4. Bibliographie der Schriften

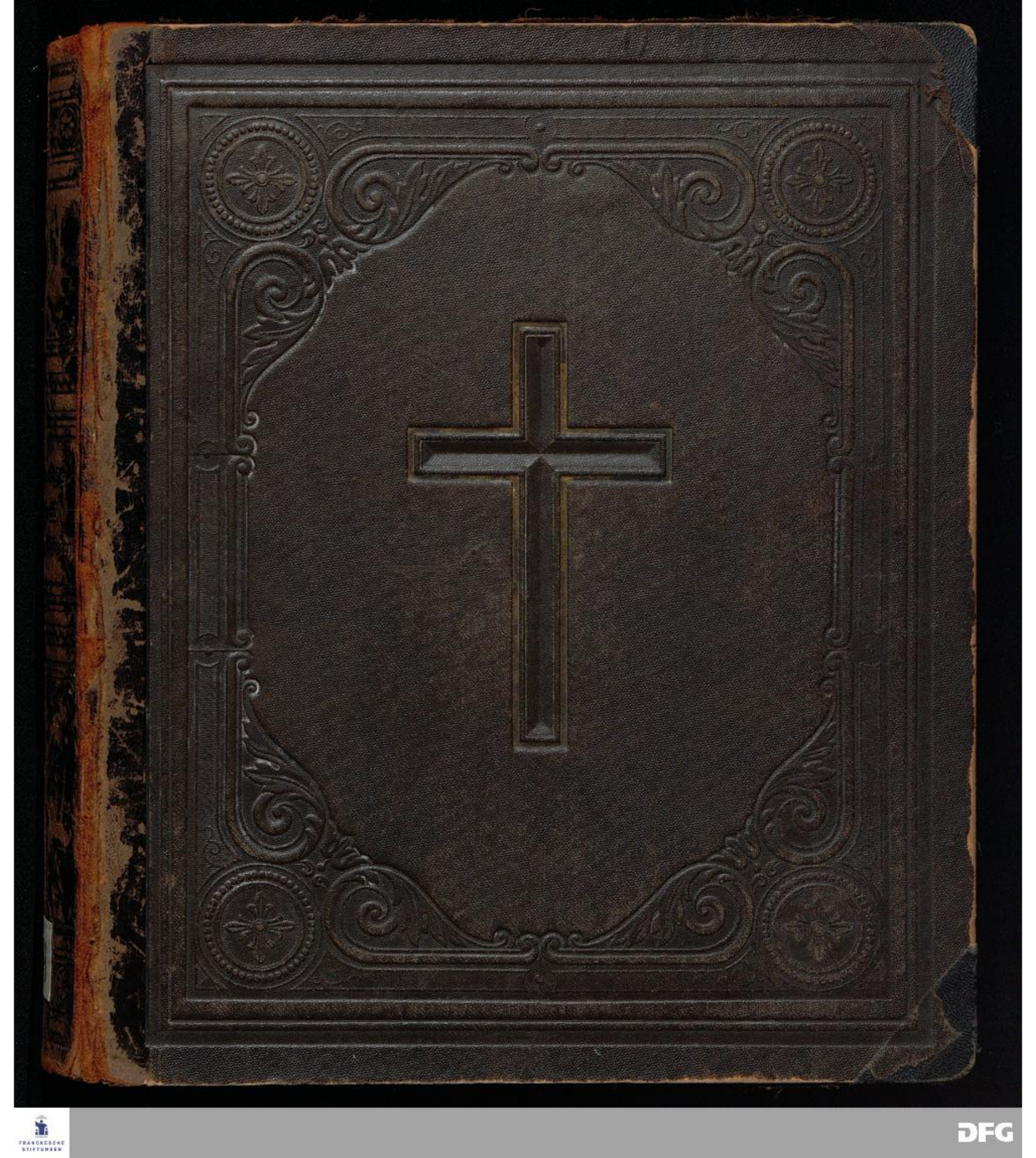
August Hermann Francke's weil.d.Theol.Prof.u.Pastor in Halle a.S., Sonn-, Fest- u. Apostеltags-Predigten, darinnen die zum wahren Christenthum ...

Francke, August Hermann

Tilsit, 1902

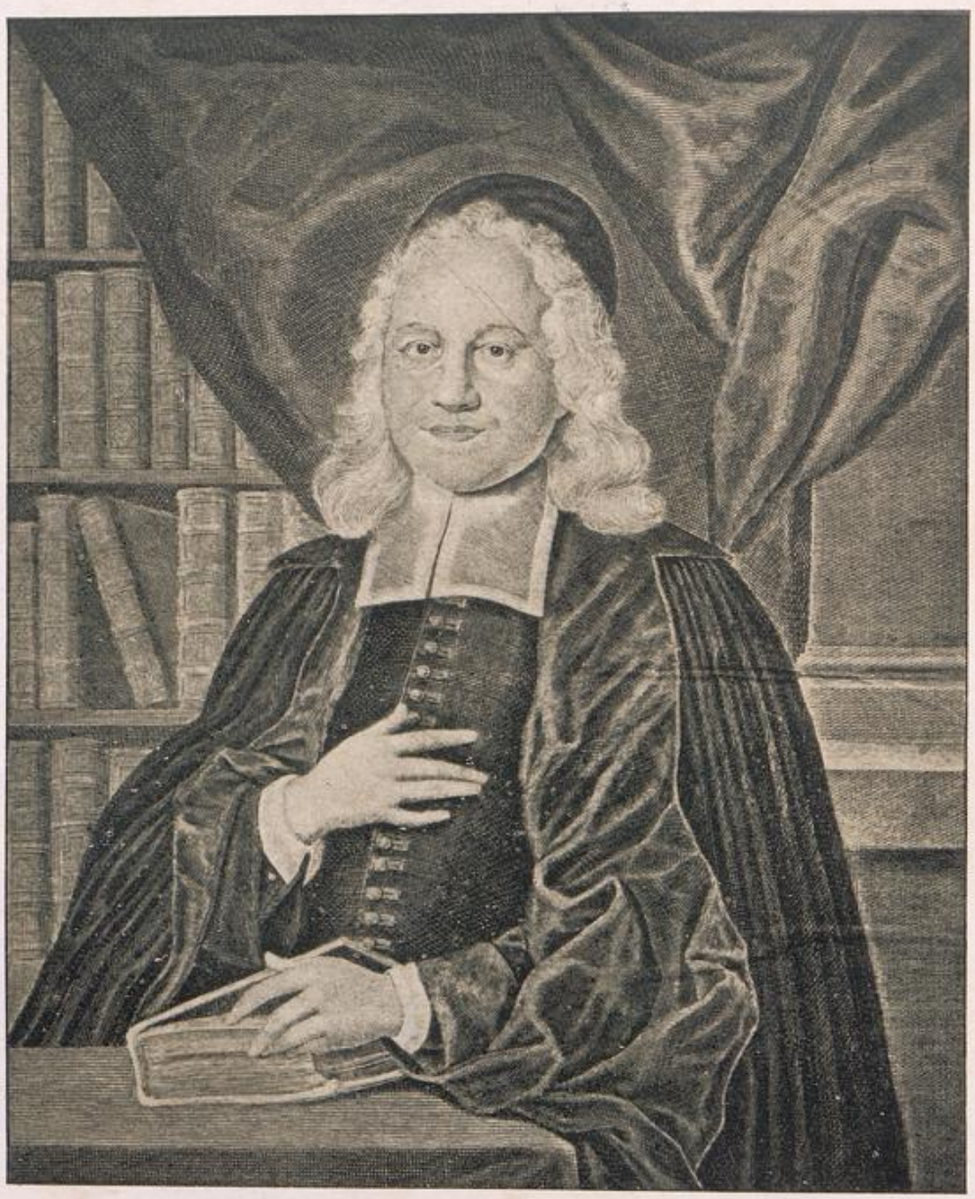
Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)



FRANCKESCHE STIFTUNGEN
DFG





August Hermann Francke,

geboren 22. März 1663, gestorben 8. Juni 1727.

August Hermann Francke's,

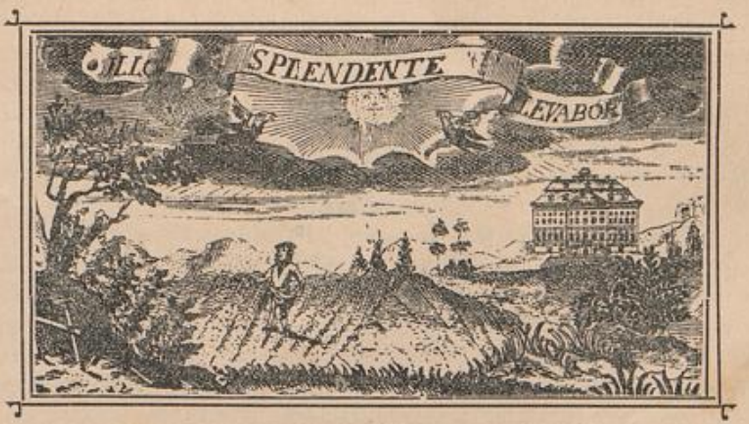
weil. d. Theol. Prof. u. Pastor in Halle a. S.,

Sonn-, Fest- u. Apostel-tags-Predigten,

darinnen

die zum wahren Christenthum gehörigen und vornehmsten Lehren

behandelt sind.



Aufs neue herausgegeben, verlegt und nur allein zu beziehen vom Ostpr. evang. Gebets-Verein in Berlin, Anklamerstraße 31.

Tilsit 1902.

Gedruckt bei M. Jagomast.

Nachdruck verboten.

Franckesche Stiftungen
Haupt-
Bibliothek
Halle/Saale
19.333
A:1448

Vorrede.

In Christo herzlich geliebter Leser!

Bei dieser vierten Auflage meiner **Sonn-, Fest- und Apostel-tags-Predigten** befinde ich von keiner Nothwendigkeit zu sein, die den vorhergehenden Auflagen vorgesetzten Erinnerungen wieder beizufügen. Nur allein, was in denselben den Gebrauch dieser Predigten betrifft, solches wird hierselbst zu wiederholen nicht unnützlich sein, welches denn vornehmlich Nachfolgendes ist. Ich habe mich aufs möglichste beflissen, gründlich und zugleich schlecht und einfältig alle und jede Materien abzuhandeln, damit auch Ungelehrte und Unverständige sie nirgends zu ihrem Gebrauch und gesuchter Erbauung unbequem finden möchten. Es mag denn auch hier gelten, was Augustinus gesagt hat: Die hochfliegenden Adler mögen immer leiden, daß ihnen kein Genügen geschehe, wenn nur indessen die Täublein ihr Futter und Nahrung finden. Ueber dieses habe ich mich allewege nach dem Zustand derjenigen gerichtet, welchen die Predigten mündlich gehalten sind. Denn es ist ja nicht genug, daß man gute Sachen vorbringe, sondern Alles darauf ankommt, daß man als ein treuer und kluger Haushalter den Hausgenossen Gottes zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe, nach der Lehre Christi Luc. 12, 42, dessen ich mich denn wenigstens, soviel mir von Gott auf herzliches Gebet Gnade dazu dargereichet worden, ernstlich beflissen habe. Wie es aber unmöglich ist, daß man sich auf gleiche Weise bei Abhandlung theologischer Materien nach dem Zustande der Leser allenthalben richte, gleichwie sich ein Prediger bei dem mündlichen Vortrage derselben Materie nach der ihm bekannten Beschaffenheit seiner Zuhörer richten muß: so kommt denn alles auf eine genaue Selbstprüfung des Lesers an, inwiefern ein jeder ihm das, was er lieset, nach seinem besondern Zustand zu Nutz machen solle. Nicht genug ist es dann, daß man der Gewohnheit folge, und wöchentlich aus einer sogenannten Postille eine Predigt entweder selbst lese, oder als ein Hausvater sie den Seinigen vorlese. Denn diese Gewohnheit ist zwar an sich selbst nicht zu tadeln, so man anders eine solche Postille erwählet, in welcher man bei dem Vorbilde der heilsamen Lehre geblieben ist; so man aber nur ein äußerliches Werk daraus machet, nicht aber von Herzen darnach trachtet, das, was man lieset oder höret sich selbst zu zueignen, sich darnach zu prüfen und folgends im Glauben und in der Liebe aufzumuntern, und mit allem Ernst sein ganzes Leben darnach zu bessern, so kann Gott dem Herrn solche bloße äußerliche Gewohnheit nicht gefallen. Ja diejenigen, so es dabei bewenden lassen, weil sie meinen auf diese Weise Gott zu dienen, werden in ihrer fleischlichen Sicherheit vielmehr dadurch gestärket als gebessert. Will man einen rechten Nutzen davon haben, so muß man dazu kommen wie ein Hungriger zu der Speise, um dadurch an dem inwendigen Menschen erquicket, gestärket und genähret zu werden. Wenn dieser Zweck sich bei dem Leser findet, so ist dann nicht daran gelegen, daß er eben wöchentlich diejenige Predigt lese, welche sich auf den Sonntag oder auf die dazu kommenden Fest- und Apostel-tage schicket, sondern es möchte viel heilsamer sein, aus dem Register der vorgetragenen Materien diejenige Sache jedesmal zu lesen, welche man für seinen Seelenzustand am nöthigsten und nützlichsten zu sein erachten kann. So einem auch eine ganze Predigt auf einmal zu lesen wollte zu lang vorkommen, dürfte er sich daran nicht binden, sondern würde besser thun, nur soviel auf eins zu nehmen, als er sich getrauete in seinem Gemüthe gehörigermaßen zu erwägen und zu seiner Seelen Erbauung ihm zu Nutze zu machen. Denn

auch das Lesen (wie nicht weniger das Hören) einer Predigt keinen rechten Nutzen hat, wenn nicht die Erwägung darauf folget, oder wenn man nicht demjenigen, was man gelesen oder gehöret, fein nachdenket, noch dasselbe wie Maria behält, und in seinem Herzen bewegt, Luc. 2, 19. Da wäre dann wohl gethan, daß man vor allen Dingen das, was man gelesen, ins Gebet führete und also Gott nicht allein zur gehörigen Aufmerksamkeit im Lesen, sondern auch zur reiflichen Erwägung und die kräftige Mitwirkung seines Heiligen Geistes anflehete. So würde dann Gott sowohl das Herz des Lesers, als auch die Schrift demselben eröffnen, daß er fein alles, was er vernommen nach der Grundregel des Wortes Gottes prüfen, und dergestalt durch emsiges Forschen in der Schrift auf dem Grunde der Apostel und Propheten immer mehr erbauet und befestiget werden könnte. Sintemal dieser der Zweck ist aller geistlichen Bücher und Schriften, daß sie die Menschen in die Heilige Schrift hineinweisen, nicht aber daß sie der Schrift vorgezogen werden, und daß sie die Seelen zu Christo, als dem rechten Fels und Eckstein unseres Heils hinleiten, nicht aber daß jemand einige Meisterschaft über die Gewissen ihm selbst anmaße. Wer dann dergestalt auch die Predigten lesen wird, daß er den jetzt gedachten guten Zweck dabei beobachtet, der wird des rechten Gebrauchs und des erwünschten Nutzens nicht verfehlen; wiewohl weder der da pflanzet noch der da begießet etwas, sondern Gott, der das Gedeihen giebet, alles in allen ist. 1. Korinther 3, 7.

Sollten übrigens auch einige, die im Lehramte stehen, dafür halten, daß sie sich dieser Predigten nicht allein zu ihrer Privat-Erbauung, sondern auch zum Nutzen der ihnen anvertrauten Gemeinden, bedienen könnten, so werden dieselben (wenn anders der ganze Zweck ihres Lehramtes Gott in der Wahrheit geheiliget ist) schon selbst erkennen, wie sie, so Gott etwas geistlicher Gabe hinein geleget hat, (dafür ihm denn auch allein alle Ehre gebühret) dieselben zu ihrem und der Ihrigen Vortheil und Nutzen auf eine Gott gefällige Weise anwenden sollen. Es muß ja ein Lehrer vor allen Dingen selbst aus der ersten Quelle schöpfen, in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments fleißig forschen, Gott um den Heiligen Geist, der in alle Wahrheit leitet, unabläßig anflehen und sorgen, daß er selbst so beschaffen sei, wie seine Zuhörer durch die Verkündigung des Wortes Gottes werden sollen; sich dann um den Zustand der ihm anvertrauten Seelen ernstlich bekümmere, und dasjenige sowohl öffentlich als besonders ihnen vorzutragen sich befleißige, was ihr Zustand eigentlich erfordert, und daraus ihre Aenderung und Besserung mit gutem Grunde gehoffet werden kann. Wer in dieser Ordnung sein Lehramt führet, der wird selig werden und in Christo als der rechten Thür ein- und ausgehen und Weide finden für seine Schafe, Joh. 10, 9, er wird sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet, und wird durch ihn gebauet werden, was lange wüste gelegen ist, und wird Grund legen, der für und für bleibe, Jes. 58, 11. 12. Wie aber Gott die Gaben seines Geistes zum gemeinen Nutz darreichet, so wird auch ein solcher die Gabe, so in ihm ist, durch eines andern Gabe nicht ohne Nutzen erwecken. Und also könnte es dann auch geschehen, daß wann auch mancher Lehrer bei vorhabender Abhandlung eines evangelischen Textes eine von diesen Predigten zu lesen ihm gefallen lassen sollte, er dadurch so vielmehr zur nöthigen Erkenntniß dessen, was er nach dem Zustand seiner Zuhörer vorzutragen, erwecket, oder doch zu desto größerer Freudigkeit und evangelischem Geiste in seinem Vortrage aufgemuntert und angetrieben würde.

Ich überlasse aber dieses alles der Regierung des guten und getreuen Vaters im Himmel, zu dessen Ehre meine Arbeit in Christo Jesu durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes gerichtet ist, welcher sie denn auch nach seinem Wohlgefallen zur Verherrlichung seines heiligen Namens aus Gnaden und Barmherzigkeit segnen wolle. Amen!

Nun dienet nur dieses noch zu des Lesers Nachricht, daß einige Predigten in der fünften Auflage dazu gekommen sind, wie ein jeglicher selbst finden wird.

Ich befehle hiermit alle und jeden Leser, sonderlich aber diejenigen, denen es um ihre gründliche Bekehrung und wahre Seelenerbauung ein rechtschaffener Ernst ist, der unaussprechlichen Gnade Jesu Christi unseres Herrn. Dieselbe sei mit ihnen allen, und beweise sich kräftig an ihren Seelen. Amen!

Halle, den 20. Februar 1709.

August Hermann Francke.

A. H. Francke's Lebensbeschreibung.

Francke war ein Mann nach dem Herzen Gottes, wie David, dem Gott diesen Namen selbst beilegt, 1. Sam. 16, 12—13; Apostelgesch. 13, 22. Erhält aber Jemand einen solchen Namen, so muß er ihn in der That, im Leben rechtfertigen. David that das durch seine Glaubensthaten, seinen Wandel vor Gott, seine lieblichen Psalmen, welche bis an das Ende der Tage namentlich allen bekümmerten Gemüthern die reichste Trostquelle bleiben werden in allerlei Noth, Kreuz und Anfechtung. Auch Francke war ein Kind, ein Knecht Gottes, in welchem sich das Bild Christi verklärte von einer Klarheit zur andern, 2. Kor. 3, 18. Wir wollen das aus seinem Leben zu erweisen suchen und erzählen dieses besonders Dr. Guerike nach.

1. Francke's Jugend.

Er ward geboren am 12. März 1663 in Lübeck. Sein Vater, Johann Francke, war daselbst Doctor der Rechte und Syndicus bei dem Domcapitel des Lübecker Stiftes, die Mutter Anna, geb. Gloxin, war eine Tochter des vormaligen ältesten Lübecker Bürgermeisters, David Gloxin. Im Jahre 1666 zog Johann Francke mit seiner Familie nach Gotha, wohin ihn der Herzog, Ernst der Fromme, als Hof- und Justizrath berufen hatte, starb aber daselbst schon 1670, als der junge Francke erst sieben Jahre alt war.

Dieser erhielt anfangs Privatunterricht, kam im Jahre 1676, in seinem dreizehnten Jahre, auf das Gymnasium zu Gotha und wurde schon im folgenden Jahre, ungeachtet seiner Jugend, als tüchtig zur Universität von der Schule entlassen. Er bezog 1679 die Universität Erfurt, studirte namentlich Logik, Metaphysik, Geographie, Geschichte und die hebräische Sprache. Er verließ aber Erfurt bald wieder und begab sich auf die Universität zu Kiel, namentlich eines Familienstipendiums wegen, welches sein Oheim, Dr. Anton Heinrich Gloxin, zu vergeben hatte.

Hier schloß er einen Freundschaftsbund mit dem Sohne des trefflichen Christian Scriver, studirte Philosophie, Physik, Naturgeschichte, lateinische Beredsamkeit und Theologie. Auch lernte er hier das Englische. Die hebräische und griechische Sprache wären, hörte er von seinen Lehrern, die beiden Augen des Studiums der Theologie (uterque oculus studii theologici). Nun besaß er zwar im Griechischen eine gründliche Kenntniß; aber im Hebräischen war er nur schwach. Er studirte die Schickardische Grammathik, fing auch etwas an zu analysiren, aber es kam zu keinen merklichen Fortschritten. Um noch einen letzten Versuch zu machen, reisete er 1682 von Kiel zu dem berühmten hebräischen Sprachgelehrten Esra Edzardi in Hamburg. Dieser rieth ihm, sich die vier ersten Kapitel des ersten Buches Mose mit Hülfe einer Uebersetzung so bekannt und geläufig zu machen, daß ihm kein Wort darin fehle, ohne sich übrigens um die Grammathik ängstlich dabei zu bekümmern und dann wieder bei ihm anzufragen. Francken schien dieser Rath ganz zwecklos; er befolgte ihn indeß treulich und meldete sich darauf wieder. — Zu seiner großen Verwunderung versicherte ihn nun Edzardi und wies es ihm nach, daß er nun schon den dritten Theil der hebräischen Wörter inne habe. Dadurch bekam Francke Muth, und Edzardi rieth ihm nun weiter, die

hebräische Bibel ein Mal nach dem andern durchzulesen; (lege biblia, relege biblia, repete biblia;) ein tieferes Sprachstudium könne erst dann nachfolgen. — Nach einem zweimonatlichen Aufenthalte in Hamburg reisete Francke nach Gotha zu den Seinigen. Hier las er in einem Jahre die hebräische Bibel sieben Mal durch, jedes Mal binnen sechs Wochen, das erste Mal jedoch in einem Vierteljahre, und dadurch wurde ihm die hebräische Sprache so geläufig, daß ihm kein Wort mehr fehlte. Er lernte jetzt auch das Französische.

Anderthalb Jahr hatte Francke zu Gotha in der größten Thätigkeit zugebracht, als ein wohlhabender Theolog, der in Leipzeg studirte, Wichmannshausen, einen Stubengesellschafter suchte, der ihn im Hebräischen unterrichten möchte. Francke nahm diesen Antrag an und ging gegen Ostern 1684 nach Leipzig ab. Wichmannshausen brachte es unter Francke's Leitung so weit, daß er nachher Professor der orientalischen Sprachen zu Wittenberg wurde. Im Jahre 1685 ward Francke Magister und fing an, Vorlesungen zu halten, welche von den Studirenden sehr besucht wurden. Um sich im Auslegen der heiligen Schrift zu üben, fiel er und ein anderer Privatdocent, der nachmalige Hallische Professor der Theologie, Paul Anton, im Jahre 1686 auf den Gedanken, ein Collegium philobiblicum (Kollegium für Bibelfreunde) zu gründen. Es wurde außerordentlich besucht, und Sonntagsnachmittag wurde nach der Nachmittagspredigt in zwei Stunden erst ein Abschnitt aus dem Alten, dann von einem andern Magister einer aus dem Neuen Testamente erklärt. —

Francke war still und christlich erzogen worden. An den Spielereien der Knaben seines Alters fand er keinen Gefallen, und in seinem zehnten Jahre bat er seine Mutter, ihm doch ein eigenes Kämmerchen einzuräumen, damit er hier in der Stille lernen und beten könne. Seine Bitte wurde ihm erfüllt und oft ging er auf sein einsames Stübchen, verschloß die Thür, fiel auf die Kniee und betete, was ihm sein kindliches Herz eingab. Besonders pflegte er zu beten: „Lieber Gott, es müssen ja allerlei Stände und Handtierungen sein, die doch endlich alle zu deiner Ehre gereichen; aber ich bitte dich, du wollest mein ganzes Leben bloß und allein zu deiner Ehre lassen gerichtet sein." — Er las viel in der Bibel und andern erbaulichen Schriften, namentlich in Arnds wahrem Christenthum. Aber bei alle dem war er selbst noch keineswegs zum inneren Frieden gelangt, auch nicht in der Zeit, die er in Leipzig mitten unter theologischen Beschäftigungen verlebte. Er spricht sich darüber in einem Aufsatze aus dem Jahre 1687 sehr demüthig so aus: „Gegen das vierundzwanzigste Jahr meines Alters fing ich an, in mich zu gehen, meinen elenden Zustand tiefer zu erkennen und mit größerem Ernste mich zu sehnen, daß meine Seele davon möchte befreit werden." Namentlich bekümmerte es ihn, wie er weiter sagt, „daß er sein theologisches Studium nur so ganz in's Wissen und in die bloße Vernunft gefaßt hatte. Ich sah ein, ich könne die Leute unmöglich betrügen, noch mich in ein öffentliches Amt begeben und dann Anderen das vorsagen, wovon ich selbst in meinem Herzen nicht überzeugt wäre. Ich lebte noch mitten unter weltlicher Gesellschaft, war mit Anlockung der Sünde um und um umgeben; dazu kam die lange Gewohnheit: aber dem allen ungeachtet ward mein Herz von Gott gerührt, mich vor ihm zu demüthigen, ihn um Gnade zu bitten und oftmals auf meinen Knieen anzuflehen, daß er mich in eine andere Lebensbeschaffenheit versetzen und zu einem rechtschaffenen Kinde Gottes machen wolle. Es hieß nun bei mir: „Die ihr längst solltet Meister sein, bedürft wiederum, daß man euch die ersten Buchstaben der göttlichen Worte lehre, Ebr. 5, 12."

In demselben Jahre, 1687, reiste Francke nach Lüneburg, um sich dort einige Zeit bei dem berühmten Theologen Sandhagen aufzuhalten. Hier ward ihm eine Predigt in der dortigen Johanniskirche aufgetragen. Das trieb ihn in große innerliche Kämpfe hinein. Er fährt daher in jenem Aufsatze fort: „Nun war mein Gemüth so beschaffen, daß ich nicht die bloße Uebung im Predigen, sondern die Erbauung der Zuhörer zum Zweck hatte. Indem ich nun darauf bedacht war, gerieth ich über den Text: Dieses ist geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in Seinem Namen, Joh. 20, 31. Ich wollte bei diesem Texte vom wahren und lebendigen Glauben handeln und wie derselbe von einem bloß menschlichen und eingebildeten Wahnglauben unterschieden sei. Indem ich nun mit allem Ernste darauf bedacht war, kam mir ins Gemüth, daß ich selbst noch keinen solchen Glauben, wie ich ihn in der Predigt erfordern würde, bei mir fände. Ich kam also von der Meditation der Predigt ab und fand genug bei mir selbst zu thun."

Er suchte sich auf allerlei Art aufzurichten und durch Vernunftgründe zu überzeugen. Aber je mehr er sich helfen wollte, desto mehr gerieth er in Unruhe und Zweifel. Er nahm seine Zuflucht zu dogmatischen und praktischen Schriften und selbst zur heiligen Schrift, konnte sich aber „weder an Gottes noch an

Menschenwort halten und fand in dem einen so wenig Kraft, als in dem andern." „Mir kam," sagt er, „mein ganzes bisheriges Leben vor Augen, wie einem, der auf einem hohen Thurme die ganze Stadt übersieht. Erstlich konnte ich gleichsam die Sünden zählen; aber bald öffnete sich auch die Hauptquelle, nämlich der Unglaube, oder bloße Wahnglaube, womit ich mich bisher selbst so lange betrogen hatte." Nun beschreibt er die große Unruhe und Angst, in die er gerathen sei, von der er aber Niemandem etwas entdeckt, sondern sie vielmehr, so gut er gekonnt, zu verbergen gesucht habe. „Bald weinte ich, bald ging ich in großer Unruhe auf und nieder, bald fiel ich auf meine Kniee und rief den an, den ich nicht kannte; doch sagte ich: Wenn ein Gott wahrhaftig wäre, so möchte Er sich meiner erbarmen; und solches trieb ich oft und vielfältig. — Eines Sonntags war ich darauf bedacht, wenn keine Aenderung sich ereignete, meine Predigt (die er erst später halten sollte) wieder abzusagen, weil ich wider mein Gewissen nicht predigen und die Leute also nicht betrügen könnte. Denn ich fühlte es gar zu hart, was das sei, keinen Gott zu haben, an den sich das Herz halten könnte, seine Sünden zu beweinen, und nicht zu wissen, warum, oder, wer der sei, der solche Thränen auspresse, und ob wahrhaftig ein Gott sei, den man damit erzürnet habe; sein Elend und Jammer täglich sehen und doch keinen Heiland und keine Zuflucht wissen oder kennen. In solcher großen Angst knieete ich an gedachtem Sonntage nochmals nieder und rief an den Gott und Heiland, den ich noch nicht kannte, noch glaubte, um Rettung aus diesem elenden Zustande, wenn anders wahrhaftig ein Gott und Heiland wäre. Da erhörte mich der Herr! So groß war Seine Vaterliebe, daß Er nicht nach und nach mir meine Zweifel und Unruhe des Herzens benehmen wollte, — daran mir wohl hätte genügen können, — sondern damit ich desto mehr überzeugt würde und meine Vernunft gegen Seine Kraft und Treue nichts einzuwenden hätte, erhörte Er mich plötzlich. Alle Zweifel waren verschwunden: Ich ward versichert in meinem Herzen der Gnade Gottes in Christo Jesu, ich konnte Ihn nicht allein Gott, ich konnte Ihn auch meinen Vater nennen. Alle Traurigkeit, alle Unruhe des Herzens war hinweg genommen; ich war wie mit einem Strome der Freuden überschüttet, daß ich aus vollem Herzen und Munde Gott lobete und preisete, der mir so große Gnade erzeigt hatte. Mit großem Kummer und Zweifel hatte ich meine Kniee gebeugt und mit unaussprechlicher Freude und Gewißheit stand ich wieder auf. — Es war mir nun, als hätte ich in meinem ganzen Leben gleichsam in einem Schlafe gelegen und als wenn ich alles nur wie im Traume gethan hätte und wäre nun erst davon aufgewacht. Ich war ganz überzeugt, daß alle Welt, mit aller ihrer Seligkeit und Lust, solche süße Freude im menschlichen Herzen nicht erwecken könne, als diese war, und sahe wohl im Glauben, daß, nach solchem Vorschmacke der Gnade und Güte Gottes, die Welt mit ihren Reizungen zur weltlichen Lust wenig bei mir ausrichten werde."

Er hielt nun mit Freudigkeit seine Predigt, und von hier an rechnete Francke seine eigentliche Bekehrung. „Von der Zeit an," sagt er im Fragment über sein Leben, „ist es mir mit dem Christenthume ein Ernst, und von da an leicht geworden, alles ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste zu verleugnen. Gottes Ehre, die Beförderung Seiner Erkenntniß unter den Menschen, ist mir seitdem wichtiger als Alles gewesen und ich habe angefangen, Beförderung, Ehre und Ansehen vor der Welt, Reichthum, gute Tage und Ergötzlichkeiten für nichts zu achten." — „Seit der Zeit", fährt er fort, „habe ich aber auch angefangen, mehr um des Guten willen zu leiden."

In seinem später „auf Veranlassung christlicher Freunde aufrichtig und einfältig entworfenen" Bekenntnisse seines inneren Wandels vor Gott sagt er über seinen Glauben, wie er ihn seit dem Augenblicke seiner Bekehrung in Lüneburg sein ganzes Leben beseelte, dieses: „Das ist das Bekenntniß des Glaubens, darinnen ich lebe, des Weges, darauf ich wandle, der Wahrheit, die ich aus der heiligen Schrift gelernt, und welche durch den Heiligen Geist in meinem Herzen versiegelt ist, der Schranken, in welchen ich laufe, damit ich vor allem falschen Wege bewahret werde und das Kleinod des Lebens ergreife. — Ich erkenne mich für einen armen und elenden Wurm, der mit seinen Erb- und wirklichen Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß verdienet hat. Der Sohn Gottes aber, Christus Jesus, hat sich selbst für mich gegeben und mich durch Sein Blut mit Seinem Vater versöhnet, daß mir Gott meine Sünden nicht zurechnet, mir aber zur Gerechtigkeit rechnet, daß ich glaube an den Namen Seines eingeborenen Sohnes. — Durch solchen Glauben bin ich wahrhaftig gerechtfertigt, und damit hat der Heilige Geist mein Herz erfüllt. — In solcher meiner Rechtfertigung habe ich Frieden gefunden mit Gott, bin ein Kind Gottes, tröste mich fröhlich Seiner Gnade und weiß gewiß, daß ich den Tod nicht sehen noch schmecken werde, sondern daß ich das ewige Leben habe und vom Tode zum Leben hindurch gedrungen bin.

Nachdem mich also Gott in Seine Gnade aufgenommen durch den Glauben an Seinen Sohn Jesum, bin ich nicht jetzt gerechtfertiget, und wieder nicht, sondern ich bin allezeit und beständig in der Gnade Gottes und trage das Zeugniß der Kindschaft Gottes in meinem Herzen durch den Heiligen Geist. Ich achte mich nicht ohne Fehler und Gebrechen zu sein, sondern ich weiß, daß die nicht alle zu zählen, die mir Gott täglich vor Augen stellet, und glaube gewiß, daß der verborgenen noch mehr seien. Aber dieweil ich in Christo Jesu bin und Er in mir, so werden mir solche meine Gebrechen und Fehler nicht zugerechnet, sondern Gott träget sie an mir und übersiehet sie, wie ein Vater an seinem Kinde. — Solche Gnade aber macht mich nicht sicher, sondern erwecket mich täglich, mich in dem Geiste meines Gemüthes immer mehr und mehr zu erneuern. Denn Gott, der alles Gute in uns wirket, läßt eine kindliche Furcht in meinem Herzen wohnen, und ein wahrhaftiges Erzittern vor Seiner heiligen Majestät, welches mich bewahret, nicht auf Gnade zu sündigen. Er reiniget mich aber wie einen Reben, daß ich immer mehr Früchte bringe. Ich bin wahrhaftig rein durch das Wort, das Christus geredet hat und ich geglaubt habe. Solches ist keine Einbildung noch falsche Zurechnung. Christus hat mich wahrhaftig geliebet und mich abgewaschen von meinen Sünden mit Seinem Blute. Mein Heil ist wahrhaftig in der Vergebung der Sünden. Gott hat mich fühlen lassen mein Verderben und mir Gnade verliehen, mein natürlich Unvermögen zu erkennen, und darauf hat Er mir gezeigt Sein Erbarmen und den Glauben selbst in meinem Herzen gewirkt. — Den Demüthigen ist der Herr hold, denn alle Gnade des Heiligen Geistes fließt im Thal der demüthigen Herzen. Die wahre Demuth aber hat ihren Grund und Wurzel in der Rechtfertigung, die aus Gnaden geschieht. So lange nun der Mensch nichts an sich erkennet und doch Alles in Christo findet, so wallet das Herz im himmlischen Frieden und wird von Gott erquicket und gestärket. So bald sich das Herz erhebet und nicht sein Heil pur-lauterlich in der Vergebung der Sünden suchet und findet, so tritt er auf einen falschen Weg, der voller Unruhe ist. — Doch hat auch Gott seine Stunden der Anfechtung und der Demüthigung, und damit dem Menschen das Innerste seines Herzens offenbar werde, muß er durch viele Prüfungen gehen, ob er auch gleich nicht abtritt von dem rechten und richtigen Wege. Wie leicht ist es aber, von diesem gar schmalen Wege abzuweichen! Wie leicht setzt sich etwas in das Gemüthe, dessen der Mensch so bald nicht inne wird, welches ihn aus der kindlichen Einfalt rücket, daß er meinet, er wolle es besser treffen und weichet doch unvermerkt vom Evangelium zum Gesetz." U. s. w.

2. Francke's Leben bis zum Jahre 1692.

Francke blieb bis gegen die Fastenzeit 1688 in Lüneburg, wo er auch ein Collegium philobiblicum, ähnlich dem Leipziger, einrichtete, und ging dann nach Hamburg, wo er bis gegen Weihnachten blieb. Er schloß daselbst namentlich mit dem nachmaligen Brandenburgischen Superintendenten Nicolaus Lange, der dort damals durch Unterricht und Erbauungsstunden wirkte, einen innigen Freundschaftsbund. Francke richtete eine Privatschule ein, und er hat später oft versichert, daß sein Hamburgischer Kinderunterricht als eigentliche Grundlage zu dem allen anzusehen sei, was Gott in der Folge durch ihn gethan habe.

Gegen Weihnachten 1688 kehrte er nach Leipzig zurück, doch ehe er seine Vorlesungen dort wieder begann, wollte er sich erst noch stärken durch den Umgang mit einem Manne, den er — wie natürlich — auf das Innigste verehrte, Spener, welcher bald nach Berlin berufen wurde und 1705 als Probst an der Nicolai-Kirche daselbst starb. Die zwei Monate, welche Francke bei Spener in Dresden zubrachte, gehörten zu den für ihn segensreichsten in seinem Leben. Um die Fasten 1689 kehrte er nach Leipzig zurück und begann wieder seine Thätigkeit als Privatdocent daselbst. Er hielt exegetisch praktische Vorlesungen über das Neue Testament, namentlich in Verbindung mit Joh. Caspar Schade und Paul Anton. Schade starb am 25. Juli 1698 als Diaconus an der St. Nicolai-Kirche in Berlin, als ein Knecht Gottes, der sich aufgerieben hatte in seinem Dienste, erst 32½ Jahre alt. Er ist Verfasser der Lieder: „Ach Gott! in was für Freudigkeit". — „Auf, hinauf zu deiner Freude". — „Ich freue mich von Herzensgrund". — „Lebt Christus, was bin ich betrübt". — „Mein Gott, das Herz ich bringe Dir". — „Meine Seel', ermuntre dich". — „Meine Seel' ist stille". — „Mein Jesu, schönstes Leben". — Ruhe ist das beste Gut".

Der Beifall, den sie erhielten, war groß, und der damalige Rektor der Universität, Dr. Joh. Olearius, erlaubte ihnen den Gebrauch eines öffentlichen Auditorii. Besonders nahe stand damals auch Francken der jüngere Bruder seines Hamburgischen Freundes Lange, Joachim Lange, nachmals bekannter Professor der

Theologie zu Halle. Viele Studenten wurden zum lebendigen Glauben erweckt, auch der Sohn des Rektors, Gottfried Olearius, was der Vater Francken unter Freudenthränen mittheilte. Francke selbst sagt: „Ich preise den himmlischen Vater, daß ich gewiß genug versichert und überzeugt bin, daß viele rechtschaffene und wahre Buße gethan, alles ungöttliche Wesen und weltliche Lüste verleugnet, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben angefangen, und aus solchem Grunde die Verspottung von den andern Studiosis, so noch in ihren muthwilligen Sünden verharret, christlich erduldet haben." Francke war auch ganz der Mann, um so zum Werkzeuge in Gottes Hand zu dienen. In dem Ehrengedächtnisse des Hallischen akademischen Senates beim Tode Franckens heißt es von ihm in Beziehung auf seine Wirksamkeit in Leipzig: „Sein Gemüth war nebst der ihm geschenkten und beiwohnenden Kraft des Heiligen Geistes auch eines Theils mit den natürlichen Gaben eines aufgeweckten Verstandes und richtigen Urtheils versehen, und durch geheiligte Gelehrsamkeit und mannigfaltige Wissenschaft desto tüchtiger und geschickter worden; andern Theils aber mit einem rechtschaffenen und dem Worte Gottes und Exempel Christi gemäßen Wandel gezieret, wozu dann noch die besonders angenehme Art seines äußerlichen Wesens kam" ꝛc.

Allein es standen Neider auf, gereizt durch die große Anzahl der Zuhörer des erst angehenden Docenten. Man beschuldigte ihn des Hochmuths, daß er, ein so junger Mann, den Heilsweg besser wissen wolle, als alte Gelehrte; man beschuldigte ihn sogar der Irrlehre, schalt ihn als das Haupt einer neuen Sekte der Pietisten ꝛc. Er mußte erfahren, was der Heiland Seinen Jüngern vorausgesagt hatte: „Ihr müsset gehasset werden um Meines Namens willen", Matth. 24, 9. Man untersagte ihm sogar seine bisherigen Vorlesungen. Da erhielt er im Juni 1690 einen Ruf zum Diaconus an die Augustinerkirche in Erfurt.

Er nahm ihn an und fand dort an Dr. Joachim Justus Breithaupt einen treuen gleichgesinnten Freund. Beide predigten mit Kraft und Nachdruck Eine Lehre, die Lehre, daß ein sicherer, bloß äußerlich ehrbarer Wandel noch keinesweges das Kennzeichen eines wahren Christen sei, daß vielmehr Alles darauf ankomme, daß der ganze innere Mensch erneuert, daß das verderbte menschliche Herz durch und durch geheiligt und zur Hervorbringung eines heiligen, inneren und äußeren Lebens befruchtet werde durch den lebendigen Glauben an den lebendigen Heiland. Eine außerordentliche Menge strömte den Predigten Breithaupts und vornehmlich Franckens zu, selbst Katholiken in großer Anzahl, da ihnen hierdurch ein neues inneres Leben aufging. Mehrere traten selbst zur lutherischen Kirche über. Francke beschränkte aber mit seinem Freunde seine Thätigkeit nicht bloß auf das Predigen. Er und Breithaupt stellten in ihren Häusern Wiederholungen der Predigten an, wodurch sie treffliche Gelegenheit erhielten, den einzelnen Gemeindegliedern an's Herz zu reden. Ueberdies hielt Francke zum Nutzen der Studirenden in Erfurt täglich Vorlesungen über die Bibel und dadurch wurden Studenten von Jena und Leipzig hingezogen, unter andern auch Joachim Lange.

Doch unter solchen Umständen mußte sich auch hier bald Widerspruch erheben. Der Teufel konnte das beginnende Werk nicht ruhig mit ansehen. Es mußte sich auch selbst erfüllen das Wort Luthers: „Es thut's nicht anders, wo Christus ist, da muß sein Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Hannas, dazu auch Sein Kreuz, oder ist nicht der rechte Christus." Viele waren in vorgefaßten Meinungen zu sehr befangen, sie sahen in und an Francken nichts als Neuerung, Schwärmerei, Pietismus. Die größten Anfeindungen aber zog sich Francke sehr natürlich von Seiten fanatischer Katholiken zu.

Der Umstand, daß Francke öfters Neue Testamente und Arnds wahres Christenthum aus Lüneburg und andern Orten verschrieb, um sie zu verkaufen oder zu verschenken, veranlaßte das Gerücht, das leicht Glauben fand, Francke verschreibe ketzerische Bücher und verbreite sie unter die Leute. Es wurde ihm daher von der Obrigkeit streng untersagt, ketzerische Bücher zu verschreiben. Natürlich setzte Francke das Neue Testament und Bücher, wie Arnds wahres Christenthum, nicht in diese Klasse und verschrieb nach wie vor. Aber der Magistrat hatte auf der Post und in allen Thoren den schärfsten Befehl gegeben, jedes Packet, das an Francken komme, auf's Rathhaus zu liefern. Bald ward ein Packet eingeliefert. Francke wird citirt: „Warum er sich unterstanden, wider das Verbot doch ketzerische Bücher zu verschreiben?" Er versichert, nie so etwas gethan zu haben. Man antwortet: „Weil er denn so dreist seine That leugnen könne, so wolle man ihn überführen." Das Packet wird gebracht und geöffnet. Man findet nichts als — Lüneburgische Neue Testamente! Die Rathsherren schämten sich und entließen Francken mit Ehren. Er versicherte einem Freunde: „Es wäre so gut gewesen, als wenn er durch einen Ausrufer in der ganzen Stadt die Ankunft einer Anzahl Neuer Testamente hätte bekannt machen lassen."

Die Zahl der Katholiken in Erfurt war sehr groß und die Stadt stand auch unter römisch-katholischer, nämlich churmainzischer Hoheit. Ein Jahr und drei Monate hatte Francke daselbst gewirkt. Da kam plötzlich von Mainz ein kurfürstliches Rescript — die Frucht einer Menge geheimer Insinuationen: — „Weil M. Francke Urheber einer neuen Sekte sein sollte, Ihro Churfürstl. Gnaden aber solcher Verwirrung nicht länger zusehen wollten, so sei ihr ernster Befehl, daß man M. Francken sofort von seinem Dienste removiren und aus der Stadt schaffen sollte."

Sobald Francke von diesem Rescripte Kunde erhielt, ging er in den Rath und beschwerte sich über solche Verfügung. Man rieth ihm, selbst um seine Entlassung einzukommen. Er aber antwortete: „Der Gottlose fleucht und Niemand jagt ihn; der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe," Spr. 28, 1. Sofort wurde Francke durch ein Rathsconsultum ohne Weiteres seines Amtes entsetzt und bekam unter harter Drohung den Befehl, binnen achtundvierzig Stunden die Stadt zu räumen! Er unterwarf sich, gab aber ein Schreiben an den Magistrat ein, worin er eben so bescheiden als freimüthig vorstellte, „wie unbillig und unverantwortlich es sei, Jemanden zu verdammen, den man weder gehört noch auch die gegen ihn eingegebenen Beschwerden mitgetheilt, und ihm dennoch als einen Unschuldigen, Unverhörten, Unüberwiesenen das Gesuch zu versagen, vor seiner Verurtheilung nach allen göttlichen, weltlichen und natürlichen Rechten seine Vertheidigung zu führen, was man doch Dieben und Mördern nicht versagen würde."

Man nahm auf die Vorstellung keine Rücksicht. „Die Augustiner-Schulkinder", heißt es im Rathsprotocoll, „übergaben dem Herrn Statthalter ein wehmüthiges Supplicat und thaten im Hofe einen Fußfall; es mochte aber nichts verfangen. Die Bürger supplicirten gleichfalls, wurden aber theils in die schwarze, theils in die Achtknechtsstube gesetzt." Francke war und blieb abgesetzt.

Die zwei Tage, die Francke noch in Erfurt bleiben durfte, ließ er Zuhörer und Freunde in seiner Wohnung sich versammeln und ermahnte sie auf's beweglichste, treu zu bleiben in der empfangenen Gnade und zu beharren bis an's Ende. Sie zerflossen in Thränen. Er aber verließ Erfurt mit großer, herzlicher Freudigkeit, „in Empfindung des überschwänglichen Trostes des Heiligen Geistes."

Er schlug seinen Weg nach Gotha zu seiner Mutter und Schwester ein und dichtete unterwegs das schöne Lied: „Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet."

Der Herzog von Gotha wollte ihn gern in seinem Lande behalten; auch von dem Herzoge von Sachsen-Coburg] erhielt er einen Ruf als Professor am Gymnasium und von dem jüngeren Herzoge von Sachsen-Weimar einen Ruf als Hofprediger. Allein, keinem dieser Rufe glaubte er folgen zu dürfen; der Herr hatte ihm ein anderes und zwar sehr wichtiges Arbeitsfeld ausersehen. An demselben Tage, an welchem er in Erfurt den Befehl erhalten hatte, binnen zwei Tagen die Stadt zu verlassen, war ein Schreiben an ihn eingetroffen, das ihn im Namen des churbrandenburgischen Hofes in die churbrandenburgischen Lande einlud. Das weitere wollte er abwarten, und unter dem 22. December 1691 wurde er von Berlin aus förmlich zum Professor der griechischen und orientalischen Sprachen an der eben damals entstehenden Universität Halle berufen und ihm zugleich „zu seiner besseren Subsistenz" das eben vacant gewordene Pastorat an der Georgenkirche zu Glaucha vor Halle als eine königliche Pfarrstelle übergeben. Er begab sich über Halberstadt, Quedlinburg und Magdeburg nach Berlin, erhielt hier die Vocation und traf sodann am 7. Januar 1692 in Halle ein. Auf Speners Vorschlag wurde auch Breithaupt in Erfurt zum Consistorialrath und Professor der Theologie berufen. —

3. Francke als Prediger und Seelsorger.

Im Februar 1692 übernahm Francke sein neues Predigtamt, und zwar in einer äußerst verwilderten Gemeinde. Es fehlte in derselben nicht nur gänzlich an einem inneren lebendigen Christenthum, sondern auch an äußerer Zucht und Ehrbarkeit. Eine Menge Bier- und Tanzhäuser — gerade auf dem Platze, wo jetzt das Waisenhaus steht, — zu denen die Hallenser schaarenweise zogen, hatte dieselbe bei dem größten Theile der Einwohner von Glaucha in Vergessenheit gebracht. Arbeitsscheue Ueppigkeit war an deren Stelle getreten und ihr zur Seite ging bittere Armuth. Franckens Vorgänger, M. Richter, war 1691 wegen Ehebruchs abgesetzt worden. Francke fand also ein weites Feld der Arbeit vor, und nur ein Mann von seinem Eifer, seinem Glauben und seiner Liebe konnte es mit solchem Segen bearbeiten, wie er. Die Arbeit rieb ihn fast auf. Im Jahre 1694 ersieht er in dem trefflichen Joh. Anastasius Freylinghausen,

seinem späteren Schwiegersohne, einen Pastor adjunctus. Freylinghausen gab 1704 ein Gesangbuch heraus und ist selbst Verfasser vortrefflicher Lieder, z. B. von: „Herr und Gott der Tag' und Nächte", — „Jehovah ist mein Hirt und Hüter", — „Gieb die Weisheit meiner Seelen," — „Mein Herz gieb dich zufrieden", — „Wer ist wohl wie Du".

Am 6. December 1714 wurde Francke zum Pastor an der Ulrichskirche in Halle gewählt, und auch hierhin folgte ihm sein Freylinghausen als Adjunct. Der Hauptinhalt der Predigten Francke's war immer die Sünde des Menschen, die Gnade Gottes in Christo und das durch den Glauben an den Heiland erweckte neue heilige Leben. Sie ruhen alle auf dem Grunde des göttlichen Wortes. Wir werfen einen Blick auf einige.

In einer Katechismuspredigt über den zweiten Artikel handelt Francke von dem großen Werke der Erlösung. Er sagt im Eingange: „Ich bekenne an meinem Theile, daß es mir die größte Freude ist, von dieser Sache zu handeln, dieweil sie der Kern ist nicht nur des Katechismi, sondern auch der ganzen heiligen Schrift. Denn es kommt Alles bei unserm Heil und unserer Seligkeit darauf an, daß Jesus Christus dieses Werk der Erlösung ausgeführet hat. Weil es sich aber in der That und Wahrheit also befindet, wenn man die Sache beim Licht ansiehet, daß die meisten Menschen damit so umgehen, als wäre es nicht wahr, als wäre es eine Sache, die nicht so viel auf sich habe, daß man sich darüber freuen oder solch Werk daraus machen sollte; obgleich fast keine einige Predigt kann gehalten werden, daß nicht davon gesprochen werde, wie alles darauf ankomme: so ist ja um so viel mehr nöthig, daß dieser Hauptgrund unseres ganzen Christenthums mit so viel mehrerem Nachdrucke dargestellt werde, damit, nach so vielem Vortrag dieser Sache, dieselbe so viel tiefer in die Herzen hinein gedrückt werde und damit alle und jeder das, was sie so oft und von Kindheit auf gehöret, besser bedenken und dessen reichere Früchte bringen mögen." Im ersten Theile der Abhandlung erwägt er nun dies große Werk an und für sich, und zwar:

1. Wer unser Erlöser sei, — Jesus Christus, wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch warhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren —

2. Wen Er erlöset, — ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat —

3. Wovon? — von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels —

4. Wodurch? — nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blute und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben —

5. Und wozu? — auf daß ich Sein eigen sei und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. —

Im zweiten Theile erwägt er: Die rechte Zueignung des großen Werkes der Erlösung.

„Es ist," sagt er, „eine gar falsche Application und schändlicher Wahn, so in die Christenheit eingedrungen ist, als ob Christus deswegen gestorben wäre, daß man nun desto freier in Sünden leben könnte und sich weiter keine Gedanken zu machen habe. Man meinet, weil Er für uns gestorben sei, der Gerechtigkeit Gottes ein Genüge gethan und das Lösegeld für uns bezahlet, so dürften wir nun nichts mehr, als nur historischer (geschichtlicher) Weise glauben, daß das Alles wahr sei; dann führen wir von Mund auf gen Himmel und könnten uns nun versichern, daß uns unseres Zustandes wegen Niemand die ewige Seligkeit streitig machen könne".

„Der Mensch", erwiedert Francke, „muß sich zuvor als armen, hülflosen Sünder wahrhaft erkennen und fühlen, erst dann kann er zum wahren Glauben kommen. — Er muß wahrhaft ein zerbrochen und zerknirscht Herz haben, daß er sich in dem Gerichte Gottes als einen armen, verlornen und verdammten Menschen, der mit seinen Sünden nichts anderes als die ewige Verdammniß verdient habe, ansehe und halte. Das muß er nicht nur so nachsagen, wie er's von Jugend auf gehöret, sondern in der That muß er sich vor dem Gerichte Gottes also fühlen lernen.*) — Da vergehet ihm der faule und falsche Trost, den er sich bei seiner Unbußfertigkeit aus Christi Leiden und Tod gemacht hatte. — Wenn er also wahrhaftig seiner Sünden wegen betrübt ist und fühlt, daß er mit denselben den Tod und die ewige Verdammniß verdienet habe, so kommt dann das Lämmlein Gottes, Jesus Christus, mit seinem milch- und honigsüßen Evangelium

*) Nur darf er, wenn er sich so fühlt, nicht durch den Gedanken, daß sein Sündengefühl immer noch zu gering sei, sich abhalten lassen, das Heilmittel aus der Hand Gottes anzunehmen. Weigert er sich dessen, so gleicht er dem Kranken, der keine Arzenei nehmen will, so lange er nicht fühlt, daß seine Krankheit den höchsten Grad erreicht hat. Solches Zaudern würde leicht den Tod herbeiführen.

und spricht zu ihm auf's allertröstlichste, holdseligste und freundlichste: Ich bin für dich gestorben, Ich habe für deine Sünde gebüßet. — Wie freue Ich Mich darüber, daß du nun innen wirst, in was für einem Jammer du stehest. Mit Schmerzen habe Ich dich angesehen, da du dir noch in deiner Blindheit und Unbußfertigkeit den Zorn Gottes gehäufet und Mein Leiden gleichsam mit Füßen getreten hast. Nun aber erfreue Ich Mich über dich, daß du selbst siehest, was für Angst und Schmerzen du mir verursacht hast. Nun bist du auf dem rechten Wege und dein Herz ist nun durch Erkenntniß deiner Sünde, deines Elendes und Jammers zur göttlichen Traurigkeit gebracht, welche wirket eine Reue zur Seligkeit. Siehe, solche Herzen, die Reue und Leid über ihre Sünden haben, die werden mit Meinem theuren Blute besprengt. Darum sei getrost, lieber Mensch! Nun weinest du zwar billig über deine Sünden. Aber sei getrost! Siehe, da Ich am Kreuze für dich gestorben und wieder auferstanden bin von den Todten, da habe Ich überwunden, als der Löwe vom Stamme Juda, auf daß du nicht mögest gefangen gehalten werden von dem Teufel und seinem Reiche. Siehe, Ich habe dich erlöset von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels und schenke dir hiermit Meine Gerechtigkeit. Alles, was Ich gethan habe, ist darum geschehen, daß ich das Gesetz erfüllete. Alles, was ich gelitten am Stamme des Kreuzes, und dazu Meine siegreiche Auferstehung, ist dein. Meine Gerechtigkeit ist deine Gerechtigkeit. Mein Heil ist dein Heil. Du bist nun mein eigen. Du bist ja zwar auch bis dahero ein solcher gewesen, der Gott mit seinen Sünden zum Zorne gereizet hat; und das ist auch um so viel verantwortlicher gewesen, weil du von Jugend auf gehört hast, was du Mir für Mühe und Arbeit mit deinen Sünden gemacht und dennoch nicht nachgedacht hast, sondern immer ärger geworden bist. Nun dir aber alles das herzlich leid ist und du dich in einem solchen verdammten Zustande mit Reue und Leid ansiehest und vor dem Gerichte Gottes erzitterst; siehe, nun sage ich dir: dir sind alle deine Sünden vergeben. Denn Ich habe dich ja von allen deinen Sünden erlöset. Du sollst ja nicht erst davon erlöset werden, sondern du bist schon erlöset. Du hast nun die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn wie Ich für dich zum Sündopfer worden bin, also bist du in Mir die Gerechtigkeit Gottes. Nun glaube an Mich. Nun setze dein Vertrauen auf Mich. Nun mache es mit Mir, wie die Kinder Israel in der Wüste, da die eherne Schlange ihnen zum Zeichen des Heils aufgerichtet wurde. Nun, da du den tödtlichen Biß der alten Schlange fühlst, sieh im Glauben Mich, deinen an's Kreuz erhöhten Heiland, an, auf daß du leben mögest. Siehe, Mein Blut ist es, das Ich für dich vergossen habe. Das bringe vor Gott. Darauf setze dein Vertrauen. Sehet, so nimmt der Glaube die Erlösung Christi an.

Nicht etwa, daß er euch durch diesen seinen Glauben noch etwas Eigenes zu dem Werke Christi hinzu thun müßte; sondern der Glaube ist nur gleichsam die Hand, welche die Erlösung empfähet, die Jesus Christus vollkommentlich ausgerichtet hat. — Nun der Mensch in jener wahren Ordnung der Buße zum Glauben gekommen ist, Vergebung seiner Sünden erlanget, und vor dem Gerichte Gottes losgesprochen ist; siehe, so erkennet er nun die Herrlichkeit der Gnade, so ihm in Christo widerfahren ist, daß er aus einem Kinde des Teufels ein Kind Gottes, daß er aus einem Höllenbrande ein Erbe des ewigen Lebens geworden. Und durch den Geist der Gnade, der sich damit zugleich in sein Herz und seine Seele senket, wird ihm ein anderes Herz gegeben. Da wird er ein neugeborner Mensch und verändert an Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften. Nun hat ihm Jesus Christus das Herz gleichsam aus dem Leibe genommen, da er ihm seine Liebe zu erkennen gegeben, aus welcher er ihn erlöset hat von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels. So dienet er denn nun mit Freuden Jesu Christo, seinem Herrn. Da ist nun das Reich Gottes in ihm, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. —

Ich thue nun nichts mehr hinzu, sondern nun weise ich euch alle zu dem Herrn Jesu selbst hin. — Wohlan! so gehet hinfort zu dem Herrn Jesu selbst hin und empfahet von ihm Gnade um Gnade. Es gehet darin insgemein ein doppelter Irrthum vor. Manche, wenn sie in ihrem unbekehrten Zustande den Stachel der Sünde fühlen und ihnen ihr Gewissen sagt, sie hätten billig eher anfangen sollen, sich zu Gott zu bekehren, fallen gleichsam in eine gewisse Art von Desperation, als sei es doch einmal zu lange geharret und zu spät mit ihnen. Und in solcher Desperation fahren sie immer fort, zu sündigen. Aber ich sage auch solchen: Ihr dürft ja nicht denken, der Herr Jesus werde euch verstoßen, wenn ihr nun noch zu ihm kommen wollt. Die Erlösung ist ja auch euch Allen zu gute geschehen. Darum, je länger man in Unbußfertigkeit verharret hat, je eher soll man nun billig zu dem Herrn Jesu kommen. Je mehr man die Sünde gehäufet hat, je mehr soll man zu Ihm, als dem Erlöser, fliehen. Das wird dem Herrn Jesu

lieb sein. Wer nur kommt als ein bußfertiger Sünder und mit reuiger Beschämung seiner selbst sagt: Gott sei mir Sünder gnädig! der darf ja nicht denken, der Herr Jesus werde ihn hinausstoßen. Viel weniger darf er meinen, diejenigen, die schon in der Heiligung zugenommen, die dürften nur allein kommen. Denn der Herr Jesus siehet ja hie auf keines Menschen Würdigkeit, sondern es ist allein seine Gnade, um welcher willen er auch die größten Sünder anzunehmen bereit ist. — Am andern Theil wird auch von wahren Gläubigen oder auch von bußfertigen Sündern darin gar sehr gefehlet: Wenn sie sehen, daß sie so große Sünder seien, oder wenn sie noch ihre menschlichen und sündlichen Schwachheiten an sich gewahr werden, so denken sie, sie könnten noch nicht so frei mit dem Herrn Jesu umgehen; Andere dürften es wohl thun, aber sie nicht. Aber, ihr Lieben, nur getrost hin zum Herrn Jesu! Wir dürfen nicht nur uns zu ihm nahen, sondern wir müssen vielmehr, wenn wir anders in der rechten Ordnung der wahren Buße und des Hasses aller Sünden stehen. Wie soll uns sonst geholfen werden? Wir müssen ja nicht meinen, als müßten wir erst anfangen und das Haus unseres Herzens reinigen und dann den Herrn Jesum da hinein führen. Was soll Er denn thun, wenn wir vorher fertig sein wollen? Er muß es ja Alles in uns anfangen, Er muß es mitteln, Er muß es vollenden." —

Eine der schönsten Predigten Franckens ist die vom seligmachenden Glauben, oder über den Lehrsatz: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke, über das Gleichniß vom Pharisäer und Zöllner, Lucas 18, 9—15, gehalten 1697. Darin heißt es: „Wenn Jemand fragen sollte: Was denn eigentlich der Hauptlehrsatz, der Kern und Grund der evangelischen oder sogenannten lutherischen Religion sei, darauf alles andere erbauet, so mögen wir wohl sagen, daß es allein diese Lehre sei: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke. Es ist ja bekannt, daß das theure Rüstzeug Lutherus dieses vor allen Dingen gegen das Papstthum behauptet und daß alle Lehren aus solcher fließen. — Es ist aber im Gegentheil auch gewiß, daß aller Mißbrauch der evangelischen Lehre daher kommt, wenn derselbe Lehrsatz: Wir werden allein durch den Glauben gerecht ohne die guten Werke, nicht recht verstanden oder angewendet wird." Francke behandelt nun das angegebene Thema in fünf Theilen. Er zeigt:

1. Daß dieser Lehrsatz eine göttliche Wahrheit sei. Dies, sagt er, zeige der Text, und sodann auch andere Stellen der heiligen Schrift, wobei er namentlich Joh. 3, 16: „Also hat Gott die Welt geliebt," V. 36: „Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm;" Kap. 20, 31; Apostelgesch. 10, 43: „Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch Seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen;" Röm. 3, 28: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben," und Gal. 3 anführt. —

2. Was ist dies für ein Glaube, der uns gerecht und selig macht? Er antwortet: „Wenn Jemand sich einen Glauben einbildet ohne vorhergehende Buße, ohne Erkenntniß der Sünde und wahre, herzliche Reue über dieselbige, der betrügt sich selbst und hat nicht den Glauben, durch den er gerecht und selig werden kann. Es muß der Glaube ein solcher sein, der in einem reuigen und bußfertigen Herzen gewirket wird. So lange demnach ein Mensch nicht recht den Greuel der Sünde erkennet, wie er damit Gottes Zorn und Ungnade, zeitliche Strafe und ewige Verdammniß verdienet habe, und von wegen solcher seiner Sünden als ein Fluch und Höllenbrand vor Gott, ja aller Gnade Gottes unwerth sei und daher in seinem Herzen nicht zerknirscht und zerschlagen wird, Reue und Leid, ja einen Ekel an seinem sündlichen Wesen hat, so lange, sage ich, das nicht bei einem Menschen ist, sondern er kann noch mit den Sünden scherzen, dieselben frech und muthwillig begehen, achtet sie gering, betrübet sich darüber nicht, fähret darinnen muthwillig fort, so lange ist er nicht in einem solchen Zustande, daß der Glaube, der da gerecht und selig macht, in ihm sei oder in ihm gewirket werden könne. — Es gehet damit zu, als mit einem Acker. Der muß erst mit dem Pfluge wohl durchschnitten nnd umgeackert sein, ehe der Same kann hineingestreuet werden. Also muß auch unser hartes Herz mit dem Pfluge des Gesetzes fein zerschnitten werden, wenn der edle und lebendige Same des Glaubens soll hinein gestreuet werden und in demselbigen die Frucht bringen, nämlich die Seligkeit.

Hiernächst haben wir denn auch zu merken, daß dieser Glaube gewirkt sein müsse nicht von unserer eigenen Vernunft, von unserm eigenen Vermögen oder eigenen Kräften, sondern von dem Heiligen Geiste, wenn es ein solcher Glaube sein soll, der uns gerecht und selig machen könne vor Gott den Herrn. Dieses

ist höchst nöthig zu bedenken. Denn wenn die Menschen dieses hören, wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, denken sie bald: Nun wohlan, ich glaube auch an den Herrn Jesum, machen sich einen solchen Gedanken in ihrem Gehirne und meinen dann, daß der Gedanke, wenn sie so sprechen, und sich eine feste Einbildung machen, daß sie an den Herrn Jesum glauben, sich seines Verdienstes getrösten und durch ihn gewiß selig werden wollen, das sei dann der Glaube. Da hat man aber nun wohl zu merken, daß das ein rechter Betrug des Teufels sei.

Der Glaube ist nach seinem Wesen nicht ein solcher Gedanke, nicht eine solche Reflexion, die nur in unserer Vernunft vorgeht, sondern es ist dieser Glaube vielmehr nach seinem Wesen ein recht himmlisches und göttliches Licht, das vom Heiligen Geiste in unserer Seele angezündet ist, dadurch wir die Gnade des Herrn Jesu erkennen, ergreifen und uns derselben getrösten.

Endlich muß der Glaube auch nach seinen Eigenschaften und nach seiner Wirkung erkannt und betrachtet werden. Darüber sagt Dr. Luther in der Vorrede zum Brief an die Römer: „„Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott und tödtet den alten Adam; machet uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften und bringet den Heiligen Geist mit sich. O, es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan und ist immer im Thun. — Glaube ist eine lebendige, verwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkenntniß göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen, welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird, Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat, also daß es unmöglich ist, Werke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden.““

Francke fährt sodann fort: „Wo der wahre Glaube wahrhaftig im Herzen ist, da verwandelt er den Menschen, daß er ganz anders gegen Gott gesinnet ist, als er erst war, daß, da er Ihn erst nicht recht seinen lieben Abba und Vater nennen konnte, sondern vielmehr immer in seinem Herzen eine knechtische Furcht vor Ihm hatte und kein recht Vertrauen, keine rechte kindliche Zukehr und süße Zuversicht zu Gott fassete, er nun was anderes fühlet in seinem Herzen. Nämlich er kann sich nunmehr zu seinem lieben Vater im Himmel alles Gutes, aller Liebe und aller Gnade versehen und ist also geändert, daß, wozu er vorhin Lust hatte, daran hat er nun einen Abscheu; da vorhin die Liebe der Welt in seinem Herzen steckte, daß er Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen lieb hatte, so ist er nun derselben so abgestorben, daß er einen rechten Ekel daran hat; da er vorhin in solchem Unglauben war, daß er dem lieben Gott gar nichts zutraute, sondern nur auf sein Geld, Gut und Nahrung sahe und darauf begierig war, siehe, so gewinnet der Mensch nun ganz ein ander Herz gegen den lieben Gott und trauet Ihm alles Gute zu. Ach, da heißt es wohl, wie der liebe Lutherus sagt: „Es ist ein köstlich Ding um den Glauben. Es kann's auch keiner verstehen und aussprechen, er habe es denn selbst erfahren in seinem Herzen und in seiner Seele, und obgleich sonsten einer viel davon schwätzen wollte, so geht's ihm doch nicht von Herzen. Aber wo der Glaube im Herzen ist, da erfährt sich's am besten, was der Glaube sei und was er Herrliches wirke.“

3. Ist nun zu merken, was denn das heiße, wenn gesagt wird: daß der Glaube gerecht mache. Das sehen wir am Beispiel des Zöllners. Es bedeutet soviel darin, daß der Glaube uns gerecht machet; nämlich, daß uns erstlich alle unsere Sünden vergeben werden durch den Glauben, daß, wenn der Mensch sich an die Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist, hält, er also gewiß und wahrhaftig dieselbe ergreifet, daß nun der Herr seiner Sünden keine, sie sei groß oder klein, ihm mehr zurechnet, sondern ihm vielmehr dieselben so gewiß und wahrhaftig vergiebt, als ob er sie in seinem Leben niemals begangen hätte. Ja, es wird auch einem solchen Menschen durch den Glauben, den Gott in seinem Herzen wirket, zugerechnet die vollkommene Gerechtigkeit unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi. Dieses belegt Francke, mit Zeugnissen der heiligen Schrift, namentlich Röm. 5, 19: „Gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte;“ 2. Kor. 5, 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt;“ Gal. 3; Psalm 32.

4. Ist zu lernen, was es heiße: daß der Glaube uns selig mache. Indem der Glaube uns gerecht macht, macht er uns auch selig, die Gerechtigkeit und Seligkeit mögen von einander nicht getrennt werden. — Wir müssen nun nicht denken, daß dadurch nur allein die Seligkeit verstanden werde, wenn der Mensch gestorben, daß er dann in den Himmel komme. Das wird zwar nicht ausgeschlossen, aber es ist bei weitem noch nicht genug. Denn wenn es heißet, daß der Glaube uns selig mache, so müssen wir wissen, daß diese Seligkeit von dem Augenblicke angehe, da der Mensch gerechtfertiget wird, da ihm seine Sünden vergeben werden, da ihm die Gerechtigkeit Christi zugeeignet wird. —

Denn siehe! so lange als sich der Mensch noch in seinem natürlichen Zustande befindet und den Sünden noch dienet, so ist er in einem unseligen Zustande, nämlich er ist ein solcher, der unter dem Fluche und Zorne Gottes steht, der nicht in Christo, sondern in dem Teufel und unter der Herrschaft der Sünde ist; der entblößt ist von aller Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Liebe, Furcht und Herrlichkeit Gottes; dazu todt in Sünden (Luc. 15, 24; Ephes. 2, 1. 5), und erstorben zu allen geistlichen und göttlichen Dingen. Wenn aber der Mensch durch den Glauben gerecht gemacht wird, so wird er auch selig gemacht, indem er von Gott zu Gnaden angenommen und aus allem solchen unseligen Zustande, aus der Gewalt des Satans, aus der Macht und Beherrschung der Sünde, die bisher über ihn gewaltiglich geherrschet hat und aus dem Fluche des Zornes Gottes gerissen wird, aus der Finsterniß an's Licht, aus dem Tode an's Leben, das aus Gott ist, hindurch dringet, allerlei göttliche Kräfte zum Leben und göttlichen Wandel überkommt und die Gnade Gottes dermaßen mächtig in ihm wird, daß, gleichwie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch nun in ihm herrschet die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christum.

Gott der Herr versetzt den Gläubigen in das Reich Seines lieben Sohnes, giebt ihm das Pfand Seines Erbes, nämlich den kindlichen Geist Jesu Christi, in sein Herz, heiliget und erneuert ihn wieder zu Seinem Ebenbilde von Tage zu Tage je länger je mehr, indem Er sich mit Seiner Weisheit in seine geheiligte Seele giebt, Seine Liebe, Furcht und Vertrauen in ihm erwecket, daß nun ein solcher bekehrter Mensch mit Lust läuft die Steige der Gebote seines Herrn, es für seine Speise hält, den Willen Gottes zu thun, alles vergisset, was dahinten ist und der Heiligung in der Furcht Gottes unverrückt nachjaget. Siehe! da gehet dann die Seligkeit abermal nicht allein auf jenes Leben, sondern da ist der Mensch schon allhier in diesem Leben ein liebes und angenehmes Kind Gottes.

Er weiß, daß sein himmlischer Vater ihn herzlich und innig liebe, er versichert sich von Ihm, daß Er ihn an Leib und Seele werde nicht unversorgt lassen. — Er weiß, daß er einen solchen Vater hat, der Geduld mit ihm habe in seiner Schwachheit, der ihm seinen schweren Kampf, den er noch zu kämpfen hat, ritterlich überwinden hilft, der seiner als ein treuer Vater verschonet. Er hat die Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi, damit ist er als mit einem rechten hochzeitlichen Ehrenkleide geschmücket, er ist versöhnt mit seinem lieben Vater im Himmel und genießet des rechten göttlichen Friedens in seiner Seele, welcher höher ist denn alle Vernunft. Er hat die rechte Freiheit vom Zwange des Gesetzes, daß er mit einem willigen Geiste dem Herrn seinem Gott dienet. Er hat die rechte Vereinigung mit seinem Heilande als dem Oberhaupte, der wohnet durch den Glauben in seinem Herzen. Sein Herz ist mit Ihm vereiniget auf das allerinnerlichste. — Der ist sein Reichthum, seine Pracht, sein Ruhm und Eigenthum, bei Ihm gehet er aus und ein und genießet Seiner Weide; er hat eine Gemeinschaft an allen Seinen Gütern und Gaben, nichts ist es, das unser Heiland ihm vorenthält, alles was Sein ist, das ist auch eines wahren Kindes Gottes. Da weiß der Mensch, daß keine Bitte zu hoch sei, die er nicht im Namen Jesu dem himmlischen Vater vorbringen dürfe. Denn er weiß, daß sein Vater ihn erhöret, der ihm gnädig ist und der ihn lieb hat. — Da ist die wahre Innewohnung des Heiligen Geistes in ihm, indem er erfüllet wird mit göttlicher Erkenntniß, welche auch kräftig in ihm wächset, indem sein Glaube zunimmt und aus einer Kraft und Klarheit in die andere gehet; indem die Freude des Heiligen Geistes sich in ihm hervorthut und je mehr sein Herz und Seele erfüllet. Ja, er ist selig gemacht durch den Glauben in Gott, also daß der Glaube auch die Seligkeit, die in Gott ist, ihm also zueignet, daß derselbe sich in solche hinein schwinget, daß er Alles, was Gott hat, als sein eigen selbst hält. — Es findet der Mensch darinnen wahrhaftig seine Seligkeit, in dem, daß er kann ohne Unterlaß Gutes wirken und ein Nachfolger des lieben Gottes sein. Es stehet darinnen wahrhaftig eine große Seligkeit, daß der Mensch das Ebenbild Gottes in sich hat, voller Liebe ausfließet gegen den Nächsten aus inniglicher Erbarmung, keine Gelegenheit versäumet, Gutes zu

wirken, dieweil es noch Licht ist, da man wirken kann. Eben darinnen suchet er seine Seligkeit, seine Süßigkeit, seine Ruhe und Freude. — Er weiß, daß er als ein versöhntes Kind Gottes sich auch dieses nun könne zu seinem himmlischen Vater versehen, daß auch dasjenige, was er in diesem Leben durch die Gnade Gottes wirket, nicht verloren sei, sondern daß es zum Preise des lieben Gottes ewig bestehen werde und er sich dessen erfreuen könne in dem Herrn. —

Er ist mit Christo in das himmlische Wesen hinein versetzet, daß er nun zwar mit seinen Füßen auf Erden wandelt, aber mit seinem Glauben ist er im Himmel, da gehet er mehr mit den Engeln Gottes um in seinem Gebete, als mit den Menschen in äußerlichen Worten. Sein Herz ist allda, wo sein Schatz ist, in dem Blute Jesu Christi nahet er sich zu Gott ohne Unterlaß. O, eine Seligkeit! O, eine große und überschwängliche Seligkeit, daß ein solcher, der den wahren Glauben durch den Heiligen Geist in seinem Herzen hat wirken lassen, also mit der heiligen, hochgelobten Dreieinigkeit auf's genaueste verbunden ist und vereiniget, daß Gott selbst in einem solchen Menschen wohnet, Seine königliche Hofstatt in ihm hat und ihn durch Seine heiligen Engel bedienen läßt; die sind seine Trabanten, er aber ist die liebe Braut unseres Herrn Jesu, daß er mit ewiger unaussprechlicher Seligkeit triumphiren kann vor dem Angesichte Jesu Christi, und wie der überwunden hat und gesessen auf dem Stuhle Seines Vaters, er auch also überwindet und sich mitten unter den Leiden, da seine Seligkeit verborgen ist, dessen erfreuet, daß der Herr sein Trost und Theil ist in diesem Leben. Diese Seligkeit in diesem Leben hat ihre Stufe und nimmt je mehr und mehr zu; wächst der Glaube, so wächst die Seligkeit, da nimmt der Mensch zu in der Stärke seines Gottes, — und eben diese Seligkeit erstrecket sich ferner in jenes Leben. Denn ob zwar solche gläubige Menschen, die berührtermaßen schon hier so selig sind, noch leiblich sterben, so ist doch der Tod ihnen kein Tod mehr, sondern er ist ihnen ein angenehmer Gast, ja eine Thür, dadurch sie hinein springen zu ihrem Bräutigam, da sie sich nun erfreuen, daß sie in völliger Seligkeit bei Ihm sein können. Denn ob zwar der Mensch hier im Glauben und in der Hoffnung große Seligkeit besitzt, so ist doch dieselbe Seligkeit im Kreuz und in der Niedrigkeit, darinnen die Kinder Gottes stehen, noch verborgen und verdunkelt, aber in jenem Leben wird sie sein ohne alle Unvollkommenheit; da wird uns gezeiget werden dasjenige, wessen wir hier in diesem Leben wegen des anhangenden Fleisches zum Genuß solcher Seligkeit noch unfähig waren, da wir dann in die herrliche, wesentliche und verklärte Herrlichkeit Gottes treten und Gott gleich werden, wie die Schrift redet, Ihn sehen von Angesicht, wie Er ist (1. Joh. 3, 2) und Ihn ewiglich preisen.

5. Wird dies Alles nun keineweges erlangt durch Werke, sondern allein durch den Glauben. Wollen wir hier verstehen die Werke der Unwiedergebornen, so sind solche Werke, ehe der Glaube noch in das Herz des Menschen kommt, nichts anderes als ein Greuel. Denn das sehen wir an dem Exempel des Pharisäers in unserm Evangelium, welcher Gott dem Herrn seine Werke darlegte und vorrechnete, aber sie waren vor demselben ein Greuel. Also ist der Mensch nun Gott dem Herrn nicht gefällig, ehe der Glaube in ihm ist. — Ungereimt wäre das, daß der Mensch, ehe er fromm wird (wie er denn durch den Glauben fromm wird), sollte Gutes wirken. — Der Heiland sagt entschieden: Setzet einen guten Baum, so wird die Frucht gut, Matth. 12, 33. — Was nun anlanget die Werke nach der Bekehrung oder die Werke der Wiedergebornen, so kann man auch von denselbigen keineswegs sagen, daß sie sollten gerecht und selig machen. Denn solche Werke folgen erst darauf, wenn der Mensch schon gerecht und selig ist, und fließen als Ströme des lebendigen Wassers aus der Quelle der Gerechtigkeit und Seligkeit. — Da wird einem Menschen durch den Glauben schon sein Herz verändert und er zu allem guten Werke geschickt. Und gehet es mit einem solchen eben so zu, wie mit einem Menschen, der krank gewesen und wieder gesund wird: Wenn das Geblüt wieder in seinen ordentlichen Lauf kommt, alsdann wird's sich wohl finden, daß er kann wirken mit seinen Händen, stehen, gehen und sonst sein Geschäft verrichten; so lange er aber nicht gesund ist, so lange ist ihm das auch unmöglich zu thun. — Ein Mensch, der also im Glauben stehet und gerecht und selig gemacht ist durch denselben, der lebet auch in guten Werken, das ist seine Lust, sein Leben, seine Freude, Gutes zu thun. Da denket er nicht, ich will die Gerechtigkeit bei Gott verdienen, denn die hat er aus Gnaden erlanget durch den Glauben, und der Glaube wird von ihm erkannt als ein Werk Gottes und nicht als sein eigen Werk; er denkt auch nicht, daß er die Seligkeit damit wolle verdienen, denn er weiß, daß er schon selig ist. In seiner Seligkeit aber übet er das rechte gottselige Leben aus, darinnen der Glaube sich hervorthut. Gleichwie Gott der Herr allen Menschen Gutes thut, also ein Mensch, in dem Gottes Geist wohnet, beweiset darinnen seine Seligkeit, daß er ohne Unterlaß Gutes wirket, das ist seine

Nahrung und seine Speise. — Und so er ja auch etwas in diesem Stande versiehet (nämlich aus Schwachheit, nicht aber aus Bosheit, denn die ist nunmehr von ihm, dieweil er ein ander Herz bekommen, das da gehorsam ist gegen Gott seinen Herrn), so erkennet er's bald; denn es thut ihm wehe, wenn er auch nur aus Versehen etwas wider den lieben Gott thut. Ja wenn er nur ein Wort redet, da denkt er, es sei unrecht, o! so geht ihm solches tausendmal mehr zu Herzen, als der Welt ihre groben Sünden zu Herzen gehen.

Nun sehet, das ist's, was jetzt hat sollen geredet werden. — Euch gebühret denn nun, daß ihr in euch gehet und dieses recht bei euch erwäget und bedenket, wie ihr bisher diese Lehre angewandt habt. — Es ist Niemand unter uns, der das nicht auch erlangen könnte, wie es jetzt geprediget ist, wenn wir's nur von Herzen begehren. So müßt ihr's aber anfangen, daß ihr dem lebendigen Gott die Ehre gebt und Ihn darum bittet, daß Er euch wolle wahre Erkenntniß eurer Sünden und wahre Reue und Leid darüber geben, und euch nicht darauf verlasset, daß ihr dies und jenes Gutes gethan; sondern ihr müsset ein recht geängstiget, zerschlagenes und gedemüthigtes Herz haben, wie der Zöllner, in Demuth eure Sünden erkennen und die Gnade unseres Herrn Jesu Christi in Seinem Blute ergreifen durch den Glauben, den Gott wirket, so wird euch Gott der Herr auch eben die Barmherzigkeit widerfahren lassen, daß sich die Seligkeit in euch ausbreiten wird, wie ein Strom das Land bedecket; sie wird sich in euch mehr und mehr ergießen und ein Brunn des Lebens werden, der in's ewige Leben hinein quillet. So sehet nun zu, daß ihr diese Lehre recht beachtet, damit ihr in einem lautern Grunde der evangelischen Lehre möget stehen, welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden. —

In der Predigt über das Evangelium am Sonntage Rogate, Joh. 16, 23—30 (vom Jahre 1699) redet Francke von der Erhörung des Gebetes und zeigt in ihr klar und deutlich aus der heiligen Schrift, daß jedes Gebet eines wahrhaft gläubigen Christen erhöret werde. Ehe er zur Abhandlung selbst übergeht, sagt er: „So ich, Geliebte in dem Herrn Jesu, euch an diesem Tage einen guten Rath geben wollte, wie ihr sollt reich werden, zu großen Ehren kommen, viele Wollüste genießen, so möchte sich wohl bei manchem gar eine große Aufmerksamkeit finden; denn wornach einer ein Verlangen hat, das höret er gerne und freuet sich, wenn ihm Mittel und Wege gezeigt werden, wodurch er zur Erlangung seines Zweckes kommen möge. Nun aber wird euch aus dem heutigen Sonntagsevangelium viel etwas Wichtigeres und Herrlicheres vorgestellt. Suchet ihr Reichthum? Sehet, ihr werdet gewiesen zu demjenigen, der den rechten Reichthum hat und es euch an dem irdischen Mammon keineswegs wird ermangeln lassen, so viel euch nämlich in diesem Leben von leiblichen und äußerlichen Gütern zu besitzen nöthig sein möchte, oder so viel Er selbst erkennet, euch nicht hinderlich zu sein an dem Heile eurer Seelen. Suchet ihr Ehre? Hier findet ihr den, bei dem die wahrhaftige Ehre ist (Joh. 5, 44). Suchet ihr Wollust? so findet ihr hier eine reine und heilige Wollust. So ich euch ein Haus anzeigete, wo ihr alle Zeit ohne Furcht dürftet anklopfen, so oft euch eine Noth zustoße und ich euch versichern könnte, daß ihr aus demselben Hause allerlei, was euch nur nöthig, wessen ihr nur bedürftig wäret, holen könntet, so würdet ihr Alle auf solches Haus gar einmüthig fallen, zumal wenn ihr also hernach in der Wahrheit befinden würdet, daß ich euch ohne Betrug solchen Weg, aus aller eurer Noth, aus aller eurer Trübsal zu kommen, gezeiget hätte. Nun aber zeige ich euch am heutigen Tage dasjenige Mittel, da alle eure Bitte, all euer Gebet kann erhöret und angenommen werden, da alle Zeit das Fiat eurer Bitte auf euer Memorial soll geschrieben werden, ja, da ihr noch überschwänglich mehr empfangen könnet und werdet, als ihr bittet oder verstehet. Hieran nun ist euch ohne Zweifel viel gelegen und würde euch zu einer großen Unsinnigkeit gerechnet werden, wenn ihr nicht mit allem Fleiße darauf merktet, wie ihr dazu gelangen könntet, daß ihr bitten möchtet, was ihr wollet und euch gegeben werde."

Indem er in dieser Predigt davon redet, daß die, welche in muthwilligen und vorsätzlichen Sünden leben, gar nicht Erhörung ihres Gebetes erwarten können, straft er beiläufig das gottlose wüste Leben der damaligen Hallischen Garnison. „Was," sagt er, „sollten wohl solche Leute im Kriege Gutes ausrichten können? was wollen die für Segen haben, die dem Teufel dienen? Was kann man für Nutzen für das Vaterland erwarten von solchen, die alles mit Ungerechtigkeit erfüllen? Es ist unnöthig, viel davon zu sagen; was ich aber sage, das sage ich zur Warnung der Gemeinde, auf daß sich Niemand an solchen Greueln ärgere, oder denke, er habe Urlaub dazu, daß er solchen Lastern möge nachfolgen. Es wird gesagt, damit unser Amt nicht verlästert werde, als ob wir zu solchem gottlosen Wesen und Leben stille schwiegen, so unter uns im Schwange geht. Ja, zu dem Ende sage ich's auch, damit die Wirthe und Schenken

einmal wieder erinnert werden, wie sie Teufelsdiener seien, wenn sie solcher Völlerei und andern Greueln die Hand bieten und sich freuen, daß sie Gewinnste davon haben, und gedenken mögen, daß sie nicht besser denn selbige seien."

So wirkte Francke für das Reich seines Gottes, so trug er als Seelsorger die Seelen seiner Gemeinde auf seinem Herzen und führte seine Zuhörer hinein in die Erkenntniß des Abgrundes der Sünde, pries aber den bußfertigen Sündern an die unendliche Erbarmung seines Gottes, der nicht will den Tod des Sünders.

Auch in allen anderen Zweigen des Predigtamtes war Francke ein kluger und treuer Knecht.

So nahm er es sehr genau mit der Beichte und dem Beichtwesen. Er schrieb auch seinen „kurzen und einfältigen Entwurf von den Mißbräuchen des Beichtstuhls". Beiläufig klagt er hier über die seltenere Theilnahme an der Communion. „Heutiges Tages," sagt er, „hält man die wohl für Scheinheilige, die öfters als viermal des Jahres communiciren." Er giebt auch Mittel an gegen eingerissene Mißbräuche. Er empfiehlt hier unter Anderen, „daß man die Kirchenzucht, wie sie in der ersten Kirche gewesen, wieder ausübe, und weil man ja die Heuchler dulden müsse, doch zum Wenigsten keine öffentlichen Sünder in der Kirche leide." Freilich mußte er hier hinzu setzen, „daß hiebei die meiste Schwierigkeit mache, daß viele Prediger und die Obrigkeit selbst oft würden am ersten zu excommuniciren sein wegen ihrer groben Sünde und Laster, darinnen sie lebten." —

Ein sehr wichtiges Mittel, als Seelsorger auf Viele segensreich zu wirken, waren für Francke die von ihm theils in dem Waisenhause, theils in der Kirche gehaltenen Erbauungsstunden.

Endlich suchte Francke auch durch viele — mehr oder minder kleine — zur christlichen Belehrung und Erbauung dienende Schriften (Tractate) ein wahres lebendiges Christenthum, sowohl in als außerhalb seiner Gemeinde zu fördern. Dahin gehören auch die von dem Berliner Hauptverein mit herausgegebenen Nummern 38: A. H. Francke's heiliger und sicherer Glaubensweg. — Nummer 57: A. H. Francke's Unterricht, wie man die heilige Schrift ꝛc. lesen soll. — Das bekannte Schriftchen: Nicodemus, oder Tractätlein von der Menschenfurcht. In der Vorrede klagt er darüber, daß Menschenfurcht unter Lehrern der Kirche eine sehr häufige Krankheit sei. „Denn wenn ich dagegen gehalten," sagt er, „mit welchem Geist, mit welcher Freudigkeit und mit wie unerschrockenem Muthe die Knechte Gottes beides im Alten und Neuen Testament alles Ansehen der Menschen aus den Augen gesetzet und als die Boten des Herrn ihr Amt an den Menschen so rein und derbe bestellet, ob's gleich mit lauter augenscheinlicher Lebensgefahr verknüpft gewesen, und wie wir jetzt so um den Brei gehen und die Wahrheit so wenig an Jedermanns Gewissen offenbaren; wie ferner jene mit Christo ihrem Herrn und Meister so vieles über ihrem Zeugniß erlitten, wir aber so predigen, daß den meisten unter uns nicht der Schatten von solchen Leiden begegnet: so ist mir der Unterschied zwischen uns und jenen so groß vorgekommen, daß ich mich herzlich davor entsetzet." Im 4. Kapitel sagt er: „Viel tausend Menschen werden (durch Menschenfurcht) von der rechtschaffenen gründlichen Bekehrung zurück gehalten, daß sie die Erkenntniß der Wahrheit, welche ihnen in die Augen leuchtet, nimmer zur Kraft kommen lassen, sondern dieselbe in vieler Heuchelei aufhalten. Einer fürchtet sich vor seinem bösen Prediger, ein anderer vor seinen bösen Eltern, ein anderer vor seinem bösen Kollegen, ein anderer vor seinen Patronen, ein anderer vor seiner bösen Obrigkeit, ein anderer vor dem Urtheil berühmter Theologen ꝛc. Es heißet auch dieses Mal: Wehe der Welt der Aergerniß halber! Denn es ist eine greuliche, schreckliche Sünde, wenn ein Mensch dem andern, und wäre es ein Geselle auf der Werkstatt oder ein Tagelöhner, zu solcher Menschenfurcht Ursache giebt und dadurch seine Bekehrung zu Gott verhindert; doch ist der Mensch deswegen vor Gott nicht zu entschuldigen, der sich vor Menschen mehr fürchtet als vor dem lebendigen Gott." — „Wie in einer Feuersbrunst alles beherzt und getrost muß angegriffen werden, was man retten will: also sollten auch bei den herannahenden Gerichten Gottes die Menschen als ein Brand aus dem Feuer gezogen werden; ein Furchtsamer aber befürchtet immer, er möchte sich selbst zuerst verbrennen, und weil er nun nicht thut nach seinem Amte, so darf er sich nicht wundern, daß ihn der Teufel äffet. Indessen eilen die Gerichte Gottes herbei und muß einer mit dem andern verderben." — „Einer, der von der göttlichen Wahrheit überzeugt ist und siehet das Verderben, darinnen die Menschen liegen und wird doch von der Menschenfurcht gehalten, oder läßt sich von menschlicher Autorität gefangen nehmen, wird immer von einem bösen Gewissen gequälet und gemartert; und weil er's weder mit der Welt noch mit den Kindern Gottes verderben will und doch weder von diesen noch von jenen für aufrichtig erkannt und aufgenommen wird: so hat er mehr Angst davon, als wenn er mit freudigem Glauben durchbräche." —

Andere kleinere Schriften Francke's sind:

Christus der Kern heiliger Schrift, oder einfältige Anweisung, wie man Christum, als den Kern der ganzen heiligen Schrift, recht suchen, finden, schmecken und damit seine Seele nähren, sättigen und zum ewigen Leben erhalten soll.

Kurze Anleitung zum Christenthum. Er sagt darin S. 4: „Es ist nicht ein jeder ein Christ, der sich einen Christen nennt. Denn ein Christ hat seinen Namen vom Herrn Christo, Christus aber heißt auf deutsch ein Gesalbter, nämlich mit dem Heiligen Geiste. Wenn nun einer spricht: Ich bin ein Christ, so ist es eben so viel geredet, als wenn er spräche: Ich bin mit dem Geiste Christi gesalbet, oder Christi Geist wohnet in mir, daß ich von Herzen an Ihn glaube als meinen ewigen Heiland und in meinem ganzen Leben und Wandel Ihm beständiglich nachfolge. Wer das nicht sagen kann, der kann sich auch mit Wahrheit keinen Christen nennen." —

Schriftmäßige Anweisung, recht und Gott wohlgefällig zu beten. Vom Jahre 1694. „Wie Glaube und Liebe," sagt er hier, „unter den Christen meist verloschen ist: also ist auch das wahrhaftige Gebet bei wenigen zu finden. Fluchen und Schwören und allerlei Lästerungen höret man auf allen Straßen; aber wo findet man die wahren Beter? — Auch so weit ist es gekommen, daß die ärgsten Flüche und Schwüre keinem zur Schande gerechnet, sondern wohl für eine Ehre und wohlanständige Sache gehalten werden; aber Beten wird öfters für unanständig gehalten. Viele schämen sich dessen, halten's für keine Manier und entschuldigen sich wohl damit, Beten gehöre in die Kirche. — Die meisten schämen sich, ihre Hände zu falten, oder sonst andächtige Gebärden im Gebet von sich sehen zu lassen; viele bringen als zum Spott oder Scherz einen Reim oder sonst eine närrische Rede auf die Bahn, wenn sie sich zu Tische setzen, und das ist ihr Gebet! Sollte auch wohl ein Heide sich seines Götzen schämen? aber ein Christ schämet sich Gottes und seines Heilandes und giebt Ihm nicht die Ehre, wenn Sein Name genannt wird, daß er die Kniee vor Ihm beuge, oder sonst seine Ehrerbietung bezeuge. — Er schmähe nur Christum nicht so sehr, daß er sich ferner einen Christen nenne, denn er ist kein Christ, sondern ein pur lauterer Heide ohne Furcht und Liebe Gottes, der wohl hurische Romane, welche billig alle mit Feuer verbrannt werden sollten, lieber lieset als das Wort seines Gottes." — Weiter unten redet er von der wahren Andacht im Gebet und sagt: „Das ist aber die rechte und wahre Andacht im Gebet, wenn der Heilige Geist den Willen des Menschen zu dem himmlichen Vater neiget, daß er sein Gebet mit wahrhaftigem Ernst verrichtet und es ihm um nichts anderes zu thun ist, als daß er vor seinem Gott erscheine als ein Kind vor seinem Vater, in der gläubigen Zuversicht, Gott werde ihm sein Gebet wohlgefallen lassen und es gewißlich erhören. Wenn es auch der Mensch nicht also vollkommen bei sich befände und hätte doch ein sehnlich und herzlich Verlangen, daß er mit einem solchen rechtschaffenen, gläubigen und zuversichtlichen Herzen zu Gott kommen möchte, so hätte er keineswegs daran zu zweifeln, daß sein Gebet Gott dem Herrn angenehm sei. — Es befindet sich aber zuweilen, daß einer betet und mißfällt ihm selber gar in seinem Gebete, darum, daß er keine rechte Lust und Liebe zum Gebet, noch rechte Freude an Gott bei sich findet, daß keine Brünstigkeit da ist, das Herz nicht will beweget und entzündet werden, die Worte nicht fließen wollen und er elender davon gehen muß, als da er zu beten angefangen. Nun hat sich zwar der Mensch bei solchem Zustande wohl zu prüfen, ob er nicht zu solcher Zerstreuung seiner Sinnen und zu solcher Unempfindlichkeit und laulichem Wesen selbst Ursache gegeben durch muthwillige Versäumung und Aufschiebung des Gebetes, durch allzugroße Ueberhäufung der äußerlichen Geschäfte, durch unnützes Geschwätz, dadurch der Heilige Geist betrübet wird, durch weltliche Gesellschaft, durch Sorgen der Nahrung und durch andere Dinge, welche den Menschen zum Gebet untüchtig machen. Befände er solches in der genauen Prüfung sein selbst: so hat er die Zeit nicht zu versäumen, sondern mit Demuth solchen Fehl zu erkennen und desto mehr im Ringen und Kämpfen vor dem Herrn anzuhalten, bis er die Uebung des Gebetes wieder in den rechten Lauf bringe und sodann desto mehr Fleiß zu thun, daß er sich vor solchen Verhinderungen des Gebetes hinfort hüte und in einem steten andächtigen Gebete verharre.

Befände sich aber nach ernstlicher Prüfung nichts von dergleichen ihm selbst gemachten Hindernissen und der Mensch könnte dennoch nicht zu einem solchen herzlichen Gespräche mit Gott kommen, als er es wünschte und verlangte, sondern hätte bald damit zu streiten, daß er nicht eine rechte Lust und Verlangen zum Beten hätte; bald, daß er durch so viele ihm einfallende Gedanken angefochten würde — Dr. Luther bekannte ja auch von sich, daß er nicht ein Vater-Unser ohne allerlei fremde Gedanken beten könne —;

*

bald, daß er keine rechte Zuversicht auf die gnädige Erhörung Gottes setzen könne; bald, daß er nicht wisse, wie er Gott seine Noth vortragen solle: so ist gewiß der Mensch in solchem Zustande, da er sich selbst am übelsten gefällt, Gott dem Herrn angenehm, und Gott erkennet ihn für einen andächtigen Beter, ob er sich gleich selbst nicht dafür hält. Denn Gott siehet an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist. Die Brünstigkeit im Gebet, die Freudigkeit, so man in Gott empfindet, die innigliche Bewegung des Herzens, die Thränen, welche vor Freude, vor Liebe, oder vor Leid über die Erkenntniß des eigenen Elendes vergossen werden und was dergleichen mehr ist, sind allerdings Gnadengaben Gottes, dafür der Mensch demüthig Gott den Herrn zu preisen hat, so ihm solche geschenkt werden. Gar bald geschieht's aber, daß sich Anfangende und Ungeübte in solchen Gaben spiegeln, sich derselben als eines Eigenthums annehmen, ein Wohlgefallen deswegen an ihnen selbst haben, Gott nicht lauterlich die Ehre geben und dann meinen, wenn sie solches nicht haben, so sei alles ihr Gebet nichts. Daher ist es gut und heilsam, daß der Mensch gedemüthiget werde und aus der Erfahrung lerne, daß Beten ein göttlich Werk sei und der Mensch sich keiner Gaben rühmen solle, sondern allein Gottes, von dem alle gute Gabe kommt.

Einige meinen auch, es sei kein andächtiges, noch Gott wohlgefälliges Gebet, wenn sie nicht einen besonderen Trieb zum Beten spüreten; daher sie auch eher nicht beten wollen, bis sie einen solchen besonderen Trieb zum Gebet kriegen. Solches aber ist falsch und in Gottes Wort nicht gegründet, welches uns lehrt, auch zu erwecken die Gabe Gottes, so in uns ist, 2. Tim. 1, 6; und könnte der Mensch durch solche Einbildung oder vielmehr Versuchung leichtlich dahin fallen, daß er gar von aller Uebung des Gebetes unvermerkt abgeführet würde. Ich sage im Gegentheil, wenn du keinen Trieb zu beten bei dir vermerkest, so sollst du gewiß wissen, daß es am allernöthigsten sei, zu beten. Si non traheris, ora, ut traharis: Hast du keinen Zug, bitte Gott, daß Er dir einen Zug verleihe, spricht Augustinus.

Findest du keine solche herzliche Bewegung, mit deinem Vater allein im Verborgenen zu reden, welches du doch auch nicht versäumen mußt, so siehe dich um nach einem treuen Gefährten auf dem Wege zur Ewigkeit, und so du ihn erkennest, daß er in der Wahrheit Jesu Christi wandle, so verbinde dich mit ihm und betet dann mit einander und bringet zugleich das Anliegen eures Herzens vor Gott; dadurch wird das Gebet mächtig erweckt werden und die Lust und Liebe zum Beten täglich wachsen und zunehmen." —

Schriftmäßige Lebensregeln, wie man sowohl bei als außer der Gesellschaft die Liebe und Freundlichkeit gegen den Nächsten und Freudigkeit eines guten Gewissens vor Gott bewahren und im Christenthum zunehmen soll. — Daraus Einiges:

1. In Gesellschaft. „Gesellschaft giebt viel Gelegenheit zu sündigen. Willst du dein Gewissen bewahren, so sei eingedenk, daß der große und majestätische Gott nach Seiner Allgegenwart der Vornehmste in der Gesellschaft sei. Vor eines so großen Herrn Gegenwart sollte man doch wohl Scheu haben. — Rede nicht von deinen Feinden als aus Liebe, zu Gottes Ehren und zu ihrem Besten. Dringe dich nicht dazu, viel zu reden. Wenn dir aber Gott Gelegenheit giebt, zu reden, so rede mit Ehrerbietung, gutem Bedacht, Sanftmuth, so viel du gänzlich Gewißheit hast, mit liebreicher Ernsthaftigkeit, mit deutlichen und klaren Worten, ordentlich und mit gutem Unterschied, ohne Uebereilung der Sprache, ohne Wiederholung, wo es nicht die Nothwendigkeit erfordert. Laß dich nicht verwegen ein, von den Dingen dieser Welt zu reden, wenn nicht Gott dadurch geehret, dein Nächster gebessert und deine Nothdurft geholfen wird. — Hüte dich, daß deine Rede nicht stachelicht oder spöttisch sei. Alle anzüglichen und lächerlichen oder nur unverständlichen Sprichwörter und Redensarten, welche Aergerniß erregen können, meide. Frage Andere, ob du dergleichen an dir habest; denn die Gewohnheit macht, daß man es selbst nicht gewahr wird. Fluchen ist unter den groben Sünden. Wer flucht, verflucht sich und das Seinige. Wenn du von Gott und deinem Heilande redest, so rede davon mit großer Demuth und Ehrerbietigkeit als vor Seinem Angesichte. Schäme dich, den Namen Jesu zu einem Sprichworte zu machen. — In Erzählungen sei sehr behutsam, denn der Lügengeist herrschet darin. Man ersetzet die Umstände aus eigener Erfindung, wenn das Gedächtniß nicht alles behalten. Lächerliche und üppige Historien stehen keinem Christen an, denn sie sind entweder nicht wahr, oder doch ungewiß, oder sind wider die Liebe des Nächsten, oder laufen hinaus auf einen Mißbrauch geistlicher Dinge, oder erwecken bei einem Anderen den Verdacht, daß man ihn damit meine, oder machen, daß noch mehr dergleichen, und die noch schlimmer sind, erzählet werden. —

Wenn du von dir selber redest, so siehe zu, daß nicht eigene Liebe darunter sei. Falle nicht von

einer guten Rede gleich auf die andere; denn damit verderben sich die meisten, daß sie darnach von keiner Sache ausführlich zu reden wissen. Bleib bei einer Rede, so lange es Andern nicht beschwerlich ist, so wirst du vielem Mißverstande zuvorkommen. — Fällt dir Jemand in die Rede, so schweige; falle du aber selbst Niemand in die Rede. — Wenn du Andere ihrer Sünden wegen bestrafen sollst, so schütze nicht die unbequeme Zeit vor, wenn dich deine Furchtsamkeit und Blödigkeit abhält; die Furchtsamkeit und Blödigkeit muß eben so wohl als andere böse Gemüthsbewegungen überwunden werden. — Doch bestrafe dich allemal zuvor selbst, ehe du Andere bestrafst, damit deine Bestrafung aus Mitleiden herrühre. Strafe mit Liebe und großer Vorsicht und Bescheidenheit, damit der Andere nur auf irgend eine Weise in seinem Gewissen möge überzeugt werden, daß er nicht recht gethan. —

Hüte dich vor unnützem Lachen. Alles Lachen ist nicht verboten, denn es geschieht wohl, daß sich der Allerfrömmste nicht über weltliche, sondern über göttliche Dinge also inniglich erfreuet, daß sein Mund mit einem bescheidenen Lachen von der Lieblichkeit, die in seinem Gemüthe entstanden, Zeugniß giebt; aber es wird gar leicht damit gesündigt und dem Herzen zu einer gefährlichen Zerstreuung des Sinnes der Weg gebahnt, welches bald wird gewahr werden, daß es zu leichtsinnig geworden, wenn es sich wieder in tiefer Demuth zu dem allgegenwärtigen Gott nahen will. Insonderheit wenn Andere über Scherz und Narrentheidung lachen, so hüte dich, daß du mitlachest. Denn es gefällt Gott nicht, warum gefällt es denn dir? Gefällt es dir aber nicht, warum lachst du denn darüber? Lachst du, so hast du mit gesündiget. Siehest du ernsthaft, so hast du schon die Sünde in dem Gewissen der unnützen Schwätzer gestraft. — Wenn es Andere in ihren Reden in etwas versehen haben, oder von dem rechten Wege abgeschritten sind, so befleißige dich, daß du es durch eine vernünftige Rede wieder bei Zeiten in's Geschick bringest, so wirst du viel Weitläufigkeit verhüten. — Ziehe dich niemals einem andern vor und erhebe dich nicht des Vorzugs, den du um guter Ordnung willen in deinem Stande annehmen mußt. Du bist Staub und der Andere ist Asche. Vor Gott seid ihr Beide gleich. Die Liebe ist demüthig und erwecket durch ihre Demuth wieder bei Andern Liebe. Aber ein hoffärtiger Mensch ist einem Jeden beschwerlich. Ehre Jedermann in der Gesellschaft, aber fürchte dich vor Keinem; denn Gott ist größer, denn du und er. Vor Dem fürchte dich. Sei nicht traurig und verdrießlich bei den Leuten, sondern freudig und lieblich, denn das erquicket Jedermann. Wenn du merkest, daß die Gesellschaft dir nicht nothwendig ist, oder daß die Ehre deines Gottes anderweit besser könne befördert werden, oder daß die Liebe dich nicht dringet, deinem Nächsten durch deine Gegenwart zu dienen, so laß dir ja nicht lieb sein, bei der Gesellschaft zu bleiben. — Gehe lieber in die Einsamkeit, und einem Christen stehet es übel an, daß ihm mit seinem Gott die Zeit lang wird." — Alles das waren bei Francke aber nicht bloß Worte, sondern so lebte er auch. —

2. Allein. „So lange du der Allgegenwart des großen und majestätischen Gottes im Glauben recht wohl versichert bist, so wirst du auch, wenn du allein und ohne Gesellschaft bist, keine lange Weile haben; denn wie lange wollte dir sonst die Ewigkeit währen, da du allzeit vor dem Angesichte Gottes leben und in dem Anschauen Gottes deine vollkommene Freude und Seligkeit finden wirst, oder von Seinem Angesichte verstoßen sein mußt? — Du wirst dich auch vor nichts fürchten, es sei sichtbar oder unsichtbar; du wirst dich aber fürchten vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle. Wer nur eine Zuflucht weiß, fürchtet sich nicht, ich geschweige, wer überflüssigen Beistand und den allerkräftigsten Schutz um und neben, in und außer sich hat. — Du wirst keine unnütze Arbeit vornehmen; denn der von aller Zeit, nicht sowohl ob sie hingebracht, als wie sie angewandt sei, Rechenschaft von dir forderu wird, ist bereits zugegen und hält Rechnung mit dir in deinem Gewissen. Und daher wirst du auch keine leichtfertigen, frevelhaften nnd närrischen Bücher lesen. — Du wirst keinen Gedanken nachhängen, die du nicht auch ohne Scheu heraussagen könntest, denn vor Menschen möchtest du sie verbergen, aber nicht vor Gott, denn Er verstehet deine Gedanken von ferne; darum hasse und wende dich alsbald von unziemenden Gedanken, sobald du ihrer gewahr wirst und sie auch nur von ferne siehest; so lange du dich aufhältst und säumest in solchen Gedanken, so lange muß Gott klagen, daß du von Ihm ausgegangen und Ihn allein gelassen habest. — Insonderheit wirst du dich hüten, auch das Geringste vorzunehmen in der Einsamkeit, daß dir von Frommen und Gottesfürchtigen, wenn sie zugegen wären, könnte mit Recht verarget werden. Denn hast du Scheu vor ihnen um ihres guten nnd unsträflichen Wandels willen, wie viel mehr wirst du Scheu haben vor dem Angesichte dessen, der das Gute in dir und ihnen wirkt. — Wenn Andere durch Einsamkeit ungeschickt werden, mit Leuten umzugehen, und störrig, so wird dich hingegen die Einsamkeit selbst lieb-

reich und freundlich machen, ja so viel mehr, je empfindlicher die Gegenwart deines liebreichen Vaters gewesen. Sanftmuth und Bescheidenheit können Niemand mißfallen." —

Beantwortung der Frage, was von dem weltüblichen Tanzen zu halten sei.

Die Schrift ist sehr ernst und eindringlich. Francke hebt hervor, daß nun viele Jahre die Predigt von der Buße in Deutschland stark erschollen — daß aber die Wenigsten Gott die Ehre gäben und Andere es in den Wind schlagen, „und bleiben in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen und darinnen so verwickelt sind, daß sie nimmer nüchtern werden aus den Stricken des Satans, ein rechtschaffenes christliches Wesen zu erkennen. — Solche Leute haben den Biß der alten Schlange noch nie recht gefühlet im Herzen, noch den Geist der Wahrheit geschmecket. — Alles, was diese Leute thun, darinnen sie sich der Welt gleich stellen, das geben sie für indifferente Dinge aus, die man in christlicher Freiheit thun oder lassen könne. Sie glauben, daß sie wohl alles können äußerlich mitmachen, Opern und Comödien besuchen, lustig mit der Welt schmausen und darnach aufstehen zu spielen, zu tanzen und zu springen, alle neue Moden der Welt zu gefallen mittragen, und was des eitelen Wesens mehr ist, darinnen sie und die Ihrigen fortleben und doch auch oft den Namen behalten wollen, daß es ihnen mit dem Christenthume ein rechter Ernst sei. Sie geben vor, sie dienten Gott, ihr Herz hänge nicht daran und man müsse sein Christenthum so führen, daß man nicht für singulär gehalten werde. Sie finden auch wohl Lehrer, die mit ihnen heucheln und alle dies und dergleichen Dinge selbst für indifferent halten und das Volk also lehren, wodurch denn nicht allein Heuchelei, sondern auch dem epikurischen Wesen Thür und Thor aufgethan wird."

Zu den Mitteldingen wurde von Vielen auch das Tanzen gerechnet. Francke sagt nun darüber: „Man muß ja freilich nicht davon und damit anfangen, sondern vor allen Dingen, wie ein christlicher Lehrer redet, den Leuten nach den Herzen greifen; denn wenn das Herz recht geändert und gebessert wird, so fällt das Aeußerliche für sich hinweg."*)

„Was die Sache selbst betrifft, ob das heut zu Tage übliche Tanzen Sünde sei, so kann ich nicht anders, als Ja darauf antworten. Wenn gefragt würde, ob die Bewegung und Stellungen des Leibes an sich selbst sündlich wären, so könnte mit Nein geantwortet werden; denn wenn solche nicht von einer bösen Beschaffenheit des Gemüthes begleitet werden, kann und will man sie Niemand zur Sünde machen. — Meine Ursachen, also vom Tanzen zu halten, sind diese:

1. Die Grundregel alles unseres Thuns ist: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre, 1. Kor. 10, 31. Dawider streitet nun das Tanzen, dadurch Gottes Ehre von keinem Verständigen gesucht werden kann, sondern es wird nur dabei die Lust des Fleisches erfüllet oder gesuchet.

2. Die andere Grundregel christlicher Handlungen ist, daß man die weltlichen Lüste verleugnen soll, d. h.: man soll nichts mehr davon wissen und hören, Tit. 2, 12. Nun ist es einem jeden verständigen Menschen offenbar, daß das Tanzen, wie es jetzt in weltlicher Manier getrieben wird, für nichts anderes als eine Weltlust geschätzet werden kann; denn man auch nicht siehet, daß fromme Kinder Gottes, die einigen Bußkampf geschmecket haben, eine Freude daran finden.

3. Es streitet auch mit der Nachfolge Christi, welche man nicht allein nach dem Aeußerlichen ansehen muß; sondern auch, und zwar vornehmlich, nach dem Sinne Christi, der in uns wohnen muß. Das war aber der Sinn und Wille des Herrn Jesu, sich aller weltlichen Lüste zu entziehen und den Willen zu thun Seines Vaters. Wer sich nun nicht in eine solche wahre Verleugnung ergiebt, der hat den Sinn Christi noch nie erkannt und hat noch nie angefangen, Ihm in Seinen Fußtapfen nachzufolgen," 1. Petr. 2, 21.

4. Es streitet mit dem, was Paulus sagt Kol. 3, 16: „Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch Ihn." — Nun sollte man ja nicht glauben, daß Jemand in seinem fleischlichen Sinne so gar verblendet und verhärtet sei, daß er sich bei dem heutigen weltlichen Tanzen auf des Herrn Jesu Autorität, Befehl, Beruf und Willen, ja auf seine Wirkung und Anrufung Seiner Hülfe beziehen sollte.

5. Die Liebe der Welt muß von einem Christen nicht halb, sondern von Herzen weg gelegt

---

*) Der bekannte gottselige Abt, Adam Steinmetz in Kloster Bergen, gab auch einem, der ihn fragte: Ob Tanzen Sünde sei? die Antwort: „Bekehret euch nur rechtschaffen zu Gott, so werdet ihr nicht mehr so fragen."

werden, wie Johannes sagt 1. Joh. 2, 15. Was sollte aber einen zum Tanzen anders treiben, als die Weltliebe? Lege den weltlichen Sinn ab, so legest du die Lust zum Tanzen ab.

6. Was ein Christ thut und vornimmt, das muß Wahrheit sein, d. h. etwas Rechtschaffenes, Gewisses, Beständiges, dessen Frucht nicht vergehe, sondern ewig bleibe. Er achtet die Eitelkeiten dieser Welt viel zu unwerth, seine Seele damit zu beschäftigen, dieweil er in denen allen gar keine Wahrheit finden kann. — O, du arme Welt, daß du einen Blick in die Wahrheit Gottes thun möchtest, wie würdest du so bald des eitlen Tanzes vergessen!

7. Wem es ein rechter Ernst ist, sein Christenthum zu führen, der muß nicht allein die Sünde meiden, sondern muß sich auch vor der Gelegenheit, zu sündigen, hüten; denn wer die Gelegenheit meidet, der meidet die Sünde selbst; wer sich aber selbst in die Gelegenheit zu sündigen begiebt, der hat damit schon wider Gott gesündigt. — Nun giebt man einem jeden verständigen Menschen zu bedenken, ob nicht bei dem Tanzen die größte Gelegenheit zu sündigen sei. Unsere menschliche Schwachheit ist ja uns allen wohl bekannt. — Was kann aber bei solcher menschlichen Schwachheit mehr zu sündigen reizen, als wenn Manns- und Weibsbilder sich also mit allerlei Geberden, Stellungen des Leibes, Umarmungen ꝛc. begegnen? Da will denn die Welt engelrein sein und von keiner bösen Lust etwas wissen; sollten sie aber ihres Herzens Grund bekennen, so würden sie, wo sie anders denselben jemals erforschet, nicht leugnen können, daß die Lüste des Fleisches nicht wenig dadurch bei ihnen erwecket werden. Lernet auch Einer in seiner Jugend tanzen, und tanzet, so lange als er's lernet, allein, so ist es ihm doch nachgehends eine Gelegenheit zu vieler Sünde, Eitelkeit und Thorheit, und werden's diejenigen Eltern vor Gott zu verantworten haben, welche ihre Kinder zu solchen Eitelkeiten erziehen. Jetzt dünket ihnen solches ein albernes Pfaffengeschwätz zu sein, aber sie werden's dermaleinst anders erkennen.

8. Will man behaupten, daß das Tanzen zulässig sei, so muß man auch sagen, wem es zulässig und keine Sünde sei. Sind's die rohen Weltkinder? denen ist alles Sünde, auch ihr Gehen und Stehen, auch ihr Essen und Trinken; denn alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23; den Ungläubigen und Unreinen ist nichts rein, Tit. 1, 15. Es ist gar ein falscher Grund, wenn sich die Weltkinder mit indifferenten Dingen trösten wollen. An sich selbst kann wohl eine Sache indifferent oder weder gut noch böse sein; aber wenn man sie ansiehet, wie sie nun auch wirklich von einer Person geschiehet, so ist sie entweder böse, wenn die Person böse ist, oder gut, wenn die Person gut ist. — So bleibt denn die Frage nur noch von Gläubigen und wahren Kindern Gottes. Solche hätten dann wohl nöthiger, zu fragen, wie sie gegen den Teufel und die Sünde recht kämpfen sollen, als ob sie tanzen dürfen. Wenn sie aber fragen, so muß man mit Nein antworten."

So wirkte Francke im Weinberge seines Gottes treu und fleißig als Prediger und Seelsorger. Aber es waren ihm ja auch noch andere wichtige Aemter anvertraut worden. Im Jahre 1692 war er, wie wir schon sahen, zu dem Amte eines Professors der griechischen und orientalischen Sprachen nach Halle berufen worden. Im Jahre 1698 war er auch ordentlicher Professor der Theologie geworden und verwaltete dieses Amt zum Segen gar Vieler bis zu seinem Tode. Seine Vorlesungen trugen natürlich alle, mehr oder weniger in die Augen fallend, das bibliſchpractische Gepräge, welches seine ganze Geistesrichtung characterisirt. Doch gab er auch viele gelehrte Schriften heraus. Allein zu schildern, was Francke als akademischer Lehrer und als Pädagoge war, gehört nicht an diesen Ort, wo wir es namentlich mit den Früchten seines innerlichen Lebens zu thun haben. —

Seine Grundsätze, in Beziehung auf Pädagogik, spricht er in der Ordnung für das Pädagogium in diesen Worten aus: „Der Hauptzweck, welcher vornehmlich bei dem Pädagogio beabsichtigt wird und worauf das Uebrige alles zielet, bestehet darinnen, daß die anvertraute Jugend nicht allein im Grunde des Christenthums wohl unterrichtet, zur Erkenntniß Gottes und ihrer selbst geleitet, und wie man durch Christum zum Vater kommen soll, sorgfältig angeführt werde; sondern daß sie auch durch fleißige und liebreiche Ermahnungen und gute Exempel, welche, zumal bei der Jugend, das Meiste ausrichten und bei den Gemüthern zum festesten sich einzusetzen pflegen, zur wirklichen Ausübung der gefaßten Lehren möge erweckt werden."

Am ausführlichsten spricht er sich über diesen seinen pädagogischen Hauptgrundsatz aus in seiner Schrift: Von Erziehung der Jugend zur Gottseligkeit und christlichen Klugheit. Er ermahnt hier, „die Lesung der heiligen Schrift so bald als nur immer möglich mit den Kindern vorzunehmen, damit dieſel-

ben sein frühzeitig aus der heiligen Schrift selbst unterwiesen würden zur Seligkeit. — Dabei ist aber wohl zuzusehen, daß die Kinder aus dem Bibellesen kein opus operatum (todtes Werk) machen, oder meinen, es sei genug, wenn sie nur die Bibel also benutzt hätten; sondern man hat immer zu prüfen, ob sie auch in ihrem ganzen Leben die Früchte davon zeigen. — Insonderheit muß man ihnen Christum aus der heiligen Schrift zeigen, wie derselbe sei das vollkommene Sühnopfer für unsere Sünde und das vollkommene Exempel und Muster, nach dem wir unser ganzes Leben einzurichten haben." —

4. Francke als Gründer des Halle'schen Waisenhauses und der damit zusammenhängenden Anstalten.

Das Halle'sche Waisenhaus in großartiger Erscheinung mit allen dazu gehörigen Anstalten, steht noch heute als ein Beweis seines unerschütterlichen Gottvertrauens vor Jedermanns Blicken da. Es nahm freilich, wie alles in dem Reiche Gottes, einen kleinen Anfang.

Die Armen in Halle pflegten an einem bestimmten Wochentage vor den Thüren ihrer Wohlthäter ihr Almosen sich abzuholen. In der Gegend des Glaucha'schen Pfarrhauses geschah dies am Donnerstage. Auch Francke ließ ihnen Brod austheilen; aber bald bedachte er dabei, daß dies eine gute Gelegenheit sei, den armen, unwissenden Leuten auch eine geistliche Speise mitzutheilen. „Daher," sagt er, „als sie einmal auch vor dem Hause auf den leiblichen Almosen warteten, ließ ich sie alle ins Haus kommen, hieß auf eine Seite die Alten, auf die andere das junge Volk treten und fing alsofort an, die Jüngern freundlich zu fragen aus dem Katechismo Lutheri von dem Grunde ihres Christenthums, ließ die Alten nur zuhören, brachte mit solcher Katechisation nicht mehr Zeit als etwa eine Viertelstunde zu, beschloß mit einem Gebet und theilte darauf nach Gewohnheit die Gaben aus, mit beigefügter Vorstellung, daß sie also künftig allezeit das Geistliche und Leibliche zugleich haben sollten."

Er entdeckte bei dieser wöchentlichen Armen-Katechisation, daß die Unwissenheit der Armen unbeschreiblich groß sei und wußte es fast nicht anzufangen, „ihnen noch einen festen Grund ihres Christenthums beizubringen." Es jammerte ihn besonders, „daß so viele Kinder, wegen der Armuth ihrer Eltern, weder zur Schule gehalten wurden, noch sonst einiger guter Auferziehung genössen." Er kam auf den Gedanken, ein wöchentliches Schulgeld zu reichen. Dies ward zwar richtig abgeholt, aber die Kinder kamen dennoch nicht in die Schule.

Auch die Noth der verschämten Hausarmen ging ihm zu Herzen. Er kaufte sich daher eine Büchse, „ließ bei christlichen Studiosis und anderen Leuten, die sich freiwillig dazu verstanden, solche wöchentlich herumgehen und kam auf diese Weise etwa wöchentlich ein halber Thaler für die Hausarmen ein." Aber bald schien die Büchse denen, die zwar gern gaben, aber selbst nicht viel hatten, beschwerlich zu werden; „die Reichen aber gaben von ihrem Ueberfluß nichts dazu, wie man's auch von ihnen nicht begehrte, weil sich keine Kennzeichen einiger wahren Verleugnung an ihnen zeigten, obwohl einige derselben das Ansehen haben wollten, als ob sie sonderliche Liebhaber des Wortes Gottes wären."

Francke stellte dieses Verfahren deshalb ganz ein, ließ aber in der Wohnstube des Pfarrhauses eine Büchse festmachen und oben darüber schreiben: „1. Joh. 3, 17: So Jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?" und darunter: „2. Kor. 9, 7: Ein Jeglicher nach seiner Willkühr, nicht mit Unwillen oder Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." — Diese Büchse ward 1695 aufgehängt und sollte der Aus- und Eingehenden etwaige Liebesgaben aufnehmen.

„Da etwa ein Vierteljahr die Armenbüchse in der Pfarrwohnung befestigt war," erzählt Francke, „gab eine gewisse Person auf ein Mal vier Thaler und sechzehn Groschen hinein. Als ich dies in die Hände nahm, sagte ich mit Glaubensfreudigkeit: Das ist ein ehrlich Kapital, damit muß man etwas Rechtes stiften; ich will eine Armenschule damit anfangen. — Ich besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut, sondern fuhr im Glauben zu und machte noch desselbigen Tages Anstalt, daß für zwei Thaler Bücher gekauft wurden, und bestellte einen armen Studiosum, die armen Kinder täglich zwei Stunden zu informiren, dem ich wöchentlich sechs Groschen dafür zu geben versprach, der Hoffnung, Gott werde in dessen ein paar Thaler auf diese Weise in acht Wochen mehr bescheeren."

Die Bettelkinder nun nahmen die neuen Bücher mit Freuden an; aber nur einige wurden wieder-

gebracht, die andern von ihnen behalten oder verkauft. Francke ließ sich dadurch nicht abschrecken, er kaufte für die übrigen sechszehn Groschen auf's Neue Bücher, welche aber die armen Kinder nun nach dem Schluß der Schule jederzeit dalassen mußten.

Zum Lokal seiner kleinen Armenschule, die um Ostern 1695 begann, wies der Alles aufzuopfern bereitwillige Mann einen Raum vor seinem eigenen Studirzimmer an. In dieser Schulstube ließ er eine zweite Büchse befestigen mit der Ueberschrift: „Zur Information der armen Kinder, den dazu nöthigen Büchern und anderm Zugehör. Anno 1695," und der Unterschrift: „Sprichw. Sal. 19, 17: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten."

Am Pfingsttage besuchten Francken einige Freunde, sie freuten sich seiner Armenanstalt und unterstützten ihn mit einigen Thalern. Andere legten von Zeit zu Zeit kleine Gaben in die Büchse. Und da einige Bürger sahen, mit welchem Fleiße die armen Kinder unterrichtet wurden, schickten sie ihre Kinder auch dahin und bezahlten wöchentlich für ein Kind einen Groschen. Der Schüler wurden auf diese Weise im Sommer schon fünfzig bis sechzig. Die Armen empfingen auch noch außer dem freien Unterrichte zwei bis drei Mal Almosen, damit sie desto lieber kämen. Nun flossen aber auch schon Gaben von außerhalb herzu an Geld, und Leinwand zu Hemden.

Um Pfingsten dieses Jahres legte Francke den Grund zum nachmaligen Königlichen Pädagogium. Man verlangte nämlich Hauslehrer nach außen; da sich aber keine fanden, die ihre Studien schon so weit vollendet hatten, machte Francke den Eltern den Vorschlag, sie möchten ihre Kinder nach Halle schicken, er wolle dann für ihren Unterricht und ihre Erziehung durch tüchtige Lehrer und Aufseher sorgen. Die Eltern gingen auf diesen Plan ein und so entstand die Schul- und Erziehungsanstalt, die schon im Jahre 1709 außer einem Inspector dreiundzwanzig Lehrer und zweiundsiebenzig Schüler hatte und im Jahre 1711 durch Franckens Fürsorge auch ein eigenes Gebäude erhielt.

Im Sommer 1695 erhielt Francke, ohne alles Suchen und Hoffen, von einer frommen Person vom Stande in einem Schreiben fünfhundert Thaler, die auch bald ausgezahlt wurden. Er sollte die Summe besonders an dürftige Studenten vertheilen. Er wählte zwanzig solcher aus, denen er wöchentlich eine in vier, acht oder zwölf Groschen bestehende Unterstützung reichte, „und das," sagt er, „ist die eigentliche Veranlassung, daß bis auf diese Stunde die armen Studiosi der Wohlthat des Waisenhauses mit theilhaftig sind; von solcher Zeit an ist das Brünnlein Gottes auch für die armen Studiosos geflossen und hat noch nicht aufgehöret zu quellen. Der Name des Herrn sei gelobet!"

Im Herbste war für die Schüler, die nun zu seiner Anstalt gehörten, kein Platz mehr in der Pfarrwohnung; er miethete eine Schulstube bei einem Nachbar und im Anfange des Winters noch eine zweite. Die Schüler wurden in zwei Klassen getheilt und den Bürgerkindern und den armen Kindern je ein Lehrer gegeben. Jeder Lehrer gab täglich vier Stunden Unterricht und bekam außer freier Wohnung und Heizung wöchentlich einen Gulden.

Francke mußte zu seinem Schmerze bemerken, wie bei manchen hoffnungsvollen Kindern außerhalb der Schule wieder verloren ging, was in ihr gebauet worden war. Er kam deshalb schon im Herbste 1695 auf den Gedanken, einige Kinder ganz und gar in Pflege und Erziehung aufzunehmen; „und das," sagt er, „war in meinem Gemüthe die erste Veranlassung und der erste Anschlag zur Aufrichtung eines Waisenhauses, ehe denn ich das geringste Kapital dazu wußte." „Da ich solchen Anschlag guten Freunden eröffnet, ward bald ein christliches Gemüth bewogen, fünfhundert Thaler dazu zu vermachen, davon jährlich auf Weihnachten die Zinsen, nämlich fünfundzwanzig Thaler, sollten abgetragen werden; wie auch jährlich geschehen ist. — Als ich diesen Segen Gottes sahe, wollte ich ein armes Waiselein dazu aussuchen, das von solchen jährlichen Zinsen möchte erhalten werden. Da wurden mir vier vater- und mutterlose Geschwister genannt, darunter ich eins auslesen sollte. Ich wagte es aber auf den Herrn, sie alle vier zu nehmen; eins ward aber von andern guten Leuten aufgenommen; es fand sich jedoch an des vierten Stelle sofort ein anderes; diese vier nahm ich und that sie zu christlichen Leuten und gab ihnen für jedes Kind wöchentlich einen halben Thaler, sie zu erziehen. Hierauf ging es mir, wie es sonst zu geschehen pfleget, daß, wenn man's im Glauben gewagt hat, den Armen einen Groschen zu geben, man darnach eben so wenig Bedenken hat, einen Thaler daran zu wagen. Denn da ich einmal im Namen Gottes angefangen, etliche arme Waisen ohne menschliche Absicht auf ein gewisses Kapital auf- und anzunehmen, (denn die Zinsen reichten nicht hin zu eines einigen Speisung und Kleidung,) so ließ ich's auch getrost auf den

Herrn ankommen, deren noch mehr dazu zu thun. — Und ist demnach das Waisenhaus keinesweges auf ein gewisses vorhin schon gegenwärtiges Kapital, noch auf ein gewisses Versprechen hoher Personen, die sich etwa zur Herschießung aller Unkosten verbindlich und anheischig gemacht hätten, noch auf sonst etwas dergleichen, wie nachgehends verbreitet worden und einige muthmaßen wollen, sondern auf den lebendigen Gott im Himmel bloß und lediglich angefangen und gegründet worden. — Des nachfolgenden Tages, nachdem ich die ermeldeten vier Waiselein angenommen hatte, kamen noch zwei gleich dazu, des nächsten Tages wieder eins, zwei Tage darauf abermal eins und acht Tage darauf wieder eins; daß also den 16. November 1695 schon ihrer neun beisammen waren, welche bei unterschiedlichen christlichen Leuten erzogen wurden."

Zur Aufsicht über ihre Erziehung und Verpflegung setzte er den stud. theol. Georg Heinrich Neubauer, der sich schon einige Jahre vorher dadurch Francken empfohlen hatte, daß er sich entschloß, während der kirchlichen Katechisationen Franckens mit an den Altar zu treten, um die gänzlich verwilderte Glaucha'sche Jugend in Stille und Ordnung zu erhalten. „Inzwischen," erzählt Francke weiter, „kam mir der getreue Gott und Vater der Waisen, der überschwänglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, so kräftig zu Hülfe, daß ich in meiner albernen Vernunft es so gut nicht hätte hoffen mögen. Denn Er erweckte das Herz derjenigen Standesperson, die mir obenerwähnte fünfhundert Thaler gegeben, mir noch über dieses zu Anfang des Winters tausend Thaler dazu zu reichen. Und mitten im Winter wurde ferner eine hohe Standesperson erwecket, mir dreihundert Thaler zu senden, meine angefangene Verpflegung der Armen fortzusetzen. Eine andere Person gab hundert Thaler, der andern kleinen zufließenden Summen Geldes zu geschweigen. — Es wurde des nächsten Nachbars Haus, in welchem zuvor Stuben zur Unterrichtung der Armen- und Bürgerkinder gemiethet worden, da selbiges zu verkaufen war, um dreihundert und fünfundsechzig Thaler käuflich angenommen und an das Hintergebäude desselben im Frühjahre des Jahres 1696 zwei Stuben angebaut. Denn wie die Sache im Glauben angefangen war, so wollte man einfältig im Glauben fortgehen und die vernünftliche Besorgung des zukünftigen Mangels sich nicht zurückhalten lassen, zu einem beständigen Wesen einigen Grund zu legen, ob man sich nicht wohl mit allem Fleiße hütete, nicht das Geringste anders als zur Nothdurft der Armen anzuwenden."

Nun hatte Francke ein eigenes Haus für seine Armenschule. Die Waisenkinder, deren jetzt zwölf waren, wurden in dasselbe gebracht, in den nächsten sieben Wochen stieg ihre Zahl auf achtzehn und Neubauer bekam die Aufsicht über sie. — Am 13. September 1696 wurden zwei Freitische angerichtet, jeder für zwölf arme Studenten, und damit eines dem andern die Hand böte, so nahm er aus diesen Studenten die Lehrer für die Armenschule; dies war der Ursprung des später immer mehr und mehr sich ausbildenden Lehrer-Seminars.

Es dauerte nicht lange, so hatte sich die Zahl sowohl der Waisenkinder, als der armen und Bürger-Schüler so sehr vermehrt, daß das gekaufte Haus keinen Platz mehr für Alle gewährte. Francke kaufte das anstoßende Haus für dreihundert Thaler noch dazu, vereinigte es mit dem ersteren, theilte nun die armen Kinder in eine Knaben- und Mädchenklasse, und später, bei immer zunehmendem Wachsthum, in vier Abtheilungen. Alle Kinder in diesen vier Klassen, deren jede ihren eigenen Lehrer und ihre besondere Lehrstube hatte, erhielten nicht nur freien Unterricht, sondern auch die Schulbücher unentgeltlich. Francke vergaß aber auch keinesweges über der Sorge für die armen Kinder die älteren Armen; vielmehr erhielten diese jetzt noch reichlichere Almosen, sowie auch der katechetische Unterricht mit ihnen fortgesetzt wurde. — Die Schulen der Bürgerkinder wurden auf Begehren der Bürger selbst, getrennt von der Armenschule, fortgesetzt. Im September 1697 kam noch eine Schule für solche Bürgerknaben hinzu, die in den Elementen gelehrter Studien unterrichtet wurden. Diese Anstalt zur Ertheilung gelehrten Unterrichtes zeigt uns aber die ersten Anfänge, aus denen sich immer mehr und mehr ein eigentliches Gymnasium in den Francke'schen Stiftungen oder die lateinische Schule entwickelte, welche im Jahre 1709 schon von zweihundert und sechsundfünfzig Schülern, darunter vierundsechzig Waisen, die in sieben Klassen unterrichtet wurden, und 1730 von mehr als fünfhundert Schülern besucht wurde.

Die zwei gekauften Häuser reichten nicht zu, da die Zahl der Waisen, der Schüler und der zu speisenden armen Studenten noch immer wuchs. Francke fing an, an einen größeren Bau zu denken. Er sandte im Juni 1697 Neubauer nach Holland, um die dortigen berühmten Waisenhausanstalten zu besehen. Unterdeß wurde der Gasthof zum goldenen Adler vor dem Rannischen Thore zu Halle feil geboten, und

da Francke glaubte, ihn für seine Waisenanstalt gebrauchen zu können, kaufte er ihn am 6. April 1698 für eintausend neunhundert und fünfzig Thaler. Aber er wurde bald gewahr, daß dies Haus sich doch nicht ganz zu einem Waisenhause eigne, besonders nicht groß genug sei, um die Menge der Kinder, Studenten und Beamten zu fassen — der Waisenkinder waren damals schon einhundert, der zu speisenden Studenten zweiundsiebenzig. — Um nun zu verhindern, daß der Platz vor dem goldenen Adler zur Erbauung einer neuen Schenke angewandt oder sonst zum Schaden des Waisenhauses bebaut würde, kaufte Francke diesen offenen Raum vom Amte Giebichenstein zur Baustätte des neuen Waisenhauses. Er sah auf Gottes Segenshand, rief Neubauer aus Holland zurück, und am 24. Juli 1698 wurde im Namen Gottes der Grundstein zum jetzigen Hauptgebäude des Waisenhauses gelegt.

Es ist sehr erhebend zu lesen, wie der barmherzige Gott Seinem treuen Knechte die Mittel in die Hände legte, um den Bau ausführen zu können. Francke hat das alles niedergelegt in der 1701 von ihm herausgegebenen Schrift: „Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen Gottes, zur Beschämung des Unglaubens und Stärkung des Glaubens, entdecket durch eine wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Waisenhause und übrigen Anstalten zu Glaucha vor Halle." Er erzählt einfach und schlicht die rührenden Beispiele, wie, sowohl während der Zeit des ersten Baues und noch vorher, als auch in den folgenden Jahren, da das Werk immer mehr und mehr sich erweiterte und die Kosten immer höher stiegen, der Vater im Himmel oft gerade bei der größten Noth ihm die Hülfe sendete. Nur einen Theil wollen wir aus der Menge dieser Beispiele mit Franckens eigenen Worten mittheilen.

„Von Woche zu Woche, von Monat zu Monat," schreibt er, „hat mir der Herr zugebröckelt, was die Nothdurft erfordert." Auch Gottes Schutz war dabei. Keiner kam bei dem Bau um's Leben, und die Wenigen, die durch Fallen etwas beschädigt wurden, wurden schnell geheilt. Zu Schanden aber wurde der Unglaube. Noch als die Mauer schon zur Hälfte da stand, hatte einer gefrevelt: „Wenn die Mauer ganz fertig wird, so will ich mich daran hängen lassen." Doch wir wollen Francken hören erzählen von den Thaten seines Gottes.

„Vor Ostern des Jahres 1696 kam es dahin, daß fast alles erschöpft war und man nicht mehr wußte, wo in der folgenden Woche etwas herzunehmen wäre, dergleichen starke Prüfungen ich denn bei dem Werke zur Zeit noch nicht gewohnt war; da kam Gott zur rechten Stunde und ließ eine unverhoffte Hülfe geschehen. Denn er erweckte eine Person, (wer es ist, und an welchem Orte, und ob die Person weiblichen oder männlichen Geschlechts sei, das ist dem Herrn bekannt,) die mir zur Fortsetzung meiner Armenverpflegung tausend Thaler durch die dritte und vierte Hand auszahlen ließ, und dieselben empfing zu einer Zeit, da kein Vorrath mehr da war. Der Herr, der solches gewirkt hat, sei ewig darüber gelobet und vergelte es mit einer tausendfältigen Gnadenbelohnung. — Da auf eine andere Zeit fast gar nichts mehr übrig war und der Oeconomus vorstellete, wo man nicht mit großem Schaden haushalten wollte, so müsse Vieh zum Schlachten gekauft und zwanzig bis dreißig Scheffel Korn in Vorrath gemahlen werden, ohne was sonst von Holz, Wolle ꝛc. zu kaufen ihm nöthig schiene; und solches dem Herrn, der der rechte Vater der Waisen ist, im Gebet vorgetragen war, zeigte sich eine Gelegenheit, daß einer damals gegenwärtigen Person solcher Mangel nur hätte dürfen kund gemacht werden, so werde dieselbe ohne Zweifel nach Vermögen beigesprungen sein. Aber man wollte lieber Gott die Ehre geben, daß man nicht von Seiner Thür wegginge vor eine andere, da Er ja mächtig genug ist, selbst auf eine solche Weise zu helfen, daß man Seinen Finger klarer darunter merken und Ihm desto fröhlicher danken könnte. Dazu kam auch, daß man ein billiges Bedenken trug, derselben Person durch Borgen beschwerlich zu fallen, nachdem sie schon sonst ihre Liebe gegen die Armen bewiesen hatte. Darauf gab Gott auf's Neue viel Freudigkeit zu beten und Gewißheit der Erhörung, der auch das Geschrei der jungen Raben höret. Als das Gebet verrichtet war und ich mich kaum an den Tisch gesetzt hatte, klopfet Jemand an die Stubenthür; da ich aufthat, war es ein wohlbekannter Freund, welcher einen Brief und eine Rolle mit Geld in der Hand hatte und mir darbot. Es waren fünfzig Thaler, die von einem anderen Orte hergeschenkt waren, worauf noch andere zwanzig folgeten, daß also aller Mangel auf das Mal zur Genüge ersetzet ward und man deutlich erkannte, daß Gott erhöret, noch ehe man gerufen; welches desto mehr Lob und Preis Seines heiligen Namens erweckte." *) —

*) Der treue Gott kann auch jetzt noch dasselbe thun, und thut es, wenn nur Glaube und kindliches Vertrauen, auch Absehen von aller Hülfe der Menschen vorhanden ist. Schreiber dieses kannte sehr genau die Frau Caroline Lange, die fromme Wittwe eines frommen

„Im Jahre 1698, im Oktober, ward einer frommen und durch Kreuz bewährten Christin an einem anderen Orte ein Dukaten von mir gesendet, worauf dieselbe mir schrieb, der Dukaten wäre ihr zu einer Zeit gekommen, da sie dessen wohl benöthigt gewesen; so habe sie auch Gott gleich gebeten, daß Er meinen armen Waisen einen Haufen Dukaten wieder bescheeren wolle. Bald darauf brachte mir eine christliche Person einen Dukaten und zwölf Doppel-Dukaten. An eben dem Tage wurden mir auch zwei Dukaten von einem guten Freunde aus Schweden geschickt, und nicht lange darnach empfing ich von der Post fünfundzwanzig Dukaten, dabei der Geber nicht genennet war. Gleichfalls wurden mir von einem sonst bekannten Gönner zwanzig Dukaten eben damals geschickt. Und da um dieselbe Zeit Prinz Ludwig von Württemberg zu Eisenach starb, ward mir berichtet, daß er eine Summe Geldes dem Waisenhause vermachet. Es waren über fünfhundert Dukaten Species, die er in einem atlassenen rothen Beutelchen verwahret und einen Zettel dabei gelegt: Dieses soll für's Waisenhaus in Halle. Da ich nun diesen Haufen Dukaten auf dem Tische vor mir sahe, dachte ich an das Gebet der frommen Frau, da sie Gott gebeten, Er wolle meinen armen Waisen einen Haufen Dukaten wieder bescheeren. — Im Jahre 1699, im Februar, ereignete sich ein großer Mangel, so daß ich solches für eine Stunde der Prüfung erkennen mußte. Da ich nun fast von allem entblößet war und gleichwohl die tägliche Nothdurft der Armen Vieles erforderte, hielt ich mich nur stets in meinem Gemüthe an den Spruch Christi: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes ꝛc. Ich ließ demnach die Sorge für's Zeitliche fahren und arbeitete in meiner Seele, mich nur immer näher mit Gott im Glauben zu vereinigen. Da ich nun das letzte Geld ausgab, sprach ich in meinem Gemüthe: Domine, respice ad indigentiam meam! d. i.: Herr, siehe auf meine Dürftigkeit. Darauf ging ich aus der Stube, um in das Kollegium zu gehen, meine ordentliche lectionem publicam zu verrichten und fand unvermuthet einen Studenten im Hause, welcher auf mich wartete und mir ein Päckchen Geld, nämlich siebenzig Thaler, zustellete, welche einige gute Freunde an einem über vierzig Meilen entlegenen Orte zum Behuf des Waisenhauses hierher gesendet. Ob ich nun wohl damit keine halbe Woche wegen damaliger starker Ausgaben auszukommen wußte, so bescheerte doch Gott bald wieder so viel, als nöthig war, und wurde in einer und der andern Woche diese mir von Gott zugeschickte Prüfung dergestalt überwunden, daß weder mein Herz darüber verunruhiget, noch äußerlich der Mangel gespürt ward. —

Bald darauf fehlte es an allen Ecken und kam auch der Oeconomus, brachte seine Rechnung und forderte auf's Neue Geld zu seiner wöchentlichen Ausgabe. Da mußte sich mein Herz im Glauben an Gott halten. Denn die Ausgaben waren nothwendig und war doch kein Vorrath vorhanden; so wußte ich auch nicht, durch welches Mittel ich Rath schaffen könnte. Ich beschloß demnach, gleich in ein Kämmerlein besonders zu gehen und Gott um neuen Segen anzurufen; wollte nur erst die Arbeit, welche ich unter den Händen hatte (denn ich eben im Dictiren begriffen war) vollenden. Aber als ich mit dieser Arbeit fertig war und nun hingehen wollte, zu beten, da kam ein Brief von einem Kaufmanne, welcher berichtete, daß er beordert sei, tausend Thaler an mich zu zahlen zum Behuf des Waisenhauses. Da gedachte ich an den Spruch: Ehe sie rufen, will Ich antworten, wenn sie noch reden, will Ich hören, Jes. 65, 24. Ich ging dennoch hin in das Kämmerlein, und anstatt des vorgenommenen Gebetes dankte und lobte ich den Namen des Herrn; hoffe auch, daß Andere, so dieses lesen, Ihn mit mir darüber loben werden. Es verzog sich aber mit der Auszahlung der tausend Thaler etwas lange, inzwischen half doch Gott auf andere Weise, daß die Armen nicht Mangel leiden durften. So gar wollte mich Gott von allem Vertrauen auf das Sichtbare und den gegenwärtigen Vorrath abführen.

Um Michaelis war ich im äußersten Mangel, und da ich bei gar schönem Wetter ausgegangen

---

Schneidermeisters in Berlin, welche im Dezember 1843 selig verstarb. Doch ihr Weg zur himmlischen Heimath war mit vielem Kreuz besetzt: Krankheit und großer Mangel hörten kaum auf. Aber der himmlische Vater half ihr mit ihren drei Kindern durch. Bei einem strengen Winter war aber gar kein Holz da und sie litt mit ihren Kindern viel von der Kälte. Da sagte ihr ein christlicher Freund: „Ei, gehen Sie doch zur Frau Stadträthin Reimer, da bekommen Sie gewiß Holz.“ Die Frau Lange (welche in der Friedrichsstraße nach dem Hallischen Thore hin wohnte) macht sich auch eines Tages dahin auf den Weg, aber unter einer gewissen inneren Unruhe. Sie kommt bis an die Kochstraße. Da kann sie es vor Unruhe nicht mehr aushalten, kehrt um und spricht: „Mein lieber himmlischer Abba, vergieb es mir, daß ich an eine fremde Thür habe anklopfen wollen, ohne zuförderst an die Deinige im Glauben angeklopft zu haben.“ Sie fällt nun in ihrem Stübchen auf ihre Kniee und klagt ihrem Gotte ihre Noth. Kaum ist sie aufgestanden, so klopft es an und ein Mann tritt mit den Worten herein: „Sind sie die Frau Lange? „Ja.“ „Ich bringe Ihnen ein Fuder Holz, weisen Sie mir einen Ort an, an dem ich es abladen kann.“ Sie staunt, doch fragt sie: „Von wem kommt denn das Holz?“ „Das sollen Sie am jüngsten Tage erfahren!“ Das Holz wird abgeladen und der Mann fährt wieder davon.

war und den klaren Himmel betrachtete, ward mein Herz sehr im Glauben gestärkt, (welches ich nicht meinen Kräften, sondern lauterlich der Gnade des Herrn zuschreibe,) also, daß ich bei mir selbst gedachte: Wie herrlich ist es doch, wenn man nichts hat und sich auf nichts verlassen kann, kennet aber den lebendigen Gott, der Erde und Himmel erschaffen hat, und setzet auf Ihn allein sein Vertrauen, dabei man auch im Mangel so ruhig sein kann. Ob ich nun wohl wußte, daß ich noch desselben Tages etwas von nöthen haben würde, so war doch mein Herz im Glauben gestärkt, daß ich fröhlich und getrost war. Kam darauf nach Hause, da denn derjenige gleich zu mir kam, welcher am selbigen Tage, als am Sonnabend, die Arbeitsleute beim Bau des Waisenhauses bezahlen sollte, hatte sich schon darauf fertig gemacht, daß er nun von mir Geld holen, hingehen und auszahlen wollte, fragte mich demnach, ob ich was bekommen hätte. Ist was kommen? sagte er; ich antwortete: Nein, aber ich habe Glauben an Gott. Kaum hatte ich das Wort ausgeredet, so ließ sich ein Studiosus bei mir melden, welcher dreißig Thaler von Jemanden, den er nicht nennen wollte, brachte. Da ging ich wieder in die Stube und fragte den Andern, wie viel er dies Mal zur Bezahlung der Bauleute nöthig habe. Er antwortete: Dreißig Thaler. Ich sagte: Hier sind sie; fragte dabei, ob er mehr brauchte. Er sagte: Nein; welches denn uns Beide im Glauben stärkte, indem wir so gar augenscheinlich die wunderbare Hand Gottes erkannten, der es in dem Augenblicke gab, da es von Nöthen war, und so viel, als von Nöthen war. —

Ein ander Mal mangelte es auch wieder an allen Orten, da ich denn in meinem Gebete insonderheit die vierte Bitte: Unser täglich Brod gieb uns heute, kräftig empfand und ruhete in gläubiger Zuversicht vornehmlich in dem Worte heute, dieweil es denselben Tag nöthig war. Als ich noch im Gebet war, kam ein sonst mir bekannter lieber Freund vor die Thüre gefahren und brachte mir vierhundert Thaler; da merkte ich erst recht, warum mir das Heute so kräftig gewesen war und preisete den Herrn, der alle Dinge in Seinen Händen hat. —

Im Jahre 1700 war ich sieben Wochen lang vor Ostern krank. Da ich nun am letzten Osterfeiertage zuerst wieder ausging und Gott bat, Er wolle meinen Ausgang und Eingang segnen, begegnete es mir bei dem Ausgange, daß mir ein kräftiges Trostschreiben eingehändigt ward, und bei der Heimkunft ein anderes, und in diesem zugleich ein Wechselzettel auf hundert Thaler zur Unterstützung unserer Armenverpflegung, mit einer beigefügten gar kräftigen Aufmunterung, in solchem Werke getrost fortzufahren. Dieses Schreiben war von einem evangelischen Kaufmanne, beinahe hundert Meilen weit her. Der Herr gedenke dieser Wohlthat im Besten. —

Zu einer anderen Zeit war eine christliche adlige Person zugegen und sah unsern Mangel, daß wir eben nichts hatten, und ward um so vielmehr zum Mitleid bewogen, weil sie auf alle Weise unsern Armen beizustehen gewohnt, selbst aber etwas Reales beizutragen weder sonst, noch damals, vermögend war. Desselben Tages aber spricht diese mit einer andern, auch fremden Person, welche von freien Stücken zu ihr sagt, sie habe dem Waisenhause auch ein Scherflein mitgebracht, und spricht, es seien fünfzig Thaler. Welches denn diese so bewegt, daß sie sich des Weinens nicht enthalten können, weil sie unseren Mangel und die augenscheinliche Hülfe Gottes über uns also in einem Tage gesehen.

Zu einer andern Zeit war Mangel, da hatte Gott das Herz eines frommen Bauersmannes erweckt, daß er mir so viel Geld brachte, als er in seine Hand fassen konnte. Es waren aber fünf Thaler an kleiner Münze.

Es ist mehrmals geschehen, daß, wenn Fremde bei mir gewesen und ich ihnen die wunderbare Providenz Gottes bei diesem Werke zur Stärkung ihres Glaubens vorgestellet, in ihrer Gegenwart dieses und jenes zur Verehrung für die Armen gesendet worden. Also war einmal eine fremde christliche Person zugegen, welche zwanzig Thaler den Armen verehrte; und da sie noch bei mir war und mit mir zu Tische saß, kam ein Knabe und brachte zwanzig Thaler Species und eine schriftliche Versicherung dabei, daß solches jährlich folgen sollte, wenn Gott Leben und Gesundheit verleihen würde. Es wollte aber der Knabe Niemand nennen, wer es geschicket, weil es ihm hart verboten war und begehrte nur ein Recipisse (Empfangsbescheinigung). Desgleichen war eine andere Person bei mir, welcher ich die wunderbare Fürsorge erzählte, und indem wir davon redeten, wurden drei Säcke voll Leinwand, Leder zu Hosen und andere zur Kleidung der Waisenkinder gehörigen Sachen von einer adeligen Frau geschickt, wodurch sich diese Person nicht wenig im Glauben gestärkt fand. Desgleichen war Einer hier, welcher eine Collecte hierselbst sammelte für ein Waisenhaus in anderer Herrschaft, welches man an seinem Orte errichtete; indem er nun mit mir speisete

und wir von solcher Verpflegung der Armen redeten, wurden mir zehn Thaler Species zugesendet; er empfing davon einen Thaler zum Behuf seiner Collecte, welcher hernach seine reiche Frucht getragen hat. Desgleichen erzählte ich einmal einem christlichen Freunde die augenscheinliche Wunderhand Gottes, so ich bei dem ganzen Werke erfahren, welcher dadurch zu Thränen beweget ward; und indem wir davon redeten, ward mir ein Brief in die Hand gegeben, darinnen ein Wechsel auf fünfhundert Thaler enthalten war, und zwar war es auch zu einer Zeit, da ich vor Menschenaugen weiter keine Hülfe noch Rath vor mir sah. —

Zu einer anderen Zeit fehlete es allenthalben und ward ich von Einem hier, vom Andern da des Mangels erinnert. Daher ich im einfältigen Glauben und Vertrauen auf Gott sagte: Ihr suchet nun alle von mir, aber ich weiß einen andern Mann (Gott meinend). Da ich solches Wort kaum ausgeredet, steckte mir ein gegenwärtiger aus der Fremde angelangter guter Freund vierzehn Ducaten Species heimlich in die Hand, mir zum abermaligen Zeugniß der herzlenkenden Kraft Gottes. —

Es geschah gleichfalls, daß ich zu einer Zeit einer großen Summe benöthiget war, so daß ich mit hundert Thalern nicht auszukommen wußte, gleichwohl aber nicht sahe, woher ich zehn, geschweige hundert Thaler bekommen sollte. Es kam der Oeconomus und zeigete die Nothdurft; ich beschied ihn, er sollte nach der Mittagsmahlzeit wieder kommen und gab mich inzwischen auf's Gebet; als er aber nach der Mittagsmahlzeit wieder kam, war noch nichts vorhanden, daher ich ihn auf den Abend wieder kommen hieß. Ich ward inzwischen von einem vertrauten christlichen Freunde besucht, mit welchem ich mich denn im Gebet vor Gottes Angesicht vereinigte und ward sehr bewegt, Gott zu loben und zu preisen für alle Seine Werke und Wunder, die Er von Anbeginn an den Menschenkindern erwiesen hat, also, daß mir die vornehmsten Exempel der ganzen heiligen Schrift in meinem Gebete zu Gemüthe kamen. Daher ich auch in solchem Lobe Gottes so gestärket ward, daß ich dabei allein blieb und nicht nöthig fand, Gott ängstlich zu bitten, daß Er mich aus gegenwärtiger Noth erretten möchte. Da nun dieser gute Freund von mir wegging und ich ihn durch's Haus bis an die Thüre begleitete, stand an der einen Seite der Oeconomus und wartete, daß ich ihm das verlangte Geld auszahlen möchte; an der andern Seite stand eine andere Person, welche hundertundfünfzig Thaler überbrachte in einem versiegelten Beutel zum Behuf des Waisenhauses. Was hätte mir klarer sein können, als daß die heilige Fürsorge Gottes dieses alles so wunderbarlich regieret und daß sich Gott wende zum Gebet der Elenden und tröste die Geringen, wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen; ja daß eben derselbe Gott noch lebe und sich noch als einen wunderbaren Herrn erweise, der vor Alters sich so herrlich an den Vätern erwiesen hat, welche uns zum Exempel des Glaubens vorgestellet sind. — Gleichfalls wurde nach der Zeit der Abzahlung der Arbeiter dreißig Thaler von mir gefordert. Nun waren einige Freunde zugegen, deren einer zehn, der andere vier Thaler mir versprochen, aber noch nicht eingehändiget hatten, welche man sonst, indem ich von allem entblößet war, zu Hülfe genommen hätte. Ich mußte demnach meinen Bauinspector mit dem Troste entlassen: Der getreue Gott wird diesmal auch für uns sorgen. Er ging hinweg und fand die Arbeitsleute vor dem Waisenhause auf die Zahlung wartend. Da kommt unvermuthet ein bekannter Freund zu ihm, dem er seine gegenwärtige Nothdurft sagt; dieser leihet ihm vierzehn Reichsthaler. Indem er davon den Anfang machet auszuzahlen, und ehe er sie noch völlig ausgegeben, empfing ich von einem andern Orte etwas mehr denn dreißig Thaler, davon ich ihm die verlangten Dreißig augenblicklich zusandte und das Uebrige auf die anderweitige Nothdurft der Armen auch sofort verwendete. Und sahen wir hierinnen abermals die augenscheinliche Hülfe des Herrn. —

Am Ende der folgenden Woche war der Mangel ebenso groß, und hieß es, der Freitag sei der Zahltag (in der Haushaltung) und der Sonnabend der andere (im Bau); es war aber weder für einen, noch für den andern Tag Vorrath da. Daher antwortete ich, es werde nun abermal Zeit sein, daß man sich freuen möchte, denn Gott würde ohne Zweifel Seine Wunderhand auf's Neue sehen lassen. Und also ließ ich den Oeconomus von mir gehen mit dem: Bis hierher hat der Herr geholfen! Denn dieser Trost Samuelis (1. Sam. 7, 12) ist uns ein gar tröstlich Sprichwort worden, welches wir wohl haben verstehen gelernt. Des andern Tages frühe Morgens kamen fünfzig Thaler, womit denn Gott durch diese Tage auch wieder hindurch half. —

Gleichfalls war der Mangel einmal sehr groß, und weil der Oeconomus fast hart gedrängt war zu nöthigen Ausgaben, hatte ihn solches auch in eine ziemlich ängstliche Sorge gesetzet, daß er auch Alles, was nur möglich war, zu Hülfe zu nehmen suchte, sich der Noth zu erwehren, unter andern auch einen

silbernen Löffel, der dem Waisenhause von Jemand geschenket worden, welches aber alles gar nicht zureichen wollte. Da bekam ich eben hundert Thaler für die Armen, wovon ich denn sofort sechzig Thaler dem Oeconomus gesendet und mit dem übrigen einem andern Mangel abgeholfen. Ein paar Stunden darauf, als die hundert Thaler angekommen, ward mir auch ein Advisbrief eingehändiget, daß dreizehn und eine halbe Tonne Heringe unterwegs wären, welche einige christlich gesinnte Freunde dem Waisenhause verehret; gleichwie ein Jahr vorher auch drei Tonnen verehret waren. Wie sehr nun der Oeconomus bei seinen damaligen höchst kümmerlichen Umständen durch diese unvermuthete Hülfe erquicket und im Glauben gestärkt worden, ist leicht zu erachten; wie er denn sagte, nun wolle er sich auch freuen auf eine neue Wunderhülfe Gottes, wenn Mangel da wäre, welches er bisher noch nicht habe thun können. Er bezeuget auch, daß von solcher Zeit her keine ängstliche Bangigkeit bei dem sich ereignenden Mangel in sein Gemüth wiederum gekommen sei, sondern er sich auch vielmehr erfreuet habe und gedacht: Nun sollst du auch mit Verwunderung merken, wie und durch was Mittel der getreue Gott diesmal aushelfen wird. —

Zu einer Zeit wurde auch des Morgens früh zur Zahlung desselben Tages Geld von mir gefordert. Ich hatte aber nur sechs Thaler, welche ich hingab. Der Oeconomus nahm es in die Hand, zählte es und sagte: Wenn es sechsmal so viel wäre, so reichte es; wer nun möchte multipliciren können, sechs mal sechs ist sechsunddreißig. Ich tröstete ihn mit der vielfältigen Erfahrung der Hülfe Gottes, welcher es auch noch selbigen Tages just zu sechsunddreißig multiplicirte zu seiner und meiner nicht geringen Stärkung des Glaubens. Gott aber that noch ein Mehreres und bescheerte auch über dieses an demselbigen Tage fünfundzwanzig Ducaten Species, damit auch dem folgenden Tage, der gleichfalls ein Zahltag war, ein Genüge geschehen könnte. —

Wieder zu einer andern Zeit, da alles erschöpft war, ward von meinen Gehülfen in der Abendconferenz von dem gegenwärtigen Mangel gesprochen, und zwar zu unserer nicht geringen Freude und Erquickung, indem wir uns durch die Verheißungen Gottes unter einander stärkten, der so vielfältig uns widerfahrenen göttlichen Hülfe mit Vergnügen erinnerten und uns erfreueten, daß uns Gott in Seinem Worte das Privilegium gegeben, daß wir nicht sorgen, noch unser Gemüth in einige Bekümmerniß einlassen, sondern auf Seine Versorgung unser gänzliches Vertrauen setzen dürften. Der Schluß war endlich dieser, daß wir nun eben den Vortheil davon hätten, da wir uns bei dem gegenwärtigen Mangel erfreuet, den Andere haben möchten, die den Kopf dabei hängen ließen und ihr Gemüth mit Sorgen beschwerten. Damit wir denn auch frisch zum Gebet schritten, Gott über Seine Barmherzigkeit und Treue einmüthiglich lobten und unsere gegenwärtigen Umstände in Seine Vaterhände übergaben. In derselbigen Stunde hat Gott das Herz eines vornehmen Gönners erweckt, darauf zu denken, daß uns auf den morgenden Tag etwas geschicket würde, auch anzubefehlen, daß er dessen ja gewiß erinnert werden möchte; wie mir denn des folgenden Tages von demselben dreihundert Thaler gesendet wurden, dabei noch einige besondere Umstände mir die väterliche Vorsorge und so innerlich als äußerlich wirkende Hand Gottes sonderlich empfindlich machten. —

Da wieder einmal großer Mangel war, empfing ich auf der Post zwei Advisbriefe (Anweisungen), da ich in dem einen berichtet war, daß zweihundert und fünfzig Thaler an mich zum Behuf des Waisenhauses sollten gezahlt werden. Und diese zweihundert und fünfzig Thaler waren über das Meer herüber an mich zu zahlen angeordnet von einem gewissen Doctor der Medicin. Der Herr sei dafür sein Arzt! Er mochte der deutschen Sprache in etwas unkundig sein, daher er dem Kaufmann, welchem er dieses Geld zu zahlen anbefohlen, dabei geschrieben: wenn er ja sofort solches nicht übersenden könnte, möchte er es nur an mich berichten; „denn seine Mangeln," schrieb er, „sind täglich, er wird es wohl bald abholen." Dieses hat mich sehr im Glauben gestärket, denn ich gedachte: Ehe Gott uns sollte Noth leiden lassen, müßten die Herzen jenseits des Meeres erwecket werden, beizuspringen. —

Einst hatte ich nicht mehr in Händen, als noch acht Groschen; da traf es sich nach der heiligen Fügung Gottes, daß einige Leute von Leipzig her an mich empfohlen waren. Es waren Mann und Weib, welche fünf Kinder hatten, und vermeineten, entweder bei mir ihre Versorgung zu finden, oder doch durch meine Recommandation anderswo unterzukommen. Diesen sprach ich neuen Muth ein, und weil ich sie nicht gern ohne Trost von mir lassen wollte, da ich ihnen in der That und nach ihrem Wunsche nicht zu helfen vermochte, so eröffnete ich ihnen frei meine damaligen Umstände und sagte ihnen, daß ein paar hundert Personen mit mir äßen, dazu ich aber gegenwärtig nicht mehr als acht Groschen hätte, ließe dennoch um deswillen keine Sorge in mein Herz kommen, sondern verließe mich auf den, der gesagt habe: „Ich will

dich nicht verlassen noch versäumen." So sie zu dem sich auch von Herzen wenden und ihm vertrauen würden, würde Er sie auch nicht verlassen. Da ich sie mit dergleichen Worten tröstete und ermahnte, fiel mir ein, daß dergleichen Person, als dieser Mann war, von Jemand verlangt worden, beschied ich sie demnach auf eine gewisse Stunde wieder, da sie mit demjenigen, der Jemanden verlanget, selbst sprechen könnten. Als sie nun wieder kamen und ich sie auf gleiche Weise, wie vorhin, mit Trost aufzurichten gesucht, und sie an der Hausthür von mir gelassen, und ich wieder in's Haus zurück ging, stand ein Studiosus da, meldete mir von einer Person, die er aber nicht nennen zu dürfen bekräftigte, daß dieselbe eine Beisteuer für das Waisenhaus sendete, worüber nur ein versiegeltes Recipisse verlangt würde. Es waren dieses vierzig Thaler Courant und fünf Ducaten Species. Damit war denn damals der Mangel auch ersetzet. —

Ein anderes Mal war ich wieder sehr erschöpft, und kam in derselben Woche so wenig ein, daß ich des Freitages, da sonst der Oeconomus ordentlich Geld zu fordern pflegt, ihm nicht mehr als einen Thaler geben konnte, und desselben Abends sagte ich in Einfalt zu dem, der den Bau unter den Händen hatte, morgen müsse er mir etwas bringen, weil ich nichts mehr hätte. Des folgenden Tages kam der Oeconomus und wollte wieder Geld haben; ich sagte, er hätte gestern den letzten Thaler geholet und hätte ich nun nichts mehr. Er fragte, wie er's denn machen sollte; er habe den Holzhacker und die Weiber, welche die Kinder gereinigt, das wären arme Leute, daß er ihnen etwas geben müßte; wenn er doch nur einen Thaler haben möchte. Ich antwortete, für diesesmal sei auch so viel nicht da; Gott aber wisse, daß ein Waisenhaus da sei und daß wir nichts dazu hätten. Darauf sagt er: das ist wahr, und ging ein wenig getröstet fort. Da er wieder vor's Waisenhaus kommt, findet er einen ganzen Wagen voll Korn, den ein guter Gönner, der doch von unserm Mangel nichts gewußt, hatte vor's Waisenhaus führen lassen; da schlägt er die beiden Hände zusammen und verwundert sich über die wunderbare Fürsorge Gottes. —

Als einmal einer von meinen Gehülfen, dem die Ausgabe anvertrauet war, an einem Abend zu mir sagte: unser Geld ist alle; so antwortete ich ihm: deß freue ich mich, denn das ist ein Zeichen, daß uns Gott auf's Neue etwas bescheeren wird; der hat mir von Kindheit auf ein Paar neue Schuhe gegeben, wenn die alten zerrissen gewesen. Des folgenden Tages in der Morgenstunde lässet sich Jemand anmelden, daß er etwas Nöthiges an mich zu bestellen habe; es waren aber zweihundert Thaler, welche zum Behuf des Waisenhauses zu überbringen ihm anvertrauet worden. —

Als zu einer anderen Zeit Mangel und ich dessen eingedenk war, indem ich im Garten in einem Gange auf und ab ging, da auf beiden Seiten Lilien, die eben damals blüheten, gepflanzet waren, kamen mir die Worte des Herrn in's Gemüth, welche Er unter andern gegen das Sorgen ausgesprochen (Matth. 6, 28): Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht ꝛc. Ich machte mir das Wort des Herrn alsbald ohne ferner Nachdenken also zu Nutz, daß ich in meinem Herzen sprach: Ja, Herr, ich will dir gern die Ehre geben und Deinem Worte zu Folge das Sorgen unterlassen; aber du mußt mich nicht stecken lassen, sondern selbst auch Dein Wort und Deine Zusage halten, da Du gesagt hast, es wird euch zufallen. Denn es wäre leicht zu sagen: Schauet an die Lilien, aber deine göttliche Kraft und Wahrheit muß darinnen geehrt werden, daß, wer Deinem Worte folget und sich kindlich auf diese Deine Zusage verlässet, auch die Erfüllung desselben erfahre. Als ich hierauf aus dem Garten wieder zurück kam in's Haus, befand ich, daß inzwischen was gekommen war; und eine Stunde hernach wurde noch etwas geschickt, durch welche beide Posten für diesmal dem Mangel abgeholfen ward. Ich wurde demnach dadurch sehr gestärket, zu glauben, daß der Herr Seine Zusage allewege wohl halten werde, mithin auch erwecket, Ihm immer mehr zu vertrauen und alles Anliegen auf ihn zu werfen. —

Als einstmals ein Knabe, der bis dahin im Waisenhause erzogen war und gewisser Umstände halber in sein Vaterland mit einer bequemen Gelegenheit reisen sollte, bei seinem Abschiede um zwei Thaler Reisegeld anhielt, hätte ich ihm solche gern gegeben; aber es war nicht zwei Thaler Vorrath vorhanden, sondern nur ein wenig mehr als ein halber Thaler. Ich gab also dem Knaben zur Antwort, das ich's gern thun wollte, aber nicht so viel hätte; das konnte er nicht wohl glauben, daß nicht mehr Vorrath sein sollte, wo er in so langer Zeit keinen Mangel auf der Tafel gespüret hatte. Ich versicherte ihm darauf, daß ich's gern geben wollte, wenn ich's nur hätte, und hieß ihn zu einem guten Freunde gehen, da er auch Abschied zu nehmen hatte, und daselbst ein wenig verziehen, ob sich inzwischen etwas für ihn finden möchte. Da er weggegangen, fiel mir zwar ein, irgendwo zwei Thaler zu borgen, hatte aber eine Arbeit unter Händen, die keinen Aufschub litte und gedachte bei mir selbst, der liebe Gott kann mir leichtlich so viel herbringen

lassen, wenn's Sein Wille ist, worauf ich denn bei der Arbeit blieb. Es wärete keine Viertelstunde, so kam ein mir wohlbekannter Freund zu mir und brachte zwanzig Thaler für die armen Waisen, mit diesen Worten: daß ihm die zwanzig Thaler über seine gewöhnliche Pension zugeworfen wären, die er denn schon eine Zeit lang unbenutzt hätte liegen gehabt, indem seine Pension ohne dieses hinlänglich wäre; und hätte er sich demnach entschlossen, sie den Waisenkindern zu schenken, die solche wohl brauchen würden. Der Knabe empfing also die erbetenen zwei Thaler und die übrigen kamen zu anderer Nothdurft sehr gelegen. — Solchergestalt hat denn der getreue Gott, wie im Anfang, also auch bisher, beständig gute Herzen erwecket, zur Förderung des Werkes etwas beizutragen; und ist dessen viel mehr geschehen, als hier erzählet worden. Gleichwie aber in der ersten Zeit und insonderheit damals, als der Bau außerordentlich große Kosten erforderte und zu gleicher Zeit das Korn sehr theuer war, es manchmal bis auf's Aeußerste gekommen und uns dann Gott mit Seiner Hülfe desto mehr erfreuet: also hat derselbe weise und wunderbare Gott auch nach der Zeit, da wegen der Erweiterung des Werkes auch weit größere Unkosten als vorhin erfordert worden, Seine Hülfe je zuweilen dergestalt zurückgehalten, daß auch sogar diejenigen, die um mich gewesen, sich vernehmen lassen, es scheine, als wenn Gott Seinen Segen nicht mehr so zu dem Werke geben wolle, wie vormals. Vornehmlich ist auf diese Weise einmal die Prüfung des Glaubens so schwer gewesen, daß ich insonderheit Ursache gefunden, Gott zu preisen, daß Er mir die Gemüther meiner Gehülfen noch in der Geduld erhalten, den so gar langwierigen Mangel und daher entstehende unzählige Beschwerlichkeiten mit mir zu tragen und zu theilen. Da aber die Noth auf's Höchste kommen und eben einige meiner Gehülfen davon unter einander gesprochen, daß sich gleichwohl jetzt der vorige Segen nicht finden wolle; da brach Gott mit Seiner gnädigen Hülfe herein und erquickete uns, eben wie in der allergrößesten Dürre das Land von einem schönen Regen erquicket wird. Denn eben in der Stunde, da sie, mir unwissend, diese Reden unter einander geführet hatten, und ein und ander von solchem Gespräch gleich zu mir kamen, und mir davon, wiewohl mit getrostem und gläubigem Herzen erzähleten; so zeigte ich diesen, was für Wechselbriefe ich mittlerweile für das Waisenhaus empfangen. Das waren fünftausend Thaler, die größeste Summe, so mir je auf einmal zu dem Werke dargereicht worden. Diese fünftausend Thaler wurden mir denn auch auf die Wechselbriefe auf einmal gezahlet. Den Wohlthäter hat keine Ehrsucht, noch irgend einige andere weltliche Absicht zu dieser besonderen Mildigkeit bewogen, welches die Umstände, so dabei vorgegangen, klärlich bezeuget haben. Es hat auch derselbe nicht genannt sein wollen; er ist weder von mir, noch von Jemand anders darum angesprochen worden, wie er mir denn auch vom Angesicht unbekannt ist. In Summa: Ich habe diese ganz besondere Hülfe Niemand anders, als dem lebendigen und liebreichen Gott im Himmel, der das Herz dieses Wohlthäters dazu beweget, da er von meiner damaligen Noth das Allergeringste nicht gewußt, zuschreiben können. Billig sage ich denn bei so offenbarer Hand Gottes: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die Er an mir thut? Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Ja, wir sagen billig: Der Herr hat Großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich. Und die dieses in der Furcht Gottes lesen, mögen auch sagen: Der Herr hat Großes an ihnen gethan."

So gab Francke seinem Gott allein die Ehre, und deshalb konnte eben der Herr ihm zeigen Seine mächtige und offene Hand. Denn er ist es, der die Herzen der Menschen in Seiner Hand hat und ihre Gedanken leitet wie die Wasserbäche. Und das zeigte sich hier klärlich. Er lenkte die Herzen der Menschen, Vornehmer und Geringer, Reicher und Armer, Bekannter und Unbekannter, Deutscher und Fremder, zu Franckens Unterstützung. Staatsbeamte, Soldaten, Prediger und Lehrer, Bürger, Knechte und Mägde, Wittwen und Waisen, alle gaben, theils Geld, theils Naturalien, Kleidung, Pretiosen ꝛc. Auch fürstliche Personen öffneten ihm ihre Hand, namentlich Friedrich I., König von Preußen, sein Landesherr. Er schenkte zum Bau hunderttausend Mauersteine und dreißigtausend Dachsteine, gab zwei Mal eintausend Thaler und ertheilte der Anstalt mancherlei Privilegien. — Es würde Francken aber doch nicht gut möglich gewesen sein, das große Werk auszuführen, wenn ihm Gott nicht so treue Gehülfen an die Seite gestellt hätte. Er sagt selbst darüber in seinen „Segensvollen Fußstapfen" S. 69 ff.: „Für das Allervornehmste und Wichtigste, so dem ganzen eine Förderung gegeben, erkenne ich dieses, daß mir Gott von Anfang her solche Mitarbeiter verliehen, welche in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und ihrem Nächsten gestanden. Daher sie denn nicht um schändlichen Gewinnstes willen die Hand mit angeleget, noch auf einige Belohnung ihre Reflexion insoweit gemacht, daß sie um deretwillen sich zur Aufnehmung ihrer Mühe und Arbeit ver-

standen, noch sonst eine Miethlingsart in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. Im Gegentheil haben sie das Werk als Gottes Werk angesehen, und nicht Menschen, sondern dem Herrn dabei gedienet mit wahrhaftiger Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Nächsten." —

Es wirkte alles in Einem Geist, es war alles aus Einem Geist. Man folgte dem Zuge des Heiligen Geistes, darum kam denn auch kein babylonischer Thurm in Sprachverwirrung heraus, sondern ein Bau zur Ehre Gottes, dem Sein Finger den Stempel seines Wohlgefallens aufdrückte. Gott gab darum auch die nöthige Weisheit zu Allem, und es erfüllte sich an den Einzelnen abermals sein Verheißungswort, welches er in Beziehung auf den großen, künstlichen Werkmeister der Stiftshütte aussprach: „Siehe, Ich habe mit Namen berufen Bezaleel, den Sohn Uris, des Sohnes Hors, vom Stamm Juda; Ich habe ihn erfüllet mit dem Geist Gottes, mit Weisheit und Verstand, und Erkenntniß, und mit allerlei Werk; künstlich zu arbeiten am Golde, Silber, Erz. — — Und siehe, Ich habe ihm zugegeben Ahaliab, den Sohn Ahisamachs, vom Stamme Dan; und habe allerlei Weisen und Weisheit in's Herz gegeben, daß sie machen sollen Alles, was ich dir (Mosi) geboten habe," 2. Mos. 31, 1—6.

Und viele Weisheit, und viele Kräfte, und viele Hände waren allerdings zur Ausführung des großen Werkes in gemeinsamer Verschlingung nothwendig. Zur Zeit des Todes Francke's stand der große straßenähnliche Bau im Wesentlichen schon in seinem ganzen gegenwärtigen Umfange da. Es gehören dazu außer der Haushaltung, Meierei, Brauerei und dergleichen, Buchhandlung, Buchdruckerei, Apotheke, Laboratorium, Krankenhaus, Bibliothek, (diese zählte im Jahre 1721 schon achtzehntausend Bände, jetzt enthält sie ungefähr zwanzigtausend), Kunst- und Naturalienkabinet. Es wurden damals darin hundert und vierunddreißig Waisenkinder unter zehn Aufsehern und Aufseherinnen erzogen und verpflegt, zweitausend zweihundert und sieben Kinder und Jünglinge in den verschiedenen Schulen, von hundert und fünfundsiebenzig Lehrern und Inspectoren (das Pädagogium mit eingeschlossen) großentheils unentgeltlich unterrichtet; und außer den Waisen eine Menge armer Schüler (Mittags hundert und achtundvierzig, Abends zweihundert und zwölf) und zweihundert und fünfundfünfzig arme Studenten aus der Kasse des Waisenhauses gespeiset.

Die Buchdruckerei und Buchhandlung verdanken ihren Ursprung dem trefflichen, inniggeliebten Freunde Francken's, mit dem er schon in Leipzig innig verbunden gewesen war, Heinrich Julius Elers (geboren zu Bardowiek, unweit Lüneburg, den 28. Juni 1671, gestorben den 13. September 1728). Der erste Sitz der Buchhandlung war in einer kleinen Kammer im Glaucha'schen Pfarrhause — und Elers schämte sich auch nicht, mit einer Predigt Franckens: „Von der Pflicht gegen die Armen", nach Leipzig zur Messe zu ziehen und sie dort unter mancherlei Spott auf einem kleinen Tische zur Zeit der Ostermesse zum Besten des Waisenhauses zu verkaufen. Der Spott traf ihn auch besonders, weil er selbst Candidat des Predigtamtes war. — Er unternahm den Verlag mehrerer und größerer Werke, und auf seinem uneigennützigen Eifer ruhte sichtbar der göttliche Segen. — Auch für die Apotheke sandte Gott Francken den rechten Mann zu. Es war der damalige Arzt des Waisenhauses: Christian Friedrich Richter, der zugleich ein trefflicher Liederdichter ist, denn von ihm haben wir das vortreffliche Lied: „Es glänzet der Christen inwendiges Leben"; es war dieses selbst des bekannten Theologen in Berlin — Schleiermacher — Lieblingslied. Ferner: „Das Leben unsers Königs siegt". „Der schmale Weg ist breit genug". Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein". „Es kostet viel, ein Christ zu sein". „Gott, den ich als Liebe kenne". „Hier legt mein Sinn sich vor Dir nieder". „Hüter, wird die Nacht der Sünden". „Mein Salomo, Dein freundliches Regieren". „O wie selig sind die Seelen".

Im Dezember 1700 hatte Francke von einem Kranken, den er auf seinem Sterbebette besuchte, Namens H. Burgstatler, verschiedene chemische Manuskripte und zugleich die Versicherung erhalten, man werde darin auch eine Anweisung zu einer aus dem Golde zubereiteten sehr herrlichen Arzenei finden. Francke trug in Gottes Namen die Zubereitung dieser Arzenei unserm Dr. Richter auf. Die ersten Versuche waren nicht glücklich; endlich aber gelang der Proceß. Es ward die bekannte Essentia dulcis gewonnen, die sich von da an als ein außerordentlich treffliches Arzeneimittel bewährt hat und deren Absatz, da er sehr beträchtlich wurde, dem Waisenhause großen Gewinn brachte. —

Wie hätte Francke, der ein solches Werk aus einem Kapital von sieben Gulden unter seinen Augen und Händen aufsteigen sah, dem nicht dafür die Ehre geben sollen, dem sie allein gebührte! und das that er. Nichts schrieb er seiner Einsicht, Wirksamkeit und Gelehrsamkeit zu, sondern nannte sich selbst nur ein geringes Werkzeug in der mächtigen Hand Gottes und sagte oft: „Ich habe nur zugesehen, was Gott gethan hat!"

Auf eine rührende Weise spricht er sich in einigen kräftigen Stellen in der ersten Fortsetzung der „Segensvollen Fußstapfen" so aus: „Will man denn nicht Gott die Ehre geben und bekennen, daß es Sein Werk sei, davon weder mir elenden Wurm, noch einigen andern Menschen der Ruhm gebührt, sondern allein dem Einigen, dem Allerhöchsten, dem Schöpfer aller Dinge, dem Allmächtigen, dem Gewaltigen und sehr erschrecklichen Könige, der auf Seinem Throne sitzet, ein herrschender Gott. Der ist es, der dies Alles geschaffen hat und der es von Anfang bis hieher väterlich gesegnet; und zwar nicht aus einigem großen Vorrath, den er mir dazu vorher in Verwahrung gegeben hätte, wie einige es ganz irrig deuten; sondern da nichts war, da hat Er gemacht, daß Etwas sei, und hat nach dem unendlichen Reichthum Seiner Barmherzigkeit über mir, Seinem elenden Geschöpfe, den Glauben und das Vertrauen in meinem armen Herzen erwecket und gestärket, daß ich nicht auf Menschen, noch auf ihre Macht und Reichthum, sondern allein auf Seinen allmächtigen Arm, der überschwänglich thun kann über Alles, was wir bitten oder verstehen, meine Hoffnung einfältiglich gesetzet und nicht gezweifelt an dem, das ich nicht gesehen. Auf Ihm allein hat es meine Seele, sowie es die Umstände von Zeit zu Zeit erfordert, von ganzem Herzen gewaget, und ist mir wohl mit Ihm gelungen, zur Ehre Seines göttlichen Wortes, daß Niemand zu Schanden wird, der Sein harret; und wird mir ferner wohl mit Ihm gelingen, zu Schande und Schmach des Unglaubens der Menschen, welche in ihrem eitlen Mammon eine gewissere Zuflucht zu finden vermeinen, als in dem lebendigen Gott, der aus dem Tode erretten kann." S. 10. Und ebenda S. 33: „Wenn mir solcher Gedanke einkäme, daß ich die Leute speise und daß ich ein Waisenhaus baue, so kann man sicher glauben, daß ich's als eine Anfechtung vom Teufel ansehen und mit allem Ernst dagegen kämpfen würde. Es hat mir der barmherzige Gott unter so mancherlei der menschlichen Vernunft ungewohnten Wegen wohl zu erkennen gegeben, was es heiße: Aller Augen warten auf Dich, Herr, denn du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf; Du sättigest alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Und: Der Mensch lebet nicht allein vom Brode, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Und kann man sich denn wohl einbilden, daß, wenn ich sehe, wie sich Mittags und Abends auf ein Paar hundert Personen täglich zu Tische setzen, ich ein solcher Narr sein sollte, zu gedenken (oder wenn mir solche närrische Gedanken einfielen, ihnen einiges Gehör zu geben): Diese alle speise, ernähre und versorge ich? Ich bezeuge vor dem Herrn, daß ich das ganze Werk als ein Werk meines Gottes ansehe und nicht anerkenne, daß mir einiger eigener Ruhm dafür gebühre, welchen ja der lebendige Gott auch gar leichtlich zu Schanden machen könnte, wenn Er mich nur ein Mal in den so vielfältigen Prüfungen stecken ließe." — S. 37 sagt er: „An meinem Theil bekenne ich frei, daß mich Gott so hinein geführet hat, daß ich nicht weiß wie, und daß die Sache nicht sowohl aus meinem Vorsatz, (ob auch gleich derselbige aus Gott möchte gewesen sein,) als aus einer verborgenen Handleitung Gottes hergerühret; welche mir auch eben dadurch das Werk leichter gemacht, daß es vom Geringen und Kleinen angefangen und also mit dessen Wachsthum auch die dazu gehörige Erfahrung gleichsam unter der Hand zugenommen." Und in der dritten Fortsetzung S. 85: „Gott hat diesem Werk nun ganze zwölf Jahre lang schon ein solch Siegel aufgedrückt, daß ein Jeder wohl erkennen kann, daß es nicht mein Werk sei; so lieget nun auch Seine göttliche Ehre daran, daß Er es mit Seinem allmächtigen Arm unterstütze und erhalte; woran ich denn den allergeringsten Zweifel nicht habe, dieweil mir die Versorgung von meinem Vater im Himmel und Seine herzlenkende Kraft viel gewisser ist, als aller Reichthum und Vorrath und als aller Menschen Versprechen und Zusagung." —

Warum scheint sich aber Francke so weitläufig zu vertheidigen, Menschen gegenüber? Weil seine Zeitgenossen nicht Alle so wie er dachten über dieses Werk. Francke ward vielfach angegriffen, verlästert, man warf ihm ein hochmüthiges Hervordrängen vor und wollte es nicht dulden, daß man aus dem Werke so etwas Besonderes mache und an demselben Gottes Finger sehe. Besonders war es der Professor Dr. Mayer zu Greifswald, welcher heftig gegen Francken auftrat. Er gab im Jahre 1709 eine Schrift heraus unter dem Titel: „Das durch die geschäftige Martham, und nicht, wie vorgegeben wird, durch die das beste Theil erwählende Mariam, seinen Unterhalt und Reichthum suchende Waisenhaus in Halle".— Man griff nicht allein ihn, sondern auch seine Mitarbeiter an, z. B. die Schrift von Freylinghausen: Grundlegung der Theologie, und dessen Neues Gesangbuch, und bezeichnete beide als schädliche Bücher. Francke übernahm ihre Vertheidigung und schrieb: „Die jetzt erwähnte Grundlegung der Theologie ist eins von den allerschönsten Compendiis Theologiae, so man in deutscher Sprache haben kann, wofür es

*

von gar manchen gelehrten und unparteiischen Leuten anerkannt wird; und gedachtes Gesangbuch ist ein solch schönes Gesangbuch, als jemals eins mag herausgegeben sein, worinnen schon viel tausend Seelen ihre Herzensfreude und Erquickung gefunden haben." — Auch der gelehrte und nüchterne Dr. Valentin Ernst Löscher, zuletzt Superintendent zu Dresden, trat gegen Francke und überhaupt gegen die von Spener und ihm sich neugestaltende Richtung in der Theologie in die Schranken. Man nannte diese Richtung Pietismus, in welchem Worte der Sinn liegt, den man mit dem deutschen Frömmelei bezeichnen will. Hergeleitet wurde aber das Ganze von den Collegiis Pietatis (Zusammenkünfte zur Gottseligkeit), welche Spener als erster Geistlicher früher in Frankfurt a/M. eingerichtet hatte. Auf der andern Seite behauptete man, die strenge Rechtgläubigkeit zu vertreten. Es waren also eigentlich zwei theologische Richtungen, die sich gegenseitig bekämpften. Da aber sowohl Spener wie Francke von der reinen Lehre der lutherischen Kirche auch nicht das Geringste aufgeben wollten, sondern in der damals vorkommenen Zeit mehr auf das Leben drangen, in welchem sich der Glaube abspiegeln müsse, so that man ihnen vielfach Unrecht.

Besonders hatte sich Francke auch die Abneigung seiner Amtsbrüder in Halle durch eine scharfe Predigt zugezogen, welche er 1698 über das Evangelium Matth. 7, 15—23 von den falschen Propheten gehalten hatte. Er führt in derselben eine scharfe Sprache; denn er sagt unter Anderm: „Ein solcher Schafspelz ist ferner die äußerliche Autorität, da man sich nämlich auf die reinen Theologos unserer Kirche beruft, derselben Autorität vorschützet und im Gegentheil nicht darauf siehet, wie man möge in dem Grunde der Lehre unseres Herrn Jesu Christi befestiget werden; da muß zum Exempel Lutherus vielen Lehrern zum Schafspelz dienen, indem sie sich mit seiner Auctorität schmücken und sich darauf berufen, daß sie sich nach seinem Namen nennen und mit ihm einerlei Lehre führen, da doch der Geist und Glaube Lutheri nicht in ihnen ist." — „Ja, ein solcher Schafspelz muß auch sein Christi Name und Verdienst: indem man solches nur äußerlich vorwendet und den Namen haben will, daß man sich allein auf Christum verlasse und auf Sein Verdienst leben und sterben wolle. Sehen nun solche falsche Propheten, daß Andere nebst dem Glauben an das Verdienst Christi auf ein rechtschaffenes Wesen und innerliche Heiligung dringen und nach der heiligen Schrift einen solchen Glauben, der durch die Liebe thätig ist und uns zu neuen Kreaturen machet, erfordern, so machen sie bald ein Geschrei, als ob die Menschen in dem Werke der Rechtfertigung auf die guten Werke gewiesen würden. Da heißt es bald, man spanne den Bogen zu hoch; das Verdienst Christi werde dadurch geschmälert, man könnte die Leute auf solche Weise wohl melancholisch machen und in Verzweiflung stürzen, und was dergleichen Sophistereien mehr sind." — „Zu solchem Schafspelz gehört auch das äußerliche ehrbare Leben, daß man nämlich nicht in Hurerei, in Trunkenheit oder andern groben Sünden erfunden wird; sondern sich so aufführet, daß die Menschen sagen: Ei, das ist doch ein feiner Theologus und exemplarischer Prediger. — Und da lehret die Erfahrung, daß die, so unter diesem Schafspelze einhergehen, einen größeren Schaden thun, als Andere, deren epicurisches Leben offenbar ist. Denn wenn ein Lehrer in Ueppigkeit, in Hurerei, in Trunkenheit, in Hoffart, in Ehrgeiz lebet, so kann Jedermann leicht erkennen, daß er dem Teufel, der Welt und dem Bauche diene und daß er nicht Christo und Seinem Worte folge. — Aber jene, die den Schein des gottseligen Wesens ohne die wahre Kraft annehmen, sind der Welt in ihrer Heuchelei nicht so offenbar, werden auch nicht dafür angesehen, daß sie falsche Propheten sein sollten. — Damit bleiben denn die Zuhörer auch in bloß äußerlicher und bürgerlicher Ehrbarkeit stecken und kommen nicht zu einer gründlichen Veränderung des Herzens, darauf sie von solchen pharisäischen Lehrern nicht gewiesen werden. Sehet, das alles, und noch ein mehreres gehöret zu dem Schafspelz der falschen Propheten! —

Welches ist denn nun das Wolfsherz der falschen Propheten? oder was für Leute sind denn inwendig reißende Wölfe? Antwort: Das sind solche, welche sich dafür ausgeben, daß sie Andere bekehren und das Amt des Geistes führen wollen, da sie selbst noch nicht zu Christo gekommen sind, selbst Gott nicht erkannt und gesehen haben und also noch in der Unart ihres unreinen und thierischen Herzens stehen. Ein Wolf ist ein reißendes Thier, er verschonet der Heerde nicht, sondern er raubet die Schafe und verschlinget dieselben: also sind auch geartet die falschen Propheten. Sie haben ein Wolfsherz, das ist, sie führen das Amt nicht aus lauterer Liebe zu den Seelen der Menschen, sondern um ihrer eigenen und der Ihrigen Versorgung willen. Sollen denn die nicht Diebe und Mörder genannt werden, welche nicht zeitlich Gut, sondern die Seelen der Menschen stehlen, welche nicht den Leib tödten, sondern die Seele ermorden?

Wo denn nun solche Hirten sind, die sich des Ihrigen nur annehmen und damit vergnügt sind wenn sie äußerlich das Amt soweit verrichten, daß sie einmal hingehen und eine ausgekünstelte oder aus-

geschriebene und auswendig gelernte Predigt dem Volke vorsagen, Kinder taufen und Sacrament reichen, sonsten aber das Volk in ihrem Irrwege gehen und in ihren sündlichen Gewohnheiten fortfahren lassen und zufrieden sind, wenn sie nur zur rechten Zeit zur Beichte und heiligen Abendmahl kommen, sodann die Hand ohne Unterschied Allen auf den Kopf legen und sprechen: Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben! Solche sind falsche Propheten, Diebe und Mörder, damit, daß sie den Frieden verkündigen, da doch keine Gnade, sondern Zorn und Ungnade Gottes zu verkündigen ist. Und das ist nun eben der größte Greuel in unserer lutherischen Kirche, dadurch die Bosheit überhand genommen hat, nämlich, ob man schon weiß, daß in einer Stadt und Gemeinde der größte Haufe in Sünden, Schanden und Lastern lebt, auch über dieses auf öffentlicher Kanzel darauf schilt und solches den Leuten vorstellt, wie alles verderbt sei; daß Alle gleichwohl ohne Unterschied fein säuberlich absolviret und losgesprochen werden von ihren Sünden und nicht anders als liebe Mitchristen, liebe Söhne und Töchter geheißen und traktiret werden.

Daher es denn auch geschieht, daß die Menschen es sich gar fremde dünken lassen, wenn rechtschaffene Lehrer, die das Wort der Wahrheit recht theilen, die Menschen, die in gesunden Tagen in Unbußfertigkeit gelebt, auf ihrem Krankenbette nicht trösten, weil sie keine untrüglichen Kennzeichen der Buße an ihnen gewahr werden, noch sie als Kreuzträger selig preisen wollen. Denn sie sind es an den falschen Propheten anders gewohnt, als welche mit den Kranken ohne Unterschied ganz freundlich umgehen und kein hartes Wort mit ihnen reden, sondern vielmehr alle Trostsprüche aus der Schrift hervorsuchen. Und auf solche Weise werden von den falschen Propheten viel tausend Menschen in die Hölle hinein getröstet. Inzwischen schmücket man sich mit Gottes Befehl und meinet, es heiße gleichwohl: Tröstet, tröstet mein Volk, vergebet, so wird euch vergeben; wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? —

Anstatt daß man den lautern Sinn des Heiligen Geistes dem Volke vortragen und ihre armen Seelen aus dem Verderben zu retten suchen sollte, und ihnen auf's Einfältigste den Weg, wie ihnen geholfen werden könne, zeigen, höret man auch wohl, daß sie dem Volke vorschwatzen, was Cornelius à Lapide, was Kimchi (ein jüdischer Rabbiner) und Raschi (desgleichen) und die alten Väter für Auslegung haben und die Zeit damit hinbringen. — Aber dabei bleibet es nicht, sondern weil sie nach ihrer Kunst auch das Auditorium zu delectiren suchen, siehe, so müssen auch feine Historien, feine Sinnbilder, Emblemata und Symbola vorgestellet werden; Ursache, man habe ein gelehrtes Auditorium und müsse also nicht nur dem gemeinen Volke, sondern auch den Gelehrten predigen; eben als wenn die Gelehrten, welche nach dem Sprichwort insgemein die Verkehrtesten sind, die Einfalt, und daß ihnen die Wahrheit derb und deutlich gesagt werde, nicht auch von Nöthen hätten, oder als ob die Gelehrten Studirens halber in die Kirche gingen, und nicht vielmehr, daß ihnen der Weg zur Seligkeit einfältig gezeiget werde.*) Nun solche Art zu predigen ist heutiges Tages aufgekommen, so daß man weit und breit gehen muß, ehe man höret, daß das Evangelium Christi in der Kraft und Lauterkeit gelehret und verkündigt wird."

So predigte und zeugte Francke, und da wir ihn natürlich für einen treuen Zeugen der Wahrheit halten müssen, so eröffnet uns seine Darstellung einen trüben Einblick in die damaligen Zustände der Kirche. Wer kann es ihm verdenken, daß er gegen ein solches Wesen seine Stimme erhob, für die Ehre seines Herrn und Seines Reiches eiferte und in seinen homiletischen Vorlesungen, die er jungen Theologen zu speciellerer Vorbereitung auf ihre künftige Amtsführung hielt, nach Luthers Vorgange eine andere Re-

*) Solche Prediger, wie sie Francke schildert, gleichen denn auch in der That sehr wenig dem Vorbilde Luthers, welcher einmal von sich sagte: Er predige pueriliter et utiliter „kindermäßig aber nützlich." Und abermal: „Wenn ich predige, so sind wohl an die zwanzig Doctores und Magistri in der Kirche. Wollte ich aber sie und Magister Philippum ansehen und mich nach ihnen richten, so wäre ich ein schlechter Prediger. Ich predige so, daß es Hans in der Jacke hinter der Thür verstehen kann. Denn ein Prediger soll einer Mutter und Amme gleichen, die ihrem Kinde nicht Malvasier, sondern die Brust reiche." In der Dedication seines Tractates von guten Werken an Herzog Johann, vom Jahre 1520; sagt er: „Wiewohl ich ihrer viele weiß, und täglich höre, die meine Armuth gering achten und sprechen, ich mache nur kleine deutsche Predigten für die ungelehrten Laien; das laß ich mich nicht bewegen. Wollte Gott, ich hätte nur Einem Laien mein Lebelang mit allem meinem Vermögen zur Besserung gedienet. Ich wollte mir genügen lassen, Gott danken und gar willig darnach lassen alle meine Büchlein umkommen."

Noch eine Stelle. Er sagt Tom. VI. Witteb. p. 405: „Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mögen nicht Prediger sein, wo sie nicht etwas mehr, denn Christum, und über unsere Predigt, lehren. Das sind die ehrgeizigen Sonderlinge, die unsere Einfältigkeit lassen, fahren daher in sonderlicher Weisheit, daß man sie mit Augen werfen solle und sagen: Das ist ein Prediger! Solche sollte man nach Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte; sie suchen ihre Ehre und nicht Christi, darum wird ihr Ende auch mit Schande ausgehen. Hütet euch vor denselbigen und bleibt mit Paulo, der nichts wissen wollte, denn Jesum Christum, den Gekreuzigten."

gel aufstellte. Er sagt: „Viele Lehrer sind dahin gekommen, daß sie auf eine geistliche Rednerkunst bedacht sind, gleich als wenn in der Kirche Gottes Redner sein sollten. Darauf ist es gar nicht angesehen. Väter sollen wir sein. Der Lehrer muß seine Zuhörer wie ein Vater zu allem Guten ermahnen und seine Ermahnungen einrichten, wie es ihm um's Herz ist, um das Verlorene vom Verderben zu retten. Bei dem Vater im Hause kommt es nicht darauf an, daß er oratisire und schöne Rede halte von der Erziehung der Jugend, oder von den guten Sitten und dergleichen. — Ein Lehrer muß die Art derjenigen Bäume haben, die zwar hoch gewachsen sind, aber doch ihre Zweige ausbreiten und herab auf die Erde hangen lassen, damit die, die unten gehen und nicht hinauf steigen können (Kinder, Ungelehrte, alte Leute), doch von ihrer Frucht etwas erreichen und genießen können." —

Solche Anweisung solche Sprache und solch eigenes Auftreten und Handeln nach derselben behagte nun nicht überall, sondern erweckte, zumal bei seinem größern Eingang und Einfluß, den er fand, Neid, ja Feindschaft. Doch in Halle selbst bahnte sich, nachdem Francke an die Ulrichskirche berufen worden war, zwischen ihm und der Stadtgeistlichkeit nach und nach die herzlichste Eintracht an.

Solchen Angriffen und Gefahren, wie sein väterlicher Freund Spener in Dresden, war Francke freilich nicht ausgesetzt. Jener hatte als gewissenhafter Beichtvater sich verpflichtet gehalten, in einer Beichte dem Churfürsten Johann Georg III. über seinen Gewissenszustand nachdrückliche Vorstellungen zu machen. Er war dabei nach der Regel verfahren, die er selbst aufstellt — Theologische Bedenken I. S. 335 —: „Wir Prediger sollen, ob wir's auch mit hohen Personen zu thun haben, uns nicht aller Hofmanier in dem Umgange mit ihnen bequemen; sondern, weil wir als Gottes Diener mit ihnen handeln, fern von höfischer Eitelkeit und Schmeichelei, obwohl nöthigen unterthänigen Respect beweisen, in Allem uns bezeugen nach der Regel der uns zukommenden christlichen Einfalt und theologischen Gravität." Dem Churfürsten war das sehr unbequem und unangenehm. Speners Feinde wußten dem Ganzen ein sehr gehässiges Ansehen zu geben, der Ober-Hofprediger fiel nicht allein in Ungnade, sondern der Fürst der Finsterniß suchte auch feurige Pfeile zuzuspitzen. Der Churfürst gab Befehl, Spener sollte vor ihm, seinem Landesherrn, erscheinen und zwar ganz allein. Dr. Spener gehorchte und erschien vor seinem Fürsten ganz allein. Doch bei seinem Eintritte in das Cabinet wurde der Churfürst bestürzt und fragte ihn, warum er denn nicht allein komme, wie er ihm befohlen habe? Spener versicherte dieses, doch der Churfürst blieb bei seiner Behauptung: Es stände Einer an seiner Seite! Unter diesem Umstande gab der Churfürst sein finsteres Vorhaben auf: Er hatte Spener erschießen wollen! Es ereignete sich hier etwas ganz Aehnliches, wie bei dem bekannten Hofprediger Johann Lassenius in Copenhagen, welcher 1692 starb, und es erfüllte sich das Wort: „Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht, und lasset euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selbst mit dir wandeln und wird die Hand nicht abthun, noch dich verlassen!" 5. Mos. 31, 6. Und abermal: „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus," Ps. 34, 8.

Doch es wird hier der Ort sein, noch ein Wort über den Pietismus zu sagen. Pietisten nannte man gegen das Ende des 17. und in einem guten Theile des 18. Jahrhunderts diejenigen, welche vor andern den Ernst der Gottseligkeit empfahlen auf das innere Leben in Buße und Glauben drangen und daher Privatzusammenkünfte zur Beförderung der Erbauung und Gottseligkeit entweder selbst anstellten, oder billigten; denn es war in der Kirche eine Zeit der Dürre eingetreten. An der Spitze der heilsamen Bewegung standen als Häupter die drei von uns nun schon oft genannten: Spener, Francke, Breithaupt, und der Hauptsitz desselben wurde die im Jahre 1694, namentlich auf Speners Betrieb errichtete Universität in Halle. Es blühete hier ein Garten Gottes auf; aber von den orthodoxen Universitäten Leipzig und Wittenberg erhob sich ein Sturm dagegen. Da der Pietismus in Halle eine Zufluchtsstätte gefunden hatte, wo er, von der Staatsgewalt geschützt und gefördert, in Leben und Wissenschaft sich völlig frei entfalten und von hier und durch Schaaren von heimkehrenden Studenten sich über alle Gauen Deutschlands verbreiten konnte, reizte das den Zorn der Orthodoxen. Er hatte unverkennbar eine Gährung in die Theologie und Kirche hineingebracht, die noch manche Jahrzehnte heilsam fortwirkte. Mehr als sechstausend Theologen aus allen Ländern Deutschlands hatten bis zu Franckens Tode ihre Theologische Bildung in Halle empfangen und den Sauerteig seines Geistes in eben so viele Gemeinden und Schulen gebracht. Eine ganze Reihe ausgezeichneter Lehrer der Theologie trat demnächst in fast allen deutsch-lutherischen Landeskirchen auf, welche, fern von Einseitigkeiten, reine Lehre und frommes Leben übten und lehrten. Aber es ging das, wie gesagt, durch vielen Kampf hindurch. Die Wittenberger Facultät, mit Johann Deutschmann an der Spitze,

ließ 1695 eine Streitschrift ausgehen, in welcher sie Spenern nicht weniger als zweihundert und vierundsechzig Irrthümer in der Lehre nachgewiesen haben wollten, ohne auch nur bei einem das begründet zu haben! Auch die Leipziger schwiegen nicht, und Benedict Carpzov schalt den milden, friedliebenden Spener eine procella ecclesiae (einen Sturmwind der Kirche), ja, Johann Fecht in Rostock, welcher 1716 starb, stritt in allem Ernst darüber, als Spener 1705 gestorben war, ob man ihn nennen dürfe: peatus Spenerus! (der selige Spener). Unter den spätern Kämpfern für das Palladium der reinen Lehre war der schon genannte gelehrte Valentin Ernst Löscher, Superintendent zu Dresden (1709—47), dem wenigstens nicht todte Orthodoxie vorgeworfen werden kann, der würdigste und tüchtigste, dem sein pietistischer Gegner Joachim Lange zu Halle in keiner Beziehung gewachsen war.

Doch die Häupter des Pietismus gingen dahin den Weg alles Fleisches: Spener 1705, Francke 1727, Breithaupt 1732. Der Halle'sche Pietismus wurde nun nach dem Verluste dieser Häupter immer matter, engherziger, unwissenschaftlicher, gleichgültiger gegen die reine Lehre, zerfließender in häufig nur erkünstelten frommen Gefühlen, eifriger und ausschließlicher in frommen Redensarten und methodistischen Lebensformen. Ein neuerer Gelehrter sagt: „Das von ihm angeregte und genährte Conventikelwesen wurde zu Pandorabüchse aller möglichen Schwarmgeisterei und Sectirerei." Und aus der Uebersättigung entwickelte sich der kahle und schale Rationalismus.

5. Francke's Wirken für Bibelverbreitung und Missionswesen.

Francke hatte „den verborgenen Schatz im Acker," Matth. 13, 45: Christum und Seine Gnade im Evangelium, gefunden. Wie hätte er müßig sein können, auch Andern „diese gute Perle" anzupreisen und sie zu verbreiten, so weit als möglich. Und auch dazu erweckte ihm Gott einen entschiedenen, thätigen Mitarbeiter und gleichgesinnten Freund. Es war Carl Hildebrand, Freiherr von Canstein. Dieser, von glühender Liebe zu dem Worte Gottes, wie von dem Verlangen erfüllt, es in den weitesten Kreisen zu verbreiten, wurde der Gründer einer Anstalt, durch welche die Bibel um einen äußerst geringen Preis verkauft und mithin auch den Armen ihr Besitz möglich gemacht werden sollte. Die Canstein'sche Bibelanstalt, die im Jahre 1812 ihr hundertjähriges Bestehen gefeiert hat, trat nicht nur gleich bei ihrem Entstehen, da Francke sich mit Liebe an den Plan seines Freundes anschloß, mit dem Waisenhause in eine nähere Verbindung; sondern nach dem Tode Cansteins, im Jahre 1719, übernahm auch Francke, dem Willen des Stifters folgend, mit Freuden, ungeachtet der Menge seiner Berufs- und anderer Geschäfte, die Verwaltung der Anstalt und führte sie bis an seinen Tod fort. Noch kurz vor seinem Tode konnte er den Bau eines geräumigen massiven Gebäudes innerhalb des Waisenhauses für dieselbe anordnen und den Grund dazu legen.

Auch auf diesem Werke hat ein unbeschreiblicher Segen geruht. Im Jahre 1868 wurde in der Canstein'schen Bibelanstalt die siebenhundert und achte Auflage der Octavbibel gedruckt. In der Vorrede heißt es: „Von diesen verschiedenen Formaten haben seit dem Jahre 1712, da der gottselige Baron von Canstein diese Anstalt stiftete, bis jetzt die Bibel in Folio zwei Auflagen, die in Quarto acht, in groß Octavo zweihundert und neunundsiebenzig, die in klein Octavo fünfhundert und zwei, und die in groß Duodez dreihundert und zwölf Auflagen erlebt, so daß insgesammt seit dem Jahre 1712 bis zum Jahre 1855 an heiligen Schriften fast fünf Millionen Exemplare gedruckt und abgesetzt wurden." Welch ein Segen!

Einem Knechte Christi und Manne Gottes, wie Francke, konnte es nicht gleichgültig sein, daß noch Hunderte von Millionen armer Heiden in Finsterniß und Todesschatten saßen unter der Gewalt des Teufels. Er richtete auch in die Heidenwelt hinaus seinen Blick, eingedenk der Worte seines Meisters: „Gehet hin und lehret alle Völker." Und seinen frommen Wünschen kam eine sehr günstige Gelegenheit entgegen.

Dänemark besaß in Ostindien ausgedehnte Besitzungen. Da ging es nun dem frommen Könige Friedrich IV. tief zu Herzen, daß noch so Viele seiner Unterthanen von den finstern Banden des Heidenthums gefesselt, in gänzlicher Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, dem Satan unterworfen waren. Er wünschte, daß ihnen das Evangelium verkündigt werden möchte. Er berieth sich darüber mit seinem frommen Hofprediger Dr. Lütken (vormaligem Probste zu Berlin) für seine Gebiete in Ostindien ein Collegium zu Kopenhagen zur Aussendung von Missionaren zu stiften. Dieser königliche Entschluß ward 1705 ausgeführt und der König gab seinem Hofprediger auf, sich in Deutschland nach ein Paar

tüchtigen Männern umzusehen, welche Lust hätten, unter die Hindu nach Ostindien in die dänischen Kolonien als Missionare zu gehen. Dr. Lütken wandte sich mit der Bitte an Francke, von dem er wußte, daß er ein warmes Herz für das Elend der armen Heiden habe, daß derselbe aus der Zahl der von ihm gebildeten oder ihm genau bekannten jungen Theologen einige tüchtige Männer zu diesem Behufe auswählen sollte. Francke schlug dem Könige bald zwei deutsche Kandidaten vor, den Bartholomäus Ziegenbalg aus Pulsnitz in der Oberlausitz und Heinrich Plütschau aus Wesenberg in Mecklenburg. Die wurden auch gleich in Kopenhagen ordinirt und gingen am 29. November 1705 nach Ostindien unter Segel. Der Erfolg rechtfertigte Francke's Wahl. Dieses sind die beiden ersten deutschen Missionare der evangelischen Kirche. Und Trankebar auf der ostindischen Küste Koromandel ist ihre erste Missionsstation, überhaupt die erste der evangelischen Kirche in Ostindien; angelegt 1706. Ziegenbalg, höchst begabt und glühend von Eifer, nahm sich besonders der Sache sehr thätig an. Als Schulknabe saß er anfangs unter den Kindern eines Hinduschulmeisters und lernte die Buchstaben nach der dortigen Weise in den Sand schreiben und lesen; verstehen lernte er die Sprache von seinem heidnischen Diener, der auch Portugisisch sprach. In ziemlich kurzer Zeit brachte er es dahin, daß er die Landessprache, das Tamulische, wie seine Muttersprache und wie ein geborener Tamule redete. Die ersten fünf Hindu, die die Missionare am 5. Mai 1707 tauften, waren Parias, d. h. Leute aus der niedrigsten Volksklasse, die nicht als Caste anerkannt werden und eigentlich den Auswurf aller übrigen enthalten. Sie werden kaum als Menschen betrachtet, müssen abgesondert von allen Hindu, namentlich den Braminen, wohnen, dürfen nie einen Tempel betreten, kaum mit einem Hindu reden, wenigstens dabei die Hand vor den Mund halten, damit ihr Athem jene nicht verunreinige; jeder, den sie berührten, hätte das Recht, sie zu tödten!

Die deutschen Missionare schämten sich aber dieser armen Leute und auch des geringen Anfangs nicht. Es erfüllte sich ja auch hier das Sprichwort: „Was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist. Und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß Er zu nichte mache, was etwas ist," 1. Kor. 1, 27—28. Der treue Gott legte Seinen Segen auf die Arbeit Seiner Knechte. Am Ende des Jahres bestand ihre kleine Gemeinde schon aus fünfunddreißig Personen. Und als man 1771 einmal die Früchte dieser Mission überschlug, waren in Trankebar und seinen Landgemeinden seit Bestehen der Mission im Ganzen an vierzehntausend Hindu durch die Taufe in die Kirche aufgenommen.

Freilich wandelte Ziegenbalg mit seinem Collegen Anfangs in Trankebar nicht auf Rosen, wie denn auch bis an's Ende, wie bei allen Knechten Gottes, ihr Weg dornenvoll blieb. Es herrschte unter den dortigen Europäern geistlicher Tod, und von einem belebenden Hauche, der von Halle aus herüberwehen wollte, wollte man nichts wissen. Selbst die dänische Regierung des Ortes plagte die Diener Gottes ohne Aufhören. Der böse Leumund ließ namentlich Ziegenbalg gar keine Ruhe und er mußte sogar einmal fünf Monate lang gefangen sitzen. Doch blieb er gutes Muthes und die Sache fand sich auch nachher. Denn im Himmel hatte er den besten Freund und in Europa hatte er auch drei gute Freunde. Die waren König Friedrich in Dänemark, Francke in Halle und die „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß" in England. Die haben der Mission in Trankebar treulich geholfen. Als der König endlich die üble Behandlung seines Missionars durch die dänische Behörde erfuhr, hat er es derselben vergolten, daß sie ihn für die Folge ungeschoren ließ. Er setzte auch aus den Posteinkünften des Reiches jährlich zweitausend Thaler für die Mission aus und 1714 errichtete er ein besonderes Missionscollegium zu Kopenhagen, das eigends die Angelegenheiten der Mission zu besorgen hatte. —

Unter den Deutschen trug der selige Francke die Sache am Treuesten auf seinem Herzen. Wer weiß, wer dieselbe mehr gefördert hat, König Friedrich mit seinem Scepter, oder Francke mit seinem Gebet und seiner Feder. Ohne Zweifel aber hat sein Gebet das Beste gethan. Er arbeitete seitdem gegen zweiundzwanzig Jahre in diesem Missionsgeschäfte bis an seinen Tod. Er sammelte und besorgte von Halle aus die Beiträge zu der Mission, führte eine Correspondenz mit den Missionaren, noch in seinem Todesjahre 1727 gab er ein im Jahre 1726 abgesandtes „Sendschreiben an die fünf königlich dänischen evangelischen Herren Missionarios zu Tranquebar in Ostindien" heraus, mit der ihnen zugleich überschickten „Meditation von der Fülle des Geistes".

Die Missionsanstalt blieb in einem beständigen Zusammenhange mit dem Halle'schen Waisenhause,

und von hier aus wird noch immer die Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien fortgesetzt. Die Nachrichten aber, welche Francke über den Stand der Mission in Trankebar herausgab, haben gewiß der evangelischen Kirche in Deutschland das Gewissen geschärft: „ich bin ein Schuldner beides der Griechen und Ungriechen." Es sind die ersten Missionsberichte der evangelischen Kirche gewesen. Das erste Blatt erschien 1710 in Halle mit einer „Warnung an die christlichen Leser wider die ungleichen Urtheile, dadurch sich einige an diesem Werke versündigen." Ueberall wurden in Deutschland Herzen zum Geben und Beten für die ostindische Mission, und was noch dazu kam, deutsche junge Theologen zum Missionsdienste erweckt. Unter den dreiunddreißig Missionaren, welche von Dänemark und England etwa bis zum Jahre 1774 nach Ostindien gingen, waren dreißig Deutsche. Und als Ziegenbalg das Neue Testament in das Tamulische übersetzt hatte, ließ ihm Francke in Halle Schriften gießen, um es drucken zu lassen. Später sind vom Halle'schen Waisenhause aus viele christliche Schriften in tamulische Sprache nach Trankebar gegangen.

Die Francke'schen Nachrichten erweckten der dänischen Mission aber auch den dritten Freund. Die ersten Nummern derselben wurden nämlich in das Englische übersetzt und machten die „Gesellschaft zur Beförderung christlicher Erkenntniß" in England auf das Werk in Trankebar aufmerksam. Von Stund an hat diese Gesellschaft durch bedeutende Geldunterstützungen sich der dänischen Mission angenommen, und als sie den Segen des Evangeliums in der dänischen Kolonie sah, legte sie eine eigene Mission für die englischen Kolonieen in Ostindien zuerst 1730 in der Stadt Madras an.

So lange Francke lebte, wurden auch von ihm gewöhnlich die neu verlangten Missionare gewählt, und gerade durch dieses sein Wählen hat er so segensreich in diesem Verhältnisse gewirkt, da natürlich von der Begabung und christlichen Tüchtigkeit der Missionare fast der ganze Erfolg eines Missionswerkes abhängt. Francke's Geistesrichtung und Grundsätze bürgten aber im Voraus dafür, daß von ihm nur solche Missionare gewählt werden würden, wie sie allein mit wahrem Segen unter den Heiden arbeiten können. Die berühmtesten Missionare waren: Ziegenbalg, Benjamin Schulze und Friedrich Schwarz, beide aus Sonnenburg in der Neumark, Wilhelm Gerike aus Kolberg in Pommern.

Der erwünschte und gesegnete Fortgang seiner auf die Heidenmission verwandten Sorgen — worüber er aber keineswegs auch die für bedürftige ferne Glaubensgenossen vergaß, wie er denn unter Anderm, etwa im Jahre 1713, die schwedischen Gefangenen in Sibirien mit Geld und Büchern unterstützte — gewährte ihm noch in den letzten Monaten seines Lebens eine besondere Freude und Erquickung. Er schreibt darüber in einem Briefe aus dieser Zeit, wie er oft mit aller Freudigkeit unter dem freien Himmel zu Gott geseufzt habe: Herr, gieb mir Kinder wie der Thau aus der Morgenröthe, wie der Sand am Meere, wie die Sterne am Himmel, daß ich sie nicht zählen könne: „Was soll ich nun sagen? Gott hat mein kindliches und zuversichtliches Gebet so gnädig angesehen, daß ich in der That die Zahl derer, die mir selber bezeugt, daß sie ihre Seligkeit dem Worte, so aus meinem Munde gegangen, zu danken hätten, nicht mehr würde ausrechnen können, und zwar nur in Deutschland, da doch derer nicht weniger, sondern vielleicht noch mehr, in andern Ländern sein mögen, auch noch das Werk der Bekehrung unter den Heiden dazu gekommen ist, darin es Gott gefallen hat, mich zum Werkzeuge zu gebrauchen. Davon einige gute Seelen so gesprochen haben, daß diejenigen, die aus den Heiden bekehrt würden, gleichsam meine Kindeskinder wären, weil sie durch meine geistlichen Söhne, die ich nach Indien geschickt, zu Christo wären bekehrt worden. Wer bin ich, daß Gott an mir Armen solche Barmherzigkeit gethan hat und daß Er nun noch immer darin fortfährt!"

Im Jahre 1730 starb aber auch König Friedrich IV. von Dänemark, der treue Beförderer der evangelischen Mission, und sein Nachfolger, König Christian VI., schien keine große Lust zu haben, des Vaters Werk fortzusetzen. Die ostindische Mission ward nicht kräftig mehr unterstützt und die Zeit des hereinbrechenden Rationalismus schien ihre Spuren ganz im Sande sich verlaufen zu lassen. Doch der Herr der Kirche wachte über das Arbeitsfeld, daß es nicht ganz und gar unterginge, und neuerdings steht es wieder in voller Blüthe. Die „Evangelisch Lutherische Mission zu Leipzig" hat seinen erneuerten Anbau übernommen und wirkt dort unter großem Segen. Es stehen dort nach dem letzen Jahresberichte von 1868 fünfzehn europäische Missionare in Arbeit. Ihnen zur Seite stehen im Dienste der Mission einundsiebenzig Katecheten, einhundert und neun Lehrer, achtundzwanzig andere Kirchendiener, sechsunddreißig Diaconen und Häuptlinge. Die Arbeit war auch in dem Jahre nicht ohne Segen. Es wurden zweihundert

und dreiundsechzig Heiden getauft und die Zahl der Christen auf den Stationen betrug achttausend vierhundert und fünfundachzig. Die Summe der Einnahme betrug fünfzigtausend Thaler, mit dem Ertrage aus dem Missionsblatte zusammen achtundfünfzigtausend Thaler. Darunter aus Halle: „Aus der ostindischen Missionsanstalt eintausend siebenhundert und neunzig Thaler." Beitrag zu den Kosten der von Missionar Germann veranstalteten Ausgabe von „Ziegenbalgs Genealogie der malabarischen Götter" fünfzig Thaler, vierhundert Thaler Zuschuß zur Erhaltung der Druckerei in Trankebar — und vierzig Thaler von den Schülerinnen der höheren und der Bürger-Töchterschule der Francke'schen Stiftung für das Waisenhaus in Cuddalore. In dem bedeutenden Kapital spiegelt sich noch immer ein Segen Francke's ab.

Auch für die Mission unter den Juden hatte Francke ein warmes Herz, und seinem Einflusse ist es wohl namentlich auch mit zuzuschreiben, daß der Professor Callenberg in Halle 1728 ein Institutium Judaicum zur Bekehrung der Juden einrichtete, welches bis 1791 sehr segensreich wirkte. Francke's Richtung auch nach dieser Seite hin spricht sich namentlich in einer von ihm 1714 gehaltenen Predigt über Luc. 2, 22—32 aus: „Jesus Christus, das Licht der Heiden und der Preis Israels." Er warnt vor „Schmähen und Lästern, als wodurch Niemand gebessert wird; denn eben damit würde auch einer beweisen, daß er kein Kind Gottes, sondern des bösen Feindes Werkzeug sei."

6. Das Familienleben des Mannes Gottes.

Der Gründer und Urheber des Ehestandes ist der treue und sorgsame Schöpfer und Herr des Menschen Selbst. Er spricht nach der Schöpfung Adams: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; Ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei," 1. Mos. 2, 18. Das Weib soll nach diesem Worte des Herrn die Gehülfin des Mannes sein, Freude und Leid mit ihm tragen; sie sollen sich Beide behülflich sein auf dem Wege zum Paradiese jenseits. Das muß daher als Bild in jeder Ehe obenan stehen. Ja, der Apostel stellt als Muster für die Ehe das erhabenste Bild uns vor Augen, sie soll ein Abbild sein von der Vereinigung Christi mit der einzelnen Seele und der Gemeinde. Er spricht: „Ihr Männer, liebet eure Weiber; gleichwie Christus auch geliebet hat die Gemeinde, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort. — Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset; sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeinde," Ephes. 5, 25—29.

Ein solches Muster stellte auch die Ehe Franckens dar. Im Jahre 1694, am 4. Juni, hatte er sich „nach vorhergegangener herzlicher Anrufung Gottes" mit Fräulein Anna Magdalena v. Wurm, der hinterlassenen Tochter des Erbherrn auf Hopperode im Mansfeldischen, Heinrich Otto v. Wurm, auf dem Mansfeldischen Gute Rammelburg verheirathet. Diese Gattin war ein Kind Gottes, es traten an ihr hervor die Züge, welche der Apostel Petrus von den Frauen, die in den Wegen Gottes wandeln wollen, fordert, „der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geist, das ist köstlich vor Gott," 1. Petr. 3, 1—6. Sie that, wie es hier V. 6 heißt: „Wie die Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr geworden seid, so ihr wohl thut und nicht so schüchtern seid." Dreiunddreißig Jahre, bis an seinen Tod, blieb sie seine treue Gefährtin und Gehülfin und schenkte ihm zwei Söhne und eine Tochter. Der erstgeborene Sohn, August Gottlieb, starb in zartester Jugend; der zweite, Gotthilf August, geboren am 21. März 1696, wurde nachher Doctor und Professor der Theologie in Halle, Archidiaconus an der Marienkirche und Director der väterlichen Stiftungen; und die Tochter, Johanna Sophia Anastasia, verheirathete sich im Jahre 1715 mit Freylinghausen. Von dieser Tochter hatte auch Francke die Freude, einen Enkel und zwei Enkelinnen zu erhalten. Der Enkel, G. Anastasius Freylinghausen, starb 1785 als Prediger und Professor der Theologie zu Halle. Die beiden Enkelinnen heiratheten die beiden Gebrüder Johann Conrad Philipp Niemeyer, Archidiaconus an der Marienkirche, und J. Anton Niemeyer, Inspector des Königlichen Pädagogiums, welcher 1765 starb, und wodurch es kam, daß die Direction der Francke'schen Stiftungen auf die Niemeyersche Familie überging.

Nun liegt freilich der Wunsch nahe, daß man ein Bild von Francke's Familienleben in einem etwas größeren Rahmen besitzen möchte, um sich an den einzelnen Zügen zu erfreuen und sie als Vorbild sich vorzustellen, wie wir das aus Luthers Leben vermögen, von dem uns unter den vielen Tisch-

genossen des Reformators namentlich Johann Mathesius, der im Jahre 1565 als Pastor in Joachimsthal, und Johann Aurifaber, ersterer in seinen „Historien von Dr. M. Luthers Anfang, Lehre, Leben 2c., letzterer in den „Tischreden" das vor Augen gestellt haben. Denn es giebt in der Welt für den Christen keinen schöneren Anblick, als den eines christlichen Familienlebens, da ist der Heerd, an welchem nicht allein Mann und Weib sammt den Kindern und ihren sonstigen Hausgenossen traulich bei einander sitzen und sich wärmen und stärken an dem Lichte und dem Feuer, welches ausströmt aus dem göttlichen Worte; sondern wo auch die heiligen Engel als Hüter und Wächter derer stehen, die auf dem Wege zum himmlischen Jerusalem begriffen sind. Allein aus Francke's Leben sind uns die Nachrichten über diesen stillsten und verborgensten Theil seiner Wirksamkeit sehr spärlich zugekommen. Es war eben ein „verborgenes Leben mit Christo in Gott," Kol. 3, 3. Nur Weniges, aber doch viel in Wenigem, theilt uns sein vertrauter Freund und mehrjähriger Tischgenosse, Georg Friedrich Rogall, Doctor der Theologie und Professor der Philosophie in Königsberg, mit. Er sagt: „Wie sich der selige Mann allenthalben als einen Diener Gottes zu beweisen pflegte, so that er es auch über Tische bei seinem Essen und Trinken. Es wurde da nicht hin und her, bald von diesem, bald von jenem geredet, sondern er theilte uns entweder einige erbauliche Nachrichten von dem Segen und den Wegen Gottes an andern Orten mit, oder führte mit uns ein erweckliches Gespräch, oder ließ, in Ermangelung der Gelegenheit von seinen geliebtesten Enkeln einem jeden, der über Tisch saß, einen erwecklichen biblischen Spruch zur Erbauung geben. Und so wurde Essen und Trinken zur Ehre Gottes geheiligt. In seinem Hause herrschte ein stilles, ruhiges und sanftmüthiges Wesen, und wurde kein Geschrei, Zorn, Bitterkeit gehöret, und wie ich keinen von den häuslichen Fehlern, die Paulus Ephes. 4, 29—31 bestrafet, in seiner Haushaltung herrschen gesehen, so habe ich dagegen wohl alle die häuslichen Tugenden, die V. 32 empfohlen sind, in seinem Hause gefunden. Kurz, es war alles so eingerichtet, wie Paulus es erfordert: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre, 1. Kor. 10, 31.

Dabei befliß sich Francke aber nicht allein der christlichen Mäßigkeit, sondern beschränkte auch seine Zeit zu den Mahlzeiten. Zu Ende des Jahres 1694 erhielt er von Magdeburg einen Brief, in welchem ihm ein Freund seine bedrängte öconomische Lage schilderte und dringend um Unterstützung bat. Da Francke sich außer Stande sah, die gewünschte Hülfe zu leisten, so entschloß er sich, biblische Anmerkungen zu schreiben, wozu er sich aber die Zeit vom Abendessen abbrechen mußte, und ohne Jemand Etwas davon zu sagen, die Arbeit in Monatsheften drucken zu lassen.

Bei solch einem Wandel mußte sich auch das Wort der Schrift an ihm erfüllen: „Wenn Jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht Er auch seine Feinde mit ihm zufrieden," Spr. 16, 7. Um die neu errichtete Universität Halle recht in Aufnahme zu bringen, suchte der Minister Freiherr von Danckelmann den berühmten damaligen Rechtsgelehrten Dr. Samuel Stryk in Wittenberg nach Halle zu ziehen. Da aber in Sachsen damals fast allgemein sehr üble Gerüchte über Francke, als einem pietistischen Ruhestörer, verbreitet waren, wollte Stryk die Professur nicht eher annehmen, bis man den Erzpietisten Francke von dort entfernt habe. Es wurde deshalb auch wirklich an Francke geschrieben und ihm unter mehreren Superintendenturen und andern Stellen die Wahl gelassen, und da Stryk auch von Kopenhagen einen sehr ehrenwerthen Ruf erhalten hatte, so wurde die Sache vom Berliner Obercuratorium noch dringender gemacht, ja Francke sogar zu verstehen gegeben, wenn er nicht freiwillig eine oder die andere Stelle annehme, so werde die Remotion erfolgen. Francke antwortete: „Ich bin der Göttlichkeit meines Berufes nach Halle völlig gewiß, und, bei dem hier aufgehenden Segen, habe ich diese Gewißheit nicht von den mir angetragenen anderweitigen Vocationen; wenn ich etwas Strafwürdiges begangen habe, so möge mir davon Anzeige gemacht werden, und man ahnde es nach Befinden. Uebrigens bin ich darauf gefaßt, mich auch unschuldig absetzen zu lassen." Solche Entschiedenheit und standhafte Erklärung hatte man nicht erwartet, und da der Geheimrath Stryk auch lieber nach Halle als nach Kopenhagen gehen mochte, so suchte ihn das Obercuratorium auf andere Weise zufrieden zu stellen. Er kam nach Halle, sah Francke's Wandel, seine Thätigkeit, sein Gottvertrauen, änderte sein Urtheil über ihn ganz und gar, ward sein inniger, treuergebener Freund und blieb es bis an seinen Tod, der im Jahre 1710 erfolgte.

Francke folgte auch im Gebet und der Fürbitte für Andere dem Vorbilde seines väterlichen Freundes Spener. Dieser hatte nicht allein seine gesetzten Tagesstunden, in welchen er zu beten pflegte, sondern ließ sich auch gern während der Arbeit durch den Geist Gottes zum Gebet ermuntern, und besuchte ihn ein

guter Freund, so war es ihm gar willkommen, wenn er sich mit demselben zum Gebet vereinigen konnte. Besonders gern betete er mit seinen Freunden kurz vor dem Abschiede. Wie Francke erzählt, so gab es nicht Wenige, welche bekannten, sie glaubten, daß sie ihre Bekehrung vornehmlich dem eifrigen Gebete Speners zu danken hätten. Francke that ihm daher das nach.

Meinte es Francke aber so treu mit dem Gebet und der Fürbitte für seine Freunde, so nahm er es ebenso genau mit ihrer brüderlichen Bestrafung. Sein Freund Samuel Urlsperger, von dem wir die Lieder haben: „Ich will es nicht wie Andre machen, die nimmer auf ihr End' bedacht", — „Ich wende mich von allen Dingen und kehre mich zu Jesu hin", — „Die Krankheit, du gerechter Gott, die ich an mir jetzt spüre" 2c., war seit 1714 Hofprediger in Stuttgart. Es ging zu jener Zeit am württembergischen Hofe sehr ausschweifend zu, was den Hofprediger sehr schmerzte, aber Menschenfurcht und Menschengunst banden seine Zunge. Francke, der 1717 eine Reise nach Süddeutschland machte, erfuhr dies; er ging in seine Predigt, und nach der Predigt voll Wehmuth zu Urlsperger und sagte: „Ich höre, Bruder, daß deine Vorträge evangelisch sind, aber die Sünden deines Hofes berührst du mit keinem Worte. Ich komme also, dir im Namen Gottes zu sagen, daß du ein stummer Hund bist (Jes. 56, 10), und wenn du nicht umkehrst und als öffentlicher Lehrer die Wahrheit frei heraussagst, so gehst du verloren trotz aller deiner Erkenntniß." — Betrübt nahm Francke Abschied und ging. Sonntags darauf redete der Hofprediger mit viel Ernst und Freimüthigkeit. Der Herzog ließ ihm sagen, er sei schon Willens gewesen, ihn von der Kanzel zu schießeu; wenn er künftigen Sonntag seine Predigt nicht widerrufe, so werde er sich beim Reichskammergericht beschweren, und da könnte er, weil er ein Majestätsverbrechen begangen habe, leicht den Kopf verlieren. Urlsperger ließ ihm antworten, widerrufen könne er auf keinen Fall, er müsse daher Sr. Durchlaucht überlassen, zu thun, was dieselben für gut fänden. Nun wurde er arretirt und alle Veranstaltungen wurden zu seiner Verurtheilung gemacht. Nachdem man ihn noch einmal befragt hatte, wurde ihm für künftige Woche sein Todestag bestimmt.

Darauf ließ er seine Frau und vier Kinder kommen und fragte sie, was sie zu seiner Sache sagten, — Die heldenmüthige Frau antwortete: „Lieber Mann! Dein Tod wird mich und unsere Kinder in das größte leibliche Elend stürzen; ich bitte dich aber um Gotteswillen, verleugne die Wahrheit nicht, sonst bliebe der Fluch auf mir und meinen Kindern liegen." Getröstet über diese Antwort, ließ er dem Herzog sagen, sein Kopf stände ihm alle Tage zu Dienst.

Dieser legte nun das Todesurtheil seinem Minister zur Unterschrift vor, allein der Minister übergab sein Amt und seinen Degen und sagte: „Euer Durchlaucht! Hier ist mein Amt und meine Ehre, ich unterschreibe keine Blutschulden!" Der Herzog erstaunte, und um seinen ersten Rath nicht zu verlieren, setzte er den Hofprediger bloß ab, aber nicht ohne alle Versorgung, sondern sogar mit dem Verbot, auswärtige Dienste zu suchen, und gleich darauf wurde ein anderer Hofprediger gewählt.

Einige Jahre darauf war derselbe Minister mit dem Fürsten bei der Wachtparade, als eben der ehemalige Hofprediger vorbeiging; der Minister machte den Fürsten aufmerksam auf ihn und sagte: „Euer Durchlaucht hatten, so lange dieser Mann noch im Amte war, Glück und Segen; aber seitdem wir einen Schmeichler hier haben, geht alles unglücklich. Wollen Sie das Böse wieder gut machen, so suchen Sie ihn wenigstens zu versorgen." Dies geschah. Urlsperger ward Dekan in Herrenberg, bald darauf erster Prediger in Augsburg, feierte 1763 sein Amts- und Ehejubiläum, und starb im hohen Alter am 20. April 1772.

Francke trat aber nicht nur als treuer Diener seines Gottes entschieden mit der Wahrheit vor seinen Zuhörern und Amtsbrüdern hervor, sondern that dieses auch gegen die auf Erden Höchstgestellten. So geschah es vor dem Könige von Preußen, Friedrich Wilhelm I. Veranlassung zu seiner zweiten Reise nach Berlin gab Francken die Beisetzung der Leiche Friedrichs I., wozu Francke im Mai 1713 als Deputirter der Halle'schen Universität reisen mußte. Während der drei Wochen, die er sich jetzt zu Berlin aufhielt, wirkte er sehr erfolgreich auf den neuen König für seine Stiftungen und die Halle'sche Universität, und durch eine Predigt, die er bei unvermutheter Gegenwart des Königs in der dortigen Garnisonkirche gehalten hatte, nöthigte er diesem ein für Beide gleich ehrenvolles Bekenntniß ab. „Der Francke ist ein guter Mann," sagte der König laut in Gegenwart des Hofes, „er sagt Jedem die Wahrheit."

Sein Leben war voll von Zügen höchst wohlthätiger Einwirkung auf Hohe und Niedere, in der Kirche und im Hause. Einst kam eine Person nach Halle, welche behauptete, so wenig die Thürme sich niederlegen würden, so wenig würde sie den Haß gegen ihre Schwiegermutter ablegen; denn sie habe es

ihr gar zu arg gemacht. Darauf sagte ihr Francke: „Das wundert mich nicht, denn ich bin fest überzeugt, sie ist nicht im Stande, sich mit ihrer Schwiegermutter zu versöhnen. Das könnte ihr nur dann möglich sein, wenn sie Gottes Gnade darum anrufen wollte. Ich bitte sie daher herzlich, mir zu versprechen, daß sie Gott um ein versöhnliches Herz bitten will." Die Frau getraute sich nicht, seine Bitte abzuschlagen. Nach einigen Tagen kam sie wieder und sagte: „Nun will ich hingehen und mich mit meiner Schwiegermutter versöhnen." Sie that es auch wirklich; und als der Prediger in ihrer Heimat sie fragte, warum sie sich nicht schon früher versöhnt hätte, antwortete sie: „Ihr habt mich wohl zur Versöhnlichkeit ermahnt, aber ihr habt mir nicht gesagt, wie ich's machen soll, habt mich nicht darauf gewiesen, daß ich es mir von Gott erbitten müsse."

Der barmherzige Gott krönte das Werk Seines treuen Arbeiters in Seinem Weinberge mit großem und vielfachem Segen. Es ging nicht allein in Erfüllung in Beziehung auf den Bau des Waisenhauses das Wort, das ihm einst an einem Tage, da er mit kummervollem Herzen ob seiner Noth auf dem Bauplatze stand, Kraft verlieh, sondern es erfüllte sich auch nach allen Seiten hin. Als er aber dort stand und es ihm an dem nöthigen Gelde zu den Steinen und Kalk fehlte, reichte ihm ein Arbeiter eine eben im Schutt gefundene Münze, auf der die Worte geprägt standen: יהוה (Jehova) Conditor Condita Coronide Coronet (Jehova der Erbauer vollende den Bau und kröne ihn mit einer Krone). „Dies," sagt Francke, „hat mich dergestalt wieder aufgerichtet und im Glauben gestärket, daß ich ganz fröhlich und getrost wieder an's Werk ging, in gläubiger Hoffnung, daß ich den Bau noch in seiner Vollendung sehen würde." So geschah es.

Aber er reiste nach diesem selbst allmählich seiner eigenen Vollendung entgegen, und es sollte ihm, nachdem er den Lauf vollendet und Glauben gehalten hatte, beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit. —

7. Francke's letzte Tage und sein seliger Tod.

Ein wahrer Christ, und namentlich Knecht Gottes, bezieht Alles auf die selige Ewigkeit. In ihrem Licht und Schein vollendet er sein Tagewerk hienieden, und kommt dann der Feierabend, so sehnt er sich nicht allein vorher nach demselben, sondern kommt er, so legt er sein Haupt freudig zum Schlummer nieder und befiehlt seine Seele in die Hände seines treuen Gottes; denn der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, Spr. 14, 32.

So stand und ging es bei Francken. Im Jahre 1718 hatte er seine letzte große Reise gemacht, deren er, namentlich zur Förderung seines großen Werkes, viele machte, und war sehr gestärkt zurückgekehrt, so daß er bis in's 63. Jahr seines Alters alle seine verschiedenen und großen Geschäfte und Obliegenheiten auf's pünktlichste verrichten konnte. Doch im Jahre 1725 blieb die gewöhnliche, ihm zuträgliche nächtliche Transspiration aus und es stellte sich das peinliche Uebel, die Dysurie (der Harnzwang) ein, an dem auch Luther so oft bis zum Sterben litt. Die peinliche Krankheit gestattete Francken aber doch noch, im Juni 1726 zur Stärkung seiner Gesundheit eine Reise in's Altenburgische zum Grafen von Henkel zu machen. Doch es traf ihn um diese Zeit ein schwerer Verlust. Am 26. Juni 1726 wurde sein treuer Freund und Gehülfe, Neubauer, durch einen sanften Tod von seiner Seite heimgerufen. Das ging ihm nahe, denn er wußte, was er an dem Abgeschiedenen gehabt hatte, der seinem Gott und ihm treu gedient hatte. Das bestätigte er auch noch in seinem Tode. In seinem Pulte fand man einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Ich will ganz in der Stille beerdigt sein. Man soll keine Carmina, Abdankung und Gedächtnißpredigt veranstalten. Ich bin geboren 1666 zu Desdorf im Halberstädtischen. Dies und wenn ich gestorben bin, ist genug von meinem Lebenslaufe."

Im November 1726, als Francken jenes Uebel noch nicht verlassen hatte, traf ihn noch ein neues: ein Schlag lähmte seine linke Hand. Zwar verlor sich nun der Harnzwang, aber das neue Uebel war das größere. Doch auch von diesem erholte er sich mit der Zeit soweit wieder, daß er umhergehen und geringere Arbeiten verrichten konnte; er fühlte sich zwar immer äußerst schwach, und die linke Hand konnte nicht völlig wieder hergestellt werden. Allein im Frühjahr 1727 gab ihm doch Gott so viel Gnade, daß er sich sehr wohl und munter befand.

Man sieht aber auch an diesem Beispiele wieder: der Herr verschont Seine Kinder und Knechte nicht ganz mit Kreuz. Er kann es auch nicht; denn auch diese müssen dessen inne werden: Es geht aus

Egypten nach Canaan. Und fühlten sie nicht den Druck und dadurch die Sehnsucht nach der rechten Heimath, dem himmlischen Jerusalem droben, wie wollten sie recht geschickt sein und werden, auch Andere aufzufordern zum rechten Kampf und Ausharren, bis die Krone erstritten ist. Von Beidem: Kreuz und Sieg, redet deshalb die heilige Schrift an so unzählbaren Stellen und auch die alten Kirchenlehrer wissen darüber gar viel zu reden. Erstere spricht: „Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen," Apostelgesch. 14, 22; und von Letzteren wollen wir zu unserer Stärkung uns auch einige Aussprüche vorhalten. Gregor der Große sagt: „In Klage und Plage, bei Schmach und Ungemach findet sich Alles, was Gutes und Böses in uns steckt. Da wird des Herzens Grund und Alles, was darinnen liegt, an das Licht gezogen und uns selber vor Augen gestellt." — Der Kirchenvater Augustin sagt: „Im Ofen brennt die Spreu und wird zu Asche; das Gold wird geläutert und ihm alle Unsauberkeit benommen. Die Welt ist der Ofen, die Gerechten und Frommen sind das Gold, die Trübsal ist das Feuer, der Künstler und Goldschmied ist Gott. Was nun dieser himmlische Künstler will, das macht Er; wenn Er mich straft, so leide ich's; und wird mir demnach befohlen, solches zu erdulden, so weiß Er mich vom Unflath der Sünde zu reinigen. Brennet gleich die Spreu, als wollte sie mich anzünden und gleichsam verzehren, so muß sie doch zu Asche werden; ich aber werde sauber gemacht und glänze schön in der Gerechtigkeit meines Herrn." Abermal: Ubi tentatio, ibi oratio: „Wo Versuchung und Trübsal, da Gebet." Daher hat denn auch der alte Knecht Gottes Johann Heermann ganz recht, wenn er schreibt: „Zudem, so ist es auch ein herrlicher Trost, daß es Gott thue nicht zu deinem Schaden, sondern vielmehr dich zu prüfen, damit deines Herzens Gedanken offenbar werden, und deine Andacht, deine Geduld und Hoffnung, dein Gebet, dein Glaube und deine Beständigkeit vor Jedermann an's Tageslicht kommen möge. Wie das Gold durch's Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durch's Feuer der Trübsal bewähret, spricht der weise Mann Sirach, Kap. 2, 5. Gleichwie ein köstlich wohlriechendes Gummi keinen vollkommenen Geruch von sich giebet, es werde denn angezündet, ebenso bricht der Christen Tugend und Frömmigkeit nicht heraus, es sei denn, daß sie durchs Kreuzfeuer hervorgebracht werde." —

Francke's liebste Beschäftigung war jetzt, daß er in dem herrlichen Buche: „Philipp Nicolai's Freudenspiegel des ewigen Lebens" und andere vom zukünftigen Leben handelnden Schriften las oder sich daraus vorlesen ließ, und er bezeugte öfters, welch ein süßes Labsal ihm solche Betrachtungen gewährten. Was kann es denn auch auf der Pilgerreise zur Heimath Erquicklicheres geben. Man kostet da schon von dem „verborgenen Manna," Offenb. 2, 17, hört schon aus dem dritten Himmel, aus dem Paradiese Gottes, in welches Paulus entzückt wurde, „die unaussprechlichen Worte erschallen, welche kein Mensch sagen kann," d. h. die nicht in den engen Rahmen der menschlichen Rede hienieden zu fassen sind, 2. Kor. 12, 4, und sieht schon, wie Moses, die Herrlichkeit Gottes an sich vorüberziehen, 2. Mos. 33, 18—23; Kap. 34, 5—9. Francke ließ auch damals an seine alten Freunde Erweckungsschreiben in lateinischer Sprache ergehen, des Inhalts: Damit es nicht von ihnen hieße, da sie noch jung gewesen, hätten sie sich zwar wacker und eifrig in dem Werke des Herrn erwiesen, nachdem sie aber alt geworden wären, nähme man an ihnen nichts Anderes als Kaltsinnigkeit und Trägheit wahr.

Merkwürdig und erwecklich ist auch ein Brief, den er in diesem Frühjahre, kein volles Vierteljahr vor seinem Tode, an den nachherigen Saalfeldischen und Wernigerodischen Hofrath Walbaum, der sich damals in Frankreich aufhielt, schrieb. Walbaum hatte ihm mitgetheilt, daß der fromme katholische Abt Ferrus in Paris ihn hoch schätze, seine Schriften gelesen habe und besonders an dem, was er von Christo geschrieben, einen Geschmack gefunden hätte. Francke antwortet: „Dieses Letztere macht mir sonderlich die Hoffnung, daß Gott an diesem Manne mich zum wenigsten einigermaßen den Hauptzweck werde erreichen lassen, den ich nicht nur in meinen Schriften, sondern in meinem ganzen Leben gesucht habe, nämlich, daß uns Christus möge verherrlicht werden. Wie ich denn eben dies für die größte Glückseligkeit in meinem ganzen Leben halte, wenn Gott mich höchst unwürdigen Menschen aus Gnade und Barmherzigkeit würdigt, mich auch nur an einer einigen Seele zum Werkzeuge zu gebrauchen, daß sie vom Schlafe der Sicherheit erweckt und zu Christo, oder zum lebendigen Glauben an Ihn und zum rechtschaffenen Wesen, das in Ihm ist, sich bringen lassen." — Er fährt fort: „Ich habe bei Ihrer Nachricht von dem Herrn Abt Ferrus mir die Hoffnung gefaßt, Gott werde meine Fürbitte für diesen Mann, die ich sofort für ihn gethan und noch thun werde, so gnädig ansehen und erhören, daß ich ihn an jenem Tage vor dem Throne Jesu Christi finden werde unter denen, die Er mir auf mein armes Gebet geschenkt hat, daß ich dann zu dem Herrn Jesu sagen könne: Herr, hier bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast, und auch dieser Sohn

aus Frankreich, den Du mir gegeben hast, als ein Zeugniß, daß Du mit Deinem Segen über mich auch in meinem Alter und bis an's Ende meines Lebens fortfahren wollest, daß die Zahl der geistlichen Söhne und Töchter voll werde, die Du mir zu Deinem ewigen Lob und Preis aus lauter unverdienter Gnade und Barmherzigkeit bestimmt hast." — Gegen das Ende des Briefes erzählt er noch seinem lieben Walbaum, wie Gott auf sein Gebet ihn von den Schmerzen seiner letzten Krankheit befreiet habe. „Von der gnädigen Erhörung des Gebetes," schreibt er, „habe ich noch letztlich die schöne Probe, daß, weil ich seit ein paar Jahren her und darüber immer gekränkelt, und keine Arznei und Brunnenkur bei mir angeschlagen, ich mich endlich an die Worte gehalten: „„So ihr in Mir bleibet, und Meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch widerfahren,"" Joh. 15, 7. Darauf sprach ich im Glauben: So bitte ich Dich denn, Du lieber himmlischer Vater, auf diese Worte des Herrn Jesu und in Seinem Namen, daß Du mich gesund machest. Du hast gesagt, sprach ich weiter, Herr Jesu, was wir bitten würden in Deinem Namen, das wolltest Du thun, wenn Du zu Deinem Vater gegangen sein würdest. Wohlan! so thue denn nun dieses, was ich jetzt in Deinem Namen den Vater gebeten habe, nämlich, daß Du mich gesund machest. — Hierauf bin ich bald gesund geworden und sind auch bald darauf die beiden Gott fürchtenden Medici, Herr Dr. Richter und Herr Dr. Junker, zu mir gekommen und haben gesagt, sie wollten ihren Kram, nämlich die Arzneien, einpacken, weil sie sähen, daß hier eine höhere Hand wäre. Darnach kam mir der Ort vor, Jes. 58, 8: „Deine Besserung wird schnell wachsen." Das ist gut, sprach ich; Herr, erfülle denn das Wort an mir. — Und es ist geschehen. — Ich fing an, am Leibe und Gemüthe, da ich jetzt nun 64 Jahre alt bin, mich munterer zu befinden, als ich mich etwa in der besten Blüthe meiner Jugend befunden habe, und noch continuiret diese Leibesstärkung täglich, wiewohl ich mich noch bis auf diese Stunde des Predigens, Collegiumhaltens und anderer angreifenden Arbeiten enthalte, — weil ich's wider mein Gewissen zu sein erachte, durch meine Unbedachtsamkeit wieder zu verderben, was Gott gut gemacht hat, und es auch der christlichen Klugheit gemäß ist, mich bei der erlangten Gesundheit so wohl in Acht zu nehmen, als ich immer kann, und auch die Mittel nicht zu verachten, wodurch die Gesundheit unter göttlichem Segen erhalten werden kann, so lange es dem Herrn gefällt, mich in dieser sterblichen Hütte zu lassen." Halle, den 23. März 1727. An meinem Geburtstage, da ich fröhlich singe: „Mein Lauf ist Gottlob fast vollbracht".

Da er neue Lebenskraft in sich fühlte, gab ihm das Hoffnung, daß er im Sommersemester 1727 seine Vorlesungen wieder werde eröffnen können. Er zeigte auch wirklich ein Collegium an, hielt am 15. Mai eine Vorlesung, die erste nach seiner Krankheit, aber auch — die letzte in seinem Leben. Er schloß dieselbe mit sichtbarer Rührung mit den Worten, die er sonst nicht zu gebrauchen pflegte: „So gehet nun hin und seid gesegnet dem Herrn immer und ewiglich!"

Am 18. Mai, dem Sonntage Rogate, genoß er zum letzten Male bei sehr merklicher Leibesschwäche aber zu großer Stärkung seines inneren Menschen, in der Kirche das heilige Abendmahl.

Am 24. Mai, einem Sonnabend, ließ er sich noch einmal in den Waisenhausgarten fahren, und hier ergoß sich seine Seele, wie zum Abschied, in ein fast eine Stunde währendes inbrünstiges Gebet. Der Inhalt desselben war inniger Dank gegen seinen Gott, da Er ihn so kräftiglich zu sich hingezogen und ihn, obgleich mit Sünden beladen, mit nichts als Freudenströmen getränkt und die Liebe in seiner Seele so lebendig gemacht, daß er ausgerufen hätte: O Du lieber Abba, ist das die süße Milch, damit Du Deine zarten Säuglinge speisest? „Oft zwar," so betete er weiter, „habe ich seit dieser Bekehrung gestrauchelt und gefehlet, aber immer hast Du mich, o Herr, nicht lange nach Gnade schreien lassen; Du verziehest mir, rüstetest mich mit neuer Kraft und ließest von Neuem dein Antlitz über mich leuchten. Mein Herz hast Du oft mit Freuden erfüllt, daß es war, als wollte es mir zerspringen; und ich habe dann unter freiem Himmel oftmals mit Dir den Bund gemacht und gesagt: So Du willst mein Gott sein, so will ich Dein Knecht sein." U. s. w.

Am Morgen des folgenden Tages ließ er sich das Lied von Michael Kongehl (geboren 1646, gestorben 1710) vorsingen: Nur frisch hinein! Es wird so tief nicht sein: Das rothe Meer wird dir schon Platz vergönnen" ꝛc. Gegen Abend ergriff ihn die Krankheit, von der er nicht wieder genesen sollte. Der Harnzwang kehrte mit der größten Heftigkeit zurück. Man zog außer den drei Waisenhausärzten: Richter, Junker und Becker, noch den Hofrath und Professor Hofmann und den Professor Coschwitz zu Rathe; aber die Krankheit nahm täglich zu; am siebenten Tage brach rothes und weißes Friesel aus und später gab

er mit dem Urin eiternde Materie von sich. Endlich der fünfzehnte Tag ward ihm der Tag der Erlösung. Gleich beim Anfange dieser Krankheit, am Sonntage Exaudi, betete er, der himmlische Vater wolle ihn doch lehren, nicht nur zu thun, sondern auch zu leiden nach Seinem Willen, daß er nie mit einem Worte oder einer Miene ärgerlich sei; Er möge vielmehr, wie Er ja Alles segnen könne, auch jetzt sein ganzes Verhalten zu anderer Erbauung gedeihen lassen.

Am siebenten Tage, am Pfingstheiligenabend, da die Schmerzen sehr heftig wurden, ertheilte er den Seinigen und auch andern den Segen. „Alle, die in den Himmel aufgenommen werden", sagte er bei dieser Gelegenheit, „können sagen, daß sie aus großer Trübsal kommen. Komme ich in dem Himmel an, so wird mich der Herr Jesus wohl fragen: Wo bist du denn hergekommen? Ach! muß ich Ihm antworten, aus weniger Trübsal; doch in den letzten Tagen habe ich einige gelitten, bin also doch auch Einer von denen, die aus der Trübsal zu dir kommen." — Nun wandte er sich zu Gott und sprach: „Ach! meine Schwachheit ist groß, stehe Du mir bei, mein Vater!"

Am ersten Pfingsttage, den 1. Juni, war große Sommerhitze, und er litt davon. „O!" sagte er, „wenn ich erst recht gesund sein werde, dort im Lande der Auferstehung, so wird mich die Hitze nicht mehr drücken!" — Als die Krankheit an diesem Tage zunahm, sprach er: „Du lieber Vater, wir wollen bei dir bleiben, bis du uns gnädig wirst!" — Gegen Abend erwachte er aus mattem Schlafe mit den Worten: „Ach, Mein Heiland, Herr Jesu, wie wird mir doch zu Muthe sein und wie werde ich mich freuen, wenn ich zum ersten Male Dich von Angesicht zu Angesicht schaue!" Ferner betete er: „Liebster Heiland, ich danke dir für deine große Liebe, damit du mich geliebet hast, da ich noch dein Feind war, und für alles Gute, das du mir gegeben hast. Auch heute hast Du mir an Leib und Seele Gutes gethan; ich bitte Dich, Du wollest mir nebst der künftigen ewigen Ruhe auch einige leibliche Ruhe in dieser Nacht schenken, Du zwar sollst allein die Ruhe meiner Seele bleiben; ja, ich habe die Verheißung, einzugehen in Deine Ruhe, welche ewig dauern soll." — Darauf sagte er wieder: „Lob und Dank sei Dir, lieber Heiland, daß Du mir armen Schafe nicht nur Leben, sondern auch volle Genüge gegeben hast. Du lieber Heiland, wenn du etwas giebest, so haben wir etwas; giebest du nichts, so haben wir nichts!"

In der Nacht eben dieses Tages betete er einmal fast eine halbe Stunde ununterbrochen herzlich und innig: „Ich lobe Dich, lieber Herr Jesu, daß Du mich von allen meinen Sünden gereiniget, mich zum Könige und Priester gemacht vor deinem Vater und mir die Menge aller meiner Sünden vergeben. Gelobet und gepriesen seist Du, daß Du mich in meinem ganzen Leben mit Mutterhänden geleitet und nach deiner großen Herablassung mit vielen Leiden verschonet hast. Ach, vergieb es mir, mein Herzensheiland, wo in dieser meiner schmerzlichen Krankheit mein menschlicher Wille Deinem göttlichen Willen sich aus Schwachheit nicht so mit Freuden unterwerfen kann, und regiere mich mit Deinem Heiligen Geiste, und laß mir Deine göttliche Kraft beistehen bis an mein Ende. Ach, ich weiß, Du bist treu, treu, treu! Du wirst mich nicht verlassen noch versäumen; Du wirst meinen Leib der Niedrigkeit wieder verklärt aus dem Staube hervorbringen und ich werde vor deinem Angesichte dargestellt werden in Freuden. Wie wird mir da sein, wenn ich dein holdes Angesicht zum ersten Mal sehen werde!" Darauf empfahl er Gott sein Waisenhaus. „Wie es auf Dich, dem lebendigen Gott, gegründet und fortgesetzt ist; also laß Deine rechte Hand dasselbe ferner erhalten. Laß meine Arbeit, die in Dir geschehen, nicht vergehen, sondern ihre Frucht bleiben bis ans Ende der Welt. Ach, Herr Jesu, ich empfehle Dir meine Seele zu treuen Händen. Amen, Amen, Amen! Hallelujah!"

Am zweiten Pfingsttage ergoß sich seine Seele nochmals zum Lobe Gottes. Er erzählte abermals, wie es vor vierzig Jahren (1687) mit seiner ersten Bekehrung gewesen wäre, wie er damals gesagt habe: Lieber Vater, ist das die Milch, mit der Du Deine neugebornen Kinder tränkest? und wie seitdem, bei allen Mängeln und Gebrechen, die Gnade stets bei ihm geblieben wäre.

Mittwochs, am 4. Juni, sprach er: „Das ist eine große Gnade Gottes, daß mir bei meinen Schmerzen noch so viele schöne Sprüche vom Leiden Christi beifallen." Des Nachts, da die Angst sehr zunahm, sprach er: „Herr Jesu, besänftige doch mein Gemüth und Geblüt, und schenke mir die schöne Pfingstgabe, — Deinen sanften und stillen Geist, der Dir so wohl gefällt!"

Am 6. Juni, Freitags früh, sagte er: „Es geht die Kreuzesstraße zur Herrlichkeit; darum habe ich den Kelch angenommen, aber die Gottlosen werden den Kelch austrinken." Nachher ließ er sich das von ihm selbst gedichtete Lied vorsingen: Gott Lob, ein Schritt zur Ewigkeit ist abermals vollendet! Im Ge-

bet sprach er: „Mein getreuer Jesu, ich habe mich Dir ergeben mit Leib und Seele, dabei bleibt's!" — Nachmittags fragte man ihn, ob kein Schlaf komme. „Nein," antwortete er, „den hat mein Vater noch aufgehoben, Er wird ihn schon noch geben."

So nahete der 8. Juni, das Trinitatisfest. Am Morgen kam sein Schwiegersohn Freylinghausen zu ihm. Francke reichte ihm die Hand und sagte: „Ich liege nun in äußerster Schwachheit." Freylinghausen tröstete ihn mit dem 18. und 20. Verse des 71. Psalms: „Verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich Deinen Arm verkündige Kindeskindern, und Deine Kraft allen, die noch kommen sollen. — Denn Du lässest mich erfahren viele und große Angst, und machst mich wieder lebendig, und holest mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf." Um acht Uhr betete der Kranke: „Ach Herr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen!" — „Wir wollen den Herrn anrufen," sagte er etwas später, „daß Er's mache, wie es Ihm gefällig ist, und mich regiere, daß ich gelassen sei in Allem, wie es Ihm gefällig ist." Zu seiner ihm zur Seite stehenden Gattin sprach er: „Gott wird ja weiter helfen. Ich suche mich den Gesetzen des Kampfes gemäß zu halten." Zwischen acht und neun Uhr erwachte er mit den Worten: „Mein lieber Vater!" Auf die Frage, wie er sich befinde, antwortete er: „Gott wird ferner helfen. Meine Seele hat sich gefasset in Ihm," und dann brach er in die Worte aus: „Herr, ich warte auf Dein Heil!" Er hatte sie auch sonst schon öfter in seiner Krankheit theils hebräisch, theils deutsch angeführt. Als man ihn nachher wieder fragte, ob er Schmerzen empfände, erwiederte er: „Ja, der Herr helfe sie durch Seine Kraft überwinden." Nach 11 Uhr redete ihn einer seiner Amtsbrüder mit den Worten aus Jes. 43, 1 an: Fürchte dich nicht, denn Ich habe dich erlöset, Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist Mein. Dazu sprach der Kranke: „Das bestätigt Gott durch Seine überschwängliche Kraft." Als jener ihn an die in seinem Leben empfangene Gnade Gottes erinnerte, antwortete er: „Gelobt sei Gott!" Ein Anderer seiner Amtsbrüder wünschte, daß an ihm möge in Erfüllung gehen, was der 23. Psalm von denen sage, die den Herrn zum Hirten haben und bat ihn dann um seinen Segen. Der Kranke legte ihm die Hand auf und segnete ihn mit denselben Worten, mit denen er seine letzte Vorlesung beschlossen hatte: „So sei denn gesegnet dem Herrn immer und ewiglich!" Jetzt wurde er immer matter und schwächer; doch hatte er noch die Kraft, mit einem eben in Halle angekommenen Freunde zu sprechen. Dann fragte ihn seine gottesfürchtige, liebende Gattin: „Dein Heiland wird dir doch nahe sein?" — „Daran ist kein Zweifel," antwortete er. Und dieses waren seine letzten Worte, die er auf Erden sprach. Nun fiel er in einen Schlummer, und unter Gebet und Gesang der Seinigen und der anwesenden Freunde entschlief er sanft und selig Abends drei Viertel auf 10 Uhr am 8. Juni 1727. Seine Wallfahrt hienieden hatte gedauert 64 Jahre 2 Monate und 3 Wochen.

Die ganze Stadt drängte sich, die Hülle des Entschlafenen noch einmal zu sehen; am 11. Juni wurde sie vorläufig ganz in der Stille beigesetzt, aber am 17. wurde sie von Schaaren zu ihrer Ruhestätte begleitet.

Sein seliger Hintritt beschäftigte viele Federn. Es erschienen zahlreiche kleine Schriften, Predigten, Reden, Programme und insbesondere eine außerordentliche Menge von Gedichten. Das schönste und inhaltsreichste ist das von Hoppe. Wir setzen es zur Erbauung der lieben Leser hierher, und da es Francken in die ewige Freude und Seligkeit begleitet und einführt, so machen auch wir den Schluß mit ihm.

Hoppe's erbauliche Gedanken

von der himmlischen Freude und Herrlichkeit, auf des seligen Herrn Professor August Hermann Francke's Absterben.

Die Zeit war nun herbei, Eliam wegzunehmen,
Da bracht Immanuel den Sel'gen lächelnd bei:
Ihr Lieben, liebt ihr Mich, so mögt ihr euch bequemen:
Daß hier in meiner Burg auf morgen Gala sei.
Es wird ein großer Geist zu seiner Krone kommen,
Die Hütte wird ihm schon allmählich abgenommen.

Der ganze Himmel sprach mit Ehrfurcht: Amen, Amen!
Und Viele fragten sich: Wer wird wohl dieser sein?
Daher auch Schaar um Schaar um's Buch des Lebens kamen.
Aus dem kam Einer dem, dem Andern jener ein:
Ein Jeder war vergnügt; und sprach mit heil'gem Lachen:
Der anberaumte Tag wird's klar und deutlich machen.

Besonders merkt' ich an drei venerable Greisen,
Recht eng'lisch ausgeschmückt, in Kron' und Seiden gehn,
Ich dachte bei mir selbst, wie mag dies Kleeblatt heißen?
Daß seine Blätter so vertraut beisammen stehn.
Wer, dacht' ich, ist wohl der? Wer dieser dort? Wer jener?
Geschwinde fiel mir ein: Lutherus, Arnd und Spener.

Mein Philipp Jacob sprach: Ihr Brüder, soll ich rathen:
Wen durch den großen Geist der Hocherhabne meint?
Unstreitig ist's ein Mann von ganz besondern Thaten.
Ein lieber Gottes-Mann, ein trauter Jesus-Freund.
Ich glaube, Francke hat die Krone bald zu hoffen.
Der Heiland lacht' ihn an und sprach: Du hast's getroffen.

Der ganze Himmel schlug frohlockend in die Hände,
Es spielte Chor um Chor die goldnen Harfen drein.
Wer ist es, sprach der Herr. Wer ist es, den Ich sende?
Wer holt mir meinen Freund, ihr starken Helden, ein?
Ein Jeder war bereit, Eliam heim zu tragen.
Ich bin ein feurig Roß, wir, hieß es, sind der Wagen.

Vor andern waren froh die nur gedachten Dreie,
Als die nun sollten bald den trauten Francke sehn;
Doch sah ich auch ein Heer in einer schönen Reihe,
Vortrefflich ausgeschmückt vor Gottes Throne stehn.
Es sang Hallelujah! und pries den Herrn mit Danken,
Und mischte stets was ein von August Hermann Francken.

Es zierten dessen Zahl verklärte Malabaren:
Bei diesen fiel mir gleich mit Ueberzeugung bei,
Daß das Vollendete von Franckens Schafen waren.
Ein Heer, das vor ihm her zu Gott geeilet sei.
Das ließ nun, wie gesagt, stets in sein Loblied tönen:
Gott wolle Franckens Fleiß mit tausend Kränzen krönen.

Das war für Franckens Geist das längst erwünschte Heute,
Da er mit Jesu sollt' im Paradiese sein.
Tritt ab, so hieß es nun, tritt ab vom Kampf und Streite
Und nimm nach Schweiß und Last das Haus des Friedens ein;
Wirf Schwert und Panzer hin, zeuch an die weiße Seide,
Geh ein, Gesegneter, zu deines Herren Freude.

Es sei, es werd' also, so sprach der Herr, der Richter.
Drauf wandte Augenblicks das ganze Sieges-Chor,
Recht himmlisch ausgeklärt, die Sonnenangesichter
Von allen Enden ab auf Zions Pforte vor.
Ich sahe gleichfalls hin, und sieh', Elias' Wagen
Bracht' in gewohnter Pracht Eliam heimgetragen.

Mein Francke traf nun ein auf Salems goldnen Grenzen,
Wohin sein Mund stets voll von dreimal Heilig war;
Nun sah er Gottes Stadt in ihrem Golde glänzen,
Nun stellt ihm sich der Prunk vor ihren Bürgern dar.
Allein, sein Auge blieb auf keinem Sterne stehen,
Der Adler wollte nur in seine Sonne sehen.

Er sprach sein Fuhrwerk an und bat die Flammengeister:
Wollt ihr nicht unbeschwert ein wenig stille stehn?
Dort ist mein Salomo, dort ist mein Herr und Meister.
Laßt Seinen Diener Ihm zu Fuß entgegen gehn.
Er ging voll Ehrfurcht fort und sang sein Heilig wieder,
Und beugte sich dabei gar oft zur Erde nieder.

Er wollte bald am Thor in Zion angelangen;
Da redete er sich, wie halb erröthet, ein:
Mein Nichts, wo kommst du hin, du bist zu weit gegangen;
Er wollte rückwärts gehn, der Heiland rief: Herein!
Wie, fromm getreuer Knecht, willst du nicht weiter gehen?
Herein, Gesegneter, was willst du draußen stehen?

Wie, dacht er, weiter hin, ich armer Kloß der Erden,
Nachdem ich so zu weit bereits gekommen bin.
Sollt' ich vielleicht wohl gar ein Pförtner Gottes werden?
Wo wollt' ich doch sodann mit aller Ehre hin?
Jedoch, der Herr befiehlt und mir gebührt zu hören;
Ehrt mich der König hoch, ich will Ihn wieder ehren.

Er stieg in heil'ger Scheu, doch kaum die ersten Stufen,
Und wich in ganzem Ernst auf eine Seite zu;
Gleich hörte man den Herrn, gleich Jesum huldreich rufen:
Noch weiter! Meine Braut, du Meine Taube du.
Mein Hermann dachte hier: Wem gilt doch diese Ehre,
Und sah, ob hinter ihm vielleicht noch Jemand wäre.

Der Heiland wandte sich zu Seinen Erstgebornen:
Seht, (that Er gleichsam groß) seht Meinen Francken an!
Seht nur mein Ebenbild an diesem Auserkornen,
Das doch mein Moses selbst zur Zeit nicht sehen kann.
Seht, wie das Seelen ziert, die bei so großen Gaben
In ihrem Seelenputz auch große Demuth haben.

Mein August Hermann komm! komm! auserwählte Schwester,
Nimm deinen Ehrensitz zu Meiner Rechten ein.
Wie, kennest du dich nicht, du hochbegabte Esther?
Willst du, Geliebte, nicht bei deinem Bruder sein?
Du hast Mir, schönste Braut, vorlängst das Herz genommen.
Laß Mich doch wiederum zu Meinem Herzen kommen.

Hierdurch ward Franckens Scheu vollkommen überwogen,
Nun stieg der große Held, der tapfre Gideon,
Als von dem Geist des Herrn mit Großmuth angezogen,
Mit aufgehobnem Haupt zu seinem Salomon.
Wie, darf ich, sprach sein Mund, Dir, meinem König, wehren,
Wenn Du nicht mich sowohl, als Dich in mir willst ehren?

Nun kam das Fürstenkind, der Ausbund edler Seelen,
Doch noch etwas entfernt vor Jesu Stuhl zu stehn:
Darf ich, (so fragt er an) mein Heil, Dein Lob erzählen?
Hier wollt' ihm Jesus selbst nunmehr entgegen gehn.
Gleich warf er zierlich sich dem Herrn zu Seinen Füßen,
Gewohnter Demuth nach, Ihm den Talar zu küssen.

Wie eilte Jesus zu, Sein' Esther aufzuheben!
Wie drückt' er Seine Braut, mit rechter Jesusluft,
Nachdem er ihr den Kuß, den Friedenskuß gegeben,
Mit größter Zärtlichkeit an Seine Liebesbrust;
O! süßes Liebesspiel; ich aber dacht inzwischen:
Das heißt die Thränen ab von ihren Augen wischen.

War denn kein Neider hier? Ach! draußen sind die Hunde.
In ganz Jerusalem gedachte Mann für Mann:
Gottlob! ein treuer Knecht, der vom verlieh'nen Pfunde
Zehnfachen Ueberschuß dem Kön'ge liefern kann.
Ein Jeder war für ihn ein heimlicher Prophete
Und theilt ihm willigst zu das Reich der zehen Städte.

Es kam ein großes Heer aus der Verklärten Orten,
Die unser Heiland sich durch diesen treuen Knecht
Gesammelt und gesucht, aus Ost, West, Süd und Norden,
Reich', Arme, Jung' und Alt, von beiderlei Geschlecht;
Zu diesem ganzen Heer sprach Jesus: Geht zu Francken,
Ich will, daß ihr ihm sollt für eure Kronen danken.

Drauf machte dieses Heer ein frohes Lustgetümmel
Und ging frohlockend hin zu diesem Gottes-Mann;
Hieß ihn willkommen sein bei ihnen in dem Himmel
Und sprach: Ach! Bruder sieh! sieh unsre Kronen an,
Die hast du uns verschafft. Er sprach: O nein! Bedenket,
Nicht ich, der Heiland ist's, der solche Kronen schenket.

Dies war noch nicht genug, der Heiland sprach noch weiter
Zu dieser großen Schaar: Ihr Lieben, sehet doch,
Hier ist die Siegeskron' für diesen treuen Streiter,
Nehmt, ziert und schmücket sie, denn dieses fehlt ihr noch;
Ein Jeder kann sie nur mit seiner Kron' bebinden,
Man kann ja schon bei Mir dergleichen wieder finden.

Hierauf nahm diese Schar ganz freudigst ihre Kronen
Und zierte Franckens Kron' damit recht herrlich aus.
Die Engel kamen auch, der Lust mit beizuwohnen
Und brachten, auf Befehl, den schönsten Palmen-Strauß.
Kurz, was an Glanz und Pracht im Himmel nur zu sehen,
Das mußte jetzt den Werth von Franckens Kron' erhöhen.

Doch deutlich darzuthun, daß Franckens sonder Krone
Kein unbedingter Rath, kein blinder Schluß gemacht,
Und daß sie ihm genau nach seiner Treue lohne;
So ward auf's Königs Wink etwas herbei gebracht.
Es war ein großes Buch, ein starker Foliante,
Den man das Protocoll von Franckens Thaten nannte.

In das war Stück für Stück von Francken eingeschrieben,
Was, wenn, wie, wo, wie viel, wodurch, wem Gut's geschehn;
Kein Wunsch, kein Jahr, kein Gang war unbemerkt geblieben,
Kein Bissen Brod, kein Trunk für Arme war versehn.
Daß nun die Werke ja sein recht den Meister priesen,
Sprach Jesus noch dazu: Das hast du mir erwiesen.

Das Schooßkind drückte stets indessen Jesu Hände,
Und einmal sprachs den Herrn mit holdem Lachen an:
Das ist der Sache Ziel, und meines Lobes Ende!
Du hast dein Werk durch mich, ich habe nichts gethan.
Doch nur viel Kronen her! mein auserwähltes Leben,
Daß ich dir wiederum kann fein viel Kronen geben.

Als aus gedachtem Buch ausführlich ward gelesen:
Was Franck' im Haus, in Kirch', in Schul', in hoher Schul',
In Stadt, im Land, und kurz in aller Welt gewesen,
So legt er allen Preis hin vor des Lammes Stuhl
Und fragte: (wie betrübt) wann kommen Franckens Sünden?
Der Heiland schwur und sprach: Hievon ist nichts zu finden.

Dort war bei Franckens Müh' sein rechtes Hauptbeginnen,
Des Mannes Haupt-Gesuch, sein Haupt-, sein ein'ger Zweck,
Nur Christum, Christum recht, nur Christum zu gewinnen.
Was ihm nicht Christus war, war ihm wie Schad' und Dreck.
Er glaubt', er redete: Ist Christus nur gewonnen,
Fällt Sünd' und Sünden-Kraft wie Nebel vor der Sonnen.

Merkt, Sünder, woher Heil, wo Kräfte zu bekommen,
Wollt ihr verdorrtes Holz in Blüth' und Früchten stehn;
Nur Christum aufgesucht, nur Christum angenommen.
So, wahrlich anders nicht, so aber wird's geschehn.
Ist Christus euer Theil, so fragt nach euren Sünden,
Die Antwort ist vor Gott: Hievon ist nichts zu finden.

*

Nun laßt mich wieder hin in meinen Himmel gehen,
Hier ist vortrefflich sein, nun seh' ich Franckens Geist
Als einen Himmelsstern von erster Größe stehen;
Mich wundert, wie er sich schon so bekannt erweist.
Das große Hallel' tönt von mehr als tausend Chören
Und Francke läßt sich mit als einen Meister hören.

Der Heiland bricht nun auf. Was wird denn nun geschehen?
Er führt die reine Braut zu Seinem Vater hin;
Mein Auge kann und darf nunmehr nicht weiter gehen,
Weil, leider! ich zur Zeit noch in dem Leibe bin.
Nun merk' ich, daß der Berg auf dem mein Geist genesen,
Kein Zion, sondern nur ein Thabor sei gewesen.

Mein Jesu! nur ein Wort: Gedenke deiner Heerde,
Die noch in Kedars Trift bei Wölf' und Löwen geht;
Ach, daß die kleine Zahl doch ja nicht kleiner werde!
Nachdem kein Francke mehr auf seiner Warte steht.
Büß' aus des Zaunes Riß durch neugesetzte Planken
Und gieb an Franckens Statt viel Hundert andre Francken.

Noch eins, Du hast uns nun Eliam weggenommen,
Wer erbt denn seinen Geist? Ich will Elisa sein.
Ach! laß ihn doch auf mich nur halb, nicht zwiefach kommen;
Ja komm, du Gottes-Pfand und kehre bei mir ein.
Hilf mir, daß ich fein bald bei meiner kleinen Heerde,
In meinem kleinen Theil, ein kleiner Francke werde.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Theil.

Am 1. Sonntage des Advents.

Die erste Predigt.

Daß Jesus der Christ ist, aus der an ihm erfüllten Schrift bewiesen 1

Die andere Predigt.

Das Hosianna, als ein Wort des Gebets, des Lobes und der Erweckung 11

Am 2. Sonntage des Advents.

Die Zubereitung auf die großen Trübsale, welche vor der Zukunft Christi hergehen werden 21

Am 3. Sonntage des Advents.

Das Warten eines Andern 28

Am 4. Sonntage des Advents.

Der vor der Welt unbekannte, den Seinigen aber wohlbekannte Christus 45

Am 1. Heiligen Christtage.

Der Geburtstag des Immanuels unsers Herrn Jesu Christi 51

Am 2. Heiligen Christfeiertage.

Die Versäumniß alles guten durch die Versäumniß der Gnade 60

Am 3. Heiligen Christfeiertage.

Das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit 71

Am Sonntage nach dem Christtage.

Das geistliche Wachsthum 79

Am Neujahrstage.

Der Namenstag des Herrn Jesu in seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit 88

Am Sonntage nach Neujahr.

Die erste Predigt.

Die selige Führung und Leitung Gottes 96

Die andere Predigt.

Von der heiligen Taufe, Würde und Bedeutung 102

Am Fest der Erscheinung Christi.

Das Geheimniß der Bosheit 111

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

Das schmerzhafte Suchen unsers Herrn Jesu 126

Am 2. Sonntage nach Epiphanias.

Die Offenbarung der Herrlichkeit Christi 136

Am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Der völlige Glaube 155

Am 4. Sonntage nach Epiphanias.

Die Uebung des Glaubens im Kreuz, oder: Wie Jesus die Seinigen im Glauben pfleget zu üben 164

Noch eine Betrachtung über das vorhergehende Evangelium.

Die Reizung zum völligen Glauben, durch Vorstellung der Herrlichkeit Jesu Christi . 171

Am 5. Sonntage nach Epiphanias.

Die Gefährlichkeit des Schlafs der Sicherheit 178

Am 6. Sonntage nach Epiphanias.

Der Vorschmack des ewigen Lebens 186

Am Sonntage Septuagesimä.

Der Beruf Gottes nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen 198

Am Sonntage Sexagesimä.

Der rechte Gebrauch des Wortes Gottes, oder wie die Sache anzugreifen sei, daß der Same des Wortes Gottes zu einer wahren, reifen und reichen Frucht komme 208

Am Sonntage Esto Mihi.

Die erste Predigt.

Das Geheimniß des Kreuzes 219

Die andere Predigt.

Die Lehre von der Erleuchtung 229

Am Sonntage Invocavit.

Der Kampf wider die Sünde 238

Am Sonntage Reminiscere.

Der wahre Glaube, und dessen Erweckung, Stärkung und Vollendung 253

Am Sonntage Oculi.

Der Untergang des Reichs des Satans in uns, als ein unbetrügliches Kennzeichen der wahren Bekehrung 261

Am Sonntage Lätare.

Der wahre Prophet, wer er sei, und wie er zu finden ist 270

Am Sonntage Judica.

Die Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit 280

Am Sonntage Palmarum.
Der Anfang des Reiches Gottes in uns, als ein gewisses Kennzeichen der wahren Bekehrung 293
Am Gründonnerstag.
Der unverantwortliche Mißbrauch des heiligen Abendmahls 303
Ursachen, welche mich bewogen haben den sogenannten Beichtpfennig hinfort nicht anzunehmen 324
Am Charfreitag.
Von der äußerlichen und innerlichen Beschauung des Begräbnisses Jesu Christi . . . 327
Am 1. Osterfeiertage.
Das lebendige Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi 333
Am 2. Osterfeiertage.
Der süße Umgang Jesu mit seinen Gläubigen 346
Am 3. Osterfeiertage.
Die Befestigung des Herzens im Glauben von der Auferstehung Jesu Christi 360
Am Sonntage Quasimodogeniti.
Die Erlassung und Behaltung der Sünden 368
Am Sonntage Misericordias Domini.
Der Dienst getreuer Lehrer nach dem Vorbilde Jesu Christi 382
Am Sonntage Jubilate.
Der auf kurze Mühe und Arbeit erfolgende große Trost 389
Am Sonntage Cantate.
Der selige Waisenstand der Kinder Gottes in dieser Welt 401
Am Sonntage Rogate.
Die Erhörung des Gebets 414
Am Himmelfahrtsfest.
Der Abschied des Herrn Jesu von seinen Jüngern 425
Am Sonntage Exaudi.
Das Aergerniß des Kreuzes 437
Am 1. Pfingstfeiertage.
Die Wohnung Gottes bei den Menschen 450
Am 2. Pfingstfeiertage.
Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott 462
Am 3. Pfingstfeiertage.
Von dem Dienst untreuer Lehrer 476

II. Theil.

Am Fest der Heiligen Dreieinigkeit.
Die Lehre unsers Herrn Jesu Christi von der Wiedergeburt 497
Am 1. Sonntage nach Trinitatis.
Die Pflicht gegen die Armen 510

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Das Abendmahl des Lammes 526

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Die Beruhigung des Herzens durch die Sanftmuth und Demuth Christi 541

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Das Gericht der Liebe über des Nächsten Gebrechen 555

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Der Segen Gottes in der leiblichen Arbeit 567

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Der Fall und die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit 578

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Der leibliche Mangel, als ein Hülfsmittel zum wahren Christenthum 600

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Von den falschen Propheten 610

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Die wahre Klugheit der Gerechten 635

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Die höchstnöthige Kirchen-, Haus- und Herzensreformation 647

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Die Lehre vom seligmachenden Glauben, oder der Lehrsatz: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke 660

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Das tiefe Verderben des Menschen 671

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Die Seligkeit der wahrhaftigen Jünger Christi im Reich der Gnaden 684

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Die Reinigung von den Sünden 696

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

Die Beschwerung des Herzens mit der Sorge der Nahrung 712

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Von der Kraft Christi 723

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Der Sinn Christi 742

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Das vollkommene Gesetz der Freiheit 757

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Die geistliche Seelenkur 766

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Die Wenigkeit der rechten Kinder Gottes 782

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.
Vom rechtschaffenen Wachsthum des Glaubens, oder: Von der wahren Glaubensgründung, Kräftigung, Stärkung und Vollbereitung 796

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.
Die völlige Liebe 810

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.
Von der Heuchelei 825

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.
Von dem rechten Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit 838

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.
Die Verführung unter dem Namen Gottes, oder die kräftigen Irrthümer, so Gott sendet 846

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.
Die letzte Zukunft unsers Herrn Jesu Christi 855

Am 27. Sonntage nach Trinitatis.
Von der heuchlerischen und der rechtschaffenen Zubereitung zur letzten Zukunft Christi . 865

III. Theil.

Am Tage des heiligen Apostels Andreas.
Die hohe Würde und schwere Bürde des Predigtamtes 873

Am Tage des heiligen Apostels Thomas.
Die Handleitung Christi zum Glauben 879

Am Tage Pauli Bekehrung.
Von der völligen Uebergabe des Herzens an den Herrn Jesum 885

Am Festtage der Reinigung Mariä.
Die Hinfahrt in Frieden, oder der selige Tod 896

Am Tage des heiligen Apostels Matthäus.
Vom leichten Christenthum 904

Am Festtage der Verkündigung Mariä.
Die Annahme des Evangeliums 911

Am Tage Philippi und Jacobi.
Das liebliche Gespräch der Seele mit Christo von seiner Nachfolge 922

Am Fest Johannis des Täufers.
Die göttliche Visitation, oder die Heimsuchung der erbarmenden Liebe Gottes 929

Am Tage St. Petri und Pauli.
Die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi 941

Am Fest Mariä Heimsuchung.
Das rechte Lob Gottes 948

Am Tage des Apostels St. Jacobi.

Die Stufen der künftigen Herrlichkeit 958

Am Tage des Apostels Bartholomäi.

Das Beharren bei Jesu, darin die Anfänger im Christenthum von ihrer Schlafsucht aufgeweckt, zur wahren Beständigkeit ermuntert, und vor den Sichtungen des Satans treulich gewarnet werden 964

Am Tage des Apostels Matthäi.

Aeußerlicher Umgang der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt 975

Am Tage St. Michael.

Die Lehre von dem Aergerniß 983

Am Tage St. Simon und Judä.

Von dem rechten Christentrost in dem wahrhaftigen Christenkreuz 996



Im Namen Jesu!

I. Theil: Von Advent bis Trinitatis.

Am ersten Sonntage des Advents.

Gehalten 1705.

Erste Predigt.

Daß Jesus der Christ ist, aus der an ihm erfüllten Schrift bewiesen.

Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Derselbe erfülle unsere Herzen mit Gerechtigkeit und Friede und Freude vor seinem Angesicht. Amen!

Geliebte in Christo Jesu! Demnach es die allerhöchste und theuerste Wohlthat Gottes ist, die er dem menschlichen Geschlecht hat wiederfahren lassen, daß er demselben seinen Sohn gegeben und geschenket hat, als an welcher Wohlthat alle andere Wohlthaten Gottes hangen, so sind um deswillen von alters her vier Sonntage, so vor dem Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes hergehen, dazu bestimmt, daß man sich in der Christenheit recht zubereiten möge, solche allerhöchste Wohlthat würdiglich zu betrachten, und also das Fest der Zukunft Christi ins Fleisch heilsam zu begehen. Darum wird nun diese Zeit bis Weihnachten die Adventszeit genannt, das ist, eine Zeit, in welcher von der Zukunft Christi gehandelt werden soll. Ob nun gleich viele aus einem epicurischen Sinn dieses gering achten, und sich dieser Gelegenheit nicht, wie sie wohl könnten, gehörigermaßen zum Heil ihrer Seelen bedienen, sondern wenns hoch kommt sich nur nach äußerlicher Gewohnheit zum Gehör des göttlichen Wortes einfinden, so sollen doch diejenigen, welchen ihr Christenthum ein rechter Ernst ist, sich das nicht irren, und, ob sie wohl täglich und stündlich ihre Herzen mit Christo zu vereinigen trachten, dennoch auch diesen Umstand der Zeit ihnen zum Besten und zu einer Aufmunterung dienen lassen, solche allergrößeste und theuerste Wohlthat Gottes, nämlich die Schenkung seines Sohnes, und die gnadenvolle Zukunft des Sohnes selbst, andächtig zu betrachten, durch solche Betrachtung sich in der heilsamen Lehre immer besser zu gründen, und ihre Herzen im Glauben mit dem Herrn Jesu immer näher und fester zu verbinden.

Einen solchen Sinn pflanze denn der Herr Jesus selbst an diesem heutigen sogenannten ersten Advents-Sonntage in unser aller Herzen! Geschieht dieses, so werden wir heute ein rechtes neues Kirchenjahr feiern, daß wir nicht allein die Evangelischen und Epistolischen Texte wieder von vorne anfangen, sondern daß auch unsere Herzen durch die Gnade unseres Herrn Jesu Christi mit neuem Lichte, Leben, Geist und Kraft erfüllet werden, und wir uns aufs neue in ihm erwecken und ermuntern, das Wort des Evangeliums gerne zu hören und zu lernen, solches auch als einen unvergänglichen Samen anzunehmen und zu vieler

Frucht der Gerechtigkeit kommen zu lassen. Daß uns nun der Herr nach seiner unaussprechlichen Gnade hierzu verhelfen, und insonderheit in dieser Stunde Geist und Kraft zu seinem Worte geben wolle, darum laßt uns ihn demüthig anrufen in dem Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Geliebte in dem Herrn! Wodurch diese ganze Geschichte, die in dem jetzt verlesenen Evangelischen Texte erzählet wird, veranlaßt worden ist, giebt uns der Evangelist Johannes deutlich zu erkennen: 12,12 ff. Denn es hatte unser Heiland nicht lange vorher zu Bethanien den Lazarum aus dem Grabe, in welchem er schon vier Tage gelegen, auferwecket. Durch dieses große und herrliche Wunder, desgleichen niemals geschehen, war vieles Volk von ihm völlig überzeuget, er sei wahrhaftig der große Prophet, den Gott durch Mosen verheißen im 5. Buch Mos. 18, 15. ff. der Christus und Heiland, auf welchen die Väter gehoffet, und der rechte Trost Israels, Jer. 14, 8. Er und kein anderer, sei wahrhaftig der König von Israel, der rechte Sohn Davids, auf welchen alle Propheten von Anfang gewiesen hätten. Daher geschah es nun, daß viel Volks, das auf das Osterfest gekommen war, da es hörete, daß Jesus gen Jerusalem käme, Palmenzweige nahm, hinaus ihm entgegen ging, und schrie: Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen es Herrn, ein König von Israel! Es wurden da zugleich alle Werke und Wunder des Herrn Jesu durch die Gelegenheit der Auferweckung des Lazarus wiederum neu in ihren Herzen, dergestalt, daß sie einen gewißen Schluß daraus machten, daß er der verheißene Christ oder Messias sei. Und von dieser Ueberzeugung gaben sie Zeugniß durch solches ihr öffentliches und mit vielen Liebesbezeigungen verknüpftes Zujauchzen.

Daß aber dieses alles, so damals vorgegangen und von dem Evangelisten so umständlich erzählet wird, nicht von ungefähr geschehen sei, sondern schon längst von dem Heiligen Geist vorher verkündiget worden, und durch diese Begebenheit, zur Bestätigung der Wahrheit Gottes, seine Erfüllung habe finden müssen, solches wird in dem 4. und 5. Vers unsers Textes gar nachdrücklich bemerket. Das geschah aber alles, heißt es, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Daß solches um dieser Ursache willen geschehen sei, damit dergestalt an Jesu die Schrift erfüllet würde, wußten damals die Jünger noch nicht, als sie theils auf Befehl des Herrn die Eselin und das Füllen herzugeführt, theils sonst ihre Freude dabei bezeiget; wie Johannes im gedachten 12. Kap. V. 16. solches anmerket, und dabei meldet, daß sie erst daran gedacht, daß solches von ihm geschrieben sei, und sie solches ihm gethan hätten, als Jesus verkläret worden, da er nämlich gen Himmel gefahren, sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzet, den Heiligen Geist über sie ausgegossen und durch denselben ihre Herzen erleuchtet habe.

Daß nun Gott dergestalt nicht allein die Sache, sondern auch die Ursache derselben uns aufzeichnen lassen, und uns mit dieser Geschichte so sorgfältig in die Schriften der Propheten hineingewiesen hat, solches sollen wir keineswegs gering achten; denn dadurch hat uns ja Gott seinen heiligen Rath bei dieser Sache und den eigentlichen wahrhaftigen Hauptzweck dieser ganzen Geschichte selbst kund gethan. Nun ist ja das allervornehmste daran gelegen, daß man in den Werken, welche das Wort Gottes meldet, den Rath Gottes und seinen eigentlichen Zweck, den er darinnen gehabt, gründlich verstehen lerne. Verstehet

man dieses nicht, so kann man auch den Nutzen für seine Seele aus einer solchen Erzählung nicht nehmen, und verfehlet also Gott durch unsere Schuld seines heiligen und guten Zwecks, den er zu unserm Besten in der heiligen Schrift gesuchet.

Was ist denn nun die Ursache, der Rath und der Endzweck Gottes, daß solches alles mit dem Herrn Jesu geschehen, was unser heutiges Evangelium erzählet? Antwort: Daß die Schrift an dem Herrn Jesu erfüllet würde. Warum sollte aber die Schrift an ihm erfüllet werden? Damit man ihn für denjenigen erkennen möchte, von welchem die Schrift solche Dinge vorher verkündiget, nämlich für den verheißenen Christum und Heiland der Welt.

Wohlan! Lasset uns bei diesem Zweck der evangelischen Geschichte, den der Heilige Geist selbst anzeiget, für diesesmal bleiben, und unsere Andacht richten auf den

Beweis, daß Jesus der Christ sei, aus dem, das die Schrift an ihm erfüllet ist.

Und damit wir die vorhabende Betrachtung in eine deutliche Ordnung fassen, wollen wir dieses, wie am Herrn Jesu die Schrift erfüllet, und er daraus für den Christ zu erkennen sei, erwägen:

1. **Bei seiner Zukunft,** die im Evangelium erzählet wird;
2. **Bei den wichtigsten Umständen solcher Zukunft.**

Getreuer und hochgebenedeieter Heiland, gieb Geist und Kraft zu deinem Wort, damit dasselbe zur Verherrlichung deines heiligen Namens, so wie sichs gebühret, vorgetragen werde, und auch bei allen, die es hören, eine vor dir gefällige und ewigbleibende Frucht schaffen möge. Amen!

Das erste Stück.

Das ist es nun, Geliebte in dem Herrn, was jetzt nach Anleitung des evangelischen Textes zu erwägen ist, nämlich, daß Jesus von Nazareth sei Christus, der Welt Heiland. Und daß dem also sei, soll dadurch klar erwiesen werden, daß an diesem Jesu von Nazareth die Weissagungen der Heiligen Schrift erfüllet sind.

Solches wird nun 1) bei seiner Zukunft zu erwägen sein, welche in unserm Evangelium also beschrieben wird: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen.

Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf.

Diese ganze Erzählung ist leicht, und bedarf keiner Erklärung. Was aber darunter liege und eine Erklärung nöthig habe, nämlich was der Rath Gottes unter dieser Geschichte gewesen sei, das zeiget Matthäus selbst mit deutlichen Worten an, wenn er saget: Es sei alles geschehen, auf daß Sacharjas Weissagung an dem Herrn Jesu erfüllet würde; welche Weissagung er ganz dabei füget, damit wir soviel deutlicher merken möchten, welches der Hauptzweck des Evangelisten in dieser ganzen Erzählung gewesen, nämlich aus der Erfüllung der Schrift, seiner Gewohnheit nach, zu erweisen, daß Jesus der Christus sei.

Es finden sich denn diese Worte im Propheten Sacharja 9, 9. Schlagen wir denselben auf, so lauten die daselbst also: **Aber, du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze. Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin.** Zwischen den Worten, wie sie Matthäus anzieht, und wie sie im Sacharja stehen, findet sich einiger Unterschied. Denn im Matthäus heißt es: Saget der Tochter Zion; hier aber: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und, du Tochter Jerusalem, jauchze. Im Matthäus: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig; beim Sacharja aber: Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm. Im Matthäus: Und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin; im Sacharja: Und reitet auf einem Esel, und auf einem jungen Füllen der Eselin. Es siehet aber jeder Verständige gar leicht, daß dieser Unterschied von keiner Erheblichkeit ist; zumal er nur in einigen Worten bestehet, der Sache selbst aber, die hier bewiesen werden soll, nicht das geringste dadurch benommen wird. Denn Matthäus wollte beweisen, wie die Sache, welche hier vorgegangen, daß der Herr Jesus reitend auf einem Esel und auf einem Füllen seinen Einzug zu Jerusalem gehalten, mit klaren Worten von Sacharja vorher verkündiget sei, und dieses findet sich in Sacharjas Worten, man lese sie nun, entweder wie sie vom Matthäus in seinem

Evangelium angezogen werden, oder wie sie bei Sacharja selbst in seiner Weissagung zu finden sind.

Dieser kleine Unterschied aber, der sich in einigen Worten findet, rühret zum Theil daher, daß die Apostel des Herrn und die Evangelisten manchmal nur den bloßen Verstand der Schriftstellen anzuführen, und sich nicht so genau an die Worte zu binden gewohnt sind; zum Theil auch daher, daß sie der damals üblichen aus dem Ebräischen ins Griechische übersetzten Bibel folgten, wo die griechische Dolmetschung, wenn sie gleich anders lautete, nur der Sache selbst nichts benahm, welche sie daraus beweisen wollte. Sie lehren uns also mit ihrem Exempel beides, nämlich, daß wir so wohl den Nachdruck des Grundtextes, wo solcher irgend in einem Worte lieget, hervorziehen, und zum Beweis der Sache, da es noth thut, vor Augen stellen, als auch, daß wir in der heiligen Schrift nicht auf die bloßen Worte und deren äußerlichen Klang, sondern vielmehr auf die Kraft und auf die Sache selbst, so darinnen vorgetragen wird, merken, und insonderheit Christum, den Kern der Heiligen Schrift, recht in unsere Herzen fassen sollen. Aus diesen Ursachen ist auch zu erläutern der Unterschied, der sich bei Johannes findet. Denn da dieser Sacharjas Worte anführt: 12, 15, ziehet er sie noch kürzer und etwas anders, als Matthäus an, nämlich also: **Fürchte dich nicht, du Tochter Zion, siehe, dein König kommt reitend auf einem Esels-Füllen.** Und wird nicht unbillig hierbei angemerket, daß durch solche kleine Veränderung, wie sie scheinet, eigentlich in den Worten des Propheten nichts geändert, sondern vielmehr theils eine kurze Erklärung an die Hand gegeben, theils auf andere Stellen der Schrift hingewiesen wird, als z. B. Jes. 62, 11: **Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung ist vor ihm.** Demnach müssen wir uns nicht allein durch diesen zuerst anscheinenden Unterschied nicht irren lassen, sondern auch eben daraus Gelegenheit nehmen, der Sache weiter nachzudenken und desto reichere Erbauung daraus zu schöpfen.

Nun lasset uns aber doch, Geliebte in dem Herrn, unsere Augen aufheben, und mit rechter Aufmerksamkeit des Gemüths sehen und betrachten, was dieses auf sich habe, daß Sacharjas bei fünfhundert Jahren vorher die Sache, so im heutigen evangelischen Text erzählet wird, mit deutlichen Worten verkündiget habe. Denn Sacharjas lebte gleich nach der Babylonischen Gefangenschaft; und da er nun so viel hundert Jahre vor Christi Zukunft im Fleisch gelebet, hatte ihm dennoch Gott durch seinen Heiligen Geist seine Augen dergestalt geöffnet, daß er von den Dingen, die mit Christo, wenn er kommen würde, vorgehen sollten, anders nicht redete, als einer, der selbst alles vor seinen Augen habe. Darum wurden unter andern Ursachen vorzeiten die Propheten des Herrn Seher genannt, (1. Sam. 9, 9) weil ihnen Gott die zukünftigen Dinge als gegenwärtig vor Augen gestellt, so daß sie davon reden konnten, gleich als wären sie schon selbst dabei gewesen, und hätten es selbst mit ihren Augen angesehen. Ein solcher Seher war der Sacharja, sonst wäre ihm von selbst unmöglich gewesen, vom Einzuge des Herrn Jesu zu Jerusalem also zu reden. Nun aber redete er durch den Geist Gottes anders nicht davon, als wenn er selbst mit unter denen gewesen wäre, die dem Herrn Jesu das Hosianna zugerufen, oder als ob er am Oelberge gestanden, und zugeschauet hätte, wie der Herr Jesus zu Jerusalem eingezogen. Ja was wollen wir sagen? Sacharja muß mit seiner Weissagung gleichsam voranlaufen, der Tochter Zion und der Tochter Jerusalem die fröhliche Botschaft bringen, daß ihr König und Herr, auf welchen ihre Väter gehoffet, nun endlich zu ihr komme, und muß ihr die Beschreibung geben, damit sie an seiner Person in solcher armen Gestalt, darinnen er kommet, nicht irre werden, sondern sich vielmehr über das Heil, welches er ihr mitbringe, von Herzen erfreuen möge.

Wir wollen noch mehr sagen. Dieses ist recht die Gabe des Propheten Sacharja, daß er manche besondere Umstände, welche mit Christo unserm Heilande vorgehen sollten, dergestalt, als ob er selbst dabei gewesen wäre, und es alles mit seinen Augen angesehen hätte, zu erzählen und vorzustellen pfleget. Lasset uns doch dieses nur in einem und dem andern Beispiel zu unserer guten Erbauung mit einander erwägen. Im 11. Kap. V. 12. 13 lautets also: **Und ich sprach zu ihnen: Gefällt es euch, so bringet her, wie viel ich gelte, wo nicht, so laßt es anstehen. Und sie wogen dar, wie viel ich galt, dreißig Silberlinge. Und der Herr sprach zu mir: Wirf es hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ei, eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin von ihnen. Und ich nahm die dreißig Silberlinge, und warf sie ins Haus des Herrn, daß es dem Töpfer gegeben würde.** Wenn man hierbei vergleichet, was Matth. 26, V. 15, Kap. 27, V. 3 bis 10 in der Leidensgeschichte Christi erzählet wird, so sieht man klar, daß Sacharja von den Umständen des Leidens Christi geredet, als wenn er selbst dabei gewesen wäre, und habe gesehen 1. daß dem Juda dreißig Silberlinge von den Hohenpriestern zugewogen wurden, um für solches Geld ihnen den Herrn Jesum zu verrathen; 2. daß Judas diese schöne Summe

angenommen und seinen Herrn und Meister dafür verrathen; 3. daß Judas hernach gesehen, wie übel er daran gethan, daß er unschuldig Blut verrathen, und 4. die dreißig Silberlinge ins Haus des Herrn geworfen, wie auch, daß 5. die Hohenpriester solches Geld wieder zu sich genommen und einen Töpfers-Acker dafür gekauft.

Noch ein klares Beispiel hiervon ist Kap. 13. V. 7 da es also lautet: **Schwert, mache dich auf über meinen Hirten, und über den Mann, der mir der nächste ist, spricht der Herr Zebaoth. Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen, so will ich meine Hand kehren zu den Kleinen.** Ist da nicht abermals, als ob Sacharja bei dem Anfange des Leidens Christi, wie es Matth. 26, V. 31, Marc. 14, V. 27 u. f. beschrieben wird, gegenwärtig gewesen wäre? Saget er nicht 1. deutlich den Tod Christi vorher, welcher ihm von der Obrigkeit, der Gott das Schwert anbefohlen, würde angethan werden? Verkündiget er nicht 2. klar, daß, wenn solches sein Leiden recht angehen würde, die kleine Heerde seiner Jünger sich von ihm zerstreuen würde; und 3. wie er nachher, nämlich nach seiner Auferstehung, sich würde wieder zu ihnen kehren. Eben dergleichen gar eigentliche und besondere Ausdrückung der Umstände, so mit Christo vorgehen sollten, finden sich noch mehrere in eben diesem Propheten, die ein jeder zu seiner weitern Erbauung darinnen suchen mag.

Wir haben dieses Beispiel nur zu dem Ende angeführt, damit diese Betrachtung die Weissagung Sacharja im 9., welche im Evangelium angezogen wird, uns desto klarer und lieblicher machen möge; sintemal wir schon gedacht, wie er da ebenfalls von der künftigen Sache redet mit Beschreibung der eigentlichsten und genauesten Umstände, als von einer gegenwärtigen, oder bereits vergangenen Sache. Denket doch der Sache ein wenig nach, Geliebte in dem Herrn. Kann Jemand unter uns wissen, was über hundert oder mehrere hundert Jahre geschehen soll? Welcher menschliche Verstand reichet doch dahin, daß er wissen und umständlich vorher beschreiben könnte, was auf dem Erdboden nach so vielen Jahren geschehen soll? Kluge und vernünftige Leute schließen ja wohl manches aus einigen gegenwärtigen Umständen, und, wenn sie alles wohl mit einander überleget, und wie eines aus dem andern nothwendig folge, oder zum wenigsten muthmaßlich folgen könne, reiflich bei sich erwogen, so sagen sie auch wohl vorher, was künftig geschehen werde. Es geschiehet dann auch wohl, daß solches eintrifft, wiewohl nicht allezeit. Aber dergleichen Beschaffenheit hatte es hier im geringsten nicht. Sacharja konnte aus keinen Umständen schließen, noch menschlicher Weise muthmaßen, daß bei fünfhundert Jahren nach seinem Tode Christus ins Fleisch kommen werde, daß derselbige um dreißig Silberlinge werde verrathen, daß die dreißig Silberlinge in den Tempel würden geworfen, daß dieselben dem Töpfer würden gegeben, daß Christus werde getödtet, daß seine Jünger bei seinem angehenden Leiden würden zerstreuet werden, und daß er sich darnach wieder zu ihnen kehren würde. Ebensowenig konnte er menschlicher Weise vorher wissen, daß Christus auf einem Esel und auf einem Esels-Füllen in Jerusalem einziehen werde. Aber (wie gedacht ist) es wurden ihm als einem Propheten solche zukünftige Dinge von Ferne gezeiget durch den Heiligen Geist.

Vielleicht aber möchte Jemand einwenden: Ich höre wohl, daß Sacharja hier von einem Könige, der kommen soll, weissaget, aber muß denn solches eben auf Christum gehen? Die Juden haben ja auch nach der Babylonischen Gefangenschaft wiederum ein und andere Könige bekommen. Vielleicht gehet Sacharjas Weissagung auf dieselbigen, sonderlich da dieselben der Zeit Sacharjas viel näher sind als Christus? Antwort: Wahr ist es, daß die Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft wieder einige Könige gehabt, aber es konnte dem Sacharja nicht unbekannt sein, was nicht so gar lange vor seiner Zeit, nämlich in währender Babylonischer Gefangenschaft der Prophet Hesekiel geweissaget hatte Kap. 21, 26. 27. **So spricht der Herr Herr, thue weg den Hut, und hebe ab die Krone, denn es wird weder der Hut noch die Krone bleiben, sondern der sich erhöhet hat, soll geniedriget werden, und der sich geniedriget hat, soll erhöhet werden. Ich will die Krone zu nichte, zu nichte, zu nichte machen, bis der komme, der sie haben soll, dem will ich sie geben.** So wußte denn Sacharja wohl, es mögen die Juden Könige bekommen, welche sie wollten, so müßten sie doch wieder herunter vom Thron, und die Kronen müßten ihnen genommen werden, bis der rechte Mann komme, von welchem die Propheten einmüthig geweissagt, daß ihm der Herr den Stuhl seines Vaters Davids geben werde. Auf diesen Mann hatte Sacharja gedeutet Kap. 6, V. 10. 11. 12. 13. als der zugleich König und Priester sein würde, welches sich auf keinen als auf Christum reimen konnte. Und wie kann er im 9. Kap. mit seiner Weissagung auf dergleichen weltliche Könige, als die Juden nach der Babylonischen Gefangenschaft gehabt, sein Absehen haben, da er eine solche Beschreibung von diesem Könige der Tochter Zion giebt, dessen Reich nicht von dieser Welt sein kann? Denn wäre sein Reich von

dieser Welt, so würde er sich dieser Beschreibung schämen, als die ihm nicht zu seiner Ehre und weltlichen Pracht, sondern vielmehr zu seiner Schmach und Verachtung dienen würde. Denn er spricht zwar, daß dieser König gerecht und ein Helfer sei, und da ist wohl auch bei einem weltlichen Könige dieses der beste Ruhm, so er gerecht ist, und so er vielen Menschen ein Helfer ist; aber wenn man eigentlich die Worte ansiehet, so heißt es nach dem Ebräischen: Gerecht, und einer dem geholfen wird; mit welchem letztern Wort dann vielmehr aufs Leiden Christi gesehen wird, gleichwie die Schrift von seiner Errettung sonst also zu reden pfleget, als im 18. 22. und 118. Psalm, wenn sie anzeigen will, wie er durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit gehen werde. Was bedeutet aber das, daß ihn Sacharja arm nennet? Was ist das für ein Ruhm für einen weltlichen König? oder was soll Zion und Jerusalem für Freude an einem solchen Könige haben, der arm ist? Sollen sie darüber so jauchzen, daß sie anstatt der Herrlichkeit Salomos nun einen armen König bekommen sollen? Ginge das auf einen weltlichen König, so möchten sie lieber darüber weinen und heulen, als sich freuen und jauchzen. Und wie beschreibet er denn seinen Einzug? Reitend auf einem Esel, und auf einem Füllen der Eselin. Ist das nicht seltsam? Welcher König hat einen solchen Einzug? Darum merke, daß Sacharja von einem solchen Könige weissagt, dessen Reich nicht von dieser Welt ist. Ja eben um deswillen giebt er eine solche Beschreibung von diesem Könige, auf daß man aus derselben sein Herz, Sinn und Gemüth, nämlich seine Niedrigkeit, Demuth und Sanftmuth lerne erkennen; darum auch, wo hier der Prophet saget arm, da spricht unser Evangelist, sanftmüthig. Denn Demuth und Sanftmuth kommen aus einer Wurzel, nämlich der gründlichen Vernichtigung seiner selbst, und der wahren Armuth des Geistes. So mußten denn auch solche äußerliche Kennzeichen, dabei man Christum erkennen sollte, als den rechten König, der Tochter Zion, gegeben werden, die man bei einem andern, nämlich weltlichen Könige, nicht also finden würde, ja welche ein solcher nicht eben begehren würde, an sich erfüllet zu sehen, nämlich, daß er auf einem Esel und auf einem Füllen der Eselin, und anders nicht, als in solcher armen verächtlichen niedrigen Gestalt in die Thore Jerusalems einziehen, und sich auf eine solche, von aller weltlichen Herrlichkeit weit entfernte, Weise als einen König von Israel darstellen sollte. Darum, sage ich, mußten solche Kennzeichen gegeben werden, auf daß man keinen andern, sondern Jesum allein dafür ansehen und erkennen möchte, als den rechten Mann, von welchem Sacharja geweissaget.

Doch müssen wir nicht unbemerkt lassen, was Sacharja von diesem Könige weiter saget: 9, 10. 11. **Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende. Du lässest auch durch das Blut deines Bundes aus deine Gefangenen aus der Grube, da kein Wasser innen ist.** Was ist das für eine Sprache? Konnte der Prophet also reden von irgend einem der Könige, so die Juden nach ihrer Erlösung aus Babel gehabt? Oder kann wohl ein verständiger Mensch diese Worte auf einen König deuten, dessen Reich von dieser Welt ist? Zwar wird hiedurch zuerst gelehret, was es bedeute, daß Christus nicht mit Wagen und Rossen, und mit Streitbogen oder anderer weltlichen Rüstung einziehen solle, weil dieses mit der Art und Eigenschaft seines Friedensreiches garnicht übereinkommen, und hingegen alle weltlichen Reiche, wie groß und mächtig sie auch wären, zu seinen Füssen gelegt werden würden, ob er gleich jetzt in solcher, vor der Welt ganz verachteten, Gestalt gen Zion und Jerusalem komme; aber das ist es nicht allein, was der Prophet in den jetzt angezogenen Worten von ihm verkündigt, sondern die Worte, so er von ihm gebrauchet, weisen uns zum Theil in den 72. Psalm hinein, und ins 60. Kap. Jesaias, die offenbar vom Messias handeln; zum Theil reden sie von dem großen Werk der Erlösung, so durch ihn vollendet werden sollte. Von welchem allen weitläufig zu reden dieses Orts nicht ist.

Wir sehen aber aus dem, was gesaget ist, sonnenklar, daß Christus derjenige sei, von welchem hier Sacharja redet, und daß seine Worte auf keinen andern mit einigem Grunde gedeutet werden können. Und weil nun diese Weissagung an Jesu von Nazareth ganz deutlich und klar erfüllt worden ist, so machen wir aus dieser Erfüllung der Schrift an ihm billig den Schluß, daß Er, Jesus von Nazareth, sei Christus der Welt Heiland, von welchem der Prophet solches vorher verkündiget, welches auch der eigentliche Zweck ist, warum Matthäus und Johannes den Einzug Christi so umständlich beschreiben und sich auf die Weissagung Sacharjas beziehen, damit wir nämlich glauben mögen, daß Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen, Joh. 20, 31 wenn wir sowohl diese als andere Schriften und Weissagungen an ihm erfüllet sehen.

Das andere Stück.

Ob nun wohl, Geliebte in dem Herrn, in unserm evangelischen Text die Weissagung des Propheten Sacharja diejenige ist, auf deren Erfüllung sich Matthäus mit klaren Worten berufet, so ist es dennoch dieselbe keinesweges ganz alleine, deren Erfüllung an dem Herrn Jesu die im Evangelium beschriebene Geschichte anweiset. Denn wir haben nun zum 2. auch die Erfüllung der Schrift an dem Herrn Jesu, und daß er daher für den Christ zu erkennen sei, zu erwägen bei den wichtigsten Umständen, so bei seiner Zukunft beschrieben werden. So lauten denn ferner die Worte des Evangeliums: **Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Die anderen hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna, dem Sohne Davids, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!**

Die wichtigsten Umstände sind offenbar in dem Zuruf und Zujauchzen des Volks; weil darinnen klare Worte des Alten Testaments enthalten sind, die uns also deutlich in die Schrift und deren Erfüllung an dem Herrn Jesu hineinweisen. Demnach haben wir sonderlich darauf zu sehen; und wird es von Marcus also ausgesprochen Kap. 2, 9. 10. **Hosianna, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Gelobet sei das Reich unsers Vaters David, das da kommt in dem Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe!** Und von Lucas Kap. 19, 28. **Gelobet sei, der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn, Friede sei im Himmel, und Ehre in der Höhe.** Und von Johannes Kapitel 12, 13. **Hosianna, Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, ein König von Israel.**

Aus diesem unterschiedenen Ausdruck ist zu erkennen, daß das zujauchzende Volk zwar einerlei Sache, aber mit mancherlei unterschiedenen Worten, wie es in solcher überfließenden Freude zu geschehen pfleget, ausgesprochen. Vornehmlich beziehen sie sich einmüthig auf den 118. Psalm, und dessen 25. und 26. Vers, wo sich diese Worte finden: **O Herr hilf,** (im Ebräischen Hosianna) **O Herr laß wohl gelingen! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.** Nun ist dieser ganze 118. Psalm eine klare Weissagung von Christi Leiden, Sterben und Auferstehen, daher auch der Prophet Jesaias Kap. 8, 14. 15 und Kap. 28, 36 nicht undeutlich auf diesen Psalm zurückweiset, und unser Heiland selbst in diesem 21. Kap. Matthäi, woraus auch unser Text genommen, V. 42 und bei Marcus Kap. 12, 10 Worte aus diesem Psalm anführet und auf sich deutet. Desgleichen beziehen sich auch die Apostel des Herrn fleißig auf eben diesen Psalm, Apostelgesch. 4, 2. 1. Petri 2, 6, Röm. 9, 33, Kap. 10, 2, welches alles zur Genüge anzeiget, daß es in der alten jüdischen Kirche eine ganz ausgemachte und bekannte Sache gewesen, daß dieser Psalm von dem Messias handle.

Da denn nun dieses auch den Jüngern sammt dem Volk, welches den Herrn Jesum begleitete, nicht unbekannt war, so führten sie in ihrem Zujauchzen die Worte dieses 118. Psalms an, damit zu erkennen zu geben, daß sie diesen Jesum von Nazareth für denjenigen hielten und erkannten, von welchem David in diesem Psalm geweissaget, und daß dieser Jesus von Nazareth der Christus sei, und sie also auf keinen andern warten dürften, der noch kommen sollte. Zu dieser Ueberzeugung brachten sie, wie schon im Eingange erwähnt ist, insonderheit die großen Thaten, die der Herr Jesus gethan hatte, daher Lucas saget Kap. 19, 37, daß **der ganze Haufe seiner Jünger angefangen mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme über alle Thaten, die sie gesehen hatten.** Unter solchen seinen Thaten war die größeste, und welche am allermeisten zu dieser Ueberzeugung beitrug, daß er Lazarus aus dem Grabe gerufen und von den Todten auferwecket hatte, wie aus dem Johannes offenbar ist.

So bekannten sie nun in diesem ihrem Zurufen 1. daß Jesus der Sohn Davids sei. Und dieses Bekenntniß hatte soviel auf sich, daß sie mit eben dieser Benennung Jesum von Nazareth für den verheißenen Messias oder Christum bekannten. Denn aus der Schrift Alten Testaments war ihnen bekannt, nicht allein, daß der Messias von dem Samen Abrahams sei, und aus dem Stamm Juda herkommen müßte, sondern auch daß er aus keinem andern Geschlecht, als aus dem Geschlechte Davids zu erwarten sei. Dieses zu glauben hatten sie genugsamen Grund in der klaren Verheißung, die dem David vom Herrn geschehen, 2. Sam. 7 V. 12 und in den Psalmen Davids, in welchen er diese göttliche Verheißung durch den Heiligen Geist vielmal bekräftigt und herrlich ausgelegt hatte. Sie wußten, daß von solcher Zeit her das Zeugniß aller Propheten damit übereinstimmte, als Jes. 9, 6. 7, Kap. 2, 1, Jerm. 23, 5, Kap. 33, 14 u. s. f. Auch bei den Pharisäern selbst war dieses außer allen Zweifel gesetzt. Denn als Christus Matth. 12, 24 sie fragte: **Weß Sohn ist Christus?** d. i. aus welchem Geschlecht muß er sein? Da sprachen sie: **Davids.** Das ist, es zweifelte Niemand daran, daß er aus dem Geschlechte Davids sein müsse. Darum, wenn nun das Volk in seinem

Zurufen den Herrn Jesum einen Sohn Davids nennt, so ist solches nichts anders, als ihr Glaubensbekenntniß von Ihm, daß sie Ihn für den halten, welchen Gott durch die Propheten verheißen, und auf welchen ihre Väter und sie bisher gehoffet. Weswegen sie auch, nach Anzeige der übrigen Evangelisten, solche Redensarten gebrauchet, die sich auf die prophetischen Weissagungen klar bezogen, als: Gelobet sei das Reich unsers Vaters Davids; und: Gelobet sei der da kommt ein König in dem Namen des Herrn; ein König von Israel. Womit nicht unbillig zu vergleichen ist die Rede des Engels Gabriel, Luc. 1, 32. 33: **Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.**

Aus eben diesem Grunde riefen sie nun 2. das Hosianna dem Herrn Jesu zu. Denn da es sonst die Gewohnheit war, den Königen bei ihrer Huldigung das Glück zu! mit einem Freudengeschrei zuzurufen, so brauchten sie hier gar einen besonderen Glückwunsch, indem sie ihm das Hosianna zuriefen. Womit sie soviel sagen wollten: Dich erkennen wir für den verheißenen Sohn Davids, für den wahren Messias, darum gebühret dir das Hosianna, ach Herr hilf! Denn von dir erwarten wir die Hülfe, durch dich wird der Herr Israel wieder aufhelfen. Jetzt ist die Zeit endlich erschienen, von welcher David und mit ihm alle Propheten geweissaget. Dies ist der Tag, welchen der Herr gemacht hat, an welchem wir uns billig freuen und fröhlich sein, und das Hosianna dir zurufen, welches uns unser Vater David zu dem Ende in den Mund geleget hat. Denn jetzt ist die Zeit, da erfüllet wird, was der Herr durch den Mund des Propheten Hosea geredet hat, Kap. 1, 7: **Ich will mich erbarmen über das Haus Juda, und will ihnen helfen durch den Herrn ihren Gott, ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Roß oder Reiter.** Also bezeugeten sie durch dieses Hosiannarufen, daß sie von diesem Jesu von Nazareth, als von dem nun gegenwärtigen Christo, die verheißene Hülfe des Herrn erwarteten.

Aus eben dem Grunde gebrauchten sie ferner 3. die Worte des 118. Psalms: **Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn.** Johannes der Täufer sandte seiner Jünger zween zu Jesu und ließ ihm sagen: **Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?** Matth. 2, 2. 3. Hier sprach nun das Volk: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Wir dürfen nun keines andern warten, da kommt er in dem Namen des Herrn, auf welchen wir und unsere Väter mit Verlangen gewartet, daß er kommen sollte. Dieser ist der Mann, auf welchen uns David gewiesen, wir erkennen und bekennen ihn frei für den, dem wir die Worte Davids, die uns zu dem Ende aufgezeichnet sind, zurufen sollen: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Unsere Nachkommen dürfen auch auf keinen andern Christus warten; die Schrift ist an diesem Jesu von Nazareth schon reichlich und vollkommen erfüllet, er ist der Christus, der verheißene Heiland.

Endlich beschlossen sie 4. ihren Zuruf mit dem Hosianna in der Höhe. Womit sie nicht allein wiederholten, was sie schon mit dem Hosianna anzeigen wollten, sondern noch weiter zu erkennen gaben, daß sie glaubeten, was sie jetzt auf Erden thäten, daß sie diesen Jesum von Nazareth für den Christum ausriefen, das sei auch in den höchsten Himmeln Gott wohlgefällig und angenehm. Ja Lucas, Kap. 19, 38 giebt zu verstehen, daß diese letzten Worte durch göttliche Regierung eine Gleichheit haben mit dem Lobgesang der Engel, welchen sie bei der Geburt Christi abgesungen, Luc. 2, 14: **Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.** Denn er erzählet, daß das Volk gerufen habe: Gelobet sei der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn, Friede sei im Himmel, und Ehre in der Höhe. Und es war gewißlich diese Bewegung, welche bei den Jüngern und dem Volk im Einzuge Christi zu Jerusalem entstanden, von einer höheren Kraft und Regierung, als daß sie einem bloßen menschlichen Willen zugeschrieben werden möchte. Daher auch, als der Herr Jesus schon in den Tempel gegangen war, die Kinder noch geschrieen: Hosianna dem Sohne Davids, damit auch diese Schrift erfüllet würde: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet,** Matth. 21, 15. 16, Psalm 8, 3. Ob nun gleich weder die Jünger, noch das Volk solches alles, was es zu bedeuten habe, so gründlich damals möchten verstanden haben, wie Johannes den Unverstand der Jünger selbst bekennet, Kap. 12, 16, so hatte es doch von Gottes Seiten, von dessen Kraft und durch dessen Regierung dieses alles geschahe, eine solche Bedeutung. Und nachdem nun Jesus verkläret ist, so haben wir mit den Jüngern aus dem, daß die Schrift so herrlich an ihm erfüllet ist, zu erkennen und festiglich zu glauben, daß dieser Jesus von Nazareth sei Christus, der Welt Heiland.

Anwendung.

Demnach haben wir nun, Geliebte in dem Herrn, nach Anleitung des Hauptzwecks unseres heutigen Evangeliums mit einander erwogen, daß Jesus von

Nazareth sei der Christus und Heiland der Welt; und von dieser göttlichen Wahrheit sind, obwohl in der Kürze, so dennoch hoffentlich zur Genüge, unsere Herzen dadurch überzeuget worden, daß wir betrachtet und erkannt haben, welchergestalt die Schrift an dem Herrn Jesu erfüllet sei. Es könnte zwar aus eben diesem Grunde noch mit mehrerem solches, daß nämlich der Herr Jesus der wahre Messias sei, dargethan werden, und dürften wir zu solchem Ende nur in der Furcht des Herrn den Worten unsers Evangelischen Textes und den Umständen der darinnen beschriebenen Geschichte weiter nachdenken, und alles auf gleiche Weise mit der Schrift Alten Testaments und den Weissagungen der Propheten vergleichen. Allein wir haben für diesesmal nur aus dem Evangelium dasjenige zu solchem Beweis gebrauchen wollen, was entweder der Evangelist selbst als einen Beweis anführet, oder doch offenbar genug in die Schriften des Alten Testaments und sonderlich in die Psalmen und Propheten hineinweiset. Es kann einem wahrheitliebenden Gemüthe genug sein, so ihm die Wahrheit und Gewißheit der Sache auch nur in einem einigen Grunde in die Augen leuchtet. Indessen sind wir billig zu erinnern, daß wir dieser Spur immer weiter nachgehen, und, so wir anders Christen sein wollen, allen unsern Fleiß anwenden sollen, daß wir in dieser Wahrheit täglich besser gegründet und immer mehr bekräftiget und befestiget werden, daß der Herr Jesus wahrhaftig sei der Christus und Heiland der Welt, wofür wir ihn bekennen. Denn dieses ist eine Hauptwahrheit, worauf die Christliche Religion vornehmlich beruht, und ohne welche wir keine Hoffnung und keinen Trost haben können. Wie wollen wir uns aber besser in der Erkenntniß dieser Wahrheit stärken, als wenn wir mit der Heiligen Schrift fleißig umgehen, und unter ernstlichem Gebet und Flehen um die Erleuchtung des Heiligen Geistes in derselben forschen, wie dieselbige es sei, die von dem Herrn Jesu zeuge, und wie dieselbe auch an dem Herrn Jesu wahrhaftig erfüllet worden. Werden wir nicht faul noch träge sein, dieses zu thun, und wird es uns dabei in wahrer Aufrichtigkeit des Herzens allein um die Erkenntniß der Wahrheit zu thun sein, so wird Gott solchen unsern Fleiß und solch unser Suchen und Forschen nicht ungesegnet lassen, sondern uns immer kräftiger und durchdringlicher überzeugen, daß dieser Jesus sei Christus, und daß **in keinem andern sei das Heil, sei auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, denn der Name Jesu,** Apostelgesch. 4, 12.

Lasset uns aber unser selbst wahrnehmen, daß der Herr Jesus nicht Ursache habe, über uns zu klagen, wie dort über die Pharisäer und Schriftgelehrten, Joh. 5, 40, daß wir bei allem unserm Suchen und Forschen in der Schrift zu ihm nicht kommen wollen, damit wir das Leben haben möchten. Denn es ist bei weitem nicht genug, daß man nur Gottes Wort höret, oder darinnen studiret und forschet, oder auch darinnen erkennet, daß Moses, die Propheten und die Psalmen einmüthig auf Christum weisen, und an dem Herrn Jesu erfüllet seien, sondern diese Erkenntniß, daß Jesu der Christ sei, muß auch ferner recht angewendet werden. Denn darum weiset uns die Schrift auf Christum, daß wir uns zu ihm sollen hinweisen lassen. Darum wird uns im Neuen Testament so fleißig die Erfüllung der Schrift an dem Herrn Jesu gezeiget, damit wir zu dem Herrn Jesu in der That kommen mögen. Sehet, wir sind nun an diesem heutigen ersten Advents-Sonntage unterrichtet von der Zukunft des Herrn Jesu zu uns, und die Worte des Propheten Sacharja: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir, sind uns vorgehalten; wir haben auch gehöret, daß er also zur Vollendung des großen Werks der Erlösung gekommen ist, wie ihn Sacharja beschrieben hat. Ist Er denn nun gekommen zu unserm Heil und zu unserer Erlösung, warum wollten wir so undankbar sein, daß wir ihn klagen ließen über uns, daß wir nicht zu ihm kommen wollten, damit wir das Leben, so er uns mit Vergießung seines Blutes erworben hat, bei ihm erlangen möchten? Ach, das sei ferne von uns, daß wir uns sollten dergestalt selbst unwerth achten des ewigen Lebens, nachdem Er sich so erniedriget hat, daß er zu uns kommen arm, damit er unser sich erbarm.

Fraget ihr: Wie sollen wirs machen, daß wir zu ihm kommen, und das Leben bei ihm haben mögen? so dienet euch zur Antwort: **Thut Buße und glaubet an das Evangelium,** denn das ist die Summa der Predigt Christi, Marc. 1, 15, und so hat **er predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden,** Luc. 24, 47. Darum hat **Gott zu euch gesandt sein Kind Jesum, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit,** Apostelgesch. 3, 26. Und darum ist **der Sohn Gottes erschienen, auf daß er unsere Sünde wegnehme,** 1. Joh. 3, 5. Wer nun keine Buße thut, und seiner Sünden nicht gerne los sein, sondern darinnen verharren will, wie kann sich der der Zukunft Christi erfreuen? Wer aber seine Sündenlast fühlet, den Greuel der Sünde erkennet, und also nicht nur von der Sündenstrafe, sondern auch von

der Sünde befreiet und selig gemacht werden will, der komme als ein Mühseliger und Beladener zu dem Herrn Jesu (Matth. 11, 28), er bringe ihm sein Herz mit Reue und Leid gekränket, oder, so er sich auch dessen schämen muß, daß es ihm noch an herzlicher Reue und Leid über seine Sünden fehle, so klage er diese Härtigkeit seines Herzens dem Herrn Jesu, und bitte ihn aufrichtig und einfältig, daß er in ihm schaffen wolle, was vor Gott wohlgefällig ist; er komme nur, und zweifle nicht, oder zweifelt er, so bitte er den Herrn Jesum, daß er sein Herz gewiß mache, sprechend: **Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!** Marc. 9, 24. Er lasse sich durch nichts abschrecken, sondern komme nur getrost, denn der Herr Jesus wäre nicht in die Welt gekommen, wenn er nicht wollte, daß wir zu ihm kommen sollten. Ists nun dem Sünder ein Ernst, sich zu bekehren und die Seligkeit zu suchen, so komme er nur, seiner Sünden seien viel oder wenig, er finde sich so elend als er immer wolle, er komme nur zu diesem **Lamme Gottes, welches der Welt Sünde träget,** Joh. 1, 29 und welches **eine Versöhnung geworden ist für unsere und für der ganzen Welt Sünde,** 1. Joh. 2. Dieses Lamm Gottes wird ihn erquicken, ihm seine Sünden vergeben und ihm zeigen, daß er selbst, **der von keiner Sünde wußte, für ihn ein Sündopfer geworden sei, auf daß er würde in ihm** (in Christo) **die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.** 2. Kor. 5, 21. Also gehet zu ihm, zu dem Herrn Jesu, welcher der Christus und Heiland der Welt ist, zu ihm, zu ihm gehet, o ihr Sünder, mit solchem bußfertigen und gläubigen Herzen, **so, so werdet ihr erquicket werden und Ruhe finden für eure Seelen.** Matth. 11, 28. 29. Wer aber also im wahren Glauben zu dem Herrn Jesu gekommen ist, der bleibe dann auch bei ihm, damit er sein rechter Jünger werde, ja er lasse ihm sein ganzes Herz ergeben sein, und trage zu ihm eine keusche und reine Liebe, als zu seinem Seelenbräutigam. Er befleißige sich hinfort durch die Gnade und Kraft des Herrn Jesu, daß er von ihm möge erkannt werden für eine wahrhaftige Tochter Zions, und daß er **das Jerusalem, das droben ist,** mit Wahrheit **seine Mutter** nennen könne. Gal. 4, 26. Ist er von diesem obern Jerusalem wahrhaftig geboren, so bestehe er in der Kraft seiner neuen Geburt, die er erlanget hat. Er wird aber darinnen bestehen, so er den Herrn Jesum von Herzen lieb hat, so er seine Zukunft im Geist stets erwartet, so er das himmlische Verlangen nach Christo, seinem Könige, sich nicht aus seiner Seele rauben lässet, sondern täglich mehr und mehr darinnen entzündet wird, so er sich keiner Sachen dieser Welt, sondern allein des Herrn Jesu von Herzen freuet und tröstet, so er dem Worte des Herrn Jesu als sein rechter Jünger fein gehorchet, und also thut, wie ihm der Herr Jesus befohlen hat; so er zu seinem Dienst sich willig ergiebet, ihm als seinem Könige huldiget und sich ihm ganz und gar unterwirft, sich von ihm nicht trennen lässet, sondern in der Stunde des Leidens und der Anfechtung auch fein das Hosianna, ach Herr hilf, ach Herr laß wohl gelingen, im Geist und in der Wahrheit dem Herrn Jesu zurufet, und, gestärket durch seine göttliche Kraft, im Kampf gegen die Sünde bis ans Ende fortfähret, und ihm bis in den Tod getreu zu sein von Herzen begehret. Selig ist der! denn durch Christum wird er alles überwinden, und die Seligkeit ererben. Dazu helfe uns, durch! seine unaussprechliche Gnade, der Herr Jesus, welcher ist Christus, der Sohn Gottes, und durch sein Blut und Tod die Seligkeit uns erworben hat, Amen!

Du getreuer Heiland, gelobet sei dein Name dafür, daß du zu uns gekommen und unser Heiland geworden bist, und daß du in dieser Stunde uns durch das Zeugniß der Heiligen Schrift abermals hast unterrichten lassen, daß du seiest derjenige, an welchem die Schrift erfüllet ist, als an dem verheißenen Weibessamen, durch welchen uns armen Menschen wiederum von Sünden, Tod und Verdammniß geholfen werden soll. Laß du um deiner ewigen Liebe willen alles, was geredet ist, im Segen, und wie wir dich anfangs gebeten haben, zur Verherrlichung deines Namens geredet sein. Laß es uns allen sein ein Wort des ewigen Lebens, und gieb nicht zu, daß es der Feind von unserm Herzen hinwegnehme, sondern versiegele es durch deinen Heiligen Geist, gründe, stärke, bekräftige und vollende uns in deiner Wahrheit, und heilige uns in derselben durch und durch, denn dein Wort ist die Wahrheit, Amen!

Die andere Predigt.

Am ersten Sonntage des Advents.

Gehalten 1698.

Das Hosianna als ein Wort des Gebets, des Lobes und der Erweckung.

Hosianna! O Herr hilf, o Herr laß wohl gelingen, Amen.

Gehet hin, gehet hin durch die Thore, bereitet dem Volk den Weg, machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf, werfet ein Panier auf über die Völker. Siehe, der Herr lässet sich hören, bis an der Welt Ende. Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung ist vor Ihm. Also Geliebte in dem Herrn, redet Jesaias in dem Namen des Herrn in seiner Weissagung am 62. Kap. V. 10. 12. Machet Bahn, machet Bahn, spricht Er, räumet die Steine auf. Warum begehret er doch solches mit so großem Ernst, daß eine Bahn gemacht, oder ein Weg zubereitet werden solle, daß er auch sogar zweimal ausrufet: Machet Bahn, machet Bahn; zumal da er schon in dem vorhergehenden 57. Kap. V. 14 eben also ausgerufen hatte? In dem nachfolgenden mögen wir die Ursache leicht erkennen, wenn es heißet: Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, (dein Jeschuah, d. i. Jesus, in welchem allein das Heil ist, der kommt) siehe, sein Lohn ist bei Ihm, und seine Vergeltung vor Ihm. Weil er demnach das Heil der Völker verkündigte, so begehrte er auch in dem Namen Gottes, daß solchem allenthalben Bahn gemacht werden möchte. Wo aber soll und muß diesem Heil Bahn gemacht werden? Wenn ein irdischer König seinen Einzug halten will, so machet man auf Erden Bahn, da aber dieser geistliche und himmlische König seinen Einzug halten will, so muß in den Herzen Bahn gemacht werden. Darum spricht er: Räumet die Steine auf, aus dem felsigten und steinigten Acker der Herzen. Und ferner: Werfet ein Panier auf über die Völker, das ist, verkündiget das Evangelium allenthalben in der Welt, auf daß Jedermann sehe und erkenne, daß das Heil der Menschen nahe sei, denn der Herr, heißt es ferner, lässet sich hören bis an der Welt Ende.

Ihr verstehet gar leicht, meine Lieben, warum ihr jetzt also angeredet werdet. Nämlich weil wir heute ein neues Kirchenjahr anfangen, da von der Zukunft des Herrn Christi abermal gehandelt wird, so haben wir ja wohl Ursache zu rufen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf, u. s. w. Wir finden ja, leider! eure Herzen noch in solchem Zustande, daß wir nicht spüren können, daß ihr Bahn gemacht, und die Steine aus dem Wege geräumet hättet, zu empfangen diesen König der Ehren. In diesem vergangenen Jahre ist solches, leider! gar schlecht von euch geschehen; eure Herzen sind noch nicht dergestalt bereitet worden, daß wir, die wir euch vorstehen in dem Herrn, euch deshalb loben könnten, sondern vielmehr klagen müssen, daß, obwohl in diesem Jahr anderes nichts geschehen, als daß man euch zugerufen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf u. s. f. oder euch gelehret, wie man sich bereiten und erwecket sein solle, den Herrn Jesum zu empfangen, dennoch die meisten unter euch ihre Ohren, wie eine taube Otter, verstopfet, (Ps. 58, 5) und solchem Worte der Erweckung kein Gehör gegeben haben. Sie habens nicht an ihre Herzen gelangen, sondern über dieselben hinrauschen lassen, daß es daher kein Wunder ist, daß die meisten so kalt und erfroren sind, daß keine Liebe Jesu Christi in ihnen empfunden oder geschmecket wird, noch Freude haben an dieser Adventszeit, Jesum Christum als ihren König zu empfangen und anzunehmen. Es haben zu der Zeit, als Christus seinen leiblichen Einzug zu Jerusalem gehalten, sich mit den Jüngern das Volk, und sogar auch die kleinen Kinder gefreuet; alles war voll Jauchzens und voll Jubelgeschreies, und die ganze Stadt erregte sich und fragte: Wer ist der? Matth. 21, 10. Ist das nun zu derselben Zeit geschehen, da der liebe Heiland seinen leiblichen Einzug in die Stadt Jerusalem gehalten hat, was sollte denn nicht vielmehr geschehen von uns, da uns seine geistliche Ankunft zu unsern Seelen verkündiget wird? Wie sollten wir da nicht billig bewogen werden, ihnen nachzurufen: Hosianna dem Sohne Davids, gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn? Unsere Herzen sollten also voll geistlicher Freude sein; ein Jeder unter uns, so bald er heute erwacht wäre, und seine Augen aufgeschlagen hätte, sollte dieses haben sein erstes Werk sein lassen, daß er sein Herz süßiglich zu seinem Heilande gelenket hätte, zu dem Könige

der Ehren, ihn gelobet und gepriesen für seine Barmherzigkeit, die er ihm in diesem vergangenen Jahre erwiesen; es sollte ihm ein Jeglicher sein ganzes Herz dargeboten haben, seinen Einzug in dasselbe zu halten.

Was saget ihr nun denn dazu, Geliebte in dem Herrn? Was ist wohl in eurem Herzen vorgegangen an dem heutigen Tage, ehe denn ihr in dieses Haus gekommen seid? Prüfet euch doch hierin! Ich sorge, daß ihr viel mehr Sorgen der Nahrung und Liebe des Zeitlichen, als Liebe zu Christo mit hergebracht habet. Ihr möchtet sagen: worin solches erkannt werde an euch? Antwort: Daran, weil ihr keine andere Früchte bringet, als ihr von langer Zeit her gewohnet seid. Daher lasset ihr uns ein Jahr nach dem andern unter euch mit Seufzen, Ach und Weh zubringen, wie solches der lebendige Gott am besten weiß und erkennet.

Höreſt du es demnach, Glaucha, daß dir dieses verkündiget wird, daß der König der Ehren bei dir gern einziehen wollte! Ach lieben Menschen! der Herr hat abermal dieses Jahr euch mit großer Geduld und Langmuth getragen, darin ihr nebst vielen andern Sünden auch diese fortgesetzet habt, daß ihr eure Lehrer mit Schmähen, Lästern und bösen Nachreden überschüttet und überhäufet habt, anstatt, daß ihr das Wort der Wahrheit von ihnen hättet annehmen, und euch bekehren sollen; und nun thut euch Gott die Barmherzigkeit um Christi Jesu willen, daß er euch ein neues Kirchenjahr mit diesem heutigen Tage anfangen lässet. Was meinet ihr Männer und Weiber von Glaucha, warum erzeiget euch Gott abermal diese Gnade? Wollet ihr euch in dem neuen Kirchenjahre abermal verstocken? Wollet ihr die Thore zuschließen? Soll der König der Ehren nicht bei euch einziehen? Ach um Gottes willen, da ihr höret, daß man noch seine Stimme unter euch wie eine Posaune erhebet, damit ihr erwecket werdet, Jesum Christum erkennen zu lernen, (denn man hat euch bisher als den Todten geprediget), ach so nehmet es doch noch zu Herzen, und lassets euch gesaget sein, auf daß nicht derjenige, der jetzt seine geistliche Zukunft euch im Frieden verkündigen lässet, bald als ein schrecklicher Richter euch erscheine, und ihr alsdann das alles entgelten müsset, daß ihr in der Zeit eurer Heimsuchung sein Wort und seine Gnade nicht angenommen habt.

Wisset aber auch ihr, die ihr nicht von Glaucha seid, das man euch um deswillen nicht vorziehe, daß ihr das vergangene Jahr hier in diese Kirche gegangen seid, sondern es sei euch vielmehr bezeuget, daß man an vielen unter euch große Heuchelei gespüret. Die Predigten sind zwar wohl von euch besuchet worden, aber es ist bei manchen wenig That darauf erfolget. Viele wollen zwar äußerlich angesehen sein, als ob sie aus Liebe zur Wahrheit kämen, aber wenn man acht hat auf ihr Leben und Wandel, so findet man, daß ihre Werke gar anders sind, nämlich daß die Liebe der Welt ihre Herzen besessen habe. Ach eure Herzen sind noch allzu kalt in der Liebe Jesu Christi, ihr achtet es alles für ein allzu geringes Werk, Jesum den Sohn Gottes zu empfangen, und eine rechte Tochter Zion zu werden; ihr erkennet nicht, was für eine Seligkeit das sein würde, so man zu euch sagen könnte: Freue dich, du Tochter Zion, und du Tochter Jerusalem jauchze.

Ein weniges hat uns der Herr noch übrig gelassen, damit es nicht gar aus mit uns wäre. Darunter verstehe ich die Armen im Geist und Leidtragenden, die im vergangenen Kirchenjahre ihre Thränen haben von ihren Backen herab fließen lassen, und darüber geklaget, daß sie dem Herrn ihrem Heilande nicht so recht begegnet sind, wie sie hätten thun sollen, die da erschrocken sind über ihre Sünde, und ein herzlich Verlangen gehabt nach Christo und seinem Heil, die mit Gebet und Flehen sich dazu geschicket, daß ihr Heiland seinen Einzug in ihre Herzen halten möchte. Dieselben sind es denn auch, denen man insonderheit sagen soll: Saget der Tochter Zion, siehe, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Vergeltung vor ihm.

Ihr auserwählten Kinder Gottes, die ihr seid die Braut des Königs, euch wird dies gesagt, ihr Blöden, die ihr über eure Sünden weinet, ihr Erschrockenen, die ihr eure Schwachheit erkennet, ihr die ihr den Spott und Hohn der Welt erduldet, die ihr die Liebe der Welt gering schätzet, und die Liebe Christi hoch achtet, ihr deren Herzen mit Verlangen nach Gott erfüllet sind, ihr, deren Herz schreiet und **dürstet wie ein Hirsch nach lebendigen Wassern!** Psalm 42, 2. Ihr seid es, denen jetzt der Tag der Zukunft des Herrn verkündiget wird, an euch haben wir diese Botschaft: **Siehe, dein König kommt, dein Heil kommt, siehe, sein Lohn ist mit Ihm, und seine Vergeltung vor Ihm!** Freuet euch demnach auf dieses Kirchenjahr; ihr habt mit Thränen gesäet in dem vergangenen Jahre, ihr sollet in diesem Jahre mit Freuden ernten; Ps. 126, 5. 6. eure Thränen sollen aufhören, und ihr sollet eine Freuden-Ernte nach der andern halten; ihr habt gekämpfet, sehet, ihr sollet **singen in euren Hütten von dem Siege des Herrn.** Psalm 118, 15. Darum seid fröhlich ihr Söhne und Töchter Zions, freuet euch des Herrn von ganzem Herzen,

vertrauet ihm: denn er wird eure Schmach von euch nehmen, und wird seine Herrlichkeit durch seinen Einzug in euch offenbaren, auf daß ihr erkennet, daß seine Zukunft nahe sei, da er sich in seinen Auserwählten verklären, und herrlich erscheinen wird in seinen Gläubigen.

Nun der Herr, der Lebendige, der lasse dieses einem jeden in das Herz gedrücket sein. Ich sage aber zu allen: Machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine auf; werfet ein Panier auf. Ich sage euch: seid bereit zu der Zukunft des Herrn; seid nicht gleich den thörichten, sondern den klugen Jungfrauen; Matth. 25, 2. ff. **seid wacker allezeit und betet, auf daß ihr würdig werdet zu entfliehen dem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.** Luc. 21, 36.

Lasset uns denn mit einander vor dem Angesicht des Herrn uns demüthigen, und auch zu gegenwärtigem Vorhaben seine Hülfe erbitten in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen? Ich habe das Haus geräumet, und für die Kameele auch Raum gemacht. Also, Geliebte in dem Herrn, redet Laban den Knecht Abrahams an, der ausgesandt war seinem Sohn Isaak ein Weib zu nehmen; wie wir lesen im 1. Buch Mos. 24, 31. **Komm herein,** sprach er, **du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen?**

Wir wissen, daß die Geschichten im Alten Testament Bilder sind der himmlischen und geistlichen Dinge, welche zur Zeit des Neuen Testaments in Christo Jesu sollten geoffenbaret werden. In Ansehung dessen mögen wir denn wohl sagen, daß wir es mit demjenigen zu thun haben, der größerer Ehre werth ist, als der Knecht Abrahams. Denn es ist ja der hochgelobte Sohn Gottes, der König aller Könige, und HErr aller Herren, gesandt von seinem himmlischen Vater, sich selbst eine Braut zu holen aus dem menschlichen Geschlechte. Sollen wir ihm denn nicht fröhlich entgegen gehen und sagen: Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen? Komm herein! Es gebühret uns, diesen himmlischen Gast, der unser König und Bräutigam ist, so, wie es seiner rechten Braut, seiner geliebten Schwester, seiner Taube und seiner Frommen zukommet, einzuladen und aufzunehmen.

Meine Liebsten, findet ihr eure Herzen nicht also beschaffen, daß ihr diesem König das Haus geräumet, so lasset doch wenigstens ein Verlangen bei euch sein, und eine Begierde aufsteigen in euren Seelen, und bittet ihn, daß er selbst durch seinen Geist eure Herzen dazu wolle bereit und geschickt machen, daß ihr mit brünstiger Liebe zu ihm, dem Sohne Gottes, sagen möget: Komm herein, du Gesegneter des Herrn, was stehest du draußen? Komm herein! denn Er hat ja selbst also gesaget: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Joh. 14, 23. **Ach so lasset uns doch auf sein Wort uns verlassen, und weil wir so große Verheißungen haben, so lasset uns doch uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes,** 2. Kor. 7, 1. und solchergestalt ihm, unserm Könige, das Haus räumen. Wendet euch mit wahrhaftigem Herzen und ungefärbtem Glauben zu ihm; besprenget euch mit seinem Blut, und machet euch in der Kraft desselben los von dem bösen Gewissen, und waschet euch am Leibe mit reinem und lebendigem Wasser, Ebr. 10, 22. daß ihr also, als die Geheiligten und Gesegneten Gottes, ihm entgegen gehen möget.

Damit ihr denn hierzu noch ferner erwecket werdet, so habe ich mir vorgenommen, nachdem zu andermalen dieses ganze Evangelium ausgelegt, und dessen alle Worte erwogen worden sind, für jetzt nur das einzige Wörtlein **Hosianna** zu solchem Ende euch vorzuhalten. Denn dieses Wörtlein werden wir für dieses mal zu betrachten haben

1. **Als ein Wort des Gebets,**
2. **Als ein Wort des Lobes und**
3. **Als ein Wort der Aufmunterung und Erweckung.**

Herr Jesu, dessen Name in dem Wort Hosianna liegt, offenbare dein Heil, das erschienen ist, wecke uns auf aus dem Schlaf der Sünden, und zieh' unsere Herzen zu dir, damit wir dir nachlaufen! du siehest ja selbst, du Heiland der Welt, daß noch zur Zeit die wenigsten Herzen darum bekümmert sind, wie sie sich dir ganz ergeben und aufopfern mögen, und daß hingegen die meisten in einem tiefen Todesschlafe liegen; so sei denn du selbst die Stimme der Erweckung an diesem Tage, auf daß doch zu Anfang dieses Kirchenjahres eine neue Erregung in aller Menschen Herzen entstehen möge. Herr Jesu! erwecke die Schlafenden, und die, so du erwecket hast, die bewahre, daß sie nicht wieder in den Schlaf hinein gerathen. Die aber munter und wach sind, die tröste, und sei ihr Lohn in Ewigkeit, und verkläre dich in ihnen je mehr und mehr nach der Kraft deiner Herrlichkeit, Amen!

Erster Theil.

Geliebte in dem Herrn Jesu! Da euch nun zu diesemmal nur ein einziges Wörtlein vorgeleget werden wird, so lasset eure Herzen fein wacker sein, daß ihr euch dasselbe einzige Wörtlein recht zu Nutz machen lernet. Hosianna ist ein solches Wörtlein, welches euch nach dem äußerlichen Buchstaben und Laut längst bekannt ist; nun aber wendet Fleiß an, daß ihr solches auch im Geist und in der Wahrheit möget erkennen lernen.

Hosianna ist erstlich ein Gebetswort, denn Hosianna heißt auf deutsch: Ach hilf! und ist genommen aus Ps. 118. wo der König und Prophet David weissaget von Jesu Christo, dem Heilande der Welt. Denn da spricht er unter anderm: Hosianna! O Herr hilf! Herr laß wohl gelingen! Es hat aber das Wort Hosianna seinen Ursprung von eben demselben Wort, davon auch der Name Jesus herkommt. Jesus nämlich kommt her von dem Wort, Er hat geholfen. Und das Wort Hosianna heißt, wie gesagt, soviel als: Ach Hilf! So betete denn nun der David im Geist mit einem solchen Worte, darin zugleich der ganze Inhalt seines Gebets enthalten ist, denn er bat um Jesum, das Heil Gottes. Auf solche Weise haben auch sonst gebetet die Heiligen und Geliebten Gottes zur Zeit des Alten Testaments. Also saget die Hanna in dem 1. Buch Samuels am 2. Kap. V. 1. **Ich freue mich in deinem Heil,** d. i. in deinem Jesu, und gab durch solchen Ausdruck zu erkennen, wie sie sich nicht allein deswegen freute, daß der Herr ihr Gebet erhöret, und ihr einen Sohn, den Samuel, gegeben, sondern daß sie sich noch vielmehr freute über Jesum, das Heil Gottes; wie denn ihr ganzer Lobgesang andeutet, daß sie auf etwas viel weiteres hinaus sah, als auf das, was da schien vor Augen zu sein. So sollen wir denn auch den Inhalt unsers Gebets diesen sein lassen, daß uns Hülfe in Jesu Christo von dem himmlischen Vater wiederfahren möge, denn er ist es, den Gott gesandt und geheiliget hat, daß die Welt durch ihn selig werde. **Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen,** 1. Tim. 1, 15. So muß demnach all unser Gebet und Flehen, obgleich es nicht eben mit diesem Wörtlein allezeit und allein ausgesprochen wird, dennoch nichts andres sein, als ein Hosianna, ein Herr hilf! sintemal uns keine Hülfe wiederfähret ohne allein durch dieses Heil Gottes. Ohne mich, spricht er, könnt ihr nichts thun, Joh. 15, 5 und 14, 6 spricht er abermal: **Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** So muß denn unser Gebet in diesem einigen geheiliget werden; denn wir auch nicht zu Gott erhörlich beten können, es geschehe denn in dem theuren Blute Jesu Christi, in welchem wir einen freien Zugang zu ihm haben, Eph. 2, 18. Die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, beteten auch mit diesem Worte Hosianna, und bezeugeten damit ihr herzliches Verlangen, daß doch Gott sein Heil offenbaren möchte. Ein solch Hosianna war es, das Jacob aussprach: Herr, ich warte auf dein Heil, im 1. Buch Mos. 49, 18. Ein solch Hosianna war es, das David aussprach Psalm 14, 7. **Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der Herr sein gefangen Volk erlösete.** Sehet, ein solch Verlangen hatten die Väter, daß doch einmal der verheißene Weibessame kommen möchte.

War denn nun in dem Alten Testament das Verlangen der Väter so groß nach der Zukunft unseres Heilandes im Fleisch, so soll gewiß denn das Verlangen nicht geringer sein bei uns in dem Neuen Testament nach seiner Zukunft in der Herrlichkeit. Denn wiewohl unser Heiland gekommen ist, so ist er doch schon wieder hingegangen zu seinem Vater. **Gleichwie ihn sein Vater gesandt hat in die Welt, also hat er wieder verlassen diese Welt, und ist gegangen zum Vater, zu seinem und unserm Vater,** Joh. 16, 28 und Kap. 20, 17. Aber eben derselbe **Jesus, welcher aufgenommen ist gen Himmel, wird wieder kommen, wie man ihn gesehen hat gen Himmel fahren,** Apostelgesch. 1, 2. Darum hat das Hosianna noch nicht aufgehöret, sondern die Braut spricht noch immer: **Ach komm, Herr Jesu! Ja komme bald!** Offenbar. Joh. Kap. 22, 17. Und eben dieses ist das Kennzeichen in dem Herzen der Gläubigen, daß die Gnade, so in den Vätern gewohnet, auch in ihnen sich befindet, daß, wie die Väter gehoffet und ein Verlangen getragen haben nach seiner Zukunft im Fleisch, also sie ein Verlangen tragen nach seiner Zukunft in der Herrlichkeit. Ja, wo dieses Verlangen nicht in dem Herzen ist, so ist es ein Zeichen, daß noch keine Liebe zu unserm Heilande da sei, und daß man seine Gnade noch nicht erkenne. Denn bedenket doch, ob dieses wohl ein Zeichen sein könne, daß eine Braut ihren Bräutigam liebe, so sie das allergeringste Verlangen nicht nach seiner Zukunft trüge, vielmehr ist gewiß, daß, wo eine wahrhaftige Liebe in ihrem Herzen ist, dieselbe daraus erkannt, und dadurch an den Tag geleget wird, daß sie ein Verlangen nach ihm und nach seiner Zukunft bezeuget. Diejenigen dann, welche ein wahrhaftiges Verlangen nach diesem ihrem Bräutigam haben, und

dieses Hosianna also im Geist rufen: Ja, komm, Herr Jesu! siehe, dieselbigen sind versiegelt, daß sie sind die Braut des Lammes, und daß sie dermaleinst sollen mit ihm vereiniget werden in seiner Herrlichkeit. Denn dies ist die Stimme des Geistes und der Braut: Komm, Herr Jesu, Amen! Ja komm Herr Jesu!

Aber diese Zukunft mag von Niemand erwartet werden, er habe denn zuvor die Zukunft Christi im Geist erfahren. Daher muß denn nothwendig sich erst ein Verlangen in der Seele des Menschen finden, nach der Zukunft Jesu im Geist, wo dieses sich noch nicht findet, da ists vergeblich und umsonst, daß der Mensch ein Verlangen tragen wollte nach der Zukunft in der Herrlichkeit. Was ist wohl die Ursache, warum die Menschen insgemein zu erschrecken pflegen, wenn etwa ein großes Gewitter entstehet, und mit Furcht und Schrecken zu sagen pflegen, es sei nicht anders, als ob der jüngste Tag kommen wollte? Siehe, damit bezeugen sie, daß sie nach solchem Tage kein Verlangen haben. Und warum haben sie kein Verlangen darnach? Darum, weil Jesus in ihnen nicht wohnet durch den Glauben; weil sie nach dem Fleisch und in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln. Im Gegentheil, wo Christus im Geist offenbar geworden ist, (wie denn Paulus von sich sagt, Gal. 1, 16, daß Gott seinen Sohn ihm geoffenbaret habe) daselbst erwartet man seiner mit Freudigkeit, und wünschet, daß doch heute der letzte Tag dieser gegenwärtigen argen Welt sein möchte.

Aber wie wenig äußert sich solch Verlangen in dem Gebet, das insgemein geschiehet von denjenigen, so sich von Christo Christen nennen? Meine Allerliebsten! Bedenket es selbst, ob ihr nicht in eurem Gebet mehr auf das Zeitliche und Irdische sehet, als auf dieses ewige und wahrhaftige Gut? Ihr bittet wohl um das tägliche Brot, aber an dieses Brot des Lebens, welches euch das Leben und vollkommene Sättigung geben, und euch vor dem ewigen Tode bewahren kann, gedenket ihr nicht; ja eben darin betrüget ihr euch großentheils, daß ihr glaubet, ihr habt bereits Jesum in euch zu wohnen, ihr habt den Herrn Jesum in euer Herz schon aufgenommen, da ihr doch weder seine Gestalt gesehen, noch seine Stimme gehöret habt. O, irret euch nicht also, meinet nicht, daß ein eitler Gedanke von Christo, Christus selbst sei, der da wohne in eurem Herzen. Ist denn sein rechtschaffenes Wesen auch bei euch? Habt ihr auch seinen Sinn in der Wahrheit angenommen? Denn der rechtschaffene Sinn und Geist Jesu ist von der Einwohnung des Herrn Jesu selbst nicht zu trennen. Ich will Niemand schlechthin weisen auf eine sinnliche Freude, auf diese und jene Bewegung des Herzens, sondern auf dieses wahrhaftige Zeugniß weise ich euch, das Johannes sagt: **Daran erkennen wir, daß wir in ihm, und er in uns bleibet, an dem Geiste, den er uns gegeben hat,** 1. Joh. 4, 24. welches er auch Kap. 5, 20 also wiederholet: **Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo.** Sehet, so ihr nun diesen Sinn in euch habt, so derselbe dem Weltsinn in euch sich entgegen setzt, und in euch die Herrschaft führet, das ist das beständige und gewisseste Kennzeichen, daß Jesus Christus in euch ist. Denn, wenn dann gleich lauter Traurigkeit und Schrecken sich in euren Herzen reget, so bleibet doch dieses feste: **Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet,** 2. Tim. 2, 19. So lange aber eure Herzen noch von der Liebe dieser Welt sich beherrschen lassen, und an Augenlust, an Fleischeslust, an hoffärtigem Wesen hangen bleiben wollen, so könnet ihr gewiß sein, daß ihr Jesum noch nicht im Herzen habet; denn wo er im Herzen wohnet, da treibet er diese Werke des Teufels aus. Darum bedenket euch selbst wohl, ob ihr dieses Hosianna recht habt beten lernen in euren Herzen! Es spricht Paulus: **Niemand kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 12, 3. Mit dem Munde ist solches Wort ja leicht gesagt, aber es muß in der Wahrheit sich bei uns finden, daß Jesus auch unser Herr und König sei, daß wir nicht mehr nach unserm Willen leben, nicht mehr unsern Lüsten, Eigenliebe und Eigenwillen ergeben sind, sondern daß wir uns ihm zum Dienst ergeben, wie nämlich eine Braut sich ihrem Bräutigam ergiebt.

Ach so lernet doch nun recht das Hosianna beten: Ach Herr hilf uns! O Jesu, offenbare du dich in unsern Seelen, verkläre du dich durch deinen Geist in unsern Herzen, laß du dich von uns recht erkennen!

O daß ihr die hohe Nothwendigkeit solches Gebets wohl bedächtet! dann würde euch gewiß geholfen werden. Nun aber viele unter euch gedenken, es sei nicht so nöthig, es stehe schon gar gut um sie, so ist zu befürchten, daß sie in ihren Sünden sterben und umkommen werden. Ach der Betrug des Satans ist in keiner Sache größer und gefährlicher, als in dieser, denn wenn er den Menschen überredet, daß er schon in einem solchen Zustande sei, darin er stehen soll, so bittet der Mensch nicht um die wahrhaftige Hülfe, sondern bleibet in seiner Sicherheit zu seinem ewigen

Verderben; da hingegen, so der Mensch Gott herzlich anruft, daß er seinen Sohn wolle in ihm verklären, und ihn die Blindheit und Thorheit seines Herzens erkennen lassen, der Satan mit aller seiner List ihm nicht beikommen noch schaden mag.

Darum stellet eine genaue Prüfung an, Alte und Junge, laßt euch den Eingang in dieses Kirchenjahr dazu dienen, daß ihr wohl bedenket, ob Jesus Christus in euch sei offenbaret worden? ob er durch den heiligen Geist verkläret sei in euren Herzen? ob ihr der göttlichen Natur und seines Sinnes theilhaftig geworden seid? ob ihr von seinem Geist empfangen habt? Prüfet euch, sage ich, und bedenket wohl; und so ihr in Zweifel stehet, wirds euch nicht schaden, so ihr betet: Hosianna, ach Herr hilf!

Ihr aber, die ihr bereits dies süße Wort in seiner Kraft habt verstehen gelernt, die ihr Gnade von Gott erlanget habt, zu haben den Sinn Jesu Christi, und das durch ihn erworbene Heil euch im Geist und in der Wahrheit zuzueignen, ihr müsset doch noch immer sprechen: Hosianna! Ach Herr hilf! all euer Gebet muß ein Hosianna sein; denn wenn ihr gleich viele Gaben von Gott bittet, so sind doch alle Gaben in dem Einigen begriffen, so ihr Jesum Christum selbst in euren Herzen habt. Ihr denket oft, es wäre euch gut, wenn ihr diese oder jene Gaben von Gott möchtet erlangen, insonderheit geistliche Freude und Süßigkeit des Herzens; aber sehet, aus dem einzigen Wörtlein lernet, wie ihr sollet beten. So ihr Jesum selbst habt, so habt ihr zugleich den ganzen Himmel mit ihm und alle seine Gaben. Darum bittet um den Heiland selbst, auf ihn allein lasset euer ganzes Herz gerichtet sein, so wird eure Liebe erst recht lauter sein. Denn so eine Braut nur den Reichthum des Bräutigams begehret oder in seinem Ehrenstande sich spiegelt, daß sie darin stolziren und prangen will, so liebet sie den Bräutigam noch nicht recht; denn sie würde ihn nicht lieben, wenn sie anstatt des Reichthums Armuth, und anstatt der Ehre Schmach bei ihm haben sollte. Aber dann ist ihre Liebe rechtschaffen, wenn sie ihn um seiner Person, und nicht um seines Reichthums oder Ehrenstandes halben liebet, wenn sie ihn ganz allein begehret und mit ihm zufrieden ist, wenn er gleich in keinem Ehrenstande wäre, oder wenn er gleich kein Geld noch Gut hätte. Also, sage ich, muß es euch auch nicht bloß um die Gaben eures Heilandes zu thun sein, Jesum selbst müsset ihr begehren, auf den muß alle Absicht eures Herzens allein gerichtet sein. Es findet sich ja bei gläubigen Kindern Gottes in der Erfahrung, daß, wenn auch gleich aller andere Trost ihnen gebrechen will, und sie aus Schwachheit ihres Gedächtnisses sich auf keinen Spruch der heiligen Schrift mehr besinnen können, und dieser einige Name nur in ihren Herzen offenbaret wird, daß derselbe ihnen Freude genug geben kann, ihre Herzen zu erquicken: Ja eben darum hat Gott seinem Sohne einen so holdseligen Namen gegeben, daß wir an demselben einen freien offenen Brunnen unsers Heils haben, und daraus Gnade um Gnade schöpfen möchten. Denn warum heißt er Jesus? Dieweil er sein Volk selig machen soll von ihren Sünden, Matth. 1, 21.

Darum lasset denn hierauf euer ganzes Gebet gerichtet sein, so werdet ihr denn eine rechte auserwählte Braut eures Jesu sein, seine Liebe, und seine Fromme heißen. Dann **wird er Lust an eurer Schöne haben,** Ps. 45, 12, so ihr also euer Herz ihm darbietet, und in Aufrichtigkeit und reiner Liebe ihn begehret.

Meine Allerliebsten, lasset uns doch in dem bevorstehenden Kirchenjahr dahin sehen, daß wir von den Schlacken, die uns und unserm Glauben noch anhängen, mögen gesäubert und gereiniget werden. Ach! daß denn um deswillen allezeit in unsern Herzen schallen möchte: Hosianna, Hosianna! Ach Herr hilf! Ach Herr hilf! Reinige du mich selbst, laß das Gold meines Glaubens köstlicher erfunden werden, als das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, reinige du mich selbst von allen Schlacken des irdischen Wesens, so mir anklebet, auf daß ich nichts begehre, und nach nichts trachten möge, als allein nach dir. Laßt uns nicht ablassen also zu seufzen und zu beten, bis uns Jesus werde die einige Wonne unsers Herzens, ja alles und in allem. Sehet dann haben wir gewonnen, wenn alles andere uns todt und unschmackhaft ist, und wir an der Liebe Jesu allein einen rechten Geschmack gewinnen, wenn die allein kräftig und brennend ist in unserm Herzen. So lange lasset uns als ein Gebetswort aussprechen, Hosianna, bis unsere Herzen recht entzündet werden mögen, damit wir in der That erfahren, daß unser Hosianna erhöret ist.

Anderer Theil.

Was wird doch daraus entstehen, so wirs also machen? Antwort: Aus dem Gebetswort wird ein Wort des Lobes werden: wie wirs denn nun ferner also zu erwägen haben. Denn es ist auch von den Vätern als ein Lobeswort gebraucht worden: wie wir sehen, daß der ganze 118. Psalm ein rechter Lob- und Freuden-Psalm ist, der unsern seligen Luther also aufgerichtet und gestärket hat, daß er von diesem Psalm gesaget: Das ist mein Psalm. So sollen wir

denn auch das Wort Hosianna annehmen, als ein rechtes Lobes- und Freudenwort, denn auch die Väter, wie gesagt, es also gebraucht haben. Denn wenn sie Hosianna sagten, so lobten sie zugleich Gott den Herrn über solche Gnade, die er dem menschlichen Geschlechte erzeiget hat. Sie freuten sich auch zugleich in diesem Heil, darum setzt David im Geist bald dazu: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. So sang er bereits zuvor das Hosianna, und ehe die Leute und die Kinder dasselbe Lobeswort aussprachen, so sprach er es im Geist mit Freuden als ein rechtes Lobeswort Gottes aus. Er freute sich über die Zukunft des Heilandes seines Herrn, des Herrn Jesu Christi ins Fleisch, er freute sich, daß er bereits einen Vorschmack hatte von solchem Geist des Neuen Testaments, er freute sich, daß der Sohn Gottes, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit, sei sein Heiland und Erlöser. Darum sagte er, da er im Geist den Tag des Herrn sahe: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O wie sahen seine Augen da so weit hinein! Wie schauten sie an den Tag der Gnaden, den Tag der Gerechtigkeit! Sie schauten von einem Tag in den andern, von dem Tage seines Leidens in den Tag seiner siegreichen Auferstehung, von dem Tage seiner siegreichen Auferstehung in den Tag seiner Himmelfahrt, und von dem Tage seiner Himmelfahrt in den Tag seiner Wiederkunft in der großen Herrlichkeit; darum brach er aus: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. Sehet, so freute sich David über die Zukunft Jesu ins Fleisch, und über dessen Zukunft in der Herrlichkeit.

Und so solls denn auch uns nun sein ein rechtes Lobeswort, so sollen auch wir das Hosianna annehmen. Wir haben ja nun desto mehr Ursache, solches als ein Lobeswort zu gebrauchen, nachdem das Verlangen der Väter gestillet, und nunmehr der Heiland in die Welt gekommen ist, daß es nun heißet: **Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** Joh. 1, 14. Ich gedenke an die Worte eines gottseligen Lehrers, der gesagt hat: man hat den kaum für einen rechten Christen zu achten, der nicht täglich seinen Gott auf seinen Knieen lobet für die Zukunft seines Sohnes, und ihm nicht täglich für das theure Werk der Erlösung danket. Ach meine Allerliebsten, dünkets euch ein Geringes zu sein, daß wir durch den Sündenfall in den Zorn und Fluch Gottes gerathen sind? Dünkets euch ein Geringes zu sein, daß wir Höllenbrände geworden sind durch die Sünde? Siehe, da wir nun also sollten verflucht sein und bleiben, da ist uns von dem Sohne Gottes wieder geholfen worden, da er den Fluch und alle Strafen auf sich genommen hat. Darum ging er mit solcher Freude seinem Leiden entgegen, darum hielt er seinen Einzug, daß er uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlösen möchte. Ach sehet, lasset euch dieses ja nicht gering dünken! Ich sorge, daß wir unserm lieben Heilande noch nicht recht gedanket haben für solche seine Liebe, die er darin uns bewiesen, **denn Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde,** Joh. 15, 13. Er aber, unser Heiland hat uns auch geliebet, da wir noch seine Feinde waren und **darinnen hat er seine Liebe gegen uns bewiesen, daß er für uns gestorben ist, da wir noch Sünder und Gottlose waren,** wie Paulus sagt Röm. 5, 6. 8. Ach so lasset uns doch nun preisen die Liebe unsers Gottes, **denn darin stehet die Liebe, nicht, daß wir ihn zuerst geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünde,** 1. Joh. 4, 10. O lasset uns denn loben und lieben den Herrn unsern Gott für solche seine Barmherzigkeit, die er an uns gethan hat! Werden wir bei uns gewahr, daß unser Herz noch kalt dazu ist, lasset uns doch wegen solcher Kaltsinnigkeit uns schämen. Denn ich fürchte, daß die meisten noch viel mehr Freude empfinden, wenn sie das Irdische ansehen, als wenn ihnen diese große Gnade vorgestellet wird. Das ist aber ein Zeichen, daß derselbe Heiland noch nicht in ihren Herzen offenbar geworden ist, und daß der Segen noch nicht auf ihnen ruhe, mit welchem uns Gott in seinem heiligen Kinde Jesu zu segnen versprochen hat. Wenn aber Jesus Christus, der ins Fleisch gekommen ist, zu einem jeden insonderheit kommt, und der eingeborne Sohn des Vaters voller Gnade und Wahrheit im Herzen offenbar wird, da wird Hosianna ein rechtes Lobeswort; da lernet man den Herrrn im Geist loben, da heißt es: **Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes,** Luc. 1, 46. 47., dann heißt es recht, Hosianna! gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn. Darum bittet denn den Herrn, daß er seine Kraft, Licht, Leben, Gnade und Heil in euch offenbaren wolle, daß er das Geheimniß, das von der Welt her verborgen gewesen, in euch wolle kund machen, welches ist Christus in uns. Sehet, daß ihr dieses möget recht erlangen, dann werdet ihr es als ein rechtes Lobeswort aussprechen.

Wir finden in dem Evangelium bald nach dem Wort Hosianna, daß als das Volk also geschrieen, die Kinder dieses Wort aufgefangen und unsern Heiland bis in den Tempel hinein damit begleitet haben, und allda noch immer gerufen: Hosianna dem Sohne Davids, Hosianna in der Höhe; wie sie es nämlich von den Alten gehöret haben. O wie wäre es zu wünschen, daß das Lob Gottes also aller Alten ihre Herzen erfüllet hätte, daß auch ihr Mund davon überflösse, und also auch die Kinder durch sie erwecket werden möchten, nachzusingen: Hosianna in der Höhe, und solchergestalt aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge dem Herrn ein Lob bereitet würde, Ps. 8, 3. Aber wie ist es wohl zu bejammern, daß in den wenigsten Häusern auf solche Weise gesungen wird. Die wenigsten gehen also vor, daß ihre Kinder und Gesinde dadurch könnten bewogen werden, Christum den Herrn als ihren Heiland zu erheben. Ach meine Allerliebsten, lernet es doch aus unserm Evangelium, wie eure Herzen müssen erfüllet werden mit Lobe Gottes, wie euer Mund von dem Hosianna müsse überfließen, auf daß es auch die Kleinen von euch nachlallen lernen mögen.

Aber wir müssen erst alle umkehren, und werden wie die Kinder; wir müssen alle rechte Unmündige und Säuglinge werden, wenn aus unserm Munde das rechte Lobopfer und Hosianna gehöret werden soll. Weigern wir uns dessen, so bleiben wir zu solchem Lobgeschrei ganz untüchtig. Treten wir aber, wie gedacht, in die kindliche Einfalt, so wird ein süßes Hosianna aus unserm Munde gehen; es wird nicht in unserm Herzen verborgen bleiben, sondern wir werden den Herrn auch mit unserm Munde und unserer Zunge, ja mit unserm ganzen Leben, wegen der Barmherzigkeit, so er uns erzeiget hat, rühmen und preisen. Es wird sich das Hosianna ausbreiten aus dem Reich der Gnaden in das Reich der Herrlichkeit! wir werden erkennen, was für Gnade und Barmherzigkeit unser Heiland in der Höhe an uns beweisen will, **wenn er kommen wird mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich,** 2. Tim. 3, 1 und wir ihm **entgegen gerücket werden sollen in der Luft** 1. Thess. 4, 17 **und allezeit bei ihm sein in den lieblichen Wohnungen, so er bereitet hat,** Johannis 14, 2. In unserm Evangelium finden wir, wie Christus in das untere Jerusalem, das der Knechtschaft noch unterworfen war, eingezogen sei, und wie dabei das Volk mit Palmenzweigen ihm entgegen gegangen, die Kleider ausgebreitet, und das Hosianna gesungen habe; wenn er aber zum andernmal erscheinen wird denen, so auf ihn warten zur Seligkeit, Ebr. 9, 28, da wird er seinen Einzug halten mit der Menge vieler tausend Engel, mit der Menge seiner Heiligen, in das obere Jerusalem, in die Stadt des lebendigen Gottes; da werden wir auch singen, Hosianna dem Könige der Ehren, wir werden die rechten Palmenzweige in unsern Händen haben, davon jene nur ein Schatten waren; das wahrhaftige Siegeszeichen wird in unsern Händen und an unser Stirn sein, nachdem wir Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden haben, in der Kraft unsers Heilandes Jesu Christi, des Königs der Ehren; wir werden unsere Kleider unterbreiten, die Kleider der Sterblichkeit, davon uns unser Heiland wird entkleidet haben, 2. Kor. 5, 1. 4. und werden die neuen Feierkleider der Unsterblichkeit anziehen, **ein Haus, das nicht mit Händen gemacht ist, das ewig ist im Himmel.** Sollten wir nun nicht in Ansehung dieser großen Herrlichkeit alsdann singen: Hosianna, Hosianna in der Höhe? Wir sollens aber mit der Braut lernen voraus anstimmen und singen, und um deswillen allezeit seine Zukunft in der Niedrigkeit mit der, die da geschehen wird in der Kraft und Herrlichkeit, verknüpfen; wie denn auch Sacharja im 9. Kap. seiner Weissagung solches thut; denn wenn wir den Text genau ansehen, so redet der Prophet eigentlich von seiner Zukunft in der Niedrigkeit, giebt aber uns ein Zeichen von dem, der da in der Herrlichkeit kommen soll, und saget, daß es eben derjenige sein werde, der erst auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin in die Stadt Jerusalem einziehen werde. Darauf freuen sich denn nun die Kinder Gottes, daß eben derjenige, der da gekreuziget ist in der Schwachheit, derjenige, der hier in ihnen gewohnet hat, und mit **welchem ihr Leben verborgen gewesen in Gott,** Kol. 3, 3. 4. in der Herrlichkeit **offenbar werden soll,** und daß **auch sie sammt ihm werden offenbar werden in der Herrlichkeit;** sie freuen sich, daß sie ihm das Hosianna, so sie hier in Schwachheit gesungen, auch dort in der Herrlichkeit anstimmen, und dadurch alle Kreatur im Himmel und auf Erden ebenmäßig zum Lobe des, der auf dem Stuhl sitzet, und des Lammes, erwecken sollen.

Dritter Theil.

Endlich, so muß das Wort Hosianna uns auch ein rechtes Aufmunterungs- und Erweckungswort sein. Denn so sich die Väter haben ermuntert und erwecket zur Hoffnung auf die Zukunft Jesu Christi ins Fleisch, sollten wir uns denn nicht vielmehr ermuntern, dem Herrn Jesu, der da mit seiner letzten Zukunft nahe ist, entgegenzugehen? Es hieß ja schon zur Zeit der Apostel: **Kindlein, es ist jetzt die letzte Stunde,** 1. Joh.

2, 8, das ist, der letzte Theil der Zeit; wobei sie denn verkündigten, was noch alles geschehen müßte. Nachdem nun solches nacheinander je mehr und mehr in die Erfüllung gehet, so haben wir ja Ursache zu schließen, **daß der Herr nahe, und auf uns das Ende der Welt gekommen sei.** Phil. 4, 5, 1. Kor. 10, 11, und also sollen wir uns recht durch dieses Hosianna ermuntern lassen. Sehet, da Christus seinen Einzug in Jerusalem hielt, da erregte sich, wie es bald nach unserm Evangelium lautet, die ganze Stadt, und sprach: Wer ist der? so soll denn nun auch in unsern Seelen billig eine rechte Erregung vorgehen. Wir sollen nicht so todt und schläfrig sein, wie man es leider an den meisten gewohnet ist.

Wie lange wirds währen, so wird Gott dieses Wesens ein Ende machen, so wird die alte Erde und der alte Himmel aufhören, und **ein neuer Himmel und eine neue Erde da sein, in welchen Gerechtigkeit wohnet:** 2. Petr. 3, 12, so wird Jesus Christus offenbar werden in seiner großen Kraft und Herrlichkeit. Sehet, da werdet ihr alsdann vor ihm stehen, und mit großen Schrecken euch alsdann entsetzen vor seiner großen Macht, so ihr euch nicht bessert, so ihr euch nicht erwecken noch ermuntern lasset. Darum gedenket einmal daran, daß Gott Rechenschaft von euch fordern werde; seid nicht als die Träumenden und Schlafenden, seid nicht so verpicht auf das Zeitliche, lasset nicht euren Sinn, euer Dichten und Trachten so darauf gerichtet sein, bringet eure Tage damit nicht so hin! lasset nicht so ein Jahr nach dem andern in den Sorgen der Nahrung hinstreichen! Verwickelt und verstricket euch selbst nicht in solche vergängliche Dinge. Bisher ist es den meisten unter euch noch kein rechter Ernst gewesen. Und ob ihr auch gleich zur Beichte, zum Abendmahl und zum Gehör des göttlichen Wortes kommet, so ist das alles euch doch als todt, so habt ihr doch keine Lust noch Freude daran; ihr thut das dem lieben Gott gleichsam zur Fröhne, und seid froh, wenn ihr das äußerliche Werk verrichtet habt, das Herz aber ist nicht recht dabei, man denket doch immer, es werde um die Seele nicht so übel stehen, und also bleibet ihr reich und satt, und bedürfet, eurer Meinung nach, garnichts.

Ach meine Lieben! Wie lange wollt ihr doch in diesem Traume bleiben? Wann wollet ihr doch einmal recht aufwachen? Ich mag ja wohl mit Paulo sagen: Werdet doch einmal recht nüchtern, wie lange wollet ihr schlafen in euren Sünden? Wie lange wollet ihrs aufschieben, daß ihr einmal anfanget, eine rechte Sorge für eure Seele zu tragen?

Lieben Menschen! es muß ein neues Leben in euch hervorbrechen, ihr müsset einmal anfangen eurer Seelen recht wahrzunehmen; bei diesem faulen und kalten Wesen des Christenthums werdet ihr nimmermehr zu Gott kommen, sondern der Fluch Gottes wird endlich versiegelt werden über euch. Ich kann denn das mit Wahrheit sagen, wenn ich ein Haus nach dem andern in unsrer Gemeinde bedenke, und sehe den Zustand an, der bei ihnen ist, so finde ich meistentheils schlafende und träumende Leute. Lasset euch doch, o ihr Hausväter und Hausmütter, aus eurem tiefen Schlaf der Sünden und Sicherheit einmal recht erwecken; wecket auch die Eurigen recht auf, ich meine eure Kinder und Gesinde; wecket sie auf zu einer wahren und ungefärbten Gottesfurcht, und zu einem rechtschaffenen Leben und Wesen. Sehet doch darauf, wie ihrs in euren Häusern von nun an verbessern möget, beredet euch deswegen mit euren vorgesetzten Seelsorgern, die solch groß Verlangen nach eurer Besserung haben; denket darauf, wie ihr eine rechte Hauskirche in diesem neuen Kirchenjahr in euren Häusern anordnen möget, daß Gott und alle frommen Menschen ihre Freude und Lust daran sehen, und erkennen können, daß ihr nicht mehr todt seid, sondern daß ihr lebet. Nun, es wird euch gesaget in herzlicher Liebe und guter Meinung. Der Herr wolle es durch seine ewige Erbarmung in euch lassen kräftig sein.

Ihr aber, die ihr bis daher angefangen habt Gott zu dienen, und mit Gebet und Flehen zu eurem Heilande zu gehen, nehmet dieses Hosianna an als ein Wort der Erweckung und Aufmunterung. Meine Allerliebsten, es thut ja diese Aufmunterung sehr noth; denn wenn gleich dem Menschen einmal seine Augen geöffnet sind, zu erkennen diesen König der Ehren, so gehets ihm doch bald wie den Jüngern am Oelberge, von denen es heißt, das ihre Augen voll Schlafs gewesen, daß auch der Herr Jesus sie zur Rede setzen und sagen mußte: **Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?** Matth. 26, 40. Also, sage ich, pflegts auch bei denen zu gehen, die Gott einmal aufgewecket hat, daß der Satan sie immer mit solchem Schlafe wieder anficht, daß sie ja nicht recht wacker und munter sein sollen. Bald pfleget bei dem Menschen zu erkalten die Liebe zu seinem Jesu; bald verschwindet die heilige Ehrerbietung gegen die heilige Majestät Gottes; bald wird der Glaube und die wahrhaftige Zuversicht schwach; bald erkaltet die Liebe gegen den Nächsten; bald wird der Mensch schläfrig im Gebet: Summa, ehe er sichs versiehet, siehe, so fehlet es ihm an lebendiger und thätiger Uebung des göttlichen Lebens. O darum ists ja wohl von Nöthen, daß ihr euch

unter einander recht ermuntert; denn es ist noch ein allzukaltes und laues Wesen auch unter denen, die einen Anfang in ihrem Christenthum gemacht haben. Es muß in Wahrheit anders sein; wir müssen den klugen Jungfrauen gleich werden, **welche das Oel in ihren Lampen fertig hatten,** und also zu aller Zeit dem Bräutigam entgegen gehen konnten. Matth. 25, 4. ff.

Darum, meine Liebsten, laßt euch doch durch dieses Wort recht ermuntern, ruft doch dieses Hosianna fleißig zu eurem Heilande, bittet ihn, daß er euch helfen möge, daß er es möge wohl gelingen lassen; stellet euch doch seine Zukunft öfters vor Augen; denn es wird ja euch, als der Tochter Zion, insonderheit gesaget: Siehe, dein König kommt zu dir, das ist, er kommt dir zu Nutz, dir zum Besten, dir zu helfen, dir zum Heil. Darum ergreifet seine überschwengliche Gnade, damit er euch begegnet, vereiniget euch mit seiner ewigen Liebe, damit er euch umfangen will. Ach! ihr dürfet ihn so sehr nicht locken, er hat ja selbst Lust zu euch zu kommen und Wohnung bei euch zu machen. Er spricht in großer Trunkenheit der Liebe zu euch: **Wende deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig,** Hohelied Salomos 6, 4. Aber richtet ihr nur die Augen des Glaubens und der Liebe zu diesem eurem Bräutigam aufs Allerbeständigste, so werdet ihr ihn brünstig machen gegen euch, ihr werdet sein Verlangen nach eurer Seligkeit immer kräftiger empfinden, die Güter seiner Gnade und seiner Barmherzigkeit wird er über euch immer in reicherem Maße ausgießen. Uebet euch nicht allein in diesen und jenen Tugenden, sondern ringet von ganzem Herzen darnach, daß ihr mit eurem Bräutigam völlig vereiniget, und ihr seiner recht froh werden möget. O! das wäre meines Herzens Lust und Freude unter euch, so ihr also möchtet erfunden werden in der Liebe Jesu Christi; so ihr möchtet gesättiget werden von den reichen Gütern seines Hauses, so ihr seine Liebe recht kräftig möchtet empfinden, und ein Herz und eine Seele mit ihm werden. Dazu lasset denn eure Herzen ermuntert sein. Sehet, meine Liebsten, es wird wohl oft geprediget von der Zukunft Jesu Christi, aber ihr setzet es in eurem Sinne noch allzuweit hinaus, ihr meinet, es habe noch lange Zeit, und also schläft und schlummert man darüber ein. Aber sehet, das ist nicht die rechte Brautart. Zwar stehet auch von den klugen Jungfrauen, daß sie eingeschlafen seien, Matth. 25, 5. 6, aber es wird solche Schläfrigkeit keineswegs an ihnen gelobet; so ließen sie sich auch bald erwecken, und hatten ihre Lampen fertig, als die Stimme erschallte: der Bräutigam kommt. So sollet ihr nun vielmehr bereit sein, mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen dem Bräutigam entgegen zu gehen, 2. Petr. 3, 11. Alle Stunden und Augenblicke sollet ihr eure Herzen dahin richten, und mit der Braut sagen: Komm Herr Jesu! ja komm, Herr Jesu! Lasset uns nur zuförderst recht auf seine Gnadenzukunft im Geiste merken! Es gehet gewiß also, wie ein gottesfürchtiger Lehrer geschrieben hat: Es habe Gott der Herr einst geklaget über seine Freunde, daß dieselben insgemein, wenn er zu ihnen kommen wollte, nicht zu Hause wären. So gehets, sage ich, ihm gewiß auch mit vielen unter uns. Lasset uns solches also wohl erkennen, daß das Hosianna uns ein rechtes Aufmunterungswort sei, daß wir ja nicht mit unsern Sinnen und unsern Gedanken hin und her flattern, wenn unser Heiland kommen will, seine Wohnung bei uns zu machen, und bei uns einzukehren mit der Gnade des Heiligen Geistes, wenn er uns würdigen will des **Kusses seines Mundes** nach dem hohen Liede Salom. 1. Kap. V. 2. Ach richtet eure Herzen einfältig zu ihm, auf daß ihr solcher hohen Gnade gewürdiget werdet, daß seine Liebe eurem Herzen, ja sein ganzes Herz euch in eurem Herzen möge offenbar werden.

Lasset uns denn das Wörtlein in unserm ganzen Leben nicht vergessen; laßt es uns in dem bevorstehenden Kirchenjahr wohl zu Nutz machen, daß es unser Wörtlein bleibe, daß wir sagen: Hosianna! Hosianna! Herr hilf! Herr laß wohl gelingen, daß wir uns damit allezeit erwecken und ermuntern, bis derselbe kommt, der da kommen soll; bis er kommt in seiner Herrlichkeit, und alle heiligen Engel mit ihm, da wir ihn dann von Angesicht zu Angesicht sehen, und das fröhliche Hosianna und Halleluja in der Verklärung ohne Aufhören anstimmen werden.

Herr Jesu Christe, du Sohn Davids, ja du Sohn des lebendigen Gottes, du einiger Mittler des Neuen Testaments, erleuchte unsre Herzen mit dem Lichte deiner Gnade, und erfülle uns mit deinem Heiligen Geiste, auf daß wir dich, als unsern Herrn und Heiland, im Geist und in der Wahrheit erkennen, und dir hinfort als deine Auserwählte, Heilige und Geliebte das Hosianna singen, zu deinen Füßen damit anbeten, dich mit freudigem Geiste loben, und uns unter einander erwecken und aufmuntern, dir mit reinem Herzen zu dienen, bis wir dich in deiner herrlichen Zukunft schauen von Angesicht zu Angesicht, Amen!

Am zweiten Sonntage des Advents.

Gehalten 1696.

Die Zubereitung auf die großen Trübsale, welche vor der Zukunft Christi hergehen werden.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Es ist gewißlich an der Zeit, daß Gottes Sohn wird kommen, in seiner großen Herrlichkeit, zu richten Bös' und Frommen. Also, geliebte Zuhörer, singen wir jetzt in der Christlichen Gemeinde, und erinnern uns dadurch der Zukunft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi in seiner Herrlichkeit; welches uns auch billig ermuntern sollte, zu derselben uns gefaßt zu machen und zu bereiten, daß sie uns nicht erschrecklich, sondern vielmehr tröstlich sein möge. Denn es wird dieselbe mit solchen Zeichen, Gerichten und Plagen hereinbrechen, der sich die rohe und sichere Welt nicht versehen wird. Weil aber Gott nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jederman zur Buße kehre und lebe, wie Petrus, da er dieser Zukunft des Herrn gedenket, 2. Epist. 3, 9 lehret, so lässet er uns solches aus seinem Worte vorher offenbaren und verkündigen, und lässet uns dabei strafen und warnen, damit uns der Tag des Herrn nicht übereilen, und plötzlich dahin reißen möge.

O daß wir denn so bereit wären uns hierzu gefaßt zu machen, als es Gott ein Ernst ist, uns die Gewißheit und Wahrheit dieser Zukunft zu erkennen zu geben, und uns dadurch zu einer heiligen Zubereitung zu derselben aufzumuntern. O daß wir uns vor seinen schrecklichen Gerichten also möchten fürchten, als uns dieselben in seinem Worte deutlich genug beschrieben und vor Augen gestellet werden, damit wir diesem allen, was da geschehen soll, möchten entfliehen, und würdig werden zu stehen vor des Menschen Sohn. Hierzu treibt uns abermal diese Adventszeit und das jetzt zu erklären verordnete Evangelium an, welches, daß es uns zu einer Vorbereitung auf diese Zukunft, und auf die Trübsal, die dabei geschehen wird, dienen möge, rufen wir billig Gott zuförderst um seine Gnade und Segen an in dem Gebet eines andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium Luc. 21, 25—36.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum, und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dies alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe; Himmel und Erden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Zweierlei finden wir in diesem Evangelium, Geliebte in dem Herrn, das uns von unserm Herrn Jesu vorgehalten wird: 1. eine Verkündigung großer Trübsale, die vor seiner Zukunft auf Erden hergehen sollen; 2. wie wir gegen solche Trübsale können verwahret werden, daß wir seine Zukunft mit Freuden erwarten mögen.

Hierbei wollen wir nun auch diesesmal bleiben, und also aus unsern jetzt verlesenen Textworten erwägen:

Die Zubereitung auf die großen Trübsale, die vor der Zukunft Christi hergehen werden.

Da wir denn
1. **Die Trübsale**, und
2. **Die Bereitung zu denselben** werden zu betrachten haben.

Gott aber bereite unsere Herzen, daß wir seinem Wort Gehör geben, und dadurch bewahret werden vor dem Tag der Versuchung, der über den Kreis der Erde gehen wird, auch getreu verbleiben bis an den Tod, damit wir mit Freudigkeit vor dem Angesicht unsers Herrn in seiner herrlichen Zukunft stehen mögen, Amen! Amen!

Erster Theil.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn, unser Vorhaben jetzt betrifft, so müssen wir 1. die Trübsale recht zu Herzen nehmen, welche vor der letzten Zukunft Christi hergehen werden. Dies ist um so viel nöthiger, als weniger die Menschenkinder daran gedenken. Denn der größeste Theil der Menschen gehet so im Unverstand dahin, und meinet, wie es jetzt sei, wie man jetzt in guten Tagen und Frieden, ein Jeglicher in seinem Haus und bei seiner Nahrung lebe, wie man seine Hoffart und Geiz, dazu sein Fressen und Saufen treiben könne, so werde es auch allezeit ergehen, und guter Friede dabei bleiben. Wie es etwa mit den Leuten der ersten Welt war, daß sie aßen und tranken, freieten und ließen sich freien, daß sie bauten und pflanzten, bis daß Noah in die Arche ging, und die Sündfluth auf einen Tag schnell über sie kam; wie es auch war mit den Leuten zu Sodom und Gomorra, daß sie in ihrer Sicherheit und Wohlleben dahingingen, bis auf den Tag, da Loth ausging, und sie auf einmal alle verderbet wurden. Luc. 17, 26. 30. Darum, sage ich, ist nöthig zu erkennen, wie wir noch große Trübsale vor uns haben, und noch schwere Versuchungen auf Erden kommen werden, ehe denn da kommen wird der große und schreckliche Tag des Herrn.

Davon zeuget denn nun unser Heiland im Evangelium, da er saget: **Es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange sein, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden.** Damit er denn andeuten will, wie die ganze Kreatur sich regen und bewegen, und also Himmel, Erde und Meer mit Wundern und Zeichen von Gott werden erfüllet, und alle, die auf Erden wohnen, darüber erschrecken werden.

Da dürfen wir nun nicht gedenken, daß das, was unser Heiland hier sagt, bereits also erfüllet sei, daß wir nichts davon mehr zu erwarten hätten. Denn ob zwar nicht zu leugnen ist, daß auch bereits viele Zeichen an der Sonne, Mond und Sternen geschehen, wie denn dergleichen geschehen ist, da unser Heiland Jesus Christus seinen Geist aufgegeben, und in allen Zeiten Gott es an mannigfaltigen Zeichen und Wundern nicht hat mangeln lassen, so hat man dennoch die allgemeinen Zeichen, welche etwa in der Welt ergangen sind, wohl zu unterscheiden von den besondern, welche insonderheit vor der Zukunft Christi werden hergehen, und alsdann in ihrer größesten Kraft und Macht sich erweisen, als sie sich noch niemals erwiesen haben. Darum stehet auch hier dabei: Und alsdann, wenn nämlich der Himmel Kräfte sich bewegen werden, werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Noch klarer wird sich solches zeigen, wenn wir gegen diesen unsern Text die geheime Offenbarung Johannis halten, denn was unser Heiland uns hier von den Zeichen seiner Zukunft saget, die an der Sonne, Mond und Sternen geschehen sollen, eben dasselbe ist in dem sechsten Kap. solcher Offenbarung, V. 12. ff. auch angedeutet. Denn daselbst stehet also: **Und ich sahe, daß es das sechste Siegel aufthat, und siehe, da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz, wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Blätter abwirft, wenn er von großem Winde beweget wird. Und der Himmel entwich, wie ein eingewickelt Buch, und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern.** Was in unserm Text mit wenig Worten gesagt wird von den Zeichen der Sonne, Mond und Sternen, das wird uns hier noch klarer und deutlicher ausgeleget. Denn wenn in unserm Text stehet: und auf Erden wird den Leuten bange sein, so wird bei dem Johanne also davon geweissaget: **Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute und die Gewaltigen, und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist gekommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?** Desgleichen wenn von dem Meer gesaget wird: daß Meer und die Wasserwogen werden brausen, so heißt es in dem angezogenen Ort der heiligen

Offenbarung: Alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern, u. s. f.

Aus solcher Gegeneinanderhaltung ist denn zu sehen, daß an beiden Orten von einerlei Trübsal geredet werde, und zwar von solcher Trübsal, die noch zukünftig und vorhanden ist. Denn da mögen wir uns ja wohl auf alle Historien berufen, und fragen, wann diese Dinge, so wie sie an beiden Stellen verkündiget werden, geschehen und erfüllet seien? Wann die Sonne schwarz geworden wie ein härener Sack, und der Mond in Blut verwandelt sei? Wann die Sterne auf die Erde gefallen, gleichwie ein Feigenbaum, wenn er vom großen Winde beweget wird, seine Feigen abwirft? Wann alle Berge und Inseln bewegt worden aus ihren Oertern? Offenbar ist es, daß dieses noch niemals erfüllet worden ist.

Wir müssen auch das Nächstvorhergehende des angeführten sechsten Kapitels der Offenbarung Johannis dabei aufschlagen, denn da finden wir, wie noch andere Trübsale mehr angezeiget werden, die vor der letzten Zukunft des Herrn Jesu hergehen sollen. So stehet in dem andern Siegel: **Es ging heraus ein ander Pferd, das war roth, und dem, der darauf saß, ward gegeben den Frieden zu nehmen von der Erde, und daß sie sich unter einander erwürgeten, und ihm ward ein groß Schwert gegeben.** Darauf folget das dritte und vierte Siegel, in welchem abermal solche Plagen verkündiget werden, die noch zukünftig sind. Und dabei soll es auch nicht bleiben, sondern es wird in dem fünften Siegel auch angedeutet eine erschreckliche Verfolgung, welche über die vorigen großen Verfolgungen, die in den ersten Jahrhunderten des Neuen Testaments der Christenheit begegnet sind, erfolgen soll. Worauf endlich das sechste Siegel folget, welches die Zeichen eröffnet, die mit unserm Evangelium übereinkommen, wie oben angeführet worden ist.

Betrachten wir nun dieses recht, so können wir anders nicht sagen, als daß wir Krieg und theure Zeit, Pestilenz und große Seuchen und Plagen, und über diejenigen, die da glauben an den Namen Christi, schwere Verfolgung zu erwarten haben, und daß allerdings noch große Zeichen an der Sonne, Mond und Sternen geschehen werden, daß auf Erden den Leuten bange sein wird, daß sie zagen werden, daß die Wasserwogen im Meer brausen werden, ja daß solche Gerichte Gottes über den Erdboden ergehen werden, daß die Menschen Klüfte und Felsen suchen, und sich vor dem Zorn deß, der auf dem Stuhl sitzt, zu verbergen suchen werden. Denn Gott hat zwar manche große und besondere Gerichte in der Welt schon gehalten, als zu Sodom und Gomorra, über Jerusalem und das jüdische Volk, aber er hat seinen Zorn noch nicht also ausgeschüttet, als er denselben an dem großen Tage des Zorns offenbaren wird, welcher insonderheit in der heiligen Schrift der Tag des Herrn genannt wird. Und darum heißt es in dem Evangelium: Es wird den Leuten bange sein, sie werden zagen, die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.

Den Gläubigen und Erlöseten des Herrn sollen diese Zeichen nicht schaden, wie unser Heiland hinzusetzet: **Wenn aber dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.** Da er auch des Zeichens gedenket, woran sie seine Zukunft, daß sie ihnen nahe sei, merken sollen. Und er sagte ihnen, heißt es, ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieses alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Es hatte unser Heiland kurz vorher, als er diese Predigt seinen Jüngern that, einen Feigenbaum auf dem Wege angetroffen, und da er auf demselben keine Früchte fand, so verfluchte er ihn, und deutete damit an, daß er eben also zu dem jüdischen Volk gekommen sei, und habe Früchte bei ihnen gesucht, aber er habe keine gefunden, daher sie den Fluch haben würden; wie wir auch bis auf den heutigen Tag sehen, daß es ein zerstreutes und elendes Volk ist in aller Welt. Wenn nun dieser Feigenbaum wieder ausschlagen wird, der so lange den Fluch getragen hat, wenn auch andere Bäume ausschlagen werden, das ist, wenn Gott sein Reich auch unter andern Völkern hervorgrünen und blühen lassen wird, so sollen die Gläubigen merken: daß das Reich Gottes nahe ist. Darum setzet er hinzu: Wahrlich ich sage euch, dies Geschlecht der Juden, obgleich es so lange den Fluch tragen wird, wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe. Himmel und Erde vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

So hat er nun seinen Kindern ein gar liebliches Zeichen gegeben, daraus sie erkennen sollen, wann die Zeit seiner Zukunft nahe sein werde. Denn gleichwie den Bösen und Gottlosen Zeichen gegeben werden zu ihrem Schrecken, ob sie sich noch wollen bekehren, also sind die Zeichen, die den Gläubigen gegeben werden, ihnen ein großer Trost.

Und dieses mag genug sein, was die Trübsale betrifft, die uns hier von unserm Heilande angedeutet

werden, daß sie vor seiner Zukunft hergehen sollen. Doch mag auch dieses dabei angemerket werden, daß wir keineswegs sollen sicher sein, ob solche Zeiten uns auch nicht treffen würden, denn wir müssen doch alle den Tag des Gerichts gewärtig sein, und an demselben erscheinen, welches das schwerste und wichtigste sein wird. Und wäre auch zu wünschen, daß wir in uns schlügen, und uns durch das Wort Gottes zur wahren Buße bewegen ließen, ehe die schrecklichen Zeichen und Gerichte Gottes uns zuletzt noch dazu aufwecken müssen, sintemal zu befürchten ist, daß viele unter denselben werden umkommen und verderben. Aber nach allen Umständen, die wir vor Augen haben, und nach der Vorstellung der Schrift dürften sie eher hereinbrechen, als wir es gedenken. Denn die Bosheit in der Welt hat ja überhand genommen, und ist alles bis aufs Aeußerste gekommen, auch fangen die Bäume hie und da (Gott sei Lob!) an auszuschlagen, daraus wir denn merken, daß der Sommer unserer Erlösung nahe sei. Es glaubens nun die Menschen oder glaubens nicht, um deswillen gehet doch Gottes Werk fort, und wird der Tag des Herrn um der Menschen Unglauben willen keine Stunde später kommen, sondern wenn sie sagen werden: **Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib, und werden nicht entfliehen.** 1. Thessal. 5, 3.

Anderer Theil.

Wir wollen nun für das andere betrachten, wie wir uns auf solche noch bevorstehende Trübsale recht bereiten sollen. Das hat uns nun unser Heiland in unserm Evangelium mit klaren Worten vorgestellet. Ja eben dieses ist der Zweck, warum er die Trübsale vorher verkündiget hat, nämlich daß er die Menschenkinder erwecken möge, auf dieselbe sich recht zuzubereiten, und also würdig werden zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Siehe nun, lieber Mensch, wenn dir vorher gesagt wird, es werde kommen Krieg, Hunger, Pestilenz, große schwere Verfolgung, es werden geschehen Zeichen an der Sonne, Mond und Sternen, es werde auf Erden den Leuten bange sein, wie wir oben gehöret haben, so ist das eine große Gnade Gottes, indem dir auch damit gewiesen wird, wie du kannst errettet werden, ob du gleich mitten darunter wärest, und ob du durchs Feuer gingest, daß dich doch die Flamme nicht ergreifen und anzünden soll; wenn du durchs Wasser gingest, daß dich doch die Fluthen nicht ersäufen sollen. Darum sollst du die Worte deines Herrn recht zu Herzen nehmen und wohl erwägen. Er redet aber davon nochmals also: Wenn dieses anfähet zu geschehen, so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und abermal: Also auch ihr, wenn ihr dieses alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist, daß der Teufel lang genug regieret habe, Gott wolle auch nun einmal kommen, und seine Regierung anfangen. Darum sollt ihr euch freuen, will er sagen, daß nunmehr des gottlosen Wesens bald ein Ende werden soll, und erkennen, daß Gott eben darum seine Zornesschalen ausgieße, und ein Wehe nach dem andern auf Erden kommen lasse, damit er des gottlosen Wesens ein Ende mache, und selbst sein Reich anrichte.

Darum sollen denn gläubige Kinder Gottes die großen Zeichen und Wunder als Vorboten ihrer Erlösung ansehen, und sich davor nicht entsetzen, denn ein Kind Gottes, wenn es vom jüngsten Tage höret, oder etwa eines Zeichens der Herannahung desselben Tages gewahr wird, so hat es Ursache sein Haupt aufzuheben, das ist, sich zu erfreuen und fröhlich zu sein. Es ist ein verkehrter Handel bei den Menschen, wenn nur etwa ein Gewitter da ist, daß sie zittern und zagen, und sich fürchten, wie sie selbst zu sagen pflegen, der jüngste Tag möchte kommen. Solche geben zu erkennen, daß sie nicht warten auf Jesum Christum, als auf ihren lieben Heiland. Sollten wir uns nicht vielmehr darauf freuen, indem alsdann der Tag unserer Hochzeit, der Tag unserer Herrlichkeit angehen wird, und wir von aller Noth befreiet sein sollen? Woher kommts denn, daß man so furchtsam ist? Daher kommts, weil man nicht recht an Jesum Christum glaubt, sondern nur einen Schein- und Maulglauben hat, der sich Jesu Christi mit den Worten nur rühmet; darum wenn Gott nur ein wenig seinen Donner hören läßt, so offenbaret sich das böse Gewissen und zeuget, man stehe nicht in solchem Zustande, da man könne mit Freudigkeit vor den Thron Jesu Christ treten, und vor ihm offenbar werden. Ach, wenn dein Herz wahrhaftig zu Jesu Christo bekehret wäre, du stündest in seiner Nachfolge, du hättest sein Kreuz auf dich genommen, du kenntest deinen Heiland, dein Herz im Leibe würde sich freuen, wenn du die geringste Botschaft davon hörtest, daß er nunmehr im Anzuge sei, daß er kommen wolle in großer Kraft und Herrlichkeit, daß er mit seinem jüngsten Tage wolle erscheinen.

Wenn dich nun dein Herz hierin bestraft, daß du keine Freudigkeit haben kannst zu dem Tage unsers

Herrn Jesu Christi, so glaube das nur, daß du dich noch nicht im wahren Glauben mit Christo vereiniget hast, oder gewiß zu der Zeit nicht gesund bist im Glauben. Darum so gehe denn hin, und erkenne deine Sünde und Ungerechtigkeit, fange an deine Rechnung hervorzusuchen, daß du bei dir bedenkest, wie du dein Leben habest zugebracht; **denn wir müssen alle offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.** 2. Kor. 5, 10. Wenn du diese deine Rechnung nicht vorher wohl untersuchest, sondern sündigest auf Muthwillen, und thust mit Gedanken, Begierden, Worten und Werken, wie dir es gut dünket, wie es Fleisch und Blut gerne haben will, wie willst du denn gläubig sein, und vor dem Throne Jesu Christi bestehen? Wenn du aber bei Zeiten solches thun wirst, und dich wohl prüfen, ob du Gott, oder die Welt geliebet, ob du Gottes Ehre, oder deine eigene Ehre, ob du des Nächsten Nutz, oder deinen Nutz gesuchet hast, ob du im Geiz, oder in Wohlthätigkeit gegen deinen armen Nächsten gelebet; ob du in Hoffart, oder im demüthigen Geist stehest; ob du im Zorn und Rachgier, oder in Sanftmüthigkeit gelebet; und du findest da dein Elend, findest deine Sünde, so mußt du ja vor Jesu Christo, der zur Rechten Gottes sitzet, in dich schlagen, ehe denn er als ein strenger Richter über alles gottlose Wesen offenbar wird. Da mußt du vorher mit ihm es ausmachen, rechtschaffene wahre Buße thun, und also zum Glauben kommen, daß du könnest ein Vertrauen zu ihm fassen, daß er dich als einen bußfertigen Sünder zu Gnaden wolle annehmen, wie er solches in seinem Wort verheißen hat, daß er als dein Erlöser auch dich von Sünde, Tod, Hölle und Teufel erlöset und davon frei gemacht, daß er dir alle deine Sünden vergeben und dich durch seinen Heil. Geist bereitet, daß du ihn mit Freuden empfangen mögest. Siehe, wenn sich dein Herz also zu ihm schicket, daß du ihn im festen Vertrauen deinen lieben Bruder, deinen Bräutigam, deinen Erlöser und Heiland nennen, und deine ganze Hoffnung auf ihn setzen kannst, so wird alles Zagen und Verschmachten verschwinden. Da wirst du nicht mehr denken: Ach wenn der jüngste Tag noch nicht käme! wie will ich bestehen? aber wenn du noch nicht Rechnung mit Gott gehalten, wenn du im Glauben noch nicht erkannt hast, daß Christus der Sohn Gottes werde endlich in seiner großen Herrlichkeit offenbar werden um zu richten die Lebendigen und die Todten, und daß alsdann die Menschen werden hervorgerufen werden vors Gericht, so wirst du freilich nicht gerne von dem jüngsten Tage hören. Denn weil es da heißen wird: Kommt her ihr Hoffärtigen, meinest du nicht, daß alsdann dir dein Gewissen gleich sagen wird: Unter solche Klasse gehöre ich auch, nun soll ich auch hervor, nun soll ich auch Rechenschaft geben. Wenn es wird heißen: Kommt her, ihr Hurer und Ehebrecher, und dir sagt dein Gewissen: Ich habe noch nicht recht Buße gethan von solchen todten Werken, meinest du nicht, daß ein großer Schrecken kommen werde, daß du sagen wirst, **o ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns vor dem Zorn Gottes und des Lammes?** Offenb. Joh. 6, 16. Also wenn daselbst wird gerufen werden: Kommt her ihr Zornigen und Rachgierigen, und dir sagt dein Herz, du habest mit deinem Nächsten in deinem Leben so prozessiret, du habest mit ihm gehadert und gezanket, mit ihm in Streit und Uneinigkeit gelebet, meinest du nicht, daß ein schweres Gericht über dich ergehen werde?

Willst du dann wahre Freudigkeit haben, zu stehen vor des Menschen Sohn, so mußt du von solchem sündlichen Wesen dieser Welt ausgehen, du mußt Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen meiden, du mußt rechtschaffene Früchte der Buße thun, und in denselben dich ernstlich üben, so ist dein Glaube rechter Art. Und so kann dein Herz eine Freudigkeit haben zu ihm, daß du dein Haupt wirst empor heben, und mit brünstigem Verlangen des letzten Tages dieser Welt, ja auch deines Lebens erwarten, und mit dem Apostel sagen können: **Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.** Phil. 1, 23.

Wie seid aber nun ihr gesinnet, die ihr hier seid? Sind denn auch unter euch solche, die Lust haben daheim zu sein bei dem Herrn? Freuet man sich auch darüber, daß des Herrn Zukunft nahe ist? Gedenket man daran, was das für eine Freude sein werde, wenn wir unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht sehen werden? Woher kommts, daß es nicht also ist? Antwort: Daher, weil keine oder doch viel zu schwache Liebe zu Christo in unserm Herzen wohnet, denn weil man ihn nicht lieb hat, so hat man auch kein Verlangen nach ihm. Darum so lasset uns doch erniedrigen vor dem Angesicht unsers Gottes, und uns vor ihm schämen und gedenken, wie wir der Liebe Jesu Christi so wenig in uns wohnend haben, auf daß wir mögen dieselbe hinfort durch den Heiligen Geist in uns pflanzen und wirken lassen, und unter den Bäumen seien, die da ausschlagen, Früchte tragen, und in Christo unter aller Anfechtung behalten werden mögen. Siehe, also werden wir an uns selbst das Zeichen der Erlösung finden, das Zeichen, daß

der Sommer nahe sei, da wir ernten sollen ohne Aufhören.

Ferner finden wir auch in unserm Evangelium, daß die Zubereitung, davon wir reden, geschehen soll mit einem heiligen Wandel und gottseligem Leben. Zwar es kann der Glaube nicht ohne Buße und rechtschaffene Früchte der Buße sein, und ist also dieses schon angezeigt worden, daß nämlich, wenn wir uns durch einen wahren und lebendigen Glauben zu der Zukunft Christi bereiten wollen, wir nothwendig den Weg der Buße gehen müssen, damit solcher Glaube seine Früchte tragen könne. Daß wir es aber desto deutlicher erkennen, so wird uns hier im Evangelium gar fein gezeiget, wie wir sollen auch ausgehen aus dem sündlichen Leben und gottlosen Wesen, darin die Welt lebet und sich verderbet, und sodann, wie wir im Gegentheil sollen ein solches Leben antreten, als wahren gläubigen Christen zukommt. Denn also heißet es: Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.

So ist es mit den meisten Menschen bewandt, wie es hier unser Heiland ausdrücket; entweder sie leben in Fressen und Saufen, oder sie leben in Sorgen der Nahrung. Es meinet mancher, er habe sich wohl entschuldiget, wenn er spricht, er sei nicht geizig, und siehet indessen nicht, daß die Trunkenbolde das Reich Gottes eben so wenig ererben sollen, als die Geizigen. Ein anderer meinet, er sei entschuldiget, wenn er nicht in Fressen und Saufen lebe, und indessen achtet er es nicht, daß sein Herz mit Sorgen der Nahrung beschweret ist. Ach! wie wenige sind da ausgenommen, deren Herz nicht in Sorgen der Nahrung stecket, sowohl bei den Reichen, als bei den Armen. Unser Heiland hat aber deutlich gesaget, daß eines so arg sei, als das andere, sowohl wenn die Herzen mit Fressen und Saufen, als wenn sie mit Sorgen der Nahrung beschweret werden, und mache beides den Menschen unbereit zu jenem Tage.

Wie es denn ferner heißet: Und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen, das ist, die ihre Wohnung hier auf Erden haben und machen, die hier nicht als in Hütten wohnen, sondern die ihre Lust uud Freude in dem weltlichen Leben haben, gleich als hätten sie hier eine bleibende Stadt, die es also anfangen und also nach Geld und Gut streben, als ob sie ewig würden hier sein, aber aufs Ewige, und das da wahrhaftig ist, nicht gedenken. Das heißet, die auf Erden wohnen, die sich nicht als Gäste hier auf Erden bemühen zu vergessen, was auf Erden und **was dahinten ist, und sich zu strecken nach dem, was da vorne ist, zu trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.** Phil. 3, 13. Kol. 3, 1. Denn über diejenigen, welche die Erde wahrhaftig verlassen, und den Himmel suchen, wird dieser Tag nicht als ein Fallstrick kommen. Denn ein Fallstrick kommt über die, so gefangen werden sollen, und wird also hier gemeinet, daß der Tag Christi, wie ein Fallstrick, über die Gottlosen kommen werde, als welche in Fressen und Saufen und in Sorgen der Nahrung stehen. Darum soll nun der Mensch sich selbst wohl prüfen, wie sein Herz stehe, und ob er auch von dem Irdischen und Zeitlichen dasselbe in wahrer Verleugnung abgezogen und sich davon geschieden habe?

Sehet, liebe Menschen, das ist eine einfältige Regel, wenn ihr euch auch recht bereiten wollet zum jüngsten Gericht, daß es nicht als ein Fallstrick über euch komme, und daß die schweren Trübsale euch nicht übereilen, und ihr durch dieselben hingerissen werdet in dem Zorn Gottes, daß ihr nur eure Herzen fein wohl erkennen lernet, wie sie gegen das Irdische stehen. So lange ihr irdisch gesinnet seid, und an dem Zeitlichen hanget, es sei nun Reichthum, Geld und Gut, oder sei die Ehre dieser Welt, oder es sei Wollust (denn es ist eines sowohl zeitlich und irdisch als das andere) so seid ihr zum jüngsten Tage ungeschickt; ihr könnt da nicht mit Freudigkeit stehen vor des Menschen Sohn, ihr werdet in solchem Zustande nicht entfliehen diesem allen, das geschehen soll, sondern ihr werdet das alles vielmehr über euch ergehen lassen müssen. Gleichwie dort die Leute zu Sodom auch in ihren sündlichen Lüsten dahingerissen wurden an dem Zornestage Gottes, und die Leute in Aegypten, als Gott seine Plagen schickte, dieselben tragen mußten, also habet ihr euch allerdings zu fürchten, daß auch die schweren Plagen Gottes über euch kommen werden, wenn euer Herz in dem Irdischen verstricket bleibet. Nun stehet leider der meisten Menschen Herz noch also, daß sie ihren Wandel nicht im Himmel führen, sondern sie sind irdisch gesinnet und gedenken, bei ihrem irdischen Sinn könne das Christenthum dennoch wohl bestehen. Wer aber auf solchem Wege sich befindet, der ist unter denen, die auf Erden wohnen. Denn so lange dein Herz was Zeitliches suchet, daß du gerne ein geehrter oder reicher Mann in der Welt sein wolltest, dich gelüstet noch Hoffart zu treiben, du willst es gerne machen, wie du es bei andern siehst, du hast deine Lust auch daran, und willst das und das nicht ablegen, willst dein Geld und Gut nicht

verleugnen und was dergleichen mehr ist, so bist du gewiß in einem unseligen, verdammten und unwiedergebornen Zustande, darin du Gottes Reich nicht schauen, noch mit Freuden vor dem Richterstuhl Christi erscheinen kannst. Wenn du aber erst gegen die Liebe des Irdischen und Zeitlichen recht streitest und kämpfest, wenn du angefochten wirst von der Liebe, von der Wollust und von dem hoffärtigen Wesen dieser Welt, und du rufest Gott den Herrn an, er wolle dein Herz davon befreien, siehe, so fängst du an auf dem rechten Wege zu sein; da wird Gott im Himmel alsdann dein Herz recht frei machen, daß du mit Paulo auch mit Wahrheit sagen kannst: Unser Wandel ist im Himmel, das ist, wir sind nicht irdisch, sondern himmlisch gesinnet.

Es ist aber gewiß ein nicht geringes Uebel, wenn des Menschen Herz sich mit den Sorgen der Nahrung beschweret, denn eben daher kommen die meisten Sünden; daher kommts, daß der Mensch sich kein Gewissen macht, um der Nahrung willen die Feiertage zu entheiligen, daß er mit falscher Waare und Handel seinen Nächsten betrüget, daß er allerlei Vortheil suchet, und, um denselben zu erjagen, die Predigt des Wortes Gottes versäumet. Siehe, das geschiehet alles wegen der Sorge der Nahrung, also daß man auch sein Herze zuschließt, wenn man gleich siehet, daß der arme Nächste darbet, und von seinem Ueberfluß demselben nichts Gutes thut; **denn der Geiz ist die Wurzel alles Uebels,** 1. Tim. 6, 10. Wo man aber sein Herz damit nicht beschweret, so wird man von mancher Sünde befreiet, und kann seinem lieben Gott mit fröhlichem Herzen dienen, man achtet alles, was in dieser Welt ist, als **Koth, gegen die überschwengliche Erkenntniß seines Herrn Jesu Christi, man achtet alles für Schaden, damit man nur Jesum Christum gewinne,** Phil. 3, 8. Alsdann kann man mit Wahrheit sagen: Weg mit allen Schätzen, du bist mein Ergötzen, Jesu, meine Lust. Dann kann man von Herzen sagen: Gute Nacht, o Wesen, das die Welt erlesen, mir gefällst du nicht; gute Nacht ihr Sünden, bleibet weit dahinten, kommt nicht mehr ans Licht. Siehe, wo das nicht allein der Mund ausspricht, sondern dein Herz auch mit Wahrheit sagen kann, da ist ein guter und gesegneter Zustand in deiner Seele.

Es ist aber nicht genug, daß man sich vor der Beschwerung des Herzens mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung hüte, sondern man muß auch wachen und beten; so seid nun, heißt es ferner, wacker allezeit und betet. Die Wackerkeit setzet er voran, davon er auch anderweit hat geredet: **Lasset eure Lenden umgürtet sein, und eure Lichter brennen, damit ihr bereit seid, wenn der Herr aufbrechen wird von der Hochzeit,** Luc. 12, 36. Desgleichen, wenn er uns in einem Gleichniß vorstellet die klugen Jungfrauen, (Matth. 25, 4.) welche ihr Oel in den Lampen bereit hielten und uns dadurch erinnert, daß auch wir das Oel des Geistes in den Lampen unserer Herzen haben, und wir also wacker sein sollen in dem Glauben, wacker in der Liebe, wacker in der Hoffnung, wacker im Gebet, wacker in allen geistlichen Uebungen, und unser Herz auf das Ewige und Himmlische allein gerichtet sein lassen. Solches wird uns nicht einschlafen lassen in der Wollust dieser Welt, daß wir etwa an den jüngsten Tag nicht gedächten, sondern ein jeder Tag wird uns ein Zubereitungstag sein zur Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Und gewiß, zu dieser unsrer Zeit, darinnen wir leben, haben wirs um desto mehr von Nöthen, daß wir wacker seien allezeit und auch beten, wie solches unser Heiland dabei gesetzet hat, weil wir wissen, daß die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi nahe ist, daß wir den Schlaf der Sicherheit aus den Augen wischen, und gedenken, wie es einmal mit dieser Welt ein Ende nehmen und das Reich Gottes angehen werde. Wo wir dieses in acht nehmen und also alle Tage munter und wacker sind im Gebet, so wird Gott der Herr auch seine Verheißung an uns erfüllen, da es heißt: daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Welches ja wohl eine große Ehre ist, so die Welt nicht erkennet, wenn man mit Freudigkeit vor des Menschen Sohn an dem Tage seiner herrlichen Zukunft, wenn er kommen wird zum Gerichte, bestehen wird, daß man alsdann der gnädigen Stimme von ihm könne gewärtig sein: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, daß euch bereitet ist von Anbeginn der Welt,** Matth. 25, 34.

Nun das mögen sich denn an dem heutigen Tage gesagt sein lassen alle, die von der jetzt uns vorgehaltenen nöthigen Zubereitung noch entfernet sind, und dazu noch keinen Anfang gemacht haben, damit sie doch sich noch bereiten, und solches nicht von einer Zeit zur andern aufschieben mögen.

Diejenigen aber, die der Ermahnung Jesu Christi bisher Gehör gegeben haben, daß sie ihre Herzen nicht beschweret mit Fressen und Saufen, noch mit Sorgen der Nahrung, sondern vielmehr wacker gewesen sind und gebetet haben, die haben ja gewiß Ursache ihre Häupter aufzuheben. Ja seid getrost, ihr lieben Kinder Gottes, die ihr es bisher also gemacht habt. Lasset uns mit einander unsere Häupter

aufheben, denn es ist gewiß, daß unsre Erlösung kommen wird. Ach wie sollten wir uns mit einander nicht darüber freuen? Wir sollten täglich Freudenlieder davon singen und uns zur Hochzeit des Lammes bereiten. Welche Freude soll es uns, die wir in der Kraft des Glaubens Jesum Christum erkannt haben, nicht sein, daß wir wissen, daß wir ihn, unsern Heiland, von Angesicht zu Angesicht sehen werden? Sollte sich nicht alles Blut in unsern Adern darüber erfreuen? Sollte nicht vor Freude eine Thräne nach der andern über die Wangen laufen, daß wir wissen, unser Heiland sei nahe? Sollten wir nicht Tage und Stunden, ja sollten wir nicht die Augenblicke zählen, bis er kommen wird in seiner Herrlichkeit, und uns in sein Paradies, in seines Vaters Haus einführen wird, daß wir da mit ihm seien, seiner genießen, und uns seiner immerdar freuen, als des Baumes des Lebens, und seiner edlen Früchte essen?

Ewiger und lebendiger Gott, der du uns dieses alles durch dein Wort hast erkennen, und jetzt vorhalten lassen, wir bitten dich demüthig, du wollest uns alle also zubereiten durch deinen Geist, daß wir mögen würdig werden zu entfliehen dem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Ja, Vater, gieb uns hierzu deine Gnade um Christi willen, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat, Amen.

Am dritten Sonntage des Advents.

Gehalten 1698.

Das Warten eines Andern.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Dieses, Geliebte in dem Herrn Jesu, waren am andern Sonntage des Advents die letzten Worte des ordentlichen Evangeliums, aus dem Lucas 21, 37. Aus welchen Worten uns damals die christliche Wachsamkeit vorgehalten worden, nämlich, daß wir in unserm ganzen Leben sollen gleich sein den Knechten, die da ihre Lenden umgürtet haben, und ihre Lampen brennend halten, als die auf ihren Herrn warten, Luc. 12, 35. 39. damit er sie allezeit bei seiner (auch unvermeinten) Ankunft bereit finde, ihn zu empfangen, und so mit ihm zur Hochzeit einzugehen. O, daß solche Wackerheit und Wachsamkeit auch von derselbigen Zeit an in unsern Augen gewesen wäre, und daß wir nimmermehr wieder einschlafen möchten, in den Schlaf der vorigen Sicherheit!

Hierzu mag uns nun das heutige Evangelium sein zur Hülfe kommen, als darin abermal von einem Warten geredet wird, aber von einem Warten, welches der Seele höchst gefährlich ist, und die ewige Verdammniß bringen kann, und daß daher so sorgfältig verhütet, als jenes geübet werden muß, sintemal auch die sorgfältige Verhütung dieses Wartens mit zu jener Wackerkeit und Wachsamkeit gehöret, deren Pflicht und Stücke nie zu viel gelehret und in der christlichen Gemeinde getrieben werden können. Wir verstehen aber jetzt ein solches Warten, da der Mensch eines Andern wartet, als unsers Heilandes Jesu Christi, und da er auf ein ander Evangelium wartet, das herrliche Evangelium von Jesu Christo aber nicht annehmen will. Vor solchem Warten warnet uns unser Heiland am heutigen Sonntage, daß wir nicht schlafend die Gelegenheit zu unserm Heil fahren lassen, sondern wachsam dieselbe in acht nehmen und ergreifen, wenn sie da ist, das ist, daß wir den Herrn suchen mögen, weil er nahe und zu finden ist, Jes. 55, 6. auf daß wir sodann auch seiner Ankunft zu unsrer völligen Erlösung nicht vergeblich warten, und am Ende uns mit den thörichten Jungfrauen betrogen finden, sondern vielmehr frohlockend mit ihm zu seiner, des Lammes, Hochzeit eingehen und ihm daselbst fröhlich danken können, daß er unser so lange zu unserer Bekehrung gewartet habe.

Darum so lasset uns nun abermal unsere Herzen darauf richten, und ja mit unsern Sinnen und

Gemüthern nicht ausschweifen, sondern dieselben fein zum Gehör des göttlichen Wortes kehren, auf daß das Wort unsers Herrn Jesu Christi, welches uns vorgehalten werden wird, uns recht zu Herzen gehen, und wir durch dasselbe zu ihm als dem Heilande der Welt kommen mögen, um seine Liebe, Gnade und Kraft in unseren Seelen zu erfahren. Laßt uns aber vorher uns vor ihm demüthigen, und ihn um des Heiligen Geistes Gnade und Kraft anrufen in dem Gebet des heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 11, 2—10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium geprediget; Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannes: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Geliebte in Christo! Wenn wir im Alten Testament mit allem Fleiß ein Kapitel suchen wollten, welches mit dem 11. Kapitel des Evangeliums Matthäi, daraus auch dieser jetzt verlesene evangelische Text genommen ist, genau übereinkommt, so möchten wir fast keins finden, das besser damit übereinträfe, als das 28. in dem Propheten Jesaias, daraus wir diese nachdenkliche und scharfe Predigt im 5. und einigen folgenden Versen wohl zu bedenken hohe Ursache haben. Es heißt daselbst also: **Zu der Zeit wird der Herr Zebaoth sein eine liebliche Krone, und herrlicher Kranz den Uebrigen seines Volks, und ein Geist des Rechts dem, der zu Gericht sitzet, und eine Stärke denen, die vom Streit wiederkommen zum Thor; dazu sind diese auch vom Wein toll geworden, und taumeln vom starken Getränke, denn beide Priester und Propheten sind toll vom starken Getränk, sind im Wein ersoffen, und taumeln vom starken Getränk, sie sind toll im Weissagen, und köcken die Urtheile heraus. Denn alle Tische sind voll Speiens und Unflaths an allen Orten. Wen soll er denn lehren die Erkenntniß? Wem soll er zu verstehen geben die Predigt? Den Entwöhneten von der Milch, denen, die von Brüsten abgesetzt sind? Denn sie sagen: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her, harre hier, harre da, harre hier, harre da, hier ein wenig, da ein wenig. Wohlan, er wird einmal mit spöttischen Lippen, und mit einer andern Zunge reden zu diesem Volk, welchem jetzt dies geprediget wird: So hat man Ruhe, so erquickt man die Müden, so wird man still, und wollen doch solcher Predigt nicht. Darum soll ihnen auch des Herrn Wort eben also werden: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her, harre hier, harre da, harre hier, harre da, hier ein wenig, da ein wenig, daß sie hingehen und zurückfallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. So höret nun des Herrn Wort, ihr Spötter, die ihr herrschet über dies Volk, so zu Jerusalem ist. Denn ihr sprecht: Wir haben mit dem Tode einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht, wenn eine Fluth daher gehet, wird sie uns nicht treffen, denn wir haben die Lüge unsre Zuflucht, und Heuchelei unsern Schirm gemacht. Darum spricht der Herr Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist, wer glaubt, der flieht nicht.**

Wenn wir diese jetzt verlesenen Worte des 28. Kap. Jesaias mit dem 11. Kap. Matthäi vergleichen, so finden wir ja, daß uns in beiden der Grundstein unseres Christenthums und unserer Seligkeit, der bewährte Stein, der köstliche Eckstein, der wohl gegründet ist, Jesus Christus, unser Heiland, vorgestellet wird, doch eben derselbe auch als ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Aergerniß, wie uns solches auch angezeiget wird in 1. Petr. 2, 7. 8 als an welchem alle diejenigen, die sich an dem Worte stoßen und nicht glauben, darauf sie gesetzet sind, dergestalt sich sollten ärgern, daß sie sollten hingehen, zurückfallen, zerbrechen, verstricket und gefangen werden, wie Jesaias redet. Davon wird nun in dem 10. Kap. des Evangelisten Matthäus auch deutlich genug Zeugniß gegeben, sintemal unser Heiland vor solchem gefähr-

lichen Anstoße und Aergernisse gar treulich warnet, und saget: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.**

Ferner wie hier in dem 28. Kap. des Propheten Jesaias über den elenden Zustand des jüdischen Volks geklaget wird, daß beide Priester und Propheten vom starken Getränke toll und im Wein ersoffen seien, daß sie taumeln vom starken Getränk, toll seien im Weissagen, und die Urtheile herausköcken, also war zu der Zeit des sichtbaren Wandels unsers Heilandes auf Erden auch ein recht verderbter Zustand in dem jüdischen Volk, daß daher der Heiland wohl Ursache fand zu klagen über die Priester und Propheten, auch über die Städte, in welchen er das Evangelium geprediget hatte, das Weh zu rufen, und ihnen anzudeuten, daß es Sodom und Gomorra, Tyrus und Sidon an jenem Tage würde erträglicher ergehen, als ihnen; denn beide Priester und Propheten waren damals wohl recht toll, als vom starken Getränk, sie waren ersoffen in dem Wein der weltlichen Lüste, und taumelten daher als blinde, in äußerster Finsterniß stehende Leute, wiewohl sie nicht unterließen, ihr boshaftiges Urtheil herauszuköcken über den ihnen unbekannten Jesum, an dessen Niedrigkeit sie sich ärgerten.

Gleichwie aber unser Heiland in diesem Kapitel auch insonderheit sich wandte zu seinem himmlischen Vater und denselben preiset, daß er die Erkenntniß seiner und seines Evangeliums nur habe den Unmündigen offenbaret, also ist es auch hier von dem Propheten Jesaias schon vorher angedeutet worden. Wen, spricht er, soll er denn lehren die Erkenntniß? Wem soll er die Predigt zu verstehen geben? Den Entwöhneten von der Milch, denen, die von den Brüsten abgesetzt sind. Das sind eben die Unmündigen, die Elenden, Armen und Verlassenen in dieser Welt, die sich selbst nicht zu rathen, auch keinen Trost wissen, und die daher nach der lautern Milch des Evangeliums herzlich dürstet.

Gleichwie auch unser Heiland beim Matthäus die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, daß er sie erquicken wollte, und sie ermahnet, sie sollen nur zu ihm kommen, **von ihm lernen, und sein Joch auf sich nehmen, denn er sei sanftmüthig und von Herzen demüthig, sein Joch sei sanft und seine Last leicht, alsdann würden sie Ruhe finden für ihre Seele,** also hat auch zu seiner Zeit Jesaias geprediget, und zeigts an in diesem 28. Kapitel, daß dem Volke vielfältig auch von andern Propheten geprediget werde, so hat man Ruhe, so erquicket man die Müden, so wird man stille.

Wie aber unser Heiland seine Stimme ohne Unterlaß zu dem Volk erhob, um dasselbe zu sich zu sammeln, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und dennoch die Menschen nicht kommen wollten, wie er darüber klaget im 23. Kap. Matthäi, also klaget auch Jesaias hier darüber, daß die Menschen solche Predigt nicht annehmen wollten, sondern sie verschoben die Bekehrung immer von einem Tag zum andern, oder hielten dieselbe wohl gar spöttlich und verächtlich, sprechend: Gebeut hin, gebeut her, gebeut hin, gebeut her ꝛc. Das ist, du magst lange dahin sagen, was du willst, du magst so lange rufen, als du willst, wir wollen dir doch so bald nicht kommen. Desgleichen: Harre hier, harre da, hier ein wenig, und da ein wenig, das ist, sie nahmen immer noch Aufschub, wollten bald dies, bald das noch erst vorher thun oder geschehen wissen, und also geschah die Bekehrung gar nicht. Welches ja eben das ist, worüber unser Heiland bei Matthäus zu seiner Zeit zu klagen Ursache fand. Denn da harrete und wartete das Volk von einem Tage zum andern mit der Bekehrung, und ob sie gleich wußten, daß es nun Zeit wäre, des verheißenen Heilandes der Welt wahrzunehmen, und ihre Herzen zu dessen gläubiger Aufnahme fertig zu halten, so thaten sie es doch nicht. Sie sandten zu Johanne dem Täufer, um von dem sich Rath zu holen. Da aber derselbe vor das Volk hervortrat und zeugete, ja mit Fingern zeigte auf den schon vorhandenen Heiland der Welt, das demüthige unschuldige Lamm Gottes, begehrte fast Niemand sein Zeugniß anzunehmen; sie wollten **zwar eine kleine Weile fröhlich sein bei dem Lichte Johannis,** nach 1. Joh. 5, 33 ff., sie begehrten aber nicht rechtschaffene Früchte der Buße zu thun, die er ihnen predigte, nach dem Herrn und Heilande, den er ihnen deutlich genug zeigte, den Weg in ihre Herzen zu bereiten, daß er bei ihnen einziehen könnte. Weswegen auch, wie hier der Prophet Jesaias, also unser Heiland, im gemeldeten 2. Kap. Matth. ihnen deutlich genug vorhergesagt, daß Gott schon dermaleinst zu ihnen mit einer andern Zunge reden werde, nämlich mit spöttischen Lippen, also daß er ihrer spotten wolle am Tage des Gerichts, da es ihnen unerträglicher ergehen werde als Sodom und Gomorra, da sie auch vergeblich der Hülfe und Gnade harren und warten sollten, weil sie selbst das Gericht und die Verdammniß über sich gehäufet, und die angebotene Gnade verschmähet hatten.

Was lieget uns nun, meine Lieben, bei dieser gedoppelten Warnungspredigt Jesaias und Christi selbst mehr ob, als daß wir wohl acht geben auf die Zeichen und den Zustand ihrer Zeiten, und solche mit der gegenwärtigen gegen einander halten; insonderheit aber wohl erwägen, warum Johannes damals seine

Jünger zu dem Herrn Jesu gesandt, und durch dieselben fragen lassen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Nämlich, damit er unserm Heilande Gelegenheit geben möchte, das Volk, und sonderlich seine Jünger, von solchem Warten los zu machen und zu befreien; im Gegentheil aber sie zu erwecken und zu ermuntern, daß sie ungesäumt zugreifen und sich zum Glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes bekehren möchten.

Dieses aber ist nun ein Punkt, der allezeit nöthig ist zu lehren und zu erinnern, ja der niemals genug getrieben werden kann; denn wo gleich das Wort von unserm Erlöser, Christo Jesu, aufs treulichste verkündiget wird, da pflegen es doch leider! die Menschen also zu machen, daß sie sich bald durch die thörichte Weisheit der Vernunft, bald durch dieses oder jenes zeitliche Interesse aufhalten lassen, und sodann immer ihre Bekehrung und Buße von einer Zeit zu der andern aufschieben. Und daran verschuldigen sich nicht nur diejenigen, welche das Wort Gottes gar in den Wind schlagen, sondern es versehen in diesem Stück auch gar oft die Jünger Johannis, indem sie sich nicht mit wohlbereiteten Herzen zum Herrn selbst verfügen, um sich mit demselben recht bekannt zu machen, von ihm die Wahrheit des Evangeliums gründlich zu fassen, und durch dasselbe sich mit ihm herzlich zu vereinigen. Damit wir nun die gefährlichen Klippen, daran sich so viele stoßen, vermeiden, oder, so wir uns auch schon daran gestoßen haben, aus der Gefahr uns bei Zeiten zurückziehen, und unsere Seelen retten, weil es noch möglich ist; wollen wir uns dieses Evangelium mit Gottes Hülfe recht zu Nutze machen, und zu dem Ende aus demselben jetzt handeln:

Von dem Warten eines Andern als

1. **An den Jüngern Johannis vergeblich und gefährlich** und
2. **An dem Volke verdammlich.**

Du aber, o gebenedeieter Heiland, Jesu Christe, der du dein Wort und dein Evangelium durch deine Knechte verkündigen lässest, offenbare du auch jetzt die Herrlichkeit denen, die mit Johannes Jüngern in wahrer Bußfertigkeit stehen, auf daß sie keines Andern als nur deiner warten, noch sich an dir oder deiner elenden Gestalt ärgern, sondern daß sie nunmehr das Wort der Gnade und Wahrheit, das Wort der Kraft auch in Kraft ergreifen, und durch dasselbe leben mögen! Laß deine Gnade, Herr, dem Volke kund werden, so bis daher in Sünden todt gewesen ist, und das Wort der Buße nicht geachtet hat, auf daß es sich jetzt auf dich selbst weisen lasse, und auf das Lamm, welches der Welt Sünde träget, daß es dahin seine Sündenlast bringe, auf daß es möge Ruhe finden für seine Seele, und von der Sündenarbeit aufhöre! Ach Herr Jesu! du wollest aus Gnaden geben, daß dieses Wort der Wahrheit zu diesem Mal möge kräftig sein in unsern Herzen, um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

So haben wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln von dem Warten eines Andern, wie es ist 1) vergeblich und gefährlich an den Jüngern Johannis. Es wird uns solches in unserm Evangelium in diesen Worten beschrieben: Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärget. Wir sehen aus diesen Worten deutlich genug, was damals vorgegangen, und was daher durch das Warten der Jünger Johannis zu verstehen sei. Johannes war selbst genugsam überzeuget, durch das Zeugniß Gottes und des Heiligen Geistes, daß unser Heiland eben der, der da kommen sollte, wäre, und daß man keines Andern warten dürfte; denn davon hatte er selber schon längst, nämlich bald nach der Taufe Jesu, ein sehr herrliches und klares Zeugniß gegeben, da er mit Fingern auf ihn wies und sagte: **Siehe, das ist Gottes Lamm** Joh. 1, 29. 35. Also bedurfte der Johannes für sich solches Zeugnisses nicht, und sandte um seinetwillen keineswegs seine Jünger zu dem Herrn, daß er für seine Person erst möchte dieser Sache gewiß werden, sondern Gott hatte ihn derselben aufs allergewisseste versichert und gesagt, **auf welchen du sehen wirst den Geist Gottes in Gestalt einer Taube herabfahren, derselbige ist es** Joh. 1, 33, dessen Erfüllung er denn auch gesehen hat, als er Jesum taufte im Jordan Luc. 3, 22. Die Jünger Johannis aber, das ist, diejenigen, welche sich damals zu Johanne hielten, und daher seine Jünger und Schüler genannt wurden, dieselbigen harreten zu lange, und verschoben von einer Zeit zur andern, um nach dem Heilande der Welt sich recht zu erkundigen.

Johannes hatte ihnen das klare und helle Zeugniß gegeben, daß er nicht Christus sei, wie sie etwa meinen möchten, sondern daß er vor ihm hergehe und Ihm den Weg bereite, wie im ersten Kap. des Evangel. Joh. V. 23, und Kap. 3, 28, zu lesen, ja er hatte ihnen klare Anleitung gegeben, wie und woraus sie den wahren Christus und Heiland erkennen könnten, da er ihnen gesaget: **Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme; dieselbe meine Freude,** sagt er, **ist nun erfüllet. Ich muß abnehmen, Er aber muß wachsen.** Wobei er mit klaren Worten ihnen andeutete, daß es ihm gar nicht mißfallen würde, wenn sie, seine Jünger, von ihm zu Christo gingen, daß sie dem anhingen, denn er konnte sich selbst auf seine Jünger berufen, sie wären seine Zeugen, daß er gesaget habe, er sei nicht Christus, der Heiland der Welt selber, der ihnen helfen könne, sondern er sei nur vorher gesandt, um von demselbigen zu zeugen, daß er nun vorhanden sei. Wer das ewige Leben haben wolle, müßte zu ihm selber kommen, und an ihn glauben, weswegen er (Johannes) nun abnehmen müßte, Jesus aber (der Heiland) würde wachsen und zunehmen. Wie wohl nun aus diesen Zeugnissen handgreiflich zu erkennen war, daß Jesus der wahrhaftige Christ, und daß außer ihm kein Heiland zu hoffen und zu erwarten sei; weswegen Jederman auf ihn zu sehen, und zu ihm sich zu verfügen habe, so blieben doch die Jünger Johannes noch allezeit bei ihm (dem Johannes) welches man zwar gewissermaßen ihnen nicht übel deuten kann. Denn daß sie in herzlicher Liebe seiner pflegten, auch darin ihre große Treue erwiesen, daß sie ihm bis ins Gefängniß nachfolgten, und also keine Gefahr um ihres lieben Meisters willen scheueten; siehe, das kann man ihnen nicht nur nicht verargen, sondern ist vielmehr hoch zu loben, als eine Probe eines rechtschaffenen Wesens, daß sie ihm nicht nur zum Schein, sondern getreulich nachgefolget seien; daß sie kein wankend Rohr gewesen, das der Wind hin und her wehet, sondern von Johanne, als ihrem Lehrer, schon viel Gutes und Rechtschaffenes gelernet haben; aber das gefiel dem Johanne nicht, daß sie bei diesem allen noch an seiner Person hängen blieben, und nicht vielmehr auf den Heiland, Jesum Christum, selbst sahen, als auf ihn. Er hatte ihnen gezeuget, daß er nicht selbst der Christus, noch das Heil und die Erlösung bei ihm zu finden sei, er hat sie mit Fingern auf Jesum, als den einigen wahren Heiland gewiesen, und sie gelehret, der sei das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trage, der sei der Sohn Gottes, in dessen Hand der Vater alles übergeben habe, daher man an ihn glauben, auf ihn sehen, von ihm Heil und Gnade suchen und hoffen müßte, so würde man das ewige Leben haben, sie aber blieben dennoch an seiner Person hängen, als an welcher sie so hohe Gaben fanden, daß sie Ursache zu haben meinten, bei demselben als den rechten und besten Meister bestehen zu bleiben. Darüber aber kamen sie nicht zu Jesu selbst als dem rechten Heiland der Welt, der von Mose und den Propheten verheißen war. Dieses billigte nun Johannes der Täufer nicht, sondern war vielmehr bedacht, solchem gefährlichen Warten abzuhelfen. Damit er sie nun noch einmal von sich weg und auf Jesum weise, fertigte er ihrer zween zu ihm ab, und ließ ihn durch sie fragen: Bist du, der da kommen soll? Oder sollen wir eines Andern warten? Dadurch er ihnen zugleich Gelegenheit machte, daß sie es auch aus dem Munde des Herrn Jesu selbst hörten, gleichwie sie es aus seinem Munde oftmals gehört hatten, daß derselbe der Heiland der Welt sei und kein Andrer, damit sie also klar möchten überzeugt werden, hinfort an seiner, des Johannis, Person nicht zu hängen, sondern sich vielmehr zu Christo zu halten, und demselben allein im wahren Glauben nachzufolgen. Es mochte auch wohl insonderheit Johannes dazu veranlassen, daß er nun bereits in dem Gefängniß saß und wohl sah, daß sein Leben in dieser Welt sich bald endigen würde. Denn seine Freude war nun erfüllet, und war dasjenige geschehen, weswegen er von Gott gesandt; sintemal er den Weg dem Herrn bereitet, und des Bräutigams Stimme mit Freuden gehöret hatte, nun wollte er auch gerne seine Jünger versorgen, und ließ sie bei Zeiten von ihm Abschied nehmen und sich zu Christo Jesu verfügen, welchem er den Weg bereitet, und die im Wege stehenden Hindernisse wegzuräumen gesucht hätte.

Hierbei erwägen wir billig, worin die Jünger Johannis eigentlich gefehlt haben, nämlich darin, daß sie sind kleben geblieben an der Person Johannis des Täufers, an dem Knechte, und nicht zu dem Herrn selbst gekommen sind. Hierher mögen wir ziehen, was der Apostel Paulus in dem 4. Kapitel der 2. Epistel an die Korinther schreibet: **Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christ, daß er sei der Herr, wir aber eure Knechte um Jesu willen. Gott aber,** spricht er ferner, **hat einen hellen Schein in unser Herz gegeben, auf daß durch uns entstünde die Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.** Siehe, da zeiget Paulus an, daß rechtschaffene Lehrer und Prediger in dieser Welt sich nicht selber aufwerfen für den Herrn, sie begehren keineswegs die Menschen

an sich zu hängen, sie verlangen auch nicht, daß die Menschen auf sie sehen, und sie groß achten sollen, sondern darum ist es treuen und wahrhaftigen Lehrern zu thun, daß die Menschen zu Christo Jesu kommen, und denselben allein für den Herrn und Heiland erkennen mögen. Daher ist nun ihnen damit nicht gedienet, wenn sie gleich von den Menschen oder ihren Zuhörern noch so hoch gehalten werden, wenn dieselben nicht auch ihr Zeugniß von Jesu Christo annehmen, und sich zu demselben von ganzer Seele wenden. Welches denn Paulus auch in angezogenen Worten gar schön erkläret, wenn er saget: **Gott, der aus der Finsterniß hieß das Licht hervorgehen,** (als er in der Schöpfung sprach: Es werde Licht! und es ward Licht) **der hat auch einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben,** (2. Kor. 4, 6), das ist, er hat deswegen den Heiligen Geist über uns ausgegossen, und unsere Herzen mit dem hellen Licht seines Evangeliums erfüllet, daß wir so kräftig von Jesu Christo, von seiner Gnade, von seiner Liebe, von seiner Treue, von seiner Kraft und Herrlichkeit gegen Jederman zeugen können; weswegen aber? daß etwa die Leute auf uns sehen, sich über unsre Weisheit und Beredsamkeit verwundern, uns anhangen und preisen, uns Gutes thun? Nein, gar nicht, sondern deswegen, auf daß durch uns entstehen möge die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes, oder die gründliche Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes, damit auch so ein helles Licht in den Herzen der Menschen aufgehen möchte, als durch die Gnade Gottes in uns aufgegangen ist, und zwar zur Erkenntniß der Klarheit und Herrlichkeit Gottes, die da ist in dem Angesichte Jesu Christi, auf daß nämlich die Menschen sich wendeten zu Christo, daß sie in ihm und in seinem Angesicht, wenn sie mit erleuchteten Augen seine Person beschauen würden, die Herrlichkeit unsers Gottes erkennen, und selbst solcher göttlichen Klarheit theilhaftig werden möchten, wie auch alle andere Knechte Gottes derselben theilhaftig geworden sind. Siehe, das wollte nun Johannes der Täufer auch haben, und eben das verlangte er von seinen Jüngern. Er begehrte von ihnen nicht hochgeachtet zu sein, es war ihm darum nur zu thun, daß seine Jünger den Herrn Jesum möchten recht hochachten, daß sie in ihm die rechte Herrlichkeit und Klarheit Gottes finden, und sodann mit seinem Lichte, mit dem Lichte des Heiligen Geistes, bestrahlet, ja ganz und gar erfüllet werden möchten.

Siehe, darum war es dem Johannis zu thun; nun aber blieben, wie gedacht, die Jünger Johannis hängen an seiner Person, und wandten sich nicht zum Herrn; sie meineten, weil sie das Wort Johannis, das er ihnen von der Buße gepredigt, wohl angenommen hätten, so sei es nun schon damit genug. Und ob sie es gleich nicht mit der Welt hielten, auch nicht in groben Sünden und Lastern lebten, so war doch dieses ein mehr als zu großer Fehler, daß sie sich durch das Wort der Buße nicht ferner leiten ließen zu Christo Jesu, zu dem Heiland, dem rechten Brunn der Gnade, um von ihm zu lernen, und in ihm die rechte Kraft und Klarheit des neuen göttlichen Lebens zu erkennen. Das mochte nun ja billig dem Johannis zuwider sein, daß seine Jünger immer so in einerlei schlechtem Zustande blieben, und nicht aus demselben heraus, noch weiter kommen wollten, nachdem er ihnen doch den Weg bereitet, und sie zu dem geführt hatte, bei dem sie die Fülle der Gnade, Kraft und Leben finden könnten, sondern daß sie sich nur an seinen Zeugnissen hiervon begnügten und inzwischen die Sache selbst, von welcher er zeugete, nicht ergriffen, sondern die Zeit versäumten. Ja, das war nicht nur dem Johannis, sondern Gott selber sehr zuwider. Denn der Heiland sagt nicht ohne Leidwesen im 5. Kap. Johannis V. 33 von dem Volk, daß sie zwar **zu Johannes gesandt haben, der ihnen auch von der Wahrheit gezeuget; aber daß sie sein Zeugniß nicht** mit gläubigen Herzen **annehmen wollen.** Sie **haben** zwar **eine kleine Weile von seinem Lichte fröhlich sein,** aber nicht zu dem Heiland selber kommen wollen, das ist, es konnte sich das jüdische Volk wohl eine Weile darüber freuen, daß sie einen solchen großen Lehrer unter sich hatten, als Johannis der Täufer war, daher auch das Volk ihn hoch hielt, und gerne hörte; allein sie wollten sich zu Jesu Christo, dem Heiland der Welt, selbst nicht wenden, daß sie diejenige Kraft, von welcher Johannis zeugete, und dieselbige Seligkeit, auf welche er hinwies, von ihm selbst empfangen und angenommen hätten. Da wollten nun insonderheit die Jünger Johannis in solchem Lichte des Johannis fröhlich sein, sie freuten sich, daß sie einen solchen Mann gefunden hätten, zu welchem sie sich sicher halten könnten, der ihnen so gute Lehren vortrüge, und welchem sie ohne Gefahr allen Irrthums konnten nachfolgen; sie waren gewiß, daß sie nicht würden fehlen und in irrige Lehre gerathen können; damit vergnügten sie sich, und waren darin mit sich selber wohl zufrieden, aber dem Johannis war hiermit nicht gedienet, sondern er wollte, sie sollten von seinem Zeugniß nun weiter gehen zu der Sache, von welcher er zeugete.

Ja die Jünger Johannis wollten lieber in dem Gefängniß bleiben, (welches ein Bild war der Ge-

fangenschaft unter dem Gesetz) als zu der rechten Freiheit bei Christo durchs Evangelium zu kommen; von welcher Freiheit unser Heiland bei dem Evangelisten Johannis 8, 31 ff. selber gar nachdrücklich zeuget, da er mit den Juden, die da seinem Worte glaubten, redet, und ferner zu ihnen spricht: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Da antworteten sie ihm: Wir sind Abrahams Samen, sind nie keinmal Jemandes Knechte gewesen, wie sprichst du denn, ihr sollt frei werden? Jesus antwortete ihnen, und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht. Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich; so euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. Siehe, von solcher edlen Freiheit der Kinder Gottes handelt auch die Schrift an andern Stellen mehr, und diejenige ist es nun, dazu Johannes seine Jünger bringen wollte; aber so blieben sie immer in dem Gefängniß des Gesetzes, darunter sie gleichsam verschlossen waren, und wie von einem Zuchtmeister gehalten wurden, wie Paulus saget in der Epistel an die Gal. 3, 23. Sie versäumten also in die rechte freudige und fröhliche Glaubenskraft durchzubrechen und hineinzudringen. Darum straft Johannes dieselben, und um deswillen sandte er sie auch zu Jesu, daß sie doch einmal von solchem Harren und Warten los werden und zu Christo selbst kommen möchten, denn solches Warten und Harren war gefährlich und vergeblich; wie unser Heiland selbst solches ihnen anzeigte, da er sprach: Gehet hin und sagt Johannis wieder, was ihr sehet und höret, die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Damit deutet unser liebe Heiland an, daß es vergeblich sei, wenn die Jünger Johannis und Andre nun weiter auf einen andern Christum, der da kommen sollte, warten würden; da er nun selbst im Fleisch geoffenbaret sei, und unter den Menschen wohne, also daß man jetzt seine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit sehe, und nunmehr Jedermann Gnade um Gnade von ihm nehmen könne, nach Joh. 1, 14. 16. Damit aber die Jünger dieses um so viel leichter und gewisser erkenneten, hält der Heiland sie nicht auf mit einer langen Rede und Beweis, daß er der Christus sei, sondern weiset sie gerade auf das, was sie selbst sehen und höreten, nämlich, daß er solche göttliche Wunder verrichtete, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Tauben hörend machte, und daß die Todten aufstünden, wenn sie seine Stimme höreten, ja daß nun den Armen das Evangelium frei geprediget würde, welches von unserm Heiland bei dem Propheten Jes. 35, 5 schon lange vorher geweissaget worden war, auf daß man zu seiner Zeit ihn desto eher erkennen möchte.

Das sollten nun diese Jünger wohl merken, und dem Johannis wieder sagen; denn da sie hieraus eigentlich und gewiß erkenneten, daß er derjenige sei, von dem im Gesetz und Propheten geweissaget worden, so sei nun ihre Pflicht, sich in Einfalt des Herzens zu ihm, als dem wahren Gesalbten des Herrn, zu halten, und ihn im Glauben aufzunehmen, auf daß auch sie von ihrer natürlichen Blindheit, von dem lahmen Wesen des alten Menschen, vom Aussatz ihrer Sünden, von der geistlichen Taubheit errettet würden, ja daß auch sie die rechte Kraft des Evangeliums von Jesu Christo in ihren armen Herzen möchten erfahren. Denn ob zwar die Herzen der Jünger Johannis durch die Predigt von der Buße gedemüthigt waren, also daß sie ihr Elend und ihre Sünde wohl erkannten, so konnte doch weder Johannes noch Christus damit zufrieden sein, daß sie es dabei bewenden ließen, als wäre solche Erkenntniß schon genug zum neuen Leben, und nicht weiter hindurch und zu Jesu Christo selber kommen wollten, damit sie seiner Kraft, seines Geistes und Lebens recht theilhaftig werden möchten. Denn es mußte ja allerdings ein Unterschied sein zwischen der Bereitung des Weges, und zwischen dem Empfange und der Aufnahme des Herrn auf diesem zubereiteten Wege.

Also war es eine unverantwortliche Säumniß, daß diese Jünger bei der Bereitung des Weges stehen blieben, und damit gleichsam als nach gar verrichteter Arbeit sich zur Ruhe begaben, da doch das Hauptwerk noch übrig war, zu dem Herrn selber zu kommen, oder, da er sich ihnen selber darbot, ihn demüthig aufzunehmen, sich mit ihm recht bekannt zu machen, seine Gnade zu suchen, seine Stimme zu hören, und daraus völligen Trost des Glaubens und völlige Kraft des Lebens zu schöpfen, auf daß auch ihre Freude möchte erfüllet werden, gleichwie die Freude Johannis ihres Meisters erfüllet war. Bei solchem Zustande war es nun ja allerdings vergeblich, daß sie noch ferner warteten, weil nunmehr die Zeit erfüllet war, da Gott seinen Sohn gesandt hatte in die Welt, daß er diejenigen, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und sie die Kindschaft empfingen, nach Gal. 4, 5.

Es war aber auch solches ihr Warten höchst gefährlich, welches unser Heiland andeutet, wenn er

ferner im Evangelium spricht: Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Es heißet von unserm Heilande bei Jesaias 53, 3: **Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, darum haben wir ihn nicht geachtet.** Und so fand sichs auch zur Zeit seines Wandels in der Niedrigkeit auf Erden. Denn er ging in einer geringen, niedrigen Knechtsgestalt; daher sich Jedermann an ihm ärgerte, weil man sich gar einen anderen Messias einbildete. Die Jünger Johannis mochten auch wohl in solchen Gedanken stehen, daß, wenn der Messias kommen würde, er alsdann in einer großen Herrlichkeit, mit Pracht, Ansehen und in großem weltlichen Vermögen kommen sollte, nicht aber in einer solchen geringen und verächtlichen Gestalt, als Jesus an sich hatte. Daher warnet nun unser Heiland dieselben, daß sie sich ja nicht an seiner geringen Gestalt sollten ärgern, sondern darauf sehen, daß in ihm das Wort der Propheten erfüllet würde, welches so klar vorher verkündigt war; denn bei so gestalten Sachen sich an Jesum ärgern, war ja allerdings sehr gefährlich, sonderlich bei den Jüngern Johannis, die von ihrem Meister Johannis so herrliche Anleitung gehabt hatten, unter solcher Niedrigkeit den wahren Sohn Gottes und Heiland der Welt zu erkennen; auch aus solchem Aergernisse nichts anders entstehen konnte, als daß die Predigten Christi an ihnen und ihrethalben an dem Volke, welches auf sie, als so eines berühmten Lehrers geheime Jünger, insonderheit sah, umsonst sein würden, ja daß auch das alles, was ihr bisheriger Meister Johannis an ihnen gearbeitet hatte, umsonst und vergeblich sein, und sie also die nothwendigen Früchte eines neuen Lebens nicht bringen würden; weil ja keine Buße rechtschaffen, Gott gefällig und selig sein kann, wo der Mensch nicht zu Jesu Christo dem Heilande der Welt selbst kommt und dessen Gnade, Liebe, Kraft und Leben in seiner Seele empfänget.

Nun meine Allerliebsten, dieses wird um deswillen vor euren Ohren verkündiget, damit ihr, die ihr den Jüngern Johannis gleich seid, erwecket werden möget, mit herzlichem Verlangen zu Jesu Christo zu eilen, auf daß ihr seines Heils theilhaftig werdet, nicht aber durch ein vergebliches, ja gefährliches Harren und Warten euch selbst dessen beraubet. Diejenigen aber sind den Jüngern Johannis gleich, deren Herzen durch das Wort Gottes kräftig gerührt sind, die da gedemüthiget sind in ihrem Herzen und Geiste, die da gebracht sind zur Erkenntniß der Sünden, deren Herzen zerknirschet und zerschlagen worden sind durch die Predigt von der Buße, die aber in einem solchen Zustande stecken bleiben, und nicht ferner fortgehen, ihren Beruf fest zu machen, die da hingehen von einem Tag zum andern, harren und harren, hier ein wenig und da ein wenig, und wollen nicht daran, daß sie zu Jesu Christo dem Heilande der Welt selbst kommen. Diejenigen sind es, die da bei den Dienern des Wortes stehen bleiben, selbige gern hören, ihre Gaben lieben, ihre Predigten mit allem Fleiß merken, aber dennoch bei dem allen nicht wollen durch solche Zeugnisse sich bewegen lassen, zu dem Herrn selber zu kommen, von dem seine Knechte zeugen, und zu dem sie ihre Zuhörer weisen; die da nicht wollen hinzutreten, um selber in der That zu erfahren, wie freundlich unser liebe Heiland sei, ja die da seine lockende Stimme dergestalt nicht wollen annehmen, daß sie zu ihm eileten, und sich ihm und seiner Gnade ganz unterwürfen, sondern in den Werken des Gesetzes hängen bleiben, und das liebliche Evangelium von der Kraft und Herrlichkeit Jesu Christi nicht bei sich kräftig und lebendig werden lassen wollen.

Derer sind nun viele unter uns, ja ich mag wohl sagen, daß es jetzt eine solche Zeit ist, da man wohl Ursache hat, nicht nur zwei, sondern viele zu Jesu zu senden, daß sie seine Werke sehen, und erkennen mögen das Wort des Lebens, das er ihnen verkündigen lässet; daß sie sehen mögen seine Herrlichkeit und die Klarheit Gottes in seinem Angesichte. Sehet! darum hat ja Gott einen hellen Schein in die Herzen seiner Knechte gegeben, daß sie mit aller Freudigkeit den Tag Jesu Christi verkündigen, und von seiner Gnade und Wahrheit Zeugniß geben sollen; darum, sage ich, hat er einen solchen hellen Schein in ihre Herzen gegeben, und hat sie erfüllet mit Geist und Kraft, nicht daß sie sich selbst in den empfangenen Gaben spiegeln, noch daß andere Menschen sich an ihren Gaben begnügen lassen und daran belustigen sollen, sondern daß sie vielmehr als von treuen Knechten Christi zu Jesu selbst gebracht werden, daß sie denselben als ihren Herrn und Heiland kennen lernen, und an ihn glauben sollen.

So gehets aber nun leider! insgemein also, daß die Menschen daran hangen bleiben, daß sie solch Zeugniß hören, und ob sie gleich gerühret, und von der Wahrheit überzeuget sind, auch wohl gedenken, sie meinen es treu mit ihrem Gott, so wollen sie doch nicht hindurch, zu dem Herrn Jesu in der Besprengung seines Blutes, mit völligem Glauben wirklich zu kommen. Es pfleget da ein solches Harren und Warten zu sein, welches wohl gleich ist dem Harren und Warten der Jünger Johannis, nämlich, daß sie immer einen Tag nach dem andern lassen hingehen,

und ihre Herzen beschweret werden mit diesen und mit jenen Sorgen oder Bekümmernissen, es betreffe denn gleich leibliche Dinge dieser Zeit, oder solche Sachen und Absichten, die da nur aus dem Gesetz kommen, und nicht dem evangelischen Geiste und Stande gemäß sind.

Solche nun, sage ich, sollten mit Eifer und Glauben hindurch brechen durch alle Absichten, Schwierigkeiten und Hindernisse, auf daß sie ihren Heiland recht erkenneten, wie nämlich in und mit ihm eine völlige Gnade der Welt aufgegangen, daß alle bußfertige Sünder durch sein Blut im Glauben von allen ihren Sünden abgewaschen, ja in ihm durch seinen Geist zu Priestern und Königen gemacht werden vor Gott und ihrem Vater, und also in ihm, dem getreuen Heilande, einen recht hohen Adel, eine priesterliche, fürstliche, ja königliche Herrlichkeit hätten, nebst der göttlichen Kraft, sich wider alle geistliche Feinde bei solcher Hoheit zu schützen, und derselben allenthalben würdig zu wandeln, ja zu wandeln in aller Wahrheit und in der überschwenglichen Kraft des Herrn Jesu Christi und seines Vaters, als die durch ihn göttlicher Natur und aller Fülle theilhaftig geworden. Aber so bleibet es leider bei den Meisten bei einem Klagen. Des Klagens über Elend, über Schwachheit und Unvermögen will kein Ende werden, und Niemand will hinan, daß er die Kraft und die Liebe unsers Herrn Jesu Christi recht herzlich und innig ergreife, die sich selber allen so reichlich anbietet und allen offen stehet.

Nun ihr, die ihr von dieser Gattung zu sein euch schuldig befindet, euch wird es abermals gesagt, daß ihr sollt acht haben, wie durch die Kraft Jesu und sein allmächtiges Wort die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören, die Todten aufstehen und den Armen das Evangelium geprediget wird. Was wartet ihr? Auf wen, oder auf welche Zeit sehet ihr? Meinet ihr, es soll über ein Jahr oder über etliche Jahre kommen? Meinet ihr, Christus werde zu euch mit äußerlichem Gepränge kommen, oder euch mit Gewalt zu sich reißen? Ach, das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, noch mit gewisser äußerlicher Wahrnehmung, daß man auf dieses oder jenes zu warten, oder auf diese und jene Zeit zu harren habe, es dringet sich auch Niemandem gewaltthätiger Weise auf, **sondern das Reich Gottes ist inwendig in euch,** es ist euch **nahe, und in euren Herzen,** Röm. 10, 8. In dieser gegenwärtigen Zeit suchet Gott mit Liebe und Freundlichkeit, mit Bitten und Klopfen, mit sanften jedoch mächtigen Rührungen eure Herzen zu öffnen und einzunehmen, darum sollet ihr nicht auf eine andre Zeit warten. Sehet, es wird das Wort des Evangeliums klar und hell genug verkündigt und Zeugniß gegeben von Jesu Christo. Wird euch nicht seine Liebe reichlich angepriesen? Wird euch nicht in der Kraft des Herrn dargethan, wie seine Gnade so groß, wie sein Herz so brünstig gegen euch sei, als da immer sein kann das Herz eines Vaters zu seinem Sohne? Suchet man nicht auf allerlei Weise in euch ein Vertrauen und Zuversicht zu dem Erlöser der Welt zu erwecken? Fühlet ihr nicht das Klopfen und die Rührungen Gottes? Ach! so wartet doch nicht auf die folgende Woche, noch aufs folgende Jahr, sondern greift vielmehr zu, da euch die Gnade angeboten wird, und wendet euch zu demselbigen Heilande der Welt.

Ich rede jetzt nicht mit rohen Weltkindern, welche in fleischlichem und irdischem Sinn stehen, als welche erst nöthig haben das Zeugniß Johannis anzunehmen, und ihre Herzen durch Bußpredigten erweichen zu lassen. Ich rede mit euch, die ihr das Zeugniß treuer Knechte, wie Johannis Jünger ihres Lehrers Zeugniß, mit Freude und mit gutem Willen angenommen, und mit treuem Herzen bisher bewahret habt. Ihr seid es, die ihr nun weiter durchdringen müsset. Bei euch ist es nunmehr Zeit, ja es ist hohe Zeit, daß ihr selbst erfahret und schmecket die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes, welche haben geschmecket die Knechte Gottes, die euch solche Gnade verkündigt haben. Sie sind nicht neidisch und begehren nicht des Guten allein theilhaftig zu sein, sondern es würde vielmehr ihre Freude sein, **wenn sie schwach und ihr stark wäret,** wie Paulus sagt 2. Kor. 13, 9. O wie sollte es eure Lehrer erquicken, wenn ihr so in die Kraft Jesu Christi eindringen möchtet, daß man an euch viel größere Gnade und Kraft erkennen möchte, als in ihnen selbst jemals gewesen ist. Deß würden sie sich nicht schämen, noch daher eine Verachtung befürchten, sondern ihre Freude würde vollkommen sein, wenn sie also abnehmen, und Christum Jesum in euren Herzen zunehmen sehen möchten. Die Meinung ist nicht, daß man die Zeugen Jesu Christi hinfort nicht mehr achten sollte, sondern das ist die Meinung, daß man an solchem Worte und Zeugniß nicht solle kleben bleiben, sondern man soll einmal in das rechte beständige Leben Christi und des Christenthums hindurchdringen. Was hilfts, wenn man einmal nach dem andern, Jahr aus, Jahr ein, kommt und höret noch so viele Predigten? was hilfts, wenn man noch so schöne Lieder von Jesu Christo, von seiner Gnade, Kraft und Herrlichkeit singet, wenn das Herz da-

durch nicht ermuntert wird, zu Jesu Christo, dem treuen Heilande, hindurchzudringen? Darum ists uns eben in aller unserer Arbeit, und in unseren Predigten zu thun, ja dahin wollten wir gerne eure Herzen bringen. Und das ist auch jetzt mein Wunsch, da ich zu euch von dem vergeblichen und gefährlichen Warten der Jünger Johannis rede, auf daß ich euch aus solchem Gefängniß Johannis herausreiße, und in die Arme Jesu Christi liefere, damit ihr in denselben die rechte Freiheit der Kinder Gottes haben, und einmal selbst erfahren und schmecken möchtet, wie freundlich unser Herr und Heiland sei.

Darum so wendet euch doch ohne Verzug dahin, und laßt euch nicht euer Elend abhalten, lasset euch nicht abhalten das Anschauen des tiefen Verderbens, das ihr noch gewahr werdet in euren Herzen, denn sehet, daru mist Jesus Christus in die Welt gekommen, daß er euch aus solchem Elende und Verderben errette. Findet ihr eure Blindheit, laßt euch dieselbe nicht schrecken, denn die Blinden macht er sehend; kommet nur zu ihm und bittet ihn. **So Jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, er giebt einem Jeden einfältig.** Jac. 1, 5. Er offenbaret deswegen allen, die zu ihm kommen, seine Zeugnisse also klar und hell, auf daß ihnen die Augen aufgethan werden, und darum **giebt er auch in die Herzen seiner Knechte einen solchen hellen Schein, auf daß durch sie in aller Herzen, die es begehren, auch die Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi entstehen möge.** 2. Kor. 4, 1. Plaget und drücket euch euer Unvermögen, daß ihr als die Lahmen seid, indem ihr der Sünde nicht widerstehen, noch gewisse Tritte thun könnt in eurem Christenthum, sehet, Jesus Christus ist es, der die Lahmen gesund machet, zu seiner Kraft sollet ihr euch in allem Vertrauen nahen, und nicht zweifeln, **er kann eure Füße richten auf den Weg des Friedens,** Luc. 1, 79 und eure Tritte nnd Schritte fest machen; **es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde.** Wodurch geschiehet aber das? geschiehets durch Bekümmerniß? geschiehets durch Sorgen und Grämen? geschiehet es durch das Gesetz? Nicht also, sondern es geschiehet durch die Gnade, wie Paulus sagt Ebräer 13, 9. Gehet es euch nahe, daß ihr aussätzig von Sünden seid, und nichs als Sünde und Unreinigkeit findet, wenn ihr euch ansehet, daß ihr noch so viele Mängel und Fehler an euch erkennet, und viele böse Gedanken und Begierden in euch fühlet, damit ihr vor Gott nicht bestehen könnet, sehet, auch die Aussätzigen werden rein bei dem Herrn Jesu, er selbst, Jesus will seine Hand auf euch legen, euch segnen und rein machen, mit seinem Blute will er euch abwaschen von allen Sünden, denn dadurch sind sie alle gebüßet. Er hat alle eure Schulden bezahlt, darum will ers nicht haben, daß ihr euch derer wegen ängsten und von der Gemeinschaft mit Gott abschrecken lassen sollet, sondern ihr sollt vielmehr euch freuen und mit **Freudigkeit vor Gott in das Heilige hineintreten mit völligem Glauben, als losgemacht vom bösen Gewissen und abgewaschen mit reinem Wasser.** Ebr. 10, 22. Ihr dürft nur auf euer Angesicht fallen, und ihn loben und preisen, daß er in seinem Evangelium euch solche Gnade geschenkt hat. Beklaget ihr euch darüber, daß ihr gleichsam taub seid, und die Herrlichkeit Jesu Christi, wenn sie euch geprediget wird, nicht vernehmen, noch die Kraft des göttlichen Wortes dergestalt fühlen und empfinden könnet, sehet, Jesus Christus kann und will auch die Toben hörend machen. Darum, so ihr bisher euch gleich geistlicher Weise taub befunden habt, verzagt nicht und bleibt nicht zurück, in Jesu Christo sollt ihr die Kraft zu hören empfangen; so gehet denn doch zu demselbigen, oder lasset euch zu demselbigen bringen, wie jener Taube zu ihm gebracht wurde, (Marc. 7, 32 ff.) er wird euch den Finger des Heiligen Geistes in eure Ohren legen, eure Herzen eröffnen, daß ihr acht haben möget auf das Wort, gleichwie der Lydia geschah, Apostelgesch. 16. Fühlet ihrs an euch, daß ihr bisher gleichsam wie Todte gewesen seid, und ihr kein solch kräftig göttlich Leben in euch fühlet, wie ihr bei Andern gewahr werdet, sehet, auch die Todten stehen auf, wenn sie zu Jesu gebracht werden, und er mit seiner Stimme sie hervorruft. Daraus sollt ihr erkennen, daß die Stimme unsers Herrn Jesu Christi, die Stimme des Sohnes Gottes, eine lebendigmachende göttliche Kraft bei sich führe, dadurch alles Todte muß erwecket und lebendig werden. Er, unser Heiland, ist auch bereit durch diese seine Stimme und Wort allen Menschen, und also auch euch ein neues, geistliches, himmlisches und göttliches Leben zu geben, nur daß ihr euch zu ihm bringen lasset. Er will euch geben den Geist der Kindschaft, der voll freudiger Lebenskraft ist, und stets in euch schreiet das **Abba,** und dadurch ihr **allerlei Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** überkommet. 2. Petr. 1, 3. Befindet ihr euch bis daher in geistlicher Armuth, daß ihr so elend und arm seid, ja garnicht wisset, wie ihr zu Gott recht beten sollt, daß ihr nicht stark seid im Glauben, nicht brünstig genug in der Liebe, nicht fest genug in der Hoffnung, Summa, findet ihr in allen Dingen Mangel, Armuth, oder Elend, lasset euch doch auch dieses nicht von Jesu abhalten. Sehet, **den Armen wird das Evangelium,**

die frohe Botschaft, **verkündiget**, denen ist er eigentlich gesandt zu predigen, Jes. 61, 1. Bei Matthäus 5, 31 heißt es: **Selig sind die Armen am Geist, denn das Himmelreich ist ihr.** In solcher eurer Armuth und Dürftigkeit, in solchem eurem Elende, da wendet euch nun zu Jesu Christo, so werdet ihr durch seine Armuth reich gemacht werden.

O nehmet eures Heils den ersten Augenblick wahr, erwäget bei euch selbst, und haltet euren Seelen vor, was ihr sehet und höret. Ihr werdet ja immer mehr und mehr gewahr, daß jetzt die Zeit ist, da unser Herr Jesus Christus auf ist, da viele Taube zu hören, viele Stumme zu reden, viele Lahme zu gehen beginnen, und da vielen Armen das Evangelium dergestalt geprediget wird, daß ihre Herzen erquicket und gestärket werden; darum schiebets nicht auf bis auf den morgenden Tag, noch auf die folgende Zeit, sondern jetzt, jetzt, da ihr die Stimme des Herrn höret, **so gehet zu ihm mit wahrhaftigem Herzen, und haltet fest an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nehmet euer selbst unter einander wahr, mit Reizen zur Liebe und guten Werken;** sehet, so ermahnet Paulus Ebräer 10, 22—25. als er sahe, daß die Ebräer keine gewisse und gerade Schritte mehr thun wollten, sondern sich bald hier bald da aufhielten, und dahinten blieben; siehe, da suchte er sie durch solche Ermahnung und Aufmunterung wieder rege zu machen und gleichsam aufzubringen, daß sie mit wahrhaftigem Herzen und mit völligem Glauben zu Jesu hineilen möchten. Wie lange wollt denn ihr harren? Meinet ihr nicht, daß solch Warten und Trägheit euren Seelen gefährlich sei?

Ihr dürft euch nicht ärgern an der geringen Gestalt eures Herrn Jesu, denn er war auf Erden wohl schwach, und wurde in der Schwachheit gekreuzigt, und litt Schmach, aber nun lebet er in Kraft und in Herrlichkeit, 2. Kor. 13, 3. 4. Aergert euch auch nicht an den Knechten Gottes, und daß die in der Welt verachtet, gelästert und verschmähet werden, es heißet dennoch von ihnen: **Wer euch höret, der höret mich.** Luc. 10, 16. Darum **nehmet das Wort willig an, das in euch gepflanzet wird, welches kann eure Seelen selig machen.** Jac. 1, 21. Es ist genug, daß die Welt sich daran ärgert, es ist genug, daß die Welt dieselben verwirft, ihr aber nicht also, sondern ihr sollt vielmehr in denselbigen die Malzeichen unsers Herrn Jesu Christi erkennen und werth halten, ihr sollt daran erkennen, daß die Gnade Gottes und dessen Wahrheit in ihnen sei, und daß der wahrhaftige **Geist der Herrlichkeit,** den die Welt nicht kennet, **über ihnen ruhe,** (2. Petr. 4, 14), durch dessen Kraft es auch geschieht, daß sie ob dem Wort der Wahrheit halten, und es euch mit aller Freude verkündigen, welches euch um so vielmehr reizen soll, dasselbe von ihnen als Gottes Wort anzunehmen. Selig seid ihr, so ihr euch nicht ärgert, noch an der geringen Gestalt Jesu stoßet; selig seid ihr, so ihr euch nicht von ihm durch euer Elend und Schwachheit abschrecken lasset, sondern vielmehr im Glauben ihm zutrauet, daß er das **glimmende Docht nicht auslöschen, noch das zerstoßene Rohr zerbrechen, sondern daß er das Gerichte in euch ausführen werde zum Siege,** (Matth. 12, 20), daß er herrlich werde hinausführen, was er angefangen hat.

Darum dringet hinzu mit einfältigen Herzen, und lasset euch nicht aufhalten, glaubet, **daß Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und daß ihr durch denselben Glauben das Leben habt in seinem Namen,** Joh. 20, 31. Sehet, da müßt ihr hin, glauben müßt ihr, Jesus sei Christus der Welt Heiland, der uns von unsern Sünden selig machen soll; er sei der Liebhaber der Menschen, so müßt ihr ihn ansehen, und ein solch Vertrauen müßt ihr zu ihm haben, daß er auch euch annehmen, und seine Gnade, Barmherzigkeit und Seligkeit auch gerne gönnen und mittheilen werde. Darum gebe ich euch den einfältigen Rath, daß ihr nicht an solchem Zeugniß, das wir euch verkündigen, hängen bleibt, noch euch begnüget, solches zu hören und zu wissen, sondern daß ihr nun hingehet zu Jesu Christo und eure Kniee beuget vor diesem Herrn Himmels und der Erden, daß ihr euch demselbigen selbst aufopfert, und sprecht: Herr Jesu Christe, ich habe genug bisher dein Wort und Zeugniß gehöret, aber zu dir bin ich selbst mit meinem Herzen und Glauben nicht also durchgedrungen, nun aber komme ich zu dir mühselig und beladen von der Last meiner Sünden, und bitte dich demüthig, du wollest dein Joch auf mich legen, ich will es gern auf mich nehmen und tragen, denn es ist sanft und leicht; du wollest mir Ruhe geben für meine Seele durch dein Evangelium. Also dringet euch nur hinzu zu Jesu, dem Heilande der Welt, und opfert euch also ganz und gar seiner Liebe, seiner Gnade und Barmherzigkeit auf, so werdet ihr finden, welche Kraft, welch Heil und Trost in ihm verborgen sei.

Wie ists sonst möglich, daß ihr die Gnade Jesu Christi recht kräftig in euren Seelen erkennen und erfahren möget, so lange ihr nicht ein Vertrauen zu ihm fasset, und euch weigert, mit ihm als eurem Heilande und erstgebornen Bruder euch recht bekannt zu machen? So lange ihr von ihm mit eurem Herzen so ferne bleibet, so lange ists nicht möglich, daß ihr seine Kraft recht erfahren werdet. Es muß aber

damit angefangen werden, daß ihr in Einfalt des Herzens annehmet und in euch kräftig sein lasset die Wirkung des Heiligen Geistes durchs Evangelium, und also glaubet, Christus habe mit seinem Blute für eure Sünden genug gethan, gebüßet und bezahlet. Es muß davon angefangen werden, daß ihr glaubet, der liebe Vater im Himmel habe euch in ihm alle eure Sünden vergeben, und zu seinen lieben Kindern angenommen, ja daß ihr in Jesu Christo und seinem Blute dergestalt Gnade und Vergebung aller eurer Sünden habt, daß ihr, eure Seele aus aller Gefahr des Todes errettet zu sein, in aller Sicherheit des Lebens zu stehen, und einen beständigen ewigen Frieden mit Gott zu haben, glaubet, und also der Freude im Heiligen Geiste theilhaftig werdet. Denn wo der Mensch erst zu solchem Glauben kommt, da kann es anders nicht sein, als daß er von einer Kraft in die andere dringe; wenn er erkennet, daß der lebendige Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, auf seiner Seite sei, daß er von demselben geliebet werde, und bei ihm in Gnaden sei, daß der ihn zu seinem Erben, und zu einem Miterben Christi aufgenommen habe. Wenn (sage ich) der Mensch dieses erkennt, und von Herzen glaubet, siehe, wie ist es anders möglich, als daß er fröhlich sei in dem Herrn seinem Gott, daß er munter und wacker werde, demselben für die Barmherzigkeit, die ihm wiederfahren ist, danke, und sich stets stärke in der Kraft Gottes, und in derselben dem Teufel, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut, ja aller **Höllen Pforten**, freudig Trotz biete. Matth. 16, 18.

Ach so dringet denn doch zu solchem Glauben hindurch, auf daß euer Herz recht frei werde, nicht von der Tugend und von guten Werken, sondern von der Sünde und Bosheit, frei von dem Zwange des Gesetzes, frei von dem strengen und knechtischen Zuchtmeister, frei durch die rechte edle Freiheit der Kinder Gottes; da nämlich euer Herz durch den Glauben mit solcher Liebe dem Herrn Jesu Christo verbunden sei, daß ihr ihm mit willigem Herzen, mit recht kindlichem Geiste, mit Lust und Freudigkeit dienet, nachfolget, und mit seinem Sinne in seine heilige Fußtapfen tretet, als die dieses nicht nur für ein nothwendiges, sondern für das allerseligste, süßeste und vergnüglichste Leben ihrer Seele achten, außer welchem ihnen alles andere Leben trübe und bitter ist.

Nun, das ist zu euch geredet, die ihr bisher das Wort Gottes angenommen habt, und in demselbigen Zeugniß beharret seid, nicht aber habt zu Jesu recht durchdringen wollen. Niemand ist, der dieser Ermahnung nicht sollte von Nöthen haben; ich selbst nehme mich nicht aus, sondern predige auch mir selber, und suche mit euch da hindurch zu dringen, daß ich Jesum Christum, den Heiland der Welt, in noch völligerer Kraft ergreifen möge, als er von mir bisher ergriffen ist. Darum laßt uns nun mit einander künftig dahin ringen, und fröhlich diesem Kleinod nachjagen, bis wir es ergreifen mögen, lasset uns je mehr und mehr dahin dringen, daß wir aus der Fülle Jesu Christi nehmen mögen Gnade um Gnade, Kraft um Kraft; auf daß die Herrlichkeit unsers Heilandes Jesu Christi den Menschenkindern möge offenbar werden, wenn sie an uns sehen, erkennen und bekennen müssen, daß die Gnade Jesu Christi mächtiger sei, als die Gewalt des Teufels und der Sünde.

Anderer Theil.

Nun aber ist auch aus unserm Text ferner vorzustellen, das Warten eines Andern, wie es an dem Volke verdammlich ist. Es lautet davon in unserm Text also: Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johannis: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet: Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. In diesen Worten strafte unser Heiland das damalige Warten des jüdischen Volks. Wir mögen aber aus solchen Worten auch leicht erkennen, worin dieses Warten des jüdischen Volkes bestanden sei. Nämlich dasselbige hatte die Verheißung Gottes von Sendung eines Heilandes wohl inne und wußte, daß die Zeit da war, darin derselbe sollte offenbaret werden, daher auch die Pharisäer und Schriftgelehrten dem Herodis den Ort und die Zeit aus den Propheten wohl wußten zu benennen, wann und wo er sollte geboren werden, Matth. 2, 3 ff. daher warteten sie nun von einer Zeit zu der andern, auf dessen Offenbarung (weil sie wußten, das jetzt die Zeit da war). Und als es jetzt an dem war, daß das Wort der Propheten sollte erfüllt werden, kam Gott noch dazu ihrer Schwachheit, oder vielmehr ihrer großen Blindheit zu Hülfe, und sandte einen Vorläufer vorher, nämlich Johannis den Täufer, daß derselbe

seinem Sohne sollte den Weg bereiten. Denn es war mit den Juden in solchen elenden und verkehrten Zustand gekommen, daß Niemand fast mehr wußte, was der Messias, und was eigentlich sein Amt und Werk sein sollte, sondern ein Jeglicher glaubte von dem Messia, was ihm gut deuchte. Da mußte nun Johannis kommen mit seinem Zeugniß von Christo, und dem Volk erst Buße predigen, und also den Weg Jesu Christo bereiten, auf daß die Herzen rege gemacht würden in dem ganzen jüdischen Lande, und wenn nun der Sohn Gottes anfing zu predigen, er in solche Herzen desto eher einen Eingang finden, und darinnen mit seinem Evangelio desto kräftiger wirken könnte. Deswegen denn auch Johannis eine kurze Zeit vor unserm Heilande sein Amt antrat, und dem Volk seinen elenden und verderbten Zustand kräftig unter Augen stellte, und dadurch das ganze Volk dergestalt rege machte, daß die ganze Gegend des Jordans, und das ganze Jerusalem hinaus zu Johannis ging, daß sie daselbst seine Predigten hörten und sich von ihm taufen ließen. Siehe, eine solche Erregung war unter dem jüdischen Volk. Weil sie aber auf die Gedanken geriethen, er (Johannis) möchte wohl selbst der Messias sein, so bezeugete er ihnen mit klaren Worten, er sei nicht Christus, sondern er gehe vor ihm her, er aber, der Herr Christus, sei schon mitten unter sie getreten, wiewohl sie ihn nicht kenneten. Nichts destoweniger warteten sie noch auf Christum und wollten sich nicht dazu bringen lassen, daß sie den niedrigen Jesum dafür erkannt und aufgenommen hätten; daher auch dieses vergeblich war, daß sie zu Johannis dem Täufer gingen, und sich von ihm unterrichten und weisen ließen; ja sie wurden endlich auch an dem Johannis irre, und machten sich von ihm einen ganz andern Begriff, als sie sollten.

Darum fragte sie nun unser Heiland: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Damit er so viel sagen will: was habt ihr wohl in eurem Gemüthe für einen Zweck gehabt, daß ihr zu Johannis dem Täufer gegangen seid. Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Das ist: ihr habt vielleicht gemeinet, es sei Johannes ein solcher, der sich noch wohl sollte auf eure Seite wenden lassen und mit euren Aufsätzen einstimmen, deswegen denn auch die Pharisäer und Schriftgelehrten zu ihm ihre Gesandten abgefertigt hatten, um von ihm zu vernehmen was er wäre, und aus welcher Macht er solches thäte, da sie sich denn hoch würden gefreuet haben, wenn sie einen solchen Mann auf ihre Seite bekommen hätten. Aber siehe, Johannis war kein Rohr, das der Wind hin und her wehete, sondern er war beständig in seinem Zeugniß und strafte die Pharisäer und Schriftgelehrten, ja Herodem selbst, und schonte keines.

Darauf fraget unser Heiland in eben solchem Absehen ferner: Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Als wenn er sagen wollte, oder ihr habt vielleicht noch andere Ursachen gehabt, daß ihr zu Johanne hinaus gegangen seid. Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Es wird nämlich von Johannis dem Täufer angezeiget Matth. 3, 4, daß er **mit Kameelhaaren bekleidet** gewesen sei, und sich **mit einem ledernen Gürtel umgürtet** habe, und **seine Speise sei gewesen Heuschrecken und wilder Honig.** So führet er denn ein hartes und strenges Leben, seine Kleidung zeugete davon, ja auch seine Speise; er war in der Wüste, und diese Wohnung selbst diente ihnen zum Zeugniß, daß er kein solcher Weichling, oder weicher wollüstiger Mensch wäre, als das Volk insgemein damals gesinnet war, und sie daher Johannem gerne auch also gehabt hätten. Darauf saget nun der Heiland: Ihr wolltet vielleicht an Johannis auch gerne einen solchen Menschen haben, der in weichen Kleidern einher gehe, und sich mit euch gütlich thue? Aber siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser; solche Herrlichkeit, will er sagen, und Wollust der Welt habt ihr bei Johannis nicht zu suchen gehabt, auch nicht gefunden, sondern er hat euch die Buße mit allem Ernst gepredigt, und gezeigt, wenn man zu Christo Jesu kommen wollte, so müßte man das Herz von allen andern zeitlichen Dingen abwenden, alle Herrlichkeit, Ehre und Reichthum dieser Zeit, und was sonst der Welt wohlgefällt, das müßte man für Koth und Schaden achten gegen der überschwänglichen Erkenntniß dieses Heilandes, des Herrn Jesu Christi, Phil. 3, 7. 8. und sich das alles nicht hindern lassen, mit ihm bekannt und genau befreundet zu werden. Sehet, das hat euch Johannis beides, mit seinem Zeugniß und mit seinem Beispiel gelehret.

Oder, spricht er ferner, was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Meinet ihr denn wohl, will er sagen, es sei noch lange hin, ehe Christus kommen werde? Johannis weissage etwa noch von ihm und sei der Propheten einer, welcher, als von ferne, von dem künftigen Messia der da kommen soll, Zeugniß gebe? Ja, spricht er, ich sage euch: er ist mehr denn ein Prophet: Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Daher es denn in dem folgenden

billig von ihm heißet: Wahrlich, ich sage euch, unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufgekommen, der größer sei, denn Johannis der Täufer; der aber der Kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er. Aber von dem Tage Johannis des Täufers bis hierher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Es ist nun, will er sagen, nicht mehr lange Zeit zu warten, sondern von der Zeit an leidet das Himmelreich schon wirklich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Denn alle Propheten und das ganze Gesetz haben geweissaget bis auf Johannem, und so ihrs wollt annehmen: er ist Elias, der da künftig kommen sollte; wer Ohren hat zu hören, der höre! wem soll er aber, spricht er ferner, dies Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlein gleich, die am Markte sitzen, und rufen gegen ihre Gesellen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. Das ist, sie harren und warten immer fort, meinen, es sei noch Zeit genug, und schieben also ihre Buße auf von einer Zeit zur andern. Johannis ist gekommen, aß und trank nicht, so sagen sie, er hat den Teufel; des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle, und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

Das war denn nun damals das strafbare Warten des Volks, daß sie, da ihnen gleich Gott der Herr einen Zeugen gesandt hatte, der vor dem Herrn Christo hergehen, von ihm und seiner Gegenwart zeugen, und ihm den Weg in ihre Herzen bereiten sollte, weder ihn noch solches Zeugniß von ihm annehmen, auch ihre Herzen zu seinem heilsamen Einzug nicht bereiten lassen wollten, sondern immer die harten fleischlichen Herzen behielten, welche doch eigentlich der unbereitete Weg waren, auf welchem der Messias keinen Einzug halten, noch sie seines Heils theilhaftig machen könnte. Ja sie wollten immer in ihrem eitlen fleischlichen Sinne bleiben, von einer Seite zur andern wanken, die Welt und ihr üppiges Wesen lieben, und sich dabei doch getrösten, sie seien Gottes Volk, es würde schon noch einmal über sie die Verheißung der Propheten kommen und erfüllet werden, es würde schon alles dasjenige geschehen, was geschehen sollte, meineten aber nicht, daß dieses schon so nahe sei, und daß es eben jetzt die rechte hohe Zeit sei, denselben Heiland zu suchen, und mit bußfertigem Herzen aufzunehmen.

Dieses war nun wohl ein recht strafbares, ja ein recht verdammliches Warten; wie denn unser Heiland selber solches deutlich genug anzeigt, wenn er sagt, daß keine Andere würden das Himmelreich zu sich reißen, als die ihm Gewalt thäten, bald aber die schrecklichen Worte hinzusetzet, doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Land erträglicher ergehen an jenem Tage, denn euch. Sie würden desto schwerere Strafen zu gewarten haben, je größere Gnade ihnen durch die klaren Zeugnisse von dem Messias widerfahren wären. Deswegen er auch gleich darauf anfing die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Thaten geschehen waren, und sich doch nicht gebessert hatten: Wehe dir Chorazin! Wehe dir Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan, doch ich sage euch: Es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen an jenem Tage, denn euch. Und du Kapernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst in die Hölle hinunter gestoßen werden, denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages, doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher ergehen an jenem Tage, denn euch.

Warum wird aber uns, meine Geliebten, solches angedeutet? Gleichwie wir im vorigen eine Gleichheit gesehen haben unter unserer und der damaligen Zeit, was die Jünger Johannis anbetraf, so befinden wir auch zwischen dieser unserer und jener Zeit eine große Gleichheit, was das Volk anbetrifft. Denn wie damals das Volk die Predigt und das Zeugniß Johannis von der Buße nicht annahm, sondern mit der Bekehrung von einer Zeit zur andern wartete, und meinete, sie hätten Zeit genug, ja wie damals das Volk Johannem und Jesum richtetete und beurtheilte, (wie es im folgenden heißet: **Johannis kam, aß und trank nicht, so sagten sie: Er hat den Teufel; des Menschen Sohn kam, aß und trank, so sagten sie: Wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle?** Matth. 11, 18. 19), sehet, so gehets auch noch bis auf den heutigen Tag, daß man den Leuten nichts recht machen kann, ob ihnen gleich das Wort Gottes in göttlicher Kraft und Lauterkeit verkündigt wird. Denn sie wollen solche Prediger gerne haben, die mit ihnen heucheln, die ihr fleischliches irdisches Wesen gut heißen, und alles mitmachen, wie damals die Juden mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, als ihren Herren Geistlichen, gar wohl zufrieden waren, die sie nicht gar zu hart angriffen, und ruhig ließen bei ihren Opfern, ja sie lobten, daß sie so fleißig und nach Gewohnheit opferten, und

hießen sie deswegen rechte Kinder und Samen Abrahams, das wahre heilige Volk Gottes. Diese warens, die das Volk liebte, und damit es sich sein begnügen ließ, aber da Johannis der Täufer kam und ihnen sagte, sie wären ihres ungöttlichen Lebens halber nicht Gottes Volk, sie sollten sich nur nicht darauf berufen und sagen: **wir sind Abrahams Kinder, sondern sie sollten vielmehr gedenken, Gott könne dem Abraham auch wohl aus den Steinen Kinder erwecken;** darum sollten sie ja bei Zeiten **zusehen,** und **rechtschaffene Früchte der Buße bringen,** oder ihr gänzliches Verderben sei vor der Thür, **denn die Axt sei schon dem Baum an die Wurzel gelegt, welcher Baum nun nicht gute Früchte bringen würde, der sollte abgehauen und ins Feuer geworfen werden,** (Matth. 3, 8 ff.), da wollte das Volk solche Predigt nicht annehmen; sie hätten vielmehr gerne gesehen, daß Johannis ein Rohr, das der Wind hin und her wehete, gewesen, und auf einen andern Sinn gekommen wäre, sich zu ihnen gehalten, und es so gemacht hätte, wie ihre Lehrer, die Pharisäer und Schriftgelehrten es machten. Summa, sie hätten gerne einen solchen Johannes gehabt, der nicht ein so harter Mann gewesen wäre; denn es dünkten ihnen seine Predigten gar zu hart zu sein; sie wollten einen Menschen in weichen Kleidern sehen, einen solchen, der es bei dem Alten bewenden ließe, da man so fein gemächlich nach den irdischen und fleischlichen Lüsten leben, und dennoch, ihrer Meinung nach, selig werden könnte. Aber da Johannis darauf drang, man müßte das unbußfertige Wesen einmal abstellen, es müßte des Geizes, der Sorge der Nahrung, der Hoffart, der Pracht, der Ueppigkeit, und der schändlichen Wollust einmal ein Ende gemacht werden; man müsse wahre rechtschaffene Buße thun, das sei der Weg, der dem Herrn Jesu müßte bereitet werden; er werde keine Andere zu seinen Jüngern annehmen, als deren Herzen dergestalt beweget wären durch das Wort der Buße, und denen allein werde das Licht des Evangeliums in ihren Seelen aufgehen, da wollten sie solche Predigt nicht, wandten sich von Johanne dem Täufer weg, und nahmen sein Zeugniß nicht an.

Sehet, das sollen wir nun ja wohl zu Herzen nehmen, denn wie ihnen dieses, daß sie Johannem und seine Bußpredigt nicht annahmen, und ihm nicht folgten, damals die Gefahr und den Schaden brachte, daß sie auch Jesum Christum selber nicht annehmen konnten, und daher das schreckliche Wehe von Christo Jesu selber hören mußten, also gehets auch bis auf den heutigen Tag. Nimmt man das Zeugniß, das Vermahnen und Warnen treuer Knechte Gottes nicht an, so kann man auch Christum Jesum selber nicht annehmen, sondern derselbe bleibet einem immer fremd und wir mögen seiner Gnade und Geistes nicht fähig werden. Denn jenes soll der Anfang sein, darum lässet unser Gott das Zeugniß Johannis, das ist das Zeugniß aller seiner Knechte von der Buße und Bekehrung, vorhergehen, auf daß darnach die Menschen auch das Zeugniß von Jesu durch den heiligen Geist in ihren Herzen selbst erfahren mögen. Wer nun jenes Zeugniß nicht annimmt, sondern an der Sünde, an Lieblosigkeit, an Pracht und Hoffart, an Geiz und Wollust mit seinem Herzen hängen bleibt, und im geringsten der Zärtlichkeit seines Fleisches nicht abbrechen will, sehet, ein solcher Mensch, der wird auch nimmermehr in solcher seiner Unbußfertigkeit zu Christo Jesu selbst kommen.

Und das ist nun das schädliche Warten und verdammliche Harren, das auch bisher bei vielen unter euch ist vorgegangen, welche das Zeugniß Johannis, so wir durch des Herrn Gnade im Munde führen, nicht angenommen, sondern sich vielmehr bei ihrem gewohnten fleischlichen Wesen stets aufgehalten haben, in demselbigen beharren, und sich davon nicht abbringen lassen wollen. In einem solchen Warten stehet ihr meistentheils, ihr, die ihr von dieser Gemeinde seid. Hört ihr dieses wohl? Mehrentheils stehet ihr in solchem Warten. O! daß euch denn nicht einmal das Wehe treffen möchte, das unser Heiland ausgesprochen hat: Wehe dir Chorazin! Wehe dir Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Asche Buße gethan. Doch ich sage euch, es wird Tyro und Sidon erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn euch. Und du Kapernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter geworfen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutiges Tages. Doch ich sage euch, es wird der Sodomer Lande träglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn dir. Das bedenket, leider! jetzt Niemand, und wenn wir solches unter euch zeugen, so meinet ihr wohl, das sei gar zu hart. Aber ich sage euch, wahrlich, es wird Sodoma und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, als dir, Glaucha, die du das Wort des Herrn nicht annimmst, noch Buße thust, merket dieses wohl! Es wird euch abermals gesagt im Namen Gottes, ob ihr doch in euch schlagen, und nicht so vergeblich warten, vielmehr aber bedenken möchtet, daß ihr dereinst hiervon sollet Rechenschaft geben. Es prüfe doch ein Jeglicher, wie es in seinem Hause stehet und hergehet; ist nicht Geiz, ist nicht Sorge

der Nahrung, ist nicht Lästern und Schmähen über eure Seelsorger und über andere Leute, ist nicht Hadern und Zanken unter euch? Sind nicht andere Sünden und Greuel, die unter euch im vollen Schwange gehen? Ach! worauf wartet ihr denn nun? Meinet ihr, daß euch Gott Andre senden werde, die euch das predigen, darnach eure Ohren jücken? Und daß ihr dann durch solche werdet selig werden? Ach! es kann euch ja freilich wohl einmal zu eurem Gerichte also ergehen und wiederfahren, daß das Wort der Buße, das euch jetzt verkündigt wird, von euch genommen werde.

Darum verkündige ich euch solches, es wird Sodoma und Gomorra erträglicher ergehen an jenem Tage, als euch. Achtet nicht, daß es ein Wort fleischlichen Zornes sei. Nehmet ihrs nicht an als des Herrn Wort, so wirds euch der Herr in der That zeigen, daß er unter euch gezeuget habe, wiewohl euch das schwer fallen dürfte, nehmet ihrs aber an als des Herrn Wort, und thut Buße, sehet, so wird er sich gereuen lassen des Uebels, so er euch gedacht hat zuzufügen. So ihr in euch schlaget, so wird der Herr sich auch gereuen lassen solcher Strafe, die er euch angekündiget; so ihr euren Zustand untersuchet, und ein Jeder darauf bedacht ist, wie er sein Haus besser einrichten, mit größerem Ernst sich mit den Seinigen zu Gott wenden, und das Wort der Buße annehmen möge, so ist euch zu helfen, ja so ist euch schon geholfen. Ach! wir findens bisher in der That, wenn wir mit euch reden, daß gewiß die wenigsten noch die ersten Buchstaben der göttlichen Wahrheit von uns gefasset haben, (das sei Gott geklaget!) sie beharren auf ihrem Sinn, und stehen auf ihrem Kopfe, und lassen sich davon nicht bringen, ja sie sind gewiß anders nicht als Maulwürfe in der Erde. Sie wühlen nur mit allem ihrem Dichten und Trachten in dem Irdischen. So gar sind sie auf das irdische Wesen erpicht, daß wenn es etwa nur auf einen Groschen ankommt, so ist schon viel Zankens und Streitens; wenns auf ein Wörtlein ankommt, das einer zum andern geredet hat, so ist des Rechtens kein Ende; da solls so und so gerochen oder ausgemacht sein. Ach! ihr armen Menschen, in welcher Gefahr stehen eure Seelen? Und o daß ihr einmal möchtet recht in euch schlagen, denn der Richter ist ja vor der Thür; **der Herr ist nahe**, Gericht zu halten über euch. Phil. 4, 5. Wem sein Haus lieb ist, wem seine Kinder lieb sind, der ermahne sie zur Buße, und falle selbst mit ihnen auf die Kniee, und rufe den Herrn seinen Gott von Herzen an, daß er ihnen gnädig und barmherzig sein wolle. Ihr habt keine Entschuldigung, es wird euch des Herrn Wort öffentlich und besonders verkündigt, es wird früh und spät gesagt woran es euch fehlet, wenn ihrs nur annehmen wolltet. Was wollt ihr weiter erwarten? Man leget euch Gesetz und Evangelium, Segen und Fluch vor, greifet denn nach dem Segen, denn um deswillen wird euch derselbe vorgeleget, damit ihr ja nicht des Fluchs theilhaftig werden möget. Doch muß auch der Fluch verkündiget werden, damit ihr nicht gedenket, daß es Kinderspiel sei, und daß sichs mit dem lebendigen Gott scherzen lasse.

Sehet, euer bisheriges Warten ist ein höchst verdammliches Warten. Ihr gehet also dahin, und quälet die Seelen derer, die unter euch wohnen, **mit ungerechten Werken**, wie der Loth zu Sodom gequälet ward. 2. Petr. 2, 8. Indessen wollt ihr doch immer gern beichten und zum Abendmahl gehen, aber wenn wir uns umsehen, was sich für Früchte der Buße finden, nachdem man so viele Jahre nach einander an euch gearbeitet, und euch das Wort der Wahrheit verkündigt hat, so sehen wir da nicht die Früchte der Buße, sondern, daß ihr fleischliche Menschen seid und bleibet, die sich nicht durch wahre Herzensbuße zu einem rechtschaffenen Wesen wenden wollen. Ihr nehmet ja das Zeugniß seiner Knechte nicht an, wie kann euch denn das Zeugniß Jesu Christi und des Heiligen Geistes in euren Herzen kund und offenbar werden? O so lasset euch demnach bewegen, ihr Menschenkinder, daß der Weg Jesu Christo durch die Buße müsse bereitet werden. Denn darum ist das Amt Johannis unter euch gesetzt, auf daß ihr zu Jesu Christo kommen möget, und demselben auch unter euch der Weg zubereitet werde. Nehmet ihr unser Wort nicht an, so werdet ihr auch das Wort Jesu Christi nicht annehmen, denn es ist sein Wort, das euch verkündiget wird, und wir sind nicht gekommen in unserm Namen, sondern in dem Namen Jesu Christi sind wir zu euch gekommen, euch das Wort des ewigen Lebens zu verkündigen. Und wer solches Wort von uns nicht annehmen, noch demselben glauben, sondern in seinem vorigen Sinn bleiben, und denken wird: ich bin schon so lange ein Christ gewesen, da ers doch in der That nicht bewiesen, über denselben wird sein eigen Blut kommen müssen; darum, daß ihm solches gesagt und verkündiget ist, und er es doch nicht hat annehmen wollen. Darum ermahne ich euch abermal, Junge und Alte, in der Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi, daß ihr in euch schlaget, und bei euch selbst erwäget, was euch jetzt abermal gesagt ist, daß ihrs zu Herzen nehmet, damit ihr nicht im Zorn Gottes hingerissen werdet.

Ach liebe Menschen, warum laufet ihr so schleunig zur Hölle zu? Warum laufet ihr also zu eurer ewigen Verdammniß? Ach! glaubet ihr unsern Worten nicht, so nehmet doch die heilige Schrift vor euch, und prüfet doch euer Wesen darnach, untersuchts doch, bittet doch Gott den Herrn, daß er selbst eure Sünden euch zu erkennen geben wolle, denn wir können anders nicht sagen, als daß bei den meisten in unserer Gemeinde der Zustand noch überaus elend ist. Ach! liebe Menschen gehet in euch, gehet in euch um Gottes willen, lasset euch dieses alles gesaget sein zur Warnung und Besserung! Es ist ja besser, daß es euch jetzt gesaget wird, und daß ihr jetzt gestraft werdet, als daß es erst darnach euch kund werde, wenn es zu spät ist.

Was wirds euch helfen, wenn wir euch schmeicheln und heucheln, und euch dadurch in die Hölle und in die Verdammniß hineinstürzen? Was wirds euch helfen, wenn wir euch als liebe Kinder Gottes behandeln und dergestalt mit euch umgehen, als wenn ihr Gott schon im Schoße säßet, wenn ihr das Gegentheil hernach in der Hölle solltet mit ewigem Schaden erfahren müssen? Jetzt ist es Zeit, da wir getrost rufen; jetzt ist es Zeit, da wir euch eure Sünden verkündigen und ja nicht schonen, damit ihr noch in der Gnadenzeit möget erwägen, was zu eurem Frieden dienet. O wenn ihr das nur wolltet zu Herzen nehmen und euch dazu entschließen, so würden ja eure Seelen errettet werden. Wir thuns ja nicht aus Widrigkeit gegen euch, daß wir euch stets von eurem Elend, von Sündemeiden und Bußethun predigen. Ach! das sei ferne von uns, die wir vielmehr, so der Herr solches von uns fordert, bereit sind, auch unser Leben für euch zu lassen; der Herr weiß es, daß wir die Wahrheit reden in Christo.

Wenn euch nun das Wort der Wahrheit hart vorkommt, so denket, daß euer Zustand Ursache daran sei. So ihr besser lebtet, so könnte man anders predigen; so ihr mit größerem Ernst Gott fürchtetet, und Gewalt dem Himmelreich thätet, so wollten wir herzlich gerne euch nichts als süßen Trost verkündigen. O wie sollte uns das eine Freude sein, wenn wir könnten unter euch auftreten, und das Amt unsers Herrn Jesu Christi dergestalt unter euch führen, daß wir euch von nichts, als von Gottes Liebe, Gnade und Barmherzigkeit, von dem Heil unsers Heilandes zu predigen, und euch nur die Kraft und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi vor Augen zu legen nöthig hätten. Ach wie sollte es uns so lieblich sein, euch mit dieser lautern Milch des Evangeliums zu speisen! O wie sollte es uns eine Lust und Freude sein, euch zu zeigen, wie lieblich, wie freundlich, wie holdselig unser Heiland sei! ja es fehlet auch daran nicht, denn ihr höret oft genug, daß auch dieses verkündigt wird, aber wir können bisher nicht anders, als daß wir dieses scharfe Salz allezeit mitbringen, wenn wir davon predigen, dieweil so viele Ungesalzene unter euch sind. Denn es muß ein **jeglich Opfer mit Salz gesalzen werden**, spricht die Schrift, sonst kann es nicht angenehm bei Gott sein. 3. Mos. 2, 13. Das bedeutet so viel, wenn ihr Gott ein rechtes Opfer werden wollt, so müsset ihr mit Salz der Buße gesalzen werden. Ihr müsset nicht also in dem irdischen, üppigen und fleischlichen Wesen stecken bleiben, sondern da müsset ihr heraus, und müsset in einen rechten und wahren Zustand der Buße eindringen; und hierzu ist das scharfe Salz der ernsten Bußpredigten nöthig.

Nun, meine Lieben, lasset euch doch noch einmal bewegen, daß ihr um eure Seelen ernstlicher als bisher bekümmert seid. Wie lange wollt ihr doch eines Andern warten? Höret doch das Wort des Herrn Jesu, welches er gesaget hat: **Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich.** Matth. 11, 12. Ich frage euch, habt ihr denn bisher dem Himmelreich Gewalt gethan? Worin bestehets doch, daß ihr dem Himmelreich Gewalt thut? Bestehts darin, daß ihr zur Kirche kommt, zur Beichte und Abendmahl gehet, daß ihr Morgen- und Abendsegen betet? Heißt das dem Himmelreich Gewalt thun? O nein, denn das ist bei den Meisten lauter kaltsinniges Wesen, dabei kein Ernst ist, keine rechte Lust und Freude ist, sondern das geschieht so von dem großen Haufen nach alter Gewohnheit. O es hat mehr auf sich, und gehört ein größerer Ernst dazu, als ihr darin beweiset.

Ach meine Liebsten! glaubet mirs, daß mein Herz in großer erbarmender Liebe gegen euch stehet. Ich weiß aber fast nicht, wie es mag zugehen, daß so wenig unter euch ihre Seelen gewinnen lassen. Ich kann zwar nicht sagen, daß das Wort ganz ohne Segen sei in meinem Amte, aber der Segen wendet sich mehrentheils zu Fremden; dieselben nehmen es euch als vor dem Munde weg; weil ihrs nicht zu euch nehmen wollt, sondern es von euch stoßet, und bleibet, wie ihr seid, in eurem bösen Wesen, und dennoch wohl meinet, es stehe so wohl bei euch, daß es besser mit euch nicht stehen könne, ihr wüßtet nicht, wie ihr besser leben solltet. Ach ihr lieben Menschen, die ihr nach eurem eiteln Ruhm nicht wisset, wie ihr besser leben sollet, da ihr doch das rechte Leben noch nie in euch recht erfahren habt, ach wendet euch doch um Gottes willen zu Jesu Christo, und bittet ihn

demüthig, daß er euch eure Augen öffnen möge, daß ihr sehen möget, in welcher Gefahr eure armen Seelen noch stehen. Ach ja, Gott öffne euch doch eure Augen, daß ihr aus solcher Finsterniß und gefährlichem Betruge möget herausgerissen und eure Seelen selig werden.

O Herr Jesu, getreuer Heiland, nimm dich unser aus Gnaden an, und laß nach deiner unendlichen und ewigen Erbarmung dieses Wort dazu gesegnet sein, daß diejenigen, deren Herz du durch das Wort der Buße gerühret hast, zu dir als ihrem Heilande, im wahren Glauben recht durchdringen mögen; diejenigen aber, so bis daher dem jüdischen Volke in ihrer Unbußfertigkeit gleich gewesen sind, hinfür das Wort der Buße nicht verschmähen, sondern recht zu Herzen nehmen mögen. Ja, Herr Jesu! laß diejenigen, die da bisher als im Gefängniß des Gesetzes verschlossen gewesen sind, dir in deine Arme geleget sein, daß sie zu der rechten Freiheit der Kinder Gottes kommen mögen; und diejenigen, so bisher in den Klauen des Teufels gesteckt, die reiß du kräftig heraus und versetze sie aus der Gewalt und Macht der Finsterniß in das Reich deiner Gnade! Das thue um deiner ewigen Liebe willen, Herr Jesu! Amen!

Am vierten Sonntage des Advents.

Gehalten 1695.

Der vor der Welt unbekannte, den Seinigen aber wohlbekannte Christus.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Nachdem Gott der Herr, Geliebte in Christo Jesu, sein Volk, die Kinder Israel aus Egypten geführt hatte, und ihnen nun in der Wüste sein heiliges Gesetz auf dem Berge Sinai öffentlich kund machen wollte, auch selbst zu dem Ende gar herrlich erschienen, und sich ihnen sehen lassen, so befahl er seinem Knecht Mosi vorher, daß er das Volk hierzu sollte heiligen, und sprach: **Gehe hin zum Volk, und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen, und bereit seien auf den dritten Tag. Denn am dritten Tage wird der Herr herabfahren vor allem Volk auf den Berg Sinai.** 2. Mos. 19, 10. 11. Denn so gebührte sichs auch, daß das Volk zu einem so heiligen und sonderbaren Werk sich gefaßt machte, und in Zucht, Furcht und Demuth auf die Gegenwart und Erscheinung Gottes, und auf die Stimme seines Gesetzes acht hätte, damit sich der Herr zu ihnen könnte nahen. Daher Moses solchen Befehl auch wohl in acht genommen, wie wir in dem folgenden V. 14. und 15. lesen, da es heißt: **Mose stieg vom Berge zum Volk und heiligte sie, und sie wuschen ihre Kleider.**

Wir, Geliebte, können solche Worte jetzt gebrauchen, uns unter einander mit denselben zu Wahrnehmung unserer Pflicht auf das heilige Weihnachtsfest zu ermuntern, als welches auf den nächstfolgenden dritten Tag soll feierlich begangen werden. Und zwar, wo wir uns als rechte Kinder des geistlichen Israels erweisen wollen, so haben wir eine ernstliche Zubereitung nicht auszusetzen, besonders da die Herrlichkeit des neuen Bundes größer ist als des ersten. Wie Paulus Ebr. 12, 18. 22. also davon redet: **Ihr seid nicht gekommen zu dem Berge, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel, und Finsterniß und Ungewitter. Sondern ihr seid gekommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes; zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel.** Dort kam der Herr im Feuer, und mit großen Schrecken, aber zu uns kommt er in der angenommenen Menschheit, und mit großen Gnaden. Sollten wir nun nicht vielmehr uns heiligen, und bereit sein? Sollten wir nicht auch unsere Kleider waschen, das ist, uns von unsern Sünden reinigen? Darum setzet auch der Apostel im angeführten Ort V. 25. hinzu: **Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet. Denn so jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete, viel weniger wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet.**

So ist nun dieses jetzt an euch, Geliebte, meine Ermahnung: heiliget euch heute und morgen, waschet

eure Kleider, und seid bereit auf den dritten Tag. Was können wir besser an diesem, und an dem morgenden Tage thun, als daß wir uns zu einem so heiligen, hohen und wichtigen Fest geschickt machen, damit wir solches mit wahrer Andacht, Reinigkeit des Herzens und Brünstigkeit des Geistes begehen mögen? Denn eine äußerliche Heiligung und Reinigung wird von uns nicht erfordert; viel weniger eine solche, die die Welt vornimmt an dergleichen Festen, wenn sie nur auf Schmuck und Pracht der Kleider und andre irdische Dinge bedacht ist, sondern welche auf den inwendigen Menschen gerichtet wird, daß wir als wahre Christen vor dem Herrn unserm Gott erscheinen, und der Menschwerdung unsers Heilandes recht genießen mögen.

Wir wollen uns vor dem lebendigen Gott demüthigen, und ihn um Gnade, Kraft und Beistand des heiligen Geistes zu fernerer Verkündigung seiner Wahrheit anrufen, in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 1, 19—28.

Und dies ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben; was sagst du von dir selbst? Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet? Johannis antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, der ist es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dies geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannis taufte.

Ob wir wohl, geliebte Zuhörer, alle mit dem Munde rühmen die Gnade, welche uns durch die Offenbarung Christi im Fleisch wiederfahren ist, und davon wir auch an diesem bevorstehenden Weihnachtsfeste zu handeln haben werden, so ist doch schmerzlich zu beklagen, das wohl den meisten in der That und Wahrheit dieselbe unbekannt und verborgen sei. Und müssen wir daher noch immer predigen, was vormals Paulus bei der Verkündigung des Geheimnisses von Christo geprediget und gezeuget hat: **Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unsrer Herrlichkeit. Welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat, denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt. Sondern wie geschrieben stehet: Das kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist.** 1. Kor. 2, 7—10. Denn ob man wohl sagen und bekennen mag, daß der allweise Rathschluß unsers Gottes von unsrer Seligkeit, der vormals in seiner göttlichen geheimen Rathstube gleichsam versiegelt und verwahrt gewesen, nunmehr ans Licht gestellt und geoffenbaret sei, so bleibet es doch noch immer wahr, was Paulus sagt: **Der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen.** 1. Korinth. 2, 14. Denn wenn der Mensch in einem unbußfertigen, unbekehrten und unwiedergebornen Zustande sich befindet, ob er gleich viel von Christo, von seiner Offenbarung im Fleisch und von dem Werk der Erlösung hört, auch wohl selbst redet, so bleibt ihm doch verborgen, wie er diese Weisheit und den Rath Gottes zu seiner Seligkeit recht annehmen, und sich zu Nutz machen soll. Daher die Pharisäer und Schriftgelehrten, da sie gelehrte und weise Leute zu sein schienen, auch in den Schriften Mosis und der Propheten studiert hatten, Christum doch garnicht erkannten, daß sie ihn, den Herrn der Herrlichkeit, auch gekreuzigt haben. So nun unser Heiland Christus in den Tagen da er selbst predigte, und das Geheimniß seines himmlischen Vaters, welches von der Welt her war verschwiegen gewesen, offenbarte, sogar wenige fand, welche ihn mit rechtem Glauben annahmen, und seine Herrlichkeit sahen, so mögen wir leicht glauben, daß er in den folgenden, und in diesen unsern letzten Zeiten vielen nicht bekannter ist, als er damals gewesen. Freilich ist Christus den Kindern dieser Welt noch immer mit seinem Wort eine heimliche und verborgene Weisheit. **Denn der Fürst dieser Welt,** sagt Paulus 2. Kor. 4, 4 **hat ihren Sinn verblendet, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der**

Klarheit Christi. Den Kindern Gottes aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist, wie Paulus an der angeführten Stelle bezeuget; und auch Johannes in 1. Epistel 1, V. 2 da er unter anderm sagt: **Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen.** Diese sollen denn desto mehr beflissen sein, mit heiliger und gottseliger Andacht zu erwägen, was sie in Christo empfangen haben, damit seine Gnade immer kräftiger und reicher in und an ihnen erfunden werden möge. Insgesamt aber mögen Gläubige und Ungläubige herbei treten (denn allen ist doch die heilsame Gnade Gottes in Christo erschienen) und sich von der heimlichen und verborgenen Weisheit Gottes unterrichten lassen, damit jene, (die Gläubigen) im Glauben gestärket, diese aber, (die Ungläubigen) von dem wahren Licht, das da in die Welt gekommen ist, sich erleuchten lassen, und nicht immerhin in der Finsterniß wandeln mögen. Wir wollen zu dem Ende aus unserm Evangelium mit einander betrachten:

Den vor der Welt unbekannten, den Seinigen aber wohlbekannten Christum.

Es gebe denn der getreue Gott und Vater, daß dieses in seiner Kraft zu unser aller Nutz und Heil möge erwogen und betrachtet werden. Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun erstlich zu erwägen haben, wie Christus der Welt unbekannt sei, so müssen wir nothwendig wissen, was durch die Welt verstanden werde. Denn viele klagen oftmals über die Welt, wie sie so gar arg und böse sei, und merken nicht, daß sie auch noch in vielen Dingen mit zur Welt gehören.

So wird denn nun an einigen Stellen der heiligen Schrift durch die Welt das ganze Gebäude Himmels und der Erde, und alle Geschöpfe, so der Zeit unterworfen sind, verstanden, als Johannis 1, 10 und Ebr. 1, 2 da von dem Sohn Gottes gesagt wird, **daß die Welt durch ihn gemacht sei.**

Dann aber wird auch durch die Welt insonderheit verstanden das menschliche Geschlecht, alle Adamskinder, denn also spricht Christus Joh. 3, 16: **Also hat Gott die Welt geliebt,** das ist alle Menschen, **daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Welches denn uns Johannes selbst gar fein erkläret in dem 2. Kapitel seiner 1. Epistel, wenn er V. 2 spricht: **Christus sei die Versöhnung nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde,** da ohne allen Zweifel nicht nur ein Theil, sondern alle Menschen in der Welt dadurch verstanden werden.

Ueber dieses haben wir auch zu merken, daß noch in einer besonderen Bedeutung das Wort Welt in der Schrift genommen werde, nämlich für die Gottlosen, welche in der Welt sind, welche da irdisch gesinnet sind. Also redet davon Johannes in der 1. Epistel am 2. Kap. V. 16: **Alles was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.** In welchem Menschen nun Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben herrschet, der gehöret mit zur Welt, auch soviel in einem wiedergebornen Christen davon noch ist, ob es gleich über ihn nicht herrschet, so viel Welt hat er noch in sich, darüber er herrschen muß.

Wenn wir nun sagen, Christus sei der Welt unbekannt, so hat es nicht die Meinung, als ob Christus unter den Menschenkindern nicht sei gepredigt worden, sondern das ist die Meinung, daß allen denjenigen Menschen, bei welchen Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen noch herrschet, Christus in der Kraft ganz und gar unbekannt sei, ob er gleich mitten unter sie getreten ist, (wie in unserm Evangelium stehet) das ist, ob gleich sein Wort unter ihnen äußerlich so erschallet, daß Jedermann von ihm zu singen und zu sagen weiß. Es ist auch zu merken, daß man hier keineswegs einen Unterschied zwischen dem sogenannten geistlichen und weltlichen Stande machen soll, als sei Christus dem weltlichen Stande unbekannt, aber dem geistlichen Stande sei er bekannt. Denn solche Benennung, da man den Lehrstand den geistlichen Stand nennet, rührt eigentlich aus dem Papstthum her, da Mönche und Nonnen geistlich genannt worden sind, um sie von andern Menschen zu unterscheiden, sintemal die heilige Schrift also nicht redet, als welche geistlich und fleischlich, oder geistlich und fleischlich gesinnet sein, einander entgegensetzt. Zwar mag man wohl den Regier- und Lehrstand von einander unterscheiden, aber nur soll man dabei wissen, es müsse sich ein Jeder, er lebe in welchem Stande er wolle, eines geistlichen Sinnes befleißigen, und dürfe nicht weltlich, irdisch und fleischlich gesinnet, sondern allerdings geistlich sein, sofern er nicht wolle zur Welt, welche Christum nicht erkennt, gehören. Wir sehen aus unserm Text, daß dazumal Christus dem sogenannten geistlichen Stande ja ebenso unbekannt gewesen sei, als dem weltlichen, denn wer waren diese, die uns hier vorgestellet werden? Es waren nicht Pontius Pilatus, Herodes und dergleichen, sondern Priester und Leviten, welche zu Johanne

kamen, und von ihm hörten, daß Christus mitten unter sie getreten wäre, und sie ihn doch nicht kannten. Daraus sehen wir nun, daß der Mensch, so er im geistlichen, das ist im Lehrstande ist, oder sonst viel Wissen von Christo hat, bloß deswegen nicht geistlich müsse genannt werden, wenn er sonst fleischlich und irdisch gesinnt ist.

Worin bestehet es aber, daß Christus der Welt so unbekannt ist?

Es geschiehet wohl, daß einige Menschen ganz und gar nichts von Christo wissen, indem sie in ihrem Leben noch nichts von seiner Lehre gehöret haben; dergleichen viele arme Völker in der Welt sind, für welche wir beten und Gott anrufen sollen, daß er sein Evangelium auch an dieselben wolle gelangen lassen. Aber davon ist hier eigentlich die Rede nicht. Es geschieht auch wohl, daß Christus dem Wissen nach noch unbekannt ist denen, welchen er doch verkündigt wird, wie man ja gewiß mit Entsetzen erfähret, daß noch eine so grobe Unwissenheit unter vielen, welche sich Christen nennen, gefunden wird, die man nicht glauben sollte, und daß auch die, welchen Christus Jahr aus Jahr ein gepredigt wird, oft das äußerliche Wissen von seiner Lehre noch nicht haben. Auch davon reden wir eigentlich nicht, oder wenigstens nicht allein.

Ueber dem aber sind noch einige, welche den Artikel von Christo ins Gedächtniß gefasset, und daher das Wissen haben, und von dem Herrn Christo, was sein Amt und Person sei, wie viel Naturen in ihm seien, und was für eine Vereinigung sei zwischen seinen beiden Naturen, auswendig hersagen können, und erkennen doch noch lange nicht Christum recht. Gleichwie zu der Zeit, davon wir in unserm Evangelium hören, die Juden zu sagen wußten, es sollte Elias kommen, es sollte ein großer Prophet erwecket werden, es sollte Messias kommen, er sollte zu Bethlehem uud aus Davids Geschlecht geboren werden, er sollte Israel erlösen, und andere Dinge mehr; aber solch Wissen war noch bei weitem keine lebendige göttliche Erkenntniß zu nennen, da sie nicht wollten den Geist Christi annehmen, und sich durch wahre Buße zu Christo selbst bringen lassen. Also auch heutiges Tages, wenn die Menschen gleich vieles Wissen haben von Christo, so kann doch solches keine wahre lebendige Erkenntniß Christi heißen, so lange als die Welt in ihnen herrschet, und sie davon sich nicht wollen bekehren lassen.

Nun fragt sichs aber, woher denn solches komme, daß die Welt den Herrn Christum nicht kennet, und daß er ihr so unbekannt bleibet? Da ist nun zu merken, daß die Unwissenheit zweierlei ist: nämlich es ist eine Unwissenheit, die noch Entschuldigung hat. Als zum Exempel, wenn etwa ein Gesetz gegeben wäre, es würde aber solches nicht allen kund gethan, und einer sündigte dawider, so hätte er diese Entschuldigung: er hätte sich gerne darnach richten wollen, es sei ihm aber nicht kund gemacht worden; wenn aber solch Gesetz nicht allein gegeben, sondern auch kund gemacht worden ist, so hat darnach keiner, der dawider sündiget, eine Entschuldigung. Also auch was die Erkenntniß Christi anbetrifft, so hat man da keine Entschuldigung, wo Christus unser Heiland gepredigt und verkündigt, und sein Evangelium klar und deutlich vorgetragen wird; denn da kann man zu der äußerlichen Wissenschaft und Erkenntniß von ihm gar wohl kommen, und wo man dieselbe dazu anwenden will, daß dadurch der wahre Glaube in dem Herzen gewirket werde, und daraus die wahre Liebe und Nachfolge Christi fließet, so wird es einem an der Gnade hierzu nicht mangeln. Weil aber die Menschen solches nicht mit Ernst suchen, oder nur das Wissen behalten, und sich nicht weiter durch göttliche Gnade bestreben, so ists ihre eigene Schuld, daß sie zu einer wahren lebendigen Erkenntniß nicht gelangen. Daher mögen wir nun wohl sagen, daß mitten in der Christenheit, ja auch mitten unter denen, die sich evangelische Christen nennen, und sich vor Allen des lautern Wortes Gottes, und des rechten Gebrauchs der wahren Sakramente rühmen, dennoch Christus unser Heiland mehr als zu unbekannt sei. Ich sage die Wahrheit: es ist unter hunderten, die sich Christen, und die sich Lutheraner nennen, kaum einer, der Christum recht kennet. Hat unser Heiland zu Philippus sagen müssen: **So lange bin ich bei euch gewesen, und du kennest mich nicht, Philippe,** Joh. 14, 8 welcher doch um seinetwillen alles verlassen hatte, und ihm so treulich nachfolgte; ach! was sollen wir heutiges Tages von so vielen Menschen sagen, bei denen man noch nicht das geringste Zeichen lebendiger Erkenntniß spüret. Darum laßt uns doch solches wohl in acht nehmen und glauben, daß die Erkenntniß Christi eine größere uud wichtigere Sache sei, als man insgemein denket. Ein Jeglicher prüfe sich selbst, und hüte sich, daß er nicht mit falscher Einbildung in dieser so wichtigen Sache sich selbst betrüge.

Anderer Theil.

Wir sehen aber weiter, wie Christus den Seinigen hingegen wohl bekannt sei. Da wir bald zu erwägen haben, wer denn die Seinigen sind. Joh. 1, 11

stehet! **Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinigen nahmen ihn nicht auf.** Wer waren denn diese? Es waren die Juden, welche insonderheit Gottes Eigenthum genannt werden; wie denn auch Christus aus ihrem Geschlechte herstammte. Zu diesen kam Christus, aber sie kannten ihn nicht, und wollten ihn nicht erkennen. Darauf stehet: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. Jenen half es nichts, daß sie äußerlich und nach dem Fleisch die Seinigen waren; sondern die wurden erst recht die Seinigen, die ihn durch den Glauben aufnahmen. Also ists auch heut zu Tage mit der Christenheit; es darf Niemand denken, weil er in der Christenheit geboren und erzogen sei, so müsse er nothwendig als ein Angehöriger des Herrn Jesu angesehen werden. Nein, sondern welche Christum auch aufnehmen, die sind eigentlich die Seinigen. Welches unser Heiland unter anderm auch bei Joh. 10, 14 anzeiget, da er sich einen guten Hirten nennt, und saget, er kenne seine, oder wie es eigentlich lautet, seine eigene Schafe, und seine eigene Schafe kenneten auch seine Stimme. Da wir hören, daß das die rechten Schäflein Christi sind, die seine Stimme hören, die ihm als ihrem Hirten getreulich nachfolgen, die von ihm die Nahrung und Weide für ihre Seelen empfangen. Paulus in der Epistel Gal. 5, 24 saget hiervon also: die da Christi sind, oder wie es im Deutschen gegeben ist: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.** Da hören wir abermal welche Christus für die Seinigen erkennet, nämlich nur die, welche ihr Fleisch nicht mehr bei sich herrschen lassen, sondern dasselbe vielmehr sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen. Und diesen ist Christus bekannt, nicht allein nach dem äußerlichen bloßen Wissen, sondern auch nach der Wahrheit und Kraft, und in dem rechten lebendigen göttlichen Licht.

Zwar, das wird allerdings erfordert, daß der, welcher zu einer wahren Erkenntniß Christi gelangen will, auch einen einfältigen, wahren, gründlichen Unterricht von Christo empfangen habe; und ob er schon nicht ein Lehrer ist, daß er dennoch zum wenigsten soviel, als ihm zu seiner Seligkeit möchte dienlich sein, davon unterrichtet sei. Es heißet hier allerdings, wie Luther zu reden pfleget: „Wie kann einer sich deß trösten, daß er einen solchen Heiland habe, der da nicht allein ist wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott, wenn er nicht weiß, noch unterrichtet ist von der Person unsers Herrn Jesu Christi, daß derselbe sei wahrer Gott und Mensch? Wie kann er sich trösten, daß Jesus Christus sein Hoherpriester sei, wenn er das hohepriesterliche Amt Jesu Christi nicht weiß, worin es bestehet? Wie kann einer sich trösten, daß Christus sein Prophet und Lehrer sei, wenn er nicht weiß von seinem prophetischen Amte; oder daß er sein König sei, wenn er nicht weiß, worin sein königliches Amt bestehe?“ Darum so viel von diesem Wissen der Wahrheit Gottes abgehet, so viel gehet dem Menschen an der Erkenntniß Christi ab. Ich sage aber, von der Wahrheit Gottes, nicht von menschlichen Gedanken und Glossen.

So ist nun Christus den Seinigen bekannt auch nach dem Wissen; aber nicht allein nach dem Wissen, sondern auch nach der Kraft. Zwar bei manchen findet sich wenig Wissen, aber desto mehr Kraft, hingegen aber bei einem andern ist vieles Wissen von Christo, und wenig Kraft. Aber viel besser ist, wenig wissen, und solches in rechter Kraft anwenden, als das man viel weiß, und doch von dem vielen Wissen wenig zur Kraft kommen läßt. Damit ich zwar keineswegs diejenigen, welche da träge und sorglos sind, zu einer tieferen Erkenntniß göttlicher Dinge zu gelangen, loben und ihre Unwissenheit, darin sie sich noch befinden, billigen will; denn wir sollen allerdings darum bekümmert sein, daß wir auch in der Erkenntniß mögen wachsen und zunehmen, und darin immer völliger werden. Sondern zu dem Ende wird es vornehmlich gesagt, damit man lernen möge, daß das gar keine rechte Erkenntniß sei, wo die Kraft davon sich nicht zugleich bei den Menschen äußert und offenbaret. Und obgleich einer ein Doktor wäre, und alles wissen und sagen könnte von Christo, siehe, so würde doch das bei ihm eine geringe, unzulängliche, todte Erkenntniß heißen müssen, wenn es an der Kraft fehlet.

Das heißt aber es zur Kraft kommen lassen, daß man alles, was man von Christo unserm Heilande höret, auch anwendet, sich dadurch im Glauben an ihn zu gründen, und eine rechte Liebe zu Gott und seinem Nächsten zu haben, siehe, wenn es der Mensch durch göttliche Gnade dahin bringt, daß er den Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch überwindet, und dawider in einem täglichen Kampf, ja in einem täglichen Siege darüber stehet, so ist es eine wahre lebendige Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Eine solche kraft- und lebensvolle Erkenntniß war bei Johannes dem Täufer, und andern Frommen und Gläubigen selbiger Zeit mehr, die auf den Trost Israels warteten, und mit Freuden in den Wegen der Gebote des Herrn wandelten. Und dies ists, was für diesmal mit wenigen Worten von dieser Materie hat sollen gesagt werden.

Laßt uns nun zusehen, daß wir das, was angeführt ist, auch also mögen anwenden, daß wir es zu nützlicher Erbauung bringen, nämlich daß erstlich ein Jeglicher unter uns sich selbst prüfe, unter welcher Klasse er stehe; ob er zu der Welt, oder zu den eigenen Schafen Christi gehöre, die da ihm angehören, und ihn also recht erkennen. So einer nun in seinem Herzen solche Prüfung gerne anstellen will, so muß er darin nicht seine Vernunft zu Rathe ziehen, sondern Gottes Wort, darnach muß ein Jeglicher sein Herz, sein Gewissen, seine Begierden, seine Worte und Werke fein demüthig untersuchen. Ja, weil Gottes Wort **geistlich ist,** und also auch **geistlich will gerichtet** sein, 1. Kor. 2, 13, so muß es einer nicht auf seine Kräfte ankommen lassen, sondern es muß ein Jeglicher Gott den Herrn zu Hülfe nehmen, und ihn bitten, daß er mit seinem Heiligen Geist ihn wolle erleuchten, auf daß er aus seinem Worte zu einer wahren Erkenntniß seiner selbst gelangen möge. Wenn dieses mit allem Ernst geschehe, und man nicht dafür hielte, es sei solches unmöglich, oder man sei nicht eben so böse, man stecke nicht sogar in der Welt, so würde Gott noch Vielen Gnade erweisen, daß sie sich würden zu ihm bekehren, und eine wahre göttliche Erkenntniß von Christo erlangen. Aber weil Niemand gedenket, daß er von der Welt sei, sondern ein Jeglicher das Beste von sich selbst hoffet, so ist den wenigsten zu helfen. Darum gebe ich diesen Rath insgemein, keiner versäume doch die Prüfung seiner selbst, denn ich sage, so einer diese versäumt, so stehet er in der alleräußersten Gefahr seiner Seele. Daher auch ein Jeglicher, wenn ihm sein Gewissen sagt, daß er solche Prüfung entweder garnicht, oder doch zum wenigsten selten anstellet, wissen soll, es stehe nicht recht um seine Seele. Glaubet mir, wo solche Prüfung von einem wahren Christen auch nur einen Tag unterlassen wird, und er nicht darauf merket, wie er vor Gott wandele, so hat er davon in dem Lauf seines Christenthums Schaden.

Es haben aber auch diejenigen, welche etwa in ihrem Herzen und Gewissen finden möchten, daß sie vor diesem von der Welt gewesen, aber durch die Gnade Gottes nunmehr ein besseres erkennen, sich zu prüfen, wie sie nun bis auf diese Stunde, nachdem sie sich zu Gott bekehret, in ihrem Heilande Jesu Christo, und in dessen heilsamer Erkenntniß zugenommen, und wie bekannt sie mit diesem ihrem liebsten Bruder geworden seien. Ich fürchte, ich finde die wenigsten, nach dem Zeugniß ihres Gewissens, hierin treu und fleißig. Prüfet euch demnach, bedenket doch, er ist ja mitten unter euch getreten, aber wie kennet ihr ihn? Ist er wohl bei euch in allem eurem Wandel, also daß ihr in seiner Gegenwart alles thut? Geschiehet wohl alles, was ihr thut, **in Worten und Werken in dem Namen des Herrn Jesu Christi, und danket ihr Gott und dem Vater durch ihn?** Kol. 3, 17. Wie haltet ihrs mit ihm in eurem Gebet, wie beredet ihr euch mit ihm, daß ihr mit ihm recht bekannt werdet? Denn so muß es mit einem Christen stehen, daß er mit Jesu besser bekannt sei, als ein Bruder mit dem andern, als ein Freund mit dem andern, als eine Braut mit ihrem Bräutigam, denn er muß ihn im Geist und in der Wahrheit erkennen, er muß recht ein Herz und eine Seele mit ihm sein, also daß ihm nichts lieb ist, als was Christus ist, und er an nichts seine Freude hat, als woran auch Christus seine Freude hat. Ists nicht also beschaffen, so stehets nicht recht mit uns. Sagest du, ei! das ist ein hoher Grad, wer kanns dahin bringen? So bedenke, wo ist wohl eine Braut, die da nicht begehre ihren Bräutigam, den sie liebet, immer noch besser zu erkennen, oder die sich darüber sollte beschweren, daß sie mit demselben recht vereinigt werden soll. Also, wo die wahre Liebe Jesu Christi in dir wohnet, wirst du dich von Herzen schämen, daß du nicht besser mit ihm bekannt bist, und wirst ein sehnliches Verlangen darnach haben.

Zum Schluß lasset uns noch herzlich vermahnet sein, daß wir uns doch auf das bevorstehende Weihnachtsfest recht bereiten mögen, nicht so wie die Welt es macht, daß allerhand Gaukel- und Narrenpossen verübt werden. Denn da gehets nicht allein an ein Fressen und Saufen, an ein Backen und Kochen, sondern auch an mancherlei Narrentheidinge, die man mit den Kindern vornimmt. Dahin hat es ja leider der Satan gebracht, daß wenn ein hohes Fest ist, das der Seele zum Besten gefeiert werden sollte, daß, sage ich, dasselbe nur aufs Fleisch geführet, und alles so eingerichtet wird, daß dem alten Adam nur wohl sein soll. Wie wollen wirs doch gegen Gott, der seinen Sohn hat vom Himmel gesandt, und ihn um unsertwillen lassen Mensch werden, verantworten, daß wir das so wenig achten? Sollte da nicht unser Herz darüber jauchzen und springen, daß Gott Mensch geworden ist, daß er unser Fleisch und Blut annimmt, daß er in unser Elend kommt, und erlöset uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle? Können wir dabei so stille sein? Es sollte da nichts als Liebe gegen Gott in uns sein, es sollte da nichts als Freude und Wonne in unserm Herzen sein. Hierzu rufe doch ein Jeglicher Gott selbst um die Gnade seines Heiligen Geistes demüthig an. Wollet ihr aber euren Kindern

eine Freude vom heiligen Christ machen, so saget ihnen einfältig vor, wer Christus unser Heiland sei, warum er Mensch geworden sei, was solcher ihnen nütze, wie er sie erlöset habe, wie er nicht auf sichtbare, sondern unsichtbare Weise noch allezeit bei uns hier auf Erden sei, wie er die lieben Kinder schütze, wie er sie erhalte, wie er sie segne an Leib und an der Seele, wie sie alles Gute von ihm genießen, wie sie ihn loben und danken sollen; so wird der Gott des Friedens mit euch sein, und euch und eure Kinder segnen. Das Uebrige aber bringet ihnen mehr Schaden.

Ach, laßt uns alle darauf bedacht sein, daß wir ein recht bereitetes Herz haben mögen, das gnaden- und freudenreiche Fest mit Nutz und Frucht unserer Seele zu begehen.

Meine Bereitung soll nun am heutigen Tage also geschehen, daß ich gedenke zu dem Heiligen Abendmahl zu gehen, und des Leibes und Blutes meines Heilandes Jesu Christi theilhaftig zu werden, damit ich an meiner Seele und an meinem Geiste gestärket werde. Da ich denn wohl sage mit Johannis dem Täufer: ich bin nicht werth, daß ich seine Schuhriemen auflösen soll, zu geschweigen seines Leibes und Blutes theilhaftig zu werden. Erkenne auch solche meine Unwürdigkeit, und bekenne sie vor euch allen, und daher begehre ich die Gnade Gottes, die mich würdig machen wolle.

Eins bitte ich mir noch aus, nämlich daß ihr euer Gebet auch für mich, als euren Lehrer, zu Gott schicken wollet, daß mir derselbe sowohl jetzt seine Gnade wolle darreichen, und widerfahren lassen, als auch an dem Heiligen Christfest, damit mir gegeben werden möge mit freudigem Aufthun meines Mundes das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit von der Offenbarung Gottes im Fleisch euch zu verkündigen; gleichwie ich Gott auch für euch bitten werde, daß er euch eure Herzen aufschließen und zu fruchtbarer Anhörung solcher fröhlichen Botschaft durch seinen Heiligen Geist euch tüchtig machen wolle.

Ach ja Herr unser Gott, der du getreu, barmherzig und gnädig bist, du wollest deinen Segen, deine Barmherzigkeit und den Beistand deines Heiligen Geistes dazu an allen Seiten uns kräftig darreichen, um Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes willen! Amen! Amen!

Am ersten Heiligen Christtage.

Gehalten 1700.

Der Geburtstag des Immanuels, unsers Herrn Jesu Christi.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn! Als Gott der Herr, nach der Ausführung seines Volks aus Aegypten, auf den Berg Sinai herabfahren wollte, sprach er zu Mose unter anderm also: **Mache dem Volk ein Gehege umher, und sprich zu ihnen: Hütet euch, daß ihr nicht auf den Berg steiget, noch sein Ende anrühret, denn wer den Berg anrühret, soll des Todes sterben. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll gesteiniget oder mit Geschoß erschossen werden, es sei ein Thier oder Mensch, so soll er nicht leben. Wenn es lange tönen wird, dann sollen sie an den Berg gehen,** wie zu lesen 2. Mos. 19, 12. 13. So gar hart verbot Gott der Herr zu derselben Zeit, sich zu ihm zu nahen, als er dem ganzen Volk das Gesetz geben wollte; und ob er wohl hinzusetzte, daß das Volk hinzutreten sollte, wenn es lange tönen würde, so finden wir doch im folgenden 20. Kapitel, daß das Volk eben da am meisten geflohen, da es lange tönete. Denn da alles Volk sahe den Donner und Blitz und den Ton der Posaunen und den Berg rauchen, flohen sie und traten von ferne und sprachen zu Mose: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen, laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

Halten wir nun hiergegen die Geschichte, welche an diesem heutigen Tage zu erklären und zu betrachten uns obliegt, so scheint da die Sache ganz umgekehrt zu sein. Denn obwohl der Sohn des lebendigen Gottes selbst, der mit seinem Vater eines Wesens, einer Majestät und Herrlichkeit ist, zu uns herabkommt, und die menschliche Natur an sich nimmt, so

wird doch nichts gedacht von einem Gehege, welches man um den Ort, da er geboren, machen sollte, es gehet da keine Warnung vor; Gott heißet da keinen Mosen hinabsteigen, der da verhüten sollte, daß Niemand herzunahete. Wie thut aber denn Gott der Herr? Das thut er, daß er einen Engel und mit ihm die Menge der himmlischen Heerscharen zu den Menschenkindern sendet, die ihnen die fröhliche Botschaft von der Menschwerdung und Geburt seines Sohnes bringen, und sie anmahnen und reizen müssen, hinzuzunahen zu dem, der aus seinem Schoße zu uns herabgekommen, und ein elendes Menschenkind geworden war.

Wie? ist denn Gott der Herr veränderlich? War er denn ein andrer Gott zu jener Zeit, da er vor dem Volk Israel auf den Berg Sinai herabfuhr, als er da gewesen, da sein lieber Sohn zu uns auf Erden kam, und die Engel von seiner Ankunft zeugeten? Was ist die Ursache, daß er damals ein so ernstliches Verbot gethan, nun aber hingegen gebietet, daß man hingehen, das Kindlein suchen, und sich getrost zu demselben nahen sollte? Woher kommt doch diese so große Veränderung? In Gott ist ja freilich keine Veränderung, er bleibet, der er ist, es ist kein Wechsel bei ihm. Den Unterschied aber mögen wir erkennen aus den Worten Johannis, wenn er 1. Epist. 4, 9 also schreibet: **Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen**; da hingegen Paulus von dem Gesetze saget, **daß es nur Zorn anrichte, sintemal dadurch kommt Erkenntniß der Sünde**, Röm. 4, 15 und 7, 7 **und daß kein Gesetz gegeben sei, das da lebendig machen könne.** Gal. 3, 21. Woraus denn leicht zu erkennen ist, warum Gott der Herr um den Berg Sinai ein Gehege zu machen befohlen hat, und warum das Volk vor Gott geflohen ist; im Gegentheil auch, warum Gott der Herr den Menschen Freiheit gegeben, ungehindert zu seinem Sohn sich zu nahen und denselben anzunehmen.

Wir haben aber dieses nicht dahin zu deuten, als ob denn nun gleichviel wäre, wie man sich zu Christo nahete, oder als ob man Christum Jesum mit ungewaschenen Händen annehmen und ergreifen dürfte, sintemal Gott der Herr sich solchergestalt verändert hätte. Denn wo bliebe das: **Ich bin heilig, und ihr sollt auch heilig sein?** 1. Petr. 1, 16. Wo bliebe es, daß **Gott ein Licht** ist, und **daß Niemand mit ihm Gemeinschaft haben kann, es sei denn, daß er im Lichte wandele?** 1. Joh. 1, 5. 6. So verstehet es demnach recht, was die Meinung sei. Gott will uns dadurch locken, daß er nicht seinen Zorn, sondern seine Liebe in Christo Jesu seinem Sohne, den er uns geschenket, geoffenbaret hat. Und sehet, wie groß ist nicht diese Liebe? Gott hat den Menschen im Anfange geschaffen zu seinem Bilde, dergestalt, daß sich Gott in dem Menschen, gleichsam als in einem Spiegel, schauen und erkennen konnte. Da ist aber nun durch Betrug der alten Schlange dieses göttliche Ebenbild in dem Menschen erloschen, und damit zugleich alle Seligkeit verscherzet und verloren gegangen. **Gott aber, der da reich ist von Barmherzigkeit, hat durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat,** uns seinen Sohn geschenket, Ephes. 2, 4, **der da ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens,** Ebr. 3, 3, damit in dem Menschen das göttliche Ebenbild wiederum erneuert und angerichtet werde. Denn indem Gott seine Liebe solchergestalt geoffenbaret hat, will er dadurch den Menschen zur Erkenntniß seines Elendes und tiefen Verderbens bringen, daß er bedenken soll, wie schrecklich er gefallen sei, und anstatt des herrlichen Ebenbildes Gottes eine scheußliche Satanslarve angezogen habe, und wie greulich dieser Verfall in Gottes Augen müsse gewesen sein, indem sich sein allerliebster Sohn, denselben zu büßen, so tief hat erniedrigen und ein Mensch werden müssen, auf daß der Mensch also anfange, vor seinen Sünden zu erschrecken, und nach Jesu Christo sich zu sehnen, denselben anzunehmen und in ihm der Vergebung der Sünden, des Lebens und der Seligkeit theilhaftig zu werden. Sehet, eine solche angenehme Zeit, einen solchen Tag des Heils hat uns Gott durch die Geburt und Menschwerdung seines Sohnes, unsers Heilandes aufgehen lassen. Selig ist nun derjenige, der sich durch solche Liebe bewegen lässet, von seinem Fall wieder aufzustehen und das Leben wieder anzunehmen, das ihm in Christo geschenket und dargeboten wird. Aber unselig sind alle die, welche diese große Gnade auf Muthwillen ziehen, und sie nicht ihren Zweck an sich erreichen lassen.

Lasset uns denn allerseits solches wohl bedenken an diesem heutigen Tage, und unsere Herzen erwecken zu ernstlicher Wahrnehmung unsers Heils, das uns auch zu diesemmale durch das Wort des Evangeliums verkündigt werden wird. Lasset uns aber Gott selbst hierzu um seine Gnade anrufen in dem Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war

die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jederman ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsobald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, deß Namen wird sie heißen Immanuel. Dieses ist die bekannte Weissagung aus Jes. 7, 14, auf welche dann auch der Engel vor der Empfängniß und Geburt unsers Heilandes Christi gedeutet hat, da er sagte: **Maria wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen,** Matth. 1, 21, als welcher Name der Kraft nach mit dem Namen Immanuel gar lieblich übereinstimmt. Es wird aber eben daselbst dieser Name von dem Evangelisten verdollmetscht und gesaget, daß Immanuel eben so viel sei, als Gott mit uns, daß also der Name selbst das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit andeutet, wie nämlich Gott, das ewige Wort, im Fleisch würde offenbar, 1. Tim. 3, 16, ja selbst Fleisch werden, und wie er unter uns und in uns voller Gnade und Wahrheit wohnen, und zu seiner Gemeinschaft und zur Gemeinschaft seines Vaters uns bringen würde.

Vergleichen wir nun hiermit das 8. Kapitel des Propheten Jesaias, so sehen wir, was für einen lebendigen Trost der Prophet aus diesem Namen geschöpfet habe, indem er da in großer Freudigkeit des Glaubens also ausbricht: **Seid böse, ihr Völker, und gebet doch die Flucht, höret ihr es Alle, die ihr in fernen Landen seid, rüstet euch und gebet doch die Flucht; Lieber, rüstet euch, und gebet doch die Flucht, beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus; beredet euch und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel.** Welche Worte der Apostel Paulus Römer 8, 31. 32, dem Propheten gleichsam abzuborgen scheint, wenn er spricht: **Was wollen wir denn weiter sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht, wer will verdammen? Christus ist hier der gestorben ist, u. s. f.** Daraus man also sehen kann, wie die heiligen Propheten und Apostel durch die lebendige Erkenntniß unsers Immanuels allen Feinden haben Trotz bieten, und sich versichern können, daß ihnen Niemand ferner zu schaden vermöchte.

Sehen wir ferner in das 9. Kapitel des Propheten Jesaias, so finden wir, daß er sich da wieder an diesem Immanuel erlustige. Denn gleichwie er in den angezogenen Worten des 7. Kapitels gesagt hatte: **Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären,** also saget er V. 6. 7: **Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, (starker Gott) Held, ewiger Vater, Friedefürst, auf daß seine Herrschaft groß werde, und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich, daß er es zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.** Auf welche Worte der Engel Gabriel deutete, als er der Jungfrau Maria die fröhliche Botschaft von der Empfängniß und Geburt dieses Immanuels verkündigte.

Man sehe auch in das 11. Kapitel, so wird man finden, wie Jesaias noch allezeit mit dem Immanuel zu thun habe. **Und es wird,** spricht er daselbst, **eine Ruthe aufgehen aus dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.** Diese Wurzel des abgehauenen Stammes Isai ist eben die Jungfrau, von welcher er im 7. Kap. ausgerufen, daß sie schwanger sei, die Ruthe aber, welche von dem ab-

gehauenen Stamme Isai aufgehen, und das Zweiglein, welches aus seiner Wurzel Frucht bringen sollte, ist eben der Immanuel, den die Jungfrau gebären sollte, von welchem er ferner saget: Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn; als mit welchem allen, und was noch weiter folget, auf diesen Immanuel, und keinen Andern, gezielet wird.

Und was ist das ganze 12. Kapitel (desgleichen auch das 26. und andere mehr) anders, als ein Zeugniß, wie sogar herzlich und innig er sich im Geist auf den Geburtstag unsers Immanuels, und auf die damit verknüpfte Herrlichkeit und Seligkeit gefreut, und mit derselben sich und Andere getröstet und erwecket habe?

Hat nun Jesaias so viel hundert Jahre vorher eine solche Freude darüber gehabt, daß Gott der Herr seinen Sohn der Welt zum Heiland hat geben wollen, um durch denselben, als den rechten Immanuel, die von ihm getrennte menschliche Natur mit sich wieder zu vereinigen, wie will denn nicht uns gebühren, dem Vater im Himmel zu danken, daß er seine Verheißung hat erfüllt, und denjenigen im Fleisch geoffenbaret, auf welchen die Väter und Propheten so sehnlich gehoffet, und sich mit seiner Zukunft getröstet haben. Denn darin stehet ja unser Heil, daß die, so da hat gebären sollen, geboren hat, und daß der, welchen sie geboren, uns zu gut in die Welt gekommen, von Sünde und Tod uns erlöset, und das Leben und die Seligkeit wieder gebracht hat. Damit wir denn noch ferner zu solchem Lobe und Dank, und zu solcher herzlichen und innigen Freude vor Gott mögen erwecket und entzündet werden, so laßt uns zu solchem Ende mit einander aus dem Evangelischen Text betrachten

Den Geburtstag des Immanuels

1. **In seiner Niedrigkeit,**
2. **In seiner Herrlichkeit.**

Du getreuer Immanuel, laß an diesem heutigen Tage deiner Ehre darin Recht wiederfahren, daß deine große und tiefe Erniedrigung sammt dem uns dadurch geschenkten Heil von uns allen recht möge betrachtet, und fruchtbar zu Herzen genommen werden. Ja, Herr Jesu, laß deine Liebe gegen uns recht offenbar werden in unser aller Herzen, damit wir uns in gläubiger Zuversicht zu dir wenden, dich über alles lieben, und dir gehorsam werden mögen, und uns also dieser dein Geburtstag zum Leben und zur Seligkeit sei. Das thue, o Immanuel, um deiner Erbarmung willen! Amen!

Erster Theil.

Es ist denn, Geliebte in dem Herrn, der Geburtstag Christi fürs erste in seiner Niedrigkeit zu betrachten, und dahin gehört, was im Anfang unsers Evangelischen Textes vom 1. bis 7. V. gedacht wird, wenn es heißet: **Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jederman ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe. Denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.**

Was finden wir in diesen Worten anders, als eine Beschreibung der geringen und niedrigen Geburt unsers Heilandes Jesu Christi? Der erste Umstand, so darin bemerket wird, was nämlich die Gelegenheit zu der Reise Josephs nach Bethlehem gegeben, giebt sofort Zeugniß davon. Denn da wird vom Kaiser Augustus und von seinem Gebote, das er ausgehen lassen, geredet; welches Gebots Inhalt war, daß alle Welt geschätzet oder aufgeschrieben würde, und das zu dem Ende, damit man, wie dafür gehalten wird, möchte wissen, wie stark das römische Reich sei und wieviel Mannschaft sich darin befände. Dieweil nun dieser Befehl noch vor der Geburt unsers Heilandes anging, ja durch sonderbare Vorsehung Gottes veranlassen mußte, daß Christus, den vorher geschehenen Weissagungen gemäß, in Bethlehem geboren ward, so ist es geschehen, daß auch sein Name, als eines Unterthanes des römischen Kaisers, mit aufgeschrieben wurde, worin man denn in Wahrheit die große Demüthigung und Erniedrigung unsers Heilandes nicht ohne Erbauung zu bemerken hat. Denn er war der Herr Himmels und der Erden, ein **König aller Könige, und Herr aller Herren,** Off. 19, 16, und doch **äußerte** er sich dieser Gestalt, und **nahm eine Knechtsgestalt an,** Phil. 2, 7. die Gestalt eines armen und geringen Unterthanes im römischen Reich, indem er nämlich seinen Namen mit aufschreiben ließ, wie er denn nach einigen hundert Jahren in den römischen Re-

gistern der Schatzung, oder der Beschreibung des Volks noch gefunden worden ist, zu einem wahrhaftigen und gewissen Zeugniß, daß Christus von dem Stamm und von dem Geschlechte Davids, als welches in der Stadt Davids damals aufgezeichnet ward, hergekommen sei.

Hiernächst ist auch die Niedrigkeit des Geburtstages unsers Heilandes zu erkennen, wenn es heißet: Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißet Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Denn hierin werden uns die Eltern unsers lieben Heilandes namhaftig gemacht. Wer waren aber dieselben? Joseph als der Pflegevater, ein armer Zimmermann, und Maria, ein armes Mägdlein, vor der Welt gar verachtet und gering angesehen. Denn ob sie gleich beide aus dem königlichen Stamm und Geschlecht Davids waren, so war doch solcher Stamm nunmehr als ein fast verdorrter Stamm anzusehen, als welcher von allem vorigen Glanz und ehemaligen Herrlichkeit heruntergekommen war. Sie waren also gleichsam das dürre Erdreich, davon Jesaias 53, 2 sagt: **Er schießet auf vor ihm wie ein Reis, und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.**

Sehen wir ferner den Ort an, da unser Heiland geboren worden ist, so haben wir abermal ein Zeugniß der Niedrigkeit dieses Geburtstages. Denn dieser Ort war nicht Jerusalem oder sonst eine große Stadt in Judäa, sondern das arme verachtete **Bethlehem**, das da **klein** war **unter den Tausenden in Juda** (Mich. 5, 1); gleichwie er auch zu seiner Erziehung keinen angesehenen und prächtigen Ort, sondern **Nazareth** erwählet hat, davon es hieß: **Was kann von Nazareth Gutes kommen?** Joh. 1, 46, **aus Galiläa**, (darin Nazareth gelegen war) **stehet kein Prophet auf**, Joh. 7, 52.

Wir mögen auch die Niedrigkeit dieser Geburt noch weiter daraus erkennen, daß keine Hoffart, Herrlichkeit oder großes Gepränge dabei getrieben worden ist, da es heißt: Maria gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge; welche Umstände auch den Hirten nachmals zum Zeichen gegeben worden sind von dem Engel, der da sagte: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. O welche geringe und unscheinbare Dinge sind das! Ja was für eine unbegreifliche Niedrigkeit ist es, daß der Sohn Gottes in der Nacht, in der Kälte, ohne rechte Wartung und Pflege, im finstern Stall geboren wird, und also mit sich umgehen und handeln lässet, als ob er ein bloßes schwaches Menschenkind wäre? So gar hat er bei dem ersten Eintritt in diese Welt seiner göttlichen Gestalt sich entäußert, und Knechtsgestalt angenommen, daß schon an seinem Geburtstage anfing erfüllt zu werden, was der Prophet Jesaias 53, 4 geweissaget hatte, nämlich, daß er der **verachtetste und unwertheste** sein sollte.

Es fließet aber alle Niedrigkeit in der Geburt unsers Heilandes selbst zusammen. Denn was kann für eine größere Demüthigung und Erniedrigung erdacht werden, als diese ist, daß Gott Mensch geworden, daß der ewige und hochgelobte Sohn Gottes unsere elende, schwache und gebrechliche Natur mit seiner Gottheit erfüllet, und dieselbe in die Einigkeit seiner Person aufgenommen hat? Dieses ist das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit, welches die Evangelisten so sehr bewundern, wie wir sonderlich an dem Evangelisten Johannes wahrnehmen können, als welcher erstlich so gar nachdrücklich uns die Herrlichkeit desjenigen, der Mensch geworden, vor Augen stellet, indem er denselben nennt das Wort, so im Anfang bei Gott gewesen, und durch welchen Alles gemacht worden, ja ohne welchen nichts, auch nicht ein Einiges gemacht ist, was gemacht ist, und was dergleichen wichtige Aussprüche mehr sind; und darnach erst anfängt, als mit großer Verwunderung des Geistes zu sagen und zu zeigen, daß eben dieses Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnet habe. So sehen wir auch an Paulus, wie er die tiefe Erniedrigung Christi in seiner heiligen Menschwerdung bewundert habe, wenn er Phil. 2, 6 ff. davon also redet: **Jesus Christus, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz**; da wir zugleich vernehmen, warum der Sohn Gottes menschliche Natur an sich genommen habe, nämlich, damit er in derselben für uns leiden, sterben und genug thun möchte, also daß die Krippe schon ein Bild des Kreuzes, an welches er mit seinen zarten Händen und Füßen dereinst angenagelt werden sollte, hat sein und vorbilden müssen, daß sein Reich nicht wäre von dieser Welt. Und dieses wären kürzlich die Umstände, welche zur Niedrigkeit des Geburtstages unsers Immanuels gehören.

Anderer Theil.

Lasset uns aber fortfahren und zum andern auch die Herrlichkeit dieses Geburtstages mit wenigen Worten

erwägen. Dieselbige wird uns nun in den übrigen Worten des Textes beschrieben, da es ferner also lautet: Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

So nun die Niedrigkeit des Geburtstages unsers Immanuels in den ersten Worten klar und deutlich gegründet ist, so erhellet aus diesen letzten nicht weniger desselben große Majestät und Herrlichkeit. Denn da wird nicht etwa ein sterblicher Mensch zu den Hirten gesandt, der ihnen die Botschaft von der Geburt dieses Kindleins hat bringen müssen, sondern ein Engel des Herrn, welcher ohne Zweifel der Engel Gabriel gewesen ist, als welcher auch dem Zacharias die fröhliche Botschaft verkündigt hatte, daß der Vorläufer des Messias von seinem Weibe Elisabeth sollte geboren werden; desgleichen Maria, daß sie die gebenedeiete Mutter dieses unsers Heilandes werden sollte.

Ja es mußte daran nicht genug sein, daß nur dieser eine Engel diese Botschaft brachte, sondern es mußte da mit ihm das ganze himmlische Heerlager, oder die Menge der himmlischen Herrscharen erscheinen und Gott fröhlich loben und preisen. Wo lieset man, daß dergleichen sonst geschehen ist? Welcher Monarch, König und Fürst, oder auch welcher Heilige hat sagen können, daß eine solche Bewegung des Himmels bei seiner Geburt vorgegangen sei? Also ist freilich aus dieser Erscheinung der himmlischen und seligen Geister die große Herrlichkeit dieses Geburtstages gar eigentlich zu erkennen; denn dieselbe hat müssen andeuten, daß an der Geburt dieses Kindes nicht diesem und jenem Menschen, nicht diesem und jenem Ort, Stadt und Land, sondern der ganzen Welt, dem ganzen menschlichen Geschlechte, gelegen sei.

Es blieb aber auch dabei nicht, sondern es heißt ferner: Und die Klarheit, oder die Herrlichkeit des Herrn leuchtete um sie. Es mußte nicht allein eine herrliche Gesandtschaft abgefertigt werden, sondern ein lichter und heller Glanz, ein Licht, welches alles natürliche Licht weit übertraf, mußte die armen Hirten umleuchten; gleichwie von solcher Herrlichkeit des Herrn bei dem Propheten Hesekiel 1. und andern Stellen des Alten und Neuen Testaments mehr zu lesen ist. Was konnte man anders auch daraus schließen, als daß etwas großes und herrliches vorhanden sein müsse, ein Werk, darin Gott die Klarheit seiner Liebe, Weisheit und Gütigkeit den Menschen, die da in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, offenbaren und zeigen würde.

Man erwäge auch die Botschaft selbst, welche die Engel abgelegt haben, so wird man abermals, wie herrlich und majestätisch der Geburtstag unsers Herrn Jesu sei, leicht erkennen können. Denn da die Hirten sich fürchteten, so sprach der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. So soll demnach dieser Geburtstag, nach Inhalt dieser evangelischen Predigt, alle Furcht von dem menschlichen Herzen wegnehmen, welche aus der Sünde und dem bösen Gewissen herkommt. Denn nachdem dieser unser Immanuel geboren und im Fleisch erschienen ist, so soll der kindliche Geist des neuen Bundes herrschen in den Herzen der Menschen, wie wir sehen aus Röm. 8, 15 da geschrieben stehet: **Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater,** und 2. Timoth. 1, 7 **Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.**

Er spricht aber ferner: Siehe, ich verkündige euch, ich bringe euch eine fröhliche, gute Botschaft, ich bin ein guter Engel, ich verkündige euch große Freude, eine göttliche, übernatürliche Freude, eine Freude, welche alle Freude so weit übertrifft, als der Himmel die Erde, und das Licht die Finsterniß; eine Freude, die nicht nur euch angehet, sondern die allem Volke wiederfahren wird.

Warum aber das? Denn euch, heißt es, ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids, das ist, in Bethlehem; als ob der Engel mit Fingern auf Jesaias wies, der im Geist voraus gesungen: **Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.** Jes. 9, 6. Dieses ist also Ursache genug, warum man sich nicht fürchten, sondern sich sehr erfreuen solle. Der Tag, an welchem Adam und Eva, und wir in ihnen gefallen sind, ist ein Tag des Todes, ein finsterer und fürchterlicher Tag

gewesen. Weil aber mit der Geburt unsers Immanuels das Leben, welches durch den Sündenfall verscherzet war, wieder hervor grünte, und die Herrlichkeit, die in Adam verloren gegangen, nun wiedergebracht werden sollte, so heißt es: Siehe ich verkündige euch große Freude.

Aber, hätten die armen Hirten sagen mögen, es sind wohl mehr Kinder geboren, woran sollen wir das Kindlein, davon du sagest, erkennen, und wo ist es anzutreffen? Da heißt es denn: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Sind solche Umstände, so dem Stande und der Lebensart der armen Hirten gemäß waren, und wodurch ihnen die große Majestät und Herrlichkeit, die sie sahen, und davon sie höreten, erträglich gemacht ward. Die großen Leute, als Augustus, Cyrenius, Herodes, Pontius Pilatus, Hannas und Kaiphas, würden sich vielleicht die Mühe nicht genommen haben in den Stall hinein zu kriechen, und daselbst das Kindlein zu suchen, darum bleibt es vor ihnen verborgen. Weil aber die Hirten an dieser Niedrigkeit sich nicht ärgerten, so wurden sie vor Andern mit dieser Botschaft von dem neugebornen Jesulein, das aller Welt Heiland sein sollte, erquicket und erfreuet. So mochte es auch damals schon heißen: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Matth. 11, 6.

Endlich ist die Herrlichkeit dieses Geburtstages, den wir begehen, auch offenbar aus dem Lobgesang, den die heiligen Engel angestimmt haben. Und alsobald, heißt es im Schluß unsers Evangeliums, war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Es war die Menge der himmlischen Heerscharen, wie allbereits erwähnt ist, schon ein Zeugniß der Herrlichkeit des Geburtstages dieses unsers Immanuels.

Es wird aber dieselbe noch mehr dadurch bestätigt, daß diese himmlischen Heerscharen, so viel tausendmal tausend Engel, solche liebe und selige Geister, an demselben also mit und untereinander in der allerlieblichsten und schönsten Harmonie gesungen und geklungen, und ein Triumph- und Freuden-Lied über dem neugebornen Kindlein angestimmt haben. Was ist doch alle weltliche Musik, aller Trompeten- und Pauken-Schall, und was sonst die Menschen mehr haben, ihre Ohren zu kitzeln, und ihre Herzen zur Freude zu bewegen, dagegen zu achten? O, das muß ja ein über die Maße schöner und lieblicher Ton gewesen sein in den Ohren und Herzen dieser armen Hirten, dessen sie in ihrem ganzen Leben nicht werden vergessen haben!

Was thaten aber die Engel in und mit ihrem Lobgesange? Antwort: Sie lobten Gott. Warum aber haben sie Gott den Herrn gelobet? Antwort: Die große, unendliche und unermeßliche Liebe Gottes war es, die sie bewunderten, und mit ihrem Lobgesang verehrten, die Liebe, dadurch Gott das was verderbet war durch den Satan, in Christo wieder gut, gerecht, heilig und selig machen wollte, die Liebe, in welcher sich Gott so nahe zu uns Menschen that, daß man sagen mochte: **Das Wort ward Fleisch,** Joh. 1, 14. **Gott ist geoffenbaret im Fleisch,** 1. Tim. 3, 16. **Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen,** Offenb. 21, 3, denn hier ist Immanuel, Gott mit uns. Das schien ja zwar die Engel nicht anzugehen, aber weil sie vor lauter Liebe Gottes brennen, so freuen sie sich darüber, als ob es ihnen zu gute geschehen wäre, daß Christus Mensch geboren worden ist; wie denn der Liebe Art ist, daß sie sich nicht allein über das Gute, dessen man selbst genießet, freuet, sondern sie freuet sich auch, wenns Andern wohl gehet, als wir solches hier an den Engeln wahrnehmen.

Es hat aber der Evangelist durch den Heiligen Geist nicht nur insgemein gedacht, daß die Menge der himmlischen Heerscharen Gott gelobet habe, sondern auch insonderheit, wie, und mit was für Worten sie solches gethan und verrichtet haben. Denn sie sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! O wie lieblich, wie herrlich und tröstlich ist das! Durch den Fall der Menschen ist Gott verunehrt und entheiliget worden. Denn der Satan hat die Menschen, die Gottes Ehre und Bild waren, aufs greulichste geschändet und verderbet. Aber in Christo ist Gott dem Herrn in der Höhe seine Ehre wiedergegeben, und zwar so herrlich und überschwenglich, daß das, was geraubet, überflüssig bezahlet und erstattet worden ist. Denn nun sollten die Menschen in Christo wieder zur Gnade gelangen und zum Ebenbild Gottes wieder erneuert, und Gott also in ihnen wiederum geehret werden. Friede auf Erden, damit wird angedeutet, daß nun ein Mittler gekommen sei, der die Feindschaft, so bisher zwischen Gott und den Menschen gewesen, wegnehmen würde, wie geschrieben stehet: **Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu,** 2. Kor. 5, 19. Daher keiner, wenn er auch noch so tief in Sünden steckte, verzagen dürfte, sondern aufs allergewisseste wissen soll, ihm stehe der Weg zum Herzen Gottes offen, und so er anders nur sich selbst nicht

seiner Liebe und Huld und der daraus herfließenden Seligkeit durch Beharrung in Unbußfertigkeit und Unglauben berauben, und der erschienenen heilsamen Gnade Gottes sich muthwillig widersetzen wolle, er derselben durch Jesum Christum, den rechten Friedefürsten, wohl theilhaftig werden könne. Denn Gott der Herr habe in seinem Theil sich versöhnet mit dem Menschen, es liege nun an dem Menschen, daß er sich auch in seinem Theil versöhne mit Gott, also nicht in seinen Sünden fortfahre, sondern sich in wahrer Buße zu ihm wende, den Weg der Sünden verlasse, und Christum im Glauben auf- und annehme.

Welches denn ja billig einem Jeglichen, dem sein Gewissen saget, daß er bisher auch noch in Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen Gott beharret, und also seine Gnade auf Muthwillen gezogen, brechen und bewegen sollte, daß er in sich schlüge und gedächte: Ei, hat Gott der Herr dich dermaßen geliebet, daß er auch seinen einigen Sohn dir zu gut hat Mensch werden und dein Fleisch und Blut annehmen lassen: warum wolltest du ihn denn länger beleidigen? Warum wolltest du in deinen Sünden fortfahren und also Gutes mit Bösem vergelten? Hat Gott dich so sehr geliebt, da du noch sein Feind gewesen bist, da du ihm alles Herzeleid angethan hast, ach welche Liebe wird er dir denn nicht erweisen, wenn du sein Freund wirst, und die Versöhnung annimmst, die er dir durch das Wort der Gnade in Christo antragen und anbieten läßt? Denn daß dieser Schluß richtig sei, lehret uns Paulus Röm. 5, 8. 9. 10. **Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind. Denn so wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind?** Siehe, so viel hat es auf sich, wenn die Engel singen: Friede auf Erden.

Sie thun aber noch ein bedenklich Wort hinzu: Und den Menschen ein Wohlgefallen. Dieses ist der Schluß ihres Lobgesanges, damit sie denn unter anderm andeuten, daß alle die, welche zum Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum sich in rechter Ordnung der Buße und des Glaubens würden bringen lassen, nun nicht mehr aus einem knechtischen Geist mit Zwang und mit bloßer Furcht vor der Hölle, sondern vielmehr mit einem willigen Geist, mit aller Lust und Freude ihrem Gott und Herrn dienen und gehorsam sein würden, so daß Gott und die Vollbringung seines Willens ihre Speise, ihre Lust, Freude und Wohlgefallen sein würde, und auch Gott wiederum an ihnen ein Wohlgefallen in Christo seinem Sohne, als in welchem er uns ihm angenehm gemacht hat, haben würde. Dies sind ja lauter herrliche und wichtige Dinge, die von den Engeln in ihrem Lobgesang ausgesprochen werden, die aber alle darin gegründet sind, daß Gott Mensch geworden ist. Dies ist die Sache, darüber die Engel in den Lüften das „Ehre sei Gott in der Höhe ꝛc." gesungen; darüber sie dergestalt jubiliret und triumphiret haben. Denn durch die Menschwerdung und Geburt unsers Immanuels hat Gott mit dem Menschen so gar innig sich vereinigt und verbunden, daß keine nähere Verbindung sein kann, sintemal er auch mit den Engeln nicht so vereinigt ist, als er mit den Menschen in Christo sich verbunden hat, als der ihre Natur an sich genommen, und ihres Fleisches und Blutes theilhaftig geworden ist.

Da denn nun alle Gottes Engel über dieses unser Heil sich dermaßen gefreut, und Gott dem Herrn darüber Lob gesungen haben, was wollen wir denn, meine Allerliebsten hierzu sagen? Wollen wir denn nicht auch den Geburtstag unsers Heilandes also begehen, daß wir als Nachfolger dieser seligen Himmelsboten in der Freude über unserm Immanuel und und im Lobe Gottes erfunden werden? Es wäre uns ja wohl eine große Schande, wenn wir, die ja die Geburt Christi eigentlich angehet, durch das Exempel der heiligen Engel uns nicht zu gleicher Freude und Lob Gottes erwecken und aufmuntern lassen wollten. Darum erkennet doch wohl, wie viel Gutes dieser Geburtstag unsers Immanuels, den wir jetzt nach seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit mit wenigen Worten vorgestellt, auch euch gebracht habe; wie auch euch zu gute die Liebe Gottes an demselben sich geoffenbaret habe und erschienen sei. Ach lasset dieselbe Liebe doch recht tief in eure Herzen eindringen, und denket derselben recht nach in Andacht, und in heiliger Stille eurer Herzen, wie von der Maria, der Mutter unsers Heilandes, geschrieben stehet, daß sie alle Worte, die sie aus dem Munde der Hirten von ihrem Kindlein gehöret, behalten und sie in ihrem Herzen beweget habe, Luc. 2, 19. Solchergestalt werdet ihr je mehr und mehr erkennen, wie auch euch dies Kind geboren sei, wie auch euch der Sohn, der Sohn der Liebe, gegeben und geschenket sei, Jes. 9, 6, ihr werdet das, was von dieser Liebe geredet wird, auch durch den Heiligen Geist in euren Herzen empfinden, erfahren und schmecken. Ja diese Liebe Gottes, die er in der Schenkung seines Sohnes erwiesen hat, wird nach der Redensart eines gottseligen Lehrers,

als ein zerschmolzener Zucker euer ganzes Herz durchsüßen und erquicken, daß ihr werdet verstehen können, warum unser Heiland gesagt hat: **Also, also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab;** und Johannes 1. Kap. 6, 9. **Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen.**

Sehet denn auch zu, daß ihr doch dem Herrn eurem Gott ein wahres Lob- und Dankopfer für solche seine Gnade, für solche seine Barmherzigkeit, die er euch erzeiget hat, bringen möget. Euch, euch, euch ist heute der Heiland geboren, hat es geheißen. Welcher unter uns sollte denn ausgenommen sein? Hat es nicht auch geheißen: Wir verkündigen euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird? Darum schließe sich doch Niemand selbst aus, Niemand mache sich selbst verlustig solcher großen Gnade, deren ihn Gott ja so gerne würdigen will, die er ja so freundlich anbietet und zu welcher er so lieblich locket, ja um welcher willen er sich so sehr erniedriget hat, daß er ein kleines Kind geworden ist. Denn warum ist er so gar klein und niedrig geworden? Darum, daß wir uns nicht vor ihm fürchten, sondern durch seine Niedrigkeit, Freundlichkeit, Liebe und Holdseligkeit, unsere Herzen gewinnen lassen, uns recht nahe zu ihm thun, und mit ihm uns innig in unsern Seelen vereinigen möchten; darum sage ich nun, lobet doch den Herrn unsern Gott für diese seine große Barmherzigkeit, die er an dir und mir, ja an uns allen bewiesen hat. So lasset denn solches Lob Gottes zuförderst in euren Herzen recht tief gegründet werden, und lasset auch in den lieblichen Weihnachtsliedern euren Mund davon überfließen. O daß doch unter uns noch ein solcher Zustand wäre, wie in der ersten Christenheit war! O welche Freude war da über die Geburt des Immanuels Jesu Christi, des hochgelobten Sohnes Gottes. Wie hat man nicht an diesem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit sich ergötzet, und gleich den Engeln Gottes mit Lust da hineingeschaut? Ganze Tage nnd Nächte sind im Lobe und Preise Gottes für seine Liebe und Erbarmung zugebracht worden. Ach! daß solcher heilige Eifer und solche Brünstigkeit der Liebe auch unter uns sich wieder entzünden und aufwachen möchte, und derer nur viel wären, welche sich als Nachfolger nicht durch eine bloße Nachäffung, sondern im Geist und in der Wahrheit hierin erzeigen möchten. Darum sage ich abermal: Lobet den Herrn euren Gott für den Geburtstag unsers Immanuels, singet und klinget mit den heiligen Engeln, und freuet euch mit den heiligen Engeln, und freuet euch mit ihnen und lobet Gott für die große Barmherzigkeit, die uns in Christo wiederfahren ist.

Sind aber welche, die ihr Gewissen anklagt, und die ihre Sünden schrecken, die gedenken an das Wort des Engels: Euch ist heute der Heiland geboren; was hat das auf sich? Sehet, das hat es auf sich, daß dieser Heiland, euer Jesus, euch aus euren Sünden helfen und daraus erretten will, daß sie euch durch seinen Namen sollen vergeben, ja daß ihr auch durch seinen Geist und durch seine Kraft davon sollt befreiet werden, denn **Er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held,** und so fort, Jes. 9, 6 durch ihn sollt ihr den Teufel und die Welt überwinden, daß ihr sagen könnt: **Unser Glaube ist der Sieg, der sie überwunden hat.** 1. Joh. 5, 4. Also lasset euch die Erkenntniß eures Elends und eurer Schwachheit nicht abschrecken, Gott den Herrn zu loben und zu preisen, erkennet vielmehr, daß er sich aus **dem Munde der Unmündigen und Säuglinge ein Lob zubereitet habe.** Psalm 8, 3.

Das beste Lob aber und der beste Dank, den wir Gott bringen können, bestehet darin, wenn wir mit unserm ganzen Leben beweisen, daß wir Gottes Liebe erkannt und geglaubet haben. Wie könnte man sagen, daß man die Liebe Gottes in der Wahrheit erkannt und geglaubet hätte, wenn man mit Wissen und Willen thun wollte, was Gott zuwider wäre, oder muthwillig unterlassen, was man erkennete, seinem Willen gemäß zu sein. Aber alsdann bezeugen wir recht, daß wir diese große Liebe, aus welcher Gott seinen Sohn in die Welt gesandt hat, erkennen, wenn wir durch solche Liebe gedrungen, **das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen,** Tit. 2, 12, **daß wir durch Christum der göttlichen Natur theilhaftig werden mögen,** wie Petrus redet in der 2. Epistel 1, 3. Denn auch das bedeutet der Name Immanuel, daß, gleich wie er zu uns auf Erden gekommen ist, wir zu ihm in das himmlische Wesen eindringen sollen. Er, unser Immanuel hat zwar auf Erden eine Zeit lang gewandelt, er war aber nicht irdisch gesinnet, sein **Reich war nicht von dieser Welt,** wie er selbst bezeugete Joh. 18, 36. Er ist auch nicht sichtbarer Weise auf Erden geblieben, sondern ist wieder zu seinem Vater gegangen, von welchem er ausgegangen war, wiewohl er nichts desto weniger unser Immanuel ist, Kraft seiner Verheißung, da er gesagt: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende,** Matth. 28, 20. Wohlan, so muß denn unser Herz auch darauf gerichtet sein, daß wir zu diesem unserm Immanuel kommen und

ewiglich mit und bei ihm sein mögen. Denn so unser Herz dahin gerichtet ist, so können wir mit Wahrheit Paulo nachsagen aus Phil. 3, 20. 21: **Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird,** nämlich den Leib unserer Niedrigkeit, **daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.**

Nun das wolle der Herr um seiner unendlichen Erbarmung willen an uns allen erfüllen, weswegen wir denn zum Beschluß ihn demüthig also anrufen:

Immanuel, du getreuer Herr und Heiland, Jesu Christe, Lob, Preis, Ehre, Dank und ewiges Halleluja sei dir gesagt für deine Gnade, die du an dem menschlichen Geschlecht erwiesen hast. Siehe Herr, dein Name heißt Rath, (starker Gott) Held, ewiger Vater und Fürst des Friedens. Ach Herr, du getreuer Heiland, werde uns das, was du bist. Beweise deinen wunderbaren und herrlichen Namen auch an uns, auf daß wir durch deinen Namen deine Liebe recht erkennen lernen, und durch diese deine Liebe in unserm ganzen Leben geleitet werden mögen. Das thue um deiner unendlichen und ewigen Erbarmung willen! Amen!

Am andern Heiligen Christfeiertage.

Gehalten 1701.

Die Versäumniß alles Guten durch die Versäumniß der Gnade.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf; wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, die nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn Jesu, finden wir bei dem Evangelisten Johannes am 1. Kap. V. 11. 12. 13 seines Evangeliums, nachdem er nämlich vorgestellt hatte die große Herrlichkeit des, von welchem er hier redet, nämlich Christi Jesu, des Sohnes Gottes, des Heilandes aller Welt, zugleich auch die große und überschwengliche Liebe, die Gott der Herr in der Sendung dieses seines Sohnes, des ewigen Wortes, so von Anfang bei ihm gewesen, der Welt, sonderlich aber dem jüdischen Volke, erzeiget, als von welchem dieser verheißene Weibessame nach dem Fleisch herstammt. Nun hätte man gedenken sollen, daß das jüdische Volk denselben Heiland, auf welchen ihre Väter so lange gehoffet hatten, und welchen sie Kraft der prophetischen Weissagungen selbst nahe zu sein glaubten, mit großer Freude, da er sich bei ihnen eingestellt, würde empfangen und aufgenommen haben; aber nun heißet es: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Damit man aber nicht gedenken möge, als habe dieses nicht viel zu bedeuten gehabt, so zeiget er was die Seinen, nämlich das jüdische Volk, damit Gutes versäumet, daß sie den Sohn Gottes, den verheißenen Heiland der Welt, nicht angenommen haben, denn er setzet hinzu: Wie viel ihn aber aufnahmen, (deren zwar wenig waren, ein verachtetes geringes Häuflein, eine kleine Heerde) denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, die nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind, womit er sagen will, daß sie wohl alle mit einander der großen Herrlichkeit, nämlich Gottes Kinder und Erben zu sein und aus ihm geboren zu werden, hätten theilhaftig werden können, so sie Christum, den auserwählten und **köstlichen Eckstein,** als untüchtig zum Bau, nicht muthwillig **verworfen** hätten. Matth. 21, 42.

Was nun Johannes seinen Geschlechtsverwandten, seinen Brüdern nach dem Fleisch, durch den Heiligen Geist bezeuget hat, eben dasselbe ist auch noch bis auf den heutigen Tag zu predigen und zu verkündigen. Es ist unser Herr Jesus Christus nicht allein vor 1700 Jahren in der Fülle der Zeit in sein Eigenthum gekommen, da er aus großer Liebe Mensch ge-

worden ist, und unter seinem Volk gewandelt hat, sondern er kommt auch noch heut zu Tage in sein Eigenthum, das ist, zu seinem Christenvolk, das sich die Seinigen zu sein rühmet, und nach seinem Namen genannt ist. Nämlich er kommt zu ihnen mit seiner gnadenvollen Predigt des Evangeliums, und bietet sich allen und jedem in seiner Liebe an, aber es heißet noch allezeit: Die Seinigen, oder die sich dünken lassen, daß sie die Seinigen sind, die da vorgeben, daß sie an ihn glauben und auf sein Verdienst leben und sterben wollen, nahmen ihn nicht auf. Es ist gar ein kleines Häuflein, das solche Gnade erkennet, sich darüber freuet, und im Glauben, den Gott wirket, annimmt. Und diese sind es, welche in Christo Jesu unzählig viel Gutes erlangen und genießen, welches denn alles darin begriffen ist, daß sie Macht bekommen, Gottes Kinder zu werden, als von welchem sie vermittelst des unvergänglichen Samens seines lebendigmachenden Wortes über die Natur gezeuget und geboren sind.

Solcher Seligkeit aber könnten alle und jeder theilhaftig werden, so sie nur Gehör geben wollten der Stimme, welche sie zum Genuß solcher Herrlichkeit einladet, rufet, reizet und locket. Aber daran lieget es eben, daß die Menschen nicht wollen, daß sie nicht achten die Herrlichkeit, die ihnen angeboten wird. Das ist es, darüber unser Heiland auch in dem heutigen Fest-Evangelium klaget, wenn er spricht: Aber ihr habt nicht gewollt.

Dieses ist es auch, was euch an dem heutigen Tage und in dieser Stunde vorgetragen werden soll. Euch gilt es, die ihr schon so manche Predigt gehört, und euch doch nicht gebessert habt, sondern ein Jahr nach dem andern so hingebracht, das Fest der Geburt Jesu Christi gefeiert, und doch selbst nicht aus Gott geboren worden seid. Ach sehet, die Liebesstimme unsers Heilandes Jesu gehet auch diesmal an eure Herzen, und suchet euch zu sammeln unter seine Flügel, also lasset denn eure Herzen nicht hart bleiben, sondern erwecket euch mit Lust und Freude zu hören, wie gut ihrs bei Christo und in seiner Gemeinschaft haben könnt, und was für Schaden es dagegen bringe, dessen nicht achten und in seiner Unbußfertigkeit und Unglauben beharren wollen. Ach daß doch wenigstens eine Seele von denen, die sich bisher geweigert haben, Christo Jesu unterthänig zu werden, sich jetzt gewinnen lassen möchte; der Herr aber thue überschwenglich mehr, als wir bitten und verstehen können! Darum lasset uns ihn anrufen in dem Gebet des heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 23, 34—39.

Darum siehe, Ich sende zu euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte, und derselbigen werdet ihr etliche tödten und kreuzigen, und etliche werdet ihr geißeln in euren Schulen, und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern. Auf daß über euch komme alle das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abels, bis aufs Blut Zacharias, Barachias Sohn, welchen ihr getödtet habt, zwischen dem Tempel und Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen. Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprechet: Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!

Aus diesen jetzt verlesenen Evangelischen Text-Worten ist im verwichenen Jahre von der Versäumung der Gnade gehandelt worden, und zwar aus dieser hochwichtigen Ursache, weil man leider wohl gewahr wird, wie so viele Seelen unter euch sind, die die Gnade Gottes versäumen, und also dahinten bleiben, ob es möglich sein möchte, wenn der große Schade, der aus solcher Versäumung entstehet, vor Augen gestellt wird, daß wenigstens einige möchten in sich schlagen, und nicht ferner solche große Seligkeit verachten. Zu wünschen wäre es denn wohl, daß die Wahrheit, so euch damals hiervon verkündigt ist, bei euch möchte ihre Frucht getragen haben. Und ich bin auch der guten Zuversicht, daß bei diesem und jenem das Wort werde angeschlagen und seine Kraft bewiesen haben. Inzwischen muß ich mit Schmerzen klagen, daß diejenigen noch den größesten Haufen ausmachen, welche sich an unser Wort wenig oder gar nicht kehren, bei ihrer alten väterlichen Weise, das ist, bei einem bloßen Schein und Maulchristenthum bleiben und sich auf nichts Besseres bringen lassen wollen, daß auch wohl solche, von denen man gehoffet hätte, daß sie näher kommen und das Wort an sich zur Kraft kommen lassen würden, noch weiter

in diesem Jahr zurückgegangen, und also von dem Reich Gottes noch weit genug entfernet sind. Nun, aus dieser Ursache habe ich mir denn in dem Herrn, und aus wahrhaftiger inniger Liebe zu euer aller Seelen vorgenommen, den jetzigen Vortrag mit demjenigen, so vor dem Jahr geschehen, zu verbinden, und aus dem jetzt vorgelesenen Texte, sonderlich aus den Worten unsers Heilandes: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt, vorzustellen:

Die Versäumung des Guten, durch die Versäumung der Gnade.

Dieses nun recht zu erwägen, so haben wir dabei zu sehen auf zwei Stücke, welche versäumet werden.

1. **Die Entfliehung aller Strafe, Gerichte und Plagen hier zeitlich und dort ewiglich;**
2. **Der wirkliche Genuß des Guten, so wir in Christo Jesu erlangen können.**

Nun, Herr Jesu, du getreuer Immanuel, laß das, was jetzt in Einfalt und herzlicher Liebe zu dieser Gemeine wird geredet werden, Platz finden in aller und jeder Herzen, auf daß sie durch dein Wort überzeuget werden von der Liebe, die du zu uns trägest, sich aber auch durch solche deine Liebe unter deine Flügel sammeln lassen, und unter denselben Errettung, Heil, Leben und Segen in Zeit und Ewigkeit finden mögen. Laß dich hierin erbitten, o Jesu, du getreuer Immanuel! Amen! Amen!

Erster Theil.

So redet denn nun unser Heiland das ungehorsame und ungläubige Jerusalem, sowohl das leibliche als das geistliche, sowohl das äußerliche, in welchem er in den Tagen seines Fleisches gewandelt hat, als das, welches durch jenes bedeutet worden ist, die äußere Christenheit an: Wie oft? Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? In diesen Worten stellt uns denn unser Heiland nach seiner göttlichen Weisheit, nach welcher er die Geheimnisse des Reiches Gottes unter äußerlichen und natürlichen Dingen vorzustellen gewohnt war, eine solche Sache vor, die nicht leicht Jemand unbekannt sein kann. Er redet von einer Henne, die ihre Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln pfleget. Das ist ja nicht weit her gesucht. Dieses Bild haben wir gar öfters vor unsern Augen. Er hat aber mit Fleiß so einfältig reden, und eine so bekannte und gewöhnliche Sache zur Vorstellung geistlicher und himmlischer Dinge nehmen wollen, auf daß, so oft wir nur eine Henne mit ihren Küchlein sehen, wir dadurch möchten erinnert werden zu gedenken an seine Holdseligkeit, an seine Liebe und Treue, nach welcher er uns zu sich und zu seiner Gemeinschaft bringen will, und uns also bewegen lassen möchten, gleich den Küchlein, zu ihm zu laufen, und uns unter die Flügel seiner Gnade, Liebe und Treue ganz willig zu begeben. Wie oft, heißt es, habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?

Wann pfleget denn wohl eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel zu sammeln? Die Erfahrung lehret, wie solches alsdann vornehmlich geschehe, wenn die Henne siehet und merket, daß ein Gewitter am Himmel stehet, und es donnern, blitzen und regnen will. Denn da siehet man, wie sie so bald ihre Stimme erhebet, ihre Küchlein locket und zusammen rufet, ja wie sie sich nicht eher zufrieden giebt, sondern immer locket und rufet, bis sie sie alle gleichsam an einen sichern Ort, nämlich unter ihre Flügel gebracht hat, und das alles zu dem Ende, damit die Küchlein vor dem Sturm, der vorhanden ist, gesichert seien, und darin nicht umkommem oder Schaden leiden mögen. Wenn demnach unser Heiland saget: Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, so ist daraus zu erkennen, wie unser Heiland auch gemerkt, daß ein Ungewitter des Zornes Gottes und seiner schweren Gerichte über Jerusalem schwebte, und wie gerne er solches von ihnen abwenden wollte. Dieses ist auch aus der Rede Johannis des Täufers, Matth. 3, 7 zu erkennen, da er die Pharisäer also anredet: **Ihr Schlangen und Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?** Und bald darauf im 10. Vers: **Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.** Wer hätte daraus nicht merken sollen, daß die Gerichte Gottes über Jerusalem nahe und vor der Thür waren? Aber Jerusalem erkannte und bedachte es nicht; es war vor ihren Augen verborgen, denn man lebte da ganz sicher in den Tag hinein, und ließ sich von keinem Unglück träumen, wie etwa jetzt die Menschen sich nicht wollen bereden lassen, daß Gott mit seinen Gerichten einmal hereinbrechen, und ihre Bosheit heimsuchen werde, sondern, weil sie äußerlich noch keine Noth merken, sich vom bösen Tage fern zu sein achten. So war es nun zu Jerusalem auch so be-

schaffen. Denn die Leute waren als die unverständigen Küchlein, die nicht merken, wenn ein Ungewitter nahe ist, und daher, wo sie auf die Stimme der Glucke henne sich nicht sammeln lassen, wohl im Regen und Sturm umkommen und verderben. Nun, unser Heiland erkannte hingegen desto gewisser, was für ein Tag der Rache über sein Volk vorhanden wäre. Und weil denn sein Herz voll Liebe und Erbarmung war, so erhob er unter ihnen seine Stimme, und war da des Lockens und des Rufens fast kein Ende, ob es möglich wäre, sein Volk von diesem Ungewitter und Sturm zu erretten, und vor ihrem zeitlichen und ewigen Verderben sie zu bewahren. Zu dem Ende hat er ihnen das über ihrem Haupte schwebende Unglück nicht verschwiegen, sondern ihnen deutlich vorher verkündigt, wie unter anderm aus Matth. 24, Luc. 19 und 21 deutlich zu sehen ist, an welcher letzten Stelle er denn mit dieser treuherzigen Ermahnung seine Rede beschließet: **So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.** Womit also unser Heiland deutlich anzeiget, daß diejenigen, die sich unter seine Flügel durch wahre Buße und Glauben würden sammeln lassen, die sein Wort nicht in den Wind schlagen, noch auf ihren alten Hefen liegen bleiben würden, errettet, und vor dem Verderben bewahret werden sollten, nicht anders, als die Küchlein vor dem Ungewitter bewahret werden, die sich durch die Lockstimme der Henne unter ihre Flügel sammeln lassen. Welches denn auch wirklich geschehen ist, wie denn in der Geschichte bezeuget wird, daß zur Zeit der Zerstörung Jerusalems die Christen, so in der Stadt waren, von dem Herrn gewarnet und nach Pella geführet worden sind, wo sie vor dem Ungewitter, das damals das jüdische Volk betraf, erhalten und bewahret wurden.

Gleichwie nun unser Heiland sein Volk vor dem Ungewitter des bevorstehenden zeitlichen Zornes zu bewahren suchte, also und noch vielmehr vor dem Ungewitter des zukünftigen ewigen Zornes, da die Menschen sagen werden: **O ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns vor dem Angesichte des, der auf dem Stuhl sitzet, und vor dem Zorn des Lammes.** Offenb. 6, 16. Dahin zielte alles Rufen und Locken, alles Bitten und Flehen, das unser Heiland in den Tagen seines Fleisches gethan hat. Er wollte, daß sich die Menschen in der Gnadenzeit bewegen lassen, und seiner Liebe und Gnade theilhaftig werden möchten, daß nicht am jüngsten Tage das schreckliche Wort vor ihren Ohren erschallen müßte: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Matth. 25, 41. Sehet, darum war es ihm zu thun, dahin war sein ganzer Wille und alle seine Mühe und Arbeit gerichtet, weswegen er ja wohl sagen möchte: Wie oft, wie oft hab' ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?

Nun dahin zielet auch der Kampf und die Arbeit aller treuen Unterhirten, aller wahrhaftigen Knechte und Zeugen des Lammes. Dahin zielet es, wenn sie so ängstlich bitten, flehen und ermahnen, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, es mag ihren Zuhörern gefallen oder nicht, nämlich, daß sie ihre Seelen wie einen Brand aus dem Feuer erretten, und sie vor den zeitlichen und ewigen Strafgerichten Gottes verwahren möchten.

Das ist aber nun der große Schade, den der Mensch davon hat, wenn er der Lockstimme seines Heilandes, wie er sie in seinem Wort, oder auch durch seine Knechte erschallen lässet, nicht Gehör giebet, wenn er sich nicht durch dieselbige zur Buße bringen lässet, sondern bei seinem Sinne bleibet und spricht: ich bin ja lange ein Christ gewesen, ich werde nun nicht erst anfangen mich zu bekehren, ich bin nun schon so alt geworden, es darf mir jetzt keiner erst sagen, wie ich als ein Christ leben soll, ich habe es lange gewußt: die Vorfahren sind auch keine Narren gewesen, haben doch auch nicht anders gelebt, und was solcher Reden mehr sind. Desgleichen wenn man meinet, Lehrer und Prediger, da sie auf eine rechte gründliche Besserung und Aenderung des Herzens und Sinnes dringen, und mit einem bloß äußerlichen Christenthum nicht zufrieden sein wollen, verfahren zu scharf, spannen den Bogen zu hoch; ja wer denn so sein könne, es sei ja unmöglich, und so fort, so hat er, sage ich, hiervon diesen Schaden, daß er dann den Zorngerichten Gottes nicht entfliehen kann, sondern darinnen sterben und umkommen muß, wie etwa ein Küchlein, das sich nicht unter die Fittige der Henne sammeln lassen will, verderben und umkommen kann. Daher der Prophet saget: Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht, Jes. 7, 9. Wenn man sonst auch keinen andern Schaden von der Versäumung und Verachtung der Gnade hätte, als diesen, daß man das Gericht Gottes über sich hat, daß das Ungewitter einen treffen muß, (wie in dem 11. Psalm V. 5. 6 es davon gar schrecklich lautet: Seine Seele hasset den Gottlosen, und die gerne freveln. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben), wäre denn solcher Schade nicht groß genug? Ja was mag für ein größerer Schade und Verlust erdacht werden, als dieser ist?

Im Gegentheil, wenn man von bußfertiger Annahme des Wortes Gottes und von der willigen Folge der süßen Lockstimme unsers Heilandes sonst keinen Nutzen hätte, als daß man den schrecklichen Drohungen, so in Gottes Wort stehen, dadurch entfliehet, und sich vor Gottes Zorn und Gericht nicht fürchten darf, sondern sich alles Guten zu dem lebendigen Gott versehen kann, wäre das nicht Nutzens und Vortheils genug? Darum sollte denn dieses uns allein bewegen, daß wir Gottes Gnade nicht versäumen, sondern erkennen den Tag des Heils, den uns Gott nach seiner Barmherzigkeit hat aufgehen und erscheinen lassen. Aber die Menschen sind von der Art, daß sie denken, weil der liebe Gott nicht sofort, da sie sündigen und Böses thun, mit Donnerkeilen dreinschläget und sie nicht gleich von der Erde lässet vertilget werden, ja ihnen über dieses viel Gutes im Leiblichen erzeiget, so habe es mit der Buße nnd Bekehrung noch Zeit genug, oder bedürfen auch wohl gar der Buße nicht, da man aber hingegen bedenken sollte, was das Wort Gottes an vielen Stellen lehret, nämlich daß die Gottlosen gleich wie ein Ochse zur Schlachtbank gemästet werden; sehet, so lange ein Ochse im Stall stehet, so lange als er auf die Wiese geführet wird, scheinet ers gar gut zu haben. Aber er wird eben dazu gemästet, daß er darnach geschlachtet werde. Und so ist es mit den Gottlosen und Unbußfertigen auch. Solche sollen sich ja nicht wundern, daß es ihnen eine Zeit lang wohl gehet, und daß die Drohungen, die sich im Worte Gottes finden, nicht sofort an ihnen vollzogen werden, sondern sollen glauben, es werde ein Schlachttag kommen, nämlich der große Schlachttag Gottes, da sie sehen werden, wozu sie in ihrem zeitlichen Wohlleben gemästet worden sind, und wie alle Drohungen Gottes und seine schweren Gerichte auf einen Tag ihnen sodann auf den Hals kommen werden. Ach darum lerne doch ein Jeglicher bei Zeiten erkennen, was die Versäumung der Gnade für eine gefährliche Sache sei, damit er sich fein bald zu Christo durch seine Lockstimme sammeln lasse, und also dem schweren Zorn und Gerichte Gottes entfliehen möge.

Anderer Theil.

Wir schreiten nun zu dem andern Theil, da wir noch zu erwägen haben, wie man auch den wirklichen Genuß alles Guten, so man in Christo haben könnte, versäume, wenn man die Gnade Gottes, dadurch man zur Buße und Bekehrung angelocket wird, versäumet. Es fraget sich also, worin denn solches Gute bestehe? Wir mögen solches abermal aus dem Gleichniß, das unser Heiland brauchet, gar wohl erkennen. Wie oft, spricht er, habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel? Denn was ist es doch wohl, das die Küchlein unter den Flügeln der Gluckhenne Gutes erlangen und genießen? Antwort: Es ist Sicherheit und Friede. Denn sie entfliehen nicht allein dem Sturm und Ungewitter, davon wir gehöret haben, sondern sie sind auch an einem sichern und ruhigen Ort, und werden da beschützt. Nun wohlan, diejenigen, welche von Christo Jesu unter seine Gnadenflügel gesammelt sind, kommen auch an einen recht sichern Ort, und zu einem wahrhaftigen Frieden, zu einem solchen Frieden, den ihnen die Welt nicht geben kann, denn es heißet: **Der Name des Herrn ist ein festes Schloß, eine feste Burg, eine Festung, die besser ist als die allerbesten Festungen der Welt, die Menschenhände aufgeführet haben, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet,** Spr. Sal. 18, 10, also, daß alle Feinde, so ihn anfallen, sie mögen so mächtig sein, als sie immer wollen, wohl draußen bleiben müssen, und ihn nicht antasten dürfen, da er hingegen über alle seine Feinde in seinem festen Schloß erhaben ist, guten Friedens, und einer sanften und stillen Ruhe in dieser Festung genießet. Diesen Frieden Gottes hat unser Heiland mitgetheilt den Seinen, wie er denn bei Johannes 14, 27 als er von seinen lieben Jüngern Abschied nahm, gar lieblich davon also redete: **Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt giebt, euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.** Sehet, diesen edlen Frieden, dieses köstliche Kleinod, dieses herrliche Erbtheil, das Christus seinen Gläubigen testamentsweise vermacht hat, versäumen und verwahrlosen nun diejenigen, die dem Worte Gottes nicht Gehör geben, noch sich dadurch zu Jesu Christo bringen lassen wollen, sie sind so ferne von solchem Frieden, daß sie auch nicht einmal erkennen, was er sei, noch wissen, was da geredet ist: **Daß der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, Herz und Sinnen in Christo bewahren könne,** Phil. 4, 7 geschweige, daß sie ihn in ihren Herzen genießen sollten. Sie wissen zwar auch von einem Frieden zu sagen, führen aber selbst davon das Sprüchwort: Man kann nicht länger Frieden haben, als sein Nachbar will. Wer siehet nicht, was es um einen solchen Frieden für ein elendes und unbeständiges Ding sei? Und gesetzt, daß sie auch äußerlich nicht verunruhiget, sondern zufrieden gelassen werden, was hilft ihnen das, so lange sie nicht innerlich im Herzen einen wahrhaftigen göttlichen Frieden genießen? Und das

ist doch eben das Gute, dessen sie ermangeln. **Denn die Gottlosen, spricht mein Gott, haben keinen Frieden.** Jes. 57, 21, sie erblicken ihn nicht einmal, wie gedacht, mit ihrem Verstande, geschweige daß sie wirklich an dieser Ruhe, an dieser süßen Ruhe, an diesem heiligen Sabbath des Herzens Theil haben, und der süßen und lieblichen Erquickungsstunden unter den Flügeln Jesu genießen sollen. Da doch gewiß ist, daß dieses einige Gut von der Wichtigkeit ist, daß, wenn man gleich die ganze Welt hätte, dieselbige nicht als ein Strohhalm dagegen zu achten wäre.

Ferner, wenn eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, so gelangen die Küchlein dadurch zu einer Gemeinschaft mit der Henne, und genießen in ihrer Art deren Liebe und Pflege. So ist es auch beschaffen mit denen, die sich unter die Flügel Christi sammeln lassen, denn solche treten damit gleichfalls in die Gemeinschaft Christi, und gelangen durch ihn auch zur Gemeinschaft mit Gott. Hiervon redet Johannes gar nachdrücklich in seiner 1. Epistel im 1. Kap. V. 3. 4 da er spricht: **Wir haben gesehen, und zeugen und verkündigen euch das Leben, das da ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo, und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.** Daraus wir sehen, daß ein Mensch, der zur Gemeinschaft mit Christo Jesu gelanget, auch Gemeinschaft mit Gott dem Vater und mit dem Heiligen Geist überkomme, also eine Gemeinschaft mit der ganzen heiligen Dreieinigkeit, Vater, Sohn und Heiligem Geist, auf deren Namen er getaufet worden ist, und daß sodann eine rechtschaffene, wahrhaftige und völlige Freude seinem Herzen mitgetheilet und geschenket werde, die er hingegen entbehren müsse, so lange er sich nicht unter die Flügel des Herrn Jesu sammeln lassen will.

Dieses hohe und edle Gut, nämlich die Gemeinschaft mit Gott durch Christum, müssen denn nun alle die entbehren, die dem Worte nicht wollen Gehör geben, und unsern Heiland vergeblich rufen und locken lassen, die da sind als eine taube Otter, und nicht merken wollen, wie gut es mit ihnen gemeint sei. Zwar möchten sie wohl gedenken, daß sie ja auch mit Gott Gemeinschaft hätten, denn sie beteten ja, sie gingen ja zur Kirche, zur Beichte und Abendmahl. Aber, so lange man der Stimme Christi zur wahren Buße und Bekehrung, zur Absagung und Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste, nicht Platz und Raum geben will, so bleibet man außer der Gemeinschaft mit Gott und Christo Jesu seinem Sohn, und ist von seinem Beten, Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen um kein Haar gebessert. Man erfähret keine Kraft davon im Herzen, man wird nicht besser darnach, welches solche Menschen selbst bekennen müssen, wenn sie anders die Wahrheit gestehen und sagen wollten. Darum bleibets dabei, daß alle unbußfertige Menschen bei allen ihren äußerlichen Scheinübungen des Christenthums **ohne Gott und Christo in der Welt sind,** wie von den Heiden gesaget wird Ephes. 2, 12 und erfahren also auch keine wahrhaftige göttliche Freude in ihren Seelen. Ist aber das nicht abermal ein erschrecklicher Schade, wenn man außer der Gemeinschaft mit Gott und seinem Heilande so dahin lebet, und der wahren göttlichen Freude in seinem Herzen ermangelt? Der Zweck, warum unser Heiland in die Welt gekommen ist, ist dieser nämlich, daß wir durch ihn als den andern Adam wieder zu Gott kommen sollten, von welchem als dem Baum des Lebens wir uns in dem ersten Adam gleichsam abgebrochen haben, darum er auch Immanuel heißet, das ist, Gott mit uns. Aber solcher Zweck wird an denjenigen nicht erreicht, von welchen es heißet: Aber ihr habt nicht gewollt, sondern sie müssen Kinder des Zornes und verfluchte Höllenbrände bleiben. Ach der Herr öffne uns die Augen, zu erkennen, was das für ein großes Elend und Jammer sei, außer der Gemeinschaft mit Gott so dahin zu leben in der Welt, und was es hingegen für ein herrliches Gut und unbeschreibliche Seligkeit sei, Gemeinschaft zu haben mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo, damit wir doch bei Zeiten uns herbeilocken lassen, und nicht länger dahinten bleiben.

Die Küchlein, welche von der Henne unter ihre Flügel gesammelt werden, erlangen ferner auch eine Gemeinschaft mit und unter einander; denn wenn sie erst alle im Hofe herumlaufen, eins hier das andere da, und die Gluckhenne läßt ihre Stimme hören, sie aber zu derselbigen laufen, so werden sie unter ihre Flügel in eins zusammen gebracht und versammelt. Das ist auch der Zweck unsers Heilandes, wenn er seine Stimme an die Menschen hören lässet, nämlich, daß er sie aus ihrer Zerstreuung zusammen in eins bringen will, davon er selbst im 17. Kapitel Johannis V. 21 gar schön redet, wenn er spricht: **Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.** Dieses ist es, was wir in dem dritten Artikel unsers christlichen Glaubens bekennen wenn wir sagen: Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen. Die Wichtigkeit aber und Herr-

lichkeit dieses Gutes finden wir unter anderm von Paulus, Ephes. 4, gar nachdrücklich vorgestellt, welches zu dem Ende nachgelesen werden kann.

Diejenigen nun, welche von Christo sich nicht wollen locken und zu ihm bringen lassen, die da lieber mit den Kindern dieser Welt umgehen, und sich ihnen gleichstellen in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben, unter dem Vorwand, daß man nichts sonderliches sein müsse in der Welt, und wer unter den Wölfen sei, der müsse auch mit den Wölfen heulen, man könnte es unmöglich in der Welt so genau nehmen, wie einer sonst zurecht kommen wolle, und so weiter; dieselben müssen abermal auch dieses theuren und edlen Kleinods entbehren. Daher sie auch nicht einmal wissen, was es ist, eine Gemeinschaft der Heiligen glauben, wenn sie gleich die Worte davon sagen können; die Kraft und Süßigkeit derselben schmecken sie nicht, daß sie nämlich sollten inne werden, was das für eine große Seligkeit sei, an dem gesegneten Leibe unsers hochgebenedeieten Hauptes und Heilandes Jesu Christi ein lebendiges Gliedmaß sein, und mit allen übrigen Gliedern desselben eine wahrhaftige Gemeinschaft im Licht genießen, davon Paulus in dem bereits angezogenen 4. Kapitel der Epistel an die Epheser V. 16 gar herrlich also redet: **Aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und machet, daß der Leib wächset zu sein selbst Besserung, und das alles in der Liebe.** Ebenso handelt er gar schön davon im 12. Kap. der 1. Epistel an die Korinther und an andern Stellen mehr. Wer aber in dieser Gemeinschaft nicht stehet, der ist anders nicht anzusehen als ein verdorbenes und erstorbenes Glied, das vom kalten Brand gerührt ist, und daher gar abgeschnitten werden muß. Und wie ein solcher hier im Gnadenreiche nicht in der Gemeinschaft der Heiligen stehet, also wird er auch **dort nicht bleiben in der Gemeinde der Gerechten,** wie im 1. Psalm V. 5 geschrieben stehet. Also ist dieses abermal ein großer Schade, den der Mensch davon hat, wenn er die Gnade dadurch ihn Jesus Christus zur Buße und Bekehrung locket, versäumet.

Weiter haben diejenigen Küchlein, welche von der Henne unter ihre Flügel gesammelt sind, ihres Schutzes und Beschirmung zu genießen, wie denn eine Henne ihr äußerstes thun wird, ehe sie sich eins ihrer Küchlein unter ihren Flügeln sollte nehmen und rauben lassen. Denn da man sonst an einer Henne nicht leicht einen Zorn merken wird, so wird man hingegen denselben augenscheinlich spüren können, wenn ihr Jemand nach ihren Küchlein greift, daß er dieselben wegnehme und entführe. Woraus denn abermal erhellet, was für eines sonderbaren Gutes diejenigen genießen, die sich unter die Flügel ihres Heilandes durch seine süße Stimme locken lassen. Denn was eine Gluckhenne gedachtermaßen bei ihren Küchlein thut, das thut auch der treue Heiland bei den Seinigen. Gar schön und nachdrücklich wird davon im 5. Buch Mos. Kap. 32, V. 10. also geredet: **Er führete ihn, und gab ihm das Gesetz, er behütete ihn, wie seinen Augapfel, wie ein Adler ausführet seine Jungen, und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln.** Desgleichen im 36. Ps. V. 8. mit diesen Worten: **Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen.** Also können nun getrost und guten Muths sein alle die, welche sich Christo in der Wahrheit vertrauet haben; sie dürfen vor nichts erschrecken, noch sich fürchten; sie lassen ihren König, ihren Immanuel für sich streiten, als von dem sie wissen, daß er sich ihrer wider alle Gewalt des Teufels und der Welt, ja aller Höllen-Pforten annehmen, und sie nicht verlassen noch versäumen werde. Denn **wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an.** Sach. 2, 8.

Wie übel thun nun diejenigen bei sich selbst, welche sich nicht ernstlich zu Christo wenden, sondern nur so von ferne stehen bleiben wollen, die keinen Schritt sich zu ihm nahen, und es so geschehen lassen können, daß der treue Heiland sie von einer Zeit zur andern locket und rufet, ob sie gleich keinen Schritt sich zu ihm nahen, und von seiner Gemeinschaft ferne bleiben, **die sich bekehren aber nicht recht,** wie im Propheten Hosea 7, 16 geschrieben stehet. Wie übel, sage ich, handeln sie bei sich selbst, und welch eines großen Gutes berauben sie sich, indem sie sich nicht zu Christo Jesu wollen sammeln lassen. Denn solche können sich ja dieses königlichen, herrlichen und mächtigen Schutzes nicht getrösten, sondern müssen allen ihren Feinden zur Beute werden. Darum handeln die Menschen gar thöricht, wenn sie sich weigern zu Christo zu kommen. Denn sie geben sich damit selbst Preis, und bringen sich um die edle Freiheit und Sicherheit, deren sie in der Gemeinschaft mit Christo so innig genießen könnten.

Es werden aber diejenigen Küchlein, so von der Henne unter ihre Flügel gesammelt sind, nicht allein geschützet, sondern auch fleißig versorget, gekörnet und genähret. Daher siehet man, wie die Gluckhenne, wenn sie ein Körnlein findet, sodann ihre Küchlein dahin führet, sie zusammen ruft und locket, damit

sie dasselbe aufessen und verzehren mögen. Ach gewiß, unser Heiland ist gegen die Seinigen nicht anders gesinnet. Nicht allein beschirmet und beschützet er sie, sondern er nähret, er versorget und pfleget sie auch. Um deswillen pfleget sich unser Heiland unter dem Bilde eines Hirten gerne vorzustellen, und hat David im 23. Psalm gar schön von solcher Versorgung geredet mit den Worten: **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde und salbest mein Haupt mit Oel.**

Diese Worte lernen ja auch wohl die Bösen nachsprechen, aber die Kraft derselben schmecken und erfahren sie nicht in ihren Seelen; und das ist abermal ein sehr großer Schade, den ein Jeglicher sich billig zu Herzen gehen uud daher sich bewegen lassen soll, keinen Augenblick seine Buße und Bekehrung zu Christo aufzuschieben. Ist es nicht was großes, das ein Mensch versäumet, wenn er die lebendigen Wasser nicht zu kosten bekommt, zu welchen ihn sein Heiland so gerne führen will, wenn er nicht schmecket das Brod des Lebens, dadurch er täglich sollte an seiner Seele gestärket, gespeiset und genähret werden ins ewige Leben, wenn er nicht auf der grünen Aue des Wortes geweidet und erquicket wird, und was sonst zu unserer geistlichen Nahrung und Stärkung geordnet ist? Ist es nicht ein großer Schade, wenn man deß allen ermangeln muß? Darum hat es gar viel auf sich, wenn unser Heiland hier saget: Wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel!

Eine Gluckhenne erwärmet auch ihre Küchlein unter ihren Flügeln, und diese Wärme ist es, die sie nebst Speise und Trank im Leben erhält und zum Wachsthum bringet. Sehen wir hierbei auf unsern Heiland Jesum Christum, so können wir uns erinnern der Worte des Propheten Maleachi in dem 4. Kap. V. 2 da es heißt: **Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit, und Heil unter desselbigen Flügeln;** und ferner: **Ihr sollt aus- und eingehen und zunehmen wie die Mastkälber.** Daraus können wir einigermaßen verstehen, was das heiße, unter die Flügel Christi versammelt zu werden; sehet, er ist die Sonne der Gerechtigket, und seine Flügel sind als Sonnen-Flügel. Was ist denn der Sonne ihr Werk, ist es nicht so? Die Sonne bringet Licht, sie giebet Erwärmung und Feuer, sie machet alles grünend, blühend und fruchtbar, sie bringet das Wachsthum, sie machet auch die Früchte zeitig und reif, sie locket den Samen aus der Erde, und die allerinnerste Kraft aus den Bäumen, und was solcher herrlichen Wirkungen, die zum Lobe des Schöpfers dienen müssen, mehr sind. Nun wohlan, wer unter die Flügel der Sonne der Gerechtigkeit gesammelt wird, ein solcher hat unter denselben solches Guten geistlich zu genießen. Denn von dieser Sonne der Gerechtigkeit empfänget er das göttliche Licht in seiner Seele, welches ist das Licht des Heiligen Geistes das rechte Leben, das aus Gott ist, ein Leben, das er vorher, da er noch ohne Christo war, nie erfahren, er wird da recht erwärmet, und das Feuer der göttlichen Liebe brennet in seinem Herzen, darin seiner Seele unaussprechlich wohl wird, als ohne welchen er gleichsam tot und zu allem Guten untüchtig sein würde. Denn gleichwie in der Natur nichts ohne Wärme bestehen kann, also auch im Reiche Gottes kann nichts ohne die geistliche Wärme, ohne das geistliche Feuer der göttlichen Liebe bleiben und bestehen. So wird der Mensch auch recht grünend und blühend unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit; er schläget aus und blühet wie der **dürre Stecken Aarons blühete, und Mandeln trug:** also, sage ich, wird der Mensch, der sonst von Natur als ein dürres Holz ist, durch Christum grünend und blühend gemacht in der Hoffnung des ewigen Lebens, ja er wächset und nimmt an dem neuen Menschen zu, wie ein kleines Kind wächset und zunimmt an seiner leiblichen Größe und Alter, oder wie ein kleines Bäumlein groß und stark wird, mit seinen Zweigen und Aesten sich immer weiter ausbreitet und seine Früchte bringet. Seine Früchte werden auch von dieser Sonne der Gerechtigkeit zu einer rechten Reife gebracht; das Samkörnlein des Wortes Gottes wird durch die Kraft derselben herausgelocket dergestalt, daß die innerste Kraft davon in den Menschen ausgrünet, und in Früchten der Gerechtigkeit zum Lobe und Preise Gottes und Dienst der Menschen sich darstellet.

Sehet, so viel Gutes hat der Mensch unter den Flügeln der Sonne der Gerechtigkeit Jesu Christi seines Heilandes zu genießen! dessen aber wiederum entbehren müssen alle diejenigen, so sich nicht unter die Flügel des Herrn Jesu in rechtschaffener Buße und Glauben begeben wollen. Denn solche bleiben in ihrer Finsterniß und geistlichem Tode, kalt und lau in ihrem Christenthum, erfahren auch kein Wachsthum darin, und bringen keine andere Früchte, als deren sie sich vor Gott und seinen auserwählten Engeln, wo sie nicht in der Gnadenzeit umkehren, in alle Ewigkeit werden schämen müssen.

Nun, dergleichen Gutes ist mehr, das man versäumen kann, wenn man die Gnade, die uns zur

Buße locket, muthwillig versäumet und in den Wind schläget. Es wird versäumet all das Gute, das man aus dem Wort Gottes und dessen täglicher Handlung und Betrachtung genießen könnte, und dessen diejenigen theilhaftig werden, die daran ihre Lust und Freude haben. **Denn solche sind wie Bäume gepflanzet an den Wasserbächen, die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit, und deren Blätter nicht verwelken, und was sie machen, das geräth wohl,** Psalm 1, 3. Es wird versäumet das Gute, welches man aus den heiligen Sakramenten der Taufe und des heiligen Abendmahls genießen könnte, als deren sich die Welt nur äußerlich mit dem Munde rühmet, und doch die Kraft derselben und den Segen, den Jesus Christus in diese heilige Handlungen geleget hat, nicht erfähret. Es wird versäumet das Gute, das Gott in ernstlicher und beständiger Uebung des Gebets auf diejenige fließen läßt, die sich zu Christo Jesu haben sammeln und bringen lassen. Denn diesen ist das Gebet nichts anders als eine Hand, damit sie aus Gottes Hand alles Gute empfangen, was ihnen an Leib und Seele nöthig ist; denn sie haben das Wort ihres Heilandes vor sich: **Was ihr,** (die ihr meine Jünger seid) **bitten werdet in meinem Namen, glaubet nur, so wird es euch widerfahren.** Marc. 11, 24. Endlich wird auch versäumet all das Gute, das durch den täglichen Kampf, darin die Gläubigen gegen den Teufel, die Welt, ihr eigen Fleisch und Blut stehen, in ihnen geboren und erwecket wird. Gott giebt ihnen allezeit Sieg in Christo, daß sie überwinden und das Feld behalten, und je mehr und härter sie anfochten und versucht werden, je herrlicher ist der Sieg, den sie davon tragen, und je mehr wird ihr Glaube, ihre Liebe, ihre Hoffnung, ihre Geduld und Beständigkeit geprüfet, geläutert und gestärket. **Denn denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen,** nach Röm. 8, 28. Dieweil man nun so vieles Guten in Christo bereits hier in diesem Leben theilhaftig werden kann, sofern man sich von Herzensgrunde zu ihm wendet, und sich aufrichtig und von ganzer Seele zu ihm bekehret, so siehet man ja wohl, was für ein großer und unbeschreiblicher Schaden es sei, den diejenigen sich selber verursachen, die dem Herrn Jesu nicht wollen Gehör geben, sondern wohl immer weiter von ihm laufen, je mehr er ihnen nachläuft.

Sollte uns nun Gott einen Blick in die Ewigkeit thun lassen, daß wir den überschwenglichen Reichthum der Gnade und Liebe, der Güter und Wohlthaten, welche die Küchlein Christi da genießen sollen, sehen möchten, so würden wir noch um so vielmehr inne werden, wie groß die Versäumung des Guten sei, welche aus der Versäumung der Gnade entstehet. Also sind gewiß diejenigen wohl mit Thränen zu beweinen, die einer so großen Seligkeit sich selbst berauben, und die kurze Zeit ihres Lebens in der Liebe dieser Welt, außer Christo und seiner und der Seinigen Gemeinschaft, so zubringen, und ihrem Verderben zueilen, bis sie völlig von demselben ergriffen und gleichsam verschlungen werden.

Nun, meine Allerliebsten, dieses alles, was euch jetzt vorgetragen worden ist, ist so deutlich, leicht und verständlich, daß ihr gewiß keine Ausflucht oder Entschuldigung haben werdet, wenn ihr solches nicht zu Herzen nehmen, und euch darnach bessern würdet. Es geschieht aber dieses nicht zum erstenmal, sondern ist schon zum öftern geschehen, daß ich auch wohl in meinem Theil unserm Heiland nachsagen möchte: Wie oft? Wie oft? Gedenket nur selbst ein wenig zurück in die vorigen Jahre und bedenket, wie manche Ermahnung zur Buße und Bekehrung auch an eure Seelen geschehen sei, und wie man, mit Hintansetzung aller seiner Kräfte, euch zu gewinnen gesucht habe, ja wie man noch bis auf diesen heutigen Tag vor eurem Angesicht stehet, locket, bittet erinnert und ermahnet, obs möglich wäre, euch aus dem Verderben zu erretten. Nun sehet, so ihr dieses nicht erkennen, und noch ferner die Gnade Gottes darüber versäumen würdet, so möchte es wohl geschehen, daß dieses **wie oft** am jüngsten Tage, aber zu eurem großen Schrecken, euch vor Augen stünde, und euch wegen eures Ungehorsams und Widerspenstigkeit überzeugete. Denn eine jede Ermahnung, sie sei nun öffentlich oder besonders an euch geschehen, ist aufgezeichnet im Buch Gottes, ja ihr werdet sie in euren eigenen Gewissen angeschrieben finden. Bedenket aber auch, ob und wie ihr der Stimme, die euch gelocket hat, gefolget seid? Unser Heiland saget, ihr habt nicht gewollt. Gewiß, so mag man auch von den meisten unter euch sagen: Ihr habt nicht gewollt. Denn da haben sich manche in ihrem Gemüthe darin recht festgesetzt, daß sie nicht folgen, nicht anders werden wollen. **Nach dem Wort,** heißt es bei ihnen, **das du uns im Namen des Herrn sagest, wollen wir nicht thun.** Jer. 44, 16. Warum? Eigene Ehre, eigene Lust, Eigennutz und Vortheil, Gunst bei Menschen, und das zeitliche Wohlleben halten sie höher als all das Gute, daß ihnen in Christo durch sein Evangelium angeboten wird; **also lieben sie die Finsterniß mehr, denn das Licht,** Joh. 3, 19 und mit einem Wort: **sie wollen nicht.** Nun werdet ihr gleichwohl auf nichts als auf das Wort Gottes gewiesen, daß ihr euch durch das-

selbe ziehen lassen möchtet, und also die Mittel gebrauchen, wodurch ihr zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo gelangen könnet. Erwäget doch aber, liebe Menschen, was ihr in all der Zeit Gutes versäumet habet, dessen ihr ja auch hättet theilhaftig werden können, wenn ihr anders hättet, wie einige Andere gethan, folgen wollen. Ich habe nun ganze neun Jahre vor eurem Angesicht gestanden, und habe euch den Weg Gottes gezeiget. Solltet ihr nicht bereits in einem guten Zustande des Christenthums stehen können? Sollte nicht große Gnade schon sein können bei euch allen? Sehet, wenn ich das bedenke und erwäge und hiergegen euren gegenwärtigen Zustand mir vorstelle, so wird mein Herz innig betrübet, und mag wohl sagen, daß michs gar sehr jammert. Ihr wisset doch, daß ich von dem ersten Tage an, da ich unter euch gelehret, euch nicht auf mich selbst, sondern auf Christum Jesum gewiesen, und dieses einzig und allein gesuchet habe, daß ich euch unter seine Flügel bringen und sammeln möchte. Ihr könnet auch wohl überzeuget sein, daß es mir in der Führung meines Amtes unter euch nicht um mich selbst, um eigene Ehre, zeitlichen Nutz und Vortheil zu thun gewesen sei, sondern nur darum, daß eure Herzen Christo Jesu zugeführet werden möchten. Da man es denn so gut bisher mit euch gemeinet hat, ja bis auf diese Stunde nicht anders gegen euch gesinnet ist, so lasset euch doch noch erwecken, in euch zu gehen, den bösen Weg zu verlassen, und Christo zuzueilen, in welchem allein **Leben und volles Genüge** zu finden ist. Joh. 10, 16. Gebet doch dem lebendigen Gott darin die Ehre. Denn was ihr bisher versäumet habt, das könnet ihr doch erlangen, wenn ihr mit der Buße und Bekehrung es euch einen wahren, aufrichtigen, herzlichen und gründlichen Ernst sein lasset. Also lasset es denn genug sein, daß ihr die vergangene Zeit eures Lebens so hingebracht, und unzählig viel Gutes versäumt und gleichsam verschlafen habt. Gehet aber noch in euch, und nehmet das Wort der Ermahnung zu Herzen, nicht, daß ihr mir nur darunter einen Gefallen thun möget, sondern daß euren eigenen Seelen zeitlich und ewig wohl sei. Warum wollt ihr euch ferner selbst so vieles Guten berauben? Warum wollet ihr nicht so viel Liebe zu euch selbst und euren Seelen haben, als ich zu denselben durch die Gnade des Herrn trage, als der ich euch alles Gute gönne, und euch den Weg zum Genuß desselben aufrichtig zeige? Sehet wem schadet ihr damit, wenn ihr bleibet, wie ihr lange gewesen seid, wenn ihr auf euren alten Hefen liegen bleibet, und an keine Besserung ernstlich gedenken wollt? Gewiß nicht mir, sondern euch selbst. Das werdet ihr am jüngsten Gericht erfahren. Denn sehet, so mich Gott, wie ich gewiß weiß und glaube, durch seine Gnade bewahret, ihm treu zu sein, und mich ferner stärket zu lehren den richtigen Weg, und für euch zu beten, so werde ich mit Freudigkeit an jenem Tage vor dem Stuhl Gottes stehen; aber ihr werdet selbst bekennen müssen, daß ich vor euch gestanden, und euch Segen und Fluch, Leben und Tod, Himmel und Hölle vorgelegt, und euch vor eurem Verderben treulich gewarnet, ihr aber nicht gewollt hättet, und also das Gericht Gottes über euch recht sei.

Darum meine Lieben, wünsche ich nichts mehr, als daß ihr nur noch wolltet. Sehet, es muß ein neuer Wille durch Gottes Gnade in euch geschaffen werden. Denn dieser neue Wille, der sich in wahrer Buße und Glauben zu Christo neiget, ist der Grund und Anfang alles übrigen Guten, das in eure Herzen gepflanzet werdet muß. Wenn ihr demnach bei euch merket, daß ihr keinen rechtschaffenen Ernst habt, euch gründlich zu ändern, und andere Leute, nämlich neue Kreaturen in Christo zu werden (denn mit dem alten Wesen, darin die meisten unter euch noch stehen, ist Gott durchaus nicht gedienet), so bittet Gott, daß er euch doch einen neuen Willen geben wolle, daß er doch seinen Geist in eure Herzen legen, und **Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen in euch wirken wolle.** Phil. 2, 13, damit ihr doch auch erfahren möget, wie gut es sei, als ein Küchlein unter die Flügel des Herrn Jesu gesammelt zu werden, welches die meisten unter euch nicht einmal im geringsten Grad, nicht aus Gottes und Christi, sondern ihrer eigenen Schuld, erfahren haben. Denket nicht, ja **das Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen will sich so nicht finden,** Röm. 7, 8. Denn, habt ihr das Wollen ernstlich und aufrichtig, so wird die That, oder das Vollbringen nicht immer ausbleiben. Denn Paulus saget Phil. 2, 13, **Gott ist es, der in euch wirket beide das Wollen und das Vollbringen (Thun) nach seinem Wohlgefallen.** Also wo ein ernstliches und vom Heiligen Geist gewirktes Wollen ist, da folget auch das Vollbringen, und wird immer kräftiger in dem Menschen, je mehr die Kraft Gottes in ihm wächset und zunimmt. Darum sage ich, bittet Gott, daß er euch ein rechtes Wollen gebe, ein Wollen, das aus ihm, und durch seinen Geist in euch gewirket ist, so ist kein Zweifel, Gott wird euch weiter helfen, und euch erfahren lassen, wie gut es ein unter die Flügel des Herrn Jesu gesammeltes Küchlein habe. Schlaget denn diesen einfältigen Rath nicht in den Wind, sondern nehmet ihn an, damit es auch nicht hierin heiße: Ihr habt nicht gewollt.

Bedenket, was unser Heiland gleich hinzusetzet: **Siehe, spricht er, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Jetzt werdet ihr in herzlicher Liebe noch ermahnet, wie es denn bisher ein Jahr nach dem andern geschehen ist. Aber denket nur nicht, daß es immer so fort gehen werde, ach nein! es heißt: **Wo du nicht wirst Buße thun, so werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter von seiner Stätte stoßen,** Offenb. 2, 5 **euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Ja gewiß kann Gott euer Haus wüste genug machen, so wüste, daß ihr das Wort des Herrn werdet suchen, aber nicht finden können.

Nun dieses alles wird darum euch gesagt, obs möglich sei, daß man wo nicht alle, doch noch einige unter euch aus ihrem Verderben erretten möchte. Nun heißt es: **Heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht** Ebr. 3, 7. 8, so sehet zu, meine Lieben, daß ihr das Heute, Heute wohl in acht nehmet, damit nicht durch Aufschub und Verzögerung noch mehr Gutes möge versäumet, und Gottes Strafen gehäufet werden. Keinen Augenblick müsset ihr es aufschieben, sondern gleich anfangen, und nicht nachlassen zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, bis ihr unter den Flügeln Jesu Christi erwärmet worden, und seine Kraft an euren Seelen gefühlet habt.

Noch ein Wörtlein sage ich zu euch, die ihr etwa gedenket bisher die Gnade angenommen, und nicht versäumet zu haben; sehet, so ich mich auch zu euch zählen soll, so sage ich doch, wir sind auch nicht gar unschuldig. Denn ob zwar der Herr ein gnädiges Gefallen hat an denjenigen, welche sich zu ihm wenden, und mit ihren Fehlern Geduld träget; so geschiehts doch gar leicht, daß man nicht ernstlich, nicht fleißig, nicht treu genug ist, in der empfangenen Gnade zu wachsen, und sie auf Wucher zu legen. Ein heiliger Lehrer hat gar wohl gesagt: Es gehet fürwahr, liebe Christen, keine halbe Viertelstunde, welches wir doch für eine geringe Zeit halten, im ganzen Jahr vorüber, darin uns Gott der Herr nicht einen sonderlichen Zufluß seiner himmlischen Gnade empfinden ließe, wenn wir uns nur darnach richteten. Denn Gott ist mit seiner Gnade, spricht er weiter, gegen uns gleichsam wie ein stets quellender und fortfließender Brunnen. Unsere Seelen aber sind also erschaffen, daß sie viel in sich fassen und behalten können. Gott wirket und schaffet nach seiner Natur alle Stunden und Augenblicke, unsere Seele aber ist also gethan, daß alle Stunden und Augenblicke in ihr kann geschaffet und gewirket werden, wenn sie sich nur hielte und wendete zu dem Anfang, daher sie entsprossen, gleichwie das fließende Bächlein sich immer hält zu seiner Quelle, daher es entspringet. Sehet! wer ist unter uns, der nicht hierdurch gar sehr beschämet wird, und der nicht gestehen muß, daß, weil sichs also erhält, er auch viel Gutes versäumet habe. Darum lasset uns denn auch auf uns sehen, daß wir hinfür der Zeit, die wir noch zu leben haben, wohl wahrnehmen, und viel Gutes in unsere Seelen sammeln mögen. **Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat.** Matth. 25, 29.

Nun Immanuel, du treuer Heiland, du hast deine Gnade zum Wort gegeben; gieb nun auch deinen Segen bei allen, die es gehöret haben. Laß deines Geistes Kraft, o Jesu, in uns mächtig werden, und schenke dem Samen deines heiligen Wortes eine ewige und unvergängliche Frucht, laß es anschlagen bei den verruchten, sichern und boshaftigen Sündern, laß es anschlagen bei denen, so bisher in einem lauen Wesen gestanden, und weder kalt noch warm gewesen sind. Laß es auch anschlagen bei denjenigen, die sich bisher unter deine Flügel haben sammeln lassen. Ach du getreuer Immanuel, werde doch, was du bist, und wie dein Name lautet, Immanuel, Gott mit uns, daß man sagen möge von dieser Gemeinde: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Zu dem Ende sammle, o Jesu, alles, was noch von dir entfernet ist, und werde noch nicht müde zu rufen und zu locken, ob die Menschen, die dir so sauer geworden sind, und um welcher willen du dich so tief erniedriget hast, noch möchten zu dir gesammelt und bekehret werden. Die du aber gesammelt hast, die bewahre o Jesu, und laß keinen unter ihnen verloren werden, damit sie des überschwenglichen Reichthums deiner Güte, Liebe und Treue hier zeitlich und dort ewig theilhaftig werden mögen. Das thue um deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen, Amen, o Immanuel, Amen, Amen.

Am dritten Heiligen Christfeiertage.

Gehalten 1698.

Das kündlich groſze Geheimniſz der Gottſeligkeit.

Das ewige Licht, welches in die Welt gekommen ist alle Menschen zu erleuchten, das erleuchte auch uns in dieser Stunde zum ewigen Leben, Amen!

Wenn, Geliebte in dem Herrn, der Prophet Micha aus Antrieb des Heiligen Geistes von der Geburt unseres lieben Heilandes weissaget, so spricht er also in dem 5. Kapitel: **Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.** Wie gar fein bindet er in solchen Worten die ewige Geburt des Sohnes Gottes mit der Geburt nach dem Fleisch von der Jungfrau Maria zusammen! Wir haben uns dessen nicht wenig zu erfreuen, daß derjenige, so Mensch geworden, eben derselbige ist, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit gewesen ist. Einen solchen Trost könnten wir gewiß nicht haben, wenn uns Gott einen Menschen, wie wir sind zu einem Helfer verordnet hätte. Denn wie könnte derselbe ein Mittler sein zwischen Gott und den Menschen, und das Werk der Erlösung vollbringen? Sintemal von keinem bloßen Menschen solches geschehen kann, sondern **er muß es anstehen lassen ewiglich,** Psalm 49, 9. Auch hätten wir unsere Zuflucht nicht also zu einem erschaffenen Engel nehmen können, wenn uns Gott denselben gegeben hätte, daß er uns erlösen sollte; nun er uns aber den Engel des Bundes, seinen eingebornen Sohn, zu einem Erlöser und Heiland gesandt hat, und in der Fülle der Zeit denselben Mensch werden ließ, lehret uns solches, was für eine große Liebe unser Vater geheget habe gegen das menschliche Geschlecht, und was für ein Ernst es ihm sei, uns zu erretten und zu erlösen, und wie er sich mit uns wolle verknüpfen und verbinden. Sollte dieses nicht billig unser ganzes Herz dazu bewegen, daß wie Gott der Herr in unaussprechlicher Liebe gegen uns ausgeflossen ist, wir also wiederum mit geheiligtem Herzen und in brünstiger Gegenliebe gegen ihn ausfließen, und also in dem Vaterherzen unsers Gottes unsere Ruhestätte suchen möchten?

Das ist es denn auch, was uns an dem heutigen Tage aus dem ordentlichen Festevangelium vorgehalten werden wird. Wir haben also Ursache, uns vor Gott dem Allerhöchsten zu demüthigen und ihn um Gnade zur Verkündigung seines Wortes anzurufen, auf daß es nicht ohne Frucht und Erbauung unserer Seelen abgehen möge. Lasset uns ihn demüthig darum bitten in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 1, 1—4.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes, derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß! Gott ist offenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Also, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, redet Paulus 1. Tim. 3, 16. Kündlich groß, spricht er, ist das gottselige Geheimniß, oder das Geheimniß der Gottseligkeit ist so groß, daß es Niemand leugnen kann, sondern Jederman bekennen muß, daß nichts größeres, höheres und herrlicheres sein kann, als das Geheimniß der Gottseligkeit. Welches ist denn das Geheimniß der Gottseligkeit? Gott, spricht er, ist offenbaret im Fleisch. Es hat sich ja Gott im Alten Testament den Vätern manchesmal geoffenbaret; er selbst, der hochgelobte Sohn Gottes hat sich in einer Wolken- und Feuersäule in der Wüste dem Heer der Kinder Israel geoffenbaret, welche da in der Stiftshütte und nachgehends in dem Tempel gewohnet; aber nichts kommt dieser Herrlichkeit noch diesem Geheimniß bei, daß der Sohn Gottes Mensch geboren wird, und wie es Johannes in unsern verlesenen Textworten ausspricht, daß das ewige Wort Gottes Fleisch geworden ist.

Solches Geheimniß ist denn ferner eben darin kund geworden, daß derselbige, der sich im Fleisch geoffenbaret hat, im Geist gerechtfertiget worden ist. Im Fleisch hat er sich geoffenbaret, und sich uns Menschen zu erkennen gegeben, indem er seine göttliche Natur mit der menschlichen vereiniget hat; aber in und **durch den Geist** ist er für **gerecht** erkannt. Da sonst alles Fleisch ihn nicht erkennen wollte, siehe, so ist er **im Geist** (in dem Heiligen Geiste) **gerecht erkannt;** deswegen denn auch dieser genannt wird der **Geist der Gnaden,** und der Geist des Neuen Testaments, in welchem, und durch welchen wir die Gnade Gottes empfangen; **ohne welchen Niemand Jesum einen Herrn heißen kann,** 1. Kor. 12, 3. **und nach welchem Jesus kräftiglich erwiesen ist ein Sohn Gottes,** Röm. 1, 4.

Darauf ist er, nachdem er im Geist für gerecht erkannt worden ist, auch erschienen den Engeln. O wie groß muß die Freude der Engel gewesen sein, als sie den Sohn des hochgelobten Gottes, das Wort des Vaters, in der angenommenen Menschheit eingehen sahen in das Allerheiligste, welches nicht mit Händen gemacht ist! O! wie müssen sie sich über solch Geheimniß der Gottseligkeit erfreuet haben, wie Petrus davon zeuget in seiner 1. Epistel 1. Kapitel V. 12, daß auch die **Engel in dasselbe gelüstet hineinzuschauen.**

Nachdem er ferner gepredigt worden ist den Heiden durch die Apostel, welchen der Heilige Geist mitgetheilt war, dieses Geheimniß zu verkündigen in der Kraft Gottes und in dem Heiligen Geist, so ist er geglaubet worden von der Welt, indem eben derselbige Geist den Glauben in den Menschen gewirket hat. Endlich ist er aufgenommen in die Herrlichkeit. Derselbige, der auf Erden in Niedrigkeit gewandelt hat, der verachtet, verhöhnet, verspottet, gegeißelt und verspeiet, mit Dornen gekrönet, gekreuziget und getödtet ist, derselbige ist darnach in die Herrlichkeit erhoben, nun sitzend zur rechten Hand Gottes.

Meine Allerliebsten, erwäget doch nun selbst und bedenket in euren Herzen, wie gering wird doch heutiges Tages die Gottseligkeit geachtet? Ist es nicht leider dahin gekommen, daß die Gottseligkeit fast als Ketzerei angesehen wird? Hat man nicht einen besondern Namen daraus gemacht, und einen Fleck allen denen, die sich wahrer Gottseligkeit befleißigen, anzuhängen gesucht? Kommt es ja weiter, so pflegen die Menschen zu sagen: es sollte ja wohl so sein, aber wer kann so leben? Wer denket doch an das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit? Wer denket wohl, daß es eine große und wichtige Sache darum sei? Das ist ja denn wohl die Macht der Finsterniß, welche die Menschen dergestalt verblendet, daß sie das, was das Allergrößte und Höchste, was das Allerheiligste und Herrlichste ist, entweder als Kinderspiel, oder wohl gar als einen Irrthum und Ketzerei achten! Viele hüten sich wohl vor der Gottseligkeit, und suchen es in der That selbst zu zeigen, daß sie von Gottseligkeit kein Werk machen, damit sie in der Welt bei Ehren bleiben. Solche Menschen sind vom Satan hart gefangen, und mit Ketten und Banden der Finsterniß gebunden, aus welchen sie sich müssen erledigen lassen, wenn sie anders zu Gott kommen, und des ewigen Lichts theilhaftig werden wollen. Alle wahre Gottseligkeit stehet auf dem allerherrlichsten Grunde, nämlich auf dem allergrößesten und höchsten Geheimniß, daß Gott im Fleisch geoffenbaret ist, und sich (wiewohl in einem andern, jedoch auch dem Worte Gottes gemäßen Verstande) noch immerdar im Fleisch offenbare, indem Jesus Christus, der menschliche Natur an sich genommen hat, noch allezeit ins Fleisch kommt, sich mit den Menschen in Gnaden vereinigt, und **durch den Glauben in ihren Herzen wohnet,** oder seine Hütte und Tempel unter ihnen aufschlägt; und dieses Geheimniß der Gottseligkett findet seine Vollendung nicht eher, als bis der Mensch aufgenommen wird in die Herrlichkeit, d. i. mit aller Fülle der Gottheit erfüllet Ephs. 3, 17, vollkommen mit Gott vereiniget, und von demselben durch und durch durchdrungen, ja gleichsam, wie der selige Luther redet, vergöttert wird. Gleichwie ein Eisen, wenn es vom

Feuer recht glühend gemacht ist, die Gestalt, den Schein, die Hitze, ja die Kraft des Feuers selbst in sich fasset, daß das Feuer alle dessen Adern und Gänge durchgehet, und dieselben ganz und gar erfüllet, also hat das Geheimniß der Gottseligkeit alsdann in dem Menschen die Vollendung erlanget, wenn er, gleichwie ein Eisen von dem Feuer, also glühend gemacht wird von dem Feuer der göttlichen Liebe, die in dem Sohne Gottes, der im Fleisch geoffenbaret ist, sich gezeiget und geäußert hat. Hiernach müssen wir in einem beständigen und ernstlichen Glaubenskampfe durch die Kraft Christi ringen, und es wird auch je mehr und mehr von standhaften Kämpfern, ja von manchen in hohem Maße erreicht. Nach dem völligen Siege aber, und wenn auch der letzte Feind, der Tod überwunden ist, und in der Auferstehung Leib und Seele der vollkommenen Verklärung theilhaftig wird, so wird auch die gedachte Erfüllung mit aller Gottes Fülle in ihrer rechten Vollkommenheit erlangt werden, 1. Kor. 15, 26. 53. 54. 55.

Bedenket es doch nun abermal und nehmet es doch zu Herzen! Wie gering und verächtlich hält man nicht von dem Fleiß und Uebung rechtschaffener Gottseligkeit? Siehet man einen der fromm ist, so spottet man desselben, und hänget ihm einen Namen an. Das ist auch unter euch genug vorgegangen. Denket aber, auf wessen Seite ihr tretet, wenn ihr es so machet? Tretet ihr denn nicht zu der Partei des Satans und der bösen Engel, die dem Fürsten des Lebens, dem herrlichen und lebendigen Heiland, entgegenstehen, und sein Werk zu hindern und zu nichte zu machen suchen? Thut nicht ferner also, meine Lieben! Ist bisher die Gottseligkeit gering gehalten worden in euren Herzen, habt ihr bisher nicht Ernst und Fleiß genug angewendet, der Furcht Gottes und wahren Heiligung nachzujagen, ach! so lasset uns von nun an und auch insonderheit zu diesem Mal bedenken, daß die Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch selbst das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit genannt wird. Es ist nicht genug, daß wir die Geschichte davon wissen, und ins Gehirn fassen, oder ein Lied davon singen, welches, wenn es dabei bleibt, ein ohnmächtiges todtes Wesen ist, daß der Teufel, der die Geschichte auch weiß und doch ein verdammter Geist ist, wohl leiden kann, sondern das kündlich große Geheimniß der Gottseligteit muß dir dein ganzes Herz durchdringen, und durch dein Innerstes gehen, **bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein,** Ebr. 4, 12. Das lebendige Wort Gottes, welches Mensch geworden, muß auch in dir geistlich geboren, und seine Kraft in deinem Fleisch geoffenbaret werden; siehe, wenn dieses geschieht, so wirst du ein rechtes Weihnachtsfest dem Herrn halten, und auch noch in der Ewigkeit den Nutzen der gnadenreichen Geburt und Menschwerdung des Sohnes Gottes, zu deiner unaufhörlichen Freude und Wonne, erfahren.

Wohlan wir wollen jetzt aus unserm schönen Evangelio reden von dem

kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit,

und zwar wie solches zu erkennen,

1. **In unsers Heilandes göttlichen Herrlichkeit,**
2. **In seiner angenommenen Menschheit.**

Du hochgelobter und ewiger Sohn Gottes, wer ist tüchtig hiervon zu reden? Wenn du nicht, der du das Licht und Leben der Menschen bist, Licht und Leben ins Herz giebst. Darum bitten wir dich, du wollest auch jetzt solcher göttlichen Kraft deines Lichtes und deiner Weisheit deinen Knecht theilhaftig machen, um von diesem kündlich großen Geheimniß der Gottheit würdiglich zu reden. Desgleichen wollest du auch die Herzen der Zuhörer selbst durch das Feuer deines Heiligen Geistes erwecken und erwärmen, auf daß alle und jeder ehrerbietig seien gegen solches dein Wort; damit sie dein Licht und Leben auch in ihnen empfangen mögen, und sie deine Herrlichkeit sehen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Das gieb uns aus Gnaden, Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, für dieses Mal zu reden haben von dem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit, wie solches 1) in der göttlichen Herrlichkeit unsers Heilandes zu erkennen sei, so wird uns solche seine göttliche Herrlichkeit von Johanne dem Evangelisten mit gar schönen und herrlichen Gründen vorgestellt, also daß wir daraus so wohl die große Liebe, die Johannes zu seinem Erlöser gehabt, als auch die tiefe Erkenntniß von der Herrlichkeit desselben, die in seiner Seele gewohnet, erkennen können.

Er fänget also an: Im Anfang war das Wort. Diese Rede kommt überein mit der Rede des Propheten Micha, die in dem eingangs angeführten Spruche vorgekommen ist: **Welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist,** 5, 2. Johannis aber will uns mit seiner Rede zurückführen auf das Alte Testament, da auch Moses seine Bücher also angefangen hat: Im Anfang schuf Gott Himmel

und Erde. In diesem Anfange der Schöpfung aller Dinge ist also das Wort nicht erst geworden, sondern es war schon, womit denn offenbar auf die Ewigkeit des Wortes, oder des Sohnes Gottes gedeutet wird.

Und das Wort, spricht er ferner, war bei Gott, nämlich als **der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist,** V. 18. Und Gott war das Wort, oder (wie es nach dem Griechischen eigentlich lautet) und dasselbige Wort war Gott. Welches um deswillen hinzu gesetzt wird, damit man nicht denken möge, das Wort sei etwas von Gott abgesondertes oder unterschiedenes, sondern es sei Gott selbst, mit dem Vater einer Natur und Wesens. Dasselbe Wort, spricht er ferner, war im Anfang bei Gott.

Und beschreibet darauf dieses Wort, das im Anfang bei Gott war, als den Schöpfer aller Dinge, und spricht: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Was kann für ein größeres Zeugniß seiner Herrlichkeit sein, als dadurch die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge ihm zugeeignet wird? Kann dieses wohl einem bloßen Menschen, oder einem Engel zugeschrieben werden? Nun aber wird es hier dem Sohne Gottes, dem Wort des Vaters, zugeeignet. Alle Dinge, spricht er, sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Es scheint, als ob der Evangelist überflüssige Worte gebrauche. Denn es hätte ja genug sein mögen, wenn es geheißen hätte: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, aber es sind nicht überflüssige und vergebliche Worte, sondern sie dienen zu desto größerer Erklärung und Einschärfung der Wahrheit, daß das Wort, welches Mensch geworden ist, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge sei, kein einiges ausgenommen. In der Epistel an die Ebräer 1. Kapitel wird davon also geredet: **Durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher, sintemal er ist der Glanz der Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe.** Was könnte die Gottheit unseres Heilandes mächtiger als dieses ausdrücken, da gesaget wird, daß er das Ebenbild des göttlichen Wesens ist, und alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort, so daß alle Dinge, die ganze Welt, vergehen, ja in ihr nichts verwandelt werden müßten, wenn sie nicht von dem Sohne getragen würden. Daher auch der selige Luther in der Erklärung dieses 1. Kapitels der Epistel an die Ebräer spricht: Hier ist Glaube noth und nicht viel scharfes Nachdenken, die Worte sind klar, gewiß und stark genug. Welchem diese Worte nicht sagen die Gottheit Christi, dem wirds Niemand sagen.

In ihm, heißt es ferner, war das Leben. Wer bedenkt wohl recht, was das Leben ist? die wenigsten Menschen werden so weit nüchtern, daß sie bedenken, was ihr natürliches Leben ist, geschweige daß sie das geistliche, himmlische und übernatürliche Leben in Betrachtung ziehen sollten. Da doch das natürliche Leben, in welchem wir stehen, nach dem Fall, gleichsam als ein Tod gegen das geistliche Leben, welches die Schrift insonderheit das Leben das aus Gott ist, nennt, anzusehen ist: alles Leben aber ist in dem Sohne. Er ist die Quelle des natürlichen, geistlichen und ewigen Lebens. **Wer nun an ihn glaubet, der hat das Leben,** Joh. 3, 36, und findet, daß sein voriges Leben, welches er im Unglauben geführet hat, ein wahrhaftiger Tod gewesen sei. Ja er ist die **Auferstehung und das Leben,** Joh. 11, 25, daher er auch den Todten das Leben giebet, und dieselben insgesammt durch die Stimme seiner Kraft aus den Gräbern an jenem Tage erwecken wird.

Und das Leben, spricht er, war das Licht der Menschen. Also sind denn ohne dieses Licht die Menschen lauter Finsterniß, darin sie auch ewig verderben und umkommen müssen, wenn sie nicht mit diesem Licht des Lebens erleuchtet werden. Licht und Leben stehet beisammen. Also kann nicht eins ohne das andere sein. Das Leben aber wird zuerst genannt, anzuzeigen, der Mensch müsse Christum als das wahre Leben in seiner Seele erst erfahren, wenn er mit dessen Licht wolle erleuchtet werden. Von diesem Licht wird nun gesagt: Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen. Die Herrlichkeit Christi ist ja so groß, daß er alles in allem erfüllet; es mag nichts vor seinem Licht verborgen sein, auch die Finsterniß ist Licht bei ihm nach dem 139. Ps. V. 12. Aber die Finsterniß begreifet solches Licht nicht; diejenigen Menschen, welche in der Finsterniß stehen, werden nimmermehr den Glanz von diesem herrlichen Lichte fassen, oder einen Blick davon haben; sie werden keineswegs inne werden, was man meine mit solchen Worten; sondern es ist ihnen ganz verborgen vor ihren Augen, so lange sie die Finsterniß lieber haben, als das Licht. **In deinem Licht,** heißt es, **sehen wir das Licht,** Ps. 36, 10. Woher kommt es, daß unsere Gelehrten insgemein von der Erleuchtung wie der Blinde von der Farbe reden, daß sie auch wohl den Gottlosen, weil sie das Wort Gottes, welches durch den Heiligen Geist eingegeben ist, haben, eine Erleuchtung des Heiligen Geistes zuschreiben? Ist das nicht die Ursache, daß solche

Menschen selber ohne Licht sind, und in ihrer Finsterniß das Licht noch nicht begriffen haben? Gott will indessen gern, daß Jedermann zur Erkenntniß des Lichtes kommen möge.

Das wird durch die folgenden Worte des Evangelisten angezeiget, da er spricht: Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes (nämlich der Täufer und Vorläufer Christi), derselbe kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte (Christo Jesu) zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubeten, nämlich an denjenigen, der da ist das wahrhaftige Licht und Leben der Menschen. Er, Johannes war zwar auch ein brennendes und scheinendes Licht, (das ist, er war innerlich erleuchtet von dem ewigen Lichte, dem Sohne Gottes, und daher war er denn auch ein scheinendes Licht, welches solchen seinen Glanz, den er empfangen hatte, auch Andern mittheilete, und äußerlich sich dergestalt erwies, wie er innerlich erleuchtet und erwärmet war von dem ewigen Lichte). Indessen war doch zwischen ihm und Christo ein großer und gewaltiger Unterschied. Dieses anzuzeigen, spricht er ferner von Johannes: Er war nicht das Licht, (nämlich das von sich selbst erleuchtet) sondern das er zeugete von dem Licht, gleich wie der Mond seinen Schein von der Sonne empfängt, und von deren Glanz erleuchtet wird, auch wiederum der Erde Licht giebet, ob er gleich solches Licht nicht ursprünglich in sich hat, also war Johannes nicht das ursprüngliche Licht, sondern hatte sein Licht von Christo empfangen, von welchem er zeugen sollte. Dieser ists, der einen hellen Schein seiner Erkenntniß in sein Herz gegeben hatte, damit durch sein Zeugniß auch bei Andern solches Licht der Erkenntniß entstehen und aufgehen möchte. Und das ist noch immer der Zweck, zu welchem Gott treue Lehrer mit Licht und Erkenntniß begabet, nämlich daß durch sie wieder entstehe die Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesichte unsers Herrn Jesu Christi, der da ist das Ebenbild seines Wesens, der Glanz seiner Herrlichkeit, die Sonne der Gerechtigkeit, und der helle Morgenstern. Von demselben thut Johannes weiter diesen großen und majestätischen Ausspruch: Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Das ist, was der Herr Jesus selbst bezeuget, wenn er spricht: **Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben,** Joh. 8, 12. Aus diesem allen aber mögen wir nun, Geliebte im Herrn, wohl erkennen, wie groß da sei das Geheimniß der Gottseligkeit, als darin die göttliche Herrlichkeit unsers Heilandes geoffenbaret, und aus derselben hergeleitet wird.

Anderer Theil.

Nun lasset uns solch kündlich großes Geheimniß der Gottseligkeit auch zum andern aus seiner angenommenen Menschheit erkennen. Johannes fänget an auf dieselbe zu deuten, wenn er sagt: Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht, und die Welt kannte es nicht. Er redet nämlich noch von dem Lichte, davon er gesaget hatte, daß es alle Menschen erleuchte, von diesem spricht er: Es sei zwar in der Welt gewesen, so sei auch zwar die Welt durch dasselbe gemacht worden, allein die Welt habe es doch nicht erkannt. Er will sagen: Der größeste Haufe der Menschenkinder sei an diesem alleredelsten und göttlichen Schatz, welcher ihnen geschenket worden ist, blind geblieben. O welch ein Geheimniß ist das, daß der Schöpfer aller Dinge so niedrig geworden, daß alle menschliche Vernunft sich an ihm geärgert, und seiner nichts geachtet hat, daß er so gering geworden, und in einer solch niedrigen Gestalt erschienen ist, daß die Welt ihn nicht erkannt hat! O wie soll uns denn solches zu Herzen und Gemüthe dringen! Denn wenn von der Welt geredet wird, so wird von den Menschen geredet, die in der Welt sind, diese haben es nicht erkannt. Wer sind denn dieselbigen Menschen? Wir mögen uns ja nicht zu viel trauen noch gedenken, es sei nur damals so gewesen, jetzt aber sei es anders und besser; ach nein! Wir mögen ja wohl acht auf uns selbst haben, und glauben, daß wir dem größesten Theil nach nicht anders gegen Christum gesinnet sind, und ihn lange nicht genug erkannt haben, und ich rede die Wahrheit, viele erkennen ihn noch nicht. Sie wissen wohl die Geschichte von Christo; sie wissen wohl zu sagen, daß Christus Mensch geworden ist, aber das ist bei den wenigsten eine lebendige Erkenntniß; von den meisten mag man auch heut zu Tage sagen: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

Ach meine Allerliebsten, daß ihr doch eure Augen möchtet aufthun das kündlich große Geheimniß zu erkennen, ja daß ihr möchtet zurück gedenken an eure vorigen Jahre! Sehet, wie habt ihr gegen den Schöpfer aller Dinge, der Mensch geworden ist, euch verhalten? Wie ist derselbe in eurem Geist und in eurer Seele gerechtfertigt worden durch den Heiligen Geist? So ihr euch selbst erkennetet, so würdet ihr ja frei gestehen, ihr wäret auch mit von denen, die ihn noch nicht erkannt haben. Und was ist es Wunder, denn weil ihr die Finsterniß der Sünden geliebet habt, so ist es nicht möglich gewesen, daß ihr das wahrhaftige Licht habt erkennen können.

Es wird uns aber die angenommene Menschheit des Sohnes Gottes noch näher beschrieben. Denn es heißt: **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.** Das ist, unser Heiland kam zu den Juden, denn das Heil war aus den Juden, Joh. 4, 22, er war von ihrem Geschlecht, von dem Samen Abrahams nach dem Fleisch; ihnen und ihren Vätern war insonderheit verheißen, daß der gebenedeiete Weibes-Same, in welchem alle Völker sollten gesegnet werden, von ihnen kommen sollte. Wer hätte denn nun nicht denken sollen, es würden ihn ja alle Juden aufnehmen, das ganze jüdische Volk würde nun rege werden, und sich darüber freuen, vor großer Freude jauchzen, und triumphiren, daß der nun gekommen sei, auf welchen sie so viele Jahrhunderte nach einander gewartet hatten? aber es heißt: **Die Seinen nahmen ihn nicht auf.** Es hieß: **Ist dieser nicht Josephs Sohn? Kennen wir nicht seine Mutter und seine Brüder? Sind sie nicht bei uns? Ist dieser nicht des Zimmermanns Sohn?** Matth. 13, 55. Ja sie ließen es dabei nicht: bald suchten sie ihn von einem Fels hinab zu stürzen, wie bei Luc. 4, 29 geschrieben stehet; bald suchten sie ihn zu steinigen, Joh. 8, 59, bis sie endlich ihre Bosheit gar an ihm vollendeten, und ihn den Heiden übergaben, die ihn kreuzigten. Also mag Johannes wohl sagen: **Die Seinen nahmen ihn nicht auf.**

Aber wie tröstlich ist es, was dabei stehet: Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Ob zwar die Geburt Christi und was daran hanget, ein Geheimniß gewesen, und daher von der Welt, auch von den Juden selbst, nicht erkannt worden ist, so ist es doch einigen von Gott geoffenbaret worden, die daher den Heiland in seiner Niedrigkeit als den ewigen Sohn Gottes aufgenommen haben, wie wir wissen, daß Petrus von ihm zeugete Matth. 16, 16 **du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn;** dem unser Heiland antwortete: **das hat dir nicht Fleisch und Blut geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. So viele ihn nun so aufnahmen, denen, spricht er, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.** Er selbst war der Sohn Gottes dem Wesen nach, und alle die ihn aufnahmen, denen gab er Macht, daß sie auch Gottes Kinder würden, nämlich der Gnade nach. Er nahm dieselbigen in die Gemeinschaft aller seiner Seligkeit, die er bei dem Vater hatte, und wie er der Erbe aller Dinge war, also nahm er die, so an ihn glaubten, auf, daß ihnen all die Herrlichkeit des Vaters, welche dem Sohne mitgetheilet war, geschenket würde. Und weil sie solcher Herrlichkeit in ihrer alten Natur nicht konnten theilhaftig werden, so theilete er ihnen seine himmlische Natur mit. Seine Geburt brachte ihnen eine neue Geburt. Darum saget er: Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Sollen wir hier nicht sagen, kündlich groß ist das gottselige Geheimniß? Die Geburt des Sohnes Gottes nach dem Fleisch, oder daß er Mensch geworden ist, bringet den Menschen, die an ihn glauben, eine göttliche Geburt mit; und so viele als neu und göttlich von Gott geboren werden, so viele werden theilhaftig der Geburt des Sohnes Gottes, ja aller Frucht desselben! so viel treten in die Kindschaft des Sohnes Gottes, und in die Gemeinschaft seines Erbes, so daß sie sind Mitgenossen aller seiner Güter und Herrlichkeit.

Hieraus mögen wir nun wohl erkennen, daß es nicht genug sei, daß man die Geschichte von der Geburt des Sohnes Gottes ins Gedächtniß fasse und davon singe und sage, oder sich derselben in und bei seiner alten Natur und Geburt und derselben Herrschaft getröste, sondern daß man aus Gott geboren werden müsse. Es ist nicht genug, daß wir wissen, Gott sei Mensch geboren, sondern wir Menschen müssen auch von Gott geboren, und **der göttlichen Natur theilhaftig werden,** 2. Petr. 1, 4, und eben darin stehet die Kraft der Geburt und Menschwerdung Christi. Selig ist der Mensch, welcher es erfähret, und an sich selbst inne geworden ist, was es auf sich habe, aus Gott geboren zu sein! denn in einem aus Gott geborenen Menschen offenbaret sich das göttliche Licht, das göttliche Leben, ein solcher hat den höchsten Adel und Würde überkommen; in dem andern Adam, dem Herrn vom Himmel, wird er herrlicher, als er in dem ersten gewesen ist, sintemal er durch die neue Geburt in die Gemeinschaft aller Herrlichkeit und Seligkeit Christi versetzet worden ist.

Und, heißt es endlich, das Wort ward Fleisch. Dies ist die klarste und deutlichste Beschreibung der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die wir im Text vor uns finden. Denn was könnte klarer davon gesagt werden, als daß Gott, das Wort, der Schöpfer aller Dinge, das Leben und das Licht der Menschen, Fleisch geworden ist; oder wie es von Paulus ausgesprochen wird, im Fleisch geoffenbaret sei, und wie er es abermal ausdrücket in der Epistel an die Ebräer 11, 14, **daß er Fleisches und Blutes sei theilhaftig geworden, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben,**

Hiervon redet Johannes weiter: **Und wohnte unter uns**, oder wie es eigentlich heißt, er nahm seine Hütte unter uns. Nicht eine Hütte, wie ehemals die Wolkensäule und Stiftshütte war, in welcher er unter den Kindern Israel wohnete, sondern die Hütte, davon er redet, bedeutet sein Fleisch, oder die angenommene menschliche Natur; in solcher Hütte, spricht er, wohnte er unter uns, zum kräftigen Zeugniß und Beweis, daß er Lust habe, sich mit uns zu vereinigen, und sich mit uns auf ewig zu verbinden.

Und wir sahen, thut er hinzu, **seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater.** Auf dieses Sehen beruft sich auch Johannes in seiner 1. Epistel im 1. Kap. V. 1. 2. 3. 4 wenn er saget: **Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo.** So saget er auch hier: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater.** Und zeiget damit an, wie sie in Christo und seiner Menschwerdung und unter der elenden Knechtsgestalt, in welcher er einher ging, mit den Augen des Geistes etwas viel höheres und göttlicheres gesehen, als die Pharisäer und Schriftgelehrten gesehen haben, als welche nur auf die äußerliche geringe Gestalt ihre Augen richteten, aber seinen göttlichen Glanz und Herrlichkeit im Geist nicht erkannten.

Geliebte im Herrn! Alle diejenigen, die sammt Johannes aus Gott geboren sind, und darin die Kraft der Geburt des Sohnes Gottes an ihren Seelen empfunden haben, sehen auch die Herrlichkeit des Mensch gewordenen Heilandes, als eine Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, und dies im Glauben, im Geist und in der Wahrheit. Sie werden inne, wie er auch bei ihnen wohne, **und allezeit bei ihnen sei, bis an der Welt Ende.** Matth. 28, 20. Ja daß er noch immer geistlicherweise zu uns komme und in unsern Herzen als in seinem Tempel wohne, und mit seinem göttlichen Leben und Licht in uns leuchte. So herrlich war nicht die Hütte des Stifts, so herrlich war auch nicht der Tempel Salomos, als nun ist derjenige, der dieses kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit in Kraft gewahr wird: denn ein solcher ist selbst die Stiftshütte; er ist der Tempel dessen, der mehr ist, als Salomo, der König aller Könige, und Herr aller Herren, der selbst in einem solchen alles wirket, was von ihn gefällig ist, und das Geheimniß des Glaubens in ihm vollendet. Denn darum ist er Mensch geworden, auf daß er die Menschheit zu Gott brächte, und dieselbe mit sich vereinigte, daß sie in die Gottheit gleichsam versenket werde, gleichwie ein Tropfen ins Meer versenket wird, welcher nicht mehr zu sehen ist, sondern von dem Meer verschlungen und eingenommen wird.

Kündlich groß ist das Geheimniß der Gottseligkeit! Es ist fast besser davon zu schweigen als zu reden, denn es mögen ja unsre Gedanken solches nicht begreifen, noch würdig erwägen. Die Engel gelüstet da hineinzuschauen, und es zu erkennen; aber auch sie mögen solch großes Geheimniß nach seiner Art und Beschaffenheit nicht gänzlich erforschen, dennoch haben sie ihre Freude daran; wie sollten wir nicht vielmehr unsere Ergötzung darin suchen. Darum wenn man auf die Uebung wahrer Gottseligkeit dringet, so ist die Meinung nicht, man solle nur eine äußerliche bürgerliche Ehrbarkeit von sich sehen lassen, sondern es ist darauf abgesehen, daß man die Menschen zu dem Zustande bringen möge, da Christus Jesus selbst in den Menschen wohne, und mit seiner Gnade und Herrlichkeit alles in und an ihnen erfülle, oder wie Paulus saget, **daß man einen jeden Menschen vollkommen darstellen möge in Christo Jesu**, in dem 1. Kap. an die Kolossi. V. 28. So heißet es auch in den folgenden Worten unsres Textes: **Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.** Dahin soll demnach der Mensch kommen, daß Christus seine Hütte auch bei ihm voller Gnade und Wahrheit habe, ja daß er aus diesem Brunnen eine Gnade nach der andern schöpfe und genieße.

Nun, meine Liebsten, es ist denn diesmal das kündlich große Geheimniß der Gottseligkeit, sowohl aus unsres Heilandes göttlichen Herrlichkeit, als aus seiner angenommenen Menschheit betrachtet worden. Was kann ich denn nun besser thun, als euch erinnern und vermahnen, daß ihr von nun an eure Seelen diesem eurem Heilande zum Eigenthum gebet und aufopfert, der in die Welt gekommen ist euch zu segnen und zu erretten? Ja gebet euch ganz und gar demselben hin, und nehmet ihn auf. Denn wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden. Nehmet ihn auf mit brünstiger Begierde und Verlangen, denn wo ein solcher Hunger ist nach Christo, da wird man gesättiget. Merket aber, wenn

ihr Christum aufnehmen wollt, so müsset ihr euch aller andern Dinge entschlagen, die ihm zuwider sind. Ihr müsset ja nicht an dieser Welt, am zeitlichen Leben, noch an etwas, was dahin gehöret, mit eurem Gemüthe hängen; ihr müsset an keinem Menschen hängen mit eurem Herzen, es seien auch wer sie wollen, ihr müsset auch nicht an eurer verderbten Natur hängen und sagen: es ist meine Natur also, ich kann nicht anders sein. Denn ihr müsset aus Christo theilhaftig werden der göttlichen Natur. Ihr müsset auch nicht an dem gegenwärtigen Leben kleben, denn dieses Leben ist ein Tod. Ihr müsset auch nicht sorgen, was ihr essen und trinken wollt, wie unser Heiland selbst redet bei Matth. 6, 31, **sondern ihr müsset sein, als die dieses Leben verlieren.** Solches ist zwar dem verderbten fleischlichen Menschen eine Thorheit, aber gewiß, es kann anders nicht sein; wollt ihr das wahrhaftige Leben des Geistes erlangen, so müsset ihr nicht an dem irdischen und zeitlichen Leben kleben bleiben. Denn unser Heiland sagt: **Wer sein Leben verlieret, der wirds behalten.** Marc. 8, 35. Ihr könnt ja gewiß glauben, daß ihr nicht Hungers sterben werdet, so ihr das rechte göttliche Leben in euren Seelen bekommet. Ja so ihr Gottes Kinder werdet, so wird ja Gott als Vater für euch sorgen. Was richtet ihr aus, wenn ihr schon lange sorget? Ists nicht umsonst? wie die Schrift saget. Darum so lange ihr in dem Zeitlichen verwickelt seid, und dieses Lebens Gemächlichkeit suchet, so lange ihr nach Bequemlichkeit, nach Reichthum, um euch aufs künftige zu versorgen, und nach Ehre strebet, so wird gewißlich das rechte göttliche Leben in euren Seelen nicht offenbar werden.

So übergebet euch denn doch dem Herrn Jesu zum Eigenthum, daß er selbst mit euch mache, was ihm gefällig ist. Denn sehet, er ist hernieder gekommen auf die Erde, und hat nichts gesucht, als daß er uns möchte erretten von Sünde, Tod, Teufel und Hölle; so muß auch hingegen euer Herz gegen ihn stehen, daß ihr nichts suchet, als ihn. Wo dies ist, so wird er euch aller seiner göttlichen Gnade, Herrlichkeit und Klarheit theilhaftig machen, ja euch verklären in sein Bild von einer Klarheit zur andern. In Summa, er wird euch je mehr und mehr in seine Herrlichkeit führen, und nicht ablassen, bis er euch ganz und gar damit erfüllet hat, denn darauf ist es angefangen. Scheinet es gleich ein geringes zu sein, wenn das erste Senfkörnlein des Glaubens ins Herz gesäet wird, und wenn man sich anfänget zu Jesu seinem Heilande zu wenden, so weiß er doch es so herrlich hinauszuführen, daß solches Senfkörnlein hervorbricht, daß es aufwächset, und endlich ein schöner und lustiger Baum wird.

Betrüget euch hierbei nicht selbst, die ihr etwa einen äußerlichen Beifall dem Wort gebet, daß ihr meinen wolltet, ihr hättet auch dies Senfkörnlein in euren Herzen. Ach! gebet vielmehr Gott die Ehre, und bittet ihn, daß er euch erleuchten wolle. Gebet Gott die Ehre, und bittet ihn, daß er das wahre Leben in euch anrichten wolle. Es muß keine Einbildung, sondern Kraft, Wesen und Wahrheit mit dem Glauben sein. Ihr müsset mit voller Wahrheit dem Johannis nachsagen können: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater.

Es sind zwar hierin Stufen, aber ihr müsset doch von einer Stufe zur andern gehen, auf daß ihr immer mehr und mehr von dieser Klarheit erleuchtet werdet, wozu der Herr Jesus selbst, so ihr im geringen treu seid, eure Seelen leiten wird. So ihr begierig dazu seid, so ihr der wahrhaftigen Weisheit begehret, und damit eure Seelen gern vermählen wollet, so wird er euch selbst von einer Klarheit und Herrlichkeit zu der andern führen. Ich stelle euch billig zum Exempel vor den seligen Johann Arnd, welcher nicht allein in seinem Leben die Herrlichkeit und Klarheit Christi im Glauben erkannt hat, wie seine herrlichen Schriften davon zeugen, sondern Gott hat ihm auf seinem Todtenbette die Gnade und Barmherzigkeit erzeigt, daß er mit großer Freudigkeit ausgerufen und gesaget: Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater! Ach! der liebe Gott will euch auch gern zu solchen Arnden oder Adlern machen, die also in die helle Sonne der Gnade fliegen und dieselbe anblicken können, so ihr euch selbst nur nicht vor dem Lichte verberget. Darum liebet doch nicht die Finsterniß, wie ihr bisher gethan habt, mehr als das Licht. Bedenket mehr das kündlich große Geheimniß, als bisher von euch geschehen ist; denn unser liebe Heiland ist von Herzen begierig, daß er sein Leben und Licht in euch anfange, daß er euch sich selbst ähnlich mache, und das Geheimniß der Gottseligkeit in euch vollende. So verlanget denn euren Hunger und Begierde mit seinem Hunger und Begierde zu vereinigen. Wie bald wird alsdann euer Verlangen erfüllet werden! wie bald wird sich dann die Herrlichkeit Gottes in euch verherrlichen! Damit nun solches geschehen möge, so lasset uns mit einander zu diesem ewigen Licht uns wenden, und also beten:

Du heiliger und hochgebenedeieter Heiland, du ewiges Licht, das alle Menschen erleuchtet, vertreibe du die Finsterniß, in welcher wir bisher gelebet haben. Brich du die Macht der höllischen Finsterniß, welche bis daher das Erdreich bedecket hat. Ja du wolleſt ſelbſt durch deinen hellen Glanz das Dunkel vertreiben, damit die Völker bedecket geweſen ſind. Thue die Hüllen und Decken weg, die noch bis auf dieſe Stunde auf ihnen liegen. Du wolleſt im Gegentheil deine Herrlichkeit und dein Licht aufgehen laſſen in uns und über uns. Du wohneſt in einem Lichte, dazu Niemand kommen kann, wo du uns nicht Licht giebeſt, und dich uns ſelbſt mittheileſt, daß wir in deinem Licht das Licht ſehen mögen. So theile uns nun mit die ewige Klarheit und erfülle uns nun mit deinem ſchönen und lieblichen Glanz. Erwärme unſere Herzen, auf daß wir das Leben, und in dem Leben das wahrhaftige Licht finden. Ja gieb uns das rechte göttliche Leben und offenbare ſolches in uns, damit wir dadurch kräftig erwecket und geſtärket werden mögen, mit Früchten der Gerechtigkeit deinen Namen zu verherrlichen. Offenbare uns das Geheimniß der Gottſeligkeit, o du lebendiger Heiland, auf daß es auch bei uns kündlich groß ſein möge, und auch wir erkennen, daß du dich in uns geoffenbaret haſt, daß wir deine Herrlichkeit ſehen mögen, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Ach ja! laß uns deine Gnade und Wahrheit, mit welcher du erfüllet biſt, auch erfüllen, daß wir aus deiner Fülle Gnade um Gnade nehmen mögen! In denjenigen, in welchen du bereits dein Werk angefangen haſt, die dich in ihre Glaubensarme aufgenommen haben, wolleſt du je mehr und mehr das Geheimniß der Gottſeligkeit offenbaren, und nicht eher ablaſſen, bis ſie ganz durchglühet ſind von dem Feuer der göttlichen Liebe, und der Eigenſchaft deiner Natur theilhaftig geworden ſind. Giebs aus Gnaden, du ewiges Licht und Leben, und erfülle uns mit Kraft und Leben immer und ewiglich! Amen! Amen!

Am Sonntage nach dem Chriſttage.

Gehalten 1694.

Das geiſtliche Wachsthum.

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti unſers Herrn! Amen!

Geliebte in Chriſto Jeſu, unſerm hochverdienten Heilande! So haben wir nun durch die Gnade und Barmherzigkeit unſers Gottes auch den letzten Sonntag in dieſem 1694. Jahr erlebet, daran wir zweierlei vornehmlich zu beobachten und auszuüben haben. Das erſte beſtehet darin, daß wir uns prüfen, das andere, daß wir Gott loben und danken. Wir ſollen uns ja billig an dieſem heutigen Tage prüfen, wie wir das vergangene Jahr zugebracht haben. **Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeid, prüfet euch ſelbſt, oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß Jeſus Chriſtus in euch iſt? Es ſei denn, daß ihr untüchtig ſeid,** ſpricht Paulus 2. Kor. 13, 5. Alſo ſollen wir uns an dieſem Tag ſelbſt verſuchen, ob wir im Glauben ſind, uns ſelbſt erforſchen und prüfen, ob Jeſus Chriſtus in uns ſei. Ein Jahr nach dem andern ſtreicht dahin, ein jeder Schritt führet uns näher zum Tode und zur Ewigkeit. O ſo laſſet uns unterſuchen, wie es um uns ſtehe, und ob wir zur Seligkeit oder zur Verdammniß näher gekommen ſind. Denn eines unter beiden muß es ſein. Entweder man eilet zum ewigen Verderben, oder zu ſeinem ewigen Heil. Darum gehe ein Jeglicher in ſein eigen Herz, prüfe und erforſche ſich ſelbſt, wie er ſtehe vor dem Herrn ſeinem Gott. Laßt uns aber nicht allein ſehen, ob wir einigen Anfang im Guten gemacht haben möchten, oder nicht, ſondern auch bedenken, ob wir frömmer geworden ſind, ob wir auch in dem Guten gewachſen ſind, und im Böſen abgenommen haben, denn wo kein Zunehmen iſt, da iſt gewiß ein Abnehmen. Alſo forſche, ob du zugenommen habeſt in der Erkenntniß Gottes, im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, und insgemein an dem inwendigen Menſchen, und ſo du von dem Mangel deines Wachsthums, oder gar von deinem Abnehmen und Rückgang in dem

Guten überzeuget wirst, so erwecke dich aufs neue, der Gnade des Heiligen Geistes um so viel williger von nun an Platz zu lassen, damit in dem bevorstehenden Jahr dein Zunehmen desto mehr offenbar werde in allen Stücken.

Es lieget uns aber auch ob, daß wir den Herrn unsern Gott für seine Wohlthaten und mannigfaltige Barmherzigkeit, die er in dem vergangenen Jahr an uns erzeiget und erwiesen hat, demüthig loben und preisen. Denn **wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.** Psalm 50, 23.

Hierzu nun unsere Herzen um so viel mehr aufzumuntern, soll für jetzt das Wort des Herrn unter uns gehandelt werden, wozu wir den göttlichen Segen demüthiglich erbitten wollen im Gebet des Heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 33—40.

Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet war, und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asser, die war wohl betaget, und hatte gelebet sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war nun eine Wittwe bei vierundachtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde und pries den Herrn, und redete von ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm.

Geliebte in dem Herrn, die Lehre vom Zunehmen im Christenthum ist fast den meisten, die sich Christen nennen, unbekannt, sintemal fast ein Jeder darin sein ganzes Christenthum setzt, daß er öffentlich zu gewissen Zeiten zur Kirche, Beicht und Heiligen Nachtmahl geht, und sonst in seinem Hause einen Morgen- und Abendsegen lieset, es mag im übrigen um das Herz und übrige Leben stehen, wie es immer wolle. Daher geschiehet es nun, daß ihnen auch die Lehre von dem geistlichen Wachsthum fremd und seltsam ist, geschweige, daß sie selbst in einem wahrhaftigen Wachsthum des Christenthums stehen sollten. Man bleibt ein Jahr so fromm als das andere, und ist im Jahre 94 nicht besser (wo nicht schlimmer) geworden als im Jahre 93 und so fort. Inzwischen pocht man darauf, daß man alle Sonntage zur Kirche, und vierteljährlich zur Beicht und Abendmahl gehe, und seine Sünden sich vergeben lasse, darin man doch so bald wieder fortfähret, als das heilige Werk verrichtet ist, und davon abzulassen nie gewollt hat, sintemal dieselben als unvermeidliche menschliche Schwachheiten, die man dem lieben Gott täglich abbitten müsse, angesehen zu werden pflegen. Wie ists möglich, daß bei solcher Führung des Christenthums ein Wachsthum stattfinden kann? Und möchte auch um deswillen vielleicht vielen unter euch ihr Gewissen sagen, daß sie in diesem fast verflossenen Jahr im Guten gar schlecht gewachsen seien. Ja sollte man sich recht erkennen, so würden Viele inne werden, daß der Sinn dieser Welt und die Macht der Finsterniß in ihnen immer kräftiger und stärker geworden, und also das Böse in ihnen merklich zugenommen habe. Je unbekannter nun die Lehre von dem geistlichen Wachsthum, ja je seltener dieses unter den Menschen wirklich zu finden ist, je nöthiger ist es, daß davon gehandelt und darauf mit allem Ernst und Nachdruck gewiesen werde. Daher soll auch jetzt vornehmlich aus den letzten Worten unsers Evangeliums gehandelt werden

Von dem geistlichen Wachsthum.

Und zwar

1. **Wer in solchem geistlichen Wachsthum stehe?**
2. **Auf welche Art und Weise man wachsen solle?**
3. **Durch welches Mittel solches Wachsthum geschehe?**

Es gebe der barmherzige Heiland, Jesus Christus, uns allen eröffnete Augen des Verständnisses, auf daß wir den rechten Sinn seines heiligen Wortes erkennen, und in demselben geheiliget werden mögen, zur Verherrlichung seines Namens und unserer Seligkeit! Amen!

Erster Theil.

So haben wir denn nun zu erkennen, wer in dem geistlichen Wachsthum stehe? Soll ein Wachsthum

bei einem Menschen sein, so muß der Mensch selbst schon vorhanden sein, also gehet es in der Natur, und so ist es auch bewandt im Reich der Gnade. Unmöglich ist es, daß der Mensch im Wachsthum stehe, daß er stärker werde im Geist, der nicht geistlicherweise erst geboren ist. Die neue Geburt muß also nothwendig hiervon zum Grunde gelegt werden. So lange sich die Menschen nicht zu Gott bekehren, und Geist aus Geist geboren werden, können sie auch im Christenthum nicht wachsen und zunehmen, noch im Geist stark werden; so lange sie nicht einmal erkennen den Weg des Friedens, wie wollen sie mit ihren Füßen auf demselben wandeln? Darum müssen wir erst durch die enge Pforte eingegangen sein, so eine Prüfung angestellt werden soll, ob wir auf dem schmalen Wege weiter, und dem himmlischen Kleinod näher gekommen sind. Wir müssen erst wahre Kinder Gottes sein, unsere Herzen müssen zuvor verändert werden, wenn wir ein Wachsthum in unserm Christenthum spüren wollen. Darum heißt es in unserm Evangelium: Und das Kind wuchs. Weil es nun bei den meisten an diesem Grunde mangelt, so überführet sie auch ihr eigen Gewissen, daß sie von keinem Zunehmen im Christenthum aus der Erfahrung zu sagen wissen. Denn zu einer wahren gründlichen Bekehrung und zu einer neuen Geburt wollen sich die wenigsten verstehen. Mancher erkennet wohl, daß er der Welt und den Lüsten seines Fleisches diene, aber er will ihnen nicht gute Nacht geben. Mancher siehet, wie er in diese oder jene Sünde gefallen sei, siehet auch wohl, daß er unrecht daran gethan habe, und doch thut er wohl eben dieselbe Sünde wieder, so bald nur Gelegenheit dazu gegeben wird. So stehets leider mit dem größesten Haufen. Die meisten sind Gefangene und Sklaven des Satans, der Welt und ihrer eigenen sündlichen Lüste.

Wenn dir denn nun, lieber Mensch, auch dein Herz und Gewissen saget, daß du in deinem Christenthum dieses Jahr auch nicht zugenommen habest, sondern so geblieben bist, wie du lange gewesen, oder auch nicht einmal fassen kannst, was das sei, daß man im Christenthum wachsen und zunehmen soll, o so glaube gewiß, daß es noch elend um deine Seele stehe, und daß du vor allen Dingen zuerst durch die enge Pforte der wahren Buße und Bekehrung oder der neuen Geburt gehen, und ganz anders werden müssest. Denn, wie du gehört hast, so lange du nicht aus Gott geboren und nicht Gottes Kind bist, so lange kannst du auch nicht wachsen und zunehmen. Denn das Kind wuchs, heißt es in unserm Text, als wir gehört haben. Wenn du noch **entfremdet bist von dem Leben, das aus Gott ist,** Eph. 4, 18, wie ists möglich, daß du darin kannst stärker werden? Vielleicht aber denket mancher, daß es an diesem Grunde bei ihm nicht fehle, und kann sich das nicht einbilden, daß er nicht sollte ein wiedergeborner und bekehrter Christ sein.

Nun wohlan, der du dieses meinest, prüfe dich erstlich, ob du denn auch wohl jemals und insonderheit in dem verflossenen Jahre eine rechte Betrübniß über deine Sünde verspüret und empfunden hast? Ach! ich fürchte, die wenigsten haben davon etwas erfahren. Insgemein gehet man so dahin in Weltfreude und fleischlicher Sicherheit. Wird es Sonntag, so gehen sie zur lieben Kirche; kommt ihre Zeit, die sie nach dem Kalender abmessen, so gehen sie zur Beicht und Heiligen Abendmahl, aber ihr Leben und Herz bleibet immer in einerlei Zustande. Wo ist denn nun die **göttliche Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet?** 2. Kor. 7, 10. Sehet, ist diese nicht vorgegangen in euren Herzen, so ist auch dieses Jahr in der Unbußfertigkeit und alten Geburt zugebracht und vollendet. Denn so wenig die leibliche Geburt ohne Schmerzen, eben so wenig kann die geistliche Geburt ohne wahre Bußschmerzen abgehen.

Prüfe dich ferner, ob du denn wohl in diesem Jahre einen ernstlichen und beständigen Haß gehabt hast gegen die Sünde und alles gottlose Wesen, dergestalt, daß, wenn du von einer Sünde gehöret, oder dieselbe dir zu Gemüthe gekommen ist, oder du von derselben gereizet worden bist, du einen Abscheu und Ekel verspüret in deiner Seele? Findest du dieses bei dir, so ist es ein gutes Zeichen. Findest du aber das Gegentheil, nämlich, daß du Lust hast an der Sünde, oder daß du wissentlich und vorsätzlich sündigest, auch dich daran belustigest, wo es böse und sündlich zugeht, da stehts ganz gewiß elend und schlecht um dich, und bist von der wahren Buße und Bekehrung noch gar ferne.

Wiederum bedenke, ob auch ein aufrichtiges Sehnen und Verlangen nach der Heiligung, ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit in deiner Seele sich gefunden habe und noch findet? Denn sobald der Mensch durch die enge Pforte in das Christenthum eingehet, sobald tritt er auf den schmalen Weg, und begehret auf demselbigen immer fort zu gehen und seinem Ziel näher zu kommen. Er ist stets darum bekümmert, daß er ja nicht wieder zurückfallen möge, und begehret immer weiter fort zu gehen, und alle Berge und Thäler der innerlichen und äußerlichen Hindernisse zu übersteigen. Ist nun dieses nicht bei dir, so ist es ein Zeichen, daß du noch nicht in dem Stande

bist, darin du dich mit Wahrheit einen Christen nennen kannst.

Weiter prüfe dich, wie hast du Gottes Wort in dem verflossenen Jahre zu Herzen genommen, und wie hast du dich nach Anhörung desselben bewiesen? Hast du dasselbe nur zu einem Ohr ein und zum andern herausgehen lassen; hast du dir das Wort durch den Satan so bald wieder lassen von deinem Herzen reißen, oder dasselbe durch allerlei unnütze und faule Geschwätze und Sorgen dieses Lebens ersticket, faule Früchte darnach getragen, und dich nicht beflissen dem Worte zu glauben und nach demselben zu leben, so ists wiederum ein Merkmal, daß der Grund des geistlichen Wachsthums bei dir noch nicht geleget ist, und du also der Buße von den todten Werken noch bedürfest. **Denn so Jemand nur ist ein Hörer des Wortes, und nicht ein Thäter, der betrüget sich selbst,** Jac. 1, 22, 23, **und ist der thörichte Mann, der sein Haus auf den Sand bauet,** Matth. 7, 26. Ach es ist nur zu offenbar und am Tage, wie die meisten auf solche Art sich selbst betrügen, und thörichte Männer sind, indem sie ja wohl das Wort der Wahrheit hören, aber nicht dahin arbeiten, daß sie nach demselben auch leben, da hingegen ein rechtschaffener Christ in einer thätigen und täglichen Arbeit stehet, daß Gottes Wort bei ihm möge zur rechten Kraft gedeihen, und er je mehr und mehr in der That dasselbe ausüben möge.

Es ist gewiß, wenn der Mensch seinen Zustand vor Gott prüfen will, so darf er nur auf sein Gebet sehen, da verräth sichs bald, wie es um das ganze Christenthum stehe. Und Lieber, wie stehets doch um dein Gebet, und wie hast du im verflossenen Jahr dasselbe geübet und getrieben? Findest du nun, daß es mit deinem Gebet schläfrig und kaltsinnig zugegangen ist, und dir dasselbe mehr eine Last als eine Lust gewesen, und nur gleichsam als Frohnarbeit dein Morgen- und Abendgebet verrichtet hast, so taugt dein Christenthum noch nichts, sondern mußt um den Grund desselben dich zuvörderst bekümmern. Nun siehe, lieber Mensch, dieses alles bedenke wohl, und prüfe dich darnach, damit du durch falsche Einbildung dich nicht selbst betrügest. Demnach bleibts nun dabei, wie gleich anfangs erinnert worden ist, daß kein andrer ein geistliches Wachsthum an sich erfahren könne, als der aus Gott geboren, und durch die neue Geburt ein Kind Gottes, ein Sohn oder Tochter Gottes geworden ist.

Wir haben aber ferner zu merken, daß solch Wachsthum nicht etwa kleinen jungen Leuten, oder die dem leiblichen Alter nach klein und unerwachsen sind, zukomme, sondern auch denen, welche der Natur nach schon alt und erwachsen sind. In unserm Evangelium wird ein besonderer Unterschied der Personen und des natürlichen Alters vorgestellet. Es findet sich da das kindliche Alter, darin stehet das Kind Jesus selbst. Es findet sich da das mittlere Alter, darin standen die lieben Eltern dieses Kindes, Joseph und Maria. Endlich findet sich auch darin das hohe Alter, darin Simeon und die Prophetin Hanna, welche eine Wittwe bei 84 Jahren war, gehören. Alle diese Personen finden wir allhier auch in einem geistlichen Wachsthum. Denn von dem Kindlein heißt es nicht allein, und das Kind wuchs, sondern auch, es ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm. Von seinen Eltern stehet: sein Vater und Mutter verwunderten sich deß, wie auch im vorhergehenden von Maria insonderheit gesagt wird: Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Wodurch denn angezeigt wird, was in den Herzen dieser Eltern vorgegangen ist, wie sie nämlich dasselbe Wort Gottes, das ihnen von ihrem Söhnlein, der Welt Heiland, war verkündiget worden, wohl erwogen, beweget und behalten haben, und wie sie folglich je mehr und mehr dadurch in der Erkenntniß Christi sind gestärket und befestigt worden.

Also sehen wir auch an dem Simeon, welcher, nach den vorhergehenden Worten unsers Textes, ein frommer und gottesfürchtiger Mann gewesen ist, und auf den Trost Israels gehoffet habe, und in welchem der Heilige Geist gewesen ist, und zu was für einem herrlichen Wachsthum in der Erkenntniß Christi und des Glaubens er gelanget ist. Seine Worte geben davon selbst das beste und kräftigste Zeugniß; Herr, sprach er, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel. Und was für einen Reichthum aller geistlichen Fülle des Herzens zeiget es nicht, da er also seinen Mund aufthat im Heiligen Geist: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

Endlich zeiget sich auch solch geistliches Wachsthum an der Prophetin Hanna. Denn dieselbe wird uns nun erstlich beschrieben als eine solche, die nimmer vom Tempel gekommen sei, sondern Gott gedienet

mit Fasten und Beten Tag und Nacht; darnach wird gesagt, wie sie auch hinzu getreten sei zu derselben Stunde, den Herrn gepriesen und von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten, geredet habe. Wer wollte, wenn er dergleichen höret, an einem Wachsthum, der geistlicherweise in der Seele sich geäußert hat, zweifeln können? Denn was zu Anfang von ihr bezeuget wird, ist ein Bild des Zustandes unter dem Gesetz, das andere aber ein Bild von dem Stande unter der Gnade des Evangeliums, da das Herz mit Glauben und mit dem kindlichen Geist erfüllet wird, daß es mit Freudigkeit sich zu dem Gnadenstuhl nahet, und mit Loben und Danken der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, sich erfreuet und getröstet.

Zu welchem Ende aber wird dieses angemerket? Zu dem Ende, damit auch die leiblich alten und erwachsenen Menschen geistlicherweise wachsen und zunehmen mögen. Darum geschiehet es, weil so viele unter euch zu sagen pflegen: ich bin nun schon so alt geworden, sollte ich mich nun erst bekehren und anders werden? Sollte ich nun erst lernen, wie ich ein Christ werden müsse, da ich im Christenthum erzogen und geboren und so manchmal zur Beicht und zum Heiligen Abendmahl in meinem Leben gegangen bin? und so weiter. Also denken denn viele, eben darum, weil sie alt und erwachsen sind, dürften sie um keine Bekehrung oder Wachsthum im Christenthum sich bekümmern, und setzen voraus, daß es damit schon seine Richtigkeit habe. Aber ich sage dir: Es ist mancher Mensch 60, 70, 80 Jahre alt, und stehet doch nicht im Stande der neuen Geburt, und ist also nicht ein wahres Kind Gottes zu nennen; sondern will er selig werden, so muß er, gleichwie Christus zu Nicodemus sagte, Joh. 3, 3. 5. 6, **umkehren und aufs neue geboren werden.** Und gilt das nicht, wenn man einwenden will: **Wie mag ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist?** Sondern es bleibet dabei: **Du mußt von neuem geboren werden, wenn du das Reich Gottes sehen willst.** Denn ich habe noch bei keinem, die eine solche Sprache führen, ein rechtschaffenes Christenthum gefunden. Aeußerlich Kirchengehen, Beicht- und Abendmahlgehen habe ich wohl gefunden, aber an der wahren Kraft des Christenthums hat es in der Prüfung solcher Menschen allemal gefehlet. Darum wäre es gut, das dieses doch alle und jede erkennen und glauben möchten, daß sie nicht zu alt dazu wären, sich zu Gott zu bekehren, sondern in sich gingen und bedächten, ob sie denn von Jugend auf ihr Leben so geführet hätten, daß es mit dem Worte Gottes überein komme.

Ach liebe Menschen, suchet doch nicht so viele Ausflüchte, wenn man euch auf einen bessern Weg bringen will, und euch zu dem Ende anzeigen muß, daß ihr noch der Bekehrung bedürfet, und daß es noch nicht recht stehe, mit eurem Christenthum; ihr müsset erst von vorne anfangen, und aufs neue geboren werden, und so fort, denkt da nicht: ei! das ist doch gleichwohl gar zu hart! soll ich denn nun erst anfangen ein Christ zu werden, man wird auch ganz ungewiß und zweifelhaft gemacht in seinem Glauben. O murre nicht also gegen Gott und sein Wort, sondern wo du meinest ungewiß und zweifelhaft deines Zustandes wegen zu werden, so gehe lieber in aller Demuth und in aller Einfalt hin, lege dich auf deine Knie, und bete zu Gott dem Herrn also: O du lieber Gott im Himmel, siehe, ich habe in meinem Herzen den Zweifel, ob ich auch ein wahres Kind Gottes sei, oder nicht, ich kenne mich selbst nicht, und weiß nicht gewiß, wie ich mit dir daran bin, darum du lieber Gott, erkennest du, daß ich noch in einem unbekehrten Zustande mich befinde, und bisher mit falscher Einbildung mich betrogen habe, so mache mich davon frei, und bekehre mich nach deiner großen Barmherzigkeit, damit ich doch auch in dein Reich kommen möge. Siehe, wo du es also machst, und in solchem Gebet fein anhälst, das wird dir keinen Schaden bringen; und ob du noch so alt wärest, so will Gott der Herr, der nicht Lust hat an dem Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe, seine Gnade an dir erzeigen. Hingegen wo du nur streitest wider das Wort Gottes, und willst den Namen nicht haben, daß du nicht solltest von Jugend auf ein Christ gewesen sein, so betrügest du dich selbst, und wirst mit allem deinem äußerlichen Gottesdienst und Gerechtigkeit, darauf du dich bei ungeändertem, unbußfertigem, und ungläubigem Herzen vergeblich verlässest, verloren gehen. Denn der ist nicht ein Christ, der nur äußerlich ein Christ ist, und sich so nennet, oder der äußerlich nur mit zur Kirche, Beicht und Abendmahl gehet, denn das können auch die Bösen und Heuchler alles mit thun; sondern das ist ein Christ, **der inwendig verborgen ist, und Gott im Geist und in der Wahrheit dienet, welches Lob aus Gott ist und nicht aus den Menschen.** Röm. 2, 29. Darum laß dich das nicht wundern, wenn ich sage, daß du noch kein Christ seiest. Denn ich sehe nicht auf das Aeußerliche, ich weiß wohl, daß dein Name im Kirchenbuche stehet, und daß du insofern kein Jude, Heide oder Türke bist, sondern ich sehe auf dein Herz, und wollte dich gerne also erkennen, daß ich die Hoffnung haben könnte, dein Name sei auch

im Himmel aufgeschrieben. Ach darum wisse, du mußt umkehren, du mußt umkehren und ein anderer Mensch werden, willst du anders ins Reich Gottes kommen. Du mußt einmal erkennen, wie du bisher an deiner Seele noch **elend, jämmerlich, blind und bloß gewesen bist.** Offenb. 3, 17. Wenn du das lebendig erkennest und fühlest, und Gott den Herrn darin Recht haben lässest in seinem Wort, so kannst du aus Gott geboren und ein Kind Gottes werden, und so wird es denn auch hernach von dir heißen können, und das Kind wuchs.

Anderer Theil.

Nun wollen wir fürs 2. auch erwägen, auf welche Art und Weise man wachsen soll, oder worin solch Wachsthum, davon wir jetzt reden, bestehe; davon heißt es: Das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm. Daraus sehen wir denn, daß es mit dem geistlichen Wachsthum gewissermaßen sich verhalte, wie mit dem leiblichen. Denn gleichwie nach dem leiblichen Wachsthum ein Kindlein nach und nach zunimmt, an Gliedern immer stärker, an der Statur immer größer wird, auch der natürliche Verstand bei demselben je länger je mehr sich äußert, bis dasselbe zu seinem männlichen Alter und Größe gedeihet, also muß auch ein aus Gott gebornes Kindlein geistlicherweise nach dem inwendigen Menschen immer stärker, völliger und größer werden, **bis es das vollkommene Maß des Alters Jesu Christi erreichet.** Eph. 4, 12. 13. 14. Nach unserm Evangelium ist nun sonderlich bedenklich, daß Christus selbst, nicht zwar nach seiner göttlichen Natur, nach welcher er ganz unveränderlich ist, und weder zu- noch abnehmen kann, sondern nach seiner menschlichen Natur, nach welcher er uns in allen Stücken, die Sünde ausgenommen, ähnlich geworden ist, nicht allein was den Leib und die äußerliche Statur betrifft, sondern auch in und am Geist gewachsen und zugenommen hat. So muß es aber nun auch zugehen mit einem Jeglichen, der aus Gott geboren ist. Ein solcher muß auch im Geist, an der neuen Natur oder am neuen Menschen je mehr und mehr gestärket werden. Die Gaben des Heiligen Geistes müssen je länger je mehr in ihm wachsen und zunehmen. Insonderheit muß in einem Kinde Gottes zuförderst der Glaube, als durch welchen er ein Kind Gottes wird, immer stärker und freudiger werden. Denn im Anfange der Bekehrung ist der Glaube schwach, und gleichsam ein glimmendes Töchtlein, er muß aber nicht immer schwach und ein glimmendes Töchtlein bleiben, sondern gestärket und zu einer hellen Flamme werden, die da brenne und leuchte, wie also von Johannes dem Täufer geschrieben stehet: **Er war ein brennendes und scheinendes Licht,** Joh. 5, 35.

Die Menschen hören sonst insgemein gerne vom schwachen Glauben predigen, trösten sich auch selbst, doch insgemein fälschlich, damit, daß der schwache Glaube auch ein Glaube sei, wissen auch gar fertig anzuziehen und auf sich zu deuten, was von unserm Heilande geschrieben stehet: Er wird das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, noch das glimmende Tocht auslöschen, erkennen aber nicht recht, was da sei ein zerstoßenes Rohr und was da sei ein glimmendes Tocht, oder schwacher Glaube, der auch ein Glaube ist. Darum merke, daß du alsdann erst ein zerstoßenes Rohr bist, wenn dein Herz durch den Hammer des Gesetzes zerstoßen, zermalmet und gleichsam zerquetschet ist, daß du sagen magst mit David, daß Gott deine Gebeine zerschlagen habe, und es mit dir gar anders geworden sei. Siehe, wenn du ein solch zerstoßenes Rohr bist, wird dich Christus freilich nicht zerbrechen. Denn ein recht bußfertiges Herz, das mit Schmerz, mit Reue und Leid seiner Sünden wegen erfüllet ist, ist ihm ein angenehmes Opfer, wie geschrieben stehet: **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst Du Gott nicht verachten,** Psalm 51, 19. Wann bist du aber ein glimmendes Tocht? Antwort: Wenn in deinem Herzen, das durch den Hammer des Gesetzes zerschlagen ist, ein ängstliches Seufzen und Wimmern nach der Gnade Gottes entstehet, wenn du nach derselben gleichsam anfängst zu girren, als ein Täublein, oder unter denen Bußschmerzen einiges Vertrauen und Zuversicht zu dem barmherzigen Gott, als ein schwaches Fünklein, in deiner Seele gleichsam hervorglimmet. Siehe, wenn du ein solch glimmendes Tocht bist, so wird dich Christus freilich nicht auslöschen, sondern wird vielmehr solch Fünklein mit dem sanften Odem seines Mundes anblasen, daß daraus ein Licht und helle Flamme, oder ein starker und recht freudiger Glaube werde, der da innerlich von der Erkenntniß Gottes und Christi brennet und **äußerlich durch die guten Werke einen hellen Schein von sich giebet, daß der Vater im Himmel darüber gepriesen werde,** Matth. 5, 16. Denn unser Heiland ist getreu und stärket ein solches Herz durch sein heiliges Wort je länger je mehr, tröstet dasselbe durch sein Evangelium, daß der Mensch, ob er wohl erkennet, daß seine Sünden groß und mächtig sind, und er damit göttlichen Zorn und Ungnade gar wohl verdienet habe, dennoch auch in der Erleuchtung

und Gewißheit des Heiligen Geistes erkennen lernt, daß die Gnade Gottes in Christo noch viel mächtiger sei, und daß ihm Gott alle seine Sünden aus derselben vergeben und geschenket, ja ihn zum Kinde und Erben aller seiner himmlischen und ewigen Güter auf- und angenommen habe. Siehe, so muß das Werk des Glaubens in dir zunehmen.

Woraus denn sobald erhellet, wie das Zunehmen im Christenthum vornehmlich und hauptsächlich nicht in dem Aeußerlichen, sondern in dem Innerlichen bestehe. Denn es geräth der Mensch oft auf die Gedanken, das Wachsthum im Christenthum bestehe nur im Aeußerlichen, zum Exempel: daß man fleißiger in die Kirche gehe, als sonst, den Armen mehr gebe, und andere äußerliche gute Werke mehr thue, und so fort, worin aber die Menschen nicht wenig irren. Denn wenn gleich alles äußerliche Werk von einem öfters und fleißiger geschiehet, als er sonst gewohnet gewesen ist, so wird doch solches alles nicht helfen, wo nicht nach gelegtem guten Grunde auch das Herz im Glauben gestärket, befestiget und darin gleichsam versiegelt wird. Je mehr aber dieses geschiehet, und je mehr in dem Herzen die kindliche Zuneigung zu Gott im Glauben durch die Kraft des Evangeliums wächset, je mehr Nutzen hat der Mensch davon in seinem ganzen Christenthum, je weniger achtet er den Teufel, und alle Höllenpforten, je mehr verachtet er Schmach, Kreuz und Verfolgung, getroster und je freudiger kann er streiten wider seine Sünde, je gewisser, fester und beständiger wird er in der Hoffnung des ewigen Lebens. Oefters weiß der Mensch nicht, wie es zugehet, daß er kein Wachsthum im Guten merket, daß ihm immer so schwer bleibet die Sünde zu überwinden und Christo nachzufolgen. Die wahre Ursache aber ist, weil er nicht im Glauben recht zunimmt, sintemal von dem Wachsthum des Glaubens, das Wachsthum alles übrigen Guten herfließt. Um dieser Ursache willen schreibet Johannes in seiner 1. Epistel 2, 12, darin er **drei unterschiedene Alter** des Christenthums benennet, insonderheit den **Kindern, daß ihnen die Sünde vergeben wäre durch seinen Namen,** nämlich durch den Namen Christi. Denn er zeiget damit an, daß, wenn diese Erkenntniß in ihren Herzen recht befestiget werden würde, je freudiger würden sie **können den Bösewicht überwinden, und also aus Kindern Jünglinge werden,** ja je mehr würden sie den **kennen lernen, der von Anfang ist, und also aus Jünglingen Männer und Väter werden.**

Wir haben aber auch zu erinnern, daß das Wachsthum des Glaubens nicht allein auf eine offenbare und empfindliche, sondern auch auf eine verborgene, heimliche und verdeckte Art und Weise zu geschehen pflege. Auf jene Art geschiehet es unter anderm also, wenn der Mensch nach empfundenen heftigen Bußschmerzen, nach empfundenem und geschmecktem Zorn Gottes über seine Sünde, in seiner Seele empfindlich getröstet, und durch den Geschmack der Liebe Gottes in Christo befriediget wird, daß der Mensch sagen kann: **Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler,** Psalm 103, 1—5. Auf die andere Art aber geschiehet es im Stande der Anfechtung, da zwar Gott nach seiner heiligen und verborgenen Weisheit den Menschen wohl am kräftigsten wachsen und zunehmen, und doch gleichwohl den Menschen es nicht so eigentlich (um ihn desto tiefer in der Demuth und Armuth des Geistes zu gründen) erfahren und merken lässet, obgleich andere, die die Gabe des Geistes empfangen haben, wohl merken können, wie ein solcher in allen göttlichen Tugenden, in der Demuth, in der Geduld und in der Liebe zu Christo, im Verlangen nach den himmlischen Gütern, in der wahren Weisheit, in der Sorgfältigkeit, das Gewissen nicht zu verletzen, und andern solchen Stücken des Christenthums wachse und zunehme. Siehe, das wird ein Angefochtener nicht gewahr, bis endlich dem Menschen selbst die Decke abgezogen, und die Wolke der Anfechtung durch den hellen Schein, den Gott in der Seele aufgehen lässet, vertrieben wird, da er auch erkennet, daß die Kraft Christi in der Schwachheit mächtig gewesen ist, und ihm dieselbe zu vielem geistlichen Nutz gedienet habe.

Es muß aber auch ferner ein Wachsthum in der Liebe geschehen, welches denn aus dem Wachsthum des Glaubens auch von sich selbst folget. Denn je kräftiger das Evangelium von der Gnade und Liebe Gottes im Herzen durch den Glauben empfunden wird, je mehr bricht auch die Liebe beides gegen Gott und den Nächsten hervor. Hieran wird unter anderm offenbar, in was für einem elenden Zustande die Welt stehet. Denn sie kann sich nicht erinnern, daß sie Gott jetzt lieber haben sollte als sonst, sie bleibet immer in einerlei bösem Wesen und Leben. Fraget man sie, ob sie den lieben Gott lieb haben, so sagen sie: Wer wollte den nicht lieb haben? Da sie doch mit allen ihren Werken zeigen, daß sie nicht Gott, sondern **die Welt und was in der Welt ist.**

nämlich des Fleisches Lust, der Augen Lust und das hoffärtige Leben lieben. 1. Joh. 2, 16. Fraget man aber, ob sie denn auch in der Liebe zu Gott wachsen und zunehmen, siehe, so ist ihnen das gar fremd, und wissen nicht einmal, was das gesaget sei. So ist es nun nicht beschaffen mit einem rechten Christen, sondern wie derselbe zunimmt im Glauben, so wächset er auch in der Liebe, welches sich durch die Geduld im Leiden am kräftigsten offenbaret. Geduld ist der rechte Prüfstein der Liebe, ob sie rechter Art sei, und im Wachsthum stehe oder nicht. Denn auch mit der natürlichen Liebe es also beschaffen ist, daß dieselbe alles um des Geliebten willen erduldet und gerne leidet, also auch, wo die Liebe Gottes in dem Herzen zunimmt und wächset, da wird auch der Mensch immer geduldiger, und gewinnet je mehr Lust und Liebe zum Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, daß es da nicht heißet, wie die Welt saget: Was kann man thun, man kanns nicht ändern, man muß wohl leiden. Denn ein Christ muß nicht allein, sondern will auch leiden, denn er gedenket: Ach, hat mein Heiland um meinetwillen so viel gelitten, sollte ich nicht das wenige, das mir zugemessen ist, gerne auch um seinetwillen leiden? Es kommt wohl dahin, daß er sich freuet, wenn er mit mancherlei Anfechtung umgeben, oder um des Namens Christi willen Schmach zu tragen gewürdiget wird; also offenbaret sich auch das Wachsthum der Liebe zu Gott darin, wenn man immer sorgfältiger wird, die Sünde zu meiden, und dasjenige zu thun, was dem lieben Gott angenehm und gefällig ist. Ists doch wiederum mit der natürlichen Liebe also beschaffen. Je zarter man einen Menschen liebet, je mehr wird man sich hüten, daß man ihn nicht mit einem Winke oder mit einer Gebärde beleidigen möge. Also ist es auch gewiß mit der Liebe Gottes bewandt. Wo diese zunimmt, da wird man nicht sagen, wie die Welt thut: O das kann der liebe Gott wohl leiden, oder: das wird eben nicht so eine große Sünde sein, ich werde um deswillen nicht eben verdammt werden, sondern der Mensch wird sich recht sorgfältig bezeigen, daß er auch nicht mit einem Wink oder Gebärde, ja auch mit keinem Gedanken den lieben Gott beleidigen möge. Fühlet er es in seinem Herzen, daß er etwa von einem bösen Gedanken, oder von einer sündlichen Lust gelocket und gereizet wird, so erschrickt er herzlich davor, so gehet ihm dasselbe nahe. Findet er bei sich, wie er noch nicht so brünstig sei in dem Guten, als es billig sein sollte, o so kränket ihn das, und thut ihm weh in seiner Seele, ja es ist sein täglich Kreuz, das er hat. Er ist aber je länger je mehr auf das Gute beflissen, und lässet das seine tägliche Uebung sein, wie er die Gebote Gottes und Christi ausüben und halten möge.

Es muß aber sich auch ein Wachsthum zeigen in der Liebe gegen den Nächsten, welcher denn abermal, wie gedacht, aus dem Wachsthum des Glaubens entstehet. Nämlich, je mehr die zarte und brünstige Mutterliebe, die unser Herr Jesus Christus gegen uns hat, im Herzen offenbar wird, und je mehr man aus dessen Liebesbrüsten diese Milch und diesen Honigseim durch die feurige und brennende Glaubensbegierde in sich säuget, je mehr und reichlicher fließen auch die Strömlein davon wiederum auf den Nächsten, je herzlicher wird er gegen denselben gesinnet, je mehr beweiset er auch dieselbe in der That. Höret er von eines Andern Noth, so gehet es ihm zu Herzen, als ob es seine eigne Noth wäre, und ist ihm ein Leiden, wenn er nicht Mittel siehet, dadurch dem Elenden und Nothleidenden aufgeholfen werden möchte.

Gleichwie nun der geistliche Wachsthum auf den Glauben und Liebe gehet, so muß der Mensch auch in der Hoffnung des ewigen Lebens immer gewisser und in derselben je länger je mehr versiegelt werden. So lange der Mensch sich nicht bekehret, so ist er gar ohne Hoffnung in der Welt, nämlich ohne wahre lebendige und vom Heiligen Geist gewirkte Hoffnung. Denn alle Hoffnung der Gottlosen ist wie ein Spinngewebe, bestehet in bloßer Einbildung und fleischlicher Sicherheit, und läßt den Menschen zuletzt zu Schanden werden; wenn aber der Mensch zu Gott bekehret, und Glaube und Liebe in ihm geboren wird, so grünet auch in seinem Herzen die Hoffnung des ewigen Lebens hervor. Es ist aber dieselbe anfangs schwach, und muß unter mancherlei Kämpfen und Leiden dieser Zeit gestärket werden, bis sie zu einer völligen Hoffnung gedeihet, wie unter anderm aus Röm. 5 erhellet, da es V. 1 ff. heißt: **Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darin wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden.** Und abermal aus Röm. 15, 13 **Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des Heiligen Geistes.**

So wachsen den diese drei: Glaube, Liebe und Hoffnung mit einander zugleich, und wer darin wächst, der wächst und wird stark im Geist. Wo nun solches dergestalt geschieht, so wird der Mensch auch mit der wahren göttlichen Weisheit erfüllt, wie von unserm Heilande also in unserm Text gesaget wird: Er wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit. Solche Weisheit offenbart sich denn unter anderm darin, daß der Mensch das Irdische verschmähet und verleugnet, die himmlischen und ewigen Güter hingegen suchet, und mit aller Erkenntniß des Willens Gottes erfüllet wird, daß also dieselbe bei ihm nicht in bloßer Lehre oder unfruchtbarem Wissen bestehet, sondern lauter Wahrheit ist, dadurch er immer besser sein ewiges Heil erkennen, und dasselbe immer fester ergreifen, auch in alle Wege Gottes, so dahin führen, sich klüglich zu schicken lernet.

Dritter Theil.

Wir haben 3. noch mit wenigen Worten auch anzusehen, durch welches Mittel das geistliche Wachsthum geschehe und befördert werde. Und Gottes Gnade war bei ihm, stehet in unserm Text. Das ist denn nun das rechte und kräftige Mittel, dadurch man zu einem Wachsthum und Stärke in seinem Christenthum kommen kann, nämlich wenn die Gnade Gottes bei uns ist. **Es lieget nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen,** Röm. 9, 16. Aus Gnaden bekehret uns Gott, und zündet in uns Glauben, Liebe und Hoffnung an. Seine Gnade aber ist und bleibet es auch, durch welche wir darin wachsen und zunehmen. Christus in seiner Gnade und Wahrheit ist das A und O, der Anfang und das Ende des ganzen Werkes unsrer Seligkeit. Ihm müssen wir hier allein alle Ehre geben, daß er es anfange, mittle und vollende. Hier aber möchte einer gedenken: Thut es denn Gottes Gnade allein, so wirds nicht nöthig sein, daß wir uns um die Bekehrung und das Wachsthum im Christenthum viel bekümmern, sondern dürfen nur darauf warten, bis uns Gott seine Gnade dazu darreichet. Allein, irre dich nicht also, lieber Mensch. Denn obwohl die Gnade Gottes allein alles ausrichtet, so hebet doch dieses den Gebrauch der Mittel nicht auf, welche Gott aus Gnaden zu unsrer Bekehrung und geistlichem Wachsthum geordnet hat. Es verhält sich hier, wie in der Natur. Der Ackermann möchte noch so viel arbeiten, und seines Ackerwerks noch so fleißig warten, gebe Gott nicht sein Gedeihen, so würde er nicht ein einiges Gräslein hervorbringen, und würde alle seine Arbeit, vergeblich und umsonst sein. Indessen sehen wir, daß, wenn der Ackermann nicht das Seine thut, wenn er nicht pflüget und säet, so bekommt er nichts; also ist es im Christenthum auch. Gottes Gnade muß es gar allein thun, aber wir sollen doch nicht am Markt müssig stehen, sondern der Gnade, die uns zuvorkommt, gehorsam und Gottes Mithelfer werden. Es heißet: **Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, so lasset uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.** 2. Kor. 7, 1. Und Johannes spricht: **Wer nun solche Hoffnung zu ihm hat, der reiniget sich, gleich wie er auch rein ist.** 1. Joh. 3, 3. Also wenn du auch in deinem Christenthum willst wachsen und zunehmen, und fragest, wie soll ichs machen? so mußt du zwar das erste zum Grund setzen, daß Gottes Gnade alles allein ausrichten muß, und du aus eigenen Kräften und aus eigenem Willen nichts ausrichten kannst. Aber du mußt auch wissen, daß Gott der Herr durch seinen Heiligen Geist dich locke und reize, und bei deinem Herzen ohne Unterlaß anklopfe, dem mußt du Gehör geben, und nicht muthwillig demselben widerstreben. Er hat dir auch sein heiliges Wort und die Sakramente gegeben, die mußt du auch gebrauchen, und damit nach seiner Ordnung und Willen umgehen. Denn, daß gesaget worden ist, wenn gleich der Mensch zur Kirche und zum Heiligen Abendmahl gehe, so helfe ihm doch das nicht, so ist solches doch mit der Bedingung zu verstehen, wenn du dich nicht dadurch bessern und bekehren willst. Wenn du aber das thust, so sind allerdings die Heiligen Sakramente und das Wort Gottes die Gnadenmittel, wodurch du kannst und sollst im Guten gestärkt werden. Darum sollen wir das heilige Wort Gottes gebrauchen zur Stärkung und Nahrung des inwendigen Menschen, sintemal dasselbe nicht allein der Same ist, **aus welchem wir geboren werden,** 1. Petr. 1, 23, **sondern auch die Milch, dadurch wir, als die jetzt gebornen Kindlein, sollen wachsen und zunehmen, wenn wir anders darnach recht begierig sind,** also, daß wir mit allem Fleiß, und mit aller Lust und Liebe das Wort des Herrn lesen, hören, betrachten, uns zueignen und es wie Manna im Kästlein unsres Herzens behalten, und bewahren. So soll man auch fein fleißig seines Taufbundes und der in der Taufe uns geschenkten Güter sich erinnern und getrösten; nicht weniger auch den Tod des Herrn durch öftern Gebrauch des Heiligen Nachtmahls verkündigen, als welches gar ein kräftiges Mittel ist, in seinem inwendigen Grunde je länger je mehr befestigt und gestärkt zu werden, auch muß dir es mit dem Gebet ein rechter gründlicher Ernst sein, und sollst daher nimmer aus deinem Herzen

kommen lassen da es heißet: **Betet ohne Unterlaß.** 1. Thess. 5, 17. Denn je mehr du dich im Gebet mit Gott vereinigen wirst, **je schneller wird deine Besserung wachsen,** und dein Zunehmen nach allen Stücken des Christenthums offenbar werden. Jes. 58, 8. Wiederum soll man auch deren Umgang, und Gemeinschaft, durch deren gutes Beispiel man kann gestärkt und erweckt werden, nicht geringe halten, sondern sich auch daraus zu ermuntern und aufzuwecken suchen. Solltest du auch gleich nicht alsobald das Wachsthum bei dem Gebrauch solcher Mittel spüren können, so bleibe nur im Vertrauen auf Gott, und glaube, daß er seine Ordnung an dir nicht werde ungesegnet sein lassen, und daß eine andere Zeit sei zu säen, eine andere aber zu ernten. Woher kommts nun, daß bei so Vielen das Christenthum nicht recht fort will, sondern ob sie schon lange angefangen haben, und der Zeit nach Meister sein könnten, dennoch immer dahinten bleiben? Antwort: daher, weil sie nicht einfältig werden, noch dieselben Mittel gebrauchen wollen, die Gott nach seiner Weisheit und Gütigkeit zu unserm Wachsthum geordnet hat; sondern in Dingen herum flattern, die ihnen zu hoch sind, und nur all zu früh über das Ziel fahren, nach welchem sie sich in Demuth ihrer Herzen messen sollten. Darum also ein Jeglicher, dem sein Wachsthum ein Ernst ist, vor Vermessenheit sich hüten soll.

Dieses alles, was bisher vom geistlichen Wachsthum geredet worden ist, hat nun ein Jeglicher sich selbst zuzueignen. Und sollte da nun billig ein Jeder ein rechtes Examen und scharfe Prüfung mit seinem eigenen Herzen anstellen, ob und wie er in dem verflossenen Jahr im Guten, im Glauben, in der Liebe und Hoffnung gewachsen und zugenommen habe, damit, so er hierin seinen Mangel erkennet, er sich vor Gott deswegen demüthigen, und seine Gnade zur Bekehrung oder Aufmunterung im Guten erlangen, und in der künftigen Zeit desto mehr wachsen und zunehmen, oder, so er einigen Wachsthum verspüret, er den Herrn seinen Gott, dessen allein solche Gnade ist, darüber loben und verherrlichen, und sich in seiner Kraft zu fernerem gesegnetem Fortgang stärken könne. Dieses wird nun eines Jeglichen besonderer Andacht für diesmal überlassen.

Jesu Christe, der du bist das A und das O, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, du wollest uns denn insgesammt vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen, auf daß wir deiner Gemeinschaft hier im Glauben, und dort im Schauen gewürdiget werden mögen ewiglich! Amen!

Am Neujahrstage.

Gehalten 1701.

Der Namenstag des Herrn Jesu in seiner Niedrigkeit und Herrlichkeit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, erneure sich in uns allen! Amen!

Der auf dem Stuhl saß, sprach: Siehe! Ich mache es Alles neu. Also stehet geschrieben in der heiligen Offenbarung Kapitel 21, 5. Wer war aber derjenige, der auf dem Stuhl saß, und in so tröstliche und zugleich majestätische Worte ausbricht: Siehe! ich mache es Alles neu? Es ist **Gott der Herr, der Allmächtige, der da ist, und der da war, und der da kommt,** Offenb. 4, 8 das ist, der himmlische Vater. Wer ist aber der, durch welchen alles neu gemacht werden soll? Dieser ist Jesus Christus, als welchem **ein Name gegeben ist über alle Namen,** Phil. 2, 9, **nachdem er überwunden hat, und sich gesetzet mit seinem Vater auf seinen Stuhl,** Offenb. 3, 21, Jesus Christus, das Lamm Gottes, **gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit,** Ebr. 13, 8. Dieser ist es, durch welchen der Vater der auf dem Stuhl sitzt, Alles neu zu machen, und in seiner ersten Schönheit und Herrlichkeit wieder darzustellen verheißen, was durch den Teufel und die Sünde verderbet, und gleichsam veraltet ist.

Geliebte in dem Herrn Jesu, ihr wisset, daß wir an diesem heutigen Tage ein neues Jahr, und zwar eines neuen Jahrhunderts antreten, welches denn die Ursache und Gelegenheit ist, warum ich obige Worte, welche der Herr dem Johannis, als wahrhaftige und gewisse Worte, aufzuschreiben befohlen

hat, jetzt wiederhole. Daß wir ein neues Jahr, und zugleich ein neues Jahrhundert wieder anheben, fordert uns an sich selbst vor Gott nicht, sintemal diese Art der Neumachung der Zeit in das Machtreich unsres Gottes gehört, welcher sowohl die Bösen und Frommen zu genießen haben. Es ist aber durch das Neumachen, welches der, der auf dem Stuhl sitzet, verheißet, keine solche bloß äußerliche Zeitveränderung gemeint, sondern was darin von ihm verheißen wird, gehört vielmehr zum Reich der Gnade und der künftigen ewigen Herrlichkeit. In dem Reich der Gnade macht unser Heiland uns neu, wenn er durch seinen Heiligen Geist das alte steinerne Herz aus unserm Fleisch wegnimmt, ein reines Herz in uns schaffet, und uns einen neuen Geist giebt, davon der Apostel saget: **Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe! es ist Alles neu geworden.** 2. Kor. 5, 17. Im Reich der Herrlichkeit wird er alles neu machen, wenn er den Fluch von der Erde wegnehmen, und **einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung schaffen wird, in welcher Gerechtigkeit wohnet.** 2. Petr. 3, 3. Billig aber ist es, daß wir an diesem neuen Jahre solcher gnadenreichen und herrlichen Neumachung unsres Immanuels uns erinnern, aber auch seinem Geiste uns dazu überlassen, daß er uns aus unsrer alten sündlichen Geburt heraus führe, das alte sündliche Wesen in uns zerstöre, und hingegen alles in und an uns neu mache, damit auch wir unter dem Alles mit begriffen sein mögen, welches von dem, der auf dem Stuhl sitzet, neu gemacht, und auf welches der Name des Sohnes Gottes, der Neue, geschrieben wird.

Dahin lasset denn nun, Geliebte, euren Sinn und Willen gelenket werden, auf daß also dieses neue Jahr uns allen ein rechtes neues Jahr sein und werden möge. Ich will denn nun auch in meinem Theil nicht unterlassen mit Gebet und Flehen, und innigster Begierde in dieses Alles einzudringen, und in dasselbige auch euch, die ganze Gemeinde, Stadt und das ganze Land durch mein Gebet mit hinein zu führen, und den Herrn meinen Gott beim Antritt dieses neuen Jahres anzuflehen, daß er an allen insgemein, und an jeglichem insonderheit seine Gnade und Güte, und seine ewige Liebe, Treue und Barmherzigkeit neu machen, und immer mehr und mehr verherrlichen wolle. Und darum müsse denn nun auch diesesmal dem Namen unsers Herrn Jesu Christi darin die Ehre gegeben werden, daß er thue, was wir von ihm bitten, und der Ausspruch auf unser Gebet geschehe: Es ist geschehen, und also nicht allein gewünschet und gebeten werde, sondern auch selbst die That davon zeuge, daß er Alles neu gemacht habe. Vereiniget euch denn mit mir im Gebet, vor dem, der auf dem Stuhl seines Vaters sitzet, und sprechet mit mir demüthig also:

Du hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, der du überwunden hast in deinem Blut, und bist eingegangen ins Heiligthum, und sitzest nun auf dem Stuhl deines Vaters, ein ewiger König des Friedens, du bist es, durch welchen der Vater Alles neu macht. Nun siehe! Hier sind wir vor deinem allerheiligsten Angesicht und halten dir vor das Wort: Siehe! ich mache es Alles neu; nun so mache es denn Alles neu, auf daß deinem Worte die Ehre der Wahrheit gegeben werde; mache Alles neu auf der Erde, die da verflucht ist, in dir aber den Segen wieder erlangen soll; mache Alles neu in der ganzen Welt durch deinen Heiligen Geist und durch dein Evangelium, welches du durch ihn vom Himmel herab gesendet hast, auf daß des alten sündlichen Wesens und des Fluches, der die Erde drücket, möge ein Ende werden, und der Segen sich ausbreiten möge von einem Ende der Erde bis zum andern. Mache insonderheit Alles neu bei allen Obrigkeiten in der Welt, Kaiser und Königen, Fürsten und Herren, mache sie neu, o Herr, auf daß sie ihre Ehre und Herrlichkeit in dein Reich bringen, und deinem Namen, der über alle Namen ist, mögen die Ehre geben, daß es nichts neues mehr sei, daß die Kaiser, Könige, Fürsten und Herren sich vor dir, dem König aller Könige, und Herrn aller Herren, beugen und demüthigen. Herr, mache es Alles neu auch bei unsrer hohen Landesobrigkeit, unserm gnädigsten Kurfürsten und Landesvater, deinem Gesalbten, und gieb, daß das Regiment in unserm Lande möge also zu deines heiligen Namens Ehre geführt werden, daß wir in der Wahrheit erfahren, daß du das Wort hast erfüllet: Siehe, ich mache es Alles neu. Mache es nicht nur neu nach der äußerlichen, sondern vielmehr nach der innerlichen Gestalt, also daß die Neumachung und Neuwerdung in der Kraft und Wahrheit erkannt werden möge. Mache es Alles neu in dem ganzen Kurfürstlichen hohen Hause, und allen hohen Königlichen und Kurfürstlichen Angehörigen, auf daß auch darin möge erkannt werden, daß die Neumachung von dir sei und von deinem Geiste. Laß alles, Herr Jesu, neu werden auch bei allen Kurfürstlichen sowohl hohen als niedrigen Räthen und Bedienten, auf daß Gerechtigkeit und Gericht möge gehandhabt werden in unserm Lande, und es nicht mehr etwas Neues sei, wenn Jemandem sein Recht widerfähret,

sondern daß vielmehr es etwas Neues wäre, so Jemand unrecht geschähe, und also Gerechtigkeit und Friede sich küssen mögen. Also mache es Alles neu, Herr unser Gott, in diesem Lande, in dieser Stadt und Gemeinde, mache Alles neu bei unserer Universität; mache Alles neu bei Alten und Jungen; mache es neu, Herr, bei Lehrern und bei Zuhörern. In Summa, Herr Jesu, deinen Namen, der den Menschen so alt geworden ist, daß sie weder Kraft noch Saft mehr darin erfahren, den mache recht neu, auf daß derselbe dein Name, Herr Jesu, in unser aller Herzen, in seiner lebendigen heiligen und ewigen Kraft erkannt und mit unserm ganzen Leben bekannt und geehret werde, ja daß dein Name, so weit sich der Himmel ausbreitet über die Erde, erschallen möge. Erfülle es, o Jesu, um deiner selbst willen, Amen, Herr Jesu, Amen.

Geliebte in dem Herrn, das sei denn nun mein Segen über euch, und über alles, darauf er gerichtet worden ist, dazu ihr ein rechtes Amen in euren Herzen sprechen, und euer Gebet mit dem meinigen vereinigen müsset, wenn ihr als Kinder des Friedens wollt erfunden werden, an welchen der Segen sich offenbaren soll. Nun wir wollen uns nochmals mit einander vor dem Herrn demüthigen, und nicht nur um die gnädige Erhörung des geschehenen Gebets, sondern auch um Darreichung neuer Gnade zur gesegneten Verkündigung und Annehmung seines Wortes ihn anrufen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward.

Heute vor acht Tagen, Geliebte in dem Herrn Jesu, haben wir den Geburtstag unsres Immanuels gefeiert; heute aber liegt uns ob, seinen Namenstag zu begehen. Wie viel uns daran gelegen sei, bezeuget der Heilige Geist, indem er uns nicht allein die Geburt unsres Heilandes beschreibet, sondern uns auch die Zeit, da unser Heiland in seiner Niedrigkeit den Namen Jesus angenommen, kund gethan und benannt hat, und zwar mit solchen nachdrücklichen Umständen, daß man daher leicht den Schluß machen kann, es müsse uns an der lebendigen Erkenntniß des allerheiligsten Namens Jesu, gar ein großes gelegen sein. Und eben dieses ist nun die Ursache, warum diesmal kurz und einfältig nach Anweisung unsres heutigen Festevangeliums betrachtet werden soll

Der Namenstag unsres Herrn Jesu,
und zwar

1. **In seiner Niedrigkeit,**
2. **In seiner Herrlichkeit.**

Immanuel, du getreuer Heiland, gieb uns hierzu deinen Heiligen Geist, ohne welchen dich Niemand einen Herrn nennen kann, und verkläre durch ihn, deinen Namen, in welchen auch die Engel hinein zu schauen gelüstet hat, in unser aller Seelen, damit wir in demselben unser wahrhaftiges Heil erkennen, und dessen ewig vor deinem Angesicht genießen mögen, Amen!

Erster Theil.

Geliebte im Herrn, es ist uns, wie gesagt, der Namenstag des Herrn Jesu in unserm heutigen Festevangelium sowohl nach seiner Niedrigkeit, als nach seiner Herrlichkeit beschrieben und vorgestellt. Was denn nun erstens die Niedrigkeit seines Namenstages anbetrifft, so sind uns davon drei merkliche Umstände von dem Heiligen Geiste in unserm Texte vorgestellt.

Der erste ist, daß der Herr Jesus der Zeit sich unterworfen, und die ersten Tage seiner Kindheit wie ein andres Menschenkind hat zählen lassen, vor deren Erfüllung er, so zu reden, ohne Namen hat sein und bleiben wollen. Er war ja das ewige Wort, der **Priester nach der Weise Melchisedek**, Ebr. 7, 3, **der da ist ohne Anfang der Tage und ohne Ende des Lebens**, der Herr, **dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her** gewesen ist, Mich. 5, 2, nichts destoweniger giebt er sich in solche Niedrigkeit, daß in unserm Texte von ihm gesagt wird: Und da acht Tage um waren. Er lässet also Zeit und Stunde bei sich abzählen, damit er auch in diesem Stück seinen Brüdern gleich werden möchte. In diesen acht Tagen war er nun, als gedacht, gleichsam ohne Namen, und wenn Kaiser Augustus in dieser Zeit die Eltern des Herrn Jesu hätte schätzen lassen, so hätte er in die Beschreibung, so dabei geschahe, ohne Namen müssen gesetzt werden. Wie ist denn nun unser Heiland hierin so gar anders gesinnet gewesen, als die Menschen gesinnet sind. Unserm Heiland genügte, daß seinem Vater im Himmel sein Name bekannt war, und war ihm ein leichtes, in der Welt auf eine Zeit lang ohne Namen, das ist, unbekannt und verachtet zu sein; die Menschen aber sind nach ihrem fleischlichen Sinn darum am allerwenigsten bekümmert, daß ihre Namen im Himmel möchten angeschrieben sein, und wollen damit nicht zufrieden sein, wenn sie sein sollen als die Unbekannten in der Welt, deren Weg nur der

Herr weiß und kennt. So du dich ungeheuchelt prüfest, so wirst du diesen Tück in deinem Herzen leicht erkennen. Laß dir aber das Beispiel dieses auf eine Zeit lang unbekannten, unbenannten, oder namenslosen Kindleins dazu dienen, daß du ja nicht in der Welt nach heidnischer Art einen großen und unsterblichen Namen suchest, sondern gern mit ihm in dieser Welt, so viel ohne Nachtheil göttlicher Ehre und Erbauung des Nächsten geschehen kann, unbekannt und verborgen bleibest. Denn was würde es dir an jenem Tage nützen, wenn Christus zu dir sagen sollte: **Ich habe dich noch nie erkannt,** Matth. 7, 23, daß du in der Welt einen großen und unsterblichen Namen gehabt, und mit großen Titeln gepranget hättest. Darum hüte dich vor solcher Thorheit und Eitelkeit, daß du ja keinen Namen und Ruhm in der Welt wegen dieser und jener Dinge, z. B. wegen deiner vornehmen Eltern und Anverwandten, wegen deiner Wissenschaft und Gelehrsamkeit, und andern dergleichen Dingen mehr zu erjagen suchst, sintemal uns Christus unser Heiland allen solchen Ruhm mit seiner Niedrigkeit zu Schanden gemacht und uns gelehrt hat, daß es uns viel lieber sein soll, wenn unser **Name** von der Welt **als eines Boshaftigen verworfen wird,** Luc. 6, 22, als wenn man denselben nach menschlicher Weise bis in den Himmel erhebet. Es haben aber nicht allein die Kinder dieser Welt von Christo in diesem Stück zu lernen, sondern auch seine Gläubigen selbst, welche keineswegs mit den geistlichen Gaben und Gütern, so sie empfangen haben, ihres eigenen Namens Ehre und Ruhm, sondern allein Gottes Verherrlichung damit suchen sollen, auch sich keineswegs befremden lassen, wenn sie bei allem Guten, das Gott in sie geleget hat, der Welt unbekannt und verborgen bleiben, wie gewiß an jenem Tage Christus Jesus Vieler Namen vor seinem himmlischen Vater und seinen auserwählten Engeln bekennen wird, die der Welt nach der in ihnen wohnenden Gnade und göttlichem Leben ganz unbekannt, hingegen aber ein verachtetes Lichtlein und **höhnisches Beispiel gewesen sind.** Weish. 5, 3.

Es zeuget aber auch ferner dieser Umstand von der Niedrigkeit des Namenstages Jesu, das er an demselben nach dem Gesetz die Beschneidung empfangen hat. Und da acht Tage um waren, spricht der Text, daß das Kind beschnitten würde. Hierunter liegt gewiß eine größere Niedrigkeit verborgen, als man glauben sollte, wenn man diese Worte nur so obenhin liefet, und der Sache nicht weiter nachdenket. Ist es nicht eine große Niedrigkeit, daß unser Heiland sich solchergestalt das Ansehen gemachet, als ob er gleich wie anderes Kinder aus sündlichem Samen wäre empfangen und gezeugt worden? Wie denn Gott der Herr nach seiner Weisheit eben zur Anzeige dessen die Beschneidung also geordnet hat, daß sie an der Vorhaut des Fleisches hat geschehen müssen. War er aber nicht das **Heilige?** Luc. 1, 35. War er nicht **das unschuldige und unbefleckte Lamm?** 1. Petr. 1, 19. War er nicht **von den Sündern abgesondert,** Ebr. 7, 16, als der gemacht war nach der Kraft des unendlichen Lebens? Welche Niedrigkeit ists denn nun, daß der Heilige als ein Sünder, der Gerechte als ein Ungerechter, Gottes Kind als ein anderes Adams Kind sich hat behandeln lassen, welches gewiß zu unserer großen Beschämung dienet, die wir Sünder, Ungerechte und Adams Kinder sind, und doch als große Heilige insgemein wollen angesehen und behandelt sein.

So mag es denn nun in dieser Absicht auch wohl heißen: **Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht,** 2. Kor. 5, 21. Und aus der Epistel an die Gal.: 4, 4: **Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan.** Denn so erforderte es ja der äußerliche Bund, den Gott mit Abraham gemacht hatte, daß nämlich ein jegliches Knäblein am achten Tage nach der Geburt an der Vorhaut seines Fleisches sollte beschnitten werden. Obgleich nun dieses ein scharfes und beschwerliches Gesetz war, so hat dennoch unser Heiland, der da der Herr des Gesetzes und auch, wie gesagt, nach seiner menschlichen Natur von aller sündlichen Befleckung frei war, sich demselben nicht entziehen, sondern auch in der zartesten Kindheit seine Blutströpflein willig vergießen wollen, um damit anzudeuten, daß **er nicht gekommen sei, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen.** Matth. 5, 17. Es gereicht uns aber dieses gewiß zu keinem geringen Trost, wenn wir hören, daß unser Heiland, der mit Recht an dieses Gesetz nicht konnte gebunden werden, dennoch aus willigem Gehorsam sich demselben unterworfen habe. Denn warum ist solches geschehen? Paulus antwortet in dem angezogenen Spruch Galat. 4: **Er ist darum unter das Gesetz gethan,** (darunter er sonst nicht gehöret) **auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen.** Solchergestalt sind wir von dem beschwerlichen Joch durch Christum frei gemacht worden, so daß da sonst derjenige aus dem Volk Gottes ausgerottet werden sollte, der nicht würde beschnitten sein, hingegen nunmehr, nachdem unser Heiland durch seinen Gehorsam alle Gerechtigkeit erfüllet hat, es heißet: **So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet**

hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Siehe, ich Paulus sage euch, so ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. Ich zeuge abermal einem Jeden, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen. Gal. 5, 1–4. Wir haben uns aber hierbei vorzusehen, daß wir die durch Christum geschehene Erlösung vom Gesetz nicht dahin deuten, als ob wir nun ganz und gar ohne Gesetz nach unsern eigenen Lüsten und Willen leben dürften, das sei ferne, **vielmehr soll uns die in Christo erschienene heilsame Gnade Gottes züchtigen, daß wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig in dieser Welt leben,** Tit. 2, 12, ja das Beispiel unsers Herrn Jesu soll uns lehren, wie wir, ob wir wohl frei sind vom Gesetz, dennoch aus Liebe uns selbst zu Knechten machen sollen, damit wir Andre gewinnen, und dieses ist eben das Gesetz Christi, ohne dessen Erfüllung man sich vergeblich einen Christen nennt. Gal. 6, 21.

Es ist aber auch dieses ein seliges Geheimniß, daß dem Herrn Jesu sein Name, der allersüßeste Jesusname, bei Vergießung seines Blutes gegeben worden ist. Sollten wir hier nicht sagen, wie dort die Zippora zu Mose sagte, als sie ihr Kindlein beschneiden mußte: **Du bist mir ein Blutbräutigam?** 2. Mos. 4, 25. 26. Denn eben damit will uns Christus lehren, wie die Kraft seines Jesusnamens ohne die geistliche Beschneidung, das ist ohne innerliche und äußerliche Kreuzigung und Tödtung des Fleisches nicht könne erkannt, empfunden, geschmecket und genossen werden. Ja diese Kreuzigung ist es, welche dem alten Adam nicht anstehen will. Er will nur des Namens Jesu sich trösten, und doch bei seinem Sündendienst nach wie vor beharren, welches aber unmöglich ist.

Darum lieber Mensch, merke wohl, was ich dir sage: Soll dir der Name Jesus ein Name der Erlösung, des Heils, des Lebens, der Seligkeit und Erquickung auf Zeit und Ewigkeit sein, so mußt du dieses Liebesjoch, verstehe, die Kreuzigung deines Fleisches, und die Schmach Christi ihm nachzutragen dich nicht entziehen, sintemal unser Heiland von allen seinen Jüngern, die seiner als eines Jesu genießen wollen, erfordert, daß sie **sollen sich selbst verleugnen, ihr Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen.** Luc. 9, 23.

Endlich ist auch dieser Umstand ein Zeugniß der großen Niedrigkeit, so an dem Namenstage unsers Immanuels zu bemerken ist, daß er seinen Namen auf eine solche Art empfänget und annimmt, als ob derselbe vorher nicht wäre genannt worden, wie es etwa unter Menschen also zugehet, daß wenn ein Kindlein zur Welt geboren ist, und nunmehr die Taufe empfangen soll, sich die Eltern erst besinnen, wie das Kind heißen, oder genannt werden soll. So, sage ich, ging es auch hier zu da das Kindlein Jesus diesen seinen Namen empfing, da ließ es sich nach den äußerlichen Umständen nicht anders ansehen und urtheilen, als ob die Eltern davon vorher nichts gewußt, als ob er nur darum ihm gegeben würde, damit man ihn bei solchem Namen nennen und rufen könnte. Denn da haben wohl zu der Zeit die Menschen, so seiner Beschneidung beigewohnt haben, ja die Eltern selbst es nicht so eigentlich bedacht, warum dieses Kindlein also genannt wurde. Die Bedeutung, daß er der wäre, welcher die Welt aus dem Rachen des Teufels heraus reißen, und zum Leben und zur Seligkeit führen sollte, ist damals noch sehr verborgen und unerkannt geblieben.

So sehen wir denn, wie alle diese Umstände von der großen Niedrigkeit des Herrn Jesu, die er an seinem Namenstage bewiesen hat, Zeugniß geben. Wobei wir denn insgemein uns sollen lassen gesagt sein, was der Apostel spricht 2. Kor. 8, 9. **Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.** Sonderlich aber lasset uns hierbei wohl bedenken und üben, was eben dieser Apostel Phil. 2, 5—8 saget: **Ein Jeglicher,** spricht er, **sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden; Erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.**

Anderer Theil.

Wir haben nun 2. auch zu besehen den Namenstag unsers Heilandes in seiner Herrlichkeit. Zum Beweis derselben dient nun, wenn in unserm Text von dem Namen Jesu gesagt wird: Welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen war. Womit sich der Evangelist beziehet auf das, was er im vorhergehenden ersten Kapitel V. 31. 32. 33 gesagt hatte, wie nämlich der Engel zu Maria gesprochen: **Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben: Und er wird**

ein König sein über das Haus Jakob ewiglich. Und seines Königreiches wird kein Ende sein. Als aus welchen Worten wir so viel vernehmen, daß freilich unserm Heilande der Name Jesus noch vor seiner Empfängniß durch den Engel sei beigelegt worden.

Gleichwie aber sonst die heilige Schrift wohl pfleget einen gewissen Zeitpunkt zu setzen, vor welchem dieses und das geschehen sei, und doch die Meinung nicht ist, als ob es unmittelbar oder kurz vor demselben sich zugetragen habe, sondern damit öfters gar weit zurück siehet, also wird auch hier zwar gesagt, daß der Name Jesus genannt worden sei, ehe denn er im Mutterleibe empfangen worden ist; aber damit wird uns zugleich zu bedenken gegeben, wie wir in die Ewigkeit zurückgehen und glauben sollen, daß von Gott der Name Jesus unserm Heiland sei von aller Ewigkeit her schon zugedacht und beigelegt worden, daß er bereits vor Grundlegung der Welt dazu ersehen und bestimmt worden sei, daß er unser Heiland sein, und uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle frei machen und zum Leben und zur Seligkeit bringen sollte. Darum ist bereits im Alten Testament durch so viele Verheißungen auf den Namen Jesus gedeutet worden; auch haben Einige, als Josua, der Sohn Nun, und der Hohepriester Josua im Vorbilde diesen Namen tragen müssen zur Bedeutung, daß unser Jesus sein Volk zur wahren Ruhe bringen würde, welches jener nicht gethan hat, und daß er den geistlichen Tempel bauen und vollenden würde, und also im Wesen ausführen, was jener im Schatten vorbilden mußte.

Siehet man nun ferner etwas eigentlicher auf die Bedeutung dieses Namens, so ist ihm kein andrer zu vergleichen, indem da ein jeglicher der andern Namen nur eine besondere Seligkeit vorstellt. Dieser hingegen alle Güter unserer Seligkeit insgemein in sich fasset. Denn was heißt Jesus? Antwort: sowohl Einen, der uns aus allem Jammer und Elend heraus führt und davon erlöset, als auch einen solchen, der uns zu dem Leben, und zu der Seligkeit, die wir in Adam verscherzet, aus Gnaden wiederum verhilfet. Wenn wir demnach diesen Namen nach seiner Würde ansehen wollten, so fänden wir dabei Gelegenheit, sowohl die Abscheulichkeit und die Tiefe unsres Elendes zu erwägen, als auch die Wichtigkeit und Herrlichkeit aller von Christo uns erworbenen Güter, der wir in Zeit und Ewigkeit genießen können, uns vorzustellen. Dieweil aber für jetzt die Umstände der Zeit nicht leiden wollen, muß solches bis zu anderer Zeit versparet werden, geschweige, daß dieses die beiden Hauptpunkte sind, darauf ihr ohnedem in allen Predigten geführt und gewiesen werdet. Inzwischen können wir aus diesem wenigen schon erkennen, wie der Namenstag des Herrn Jesu nicht allein auf seine Niedrigkeit, sondern auch auf seine Herrlichkeit uns weiset.

Zu größerer Bekräftigung aber dessen mag dienen, wenn wir die herrlichen Zeugnisse des Apostels Petri Apostelgeschichte 4 und 10 noch erwägen, da es heißet: **Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als in dem Namen Jesu. Von diesem zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.** Denn wer erkennt hieraus nicht die große Herrlichkeit, so darin lieget, daß uns Gott einen solchen Mann gegeben und geschenket hat, dessen Name Jesus heißet; daher auch unser Heiland, wenn er die Vollendung unsrer Seligkeit andeuten will, so drücket er solche aus durch das Aufschreiben seines Namens auf uns, wie es denn Offenb. 3 nachdrücklich also lautet: **Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes und soll nicht mehr hinaus gehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt, von meinem Gott, und meinen Namen den neuen.**

Nachdem wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, diese kurze Betrachtung von dem Namenstage unsers Heilandes nach den daran befindlichen niedrigen und herrlichen Umständen mit einander angestellt haben, so lasset uns nun noch ein wenig bedenken wie wir uns diesen Namenstag unsers Heilandes recht zu Nutz machen sollen. Denn wir ja nicht meinen müssen, als ob der Namenstag unsers Heilandes nichts mehr auf sich hätte, als wenn etwa sonst in der Welt Jemand seinen Namenstag begehet, das sei ferne! Vielmehr ist der Namenstag unsers Heilandes von solcher Wichtigkeit, wenn er nicht nur nach der äußern Kirchengewohnheit, sondern im Geist und in der Wahrheit gefeiert wird, daß man von demselben mit David aus dem 118. Psalm V. 24 sagen mag: **Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.** Siehe lieber Mensch, du hast gehört, daß in dem Namen Jesu Errettung von allem Uebel, von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, und hingegen Gottes Gnade, Liebe und Huld, Leben und Seligkeit dir verkündigt wird, so magst du demnach den Namen Jesus wohl als eine rechte Arznei, die für allen Schaden gut ist, ansehen und halten. Nun weißt du aber, daß auch die beste Arznei einem Kranken nicht hilft, es sei denn, daß er sie braucht,

und zwar, daß er sie recht braucht. Dieweil nun mit dem Namen Jesu es auch also beschaffen ist, so hast du wohl darauf zu sehen, daß du denselben recht gebrauchen, und dir zu Nutz machen mögest. Denn brauchest du den Namen Jesu recht, gehest du mit demselben recht um, machest du den in göttlicher Ordnung dir recht zu Nutz, so kannst du auch diesen seinen Namenstag auf eine ihm gefällige, und dir selige Art und Weise feiern und begehen, da hingegen die äußerliche und nach Gewohnheit angestellte Feier desselben dir, mir und einem Jeglichen wenig helfen würde, wenn wir dabei den Namen unsers Heilandes entheiligen und mißbrauchen würden.

Wie pfleget aber solches wohl von den Menschenkindern zu geschehen? Da merke denn erstlich, daß es schon ein Mißbrauch sei, wenn man den eiteln Wahn in seinem Herzen heget, als ob es genug sei, daß man das Evangelium von der Beschneidung und dem Namen Jesu wisse, und es auslegen und erklären höre, wie sich denn viel tausend Menschen also mit der geschichtlichen Erkenntniß und Wissenschaft und dem äußerlichen Werk des Kirchengehens und Predigthörens begnügen, aufhalten und an ihrem ewigen Heil sich hindern.

Auch ist ferner kein geringer Mißbrauch, wenn man den Namen Jesus gleichsam zum Sprichwort macht und denselben ohne alle Andacht und Ehrerbietung des Herzens auf der Zunge führt, wie das auch bei Männern und Weibern so gar gemein und gebräuchlich ist. Und sind manche so blind, daß wenn sie wegen solchen Mißbrauchs erinnert werden, sie kaum zu überreden sind, daß es ein Mißbrauch sei, denken wohl gar, daß man ein gutes Werk ihnen verbiete, wenn man den Namen Jesus, **in welchem sich alle Kniee im Himmel und auf Erden, und unter der Erde beugen sollen,** Phil. 2, 10, nicht bei jeglichen geringen und liederlichen Dingen nennen lassen will. Gewiß, wer Jesum in seinem Herzen heiliget, der wird ihn auch mit seinem Munde ehren, und sich wohl vorsehen, daß er von demselben nicht ohne Andacht, Liebe, Demuth und Ehrerbietung seines Herzens rede.

Der gefährlichste Mißbrauch des Namens Jesus bestehet aber darinnen, wenn man sich der Erlösung und des Heils, so in demselben uns angekündigt wird, mit einem solchen Herzen trösten will, daß weder sein sündliches Elend recht erkennt, noch auch der Sünde absterben und gute Nacht geben, sondern derselben muthwillig dienen, und derselben Lüste vollbringen will. Gewiß könnte Christo Jesu keine größere Schmach angethan werden, als ihm eben damit widerfähret, daß er zu einem Sündendiener gemacht wird, da er doch darum **erschienen, daß er unsere Sünden wegnehme, und sich selbst für uns dargegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.** Ebr. 9, 28, Tit. 2, 14. Nun wisset ihr zwar wohl, wie oft ihr vor diesem Mißbrauch gewarnet seid, es sind aber deren noch immer allzuviel, welche die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, und das Blut des Neuen Testaments gemein und unrein achten, durch welches sie sollten geheiligt werden. Denn was thut man damit anders, als daß man unsers Heilandes Jesusnamen aufs schändlichste verunehret, und recht gottloser und verdammlicher Weise mißbraucht? Darum laßt euch doch einmal bereden, daß man unmöglich der durch Christum geschehenen Erlösung und der von ihm uns erworbenen Güter unsrer Seligkeit sich getrösten, sich annehmen und erfreuen könne, wo man nicht in die Ordnung unsres Gottes, nämlich in die wahre Buße und Bekehrung, sich hineinbegeben, seine Sünden erkennen und davon ablassen will. Christus hat uns nicht allein von außen erlöset, da er am Stamm des Kreuzes gestorben ist und sein Blut vergossen hat, sondern er muß auch innerlich uns erlösen von der Sklaverei und Dienstbarkeit der Sünden. Lassen wir ihm dazu unsere Herzen nicht offen stehen, so können wir ihn noch nicht mit Wahrheit, so viel uns anbetrifft, Jesum unsern Erlöser, Heiland und Helfer nennen, sondern begehen alle Zeit einen sündlichen und verdammlichen Mißbrauch, so oft wir seinen Jesusnamen auszusprechen uns unterwinden.

Sehet, vor all dergleichen Mißbrauch haben wir uns denn nun, so lieb uns unsere Seligkeit ist, mit allem Ernst zu hüten, und hingegen Fleiß anzuwenden, daß wir mit diesem Namen unsers Immanuels, in welchem sich Gott selbst erquicket und beluſtiget, und in welchen alle Gottes Engel hinein zu schauen gelüstet, recht umgehen, und ihn zu unserm wahrhaftigen Heil, davon er Zeugniß giebt, uns zu Nutz machen mögen. Wie aber mag solches wohl geschehen? Merket es kürzlich. Soll der Name Jesus von dir recht gebraucht werden, so mußt du ihn nicht nur im Buch und Papier, sondern in deinem eigenen Herzen lesen können, da muß er durch den Finger des Heiligen Geistes hinein geschrieben und so tief hinein gegraben werden, daß ihn **weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, weder Engel noch Fürstenthum, noch einige andere Kreatur** heraus kratzen könne. Röm. 8, 38. 39. Verstehe es recht, Jesus Christus muß dir alles in

allem werden. Es muß dir nicht um seinen Namen allein, sondern um ihn selbst zu thun sein. Alsdann aber schreibt dir der Heilige Geist den Namen Jesus in dein Herz hinein, wenn er dir in deiner Seele lebendig und überzeugend zu erkennen giebt, und dich fühlen läßet, daß du durch deinen eigenen Namen nicht selig werden kannst, das ist, daß du von Natur in einem unseligen Zustande bist, im Zustande der Sünden und des Todes, und daß du dich aus demselben mit allen deinen eignen Werken, Rennen und Laufen nicht helfen oder erretten kannst, und hingegen dich gleichfalls kräftig, lebendig und überzeugend erkennen und fühlen läßt, daß Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, derjenige Mann sei, der dir durch seinen Gehorsam, Leiden und Sterben, Errettung von allem Uebel, und alle Seligkeit erworben und verdienet habe; und wenn der Heilige Geist also auch den Glauben in deiner Seele wirket, in und durch welchen du dir alles, was Jesus Christus für dich gethan und gelitten hat, getrost und zuversichtlich zueignen kannst, und dich dessen, sollte es auch gleich mit Furcht und Zittern und unter mancherlei Kämpfen wider die Anklage des Gewissens und des Teufels geschehen, wahrhaftig erfreuen kannst.

Nicht allein aber das, sondern es schreibet der Heilige Geist auch alsdann den Namen Jesus in dein Herz, wenn er in dir die Liebe, die Lust und Freude an allen denjenigen Dingen, welche einen Namen in der Welt haben, als Ehre, Reichthum, Wollust und dergleichen, in dir kreuziget und tödtet, und hingegen eine wahrhaftige Liebe, Lust und Freude zu und an dem Herrn Jesus in dir erwecket und anzündet dergestalt, daß du mit Wahrheit sagen kannst: Jesu meine Freude, meines Herzens Weide, Jesu meine Zier ꝛc. desgleichen: Außer dir soll mir auf Erden, sonst nichts liebers werden, desgleichen: Gute Nacht, o Wesen ꝛc. desgleichen: Weg mit allen Schätzen, du bist mein Ergötzen, Jesu meine Lust ꝛc. Sehet, so war Paulo der Name Jesus ins Herz geschrieben, darum spricht er, daß er alles andre, es habe Namen, wie es wolle, **gegen die überschwengliche Erkenntniß seines Heilandes, für Schaden, für Koth und Dreck achte, auf daß er Christum gewinnen möge.** Phil. 3, 8. Wo nun, Geliebte in dem Herrn, der Name Jesu also ins Herz hinein geschrieben wird mit dem Griffel des Heiligen Geistes, daß man in ihm sein ewiges Heil sucht, und ihn für sein einiges höchstes Gut hält, so daß man lieber Geld und Gut, Vater und Mutter, Häuser und Aecker, ja sein eigenes Leben, als ihn fahren lassen will, da feiert man den Namenstag des Herrn Jesu in Kraft, in der Wahrheit und in dem Heiligen Geist.

Dazu lasset uns nun mit einander uns recht aufmuntern und erwecken und dem Heiligen Geist unsre Herzen öffnen, daß er solchergestalt Jesum Christum in uns verklären und seinen Namen in die Tafeln unsres Herzens einschreiben möge. Lassen wir ihm hierzu Platz, so werden wir in diesem Namen Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi angenehm, geliebt und gefällig gemacht werden, so wird uns Gott in und durch den Namen dieses seines allerheiligsten Kindes Jesu segnen mit einem ewigen Segen.

Unsere Worte und Werke werden in diesem Namen ein süßer und angenehmer Geruch vor ihm sein. Unser Gebet und Dank wird hinauf steigen zu Gott, durch die Wolken dringen, und um des Namens willen des, in welchem es Gott vorgebracht wird, hinwieder eine Gnade nach der andern auf uns herab bringen. Gesegnet werden sein unsre Tritte und Schritte, gesegnet unser Ein- und Ausgang, ja auch unsre Leiden, die uns um dieses Namens willen von der Welt und von dem Satan begegnen, werden einen ewigen unaussprechlichen und unverwelklichen Segen auf alle Ewigkeit nach sich ziehen. Und wo wir also die Tage unsres Leidens, unsre sieben Ueberwindungstage, zurückgelegt und überstanden haben, so wird er selbst, Jesus Christus im völligen Glanz und Klarheit seines allerheiligsten Jesusnamens uns untadlig darstellen vor das Angesicht seines himmlischen Vaters mit Freuden.

O Du ewiger und lebendiger Gott, der du einen jeglichen Menschen mit Namen kennst, wie er entweder nach seiner alten Geburt als ein Kind Adams unter dem Fluch, oder wie er nach der Kraft der neuen Geburt als mit dem Namen Jesu bezeichnet, und als dein Kind unter dem Segen ist. Laß den trost- und kraftvollen Namen unsers Herrn Jesu mit dem Worte, so jetzt verkündigt ist, an uns allen kräftig und gesegnet sein zu unserm Heil und zur Verherrlichung deines großen Namens, Amen! Amen!

Die erste Predigt am Sonntage nach Neujahr.

Gehalten 1698.

Die selige Führung und Leitung Gottes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten. Also, Geliebte in dem Herrn, lesen wir im 32. Psalm, im 10. Vers. Was aber Gott der Herr mit solchen Worten haben will, hat der selige Luther gar nachdrücklich und schön angezeiget, wenn er den lieben Gott also redend einführt: „Du bittest, ich soll dich erlösen, laß dir nicht leid sein, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht,. laß mir dich, ich will dir Meisters genug sein, ich will dich führen den Weg, darin du mir gefällig wandelst. Dich dünket, es sei verderbet, wenn es nicht gehet, wie du denkest. Das Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muß gehen nicht nach deinem Verstand, sondern über deinen Verstand. Senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand, nicht wissen, wo du hingehest, das ist recht wissen, wo du hingehest, mein Verstand machet dich gar unverständig. So ging aus Abraham von seinem Vaterland und wußte nicht wohin. Er gab sich in mein Wissen, und ließ fahren sein Wissen, und ist gekommen den rechten Weg an das rechte Ende. Siehe, das ist der Weg des Kreuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muß dich führen als einen Blinden. Darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Kreatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen den Weg, da du wandeln sollst. Nicht das Werk, das du erwählest, nicht das Leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begehren kommt, da folge, da rufe ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da gekommen, da sei nicht ein Pferd oder unvernünftig Thier, folgest du mir, und verlässest dich, siehe, alsdann will ich meine Augen stets auf dich haben, will dich nicht verlassen, du sollst nicht versinken, will dein nicht vergessen und so ferner." — Altenb. Ausgabe Th. I. S. 31. — Gleich wie nun dieses alles in der Heiligen Schrift und in der Erfahrung der wahren Kinder Gottes bestätigt wird, also werden wir aus dem, auf den heutigen Sonntag verordneten Evangelium ein sonderbares Beispiel an unserm Heilande selbst und seinen lieben Eltern hierin zu betrachten haben. Damit aber solches im Segen geschehen möge, so laßt uns hierzu göttlichen Beistand suchen und bitten im Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium Matth. 2, 13—23.

Da sie aber hinweg gezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe in Egyptenland, und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, bei der Nacht, und entwich in Egyptenland, und blieb allda, bis nach dem Tode Herodis, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten und an ihren ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremias, der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Egyptenland, und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel, sie sind gestorben, die dem Kinde

nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Da er aber hörete, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes, und kam und wohnte in der Stadt, die da heißt Nazareth, auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen.

Geliebte in dem Herrn, aus dem verlesenen Evangelium soll aufs einfältigste vorgestellt werden

Die selige Führung Gottes

dabei wir denn auf 3 Stücke werden acht zu geben haben:

1. **Auf den Weg, den Gott seine Kinder führet.**
2. **Auf die Gelassenheit seiner Kinder bei solcher Führung.**
3. **Auf die Seligkeit derer, die sich von Gott also führen lassen.**

Es gebe der getreue Gott im Himmel, daß wir solches alles in seiner Furcht zu unsrer reichen Erbauung erkennen mögen, um seines Kindes Jesu Christi willen! Amen.

So ist denn nun das erste, welches wir für diesmal zu erwägen haben, der Weg, welchen Gott seine Kinder führet. Wir lernen denn bald aus unserm Evangelischen Text, daß es Christi Weg sei, und zwar anfänglich darum, weil Gott seine Kinder eben dieselben Wege führet, darin er sein allerliebstes Kind und eingebornen Sohn Christum Jesum unsern Heiland geführet hat. Wie wir denn aus unserm Evangelium sehen, daß es dem liebsten Jesulein nicht anders ergangen ist, als seinen lieben Eltern, und diesen nicht anders, als ihrem lieben Kinde. Laßt uns daraus so bald diese Lehre nehmen, daß wir die Lebensbeschreibung unsers Heilandes Jesu Christi nicht als eine bloße Geschichte, sondern als einen Spiegel der seligen Führung Gottes mit allen seinen Kindern anzusehen haben. Leben wir nun anders im wahren Glauben an unsern Heiland, stehen wir in seiner Nachfolge, so können wir daraus gewiß keinen geringen Trost schöpfen, wenn wir in diesem Spiegel sehen, daß es einerlei Fußstapfen sind, die unser liebe Heiland nach der seligen Leitung seines himmlischen Vaters betreten mußte, und in welche wir von ihm eingeleitet werden. Erkennet man aber dieses, was bedarf man dann weitern Trostes, sintemal wir ja alsdann gewiß sind, daß unsere Wege dem himmlischen Vater müssen wohlgefällig und angenehm sein und wir uns seiner herzlichen Vaterliebe aufs kräftigste versichern können.

So wir auch sagen wollten, daß unser Heiland Jesus Christus selber der Weg sei, auf welchen Gott seine Kinder führet, und daß auch um deswillen der Weg seiner Kinder Christi Weg sei, so ist es nicht unrecht gethan, denn er selbst unser Heiland spricht: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater denn durch mich.** Joh. 14, 6. Gewiß, wer durch einen andern Weg sich führen lässet, lässet sich nicht von Gott führen; wer sich aber auf diesen Weg, nämlich auf Jesum Christum leiten lässet, der findet die Wahrheit, das rechtschaffene Wesen, dasjenige, was ewiglich bleiben kann, und keiner Vergänglichkeit und Verwesung unterworfen ist, ja das Leben sowohl der Gnade, als der ewigen und unendlichen Herrlichkeit nnd Seligkeit. Daher ein Jeglicher dieses überhaupt merken kann: so er einen Weg gehet, in welchem er Christum nicht findet, so ists nicht der rechte, sondern ein Irrweg. So aber Christus sein Weg ist, seine **Weisheit**, seine **Gerechtigkeit**, seine **Heiligung** und seine **Erlösung**, 1. Kor. 1, 30, so wandelt er auf dem Wege, mit welchem alle Seligkeit in Zeit und Ewigkeit verknüpfet ist. Man betritt aber diesen Weg nicht mit den äußerlichen Füßen des Leibes, sondern mit den Füßen des Glaubens. Also geht man auf diesen Weg, so man glaubet an Jesum Christum und sein Wort hält, wie er uns selbst in dem angezogenen 14. und folgenden 15. und 16. Kap. Johannis nicht allein gelehret, sondern auch ein Vorbild mit seinem ganzen Leben uns hinterlassen und gegeben hat, dem wir nachzufolgen haben.

Es sind aber auch darum die Wege, darinnen Gott seine Kinder führet, Christi Wege zu nennen, weil unser Heiland Jesus Christus darin bei ihnen ist und mit ihnen wandelt. So hatten Joseph und Maria in ihrer Pilgrimschaft ihr Kindlein mitten unter sich, und wo sie blieben, da blieb es auch, wo sie hinzogen, da zog es mit ihnen, es wich nicht von ihnen. Und eben dahin gehet die Versicherung, die uns unser Heiland bei seiner Auffahrt selbst gegeben hat, da gesagt: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende**, Matth. 28, 20. Das ist nun ja gewiß eine recht selige Führung, da Gott der Herr die Seinigen auf einen solchen Weg leitet, da Christus allezeit mit und bei ihnen ist. Um deswillen er auch

Psalm 91, 11. 12 **seinen Engeln Befehl thut über ihnen, daß sie sie behüten sollen auf allen ihren Wegen, daß sie sie auf den Händen tragen, und sie ihren Fuß nicht an einen Stein stoßen.** Dergleichen heilige Wächter waren auch bei Joseph und Maria. Denn sie mußten ihnen die Wege weisen, auf welchen sie gehen, und wohin sie sich von einem Ort zum andern begeben sollten. Also gesegnet ist der Mensch, der Christum Jesum bei sich hat, denn er alsdann auch die heiligen Engel, die unsichtbaren Geister, die Boten des Friedens bei sich hat, worin ja abermals eine große Würde der Kinder Gottes zu erkennen ist, und ein kräftiger Trost für dieselben lieget.

Ferner sehen wir aus unserm Evangelium, daß die Wege, in welche Gott seine Kinder führet, auch Kreuzeswege sind. Man sollte denken: Ei warum hat denn unser Heiland so bald in seiner Kindheit müssen in Egypten fliehen, hat Gott der Herr ihn denn von der Hand Herodes, der ihm nach dem Leben stand, nicht erretten können? Er ist doch mächtiger und größer als alles, wie kommt es denn, daß Gott hier seine Macht und Kraft gegen den Herodes nicht also bewiesen hat, daß Christus vor ihm im jüdischen Lande sicher bleiben konnte? So denket und schließet die Vernunft. Aber dagegen müssen wir merken, daß es heißt: **Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr. Sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken** Jes. 55, 8. 9. Gott hat uns an seinem eigenen lieben Kinde mit Fleiß lehren wollen, daß seine Wege hier auf Erden Kreuzeswege sind. Denn siehe, das waren mit die ersten Kreuzeswege, daß er ihn gleich alsobald in seiner zartesten Kindheit als eine früh gejagte Hindin in Egypten vor dem gottlosen Könige Herodes fliehen ließ. Es hat zwar unser Heiland in dieser seiner Flucht auch unsre Schmach auf sich nehmen und tragen müssen, aber es ist auch ein Beispiel darin gegeben, daß Gott mit den Seinigen, mit denen, die Christo angehören, lauter Kreuzeswege gehet. Darum sind die Kreuzeswege am eigentlichsten Gottes und Christi Wege zu nennen. Auf denselben befinden sich alle Kinder Gottes, wenn sie gleich sonst einer auf diese, der andre auf eine andere Weise, was die äußeren Umstände dieses Lebens und den äußern Stand und Beruf anbetrifft, geführt werden. Wenn wir demnach eine recht selige Führung in unserm Leben genießen wollen, so müssen wir den Kreuzesweg ja nicht scheuen, wie unser Heiland selbst uns lehret, wenn er saget: **Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht,** Matth. 11, 29. 30, und Paulus Ebr. 12, 1—8. **Darum auch wir, dieweil wir solchen Haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebet und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf der uns verordnet ist, und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasset. Denn ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde, und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern, denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte und nicht Kinder.**

Zugleich haben wir uns dabei wohl zu merken, daß nicht allein von äußerlichem Kreuz hier geredet wird, sondern auch von dem innerlichen. Beiderlei mußten die Eltern Jesu nach dem Inhalt unsers Evangeliums erfahren. Denn was das äußerliche anbetrifft, so sehen wir wie sie in ein abgöttisch Land gehen müssen, da sie keinen bekannten Menschen hatten, zu dem sie ihre Zuflucht hätten nehmen können, auch nicht wußten, wie sie da erhalten und ernähret werden sollten. Was aber das innerliche anbetrifft, so ist leicht zu erachten, was bei solcher äußerlichen Führung in ihren Herzen vorgegangen ist, mit welcher Anfechtung sie da gekämpfet und wie sie dieselbe im Glauben, in der Geduld und Hoffnung haben überwinden müssen. Soviel aber lernen wir an ihrem Exempel, daß beides, das äußerliche und innerliche Kreuz nach Gottes Rath und Willen übernommen und getragen werden muß. Wenn wir demnach von der seligen Führung Gottes hören, so laßt uns ja nicht an zeitliche Glückseligkeit, Ehre, Reichthum und Herrlichkeit dieses Lebens gedenken, auch nicht meinen, daß dieselbe in lauter innerlicher Erquickung, Empfindung und Süßigkeit bestehe, wie dem alten Menschen eine solche Führung gar lieb sein möchte, sondern lasset uns ge-

denken, daß es das Kreuz bedeute, als durch welches Christus selbst von seiner Kindheit an bis an sein Ende in seine Herrlichkeit eindringen mußte; das meinet auch David, wenn er im 4. Psalm V. 4 saget: **Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich führet**, welches ja auch an Christo und seinen lieben Eltern wohl eingetroffen ist. Wer hätte doch denken sollen, daß Gott der Herr sein Kind nicht lange nach seiner Geburt in Egypten hinab schicken würde? Wer hätte doch da den Heiland der Welt wohl suchen sollen? In welche große Anfechtungen hätten die Eltern nicht gerathen können, wenn sie solche Wege nach der Vernunft hätten überlegen wollen? Denn das war ja der Vernunft allerdings ein Anstoß und Aergerniß, daß der neugeborne König der Juden, von welchem es geheißen hatte: **Er wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird Ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein**, Luc. 1, 32. 33 und nach welchem die Weisen aus dem Morgenlande gefragt hatten: Wo ist der neugeborne König der Juden, wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, daß, sage ich, derselbe nur vor diesem elenden und ohnmächtigen Wüterich, dem Könige Herodes fliehen mußte, und zwar in Egypten, in ein Land, darinnen seine Eltern unbekannt und von aller menschlichen Hülfe entblößt waren, ja darinnen die greulichste Abgötterei getrieben, und der Gott Israels aufs greulichste verspottet und verachtet wurde. Das alles hätte sie ja wohl auf wunderliche Gedanken bringen können. Dennoch aber schicken sie sich darein und erkennen, daß Gottes Wege wunderliche Wege sind. Welches denn auch von uns in unserm ganzen Leben wohl zu bedenken und zu behalten ist. Gott gehet ganz andere Wege, als die klügelnde Vernunft es ausdenket und wie die sich die Rechnung davon macht, davon wir gar schön singen: Vernunft wider den Glauben ficht, aufs künftige will sie trauen nicht, da du wirst selber trösten. Desgleichen: Vernunft kann das nicht fassen, sie spricht: Es ist nun all's verlor'n, da doch das Kreuz hat neu gebor'n, die deiner Hülf' erwarten.

Endlich sind auch die Wege, darinnen Gott die Seinigen führet, lauter heilige, und von ihm zuvor erkannte und abgemessene Wege. Darum spricht unser Heiland Matth. 10. 29. 30: **Kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater; nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet.** Und David Psalm 56, 9: **Zähle meine Flucht, fasse meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel du zählest sie**, und Psalm 73, 24: **Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an.** Darum heißt es allezeit in unserm Text: Auf daß erfüllet würde, das geschrieben ist: Aus Egypten habe ich meinen Sohn gerufen, und abermal: Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias, der da sagt: Auf dem Gebirge hat man gehöret viel Klagens, Weinens und Heulens, Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Und abermal heißt es: Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da saget: Er soll Nazarenus heißen. Wer siehet hieraus nicht, daß hier lauter solche Wege beschrieben sind, welche Gott schon von Ewigkeit in seiner göttlichen Vorsehung gehabt, und die demnach auch in der Zeit, nach dem Rath seiner göttlichen Liebe, Heiligkeit und Weisheit also ergangen sind! Ohne Zweifel haben die Eltern des Herrn Jesu dieses zu der Zeit wohl nicht erkannt, nachdem aber diese vorhergegangene Weissagung an ihnen erfüllet wurde, so haben sie auch solche verstehen, und in allem die Wahrheit, Liebe und Treue Gottes erkennen, bewundern und ehren gelernet. Solche Wege gehet auch Gott mit seinen Kindern, auf welchen in ihrem Maß die Schrift auch an ihnen erfüllet werden muß, welches dem Menschen auch insgemein im Anfang verborgen ist, aber sich je länger je mehr in seinem Herzen aufkläret, wenn er in der Führung Gottes getreu ist, und sich von seinen Augen leiten lässet.

Anderer Theil.

Wir wollen nun ferner auch zum 2. betrachten die Gelassenheit der Kinder Gottes, welche sie in diesen Wegen, darinnen sie Gott führet, beweisen.

Diese Gelassenheit ist unter denen, die sich Christen nennen, eine so unbekannte Sache geworden, daß auch wohl mancher den Namen nicht einmal weiß, und daher sichs wohl befremden läßt, wenn davon gesagt oder gepredigt wird, da doch billig ein Jeglicher unter uns dieses schon längst aus der Erfahrung, was Gelassenheit sei und heiße, gelernt haben sollte. Damit man denn auch hierin eurer Schwachheit möge zu Hülfe kommen, so möchte euch wohl bei dieser Gelegenheit zu empfehlen sein das zwar kleine, doch sehr schöne Büchlein des sowohl um die Kirche, als um das Polizeiwesen wohl verdienten Herrn D. Ahasveri Fritsche's höchst nöthige Christenthums Fragen, darinnen er, und zwar in der 24. Abtheilung, von dieser Tugend der Gelassenheit, so schön und nachdrücklich handelt, daß ein Jeglicher sich daraus fein unterrichten kann.

Wir aber mögen für diesmal es auch aus dem Exempel der Eltern unsers Herrn Jesu lernen, was Gelassenheit sei und wie dieselbe geübt werden soll. Denn wie finden wir doch die Eltern des Herrn Jesu bei dieser wunderbaren und dem Fleische nach beschwerlichen Führung, da sie mit dem Kindlein in Egypten fliehen mußten, beschaffen? Wir finden sie anfänglich als solche, die der himmlischen Erscheinung nicht ungläubig gewesen sind. Denn sie glaubten dem Worte Gottes, welches ihnen durch den Engel gesagt wurde. Und dieser Glaube war nicht ohne herzliche Liebe zu Gott, sintemal sie durch dieselbe alle Wege, welche Gott mit ihnen ging, sich wohl gefallen ließen und deren Beschwerlichkeit überwanden. Wir finden sie in einer großen Stille und Ruhe des Gemüths, und siehet man nicht, daß sie sich geweigert hätten, dem göttlichen Befehl zu gehorchen, sondern, wie sie Gott leitete, so folgten sie gehorsam. Da er sie hieß in Egypten ziehen, da zogen sie hin, und nahmen das Kindlein mit sich, wie ihnen befohlen war. Da sie in Egypten waren, blieben sie da in aller Stille, und kümmerten sich weiter um nichts, bis die Zeit kam, daß ihnen gesagt wurde, sie sollten wieder ins Land Israel ziehen, sie wären gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben gestanden hätten, welches sie denn abermals thaten, und, obwohl nachmals eine Furcht in ihr Herz kam wegen des Archilaus, indem sie von demselben nichts andres vermuthen konnten, als daß er eben so wohl dem Kinde würde nach dem Leben stehen, als sein Vater Herodes, so waren sie dennoch stille, ruhig und gelassen, ließen sich auch dieses nicht mißfallen, bis sie wiederum Befehl empfingen von Gott, daß sie in die Oerter des galiläischen Landes ziehen, und in der Stadt, die da heißet Nazareth, wohnen sollten. Wir sehen an ihnen eine heilige Demuth. Sie wurden darauf nicht stolz, daß ihr Kindlein sollte ein König der Juden sein, sondern, da es Gott dem Herrn gefiel, in solchen geringen und niedrigen Kreuzeswegen sie zu üben, unterwarfen sie sich seinem Willen mit aller Demuth ihres Herzens. Wir finden sie auch in einer gewissen und festen Hoffnung, die nicht wankte, sondern wie sie angefangen hatten dem Worte Gottes zu glauben, also erwarteten sie die Zeit mit aller Geduld und Langmuth, da dasselbe erfüllt werden sollte.

Daraus mögen wir ja wohl sehen, wie gläubige Christen und Kinder Gottes in Gottes Führung sich schicken, und wie sie sich darin gelassen bezeigen sollen. Nämlich sie sollen die Verheißungen Gottes bei allen Führungen nicht in Zweifel ziehen, sondern vielmehr dieselben also mit gläubigen Herzen annehmen, daß sie ihnen zur großen Sünde rechnen, so sie wollten an solchen theuren Verheißungen unsres Gottes den geringsten Zweifel haben. Es wird von ihnen dazu erfordert, daß sie eine herzliche Liebe haben, durch welche sie sich die Wege und Führungen Gottes ihres Vaters wohl gefallen lassen und darin seine Weisheit und Liebe preisen. Es wird von ihnen erfordert, daß sie in einer herzlichen Verleugnung des irdischen und vergänglichen Wesens sich befinden, daß sie kein Ding auf dieser Welt so lieb oder hoch halten, wenn es auch das Leben selber wäre, daß sie sich dadurch wollten hindern lassen, der göttlichen Leitung sich zu unterwerfen.

So sollen auch gläubige Christen darin ihre herzliche Demuth erweisen, daß sie die Wege Gottes nicht meistern und tadeln, sondern daß sie vielmehr ihre Unwürdigkeit erkennen und dafür halten, wie sie nicht werth sind, in solche wunderbare Wege, die von Gottes Seite einen so seligen Nutzen zum Zweck haben, von ihm geführet zu werden, und daher sich viel zu gering achten, daß sie sollten die Werke Gottes tadeln oder ändern wollen, wenn sie auch gleich könnten. Nicht weniger soll der Mensch, wenn sichs nicht so bald befinden will, wie Gott es verheißen hat, seine Seele lernen in Geduld fassen, und durch dieselbe alles überwinden. Auch wird ein recht gehorsames Herz erfordert, daß sie dem Herrn gerne folgen, seinen Willen ihnen den allerliebsten sein lassen, solchen zu thun und zu leiden wie es der liebe Gott von ihnen fordert. Endlich ist auch nöthig, daß man in der Hoffnung fest und unbeweglich sei und aufs allergewisseste glaube, Gott werde endlich alles gut machen, und am Ende zeigen, wie heilig, herrlich und selig er geführt habe. Und sehet, wo eine solche Beschaffenheit des Herzens unter den göttlichen Führungen sich findet, da kann man sagen, daß eine wahre Gelassenheit sich zeige.

Zwar wird uns auch in diesem Evangelium das Beispiel der weinenden Mütter über ihre Kinder, welche Herodes hatte umbringen lassen, vorgestellt, wie es heißt: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da man also wohl fragen möchte, wo doch bei solchem Weinen, Klagen und Heulen die christliche Gelassenheit geblieben wäre? Aber höret, was der Apostel sagt Ebr. 12, 11: **Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, darnach aber wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind.** Und also

sehen wir, wie es wohl geschehe, daß auch Kinder Gottes das Leiden also fühlen und empfinden, daß es das Ansehen gewinnet, als ob keine Gelassenheit da wäre. So mußte der Mutter unsres Heilandes der Maria, auch ein **Schwert durch die Seele dringen,** Luc. 2, 35, da sie ihren Sohn als einen Fluch am Kreuze hängen sah. Also sind solche Zeiten, darin die Christen auch in den Wegen, darinnen sie von Gott geführt werden, das Kreuz, als ein Kreuz fühlen und empfinden, ja auch in ihrem Maße erfahren müssen, daß ein Schwert durch ihre Seele dringe. Aber so es Gott mit den Seinigen also schicket, daß die Trübsale überhand nehmen und die göttliche Kraft sich verbirget, daß **auswendig Streit und inwendig Furcht ist,** wie Paulus von sich bezeuget 2. Kor. 7, 5, so wird doch um deswillen die Tugend der Gelassenheit nicht gänzlich ausgetrieben, sondern sie sind auch bei solcher Bewandniß in dem innersten Grunde ihres Herzens gelassen und still, und würden ihr Leiden, ob es gleich dem Fleisch schmerzhaft und bitter ist, nicht um aller Welt Freude vertauschen. Denn sie erkennen doch allzu wohl in ihren Seelen, daß es Gott nicht böse mit ihnen meinen könne, und es doch wahrhaftig Gottes Wege sind, ob sie sich gleich nach dem äußerlichen Menschen nicht sobald darin finden können. Darum bleibet auch hier der Schluß, welchen David im 73. Psalm machte mit diesen Worten: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, o Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** Da ist denn zwar die Gelassenheit verborgen, aber es ist doch eine wahre Gelassenheit, dem Herrn bekannt und offenbar, der auch zur rechten Zeit solche Wolken vorbei gehen läßt, daß die klare Sonne der Gnade hervor strahlen muß.

Dritter Theil.

Lasset uns aber auch 3. betrachten die Seligkeit oder den seligen Zustand derer, die sich also von Gott leiten und führen lassen. Gewiß ist es also: Läßt sich der Mensch nur von andern Menschen führen, so ist er elend, läßt er sich führen von sich selbst, von Fleisch und Blut und von seiner verderbten Vernunft, so ist er noch elender. Läßt er sich aber von Gott führen, so ist er selig. Es kann aber oft keine Vernunft begreifen, wie die Kinder Gottes selig sein können, sonderlich, wenn dieselben viel Schmach, Spott und Verachtung ausstehen müssen, wenn sich Jedermann an ihnen ärgert und stößet, Jedermann ihrer gern los sein will; aber es bleibt doch dabei, daß Kinder Gottes in ihrer Führung selig sind. Denn sollte es nicht eine Seligkeit sein, da man Christum bei sich hat? Nun aber, wer sich von Gott führen läßt, hat ihn bei sich, und also kann ihm nichts schaden, wie wir wissen, daß die Abgötterei der Egypter den Eltern unsres Heilandes nicht schaden, oder einigen Abbruch an ihrem Glauben thun konnte. Denn sie blieben beständig in der Furcht Gottes, in der Liebe Gottes, in dem Glauben an den Messias, den sie in seiner niedrigen Gestalt als ein Kind bei sich hatten. Und ob es wohl schien, als ob Gott ihrer ganz vergessen hätte, sintemal sie nach der allgemeinen Meinung bis in das 7. Jahr des Alters Jesu in Egyptenland geblieben sein mögen, so hat doch der, der vom Himmel schauet auf alle Menschenkinder, und der insonderheit auf seine Auserwählten ein gnädiges Aufsehen hat, ihrer keineswegs vergessen, wie solches sich zur rechten Zeit zeigte, da nämlich ein Engel auf dem Befehl Gottes dem Joseph im Traum anzeigen mußte, er sollte nun wieder umkehren in das Land Israel, sie wären gestorben, die dem Kinde nach dem Leben gestanden hätten. Darum ob es auch zuweilen das Ansehen gewinnen will, als habe sich Gott der Herr seinen Kindern gänzlich entzogen, und sich in einen grausamen verwandelt, daß sie daher sich nicht mehr trösten können wie vorhin, sondern gleichsam als in Egyptenland sind, so muß es sich doch äußern, daß sie Gott auch mitten in Egyptenland (geistlich zu verstehen) oder mitten in der Stunde der Anfechtung wohl gekannt, und an sie gedacht habe, daß es auch hier heißen mag Jes. 49, 14. 15. 16. **Zion aber spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen: Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immerdar vor mir.** Also bleibt es denn ein seliger Zustand, darin die, welche sich also von Gott leiten lassen, sich befinden. Ja gewiß, wenn sie auch nichts mehr als diesen Segen davon hätten, daß sie Christum in solchen Wegen bei sich haben, in welchem ja alle Seligkeit ist, so wäre es schon genug. Denn wer ihm nachfolgt, soll sein, wo er ist, wie unser Heiland sagt Joh. 12, 26. **Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein.** Es schaffet aber der Gehorsam, den die Kinder Gottes ihrem himmlischen Vater in seinen Führungen erweisen auch dieses, daß sie in ihren Herzen eine große Stille, eine unaussprechliche Ruhe und göttlichen Frieden genießen können. Hingegen wer sich weigert, im Glauben, in der Liebe, in der

*

Verleugnung des Irdischen, in einer herzlichen Demuth, in Geduld und Gehorsam zu folgen und, was Gott der Herr über ihn verhänget, nicht leiden will, sondern will gerne seine eigenen Wege nach der Vernunft und nach dem Triebe seines Fleisches und Blutes gehen, der hat nichts als Streit, nichts als Unruhe und Pein, und kann nimmer Frieden haben in seinem Herzen und Gewissen. Wo man aber sich die Wege, die Gott innerlich und äußerlich mit uns gehet, wohl gefallen lässet, und sich so gut als es sein will, und so viel durch die uns geschenkte Kraft geschehen kann, in dieselben schicket, so kann man sein Herz auch mitten im Leiden vor ihm stillen und sich in allem zufrieden geben, ja in allem und über alles die Liebe und Treue des Vaters im Himmel mit aufrichtigem, demüthigem und kindlichem Herzen loben und preisen.

Nun du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, es ist ja vor deinem heiligen Angesicht wohl bekannt, wie die allerwenigsten leider! in solchem Zustande stehen, darinnen sie deine Wege erkennen und dieselben von den verderbten Wegen, darauf alles Fleisch wandelt, unterscheiden können. Daher sind deine Wege den meisten verborgene Wege, und du hast noch allezeit Ursache zu klagen, wie du ehemals über das fleischliche Israel geklaget hast: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen. Ach Herr, so wollest du dich denn solcher erbarmen, und ihnen die Augen öffnen, du wollest ihnen deine Wege zeigen, und sie deine Steige lehren, auf daß sie nicht auf ihren verderbten Wegen umkommen und verderben plötzlich. Diejenigen aber, die sich deiner Leitung übergeben, die wollest du ferner stärken und ihnen viel Kraft verleihen in den Wegen, in welchen du sie führest, zu beharren und auf denselben die wahre Gelassenheit im Glauben, in der Liebe, in der Verleugnung, in Geduld, Gehorsam und beständiger Hoffnung auszuüben und zu beweisen. Du wollest ihnen auch je länger je mehr zu erkennen geben, wie selig diejenigen sind, die du führest und sich von dir führen lassen, auf daß sie völligen Trost empfangen mögen für ihre Seele und dadurch gestärkt werden, bis in die selige Ewigkeit dir und dem Lamme zu folgen, wo es auch hingehet. Ja, daß sie mit allen himmlischen Heerscharen dich und deine Weisheit, deine väterliche Liebe und Treue in allen deinen Wegen und Führungen aus einer Ewigkeit in die andere loben, preisen und verherrlichen mögen. Das verleihe aus Gnaden durch Jesum Christum, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben! Amen!

Die andere Predigt am Sonntage nach Neujahr.

Gehalten 1702.

Von der Heiligen Taufe Würde und Bedeutung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn, es gereicht uns allerdings zu einem überschwenglichen und herrlichen Trost, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus sich nicht allein hat wollen am achten Tage nach seiner Geburt beschneiden lassen, sondern daß er auch, da er nunmehr sein Amt antreten wollte, die Taufe von Johannes, seinem Vorläufer, angenommen hat. Denn gleich wie wir aus der Beschneidung unsers Heilandes uns versichern können, daß wir von dem Gesetz erlöst worden sind, nachdem er sich freiwillig unter dasselbe hat thun lassen, daran er sonst als der Herr des Gesetzes nicht gebunden war, also haben wir auch aus seiner Taufe diesen Trost, daß dadurch der neue Bund, (der durch das Evangelium, durch den Heiligen Geist vom Himmel gesandt, offenbar geworden ist) eingeführt, geheiligt und bestätigt ist. Weil denn nun auf diesen Tag von der Taufe unsers Herrn Jesu Christi pfleget öffentlich gehandelt zu werden, so wollen wir auch jetzt nach der Gnade, die Gott darreichen wird, hiervon eine einfältige Betrachtung mit einander anstellen. Lasset uns zu dem Ende vor dem Angesichte Gottes uns demüthigen und ihn bitten, daß er uns mit seinem Heiligen Geiste beiwohnen wolle, damit alles

zu seiner Ehre und unsrer Erbauung gereichen und ausschlagen möge, hierum lasset uns ihn ersuchen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 3, 13—17.

Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde, und du kommst zu mir. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß jetzt also sein, also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen; da ließ er es ihm zu. Und da Jesus getaufet war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herabfahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.

Aus diesem jetzt verlesenen Text des Evangeliums, Geliebte in dem Herrn, soll denn nun gehandelt werden

Von der heiligen Taufe,

und zwar

1. **Von derselben Würde,**
2. **Von derselben Bedeutung.**

Es gebe uns denn hierzu der dreieinige Gott seine Kraft von oben, auf daß wir alle, die wir getauft sind in seinem Namen, auch die Würde und Bedeutung unserer Taufe mögen erkennen, und solche Erkenntniß anwenden zu unsrer Seelen Heil und Seligkeit, Amen!

Erster Theil.

Was denn nun betrifft 1. die Würde der heiligen Taufe, so ist dieselbe 1. aus der göttlichen Einsetzung derselben zu erkennen, welche wir auch an der Taufe Johannis, als der in diesem 3. Kapitel Matthäi unter dem Namen eines Täufers eingeführt wird, bemerken. **Zu der Zeit,** heißet es V. 1, **kam Johannes der Täufer.** Vergleichen wir nun hiermit den Evangelisten Lucas im 3. Kapitel, so wird uns damit angezeigt, daß er auf **Befehl Gottes** solches gethan habe, und also war seine Taufe auch kein Menschenwerk, sondern rührte her von dem Befehl und der Einsetzung Gottes. Daher auch Johannes ohne Geheiß und Befehl des geistlichen Raths zu Jerusalem solches sein Taufamt antrat, und in göttlicher Freimüthigkeit als ein Bote Gottes mit den Juden, und zwar ohne Ansehen der Person, umging.

Ferner hat unser Herr und Heiland Jesus Christus, der gesandt war von Gott in diese Welt, die Menschen zu erlösen, dieses als ein Hauptstück seines ihm aufgetragenen Mittleramtes gerechnet, daß er die Taufe geordnet hat, wie denn seine Jünger nach dem 4. Kapitel Johannis getauft haben, welches ohne allen Zweifel auf seinen Befehl geschehen ist, deswegen es auch ihm selbst am angezogenen Orte zugeschrieben wird, ob er gleich sonst selbst nicht taufte.

Mit ausdrücklichen Worten aber finden wir die Einsetzung der Taufe Matth. 22, 19. Denn daselbst redet unser Heiland seine Jünger, durch welche er sich vermittelst der Predigt des Evangeliums, als den Mitler und Erlöser der ganzen Welt, verklären wollte, unter anderm an: **Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.** Also sehen wir, daß die Heilige Schrift selbst von der göttlichen Einsetzung der Taufe gar herrlich zeuget und sie demnach von großer Würde sein muß.

Es erweiset sich aber die Würde der Taufe 2. auch daraus, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst hat wollen getauft werden, deswegen auch diese seine Taufe so gar umständlich von den vier Evangelisten aufgezeichnet ist, wie wir sie denn bei Matthäus Kapitel 3, Marcus Kapitel 1, Lucas Kapitel 3, Johannes Kapitel 1 mit mehrerem beschrieben finden. Denn hieran war uns sehr viel gelegen, daß wir Christum Jesum nicht allein als denjenigen, der die Taufe eingesetzt, sondern auch als einen, der selbst getauft wäre und der also unsere Taufe mit seiner Taufe eingeweihet hat, erkennen möchten. Dieses gereicht aber nun abermals der Taufe zu einer sonderbaren Würde, welches denn auch Johannes erkannte. Denn da Jesus zu ihm kam an den Jordan, daß er von ihm getauft würde, da wehrte ihm Johannes und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir. Er konnte sich nicht darein finden, daß dieser Mann, welchen er zwar dergestalt noch nicht kannte, daß er gewiß genug gewußt hätte, er sei Christus, der Heiland der Welt, (denn das hat er erst hernach vollkommen erkannt, als er den Geist Gottes in Taubengestalt herabfahren und über ihm bleiben sah, wie geschrieben stehet Joh. 1, 32. 33) sollte zu ihm kommen und sich von ihm taufen lassen. Er gedachte, wie soll ich den Mann taufen, der so heilig und fromm

ist, ich taufe ja zur Buße, deren aber dieser nicht bedarf. Was antwortet ihm aber unser Heiland? Laß jetzt also sein, hieß es, also gebühret uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Womit er andeutete, daß freilich um seiner selbst willen er die Taufe Johannis nicht brauchte, und also Johannes mehr verpflichtet wäre, zu ihm zu kommen, als er zu ihm. Es sei aber nöthig um der Menschen willen, als welchen zu gut er in die Welt gekommen sei, und um welcher willen er auch sogar leiden und sterben, und also alle Gerechtigkeit erfüllen würde.

Ueber dem ist 3. die Würde der heiligen Taufe auch daraus zu erkennen, daß bei der Taufe unsers Herrn Jesu sich die ganze Heilige Dreieinigkeit geoffenbaret hat. Denn er selbst, der Herr Jesus, der hochgelobte Sohn Gottes stand da in seiner zarten Menschheit, in großer Niedrigkeit als ein ander Adamskind, stieg in den Jordan und ließ sich von Johannes als ein andrer Sünder taufen. Es war da die Stimme des himmlischen Vaters die sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Es war auch da der Heilige Geist, welchen Johannes als eine Taube herabfahren und über unsern Herrn Jesum kommen sah. Daher auch die Alten zum Beweis des hohen und wichtigen Geheimnisses der Heiligen Dreieinigkeit, sonderlich die Taufe unsers Herrn Jesu angeführt und darauf gewiesen haben. Wie denn auch der Unterschied der drei Personen in der einigen und unzertrennlichen Gottheit darin so klar gegründet ist, daß man billig allen Vernunftsschlüssen, so dagegen gemacht zu werden pflegen, kein Gehör giebt, wie wir singen: Daß wir nicht sollen zweifeln dran, wenn wir getaufet werden, all drei Personen getaufet han, damit bei uns auf Erden zu wohnen sich ergeben.

Man möchte aber sagen: Ja das gereichet wohl der Taufe Christi zu sonderbarer Würde, daß sich die Heilige Dreieinigkeit dabei so lieblich geoffenbaret hat. Allein was gehet das unsre Taufe an, bei welcher dergleichen Offenbarung nicht geschiehet? Wir haben aber zu wissen, daß, obgleich dergleichen Offenbarung bei unsrer Taufe nicht geschieht, als wodurch Christus zu seinem Mittleramt gleichsam eingeweihet und den Menschen als der wahre Messias und Christ Gottes, anbefohlen worden ist, wir doch um deswillen nicht meinen müssen, als ob die Heilige Dreieinigkeit nichts dabei zu thun hätte, das sei ferne. Denn warum hätte unser Heiland befohlen zu taufen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wenn dieselben um unsere Taufe sich nicht bekümmerten? Darum mögen wir wohl glauben, daß unser Heiland uns eben hiermit versichern wollte, daß auch bei unserer Taufe diese drei, der Vater, das Wort und der Heilige Geist zugegen, und die rechten Taufzeugen sind.

Es gereicht auch dieses 4. der heiligen Taufe zu einer nicht geringen Würde, daß Gott der Herr einen neuen Bund durch dieselbe mit dem Menschen macht. In der Taufe unsers Herrn Jesu Christi ist solches dadurch angezeigt worden, daß sich die Stimme hören ließ vom Himmel: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Denn dadurch wurde unter anderm bedeutet, daß der knechtische Geist, der unter dem Gesetz geherrscht hatte, aufhören und der Geist der Kindschaft durch die Taufe, als das **Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes ausgegossen werden sollte**, Tit. 3, 5, welches der **neue Bund** ist, dessen von Jeremias im 31. Kap. V. 33 gedacht wird. Aus diesem Grunde nennt Petrus in der 1. Epistel 3, 21, die Taufe **den Bund eines guten Gewissens mit Gott durch die Auferstehung Jesu Christi**, und zeigt damit an, daß der Mensch durch die heilige Taufe aller von Christo durch seinen Tod und Auferstehung erworbenen Güter theilhaftig werde, und also Kraft derselben, so zu reden ein Anrecht erlange an dem himmlischen Vater, daß er sich zu ihm alles Guten versehen, ein fröhliches Gewissen vor seinem Angesicht haben, und alles Gute von ihm hoffen und erwarten könne, welches ja allerdings die große Würde der heiligen Taufe bestätigt. Denn gleich wie im Alten Testament es der Beschneidung (die sonst eine Sache war, welche der Vernunft ganz seltsam vorkam und um dererwillen die Juden für einen Spott bei allen übrigen Völkern gehalten wurden,) zu großer Würde gereichte, daß Gott in dem äußerlichen Zeichen einen Bund mit dem Abraham und seinem Samen aufgerichtet hatte, also macht die heilige Taufe, die auch nichts Herrliches hat vor den Augen der Vernunft, dieses auch recht würdig, daß sie nicht schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser, das in Gottes Wort verfasset, und mit Gottes Wort verbunden ist, ein Wasser, darin der Bund eines guten Gewissens mit Gott aufgerichtet wird, oder darin der Mensch mit Gott in einen Bund tritt, kraft dessen Gott sein Vater und er sein Kind ist.

Auch leuchtet 5. daraus die Würde der heiligen Taufe hervor, daß uns in derselbigen und durch dieselbige so große Güter und Gaben geschenkt werden. Denn Christus spricht bei Marc. 16, 16: **Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden.** Er spricht nicht: Wer da glaubet, soll selig werden, sondern,

wer da glaubet und getaufet wird, der soll selig werden. Da nun eine so wichtige Sache, nämlich die ganze Seligkeit in der heiligen Taufe uns geschenkt wird, sollte das nicht der Taufe zur besonderen Würde gereichen? Diese Seligkeit fasset alle von Christo erworbenen Güter in sich, denn es gehöret dahin die Kindschaft Gottes, sintemal wir getaufet werden in dem Namen des Vaters; es gehöret dahin die Gerechtigkeit Jesu Christi, denn wir werden auch getaufet in dem Namen des Sohnes; es gehöret dahin die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, denn es heißet auch: Taufet sie in dem Namen des Heiligen Geistes, welche drei Hauptgüter abermal viele andre Gnadengaben und Schätze in sich einschließen.

Es empfängt aber die Taufe noch ferner 6. eine große Würde aus den apostolischen Aussprüchen, welche wir von der heiligen Taufe finden. So lesen wir in der Epistel an die Römer Kap. 6 wie Paulus mit gar herrlichen Worten die Taufe uns abmalet und beschreibet: **Wisset ihr nicht**, spricht er im 3. V., **daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget wird, daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen.** Desgleichen wird mit großem Nachdruck davon geredet Eph. 5, 25 wie es denn heißet: **Christus hat geliebet die Gemeine, und sich selbst für sie gegeben, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzeln oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.** Desgleichen Gal. 3, 27. **Wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen,** welche Worte der vorhergehende 26. Vers deutlicher macht, da es heißet: **Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jesu,** darauf spricht er nun: **denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Daß wir also sehen, wie der Mensch kraft der heiligen Taufe sich ein Kind Gottes zu sein durch den Glauben an Christo Jesu rühmen könne.

Wir mögen auch dieses als ein Zeugniß von der großen Würde der heiligen Taufe anführen, daß dieselbe bereits im Alten Testament auf verschiedene Weise vorgebildet ist; davon zeuget Paulus 1. Kor. 10, 1: **Ich will euch aber, lieben Brüder nicht verhalten, daß unsre Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen, und sind alle unter Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer.** Womit er also andeutet, daß, gleich wie die Kinder Israel trockenen Fußes durch das rothe Meer geführt, und damit von der Hand Pharaos und aller ihrer Feinde errettet worden sind, also diejenigen, welche auf den Namen Jesu Christi getauft werden, von der Schuld und Strafe der Sünden, vom Tode und Teufel errettet und erlöset würden. Wobei wir uns zugleich des Durchganges der Kinder Israel durch den Jordan ins gelobte Land erinnern mögen, welches gleichfalls im Vorbilde anzeigen mußte, daß wir durch die Taufe in das Reich Gottes und alle Seligkeit versetzt werden sollen. Weil auch der Apostel in den angeführten Worten der Wolke gedenkt, mit welcher die Kinder Israel getauft worden sind, wodurch er die Wolkensäule, welche vor ihnen in der Wüste herging, und in welcher Christus der Engel des Bundes selbst war, verstehet, so ist daraus abermals klar, wie dadurch angedeutet sei, daß die Taufe im neuen Bunde in unsrem ganzen Leben gleichsam vor uns hergehen und unser Geleitsmann sein, ja wie sie uns zur steten Erinnerung dienen soll, daß wir durch Christum Jesum aus dem geistlichen Egypten oder von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in sein Reich versetzt worden sind, und wie derselbige uns nun leiten und führen müsse, so lange wir in der Wüste dieser Welt als die Fremdlinge und Pilgrime wallen. Ein solches Vorbild ist auch die Sündfluth gewesen, wie wir sehen aus 1. Pet. 3, 20. 21, da es von der Arche Noah heißt: **In welcher wenig, das ist, acht Seelen behalten wurden durchs Wasser, welches nun auch uns selig macht in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist.** Wir haben also, Geliebte, in der Kürze sieben Gründe beschauet, woraus die Würde der heiligen Taufe zur Genüge erkannt werden mag.

Anderer Theil.

Nunmehr haben wir auch von der Bedeutung der heiligen Taufe etwas zu handeln. Dahin sind die Menschen ja noch wohl zu bringen, daß sie glauben, daß es um die Taufe eine gar wichtige und würdige Sache, und sie daher groß zu achten sei. Sie werden gerne bekennen und sagen: Ja, allerdings ist die Taufe ein sehr herrlicher Schatz; Gott der Herr hat die Taufe selbst eingesetzt, unser Herr Jesus Christus hat sich selbst taufen lassen. Ich bin im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft worden. Ich habe einen Bund mit dem lieben Gott in der heiligen Taufe gemacht, und da hat

mir Gott alle meine Sünden vergeben, da hat er mich abgewaschen von allen meinen Sünden, und hat mich zum Kinde und Erben der ewigen Seligkeit gemacht, u. s. f. Aber in dem allen suchen die Menschen insgemein einen fleischlichen Trost, und bilden sich ein, daß sie nun in ihrem Leben sich nicht so groß um ein wahres rechtschaffenes Christenthum zu bekümmern brauchen. Warum? In der Taufe wären schon alle Sünden vergeben, da sei man schon von allen Sünden abgewaschen. Und also meinet man, könne es nicht schaden, wenn gleich das Leben nach empfangener Taufe in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben zugebracht wird. Das nimmt der alte Adam vorlieb, und läßt es also gerne geschehen, daß die Taufe groß gemacht und ihre Würde vorgestellt werde. Um deswillen aber ist nun nöthig, daß auch die Bedeutung der heiligen Taufe nicht verschwiegen werde.

Was bedeutet denn nun solch Wassertaufen? In unserm Katechismus wird also darauf geantwortet: Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wieder heraus kommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebe. Sehet, so sind wir von Kindheit auf von der Bedeutung der Taufe aus dem Katechismus unterrichtet und gelehrt worden. Zwar was unsern Heiland der nicht um seinet-, sondern um unsertwillen hat wollen getauft werden, anbetrifft, so mögen wir nicht sagen, daß seine Taufe diese Bedeutung bei seiner Person gehabt habe (sintemal er **ganz heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sünden abgesondert war,** Ebr. 7, 26) sondern es ist durch dieselbe abgebildet worden, wie er durch seinen Tod und Auferstehung, durch seine Himmelfahrt und kräftige Ausgießung des Heiligen Geistes alle Gerechtigkeit zu unsrem Heil erfüllen sollte. Denn daß er bei seiner Taufe, als ein ander Adamskind seine Kleider ausgezogen, und sich also nackend in großer Niedrigkeit ins Wasser gestellt hat und sich darin untertauchen ließ, das mußte bedeuten, wie er mit der Kreuz- und Bluttaufe getaufet werden würde, und wie er sodann nackend würde ausgezogen und entblößet werden, ja, wie da die Wasser der Trübsale ihm über sein Haupt gehen und alle Fluthen über ihm zusammen schlagen würden, daß er aber bald aus dem Wasser wieder heraus stieg, bedeutete, daß er nicht lange im Grabe bleiben, sondern am dritten Tage von den Todten wieder auferstehen sollte; daß ferner sich der Himmel aufgethan hat, bedeutete, daß, wenn er von den Todten würde auferstanden sein, er auch gen Himmel fahren und sich zur Rechten der Majestät im Himmel setzen würde; und daß darauf der Heilige Geist in Gestalt einer Taube herab fuhr und über ihm blieb, zeigte an, daß er nach seiner Himmelfahrt, nämlich an dem heiligen Pfingsttage den Heiligen Geist über seine Apostel und versammelten Gläubigen zu Jerusalem ausgießen wollte, daß aber endlich sich darauf eine Stimme hören ließ, dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, mußte anzeigen, wie nach der Ausgießung des Heiligen Geistes Christus als der hochgelobte Sohn Gottes in aller Welt allen Kreaturen gepredigt werden sollte. Sehet, das alles ist in der Taufe Christi vorgespiegelt und abgebildet worden. Allein es ist in dem allen auch zugleich angedeutet, wie es dem ganzen Leibe unsers Herrn Jesu Christi, das ist seiner Gemeinde, ergehen, und durch welchen Prozeß und Ordnung derselbe in die Verklärung eindringen sollte, nämlich wie auch über denselben zwar zu aller Zeit, sonderlich aber am Ende der Tage, alle Leiden und Trübsale zusammen schlagen werden, aber auch, wenn er gleichsam untergetaucht worden ist, wieder empor kommen würde, und wie sodann das himmlische Jerusalem gleich als eine Taube von Gott aus dem Himmel herab fahren und das Reich der Herrlichkeit Christi angehen sollte. Welche Ordnung denn nicht allein den ganzen Leib Christi, sondern auch ein jedes Glied desselben insonderheit angehet. Nämlich ein Jeglicher, der anders ein wahres Kind Gottes sein, und zur ewigen Herrlichkeit gelangen will, der muß in diesen Prozeß mit Christo unserm Heiland treten; er muß diese Ordnung sich gefallen lassen, daß er hier erstlich mit Christo leide, sterbe und dulde, daß er sich hier zur Anfechtung schicke und alle Trübsal, Schmach, Hohn, Spott und Verachtung der Welt getrost und ohne Bedenken über sich nehme, und sich also der Kreuzestaufe auf keinerlei Weise entziehe, will er anders, daß der **Heilige Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, auf ihm ruhe,** 1. Petr. 4, 14 und daß er dort ewiglich mit Christo lebe und herrsche. Denn so hält es Gott mit denen, die sich nicht scheuen ihren Kopf getrost unter das Wasser des Kreuzes und der Leiden in Christo zu stecken, daß er sie in solchem Leiden nicht stecken läßt, sondern sie aus demselben errettet, daß sie herrlicher wieder hervor gehen, und zwar in der gewissen Hoffnung, daß, **wie sie hier mit Christo gelitten, also dort zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben sollen,** 1. Petr. 4, 12. 13. Darum, so wir rechte Christen sein wollen, so müssen wir uns zur Trübsal, und zwar nicht allein solcher,

die man auch wohl mit Juden, Türken und Heiden gemein hat, sondern die der wahren Jünger und Glieder Jesu eigen sind, und ihnen um seines Namens, um der Gerechtigkeit und Gottseligkeit willen begegnen, gefaßt machen. Denn das meint Christus, wenn er sagt: **Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinke und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getaufet werde?** Matth. 20, 22. Das ist, könnt ihr euch in der Welt, gleich wie es mir in der Welt also ergehet und noch ergehen wird, verschmähen, verachten, verwerfen, verlästern, verfolgen und tödten lassen? Und sehet, das bedeutet die Taufe.

Nicht allein aber das, sondern es hat die Taufe auch diese Bedeutung, wie gleich anfangs aus dem Katechismus erinnert worden ist, daß wir der Sünde absterben, und mit Christo zu einem neuen Leben täglich auferstehen und darinnen wandeln sollen. So leget uns Paulus selbst die Taufe aus in dem schon angezogenen 6. Kapitel der Epistel an die Römer, da er V. 3 spricht: **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft?** Wovon redet er aber? Das zeiget der vorhergehende 1. V. an: **Was wollen wir hierzu sagen,** heißt es gleich anfangs, **sollen wir denn in der Sünde beharren, daß die Gnade desto mächtiger werde?** Das ist so viel gesagt, wohlan, weil wir nun getaufte Christen sind und uns in der heiligen Taufe alle Sünden vergeben, und wir davon abgewaschen worden sind, hingegen in den Bund mit Gott getreten, und er uns zu seinen Kindern auf- und angenommen, und der Gerechtigkeit seines Sohnes Jesu Christi, also seiner väterlichen Huld und Gnade uns theilhaftig gemacht hat, darf man denn auf den Trost frech sündigen und in der Welt so leben, wie es Fleisch und Blut anständig und gefällig ist? Da höret nun, was Paulus darauf antwortet: **Das sei ferne,** spricht er Röm. 6, 2 **wie sollten wir in Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?** Und zeigt also an, daß derjenige, welcher der Sünde nicht abgestorben sei, der nicht ernstlich dahin ringe, daß ihm die Sünde todt werde, sich fälschlich der heiligen Taufe getröste, welches er aus diesem Grunde beweiset, wenn er saget: Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Christum Jesum getaufet sind, die sind in seinen Tod getaufet? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der Sünde nicht mehr dienen. Dieses alles sollen wir denn wohl merken. Denn wir hören wohl, daß das kein menschliches Gedicht oder Sage sei, was von der heiligen Taufe jetzt angeführt ist, sondern daß der Heiden Apostel selbst also uns gelehrt, unterrichtet, und den Sinn des Geistes von der Taufe erklärt hat, wie es nämlich dem Herrn unserm Gott nicht darum eigentlich zu thun sei, daß der Mensch nur in das Wasser getaucht oder damit besprengt werde, sondern das wolle er, daß der alte Adam in uns mit seinen bösen Lüsten und Begierden untergetaucht, ersäuft und getödtet werden sollte, worin denn das rechte Leiden und tägliche Kreuz bestehet, das über unser sündliches Fleisch ergehen muß, wie geschrieben stehet: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, 24.

Sehet, auf die Weise ist in der Taufe Christi sein Kreuz und auch unser Kreuz vorgespiegelt und eins mit dem andern verbunden worden, gleichwie sein Heraufsteigen aus dem Wasser nicht allein seine Auferstehung bedeutet hat, sondern auch dieses zugleich, daß der neue Mensch in uns aufstehen und hervor gehen soll. Was ist aber der neue Mensch? Antwort: Nichts andres, als die neue Art, die Gott durch seinen Geist in der Wiedergeburt in uns gewirket hat, der neue Sinn, den der Mensch aus Christo Jesu empfangen hat, die göttliche Natur, der er theilhaftig geworden ist, davon der Glaube gleichsam die Seele ist. Nicht zwar ein solcher, den sich der Mensch aus seinen eigenen Kräften in seinem Gehirn macht, sondern der Glaube der Kraft Gottes, da nämlich Gott seinen Heiligen Geist in das Herz hinein gießet, und durch denselben sich als den rechten Vater im Himmel, und Jesum Christum als unsern rechten Bruder zu erkennen giebt und verkläret, so daß man eine recht lebendige Erkenntniß Gottes und Jesu Christi erlanget und in demselbigen Glauben sich mit ihm vereiniget. Und in demselben Glauben der Kraft und Wirkung Gottes soll nun der Mensch täglich aufstehen, das ist, der Mensch soll sich täglich erwecken und ermuntern, daß er nicht in dieser Welt sein Erbtheil suche, sondern daß er kraft seines Taufbundes zum Himmel gehöre, und also in demselben seinen Wandel führen, und mehr im Himmel mit seinem Herzen, mit seinen Begierden, mit seinen Gedanken, als hier auf Erden sein möge, dergestalt, daß, obgleich sein äußerlicher und irdischer Mensch noch hier auf Erden ist, dennoch sein Herz, sein Tichten und Trachten aufwärts gerichtet sei zu Christo

Jesu, wie Paulus saget Kolossi. 3, 1: **Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so sucht, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes.**

Was denn nun bisher sowohl von der Würde, als Bedeutung der heiligen Taufe gesagt worden ist, soll uns dazu dienen, daß wir einestheils die heilige Taufe nicht gering schätzen, sondern vielmehr theuer und werth halten in unserm Herzen, anderntheils aber dieselbe nicht zu einem fleischlichen Trost mißbrauchen, wie denn an beiderlei Art nur allzu sehr gefehlet wird. Es kann dem Menschen leicht begegnen, daß seine verderbte Vernunft an den geringen Umständen der Taufe sich ärgere, und daher von ihr gering halte in seinem Herzen, welches nicht allein bei den Kindern dieser Welt, sondern auch wohl bei guten Seelen sich finden kann, die sonst einen guten Grund in ihrem Christenthum gelegt haben. Und dieses sonderlich auch daher, weil sie bei sich finden, wie sie sich mit der Taufe so lange Jahre fälschlich getröstet und sich darauf, daß sie getaufte Christen wären, fleischlicher Weise verlassen haben, indem sie bei allem solchem Ruhm von der Taufe dennoch böse, irdisch, fleischlich in den Tag hinein gelebt, und keine Frucht der Gerechtigkeit in ihrem Leben gezeiget haben. Denn indem sie solches inne werden, kommen sie leicht auf die Gedanken, als ob es um die heilige Taufe kein so wichtig Werk sei, als sie wohl gemeinet hätten. Hier aber soll man sich bescheiden, daß uns keineswegs gebühre, dasjenige, was Gott in solche Würdigkeit gesetzt hat, auf einigerlei Weise gering zu schätzen, noch eine Sache, die an sich heilig, recht und gut ist, um des Mißbrauchs willen zu verkleinern. Denn **wer böse ist, sei immerhin böse, und wer unrein ist, der sei immerhin unrein.** Offenbar. 21, 11. Was aber Gott eingesetzt hat, muß an und für sich selbst in seiner Würde gelassen und davon nichts entzogen werden. Deswegen ist denn auch billig, daß diejenigen, welche in übrigen Stücken des Christenthums eine tiefere Erkenntniß aus dem Worte Gottes erlanget haben, auch dieses, was von der Taufe zu halten sei, aus demselben recht fassen lernen und ohne vorgefaßte Meinung dieselben Gründe erwägen und bedenken, die vorhin zu Behauptung der Würde derselben in der Kürze angeführt sind. Wobei man denn Gott herzlich zu bitten hat, daß er Gnade und Weisheit geben wolle, alle diejenigen Dinge, daran er uns in seinem Wort gebunden hat, nicht nach der verderbten Vernunft, sondern in seinem Licht anzuschauen, da man denn finden wird, wie in allen Ordnungen und Werken Gottes, wenn sie auch gleich noch so unscheinbar und gering anzusehen sind, große Tiefen der göttlichen Weisheit zu finden, und daher nach ihrer innerlichen verborgenen Art und geheimen Grunde weit höher sind, als daß wir Menschen sie in unsrer Schwachheit, da wir durch einen Spiegel in ein dunkles Wort sehen, erkennen mögen.

Es ist aber noch allgemeiner, daß die Menschen aus der Taufe und deren Würde sich einen falschen Trost machen, davor man gleichfalls nicht genug warnen kann. Man sollte demnach nicht damit zufrieden sein, daß man nur in der Kindheit getauft ist, sondern auch die Bedeutung in seinem ganzen Leben vor Augen haben. Billig wäre es um deswillen, daß die Eltern ihre Kinder von Jugend auf fleißig erinnerten, was für einen Bund sie mit Gott in der heiligen Taufe gemacht hätten, und wie sie kraft desselben ihr ganzes Leben in wahrer **Verleugnung des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste** zu führen und ihren Sinn unter das Kreuz Christi zu beugen hätten. Tit. 2, 12. Denn wie heißt es bei der heiligen Taufe? Entsagest du dem Teufel? Ja. Und allen seinen Werken? Ja. Und allem seinem Wesen? Ja. Siehe lieber Mensch, wenn du dieses Ja nicht mit deinem ganzen Leben bekräftigst, also, daß du allen Sünden von Herzen feind bist, und keiner einzigen mit Willen dienest, so nützet dir die Taufe nichts und aller Trost, den du dir davon machst, ist falsch. Denn wie es heißt: **Die Beschneidung ist wohl nütze, wenn du das Gesetz hältst, hältst du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut geworden,** Röm. 2, 25, so mag man auch sagen: Die Taufe ist wohl nütze, wenn du den Taufbund hältst und der Lehre Jesu Christi würdig wandelst; thust du aber das nicht, sondern kehrst Gott den Rücken zu, **liebst die Welt und was in der Welt ist, als Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen,** 1. Joh. 2, 15, oder lebst in Ungerechtigkeit, Geiz, Haß, Feindschaft, Trunkenheit und andern Werken des Fleisches, so bist du deiner Taufe wegen vor Gott nicht gebessert, und kannst dich also bei diesem sündlichen und unchristlichen Zustande seiner Gnade, der Vergebung der Sünden und des ewigen Lebens nicht getrösten.

Nimm ein Gleichniß: Wenn einer ein Soldat wird, und den Eid der Treue zur Fahne schwöret, so hat er des Schutzes seines Fürsten- und Kriegsobersten, unter welchem er dienet, sich so lange zu getrösten, als er den geleisteten Eid der Treue hält, und demselben nachlebt; wenn aber ein solcher Mensch davon läuft, und also seinen Eid bricht, was meinest du? wird einem solchen, wenn er wieder ertappt

werden sollte, es nicht sein Leben kosten, oder würde er nicht sonst mit einer schimpflichen und schmerzlichen Strafe belegt werden? Wollte aber ein solcher sodann sich auf die Gnade und den Schutz seines Fürsten und Kriegsobersten berufen und sagen, wie ihm ja dieselbe, als er zur Fahne geschworen, zugesagt und versprochen wäre, würde man denn einem solchen nicht antworten und sagen: Du hast ja deine versprochene Treue nicht gehalten, sondern bist davon gelaufen, was willst du vieles von Gnade und Schutz reden? Die Strafe widerfährt dir billig und von Rechts wegen. Nun, was ist mit dem Gleichniß gemeint? Sehet, wir Menschen machen in der Taufe mit Gott auch einen Bund, Gott verspricht uns seine Gnade, und wir sagen ihm Treu und Glauben zu; wenn wir nun aber solche Treue in unserm Leben nicht beweisen, sondern werden abtrünnig von dem lebendigen Gott, sind den Werken und dem Wesen des Teufels ergeben, denen wir abgesagt haben und man will hernach sagen: Ich bin ein getaufter Christ, darauf verlasse ich mich, hoffe auch selig zu werden und in den Himmel zu kommen, was meint ihr, sollte dieser Trost wohl Stich halten und bestehen können? Ich sage nein, sondern es ist ein falscher Trost, der viel Tausend ins Verderben führt, und die Hölle sehr volkreich macht. Denn in keiner andern Ordnung kann man sich der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit getrösten, als wenn man seinen Taufbund hält; wenn man aber meineidig wird an Gott dem Herrn, und den großen, heiligen und hochtreuen Bund bricht, den man mit ihm gemacht hat, (welches ja etwas viel greulicheres ist, als wenn man sonst einen Eid bricht) und will sich doch dabei der Gnade Gottes getrösten, damit betrügt man sich selbst.

Es ist ja höchst nöthig, daß solches mit allem Fleiß erinnert werde, weil es heut zu Tage leider so gar schlecht mit den meisten stehet, die sich Christen nennen, in der Kindheit getauft sind und auf ihre Taufe sich verlassen, da sie doch längst den Bund entweder durch grobe äußerliche Schande und Laster, oder doch durch den fleischlichen Sinn, den sie in ihrem Leben haben über sich herrschen lassen, übertreten haben und durch wahre Buße und Bekehrung noch nicht in denselben wieder eingetreten sind. Um deswillen ist nun auch nöthig, daß den heutigen Christen Buße gepredigt werde, damit ein Jeglicher in sich gehe und denke, was bist du doch für ein Greuel vor Gott, was für ein meineidiger Bube bist du nicht geworden? Du hast Gott dem Herrn zugesagt, du wolleſt ihm getreu sein, Glauben und Gehorsam gegen ihn beweisen, du hast entsagt dem Teufel, und allen seinen Werken, und allem seinem Wesen, und bist doch deinem eigenen Sinn und Lüsten mehr gefolgt als dem Worte Gottes und seinem Geist in deinem ganzen Leben. Wie greulich ist das, und wie ists möglich, daß du dich dabei der Gnade Gottes und des Verdienstes Christi getrösten kannst. Denn das muß einmal recht erkannt und bedacht werden, damit man sich seiner Untreue bußfertig schämen lerne, und seinen Taufbund mit Gott ernstlich wieder erneure. Aber dazu wollen sich nun die wenigsten bringen lassen, sondern man tröstet sich immer hin und bleibt dabei, man sei ein getaufter Christ, und also wollen fast wenige die Nothwendigkeit der wahren Buße und Bekehrung erkennen, meinen, daß Buße thun für Juden, Heiden, Türken und Papisten gehöre. Aber wie war es doch mit dem jüdischen Volke gethan? Sehet, die Juden waren ja auch in ihrer Kindheit mit Gott in einen Bund getreten, denn sie waren am achten Tage nach ihrer Geburt beschnitten, wie es Gott der Herr dem Abraham anfänglich befohlen hatte. Aber nichts desto weniger predigte Johannes unter ihnen die Buße, und sprach: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße und nehmet euch nur nicht vor, zu sagen in euren Herzen: Wir sind Abrahams Same. Was war die Ursache? Dieses, daß sie den Bund gebrochen hatten, den sie mit Gott in ihrer Kindheit gemacht hatten. Darum kamen sie auch und bekannten ihre Sünde, sagten: Wir haben uns nicht wie rechtschaffene Kinder Abrahams verhalten und also thaten sie Buße, und ließen sich taufen zur Vergebung ihrer Sünde. Weil denn nun unsre heutigen so genannten Christen ihren Taufbund eben so schlecht halten, als ehemals die Juden den Bund der Beschneidung, sollte denn nicht nöthig sein, daß ihnen der falsche Trost, den sie sich aus der Taufe bei ihrem unbußfertigen und fleischlichen Leben machen, genommen, und ihnen Buße gepredigt würde?

Sprichst du: Ja soll man denn gar keinen Trost sich aus der heiligen Taufe machen? Wozu nützte mir es denn, daß ich in meiner Kindheit getauft wäre? Antwort: Man will dir keinen andern als den falschen Trost entziehen, der ohnedem in der Stunde der Anfechtung nicht Stich halten, noch dich vor Gottes Zorn und Gericht schützen kann, aber den wahren göttlichen Trost gönnt man einem Jeglichen gerne, wenn er anders dessen sich anzunehmen nur fähig ist.

Worin aber besteht der rechte Trost, dessen wahre und gläubige Christen, die entweder in ihrem Tauf-

bunde geblieben sind, oder, da sie denselben gebrochen gehabt, durch wahre Buße und Glauben wieder erneuert haben, aus der Taufe genießen und theilhaftig werden? Antwort: 1. darin, daß sie in **Christum hinein getauft sind,** Röm. 6, 2, wie es eigentlich in seiner Sprache lautet; damit wird aber soviel gesagt, daß sie vermittelst der heiligen Taufe an alle dem Guten, das in Christo Jesu ist, Recht erlanget haben, ja daß ihnen solches alles in der heiligen Taufe wirklich beigelegt worden sei. Denn wie wir in Adam in Sünde, Tod und Fluch, in alle Unseligkeit, Jammer und Noth gerathen sind, also werden die, so in Christum Jesum hinein getauft sind, aus der Sünde, Tod, Fluch und Verdammniß heraus gezogen und versetzt in Jesum Christum, den sie anziehen, wie ein Mann sein Kleid anzieht, und werden also in ihm aller Gnade, Herrlichkeit und Seligkeit, aller seiner Güter, Gnadenschätze und Gaben theilhaftig, der sie sich denn in Zeit und Ewigkeit erfreuen können. 2. Daß uns aus Christo, in welchem wir getauft sind, Kraft geschenket sei, zu herrschen über die Sünde, den Teufel, die Hölle und Welt. Denn weil wir in seinen Tod getauft sind, so sind wir auch der Kraft desselben dazu theilhaftig geworden, daß wir unsern alten Menschen sammt Christo kreuzigen, den Leib der Sünde entkräften und über die Sünde einen Sieg nach dem andern erlangen können. 3. Daß wir uns aus der Taufe versichern können, daß uns Gott in keiner Trübsal stecken lassen, sondern uns heraus führen und endlich aus allem Uebel erlösen werde. Darum, obgleich über einen Christen alle Wasserwogen und Wellen gehen sollten, ob er gleich mit Schmach und Spott, mit Kreuz und Verfolgung, als mit Wasser des Meeres bedeckt würde, so darf er darum dennoch den Muth nicht sinken lassen, sondern kann gewiß sein, daß er das Haupt wieder empor heben, und unter den Leiden nicht verderben und umkommen werde. Sehet, dieses ist der große und herrliche Trost, den wahre gläubige Christen sich aus ihrer Taufe machen können.

Allen solchen Trost aber wenden sie dazu an, daß sie Christo Jesu ihrem Heilande in seinem Tode und in seinem Leiden je länger je ähnlicher werden, **ob sie entgegen kommen möchten der Auferstehung von den Todten,** wie Paulus redet Phil. 2, 10. 11. Und also werden sie auch je mehr und mehr inne, was für eine Seligkeit darinnen liege, mit Gott im Bunde zu stehen, welche sie nicht mit aller Welt Gut verwechseln und vertauschen würden. Darum ists ihnen auch ein Ekel, wenn sie bedenken, daß sie wohl viele Jahre hingegangen sind in der Welt und an ihren Taufbund wenig oder garnicht gedacht, sondern denselben auf unzählige Weise gebrochen und übertreten, und sich dadurch einer so großen Seligkeit beraubt haben. O, denkt der Mensch, was bist du nicht bei deiner Bundbrüchigkeit für ein Scheusal gewesen vor Gott und allen seinen Engeln! Wie hast du nicht seine Gegenwart aus den Augen gesetzt und daher so frech gesündigt? Du hast wohl gemeint, die Ecken und Winkel könnten dich verbergen vor dem Angesichte des, dem du einen theuren Eid geleistet, und den du doch so schändlich verleugnet hast. Also erkennt sich der Mensch als einen meineidigen Schalk und Buben vor Gott, und daß er tausend Mal ärger und böser sei, als ihn Jemand abmalen könne. Sonst denket der Mensch immer, er sei so böse, so arg nicht, als der und der wohl meine, aber wenn er erst erkennt, was das sei, den Bund Gottes durch muthwillige und vorsätzliche Sünde brechen, von Gott seinem Schöpfer und Erlöser sich losmachen und seinen fleischlichen Lüsten Zaum und Zügel lassen, da siehet er, was er für ein Scheusal vor den Augen Gottes sein müsse, da möchte er sich selbst nur anspeien, wenn er gedenkt, wie er sein Leben von Kindheit an geführt und zugebracht hat; ja dieses einige kann ihm zu seiner Demüthigung genug sein, wenn er sich nur des Zustandes vor seiner Bekehrung erinnert. Denn er siehet, wie er von dem Leben, das aus Gott ist, sei entfernt gewesen, in welch greulicher Finsterniß er gesteckt habe, einem Viehe sich gleich gestellt, wie er anstatt des Bildes Gottes die Larve des Satans an sich getragen, wie sein Herz eine Hölle gewesen, darin die unreinen Geister sich gewälzet, und ihre Aus- und Eingänge gehabt haben; wie er als ein verfluchter Acker nichts denn Dornen und Disteln getragen habe, und sich dennoch immer damit getröstet, daß er ein getaufter Christ sei. O wie ekelt ihn solcher fleischliche Trost! nicht anders, als laues Wasser, welches man ausspeiet aus seinem Munde. Denn er merket, wie er sich damit in die Hölle hinein würde getröstet haben, wenn er dabei geblieben wäre und ihm Gott nicht die Augen geöffnet hätte, die Schande seiner Blöße zu erkennen, und ihm Gnade gegeben, durch wahre Buße in seinen Taufbund wieder einzutreten, und also des wahrhaftigen Trostes fähig zu werden. Denselben aber hält er nun um so viel höher und freut sich, daß er sich kraft seines Taufbundes des dreieinigen Gottes, Vaters, Sohnes und des Heiligen Geistes getrösten könne, daß Gott sein Vater, und daß er sein Kind sei, an welchem er auch Wohlgefallen habe, wie an seinem eingebornen Sohn; daß er in Christo Jesu aller Herrlichkeit und Seligkeit

theilhaftig, ein Priester und König vor Gott und seinen Engeln geworden sei und also mit ihm herrschen, regieren und triumphieren werde ewiglich, ja daß er durch die Kraft des Heiligen Geistes also in allen Leiden dieser Zeit werde gestärkt werden, daß auch der Hölle Pforten ihn nicht werden überwältigen können, und daß die Sünde nicht so tief im Fleisch stecke, daß sie nicht durch allerlei seiner göttlichen Kraft könne bezwungen und getilgt werden. Nun dieses ist es, was euch diesmal in Einfalt von der heiligen Taufe hat sollen vorgehalten werden.

Er selbst aber unser Heiland, Jesus Christus, wolle nach seiner ewigen und unendlichen Liebe und Treue dieses alles, was geredet worden ist, in aller Herzen lassen kräftig sein! Er wolle es zuförderst denjenigen, die in der Bundbrüchigkeit stehen und noch nicht durch rechtschaffene Buße in ihren Taufbund wieder eingetreten sind, zu Herzen gehen lassen, auf daß sie ihren Meineid erkennen, und sich zu dem heiligen, ewigen und lebendigen Gott, auf dessen Namen sie getauft sind, ernstlich bekehren mögen. Er wolle es auch lassen kräftig sein bei denjenigen, die sich nunmehr zu Gott gewendet haben und in wahrer Buße und Glauben zu ihrem Taufbund wieder gekehrt sind, damit sie die Höhe und die Breite, die Länge und die Tiefe dieser Seligkeit, so ihnen in der Taufe angeboten und geschenket worden ist, recht zu Herzen nehmen, ein kindlich Vertrauen zu ihrem himmlischen Vater fassen, und durch dasselbe allerlei göttliche Kraft aus seinem väterlichen Herzen schöpfen mögen, in einem neuen Leben forthin ihm zu dienen und also einzugehen in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi. Er unser Heiland lasse denn auch insonderheit bei allen und jeden Eltern dieses Wort von der Würde und Bedeutung der heiligen Taufe dazu gesegnet und kräftig sein, daß sie nicht allein ihre lieben Kinder zur heiligen Taufe bringen und gottselige, fromme und christliche Leute zu ihren Taufzeugen erwählen, sondern sie auch fleißig ihres Taufbundes nachmals erinnern mögen und sie lehren, wie sie dem lebendigen Gott, dem sie Treue und Gehorsam zugesagt haben, zu Ehren in dieser Welt leben, und sich den Leiden, die in Christo Jesu sind, recht unterwerfen und dessen wahre Nachfolger werden müßten, so sie ihm anders gleich werden wollten in jener Herrlichkeit! Ach ja, Herr Jesu, schreibe du selbst dein Wort uns allen recht in unser Herz hinein, auf daß dein Name durch würdigen Gebrauch und beständige Uebung dieses deines heiligen Sakraments möge unter uns von allen geehrt und verherrlicht werden, Amen!

Am Fest der Erscheinung.

Gehalten 1699.

Das Geheimniß der Bosheit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sei mit uns allen! Amen!

Gott schied das Licht von der Finsterniß, und nannte das Licht Tag und die Finsterniß Nacht. Also, Geliebte im Herrn, lesen wir 1. Mos. 1, 4. 5. Es erinnert uns aber diese natürliche Scheidung des Lichts und der Finsterniß, wie Gott der Herr auch die Kinder des Lichts, und die Kinder der Finsterniß, das Geheimniß der Gottseligkeit, und das Geheimniß der Bosheit, von einander geschieden habe. Von dem kündlich großen Geheimniß der Gottseligkeit ist denn nun am letzten heiligen Weihnachtstage mit mehrerem gehandelt worden. An diesem sogenannten Feste der Erscheinung finden wir hingegen eine Gelegenheit von dem der Gottseligkeit entgegen gesetzten Geheimniß der Bosheit zu reden. Zwar was die Weisen aus Morgenland, derer das Evangelium gedenket, anbetrifft, so ist durch Gottes Gnade und Liebe ein solches Licht in ihnen aufgegangen, daß sie das Kindlein Jesus, als den neugebornen König der Juden, als den Messias und Heiland der Welt erkannt und angebetet haben; aber diejenigen, bei welchen es am allermeisten licht und hell hätte sein sollen, blieben muthwillig **in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen,** Luc. 1, 79, und ließen sich von dem Fürsten der Finsterniß dergestalt an **ihren Sinnen verblenden, daß sie nicht sehen konnten die Klarheit Gottes in dem An-**

gesichte Jesu Christi, 2. Kor. 4, 4, welchen Gott unter ihnen als einen hellen Morgenstern ließ aufgehen. Kurz, bei den Weisen war Tag und Licht, aber bei Herodes, bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und dem ganzen Jerusalem war eine rechte egyptische Finsterniß. Welche denn wohl ein Geheimniß der Bosheit genannt werden mag, und solches um deswillen, weil das jüdische Volk so gar nicht erkannte, daß es so böse und verderbt wäre, vielmehr sich dessen rühmte und darauf trotzte, daß es bei ihnen vor allen andern Völkern licht wäre, und daß bei ihnen allein die wahre Kirche zu suchen und zu finden sei. Wir mögen auch wohl um deswillen die Blindheit und Gottlosigkeit dieses Volkes ein Geheimniß der Bosheit nennen, weil sie ein Bild ist von der noch größern Blindheit, Finsterniß und Bosheit, welche unter denen, so sich von Jesu Christo Christen nennen, aufgegangen ist, und leider bei den allermeisten herrschet. Daher es auch höchst nöthig ist, daß dieses Geheimniß der Bosheit, wie es in der Christenheit im Schwange gehet, ja wie es in eines Jeglichen Herz lieget, so viel sich Zeit und Gelegenheit dazu findet, aufgedeckt und vorgelegt werde. Und weil denn für diesmal unser Zweck dahin geht, so laßt uns den Vater des Lichts demüthig anrufen, daß er möge unsere Augen aufthun und einen hellen Schein in unsre Herzen geben, damit wir die Kinder der Bosheit, die Tücke und den Sinn des Satans, das Verderben und den Greuel des natürlichen Menschen und also das ganze Geheimniß der Bosheit recht erkennen lernen und auch von demselben recht erlöset werden mögen. Dieses wollen wir denn von Gott suchen und erbitten in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 2, 1—12.

Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland, und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre. Und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin; Und der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut, und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Geliebte in dem Herrn, es spricht St. Paulus 2. Thessal. 2, 7. **Es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich,** oder wie es eigentlich lautet: **Es reget sich schon das Geheimniß der Bosheit.** Er erkläret sich aber selbst, was er dadurch verstehe, wenn er vom 3. bis 12. Vers also schreibet: **Lasset euch Niemand verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, und sich überhebet über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott. Gedenket ihr nicht daran, daß ich solches sagte, da ich noch bei euch war? Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er offenbaret werde zu seiner Zeit. Denn es reget sich schon bereits die Bosheit heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg gethan werden. Und alsdann wird der Boshaftige offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft, deß, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung**

des Satans, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen, und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.

Hieraus lernen wir denn soviel, daß obgleich das Christenthum anfangs in einem gar herrlichen und blühenden Zustande gewesen ist, indem die Jünger des Herrn und andere Gläubige nicht allein Christum mit dem Munde, sondern auch mit der That und Wahrheit bekannten und durch einen heiligen und göttlichen Wandel, beides von Juden und Heiden unterschieden waren, daß, sage ich, doch solcher gute und blühende Zustand bald verdunkelt wurde, sintemal ja sonst der Apostel nicht hätte sagen mögen, daß sich schon zu seiner Zeit das Geheimniß der Bosheit gereget hätte. Ferner aber wird in angeführten Worten angedeutet, daß das Christenthum noch eine viel elendere und greulichere Gestalt würde gewinnen, und was für ein großer Greuel mitten unter denen, die sich das Christenvolk nennen, sich mit der Zeit würde offenbaren. Man könnte daher leicht zeigen, inwiefern diese Worte, die von einem Abfall von der ersten apostolischen Lauterkeit zeugen, erfüllet seien, als auch wie sie noch künftig völlig werden erfüllt werden. Wir wollen aber nur bei dem bleiben, was für uns das allernöthigste sein möchte, und also nicht sowohl auf das Vergangene und Zukünftige, als auf das Gegenwärtige sehen, damit also ein Jeglicher erkennen möge, wie es doch jetzt in der Welt stehe, ja wie es insonderheit in unsrer evangelischen Kirche aussiehet, und inwiefern ein Jeglicher unter uns in dem Geheimniß der Bosheit möchte eingewickelt sein. In solcher Absicht soll nun aus unserm Evangelium gehandelt werden

Von dem Geheimniß der Bosheit,

und zwar wie sich solches jetzt befinde in den drei Hauptständen, als:

1. **Im Regierstande,**
2. **In dem Lehrstande,**
3. **In dem Hausstande.**

Heiliger Gott und Vater, laß Gnade und Barmherzigkeit deinem Knechte widerfahren in dieser Stunde, deine göttliche Wahrheit also auszusprechen und zu verkündigen, damit Viele dadurch von den Stricken der Bosheit frei gemacht und zum Licht deines lieben Sohnes herzu geführt werden mögen, das thue aus Gnaden um Jesu Christi willen, Amen!

Erster Theil.

Da wir nun, Geliebte in dem Herrn, von dem Geheimniß der Bosheit nach den drei so genannten Hauptständen der Christenheit mit einander handeln wollen, so ist hierbei sonderlich um dererwillen, welche alles, was aus dem Grunde der Wahrheit geredet wird, gern aufs ärgste deuten, voraus zu erinnern, daß hiermit keineswegs die drei Stände an sich selbst verworfen, oder als böse und ungöttlich ausgeschrieen werden; oder als ob man damit den obrigkeitlichen Stand, den Lehrstand, und den Hausstand verachten und verwerfen wollte, das sei ferne. Wiederum, daß man auch damit nicht alle und jede ohne Unterschied, welche in diesen Ständen leben, beschuldige, als ob sie das Geheimniß der Bosheit über sich herrschen ließen, auch das sei ferne. Denn Gott kennet die Seinen, und hat ihm in allen Ständen einen heiligen Samen (wiewohl derselbe gar dünn gesäet ist) noch übrig behalten. Dann wo solches nicht wäre, so wäre die Christenheit schon längst geworden wie Sodom und Gomorra. Aber das ist die Meinung, daß leider das Verderben in allen Ständen, die an sich selbst von Gott geordnet und löblich sind, so groß sei, daß das Geheimniß der Bosheit bei den meisten so darin leben herrschet, wodurch denn auch die Stände selbst recht greulich geschändet und verunehrt werden. Dieses werden wir nun mit wenigem nach den drei Hauptständen jetzt vorzulegen haben.

Es ist demnach 1. auf den Regierstand zu sehen, und zwar wie das Geheimniß der Bosheit heut zu Tage in demselben herrschet. Ein Bild davon haben wir an dem Könige Herodes, als von welchem unser Evangelium gedenket, daß er auf das erschollene Gerücht von einem neugebornen Könige der Juden, am ersten erschrocken sei, daher die Geistlichkeit versammelt, und den Ort, wo Christus geboren werden sollte, von ihnen erforschet, auch bei den Weisen aus Morgenland sich mit Fleiß des erschienenen Sternes halben erkundigt, und zwar sich angestellt, als ob er auch das Kindlein anbeten wollte, gleich wohl aber in seinem Herzen sowohl dem Kindlein, als auch den Weisen aus Morgenland den Tod gedräuet und geschworen hatte. In dem allen ist er denn ein Bild des Geheimnisses der Bosheit, so noch jetzt in dem Regierstande sich insgemein zu finden pfleget.

Dieses aber um so viel eigentlicher zu erkennen ist nöthig, daß man wisse, was Gott von denen er-

fordere, so Andern vorstehen, oder über Andre regieren. Aus Gottes Wort ist denn offenbar, daß der Regierstand aus dem väterlichen und elterlichen Stande seinen Ursprung nehme; denn im Anfang haben die Väter ihre eigenen Häuser regiert und als nachmals die Menschen sich vermehrt haben, ist etwa der Aelteste einem gewissen Haufen vorgesetzt worden, doch also, daß er den Andern nicht anders als ein Vater vorstehen und sie regieren sollte; welchem denn die Uebrigen als Kinder haben gehorchen und unterthänig sein müssen. Aus diesem Grunde ist denn leicht zu erkennen, was ein Regent oder obrigkeitliche Person eigentlich sein sollte, nämlich nichts andres als ein Vater, der mit väterlichem Herzen den Aergernissen wehre, das Böse bestrafe, und das Gute fördere, also nicht seine eigene Ehre, Nutz und Lust, sondern seiner Unterthanen wahrhaftiges Beste in allen Dingen zum Zweck hat. Daher pfleget die Schrift sie Götter zu nennen; sintemal sie damit nicht allein deutet auf die Ehre, Majestät und Herrlichkeit, die sie vor Andern haben, sondern auch auf die Liebe, Treue, Barmherzigkeit, Hülfe und Schutz, welche sie als Väter an den Unterthanen als ihren Kindern erzeigen, und darin vornehmlich das Bild Gottes an sich zieren sollen. Darum kann gewiß kein Stand sein, darin man bessere Gelegenheit hat, dem Nächsten zu dienen, als eben der obrigkeitliche Stand; und wo derselbe von allen, so darin stehen, auch zu dem Zweck möchte geführt werden, so hätten wir in Wahrheit so viel Götter auf Erden, so viel Regenten und obrigkeitliche Personen wir haben, und sodann möchte man von einer guten und gesegneten Zeit reden können. Aber nun ist es ganz umgekehrt, und ist im Regentenstande es leider dergestalt verderbet, daß an Regenten und obrigkeitlichen Personen gar selten auch nur ein Schimmer des göttlichen Bildes in der Barmherzigkeit, in treuer und unparteiischer Sorgfalt für der Unterthanen Bestes zu spüren ist, sintemal sich die meisten ihres Standes dazu bedienen, nicht daß ihren Unterthanen, sondern daß ihnen nur wohl sein und es ihnen an Ehre, Pracht und Herrlichkeit, Wollüsten des Fleisches und andern Vortheilen nicht fehlen möge. Ein Exempel dessen haben wir, wie oben schon gesagt, an dem Könige Herodes. Derselbe suchte auch in seinem Regentenstande nur seine eigene Ehre, seinen Nutzen und Vortheil, wie er denn auch aus solcher falschen Absicht den Römern genug geschmeichelt hatte, daß er aus einem Vierfürsten ein König im jüdischen Lande werden möchte. Er dachte nicht darauf, wie er den armen Juden mit seinem Stande möchte helfen und dienen, sondern suchte sich nur in seiner Herrschaft zu erhalten, sollte es auch nicht ohne Morden und Blutvergießen geschehen können.

Die Geschichte bezeuget, daß er viel Blut vergossen, und sogar seine eignen Kinder und Blutsfreunde nicht verschont habe. Welches denn keineswegs zu verwundern ist, indem er nach Inhalt des Evangeliums des Herrn Jesu selbst in seiner Kindheit auch nicht einmal verschonen wollte, sondern ihm nach dem Leben trachtete, ja in der Hoffnung ihn umzubringen, auf einmal viele Kinder in Bethlehem erwürgen und tödten ließ.

Warum aber that er das? Darum, weil er befürchtete, daß die Juden sich zusammen thun, und ihn vom Thron stürzen möchten, wenn das Kind, darnach die Weisen aus Morgenland fragten, für einen König der Juden angesehen werden sollte. Daher hat er sich genöthigt zu sein geachtet, dafür zu wachen, daß eine solche Empörung nicht aufkommen, und er also nicht um Kron' und Scepter kommen möge. Es fehlte also dieser seiner Bosheit an keinem Scheine, indem es das Ansehen hatte, als ob sein Zweck wäre, alles fein ruhig und still im Lande zu erhalten. Und werden ihn ohne Zweifel seine Räthe und Bediente darin sehr gestärkt haben, daß man lieber das äußerste versuchen müsse, ehe man einen neuen König wollte aufkommen lassen. Ueber dies ließ er sich's nicht merken, daß er ein so blutdürstiges Herz hätte, sondern stellte sich vielmehr gegen die Weisen an, als ob er ein gar frommer Herr wäre, wenn ihr das Kindlein findet, sprach er, so sagt mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. So schien er auch seiner Geistlichkeit nicht ungnädig und abhold zu sein. Denn er ließ sie versammeln und wollte aus ihrem Munde hören, wo Christus nach der Schrift geboren werden sollte. Bei dem allen hätte man nichts weniger gedenken sollen als das, was er selbst nachmals offenbarete, und der Ausgang zeigete. Daher er denn nicht unbillig als ein Beispiel vorgestellt wird des Geheimnisses der Bosheit, welches im Regentenstande herrschet.

Laßt uns aber nun nicht meinen, als ob heut zu Tage kein Herodes mehr in der Welt zu finden, oder als ob der obrigkeitliche Stand jetzt in einer so guten Verfassung stehe, daß daran nichts zu verbessern wäre. Ich sage die Wahrheit, daß es mit heißen Thränen nicht genug beweint und beklagt werden mag, in was für einem elenden Zustande heut zu Tage das Regiment sich befindet. Ich rede aber hier nicht allein von solchen, die die oberste Macht haben, oder hohe Obrigkeiten sind, sondern auch von denen, welche das Unterregiment in aller-

lei Versammlungen und Gerichten führen, ja diese sind an dem Verderben im Regierstande mehr schuld als die hohe Obrigkeit selbst, indem diese viel böse Rathschläge zu geben pflegen, zu deren Bewerkstelligung die Großen ihren Namen herleihen müssen. So ist auch nichts gemeineres, als daß die Unterregenten über dergleichen Befehle, so die hohe Obrigkeit ertheilet, nicht halten, wenn sie im geringsten wider ihren Vortheil und Nutzen sind, ob sie gleich sonst auf Abwendung äußerlicher Aergernisse und Beförderung des Guten abzielen.

So gehört denn also auch noch heut zu Tage zu dem im Regentenstande herrschenden Geheimniß der Bosheit, daß diejenigen, so das Regiment führen, nicht sowohl Gottes, als ihre eigne Ehre, nicht sowohl ihrer Unterthanen, als ihren eigenen Nutzen und Vortheil zum Zweck haben, und daher sich nicht als Väter gegen die ihnen befohlene Untere erzeigen, sondern nur ihres Amtes als einer Gelegenheit brauchen, etwas zu verdienen und zu erwerben, nicht aber den Menschen zu nutzen und zu statten zu kommen, O wie groß ist solches Verderben! Wie gar selten findet man heutiges Tages einen Mann im Regierstande, der recht erkennet, daß er sein Amt von Gott habe und Gott dermaleinst Rechenschaft werde geben müssen, wie er dasselbe hier geführet; der sein Amt ansehe als eine Gelegenheit den Menschen zu helfen, Vielen zu dienen, und ihr Bestes zu befördern, der nicht seinen eigenen, sondern der Unterthanen Nutzen darunter suchet! Geschieht es nicht vielmehr, nachdem die Bosheit überhand nimmt, gleich wie damals mit dem Herodes geschehen ist, daß wohl gar der Regierstand mit dem Lehrstande sich verbindet, aber nicht auf solche Weise, wie es billig sein sollte, nämlich daß die Obrigkeit in Abthuung der im Schwange gehenden Aergernisse dem Lehrstande die Hand biete und also alles wohl und ordentlich in der christlichen Kirche zuginge, sondern da heuchelt ein Stand dem andern und laufet endlich, wenn man es bei Licht besieht, alles da hinaus, daß man unter einem guten Schein Christum und sein Werk möge dämpfen und ausrotten, sich aber in großem Ansehen und Pracht erhalten nnd desto größer machen. Man will auch nur haben, daß alles fein ruhig und stille bleibe, und so man solches erhalten kann, ist man schon zufrieden. Nun hat ja freilich der obrigkeitliche Stand allerdings mit darauf zu sehen, daß auch äußerliche Ruhe und Frieden unter ihren Unterthanen gestiftet und erhalten werde. Es muß aber auch dieses gleichwohl dem Evangelium Christi nicht zum Nachtheil gereichen, oder zur Verhinderung der Ausbreitung des Reiches Gottes und Beförderung seiner Ehre mißbraucht werden. Sonst liegt wirklich ein Geheimniß der Bosheit darunter verborgen. Das Evangelium, spricht Luther, macht Rumor und Lärm unter den Leuten, wo es hinkommt, nicht aus seiner eigenen Schuld, sondern aus Schuld und Bosheit der Menschen, die sich dem Evangelium Christi nicht in Gehorsam unterwerfen wollen. Wenn nun eine Obrigkeit um deswillen solche, die das Evangelium Jesu Christi in der Kraft predigen und durch den Heiligen Geist die Welt in ihren offenbaren Sünden und in ihrer Heuchelei und falschen Gerechtigkeit strafen, nicht leiden noch aufkommen lassen will, so ist sie nicht besser als Herodes, der lieber die äußerliche Ruhe und Frieden behalten wollte, als daß Christus ein König der Juden sein und heißen sollte. Daran wird denn offenbar, daß man in und durch Beibehaltung äußerlicher Ruhe und Friedens nicht sowohl göttliche Ehre und der Unterthanen wahrhaftiges Bestes, als seinen eigenen Nutzen und Gemächlichkeit zum Zweck habe. Welches auch daran kann gespürt werden, daß die Obrigkeit ihr Strafamt insgemein nur gegen solche Personen gebraucht, welche in solchen Lastern leben, die die allgemeine Ruhe stören. Denn da werden noch wohl Diebe und Mörder gestraft, (welches auch recht und billig ist), aber andere Sünden, als zum Exempel die Entheiligung des Sabbaths, erschreckliche Flüche, Trunkenheit, ärgerlich Geschrei und Blöcken, (es müßte denn gar zu grob sein), Hurerei und Unzucht, Hoffart, Kleiderpracht, üppige Tänze und Spiele und dergleichen werden nicht, oder doch gar selten gestraft. Warum das? Darum, weil man bei der Herrschaft solcher Laster in seinen Ehren und Staat, bei seinen Einkünften und Gemächlichkeiten ungehindert bleiben, ja wohl gar von einigen der angeführten Sünden seinen Profit machen, und sich bereichern kann. Warum aber werden noch andre Sünden wohl bestraft? Ei denkt man, wenn Diebstahl, Mord und dergleichen Sünden sollten überhand nehmen, so dürfte die Reihe auch an uns kommen, so dürften wir auch an unsern Gütern, an unsern Einkünften, Ehrenstellen, ja an unserm eigenen Leben mit der Zeit Schaden leiden, darum muß der Dieb an den Galgen und müssen solche Sünden nicht ungestraft hingehen. In solchen Fällen beweiset nun die Obrigkeit Eifers genug, aber zu andern Lastern und Aergernissen thut sie muthwillig die Augen zu, will und begehrt sie nicht zu sehen, bezeuget aber eben damit, daß sie ihr Amt nicht zu Gottes Ehre und der Unterthanen Bestem lauterlich führe, sondern sich selbst darin zum Zweck habe. Es heißt aber

nicht allein: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist,** sondern auch: **Gebet Gott, was Gottes ist.** Math. 22, 21. Aber wie wenig sind derselben, welche auf Gottes Ehre in ihrem Amte recht sehen? Wenn man nur bleiben kann, der man ist, so mag's noch so bunt und kraus zugehen und Gottes Ehre und Name geschändet und verlästert werden, wie es immer sein mag. Und das ist eben das Geheimniß der Bosheit, so im Regentenstande herrschet. Das ist eben der große Greuel, der den Gewaltigen ein gewaltiges Gericht und Urtheil Gottes an jenem Tage über den Hals ziehen wird, daß gewiß alsdann mancher wünschen wird, daß er doch nur ein Sauhirt in der Welt gewesen wäre und dabei Gott gefürchtet hätte, als daß er ein Regent gewesen sei, und doch die herrliche Gelegenheit, die ihm Gott in die Hand gegeben seinen Namen auf Erden zu verherrlichen und so vielen Menschen zu dienen, nicht besser angewendet, sondern solche schändlicher Weise zu eigener Ehre, Pracht, Hoffart, Ueberhebung, müßigen und guten Tagen nach dem Fleisch, Unterdrückung der Armen und Elenden und andern dergleichen Sünden gemißbraucht habe. Darum sollen sich alle obrigkeitliche Personen, hohe und niedrige, wohl prüfen, wie und zu welchem Ende sie ihr Amt führen und worum es ihnen eigentlich darin zu thun sei. Sie sollen dahin ringen, daß sie in der Wahrheit sein mögen, was sie sonst gerne heißen wollen, nämlich Säugammen und Pfleger der Kirche Christi, Amtleute des Reiches Gottes u. s. f.

Die aber noch nicht regieren, aber doch einmal gleichwohl als Amtsleute und Gerichtspersonen Andern vorzustehen gedenken, mögen ja wohl zusehen, daß sie keine Herodianer werden und haben sich also zu hüten, daß sie kein solches Herz mit in ihren Stand bringen, dem es nur um sich selbst und nicht um göttliche Ehre und der Unterthanen Bestes wahrhaftig zu thun ist. Denn wenn man nur gedenket einmal Herr zu sein in seinem Amte, und wie man dabei nur sich und die Seinigen immer größer machen möge, was kann man sodann von solchen Aemtern Gutes hoffen? Wie ist es möglich, daß solche Leute einen rechten Nutzen schaffen können in ihrem Amte, das ihnen anbefohlen ist? Wie kann es anders sein, als daß Gemeinde, Stadt und Land bei ihnen zu Grunde geht, und viel Gutes versäumt, hingegen aber viel Böses begangen und geheget werde? Insgesammt soll uns dieses erinnern, wie hohe Ursache wir haben **zu beten für die Könige, und für alle Obrigkeit,** wie Paulus 1. Timoth. 2, 1. 2 solches erfordert, **auf daß wir unter ihnen ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.** Gewiß, wenn ein Land einen frommen König und Oberherrn hat, und dieser denn wiederum fromme Räthe und Bediente unter sich hat, so ist einem ganzen Lande damit geholfen und ist ein Zeugniß, daß Gott dem Lande noch gnädig ist. Wenn aber Gott ein Land strafen will, so giebt er Kinder zu Regenten, das ist, er setzt solche Personen zu hohen und niedrigen Obrigkeiten ein, welche selbst kindisch sind am Verstand und Willen und also Gottes Bild an sich nur schänden und verunehren, mit welchen denn das ganze Land verderben muß. Wie dessen ein Beispiel an den Kindern Israel zu sehen ist, als welche unter dem Regiment gottloser Könige sich in einem elenden und verderbten Zustande befanden, gleichwie es hingegen im ganzen Lande wohl stand, wenn ein frommer König regierte und Gott ihnen eine Obrigkeit schenkte nach seinem Herzen. Man soll sich's denn auch dazu dienen lassen, daß man Gott dem Herrn um so viel herzlicher und inniger danke, wenn er uns solche Obern giebt, unter welchen wir, wie vorhin gedacht, ein geruhig und stilles Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit führen können. Für solche Obrigkeit sollen wir denn auch desto herzlicher beten. Und ob wir auch an solcher noch nicht alle Eigenschaften fänden, die sie nach Gottes Wort billig haben sollte, so sind wir dennoch schuldig, auch dasjenige dankbar zu erkennen, was Gott in sie gelegt hat und Gott den Herrn über sie anzurufen, daß er sie noch mehr erleuchten wolle, und selbst sie also durch seinen Geist zurichten, wie er sie verlanget und haben will, auf daß sie je mehr und mehr erkennen mögen, wie sie das Regiment zu seines allerheiligsten Namens Ehre und der Unterthanen Bestem zu führen haben.

Anderer Theil.

Lasset uns nun zum 2. auch sehen, wie sich das Geheimniß der Bosheit auch im Lehrstande befindet. In dem Evangelischen Texte werden uns zu einem Bilde und zu einer Figur diesfalls vorgestellt die Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem jüdischen Volk. Denn so heißet es: Er ließ versammeln alle Hohenpriester und Schriftgelehrten unter dem Volk und forschete, wo Christus sollte geboren werden, und sie sagten: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben in dem Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Judas, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Wollen wir nun recht erkennen, was hierunter für ein Geheimniß der Bosheit in

Absicht auf den Lehrstand verborgen liege, so ist abermal erst aus dem Wort Gottes zum Grund zu legen, was doch der Lehrstand sei, und wie diejenigen beschaffen sein sollen, so sich dem Lehrstande gewidmet haben und darinnen leben. Der Prophet Maleachi redet im 2. Kap. V. 1, 2 hiervon also: **Und nun ihr Priester, dies Gebot gilt euch. Wo ihr es nicht zu Herzen nehmen werdet, daß ihr meinem Namen die Ehre gebet, spricht der Herr Zebaoth;** nun beschreibt er ferner V. 5. 6. 7 wie das Lehramt billig sollte beschaffen sein, **denn,** heißt es daselbst, **mein Bund war mit ihm zum Leben und Frieden und ich gab ihm die Furcht, daß er mich fürchtete und meinen Namen scheuete; das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde und ward kein Böses in seinen Lippen gefunden. Er wandelte vor mir friedsam und aufrichtig und bekehrte Viele von Sünden. Denn des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth.** So wird demnach hierin erfordert, daß ein Lehrer sein soll ein Engel des Herrn Zebaoth, das ist, ein Gesandter und Bote Gottes, welcher den Menschen den Willen Gottes, sowohl nach dem Gesetz, als nach dem Evangelium verkündigen und ihnen kund thun soll, wie sie es anzugreifen haben, daß sie theilhaftig werden mögen der ewigen Herrlichkeit. Es sollen die Lehrer führen **das Amt des Geistes und nicht des Buchstabens,** wie 2. Kor. 3, 6 erfordert wird. Insonderheit wird im 5. Kap. V. 18 von dem Amte des Geistes gesagt, daß es die **Versöhnung predige,** sintemal dadurch bezeugt werden soll, daß Gott seinen Sohn in die Welt gesandt und durch denselben die Welt mit sich selbst versöhnet habe, und durch den Glauben an Jesum Christum die Menschen gerecht und selig machen wolle. Gar schön redet auch eben dieser Apostel von dem Lehramt 2. Kor. 4, 6 wenn er daselbst also spricht: **Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.** Daraus wir sehen, sowohl vorher die Tüchtigkeit zum Lehramt kommen müsse, nämlich aus dem Licht des Heiligen Geistes, als auch wohin das ganze Lehramt ziele, nämlich dahin, daß die Menschen dadurch mögen erleuchtet werden zur lebendigen Erkenntniß Jesu Christi und durch dasselbe zum ewigen Leben. Hierher gehört auch was Petrus 1. Epist. Kap. 5, 2 von den Aeltesten fordert, **weidet,** spricht er, **die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilder der Herde.** Eine noch vollkommenere Beschreibung eines Bischofs oder Lehrers ist zu finden 1. Tim. 3 und Tit. 1.

Vergleichen wir aber nun hiermit die Schriftgelehrten und Hohenpriester, deren unser Evangelium gedenket, so mag es wohl von ihnen aus dem vorhin angeführten 2. Kapitel Maleachi heißen: **Ihr aber seid von dem Wege abgetreten und ärgert Viele im Gesetz, und habt den Bund Levi's verbrochen, spricht der Herr Zebaoth,** und so ferner. Sie hätten ja billig sein sollen Engel des Herrn Zebaoth, Boten des lebendigen Gottes und also nicht ihre eigene Ehre, sondern Gottes Ehre suchen; aber so waren sie Hohepriester, das ist, solche, die nur nach Hoheit in der Welt strebten, **und daher es gerne hatten, daß sie auf der Straße und auf dem Markte Rabbi genannt wurden,** wie unser Heiland von ihnen saget Matth. 23, 7. Sie suchten also in der Welt, was sie nicht suchen sollten, nämlich Ehre und Ansehen vor den Menschen, gaben sich auch Mühe, gelehrte Leute zu heißen, wie sie denn auch den Buchstaben der Schrift gar wohl verstanden, aber auch aus Hoffart **das Volk, das vom Gesetz nichts wußte, als verflucht hielten,** wie wir lesen Joh. 7, 49. Inzwischen blieben sie an dem äußerlichen Buchstaben der Schrift hängen, da sie vielmehr nach dem Geist und nach der Kraft der Schrift hätten forschen sollen, wie die wahrhaftigen Propheten gethan hatten. Unser Evangelium meldet, daß sie dem Könige Herodes auf die Frage, wo Christus geboren werden sollte, eine Antwort ausgefertigt und solche mit einem Zeugniß aus dem Propheten Micha bestärket haben, aber dabei ließen sie es gut sein, und war keiner unter allen, der mit den Weisen nach Bethlehem gereiset wäre, das Kind zu suchen und es anzubeten. Denn das hätte ihnen große Ungnade bei dem Könige mögen erwecken, und sie in nicht geringe Gefahr setzen, ihrer Ehrenämter und Einkünfte und dazu ihres eigenen Lebens beraubet zu werden. Weil sie denn nun in ihren Aemtern nur das Ihrige suchten, so thaten sie nichts, wodurch sie des Ihrigen hätten verlustig werden können. Und eben daran wurde offenbar, daß das Geheimniß der Bosheit auch in ihrer Mitte die Oberhand genommen hatte, zumal da sie dasselbe mit einem guten Schein zu bemänteln gewußt haben, nämlich wie man sich nicht wider die hohe Obrigkeit müsse setzen, noch derselben etwas zum Nachtheil vornehmen. Sollte ja der Messias geboren sein, wie die Weisen aus Morgenland vorgaben, so würde es der König zu verantworten haben,

*

wenn sie demselben ihre Schuldigkeit nicht abstatteten. Sintemal derselbe es gar übel empfinden möchte, wenn sie mit den Weisen sich dorthin in solcher Absicht, einen neuen König der Juden anzubeten, machen würden; desgleichen dürften die Römer (wie es nachmals hieß) wo das Gerücht bei dem Hof erschallen sollte, kommen und ihnen Land und Leute nehmen, und was dergleichen Einwendungen mehr mögen gewesen sein. In dem allen werden sie sich gar klug gedünket und gemeinet haben, wie weislich sie sich in solchen Umständen hielten, und was für vortreffliche theologische Klugheit sie hierunter bewiesen. Sehet, solchergestalt herrschte damals das Geheimniß der Bosheit im Lehrstande unter dem jüdischen Volk.

Sehen wir nun auf den gegewärtigen Zustand des Lehrstandes, so müssen wir sagen, daß das Geheimniß der Bosheit in nicht geringerem Grad darinnen herrsche, als ehemals im Lehrstande unter dem jüdischen Volk. Ja dies ist es, was mit Thränen nicht genug beklagt werden mag, daß derjenige Stand, der allen andern vorleuchten sollte, nun der allerverderbteste geworden ist, und man also klagen mag, daß das Salz der Erde fast überall dumm geworden ist, daß man damit nicht mehr salzen kann, sondern daß es wird hinaus geschüttet und zertreten werden müssen. Sollte wohl unter den damaligen Hohenpriestern und Schriftgelehrten des jüdischen Volks ein Laster im Schwange gegangen sein, das nicht auch heut zu Tage bei den meisten so genannten Geistlichen in voller Kraft herrschet? Man nehme doch vor sich das 23. Kap. des Propheten Jeremias und das 23. Kap. des Evangelisten Matthäus und halte dagegen der meisten, so jetzt auf Universitäten und im Predigtamte leben, ihren Sinn, Leben und Wandel, sammt der ganzen Führung ihres Amtes, so wird sich's zeigen, daß es sich so wohl als eine Hand auf die andre schicket, und daß es einerlei Geheimniß der Bosheit sei, jener und dieser Zeiten, nur daß die Personen verändert werden. Denn gleich wie jene nicht aus Liebe zu Gott, und demselben Seelen zu gewinnen in das Lehramt traten, sondern das Ihrige zu suchen, eher liefen, als sie von Gott gesandt waren; also gehet es ja leider noch auch heut zu Tage. Die meisten haben sich selbst in ihre Aemter hineingebettelt, hineingekauft, hineingeheirathet und sind, mit wenigem viel zu sagen, **nicht zur rechten Thür eingegangen.** Joh. 10, 1. Warum das? Darum, weil sie darin nur das Ihrige suchen und nicht was Christi Jesu ist. Daher kommt es, daß man mit dem Lehramt eine solche Krämerei und Gewerbe treibet, daß der Himmel über solche Greuel wohl Blut weinen möchte. Diese falschen Absichten, dieses finstere Auge, das die Menschen mit ins Amt bringen, macht nun den ganzen Leib der übrigen Amtsführung finster und kommen daraus so viel andere Greuel, davon man wohl ein ganzes Buch schreiben könnte und nicht alle her zu erzählen sind. Denn hiernach wird dann die Lehre selbst eingerichtet und verdreht, daß man in der Schande seiner innern Blöße nicht möge offenbar werden. Da predigt man wohl vom Glauben, aber ohne die Buße; von der Rechtfertigung, aber ohne die darauf folgende Heiligung; von dem Gebrauch des Wortes und der Sakramente, aber ohne wahrhaftige Veränderung des Herzens, Sinnes und des ganzen Lebens. Summa, man geht in der Ausübung des Christenthums nicht weiter, als ehemals die Hohenpriester und Schriftgelehrten zu Jerusalem. Da doch unser Heiland uns mit einem Eide bekräftigt hat, daß, **wo unsere Gerechtigkeit nicht besser ist, als der Schriftgelehrten und Pharisäer, wir nicht ins Himmelreich kommen können.** Matth. 5, 20.

Aus solcher verkehrten und unlauteren Absicht kommt es dann auch, daß man bei der Führung seines Amtes gerne mit dem Kreuz Christi verschonet bleibet. Daher man keinem die Schwäre recht aufdrücken, noch dem Herodes die Wahrheit sagen will, ebenso wie die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jerusalem dem Herodes heuchelten und nicht das Herz hatten ihn zu strafen, ob sie gleich merken konnten, wohin seine Anfrage von dem Ort der Geburt Christi zielte.

Eine solche theologische Weisheit und Schlangenklugheit ohne die Taubeneinfalt beweisen auch heut zu Tage die meisten in ihrem Amte. Man will Jedermann zum Freund haben, und Niemand sich gerne zum Feinde machen. Darüber wird denn die Wahrheit verschwiegen, so viel tausend Seelen verloren, und das Kreuz Christi, das man mit Worten so hoch erhebet, in der That zu nichte gemacht und zu Boden gestoßen. Was spricht aber Christus, Matth. 10, 28? **Fürchtet euch nicht,** saget er, **vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.** Desgleichen V. 34: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, Frieden zu senden auf Erden, ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert.** Desgleichen V. 38 und 39: **Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Wer sein Leben findet, der wird es verlieren, und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.** Und Luc. 12, 49: **Ich bin ge-**

kommen ein Feuer anzuzünden, und wollte Gott, es brennte schon. Daraus ist ja klar, daß man bei der Verkündigung des Evangeliums nicht so im Frieden mit der Welt könne dahin leben. Denn wenn Gottes Wort unter die Menschen fähret und sie strafet, wollen sie solches nicht vertragen, sondern lieber in ihren Sünden bleiben, und sprechen daher: Ich bin so lange ein Christ gewesen und muß nun hören, daß ich noch kein rechter Christ sei. Das verursacht denn Haß und Zorn im Herzen gegen die, welche die Welt in ihren Sünden strafen und in ihrer falschen Gerechtigkeit sie nicht trösten wollen. Daß man aber heut zu Tage zu Uebernehmung solches Hasses der Welt sich nicht verstehen will, oder wohl gar meinet, daß man, nachdem die Kirche gepflanzet sei, wohl verschonet bleiben, und dennoch dem Amte eines evangelischen Predigers ein Genüge thun könne, gehört allerdings mit zum Geheimniß der Bosheit.

Es ist denn wohl billig ein Geheimniß zu nennen. Denn die meisten können und wollen nicht merken, daß es mit ihnen nicht recht stehe, wie es denn auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten nicht gedachten, daß sie in einem solchen greulichen Verderben liegen sollten, daher sie auch unsern Heiland, da er anfing von solchem Verderben zu zeugen, fragten, sind wir denn auch blind? ja wohl gar seine Reden als Schmähungen und Lästerworte ansahen und darüber in einen solchen unauslöschlichen Haß gegen ihn geriethen, der sie nicht ruhen ließ, bis sie den Jesum von Nazareth gekreuzigt hatten. Und so gehet es noch heut zu Tage allen denen, die durch den Geist Jesu Christi das greuliche Verderben im Lehrstande aufdecken und dagegen zeugen. Da sind die meisten so blind, daß sie solchem Zeugniß nicht glauben können, sondern erbittern sich dagegen und suchen, so viel an ihnen ist, solcher Zeugen der Wahrheit los zu werden, fangen deswegen an, sie zu verketzern und allerlei Lügen von ihnen auf die Bahn zu bringen, ihre Zuhörer vor solchen, als den allergefährlichsten Leuten zu warnen, wider sie zu schreiben und was mehr dergleichen Dinge sind, damit sie ihre Blindheit an den Tag legen. Mag das nun nicht ein Geheimniß der Bosheit genannt werden?

Siehet man hiernächst auf den gemeinen Haufen derer, so sich von solchen Lehren führen lassen, so erscheinet noch mehr, daß es ein Geheimniß sei. Denn da glaubet man nicht, daß das Verderben im Lehrstande so groß sei, da es doch viel größer ist, als man es mit Worten vorstellen kann. Wenige sind derer, die die Tiefen des Satans erkennen. Die meisten meinen mit ihren Lehrern gar wohl versorgt zu sein, sonderlich wenn diese nur von groben, vor der Welt strafbaren Lastern sich enthalten und ihres Amtes nach gemeinem Brauch abwarten. Aus solcher Blindheit entstehet denn dieses, daß man gleichfalls gar übel empfindet, wenn man solchen Lehrern die Wahrheit saget und über lauter Unruhe klagt, wenn solches Geheimniß der Bosheit aufgedeckt und in seiner eigenen Gestalt dargestellt wird. Und was ist's Wunder, daß es den meisten ein Geheimniß bleibet, da man das Verderben auch heut zu Tage eben so meisterlich zu verdecken weiß, als die ehemahligen Hohenpriester und Schriftgelehrten des jüdischen Volks. Diese taugten im Grunde nichts, waren böse Hirten, und weideten sich selbst, aber dieses war ihnen eben äußerlich nicht anzusehen. Denn sie waren wie die **übertünchten Gräber, ob sie gleich inwendig voller Todtenbeine und alles Unflaths waren.** Sie kamen in **Schafskleidern,** ob sie gleich **inwendig reißende Wölfe waren.** Matth. 23, 27, und 7, 15. Welch ein feines Ansehen hatte es, daß die Schriftgelehrten sich sofort auf Herodes Befehl versammelten, daß sie auf seine Frage eine so richtige Antwort aus der heiligen Schrift zu geben wußten, daß sie mit dem Könige Herodes in so gutem Vernehmen lebten, und demselben nichts zum Verdruß thun und vornehmen wollten? O wer hätte da denken sollen, daß die Leute so tief ins Geheimniß der Bosheit eingeflochten wären, wie es ihnen Christus und seine Apostel bezeuget haben! Aber so gehets, wie wir singen: Ach Gott, der theure Name dein, muß ihrer Schalkheit Deckel sein. Und also muß auch noch heut zu Tage vielen, ja den meisten, so im Lehramte stehen, ihr äußerlicher Beruf, ihre theologische Wissenschaft, ihr ehrbarer Wandel, ihre Titel, ihre Strenggläubigkeit, ja die Schrift selbst zu einem Deckmantel dienen, worunter man sich in der Schande seiner Blöße verbirgt und versteckt.

Dieses alles soll uns nun dazu dienen, daß wir für den Lehrstand recht von Herzen beten lernen. Hören wir, daß in demselben das Verderben so groß ist, daß das Geheimniß der Bosheit eben so sehr darinnen herrschet als vormals in der jüdischen Geistlichkeit, und daß gleichwohl so vieler Menschen Seligkeit daran gelegen ist, daß es mit den Lehrern recht stehe, so soll uns dies ja billig eine Erweckung sein, Gott den Herrn demüthig anzurufen, daß er als der **Herr der Ernte doch treue Arbeiter in seine Ernte senden wolle.** Matth. 9, 38. O daß uns doch solche Bitte recht von Herzen ginge und wir erkennen möchten, daß an solchem Gebet mehr gelegen sei, als wenn man von Gott nur das Leibliche, zum Beispiel, gute Gesundheit, langes Leben, Segen und gutes Aus-

kommen in seiner Nahrung bittet und suchet. Sehet, was ist mehr, die Seele oder der Leib? Gewiß, wenn einem die Augen aufgethan werden, zu sehen, wie viel tausendmal tausend Menschen aus Schuld ihrer Lehrer verderben und umkommen, indem sie nicht von ihnen genugsam gewarnet werden, noch ihr elender Zustand ihnen recht vor die Augen gestellt wird, hingegen in ihrer fleischlichen Sicherheit und Heuchelei von ihnen gestärkt werden, so möchte man wohl mit Christo sagen: **Mich jammert des Volks, denn sie sind als Schafe, die keinen Hirten haben.** Matth. 9, 36. Wer also von Gott Gnade zu beten empfangen hat, der rufe Gott herzlich und demüthig an, daß er sich aufs neue in seiner Liebe und Erbarmung zu dieser Zeit, da die Ernte groß ist und der Arbeiter wenig sind, auf dem Erdboden bewegen und Hirten und Lehrer nach seinem Herzen geben möge.

Hat uns aber Gott Lehrer gegeben, die da von Herzen sich angelegen sein lassen, sich selbst und die sie hören selig zu machen, so haben wir auch Ursache Gott für solche zu danken und der Ermahnung des Apostels zu folgen, der da spricht: **Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen,** Ebr. 13, 17. Desgleichen aus 1. Thess. 5, 13 **habt sie desto lieber um ihres Werkes willen, und seid friedsam mit ihnen.**

Wir sollen auch gewarnt sein, daß wir, was vom Geheimniß der Bosheit im Lehrstande aus Liebe zur Wahrheit und aus herzlichem Jammer über das allgemeine Verderben erinnert worden ist, nicht dazu mißbrauchen, daß wir daher Gelegenheit nehmen, auf Lehrer und Prediger zu schmähen und zu lästern und uns mit ihren Untugenden und Lastern zu kitzeln, als welches weder unsern eignen Seelen, noch andern Menschen frommet. Vielweniger sollen wir uns unterfangen, um der lasterhaften und untreuen Lehrer willen das Amt selbst zu verkleinern und zu verwerfen, vielmehr sollen wir das Amt, welches Gottes ist, ehren, und wo wir nicht anders können, wenigstens mit Gebet und Flehen vor Gott dem allgemeinen Verderben zu steuern und abzuhelfen suchen.

Dritter Theil.

Es ist noch 3. zu erwägen das Geheimniß der Bosheit in dem Hausstande. Denn in unserm Evangelium wird nicht allein gedacht des Königes Herodes, wie derselbe seine Bosheit gegen Christum, den neugebornen König, in seinem Herzen gehegt, auch nicht allein der Hohenpriester und Schriftgelehrten, wie auch dieselben nicht mit Christo, ja wider Christum gewesen sind, sondern es wird auch gedacht des ganzen Jerusalems, und zwar heißt es von demselben, daß es mit Herodes auf die neue Nachricht, daß ein König der Juden geboren wäre, erschrocken sei, anstatt, daß sie sich billig über solche Botschaft hätten herzlich erfreuen, und Gott den Herrn dafür loben und preisen sollen. Denn Christus war ja derjenige, welchen Gott nach dem kläglichen Sündenfall dem armen menschlichen Geschlecht aus Liebe versprochen, von welchem alle Propheten gezeuget, und auf welchen das jüdische Volk durch so viele Jahrhunderte und Zeiten gehofft hatte. In dem 14. Psalm V. 7 wird gesagt: **Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.** Von solcher Freude aber hören wir nichts im Evangelium, daß sie sich bei dem jüdischen Volke sollte gefunden haben, sondern es heißt: Mit Herode erschrak das ganze Jerusalem. Daran man denn wohl merken kann, wie sie keineswegs mehr zu dem Israel nach dem Geist gehöret haben, sondern nur Abrahams und Jakobs Same nach dem Fleisch, und daher fleischlich und irdisch gesinnet gewesen sind. Denn **Abraham ward froh, daß er den Tag Christi sehen sollte, ja er sahe ihn und freute sich.** Joh. 8, 56. Wären sie nun Abrahams Kinder nach dem Geist gewesen, hätten sie den Geist des Glaubens gehabt, der in Abraham wohnte, so würden sie sich auch hierüber mehr gefreut haben, als über eine andere Botschaft, da sie hörten, die Weisen aus Morgenland also reden: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten. Aber wie gesagt, sie erschraken. Darum hören wir auch nicht, daß einer aus der großen Menge des jüdischen Volks sich zu den Weisen aus Morgenland gesellet hätte nach Bethlehem zu gehen, um der Sache gewiß zu werden, sondern sie bleiben zurück und lassen die Weisen alleine suchen. Was war aber eigentlich die Ursache, daß sie so erschraken, und daher nach Bethlehem keinen Fuß aus der Stelle setzten? Das war die Ursache, daß sie sahen, daß es ihnen ihre Hälse kosten könnte, wenn sie ausgehen sollten, Christum den neugebornen König der Juden zu suchen und denselben anzubeten. Sie hatten aber ihr Leben lieber als Christum, darum wollten sie lieber in ihrer Ruhe und Gemächlichkeit bleiben, als um des Messias willen, auf welchen sie noch hofften, etwas leiden.

Solche ihre Kaltsinnigkeit kam nun freilich mit daher, daß sie an Herodes und an den Schriftgelehrten

und Hohenpriestern kein gutes Beispiel fanden, wie denn allemal der Hausstand sich nach den beiden obern Ständen zu richten pflegt. Daher wenn diese nach dem Wort und Willen des Herrn recht eingerichtet wären, wenn obrigkeitliche Personen und die Lehrer dem Volke mit einem guten Beispiel vorleuchteten, so würde es auch mit dem Hausstande eine bessere Gestalt haben vor Gott. Sind aber die beiden obern Stände verderbt, so ist es um den dritten auch gethan. So war denn freilich der Hausstand unter dem jüdischen Volk in einem gar tiefen Verderben. Es ging alles in fleischlicher Sicherheit so dahin, das Volk wußte nichts vom Gesetz und war nur auf weltliche und irdische Dinge erpicht, daß daher auch Gott der Herr nöthig fand, seinen lieben Sohn nicht alsobald unmittelbar unter ihnen auftreten zu lassen, sondern einen Vorläufer vor ihm her zu senden, der ihm den Weg bereiten, und seine Ankunft verkündigen mußte.

Ob nun gleich auch mit diesem Stande, so gar elend und so jämmerlich beschaffen war, obgleich alles im äußersten Verderben lag, so war es ihnen doch ein Geheimniß. Denn die Juden glaubten nicht, daß es mit ihnen so elend und erschrecklich stehen sollte, vielmehr standen sie in den Gedanken, daß unter ihnen ein recht guter und blühender Zustand der Kirche wäre, ja sie rühmten sich Gottes Volk zu sein, trotzten darauf, daß sie Abrahams Kinder wären, daß sie mit Gott vor allen andern Völkern im Bunde ständen, indem sie die Beschneidung empfangen, das Gesetz von Gott überkommen, und den Tempel sammt dem levitischen Gottesdienst noch unter sich hätten, ja sie meinten auch wohl nicht eben daran großes Unrecht zu thun, daß sie über die Nachricht von einem neugebornen König der Juden erschraken und von Bethlehem weg blieben. Sollte man nach der Ursache dessen bei ihnen gefragt haben, so hätte es geheißen: Das könnte ihnen Niemand verdenken, denn es könnte ihnen dieses viele Ungelegenheit machen, wenn sie sich dieser Sache ernstlich annehmen sollten; sie wären gemeine Leute, die sich darauf nicht verständen, ob es wahr oder nicht wahr sei, daß ein König der Juden geboren wäre, glaubte es doch Herodes und die Hohenpriester selber nicht; sie als einfältige Leute wären darinnen zu entschuldigen, daß sie hierunter an sich hielten, wenn sie sähen, daß Herodes das Kind anbetete und die Pharisäer und Schriftgelehrten gleichfalls dies Kind für den Messias erkannten, so wollten sie auch nicht zurückbleiben, inzwischen hätten sie ihre Nahrung, der sie abwarten und nachgehen müßten, und darinnen sie gar viel versäumen würden, wenn sie sich der Religionssachen annehmen, und sich so tief da hinein lassen sollten.

Wie es nun damals unter dem jüdischen Volk mit dem Hausstande bestellt war, so und nicht besser stehet's auch heut zu Tage mit demselben. Denn wir haben schon gezeigt, wie auch jetzt im Regier- und Lehrstande das Geheimniß der Bosheit überhand genommen hat, so kann es auch denn nicht anders sein, als daß auch in dem untern Stande alles im greulichen Verderben stehen und liegen muß. Wir dürfen daher das Geheimniß der Bosheit keineswegs nur unter den Heiden, Juden und Türken, oder Papisten, Socinianern und andern Sekten suchen, sondern dürfen nur vor unserer Thür fegen, so werden wir finden, daß solches auch unter uns und in unsrer evangelischen Kirche herrsche und im Schwange gehe. Denn es ist ja so ergangen wie Christus sagt, nämlich, **daß der Satan wieder umgekehrt ist in sein Haus, daraus er gegangen war, und sieben andre Geister zu sich genommen hat, die ärger sind, denn er selbst,** wie solches bei andrer Gelegenheit mit mehrerem ist gezeigt worden. Luc. 2, 24. 26. Man nenne doch ein einiges Laster, das nicht auch im Hausstande sollte überhand genommen haben. Man halte die Leute dieser Zeit gegen das Register, welches Paulus Gal. 5, 19. ff. Röm. 1, 29. ff. und 2. Tim. 3, 2. 3, beschrieben hat, so wird man finden, daß es unter den damaligen Heiden nicht viel schlimmer gestanden hat, als es jetzt mitten unter den so genannten Christen hergeht. Die meisten wissen nichts von Gott, oder da sie etwas wissen, so ist es doch bei ihnen nur eine bloß buchstäbliche Erkenntniß, von einer wahren Gemeinschaft mit Gott und Christo, dessen man sich rühmt, sind leider die meisten weit genug entfernt. Ja die Schwelgerei, die Wollust und der Unglaube hat auch im Hausstand dergestalt überhand genommen, daß es mit blutigen Thränen nicht genug beweint werden mag. Summa, es geht im Hausstand nicht anders zu, als wie uns Christus die Zeiten Noahs und Loths beschreibet, als von welchen er sagt: **Sie aßen, sie tranken, sie bauten und pflanzten, sie freieten und ließen sich freien.** Luc. 17, 26 ff. So, sage ich, stehet's auch jetzt. Einer schafft dies, der andre das, seiner armen Seel' er ganz vergaß, dieweil er lebt' auf Erden. Ein jeder geizt für sich in seinem Stande und ist mit allen Kräften seiner Seele darauf abgerichtet, wie er in der Welt möge Ehre erlangen, wie er möge was vor sich bringen und in den Lüsten des Fleisches leben. Man spricht wohl unserm Heilande mit dem Munde nach, daß man **am ersten trachten solle nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtig-**

keit, und daß alsdann einem das andre alles zufallen werde. Matth. 6, 33. Aber wo sind denn die, **die nach dem Reich Gottes trachten?** Matth. 11, 12. Wo sind die, **die dem Himmelreich recht Gewalt thun?** Wo sind die, **die ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen?** Phil. 2, 12. Wo sind die, welche Gott dem Herrn zutrauen, daß er an keiner Nothdurft es ihnen werde fehlen lassen, wenn sie ihn rechtschaffen fürchten und suchen, und daß die **Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sei, und Verheißung habe, dieses und des zukünftigen Lebens?** 1. Tim. 4, 8. So spricht man es denn dem Heilande, wie gesagt, zwar wohl mit dem Munde nach, daß man am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten solle, aber in der That kehrt man es um, da trachtet man erst nach allen andern Dingen, und behilft sich sodann mit der eiteln und todten Hoffnung, daß uns das Reich Gottes gleichsam als im Traum und Schlaf zufallen solle, weil ja Christus für uns gestorben sei, auf den man steif und fest sich verlasse, und auf welchen man leben und sterben wolle. Gerade, als ob mit dem Glauben an Jesum Christum ein solcher irdischer und fleischlicher Sinn bestehen könnte und als ob Christus mit seinem Tode und Verdienst der Sünde zu dienen Freiheit gebe, und nicht vielmehr uns dadurch auch Kraft erworben habe, der Sünde abzusterben und in einem neuen Leben zu wandeln. Daher kommt es nun auch, daß diejenigen, welche um ihr Christenthum sich eifriger bekümmern und einen rechtschaffenen Ernst um das Reich Gottes beweisen wollen, nicht nur den beiden obern Ständen ein Greuel sind, sondern auch von dem gemeinen Haufen verachtet und verlacht, gehöhnt und verspottet werden. Sehet, also und noch viel greulicher sieht es noch heut zu Tage aus in dem so genannten Haus- und Nährstande.

Ob nun wohl solches Verderben handgreiflich ist und die Sünden bis an den Himmel steigen, so ist man doch derselben von vielen Jahren und Zeiten her dergestalt gewohnt worden, daß man den Zustand für nicht so böse ansiehet noch glaubt, daß er doch so gar verderbt sein soll. Ja man weiß auch in diesem Stande die Bosheit und das Verderben so zu schmücken, daß es auch um deswillen wohl ein Geheimniß der Bosheit heißen mag, was sich von sündlichem Verderben in diesem Stande befindet. Denn, obgleich wie gesagt, das Verderben so groß und handgreiflich ist, so meint man doch, es werde so viel nicht zu bedeuten haben und so schlimm nicht sein. Warum? Unsre Kirche sei ja die evangelische Kirche, die habe Gott durch Luther reformiren lassen, man habe ja einen feinen Gottesdienst, man arbeite ja auch nicht alleine, sondern man bete auch, man gehe zur Beicht und Abendmahl, man könne im Hausstande es auch nicht so genau nehmen, es wären doch manche Lehrer und Prediger auch so und so; die Obrigkeiten könnten ja das und das dulden, sollte es unrecht sein, so hätten sie es zu verantworten, und was solcher Feigenblätter mehr sind, damit man den verzweifelt bösen Schaden zu bedecken pflegt. Warum aber wird dieses alles vorgestellt? Darum, daß ein Jeglicher, dem die Augen geöffnet sind, solche Greuel einzusehen, um den Schaden Josephs sich möge ernstlich bekümmern und Gott den Herrn anrufen, daß er sich aufmache, und auch in diesem Stande eine wahre Besserung schaffen möge. Ach, mag man wohl seufzen zu dieser Zeit: **Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern!** Psalm 12, 1. Zwar so lange die beiden obern Stände ihr Verderben nicht erkennen und sich bessern wollen, ist wohl schlechte Hoffnung, daß der Hausstand eine bessere Gestalt gewinnen werde, als er noch zur Zeit hat. Doch pflegt es ja wohl unser liebe Gott so zu halten, daß er wohl von den Schwächsten und Geringsten den Anfang macht, und durch dieselben die Hohen und Großen in der Welt, die geistlichen und gelehrten Leute beschämt und aufwecket, wie wir solches auch an der Geburt Christi wahrnehmen können, welche Gott der Herr nicht dem Kaiser Augustus, nicht Herodes, nicht Pontio Pilato, oder den Hohenpriestern Hannas und Kaiphas, sondern den armen Hirten auf dem Felde kund that, indem diese sich darüber von Herzen freuten und einander aufmunterten und sprachen: **Kommt und laßt uns nun hingehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die uns der Herr verkündiget hat.** Luc. 2, 15. Da hingegen jene große Leute nur würden darüber erschrocken sein und solcher Botschaft nicht geachtet haben. So macht es denn auch Gott der Herr noch wohl heut zu Tage, daß noch etwa einige Arme und Elende aus dem Hausstande sich eher zu ihm wenden, als die Hohen und Großen in der Welt, oder als die Hohenpriester und Schriftgelehrten. Welches uns denn eine desto größere Erweckung zu herzlicher Fürbitte auch für diese Stände geben und uns dazu reizen soll.

Es wird aber auch um deswillen das Verderben angezeigt, daß ein Jeglicher sich prüfen möge, inwiefern er auch bisher in dem Geheimniß der Bosheit gesteckt habe, und also an sich und seinem eigenen Herzen, Leben und Wandel anfange zu bessern, was zu verbessern ist. Ein jeder gehe also in sich selbst

und bedenke, wie er seinen Stand geführt habe. Es darf keiner darauf warten, bis sich alle mit einander zugleich vereinigen, daß sie anders werden und sich bessern wollen. Denn da möchte nimmer etwas draus werden. Ein jeder aber lerne erkennen, daß das Geheimniß der Bosheit auch von Natur schon in seinem Herzen stecke, und daß er nicht erst übers Meer oder in ein fernes Land reisen dürfe, wenn er dasselbe finden will. Denn es liegt mitten in uns, und hat alle Kräfte unserer Seele und alle Glieder unsres Leibes vergiftet und verderbet. O es ist das Verderben der Menschen so greulich, daß es mit Worten nicht ausgesprochen werden mag. Der Sinn Herodes, der Geist der Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer und die Blindheit des jüdischen Volkes, ist uns allen von Natur angeboren, daß wir gewiß gar übel thun würden, wenn wir dasjenige, was in unserm Evangelium von ihnen gesagt wird, nur als eine historische Erzählung ansehen wollten; da wir hingegen uns dadurch billig in unser eignes Herz führen lassen und bedenken sollen, daß wir es vielleicht nicht besser gemacht haben würden, wenn wir damals an Herodes und der Hohenpriester und Schriftgelehrten Stelle gewesen wären, oder Haus und Hof zu Jerusalem gehabt hätten und die Botschaft gekommen wäre, daß ein neuer König der Juden geboren sei. Darum stehen uns diese billig zu einem Spiegel, in welchem wir unsre eigne Gestalt und die Tücke unsres eignen und bösen Herzens erblicken können. Zwar so lange der Mensch in seiner natürlichen Blindheit und fleischlichen Sicherheit so dahin geht, so glaubt er's nicht, wenn man ihm sagt, daß sein Herz so böse sei, daß es des Teufels Höhle und Raubschloß sei, daß Schlangen und Scorpionen von allerlei garstigen Lüsten und Begierden darin wohnen, und die bösen Geister darin ihre Ein- und Ausgänge haben. Dieses, wie gedacht, will sich der Mensch nicht einreden lassen, sondern spricht wohl, sein Herz sei gut, er habe sein Lebtage kein böses Herz gehabt, und was solcher Reden mehr sind. Wenn aber Gott dem Menschen die Augen aufthut und ihm die Decke von seinem Herzen wegnimmt, da erschrickt der Mensch vor nichts mehr, als vor seinem Herzen. Denn er erkennt, daß das ganze Geheimniß der Bosheit darin verborgen liegt, und fühlt, wie schwer es hergehe und was für eine Kraft Gottes dazu gehöre, das man aus dem Geheimniß der Bosheit in das Geheimniß der Gottseligkeit recht eindringe. Hat der Mensch vorhin gedacht, daß er Gott fürchte, so wird er inne, wie seine vermeinte Gottesfurcht nur Heuchelei gewesen sei, und anstatt der Furcht Gottes heimlicher Unglaube, Ruchlosigkeit und Sicherheit in seinem Herzen geherrschet hat. Hat der Mensch vorhin gedacht, er liebe Gott, so fühlt er es in der wahren Buße und Bekehrung ganz anders und wird mit Schmerzen inne, daß seine Liebe nur Mund- und Lippenwerk, und das Edelste in ihm, nämlich der Sinn oder die Klugheit **des Fleisches, eine Feindschaft gegen Gott**, und also er selbst ein Feind Gottes gewesen sei. Röm. 8, 7. Hat man vorhin gemeint, man sei gar demüthig, o so findet man es nachmals gar anders, und merkt, daß wohl kein Laster tiefer eingewurzelt sei, als eben die Hoffart, und so ist es in allen andern Stücken. Der Mensch findet da eine Tiefe der Bosheit nach der andern in seinem Herzen, und je tiefer er gräbt, je mehr Greuel, je mehr Tücke, je mehr Verderben sich bei ihm hervorthut. Summa, der Mensch fühlt, daß, was in den zehn Geboten steht, bei ihm ganz umgekehrt sei, und daß er nicht Gottes, sondern des Teufels Bild an sich trage. Da verwundert sich dann der Mensch über die greuliche Heuchelei, darin er so lange gesteckt, und womit er sein tiefes Verderben so lange Jahre zugedeckt habe. Da sieht der Mensch, wie er seinen Christennamen, seine Taufe, sein Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen nur dazu gebraucht habe, die innerliche Bosheit damit zu bekleistern, und sich damit ein feines Ansehen zu machen vor den Menschen, aber daß er eben unter solchem Schein desto größere Bosheit getrieben, indem bei allem ehrbaren Leben und äußerlichen Gottesdienst nicht Gott dem Herrn das Herz übergeben worden, sondern eigene Ehre, eigener Nutz und Lust der Zweck alles Thuns und Lassens gewesen sei. Sehet, so lernet sich der Mensch erkennen, wenn ihn Gott in die Buße einführt und die vorhin verborgene Gestalt des Herzens durch das Licht seines Geistes ihm offenbar macht. So lange hingegen Gott der Herr dem Menschen die Augen nicht aufthut, wird er nimmermehr glauben, daß so viel Tiefen und Abgründe der Bosheit in ihm verborgen liegen.

Also werdet ihr nimmermehr das Geheimniß der Bosheit von selbst recht erkennen, sondern ihr müsset Gott den Herrn in allem eurem Gebet bitten und anrufen, daß er euch eure Augen recht öffnen wolle, fein, tief und gründlich zu erkennen das Geheimniß der Bosheit, darin ihr von Natur verstrickt seid und gefangen gehalten werdet, ja welches durch so viel und mancherlei Ausbrüche der wirklichen Sünden von Jugend auf sich in euch gereget und geoffenbart hat. Denn was würde es euch helfen, wenn ihr euch durch die Eigenliebe dergestalt verblenden ließet, daß ihr

nicht glauben wolltet, daß ihr in solchem tiefen Verderben steckt, oder daß ihr euch selbst mit falschem Trost nur kitzelt und euren innerlichen Schaden damit ohne dessen gründliche Erkenntniß und Tilgung überschmieren wolltet? Was würde euch, sage ich, das helfen, wenn ihr es am Ende mit Schrecken anders erfahren müßtet? Darum macht es doch wie Sirach, welcher Kap. 51, V. 26. 27, also schreibet: **Ich hob meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.** Seht, also macht es auch, so wird Gott durch seinen Geist euch das Innerste eures Herzens aufdecken und euch zeigen, was für ein Greuel der Verwüstung in euch sei.

Darum schlagt es nicht in den Wind, sondern sucht recht auf in eurem Herzen und in allen Kräften eurer Seele, was von dem Geheimniß der Bosheit darinnen steckt, damit es euch nicht zu eurem ewigen und unwiederbringlichen Schaden verborgen bleibe. Lieber, wie würdest du es doch machen, wenn du hörtest, daß ein Dieb in deinem Hause sich versteckt hätte? Oder daß ein heimliches Feuer an einem Ort in deinem Hause verborgen läge? Ich meine, du würdest alle Stuben und Kammern, ja alle Winkel aufs fleißigste durchsuchen und allen Fleiß anwenden, den heimlichen Dieb und das verborgene Feuer anzutreffen und zu finden, damit jener dir nicht, wenn du schliefest oder nicht daheim bist, alle das Deine nehmen, und dieses eine große Feuersbrunst verursachen möge, wodurch du und alle das Deine jämmerlich verbrennen möchte. Da du nun hörst, daß in deinem Herzen eine solche heimliche und deinen natürlichen Augen ganz verborgene Bosheit stecke, die dich um Seel und Seligkeit bringen könne, o wie sollst du da bitten und flehen, daß dir Gott das Licht seines Heiligen Geistes wolle aufgehen lassen, in welchem du dich selbst in deiner elenden und höchst verderbten Gestalt mögest erkennen und fühlen lernen!

Es will aber nicht genug sein, daß man das Geheimniß der Bosheit in sich nur einigermaßen erkenne, sondern man muß vielmehr immer tiefer in die Erkenntniß desselben einzudringen suchen und dahin arbeiten, daß man sich selbst nach seinem tiefen Verderben immer besser, gründlicher und inniger erkennen lerne; wie denn auch Gott der Herr nach seiner Weisheit und Treue dem Menschen, der sich zu ihm bekehrt, das Geheimniß der Bosheit nicht gleich anfangs nach seiner Länge und Breite, Höhe und Tiefe einschauen lässet, damit der arme Mensch vor allzu großer Traurigkeit nicht möge versinken oder auch denken, als ob es unmöglich wäre, daß er durch die Gnade davon frei gemacht und errettet werden könnte. Inzwischen muß der Mensch nur treulich damit umgehen, was ihm Gott durch seinen Geist von seinem innerlichen Verderben einsehen und erkennen lässet. Welche Treue dann vornehmlich darinnen besteht, daß man sich aus dem Geheimniß der Bosheit durch die Kraft Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi in das Geheimniß der Gottseligkeit oder in das rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, in wahrer Buße, lebendigem Glauben und täglicher Erneurung des Geistes einführen lasse. Denn was hülfe es einem Menschen, der in einen tiefen Brunnen gefallen wäre, wenn er nur wüßte, daß er in dem Brunnen stäke, wenn er nicht auch aus demselben sich herausziehen und seine Füße auf weiten Raum stellen ließe? Oder was nützet es einem Menschen, der in den Koth gefallen ist, wenn er nur seinen Koth und Unflath, damit er sich garstig gemacht hat, ansehen und sich nicht davon reinigen und säubern will? Oder, was ist ein Kranker davon gebessert, wenn er seine Krankheit nur fühlet und nicht davon genesel, wenn er im Krankenbette liegen bleiben muß und seine Glieder nicht brauchen, noch das Werk seines Amtes damit ausrichten kann? Also, sage ich, ists nicht genug, daß du nur dein Verderben, dein Elend und die Tiefe der Bosheit in dir erkennst, sondern du mußt dich auch davon frei machen, und das Geheimniß der Gottseligkeit, das göttliche Ebenbild, die Wahrheit und Gerechtigkeit in dir pflanzen und aufrichten lassen. Und da mußt du nicht auf deine eigene Kraft fallen, sondern dich vielmehr zu Jesu Christo bringen lassen, **als der da gekommen ist in die Welt, die Werke des Teufels** (das Geheimniß der Bosheit) **zu zerstören und durch seine Erkenntniß allerlei seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel** (zur Wiederaufrichtung des Geheimnisses der Gottseligkeit in uns) dienet, zu schenken und darzureichen. 1. Joh. 3, 8; 2. Petr. 1, 3. Und so ihr es also machen würdet, so würdet ihr auch in der Wahrheit erfahren, daß die Gnade mächtiger sei als die Sünde, daß die Gottseligkeit die Bosheit überwältigen und Christus Jesus den Teufel binden und besiegen kann. So lange ihr aber nur bei der Erkenntniß eures Elendes wollt stehen bleiben, oder durch eigene Kraft und Vermögen euch helfen und bessern, so lange kommt es mit eurem Christenthum nicht recht zu Stande, und müsset euch von der Bosheit beherrschen und zu elenden Sklaven und Knechten gebrauchen lassen.

Nehmet ein Beispiel an den Weisen aus dem Morgenlande. Wenn dieselben in ihrem Vaterlande hätten bleiben wollen, so würden sie die Kraft des Reiches Gottes nicht also geschmeckt haben, wie sie hingegen solcher in sich zu ihrer großen Freude gewahr wurden, da sie sich durch den ihnen erschienenen Stern ausführen und nach Jerusalem bringen, ferner durch das Zeugniß der Heiligen Schrift, so sie daselbst vernommen, nicht weniger durch den aufs neue vor ihnen hergehenden Stern nach Bethlehem zu Jesu Christo, dem neugebornen Könige der Juden, ziehen und leiten ließen. O was für Freude empfanden sie da nicht in ihren Herzen? Was für eine Gewißheit des Heils, so Jesus Christus, das neugeborne Kindlein mitgebracht hat, ging nicht da in ihren Seelen auf? Was für heilige Kräfte haben sie da durch das demüthige und gläubige Anschauen dieses Kindleins im innersten Grunde ihres Geistes empfunden? Wie nahe that sich da Gott zu ihnen? Wie genau wurde ihre Gemeinschaft mit Gott, der sie warnete, daß sie nicht wieder zu Herodes lenken, sondern durch einen andern Weg wieder in ihr Land ziehen sollten? So erkannten sie dann, daß der Gott selbst zum Freunde hätte, der sich zu Jesu Christo mit demüthigem und gläubigen Herzen hielte, und in demselben allein sein Heil und Seligkeit suchte, und daß da kein Feind so mächtig und listig sei, von dessen Händen er nicht erretten könnte. Sehet, einen so herrlichen Nutzen hatten diese Leute davon, daß sie sich von allen andern Dingen ab, und sich nur zu Jesu wandten, demselben nachzogen und sich ihm zu Füßen warfen.

Worin sie uns denn zu einem Bilde stehen, an welchem wir zu lernen haben, zu wem wir uns halten, auf wen wir sehen und mit wem wir uns vereinigen sollen und müssen, wenn das Geheimniß der Bosheit in uns geschwächet, entkräftet und danieder geschlagen, und hingegen das Geheimniß der Gottseligkeit, oder das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, in uns wieder aufgerichtet werden soll. Darum weise ich denn alle diejenigen, welche ihr natürlich und sündlich Verderben sammt dem Mangel des Guten an sich erkennen und inne werden, weder auf sich selbst, noch auf irgend eine andere Kreatur, sondern auf Jesum Christum, **der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Ohne ihn können wir nichts thun. Durch ihn aber und seine Kraft vermögen wir alles.** 1 Kor. 1, 30. Joh. 15, 5. Phil. 4, 13. Die nun solches bei sich in einigem Maß erfahren haben, dieselben haben denn auch darauf zu sehen, daß sie nicht bei dem Anfang nur stehen bleiben, denn es heißt: **Wer fromm ist, der sei immerhin fromm,** das ist, er werde immer frömmer, in der Offenbarung Joh. 22, 11. Und also muß man in das Geheimniß der Gottseligkeit je länger je mehr eindringen und sich aus dem Geheimniß der Bosheit immer gründlicher und inniger auszuwickeln suchen. O es ist um das menschliche Herz ein böses Ding! Man hat immer daran zu bessern, es wird nicht auf einmal in den Stand gesetzt, darinnen es vor Gott stehen soll. Darum man denn niemals mit sich selbst soll zufrieden sein und also sicher werden, sondern täglich daran sein, daß man **den alten Menschen mit seinen Werken ablege und den neuen anziehe, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.** Eph. 4, 22. 24. Weil man aber nicht nur im Anfang, sondern auch im Fortgang seines Christenthums aus eignen und natürlichen Kräften nichts zu thun vermag, sondern Jesus Christus das Wollen und Vollbringen wirken muß, so muß man sich an ihn, als das Haupt halten und aus ihm und seiner Fülle dieselben gesegneten Kräfte annehmen, durch welche man ohne Unterlaß die noch übrigen heimlichen Kräfte der Bosheit und Tücke des alten Adams besiegen und der Gottseligkeit recht nachjagen kann.

Hierzu lasset doch eure Herzen erwecken alle, die ihr Barmherzigkeit erlanget habt; alle, die ihr aus dem Tode ins Leben gekommen seid, so werdet ihr denn auch je länger je mehr Jesum Christum, als göttliche Kraft in euren Herzen erfahren, und inne werden, wie süß er in allem Kampfe das Herz derer, die sich an ihn halten, erquicke und tröste, und wie man in der Macht seiner Stärke durch den Glauben einen Sieg nach dem andern über die Bosheit erlangen könne, bis endlich alles Alte getilgt und verschlungen, und alles an und in uns zur Verherrlichung Jesu Christi und unsrer völligen Seligkeit neu werde.

Nun, du hochgebenedeieter Herr und Heiland Jesu Christe, habe Dank, daß du gekommen bist in die Welt, die Werke des Satans zu zerstören und aufzuheben, und Gerechtigkeit und Heil wiederum auf- und anzurichten. Laß dich jammern, o Herr, des Verderbens, welches den Erdboden noch bis auf diese Stunde bedeckt hat. Schilt die Greuel und die Bosheit, welche nicht allein unter Heiden, Juden und Türken herrschen, sondern die auch unter dem Volke, so sich nach deinem Namen nennet, in allen Ständen die Oberhand genommen hat, ja die auch einem Jeglichen von Natur in seinem Herzen stecket, und dir zum Verdruß auf so mannigfaltige

Weise sich äußert und hervor thut. Ach Herr, bewege dich in deiner göttlichen Kraft und Liebe und schaffe eine Aenderung und Besserung im Regier-, Lehr- und Hausstande unter allen Völkern, Sprachen und Zungen, ja in aller und jeder Herzen, damit der Bosheit auf Erden ein Ende werden, und mit deiner Erkenntniß wie mit Wasser des Meeres Alles an allen Orten möge überschwemmet und bedecket werden. Das gieb, o Herr Jesu, um deines Namens willen, Amen!

Am 1. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1697.

Das schmerzhafte Suchen unsers Herrn Jesu.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Suchet den Herrn, weil er zu finden ist, rufet ihn an, weil er nahe ist. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, finden wir Jesaias 55, 6 und fassen dieselben ja wohl eine theure Ermahnung in sich, welche wir billig einander allezeit zurufen sollen. Denn Viele meinen, sie hätten Gott den Herrn bereits gesucht und gefunden, bleiben daher fern von ihm, werden immer sicherer und wollen indessen für solche angesehen sein, die sich schon längst zu ihm bekehrt hätten. Solche, weil sie sich reich und satt dünken, bleiben leer. Darum sollen wir uns gerne ermahnen lassen, den Herrn zu suchen; dahin auch die Gleichnißrede unsres Heilandes gehet, Matth. 13, 45, da er spricht: **Das Himmelreich ist gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte Alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.** Denn kein Anderer wird durch solche köstliche Perle verstanden, als unser Heiland Jesus Christus, dessen Preis so groß ist, daß damit nichts in der ganzen Welt zu vergleichen ist. Diese Perle sollen wir also suchen, daß wir sie völlig in Besitz zu kriegen und zu behalten gerne Alles darüber fahren lassen, ja, wie Paulus, Phil. 3, 8 **Alles für Schaden und für Dreck dagegen achten sollen.**

Am heutigen Sonntage wird uns eine gar liebliche Gelegenheit, von dieser Sache weiter zu handeln, gegeben durch das schmerzhafte Suchen der Eltern Christi, da die Maria sagte: **Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht,** Luc. 2, 43, welches sie mit einem solchen Worte ausdrückte, das da andeutet, wie sie über diesem Suchen gleichsam neue Geburtsschmerzen empfunden habe.

Lasset uns demnach unsere Herzen andächtig dazu bereiten und den Herrn bitten, daß wir lernen mögen, wie wir ihn recht suchen sollen und solches lasset uns thun in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 41—52.

Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich, nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete, und sie fragte. Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Und

sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, das verloren ist. Also spricht unser Heiland selbst, Geliebte in dem Herrn, Matth. 18, 11. Schlagen wir dabei das 15. Kap. Lucas auf, so finden wir gar herrlich und deutlich in unterschiedlichen Gleichnissen abgemalet mit welcher Liebe, Fleiß und Ernst der Herr Jesus die verlornen Sünder sucht und zur Buße ruft. Er gehet als ein getreuer Hirte über Berg und Thal und suchet sein Schäflein, das verloren ist; er durchleuchtet alle Winkel wie ein Weib, das einen Groschen von ihrem Vorrath verloren hat, die ein Licht anzündet und sucht das Verlorne bis sie es wieder findet. Luc. 15, 4 ff. Er freut sich auch, wenn sein Suchen nicht umsonst ist und wenn der verlorne **Sohn wieder umkehret zu seinem Vater.** Aber solche Treue pfleget doch nicht allezeit von den Menschen also erkannt zu werden, wie es billig geschehen sollte. Wer bedenkt es wohl, daß er mit so großer und sonderbarer Liebe von seinem Heilande gesucht werde? Wer merket es, daß ihm die ewige Weisheit mit solchem Fleiß nachschleichet, bis daß er ihr sein Herz gebe? Es heißt vielmehr von uns: **Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg,** Jes. 53, 6. Niemand will sich umsehen nach dem, der ihn also suchet, sondern man will nur auf seinem Wege weiter gehen, wir lassen uns nicht genugsam aufmuntern zu gedenken, daß wir auch verbunden sind, unsern suchenden Heiland wieder zu suchen, bis daß man ihn finde, und wenn man ihn gefunden hat, wohl acht zu haben, daß man ihn nicht wieder verliere. So laßt uns denn aus unserm heutigen Evangelium lernen:

Das schmerzhafte Suchen des Herrn Jesu,

dabei wir erwägen wollen

1. **Wie sich Jesus verliere,**
2. **Wie man ihn vergeblich suche,**
3. **Wie man ihn recht zu suchen habe, also daß man ihn auch finde und**
4. **Wie man ihn, wenn er gefunden worden ist, behalten soll.**

Es gebe uns denn unser Heiland Jesus Christus, daß wir alle mögen erkennen lernen, wie wir ihn recht suchen sollen! Ja er selbst suche unsere Herzen in dieser Stunde mit seiner Gnade heim, auf daß wir mögen munter sein, solches sein heiliges Wort wohl anzunehmen und es zu unsrer Erbauung recht anzuwenden. Er erwecke und stärke uns, daß wir von nun an anfangen mögen ihn zu suchen, und daß wir beständig seien in solchem Suchen und nicht ablassen, bis wir ihn gefunden haben. Ja daß, wenn wir ihn gefunden haben, wir ihn nicht wieder von uns lassen ewiglich, Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, von dem schmerzlichen Suchen des Herrn Jesu für diesmal eine Betrachtung anzustellen haben, so muß man freilich erst erkennen, wie sich Jesus verliere. Im Evangelium wird gedacht, daß Joseph und die Maria gewahr wurden, daß sie das Kindlein Jesus nicht bei sich hatten. Und seine Eltern, heißet es, gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht. Wie es sich hier äußerlich zugetragen hat, so gehet es noch oft auch im innern Leben. Da verlieret sich Jesus auch manchesmal. Zwar was seine Person anbetrifft, so verlieret er sich nicht, er kann nicht in die Irre gehen, denn er hilft uns armen Schafen vielmehr aus der Irre, wie sollte er denn selbst in der Irre sein? Wir aber verlieren ihn wohl von uns, wie ihn hier seine Eltern verloren haben, da sie nämlich nicht acht auf ihn hatten, daß sie ihn bei sich behalten möchten.

Wie aber geht solches zu? Oder wie mag solches geschehen? Es geschiehet solches erstlich unter dem Gesetze. Fragest du: Was ist denn damit gesagt? Wird denn das Gesetz Gottes verworfen? Hat denn Gott sein Gesetz nicht darum gegeben, daß wir darnach leben sollen? Oder thaten die Eltern Jesu nicht recht daran, daß sie alle Jahre hinauf gen Jerusalem gingen nach Gewohnheit des Festes? Antwort: Allerdings ist **das Gesetz herrlich und gut.** Röm. 7, 12. Und wäre dieses ein großer Irrthum, wenn einer gedenken wollte, so vergäße man des Herrn Christi nicht und so wäre man ein rechter Christ, wenn man nur nicht nach dem Gesetz lebte. Das sei ferne! Paulus sagt: **Wir heben das Gesetz nicht auf, sondern wir richten das Gesetz auf.** Röm. 3, 31. Also muß ein Jeglicher wissen, daß ihn **Christus zwar erlöset habe von dem Fluch des Gesetzes,** daß uns dasselbe nicht soll erschrecken noch verdammen. Gal. 3, 13. Aber er hat uns nicht frei gemacht von dem Ge-

horsam des Gesetzes, denn das bleibt eine ewige Wahrheit, daß man Gott und seinen Nächsten lieben soll. Darum muß man wohl merken, daß hier nicht mit den Kindern dieser Welt geredet wird, die ihren Heiland noch niemals gefunden haben und also auch nicht sagen mögen, daß sie ihn verloren hätten. Diese wissen auch nicht einmal, was das gesaget sei, daß sich Jesus verliere, aber bekehrte und gläubige Seelen, welche die Freundlichkeit ihres Heilandes einmal geschmecket haben, aber wieder in den Stand gefallen sind, da sich seine Gnade vor ihnen verbirget, wissen, was das gesaget ist. So bestehet nun also die Sache, da man Christum unter dem Gesetz verlieret, darinnen: Wenn ein Mensch sich ernstlich zu seinem Gott bekehret, so werden ihm seine Sünden und Uebertretungen aus dem Gesetz kund und offenbar, damit er sich wider Gott den Herrn versündiget hat; **da richtet das Gesetz Zorn an**, Röm. 4, 15, das ist, es wird ihm in seinem Herzen zu erkennen gegeben, wie schwer er sich verschuldet habe, und wie er damit nichts anderes verdienet, als Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß. Das ist die Kraft, die **das Gesetz** Gottes beweiset, nämlich daß es **tödtet**, daß es niederschlägt, daß es betrübt macht und eine Traurigkeit in unserm Herzen wegen der begangenen Sünden, auch Reue und Leid über dieselben erwecket. 2. Kor. 3, 6. Und solche Kraft muß auch das Gesetz Gottes beweisen; das ist der Weg und die Ordnung unseres Gottes, wenn wir anders sollen zu Christo unserm Heilande kommen. Wenn nun der Mensch also seine Sünde herzlich bereuet, so findet er bei sich ein Sehnen und Verlangen nach der Gnade Gottes, sein Herz wünscht, daß er sich nur könnte versichern, daß ihm Gott wolle gnädig sein und ihm alle seine Sünde, damit er ihn beleidigt hat, vergeben. Ob er aber gleich im Evangelium davon höret, so liegt ihm doch noch immer die schwere Last seiner Sünden auf seinem Herzen, wenn er zurück denket an sein voriges Leben, wie er mit so vielfältigen Sünden, mit so manchen bösen Werken und mit so vielem Aergerniß, das er hier und da gegeben hat, seinen Gott im Himmel beleidigt habe, da will er sich wohl gern der Gnade Gottes trösten, aber er fürchtet sich noch immer, er habe es seinem Schöpfer und Erlöser zu arg gemacht und der zürne noch mit ihm; sagt man es ihm gleich äußerlich vor, so kann doch sein Herz nicht also glauben, noch sich damit alsobald zufrieden stellen. Gleichwohl aber ist solches **das glimmende Docht, welches unser Heiland nicht will auslöschen, und das zerstoßene Rohr, so er nicht will zerbrechen.** Matth. 12, 20. Daher zündet er solches durch seinen Heiligen Geist an, und lässet es endlich zu einer rechten Flamme gerathen. Da fängt denn der Mensch an, ein rechtes Vertrauen auf seinen Gott und auf seinen Heiland Jesum Christum zu setzen, da begehret er zu erkennen, wie er durch die Wunden Christi heil werden müsse, da lernet er, sich seines Heilandes von Herzen zu freuen und zu trösten, und also durch denselben Glauben selig zu werden; welches er auch in seinem Herzen empfindet, wenn der Geist der Kindschaft in ihm ist, und **Zeugniß giebt seinem Geist, daß er Gottes Kind ist,** Röm. 8, 14. Denn durch denselben wird das Herz fröhlich und getrost und tritt vor Gott, als vor seinen Vater, ruft ihn an im Geist und in der Wahrheit und danket ihm für seine herzliche Liebe und Gnade, die er uns in Christo erzeiget hat. Man wird in solchem Zustande gewahr, daß Christus der Sohn Gottes unsre Gerechtigkeit sei, die uns durch den Glauben zugerechnet und geschenkt wird, um welcher willen Gott alle unsre Sünden tilget, da freuet man sich, daß man den Himmel nunmehr gefunden habe, und aus einem Kinde des Zorns, ein Sohn oder eine Tochter des ewigen Lebens geworden sei, daß man zum neuen Jerusalem, zur Stadt des Friedens gekommen ist. Da gehet man ein ins Heiligthum mit seinem Jesu, und hält das rechte Fest mit ihm. Und so war es nun auch in ihrem Maße mit den Eltern Jesu im Evangelium gethan, daß sie das Kindlein anfangs bei sich hatten, es in den Tempel nach Jerusalem mitbrachten und sich also über ihm freuten. So spielte da die Weisheit in der äußerlichen Begebenheit als in einem Bilde, wie es im innern Leben von der gläubigen Seele empfunden und erfahren wird.

Wenn aber der Mensch Jesum auf die oben beschriebene Weise gefunden hat, so denket er: Nun sei es gut, es soll allezeit so bleiben und immer solcher Friede in dem Herzen sein; allein da geschieht es, daß er Jesum wiederum verlieret. Denn indem er seine Pflicht als ein Gläubiger erkennt und in einem heiligen Leben als vor Gottes Angesicht zu wandeln sich befleißiget, (welches auch nicht kann unterlassen werden), so kann ihm unvermerkt widerfahren, daß er auf seine Kräfte und Vermögen wieder fällt und aus der gläubigen Beschauung der Gnade kommt, welche Gnade ihn doch allein von Sünden selig machen kann. Er vergißt unvermerkt das **Lämmlein, welches der ganzen Welt Sünde trägt,** und also auch seine Sünden auf seinen Rücken genommen hat, Joh. 1, 29; er siehet wieder in sein Verderbniß und Elend, und wenn er von den Sünden angefochten

und etwa übereilet wird, so denket er, nun sei es mit der Gnade wieder aus und ist ihm dieselbe so fremd, gleich als hätte er sie nie erkannt. Da bemühet er sich mehr aus seinen eigenen Kräften fromm zu sein, als der süßen Wirkung des Geistes der Gnaden Raum zu geben; er nimmt sich täglich vor, nun wolle er recht vor Gottes Angesicht wandeln, und ehe er sichs versieht, fällt er in die Sünde hinein und dünket ihm, es werde immer ärger, und es sei niemals schlimmer mit ihm gewesen. Da fängt er denn an zu winseln und zu klagen vor Gott dem Herrn, begehret aufs neue Buße zu thun und weiß nicht, wo er sich vor Unruhe hinwenden soll.

Frageſt du nun, woher denn dieses komme, und ob man sich denn nicht eines gottseligen Wandels befleißigen soll, so ist die Antwort, daß aus dem Glauben allerdings eine wahre Gottseligkeit erfolge, und sei das nicht der rechte Glaube, welcher keine Frucht bringet. Darum muß man sich denn allerdings eines gottseligen Lebens ernstlich befleißigen, und darin vornehmlich üben, wie Paulus ermahnet 1. Timoth. 4, 7. Aber du mußt, lieber Mensch, keineswegs dein Auge von deinem Heilande abwenden, noch auf dein eigenes Vermögen fallen, sondern wie du einmal aus deinem Heilande die Gnade geschöpft hast, also mußt du einfältiglich dabei bleiben, daß dein Vertrauen auf nichts andres gesetzt werde, als auf Christum. Denn man kann sich leicht verborgener Weise in seinem Thun einen Trost machen und wenn man einen und den andern Tag etwa ohne merkliche äußerliche Sünden hingebracht hat, sich dünken lassen, nun sei man ein guter Christ, und sei alles gar wohl gethan; da kann denn nichts andres erfolgen, als daß die liebliche Empfindung der vorhin geschmeckten Gnade sich verlieret. Demnach muß dieses dein rechter Leibspruch sein: **In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke.** Jes. 45, 24. Und gesetzt, daß du von irgend einer Sünde übereilet würdest, so mußt du nicht leicht denken, nun sei Alles wieder verloren, sondern dich erinnern, daß du durch den Glauben an Christum seist vor Gott gerecht geworden. Zwar du thust wohl, daß du dir nicht schmeichelst, sondern daß du alles Unrecht vor deinem Gott demüthig erkennst und bereust. Aber siehe zu, daß du auch wiederum gleich und unverzüglich zu deinem Heilande dich wendest, ihn um die Vergebung der Sünden herzlich bittest und dich also in seine Wunden hinein legest.

Ein Exempel kannst du nehmen an einem Menschen der etwa nach einem Kleinod läuft, wenn derselbe einmal in dem Lauf ist, so kommt er immer näher zum Ziel; und ob er auch gleich unterwegs fällt, dennoch wenn er wieder aufstehet, fort läuft, was er versäumet hat einzubringen trachtet und sich desto besser vor dem Fall hütet, so schadets ihm nicht, daß er gefallen ist; wenn er aber gefallen wäre, und wollte liegen bleiben, so würde er seinen Lauf nicht können vollenden, sondern sich des Kleinods verlustig machen. Also mußt du es auch in deinem Christenthum machen; da hast du ja auch einmal in Christo das rechte Ziel und Kleinod dir vorgesetzt, welches ist das ewige Leben, und dein ganzes Christenthum ist nichts andres als ein Lauf nach demselben, wie es uns Paulus also beschreibet Philip. 3, 14 und wie er selbst von der **Vollendung seines Laufes** 2. Timoth. 4, 7 redet. So siehe demnach, wenn du in solchem Lauf bist, daß du allezeit auf das Kleinod wohl acht habest und in Christo darnach strebest, wenn du aber etwa mit einem Fehl übereilet wirst, so bleibe nicht lange liegen; laß dir zwar von Herzen leid sein, daß du fällst, aber richte deine Füße gleich wieder auf den Weg des Friedens und stärke dich in der Gnade und Kraft deines Heilandes. Sonst wenn du wirst liegen bleiben, oder willst dir mit deinem eigenen Thun aushelfen, so verliereſt du Christum, geheſt von der Kraft des Glaubens zurück und kommst endlich ganz wieder in die alten Sündenwege. Da hingegen alles Thun, und alle Uebung der Gottseligkeit alsdann recht vollendet wird, wenn sie aus dem Glauben fließt.

Das andre, dadurch man Christum verlieret, ist, wenn der Mensch theils kaltsinnig in eine äußerliche Gewohnheit seines Gottesdienstes geräth und theils sicher wird. Beides können wir aus unserm Evangelium erklären. Denn da heißt es: Seine Eltern gingen hinauf nach Gewohnheit des Festes. Es war dieses zwar recht und wohl gethan, weil es Gott im Gesetz geboten hatte, aber es darf doch nicht also angesehen werden, als ob Gott dem Herrn nur mit einer äußerlichen Abwartung des Gottesdienstes wäre genug geschehen, sondern es mußte auch der innerliche Mensch dabei sein, wie es denn ohne Zweifel die Eltern Jesu nicht allein nach Gewohnheit des Festes, sondern auch aus einem wahren innern Grunde gethan haben. Wo sonst dieses an seinem Volk mangelte, so strafte Gott ihre Fest- und Feiertage und war mit denselben garnicht zufrieden. So gibt uns denn dieses Gelegenheit zu bedenken, daß wir auch dadurch Jesum verlieren, wenn wir zwar den äußerlichen Gottesdienst abzuwarten scheinen, aber dabei das innere Leben vergessen und unser Herz in der Buße, Glauben und Liebe erkaltet.

Ach! es klebet uns gar zu sehr an, wenn wir unser Christenthum abwarten, daß wir vieles mehr

aus Gewohnheit als nach der Wahrheit thun. Denn geht es nicht also bei uns zu? Wir kommen zur Kirche, aber bloß nach Gewohnheit des Festes oder Sonntages; bei den wenigsten geschiehet es mit solcher Andacht, daß sie zu Herzen nehmen, wie sie bei Verkündigung des göttlichen Wortes gleichsam in den Himmel gehen sollten und Gott hören, der sich ihrer Seelen will annehmen; wie sie sich über das theure Wort Gottes erfreuen und dafür Gott loben und preisen sollten.

Und zwar will ich hier nicht von den Kindern dieser Welt reden, deren Gottesdienst nicht andres, als eine eitle Gewohnheit ist, daher sie auch nichts wissen noch verstehen, wie man Jesum finden soll, sie haben keinen Geschmack von den reichen Gütern des Hauses Gottes, sie gehen auch wohl zuweilen mit Unlust und Verdruß zur Kirche, sondern dieses gehet auch gewissermaßen die Gläubigen an, welche dadurch in der empfangenen Gnade Christi abnehmen, wenn ihr Gottesdienst ihnen zur Gewohnheit wird. Denn im Anfang ihrer Bekehrung schmecket ihnen Gottes Wort zucker- und honigsüß, sie freuen sich darüber, sie erquicken sich damit, sie werden mit lauter Lust und Liebe dazu getrieben; es dünket ihnen eitel himmlisches Manna zu sein, wenn sie die Predigt des Evangeliums hören, aber es geschieht mit der Zeit, wenn sie der Predigten viele gehört haben, daß sie in eine Gewohnheit darüber kommen, da empfinden sie nicht mehr solche Freude in ihren Herzen, es will ihnen nicht mehr so schmecken, wie zuvor. Sehen sie denn zurück und denken, wie ihnen ehemals zu Muth gewesen ist, so finden sie jetzt einen Mangel an ihren Seelen. Und solches pfleget daher zu kommen, wenn sie ihnen ihr Christenthum nicht ernstlich genug lassen angelegen sein, daß sie ferner darin fortgehen möchten, sie lassen sich damit begnügen, was sie etwa einmal erlanget haben und suchen sich mit ihrem Heilande nicht völliger zu vereinigen, daher wird das Christenthum wieder in ihnen kalt und nimmt ab und sie kommen davon herunter, ehe sie es selbst recht inne werden.

Hierzu schleicht sich nun auch die Sicherheit und Unachtsamkeit mit ein. Es heißet hiervon im Evangelium: Seine Eltern wußten es nicht, sie sahen sich nach dem verlornen Jesus nicht bald wieder um und waren um ihn nicht bekümmert, sie dachten, er würde wohl von sich selbst wieder zu ihnen kommen, und darüber verloren sie ihn ganz auf eine Zeit lang. Also wenn eine gläubige Seele nicht wohl acht hat auf das Gute, so in ihr ist, solches zu bewahren, zu stärken und zu vermehren, und wenn sie, da ihr an den innerlichen guten Kräften etwas abgehet, es nicht bald wieder suchet, sondern denket, es werde keine Noth damit haben, so kommt sie endlich unvermerkt gar darum.

Denn von einer solchen groben Art, Christum zu verlieren, ist hier die Rede nicht, da man muthwillig wieder von ihm abtritt und sein Wort verleugnet, gleichwie auch die Eltern im Evangelium ihr Kind Jesum nicht aus Muthwillen verloren haben, sondern da man durch die Sicherheit des Fleisches und Betrug des Satans sich eine Einbildung davon macht, man sei nun einmal bekehrt und habe Christum gefunden und denket, nun habe man alles, wie es sein soll, so wird der Mensch unachtsam und merket nicht auf seine Werke und auf das, was er gedenket, redet und thut, er beobachtet seine Begierden nicht mit Fleiß, wornach er sich sehnet, er prüfet nicht, womit er umgehet, ob er auch in allen Dingen den göttlichen Willen genau thue, ob sein ganzes Gemüth gleichsam der Himmel werde, darin Jesus sich seine Wohnung bereitet, sondern er zerstreut sich in dem äußerlichen und irdischen Wesen, und läßt Jesum in seinem Jerusalem und in seiner Friedensstadt dahinten und gehet seinen Weg in dieser Welt, siehe, so verlieret man Jesum gewiß. Wenn man dieses recht wohl untersuchet, so werden sich da die allermeisten getroffen finden.

Anderer Theil.

Erwäge denn ferner zum andern, wie man in solchem Zustand den Herrn Jesum auch vergeblich suchet. Denn so stehet im Evangelium: Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Die Eltern Jesu verfehlten, daß sie nur meinten, aber nicht gewiß versichert waren, daß sie ihr Kind unter den Gefreundten und Bekannten hätten. Also macht es das Meinen nicht aus, wenn man wissen will, ob man Jesum noch bei sich hat; denn wenn der Mensch sich darauf verläßt, so kommt er aus der rechten Gewißheit, sondern Paulus sagt: **Der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind,** Röm. 8, 16. Was verführt wohl insgemein die Kinder dieser Welt, daß sie ihrer Seligkeit nicht recht wahrnehmen, als daß sie meinen, es stehe gut mit ihrem Christenthum, sie seien im Bunde Gottes, es sei eine Liebe Christi bei ihnen und hoffen also immer das Beste von sich; aber in solcher Meinung bleiben sie immer stehen und suchen nicht zu einer rechten Gewißheit zu kommen. So muß es

denn keine bloße Meinung sein, ob man in Christo stehe, sondern es muß Gewißheit sein.

Was meinten aber hier die Eltern? Er wäre unter den Gefährten, sagt der Text. So meinen auch noch viele, Jesus sei unter den Gefährten. Sie denken, sie gehen ja noch mit gläubigen Christen um, aber sie suchen Christum nicht selbst in ihren Herzen. Denn so lange Joseph und Maria sich diese Hoffnung von dem verlorenen Jesu machten, er wäre unter den Gefährten, unterließen sie das Suchen und empfanden noch keinen Schmerz über seinen Verlust; also gehets auch mit denen, welche vielmal Jesum verloren haben, daß sie sich daraus einen Trost machen, daß sie mit gläubigen Christen umgehen, die sie in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben, mit denen sie singen und beten, zur Kirche gehen und Gottes Wort hören. Ach wie sind wir Menschen dazu so sehr geneigt, daß wir uns immer auf andre berufen und denken: Ei, werden diese selig, so werden wir auch selig; wenn diese Christum haben, so werden wir ihn ja auch haben; da es doch nicht ausgemacht, ja oft gar falsch ist, daß Christus unter den Gefährten sei. Es lebt manchmal der Mann mit seinem Weibe, das Weib mit dem Manne, Eltern mit den Kindern, Verwandte mit ihren Befreundeten; aber es findet sich der Heiland nicht bei allen und jeden, die mit einander äußerlich umgehen; darum betrüget solche Meinung und ist ein Aufhalten im Christenthum. Denn man muß auf sich selbst sehen, ob man Jesum im Herzen habe und sich nicht auf andere Christen berufen oder verlassen.

Nicht weniger ist das ein vergebliches Suchen Christi, wenn man sich bloß äußerlich zu demjenigen Haufen hält, welcher die beste Religion zu haben und so zu reden, wegen solches äußerlichen Vorzuges dem Herrn Jesu am nächsten verwandt zu sein scheinet. Gleichwie damals die Juden sich darauf beriefen, daß sie Abrahams Samen wären; also denken auch viele Menschen, weil sie sich von Luther lutherisch nennen, es sei genug, so sie sich nur auf Luther berufen, als hätten sie um deswillen Luthers Glauben und Liebe im Herzen.

Andere suchen den Herrn Jesum bei den Geistlichen und denken, die wären Christi Freunde, bei welchen man ihn finden könnte; diese müßten ja vor allen Dingen verstehen was recht wäre.

Mancher hält sich auch damit vergeblich auf, wenn er an einem Christen, welcher für fromm angesehen wird und es auch wohl in der That ist, etwas siehet, so nicht recht ist, denn da denkt er, das sei Wasser auf seine Mühle, nun dürfe er es auch also machen, das sei gleichwohl ein frommer, gottseliger Mann, der würde das nicht thun, wenn es so genau müßte genommen werden.

Auf solche und dergleichen Weise läßt sich nun Jesus nicht finden, nämlich wenn wir nur zu den Befreundten gehen und zu derselben äußerlichen Gemeinschaft uns halten, wo wir mit dem bloß äußerlichen Bekenntniß der Religion uns behelfen, wo wir uns solche Christen zu unsern Vorgängern vorstellen, welche Christum selbst nicht haben, sie heißen nun Geistliche oder Weltliche, oder wenn wir ja wahrhaftige Nachfolger Christi uns vorstellen, mehr ihren Fehlern und Gebrechen, als dem Guten, so sich bei ihnen findet, nachfolgen.

Dritter Theil.

Nun folget, wie wir ihn denn suchen sollen, daß wir ihn finden mögen. Im Evangelium wird von den Eltern gesagt, daß da sie ihn nicht gefunden haben, sie wieder umgekehrt und nach Jerusalem gegangen sind. Siehe, so ward er von ihnen gesucht und auch gefunden. Also wenn du Jesum finden willst, so mußt du wieder umkehren, du mußt bedenken, wo du ihn gelassen hast, und bei dir sagen: Wie wars damals? Da mußt du dich nicht schämen wiederum in die ersten Wege deiner Bekehrung zu treten. Ich sage aber von denjenigen, die nicht in der bloßen Anfechtung stehen, als ob sie Jesum verloren, da sie ihn doch nicht verloren haben, sondern die in der Wahrheit durch ihren sichern und unvorsichtigen Wandel vom Wege abgetreten und doch immer den Namen haben wollen, es stehe mit ihrem Christenthum gar wohl und daher sich denn auch nicht wieder auf den rechten Weg wollen bringen lassen, sondern klagen, wenn man es ihnen vorhält, man thäte ihnen zu viel. Nicht also, bekenne deine Sünde; denn thust du es mit aufrichtigem Herzen, und gesteheſt gern, wie du nicht mehr so herzlich seiest in der Liebe Christi, wie du nach Gott kein rechtes Verlangen habest, wie du Gottes Wort nicht mit Lust anhörst, noch mit solcher herzlichen Freude zu Gott betest, als du sonst gethan hast, so fängst du schon an wieder umzukehren. Also hieß Gott das ungehorsame Israel **sich wenden, und ziehen in die Wüste auf dem Wege zum Schilfmeer,** 4. Mos. 24, 25. Da die Eltern Jesu wieder gen Jerusalem sich wandten, so kamen sie zu ihrem verlorenen Gut immer näher, also wenn einer wieder umkehrt und sucht das in gehöriger Ordnung wieder, was ihm mangelt, so kommt er auch näher zu Jesu.

Nur merke, wenn du Jesum suchen willst, so mußt du ihn auch mit Schmerzen suchen. Solches sehen wir hier bei den Eltern Jesu, denn da sie wieder umkehrten und ihr Kind unter den Gefreundten und Bekannten nicht antrafen, da sahen sie wohl, daß sie eine vergebliche Meinung gehabt hatten und sich damit betrogen, als ob er nicht verloren wäre; darum ward ihnen erst bange und gedachten: Ach wo mag er doch sein, weil er unter den Gefährten, unter den Freunden und Bekannten nicht ist? Wo wollen wir ihn nun finden? Da ging der Schmerz erst recht an, davon auch die Maria hernach sagte: Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht; wir haben gleichsam Geburtsschmerzen in diesem Suchen gehabt und empfunden. Denn es wird an diesem Ort ein solches Wort gebraucht, das eigentlich, wie oben schon gedacht, die Geburtsschmerzen bedeutet, wie auch Paulus Gal. 4, 19 gar kräftig anführet, da er zu seinen Galatern sagt: Meine Kindlein, welche ich abermals mit Aengsten, (mit Geburtsschmerzen) gebäre, bis daß Christus eine Gestalt in euch gewinne. Daraus mögen wir abnehmen, wie der Maria hierin zu Muthe gewesen ist, und was da alles in ihrem Herzen mag vorgegangen sein, wie wird sie sich da der engelischen Botschaft, so ihr von diesem Kinde war gebracht worden, erinnert haben; wie wird sie an alle die große Zeichen und Weissagungen gedacht haben, die ihr vorhin widerfahren waren. Da wird ihr also zu Muthe gewesen sein, als ob sie von aller Gnade Gottes, und von aller Seligkeit herunter wäre. Wie mag da gleichsam der Himmel auf ihr gelegen haben, wenn sie gedacht hat, ach, wie willst du nun vor Gott zurecht kommen, daß du so unachtsam gewesen und auf dein Kind nicht Achtung gehabt hast? Nun hast du ja allen deinen Trost verloren, den du von Gott bekommen hast. Und wir werden diese Schmerzen nicht so groß beschreiben können, als sie gewesen sind. Darum wenn du Jesum recht suchen willst, also daß du ihn auch wieder findest, so laß dich das nicht befremden, wenn du auch an solche Schmerzen mußt. Es redet unser Heiland bei Joh. 16, 21 eben so davon, da er seine Jünger mit einem Weibe vergleicht, **welche, wenn sie gebieret, Angst hat, wenn aber das Kind zur Welt geboren ist, nicht mehr an die Angst gedenket um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist**; also, sagt er, würden sie auch Traurigkeit haben, nämlich da sie ihn, ihren Heiland, verlieren würden, als er gekreuzigt wurde und da sie meinten, es wäre nun gar aus. So mußt du denn solches wenn es dir begegnet, auch nicht gering achten. Es geben davon Zeugniß diejenigen, welche in solchem Stande gewesen sind, da sie ihren Jesum verloren, und endlich wieder gefunden haben. Es mag zwar wohl sein, daß es bei einem schmerzlicher hergehet, als bei dem andern; so ist auch solches dem Rath Gottes anheim zu geben, in welchem Maße er solche Schmerzen einem jeden in der Bekehrung wolle zuschicken, damit er Christum recht suchen lerne, denn auch das eine Gnade unsres Gottes ist und nicht als ein natürliches Werk anzusehen. Aber gewiß lieber Mensch, daher kommts, daß du deinen Heiland manchesmal suchst, und nicht findest, daß du allzu zärtlich bist, und willst ihn nicht mit Schmerzen und mit Ernst suchen. Es bestehet aber solcher Ernst darin, daß man bedenket, was für einen theuren Schatz man verloren habe, und dadurch wird der Schmerz vermehret, daß man nicht weiß, wie man denselben wieder finden soll; je länger man sucht, je mehr verschwindet die Hoffnung, daß man ihn wieder erlangen werde.

Wie selig aber ist solcher Schmerz, wenn man darin aushält, denn so sehen wir, daß auch Joseph und Maria nicht abließen Jesum zu suchen, bis sie ihn fanden; wie es denn endlich auch heißt: Nach dreien Tagen fanden sie ihn im Tempel. Also lieber Mensch, mußt du auch im Umkehren und Suchen nicht müde werden, noch davon ablassen. Gott hat seine Stunden, ja er hat seine Augenblicke, die du mußt erwarten. Gleich wie es mit der Geburtsstunde hergehet, es will die Zeit abgewartet sein, eher mögen die Schmerzen nicht aufhören. Also ist es auch in dieser geistigen Geburt bewandt, wenn du Jesum wieder finden willst.

Das verstehet die Welt nicht in ihrem heuchlerischen Wesen, da man in dem Suchen Jesu nur obenhin fährt, daher finden sie auch Jesum nimmer; denn es heißt, wie man zu singen pflegt: Solche große Gnad und Barmherzigkeit, suchet ein Herz in großer Arbeit. Das ist demnach das rechte Christenthum nicht, daß du etwa zur Beicht und Abendmahl gehst, lernst deine alte Beichte einmal wieder auswendig, gehst dann um den Altar, und weißt nichts von der großen Arbeit, in welcher Jesus soll gesucht werden; denn da gehet dich das Folgende an, so dabei steht: Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Du aber, der du in der Wahrheit darnach ringst, Jesum zu finden, bedenke, daß dieses eine selige Mühe und Beladenheit und eine selige Armut des Geistes sei, wenn man Jesum also suchet. Gesetzt, daß dir dabei aller Trost verschwindet und du dich nicht so bald zufrieden geben kannst, so schadet dir solches

nicht, wenn du nur fein beständig anhältst; du wirst endlich Jesum finden.

Er muß aber zu Jerusalem und im Tempel gesucht werden, wenn man ihn finden soll, nicht zwar in dem irdischen, welches zerstört ist, sondern Jerusalem heißt eine Behausung des Friedens, da erkenne, wie er sein Blut für dich Armen und Elenden vergossen und dir dadurch den Frieden erworben habe, indem er deine Missethat und Sünde auf sich genommen hat. In solcher Friedensstadt suche ihn und schaue auf den Frieden, den er dir gebracht hat. Wenn du darauf dein Auge beständig richten wirst, so wird der **Friede Gottes dein Herz und Sinne in dir bewahren.** Phil. 4, 7. Gehe in sein Heiligthum, gehe in den Tempel des Herzens, darin Christus durch den Glauben wohnt, da mußt du ihn finden, Paulus sagt hiervon Röm. 10, 6 ff. **Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? (das ist nichts anders denn Christum herab holen,) oder wer will hinab in die Tiefe fahren? (das ist nichts anders denn Jesum von den Todten holen,) aber was saget sie? Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen. Denn so du mit deinem Munde bekennst Jesum, daß er der Herr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt habe, so wirst du selig.** Lieber Mensch, suchest du Jesum also von Herzensgrund und mit rechtem Eifer, so wirst du ihn in diesem Jerusalem und in dieser Friedensstadt, nämlich in deinem Herzen, als in seinem Tempel finden und ihn mit wahrem Glauben ergreifen.

Ja, sprichst du, wie soll ichs denn machen? Wie soll ich in mein Herz hinein gehen? Wie kann das sein? In den Tempel, in die Kirche kann man wohl gehen, aber wie soll man in sein Herz kommen? Siehe, das geschieht anders nicht, als mit einem gläubigen und andächtigen Gebet, welches du zu deinem Heiland schicken mußt. Mit den leiblichen Füßen gehest du wohl in die Kirche, aber mit den Füßen des Glaubens mußt du die Wege Gottes betreten und damit mußt du ins Herz hinein gehen, daß du deinen Heiland ergreifest. Findest du erst Schmerzen, daß du Christum durch deine Sünde verloren hast, findest du wahrhaftige göttliche Traurigkeit, ach! so höre denn auch seine freundliche Stimme an: Matth. 5, 3. **Selig sind die Armen am Geist, denn das Himmelreich ist ihr.** Und Matth. 11, 28. **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.** Desgleichen wenn er Joh. 7, 38 verheißt: **Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.** Siehe, wenn du dein Herz also zum Glauben recht reizest, so wird er sich in deiner Seele offenbaren, da wird seine liebliche Wohnung sein, da wird er sitzen, da wirst du dich seines Verstandes und seiner Antwort verwundern, da wird dein Herz in dir brennen, wenn er dir die Schrift erklärt, daß du sie verstehen und du dich seiner Gnade wieder erfreuen und getrösten kannst; wenn du ihn, als das **Lamm Gottes, daß deine Sünde trägt, ja das die Versöhnung geworden ist, nicht allein für deine, sondern für der ganzen Welt Sünde,** Joh. 1, 29 ergreifst, dich in seinem Blute wäschest und reinigest und in demselben die Versöhnung bei dem himmlischen Vater erlangst.

Vierter Theil.

Nun fraget sichs endlich noch, wenn man ihn wieder gefunden hat, wie soll man ihn dann behalten? Da mag es wohl heißen, wie die Braut saget: **Ich will ihn halten, ich will ihn nicht wieder von mir lassen,** Hohel. 3, 4. Denn siehe lieber Mensch, wenn du einmal so gewitzigt bist und diesen Schmerz erfahren hast, so wirst du dich ja darnach schämen und vor dem, was du gethan hast, entsetzen; es heißt hier: Da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Ach ja, der Mensch schämet sich denn freilich, wenn er seinen Heiland, welchen er durch Sicherheit verloren, wieder gefunden hat, er entsetzt sich gleichsam vor den Lüsten dieser Welt, welche ihn überwunden hatten, daß er ihm so untreu gewesen ist, und darüber seiner hat entbehren müssen. Er empfindet auch deswegen noch einige Schmerzen bei sich, daß er denjenigen, welcher so große Liebe und Treue an ihm bewiesen hat, nicht hat in seinem Herzen in Gerechtigkeit, Friede und Freude herrschen lassen. Und das bewahret ihn auch davor, daß er Christum nicht wieder verlieren möge.

Aber da muß er ferner sich auch sein seines Irregehens erinnern lassen. Zwar sagte die Mutter des Herrn Jesu zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan, siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht? Und also klagte sie darüber, daß er sie so lange allein gelassen und wäre nicht bei ihnen geblieben. So sind auch wir geartet, wenn wir Christum verloren haben, daß wir immer denken: Ei, warum hat er uns das gethan, und wollten gerne die Schuld auf ihn wälzen. Aber nicht so, sondern wir müssen den Verweis annehmen, den wir verdient haben. Es heißt: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Das ist es nämlich, daß wir nicht gedacht haben, wenn wir Christum ver-

loren, daß Christus sein müsse in dem, das seines Vaters ist; wir wollten ihn wohl gerne in unserm Herzen haben, aber wir wollten ihn nicht sein lassen in dem, das seines Vaters ist; wir wollten nicht mit ihm wandeln, daß er mit uns könnte wandeln; wir wollten nicht bei ihm bleiben und bei ihm aushalten, darum blieb er nicht bei uns; wir wollten nicht in seinen Wegen, in seiner Nachfolge verharren, darum verlor er sich aus unsern Augen. Wenn aber einer das nicht erkennen will, daß man ein ganz andrer Mensch sein müsse und nicht auf die irdischen Wege der Welt sehen, sondern sein ganzes Herz, Tichten und Trachten müsse aufwärts gerichtet sein, daß es heißen müsse, hinauf mit euren Herzen, man müsse **nicht mehr trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand Gottes,** Kol. 3, 1. 2, seinen Wandel müsse man im Himmel führen, und ins **himmlische Wesen mit Christo versetzt werden,** wie solches die heilige Schrift ausdrücklich sagt, Phil. 3, 20, Eph. 2, 6, so begehrt man Christum nicht also zu haben, daß er bei uns sei und bleibe in dem, das seines Vaters ist. Darum heißt es: **Was ists, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?** Da gehet dem Menschen die Erkenntniß erst recht auf, daß er merkt, warum er Christum vergeblich gesucht habe, und wie er der Angst und des Schmerzes nicht hätte bedurft, wenn er mit ihm seinen Wandel im Himmel geführt hätte. Siehe, das ist der Weg Gottes, daß du deinen Heiland bei dir behältst. Denn ein Christ muß gar ein andrer Mensch sein, als die Welt meint, die nur gedenkt, das sei ein Christ, der den Namen hat, der getauft ist, der zum heiligen Abendmahl geht, seinen Morgen- und Abendsegen betet und zur lieben Kirchen geht. Ein Christ muß von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften geändert sein, sagt Luther, er muß christlich gesinnt sein, die Worte Gottes im Herzen behalten, fleißig bei sich erwägen, christliche Werke thun, sein ganzes Leben auf Christum setzen, darinnen gleichsam seine Bissen eintauchen und seinen Trank trinken. In Summa: **Alles was ihr thut,** sagt Paulus, Kol. 3, 17, **das thut in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.** Und 1. Kor. 10, 31. **Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zur Ehre Gottes.** Wirst du das in acht nehmen, daß du mit Christo sein mußt in dem, das seines und deines Vaters ist, so wirst du ihn nimmermehr von dir verlieren, sondern allezeit behalten und er wird auch gern bei dir bleiben.

Maria nahm das an, da Christus also zu ihr sagte, und verantwortete sich nicht dagegen. Also mache du es auch, verantworte dich nicht, rechtfertige dich nicht, entschuldige dich nicht, sondern gieb dich nur frei schuldig, du habest das nicht erkannt, daß Christus müsse sein in dem, das seines Vaters ist; habest gemeint, man könne doch wohl Christum behalten, wenn man gleich nicht besser acht auf sein Herz habe. Denn in eine solche Finsterniß geräth man, wo man Christum verlieret, daß man selber nicht weiß, warum solches geschieht.

Es heißet im Evangelium: Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete; man kann auch nicht so bald die Gnade Gottes wieder erkennen und ergreifen. Aber was that die Maria: Sie behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Kinder sind oftmals also geartet, daß sie ihnen damit nicht geringen Schaden thun, wenn sie etwas hören und verstehen es nicht sogleich, und lassen es darum fahren; so mußt du es nicht machen, lieber Mensch. Gesetzt, du verstündest das nicht, daß ein Christ ein ganz andrer Mensch sein müßte, so mußt du doch das Wort nicht wegwerfen, sondern es sein wie Maria in deinem Herzen behalten, so wirst du deinen Heiland zur rechten Zeit im Glauben schon sehen und bei dir finden. Denn was thut hier der Herr Jesus? Er ging hinab gen Nazareth und war ihnen unterthan. Das ist ja wohl tröstlich, wenn man Christum also wiedergefunden hat, daß man ihn mit gen Nazareth nimmt. Nazareth hat seinen Namen von der Enthaltung und von den Nazaräern, als welche sich von unterschiedenen Dingen, die ihnen im Gesetz verboten waren, enthalten mußten, also mußt du auch auf gewisse Weise bei Christo ein Nazaräer sein, der sich nämlich von dem enthält, was von den Lüsten dieser Welt ist, als von Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben; der diejenigen Dinge meidet, die die Welt für Mitteldinge und für christliche Freiheit hält und denkt: es könne alles bei dem Christenthum stehen, deswegen werde man nicht eben aus der Gnade Gottes fallen. Aber man soll wissen, daß man Jesum nicht nur durch äußerliche grobe Sünden und Laster verlieret, sondern auch, wenn man unnütze Worte redet, mit diesem und jenem die Zeit vergeudet oder andere dergleichen Dinge vornimmt, die nicht zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten gereichen und achtet solches doch nicht. Denn darüber wird man so fahrlässig, daß man im Guten merklich abnimmt und die Gnade Gottes an ihrer Kraft hindert, indem der Heilige Geist durch solche zur ernstlichen Nachfolge Christi

sich so gar nicht schickende Dinge betrübt wird. Ephes. 4, 29, 30 und 5, 3. ff.

Es heißt auch endlich: Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Daraus hast du diese Lehre zu nehmen, wenn du Jesum bei dir behältst, so wirst du in ihm und er in dir an Alter, Weisheit und Gnade zunehmen, du wirst in ihm gestärket und in deinem Christenthum älter werden. Es wird bei dir die geistliche Weisheit zunehmen, du wirst die Gnade Gottes in mancherlei Gaben des Heiligen Geistes kräftiger erfahren. Ja du wirst also zu ihm eindringen, daß du ihm auch immer mehr und mehr in seinem Leiden wirst ähnlich werden und also durch Leiden, gleich wie er, in die ewige Seligkeit eingehen.

Nun sollen wir uns alle mit einander aufmachen, daß wir Jesum unsern Heiland auch suchen mögen. Niemand schließe sich aus und denke, daß er Christum nicht suchen dürfe. Ja, wer auch denkt, er habe Christum nicht also verloren, wie bisher ist angezeigt worden, der wird doch gestehen müssen, daß er noch nicht Fleiß genug angewendet habe, immer mehr und mehr bei ihm in dem Guten zuzunehmen; denn daran fehlt es uns ja wohl allen. Darum sollen wir Jesum noch besser suchen, damit wir ihn auch kräftiger in unsern Herzen finden, darin er sich verklären und sein Bild in seiner Demuth, Liebe, Geduld, Keuschheit, ja in seinem ganzen rechtschaffenen Wesen, in seiner Gnade und Wahrheit, die in ihm wohnt, zu erkennen geben will, dadurch wir eine Freudigkeit beides im Leben als auch im Sterben erhalten werden. Und so wir ihn hier mit Ernst gesucht haben, so werden wir ihn auch dermaleinst in dem obern Jerusalem, da seines Vaters Haus ist, finden, da wir ewig bei ihm sein, uns seiner freuen und an ihm von Ewigkeit zu Ewigkeit ergötzen sollen.

Du getreuer und hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, du bist ja bis daher wohl wenig gesucht worden von denen, die sich nach deinem Namen nennen. Wer sucht dich recht? Wer glaubt unsrer Predigt? und wem ist der Arm des Herrn geoffenbaret? Gehen nicht die Menschen in der Irre, wie die Schafe, ein Jeglicher sieht auf seinen Weg? Wer bekümmert sich darum, daß er dich von Herzensgrunde besitze? Wer hat wohl diese Schmerzen erfahren, dich mit großer Arbeit zu suchen? Wer bemühet sich diese köstliche Perle zu finden? Wer achtet sie werth, daß er deswegen Alles verkaufe, damit er sie erlange? Du lieber Heiland, wir hätten ja wohl verdient, daß du dich von uns ganz und gar nicht finden ließest, darum daß wir unsere Jahre ohne dich verbracht haben und dich nicht also herzlich gesucht, wie wir hätten thun sollen. Du aber bist uns dennoch gnädig gewesen bis auf diese Stunde, hast uns dein Wort verkündigen, und uns ohne Unterlaß dadurch reizen und locken lassen; ob wir dich suchen und finden möchten. Ja du hast uns wie eine Henne ihre Küchlein unter deine Flügel zu sammeln begehret und bist darüber noch nicht ermüdet, ob wir uns wohl wenig von dir finden, noch zu dir sammeln lassen. Ach Herr, du getreuer Heiland, du hast auch in dieser Stunde uns zu suchen begehrt, denn indem du uns gelehrt, wie wir dich mit Schmerzen suchen sollen, hast du uns selbst am allerschmerzlichsten gesucht. Du hast ja wohl ein herzlicheres Verlangen nach uns, als wir nach dir haben. Nun wir erkennen solches; wir, die wir dich lieben und deiner begehren, fangen jetzt an durch deine Gnade uns zu dir zu bekehren, nachdem du uns also gelocket hast. Lehre du uns recht durch deinen Heiligen Geist, wie wir dich suchen und finden mögen. Du wollest doch, o getreuer Heiland, die schwache Begierde, die noch in uns ist, dich zu suchen, lassen stärker werden, damit wir mögen mit allem Ernst uns nach dir umsehen. Du wirst uns doch die göttliche wahre Reue müssen empfinden lassen, wo uns dieselbe vonnöthen ist, damit wir dich denn also mit Freuden in dem Tempel und Wohnung unsres Herzens erblicken mögen. Richte du daselbst dein liebes Jerusalem an, in welchem du mit deiner Gnade wohnen und welches du mit deiner Herrlichkeit erfüllen wollest. Laß uns denn hinfort dich nicht mehr verlieren, wenn wir dich gefunden haben, sondern gieb uns die Gnade, daß wir doch mögen je mehr und mehr unsre Fehler erkennen, dein Wort aber in uns behalten und uns von den Lüsten dieser Welt und von allem ungöttlichen Wesen los machen, damit wir dir nicht mißfällig seien. Erhöre aber unser Gebet in allen Gnaden, wenn wir deiner von Herzen begehren und dich mit allem Ernst verlangen. Laß uns durch deine göttliche Kraft wachsen und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, auf daß dein Ebenbild an uns je mehr und mehr verkläret werde und dein himmlischer Vater dieses in uns erkenne und ein gnädiges Wohlgefallen um deinetwillen an uns habe. Das erhöre doch um deiner unendlichen Gnade und Liebe willen, damit du dich hast bewegen lassen zu suchen, das verloren ist, Amen.

Am 2. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten in der Schloßkirche zu Quedlinburg 1694.

Die Offenbarung der Herrlichkeit Christi.

Die Liebe des himmlischen Vaters, damit er uns geliebet hat in Christo Jesu, ehe der Welt Grund geleget war, ergieße sich in unsre Herzen durch die Kraft und Beiwohnung des Heiligen Geistes, zur Verklärung und Verherrlichung seines Sohnes in uns, und zum Preise seines heiligen Namens, Amen, Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, gar schön und lieblich, und zugleich auch sehr nachdrücklich redet der Apostel Paulus wenn er Philip. 3, 8 spricht: **Ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.** Sollte man nicht den hoch erleuchteten Apostel aus dem Hohenliede 5, 9 fragen: **Was ist dein Freund vor andern Freunden?** Oder wer ist der, um welches willen du nicht allein alles Irdische, als Reichthum, Ehre und Wollust und alles, was zur Nothdurft und Behaglichkeit dieses Lebens gehört, sogar leicht vergessen kannst, (welches denn auch die Heiden aus dem Licht der Natur erkannt haben, daß es nichtig und eitel und also auch leicht zu vergessen sei,) sondern so gar auch allen deinen unsträflichen Wandel und äußerliche Ehrbarkeit nach dem Gesetz für Schaden rechnest, ja für Dreck achtest? Christus ist es, unser Heiland und Seligmacher, dessen überschwängliche Erkenntniß alles weit, weit übertrifft. **Mein Freund,** sagt von ihm eine jede gläubige Seele, aus dem Hohenliede 5, 10 **ist weiß und roth, auserkoren unter vielen Tausenden.** Oder wie es Jakob in seinem Segen, den er dem Stamm Juda ertheilet, im 1. Buch Moses 49, 12 ausspricht: **Seine Augen sind röthlicher denn Wein, und seine Zähne weißer denn Milch.** Alle seine große Herrlichkeit, um welcher willen ihn Paulus allein zu gewinnen sucht, ist in diesen Worten abgebildet. Weiß ist ja dieser theure Heiland, **als das unbefleckte Lamm Gottes,** 1. Petr. 1, 19 als ein heiliger und reiner Tempel der Gottheit, **weil er ist ohne Sünde und Makel,** 1. Petr. 2, 22. 2. Kor. 5, 21. Ebr. 4, 15 **in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet,** Kolosf. 2, 9. **Gott von Gott, Licht von Licht, ein Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seines Wesens.** Ebr. 1, 3. Roth ist er in seinem Blut, dem Blut des Neuen Testaments, in welchem **er uns abgewaschen von unsern Sünden,** Offenb. 1, 5 und damit **unsre Herzen besprengt,** Ebr. 12, 24. 10, 22. 1. Petr. 1, 2 **und sich selbst für uns Gott geopfert,** Ebr. 9, 14 **und unser ewiger Hoherpriester geworden,** Ebr. 6, 20 **der uns vertritt bei seinem himmlischen Vater, und immerdar selig macht, die durch ihn zu Gott kommen,** Ebr. 7, 25. **Auserkoren ist er unter vielen Tausenden.** Denn Gott **hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters,** Phil. 2, 9. 10. 11. **Ja es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als in dem Namen Jesu,** Apostelgesch. 4, 12. Alles, was in Zeit und Ewigkeit mag gefunden werden, möchte dem Menschen nichts helfen, so er diesen nicht kennen lernte. Er ist die Quelle alles Guten und aller Seligkeit, aus welcher und durch welche und in welcher alles Gute sich über uns ergießet. Der ists, nach welchem wir den Namen führen und uns Christen nennen und damit allezeit bekennen, daß wir allein in diesem alles Heil, allen Segen, und alle Herrlichkeit suchen und finden können.

Sollten wir uns denn nicht, Geliebte in dem Herrn, herzlich erfreuen, daß auch in dem heutigen Evangelium uns die Herrlichkeit dieses unsers Seligmachers durch ein klares Zeugniß seiner Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit kund und offenbar gemacht wird? Erkennen wir seine Herrlichkeit wenig, siehe, so suchen und ehren wir ihn auch wenig, erkennen wir viel davon, so lieben wir ihn auch desto mehr, und ehren ihn auch desto überschwänglicher. Darum sollte uns nichts süßer und angenehmer sein, als wo uns Gelegenheit gegeben wird, in der Erkenntniß seiner Herrlichkeit zu wachsen und zuzunehmen. O daß denn unser aller Herzen jetzt auch also beschaffen sein möchten, daß wir dem

heiligen Apostel mit Wahrheit nachsprechen könnten, daß wir Alles für Schaden, ja für Dreck achten, nur ihn zu gewinnen und seine Herrlichkeit zu erkennen. Fleisch und Blut ist hier viel zu ohnmächtig. **Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 12, 3. So lasset uns denn alle mit einander, ehe wir uns weiter einlassen, die Herrlichkeit Christi zu erwägen, wohl acht haben auf unsere Herzen, daß wir nicht widerstreben den Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, und auch um deswillen uns innig demüthigen vor dem Angesicht unsers Vaters im Himmel und beten, wie uns Christus Jesus gelehrt hat: Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 2, 1—11.

Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung, und gingen je in einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringet es dem Speisemeister, und sie brachten es. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten, rufet der Speisemeister dem Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern, du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Dieses jetzt verlesene Evangelium ist eine solche Geschichte, welche an sich selbst dem buchstäblichen Verstande nach keiner sonderlichen Erklärung bedarf; indem ein Jeder gar leicht erkennen kann, daß darinnen ein besonders Wunderwerk Christi, welches er auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa gethan, indem er Wasser in Wein verwandelt, erzählet wird, und zwar zu dem Ende, damit die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi dadurch kund und offenbar gemacht werde. So ist es denn mit dieser Evangelischen Geschichte eben also bewandt, wie mit den meisten Evangelischen Texten, so das Jahr durch abgehandelt werden. Leicht werden dieselben von außen angesehen, aber ein jegliches Wort ist ein Brünnlein der Weisheit Gottes, voller Kraft, Geist und Leben, dadurch die Gnade Gottes sich in unsere Herzen ergießet. Gar fein und nachdrücklich merket auch solches an der selige Luther über das Evangelium am ersten Weihnachtsfeiertage, wenn er spricht: Das Evangelium ist so klar, daß nicht viel Auslegens bedarf, sondern es will nur wohl betrachtet, angesehn und tief zu Herzen genommen sein. Und wird Niemand mehr Nutz davon bringen, denn die ihr Herz stille halten, alle Dinge ausschlagen und mit Fleiß drein sehen, gleich wie die Sonne in einem stillen Wasser gar eben sich sehen lässet und kräftig wärmet, die im rauschenden und laufenden Wasser nicht also ersehen werden mag auch nicht also erwärmen kann. Darum willst du hier auch erleuchtet werden, göttliche Gnade und Wunder sehen, daß dein Herz entbrannt, erleuchtet, andächtig und fröhlich werde, so gehe hin, da du stille seist und dies Bild dir tief ins Herz fassest, da wirst du finden Wunder über Wunder.

So müssen wir nun auch die Sache angreifen mit unserm verlesenen Evangelium und solche Erzählung nicht als eine menschliche Geschichte bei unsern Gedanken vorbei rauschen lassen, noch um die Zeit hinzubringen nur äußerlich etwas beibringen, wie groß die Wasserkrüge gewesen, und was die Juden sonst für Gebräuche damit gehabt, (welches man ja an sich selbst wohl wissen möchte, aber nicht die Hauptsache ist, davon zu handeln), noch auch die Sache nur insgemein ansehen, als ein Wunderwerk, welches der Herr gethan habe, sondern wir müssen mit unsern Gedanken stille stehn bei dieser Erzählung, und auf die Worte und Umstände fleißig merken, so werden wir sehen, daß die göttliche Weisheit alles zum Nutz und Heil unsrer Seelen uns hat verkündigen lassen und daß auch hier wahr sei, was die gottseligen Alten gesagt: Es ist eine Gotteslästerung, so man spricht, daß auch nur ein einiges Wort in der heiligen Schrift vergebens gesetzt sei. Ist es nun

nicht vergebens, so mußt du ja dabei stille stehn und wie Luther redet, an ein jedes Bäumlein und Sträuchlein klopfen, seiner süßen Früchte zu genießen. Es hat ja freilich der heilige Johannes in diesem Evangelium anzeigen wollen, wie der Herr Jesus durch dieses Wunderwerk sein Wort und Amt zu bestätigen angefangen habe; aber daran liegts vornehmlich, daß wir bedenken, wie es keine menschliche, sondern eine göttliche Geschichte sei, in welcher alle Umstände die Herrlichkeit Christi und die mannigfaltige Weisheit Gottes als in einem Spiegel darstellen. Demnach bleiben wir bei dem eigentlichen Zweck desjenigen Werkes, so Christus gethan hat, welcher uns so gar auch von dem Heiligen Geist selbst angezeigt wird, nämlich, daß der Herr dadurch seine Herrlichkeit geoffenbart habe, indessen wollen wir durch die Gnade Gottes uns befleißigen, diesen Hauptzweck also zu betrachten, daß wir auch in den Umständen, doch so viel die Kürze der Zeit es leiden wird, unsre Erbauung suchen. So hat denn eure Liebe für diesmal Herz und Sinne zu richten auf

Die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi.

Du theuerster Immanuel, Jesu Christe, der du bist zu der Hochzeit zu Kana eingeladen worden, und auch dabei gegenwärtig gewesen, wir laden dich auch jetzt durch unser armes Gebet demüthig ein, daß du mit deiner göttlichen Gnade in unsre Herzen einkehren und dieselben mit deiner göttlichen Kraft ausrüsten und stärken wollest, damit wir von deiner Herrlichkeit also lehren, und dieselbige also erkennen, daß durch diese unsre Betrachtung dein heiliger Name nicht bei uns verunehret, sondern vielmehr in uns verherrlicht, und in Zeit und Ewigkeit gepriesen werden möge, Amen.

Wenn wir denn nun aus diesem unserm Evangelium die Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi beherzigen wollen, so kann die Sache in drei Stücke deutlich abgetheilet werden:

1. **Was es für eine Herrlichkeit sei,**
2. **Wie sie offenbart werde,**
3. **Wie diese Offenbarung zu unserm Nutz gedeihen müsse.**

Erster Theil.

Sollten wir bei dem ersten Theil nach dem Grunde die Sache erklären, so müßten wir die ganze heilige Schrift durchgehen. Denn diese ist es, die also von Christo und seiner Herrlichkeit zeuget, daß nichts darinnen ist, welches nicht auf ihn weiset. **Von diesem Jesu,** spricht Petrus Apostelgesch. 10, 43 **zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.** Christus ist auch in der heiligen Schrift **das A und O, der Anfang und das Ende,** Offenb. 1, 11 und in welchen Worten der heiligen Schrift man Christum noch nicht erkennet, da hat man noch nicht den Zweck der heiligen Schrift getroffen, noch den Kern gefunden. Wie nun die heilige Schrift in das Alte und Neue Testament abgetheilt wird, so ist auch in beiden Christus und seine Herrlichkeit zu erkennen. Der Herr Jesus theilt die Schrift Alten Testaments in **Mose,** in die **Propheten** und die **Psalmen,** Luc. 24, 44. In diesen allen finden wir lauter offenbare Zeugnisse von der Herrlichkeit Christi, doch ist immer eines unserm Verstande klarer und deutlicher als das andre. Also wird von der Herrlichkeit Christi gezeuget, wenn Gott 1. Buch Moses 3, 15 spricht: **Des Weibes Same soll der Schlange den Kopf zertreten.** Welcher Weibes Same ist Christus Jesus, unser Heiland. Also sagt Moses im 5. Buch 18, 15. **Einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen.** Solcher Prophet ist kein andrer als Christus Jesus, unser Heiland, wie der Heilige Geist solches von ihm selbst ausgelegt hat, Apostelgesch. 3, 12 und 7, 37. Wir dürfen aber nicht gedenken, daß nur so wenig in Mose von Christo stehe, daß nur dieser oder jener Spruch sei, der von ihm handle, sondern wir mögen sicherlich glauben, daß der ganze Moses von Christo zeuge, welches alsdann am deutlichsten von uns würde erkannt werden, wenn wir alle Stellen des Neuen Testaments, da die Zeugnisse von Christo aus Mose geholt werden, fleißig und ernstlich beobachteten. Das Werk der Schöpfung selbst, mit dessen Beschreibung Moses seine Bücher anfängt, zeugt von Christo und seiner Herrlichkeit, wie uns der 33. Psalm V. 6, der Evangelist Joh. 1, 1 ff., die Epistel Ebr. 1, 2 ff. und andre Stellen überflüssig überzeugen können. Die Geschichte der Erzväter hat allein ihre Lieblichkeit und den rechten Geschmack, wenn die Herrlichkeit Christi darin erkannt wird, auf dessen Tag sich mit Abraham alle Väter gefreut haben. Alle Vorbilder des ganzen levitischen Gottesdienstes wären ein bloßer Schatten ohne Leib, so man die Herrlichkeit Christi nicht darin erblickte. Sehen wir auf die Propheten, so ist auch in denselbigen nichts, so uns einigen Nutzen zu unserm wahren Heil bringen könnte, so wir nicht Christum in ihnen erkennen, und inne werden, **daß sie gesucht und geforscht haben nach solcher Seligkeit, da sie von der zukünftigen Gnade geweissagt und geforscht, auf welche**

und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach, wie Petrus redet 1. Epist. 1, 10. 11. Sonderlich mögen wir wohl den Propheten Jesaias einen rechten Evangelisten im Alten Testament nennen, als welcher nicht allein die Herrlichkeit Christi selbst gesehen Kap. 4, Joh. 12, 41 sondern auch durchaus die herrlichsten und klarsten Zeugnisse von seiner Herrlichkeit abstattet und gleichsam den Weg bahnet, daß man auch in den übrigen Propheten die Herrlichkeit Jesu Christi desto besser erkennen möge. Das ganze Psalterbuch ist ein Zeugniß von Christo und seiner Herrlichkeit. So du einen Psalm liesest und erkennest Christum noch nicht darin, so wisse, daß du ihn noch nicht im Grunde verstanden habest. Doch ist freilich in der Klarheit ein Unterschied und sind die ausdrücklichen Weissagungen von Christo und seiner Herrlichkeit billig in die erste Ordnung zu setzen, als da sind Psalm 16, 24 und insonderheit das Brautlied, so Christo dem Bräutigam unsrer Seele zu Ehren gemacht worden ist, nämlich Psalm 45. Und wer ist so blind und unerfahren, der nicht in andächtiger Lesung der Schrift wahrnehmen sollte, wie der 93. 95. 96. 97. 98 und andre Psalmen viel mehr, insonderheit aber die Lob- und Dankpsalmen nichts andres sind, als offenbare Zeugnisse von der Herrlichkeit, die in Christo ist. Ja es ist eine süße und liebliche Betrachtung, wo man in den Psalmen Davids die große Weisheit erkennt, durch welche er auch in den vorhergehenden Geschichten Alten Testaments die Herrlichkeit Christi so wohl und gründlich erkennt, wie dessen ein Exempel sein mag der 110. wenn darinnen das Hohepriesterthum Christi nach der Ordnung Melchisedeks aus 1. Buch Moses 14 verkündigt wird, wie darnach die Epist. an die Ebr. 7, uns aus dem Psalm in das erwähnte 14. Kap. des 1. Buch Moses führt und uns den Sinn und die Erkenntniß Davids von dem Hohenpriesterthum Christi offenbar darlegt. Das aber Christus leider, von den Menschen in der heiligen Schrift so wenig erkannt und gefunden, und daher seine Herrlichkeit so wenig von ihnen gepriesen wird, kommt daher, weil sie die Fußstapfen der heiligen Männer Gottes, welche geredet haben getrieben von dem Heiligen Geist, muthwillig verachten und denselben nicht nachschleichen, mit ihnen die heilige Schrift tiefer einzusehen, sondern alles nur äußerlich und obenhin betrachten. Ich erinnere es aber zu dem Ende, damit ich eure Liebe, als mit einem Finger, darauf weise und einigermaßen den Weg bahne, ob solches vielleicht Jemand erwecken möchte, fleißig zu suchen und nachzuforschen in der heiligen Schrift, welches da sei die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. So machten es die gottseligen Alten, wie dessen klare Zeugnisse in den Schriften der Väter mannigfaltig zu finden sind. Schön und lieblich ist es, wenn Barnabas in seiner Epistel, welche zum wenigsten sehr alt ist, ob sie gleich Barnabas nicht selbst sollte geschrieben haben, da er zeigen will, wie herrlich Moses von Christo geweissagt hat, solches sonderlich aus dem erweiset, daß Israel in ein Land geführt worden ist, so mit Milch und Honig floß. Wir, will er sagen, sind Erde, und aus der Erde gemacht, welche, nachdem sie verflucht ist, Disteln und Dornen trägt. Christus aber ist das gesegnete Land, das mit Milch und Honig fließt, in welchem wir allein gesegnet werden, so wir zu ihm kommen und der Milch und des Honigs seiner Gnade und göttlichen Fülle genießen.

Und da er nun die Schrift also eingesehen, hebet er an Gott zu loben und zu preisen, der solche Barmherzigkeit an den Menschenkindern thut, ihnen seine Geheimnisse in der heiligen Schrift zu eröffnen. Was wollen wir aber sagen von dem Neuen Testament, welches ja billig ganz genannt wird ein Buch von Jesu Christo, wie Matthäus den Anfang seines Evangeliums nennt **ein Buch von der Geburt Jesu Christi,** so sollten wir ansehen die Evangelisten, die uns eben um deswillen den Lebenslauf unsres Herrn Jesu Christi beschrieben haben, damit seine Herrlichkeit daraus erkannt werde. O welche Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes ist das, daß er uns einen solchen klaren Spiegel der Herrlichkeit Christi gelassen, dadurch auch in uns entstehet **die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.** 2. Kor. 4, 6. Was sind die Geschichten der Apostel anders, als eine Verkündigung der Herrlichkeit Christi, beides unter Juden und Heiden? Was treiben sie in ihren Briefen anders, als daß sie nur auf Christum und seine Herrlichkeit weisen? Sonderlich ist dieses offenbar, wie die Epistel an die Römer, an die Galater, an die Epheser, Philipper, die Epistel Petri und Johannis solche Herrlichkeit am klarsten darlegen, zu geschweigen der geheimen Offenbarung Johannis, in welcher vornehmlich solches kündlich große Geheimniß von der Herrlichkeit Jesu Christi entdeckt wird. Man möchte insonderheit das 1. Kapitel an die Kolosser, (so ein kurzer Begriff ist des ganzen Christenthums,) desgleichen die ersten Kapitel der 1. und 2. Epistel Petri, das 1. Kapitel an die Ebräer, (welches der selige Luther in seiner Kirchenpostille sehr schön aus-

gelegt hat, und dazu setzet: Wer daraus seinen Glauben an Christum nicht gründen und stärken wolle, der sei wohl auf keine Weise zu überzeugen,) das 1. Kapitel der Offenbarung, diese Kapitel, sage ich, möchte man vor andern fleißig erwägen, so würde man überflüssig die Herrlichkeit Jesu Christi lernen erkennen, und dadurch mehr Verlangen kriegen in der ganzen heiligen Schrift nach derselbigen zu forschen. Wir dürfen hier keineswegs vergessen das 1. Kapitel Johannis, welches vor unserm evangelischen Text hergehet. Denn wenn Johannes in unserm Evangelium spricht: Christus offenbarte seine Herrlichkeit, so beziehet er sich damit einigermaßen auf das vorhergehende erste Kapitel, in welchem er diese Ehre und Herrlichkeit Christi aus einem tiefen Grunde göttlicher Weisheit ausgelegt, daß er auch endlich V. 14, also ausgebrochen: **Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.** Daher wir gedenken mögen, als ob er in unserm Texte sagen wollte, aus diesem Wunderwerk, welches er zu Kana in Galiläa gethan, habe man zuerst erkennen mögen solche seine Herrlichkeit.

Aus diesem allen, Geliebte in dem Herrn, kann man nun leicht ermessen, daß die Herrlichkeit Christi keine solche Sache ist, die sich mit wenig Worten beschreiben lässet, indem die ganze heilige Schrift davon voll ist. Dennoch mögen wir um unsrer Schwachheit willen nur etwas weniges aus dem Grunde der Schrift kurz zusammen fassen, so wir erkennen wollen, was denn mit dem Worte gemeint sei, wenn Johannes spricht: Christus habe seine Herrlichkeit offenbart. Wir mögen solches Herrlichkeit oder Ehre oder Majestät oder mit einem andern Namen nennen, so ist es einerlei in der Sache selbst.

Es ist aber solche seine Ehre und Herrlichkeit 1. in seinem Namen. Also nennet ihn Jesaias Kap. 9, 6 **Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst.** Und von eben demselben wird er Kap. 7, V. 14 **Immanuel** genannt. **Von dem Engel aber, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward,** Luc. 2, V. 21, wurde er nach dem ewigen Rath seines himmlischen Vaters Jesus genannt, d. i. **ein Helfer und Seligmacher, weil er sein Volk selig macht von ihren Sünden,** Matth. 1, 21. **Christus** aber ist ein Name seines Amtes, weil ihn Gott uns **zu einem Herrn und Christ gemacht hat,** Ap.-Gesch. 2, 36, **und ihn gesalbet und gesandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung** ꝛc., Jes. 61, 1 **und weil ihn der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat,** Joh. 10, 36 nämlich uns Menschen zu erlösen. Wie sonst dieser theure Heiland bald unser Freund, bald unser Bräutigam, bald unser König und Herr, bald das Licht der Welt, bald mit andern herrlichen Namen benannt werde, findet sich allenthalben in der heiligen Schrift. O wie eine selige Arbeit wäre es, so der Mensch in der Betrachtung solcher herrlichen Namen Christi sich täglich übete. Ich glaube er würde deren eine solche Menge finden, daß er durch das Jahr täglich einen besondern Namen zu seiner Betrachtung erwählen könnte. O daß doch diejenigen solches bedächten, oder die Süßigkeit solcher Betrachtung erkennen könnten, welche immer über lange Weile klagen, und einen Zeitvertreib nach dem andern suchen! Die Epistel an die Ebräer lehret uns Kap. 1, daß wir aus dem Namen Christi lernen sollen welches seine Herrlichkeit sei, denn also stehet V. 4 **Er ist so viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen er vor ihnen ererbet hat.**

2. Müssen wir erwägen seine göttliche Natur, daß er nicht ein bloßer Mensch sei, sondern der eingeborne Sohn Gottes aus dem Wesen seines Vaters von Ewigkeit her gezeuget. Von welcher göttlichen Natur das Kapitel Johannes ein offenbares und helles Zeugniß darlegt. Wer dieses nicht erkennt, der kann ganz und gar die Herrlichkeit Christi nicht erkennen, wie denn um deswillen Johannes V. 14 selbst spricht: daß sie **eine solche Herrlichkeit gesehen haben,** welche nämlich nicht eines Menschen sei, **sondern als des eingebornen Sohnes vom Vater.**

3. Sollen wir erkennen die Herrlichkeit Christi und worin dieselbige bestehe, wenn wir **seine reine und unbefleckte Menschheit** betrachten, **da er uns in allem gleich geworden ist, doch ohne Sünde,** Ebr. 4, 15, als **welcher keine Sünde gethan hat, und ist kein Betrug in seinem Munde erfunden,** 1 Petr. 2, 22. Wenn nun in unserm Text stehet: Jesus offenbarte seine Herrlichkeit, so wird damit zugleich angedeutet der Stand seiner tiefen Erniedrigung, davon Paulus Phil. 2, 7 schreibet: **Er äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden.** Doch, will Johannes sagen, habe er in solcher Niedrigkeit hier und dort einen Strahl seiner Herrlichkeit blicken lassen, daß er nämlich in solcher seiner Menschheit sei ein reiner Tempel Gottes, **in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet,** Kolossi. 2, 9. Denn wegen solcher persönlichen Vereinigung ist Christus auch herrlich nach seiner Menschheit, in

welcher er auch aufgenommen ist zur Gemeinschaft der göttlichen Majestät. O daß denn auch alle diejenigen, welche die persönliche Vereinigung mit dem Munde bekennen, in der That und Wahrheit, Ehre und Herrlichkeit Christo Jesu, der da sitzet zur Rechten der Majestät im Himmel, geben möchten! Wie würden sie sich täglich in tiefster Demuth zu seinen Füßen nieder legen und ihre Kniee in seinem Namen beugen! Nun ist ja dieses die allergrößte Schande für diejenigen, welche sich Christen nennen, daß sie in ihrer Lehre solche große Herrlichkeit Christi ihres Heilandes bekennen und ihn doch nicht einmal ehren, als man einen ehrbaren Menschen ehrt und Scheu trägt in seiner Gegenwart etwas Ungeschicktes zu reden oder zu thun. Darum sollen wir uns dieses tief zu Herzen gehen lassen, damit wir dem schweren Gerichte Gottes, so allen Verächtern der Herrlichkeit Christi gedrohet ist, entfliehen mögen.

Wir sollen 4. die Herrlichkeit unsers Heilandes erkennen aus seinen Eigenschaften, so wie die göttliche Natur der menschlichen dieselben mitgetheilet hat. Dieses ist ein klarer Spiegel, darin man gar wohl und deutlich erkennen kann, was die Herrlichkeit Christi sei. Sehen wir, wie die göttliche und wesentliche Liebe in ihm wohnt, welche ihn gedrungen hat, vom Himmel zu uns hernieder auf Erden zu kommen und unser armes **Fleisch und Blut an sich zu nehmen,** Ebr. 2, 14, ja für uns zu leiden und zu sterben, daß er **sich auch nicht schämet, uns seine Brüder zu nennen** V. 11, und unser Elend und Jammer auf sich zu nehmen, so werden wir bekennen müssen, daß derjenige gottselige Lehrer nicht unrecht geredet hat welcher da sagte: Wenn wir wüßten, wie lieb uns Christus hat und was er täglich in unsern irrigen Sachen handelt, und wie theure Worte er von uns redet, so würden wir uns vor Freude zu Tode weinen und uns wiederum an ihm zu Tode lieben. Nun betrachte man ferner seine herzliche Demuth, seine große Sanftmuth, seine Geduld und Langmuth, seine Treue und inniges Erbarmen gegen die armen Sünder, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, so wird man merken, was gemeint sei, wenn Johannes sagt: **Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.** Denn auch hier kein Zweifel ist, daß seine Jünger in diesem ersten Zeichen, das er gethan hat, seine herzliche Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit und andere herrliche Eigenschaften werden erkannt haben. Wir geben nur einen Wink, aber selig ist die Seele, welche diesen Wink merkt und steigt mit ihrer Betrachtung tief, tief in die Erkenntniß der Tugend deß, der uns berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, wie Tauler des Exempels einer solchen gottseligen Frau gedenkt, welche sich in der Betrachtung der göttlichen Tugenden Christi täglich zum großen Nutzen ihrer Seele erbauet habe.

Wir mögen 5. die Herrlichkeit Christi, nämlich worin dieselbige bestehe, erkennen aus seinem Amt. Ist er nicht unser König, unser Hoherpriester, und der große Prophet, der in die Welt gekommen ist? Selig ist der Mensch, der diesem Könige gehuldigt hat und im Glauben ihm, als ein treuer Unterthan anhanget, daß er ihn in seinen Schutz nehme und unter seine Gnadenfittige, unter welchen er viel sichrer sein würde, als wenn er von dem größesten Kaiser und Könige in Schutz genommen würde. Selig ist der Mensch, der diesen Hohenpriester mit bußfertigem und gläubigem Herzen annimmt und glaubet der Besprengung seines Blutes, und achtet sich selbst, daß er mit ihm Gott geopfert sei zu einem Eigenthum, daß er auch in dieser Welt **einen starken Trost habe, und halte an der angebotenen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Anker unsrer Seele, der auch hineingehet in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer vor uns eingegangen ist, Jesus ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks,** Ebr. 6, 18. 19. 20. O wie möchte sich ein solcher, der seinen Hohenpriester im Glauben recht angenommen hat, täglich in seinem Blute waschen und reinigen, ja sich in dessen Blut gereinigt erkennen und sich in Demuth erfreuen, daß ihn Christus zu **einem König und Priester gemacht habe vor seinem Vater,** Offenbarung Joh. 1, 6, und deswegen ihm täglich bringen **ein Lobopfer,** d. i. **die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen,** Ebr. 13, 15. Ja selig ist der Mensch, der diesen großen Propheten nicht verachtet, sondern täglich mit Maria zu seinen Füßen sitzt und seine himmlische Lehre aus seinem göttlichen Munde hört, sich der ewigen Seligkeit in gehöriger Ordnung aufs allergewisseste versichert und von diesem **guten Hirten auf einer grünen Aue geweidet, zum frischen Wasser geführet, an seiner Seele reichlich erquicket, und auf die rechte Straße allezeit geleitet** und darauf erhalten wird. Ps. 23.

Wie würde ein solcher erkennen, ja empfinden, daß alle seine Worte Geist nnd Leben sind, und auch darin 6. seine Herrlichkeit erkennen. Denn auch dieses ist es, was Johannes meinet, wenn er spricht: **Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.** Denn da möchte man ja erkennen, wie seine Worte nicht kraftlos wären, sondern eben darin sich seine Majestät klar und deutlich zeige, daß wie Gott im Anfange die

Kraft seiner Worte in der Schöpfung bewiesen hat, als er sprach 1. Mos. 1, 3: **Es werde Licht, und es ward Licht,** daß es ja wohl hieß nach Ps. 33, 9, **so Er spricht, so geschichts, so Er gebietet, so stehts da.** Wie denn auch ein Heide Longinus selbst erkannte, daß Moses der göttlichen Majestät in jetzt angeführten Worten recht anständig und gemäß geredet habe, also auch Christus, da er sein erstes Zeichen that, mit einem Worte sich als einen Schöpfer bewies. O wohl dem Menschen, der in den Worten Christi seine Herrlichkeit einmal erblicket! Wie wird er sodann alle Worte, die Christus in den Tagen seines Fleisches geredet hat, nicht anders als eine Offenbarung seiner Herrlichkeit ansehen! Der würde kein einziges Wort, so von Jesu geredet worden ist, vorbei gehen lassen, sondern alles hoch und theuer achten. Denn er auch kein Wort in den Tagen seines Fleisches geredet hat, daraus nicht unaussprechlicher Trost für unsre Seele geschöpfet werden könnte, welchen auch viel tausend Kinder Gottes daraus gefasset haben und noch ferner fassen werden. Ja weil Christus spricht Luc. 10, 16 zu seinen Jüngern: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich,** so würden ihn dann alle Worte, die Gott dem Menschen zu seiner Seligkeit in den Mund gelegt hat, zu einer lebendigen Speise werden, seine Seele zu erquicken und zu erfreuen. Wie würde er, gleich als Maria, **alle Worte in seinem Herzen behalten,** Luc. 2, 51, und ein jegliches Wort würde ihm ein rechtes Himmelreich werden, darin er die Herrlichkeit Christi mit Freuden erblickte.

Wir mögen auch 7. was die Herrlichkeit Christi sei, und worin dieselbe bestehe, erkennen aus seinen Werken. **Glaubet mir,** spricht unser Heiland selbst, Joh. 14, 11 **daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.** Dieses ist es nun vornehmlich, darauf Johannes als mit dem Finger weiset, wenn er spricht: **Jesus offenbarte seine Herrlichkeit.** Selig ist die Seele, und aber selig, welche die Herrlichkeit des Vaters in dem Sohne erkennet, in dem, **daß er eben die Werke thut, welche der Vater thut, welche ihm der Vater gezeiget hat, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren,** Joh. 5, 23. Wer sich in dieser Betrachtung fleißig übte, zu erkennen die herrlichen Werke Christi, der würde je mehr und mehr finden, daß Christus, weil er nichts gethan als den Willen seines Vaters im Himmel, in allen seinen Werken seine Herrlichkeit kund gethan und geoffenbart habe. Ja, welches noch mehr ist, er würde in der Kraft erkennen, daß Christus kein Werk gethan habe in den Tagen seines Fleisches, dessen nicht auch ein jeder gläubige Christ zum großen Nutzen seiner Seele gar reichlich und überflüßig zu genießen hätte.

Andrer Theil.

Dessen werden wir nun in unserm Evangelium ein Exempel haben, wenn wir nach dem andern Stück unserer Betrachtung ferner erwägen werden: Wie die Herrlichkeit Christi uns geoffenbart werde. Zwar möchte man hier leicht gedenken, es sei schon aus demjenigen, was bisher von der Herrlichkeit Christi gemeldet worden ist, zugleich kund und offenbar, wie die Herrlichkeit Christi geoffenbart werde, sintemal ja angezeigt worden ist, daß man aus der heiligen Schrift erkennen soll, welches da sei die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi. Aber wir müssen ja wohl zusehen, daß nicht auch an uns erfüllt werde, was Christus von den ungläubigen Pharisäern und Schriftgelehrten saget, **daß sie in der Schrift suchen, und meinen, sie haben das ewige Leben darinnen, die es auch ist, die von Christo zeuget, zu ihm selbst aber nicht kommen wollen, daß sie das Leben haben möchten.** Joh. 5, 39. 40. Es ist ja freilich nicht genug, o Mensch, daß du die Bibel im Hause hast, daß du sie mit Händen aufschlägest und mit den Augen darin liesest, sondern du mußt durchbrechen mit deinem Herzen und durch das Wort so du liesest oder höreſt, Christum selbst mit gläubigem Herzen ergreifen und umarmen, und also seine Herrlichkeit erkennen, **daß er selbst durch den Glauben wohne in deinem Herzen,** Ephes. 3, 17 **eine Gestalt in dir gewinne,** Gal. 4, 19 und er selbst in dir sei **die Hoffnung der Herrlichkeit,** Kol. 1, 27 **und also Gott seinen Sohn in dir offenbare.** Gal. 1, 16. Wo dieses nicht geschieht, so bleibet ja wohl die Bibel das Buch, das von der Herrlichkeit Christi zeuget, aber du wirst weder seine Herrlichkeit recht erkennen, noch das ewige Leben erlangen, wie wir denn täglich sehen, daß Viele in der heiligen Schrift forschen, und Viele damit umgehen, welche doch die Herrlichkeit Christi anders nicht, als ein äußerliches Bild ansehen, welches sie mit der Vernunft beschauen und betrachten, aber nicht durch den lebendigen Finger des Heiligen Geistes in ihre Herzen schreiben lassen, daß sich solches Bild, so in der heiligen Schrift deutlich genug vorgemalet wird, in ihnen spiegle.

Darum ist dasjenige, was bisher gesagt ist von der Herrlichkeit Christi, nicht anders anzusehen, als daß darinnen nur gleichsam die ersten Linien gezogen sind; und ist nun ferner vonnöthen, daß wir auch

dieses recht erkennen, und uns zu Nutze machen, wie solche Herrlichkeit Christi, wie sie bisher beschrieben worden ist, uns, uns sage ich, unserm Herzen, Seele und Geist, zu unserm Heil und Seligkeit kund und offenbar werde. Christus ist an ihm selbst herrlich, aber wir fragen nun auch, wie er auch bei uns herrlich werde. Gar fein und deutlich lehrt uns nun solches die Geschichte, so in unserm Evangelium beschrieben wird.

Erstlich war auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa nichts als Dürftigkeit und Mangel, darnach Reichthum und Ueberfluß durch die gnädige Hülfe, welche Christus leistete. Also ist es die Ordnung Gottes, daß durch zwei Stücke die Herrlichkeit Christi geoffenbart werde. 1. Daß er uns zur Erkenntniß unsrer Armuth, Elendes, Dürftigkeit und Mangels bringet. 2. Daß er uns mit seiner Hülfe, Gnade und Güte erfreuet und erquicket. Zwar heißt es im Anfange: Es war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa. Also, wenn Christi Herrlichkeit soll geoffenbart werden, wird zuerst das Evangelium verkündigt, wie denn Christus Marc. 1, 15 also anfing zu predigen: **Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbei gekommen.** Denn das ist der eigentliche Zweck, dahin alles geführt werden muß, daß man nämlich die Menschen zum Reich Gottes und zur ewigen Seligkeit bringe. Da scheint es denn, als ob eitel Freude, Vergnügen und Seligkeit und lauter göttliches Wohlleben sein werde. Es heißt: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Wer wollte sich da nicht freuen, daß der lebendige König aller Könige und Herr aller Herren seinem eingebornen Sohn eine Hochzeit macht, und wir die liebe Braut sein sollen. Wäre es nichts denn das, so würde alle Welt der Herrlichkeit Christi gerne genießen wollen und sich des Evangeliums anmaßen. Aber sachte an, o Mensch! du mußt die Ordnung Gottes, in welcher das Reich Gottes zu dir kommt und die Herrlichkeit Christi offenbar wird, nicht verachten. Thut Buße, sagt Christus, und also glaubet an das Evangelium, in angezogener Stelle Marc. 1, 15. **Das ist je gewißlich wahr** spricht Paulus 2. Tim. 2, 11 **sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir, so werden wir mit herrschen.** Was lehrt uns damit die heilige Schrift anders, als daß der Mensch, wie er von Adam geboren und fleischlich und irdisch gesinnet ist, nicht so flugs ins Himmelreich hinein springe, noch die Herrlichkeit Christi im Augenblick erfahre, sondern erst mit Christo in den Stand der Erniedrigung treten müße und dann mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werde; daß er erst die Gemeinschaft seines Todes schmecken müsse, ehe er ein Mitgenosse werde seines Reiches und seiner Herrlichkeit; daß er erst in der Buße und in allerlei Leiden und Trübsal sein Elend, Nichtigkeit und Unvermögen erkennen und sodann den Reichthum der Freundlichkeit und Leutseligkeit Christ gewarten müsse.

So war es nun eben gethan bei dieser leiblichen Hochzeit. Gar bald hieß es: Da es an Wein gebrach. So wird denn nun in solcher Ordnung die Herrlichkeit Christi geoffenbart, daß dem Menschen erstlich entdekt werden muß seine Sünde, darinnen er empfangen und geboren ist, und damit er auch wirklich Gott den Herrn in seinem ganzen Leben beleidigt und erzürnt hat, sein Unglaube, seine Thorheit und Trägheit seines Herzens, seine Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen. Ja er muß auch fühlen und empfinden sein eigenes Unvermögen, daß er von Herzen spreche: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft oder Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; daß er an allen seinen Kräften verzage und wohl sehe, daß er aus so großem Elende, darein er durch die Sünde gerathen ist, ihm selber nicht helfen könne; daher auch wegen solcher Erkenntniß seines Elendes und Unvermögens, und daß er seinen Vater im Himmel beleidigt und erzürnt hat, herzlich Leid trage und nach der Gnade Gottes sich innig sehne. So muß auch der Mensch nicht gedenken, daß es nur im Anfange so daher gehe, sondern gewissermaßen gehet es nur also in diesem Leben, daß durch die Erkenntniß unsres Elendes und Unvermögens die Herrlichkeit Christi in uns geoffenbart wird, wenn nämlich durch tägliche Reue und Buße der alte Adam in uns ersäuft wird mit allen Sünden und bösen Lüsten, so stehet täglich in uns auf ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Es gehet immer das Licht auf in der Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Wie Christus auf dieser Hochzeit erstlich Mangel und Dürftigkeit kommen ließ, ehe er seine Herrlichkeit offenbarte, also geht er auch mit seinen Gläubigen um in diesem Leben, daß er sie immer durch Kreuz und Trübsal zur Erkenntniß seiner Herrlichkeit führt. Wer nun kreuzflüchtig ist, der sieht auch nicht die Herrlichkeit Christi. Da, da unter dem Kreuz des Herrn Jesu, des Herrn der Herrlichkeit, muß die Erkenntniß gesucht und empfunden werden. Denn **der Herr der Herrlichkeit ist selbst gekreuzigt** 1. Kor. 2, 8 **auf daß wir gedenken möchten an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß wir nicht in unserm Muth matt würden und abließen.**

Ebr. 12, 3. Weil nun die Welt solchen Weg der wahren Bekehrung und der täglichen Buße fliehet und das Kreuz Christi nicht auf sich nehmen will, ihm nachzufolgen, so kann sie nimmermehr die Herrlichkeit Christi erkennen, wenn solche Menschen tausend Predigten hörten, oder alle Apostel wieder aufständen, so würden sie sich doch nicht bekehren, so lange sie vor dem Wort der Buße und des Kreuzes ekelt. Man nehme einen Sack mit Getreide und streue ihn auf einen Acker, der nicht umgepflügt, sondern mit Disteln und Dornen allenthalben bewachsen ist, und sehe zu, ob die Körnlein wurzeln, grünen und Früchte tragen werden; also ist es auch mit der Welt gethan, wenn sie den Acker ihres Herzens mit dem Pfluge des Gesetzes nicht wollen umarbeiten lassen, noch die Disteln und Dornen der weltlichen Lüste und Sorgen der Nahrung heraus reißen, so ersticken sie auch den edelsten Samen des Evangeliums, daß er keine Frucht bringt. Es ist hier kein Unterschied. Alles, was hoch ist, muß sich erniedrigen, und sich unter die Buße, und das Kreuz Christi schmiegen, soll es anders die Herrlichkeit Christi in der Wahrheit sehen und erkennen.

In unserm Evangelium wird nicht ohne Ursache und Nachdruck dieser Umstand angemerkt, daß die Mutter Jesu, da sie den gegenwärtigen Mangel gesehen, zu ihm gesagt hat: Sie haben nicht Wein. Die Mutter Jesu stellt uns als in einem Bilde vor alle diejenigen, **welche den Willen thun seines Vaters im Himmel,** wie uns Christus selbst gelehrt hat Matth. 12, 49. 50. So gehet es, daß wenn sich ein Sünder anfängt zu dem Herrn seinem Gott zu bekehren, bereuet und beweinet seine Sünde, sein Unvermögen in dem Werk der Bekehrung schmerzlich beklaget, und sich so gleich der Trost des Evangeliums nicht finden will, ja es sich ansehen läßt, als wenn sich Gott verborgen hätte, und sich nicht wolle finden lassen, so finden sich bald andere gläubige Kinder Gottes, absonderlich aber treue Lehrer und Prediger, welche gleich einer Mutter ihre Zuhörer **mit Schmerzen gebären, bis daß Christus eine Gestalt in ihnen gewinne,** Gal. 4, 9 nehmen sich des Elendes solcher bußfertigen Sünder an, klagen es dem Herrn, und bitten, daß er ihnen helfen möge. Also haben auch gläubige Christen eben ein solches Mutterherz, als die Mutter Jesu hatte, wenn sie andrer Kinder Gottes leibliche oder geistliche Trübsal gewahr werden, daß es sie jammert, die Noth der Andern in ihr Gebet nehmen, es dem Herrn vortragen und von ihm die Hülfe erwarten, wie die Maria sprach zu dem Herrn Jesu: Sie haben nicht Wein. Maria erinnert uns mit diesen Worten nicht wenig unsrer Pflicht, wie wir andrer Leute Noth zu unsrer eigenen Noth machen sollen und bestraft uns heimlich, daß wir so wenig Liebe, Mitleid und Erbarmen haben, wenn wir fremde Noth, Elend und Dürftigkeit sehen oder hören. O wie würde der Segen Gottes sich sowohl in leiblicher als in geistlicher Weise so augenscheinlich hervorthun, wenn wir lernten unsres Nächsten Noth als unsre eigne ansehen und uns darin, als eine Mutter Jesu bewiesen, daß wir mütterlich gesinnet wären gegen die Glieder Christi, absonderlich aber, wenn Lehrer und Prediger mit dem Apostel Paulus einen rechten Kampf hätten für ihre Anvertrauten, **daß ihre Herzen möchten ermahnet und zusammengefasset werden in der Liebe, zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimniß Gottes und des Vaters und Christi.** Kol. 2, 2.

Was geschah aber, als die Mutter Jesu ihm den gegenwärtigen Mangel anzeigte? Er antwortete: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Das scheinet ja anfangs hart geredet zu sein, ja als ob der Heiland unwillig wäre auf die Fürbitte, welche doch seine Mutter aus so herzlicher Liebe einlegte. Aber es ist diese Antwort des Herrn Jesu von einer solchen Tiefe und so voll göttlicher Weisheit, daß auch darinnen die Herrlichkeit Christi sich offenbaret, so wir sie nur andächtig erwägen. Er saget zu seiner Mutter: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? und deutet damit klärlich an, wie es komme von der menschlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit, daß wir, wenn Noth, Mangel und Elend da ist, darinnen nicht sofort Gott loben und preisen, und in gläubiger Geduld dem Willen des Herrn gelassen stehen und **unsere Augen nur auf seine Hände gerichtet sein lassen, bis daß er uns gnädig werde,** Ps. 123, 2, sondern vielmehr uns oder Andern, **über welche wir Leid tragen,** Jes. 57, 18, gerne gleich geholfen wissen wollen, uneingedenk, **daß Gott uns und alle seine Kinder unendlich lieber hat, als wir sie haben,** 4. Esr. 7, 47 und **daß unser Vater wisse, was wir bedürfen** Matth. 6, 32. Wie denn? Ist denn Gott das Gebet unangenehm, welches wir in unsrer oder Andrer Noth vor sein Angesicht bringen? Das sei ferne. Denn er selbst hat uns geboten, **ohne Unterlaß zu beten** Luc. 18, 1. und vor allen Dingen erst zu thun **Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen,** 1. Tim. 2, 1. Aber er will unser Gebet nach dem Willen unsres himmlischen Vaters eingerichtet wissen, in demüthiger Zuversicht auf seine Gnade und in einfältiger Gelassenheit in seinen göttlichen Willen. Um deswillen

läutert und reiniget er unser Gebet durch die Anfechtung, welche er uns zuschicket; Weib, sagt er, was habe ich mit dir zu schaffen? Als wollte er sagen: Meinest du, daß solcher Mangel sich von ungefähr ereignet habe? Glaube nur, daß von meinem himmlischen Vater auch eben dieser Mangel zu dem Ende geordnet sei, damit meine Herrlichkeit geoffenbaret werde. Damit ist es nun nicht Zeit über solchen Mangel einige Bekümmerniß im Herzen zu haben und nur auf die gegenwärtige Noth zu sehen, sondern hier ist vonnöthen, in stiller Gelassenheit zu bleiben, und auf die wunderbaren Wege des Herrn zu merken, welcher denen, die da glauben, allezeit seine Herrlichkeit zeiget, wenn sie in der Noth nur allein auf seine Güte hoffen.

Möchten wir aus diesen Worten des Herrn Jesu ein Tröpflein seiner Weisheit schöpfen, so würde es uns lebenslang dienen, sowohl in unsrer eigenen Noth, als in dem Mitleiden, welches wir haben über Andre. Bußfertige Sünder, so sie diese Antwort Christi recht verständen, würden daraus lernen, wenn sie die Buße mit aufrichtigen Thränen von Gott gesucht haben, und nicht sofort den Trost des Evangeliums von der Vergebung ihrer Sünden in ihren Herzen schmecken, fühlen und empfinden könnten, daß sie ja nicht das Vertrauen wegwerfen sollten, sondern in der Demüthigung unter der gewaltigen Hand Gottes verharren, dem Herrn stille halten und auf seine verborgenen Wege genau acht haben und ja nicht denken, Christus habe seines Amtes vergessen, der da gekommen ist nicht allein anzunehmen, sondern auch **zu suchen und selig zu machen das verloren ist**, Luc. 19, 10. In aller Noth und Trübsal würden wir nicht so leicht kleingläubig werden, sondern gewiß glauben, daß je mehr und je klarer sich die Noth und der Mangel zeiget, je mehr und klarer werde sich auch die Herrlichkeit Christi offenbaren. Für andre Menschen würden wir beten und wenn wir gebetet, dem Herrn vertrauen, und seiner Gütigkeit und Allwissenheit, daß er es alles zu seiner Ehre und unserm Trost schicken werde.

Unser Heiland zeiget auch selbst in seiner Antwort, daß er ihm das Gebet keineswegs mißfallen lasse, wenn er spricht: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Damit unser Heiland nichts anderes sagen will, als daß er schon vorher, ehe ihm seine Mutter solchen Mangel vorgestellt hat, solchen Mangel erkannt und seine Herrlichkeit eben dadurch zu offenbaren beschlossen habe. Was ist das anders, als ein herrliches Zeugniß seiner innigen Liebe gegen seine Kinder, **daß er antwortet, ehe sie rufen, und höret, wenn sie noch reden?** Jes. 65, 25. Ja was ist es anders, als daß er dadurch unsern Glauben und unser Gebet in die Ordnung des allerheiligsten und gnädigsten Willens seines himmlischen Vaters richtet? denn es hat Gott alles in Ordnung gefasset und allen Dingen, welche in der Zeit begriffen sind, ihre gewisse Stunde gesetzt, damit in dem Reiche dieses Königes alles recht, weislich und ordentlich geführet und gehandelt werde, wie denn Gott seinen Sohn selbst nicht eher gesandt, als bis **die Zeit erfüllet war**. Gal. 4, 4. Und hat solches einen gar weiten Begriff in der ganzen heiligen Schrift, als welche uns durch und durch lehret, wie Gott allen seinen Werken Zeit und Stunde bestimmet, so gar, daß auch der Anfang der heiligen Schrift gleich ein klares Zeugniß darvon giebt, indem auch das Werk der Schöpfung aufs allerordentlichste in seine Tage eingetheilt ist. Keine geringe Weisheit würde es sein, wer das Geheimniß der Zeiten und Stunden Gottes in der ganzen heiligen Schrift und in den Werken und Wegen Gottes recht erkennen möchte.

Wir haben vornehmlich aus solcher Antwort Christi zu lernen, daß wir in dem Gebet keineswegs ermüden sollen, sondern in aller geistlichen oder leiblichen Noth die gewisse Zuversicht in unserm Herzen behalten, daß Gott die Erhörung uns keineswegs versagen könnte, so weit es zu seines heiligen Namens Ehre und unserm Heil und Besten gereichet, ob sie auch noch so lange auszubleiben schiene. Gar fein spricht davon Habacuc Kap. 2, 3. 4. **Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht außen bleiben. Ob sie aber verzieht so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben, denn der Gerechte lebet seines Glaubens.**

O daß dieses einige Wörtlein: Meine Stunde ist noch nicht gekommen tief, tief in unseren Herzen möchte begraben sein! o daß es alle leidtragende, alle mühselige und beladene, alle seufzende und weinende Kinder Gottes recht möchten verstehen; bedenke es, du bußfertiger Sünder, der du dein Elend täglich vor Augen siehest und doch keinen Rath, Trost, Hülfe und Erquickung für deine Seele finden kannst, obwohl **deine Gebeine verschmachten durch dein täglich Heulen**, Psalm 32, 3 und dir dünket, **daß die Hand Gottes schwer auf dir ist Tag und Nacht**; V. 4. Gedenke daran, daß er gesagt hat: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Er saget ja nicht: Ich will dir nicht helfen, sondern er spricht: Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Ist die Stunde noch nicht

gekommen, so ist sie doch gewiß vorhanden, daß sie kommen soll, es sei denn, daß der Herr Jesus allein bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa seine Hülfsstunde gehabt habe, sonst aber nicht. Ist er nicht **Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit?** Ebr. 13, 8. Bedenke es, der du in geistlichen oder leiblichen Nöthen steckst. Dieses einige Wort: Meine Stunde ist noch nicht gekommen, kann deine Seele beruhigen und dein Gemüth von der Zerstreuung in allerlei unnützen Sorgen befreien, und wirst in großer Stille und Ruhe das Hülfsstündlein erwarten, und je länger du im Glauben warteſt, je mehr wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Selig und aber selig ist der Mensch, der dieses in der Erfahrung lernet, wie Christus seine Zeiten und Stunden habe in unserm Leben, in welchen er uns seine Herrlichkeit offenbaret. Ja selig ist der, der aus vieler Erfahrung sagen kann: Hier oder da war die Stunde Christi noch nicht gekommen, mir zu helfen, aber da war sie gekommen, daß ich die Herrlichkeit Gottes im Glauben erkennen konnte. O wie unachtsam sind wir doch, und wie ungläubigen und trägen Herzens zu erkennen die Wege des Herrn, welche doch eitel Güte und Wahrheit sind! Wer ist wohl unter denen, die sich Christen nennen, ja evangelische Christen, welche sich am meisten des Wortes Gottes rühmen, die so mit Christo Jesu bekannt sind, daß sie seine Zeiten und Stunden zu unterscheiden wüßten?

Die Mutter des Herrn Jesu hat uns ein schönes Exempel gelassen, wie wir uns solche Worte des Herrn Jesu recht zu Nutz machen sollen. Sie sprach zu den Dienern, was Er euch saget, das thut. Damit sie nichts andres sagen wollte, als daß sie aus seiner Antwort genugsam verstehe und erkenne, daß sich der gegenwärtige Mangel nicht ohne Ursache noch vergeblich ereignet habe, sondern daß er da seine Herrlichkeit offenbaren wolle, daher sie deswegen ohne Bekümmerniß sei und ihm die Sache lauterlich anheim gebe, als der es selbst nach seiner Macht und Weisheit schaffen und ordnen werde, wie er es selbst zur Offenbarung seiner Herrlichkeit dienlich zu sein erkennet. Ists doch eben, als ob die Mutter des Herrn mit diesen Worten auf ein Vorbild im Alten Testament zielen wollte. Denn da lesen wir 1. Mos. 45, 55 daß, da das ganze Egyptenland Hunger litt und das Volk zu Pharao um Brod schrie, Pharao allen Egyptern geantwortet hat: **Gehet hin zu Joseph, was der euch saget, das thut.** Wer diese Worte recht einsieht und das Herz und den Glauben der Maria recht darinnen erblicket, wird darinnen einen großen Schatz der Weisheit finden, dessen er sich zu Rath, Trost und Hülfe seiner Seele allezeit bedienen kann. Gar herrlich und heilig ist dieser Rath, den da die Mutter Jesu giebt, wenn sie spricht: Was er euch saget, das thut. Die Mutter Jesu war in seiner Erkenntniß schon wohl geübet und erfahren, daher sie mit diesem verständigen Rath andern Leuten zu Hülfe kam. Also wenn diejenigen, welche in den Wegen Gottes erfahren sind, andre Christen nur darauf weisen, daß sie ihre Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen nehmen sollen und den Willen und Befehl Gottes nicht nach dem Sinn des Fleisches abmessen, ist solches ein sehr heilsamer Rath. Wie wohl thut ein bußfertiger Sünder, der sein Bette mit Thränen schwemmen muß, daß er lerne sich dem Willen Gottes zu unterwerfen und nur in der Ordnung zu bleiben, welche Gott selbst in seinem Wort den bußfertigen Sündern vorgeschrieben hat. Würde ein solcher bald auf diesen, bald auf jenen Menschen gewiesen, so würde der Mensch nimmer zur Ruhe kommen. Ergreifet er aber diesen Rath, daß er nur thun will einfältig, was ihm der Herr Jesu sagt in seinem Wort, so wird er nimmermehr fehlen. Nimmt ein Kreuzträger diesen Rath in acht, daß er nur nicht von dem Gebot des Herrn Jesu abweichet, noch das gute Gewissen von sich stößet, sondern glaubet und thut einfältig, was ihm Jesus saget in seinem Worte, so wird er, ehe er sichs versiehet, gar bald aus aller seiner Noth errettet und zur Erkenntniß der Herrlichkeit Christi gebracht werden. Tröstlich ist es ja, daß, da unser Heiland das erste Zeichen that und seine Herrlichkeit offenbarte, solches durchs Gebet und durch den Glauben und ein herzliches Vertrauen auf seine Gnade erhalten ward. Wir sollen daraus lernen, daß das Gebet und gläubige Zuversicht die kräftigsten Mittel sind, dadurch die Herrlichkeit Christi uns kund und offenbar gemacht wird, und daß wir zu solcher Erkenntniß der Herrlichkeit Christi durch Gebet und Glauben zu gelangen nicht allein Gelegenheit haben in unsrer eignen Noth, sondern auch, wenn wir die Noth andrer Menschen zu unsrer eignen Noth machen, und uns derselben also annehmen, als ob es unsre eigene Noth wäre. O was versäumen wir nicht für tausendfältige Gelegenheit, darinnen uns die Herrlichkeit Christi geoffenbaret werden könnte. Einige fallen gar dahin, wenn sie es nicht flugs nach ihrem eignen Willen haben, daß sie Gebet und Glauben fahren lassen, und alles für verloren achten. Sie verstehen nicht was Sirach saget: Kap. 4.

V. 17—22. **Wer ohne falsch ist, der wird die Weisheit erlangen. Und ob sie zuerst sich anders gegen ihn stellet, und machet ihm angst und bange, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versuchet ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne falsch sei, so wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege und ihn erfreuen, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß. Wo er aber falsch befunden wird, wird sie ihn verlassen, daß er verderben muß.** Wie wohl hat unser Heiland davor gewarnet, wenn er spricht Luc. 17, 32. **Gedenket an des Loths Weib.** Und Luc. 9, 62. **Wer seine Hand an den Pflug leget und siehet zurück, der ist nicht geschickt zu dem Reich Gottes.** Dieses ist ein Hauptstück, so zu unserm Zweck gehöret. Wer die Herrlichkeit Christi erkennen will, muß einen guten Kampf kämpfen und Glauben halten, und allezeit an das Wort des Herrn Jesu gedenken, das er zu Thomas gesaget hat: Joh. 20, 29. **Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.** Ja wer die Herrlichkeit Christi erkennen will, der muß sich an sein Wort halten und in seiner Nachfolge beharren, und die Hülfe nicht von ihm selbst erwarten, sondern allein von dem Herrn Jesu, nur daß seine Pflicht sei, einfältig zu thun, was ihm Jesus gebietet.

Liebste Zuhörer! Dieses Wort ist allzu kräftig und nachdrücklich, daß ich kaum davon abkommen kann. Gedenket, daß zu einem jeden unter euch gesagt werde: Was euch Jesus sagt, das thut. Selig ist der, dem dieses durch den Finger des Heiligen Geistes in sein Herz geschrieben, und durch die Liebe Christi gleichsam eingegossen wird, daß er es selbst auch also verlanget und von Herzen begehret nichts andres zu thun, als was ihm Jesus saget. Der wird denn auch in all' seinem Thun bald erkennen, wie Jesus seine Herrlichkeit offenbaret. **Er wird thun was ihm unter Händen kommt, denn Gott ist mit ihm**, 1. Sam. 10, 7. **und alles was er macht, wird ihm wohl gerathen**, Ps. 1, 3. Und ob es gleich die Welt nicht erkennet, so wird er es doch erkennen und seinen Heiland preisen. Wie sich alle Menschen ohne Unterschied der Buße unterwerfen und sich unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen müssen, also lieget auch allen ob, zu thun was Jesus saget.

Dennoch ist es insonderheit den Dienern, das ist, Lehrern und Predigern, gesagt: Was er euch saget das thut. Denn wenn sie wollen ihr Amt nach dem Sinn und Willen der Menschen führen und thun, was ihnen die Menschen sagten, so möchten sie auf dieser himmlischen Hochzeit nicht treue Diener, noch Freunde des Bräutigams, die sich hoch über seine Stimme erfreueten, wie Johannes der Täufer Joh. 3, 29 genannt werden. Sie möchten wohl ihre Ehre suchen und gewissermaßen vor Menschen erhalten, aber die Herrlichkeit Christi würde nicht durch ihren Dienst geoffenbaret werden.

In dem allen nun hält unser liebe Heiland seine rechte Ordnung, indem er erstlich den Menschen ihr eigenes Elend und Dürftigkeit entdeckt und sie erniedriget, daß sie alle eigne Herrlichkeit und Ehre, allen eignen Willen, alle eigne Lust, allen eignen Nutzen, alle eigne Weisheit verleugnen sollen, und allein von ihm allen Rath, Trost und Hülfe gewarten, **als der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß,** (wie geschrieben stehet) **wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn,** 1. Kor. 1, 30. 31. Alle Menschen, sie mögen so hoch sein als sie immer wollen, müssen sich in diese Ordnung Christi schicken, sich vor ihm erniedrigen und demüthigen, und alles, alles, worinnen sie Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen geübet, zu seinen Füßen in Bußfertigkeit niederlegen und recht erkennen, daß sie ohne Christo nichts thun können, ja daß sie ohne ihn bei aller weltlichen Herrlichkeit nichts andres sind, **als verdorrete Reben, welche man sammelt, und sie ins Feuer wirft, daß sie verbrennen müssen.** Joh. 15, 5. 6. Geschieht diese Erniedrigung von Herzen, so ist sein liebreiches Herz auch bald bereit uns zu helfen.

Daher lehret uns auch ferner unser Evangelium, wie unser Heiland, nachdem der Mangel und die Dürftigkeit kund geworden, sich zur wirklichen Hülfe schicket. Er saget nicht erst, wie er es machen wolle, machet auch nicht viel Redens davon, wie wohl die eiteln Menschen zu thun pflegen, sondern bei ihm ist Rath und That beisammen. Er spricht zu den Dienern: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Der Herr hätte ja wohl können unmittelbar den Wein geben, und ihn den Gästen auf den Tisch liefern; er will aber, daß die Menschen auch dabei ihre Arbeit und Freude haben sollen. Diese Ordnung pfleget er noch zu halten, daß er durch die Diener, das ist, durch treue Lehrer, welche er zu **Dienern und Haushaltern über Gottes Geheimnisse** bestellet, 1. Kor. 4, 1 sein Werk an den Menschen verrichtet. Diese müssen den Weg zeigen, den Menschen durchs Gesetz ihre Sünde zu erkennen geben, und das Wort Gottes reichlich in ihre Herzen füllen. Er aber stehet dem Werke bei mit seiner göttlichen Kraft, daß es schmackhaft, kräftig und lieblich werde, indem es eingefüllet wird. Sonst möchte das Wort, wenn es bloß ein menschliches Wort wäre, nichts anderes, als ein unkräftiges Wasser

sein. Weil aber **in dem Namen Jesu geprediget wird Buße und Vergebung der Sünden,** Luc. 24, 47, so scheinet es wohl vor Menschenaugen ein schlechtes Wasser und ein menschliches Wort zu sein, vor Gott aber **ist es ein mächtiges und kräftiges Wort, und richtet aus, wozu es gesendet ist,** Jes. 55, 10. 11. Geschieht es gleich durch die Hand der Diener, so ist es doch Christus selbst, der lebendiges Wasser giebt, davon er selbst spricht: **Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet,** Joh. 4, 14, **und, wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen,** Joh. 7, 37. 38.

Zwar mögen wir ja wohl sagen, daß das Wasser, damit wir, **als die irdenen Gefäße,** 2. Korinth. 4, 7 gefüllet werden, nicht einerlei Namen habe. Es sind die Wasser der Bußthränen, es sind die Wasser zu **Mara,** welche fast bitter und dem Fleisch und Blut beschwerlich zu trinken sind, 2. Mos. 15, 23, nämlich die Wasser der Trübsal, der Angst, der innerlichen und äußerlichen Anfechtungen und Verfolgungen. Aber sie haben diese oder andre Namen, so sind sie doch alle heilsam und gut, wenn wir nur nach dem Befehl und Willen des Herrn Jesu damit angefüllet werden, wenn die Kraft von ihm, als dem rechten Baum des Lebens ins Wasser kommt, so wird es süße. 2. Mos. 15, 25. Ja dieses ist eben die Art und Weise des Herrn Jesu, welche wir wohl lernen müssen, nämlich, wenn er seine Herrlichkeit am meisten offenbaren will, so scheinet es vor den Augen der verderbten Vernunft erst recht schlimm zu werden. Wenn wir Wein der Freuden verlangen, giebt er noch erst mehr Wasser der Traurigkeit. Gar fein stehet in unserm Evangelium: Sie fülleten sie bis oben an. Wohl dem Menschen, den der Herr nicht allein mit dem lebendigen Wasser seines Wortes, sondern auch mit dem Wasser der göttlichen Traurigkeit füllet bis oben an, und ihn **tränket mit einem großen Maß voll Thränen.** Psalm 80, 6. Er wird sich dessen endlich freuen mit David, und fröhlich sprechen, Psalm 23, 5: **Du schenkest mir voll ein.** Ja selig ist der, der nur fein viele Buß- und Kreuzthränen in sein Herz fallen läßt, daß er sie endlich nicht länger darinnen behalten kann, sondern oft und häufig zu den Augen herausquellen lässet. Es heißet auch hier gewissermaßen, wie in der ersten Schöpfung, 1. Mos. 1, 2: **Der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf denen,** die der Leiden, die in Christo sind, theilhaftig werden, 1. Petr. 4, 14. **Er zählet selbst alle Thränen** und Tröpflein, Psalm 56, 9, daß er sie zu einem süßen Freudenwein mache.

O so lasset euch denn nun nur mit solchen Wassern füllen bis oben an, die ihr das bittere Thränenwasser versuchet und gekostet habt! Füllet euch Jesus viel Wasser ein, so wird er auch viel Wein daraus machen. Aus viel Traurigkeit viel Freude. Ehe ihr es gedenket, wenn ihr nämlich meinet, daß ihr voll seid der Wasser der Trübsal, so wird es heißen: **Sie sind voll süßen Weines,** Apostelgesch. 2, 13, ja wohl, des süßen Weines, nämlich des himmlischen Trostes und der göttlichen Freude. Ihr habt keinen Schaden davon. Seid nur geduldig in allen euren Thränenfluthen. Achtet euch selbst nicht unwerth, daß die Herrlichkeit Christi in großem Maße an euch geoffenbaret werde. Ihr, die ihr voll Thränen seid, seid die Gefäße, an welchen auch andere Menschen die Herrlichkeit des Herrn Christi werden erkennen müssen; und ihr, **die ihr mit Thränen säet, werdet mit Freuden ernten,** Psalm 126, 5. Es wird dennoch auch von euch heißen: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, als mit einem Strom. Denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Aber das sagen wir auch, daß Jesus nicht also seine Herrlichkeit offenbaret, daß er flugs helfe, wenn wir nach unserm eigenen Willen die Hülfe fordern und ihm Maß und Ziel vorschreiben wollen, sondern er hält seine Ordnung, und weiß die beste Stunde, da es uns nützlich ist. Solches lehret uns unser Evangelium. Denn der Herr Jesus versäumete ja nichts, sondern da sie die Wasserkrüge gefüllet hatten, sprach er zu ihnen: Schöpfet nun und bringets dem Speisemeister. Jetzt, jetzt ist die Zeit, daß ihr schöpfet. Wer dieses recht erkennet, wird sich gern gedulden, und dieses „Nun" gern erwarten, da der Heiland spreche: Schöpfet.. Wenn die Früchte reif sind, so fallen sie leicht, wenn sie geschüttelt werden; so haben sie auch ihren rechten Geschmack, und sind lieblich zu essen. Also ist es auch mit den göttlichen Dingen bewandt. Die Früchte der Gerechtigkeit, der Friede und die Freude in dem Heiligen Geist, werden dann erst im Geist und in der Wahrheit gekostet und mit Lust genossen, wenn wir mit geduldigem Harren und Warten aushalten, bis Gott sein Werk

in uns vollende. Daher spricht Jakobus Kapitel 5, V. 7. 8: **Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstlichen Früchte der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen.** Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen. Er kennt die rechten Freudenstunden, er weiß wohl wenn es nützlich sei, wenn er uns nur hat treu erfunden, und merket keine Heuchelei, so kommt Gott, eh' wir uns versehn, und lässet uns viel Guts geschehn.

Wie fein ist es doch, daß unser Heiland, als er das Wasser zu Wein gemacht hatte, schöpfen heißet. Es ist nach unsrer Schwachheit geredet. Denn er gießet solche Ströme der Gnade über uns aus, daß wir sie alle zugleich, so lange wir in dieser irdischen Hütte sind, nicht fassen noch begreifen können, sondern wir müssen sie nach und nach schöpfen, und mögen doch den Reichthum seiner Güte nimmermehr erschöpfen. Das ist es aber, was er verheißen hat, Jes. 12, 2: **Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.** So lange man die Wasserkrüge füllet, siehet das Auge nichts als Wasser, aber wenn auf seinen Befehl geschöpfet wird, so findet sich bald der Wein der Freude. **Denn alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein, aber darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind,** Ebr. 12, 2. Willst du nun schöpfen, so mußt du vorher füllen, **willst du getröstet werden, so mußt du Leid tragen.** Matth. 5, 4.

Es spricht aber Christus: Bringet es dem Speisemeister. Und der Evangelist setzet hinzu: Die Diener haben es gebracht und der Speisemeister habe den Wein gekostet, der Wasser gewesen war. Solches that Christus zu dem Ende, damit seine Herrlichkeit desto klarer geoffenbaret werden möchte, in dem, daß der Wein von dem Speisemeister selbst geprüft, und für herrlich und gut erkannt würde. Was ist das anders als was Paulus saget 1. Thess. 5, 21 **Prüfet Alles, und das Gute behaltet.** Und Johannes: 1. Ep. 4, 1 **Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind.** Desgleichen wenn Paulus zur Prüfung unser selbst uns anweiset, 1. Kor. 11, 28. 2. Kor. 13, 5. Es ist dem Herrn Jesu keineswegs zuwider, sondern vielmehr seinem Willen gar gemäß, **wenn er uns reich werden lässet in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß wir prüfen, was das Beste sei, auf daß wir seien lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen (in uns) zur Ehre und Lobe Gottes,** Philip. 1, 9. 10. 11. Niemand aber ist zu solcher Prüfung tüchtig, als der Speisemeister, welchen wir wohl den Heiligen Geist nennen mögen, und einen jeden, der solchen Geist Gottes hat, und geistlich gesinnet ist, **daß er geistliche Sachen geistlich richte,** wie Paulus nachdrücklich lehret, 1. Kor. 2, 13. **Dieser Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind,** Röm. 8, 16. **Der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.** 1. Joh. 5, 6. So wird denn nun das Gute, so Gott in uns wirket, durch den Geist Gottes geprüft nach dem Worte Gottes. Und dieses ist schon im Anfange, nämlich im ersten Theil unsrer Predigt, klar genug ausgeführt, daß wir die Herrlichkeit Christi aus dem Zeugniß der heiligen Schrift erkennen sollen; aber hieran liegt es nun, daß der Mensch mit Gnaden erleuchtet, und mit dem Geist Gottes begabet, das Gute, welches Gott in ihm gewirket hat, durch das Licht des Heiligen Geistes prüfe nach der Richtschnur des göttlichen Wortes, und zwar solches zu dem Ende, damit auch in ihm die Herrlichkeit Christi desto offenbarer werde, ja damit auch andere Menschen zur gewissen Erkenntniß der Herrlichkeit Christi gebracht werden. Die wahre Einfalt ist ja gut und nöthig im Christenthum, aber sie hebet die Weisheit, so durch den Geist Gottes gegeben wird, nicht auf. Mit einfältigem Herzen hält man sich zu Christo und ergreift seine Gnade, und all das Gute, so uns von ihm geschenket ist, die Weisheit aber lehret uns solches Gute recht zu unterscheiden von demjenigen, das nur den Schein des Guten hat, und die Herrlichkeit Christi erkennen, **daß wir wissen können, wie reichlich wir von Gott begnadigt sind.** 1. Kor. 2, 12.

Darum müssen wir diesen Umstand nicht vorbei lassen, daß Christus den Wein, der Wasser gewesen war, den Speisemeister hat kosten lassen, sondern daraus, zu desto größerem Preis der Herrlichkeit Christi, göttliche Weisheit lernen, daß das Gute, so es anders wahrhaftig ist, sich der Prüfung gerne unterwerfen lasse, nur daß dieselbige nicht nach der verderbten Vernunft, menschlichen und vorgefaßten Meinungen mit Hoffart und Uebermuth, oder sonst auf eine irdische Weise geschehe, sondern in Demuth, nach der Richtschnur des geoffenbarten Wortes Gottes, und daß allein die Ehre und Herrlichkeit Christi damit gesucht werde.

Es spricht der Evangelist, der Speisemeister habe nicht gewußt, von wannen der Wein gekommen. Zwar weiß der Heilige Geist, der Christum verkläret, das ist, seine Herrlichkeit offenbaret, wohl, von wannen solcher Freudenwein ist. **Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.** 1. Kor. 2, 10. Und Christus spricht ausdrücklich: Derselbige wird mich verklären, das ist, meine Herrlichkeit offenbar machen,

*

traurig werdest, wie der Satan und die thörichte Welt dir gerne einbilden wollte. Glaube nur, daß dir Gott da ein Seil vom Himmel herab lasse, dich dadurch zu sich zu ziehen, und die unaussprechliche Herrlichkeit Jesu Christi deiner Seele zu offenbaren und kund zu thun. Gesetzt auch, daß du in solcher Betrachtung so weit kämest, daß dir dein Gewissen recht aufwachte, und dir deine Sünden der Jugend, und alle deine Eitelkeit und Thorheit recht vorstellte, daß du auch davor erschrecken müßtest, so laß dich das nicht irren, denn das ist der rechte Weg, daß die Herrlichkeit Christi recht kund und offenbar werde, daß du erst dein Elend und sündliches Wesen recht erkennest. Und o selig wärest du, so du in solcher Betrachtung so weit kämest, daß dir anfingen wegen deiner Sünden die Thränen häufig über die Wangen zu laufen. Das wäre ein gewisses Zeichen, daß der Herr Jesus eilete, und seine Stunde nahe sei, seine Herrlichkeit dir zu erkennen zu geben, dieweil er schon dein irdisches Gefäß mit Wasser füllen ließe. Seine Liebe würde dich bald dringen, dein sündliches Wesen ernstlich zu hassen, und an dir selber einen Abscheu zu haben, und dich also der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Christo Jesu zu ergeben, daß du den ernstlichen Vorsatz faßtest, die heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi zur Regel und Richtschnur deines Lebens zu erwählen, das ungöttliche Wesen zu verlassen und zu verleugnen, und in einem neuen Leben deinem Heilande zu dienen. So du denn einmal einen fröhlichen Trunk der Vergebung aller deiner Sünden, und des dadurch erlangten Friedens mit Gott schmecktest, so würde dir alsdann die Betrachtung der göttlichen Dinge nicht mehr so schwer und sauer vorkommen, sondern wie ein jetztgebornes Kindlein begierig ist nach der Muttermilch, also würdest auch du **begierig sein nach der vernünftigen lautern Milch des Evangeliums, daß du durch dasselbige zunehmen möchtest,** 1. Petr. 2, 2. Mit Freuden würdest du durch tägliche Betrachtung der großen Freundlichkeit und Leutseligkeit Christi aus dem Heilsbrunnen schöpfen, und also die Offenbarung der Herrlichkeit Christi dir recht zu Nutz machen. Das Gebet würde der Betrachtung, und die Betrachtung dem Gebet die Hand bieten, und also würde dir die Herrlichkeit deines Heilandes immer heller und klarer offenbar werden, daß du als ein treuer Jünger oder Jüngerin des Herrn Jesu von Herzen an ihn glaubtest, und ihm treulich nachfolgtest in deinem ganzen Leben.

Es ist aber 3. auch vonnöthen die Anfechtung, welcher du dich auch keineswegs entbrechen darfst, wenn du anders die Herrlichkeit Christi erkennen, und so du dieselbe erkannt, dir solche recht zu Nutz machen willst. **Wer mir folgen will,** spricht Christus, Luc. 9, 23, **der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.** Und zu seinen Jüngern spricht Christus Luc. 22, 28. 29. 30. **Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir es mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels.** Daraus wir wohl erkennen mögen, daß wir bei dem Herrn Jesu in seinen Anfechtungen, das ist in Kreuz und Trübsal fein beharren müssen, so wir den Wein der Freuden neu trinken wollen in seines Vaters Reich. Daher fürchtet sich die Welt und will nicht gerne an das Kreuz und Schmach Christi. Darum behilft sie sich lieber mit ihrem Heuchelwesen, da man seinem Bedünken nach das Christenthum führen kann, ohne Ungunst der Menschen, ohne Schmach und Verspottung, ohne Trübsal und Verfolgung. Ja es fangen einige an zu schmecken die Freundlichkeit des Herrn, aber wenn die Schmach und Verfolgung der Welt auf sie hinein dringt, **so vergessen sie bald des Trostes, der zu ihnen geredet, als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst,** wie die Epistel an die Ebr. 12, 5. redet, und solches ferner also erkläret V. 6. 7. 8. **denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern; denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder** ꝛc. Solche Anfechtung aber ist nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich, und wird einem Jeden zugemessen, wie es ihm Gott heilsam und nützlich zu sein erkennt. Willst du nun die Herrlichkeit Jesu Christi erkennen, so schicke dich nur in die Anfechtung und denke ja nicht, daß du bei der Welt wollest in großer Ehre und Ansehen sein, und wenn du merkst, daß dein Herz nicht gerne daran will, mit Christo Schmach, Verachtung und Verfolgung zu leiden, so wisse, daß dieses der Sinn des Fleisches ist, und so du demselben nachfolgest, so wirst du nimmer die Herrlichkeit Christi erkennen.

O meine liebsten Zuhörer, wie möchte ich wünschen, daß wir alle mit einander das Geheimniß des Kreuzes Christi möchten recht erkennen und in solcher herzlichen Liebe gegen unsern Seelenbräutigam Jesum Christum entzündet werden, daß wir uns nichts lieber wünschten

und verlangten, als seine Malzeichen an uns zu tragen und seinem Ebenbilde im Leiden ähnlich zu werden! O daß uns allen Gott ein solches Herz gebe! Dann würden wir auch aus dieser ganzen Betrachtung von der Offenbarung der Herrlichkeit Christi den rechten Nutzen davon bringen, nicht allein in dieser Zeit uns zu erfreuen im Glauben über die Herrlichkeit unsers Heilandes, sondern auch in der seligen Ewigkeit, wenn uns der Herr Jesus mit einander zu Tische setzen, und mit dem Wein der unaussprechlichen und herrlichen Freude durch und durch erquicken würde. O laßt uns unser Verlangen da hinauf schwingen, und von nun an nicht mehr **trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist,** da Christus ist sitzend zur rechten Hand Gottes. 2. Kolossi. 3, 2.

Immanuel, du hochgelobter Sohn Gottes, wir haben dich eingeladen, wie du zur Hochzeit zu Kana in Galiläa eingeladen warst. So glauben wir nun, daß du unser Gebet erhört, und durch dein heiliges Wort auch deine Herrlichkeit uns geoffenbaret habest, und werdest sie uns ferner offenbaren in unsern Herzen. Darum preisen wir nun deinen Namen und danken dir von Herzensgrund für alle solche Liebe und Barmherzigkeit. O laß nun dieses dein heiliges Wort kräftig werden in unsern Herzen. Erwecke in uns eine herzliche Liebe zu deinem geoffenbarten Worte, und laß dich selbst von uns in der heiligen Schrift finden, daß wir recht erkennen mögen, welches da sei deine Herrlichkeit, beides nach deiner Person und nach deinem Amte. Führe und leite uns durch deinen Geist in deinem Wege, lehre uns unser Elend, Mangel und Dürftigkeit recht erkennen, damit auch der Reichthum deiner Herrlichkeit in uns geoffenbaret werde. Schenke uns nur ein nach deinem Gefallen das Thränenmaß so voll du willst, nur gieb uns auch zu unsrer Erquickung und Stärkung deines Freudenweines zu kosten, laß es uns niemals in den Wind schlagen, wenn du deine Herrlichkeit uns offenbaren willst. Dann aber laß auch unsern Glauben dadurch gestärket werden, daß wir zunehmen und wachsen in deiner Liebe. Gieße aus über uns den Geist des Gebets und der Andacht, erwecke uns zur fleißigen Erwägung deines Wortes und deiner Werke, und wenn du das Maß des Leidens dieser Zeit nach deinem Rath uns gefüllet hast, so laß uns dein fröhliches Angesicht, als unsers lieben Bräutigams mit Freuden erblicken, und ewig mit dir leben, und dich loben und preisen, Amen! Amen!

Am 3. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1697.

Der völlige Glaube.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen!

Geliebte in dem Herrn, es bezeuget der Apostel Paulus Apostelgesch. 17, 31, daß **Gott Jedermann vorhalte den Glauben.** Darum weil **Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen,** 1. Tim. 2, 4, ja weil **er nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre,** 2. Petr. 3, 9, **ohne Glauben aber es unmöglich ist, Gott zu gefallen,** Ebr. 11, 6, oder gerecht und selig zu werden; so reicht er dar den Glauben allen Menschen, also daß der Glaube zwar eine pur lautere Gabe Gottes bleibet, aber Niemand sich entschuldigen kann, als hätte ihm Gott solche Gabe nicht vorgehalten, sie ihm zu schenken, so er um seines Unglaubens willen verloren wird. Darum hat Gott sein Evangelium **unter aller Kreatur** verkündigen lassen, **die unter dem Himmel ist,** Kol. 1, 23, damit er den herrlichen Reichthum seiner herzlichen Vaterliebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit kund und offenbar mache, und alle Menschen locke und bewege zu Christo, in welchem er uns ihm selbst angenehm gemacht hat, und durch ihn zum Vater zu kommen, und aller seiner Herrlichkeit ewig theilhaftig zu werden. So nun Jemand der Wirkung seines Heiligen Geistes nicht widerstrebt, sondern Raum giebt, so wird der Glaube in ihm, als ein himmlisches Licht angezündet, durch welches er das Herz Gottes in Christo erblickt, Christum ergreift, Leben und

immer besser und klarer die Herrlichkeit Christi erkennete, daher auch zum Lobe Christi immer kräftiger angetrieben würde, und solches zur herrlichen Erbauung andrer Christen darreichen könnte. O wie haben wir in diesem Stück die Trägheit unsres Herzens so sehr zu beklagen, daß wir das Gute so reichlich durch Christum genießen, und doch so wenig acht darauf haben, von wem uns solche Gnade komme, und wie und zu welcher Zeit uns Christus seine Herrlichkeit kund gethan habe! Das erste Zeichen, das Jesus that, war dieses, daß er aus Wasser Wein machte. Also ist dieses noch allezeit das erste Zeichen, das er an uns thut, und dadurch er uns seine Herrlichkeit offenbaret, wenn er uns aus den Bußthränen einen süßen Freudenwein macht, durch den Trost des Evangeliums von der Vergebung aller unsrer Sünden. Zeit und Ort und viele andre Umstände werden bei diesem ersten Zeichen von dem Evangelisten erzählet. O möchten wir auch solche verständige Herzen haben, daß wir Zeit und Ort und die übrigen Umstände unsrer Bekehrung, und des Anfangs der lebendigen Erkenntniß Christi nicht vergäßen, sondern fleißig beobachteten! Wie würde solches so großen Nutzen haben, wenn wir einen so klaren Unterschied, und eine solche offenbare Veränderung recht erkenneten und mit Wahrheit sagen könnten: Zu dieser oder jener Zeit hat Gott mein Gebet gnädig erhört, mir meine Thränen abgewischt und mir den Freudenwein eingeschenkt, daß ich seine Gnade kräftig erkannt, und mich seiner Liebe herzlich erfreut und getröstet habe.

Das Hauptwerk aber, wie wir die Offenbarung seiner Herrlichkeit recht anwenden sollen, bestehet darin, wenn der Evangelist spricht: Und seine Jünger glaubten an ihn. Es hatten ja die Jünger schon vorher an ihn geglaubt, und sich durch solchen Glauben zu ihm gewandt, und ihm nachgefolgt, wie aus Joh. 1 erhellet; dennoch spricht der Evangelist: Seine Jünger glaubten an ihn. So kräftig war die Offenbarung seiner Herrlichkeit bei seinen Jüngern, und so stark leuchtete ihnen dieser Strahl seiner Majestät in ihre Herzen, und überzeugte sie so mächtig, daß er sei **Christus, der Sohn Gottes, der König von Israel,** wie ihn Nathanael im vorhergehenden 1. Kap. V. 49 nennt, daß ihnen dünkte, als ob sie vorhin noch nicht an ihn geglaubt hätten, und nun erst anfingen, an ihn zu glauben. Und auch dieses war ein sehr großes Stück, darin Christus seine Herrlichkeit an seinen Jüngern selbst offenbarte, indem er, **als der Anfänger und Vollender des Glaubens,** Ebr. 12, 2 ihren Glauben plötzlich so sehr stärkte, und denselbigen so schnell zu einem so großen Wachsthum gedeihen ließ, daß die Jünger sich im Glauben mächtig gestärkt befunden haben, ehe sie es auch nur gemeinet hätten.

Und so muß noch allezeit auch bei uns die Offenbarung der Herrlichkeit Christi dazu gereichen und ausschlagen, **daß unser Glaube an ihn recht gegründet, bekräftigt, gestärkt und vollbereitet werde,** 1. Petr. 5, 10. Nehmen wir recht wahr, wann und wie er uns seine Herrlichkeit offenbare, und erkennen solches mit Demuth und Dankbarkeit, so wird auch unser Glaube dadurch so kräftig gestärkt, daß uns dünken wird, als ob unser voriger schwacher Glaube fast gar kein Glaube gewesen sei, wegen des großen Maßes, welches unserm Glauben zugelegt wird, wenn uns einmal ein solcher heller Blick seiner Herrlichkeit widerfährt und wir so augenscheinlich sehen, wie er unser Gebet erhöre, ja wie er selbst mit uns sei, und sich in der That als unsern Heiland und Immanuel beweiset. So wenden wir denn die Offenbarung seiner Herrlichkeit recht zu unserm Nutzen an, wenn wir solche Stärkung des Glaubens, die uns dadurch widerfahren ist, in der That zu beweisen nicht unterlassen, und sofort allen unsern Fleiß daran wenden, **daß wir darreichen in unserm Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe; denn wo solches reichlich bei uns ist, wird es uns nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unsres Herrn Jesu Christi,** nach dem Zeugniß Petri in der 2. Epistel 1, 5. 8.

Damit ihr aber, Geliebte in dem Herrn Jesu, besser erkennen möget, wie ihr sowohl zur rechten Erkenntniß Christi gelangen, als auch durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit recht gestärkt **und verkläret werden könnet in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern,** 2. Kor. 3, 18, so lasset euch 1. ein andächtiges und ernstliches, ja ein eifriges und unabläßiges Gebet treulich anbefohlen sein. Dieses ist der Eimer, damit ihr schöpfen werdet aus dem Heilsbrunnen und die Herrlichkeit Christi erkennen. Das Gebet ist das Mittel, dadurch alles Wasser der Trübsal kann zu einem Freudenwein gemacht werden. Indem der Mensch seine Thränen vergießt, und am Gebet anhält, so wird Freudenwein daraus, ob es gleich der Mensch nicht sogleich gewahr wird. O wohl dem Menschen, der alle Tage seinen Geschäften ein Stündlein abbricht, folgt dem Rath unsers Heilandes, **gehet in sein Kämmerlein, und schließt die Thür zu, und betet zu seinem Vater im Verborgenen,** Matth. 6, 6 **und schüttet da sein Herz vor ihm aus,** wie David

spricht Ps. 62, 9. Gewiß, er wird sich nicht vergeblich zu dem Heilsbrunnen nahen und des Wassers nicht umsonst schöpfen mit dem Eimer des Gebets. Er wird große Gnade von Gott erhalten, und wird in der That erfahren, daß seine Thränen in Freudenwein verwandelt werden. Wo viel herzliches und andächtiges Gebet ist, da ist auch viel Segen und viel göttliche Gnade. Da nun die Menschen diese göttliche Ordnung verachten, ja wohl gar davor fliehen und sich so leicht vom Gebet verhindern und abhalten lassen, und wenn sie ja mit dem Munde beten, doch mit dem Herzen ferne davon sind, und also ohne sehnliches Verlangen nach der Hülfe Gottes, ohne Glauben und Vertrauen auf Gott, ohne innige Andacht mit dem Munde plappern, oder sich unterstehen mit Gott zu reden, da sie doch mit ihrem Herzen an der Welt hängen, und die weltlichen Lüste nicht ernstlich begehren zu verleugnen, was ist es denn Wunder, daß das Wasser ihres Elendes nicht in Wein der Freude verwandelt wird? Ja weil die Menschen insgemein so undankbar sind, daß sie im Gebet nicht anhalten, noch sich darinnen ohne Unterlaß üben, noch Gott um den Geist des Gebets und der Andacht demüthig anflehen, sondern sobald wieder träge und müde werden, wenn sie gleich einmal geschmeckt haben, wie freundlich der Herr sei, und seine Herrlichkeit erfahren, was ist es denn Wunder, daß sie kein rechtes Wachsthum zu einer männlichen Stärke des Glaubens in ihrem Christenthum verspüren, und immer klagen müssen, daß es nicht recht mit ihnen fort wolle? Gewißlich, es fehlet vornehmlich daran, daß die Uebung des Gebets und das Gespräch des Herzens mit unserm treuen Immanuel so gering geachtet, und so sehr unterlassen und versäumet wird. Darum willst du o Mensch wissen, wie du am allergewissesten und am allerbesten in der Erkenntniß Christi wachsen und zunehmen könnest, so siehe nur allezeit zu, daß du in der Uebung des Gebets anhaltest, und in demselben immer eifriger, beständiger und brünstiger werdest. Dann wirst du erfahren, was es heiße, wenn Jakobus spricht Kap. 4, 8. **Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.**

II. Verknüpfet mit dem Gebet die Erwägung und Betrachtung der göttlichen Dinge, und alles dessen, was zum Heil und Frieden eurer Seele dienet. Es muß der Mensch in eine innerliche Arbeit seiner Seele gesetzt werden, daß ers nicht nur darauf ankommen lasse, daß er die Predigt höre, Gottes Wort lese, und es dann in den Wind schlage, sondern daß er gleich der Maria die Worte fein in seinem Herzen behalte, erwäge, überlege, seinen Zustand darnach prüfe und untersuche. Die Betrachtung, sagt Bernhard, zeigt uns an, was uns fehlt, das Gebet ersetzt solchen Mangel und erlangt, was wir uns nöthig zu sein erwogen haben. Also muß eines dem andern die Hand bieten, wenn uns die Herrlichkeit Christi recht kund werden soll, und wenn wir die Offenbarung der Herrlichkeit Christi zu unserm Nutzen und Seligkeit recht anwenden wollen. Gottes Wort hat die Kraft und Wirkung, wo es recht gelehrt wird, daß diejenigen, welche es mit Aufmerksamkeit hören, allmählig beginnen mehr an Gott und göttliche Dinge zu denken, auf ihr Thun mehr acht zu haben, und in eine Sorgfältigkeit für ihre Seligkeit gesetzt zu werden. Siehe, wenn du das bei dir findest, so mußt du solches nicht gering achten, sondern gewiß glauben, daß der Same des göttlichen Wortes, den du empfangen hast, durch den göttlichen Segen anfange zu wurzeln in deinem Herzen, und daß dir Gott dadurch schon den Weg bereite zu einer heiligen Betrachtung und Erkenntniß seiner Herrlichkeit, und dir die Augen öffnen wolle, zu erkennen die Wunder in seinem Gesetz. So mußt du nun solche gute Gedanken nicht gleich wieder fahren lassen, sondern sie festhalten und dabei stille stehen, so wird dich Gott selbst immer weiter leiten, daß du zu einer heilsamen Betrachtung der Dinge, die deine Seligkeit angehen, gelangest; z. B. es käme dir ein, wie du in diesem oder jenem Gott den Herrn in deinem Leben erzürnet habest, und nicht auf dem rechten Wege gewesen seiest, oder es finge an dir dein Herz zu sagen, daß du noch mehr mit deinem Herzen an dem vergänglichen Wesen dieser Welt hingest, als an Gott, so mußt du das nicht für einen nichtigen Gedanken achten, sondern für eine Kraft des göttlichen Wortes und solchem guten Gedanken immer weiter nachgehen, daß du gedenkest: Es ist ja wahr, und ich kann es nicht leugnen, daß die Weltliebe mein Herz eingenommen hat, und daß ich mich mehr befleißige der Welt zu gefallen, als dem Herrn Jesu Christo, der mich so theuer, und mit seinem eignen Blut erkauft hat. Wenn ich in solchen Wegen fortgehe, wie kann ich mich doch versichern, daß ich ein Kind Gottes sei, und die ewige Seligkeit ererben soll? Sollte ich denn nun in solchem Zustande noch länger verharren? Wie will es endlich auf meinem Todtenbette werden? Es muß doch einmal geändert sein. Wie soll ichs anfangen, daß ich mich versichern könne, daß ich mein Erbtheil haben soll mit den Auserwählten Gottes? Wenn du also den guten Gedanken nachhängest, so darfst du nicht sorgen, daß du allzu

denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Joh. 16, 14. Aber in dem Evangelium wird uns vorgebildet, wie es im Reich der Gnade gehe, da es heißet nach dem Ausspruch unsers Heilandes: Der Wind bläset wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Die Diener aber, stehet ferner im Evangelium, wußten es, die das Wasser geschöpft hatten. Das wußten sie nämlich, daß es Wasser gewesen war. So wissen auch diejenigen, welche das Angst- und Thränenwasser geschöpft haben, am besten, woher es kommt, wenn sie die große Veränderung in ihnen gewahr werden, daß es nämlich nicht aus ihrer eignen Kraft also verwandelt sei; und ob sie auch wohl die Art und Weise und diejenige Kraft Christi, dadurch ihr Angstwasser zu einem Freudenwein geworden, in dieser Schwachheit noch nicht anders, als durch den Glauben ergreifen und gewahr werden, und erst in der Ewigkeit mit aufgedecktem Angesicht sehen werden, woher ihnen dieser Wein gekommen ist; so wissen und erkennen sie doch am besten ihren vorigen Zustand, Noth und Elend, darinnen sie gestanden, und daß sie nach dem Wort und Befehl Christi Wasser geschöpft haben, so nun zu einem Freudenwein geworden ist.

Der Speisemeister, spricht unser Evangelium, ruft den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern. Diese Worte werden um deswillen von dem Evangelisten erzählet, damit das Wunderwerk Christi dadurch bestätigt und seine Herrlichkeit desto klarer geoffenbaret werde. Gar fein wird uns damit angedeutet, wie Christus seine Herrlichkeit auf eine so gar andere Weise offenbare, als die Menschen ihre weltliche Herrlichkeit zu offenbaren pflegen. Denn so pflegens die Menschen zu machen, daß Jedermann zuerst guten Wein giebt und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern. **Hier lebte der reiche Mann alle Tage herrlich und in Freuden; dort war er in der Hölle und in der Qual, und begehrte, daß Lazarus das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauchen, und seine Zunge kühlen möchte,** Luc. 16, 19. 23. 24. **Erst brachte der verlorne Sohn sein Gut um mit Prassen; darnach fing er an zu darben, hütete der Säue, und begehrte seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue aßen, und Niemand gab sie ihm.** Luc 15, 13. 16. So ist der Welt Gewohnheit. In der Jugend ein Junker, im Alter ein Bettler. Darnach streben sie alle, daß sie nur Reichthum, Ehre und Wollust in dieser Welt haben möchten, wie es um die Ewigkeit stehe, darum bekümmern sie sich wenig.

Christi Herrlichkeit aber wird nicht also geoffenbaret, sondern er behält den guten Wein bis zuletzt. Darum wird Abraham also redend eingeführt Luc. 16, 25. **Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Hier sind wir Zeugen der Leiden, die in Christo sind, dort werden wir theilhaftig der Herrlichkeit, die geoffenbaret werden soll.** 1. Petr. 5, 1. Und also gehet es auch im Reich der Gnade, wie Paulus spricht: **Gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum,** 2. Kor. 1, 5. **Gott macht die Gebeine fröhlich, die er zerschlagen hat.** Psalm 51, 10. Zuletzt, zuletzt giebt unser Bräutigam Christus Jesus allezeit den besten Wein. Bei einem bußfertigen Sünder kommt zuletzt das Beste, nämlich nach der Erkenntniß seiner Sünden und Reue und Leid über dieselbigen, die tröstliche Vergebung aller seiner Sünden. In allem Kreuz und Trübsal ist das Letzte das Beste.

Da wird der Freudenwein, welchen Christus eingeschenket hat, recht erkannt **an seinem köstlichen Geruch, an seinem süßem Geschmack und an seiner herrlichen Kraft. Es ist der Geruch des Lebens zum Leben.** 2. Kor. 2, 14. 15. 16. **Es ist das ungefälschte Nardenwasser,** welches das ganze Haus unsres Herzens mit seinem lieblichen Geruch erfüllet, Joh. 12, 3. Da beginnt der Mensch **zu schmecken und zu sehen, wie freundlich der Herr ist,** daß derselbige **selig sei, der auf ihn trauet,** Psalm 34, 9., 1. Petr. 2, 3. Da wird ihm Christus recht süß in seinem Herzen, daß er sagen mag: Dein süßes Evangelium ist lauter Milch und Honig. Keine Lust der Welt mag gefunden werden, die derjenige nicht verlachen sollte, der einmal den Freudenwein geschmeckt hat, den ihm Christus eingeschenkt. Dann mag der Mensch sagen und mit Wahrheit singen: Jesu, meine Freud, mein Ehr und Ruhm, mein Herzensschatz und mein Reichthum; ich kanns doch ja nicht zeigen an, wie hoch dein Nam' erfreuen kann. Wer Glaub und Lieb im Herzen hat, der wirds erfahren in der That. Ja mit Wahrheit mag er sagen: Jesus, mein Herr und Gott allein, wie süß ist mir der Name dein. Es kann kein Trauern sein so schwer, dein süßer Nam' erfreut vielmehr. Kein Elend mag so bitter sein, dein süßer Nam' der linderts fein. Da erkennt der Mensch diesen Freudenwein an seiner Kraft, daß er ausbrechen muß: O Immanuel, du hast den guten Wein zuletzt behalten, wieviel besser bist du als die

Welt, die erst Herrlichkeit anbietet, darnach aber Schmach und Schande zu Lohn giebt. Du giebst erst die Gemeinschaft deiner Leiden, darnach lauter Freude und Herrlichkeit. **Bei dir ist es recht, daß du Ruhe gebest denen, die Trübsal leiden,** 2. Thess. 1, 7. **Du giebst den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden,** Jes. 40, 29. **Wie kräftig ist dieser Wein, daß wir auch trunken werden von den reichen Gütern deines Hauses,** Psalm 36, 9. Wie kräftig ist er, daß wir dadurch erwecket werden, dir ein fröhliches Halleluja und Hosianna nach einander zu singen, daß unsre Seele den Herrn erhebet, und unser Geist sich freuet Gottes unsers Heilandes, daß des Fleisches Geschäfte dadurch getödtet, die Liebe Gottes dadurch in unser Herz gegossen, unser Herz im Gehorsam der Wahrheit keusch gemacht, die ungefärbte Bruderliebe in uns erwecket, das Verlangen des ewigen Lebens in uns entzündet, die Hoffnnng der unaussprechlichen Herrlichkeit in uns versiegelt und in Summa deine Herrlichkeit, o Immanuel, in uns geoffenbaret wird. Doch bleibts dabei, daß hier der Wein gekostet wird. Zuletzt, zuletzt wird das Beste kommen auf den Tag, **da wir das Gewächs des Weinstocks neu trinken werden in dem Reich Gottes, mit unserm Heilande Christo Jesu,** Marc. 14, 25. Wenn es heißen wird: **Lasset uns freuen und fröhlich sein, und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet,** Off. 19, 7. Doch soll uns das nicht irren, daß zuletzt das Beste kommt. Unser Bräutigam gönnet uns wohl, daß wir hier seines Weines kosten, so wir uns nur seiner Schmach und Kreuzes nicht schämen. So mag auch Paulus, ob er wohl in den Banden sitzt, ja ob er auch geopfert würde über dem Dienst des Evangeliums, dennoch jubiliren und sprechen: **Ich freue mich, und freue mich mit euch allen, desselben sollt ihr euch auch freuen, und sollt euch mit mir freuen,** Phil. 3, 17. 18. Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich, freuet euch.

Gehe nur hinzu, du blödes Herz, und sei unerschrocken, und koste des süßen Weines, den dir dein Heiland aus Wasser gemacht hat. Siehe, wie freundlich und herzlich er dich einladet: **Wohlan Alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her, kaufet und esset, kommt her, und kaufet ohne Geld und umsonst, beide Wein und Milch,** Jes. 55, 1. Er ist so voller Freundlichkeit und Leutseligkeit, daß er sich vielmehr darnach sehnt, mit seinem Freudenwein deine Seele zu erquicken, als du dich darnach sehnst, dessen zu genießen. Gerne wollte dich der Satan dessen berauben, und dir deinen Heiland nur schrecklich und grausam vorstellen, damit du nicht durch den Vorschmack seiner unendlichen Liebe gegen ihn entzündet würdest. So laß dich nun nicht schrecken, sondern so dir dein Heiland nach dem Kreuz- und Thränenkelch auch den Freudenbecher vorhält, so trinke getrost, bis du trunken werdest in seiner Liebe. Es bleibet doch nur ein Kosten, und wird dir doch immer das Beste zuletzt übrig bleiben. Nur siehe zu, daß du den Freudenbecher mit Demuth und Ehrerbietung annehmest, und nur allein trinkest zum Preise seiner Herrlichkeit, und wenn er dich erquicket hat, so danke ihm und gedenke daran, daß in dieser Zeit noch immer eine Abwechslung ist und lasse dir das Gedächtniß seiner Erquickung zur Vermehrung deiner Geduld in allerlei Trübsal dienen, denn diese (Empfindung der) Liebe Christi gehet oder fließet durch unser Herz, als ein geschmolzener Zucker oder kräftiger Balsam, daß es seine Süßigkeit fühlet und darüber voll unaussprechlicher Freude wird, und wenn dies stets bei uns währen sollte und nicht zuweilen ein bitter Tränklein mit unterlaufen, so würden wir es nicht tragen können, sind die Worte eines evangelischen Lehrers. In Summa, sei nur allezeit deinem Immanuel gelassen, es sei in Freude oder im Leide, und opfere deinen Willen auf in den seinigen, so wird er dir beides, Wasser und Wein in dem rechten Maße geben, daß du ihn in dem allen wirst loben und preisen können.

Dritter Theil.

Erkennen wir nun dieses, Geliebte in dem Herrn, wie die Herrlichkeit geoffenbaret werde, so ist noch übrig, daß wir auch erkennen, wie wir solche Offenbarung seiner Herrlichkeit zu unserm Nutzen anwenden sollen, welches das dritte Stück unserer Betrachtung ist. Das ist das erste Zeichen, spricht unser Text, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Aus welchen Worten wir zu lernen haben, daß wir die Offenbarung der Herrlichkeit Christi zuerst also anwenden sollen, daß wir dieselbe nicht in den Wind schlagen, sondern sie wohl zu Herzen fassen, und andächtig betrachten, wie wir sehen, daß der Evangelist nicht allein das Wunderwerk Christi erzählet, sondern auch dazusetzt: Das ist das erste Zeichen, das Jesus that. Welch einen Schatz der göttlichen Weisheit würde ihm der Mensch sammeln, so er in seinem ganzen Leben die Zeiten und Stunden fleißig bemerkte, in welchen ihm Christus seine Herrlichkeit zu erkennen gegeben hat? Es würde diese heilige Sorgfalt diesen Nutzen haben, daß der Mensch

Seligkeit in ihm empfängt. Welch eine Liebe ist das von unserm Gott und Vater, daß er gleichsam vor einem jeglichen Menschen steht, und ihm seine Gnade vorhält, den Glauben zu wirken in seinem Herzen.

Nicht allein aber will er gern den Glauben in dem Herzen anfangen, sondern er will auch den Menschen im Glauben stärken und denselben in ihm vermehren, gleich wie die Jünger den Herrn Jesum baten: **Herr, stärke uns den Glauben,** Luc. 17, 5. Zu dem Ende lässet Gott der Herr nun insonderheit das Wort des Evangeliums oft vortragen, nämlich, daß diejenigen, die da gläubig geworden sind, durch das Wort der Wahrheit immer mehr in dem theuren Glauben, dessen sie theilhaftig geworden sind, mögen gestärkt werden.

Da uns denn nun an dem heutigen Tage ein zwiefaches Exempel des Glaubens in dem ordentlichen Sonntags-Evangelium vorgestellt wird, haben wir vor allen Dingen unser Herz und Sinn darauf zu richten, daß wir nicht allein solches historischer Weise betrachten, sondern daß wir gedenken, Gott stehe nun abermal bei einem jeglichen unter uns als ein lieber Vater, der so herzlich willig ist, den Glauben in uns zu wirken, zu stärken und zu vermehren, daß er uns denselben vorhält und darreicht als eine himmlische Liebesgabe zu unserm ewigen Heil. So lasset uns demnach dem Herrn nicht widerstreben, sondern vielmehr der Wirkung seines Wortes Raum und Platz geben, auch um deswillen vorher, ehe wir zur Betrachtung seines Wortes schreiten, uns vor seinem Angesicht erniedrigen, und um seine kräftige Wirkung zur Betrachtung, sowohl der Vorhaltung, als auch der Stärkung des Glaubens herzinnig seufzen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 8, 1—13.

Da aber Jesus vom Berge herab ging, folgte ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will es thun, sei gereinigt. Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es Niemand; sondern gehe hin, und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete, und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht: Thu das, so thut ers. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilge durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Diese Worte, Geliebte, finden wir Ebr. 10, 19—22. Es ist ja wohl aus denselben Paulus anzusehen, als ein **Schriftgelehrter zum Himmelreich gelehrt, der aus seinem Schatz hervorbringet Altes und Neues.** Matth. 13, 52. Das Alte, indem er uns zurückweiset auf die Bilder des Alten Testaments, welche er auch selbst erklärt hatte Kapitel 9 in eben dieser Epistel an die Ebräer, da er gemeldet hat, (V. 2.) wie die Hütte zur selbigen Zeit getheilt worden ist in das Vordertheil, als das Heilige, und das, da hinter der Wohnung war, nämlich das Allerheiligste, welches er auch daselbst beschreibet und hinzu thut, daß in den Vordertheil seien hinein ge-

gangen die Priester, aber in das Allerheiligste sei Niemand gekommen, ohne allein der Hohepriester, und zwar des Jahres nur einmal, und nicht ohne Blut, daß er opferte für seine und des Volks Unwissenheit. Er zeiget auch darauf an, welches die Bedeutung gewesen sei, warum solches im Alten Testament geschehen sei, nämlich es habe gedeutet auf unsern Hohenpriester Jesum Christum, der da ist eingegangen in das Allerheiligste, nicht mit Böcke- und Kälberblut, sondern mit seinem eignen heiligen theuren Blut.

Er sagt hier nicht vergebens, es sei derselbige zubereitet zu einem neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch; denn da unser Heiland gekreuzigt war, da **zerriß der Vorhang im Tempel,** Matth. 27, 51, und war damit angedeutet, daß nunmehr, indem er seinem himmlischen Vater seinen Leib geopfert hatte als der ewige Hohepriester, der Eingang allen denjenigen gestattet sei, die solche Erlösung in seinem Blute erkannt, und von ihm zu Königen und Priestern gemacht sind, nachdem er sie **geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blute,** Offenbar. 1, 5. Weil wir nun wissen, daß wir nicht mehr dürfen eine solche Scheu haben, wie im Alten Testament, sondern daß wir eingehen dürfen in das Heiligthum, und daß der Vorhang zerrissen ist, indem Christus einmal eingegangen ist in das Allerheiligste durch sein Blut, und einmal eine ewige Erlösung erfunden, auch uns mit seinem Vater versöhnet hat, so erkennen wir auch daraus, daß nach dem Zeugniß des Apostels Christus nicht alle Jahre sterben dürfe, sondern es wasche uns das **Blut Christi immer rein von aller Sünde,** 1. Joh. 1, 7. **Denn wir haben einen Hohenpriester, der da sitzet zur Rechten Gottes und vertritt uns, und macht immerdar selig, die durch ihn zu Gott kommen, und lebet immerdar, und bittet für sie,** Ebr. 7, 25. Demnach sollen wir eines solchen großen Rechts mit aller Freudigkeit gebrauchen. Wir sollen (V. 22) **hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.**

Gleich wie aber der Glaube nicht ohne Buße sein kann, also muß denn bei dem Glauben erstlich ein wahrhaftiges Herz sein. Man soll nicht hinzu gehen mit einem heuchlerischen, sondern mit einem wahrhaftigen Herzen, welches sich Gott dem Herrn wahrhaftig aufopfere und völlig ergebe.

Dann soll man kommen, wie es eigentlich lautet, mit einem solchen völligen Glauben, der da gleichsam wie ein Schiff mit aufgespanntem Segel in den Hafen einläuft, so getrost und fröhlich soll man zu dem himmlischen Vater laufen, sich kindlich und einfältig verlassen auf das Blut des Herrn Christi, in welchem wir abgewaschen und gereinigt sind. Daher Paulus auch hinzusetzt: Besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser. Gleich wie die Hohenpriester im Alten Testament sich erstlich waschen mußten, ehe sie in das Allerheiligste gingen, also, sagt er, sind wir auch in der heiligen Taufe rein abgewaschen, und besprengt mit dem Blut unsers Herrn Jesu Christi, welchergestalt wir nicht ohne Blut in das Allerheiligste eingehen zu Gott dem Herrn, sondern wir bringen mit das Blut des Herrn Jesu, darin können wir rein abgewaschen erscheinen. Weil nun sein Blut das Gewissen reinigt von allen todten Werken, siehe, so will er denn einen solchen völligen Glauben haben, daß gläubige Kinder Gottes mit ihrem lieben Vater im völligen Vertrauen, und völliger Zuversicht umgehen. Wie Luther uns die Vorrede des Vater Unsers ausleget: Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater; also will uns auch Paulus mit diesen Worten locken, daß wir glauben sollen, der liebe himmlische Vater sei nunmehr unser rechter Vater durch Jesum Christum. Wir sollen nun mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder, getrost und fröhlich ihn anrufen, und uns zu ihm machen mit aller Freudigkeit, zu der Zeit, wenn uns Hülfe noth sein wird.

Ein solches Exempel der Freudigkeit des Glaubens finden wir jetzt auch in unserm Evangelischen Text an dem heidnischen Hauptmann, der aber kein Heide mehr war, indem es von ihm hieß: Ich habe solchen Glauben in Israel nicht gefunden.

Dieses Exempel sollen wir uns, die wir aus den Heiden sind, wohl zu Nutz machen, wie denn einige zu Vorläufern und Vorbildern uns vorgestellt worden sind, damit wir ihrem Glauben nachfolgen mögen, als das Exempel des Cananäischen Weibleins und dieses Hauptmannes, wie auch des Hauptmannes, der unter dem Kreuze Christi bußfertig an seine Brust geschlagen hat. Diese und dergleichen Leute sind es, die aus dem Heidenthum bekehrt worden, und vor andern in solchem völligen Glauben gestanden sind, denen sollen wir nachfolgen, damit wir auch zu erkennen geben, daß wir nicht mehr Heiden, sondern christgläubige Menschen sind. Nun wohlan, so lasset uns denn reizen unter einander zu solchem kindlichen

getrosten und völligen Glauben, und für diesmal das Exempel des Hauptmannes in unserm Text allein erwägen und daraus betrachten

Den völligen Glauben,

und zwar

1. **Nach seiner innerlichen Beschaffenheit,**
2. **Nach seiner äußerlichen Bezeigung,**
3. **Nach seiner herrlichen Frucht und Nutzen.**

Der getreue und barmherzige Gott verleihe uns Gnade, das Exempel des gläubigen Hauptmannes also zu beherzigen, damit auch wir dadurch eine völlige Glaubenskraft in unserm Herzen erlangen mögen, hinfort uns zu nahen zu unserm Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland, Amen!

Erster Theil.

Geliebte in unserm hochverdienten Heilande, wir werden für diesmal zu handeln haben von dem völligen Glauben, und zwar 1. nach seiner innerlichen Beschaffenheit. Denn der Glaube ist keine äußerliche, sondern eine innerliche Sache, und muß also billig zuvörderst nach seiner innerlichen Beschaffenheit angesehen werden. Aber eben um deswillen, weil der Glaube im allerinnersten und verborgensten Grunde des Herzens, im Geiste des Menschen wohnet, so ist desto schwerer von seiner innerlichen Beschaffenheit zu reden. In unserm Text wird wohl etwas gemeldet von der äußerlichen Frucht und von den Wirkungen des Glaubens, allein wie können wir, möchte man sagen, dem Hauptmann in sein Herz sehen, und darin seinen völligen Glauben erkennen? Hier ist in acht zu nehmen, daß gleich wie der Glaube sich bewegt, und sich beweiset in seiner Frucht, also schließt man aus der Frucht des Glaubens und aus seiner Bezeigung, wie es innerlich mit ihm beschaffen sei. Und wenn Gott der Herr einem Menschen den Glauben selbst giebt, so weiß er dann aus eigner Erfahrung die rechte Beschaffenheit des Glaubens und werden ihm die Worte der heiligen Schrift so verständlich, daß er auch andern Heiligen Gottes gleichsam in ihr Herz hinein schauet. Dann nimmt man die Leuchte des Heiligen Geistes, durchschauet im Lichte Gottes die Herzen und freuet sich über die lieblichen Wirkungen Gottes, die er in denselben hat. Wenn dann seine Gnade und Wirkung erkannt wird, so demüthigt und erbaut solche Erkenntniß den Menschen zu seinem Wachsthum in Gott. Um deswillen wird auch der Glaube eigentlich von uns nach seiner innerlichen Beschaffenheit betrachtet, damit Jedermann sich desto besser prüfen und die Beschaffenheit seines Herzens desto besser erkennen, oder von dem Herrn selbst den wahren lebendigen Glauben erbitten lerne.

Nun, solche innerliche Beschaffenheit des Glaubens ist sonderlich ausgedrückt in den Worten des Hauptmannes, da er saget: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest. Da finden wir, daß sein völliger Glaube mit einer tiefen Erniedrigung seiner selbst sei verknüpft gewesen. Denn aus einem demüthigen und niedrigen Herzen kam es ja her, daß er, wie es Lukas 7, 6 beschreibet, ausrief: **Ach Herr, bemühe dich nicht, ich bin nicht werth.** Also sieht man, wofür er sich selbst gehalten habe, und wie sein Gemüth innerlich beschaffen gewesen sei.

Wir schließen daraus, daß der, welcher einen völligen Glauben hat, wohl selbst nicht denke, daß er ihn habe, vielweniger darauf stolz oder hoffärtig sei. Sondern es pflegt vielmehr also zuzugehen, daß diejenigen, die am wenigsten Glauben haben, am allermeisten darauf trotzen; hingegen die wohl am stärksten sind im Glauben, dabei am allerniedrigsten in ihrem Sinn sind, und sich selbst als die allerelendesten und allergeringsten Christen ansehen und halten.

Die Welt denkt wohl, wenn man sich zu Gott rechtschaffen bekehren sollte, so werde man in geistliche Hoffart kommen; aber das ist nicht der wahren Bekehrung Art, sondern der bloß äußerliche Werkdienst macht stolze Heilige, hingegen wo eine rechte wahre Bekehrung vorgehet, und das Herz in der Kraft des Glaubens steht, da macht der Glaube selbst den Menschen immer demüthiger und niedriger. Ja, je mehr der Mensch wächset und zunimmt im Glauben, je geringer wird er in seinen Augen; je mehr er Christum gewinnet, je mehr verlieret er sich selbst; je mehr er solchen theuren Schatz in seinem Herzen empfindet, je mehr dringet er zu ihm ein in einer tiefen Demuth und Erniedrigung, damit er ihn immer völliger erlangen möge. Das sehen wir an dem Apostel Paulus: Wie erniedrigte und demüthigte er sich, nachdem er gläubig worden war, **er achtete sich nicht werth zu sein, daß er ein Apostel heißen sollte, weil er die Gemeinde Gottes verfolget hätte.** 1. Kor. 15, 9. Wie beschreibet er sich 1. Tim. 1, 15? Zeiget er nicht selbst an, daß er der vornehmste sei unter den Sündern? Daher ein gottseliger Lehrer gar fein saget, **so viel fehle einem noch an der wahren Demuth, als er nicht von Herzen von sich sagen könne, daß er sich für den allergrößten Sünder achte, wie es Paulus von sich gesaget habe.** Und so finden wir es auch an

anderen Heiligen und Geliebten Gottes. Ein liebliches Exempel erzählet Tauler, daß, da er einmal nebst andern bei einem, den sie alle als einen frommen und gottseligen Menschen erkannten und durch welchen Gott viele Zeichen und Wunder gewirkt habe, gestanden, so habe derselbe von Grund seines Herzens also zu ihm gesprochen: O mein lieber Tauler wisse, daß ich der größte und schnödeste Sünder bin auf der ganzen Welt. Dabei erinnert Tauler gar wohl, daß gleichermaßen ein jeder Christ von sich halten, und von Herzen bei andern sich auch dafür bekennen sollte. Darum soll keiner denken, daß er glaube, vielweniger daß er den völligen Glauben habe, wenn er nicht eine wahre Demuth und Niedrigkeit bei sich findet, dadurch er von Herzen gerne sein Nichts und allertiefste Unwürdigkeit erkennen und bekennen will. Demnach ist nun des völligen Glaubens Art und Beschaffenheit, daß er nicht stolz, nicht aufgeblasen, nicht hoffärtig, sondern gering, niedrig und demüthig macht. Es heißt da immer: Herr ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest.

Wir sehen nun ferner, wie des rechten völligen Glaubens Art und Beschaffenheit darinnen bestehe, daß er die Gnade, Liebe und Güte unsers Heilandes aufs allereinfältigste ergreifet. Weil dieser Hauptmann gehört hatte, daß Jesus kam, welcher vielen Menschen geholfen, so faßte er auch in seinem Herzen die gewisse Zuversicht, er werde an ihm eben einen solchen freundlichen, liebreichen, leutseligen und göttlichen Mann finden, wie er sich gegen andre erwiesen hatte. Man darf also nicht gedenken, weil der Glaube mit Demuth und Erkenntniß eigner Unwürdigkeit verknüpfet ist, so ergreifet er um deswillen die Gnade nicht. Nein, das ist eine falsche Demuth, wenn der Mensch sich also unwerth der Gnade hält, daß er sie, da er doch ihrer bedürftig ist, nicht ergreifen will. Das ist aber die rechte Demuth, da der Mensch sein Elend erkennt, und um deswillen zwar in sich selbst geniedriget und gedemüthiget ist, aber mit desto größerem und herzlicherem Verlangen die Gnade Gottes in Christo ergreifet, und darin seine Unwürdigkeit gleichsam versenket. Wie der bußfertige Zöllner zwar in Demuth erkannte, daß er ein Sünder wäre, aber auch sagte: Gott sei mir Sünder gnädig; sein Elend erkannte er, dadurch ward er gedemüthigt, die Gnade erkannte er auch, und dadurch ward er erhöhet. Also ist denn des recht völligen Glaubens Art und Beschaffenheit, daß bei solcher Demüthigung und Erniedrigung, da man seine eigne Unwürdigkeit erkennt, man auch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, seine Liebe, seine Freundlichkeit also annehme, daß sich das Herz daran hänge; und man sich den lieben Heiland nicht anders vorstelle, als er ist; daß man glaube, man werde es auch also erfahren, er werde sich gegen uns nicht als ein Löwe und Bär erweisen, sondern werde auch unser lieber Bruder, Freund, Arzt und Bräutigam sein. Siehe, das glaubte dieser Hauptmann, darum nahete er sich zu ihm, wie es heißt: **Da Jesus zu Kapernaum einging, da trat ein Hauptmann zu ihm,** und bat ihn, oder wie es Lucas Kap. 7, beschreibet, daß er die **Aeltesten zu ihm gesandt habe,** und durch dieselben die Hülfe in seinem Namen bitten und begehren ließ.

Anderer Theil.

Wir fahren fort, und betrachten zum 2. wie sich der völlige Glaube äußerlich bezeiget. Da die Aeltesten das Wort bei Christo angebracht, ist der Hauptmann ohne Zweifel indessen bei seinem kranken Knecht gewesen, hat seiner gepflegt und ihn heißen guten Muths sein, er werde bald Hülfe kriegen, er habe hingesandt zu dem Jesu von Nazareth, der habe so vielen Menschen geholfen; wenn der ein Wort sagen werde, so werde er auf einmal gesund werden, er sollte nur aushalten, seine Krankheit werde bald aufhören. Solchergestalt hat dieser Hauptmann zuvörderst in Ausübung der Liebe seinen Glauben bewiesen. Und das ist auch eben des rechten Glaubens Art, der ist ohne Unterlaß im Wirken, er fraget nicht erst, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun, wie der liebe Luther saget. Man mag Feuer und Licht eher von einander scheiden, ehe der Glaube von der Liebe kann getrennt werden. Gleich wie man aus der Frucht des Baumes erkennet, was am Baume sei, und was er für Saft und Kraft habe, also erzeigt sich auch, was für eine Kraft bei dem Menschen wohne, und was für ein Glaube in seinem Herzen sei, wenn man siehet, wie er sich in der Liebe thätig erweiset.

Ach! wenn man hierbei bedenkt, wie es hingegen oftmals geschieht, daß Herren und Frauen ihr Gesinde so gering achten, und so wenig darnach fragen, wie es ihnen ergehe, ja wohl gar, wenn sie krank werden von sich aus dem Hause thun, und sie nicht bei sich wissen wollen, so hat man um desto mehr dieses Exempel wohl zu Herzen zu nehmen, daß der Hauptmann solche herzliche Liebe gehabt habe zu diesem seinem Knecht. Es war nicht sein Kind noch sein Weib, sondern es war sein Knecht, der ihm diente, an welchem er solche Liebe erwies. Solche Liebe war ihm denn ein rechtes Leiden, indem er ja aller Noth, die er an seinem Knecht sahe, selbst sich theil-

haftig machte, als wäre es seine eigne Noth. Wie es pflegt bei den Eltern zu gehn, wenn es ihren Kindern übel gehet, so denken sie, es gehe ihnen selbst übel, und achten das Kreuz ihrer Kinder für ihr Kreuz. So war es auch bei diesem Manne, weil seine Liebe herzlich und unpartheiisch war, so achtete er das Leiden seines Knechtes für sein Leiden.

So sehen wir auch, wie der Hauptmann seinen Glauben darin beweiset, daß er denselben gebraucht zu eines andern Menschen Heil und Bestem. Denn er braucht ihn dazu, daß sein Knecht gesund werden möchte. Er dachte nicht, ein Jeder für sich, und Gott für uns alle, was er sich um seinen Knecht zu bekümmern habe, wie heut zu Tage einer den andern liebloserweise gehen läßt, und mancher wohl gar die Pflicht der Liebe gegen seine eigene Hausgenossen vergißt. Der Hauptmann aber erweiset die Art des rechten Glaubens und gebraucht die Kraft, die ihm Gott gegeben hat, zum Dienst seines Nächsten.

Da kommt also Liebe und Glaube zusammen, und bieten einander die Hand. Die Liebe hat ein Mitleiden mit dem Nächsten, dadurch wird der Mensch des Nächsten Knecht, aber der Glaube schwingt sich hinauf zu Gott dem Herrn, und dadurch wird der Mensch Herr über das Leiden und Elend, mit welchem der Nächste beladen ist. Er wendet sich zu Gott dem Herrn, und bittet solch Elend und Uebel ab, darinnen er den Nächsten siehet. Das ist denn ein rechter Beweis des Glaubens.

Es beweiset sich des Hauptmanns Glaube ferner darin, daß er sich herunter hält zu den Niedrigen. Er begehrt nicht hohe Dinge, große und hohe Zeichen, wie die Juden, sondern die Liebe dringt ihn nur zu bitten, daß diesem seinem Knechte möchte geholfen werden. Und weil er wußte, wie unser Heiland sich so freundlich, so gütig und leutselig gegen andre Menschen erwiesen hatte, so begehrt er, der Heiland möge ihm nicht die große Mühe nehmen, daß er in sein Haus komme, deß achte er sich nicht werth, er achte sich nicht werth ein Wort mit ihm zu reden, welches auch die Ursach wäre, daß er nicht selbst kommen sei, und es ihm gesagt habe, sondern er habe zu ihm gesandt und begehre nun, daß er nur ein Wort sprechen möchte. Was für eine große Kraft des Glaubens der Hauptmann darin bewiesen hat, hat er wohl selbst nicht erkannt. Gleich wie auch das **blutflüßige Weiblein**, die nur des Kleides **Saum anzurühren begehrte**, wohl nicht meinte, eben damit einen großen Glauben zu beweisen, wie sie doch wirklich that. Matth. 9, 25. Denn da ist der Glaube am höchsten, da er am niedrigsten ist, und da ist er am kräftigsten, wo er aus Demuth in dem Herzen am wenigsten erkannt wird.

Der Hauptmann begehrte, es möchte unser Heiland nach seiner Allmacht verfahren. Er möchte es machen wie er (der Hauptmann) in seinem Hause es halte. Er sei, spricht er, der Obrigkeit unterthan, und hätte unter sich Kriegsknechte, noch, so er zu einem sage: Komme her, so komme er, oder zum andern: Gehe hin, so gehe er, und zu seinem Knecht: Thue das, so thut ers. Wenn er nun bei den Seinigen, will er sagen, also gehöret werde, so glaube er, daß wenn Christus ein Wort sagen werde, so werde auch seinem Knechte geholfen werden und die Krankheit von ihm weichen müssen. Und in diesem freien Bekenntniß der Allmacht Christi beweiset sich abermal sein völliger und männlicher Glaube.

Dritter Theil.

Endlich sehen wir auch, was solcher Glaube für Frucht und Wirkung nach sich ziehet. Das saget uns denn unser Text in folgenden Worten: Da das Jesus hörte, sprach er: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Der Glaube brachte also diese herrliche Frucht, daß der Hauptmann ein schönes Zeugniß von unserm Herrn Jesu erlangte, wie auch unser Heiland Matth. 15, 28, dem cananäischen Weibe ein solches Zeugniß gab: **O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe wie du willst.** Die Menschen wollen insgemein nur von Menschen Zeugniß haben. Warum? weil sie Gottes Zeugniß im Herzen nicht haben, und also ihr Gewissen ihnen saget, daß es nicht recht um sie stehet. Was hilft es aber dem Menschen, wenn sie gleich alle sagten, er habe den Glauben an Gott, und ist doch kein Glaube in seinem Herzen? Darum soll uns am Menschenzeugniß nicht so viel gelegen sein. Wo wir uns nur von Herzen erniedrigen, und uns mit rechtschaffenem Glauben an unserm Gott und Heiland halten würden, so würde das Zeugniß Christi auch in unsren Seelen groß werden. Denn es heißt: **Der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind; sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi,** Röm. 8, 17.

Weiter finden wir auch eine herrliche Frucht des Glaubens in dem kindlichen und fröhlichen Zugange zu Gott. Weil nämlich dieser Hauptmann ein solches Herz zu dem Herrn Jesu hatte, daß er sich werde gegen ihn nicht anders erweisen, als er sich gegen andere Menschen erwiesen hat, so ging er zu ihm und bat ihn um Hülfe. Also ist es noch allezeit bewandt,

wenn das Herz erst recht die Gnade Gottes ergreift und glaubt, daß Christus ein solcher liebreicher, gütiger, freundlicher und süßer Heiland sei, so gebraucht es sich auch derselbigen Gnade, und läßt sich solche Liebe des Herrn Jesu reizen, daß es hinzu dringt zum Gnadenthron, gleich wie Paulus saget Ebr. 10, 22: **Weil wir nun solche Freudigkeit haben zu ihm,** (weil wir solchen Zugang haben in Christo Jesu,) **so lasset uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen und völligem Glauben,** wie wir eingangs gehört haben.

Ferner offenbaret sich die Gelassenheit und Geduld, als eine herrliche Frucht des völligen Glaubens in dem Hauptmann. Denn wir hören nicht, daß er eine Ungeduld von sich habe spüren lassen, sondern er war gelassen dem Willen des Herrn, daß derselbe ihm schon helfen und seinen Knecht gesund machen würde, den er lieb und werth hatte, wie solches Lucas weitläuftig bezeuget. Also ist noch allezeit bei dem wahren Glauben ein ruhiges und geduldiges Herz, das sich dem Willen Gottes ergiebt, wie wir auch im vorhergehenden Exempel sehen, da der Aussätzige sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Also giebt es der Glaube dem lieben Gott heim. Glaube und Gelassenheit stehen beisammen. Ja, je völliger der Glaube ist, je mehr steht er auch in der Gelassenheit, je mehr übergiebt er sich dem Willen Gottes und opfert sich demselben auf in der Zuversicht, er werde es zur rechten Zeit wohl machen.

Und wenn er also gleich unter der Kreuzeslast liegt, wie dieser Hauptmann das Elend immer vor Augen gesehen, so wartet er doch, bis das Wort der Hülfe aus dem Munde Jesu gehet und lässet indeß, wie der liebe Luther saget, Hände und Füße sinken, und befiehlt sich Gottes Regiment, bei welcher Gelassenheit denn eitel göttliche Freude und Lust sich hervor thut.

Erwägen wir auch noch ferner die Frucht des Glaubens, so finden wir, daß derselbe auch eine herrliche Verheißung nach sich gezogen hat. Es heißt: Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Morgen und Abend, und mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tische sitzen. Damit zeiget unser Heiland an, daß dieser Hauptmann, der von den Heiden war, ein Vorläufer sei einer großen Menge der Heiden, welche auch also würden gläubig werden, sich zu ihm halten und mit den gläubigen Erzvätern dereinst im Himmelreich zu Tische sitzen. Dieses war gewiß eine herrliche Verheißung, welche ihn in seinem ganzen Leben wird getröstet und aufgerichtet haben. Da im Gegentheil bei solcher Verheißung eine gar harte Bedrohung steht, wenn es heißt: Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen. Diejenigen, will er sagen, so da meinen, daß sie das Reich schon in Händen haben, und daß sie dessen natürliche Erben seien, werden, weil sie bei dem allen in ihrer Unbußfertigkeit und Unglauben beharren, ihr Gericht empfangen. Das gehet auch unsre heutige Christen an. Die meisten denken auch, sie seien Erben des ewigen Lebens darum, daß sie Christen heißen, zur Beicht und zum Abendmahl gehen, da sie doch die Kraft des Reiches Gottes in ihren Seelen nicht erfahren. Sie hören wohl, daß das Reich Gottes verkündigt wird, aber sie achtens nicht, sie haben nicht ihre Lust und Freude daran, sie wollen auch nicht von Herzensgrund darnach trachten, daß sie auf den Weg kommen, der zum Leben führet. Solchen, weil sie die Gnade Gottes muthwillig von sich stoßen, kann man freilich auch nicht anders bezeugen, als daß sie werden in die äußerste Finsterniß hinaus geworfen werden, da Heulen und Zähnklappen sein wird.

Endlich ist auch als eine Wirkung des Glaubens und als dessen Frucht anzusehen, daß er die gesuchte Hülfe wirklich erlangt hat. Denn Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast, und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Das ist nämlich Gottes liebliches Vaterspiel mit seinen Gläubigen, daß er die verlangte Hülfe ihnen widerfahren lässet, wenn sie es entweder noch nicht vermuthen, oder wenn doch sonst keine Hülfe mehr vor Augen ist. Der Glaube **hofft, da nichts zu hoffen ist,** wie uns das auch an dem Exempel des **Abrahams,** Röm. 4, 18 vorgestellt wird. Also da dieser Knecht so krank war, daß man seines Endes hätte erwarten mögen, und man nicht sahe, wie ihm könnte geholfen werden, da glaubte der Hauptmann, der Herr Jesus werde ihm mit einem Worte helfen können. Und siehe, es geschahe also. Was der Hauptmann im Glauben verlangte, das erlangte er auch. Was meinest du wohl, wie muß dem Hauptmann zu Muthe gewesen sein, als er gesehen, wie auf einmal sein Knecht gesund geworden, aus dem Bette gestiegen, auf seine Füße getreten, und nicht die geringste Qual mehr gefühlt hat. O wie wird er nicht Gott dem Herrn für solche gnädige und schleunige Hülfe gedankt, wie wird er sich da nicht erfreut haben? wie muß sein Glaube dadurch so herrlich gestärkt worden sein.

Merke denn wohl die rechte selige Kraft des Glaubens. Erstlich kämpft ja wohl der Glaube mit Gott

dem Herrn. Er kämpft mit ihm um den Sieg; gleich wie Jakob die ganze Nacht mit Gott rang, ob er den Sieg von ihm erlangen möchte, aber unter solchem Ringen ist er nicht ungläubig, sondern er glaubt vielmehr auf das **allergewisseste, daß, was Gott verheißen hat, das könne er, das wolle er auch thun.** Gleich wie solches von Abraham Röm. 4, 21 geschrieben stehet. Unter solchem Kampf freuet er sich wohl vorher über die Hülfe, darauf er hoffet, ob er sie gleich noch nicht mit Augen siehet. Ja danket und preiset wohl Gott, der Kreuz und Trübsal über ihn hat ergehen lassen, und sein Gebet erhöret. Sieht aber der Mensch, daß Gott der Herr also auch wirklich thut, wie er geglaubt hat, so wird er mit Frieden und Freude in dem Heiligen Geist erfüllt, und immer stärker in dem Herrn. Wie denn der Glaube nimmermehr so völlig wird in diesem Leben, daß er nicht völliger werden könnte. Denn der Glaube kann immer zunehmen, er kann immer mit stärkerem Lauf eilen, und seine Segel immer weiter spannen, und je mehr er durch Trübsal geübet wird, je mehr erlangt er gewisse Hoffnung, die ihn nicht zu Schanden werden lässet.

Es wäre ja freilich von der süßen Frucht des Glaubens noch mehr zu reden, wenn es die Zeit leiden wollte; allein ich habe noch kürzlich hinzu zu thun, wie das, was bereits erwähnet, zu unsrer Erbauung anzuwenden sei. Heutiges Tages ist der völlige Glaube ja fast unbekannt. Man sollte wohl gar dafür halten, es sei derselbe in diesem Leben eine unmögliche Sache, und gehöre ins andre Leben. Aber siehe! lieber Mensch, in jenem Leben wird der Glaube aufhören, da wird man erlanget haben, was man hier geglaubt; der völlige Glaube muß in diesem Leben sich offenbaren. Die Liebe wird ewig bleiben, der Glaube wird aufhören; also muß nun hier der Glaube sich finden. Zwar wissen wir wohl, daß der Glaube sein Wachsthum hat; aber darin betrügen sich die meisten, daß sie sich bei der Herrschaft des Unglaubens und der Sünden eines schwachen Glaubens rühmen wollen. Es ist wahr, ein jeder schwache Glaube ist auch ein Glaube; aber hüte dich lieber Mensch, daß du deinen Unglauben nicht mit dem Mantel eines schwachen Glaubens bedeckest, und dich dafür ausgebest, du habest den schwachen Glauben, da doch wohl gar kein Glaube in deinem Herzen anzutreffen ist. Darum mußt du dich prüfen, warum du dieses sagest: Der schwache Glaube sei auch ein Glaube. Brauchst du das zu einer Entschuldigung des Fleisches, so ist kein Zweifel, daß der pure Unglaube in deinem Herzen wohnet. Wenn du aber bei dir findest, daß du darnach ringest und kämpfest, im Glauben gestärket zu werden, und daß du bei Gott dem Herrn fleißig darum anhältst, und sehnest dich darnach, daß du einen starken Glauben erlangen mögest, so magst du wohl von deinem schwachen Glauben reden und sagen: Ich habe noch einen schwachen Glauben, aber ich tröste mich dessen, daß Gott das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen, und das glimmende Tocht nicht auslöschen werde, sondern daß er sich noch werde über mich erbarmen, und seine Gnade in mir kräftig sein lassen, daß ich stärker werde im Glauben.

Ferner wenn in dieser Predigt gesagt wird von dem völligen Glauben, so darf man das nicht so annehmen, als wenn man Jemanden damit ein Gesetz auflegte, sondern die Meinung dieser ganzen Predigt gehet dahin: Gott hält dir vor solchen Glauben, und malet sich dir vor mit seiner großen freundlichen Liebe und Treue, dadurch will er dein Herz aufs lieblichste gewinnen, du sollst doch ein Vertrauen zu ihm fassen, er will dich locken, wie man die Kinder pflegt zu locken, daß du glauben sollst, er sei dein lieber Vater, und du seist sein rechtes Kind; und ihn auch bitten um die Stärkung deines Glaubens, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. So ist es nun kein Gebot, daß du gesetzlicher Weise denkst: Ich habe solchen Glauben nicht, nun soll ich also glauben, wie kann ich das thun, und dergleichen? Sondern wende deine Augen einfältig auf die Huld und Gnade Gottes, denke, wie freundlich, wie süß dein lieber Heiland sei, so wird dein Herz selbst durch Kraft solches Evangeliums bereitet werden an ihn zu glauben. Du wirst ausbrechen: Ei, ist Gott denn so freundlich und liebreich, meinet er es so gut mit einem Menschen, warum sollte ich mich denn auch nicht bewegen lassen ihm anzuhangen und ungescheut zu ihm zu treten? So will ich denn künftig nicht vor ihm fliehen, ich will auch zu ihm nahen, ich habe bisher kein rechtes Herz gehabt vor ihn zu treten, ihm meine Noth vorzutragen, habe gedacht, mein Gebet sei viel zu gering, er werde das nicht ansehen noch erhören, aber ich will nun hinfort in völligem Vertrauen mich auf Christum verlassen, ich will hinfort achten, daß ich nunmehr völlig rein gemacht sei von meinen Sünden, daß er mich unbefleckt vor seinem himmlischen Vater dargestellt habe, und ich also völlige Zuversicht zu ihm haben darf.

Siehe, lieber Mensch, so mußt du dein Herz durch Vorhaltung der unaussprechlichen Liebe Gottes zum Glauben reizen, und dir das nicht als ein Gesetz nur lassen vorsagen, daß man soll den völligen Glauben haben, sondern dein Herz muß sich bewegen lassen, daß du ein kindliches Vertrauen gewinnest, und mit dei-

nem lieben Heilande recht bekannt werdest, als ein liebes holdes Kindlein mit seiner Mutter, und als ein Bruder mit dem andern. Wie David und Jonathan sich so herzlich geliebt haben, so mußt du auch suchen, daß dein Herz mit deinem Herrn Jesu eins werde. Kindlich und einfältig mußt du dich zu ihm halten in aller Noth, die dir begegnet; du darfst nicht sehen auf dein Verderben, noch dein Elend dich abhalten lassen, hinzu zu gehen, sondern sollst lauterlich auf seine Gnade schauen und gewiß glauben, er werde dir helfen. Wenn du also ihn wirst ansehen, so wird dein Herz im Glauben recht gestärkt und in der Liebe recht brünstig werden, so wirst du dann sehen, wie dein Christenthum wachsen und zunehmen wird; da sonst im Gegentheil, wenn du kein Vertrauen zu ihm hast, sondern immer so schüchtern bist vor deinem Heiland, dir dein ganzes Christenthum sehr schwer wird. Hast du keinen Muth zum Gebet? Hast du keine Freudigkeit Gutes zu thun deinem Nächsten? Geheſt du immer in Unruhe deines Herzens und bist immer mit einem bösen Gewissen gequälet? Kommt es nicht daher, weil dein Herz noch nicht rechtschaffen ist, und daher auch ein solches kindliches, süßes Vertrauen in demselben noch nicht stattfinden kann?

Erwäge demnach, lieber Mensch, wie du stehst. Findest du bei dir, daß du bisher noch fremd mit deinem Heiland gewesen bist, ach so gehe in dich, und erkenne, daß dir noch an der wahren Buße fehlt. Dein Heiland reizet dich durch seine große Freundlichkeit und zeigt dir seine herzliche Liebe, damit du die Welt, deine eigene Wollust, und was du bisher hoch geachtet hast, mögest anfangen für Dreck und Koth zu halten, so laß doch Jesum dein Herz und Alles sein, komme zu ihm mit wahrhaftigem Herzen und wahrem Ernst, nicht als ein Heuchler, daß du dich nur äußerlich stellest, als wenn du fromm werden wolleſt, da du doch nicht in den Bußkampf eintreten willst, sondern laß dir dein Christenthum einen Ernst sein; so kannst du getrost sein, und wirst zur rechten Zeit einen völligen Glauben schmecken, und deines Heilandes inne werden. Und wenn du gleich den Anfang der wahren Buße hast, so wisse, daß du dich immer mehr und mehr demüthigen mußt; wie wir hier an dem Hauptmann sehen, der da sagt: Ich bin nicht werth; also mußt du dich auch demüthigen, und sollst dich nimmermehr aus dir selbst deines Heilandes werth achten. Obgleich die Boten zu Jesu sagten, er ist sein werth, thue ihm doch das; so sagt der Hauptmann doch: Ich bins nicht werth. Also mußt du dich auf keine Art und Weise selbst mehr erhöhen, sondern je mehr dich andre erheben, je mehr mußt du dich erniedrigen, und in deinem Sinn geringer werden. Kämen dir solche Gedanken ein, du wäreſt kein Kind mehr im Christenthum, sondern ein vollkommener Mann, der schon lange in Christo Jesu gestanden, so magst du bei Zeiten umkehren, und werden wie ein Kind, dich aller Gnade unwürdig schätzen, und **wenn du gleich alles gethan hättest, mußt du dennoch sagen, du seist ein unnützer Knecht, du habeſt gethan, was du zu thun schuldig warst.** Luc. 17, 10.

Du mußt dich zwar durch seine Gnade reizen lassen alles Gute zu thun, in Lieb und Leid gehorsam zu sein, aber du mußt dir auch dein Elend allezeit zur Demüthigung dienen lassen. Je mehr du Gnade empfängst, je mehr mußt du dich erniedrigen und zusehen, daß du in solcher Erniedrigung deinen Muth nicht fallen läſſeſt, sonderlich in Noth und Trübsal, wenn du manchmal blöde wirst, und kannst dich nicht also zu Gott hinauf schwingen. Siehe, er ist den Blöden hold und tröstet sie. Nahe dich nur zu ihm, er wird deine Blödigkeit wegnehmen, gewinne du nur durchs Evangelium ein rechtes Vertrauen zu ihm. Sehet nun, meine Lieben, um deswillen verkündige ich dieses insonderheit den Schwachen, weil ich weiß, daß einige zwar in einem guten Vorsatz stehen, aber sie wollen nicht zu einer rechten Freudigkeit des Glaubens kommen, daß sie nämlich mit völligem Glauben zur Gnade Gottes zugingen, und eine Hülfe oder Gnade nach der anderen annehmen, sondern stehen immer in Furcht. Aber da soll der Glaube ihm nichts lassen im Wege sein, sondern ganz einfältig mit dem Heiland umgehen. Wohlan! so nahe dich denn zu ihm du Blöder, und klage ihm dein Elend, dabei habe das Vertrauen zu ihm, daß dein Glaube werde gestärket werden.

Endlich wird dieses eigentlich zum Trost derer geredet, welche sich noch nicht im starken Glauben befinden. Sie dürfen nicht gedenken, daß man ihnen zum Schrecken habe geredet, und daß sie damit verdammt würden, nicht also; sondern es wird angeführt zu einer Erweckung und zu einer Ermunterung, zu sehen, wie freundlich, wie lieblich der liebe Heiland sei, wie gerne er sie wollte annehmen, sie sollen nur ein rechtes Vertrauen zu ihm fassen. Zur rechten Zeit wird der Trost in ihren Seelen aufgehen, und wenn sie ihn noch nicht also finden, so müssen sie Gott darum demüthig anrufen, daß er solchen in ihren Herzen und Seelen wirken wolle, so wird es Gott auch thun nach seiner Barmherzigkeit. Es wäre freilich noch ein mehreres zu sagen, allein um eure Liebe nicht über die Gebühr bei der Kälte auf-

zuhalten, mag es an diesem genug sein; so ihr dieses recht zu Herzen nehmet, und euch alle zum Glauben reizen lasset, so wird auch dieses Wort nicht ohne Segen sein, sondern ihr werdet vielmehr aus der Fülle unsers Herrn Jesu Gnade um Gnade nehmen können.

Zu dir aber, o getreuer Heiland, Jesu Christe, wenden wir uns, du bist der Anfänger und Vollender des Glaubens, wir bitten dich demüthig, wirke in uns den Glauben, stärke uns den Glauben, erbarme dich über uns, und laß uns recht erkennen, wie du als der einige Hohepriester einmal durch dein Blut in das Allerheiligste eingegangen bist, und hast nun den Vorhang hinweg gethan, daß wir mögen durch solches dein Blut frei hinzu gehen in das Allerheiligste. Ach so gieb uns denn, daß wir hingehen mit wahrhaftigem Herzen in der Völligkeit des Glaubens, besprengt in unserm Herzen mit deinem heiligen Blut, ja los von dem bösen Gewissen, und abgewaschen mit reinem Wasser und daß wir fest halten mögen an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken, eingedenk, daß der getreu sei, der es verheißen hat. Ach du wollest nach deiner unendlichen Gnade auch uns allen verleihen, daß wir durch dies Wort der Wahrheit mögen kräftig gestärkt werden, hinfort mit fröhlichem und freudigem, wahrhaftigem, ungeheucheltem Herzen dir, unserm lieben Heilande, zu dienen in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem Heiligen Geist! Amen, Amen!

Am 4. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1700.

Die Uebung des Glaubens im Kreuz, oder: Wie Jesus die Seinigen im Glauben pfleget zu üben.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen!

Wenn Paulus die Ebräer wegen der Trübsal, so ihnen um des Evangeliums willen begegnete, trösten wollte, ermahnet er sie in dem 12. Kap. V. 2 also: **Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens,** oder lasset uns ab und hinweg sehen von allem unserm Kreuz und allem demjenigen, was sichtbar ist, und was wir empfinden nach den äußerlichen Sinnen; lasset uns aber sehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, als welcher um deswillen Trübsal zuschicket, damit er den Glauben an uns zu seiner Vollendung bringen möge und durch solche Trübsal uns wohl geübt mache.

Ein Exempel dieses Aufsehens auf Jesum wird uns heute vorgestellt werden an den Jüngern Jesu selbst, welche, da sie auf dem Meer in Noth und Trübsal waren, indem das Schifflein mit Wellen bedeckt war, und sie also nichts als Jammer und Noth um sich sahen, von aller solcher Trübsal hinweg sahen und nur sahen auf Jesum, der mit ihnen im Schiff war, zu demselbigen traten und ihn baten, daß er ihnen helfen möchte.

Damit wir denn nun solches wohl lernen mögen, nämlich wie auch wir in Trübsal auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, sehen sollen, so wollen wir denn diese Stunde zu solcher Betrachtung anwenden. Lasset uns aber den Herrn unsern Gott demüthig bitten, daß er uns mit seinem Geist und Kraft wolle beiwohnen, auf daß sein Wort heilsam möge betrachtet werden, welches denn nun zu erbitten ist, in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 8, 23—27.

Und Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward, und Er schlief. Und die Jünger traten zu ihm, und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und be-

drohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, der jetzt verlesene Evangelische Text hängt mit demjenigen, welcher vor 8 Tagen erklärt worden ist, gar genau zusammen. Denn als unser Heiland einging zu Capernaum und daselbst durch sein kräftiges Wort den Knecht des Hautpmannes gesund gemacht hatte, so stehet bald darauf, er sei gekommen in Petri Haus, habe da seine Schwieger vom Fieber gesund gemacht und an demselben Abend habe man Besessene zu ihm gebracht, da er denn die Geister mit Worten ausgetrieben und allerlei Kranke geheilet; worauf sich eine große Menge des Volks zu ihm versammelte, welches ihn auch bewogen hat, daß er aus solchem Getümmel des Volks zu gehen suchte, und daher befahl, hinüber jenseit des Meeres zu fahren. Als nun unser Heiland dergestalt reisefertig gewesen ist, da sei ein Schriftgelehrter zu ihm getreten, und habe zu ihm gesagt, V. 19, **er wolle ihm folgen wo er hinginge,** als wollte er sagen: Er habe jetzt seine Herrlichkeit und mächtigen Wunder selbst mit Augen gesehen und mit Ohren gehöret, und trüge nun kein Bedenken allezeit bei ihm zu bleiben; Jesus aber habe ihm geantwortet: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege; oder, er meine wohl, daß es gut sei bei ihm zu bleiben, weil er solche Wunder von ihm sehe und höre, es müsse aber ein Jeglicher der sein Jünger sein wolle, auch das Kreuz auf sich nehmen, und also ihm nachfolgen; dürfe sich bei ihm und seiner Nachfolge keine Herrentage einbilden, sondern solle wissen, daß wenn er ihm nachfolgen wolle, er alles irdische und vergängliche Wesen dieser Welt müsse aus den Augen setzen. Bald sei ein andrer unter seinen Jüngern zu ihm gekommen, welcher gemeinet habe, er würde sich ja als sein Jünger nicht entziehen, es sei ihm aber ein gar nöthiges Geschäft vorgefallen, nämlich daß ihm sein Vater gestorben, den er ja billig begraben müsse, deswegen er zu ihm gesagt: Herr, erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und begrabe meinen Vater. Aber Jesus habe ihm geantwortet: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben, habe ihm dazu nicht Zeit gegeben, sondern ihn darauf gewiesen, wie er seinen Beruf erkennen müsse, wenn er sein Jünger sein wolle, und vornehmlich zuzusehen habe, daß er diesem, seinem Beruf nachkommen möge, worauf es denn heißt: Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm nach.

Wir sehen aus diesem Zusammenhang mit dem vorigen, wie unser Heiland seine Jünger geführt habe, nämlich, daß er sie selbst mit sich genommen, und ihnen nicht allein seine Werke gezeiget, sondern sie auch in aller Noth und Trübsal wohl geübt habe im Glauben; wie es denn hernach auch auf dem Meer also herging, daß da nichts als Noth und Elend war, und sie meineten, sie müßten sammt dem Schiffe verderben und umkommen. Die Hauptlehre denn, welche in diesem Evangelium stehet, ist diese:

Wie Jesus die Seinigen im Glauben pfleget zu üben.

Wir sehen dabei, wie er solche Uebung des Glaubens mit den Seinigen hält, daß Er

1. **Sie ins Kreuz einführet,**
2. **Sich im Kreuz vor ihnen verberget, und**
3. **Sie kräftig daraus errettet.**

Es gebe der getreue Heiland, daß wir auch lernen mögen, wie wir uns von ihm selbst im Glauben sollen üben lassen, und solches alles zu Lobe seines allerheiligsten Namens! Amen!

Erster Theil.

Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Hiermit zeiget der Herr Jesus, wie er der wahrhaftige Hirt und Lehrer sei der Seinigen, der nicht mit Worten allein lehret, noch auf einen Weg weiset, den er selbst nicht betreten, sondern der selbst vor seinen Schafen hingehet, und zwar nicht allein in guten Tagen, sondern vornehmlich, wenn Kreuz und Trübsal herein bricht. So ist er es nun selbst, der die Seinigen im Glauben übet. Er ist das A unsres Glaubens, der Anfänger, er ist auch das O, das ist, der Vollender desselben. Denn der Glaube ist eine Gabe, die von Christo Jesu in uns gewirket wird. Demnach muß auch alle Uebung des Glaubens von ihm herkommen. Es möchte der Mensch irgend einige äußerliche Uebungen vorgeben, und in denselben nach seinem Gefallen sich üben, und vielleicht aus Unbesonnenheit eigenen Kräften etwas zuschreiben, was aber die Uebung des Glaubens anbetrifft, die ist so hoch, daß der Mensch gewißlich sich darinnen nicht zu üben weiß aus eigner Kraft, und kann er davon gar leicht überzeugt werden, so er einmal die Gestalt eines lebendigen Glaubens erkannt und erblickt hat, wie es über alle Kraft sei, daß ein Mensch sich im Glauben üben möge. Darum muß uns denn Gott selbst **gängeln wie die Jugend.** Psalm 48, 15.

*

Und wie ein kleines Kind gar sorgfältig und behutsam muß geleitet werden, daß es nach und nach gehen lernet, so muß uns unser Heiland auch bei der rechten Hand ergreifen und führen nach seinem Rath, sollen wir recht im Glauben geübet werden.

Eben dieses ist ein Hauptstück des Christenthums. Denn der Glaube ist der Grund, auf welchem alles muß erbauet werden, und die Wurzel, aus welcher alles bei dem Menschen muß hervor wachsen, was himmlisch und göttlich ist. In demselben Glauben aber von Christo selbst geübet zu werden, ist von großer Nothwendigkeit, wie hier Christi und seiner Jünger Exempel lehret; denn der Mensch soll sich nicht selbst eigenwilliger Weise Kreuz und Trübsal machen, sondern dem Herrn Jesus das Kreuz nachtragen. Wenn Jesus in das Schiff tritt, so soll der Mensch bereit sein zu folgen.

Und merke es wohl, seine Jünger waren es nämlich, die ihre Herzen bereits im Glauben mit ihm vereinigt hatten, welche ihm nachfolgten. So der Mensch dieses zum Grunde leget in seinem ganzen Leben und Beruf, in allem seinem Thun und Lassen, sonderlich aber im Leiden, daß er zuerst mit Christo Jesu im Herzen innig sich vereinige, und dann sein Werk oder Leiden antrete, so mag es denn allezeit heißen: Jesus trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Das ist denn ein rechtes Kreuz, in welches wir uns nicht selbst nach dem Sinn des Fleisches einführen, sondern in welches uns Christus einführt, und da der Glaube an ihn und seine Nachfolge zum Grunde liegt.

Die Welt achtet nicht für nöthig, daß, wenn Christus in das Schiff tritt, seine Jünger schuldig sind, ihm zu folgen; sie leugnet nicht, daß der Herr Jesus sei in das Schiff des Kreuzes getreten, aber sie hält es nicht für nöthig, daß wir ihm darin nachfolgen müssen, sie hält das den Kindern Gottes nicht für gut, sondern rechnet es vielmehr für eine Vermessenheit, so sie durch die Nachfolge Christi in mancherlei Anfechtung fallen, und beschuldiget sie, daß sie sich selbst in solche Ungelegenheit stürzen und spricht: Wer sie das geheißen habe? Sie sollten ihre Verwegenheit bleiben lassen, so würden sie nicht in solches Elend gerathen. Ja die Welt meinet es gar klug zu machen, wenn sie Jesu nicht ins Schiff nachfolgt, sondern zurück bleibt, sucht nur den Mantel nach dem Winde zu hängen und sieht, wie sie sich bei äußerlich guten Tagen zu ihm halten möge, aber bei wahrhaftigen Jüngern Christi findet sich gar eine andere Klugheit. Denn sie verstehen das Geheimniß des Kreuzes, ergeben sich in dasselbe willig, und folgen ihrem Vorgänger Christo nach.

Und so sehen wir denn auch hieraus, wie unser Heiland habe in einem äußerlichen Bilde uns vorstellen wollen, wie er es halte in unserm Christenthum, nämlich, wie das Schiff, in welches er trat, von dem Lande gestoßen werden mußte, und auf das Meer frei dahin fahren, daß es die Winde recht ergreifen und fassen, und alle Wellen und Ungestüm auf dasselbe losschlagen konnten, also tritt auch Jesus in das Schiff unsres Herzens, und läßt solches von dem Lande des irdischen und sündlichen Wesens abstoßen, daß wir also im Glauben dahin fahren, (wie Noah in seinem Kasten) und es wagen müssen auf seine Gnade und Barmherzigkeit, wie es uns mit ihm ergehe. Das ist der rechte Weg, wie Christus seine Jünger führt, nämlich, daß er ihre Herzen abzieht von alle dem, was irdisch und fleischlich heißen mag, und sie durch das Meer dieser Welt im Glauben fahren läßt, da sie sich allein auf seine Hülfe verlassen können. Denn so lange der Mensch noch an dem Irdischen hängt, und sein Herz noch angefesselt ist an Ehre und Gunst dieser Welt, an Wollust oder vergänglichen Reichthum, so lange fährt er noch nicht im Glauben dahin, sondern er fährt nach seiner Vernunft, fragt dieselbe um Rath, und wenn er merkt, daß er möchte irgend einen Schaden leiden müssen an dieser einem, woran sein Herz hängt, so tritt er bald wieder aufs Land, und verlangt nicht zu harren auf den lebendigen Gott. Alsdann aber begiebt man sich im Glauben auf das Meer, wenn das Herz losgemacht wird von der Welt, und in die wahre Verleugnung eintritt. So wird es denn mit Christo Jesu recht vereinigt im Glauben.

Ferner heißt es: Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Siehe, heißt es, als Jesus im Schiff war mit seinen Jüngern, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer. Vorher war es stille, ehe Jesus hinein trat und seine Jünger mit sich in das Schiff nahm. Vielleicht, wenn dazumal schon die Wellen so stark gewesen wären auf dem Meer, würden die Jünger sich geweigert haben in das Schiff zu treten, darum so mußte es dazumal stille sein, daß sie unser Heiland erst lockte und in das Schiff brachte, darnach mußte ein Ungestüm kommen, und die Wellen das Schifflein bedecken. So geht es, wenn Jesus die Seinen im Glauben üben will.

Wenn es der Mensch vorher wüßte, was ihm für Ungemach, für Schmach, für Elend, für Trübsal,

für Verfolgung von der Welt begegnen würde, wenn er in eine rechte wahrhaftige Verleugnung tritt, und sich recht mit Jesu in seinem Herzen verbindet, nimmermehr würde er es nach des Fleisches Sinn mit ihm wagen, sondern sich vielmehr zurück halten; seine Vernunft, sein Fleisch und Blut würden viel zu mächtig sein, und ihn bereden, daß ers ja darauf nicht wagen möchte; er würde sorgen, daß er darin umkäme und verdürbe. So aber pflegt unser Heiland dem Menschen seine Liebe, seine Treue, seine Allmacht und seine Kraft zu beweisen, wie er auch hier zu Capernaum gethan hat, und dann tritt er mit dem Menschen ins Schiff und er folgt ihm. Da es anfänglich ganz stille ist, und der Mensch sich darüber freuet und sich verwundert, wie es sich so wohl mit Jesu dahin fahre, wenn er das Herz eingenommen habe, wie es so lieblich und tröstlich sei, im Glauben mit Christo vereiniget zu sein, da empfindet der Mensch, daß ihm sein Lebtage so wohl nicht gewesen sei, als nun, da er sich in seinem Herzen mit dem Herrn Jesu verbunden hat. Bald aber darauf erhebet sich ein Ungestüm im Meer, also, daß das Schifflein von Wellen bedecket wird; ehe sichs der Mensch versieht, empfindet er, daß, sobald er mit Jesu ins Schiff getreten, sich ein großes Ungestüm im Meer dieser Welt erhebe. Da sieht der Mensch, wie Christus nicht gekommen sei, daß er Frieden mitbringe auf Erden, sondern das Schwert; wie er da errege den Vater wider den Sohn, die Tochter wider die Mutter, die Schnur wider ihre Schwieger, und wie des Menschen Feinde seine eigene Hausgenossen sind. Und wo der Mensch vorhin Niemand zum Feinde gehabt hat in dieser Welt, so sieht man hernach, wie Jedermann seiner spotten will, ihn darüber verhöhnt und verlacht. Dabei aber bleibt es nicht, sondern es kommt auch noch größeres Elend, also daß der Mensch, welcher anfangs voller Trost und Freude war, als er sich mit dem Herrn Jesu vereinigte, bald viel Unruhe in seinem Herzen erfährt, denn der Mensch sieht da erstlich recht, was er für Böses in seinem Herzen habe, das er nimmer gedacht hätte; ja es tritt der Satan hinzu, und erreget allerhand Anfechtungen in dem Herzen, raubt den Trost weg, giebt hingegen allerlei Zweifel, ja allerlei lästerliche böse Gedanken ein, also daß das Schifflein des Herzens davon als mit Wellen bedecket wird. Die Welt kommt denn auch dazu, verspottet und verfolgt einen solchen, so viel sie kann. Nun, spricht sie, werde er kopfhängerisch, rasend und zum Narren werden, er sei so lange ein Christ gewesen, und wolle nun erst anfangen, und so fort.

Wenn dann die Winde von allen Seiten so auf den anfangenden Christen zustürmen, daß er äußerlich und innerlich gedrückt wird, so geschieht es ja leicht, daß er in eine Bangigkeit geräth und ihm darin wehe wird, gleichwie den Jüngern bange ward, da sich ein groß Ungestüm im Meer erhob, also, daß das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Ja es denkt der Mensch wohl, wenn es nur allein auf das äußerliche Leiden ankäme, was die Welt ihm anthut, das wollte er gern über sich nehmen, solch Ungestüm, solche Wellen achtete er nicht, aber da er in seinem Herzen keinen Trost findet, siehe da kommt ihm solches allzuschwer vor; denn es heißt da, wie wir aus dem Text hernach vernehmen werden, und siehe, er schlief. Wenn man das göttliche Leben nicht in sich selbst spüret, noch seine göttliche Kraft bei sich erfährt, noch seine Freundlichkeit, seine Lieblichkeit, sein tröstliches und kräftiges Wort schmecket, das ist eine schwere Last. Aber das ist es, was die Schrift saget, Hos. 2, 14, **Siehe, ich will sie locken, und will sie in eine Wüste führen.** In dieser Wüste, oder auch auf diesem wilden wüsten Meer, dahin man sich von der Liebe Christi hat locken lassen, muß man dann ja Geduld haben, so erfährt man dann auch, was dabei stehet, daß Gott da freundlich mit ihr (der gläubigen Seelen) reden wolle.

Merket aber, daß es heißt: Es erhob sich ein groß Ungestüm im Meer. Wo Christus in der Kraft gelehrt und gepredigt wird, da erhebt sich bald ein groß Ungestüm auf dem Meere; wo Christus in eine Stadt oder Land kommt, das ist, wo sein Evangelium darin ausgebreitet wird, da heißt es bald eben also, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedecket ward. Wenn vorhin alles in sichrer Ruhe dahin gegangen ist, und die Menschen gemeinet haben, es stände gar wohl um sie, so wird hernach ein groß Ungestüm. Woher kommt das? Erwecken denn Christus und seine Jünger solche Unruhe? Nein, es steht: Es erhob sich ein groß Ungestüm im Meer. Das Meer bringt das Ungestüm. Was bedeutet denn das Meer? Die Welt und **Gottlosen,** welche **nimmer Frieden haben, deren Wellen Koth und Unflath auswerfen,** wie der Prophet Jesaias 57, 20 von ihnen saget. **Die Wasser sind Völker und Scharen und Heiden und Sprachen,** Offenbar. Joh. 17, 15. Unter denen erhebet sich solch Ungestüm; ja es erhebet sich aus dem Abgrunde, bis ihm Christus gebietet; inzwischen leidet sich das Schifflein darunter, und wird von den Wellen bedecket.

Andrer Theil.

Lasset uns denn auch 2. vernehmen, wie sich Jesus im Kreuz vor den Seinen verberget, und seine Liebe, seine Treue, seine Freundlichkeit, seine Allmacht, seine gegenwärtige Hülfe nicht sehen noch erkennen läßt. Dieses ist uns in einem gar lieblichen Bilde vorgestellt, indem es im Text weiter heißt: Und er schlief. Denn wie der Schlaf ein Bild des Todes ist, also ist da unser liebe Heiland, gleich als wenn er todt wäre, weil der Mensch, da er vorhin sich an dem Herrn Jesus erfreut und seine Liebe und Freundlichkeit kräftiglich geschmeckt hat, darnach zur Stunde der Prüfung nichts davon empfindet. Es ist ihm dann, als ob nun alles das hinweg wäre, was er einmal Gutes von ihm erfahren hat.

Es ist leicht zu denken, wie damals den Jüngern zu Muthe gewesen sein mag. Sie haben die Noth vor Augen gehabt, gegenwärtig nichts andres als den Tod erwarten können und nicht gesehen, wie auf einige Art und Weise Rettung wäre, da die Wellen das Schiff schon bedeckten. Und siehe, unser Heiland, auf den sie sich verlassen hatten als auf ihren Meister, derselbige lag und schlief. Also pfleget denn der Herr uns auch zu üben, sowohl äußerlich als innerlich, indem er sich verbirget zu der Zeit der Noth. Da ist er denn ein verborgener Heiland, (ein Heiland der sich verbirget,) wie der Prophet Jesaias von ihm sagt Kap. 45, 15 und allda gehet die rechte Uebung des Glaubens an. Denn so lange der Mensch die gegenwärtige Hülfe erfährt, oder die Freundlichkeit und Liebe Jesu im Herzen schmecket, so ist zwar auch solches einige Uebung des Glaubens, aber eine Uebung der Kinder und Anfänger in Christo. Dann ists aber eine stärkere und kräftigere Uebung, wo der Mensch dergestalt die Hülfe des Heilandes nicht schmecket noch erfährt, sondern dieselbige sich vor ihm verberget. Solche Prüfungsstunde soll der Mensch nicht gering achten, sondern, wenn er sich mit dem Herrn Jesu süßiglich vereiniget hat, und er bald darauf in seinem Herzen allerlei Angst und Anfechtung, und auch äußerlich manche Noth erfahren muß, und keine Hülfe sieht, sondern weder aus noch ein weiß, soll er gedenken, jetzt sei das selige Stündlein, darin ihn Jesus ihm Glauben üben wolle, und müsse er sich demnach daran nicht kehren, sondern stille sein und gedenken, es schlafe nur der getreue Liebhaber der Menschen, er werde schon erwachen zur rechten Zeit.

Von den Jüngern heißt es: Und sie traten zu ihm, weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. So sehen wir, wie der liebe Heiland seine Jünger im Glauben übet. Es schien ja, als wollte der Glaube gar verlöschen im Herzen, und konnten die Jünger zur selbigen Zeit das nicht fassen, daß dieses eine Uebung des Glaubens wäre, denn es kam ja ein solch groß Ungestüm, daß sie meinten, sie würden des Todes dabei sein, da dachten sie nicht an den Glauben, an sein Wort und Verheißungen, sondern sie dachten nur an die Noth, und wie sie durch äußerliche Mittel heraus kommen möchten. Aber wie verborgen sind die Wirkungen Gottes in den Menschen, wenn der Glaube geübt wird! Eben da der Mensch keine Gedanken in seinem Gemüthe hat vom Glauben, ja da ihm alles vergeht, was er vorhin für Begriffe in seinem Kopfe davon gemacht hatte, da er wohl gemeinet, daß er gar stark im Glauben sei; eben da der Heiland solche Einbildung und Selbstgefälligkeit zu nichte macht, da pflegt er den Menschen am allermeisten im Glauben zu üben, denn sehet nur, wie er da die Jünger ins Gebet hinein trieb. Sie traten zu ihm und meinten, sie würden alle ums Leben kommen. Wenn sie ohne solche Noth gewesen wären, möchte wohl ein Jeglicher in seinen eigenen Gedanken sich aufgehalten haben. Also ist es auch mit dem Menschen gethan, so lange er für sich dahin gehet, und keine Noth, keine Trübsal da ist, (ob er auch gleich einmal mit dem liebsten Heilande sich vereinigt gehabt,) wie leicht geht er wieder mit seinen eignen Gedanken so dahin, und hält sich darinnen auf, aber wenn ein Ungestüm erreget, und das Schifflein mit Wellen bedecket wird, so pflegt der Mensch mit seinem Herzen und mit seinen Begierden zum Herrn Jesu hinzu zu treten. Wenn da der Mensch gleich an nichts weniger als an den Glauben gedenkt, er meinet wohl nicht, daß einiger Glaube in seinem Herzen sei, ja er denket wohl nicht an das Wort, oder an die Sache des Glaubens, sondern es ist ihm um seine Noth zu thun, darin er steckt, er weiß nicht, wie er sich darin rathen soll, wirft sich aber ins Gebet, und giebt sich in ein Schreien und Flehen zum Herrn Jesu, da stehet der Glaube in einem rechten Kampfe.

Die Jünger traten zu ihm, heißt es, und weckten ihn auf. Sie meineten, es wäre jetzt nicht Zeit, daß der Heiland schlafe, jetzt sei es Zeit, daß er wache, zu ihrem Heil und zu ihrem Besten. Ach es heißet wohl: **Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder.** Psalm 11, 5. Wie etwa ein Vater, wenn er seine Kinder prüfen will, wie sich dieselben verhalten, sich auf seinen Stuhl setzt, und seine Augenlider zuschließet, und nicht schläft, wie es das Ansehen hat,

sondern nur in acht nehmen will, wie seine Kinder sich verhalten werden, also prüft auch Gott der Herr die Menschen, er thut, als wenn er schliefe. Unser liebe Heiland schlief nach seiner niedrigen Menschheit wahrhaftig; aber in seiner Herrlichkeit, als der Hüter und Wächter Israels schläft er nicht, sondern prüft uns, und zeigt hier, wie er den Glauben so verborgen prüfet, daß er die Menschen also treibet, locket und dringet, daß sie ihn aufwecken sollen zu seiner Hülfe, damit seine Hülfe ihnen köstlich werde.

Sie weckten ihn auf, nämlich mit ihrem Geschrei und Rufen. Ohne Zweifel werden sie ihn mit Namen gerufen haben: Herr! Meister, willst du nicht erwachen? Siehe, wir verderben; wie auch ihre Worte lauten: Herr, hilf uns, wir verderben. Sehet, so pflegt unser Heiland die Seinigen im Glauben zu üben, wenn er sie ins Gebet hinein jaget und treibet, welches dann geschiehet durch Kreuz und Trübsal. Denn es ist nicht zu beschreiben, wie verstockt und halsstarrig das menschliche Herz ist, wie es sogar nicht an das Gebet will, und wenn es gleich einmal im Gebet feurig geworden ist, dennoch wieder kalt wird, so bald nur das Kreuz nachläßt. Darum kann unser liebe Heiland den Glauben nicht besser stärken, als wenn er den Menschen mitten in den Feuerofen hinein jaget, oder auf das Meer der Angst und Noth treibet, daß alles Ungestüm über ihn sich errege, und alle Wetter ihn bedecken. Da muß er denn schreien um Hülfe, da muß er suchen den Herrn zu erwecken und rufen: Herr, hilf mir, ich verderbe.

Da es schien, als würde der Jünger Glaube bald untergehn, da griff er sie noch dazu mit ernstlicher, doch liebreicher Bestrafung recht an, und zeigte ihnen, wie sie im Glauben ihm hätten anhangen und vertrauen sollen. Und auf solche Weise geschahe dem Glauben der Jünger des Herrn ein großer Zusatz. Denn ob sie schon vorher an ihn geglaubt hatten, da sie seine Jünger wurden, wurden sie doch nun, da sie dergestalt geprüft und in Noth mit ihm gewesen waren, desto mehr in ihrem Glauben gestärket, wie wir auch im folgenden solches sehen.

Da sagt er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Unser Heiland hat diese Worte ohne allen Zweifel in aller Sanftmuth zu ihnen geredet, es sind nicht Scheltworte, damit er sie angefahren, sondern vielmehr Trostworte, dadurch er sie kräftig aufgerichtet und ihnen zu verstehen gegeben, daß sie nicht Ursach hätten sich zu fürchten. Aber so gehet es, wenn der Mensch im Kreuz noch ungeübt ist, so kann er sich nicht drein finden, sondern da ist lauter Furcht in ihm, und denkt nur, wie er aus der Noth heraus kommen möge, bis er die Wege Gottes besser lernet und findet, daß es sich mit unserm Heilande nicht fahren lasse als im Glauben, auf dem wilden Meer dieser Welt, wie Noah mit seinem Kasten dahin fuhr; welches ein großes und eigentliches Bild ist des Lebens in dem lautern Glauben an den lebendigen Gott. Und das wollte unser Heiland auch seine Jüngern lehren.

Ja er wollte sie mit seinem Exempel unterweisen, wie getrost auch sie sein sollten, mitten in solchem Ungestüm. Wie sie, **wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen,** Psalm 46, 3. 4. wie sie, sage ich, dennoch fein lustig bleiben, und sich im Glauben auf Gott verlassen sollten. So machte es David, da er sagt Psalm 4, 9: **Ich liege und schlafe ganz mit Frieden, denn allein du Herr hilfst mir, daß ich sicher wohne,** und Psalm 3, 7: **Ich fürchte mich nicht vor viel hundert Tausenden, die sich umher wider mich legen.** Da er hinzu setzet: **Auf Herr, und hilf mir, mein Gott.**

O ihr Kleingläubigen, sprach er, warum seid ihr so furchtsam? Warum seid ihr so furchtsam, als wenn ich euch wollte umkommen lassen? Muß nicht das Werk des Herrn durch meine Hand vollendet werden? Könnt ihr nicht getrost sein, da ihr bei mir seid? Glaubet ihr, daß ich der Christ des Herrn sei, und habt euch mit mir vereinigt als meine Jünger, wie könnt ihr denn denken, daß das Schiff werde untergehen? Könnt ihr denn nicht gedenken, daß dieser Sturm sich wieder legen müsse, damit der Rath Gottes bestehe?

Siehe, so sollst du auch denken in allen Prüfungen die dir in und bei der Nachfolge des Herrn Jesu begegnen. Was habe ich es nöthig, sollst du bei dir selbst sagen, daß ich mich fürchte und scheue, ich habe ja mit dem Herrn Jesu in meinem Herzen mich vereinigt, habe ja mit demselben mich verbunden. Ist er mein Heiland, Helfer und Seligmacher, so wird ers ja wohl wissen, wie er mich zur Seligkeit bringen soll, und so wird er ja sein Werk, das er in mir angefangen hat, wohl hinaus führen, obgleich der Teufel, die Welt, und mein eigen Fleisch und Blut noch so sehr wider mich toben und streiten.

Und wenn sich der Mensch dergestalt fasset, das ist denn nichts anders, als daß unser Heiland ihm ins Herz ruft: Du Kleingläubiger, warum bist du

so furchtsam? Hast du es mit mir angefangen, so werde ich es auch wohl ausführen können. Darum sollst du getrost sein, dich vor keiner Noth fürchten, sondern dich nur an mich halten, dich darauf verlassen, daß ich mit dir im Schiffe deines Herzens bin, und dich getrost im Glauben auf mich gründen, so wird dir weder Noth noch Tod schaden können, sondern wirst in allem weit überwinden. Wie es denn endlich heißt: Und er stand auf, bedrohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille.

Dritter Theil.

Wir sehen aber ferner, wie der Herr Jesus die Seinigen im Glauben übet, indem er auch wirklich die Hülfe ihnen erweiset, und sie aus dem Kreuz errettet. Denn es heißt: Er stand auf, welches bedeutet, daß er sich zur Hülfe bereit machte. Es war dieses eine zwar äußerliche, aber besondre und große Noth, welche diejenige Noth eigentlich vorstellt, in welche gläubige Kinder Gottes gerathen, wenn sie im Glauben recht sollen geübet werden. Denn da mußte es also scheinen, als ob keine Hülfe sei. Wenn ein Mensch auf dem Meer ist, und daselbst von dem Ungestüm überfallen wird, wer kann ihm helfen, oder wie kann er errettet werden, wenn ihm Gott der Herr nicht hilft? Er sieht da nichts andres, als daß er müsse verderben und umkommen. Und also gehet es denn auch dem Menschen, wenn Gott der Herr ihn recht im Glauben prüfen will, so kommt es dem Menschen vor, als sei da kein Mittel, daß ihm geholfen werden könnte. Da spricht denn die Vernunft: Ja es geschieht nicht so unmittelbarer Weise, und also wirst du müssen umkommen und verderben. Aber da sollen wir wissen, daß eben das des Glaubens Art sei, daß er nichts hat, woran er sich äußerlich halte, sondern daß er sich bloß und lauterlich an Christum seinen Heiland hält, an den Mittler zwischen Gott und den Menschen. Also wird dann der Mensch in dem Glauben geübet, wenn Gott der Herr ihn bloß stehen läßet in seinem Kreuz, von aller äußerlichen Hülfe und von allem äußerlichen Trost, damit sich das Herz allein an Christum Jesum seinen Heiland, und an sein kräftiges Wort halten möge.

Da hilft denn auch unser Heiland. Er bedrohete den Wind und das Meer, spricht der Text, da ward es ganz stille. Sehet, so leicht ist es ihm, aus aller unsrer Noth uns zu erretten. Darum sollen wir nur getrost, nur freudig und fröhlich sein, uns dem Herrn empfehlen und in seinen Wegen wandeln, der gewissen Zuversicht, der dem Wind und dem Meer gebieten kann, der werde auch wohl den Menschen, die uns zusetzen, gebieten können, daß sie müssen stille sein, daß ihre Verfolgung und Unruhe ein Ende nehmen muß. Ja, daß er auch dem wilden Meere unsres Herzens gebieten könne, und allen Anfechtungen, die sich darin erregen, daß sie stille werden müssen, und der Friede Gottes in unsre Seele komme, der höher ist, denn alle Vernunft. Das kann unser Heiland Jesus Christus thun, darum soll der Mensch, dem es ein wahrhaftiger Ernst ist, dem Herrn Jesu zu dienen, sich nicht fürchten, ob er gleich in seinem Herzen viel Unruhe leiden muß, sondern soll sich nur zu Jesu halten, denselben im Gebet aufwecken, siehe, der kann dem Wind und Meer auch in seinem Herzen gebieten, daß es müsse stille werden, und er den Frieden, den die Welt nicht geben kann, in seinem Herzen erfahre.

Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist. Damit wird uns angedeutet, wie unser liebe Heiland eben da seine Herrlichkeit offenbaret, wenn er seine Jünger im Kreuz übet. So fragten hier die Leute nach, was ist das für ein Mann? Und so müssen noch immer die Uebungen des Glaubens dazu gereichen, daß der Mensch die Herrlichkeit des Herrn Jesu seines Heilandes lernet recht erkennen. So man nicht innerlich und äußerlich fein wohl geübet würde im Kreuz und Trübsal, so der Glaube nicht dergestalt exerciret und gleichsam gemustert würde, siehe, so würde man sich nimmer recht in die Ordnung Gottes schicken, und man würde nimmer recht die Herrlichkeit seines Heilandes erkennen, darum muß **der Mensch durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen,** Apostelgesch. 14, 22. So er sich nur recht mit dem Herrn Jesu vereinigt und fest verbindet, so wird derselbe auch alles Ungestüm wissen zu stillen, und seine Herrlichkeit an ihm zu beweisen. Es heißt da, wie unser Heiland zu Martha sagte: **Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen?** Joh. 11, 30.

Ja es geschieht denn wohl, daß eben dadurch, daß einer im Glauben geübet wird, auch andre Christen zum Glauben erweckt werden. Denn wenn andre dieses hören, wie Gott diesen und jenen Christen in Kreuz und Trübsal übet, und wie derselbe im Glauben getrost sei, oder wie sein Glaube dadurch immer feuriger, immer glühender, immer brennender werde, wie er da immer mehr und mehr im Glauben zunehme und wachse, mitten unter der Trübsal, und dann unser Heiland ihn aus der Noth heraus helfe, da vor Menschenaugen keine Hülfe mehr gewesen ist,

so werden auch andre dazu erweckt, daß sie Gott die Ehre geben müssen, und erkennen, daß es dennoch die Gerechten zuletzt gut haben, und die Allerseligsten sind, weil ihre Hoffnung stehet auf den, der helfen kann.

Darum laßt euch denn nun dieses gesagt sein, daß ihr auch sein eure Herzen recht innig mit dem Herrn Jesu vereiniget, daß ihr ihn in das Schiff eures Herzens nehmet, und dann, wenn ihr euch recht mit ihm vereinigt habt, sehet, daß ihr euch nicht von ihm scheiden lasset, so werdet ihr auch an seiner Hülfe reichlich getröstet werden. Drum lasset über euch gehen, was er selbst will; so dieses erst seine Richtigkeit hat, und kein Selbstbetrug, sondern Wahrheit ist, daß er im Schiff ist, nämlich, daß er in euren Herzen wohnt und wandelt, so hat das andre nichts zu bedeuten. Dann könnt ihr sicher und getrost sein, fröhlich und ruhig schlafen und gewiß sein, daß er, euer Heiland, der in das Schiff eures Herzens getreten ist, euch aus aller Noth erretten könne.

Herr Jesu, du getreuer Heiland, du hast uns in dieser Geschichte mit lebendigen Farben vor Augen abgemalt, wie es deiner Gemeinde und einem jeden Gliedmaß derselben, allhier auf Erden ergehen solle, und wie du diejenigen, so an dich glauben, in Noth und Tod hinein und wieder heraus führest, und sie dergestalt im Glauben übest und zur Gemeinschaft deiner Herrlichkeit durch die Gemeinschaft im Kreuz zubereitest. Laß uns dieses Exempel stets vor Augen haben und dir treulich nachfolgen. So dann das Meer wüthet und wallet, und du deine Hülfe uns verbergest, um unsern Glauben zu prüfen und zu läutern, so handle nicht mit uns nach der Furchtsamkeit und Blödigkeit unsres kleingläubigen Herzens, sondern erwecke unsre Herzen durch deinen Geist zum Gebet und Flehen, und höre nach deiner großen Barmherzigkeit unser armes Geschrei, uns aus aller Noth zu erretten, und durch solche Uebung unsern Glauben zu stärken und zu vollenden, zu deinem Lob und Preis. Amen, Amen!

Noch eine Betrachtung über das vorhergehende Evangelium

in sich haltend:

Die Reizung zum völligen Glauben durch Vorstellung der Herrlichkeit Jesu Christi.

Gehalten 1710.

Ewiger, lebendiger, allmächtiger Gott und Vater! Wir bitten dich, du wollest geben, was jetzt geredet werden soll, und was du giebst, an unser aller Herzen segnen. Vor allen Dingen verleihe uns eine wahre Ehrerbietung gegen deine Wahrheit, damit unsre Herzen bequem sein mögen, dieselbe anzunehmen, und in derselben geheiligt zu werden. Laß uns dadurch insonderheit zu einer lebendigen Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi gelangen, und laß dein Wort, als ein von dir selbst geordnetes Mittel, hierzu kräftig, fruchtbar und gesegnet sein. Ja Vater, wirke du selbst durch dieses dein Wort, und bringe unsre Herzen zu dem Stande, in welchem wir uns mit völligem Glauben Jesu Christo unserm Heilande ergeben, und ihm in aller, auch in der letzten Todesnoth, vertrauen lernen. Laß uns aber auch, wenn wir zum Glauben gekommen sind, niemals an demselben Schiffbruch leiden, sondern das Ende des Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit, ererben und davon tragen. Das verleihe uns um Christi unsers Herrn und Heilandes willen, Amen.

Evangelium Matth. 8, 23—27.

Es zielet die ganze heilige Schrift dahin, daß wir dadurch zur wahren und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi gebracht werden mögen. Augustinus spricht: Die ganze heilige Schrift ist gleichsam mit dem Blute Christi geschrieben. Und abermals spricht derselbige: Es schmeckt einem die Schrift Alten Testaments (und also auch des Neuen) nicht, so lange man nicht Christum darinnen schmecket.

Das sollen wir denn auch merken im heutigen Evangelium, nach dessen Anleitung wir auch jetzt auf Christum gewiesen, und durch dessen Erkenntniß im Glauben gestärket werden sollen, so viel als in

der kurzen Zeit, so dazu bestimmt ist, geschehen kann und Gott Gnade dazu verleihen wird.

Es wird aber nicht vergeblich sein, daß wir zuvor vernehmen, wie Marcus und Lucas uns diese Geschichte mit etwas mehreren Umständen beschrieben haben. So heißt es denn bei Marcus Kap. 4, V. 36 ff. **Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn, wie er im Schiffe war, und es waren mehr Schiffe bei ihm. Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und warf die Wellen in das Schiff, also daß das Schiff voll ward. Und er war hinten auf dem Schiff und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragest du nichts darnach, daß wir verderben? Und er stand auf und bedrohete den Wind, und sprach zu dem Meer: Schweig, und verstumme. Und der Wind legte sich, und ward eine große Stille. Und er sprach zu ihnen: Wie seid ihr so furchtsam? Wie, daß ihr keinen Glauben habt? Und sie fürchteten sich sehr, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn Wind und Meer sind ihm gehorsam.** Und bei Lucas Kap. 8, V. 22 ff. lautet es also: **Und es begab sich auf der Tage einem, daß er in ein Schiff trat, sammt seinen Jüngern, und er sprach zu ihnen: Lasset uns über den See fahren. Sie stießen vom Lande. Und da sie schifften, entschlief er. Und es kam ein Windwirbel auf den See, und die Wellen überfielen sie, und standen in großer Gefahr. Da traten sie zu ihm, und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir verderben. Da stand er auf, und bedrohete den Wind, und die Woge des Wassers, und es ließ ab, und ward eine Stille. Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie fürchteten sich aber, und verwunderten sich, und sprachen unter einander: Wer ist der? Denn er gebietet dem Winde und dem Wasser, und sie sind ihm gehorsam.**

Zu welchem Zweck haben denn nun wohl die Evangelisten dieses geschrieben? Der Zweck ist dieser: Daß die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi daraus erkannt werden möchte. Denn sie haben keinen andern Zweck als den, welchen Johannes Kap. 20, 31 zeiget, wenn er spricht: **Diese** (Zeichen) **sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.** Darum brauchen auch die Evangelisten keinen großen Umschweif, sondern erzählen ganz einfältig und aufs kürzeste das Werk, so er gethan hat. Das Werk soll den Meister loben. Erkennen wir nun, daß er ein solches Werk gethan hat, das über alle natürliche Kraft gehet, so sollen wir daraus den gewissen Schluß machen, daß er derselbe Herr sei, dem die ganze Natur unterthänig ist. Sehen wir, wie er mit einem Wort Wind und Meer von ihrem Ungestüm zur Stille gebracht hat, so sollen wir daraus erkennen, daß er alle Dinge durch sein kräftiges Wort trage, und wahrhaftig der sei, für welchen er sich bekannt hat, nämlich der Christus und Herr.

Also, sage ich, sollen wir nun unsern Heiland aus diesem Werk erkennen, und das um so viel mehr, weil, wie aus seinen übrigen Werken, also auch aus diesem, eine rechte göttliche Kraft, Majestät und Herrlichkeit hervor leuchtet. Denn wie Psalm 33 Gottes Majestät beschrieben wird, wenn es V. 9 heißet: **So er spricht, so geschichts; so er gebietet, so stehets da,** so finden wir auch diese Beschreibung der göttlichen Majestät recht ausgedrückt in den Werken unsers Heilandes. Seine Werke sind eben so majestätisch, als seine Lehre. Denn wie er sich in seiner Lehre erwiesen hat als einen, **der Gewalt und Macht habe,** wie es in dem Schluß des 7. Kap. Matth. V. 29 lautet, so hat er sich auch bewiesen in seinen Werken. Es ging da, wie in dem Werk der Schöpfung. Denn da hieß es: **Es werde Licht, und es ward Licht,** 1. Mos. 1, 3. Und auf gleiche Weise in den folgenden Tagewerken, also, daß Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, **durch des Herrn Wort** gemacht ward, (nach Psalm 33, 6) zum Zeugniß der herrlichen Majestät Gottes. Eben also, wie gedacht, leuchtet nun auch eine göttliche Majestät und Herrlichkeit aus den Werken unsers Heilandes hervor, und so sehen wir es an dem Werke, so in unserm Text beschrieben wird, insonderheit. Denn da Christus nur dem Winde und dem Meer gebietet, so schweiget alles und verstummet und wird eine große Stille.

Das soll uns denn hinein führen in die Betrachtung der Herrlichkeit Jesu Christi. Denn das ist, wie gedacht, der eigentliche Zweck der Werke Christi, wenn der recht in unsern Herzen erhalten wird, daß wir glauben, dieser Jesus sei Christus der Sohn Gottes, und wir dieses kräftig werden lassen an unsern Herzen, und der Wirkung des Heiligen Geistes, so bei dem Worte ist, nicht widerstreben, sondern derselben Raum geben, so werden wir **durch den Glauben an ihn das ewige Leben haben.** Wie aus der angeführten Stelle Joh. 20, 31 erhellet.

Wenn einer nun gleich keine weitere Betrachtung anstellete, sondern bliebe bei dieser einen nur stehen, er erkennete nämlich aus diesem Werk den Herrn Jesum für den Sohn Gottes, hinge sich an ihn mit seinem ganzen Herzen und vertrauete hinfort in allen Leibes- und Seelennöthen ihm als seinem Heilande, so wäre das schon eine herrliche Wirkung von diesem

Werk, welche viel andre gute und gesegnete Wirkungen und Früchte nach sich ziehen würde.

Und hierdurch wird den Einfältigen der Weg zur Lesung der heiligen Schrift gezeiget, und zu erkennen gegeben, daß nicht hohe Gelehrsamkeit nothwendig dazu erfordert werde, sondern nur, (daß ichs mit kurzen Worten sage) ein Herz das Jesum Christum darinnen aufrichtig suche. Als einer befraget wurde, welches doch wohl der Weg sei, daß man gut predigen lerne, hat er geantwortet: Wenn man den Herrn Jesum sehr lieb hätte. Mit gleichem Recht mag man auch den Zuhörern, wenn sie die Schrift gern verstehen wollen, und zu wissen begehren, welches der Weg dazu sei, antworten: Das sei der Weg, daß sie nur eine Begierde und Verlangen bei sich haben, recht mit Jesu Christo vereiniget zu werden. Denn so werden sie die wahre Weisheit und den rechten Verstand in der Schrift erlangen. Gewißlich, je mehr des Menschen Glaube, Liebe und Verlangen nach Christo in seinem Herzen wächset, je mehr wird ihm die Schrift eröffnet werden, und je mehr wird er den Reichthum der göttlichen Weisheit finden. Denn so kommt er gleich zur Quelle selbst, nämlich zu Christo. Da schöpfet er denn am sichersten und lieblichsten, und wird ihm am Schatz der wahren Weisheit nicht fehlen.

Davon lasset uns aus dem gegenwärtigen Text ein Exempel nehmen. Wenn einer von demselben gleich keine weitläufige Erklärung hätte, sondern stellete sich nur als an die Stelle derjenigen Leute, die damals gegenwärtig gewesen sind, und gehöret haben, wie der Herr Jesus Wind und Meer bedrohet und wie er dadurch auf einmal die Wellen des Meeres gedämpfet hat, also daß eine gänzliche Stille geworden ist, und wie dieselben Menschen sich verwundert und gefraget hätten: Welch ein Mann ist das, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Wenn der Mensch, sage ich, sein Herz nur einfältig da hinein gäbe, und nähme denselben Mann im Glauben an, als den Christum und Sohn Gottes, (wie er sich denn da erwiesen hat), so hätte er schon das, was er haben sollte. Und wenn er denn darnach nicht könnte weitere Betrachtungen darüber anstellen, wäre deswegen bekümmert und gedächte bei sich selbst: „Wenn du doch auch, wie andre, könntest viele Betrachtungen über die Schrift anstellen, aber nun bist du dazu so gar untüchtig", so möchte er wohl also getröstet werden, es sei schon genug, wenn er nur sein Herz mit dem Herrn Jesu, dessen Herrlichkeit er hierinnen erkannt hat, in Aufrichtigkeit und Einfalt zu vereinigen suchte, denn so würde die Erfahrung dazu kommen und ihm immer mehr zu erkennen geben, und da würde ihn der Heilige Geist dessen, was er gelesen oder auch gehört hat, schon zur rechten Zeit erinnern.

Wir wollen dieses in eben diesem Exempel ein wenig deutlicher vorstellen. Der Mensch gehet in seiner Bekehrung gleichsam mit Jesu zu Schiffe. Wie nun hier gleich ein groß Ungewitter entstanden ist, also wird er auch bei dem Herrn Jesu, nachdem er sich demselben anvertrauet hat, ein Ungestüm des Kreuzes finden, es sei äußerlich oder innerlich. Da wird ihm denn die Erfahrung ein guter Ausleger der Schrift sein und ihm das erklären, was mit dem Herrn Jesu und mit seinen Jüngern vorgegangen sei, wie nämlich das ein rechtes Bild gewesen ist, wie es mit einem Gläubigen gehe, nachdem er sich zum Herrn Jesu gewendet hat. Ich habe mich auch, spricht er dann, mit dem Herrn Jesu gewaget, und bin in das Schifflein mit ihm getreten, nun sehe ich, daß es alles ungestüm wird. Habe ich vorhin nicht Ruhe gehabt? Ist nicht alles so stille gewesen, so lange ich der Welt gedienet habe! Aber da ich nun gedenke mich zu dem Herrn Jesu zu wenden, so stürmet es innerlich und äußerlich und finde ich nirgends Ruhe. Ich habe gemeinet, ich wollte nun erst rechte Vergnügung und Trost finden, aber nun finde ich nichts weniger als dieses.

Gleich wie aber von dem Herrn Jesu stehet, er sei hinten im Schiff gewesen, habe auf einem Kissen geschlafen und habe also dem Ansehen nach sich nicht daran gekehret, daß seine Jünger möchten verderben und umkommen, so wird es dem Menschen da auch unter dem Kreuz vorkommen, als wenn der Herr Jesus sich garnicht nach ihm kehrete. Und da der Mensch, als er zuerst gerührt wurde in seiner Seele, eine große Liebe zum Herrn Jesu und eine große Süßigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist geschmecket hat, so wird nun der Trost auf einmal als verschwunden sein, und wird ihm gar vorkommen, als ob auch das etwa lauter Einbildung gewesen sei und als ob die Kraft, die er an seinem Herzen bei Anhörung oder Betrachtung des Wortes Gottes oder im Gebet empfunden hat, wohl nur eine Phantasie gewesen sei, und nun es zur Probe komme, so sei es gar nichts und habe er sich nur einen falschen Trost vorhin gefasset.

Aber was wird denn da geschehen? Der Heilige Geist wird ihn des Wortes: Er aber schlief, zur rechten Zeit erinnern. Und wie damals die Jünger in ihrer Schwachgläubigkeit, ob sie gleich ein großer Schrecken, Bangigkeit und Angst ankommen ist, dennoch zum

Gebet in ihnen selbst aufgemuntert wurden, daß sie zum Herrn gingen und riefen: Herr hilf uns, wir verderben, so wird es dem Menschen auch ergehen; denn ob er gleich keine süße Empfindung, keinen Frieden, keine Freude noch Trost in seinem Herzen hat, so wird er doch inwendig sich zum Gebet angetrieben finden und wenigstens seufzen: Du lieber Gott, erbarme dich doch über mich! Ach Herr hilf mir! Ich komme in diesem Elende um, wo soll ich hinfliehen, wenn ich nun ganz und gar keinen Trost, keine Ruhe, keinen Frieden in mir finde? Also wird der Mensch die Erfahrung kriegen von dem, was mit Christo im Schiffe vorgegangen ist. Und da wird er denn endlich inne werden, daß, wenn er sich recht ernstlich zum Gebet hinwendet, und nur darinnen anhält, er eine Ruhe bekommt in seinem Herzen und eine Gelassenheit in ihm entstehet. Da kriegt er denn die rechte Erfahrung, wie das Gebet das rechte Mittel in solcher Noth sei, wie in einem bekannten Liede stehet: Wenn ich in Nöthen bet' und sing, so wird mein Herz recht guter Ding. Und so wird ihm der Schlüssel in der Erfahrung gegeben von der köstlichen Lehre, die in der Geschichte von der Schifffahrt Christi mit seinen Jüngern enthalten ist.

Darum muß man die Schrift nicht allein lesen, sondern auch mit Geduld warten, bis die Erfahrung dazu kommt. Da wird einem die Schrift dann immer süßer, lieblicher und angenehmer. Daher es auch geschiehet, daß, je älter ein Mensch wird, der die Schrift mit Fleiß und Andacht lieset, je süßer und lieblicher ihm dieselbe wird. Denn man wird hören von Knechten Gottes, welche ein hohes Alter erreicht haben, daß dieselben bezeugen, nun sei ihnen die Schrift erst recht süße und lieblich. Woher kommt das? Weil immer herrlichere und tiefere Erfahrung bei ihnen dazu gekommen ist, die ihnen die Schrift recht aufgeschlossen hat. Denn es gefällt einem zwar wohl, wenn man erst die Wahrheit in der Schrift gelesen und erkannt hat, aber noch tausendmal besser gefällt einem das Gelesene, wenn man in die Erfahrung kommt. Wenn z. B. der Mensch dies gelesen hätte, wie es den Jüngern unsers Heilandes hier äußerlich ergangen ist, es wäre ihm auch erkläret, wie es den Gliedern Christi hier in dieser Welt noch immer gewissermaßen so ergehe, so begriffe es der Mensch wohl einigermaßen, aber wenn er nun selbst da hinein geführet wird, da macht ihm erst die Erfahrung das Wort recht süß und lieblich, sonderlich wenn er auch das Ende erfähret, nämlich die große Stille und friedensvolle Gelassenheit, die der Herr Jesus in seinem Herzen schaffet. Da erfähret er, daß der Friede Gottes, ich sage, der Friede Gottes, nicht der natürliche und menschliche Friede, sondern der rechte göttliche Friede, **höher sei denn alle Vernunft und das derselbige Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahre.** Phil. 4, 7.

Wenn der Mensch das in Kraft in seiner Seele erfähret, so ist ihm die Erfahrung viel mehr, als wenn er tausend Predigten gehöret hätte, nicht als wenn die Predigten zu verachten wären, sondern die Meinung ist, daß die Erfahrung die Predigten gleichsam im Herzen erkläret und sie ihm recht darstellet, daß er nun recht nachdrücklich überzeuget wird, es sei Wahrheit. Die Predigt stellet die Speise vor und preiset wie lieblich und angenehm sie sei, aber die Erfahrung im Glauben isset sie, schmecket ihre Lieblichkeit und wird dadurch gesättiget und gestärket. So erfähret denn der Mensch, was vorhin durchs Wort gepriesen wurde.

So ging es dort den Samaritern, denn da ihnen das Weib etwas von dem Herrn Jesu gesaget hatte, so sagten sie nachher, da sie den Herrn Jesum selber gehöret hatten: **Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen, wir haben selber gehöret und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus der Welt Heiland,** Joh. 4, 42.

Also sage ich, ist es auch hier bewandt. Die Zuhörer thun wohl, daß sie ihre Lehrer hören, aber wenn die Erfahrung dazu kommet, so erkennen sie hernach besser und mit größerer Gewißheit, was ihre Lehrer gesaget haben, weil sie nun selbst geschmecket haben, wie freundlich der Herr ist.

Wenn nun der Herr Jesus den Weg mit einem gehen will, den er hier mit seinen Jüngern gegangen ist, und einen mit ins Schiff nimmt, und es findet sich, daß bald ein Ungewitter kommt, so muß er es ihm nicht so fremde dünken lassen. Es ist einem ja vorher gesagt, es gehe nicht anders, wenn man mit Christo ins Schiff trete. Wohlan, so muß man sich denn fein einfältig in die göttliche Ordnung schicken, und erwarten, daß unser Heiland die Sache mit einem ausführe, so bringet er es denn auch zu einem seligen Ende, daß wir seine Herrlichkeit erkennen.

Doch muß man hier wohl merken, wie der Herr mit seinen Jüngern umgehet. Erstlich schalt er sie, darnach das Meer. Sie schalt er wegen ihres Unglaubens, daß sie schon so viel seiner Werke gesehen hatten, und doch jetzt so ungläubig wären; wie sie sich denn nur könnten vorstellen, daß sie auf dem Schiff würden umkommen, da er ja selbst mit ihnen sei. Denn wenn sie umkämen, müßte er ja auch umkommen. Denn das war hier die Hauptsache; weil der Herr Jesus mit im Schiffe war, so hätten

ja diejenigen, so ihm um deswillen nachfolgeten, weil sie ihn für den Christus, den Sohn des lebendigen Gottes erkannten, auf ihn ihr Vertrauen setzen und glauben sollen, daß, so wenig als er im Meer umkommen würde, so wenig auch sie bei ihm umkommen, sondern unter allem Ungestüm sicher genug sein würden, und getrost sein dürften. Nicht das Schiff, auch nicht das schöne Wetter, mit welchem sie ausgefahren, sondern Christus sollte es sein, den sie mit sich ins Schiff genommen, auf den sie bauen und trauen sollten, welches sie aber nicht thaten, wie sichs gebühret, weswegen sie zuerst bestrafet werden mußten. Daraus soll der Mensch lernen, daß er sich selber erst bestrafen lassen solle, wenn er so gar furchtsam, zaghaft und unruhig im Kreuz ist; oder, daß er seinen Unglauben vornehmlich erkennen solle, und ja nicht Gott die Schuld geben, sondern gedenken, es sei nur seines Unglaubens Schuld, daß er so unruhig sei. So wird denn unser Heiland dem Kreuz und der Unruhe auch wohl gebieten und ihn schon zur rechten Zeit von beiden erretten.

So muß denn erstlich die Hülfe in dem inwendigen Menschen anfangen, daß man sich selbst über seinem Unglauben bestrafen lasse, (weil ja dadurch die Kraft Jesu Christi verleugnet wird,) und daß man seine Fehler und Gebrechen erst recht erkenne. Wo das geschiehet, da findet sich denn auch die Erhörung des Gebets zur rechten Zeit im Aeußerlichen.

Nun dieses ist es, was vornehmlich Schwache und Ungeübte in der Geschichte von der Schiffahrt Christi sich zu merken haben. Ich kann aber nicht vorbei zu sagen, daß in diesem Text noch etwas ist, daran auch die Stärkeren und Wohlgeübten im Christenthum noch zu lernen haben, oder, welches auch den Schwachen zu lernen nöthig ist, damit sie einmal stärker werden und nicht immer so bleiben wie sie sind. Was ist dasselbige? Das ist der völlige Glaube und darinnen die völlige Gelassenheit, die nicht nur in der Noth durchs Gebet auf einen Augenblick süß geschmeckt und empfunden wird, sondern da der Mensch sich der Führung des lieben Gottes gänzlich und allezeit befiehlet und darinnen ruhet. Denn wie einer, der sich auf das Schiff begeben hat, sich hat dem Schiffer anvertrauet, und nun gegenwärtig sein muß, wie es ihm gehen wird, und es lassen ankommen auf Leben und auf Tod, also muß auch der Mensch, der sich einmal Christo ergiebet, es im völligen Glauben auf ihn wagen, und Leben und Heil allein in seine Hand stellen. Einen solchen völligen Glauben und zuversichtliche Gelassenheit fand hier Christus an seinen Jüngern nicht; sie hätten aber billig solchen Glauben und Gelassenheit haben sollen, indem sie bereits in gar manchen Wunderwerken die Herrlichkeit Christi gesehen und erkannt, auch die Worte des ewigen Lebens aus seinem Munde gehöret hatten.

Und eben dieses ist auch sonst in der Schrift zur Genüge ausgedrückt, und sollte billig von einem Jeden wohl gemerket werden. Insonderheit wird davon deutlich geredet Ebr. 10, 19. **So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzu gehen** (nicht nur im Anfange des Christenthums, sondern auch im Fortgange, wie hier bei den Ebräern nöthig war,) **mit wahrhaftigem Herzen im völligen Glauben,** d. i. wir sollen mit einem solchen **Glauben hinzu gehen, der da gleich sei einem Schiff, das mit ausgespannten Segeln und vollem Winde in die See hinfähret.** Demnach sollen wir im völligen Glauben unser Christenthum zu führen beflissen sein, daran aber haben die Kinder Gottes wohl noch was zu lernen. Denn das erfordert eine gar gründliche und beständige Verleugnung seiner selbst und alles Vertrauens auf seinen Verstand und Vermögen, und daß der Mensch nichts suche, als allein Christum, und wage es auf dessen Weisheit, Liebe und Kraft, es gehe ihm hinfort wie es wolle. Gottes Wort ist sein Kompaß, darnach muß er seinen Lauf richten. Und wenn er das vor sich hat, und siehet, das und das will Gottes Wort haben, so muß er sprechen: Wohlan, darnach will ich mich richten, nun mag ich dabei leiblich zu Grunde gehen, oder es mag mir gehen, wie es immer wolle, so gilt es mir gleich viel, ich habe keinen andern Kompaß, darnach ich mich richten soll, als allein das Wort des lebendigen Gottes, dem will ich gehorchen und will nun sehen, wie es abläuft, und will dem Steuermann trauen, der im Schiff ist, nämlich Jesu Christo. Weil ich den im Schiff habe, so weiß und glaube ich, daß er mich nicht verführen wird, und daß ich auch bei demselben keinen Schiffbruch leiden werde; und geschähe es auch am Leibe, so geschähe es doch nicht an der Seele.

Sich in solchem völligen Glauben Christo hingeben, das ist die rechte Hauptsache des Christenthums, darnach soll der Mensch streben; je mehr er darnach ringet, je näher kommt er zum Ziel, und je mehr er davon erreichet, je näher kommt er zur Ruhe seiner Seele, je mehr öffnet sich ein göttlicher Friede in seinem Herzen, und je mehr erfähret er

die große Stille, die hier vorgebildet ist, nämlich denselben Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist.

Wenn da die Vernunft einem gleich viele Dinge vorstellet und malet einem tausend Schwierigkeiten vor die Augen, daß man bei sich gedenket: Du kommst ja da nicht hinüber, du nimmst eine Sache vor, da es eben so ist, als wenn du wolltest mit dem Kopf wider die Wand laufen, und als wenn du dich in dies oder jenes Unglück selbst hinein stürzen wolltest. Wie will es ablaufen? So kehret er sich doch daran nicht. Wie der Friede Gottes über alle Vernunft ist, so bewahret er sein Herz und Sinne in Christo Jesu.

Siehe, das ist nicht fleischliche Vermessenheit, (wobei der Friede Gottes nicht sein kann,) sondern Glaube, der Gott und seinem Worte trauet und sich in der Allmacht, Treue und Liebe Gottes beschlossen und sicher genug verwahret findet.

Das ist uns auch vorgebildet an dem Noah, wie derselbe im Kasten verschlossen, und die ganze Welt mit Wasser bedecket war, und dahin fuhr ohne Segel und ohne Mastbaum, bloß allein durch Gottes kräftiges Wort getragen, auf dessen Gebot er in den Kasten gegangen war, und sich Gottes Regiment befohlen hatte, eben also muß es der Mensch im Glauben auf Gottes Wort und seinen darin verheißenen mächtigen Beistand getrost wagen, und sich lauter der Regierung Gottes anbefehlen.

Das ist der rechte Adel der Kinder Gottes, darinnen stehet der herrlichste Sieg des Glaubens, aber dazu gehöret auch manche Erfahrung. Das sehen wir an den Jüngern. Denn als ihr Glaube auf die Probe gesetzet ward, zeigte sich ihre Schwachheit, daß auch unser Heiland sagte: Wie, daß ihr keinen Glauben habt? Weil nämlich ihr Glaube so klein war, daß es schien, er wäre für keinen Glauben zu rechnen und es wäre keine Spur von dem Glauben da zu finden. Eben so gehet es auch noch dem, der in den Wegen Gottes wenig geübet und von schwachem Glauben ist. Wenn er gleich aus einer und andrer Noth errettet ist und es kommt ihm eine neue Noth auf den Hals, so hat er schon das Vorige vergessen. Und wenn ihn gleich unser Herr Gott aus vielen Trübsalen errettet hat, und es kommt wieder eine andre Prüfung, die anders beschaffen ist als die vorigen, so weiß er es zwar endlich wohl, daß ihm Gott mehrmals so oder so geholfen hat, aber es ist denn wohl so ein todtes Andenken, daß ihm doch das gegenwärtige vorkommt als ein solcher Weg, da er noch nicht weiß, wo er durchkommen soll. Darnach aber sind die Jünger stärker geworden, wie man das siehet bei Paulus, Apostelgesch. 27, 22. 25. 34. Dergleichen ohne Zweifel, wiewohl etwa in andern Umständen, unter den andern Aposteln auch vorgegangen ist. Denn da Paulus in so großer Gefahr auf dem Meer war, da ward er nicht allein erhalten, sondern, wie Jesus Christus durch den Glauben wohnete in seinem Herzen, also wurden auch auf gleiche Weise, wie Christo in seiner Schiffahrt, ihm alle geschenket, die mit ihm im Schiffe waren, und das geschahe durch den Glauben. Es hat demnach der Glaube, der anfänglich schwach ist, sein Zunehmen, und wird immer völliger.

Unser Heiland aber hat Mitleiden mit den Schwachen, und wenn wir auf einmal nicht so stark sind, so wollen wir nur den Jüngern darinnen nachfolgen, daß wir beten: Herr hilf uns, wir verderben. Da merken wir, daß diese Worte nicht durch gewisse Wörtlein mit einander verbunden sind, wie es sonst gewöhnlich ist, als wenn man sagen wollte: Ach Herr, du wollest uns helfen, weil wir verderben. Sondern da war lauter Angst, die nur einzelne Worte auspreßte: Herr! Hilf uns! Wir verderben! Wie es nämlich die Menschen machen, die in großer Angst stecken und um Hülfe schreien.

Wenn wir denn auch in Noth kommen, und können uns nicht so gleich fassen, so wollen wir einfältig zum Gebet schreiten und mehr mit dem Herzen als mit dem Munde beten, nur mit wahrhaftigem Herzen, wenn es gleich keine künstliche Worte sind. Wenn wir aber das nicht thun, sondern gehen nur mit der Vernunft zu Rathe, und sehen nur in das tiefe Meer und in die schrecklichen Wellen des Kreuzes hinein, da wir vielmehr in die Größe der Kraft Christi und in die Tiefe seines Erbarmens, und in die unbewegliche Stärke seiner Treue hinein schauen sollten, so werden wir immer schwächer im Glauben, kommen immer weiter von Christo ab, und ist dann kein Wunder, so wir gar umkommen. Wenn wir aber einfältig zu dem Herrn Jesu gehen, und schreien zu demselben und bitten ihn, daß er uns helfen wolle, das ist der rechte Weg, daß uns geholfen werde, daß wir zu größerer Erfahrung kommen und im Glauben stärker werden. Wenn es darnach wieder so kommt, wird uns der Herr wohl gestärket haben, daß wir auch stark sind, andre zu stärken, welches wir an dem Exempel Pauli sehen, wie wir jetzt gehöret haben, und wovon auch nachzulesen ist, was er davon schreibet 2. Kor. 1, 4.

Dieses soll nun ein Jeder bedenken, damit er erkenne, daß die Hauptsache im Christenthum der Glaube ist, und nicht meine, er habe auf einmal Glauben genug, wenn er ein Fünklein davon in seinem Herzen

empfindet, oder ein- und andermal eine Probe seines Glaubens abgeleget hat. Der Glaube muß eine **gewisse Zuversicht** sein, nämlich **deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.** Ebr. 11, 1. Wenn man aber eigentlich den Nachdruck dieses Wortes erkennen will, so muß man es mit dem vorhergehenden 10. Kap. V. 38. 39 vergleichen, da es heißt: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen** (ausgleiten, sich selbst entziehen, draus schreiten, sich lassen abschrecken und abwendig machen,) **und verdammet werden, sondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten.** Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht, u. s. w. Und also ist das die Meinung: Der Glaube weichet nicht, sondern bringet dem Herzen eine solche Festigkeit, daß, wenn nun die Prüfung und die Noth kommt, der Mensch eine Gabe und Kraft Gottes in sich hat, die Glaube heißet, welche ihn stehen und Fuß halten heißet unter Gottes treuen Verheißungen, daß er nicht zurück weichet, sondern Gott getreu bleibet unb erhalten wird. Das ist hernach durch viele Beispiele des Alten Testaments im folgenden vorgestellet und gezeiget, wie die Heiligen Gottes von Anfang geprüfet sind, wie ihr Glaube immer stärker geworden sei, und wie sie nicht gewichen, sondern wenn gleich die Welt untergegangen wäre, so wäre ihr Glaube doch fest auf Gott gestanden, wie im 46. Psalm uns dieses vorgestellet ist, welcher uns insonderheit dienen kann, unsern Text recht zu verstehen; denn so lautet es daselbst V. 2 ff.: **Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer sänken, wenn gleich das Meer wütet und wallet, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.** Wo ist die Stadt Gottes? Im Herzen eines Gläubigen. Da hat Gott seine Wohnung, die fein lustig bleibet mit ihren Brünnlein. Und was sind das für Brünnlein? Das sind die Ströme des lebendigen Wassers des Heiligen Geistes, die Jesus Christus dem Herzen darreichet. **Gott ist bei ihr** (einer gläubigen Seelen) **drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen,** (welche nicht durch den Glauben in Christo stehen,) **und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören lässet. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, Sela.** Darum heißet auch der Herr Jesus Immanuel, d. i. Gott mit uns, auf daß eine Seele, die an den Herrn Jesum glaubet, durch diesen Namen versichert und erinnert werde, daß in dem Herrn Jesu Gottes Liebe, Gottes Licht, Kraft, Macht, Stärke und unendliche Erbarmung und Treue sich mit ihr vereinige, sie nicht zu verlassen, sondern sie unter aller Prüfung und Anfechtung zu erhalten, zu beschirmen und ihr einen guten Muth zu geben.

So soll nun eines Christen Uebung im ganzen Leben dahin gehen, daß er in solchem Glauben immer stärker werden möge. Je mehr er sich denn darin übet, je mehr wird ihm der liebe Gott Kraft verleihen, und muß er sich gar nicht abschrecken lassen, wenn es schwer hergehet, sondern wenn ihm der liebe Gott was zuschicket, das muß er alles annehmen als eine Sache, darinnen er seinen Glauben soll ausüben, und als eine Gelegenheit, wobei er beweisen soll, daß er Glauben an Gott habe. Wenn es dann noch so wunderlich gehet und Gott der Herr das Unterste nach Oben kehret, und machet es noch so seltsam mit ihm, so muß er sich doch dadurch nicht irre machen lassen, sondern muß sagen: „Ich habe mein Herz dem Herrn Jesu ergeben, der wird schon wissen, wie er mich führen soll innerlich und äußerlich. Ich befehle ihm meine Wege und bin getrost darinnen; ich bin zufrieden, daß ich mich einmal einem solchen Heilande vertrauet habe, an welchem ich nicht zu Schanden werden kann. Am Ende werde ich mich doch unsträflich und mit Freuden vor seinem Angesicht dargestellet finden.

Nun dieses kann mit Worten nicht genug ausgesprochen werden. Denn es gehöret Erfahrung dazu. Wer aber dieser Spur nachgehet, der wird in seinem Herzen großen Frieden und Ruhe erlangen und wird sehen, was es für eine große Freiheit des Herzens sei, wenn das Herz entbunden wird von den Dingen dieser Welt, und wenn es an nichts hanget, als an dem Herrn Jesu; wenn es sich so ganz waget, wie sich ein Vöglein in die freie Luft schwinget, und vertrauet sich seiner väterlichen Fürsorge, und seiner Hülfe, Liebe, Treue und Gnade. Ein solcher Mensch, wenn er die Gnade Gottes an seinem Herzen erfähret und empfindet, kann ein herzliches Mitleiden haben mit den armen Menschen, die so kleingläubig sind, daß sie dem lieben Gott nichts zutrauen, sondern sich mit so vieler Unruhe vergeblich plagen, ja zum Theil lieber wie die unreinen Thiere (3. Mos. 11, 41. 42.) in ihren fleischlichen Sorgen auf der Erde kriechen und schleichen, als es mit ganzem Herzen wagen wollen auf einen solchen treuen Gott, der ja am allerbesten durch sein kräftiges Wort uns tragen, und durch seinen Arm uns helfen kann. Wohl dem, der

da fasset, was gesagt ist, und auch künftig mit völligem Glauben und beständiger Gelassenheit dem Herrn dienet und anhanget. **Wohl Allen, die auf ihn trauen.** Ps. 2, 12. **Aber wehe denen, so an Gott verzagen, und nicht fest halten. Wehe den Verzagten, denn sie glauben nicht, darum werden sie auch nicht beschirmet,** Sir. 2, 14. 15.

Du getreuer und hochgebenedeieter Heiland, laß das Wort, das geredet ist, in allem Segen geredet sein. Laß uns auch durch dessen Erinnerung ferner zum Glauben erwecket, und im Glauben kräftig gestärket werden, uns nicht halb, sondern ganz und gar dir zu empfehlen, mit allem, was wir sind, und was wir haben, was in und an uns ist; daß wir uns lauter deinen Händen anheim geben und dir vertrauen, daß du Alles wohl machen werdest. Das gieb uns und stärke uns in solchem Glauben so fest, daß wir auch in der Todesstunde nicht verzagen dürfen, sondern auch durch den Tod frei hindurch gehen können in die selige Ewigkeit, die uns bereitet ist durch Jesum Christum! Das verleihe uns um deiner unendlichen Liebe willen, Amen!

Am 5. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1698.

Die Gefährlichkeit des Schlafs der Sicherheit.

Lieber Herr Gott, wecke uns auf, daß wir bereit seien, wenn dein Sohn kommt, ihn mit Freuden zu empfangen, und dir mit reinem Herzen zu dienen durch denselben deinen lieben Sohn Jesum Christum, unsern Herrn, Amen!

Geliebte Freunde in Christo Jesu, wir fangen billig an diesem Tage die Predigt des Wortes mit diesem bekannten Gebetlein an, sintemal uns heute aus unserm Evangelium vorgestellet wird, daß, da der Ackermann guten Samen auf seinen Acker gesäet hatte, der Satanas gekommen sei und Unkraut unter den Weizen gesäet habe, und davon gegangen sei, gleich als ob er nichts gethan, oder alles wohl ausgerichtet hätte. Denn so wir nicht wacker und munter sind, wenn der Sohn Gottes kommt und den guten Samen des göttlichen Wortes in unsre Herzen säet, daß wir ihn nicht allein mit Freuden empfangen, sondern auch in einem guten Herzen bewahren, so kommt der Feind und streuet sein Unkraut darunter. Weil wir aber solche Wachsamkeit der Seele allein von Gott erlangen können, so müssen wir ihn herzlich anrufen, daß er unsern Leib und Seele und alle Kräfte derselben durch seinen Heiligen Geist wolle erwecken und munter machen, damit wir wohl wahrnehmen mögen seine Gnade, die er uns täglich, ja stündlich und augenblicklich durch sein heiliges Wort anbieten läßt. Darum laßt uns, sage ich, beten: Lieber Herr Gott, wecke uns auf.

Ja wecke uns recht auf. Eben dazu ermahnet auch Paulus Ephes. 5, 14. **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.** Christus selbst treibet hierzu seine Jünger an, Luc. 21, 36 wenn er saget: **So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.**

Lasset uns demnach Gott bitten, daß er auch in dieser Stunde uns wackre und muntre Herzen geben wolle, zur Anhörung seines heiligen Wortes, damit der Same desselbigen bei uns bleibe, und dem Satan gewehret werde, daß er nicht Unkraut unter den Weizen säe, daß nicht weltliche Gedanken die Anhörung des Wortes verhindern, sondern daß wir es, als den rechten lebendigen Samen, dadurch wir neugeboren werden, mit gebührender Aufmerksamkeit anhören und annehmen. Darum wollen wir auch bitten, im Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 13, 24—30.

Der Herr Jesus legte ihnen ein ander Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das

Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Ernte, und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern.

Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein. Diese Worte, Geliebte, schreibet Paulus an die bekehrten Thessalonicher in der 1. Epist. 5, 6. Welch eine Freude mußte dieses dem Apostel sein, daß er mit Wahrheit von ihnen sagen konnte: Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages? Daß er sich und die Thessalonicher zusammen fassen konnte; wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsterniß. Es war nämlich die Gemeinde Gottes zu Thessalonich in einem sehr herrlichen und blühenden Zustand, so daß ihr Glaube an allen Orten ausgebrochen war; daß ihr Werk im Glauben, ihre Arbeit in der Liebe, und ihre Geduld in der Hoffnung sich in allen Stücken reichlich erwiesen hatte, wie der Apostel selbst von ihnen bezeuget. So konnte er ja denn wohl mit Wahrheit von ihnen sagen, daß sie von Gott selbst erleuchtete und geheiligte Christen wären und sie, wie er hinzu setzet, ferner ermahnen: So lasset uns nun nicht schlafen, wie die Andern, sondern wachen und nüchtern sein. Lasset uns wandeln in solchem herrlichen Lichte, dadurch wir erleuchtet sind; und wie die Wachenden sich verständig erweisen und ihre Gedanken zusammen nehmen, so lasset uns auch alle unsre Kräfte der Seele in diesem Lichte zusammen fassen, daß wir schaffen mögen, **selig zu werden mit Furcht und Zittern,** Philip. 2, 12.

Ein betrübter Zustand aber ist es im Gegentheil heutiges Tages. Wo ist wohl ein Lehrer, der mit Wahrheit zu seinen Zuhörern das sagen kann, was Paulus zu seinen Thessalonichern sagte: Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages? Es siehet der Acker der Kirche jetzt nicht also aus, sondern das Unkraut hat überhand genommen und stehet stärker als der gute Weizen, **Finsterniß bedecket die Erde, und Dunkel die Völker,** auch die Christenheit selbst nicht ausgeschlossen, Jes. 60, 2, ja auch nicht ausgenommen diejenigen Oerter, die sich des Lichtes sonderlich rühmen. Was hilft es, wenn wir das helle Licht des Evangeliums unter uns leuchtend haben, und die, so dabei sind, schlafen? Mag auch wohl einer, der in einem Bette lieget und schläft, des Lichtes genießen, welches in seinem Gemach leuchtet? Vielmehr ist er in Gefahr, daß ihm als einem Schlafenden Schaden könne zugefüget werden. Also sage ich, mag uns das nicht helfen, wenn das Evangelium uns vor den Augen, aber nicht im Herzen leuchtet und wenn wir nicht recht wacker sind im Gebet und im Kampf gegen die Sünde.

O, daß wir denn nun recht nüchtern sein möchten zu hören, wie wir auch das, was jetzt verlesen worden, recht anwenden sollen. Es heißt: Da die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Hierauf soll nun für diesmal insonderheit gesehen und daraus betrachtet werden:

Die Gefährlichkeit des Schlafs der Sicherheit,

wobei wir denn zu merken haben:

1. **Wann solcher Schlaf am gefährlichsten ist,**
2. **Worinnen derselbe eigentlich bestehe,**
3. **Was daraus erfolge.**

Du aber, barmherziger Gott und Vater, wecke uns auf, damit wir das helle Licht, welches uns umleuchtet, auch in unser Herz leuchten lassen mögen. Ach Herr, es ist ja der Schlaf der Sicherheit ein Vorbote des Todes und des ewigen Verderbens. Weil du aber nicht Lust hast am Verderben des Menschen, sondern willst, daß sich Jedermann bekehre und lebe und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen möge, so thue auch an uns Gnade in dieser Stunde, und vermehre deine Barmherzigkeit, daß wir anfangen mögen Sorge zu tragen für unsre Seelen, aufzuwachen vom Schlafe der Sicherheit, und nüchtern zu sein. Das verleihe um deiner unendlichen Liebe willen, Amen!

Erster Theil.

Betrachten wir nun erstens, geliebte Zuhörer, wann es am gefährlichsten sei im Schlaf der Sicherheit zu liegen, so lehren uns solches unsre Textworte indem es heißet: Der Herr Jesus legte ihnen ein

ander Gleichniß vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Manne, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Hieraus haben wir erstlich zu merken, daß der Schlaf der Sicherheit niemals gut sei, und wir nicht denken dürfen, daß wir uns wohl der Sorge für unsere Seele dann und wann oder auf eine gewisse Zeit entschlagen könnten, wenn wir dieselbe nur nicht gar hintansetzten. Denn der Feind schläft nie, ja da wachet er am meisten, wenn wir anfangen sicher zu sein und zu schlafen. **Er gehet herum,** sagt Petrus 1. Epist. 5, 8, **wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.** So machen's aber die Menschen, sie wollen nur zu gewissen Zeiten fromm sein und für ihre Seele sorgen, als z. E. wenn sie etwa zur Beicht und heiligen Abendmahl gehen; denn da sprechen sie: ich habe mich dazu bereitet, wollte es deswegen nicht gerne aufschieben. Da sagen sie, sie wollen fromm werden, und reden von lauter Andacht. Und o, daß es nur so wäre, wie sie sagen! Aber wo stehets geschrieben, daß man nur alle Vierteljahr, und nicht immer fromm und andächtig sein soll? Das stehet nirgends in Gottes Wort, sondern alle Tage, alle Stunden und alle Augenblicke werden von Gott dem Herrn dazu uns geschenket, daß man für seine Seele sorgen und bereit sein soll. Auch alsdann, wenn du natürlicher Weise schläfest, muß doch dein Herz zu Gott wachen, wie im Hohenliede Salomos stehet: **Ich schlafe, aber mein Herz wachet.** Dann aber wachet dein Herz, ob gleich die Augen schlafen, wenn du dein Herz Gott dem Herrn ergeben hast und also nicht weniger schlafend, als wachend wahrhaftig zu Gott dem Herrn bekehret und durch den Glauben ihm geheiliget bist, und auf seinen Wegen bleibest.

So irren auch hiergegen gar sehr diejenigen, welche sich einbilden, das Christenthum lasse wohl zu, daß man je zuweilen eine Weltlust mitnehme, da man denn nicht eben an das Beten gedenken könnte, insonderheit meinen sie, es sei wohl zugelassen, dann und wann in lustige Gesellschaft zu gehen, da man spielet, tanzet und springet, da man tapfer herumtrinket, da man allerlei lustige Schwänke erzählet, Scherz und Narrentheidinge redet, und andre Werke der Finsterniß ausübet. Ein Mensch könne doch nicht immer beten, u. s. w. Aber von solchen heißet es: Die da schlafen, die schlafen des Nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken, nämlich in ihrem Geiste und Gemüthe ist es Nacht, dunkel und finster. Und daher kommt es, daß sie so schlafen; wären sie aber Kinder des Tages, und Kinder des Lichts, so würden sie erkennen, daß ihnen niemals geziemete, sorglos zu sein und dem Fleisch in seinen Lüsten und Begierden nachzuhängen.

So lernet denn nun alle, die ihr diese Predigt höret, daß es erst dann um eure Seelen wohlstehe, wenn ihr allezeit über dieselben wachet, und wenn ihr **euer Herz mit allem Fleiß behütet, weil das Leben daraus gehet,** wie Salomo redet Sprichw. 4, 23 Wie müssen die Soldaten im Kriege thun, welche auf eine Schildwache gestellt sind; sind sie nicht in Lebensgefahr, wenn sie auch nur einen Augenblick schlafen? Noch viel größer aber ist die Gefahr, wenn ein Mensch sich muthwillig von dem Schlaf der fleischlichen Sicherheit überwältigen lässet, daher sollte denn solche Gefahr auch soviel mehr als die leibliche bedacht werden.

Ob nun wohl zu keiner Zeit im Christenthum zu schlafen sicher ist, so ist es doch zu einer Zeit gefährlicher als zu der andern. In unserm Text heißt es: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säet. Daraus sehen wir nämlich, daß es alsdann am gefährlichsten zu schlafen sei, wenn der Same des Wortes Gottes ausgestreuet wird. Denn wenn da der Mensch schläft und das Wort Gottes vor seinem Herzen und Sinnen vorbei gehen lässet, wenn er nicht merket auf die göttliche Wahrheit, daß er dieselbe ihm zu Nutz mache und dadurch bekehret werde, sondern schlägt sie in den Wind, und denket also nicht weiter nach, so ist der Arge nicht weit von ihm. Ja er streuet eben zu der Zeit sein Unkraut in sein Herz, daß anstatt der guten Frucht, die aus dem Gehör des göttlichen Wortes hervor wachsen sollte, das Böse haufenweise aufgehet.

Gefährlich ist auch dieser geistliche Schlaf der Sicherheit, wenn der Mensch das Wort Gottes hat, und ihm dasselbe ernstlich und kräftig an sein Gewissen geleget wird, und er dennoch nicht aufwachen, sondern lieber in seinem alten und sündlichen Wesen beharren will. Denn so lange als der Mensch die Gelegenheit nicht hat, das Wort Gottes zu hören, oder es ihm auch nicht klar, deutlich und lauter genug vor Augen geleget wird, wie er seine Sünden erkennen und selig werden soll, so möchte er noch eher können entschuldiget sein, ob er zwar auch **Streiche wird leiden müssen** Luc. 12, 48. Aber wenn einem gnugsame, ja wohl überflüssige Gelegenheit gegeben wird, von seiner Sicherheit aufzuwachen, und einer dennoch im Schlafe bleibet, so ist es am gefährlichsten. Denn so saget davon unser Heiland: **Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten**

sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen, Joh. 15, 22. So lange demnach auch eine Gemeinde noch in solchem Zustande ist, daß sich Niemand ihrer ernstlich annimmt, sondern die Leute so dahin gehen, wie die Schafe in der Irre, und ein Jeder auf seinen Weg siehet, so haben sie zwar auch keine Entschuldigung; aber wenn den Menschen in einer Gemeine von Gott die Gnade widerfähret, daß ihr ganzer Zustand ihnen aufgedecket und vor die Augen geleget wird, und sie nichts destoweniger in ihrer gewohnten Sicherheit bleiben, noch sich aus ihrem Schlaf aufwecken lassen wollen, so werden sie dafür desto schwerere Rechenschaft geben müssen.

Das möget ihr, die ihr dieses höret, euch wohl insonderheit lassen gesaget sein. Es sind manche Sünden unter euch im Schwange gegangen, darüber man nicht Leid getragen, noch sie als Sünden erkannt hat, sondern man ist fein dabei alle Vierteljahr ungehindert zum Abendmahl gegangen, nachdem Alle mit einander immerhin absolvirt worden, und Niemand sich weiter darum bekümmert, sind sie gestorben, so sind sie alle liebe Mitbrüder und Mitschwestern gewesen, ob sie gleich in offenbaren Werken des Fleisches gelebet, und keine Kennzeichen wahrer Herzensbuße sich bei ihnen gefunden haben. In dieser Heuchelei hat man lange genug gesteckt, und Viele haben geglaubet, es wäre alles gut und recht, der Sonntag möchte entheiliget werden, man möchte sich vollsaufen, in Hader und Streit leben, und es immer so fort machen, wie man es lange getrieben, und an keine wahre Aenderung und Bekehrung gedenken, so würde dennoch Gottes Barmherzigkeit, und Christi Verdienst am Ende schon alles gut machen. Sehet, solche Zeiten sind unter uns gewesen; ists nicht wahr? Sagt es euch nicht euer Herz und Gewissen? Wisset ihr es nicht noch selbst euch zu erinnern? Aber nachdem nun Gott der Herr die Gnade und Barmherzigkeit an euren Seelen gethan hat, daß der elende Zustand unsrer Stadt und Gemeine vor Augen gelegt worden ist, daß, wer nicht blind sein will, solches wohl sehen und erkennen kann; und da nunmehr **Gott die Stimme seiner Knechte erheben läßt wie eine Posaune,** Jes. 58, 1, so gilt nun keine Entschuldigung, wenn man bei einem solchen hellen Schall des Evangeliums dennoch schlafen will. Denn es ist keine größere Sünde, als Gott, sein Wort, seine Gnade, die er uns anbietet, gering achten und aus den Augen setzen.

Andrer Theil.

Zum andern ist zu erwägen, worinnen denn solcher Schlaf der Sicherheit bestehet? Es ist in unserm Evangelium mit wenigen Worten ausgedrückt, wenn es heißet: Da aber die Leute schliefen. Wie stehets aber mit den Schlafenden? Die Schlafenden, so lange sie schlafen, hören wirklich nicht, also ist das ein Schlaf der Sicherheit, wenn man das gütige Wort Gottes nicht höret; und ob man es auch höret, daß es dennoch heißt, wie von den verstockten Juden gesagt wird, aus dem Propheten Jes. 6, 9. 10. **Mit den Ohren werdet ihr es hören, und werdet es nicht verstehen, mit den Augen werdet ihr es sehen, und doch nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstocket, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern, auf daß sie nicht dermaleinst mit den Augen sehen, und mit den Ohren hören, und mit dem Herzen verstehen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe.** Das heißt nun im Schlaf der Sicherheit liegen, wenn man zwar Gesetz und Evangelium verkündigen höret, bleibet aber immer, wie man ist, giebt ihm kein Gehör in seinem Herzen, hört es nur an als ein menschliches Wort, und denkt, der Prediger sagt das so nach seiner Meinung her; gehet also davon, ohne ein kräftiges Gefühl und erkennet nicht die Stimme Gottes in seinem Herzen, die zur Buße aufwecken will. Und ob man auch die Kraft des Wortes im Herzen empfindet, so will man es doch nicht zur That kommen lassen, sondern verhärtet sich vielmehr dagegen, stopfet seine Ohren zu, wie eine taube Otter.

Merket doch nun das! Wie viele mögen wohl unter euch sein, die bis auf diese Stunde also geschlafen haben? denn das kann man daraus sehen, daß, wenn man einem insonderheit zuredet, er noch immer solche Entschuldigungen bringet, die die Welt zu haben pfleget, ungeachtet, daß dieselben aus dem Worte Gottes längst widerlegt worden sind. Was zeiget das anders an, als daß, wenn man gleich die Predigten höret, das Herz dennoch nicht dabei sei, und daß man nicht in einem solchen Zustande stehe, daß man alles das, was man höret, als Gottes Wort annehme und sich dadurch weisen und auf einen guten Weg wolle bringen lassen, sondern daß man es anhöret, und thut dabei was man selbst will, ja bleibt immer bei seinem alten Zustande?

Zum Beispiel, wie oft ist geklaget worden, (aber leider! vergeblich und bei den meisten ohne Frucht,) daß sich so Viele zum Gehör des göttlichen Wortes untüchtig machen, indem sie in der Frühstunde mit starkem Getränk, in der Mittagsstunde mit vielen Speisen sich überfüllen, und alle Aufmerksamkeit dadurch verhindern, daß man daher auch in der Kirche so Viele schlafen siehet, da doch gewiß ist, daß wo einer sich solche üble Gewohnheiten nicht abgewöhnen

will, so bleibt er muthwillig zum Gehör des göttlichen Wortes ungeschickt. Denn wenn es auch gleich nur ein wenig starkes Getränk ist, das einer, ehe er zur Kirche gehet, zu sich nimmt, so nimmt es ihm doch dergestalt das Haupt ein, daß er seine Gedanken nicht wohl zusammen halten, noch sie zur gehörigen Aufmerksamkeit bringen kann. Bei solchem Unwesen aber möchte einem Christus und seine Apostel selbst predigen, so würde es doch wenig fruchten. Das ist eine Gewohnheit, die nicht von Gott ist, sondern von der Welt, und wenn ihr solche in euren Häusern nicht abstellet, so wisset, daß dadurch Satanas einen größern Vortheil an euren Seelen gewinnet, als ihr wohl selbst nicht glaubet. Wollte man solche Gewohnheit mit der Schwachheit der Natur entschuldigen, als ob man es zu seiner Gesundheit thun müßte, so könnte ja ein Stücklein Brod auch dazu dienen, daß man sich stärkte und vor der bösen Lust bewahrte.

Merket es doch, daß solche Mißbräuche unter euch sind, denn ob es gleich eine geringe Sache äußerlich zu sein scheinet, so ist es doch nicht gering wegen des großen Schadens, der daraus folget. Es bringet euch um ein andächtiges Gehör des Wortes Gottes und also auch um eure Seligkeit. Darum, die ihr solchen Gebrauch bisher gehalten habt, leget ihn doch hinfort ab; lehret auch eure Kinder, daß sie sich davor hüten; fanget auch eine andre Ordnung in euren Häusern an, damit ihr möget zum Gehör des Wortes Gottes kommen, und wenigstens zuerst äußerlich geschickt sein solches anzunehmen. Auch bei der Mittagsmahlzeit gebühret es sich also zu essen, daß man hernach nicht träge und untüchtig sei das Wort Gottes zu hören und nicht etwa schlafe Denn das zeiget an, daß das Herz noch in einem tiefen Sündenschlafe liegen müsse, und also die Finsterniß mehr liebe als das Licht. Hätte man ein rechtes Verlangen und eine Begierde nach dem Guten, so würde man nicht bedürfen über dergleichen äußerliche Dinge so vielmals bestrafet zu werden.

Nun sind aber auch wohl manche, die solchen garstigen Gebrauch nicht haben, sondern so zur Kirche kommen, daß sie äußerlich dem Wort zuzuhören nicht ungeschickt sind, hören auch wohl fleißig zu, allein das macht es nun auch nicht allein aus, sondern man muß so hören, daß man sich auch darnach bessere, sonst gehöret man eben so wohl unter die Klasse derer, von welchen gesaget wird, daß sie schlafen.

Die Schlafenden sehen auch nicht, also liegen denn auch diejenigen im Schlafe der Sicherheit, die **da nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi**, 2. Kor. 4, 4, noch den Arm unsers Gottes, wie er sich offenbaret, sondern ihre Augen davor zuhalten. Ach! welch ein gefährlicher Sicherheits-, Sünden- und Todesschlaf ist auch, was dieses anbetrifft, über die Augen dieser Gemeinde gefallen, denn die wenigsten erkennen ja, was Gott an ihnen thut und wie nahe er ihnen es geleget hat. Bedenket es noch und nehmet es zu Herzen und lasset es nicht immer vor euren Augen verborgen bleiben, was zu eurem Frieden dienet. Ja bittet Gott, daß er euch geben wolle beides, Ohren zu hören und Augen zu sehen, so werdet ihr euren Seelen wohl rathen.

Die Schlafenden ruhen auf ihrem Bette und wollen sich nicht gerne in ihrer Ruhe stören lassen. Eben so sind die, welche im Schlaf der fleischlichen Sicherheit liegen, die wollen sich auch nicht gerne darin stören lassen, sie haben's nicht gern, wenn man ihr Gewissen zu rütteln anfängt und ihnen zurufet: **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten.** Ephes. 5, 14. Eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit vielen, ja den meisten unter euch in dieser Gemeinde. Sie wollen so in ihren alten sündlichen Gewohnheiten bleiben, und wenn sie gleich in ihrem Gewissen gerühret werden, lassen sie sich doch nicht recht aufwecken, sondern fürchten, wenn sie ihrem Zustande recht nachdenken sollten, sie dürften gar tiefsinnig und traurig werden. O das ist ein höchstgefährlicher Zustand! Bleibet doch nicht also, sondern bessert es, und wachet recht auf.

Endlich, wie ein Schlafender seine natürlichen Kräfte zu nichts gebrauchet, also können auch die Schlafende in der fleischlichen Sicherheit die Gnade unsers Gottes nicht recht anwenden, noch gebrauchen, sie vermögen mit den Waffen des Lichts sich nicht recht auszurüsten, noch damit wider die Lüste des Fleisches zu streiten; sie vermögen nicht ihr Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, sondern berufen sich immer auf die Schwachheit der menschlichen Natur. Aber du, der du dich dergestalt auf die menschliche Schwachheit berufest, hast du niemals von der Kraft Christi gehöret? Weißt du nicht, daß **uns allerlei seiner göttlichen Kraft, so zum Leben und göttlichen Wandel dienet, durch die Erkenntniß Jesu Christi soll geschenkt werden?** 2. Petr. 1, 3. Warum erkennst du nicht lieber deinen Schlaf der Sicherheit und des Unglaubens, und bittest Gott, daß er dich aus demselben aufwecke? So ist denn das ein rechter Sündenschlaf, darinnen der Mensch lieget, wenn er die geistlichen Kräfte nicht recht ernstlich suchet zu erlangen und anzuwenden, wenn er seine Laster nicht mit gesammter Hand angreifet, noch mit den Kräften

des Heiligen Geistes dieselben zu dämpfen, zu tödten und zu überwinden trachtet, sondern bleibet gerne bei dem Alten, und lässet die Zeit vorbei streichen, spricht: Es ist meine Natur so, ich kann es nicht ändern.

Dritter Theil.

Wir wollen drittens noch mit wenigem sehen, was denn daraus erfolge, oder in welcher großen Gefahr diejenigen sind, welche in solchem Schlaf der Sicherheit liegen? Es heißet in unserm Texte: Da die Leute schliefen, kam der Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen. Siehe lieber Mensch, diese Gefahr ist dabei, wenn du nicht wacker bist, wenn dein Herz nicht im Gebet zu Gott erwecket wird, wenn du nicht stets für deine Seele Sorge trägst, daß dann der Feind sich zu dir nahet. Wenn du aber wachetest im Gebet, im Kampf wider die Sünde, in Betrachtung des Wortes Gottes, und in der Sorge für deine Seligkeit dich finden ließest, so dürfte der Feind sich nicht zu dir nahen. Wenn einer gleich in solchem Grad der Heiligkeit wäre, als Paulus, Petrus und alle Apostel des Herrn gewesen sind, so würde dennoch der Satan sich vor ihm nicht fürchten, wo er für sein Heil zu wachen nur einen Augenblick abliesset, und in einen Schlaf der Sicherheit fällt. Denn sobald der Mensch die Sorge für seine Seele aus den Augen stellet, und schaffet nicht, wie er möge selig werden mit Furcht und Zittern, sobald er anfänget, seine Sünden gering zu halten, sobald er Gottes Wort gering achtet, so merkt der Feind gar leicht diesen Schlaf, machet sich zu ihm und siehet, wie er ihn fällen, oder ihm doch Schaden zufügen möge.

Hier stehet: Er säete das Unkraut zwischen den Weizen. Das ist das Werk des Satans, daß er nur Unkraut aussäet. Gleichwie der göttliche Same ist das Wort Gottes, also ist der Same des Unkrauts, das Wort des Teufels. Und das sind die verführerischen Gedanken und bösen Lüsten, wodurch der Mensch in allerhand Irrthum, Sünde und Schande in Worten und Werken hinein geführet wird. Zum Exempel, wenn der Mensch es nicht achtet, bisweilen in eine lustige Gesellschaft zu gehen, da ist der Satan bald dabei, und säet sein Unkraut aus. Hast du vorhin was Gutes gehöret und einen guten Vorsatz dadurch in deinem Herzen gefasset, so spricht er durch seine Werkzeuge zu dir: Du sollst nicht etwa zu heilig werden, der und der ist gar ein Narr darüber geworden, du sollst sehen, daß es dir nicht auch also ergehen möge, wie dem und dem. Das schlägt bald Wurzeln in deinem Herzen, daß du gedenkst, es ist auch wahr, ich will mich in acht nehmen und es bei dem Alten bewenden lassen. Dann nimmt das Unkraut überhand, daß der Same, das edle Weizenkörnlein, des Wortes Gottes in deinem Herzen ersticket wird. Es streuet der Satan ferner bei solchen Gelegenheiten sein Unkraut in dir, wenn er bei der bösen Gesellschaft deine Sinnen zerstreuet, als worüber denn das Werk Gottes in deiner Seele gehindert und unterbrochen wird. Du wirst verleitet, von Andern übels zu reden, neue und oft ärgerliche Dinge mit anzuhören, ja wohl selbst unnützes und faules Geschwätz vorzubringen. So du nun deine Seligkeit dir ließest angelegen sein, so würdest du den Feind merken, aber da bist du sicher und bekümmerst dich nicht darum.

Es gehören auch hierher alle andre Arten der Verführung, die unzählig sind, z. B. das Berufen auf die alten Gewohnheiten, auf das alte Herkommen, das Vorschützen der menschlichen Schwachheit, und daß man sich mit andern Ausreden behilft, wenn zum gehörigen Ernst im Christenthum ermahnet wird; das alles, sage ich, ist des Teufels Unkraut, das zwischen den Weizen gesäet wird. Würdest du aber auf deiner Hut sein und deine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen lernen, so würde der Satan solch Unkraut nicht können einsäen, und wenn er es auch gleich versuchen wollte, so würde es ihm doch nicht gelingen.

Es heißt aber ferner im Evangelium: Und ging davon. Das bedeutet, daß es der Satan so verschmitzt zu machen weiß, daß man anfangs nicht merkt, daß er seinen Samen zwischen das Wort, den Samen Gottes, ins Herz gesäet hat. Denn wie ein Schlafender nicht weiß, was vorgehet, also wird der Mensch durch Mangel in geistlicher Wachsamkeit vom Satan übervortheilet. Aber desto größer ist in solchem Fall die Gefahr und der Schade. Denn der Mensch behält indessen doch den schändlichen Samen in seinem Herzen, der gehet auf und bringet allerlei böse Frucht, daß daher der Mensch, wenn er gleich auf einem guten Wege gewesen ist, hernach von allem Guten unvermerkt wieder herunter kommt.

Daher heißet es denn ferner: Da nun das Kraut, (der gute Same) wuchs uud Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. So gehet es nämlich: Wo Gott Segen zu seinem Worte giebt, und es nicht ohne Frucht abgehen lässet, sondern bald diese, bald jene Seele, von ihrem bösen Wege bekehret und auf einen guten Weg bringet, da findet es sich, daß manche hingegen wohl schlimmer werden und sich verrathen, daß sie nichts andres als Unkraut sind, dafür sie wohl vorhin nicht angesehen worden sind. Wer ist denn hieran schuld? Ist Gott oder sein Wort schuld

daran? Nein, sondern die Menschen selbst, denen zwar Gottes Wort vor die Augen gestellet wird, daß sie von ihrem sündlichen Wesen könnten errettet werden aber doch der Wirkung des Satans mehr Raum geben in ihrem Herzen als der Wirkung des Heiligen Geistes.

Solch Unkraut lässet nun Gott nicht gleich ausgäten, sondern läßt es zur Prüfung der Seinigen stehen, der Weizen und das Unkraut müssen mit einander aufwachsen, daher immer Böse und Gute beisammen sind. Dadurch werden denn die Gläubigen offenbar, wie sie gewurzelt und gegründet seien im Glauben, in der Geduld, in der Langmuth, und Gott giebt ihnen solchergestalt viele Uebungen, darinnen sie die wahren Früchte des Geistes beweisen können. Gott der Herr beweiset auch darin seine Geduld und Langmuth, daß er das Unkraut nicht plötzlich ausgätet, sondern demselben so lange nachsiehet und es stehen lässet. Es soll aber nicht immer also bleiben. Die Zeit der Geduld und Langmuth Gottes höret einmal auf, und läuft zu Ende, denn um die Erntezeit, spricht Christus im Evangelium, will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammelt mir in meine Scheuern. Daraus sehen wir, daß Gott nicht so sei, wie die Menschen nach ihrer fleischlichen Sicherheit sich einbilden. **Das thust du und ich schweige,** spricht er, Psalm 50, 21 **da meinest du, ich werde sein gleich wie du, aber ich will dich strafen, und will es dir unter Augen stellen.** Wenn demnach die Menschen den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes verachten, so häufen sie ihnen selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung der gerechten Gerichte Gottes, Röm. 2, 4. 5. Das Unkraut soll in Bündlein gebunden und mit Feuer verbrannt werden. Das bedeutet die ewige Verdammniß, darin der Gottlosen **Feuer nicht verlöschet, und ihr Wurm nicht stirbet.** Jes. 66, 24. **Merket doch dies, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Erretter mehr da,** ruft uns Gott hierbei zu aus Psalm 50, 22.

Lasset uns aber auch alle diese ganze Betrachtung des höchst gefährlichen Schlafs der Sicherheit recht zu Herzen nehmen. Die wir jetzt Arbeiter sind an euren Seelen und für dieselbigen wachen, als die wir Rechenschaft dafür geben sollen, haben zuerst uns dadurch zu ermuntern. Und ihr, die ihr hierzu Gnade von Gott erlanget habt, habt auch Ursache für uns, die wir euch vorgesetzt sind, Gott zu bitten, daß wir auf keinerlei Art und Weise müde werden, unser Amt mit aller Freudigkeit zu verrichten, unsre Stimme als eine Posaune zu erheben, die Sünden getrost anzuzeigen und zu bestrafen, ja Jedermann zu weisen auf den Weg, darauf er seine Seele erretten und selig werden kann.

Ihr, die ihr in den Schulen arbeitet, habt auch Ursache, daß ihr nicht schlafet, sondern allezeit wohl wachet. Die Jugend ist auf eure Seele gebunden. Ich bezeuge euch daher vor dem Angesichte Gottes, daß Gott ein jedes Kind von euren Seelen wieder fordern wird. Darum sage ich euch, wachet, wachet desto mehr, dieweil die zarten Seelen, die euch anvertrauet sind, noch nicht selbst über ihre Seelen wachen können. Denket nicht, es sei genug, wenn ihr eure Schulstunden und eure Arbeit nur obenhin verrichtet, sondern wisset, daß ihr von einer jedweden Stunde und von einem jeglichen Kinde, so euch jetzt übergeben wird, vor dem Richterstuhl Jesu Christi werdet Rede und Antwort geben müssen.

Es gehet dieses auch an unsre Obrigkeit und Gerichtspersonen. Wachet, sage ich, denn die Unterthanen sind auf eure Seele gebunden, daß ihr kein Aergerniß unter denselben gestattet, sondern daß ihr euer obrigkeitliches Amt treulich verwaltet und auf alle Art und Weise dahin sehet, daß alles ohne Schande und Frevel, Ungerechtigkeit und Bosheit in eurem Regiment zugehe, daß ihr zu dem Ende die Aergernisse bestrafet, und nicht alles drein und drüber gehen lasset. O! das ist schändlich, wenn die Obrigkeit schläft. Wo man aber das zur Regel gebraucht: Wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter, da schläft gewiß die Obrigkeit. Sollte die Obrigkeit so lange schlafen, bis sie erst von einem Kläger aufgewecket würde, und nicht vielmehr das Böse strafen? Amtswegen lieget ihr solches, ehe es noch geklaget wird, schon ob, und so bald als ein Aergerniß kund ist, so hat sie es auf ihrer Seele und auf ihrem Gewissen, wenn sie solches nicht mit gebührendem Ernst abthut, und Andern zum Exempel bestraft. Denn wo das Böse ungestraft bleibet, können sich hernach die Uebrigen, die eben dergleichen thun, entschuldigen, und sagen, warum hat man es nicht auch an denen gestrafet, die es zuerst gethan haben? Darum alle, die ihr in den Gerichten seid, beweiset doch einen rechten Ernst in eurem Amte. Wachet! wachet! selig seid ihr, so euch Gott wachend findet!

Merket dieses alle und jede Hausväter und Hausmütter, schlafet nicht, wie ihr leider bisher größtentheils geschlafen habt, wisset, daß die Seelen eurer Kinder und eures Gesindes auf eure Seelen gebunden sind. Ihr müsset am Tage des Gerichts davon sowohl als Lehrer und Prediger Rechenschaft geben,

darum sehet doch mit Ernst darauf, daß ihr sie zu aller Gottesfurcht anhaltet und **in der Zucht und Vermahnung zum Herrn sie aufziehet,** Ephes. 6, 4. Verstattet ihnen nicht allerlei Muthwillen und Aergerniß, sondern sehet darauf, daß sie Gott fürchten und gehet ihnen darin mit gutem Exempel vor.

Ja merket es alle, die ihr hier zugegen seid, ein Jeder wache über seine Seele, ein Jeder wische den Schlaf der Sünden aus seinen Augen. Ich meine hier nicht allein diejenigen, so bisher in grober fleischlicher Sicherheit geschlafen haben, sondern auch solche, die einmal aus solchem gefährlichen Todesschlaf erwacht sind. Es ist ja wohl dieser und jener durch Gottes Wort in seiner Seele gerührt worden, aber er ist hernach wohl so wieder eingeschlafen, daß man nun nicht weiß, wie man ihn wieder heraus bringen soll. Ach! liebe Menschen, lernet doch mit David sagen: **Herr, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe.** Psalm 13, 4. O es geschiehet gar leicht, daß der Mensch wieder dahin kommt, daß ihm Gottes Wort nicht so lieblich und süß ist, als es im Anfange gewesen, daß es ihm verdrießlich wird, sich zu prüfen, in was für einem Stande er stehe, daß es ihm langweilig vorkommt, wenn er einige Zeit bloß zur Erbauung seiner Seele soll zubringen, und bei dem Worte Gottes verharren. Je mehr aber einer solcher Träg- und Sicherheit nachhänget, je mehr wird es finster vor seinen Augen, und je gefährlicher wird es mit ihm. Es kommt dem Menschen so dann immer schwerer anzubeten, und kann die Gedanken nicht so beisammen halten, er findet auch keinen Trieb und Bewegung dazu; darum sollte man wacker sein, und sein Herz ohne Unterlaß zu dem lieben Gott richten. O das ist eine große Weisheit, wenn ein Mensch dieses lernet und mit Furcht und Zittern schaffet, daß er möge selig werden! Selig ist, der es merket und beherziget.

Nun so lasset uns denn allesammt wacker und munter werden durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi! Wachen wir, so muß der Satan von uns fliehen, das Unkraut wird erstickt werden und der Same des Worts Gottes wird hingegen bei uns desto reichere Früchte tragen. Denn das ist die allerwichtigste, seligste und gesegneteste Uebung im Christenthum, allezeit beten und wachen und Gott dem Herrn sein Herz und Seele zum Gehorsam darstellen. Aber es gehet so, wie Tauler sagt: „Daß Gott auch über seine Freunde klagen muß, wenn er zu ihnen kommen wolle, so wären sie insgemein nicht daheim, da wollte ihn Niemand hören; man wäre mit den Gedanken anderswo; man hätte mit der Welt und andern irdischen Dingen zu schaffen. Lasset es uns denn nicht so machen, sondern unsre Sinnen und Gedanken fein zusammen fassen, daß wir sagen können: Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit. O was wird allsdann Gott für Gutes in euren Seelen wirken, wie wird er euch da so freundlich besuchen, als ein lieber Freund, wie werden seine Tröstungen eure Seele ergötzen? Dann werdet ihr die Kraft des Wortes Gottes, ja die Kräfte der zukünftigen Herrlichkeit schmecken und erfahren. Darum fliehet Alles, was euch daran hindern kann, fliehet alles fündliche Weltwesen, fliehet alles unnütze Geschwätz, alle unnöthige Bekümmerniß um irdische Dinge, alle Zerstreuung der Sinne in dem irdischen Wesen und was euch sonst einschläfern kann. Denn so lange ihr das nicht fliehet, kann es mit dem Christenthum keinen rechten Bestand und Fortgang gewinnen. Wenn ihr euch aber darinnen überwindet, so werdet ihr desto mehr mit Gott vereinigt werden und erfahren, daß Gott der allerbeste Freund sei, und daß der Umgang mit Gott viel besser die Zeit vertreibt, als wenn man mit der Welt umgeht. Da werdet ihr sein als die **Kinder,** die der Vater bei sich in der **Kammer** hat. Luc. 2, 7. Der Friede Gottes und eine süße Stille wird in euren Seelen je länger je lieblicher hervorblühen und werdet also der Früchte einer beständigen Wachsamkeit schon hier zu genießen haben, ja derselben ewiglich genießen.

Nun, du getreuer, ewiger und lebendiger Gott, du hast uns dieses jetzt verkündigen lassen, dein Wort sei nun ein kräftiger und lebendiger Zeuge in den Herzen aller derjenigen, die es gehöret haben! Ach Herr, brauche du selbst alle Mittel, die da nöthig sind unsre todten und schläfrigen Herzen aufzuwecken und zu ermuntern. Erbarme dich über uns, und laß einen Jeden die Nothwendigkeit zu wachen an seinem Theil erkennen. Und diejenigen, so du bereits erweckt hast, erleuchte je mehr und mehr, daß sie nimmer wieder im Tode entschlafen, noch in das irdische fündliche Wesen eingeflochten werden, sondern allezeit wacker und bis ans Ende beständig seien. Ach Herr, das gieb aus lauter Gnade, durch Jesum Christum unsern Heiland, Amen!

Am 6. Sonntage nach Epiphanias.

Gehalten 1698.

Der Vorschmack des ewigen Lebens.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, Amen!

Bei dir, (o Gott,) ist die lebendige Quelle: Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, bricht David aus in dem 36. Psalm V. 10 als ihm Gott der Herr zu erkennen gab den überschwänglichen Reichthum der göttlichen Güte über die Frommen. Es lautet mit den nächstvorhergehenden und nachfolgenden Worten also: Wie theuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen? Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, wie mit einem Strom, denn bei dir ist die lebendige Quelle, und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Warum saget David, bei Gott sei die lebendige Quelle? Er unterscheidet damit die göttliche Quelle von allen denjenigen Quellen, Brunnen und Wassern, welche die Menschen suchen in dem irdischen und vergänglichen Wesen dieser Welt, damit ihren Durst, d. i. die Begierden ihres Herzens zu stillen, darinnen sie doch nichts finden, als todtes und faules Wasser, das den Durst nicht löschen kann, oder davon sie nicht wahrhaftig erquicket werden. Aber bei dir, o Gott, spricht er, ist die lebendige Quelle. Mit und bei dir ist die Quellader des Lebens. Die Worte Davids durch solchen Gegensatz zu erläutern, lehret uns unter andern die schwere Klage Gottes bei dem Propheten Jeremias im 2. Kapitel da er spricht: **Mein Volk begeht eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und suchen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind, und kein Wasser geben.** So machts ja auch noch immer das menschliche Herz, es suchet Ruhe und Erquickung, da doch keine zu finden ist, und vergisset den zu suchen, bei dem es doch den wahrhaftigen Frieden, Ruhe und Erquikung finden könnte. Und dahin zielen auch die Worte unsers Heilandes bei Johannes im 4. Kap., da er zu dem samaritischen Weibe saget: **Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget: Gieb mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.** Welches lebendige Wasser Johannes der Evangelist Kap. 7, 39 ausleget von dem Heiligen Geist, welcher sollte ausgegossen werden über die, so an Christum glauben.

Weiter nennet David die Quelle, so bei Gott zu finden ist, darum eine lebendige Quelle, weil sie nicht vertrocknet, wie ein falscher Brunnen, der kein Wasser quellen will; wie Jeremias zur Zeit der Anfechtung, da er Gottes Verheißung nicht alsobald in ihrer Erfüllung sahe, sondern viel Spott von den Leuten darüber erdulden mußte, klagte im 15. Kap. V. 18. So ist nun bei Gott eine lebendige Quelle, die nicht vertrocknet, sondern allezeit von dem Wasser des Trostes quillet für die, so des Trostes fähig sind.

Wir dürfen nicht gedenken, David habe dieses zwar erfahren und daher sagen können, bei dir ist die lebendige Quelle, aber heut zu Tage erfahre man Gott den Herrn nicht mehr als eine lebendige Quelle. Nicht also, sondern Gott bleibet allezeit eben derselbe, und ist unveränderlich. An uns lieget es, leider! daß wir Gott den Herrn nicht auch erfahren, als eine lebendige Quelle, weil wir nicht wie David gesinnet sind, dessen Herz sich im 41. Psalm recht ausdrücket, da er saget: **Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott zu dir, meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue?** Wären wir auch also geartet, wie David; wären wir so durstig nach dem lebendigen Gott, als wie die durstigen Hirsche, und begehrten von Herzen den lebendigen Gott zu schauen und unsern Durst zu stillen von dem lebendigen Wasser; ja wenn wir kenneten die Gabe Gottes, und den, der uns gerne mit Wollust tränken will wie mit einem Strom, so würden wir den Heiland darum bitten, und er würde uns auch lebendiges Wasser geben, und das lebendige Wasser, das er uns gäbe, würde in uns ein Brunnen des Wassers sein, das in das ewige Leben quillet.

Dieweil es denn nun an uns gelegen ist, und nicht an Gott dem Herrn, (der da ist eine stets freiwillig fließende Quelle, voller Liebe, Friede und Barm-

herzigkeit, dazu ein Jeglicher gelangen kann) warum wollten wir nicht durch das Wort Gottes und Gebet unsre Herzen erwecken, suns zu sehnen nach dieser lebendigen Quelle, und nach diesen süßen Wassern, daß wir derselben recht genießen möchten, hier in der Zeit und dort in Ewigkeit.

An diesem heutigen Tage wird uns eine gar sonderbar schöne Gelegenheit dazu gegeben, da ein solches Evangelium zu erklären ist, welches uns darstellt, wie Gott der Herr in diesem Leben seinen Gläubigen von dieser lebendigen Quelle jezuweilen etwas zu schmecken giebt. So ihr denn auch nur einige kleine Fünklein der Begierde nach diesem lebendigen Wasser bei euch spüret, so erwecket die Gabe Gottes bei euch selbst, durch ein andächtiges Gebet und Flehen vor dem Angesicht unsers Gottes, damit Er bewogen werde ein reiches Maß der Liebe in eure Seelen auszugießen und euch in diesem Leben einen Vorschmack seiner ewigen Freude empfinden zu lassen. Darum wollen wir denn nun ihn anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium Matth. 17, 1—9.

Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jakobum und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg, und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Und siehe! da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Moses eine, und Elias eine? Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke; und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschraken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, denn Jesum allein. Und da sie vom Berge herab gingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt dies Gesicht Niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist.

Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde. Also Geliebte in Christo Jesu, spricht David im 57. Psalm V. 15. Er unterscheidet daselbst seine und andrer Gläubigen Glückseligkeit von der Lust der Weltkinder, die ihr Theil in diesem Leben haben, dahingegen die Kinder Gottes mehr von Kreuz und Trübsal zu sagen wissen, darum saget er hier, wessen er sich tröste: **Ich aber**, spricht er, **will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Diese letzteren Worte lauten im Ebräischen eigentlich also: Wenn dein Bild erwachet. Was meinet er damit? Er will so viel sagen: Weil das Ebenbild Gottes durch den Sündenfall im Menschen verblichen, ja verloren ist, so kann daher der Mensch, so lange er in solchem Elend und Verderben liegt und nicht wieder aufgerichtet wird, seine Ruhe in keinem Dinge haben; sein Herz kann alles dessen, was er auch nur in dieser Welt suchet, nicht satt werden. Wenn aber das Bild Gottes, zu welchem er anfänglich erschaffen war, wieder in ihm aufwachet, welches geschiehet, wenn er nun wiederum erleuchtet wird durch den Heiligen Geist, daß ihm seine Augen gleichsam wieder aufgehen, zu sehen, in was für einem elenden Zustand er die ganze Zeit seines Lebens gestanden und wie er des rechten Weges verfehlet, nun aber denselben in Christo Jesu gefunden habe, da erquicket er sich und erfähret, wie freundlich und gütig der Herr sei.

So ist demnach auch aus diesen Worten zu sehen, wie der Mensch in diesem Leben gewissermaßen eine wahrhaftige Seligkeit und eine wahrhaftige Sättigung seiner Seele finden könne, aber nicht, so lange er in dem Unflath der Welt stecket, sondern alsdann, wenn er von der Welt bekehret ist zu Gott, und von der Finsterniß der todten Werke zu dem Licht der Lebendigen. Da heißt es denn: Wer von diesem Wasser trinket, den wird nimmer dürsten, und wer von diesem Brod des Lebens isset, den wird nicht mehr (nach irgend einer andern zeitlichen und vergänglichen Freude,) hungern.

Ob nun wohl das Ebenbild Gottes in der Auferstehung von den Todten in seiner völligen Klarheit, (welche die völlige Seligkeit in sich begreifet,) erwachen wird, und alsdann auch die völlige Sättigung erfolgen soll, so haben dennoch die Gläubigen auch zu erkennen, daß Gott sie schon in diesem Leben so reichlich segnet, daß er sie mit Wollust, als mit einem Strom, tränket, damit sie daraus schließen mögen, was für Gutes dort noch zu erwarten sein müsse, da sie werden völlig satt werden, wenn das Ebenbild Gottes in ihnen erwachen wird. Sind die

Erstlinge so lieblich und angenehm, wie herrlich wird die volle Ernte sein? Es ist nämlich in diesem Leben von Gott dem Herrn den Seinigen ein Vorschmack des ewigen Lebens verheißen; dort aber nicht allein ein bloßes Kosten, sondern alle Fülle aller Reichthum, alle Sätigung und alles Genüge. Hier muß es mit Kreuz, Leiden und Betrübniß abgewechselt werden, dort aber ohne Wechsel, ohne Veränderung, ohne Verdruß und ohne Ekel, also, daß der Mensch in alle Ewigkeit die Süßigkeit und Freundlichkeit schmecket und dennoch derselben nicht überdrüßig werden mag, sondern je mehr er derselben hat, je mehr er davon mit Wonne gesättigt werden wird.

So groß aber die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes ist, daß er in dieser Zeit einen Vorschmack des ewigen Lebens den Seinigen giebt, so dürfen wir doch gewißlich nicht gedenken, daß Gott der Herr nur einige Seelen ausgelesen habe, denen er, als den Seinigen, so große Gnade wolle widerfahren lassen. Andre aber, ob sie auch gleich sich darnach sehneten und Gott um solche Gabe anriefen, könnten dazu nicht gelangen. In seinem Maße erfähret dieses ein jeder Gläubige, und ist zu den Gütern des Neuen Testaments dieses mit zu zählen, daß keiner, der sich von Herzen zu Jesu Christo der lebendigen Quelle wendet, ausgeschlossen ist, einen Vorschmack des ewigen Lebens zu erfahren. Es liegt gewiß nur bloß und allein an uns, und ist unsre große Unvorsichtigkeit, Unbedachtsamkeit, Thorheit und Nachlässigkeit schuld, wenn wir nicht auch den Vorschmack des ewigen Lebens genießen, noch dessen theilhaftig werden. Für diesmal wollen wir aus unserm jetzt verlesenen Evangelium Gelegenheit suchen, noch ferner hiervon zu handeln und demnach mit einander betrachten

Den Vorschmack des ewigen Lebens.

Da wir werden zu bedenken haben:

1. **Wer diesen Vorschmack des ewigen Lebens zu erwarten habe?**
2. **Worin derselbe bestehe?**
3. **Wie man denselben gebrauchen soll?**

Ach Herr Jesu Christe! Wer ist würdig hiervon etwas zu reden? Ja wer ist auch würdig hiervon etwas zu verstehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens, und die du würdig machest, die erfahren es, daß du habest Worte des ewigen Lebens. So mache uns denn nun würdig durch dein Blut, und gieb du selbst die Worte, die von dieser Sache sollen geredet werden, damit sie zum Heil und Besserung der Seelen gereichen können. Erfülle alles Wohlgefallen deines Vaters; denn das ist deine Speise, daß du thuest den Willen deines Vaters, daß Niemand verloren werde, sondern daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. So erfülle nun deine Worte, daß du auch uns Worte des ewigen Lebens gebest, und sie kräftig werden lässest in unsern Seelen, auf daß auch wir, die wir dieses hören, solches nicht mögen in den Wind schlagen, sondern theuer und werth halten, dich zu bitten, daß du uns kosten lässest aus der lebendigen Quelle den Vorschmack des ewigen Lebens, auf daß wir dadurch entzündet werden, in reiner Liebe dir anzuhangen, und dir zu dienen mit reinem Herzen ewiglich! Amen!

Erster Theil.

Wenn nun, Geliebte in Christo Jesu, erstlich wird zu erwägen sein, wer den Vorschmack des ewigen Lebens zu erwarten, oder zu genießen habe, so wird uns solches angezeiget in unserm Texte, wenn es heißet: Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jokobum und Johannem seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg. In diesen Worten liegt klar vor Augen die rechte Beschaffenheit, die sich bei uns finden soll, wenn wir dieselben sein wollen, die den Vorschmack des ewigen Lebens erwarten möchten. Es stehet hier, der Herr Jesus habe seine Jünger zu sich genommen, daraus lernen wir zuerst, es stehe nicht in dem menschlichen Willen oder in den Kräften der Natur, und könne es sich ein Mensch nicht selbst geben, daß er das ewige Leben auch hier in einem Vorschmack empfinde! Soll der Mensch zu einem Vorschmack göttlicher Güte kommen, so muß ihn der Herr Jesus zu sich nehmen, und sich selbst in ihm verklären. Und solches zu erkennen ist Gnade und Weisheit, wie unser Heiland in dem schon angezogenen vierten Kapitel des Evangelisten Johannes klar genug angedeutet hat, da er saget: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir saget, gieb mir zu trinken, du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Wenn du demnach gerne willst einen Vorschmack des ewigen Lebens genießen, so mußt du aufs allergewisseste glauben, in deiner Natur sei keine Kraft noch Vermögen; dahin zu gelangen; Gott wohne in einem Licht, dazu Niemand kommen könne, das müssest du anstehen lassen ewiglich, und also an allen deinen Kräften, und eigenem Vermögen allerdings verzagen. Darnach ist dieses der nächste Weg, daß

du dich zu Jesu machst, denselben bittest und von ihm flehentlich begehrest, daß er dir solchen Vorschmack des ewigen Lebens geben möge. Siehe, lieber Mensch, darum ist er zu uns gekommen, darum ist er ein Heiland der Menschen geworden, darum heißt er Jesus Christus, der Heiland und Gesalbte Gottes, daß er uns alles Gute gebe, weil wir ohne ihn nichts vermögen, nichts haben auch nichts thun können. Willst du nun deines Gottes genießen und seiner froh werden, so mußt du erstlich diesen, der von Gott ausgegangen ist, eifrig suchen und begehren bei ihm zu erlangen, was dir an deiner Seele nützet; du mußt es seinem Wohlgefallen anheimstellen, wann] und zu welcher Zeit er dich zu sich nehmen will, daß er dir einen Vorschmack des ewigen Lebens gebe.

Unser liebe Heiland war eine geraume Zeit mit seinen Jüngern umgegangen, und hatte sie manchmal zu sich genommen, aber noch niemals hatte er sie also zu sich genommen, daß er sich vor ihnen verkläret hätte; also mußt du auch in der Demuth und Niedrigkeit bleiben, daß du zufrieden seist mit deinem Heiland und ihm überlassest, wann und wie er seine Güte und Gaben austheilen wolle. **Er wird dich nicht verlassen noch versäumen** Ebr. 13, 5, er wird dich schon zur rechten Zeit zu finden wissen, wenn du nur ihn als den rechten Mann nicht vorbei gehest.

Es ist merkwürdig, daß unser Heiland nicht auf einmal alle seine Jünger zu sich nahm, sondern nur Petrum, Jakobum und Johannem seinen Bruder, damit wird uns angedeutet, wie auch nicht nothwendig alle diejenigen, welche Jünger Christi werden, gleich die Gabe Gottes, den Vorschmack des ewigen Lebens, kosten und schmecken müssen. Wir finden, daß Christus nach seiner Weisheit einen sonderbaren Unterschied unter seinen Jüngern gehalten hat. Denn erstlich **erwählte er ihrer zwölfe, welche er auch Apostel nannte** Luc. 6, 13, **welche er zusammen forderte, und ihnen Gewalt und Macht gab über alle Teufel, und daß sie Seuchen heilen konnten und sandte sie aus zu predigen das Reich Gottes, und zu heilen die Kranken.** Luc. 9, 1. 2. **Darnach sonderte der Herr andre siebenzig aus, und sandte sie je zween und zween vor ihm her, in alle Städte und Oerter, da er wollte hinkommen.** Luc. 10, 1. Von jenen, den zwölfen aber, werden in der evangelischen Geschichte sonderlich bemerkt Simon, Jakobus und Johannes, welche er auch allein mit besonderen Namen, nämlich Simon Petrus, einen **Fels**, Jakobum und Johannem **Boanerges** oder **Bnehargen, Donnerskinder** benannt hat, Marc. 3, 16. 17 und sie bei besondern Umständen vor andern zu sich nahm; als da er des **Jairus Töchterlein auferweckte** Luc. 5, 37. Dahin denn auch unser Text gehöret, da er vor den Augen dieser drei Jünger verkläret ward; gleich wie sie bald darauf auch am Oelberge die nächsten Zeugen sein mußten seines Trauerns und Zagens. Matth. 26, 37. Unter diesen dreien wird wiederum sonderlich einer bemerkt, nämlich **Johannes**, welcher genannt wird der **Jünger, welchen Jesus lieb hatte, der auch an seiner Brust am Abendessen gelegen war.** Joh. 21, 20.

Für jetzt sehen wir vornehmlich auf die drei, deren in unserm Text gedacht wird. Wenn du die Namen dieser drei Jünger, sowohl die sie vorhin gehabt, als die ihnen Christus beigeleget hat, betrachtest, so kannst du auch daraus erkennen, woran es dir fehle, daß du noch nicht zum Vorschmack des ewigen Lebens gelangt bist. Der erste hieß Simon, das ist ein Hörer. So mußt du auch Ohren haben zu hören, was der Geist Gottes saget. Er ward aber Petrus genannt, wie im vorhergehenden 16. Kapitel des Evangelisten Matthäus V. 15 stehet, als er nämlich sein Bekenntniß gethan hatte von unserm Herrn Jesu Christo: **Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn,** da sprach Christus zu ihm: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine** ꝛc. Wenn du nun willst einen Vorschmack des ewigen Lebens haben, so mußt du ein rechter **Petrus**, das ist, ein kluger Mann werden, der die Worte des Herrn nicht nur höret, sondern auch thut, **und sein Haus auf einen Felsen bauet,** Matth. 7, 24 und einen starken festen Grund in deinem Christenthum legen. Siehe! Gott der Herr hat einen Engel von den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwert vor den Baum des Lebens gestellet; es läßt sich nicht thun, daß man sogleich seine Hand ausstrecke, und esse von diesem Baum und lebe ewiglich; man muß erst ein rechter Petrus werden, und einen rechten Grund der Buße und der Verleugnung der Liebe der Welt im Herzen legen. So lange als dir, lieber Mensch, das irdische, vergängliche Wesen in dieser Welt noch anstehet, suchest noch, wie du der Welt mögest gefallen und lässest noch fleischliche Absichten in deinem Herzen herrschen, so ist es kein Wunder, daß du keinen Vorschmack des ewigen Lebens empfängst.

Du mußt auch ferner ein Jakobus werden. Jakob heißt ein Untertreter, das bedeutet demnach, daß dein Glaube der Sieg werden muß, der die Welt, den Satan, die Lüste des Fleisches, die alten Gewohnheiten, darinnen du gestanden bist, überwinde und unter die Füße trete. Wirst du ein solcher Jakob, ein solcher Untertreter und demnach auch ein rechter Israelit sein, der mit Gott und Menschen kämpfet

und obsieget, so wirst du auch in deinem Maße erfahren, was da sei der Vorschmack des ewigen Lebens, welches allen eiteln Weltherzen verborgen bleibet.

Du mußt endlich auch ein rechter Johannes werden. Johannes heißt ein von Gott Begnadigter, also mußt du die Gnade Gottes einzig und allein suchen, und dieselbe aller Gnade und Gunst der Menschen vorziehen. Siehe, wenn du, wie Johannes, dich lieblich und freundlich zu dem Herrn Jesu thust, ihn herzlich lieb gewinnest, so wirst du von ihm wiederum geliebt werden; ja wenn du dich nahe zu ihm hältst in seinem Schoß zu liegen, so wird er sein Herz auch nicht verbergen können, sondern er wird dir eine Gabe nach der andern, einen Vorschmack des ewigen Lebens nach dem andern geben und verleihen.

Diese beiden Jünger aber, Jakobus und Johannes, wurden von dem Herrn Jesu **Boanerges**, d. i. Donnerkinder, genannt, Marc. 3, 17. So mußt auch du durch den Donner der Kraft Gottes neu geboren, oder durch das Wort seiner Wahrheit gezeuget und in der Kraft Gottes gerüstet sein, denselben Donner seines Wortes zur Besserung des Nächsten erschallen zu lassen.

Es stehet hier ferner, er habe diese Jünger beiseits geführet; darin wird dir auch angezeiget, wie du beschaffen sein mußt, wenn du den Vorschmack des ewigen Lebens willst empfinden. Du mußt von dem Getümmel dieser Welt, von den Zerstreuungen beiseite geführet werden, daß du zu einer geistlichen Stille, Sabbath und Ruhetag in deinem Herzen gelangen mögest. Davon haben die Alten zu jeder Zeit Zeugniß gegeben, daß alsdann Gott der Herr seine Gnade in dem Vorschmack des ewigen Lebens dem Menschen erst recht zu schmecken gebe, wenn der Mensch durch Gottes Gnade zu einem geistlichen Sabbath in seiner Seele gelanget ist, da er alles Irdische als Schattenwerk aus seinem Herzen fahren lässet und mit seiner Liebe und Vertrauen nicht mehr daran hänget, wie davon auch Luther selbst in seinem schönen Tractätlein von guten Werken, oder über die heiligen zehn Gebote im ersten Jenischen Theile also schreibet: Unsre (Fleisches) Werke und den Adam zu tödten, schickt uns Gott über den Hals viel Anstöße, die uns zum Zorn bewegen, viel Leiden, die zur Ungeduld reizen, zuletzt auch den Tod und Schmach der Welt, damit er nichts anders suchet, denn daß er Zorn, Ungeduld, Unfriede austreibe, und zu seinem Werk, das ist, zum Frieden in uns komme. Also spricht Jes. 28: **Er nimmt sich eines fremden Werks an, auf daß er zu seinem eignen Werk komme; was ist das? Er schicket Leiden und Unfrieden zu, auf daß er lehre uns Geduld und Frieden haben, er heißt sterben, auf daß er lebendig mache, so lange, bis der Mensch durchübet, so friedsam und still werde, daß er nicht beweget werde, es gehe ihm wohl oder übel, er sterbe oder lebe, er werde geehret oder geschändet, da wohnet denn Gott selbst allein, da sind nimmer Menschenwerk, das heißt denn den Feiertag recht gehalten und geheiliget, da fühlet der Mensch sich selbst nicht, da lüstet ihm selbst nicht, da betrübet ihn nichts, sondern Gott führet ihn selber, eitel göttliche Lust, Freude und Friede ist da mit allen andern Werken und Tugenden.**

Siehe, wo du nun also den Vorschmack des ewigen Lebens genießen willst, so laß dich doch warnen, daß du dich nicht kehrest an der Leute Thun. Hüte dich von andern Leuten zu reden, sie zu beurtheilen, an diesem und jenem Dinge dich zu stoßen, oder dich um allerlei Neuigkeiten in der Welt zu bekümmern. Siehe, das alles wird dir eine Hinderung sein an dem Vorschmack des ewigen Lebens. Du mußt beiseits geführet werden mit deinem Herzen, daß du nichts begehrest, als bei Jesu zu sein, daß er nur dein Herz erfüllen möge, und alles andre dahinten lassen, und dich um nichts bekümmern, als um deine Seele.

Es mußten die Jünger auf einen hohen Berg steigen, ehe denn sie Christum vor ihren Augen verkläret sahen; also glaube das, lieber Mensch, wenn du die Güter des ewigen Lebens im Vorschmack genießen willst, so mußt du gewiß auch bergan steigen, das ist, du mußt dich nicht weigern, die Arbeit der wahren Buße und Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden anzutreten und die Liebe zur Welt und zu allem irdischen Wesen zu verlassen; denn daran liegt alles, daß der Mensch sich von Herzen bekehre, niedrig, demüthig, klein und gering und also fähig werde, einen Vorschmack des ewigen Lebens zu empfinden. Kein hoffärtiger Mensch kann dieses erfahren. Hoffart verhindert den Menschen an all dem Guten, was ihm Gott geben will. Nicht sage ich von der äußerlichen Hoffart allein, sondern vornehmlich von der innerlichen, und zwar auch nicht von der weltlichen Hoffart allein, sondern auch von der geistlichen. Es fließet die Gabe des Heiligen Geistes, darinnen der Vorschmack des ewigen Lebens empfunden wird, am allerlieblichsten in die Thäler hinab, und nicht auf die hohen Felsen. Darum mußt du erst recht gedemüthigt und wohl zerknirscht werden an dem innerlichen Menschen, daß du dich von Herzen vor Gott niederlegest, dein Elend, Jammer und Noth ihm klagest, nicht auf andre Menschen sehest, sondern deine eigne Noth und dein eigenes Elend erkennest. Ach, daß so wenige Menschen die

Kraft Gottes erfahren, ist gewiß die Ursache, weil sie nicht zu einer rechten Demüthigung, Erniedrigung, Zerknirschung und Zerschlagung des Geistes kommen. Es heißt Matth. 5, 3. 4. 6. **Selig sind die geistlich Armen, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen gesättigt werden,** oder sie sollen den Vorschmack seiner Güte in ihren Seelen hier empfinden, und dort mit ewiger Wonne und Freude erfüllet werden. Wo aber der Mensch schon reich und satt ist, wo er nicht sein Elend und Noth, seinen Mangel und Dürftigkeit erkennet, sondern denkt, er habe das nicht nöthig, siehe, da wirds ihm nicht so gut, daß er einen Vorschmack des ewigen Lebens bekäme. Darum so siehe wohl zu, daß du es nicht verachtest, wenn dich Gott will demüthigen, denn Gott der Herr spricht: **Ich wohne bei denen, so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind.** Jes. 57, 15.

Lucas setzt hinzu, unser Heiland sei deswegen auf den Berg gegangen, daß Er beten möchte. Im Gebet pfleget Gott der Herr am allermeisten den Menschen Gutes mitzutheilen, und sich am nächsten zu ihnen zu thun. Das Gebet ist gleichsam die Würze und das Salz bei allen göttlichen Handlungen, was der Mensch thut, davon darf das Gebet nicht entfernt werden, und in dem Gebet entsteht alle Vereinigung mit dem lieben Gott. Daß du also wissen magst, daß kein näherer Weg sei, den Vorschmack des ewigen Lebens zu erlangen, als wenn der Mensch vor Gott sich wahrhaftig demüthiget und betet, im Gebet verharret, und fein viel mit dem lieben Gott umgeht. Daß so wenige Christen des ewigen Lebens Vorschmack erfahren, kommt wahrhaftig daher, daß man sich nicht so recht mit dem lieben Gott bekannt macht, noch im Gebet mit ihm umgehet, wie die lieben Kinder mit ihren lieben Eltern, oder sein Herz nicht fein täglich vor ihm ausschüttet, und nicht insgeheim sich mit seinem himmlischen Vater bespricht, wenn aber dieses von uns geschähe, so würde Gott seiner Verheißung nicht vergessen, da Er gesagt: **Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan; denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer da anklopfet, dem wird aufgethan.** Matth. 7, 8. So sehet ihr denn nun, wie ihr beschaffen sein müsset und auf welche Art und Weise, oder durch welchen Weg ihr dazu gelangen könnt, daß ihr die Gnade Gottes und den Vorschmack des ewigen Lebens empfinden möget.

Andrer Theil.

Lasset uns denn nun auch zum andern erwägen, worin denn solcher Vorgeschmack des ewigen Lebens bestehe. In unserm Evangelium wird uns zwar davon ein Exempel erzählt; wir dürfen aber nicht gedenken, daß der Vorschmack des ewigen Lebens nur in und unter solchen Umständen genossen werde, als sie im Evangelium beschrieben sind. Nein! Gott der Herr kann auf tausenderlei Weise seine Kinder denselben empfinden lassen und ist nicht an die eine und andre Weise gebunden.

Wir können aber wohl aus diesem Exempel sehen, worin insgemein der Vorschmack des ewigen Lebens besteht. Es heißt hier: Und er ward verkläret vor ihnen. Welche Verklärung uns also beschrieben wird: Sein Angesicht leuchtet wie die Sonne, sein Kleid ward weiß als ein Licht ꝛc. Welches uns denn gleichfalls beschrieben wird in dem Evangelisten Markus Kap. 9, 3 mit diesen Worten: **Seine Kleider wurden hell und sehr weiß wie der Schnee, daß kein Färber auf Erden sie so weiß machen kann.** Desgleichen bei Lucas am 9. Kapitel V. 29 wird uns eben diese Verklärung also beschrieben: **Da er betete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzte.** Was nun hier in einem Gesichte vor den Augen der Jünger geschehen ist, das pfleget im Inwendigen und vor den Augen des Glaubens zu geschehen. Besteht demnach der Vorschmack des ewigen Lebens vornehmlich darinnen, wenn Christus sich in uns verkläret, und wenn er sich vor den Augen unsres Glaubens herrlich macht. Denn durch das Verklären wird an dieser Stelle so viel gesagt: Der Herr Jesus habe sich den Jüngern nicht in einer verachteten, elenden und niedrigen, sondern in einer recht herrlichen, himmlischen Gestalt und göttlichen Klarheit, als der Herr der Herrlichkeit gezeiget. Gleichermaßen geschiehet alsdann die geistliche Verklärung Christi in uns, wenn wir durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes erlangen die übernatürliche Erkenntniß von der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi. 2. Kor. 4, 6.

Es wird uns ferner angezeigt, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehe, wenn gesagt wird: Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Siehe! dieses ist das Allerwichtigste im ganzen Text, daß der himmlische Vater ein solches Zeugniß

gegeben hat von seinem Sohne Jesu Christo, und deswegen führet auch Petrus solches an in der 2. Ep. C. 1, 16, 17, 18, wenn er saget: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsres Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.** Da nun Petrus solches erzählet, setzet er V. 19 bald dazu: **Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Wie nun dieses eine rechte hohe Gabe Gottes gewesen ist, da sie selbst mit ihren Ohren gehöret und mit Augen gesehen haben, und selbst mit ihren Händen betastet, was sie den Menschenkindern vom Wort des Lebens verkünden sollten, wie auch Johannes sich klar darauf bezieht im 1. Kapitel der 1. Epistel V. 1 und auch im 1. Kapitel des Evangeliums wenn er spricht: **Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.** So ist denn dieses ein Vorschmack des ewigen Lebens, wenn der Mensch das Wort Gottes nicht allein höret und in seinen Sinn fasset, sondern wenn er auch die Dinge, die in Gottes Wort stehen, und die von Jesu Christo gesagt werden, in seinem Herzen selbst so erfähret, daß Gott solch Zeugniß in des Gläubigen Herz giebt von seinem Sohne, daß er in demselben habe das ewige Leben, nach dem 5. Kapitel der 1. Ep. Joh. V. 9, 2. Und solches wird nun auf mancherlei Weise erfahren: Es kann geschehen im Gebet, es kann geschehen in der Betrachtung des Wortes Gottes, es kann geschehen im Lobe Gottes, es kann geschehen im Glauben und seinen Früchten, es kann geschehen in der Liebe und ihrer Wirkung, es kann geschehen in der Hoffnung der zukünftigen Güter. Diejenigen so noch gründlich erkennen wollen, worin solcher Vorschmack des ewigen Lebens bestehe, die haben nachzulesen, was der selige Johann Arndt nicht allein in seinem dritten Buch vom wahren Christenthum, sondern auch in einem sonderlichen Tractat, so in den neuen Ausgaben ins fünfte Buch gebracht ist, „von der Vereinigung mit Gott", davon weitläufiger gehandelt, und gewiß mit solchen kräftigen und nachdenklichen Worten beschrieben hat, daß wir daran genug zu lernen haben.

Indeß müssen wir auch wohl merken, daß ob wir auch noch nicht viel vom Vorschmack des ewigen Lebens fühleten, wir doch acht zu geben haben auf das Wort Gottes, **als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unsern Herzen,** wie Petrus sagt in der 2. Epistel am 1. Kapitel V. 19. Hieraus können wir nun einigermaßen erkennen, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehe. Denn wer kann das zur Genüge mit Worten beschreiben, was im Herrn geschmecket und erfahren werden muß.

Dritter Theil.

Noch ist zum dritten übrig zu betrachten, wie man solchen Vorschmack des ewigen Lebens gebrauchen soll. Es wird uns solches durch die Worte des himmlischen Vaters angezeigt, wenn er saget: Den sollt ihr hören. Erstlich kommt ja alles darauf an, daß wir durch den genossenen Vorschmack des ewigen Lebens Christum als unsern Heiland besser erkennen, unser ganzes Herz ihm zu eigen geben, und ihn recht lieb gewinnen und im Glauben an denselben befestigt werden sollen. Johannes saget im 2. Kapitel seines Evangeliums, V. 2. **Christus habe seine Herrlichkeit vor seinen Jüngern geoffenbaret, und da hätten sie an ihn geglaubet,** die doch vorhin schon an ihn geglaubt hatten; sie wurden nämlich so im Glauben gestärket, daß es ihnen schien, als wenn der vorige Glaube noch kein Glaube gewesen wäre; solche kräftige Wirkung hat es denn, wenn der Mensch den Vorschmack des ewigen Lebens genießet. Das Herz wird da recht zu Gott und dem Herrn Jesu gezogen und gleichsam mit Liebesseilen an ihn gebunden, daß sich der Mensch hinfort näher zu dem Heiland thut, gern alles leidet, auf sein Wort acht hat, es nicht allein zu Ohren, sondern auch zu Herzen, und zwar tiefer als vorher fasset, und demselben ganz willig folget.

Hernach, wie wir hier von den Jüngern lesen, daß sie auf ihr Angesicht gefallen und sehr erschrocken sind, da sie die Worte des Vaters selbst gehöret haben, so erkennen wir daraus, daß wir Menschen in diesem sterblichen Leben noch zu schwach sind, solchen Vorschmack des ewigen Lebens zu ertragen. Darum sollen wir, wenn uns Gott einigen Vorschmack des ewigen Lebens zu genießen giebt, uns solchen zu einer tiefen Ehrerbietung gegen Gott dienen lassen, daß wir lernen recht auf unser Angesicht fallen, unsre große Unwürdigkeit erkennen und ihm die Ehre geben, als der solches alles aus Gnaden schenket und wirket. Siehe, lieber Mensch, wo du dieser Gnade dich also anmaßest, daß du dir und deiner Würdigkeit dieselbe

zuschreibest, und daher Ruhm und Ehre suchest, so gehest du gar nicht recht damit um, sondern prangest mit einem fremden Kleinod, aber gewiß zu deinem eigenen Schaden. Darum sollst du dich sowohl des Vorschmacks des ewigen Lebens, als der Gaben Gottes insgemein, sie seien geistlich oder leiblich, ganz und gar unwürdig achten, auch nicht in Unlauterkeit des Herzens dieser Gabe begehren, sondern dich einfältig zu deinem Heiland halten, von Herzen an ihn glauben, sein Wort gerne hören, dein Fleisch sammt den bösen Lüsten und Begierden kreuzigen, dich herzlich vor Gott demüthigen, und im Gebet und allerlei geistlichen Uebungen unermüdet sein, die Gabe Gottes wird nicht ausbleiben, wenn sich nur an deiner Seite keine Hindernisse finden, sondern wie ein Strom in seinem Kanal immer fortläuft, wenn ihn kein Damm aufhält, also wird sich auch Gott mit seiner Liebe und Freundlichkeit und mit den Kräften der zukünftigen Welt in deine Seele als ein reicher Strom ergießen.

Dabei ist doch allemal zwischen den außerordentlichen und ordentlichen Gaben ein Unterschied zu machen. Jene sind großentheils so beschaffen, daß, wie in einem gewissen Buch davon geschrieben wird, man mit denselben warten muß, bis in die andre Welt, damit man ihren Werth recht wissen möge. Da hingegen die ordentlichen (zur Heiligung nothwendig erforderten) Gaben sind eine allgemeine und gangbare Münze, ein Einkommen, das nie verfehlet, ein immerwährendes Leben, und kein unbeständiger Zins, (wie diejenigen Gaben, so bald gegeben, bald wieder genommen werden) als da ist die Tugend einer wahren Demuth, (daß einer sich selber für den Allerärgsten unter allen erkenne) und Absterbung, Kreuzigung des Fleisches und seiner sündlichen Lüste und Begierden, Sanftmuth, Geduld, Langmuth, Gütigkeit u. s. f. Um diese Gaben dürfen wir auch Gott getrost bitten, daß er sie uns reichlich und überfließend geben wolle. Wenn wir aber um außerordentliche Gaben bitten, sonderlich wenn wir große Süßigkeit, Empfindlichkeit, Geschmack und dergleichen verlangen, kann sich leicht natürliche Hoffart und Eigenwille mit einmischen, ja der Satan sich zu unserm Schaden in einen Engel des Lichts verstellen, und zwar kann dieses so viel leichter geschehen, wenn der Mensch nicht in der Gelassenheit bleibet, sondern gleichsam mit Gewalt von Gott erzwingen will, daß er ihm gebe, was er bittet, da Gott etwa nach seiner Weisheit besser siehet, was ihm nützlich und gut ist.

Zu aller Behutsamkeit sollen wir demnach die vorgetragene Lehre vom Vorschmack des ewigen Lebens, keineswegs aber zur Faulheit uns dienen lassen, denn der Vorschmack des ewigen Lebens ist, wie zum Theil schon aus dem, so gesaget worden, zu erkennen, so bewandt, daß dessen gewissermaßen alle Gläubigen können theilhaftig werden; zum Exempel: wir können alle gelangen zu einer lebendigen Erkenntniß des Herrn Jesu: **Das ist aber das ewige Leben,** wie er selber spricht beim Joh. im 17. Kap. V. 3, **daß sie dich Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.** Nach diesen und andern dergleichen Gaben nun müssen alle und jede streben. Es sind aber auch andre außergewöhnliche Gaben, die mit zum Vorschmack des ewigen Lebens gehören, welche Gott der Herr nicht allen Gläubigen gegeben hat, auch nicht geben will, sondern die er nur diesen und jenen mittheilet. Es soll demnach der Mensch, wie vorhin gedacht, sich von Herzen demüthigen, nicht einen außerordentlichen Weg in eigener Wahl gehen, noch außerordentliche Gaben von Gott verlangen, sondern in seinen Wegen, darein ihn Gott nach seiner Weisheit setzet, bleiben, auch gewiß sein, daß er um deswillen dem Herrn Jesu nicht angenehmer sein wird, wenn er gleich die hohen außerordentlichen Gaben hätte, alsdann sei er angenehm, wenn er diejenigen Gaben, welche er hat, wohl anwendet, dieselben bewahret, und treu ist in dem Wenigen, daß Gott ihm gegeben hat. Gleichwie ein Kind seinen Eltern angenehm ist, wenn es fromm und gehorsam ist, nicht wenn es mit der Eltern ihrem Gut pranget.

Ferner wird angeführt, daß der Herr Jesus seine Jünger angerühret und gesprochen habe: Stehet auf und fürchtet euch nicht. Daraus ist dies zu lernen: weil das menschliche Herz so blöde ist, und sich nicht leicht in die Gaben Gottes finden kann, ja sich fürchtet, und derselben sich gar unwerth achtet, indem es gedenket: ich bin noch gar zu ein großer Sünder, und daher des Trostes nicht werth, u. s. f., siehe! so tritt unser Herr Jesus zu ihm, rühret ihn an und spricht: **Stehe auf und fürchte dich nicht.** Er giebt ihm seine Kraft, zu wandeln auf seinen Wegen, und **gewisse Tritte zu thun mit seinen Füßen,** Ebr. 12, 13, und richtig fortzugehen, indem er hinfort glauben dürfe, daß Gott der himmlische Vater ein Wohlgefallen an ihm habe, weil er ihn in seinem Sohn ansehe. Ach! wie lieblich ist dies, und wie süß ist diese Betrachtung, ja gewiß, wo Gott dem Menschen einmal seine Vaterliebe, die er zu ihm um seines Heilandes willen träget, zu kosten giebt, so hat er von etwas größerem als irdischer Glückseligkeit zu sagen.

Der Evangelist setzet hinzu: Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand denn Jesum allein; daran sollten sie merken, daß mit der Stimme des himmlischen Vaters: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Niemand anders gemeinet gewesen sei, als unser Herr Jesus Christus.

Aus dem aber, was darauf folget, da nämlich Christus seinen Jüngern verboten, dies Gesicht Niemand zu sagen, bis er von den Todten auferstanden wäre, lernen wir, daß der Vorschmack des ewigen Lebens mit rechter Vorsichtigkeit zu gebrauchen sei, damit man nicht die Perle vor die Säue noch das Heiligthum vor die Hunde werfe. Es gehöret dieses zu der Vermählung und Vereinigung mit Christo, und in die Brautkammer desselben, da der Mensch seinen Bräutigam Christum Jesum lernet in rechter Innigkeit und zu rechter Freude und Wonne seines Herzens erkennen. Wenn du, lieber Mensch, da von seinem lieblichen Kuß erquicket wirst, so gebühret dir damit stille zu sein, nicht im Unverstand damit heraus zu platzen, sondern Gott zu danken für seine Gabe; denn es kann leicht geschehen, daß, indem du solches erzählest, dein Herz sich dessen erhebe, oder daß der Name deines Gottes und deines Jesu darüber verspottet und verlästert werde. Darum magst du wohl andre zur Buße vermahnen, sie zum Ergreifen der Gaben Gottes erwecken, auch ihnen dieselben anpreisen, aber mit Erzählung dessen, was man in der That in der inneren und heiligen Gemeinschaft mit Christo erfähret, hat man billig behutsam zu verfahren.

Von dieser so wichtigen Sache, wie man mit den empfangenen göttlichen Gaben vor der Welt weislich umgehen soll, wäre nun, wenn es die Zeit litte, noch so vieles nöthiges als nützliches zu erinnern. Für diesmal aber lassen wir es bei dem, so davon nach Anleitung des Textes gesagt ist, bewenden, und nehmen hingegen daher Gelegenheit, erstlich diejenigen, welche mit ihrem Herzen nur an den irdischen und vergänglichen Gütern dieser Welt hangen, mit allem Ernst zu ermahnen, daß sie ihre Thorheit erkennen und davon abstehen, hinfort aber nach den wahrhaftigen und himmlischen Gütern zu trachten anfangen. Was hat euch doch, o ihr elenden und verblendeten Menschenkinder bis auf diese Stunde das Wesen dieser Welt geholfen, daß ihr so fest daran klebet? Findet ihr denn bei eurem Wohlleben, weltlicher Gesellschaft, zeitlichen Gütern und bei aller Ehre vor der Welt die rechte lebendige Quelle? Ihr laufet so hellig in eurer geilen Brunst und suchet alle Lüste der Welt zu kosten; hat denn da eure arme unsterbliche Seele ihre Ruhe gefunden? Ist nicht in eurem Gewissen ein nagender Wurm zurückgeblieben, nachdem die kurze Lust als ein nichtiger Schatten vergangen? Erst hieß es: **Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend, thue was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefällt.** Nun aber heißt es: **Wisse, das dich Gott um dies Alles wird vor Gericht führen.** Prediger Salomo 12, 1. Bedenket doch das. Wie? Achtet ihr denn nicht, daß ihr, da ihr den weltlichen Lüsten gedienet, den Vorschmack des ewigen Lebens versäumt habet? Solltest du denn nicht, o Mensch, der du dieses bedenkest, dich billig anspeien, einen rechten Ekel an dir haben und sagen, pfui dich, du schändlicher Mensch, daß du nicht eher hast die Gabe Gottes erkennen wollen? Ach daß du möchtest gleich dem verlornen Sohn in dich schlagen und sagen: **Ich will wieder umkehren zu meines Vaters Haus, die Tagelöhner haben** daselbst viel **besser** als ich, **denn ich verderbe im Hunger.** Luc. 15, 17. ff. Ja wohl lieber Mensch! Tagelöhner im Hause Gottes, die den schwersten Stand haben unter den Kindern Gottes, haben es viel besser, als du es hast in der Lust der Welt; wenn du gleich meinest, du könntest eine Lust nach der andern mitnehmen, es fehle dir nichts, so kannst du doch keine Ruhe dabei in deinem Herzen haben. Das zeiget so gar dein eigenes Gewissen an, indem du, wenn du ein wenig allein bist, gleich klagst, die Zeit werde dir zu lang, was fang ich an, sprichst du, daß die Zeit hingehe? Aber siehe, weil die Hölle in deinem Herzen ist, so ist kein Friede und keine Ruhe in dir! darum kannst du nicht sagen: Hier ist gut sein, sondern du findest eitel Verdruß in allem deinem Vornehmen.

Ach so höret demnach, ihr alle, die ihr den Vorschmack des ewigen Lebens bisher noch nicht empfunden habt! wendet euch doch zu Gott und kehret der Welt den Rücken zu, wendet das Angesicht zu Jesu Christo eurem Heilande. Sehet, es wird euch allen diese große Gnade an dem heutigen Tage vorgelegt, daß ihr zugreifen und die Mittel gebrauchen sollt, damit ihr dazu gelangen möget; wollet ihr nicht, so ist es eure eigene Schuld und euer eigener Schade; säumet euch aber nicht um eurer Seelen Heil und Seligkeit willen; bittet euren lieben Heiland, flehet ihn demüthig an, daß er euch den rechten Weg wolle erkennen lassen.

Liebe Menschen, ich wünsche vor Gott, daß ich euch recht vorstellen könnte, wie gut es sei, dem lieben Gott von Herzen zu dienen, es heißt ja wohl: **Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben, denn sie werden**

die Früchte ihrer Werke essen. Jes. 3, 10. Aber meine Zunge ist zu wenig alles auszusprechen. Wohlan, liebe Menschen, ihr könnt ja nun auch dermaleinst die Früchte eurer Werke mit Freuden essen, so ihr die Gnade Gottes nicht muthwillig versäumet, wollt ihr denn? so neiget eure Herzen dazu. Es ist aber kein Kinderspiel damit, ihr dürft nicht gedenken, daß man es mit ungewaschenen Händen könne angreifen. Wer sich zu dieser Tafel nahen, und die Speise von derselben kosten will, der muß seine Hände wohl waschen, ich sage, er muß sich von Herzen zu Gott bekehren und in die Fußstapfen seines Heilandes treten, **sein rechter Jünger werden, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen.** Luc. 9, 23. Meine Lieben, sehet doch an die herrliche Belohnung, die große Gnade und Barmherzigkeit, die euch Gott zu erkennen giebt. Auch so gar noch zu dieser Stunde setzt er euch von seiner Gnadentafel vor seine Liebe, seine Treue, seine Barmherzigkeit als die edelsten Gaben, die könnt ihr zu genießen bekommen zu eurer ewigen Seligkeit. Wie lange wollt ihr euch bei eurem alten Wesen aufhalten und sagen, wir werden nun nicht erst anfangen Christen zu werden? Ihr seid zur Beicht und heiligen Abendmahl gegangen. Wie seid ihr denn aber dabei erquicket worden? Was seid ihr denn besser geworden? und was habt ihr bei eurem Herrn und Heiland Jesu Christo erfahren? Habt ihr denn seine Freundlichkeit und Lieblichkeit geschmecket? Sagt es euch nicht euer Herz und Gewissen, daß ihr bei dem lauen Heuchelchristenthum nichts erfahren und geschmecket habt von der Gabe Gottes und dem Vorschmack des ewigen Lebens? Wollt ihr denn aber länger bei dem kalten Wesen und bei der alten Heuchelei bleiben? Meinet ihr denn, ihr werdet dem lieben Gott angenehm sein, wenn ihr kommt und setzt euch her, höret was mit an, gehet hernach heim, und lasset es immer bei dem alten Wesen bleiben, wie es lange gewesen ist? Ihr gehet zur Beicht und Abendmahl und bleibet in eurem Herzen ungeändert nach wie vor, ihr scharret in den zeitlichen nichtigen Dingen, und denkt, man kann nicht also leben, wie es das Wort Gottes haben will, man kann nicht immer beten, man kann nicht immer thun, als wenn man den Heiligen die Füße abbeißen wollte; wollt ihr denn bei solchem Sinne bleiben? Ach! irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Gott kann eurer gar wohl, aber ihr könnt seiner nicht entbehren, gute Worte müßt ihr Gott geben, euch recht demüthigen und beugen, in herzlicher Buße vor ihm niederfallen, und ihn flehentlich bitten, daß er von euch wolle das steinerne Herz wegnehmen und ein fleischernes geben.

Ich ermahne aber zum andern diejenigen, die so oft gerührt worden sind, und doch niemals recht daran wollen, die den Mantel auf beiden Achseln tragen, oder auf beiden Seiten hinken; was will euch doch das helfen? meinet ihr, es sei damit ausgerichtet, wenn ihr klaget, es will noch nicht fort? Warum will es nicht fort? Weil ihr selbst nicht fort wollet. Wird Gott solche Trägheit nicht strafen, weil ihr es nicht mit Ernst angreifet und nicht kämpfet noch ringet durch die enge Pforte einzugehen? Wie solltet ihr denn zum Zweck kommen? **Es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht.** 2. Tim. 2, 5. Darum lasset es euch einen rechten Ernst sein und betet euch durch, so ihr nicht durchbrechen könnet, so wird euch Gott seine Gnade und Barmherzigkeit erzeigen. Ach meine Allerliebsten, es ist nicht mehr wie mit den Kindern Israel, vor welchen der **Berg,** darauf Moses verkläret ward, mußte **verzäunet werden,** und zu dem Niemand sich nahen durfte. 2. Mos. 19, 12. Zu diesem Berge, da unser Heiland verkläret wird, zu **dem Berge Zion,** können wir alle gelangen, Ebr. 12, 22. Nur müssen wir uns mit wahrhaftigem Herzen zu ihm wenden, ehe wir den Vorschmack des ewigen Lebens genießen können. Hat nicht der Herr Jesus seinen Jüngern den Heiligen Geist zu senden versprochen, welcher ihn verklären würde, nicht äußerlich, sondern in ihren Herzen. Joh. 16, 14. Und davon saget also Paulus 1. Kor. 12, 3. **Niemand kann Jesum einen Herrn heißen,** das ist, seine Herrlichkeit im Glauben, in der Seele geistlicher Weise verkläret erkennen, **ohne durch den Heiligen Geist.** Das ist denn ein wahrhaftiger Vorschmack des ewigen Lebens, wenn der Mensch Jesum als seinen Herrn und Heiland erkennet, und zwar also, daß er eine größere Kraft, ein größeres Licht von dieser geistlichen Verklärung Christi in seinem Herzen erfähret, als ihm das aus eignen Kräften erlangte Wissen von Christo hätte geben können, da er nun in der That inne wird, schmecket und empfindet im wahren Glauben, was für Gutes er an seinem Heilande Christo Jesu habe und in ihm besitze.

Dieser Vorschmack des ewigen Lebens, diese Verklärung, die durch den Heiligen Geist geistlicher Weise im Herzen durch den Glauben geschiehet, ist viel nöthiger und nützlicher, als die Verklärung, welche in unserm Evangelium beschrieben ist. Denn die Jünger selbst, da sie diese Verklärung gesehen hatten, geriethen gleich hernach wieder auf die alten Wege, daß unser Heiland an ihrem Ehrgeiz und andern Unarten genug zu steuern und zu wehren hatte, wie

es zu lesen ist Matth. 18 und 20. Ja da hernach sein Leiden kam, **ärgerten sie sich alle an ihm.** Petrus selber (der es mit seinen Augen gesehen, und auch davon zeuget in dem 1. Kapitel seiner andern Epistel V. 16, 17, daß er auf dem heiligen Berge mit ihm gewesen, daß er die Stimme gehöret: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe,**) nachdem er dieses, davon er schreibet, gesehen und gehöret hatte, verleugnete dennoch den Herrn. Als aber **der Heilige Geist über sie ausgegossen ward am Pfingsttage,** Ap. Gesch. 2, 4, und also die geistliche Verklärung des Herrn Jesu in ihren Herzen war vorgegangen, da ärgerten sie sich nicht mehr an ihm, noch an seinem Kreuz, sondern sie freuten sich um des Namens Jesu willen selbst auch Schmach zu leiden. Daß wir demnach wohl daraus erkennen können, daß die geistliche Verklärung Christi etwas Herrlicheres und Größeres gewesen sei als jene äußerliche. Die Verklärung des Herrn vor den leiblichen Augen seiner Jünger achten wir nicht gering, sondern herrlich und groß, weil da Gott selbst Zeugniß von seinem Sohn gegeben hat, aber wenn wir bedenken, was zu unserm Nutzen, Heil und Seligkeit gereicht, so ist uns vielmehr daran gelegen, daß der Heilige Geist Christum geistlich in unsern Herzen, als vor den Augen des Leibes verkläre.

So merke nun dies, der du zwar lange dich des Herrn Christi gerühmet, viel von ihm in deinem Leben gesagt, manches Gebet von ihm gelesen, und oft gesungen: Jesu meine Freude, meines Herzens Weide, und so weiter, davon du dennoch im geringsten nichts in deinem Herzen empfunden hast (sintemal das Maul wohl gesungen, aber dein Herz nicht erfahren hat, daß Jesus deine Freude sei, und deine Zunge wohl gesagt: Weg mit allen Schätzen, du bist mein Ergötzen, dein Herz aber die Schätze und Ehre dieser Welt lieb gehabt.) Merke dies: wenn du Jesum als deine Freude, als deines Herzens Weide, als deinen Schatz, als deinen Reichthum, als deine Ehre, und als deine Lust erkennest, ihn wahrhaftig schmeckest und liebest, so genießest du einen Vorschmack des ewigen Lebens, und empfindest die ersten Tröpflein des lebendigen Wassers, die in dir ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben hinein quillet. Da wird denn in dir im Geist und Wahrheit erfüllet, was hier im Evangelisten stehet: Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne; denn was bedeutet das? Es bedeutet den **hellen Schein** und das **Licht** der Erkenntniß Jesu Christi in dir, **welches Gott aus der Finsterniß heißet in dir hervor leuchten,** daß du alsdann Gottes unaussprechliche Liebe und Freundlichkeit im Glauben erblickest, wie solche sich spiegelt **im Angesichte Jesu Christi,** 2. Kor. 4, 6. Da werden die Kleider des Herrn Jesu hell als ein Licht, das ist, das Evangelium, die fröhliche süße Botschaft von Jesu Christo und seinen Gnadenschätzen, darin er sich gleichsam verkleidet, wird dir recht hell und klar, es wird dir ein rechtes Evangelium, eine rechte fröhliche Botschaft, daß du da erkennest, was du an diesem Heilande habest; da wird dir zu deinem großen Trost und Freude seine Gütigkeit, seine Süßigkeit, seine Geduld, seine Langmuth, seine Demuth, seine unendliche Liebe, die er zu dir trägt, sein Leiden und Sterben in deinem Herzen so offenbar, als ob du es alles mit deinen Augen sähest, weil du kräftig erkennest, wie nützlich und selig dir dieses alles ist. Da du nun vorhin keine Freude an dem Wort Gottes gehabt hast; da du, wenn du in der Bibel gelesen hast, froh geworden bist, wenn du mit dem Kapitel zu Ende gekommen; und wenn du in der Predigt gewesen, froh geworden bist, so es nur aus gewesen; da du auch, wenn du das heilige Abendmahl gebraucht, es bei dem äußern Werk hast bewenden lassen, siehe! da werden hingegen nunmehr, da sich Jesus in dir verkläret, seine Kleider, sein Wort und Sakramente weiß wie Licht; es wird dir solches alles hell und klar, lebendig und kräftig in deiner Seele werden. Da wirst du zum Exempel erkennen, was das sei zu sagen: **Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße, um seines Namens willen.** Ps. 23. Diese Worte wirst du nicht allein mit dem Munde hersagen können, sondern sie werden als die Kleider des Herrn Jesu weiß werden, wie ein Licht, daß du nicht einen geringen Vorschmack des ewigen Lebens in solchen Worten findest.

Im Text hat es geheißen: Siehe, da erschien ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Was bedeutet das? Das bedeutet es: daß, wenn Jesus bei dir verkläret wird, auch Moses und die Propheten dir aufgeschlossen, lieblich und angenehm werden. Um der Kinder Israel willen mußte **Moses eine Decke vor sein Angesicht hängen, denn sie konnten sein Angesicht** wegen der hell leuchtenden Klarheit **nicht ansehen.** Ja es **hanget vor** ihren, **der Juden,** und auch vor deinem **Herzen** natürlicher Weise noch jetzt eine **Decke,** 2. Kor. 3, 14, der Unwissenheit, des Unverstandes und des Unglaubens, daß du die Klarheit des Gesetzes nicht vertragen kannst, aber wenn du nun Christum deinen Heiland, als den Erfüller des Gesetzes im Glauben erkennst, daß er sein Leiden

um deinetwillen über sich genommen, sein Blut für dich vergossen, deine Sünde getilget, die Handschrift, so wider dich war, ausgethan, und dir seines Heiligen Geistes Kraft verliehen hat, daß du so gesinnet werdest, wie das Gesetz saget: Du sollst Gott und deinen Nächsten lieben, und das durch den Heiligen Geist in dein Herz mit lebendigen Buchstaben eingeschrieben wird, da nimmt der Glaube und die Liebe zu Christo die Decke Moses vom Herzen weg, da schauest du Mose ins Angesicht; da siehest du, daß das Gesetz Moses nicht eine so verdrießliche Sache sei, wie es dem ungebrochenen, und unerleuchteten Menschen scheinet, da siehest du, wie Moses Christo die Hand biete, wie eins das andre nicht aufhebe, sondern, wie Moses, Elias, ja alle Propheten mit ihren Zeichen und Zeugniß auf Christum den Heiland der Welt weisen und treiben. Das ist ein nicht geringer Vorschmack des ewigen Lebens. O! welch ein Schatz liegt hier. Sollten wir jetzt Zeit haben, uns in dieser Sache ein wenig auszubreiten, was würde uns da für eine Thür aufgethan werden? Gewiß, wir würden darin Erbauung genug finden, so wir auch drei Tage nach einander redeten.

Es wird uns ferner hier angedeutet, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehet, wenn es heißt: **Da antwortete Petrus und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein, willst du, so wollen wir drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine, und Elias eine.** Ob nun wohl Petrus wie Marci 9, 6 geschrieben stehet, nicht gewußt hat, was er geredet, so deutet doch solches an die große Vergnügung und Seligkeit, in welcher Petrus nebst den andern Jüngern gestanden hat; er empfand den **Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist,** Phil. 4, 7, in seinem Herzen und in seiner Seele, und aus solcher seligen Erquickung brach er in diese Worte heraus: **Herr, hier ist gut sein!** weil davon sein ganzes Herz, Leib und Seele eingenommen war, daß er mit David sagen möchte aus dem 84. Psalm V. 3: **Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.** So sprach er denn: **Hier ist gut sein.** Wie es in dem 126. Psalm heißet: **Wenn der Herr die Gefangnen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden, dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein,** also waren auch hier die Jünger als die Träumenden, die nicht wußten, was sie vor Freude sagen sollten. Siehe! lieber Mensch, da kannst du ein wenig merken, worin der Vorschmack des ewigen Lebens bestehet, nämlich darin, wenn das Herz eine wahrhaftige Ruhe und den rechten göttlichen Frieden genießt; o, eine theure Gabe! Unter tausenden ist kaum einer, der da wisse, was die Worte, damit meistentheils die Predigten beschlossen werden, bedeuten: Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Und das kommt daher, so lange als die Menschen in dem irdischen Wesen dieser Welt ersoffen sind, können sie keinen wahrhaftigen innerlichen Frieden haben; äußerliche Ruhe und Frieden mögen sie haben, aber den Frieden Gottes schmecken sie nicht, sondern haben bei allem äußerlichen Frieden einen nagenden Wurm im Gewissen; der göttliche Friede aber ist über alle Vernunft. Von diesem Frieden sagt Christus Joh. 14, 27: **Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.** Solcher Friede Gottes ist ja wohl eine edle und herrliche Sache, ein köstliches Kleinod; ja er theilet selbst, als der rechte Kampfrichter das Kleinod nach erhaltenem Siege aus, wie in der Epistel an die Kol. im 3. Kap. V. 15 es nach dem Grundtext lautet, anstatt, daß es im Deutschen heißt: **der Friede Gottes regiere in euren Herzen.** Denn wenn einer nur rechtschaffen im Gebet und Flehen vor Gott ringet, so lässet Gott die Morgenröthe und den Glanz seiner Gnade und Güte im Herzen aufgehen und segnet ihn, wie dort der Jakob gesegnet ward. O darum ringet doch nach diesem edlen Kleinod des göttlichen Friedens, darin ihr einen wahrhaftigen Vorschmack des ewigen Lebens genießen könnet. Sehet, wenn euch ein großer Pallast voll Gold, Silber und köstlicher Edelgesteine gezeiget, und die Freiheit gegeben würde, das Beste und Edelste zu euch zu nehmen, da würde wohl Niemand sein, der nicht zugreifen sollte; da euch aber nun ein Schatz vorgehalten wird, der viel köstlicher und edler ist als alles Gold und Silber, als Perlen und Edelgestein, warum ziehet ihr denselben nicht allem Zeitlichen und Irdischen weit vor? Warum trachtet ihr nicht nach dem Reiche Gottes, das da ist Gerechtigkeit, und Friede und Freude im Heiligen Geist? O laßt euch noch dazu erwecken und versäumet doch ja nicht das Gute, das ihr schon hier in euren Seelen erlangen könnet. Gott ist ja begierig viel Gutes uns mitzutheilen, und uns schmecken zu lassen, wie gütig und freundlich er gegen uns sei. Lasset uns denn stets nach ihm als der lebendigen Quelle dürsten und unsern Mund aufthun, daß er ihn fülle, und wir also schon hier in diesem Leben einen Vorschmack von demselben Manna und Honig erlangen mögen, damit Gott in alle Ewigkeit die Seinigen zu sättigen verheißen hat.

Nun es sei für diesmal genug und thue ich also nichts mehr hinzu, als daß ich Gott den Herrn anrufe, daß er sich euer erbarmen und euer aller Herzen zum Genuß dieses Vorschmacks des ewigen Lebens, davon jetzt geredet ist, heiligen und tüchtig machen wolle. Vereiniget doch euer Gebet mit dem meinen und wer Kraft hat zu beten, der wende sich zu ihm mit mir und bete vor seinem heiligen Angesicht also:

Du heiliger, lebendiger Gott und Vater in dem Himmel! Preis, Ehre, Lob und Dank sei dir gesagt, daß du uns deinen lieben Sohn gegeben, und in demselben den Reichthum deiner Güte und Barmherzigkeit geoffenbaret und uns unterrichtet hast, wie wir zu solchem Reichthum gelangen sollen, nämlich so wir die Welt verleugnen und fahren lassen, und den Sohn deiner Liebe, unsern Herrn und Heiland, begehren als unsern Heiland zu erkennen und anzunehmen. Nun Herr, du getreuer Gott und Vater, so hilf doch, daß, was jetzt geprediget ist, in aller Herzen möge kräftig sein. Zünde dadurch an o Herr! in unsern Herzen liebliche Flammen deiner Güte und Erbarmung, daß wir erwecket werden, zu verleugnen alles irdische Wesen, und einen festen Grund in unserm Christenthum legen, die Sünde und alle Gewalt des Satans unter unsre Füße treten, an deiner Gnade uns genügen lassen und unsre einige Lust und Freude in und an dir haben mögen. Erwecke du uns zu einem inbrünstigen und eifrigen Gebet ohne Unterlaß vor deinem Angesicht. Und weil uns das bloß äußerliche Wissen nichts hilft, so bitten wir dich demüthig, gieb uns eine recht lebendige Erkenntniß deiner Wahrheit und deines Wortes, verkläre durch den Heiligen Geist deinen lieben Sohn in unsern Herzen, auf daß wir doch mögen durch deine unendliche Gnade auch einen Vorschmack des ewigen Lebens erlangen. Ach Herr! du getreuer Gott, laß den rechten göttlichen Frieden, der über alle Vernunft ist, in unsern Herzen angerichtet werden. Gieb, daß wir daß Zeugniß von deinem lieben Sohn in unsern Herzen erfahren mögen! Verleihe uns aber auch deine Gnade, daß wir alle Liebe und Barmherzigkeit, so du uns widerfahren lässest, recht gebrauchen; gieb, daß wir doch von nun an mögen mit heiliger Furcht, mit heiliger Ehrerbietung vor deiner heiligen Majestät erfüllet sein, auf daß wir hinfort dich ehren, dich lieben, dir beständig anhangen unser Leben lang! Nun Herr, laß gesegnet sein dieses Wort in unsern Herzen, auf daß wir dessen Frucht bringen hier zeitlich und dort ewiglich! Amen, Amen.

Am Sonntage Septuagesimä.

Gehalten 1696.

Der Beruf Gottes nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen.

Die Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns allen, Amen!

Diese sind Jungfrauen, und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm. Und in ihrem Mund ist kein Falsches gefunden, denn sie sind unsträflich vor dem Stuhle Gottes. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn Jesu, finden wir von dem Heiligen Geist aufgezeichnet in der Offenb. Joh. 14, 4. Darin uns unter anderm die unendliche Liebe und Treue Gottes gegen diejenigen, welche in der Liebe zu ihm treu sind, zu erkennen gegeben wird. Denn wir lesen in den vorhergehenden Versen, daß der Name des himmlischen Vaters an ihren Stirnen geschrieben gewesen sei, damit sie vor den Plagen, welche andre Menschen auf Erden treffen sollten, versiegelt worden sind. Denn so treu ist Gott, daß er die Seinigen, welche ihn mit rechtem Ernst suchen, kennet, zeichnet, und versiegelt. Es wird uns aber hier ihre Beschaffenheit gar nachdrücklich angezeiget, sie sind Jungfrauen, welche mit dem sündlichen und irdischen Wesen dieser Welt, nebst andern, die dem abgöttischen Dienst der babilonischen Hure ergeben sind, sich nicht befleckt haben, sie folgen dem Lamme nach, wo es hingehet, sowohl in diesem Leben im Gehorsam, als auch in jener Welt zu seiner Herrlichkeit; es wird auch kein Falsches in ihrem Munde gefunden, und sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes. Welches wir jetzt nicht weitläufig ausführen wollen, sondern wir denken bald an unser heutiges Evangelium, in welchem uns gewißlich auch solche Liebe und Treue, die wir Gott schuldig

sind, und die wir hingegen auch von Gott zu erwarten haben, an dem Gnadenberuf der Arbeiter im Weinberge vorgehalten wird. Solches haben wir um deswillen desto mehr wahrzunehmen, weil wir jetzt in der elften Stunde der Zeit stehen, in welcher uns Gott noch berufen läßt, das ist, wir sind diejenigen, **auf welche das Ende der Welt gekommen ist.** 1. Kor. 10, 11. O daß wir alle erkennen möchten, welche Zeichen Gott der Herr auf diese Zeiten geleget hat, daß wir sie als die letzten erkennen und daher den göttlichen Beruf desto weniger versäumen sollen! O daß wir uns dazu schickten und bereiteten, damit wir möchten dem Lamm nachfolgen, wo es hingeht! O daß wir unter den Versiegelten des Herrn sein möchten, und der Name des himmlischen Vaters an unsern Stirnen wäre! Laßt uns zu dem Ende das Wort des Herrn auch in dieser Stunde treiben und unser heutiges Evangelium recht erwägen, damit solcher Zweck erhalten werde.

Um deswillen wollen wir uns auch vor dem Angesicht unsers Gottes jetzt demüthigen, und ihn um seines Heiligen Geistes Gnade und Kraft anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 20, 1—16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markte müßig stehen. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde und that gleich also. Um die elfte Stunde aber ging er aus und fand andere müßig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend war, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn, und hebe an an den letzten bis zu den ersten. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein jeglicher seinen Groschen. Da aber die ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen, und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater und sprachen: Diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht, bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesen Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht die Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß Ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Geliebte in dem Herrn, gleich wie die ganze heilige Schrift ein reicher Schatz ist, daraus allerlei Fülle der Lehre zu unsrer Seligkeit fließet, so mögen wir solches auch wohl von unserm verlesenen Evangelium sagen. Denn dasselbe können wir auf mancherlei Weise betrachten und in jedweder Betrachtung eine reiche Erbauung finden. Sehen wir darin auf die Personen oder auf die Leute, mit welchen Christus eigentlich redet, so waren es seine Jünger. Denn als Petrus in dem vorhergehenden 9. Kap. V. 27 zu dem Heilande sagte: **Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür?** so antwortete unser Heiland nicht allein ihm, sondern auch seinen übrigen Jüngern, die ihm nachfolgeten: Wahrlich ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seid, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Darauf aber auch eine ernstliche Warnung folget mit diesen Worten: Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.

Setzen wir aber diese letzteren Worte zum Grunde, so geben sie uns den Hauptzweck und den nächsten und eigentlichen Verstand unsers ganzen Evangelischen Textes an die Hand. Denn unser Heiland wollte damit lehren, daß die Juden, welche die Ersten waren, würden die Letzten, und die Heiden, welche bisher die Letzten waren, würden die Ersten werden; und weil der Ersten, nämlich der Juden,

viele würden die Letzten werden, so würde dann nothwendig die Wahl (oder was vom jüdischen Volk seinen Beruf und Erwählung fest gemacht) an der Zahl gar geringe sein. Wie denn Christus in seinen Gleichnissen, sonderlich kurz vor seinem Hingange, diese Lehre vielfältig getrieben hat, als Matth. 21, 33. 43. Kap. 22, 1—14. verglichen mit Matth. 7, 2. 12.

Wollen wir aber dieses unser Evangelium in einem weiteren Begriff und nach den unterschiedenen Kirchenzeiten betrachten, darauf unser Heiland nächst dem jetzt angezeigten eigentlichen Hauptzweck sein Absehen gehabt hat, um in diesem Gleichnisse zugleich die ganze Art der göttlichen Haushaltung darzustellen (wie einigermaßen von Paulus geschiehet Röm. 11) so mögen wir sagen, daß solches eine kurze Kirchengeschichte sonderlich des Neuen Testaments vom Anfang bis zum Ende in sich begreift.

Gleich wie aber auf gewisse Art an einem jeden Gliede Christi geschiehet, was von der ganzen Gemeine gesaget wird, so mag es auch zur einfältigen Erbauung gereichen, wenn wir solches auf die unterschiedlichen Alter der Menschen deuten. Denn wie Gott am Morgen des Neuen Testaments, daß ist, im Anfang desselben Viele durch seine Lehre in seinen Weinberg hat berufen lassen, also berufet er auch manchen Menschen an dem Morgen seiner Jahre, das ist, in seiner Kindheit, daß er solchen Beruf soll annehmen und darin beständig bleiben. Und wie er in seiner Kirche mit seinem Beruf hat fortgefahren durch Aussendung seiner Jünger, und seine Gemeinde aus den Menschen versammeln lassen, so fähret er auch bei dem Menschen mit seinem Beruf fort, wenn die Blüthe seiner Jugend herbei nahet, daß, so er in seiner Kindheit denselben nicht hat wahrgenommen, er alsdann in seinen jungen Jahren die Stimme des Herrn soll erkennen und sich über dieselbe freuen. Weiter, wie er um die sechste Stunde und also in den nachfolgenden Zeiten des Neuen Testaments hat berufen lassen, also kommt er auch ferner in dem männlichen Alter zu uns, und will, daß wir seinen Dienst sollen annehmen. Ja etliche lassen ihren Beruf auf das hohe Alter ankommen, werden alsdann erst zu dem Herrn bekehret, und empfangen also einen späten Beruf, welchem sie folgen. Bei einigen wird er gar bis an das Ende versparet, nicht als ob sie ihren Beruf so lange sollten aufschieben, sondern zu zeigen, wie der Herr zu allen Zeiten, und bei jeglichem Alter der Menschen das Seinige treulich thue und verrichte.

Es könnte auch hierbei betrachtet werden, wie einige, wenn das Lehramt unter ihnen zu führen angefangen wird, sich durch das Wort und die Stimme der Berufung bald gewinnen lassen, daß sie sich von Herzen bekehren, bei andern aber geschiehet es in folgenden Jahren; und gewinnet demnach ein Lehrer seine Zuhörer nicht auf einmal, sondern er muß in aller Geduld und Langmuth mit denselben handeln, damit noch immer einige mögen gewonnen werden, und muß also nicht ablassen zu **ermahnen, strafen und drohen, es sei zur rechten Zeit, oder zur Unzeit.** 2. Tim. 4, 2. Welches insonderheit auch zu unserm Zweck jetzt dienlich ist, indem ich mich billig am heutigen Tag erinnere, daß nun vier Jahre verflossen sind, da ich hier das erste Mal vor das Angesicht des Herrn und eure christliche Liebe getreten bin, und dieses Evangelium in meiner damals gehaltenen Probepredigt verkündiget habe. Ich mag denn auch wohl sagen, das einige bald und im Anfang ihre Herzen zu dem Beruf Gottes gewendet haben, andere aber haben es langsamer bei sich ankommen lassen, und ist kein Jahr bisher ohne Segen gewesen. Wiewohl dieses mein schmerzliches Klagen ist, daß es bei den wenigsten noch dahin gekommen ist, wohin es hat kommen sollen, und nicht alle das Wort der Wahrheit also kräftig bei sich haben werden lassen, daß ich mich dessen vor dem Angesicht meines Gottes zu erfreuen hätte. Es gebe der getreue Gott, daß noch einige mögen gefunden werden, die in dieser Zeit, darinnen uns Gott der Herr noch immer berufen läßt, seine Stimme hören und also aus den Letzten die Ersten werden mögen. Ich habe mehrmals gesagt, daß diejenigen, welche mir das Amt am säuersten und schwersten gemacht haben, mir gewiß die allerliebsten Kinder sein würden, so sie noch ihre Herzen gewinnen lassen, und sich zu Gott bekehren wollten. Wir wollen (~~zu dem Ende~~) aus unserm Evangelium erwägen

Den Beruf Gottes nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen.

Und zwar also, daß wir bei einem jeglichen Alter zugleich wollen ansehen

1. **Die Hindernisse, welche machen, daß solcher Beruf nicht angenommen wird,**
2. **Die Pflichten, die wir zu beobachten haben, wenn wir den Beruf annehmen wollen,**
3. **Den Trost bei jeglichem Alter, so wir den göttlichen Beruf an uns kräftig werden lassen.**

Es gebe der getreue Gott und Vater in dem Himmel, daß hiervon in der Kraft seines Geistes zu eurem Heil und Seligkeit geredet werden möge, Amen!

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, für diesmal von dem göttlichen Beruf nach dem unterschiedlichen Alter der Menschen zu handeln haben werden, so ist dieses vorauszusetzen, daß das Wort Beruf in der Heiligen Schrift auf zweierlei Art und Weise pfleget genommen zu werden. Erstlich heißt berufen, wenn uns Gott sein Wort durch getreue Lehrer verkündigen und vortragen läßt, wir mögen nun dasselbe annehmen oder nicht. Zuweilen aber siehet die Heilige Schrift bei dem Gebrauch des Wortes Beruf oder Berufen mit auf den Gehorsam des Menschen, den er dagegen beweiset und dadurch er denselben an sich kräftig werden läßt. Wie wir unter anderm sehen, daß der Apostel Paulus 1. Kor. 1, 26 also redet: **Sehet an, lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machte, was stark ist.** Dadurch er anzeiget, daß nicht viele Menschen den Beruf Gottes, der ihnen angetragen wird, annehmen, sondern daß die meisten durch ihre fleischliche Weisheit und Einbildung, desgleichen ihren Adel, Hoheit, Ruhm und Ansehen in der Welt an dem Gehorsam gegen den göttlichen Beruf sich hindern lassen.

Dieses vorausgesetzet, so wird nun in unserm Evangelium anfangs gesagt: Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Das mögen wir wohl darauf deuten, daß Gott manchen Menschen auch schon in seiner Kindheit seine Gnade kräftig anträgt und empfinden läßt. So hat Gott der Herr in der heiligen Taufe uns bereits in seinen Weinberg berufen, und ist da schon, so zu reden, Hand in Hand geschlagen, und dem Teufel, und allen seinen Werken, und allem seinem Wesen entsaget, hingegen Glaube, Treue und Gehorsam Gott versprochen worden. Auch können wir nicht leugnen, daß die Kräfte des Heiligen Geistes viel eher in dem Menschen wirken, als sie etwa von unsrer Vernunft begriffen werden, wie also Gott der Heilige Geist auch bei den Kindern in der heiligen Taufe wirken kann, ob gleich die Menschen solche seine Wirkung da noch nicht erkennen. Wobei diejenigen gewiß zu strafen sind, welche die Kindheit verächtlich halten und schlechterdings sprechen: es sind Kinder, sie verstehen es nicht. Aber unser Heiland hat in seinem Wort uns selbst gezeiget, daß wir **die Kinder nicht verachten sollen**, sondern uns ja hüten, daß auch der **Kleinsten keines möge geärgert werden**; Matth. 18, 6; eben um deswillen, daß in solchen zarten Herzen am allerersten etwas Gutes gepflanzet werden mag. Denn, findet der Heilige Geist in einem Alter wenig Hindernisse und Widerstand, so ist es gewiß im kindlichen Alter, da aber großentheils die Kinder eine böse Auferziehung haben und man nicht genugsam acht auf sie hat, so werden sie versäumet, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi nicht also in ihnen fruchtbar sich erweiset, wie sie sich sonst erweisen würde.

Daher kommt es, daß man so gar wenige Menschen findet, welche sagen können, daß sie von Kindheit an dem Herrn recht gedienet hätten, sondern die meisten haben die Jahre ihrer Kindheit in Eitelkeit und Thorheit zugebracht. Gar anders war es bei den ersten Christen, als welche genau darauf hielten und ihre vornehmste Sorge mit sein ließen, daß sie ihre Kinder dem Herrn Jesu recht zuführen möchten. Daher in den Märtyrergeschichten Beispiele zu finden sind, daß auch zarte Kinder zur Marter und zum Tode geeilet haben, solche um des Herrn Jesu willen zu leiden. Wie denn unter anderm von Origenes erzählt wird, das seine Mutter ihm habe seine Kleider daheim verstecken müssen, damit er nicht in seiner Kindheit zur Marter hinliefe. Andre Kinder haben eine solche Standhaftigkeit in ihrer Marter erwiesen und so freudig den Herrn Jesum bekannt, daß sich auch die Heiden darüber verwundert, und die Kinder gefragt haben, woher sie das wüßten, daß Jesus der Sohn Gottes und ihr Heiland sei? Da sie denn geantwortet haben, daß es ihnen die Mutter auf dem Schoß gleichsam mit der Muttermilch habe eingeflößet. O das heut zu Tage auch solche Mütter wieder aufständen! O daß solche Sorgfältigkeit für die Kinder möchte zu spüren sein, so würde es gewiß besser um die Christenheit stehen!

Ich habe aber hohe Ursache zu klagen, daß die wenigsten Eltern an ihren Kindern ihre schuldige Pflicht beweisen und selbst Schuld daran sind, daß ihre Kinder nicht besser gerathen. Denn wenn die Kinder an ihren Eltern ein böses Vorbild sehen, wenn sie von denselben nicht die heilsame Lehre Jesu Christi hören, sondern vielmehr fluchen und schänden, und allerlei böse Geschwätze, wenn sie nicht mit Ernst zur Kirche und Schule angehalten, sondern daheim gelassen werden, und Muthwillen treiben, oder wenn die Zucht in den Schulen gebraucht wird, daß sich die Eltern wohl mit den Lehrern zanken und ihnen

über den Hals fahren und sich darüber beschweren, und was dergleichen mehr ist. Wie können da die Kinder wohl gerathen? Wie ist es möglich, daß etwas Gutes in ihnen aufkomme? Es findet sich ja gewiß in diesem Stücke ein solcher Greuel, daß es nicht zu beschreiben ist.

Ihr armen Eltern, **es wäre euch besser, daß ein Mühlstein an euren Hals gehänget würde, und ihr ersäuft würdet im Meer, da es am tiefsten ist, als daß ihr eure Kinder also ärgert; denn ihre Engel sehen allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel.** Matth. 18, 6. 19. Nun lasset euch darin warnen, und gebet euren Kindern ferner kein Hinderniß mehr, sondern sehet vielmehr darauf, wie eure vornehmste Sorge dahin angewendet werde, daß ihr eure Kinder wohl erziehet. Erwäget es doch selbst verständig in eurem Herzen, wenn ihr zurückgehet in eure Jugend, wie ihr erzogen worden seid; hat man wohl mit so vielem Fleiß gesucht euch täglich zu unterrichten, besonders im Hause, und auch öffentlich in der Kirche mit Katechisiren, als jetzt euren Kindern widerfähret? Ich sage das nicht eiteln Ruhmes wegen; mein **Ruhm ist der, daß ich mich befleißige vor Gott ein gutes Gewissen zu haben,** 2. Kor. 1, 12, sondern darum sage ich es, daß ihr die Gnade Gottes an euren Kindern und die Liebe, so man zu euch trägt, erkennen möchtet. Ach! so bietet denn um Gottes willen uns zur Auferziehung der Kinder die Hand dar und sehet zu, daß auch ihr an eurer Seite nichts versehen möget, weil ihr merket, daß wir Lehrer unsre meiste Sorge auch darauf wenden. Geld und Gut könnt ihr, wenn ihr sterben sollt, nicht mitnehmen, aber Kinder sind der einige Schatz, den ihr ewiglich behalten könnt, so ihr euch selbst nicht darum bringet. **Was hilfts euch, wenn ihr gleich die ganze Welt gewinnet, und leidet Schaden an eurer Seele,** und an den Seelen eurer Kinder? Matth. 16, 26. Was hilfts euch, wenn ihr ihnen viel vorsparet, und sehet nicht, daß ihre Seelen zu Gott geführet werden? Ein jeglicher nehme es sich doch von Herzen vor, daß er dieses künftig verbessern wolle, so viel an ihm ist. Man sehe ernstlich darauf, daß die Kinder nicht allein öffentlich zur Kirche und Schule gehalten werden, sondern daß sie auch in den Häusern mögen ein gutes Exempel und einen guten Vorgang haben. Es heißt in unserm Katechismus: Wie ein Hausvater seine Kinder und Gesinde soll lehren die zehn Gebote, den christlichen Glauben, das Vater Unser und so ferner. Denn wie ein Lehrer in der Kirche oder öffentlich in der Gemeine lehren muß, also muß ein jeglicher Hausvater in seinem Hause seine Kinder und sein Gesinde lehren. Bedenket denn solches wohl, und lasset die Treue, die man an euch thut, nicht vergeblich sein. So ihr aber nicht wisset, wie ihr die Kinderzucht recht führen sollt, (wiewohl Niemand hierin zu entschuldigen ist, indem ein ganzes Jahr in dieser Gemeinde davon geprediget worden ist, nämlich in dem ersten Jahr, da ich das Amt des Herrn bei euch geführet habe, so lasset euch darin unterrichten. Einem jeden wird man auch hierin gerne mit Rath und That an die Hand gehen, wie er seine Kinder zu Gott führen und recht erziehen soll, wenn es einem daran gelegen wäre. Sehet also zu, daß ihr diese Vermahnung nicht in den Wind schlaget.

Ich habe aber nun auch auf diejenigen zu sehen (so anders einige unter uns sind) die von Kindheit auf bis auf diese Stunde den Beruf Gottes an ihren Seelen treulich beobachtet haben und demselben nachgefolget sind. Das ist wohl wahr, daß wir alle getauft sind, aber haben wir auch alle von unsrer Kindheit an solchen Taufbund treulich in acht genommen? Ich sorge, es werden die allermeisten es bei sich also befinden, daß ihre Kindheit in den Lüsten der Jugend hingebracht worden ist. Denn ob wohl mancher in seiner Jugend nicht in äußerlichen groben Lastern gelebet hat, ja auch Gottes Wort ihm hat lieb sein lassen, und also das mit Wahrheit sagen kann, daß ihn Gott der Herr vor Sünden und Lastern bewahret, und er seine Furcht und Liebe in seinem Herzen behalten habe, so findet es sich doch allgemein, daß kein rechter Ernst der Furcht Gottes von ihm angewendet worden ist, sondern daß sein Christenthum viel zu lau gewesen ist. Daher denn leicht aus den Ersten die Letzten werden können, daß andre ihnen noch zuvorkommen, die es nämlich machen als die Bäume, welche anfänglich nicht getragen haben, darnach auf einmal anfangen zu tragen, und zwar mehr als andre vorhin getragen haben. Darum haben nun diejenigen, so wenige derer auch sein mögen, die von Kindheit auf Gott gedienet haben, sich dessen zu erinnern, daß ihre Pflicht sei, dem Herrn desto treuer zu dienen. Denn es ist eine große und überschwängliche Gnade Gottes, wenn er den Menschen in der Jugend seine Gnade erkennen lässet, und ihn zu sich ziehet. Es ist der beste Trost im Alter, wenn man seine Jugend wohl hingebracht hat. Ach! so soll man dem lieben Gott dafür danken und ihn preisen für solche Gnade, so er uns in den jungen Jahren erwiesen hat. Und so etwa der Mensch bisher nicht rechten Ernst angewendet hat, Gott dafür zu danken, und gute Früchte zu tragen, so hat er noch daran zu gedenken, daß er solches einbringen, und also in seiner übrigen Lebenszeit desto reichere Früchte tragen möge.

Hierbei sind auch Eltern, Lehrer, und alle diejenigen, welche der Jugend vorgesetzt sind, zu erinnern, daß sie ja wohl auf die zarten Pflanzen acht haben und dahin sehen, daß das Gute, das etwa sich in ihnen hervorthut, doch ja nicht wiederum verdorben werde. Ich habe oftmals gefunden, daß sich bei einem und andern Kinde etwas Gutes hat blicken lassen, welches aber hernach wieder verdorben ist, und dieses aus Schuld und Verwahrlosung der Eltern, indem sie es etwa zur Hoffart angeführt, oder mit sich in weltliche Gesellschaft genommen haben, und auf andre Weise mehr. Dadurch haben sie den guten Samen in ihnen gleichsam erstickt, daß er in keine Früchte der Gottseligkeit hat ausschlagen können. Ach! solche Eltern laden ja gewiß ein großes Gericht auf sich! Denn so einer, der leiblicher Weise einem das Leben nimmt, das Leben verwircket hat, so macht sich ja gewiß derjenige keiner geringeren Strafe vor Gott schuldig, der eine Seele verderbet, indem er das Gute, das in ihr gepflanzet war, wieder heraus reißet, oder muthwillig dasselbe ersticket. Siehe, solches ist eine große und schwere Sünde; daher alle Eltern und alle, die den Kindern vorgesetzt sind, zusehen sollen, daß sie auch nicht durch unzeitiges Loben ihre Kinder verderben, so sich dies und jenes Gute an ihnen spüren läßt, als dadurch die Kinder aufgeblähet und zur Selbstgefälligkeit versucht werden. Danket aber Gott dafür und rufet denselben an, daß er das Gute durch seine Gnade in ihnen erhalten und vermehren wolle. Es mögen die Eltern nur glauben, daß es nicht eben folget; die Kinder sind in der Jugend fromm, deswegen werden sie im Alter auch so bleiben, es haben manche Eltern sich große Hoffnungen von ihren Kindern in ihrer Jugend gemacht, welche doch hernach alles Herzeleid an ihnen erlebt haben. Darum sage ich euch, ihr Eltern, betet für eure Kinder und bittet, daß euch Gott Weisheit gebe mit ihnen recht umzugehen, auf daß das Gute in ihnen bewahret werde.

So nun einige sind, die von ihrer Kindheit an den Herrn gefürchtet und die Liebe und Kraft Gottes an ihren Seelen kräftig haben werden lassen, so haben solche den großen Trost, daß Gott der Herr auch im Alter, ja in Ewigkeit ihr Gott sein und sie in seiner Gnade bewahren werde. Sie sollen ihren Groschen nicht wieder verlieren. Gesetzt aber das andre wegen Schwachheit ihres jungen Alters nicht allezeit genau die verliehene Gnade in ihren Seelen wahrgenommen, noch mit Ernst dem Guten nachgetrachtet hätten, sondern wären etwa lau geworden, so sie solches erkennen und ändern, wird sie Gott auch nicht fahren lassen, sondern sie annehmen und ihnen gnädig sein. Deswegen keiner den Muth sinken lassen soll, noch bei sich gedenken, ja ich habe in meiner Jugend dieses und jenes gethan, ich habe den Herrn nicht recht gefürchtet und geliebet, ich bin nicht treu genug gewesen in seiner Gnade, ich habe dem Guten nicht also nachgesetzet, noch so eifrig dem Herrn gedienet, als es hätte sein sollen, daher mich Gott wegen meiner Untreue und Sünden der Jugend strafen und seiner Gnade unwürdig achten wird. Nicht also, sondern er hat dennoch den Trost, daß der Gott, so in seiner Kindheit ihn gezogen, der werde ihn auch im Alter nicht verlassen, sondern ihm seine Gnade und Barmherzigkeit noch erweisen, so er sich nur zu ihm kehret, so er nur von Herzen ihn suchet, so er nur hinfort mit größerem Fleiß sich zu ihm halten will.

Von dem kindlichen Alter gehen wir weiter fort zu dem Alter der Jugend, und da heißt es denn im Text: Er ging aus um die dritte Stunde, und sahe andre an dem Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. In diesen Worten ist uns gar deutlich an die Hand gegeben, was das größte Hinderniß der Jugend sei, warum sie den Beruf Gottes nicht im Ernst annehmen: Er fand andre am Markt müßig stehen; nämlich der Müßiggang. Das ist aber nicht allein der Müßiggang, wenn ein Mensch äußerlich nichts thut noch arbeitet, sondern das ist auch Müßiggang, wenn man müßig ist von dem Werk Gottes, oder um seine Seligkeit unbekümmert ist. Es läßt sichs ja mancher Mensch sonst in seiner Jugend wohl sauer werden, schafft dies und das, lernt allerlei Wissenschaft, dieses und jenes Handwerk, und gehet doch müßig an demjenigen, was ihm ewig nützen kann. Denn was hilft alle Arbeit, wenn man dabei die Sorge für sein ewiges Heil aus dem Sinne schläget? Wo nicht der Mensch sein Herz zu Gott dem Herrn gewendet hat, so ist er müßig und wenn er gleich in voller Arbeit stehet. Und wiewohl der äußerliche Müßiggang, da man in seiner Jugend nichts Gutes schaffet und erlernet, sehr zu bestrafen ist, so ist doch dieses, da man sich in dem Werk des Herrn faul und nachlässig bezeiget, und solches versäumet, vielmehr zu schelten. Da meinen aber junge Leute, sie müssen ihre Jugend wohl gebrauchen, die Zeit schickte sich noch nicht, so eingezogen zu leben, sie müssen noch in die Welt, und unter die Leute, und sehen, wie sie sich durchbrächten; wenn sie einmal in einen gewissen Stand kämen, da könnten sie denn Gott dem Herrn besser und ungehinderter dienen. Und darüber wird leider von den allermeisten die edle Zeit der Jugend gottloser Weise verderbt und

dem Satan aufgeopfert, die Hefen des Alters soll hernach Gott haben.

Von solchem fleischlichen und irdischen Sinn soll sich die Jugend beizeit reinigen. Zuvörderst haben Eltern dahin zu sehen, daß wenn das kindliche Alter sich zum Alter der Jugend neiget, oder wenn ihre Kinder im 12., 13., 14. Jahre sind, daß, sage ich, sie da wohl acht geben, daß sie nicht in die Welt gerathen und verführt werden. Sie sollen um solche Zeit sonderbare Sorgfalt über ihre Kinder tragen, daß sie dieselben fleißig zum Gehör des göttlichen Wortes halten, und auf all ihr Thun und Lassen wohl acht haben, damit es dem Satan nicht gelingen möge, sie in seinen Koth und Unflath einzuflechten und zu überwinden. Junge Leute aber mögen selbst ihrer wahrnehmen, daß sie wie Paulus seinen Timotheus ermahnet, **die Lüste der Jugend fliehen,** 2. Timoth. 2, 22. Ach! es sehe ein Jeder wohl auf sich, und bedenke dieses, wer zugegen ist in dieser Gemeinde, der noch im Alter der Jugend stehet, daß er seine Jugend ja Gott dem Herrn widme. Lasset euch doch nicht die eitle Welt so bethören, daß ihr denken wollt, ihr müßt euch halten wie sie, sonst wäre es nicht wohl gethan. So lange ihr noch solchen Sinn habt, so kann nichts Gutes in eure Herzen kommen, so lange kann Gott sein Werk in euch nicht anfangen. Meinet nicht, es gehe an, daß ihr alle Weltlust mit genießet, wie andre, daß ihr keine Gesellschaft versäumet und euch einen guten Tag machet, sondern bedenket, es werde euch **Gott um dieses alles vor Gericht fordern;** wie der Prediger Salomo davon redet Kap. 9, 9. Also habt doch acht auf eure Seelen, die ihr euch in eurer Jugend befindet. Jetzt kommt euch, wegen des eurem Alter noch anklebenden Unverstandes, die Sünde noch nicht so groß vor, ihr achtet es jetzt so groß nicht, euch mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen zu versündigen, denn ihr findet tausend eures gleichen, die es auch also machen, auf welche ihr euch wohl berufen könnt, bedenket aber euer Alter und Ende, (wiewohl ein junger Mensch ja nicht weiß, ob er werde alt werden.) O! wie mancher Mensch hat in seiner Jugend ihm einen solchen Wurm in sein Gewissen gesetzt, der auch im Alter auf seinem Todtenbette ihn noch genaget hat. Darum hütet euch um Gottes willen, und wenn ihr von bösen Buben oder sonst von der Welt, und ihrer Eitelkeit und Thorheit gelocket werdet, so folget derselben nicht nach, sondern wendet euch vielmehr in eurem jungen Alter zu Gott: wie Joseph, Salomo, Daniel, Sirach und andre mehr es so gemacht haben. Ach! es ist die Jugend gewiß das allerschönste und lieblichste Alter, da der Mensch am allerbesten Gott dienen kann. Was ist lieblicher, als ein freudiger Jüngling, der in den Wegen Gottes wandelt? Was ist schöner, alt eine Jungfrau, die sich der wahren Keuschheit, der wahren Demuth und herzlichen Liebe unsers Herrn Jesu Christi befleißiget, und sich also **unbefleckt hält vor der Welt?** Jak. 1, 27. Das ist ein lieblicher Geruch vor Gott. Darum sehet zu ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr zugegen seid, daß ihr eure jungen Jahre Gott dem Herrn heiliget und den himmlischen Beruf an euren Seelen annehmet! Gehet nicht ferner müßig, nehmet auch nicht unnütze und böse Dinge vor, sondern vielmehr lasset Gottes Wort eure beste Lust und Freude sein. Gedenket an den Spruch Davids: **Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich wandeln? Wenn er sich hält nach deinem Wort,** Psalm 119, 9., daß ihr solches auch in acht nehmen möget.

O welch eine Freude wird es euch sein in eurem Alter, wenn ihr also von eurer Kindheit an dem Herrn eurem Gott gefolget seid, so ihr solcher Pflicht von Herzen nachkommt und Gehorsam leistet, als welcher Gehorsam vornehmlich solchem Alter zukommt, wie solches unser Heiland mit seinem Exempel bezeuget hat, da er zwölf Jahre alt war, **und hinab nach Nazareth ging mit seinen Eltern, und war ihnen unterthan,** Luc. 2, 5., so ihr euch gern führen und regieren lasset von denen, die euch führen sollen, und eure Wege nach dem Wort des Herrn einrichtet, ach! wie wohl sage ich, ist euch gerathen, darum folget nicht eurem Sinn, noch eurem eignen Willen, sondern verleugnet denselben, macht ihn dem Wort Gottes unterthänig, so wird denn auch Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an euch desto reichlicher erzeigen. Im ewigen Leben werdet ihr es noch zu genießen haben, so ihr hier die Lüste der Welt in eurer Jugend verleugnet habt. In dem lieblichen Frühling der Auferstehung der Todten werdet ihr die rechten Rosenkränze dafür tragen, und selbst die Lilien sein, die im Paradies unsers Gottes blühen werden. Habt ihr euch hier der Gesellschaft der Welt entzogen, dort werdet ihr der Gesellschaft der heiligen Engel, ja der allerliebsten und theuersten Gesellschaft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi selbst gewürdigt werden. Und so ihr auch Schmach von der Welt leiden solltet, darum, daß ihr euch ihr nicht begehret gleich zu stellen, so wird er euch solches mit ewiger Freude und Herrlichkeit vergelten. Lied

Wir haben nun ferner auch auf das männliche Alter zu sehen, denn also heißt es hier: Abermal ging er aus um die sechste Stunde, und that gleich

also. Es findet sich nämlich, daß einige die erste und die dritte Stunde in ihrem Leben haben vorbei streichen lassen, und nicht in acht genommen den Beruf Gottes in ihrer Kindheit und Jugend, in ihrem männlichen Alter aber sich zu Gott bekehren und seine Gnade kräftig an sich werden lassen.

Dieses Alter hat sonst seine größten Hindernisse an den Sorgen der Nahrung und äußerlichem Hauswesen, darin die Menschen mit ihrem ganzen Sinn sich zu beschäftigen pflegen, doch pflegen auch die Menschen in diesem Alter mehr Trübsal zu haben, als sie in ihren jungen Jahren gehabt haben, daher man oft siehet, daß Gott die, so in solchem Alter und Stande sich befinden, pflegt durch Kreuz zu sich zu ziehen und sie seiner Gnade theilhaftig zu machen. Also geschiehet es denn wohl, daß einer, der in seiner Jugend nicht daran gewollt hat, noch in seinem männlichen Alter in sich schläget, die Thorheit seiner Jugend erkennt, mit dem verlornen Sohn umkehrt und seinem Vater begegnet, und saget: **Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, und bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße.** Luc. 15, 22.

Da hat denn der Mensch gewiß seine Pflicht desto mehr in acht zu nehmen. Da soll er sehen, daß er es reichlich einbringe, was er versäumt hat. Er soll mit Nikodemus umkehren und ein Kind werden; er soll sich nicht klug dünken lassen in seinen Augen, sondern vielmehr sich demüthigen. Ach! wie wohl wäre es gethan, wenn der Mensch noch zu solcher Zeit seinen Katechismus, den er so lange bei Seite gelegt hatte, wieder zur Hand nähme, und betrachtete darinnen die heiligen zehn Gebote, den christlichen Glauben, das heilige Vater Unser, und die heiligen Sakramente, und zusähe, wie er in denselbigen seine Pflicht gegen Gott erkennen möge, daß er sich auch fleißig zu rechtschaffenen Lehrern und Predigern hielte und von denselben suchte auch die ersten Buchstaben der christlichen Lehre zu fassen. Wie wohl wäre es gethan, daß er fleißig auch den Kinderlehren beiwohnte, da durch Fragen und Antwort die göttliche Lehre eingeschärft wird, damit er auch seine Kinder und Gesinde wieder daraus fragen, und dasjenige also, so in der Kirche vorgenommen ist, daheim fortsetzen könnte. Zu wünschen wäre es, daß solches bei uns recht im Schwange ginge; nun aber gehet es also unter uns, wenn Kinder vor dem Altar aus dem Katechismus examinirt und darinnen unterrichtet werden, und die Alten zugegen sind, so gehen dieselben hinaus und denken, das gehe sie nicht mehr an. Oder, sie kommen gar nicht dazu, sondern sagen, das gehet allein die Kinder an.

Ach! meine Allerliebsten, wie hättet ihr doch so hoch vonnöthen, daß ihr noch in dem Katechismus unterrichtet würdet, wie wären euch doch die Katechismuslehren so nöthig, die ihr also muthwillig versäumet. Mir lieget zwar nichts daran um eignen Nutzens willen, denn es kann deswegen doch wohl der Katechismus gelehret werden, wenn ihr gleich nicht dabei seid, und werden sich schon andere Leute finden, wenn ihr es verachtet, die es annehmen und in ihre Herzen pflanzen lassen. Euch gehet es aber an, euer ist der Nutzen, euer ist die Seligkeit, so ihr Gottes Wort lieb habt, zu geschweigen, daß dann eure Kinder und Gesinde auch solches zu genießen haben, so ihr selbst fleißig zuhöret, und zugegen seid, und es mit Ernst annehmet, daß ihr sie hernach auch darinnen stärken und desto kräftiger unterrichten könnet. Ach! daß man doch solche Vermahnung annehmen möchte!

Es ist aber bei solchem männlichen Alter auch vonnöthen, daß, wenn einer bedenket, wie er seine Jugend unnützlich habe hingebracht, er solches mit Thränen Gott dem Herrn abbitte, ihn anrufe, und mit David sage: **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.** Psalm 25, 7. O! daß das von Herzen, ja aus Herzensgrund möchte ausgesprochen werden von denjenigen, so ihre Jugend nicht also zugebracht haben, wie sie billig hätten thun sollen!

So aber dies geschieht und der Mensch sich noch im männlichen Alter zu dem Herrn von Herzensgrund bekehret, so hat er ja denn auch zuversichtlich zu glauben, daß ihn Gott um deswillen, daß er seine Kindheit und seine Jugend nicht recht angewendet hat, nicht verwerfen, sondern seiner, da er Buße thut, sich noch erbarmen, und seine Gnade ihm widerfahren lassen wolle. Daher sich Niemand durch nichts abschrecken lassen soll, ob es sich gleich bei ihm also ansehen ließe und er gedenken möchte, Gott werde ihn nicht mehr annehmen, er habe gar zu lange gewartet, sondern soll noch anfangen getreu zu sein, die Mittel gebrauchen, die Gott geordnet hat, nämlich daß er sein Herz und Gewissen fleißig nach dem Worte Gottes erforsche, daß er im Gebet Gott den Herrn um seine Gnade und Barmherzigkeit anrufe, daß er im Glauben fliehe zu der Gnade unsers Herrn Jesu Christi und denselben anrufe, daß er ihm seine Sünde aus Gnaden wolle vergeben und erlassen, und daß er von Herzensgrund sich befleißige in einem neuen Leben zu wandeln. So kann er denn gewiß sein, daß Gott sich auch über ihn erbarmen werde. Weil aber auch der Mensch in dem männlichen Alter so viele alte und böse Gewohnheiten in Worten und

Werken, die nun schon tief eingewurzelt sind, pflegt an sich zu haben, und er auch daher wohl denket, die werde er unmöglich überwinden können, so soll er wissen, daß er auch in Ansehung dessen den Muth nicht sinken lassen darf, sondern soll nur sich unter Gott demüthigen, und ihn bitten, daß er ihn stärken wolle, alles zu überwinden. Wenn also der Mensch einen guten Kampf kämpfet, so wird auch Gott mit seiner Kraft ihn siegen lassen, daß er seine Gnade und Barmherzigkeit wird preisen können.

Wir schreiten ferner zu dem hohen Alter, davon in unserm Text stehet, daß der Hausvater auch in der neunten Stunde ausgegangen sei. Um die neunte Stunde pflegt es in den Morgenländern, die ihre Stunden von dem Sonnenaufgang rechneten, schon gegen Abend zu gehen. Mit dieser Stunde mögen wir also wohl das hohe Alter der Menschen vergleichen, da auch mancher erst anfänget zu bedenken, wie er seine Kindheit in der Thorheit, seine Jugend in der Eitelkeit, und sein männliches Alter in der Bosheit zugebracht habe, und sich nun erst zu Gott zu bekehren. Selig ist der Mensch, der es noch dazu kommen läßt, der noch zu solcher Zeit in sich schlägt.

Aber wir müssen gestehen, daß da auch gar große Hindernisse sind, wenn ein alter Baum gebogen werden soll, so ist solches wider die Natur, daher Gott der Herr große mächtige Kraft beweisen muß, wenn ein Mensch sich in seinem Alter bekehren soll. Darum es ja Niemand dahin sparen mag, denn je länger der Mensch seine Buße aufschiebet, je schwerer wird sie ihm, sintemal die Sünde und böse Gewohnheiten immer tiefer einwurzeln, der Weltsinn immer stärker wird, und der stark Gewappnete, nämlich der Satan, desto mehr Zeit gewinnet, seinen Palast zu befestigen. Daher ein Jeglicher, wie gedacht, sich wohl zu hüten hat, daß er seine Buße nicht bis dahin aufschiebe.

Je schwerer aber solch Alter zu gewinnen ist, desto mehr Fleiß muß einer anwenden, Gott zu suchen und das Versäumte wieder einzubringen und die begangenen Sünden Gott abzubitten und zu verbessern. Es pfleget auch wohl zu geschehen, wo der Mensch erst in seinem Alter zur Erkenntniß kommt, daß es dann desto mehr Thränen kostet, indem alle Stunden bitter werden, die man ohne Furcht Gottes und ohne wahre Erkenntniß Gottes in seinem Leben hingebracht hat.

Doch haben solche zu wissen, daß es gesegnete Thränen sind, die sie in solchem Alter über ihre Sünde vergießen. Gott wird sie auch noch Gnade finden lassen und ihnen Kraft verleihen, desto mehr ihn von nun an zu lieben, je mehr er ihnen Sünden vergeben hat. Wie von jener Sünderin gesaget wird Luc. 7, 47. **Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.**

Endlich findet es sich auch, daß der Beruf Gottes von einigen erst um die elfte Stunde, ich will sagen, auf ihrem Todten- und Krankenbett angenommen wird. Unter solchen findet sich dieser Unterschied, einige sind so beschaffen, daß sie in ihrem ganzen Leben nicht kräftig zur wahren Bekehrung sind ermuntert worden, und die Berufung Gottes ihnen nicht genugsam, deutlich und klärlich vorgehalten ist, sondern sie sind in ihrer Unwissenheit so dahin gegangen, und man hat sie dabei gelassen, daß sie gar gute Christen wären. Andere aber sind in ihrem ganzen Leben zur Buße gereizet, und ist ihnen ihr sündlicher Zustand öffentlich und sonderlich vorgehalten worden, haben aber solche Gnade Gottes von sich gestoßen und dieselbe nicht also angenommen, wie sie billig hätten annehmen sollen, sondern vielmehr den Rath Gottes zu ihrer Bekehrung verachtet. Zwischen solchen ist ein großer Unterschied. Denn was die ersten anbetrifft, so findet man gewiß gar öfter Exempel, daß dieselben sich noch an ihrem Ende ernstlich zu Gott dem Herrn bekehren und wenden. Was aber die andre Art anbelanget, so heißt es, wie wir im Liede singen: Ich fürchte fürwahr die göttliche Gnade, die er allezeit verspottet hat, wird schwerlich ob ihm schweben. Das wird gesagt nicht um deswillen, als ob Gott dem Herrn solches unmöglich wäre, die Menschen noch an ihrem Ende zu bekehren, sondern daß man vorstelle, wie mit Ungnade pfleget gelohnet zu werden denen, die auf Gnade gesündigt haben. Da nun ein Jeder sich gern darauf berufet und saget: sei doch **der Schächer am Kreuz** auch noch bekehret worden und zu Gott gekommen, Luc. 13, 40, so haben solche zu wissen, daß der Schächer am Kreuz vielleicht in seinem Leben nicht ermahnet worden ist, und hat also die Gnade Gottes nicht von sich gestoßen, noch muthwillig und freventlich verachtet. Aber wie können das von sich sagen diejenigen, welche unter uns nicht eher, als auf ihrem Todtenbette begehren fromm zu werden? Es ist uns auch nur das eine Exempel in der Schrift hinterlassen, damit zwar keiner verzweifle, dem es auch am Ende seines Lebens um seine Buße ein Ernst ist, aber daß auch Niemand die Gnade möge auf Muthwillen ziehen, sondern sich ernstlich hüten, daß er **seine Buße nicht spare bis er krank werde, sondern sich bessere, weil er noch sündigen kann.** Sir. 18, 28.

Nun so sehet denn dahin alle, die ihr zugegen seid, daß ihr dieses, was jetzt gesagt worden ist, möget zu eurem Besten anwenden, ein Jeglicher merke wie er stehet. Ein Jeglicher gedenke, daß dieses vielleicht die elfte Stunde sei, darin er zur Buße aufgefordert werde. Denn wir können ja nicht wissen, ob uns Gott diese Stunde zu Ende bringen werde und also noch länger leben lassen. Ach so nehme doch ein Jeglicher ihm vor, daß er von nun an allen Fleiß in seinem Christenthum anwenden und nicht länger die Gnadenzeit versäumen wolle. Viele werden des Predigens so gewohnet, man mag ihnen süß oder sauer predigen, so bleiben sie bei ihren alten Gewohnheiten und kehren sich nicht an das, was gesaget ist. Daher auch die Exemel derer selten werden, die sich noch ernstlich zu Gott bekehren, es sind derer wenig, die aus der Gemeine sich mit Ernst zum Guten wenden. Ach, um Gottes willen versäumet eure Buße nicht, denn ich sorge sonst, es möchte ein Gericht der Verstockung dazu kommen, da so viele Ermahnungen, so viel Fleiß und Treue an euch gewendet worden ist, ihr aber solches nicht in acht nehmet. Bedenket, daß es keinem Menschen versaget werde, noch ins Reich Gottes zu kommen, sondern darum stehet man ja, und rufet mit so vielen Worten allen Menschen so beweglich zu, und bittet sie umzukehren und sich zu Gott dem Herrn zu wenden. Keiner schiebe es auf von einem Alter zum andern, sondern laßt uns sehen, daß wir mögen viele Frucht tragen, damit unser himmlische Vater an uns gepriesen werde. Ich sorge leider, daß viele Christen, die auch im Anfang etwas Gutes von sich haben spüren lassen, hernach wieder zurück gegangen sind, und aufs neue in das gottlose Wesen gerathen, andre lau geworden sind, und nicht Ernst und Fleiß genug in ihrem Christenthum angewendet haben, wie das die Erfahrung lehret. Sehet zu, daß ihr es verbessert, daß nicht aus den Ersten müssen die Letzten, sondern daß vielmehr aus den Letzten die Ersten werden, und weil es noch Zeit ist, so trachtet dahin daß ihr das Recht der Erstgeburt nicht verscherzet noch versäumet, wie die Epistel an die Ebräer 12, 16 davon warnet, **daß Niemand ein Gottloser sein soll wie Esau, der seine Erstgeburt verachtete.** Ueberwindet auch alle Furcht vor Menschen, alle Furcht vor Schmach, Spott und Verachtung der Welt, alle Furcht des Todes, und was es sein mag, und suchet mit freudigen Herzen eurem Heilande nachzufolgen.

O was für ein großer Trost ist damit verknüpft, unser Heiland sagt: **Ein Jeglicher soll seinen Groschen bekommen;** und Matth. 19, 29 heißet es: **Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.** Das ist so viel gesagt, so ihr Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Wesen dahinten lasset, euch des sündlichen Wesens von Herzensgrund entschlaget, um der ewigen Seligkeit und um Jesu Christi eures Heilandes willen, so werdet ihr es auch hier in diesem Leben hundertfältig wieder nehmem, nicht daß uns Gott hier in diesem allen, an äußerlichen Gütern, an Reichthum, Ehre und dergleichen werde groß machen, sondern daß er es wolle an himmlischen und geistlichen Gütern in Christo Jesu und an euren Seelen hundertfältig und reichlich ersetzen, und dabei soll es nicht bleiben, sondern ihr sollet noch dazu das ewige Leben ererben. Darum lasset diese meine Ermahnung an euch anschlagen, traget Mitleid mit euch selbst, erbarmet euch über eure armen Seelen, und sehet zu, daß ihr sie nicht dem Tode muthwillig in den Rachen gebet, sondern ein Jeder denke, wer weiß wie viel ich noch Zeit zu leben habe, ach daß ich die übrige noch möchte wohl zubringen. Lasset uns denn mit diesem Vorsatz nach Hause gehen, daß wir die Zeit, die noch hinterstellig ist im Fleisch, nach dem Willen unsers Gottes zubringen. Lasset uns sagen: es ist genug, daß wir die vergangene Zeit nach dem Willen unsers Fleisches zugebracht haben, hinfort wollen wir dem Herrn dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die vor ihm gefällig ist.

Amen

Nun, du heiliger, ewiger, lebendiger Gott, der du jetzt dein Wort und deine Wahrheit uns hast verkündigen lassen, wirke du selbst einen heiligen Vorsatz in uns, hinfort ein recht neues Leben zu führen und als neue Kreaturen vor dir zu wandeln. Und weil du dabei unsre Gewissen wirst aufgewecket haben, zu erkennen wie wir unsre Jahre wohl größtentheils nach dem Willen des Fleisches zugebracht haben und uns selbst allerlei Hindernisse zur Vollbringung deines göttlichen Willens gemacht, also wollest du uns aus lauter Gnade und Barmherzigkeit solches verzeihen, und uns Kraft verleihen, daß, was wir vorhin versäumet haben, wir zukünftig desto mehr und desto besser mögen einbringen. Dir, o Vater sei auch Lob und Dank, daß du in diesen vier Jahren diese Gemeine von mir deinem unwürdigen Knecht hast lehren, und mich in diesem Weinberge arbeiten lassen. Du wollest denn nach deiner Gnade ferner Kraft geben das Wort also zu verkündigen, daß noch Viele mögen hinzu gethan werden zu der Zahl derjenigen, die sich von der Welt zu dir bekehren. Ach

heiliger Vater! heilige diejenigen in deiner Wahrheit, die einmal dieselbige erkannt haben, und bringe dazu ferner, die sie noch nicht erkennen. Das meiste ist ja noch verdorben, und das wenigste zurecht gebracht. So wollest du denn aus überschwänglicher Gnade und Barmherzigkeit, Weisheit und Kraft verleihen, auf daß je mehr und mehr dein Wort im Segen unter uns verkündiget werde, und man den Segen davon mit Augen sehen möge. Erhöre uns Herr, unser Gott, und laß an unser keinem deinen himmlischen Beruf umsonst gelanget sein, sondern laß uns alle unsre Seelen erretten, und ewiglich vor dir leben, Amen!

Am Sonntage Sexagesimä.

Gehalten 1698.

Der rechte Gebrauch des Wortes Gottes, oder wie die Sache anzugreifen sei, daß der Same des Wortes Gottes zu einer wahren, reifen und reichen Frucht komme.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, wir vernehmen aus dem Munde unsers Herrn Jesu Christi bei dem Evangelisten Marcus am 4. Kapitel V. 24. 25 diese nachdenklichen Worte: **Sehet zu, was ihr höret; denn mit welcherlei Maß ihr messet, wird man euch wieder messen, und man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Denn, wer da hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, von dem wird man auch nehmen, das er hat.** Bei dem Evangelisten Lucas am 8. Kapitel V. 18 wird eben diese Sache also ausgesprochen: **So sehet nun darauf wie ihr höret; denn wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er meinet zu haben.** Wir sehen aus diesen Worten, daß es nicht genug ist, Gottes Wort zu hören, und wenn dasselbe gelehret wird, sich dabei einzufinden, sondern der Mensch müsse darauf acht haben, was er höret, und wie er höret. Es lehret die tägliche Erfahrung, daß viele Menschen von ihrer Kindheit an bis in ihr Alter zur Kirche gehen und die Predigt anhören, und dennoch in ihrem Leben so beschaffen sind, daß man keine Spur davon finden kann, daß sie jemals das Wort Gottes gehöret haben sollten, so gar heidnisch, so gar unchristlich, so gar roh, so gar heuchlerisch ist ihr Herz! Was ist denn nun die Ursache? Gewiß keine andre, als sie sich an dem Hören begnügen lassen, nicht aber darauf sehen, was und wie sie hören, denn unser Heiland setzet hinzu: Mit welcherlei Maß ihr messet, damit wird man euch wieder messen. Das ist so viel geredet, mit welcherlei Maß ihr Gott dem Herrn zumesset im Hören des Wortes, mit demselben Maße wird euch Gott wieder messen in Mittheilung der Frucht und Kraft seines Wortes. So ihr nun kaltsinnig seid bei dem Gehör des göttlichen Wortes, so ihr es nicht zu Herzen nehmet, so ihr nicht begehret, daß es eine wahre Frucht in euch schaffen möge, sondern seid damit vergnüget, daß ihr eine Predigt gehöret habt, vergesset es darnach wieder, und denket nicht einmal daran, was ihr gehöret habt, so wird denn Gott euch mit eben dem Maße wieder messen, er wird es denn auch keine Frucht in euren Herzen bringen lassen. Hingegen setzet unser Heiland hinzu: Man wird noch zugeben euch, die ihr dies höret. Euch, will er sagen, die ihr Gottes Wort recht zu Herzen nehmet und darauf sehet, was und wie ihr höret, wird Gott eine solch große Gnade und Barmherzigkeit durch sein Wort widerfahren lassen, daß ihr nicht allein dasjenige, was ihr gehört habt, in euren Herzen werdet kräftig schmecken und empfinden, sondern es wird auch das, was ihr gehört habt, in euch ein kräftiger Same sein, welcher in viele Körnlein darnach sich mehren und in seiner Frucht viel herrlicher hervor kommen wird, als er anfangs war. Denn wer da hat, sagt er, dem wird gegeben, und wer da nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat, oder wie es bei Lucas steht, das er vermeinet zu haben. Derjenige, der in Be-

trachtung des Wortes Gottes immer fleißiger wird, und also auch in der Erkenntniß Gottes und seines Heilandes täglich zunimmt, dem wird Gott der Herr immer neue Gnade und Kraft zulegen, er wird ihn immer mehr mit geistlichen Gaben und Gütern erfüllen, daß er die rechte Fülle erlange, wer aber nicht hat, wer das Wort Gottes nicht begierig annimmt, sondern meinet, er sei schon bekehret, er sei ein guter Christ, es gehe nur diesen oder jenen an, dem wird auch das genommen, was er gemeinet zu haben. Wie man es siehet an denjenigen Menschen, welche etwa vorhin noch in einer natürlichen Ehrbarkeit und nach ihrem guten Verstande gelebet haben, daß sie darnach, wenn sie Gottes Wort verachten, und nicht mit rechtem Ernst hören, auch wohl in ein unehrbares Leben und in offenbare Sünden und Schanden gerathen, weil Gott so gar seine Hand von ihnen abziehet, und das Gericht der Verstockung über sie ergehen lässet, wegen der Verachtung seines Wortes. Dessen hat man ein Exempel an den Juden, denen das Wort Gottes ehemals gegeben war, Röm. 3, 2. Denn weil dieselben das ihnen anvertrauete Wort nicht angenommen, ja unsern Heiland, Christum Jesum, selbst verworfen haben, so ist ihnen auch genommen, was sie hatten, daß nun auch in ihren Schriften wenig Verstand und wahre Weisheit zu finden ist, sondern vielmehr Fabelwerk und Thorheit. Das siehet man ja auch an den Lehrern, welche sonst noch etwa das Wort Gottes so rein, als sie es von andern gelernet und gefasset haben, gelehret, und so gut, als sie gekonnt, die Menschen zur Buße und Bekehrung vermahnet haben, wenn sie erst anfangen das heilsame Wort Gottes an andern treuen Knechten Gottes zu verlästern, so wird ihnen auch genommen, das sie haben, daß sich vollends Niemand mehr aus ihren Predigten erbauen kann. Darum ermahnet nun unser Heiland billig mit allem Ernst: So sehet nun zu, was ihr höret und wie ihr höret; denn mit welcherlei Maß ihr messet, damit wird man euch wieder messen.

Wir wollen dieser Sache auch jetzt in der Furcht des Herrn weiter nachdenken und aus dem heutigen Evangelium ferner, was zu unsrer Erbauung dienet, erwägen. Damit uns solches mit Nutz und im Segen geschehen möge, so lasset uns vorher demüthigen vor dem Angesicht unsers Gottes, und ihn um Geist und Kraft anrufen, beides zum Hören und auch zum Lehren, in dem Gebet des heiligen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 8, 4—16.

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen, und indem er säete fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger und sprachen: Was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens und ersticken und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! dieses unser verlesenes Evangelium muß gleichsam den Grund legen zu den übrigen Evangelien, wenn dieselben einen wahren Nutzen bei uns haben sollen, sintemal uns darinnen gezeiget wird, wie wir rechte Zuhörer des Wortes Gottes sein sollen. Denn wo der Mensch sich nicht als ein rechter Zuhörer befindet, wie ist es denn möglich, daß er aus einer einigen von so vielen Predigten etwas mit Nutzen hören kann? Wir wollen

demnach aufs einfältigste unser jetzt verlesenes Evangelium also erwägen, daß wir aus demselben lernen:

Wie es anzugreifen sei, daß der Same des Wortes Gottes zu einer wahren, reifen und reichen Frucht bei uns komme.

Ach getreuer, lebendiger, ewiger und barmherziger Gott, siehe diese jetzt versammelte Gemeine an mit erbarmenden und mitleidigen Augen. Du weißt es ja, o Herr und erkennst es, wie auch bis auf diese Stunde viele unter uns Hörer und nicht Thäter gewesen sind! wie so manches Wort ausgesprochen worden, das ohne Frucht abgegangen ist bei vielen, ja bei manchem ein Geruch des Todes zum Tode geworden ist! Ach Herr! öffne doch du allen, die zugegen sind die Ohren, dein heiliges Wort so zu hören, auf daß sie es fassen. Laß sie verstehen, wie sie es sollen angreifen, daß dein edles Wort auch unter ihnen und in ihnen zu einer wahren, reichen und reifen Frucht gedeihen möge! Das verleihe uns doch aus Gnaden, um deiner Liebe willen, Amen!

Erster Theil.

So ist denn nun die Frage, Geliebte in dem Herrn: Wie es anzugreifen sei, daß der Same des göttlichen Wortes in unsern Herzen zu einer wahren und lebendigen Frucht gedeihe. Ist noch ein Funke einiger Begierde in einem Menschen, daß er gern selig werden wollte, so muß ihm ja auch daran gelegen sein, daß er wisse und verstehe, wie er es angreifen soll, daß er nicht vor Langerweile in die Kirche gehe, daß er nicht umsonst die Predigten höre, sondern daß sie auch Nutzen und Frucht bei ihm schaffen. Darum so lasset doch nicht eure Sinnen schläfrig sein, sondern ermuntert und erwecket euch doch recht, daß ihr es alles, von Anfang bis zu Ende mit allem Fleiß höret, und unter der Anhörung fein in euer Herz gehet, euch selbst prüfet, ob ihr das Wort Gottes bisher so angenommen habt, wie ihr gesollt, und die Schuld erkennen lernet, woran es liegt, daß ihr bisher so viel ohne Nutzen gehört habt; und daß ihr bei euch selbst einen rechten Vorsatz fasset, es so anzufangen und anzugreifen, in der rechten Ordnung Gottes, daß sein Wort zu einer wahren, reifen und reichen Frucht bei euch gedeihe. Es bestehet denn nun die Sache in drei Stücken. Davon das erste ist, daß ein Mensch den rechten Samen kennen lerne, von welchem eine wahre und lebendige Frucht zu hoffen ist. Denn ist es nicht also, wenn ein Ackersmann seinen Acker wohl bestellen will, so muß er ja den verschiedenen Samen als Roggen, Gerste und dergleichen mehr wohl zu unterscheiden wissen? Wenn er nun Wicken, oder andres dergleichen säet, so wird er nicht erwarten, daß es ihm Weizen trage, sondern wie der Same ist, so bringet er auch seine Frucht. Das lehret uns nun unser heutiges Evangelium, da es heißt: Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen, das erkläret uns unser Heiland also: Der Same ist das Wort Gottes. Der Säemann, der solchen Samen ausstreuet ist Niemand anders, als unser Heiland, Jesus Christus, entweder unmittelbar, wie er gethan hat in den Tagen seines Fleisches, oder mittelbar durch treue Lehrer, welchen er sein Wort ins Herz und in den Mund geleget hat, davon er selbst saget: **Wer euch höret, der höret Mich; wer euch verachtet, der verachtet Mich** Luc. 10, 16. Der Same aber ist das Wort Gottes. Wenn nun Gottes Wort gepredigt und verkündigt wird, so bringet es auch seine Frucht. Deswegen sagt Jeremias in dem Namen Gottes von den Propheten, die ihre eignen Gesichte predigten, Kap. 23, 22. also: **Wo sie bei meinem Rath blieben, und hätten meinem Volk meine Worte gepredigt, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehret.** Das wird erinnert um des gewöhnlichen Mißbrauchs willen, da man meinet, auch wohl saget: Sie predigen alle Gottes Wort. Denn es nicht so, daß alles Gottes Wort ist, was nur von der Kanzel gepredigt wird.

Gottes Wort ist Gesetz und Evangelium. Gesetz ist diejenige Lehre, dadurch Gott der Herr uns in seinem Wort befiehlet, was wir thun oder lassen sollen: Evangelium aber ist die Lehre von der heilsamen Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu, darin uns das Gute verheißen ist, das uns Gott geben will. Siehe, außer dem ist nichts Gottes Wort. Es muß entweder gesagt werden, was der Wille Gottes sei von dem, was wir thun und lassen sollen, oder es muß gesagt werden, was uns Gott verheißen hat, und dasselbe muß fein gegründet sein in der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments, als welches uns Gott der Herr zu einer Regel und Richtschnur gegeben hat. Was nach diesem Prüfstein die Probe nicht hält, das mag auch nicht Gottes Wort genannt werden. Deswegen müssen Zuhörer nicht gleich denken: Es wird von der Kanzel gepredigt, darum ist es Gottes Wort, es möchte einer wohl von der Kanzel die Fabeln Aesops oder etwas aus dem Cicero, Terentio oder andern dergleichen heidnischen Büchern vorbringen, sollte es um deswillen Gottes Wort sein? Der Stand und das Amt macht das Wort nicht zu Gottes Wort, wenn es also gleich der Prediger von der Kanzel oder im Beichtstuhl saget, das macht es nicht

zum Worte Gottes, darum muß Gottes und Menschen Wort wohl von einander unterschieden werden!

Wie nun, als gedacht, das Wort Gottes entweder Gesetz oder Evangelium ist, also hat jegliches seine sonderbare Kraft. Das Gesetz stellet vor, was der Wille Gottes an uns sei von unsrer Pflicht gegen Gott und den Menschen, damit der Mensch aus demselben als aus einem Spiegel, sich und seine Sünden, die er in Gedanken, Worten und Werken begangen hat, oder wie weit er von dem Willen und Geboten Gottes entfernet sei, recht erkennen lerne: wodurch denn der Mensch niedergeschlagen und in Traurigkeit über seine Sünden gesetzet wird. Willst du aber wissen, woher die Frucht zu hoffen sei, daß der Mensch recht an Gott glaube und nebst solchem Glauben sich recht thätig in der Liebe beweise, daß er das **Reich Gottes, so da bestehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist,** und das **Zeugniß, daß er Gottes Kind sei,** Röm. 14, 17. 8, 16, in seinem Herzen erfahre? so wisse, daß solches aus dem Evangelium entstehen müsse, als welches uns anzeiget, wie wir durch Jesum Christum versöhnet sind mit unserm himmlischen Vater, wie wir durch ihn Frieden, Gerechtigkeit und ewiges Leben erlangen, wie Gott die Welt, und insonderheit dich, in Christo Jesu so sehr geliebet habe, wie er dich so gern selig haben, dein lieber Vater sein, dich zu seinem lieben Kinde, zu seinem Sohn, zu seiner Tochter aufnehmen, dir alle Barmherzigkeit, Liebe und alles Gute hier in dieser Welt und dort ewig an Leib und Seele erzeigen wolle. Siehe, aus solcher lieblichen schönen Botschaft muß die Kraft und rechte neue Frucht des Lebens herauskommen, aus dem Gesetze kann solches nicht kommen, es hat, wie gesagt, das Gesetz auch seine Kraft, nämlich, daß es dem Menschen seine Sünden zu erkennen gebe, damit er also fein bereitet werde, das Evangelium recht sehnlich anzunehmen. Wenn man den Acker nicht pflügete, sondern wollte den Samen so hintragen auf den Acker und da ausstreuen, so würde man gewiß vom Samen nichts wieder kriegen, und noch weniger eine Frucht davon erlangen, so muß nun der Acker erst durchgepflügt werden, und wenn er wohl durchgeschnitten und durchgraben ist, alsdann wird der Same hineingestreuet, und der Segen Gottes erwartet. Wie aber von dem Pfluge dem Samen keine Kraft zukommet, noch die Frucht durch ihn, sondern aus dem Samen, der da gesäet ist, und aus der von Gott darein gelegten Fruchtbarkeit erwächset, also ist auch das Gesetz gleichsam der Pflug, der vorher gehen muß, dadurch unser Herz fein wohl durchschnitten wird, daß wir zu einer rechten Erkenntniß, Reue und Leid über unsre Sünden kommen mögen; alsdann wird der Same des edlen Wörtleins: **Sei getrost mein Sohn, sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben,** Matth. 9, 2, eingesäet in solche wohl durchschnittene und wohl durchgrabene Herzen. Da bringet denn dasselbe liebliche schöne Samenkörnlein, die süße und fröhliche Botschaft von der Huld und Gnade Gottes gegen den bußfertigen Sünder, die rechte Frucht, nämlich das **Reich Gottes,** welches, wie schon gesagt, bestehet **in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist,** Röm. 14, 17.

Dieses, was gesagt worden ist, mögen nun merken diejenigen, welche keinen Unterschied machen, zwischen Gottes und Menschen Wort, die da denken, es sei gleichviel, wer da predige und was geprediget werde, wenn es nur geprediget heißt, wenn sie nur des Sonntags eine Predigt hören, der Prediger möge ihnen vorsagen, was er wolle, damit sei der Sache schon ein Genüge geschehen. Dergleichen Menschen zeigen an, daß ihre Herzen noch gar blind, und ihre Ohren noch gar taub sind. Christus spricht: **Meine Schafe hören meine Stimme,** Joh. 10, 27. **Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort,** Joh. 8, 47. Damit lehret er dies: Wenn einer noch kein rechtes Schäflein Christi ist, so kann er auch die Stimme Christi und seiner Knechte von der Stimme der Miethlinge und der falschen Propheten nicht unterscheiden, sondern ihm ist die Lehre am süßesten, dadurch ihm der Weg fein breit gemacht wird, da er höret, daß er könne bleiben, wie er lange gewesen ist, er dürfte nun nicht erst ein Christ werden. Aber was rechte Schäflein Christi sind, die kennen die Stimme des Herrn Christi, und folgen derselben, aber **eines Fremden Stimme folgen sie nicht.** Johannes 10, 5.

Kinder Gottes aber haben diese Lehre daraus zu nehmen, daß sie Gesetz und Evangelium recht unterscheiden lernen, worinnen viele noch unverständig sind, daher sie auch große Angst in ihren Herzen überkommen, und in ihrem Christenthum nicht zunehmen, auch nicht wissen, woher solches kommt? Mich deutlicher hier zu erklären: Wenn zum Exempel ein christlich Gemüth dieses oder jenes Laster an sich merket, so hält er das Gebot Gottes dagegen, und findet, daß sein Fleisch und Blut wider des Geistes Willen streitet, und sich dem Joch des Gesetzes durchaus nicht unterwerfen will, ja den Menschen desto mehr versuchet, reizet, übermeistert und zwinget, wenn da der Mensch nichts mehr thut, als mit des Gesetzes Zwang, Drohen, und Treiben sich ängstet, und durch dieses Mittel allein die Sünde bestreitet und von ihrer Gewalt sich loszureißen trachtet, dennoch aber bei solchem Zwang

und Drohen des Gesetzes keine Kraft noch Sieg über sich erhalten kann; das kommt aus dem Unverstand her, daß er das Gesetz nicht recht gebrauchet und eine lebendigmachende Kraft aus dem Gebot haben will. Wenn das Gesetze dich betrübt und niedergeschlagen hat, wenn du deine Sünden erkennst, wegen derselben herzliche Reue und Leid trägest, so hat das Gesetze das Seinige gethan, und sein Amt verrichtet, alsdann muß das Evangelium dir verkündigen, daß, ob bei dir gleich viel Sünden sind, doch bei Gott mehr Gnade sei, der wolle dir deine Sünden vergeben und dich zu Gnaden auf- und annehmen. Dieses Wörtlein mußt du in dein Herz einlassen, daß es bei dir hafte, wurzele und Frucht bringe, daß du der Gefangenschaft und Dienstbarkeit der Sünden los, hingegen über die Sünde, die vorher über dich Herr war, Herr werdest.

Andrer Theil.

Nun lieget es aber noch an dem andern Stück, daß man auch erkennet, wie der Acker recht zubereitet sein müsse, wenn der Same des Wortes Gottes seine Frucht bringen soll. Wenn ein Ackersmann gern den Genuß von seinem Acker haben will, so ist nicht genug, daß er den Samen kennt und sagt, das ist guter Same, das ist köstlicher Weizen, und dergleichen, es ist auch nicht genug, daß er einen Acker hat, sondern er ist ja so verständig, daß der Acker erstlich müsse bereitet werden, und wenn er recht bereitet ist, alsdann streuet er den Samen hinein. Wie es nun Gott uns in der Natur zeiget, so verhält es sich auch in dem Reiche der Gnade, unser Herz, unser Sinn, unser Gemüth, unser Geist, wie wir es nennen wollen, ist derselbe Acker, der da muß recht zubereitet werden, wenn anders das edle Samenkörnlein des göttlichen Wortes eine Frucht bei uns bringen soll. Nun sehet, lieben Menschen, wenn euch ein solcher Rath im Leiblichen gegeben würde, wie ihr könntet eure zeitlichen Güter also einrichten und zubereiten, daß ihr jährlich eine hundertfältige Frucht haben könntet, wie würdet ihr da so aufmerksam sein, so eben zuhören, daß ihr es recht fassen möchtet, denn da würdet ihr bald bei euch gedenken, kann ich für einen Reichsthaler hundert Reichsthaler bekommen, o wie reich werde ich dann werden! **Es lebet ja aber Niemand davon, daß er viel Güter hat**, Luc. 12, 19, und was ist es denn, wenn ihr nun gleich alle Jahre hundertmal reicher würdet im Leiblichen, hülfe es wohl zur Seligkeit? Dort heißt es: **Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern, und weß wird es sein, das du gesammelt hast?** Luc. 12, 20. Darum so höret nun, wie euch hier etwas Herrlicheres angekündigt wird, nämlich wie ein jedes Wörtlein, das euch gepredigt wird, könne eine hundertfältige Frucht schaffen in euren Herzen, die da bleibe nicht allein in diesem, sondern auch in jenem Leben; wie ihr mit jedem Wörtlein, das gepredigt wird, eine hundertfältige Freude, einen hundertfältigen Trost, hundertfältige Erquickung in euren Herzen, ja einen hundertfältigen Nutzen bei eurem Nächsten schaffen, und hundertfältig damit zur Ehre Gottes wuchern könnet.

So merket denn nun darauf, weil alles nur daran lieget, wie ihr den Acker eures Herzens bereiten sollt. Das hat nun unser Heiland am umständlichsten in unserm Evangelium angezeiget. Er sagt, indem der Säemann säete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf; und etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte; und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Dieses erklärt er also: Die an dem Wege, sind, die das Wort hören, darnach kommt der Teufel und nimmt es von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind, die es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken es, und bringen keine Frucht. In dem menschlichen Leben ist derjenige glückselig, der durch eines Andern Schaden klug wird, so hat uns auch unser Heiland in diesem Evangelium vorgestellt, in welchen großen Schaden so Viele durch ihre eigne Schuld sich setzen, die die angebotene Seligkeit, wenn Gott solche ihnen gleichsam ins Haus und ins Herz hineintragen will, von sich stoßen und nicht begehren.

Denn erstlich sagt er, daß einiger Same an den Weg gefallen, und entweder zertreten, oder von den Vögeln unter dem Himmel aufgefressen worden ist, das ist wie er es erklärt, daß einige das Wort Gottes hören, darnach kommt der Teufel, und nimmt es von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden. So muß denn nun der Acker eures Herzens kein Weg sein. Was ist aber ein Weg? Ein Weg ist, der gebahnet und betreten, auch von dem Acker, der da mit dem Pflug zubereitet wird, unterschieden ist. Kein solcher Weg muß unser Herz sein, der da betreten sei durch die Gewohnheit der Sünden, wenn es aber bisher dadurch betreten worden ist, wenn ihr

in den Sünden, in dem fleischlichen, bösen, irdischen Wesen eine Gewohnheit erlanget habt, daß ihr gewohnet seid, Böses zu reden, zu thun und zu denken, so muß euer Herz umgegraben werden mit dem Pflug des Gesetzes, daß ihr solche alte Gewohnheiten der Sünden recht lernet erkennen, und von denselben ernstlich abstehen. So lange man aber nicht daran will, sondern man will noch bei der alten Weise bleiben, wie man lange gewesen ist, beruft sich auch noch darauf, daß man schon lange ein Christ gewesen sei, man habe viele Priester gehöret, es habe um deswillen keiner so genau genommen, man sei noch niemals für einen Unchristen von andern erkannt worden, man könnte nicht so heilig sein und was dergleichen Reden mehr sind, so lange ist an einem Menschen (wie man saget) Hopfen und Malz verloren.

Nun merkt doch dieses, es sind noch viele unter euch, deren Herzen einem Wege nicht ungleich sind. Da wollet ihr euch nun nicht recht verändern, und wenn man den Pflug des Gesetzes an eure Herzen ansetzen will und anfänget damit durchzuschneiden, euch vorzustellen eure Sünden und Unrecht, gleich schreiet ihr über Gewalt, gleich thut euch das so weh und sprecht, ja man kann gleichwohl sich nicht gar verdammen lassen; man wird gar in die Verzweiflung kommen. Ihr lieben Menschen! erfahret erst recht, was göttliche Traurigkeit sei, dann werdet ihr sehen, daß euch Gott vor der Verzweiflung wohl behüten werde. So zärtlich, so verpicht müßt ihr nicht sein auf eure alten Wege, sondern ihr müsset einmal dieselben ganz durchschneiden lassen, und so lange ihr das nicht thun wollt, ist alles bei euch verloren. Ach wie kann sich das alte sündliche Wesen bei dem Menschen so sehr verstärken, daß wenn gleich der Same des Wortes Gottes ausgestreuet wird, dennoch nicht die geringste Frucht bei ihm geschaffet wird, sondern da kommt der Teufel und nimmt das Wort vom Herzen, daß die Menschen, wenn sie gleich zur Kirche gewesen sind und es angehört haben, solches doch wieder vergessen, und eben so machen, wie Jakobus saget in seiner Epistel am 1. Kap. V. 23. 24: **Wie ein Mann, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, und nachdem er sich beschauet hat, so gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war.** Also ist es auch mit den meisten Menschen, die da zur Kirche gehen, sie gehen so hinein, und hören es in der Kirche an, aber wie lange bleibt es? Sollte man nach der Predigt manchen fragen, was gelehret worden sei, er würde nichts mehr wissen; gehet der Sonntag vollends hin, o so ist wohl an dem Tage so viel irdisches Zeug geredet worden, so hat man schon so fleischliche, irdische Gedanken gefasset, daß man nichts mehr von all dem Worte Gottes, daß ausgestreuet worden ist, in und bei sich hat. Nun sehet! so müssen eure Herzen nicht sein, sonst möchtet ihr wohl 100 Jahre Lehrer und Prediger haben, sie würden doch keine Frucht bei euch schaffen. Lieben Menschen! Eure alten Wege müssen ganz umgepflüget und umgegraben werden. So lange ihr euch nicht zur rechten Erkenntniß und Reue über eure Sünden bringen lassen wollet, so lange ist der Sache nicht zu helfen. Gesetzt, daß ihr nun einen äußerlichen Schein habt, es hilft euch solches alles nicht, sondern das Herz muß recht umgegraben werden, daß es kein Weg mehr heiße, kein gebahnter Sündenweg. Es muß da alle Spur von euren alten Sündenwegen verloren werden, ihr müßt von euren vorigen Wegen ganz abkommen, andre Wege suchen, und auf Gottes Wegen gehen.

Nun merket doch das! Es sind ja leider noch viele Herzen, die auch dieses nun wohl anhören, aber so, wie unser Heiland saget: Sie sehen nicht, ob sie es schon sehen, und verstehen es nicht, ob sie es schon hören. Lieben Menschen! Wenn ihr bei euch selbst befindet, daß ihr dieses, was jetzt gesagt ist, euch nicht könnet zueignen, so thut doch nur dem lieben Gott die Ehre und bittet ihn, er wolle euch zu erkennen geben, ob eure Herzen auch noch so ein gebahnter Sündenweg und so unumgraben sind, und daß er euch Gnade geben wolle, das Wort, das ihr höret, zu Herzen zu fassen und es in euren Herzen vor dem Argen zu bewahren. Es hat ja wohl der selige Luther gesagt: Es sei kein härter Wort in der Bibel als dieses: Da kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht glauben noch selig werden. Ob es aber gleich noch so ein hartes Wort ist, so geschiehet es doch täglich, wenn der Mensch das Wort Gottes anhöret, und es nicht fein bei sich erwäget, noch darauf denket, wie er es bei sich wolle zur Kraft kommen lassen, so geschieht es, daß der Teufel das Wort Gottes vom Herzen wieder wegnimmt. Ja gewiß, wir mögen Gott wohl bitten, daß er es uns wolle vergeben, daß wir so manches Wort von diesem Räuber haben wegreißen lassen, und von nun an desto sorgfältiger wider ihn wachen.

Nun unser Heiland lehret uns ferner: Es sollen unsre Herzen auch nicht felsicht sein, denn etliches, sagt er, fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Das erkläret er also: Die auf den Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an,

und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Man findet nämlich diesen Unterschied bei den Zuhörern: Etliche, wenn sie gleich das Wort Gottes hören, so haben sie doch keine Freude daran; sie hören es wohl, aber sie wissen nicht, was sie davon für Nutzen haben, und was sie für eine Freude sich darüber machen sollen, andre aber, wenn die göttliche Wahrheit von dem Zustande ihres eigenen Herzens, und was Gott der Herr uns für große Gnade erzeigen wolle, ihnen deutlich vorgestellt wird, freuen sich darüber, und sagen: Gott Lob! ich will nun auch ganz anders werden, will mich auch bekehren, bessern und zu Gott wenden; reden gern davon, erzählen es, wie ihnen die Predigt so wohlgefallen habe. Allein das sind oftmals felsichte Herzen, welche zwar das Wort Gottes gerne hören, im Verstand sich darüber belustigen, gern davon reden, aber sie haben nicht acht darauf, daß ihr Herz noch steinigt, felsicht, noch nicht durch wahre Buße zerknirschet und zerschlagen ist. Also sind wohl manche Menschen, welche sich äußerlich gerne zum Gehör des Wortes Gottes begeben, welche man äußerlich eben keiner groben Sünden zeihen kann; sondern man muß bekennen, daß sie in einem äußerlich ehrbaren Leben stehen, aber es hat sich an ihnen noch nicht gezeiget eine rechtschaffene wahre Buße. Solche werden gewiß am Ende sich betrogen finden und erkennen müssen, daß das Wort Gottes bei ihnen durch ihre Schuld, keine Frucht getragen habe. Lieben Menschen! es läßt sich nicht so überhin gehen, unser Herz ist von Natur ein **steinernes Herz**, wie Hes. 36, 26 saget, dieses steinerne Herz muß Gott erstlich von uns wegnehmen und uns ein fleischern Herz geben, das da sein Wort fassen, behalten und demselben folgen und gehorsam sein kann. So müssen wir nun nicht so obenhin fahren mit der Buße, und nicht denken, wir können schon in den Himmel hinein kommen, wenn wir uns nur zum Prediger halten, in die Kirche gehen, vor groben Sünden und Lastern uns hüten. Also, lieben Menschen, läßt sichs nicht thun, es muß eine rechtschaffene wahre Buße im Herzen vorgehen; ihr müßet zuvor euch eure alten Sündenwunden aufdecken lassen; die alten Sünden müssen euch recht anstinken, das ihr es recht empfindet und fühlet, was das für ein Greuel, **Jammer und Herzeleid sei, den Herrn seinen Gott verlassen**, und aus den Augen gesetzt zu haben, Jer. 2, 19. Mancher Mensch hat ein mit so vielen, wo nicht öffentlichen doch heimlichen Sünden beladenes Gewissen, aber da denkt er, der liebe Gott werde das so vergessen, übersehen, so genau nicht nehmen, er sei ja gnädig, darum werde es keine Noth haben; nicht mehr thun, sei die beste Buße. Ja wohl die beste Buße, wenn es recht verstanden wird, wenn es in der Ordnung Gottes zugehet, daß das Herz erst wahre Reue und Leid über seine Sünden erfähret und fühlet. Also denke nicht, du könnest die Buße so vorbei gehen, dürftest das nicht eben bereuen, was du von Jugend an sündliches geredet und gethan hast. Prüfe dein Herz, und erforsche dein Gewissen, was noch darinnen heimlich begraben lieget, ob du dir nicht bewußt bist, wie du im Ungehorsam gegen deine Vorgesetzten, im Hader und Zank mit deinem Nächsten, in unreiner Brunst, in bösen, schändlichen, sündlichen Lüsten gelebet, ja wohl dieselben wirklich vollbracht hast; wie du deinem Nächsten das Seinige entwendet, oder ihn vervortheilet, oder mit unrechter Waare oder Handel das Seine an dich gebracht; wie du deinen Nächsten verleumdet, Uebels von ihm geredet; wie du deines Nächsten Gut begehret hast u. s. f. Siehe, lieber Mensch, das muß erst bei dir recht aufwachen, und so lange das nicht vorgehet, so liegen noch lauter Steine in deinem Herzen. Da mag nun tausendmal das tröstliche Evangelium: Sei getrost mein Sohn, sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, darauf fallen, so lange das steinerne Herz da ist, so lange die Steine nicht herausgeworfen sind, so lange du nicht wohl zerknirscht, zerschlagen und zermalmt wirst in deinem Herzen über deine vorigen Sünden, so wird nichts daraus, der Trost des Evangeliums wird keine Frucht bei dir bringen. Du wirst wohl eine Zeitlang dich so mithalten zum Wort, wirst es mit anhören, wirst es loben, aber zur Zeit der Anfechtung, wenn es zum Beweis der wahren Kraft kommen soll, daß du eine rechte Verleugnung zeigen solltest, da wirst du abfallen. So lehrt es ja die Erfahrung, daß manche Menschen eine geraume Zeit den Schein eines gottseligen Wesens gehabt haben, aber wenn darnach eine Gelegenheit vorkommt, da es sich zeigen muß, ob Gottes Wort recht Wurzel bei ihnen gefasset hat, so findet sichs, daß kein Grund, sondern nur ein äußerlicher Schein bei ihnen gewesen ist. Darum ermahne ich euch, daß ihr doch wohl auf eure Seelen acht haben möget, und nicht meinen, daß ihr neben der Buße so könnt hinweg gehen. Ich warne euch, daß ihr ja eure Sünden nicht zudecket, ehe sie Gott der Herr will zugedeckt haben, ich warne euch, daß ihr, wenn eure Herzen mit diesen und jenen Sünden beschweret sind, die Offenbarung derselben doch ja nicht bis aufs Todtenbett sparet, noch weniger aber bis auf den Tag des Gerichts. Ach sparets, sage ich, nicht bis dahin! Denket nicht: O

wenn ich wieder zurück denken soll, wie ich mich wider Gott versündiget habe, wenn ich das alles so genau in meinem Gewissen überlegen soll, so möchte mir ja wohl gar zu angst und bange werden. Es hilft nichts, lieber Mensch. Eine **göttliche Traurigkeit, die da wirket eine Reue zur Seligkeit,** 2. Kor. 7, 9, muß erst in deinem Herzen vorgehen; dann kannst du mit David sagen: **Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten,** Psalm 51, 19, wie kannst du sonst sagen, wenn du in den Beichtstuhl kommst, meine Sünden sind mir von Herzen leid, und reuet mich sehr, daß ich wider Gott meinen Herrn gesündiget habe? Dein Mund sagt es nur so oben hin, du hast es aus deiner alten Beichtformel gelernt, aber dein Herz weiß von solcher Zerknirschung nichts. Darum irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Diejenigen werden es schwer zu verantworten haben, welche die Menschen nicht auf eine rechte Zerknirschung und wahre Reue und Leid, die im Herzen vorgehen muß, weisen, oder welche, wenn Gott solches in den Menschen wirket, sie davon abschrecken und ihnen bange machen, als ob sie verzweifeln oder verzagen würde. Lieben Menschen, es werden eher Tausende sterben wegen ihrer fleischlichen Sicherheit, als ein einziger, der von der göttlichen Traurigkeit was geschmecket hat, das glaubet gewiß, daß die fleischliche Sicherheit eher Tausende Menschen in die Hölle bringet, als die Verzweiflung einen. Wenn gleich einige aus Verzweiflung sterben, so sterben sie doch selten aus Verzweiflung über ihre Sünden, sondern entweder wegen der Sorge der Nahrung, oder weil sie ihre Buße in fleischlicher Sicherheit zu lange aufgeschoben haben. Denn so macht es ja der Satan, daß er dem Menschen, so lang er lebet, immer einbildet, ach der liebe Gott ist ja so barmherzig, er nimmt es so genau nicht mit uns, wenn wir gleich ebenso heilig nicht sind, der liebe Gott will uns dennoch alle in den Himmel nehmen, der Herr Christus ist ja für uns gestorben; der Satan weiß aber auch wohl eine Stunde, nachdem der Mensch die Buße so lange hat aufgeschoben und auf Muthwillen gezogen, da er ihm die Gerechtigkeit Gottes vorstellet, ja Gott den Herrn als eitel Gerechtigkeit vormalet, daß es darnach heißet, nun ist es zu lang geharret, nun ist keine Gnade, keine Hoffnung mehr da. Darum lieben Menschen, schiebet eure Buße nicht auf, scheuet nicht die göttliche Traurigkeit und Zerknirschung, suchet vielmehr den Herrn, weil er zu finden ist, und ob ihr es mit Schmerzen thun müsset, so werdet ihr euch desto mehr freuen, wenn ihr ihn finden, und seine Freundlichkeit durchs Evangelium schmecken werdet.

Nun wir vernehmen ferner, wie etliches von dem Samen mitten unter die Dornen gefallen sei, und die Dornen mit aufgegangen sind und es ersticket haben, welches denn unser liebe Heiland selbst also erkläret: Das aber unter die Dornen fiel, sind, die das Wort hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum, und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Es sind nämlich auch solche Leute unter den Zuhörern, die das Wort Gottes hören, sie lassen es ihnen wohlgefallen, billigen und loben es, sie freuen sich auch wohl darüber und nehmen ihnen vor, daß sie darnach leben wollen, dennoch siehet man, daß es bei ihnen keine rechtschaffene Frucht wirket. Wenn aber gleichwohl, möchte man sagen, die Leute das Wort Gottes billigen, loben, und ihre sonderbare Freude daran haben, woher kommt es denn wohl, daß sie keine rechtschaffene Frucht bringen? Daher kommt es, weil sie nicht acht haben auf den Acker ihres Herzens, daß die Dornen möchten heraus gerissen werden, sondern dieselben mit aufwachsen lassen, sie wollen das zeitliche und irdische Weltwesen nicht von Herzen verleugnen, sondern denken, wenn man ihnen die Sorge der Nahrung nehmen will, so wollte man ihnen auch die Nahrung selbst nehmen, sie gedenken, sie werden Hungers sterben, wenn sie nicht sorgen; streiten wider das Wort Gottes, und sprechen wohl grundböse, das kann der Prediger nimmermehr verantworten, daß er sagt, man solle der Nahrung halber nicht Sorge tragen. Aber sehet, unser Heiland sagt es selbst Luc. 21, 34, **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Sorgen der Nahrung.** Also sollen wir dieses fein lernen, daß so lange die Dornen, nämlich die Sorgen, in unserm Herzen mit aufgehen, so lang der Mensch noch in der Welt will reich werden oder, ob er gleich nicht meinet, daß er reich werden wolle, dennoch sein Herz beschweret mit ungläubigen Sorgen, da er auf daß Irdische siehet, so lange er auch die Wollüste dieser Welt noch mitnehmen will und es für etwas Gutes hält, wenn man gleichwohl in der Welt auch eine Lust mit haben kann, so lange wird nichts Rechtschaffenes aus einem solchen Menschen, so lange ists unmöglich, daß das Wort Gottes seine Kraft ausüben könne. Das ist es auch, was Johannes sagt, in der 1. Epistel 2, 15, **So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.** Sehet, lieben Menschen, fasset doch den Unterschied zwischen einem Weltmenschen und einem Kinde Gottes. Ein Weltmensch ist der, so auf dieser Welt in dem zeitlichen Wesen noch seine Glückseligkeit sucht, der das für sein Bestes hält, wenn er seine gute Nahrung hat, wenn er gesund ist und es ihm nach seines fleischlichen

Herzens Sinn und Verlangen wohl gehet, wie man zu sagen pfleget: Wenn man gesund ist und sein Auskommen hat, so kann man noch zufrieden sein. Ein Weltmensch denkt, es ist gleichwohl gut, wenn man in hohen Ehren sitzt, wenn man reich werden kann, Güter haben, Wollüste in der Welt pflegen, und in der Jugend in seinen besten Jahren dergleichen mit genießen kann. So lange einer ein solches Herz hat, so ist er kein Kind Gottes, sondern ein unwiedergeborner Mensch, ein Kind dieser Welt. Solche Leute kann man wohl aus ihren Reden erkennen, wie sie gesinnet sind. Zum Exempel, wenn sie sagen: wenn ich das und das haben sollte, so wollte ich wohl stehen; der und der hats gut; der hat so und so viel einzunehmen; der kann so und so leben, und was dergleichen mehr ist, worinnen sie ihre Glückseligkeit setzen. Solche haben noch gar nicht gelernt, was für ein großer Gewinn es sei, **gottselig sein und sich genügen lassen,** 1. Tim. 6, 6. Darum merket doch dieses, daß die Dornen recht ausgereutet werden müssen, daß ihr nicht mehr begehret Ehre dieser Welt zu haben, noch die Lüste dieser Welt zu genießen, denn solches Begehren ist von der Welt und nicht vom Vater, wie Johannes saget 1. Epistel 2, 16, **Alles, was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.** Ob ihr gleich meinet, daß ihr nichts Böses thut; ihr meinet, ihr fluchet nicht, ihr spielet nicht, ihr saufet euch nicht voll, ihr huret nicht, und thut nicht andre grobe, öffentliche, äußerliche Sünden, wo der Weltsinn noch bei euch stecket, so hat doch der Teufel noch Macht über euch, und kann euch zu allerlei Sünden und Lastern verleiten. Darum muß dieser Weltsinn gebrochen werden. Hingegen ist das der Sinn wahrer Kinder Gottes; sie setzen ihre Glückseligkeit nicht auf zeitlichen Gewinn; daß sie hier in diesem Leben leben, das leben sie nicht ihnen zu ihrer Glückseligkeit, zu ihrem eigenen Wohlsein, sondern sie leben ihrem Nächsten zu Nutz und Dienst, und demselben opfern sie sich auf. Wie unser Herr Jesus in der Welt war, nicht daß er wollte Ehre und gute Tage haben, sondern daß er uns Nutzen bringen, uns helfen und dienen möchte, eben den Sinn Christi müssen wir auch anziehen, daß wir nicht um unsrer Ehre, Gutes und Nutzens willen in der Welt zu sein begehren, sondern daß unser ganzer Sinn, unser ganzes Herz, unser Dichten und Trachten sei unserm Nächsten zu dienen, und also in dieser Welt unserm himmlischen Vater zu Ehren zu leben. Das kann uns nun Fleisch und Blut nicht offenbaren, noch Kraft dazu geben, sondern das müssen wir von Gott unserm himmlischen Vater erlangen durch den Heiligen Geist. Darum müsset ihr euch vor Gott dem Herrn recht demüthigen und ihn bitten, daß er den Acker eures Herzens selbst bereiten wolle, daß er solche Disteln und Dornen, welche noch in euren Herzen kleben, heraus reißen, und den Acker selbst reinigen wolle.

Dritter Theil.

Wenn es nun ferner im Evangelium heißet: Und etliches fiel auf ein gut Land, und es ging auf und trug hundertfältige Frucht, welches unser Heiland also erkläret: Die auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld, so haben wir 3. zu lernen, daß es nicht genug ist, daß man den Samen unterscheide, den Acker zubereite, und guten Samen hineinstreue, sondern daß solcher Same auch recht abgewartet werden müsse. Es darf ja gewiß derjenige, der heute Samen eingestreuet hat, morgen nicht gleich kommen, Früchte davon zu holen, sondern er muß die Zeit der Ernte mit Geduld erwarten, wie Jakobus im 5. Kapitel seiner Epistel V. 7 gar schön saget: **Ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen.** Sehet, so muß ein Mensch, der den Samen des göttlichen Wortes in einem wohlbereiteten Herzen hat, auch erwarten, daß Gott der Herr seinen Segen und Gedeihen dazu gebe, daß der Morgenregen und Spatregen der Gnade Gottes in der trübseligen Zeit fein darüber komme, bis endlich die rechte Frucht daraus erwachsen kann. Der Ackermann aber läßt seinen Samen nicht bloß auf dem Acker liegen, wie er ihn hingestreuet hat, sondern er kommt mit der Egge darüber und macht den Acker gleich, damit der Same fein unter die Erde gescharret werde und also zu seiner Frucht kommen könne; desgleichen gehet auch, ehe die Frucht abgeschnitten werden kann, mancherlei Gewitter, bald Regen, bald Sonnenschein, bald Wind, bald Donner, bald große Dürre, bald ein Frost über die Saat, und dennoch kommt endlich die gewünschte Frucht noch hervor. Dergleichen Wechsel und Veränderung muß nun auch ein wohlbereiteter Acker des Herzens mit dem Samen des göttlichen Wortes ausstehen, wenn derselbe Same zu einer Frucht kommen soll. Deutlicher noch von der Sache zu reden, wie es anzugreifen sei, daß der Same des göttlichen Wortes seine reife und gesegnete Frucht bringe, so ist zuerst dieses vonnöthen, daß ihr das Wort Gottes höret, und in euren Herzen behaltet und erwäget. Von Maria stehet: **Sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen;** und abermal: Sie

behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Luc. 2, 19. 51. Ja, sprichst du, wer ein so gutes Gedächtniß hätte, daß er dieses alles behalten könnte, da wäre es freilich gut. Allein, ein solch Behalten im Gedächtniß ist eben nicht gemeinet. Das Samenkörnlein muß faulen, wenn es Früchte bringen soll, auch die Speise, soll sie zu deiner Nahrung gedeihen, so mußt du sie ja nicht im Magen behalten, sondern sie muß dir in dein Geblüt verwandelt werden. Also liegt es auch daran nicht, daß du die Predigt von Wort zu Wort hersagen könnest, sondern wenn du ein Herz dazu bringest, das begierig ist die göttliche Wahrheit zu behalten, und Gott darum bittest, daß er das Gehörte in dir versiegeln wolle, so wird der liebe Gott schon soviel in deinem Herzen bewahren, daß eine lebendige Frucht daraus entstehen kann. Wenn du gleich die Worte nicht so sagen kannst, so wird er doch zur rechten Zeit und Stunde dich derselben wieder erinnern, da du meinest, du habest es schon lange vergessen. Darum sollst du darüber nicht betrübt sein, wenn du kein gutes Gedächtniß hast. Sondern du sollst desto mehr guten Willen, und eifriges Gebet haben; guter Wille und fleißiges Gebet ist besser als ein gutes Gedächtniß. Es sind aber einige so unachtsam, daß sie, wenn sie gleich etwas Gutes hören, solches doch nicht groß achten. O! wie wunderselten geschieht es, daß einige aus der Gemeine kommen und sagen: Das und das habe ich in der Predigt gehöret, ich habe es aber noch nicht recht begreifen können, ich bitte, man erkläre es mir doch besser; das würde wohl unsre größte Freude sein, aber so läßt sich ein Jeder damit begnügen, daß er eine Predigt gehört habe, er verstehe es, oder verstehe es nicht, und bekümmert sich weiter nichts darum. So sollte es nicht sein, lieben Menschen! Es sollte ganz anders sein; der Prediger kann ja nicht wissen, wo es diesem und jenem insonderheit fehlet, oder wo bei diesem und jenem ein Zweifel haftet. Es stehet euch ja aber die Thür zu uns offen, da solltet ihr also kommen und sagen: Ich habe das und das gehöret, aber ich kanns nicht begreifen und fassen, noch mich daraus erbauen! Merket doch dieses, daß euch das angeboten wird, und seid nicht so unachtsam, denn damit beraubet ihr euch vieles Guten, wenn ihr es so fahren lasset, oder so gering achtet und nicht begehret das, was ihr höret, auch recht und heilsamlich zu verstehen.

Wiederum sollet ihr auch fein selbst mit Gottes Wort fleißig umgehen, und es nicht dabei bewenden lassen, daß ihr nur in die Kirche gehet, und da eine Predigt mit anhöret. Es heißet: **Wohl dem, der stets mit Gottes Wort umgehet, der es von Herzen betrachtet, und gründlich verstehen lernet, und der Weisheit immer weiter nachforschet,** Sirach 14, 22. 23. **Wohl dem, der seine Lust hat am Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht, der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.** Psalm 1, 2. ff. Wenn ihr aber euch damit behelft, daß ihr nur etwas gehöret habt, leset aber nicht selbst, oder denket dem, was ihr gehöret, nicht weiter nach, wie kann es da eine rechte Frucht bei euch bringen? So muß es nicht sein, lieben Menschen! was ihr den Sonntag höret, das sollt ihr fein in eurem Herzen behalten, und denken, so und so will ich mich nun darnach anstellen, das sollt ihr in der ganzen Woche üben, es soll sich mit euch niederlegen und aufstehen; damit sollt ihr immer umgehen in eurem Sinn, damit es zu einer rechten Kraft und Frucht bei euch komme, und solltet es denn auch, als gedacht, selbst fein fleißig lesen. Denn so lange ihr noch keine Lust und Liebe am Worte Gottes habet, zeiget ihr an, daß ihr noch Weltkinder seid, wenn aber ein Mensch erst anfänget Gottes Wort zu betrachten, wenn er darnach fraget, der Sache immer weiter nachforschet und den lieben Gott darum anrufet, daß er sein Verständniß dazu öffnen möge, so zeiget sichs, daß was Gutes bei dem Menschen entstehe. So lange aber der Mensch auf seine Nahrung und auf seinen äußerlichen Beruf nur erpicht ist, und sich um die Handlung und Betrachtung des göttlichen Wortes nicht bekümmert, o da stehets noch schlecht mit ihm. Laßt euch doch das gesagt sein, ihr todten Menschen, laßt euch doch hierzu aufwecken, ihr Hausväter und Hausmütter! sehet, ihr müßt auch den Kindern fein gutes Exempel geben, daß sie an euch als ihren Eltern sehen, wie ihr eure Lust und Freude an Gottes Wort habt, ja ihr müsset eure Kinder selbst fein vornehmen, mit denselben aus Gottes Wort reden, es ihnen in die Hände geben, ihnen zeigen, wie sie es sollen nachschlagen, darin forschen, immer besser den Willen Gottes daraus erkennen, und frömmer darnach werden. Sonst machen es eure Kinder, wie ihr; und wie ihr um Gottes Wort euch wenig bekümmert, so werden sie auch wenig darum bekümmert sein. Darum fanget es von nun an anders an, und was ein Jeglicher in diesem Stück bei sich und den Seinigen versäumet hat, das suche er noch einzubringen und zu bessern.

Nächstdem muß man denn auch dasselbige Wort, das man höret, und das man als einen guten Samen in den Acker des Herzens gefasset hat, fein dem

lieben Gott befehlen. Wie ein Ackermann zwar seine Arbeit thut, aber dem lieben Gott das Gedeihen befehlen und überlassen muß, denn wenn der nicht Regen und Sonnenschein zur rechten Zeit giebt, so kriegt er keine Frucht, also ist es auch gut, daß ihr das Eurige thut, was euch Gott befohlen hat, nämlich sein Wort höret, leset, und was ferner dazu gehöret, in acht nehmet, aber da müßt ihr nicht denken, daß die Früchte unverzüglich und auf einmal folgen werden, sondern da müßt ihr nun im Gebet bei dem lieben Gott fleißig anhalten, bei seinem Thron anklopfen und sagen: Du lieber Gott, beschere mir doch einen gnädigen Regen deines göttlichen Segens, laß doch dein Wort bei mir wohnen, laß doch alles fein Wurzeln fassen in meinem Herzen. Sehet, solches Gebet unterlasset ihr, verlasset euch darauf, daß ihr so lange Christen gewesen seid, und kommt darüber nicht zur Wahrheit. Wenn ihr aber fein fleißig würdet bei dem lieben Gott im Gebet anhalten, und sagen: Du lieber Gott, erbarme dich doch über mich, gieb mir, daß ich nicht des rechten Weges möge fehlen; verleihe doch, daß ich dich von ganzem Herzen möge ehren, und dein heiliges Wort recht lieb haben; laß auch dieses dein Wort eine rechte Frucht bei mir bringen, und zur rechten Kraft kommen, so würde der liebe Gott euch seine Barmherzigkeit reichlich genug erzeigen.

Zum dritten merket auch dieses: Nebst dem, daß ihr nun also fleißig betet, müsset ihr auch lernen geduldig sein. Denn wie es etwa bei einem Ackermann hergehet, wenn derselbe zur Sommerszeit siehet, wie das Erdreich so dürre ist, daß die Frucht nicht fort will, so spricht er, wenn doch der liebe Gott ein gnädiges Gewitter, oder einen gnädigen Regen geben möchte, daß das Erdreich erweicht würde und die Frucht aufkommen möchte: erfüllet dann Gott seinen Wunsch und giebt ein fruchtbares Gewitter, so danket er ihm dafür, (wenigstens sollte es ja so geschehen), also müßt ihr auch dem lieben Gott im Himmel dafür danken, wenn er einen Sturm und Anfechtung über euch schicken möchte, daß die Menschen euch etwa um der Gottseligkeit willen verachten, und sagen, siehe dieser will nun auch ein neuer Heiliger und Phantast werden, und was dergleichen Spottreden mehr sind, da müßt ihr euch nicht abschrecken lassen und denken, ja man muß zusehen, daß man gleichwohl nicht für einen Sonderling gehalten werde. Es kann nicht anders sein, wo nicht ein solch gnädiges Gewitter darüber kommt, so kann der Same nicht recht Frucht bringen. Und so ist es auch mit allerlei anderem Kreuz und Trübsal bewandt. Gottes Wort will durchs Kreuz bewähret sein, da wird erkannt seine Kraft und Schein, und leuchtet stark in die Lande. Also fürchtet euch nur nicht, erschrecket nicht in eurem Herzen, wenn ihr solches gewahr werdet. Je geduldiger ihr euch unter das Joch des Kreuzes begebet, je mehr Gnade und Segen wird euch der liebe Gott verleihen. Leset Gottes Wort, so werdet ihr finden, daß allemal die besten Werke, die alleredelsten Früchte alsdann hervorgekommen sind, wenn die Frommen durch das Feuer der Trübsal gegangen sind. Darum wisset das, so lange ihr noch das Kreuz von euch stoßen, und gern mit der Welt gute Tage haben wollt, so lange kann Gottes Wort nimmermehr zur Kraft und Frucht bei euch kommen, sondern ihr müsset euch beugen unter das Joch Christi, und euch nicht scheuen vor dem innerlichen und äußerlichen Kreuz, welches der liebe Gott euch zuschicken will. Das ist es, was hier stehet: Sie bringen Frucht in Geduld. Sehet, es bringet Gottes Wort Frucht in Geduld. Wozu ist die Geduld vonnöthen? dazu ist sie vonnöthen, weil nicht auf einmal die Frucht kommet, so muß das Kreuz erst dazu kommen, darinnen man die Geduld üben, Beständigkeit beweisen, in der heiligen Schrift weiter suchen, und jemehr und mehr zunehmen muß. Unser Heiland saget bei Matthäi 13, 8. **Etliches trug hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreißigfältig;** wenn es nun bei Lucas heißet: **Es bringet Frucht in Geduld,** so wird uns zugleich angedeutet, daß der Mensch, wenn Gottes Wort gleich auf einmal nicht so viel Früchte bringet, dennoch auf die Frucht mit Geduld warten soll, und die Hoffnung zu Gott haben, es werde immer reichere Früchte bringen. Es dünket zwar einem Menschen, der sich erst zum lieben Gott bekehrt hat, er sei nie schlimmer gewesen, als da. Warum? Das Körnlein, das er in seinem Herzen empfangen hat, das war vorher nicht verweset. Gleich wie aber ein Samenkörnlein erst faulen muß, ehe es zur Frucht kommt, also mußt du erst in deinem Herzen die Sünde recht fühlen, wenn du die Gnade Gottes noch mächtiger fühlen willst. Da sollst du nun nicht verzagen noch gedenken, du müssest immer so unfruchtbar, so kraftlos dahin gehen, nein, du sollst vielmehr einfältig fortgehen und mit Geduld warten auf den Früh- und Spatregen; da wird denn der liebe Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an dir erzeigen, daß du immer reichere Früchte bringen mögest. Ach lieben Menschen, kein Wörtlein Gottes ist so klein, welches nicht bei einem Menschen könnte dreißig-, sechzig- und hundertfältige Früchte bringen. Wenn der Mensch das Wort vom Glauben und von der Liebe aus dem Evangelium recht fasset, o wie breitet sich doch solches

aus! Es bringet der Same wohl hundertfältige Frucht, und solche hundertfältige Frucht ist wiederum lauter Same zu neuen Früchten. O wie vermehret sich solche Frucht in alle Ewigkeit! was für eine reiche Ernte wird nicht daraus entstehen; eine Ernte ohne Aufhören.

Nun, Geliebte, sehet doch dahin, daß ihr auch dies Wort, das ihr diesmal gehöret habt, bei euch nicht ohne Frucht sein lasset. Ihr habt gehört, wie die Sache anzugreifen sei, daß das Wort Gottes bei einem Menschen zu einer wahren, reifen und reichen Frucht gedeihe, machet denn nun mit diesem Tage einen rechten Anfang dazu, daß ihr es so angreifet, wie es euch jetzt gesagt ist. Kränket doch unsre Herzen nicht länger durch eure Unfruchtbarkeit bei Anhörung des göttlichen Wortes! Denn die ist ja gewiß so groß, daß auch Fremde, so an unsern Ort kommen, sich zum öftern darüber verwundern und sagen: wie sind denn die Menschen so hart? Werden sie denn so gar nicht bewegt? Wie siehet man doch an ihnen so wenig Frucht, da es ihnen doch so ernstlich und deutlich gesagt wird. Meinet ihr denn, daß es ein geringes sei, daß man die Kräfte des Leibes und des Gemüths daran strecket, damit eure Seelen aus dem Verderben errettet werden, und ihr doch so bleibet, wie ihr lange gewesen seid? Gewiß, mein Herz ist darüber sehr betrübt, daß in der Gemeinde, die mir anvertrauet ist, so wenig Frucht sich äußert, an welcher ich nun sechs ganze Jahre gearbeitet habe. Ihr wisset ja, wie große Sorge man getragen, mit welcher Mühe und Arbeit man eure Seelen gesuchet hat, und noch suchet; und doch wollt ihr nicht. Wie wollt ihr das gegen Gott verantworten, daß, da euch die Wahrheit so klar unter die Augen gesagt ist, ihr doch nicht Früchte davon bringet, sondern noch so vieles thut, das mit dem Wort Gottes nicht überein kommt? Ach! wisset gewiß, daß ein großes Gericht Gottes über euch schwebet, wenn ihr nicht anders werdet, als ihr bisher gewesen seid. Sehet um Gottes Willen zu, daß ihr dieses Wort nicht verschmähet, sondern daß ihr es annehmen und wohl bedenken möget. Damit ihr nicht in einen verkehrten Sinn dahin gegeben werdet, und hernach kein Retten mehr sei. Nun ich habe auch diesmal meine Seele von eurem Blut retten wollen, indem euch die Wahrheit deutlich und klar verkündigt ist. Wer Ohren hat zu hören, der höre, Amen!

Du aber, o ewiger und lebendiger Gott, bist es allein, der das Wort giebt, und der demselben die Kraft beileget, daß es eine wahrhaftige Furcht schaffe in unsern Herzen. Dir danken wir demnach mit Innigkeit des Herzens, daß du auch jetzt die heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi uns hast vorhalten lassen und bitten dich, du wollest deren keines bei uns unfruchtbar sein lassen. Pflanze du selbst die jetzt gepredigte Wahrheit als einen lebendigen Samen in unsre Herzen, oder, wo du noch kein feines, gutes Herz findest, in welchem dieser gute Same zur tiefen Wurzel und reifen Frucht gedeihen möge, so laß zuvor die gehörige Vorarbeit an dem Acker unsres Herzens vollbracht und alles Wegichte, Felsichte und Dornichte geändert und gebessert, dann aber uns aus dem lebendigen Samen deines Wortes recht neu geboren und als die Pflanzen des Herrn mit Früchten der Gerechtigkeit überschwänglich erfüllet werden zu deinem ewigen Lobe. Amen! Amen!

Am Sonntage Esto Mihi.

Gehalten 1696.

Das Geheimniß des Kreuzes.

Gott, der uns geliebet, und seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, öffne uns die Augen des Verständnisses, zu erkennen das Geheimniß des Kreuzes, und demselben im Glauben gehorsam zu werden, damit wir durch den Tod seines Sohnes erhalten werden zum ewigen Leben! Amen!

Und ich, lieben Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Also, Geliebte in dem Herrn redet Paulus die Korinther an im 2. Kap. seines ersten an sie geschriebenen Briefes. Denn weil die Korinther die einfältige Predigt von dem Kreuz Christi nicht in gehörigem Werth hielten, sondern

durch Betrug der verderbten Vernunft, und durch Verführung der Menschen nach Weisheit fragten, so strafte er sie deswegen billig, und bezeugte ihnen, daß die der Vernunft so thöricht scheinende Predigt vom Kreuz die allerbeste Weisheit sei, als durch welche der Mensch weise werde zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.

Eben dieser Worte bediene ich mich an dem heutigen Tage. Denn ich erinnere mich, daß es heute vier Jahre sind, da ich über das ordentliche Sonntagsevangelium bei dieser Gemeinde meine Antrittspredigt (gleichwie 14 Tage vorher eine sogenannte Probepredigt) gehalten habe. Ich hoffe denn auch das Zeugniß zu haben in eurem Gewissen, daß da ich zu euch gekommen bin, ich nicht gekommen bin mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich ja in Wahrheit mich weder damals dafür gehalten, noch jetzt dafür halte, daß ich etwas wisse unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten. Darum ist mir auch die göttliche Fügung desto angenehmer gewesen, daß meine Antrittspredigt auf eine solche Zeit im Jahr gefallen ist, da daß Evangelium an sich selbst nichts andres erfordert, denn die einfältige Predigt vom Kreuz Jesu Christi in eure Ohren zu bringen. Damit ist denn der Anfang gemacht und auch bis auf diese Stunde fortgefahren worden, sintemal keine Predigt einen andern Zweck gehabt hat, als euch mit aller Einfalt zur Erkenntniß des gekreuzigten Jesu zu bringen.

Wie es aber dem Apostel mit der Predigt vom Kreuz ergangen ist, eben also ist es auch in seinem Maße bei uns ausgeschlagen. Einigen ist es geworden ein Geruch des Lebens zum Leben, andern aber ein Geruch des Todes zum Tode. Denn einige unter euch haben das einfältige Wort vom Kreuz angenommen, und sind dadurch zur lebendigen Erkenntniß Christi gelanget; andre aber, und zwar leider die meisten haben es nicht zu Herzen genommen, und sind daher in ihrem irdischen Sinn und verkehrten Zustande geblieben. Jene haben in dem Wort vom Kreuz göttliche Weisheit und göttliche Kraft gefunden, diese aber haben beides, das Wort und diejenigen, so sich dadurch gewinnen ließen, verhöhnet und verspottet, und sich als Feinde des Kreuzes Christi erwiesen.

Solches lasse ich mich denn nicht wundern, dieweil Christus und seine Apostel vorher verkündigt, und an ihrem eigenen Exempel gezeiget haben, daß es also sein müsse. Und um deswillen mache ich hiermit nun im Namen Gottes einen neuen Anfang, nicht euch etwas Neues zu verkündigen, sondern euch ferner zu predigen Jesum den Gekreuzigten. Ein leichtes wäre es, mit mancherlei Dingen, welche die Welt für Weisheit hält, und daran sich irdisch gesinnte Menschen belustigen, die Zeit hinzubringen, welche zur Predigt des Wortes Gottes bestimmt ist. Aber das sei ferne von mir, eure Seelen also zu betrügen. Denn damit würde ich das Kreuz Christi zu nichte machen.

Ob denn aber wohl zu aller Zeit die Lehre vom gekreuzigten Jesu zu treiben ist, auch alles, was im ganzen Jahr gepredigt wird, keinen andern Zweck hat, als diesen, daß ihr zur wahren und seligen Erkenntniß Jesu des Gekreuzigten gelangen möget, so erfordert es doch insonderheit der Umstand der sogenannten Passionszeit vom Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi dergestalt zu handeln, daß der Grund zu solcher Erkenntniß bei den Unwissenden geleget, und diejenigen, so bereits darinnen gegründet sind, darinnen mehr als sonst zu einiger Zeit gestärket und erbauet werden mögen. Denn obwohl solche Zeit von Menschen also geordnet ist, und ob es wohl allerdings ein Mißbrauch wäre, so man gedächte, zu andrer Zeit dürfte man das Leiden und Sterben Christi nicht betrachten, sondern das gehöre allein in die Fastenzeit, so erkennt man doch billig, daß das Leiden Christi von so großer Wichtigkeit ist, daß man zu dessen gründlicher Vorstellung und Betrachtung wohl eine besondre Zeit im Jahr aussetzen mag.

Dieweil nun dieses auch jetzt unser Zweck ist, so lasset uns Gott anrufen um erleuchtete Augen des Verstandes, und um die Regierung seines Heiligen Geistes, damit wir Jesum den Gekreuzigten mit wahrem Glauben erkennen lernen und uns demüthig zu seiner Nachfolge schicken. Das lasset uns von dem Herrn erbitten in dem Gebet des Vater unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 18, 31—43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber,

da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Die aber vorne an gingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Jesus aber stand stille, und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe lobte Gott.

Geliebte in dem Herrn, es ist uns jüngst aus dem Lucas im 8. Kapitel das **Geheimniß des Reiches Gottes in dem Gleichniß Christi von einem Säemann, welcher ausging zu säen seinen Samen,** vorgehalten worden. Damals haben wir vernommen, daß weder der Same, der auf den Weg gefallen, noch der auf den Fels, noch der unter die Dornen, Frucht getragen habe. Was war denn wohl die Ursache solcher Unfruchtbarkeit? Keine andre, als weil die dreierlei Arten Menschen, die in demselben Gleichniß bedeutet sind, einen unzubereiteten Acker des Herzens haben. Denn die dem Wege gleich sind, sind nicht umgepflügt durch das Gesetz Gottes und demnach nicht zerknirschet und zerschlagen durch wahre Reue des Herzens, die auf dem Fels, haben zwar einige gute Bewegungen am Herzen gefühlet, es ist aber nicht recht bei ihnen durchgedrungen, noch das alte steinerne Herz recht zerbrochen worden; die aber unter die Dornen, scheinen am meisten Zubereitung zu haben, nehmen aber nicht wahr, daß der Dornensame der Weltliebe auch müsse vernichtet werden, so daß man die Weltliebe nicht wieder zur Herrschaft aufwachsen lasse, wenn anders die Zubereitung hinlänglich sein und ihren Zweck erreichen soll. An diesen allen ist denn zu sehen, daß das Reich Gottes im Menschen nicht offenbar wird, sondern ihm ein Geheimniß bleibet, wenn der Mensch nicht die Lehre vom Kreuz verstehen, noch sich demselben im Anfange und Fortgange seiner Bekehrung von Herzensgrunde unterwerfen lernet. Denn wo der neue Mensch leben soll, da muß der alte gekränkt werden, welche Kränkung, Kreuzigung und Tödtung in der wahren ernsten Buße ihren Anfang nehmen muß.

Dieweil nun an dieser Sache so viel gelegen ist, daß keine Frucht vom Worte Gottes zu hoffen ist, wo dieselbe ein Geheimniß bleibet, so wollen wir denn auch dieses mal, wie jüngst vom Geheimniß des Reiches Gottes gepredigt ist, also nun reden

Von dem Geheimniß des Kreuzes.

Getreuer und ewiger Gott, wir preisen deinen heiligen Namen, daß du uns so hoch geliebet, und deinen eingebornen Sohn für uns in den Tod dahin gegeben hast. Wir bitten dich demüthig, du wollest unsre Herzen durch deinen Heiligen Geist erleuchten, damit wir das Geheimniß des Kreuzes, welches dein geliebter Sohn um unsertwillen auf sich genommen hat, recht verstehen lernen, und durch dasselbe zum wahren Glauben an ihn und zu der Gemeinschaft der Leiden, die in ihm sind, uns gern und willig bringen lassen, auf daß wir auch seiner Herrlichkeit theilhaftig werden, Amen!

Es begreift unser Evangelischer Text, Geliebte in dem Herrn, zwei Stücke in sich. In dem ersten prediget Christus seinen Jüngern von seinem bevorstehenden Leiden; in dem andern wird erzählet, wie er einen Blinden, der am Wege gesessen, sehend gemacht habe. Ob nun wohl nur das erste Stück eigentlich von dem Geheimniß des Kreuzes handelt, so finden wir doch auch in dem andern Stück die gehörige Zueignung dieser Lehre, sonderlich wie dieselbe im Anfange der Bekehrung geschehen muß, mit so lieblichen Farben abgemalt, daß wir nicht Ursache haben, dasselbe andre Stück unerwogen zu lassen. Demnach werden wir betrachten

1. **Christi Predigt vom Geheimniß des Kreuzes,**
2. **Deren Zueignung.**

Was das erste anbetrifft, fängt der Evangelische Text also an: Er (Jesus) nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Diesen Umstand, daß unser Heiland die Zwölfe zu sich genommen, hat der Heilige Geist mit großem Nachdruck angemerkt. Denn bei Matth. 20, 17, heißt es: **Er nahm zu sich die zwölf Jünger besonders auf dem Wege,** und Marci 10, 32, **Sie waren aber auf dem Wege, und gingen hinauf gen Jerusalem, und Jesus ging vor ihnen, und sie entsetzten sich, folgeten ihm nach, und fürchteten sich. Und Jesus nahm abermal zu sich die**

Zwölfe, und sagte ihnen, was ihm widerfahren würde. Wenn Matthäus saget, er habe seine zwölf Jünger besonders genommen, wird damit klar angezeigt, daß er solches nicht zu ihnen geredet, daß es andre gehört, sondern daß es auch hiervon geheißen hat, wie er zu ihnen sagte bei Luc. 8, 10, **Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes, den andern aber in Gleichnissen.** Denn es hielt unser Heiland für nöthig, diese seine Jünger, welche er zu Lehrern und Aposteln berufen hatte, daß sie seine Zeugen sein sollten bis an der Welt Ende, vor allen andern von seinem Leiden zu unterrichten, ehe denn es an ihm vollbracht würde, damit, wenn es geschähe, sie auch dessen Zeugen sein könnten, daß er es ihnen vorher verkündigt habe, was da geschehen würde, und daß er seinem Leiden selbst willig und freudig entgegen gegangen sei.

Daraus lernen wir, daß man dann ernstlich anfange das Geheimniß des Kreuzes von dem einigen Herrn und Meister Jesu Christo zu lernen, wenn man ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi sein will. Denn dieselben sind es, welche Christus von dem Volk besonders nimmt, ihnen sein Leiden zu verkündigen. So zeiget auch solches, daß es eine große Liebe und Gnade unsers Heilandes ist, wenn er den Menschen vom Geheimniß des Kreuzes unterrichtet. Neige dein Herz, o Mensch und gieb dich dazu hin, daß du ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi werdest, so wird dir das Geheimniß vom Kreuz kein Geheimniß bleiben.

Es möchte aber hier wohl heißen, wie Jesus bei Johannes 6, 70 zu seinen Jüngern sprach: **Habe ich nicht euch zwölfe erwählet, und einer unter euch ist ein Teufel.** Daselbst redete er von dem Judas Ischarioth, welcher ihn hernach verrieth, und war der Zwölfe einer. Dieses wußte nun Jesus vorher, ja eben dieser war es, auf welchen er deutete, obwohl er ihn nicht mit Namen nannte, als er sagte: **des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Hohenpriestern und Schriftgelehrten,** Marc. 10, 33. Denn dieses that hernach Judas, und da er vorher gehört hatte, daß solches geschehen würde, ließ er dennoch vom Satan sein Herz erfüllen, des Menschen Sohn zu überantworten.

Merket dieses, die ihr jetzt vom Geheimniß des Kreuzes predigen höret. Ihr haltet euch alle für Jünger Christi, sintemal ein Christ oder ein Jünger Christi sein in der That eins ist, obwohl die Zwölfe nicht allein Jünger Christi, sondern auch zum Apostelamt berufen waren, und insoweit vor andern einen Vorzug hatten. Haltet ihr euch nun für Jünger Christi, so sehet zu, daß nicht einer unter euch sei ein Teufel, das ist, daß nicht Jemand durch Unglauben ein verstocktes Herz habe, in welchem sodann als in einem **Kinde des Unglaubens der Teufel sein Werk habe,** Ephes. 2, 2. Ihr sehet ja an diesem Exempel, daß es nicht genug ist, Passionspredigten zu hören. Judas hat sie auch gehört und ist dennoch verloren. Darum sehet zu, wie ihr höret. Denn so ihr auch gleich von allem Volk besonders genommen würdet, oder nicht allein öffentlichen, sondern auch besondern Unterricht empfinget, würde euch doch das alles nicht helfen, wenn ihr nicht wahrhaftige Kinder werdet des Geistes Jesu Christi.

Marcus sagt mit Nachdruck, Jesus habe die Zwölfe abermal zu sich genommen. Denn dieses war das dritte Mal, daß unser Heiland seinen Jüngern sein Leiden verkündigte. Zum ersten Mal that er es beim Matthäus 16, 21, als Petrus von ihm das Bekenntniß gethan, **du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.** Zum andern Mal Matth. 17, 22. und Luc. 9, 44. 45. als die Jünger auf dem Wege der Oberstelle wegen einen Streit gehabt hatten. Hier thut er es nun, wie gedacht, zum dritten Mal, als die Frage vorkommet, was diejenigen für Belohnung haben sollen, welche alles verlassen, und ihm nachfolgen, und da er nun wirklich auf dem Wege ist, sein Leiden anzutreten.

Daraus lernen wir, daß man nicht gleich gedenken soll, man habe nicht mehr nöthig, sich vom Kreuze Christi vorpredigen zu lassen, weil man es schon ein- oder mehrmal gehöret hat. Denn indem Christus zu drei unterschiedenen Malen eben dasselbe seinen Jüngern verkündigt, so lehret er damit, es sei so wichtig, daß man es nicht genug hören, noch wohl genug lernen könne. Der Verdruß und Ekel, welchen der Mensch an dem einfältigen Wort vom Kreuz Christi hat, ist nicht vom Geiste Gottes, sondern von dem sündlichen Fleisch und Blut, welches auch hierinnen gekreuzigt und getödtet werden muß.

Auch lernen wir daraus, daß die Predigt von der Herrlichkeit Christi mit der Predigt von seinem Kreuz und Leiden, und die Predigt von unsrer zukünftigen Herrlichkeit mit der Predigt von der Gemeinschaft der Leiden Christi stets müsse verknüpft und verbunden werden. Denn wie Christus seine Jünger freundlich auf das Leiden gewiesen hat, so oft sie etwas von seiner Herrlichkeit erkannt, sonderlich aber so oft sie entweder auf eine wahrhaftige Herrlichkeit sich die Hoffnung machten, oder sich eine falsche Herrlichkeit einbildeten, also müssen auch wir nach dem Exempel der Weisheit unsers Herrn Jesu Christi unsre Gemüther vor aller Ausschweifung und unreifer Freude durch die ernstliche und gründliche Lehre vom Kreuz zu verwahren suchen.

Alle aber, welchen Gott andre Menschen auf einige Weise anvertraut hat, haben vom Herrn Jesu hier zu lernen, wie sie mit ihren Anvertrauten umgehen sollen. Lernet von ihm, ihr Lehrer, welches da sei das Evangelium, das ihr euren Zuhörern verkündigen sollt: wie es Paulus von ihm gelernt hat, welcher als wir gehört haben, **sich nicht dafür hielt, daß er etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten,** und sich darum darauf berufen konnte 1. Kor. 15, 1—4. **Ich erinnere euch aber,** spricht er, **lieben Brüder, des Evangeliums, das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubet hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsre Sünden nach der Schrift, und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift.** Nehmet zu euch die Unwissenden, und pflanzet in sie mit unermüdetem Fleiß den Grund der christlichen Lehre von dem gekreuzigten Jesu hinein; nehmet besonders zu euch die, so begierig sind nach der unverfälschten Wortmilch, und leget ihnen das Wort vom Kreuz immer deutlicher aus. Folget nach dem Exempel des Herrn Jesu ihr, die ihr in den Schulen arbeitet. Nehmet zu euch eure Schüler, und verkündigt ihnen den gekreuzigten Jesum; nehmet besonders zu euch diejenigen, an welchen ihr eine Frucht eurer öffentlichen Arbeit merket, und lasset sie das Geheimniß des Kreuzes so viel besser wissen, so viel mehr ihr an ihnen gewahr werdet, daß sie sich zur Nachfolge des Herrn Jesu begeben; die andern Kinder ermahnet indessen immer weiter zur wahren Buße. Ja ihr Hausväter und Hausmütter, Herren und Frauen, nehmet alle das Exempel des Herrn Jesu zu Herzen, sehet und merket, wie er euch vorgegangen ist; nehmet auch also die Eurigen zu euch, traget Sorge, daß sie in der wahren Erkenntniß nicht allein gegründet, sondern auch immer weiter erbauet werden. Ihr Alten, folgt dem Herrn Jesus nach, und nehmet die Jüngeren zu euch, sie auf den zu weisen, welchen ihr von Anfang kennet. Aber ach, daß Prediger, daß Schulbediente, daß Hausväter und Hausmütter, daß Herren und Frauen, daß die Alten insgesamt das Geheimniß vom Kreuz erst selbst möchten gefasset haben, so wie sichs gehöret! Ach daß Christus durch den Glauben in ihrer aller Herzen wohnen möchte! Vielleicht würde es dann einer solchen Ermahnung nicht bedürfen, sondern sie würden selbst begierig sein, die Ihrigen sammt und sonders im Geheimniß des Kreuzes zu unterweisen. Doch um der Liebe willen ermahne ich alle, auch die selbst von Gott gelehret sind, solches zu thun, daß sie desto eifriger werden, dem Exempel des Herrn Jesu nachzufolgen und dahin zu ringen, daß sie dermaleinst mit Freudigkeit vor ihm stehen und zu ihm sprechen dürfen: Hier sind wir, und die, welche du uns gegeben hast.

Wir vernehmen aber ferner aus unserm Text, daß da Jesus die Zwölfe zu sich genommen, er zu ihnen gesprochen hat: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. So predigt er seinen Jüngern vom Geheimniß des Kreuzes insgemein, ehe er die besonderen Stücke seines bald erfolgenden Leidens ihnen verkündigt. Sehet, spricht er. Was sollten sie sehen? Wir gehen hinauf gen Jerusalem. Sahen denn das die Jünger nicht? Sie sahen es; aber unser Heiland wollte, daß sie nicht allein seine Reise also mit ansehen möchten, wie sie andre Menschen ansahen, sondern daß sie den Rath Gottes, den vorgesetzten sonderbaren Zweck seiner Reise und was damit verknüpfet war, erkennen und betrachten möchten.

Lasset uns auch, geliebte Freunde, auf Christi Wort und Werk recht acht haben, und wenn Christus spricht, sehet! so lasset uns unsre Herzen dadurch erwecken, allen Schlaf der natürlichen Unachtsamkeit aus den Augen zu wischen, ja ihm zu antworten mit innigem Gebet: **Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehen möge,** Ps. 119, 18.

Wir gehen hinauf, spricht er, gen Jerusalem. Die Jünger wußten es, und Thomas sprach zu den übrigen Jüngern Joh. 11, 16, **Lasset uns mitziehen, daß wir mit ihm sterben.** Ja es bezeuget Marcus, daß sich die Jünger entsetzt haben, (als er nämlich so freudig vor ihnen hinging, und sich von dieser Reise nicht wollte abschrecken lassen, ob sie gleich zu ihm sagten: Meister, jenes Mal wollten die Juden dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen?) und ihm zwar nachgefolgt, aber sich gefürchtet haben. Damit bezeugte zwar Christus, wie er so herzlich willig gewesen ist, sein Leben für uns zu lassen, und wie ihm sein Leiden nicht von ungefähr begegnet, noch wider seinen Willen, sondern daß er wahrhaftig seinem Vater gehorsam geworden ist bis zum Tode, aber an den Jüngern sehen wir die Kreuzflüchtigkeit des verderbten Fleisches und Blutes.

Christi Liebe und Freudigkeit zu leiden müsse unsre kalten Herzen zur innigen Gegenliebe und zur demüthigen Dankbarkeit erwecken; die Furchtsamkeit aber und Blödigkeit des Fleisches dienet nur zu einem Spiegel, unser Verderben darinnen zu erkennen. Werden

wir denn davon angefochten, so wollen wir uns spiegeln in der Freudigkeit unsers Heilandes, mit welcher er uns vor- und seinem Leiden entgegen gegangen ist, damit dadurch der Geist der Furcht ausgetrieben, und uns der Geist der Kindschaft und Kraft geschenket werde, welcher sich vor keinem Kreuz und Leiden scheuet.

So spricht es denn Christus mit klaren Worten aus, welches der Zweck seiner Reise sei. Es wird, spricht er, alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Alles nämlich, was zum Stande seiner Erniedrigung gehört. Darum, als solches nun vollendet war, sprach er, (am Kreuze hangend) **es ist vollbracht** (oder vollendet) **und neigte das Haupt und verschied.** Joh. 19, 30. Sein Begräbniß wird nicht ausgeschlossen, auch wird die Auferstehung am dritten Tage nicht ausgeschlossen, welche zum Stande seiner Erhöhung gehört; seinem Tode aber wird die Vollendung zugeschrieben, dieweil er mit einem Opfer, (da er sich als das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes für unsre Sünden erwürgen ließ) **in Ewigkeit vollendet hat, die geheiliget werden,** Ebr. 10, 14. Wie theuer soll uns denn allewege der Kreuzestod unsers Herrn Jesu Christi sein, so in demselben alles vollbracht ist, und nicht allein an ihm alles vollendet worden ist, sondern auch wir in ihm vollendet worden, oder vollkommen mit Gott versöhnet sind. Lasset uns denn Raum geben dem Geist der Heiligung, auf daß sein Werk auch in uns vollbracht werde.

Von wem redet aber unser Heiland, da er spricht: Von des Menschen Sohn? Dieses konnte den Jüngern nicht verborgen sein. Denn sie wußten wohl, daß die Propheten von Christo, der da kommen sollte, geschrieben hatten, und Petrus hatte sein Bekenntniß gethan Matth. 16, 16, **Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn,** als Christus ihn und die übrigen Jünger gefragt hatte: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? und ferner: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Als des Menschen Sohn mußte Christus leiden, denn nach der göttlichen Natur konnte er nicht leiden. Daher im 8. Psalm also von ihm geschrieben stehet: **Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst, und des Menschen Kind,** (oder des Menschen Sohn) **daß du dich sein annimmst?**

Wie sollen wir dem hochgelobten Sohne Gottes genug danken, daß, **wie die Kinder Fleisch und Blut haben, er es gleichermaßen theilhaftig geworden ist, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten,** Ebr. 2, 14. 15.

Lernet aber auch hieraus, was ihr in den Schriften der Propheten und Moses, (der ja auch ein Prophet gewesen) zu suchen habt. **Von diesem Jesu,** heißt es, Apostelgesch. 10, 43 **zeugen alle Propheten.** Den suchet; nicht das Zeugniß von ihm allein zu wissen, sondern damit ihr **selbst zu ihm kommet, daß ihr das Leben in ihm haben möget.** Joh. 5, 40.

Nachdem nun Christus dergestalt insgemein sein bevorstehendes Leiden verkündigt hatte, erzählt er auch die besonderen Stücke desselben, und dessen herrliches Ende. Denn, spricht er, er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden. Und sie werden ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sieben Stücke benennt er, in welchen alles würde vollendet werden, insofern er um **unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket werden sollte,** Röm. 4, 25. Er sagt ihnen den Anfang und das Ende, benennt ein jedes Stück insonderheit, spricht alles so deutlich aus, als wenn es lauter geschehene Dinge wären, die er mit seinen leiblichen Augen gesehen hätte. Es bedürfen seine Worte keiner Erklärung, denn er redet nicht im Sprichwort, sondern frei heraus; und wie er es gesagt hat, so ist es ergangen, daß nur ein Jeglicher die Geschichte von seinem Leiden ansehen darf, so findet er, daß hier die Summe seines Leidens stückweise zusammen gefasset sei.

Wie Paulus auf gleiche Weise den Grund der göttlichen Lehre in der corinthischen Gemeine gelegt, haben wir schon vorhin aus dem 15. Kapitel der 1. Epistel an die Korinther vernommen. Denn was damals Christus für nöthig gehalten hat, seinen Jüngern nicht allein insgemein, sondern auch stückweise vorher zu verkündigen, das haben auch nachher die Apostel des Herrn, vom Geiste Christi geleitet, für nöthig gehalten, als geschehen und vollbracht zu verkündigen. Und wie es Christus als zukünftig seinen Jüngern besonders verkündigt, nicht daß sie es als ein Geheimniß immerdar bei sich behalten sollten, sondern als seinen verordneten Zeugen, also haben dieselben auch nachgehends gleichsam auf den Dächern, und aller Kreatur unter dem Himmel verkündigt, was er ihnen gleichsam ins Ohr gesaget hat. Denn Gott hat seine Zeit, da seine Wahrheit nur seinen geheimen Freunden offenbar ist, und seine Zeit, da er sie frei und öffentlich predigen lässt.

Lasset uns aber aus diesem Unterricht Christi lernen, wie wir unsern Anvertrauten einen Unterricht vom Geheimniß des Kreuzes geben sollen, welche Stücke und in welcher Ordnung wir sie ihnen sollen vor-

halten; ja lasset uns daraus lernen, wie wir nicht nur insgemein die Lehre von Christo in den Schriften der Propheten suchen, sondern auch alle und jede besonderen Stücke seines Leidens zu unsrer desto größeren Ueberzeugung, und zum Preise der Wahrheit Gottes daraus erlernen sollen.

Nachdem nun Christus diese kurze, einfältige, deutliche und klare Predigt von seinem bevorstehenden Leiden seinen Jüngern gehalten hatte, wie wurde dieselbige denn von ihnen gefasset und verstanden? Sie aber, heißt es, vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesaget war. Bisher hatten sie die Schriften der Propheten nicht also verstanden, daß sie daraus den Stand der Erniedrigung des Messias erkannt hätten. Hingegen war ihr Herz nur mit Gedanken von der Herrlichkeit des Messias erfüllt. Denn so gar, da eben unser Heiland sein Leiden verkündigte, **baten die Kinder Zebedäi** durch ihre Mutter von ihm, daß sie in seinem **Reich einer zu seiner Rechten und der andere zu seiner Linken** sitzen möchten, wie Matthäus meldet Kapitel 20, 20. 21. Daher heißt es: Sie vernahmen der keines, das ist, keines von all den Stücken des Leidens, welche Christus benannt hatte, wollte sich mit ihren Gedanken, die sie von dem Messias hatten, reimen, und konnten sich keinen Begriff in ihrem Gemüth machen, wie an dem Messias, für welchen sie doch den Herrn Jesum erkannten, dergleichen etwas geschehen sollte. Die Rede, oder die Sache, welche durch die ganze Rede nun angezeiget war, war ihnen verborgen, dieweil sie das Geheimniß des Kreuzes noch gar nicht verstanden, sondern sich gänzlich einbildeten, er sollte Israel auf eine weltliche und äußerliche Weise erlösen. Ja sie wußten nicht, was das gesaget war, sondern hielten es etwa für eine prophetische Rede, die nicht nach dem Buchstaben zu verstehen sein würde, die eine mystische oder geheime Bedeutung habe, daher sie glaubten, daß ihnen die Auslegung dieser Rede noch zur Zeit zu schwer wäre. Sie zweifelten inzwischen nicht an der Wahrheit der Worte Christi, sondern erkannten vielmehr ihre Unwissenheit und Unverstand.

Hieraus sehen wir nun, warum die Lehre vom Kreuz das Geheimniß des Kreuzes genannt werde. Christi Worte waren ja klar und deutlich, dennoch verstanden es die Jünger nicht, und war ihnen damals die Lehre von seinem Kreuzestode ein Geheimniß. So können noch immer die klaren Worte der Schrift uns vor den Augen liegen, oder noch dazu mit lebendiger Stimme uns vorgetragen und hell und deutlich ausgelegt werden, und die Sache kann uns doch ein Geheimniß sein und bleiben. Du sprichst: wie gehet dieses zu? Waren denn die Jünger so blöden Verstandes, daß sie so klare und deutliche Worte nicht begreifen konnten? Hier liegt es keineswegs an der Schärfe des natürlichen Verstandes, ja vor den **Weisen und Klugen dieser Welt ist** das Geheimniß des Kreuzes am meisten **verborgen**, wie Christus lehret Matth. 11, 25, und Paulus 1. Kor. 1, 25, ff., bei Matthäus im 16. Kapitel lehret der Heiland, welches die Ursache sei solchen Unverstandes im Geheimnisse des Kreuzes, da er zu Petrus sprach V. 23, **Du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.** Und eben das bezeuget Paulus, wenn er 1. Kor. 2, 14, lehret, daß es dem **natürlichen Menschen eine Thorheit sei**, und Römer 8, 7, **daß der Sinn des Fleisches eine Feindschaft sei wider Gott.** So nun das Geheimniß des Kreuzes nicht verschlossen und versiegelt bleiben, sondern von den Menschen verstanden werden soll, so gehöret dazu die Erleuchtung des Heiligen Geistes, welche ein göttliches Licht in den Verstand bringet, und zugleich das Herz des Menschen verändert, und ihm einen **Sinn giebt, daß er erkennet den Wahrhaftigen, und ist in dem Wahrhaftigen, in dem Sohne Gottes, Jesu Christo**, 1. Johannes 5, 20.

Du möchtest einwenden: Damals ist es den Jüngern wohl ein Geheimniß gewesen, und weil zu der Zeit die Schriften der Propheten an Christo noch nicht erfüllet waren, so verstanden es auch die Jünger noch nicht, sonderlich da sie falsche vorgefaßte Meinungen von dem Reiche des Messias hatten, aber heutiges Tages kann man die Lehre vom Kreuz kein Geheimniß mehr nennen, dieweil die Weissagungen der Propheten an Christo erfüllet, auch von Christo und seinen Aposteln selbst klar genug ausgelegt sind, dazu kommt, daß nun ein Jeglicher weiß, daß Christi Reich nicht von dieser Welt sei. Hierauf dienet dir zur Antwort 1., daß ja freilich ein Unterschied ist zwischen einer Weissagung, die noch nicht erfüllt, und zwischen einer solchen, die bereits erfüllt ist. So viel den buchstäblichen Verstand und den historischen Begriff einer schon erfüllten Weissagung anbetrifft, so ist dieselbe allerdings klarer nach als vor ihrer Erfüllung. 2., Daß auch allerdings ein Unterschied ist zwischen einer Weissagung, die nach der Haushaltung Gottes, oder nach seiner weislichen Regierung der Kirche noch nicht hell und deutlich Jedermann verkündigt noch geoffenbaret ist, und zwischen einer solchen, die schon öffentlich und auf den Dächern gepredigt ist. So viel abermals den äußerlichen Begriff und Verstand angehet, wird eine Weissagung kein Geheimniß mehr genannt, welche schon allen öffentlich kund gemacht worden ist.

So war denn damals die ganze Lehre vom Leiden, Sterben und Auferstehen Christi auch nach dem historischen Begriff ein Geheimniß, dieweil die Sache selbst noch nicht erfüllt, noch in der Welt öffentlich gepredigt war. Und insoweit kann sie nun kein Geheimniß mehr genannt werden, nachdem sie ihre Erfüllung erreicht und aller Kreatur unter dem Himmel verkündigt ist. Es ist aber zu wissen 3., daß diese historische Wissenschaft zwar von Gott auch für nöthig erkannt ist, (denn sonst hätte er nicht seine Apostel aussenden dürfen, um dieselbe in aller Welt zu verkündigen) aber wenn der Mensch nichts mehr hat, als diese historische Wissenschaft, so ist diese bei weitem nicht hinlänglich zur Seligkeit, und mag keineswegs die lebendige, heilsame und selige Erkenntniß des gekreuzigten Jesu genannt werden. Denn wie **Niemand Jesum einen Herrn heißen kann ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 13, 3, so kann auch Niemand den gekreuzigten Jesum als seinen Heiland erkennen ohne durch denselbigen Geist. Daher auch Christus, nachdem er auferstanden war, seinen Jüngern nicht allein die **Schrift,** sondern auch das **Verständniß öffnete, daß sie die Schrift** (von seinem Tode und Auferstehung) **verstanden.** Luc. 24, 32 und 45. Ja er sendete ihnen **den Heiligen Geist,** welcher ihn in ihren Herzen **verklären** mußte, Joh. 16, 14, damit sie durch denselben als den Geist der Wahrheit das Versöhn- und Mittleramt Christi verstehen lernten. Daher auch Paulus spricht 1. Kor. 2, 9. 10, **daß kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; uns aber hat es Gott geoffenbaret durch seinen Geist.** Merke aber auch 4., daß zum Geheimniß des Kreuzes mit gehöret, daß **wir sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzet werden,** Röm. 6, 5. Dünket gleich manchem Menschen, das Geheimniß vom Kreuze sei ihm kein Geheimniß mehr, so ferne er sich aus Mose, den Propheten und Psalmen überzeuget findet, daß Christus also **leiden mußte, und zu seiner Herrlichkeit eingehen,** Luc. 24, 26, so wird doch darinnen offenbar, daß ihm das Geheimniß des Kreuzes in der Wahrheit noch ein verschlossenes Geheimniß sei, daß er so gar nicht erkennen will, daß er auch durchs Kreuz, durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müsse. Denn er will sich gern des gekreuzigten Christi trösten, und doch selbst **sein Fleisch nicht kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, 24. Er hoffet durch den Tod Christi das ewige Leben zu erlangen, und will doch selbst der Sünde nicht absterben, noch des Fleisches Geschäfte tödten; er will, daß Christus seine Sünden im Grabe verscharret habe, und will doch die alten Sünden durch immer wiederholte Vollbringung derselben aufs neue aufscharren. Er gedenket am jüngsten Tage zur Herrlichkeit aufzustehen, und will sich doch hier nicht durch den Geist Christi erwecken lassen, in einem neuen Leben zu wandeln. Dieser Dinge vernimmt er keines, die Rede ist ihm verborgen, und weiß nicht, was das geredet ist. Denn er erfähret das Evangelium von Christo nicht als eine Kraft Gottes, ihn aus dem Sündentode heraus zu reißen, und ihn in das Leben, das aus Gott ist, zu versetzen, und dergestalt als einen neugebornen Gottesmenschen ewig selig zu machen. Merke auch 5., daß die meisten die Gemeinschaft der Leiden, die in Christo sind, nicht erkennen, und darum die Lehre vom Kreuz ihnen auch nicht anders als ein Geheimniß ist. Die Worte sind zwar klar, welche auch ein Jeder leicht nachzusagen weiß, nämlich daß wir **durch viel Trübsal müssen ins Reich Gottes gehen,** Ap.-Gesch. 14, 23, **und daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,** 2. Tim. 3, 12, und daß wir **mit Christo zur Herrlichkeit erhoben werden,** NB. **so wir anders mit leiden,** Röm. 8, 17. Aber wenn es zur Probe kommt, so lehrt es die Erfahrung, daß die allermeisten derer, die sich Christen nennen, einen ganz andern Begriff vom Christenthum haben, und weder der Sinn Christi noch die Nachfolge des gekreuzigten Jesu im allergeringsten verstehen. Denn das ist der meisten Menschen Sinn und ihr ganzes Leben, und wie es der 49. Psalm V. 12. 19. nennet, **ihr Herz: Sie trösten sich dieses guten Lebens, und preisen es, wenn einer nach guten Tagen trachtet.** Ja merke auch endlich 6., daß obwohl in der neuen Geburt durch das Licht der Gnade das Geheimniß des Kreuzes dem Menschen aufgeschlossen wird, und da der Mensch sich im wahren Glauben des gekreuzigten Jesu tröstet und sich sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzet und zur Gemeinschaft seiner Leiden in seiner Nachfolge berufen erkennet, dennoch gar sehr viel noch daran fehlet, daß der Mensch das Geheimniß des Kreuzes in einem solchen Grad erkennen und verstehen sollte, als es die Wichtigkeit dieses Geheimnisses erfordert. Es kann zwar der Mensch den Herrn Jesum nicht genug für solche Gnade loben und preisen, wenn er ihm seine Augen des Verstandes durch seinen Geist zu öffnen angefangen hat, aber er muß dennoch immer mehr anhalten im Gebet und Flehen, daß ihm **Gott gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß und erleuchtete Augen seines Verstandes,** wie Paulus nicht aufhörte, für die gläubigen Epheser zu beten, Kapitel 1, 16. 17. 18, und wie er selbst immer mehr darnach gerungen, **zu erkennen**

Christum und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß er seinem Tode ähnlich werde, damit er entgegenkomme zur Auferstehung der Todten, Philipp. 3, 10. 11. Aus diesem allen mag denn ein Jeglicher unter euch sich selbst prüfen und erforschen, ob und inwieweit ihm das Geheimniß vom Kreuz noch ein Geheimniß sei, oder ob ihm dasselbe, und inwieweit es ihm aus dem Worte Gottes und in lebendiger Erfahrung durch den Geist der Gnade entdeckt und offenbart worden ist.

Andrer Theil.

Dieweil denn aber aus diesem allen offenbar ist, daß das bloße Wissen des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi fruchtlos ist, und zur seligen Erkenntniß des Geheimnisses vom Kreuz eine rechte Zueignung des Kreuzes Christi nothwendig erfordert wird, so wollen wir denn im Namen Gottes auch die folgende Geschichte von dem Blinden, den Christus sehend gemacht hat, vor uns nehmen und aus derselben, so viel in der Kürze geschehen kann, die rechte Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz erlernen. **Es geschah aber,** heißt es, (nicht von ungefähr, sondern damit Christus durch ein neues Wunderwerk verherrlicht würde) **da er nahe gen Jericho kam,** (da ehemals die Mauern durch den Glauben umgefallen sind, Jos. 6, 20, Ebr. 11, 30,) **saß ein Blinder am Wege und bettelte.** Da siehest du das erste Stück, so nothwendig erfordert wird zur gehörigen Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz. Wie dieser Mensch das Elend seiner äußerlichen Blindheit erkannte, so mußt du deine geistliche Blindheit, in welcher du von Natur steckst, erkennen. Diese Gedanken giebt uns unser Heiland selbst an die Hand bei Joh. 9, 39. 40. 41, als er einem Blindgebornen das Gesicht wiedergegeben hatte. Denn er strafet daselbst die Pharisäer, daß sie ihre Blindheit nicht erkennen und bezeuget ihnen, daß, weil sie sich für **sehend halten, ihre Sünde bleibet,** d. i., daß sein Leiden und Tod ihnen nichts nützen werde, so lange sie ihre geistliche Blindheit nicht erkennen wollen.

Lerne daraus, daß du dich ja nicht für weise halten, noch um des bloßen äußerlichen und historischen Wissens willen dich der Erkenntniß des gekreuzigten Jesu rühmen müssest, damit es dir nicht auch also gehe, wie den Pharisäern, und dann deine Lektion findest in der Offenb. Joh. 3, 17: **Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß.**

Dieser Blinde, der am Wege saß, bettelte. Das ist das andere Stück, das auch dir vonnöthen ist, um das Geheimniß des Kreuzes Christi dir recht zu Nutz zu machen. Erkennst du deine natürliche Blindheit, und daß dir die Weisheit von oben herab mangelt, so gieb dich auch aufs Betteln. Denn so spricht Christus Matth. 7, 8, **Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer anklopfet, dem wird aufgethan.** Hat dir Gott so weit Gnade gegeben, daß du dein Elend erkennst, so ist kein besserer Rath, als dieser: Schütte dein Herz vor Gott aus, und klage dem deine Noth, der dir helfen kann.

Da dieser Blinde hörte das Volk, das durchging, forschete er, was das wäre. Vielleicht hatte er anfangs nur die Ursache, daß er die Gelegenheit in acht nehmen möchte, Almosen zu bitten. Lerne du aber daraus das dritte Stück, so von dir erfordert wird, zur seligen Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz zu gelangen. Nach dem Gebet liegt dir ob, daß du fleißig forschest, wie dir aus deinem Elend möge geholfen werden. **So forscheten die Beroenser täglich in der Schrift, ob sichs also hielte, wie ihnen Paulus verkündigte,** (Apostel-Gesch. 17, 2.) Ohne Gebet ist das Forschen eitel; aber wenn ein ernstlich Gebet vorangehet, so ist deine Betrachtung oder Forschen allewege gesegnet.

Da verkündigten sie ihm, heißt es ferner, Jesus von Nazareth ging vorüber. Hätte er nicht geforscht, vielleicht hätte er dieses nicht erfahren. Suche du auch, und forsche, so wird dich Gott erfreuen, daß du findest was du suchest, und erfahrest was du begehrest. Jesus ging vorüber. Da muß der Blinde die Gelegenheit in acht nehmen, sie hätte ihm so gut nicht wieder werden mögen. Jetzt, jetzt, da Jesus da war, war es Zeit um die Eröffnung seiner Augen zu bitten. Zu deinem Nutzen merke, daß dann Jesus vorüber gehet, wenn dir sein Wort verkündigt wird, ja wenn er dir gute Bewegungen in deine Seele giebt. Wisse denn, daß dieses das vierte Stück ist, so von dir erfordert wird, daß du die angenehme Zeit, und den Tag des Heils, den köstlichen Augenblick deiner himmlischen Berufung nicht fruchtlos vorbei lassest. Gesetzt, daß dir noch vielmals eben dieselbe Gnade widerfahren würde, so kannst du doch des Zukünftigen nicht versichert sein. **Heute, spricht die Schrift, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht,** Psalm 95, 7, 8.

Der Blinde rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Ich glaube, wollte er sagen, daß du, o Jesu von Nazareth, der verheißene Sohn Davids, der wahre Messias und Heiland der Welt bist. Bist du nun derselbige, wie ich an dich

glaube, so kannst du mir auch helfen von meiner Blindheit, ja so weißt du auch schon mein Elend, darum bitte ich nur, erbarme dich mein.

Lerne du daraus, was dir fünftens obliegt, die rechte Zueignung vom Geheimniß des Kreuzes zu machen. Jesus ist der Mann, der dir von **Gott gegeben ist, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung,** 1. Kor. 1, 30. Zu dem wende dich ganz und gar, und laß dein ganzes Herz auf ihn gerichtet sein, daß er an dir thue, was sein Erlöser- und Mittleramt mit sich bringet, so wird dir geholfen werden.

Die aber, spricht der Text, vorne angingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen, er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids erbarme dich mein. So mußte gleich des Blinden Glaube mit der Anfechtung kämpfen, er war aber standhaft in seinem Glauben, und ließ sich nicht abhalten von Menschen, sondern durch ihr Bedrohen wurde sein Schreien immer stärker.

Lerne du daraus sechstens, was deine Pflicht ist. Hast du den rechten Mann gefunden, **der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen,** 1. Tim. 1, 15, nämlich Jesum, den Sohn Gottes, so laß dich ja nicht abschrecken, wenn auf dein Gebet nicht gleich eine Erhörung erfolgt, und wenn Menschen dich in deinem Gebet stören, und deinen Ernst, damit du nunmehr Gott zu suchen angefangen hast, verhindern wollen. Da, da ist es Zeit, mit der Anfechtung zu kämpfen. Sei nur beständig in deinem Kampf, so wirst du siegen und überwinden.

Jesus stand stille und hieß den Blinden zu sich führen. Merke doch und siehe in diesem Spiegel die herzliche Liebe Christi. Die andern Menschen bedrohen ihn, er solle schweigen, und ob er gleich vielmehr schreiet, so wird doch Christus darüber garnicht unwillig, gehet auch nicht vorüber, sondern stehet stille und heißet ihn zu sich führen. Die andern Menschen erkannten nicht den Glauben dieses Blinden. Jesus aber **erkannte ihn, denn er wußte wohl, was im Menschen war,** Joh. 2, 25, darum hieß er ihn zu sich führen. O merke dieses wohl. Wie ein kleines zartes Kindlein keine andre Waffen hat, als seine Thränen und sein jämmerliches Geschrei, damit es die Mutter aufhält, und sie gleichsam zwinget, daß sie es zu sich nehme, so laß dir auch dieses zur Stärkung deines Glaubens und kräftigen Erweckung in aller Anfechtung dienen. Du bedarfst keiner andrer Waffen. Dein armes Gebet, dein Geschrei und deine Thränen, so sie nur aus bußfertiger Seele gehen und sich auf Christi Amt und Worte gründen, sind stark genug, das Herz des Herrn Jesu zu bewegen, daß er dich nicht ohne wirkliche Hülfe lassen kann.

Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Wie? wußte denn das unser Heiland nicht? Er wußte es ja allerdings, aber damit der Glaube des Blinden offenbar würde, forderte er dieses Bekenntniß von ihm.

Laß dich denn siebentens nicht irren, wenn Christus nach seiner Weise mit dir umgehet. Spricht deine Vernunft: was bedarf er es denn, so oder so mit dir umzugehen? Hat er Lust mir zu helfen, warum verziehet denn seine Hülfe? Was hilft es ihm, daß ich ihm einmal nach dem andern meine Noth klage, mein Herz so oft vor ihm ausschütten, und ihm all mein Anliegen erzählen soll? Lerne aus diesem Exempel, daß dein Kampf und dein Gebet und Bekenntniß vielleicht andern Menschen zu einiger Erbauung dienen kann, ja auch dir selbst wird nachher seine Hülfe so viel empfindlicher und süßer sein, und dein Herz wird so vielmehr überzeuget werden, daß dir nicht von ungefähr, sondern durch seine allmächtige Hand Hülfe wiederfahren sei.

Der Blinde sprach: Herr, daß ich sehen möge. Eben diese Bitte war schon vorhin mit begriffen gewesen in seinem Gebet: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Aber auf die Frage unsers Heilandes mußte er seine Noth eigentlicher ausdrücken, auf daß die Kraft seines Glaubens und die Hülfe des Herrn augenscheinlicher würde.

Lerne du daraus achtens, daß du es nicht für überflüssig halten sollst, dein besonderes Anliegen vor den Herrn zu bringen, und laß dich im Gebet nicht irren, daß Gott deine Noth vorhin schon weiß, und deiner Anzeige nicht bedürfe. Denn also ist es Gottes Ordnung, daß du das Kreuz, welches dich drückt, und das du als ein Kreuz fühlst und erkennst, ihm klagest, damit du so viel besser nachmals inne werdest, daß er es sei, von dem die Hülfe kommt.

Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Gleich wie Gott im Anfange durch sein Wort alle Dinge erschaffen hat, also giebt auch Christus durch sein Wort dem Blinden das Gesicht. Dort hieß es: Es werde Licht, und es ward Licht. Hier heißt es: Sei sehend, und alsobald ward er sehend.

So lerne denn daraus die Majestät Christi, der alle Dinge träget mit seinem kräftigen Wort, erkennen. Siehet dein Herz in Wahrheit auf diese seine göttliche Kraft, und bindest du ihm nicht selbst gleichsam die Hände durch deinen Unglauben, so wird er dich auch nicht allein von deiner geistlichen Blindheit, sondern

auch von allem Uebel erretten, denn **seine Augen sehen nach dem Glauben,** Jer. 5, 3.

Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach, und pries Gott, und alles Volk, das solches sahe, lobte Gott. Wohin folgte dieser blind gewesene, nun aber sehende Mensch dem Herrn Jesu? Hinauf gen Jerusalem, da Christus sollte überantwortet werden den Heiden und verspottet, geschmähet, verspeiet, gegeißelt und getödtet werden.

Lerne du daraus neuntens, daß nach erlangter Hülfe in irgend einem Kreuz, es sei geistlich oder leiblich, du dir in dieser Zeit die Rechnung nicht machen sollst, daß du mit dem Kreuz werdest verschonet bleiben. Vielmehr verbindet dich die erlangte Hülfe zur Nachfolge Christi. Was ist aber die Nachfolge Christi, ohne daß man **sich selbst verleugne, sein Kreuz auf sich nehme täglich, und ihm also nachfolge,** wie seine eigenen Worte lauten Luc. 9, 24. Indessen lobe du den Herrn deinen Gott, und erwecke auch andre Menschen zum Lobe und Preise seines heiligen Namens. Denn der dich aus einer Trübsal errettet hat, der wird dich durch seine Kraft **von allem Uebel erlösen, und dir helfen zu seinem ewigen Reich,** 2. Tim. 4, 18.

So folge denn nun nach dem lieblichen Vorbilde und schönen Exempel dieses blind gewesenen Menschen, wie dir jetzt Anleitung dazu gegeben worden ist, so wirst du der rechten Zueignung des Geheimnisses vom Kreuz nimmer verfehlen.

Herr Jesu, wir preisen deinen Namen und loben dich von Herzensgrund für deine Liebe, daß du dich für uns alle dahin gegeben, und insonderheit, daß du auch diesem blinden Menschen sein Gesicht wieder verliehen hast. Oeffne du auch uns allen unsre Augen, zu erkennen das Geheimniß des Kreuzes, und erwecke unsre Herzen, auf dich als unsern Heiland zu sehen, und in deinem Erlöser- und Mittleramt alle Hülfe und Trost zu suchen, in deiner Nachfolge aber unter dem Leiden dieser Zeit, welches nicht werth ist der Herrlichkeit, die an uns geoffenbaret werden soll, beständig zu verharren, ritterlich zu ringen und durch Tod und Leben zu dir zu dringen, Amen!

Die andre Predigt am Sonntage Esto Mihi.

Gehalten 1698.

Die Lehre von der Erleuchtung.

Der Herr erleuchte sein Angesicht über euch und sei euch gnädig. Amen.

Lasset uns aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zu der Rechten auf dem Stuhl Gottes. Also, Geliebte in dem Herrn, werden wir ermahnet in der Epistel an die Ebräer 12, 2. Lasset uns, spricht Paulus, aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er braucht in seiner Sprache ein solches Wort, das ein Abkehren des Gesichts und der Augen von einer Sache bedeutet, damit man etwas andres desto völliger und genauer ansehen und betrachten könne. Denn er hatte in dem vorhergehenden 11. Kap. den Ebräern einen Haufen Zeugen vorgestellt, welche alle ihre Augen von dem Sichtbaren abgekehrt, und allein auf den unsichtbaren Gott und auf dessen Gnade und Kraft gerichtet hatten. Damit will er nun uns alle zur Nachfolge reizen, unsre Augen von allem Sichtbaren, von aller Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben abzukehren, und vielmehr auf die unsichtbaren Dinge zu richten. Dieweil aber das Exempel unsers Herrn Jesu Christi alle Exempel übertrifft, gleich wie die Sonne alle Sterne, so weiset er uns auf sein Exempel, und will so viel sagen, wenn ihr euch nun aus all den Exempeln der Alten, die ich euch vorgestellt habe, erbaut habt, indem ihr gesehen, wie sie die Welt verschmähet und das Reich Gottes dafür erwählet haben, so wendet vielmehr eure Betrachtung auf das allervollkommenste Exempel Christi Jesu, welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, das Kreuz erduldete, und der Schande nicht achtete, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.

Gleich wie unser Herr Jesus das Kreuz und allerlei Schmach und Schande in dieser Welt erlitten und erduldet hat, ja gleich wie er, als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens mit Geduld alles überwunden hat, und darauf zur Rechten Gottes erhöhet ist, also werden auch die, so mit Christo leiden und mit ihm überwinden, nach ausgestandenem Leiden,

mit Christo zur Herrlichkeit erhoben werden und auf seinem Stuhl sitzen, herrschen und regieren.

Geliebte in dem Herrn, da jetzt die sogenannte Fastenzeit angehet und man die Passionspredigten anfängt, da sollen wir billig auch einander zurufen: Sehet auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; lasset uns nur alle unsre Augen abkehren von den irdischen Dingen, damit wir Jesum Christum den Gekreuzigten recht erkennen lernen; laßt uns auf das Kreuz sehen, so wir ihm nachtragen sollen; ja laßt uns alles Kreuz, alle Schmach, alle Schande nicht achten, sondern mit Geduld alles überwinden, wie er überwunden hat. Hat man nicht bisher eine Fastenzeit nach der andern vorbei gehen lassen, und dennoch das Geheimniß von dem Kreuze Christi nicht gelernet? Sind nicht die meisten Christen noch davon so weit entfernt, als die Erde von dem Himmel? Sind nicht die Predigten in der jährlichen Fastenzeit bei den meisten ohne Nutz, ohne Kraft und ohne Segen abgegangen. Ach so laßt euch doch nun bei dem Anfang der Passionszeit, da von dem Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi gepredigt wird, bewegen, aufzusehen auf Jesum, unsers Glaubens Anfänger nnd Vollender, daß wir ja nicht dafür halten, als ob wir **etwas wüßten, ohne allein Jesum den Gekreuzigten,** 1. Kor. 2, 2. Hierzu wollen wir uns denn auch jetzt mit einander zu erwecken suchen, und zu dem Ende uns zu Gott wenden, und ihn anrufen um die Gnade und Erleuchtung des Heiligen Geistes, und solches im Gebet des heiligen Vater unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 18, 31—43.

NB. Suche dasselbe in der vorhergehenden Predigt.

—Wir bekennen im dritten Artikel unsers christlichen Glaubens: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Mit diesen Worten bekennen alle, die sich Christen nennen, daß sie mit dem Heiligen Geist und dessen Gaben erleuchtet sind. Die allerwenigsten aber verstehen, was sie mit dem Munde bekennen, und wissen nicht, was das sei, daß der Heilige Geist uns habe durch das Evangelium berufen, und mit seinen Gaben erleuchtet, zu geschweigen, daß sie selbst in der Kraft die Erleuchtung, die durch die Gabe des Heiligen Geistes geschieht, an sich sollten erfahren haben. Der größte Haufe rechnet es für einen Gottesdienst, wenn sie bei ihrem Morgen- und Abendsegen die Worte des apostolischen Glaubensbekenntnisses hersprechen, aber wo sind diejenigen, die auch auf die Worte, so sie gelernet haben, merkten, und der Sache nachdächten, oder einmal sich selbst und ihr eignes Herz fragten, ob das wahr sei, daß sie mit den Gaben des Heiligen Geistes erleuchtet wären? und wenns also sei, was sie denn in solcher Erleuchtung empfangen haben? Es ist die Erleuchtung eine so unbekannte Sache geworden, daß auch wohl einige sind, denen, wenn sie von der Erleuchtung reden hören, das gleich enthusiastisch, quäkerisch und ketzerisch vorkommt, so fern ist es, daß sie solche an ihnen selbst in der Kraft sollten erfahren haben. Eben so gehet es auch mit den Segensworten, die wir so oft hören: Der Herr erleuchte sein Angesicht über dich, und sei dir gnädig, da denken die allerwenigsten Menschen nach, was es auf sich habe, wenn Gott sein Angesicht über den Menschen erleuchtet, sondern man denket, wenn man den Segen angehöret, und gesehen habe, wie das Kreuz gemacht worden sei, damit sei man schon gesegnet, und vergnüget sich mit solchem äußerlichen Dienst. So soll es aber nicht sein, sondern, weil dieses eine Sache ist, die von Gottes Geist selbst uns soll kund gemacht und offenbar werden, (wenn es anders heißen soll, der Heilige Geist habe uns durch das Evangelium berufen, und mit seinen Gaben erleuchtet) so sollte ein Jeder nicht eher zufrieden sein, bis daß er in seiner eignen Seele gewiß wäre, daß er ein erleuchteter Christ, und des Lichtes Gottes theilhaftig sei, und also auch in dem Lichte Gottes wandeln könne.

So kommt nun vornehmlich Lehrern und Predigern zu, daß dieselben diese heilsame und höchstnöthige Lehre, wo ihnen Gelegenheit gegeben wird, dem Volk vorhalten und erklären, auf daß auch dadurch die Menschen möchten bewogen werden, sich zu sehnen, und ein Verlangen zu tragen, daß sie aus der Finsterniß ihres Herzens zu dem Lichte Gottes, und zu einer wahren Erleuchtung gelangen möchten.

Weil uns denn im heutigen Evangelium eine zwiefache Gelegenheit dazu gegeben wird, indem wir an der geistlichen Blindheit der Jünger unsers Herrn Jesu Christi, welche das Geheimniß des Leidens Jesu nicht verstanden, und an der leiblichen Blindheit des Bettlers, der am Wege saß, lernen, wie uns der Sohn Davids müsse erleuchtete Augen unsers Verständnisses geben, so wir anders wollen in seinem Lichte wandeln und seinen Fußstapfen nachfolgen, so wollen wir auch diese Gelegenheit wahrnehmen und aus dem vorgelesenen Text ferner erwähnen:

Die Lehre von der Erleuchtung.

Dabei werden wir vornehmlich auf drei Stücke zu sehen haben:

1. **Wie wir von Natur in geistlichen Dingen blind sind,**
2. **Wie wir von derselben geistlichen Blindheit sollen errettet werden,**
3. **Was die wahre Erleuchtung für Frucht habe.**

Ach du getreuer Heiland Jesu Christe, so gieb nun meinen Zuhörern eröffnete Augen und Ohren, auf daß sie doch mögen das helle Licht des Evangeliums sehen und durch dasselbe erleuchtet werden! Herr, du getreuer Gott, du hochgebenedeieter Heiland, laß dich jammern dieses armen Volks, dem das Geheimniß deines Kreuzes so vielfältig vorgetragen worden ist, welches aber leider! noch größtentheils in der Finsterniß steckt und die Erleuchtung von deinem Angesicht noch nicht geschmeckt und erkannt hat. Herr, erbarme dich über sie und öffne ihnen die Augen, daß sie sehen mögen, was zu ihrem Frieden dienet, und laß auch diese Predigt nicht ohne Frucht bleiben an ihren Seelen, um deines Namens willen, Amen!

Erster Theil.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, erstlich zu erwägen haben, wie wir von Natur in geistlichen Dingen blind sind, so wird uns dazu Gelegenheit gegeben in dem Anfange unsers Evangeliums, als darin unser Heiland mit gar deutlichen Worten sein Leiden und Sterben verkündigt, sammt seinem Begräbniß und Auferstehung, also, daß man hätte meinen sollen, es könnte nichts klarer, nichts deutlicher gesagt werden als dieses, dennoch aber heißt es hernach von den Jüngern: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Man hätte gedenken mögen, sie hätten zwar die Sache, und was da geschehen sollte, verstanden, aber sie hätten noch nicht den geistlichen Verstand davon gefasset, noch, wie sie ihnen das Geheimniß des Kreuzes sollten zu Nutze machen, allein es heißt: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was da gesagt war; sie verstanden davon weder die Weissagung selbst, die in wenig Tagen an Christo erfüllt werden sollte, noch einigen darunter begriffenen geistlichen Sinn.

Es giebt uns dieses Anleitung, da wir von der geistlichen Blindheit handeln wollen, den Zustand des Menschen auf dreierlei Weise anzusehen. Es kann nämlich der Mensch angesehen werden, wir er ist vor seiner Bekehrung, in seiner Bekehrung und nach seiner Bekehrung. Siehet man den Menschen an vor seiner Bekehrung, so ist er ganz blind in geistlichen Dingen und die Finsterniß hat seine Augen gar eingenommen und verblendet, daß er von dem allen, was göttlich, himmlisch und geistlich ist, nichts sieht und erkennt. Nicht hat es diese Meinung, als wenn etwa ein Mensch nichts von natürlichen Dingen verstehen, oder mit geistlichen Dingen gar auf keine Weise umgehen könnte, sondern gleichwie ein Mensch, der nicht bekehrt ist, in natürlichen Dingen großen Verstand, Kunst und Geschicklichkeit erlangen kann, also geschieht es auch wohl, daß ein Mensch, der nicht bekehrt ist, in geistlichen Dingen, was die Worte anbetrifft, viele äußerliche Wissenschaft begreift, auf natürliche Weise davon redet, ganze Bücher schreibt, auch sich wohl zu einem Lehrer und Doktor machen lässet, der Gottes Gelehrsamkeit sich rühmet, und dennoch im Geistlichen stock- und starblind ist; dessen sehen wir ein Exempel an den Pharisäern, von denen unser Heiland selbst eben dieses bezeuget. (Joh. 9, 39 ff.) Denn als er einem Blinden seine Augen geöffnet hatte, sagte er: **Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, daß, die da nicht sehen, sehend, und die da sehen, blind werden.** Da dieses etliche Pharisäer hörten und merkten, daß sie mit solchen Worten auch gemeinet wären, sprachen sie: **Sind wir denn auch blind?** Darauf antwortete der Heiland: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, bleibet eure Sünde. Daraus sehen wir, wie ein Mensch vor seiner Bekehrung, ob er schon in geistlichen Dingen blind ist, doch spricht und meinet, er sei sehend, weil er das, was er lieset und höret, gleichwohl mit seinem natürlichen Verstande fassen kann. Oder es denkt der Mensch, die Erleuchtung bestehe darin, daß er viele Bücher lese, von göttlichen Wahrheiten viel in sein Gehirn und Verstand fasse, demselbigen nachdenke, wie eines aus dem andern fließe, und **so gelehret wird, daß er es nicht alles sagen kann,** wie Sirach im 34. Kap. (seines Zuchtbüchleins V. 12) von seinem ehemaligen Zustande redet, da es doch sein kann, daß ein solcher Mensch gleichwohl von der wahren Erleuchtung noch sehr weit entfernt ist. Darum sollen wir wohl unterscheiden lernen, was eine wahre Erleuchtung, und was eine bloß natürliche Erkenntniß und Wissenschaft sei.

Hieran ist auch euch sehr viel gelegen, daß ihr es recht erkennet, denn viele unter euch denken auch so, weil sie von ihren Eltern, Schulmeistern und Predigern in der christlichen Lehre unterrichtet worden sind, so müßten sie auch erleuchtet sein, die doch noch wohl stockblind sind. Bedenkt es, sind nicht Trunkenbolde, sind nicht Ehebrecher, sind nicht Lästerer, sind nicht Ungerechte, und andre dergleichen lasterhafte

Leute mehr, welche alle aus dem apostolischen Glaubensbekenntniß sagen, daß sie der Heilige Geist mit seinen Gaben erleuchtet habe? Da doch der Heilige Geist mit seinen Gaben in keine boshaftige Seele kommt, noch in einem Leibe, der Sünden unterworfen, wohnen kann. Woher seid ihr es denn gewiß, daß ihr mit den Gaben des Heiligen Geistes erleuchtet seid? Ach, daß ihr möchtet erweckt werden, zu prüfen, ob euer Zustand recht sei! Ach, daß ihr möchtet zu einem Verlangen ermuntert werden, um die wahre Erleuchtung Gott zu bitten, wie David den Herrn angerufen hat: **Herr mein Gott, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe.** Psalm 13, 4.

Ferner kann auch der Mensch angesehen werden in seiner Bekehrung. Denn obwohl ein Mensch in einem Wege der wahrhaftigen Bekehrung stehet, daß ihm durchs Gesetz seine Sünden vor Augen gestellt sind, und er nun auch einige Regung und Bewegung des Heiligen Geistes, sich zu dem Herrn seinem Gott zu wenden, in seinem Herzen verspürt, so ist um deswillen noch nicht solche Erleuchtung bei ihm, in welcher er die Klarheit des Angesichtes Jesu recht erblicke und sehe. Dessen erinnert uns das Exempel der Jünger des Herrn im Evangelium, wer wollte sagen, daß sie unbekehrte Leute gewesen sind, da sie der Herr Jesus zu sich genommen hat, die ja mit Wahrheit sagen konnten: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget? Nichts desto weniger aber sehen wir hier, wie sie die göttliche Wahrheit vom Leiden, Sterben und Auferstehen Christi damals noch nicht fassen konnten, indem es heißt: Sie vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Unser Heiland hatte zwar bereits dem Petrus insonderheit, als er ihn für den Sohn des lebendigen Gottes bekannt hatte, dieses gute Zeugniß gegeben: Matth. 16, 17: **Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel,** aber an dem Geheimniß des Kreuzes war er auch noch blind, obgleich einiges Licht zur Erkenntniß Christi in ihm war.

Hingegen ist noch ein andrer Zustand des Menschen nach der Bekehrung, da, wie Petrus sagt, der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht im Herzen, da das göttliche Licht den Menschen mehr und mehr erfüllt, also, daß er durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes das feste prophetische Wort kräftig in seinem Herzen empfindet, schmecket und erfähret, wie etwa bei den Jüngern ein viel herrlicherer Zustand war, nachdem der Heilige Geist über sie ausgegossen wurde, da sie mit andern Zungen redeten und die herrlichen Thaten Gottes verkündigten.

Es dient solches den Kindern Gottes zu einer Lehre, wie es nämlich wohl sein könne, daß einer unter der Gnade Gottes stehe, und von Gott dem Herrn erleuchtet sei, ob ihm gleich dieses und jenes noch unbekannt ist, welches etwa andre Christen erkennen, gleichwie die Jünger des Herrn, als gedacht, wahrhaftig erleuchtet waren, daß sie glaubten, Jesus sei Christus, des lebendigen Gottes Sohn, aber dieses noch nicht erkannten, was sein bevorstehendes Leiden, Sterben und Auferstehen anbetraf und auf sich hatte.

Zugleich aber lernen wir auch, wie die Erleuchtung ihre Stufen habe, und der Mensch nicht auf einmal erleuchtet werde, sondern wie die Erleuchtung nach und nach zunehme und wachse. Es gehet damit fast zu, wie mit dem Aufgang der Sonne. Würde der Mensch vor Sonnenaufgang aufstehn, so würde er etwa eine Dämmerung sehen, auch die äußerlichen sichtbaren Körper in etwas gewahr werden, aber nicht eigentlich eines von dem andern unterscheiden können, wie jenem Blinden, da ihm die Augen aufgethan waren, däuchte, er sehe Menschen als Bäume, wenn der Mensch dann etwas wartete, bis die Morgenröthe hervorbräche, so würde er auch wohl eins von dem andern besser unterscheiden; bricht aber die Sonne in ihrem Glanz völlig hervor und beleuchtet die Erde, siehe, so wird der Mensch dergestalt beleuchtet, daß er alles, was vor ihm ist, hell, klar und deutlich sehen und vernehmen kann. Also gehet es auch zu mit der Erleuchtung des Menschen. Wenn er seine Sünden in etwas erkennet, so ist er gleichsam in der Dämmerung; er siehet wohl, es sei nicht recht, er müsse anders werden, weiß aber gleichwohl sich nicht zu rathen und zu helfen, sondern es gehet ihm als einem, der im Dunkeln gehet, und sich immer fürchtet, er möge über etwas stolpern oder fallen; wenn aber der Mensch darinnen treu ist, auf die anbrechende Sonne je mehr und mehr hoffet und im Glauben wartet, so werden ihm seine Augen auch je mehr und mehr erleuchtet, daß er immer zu höherer und hellerer Erkenntniß kommt, eins von dem andern recht zu unterscheiden, bis er endlich in solchen festen Zustand gesetzt wird, da er **gewisse Tritte thut mit seinen Füßen, und nicht strauchelt;** Ebr. 12, 13) da er die **Klarheit Gottes in dem Angesicht unsers Herrn Jesu Christi erkennet,** 2. Kor. 4, 6. Ferner, wenn auch gleich die Sonne am hellen Himmel stehet, einer stände aber auf einem Berge, und sähe durch das Licht der Sonne von ferne eine Stadt, so würde doch der Mensch bei weitem das nicht sehen, was er sehen könnte, wenn er selbst in der Stadt wäre, in ihren Straßen auf- und abginge und, was daselbst vorginge, beschauete;

also ist es auch ein großer Unterschied, wenn ein Mensch zuerst von Gott eröffnete Augen bekommen hat, daß er die göttlichen Dinge als von ferne, doch klar und deutlich, siehet, und ein andres ist es, wenn er es in der That erfähret, schmecket und empfindet, wie Johannes sagt, **was wir gehöret haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir beschauet haben, und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch.** (1. Joh. 1, 1.) Weil nun so gar unterschiedene Stufen der Erleuchtung sind, hat der Mensch immer mehr und mehr der Gnade Gottes sich zu ergeben, und dahin zu streben, daß das Licht des Heiligen Geistes in seinem Herzen je mehr und mehr aufgehe.

Es dient auch den Kindern Gottes dazu, daß dieselben aufhören sich zu verwundern, wie es doch zugehe, daß, da es den Leuten so klar und deutlich gesagt wird, sie dennoch in der Finsterniß und Unverstand dahin gehen und stecken bleiben. Bedenket es doch, was war wohl deutlicher als dieses, daß der Herr Jesus in diesem Evangelium seinen Jüngern von seinem Leiden saget? Wie hätte er es deutlicher und klarer sagen können? Dennoch heißet es: und sie vernahmen der keines. Was war aber die Ursache, daß die Jünger diese so deutliche Wahrheit nicht erkannten noch verstanden? Daran lag die Schuld, daß die Augen ihres Verstandes nicht einfältig waren. Sie dachten immer, es muß anders zu verstehen sein. Das ist auch die Ursache, warum die Welt Gottes Wort nicht fasset, weil ihr Auge nicht einfältig ist. Da mögen nun die Wahrheiten noch so klar vorgestellt werden, da mag man den Leuten sagen von diesem und jenem Laster, das könne bei dem Christenthum nicht bestehen, so sprechen sie: das muß etwa so zu verstehen sein, man soll nur kein Handwerk daraus machen, dies und jenes nicht gar zu oft treiben, so werde es nichts zu bedeuten haben. Sagt man ihnen, man solle sich der Welt nicht gleichstellen, so sagen sie, ja das muß etwa also zu verstehen sein; man soll die groben Laster nicht mitmachen in der Welt, aber, zu tanzen, zu springen, zu spielen, und dergleichen zu thun, kann Niemand verwehren. Weil nun die Augen der Welt nicht einfältig sind, daß sie dem Worte Gottes glauben wie es dasteht, so kann man sie nimmer überzeugen. Straft man einen Trunkenbold, so spricht er, ich hoffe doch selig zu werden, denn wenn ich es gethan habe, bitte ich es dem lieben Gott wieder ab. Und so geht es mit andern Lastern mehr. So sollen nun alle und jede dieses wohl in acht nehmen, daß sie nicht die Schrift so und so nach ihrem Sinn drehen, sondern Gottes Wort als Gottes Wort annehmen, so kann man zu dem rechten Verstand desselben kommen, wo nicht, so bleibet man in einer geistlichen Blindheit.

Sonderlich haben wir aus dem Exempel der Jünger zu sehen, worinnen der Mensch am allermeisten blind sei, nämlich in dem Geheimniß des Kreuzes. Es stecken in solcher Blindheit vornehmlich die Kinder dieser Welt, daß sie nur denken, Christus hat das Kreuz getragen, daß sie es aber ihm auch nachtragen und ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen müssen, und daß im Geheimniß des Kreuzes ihre ganze Seligkeit, und sonderlich das Werk ihrer Bekehrung liege, das begreifen und fassen sie nicht.

Hernach ist dieses auch eine Lehre für die, welche anfangen sich zu Gott zu bekehren, da wollte mancher Mensch gerne in den Himmel, aber das Geheimniß des Kreuzes will er nicht verstehen, erkennen und in die Uebung bringen lernen. Da kommt alles Elend her, daß der Mensch sich nicht darein ergeben will, etwas um Christi willen zu leiden, das Kreuz auf sich zu nehmen, Schmach und Hohn zu tragen. Wenn er sich von andern Menschen für einen Narren, Sonderling u. s. w. halten lassen, und von der Welt verworfen werden soll; da bekümmert er sich, da krümmt und beugt er sich, da will er durchaus nicht an, sondern sucht allerhand Umwege, wollte nicht gerne seinen Eigennutz und Eigenehre fahren lassen. Das hat die armen Herzen recht bezaubert, daß sie nur das Ihre suchen, und nicht das, was Jesu Christi ist. Darum muß der Mensch wissen, daß alle Seligkeit und Herrlichkeit unter dem Kreuz vergraben sei; es müsse der Mensch erst da hinein, und in diesen sauren Apfel beißen, sonst werde er nimmermehr zur ewigen Herrlichkeit und Seligkeit gelangen.

Ach merkt es doch, was noch hoch und ungedemüthigt ist, kann vor dem großen Gott nicht bestehen, alles muß herunter, gedemüthigt, in den Staub und in die Asche gelegt werden vor unserm Gott. Wo wir uns nicht in das Kreuz Christi hinein senken, so ists umsonst mit unserm ganzen Christenthum. Laßt es euch doch nicht so sehr befremden, wenn euch die Welt verachtet und verlachet, bedenkt es doch, wer der ist, der sein Leiden hier verkündiget! Ist es nicht Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, der eingeborne Sohn Gottes? Wie ist es ihm aber in der Welt ergangen? Er ist überantwortet worden in der Sünder Hände; er ist verspottet, verschmähet, verspeiet worden; er ist mit Dornen gekrönet, gegeißelt und am Stamme des Kreuzes als ein Fluch zwischen Himmel und Erde aufgehängt worden, also daß

alle Menschen ihren Greuel und Ekel an ihm hatten. Das bedenket, die ihr in der Welt noch wollt geehret und angesehen sein, wenn ein Wort übel oder schmählich von euch geredet wird, so wollt ihr das Uebel empfinden, so wollt ihr euch deswegen betrüben, ja wohl gar weinen und viel davon sagen, daß es euch so übel gehe, daß ihr so viel leiden und so viel Schmach in der Welt ausstehen müsset. Ach lieben Menschen! **hat der Herr der Herrlichkeit** (1. Kor. 2, 8) als einer, der vom **Teufel** oder **Beelzebub** besessen wäre, (Joh. 8, 48. 52) als ein **Zöllner und Sündergeselle** (Matth. 12, 24 u. 11, 19) sich achten lassen müssen; hat er der **allerverachtetste** und verschmähteste sein müssen, (Jes. 53, 3) **auf den alle Schmach,** (Ps. 69, 10) aller Spott und alle Noth gefallen ist; hat der **Gerechte für die Ungerechten das gelitten,** (1. Petr. 3, 18) was sollen denn wir böse sündige Menschen nicht gerne ertragen, die wir eben diejenigen sind, welche mit ihren Sünden all diese Schmach Ihm verursacht haben. Bedenke es, der Herr der Herrlichkeit leidet, und du willst ein Herr und ein Junker in der Welt sein, du willst dich groß und breit machen, Ehre und Herrlichkeit haben, auch von Menschen gelobet und hoch angesehen werden, du willst bei Jedermann gerne was gelten, in Kleidern dich wohl aufführen, oben an stehen, gehen oder sitzen, bedenke, sage ich, welch ein Greuel, welch ein Abscheu ist das?

Solche Kreuzflüchtigkeit hänget auch noch guten Seelen an. Da heißt es auch oft bei solchen: **Ach schone dein selbst, das widerfahre dir nur nicht,** (Matth. 16, 22) aber es heißt auch hier wiederum: **wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen: Alle die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,** (Apostgesch. 14, 22 und 2. Tim. 3, 12) es ist ein Muß, es kann nicht anders sein, ihr könnt nicht vorbei, darum entziehet euch nur dem Kreuze nicht. So wenig ein schwangres Weib ihren Geburtsschmerzen entgehen kann, sondern dieselben ausstehen muß, so wenig kann einer in das Reich Gottes eingehen, ohne daß er auch das Leiden, die Trübsal, Schmach und Verfolgung zu dulden willig über sich nehme. So lange als ihr nun nicht Christi Schmach, Verachtung, Spott und Hohn für euren Reichthum achtet, so lange als ihr nicht begehret, **lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu genießen,** (Ebr. 2, 25) so lange seid ihr am Geheimniß des Kreuzes noch blind.

Lied

Andrer Theil.

Nun laßt uns auch zweitens sehen: Wie wir von solcher großen geistlichen Blindheit mögen befreiet werden. Erstens sehen wir, daß der Herr Jesus selbst für seine Jünger gesorgt hat, daß er sie frei machen möge von ihrer Blindheit, deswegen nahm er, wie hier stehet, zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Wir sehen demnach hieraus, daß unser Herr Jesus mit denjenigen, die sich zu ihm halten, ein recht herzliches Mitleiden und Verlangen habe, dieselben aus aller geistlichen Blindheit zu erretten und sehend zu machen. – Lieber Mensch, glaube doch gewiß, unser Herr Jesus ist so begierig, daß er auch dich mit zu sich nehmen, und dir die Erkenntniß, und was dir sonst nützlich und dienlich ist, geben will, darum entziehe dich doch deinem Heilande nicht, sondern folge ihm, so wird er dir helfen und dir deine Augen aufthun. Wie machte er es aber? Er verkündigte seinen Jüngern das Wort aufs allereinfältigste und allerklarste. Nun, lieber Mensch, willst du erlöset werden von deiner geistlichen Blindheit, ach! so laß dir doch das Wort Gottes lieb sein. Gesetzt, daß du es erst nicht alles vernähmest, wie die Jünger des Herrn, **so habe doch nur darauf acht, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in deinem Herzen.** (2. Pet. 1, 19)

Meine Allerliebsten, ihr habt ja das Wort des Herrn und der heiligen Apostel unter euch, so gehet doch auch fleißig damit um. Wenn ihr die Bibel nicht achtet, sondern schmeißet dieselbe hin, laßt den Staub darauf kommen, oder wenn ihr einmal ein Kapitel mit Verdruß darinnen leset, hernach aber in andre weltliche Dinge euch einlasset, oder unnütze Geschwätze führet, und dergleichen, wie könnt ihr von eurer Blindheit errettet werden? Wenn ihr euch werdet zu dem Herrn Jesu gern halten, das ist, sein Wort gerne hören, es mit Lust und Freude annehmen und Gott darum bitten, daß er es euch zur Seligkeit gereichen lasse, so wird euch Gott seine Gnade dazu verleihen, daß ihr immer mehr und mehr werdet erkennen, was zu eurem Heil nöthig ist. **Der Heilige Geist,** sagt unser Heiland zu seinen Jüngern, **wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe,** Joh. 14, 26. – Also gehet es auch bei uns, es wird etwa ein Wörtlein geredet oder gelesen, welches der liebe Gott wohl nach vielen Jahren uns wieder zu Gemüthe führet, und uns dessen erinnert. Also gesetzt, daß ihr nicht auf einmal alles erkennet, verstehet und vernehmet, so haltet nur die Wahrheit nicht in Ungerechtigkeit auf, zur rechten Zeit

und Stunde wird es der liebe Gott euch schon zu erinnern wissen und euch aufschließen und deutlich machen, was ihr jetzt noch nicht verstehet.

Es ist uns aber ferner an dem Exempel des leiblich Blinden hier vorgestellet, wie wir von unsrer geistlichen Blindheit können errettet werden. Es heißt von demselben: Es geschah aber, da Er nahe bei Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Sehet, dieser Bettler war blind, und erkannte auch wohl seine Blindheit; wenn er nicht gewußt hätte, daß er blind sei, so würde er auch nicht gerufen haben: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Also, lieben Menschen, wollt ihr von der Blindheit eures Herzens befreiet sein, so müsset ihr nicht sein wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, denn so blind als sie im Geistlichen waren, so unbekannt und unglaublich war es ihnen, also daß unser Heiland sagte: **Wäret ihr blind**, daß ihr eure Blindheit erkennetet, **so hättet ihr keine Sünde**. Joh. 9, 41. So lange nun auch ihr nicht erkennet, daß ihr geistlich blind seid und denket: ei, damit werde ich eben nicht gemeinet sein, es wird den und den angehen, so lange kann euch nicht geholfen werden, so betrügt ihr euch selbst. Wenn ihr es aber erkennet, daß ihr blind seid, so kann euch von eurer Blindheit geholfen werden.

Darum gebet doch Gott die Ehre und bittet ihn doch um Erkenntniß eures elenden Zustandes und sprecht: Lieber Gott, gieb mir doch solche Erkenntniß, daß ich es doch wissen möge, wie es mit mir steht. Ja, bittet den lieben Gott um Erleuchtung, wenn ihr auch meinet, daß ihr schon erleuchtet wäret, es wird euch doch noch viel fehlen; ihr könnt noch immer besser erleuchtet werden; es sind noch immer höhere Stufen zu steigen. Es schreibt der Evangelist hier, der Blinde habe gebettelt, – so arm müßt ihr auch werden, wenn ihr Gott den Herrn finden wollet. Ich rede da nicht von der leiblichen Armuth, sondern von der Armuth des Geistes, davon Christus spricht: Matth. 5) **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.** – Es hat einer, der 40 Jahre gesucht hatte, welches doch der beste Weg sei zu Gott zu kommen, gar fein gesagt, er habe keinen bessern gefunden als eben den, daß der Mensch sich gegen den lieben Gott verhalte als ein armer Bettler, der nichts habe, als was ihm Gott in den Schoß zuwirft und aus Gnaden giebt, und als ein bloßes nackendes Kind, das noch nicht bekleidet ist; – so müsset ihr euch denn vor dem lieben Gott auch halten. So lange ihr bei euch selbst sprecht, und euch damit tröstet in euren Herzen: ich bin gleichwohl so lange ein Christ gewesen, ich werde nun nicht erst anfangen, ich bin gleichwohl von Jugend auf dabei erzogen worden, ich habe auch meinen Katechismus gelernt, die Bibel so oft gelesen, und was dergleichen mehr ist, so lange ihr also wähnet, ist euch nicht zu helfen. Was hilft euch dieser Kleister, den ihr noch dazu über eure ohne das schon blinde Augen schmieret? seid ihr damit gebessert, wenn ihr euren alten Adam also tröstet? das zeiget gewiß an, daß ihr nicht erleuchtet seid. Denn wo eine wahre Erleuchtung in dem Herzen ist, wenn der Mensch auch gleich große Gnade von Gott erlanget hat, die er nicht verleugnen kann, so findet er doch, daß ihm immer noch vielmehr fehlet, als er jetzt hat; das bekennt er auch nicht nur mit dem Munde, sondern findet es so bei sich, und spüret ein Verlangen, daß ihm in solcher Armuth möge geholfen werden. So müßt ihr auch nicht gedenken: wir sind ja schon Christen, wir sind ja lange schon in die Kirche gegangen, werden nun nicht erst anfangen; so lange ihr euch noch in diesem Zustand befindet, könnt ihr Gott dem Herrn nicht gefallen; so lange seid ihr noch stockblind. Darum müßt ihr erst recht bettelarm werden in euren Herzen, daß ihr zu dem lieben Gott euch nahet, vor ihm euch niederwerft und sprecht: Du lieber Gott, ich habe keinen Glauben in meinem Herzen, ich habe keine Liebe zu dem Herrn Jesus in meinem Herzen, ich habe keine Lust zum Gebet in meinem Herzen, es ist keine Geduld bei mir, es ist keine Sanftmuth bei mir, ich habe nichts, ich bin bloß und nackend von allen christlichen Tugenden, von allen Gaben des Heiligen Geistes. – Habt ihr das schon gethan? Wisset ihr wohl eine solche Zeit, da ihr so bettelarm euch vor Gott habt niedergeworfen? Was sagt euer Gewissen? Habt ihr nicht von Jugend auf nach der allgemeinen Weise nur hingelebt, und es dabei bewenden lassen, daß ihr zur Schule und dann, wenn ihr etwa 12, 13 oder 14 Jahre alt gewesen seid, zum heiligen Abendmahl hingegangen, oder daß ihr ~~alle Vierteljahre einmal zur Beicht und~~ des Sonntags in die liebe Kirche gekommen seid? O! wollt ihr euch damit trösten? Arme Bettler müßt ihr erst werden! wenn ihr also vor den lieben Gott kommet, und euer Elend, Blöße und Dürftigkeit erkennet, so wird Gott der Herr euch seine Gnade geben.

Wie macht es denn ferner dieser Blinde? Da er hörete das Volk, das durchhin ging, forschete er, was das wäre. Sehet, auf ein solches Forschen müßt ihr euch auch legen, wenn ihr von der geistlichen Blindheit errettet werden wollt. Es ist nicht ausgerichtet mit dem äußerlichen Werk, daß man des Sonntags nur in die Kirche gehet, die Predigt mit

anhöret und hernach, wenn man heim kommt, nicht weiter daran denkt, sondern es muß bei euch ein Forschen, eine Sorgfältigkeit, und eine Bekümmerniß, wo ihr eure arme Seele ewig lassen wollt, entstehen. Da müßt ihr daheim mit euren Kindern und Gesinde das Wort Gottes wiederholen, was euch gepredigt ist prüfen, und der Sache nachdenken. Denn das ist auch ein Vorübergehen des Herrn Jesu bei euch, wenn euch von wahrer Buße und Bekehrung, von der Besserung des Lebens, vom Glauben, oder von der Gnade Gottes ꝛc. geprediget wird. So machten es die Zuhörer Pauli zu Beröa; da sie die Predigt gehört hatten, **so nahmen sie die heilige Schrift vor sich und forscheten nach, obs sich auch also verhielte,** wie Paulus gesagt hatte, Apostelgesch. 17, 11) also sollen wir auch, wenn wir Gottes Wort hören, nicht gedenken, wir haben es gehört, die Prediger werden das wohl wissen, nein, wir sollen selbst fein in der Bibel forschen und die Unsrigen auch dazu anführen. Sehet, werdet ihr das in acht nehmen, so werdet ihr von der geistlichen Blindheit schon errettet werden.

Es heißt ferner: Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber, und der Blinde rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Merkt es wohl, Jesus von Nazareth ging vorüber; diese Zeit nahm der Blinde wohl wahr, und ließ die Gelegenheit nicht aus den Händen, da er konnte zu seinem Gesicht gelangen, sondern rief: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Das bedenken aber unsre Zuhörer nicht, daß Jesus vorüber gehet, sondern es denkt mancher, ist doch über acht Tage wieder eine Predigt, da kannst du es auch hören, nein, lieber Mensch, du mußt die Gnadenzeit wohl wahrnehmen, sie kann bald vorüber gehen, es möchte eine Zeit kommen, da es vergebens wäre zu rufen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Als der reiche Mann in der Hölle und in der Qual war, rief er zwar auch: **Vater Abraham erbarme dich mein;** aber es half ihm nichts. Luc. 16, 23. 24. Es heißet: Jesus ging vorüber, da muß man die Zeit wohl wahrnehmen, wenn Jesus vorüber gehet und seine Gnade im Evangelium anbieten läßt, da muß man rufen und schreien nach der Hülfe Jesu: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein, gieb mir doch das und das recht zu erkennen, versiegle es in meinem Herzen, gieb mir die Gnade, daß ich es möge recht nützlich anwenden und wohl gebrauchen.

Aber was widerfuhr diesem Blinden, da er also betete und von seiner Blindheit errettet sein wollte? Er mußte mit der Anfechtung kämpfen; Denn die vorne an gingen, die bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr: du Sohn Davids erbarme dich mein; – sehet, so dürfet ihr euch daran nicht kehren, wenn ihr nun wollt von der geistlichen Blindheit errettet, und fromme Christen werden, wenn dieselbigen, die vorne an gehen, die sich dünken lassen, sie sind lange gute Christen gewesen, anfangen euch zu drohen und sagen ihr sollt schweigen und stille sein, ihr würdet darüber ganz trübsinnig werden.

Was thut der Blinde? Er schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein; so müßt auch ihr die Anfechtung, nicht allein die äußerliche, sondern auch die innerliche, überwinden. Wenn da eure Vernunft vorne an gehet und schreiet: es hilft doch nichts, du hast so lange gebetet, es wird dennoch nicht anders mit dir; wenn sie euch bedrohet, ihr sollt nur schweigen, ihr würdet es doch nicht weiter bringen, so müßt ihr vielmehr schreien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. So müßt ihr desto eifriger vor Gott betteln, bitten, klopfen und suchen lernen, so wird Gott der Herr euch seine Gnade erzeigen und eure Augen öffnen.

Denn gleichwie es geschahe, daß der Herr Jesus auf des Blinden Geschrei stille stand, und ihn hieß zu sich führen, und ihn wieder sehend machte, so soll auch euer Gebet Jesum still stehend machen, daß er euch helfe. Hörst du es, auch bei dir will er stille stehen, daß er dir die Augen aufthue, und dich errette aus deiner Noth, so du anders es recht anfängest.

Wie Gott der Herr seine Majestät darin erzeigete, daß, als er sprach es werde Licht, es auch Licht geworden ist, also hat auch unser Herr Jesus Christus seine Herrlichkeit darinnen bezeuget, daß der Blinde auf das Wort: Sei sehend, auch sehend geworden ist. – Eben dieselbe Kraft beweiset er noch heut zu Tage. Wenn wir im Gebet zu ihm eindringen, so spricht er: Es werde licht und hell in diesem Herzen. Also sagt der Apostel Paulus 2. Kor. 4, 6) von sich und andern: **Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, hat einen hellen Schein in unsre Herzen gegeben.** Eben dieses Licht und dieser helle Schein muß auch in unsern Herzen aufgehen, dieser Segen muß durch Jesum Christum, der das Licht der Welt ist, auch in uns kommen. Wendet euch denn nur zu demselben von ganzem Herzen, wie dieser Blinde und sprecht: **Ach Herr, hilf, daß ich sehen möge, erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe,** Ps. 13, 4; da wird alsdann auch euch seine Hülfe von ihm widerfahren.

Dritter Theil.

Wir haben nun noch übrig, daß wir auch den Nutzen und die Frucht der wahren Erleuchtung betrachten. Es heißt hier in dem Text: Und alsobald ward er sehend und folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das solches sahe, lobte Gott. Merket denn hier, sobald der Blinde sahe, so folgte er Christo. So auch wenn der Mensch geistlicher Weise siehet, so folget er auch Christo. Es hat also keineswegs mit der Erleuchtung den Zweck, daß man in der Welt wohl fortkommen, sich ein Ansehen machen, und für einen hocherleuchteten großen Doktor und gelehrten Mann von aller Welt geehret werden möge, sondern die Gabe der Erleuchtung dienet und nützet dazu, daß wir auf den rechten Weg geführt werden und darauf wandeln. Denn ein Mensch, der noch in seiner Blindheit stehet, weiß nicht wonach er sich richten soll,—bald richtet er sich nach dem Exempel andrer Menschen, und meinet, thun es so viele Menschen, so wird es ja nicht Sünde sein,—bald richtet er sich nach der alten Gewohnheit und denkt, es ist ja lange so gewesen, so wird es nun nicht eben müssen anders werden,—bald richtet er sich nach den vornehmen Leuten in der Welt und spricht, es sind ja so viel vornehme verständige Leute, die so und so leben, so wird es ja nicht unrecht sein,—bald richtet er sich nach den Geistlichen und andern gelehrten Männern, da bildet er sich ein, die müssen es ja wissen, was recht und unrecht sei; thun sie es nun selber, so wird es so viel nicht zu bedeuten haben,—bald richtet er sich nach diesem, bald nach jenem, und thut also keine gewisse Tritte, weil er nicht weiß, wem er nachfolgen soll. Wer aber von Gottes Geist erleuchtet ist, hat zu seiner einigen Regel das lautere Wort Gottes vor sich, daraus lehret ihn Gott thun nach seinem Wohlgefallen, daß er nämlich sein ganzes Leben so einrichte, daß er Gott, und nicht Menschen, wohlgefalle. **Dein guter Geist,** spricht David, (Ps. 143, 2) **leite und führe mich auf ebner Bahn;** also wird der Mensch von dem Geiste Gottes auf solche ebne Bahn, auf den schmalen Weg, der zum ewigen Leben führet, geleitet; er kehrt sich ab von dem breiten Weltwege, da es einer so, der andre so macht, und da einer in diesen, der andre in jenen Irrthum fällt, und gehet durch die Kraft der Erleuchtung des Heiligen Geistes fort auf dem richtigen Wege, der ihn zur ewigen Seligkeit führet. Was ist aber dieses für ein Weg? Es ist der Weg der Gottseligkeit und des Kreuzes, den Jesus Christus selbst gegangen ist, darum muß der Mensch auch einzig dahin beflissen sein, auf diesem Wege Jesu nachzufolgen, und nur insofern auf andre Menschen zu sehen, als sie unserm Heilande Jesu Christo recht nachfolgen, wie um deswillen Paulus selbst saget: (1. Kor. 11, 1) **Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.** Sehet, da lernet also der Mensch einen rechten richtigen Weg gehen. Da stellt er sich Christum Jesum vor, nicht also, daß er äußerlich allein ihm nachfolge, sondern daß auch sein Herz und Sinn also geartet werde, wie der Sinn Jesu Christi ist. Wie nun Jesus Christus voller Demuth, Sanftmuth, Liebe, Geduld, Freundlichkeit und Holdseligkeit gewesen ist, so trachtet auch der Mensch darnach, daß er zu eben demselben Bilde verkläret werde, und Christus eine wahre Gestalt in ihm gewinne. Je mehr der Mensch erleuchtet wird, je mehr wird er auch gedemüthigt, erniedrigt, klein und gering in seinen Augen, er wächset und nimmt immer besser zu in der wahren Kraft der Demuth und Niedrigkeit Jesu Christi. Je mehr der Mensch wahrhaftig erleuchtet wird, je mehr wächset er in der Geduld, indem er nämlich erkennet, wie die Gleichstellung der Welt mit dem wahren Christenthum und mit der Erleuchtung nicht bestehen könne; so fraget er nichts nach der Welt Spott, sondern gehet von der Gleichstellung dieser Welt ab, und **erwählet viel lieber die Verachtung** der Welt, als **die zeitliche Ergötzung der Sünden,** (Ebr. 11, 25) Da wächset der Mensch in der wahren lebendigen Erkenntniß Jesu Christi,—da siehet er nicht nur die Klarheit in dem Gesichte Moses, und erkennet nicht allein den Willen Gottes, was Gott von ihm gethan haben will, sondern er erkennet auch die **Klarheit der Güte Gottes in dem Angesichte unsers Herrn Jesu Christi,** 2. Kor. 4, 6, es lernet dann ein Mensch erkennen die Güter und Gaben, so uns Jesus Christus geschenkt hat,—da werden ihm erst mehr und mehr seine Augen aufgethan, daß er siehet, was er an Jesu Christo, seinem Heilande habe, daß er ihn kann seinen Heiland, seinen Seligmacher, seinen Jesum nennen, da lernet er erkennen seine brünstige Liebe gegen alle Menschen, und die große Erbarmung des himmlischen Vaters, in dem, daß er seinen Sohn dargegeben hat,—da streckt er auch sein Glaubensauge in die Ewigkeit der Ewigkeiten hinein, daß er nämlich da die ewige Liebe, die ewige Gnade, die ewige Barmherzigkeit Gottes erkennet und erblicket,—siehe, da wird sein Herz auch in Liebe entzündet gegen seinen Heiland und Seelenbräutigam, daß er sich ganz innig, fest und genau im Geiste und in der Wahrheit vereiniget, und eine rechte Süßigkeit der Liebe und Barmherzigkeit Gottes in sich erfähret,—da fänget er auch an zu loben den Herrn seinen Gott für die Barmherzigkeit, die

ihm und andern Menschen erzeiget ist und in Ewigkeit noch soll erzeiget werden. Solches Lob dringet nicht allein aus dem Munde, sondern es entstehet vielmehr aus einem durch den Heiligen Geist erleuchteten Herzen. Wenn er Gottes Gnade preiset, thut er es nicht sowohl wie ein gebotenes gutes Werk, sondern weil die große Gnade Gottes und die Erleuchtung des Heiligen Geistes sein Herz gleichsam angezündet und angefeuert hat, daß er ohne Unterlaß beflissen ist, Gott den Herrn zu loben für seine große Gnade und Barmherzigkeit. Ja er findet auch eine große Seligkeit darinnen, wenn er gewürdiget wird, ein Werkzeug und gleichsam die Hand des Herrn seines Gottes zu sein, dadurch der liebe Gott Liebe und Barmherzigkeit an andern Menschen ausübet, deß freuet er sich abermal, und lobet darüber Gott den Herrn, weil er weiß, daß er für sich selbst untüchtig wäre, auch nur einen guten Gedanken zu haben, geschweige sonst etwas Gutes zu thun, und daß es Gott allein sei, **der in ihm wirket, beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.** Phil. 2, 13.

Amen

O Du hochgebenedeieter Herr und Heiland Jesu Christe, wir demüthigen uns vor deinem Angesichte und bitten dich, du wollest deine Gnade und Kraft zum Worte geben, auf daß es in den Herzen aller derer, die es gehöret haben, eine reiche Frucht schaffen möge! Ach Herr Jesu! wie ich dich im Anfang gebeten habe, so bitte ich dich nochmals, erbarme dich über meine arme Gemeine, die mir auf meine Seele gebunden ist, und thue ihr doch einmal die Augen auf, daß sie deine Herrlichkeit sehen möge. Erbarme dich o Herr über sie und öffne ihnen ihre Augen, Verstand und Herz, daß sie doch einmal ihre Thorheit und Eitelkeit bedenken, und was zu ihrem Frieden dienet erkennen mögen. Ach Herr, schenke ihnen doch noch ferner dein Wort und laß sie durch dasselbe erleuchtet werden zum ewigen Leben. Ja laß uns alle deine Herrlichkeit und Klarheit je länger je mehr erblicken und durch das Anschauen deines Angesichts in dein Ebenbild ganz und gar verkläret werden, zu Lob und Preis deines himmlischen Vaters! Amen, Amen.

Am Sonntage Invocavit.

Gehalten 1699.

Der Kampf wider die Sünde.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande. Gleichwie alle und jede Bitten des heiligen Vater Unsers von großer und hoher Wichtigkeit sind, also auch insonderheit die sechste, in welcher uns Christus also beten gelehret hat: Und führe uns nicht in Versuchung. Muß man erstlich, wenn das Gewissen der Sünden wegen angeklaget wird, Gott mit demüthigem Herzen um die Vergebung der Sünden bitten, so ist es nicht weniger höchstnöthig zu bitten, daß uns Gott der Herr nicht wolle in Versuchung führen, denn es ist kein Augenblick so klein, darinnen nicht der Mensch in solche Versuchung gerathen möge, daß die ewige Verdammniß darauf erfolge. Gar herrlich ist uns diese Bitte ausgelegt worden von unserm seligen Luther: Wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung und andre große Schanden und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten. Wer bedenkt wohl solche große Gefahr, darinnen wir täglich stehen? wer suchet wohl sich dagegen zu wappnen? ja wer bedenket solches so ernstlich, daß er in einen rechtschaffenen Kampf wider die Feinde hineindringe, und durch die Gnade Gottes anfange über seine Seele mit allem Fleiß zu wachen?

Weil denn nun dieses den Menschen so gar unbekannt ist, und so wenige wahrhaftige Streiter Jesu Christi erfunden werden, obgleich Jedermann gern gestehet, daß man in der Welt immer im Streit leben müsse, so ist es desto nöthiger, daß bei einer jeden Gelegenheit Unterricht von dem Kampf gegen die Sünde gegeben werde. Und da wir den Fürsten des Lebens, unsern Herrn Jesum Christum, an dem heutigen Tage in dem Kampf antreffen, den er selbst gegen die Versuchung des Satans geführet hat, so

ist dieses die allererwünschteste Gelegenheit im ganzen Jahre, aus seinem Exempel zu lernen, wie wir recht kämpfen, und uns mit seinem Sinne wappnen sollen.

Laßt uns denn unsre Herzen darauf richten und Gott demüthig bitten, daß er dazu Geist und Kraft verleihen wolle, auf daß kein Wörtlein auf die Erde fallen, sondern alles in unserm Herzen bewahret werden möge, damit auch wir, **wenn das böse Stündlein kommt, alles wohl ausrichten und das Feld behalten.** Eph. 6, 13. Darum wollen wir Gott bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 4, 1—11.

Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so lasse dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm.

Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist? Geliebte in Christo, diese jetzt angeführten Worte stehen in der 1. Epistel Johannes im 5. Kap. V. 3. 4. 5. Es redet da Johannes von der Wirkung der Liebe Gottes, wenn dieselbige in dem Herzen des Menschen wohnet. Das ist, spricht er, die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; ja er beschreibet solche Wirkung noch nachdrücklicher, wenn er hinzusetzet, und seine Gebote sind nicht schwer. Die Liebe, will er sagen, machet es gar leicht und zu einer angenehmen Last, daß man thut, was Gott befiehlet.

Die Vernunft spricht, wie ist es doch möglich gewesen, daß Johannes durch den Heiligen Geist getrieben, dieses hat vorgeben können, da er doch genugsam erfahren, daß der Mensch in der Welt auf so mancherlei Weise angefochten und versucht werde, wider die Gebote Gottes zu handeln? Es hat ja ein Jeder solche mächtige Feinde, die ihm Widerstand thun, daß, wenn er gleich einen guten Gedanken und einen guten Vorsatz in seinem Herzen gefaßt hat, es ihm gleichwohl so wenig gelingen will. Er wird ja doch immer wieder hingerissen, das zu thun, was er nicht will, und was wider die Gebote Gottes streitet. Dieser Einwurf der Vernunft kommt vielen Menschen so wahrscheinlich vor, daß sie sich nicht entsetzen, einen Satz daraus zu machen, der also lautet: Man kann die Gebote Gottes nicht halten. Da doch die heilige Schrift wohl mehr als an hundert Stellen das Gegentheil bekräftigt und bejahet hat. Der Heilige Geist spricht: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; aber die Vernunft antwortet platt hin: Man kann die Gebote nicht halten; das mag ja wohl heißen: Gottes Wort Lügen strafen.

Wie begegnet denn nun Johannes diesem so starken Einwurf? Alles (spricht er) was von Gott geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Er leugnet nicht, daß das Halten der Gebote Gottes nicht ohne Kampf hergehe, denn wo eine Ueberwindung vorgehet, da muß auch gewiß ein Kampf sein, sonst bedarf es keiner Ueberwindung, er bezeuget aber auch, daß Alles, was von Gott geboren ist, die Welt überwinde, und daß unser Glaube der Sieg sei, der die Welt überwunden habe; lehret demnach, daß es keineswegs am Kampf in dieser Welt fehle, sondern daß ein Gläubiger von allem, was in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, angegriffen werde, aber eben darin erweise er sich als einen Christen, daß er die Welt und Sünde, so ihm anklebet, überwinde. Alles, spricht Johannes, was von Gott geboren ist, das überwindet die Welt, und lehret damit, daß Fleisch

vom Fleisch geboren, ein Mensch, der in des Teufels Reich lebe, nothwendig auch in seinem Gehorsam und Dienste stehe, daher in solchem elenden Zustande keineswegs die Welt und die Sünde überwinden könne; da klage er nur über seine menschliche Schwachheit, und wisse nichts von der göttlichen Kraft (davon geschrieben stehet in dem 1. Kap. der andern Epistel Petri V. 3, daß uns **allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenket sei**; wenn aber der Mensch einer höheren Geburt sei, und göttlicher Natur, oder des Geistes Christi theilhaftig geworden sei, wenn nun nicht mehr er, sondern Christus selber in ihm lebet, so überwindet er denn die Welt, durch Christum und durch die Gnade, so in ihm wirket, da thut Gott überschwänglich mehr, als man bitten, oder als man auch mit der Vernunft verstehen könne.

Ja er setzt hinzu: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und lehret dadurch, wie der Mensch solcher göttlichen Kraft theilhaftig werde, daß er die Welt, so ihn von Haltung der Gebote zurück treiben will, überwinde, nämlich durch den Glauben. Unser Glaube, sagt er, ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Er redet in der vergangenen Zeit, und also, daß er auch nach Art der griechischen Sprache die gegenwärtige mit einschließet, und will soviel sagen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und noch stets in der Ueberwindung stehet. Hat also Jemand die Welt überwunden, der soll wissen, daß der Kampf nicht aufhöret, sondern so lange der Glaube in ihm währet, so lange währet auch die Zeit des Streites und Kampfes, aber der Glaube muß der Sieg bleiben, der die Welt überwindet.

Wer ist es denn, fährt Johannes fort, der die Welt überwindet? Die Welt fragt gern, könnt ihr denn die Gebote Gottes halten? So pflegen sie dem Teufel gleichsam den Mund zu leihen, um die Kinder Gottes mit ihrem eignen Schwert zu schlagen, und sie höhnisch durchzuziehen, wenn sie von Haltung der Gebote reden. Johannes aber fraget euch: Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sei. Da wird wiederum die Welt mit ihrem eignen Schwert geschlagen. Denn den Namen wollen sie nicht haben, daß sie nicht glauben, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei, aber wenn man ihnen von Haltung der Gebote zu sagen anfängt, da ziehen sie die Achseln und geben vor, dieses sei wohl freilich unmöglich, weil wir so arme schwache Menschen sind. Darum spricht Johannes: Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn sei? Als ob er sagen wollte, wer daß glaubet, das Jesus, der von Sünden helfen soll, der Erlöser und Seligmacher der Menschen, Gottes Sohn sei, daß derselbe durch den Glauben in uns wohne und in uns das Werk des Teufels zerstöre, siehe, derselbige überwindet die Welt, nicht durch eigene Kraft, sondern durch eine höhere geistliche und göttliche Stärke. Er überwindet die Anfechtung zur Sünde und behält einen fröhlichen Sieg. Davon saget Paulus gar recht 2. Tim. 2, 5, **Es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht.** Weil denn nun die Welt nicht recht kämpfet, (denn sie kämpfet nicht in Christo, noch durch Christum, als welchen sie nicht kennt, denn **wer ihn kennt, der hält seine Gebote, und thut, was vor ihm gefällig ist,**) 1. Joh. 2, 5 und 3, 22, so überwindet sie auch nicht, sondern schützet immer, wenn es an den Kampf gehen soll, die menschliche Schwachheit vor, oder sie nimmt einen Aufschub, und will nicht in den Streit, sondern zuvor ihre Lust und Sünde vollbringen, dann soll es noch gut werden, und will also ohne Kampf ins Reich Gottes eingehen. Darum ist der Gottlosen Urtheil recht, das Gott über sie fällt, nämlich daß sie des Teufels und der Welt Sklaven und Knechte sind, und aus solcher Dienstbarkeit nicht errettet werden können, bis sie sich bekehren, da im Gegentheil, wer diesen Kampf der Sünden recht übernimmt, sich in den Streit waget, und recht kämpfet, der erlanget das rechte Palmzweiglein und schöne Kränzlein der Ehren, damit er gekrönet wird. Davon Paulus saget: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit.** 2. Tim. 4, 7. 8.

So höret denn in dieser Stunde ferner nach Anleitung unsers Evangelischen Textes, (bei Erwägung des Kampfes, den der rechte Siegesfürst Christus Jesus gegen den Teufel geführet hat) höret, sage ich, wie euch vorgetragen werden wird die Lehre:

Von dem Kampf gegen die Sünde.

Und zwar

1. **Von der Zurüstung zu solchem Kampf,**
2. **Von dem Kampf an sich selbst,**
3. **Von dem darauf erfolgten Sieg.**

Herr Jesu Christe, erbarme dich dieses armen Volks, so auch hier zugegen ist! Denn siehe, etliche unter ihnen stehen auch in einem wirklichen Kampf gegen die Sünde, und ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; dieselbigen stärke doch nun durch dein Wort, auf daß sie erkennen, daß das die rechte Gnade sei, darinnen sie

stehen, und daß sie den Kampf recht aushalten, stärke sie, daß sie in ihrem Muth nicht müde werden, noch ablassen. Etliche unter ihnen stehen zwar in solchem Kampfe, geben aber den Versuchungen des Satans nach, und werden also von ihm gewaltig übervortheilet, daher sie mehr zurück als vor sich gehen; erbarme dich über solche, und gieb ihnen, daß sie die strauchelnden Kniee stärken und die läßigen Hände aufrichten mögen, daß sie getrost in den Streit gehen, auch hinfort besser überwinden, als sie bisher überwunden haben. Etliche unter ihnen kennen noch gar nicht den Kampf, sondern sind Gefangene des Satans; lehre sie, o Herr Jesu, auf daß auch sie mögen nüchtern werden von den Stricken und Banden, darinnen sie gefangen sind, lehre sie, wie sie die Stricke zerreißen, mit welchen sie gebunden sind, und daß sie mit dem Schwert des Geistes mögen anfangen zu kämpfen wider das Heer der Hölle, damit sie die Seligkeit erlangen, das gieb aus Gnaden um deines Namens willen! Amen, Amen.

Erster Theil.

Erstlich nun, Geliebte in dem Herrn, haben wir in der Lehre von dem Kampf gegen die Sünde zu handeln von der Zurüstung. Denn wo ist ein Krieg, da nicht eine Zurüstung ist? Wie man das für die größte Gefahr hält, wenn ein Land oder Volk von einer Kriegsfluth gleichsam unversehens überschwemmt wird, also ist auch dieses die allergrößte Seelengefahr, wenn ein Mensch in keiner Zurüstung stehet gegen den Kampf, welcher doch täglich zu erwarten ist, ja welcher, so zu reden, nicht auf ihn wartet, sondern, wenn er nicht gerüstet ist, ihn unversehens überfällt, gleichwie der Strick des Voglers pfleget die Vögel zu überfallen, ehe denn sie sichs versehen. So lernet denn nun von unserm Fürsten des Lebens, von dem Held in Israel, von Jesu Christo, wie ihr euch zurüsten sollt. Dieses war der Heilige Gottes, zwar ein wahrer Mensch von der Jungfrau Maria, aber nicht wie andre Menschen, Fleisch vom Fleisch, oder in der Erbsünde, sondern Geist vom Geiste geboren, nichts desto weniger finden wir an ihm, daß, da er in den Kampf gehen sollte gegen den Satan, er eine gewaltige Zurüstung dazu machte, auf daß er in solchem Streit bestehen möchte. Denn da finden wir in dem vorhergehenden 3. Kap. des Evangel. Matth. im 13. und folgenden Versen also davon geredet: **Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe; aber Johannes wehrete ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getaufet werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete, und sprach zu ihm: Laß jetzt also sein, also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg er bald heraus aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm, und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube herabfahren, und über ihn kommen, und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Dieses war ja eine gar merkwürdige Zurüstung zu dem bald darauf erfolgten Kampfe, denn unser Herr Jesus Christus ließ sich vorher taufen, es wurde auch über ihn ausgegossen der Heilige Geist, und eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Meine Allerliebsten, ständen wir noch in dem Taufbunde, den wir in unsrer Kindheit mit Gott dem Herrn gemacht haben, so hätten wir bereits aus unsrer Taufe Rüstung und Zubereitung genug zu diesem Kampf wider die Sünde, wenn es nun aber leider also bewandt ist mit den Menschen, daß sie ihren Taufbund bald pflegen zu übertreten, vermöge dessen sie Gott dem Herrn Treue, Glauben und Gehorsam zugesaget haben, und darnach mehr der Welt und ihrem eignen Fleische, als dem lebendigen Gott zu dienen, daher sie sich des Heiligen Geistes selbst durch ihre Schuld verlustig machen, so ist dann ja vonnöthen, daß der Mensch zwar, wenn er sich gegen den Kampf wider die Sünde rüsten will, auf seinen Taufbund zurücksehe, als welcher nicht an Gottes, sondern nur an seiner Seite gebrochen ist; aber noch nöthiger ist es, daß er in solchen Taufbund wiederum wirklich durch eine wahre innige und herzliche Bekehrung eintrete, dem Geiste Gottes Raum in seinem Herzen gebe, und also gerüstet in dem Kampf gegen die Sünde erscheine. Ueber unserm Heilande wurde ausgesprochen das Wort der Gnade seines himmlischen Vaters: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Dieses Wort der Gnade wird auch über uns ausgesprochen in der heiligen Taufe. Wenn nun der Mensch in diesem Bunde der heiligen Taufe stehen bliebe, so würde solches Wort der Gnade ihm allezeit eine genugsame Zurüstung sein, wider die Sünde zu kämpfen, wenn er aber unter die Herrschaft der Sünden gerathen ist, so muß er ja erkennen, daß er unter dem Zorne Gottes liege, und also wieder müsse in eine wahre Herzensbuße eintreten, darinnen er wieder von neuem die Gnade Gottes in seinem Herzen durch den Heiligen Geist erlange, und durch denselbigen das **Zeugniß** bekomme, daß er **Gottes Kind**

sei, nach dem achten Kapitel an die Römer Vers 16. — Von unserm Heilande hieß es: Da ward Jesus vom Geist, nämlich von dem Heiligen Geist, in die Wüste geführet, auf daß er vom Teufel versuchet würde. Wo nun bei dem Menschen die Kraft des Heiligen Geistes nicht ist, sondern nur eine natürliche Kraft, da ist derselbe keineswegs in dem Stande, darin er mit der Sünde kämpfen und dieselbe überwinden könne. Denn alle natürliche Kraft ist hier zu gering und wird in Ewigkeit nicht ausrichten, wenn man aber mit dem Geiste Christi und dessen Gaben sich rüstet und wappnet, und den Harnisch Gottes ergreifet und anziehet, so kann man getrost gegen die Sünde kämpfen. Das sehen wir hier an unserm Heilande, denn so derselbige, der doch ohne Sünde war, nichts desto weniger sich mit dem Geiste Gottes ausgerüstet hat, als er in einen Kampf gegen den Teufel gehen wollte, was will uns nicht obliegen, die wir sind von Natur Fleisch vom Fleisch geboren, die wir die Sünde in uns haben, **welche uns immer anklebet, und träge macht,** nach dem 12. Kapitel der Epistel an die Ebräer V. 1. Es zeiget uns solches gar fein der Apostel Paulus in dem 6. Kapitel an die Epheser, an welcher Stelle er von dem Streit wider die Sünde mit Fleiß handelt, und endlich V. 10 ff. spricht: **Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch Gottes, auf daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels, denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deswillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr, wenn das böse Stündlein kommt, Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereit seiet. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.** Man möchte gedenken, warum beschreibet der Apostel ausführlich die ganze Zurüstung? Warum stellt er denn einen ganz gewappneten Mann vor, wenn er einen Christen zum Kampf auffordert? Eben daraus ist zu sehen, daß der Kampf dergestalt wichtig und also auch eine so große Zurüstung dazu nöthig ist, damit man nicht unterliege, sondern in demselben bestehen möge. Darum müssen wir bald den Irrthum erkennen, darin leider! die meisten Menschen liegen, daß sie es auf ihre Kraft nehmen, und ob sie das gleich nicht zugeben wollen, sondern sagen, wir sind freilich arme und schwache Menschen, wenn uns der liebe Gott nicht hilft, so ists mit unserm Thun verloren, so haben sie doch nur die bloßen Worte, siehet man aber auf die Sache selbst, wie es mit ihnen stehet, so streiten sie mit bloßen natürlichen Kräften, und verlassen sich darauf, weil sie keine höhere Kraft erkennen, noch Gott von Herzen bitten, daß er ihnen doch seinen Heiligen Geist geben wolle, sondern das voraus setzen, sie seien schon gewappnet, da sie doch nackend, elend, blind und bloß sind und also in diesem Kampf nicht bestehen können.

So soll denn nun der Mensch vor allen Dingen, wenn er gegen die Sünde recht kämpfen will, alles Vertrauen auf eigne Kraft hinweg legen, er sei in welchem Zustande er wolle, hätte er auch im Christenthum einen ziemlichen Grad erreicht, so muß doch alles Vertrauen auf eigne Kraft schlechterdings hinweg gelegt werden. Denn es bringet solches eitle Vertrauen nicht allein keinen Nutzen, sondern es schadet vielmehr, es bringet den Menschen unter die Gewalt des Satans, und machet, daß er den Sieg verlieret, den er sonst erhalten würde. Sprichst du denn aber: wie soll ich das machen? Siehe! lieber Mensch, du mußt Gott den Herrn vor allen Dingen darum anrufen, daß er dir erst wolle deine Blöße zu erkennen geben, wenn du in solchem Streit wider die Sünde stehest; denn ein solcher, der da ist nackend, elend, blind und bloß, kann leicht überwunden werden. So lange dir nun dieses nicht bewußt ist, bist aber gleichwohl elend, blind, nackend und bloß, so bist du ja der allerelendeste Mensch, der also unbewappnet in den Streit gehet, und dergestalt überwunden wird. Und so gehets viel 1000 Menschen, daß sie denken, sie sind gar wohl gewappnet, da sie doch immer unter der Herrschaft der Sünde liegen und sich damit quälen, sie sehen zwar, daß es mit ihnen nicht recht stehet, und doch, ob sie es gleich erkennen, fallen sie immer wieder in die vorige Sünde, darum sollst du Gott bitten, daß er dir deine elende Gestalt wolle zu erkennen geben, damit du im Kampfe bestehen mögest. Denn wenn du deine elende Gestalt erst anfängst zu erkennen, so wirst du Gott bald um Kraft und um seinen Geist und Gaben anrufen.

Dieses Vertrauen auf eigne Kraft findet sich nicht allein bei Unbekehrten, sondern es hänget dieses einem Christen an auch in dem besten Lauf seines Christenthums, davon ein geübter nicht genug aus der Erfahrung zeugen kann, wie oft, wie oft man darüber

auf die Finger geschlagen werde, und mit Schaden klug werden müße. Wie behende schleicht doch solches Uebel bei dem Menschen ein? Denn ehe er sichs versiehet, hat er sich auf seine eigne Kraft verlassen; man untersuche es nur, so wird man finden, daß wenn wir überwunden werden, insgemein keine andre Ursache sei, als daß man sein Vertrauen auf sich selbst gesetzet hat. Darum soll auch die Zurüstung darinnen beständig bestehen, daß man je mehr und mehr das Vertrauen auf eigne Kraft weglege und ganz davon entblößet werde, damit man im Streit nicht möge unterliegen.

Wie nun aber das Vertrauen auf eigne Kraft muß weggelegt, so muß hingegen der Mensch mit dem göttlichen Harnisch und Rüstzeug gewappnet werden. Das ist es was wir singen: Und wenn ich dich nur hab um mich mit deinem Geist und Gaben, so kann fürwahr, mir, ganz und gar, weder Tod noch Teufel schaden. Findest du Christum mit seinem Geist und Gaben in dir wohnend, so kannst du dem Satan Trotz bieten. So lange als das nicht da ist, so ist auch keine Umgürtung der Lenden da, d. i. so stehest du nicht in dem Zustande, in welchem du dich in den Streit wagen dürfest; und so ist denn alles umsonst, wenn du dich gleich viel bemühest, dem Bösen zu widerstehen. Es gedenken viele Menschen, wenn sie gleichwohl gute Bücher lesen, oder die Heilige Schrift selbst untersuchen und gute Sprüche der Schrift auswendig lernen, so rüsten sie sich aufs beste gegen den Satan und werden sich, wenn sie nun angefochten werden von der Sünde, damit trösten können, erwägen aber nicht recht, was es sei, daß das Wort Gottes ein Schwert des Geistes genannt wird. Eph. 4, 17. Was will es einem helfen, wenn er ein Schwert hat, und hat keine Fäuste, damit er es führen könne? Also wenn einer gleich die Sprüche der Heiligen Schrift auswendig gelernet hat, hat aber keine geistliche Hände, solches Schwert zu führen, oder hat nicht den Geist Gottes in ihm wohnend, der in solchem Streit ihn regiere, und Alles wohl ausrichte, was hilft ihm denn das Schwert des Geistes? wenn einem seine beiden Hände gebunden wären, und du wolltest ihn nicht anders ausrüsten, als daß, wenn jetzt ein Streit sich wider ihn erhöbe, er nur ein Schwert bei sich liegend oder an der Seite hängend habe, hülfe das dem armen Menschen etwas? Er sähe das Schwert wohl, wenn ihm nur die Hände nicht gebunden wären, daß ers führen könnte. Und also ists auch, wenn ein unbekehrter Mensch viel Sprüche und viel gute Gedanken in seinem Kopf gefasset hat, und keine Buße und Bekehrung in seinem Herzen vorgegangen ist, sondern ist noch der Sünde Knecht, ein Sklave und Gebundener des Satans; da fürchtet sich der Teufel in seinem Kampf gar nicht vor seinem „Es stehet geschrieben". Er hat auch Sprüche aus der Heiligen Schrift, wie du jetzt aus dem Evangelium sehen wirst, und kann sie dir auch entgegen halten. Es lieget daher alles daran, daß du Christum mit seinem Geist und Gaben nicht allein um dich, sondern in dir habest, so kann dir dann weder Tod noch Teufel schaden. Willst du dich denn nun zum Kampfe wider die Sünde recht rüsten, so mußt du ohne Unterlaß Gott bitten, daß er dir seinen Geist gebe. Wie du siehest, daß der Heilige Geist über den Sohn Gottes schwebete, als er in den Kampf gegen den Teufel gehen wollte, also mußt du wahrhaftig auch gerüstet werden mit dem Geiste Gottes, oder du bist untüchtig, den geistlichen Streit wider die Sünde zu führen. Dein fleischliches Herz, dein irdischer Sinn, dein Weltgeist muß geändert werden, Gottes und Christi Geist aber muß in dir sein, darinnen mußt du kämpfen und streiten, anders wird nimmermehr ein Sieg erfolgen. Wenn dir gleich von vielen Menschen ein Rath gegeben wird, und du meinest, du wollest es so und so machen, so wirst du doch am Ende erfahren, daß du ein armer betrogener Mensch bist. So greife es denn am rechten Ende an, und siehe zu, daß du die rechte Rüstung anlegest und gebrauchest, um den Streit recht gegen den Satan zu richten.

So lange als ein Mensch nur durch seine natürlichen Kräfte streitet, und nicht den Harnisch Gottes ergriffen hat, noch mit dessen Geist gewappnet ist, so denket er wohl, wie trefflich er sich rüste gegen den Feind, er richtet aber nur seinen Streit insgemein auf das Auswendige. Er denket, er will zusehen, daß er nicht in Hurerei, Ehebruch, und Diebstahl, in Mord, und in andre grobe Schanden und Laster hinein falle, aber er richtet seinen Streit nicht gegen das inwendige böse Herz, daraus alles Böse entspringet, wie unser Heiland Matth. 15, 19, saget. Wenn aber der Mensch mit dem Geiste Gottes gewappnet ist, so richtet er den Streit nicht gegen das Auswendige allein, sondern zuvörderst gegen das Inwendige, und indem er den Streit gegen die Festung des Teufels richtet, so kann ihm denn auch nicht im Auswendigen geschadet werden.

Merket dieses, denn daran liegt es, daß die meisten Menschen nicht können überwinden, weil sie mit eignen Kräften nur aufs Auswendige sehen und sich hüten, daß sie nur in die und die Sünde nicht fallen, hingegen nehmen sie ihnen Urlaub vieles zu thun, das wohl eben nicht recht ist, dennoch aber ihrer

Meinung nach nicht viel zu bedeuten habe. Zum Exempel: eine Scherz- und Nothlüge, etwa ein unnützes Wort, und was dergleichen mehr ist, das werde, sprechen sie, eben so viel nicht auf sich haben. Weil sie denn ihnen selbst die Freiheit nehmen in einigen Stücken nach dem Fleisch zu leben, so werden sie nimmermehr in dem Streit bestehen, den der Satan gegen sie anfänget, sondern sie werden vielmehr, ehe sie sichs versehen, von dem Satan übervortheilet werden, denn derselbe ist so albern nicht, daß er den Streit gegen das Auswendige richte, sondern er zielet nach dem Herzen, da suchet er böse Lüste zu seinem Vortheil einzustreuen. Wenn ihm nun diese Festung nicht angegriffen wird, so bleibt er allezeit der Ueberwinder.

Weil ferner die Kinder dieser Welt mit eignen Kräften streiten wollen, und nicht mit dem Geiste Gottes, so geschieht es daher auch, daß sie sich aus Vermessenheit und Verwegenheit selbst in die Versuchung ohne Noth begeben, nicht also ist es gethan mit wahren Kindern Gottes. Es heißt hier von unserm Heilande: Er ward von dem Heil. Geist in die Wüste geführt, und also werden auch gläubige Kinder Gottes von dem Heiligen Geist in die Wüste geführt, sie geben sich nicht selbst in die Gelegenheit zu sündigen, sondern wenn es Gott dem Herrn gefällt, sie durch die Versuchung zu prüfen, so geben sie sich in der Kraft Gottes, in den Kampf, darin sie Alles wohl ausrichten, und das Feld behalten. Gar wohl haben die Alten gesagt: Wer die Sünde meiden will, der meide die Gelegenheit zur Sünde. Das will aber die Welt nicht hören, daher behilft sie sich mit dergleichen Ausflüchten, das kann der liebe Gott wohl leiden, das ist an sich selbst keine Sünde, dies ist ein Mittelding, dadurch wird man eben nicht verdammt werden, es kommt nur darauf an, was der Mensch für ein Herz dabei habe, u. d. gl. und siehet nicht, daß das die Gelegenheit zu sündigen ist. Weil sich nun die natürlichen Menschen in die Gelegenheit zu sündigen geben, was ist es denn Wunder, daß sie im Kampfe wider die Sünde unterliegen? Was ist es denn Wunder, daß sie in die Sünde fallen? Wer sich in Gefahr begiebt, der kommt darin um, das sollen wir ja wohl in acht nehmen. Wer in dem Kampf gegen die Sünde bestehen will, der muß, so viel an ihm ist, die Gelegenheit zur Sünde meiden, welche ihn verleitet. Wie will sich da der Mensch des Beistandes Gottes trösten, wenn er in einen Kampf kommt, und er hat sich selbst in die Gelegenheit zu sündigen begeben? Also achtet es mancher nicht, daß er in diese und jene Gesellschaft gehe; er achtet nicht, daß er sich in eine weltliche Lustbarkeit begebe, er achtet nicht, daß er hier und da seine Zeit unnützlicher Weise vertreibe, wenn er nur sagen kann, das ist ja an sich selbst eine gleichgiltige Sache, es ist ja daran nicht gelegen, da meinet er, er habe schon genug gethan, und dürfe sich nicht weiter in acht nehmen, aber solche Schwätzer bleiben ihr Lebelang Heuchler und kommen nimmer zu einer wahren Kraft des Christenthums. Lieben Menschen! der Kampf wider die Sünde ist schon ohnedem wichtig und die Anfechtungen sind gefährlich genug, daß wir uns dieselben nicht dürfen größer machen, noch uns muthwillig da hinein stürzen.

Ferner gehöret zur Zurüstung auf den Kampf gegen die Sünde, daß das Herz in der Gnade Gottes befestiget sei. Das war die Hauptsache in diesem Streit, daß der Satan Christo wollte streitig machen, er sei nicht Gottes Sohn, daher sprach er: Bist du Gottes Sohn, wie du durch die Stimme vom Himmel herab gehöret hast? Da sehen wir ja klar, daß es in solchem Kampf vornehmlich daran gelegen ist, daß der Mensch mit der gewissen, ich sage mit der gewissen Erkenntniß der Gnade Gottes begabet sei, denn der Teufel suchet auf allerlei Art den Menschen zu fällen.

Wenn einer nicht Gottes Kind ist, so kehrt der Satan das Blatt um, und will ihn gerne bereden, er sei Gottes liebes Kind, er sitze ja Gott im Schoße, der liebe Gott sei sein gnädiger, gütiger und barmherziger Vater, der werde ihn nicht verdammen; er nehme es eben so gar genau nicht und könne dieses und jenes wohl leiden; der Mensch soll sich kein solch ängstlich Christenthum machen, es liefe auf Heuchelei und Scheinheiligkeit hinaus; er könne dem lieben Gott deswegen doch wohl dienen, und sein Herz könne gut sein, ob er schon äußerlich sich nicht eben so andächtig anstelle, und was dergleichen, mit unzeitigem Splitterrichten verknüpftem Vorwenden, mehr ist. Da will der Satan dem Menschen fest eindrücken, er soll doch ja an seiner Seligkeit nicht zweifeln, sondern fein glauben, daß er gewiß selig werde, denn das wäre gefährlich, wenn er daran zweifeln wollte, ja so sei es um ihn geschehen, und könnte endlich gar in Verzweiflung gerathen, auch um Seel und Seligkeit kommen. In solcher fleischlichen Sicherheit erhält er die Weltkinder, die da hochnöthig hätten, an sich selbst zu zweifeln, ob sie in dem Stande und in der Ordnung ständen, darinnen sie nach dem Willen Gottes selig werden könnten. Sie sehen nicht, wie listig der Satan eines unter das andre menget. Denn daran soll der Mensch nicht zweifeln, daß Gott der Herr, so viel an ihm

ist, gerne wolle und mit Ernst suche ihn selig zu machen, aber damit wird nicht gesagt, daß er sich nicht prüfen solle, ob Christus Jesus in ihm sei, von welcher Prüfung ihn der Satan mit Macht zurückhält. Was heißet denn prüfen? Sehen, ob man in dem Zustande stehe, darinnen man könne selig werden. Die Nothwendigkeit dieser Prüfung verdeckt der Satan dem Menschen und lässet ihn unter dem Vorwande, man dürfe an seiner Seligkeit nicht zweifeln, dazu nicht gelangen. Wenn gleich das Gewissen einmal saget, du stehest nicht in einem rechten Zustande und Kampf gegen die Sünde, sondern du lässest die Sünde über dich herrschen, so antwortet der Teufel, ei zweifle nicht an deiner Seligkeit, bitte es dem lieben Gott ab, so ist es schon alles vergeben. Weil nun solches dem Fleische sanft thut, giebt es dem Feinde Gehör. Da gehet denn der Mensch die Arbeit der Buße und die Aenderung des Sinnes vorbei, und denket nicht einmal daran, was dazu gehöre, daß eine gründliche Bekehrung bei ihm vorgehe. Dann hat Satanas gewonnen, indem er der Ungläubigen Sinne dergestalt verblendet hat, und machet sie zu seinen Sklaven, wenn er erst einen beredet, er sei Gottes liebes Kind, der es doch nicht ist, so sündiget er getrost auf den Kredit und denket, er könne das mit einem Vater Unser bald wieder gut machen, oder, wenn er mit dem bußfertigen Zöllner an seine Brust schlage, und spreche: Gott sei mir Sünder gnädig, da sei Gott schon wieder mit ihm versöhnet; wenn er zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehe, so habe ihm der liebe Gott alle seine Sünden schon vergeben, und dann könne er wieder fortfahren, wo er es gelassen hat. Siehe, ein solches Christenthum kann der Teufel gar wohl leiden, ja es gefällt ihm sehr wohl, und verdrießt ihn, wenn einer anfängt ihm sein greulich Nest zu zerstören. Wer siehet nun hieraus nicht, wie gefährlich es sei, wenn man niemals prüfen will, ob man ein Kind Gottes sei? Frage dich denn zuvor selbst und untersuche dich, ob du auch Gottes Kind seiest? Siehe wie Paulus die Korinther dazu ermahnet 2. Ep. 13, 5: **Versuchet euch selbst**, spricht er, **ob ihr im Glauben seid? Prüfet euch selbst, oder wisset ihr nicht, ob Jesus Christus in euch sei?** Ob er in euch lebe, und über die Gewalt des Satans herrsche? Zu dieser Prüfung aber gehöret ein rechter Ernst, und wird gewiß also keine geringe Zurüstung dazu erfordert, sondern eine Zurüstung, an welcher eben so viel, als an dem Kampf selbst, gelegen ist. So strebe denn dahin mit Bitten und Flehen, mit Ringen, Klopfen und Suchen, bis du nicht durch deine eigne Einbildung, und durch Beredung deines Fleisches oder deiner Vernunft, sondern durch das Zeugniß des Heiligen Geistes gewiß werdest, daß du Gottes Kind seist. Höret, das müsset ihr aufs allergewisseste erkennen, und also eher nicht nachlassen, bis ihr zu solcher Gewißheit gekommen seid, denn aus dieser Festung müsset ihr ja streiten, und den ganzen Kampf fortführen. Kann Satan aber dieses dem Menschen umstoßen, so kann er ihn in mancherlei Seelenmoth hinein stürzen. So strebet denn darnach, daß ihr in eine solche göttliche Ordnung eintretet, da ihr euch mit Wahrheit der Gnade Gottes getrösten und euch der empfangenen Kindschaft in Christo versichern könnet. Vor dieser Arbeit müsset ihr euch nicht scheuen, noch flugs gedenken: ei, da möchte ich verzagen und verzweifeln, wie kann der Mensch das so eben wissen? Freilich, lieber Mensch, das mußt du genau wissen, denn es beruht dein Heil darauf. Sagte Paulus nicht: **Ich weiß, an welchen ich glaube?** eine solche gewisse Zuversicht, ein unwankelbarer, gegen alle Anfechtung bestehender Grund, ist der Glaube Ebr. 11, 1. In der 1. Ep. an die Kor. 2, 9. 10 heißt es: **Das kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott hat bereitet denen, die ihn lieb haben; uns aber hat es Gott offenbaret durch seinen Geist, und** (V. 12) **wir wissen, wie reichlich wir von Gott begnadiget sind.** Freilich verstehet dieses Fleisch und Blut nicht, welches von einer solchen Freudigkeit zu Gott nichts weiß, sondern eben dieses ist die Kraft des lebendigen Gottes, die durch Jesum Christum den Sohn des Allerhöchsten in unsre Seelen gelegt wird, daß wir durch den Glauben an ihn dergestalt Zuversicht zu ihm fassen können. Siehe, lieber Mensch, an dieser Festung muß es vor allen Dingen nicht mangeln, sonst wirst du gegen die Höllenpforten nicht bestehen, fehlet es aber hieran nicht, so stehest du recht gerüstet gegen das Reich des Satans im Zeuge Israels, dann laß den Kampf angehen, wenn du also mit Christi Geist gewappnet bist und das Zeugniß der Kindschaft in deinem Herzen hast, alsdann laß den Teufel heran kommen, laß die Welt wider dich streiten, so wird dir der Sieg nicht entgehen, wenn du nicht muthwillig im Streit unterliegen willst.

Hier möchte leicht noch dieser Einwurf gemacht werden: wie es aber gehe mit angefochtenen Herzen, welche sich der Gnade Gottes nicht versichern können, sondern zaghaftig sind, und eben darüber schmerzlich klagen, daß sie so gar keine Gnade, sondern eitel Zorn Gottes in ihren Herzen empfinden; die zwar wohl fühlen, daß sie Gott beleidigt und erzürnet haben, aber das nicht erkennen können, daß sie Gott

zu Gnaden aufgenommen habe. Sollen denn nun dieselbigen dem Satan zu einem Raube übergeben werden, weil sie sich einer solchen gewissen Versicherung der Gnade Gottes nicht getrösten können? Ach nein! Zu wünschen wäre es, daß vieler Herzen nur in einem solchen Zustande sein möchten, aber das ist abermals eine neue Verblendung des Satans, daß, wenn ein Mensch noch nie zu Gott dem Herrn bekehret worden ist und noch in fleischlicher Sicherheit lebet, er ihm einbildet, wenn er um seiner Sünde willen in seinem Gewissen gezüchtigt und der Zorn Gottes ihm vor Augen gestellt wird, es sei eine Anfechtung vom Teufel, der einem die Seligkeit streitig machen wolle, daher man sich das nur aus dem Gemüthe schlagen müsse, und weil man vernommen hat, daß die Gläubigen darein zu gerathen pflegen, so beredet man sich fälschlich, daß man ja auch ein Kind Gottes sein müsse.

Merket demnach, welches die rechten Zeichen sind eines in Anfechtung stehenden Kindes Gottes. Da findet sich bei dem Zweifel an die Gnade Gottes ein Hunger und Durst nach derselben. O! wie pflegen solche Seelen auszubrechen: Ach! daß ich nur ein Krümlein der Gnade schmecken möchte! da will man Geld und Gut, Ehre und alle Herrlichkeit dieser Welt gerne verlieren und entrathen, wenn man nur der Gnade Gottes versichert sein möchte. Da ist im Herzen eine große Sorge und Bekümmerniß wegen der Sünden, also daß der Mensch schmerzlich darüber klaget und nur wünschet, daß dieselben ihm möchten vergeben sein. Da wird der Mensch sich keineswegs in muthwillige Gelegenheit zu sündigen begeben, sondern er wird am allermeisten dieselbe fliehen, dieweil er ohne dem schon Elend genug in seinem Herzen hat, dazu wird er einen großen Ekel haben an allem Weltwesen. Weil nun dieses die untrüglichen Kennzeichen der Anfechtung sind, so kann man sich darnach prüfen.

Hiernächst aber ist die Anfechtung zu unterscheiden von dem Kampf der Buße, da der Mensch in die Buße eintritt, und Gott sein Werk in ihm anfängt. Denn man kann es eigentlich keine Anfechtung nennen, wenn einer im Bußkampf seine Sünde und den Zorn Gottes über dieselbe fühlen muß, sondern da muß er ernstlich in diesem Kampf fortgehen, daß er seine Sünde und Elend erkennen möge, so wird darnach auch die Erkenntniß der Gnade Gottes in seinem Herzen aufgehen; dann stehet der Mensch in dem rechten Prozeß und in der Ordnung Gottes, es wird auch eine Gnade nach der andern in ihm entdeckt werden. Die Anfechtung aber wird eigentlich von denen gesagt, die bereits die Gnade erkannt haben und darnach wieder erfahren müssen, daß sich der Heiland in ihrem Herzen aus heiligen Ursachen verbirget, auf daß er sie desto mehr von aller Trägheit aufzustehen erwecke, zum Gebet und Flehen ermuntre, und alle geistlichen Kräfte in ihnen herrlich offenbare. Da siehest du, daß die Anfechtung einem jeden Christen sehr heilsam ist, weil die größte Reinigung dadurch von unserm Heilande Jesu Christo gesuchet wird. Daher auch, wenn einer in solcher Anfechtung lieget, der Herr Jesus selbst für ihn streitet, ob es gleich der Mensch nicht weiß und nicht anders denket, als daß er unterliege, wenn er die Macht der Sünden, die auf ihn zustürmen, nicht aber die Kraft Gottes, welche sie überwindet, fühlet. Käme es gleich dahin, daß der Mensch mit vielen nicht nur bösen, sondern auch wohl gar gotteslästerlichen Gedanken angefochten würde, so soll er seine Hoffnung doch nicht wegwerfen, denn Christus Jesus ist bei ihm, in dem inwendigsten Grunde seiner Seele und bewahret seinen Willen, daß derselbe, obgleich die Seele angefochten wird, dennoch nicht überwältigt werde, daß er sich in die Macht und Gewalt der Welt und des Satans hingebe, sondern daß er angeknüpfet bleibe an Gott und dessen Willen, und versiegelt werde in dem Bündlein der Lebendigen. Es ist aber genug von der Zurüstung geredet. Selig ist, der alles zu Herzen nimmt, und es in einem feinen und guten Herzen bewahret!

Andrer Theil.

Laßt uns nun auch zweitens den Kampf selbst erwägen. Wenn ein Kampf von Jemand geführt werden soll, so ist vor allen Dingen vonnöthen, daß er seine Feinde kenne, denn wie kann einer streiten, wenn er nicht weiß, wer seine Feinde sind? In unserm Evangelium wird der Hauptfeind des menschlichen Geschlechts, der Satan, angeführt; denn es heißt: da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde. Sonst werden wir aus heiliger Schrift gelehret, daß der Mensch drei Feinde habe, den Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut; diese drei (wie ein gottseliger Mann redet) bleiben in einem Nest mit einander genau verbunden, und gehören auf das allergenaueste zusammen, trennen sich auch nicht gerne. Wäre unser verderbtes Fleisch und Blut nicht, wäre die Welt nicht, der Teufel würde so leicht nichts an uns gewinnen. Diese drei sind es denn nun, gegen welche wir gewappnet sein müssen, und gegen welche der Streit geführt werden muß.

Wir müssen hiernächst auch erwägen, womit denn unsre Feinde uns anzukommen, oder zu fällen suchen, denn dagegen muß ja nothwendig der Kampf gerichtet werden, daß man einem jeden nach besondrer Art und Weise begegne. Da pflegen denn diese Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch und Blut den Menschen zu reizen zur Sünde. Gegen die Sünde ist demnach der Kampf zu richten. Darum spricht auch die Epistel an die Ebräer Kap. 12, 4: **Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.** Wollten wir nun die mannigfaltigen Versuchungen des Herrn, so ihn betroffen haben, recht erwägen, so würden wir von einer Sünde zur andern gehen, und zeigen können, wie wir dagegen streiten sollen. Es stehet aber vornehmlich in drei Stücken, wozu der Satan unsern Herrn Jesum versuchen wollte: 1. zum Unglauben, da er zu ihm sprach: Bist du Gottes Sohn? Darnach 2. zur Hoffart und zur Vermessenheit, da er ihn führte auf die Zinne des Tempels und sprach: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest; und endlich 3. zur Liebe der Kreaturen, als er ihn führte auf einen sehr hohen Berg, und ihm zeigte alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Diese drei Stücke sind es insonderheit, zu welchen der Satan einen Jeglichen gerne verführen will. Erstlich reizet er ihn zum Unglauben, denn derselbe ist die Wurzel aller Sünden. Die Menschen pflegen noch wohl eher gegen diese und jene Sünde zu streiten, als gegen den Unglauben, weil derselbe insgemein den meisten Christen verborgen ist und viele tausende gedenken, sie stehen im Glauben, die doch wirklich im Unglauben leben, denn der Satan macht ihnen einen äußerlichen Dunst und Blendwerk vor die Augen, daß sie die Einbildung und den äußerlichen Beifall und ihr fleischliches Vertrauen, so sie auf Christum und sein Verdienst zu setzen vermeinen, für den wahren Glauben halten, daher kein Wunder ist, daß so wenige wider den Unglauben kämpfen. Uns soll dieses dazu bewegen, daß wir die Tiefe des Verderbens, was wir nämlich für ein ungläubiges Herz in uns haben, recht erkennen lernen, und vornehmlich den Kampf wider den Unglauben richten, denn sollte gleich Jemand gegen alle Unarten, und nicht gegen diese Sünde kämpfen, der würde nichts ausrichten, sondern am Ende befinden, daß das Letzte ärger geworden, denn das Erste. Wenn aber der Mensch gegen die Sünde kämpft, so versucht der Satan, ihn auf eine andre Weise zu fällen, nämlich durch Hoffart, es geschehe nun solches durch äußerliche Hoffart, Kleiderpracht, oder üppiges Weltwesen, wie an dem reichen Mann zu sehen ist, oder es geschehe durch innerliche Herzenshoffart, daß der Mensch nach hohen Dingen strebet, es sei durch leibliche Hoffart, da man äußerlich gern hoch herfahren will, oder es sei durch geistliche Hoffart und Vermessenheit, damit der Feind vornehmlich unsern Heiland Christum Jesum selbst zu verführen gesucht hat. Darum soll man nebst dem Kampf gegen den Unglauben vornehmlich seinen Streit richten gegen die Hoffart. So man sich in diesem Kampf sucht fest zu setzen, so hat dennoch der Satan noch einen Weg vor sich, nämlich die Liebe der Kreaturen, womit er den Menschen zu schaden trachtet, welches auch ein Hauptpunkt mit war, worinnen der Fall des ersten Menschen bestanden hat. Denn erstlich reizte der Teufel unsre ersten Eltern zum Unglauben, sprechend: Sollte Gott wohl gesagt haben, und ziehet ihnen Gottes Wort in Zweifel; darnach reizte er sie zur Hoffart, wie ihnen ihre Augen aufgethan, und sie Gott gleich werden sollten, dann führte er sie in die Liebe der Kreaturen ein, und also geschahe ihr ganzer Fall. Im Unglauben wurde die Wurzel dazu geleget, die Hoffart kam am allernächsten vor dem wirklichen Fall, und der Fall folgte auf die Liebe der Kreaturen, daß sie sich von Gott zu den Kreaturen kehrten. Eben dergleichen Bewandtniß hat es noch mit eines jeden Menschen Fall und Verderben, da die Herzen von Gott abgekehrt, und in die Kreaturliebe versenket werden.

Fragest du aber: Ist denn sonst nichts, dawider man streiten soll? Lieber Mensch! Alle genug, überwinde aber in diesen dreien, so hast du sie alle überwunden; denn an denselben hanget ein gar großes Heer, und die ganze Armee des Teufels, welche sich wider dich auflehnet. Alle Arten der Sünden, Versuchungen und Anfechtungen sind in diesen dreien begriffen, und die sind gleichsam nur die Heerführer; aber alle Laster und Greuel, ja der Höllen Pforten folgen ihnen nach und suchen dich zu überwinden, darum sollst du dich vornehmlich gegen diese drei rüsten. Hast du dieselbigen besieget, siehe, so ist es eben, als wenn der **David den Goliath überwunden,** und damit das ganze Heer der Philister geschlagen hat. 1. Sam. 17, 49.

Fragst du nun weiter: Wie soll ich es aber anfangen, wenn ich gegen diese drei Hauptfeinde kämpfen will. Da hast du erstlich zu erwägen, was dir von der geistlichen Zurüstung gesagt ist. Mit derselben muß es vorher seine Richtigkeit haben, daß du es

nicht auf eigne Kraft ankommen lässest, sondern den Harnisch Gottes ergreifst, dich mit dem Geiste Gottes rüstest, und den Kampf gegen das Inwendige richtest, daß du alle Gelegenheit meidest, wo der Satan dir auf einige Weise beikommen kann, und vornehmlich suchest dich in der Gnade Gottes durch das Zeugniß des Heiligen Geistes zu befestigen. Wo es darinnen seine Richtigkeit hat, so lernest du hier ferner von dem Sohne Gottes, wie du erstlich wider den Unglauben kämpfen und streiten sollst. Denn unser Heiland antwortete und sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Höreſt du, lieber Mensch, du sollst dich an das Eingeben deines Fleisches und Blutes, an die Beredung der Welt und deiner Vernunft nicht im allergeringsten kehren, sondern schlechterdings Gottes Wort dir lassen gewisser sein, und ob dein Herz (die Welt, dein Fleisch und Blut, oder der Satan) spräch lauter nein, so laß dir doch nicht grauen. Wenn du nichts mehr hast, als Gott und sein Wort, so hast du genug, und dem sollst du glauben, dich aber nicht vom Satan bereden lassen, zu verbotenen Mitteln zu greifen, (damit du dich nährest,) oder das Vertrauen auf dich selbst zu setzen. Wie ein Kind an seiner Mutter Brust hangen muß, wenn es anders von ihr will getränkt und erquickt werden, also muß dein Herz an der Brust der Gnade Gottes hängen, und sich an nichts andres kehren; derselbe wird dir deinen Glauben auch unter der Anfechtung mächtig stärken. Es stehet ja freilich der Glaube, so lange er im Kampf ist, nicht allemal in einer solchen Freudigkeit, sondern unter währendem Kampf ist er gleich einem gebärenden Weibe, (wie unser Heiland bei Joh. 16 saget,) welches in der Geburtsarbeit stehet und daher große Angst empfindet. Lerne deshalb den Glauben in seiner Gestalt, wie er im Kampf ist, recht erkennen, und halte an mit Bitten, Flehen und Ringen vor Gott, wenn du dich in dergleichen Geburtswehen befindest. Laß dich durch nichts von ihm losreißen, sondern hange fest und unbeweglich mit deinem Willen an ihm, sollte gleich alles auf dich los stürmen, und listig dir den Glauben aus dem Herzen zu reißen suchen, wanke nicht, und tritt in den Glauben **Abrahams, der da glaubte, da nichts zu glauben und zu hoffen war,** Röm. 4, 18. O selig ist der, der also in dem Glauben stehen bleibet, auch da er keine Empfindung hat! Ja selig ist, der nichts desto weniger im Kampf beharret, ob es gleich im Aeußerlichen und Innerlichen gar schlecht aussiehet! so kämpfe demnach den guten Kampf des Glaubens, und laß dir sonderlich das Wort Gottes süß, lieb und angenehm sein, nach dem Exempel deines Heilandes, und gleichwie derselbe, ob er wohl das selbstständige Wort Gottes war, dennoch das geschriebene Wort brauchte und die Schriften Moses und der Propheten anführte, also halte dich fest daran, laß dich keineswegs davon abtreiben noch irre machen, was man dir auch dagegen einwenden wollte.

Sprichst du, wenn ich mich denn also leidender Weise verhalte, alle Anfechtung über mich ergehen lasse, und bleibe in dem Glauben, verlasse mich auch auf das Wort Gottes, ob es gleich mein Herz nicht fühlet noch empfindet, so höre ich dennoch, daß der Satan den Menschen mit Hoffart und Vermessenheit versuchet. Also möchte ich zwar zum Glauben kommen, und dennoch wohl wieder fallen? Nicht also lieber Mensch, sondern, wenn die erste Versuchung recht ausgehalten ist, so hast du schon aus derselben eine Kraft, in der andern desto gewisser zu stehen. Wenn du den Glauben nicht aus deinem Herzen reißen lässest, sondern bleibst in demselben, nimmst die Zeit der Anfechtung, die Gott über dich verhänget, vorlieb, so wird derselbe dich auch mit Stärke ausrüsten, daß du in der andern Versuchung beständig bleibest; und dazu ist kein besseres Mittel, als daß du mit der Demuth kämpfest gegen die Hoffart des Satans. Ein wahrer Streiter Jesu Christi hat in der ersten Versuchung zwar gelernet, wie er sich erniedrigen, und sein Vertrauen nicht auf sich, sondern auf den lebendigen Gott setzen soll, aber indem er bereits also gedemüthigt wird, so führet ihn der liebe Gott doch, zu seiner Bewährung, besonders in den Kampf gegen die Hoffart, auf daß er recht gedemüthigt werde. Darum sollst du nur vor allen Dingen auch dahin sehen, daß du nächst dem Glauben in der Demuth Jesu Christi recht gegründet werdest. Ach lieben Menschen, die Demuth ist eine recht sichere Festung. Wenn ihr nicht suchet, daß ihr recht darinnen gegründet werdet, noch ernstlich da hineindringet, so hat der Satan allezeit noch eine offne Thür in euch einzugehen. Es muß daher alles weg aus dem Herzen, was noch etwas Herrliches in der Welt suchet, was sich auf seinen äußerlichen Ehrenstand, auf sein vornehmes Geschlecht, auf seinen Vorzug und äußerliche Hoheit verlässet; ja man muß dieses alles für Koth und Dreck achten. Ach du elender Mensch, kämest du auch ein Haar breit näher zu Gott, oder wärest du um deswillen seliger, wenn du gleich alle Ehre dieser Welt hättest? Nicht im geringsten, ja merke wohl, wenn dir Gott gleich die höchsten Gaben des Geistes mittheilet, so heißt es doch: **Je höher du bist, je mehr du dich demüthige.** Sir. 3, V. 19. Da mußt

du immer mehr und mehr dahin streben, daß du in die Niedrigkeit eindringest. Auch dem hocherfahrenen Paulus, **damit er sich der hohen Offenbarung nicht überhebe, ward ein Pfahl in sein Fleisch gegeben,** wie wir lesen im 12. Kap. der 2. Ep. an die Korinther V. 7. Wie vielmehr ist dir nöthig, in die rechte Demuth und Niedrigkeit einzugehen? Glaube es, lieber Mensch, wie die Hoffart eine Heerführerin ist vieler Laster, also ist die Demuth eine Heerführerin vieler Tugenden. Wo die Demuth zum Grunde liegt, da ist es gewiß, daß du vor dem Fall sicher sein wirst. Der niedrig stehet, kann nicht hoch fallen; der auf einem hohen Thurm oder Berg stehet, kann tief herabfallen, also lieber Mensch, stelle dich an den niedrigsten Ort, so wird dir der Herr hold sein, denn **Er ist der Allerhöchste, und thut doch große Dinge durch die Demüthigen.** Sir. 3, 20.

Fragst du, soll ich mich denn geringer und niedriger halten als alle Menschen? ja freilich. Saget nicht Paulus, unter welchen (nämlich Sündern) ich der vornehmste bin, aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, doch sollst du dieses recht verstehen, Demuth und Wahrheit müssen stets beisammen sein, und wäre also eine falsche Demuth, wenn die Wahrheit nicht damit verknüpfet wäre. Das würde eine falsche Demuth sein, wenn du als ein wahrhaftiges Kind Gottes, dich für ein Kind des Teufels achten, und den andern, den du an seinen Früchten erkennst, daß er ein Kind des Satans ist, für ein Kind Gottes halten wolltest. Darinnen aber stehet die wahre Demuth, daß du alles, was du erlanget hast, nicht dir, sondern der Gnade Gottes zuschreibest. So konnte Paulus sagen: **Er habe am allermeisten gearbeitet unter den Aposteln des Herrn;** doch gestand er, **er habe es nicht gethan, sondern die Gnade Gottes,** 1. Kor. 15, 10. Hierbei aber bedenke wohl, ob du auch mit der Gnade, die dir Gott gegeben hat, gebührende Treue bewiesen habest? wer weiß, wenn ein andrer solche Gnade empfangen hätte, als du, ob derselbe nicht viel treuer würde darinnen gewesen sein? willst du dich denn in der wahren Demuth festsetzen, so mußt du **wie Christus Jesus gesinnet sein,** Phil. 2, 5. Es muß aber nicht in der bloßen Betrachtung bestehen, daß du dir einen solchen demüthigen Gedanken machst, und dich darinnen belustigest, welches wohl eine Uebung zur Demuth, aber noch nicht die wesentliche Demuth selbst ist, sondern du mußt solche Gabe von Gott dem Herrn suchen, daß der dir einen demüthigen Sinn und Herz geben wolle. Ob denn die Welt dich gleich nicht dafür hielte, sondern dich vielmehr einen geistlich Hoffärtigen nennete, wie sie es mit allen Kindern Gottes zu machen pflegt, weil sie alles mit verkehrten Augen ansieht, so wäre doch dein Herz vor Gott getröstet.

Fragest du, wobei soll ich es aber erkennen, daß Gott meinen Willen geändert, und mir einen demüthigen Sinn gegeben habe? Antwort: Daran wirst du es erkennen, wenn du dich darüber freuest, daß du Spott vor der Welt habest; wenn du ein Verlangen in deinem Herzen nach der Gemeinschaft des Kreuzes und der Leiden Christi empfindest; wenn du fest glaubest, daß ein Christ in der Welt Hohn und Spott um Christi willen ertragen müsse, und dich darauf freuest, daß es dir doch also gehen möchte, ja wenn es dir nun wirklich widerfähret, daß du geschmähet und gelästert wirst, und du solches für eine große Seligkeit achtest, und in den Ketten weit vergnügter, als andre in ihrem Reichthum prangest. Also, lieber Mensch, wenn dir Gott auch äußerliches Kreuz, Krankheit, Elend, Jammer und Noth zuschicket, und du achtest dich solcher hohen Gnade nicht werth, daß er dir solche Barmherzigkeit erweise, und dir die edlen Malzeichen Jesu Christi anlege, da ist es ein Zeichen, daß die wahre Demuth in dir gegründet ist. Ich will dir noch ein Kennzeichen der wahren Demuth sagen. Wenn du dich in deinem Gemüthe noch nicht demüthig genug erkennest, sondern einen wahren ernstlichen Kampf dawider führest, daß du ja in dem allerwenigsten dich nicht erheben möchtest, und daher, wenn ein Gedanke bei dir aufsteiget, daß du dich in deinen Gaben, oder in dem Guten, daß dir Gott gegeben hat, spiegelst, alsobald davor als vor dem Teufel selbst dich entsetzest und Gott solche Sünde abbittest, so ist das ein Zeichen, daß die edle Demuth in dich hineingepflanzet worden ist, daß sie in dir blühet und bald ihre edle Früchte tragen werde. Darnach sollt ihr ringen, so werdet ihr dem Fürsten des Lebens recht nachfolgen im Kampf, und dem stolzen Feinde recht Trotz bieten können. Das sollt ihr aber wissen, daß die Demuth am meisten verborgen sei dem, der sie besitzt, so daß sich die Demüthigsten am wenigsten für demüthig zu halten pflegen; denn wer kann sagen unter den Menschenkindern: **Ich bin von Herzen demüthig,** ohne der, welcher ohne Sünde war? Matth. 11, 29.

Nun wird auch drittens zu betrachten sein, wie wir wider die Liebe der Kreaturen kämpfen sollen? dieses lernest du auch von unserm Heilande. Auf die beiden ersten Anfechtungen antwortete er mit Worten der heiligen Schrift, und machte dadurch den Satan verstummend, aber als derselbe zu ihm

sprach: dies alles, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest; da sprach er zu ihm: Heb dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben, du sollst Gott deinen Herrn anbeten, und ihm allein dienen. Daraus lernen wir, daß man in dieser Versuchung sich mit dem Feind nicht einlassen soll. Hier heißt es wohl recht: wer Pech angreift, besudelt sich damit. Wenn man erst lange die Welt und ihre Herrlichkeit erwägen will, auch ob sie es denn werth sei, daß man sie liebe, o wie leicht wird da unser Herz verführt! da sollst du nun also streiten gegen diese Anfechtung, daß du nur suchst allein dem Herrn mit unverrücktem Geiste anzuhangen. Ach lieben Menschen! wer doch diese Worte unter euch recht verstände! denn hieran, hieran liegt der Sieg in dem ganzen Kampfe, daß der Mensch suche ein Geist und Seele mit Gott zu werden, und **ihm in stillem und sanftem Geiste unverrückt,** zu dienen! 1. Petr. 3, 4. Ach lieber Mensch, dein Herz kann der Himmel und das Paradies sein, dein Herz kann das Allerheiligste sein, in welchem der lebendige Gott wohnen will, wenn du dieses erkennest. So du diese Festung recht wissen möchtest, da möchten dich alle anfeinden, du würdest dich gleich in deinen heiligen Tempel flüchten, und die Feinde würden draußen stehen müssen und zu Schand und Spott werden. Dahin, dahin sollen wir eilen, daß das Herz unverrückt an der Liebe Gottes hange, aber das ist den meisten eine unbekannte Sache; daher sie auch durch den Kampf der Sünden erschreckt werden, nicht recht fortgehen, noch zu einem beständigen Sieg wider die Sünde kommen. Ach, so laß dir denn das wohl gesagt sein, daß du in dem Kampf gegen die Sünde nicht gedenkest, es sei gethan mit einem äußerlichen Tumult, oder mit vieler Verunruhigung deines Gemüths nicht also. Es saget eine gottliebende Seele gar schön: Das Himmelreich ist nicht eine Festung, so mit Stücken eingenommen wird, sondern es ist ein Reich des Friedens, das mit Liebe muß eingenommen werden. So ist es, lieber Mensch, wenn dein Herz sich zu der Liebe Gottes wendet, wenn es in die Liebe Jesu Christi hinein dringet, da, da findest du die großen Kräfte, womit du die Sünde überwinden kannst. Es ist die Liebe Jesu Christi ein Feuer in dem Herzen, das darinnen alles verzehret, was wider Gott ist, du mußt aber dasselbe Feuer fein sanft in dir anblasen, damit es zur Flamme komme, und du mit einer recht brünstigen Liebe deinen Heiland annehmest. Da muß dein Herz gleich sein einem Eisen, das zuerst hart, schwarz und ungestalt ist ,wird es ins Feuer geworfen, so scheint es anfänglich noch schwärzer und ungestalter zu werden, aber wenn es eine Zeitlang in dem Feuer gelegen hat, so nimmt es die Farbe des Feuers an sich, es wird glühend, und kriegt eine rothe Farbe als das Gold; wenn aber die Glut groß ist und das Feuer das Eisen gewaltig antreibet, so zerschmilzt es endlich gar, wie hart und stark es auch zuvor gewesen sein möchte, also sage ich, soll es auch mit deinem Herzen sein. Erstlich ist es ja so hart als Stahl und Eisen, aber da mußt du es nun in das Feuer der Liebe legen, du mußt darnach trachten, daß dein Herz in der Liebe Jesu Christi recht erwärmet werde (ich rede mit denen, die mit dem Geist Christi gewappnet sind, denn wie kann die Welt ihr Herz in der Liebe Christi erwärmen, da sie noch in keiner Buße stehet, noch es mit Christo hält?); da wird es zwar zuerst auch ungestalt aussehen, indem die Liebe dir vieles entdecken wird, das vorhin verborgen gewesen war; da wirst du sehen, daß vieles in dir wider die Liebe Christi streite, das du anfänglich nicht gemeinet hast; ja es wird denn wohl scheinen, als wenn dein Herz noch viel ärger würde, als es jemals gewesen wäre, und als wenn alle Sünden erst rege würden; thue es aber nicht aus der Liebe Christi heraus, sondern blase das Feuer fein sanft an durch Geduld, Flehen und Seufzen, daß es immer mehr und mehr in dir zur Flamme komme und eine rechte Glut werde; betrachte sein Leiden und Sterben, wie er da gleichsam in der Liebe sich verzehret hat für unsre Seligkeit, da wird dein Herz nach und nach ein glühendes Herz, wenn du es nicht wieder heraus nimmst, noch dasselbe in die Weltliebe hinein wirfst (denn da würde es nimmer glühend werden); ist dein Herz brünstig und glühend in der Liebe Jesu Christi (o daß viele solche unter euch sein möchten! aber wo sollen wir dieselben suchen? doch lasset den Muth nicht sinken, ist es noch nicht so mit euch beschaffen, so strebet darnach) o so lasset es ja nicht wieder aus diesem heiligen Feuer genommen werden! lasset die Glut der Liebe Christi stärker werden, so wird euer Herz endlich zerfließen, so eisen- und stahlhart es auch gewesen sein möchte, so wird es in die Gestalt Jesu Christi verwandelt werden. O wie werdet ihr alsdann zerfließen, wenn ihr erkennen werdet, die Liebe Christi sei stärker als Alles! dann werdet ihr mit Paulus sagen: **wir vermögen Alles durch den, der uns mächtig macht, Christus,** aus der Epistel an die Philipper im 4. Kapitel V. 13. und **in dem allen** worinnen auch die Sünde wider uns kämpfet, **überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat** Röm. 8, 37.

Nun, meine Allerliebsten, dieses ist der Kampf

Mit Worten ist es nicht ausgemacht, mit Hören auch nicht, in den Kampf müsset ihr hineintreten, darinnen werdet ihr es erfahren, daß man die Sünde überwindet.

Ich muß aber noch einem Irrthum, um derer willen, die auf meine Worte nicht recht acht haben, noch eigentlich den Sinn des Geistes verstehen, begegnen. Die Menschen wollen manchmal gegen die Sünde kämpfen, (ich rede jetzt auch von Kindern Gottes), sie fangen es aber nicht auf die rechte Weise noch durch die rechten Mittel an. Z. B. es ist einer, der findet bei sich, daß er keine Lust zum Gebet hat, so will er gerne gegen die Trägheit des Gebets kämpfen; er stellt sich vor, daß Gott der Herr befohlen habe, man **solle ohne Unterlaß beten**, 1. Thess. 5, 17, und denkt, du bist gleichwohl so träge ꝛc. Siehe, lieber Mensch, damit wirst du es nicht ausrichten, und überwinden, das ist nur das Gebot, sondern die Liebe muß immer stärker in dir werden, es muß dieses Feuer Jesu Christi in dir sein, dadurch kannst du überwinden. Willst du nun deine Trägheit zum Gebet überwinden, so ist es wohl gut, daß dir das Gebot anzeiget den Befehl zum Gebet, aber damit hat nun das Gebot sein Werk verrichtet, nun mußt du auch weiter gehen und betrachten die Mittel; da muß das Gebet als ein Mittel, wodurch du alles Gute von Gott erlangen kannst, angesehen werden, und du mußt bedenken, welche große Herrlichkeit es sei, daß ein sterblicher Mensch mit dem lebendigen Gott reden kann, und weiß, daß was er in seinem Gebet vorbringet, Gott das aus Gnaden thun wolle, du mußt erwägen, was es für eine Herrlichkeit sei, daß du mitten unter den Cherubim und Seraphim stehest, und das Rauchopfer des Gebets vor das Angesicht des lebendigen Gottes bringest; du mußt erwägen, wie unendlich groß die Gnade und Barmherzigkeit sei, die du durch das Gebet erlangest, ja wie Jesus Christus selbst für dich gebetet, und daß du deine Hände zu seinen Händen fügest, und mit seinen Händen (so zu reden) zugleich deine Hände gegen seinen Vater aufhebest. Siehe, wenn du also das Evangelium zur Hand nimmst, so wirst du recht streiten und überwinden. Desgleichen, wenn du von der **bösen Lust** gereizt wirst, so sagt dir dein Gewissen: **die Hurer, die Ehebrecher**, und die Weichlinge **wird Gott richten**, Ebr. 13, 4, das ist das Gebot und die Drohung, wie Gott der Herr dieselben richten wird. Das Gesetz zeiget die Sünde an, aber damit überwindest du noch nicht, sondern da wird die Sünde noch immer mehr und mehr rege in deinem Herzen, darauf sollst du dich zu Christo wenden, zu dem, der für dich gekämpfet hat, und ihn anrufen, daß er dir Kraft gebe, solches zu überwinden; da sollst du dir das Evangelium von der Klarheit Christi vorstellen, und was du in ihm für Gnadenschätze habest. Siehe, wenn du also das Evangelium ergreifest, wenn du die unendliche Liebe Jesu Christi, dadurch er am Stamme des Kreuzes sich für dich hat martern lassen, zu Herzen fassest und glaubest, daß deine Lüste, die du jetzt nach der Anregung deines Fleisches gerne vollbringen wolltest, nichts anderes sind, als die Dornen, die du mit deinen Händen in sein Haupt eindrücken willst; wenn du bedenkest, wie der Herr sich um dieser deiner bösen Lust willen habe martern lassen, und was ihm das für Leiden verursachet habe, so wird dir solches eine Kraft geben zu kämpfen, und wie du aus den Wunden Christi die Vergebung deiner Sünden geschöpfet hast, so wirst du auch aus denselben Kraft schöpfen, die Sünde zu überwinden, denn **das Blut Jesu Christi macht uns rein von allen Sünden**; 1. Joh. 1, 7 das reiniget auch unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Ebr. 9, 14.

Dritter Theil.

Nun wir haben noch endlich mit wenigem anzusehen den Sieg, der auf den Kampf folget. Wo solche Zurüstung und Kampf ist, da ist ohne Zweifel auch der Sieg gewiß, darum heißt es auch in der andern Epistel an Timotheum im 2. Kapitel V. 5. **So Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.** Wo es nun an Sieg und an der Ueberwindung fehlet, so muß es gewiß an der Zurüstung und am ernstlichen Kampf gefehlet haben. Es klagen Viele über Anfechtungen und Versuchungen, wie ihnen dieses und jenes so schwer werde, wie sie noch so schwach sind, aber wenn man es bei Licht besiehet, liegt es größtentheils daran, daß sie die Welt nicht recht überwinden, noch sich ernstlich zum Herrn bekehren wollen, oder sie wollen es selbst ausrichten und auf ihre Kraft es wagen; so geschieht ihnen denn nicht unrecht, daß sie **mit den Sünden, die über sie verhänget sind, gestrafet werden**, wie im Buch der Weisheit Kap. 1 V. 5, geschrieben stehet. Sollte man die Anfechtungen der meisten untersuchen, so würde es sich in der Wahrheit finden, daß sie nicht recht begehren sich zu Gott zu wenden, sondern wollen im Christenthum fein gezärtelt sein, und in ihrem lauen Wesen Trost haben. Daher auch Viele sich selbst wohl anklagen, aber wenn man es umkehret und saget, es ist wahr, so seid ihr, ihr wandelt freilich noch nicht recht, da erzürnen sie, und siehet man bald, wie sie umwenden. O wie heuchlerisch ist doch die menschliche Art und

Natur! Nehmet daher wohl in acht, daß der Sieg anders nicht, als auf einen ernstlichen Kampf erfolgen könne. Wir sehen es an unserm Fürsten und Herzog des Lebens Jesu Christo, da er wohl kämpfte, siegete er auch; da, hieß es, da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm. Dieses Da, da verließ ihn der Teufel, das müssen wir wohl merken, denn wo der Kampf rechtschaffen ist, da wird das Ueberwinden auch erfolgen. Jakobus drückt solches in seiner Epistel also aus Kap. 4, 7. **Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch.** Die Menschen geben insgemein dem Teufel mehr Ehre als Christo Jesu. Jedermann spricht, ja die Versuchungen sind zu stark, der Teufel ist so listig, aber wer will sein Vertrauen recht setzen auf den Stärkeren, der den starken Gewappneten überwinden, ihm seinen Palast zerstören, und den Raub nehmen kann? Thue doch deinem Heiland die Schmach nicht an, sondern lerne vor allen Dingen seine Kraft erkennen und dieselbe erfahren, so wirst du finden, daß sie tausendmal mächtiger ist, als die Gewalt des Teufels.

Wir sollen auch dieses nicht vorbei lassen, daß bei Lucas 4, 13 von unserm Heilande gesagt wird: **Der Teufel wich von ihm eine Zeitlang.** Wir möchten damit vergleichen, was Joh. 14, 30, stehet: **Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir,** da abermal eine besondere, große und neue, ja die letzte und äußerste Versuchung unsers Heilandes angegangen ist. So gehet es nun auch mit den Gläubigen, ist ein Kampf überwunden, oder scheinet nach dem Ungewitter die Sonne wieder, so ist es doch nur eine Zeitlang. Welches zu dem Ende gesagt wird, daß man nicht sicher sein, noch gedenken soll, nun ist aller Streit aus, sondern sich rüsten und wappnen, denn es pfleget gerne auf einen Kampf noch ein größerer zu folgen, weil man im vorigen Siege neue Kraft überkommen hat, den folgenden Streit desto beherzter anzutreten. Wir sehen, wie unser Heiland durch diesen Streit gleichsam gestärket, sein Amt antrat, und seine herrlichen Werke verrichtete, die ihm sein Vater gegeben hatte, also sollen wir denn auch die Kraft, die wir in dem Kampf empfangen haben, zur Ehre Gottes und zum Dienst unsres Nächsten anwenden, und dieselbe in einem neuen Kampfe gebrauchen. Denn es ist in dem geistlichen Kampf keineswegs wie im leiblichen, in welchem der Mensch schwach wird, wenn er streitet, aber in diesem geistlichen Kampfe heißt es, daß die Sieger wiederum stark, fröhlich und getrost zum Thor kommen. Und das bestätiget die Erfahrung. Wenn ein Mensch des Kampfes und des geistlichen Krieges erst recht gewohnt ist, so wird er alsdann manchmal mit Freuden und Lust gegen den Satan angehen, und wenn die Welt ihn anzufechten und anzufallen beginnt, so wird es ihm gleichsam ein Lustspiel sein, wenn **die Bösen und Widersacher sich an ihn machen wollen, sein Fleisch zu fressen, so müssen sie anlaufen und fallen,** wie David saget Psalm 27, 2. Anfänglich zwar, wenn er in den Kampf tritt, so hält es hart, und wenn er zum erstenmal überwinden soll, so geht es schwer her, aber wenn er des Kampfes und Streites gewohnet ist, so wird er fröhlich in solchem Streit, und endlich bekommt er einen Heldenmuth aus der Kraft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, der für ihn gestorben ist. Hier siehet der Mensch, wie er keineswegs unglückselig sei, daß er in seiner Natur so viel zu überwinden habe, sondern er achtet sich desto glückseliger, weil die Krone desto herrlicher sein werde, so er einen großen Streit habe, und in demselbigen dennoch fest stehet und nicht weichet, bis er das Reich Gottes, das da stehet in **Gerechtigkeit, in Friede und Freude des Heiligen Geistes,** einnehme, Röm. 14, 17.

Da heißt es denn: die Engel traten zu ihm und dieneten ihm. O welch eine große Herrlichkeit war da, wie die Engel sich zu unserm Heilande naheten, als er den Teufel überwunden hatte! damit wird uns angedeutet, daß die rechten auserwählten Freunde Jesu Christi, welche ihm in dem Kampfe nachfolgen, diese Seligkeit auch genießen. Denn der Braut Christi werden die Engel zu Brautdienern gegeben. **Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?** Ebr. 1, 14. O eine königliche Herrlichkeit, so auf diesen Sieg folget! das königliche Priesterthum sollen wir in völligen Besitz nehmen, wie dort Johannes Offenb. 1, 5. 6 spricht: **Er hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.** Sehet, diese Krone, Herrschaft und Königreich folget darauf, so man hier getreu kämpfet. Selig sind nun die rechten Streiter Jesu Christi! selig sind, die getrost hierinnen fortfahren! selig sind sie mitten in ihrem Streit! selig sind sie in ihrem Siege! selig in ihrer neuen Kraft, **denn die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden!** Jes. 40, 30. 31, selig sind sie, daß sie also wie die Adler Gottes auffliegen zu der Sonne der Gerechtigkeit, bis sie gar von derselben angenommen werden, und das Angesicht Jesu Christi ihres Sieges-

fürsten sehen, und alsdann Palmenzweige in ihren Händen, als Zeichen ihres Sieges, und Kronen auf ihren Häuptern tragen, und mit weißen Kleidern angethan sind, darinnen sie ewig prangen werden vor dem Angesicht unsers Gottes!

Preis und Ehre sei dir, du Heiland der Welt, der du gekämpfet und überwunden hast! Gieb uns allen, daß wir mit dir kämpfen und siegen, und die Krone der Ehren erlangen mögen! Amen! Amen!

Am Sonntage Reminiscere.

Gehalten 1697.

Der wahre Glaube und dessen Erweckung, Stärkung und Vollendung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn, es ist leider! in der Christenheit also beschaffen, daß die meisten von dem Glauben ihnen keinen andern Begriff machen, als ob es der bloße Gedanke wäre, der da spricht: Ich glaube, daß Jesus Christus für meine Sünde gestorben sei. Und weil sie solchen Glauben, der doch ohne Kraft ist, für einen wahren Glauben halten, so wissen sie nicht, wie der rechte Glaube in dem Herzen geboren werde, vielweniger denken sie darauf, wie sie im Glauben stärker werden mögen. Denn wer bittet jetzt recht um die Vermehrung des Glaubens, wie die Jünger des Herrn thaten, da sie sprachen: **Herr stärke uns den Glauben.** Luc. 17, 5. Wer strebet nach der Vollendung des Glaubens? Es ist dieses alles ja mehr als zu fremd unter uns geworden, denn da man nicht einmal sich dahin will bringen lassen, daß man von seinen sündlichen Gewohnheiten abstehe, und also der ersten Wirkung des Heiligen Geistes Platz gebe, so ist vielweniger zu hoffen, daß man um des Glaubens Wachsthum bekümmert sei. Daher ist desto mehr vonnöthen, daß hiervon gepredigt werde, und man keine Gelegenheit davon zu reden versäume, damit die, so sich Christen nennen, auch diese Wahrheit recht erkennen und davon überzeugt werden mögen. Weil uns denn unser heutiges Evangelium ein recht schönes Exempel des Glaubens vorstellet, welches ist das kananäische Weiblein, so wollen wir dasselbe zur Erweckung, Stärkung und Vollendung des Glaubens anzuwenden suchen. Vor allen Dingen aber laßt uns Gott demüthig bitten, daß er uns hierzu Kraft und Segen verleihen wolle, in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 15, 21—28.

Und Jesus ging aus von dannen, und entwich in die Gegend Tyri und Sidons. Und siehe, ein kananäisch Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder, und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Es saget Petrus, Geliebte in dem Herrn Jesu, in seiner 1. Epistel Kap. 1, V. 5. 6. 7. von den Gläubigen also: **Die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbaret werde zur letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit, (wo es sein soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß**

euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbaret wird Jesus Christus. Wir hören in diesen Worten vom Kreuz und Anfechtung, darin die Gläubigen zu kämpfen haben, so anders ihr Glaube soll rechtschaffen erfunden werden. Denn das Kreuz bleibt nicht aus bei denen, welche sich zu Gott bekehren. Es ist aber auch Trost dabei, es heißt: Die ihr jetzt eine kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid. Denn sollte auch das Kreuz der Gläubigen 70 und 80 Jahre, ja noch länger währen, so wäre doch dieses, gegen die zukünftige Herrlichkeit gerechnet, eine kleine Zeit; **dieser Zeit Leiden,** sagt Paulus Röm. 8, 18, **ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Unsere Trübsal,** heißt es 2. Kor. 4, 17, **die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.** Wo es nun also sein soll, daß der Glaube ohne Kreuz nicht gelassen werden kann, er muß dadurch erwecket, darinnen erhalten und gestärkt werden, damit das sündliche Fleisch, welches der Wirkung und dem Wachsthum des Glaubens allezeit entgegen stehet, getödtet werde, so hat es denn auch einen herrlichen Nutzen, von welchem Petrus saget: Auf daß euer Glaube rechtschaffen, und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird. Gleichwie das Feuer dem Golde nicht schadet, ob es wohl dasselbe schmelzet, sondern vielmehr nützet, indem es die Schlacken und alle Unreinigkeit hinwegnimmt, welche ohne das Feuer von dem Golde nicht gesondert werden könnten, also ist die Hitze des Kreuzes dem Glauben sehr nöthig und zuträglich, es reiniget denselben von den ihm anhangenden Schlacken und Unreinigkeiten, es bringt ihn recht hell hervor, und bewährt ihn auch.

Solches sehen wir in unserm Evangelium auch an dem kananäischen Weiblein, deren Glaube von unserm Heilande Jesu Christo gepriesen wird, wenn er spricht: O Weib, dein Glaube ist groß! Wann preiset er aber denselben? Nämlich als er im Feuer der Trübsal und der Anfechtung bewähret, und also köstlicher, als das vergängliche Gold erfunden ward. Dieses aber ist nicht allein von dem kananäischen Weiblein gesaget, sondern wir haben uns auch dessen anzunehmen und zu erkennen, wie der Glaube erst mit Mühe und Arbeit, als Gold, müsse gesuchet, und hernach ins Feuer geworfen werden, daß er darinnen bewähret werde, so wird er, wenn er am tiefsten geniedriget ist, alsdann erhöhet und vollendet. So wollen wir demnach aus unserm heutigen Evangelium handeln

Vom wahren Glauben,

und zwar wie derselbe

1. **Im Kreuz geboren,**
2. **In der Anfechtung gestärket, und**
3. **In tiefster Erniedrigung vollendet werde.**

Es gebe der grundgütige, barmherzige Gott, daß auch wir dieses sein heiliges Wort jetzt mit einander dergestalt betrachten mögen, daß bei denjenigen, welche bisher den Glauben in ihnen nicht haben wirken lassen, solcher noch durchs Wort gewirket, in denen aber, welche denselben bereits in sich haben wirken lassen, je mehr und mehr gestärket und vollendet werde, zu seinem Lob und Preis, durch Jesum Christum, Amen!

Erster Theil.

Was nun das Erste betrifft, Geliebte in dem Herrn, nämlich wie der Glaube im Kreuz geboren werde, so sehen wir solches als im Bilde an einem Weiblein. Diese wird uns nicht als eine Israelitin vorgestellet, (da man hätte denken mögen, sie wäre schon längst gläubig gewesen), sondern als ein kananäisches und heidnisches Weib. Wie wurde aber der Glaube bei ihr geboren? Das geschahe, da Gott ihr Trübsal ins Haus schickte, indem aus Gottes Verhängniß ihre Tochter vom Teufel übel geplagt ward. Denn dadurch wurde ihr Herz zerschlagen und gedemüthiget, daß sie anfing nach Christo zu fragen, ihn zu suchen, vor ihm ihre Knie zu beugen, und ihm mit heller Stimme nachzurufen: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein. Der Evangelist Markus, da er diese Geschichte beschreibet Kap. 7, setzet im 25. Vers hinzu, **daß sie von Jesu gehöret habe,** wie er nämlich allen, die zu ihm kämen, aus ihren Nöthen hülfe. Und also kam das Wort von Christo und die Trübsal bei ihr zusammen. Wäre sie ohne die Trübsal gewesen, so würde sie auf das, was sie von Jesu hörete, wenig, oder gar nicht acht gegeben haben; aber da sie die Noth hatte, daß ihre Tochter vom Teufel übel geplagt ward, da dachte sie an Jesum, und fing an zu glauben, er würde auch ihr helfen.

Das ist nun der Weg Gottes, wenn er uns zum Glauben bringen will, daß es nämlich nicht ohne Kreuz geschieht. Erstlich zwar läßt Gott dem Menschen das Wort verkündigen, ehe er ihn noch mit der Trübsal heimsucht, aber es will solches bei manchen nicht eher fruchten, bis das Herz durch eine und die andere Noth angegriffen wird. Denn wenn der Mensch das Wort anhöret, es ist aber keine Trübsal da, sondern es gehet ihm alles nach Wunsch, er sitzet ruhig in

seiner Nahrung und in seinen zeitlichen Gütern, er hat bei andern Leuten Ansehen, Gunst und Ehre, so ist sein Herz viel zu roh und ungebrochen, daß er sollte darauf acht haben, und glauben lernen; dieweil er nicht merket, wie nöthig er den lieben Gott und seine Hülfe habe. Darum kommt Gott endlich mit dem Kreuz hinten nach, und schicket Trübsal her, da erinnert sich denn wohl der Mensch dessen, was er aus dem Wort Gottes gehöret hat, und gedenket daran, daß ihm gesagt worden sei, wie er mit seinen Sünden nichts als Gottes Zorn und Strafe verdiene, und daher auch allerlei Noth und Uebel auf sich lade; er erinnert sich, wie Gott diejenigen, welche sich in der Noth zu ihm wenden, und von ganzem Herzen zu ihm bekehren, wolle erhören, und ihnen seine Hülfe nicht versagen. Da fängt er denn an, sich nach der Gnade, welche ihm verkündiget worden ist, zu sehnen, seine Sünde zu bereuen, und Trost und Hülfe bei Gott zu suchen. Es schickt aber Gott dem Menschen so wohl äußerliche, als auch innerliche Trübsal zu, dadurch er zu ihm gezogen werden muß. Denn durch das äußerliche Leiden allein wird das Herz noch nicht zerbrochen und zerschlagen, wenn aber das innerliche dazu kommt, da bringt es den Menschen zur rechten Demuth vor Gott. Dieses geschiehet nun also, wenn Gott gleichsam ein Feuer in dem Gewissen des Menschen anzündet, und das Mark in seinen Gebeinen anstecket, daß er inne wird, wie er sich von Jugend an wider Gott und seine heiligen Gebote versündiget habe, da wird dem Menschen wegen seiner Sünde angst und bange, es gehet in seinem Gewissen, so zu reden, gleichsam ein Halsgerichte vor, es wird der Stab über ihn gebrochen, das ist, er fühlet, wie er der Hölle, des Todes, und der ewigen Verdammniß schuldig sei. Und da fänget er an zu seufzen und die Last und den Fluch des Gesetzes zu fühlen, da fänget er an zu girren, wie eine Turteltaube, da entstehet in ihm ein sehnliches Verlangen nach der Gnade Gottes. In solchen Aengsten wird dann der Glaube geboren, davon der theure Mann, Martinus Chemnitius, da er von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott handelt, saget, es müßte erst vorhergehen eine Wissenschaft und Erkenntniß desjenigen, was uns von Gott durch Christum geschenket sei; denn so müßte bei dem Menschen ein Beifall sein, daß er glaube, wie Gott der Herr ihn auch habe mit seinen Verheißungen gemeinet, weil aber der Mensch seine Sünden und den Zorn Gottes im Gewissen fühle, so müsse er durch den Heiligen Geist auch ein Sehnen und Verlangen nach der Gnade Gottes wirken, und dieselbe in Bitten und Flehen vor Gott kund werden lassen, bis er bei sich befinde, daß er sich der Gnade Gottes versichern könne. Darauf erfolge denn die Freudigkeit des Glaubens, (welche Freudigkeit schon eine Frucht des innerlich gewirkten Glaubens genennet werden mag), daß der Mensch, der nun aufs allergewisseste glaubet, daß, was Gott in seinem Worte verheißen habe, das werde er sodann auch an ihm erfüllen, nun einen freien und freudigen Zugang zu Gott als seinem lieben und versöhnten Vater nehmen, und der Kräfte des Reiches Gottes in Gerechtigkeit, in Friede und Freude im Heiligen Geist genießen kann. Auf solche Weise ist von dem seligen Chemnitio die Ordnung vorgestellet, in welcher der Glaube geboren wird.

Wenn nun der Mensch also zum Glauben gelanget, so ist derselbe nicht ohne Wirkung, wie Luther in seiner Vorrede über die Epistel an die Römer auch angezeiget und gelehret hat. Solches sehen wir auch an dem kananäischen Weiblein; da diese die Trübsal in ihrem Hause hatte, und dem Gerüchte glaubete, das sie von Jesu hörete, so ging der Glaube in seine Kraft, daß sie Jesu nachlief, und nachschrie, ihre Noth ihm klagte, und sich seiner Hülfe versicherte.

Da hätte man aber nun gedenken sollen: nun sei alles gut, dieses Weib hätte nun den Glauben, nun würde ihr stracks die Hülfe Christi widerfahren. Aber unser Heiland, der die Weisheit selber ist, urtheilete anders von ihrem Zustande, wie und wann ihr geholfen werden sollte; er wollte, daß ihr Glaube erst durch Trübsal bewähret, und also köstlicher erfunden würde als das vergängliche Gold, welches durchs Feuer bewähret wird. Darum ließ er nun ihren Glauben, welcher im Kreuz geboren war, auch durch die Anfechtung gestärket werden.

Andrer Theil.

Denn da sehen wir, wie dieses Weib mit drei großen Anfechtungen erst zu kämpfen, und dieselben zu überwinden hatte, ehe ihr Glaube die gesuchte Hülfe erlangte. Denn erstlich antwortete ihr der Herr kein Wort, da sie ihn anschrie; er wandte sich von ihr, wollte sie nicht hören, noch sich an ihr Gebet und Flehen kehren, er verstopfte, gleichsam seine Ohren, und hielt seinen Mund vor ihr zu. Solches war ihr allerdings eine große Anfechtung, denn obgleich hierbei nicht aufgeschrieben ist, was in ihrem Gemüthe vorgegangen sei, so ist doch kein Zweifel, es werden sich bei ihr mancherlei Gedanken und Anfechtungen gefunden haben. Sie kann bei sich gedacht habe, ich habe so viel Guts von diesem Herrn gehöret, wie freundlich und leutselig er sei, und wie er keinen ohne Trost und Hülfe von sich

lasse, und siehe, nun wird mir gar anders begegnet, er muß mich ja nichts achten, er muß nicht willens sein, mir zu helfen, da er mir doch wohl helfen könnte ꝛc. Aber in solcher ihrer Anfechtung erwies sie sich rechtschaffen, und hielt in dem Kampf an, denn sie hat nicht nur einmal gerufen, sondern **ihm weiter nachgeschrieen, ja sie ist zu ihm in das Haus hineingelaufen, da sich Jesus verborgen hatte,** wie Marcus solchen Umstand dazu setzet; Marcus 7, 24. 25. und hat also auf keine Art und Weise ihn verlassen, bis ihr ihre Bitte gewähret ward. Solches hat nun alles zur Stärkung ihres Glaubens geholfen, so manchen Tritt sie that, damit sie unserm Heiland nachfolgete, so manchmal sie ihre Stimme erhob, so oft sie ihn einen Sohn Davids, das ist, den wahren Messiam, nennete, und ihm ihre Noth klagte, so oft ward ihr Glaube in ihr gestärket. Zwar wurde sie solches nicht inne, und merkete nicht, daß ihr Glaube unter solcher Anfechtung wuchs, aber wenn wir es recht ansehen und erwägen, wie sie die zugestoßene Anfechtung überwunden, so mögen wir nicht anders schließen, als daß sie im Glauben immer stärker geworden sei.

Das lehret nun auch uns, wie unser Glaube gestärket werden müsse. Wenn nämlich der Mensch in Noth und Anfechtung fällt, sie sei nun äußerlich oder innerlich, so klaget er solches Gott und bittet demüthig, er wolle ihn doch zu seinem Kinde auf- und annehmen, er beruft sich auf den Herrn Jesum und sein Amt, und bittet, daß ihm Gott um desselben willen gnädig sein wolle, sein blödes und erschrockenes Gewissen trösten und aus seiner Noth ihn erretten; aber wenn die Erhörung hierauf nicht alsobald folget, so ist solches die Zeit, da des Menschen Glaube im Kreuz bewähret und gestärket werden soll. Denn das ist die Weise unsers Gottes, daß er erst den Menschen freundlich zu sich ruft und locket, und sein Wort also in sein Herz eindringen läßt, daß dadurch der Glaube gegründet wird, hernach versucht er den Menschen, und stellet sich, als wenn er nicht mehr da wäre, noch höret, wenn man ihn gleich rufet. Solches soll der Mensch sich nicht befremden lassen, sondern vielmehr zu seiner Stärkung anwenden, sich demüthigen und gedenken, daß er dieses mit seinen Sünden wohl verschuldet habe; indem Gott lange und vielmal hat rufen müssen, ehe er sich zu ihm gewendet und bekehret habe. Darum soll er sich destoweniger verwundern, daß Gott nun wiederum schweige, und daß es scheinet, als ob der Himmel eisern wäre, und kein Gebet hindurch dringen wollte. Er soll gedenken, daß Gott seine Hand so lange nach ihm ausgestrecket habe, wie es bei Jesaias 65, 2. heißt: **Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu einem ungehorsamen Volk,** daher er denn auch nicht gleich ermüden soll, seine Hand zu Gott in dem Himmel auszustrecken, und zu bitten, daß er ihn erhören wolle. Solches Anhalten aber bei Gott, und Nachschreien, haben gar wenige gelernet, daher auch der Glaube bei vielen nicht kann gestärket werden. Geschiehet es aber, daß sich einige in diesen Weg Gottes schicken, und bei Gott nicht ablassen, ob er wohl sein Angesicht vor ihnen sollte zu verbergen scheinen, so werden sie nicht ohne Glaubensstärkung dabei bleiben, denn wer nur in der Anfechtung aushält, und darin beharret, auch sich zu Gott mit demüthiger Anhaltung des Gebets nahet, ob er gleich fühlte, als wollte ihn Gott von sich stoßen, so wird er doch vielmehr Gelegenheit bekommen, ihm weiter nachzulaufen, und seiner Hülfe desto ernstlicher begehren. Denn das kananäische Weib wurde durch ihre Anfechtung, da Christus auf ihr Schreien zuerst still schwieg, seiner Hülfe nicht gänzlich beraubet, sondern zu einer weitern Nachfolge desselben angetrieben, und zu öfterer Wiederholung ihrer Bitte und Klage bewogen. Also schweiget auch Gott nicht zu dem Ende zu unserm Gebet stille, als wollte er uns Hülfe versagen, und uns wiederum verlassen, nachdem er uns im Glauben einmal angenommen hat, sondern er will uns vielmehr weiter forthelfen, daß wir ihn sollen recht suchen lernen.

Wo aber nun der Glaube also gestärket ist, so höret um deswillen die Anfechtung nicht gänzlich auf, daß man gedenken wollte, nun sei lauter Fröhlichkeit vorhanden, sondern wenn eine Anfechtung zu Ende gehet, so folget ihr zuweilen die andre auf dem Fuße nach, und wenn man in dem Christenthum einen Berg überstiegen hat, und an die Spitze desselben gelanget ist, so ist ein andrer da, welcher noch größer ist als der erste scheinet, welchen zu übersteigen man sich nicht fürchten darf. So sehen wir, daß es hier dem kananäischen Weibe ging, wenn in dem Evangelio ferner gesaget wird: Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Denn nachdem hier die Jünger sich ihrer, des Weibes annahmen, ein Wort für sie bei Christo einlegten, und also den Heiland ihres Geschreies erinnerten, so wird sie vielleicht gedacht haben: nun werde ihre Sache gut werden; denn obgleich der Meister solches nicht gehört habe, so höreten es doch die Jünger, und brächten ihre Noth vor ihn. Aber es gereichte ihr solches zu einer schweren Anfechtung, da Christus

sprach, er wäre nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. Damit er soviel zu ihr sagen wollte: Du bist ein kananäisches Weib, und weißt wohl, daß du zu dem Hause Israel nicht gehöreſt; ich aber bin nicht da, daß ich den Heiden, sondern denen von Israel mit meinem Amt und Wundern dienen soll. Also ergehet es auch noch manchen Gläubigen, daß, wo eine Anfechtung überwunden ist, so findet sich wieder eine neue, es geschiehet, wenn der Mensch inne wird, daß sein Gebet vor Gott nicht wolle durchdringen, daß er zu andern gläubigen Kindern Gottes gehet, und verlanget, daß sie den Herrn für ihn demüthig bitten sollen, da denket er denn: Ach, dieselben sind liebe angenehme Kinder Gottes, wenn diese für mich beten, so wird sie Gott erhören, und mir aus aller meiner Noth helfen. Aber da muß man oft erfahren, wie es um deswillen nicht besser werde, sondern es bleibet einen Weg wie den andern, man kommt in die Gedanken, Gott wolle anderer Fürbitte für uns darum nicht erhören, weil man nicht von dem geistlichen Israel sei, und zu demselben gehöre. Da nimmt alsdann die Anfechtung überhand, daß der Mensch anfängt in seinem Glauben zu zagen, und ihm bange wird, er werde es nicht aushalten können. Aber wohl dem, der da lernet von dem kananäischen Weiblein, wie er sich daran keineswegs kehren soll. Denn wie machte es diese? Sie hielt ferner an, und als der Herr die Jünger nicht hören wollte, so kam sie selbst zu ihm, und beugete ihre Knie. Denn es heißt: Sie kam aber, und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Siehe, das war ritterlich gekämpfet, da sie dem lieben Heiland mit ihrem Gebet gleichsam den Weg verrannte, und nicht eher von der Stelle, so zu reden, gehen wollte, bis ihr Hülfe widerfahren sei; sie brachte auch ihre Noth nicht weitläuftig vor, sondern faßte dieselbe in diese Worte: Herr, hilf mir. Also müssen wir nun auch lernen gegen die Anfechtungen kämpfen, daß, wenn es alles verloren zu sein scheinet, wir am allermeisten anhalten, und uns auf das Wort des Heilandes verlassen, so wir einmal von ihm gehöret haben, **er wolle Niemanden, der zu ihm komme, von sich stoßen**. Joh. 6, 37. Denn dieses bringt den größten Segen, wenn der Mensch innerlich und äußerlich nichts hat, daran er sich halten kann, und alle Umstände ihm vorkommen, als sei es mit ihm verloren, er sich dennoch an das Wort und an die Zusage hält, darinnen Gott seine Hülfe und die Erhörung des Gebets versprochen, und da **er alle Mühselige und Beladene** zu sich berufen, und ihnen verheißen hat, daß er sie **erquicken wolle**, Matth. 11, 28. Wer solches bei seinem Kampfe wohl in acht nimmt, und sich also nicht abwendig machen läßt, der wird nicht zu Schanden, sondern es wird sein Glaube verborgener Weise immer mehr und mehr gestärket und befestiget werden.

Aber es war noch die dritte und schwerste Anfechtung vorhanden; denn da sie vor ihm niederfiel und ihn gleichsam zu bestürmen meinete, und in solchem Sturmlaufen die Hülfe von ihm zu erlangen, so scheinet ihr gleichsam der Sturm abgeschlagen zu werden, indem es hieß: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Siehe! das war so viel geredet: sie sollte doch selbst gedenken wie ungereimt das wäre, wenn man den Kindern wolle das Brod nehmen, und es vor die Hunde werfen. Nun sei sie auch nicht anders als ein Hund angesehen, weil sie eine Heidin und keine Tochter Abrahams sei; also könne er ihr nicht helfen. Denn den Kindern, nicht den Hunden, gehörete das Brod seiner gnädigen Hülfe. Das war ja wohl ein hartes; hätte sie dieses nicht abschrecken und abwendig machen können? Und gewiß, wäre sie so zart gewesen, wie unsere heutigen Scheinchristen, so würde sie wohl tausendmal zurück gelaufen sein. Denn so viel darf man einem heut zu Tage nicht sagen, daß man ihn mit einem Hunde vergleiche, es würde das ganze Land davon zu sagen wissen, es würde eine Ehrverletzung und Schmähung daraus gemacht werden. Denn wenn man einem nur so viel zuredet, man könne ihn noch nicht für einen rechtschaffenen Christen erkennen, dieweil er es nicht in den Früchten erweise, o so ist der Wald angesteckt, und brennet alles lichterloh. Aber so war diese nicht geartet, sondern wir sehen vielmehr, wie sie solches von unserm Heilande hatte angenommen, und da sie die vorigen Anfechtungen ausgehalten hatte, so ließ sie nun diese auch nicht anschlagen, sondern zu ihrer Erniedrigung dienen; und in solcher Erniedrigung ward ihr Glaube bewähret und gestärket, ja nicht allein gestärket, sondern auch vollendet.

Dritter Theil.

Von dieser Vollendung des Glaubens werden wir nun auch noch mit wenigem nach dem Exempel dieser Heidin zu handeln haben. Denn was antwortete sie auf die so hart lautende Rede unsers Heilandes? Sie sprach: Ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Sie will sagen, sie werde freilich nicht unbillig mit einem Hunde verglichen, aber eben daher habe sie doch auch recht Anspruch auf seine Hülfe. Und ob sie gleich den Kindern das Brod nicht nehmen wollte,

so komme sie doch die Brosamlein, die auf die Erde fielen, aufzulesen; da er, der Herr, nun jetzt in den heidnischen Grenzen wäre, so würde er ja dennoch ein Brosamlein seiner Güte und Barmherzigkeit fallen lassen, das wolle sie auflesen, und es als ein armes verachtetes Hündlein aufnehmen, und sich damit erfreuen. Da das der Heiland hörete, sprach er: O Weib, dein Glaube ist groß. Da sie also vorhin als eine Hündin gehalten worden war, da sie elender als die verlornen Schafe von dem Hause Israel angesehen, und als eine Heidin, dem Ansehen nach, verworfen ward, so wurde sie nunmehr nicht nur als eine Gläubige gehalten, sondern für ein Weib von großem Glauben gepriesen. Dein Glaube, heißt es, ist groß, dir geschehe, wie du willst. Daß demnach unser Heiland seinen Willen in ihren Willen gab, und damit anzeigete, wenn er, so zu reden, gleich nicht helfen wolle, so sei er doch nun überwunden, daß er weiter nicht könne, sondern müßte sich gleichsam ihrem Willen gefangen geben. Wie sie denn auch erhielt, worum sie gekämpfet hatte, wenn es endlich heißt: Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Daraus wir denn erkennen sollen, wie auch unser Glaube in der Erniedrigung vollendet werden müsse, nämlich also, daß man sich aufrichtig und von Herzen vor dem Herrn aller Sünden schuldig gebe. Das stehet aber den wenigsten an. Denn da denkt man immer: ich bin gleichwohl besser als dieser und jener, ich habe es so böse nicht gemacht, und so ich ja etwas versehen habe, so ist es aus Verführung anderer geschehen, und was solcher Entschuldigungen mehr sind. So lange aber einer dergleichen Ausflüchte braucht, so wird der Glaube vielmehr bei ihm verhindert, als gegründet und gestärket, geschweige vollendet. Wie wir auch bei den meisten sehen, daß das Christenthum nicht zur rechten Kraft kommen kann, denn sie wollen Gott im Himmel nicht die Ehre geben, und ihr Leben als sündig und bös' erkennen, und sich deswegen vor Gott selbst richten und anklagen. Denn ob sie gleich mit dem Munde sagen, daß sie arme Sünder seien, dennoch wenn sie sich vor Gott in der Wahrheit schuldig geben sollen, so haben sie nichts als Entschuldigungen, und wollen sich in allen Dingen rechtfertigen. Wie kann ihnen also geholfen werden? Aber wenn des Menschen Glaube rechter Art sein soll, so muß er sagen: Ja Herr, es ist also, er muß sich seine Missethaten gerne unter Augen stellen, und darüber zur Rede setzen lassen, damit er geändert und gebessert werde, und sich auf solche Weise vor Gott dem Herrn aller Sünden schuldig geben, auch die er nicht erkennet, darum, weil der Same aller Sünden bei ihm ist, und unsere Blindheit so groß ist, daß wir uns selbst in unser Verderben nicht schicken können. Denn wir sind mit der Eigenliebe so behaftet, daß wir uns gern schmeicheln und nicht gerne vor Gott dem Herrn anklagen, da es doch heißen muß: **Auf daß du, o Gott, recht behaltest in deinem Wort, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst,** Psalm 51, 6, wenn der Mensch hingegen bekennet, daß er bis daher nicht in solchem Zustande gewesen ist, als er hätte sein sollen, sich vor Gott wahrhaftig demüthiget, und seine Gnade ernstlich suchet, so wird es schon mit ihm besser werden. Es sind viele, die im Herzen von der Wahrheit wohl überzeuget sind, und die dieses und jenes aus dem Worte Gottes erkennen und wissen, man solle so und so beschaffen sein, fangen auch einigermaßen an vom Bösen abzustehen und des Guten sich zu befleißigen, aber den Namen oder (so zu reden) die Schande wollen sie nicht haben, daß sie bis daher keine Christen gewesen sein sollten, oder daß ihr Glaube nur die bloße Einbildung gewesen sei, weil ihr Herz noch ungebrochen sich befunden habe. Da muß es nun durchbrechen, daß der Mensch Gott recht gebe, und sage: Ja Herr, es ist mit mir also, ich habe in meinem Leben dich nicht gefürchtet, ich habe das Zeitliche mehr geliebet als das Ewige, mehr meine und der Menschen, als deine Ehre in der Welt gesuchet. Wenn er das recht vor Gott dem Herrn bekennet, und sich nicht verdrießen läßt, sich wegen seiner Sünden mit unter die Hunde zu rechnen, von welchen in der Offenbarung Johannis am 22. Kap. V. 15 gesaget wird: **Draußen sind die Hunde,** so gehet Gottes Gnade bei ihm auf, und er gewinnet das Recht zu den Wohlthaten Gottes, daß er derselben auch genießen kann. So lange aber sich der Mensch noch weißbrennet und entschuldiget, so lange stehet er nicht recht vor Gott, wenn er aber sich aller Gnade und Erbarmung unwürdig schätzet, denn muß er sich nur allein auf das unendliche Erbarmen seines Gottes verlassen und bitten, daß er sich seiner Seele aus Gnaden annehmen wolle. Gleichwie ein Dieb, der den Galgen verdienet hat, nicht bitten kann um Recht, sondern nur um Gnade, daß doch Gnade vor Recht gehe, also auch, wenn einer seine Sünden recht erkennet und weiß, daß er damit Gottes Zorn und Ungnade verdienet habe, so bittet er um lauter Gnade, und spricht: Lieber Gott, ich habe das ewige Verderben mit meinen Sünden gar wohl verdienet, aber sei mir Sünder doch **gnädig.** Je größer nun solche Erniedrigung bei den Menschen ist, jemehr wird der Glaube alsdann gestärket, und weil die Anfechtung

das Mittel und der Weg dazu ist, daß man also geniedriget, gedemüthiget, und klein werde in seinen Augen vor Gott, so soll man sich darein recht schicken lernen, damit also in uns der Glaube vollendet werde. Darum sage ich abermal, wer da suchet zum Glauben und dessen Stärkung und Vollendung zu gelangen, der muß sich erniedrigen, und für den allergeringsten vor dem Herrn seinem Gott angeben, er muß seine Sünde nicht mehr gering ansehen, und als Schwachheiten entschuldigen, sondern in das Licht Gottes damit treten, und bedenken, wie keine Sünde so klein sei, die nicht ein spitziger Dorn in dem Haupte seines Heilandes gewesen wäre. Siehe, wenn der Glaube dieses Ziel erreichet, daß er nichts mehr hat, darauf er sich verlassen kann, weder innerlich noch äußerlich, sondern nur zu dem Gnadenstuhl fliehet, und Hülfe begehret, da kann sich denn Gott nicht länger enthalten, sondern wie es mit einem Damm gehet, daß das Wasser so lange daran fließt, bis es endlich überläuft, und den Damm selbst einreißet, also gehet es denn auch mit einem solchen Menschen, daß ihm seine Thränen so lange fließen, bis sie den Damm der Barmherzigkeit Gottes, so zu reden, durchbrechen, und erlangen, daß Gott saget: Dir geschehe, wie du willst, womit denn der liebe Gott seinen Willen dem Menschen gleichsam gefangen giebet und saget: Nun du willst Gnade haben, so habe Gnade, du willst Frieden haben, so habe denn Frieden, du willst Trost haben in deinem Herzen, habe nun denselben, du willst Hülfe haben in deiner Noth, wohlan, wie du es haben willst, so sollst du es haben, und wie du geglaubet hast, so soll dir nun widerfahren. Da erlanget denn der Mensch die Hülfe von Gott dem Herrn, er erlanget sie innerlich, er erlanget sie äußerlich, und muß denn erkennen, daß, der in Anfechtungen kämpfet, und sich darinnen nur erniedriget, dessen Glaube werde zur rechten Zeit vollendet.

Nun, Geliebte, ich meine, ihr sollet dieses auch zu Herzen nehmen. Es ist bei vielen unter uns auch vonnöthen, daß der Glaube noch erst in ihnen geboren werde; wenn nun Gott die Barmherzigkeit thut, daß er mit seiner Züchtigung bei uns anklopfet, und uns das vorige Sündenwesen recht zu erkennen geben will, so sollen wir dieses Stündlein der Gnaden wohl wahrnehmen, uns vor ihm mit demüthiger Reue und anhaltendem Gebet darnieder legen, und die Thür unsers Herzens aufthun, daß uns geholfen werden möge. Denn wir sollen da durchs Kreuz neu geboren werden, wie wir mit dem seligen Luther zu singen pflegen: Da doch das Kreuz hat neu geboren, die deiner Hülf erwarten. Denn es muß die Liebe des Irdischen und des Zeitlichen vergehen, (welche Gott durchs Kreuz in unserm Herzen kräftig angreift) wenn ein rechtes Verlangen nach der Gnade Gottes, und nach dem himmlischen und ewigen Leben in uns soll erwecket werden. Mangelt es nun gleich manchem am äußerlichen Kreuz; Gott kann euch schon das innerliche zuschicken, und eure Herzen durch sein Wort zermalmen und zerbrechen. Thut nur diese Barmherzigkeit an euren eigenen Seelen, und gehet täglich fein in euch, prüfet und untersuchet euer Wesen, und euer innerliches und äußerliches Thun nach dem Worte Gottes, so wird die Traurigkeit über eure Sünde nicht ausbleiben, Gott wird eure Gebeine schon zermalmen, daß er hernach durch das Evangelium euch wiederum aufrichten und stärken möge. Wo aber dieses nicht geschiehet, und der Mensch immer auf Gnade dahin sündiget, so kommt endlich Gottes schweres und gerechtes Gericht, und suchet einen solchen heim, der sich wohl lange in seinen guten Tagen aufgehalten hat; und da wird die Buße viel schwerer und gefährlicher, als so man dieselbe in der Gnadenzeit hätte angenommen, wie hiervon in der Offenbarung Johannis am 9, V. 20. gelesen wird, daß die, welche die Gerichte Gottes gesehen, **doch nicht Buße gethan hätten für die Werke ihrer Hände.** Ja man murret alsdann wohl, und lästert wider Gott und Menschen, weil die Noth und die Plage den Unbußfertigen fremd und unerträglich dünket. Darum wem zu rathen ist, dem ist auch zu helfen, wer Gottes Wort höret, und es annehmen will, der schlage noch bei Zeiten in sich, und verstocke sein Herz nicht. Man verharre nicht muthwillig in seinen Sünden, bis die Trübsal kommt, denn es gehet größtentheils so her, daß das Herz nur an der äußerlichen Noth hanget, und davon errettet sein will, wie man aber die Beleidigung Gottes sich zu Herzen gehen lassen sollte, daran will und kann man nicht gedenken.

Diejenigen aber, welche durch die Gnade Gottes unter dem Kreuze geduldig stehen, und in deren Herzen der Glaube geboren ist, mögen sich damit gefaßt machen, wie sie hinfort in ihren Anfechtungen recht kämpfen wollen. Glaubets nur gewiß, es werden solche nicht ausbleiben, und ihr werdet euch derselben nicht entschlagen können. Zwar die meisten sind es leider! also gewohnet, daß sie den Anfechtungen gerne aus dem Wege gehen, und nicht männlich darin kämpfen wollen; aber dadurch machen sie sich auch des Segens verlustig, den sie sonst in Stärkung ihres Glaubens erhalten würden. Wie manchmal prüfet Gott den Menschen durch Armuth und läßt es ihm am Zeitlichen fehlen, damit er ihm

Gelegenheit giebt, daß er sich im Gebet zu ihm, als zu seinem Schöpfer und Vater, wenden soll, aber der Mensch ist hierin nicht treu, er wendet die Prüfung nicht zu seinem Heil an, sondern gedenket wohl an verbotene Wege und Mittel, und suchet seiner Armuth zu entgehen. Da hingegen, wo er dieses als ein Leiden, ihm von Gott zugeschickt, ansehen wollte, und in den rechten Wegen Gottes darin beharren und aushalten, so würde Gott seine Verheißung an ihm erfüllen, da er gesagt: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,** Ebr. 13, 5, und würde also die göttliche Hülfe zur Stärkung seines Glaubens erfahren. Aber so will man, wenn Noth da ist, nicht glauben, daß Gott helfen werde, sondern man stellet sich, als ob Gott gestorben, und nicht mehr derjenige sei, der er von Alters her gewesen ist, der Gott, der ehemals Wunder gethan hat. Daher kommt es denn, weil man die Anfechtung nicht über sich nehmen, noch in derselben treu sein will, daß man auch nicht erfähret, wie Gott den Glauben darin stärke. Also sehet nun zu, wie ihr kämpfet, wie ihr euch gegen die Noth rüstet und stärket, daß euer Glaube bewähret werden möge. Es lieget alles daran, so einmal der Glaube in euch geboren ist, daß ihr nicht darauf sehet, wie sich etwa Gott und Menschen gegen euch stellen, sondern daß ihr euch nur einfältig an das Wort Gottes haltet und demselben von Herzensgrund glaubet, es gehe in dem Aeußerlichen, wie es wolle. Demnach bleibet nur im Gebet und Flehen vor Gott, haltet ihm seine Verheißungen vor, und sprecht mit David: **Mein Herz hält dir vor dein Wort: ihr sollt mein Antlitz suchen, darum suche ich auch, Herr, dein Antlitz,** Psalm 27, V. 8., sonderlich aber dringet ein in eine recht tiefe Erniedrigung, und sprecht nicht mit der Welt: ei, womit habe ich wohl dieses verschuldet, daß ich von Gott also heimgesuchet werde? sondern gebet euch vielmehr in allen Dingen vor Gott schuldig und denket, ihr habet noch tausendmal mehr verdienet. Es dienet ja alles zu größerer Reinigung und Läuterung und zur Befestigung des Glaubens, sintemal wenn Gott die Noth am größten werden lässet, und uns ganz bis zur Hölle hinunter geworfen hat, so kommt seine Hülfe. Da erfahren wir, daß es eintrifft, was wir in dem 50. Psalm, V. 15. gelernet haben, da Gott spricht: **rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.**

Es ist aber auch endlich dieses zu behalten, daß der Kampf des Glaubens nicht aufhöret, sondern immer fort währet, bis er endlich am Ende des Lebens, wo man in den vorhergehenden Proben treu erfunden worden ist, vollendet wird. Welches wir an dem Apostel Paulo sehen, da er sagte 2. Timoth. 4, V. 7. 8.: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigeleget die Krone der Gerechtigkeit.** Darum sollen wir ja nicht meinen, wenn wir ein und das andremal etwas ausgestanden haben, als sei nun alles überwunden und unser Glaube vollendet, sondern es gehöret dazu ein Beharren bis ans Ende. Gesetzt auch, daß in einer Sache der Kampf des Glaubens vollendet sei, wie denn Gott mit den Seinigen es also zu halten pflegt, daß so sie in Anfechtung gewesen sind, er wiederum eine Erquickung dazwischen kommen läßt, so ist doch um deswillen nicht alles Leiden aufgehoben, sondern wir haben uns vielmehr zu einem andern Kampf gefaßt zu halten, daß wir bereit und geschickt sind, wenn derselbe herantritt, und auch darin den Sieg behalten, bis wir endlich alles vollendet haben.

Nun, du ewiger und lebendiger Gott, wir danken dir von Herzensgrund für die Wahrheit, die du auch diesesmal aus deinem Wort uns hast verkündigen lassen. Und weil auch leider! viel, ja wohl die meisten unter uns sich von Kindheit an mit einem falschen Glauben getröstet, und mit falschem Schein des Glaubens sich selbst betrogen haben, so wollest du alle solche von allem Selbstbetrug gnädiglich befreien, hingegen den wahren Glauben im Herzen durch deinen Heiligen Geist wirken und durch mancherlei Anfechtung nach deinem väterlichen Willen und Wohlgefallen solchen stärken, bis sie in tiefer Demuth und Erniedrigung vor dir vollendet werden, zum Preis deiner Gnade, Amen!

Am Sonntage Oculi.

Gehalten 1699.

Der Untergang des Reichs des Satans in uns als ein unbetrügliches Kennzeichen der wahren Bekehrung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ein sehr Großes ists, in dem Herrn Jesu Geliebte, was Paulus mit aller Freudigkeit sagen konnte: **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beilage bewahren bis an jenen Tag.** 2. Tim. 1, 12. Denn was sollte wohl höher zu schätzen sein, als wenn der Mensch, durch den Heiligen Geist erleuchtet, eine Gewißheit und Freudigkeit erlanget zu wissen, an welchen er glaube; ja wenn er sich versichern kann, daß Gott ihm habe die Beilage des ewigen Lebens bewahret bis an jenen Tag. Wir dürfen aber nicht gedenken, daß solches Paulus nur allein von sich habe sagen können, weil er ein erleuchteter Apostel des Herrn gewesen sei, sondern wenn wir in dieser angeführten Epistel das 2. Kapitel V. 19 nachschlagen, so finden wir, daß es von allen rechtschaffenen, bekehrten und gläubigen Kindern Gottes heißt: **Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel, der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** 2. Tim. 2, 19. Damit Paulus klar andeutet, wie Gott nicht nur ihn und die Apostel des Herrn also in ihren Herzen durch seinen Heiligen Geist versiegelt habe, daß sie wüßten, sie gehörten Gott an, sondern wie er solches Siegel allen Seinigen in ihr Herz drücke. Denn dieses kommt her aus der Erleuchtung des Heiligen Geistes, wie wir nachlesen können Eph. 1, 13. Kap. 4, 30. 2. Kor. 1, 21. Kap. 5, 5. Wollte nun hierbei Jemand sagen, ja wie kann denn einer zu solcher Gnade kommen? So unterrichtet uns Paulus auch davon, wenn er saget: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. Denn wo dieses nicht geschiehet, so kann der Geist Gottes in dem Menschen nicht wohnen, durch welchen doch diese Versiegelung und Versicherung uns gegeben wird. Und das ist die Ursache, warum so wenige eine Gewißheit ihrer Seligkeit haben können, weil sie nämlich der Ungerechtigkeit und Sünde ergeben sind und davon nicht abtreten wollen, dadurch der Heilige Geist ohne Unterlaß in ihnen vertrieben wird. Zwar fehlet es nicht an Menschen, die solchen Lehrsatz gefaßt haben, man müsse an seiner Seligkeit nicht zweifeln, aber weil sie dabei in der Ungerechtigkeit, und in dem Dienst der Sünde stehen bleiben, und davon nicht abtreten wollen, so kann sie solche Einbildung nicht selig machen, sondern es ist zu befürchten, daß viele tausend Menschen schon damit in die Hölle gefahren sind. Denn wenn sie nun gleich fest dafür halten, sie wären ihrer Seligkeit gewiß, haben aber das Siegel des Heiligen Geistes davon nicht in ihren Herzen, daß auch Gott sie, als die Seinigen kennet, daß Christus sie, als seine rechte Schäflein mit Namen rufet, so betrügen sie sich nur selbst. Darum ist nöthig, sich auch hiervon unterrichten zu lassen, und weil uns in unserm Evangelium eine Gelegenheit hierzu gegeben wird, indem wir von dem Untergang des Reichs des Satans daraus füglich handeln können, und solches als ein gewisses Kennzeichen einer wahren Bekehrung und Versicherung, daß man in der Gnade Gottes stehe, anführen; so lasset uns Gott den Herrn zuvörderst bitten, daß er uns erleuchtete Augen geben wolle, nicht allein die Wahrheit seines Worts, sondern auch den Zustand unsers Herzens recht zu erkennen, auf daß wir die Gewißheit unserer Bekehrung und Seligkeit nicht allein äußerlich und im Verstande, sondern vielmehr in unserm Herzen durch seinen Heiligen Geist erlangen mögen. Solches wollen wir jetzt erbitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 11, 14—28.

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibet die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die andern aber versuchten ihn, und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird,

das wird wüste, und ein Haus fällt über das andre. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: Ja selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren.

Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist. Also, Geliebte in dem Herrn, redet Petrus in seiner 1. Epistel 3, V. 15. und zeiget damit zweierlei an: erstlich, daß wir sollen eine feste, gewisse genugsam gegründete Hoffnung in unsern Herzen haben, daß wir Gottes Kinder und Erben des ewigen Lebens sind, zum andern, daß wir auch geschickt und bereit sein sollen, davon Rede und Antwort zu geben. Denn daran sollen wir uns nicht begnügen lassen, daß wir sagen wollten, wir hoffen ja, daß wir selig werden, wie das alle Welt spricht, und sich damit bis auf das Todbette tröstet, sondern unsere Hoffnung soll einen festen Grund haben. Was aber das andere anbetrifft, daß wir auch bereit sein sollen zur Verantwortung Jedermann, der solchen Grund der Seligkeit von uns fordert, so sollen wir uns nicht daran kehren, wenn Andere bei diesem Bekenntniß uns nicht Beifall geben, noch unsern Grund annehmen, sondern denselben ungewiß und zweifelhaftig machen wollen, denn dieses macht unsere Hoffnung nicht zu Schanden, sintemal auch Christi Hoffnung, das ist, die Wahrheit seiner Lehre die in ihm war, von dem jüdischen Volk und Pharisäern nicht angenommen wurde, welche doch um deswillen göttlich und wahr blieb. Es kann aber Niemand zu solchem Grunde seiner Seligkeit gelangen, der nicht die Kennzeichen verstehet, daran man prüfen soll, daß man Gott angehöre, daß Gott sein Werk in uns habe, und man also ein Kind des ewigen Lebens sei. Billig wäre es nun, daß ein Jeder, der sich einen Christen nennet, um solche Kennzeichen bekümmert wäre, woher er nämlich wissen, und womit er es beweisen könne, daß sein Christenthum nicht Einbildung, sondern Wahrheit, und seine Bekehrung nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk sei. Es ist unlängst ein Büchlein hiervon ausgegangen, so aus dem Englischen in unsere deutsche Sprache übersetzt worden ist, darin viele Exempel der Bekehrung angeführet, und bei jedem die Kennzeichen angemerket werden, woher ein Jeder gewußt habe, daß seine Bekehrung wahrhaftig und von Gott gewesen sei. Es wäre zu wünschen, daß wir alle solchen Exempeln nachfolgeten, und unsere Bekehrung recht untersuchen lerneten, daß man sich nicht mit dem größten Haufen beträge, und mit einer bloßen Einbildung bethörte. Es wäre allerdings zu hoffen, wenn man also versuchen würde zu erfahren, was man für einen Grund seiner Seligkeit habe, daß manchem dadurch die Augen aufgethan würden, den richtigen Grund einer so wichtigen Sache zu erkennen, darauf er ja Seel und Seligkeit setzet. Solches hat uns bewogen, auch die Lehre von den unbetrüglichen Kennzeichen der wahren Bekehrung vorzutragen, und unser Evangelium dazu anzuwenden, weil auch darin gehandelt wird, wie Christus einen Teufel, der da stumm gewesen, aus einem Besessenen ausgetrieben, und also die Gewalt des Satans in dem armen Menschen wahrhaftig zerstöret habe. Welches wir denn auf das Werk unserer Bekehrung gar wohl ziehen können, als in welchem der Satan aus dem Herzen vertrieben werden muß, daß das Reich Gottes alsdann in uns aufgehen könne. Wir wollen ~~also~~ für diesesmal mit einander betrachten,

Welches doch die eigentlichen Kennzeichen sind, ob die Bekehrung eines Menschen Gottes oder Menschen Werk sei.

Es gebe der lebendige Gott, daß ein Jeder auf diese Kennzeichen wohl acht gebe, allezeit sein Herz darnach prüfe und sich genau untersuche, ob er solche bei sich finde oder nicht, damit er entweder darum bekümmert sei, daß er noch künftig dieselben bei sich erfahren möge, und wegen seiner Seligkeit nicht länger im Zweifel stehen dürfe; oder so er sie bei sich merket, daß er Gott dem Herrn herzlich und demüthig dafür danke, und desto mehr auf sich acht habe, daß er aus seiner Festung nicht entfallen möge. Das gebe Gott durch Christum Jesum unsern Heiland! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm Heiland, wenn wir denn jetzt von denjenigen Kennzeichen mit einander handeln wollen, daran man prüfen lernen soll, ob die Bekehrung eines Menschen Gottes Werk, und also eine wahrhaftige Bekehrung sei, darinnen man sich seiner Seligkeit versichern könne, so ist kürzlich davon zu merken, daß sonderlich zwei Hauptkennzeichen sich finden, darauf man recht acht zu geben hat. Das erste ist der Untergang des Reichs des Satans, das andere der Aufgang des Reichs Gottes in uns. Denn es heißt nach den Worten des Apostels Pauli 1. Kor. 4, V. 20: **Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft,** und also müssen auch die Kennzeichen einer wahren Bekehrung in einer Realität bestehen, es muß nicht Einbildung, sondern Wahrheit sein, daß das Reich des Satans unter- und das Reich Gottes aufgehe. Das ist es auch, was uns in dem vierten Hauptstück unsers Katechismus gesagt wird, daß solches unsere Taufe schon bedeute, nämlich, daß der alte Adam in uns durch wahre Reue und Buße ersäuft werde, und sterbe; hingegen aber der neue Mensch heraus komme und auferstehe. Wo nun diese beiden Stücke nicht sind, da hat der Mensch die Kraft, den Nutzen und die Frucht seiner Taufe verloren. Es berufen sich die Menschen gerne auf ihre Taufe, daß wenn man sie fragt, woher sie wissen, daß sie Kinder Gottes sind, sie sprechen, sie wären getaufte Christen, aber höreſt du, lieber Mensch, was solch Wassertaufen bedeuten soll? Wenn die Kennzeichen des Untergangs des Reichs des Satans, und der Anfang des Reichs Gottes in dir nicht da sind, wenn die Bedeutung der Taufe sich bei dir nicht findet, daß der alte Mensch nicht täglich stirbt und ein neuer Mensch heraus kommt und auferstehet, wie kannst du denn die Taufe zu einem Merkmal deiner Bekehrung anführen?

Wir wollen also aus unserm Evangelium insonderheit das erste Kennzeichen vor uns nehmen, und den Untergang des Reichs des Satans in unserer Bekehrung erwägen, denn von dem andern, welches ist der Anfang des Reichs Gottes in uns, soll aus dem Evangelium am Sonntage Palmarum gehandelt werden. Wir haben aber hierbei zweierlei zu erwägen, erstlich, warum man den Untergang des Reichs des Satans zu einem Kennzeichen der wahren Bekehrung setzet, zum andern, wobei man wahrnehmen soll, daß solches geschehe, und das Reich des Satans in uns untergehe. Im Evangelium heißt es: Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Damit will Christus soviel sagen, so ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, so müßte ja der Satan sein eigen Reich zerstören, nun aber geschiehet dieses nicht, sondern er bewahret und befestiget vielmehr dasselbe, darum kann es aus seiner Macht nicht geschehen sein, was ihr sehet, daß ich gethan habe.

Solches weiset uns nun, daß der Untergang des Reichs des Satans billig zu einem Kennzeichen der wahren Bekehrung gesetzet werde. Denn eben daran merket man, daß der Mensch sich zu Gott zu bekehren anfange, wenn wider das Reich des Satans in ihm gestritten wird, und er nicht mehr eins, sondern vielmehr uneins mit demselben ist, wenn dasselbe in ihm wüste wird, und von Tage zu Tage abnimmt, wenn es geringer, unkräftiger und ohnmächtiger wird und einfället. So lange der Mensch in unbekehrtem Zustand dahin gehet, so wird die Macht der Finsterniß immer in ihm bleiben, er thue äußerlich, was er Gutes wolle, es wird auch der Satan, alles geschehen lassen, und dawider keinen Streit in ihm erregen, wenn nur sein Reich bestehet und in dem Menschen herrschet.

Ferner heißt es im Evangelium: So ich aber die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein. Hiermit dringet Christus auf das eigene Bekenntniß der Juden, wenn unter ihnen Teufel ausgetrieben wurden, daß sie ja selbst solches nicht der Macht der Finsterniß, und dem Obersten der Teufel zuschrieben, sondern der Kraft Gottes, sie würden es auch sehr übel aufgenommen haben, wenn man ihren Kindern hätte Schuld geben wollen, daß dieselben in einem Bündniß mit Beelzebub stünden, und durch dessen Hülfe Andere von desselben Besitzung frei machten; desgleichen wenn man es für ein solches Spiegelfechten hätte halten wollen, daß ein Teufel dem andern nur aus Gefallen wiche. Darum so sollte solches zu einem

Zeugniß wider sie dienen, daß auch dieses Austreiben des Teufels nicht durch Hülfe des Beelzebubs geschehe.

Daraus nehmen wir zu unserer vorhabenden Lehre, weil auch diejenigen, welche nach dem Fleisch leben, nicht in Abrede stellen können, daß das Reich des Satans bei einem getauften Christen untergehen müsse, so ist auch nach ihrem Bekenntniß der Untergang dessen ein Kennzeichen der Bekehrung zu Gott. Daher sie, wenn sie schon nicht mehr in ihrem Taufbunde stehen, sondern dessen Kraft durch ihr sündliches Leben, so nach dem Lauf dieser Welt geführet wird, und nach dem Fürsten der Finsterniß, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, verleugnen, sich dennoch ihres Taufbundes, wenn man ihnen ihren unbekehrten Zustand vorhält, zu rühmen pflegen, daß sie ja daselbst entsaget hätten dem Teufel und allem seinem Wesen und allen seinen Werken, und daher sich einbilden, es habe der Satan keine Macht an ihnen. Also ist dieses ein gar gewisses Kennzeichen der wahren Bekehrung, daß es von Guten und von Bösen nicht geleugnet werden kann, die aber sich dessen nicht nur mit dem Munde rühmen, sondern es in der Kraft bei sich haben, werden solcher Wahrheit desto mehr Zeugniß geben können. Auch kann es nicht anders sein, denn der Aufgang des Reichs Gottes, welcher in der Bekehrung des Menschen geschiehet, bringet ja den Untergang des Reichs des Satans mit sich.

So ich aber, sagt Christus im Evangelium, durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Er wollte den Juden beweisen, wie gar übel sie urtheileten, daß sie ein solches Werk dem Teufel zuschreiben wollten, daraus sie vielmehr schließen sollten, daß nun das Reich Gottes ihnen geoffenbaret würde, indem sie den Untergang des Reichs des Satans sehen, daher sie Gottes Finger darin zu erkennen, und sich darüber zu freuen vielmehr Ursache hätten, als daß sie es lästern wollten. Darum ist nun abermal dieses ein gewisser Grund, daß, wo das Reich Gottes in einem beginnet hervorzukommen, welches das Reich des Satans überwältiget, seine Bekehrung ein wahrhaftiges Werk Gottes sein müsse, als welcher mit seinem Finger das Herz rührt und ändert. Wie denn nicht geringe und menschliche, sondern eine große und göttliche Kraft erfordert wird, wenn die Festung des Teufels in einem Menschen zerstöret werden soll.

Christus sagt im Evangelium hiervon ferner: Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. Die Juden verstanden dieses Werk gar nicht, daß Christus den Teufel austrieb, wie insgemein die Menschen wenig wissen, was Satan für eine Macht und Stärke hat, und wie viel dazu gehöre, wenn er ausgetrieben werden soll. Daher wollte ihnen Christus zu Gemüthe führen, daß sie nicht auf seine unansehnliche Gestalt vor den Menschen sehen sollten, sondern aus dem Werke, welches er that, wahrnehmen, was für Gewalt und Macht ihm von seinem himmlischen Vater gegeben wäre, daß ihm auch die Teufel weichen müßten, und daß er sie aus ihrem Nest, Festung und Palast, darinnen sie sich wohl verschanzet halten, heraustreiben könnte, ja wenn sie vor Augen hätten, wie er so freudig, so getrost, so unerschrocken, und mit so gutem Erfolge den Teufel aus dem Menschen herausstieß, so sollten sie daraus die große Kraft Gottes, so in ihm wäre, preisen.

Also sollen wir denn auch erkennen, daß es ein gewisses Kennzeichen der Bekehrung sein müsse, wenn die große Kraft Gottes sich bei dem Menschen in Zerstörung der Werke der Sünden und des Satans äußert. Denn der Satan suchet von Kindesbeinen an, sich zu verschanzen durch die bösen Begierden, durch die sündlichen Gewohnheiten, welche der Mensch in der Welt siehet und höret, und indem er des Menschen Sinn immer mehr und mehr in den Weltgeist einführet, daß er Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben lieb gewinnet und in solchem Sinn verblendet wird, daß er endlich bei seinem größten Verderben dennoch nicht erkennet die elende Sklaverei, darinnen er stehet. Wenn nun nichts destoweniger Gott der Herr solch gewaltiges Reich des Satans in einem zerstöret, wie sollte denn das nicht ein Zeichen einer wahrhaftigen Bekehrung sein? Sollte man es nicht groß achten, wenn eine solche Macht der Finsterniß in dem Menschen untergehet und erkennen, es sei eine größere als menschliche Kraft darinnen? Es mag einer auf seine eigene Kraft versuchen, ob er wohl könne dem Reich des Satans in ihm Gewalt thun, mit Schanden wird er bestehen müssen. So nun menschliche Kräfte dazu nicht hinreichen, gleichwohl aber der Mensch gewahr wird, wie das Reich des Satans in ihm untergehet, so muß man bekennen, es sei ein Zeichen, daß Gottes Kraft in ihm sei.

Noch einen Grund und Ursache dessen giebt uns unser Heiland, wenn er spricht: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Damit will er soviel sagen: Es läßt sich nicht zugleich mit Gott und dem Teufel hal-

ten, man kann nicht bei einem wie bei dem andern stehen, sondern eins hebt das andere auf, **Niemand kann da zweien Herren dienen**; Matth. 6, 24, wer nicht mit Gott ist, der ist mit dem Teufel, und wer nicht mit dem Teufel ist, der ist mit Gott; **wo die Liebe der Welt ist, da ist nicht die Liebe des Vaters** 1. Joh. 2, 15. Wenn demnach der Mensch von solcher Neutralität abgeführet wird, und es nicht mehr mit beiden Parteien hält, sondern wahrhaftig mit Gott sammelt, und also des Satans Reich zerstören hilft, so soll man denn ja gewiß daraus erkennen, daß eine wahrhaftige Gottes Kraft bei ihm sei, die ihn dazu bringet.

Endlich giebt unser Heiland noch eine gar wichtige Lehre, aus welcher wir auch einen Grund des angeführten Satzes fassen können V. 24. 25. 26. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet ihr nicht ꝛc. Er will soviel damit sagen: der Satan suchet immer, wie er sein Reich in dem Herzen des Menschen wieder aufrichten möge, sintemal auch in Absicht auf die Gläubigen von Petro gesagt wird: **Der Satan gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge** 1. Petr. 5, 8. Denn dieses sagt er nicht zu denen, die noch in des Satans Stricken waren, als welche der Satan nicht erst suchen darf, dieweil er sie in seiner Macht und Gewalt schon führet, sondern er sagt es von den Gläubigen, von denen, die der Gewalt des Satans entronnen waren, welche er auch allein vermahnen konnte: Dem widerstehet fest im Glauben. Weil nun der Satan ohne Unterlaß sein Werk bei den Menschen immer wieder anzufangen trachtet, und wie ein brüllender Löwe herum gehet, daß er sie wiederum in seine Klauen kriegen, und in größer Elend stürzen möge, daß das letzte ärger mit ihnen werde, denn das erste, so ist es denn ja gewiß ein Kennzeichen der wahren Bekehrung, wenn solches nicht geschiehet, sondern wenn vielmehr sein Reich untergehet, und sich nicht wieder empor schwingen und zu Kräften kommen kann, wenn sich der Mensch gegen alle seine Versuchungen rüstet, denselben mit Wachsamkeit und Kraft zu begegnen. Das ist nun das erste, da uns gezeiget worden ist, warum man den Untergang des Reichs des Satans zu einem Kennzeichen der wahren Bekehrung gesetzet habe.

Es ist ~~(Aber nun ist auch ferner)~~ vonnöthen zu wissen, wobei man solches, wenn es geschieht, wahrnehmen könne? Denn es möchte einer sagen: ja, woher kann ich wissen, daß das Reich des Satans in mir untergehe? Hierauf ist diese Antwort: es wird der Mensch alsdann solches gewahr, erstlich, wenn er sein Elend, darinnen er unter der Macht des Satans gestecket, herzlich erwäget, und ansiehet, und sich darinnen mit großem Jammer und Leid seines Herzens beschauet. Nehmet ein Exempel an einem solchen armen Menschen, welcher unserm Heiland im Evangelium vorgestellet ward, als ein Besessener vom Teufel. Denn da hieß es: Er trieb einen Teufel aus, der war stumm, und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. So gar hatte da der Teufel dieses Menschen natürliche Kräfte eingenommen, daß er auch seine Zunge gelähmt hatte, und er nicht reden konnte. Wie muß ihm doch dabei zu Muthe gewesen sein, da er solchen Jammer bei sich gefühlet, und denselben gleichwohl nicht hat aussprechen, noch es Jemand klagen können? Wie er denn auch darin wäre stecken geblieben, wenn andere sich seiner nicht angenommen hätten, und ihm von dem Heilande nicht wäre geholfen worden. So mögen wir denn nun daraus dieses lernen, daß ein Mensch vor allen Dingen sein Elend recht erkennen müsse, wenn das Reich des Satans in ihm zerstöret werden soll. Es läßt sich da nicht so überhin springen, soll anders die Bekehrung ein rechtes Gotteswerk, und nicht ein Menschenwerk sein, man muß nicht nur insgemein sich für einen armen Sünder erkennen, sondern sein sündliches Verderben, und die Gewalt des Satans darinnen man liegt, wohl wahrnehmen. Denn das bekennen wohl viele, daß sie alle arme Sünder sind, allein man muß nicht nur ein bloßes Wissen von seinem Elende haben, sondern es muß einem sein Elend im Gemüthe recht aufwachen, daß man die Macht und Gewalt des Satans im Fleisch, und wie er darinnen wütet und tobet, siehet; daß man erkennet, wie der Satan seine Höhle im Herzen habe, wie er seinen Aufenthalt darin habe, wie er da seine Ein- und Ausgänge habe, wie er ihn zu allerhand Sünden und Lastern reize und locke; wie er ihn bald zum Zorn und Rachgier, Neid und Mißgunst, bald zum Aberglauben und Mißbrauch des Namens und Wortes Gottes, bald zur Hoffart und Erhebung seines Herzens über seinen Nächsten, bald zur Faulheit und Trägheit das Wort Gottes anzuhören und anzunehmen, bald zur Ungerechtigkeit, zum Geiz, zum Diebstahl, zu Vervortheilung des Nächsten, zu Sorgen der Nahrung, zum Unglauben und andern Sünden und Lastern verführen kann, und wie er da in seinem Herzen keine Kraft habe, dem Teufel Widerstand zu thun, sondern ein elender Sklave und Gefangener des Teufels sei. Ach lieber Mensch, willst du deiner Bekehrung gewiß sein, so mußt du von diesem Zustande etwas empfunden haben, da kostet es manche Thräne vor Gott, verursachet manche Angst und Bangigkeit dem Herzen, wenn dasselbe sich dergestalt unter der Macht

des Satans siehet, und doch keiner Errettung gewahr wird, indem es nicht erfähret, wie Jesus Christus ins Fleisch gekommen sei, und eine größere Kraft uns erworben habe, der Macht des Teufels im Fleische zu widerstehen. Das mußt du also erst recht fühlen, das ist das erste Kennzeichen dabei du merkest, daß das Reich des Satans in dir untergehe.

Dazu kommt zum andern, daß man auch einen wirklichen Greuel und Abscheu hat an allem Wesen und Werken des Teufels. Denn wo einer zwar zur Erkenntniß seines Elendes käme, er hätte aber nicht einen ernstlichen Haß gegen alle Sünden, gegen eine sowohl als die andere, so wäre da noch kein rechter Ernst einer wahren Bekehrung. Darum muß dieses in deinem inwendigen Grunde, und in deinem Herzen wahrhaftig sein, daß du einen rechten Ekel an aller Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Wesen habest, und erschreckest, wenn du daran gedenkest, daß dein Herz vormals zu einer Höhle des Satans geworden, zu einer Mistpfütze, zu einem Pfuhl der bösen und unreinen Geister, darinnen sie sich ohne Unterlaß gewälzet haben. Desgleichen, daß du hier und da habest unnütze und schändliche Worte geredet, deinen Nächsten verläumdet, böse Lüste verübet, die Hoffart in dir herrschen und äußerlich ausbrechen lassen, Rachgier, Haß und Neid gegen deinen Nächsten ausgeübet. Da gehet es, wenn das Reich des Satans also anfähet unter zu gehen, einem also, daß wenn er manchmal daran gedenket, wie er hier und da sich an Gott versündiget habe, ihm dann bange darüber wird, und in seinem Herzen die bittere Wurzel der Sünde fühlet; ja er schämet sich bei sich selbst, wenn er verstehen lernet, wie er das edle Bild Gottes zum schändlichen Bilde und Teufelslarve gemacht habe, und wie er aus den Gliedern Christi, Hurenglieder, Mordglieder, Diebsglieder und andere dergleichen gemacht habe. O wenn dem Menschen solches einfällt, ist anders das Reich des Satans wahrhaftig in einem untergegangen, so wird es ihn herzlich betrüben, er wird sich auch wundern, daß er vorhin, da er noch in der Gewalt des Satans gewesen ist, solches alles habe frei ausüben können, daß er habe unter weltlicher Gesellschaft seine unnützen Worte mit von sich hören lassen, dem Gesöffe sich ergeben, spielen, tanzen und dergleichen Eitelkeiten treiben können, mit welchen Gott der Herr und sein Wort nichts zu thun hat. So wird es sich dann zeigen, wie ihm solches in seinem Herzen hernach viel anders vorkommen wird, daß er sich lieber in einen tiefen Thurm werfen lassen würde, als daß er einmal bei solcher weltlichen Fröhlichkeit wäre; es würde ihm solches viel erträglicher sein, indem er doch in solcher seiner Einsamkeit mit Gott umgehen könnte, da empfindet er in seiner Seele, so er als ein wahrhaftiges Kind Gottes in wahrer Bekehrung stehet, daß sein Herz niemals mehr beklemmt ist, als wenn es unter andern Weltkindern sein soll, die unnütze Worte und fahren lassen, eitles Geschwätz treiben, oder sonst die Lüste der Welt ausüben. Daher findet sich auch bei einem solchen eine Furcht, daß er nicht wieder in seine vorige Sünde fallen will, es ist ihm vielmehr leid dafür. Und wenn er etwa von denselbigen angefochten wird, so erschricket er davor in seinem Herzen, es gehet ihm sehr zu Gemüthe, er denket: Ach du fühlest noch gleichwohl keine Kraft in dir, alle Sünden zu überwältigen, und widerstehet also denselben, kämpfet dawider, und will die sündlichen Lüste nicht mehr herschen lassen in seinem sterblichen Leibe. Siehe, da ist ein wahrhaftiges Zeichen, daß des Satans Reich in ihm untergehet. Aber ist denn nichts mehr nöthig? Manche Menschen ruhen dabei, und wenn sie einen solchen Anfang haben, so verlassen sie sich alsdann auf sich selbst, und denken, nun sei es schon gut.

Darum soll man zum dritten merken, wie man auch wirklich davon errettet und befreiet werden müsse. Er trieb einen Teufel aus, hieß es, und da er den Teufel ausgetrieben hatte, da redete der Stumme. Also muß Gott den Satan ferner unter uns zertreten, daß es nicht bloß in Seufzen, in Thränen, in Verlangen und in der Begierde bestehe. Denn obgleich solches gut ist, so ist es doch nur der Anfang dazu, es ist die Einleitung und gleichsam die Erziehung deines Gottes, es muß aber darinnen nicht stehen bleiben. Denn was hätte Christus für Ehre davon, wenn er dich nur allein ließe seufzen unter dem Reich des Satans? Ist er denn nur gekommen, daß er dich unter der Sünde liegen lasse, und bloß zur Erkenntniß deines Elendes bringe? Das ist Moses Amt, was ist denn Christi Amt? Darum heißt er ja Jesus, daß er sein Volk selig machen soll von ihren Sünden. So muß denn sein Erlöseramt sich in der Kraft in deiner Seele erweisen, das Reich Gottes muß da nicht in Worten bei dir bestehen, sondern in der Kraft, das Reich des Satans muß untergehen, der Hoffartsgeist muß verwandelt werden in einen demüthigen, der zornige und rachgierige in einen sanftmüthigen und gelinden Geist; aus einem unreinen Hunde muß eine keusche Taube werden, wie der **Heilige Geist in Taubengestalt über Christum kam**, Matth. 3, 16; aus einem gefräßigen und wilden Thier mußt du ein sanftes Lämmlein deines

Gottes werden. Siehe, lieber Mensch, eine solche gründliche Aenderung muß in dir vorgehen, das muß ja keine Einbildung sein, daß der alte Adam in uns soll ersäuft werden, und sterben sammt allen Sünden und bösen Lüsten. Nein, soll denn das nur so ein Wort sein, das man äußerlich saget? Soll es denn solches nicht in der Kraft bei dir bedeuten? Darum betrüge dich nicht, es heißt: **Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.** 2. Tim. 2, 19. Also muß es ein wahrhaftiges und ein wirkliches Abtreten von der Ungerechtigkeit sein. Das Reich Christi bestehet ja nicht im Aeußerlichen, sondern im Innerlichen, und also auch das Reich des Satans bestehet nicht im Aeußerlichen, sondern es muß im Innerlichen des Herzens gesucht werden, da ist die Hölle des Satans. So lange es denn nun bei einem Menschen in der Wahrheit also nicht geschiehet, daß das Werk, das Reich und die Herrschaft des Satans untergehet, so lange hat er kein Kennzeichen, daß er Gottes Kind sei; sondern vielmehr muß er wissen, daß er der Sünden Knecht sei, und unter des Satans Reich und Gewalt stehe, dem er in seinen Sünden dienet, es sei nun innerlich oder äußerlich. Viele trösten sich damit, wenn ein Laster nicht äußerlich bei ihnen ist, daß sie sich für besser ansehen als sie sind, zum Exempel, wenn einer höret von dem Laster der Völlerei, oder der Bauchsorge, oder der Hurerei, oder des Zorns, und er findet dieses in der That nicht bei sich, so denket er gleich, ei, das habe ich gleichwohl doch auch nicht an mir, ich bin so nicht, daß ich der Sorge der Nahrung oder der Wollust ergeben sein sollte. Damit schläfert sich mancher wieder ein, und denket, es stehet mit dir so gefährlich nicht, du bist nicht unter dem Reich des Satans. Aber, lieber Mensch, der Satan hat zweierlei Stricke, er hat etliche, die sind dir offenbar, da dein ganzer Sinn, Dichten und Trachten auf etwas Böses gerichtet ist, und lässet dir solches offenbar sein, weil du sicher geworden bist, und ihm darinnen treulich dienest. Darnach hat er auch verborgene und subtile Stricke, die er vor dir verhehlet, auf daß er dich darinnen behalte. Zum Exempel, man siehet eben nicht allezeit, daß der Wolf ein Schaf im Maul hat, aber er hat doch die Wolfsart im Herzen, und wenn ihn hungert, und er Gelegenheit dazu hat, dann frißt er die Schafe, also denkt mancher Mensch, er sei nicht rachgierig, er wolle andere gehen lassen, aber wo man ihn nicht gehen lässet, so siehet man dann, wie der Satan noch Gewalt bei ihm habe, und was der alte Adam vermag, wie er da so bald murret, wenn man ihn tritt, und wie er mit ungeduldigen Worten herauszufahren weiß. Also glaube dir sogleich nicht, siehest du diese und jene Stricke des Satans nicht, darinnen du gefangen bist, sie sind noch verborgen, laß es zur Prüfung kommen, da wirst du es inne werden. Mancher Mensch spricht: Ach ich bin ganz und gar nicht hoffärtig und wollte auch gerne schlecht in Kleidern gehen, wenns andere Leute so machten, ich fragte nichts darnach; aber warum thust du es denn? Geschiehet es Gott zu gefallen, oder der Welt? Ist nicht die Welt des Teufels Braut? wem willst du denn gefallen? Wer zwinget dich des Teufels Larve anzunehmen? Wer zwinget dich, der Welt dich gleich zu stellen und den demüthigen Jesum zu verleugnen? Sehet, dies muß gesaget werden von dem großen Betrug, der unter den Menschen ist. Auch gesetzt, daß einer von Natur nicht zu allen Lastern geneigt sei, (wiewohl der Same von allen bei einem ist) so wäre es genug, wenn dich der Teufel nur in eins verstrickte. Denn mehrentheils gehet es so, wenn die Menschen ihr Register nach einander erzählen und sagen: Sie seien keine Säufer, keine Spieler, keine Hurer, keine Ehebrecher, keine Diebe, keine Mörder, und dergleichen, so wollen sie daraus schließen, als wären sie wahre Christen. Aber man habe nur acht darauf, daß, wenn die Leute sich entschuldigen, sie das auslassen, welchem sie ergeben sind. Also einer, der die Trunkenheit liebet, der tröstet sich, daß er nicht ein Geiziger sei, und nicht in der Bauchsorge stehe, ein andrer, der der Wollust ergeben, der in Hurerei und Ehebruch lebet, tröstet sich damit, daß er kein Mörder sei, daß er kein gehäßiger Mensch sei, daß er es gut meine mit allen Menschen. Das sind die Stricke des Satans, denn wenn du nur mit einem gefangen bist, es sei groß oder klein, so ist es dem Satan genug, er kann den Strick gar bald zuschnüren, ehe man sichs versiehet. Denn wenn einer gefangen werden soll, so bedarf man nicht viel Stricke dazu, es kann ein einiger genug sein, also wenn du in die Hölle gestürzet werden sollst, so bedarf es nicht, daß du vielen Lastern ergeben seiest, es ist eins genug; so du demselben nachhängest und ihm dienest, so kann es dich um Seel und Seligkeit bringen. Darum wo das Reich des Satans recht untergehet, da gehets mit einander unter, das ist, ein Laster gehet mit dem andern unter, ich kann da nicht denken oder sagen: Ich will mir erstlich dieses Laster abgewöhnen, darnach will ich das andere ablegen; das gehet bei rechter wahrer Bekehrung des Herzens nicht an, da muß man allem Wesen und Werken des Teufels absagen und wider alle Sünde gerüstet sein. Ists nicht wahr, lieber Mensch, was hilft es einem, der einen großen

Palast und Festung inne hätte, und besetzte dieselbe an allen Orten wohl wider den Feind, er ließe aber nur ein einziges Thor offen, und besetzte das mit keiner Wache, könnte nicht der Feind in das einzige Thor hineindringen und ihm seinen Harnisch nehmen, und den Raub austheilen? Wiederum wenn du ein Gefäß voll Wasser hast, ~~oder da ein ander Getränk innen ist, daß das Gefäß wohl zugemachet werden muß,~~ ist es nicht wahr, so nur ein einziger Ritz darinnen ist, so wird alles nach einander heraustriefen? Also, lieber Mensch, darfst du nicht gedenken, es sei an einer Sünde so viel nicht gelegen, es könne doch ein Mensch nicht vollkommen werden, wenn du gleich noch dies und das an dir behaltest, sondern, wo du nicht alle Löcher dem Satan zuzustopfen suchest, so wird das Gute, das du annimmst, wieder weggehen und verschwinden. Mancher Mensch kriegt gute Bewegungen in seinem Herzen, er wird sehr erwecket, und nimmt sich vor, nun wolle er auf einmal anders werden, und ist so **heiß wie ein Backofen**, Hos. 7, 7, wie die Schrift redet, aber wenn er hernach wieder davon kommt, so lässet er sich gefallen nur ein kleines Thor dem Teufel wieder aufzuthun; als etwa den Müßiggang, die böse Gesellschaft, die Hoffart, unnütze Worte, und was dergleichen mehr ist. Da verlieret er wieder alle Kraft, so er vorhin in dem Worte Gottes empfangen hatte, daß er darnach anfänget zu sagen, er könne es zu nichts bringen, er seufze, er schreie über sein Elend, er sehe wohl, daß er nicht recht stehe, aber es bleibe gleichwohl, wie es sei. Das ist aber die Ursache, wo der Riß ist, wo das Gute gleichsam ausläuft, da solltest du auf dich acht haben, daß du das Reich des Satans suchtest recht untergehen zu lassen. Ach darum lasset uns nicht so blind sein, sondern wohl zusehen, daß wir dessen gewiß werden.

Dieses will ich nun einem Jeden unter euch zur Prüfung anheim geben, daß ihr in eure Herzen gehen und erkennen möget, wie weit ein Jeder in der Kraft gekommen sei, daß das Reich des Satans in ihm untergehe. Liebe Menschen, höret, ob meine Gedanken mit euren übereinkommen, das sind aber meine Gedanken, daß das Reich des Satans von Kindheit und immer in uns gemehret worden ist, wir aber solches wenig erkannt und geachtet haben. Denn so pfleget es sich anzufangen, wenn der Mensch zu dem rechten Gebrauch seiner Vernunft kommt, daß er seine Augen aufthut, und siehet, wie es in der Welt hergehet, da verliebet er sich bald in das äußerliche Ansehen dieser Welt, und wenn er findet, daß andere stolz und hoffärtig sind, und nach eiteln Dingen streben, so denket er, das müsse er auch also thun. Ferner, so einer in seiner Kindheit scheinet ein unschuldiges und reines Herz zu haben, so pfleget doch bei heranwachsenden Jahren sich bald Unreinigkeit und Unkeuschheit zu finden, und wenn er nicht wohl auf sich acht hat, so nimmt da das Reich und die Macht des Satans überhand, und wird immer stärker, daß also der Satan in ihm einen rechten Palast bauet in solchen Lüsten, und der Mensch darinnen endlich dahin gerissen, und wie ein Ochs zur Schlachtbank geführet wird. So ists auch mit andern Lastern bewandt. Darum sage ich, ihr werdet Ursache haben, solches zu erkennen, daß das Reich des Satans auch bei euch von Jugend an stärker geworden ist, aber das ist nun zu bedauern, daß, wo das Reich des Satans also bei einem Menschen sich befindet, auch seine Blindheit größer wird. Denn der Teufel macht nicht allein die Menschen stumm, daß sie von göttlichen Dingen nicht reden können, sondern er macht sie auch blind am Verstande durch den eigenen Willen, daß sie ihr Verderben nicht erkennen, daß sie gleichsam staarblind werden und nichts sehen. Ach wie ein großes Elend ist denn solches! Da muß gewiß eine größere Kraft dazu kommen, wenn einem solchen seine Augen recht aufgethan werden sollen, daß er erkenne, wie er von Jugend auf immer schlimmer geworden sei. In der wirklichen Bekehrung wird es der Mensch recht inne, da denket er dieser Sache nach, da überleget er, wie er von Jahr zu Jahr nicht besser, sondern schlimmer geworden sei, wie er immer tiefer in den Weltgeist und in die Liebe der Welt eingeflochten worden sei, wie er in Fleischeslust, in Augenlust und im hoffärtigen Wesen zugenommen habe, und hingegen vom Guten immer weiter abgekommen sei.

So nun euer Zustand auch also beschaffen ist, wie leider die meisten nicht werden leugnen können, so gebet Gott die Ehre, bittet ihn, damit er euch aus lauter Gnade und Barmherzigkeit die Augen öffne, damit ihr euch nicht länger selbst betrüget. Denn so ihr allein **Hörer des Worts seid, und nicht Thäter, so betrüget ihr euch selbst**, spricht Jacobus 1, V. 22. Und also habt wohl acht auf euch selbst, daß ihr euch in einer so wichtigen Sache nicht selbst verführet. Wenn ihr um das Zeitliche betrogen werdet, so läßt sich das leicht ersetzen, und ob es nicht ersetzet würde, so kann es nur in diesem Leben schaden, und sonst nicht mehr, aber wenn ihr euch darinnen betrüget und sprecht, wir sind Gottes Kinder, und seid noch Knechte des Teufels, ihr glaubet, ihr **seid sehend, und ihr seid doch gleichwohl blind, so bleibet**

eure Sünde, spricht Christus Joh. 9, 21, wer kann euch alsdann aus eurem Elend erretten? Darum lasset es doch nicht auf ein Gerathewohl, und auf eine ungewisse Hoffnung ankommen, sondern ringet darnach und bittet Gott den Herrn, daß er euch die Gnade verleihen wolle, daß ihr es möget in einer völligen Gewißheit erkennen, ob ihr Gott oder dem Satan zugehöret; lasset nicht eher nach, bis daß ihr das Zeugniß des Heiligen Geistes in euren Herzen empfindet. Dieses Kennzeichen, ~~das euch oben gesaget worden ist~~, muß allemal bei euch sein, nämlich daß ihr einen rechten Abscheu an euch selbst habt, und einen Ekel an der Welt, daß ihr abtretet von der Ungerechtigkeit, und dawider kämpfet und streitet, bis ihr je mehr und mehr davon befreiet werdet. Wenn ihr das nicht in euch empfindet, was hilft es euch, wenn ich euch gleich noch so viel Trost gebe, ist es nicht besser, daß euch dieses Kennzeichen recht gesagt werde? Jetzt dünkt es euch zwar ein Hartes zu sein, daß man euch in euren Sünden nicht tröstet, daß man nicht sagen will, genug, ihr seid getaufte Christen, ihr werdet selig werden, weil ihr zur Kirche und heiligen Abendmahl gehet, sondern daß man mehr dazu erfordert, und das Reich Gottes in der Kraft setzet. Aber folget ihr solchem Rath, der euch gegeben wird, und ringet darnach, daß ihr von Gott die wahre und rechte Gewißheit erlanget, und nicht aus Selbstliebe euch immer das Beste beredet, so wird hernach der Trost desto größer und gewisser sein. Ihr dürfet euch nicht bekümmern, wenn ihr der Sache so genau nachsinnen wolltet, ihr möchtet gar tiefsinnig und schwermüthig werden, denn solche Gedanken kommen vom Teufel und seinen Werkzeugen; folget ihr nur dem Herrn Jesu Christo, der die **Mühseligen und Beladenen** vielmehr zu erquicken weiß, und der die Seinigen kennet. Matth. 11, 28.

Nun wer denn dieses also von Herzensgrund suchet, der wird ohne Trost nicht bleiben, es wird ihm menschlicher Trost nicht nöthig sein, denn Gott wird ihn selber trösten, er wird ihm einen Trost geben, den ihm der Teufel und die Welt nicht rauben können wird. Ja, wenn Teufel und Hölle, wenn gleich aller Höllen Pforten sich wider ihn auflehnen, und ihm seine Seligkeit zweifelhaft machen wollten, so wird doch solches bei ihm nichts ausrichten. Warum? weil eine Gewißheit von Gott da ist. Denn eine solche Gewißheit, welche von oben kommt, kann kein Zweifel, der von unten kommet, bewegen, oder ob er sie bewegete, so kann er sie dennoch nicht umstoßen. O wie eine große Freudigkeit würde euch dann das geben zu sterben, wenn ihr also **wüßtet, an welchen ihr glaubetet, und gewiß wäret, daß er euch eure Beilage bewahren könnte bis an jenen Tag!** (2. Tim. 1, 22.) wie würdet ihr so getrost Gott die Ehre geben, und ihm in der letzten Noth vertrauen! Da ihr sonst immer werdet solche Kennzeichen an euch finden, daß es nicht recht um euch stehe und daß ihr zum Sterben noch nicht tüchtig seid, ihr werdet in euren Gewissen euch überzeugt befinden, daß noch bessere Vorbereitung zu einer wahren Bekehrung gemacht werden müssen, es geschehe, wenn es wolle; das aber zeiget einen elenden Zustand an. Stehet ihr in dem Zustande, darinnen ihr Gottes Kinder seid, was bedarf es weiterer Vorbereitung? So lange der Mensch denket, es möchte noch nicht recht mit ihm stehen, er wollte sich erst noch besser bereiten, da ist Gefahr vorhanden. Und das muß ich euch sagen, auf daß ihr euch nicht selber betrüget. Es wird von demselbigen Luther erzählet, daß, da eine Person, so eine große Erleuchtung vorgegeben hat, zu ihm gekommen sei, und er dieselbe auch gefraget habe, ob sie auch gerne sterben wollte, habe sie gesagt: nein, darauf er geantwortet: o so ist es nicht recht mit allem euren Thun. Denn das hat er gemeinet, ein wahrer Christ, der in der Erleuchtung stehe, sterbe allezeit gerne, dieweil er wisse, an wen er glaube, **er wisse, wenn er aufgelöset werde von dieser sterblichen Hütte, so werde er einen Bau haben, der nicht mit Händen gemacht sei.** (2. Korinther 5, V. 1.) er wisse, daß er mit dem heiligen Geist Gottes versiegelt sei, und habe das Pfand des Erbes bereits empfangen. Darum meine Lieben, lasset euch nicht irren, sehet, solche Schlupfwinkel sucht der Satan, daß ihr denken sollt, ei ich will es schon zur Gewißheit mit meiner Seligkeit bringen, ich will noch wohl zur Befestigung des Glaubens kommen; keiner weiß aber, ob er auch noch einen Tag leben werde. Da meinet man im Alter besser zu werden, und also läßt man einen Tag nach dem andern darüber hingehen. Darum schiebet es nicht auf, sondern wie die Schrift saget: **Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.** Psalm 95, 8. Wo ihr dieses in acht nehmet, so wird denn diese Freude darauf erfolgen, daß ihr alle Augenblicke in des Herrn Jesu Hand seid, und daß euer Glaube keine Einbildung sei, sondern ihr seid versichert, daß des Teufels Reich in euch zerstöret, und Gottes Reich aufgegangen sei. Welch einen Muth wird euch das geben auf dem Wege Gottes zu wandeln und darinnen täglich zuzunehmen? Denn so lange ein Mensch noch nicht recht gewiß ist, ob er Gott dem Herrn angehöre oder nicht, so lange hat er noch keinen rechten Muth Gutes zu thun, der Welt abzusagen, ihre Schmach und Spott auf sich zu nehmen,

und die Werke unsers Herrn Jesu Christi zu wirken. Wenn er aber erst in eine Gewißheit seiner Seligkeit gesetzt wird, dann hat er alles, da kann er getrost sagen: Trotz dem alten Drachen, trotz des Todes Rachen, trotz der Furcht dazu ꝛc. da kann er mit aller Freudigkeit stehen gegen alles, was ihn anficht, weil die Gewißheit des Heiligen Geistes in ihm ist, und er also versichert ist, daß er ewig bei Gott bleiben soll; so wandelt er auch mit Gott, so gehet er in Freudigkeit mit Gott um, und thut was seinem Gott gefällig ist. Weil dies denn nun ein so großes Gut ist, so gebühret euch, daß ihr euch auch dazu bereitet, und Gott bittet, daß er euch Gnade verleihe, demselben nachzujagen und darob zu kämpfen, damit ihr solches erlangen möget. Nun damit es denn auch erlanget werden möge, so erhebet eure Herzen zu Gott dem Lebendigen, und laßt uns also beten:

Du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater in dem Himmel, du kennest nun eines Jeden Herz unter uns, und dir ist es nicht verborgen, in welchem Zustand ein Jeglicher unter uns stehe, ob er seiner Seligkeit durch die rechten Kennzeichen und durch die Versiegelung deines Heiligen Geistes versichert sei, oder ob er sich selbst durch Eigenliebe betrüge und verführe, und eine Hoffnung schöpfe, deren er keinen Grund hat. Weil du uns denn nun alle wohl kennest, so bitten wir demüthig, siehe eines Jeden Zustand unter uns mit erbarmenden Augen an, und laß dir es zu Herzen gehen. O Herr, gedenke, daß du um deswillen deinen Sohn gesandt hast in die Welt, daß er die Werke des Teufels zerstören sollte. Warum hättest du so große Liebe an die Welt gewandt, wenn es nicht dein gründlicher Ernst wäre, die Werke des Teufels in unsern Herzen zu zerstören? Ach! so erbarme dich denn über uns und verkläre deinen Sohn und das hohe Werk der Erlösung in uns, laß sein Leiden und Sterben an uns nicht verloren sein, sondern laß es dazu in der Kraft gereichen, daß das Reich des Satans in uns von Tage zu Tage untergehen möge. Laß aber dein Reich, das da ist Gerechtigkeit, Friede, Freude im Heiligen Geist, in uns aufgehen, auf daß es sich uns verkläre von einer Klarheit bis zur andern. Wohne in uns und wandele in uns, laß uns deine geheiligte Tempel sein, und unser Herz deinen Himmel, in welchem du dein Paradies anrichtest und deiner Gnade und göttlichen Liebe uns völlig versicherst. Laß uns, o Herr, zu einer solchen Gewißheit nicht nur gelangen, sondern auch wachsam darinnen sein, auf daß wir dem Teufel kein Thürlein auflassen mögen, sondern daß wir unsern Wandel und Bürgerrecht stets im Himmel führen, damit nicht das Letzte mit uns ärger werde denn das Erste. Laß das Licht deines Heiligen Geistes stets in uns leuchten. Ach ja, leuchte uns Herr Christ, du wahres Licht, laß uns im Finstern tappen nicht. Laß uns Gnade finden vor dir, auf daß wir in solchem Licht unsere Seligkeit allezeit wirken, und des Leidens, Sterbens und der Auferstehung Christi theilhaftig werden. Und ob wir zwar mit unsern Füßen oder mit unserm irdischen Leibe noch auf Erden sind, daß doch unser ganzer Sinn mit unserm Haupte Jesu Christo im Himmel sei, von dannen wir auch warten der Zukunft des Herrn. Ach Herr! thue es um deiner ewigen Erbarmung willen, und laß diejenigen, welche in einem gefährlichen Zustande stehen, solches erkennen, auf daß wir alle mit einander des ewigen seligen Lebens aus Gnaden theilhaftig werden mögen, Amen!

Am Sonntage Lätare.

Gehalten 1699.

Der wahre Prophet, wer er sei, und wie er zu finden ist.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es wird uns bei dem Evangelisten Lucas Kap. 4 V. 16 u. f. erzählet, daß unser Heiland gen Nazareth, da er erzogen worden ist, gekommen sei, und daselbst seiner Gewohnheit nach an einem Sabbath in die Schule gegangen ist, und da ihm das Buch des Propheten Jesaias gereichet worden, in demselben vor dem versammelten Volk zu lesen, habe er dasselbe herum geworfen, und insonderheit den Ort gefunden, in welchem geschrieben stehet: Der

Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu predigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn, wie dieser Ort bei Jesaias Kap. 61 V. 2. 3. zu lesen ist. Als er nun das Buch zugethan habe, und aller Augen, die in der Schule gewesen sind, auf ihn gesehen, habe er angefangen zu ihnen zu sagen: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euren Ohren. Da sie sich denn der holdseligen Worte gewundert haben, die aus seinem Munde gegangen waren, und gesaget: Ist das nicht Josephs Sohn? Darauf ihnen Christus zur Antwort gegeben hat: Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt hilf dir selber. Denn wie große Dinge haben wir gehöret zu Kapernaum geschehen? Thue auch also in deinem Vaterlande. Er aber, heißt es ferner, sprach: Wahrlich ich sage euch, kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterland.

Dieser Worte erinnern wir uns billig bei dem heutigen Sonntagsevangelium, darinnen gemeldet wird, wie das Volk, nachdem es das Zeichen gesehen, das Jesus gethan, da er fünftausend Mann in der Wüste mit fünf Gerstenbroden gespeiset hatte, gesprochen: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Denn wie die Juden dazumal, da sie dieses Propheten Lehre höreten, und seine Werke sahen, sich zwar verwunderten, aber doch seinem Wort nicht folgeten, sondern sich vielmehr, wie jene zu Nazareth, an ihm ärgerten, also gehet es auch unter uns bis auf den heutigen Tag.

Wir rühmen unsern Heiland wohl, daß er sei derjenige, welchen sein himmlischer Vater gesalbet habe und gesandt, das Evangelium nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden zu predigen, wir müssen auch gestehen, daß wir auf ihn einig und allein gewiesen werden, aber er dennoch von uns nicht also angenommen wird, wie es sein sollte, sondern seine Lehre und sein Amt, so er unter uns führet, wird all zu gering geachtet. **Was heißt ihr mich Herr,** mag er auch wohl zu uns sagen, **und thut nicht, was ich euch sage?** Luc. 6, V. 46, was preiset ihr mein prophetisches Amt, so ihr meine Lehre nicht annehmet, noch derselben folget?

Weil wir nun auf diesen großen Propheten mit rechtem Ernst sehen sollen, als auf denjenigen, welcher noch heut zu Tage erfüllet, was Jesaias von ihm geweissaget hat, und was er selbst in den Tagen seines Fleisches davon geprediget hat, so will nöthig sein, daß wir uns auch hierzu erwecken und ermahnen lassen. Und nachdem wir denn in unserm heutigen Evangelium hierauf gewiesen werden, so wollen wir dasselbe zu solcher Betrachtung anwenden. Weil aber auch dieses eine wichtige Lehre und nothwendiges Stück unserer Seligkeit ist, so haben wir zuvörderst Gott mit andächtigem Gebet anzurufen, daß er Geist und Kraft zu seinem Wort geben wolle, damit wir solches nicht allein mit unsern Ohren hören, sondern es auch zu Herzen nehmen, und dadurch zu unserer Seelen Heil und Seligkeit erbauet werden. Und darum wollen wir ihn bitten in dem Gebet des Herrn ꝛc.

Evangelium: Joh. 6, 1—15.

Darnach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Da hob Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? (Das sagte er aber ihn zu versuchen, denn er wußte wohl, was er thun wollte.) Philippus antwortete ihm: Zweihundert Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische, aber was ist das unter so viele? Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brode, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselben gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Da sammelten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus

nun merkte, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, es wird in einem sehr alten Buche, Rokognitiones Clementis genannt, eine sehr nachdenkliche Sache erzählet, nämlich daß Clemens, von Rom gebürtig, der auch nachmals daselbst Bischof geworden ist, zum Apostel Petrus gekommen sei, der ihm eine kurze Anleitung zum Christenthum gegeben, also, daß er ihn zuerst unterrichtet habe, wie die Menschen so gar unwissend wären und Gottes Rath und Willen nicht erkenneten, und daran wäre Schuld ihre üble Auferziehung, da sie es von Jugend auf nicht gelehret würden, desgleichen die böse und unartige Gesellschaft der Welt, unter welcher sie aufwüchsen, die bösen Gewohnheiten, welche sie vor Augen hätten, auch daß sie nirgends etwas Gutes reden höreten, desgleichen, daß sie mit ihren falschen Voraussetzungen und eingefaßten Wahn eingenommen wären, und daraus entstünde bei ihnen Irrthum und Verführung, desgleichen Verachtung des Guten; ja daher käme aller Unglaube und Bosheit, auch Geiz, Ruhmredigkeit und Hochmuth, und andre dergleichen Uebel und Laster, welche, als wie ein unsäglicher Rauch und Nebel, das ganze Haus dieser Welt erfülleten, daß die Menschen, so darinnen wohneten, ihren Schöpfer nicht recht anschauen, noch klar erkennen könnten, was demselben gefällig sei. Was sollten aber in Erwägung dessen die Menschen wohl anders thun, als daß sie von ganzem Herzen schrieen, und desjenigen Hülfe ersucheten, welcher in diesem Rauchhause der Welt nicht mit eingesperret wäre, und könnte also die Thür aufmachen, damit der Dampf, der sich darinnen befindet, vertrieben, und ein Licht der Sonne hineingebracht werden möge? Dieser nun, welcher solche Hülfe thun könnte, und das Dunkle der Unwissenheit und den Nebel der Laster vertreiben, sei kein anderer als der rechte Prophet, welcher allein die Seelen der Menschen erleuchten könne, daß sie den Weg ihres Heils und Seligkeit hell und klar sehen. Sonst sei es unmöglich, daß man von göttlichen und ewigen Dingen was wissen könnte, wo man es nicht von diesem wahren Propheten lernete; weil die Menschen sonst nur nach ihrem Gutdünken und eigenem Vermögen davon einen und den andern Schluß machten, den sie doch selbst ungewiß befänden und zu widerlegen vermöchten. Daher sie von einer Sache so unterschiedlich redeten, daß sie dieselbe bald für recht, bald wiederum für unrecht hielten, und was der eine in ihren Schulen bekräftigte, das hielte der andere für falsch, und wäre also keine rechte Erkenntniß der Wahrheit unter ihnen. Demnach hätte der christliche Glaube eines wahren Propheten nöthig gehabt, daß er selbst von allen und jeden also reden möchte, wie es sich in der That befände, und auch die Menschen lehren, was sie glauben müßten; solchen Propheten sollte man nun vor allen Dingen erkennen lernen, daß man gewiß sei, wer er wäre; wo dieses zum Grund gesetzet sei, so könnte man ihm in allem sicherlich glauben, und dürfte weiter an seiner Lehre keinen Zweifel tragen, sondern alles für gewiß, recht und heilig halten, und ihm nur treulich ohne weitere Forschung folgen. Denn wo man von desselben Wahrheit genugsame Versicherung hätte, so wäre nur mit Gehorsam und Glauben anzunehmen, was man von ihm hörete. Und weil man in göttlichen Dingen alles nach der Regel der Wahrheit annehmen müßte, und darinnen keinen Irrthum noch Zweifel haben, so könnte man von diesem allein am besten erfahren, was Wahrheit sei. Und da habe der Apostel Petrus dem Clemens so klar und deutlich vorgesagt, sowohl wer dieser Prophet sei, als auch wie er gefunden würde, daß ihm vorgekommen sei, er könne alles mit Augen sehen, und mit Händen greifen, auch habe er sich hoch wundern müssen, daß die Wahrheit, darnach die Menschen so vielfältig fragten, und hier so klar aufgedecket wäre, dennoch von Niemand gesehen würde. Wie denn auf Gutachten Petri der Clemens dieses alles, was er mit ihm geredet, ordentlich habe aufgezeichnet und ein Buch vom wahren Propheten geschrieben, welches aber untergegangen, und zu unserer Zeit nicht mehr zu finden ist. Es bezeuget auch gedachter Clemens, daß er durch die Rede und Vorstellung des Apostels Petri dergestalt sei eingenommen und überzeuget worden von dem wahren und rechten Propheten Jesu Christo, daß er zu Petro gesaget habe, wenn er gleich selbst ihn von diesem Propheten wieder abziehen wollte, so würde er es nicht zuwege bringen können, dieweil er mit so vollem Geiste dieses, was er ihm gesaget hätte, eingenommen habe, daß er nun nicht anders, als beständig dabei verharren würde.

Sollten uns, andächtige Zuhörer, unsere Augen auch also geöffnet sein, diesen Propheten aus den Schriften der Apostel recht zu erkennen, so würden wir auf denselben, als auf den rechten Grund- und Eckstein, unsere Seligkeit zu bauen wissen, aber wir müssen leider! klagen, daß noch gar viele in dem Rauchhause dieser Welt, da alles durch die Sünden und Laster verdunkelt ist, stecken, und also schlechte Erkenntniß von demjenigen haben, durch welchen sie

erleuchtet werden sollten. Darum ist es nöthig, daß wir uns davon ferner unterrichten lassen, und, weil das Amt des Geistes dazu eingesetzet ist, daß Jesus Christus den Menschen geprediget und verkündiget werden soll, damit sie zu ihm, und durch ihn zu Gott gebracht werden können, so sollen wir nach dem Exempel des Clemens begierig sein, daß wir zu der seligmachenden Erkenntniß dieses wahren Propheten auch gelangen mögen. Wir wollen also aus unserm Evangelium die Worte des Volks, welches sprach: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll, sonderlich vor uns nehmen, nachdem zu andern Zeiten das Evangelium mit mehrerem ist ausgelegt worden und daraus handeln

Von dem wahren Propheten,

1. **Wer derselbe sei,**
2. **Wie er zu finden ist.**

Du getreuer und lebendiger Heiland, Jesu Christe, du eingeborner Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der du uns verkündiget hast, was wir von dem Willen Gottes wissen, komme uns zu Hülfe in dieser Stunde, und verleihe uns Licht und Gnade deines Geistes, dein heiliges prophetisches Amt recht zu erkennen. Ueberzeuge du die Herzen und die Gewissen durch deine göttliche Wahrheit, und lenke auch unsern Willen, daß wir deinem heiligen Worte Gehör geben, uns zu dir bringen lassen und dich finden mögen, und durch dich zu unserm himmlischen Vater und zur ewigen Seligkeit gebracht werden, Amen!

Erster Theil.

Wenn denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, für dieses Mal von dem wahren Propheten zu handeln ist, so ist 1. zu erwägen, wer derselbige sei? Welche Frage wir aber auch recht zu verstehen haben. Denn es ist nicht insgemein die Rede von den wahren und falschen Propheten, davon sonst in der Heiligen Schrift hin und wieder gehandelt wird, als im 5. Buch Moses am 13. Kap. Jer. 18. Hes. 13, V. 34. Matth. 7, und an vielen andern Stellen mehr; wie auch sonst die wahren Propheten den falschen entgegengesetzet werden, als, Moses dem Jannes und Jambres, Elias den Baalspfaffen, Jeremias den falschen Propheten zu seiner Zeit, und also durchgehends in dem Alten und Neuen Testament, sondern jetzt ist nur eigentlich die Frage von dem wahren Propheten, der insonderheit in die Welt hat kommen sollen. Wie denn das Volk im Beschluß des Evangeliums sprach: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Mit welchen Worten insonderheit auf das 5. Buch Moses Kap. 18 V. 15 und 18 gesehen wird, wo Gott der Herr einen solchen Propheten verheißen hatte. Denn also mußte Moses zu den Kindern Israel weissagen im 15. Vers: **Einen Propheten wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Wie du denn von dem Herrn deinem Gott gebeten hast zu Horeb am Tage der Versammlung und spracheſt: Ich will hinfort nicht mehr hören die Stimme des Herrn meines Gottes, und das große Feuer nicht mehr sehen, daß ich nicht sterbe u s. f.** Die Weissagung war nämlich den Juden noch allezeit im Gemüthe, und warteten daher beständig darauf, daß derselbige Prophet, von welchem hier gesaget wird, geoffenbaret werden sollte. Wenn wir nun von dem wahren Propheten hier handeln, so ist auf keinen andern, als auf diesen zu denken, dieser ist es, welcher den Vorzug vor allen andern hat, und also der große Prophet insonderheit genannt werden mag. Es bestand sonst der Propheten Amt darinnen, daß sie das Volk lehren, auch demselben zukünftige Dinge offenbaren mußten, nachdem ihnen selbst Gott dieselben erst zu erkennen gegeben hatte, daher sie auch vielmals Zeichen und Wunder dabei thaten, ihre Lehre damit zu bestätigen; wiewohl nicht eben alle Propheten Zeichen nnd Wunder gethan haben, wie denn **Johannes mehr war, denn ein Prophet,** aber dennoch keine Zeichen that. Matth. 2, 9. Alle aber insgesammt bewiesen ihre Lehre mit einem unsträflichen Leben und Wandel, und zeugeten also nicht mit Worten, sondern vielmehr mit der That und Wahrheit von Gott, und daran wurden sie auch vornehmlich erkannt, daß sie aus Gott waren. Auch hatten sie dieses mit einander gemein, daß sie allerhand Leiden und Verfolgungen unterworfen waren, etliche sogar, bis auf den Tod, wie denn die meisten unter ihnen eines schmählichen Todes gestorben sind. Welches der sel. Luther in der Vorrede über den Propheten Hoseas auch anzeiget, da er unter anderm saget, daß gedachter Prophet daran den Tod, wie die andern, gefressen, weil er das Volk frisch gestraft habe sammt dem Könige und seinen Fürsten und Priestern, und also habe er als ein Aufrührer wider den König, und als ein Ketzer wider die Priester sterben müssen.

Was wir nun an andern wahren Propheten für Kennzeichen finden, damit sie sich ausgewiesen haben, daß sie von Gott zu dem Volk gesandt wären, dieselbigen müssen wir an diesem großen Propheten auch wahrnehmen, ja wir müssen sie viel größer und in einem überschwänglicheren Maß bei ihm finden, auf daß man an ihm also gewahr werden könne, daß er, und kein anderer, derselbige sei, den Gott der Herr durch Mose verheißen hat, daß er ihn erwecken

wolle, und den er zu hören, und ihm zu gehorchen geboten habe, und wolle es von der Hand der Menschen fordern, wo sie solches nicht thäten. So war demnach dieser kein andrer, als Jesus Christus, der Heiland der Welt, und daran irrte das Volk nicht, daß sie von ihm sagten, das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da laßt uns denn auf einen und den andern Beweis sehen, daraus wir uns in dieser Lehre gründen und erbauen sollen. Und zwar so könnten wir leicht die gemeinen Beweisgründe herbringen, die da genommen sind von der Zeit, in welcher er hervorgetreten und erwecket worden ist, als welche genau übereintrifft mit der Zeit, die Gott von Anbeginn der Welt durch den Mund seiner Knechte und Propheten bestimmt hat. Desgleichen von dem **Ort**, da er ist geboren worden, nämlich zu **Bethlehem, in der Stadt Davids**, wie die Juden und ihre Lehrer selbst erkannten. Luc. 2, 4. Ferner **von dem Geschlechte**, daß er aus dem Stamm Davids gewesen ist, Joh. 7, 42, als welchem er insonderheit verheißen war, daß er aus seinem Samen nach dem Fleisch würde geboren werden. Andrer Beweisgründe, die sonst aus der heiligen Schrift hiervon angeführet werden, zu geschweigen. Wir wollen aber vornehmlich auf unsern Text gehen, in welchem stehet: Da die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: das ist wahrlich der Phrophet, der in die Welt kommen soll. Und also gebrauchen sie zu ihrem Beweis, woher sie meineten überzeugt zu sein, daß er der wahre Prophet sei, das Zeichen, das Jesus gethan hatte. Dieser Grund ist allerdings einer von den allerwichtigsten, und lesen wir eben bei diesem Evangelisten Kapitel 7, 3, daß viele von dem Volke an ihn geglaubet, und gesaget haben: **Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieser thut?** Also berief sich unser Heiland auch selbst darauf, Matth. 6, 4. 5. 6. Denn als Johannes der Täufer zu ihm sandte, und durch zween seiner Jünger ihn fragen ließ, ob er der sei, der da kommen sollte? oder, ob sie eines Andern warten sollten? da antwortete er und sprach: **Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Und Johannes am 14. Kap. V. 2 finden wir es auch also da er saget: **Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen**; dann sagt er im folgenden 15. Kap. V. 24: **Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Andrer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beide mich und meinen Vater.** Auch beziehet sich Johannes in dem 20. Kap. seines Evangeliums V. 30. 31. darauf, wenn er saget: **Auch viel andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.** Deswegen seine Jünger Lucä am 24. Kap. V. 19 ihn nannten einen **Propheten, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk.** Sehen wir dabei insonderheit an die Art und Eigenschaft seiner Wunder, so übertreffen dieselben aller anderer Propheten und Apostel Zeichen und Thaten, die sie verrichtet haben. Denn diese haben nichts in ihrem eigenen Namen thun können, Christus aber hat alles in seinem Namen gethan, auch in demselben seine Apostel und Jünger ausgesandt, daß sie Teufel ausgetrieben, mit neuen Zungen geredet, Schlangen vertrieben haben u. s. f. Marc. 16, V. 17. 18. Und obgleich unser Heiland bei Johannes am 14. Kap. V. 1 saget, daß, **wer an ihn glauben würde, der würde noch größere Dinge thun, denn er**; auch solches zum Theil an seinen Aposteln eingetroffen ist, zum Theil noch ferner erfüllet werden möchte, (wie denn sein Wort eine ewige Wahrheit bleiben muß,) so wird damit keineswegs irgend einem Menschen mehr beigeleget, als Christo dem großen Propheten. Denn alles ist ja geschehen, und muß geschehen in dem Namen und in der Kraft Christi, zur Versiegelung, daß er der wahrhaftige Prophet sei, der in die Welt kommen sollte.

Was aber insonderheit dasjenige Zeichen anbetrifft, das unser Heiland nach Inhalt unsers Evangeliums gethan hat, und das darin bestehet, daß er 5000 Mann mit 5 Broden und 2 Fischen gespeiset hat, so ist er darin als das Gegenbild anzusehen von Mose, der im Alten Testament von ihm gesagt hatte: Einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott dir erwecken. Denn gleichwie dieser Moses sein Amt, das er von Gott empfangen, sonderlich auch dadurch bestätiget hat, daß er die Kinder Israel durch die Wüste geführet, in welcher sie vierzig Jahre mit Manna gespeiset und erhalten wurden; also mußte unser Heiland das Volk, so ihm in die Wüste nachzog, und zwar durch eigene Kraft, Macht und Herrlichkeit, mit Brod speisen und sättigen, und solchergestalt sein Amt bestätigen. Wobei er denn Gelegenheit nahm, sie noch weiter zu unterrichten, wie Moses ihnen nicht habe das rechte Brod vom Himmel gegeben, sondern wie sein Vater solches thue, da er ihn selbst, als das Brod vom Himmel gekommen, der Welt geschenket

habe, daß sie durch ihn das Leben haben möchten, davon das ganze 6. Kapitel Johannis, daraus auch dieser unser Evangelische Text genommen ist, mit mehrerem handelt, welches uns abermals ein Kennzeichen giebt, daß er der **wahre Prophet** Gottes sei. Denn wie die Propheten ihr Amt darinnen absonderlich erwiesen, daß sie das Volk lehreten, also that der Herr Jesus bei Verrichtung seiner Wunderwerke solches auch, und bezeuget Lucas im 9. Kapitel, da er eben diese Geschichte erzählt, daß unser Heiland zuvor, ehe er das Volk also wundersam gespeiset, sie von dem Reiche Gottes unterrichtet habe.

Ferner, wie das eigentliche Kennzeichen der falschen Propheten sich darinnen offenbaret, daß sie ihre eigene Ehre suchen, so ist hingegen ein Kennzeichen der wahren Propheten, daß sie nicht ihre, sondern dessen Ehre, der sie gesandt hat, suchen, und das sehen wir auch an diesem Propheten, dem Sohn Gottes gar herrlich. Denn da er, nach Aussage des Evangeliums merkte, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er auf den Berg, er selbst allein. Damit er klar angedeutet hat, daß, so es ihm darum zu thun gewesen wäre, daß er das Volk an sich hängen, und sich also groß machen und erheben möchte, er diese Gelegenheit gar wohl und bequem dazu hätte brauchen können. Aber da sehen wir, wie dieses sein Wunder mit der Demuth und Niedrigkeit versiegelt gewesen ist. **Denn sein Reich war nicht von dieser Welt,** wie er Joh. 18, 36 bezeugt, es war vielmehr vom Himmel, es war hier ein Kreuzesreich, welchem er sich lieber unterwarf, als daß er Ehre in der Welt hätte suchen sollen. Und das ist uns abermal ein recht offenbares Zeichen, daß er aus Gott und der wahrhaftige Prophet gewesen ist.

Nebst dem allen aber ist sonderlich auch das Zeugniß seines himmlischen Vaters nicht mit Stillschweigen zu übergehen, darauf sich Petrus beziehet 2. Ep. 1, 16. 17. da er saget: **Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Da sehen wir, daß der Apostel dieses über alle Kennzeichen gesetzet hat, welche man sonst von ihm, als von dem wahren Propheten, anführen kann. Es war solch Zeugniß von seinem himmlischen Vater ihm schon einmal gegeben worden Matth. 3 V. 17, da eine Stimme vom Himmel gehöret ward, als er von Johannes getauft wurde, die da sprach: **Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.** Hier ward es nun zum andernmal wiederholet, nämlich auf dem heiligen Berge, Matth. 17, V. 5. (darauf auch Petrus eigentlich siehet) da er nämlich verkläret ward vor ihren Augen auf dem Berge, denn da sprach abermal eine Stimme vom Himmel zu ihm: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören. Also deutete Gott selbst den Spruch Moses, darinnen von dem wahren Propheten der Welt geweissaget war, auf Jesum von Nazareth, daß er derselbe sei, den er verheißen habe, denselbigen sollte man also hören. Wie denn auch solches bei dem Evangelisten Joh. 12. Kap. V. 28, bestätiget ward, denn als unser Heiland daselbst bat: **Vater, verkläre deinen Namen,** da kam eine Stimme vom Himmel: **Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.** Welches denn ja eine solche Verklärung unsers Heilandes ist, darinnen wir billig vor allen Dingen ruhen, und uns des erfreuen, das er nicht von sich selbst allein gezeuget hat durch seine göttliche Lehre, durch seine Zeichen und Wunder, durch seine Heiligkeit und Unsträflichkeit des Lebens, sondern daß auch sein lieber Vater ihn, durch ein Zeugniß vom Himmel gegeben, der Welt kund gemacht hat. Davon es auch Joh. 13, V. 19 heißt, da unser Heiland saget: **Ich bins, der ich von mir selbst zeuge, und der Vater, der mich gesandt hat, zeuget auch von mir.**

Solchem Zeugniß ist ferner beizusetzen das Zeugniß des Heiligen Geistes, als welches insonderheit nach der Auferstehung und Himmelfahrt unsers Heilandes kräftig ist gegeben worden, davon in der Epistel an die Ebr. Kap. 2. V. 4 stehet: Gott hat ihr, nämlich der Lehre Christi von unserer Seligkeit, und also auch insonderheit der Wahrheit, daß er der große Prophet sei, Zeugniß gegeben mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, und mit Austheilung des Heiligen Geistes nach seinem Willen. Und unser Heiland sagte davon bei Johannes am 15. und 16. Kapitel. **Der Heilige Geist wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen.** Daher Johannes in seiner 1. Epistel Kap. 5, 7. schreibet: **Drei sind es, die da zeugen im Himmel: Der Vater, das Wort und der Heilige Geist, und diese drei sind eins.** Dieses soll uns also genug sein und uns überzeugen, von unserm Heilande in der Wahrheit zu sagen: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Wer nun solches Zeugniß annimmt, **der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig ist,** wie Johannes der Täufer saget Joh. 3, 33.

Anderer Theil.

Nachdem wir nun dieses zum Grunde geleget haben, so ist zum andern auch zu erwägen, wie denn nun dieser wahre Prophet zu finden sei, woran uns nicht weniger gelegen ist, als an dem ersten. Denn wenn wir erkennen, dieser Jesus sei der wahre und rechte Prophet, von dem alle Propheten zeugen, so haben wir ja mit allem Fleiß zu bedenken, wie wir ihn auch finden, und zu ihm kommen sollen, daß wir seiner mögen genießen, denn daran lieget alles. Wenn ein Mensch leiblicher Weise in einem Elende stecket, und man hätte ihm von einem solchen Wohlthäter gesagt, der ihm aus seinen Nöthen helfen wollte, als zum Exempel, von seinen Verfolgungen, von seinen Schulden damit er behaftet, von seiner Armuth, oder von seiner Krankheit, oder von anderer Noth, mit welcher er beschweret wäre, so würde er zwar sich darüber erfreuen, wenn er das hörte, aber daran würde ihm alles gelegen sein, wie er zu demselben käme, und wie er ihn finden sollte, damit er die versprochene Verheißung und Hülfe erlangen könne. Also, wenn wir nun wissen, Jesus ist der wahre Prophet, so fraget es sichs denn, wie kommen wir zu ihm, wie finden wir ihn?

Unser Evangelium warnet uns an dem Exempel des Volks, wie wir ihn ja nicht auf unrechte Weise suchen sollen, damit unser Suchen nicht vergeblich sei. Das Volk suchte das Irdische mehr bei ihm, als das Geistliche und Himmlische; sie kamen zwar haufenweise zu ihm, aber es war ihnen großentheils nur darum zu thun, daß ihre Kranken, die sie hatten, möchten geheilet werden. Und so andere waren, die keine Kranken hatten, so wars ihnen um die Neugierde zu thun, oder daß sie gern zusehen wollten, wie Christus die Kranken heilete, wie etwa das Volk noch pfleget begierig zu sein was Neues zu hören und zu sehen. So heißet es auch hier im Evangelio, es zog ihm viel Volks nach, warum? Daß sie die Zeichen sähen, die er an den Kranken thät. Ja unser Heiland bezeuget auch bald darauf eben dieses dem Volk, wenn er zu ihnen sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gessen habt, und seid satt geworden. Womit er soviel sagen wollte: ihr lasset euch die Zeichen nicht dazu dienen, daß ihr mich als von Gott zu euch gesandt annehmet zu eurer Seligkeit, sondern weil ihr Brod gegessen habt, und seid satt worden, das gefällt euch wohl, einen solchen Propheten, einen solchen König wollet ihr gerne haben, der euch euren Bauch versorget. Also suchten sie nun bei Christo das Irdische, darum sprach er V. 27. **Wirket Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird, denn denselben hat Gott der Vater versiegelt.** So lange nun eines Menschen Herz und Gemüth dahin geneigt ist, daß er bei seinem Christenthum eben Absichten hat auf das Zeitliche und Irdische, und sein Herz mit Sorgen der Nahrung beschweret ist, so wird er vergeblich Christum suchen. Dahin gehören diejenigen, die in ihren Gebetbüchern keine Gebete lieber zu lesen pflegen, als darinnen um die zeitliche Nahrung gebeten wird, und keine Bitte mit größerem Ernst aussprechen, als die vierte: Unser täglich Brod gieb uns heute. Diese aber müssen wissen, daß so lange ihre Herzen also stehen, und so irdisch gesinnet sind, so lange werden sie Christum nicht finden, dergestalt, wie sie ihn finden sollen.

Ferner wird uns auch an diesem Volk bewiesen, wir sollen Christum nicht suchen zu einem irdischen König zu machen. Denn so heißt es im Evangelio: da er merkete, daß sie kommen würden, und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst allein. So entweichet denn nun unser Heiland, wenn man ihn zum irdischen Könige machen will. Was ist da die Meinung? Nämlich, wenn man gerne mit einem solchen weltförmigen Christo zu thun haben will, bei welchem man in der Welt große Ehre, Ansehen und Herrlichkeit mit genießen kann, man wollte wohl gerne Christum nennen, und denselbigen kennen, aber seine Schmach, Kreuz und Spott will man nicht auf sich nehmen, noch sich in der Welt schimpfen und verachten lassen. Aber da entfernet er sich von uns, da lässet er sich nicht finden, so lange unser Herz darauf gerichtet ist; das ist eben eine so große Hinderung, als der Unglaube. Denn so lange einer noch seinen Sinn darauf setzet, daß er in der Welt was bedeuten und sein will, und es gerne höret, daß ihm die Menschen wohl wollen, und er also die Welt zum Freunde hat, so lange wird er dem Herrn nicht gefallen. Denn der **Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft,** spricht Jakobus Kapitel 4. V. 4. ja unser Heiland bezeuget es ausdrücklich bei Johannes am 5. Kap. V. 44. **Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die von Gott allein ist, suchet ihr nicht.** Was könnte klarer sein, als daß Christus hier saget, so lange einer noch Ehre von der Welt suche, so lange könne er an ihn, als den wahren Propheten, nicht glauben, und werde seiner nicht theilhaftig. Das laßt uns wohl merken, das ist aber die Ehre, die man bei Gott suchen soll, daß man in seiner Gnade

bleibe, in seinen Wegen wandele, und zu seinem Bilde täglich erneuert werde. Diese Ehre sollen wir in Gott suchen, Thorheit aber ist alle weltliche Ehre, Eitelkeit ist es, was die Menschen davon begehren. Denn was wird uns das alles helfen? Muß es nicht wie ein Rauch vergehen? Und ob einer in der Welt noch so hoch wäre, und noch so viel Reichthum hätte, auch noch so groß geachtet würde, so giebt ihm das in und nach seinem Tode keinen Trost. Wird man auch darnach fragen, wenn er hinweg ist? Darum soll man solche Thorheit der Welt kennen lernen, auch glauben, daß Niemand diese Wahrheit von Jesu Christo könne ergreifen, es sei denn, daß er alles, was von der Welt ist, von Herzen verleugnet hat.

Drittens bezeuget auch hier unser Heiland, daß es nicht genug sei, ihm nachzulaufen und das Wort mit bloßen Ohren zu hören, wie ja das Volk im Evangelium that, sondern es heißt: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Merkwürdig ist es bei Lucas am 14. Kapitel V. 25. 26. 27, daß er, als ihm viel Volks nachfolgete, sich umwandte und zu ihnen sprach: **So Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt, und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger sein.** Damit zeiget er an, so lange wir unser Herz noch auf dieses und jenes in der Welt gerichtet haben, so lange, als wir ihn nicht allein suchen, so lange, als wir nicht weiter gehen, als daß wir nur das Wort hören, und uns nicht durch das Wort erwecken lassen, ihn selbst zu haben und zu besitzen, so lange hilft uns alles mit einander nichts.

Wie finden wir aber diesen wahren und rechten Propheten? Antwort, wir finden ihn erstlich in seinem Wort, und also wird keineswegs verworfen, so der Mensch das Wort Gottes gern lieset und höret, sondern das wird nur gestrafet, wenn der Mensch es beim Lesen und Hören allein bewenden läßt, oder wenn er nur aus Neugierigkeit das Wort Gottes handelt, und nicht darauf siehet, daß auch die Frucht des gehörten oder gelesenen Wortes bei ihm erfolgen möge. Sonst sollen wir allerdings Christum in der Schrift suchen, sintemal dieselbe wie Paulus 2. Tim. 3, V. 15 saget, **uns kann unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum.** Und unser Heiland redet bei Joh. 5, V. 39 also: **Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ists, die von mir zeuget;** setzet aber hinzu: **Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.** Damit er andeutet, es sei wohl gut, daß wir in der Schrift suchten, die Schrift zeuge auch allerdings von ihm, aber nicht sollen wir meinen, daß wir nur darinnen das Leben haben könnten, so wir in der Schrift lesen, sondern zu ihm selber müsse man kommen, wenn man das Leben haben wolle. Denn auf ihn weise sie mit Fingern, wie Johannes, der da sprach: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.** Joh. 1, 29. Zu wünschen wäre es ja, daß die Menschen eine größere Liebe zum Worte Gottes hätten. Denn manchen sind eitele und nichtige Historienbücher, thörichte Liebesgeschichten und dergleichen Thorheiten wohl besser bekannt, als die Bibel. Aber deß sollen wir uns bei Zeiten schämen, damit wir nicht dermaleinst an dem Tage des Gerichts darüber beschämet stehen dürfen, daß wir das theure Wort Gottes, darinnen uns Jesus Christus als in Windeln vorgeleget worden ist, daß wir ihn als unsern Herrn und Meister, als unsern König und Hohenpriester, und als den wahren Propheten, der uns von Gott gegeben ist, daraus erkennen hätten sollen, so gering geachtet haben. Laßt uns demnach mit allem Ernst darauf sehen, daß wir ja fleißig das Wort Gottes handeln und darinnen forschen. Lasset uns darin insonderheit die herrlichen Weissagungen von unserm Heilande und derselben Erfüllung, (jene zwar aus dem Alten, diese aber aus dem Neuen Testament) wohl erwägen, auf daß wir dadurch mehr und mehr zu einer rechten, wahren und gründlichen Erkenntniß gelangen. Nächst dem geschriebenen Wort aber ist auch das gepredigte Wort zu hören und zu forschen nöthig, davon unser Heiland saget: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich,** Luc. 10, 16, wo anders nämlich das Wort, das geprediget wird, mit dem geschriebenen übereinstimmet, wo eben dieselbe Wahrheit, die im geschriebenen Worte lieget, uns daraus vor die Augen geleget wird. Und also soll man die Gelegenheit keineswegs versäumen, sowohl das geschriebene als gepredigte Wort zu betrachten, sondern ein Jeder soll ihm solches lieb und angenehm sein lassen, daß ihm Gott dasselbe als ein Mittel verordnet, dadurch er den wahren Propheten finden soll.

Aber dabei soll es nicht allein bleiben, sondern wir sollen gedenken, was Petrus 2. Epist. 1, V. 19 mit hinzu setzet, wenn er saget: **Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Da lehret er, daß wir auf das Wort, daß da geprediget, geschrieben und geredet wird, acht haben sollen, das sei ein Licht, daß da in

einem dunkeln Ort, nämlich in unserm Herzen scheine, aber wir sollen so auf das Wort acht haben, daß der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in unserm Herzen. Was ist denn dieser Tag? Dieser Morgenstern? Es ist Jesus Christus, der muß selber in unsern Herzen aufgehen, davon es auch heißet: **Das Wort ist dir nahe in deinem Munde, und in deinem Herzen.** Röm. 10, V. 8. Also sollen wir Jesum Christum erkennen, nicht allein außer uns, daß wir ihn in dem Worte nur suchen, sondern er muß in unsern Herzen kund und offenbar werden, daß er, wie Paulus saget Eph. 3, V. 17, **durch den Glauben in unsern Herzen wohne.** Deswegen hat Paulus 2. Kor. 1, 21 auch die Korinther darauf gewiesen, wie **sie in Christo befestiget wären, wie sie gesalbet und versiegelt wären,** nämlich durch den Heiligen Geist. Siehe, diese edle und theure Gabe Gottes, den Heiligen Geist, welcher durchs Wort kommt, sollen wir keineswegs davon scheiden. Es heißt ja in der Auslegung des dritten Artikels: Der Heilige Geist hat mich berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten. Also, lieber Mensch, du mußt es dabei nicht bewenden lassen, daß du nur zur Kirche gehest, Gottes Wort anhöreſt, und immer so bleibest, wie du lange gewesen bist, und nur davon zu sagen weißt, sondern dein Herz muß dahin ringen, daß du auch die Kräfte des Heiligen Geistes erlangest, und **die Salbung von dem der da heilig ist.** 1. Joh. 2, 20. Siehe das muß wahrhaftig bei dir sein, daß also die Verheißung Gottes **nicht ja und nein in dir sei, sondern Ja und Amen in Christo Jesu,** 2. Kor. 1, V. 19. 20. Hierin müssen wir uns recht prüfen, diese Wahrheit müssen wir wohl erkennen, denn viele sind, welche von dem phrophetischen Amte Christi zu sagen wissen, aber sie lassen es auch beim Sagen bewenden, und bilden sich ein, da habe einer Christum gefunden, wenn er einen Spruch wisse, der von ihm handelt, und denket nicht, im Herzen müsse Jesus Christus offenbar werden, da müsse der Tag anbrechen, da müsse der Morgenstern aufgehen. Daher müssen wir auch dieses merken, daß unser Heiland nicht mit bloßem Forschen des Verstandes, sondern mit einer heiligen Begierde des Herzens, und mit einem Hunger und Durst nach seiner Gnade, und mit aufrichtiger Begierde seinen Willen zu thun, gesuchet werden müsse. Das lehret er uns selbst bei Joh. 7. Kapitel, da er in dem 16. und 17. Vers spricht: **Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat; so Jemand will d s Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder, ob ich von mir selbst rede.** Aus solcher Art des Suchens und der Handlung des Wortes wird denn auch die rechte Festigkeit geboren. Denn so lange, als ein Mensch nur viel von Christo reden, sagen und schwatzen kann, so wird keine Festigkeit und göttliche Versicherung in seinem Herzen sein, ob dessen Lehre aus Gott sei oder nicht, aber wenn einer selber sein Gemüth darauf richtet, daß er dem Willen des Vaters, der ihn gesandt hat, gehorsam werden wolle, da wird es sich finden, daß er inne wird, daß solche Lehre aus Gott sei, und daß er nicht von ihm selber geredet habe. Davon spricht unser Heiland bei Matth. am 5. Kap. V. 6: **Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.** Daraus folget nun auch dieses, daß du nicht gedenken dürfest, deine Einfalt, dein kurzes Gedächtniß, dein weniger Verstand ließen es nicht zu, Christum den wahren Propheten im Wort Gottes zu finden. Die Gelehrten könnten es wohl thun, die könnten es auseinanderlesen, und aus der Schrift hervorsuchen. O nein, es heißt vielmehr, wie unser Heiland Matthäus 11. V. 25. bekennet: **Ich preise dich, Vater daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbaret.** Es sind viel Gelehrte, welche wohl von Christo wissen, aber selbst niemals zu ihm gekommen sind, niemals eine Kraft von ihm in ihren Herzen geschmecket haben, hingegen ist mancher einfältige und fromme Mensch, der Christum viel besser kennet und mehr Erfahrung von ihm hat, als oft viele Gelehrte von ihm nicht haben. Also sollst du denn nun gewiß sein, bei Gott gelte kein Ansehen der Person, sondern daß, so nur dein Herz mit Begierde, mit Liebe und Lust auf die Vollbringung des Willens Gottes gerichtet ist, du nicht zu einfältig und ungeschickt dazu seist, Jesum, als den wahren Propheten zu deinem Heil zu erkennen und zu finden.

Endlich haben wir auch dieses wohl zu merken, daß, wie unser Heiland sich da nicht hat finden lassen, als er zum Könige gemacht werden sollte, sondern vielmehr entwichen ist, er also nicht in der Herrlichkeit dieser Welt, sondern im Geheimniß des Kreuzes zu finden sei. Gut ist es, daß man in der Schrift forschet, und in derselbigen Christum suchet; gut ist es, daß man auf das Wort Gottes auch acht hat, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in dem Herzen; gut ist es, daß man mit Verlangen, mit Hunger und Durst, nach solcher aufgehenden Gnade strebe, aber in dem Kreuz werden wir das rechte Licht finden, darinnen wird uns am allerklaresten unser Heiland kund und offenbar werden. So lange als wir dieses nicht auf uns nehmen, können wir nicht seine Jünger sein, wie wir bereits aus dem 14. Kap. Luc. gehöret haben. Es wird aber durch

das Kreuz nicht etwa nur ein äußerliches Leiden, als Krankheit, und dergleichen gemeinet, sondern das ist das rechte Kreuz, davon es heißet: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, V. 24, daß du nämlich deinen Begierden nicht Zaum und Zügel schießen lässest, noch denselben folgest und Gehör giebest, noch dein Herz darauf richtest, wie du in der Welt möchtest Ehre und gute Tage haben, Wollust und dergleichen genießen. Wirst du nun mit rechtem Herzen dieses Kreuz und Joch des Herrn Jesu auf dich nehmen, so wirst du ihn auch in der Wahrheit finden, und wird er dir sein großes Geheimniß offenbaren, wie er nämlich durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen sei, und daß er dich auch durch Leiden zu seiner Herrlichkeit bringen, und also seinem Bilde ähnlich machen wolle. Christus, dein Heiland, ist der Gekreuzigte, von welchem Paulus saget: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten** 1. Kor. 2, 2. Darnach prüfe dich, hast du einen solchen Sinn, daß du das Kreuz deines Heilandes nicht von dir stößest, sondern willig und gerne annimmst, so bleibe auf diesem Wege, und behalte die Lust zum Kreuz, und erwecke sie je mehr und mehr durchs Gebet, denn auf solchem Wege wirst du ihn gewiß finden, **das ist die enge Pforte und der schmale Weg, der zum Leben führet, den wenige finden,** Matth. 7, 14; ist aber dein Herz so beschaffen, daß du keine Lust zum Kreuze hast, sondern du wolltest gerne gute Tage haben, darnach alle Welt trachtet (denn sie halten das für eine Klugheit dem Kreuz zu entfliehen) so wisse, daß, so lange du ein solches Herz hast, findest du Christum nicht, sondern er wird von dir weichen, dieweil du ihm ja den Rücken zukehrest. Darum mußt du in die Kreuzesschranken treten, in welchen sich je und je die Kinder Gottes haben erfinden lassen, siehe, darinnen wird dir das rechte Licht aufgehen. Auch kannst du nicht eher lernen recht im Namen Jesu Christi zu beten, wenn du nicht in der Gemeinschaft der Leiden Christi stehest, wenn du aber erst recht erwecket bist, das Kreuz Christi auf dich zu nehmen, da wirst du im Namen Jesu beten, und es wird dir gegeben werden zu erkennen, daß Jesus der rechte Prophet sei, der in die Welt gekommen ist, weil alles, was du in seinem Namen suchest, dir von Gott dem himmlischen Vater gewähret wird, und darin wird der Vater geehret werden in seinem Sohn. Also wirst du den Herrn deinen Gott zu preisen Ursache haben, wenn dir je mehr und mehr im Gebet das Herz dieses deines großen Propheten Christi Jesu aufgeschlossen wird, der nicht allein ein Prophet ist, sondern auch ein König und Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks, Psalm 110, 4. Ebr. 11, 20, der da ist der **Heiland aller Menschen,** 1. Tim. 4, 10, **der eingeborne Sohn des Vaters, der in des Vaters Schoß ist, voller Gnade und Wahrheit** Joh. 1, 14, dann wird es erst licht und hell werden in deinem Herzen, daß du erfahren wirst, wie die Finsterniß aus deinem Herzen vertrieben, und hingegen das Licht Gottes und des ewigen Lebens angezündet werde.

Was soll ich nun hierbei noch sagen, Geliebte? Es ist nicht genug, daß wir auch jetzt von Jesu als dem großen Propheten gehöret haben, sondern wir müssen nun auch zu ihm, als zu einem solchen kommen. Also seid ihr ja des selbst Zeugen, daß wir euch nicht auf uns selbst weisen, sondern allein auf Jesum Christum, wie stehet es aber hierbei nun um euch? Sehet, ihr heißet den Herrn Jesum ja auch wohl einen Propheten, einen Meister und Herrn, aber wer thut unter euch seinen Willen? Sehet, daran fehlt es. Wie wollt ihr aber dermaleinst an jenem Tage vor seinem Angesicht bestehen, wenn ihr ihm nicht hier gehorsam werden, noch euch befleißigen wollet, wie ihr in euren Worten und Werken, in euren Gedanken und Begierden ihm wohlgefallen wollet, viele sind Christen, wie man saget, weil sie so gezogen und geboren sind, weil sie so dabei hergekommen sind, wären sie unter Juden und Türken, sie würden keine Christen sein; die meisten haben keine lebendige Erkenntniß von Christo, wenden auch keinen Fleiß an, daß sie zu einem festen Grunde in Christo Jesu gelangen möchten. Wie will es aber mit solchen ablaufen, wenn Verfolgung um des Bekenntnisses zur christlichen Lehre über sie kommen sollte, wenn sie Grund geben sollten der Hoffnung, die in ihnen ist? Da würde man gewiß finden, daß sie nur darum Christen gewesen, weil sie äußerlich bei der christlichen Religion erzogen worden sind, oder weil sie dabei ihr Brod sich erwerben können, oder weil ihre Vorfahren auch Christen gewesen sind. Aber, **der Gerechte muß seines Glaubens leben,** Habak. 2, 4, Röm. 1, 17, und unser Glaube muß sich nicht auf den Glauben der Vorfahren gründen, sondern auf Gottes Kraft, so muß man auch bei dem Bekenntniß zu Christo keine irdische Absichten, sondern ein lauteres Auge haben, das einfältig nur auf Christum gerichtet ist und denselben meinet. Ach! wenige sind derselben unter einer so großen Anzahl, als auch hier versammelt ist, die also mit aufrichtigem Herzen Christum Jesum suchen, daß sie keine Nebenabsichten haben, daß sie die Welt nicht lieben, noch auf Fleischeslust und hof-

färtiges Wesen abgerichtet sind, sondern allein begehren, daß ihre Seele durch Jesum Christum ihren Heiland errettet werden möge. So wenig aber als derselbigen sind, so selig sind sie auch; ja selig seid ihr, die ihr solches thut; hänget euch nur ganz und gar an euren Heiland, ergebet ihm euer ganzes Herz, gewinnet ihn herzlich und innig lieb, lasset alles fahren und folget ihm nach, lasset euer Herz abgezogen sein von allen Dingen in der Welt, und suchet nur, daß ihr ihm wohlgefallet. Denn so ihr ihn habet, was will euch die Welt schaden? Was will euch hindern, wenn euch die Welt hasset und schmähet, so sie daran lüget? **Wer kann euch schaden, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig,** indem ihr ja in der Nachfolge eures gekreuzigten Jesu stehet. 1. Petr. 3, 13, 14. Darum lasset euer Herz noch ferner auf ihn gerichtet sein, daß ihr je mehr und mehr zu seiner Erkenntniß kommen, und gewissen Trost in ihm haben möget, gedenket daran, was unser Heiland von denjenigen, die ihn suchen, und an ihn glauben, bei Joh. 7, 37, saget: **Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke, wer an mich glaubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fliessen.** So nun auch ihr zu ihm kommen werdet, so werdet ihr dieses bei euch erfahren, diese Ströme des lebendigen Wassers werden auch euch mitgetheilet werden; in euren Herzen werden sie ein Brunnen des Wassers sein, der ins ewige Leben fliesset. Diese Wasser werden von euch ausfließen in herzlicher Liebe dem Nächsten zu Gute und zum Trost, sie werden euer Herz dergestalt erfüllen und überschwemmen, daß ihr menschlichen Trost nicht nöthig haben, sondern von ihm selbst überschwänglichen Trost empfangen werdet.

Nun, du hochgelobter Heiland, Jesu Christe, dir sei Preis und Dank gesagt, daß du dich auch uns, als den rechten und wahrhaftigen Propheten, aus deinem heiligen Wort abermal hast vorstellen lassen. Wir bitten dich demüthig, du wollest nach deiner unendlichen Erbarmung dieses Wort nicht in den Wind geredet sein lassen; laß es gelangen an aller Herzen, die es gehöret, und hilf, daß wir auch von nun an dich, den wahrhaftigen Propheten, der in die Welt gekommen ist, in unsern Herzen erkennen lernen mögen. Lenke unsere Sinne und alle unsere Begierde zu dir, ziehe unser Herz ab von der Welt, und gieb, daß wir himmlisch und göttlich hinfort gesinnet sein mögen! Ach Herr, lehre uns doch unsere Thorheit erkennen, wenn wir ohne dich gehen, und dich den wahrhaftigen Lehrer, Herrn und Meister nicht annehmen. Gieb uns doch die Gnade, daß wir uns zu dir wenden, und nicht mehr ein Jeder auf seinem Weg gehen möge, sondern das wir vielmehr unsere Füße auf den Weg des Friedens von dir richten lassen; ja richte du sie selbst auf solchen Weg und gieb, daß wir darauf bewahret werden zu unserm ewigen Heil, und zu Lob und Preis deines heiligen Namens, Amen!

Am Sonntage Judica.

Gehalten 1698.

Die Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Gott will, das allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet Paulus 1. Tim. 2, V. 4, und zeiget uns in diesen Worten an, wie Gott aller Menschen Seligkeit zwar ernstlich wolle, aber in der Ordnung, daß die Menschen sich auch zur Erkenntniß der Wahrheit bringen lassen sollen. Was dieses für ein Trost und Stärkung des Glaubens sei, daß Gott gegen alle und jede Menschen so gesinnet ist, das schmecken und empfinden rohe und sichere Herzen nicht, die sich mit bloßem Wahn von ihrer Seligkeit behelfen, sondern welche in Anfechtung geübet sind, und mit mancherlei Zweifel wegen ihrer Seligkeit angefochten, nach der Anfechtung aber durch die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes getröstet und erquicket worden sind. Die sind es, welche da **schmecken und sehen wie freundlich und liebreich der Herr ist,** Psalm 34, 9. denn es heißt, Gott wolle, daß nicht nur diesem oder jenem Volk, als z. B. dem Jüdischen, sondern allem Volke,

beide Juden und Heiden, und nicht allein Juden und Heiden insgemein, sondern auch einem jeglichen unter denselben insonderheit geholfen werde; er wolle **nicht, daß Jemand verloren werde,** wie Petrus redet, 2. Ep. 3, 9, denn einen solchen weiten Begriff der Liebe Gottes zeigen diese Worte an, da Niemand sich ausschließen kann, daß er nicht aufs allergewisseste versichert werden könne, es sei der ernstliche Wille Gottes, daß auch ihm geholfen, und er aus dem zeitlichen und ewigen Verderben errettet werde. Wenn demnach einer in irgend einen Zweifel und Anfechtung wegen seiner Gnadenwahl und des Berufs zur Seligkeit fällt, und er höret und erkennet den Nachdruck dieser Worte, wie nämlich Gott wolle, daß allen und jeden Menschen geholfen werde, so kann er festiglich schließen, ei nun wohlan, so weiß ich, daß auch mich Gott ewig selig haben will.

Es wird aber dabei gesetzet, (welches nicht weniger in acht zu nehmen ist) durch welche Mittel und in welcher Ordnung Gott der Herr uns Menschen geholfen wissen wolle, wenn es heißt: Und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Damit soviel gesagt wird, daß die Erkenntniß der Wahrheit das Mittel der Seligkeit sei, und daß Gott der Herr auch wolle, daß dieses Mittel auf Seiten der Menschen angenommen werde. Und ist demnach nicht dieses der Wille Gottes von der Seligkeit der Menschen, daß ihnen aus ihrem ewigen Verderben geholfen würde, sie möchten beschaffen sein und bleiben, wie sie wollten, sie möchten bös' oder fromm sein, sondern er hat diese göttliche Ordnung gesetzt, in welcher der Mensch zur Seligkeit gelangen solle, daß er sich zur Erkenntniß der Wahrheit, die da ist in Christo, bringen lasse. Daher, wenn einer gleich weiß, daß Gott aufs allerherzlichste seine Seligkeit wolle und verlange, so kann ihm doch nicht geholfen werden, wenn er die Wahrheit nicht erkennet, noch zur Erkenntniß derselben sich bringen lassen will. Denn wer das Ende einer Sache will, der muß auch das Mittel, dazu zu gelangen, annehmen. Daran lieget es denn nun, daß, wie Gott unser Heil will, also auch wir unsern Willen darein geben, und seinem Willen nicht widerstreben, sondern ihm gleichsam beide Hände darbieten sollen, daß er mit uns machen möge, was sein heiliger Wille sei; daß wir ihm unser Herz geben, daß er in demselben wirken möge, was vor seinem heiligen Angesichte wohlgefällig ist. Er kommt uns mit seiner Gnade zuvor, und bietet uns seinen gnädigen Willen an, er macht den Anfang und nicht der Mensch, er selbst muß alles Gute in dem Menschen wirken, er bietet seine väterliche Hand dar, und will den Menschen aus der Grube alles Verderbens, Irrthums und Verführung gern heraus ziehen, wenn nur der Mensch es erkennen und annehmen will. Demnach hat keiner einige Entschuldigung, er sei auch, wer er wolle, daß er zur Seligkeit nicht habe gelangen können; sondern an jenem Tage wird sichs finden, was Gott an einem jeden Menschen gethan hat, und wie allein die Menschen Schuld daran sind, daß sie die Wahrheit nicht erkannt, noch dieselbe zu ihrer Seligkeit angewendet haben. Ja so Gott der Herr auch die Heiden hierinnen nicht unschuldig achtet, daß sie ihnen die göttliche Erkenntniß nicht besser haben lassen angelegen sein, Röm. 1, 21, wie wollen denn diejenigen, welchen Gott seine Wahrheit in seinem Evangelio so klar und deutlich vortragen läßt, entschuldiget sein? Nichts desto weniger finden sich mitten in der Christenheit, insonderheit auch unter denen, die sich des hellen Lichts des Evangeliums, des lautern Wortes Gottes, und des rechten Gebrauchs der heiligen Sakramente vor andern rühmen, daß sie leider die Wahrheit zu ihrer Seligkeit nicht erkennen, sondern bei solchem äußern Ruhm es bewenden lassen, und meinen, weil sie das Wort Gottes und die heiligen Sakramente haben, so gehören sie Christo an; weil sie getaufte Christen sind, so hätten sie sich der ewigen Seligkeit zu versichern; aber sie erkennen die Wahrheit nicht, die sie frei machen könnte von der Knechtschaft der Sünden, Joh. 8, 2. Deswegen ist denn auch vonnöthen, daß man diesen Grund tief untersuche, woher es doch komme, daß bei so klarem Vortrage des göttlichen Wortes, dennoch so viele in der Finsterniß bleiben, und so wenige die Wahrheit erkennen wollen.

Weil uns denn nun an dem heutigen Tage von unserm Heilande selbst Gelegenheit dazu an die Hand gegeben wird, so ergreifen wir dieselbe billig, daß wir lernen mögen, was die Erkenntniß der Wahrheit auch bei uns bisher verhindert, oder doch aufgehalten habe, daß sie nicht so völlig bei uns sei, wie sie von uns billig erfordert wird. Dieweil wir aber dieses ohne den Geist der Wahrheit nicht verrichten können, so rufen wir billig Gott an, daß er durch denselben uns wolle Kraft darreichen, sowohl im Vortrage seines göttlichen Wortes, als auch in Anhörung desselbigen, auf daß wir den göttlichen Willen an uns erkennen, und uns die Lügen und Finsterniß nicht länger davon abhalten lassen mögen, sondern die Wahrheit die uns davon frei machen will, ergreifen. Lasset uns hierum Gott den Herrn demüthig bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 8, 46—59.

Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist, und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst? Jesus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprecht, er sei euer Gott, und kennet ihn nicht, ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen, ich kenne sein nicht, so würde ich ein Lügner, gleich wie ihr seid. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sahe ihn und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich und ging zum Tempel hinaus.

Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Also, andächtige Zuhörer, saget Paulus von den Leuten, die zur letzten Zeit leben, 2. Tim. 3, 7, welches sich auch leider zu dieser unserer Zeit mehr als zu sehr also befindet. Lasset uns von der Kindheit anfangen. Da werden ja zwar die Kinder zur Schule geführet, daß sie daselbst den Katechismus und den Anfang der göttlichen Lehre lernen sollen, aber es heißt: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; wie man ja in den Schulen das Verderben siehet, daß insgemein kein Kind etwas Gründliches von seinem Christenthum weiß. Also gehet es darnach auch weiter; wenn die Kinder ein wenig heranwachsen, so werden sie zum Pfarrer geschicket, der soll sie examiniren und bereiten, daß sie zum Beichtstuhl und heiligen Abendmahl gehen können, es heißt aber da auch: Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; sie verrichten zwar das äußerliche Werk, gehen zur Beicht und heiligen Abendmahl, aber es ist doch keine Wahrheit im Herzen, und beweisen sich keine Früchte des Geistes im Leben. Wachsen sie weiter heran, so denken sie, es fehle ihnen an der Wahrheit nicht, wenn sie alle Vierteljahr eine Beichtformel wiederholen, und darauf zum Heil. Abendmahl gehen, desgleichen wenn sie wöchentlich ein oder zweimal zur Kirche kommen, und die Predigt anhören, denn das nennet man den Gottesdienst, dabei man (aber ohne wahre Bekehrung und Aenderung des Herzens) will selig werden. Heißt das aber nicht wiederum: Sie lernen immerdar, und kommen doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit? Es werden auch manche auf Universitäten geschicket, sollen da gleichsam die Weisheit kaufen, und einmal als Lehrer Kirchen und Schulen vorgesetzt werden, oder auch in anderen öffentlichen Aemtern den Menschen vorstehen; aber muß man nicht größtentheils auch von diesen sagen: Sie lernen immerdar, und kommen nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit? Denn ja eben so wenig Wahrheit in ihnen leider gemeiniglich zu sein pfleget, wenn sie von der Universität kommen, als sie zuvor gehabt haben, ja sie kommen wohl vielmal ungeschickter und untüchtiger zum Reiche Gottes (wo nicht gar voller Lügen und Irrthümer) wieder nach Hause, als sie sonst gewesen sind. Und unter dem großen Haufen gehet es also, daß die, welche sich die besten zu sein dünken, etwa in Gewohnheit haben, frühe und abends ein Kapitel in der Bibel, oder sonst in einem Gebetbuch ohne Andacht zu lesen, daraus sie auch wohl einen Ruhm machen, und wenn man ihnen die Wahrheit vorhält, zu sagen pflegen: ich habe ja von Jugend auf mein Christenthum auch gelernet, ich bin in der Schule dazu angewiesen worden, ich habe so viel Lehrer und Prediger gehöret, ich habe so manchen Beichtvater gehabt, ich habe so manchmal Gottes Wort gehöret und gelesen, soll ich denn nun noch kein Christ sein? sollte ich die Wahrheit noch nicht erkennen? Aber

was will man von dem gemeinen Haufen sagen? Siehet man doch, daß die Gelehrtesten, die aller verkehrtesten sind, und daß die, welche die Weisheit und Wahrheit Gottes vor andern wissen und fortpflanzen sollen, dieselbe am allermeisten verhindern, wie es auch in den Jüdischen Synagogen herging, da die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Obersten unter dem Volk, welche andere zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit anweisen sollten, eben diejenigen waren, die Christo, Johannes dem Täufer und den Aposteln des Herrn Jesu, und also der Wahrheit am allermeisten sich widersetzten, und den Weg Gottes verhinderten, daß das Volk zur rechten seligmachenden Erkenntniß nicht kommen konnte. Daß auch unser Heiland von ihnen sagte, Matth. 23, 13, **daß sie das Himmelreich vor den Menschen zuschlössen, sie selber kämen nicht hinein, und die hinein wollten, die ließen sie nicht hinein gehen,** oder wie es bei Lucas 11, 52 heißt, daß sie den **Schlüssel des Himmelreichs hinweg genommen hätten, sie kämen nicht hinein und wehreten denen, die hinein wollten.** Also muß man noch heutiges Tages in der Christenheit klagen, daß man nirgends größere Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit findet, als eben bei denjenigen, welche die Wahrheit am meisten erkennen und sie andern vortragen sollen, ich rede vornemlich von dem Lehrstand, als welcher am ersten die Wahrheit zu hintertreiben, zu unterdrücken, zu verschmähen und zu verketzern und zu lästern suchet, und das Volk vor der Wahrheit als vor heimlichen Gift warnet, damit ja Niemand bekehret, und von seinen Sünden errettet werde. So sind demnach die oben angeführten Worte Pauli eine kurze Beschreibung, wie es in der Christenheit stehet, nämlich daß sie immerdar lernen, und doch nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Die meisten lassen, wie im Pabstthum, auf den äußerlichen Gottesdienst alles ankommen, denn gehet man gleich zur Kirche, und höret die Predigt an, so lebt man doch, wenn es aus ist, wieder in aller Thorheit und Eitelkeit, und was man Gutes aus Gottes Wort gehöret hat, das wird liederlich wieder vergessen. Siehe, das ist ein rechter Heuchelschein, da man den **Schein eines gottseligen Wesens haben will,** wenn anders noch derselbe da ist, **aber** die wahre **Kraft** desselben **verleugnet.** 2. Tim. 3, 5.

Wie stehets aber um euch, die ihr hier zugegen seid, und das Wort Gottes höret? Seid ihr nicht auch unter denen, von welchen es heißt: Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Befleißiget ihr euch wohl eines rechtschaffenen Wesens in Christo? Prüfet ihr euch, wie ihr mit Gott dem Herrn daran seid? Ob ihr Kinder Gottes seid oder nicht? Ob ihr zum Himmel oder zur Hölle gehöret? Ob ihr in eurem Christenthum fruchtbar seid als die Bäume und Pflanzen Gottes, oder ob ihr vielmehr unfruchtbare kahle Bäume seid, welchen endlich der Untergang und das Verderben gedrohet ist? Es sollte ja einmal die Wahrheit gesucht werden, daß man nicht immerdar lernete, und doch nimmer zur Erkenntniß derselben gelangete, man sollte Gottes Wort also annehmen, daß es Wurzel in uns fassete, damit es auch über sich Frucht bringen könnte. Wo das nicht ist, so siehet zwar Gott eine Zeit lang zu, aber endlich, wenn die Menschen alle Warnung und Vermahnung verachten, und nur bei ihren Sünden und Einbildung verharren, so fähret er denn mit seinem Gerichte darein, welches wahrhaftig auch über uns, die wir in der evangelischen Kirche leben, kommen wird, weil man die Wahrheiten, durch den seligen Luther ans Licht getragen, in der Lüge aufhält, so ist, wie Luther selber gesaget hat, ein Teufel ausgetrieben, aber sieben ärgere wieder gekommen, daß wir eben so wieder in alter papistischer Haut, d. i. in der bloßen äußerlichen Werkheiligkeit ohne Geist und Kraft, stecken, darinnen unsere Vorfahren gestecket haben; ja wohl in allen Sünden und Greueln leben, und nur äußerlich mit dem Namen der Christen, oder Lutheraner, uns behelfen. Darum wird Gott die evangelische Wahrheit wieder hinweg nehmen, wie er bereits den Anfang gemacht, daß das Papstthum beginnet hervorzukommen, und diejenigen Oerter wieder zu überschwemmen, da man sich am meisten des hellen Lichts des Evangeliums gerühmet; damit wir es inne werden sollen, Gott sei ein gerechter Gott, wenn man sein Wort nicht erkennen wolle, so nehme er es wieder hinweg, und strafe mit Lügen und Unwahrheit. Nun so laßt uns denn wohl auf unserer Hut sein, und da uns die Wahrheit noch vorgehalten wird, so laßt uns bedenken, in welchem Zustande wir sind, damit wir doch ja nicht mögen unsere eigene Seligkeit verhindern. War es mit den Juden nicht auch also bewandt? Christus verkündigte ihnen seine göttliche Lehre treulich, er sagte zu ihnen im heutigen Evangelium: So ich euch die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? und also lerneten sie immerdar, beriefen sich auf Moses und die Propheten, aber sie kamen nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit. So sollen wir nun solches billig dazu anwenden, daß wir uns warnen lassen, damit wir nicht in ein gleiches Gericht der Verstockung fallen. Wir wollen demnach diesmal aus unsern Textworten erwägen

Die Verhinderung an der Erkenntniß der Wahrheit,
und ansehen

1. **Die Wahrheit, oder was Wahrheit sei,**
2. **Wie deren Erkenntniß verhindert werde.**

Verleihe, du lieber Heiland, Jesu Christe, der du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, daß wir mögen diesmal die Wahrheit recht erkennen, und uns selbst durch deinen Heiligen Geist, der da ist der Geist der Prüfung, erforschen und prüfen, wie weit wir uns noch selbst daran bisher verhindert haben, damit wir hinfort dieselbe besser zu Herzen nehmen, dein Wort halten und dadurch zu unserer Seelen Heil und Seligkeit frei gemacht werden, Amen!

Erster Theil.

Was ist Wahrheit? fragte Pilatus den Herrn Christum bei Johannes 18. V. 38. Darüber dürfen wir uns nicht wundern, daß ein Heide also gefraget hat, aber darüber sollen wir uns wundern, wenn man unter Christen fraget, was Wahrheit sei? Aber auch unter denen ist leider! die Blindheit so groß, daß es wohl zu thun haben sollte, unter hundert einen zu finden, der auf diese Frage also, wie sichs gebühret antworten könnte. Bedenkets bei euch selbst, da ihr also gefraget würdet, was ihr eigentlich in euren Herzen antworten wolltet. Was erkennet ihr wohl, daß Wahrheit sei? So viel weiß leicht ein Jeder, daß im gemeinen Leben Wahrheit genannt wird, wenn man etwas erzählet, welches sich in der That also befunden hat, oder wenn das, was man redet, mit der Sache selbst übereinkommt, da hingegen das Lügen heißt, wenn man anders saget und redet, als es in der That befunden wird. Aber in einem solchen Verstande reden wir jetzt nicht von der Wahrheit, denn dieses gehöret zu dem natürlichen Begriff der Wahrheit, nicht aber zu der seligmachenden Erkenntniß und zum Geheimniß des Glaubens. Also meinen wir auch damit nicht die bloße Lehre der göttlichen Wahrheit, wie sie uns vorgeschrieben ist; als die Lehre von den heilgen zehn Geboten, von den dreien Hauptartikeln unsers Christlichen Glaubens ꝛc., denn diese ist äußerlich in den Büchern zu haben, und noch nicht genug zu unsrer Seligkeit, wo sie nicht auch von uns recht erkannt und heilsam angewendet wird. Ja auch die bloße Wissenschaft vom Glauben ist noch nicht alle Wahrheit, zu welcher uns Christus führen will, worin insgemein sehr gefehlet wird. Denn wenn die Menschen nur wissen, daß Christus für uns gestorben ist, bei aller Unbußfertigkeit des Herzens dem, was sie von Christo gelehret worden sind, ihren Beifall geben, und ihre Zuversicht (so doch nur fleischlich genannt werden kann) auf ihn setzen, so meinen sie, das sei der rechte Glaube, welches aber Luther an mancher Stelle widerlegt hat, und sonderlich in der Vorrede der Epistel an die Römer, da er bezeuget, wie solcher Glaube nicht der wahre Glaube sei, sondern ein menschlich Gedicht und Gedanken, den des Herzens Grund nimmer erfahre; sintemal auch ein ruchloser Mensch einen solchen Glauben haben kann. Wie er sich ja befindet, daß wenn man einen Trunkenbold, einen Hurer, einen Ehebrecher, einen Geizigen u. s. f. (die da kein Theil haben an Gott und an seinem Reiche, so lange sie in solchen Sünden stecken) fragen wollte, ob er nicht glaube, daß Christus für ihn gestorben sei, so würde er zufahren und sagen: ja freilich, wer wollte das nicht glauben? da doch die heilige Schrift uns lehret, daß **Niemand Jesum einen Herrn nennen oder an ihn glauben kann, ohne durch den Heiligen Geist,** der aber in einem solchen Menschen wegen seiner muthwilligen Sünden nicht wohnet. 1. Kor. 12, 3.

Weil demnach noch mehr dazu gehöret, so fragen wir billig weiter: Was ist denn Wahrheit? Unser Heiland saget allhier: So ich euch aber die Wahrheit sage, und in dem nächst vorhergehenden zeuget er auch davon: Ich aber, weil ich euch die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Und in eben diesem Kap. V. 31. spricht er: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.** Daraus sehen wir, daß unser Heiland mit gar nachdrücklichen Worten von der Wahrheit redet. Damit wir denn nun dieses verstehen, so müssen wir in acht nehmen, daß die Wahrheit nach dem Gebrauch der Schrift entgegen gesetzt wird allem falschen Scheinwesen, ingleichen allem vergänglichen Wesen, und in Summa alle dem, was nicht aus Gott ist. Darum was die Menschen in der Welt insgemein hoch achten, das kann nicht Wahrheit genannt werden. Z. B. Im Reichthum ist nicht Wahrheit, sondern vielmehr Lügen, Eitelkeit, Thorheit und ein vergängliches Wesen, es kann nicht bestehen, sondern muß vergehen, und man kann keinen Trost noch Ruhe der Seelen darinnen finden. Also obwohl die Menschen ihre Lust und Freude an den vergänglichen Lüsten dieser Welt, an Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben haben, so ist doch auch darin keine Warheit, nichts Beständiges noch Göttliches, denn es heißt: **Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit,** 1. Joh. 2, 7. Ebenso ist auch in der Ehre dieser Welt keine Wahrheit, ob

man gleich dafür hält, darinnen etwas Gutes zu finden, wie denn die Eltern ihre Kinder damit gar wohl berathen wollen, wenn sie dieselben, wie sie zu reden pflegen, in einen Ehrenstand bringen, oder ihnen also forthelfen, daß sie vor andern empor kommen; dergleichen wenn einer von hohem Geschlecht und Stand ist, so denkt er auch, er sei mehr als andere Menschen, und müsse sich nach demjenigen Stande, worinnen er lebet, halten. Aber der rechte Stand und Adel, darnach ein Jeglicher trachten sollte ist der, wenn ein Mensch in den Stand der Kinder Gottes aufgenommen, und aus Gott geboren wird. Darum sollen wir vielmehr, wir leben in welchem Beruf vor der Welt wir wollen, uns der Demuth befleißigen, wie Christus uns gelehret hat, da er saget: **Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig,** Matth. 11, 29. Womit denn keineswegs die Stände in der Welt über den Haufen geworfen werden, wie es manche nach ihrem unverständigen Herzen auslegen, sondern es wird nur angezeiget, was darinnen nicht Wahrheit ist, nämlich, wenn man nur seine Ehre und Vorzug vor andern darunter suchen will. Also soll Obrigkeit sein, es soll aber ihr Stand nicht darinnen bestehen, daß sie ihr viel dienen und aufwarten lasse, daß sie viel verthue und aufwende, sondern daß die Gerechtigkeit recht gepflegt werde, denn das ist ihre beste Ehre und Ruhm, und darinnen bestehet auch die Wahrheit. Eben so ist es mit andern Ständen auch beschaffen, daß der Mensch seinen Beruf nur zur Ehre Gottes und dem Nächsten zu Nutz brauchen soll; alles aber, was in unsern eiteln Sinn und Hoffart hinein gezogen wird, das ist lauter Teufelswerk, und eben der Apfelbiß, daran unsere ersten Eltern, die im Paradies gewesen, den Tod gefressen, und woran auch wir, wenn wir uns nicht davon erlösen lassen, sterben müssen. Denn wir Menschen sind ja nicht zu diesem Leben erschaffen, daß wir da in Hoffart, Geiz und Eitelkeit unsers Sinnes leben dürften, sondern wir sind hier nur Gäste und Fremdlinge, und in unserm Leibe gleichsam als in einem Kerker eingeschlossen; darum wenn wir das suchen, was nur zu diesem Leben gehöret, so finden wir darinnen nicht die beständige und ewige Wahrheit, welche aus Gott ist. Und daraus kann schon erkannt werden, was wir hier durch die Wahrheit verstehen.

Insgemein siehet man sonst, wenn davon geredet wird, nur auf das, was in des Menschen Verstande ist, aber die Schrift führet uns weiter, und nennet das die rechte Wahrheit, was nichts anders ist, als das rechtschaffene Wesen in Christo, und dazu also sowohl ein erleuchteter Verstand, als ein geheiligter Wille in dem Menschen erfordert wird. Mancher meinet, er sei in der Wahreit so engelrein, daß es ihm an keinem Punkt fehlet, er habe die Lehre so gründlich gefasset, daß er vor aller Welt damit bestehen könne, aber er siehet nur auf das, was auf den Verstand gehet, und zwar, da auch derselbe nicht erleuchtet ist, denn wo nicht ein **rechtschaffenes Wesen in Christo** sich dabei findet, Epheser 4, 21. da hat der Mensch nur einen natürlichrn Begriff von der Wahrheit. Demnach ist das eine göttliche Wahrheit in dem Menschen, wenn er göttlich gesinnet ist, wenn in ihm eine Liebe ist zu dem, was ewig und unvergänglich ist, und ein Absterben von dem, was irdisch und vergänglich ist; dazu also nicht nur der Verstand allein gehöret, sondern auch der Wille, denn weil diese die beiden vornehmsten Kräfte der Seele sind, so wird alsdann die Wahrheit in dem Menschen aufgerichtet, wenn man mit denselben nicht mehr das Zeitliche, Irdische und Vergängliche suchet und liebet, sondern das Ewige, Himmlische und Unvergängliche. Darum fließet auch das gute Leben des Menschen in diese Betrachtung, denn alles, was einer vornimmt, das kommt entweder aus der Liebe des Irdischen oder Vergänglichen her, oder aus der rechten Wahrheit. Suchet einer in seinem Thun Geld und Gut, eigenen Nutz, Vortheil, Bequemlichkeit, Wollüste, Ehre, Ansehen, Hoheit, Herrlichkeit dieser Welt und dergleichen, so ist in seinem Leben keine Wahrheit; hingegen wer nur in allem auf den göttlichen Willen und Wohlgefallen und auf Gottes Ehre siehet, der stehet in der Wahrheit. Darum vermahnet Paulus Kol. 3, 17: **Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.** Desgleichen da er auch sogar von Essen und Trinken also saget: **Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es alles zu Gottes Ehre,** 1. Kor. 10, 31. Und eben dieses giebt den Unterschied zwischen dem Thun eines unwiedergebornen nnd weltlich gesinneten, und zwischen dem, was ein wiedergeborner und göttlich gesinneter Mensch thut, denn jener thut manchmal eben diejenigen Dinge, die ein Gottseliger auch an sich hat, aber es ist doch zwischen beiden ein solcher Unterschied, als zwischen Himmel und Erde ist, darum, weil des einen Thun aus der Lüge, des andern aber aus der Wahrheit herkommet, und also kann auch der fleischlich und irdisch gesinnete Mensch, kein Urtheil von gläubigen Kindern Gottes fällen, dieweil ers nach seinem Thun und Sinn abmisset, und nicht nach dem Willen Gottes.

Sehet aber auch hieraus, was doch wohl ein

irdisch und vergänglich gesinneter Mensch für ein elendes Thier sei. Was hat er doch von allem seinem Thun? Wenn er Geld und Gut in der Welt sammelt, kann ers mitnehmen wenn er stirbt? Muß ers nicht vielmehr dahinten lassen, darum, weil es Lügen und Unwahrheit ist? Muß er nicht endlich bekennen, daß ihn seine Hoffnung, die er sich davon gemacht hat, betrogen habe? Empfindet er nicht anstatt der Freude und Ruhe, lauter Sorge und vergebliche Angst? Also wer in Wollüsten lebet, kann der wohl eine Stille und Ruhe der Seele dabei haben? Ist es nicht also, daß wenn der Tag vorbei ist, da er eine Lust etwa vollbracht hat, es ihn gereuet, und zum wenigsten davon Schaden empfindet am Leibe, wenn er auch nicht alsobald das Verderben der Seelen inne wird? Was bringt Ehre und was hilft sie? Wenn man meinet dieselbe am besten erreichet zu haben, so ist wohl der Fall am allernächsten. Was ist Hoffart in Kleidung? Welche Thorheit ist es, daß man in eiteln Lumpen eine Herrlichkeit suchet? Will man dadurch vor Gott oder den Menschen besser sein? Und was hat der Mensch darnach von dem allen, wenn er nun von hinnen soll, da seine Schöne verzehret wird wie von Motten, ja da er selbst von Schlangen und Würmern gefressen wird, und alle Eitelkeit ein Ende nimmt? Denn er kann nichts mit davon in jene Welt nehmen; ja was sag ich, mitnehmen, wenn er nicht noch Strafe und Pein davon zu gewarten hätte, denn so heißt es: **Was der Mensch säet, das wird er ernten, wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten,** Gal. 4, 8. Und einem Jeglichen folgen seine Werke nach. Nun sehet, das ist wohl ein rechter elender Zustand, daß ein Mensch in diesem Leben in **aller seiner Herrlichkeit gleich ist wie ein Vieh,** wie der 49. Psalm V. 13 sagt. Die Ehre, die er allhier gehabt, findet er dort nicht wieder, den Reichthum, den er hier gesuchet, kann er dort nicht mitbringen, die Wollust, welche er hier mit vieler Unruhe seines Gewissens genossen, wird ihm dort so versalzen, daß er dafür ewig gequälet werden muß. Siehe, das ist ja wohl ein Elend, wenn ein Mensch also in der Lüge und nicht in der Wahrheit lebt, und gleichwohl ist fast die ganze Welt darin ersoffen, und will sich Niemand rathen lassen, die meisten sind also blind dabei, daß sie ihre Augen nicht aufthun wollen, ihr eitles und lügenhaftes Wesen zu erkennen; sie wollen solche Regeln nicht annehmen, dadurch sie zur Wahrheit gelangen könnten, nämlich, daß sie alles zur Ehre Gottes und zu des Nächsten Besten richteten. Man will sich vielmehr entschuldigen und sagen: Ich kann ja nicht ein Sonderling sein, ich muß mich nach andern Leuten richten, ich kann ja nicht allein so leben, wer kann denn ein Narr sein u. d. g. Aber wer hat dir befohlen, daß du einen jeglichen Menschen ohne Unterschied dir zum Muster und Exempel, dem du nachfolgen müssest, vorstellen sollt. Kann auch wohl ein weiser und verständiger Mensch das zu seiner Regel nehmen, daß er es machen wolle, wie es die meisten Menschen machen? Haben wir denn nicht gehöret, daß die meisten Menschen auf dem breiten Wege gehen, der zur ewigen Verdammniß führet?

Zu dem lügenhaften Wesen, darin die Menschen stecken, gehöret auch, daß man so gerne bei den alten Gewohnheiten, ob sie gleich unchristlich und böse sind, bleiben will. Aber wie altüblich und gebräuchlich ist nicht die Sünde selbst, welche den Anfang schon im Paradies genommen hat, da unsere ersten Eltern aus der Wahrheit in die Lüge gefallen sind? Ist nun deswegen die Sünde zu loben oder für Wahrheit zuhalten, weil sie so alt, und so lange schon in der Welt gewesen ist? Mag man nicht vielmehr sagen, je älter etwas im Bösen und in der Lügen ist, je schlimmer sei es? Ferner so gehören auch die bösen Lüste und Begierden mit zu der Lüge, oder wenn man sich nicht Gottes Wort will leiten und führen lassen, sondern wie einen seine schändliche Lust treibet, und also derselben folget, wie ein Ochse, der zur Schlachtbank geführet wird. Alle solche stecken nach der Schrift noch in der Lüge und kommen, so lange sie dieselbe lieben und thun, nicht zur Wahrheit. Im Gegentheil, wie eine herrliche Sache ist es doch um einen Christen? Wie weit ist er hierinnen von andern unterschieden? Denn ein Christ ist und heißt, welcher mit dem Heiligen Geist, der ein Geist der Wahrheit ist, gesalbet ist, dadurch er recht erkennen lernet, was Wahrheit sei, daher begehret er keineswegs sein Leben in solchen Dingen zuzubringen, davon er in der Ewigkeit keinen Vortheil haben sollte. Und wenn auch die Welt ihre Mitteldinge, wie sie dieselben etwa zu nennen pfleget, vorzuschützen und noch immer zu vertheidigen suchet, daß man z. E. wohl noch mittanzen und springen könnte, Komödien anschauen, und dergleichen in der Welt sich lassen gefallen, wenn man nur das Herz nicht daran hänge, so spricht doch ein Christ: In dem allen finde ich doch keine Wahrheit, wenn ich gleich solches in der Welt mitthue, so werde ich doch in der Ewigkeit nichts davon wieder sehen noch dessen zu genießen haben. Darum will ich mich bei Zeiten an das gewöhnen, was beständig, was gewiß, was göttlich und himmlisch, ja was ewig ist. Einen solchen

Sinn wird ein Christ bei sich inne werden, und das heißt Wahrheit, wenn solches in einem Menschen ist. Davon schreibet auch die ganze heilige Schrift, welche auf diesen Grund der Wahrheit alles bauet. So sagt Paulus von seinen Ephesern, Kap. 4, 21, wie wir schon oben angeführet haben: **Ihr seid gelehret, wie in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen sei,** da ein Christenmensch nicht nur den groben äußerlichen Sünden abstirbet, sondern auch allen Lügen, und was die Welt für erlaubt hält. Denn wie könnte doch ein Christ mit Mitteldingen zu thun haben, da auch sein Essen und Trinken soll Wahrheit, und nicht eine gleichgültige Sache sein, nämlich es soll zur Ehre Gottes gereichen? Zumal er dieses ja nicht zur Wollust thut, auch nicht nur zu einem natürlichen Gebrauch und bloßer Erhaltung des Leibes, wie auch ein Heide also essen und trinken kann, sondern er preiset Gott darin, und isset und trinket zu dessen Ehre. Siehe demnach, wie ein herrlicher Zustand es sei, daß ein Mensch thun kann, was wahrhaftig ist, und was auch in jenem Leben nicht wird verloren sein. Was ein weltgesinnter Mensch thut, das ist verloren, hingegen was ein Mensch thut in Gott, und zu Gottes Ehren, das ist schon in die Ewigkeit gebauet; ein solcher, **der ist gepflanzet wie ein Baum an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das geräth wohl.** Psalm 1, 3. Seine Blätter und auch schlechte äußerliche Verrichtungen, wenn sie in der Wahrheit geschehen, die verwelken nicht, sondern sie werden ihm an jenem Tage seine Krone schmücken. Wenige bedenken und verstehen das. Wenn einer in einem äußerlichen Beruf stehet, und darinnen seine Arbeit verrichtet, so denket er, was dieses mit dem Glauben und dem ewigen Leben zu schaffen habe; z. B. ein Knecht oder Magd, wenn sie ihre Arbeit im Hause thun, so denken sie weiter auf nichts, aber wer erkennet, was Wahrheit ist, der wird inne werden, daß alles, was er thut, auch in seinem äußerlichen Beruf also müsse und könne eingerichtet werden, daß es bleibe in Ewigkeit, nicht zwar was das äußerliche Werk an sich selbst anlanget, sondern das gute Herz, das Gott gewirket hat in dem Menschen, das bleibet, und was man bei seiner Arbeit suchet, welches ist Gottes Ehre und die Liebe des Nächsten, gehöret mit zu dem Unvergänglichen. Wenn auch Christen dahin kommen, daß sie in ihrem Stand und in ihrer Berufsarbeit nichts als ihre Treue gegen Gott, und ihre Liebe gegen die Menschen beweisen, so thun sie die Werke, die ihnen nachfolgen sollen. Von solcher Wahrheit hat auch Luther deutlich gezeuget, wie in seinen Schriften und insonderheit in dem Traktat von den guten Werken, den er über die heiligen zehn Gebote geschrieben hat, zu finden ist, da er insonderheit wider die Papisten behauptet, welchergestalt das keine gute Werke sind, wenn ein Mensch z. B. den Armen Gutes thut, Gottes Wort höret, und sich vieler Tugenden zu befleißigen scheinet, wo es nicht aus dem Glauben geschehe, und müsse man auch daher die guten Werke nicht so enge einspannen, daß sie nur auf dieses und jenes äußerliche Werk gingen, sondern was ein Gläubiger thut, das sei ihm ein gutes Werk, auch sein Essen und Trinken, sein Schlafen und Wachen, darum, daß er alles zu Gottes Ehre thue, und in keinem Dinge seine eigene Wollust suche, sondern sich zum Dienst Gottes und des Nächsten ergebe. Das ist gar eine theure Lehre, welche Luther mit großem Grund aus der heiligen Schrift erwiesen und dargethan hat, aber leider! nach seiner Zeit ist sie wiederum sehr verdunkelt worden, daß man nun auch hierinnen viele fragen muß, was Wahrheit sei. Gläubige Christen erkennen hieraus, was in Jesu für ein rechtschaffenes Wesen sei, und welch einen seligen Zustand die Kinder Gottes haben, indem sie gewiß sein können, daß Alles, was sie auch in diesem Leben thun, reden und vornehmen, wo sie solches nach der Art und Beschaffenheit ihres Christenthums einrichten, nicht vergehe, sondern es sei Wahrheit und in Christo Jesu als in einem ewigen Felsen gegründet. Er ist der **Weinstock, und wir,** die wir an seinen Namen glauben, **sind die Reben; bleiben wir nun in ihm,** und hangen in allem unserm Thun an seiner Gnade und Kraft, **so bringen wir viel Früchte,** und zwar solche Früchte, die da bleiben in Ewigkeit. Joh. 15, 5. 16. O wie ein herrlicher Zustand ist das! wie weit ist da ein wahrer Christ von einem Maulchristen unterschieden! Denn dieser siehet nur auf das äußerliche Leben, und hält sich nur in Eitelkeit und Lügen auf, jener aber ist in der Wahrheit, und alles, worin er aus Christo und aus seiner Gnade wirket, wird er in jenem Leben wiederfinden. Darum sagte auch unser Heiland zu seinen Jüngern Joh. 14, 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Wer also ihn in seinem Herzen nicht wohnend hat, der kann sich auch nicht der Wahrheit auf eigene Weise rühmen. Wer aber in ihm ist, der empfähet **allerlei göttliche Kraft, so zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** 2. Petr. 1, 3. Im Evangelium spricht er: **Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Und im vorhergehenden 9. Kapitel

Joh. V. 31. 32. stehet, daß er zu den Juden, welche an ihn glaubten, gesagt habe: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei** machen. Das verstehet sonst der Mensch nicht, daß Wahrheit eine solche Kraft habe, und eine so wichtige Sache sei, denn so lange einer in der Lüge stehet, ist er der Sünde Knecht, welche ihn beherrschet, und folget also seinem Fleisch und Blut, der Welt und dem Teufel, hingegen aber wo die Wahrheit bei einem aufgehet, da wird er von solchem Dienst frei gemacht. Er wird frei von dem Dienst der Eitelkeit, daß er sich nicht mehr nach der Weltweise richtet, sondern die göttliche Wahrheit ist seine Regel, nach welcher er all sein Thun einrichtet; er wird frei von Menschenfurcht, und achtet nicht das Trotzen der Feinde, er scheuet keine Gefahr und fürchtet sich nicht vor den Schrecken des Todes, sondern er hat in allen Dingen ein fröhliches und unerschrockenes Gewissen. Ein Mensch, der in der Lüge stehet, fürchtet sich auch vor geringen Dingen, aber der in der Wahrheit ist, fürchtet sich nicht vor den Pforten der Hölle. Sehet ein solches Kleinod ist die Wahrheit, welche in das ewige Leben gehet, wo solche ein Mensch erkennet, so wird er sie für einen größeren Schatz halten, als wenn ihm die ganze Welt zum Eigenthum mit ihren Gütern gegeben würde. So sollten ja billig alle Menschen dahin sehen, daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; aber nun heißt es: Sie lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Was ist denn die Schuld, daß sie daran verhindert werden?

Andrer Theil.

Dieses wollen wir nun zum andern betrachten, da wir von den Hindernissen der Wahrheit zu handeln haben. Denn dieses wird uns an dem Exempel der Juden gezeiget, wenn unser Heiland spricht: Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen, so ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wenn man die Wahrheit nicht annehmen, Christum nicht kennen, und sich nicht überreden lassen will, wie in ihm ein rechtschaffenes Wesen sei, noch sich von ihm gewinnen lassen will, daß man sich zu Gott bekehre, so muß es ja eine Ursache haben, dadurch man sich von seiner Bekehrung abhalten lässet. Dieselbe aber ist Christo und seiner Lehre nicht beizumessen, denn er saget, ihn könne man keiner Sünde zeihen, denn er lehre und bezeuge vielmehr die Wahrheit. Was mag aber denn die Ursache sein, daß man an der Erkenntniß der Wahrheit gehindert wird? Wer nicht, spricht er, von Gott ist, der höret Gottes Wort nicht, darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Siehe, das ist die Hauptsache, die den Menschen an der Erkenntniß der Wahrheit hindert, nämlich so lange er nicht von Gott ist, und Gottes Wort recht höret, so lange erkennet er die Wahrheit nicht, sondern bleibet in der Lüge. Wie auch dieses insonderheit in dem 4. Kapitel der 1. Epistel Johannis V. 6 stehet: **Wir sind von Gott, und wer Gott erkennet, der höret uns. Welcher nicht von Gott ist, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrthums.** Und ist eben das, was unser Heiland auch sagt Joh. 10, 27, **Meine Schafe hören meine Stimme.** Wer nun Gottes Wort also hören will, daß er auch von Gott sei, der muß seine Bekehrung nicht von außen suchen, in äußerlichen Werken und Frömmigkeit, sondern er muß von innen anfangen, und den Grund seines Herzens ändern lassen, und muß also zu einer wahren Widergeburt, die da geschiehet aus Gott, durch den Samen des lebendigen Wortes Gottes, gelangen. Denn obgleich einem unwiedergeborenen Menschen, der in den Stricken des Satans lieget, die Wahrheit gesagt wird, so kann er doch keineswegs sich selbst aus eigenen Kräften zum Lichte Gottes wenden, sondern es muß von Gott dem Herrn kommen, so lange er in seinem Sinne gefangen lieget, so dünket ihm alles zu schwer zu sein, er kann es nicht fassen, es ist ihm alles zu dunkel.

So ist denn dieses der Hauptgrund, daß der Mensch zur Wahrheit gelange, daß er sein Herz zu Gott dem Herrn ziehen lasse. Welches eben das ist, was unser Heiland im vorhergehenden 7. Kap. V. 17. gelehret hat: **So Jemand will den Willen thun des, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von wir selbst rede.** Die Menschen fangen es auf diese Weise an, daß sie erst große Gelehrsamkeit haben wollen, denken aber nicht darauf, daß sich der Wille zu Gott wenden müsse. Denn so lange dieser nicht gleichsam eingetauchet ist in die Gnade Gottes, so hilft alles Wissen nichts und wenn er gleich die heilige Schrift auswendig wüßte, so würde er doch dadurch nichts gebessert sein, so lange er sein Herz nicht zu Gott ziehen lassen will. Demnach muß ein Mensch dem Zuge Gottes also Raum geben, daß sich ein Verlangen nach Gott in ihm hervorthue, und er anfange, von Herzen nach der wahren Bekehrung zu Gott zu seufzen, keineswegs aber sich die Einbildung betrügen lasse, als sei er schon bekehret, oder sein gegenwärtiger eitler Sinn und fleischlicher Zustand

verdamme ihn nicht. Denn, will er in dieser lügenhaftigen Einbildung verharren, so ist er nicht von Gott, sondern, wie Christus in dem Vorhergehenden saget, vom Teufel; er glaube es oder nicht, so ist es doch wahr, und er wird an der Erkenntniß der Wahrheit so lange sich hindern, bis er dieses in seinem Herzen als Wahrheit erkennet.

Und das ist auch die Ursache, warum unter euch, ungeachtet Gottes Wort so lange geprediget worden ist, so wenige sind, die mit rechtem Ernst sich zu Gott bekehren, ja daß noch so viele harte Herzen sind, welche die Finsterniß mehr lieben als das Licht. So fasset es doch recht, euer Wille und euer Herz muß zu Gott dem Herrn gelenket werden, daß ihr bei euch auf den Zug Gottes acht gebet, und durch dessen Gnade ein rechtes Verlangen in euch erwecken lasset, euch von ganzer Seele zu Gott zu bekehren. Da müßt ihr das nicht auf eure Kräfte anfangen, sondern zu Gott dem Herrn fliehen, vor dem euch niederwerfen, und eure Knie beugen, daß er euch Gnade und Kraft dazu verleihen, und eure Seelen aus dem Verderben erretten wolle. In einen solchen Kampf müsset ihr mit Gott dem Herrn eingehen, so müßt ihr mit ihm ringen, daß er euch aus eurem Verderben, und sündlichen Elend helfen wolle, so lange ihr aber sicher dahin gehet, und es dabei bewenden lasset, das ihr die Predigten höret, gehet hernach wieder heim und gedenket nicht, was es sei, und was euch gesagt ist, und wie ihr euch von Herzensgrund ändern lassen sollet, so lange kann euch nicht gerathen werden.

Es wird uns aber ferner hier vorgestellet, daß, wenn der Mensch die erste und vorlaufende Gnade Gottes zu der Erkenntniß der Wahrheit nicht annimmt, und das Wort Gottes nicht also hören will, daß er dadurch gerühret, und auf andere Gedanken gebracht werden möge, er hernach in Verkehrung seines Sinnes hineinfällt, dadurch er denn immer mehr an der Wahrheit gehindert wird. Wir finden das an den Juden, wenn es heißt: Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Sehet, welch eine Verrückung, welch eine Verkehrung ist bereits in ihrem Verstande, daß sie nun meineten, sie sagten gar recht daran, wenn sie Christum einen Samariter nannten? Denn er ging etwa mit den Samaritern um, hatte dieselben auch ein- und andermal gesprochen, wie im vorhergehenden 4. Kap. des Evangelisten Johannis angezeiget wird. Darum wollten sie ihm vorwerfen, er hielt es nicht mit den Juden, noch mit der Jüdischen Kirche, sei ein Ketzer und Abtrünniger, müsse unsinnig sein und den Teufel haben. Also sehen wir, wie diese Leute sich in ihren Sünden, davon sie sich durch das Wort Christi nicht bekehren lassen wollten, verhärteten. Denn so geschieht es, wenn der Mensch sein Herz nicht aufrichtig zu Gott wendet, nicht Gott suchet, noch seiner mit rechtem Ernst begehret, so hat der Satan Macht über ihn, daß er seinen Verstand verfinstert, da kommen allerlei Vorurtheile in seinen Sinn, daß er sich auf dies und das verläßt und denkt, er treffe es gar gut. O daß es heut zu Tage nicht auch also wäre! Und wenn nun vollends diejenigen dazu kommen, welche selbst die Wahrheit bezeugen sollten, und verführen andere, verkehren die Wahrheit, und verleumden die Zeugen der Wahrheit und denken dann, sie thun noch recht daran, wenn sie sprechen: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Denn du hältst es ja nicht recht mit der lutherischen Kirchen, du sprichst, es sei nicht genug mit dem äußerlichen Kirchengehen, unser Beichten und Abendmahlgehen sei ein Greuel geworden; darum sagen wir ja recht, daß du ein Samariter bist. Wenn es, sage ich, also gehet, welche Hindernisse werden da den Menschen in den Weg geleget, daß sie die Wahrheit nicht erkennen mögen? Und also können wir aus diesem Exempel erkennen, wie es damals unserm Heilande ergangen ist, da er das Verderben im Volk strafete, daß sie ihn für keinen Lehrer, der von Gott sei, erkennen wollten. Wenn man dennoch diese Stunde das gemeine Verderben auch in der lutherischen Kirche strafet, so will man einen nicht mehr für einen rechten Lutheraner halten, eben als ob Luther nicht auch dasselbe gestrafet hätte, und deswegen zu seiner Zeit von den Papisten hat leiden müssen, was man heutigen Tages von den sogenannten Lutheranern leiden muß, wenn man um die Wahrheit redet. Dieser Grund des falschen Wahns, den man von Zeugen der Wahrheit heget, breitet sich darnach in viel tausend Zweige aus, so daß, wenn der Mensch an der Wahrheit einmal zu zweifeln anfängt, er hernach gar leicht bald dieser bald jener Lüge glaubet, diese und jene Geschichte, so er gehöret, wieder andern erzählet; da muß dieser das, der andere jenes gethan haben; da weiß er, bald was dieser, bald was jener für eine irrige Lehre führet, aus anderer ungegründetem Geschwätz anzuführen. Dadurch wird er denn immer härter verstricket, daß er die Wahrheit zu erkennen untüchtig wird. Da im Gegentheil, wenn einer nur seinen Willen zu Gott dem Herrn lenken und denselben bitten wollte, daß er ihn bekehren möchte, so würde er nicht alle Dinge, die er gehöret hat,

glauben, sondern er würde die Leute, von welchen Böses geredet wird, ja selbst ansprechen, und es von ihnen zu hören begehren; er würde Gott bitten, daß er ihm die Wahrheit zu erkennen gebe und vor Irrgeistern und aller Verführung ihn behüten wolle.

Nun wir sehen auch, wie unser Heiland sich darauf verantwortet hat, er saget: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Er hielt ihnen ihre begangene Sünde vor, daß sie doch möchten in sich gehen, und sich von der Wahrheit nicht so entfernen; sie sehen ja wohl, daß er keinen Teufel habe, sondern daß er vielmehr in allem die Ehre des himmlischen Vaters suche, er wollte es ja wohl in Geduld vertragen, daß sie ihn so verunehreten, aber sie würden darüber in ein schweres Gericht bei Gott fallen, als welcher dazu nicht würde stille schweigen, sondern die Ehre seiner göttlichen Wahrheit, welche sie so schändeten und lästerten, schon hervorsuchen und an das Licht bringen, sie aber als Verächter und Gottlose richten und strafen. Dabei er sie zu ihrer ernstlichen Buße und Bekehrung rief, und zu seiner Gnade noch immer freundlicher lockete: Wahrlich, Wahrlich, spricht er, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Ihr meinet, wollte er sagen, wenn ihr es nur höret, damit sei es genug, aber es wird nicht nur ein äußerliches Hören erfordert, sondern ein solches, so durch den Geist Gottes zur rechten Frucht angewendet wird, da nicht allein ein Hören, sondern auch ein Halten vorgehet. So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Darinnen finden wir nun auch eine große Verhinderung an der Wahrheit, daß die Menschen immer bei dem Hören bleiben, und nicht zum Halten kommen: zumal wenn öffentlich schlechthin gelehret wird, man könne die Gebote Gottes nicht halten, darinnen man gewiß gar unvorsichtig handelt. Denn die heilige Schrift redet so nicht, daß wir die Gebote Gottes nicht halten können, aber wohl hundert und mehrmal lesen wir darinnen, daß man sie halten solle und könne. Darum sollten wir billig bei der Redensart der Schrift verbleiben, dabei ja einem jeden erlaubet wäre zu erklären, aus welcher Kraft und in welchem Maße solches geschehe. Denn so saget ja, wie bekannt ist, Johannis 1. Epist. 2, V. 3. 4. 5. **Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da saget: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Wer aber sein Wort hält, in solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen.** Und abermal Kap. 3, V. 22. **Wir halten seine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig ist.** Desgleichen sagt Paulus 1. Korinth. 7, V. 19. **Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern Gottes Gebote halten.** Und hiervon handelt auch der ganze 119. Psalm, in welchem zu vielen Malen vom **Haltung der Gebote Gottes** geredet und gezeuget wird. Auch haben Luther und die symbolischen Bücher gleichfalls also gelehret. Aber heut zu Tage wird von unverständigen Lehrern ein solcher Irrthum unter die Leute gebracht, daß sie von Haltung der Gebote Gottes schlechterdings nichts hören wollen. Daher denn kein Wunder ist, daß unser Christenthum nichts als ein umgekehrtes Gesetz ist. Sagen die heiligen zehn Gebote, man solle den Namen Gottes nicht mißbrauchen, so höret man auf allen Straßen und Gassen so viel Mißbrauch des Namens Gottes, daß es erschrecklich zu hören ist. Lehret man aus dem dritten Gebot, wie der Feiertag geheiliget werden soll: so siehet man im Gegentheil, daß dieser Tag der allerschändlichste und unheiligste in der Christenheit ist, da alle Wollüste und Ueppigkeiten frei und ungescheut ausgeübet werden. Da heißt es: nach verrichtetem Gottesdienst, gleich als sei die Anhörung einer und der andern Predigt der Gottesdienst, und als ob derselbe mit der Predigt sich endigen müsse. Zwar ist wohl der Gottesdienst in den Herzen solcher Menschen aus, oder vielmehr ist er noch nie recht angefangen, aber anders sollte und würde es mit uns sein, so sich bei uns befände, was Christus gelehret: So Jemand mein Wort hält. Also ist es wiederum bei uns umgekehret, wenn in dem fünften Gebot gesagt wird, man soll nicht tödten, man soll nicht Haß und Feindschaft tragen. Denn sind wohl zween oder drei Nachbaren, die nicht dawider handeln? da man ferner höret, man soll nicht Ehebrechen, nicht Hurerei treiben, sondern keusch und züchtig leben in Worten und Werken, so gehen so viel schändliche Laster und Greuel im Schwange, daß man von allen Ecken und Orten höret, davor einem die Ohren gellen möchten. Sehet, das sind die Früchte davon, wenn so platthin gelehret wird, daß man die Gebote Gottes nicht halten könne. Wie etwa eine Kindermörderin an einem gewissen Ort, als ihr von einem Lehrer vorgehalten wurde, was sie für eine That verübet hätte, und wie schwer sie Gott beleidiget, zur Antwort gegeben hat, was hat es denn zu bedeuten? man kann ja doch die Gebote Gottes nicht

halten. Daher kommt es auch, daß wenn die Wahrheit eines bekehrten Zustandes aus Gottes Wort gründlich dargethan wird, man sich damit behelfen will, wir wären arme schwache Menschen, wir könnten nicht so fromm und heilig leben. Also wenn man einen in seinem Geiz und Wucher straft, so heißt es, wer kann es so genau nehmen, wer kann so gar heilig sein, man kann ja die Gebote nicht halten. Straft man Jemand in seiner Hoffart, da wird man sich bald verantworten, man könne dem Exempel des Herrn Christi nicht nachfolgen, wir wären viel zu schwach dazu, er wäre Gott gewesen, wir aber nur arme sündhafte Menschen, und könnten wir wegen unserer Schwachheit die Gebote Gottes nicht halten. Siehe, solche Entschuldigung gehet allenthalben unter denen, die sich Christen nennen, im Schwange, und mag man also wohl sagen, daß eine große Verführung darunter verborgen liege. Denn wenn die Leute erst das in ihrem Kopfe haben, daß man Gottes Gebote nicht halten könne, so achten sie es auch ganz vergebens zu sein, daß man sich darnach bestrebe, daß man sie halten möge.

Unser Heiland aber sagt ausdrücklich in unserm Evangelium: Wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Das soll uns denn genügen, und wider alle Einwürfe dienen. Denn wenn wir auch sonst kein Zeugniß und Unterricht davon hätten, so ist dieses klar genug gesagt, und folget im Gegentheil, daß, wer Christi Wort nicht halte, noch zu halten mit Ernst begehre, ja er will es auch noch wohl dazu in Zweifel ziehen, und leugnen, den Tod ewiglich sehen soll. Wie können wir nun auf unserm Irrthum verharren, und uns doch dabei einer wahren Seligkeit in Christo Jesu getrösten? Ja wir offenbaren damit deutlich, daß wir von der Wahrheit, die in Christo ist, oder von dem rechtschaffenen Wesen, nichts wissen, was es sei, geschweige daß wir solches bei uns haben sollten.

Hierbei aber haben wir zu merken, daß wir die natürlichen Kräfte von den Kräften des Geistes wohl zu unterscheiden lernen müssen. So lange als wir keine andere als bloß natürliche Kräfte haben, und dadurch der Wahrheit Christi und der Haltung seiner Gebote nachzukommen trachten, so werden wir es nicht erreichen. Ja da werden wir vielmehr in unser Unvermögen immer tiefer hineinfallen, wie wir zu singen pflegen: Ich fiel auch immer tiefer drein, es war nichts Guts am Leben mein, die Sünd hatte mich besessen. Darum auch in der Auslegung des dritten Artikels gesagt wird: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben, oder zu ihm kommen kann. Hingegen aber wenn wir von der Kraft des Geistes Gottes reden, so heißt es nach der 2. Pet. am 1. V. 3. **Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenket ist, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend.** Wenn nun dieses bei gläubigen Christen sich also in der Wahrheit finden soll, wie können und dürfen wir denn einen Weg wie den andern unsere menschliche Schwachheit vorschützen? Würde es nicht anzeigen, das wir faule Schalksknechte wären, welche dem Herrn und seiner Gnade nicht zutrauen wollten, was er doch so theuer verheißen hat? Darum müssen wir uns hierbei selbst prüfen, und die Schuld nicht dem Mangel der Gnade, (gleich als sei unser Verderben größer, als daß es durch die göttliche Kraft, so uns verheißen und in Christo geschenket ist, könnte überwunden werden) sondern unserer Unbußfertigkeit und Unglauben zuschreiben. Sollte uns denn schlechterdings unmöglich sein, was andern Heiligen, die auch Fleisch und Blut gehabt haben, wie wir, möglich gewesen ist? David klaget in seinem 51. Psalm, **er sei aus sündlichem Samen gezeuget, und seine Mutter habe ihn in Sünden empfangen**; und dennoch beschweret er sich niemals in seinen Psalmen darüber, daß, so ferne er in dem Stande der Gnaden gewesen ist, er die Gebote seines Gottes nicht habe halten können, wie wir bereits auf seinen 119. Psalm uns in dieser Lehre berufen haben. Unser Katechismus sagt in der Auslegung der 2. Bitte, daß uns Gott seinen Heiligen Geist geben wolle, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Da wird mit dem Glauben, welcher aus der Gabe des Heiligen Geistes kommt, das göttliche Leben verknüpfet, der Glaube aber steht voran. Also können wir nicht eher an die Haltung der Gebote Gottes denken, als bis wir im Glauben gegründet sind. Möchte es nun mit dem Glauben bei allen, die sich dessen rühmen, seine Richtigkeit haben, so würde auch das Halten der Gebote Gottes dem Menschen nicht unmöglich dünken, weil es aber an jenem fehlet, so ist nicht Wunder, daß die Menschen, wenn sie zur Haltung der Gebote Gottes sich bequemen sollen, von nichts als menschlicher Schwachheit zu sagen wissen. Im Uebrigen ist zu merken, daß es mit der Haltung der Gebote Gottes, nach dem Sinn des Geistes Gottes, eine solche Bewandtniß habe, als man etwa ein Exempel von Kindern nehmen kann. Wenn zum Exempel ein Vater böse und fromme Kinder hat, so thun die bösen entweder gar nicht

was ihnen geheißen wird, oder sie thun es doch nur aus Zwang, nicht aber aus Liebe zu ihrem Vater, sondern weil sie sich vor den Schlägen fürchten, hingegen die frommen thun alles mit gutem Willen, dem Vater zu gefallen, weil sie ihn herzlich lieb haben. Wenn aber nun unter beiden Theilen etwa ein Versehen vorgehet, so ist wieder ein großer Unterschied zu bemerken; indem jene, die bösen, des Vaters Willen aus Muthwillen, Frevel und Bosheit unterlassen, und daher der Strafe des Vaters schuldig sind, diese aber thun es aus einer kindlichen Schwachheit, welche ihnen der Vater zu gute hält und vergiebet, dieweil er ihr Herze weiß, daß sie es gerne besser gemacht hätten, wenn sie geschickter dazu gewesen wären; sie lassen sich denn auch gerne weisen, daß sie es ins künftige besser machen. Siehe, so ist es auch mit Haltung der Gebote Gottes beschaffen; die bösen Menschen, und die noch unwiedergeboren sind, sie mögen nun Lehrer oder Zuhörer sein, sprechen: Ja wir können die Gebote Gottes nicht halten, greifen es auch nimmer an, fragen nicht darnach, ob auch Gott ihnen Kraft dazu geben wolle, sondern bleiben nur schlechterdings dabei, es sei zu schwer, man könne so nicht leben; oder wenn sie auch gleich dahin kommen, daß sie dies oder das Gute thun, so kommt es doch nicht aus einem kindlichen Geiste her, sondern aus knechtischer Furcht, weil sie nicht gerne in die Hölle kommen wollen, oder aus sündlichen und fleischlichen Absichten, wie die Pharisäer Almosen gaben, fasteten und beteten. Ein wahrhaftiges Kind Gottes aber, das thut den Willen seines himmlischen Vaters gern, es freuet sich wenn es thun soll, was es weiß gut und Gott dem Herrn gefällig zu sein, denn der Geist Gottes ist selber in ihm, das Gesetz ist ihm lebendig ins Herz geschrieben, es hat seine Lust, Liebe und Freude daran, daß es nur dem Willen Gottes gehorchen möge, **es freuet sich mehr darüber als über viel tausend Stück Gold und Silber,** Psalm 119 V. 72. Also wenn die Bösen etwas, das sie nach den Geboten Gottes thun sollten, unterlassen, so thun sie es aus Frevel und Ungehorsam gegen Gott, sie wollen sich nicht vor Gott dem Herrn demüthigen, hingegen aber wenn von einem gläubigen Kinde Gottes etwas unterlassen wird, so geschieht es aus Schwachheit und Unbedachtsamkeit, denn es ist sein herzlicher Wille, es besser zu machen; es ist ihm auch herzlich leid, daß es dies und jenes versehen hat, es strebet darnach, daß es ins künftige es verbessern möge. Summa, der ganze Sinn eines Wiedergebornen strebet dahin, daß er nach dem Willen Gottes lebe, und nicht nach seinem Fleisch und Blut, auch nicht nach der Gewohnheit der Welt, sondern nach Gott und der Vorschrift seines Worts, worinnen man denn auch immer wachsen, zunehmen und völliger werden muß. Gleichwie ein Kind nicht anfangs gleich laufen und springen kann, sondern gar viel Mühe hat, ehe es gehen lernet und beständig fortgehen und sicher laufen kann, also ist es auch mit einem Christen, erst gehet es mit der Haltung der Gebote Gottes schwer her, er übet sich aber stets, er gehet darinnen fort, und also wird es immer leichter. Und gleich wie es gehet mit einem Schüler, der eine Vorschrift hat, darnach er schreiben lernen soll, daß er anfangs fast keinen Buchstaben recht machet, aber darnach allmählich eine gute Hand schreiben lernet, also hat uns auch Christus eine **Vorschrift gegeben, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen,** 1. Petr. 2, V. 21. Gleichwie nun ein fleißiger Schüler darauf abgerichtet ist, daß er alle Buchstaben ansiehet, trifft er es nicht, so ekelt ihn davor, und suchet, wie ers immer besser machen möge; also stellet auch ein gläubiger Christ das Leben Christi ihm stets vor, daß er immer besser demselben nachkommen möge, da siehet er auf alle seine Fußstapfen, darinnen sein Heiland gewandelt hat, daß er darinnen demselbigen nachfolgen möge. Und das heißt denn, das Wort des Herrn Jesu oder Gottes Gebot halten. Selig ist der, der es so machet, und sich daran nichts hindern lässet, sondern von Herzen gehorsam wird, und in solchem Gehorsam bis ans Ende beharret.

Nun wir hätten hierbei noch viel zu sagen, aber ich muß jetzt euer und meiner schonen, und solches auf eine andere Zeit verschieben, da es gründlicher und ausführlicher vorgestellet werden kann. Lasset uns denn nun zum Beschluß zu dem lebendigen Gott wenden, und um seine Gnade ihn also demüthig anflehen:

O du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater, wir danken dir von Herzen für dein heiliges Wort, das du uns jetzt hast verkündigen lassen, und bitten dich demüthig, du wollest solches in unsern Herzen gesegnet sein lassen zum Lobe und Preise deines heiligen Namens! Laß, o heiliger Vater, uns nun auch recht erkennen, in welchem Sinne wir stehen, und ob wir einen rechten Hunger und Durst nach der Erkenntniß der Wahrheit, die aus dir, dem ewigen Schöpfer ist, haben, ob wir die Fünklein, die du selbst in uns erwecken willst, oder bereits erwecket hast, auch aufzublasen suchen durch die fleißige Erwägung und Betrachtung deines Wortes. Ach, lehre uns erkennen, wie weit wir in der wahren Erkenntniß gekommen sind, und wie wir darinnen fortgehen, wachsen und zunehmen,

auf daß wir hinfort in derselben rechte Früchte bringen mögen zum Preise deines Namens. Ach Herr, du getreuer Gott, du siehest auch den elenden Zustand in dieser Stadt und Gemeinde, wie die lebendige Wahrheit, das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, von gar wenigen erkannt, geschmeckt und erfahren wird in ihrem Herzen! Ach Herr, erbarme dich in allen Gnaden über uns, und lehre uns doch, was zu unserm Heil und Seligkeit gehöret! Ach Herr, nimm die innerlichen und äußerlichen Sünden und Hindernisse, welche so viel und mannigfaltig sind, alle hinweg, laß doch deine Wahrheit als einen hellen Blick leuchten, auf daß die Menschen dadurch mögen frei gemacht werden vom Dienst der Sünde und des Todes! Nun du wollest uns um deiner unendlichen Liebe willen erhören! Amen!

Am Sonntage Palmarum.

Gehalten 1699.

Der Aufgang des Reiches Gottes in uns als ein gewisses Kennzeichen der wahren Bekehrung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es ist am vergangenen Sonntage Oculi an dieser Stätte gehandelt worden, welches da sind die wahrhaftigen und unbetrüglichen Kennzeichen, ob unsere Bekehrung Menschen- oder Gottes Werk sei. Und wir haben damals nach Anleitung des ordentlichen Sonntags-Evangeliums zwei solcher Kennzeichen gesetzet: das erste war der Untergang des Reiches des Satans in dem Menschen. Und von diesem ist dazumal etwas weitläuftig gehandelt worden, also daß wir zu dem andern nicht haben kommen können, sondern solches auf eine andere Zeit versparen müssen. Solches andere Kennzeichen aber war der Anfang des Reiches Gottes in dem Menschen; sintemal unser Heiland beide zusammen setzte, da er sprach: So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch. Dieweil wir denn an dem heutigen Tage von der Zukunft Christi aus dem ordentlichen Evangelium zu handeln haben, so nehmen wir billig diese bequeme Gelegenheit in acht, dasjenige vollends anszuführen und klar zu machen, was damals nicht hat vollendet werden können, nämlich, daß wir zur Prüfung der wahren Bekehrung den Anfang des Reiches Gottes in uns erkennen lernen. Weil denn nun ein Jeder darum billig bekümmert sein soll, daß er zu einer rechten Gewißheit kommen möge, ob seine Bekehrung wahrhaftig von Gott sei, oder ob er sich mit falscher Einbildung selbst betrüge, so lasset uns bei solcher wichtigen Sache nicht schläfrig sein, sondern vielmehr Gott den Herrn bitten, daß er Herzen und Sinne dazu geschickt und bereit machen wolle, damit wir sein heiliges Wort hiervon dergestalt jetzt erklären und zu Herzen nehmen mögen, daß wir diese Wahrheit lebendig erkennen, derselben uns unterwerfen, das Wort Gottes zur Richtschnur, ja zum Richter über uns annehmen, und wir also auch dazu gelangen mögen, daß das Reich Gottes in uns aufgerichtet und befestiget werde. Und solches wollen wir thun in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 21, 1—9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween, und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger

gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg, die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Dein Reich komme! Also sind wir täglich zu beten gewohnet in dem Gebet des Herrn, und sind diese Worte die andere Bitte in demselbigen. Nicht besser aber mögen wir dieselbe erklären, als sie von dem seligen Luther erkläret ist, da er in der Auslegung derselben anzeiget, daß das Reich Gottes alsdann zu uns komme, wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist giebet, daß wir seinem Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich. So kommt nun das Reich Gottes nicht von menschlichen Kräften und Vermögen, noch aus menschlicher Weisheit und Klugheit, sondern wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist giebet. Früher wird diese Bitte an dem Menschen nicht erfüllet, als bis dieses geschieht, denn dieses ist der Grund des Reiches Gottes in dem Menschen, und so lange der Mensch den Heiligen Geist nicht empfangen hat von dem himmlischen Vater, so lange ist er in dem Reiche des Satans, und ist in das Reich seines Sohnes noch nicht versetzet. Ferner, wenn der himmlische Vater dem Menschen seinen Heiligen Geist giebet, so geschieht es, daß er dem Worte Gottes glaubet, und so ist sein Glaube nicht aus menschlichen Kräften und Vermögen gewirket, sondern durch die göttliche Gnade in sein Herz gesenket. Welcher Glaube, wie er einen göttlichen Ursprung und eine göttliche Wurzel hat, also hat er auch eine göttliche Frucht bei sich; denn es folget darauf, daß wir göttlich leben. Sonst dünkt es den Menschen schwer zu sein, göttlich zu leben, sie pflegen dagegen gar bald einzuwenden, wir sind arme schwache Menschen, wir sind keine Engel. Aber hier lehret uns Luther, daß Gott durch den Heiligen Geist in dem Menschen einen solchen Glauben wirke, daraus dasselbe fließet. Wollte einer gedenken, ja hier glauben wir nur, durch die Gnade Gottes selig zu werden, aber nach diesem Leben, wenn wir gestorben sind, dann wird das göttliche Leben angehen, so hat der selige Luther zur Widerlegung dieses fleischlichen Einwurfs, selbst hinzu gesetzet: „und göttlich leben hier zeitlich und dort ewiglich.“ Denn das Reich Gottes ist hier ein Reich der Gnade und dort ein Reich der Herrlichkeit, aber das Reich der Herrlichkeit wird nicht eher erlanget, es sei denn, daß einer hier im Reiche der Gnaden stehe. Darum wer von Gott bittet, dein Reich komme, der bittet nicht allein von ihm das Reich der Herrlichkeit, sondern auch um das Reich der Gnade, oder, daß ihm Gott seinen Heiligen Geist geben möge, durch dessen Kraft und Wirkung seinem Worte zu glauben und göttlich zu leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Dieses göttliche Leben ist das rechte Henochsleben, von welchem 1. Buch Moses 5, V. 22. 24. heißet: **Er führte ein göttliches Leben,** oder nach seiner Sprache: **Er wandelte immerdar vor und mit Gott dem Herrn.** Denn wo Gott der Herr sein Reich in dem Menschen aufrichtet, was kann da anders sein, als ein göttliches Leben, weil Gott selbst darinnen seine göttliche Herrschaft und Regiment führet. Daraus siehest du nun schon, wie du könnest gewiß sein, ob deine Bekehrung Gottes oder Menschen Werk sei.

Und das ist es, Geliebte in dem Herrn, was wir auch jetzt aus unserm Evangelium mit mehrerem erwägen wollen. Wir wollen nämlich für diesesmal daraus betrachten

Den Aufgang des Reiches Gottes in uns als ein gewisses Kennzeichen, daß unsere Bekehrung Gottes und nicht Menschen Werk sei.

Dabei werden wir vornehmlich auf zwei Stücke zu sehen haben, nämlich

1. **Wie der Mensch das in ihm aufgehende Reich Gottes erkennen möge,**
2. **Wie er solches als ein gewisses Kennzeichen seiner Bekehrung anzusehen habe.**

Du König aller Könige und Herr aller Herren, getreuer Heiland, Jesu Christe, in dir muß allein das Reich Gottes zu uns kommen, thue Barmherzigkeit an uns insgesammt, auf daß wir diese deine Wahrheit dergestalt aus deinem Wort erkennen mögen, damit wir durch dieselbe, als durch einen hellen Schein, uns selbst prüfen lernen, in welchem Zustande wir vor dir stehen, und so wir bei uns noch nicht alle erkennen sollten, daß das Reich Gottes in unsern Herzen aufgegangen sei, sondern vielmehr die Herrschaft des Geistes der Welt in uns gewahr werden, so lenke du aus Gnaden unsern Sinn dahin, daß wir von Herzensgrund zu dir seufzen, und dich bitten mögen, daß du selbst das Werk unserer

Bekehrung in deine Hand nehmen, und dasselbe in uns schaffen und fördern wollest. Das thue du denn, o du getreuer Heiland, um deines Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Geliebte in Christo Jesu, es ist dieses unser heutiges Evangelium zu anderer Zeit von Wort zu Wort erkläret, und dessen rechter Sinn und Verstand vor Augen geleget worden, wie es denn zu zweien malen im Jahr vorzukommen pfleget. Um deswillen finden wir denn nicht nöthig zu sein, daß wir solches von Wort zu Wort jetzt durchgehen, sondern wollen uns begnügen, dasselbe insoweit zu erwägen, als es eigentlich zu unserm vorhabenden Zweck, den wir gemeldet haben, gereichet. Da wird denn zuerst zu erwägen sein, wie der Mensch inne werde, daß das Reich Gottes in ihm aufgehe. Sehen wir nun hierbei auf unser Evangelium, so finden wir vornehmlich drei Stücke, welche uns Anleitung hierzu geben können. Solche sind die Huldigung, die Unterthänigkeit und der erlangte Friede. Zwar finden wir diese drei Stücke nicht in solcher Ordnung in unserm Text, sie folgen aber also nach der Art und Beschaffenheit der Sache. Deswegen wir denn, weil es jetzt vornehmlich uns um die Sache selbst zu thun ist, uns auch am meisten darnach richten wollen, wie dieselbe am besten wird vorgetragen werden können.

Von der Huldigung heißt es also: Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, sie brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg. Das Volk aber, das vorging und nachfolgete, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Wenn ein irdischer König die Huldigung zu seinem Reiche von den Unterthanen nehmen will, so pfleget das erste zu sein, daß diejenige Stadt, oder dasjenige Land, in welchem ihm gehuldiget werden soll, sich bereit hält, ihren König auf- und anzunehmen; deswegen sie ihm alle Eingänge bereiten, daß er als ein König einziehen möge zu denjenigen, die sich für seine Unterthanen erkennen wollen. Es geschiehet dann auch ferner, daß demselben die gebührende Treue geschworen und zugesagt wird von den Leuten des Landes und der Stadt, und darauf pflegen Freudenzeichen und glückwünschende Zurufe zu erfolgen. Also findet es sich auch in unserm Evangelium, da hören wir, wie unser Heiland von dem Volk auf- und angenommen wird. Es heißet: Die Jünger gingen hin, und thaten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Wenn wir auf den rechten geistlichen Verstand dieser Worte sehen, so wird durch die Eselin verstanden das jüdische Volk, und durch das Füllen die Heiden; sintemal unser Heiland ein König ist nicht allein über die Juden, sondern auch über die Heiden, die er ihm zum Volk des Eigenthums erkauft hat durch sein Blut. Und dieses wurde damit angedeutet, daß er seine Jünger schickte, und die Eselin und das Füllen auflösen und zu sich führen ließ. Es wollte nämlich Christus nach seiner Himmelfahrt und Ausgießung des Heiligen Geistes seine Jünger aussenden, nicht allein unter das jüdische Volk, sondern auch unter die Heiden, daß sie aufgelöset würden von der Knechtschaft der Sünden, ja auch von der Knechtschaft des Gesetzes, und in die Freiheit, die er ihnen mit seinem Blute erworben hatte, gelangeten. Wenn denn nun gesaget wird: Die Jünger brachten die Eselin und das Füllen, sie legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf, so bedeutet uns solches, wie sowohl unter den Heiden, als unter den Juden etliche, so das Wort der Jünger und Apostel gehöret, ganz willig den Heiland, Christum Jesum, als ihren Herrn und König angenommen und ihn für denjenigen erkannt haben, davon im 2. Psalm V. 6. gesaget wird: **Ich habe meinen König eingesetzt, auf meinem heiligen Berg.** Ja indem sie ihn also auf die Eselin und das Füllen setzten, so wird damit die Unterwerfung angezeiget, daß Juden und Heiden diesem Könige, Christo Jesu, sich sollten unterwerfen, ihn als ihren rechten König erkennen, auch ihm Treue und Gehorsam zusagen, und nicht mehr ihren vorigen Herren, dem Teufel und der Sünde, sondern allein diesem Herrn, sich zum Dienste ganz und gar aufopfern. Und eben deswegen gingen die Jünger dem Volke mit solchen Zeichen vor, daß sie zu erkennen geben möchten, wie sehr sie sich dieses ihres Königes zu erfreuen hätten; daher auch das Volk ihrem Exempel folgete, den Weg bereitete, die Zweige auf den Weg streuete, und die vor- und nachgingen schrieen und sprachen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Damit sie ihm denn nicht allein Glück wünschten, zu solchem seinem Reiche, das er als der verheißene Messias und der gesegnete Weibessame einnehmen sollte, sondern auch zugleich damit bezeugeten, wie sie alle ihre Hoffnung auf ihn ge-

setzet, und ihn als den rechten Helfer, durch welchen ihnen Gott alle Hülfe widerfahren lassen wollte, und als den rechten Josua, der sein Volk zur verheißenen Ruhe brächte, erkannten; wie denn dieses Wort Hosianna in einer besondern Predigt am verwichenen 1. Adventssonntage erkläret worden ist.

Dieses ist also die Huldigung, die wir in unserm Evangelium an dem Volke erkennen. Solches muß nun auch in einer jeden Seele, die wahrhaftig zu Gott bekehret wird, vorgehen. Denn wo dieses nicht geschiehet, siehe, da ist die Bekehrung nicht rechtschaffen, denn wenn anders der Mensch seine elende Sklaverei in dem Reiche des Satans erkannt hat, und durch den Finger Gottes von Christo der Teufel aus ihm getrieben worden ist, daß er sein Reich und Herrschaft nicht mehr in ihm hat, (wie am Sonntage Oculi davon in der Predigt gehandelt worden ist) so ist denn gewiß das nächste, daß Christo in dem Herzen gehuldiget werde. Da beginnet dasselbige erst Jesum als Jesum zu erkennen, da siehet es ihn an, als von dem aller Sieg über das Reich des Satans kommt, da nimmt es ihn denn willig auf, es ergiebet sich ihm, als ein Unterthan seinem Herrn, es eröffnet ihm Thür und Thor, daß er als der rechte **König der Ehren** nach den 24. Psalm **einziehen möge**; es wünschet nur, daß das ganze Herz mit seiner Liebe und Gnade erfüllet werden möchte; es will nicht mehr dem Satan auch nur ein Räumlein, oder einen Winkel bei sich vergönnen, sondern dem Herrn Jesu stehet es ganz offen, daß er in dasselbige einziehen könne. Es unterwirft da der Mensch seinen Willen Jesu Christo, giebt ihm ganz und gar seine Kräfte des Leibes und der Seele dar, saget ihm Treue, Glauben und Gehorsam zu, und darf also wohl mit David sprechen: **Ich schwöre und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will,** Psalm 119, V. 106. Da verbindet sich die Seele des Menschen mit Christo Jesu dergestalt, daß sie nichts mehr hinfür wissen will von einer andern Herrschaft oder von einem andern Regiment, und giebet sich daher in einen Streit gegen Fleisch und Blut, gegen die Welt und gegen den Teufel, und wenn sie von diesen ihren Feinden angefochten wird, setzet sie sich denselbigen entgegen und begehret nicht mehr ihren Willen zu begeben in diejenigen Lüste, durch welche sie sich vormals hat beherrschen lassen, ja sie vereiniget sich also mit diesem ihrem Himmelskönige, daß sie gerne Leib und Leben bei ihm aufsetzen wollte. Denn wie ein Unterthan, wenn er sich einmal seinem Herrn verbunden hat, solche Treue nicht brechen darf, sondern eher sein Leben bei dem Gehorsam und Dienst seines Herrn verlieren muß, also ist es auch mit einer solchen Seele, daß dieselbe einen Bund mit ihrem Könige, mit ihrem Herrn und Meister Christo Jesu gemacht, daß sie hinfort ihr Leib und Leben bei ihm zu verlieren begehret, ehe sie sollte meineidig und bundbrüchig an ihm werden. Siehe diese Huldigung muß im Geist und in der Wahrheit in dem Herzen des Menschen vorgehen, und wo sie denn also geschiehet, da bleiben die Freudenzeichen nicht aus. O! es wird der Mensch bald merken, wenn ein neuer Wille in ihm geschaffen wird, es merket die Seele, wenn in ihr das göttliche Regiment sich findet, sie empfindet es gar schnell, wenn das Reich des Satans in ihr unterzugehen und zu brechen anfänget, und das Reich Jesu Christi hingegen aufzugehen, wie sollten dann die Freudenzeichen ausbleiben? Vorher gehet es zwar nicht ohne Kampf zu, ehe der Mensch zu einem völligen Entschluß in seinem Herzen kommt, daß er nicht mehr seinem Fleisch und Blut, nicht mehr der Welt noch dem Teufel dienen wolle, sondern daß er nunmehr Christum als seinen Herrn wolle erkennen, und ihm dergestalt treu sein, daß er es auf alles wolle ankommen lassen, was ihm möchte darüber begegnen, und daß er alles dabei auszustehen begehre, nur daß er ihm treu bleibe bis in den Tod. Wie geschieht aber hernach der Seele so wohl, wenn sie findet, daß sie von der Macht der Sünden befreiet, und in einen ganz andern Stand versetzt wird; da mag es denn anders nicht sein, als daß die Freudenzeichen darauf erfolgen, und da gehet ein fröhliches Hosianna nach dem andern an; da breitet man sich gern vor seinem Heilande aus, lobet und preiset seinen Namen für die Barmherzigkeit, die er an unsern Seelen gethan hat, da erkennet man, daß man in sein Reich versetzet sei und nur ihn als seinen Herrn und König anzubeten habe. Sehet, also gehet denn das Reich Gottes erst in der Huldigung auf; diese, wie bereits gesaget, ist der Grund der rechten Bekehrung, welcher nicht soll versäumet werden. Und wie ein König dieses das erste sein lässet bei Antretung seines Regiments, daß er sich huldigen läßt, also macht es auch Gott unser Heiland mit einer jeden Seele, in welcher er sein Reich aufrichtet.

Darauf folget die Unterthänigkeit, welche wir abermals in unserm Evangelium an den Jüngern finden. Diese hatten ihm ohnedem bereits als ihrem Herrn gedienet, **da sie alles verlassen, und ihm nachgefolget waren,** Matth. 19, V. 27, aber in dem Evangelium bezeigen sie sich vornehmlich als seine treue Diener, und als die Nächsten, die um ihn waren

und die ihm stets nachfolgeten. Denn so heißt es: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch lieget, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr, löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen. Hieraus sehen wir die anbefohlene Unterthänigkeit, Christus legte ihnen sein Wort in ihren Mund, und dieses ergriffen sie im Glauben, sie machten da keine Ausnahme. Unser Heiland kam auch dem Einwurf ihrer Vernunft zuvor, da sie hätten sagen mögen: was werden die Leute sprechen, wenn wir die Eselin und das Füllen, welche angebunden sind, auflösen und sie wegführen? Werden sie uns nicht für Diebe und Räuber achten? Darauf antwortete ihnen Christus: So euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen. Da ließen sie sich mit der Einwendung ihrer Vernunft nicht weiter ein, sondern sie ergriffen Christi Wort im Glauben und traueten ihm, er werde es auch erfüllen, und gingen also im einfältigen Gehorsam hin, und vollstreckten seinen Willen.

Nun, mein lieber Mensch, wenn die Huldigung bei dir recht vorgegangen ist, so wird auch diese Unterthänigkeit sich in deiner Seele finden. Weil aber die meisten Menschen Christo als ihrem Herrn noch nicht gehuldigt haben, sondern einem andern Herrn dienen, daher wird es ihnen denn freilich unmöglich, ihm unterthänig zu sein. Christus spricht Joh. 14, 23: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.** So muß denn die Huldigung im Glauben und in der Liebe vorangehen, und dann folget das Halten seiner Worte, da gehet der Mensch nun nicht mehr nach dem Worte eines andern Herrn, fraget nicht, was der Teufel in ihm vorgebe, was die Welt ihm vorsagt, was Fleisch und Blut von ihm fordert, sondern er richtet sich einfältig nach dem Worte des Herrn Jesu, das ist seine Regel, das ist seine Richtschnur, er verlanget nichts mehr als das: er hats gesagt. Findet man auch gleich, daß es mit Schwachheit verrichtet wird, so stehet doch das Herz in solchem Gehorsam, daß es thut nach den Kräften, welche von oben herab dazu gegeben werden, und nach der Treue, die durch den Geist Christi in das Herz geleget ist. Diese Unterthänigkeit ist nun das wahrhaftige Siegel der Bekehrung des Menschen, und zeiget den rechten Aufgang des Reiches Gottes an. Denn was ist es, daß das Reich Gottes in uns aufgehet? Muß es nicht darinnen bestehen, daß Gott in den Menschen mit seiner Gnade herrsche und regiere? Wie kann man aber sagen, daß er herrsche, wenn nicht auf unsrer Seite ihm Gehorsam und Unterthänigkeit geleistet wird? Es möchten die Unterthanen, wenn sie ihrem Könige huldigen, vielleicht demselben heucheln, und weil sie weiter nichts wider ihn thun könnten, zum äußerlichen Schein die Huldigung leisten, daß es aber gehorsame und treue Unterthanen sind, wird aus keiner Sache besser als aus ihrem willigen Gehorsam erkannt. Also ist auch diese Unterthänigkeit im Reiche Gottes vornehmlich in acht zu nehmen als ein rechtes Hauptstück, darinnen das Reich Gottes im Menschen bestehet, wie auch die Schrift hiervon saget Röm. 8, 14: **Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder,** oder wie es eigentlich heißet, welche sich vom Geiste Gottes führen und leiten lassen, die sind Gottes Kinder. Wenn nun diese Unterthänigkeit rechter Art ist, so stellet sie den Menschen je mehr und mehr als einen Reichsgenossen dar; ja je mehr der Wille des Menschen dem Willen Gottes gleich wird, je mehr mag der Mensch ein rechter Reichsgenosse unsers Gottes heißen, denn in solchem Maße gehet das Reich Gottes in dem Herzen des Menschen auf, in welchem Maße der Wille des Menschen dem Willen Gottes unterwürfig wird, und je weniger Widersetzlichkeit in dem Menschen wider Gott ist, je weniger mag er auch erkannt werden als einer, der dem Satan, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut dienet.

Daher wenn man wissen will, worinnen eigentlich der ganze Zweck unseres Christenthums bestehet, darnach wir ringen sollen, so ist nichts anderes zu sagen, als in der Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem Willen Gottes, wenn, wie die Alten sagen, der Wille des Menschen dem göttlichen Willen in allem Thun und Leiden ähnlich gemacht wird. So viel du nun in deinem Willen ungleiches und unebenes findest, darin du noch nicht mit dem Willen Gottes, sonderlich im Leiden, fröhlich und vergnügt bist, noch demselben in deinem Thun und Lassen folgen kannst, so viel bist du noch von dem Reich Gottes entfernet, so viel mangelt dir noch, daß dasselbe in dir nicht recht aufgegangen ist, und so viel ist noch ein ander Regiment bei dir, welches abgethan und unterdrücket werden muß; je mehr aber dein Wille sich unter Gott beuget, je mehr er demselben gleich und eben in dir wird, je mehr du dich mit dem Reich Gottes vereinigest und verbindest.

Nun, wir haben noch eins anzusehen, nämlich den erlangten Frieden. Das geschah aber alles, heißt es in dem Evangelium, auf daß erfüllet würde, das da

gesaget ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. In einem irdischen Reich pfleget dieses auch zu geschehen, wenn einem Könige erstlich gehuldigt worden ist, und sodann die Unterthanen nicht mehr seinem Feinde dienen, sondern sich ihm in einem willigen Gehorsam unterwerfen, so werden sie denn auch zu einem Frieden gebracht, und in einen solchen Zustand gesetzet, daß ihre Feinde ihnen nicht mehr schaden dürfen, sondern der König, dem sie gehuldiget und sich unterworfen haben, der streitet für sie, daß das Ihrige in Frieden bleibet.

Vielmehr finden wir dieses nun in dem Reiche des Königes aller Könige, und des Herrn aller Herren. Es gehet da gewiß auch in solcher Ordnung, wo die Huldigung vorgegangen ist, und eine wahre Unterthänigkeit auf unserer Seite darauf erfolget, da befriediget auch Gott unser Herz, in welchem er als in seinem Reich sein Regiment führet. Es ist dieses in den jetzt verlesenen Textworten uns angedeutet: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist der König auf dem Berge Zion, und seine Unterthanen werden die Tochter Zion genannt. Wenn es nun heißet: Siehe, dein König kommt zu dir, so wird darinnen lauter Gnade, lauter Liebe, Treue und Barmherzigkeit Gottes ihnen angeboten. Solches geschiehet denn sonderlich durch die Versiegelung des Heiligen Geistes in dem Herzen, da der Mensch durch das Zeugniß desselben dergestalt bekräftiget wird, daß er sich zu Christo, dem Könige auf dem Berge Zion, so gewiß aller Gnade und Treue versehen kann, als eine Braut sich immer zu ihrem Bräutigam versehen möchte. Wenn solche Versiegelung in dem Herzen vorgegangen ist, da mag es ja wohl heißen, wie Paulus an die Ebr. am 13. Kap, V. 9. saget: **Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch die Gnade.** Dieses bringet nun einen wahrhaftigen innerlichen Frieden zuwege, nämlich den **Frieden Gottes**, davon Paulus saget Philipper 4, V. 7, **daß er sei über alle Vernunft.** Denn wie gehet das zu, daß solcher Friede Gottes, welcher über alle Vernunft ist, Herz und Sinn regieret? Gewiß, es gehet also zu, wenn das Herz durch den Heiligen Geist zu einer lebendigen Hoffnung versiegelt wird, daß es sich allein von der Gnade dieses Königes regieren läßt und in derselben ruhet. Darauf folget denn eine liebliche Gemeinschaft mit demselben, darum heißt es: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir. Wie freundlich redet dieser König, er redet sie an als seine liebe Tochter. Saget doch meiner lieben Tochter, saget doch der Tochter Zion. Sehet, welch eine Lust hat er nicht an einer gläubigen Seele, daß er sie als seine Tochter hält und erkennet, als die von oben herab gezeuget ist durch das Wort der Wahrheit. Dein König kommt zu dir, sagt er, wie ziehet er da ihre Augen ganz und gar auf sich, daß sie auf nichts sehen soll, als auf ihn, wie verkündiget er ihr seine Zukunft, daß er komme, daß er seine Wohnung bei ihr machen wolle, und sich ihr **offenbaren,** hier durch den **Glauben,** (nach dem 14. Kap. des Evangelisten Johannis V. 21) und dort im **Schauen.** Dieses ist die **Gemeinschaft,** davon Johannes saget 1. Epheser 1. Kapitel V. 3. 4, **auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.** Davon weiß Niemand, außer der Jesu Christo gehuldiget hat; Niemand als der ihm wahrhaftig unterthänig ist, der sein Jünger oder Jüngerin ist, und von Herzensgrund allem entsaget, damit er nur diesem Könige anhange und im Glauben diene. Darinnen wird denn geschmecket das sanftmüthige und niedrige Regiment unsers Heilandes, da lernet man verstehen, was das heiße, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Der Vernunft kommt es seltsam vor, daß unser Heiland einen solchen Einzug gehalten hat? Was bedeuten diese Dinge, spricht sie, mit dem Esel und mit dem Füllen? Aber der Geist Gottes hat in diesen Umständen nichts vergebens aufzeichnen lassen. Schlagen wir diese Worte bei dem Propheten Sacharja am 9. Kap. auf, so lauten sie V. 9 eigentlich also: **Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter, und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der Eselin.** Nun stehet ferner dabei: **Denn ich will die Wagen abthun von Ephraim, und die Rosse von Jerusalem, und der Streitbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis ans andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende.** Es muß unser Heiland nicht wie die andern Könige mit Streitrossen und Streitwagen, mit Bogen und Schild einziehen, sondern auf eine solche Art und Weise, daraus man ein sanftmüthiges, demüthiges und niedriges Regiment spüren könnte. Das ist nun das Reich seiner Gnade, welches er in den Herzen der Menschen führet, das wird gekostet und geschmecket in seiner Holdseligkeit, und in der lieblichen Gemeinschaft, die die Seele in ihm erlanget, nachdem sie ihm gehuldiget hat, und in der Wahrheit ihm unter-

thänig geworden ist, da sie nichts andres begehret zu thun, noch zu leiden, ohne allein, was seine Hand über sie schickt, darinnen lässet sie sich besänftigen, und **dienet ihm mit sanftem und stillem Geiste, welches ist ein köstlich Ding vor Gott,** 1. Petr. 3, 4. Und dadurch nimmt auch das Reich Gottes bei ihr zu. Denn wie die Sonne nicht auf einmal aufgehet, sondern sie gehet nach und nach hervor, und erleuchtet mit ihren Strahlen die Erde mehr und mehr, bis sie um den hellen Mittag in ihrer Klarheit dastehet, also ist auch der Aufgang des Reichs Gottes in dem Menschen. Erstlich, wenn die Huldigung geschehen soll, da scheinet es bei ihm gar wunderbar hervor zu kommen, es wird ihm schwer, den Anfang derselben wahrzunehmen, aber in der Unterthänigkeit, indem er sich je mehr und mehr Christo und seinem sanften Joch aufgeopfert, wird er immer besser gewahr, wie sein Wille gebrochen und gebeuget wird. Und endlich in der Gemeinschaft mit diesem Gnadenkönige, und in dem erlangten Frieden, da wird er eine rechte Tochter Zion, und merket das völlige Reich unsers Gottes, welches in seiner Fülle, in seiner Macht und in seiner Kraft in ihm zu herrschen anfänget.

Anderer Theil.

Nachdem wir nun also aus unserm Evangelium erkannt haben, wie wir des Aufgangs des Reiches Gottes in uns sollen gewahr werden, so ist noch übrig, daß wir sehen, wie dieses, wenn es bei uns geschiehet, ein gewisses Kennzeichen sei, daß unsere Bekehrung nicht von Menschen, sondern wahrhaftig von Gott sei. Zwar ist die Sache an und für sich selbst klar und deutlich, doch um der Schwachheit willen anderer kann dieselbe auch aus unserm Evangelium weiter vorgestellet werden. In der geistlichen Huldigung wird der Mensch ein Unterthan Gottes, indem er seinen Willen abziehet von dem Willen der Welt, des Teufels und seines Fleisches, und hingegen sich ganz und gar Gott dem Herrn ergiebet, und demselben treu und gehorsam zu sein verspricht. In der Unterthänigkeit, so darauf erfolget, wird er von andern Herrschaften gleichsam abgesondert, und wird ein Jünger und Diener in dem Reiche Gottes, ein Jünger unsers Herrn Jesu Christi, ihm nachzufolgen, um ihn zu sein, und ihm anzuhangen. Aber in dem erlangten Frieden wird er noch mehr als ein Unterthan und als ein Diener, denn er wird darinnen selbst die auserwählte Braut unsers Herrn Jesu Christi. Solches ist in einem irdischen Reich auch zu ersehen. Niemand ist dem Könige näher als diejenige, die ihm an die Seite gegeben wird, welche man die Königin nennet, und die Krone sammt dem Könige träget. Nächst dieser sind die vornehmsten Bediente, und nachdem einer einen geheimen Zutritt zu dem Könige hat, nachdem wird auch seine Bedienung für groß, herrlich und mächtig gehalten und gepriesen, doch sind alle Bediente des Königes von den übrigen Unterthanen unterschieden, und haben diese daher gewisse Freiheiten und Vorrechte zu genießen. Letztlich aber sind die Unterthanen, welche zwar auch den Schutz des Königes zu genießen haben, aber nicht in einem solchen Grad als die Bedienten, viel weniger als die Königin selbst, so nebst dem Könige die Krone trägt, also ist es nun auch in dem Reiche Gottes, wiewohl mit diesem Unterschied: in einem irdischen Reiche gehet es nicht allezeit von einer Stufe zu der andern, aber in dem Reiche Gottes gehet es also zu, daß, wer die Huldigung recht leistet, derselbe wird bald zu einem Jünger gebraucht. Und dabei bleibet es noch nicht, sondern es lässet Gott den Menschen zu einer nähern Gemeinschaft kommen, daß er das rechte Brautherz empfindet, daß er sich aller Gnade, aller Huld und Liebe seines Heilandes Jesu Christi versehen kann.

Siehest du nun, lieber Mensch, wie du den Anfang des Reiches Christi in deinem Herzen wahrzunehmen hast als ein Zeugniß deiner Bekehrung; wo der Wille Gott dem Herrn unterthänig wird, da ist ja gewiß die wahre Bekehrung zu Gott; denn diese ist nicht anders, als eine Aenderung unseres Willens, da derselbe in der Weltliebe gestecket, in Augenlust, Fleischeslust und in hoffärtigem Leben, da verlässet und verleugnet man hernach solches, ergiebet sich Gott, und begehret nichts mehr zu thun, was Gott zuwider ist, sollte es auch Leib und Leben kosten. Wie es denn an keinem Kampf zu fehlen pfleget, sondern viel zu thun hat, (wie bereits vorhin erwähnet worden ist) daß der Wille zu solcher Kraft komme, sich recht seinem Herrn zu ergeben und aufzuopfern. O! welche Ausflüchte pfleget nicht der Mensch zu machen, wie pfleget er bald dies, bald das einzuwenden? In dem und dem sei es unmöglich, da könne man es so genau nicht nehmen, Gott werde es auch selber so genau nicht suchen, man wolle gerne in andern Dingen thun, was Gott dem Herrn gefällig sei, aber hierin könne man sich noch nicht also fassen; und was sonst dergleichen unzählige Ausflüchte sind. Ach wie pfleget es so schwer herzugehen, ehe einer in Wahrheit sagen kann, daß ein recht neuer Wille in ihm herrsche und lebe! **daß er nun nicht mehr ihm selber lebe, sondern demjenigen, der für ihn gestorben und auferstanden ist.**

2. Kor. 5, 15, daß er thut, was im andern Psalm stehet: Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege. Ja in solchem Kampf geschiehet es manchmal, daß der Mensch, wenn er der Bekehrung am allernächsten zu sein ihm dünken lässet, am allerweitesten davon noch entfernet ist, aber wo der alte Wille in dem Menschen recht gedämpfet und unterdrücket wird, daß man dagegen streitet und kämpfet, hingegen aber der neue Wille durch die Gnade unsers Gottes erwecket und gewirket, feurig und brünstig gemachet wird zu dem Dienst unsers Gottes, da gehet das Reich Gottes auf, und das ist auch ein Zeichen, daß wir zu Gott dem Herrn bekehret sind. Zwar im Anfange kann es wohl geschehen, wenn dieser Huldigungskuß Jesu Christi geleistet ist, daß den Menschen sein bisheriger sündlicher Zustand und die alte sündliche Gewohnheit noch übereilet und anfällt, ehe er sichs versiehet. Man soll aber dabei an seiner Bekehrung nicht gänzlich zweifeln, so man nur dieses in seiner Seele inne wird, daß es sie wahrhaftig betrübe, wenn man durch einen Gedanken oder Schwachheit oder Wort übereilet worden ist, und dergestalt noch nicht dem Herrn seinem Gott dienet, wie er es wünschet und verlanget. Denn diese Betrübniß kommt alsdann nicht aus Fleisch und Blut her, sondern von einem höhern Grundsatz, nämlich von oben herab, und wird also der Mensch dadurch mehr und mehr zubereitet, daß er die rechte Unterthänigkeit seinem Herrn zu erweisen sich bemühe. Darum soll keiner um deswillen, wenn er diese und jene Schwachheit an sich gewahr wird, verzagen oder denken, es sei noch keine Buße, noch keine Bekehrung da, sondern so er in sich selbst einen neuen Willen findet, Gott dem Herrn in der Wahrheit zu dienen, so er sich Christo Jesu von Herzen ergiebet, so soll er an die Worte des Herrn gedenken, die er gesaget hat Joh. 6, 37. **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.** Er soll aber mit seinem Willen nicht zur Welt kehren, sich nicht wieder in die Sünde geben, von welcher er angefochten, oder auch übereilet wird, sondern so es ihm einmal begegnet, soll er es wohl hundertmal verfluchen, es dem Satan gleichsam auf seinen Kopf werfen, nicht theil daran haben, und sich desto mehr darnach sehnen, daß er immer mehr und mehr von der Knechtschaft der Sünden frei gemacht werden möge. Da im Gegentheil, wenn einer seinen Willen hingeben würde und solchen Sünden, davon er angefochten wird, gerne noch nachhängen wollte, da würde er sich allerdings von Gott wieder losreißen und demselben meineidig werden. Es gehöret aber eine sonderbare Kraft des Geistes Gottes dazu, welche man im Gebet suchen muß, wenn der Mensch dergestalt mit seinem Willen fest an Gott bleiben, und sich also stärken will, daß, ob er gleich von außen und von innen angefochten wird, ob er auch gleich dann und wann von seinen sündlichen Eigenschaften, die er noch bei sich hat, übereilet würde, er doch in seinem Willen und Herzensgrunde davon gewendet ist, und tapfer dawider kämpfet und streitet.

Wo nun dieses sich findet, so ist es ein gewisses Zeichen, daß er in der Bekehrung stehe, er wird sodann von Gott unfehlbar auch größere Barmherzigkeit erlangen, nämlich er wird von dieser untersten Stufe zu einer andern gebracht, und von dem Fußkuß gleichsam zum Handkuß zugelassen werden. Denn er begehret nicht mehr auf den Wegen dieser Welt zu gehen, sondern er verlässet gern alles, daß Jesus allein seine Freude und seines Herzens Weide verbleibe; und da weiß er denn auch andres nichts zu thun, als daß er um der Liebe willen unsers Heilandes alles treulich ausrichtet, wozu er berufen ist und worinnen er stehet; er macht keinen Unterschied, sondern nachdem ihm Gott die Kräfte verliehen hat, also dienet er ihm, und ist ihm das Kleine eben so lieb als das Große, wenn er es nur in der Liebe Gottes und in der Treue verrichten kann. In unserm Evangelium sehen wir, daß einer immer ein anderes Geschäft hatte, als der andere, die Jünger gingen hin und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn drauf. Das Volk aber breitete die Kleider auf den Weg, andere waren, die Zweige von den Bäumen hieben, und sie auf den Weg streueten, und das Volk, das vor und nachging, schrie und sprach: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe! Ein solches Freudenreich ist das Reich der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß da der Neid unter seinen Unterthanen nicht herrschen darf, sondern in aller Unterthänigkeit ist jeder darinnen ein Knecht, wozu er sich berufen zu sein erkennet, und das alles um der Liebe dieses Königs willen. Es bezeiget sich aber der Mensch als einen wahrhaftigen Diener unsers Herrn Jesu Christi, nicht allein, wenn er im Lehr- und Predigtamt stehet (denn daran ist die Bedienung unseres Heilandes nicht gebunden) sondern in welchem Stande er sich befindet, so er anders Christo Jesu wahrhaftig folget, und nunmehr zu seinem Gehorsam sich dergestalt widmet, daß er nichts zu thun begehret, als was die Liebe Gottes und seines Heilandes ihn lehret. Selig ist dann derjenige, der die Herrlichkeit dieser Bedienung

erkennen kann. Denn so die Menschen darinnen eine große Herrlichkeit und Pracht suchen, wenn sie einem irdischen Könige dienen, wie viel größer ist es, wenn einer mit seinen Gedanken, Worten und Werken Jesum Christum liebet, und alles was er thut, um seiner Liebe willen zu thun sich gewöhnet. **Dieses ist ja der König aller Könige und Herr aller Herren.** Offenb. Joh. am 19. Kap. V. 16. Suchen denn nun auch die Bedienten bei irdischen Königen, daß sie von einer Stufe zur andern kommen mögen, ach wie sollten denn nicht diejenigen, die Christo dienen, vielmehr suchen, daß sie immer höher von einer Stufe zu der andern (ohne eiteln Ehrgeiz) steigen könnten. Denn hierher schicket sich keine Ehrsucht, sondern je höher hier der Mensch steiget, je mehr er sich demüthiget und erniedriget; Niemand wird auch von einer Stufe zur andern erhoben, es sei denn, daß er sich recht demüthige, unter das Kreuz lege, und im Glauben und Gehorsam dem Heilande sich unterwerfe. Und demnach ist dieses abermals ein Kennzeichen, daß eines solchen Bekehrung nicht Menschen, sondern Gottes Werk sei.

Lasset uns aber dabei auch noch einer andern Stufe gedenken. Denn ist der Mensch in diesem getreu, so wird ihm bald ein größeres anvertrauet, überwindet er in dem einen, so wird ihm bald ein Siegeskränzlein dargereichet, und ein Palmzweig in seine Hand gegeben; fähret er fort zu siegen, o wie folgen darauf die schönen **weißen Kleider,** damit er angethan wird. Offb. 3, 5. Es ist nicht auszusprechen, welche herrlichen Kleinode Gott der Herr im Reich der Gnade denjenigen mittheilet, die ihm getreu sind, keine Treue ist so gering, die ihm von seinen Unterthanen und von seinen Dienern erwiesen wird, welche er nicht mit unendlicher Gnade an ihnen belohnen sollte. Denn er ist es, der sie speiset an seiner Königlichen Tafel, der sie kosten lässet das **verborgene Manna,** der ihnen giebet zu trinken von dem Wein des Lebens, und von dem rechten **lebendigen Wasser, daß von seinem Stuhle fließet,** Off. 2, 17 u. 22, 1. 2, der sie lässet die edlen Früchte genießen, welche in dem Paradies wachsen. Es fehlet da nicht an Gnadenbeschenkungen, und mag Niemand unter allen seinen Dienern sagen, daß er ihm umsonst gedienet habe; ein Jeder wird bekennen müssen, daß in seiner Vergeltung überschwänglich mehr verborgen sei, als wir es schätzen mögen. Ja wenn Gott einem auch gleich das ewige Leben nicht geben wollte, so würde doch diejenige Gnade, welche der Bekehrte hier an seiner Seele erfahren hat, (wiewohl sich dieselbe auf das Ewige beziehet) viel herrlicher sein als alles Leiden, welches er in dieser Welt unter dem Geheimniß des Kreuzes ausstehen muß. Denn einem solchen giebt sich Gott recht zu erkennen, **er kommt zu ihm und wohnet bei ihm.** Joh. 14, V. 22. 23. 2. Kor. 6, V. 16. 17, da ist denn gewiß kein Zweifel mehr an dessen wahrer Bekehrung, es bedarf da auch keines äußerlichen Zeugnisses von Menschen, ob einer bekehret sei? Denn wenn da alle Welt an einem solchen Menschen zweifeln wollte, so wird er sich doch nicht einmal bewegen lassen, denn Gott giebet das Zeugniß in ihm von seinem Sohn, welches ist über alles Zeugniß der Menschen. Daher er denn weiß, **daß er einen Sinn empfangen hat, nämlich den wahrhaftigen, und daß er ist in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohn Jesu Christo,** 1. Joh. 5, 20. Also wächset ein solcher Mensch in der Gewißheit seines Christenthums, und je mehr er im Guten fortgehet und in seiner Huldigung treu ist, die er seinem Könige Christo geleistet hat, je mehr wird auch in ihm das Band der Gnaden versiegelt, und er wird versichert in seinem Herzen, daß seine Bekehrung Gottes Werk sei. Zwar pflegt es nicht auszubleiben, daß Gott denjenigen, welche zum höchsten Grad und Stufe gekommen sind, daß sie wohl seine auserwählte Braut heißen mögen, dennoch bittere Versuchungen und Anfechtungen zuschicket, wobei ihnen **Leib** und **Seele** manchmal **verschmachten muß**; aber doch auch darinnen ist Gott **ihres Herzens Wonne und Freude, ihr Trost und ihr Theil,** Psalm 73, 25. 26. Also wenn auch solche Herzen gleich von der Welt gelocket werden, so ist doch die Anfechtung keineswegs von solcher Wirkung, daß dieselbe sie von unserm Heilande Christo Jesu abziehen sollte, sondern es ist ihnen viel tausendmal lieber auch das schwerste Leiden zu tragen, als die größte Wollust dieser Welt zu genießen. Denn sie haben auch darin ein wahrhaftiges Zeichen der Gnade Gottes, obwohl dieselbe zuweilen sich verbirget, ob dieser Bräutigam sich gleich **hinter der Wand versteckt, und ihre Hände von Myrrhen triefen,** wie im Hohenliede Salom. Kap. 2, 9, stehet so behalten sie doch das Zeugniß seines Geistes in ihrem Herzen.

Ach so lasset uns denn fleißig von nun an auch darnach trachten, daß wir dieses Kennzeichen einer wahren Bekehrung bei uns haben. Es ist jetzt kürzlich davon gehandelt, so viel die Zeit hat leiden mögen, denn sollten wir von dem Aufgange des Reiches Gottes nach seiner Länge reden, so müßten wir ein Buch davon schreiben, und würde dennoch die Sache nicht genugsam ausgeführet sein, so wie sie in der Erfahrung sich bezeuget; darum thut ihr am besten, so ihr es alles selbst zu erfahren suchet. Erinnert euch auch nochmals, was euch am Sonntage Oculi von dem

Untergange des Reiches des Satans geprediget worden ist, denn wo dieses in euch nicht untergehet, so kann auch das Reich Gottes in euren Herzen nicht aufgehen, wer das erste Kennzeichen nicht hat, der wird auch in Wahrheit das andere nicht erlangen; es muß beides zugleich geschehen, der alte Mensch ertränket und getödtet, und der neue erwecket und lebendig gemacht werden; es muß die Hölle in uns vertilget, und der Himmel aufgethan werden. So lasset nun euer Herz recht darauf gerichtet sein, und betrüget euch nicht etwa mit einem äußerlichen ehrbaren Wandel, denn das ist nicht genug, daß einer etwa gedenken wolle, es stünde wohl um ihn, wenn er nicht in groben Schanden und Lastern lebe, sondern wollet ihr ein rechtes wahrhaftiges Siegel eurer Bekehrung haben, so sehet, daß das Reich des Satans in euch untergehe, und hingegen das Reich Gottes aufgehe. Meine Allerliebsten, was ist es, daß ihr gedenket, ihr habet in der heiligen Taufe die Huldigungstreue der heiligen hochgelobten Dreieinigkeit geleistet, wenn ihr doch hernach wieder bundbrüchig geworden, und nicht als Reichsgenossen Christo unterthänig seid? Ihr möget euch wohl eures Taufbundes getrösten, so ihr in der Prüfung stehet, daß ihr wisset, ihr haltet auch euren Taufbund und thut, was ihr da gelobet habt.

So ihr aber hingegen den Willen des Teufels, der Welt und eures Fleisches in euch herrschen lasset, so wisset, daß zwar Gott an seiner Seite nicht untreu wird, noch sich selbst verleugnen kann; ihr aber könnet euch solchergestalt eurer Taufe zu eurer Seligkeit nicht getrösten, es sei denn, daß ihr solches erkennet, euch zu solchem Bunde wiederum kehret, und aufs neue entsaget dem Teufel und alle seinem Wesen und Werken, und Gott dem Herrn Glauben und Treue zusaget, aber auch das Zusagen treulich haltet. Bedenket, wie daraus eine bloße Gewohnheit gemacht worden ist, daß ihr zur Beichte kommet und saget: Ich will hinfür gern mein Leben bessern und frömmer werden, aber denket ihr denn auch daran, daß ihr euer Leben bessert? Sollte sich wohl ein König damit begnügen, wenn seine Unterthanen ihm was zusagten, aber keiner was hielte? Wozu dienen denn seine Gesetze? Wie sollte sich aber dieser König aller Könige und Herr aller Herren damit begnügen lassen, daß ihr ein Vierteljahr nach dem andern kommet, und saget zu, ihr wolltet euer Leben bessern, und gehet denn hin, und dienet eurem Fleisch, der Welt und den Lüsten derselben? Also wollet ihr euch dessen recht getrösten, ei so muß Gottes Reich immer herrlicher in euch hervorgehen, es muß je länger je mehr in euch zur Kraft kommen, denn das ist die Art des Reiches Gottes, wie ihr jetzt gelehret seid, man gehet da von einer Stufe zur andern, und stehet nicht stille, sondern wer stille stehet, der gehet zurück, ja er gehet wieder zu den Feinden und fällt als ein Treuloser zu ihnen. Hingegen aber, wer Christo treu ist, derselbe gehet unermüdet fort, der laufet getrost in dem Kampf, der ihm verordnet ist. Ach! meine Allerliebsten, wendet euch dergestalt zu unserm Heilande Jesu Christo, sehet wie freundlich er auch heute an diesem Tage sich gegen euch erbietet, da er euch zurufen lässet, daß er ja gerne zu euch kommen, und seine Liebe und Sanftmuth, seine Demuth und Freundlichkeit an euch erweisen will. Und in dieser Woche wird uns auch sein Leiden vorgestellt werden, daß wir uns dadurch überzeugen lassen sollen, wie er ja aus ganzem Ernst unsere Seele gesuchet habe, und daß es ihm darum zu thun sei, daß, gleichwie er in völliger Liebe sich für uns dahin gegeben hat, wir uns auch in einer solchen Liebe mit ihm vereinigen möchten. Darum dringet weiter hinein, glaubet nur, daß er euch nicht von sich stoßen noch verschmähen werde. Denke nicht in deinem Herzen, ich werde niemals dazu gelangen, daß ich Versicherung bekomme eine wahre Braut Christi zu sein, nicht also, es ist hier kein Unterschied, er will seine Gnade dem einen so gerne gönnen als dem andern, niemanden wird dieselbe versaget, er beraube sich denn derselbigen durch seine eigene Schuld. Darum nahe dich hinzu mit einfältigem Herzen und Vertrauen auf sein Erbarmen, denn wenn du keine Zuversicht zu ihm fassest, wie ist es möglich, daß du zunehmen könntest? Darinnen aber wirst du Kraft gewinnen, alles zu überwinden, darinnen wirst du reiche Gnade von Gott erlangen, so nämlich dein Herz durch den Glauben in Christo gezogen wird, und so wirst du auch in seine süße und liebliche Gemeinschaft eindringen und seines Friedens genießen. Und das ist auch mein Wunsch, daß der ewige und lebendige Gott eure Herzen dergestalt regieren wolle, daß ihr, was zu eurem ewigen Frieden dienet, erkennen und lieb gewinnen möget.

Nun, du heiliger und lebendiger Gott und Vater dich bitten wir demüthig, du wollest auch diese Wahrheit, so jetzt vorgetragen worden ist, in unser aller Herzen gesegnet sein lassen, auf daß dieselbe niemanden sei ein Geruch des Todes zum Tode, sondern vielmehr allen und jeden ein Geruch des Lebens zum Leben. Erbarme dich aus Gna-

den aller derer, die solches gehöret haben, und gieb ihnen selbst die Kraft des Heiligen Geistes, daß sie ihren Zustand, worinnen sie stehen, prüfen mögen; ach gieb, daß wir uns mögen recht erforschen durch das Licht deines Heiligen Geistes, zeige du uns, und erfahre du, ob wir auf bösem Wege sind, und leite uns auf ewigem Wege. Wir bitten dich demüthig, du wollest je mehr und mehr dein Reich in unsern Herzen aufgehen lassen, und das Reich des Satans zerstören; ja du wollest dein Reich dergestalt in uns wachsen und zunehmen lassen, daß wir hier deinen Worten glauben mögen durch deine Gnade und nicht zweifeln, durch solchen Glauben aber ein göttliches Leben führen hier zeitlich und dort ewiglich. Das wollest du aus Gnaden verleihen um deiner unendlichen Liebe und Erbarmung willen! Amen!

Am Gründonnerstag.

Gehalten 1699.

Der unverantwortliche Mißbrauch des heiligen Abendmahls.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte es dir sonst wohl geben, und Brandopfer gefallen dir nicht. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, finden wir im 51. Psalm V. 18. Betrachten wir, daß dieselben zur Zeit des Alten Testaments ausgesprochen sind, so möchten wir uns billig darüber verwundern, wie David durch den Geist Gottes getrieben, hat sagen mögen: Die Opfer gefallen dir nicht, weil ja Gott der Herr die Opfer selbst eingesetzet und geordnet hatte, wie im zweiten und dritten Buch Mosis uns solches klar vor die Augen geleget wird. Sollte denn nun Gott an dem, was er selbst geordnet hat, keine Lust haben? Sollte ihm das nicht gefallen? Nichts desto weniger finden wir nicht allein an dieser Stelle, sondern auch im vorhergehenden fünfzigsten Psalm, im 1. Kap. 7, Jesaias und an vielen andern Stellen des Alten Testaments, daß Gott den Juden bezeuget, er habe keine Lust an ihrem Opfer noch andern Dingen, worinnen sie sonst ihm äußerlich zu dienen vermeineten.

Was war aber denn die Ursache, daß Gott nicht Lust hatte zu den Dingen, die er doch selbst verordnet hatte? Dieses war die Ursache, weil Gott der Herr keineswegs die Opfer, Brandopfer und den ganzen levitischen Gottesdienst in solcher Absicht verordnet hatte, daß die Menschen ihm darinnen gefallen würden, wenn sie denselben nach den äußerlichen Umständen aus einer bloßen Gewohnheit verrichten würden; sondern sein Absehen ging damit auf einen viel tieferen Grund, nämlich auf den Dienst, den sie ihm im Geist und in der Wahrheit leisten, und zu welchem sie durch solche äußerliche Opfer erwecket und gereizet werden sollten; die Menschen aber wollten solchen Sinn Gottes nicht vernehmen, noch solchen äußerlichen Dienst auf solchen Endzweck führen, zu welchem ihn Gott verordnet und eingesetzet hatte, sondern sie ließen den Dienst im Geist und in der Wahrheit fahren, blieben nur an dem Aeußerlichen hangen, und verkehrten also Gottes Ordnung in einen schändlichen Mißbrauch. Daher geschah es denn nun, daß Gott der Herr sein Mißfallen daran bezeugete, und daß die Heiligen Gottes auch dieses vor Gott erkannten, wie er an solchem Aeußerlichen keinen Gefallen habe, und daß hingegen die Opfer, die Gott gefallen, wie David spricht, ein geängsteter Geist sei, und das er ein geängstetes und zerschlagenes Herz nicht verachten werde. Ja es zeiget David noch weiter an in diesem Psalm, wie Gott der Herr im Neuen Testament, wenn er seinen Sohn für der ganzen Welt Sünde würde hingegeben haben, die Opfer der Gerechtigkeit ihm würde gefallen lassen, indem die Menschen selbst durch den Glauben an Christum ihre Leiber dargeben sollten zu **einem Opfer, das da heilig, lebendig und ihm gefällig wäre,** nach Röm. 12, 1.

Wie es denn nun im Alten Testament gewesen ist, daß die Menschen die Ordnung Gottes, welche er in äußerlichen Opfern gegeben hatte, schändlich verkehret und gemißbrauchet haben, daß daher Gott einen Greuel und Abscheu an solchem ihren äußerlichen Dienst durch die Propheten hat bezeugen lassen, also ist es auch in dem Neuen Testament, da Gott der

Herr aus heiligem und wohlbedachtem göttlichen Rath die Taufe und das heilige Abendmahl geordnet, auch das äußerliche Predigtamt eingesetzet hat, ergangen. Solche Ordnungen sind ja an und für sich selbst gut, und nicht verwerflich, doch mag man auch wohl sagen: Gott habe nicht Gefallen an Taufe und Abendmahl, nicht Gefallen an Predigen und Predigt hören, wenn es in eben dem Verstand gesagt wird, darin die Propheten solchergestalt von den Opfern geredet haben, nämlich, um des greulichen Mißbrauches willen, darin diese an sich heilige und göttliche Ordnungen liegen, es mag auch so hart klingen als es will. An diesem heutigen Tage wird nun insonderheit zu reden sein von dem Abendmahl des Herrn, wie denn bekannt, daß ein solcher Text geordnet ist, der die bequemste Gelegenheit giebet von dieser Sache gründlich zu handeln. Es ist aber auch solcher Text so beschaffen, daß er uns klar darauf weiset, wie der Mißbrauch des Abendmahls des Herrn bereits in der Korinthischen Gemeine angefangen, und um deswillen von dem Apostel bestrafet worden sei. Und weil denn die Sachen unter uns heut zu Tage in diesem Stück noch viel greulicher stehen, so ist auch um deswillen niemals unterlassen worden, von dieser Sache an diesem Tage ausführlich zu handeln; es wäre nur zu wünschen, daß die Menschen dem Worte Gehör geben und von dem schändlichen Mißbrauch des Abendmahls sich endlich einmal abbringen lassen möchten, welches leider von dem größesten Theil bis auf diese Stunde nicht gesaget werden mag.

Ihr nun, die ihr jetzt zugegen seid, erwecket fein eure Herzen und eure Gemüther, daß ihr mit rechter Andacht zuhöret, auf daß die Wahrheit, so euch vorgetragen werden wird, eure Seelen heiligen möge, und ihr von den schweren Gerichten Gottes, welche auf den Mißbrauch des heiligen Abendmahls gewiß folgen werden, bewahret und zum steten würdigen Genuß des Testaments Christi zubereitet werden möget. Damit nun solches erhalten werde, so lasset uns gleich anfangs vor dem Angesicht Gottes uns demüthigen, und Gott den Herrn bitten, daß er Geist und Kraft zum Worte geben wolle, auf daß dasselbe nicht allein recht geprediget, sondern auch recht angenommen werden möge. Solches wollen wir denn thun in dem Gebet des heiligen Vaterunsers ꝛc.

Text: 1. Kor. 11, 23—33.

Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.

Geliebte in Christo unserm hochverdienten Heilande, in dem vorhergehenden 10. Kap. der 1. Epist. an die Kor. redet Paulus mit diesen Worten die Korinther sehr nachdrücklich an: **Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen. Und sind alle unter Mose getauft, mit der Wolke, und mit dem Meer. Und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen. Und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken, sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mir folgte, welcher war Christus. Aber an ihrer Vielen hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbild geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleich wie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleich wie jener Etliche geworden, als geschrieben stehet: Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie Etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf einen Tag drei und zwanzig tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie Etliche von jenen ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleich-**

wie jener Etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde, es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle! In diesen nachdrücklichen Worten hält Paulus den Korinthern vor das Exempel der Juden, welche Gott aus Egypten geführet hatte durch starken Arm und durch große Wunder und Beweisung seiner Herrlichkeit, also daß Jedermann hätte gedenken mögen, weil dieses Volk von Gott so sonderbar geführet, und mit so manchen Gnaden- und Liebesbezeigungen von ihm geehret würde, (wie er denn um ihretwillen so viel Zeichen that in Egypten, sie selbst wunderbarer Weise durchs rothe Meer führete, die Wolken- und Feuersäule Tag und Nacht vor ihnen hergehen ließ, und ihnen also den Weg zeigete; zur Zeit des Hungers sie mit Manna speisete, zur Zeit des Durstes den Fels schlug, und ihnen Ströme in der Wüste verschaffte) so würden sie es nicht so leicht verderben können, sondern würden vielmehr alle erhalten, und ins gelobte Land gebracht werden. Aber was that Gott? An ihrer Vielen, spricht Paulus, hatte Gott kein Wohlgefallen. Woher erkennet man das? Denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Er erzählet auch hier aus dem 2. und 4. Buch Moses unterschiedene Exempel, wie gar schwer Gott der Herr seine Hand auf dies Volk geleget hat, sie verderbet, verheeret und sie umgebracht, dergestalt, daß er sie in der Wüste allesammt niedergeschlagen hat, bis auf zwei, nämlich Caleb und Josua, welche von sechs mal hundert tausend, so aus Egypten ausgezogen waren, allein ins gelobte Land gekommen sind.

Dieses Exempel hält Paulus den Christen zu Korinth vor, und erinnert sie dadurch, daß sie nur nicht auf ihren äußerlichen Vorzug vor denen, so noch nicht bekehret waren, trotzen, nicht auf den äußerlichen Gebrauch der Taufe und des Abendmahls sich verlassen sollten, sondern gedenken an das Exempel der Israeliten, daß dieselben ja auch alle einerlei Speise gegessen, und alle einerlei geistlichen Trank getrunken haben, und zwar von dem geistlichen Fels, welcher mitfolgete, welcher war Christus, und nichts desto weniger, da sie sich fleischlicher Weise darauf verlassen, und mit ihren Herzen von Gott sich abgewandt hatten, sind von vielen tausenden nicht mehr als zwei zur Ruhe gekommen; dieses sei ihnen zu einem Vorbilde geschrieben, daß sie ja nicht auf ihre Bekehrung trotzen, und sich darauf verlassen sollten, daß sie nun Gottes Wort wüßten, Taufe und Abendmahl hätten, sondern solches sei ihnen zum Vorbilde geschehen, und geschrieben zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen sei; es werde auch unter den Christen also hergehen, daß wohl tausend getauft würden, wohl tausend zum Abendmahl gingen, aber wenige von allen denen zur ewigen Seligkeit kommen würden; dies ist nun zugleich auch uns zu einer Warnung geschrieben, als auf welche das Ende der Welt noch näher gekommen ist. Weil es denn nun auch in der evangelischen Kirche leider so weit gekommen ist, daß die Menschen nun insgemein sich darauf berufen, daß sie zur Beicht und Abendmahl gehen, und meinen, ihr ganzes Christenthum und Seligkeit bestehe darauf, daß einer nur darinnen seine gewisse Zeit beobachte, so ist ja vonnöthen, daß man den Menschen solche Exempel vorhalte, und sie in solchem ihrem schändlichen Mißbrauch, darinnen sie stehen, bestrafe, und zur Verbesserung genugsame und hinlängliche Mittel an die Hand gebe. Denn so stehet es ja in Wahrheit in der Christenheit, wie es damals mit den Vätern in der Wüste stand; viele gingen durch das rothe Meer, viele aßen von dem Manna, viele tranken von dem Fels, aber viele wurden niedergeschlagen in der Wüste; also werden auch in der Christenheit viele getauft, viele gehen zur Beicht und heiligen Abendmahl, aber wenig sind darunter, die da selig werden. Weil denn nun die Sachen also stehen, so wirds nöthig sein, daß sie einmal recht gereget, und einem Jeglichen klar vor Augen geleget werden. Demnach wollen wir für diesmal, so viel in einer Predigt geschehen mag, handeln von dem

Unverantwortlichen Mißbrauch des heiligen Abendmahls in der evangelischen Kirche.

Wir werden dabei auf drei Stücke zu sehen haben,

1. **Worinnen derselbe bestehe,**
2. **Die hohe Nothwendigkeit denselben abzustellen,**
3. **Die Mittel, wodurch solchem Mißbrauch abgeholfen werden möge.**

Du getreuer lebendiger Heiland, Jesu Christe, es langet an deines Namens Ehre, denn du hast dein Abendmahl kurz vor deinem großen Leiden, da du dein Leben aus unendlicher Liebe für uns gelassen hast, als der Hirte für die Schafe, der Gerechte für die Ungerechten, selbst eingesetzet; nachdem du uns nun das Pfand solcher deiner Liebe hast heilig anbefohlen, und solches leider bei uns in einem greulichen Mißbrauch gerathen ist, so thue die Barmherzigkeit an uns, daß solcher Mißbrauch mit klaren Worten und hellen Farben abgemalet und dargestellet werden möge, damit ein Jeder sich selbst

erkennen lerne, wie ferne er in solchem schändlichen Mißbrauch mit eingeflochten sei. Ach du wollest einen Jeden überzeugen durch deinen Heiligen Geist von der hohen Nothwendigkeit, den Mißbrauch abzustellen und darnach zu trachten, daß dein Sakrament in seine rechte Würdigkeit wieder gesetzet werden möge. Gieb uns auch die hierzu nöthigen Mittel recht zu erkennen, und laß dieselben von uns angenommen und ausgeübet werden. O Herr Jesu, laß dein Wort ein Wort des Segens und des Lebens sein, zu vieler Menschen Erbauung und Errettung! Das gieb aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Es ist denn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln von dem unverantwortlichen Mißbrauch des heiligen Abendmahls in der evangelischen Kirche. Und da haben wir erstlich zu erwägen, worin solcher Mißbrauch bestehet. In unserm Text wird uns Gelegenheit gegeben dieser Sache gründlich nachzudenken. Nämlich wie schon zur Zeit der Apostel das **Geheimniß der Bosheit sich heimlich regete,** nach 2. Tess. 2, 7, also finden wir, daß insonderheit der greuliche Mißbrauch des heiligen Abendmahls, so nachmals in die Christenheit gekommen ist, schon damals in der Korinthischen Gemeine gleichsam Wurzel geschlagen habe und der Grund zu einem noch viel größeren Mißbrauch geleget worden sei. Denn es saget da Paulus in eben diesem 11. Kap. V. 18: **Zum ersten, wenn ihr zusammen kommet in der Gemeine, höre ich, es seien Spaltungen unter euch, und zum Theil glaube ich es. Denn es müssen Rotten unter euch sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Wenn ihr nun zusammen kommet, so hält man da nicht des Herrn Abendmahl. Denn so man das Abendmahl halten soll, nimmt ein Jeglicher sein Eignes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken.** Da redet der Apostel von den Spaltungen, die er in seiner Sprache Schismata, Trennungen nennet, und strafet also, daß das Abendmahl des Herrn, welches ein Liebesmahl sein sollte, anfing unter ihnen ein Zankmahl zu werden. Ohne Zweifel haben solche Spaltungen bei dem heiligen Abendmahl ihren Ursprung gehabt aus dem, daß einer sagte: **Er sei Paulisch, der andere: Er sei Apollisch, der dritte: Er sei Kephisch, der vierte: Er sei Christisch,** 1. Kor. 1, 12, wie er im ersten Kapitel solches bestrafet. Gewiß ist es aber, daß das alles nur Kinderspiel gewesen ist, in Ansehung des schändlichen Mißbrauchs, der nach der Zeit in die Kirche gekommen ist. Denn da sind gewißlich viel größere und schändlichere Spaltungen und Sekten entstanden, und ist aus dem Abendmahl des Herrn, in der sogenannten Christenheit ein rechtes Zankmahl geworden, da nämlich die Gelehrten untereinander streiten, wie dies oder das in den Worten der Einsetzung zu verstehen sei, (wie die Kinder Israel vom Manna fragten: **Was ist das?** Und die Juden als im Gegenbilde untereinander zankten und sprachen: **Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?** Joh. 6, 52) da denn ein Jeder meinet, er habe es mit seiner Vernunft besser begriffen als der andere.

Daher es denn gekommen ist, daß man den Kern und das Wesen des Abendmahls in die äußerliche Wissenschaft des Wortverstandes gesetzet, und fast ganz darüber vergessen hat, was zu dessen würdiger Genießung gehöre. Den schändlichen Mißbrauch, der diesfalls auch in der evangelischen Kirche, oder unter denen, welche sich evangelische Christen nennen, eingerissen ist, hat nachdrücklich vor Augen geleget ein gottseliger Theologe, Namens Theophilus Großgebauer, gewesener treufleißiger Diakonus in Rostock, in seiner sogenannten „Wächterstimme aus dem verwüsteten Zion", (welche Stimme wohl billig alle evangelische Prediger hören, und dieses Buch lesen möchten, damit sie recht lerneten, wie sie ihr Amt rechtschaffen vor Gott und Menschen führen müssen.) Dieser theure und gottselige Mann hat zu seiner Zeit also davon geschrieben: „Was das Sakrament des heiligen Nachtmahls anlanget, so ist bekannt, wie durch so viel Zank auf beiden Theilen große Zerrüttungen verursachet worden sind, und was da sein sollte ein Sakrament und Mittel zur brüderlichen Liebe, das ist zum Riß und zum Fall geworden. So ein Gelehrter des andern hohe Gedanken hiervon nicht alsobald begreifen und annehmen kann, muß er denn darum stracks für ein verlorenes Teufelskind ausgerufen werden? Ach wie viel Krieg und Mord ist aus diesem Gezänk entstanden! Gerade, als wenn unser Herr in seinem letzten Abendessen damit umgegangen wäre, den spitzfindigen, ehrsüchtigen Gelehrten eine Materie zum Streiten und zum Fechten zu hinterlassen, und nicht vielmehr ein heiliges Gedächtniß seines gebrochenen Leibes und seines vergossenen Blutes. Und so wir beiderseits nicht ergründen können, wie wir seinen Leib essen und sein Blut trinken, glauben aber einfältig, wie die Jünger, den Worten des Herrn, daß wir im Sakrament seinen für uns gegebenen Leib essen, und sein für uns vergossenes Blut trinken, sind wir denn darum desto unseliger? Lies zusammen alle Streitbücher, Disputationes, Schutzreden, die mit überaus großer Menge bei hundert Jahren her geschrieben sind, du

wirst nichts oder doch nur ein kleines Körnlein finden, worin der eigentliche Zweck des heiligen Nachtmahls bestehe, und worauf der Herr Jesus gesehen, da ers eingesetzet, und wie ein armer Sünder insonderheit und die christliche Kirche insgemein desselben gebrauchen solle und müsse. Daher ist eine ganz grausame und euch Fürsten, euch Patronen, euch Geistlichen, euch Weltlichen, ganz unverantwortliche Unwissenheit unter uns eingerissen, daß Jedermann des Abendmahls Kern und Saft in der hochgelehrten Leute Spekulation suchet, und wenn man nun Frage hält, was doch die armen Leute für einen Verstand darüber haben, was sie für Andacht, Betrachtungen, Gedanken dabei anstellen, wohin doch die Genießung dieser heiligen Speise von ihnen gemeinet, so wissen sie nichts, als daß sie wollen den wahren Leib Christi im Sakrament essen, und sein Blut trinken. Damit hat die Sache ihren Bescheid, und währet die Andacht hierüber nicht länger, als das Essen und Trinken im Sakrament währet, nämlich etliche Augenblicke. Hierin soll diese hohe Handlung bestehen, und in dieser unfruchtbaren Wissenschaft, ach leider! sich enden. Und wir Prediger sind auch damit zufrieden, wenn die Kommunikanten nur ein und andre hierher sich beziehende Fragstücke erzählen können. Aber nein! lieber Bruder, wo bleibet die Lehre von der Versiegelung des Todes Christi im Sakrament? Von der Gemeinschaft seines Leidens? Von der Zueignung durch das Essen und Trinken des einigen Versöhnopfers? Von dem kräftigen und lebendigen Gedächtniß des Leidens und Sterbens Jesu Christi? Von unserer Vereinigung mit dem Tode Jesu Christi? Von unserer Gleichförmigkeit mit seinem für uns Sünder zerschlagenen, verspeieten, gegeißelten, gebrochenen Leibe? Von unserer Absterbung der Welt und ihrer Lüste, durch Annehmung des für unsere Sünde geopferten Leibes; von der hohen Obligation und Verschreibung, die wir thun, dem Tode Jesu Christi je länger je mehr ähnlich zu werden, und das Weltleben zu verleugnen? Von der brüderlichen Liebe, durch dies Sakrament bestätiget? Von der herzgründlichen Versöhnlichkeit? und was dergleichen mehr. Weil denn diese nothwendigen Stücke selten oder gar nicht berühret werden, oder nur etwa auf die Gründonnerstage einmal vom Abendmahl des Herrn, und zwar meistentheils wider die Widersacher, geprediget wird, so geräth das elende Volk in einen eiteln Wahn und machet einen Götzendienst aus dem heiligen Abendmahl, suchet seine Wohlfahrt in dem Aeußerlichen, gehet nach seiner Gewohnheit eins dem andern zu Gefallen hinzu, ohne Hunger und Durst, ohne Weisheit, ohne Furcht. **Da hält man nicht des Herrn Abendmahl.** 1. Kor. 11, V. 20. Der gottlose, blutdürstige Soldat, der geizige Geldsudler, der wollüstige Bauchdiener, das hoffärtige Weibsstück, die suchen alle im Abendmahl ihre Seligkeit, denn sie wissen, daß sie darinnen des Herrn Christi Leib essen und sein Blut trinken, weiter können sie nicht gedenken, denn sie sind nicht besser gelehret. Daher werden viele Millionen Seelen unter des Sakraments Genießung erbärmlich betrogen."

Sehet, das sind die Worte dieses theuren Theologen, dessen Schriften damals von allen evangelischen Lehrern und Theologen auf der Universität Rostock gutbefunden und anerkannt worden sind. So hat auch nach der Zeit Niemand gegen solche Bezeugung der Wahrheit mit Grund etwas aufzubringen vermocht. Aus diesem schändlichen Mißbrauch, da aus dem heiligen Abendmahl ein Zankmahl geworden ist, kommen nun noch viele andere, wie wir zum Theil jetzt aus den vorgelesenen Worten dieses Lehrers gehöret haben.

Unter anderm entstehet dieser Mißbrauch daraus, daß, wenn vom heiligen Abendmahl einmal geprediget wird, das arme Volk recht darauf abgerichtet ist, zu hören, ob man auch auf diese und jene Sekte schelten, und die Widersacher widerlegen werde. Denn da wollen sie sonderlich prüfen, ob man die reine Lehre habe, oder ein Strenggläubiger sei. Aber auf den falschen Lehrer, den sie in ihren Herzen haben, ich meine den alten Adam, haben sie dabei nicht acht, und wollen nicht merken, wie sie bei allem ihrem Beichten und Abendmahlgehen in des Teufels Klauen liegen können. Wenn man aber die Gegner tapfer widerleget und sie wacker in seinen Predigten herumnimmt, das gefällt dem Volk wohl und denket, was es vor den andern gleichwohl für einen großen Vortheil habe, und wie selige Leute sie vor andern wären. Nun können zwar irrige und falsche Meinungen wohl widerleget werden, aber daraus ist heut zu Tage ein schändlicher, greulicher und teuflischer Mißbrauch geworden, welcher dermaleinst vornehmlich an den Gelehrten in Kirchen und Schulen gestrafet werden wird, als welche das arme Volk mit ihren Zänkereien dergestalt verwirren und aneinander hetzen, daß dadurch vollends die Liebe aus den Herzen gerissen, Trennungen und Spaltungen geheget, und das Rechte und Wahrhaftige, nämlich die Buße und Bekehrung dahinten gelassen wird.

Es ist denn ferner ein gar schändlicher und greulicher Mißbrauch des Abendmahls des Herrn, daß

die Verwaltung desselben gröstentheils ungetreuen, unvorsichtigen und untüchtigen Haushaltern anbefohlen wird. Paulus konnte sagen: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Aber dieses können kaum die wenigsten unter denen, welche heut zu Tage das Abendmahl des Herrn austheilen, von sich mit Wahrheit sagen, sondern wie schon zu anderer Zeit dargethan worden ist, so ist nun kein Stand verderbter als der Lehrstand, aus dessen Verderbung auch die allergrößesten Greuel in die Welt gekommen sind und noch kommen. Weil denn nun solchen Menschen insgemein das Abendmahl zu verwalten anvertrauet wird, die selbst zu Gott nicht bekehret sind, selbst das heilige Abendmahl nicht würdig genießen, daher auch die rechte Weisheit nicht haben, wie sie mit diesem hohen und theuren Werk umgehen sollen, weil sie keinen rechten Unterschied zu machen wissen, unter den Kindern Gottes, und unter denen, die Bastarde sind, zwischen den Reinen und Unreinen, was ist es Wunder, daß es in diesem Stück so verkehret zugehet? Es ist das keineswegs genug, daß man saget: Es hat ja das Abendmahl eben sowohl seine Kraft, es mag es ein Böser oder ein Frommer austheilen. Denn obgleich freilich der **Gerechte seines Glaubens lebet,** Hab. 2, 4, so wird doch von vielen gottlosen und unbekehrten Predigern mit diesem hohen Werke nicht recht umgegangen, es wird nicht das gethan, was dazu erfordert wird, daß man **Treue** darinnen beweise nach 1. Kor. 4, 1. 2, da Paulus bezeuget: **Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suchet man nicht mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde.** Insgemein wird ja dieser Spruch also angeführet, daß man durch die Geheimnisse Gottes zu verstehen pfleget das Wort Gottes und die heiligen Sakramente. So nun dem also ist, warum vertrauet man denn die Sachen solchen, die die erforderte Treue zu beweisen ganz untüchtig sind, oder, warum beweiset man nicht darinnen wirklich alle Treue? Die Erfahrung lehret es, daß solches nicht geschiehet. Denn da sind Prediger, welche theils aus Unwissenheit, (indem sie nicht erkennen, was zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls gehöret, und wie mit denen, so es verlangen, nach ihrem unterschiedlichen Zustande umzugehen sei) theils aus Menschenfurcht, (weil sie sich scheuen, großen und hohen Leuten recht unter Augen zu treten, und bei ihrer offenbaren Unbußfertigkeit ihnen das heilige Abendmahl zu versagen,) theils aus Hoffart und Bosheit, (weil sie nicht erkennen wollen, daß sie bisher ihr Amt hierinnen nicht recht beobachtet haben,) theils aus Geiz, (weil sie nur auf den Beichtgroschen verpicht sind,) nicht recht mit dem Abendmahl umgehen, sondern dasselbe auf das schändlichste entheiligen. Kommt der Sonnabend, so gehet man in den Beichtstuhl, nimmt an, was kommt. Des Sonntags gehet man in die Kirche, tritt hin und theilet das Abendmahl aus denen, welche man vorhin absolviret hat.

Die Verantwortung dieses greulichen Mißbrauchs kommt nun sonderlich an auf diejenigen, welche das bischöfliche Recht und das Patronatsrecht haben, auf die obrigkeitlichen Personen, auf Konsistorien, und in Summa auf alle diejenigen, welche etwas bei Beruf und Einsetzung der Prediger zu sprechen haben, und also auch insoweit auf die Gemeinen selbst. Da sollte man billig mit allem Ernst darauf sehen, daß zur Ausspendung des Herrn Abendmahls fromme und treue Haushalter genommen werden möchten, man sollte dazu keinen Saufbruder von der Universität erwählen, oder einen solchen, der selbst in seinem Leben verwerflich ist, sondern man sollte solche nehmen, davon man gewiß versichert wäre, daß sie in der Schule des Heiligen Geistes studiret hätten, solchen, sage ich, sollte man das Lehramt und die heiligen Sakramente anvertrauen. Wer vertrauet wohl seine Schafe oder seine Schweine einem untreuen Hirten? Siehet sich nicht einer wohl vor, so viel an ihm ist, daß er keinen untreuen Menschen kriege, der ihm das Vieh verwahrlose? Hier aber betrifft es ja nicht das Vieh, nicht unvernünftige Thiere, sondern die Seelen der Menschen, die Gott mit seinem eigenen Blute erlöset hat, und deren Blut von den Lehrern wieder gefordert werden soll. Mit welchem Gewissen kann man denn solche einsetzen, die selber noch nicht bekehret sind? Darum laden diejenigen, welche bei Einsetzung der Lehrer etwas zu sprechen haben, Gottes schweres Gericht auf ihren Hals, wenn sie solche ins Lehramt setzen, von welchen sie nicht versichert sind, daß sie es aufrichtig und treulich mit Gott und der Gemeinde meinen werden, und an deren Leben sie nicht genugsame Proben ihrer rechtschaffenen Bekehrung gefunden haben.

Ferner ist ein sehr großer und schändlicher Mißbrauch des heiligen Abendmahls, daß aus demselben ein bloßes äußerliches Werk gemacht worden ist, wenn einer, denken die Menschen, das heilige Werk verrichtet hat, dann sei er bei Gott unfehlbar in Gnaden; da könne einer von Mund auf gen Himmel fahren, denn da habe man die Vergebung der Sünden empfangen, der Prediger habe einem die Hand auf den Kopf geleget und die Absolution

im Namen der heiligen Dreifaltigkeit angekündiget, und darauf könne man also recht selig sterben. Solcher Wahn ist dergestalt tief in das Herz der Menschen eingedrungen, daß nun die allermeisten ihre Seligkeit auf das äußere Werk setzen, daher geschieht es ferner, daß wenn die Kinder 12, 13 oder 14 Jahre alt sind, die Eltern denken, nun sei es Zeit, daß sie zum heiligen Abendmahl gehen, sonderlich wenn sie ihren Katechismus oder Himmelsweg auswendig herbeten können, bedenken aber nicht, daß mehr dazu gehöre, sehen nicht darauf, ob sie auch in dem Zustande sind, daß sie sich prüfen können, ob sie angefangen haben, gegen die Sünde recht zu kämpfen, ob sie auch suchen in der Gnade Gottes beständig zu leben, und ihr ganzes Wesen und Thun nach seinem Worte anzustellen. Siehe, darauf wird nicht gedacht, sondern man spricht: das Kind sei alt genug, es habe nun die Jahre, sei groß genug dazu. Folglich muß es zum heiligen Abendmahl gehen. Solches ist nun allerdings ein schändlicher Mißbrauch, und kommt daraus her, weil die Eltern selber es nur ins äußerliche Werk setzen.

Daraus kommt auch dieses, daß die Menschen, wenn sie entweder vom Abendmahl zurückgehalten, oder sonst daran gehindert werden, zu sagen pflegen, es weiß doch gleichwohl ein Mensch nicht, was einem begegnen kann; es könnte doch einem etwas zukommen, und daraus wollen sie schließen, daß es mit ihnen gar schlecht stehen würde, weil sie gleichwohl das heilige Abendmahl nicht erst empfangen hätten. Lieber Mensch, diese Reden sind so beschaffen, daß es keines andern Beweises bedarf, daß du noch kein Christ bist, denn bist du ein Christ, laß dir was zukommen alle Tage, bist du denn um deswillen verloren, wenn du auch gleich das Abendmahl nicht empfangen hättest? Woher kommt es aber, daß du sagest, es möchte einem was zukommen? Das ist die Ursache, weil dir dein Gewissen saget, daß du in des Teufels Stricken liegest, und also vollends in des Teufels Rachen fahren würdest, wenn du dahinsterben solltest. So meinest du aber, wenn du das heilige Werk erst verrichtet hättest, das könnte dich vor der Hölle bewahren und aus des Teufels Rachen erlösen.

Das ist ein schändlicher Mißbrauch, welcher diesen mit sich führet, daß die Menschen gedenken, es sei mit dem Abendmahl eine solche Sache, daß man eben zu der Zeit, da man hingehet, nothwendig im Stande der Gnade sein müsse, und also meinen sie, den Tag schicke es sich nicht anders, als daß man fromm sein müsse. Da enthält man sich desselben Tages der Gesellschaft, man siehet sich vor, daß man ja mit Niemand sich zanken möge. Daher pflegen wohl die Menschen zu sagen, wenn mir das heute nicht widerführe, ich wüßte wohl, was ich thun wollte; oder, es will sich das heute nicht schicken, bin heute zum Tisch des Herrn gewesen, wenn es zu einer andern Zeit wäre. Eben als wenn man nicht alle Tage Gott dienen sollte in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, da man alle Tage bereit sein muß zu sterben und vor Christi gerechten Richterstuhl zu treten, und Rede und Antwort zu geben, wie man sein Leben geführet habe. In einem solchen Wahn stehen die Menschen, und machen sich also einen Gedanken, der da spricht: Dann sei dem Menschen wohl geholfen, wenn er nur das Abendmahl bekommt. Setzen es also in das äußerliche Werk und erkennen nicht, was sie doch mit ihrem Munde zu schreien pflegen beim heiligen Abendmahl: Solche große Gnade und Barmherzigkeit sucht ein Herz in großer Arbeit. Wo ist wohl dieselbe Arbeit, die Arbeit deiner rechtschaffenen Herzensbuße? Wo ist dieses ernstliche Suchen der Gnade und Barmherzigkeit Gottes mit einem mühseligen und beladenen Herzen? Es heißt ja aber: Ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn. Wie gar wird dieses nicht betrachtet, sondern man denkt, wenn man das Abendmahl nur bekommen hat, so stehe es alles wohl, ob man gleich der sündlichen Lust mehr folget, denn dem Evangelium.

O wie ist doch alles in diesem Stücke nur in eine äußerliche bloße Ceremonie von dem größesten Haufen verkehret worden! Des Sonnabends oder den Tag vorher, da man zum Abendmahl gehen will, kommt man zur Beichte, plappert seine alte auswendig gelernte Beichtformel dem Beichtvater vor, sie mag sich nun auf den Zustand des Herzens reimen oder nicht. Wenn man denn fühlet, daß der Pfarrer die Hand auf den Kopf geleget hat, so denkt man, nun sind die Sünden auf einmal vergeben, nun ist das Kerbholz einmal entzwei gebrochen, nun bist du aller deiner bisherigen Sünden los, darauf sucht man des folgenden Tages denn sein bestes Kleid hervor, nimmt die äußerliche feine Zucht im Fasten und leiblicher Zubereitung wohl in acht, man nimmt sein Communionbüchlein, (welche leider! insgemein aus dem Geiste der Gnade und des Gebets nicht geschrieben sind), man lieset da die Gebetlein nach einander her; die Gebetlein vor der Communion; Gebetlein unter der Communion; Gebetlein nach der Communion. Wenn man denn so um den Altar gehet, so meinet man, wie selig man denn sei; nun empfange man Christi Leib, nun empfange man Christi Blut; da

*

ist man denn, wie die Schrift saget, so heiß wie ein Backofen, denket, nun sei es alles gut, wenn man an diesem Tage sterben sollte, so würde man gewiß selig werden. Siehe, solche Gedanken hegen die Menschen bei ihrer äußerlichen Ceremonie des Beichtens und Abendmahlgehens. Inzwischen denken wenige daran, wie das Herz beschaffen sei, wie es mit dem Leben stehe, ob man Sünde und Laster wider das Gewissen bisher begangen habe; ob man sich in den Christlichen Tugenden bisher geübet habe; ob man in dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist, stehe; ob des Teufels Reich im Herzen untergehe, und Gottes Reich hingegen aufgehe, daran, sage ich, gedenken die Menschen garnicht. O Blindheit der Menschen, die dazu das nicht erkennen wollen, sondern sprechen wohl, wenn man sie auf solche nöthige Stücke weiset, ei, was würde ich denn für ein Christ sein, wenn ich das nicht thäte, wenn ich das nicht bedächte, und bedenken es doch nicht, sondern es ist ihre Blindheit und Heuchelei, daß sie es nicht erkennen, noch erkennen wollen.

Daher geschiehet es auch, daß die Leute ihnen eine gewisse Zeit setzen, da sie zum heiligen Abendmahl zu gehen pflegen, schreiben es denn auch wohl in den Kalender, damit sie ja die Zeit merken mögen, wenn sie wieder gehen sollen; ob wohl das Wort Gottes den Gebrauch des heiligen Abendmahls an keine Vierteljahre noch andere Zeiten gebunden hat. Wenn nun die Zeit heran kommt, da sie wieder nach ihrer Rechnung gehen müssen, da wird ihnen allmählich bange ums Herz, und meinen, es sei ihnen nicht eher zu helfen, bis sie wieder zum Abendmahl gewesen sind, darnach wird ihnen ihrem Bedünken nach, wieder ganz wohl. Denn nun ist einmal das Kerbholz wieder entzwei gebrochen, und schneiden wieder aufs neue.

So gehet es denn auch mit den Menschen auf dem Krankenbette und in der Todesstunde, wenn sie im Leben noch so bös gewesen sind, so soll das heilige Abendmahl da alles ausrichten und wieder gut machen; hat der Kranke das heilige Abendmahl genossen, so heißt es denn, nun Gott Lob, daß der Patient noch das heilige Abendmahl empfangen hat, nun, meinen sie, werde er ohne Zweifel selig sterben. Eben als wenn der liebe Gott die Seligkeit an den äußerlichen Gebrauch des Abendmahls gebunden hätte. Ob aber der Mensch sein Leben und Wandel in Christo geführet, ob er dem Teufel oder Gott gedienet habe in dieser Welt, ob er Christi oder der Welt Sündenjoch getragen habe, das wird wenig bedacht und erwogen, sondern wenn der Patient nur seine Beichte hersagen, und das Abendmahl, als den letzten Zehrpfennig, hinunter bringen kann, denkt man, nun müsse er nothwendig selig werden. Das ist ja wohl ein recht schändlicher und greulicher Mißbrauch, daß man so gar den rechten Zweck des heiligen Abendmahls aus den Augen setzet.

Nicht hat es die Meinung, daß man auf seinem Krankenbette oder an seinem letzten Ende nicht sollte das heilige Abendmahl empfangen dürfen, sondern das wird nur gestraft, daß die Menschen es in einem solchen bloß äußerlichen Gebrauch setzen, und nur Aberglauben damit treiben, anstatt, daß sie es in wahrer Buße, lebendigem Glauben und gänzlicher Aufopferung ihrer selbst an Gott und ihren Heiland gebrauchen sollten. Daß die Menschen ein bloß äußerliches Werk aus dem Gebrauch des Abendmahls machen, verursachet ferner (wie bereits zum Theil angeführet ist), daß sie sich einen solchen Begriff machen, als ob man zu anderer Zeit wohl eine weltliche Lust mitnehmen möge, in diese und jene lustige Gesellschaft gehen, nur des Tages, da man zum Abendmahl gewesen ist, sollte man billig schonen, da soll man billig fromm sein, und also kommt ein solches Heuchelwesen heraus, daß man alle Vierteljahr dem lieben Gott was vorheuchelt, sich anstellt, als wenn man noch so fromm werden wollte, und wenn hernach der Tag vorbei ist, so ist alles wieder wie vorhin; kommt es weit mit dem Menschen, nimmt er noch ein paar Tage dazu, daß er sich in den Schranken der Ehrbarkeit hält. Aber es gehet da eben als wenn einer ein paar neue Schuhe angezogen hat, zuerst schonet er dieselben, ist er aber einmal damit in den Koth getreten, so gehets darnach drein und drüber. Also gehet es auch hier, so lange einem noch das Bild seiner Andacht bei dem Abendmahl vor den Augen schwebet, so nimmt man sich in acht, daß man es nicht zu grob mache, gehen etliche Tage hin, so kommen die unnützen Worte wieder, so gehet man wieder in seine vorige Gesellschaft, man treibet seine Eitelkeit und vorgehabte Hoffart wieder, da zanket und keifet man sich wieder, und Summa, alles Böse stellet sich wieder ein, und wird wohl das Letzte ärger denn das Erste.

Es kommen einige auch so weit, daß sie denken, wenn sie nur keinen Feind haben, so können sie gar wohl zum heiligen Abendmahl gehen. Ei sprechen sie, ich lebe Gott Lob mit allen Menschen friedlich, habe mich mit dem und dem wieder versöhnet, nun werde ich ja wohl zum heiligen Abendmahl gehen können, gleich als wenn Gott bloß dieses einige Stück

erforderte und nicht vielmehr eine gänzliche Veränderung unsers Herzens und Sinnes.

Wo ist aber die Liebe Gottes in ihnen? Wo ist die Furcht Gottes? Wo ist der Glaube und das rechte Vertrauen auf Gott? Wo ist der rechte Gebrauch des Namens Gottes? Wo ist der Geist des Gebets, der Geist des Lobes und der Danksagung? Wo ist die Verherrlichung des Sohnes Gottes bei solchen? Wo ist der Gehorsam, den man Gott und seinem Worte leisten soll? Es lieget gewiß mancher in tausend Stricken des Teufels gefangen, wenn er aber nur ein kleines Schnürlein aufgelöset hat, meinet er flugs, nun sei er ganz frei, ledig und los von der Gewalt des Teufels, und nun könne er ganz sicher zum heiligen Abendmahl gehen. O welch eine ungegründete Einbildung und greulicher Betrug ist das!

Ein nicht geringer Mißbrauch pfleget auch zu sein bei der vorhergehenden Beichte, denn was da alles sowohl an den Beichtvätern als Beichtkindern zu bestrafen wäre, läßt sich ja wohl unmöglich jetzt vorstellen, doch haben wir zu anderer Zeit an eben diesem Tage viele derselbigen Mißbräuche, so im Schwange gehen, angemerket; es ist auch diese Sache, nämlich der Mißbrauch des Beichtwesens, in einem besondern Traktätlein von mir aufgesetzet und euch vor die Augen geleget worden, da ein Jeder, wie es in diesem Stücke stehet, klar sehen kann. Gewiß ist es, wer das Abendmahl nicht recht gebraucht, der gebraucht auch die Beichte nicht recht, und wer die Beichte nicht recht gebraucht, der gebraucht auch das Abendmahl nicht recht, denn eines hänget an dem andern.

Der Hauptfehler in der ganzen Sache ist, daß die wahre Herzensveränderung, die rechtschaffene Buße und ernstliche Besserung des Lebens, welche man im innersten Grunde der Seele, und nicht in dem äußerlichen Werke suchen sollte, vorbei gegangen wird. In unserm Text ist uns das gar fein aufgedeckt. Weil auch die Korinther damals schon auf den Mißbrauch fielen, daß sie zwar zusammen kamen, nicht aber des Herrn Abendmahl hielten. Daher führet sie Paulus auf den rechten Zweck des heiligen Abendmahls, wenn er spricht, der Heiland habe gesaget: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Und abermal: Solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Er erkläret ihnen diese Worte also: Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Den Kindern Israel hatte Moses befohlen, daß sie das Passah halten, und auch ihren Kindern den Grund desselben **verkündigen** sollten. 2. Mos. 12, 24. 27. Auf dieses Vorbild siehet Paulus, und erklärt uns dadurch die Worte Christi in der Einsetzung: Solches thut zu meinem Gedächtniß, uns lehrend, daß wir den Grund und Ursache, warum das Lämmlein Gottes geschlachtet worden ist, mit andächtigem Herzen betrachten, erwägen und untereinander davon reden sollen. Was aber diese Verkündigung in sich fasse, ist uns von dem seligen Luther in seinen Fragstücken fein ausgeleget, da er spricht: Man solle erschrecken vor seinen Sünden, und dieselben lernen groß achten, und bedenken, daß keine Kreatur habe können genugthun für unsere Sünde, denn allein Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch. Höreſt du das? Man solle erschrecken vor seinen Sünden. Wenn du nun nicht vor deinen Sünden erschrickst, so verkündigest du den Tod Christi nicht recht, sondern geheſt so hin in deiner Sicherheit, und braucheſt das Abendmahl zu deinem Gericht. Siehe, das solltest du recht erwägen. Wenn du nicht lerneſt bei dem Abendmahl deine Sünden recht groß achten, sondern es ist dir gar wohl dabei, so ist es ein pur lauterer Mißbrauch des heiligen Abendmahls, wovor du sehr treulich hier gewarnet wirst.

Ferner ist es auch ein großer Mißbrauch des heiligen Abendmahls, daß die von Gott erforderte Prüfung nicht angestellet wird; weder die Prediger noch die Leute insgemein stellen eine rechte Prüfung an; so findet sich es leider! auch manchesmal, daß weder der Prediger, noch die Zuhörer recht geschickt dazu sind, sondern es trifft hier das Wort ein, welches Christus gesaget hat: daß ein **Todter** den **andern begrabe**, und ein Blinder den andern leite. Matth. 8, 22. Was spricht aber hier St. Paulus: Welcher unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Diese Prüfung trieb Paulus in seinem Amte mit allem Ernste, derhalben er insonderheit 2. Kor. 13, 5 spricht: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid.** Und 1. Kor. 4, 19. 20 bezeuget er gleichfalls, daß er **zu ihnen kommen wolle, so der Herr wolle, zu erlernen nicht die Worte der Aufgeblasenen, sondern die Kraft; denn das Reich Gottes bestehe nicht in Worten, sondern in der Kraft;** er wolle also prüfen und untersuchen, ob es Worte mit ihrem Christenthum, oder ob es Kraft wäre. In unserm Text spricht er nun: Ein

Jeder soll sich selbst prüfen, und es also nicht auf den Lehrer ankommen lassen.

Da nun heutiges Tages es also beschaffen ist mit dem Abendmahl des Herrn, daß der große, rohe Haufe ohne vorhergegangene ernstliche Prüfung dazu läuft, und es nur darinnen setzet, daß sie es ungefähr acht Tage vorher in die Gedanken fassen, daß sie zum heiligen Abendmahl gehen wollen, und also die Woche über ein oder das andere Mal daran gedenken, und so es weit kommet, sich von dieser oder jener äußerlichen groben Sünde enthalten; die Lehrer auch öfters nichts weiter bei ihren Beichtkindern thun, als daß sie in die Kirche gehen, in den Beichtstuhl treten, sie absolviren und ihnen darauf das Abendmahl reichen, im Uebrigen, weder bei Alten noch bei Jungen eine genaue Untersuchung und Prüfung, ob auch die Menschen in dem Zustande stehen, daß sie mit Recht dazugelassen werden könnten, anstellen; was ist es denn Wunder, daß nun die Kirche zu einem Saustalle geworden ist, wie der liebe Luther auch redet.

Es ist ferner ein schändlicher und greulicher Mißbrauch, der aus diesem allen kommt, nämlich daß das Abendmahl des Herrn nicht unterschieden wird von gemeiner Speise, da doch in diesem Text gezeiget wird, daß welcher unwürdig von diesem Brode esse, und von dem Kelche des Herrn trinke, schuldig sei an dem Leibe und Blute des Herrn, und esse und trinke ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheide den Leib des Herrn. Also können wir denn nun hieraus sehen und erkennen, wie gar greulich dieses sei, wenn diese Speise nicht von anderer Speise unterschieden wird. Aber woher entstehet solcher Mangel? Daher, weil alle ohne Unterschied hinzugelassen werden. Es werden da zugelassen stolze Menschen, welche an dem Tage, da sie zum Abendmahl gehen wollen, recht zu prangen suchen, und manchesmal sich nicht genug schmücken und ausputzen können, auch wohl die Gelegenheit in acht nehmen, daß sie mit keinem andern zu gleicher Zeit zum heiligen Abendmahl gehen, mit dem sie etwa einen Vorrangsstreit haben, oder da es geschiehet, sich wohl wirklich um den Vorrang bei dem Abendmahl zanken. Solche schändliche Leute, die so gar das demüthige Herz des Herrn Jesu nicht erkennen, werden so zum Abendmahl des Herrn immer hingelassen, in aller ihrer Hoffart, und in allen ihren schändlichen Greueln. Heißt aber das unterscheiden den Leib des Herrn? Heißt das, das Reine von dem Unreinen unterscheiden? Es werden da zugelassen die Flücher, diejenigen, welche den Sonntag aufs allerschändlichste entheiligen, diejenigen, welche in Prozessen mit einander leben, und also Haß und Feindschaft und Unversöhnlichkeit hegen. In Summa, alles gehet untereinander hinzu, Jedermann schreiet und klaget darüber, daß es so verderbet sei, aber im Beichtstuhl werden sie alle absolviret, und bei dem Altar empfangen sie alle einerlei Speise und einerlei Trank, und kriegen alle den Trost, daß sie Kinder Gottes sind, und wird alles mit dem Purpurmantel Christi zugedecket. O welch ein schändlicher Greuel ist das, wenn man seine Augen aufhebet und siehet, wie derselbe in unsern sogenannten lutherischen Kirchen eingerissen ist, so kommt einem gewiß ein Entsetzen an, ja es möchte einem die Haut davor schauern, denn es kann ja nicht anders sein, als daß es ein schändlicher Greuel vor den Augen Gottes ist.

Wir haben denn aus unserm Text wohl zu erkennen, wie Paulus darauf das Gericht setze, wenn der Mensch dergestalt unwürdig zum Abendmahl des Herrn gehet. Ach hilf ewiger Gott, wie viel tausend mal tausend Menschen gehen nun unwürdig hin, und zu ihrem eigenen Gericht! Erwäget die Worte des Herrn, und bedenket es, ob es nicht die Wahrheit sei? Nun es sind noch andere schwere Mißbräuche, die unter diesen mit begriffen werden, welche die Zeit nicht leidet auszuführen.

Wenn wir nun aber sagen, daß solche Mißbräuche in unsern evangelischen Kirchen sind, wie sie denn einem Jeglichen, der nicht muthwillig blind sein will, vor Augen liegen, so möchte man gedenken, damit spotte und höhne man die evangelische Kirche, damit rede man wider Luther, und wider das Werk der Reformation, man verlache damit das heilige Lehramt und was dergleichen nichtige Einwürfe mehr sind. Aber es ist dieses keineswegs die evangelische Lehre, daß man es in solchem Mißbrauche haben solle, sondern das ist der evangelischen Lehre vielmehr schnurstracks zuwider, wie wir ja jetzt aus diesem unserm Text klar ersehen haben können; daß alle solche Mißbräuche aus diesem unserm Text bestrafet werden können, anderer Schriftstellen zu geschweigen. Damit wir aber desto besser erkennen mögen, daß auch Luther nicht darinnen zu nahe geredet werde, noch seiner Lehre, so will ich euch deswegen vorlesen, wie er selbst, Luther, dergleichen Mißbräuche schon zu seiner Zeit gestrafet hat, und ernstlich darauf gedrungen, daß es verbessert werden möchte, auf daß ein Jeder höre, es sei nichts Neues, was ich gesaget habe, sondern es sei eben das, was Luther selbst zu seiner Zeit getrieben hat, und daß demnach diejenigen Lehrer, welche solche Wahrheit nicht erkennen, noch

derselben gehorchen wollen, sondern solchen Mißbrauch mit hegen helfen, keine aufrichtige reine Lutheraner sind, sondern vielmehr gegen Luther, gegen die symbolischen Bücher, über welche doch manche einen Eid thun müssen, gröblich handeln. O! wie meinet mancher, es sei genug, wenn er nur sich auf die Concordienformel und die ungeänderte Augsburgische Confession berufen könne, und sagen: Er glaube das, was in den symbolischen Büchern stehet, und siehet nicht, wie er allein durch untreue Verwaltung des heiligen Abendmahls sich schuldig mache, daß er sein Amt nach den symbolischen Büchern unserer Kirche wirklich nicht führe, und also seinen Eid, den er darauf abgeleget, breche. Denn was sagen die symbolischen Bücher: Wir lassen keinen zum Abendmahl gehen, als die wir vorher geprüfet haben, daß sie dazu tüchtig sind. Welcher sich denn nun zu den symbolischen Büchern bekennet und saget, er wolle darauf leben und sterben und doch dawider thut, darum, daß er den rohen Haufen so dahin laufen lässet zum heiligen Abendmahl, derselbe handelt wider sich selbst und den Eid, mit welchem er sich an die symbolischen Bücher verbunden hat, wenn er auch noch so sehr auf seine Strenggläubigkeit nach den symbolischen Büchern trotzte. Laßt uns aber hören, was der selige Luther selber saget, so spricht er, Wittenberger Ausgabe, Theil 7, Seite 375: „Es ist noch ein geringes Ding, daß man nur so viel glaube, daß unter dem Brod und Wein, der Leib und das Blut Christi sei, und daß man des Sakraments begehre. Solcher Glaube und Begierde ist noch nirgends genug zum Sakrament, und alle die nicht mehr darum wissen, und nicht höheren Glauben und Begierde dazu haben, sollten davon bleiben. Denn es ist nicht viel anders, daß du diesem das heilige Sakrament giebest, denn wenn du es einer Sau in den Hals stößet, ein Spott ist es, und eine Unehre des Sakraments ꝛc. Darum müssen wir es also ordnen, daß man Niemand zum Sakrament gehen lasse, man frage ihn denn zuvor und erkunde, wie sein Herz stehet, ob er auch wisse, was es sei, und warum er hinzu gehe ꝛc. Man soll in diesem Sakrament also thun, daß Niemand zum Sakrament gehe, man höre denn, ob er ein solch Gefäß sei, daß er es möge fassen, daß man es nicht einem unreinen Thier in den Hals stoße. Denn die allein mit jenem Glauben hinzugehen, denken nicht weiter, denn daß sie es nur nehmen, halten es für ein Werk, meinen, es sei damit genug, und thun es nur darum, daß es so ein Gesetz und ein Brauch ist, daß man es thun soll. Ferner daselbst Seite 377: Also mußt du dich darein schicken, daß du wissest, wie du des Sakraments gebrauchen sollst. Kannst du das nicht thun, so soll man dir das Sakrament nicht geben. Denn eben siehe dich demnach vor, daß du dir nicht einen falschen Glauben machest. Wenn du gleich glaubest, daß dir Christus dargegeben wird, und dein sei, und der Glaube allein ein Menschengedanke ist, den du angerichtet hast, so bleibe von diesem Sakrament. Denn es muß ein Glaube sein, den Gott machet. Du mußt wissen und empfinden, daß solches Gott in dir wirket, daß du ungezweifelt dafür halteſt, es sei wahr, daß dies Wort und Zeichen dir gegeben sei, und so muthig bist, daß dich deucht, du wolleſt darüber sterben. Und wenn du noch zappelst oder zweifelst, so knie nieder und bitte Gott, daß er dir die Gnade mittheile, daß du also von dir abtreteſt, und zu dem rechtschaffenen Glauben kommeſt, da werdet ihr sehen, wie wenig Christen sind, und zum Sakrament gehen würden. Aber also könnte man es anrichten und dahin bringen, wie ich gern wollte, daß man die, so da recht glauben, könnte auf einen Ort sondern. Ich wollte es längst gerne gethan haben, aber es hat sich nicht wollen leiden, denn es noch nicht genug geprediget und getrieben worden ist. Denn also hat auch Christus gethan, die Predigt hat er lassen im Laufen gehen über Jedermann, wie hernach auch die Apostel, daß es alle gehöret haben, Gläubige und Ungläubige, wer es erwischet, der erwischet es. Also müssen wir auch thun. Aber das Sakrament soll man nicht also unter die Leute in Haufen werfen, wie der Papst gethan hat. Wenn ich das Evangelium predige, weiß ich nicht, wen es trifft. Hier aber soll ich dafür halten, daß es den getroffen habe, welcher zum Sakrament kommt. Da muß ich es nicht in Zweifel schlagen, sondern gewiß sein, daß der, dem ich das Sakrament gebe, das Evangelium gefasset habe, und rechtschaffen glaube, gleich als wenn ich einen taufe, wie auch der nicht soll daran zweifeln, der es nimmt. Ferner Seite 378: Das sind die Früchte des hochwürdigen Sakraments, und das ist der rechte Christliche Brauch, und stehet kürzlich darin, daß man ja der Worte wahrnehme, die zum Sakrament gehören, und darnach hingehe und bekenne, daß man ein Christ sei. Darnach könnte man spüren und sehen, ob sich, die das Sakrament nehmen, also beweisen, daß Frucht daraus folgete, und die Liebe erzeigeten. Wo sie nicht darnach thun wollen, könnte man dieselben eben ausschließen aus der Gemeine. Also möchte es wieder in den rechten Schwang kommen, daß man wüßte, welche rechtschaffene Christen wären. Luthers Großer Katechismus Seite 128: Man soll

hier die Leute unterscheiden, denn was freche und wilde sind, denen soll man sagen, daß sie davon bleiben, (vom Sakrament), denn sie sind nicht geschickt, Vergebung der Sünden zu empfangen, als die sie nicht begehren, und ungern fromm sein wollen. Ferner im 5. Theil derselben Ausgabe Seite 310: Welche noch in öffentlichen Sünden stecken, als Geiz, Haß, Zorn, Neid, Wucher, Unkeuschheit, und nicht abzulassen gedenken, denen sei hiermit abgesagt, und warnet sie treulich, daß sie nicht herzugehen (zum Sakrament) daß sie nicht ein Gericht und Schaden über ihre Seelen holen, wie St. Paulus sagt, wiewohl, so Jemand gefallen aus Gebrechlichkeit, und sich zu bessern ernstlich beweiset mit der That, soll ihm solche Gnade und Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu Christi nicht versaget sein, darnach sich habe und wisse ein Jeglicher zu richten, und sehe sich vor, denn Gott lässet sich nicht spotten. So will er auch das Heiligthum nicht den Hunden geben, noch die Perle vor die Säue werfen. Theil 6, Seite 114: Wir wollen und können solch Sakrament Niemand geben, er werde denn zuvor verhöret, was er von dem Katechismus gelernet habe, und ob er wolle von Sünden los sein, die er dawider gethan hat. Denn wir wollen aus Christi Kirche nicht einen Saustall machen, und einen Jeden unverhört zum Sakrament, wie die Sau zum Troge laufen lassen. Ferner Seite 115: Weil ein Pfarrherr soll ein Diener Christi sein, muß er, so viel ihm möglich ist, das Sakrament nicht vor die Säue oder die Hunde werfen, sondern hören, wie die Leute sind, betrügen sie denn ihn und sagen nicht recht, so ist er entschuldiget, sie haben sich selbst betrogen. Theil 7, Seite 404: Thue Buße! Wo nicht, so kannst du eben so wohl ohne mich und meine Absolution einfältig zum Teufel fahren, als daß du mit meiner Absolution zwiefältig zum Teufel fährest, und dazu mich, ohne meine Schuld durch deine Schuld mitnimmst ꝛc. Nein, Gesell es heißt: Fahr hin, ich bleibe hier, ich bin nicht Pfarrer, daß ich mit Jedermann zum Teufel fahre, sondern daß ich Jedermann mit mir zu Gott bringe. Traktat vom Wucher: Wenn du einen solchen Wucherer, (desgleichen Hurer, Säufer, Flucher, Stolzen ꝛc.) gewiß wissest und kennest, daß du ihm nicht reichest das Sakrament noch die Absolution, so lange er nicht büßet, sonst machst du dich seines Wuchers, (Hurerei, Säuferei, Fluchens, Stolzes) und Sünden theilhaftig, und fährest mit ihm zum Teufel um fremder Sünden willen, wenn du gleich deiner Sünden halber so heilig und rein wärest, als St. Johannes der Täufer. Denn so spricht St. Paulus zu Timotheus: **Lege Niemand bald die Hände auf, und mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.** 1. Tim. 5, 22. Röm. 1, 22. Sie sind nicht allein des Todes werth, die es thun, sondern auch die mit einwilligen oder Gefallen daran haben. Sehet, das sind alle Worte des seligen Luthers, welche wir nicht bedurft hätten so weitläuftig vorzulesen, wenn es nicht geschähe, theils um der Schwachheit, theils um der Bosheit willen der Menschen, welche, so man diese Greuel rüget, damit fertig sind, daß sie sagen, es sei was Neues, man bleibe nicht bei Luther und den symbolischen Büchern, man wolle das so für sich haben.

So habt ihr aber nun aus diesen Worten gehöret, daß alle solche Mißbräuche des Abendmahls in den Schwang gekommen sind wider den Sinn Luthers, der einen Ekel und Greuel daran gehabt, und hingegen darauf gedrungen, daß es nach apostolischer Ordnung gehalten werden sollte. Nun aber läßt man es leider! so dahin gehen, und ist fast Niemand darum bekümmert, daß das Abendmahl des Herrn wieder in seinen rechten heiligen Gebrauch eingesetzet, und von den mancherlei Mißbräuchen befreiet werden möge.

Anderer Theil.

Wir haben aber auch 2. zu erkennen, die hohe Nothwendigkeit, solche Mißbräuche abzuschaffen. Es ist ja solche Nothwendigkeit daraus leicht zu erkennen, weil alle solche Mißbräuche wider die Lehre Christi, wider die Worte der Einsetzung, wider die Worte seiner Apostel, und wie wir jetzt gehöret haben, auch wider die evangelische Lehre Luthers, und wider die symbolischen Bücher sind. So wir demnach evangelische Christen heißen wollen, so sind wir ja vermöge unserer öffentlichen Bekenntnisse und Lehren, die wir führen, verbunden, daß wir alle dahin streben, daß solche Mißbräuche abgethan werden mögen. Ja es haben alle diejenigen Prediger, welche sich durch ihren Eid insonderheit dazu verbunden haben, solchen ihren Eid wohl zu erwägen und darauf zu sehen, daß sie ihn auch hierinnen wohl in acht nehmen, und sollen nicht allein auf die Redensarten und Formeln fallen, daß sie dieselben nach dem Exempel der Vorfahren führen und einrichten, damit die evangelische Lehre nicht durch sie ferner bei den Widerwärtigen geschändet und zum Spott gemacht, und die Schwachen geärgert werden. Denn was mag mancher denken, wenn er das ansiehet, daß man so den rohen Haufen zur Beicht und Abendmahl gehen läßt, eben als wenn sie alle Kernchristen wären, da

doch der größeste Haufe dem Teufel im Rachen stecket, und solches durch offenbare Werke des Fleisches genugsam an den Tag leget? Ich sage abermals: wenn die Widerwärtigen einer solchen Unordnung unter uns gewahr werden (ob es gleich bei ihnen nicht besser stehet) wie ist es möglich, daß sie sich aus unserm Exempel erbauen, und bei solchen Mißbräuchen schließen können, daß wir Christi Kirchlein, Christi Glieder und Diener sind, da man aus der Kirche einen solchen Saustall gemacht hat. Man spricht zwar insgemein, daß der wahren Kirche Kennzeichen sind: daß Gottes Wort lauter geprediget und die heiligen Sakramente recht verwaltet werden. Aber man bedenke, was für Zweifel bei einem entstehen können, wegen der rechten Verwaltung des heiligen Abendmahls, so einer solche greuliche Mißbräuche mit seinen Augen siehet? Darum ist ja die hohe Nothwendigkeit, daß zugreife, wer zugreifen kann, daß solche Mißbräuche abgeschaffet werden mögen.

Auch ist die hohe Nothwendigkeit daher offenbar, weil alle diejenigen, so in diesen Mißbräuchen stehen, es seien Prediger oder Zuhörer, sich darinnen schwer wider Gott versündigen, denn das ist aus unserm Text offenbar, als darinnen klar angezeiget wird, wie Gottes Gericht deswegen über die Menschen komme, und man durch den unwürdigen Gebrauch sich schuldig mache an dem Leibe und Blute des Herrn. Denn es heißt: Er wird schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, das ist, er wird vor Gott nicht anders angesehen, als ob er Christum den Sohn Gottes mit eigener Hand ermordet, ihn verspottet, gegeißelt, mit Dornen gekrönet, und an das Kreuz geschlagen, ja sein Blut vergossen hätte. Siehe, das heißet es, wenn gesaget wird: Er wird schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Ist es nun eine solche schwere Sünde um den Mißbrauch des Abendmahls, so ist es ja wohl die höchste Nothwendigkeit, daß ein Jeder von solchem Mißbrauch abstehe, damit er nicht ihm selber ein schweres Gericht auf seine Seele laden möge. Zu Korinth strafte Gott der Herr den Mißbrauch auch mit äußerlichen Plagen und Züchtigungen, wie es heißt: Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen, denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet ꝛc., daher wir wohl glauben mögen, daß der schändliche Mißbrauch des Abendmahls eine der vornehmsten Ursachen sei, warum Gott der Herr die Christenheit mit so viel und mancherlei Landplagen bis auf diese Stunde heimsuchet. Paulus aber deutet zugleich in den angezogenen Worten an, wenn der Mensch in wahrer Buße und Glauben solchen Mißbrauch abthue, so wolle Gott seine Seele erretten, und daß er es bisher nicht in acht genommen hat, aus Gnaden vergeben und die verdiente Strafe in eine heilsame Züchtigung verwandeln, wie im Gegentheil derjenige, welcher in diesem Mißbrauch verharre, mit der Welt verdammet werden würde.

Es ist die hohe Nothwendigkeit diesen Mißbrauch abzuschaffen endlich auch daraus klar, weil eben diese Mißbräuche eine solche Konfusion verursachen, dadurch unsere Kirche wieder zu einem rechten Babel gemacht wird. Denn wenn gleichwohl alles durch einander so hinläuft, Böcke, Säue und Hunde, und allerlei unreine Thiere, wenn ein Jeder der Vergebung der Sünden oder Absolution sich zu getrösten haben, und zum heiligen Abendmahl gelassen werden soll, was ist das anders, als ein recht babylonisches zerrüttetes und irriges Wesen? Wenn wir aber an den Sünden Babels Theil haben wollen, werden wir auch das Gericht Babels mit über uns nehmen müssen. Werden nicht auch die Zornschalen, so Babel gebräuet sind, über uns ausgegossen werden? Also ist es ja die höchste Nothwendigkeit, daß die greulichen Mißbräuche des Abendmahls endlich einmal abgethan werden, und man mit allem Ernst suche, daß das heilige Abendmahl wieder zu seinem rechten Gebrauch kommen möge.

Dritter Theil.

Nun ist noch drittens übrig, daß die Mittel angezeiget werden, wodurch solchem Mißbrauch gewehret, und hingegen der rechte Gebrauch des heiligen Abendmahls befördert werden kann. Da erinnere ich mich denn, was Bernhard an Papst Eugen geschrieben hat, nämlich: Gieb du bessere Hirten, so werden wir auch bessere Schafe haben. Also kommt die Verbesserung in diesem Stück wohl zuerst darauf an, daß wir Gott den Herrn ernstlich bitten, daß Er treue Lehrer und Arbeiter in seine Ernte senden wolle. Es sind gewiß schwere Gerichte Gottes, welche bis diese Stunde noch nicht ausgewittert haben, daß die meisten Gemeinden aus gerechtem Verhängnisse Gottes mit untreuen Hirten, mit Miethlingen und Bauchdienern, anstatt treuen Arbeitern und Hirten, versehen werden. Das ist gewiß ein sehr schweres Gericht unsers Gottes, viel schrecklicher, als man glauben und aussprechen kann. Darum sollen wir (wie gesagt) lernen aus Matth. 9, 38 seufzen, daß der Herr **getreue Arbeiter in seine Ernte senden wolle, denn die Ernte ist auch jetzt groß, aber der Arbeiter,** nämlich

der getreuen Arbeiter **sind wenig**, gleichwie hingegen der trüglichen Arbeiter und Miethlinge desto mehr sind. Ach es haben alle diejenigen, so Gott zu Obrigkeiten bestellet, so in Konsistorien, Rathhäusern und Gerichten sitzen, die da Pfarrstellen zu vergeben haben, ja die Gemeinden selbst, welche irgend ein Wort darein zu sprechen haben, alle solche sage ich, haben ihr Gewissen zu untersuchen, und zu prüfen, ob sie bei dieser Sache gethan, oder verhütet haben, was sie gekonnt oder gesollt hätten. Gewiß wird es Gott der Herr von denselben an jenem Tage fordern, welche die armen Leute mit unbekehrten Menschen, die das Ihre nur suchen, versehen, und zwar unter diesem Behelf, daß die Kraft des Wortes und der Sakramente doch nicht von dem Geistlichen abhänge, und also (schließet man ganz ungereimt daraus) sei es gleich viel, was für einen man zum Pfarrer bestelle, und läge nicht viel daran, der Kandidat möge bekehret sein oder nicht, es könne einer so wohl verrichten, als der andere, einer so wohl predigen als der andere, einer so wohl taufen als der andere, einer so wohl das Abendmahl halten als der andere und so fort.

Inwiefern dieser Satz wahr und unwahr sei, ist in einer besonderen Predigt von dem Dienst untreuer Lehrer, am dritten Pfingstfeiertag, wie auch in der Predigt von den falschen Propheten am achten Sonntage nach Trin. mit mehrerem angezeiget worden, daß ich also euch und einen Jeglichen darauf weisen kann. Ist etwas darin, das wider Gott und wider die Wahrheit geredet ist, so beweise man es ohne Schmähen und Lästern; ist es aber die Wahrheit, wie es ja die tägliche Erfahrung und der Augenschein lehret, warum ist man nicht damit zufrieden, daß die Wahrheit geredet worden ist? Wer sich getroffen findet, der bessere sich und thue Buße, so wird er hinfort von der Wahrheit nicht getroffen werden. Aus diesem in verkehrtem Sinn und Verstande angenommenen Satz aber, welchen man wohl recht das rechte Geheimniß der Bosheit, und Stütze des geistlichen Babels nennen möchte, ist fast alles Verderben in die Kirche Gottes eingedrungen. Denn daher ist es gekommen, daß man es so genau nicht nimmt, ob man einen bösen oder frommen Pfarrer habe, denn man denket, es sei gleich viel, sie predigen doch alle Gottes Wort, und also geschiehet denn dieser greuliche Schaden, daß die Wölfe ungehindert unter der Herde hantieren können, wie sie selbst wollen, die Schafe fressen, und ins Verderben bringen, ja was kann man anders hoffen, wenn solchergestalt der Bock gleichsam zum Gärtner und der Wolf zum Hirten oder Schafmeister bestellet wird? Weil denn nun die Sachen also stehen, so ist allerdings nöthig, daß man Gott demüthig bitte, daß er doch der vornehmen Bedienten, und derer, die in Konsistorien und Gerichten sitzen, und aller derer, die was dabei zu sprechen haben, Herzen regiere, und ihnen ein wachsames Auge gebe, recht darauf zu sehen, welche sie ins Lehramt hineinsetzen, damit es an keine solche komme, die mit dem Abendmahl des Herrn nicht umzugehen wissen.

Ferner, so dem Verderben abgeholfen werden soll, so ist nöthig, daß diejenigen, so im Lehramt sind, und bisher in der Verwaltung des Abendmahls ihre Pflicht nicht in acht genommen, fein ihre Schuld bekennen, und darin Gott dem Herrn die Ehre geben. Sie müssen sich nicht schämen zu sagen, daß sie bisher ihr Amt hierin versäumet haben, daß sie Unrecht daran gethan, daß sie also Säue und Böcke ohne Unterschied hinzugelassen haben. Das sollen sie, (sage ich) fein bekennen, wahre Buße thun, Gott dem Herrn ihre Sünde, damit sie das Volk geärgert haben, demüthig abbitten. Denn so lange Lehrer und Prediger daran nicht wollen, sondern sich in ihrem Sinn verhärten, siehe, so ist es unmöglich, daß der Sache gerathen werden kann. So muß auch wirklich von ihnen abgeleget werden, was ihrerseits den Mißbrauch des Abendmahls verursachet hat, es muß die Faulheit abgeleget werden, daß man die Mühe nicht scheue nach der Leute ihrem Zustand sich zu erkundigen, und sonderlich die heranwachsende Jugend zu unterrichten, und was dergleichen mehr ist. Es muß auch die Menschenfurcht abgeleget werden, daß man sich nicht scheue vor großen Hansen, und vor ihrer Ungnade und Sauersehen, sondern einfältig verfahre, sowohl mit dem einen als mit dem andern, also daß man keinen, der in offenbaren Werken des Fleisches lebet, zum Abendmahl gehen lasse; wenn Prediger nicht den Anfang daran machen wollen, siehe, so fehlet es an ihnen, und kann also gewiß keineswegs die Besserung erfolgen. Aber nun wollen freilich die wenigsten Gott die Ehre geben, ob sie gleich manchesmal in ihren Gewissen überzeuget sind, daß sie unverantwortlicher Weise hierinnen verfahren, da es doch keinem eine Schande wäre, wenn er hierin seine Schuld frei und offenherzig erkennete, und sich sodann besserte.

Ferner will dazu, daß das Abendmahl in seinen rechten Gebrauch komme, gehören, daß nicht nur die Jugend, sondern auch das Volk mit mehrerem Fleiß unterrichtet werde, und nicht allein das gemeine Volk sondern auch die Vornehmen und Großen, als welche

und Geringen, also daß sie sowohl des Unterrichts vonnöthen hätten, als diese. Aber das ist vornehmen Leuten ein Hartes und meinen, daß ihnen das schimpflich sei, daß sie sich unterrichten lassen sollten. Darum schieben sie es auf das gemeine Volk, meinen, für dasselbe würden die Katechismuslehren gehalten, eben als wenn sie die Leute wären, die dem lieben Gott im Schoß säßen, das Volk aber schiebet es denn wieder nur auf Knechte und Mägde, und diese wieder auf die kleinen Kinder. Daher kommt es, daß wenn die Kinder ein wenig größer werden, und erst zum heiligen Abendmahl gegangen sind, sie sich bald schämen weiter etwas zu lernen und sich unterrichten zu lassen. Siehe, da sollen nun Lehrer und Prediger mit größerm Fleiß dahin sehen, auch die Obrigkeit mit mehrerem Ernst solches ordnen, daß das Volk fleißiger unterrichtet werden möge, damit sie recht wissen, warum sie zum Abendmahl gehen, und was zum würdigen Gebrauch gehöret, wie man sich recht prüfen sollte ꝛc. Ja daß sie solches nicht allein wissen, sondern daß sie auch angewiesen werden, wie solches alles in die Uebung gebracht werden müsse.

Ueber dieses ist nöthig, daß Lehrer und Prediger diejenigen, deren Unwürdigkeit offenbar und am Tage ist, nicht zum heiligen Abendmahl gehen lassen. So lange als sie daran nicht wollen, ist keine Möglichkeit, daß dem Mißbrauche abgeholfen werde, denn wenn man z. B. weiß, daß einer in einem solchen Beruf stehet, der weder zur Ehre Gottes, noch zum Nutzen und Besten des Nächsten geführet werden kann, sondern darin der Mensch nur der Eitelkeit und Ueppigkeit dienet, als daß er den Leuten zum Saufen, zum Nachtschwärmen und sonst bei andern ihrem ungöttlichen Wesen aufwartet, und also nichts Gutes wirket, sondern der Welt und dem Teufel dienet, und ein Werkzeug des Teufels ist, und ein solcher immerhin absolviret wird, so denket er, wenn unser Pfarrer wüßte, daß ich nicht selig werden könnte, so würde er mich nicht absolviren und zum Abendmahl gehen lassen; weil er mich aber gehen läßet, so billiget er ja meine Hantierung, und wird also mein Thun ganz recht sein, weil er es mir sonst sagen würde, wenn es unrecht gethan wäre; und da meinet denn der Mensch, Gott vergebe ihm alle seine Sünde, wenn er nur zum Abendmahl gehet. Also auch, wenn man weiß, daß einer den Sabbath entheiliget, und man läßet doch solchen Menschen noch immer zum heiligen Abendmahl gehen, ob man gleich auf der Kanzel noch so viel dawider prediget und saget, so werden sie doch durch die ungehinderte Zulassung zur Beicht und Abendmahl in ihrem sündlichen Wesen noch mehr gestärket, und glauben es ganz gewiß, daß ihnen ihre Sünde vergeben worden ist, sonst sie ja der Pfarrherr nicht absolviren, und das heilige Abendmahl ihnen reichen würde. Also wenn man einen weiß, der dem Gesoffe ergeben ist, und solches von einer Zeit zur andern fortsetzet; wird aber gleichwohl immer mit zur Beicht und Kommunion gelassen, was kann ihm ein solcher Mensch anders für Rechnung machen, als daß alles wieder ausgewischet werde. Und wenn er es auch noch so arg getrieben hat, meinet er doch um der empfangenen Absolution willen ein Kind der ewigen Seligkeit zu sein, und fähret also immer in seinen Sünden fort. Daher müssen Lehrer und Prediger diejenigen, so äußerlich als Unwürdige erkannt werden können, durchaus nicht hinzugehen lassen, es koste auch was es wolle.

Sie müssen sich auch nichts darinnen, was wider Gottes Ordnung und ein gut Gewissen ist, vorschreiben lassen, sondern **Gott mehr gehorchen** als **den Menschen**, Apostel-Gesch. 4, 19. Daher wenn auch eine Obrigkeit gebieten sollte, solche und dergleichen Leute zum Abendmahl anzunehmen, so thäte die Obrigkeit unrecht daran, und darf der Prediger sein Gewissen nicht verletzen, oder um der Obrigkeit willen zum Teufel fahren, sondern er muß lieber sein Amt fahren lassen, als daß er solche Menschen absolviren, und also wider sein besser Wissen und Gewissen handeln sollte. Alle Menschenfurcht und alles Ansehen der Person muß beiseite gesetzet werden; dahin gehöret, was Jakobus saget in seiner Epist. im 2. Kap. V. 1 bis 7, indem er spricht: **Lieben Brüder, haltet es nicht dafür, daß der Glaube an Jesum Christum Ansehen der Person leide; denn so in eure Versammlung käme ein Mann mit einem goldnen Ringe und mit einem herrlichen Kleide, es käme aber auch ein Armer in einem unsaubern Kleide, und ihr sähet auf den, der das herrliche Kleid trägt, und sprächet zu ihm: Setze du dich her aufs beste; und sprächet zu dem Armen: Stehe du dort, oder setze du dich her zu meinen Füßen, und bedenket es nicht recht, sondern ihr werdet Richter, und machet bösen Unterschied. Höret zu, meine lieben Brüder, hat nicht Gott erwählet die Armen auf dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reiches, welches er verheißen hat denen, die ihn lieb haben? Ihr aber habt dem Armen Unehre gethan**; also gehet es leider her bei dem heiligen Abendmahl. Ach! lieben Menschen, so lange Lehrer und Prediger nicht lernen einfältig durchgehen, wie Ambrosius mit dem Kaiser Theodosius,

welchen, weil er ein Mörder geworden war, er nicht zur Kirche und Abendmahl gehen lassen wollte, sondern ihm unter die Augen sagte: Du sollst nicht hinzugehen; ihn auch wirklich so lange zurückhielt, ob er gleich Kaiser war, bis er wahre Buße that und solche öffentlich vor der Gemeine bezeugete, so lange, sage ich, Prediger nicht in solcher Einfalt und apostolischen Sinn und Geiste einhergehen, ist es unmöglich das heilige Abendmahl von den Mißbräuchen zu erretten. Auch müssen Lehrer und Prediger dem Geiz von Herzen feind werden, wenn eine Besserung in diesem Stück erfolgen soll; es ist ja kein Zweifel, daß der leidige Beichtpfennig in unserer evangelischen Kirche solchen Schaden gethan habe, der gewiß nicht auszusprechen ist, daß man alle Greuel, die daher entstehen, gewiß kaum zählen kann. Ich habe um deswillen aus gutem Bedacht und vorher wohl überlegtem Rath mir vorgenommen, eurer christlichen Liebe anzudeuten, daß hinfür bei uns im Beichtstuhl Niemand mit Geld mehr sich blicken lassen wolle. Ich habe selbst im Anfange meines Amts Beichtgeld angenommen und solches zu meiner Nothdurft angewendet. Nachgehends hat mir Gott meinen Glauben gestärket, so daß ich ihm vertrauet habe, er werde mir meine Nothdurft schon auf andere Weise ersetzen können. Daher ich zwar das Beichtgeld angenommen habe, (welches doch allezeit auch vorhin bei keinem geschehen ist, da ich einen Mangel im Zeitlichen vermuthet) aber alles, was mir gegeben worden ist, den dürftigen Gliedern Christi zu gute habe kommen lassen. Aber auch dieses ist mir bisher eine rechte Last gewesen, dieweil ich manche aus dem Beichtgelde entstehende Unannehmlichkeiten auf diese Weise nicht abthun konnte. Dieweil ich denn das kindliche Vertrauen zu Gott habe, er werde das, was den Armen darunter zu entgehen scheinet, sonst auf tausenderlei Art und Weise ihnen einbringen können, so lasse ich mich denn auch dieses nicht abhalten, es gar fahren zu lassen. Denn was sollte ich um des Irdischen willen einen Skrupel in meinem Gewissen behalten? Es hat aber nicht die Meinung, daß ich Jemanden einen Strick dadurch an den Hals werfe. Wo es die Nothwendigkeit erfordert, und einer mit seinem ordentlichen Gehalt nicht auskommen kann, so begehre ich keines Gewissen zu beschweren, oder es ihm zur Sünde zu machen, sondern wollen die Zuhörer, daß die Lehrer nichts von ihnen nehmen sollen, so gebühret ihnen sie auf andere Weise zu versorgen; will es die Obrigkeit, daß die Zuhörer keinen Beichtpfennig geben sollen, so gebühret ihnen genugsame Anstalt zu machen, daß die Prediger sonst ihre Verpflegung bekommen; wo aber das Beichtgeld zum Ueberfluß genommen wird, da einer ohne dem schon sein Auskommen hat, und es also nicht nöthig hätte, sondern wohl das Beichtgeld sammelt und auf Zinsen leget, das ist ein schändlicher Mißbrauch. Einmal ist gewiß zu wünschen, daß Gott unsere lutherische Kirche hiervon reinigen wolle, und wünsche ich von Herzen, daß viele Prediger so viel Vertrauen und Glauben zu Gott fassen möchten, daß sie der gleichwohl nicht verlassen werde, ob sie gleich kein Beichtgeld nehmen. Ja ich bin dessen gewiß, daß Gott der Herr die Treue seiner Diener würde ansehen, und deswegen einen rechtschaffenen Arbeiter nicht Hungers sterben lassen, ob er ihm dieses gleich aufopferte; so lange es aber dergestalt in den Geiz und Unglauben hineingeführet wird, o! welcher Greuel kommt daraus?

Soll der Mißbrauch des Abendmahls ferner verbessert werden, so ist auch wohl vonnöthen, daß die Menschen recht erkennen lernen, worin das rechte Wesen und der rechte Kern des Abendmahls, und die würdige Genießung desselben bestehet, daß sie nicht meinen, wenn sie nur wissen, daß sie in dem heiligen Abendmahl Christi Leib und Christi Blut empfangen, und geben demselben Beifall, daß sie denn ganz gewiß würdig zum Abendmahl gehen, sondern daß sie erkennen lernen, wie ihre Herzen im rechten Zustande der Buße stehen, und wie sie nicht immer aufs neue anfangen und gedenken müssen, daß man da erst zu Gnaden bei Gott komme, und da erst Vergebung der Sünden erlange, wenn man zum Abendmahl gehe, sonst aber sich nicht so sehr um die Gnade bemühen dürfe; das sind lauter falsche Begriffe, sondern man soll sich einmal recht gründlich zu Gott bekehren, durch eine wahre Veränderung des Herzens, darnach das Abendmahl des Herrn Jesu Christi immer genießen zu seines Glaubens Stärkung, inzwischen aber täglich im Guten fortgehen, immer mehr darinnen wachsen und zunehmen. Das wäre die rechte christliche Art, und so würde denn das Abendmahl des Herrn wiederum in rechten Stand gebracht werden.

Es gehöret denn auch hierzu, daß Niemand die Besserung aufschiebe, und warte bis ein Anderer erst anfange, oder gedenke, die Obrigkeit müßte anfangen; oder wenn sie es alle thäten, so möchte es wohl gehen, aber was kann einer thun? u. d. g. Denn darinnen ist keiner entschuldiget, eine jede Obrigkeit ist schuldig den Anfang zu machen in ihrem Lande, denn Gott will es haben in seinem Worte, ein Jeder, der zur Einsetzung der Lehrer und Prediger etwas thun und

beitragen kann, ist schuldig an seinem Orte den Anfang zu machen und an seinem Theil zu thun, was er thun kann, daß er seine Gemeinde von solchem Mißbrauche befreien möge. Es ist ein unzulänglicher Einwand, die manche Lehrer machen: Ja, wenn man die Macht nur hätte, denn solche geben damit zu verstehen, daß sie die Macht Gottes nicht erkennen; ich sage, weil sie sich auf den weltlichen Arm berufen, und nur darauf sehen, so kennen sie den Arm Gottes nicht, damit würden sie durchdringen können, der würde ihnen Beistand leisten, so sie eine rechte Absicht zur Ehre Gottes hätten; ja ein Jeder soll für sein eigen Gewissen zu sorgen anfangen, und auf sich selbst sehen, daß er das Abendmahl recht gebrauchen, und würdig hinzugehen möge. Und so auch Jemand unter euch in dieser Stunde in seinem Gewissen überzeuget worden wäre, daß er bisher auch nicht recht würdig das Abendmahl gebrauchet hätte, soll er in sich gehen und sich von nun an ändern, und nicht darauf warten, bis die andern alle auch anfangen, sondern ein Jeglicher soll durch seine eigene Bekehrung andern ein gutes Exempel geben, daß andere ihm nachfolgen können.

Es wäre auch, um den Mißbrauch des heiligen Abendmahls abzuthun, nöthig, daß die Kirchenzucht und Disciplin wieder in den Stand gebracht würde, wie sie in der ersten Kirche gewesen ist, wie denn unter andern gottseligen Lehrern einer, Namens Sarcerius, gar gründlich davon geschrieben, auch herzlich darüber geklaget hat, daß die Kirchendisciplin gar sehr unter uns verfallen, so daß man fast nicht mehr wisse, was damit gemeinet sei, sondern alles untereinander so hingehe. So war es gewiß in der ersten Kirche nicht, sondern da wurde mit allem Fleiß darauf gesehen, daß diejenigen, die ihren Wandel nicht führeten als wahre Christen, aus der Gemeinde ausgeschlossen und nicht eher in dieselbe wieder aufgenommen wurden, bis man genugsame Kennzeichen einer wahren Herzensbekehrung an ihnen merkte, anderer löblichen Ordnungen unter ihnen jetzt zu geschweigen. Nun, dieses möchten die vornehmsten Mittel sein, dadurch dem Mißbrauch des Abendmahls abgeholfen werden möchte.

Hierbei möchte denn nun einer wohl die Frage thun, wie es denn unter uns an diesem Ort mit dem Abendmahl des Herrn stehe? Ob denn bei uns der Mißbrauch desselben gehoben, und alles in die rechte Ordnung gebracht wäre oder nicht? Ich habe meine wichtigen Ursachen, warum ich auf diese Frage komme, in deren Beantwortung ich denn anzuzeigen habe, sowohl, wie weit es durch die Gnade des Herrn in diesem Stück gebracht ist, und woran es auch noch unter uns fehlet. Anfänglich müssen wir Gott darüber preisen, daß wir mit Grund der Wahrheit vor Jedermann sagen können, wie denn ein Jeder unter uns das Zeugniß in seinem Gewissen davon hat, das es am öffentlichen und besondern Unterricht, für Alte und Junge, in dieser Gemeine nicht fehle. So Jemand auftreten und sagen kann, daß er Unterricht in seinem Christenthum bei uns verlanget habe, und habe ihn nicht haben können, hat Freiheit es anzuzeigen und zu melden. Nun aber wird keiner sich melden können, weil es weder am öffentlichen, noch besondern Unterricht fehlet. Und haben wir also Gott demüthig darüber zu preisen, der diese Barmherzigkeit bis hierher unter uns erzeiget hat.

Wir haben auch ferner hierbei diese Gnade, so er unter uns hierin gethan hat, nicht zu verschweigen, daß die falschen Begriffe, die man insgemein von dem heiligen Abendmahl heget, fleißig angezeiget, ja bisher so oft wiederholet worden sind, daß es fast überflüssig scheinen sollte, solcher noch fernerweit zu gedenken, daher die Zuhörer uns die Schuld nicht beilegen können, so sie nichts destoweniger bei ihren vorgefaßten Meinungen vom Abendmahl bleiben, und sich durch Verblendung des Satans und Verhärtung ihres Willens nicht davon abbringen lassen wollen.

So geschiehet es auch ferner unter uns, daß diejenigen, so in öffentlichen Sünden, und offenbaren Werken des Fleisches leben, da es anders zu unserer Kenntniß kommt, vom heiligen Abendmahl so lange zurückgehalten werden, bis sie ihr Leben, wenigstens äußerlich, und daß man vom innern eine Hoffnung fassen kann, bessern. Siehe, solche Freiheit und Freudigkeit in Christo Jesu haben wir uns nicht nehmen lassen bis auf diesen Tag. Ihr seid unsere Zeugen, daß es also bis daher unter euch gehalten worden ist. Ja so einige sind, die ein- und andermal Besserung zusagen, und solche ihre Zusage nicht halten, so müssen sie erst die Früchte zeigen, ehe man ihnen weiter trauet. Es ist auch dafür der Gnade Gottes demüthig zu danken, daß von geraumen Jahren her die christlöbliche Verordnung gemacht ist, daß die Kommunikanten, ehe sie zur Beicht und Abendmahl gehen wollen, sich erst alle angeben müssen, wie denn Gott Lob! nunmehr diese gute Ordnung in dem ganzen Herzogthum Magdeburg, vermöge des ergangenen Kurfürstlichen gnädigsten Erlasses eingeführet werden wird. Davon wir denn diesen Vortheil haben, daß man diejenigen, welche man ihres Zustandes halben besonders zu erinnern nöthig findet, zu sich bescheidet,

und mit ihnen nach erheischender Nothdurft redet und handelt. Befindet man denn, daß diese und jene noch in einem allzurohen Zustande stehen, und offenbare Kennzeichen der Unbußfertigkeit an sich haben, so werden sie etwas zurückgehalten, und giebt man ihnen Zeit dazu, daß sie die Reden, so mit ihnen geführet sind, wohl erwägen und zu Herzen fassen mögen; besinnen sie sich denn eines Bessern, läßt man sie wieder zu sich kommen, und gehet ihnen mit fernerem Unterricht und Ermahnung an die Hand, bis man etwa eine Hoffnung von ihrer Besserung schöpfen kann.

Hiernächst haben wir auch Gott dem Herrn zu danken, daß die Beichtvermahnungen bei Versammlung der Beichtkinder in der Kirche, wenn sie nun beichten wollen, bei uns vor etlichen Jahren eingeführet worden sind, da allen und jeden Beichtkindern nachdrücklich vorgehalten wird, was zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls gehöret, da ein Jeglicher gewarnet wird, daß er nicht zum Abendmahl oder zur Beichte kommen soll, wo er sich nicht im Stande der Buße und des Glaubens befindet. Zu geschweigen, was sonst für Vorbereitung zu solchem heiligen und wichtigen Werke geschiehet, daß also vor dem unwürdigen Gebrauch des Abendmahls sattsam gewarnet, und hingegen zu dem rechten Gebrauch desselben angewiesen wird. Daher geschiehet es nun ferner, daß nicht leicht eine Woche hingehet, da nicht einige, an denen man die Kennzeichen der Unbußfertigkeit spüret, vom Abendmahl zurück gehalten, und dahin verwiesen würden, daß sie sich erst besser prüfen und dazu bereiten sollten. So willfähret man auch nicht gleich den Leuten ohne Unterschied, die auf dem Kranken- oder Todtenbette das heilige Abendmahl haben wollen, und in den Gedanken stehen, daß, wenn sie auch noch so übel gelebet, aber das Abendmahl am Ende des Lebens genossen hätten, vor allem Schaden sicher wären, sondern man hat nach der Macht, die wir in Christo Jesu haben, der uns sein Testament als Haushaltern anvertrauet hat, einem und dem anderm, bei dem man ein unbußfertiges Herz, bei angestellter Prüfung erkannt hat, nicht gewillfahret, andern zu einem Exempel, daß sie sich nicht darauf verlassen und denken sollen, man müsse es ihnen doch auf dem Krankenbette endlich geben, ob man sie auch noch so lange bei gesunden Tagen davon zurückhielte, sondern daß sie vielmehr daraus schließen, daß man bei erkanntem Mangel der wahren Bußfertigkeit sie eben so wenig als andere mit dem Abendmahl des Herrn versehen werde.

Also geschiehet es auch, daß man die Kinder nicht sofort zum heiligen Abendmahl gehen lässet, als es manchesmal die Eltern verlangen, sondern man nimmt Zeit zum genugsamen Unterricht, ein halb Jahr und länger, und wendet darinnen selbst Mühe und Fleiß an, man weiset die Kinder auf die Ausübung dessen, was sie wissen und lernen, und sofern man solche findet, von welchen man die Hoffnung nicht schöpfen kann, daß sie ihre Herzen zu Gott werden lenken lassen, sondern in den Lüsten der Jugend bleiben, so lässet man es mit ihnen anstehen, und kehret sich nicht daran, daß gleichwohl das Kind nun älter und größer wird, sondern man weiset die Eltern darauf, daß sie erst sehen sollen, ob ihre Kinder rechtschaffen zu Gott bekehret sind, und wenn dieses sei, daß ihnen dann mit dem heiligen Abendmahl gewillfahret werden solle.

Es geschiehet durch die Gnade des Herrn denn ferner, daß, wo man noch keine gewisse und untrügliche Kennzeichen einer wahren Bußfertigkeit bei einem Menschen siehet, gleichwohl aber auch von dem Innern nicht urtheilen will, sondern viel lieber die Hoffnung fassen, daß noch etwas Gutes in dem Herzen sein möchte, man denn die Absolution mit gewisser Bedingung spricht, und mit vorhergehender ernstlicher Verwarnung vor Heuchelei. Daher heißt es in solchen Fällen: Wenn euer Herz so beschaffen ist, wie euer Mund saget, nämlich daß ihr eure Sünde herzlich bereuet, und ein ernstliches Verlangen nach der Gnade Gottes habt, und hinfort euer Leben zu bessern gedenket, so verkündige ich euch die Vergebung der Sünden ꝛc. Es wird denn solchen auch frei heraus gesaget und bezeuget, daß man an ihnen noch nicht die rechten Kennzeichen der wahren Buße erkenne, und daher in Furcht sei, wie sie zum Abendmahl gehen würden; sollen sich daher selbst rechtschaffen prüfen, und auf die äußerliche Absolution oder äußerlichen Gebrauch des Abendmahls sich nicht verlassen ꝛc., daß daher solche es ihnen selbst zuzuschreiben haben, wenn sie der ausdrücklichen Warnung vor dem Zorn Gottes, und der Bedingung, die sie in der Absolution hören, unerachtet, dennoch sich fälschlich trösten und in ihrem Heuchelwesen beharren wollen. Und diese Bedingung ist nicht wider Gottes Wort, sondern vielmehr nach der Ordnung, die Gott in seinem Wort vorgeschrieben hat, eingerichtet, zu geschweigen, daß sie auch mit der bedingten Absolution, die von der Kanzel abgekündiget wird, übereintrifft.

Nun fraget es sich aber: Weil Gott der Herr diese Gnade bisher unter uns gethan, (wiewohl es viele nicht für eine Gnade erkennen, sondern halten

es für allzu große Strenge und unverantwortliche Neuerungen, führen große Klagen und Beschwerden darüber, daß man es ihnen allemal so sauer macht, wenn sie einmal zum heiligen Abendmahl gehen wollen,) so fraget es sich denn, woran es noch fehle, und worin man noch eine Verbesserung wünsche? Da müssen wir nun erstlich klagen, wie manche sich an allen Unterricht, der gegeben wird, nicht kehren, sondern alle Warnungen, die sie hören, verachten und in den Wind schlagen; andere verdecken sich mit Heuchelei, nehmen eine heuchlerische Sprache an, daß sie also reden, wie sie etwa gedenken, daß man es gerne höret, und geben dergestalt vor, wie sie ihre Sünde erkennen und bereuen, und wie sie ihr Leben wollten zu verändern suchen, daß man solche fast anders nicht vergleichen kann, als mit Simon dem Zauberer Apostelgeschichte 8, der auch dergestalt mit seinem falschen Scheine die Apostel des Herrn einnahm, daß er sich unter denen mitfand, die da glaubten, welchen aber hernach Petrus, der Apostel des Herrn, erkannte, daß sein Herz voller Galle und schändlichen Betrugs wäre.

Es geschiehet auch, daß viele den Unterricht, so man ihnen geben will, verachten, bleiben deshalb gar weg, und begehren sich nicht unterrichten zu lassen, wenn man es gleich an nichts fehlen lässet, sondern sie auf alle Weise locket und reizet, ob sie nothdürftigen Unterricht annehmen möchten. Aber so bleiben sie vom Abendmahl lieber zurück, als daß sie sich anweisen ließen. Auch geschiehet es wohl, daß die Eltern ihre Kinder oder ihr Gesinde vom Unterricht zurückhalten, theils aus Bosheit, daß sie nicht damit zufrieden sind, daß man gerne ihre Kinder und Gesinde dergestalt unterweisen will, theils aus Geiz, weil sie denken, sie würden indeß zu viel versäumen. Und daher, wenn wir nun um der Unwissenheit willen, einige zurückhalten, und sie klagen es daheim, daß sie zurückgehalten wären, damit sie erst Unterricht empfingen, so lassen sie dieselben anderswo zur Beichte gehen, wo sie nämlich ohne Untersuchung dazu gelassen werden. O! ein schändlicher Mißbrauch, der ja billig auch unter uns zu beklagen ist.

Ferner so haben wir auch hierbei wohl zu erkennen, in welchem elenden Zustande man die Gemeinde gefunden habe; gewiß ist es dergestalt verderbet gewesen in der Gemeinde, und hat alles in solchem Mißbrauche gelegen, daß es mit Thränen nicht genug beweinet werden mag; aus solchem Unflath, aus solchen Greueln, aus solchen schändlichen Mißbräuchen, aus solchem unchristlichen Wesen hat man sich nun durcharbeiten müssen; daher kein Wunder, so man es in dem Zustande noch nicht hat, wie man es wohl wünschet und verlanget, daß es sein möge.

Wir klagen denn auch billig darüber, daß man leider keine Kirchendisciplin mehr hat. Daher man noch mit manchen Menschen inzwischen so vielmehr Geduld träget, und gedenket, die Menschen werden doch endlich, wenn sie es recht gehöret, nach und nach das Wort bei sich zur Kraft kommen lassen. Indem wir nun solches hoffen, so sehen wir ein wenig zu, und wollen uns hüten, daß wir Niemanden zu schwer fallen, sondern wo es nur irgend sein mag, Lindigkeit, Sanftmuth und den äußersten Grad der Liebe ausüben. Wir wollten nicht gerne Kraut und Unkraut zugleich ausreißen. Also geschiehet denn freilich, daß nach Beschaffenheit dieser bösen Zeiten, darinnen wir jetzt stehen, wohl mancher mit darunter gefunden wird, der sich noch nicht durch äußerliche Proben zulänglich bewiesen hat, daß er sich in einem Zustande befinde, darinnen er würdig zum heiligen Abendmahl gehen möchte. Wir sehen mit Erbarmen und Mitleiden den Zustand unserer Zeit an, und indem wir sorgen müssen, daß wenn solche Menschen vom heiligen Abendmahl zurückgehalten würden, welche keine Widrigkeit noch andere Kennzeichen ihrer Unbußfertigkeit äußerlich zeigen, sondern noch einige Furcht Gottes von sich blicken lassen, sie alsdann in der uns vielleicht verborgenen Wirkung des Wortes Gottes mehr verhindert als gefördert werden möchten. Also sehen wir denn ein wenig zu, und suchen, so gut wir können, ob sie noch auf diese Weise gewonnen werden möchten, und hoffen das Beste, so lange es sich noch auf einige Weise hoffen lässet. Aber dieses wird aufs schändlichste von manchen gemißbrauchet, denn da trösten und rühmen sich viele damit, und denken, wenn sie nur zum Abendmahl gelassen würden, so sei es schon genug.

Ja es hält auch den rechten Gebrauch hier gar sehr auf, daß andere die Leute ohne Unterschied hinzulaufen lassen; da sprechen denn die Menschen, wenn es so sein muß, warum thun es denn die andern auch nicht? Dieses müssen wir erinnern und können es nicht verschweigen, es ist nicht recht, daß es also gehet. Es thut uns das keinen geringen Verdruß und Herzeleid in unserm Amte, daß wir solchen Vorwurf ohne Unterlaß hören müssen. Griffe man das Werk mit gesammter Hand recht an, es sollte mit dem Abendmahl des Herrn bei uns gewiß in besserm Zustande stehen, als es jetzt stehet. Ja es haben sich bisher noch immer hier und da Lehrer

gefunden, die diejenigen zur Beichte angenommen, welche wir abgewiesen haben, dadurch sich denn die Leute in der Bosheit gestärket, und gemeinet haben, sie hätten es doch nun auf diese Weise erwischet, sind daher in den Lästergeist hinein gerathen, und in des Satans Stricke gekommen, daß man fast nicht gesehen, wie ihnen wieder geholfen werden möchte. Daher man denn auch um deswillen langsam gegangen ist, und alle Behutsamkeit gebrauchet hat, nicht aus Furcht vor euch, sondern aus Liebe zu euren armen Seelen, damit ihr noch auf diese Weise durch die Langmuth, wenn man euch Zeit und Frist zur Buße lässet, möchtet gewonnen werden, daß das Wort recht bei euch anschlagen könnte.

Daher geschiehet es denn nun, daß es bei uns noch nicht in demjenigen Zustande stehet, darinnen es stehen soll, und würde sich Jemand sehr betrügen, wenn er gedächte, daß wir uns mit der Einbildung schmeichelten, das Abendmahl des Herrn wäre nun bei uns im rechten Gebrauch und von allem Mißbrauch gesäubert. Gar nicht also, wir können noch nicht anders als mit Seufzen darüber klagen und bekennen, es müsse noch viel anders zugehen, es müsse das Werk des Herrn noch besser durchbrechen, wenn es der rechte Gebrauch nach der ersten apostolischen Lauterkeit sein soll. Der Herr weiß, was auch unser Herz darunter leidet, und wie wir auf alle Mittel und Wege bedacht sind, wie wir an unserm Theil, so viel an uns ist, allen Mißbrauch aufheben mögen. Aber es gehören zwei Theile dazu, wenn der Mißbrauch des Abendmahls recht abgethan werden soll: Lehrer und Zuhörer; wenn sie auf beiden Seiten nicht das Ihrige thun, wie ist es denn möglich, daß demselben abgeholfen werden könne. Darum darf keiner daraus schließen, wenn er zur Beichte und heiligen Abendmahl gelassen wird, daß wir ihn bloß um deswillen für einen Christen halten. Es kann sein, daß einer, der zum heiligen Abendmahl gehet, uns mit seiner Heuchelei hintergangen hat; er habe aber solches sich selbst; denn er ist selbst Schuld daran, warum heuchelt er und redet anders, als es in der Wahrheit sich befindet. Es kann sein, daß wir von manchem Hoffnung haben, das Wort Gottes habe in seinem Herzen schon Wurzel gefasset, da doch derselbe noch in keinem solchen Zustande stehet. Darum hat auch der Apostel nicht gewollt, daß ein Jeder seinen Zustand um der äußerlichen Gemeinschaft willen für gut halte; sondern hat nachdrücklich erfordert, daß ein Jeder sich selbst prüfen solle. Dieses hat nicht die Meinung, als wenn wir unser Amt dabei versäumen, und die Prüfung unterlassen wollten, sondern wir suchen durch Gottes Gnade auch allen Ernst zu beweisen, denn wir nicht allein den Löseschlüssel bisher, sondern auch den Bindeschlüssel gebrauchet haben, nach der Macht, die uns Christus gegeben hat, nicht allein zu lösen, sondern auch zu binden. Aber da ist ja nun vonnöthen, daß auch die Zuhörer dasjenige thun, was an ihrem Theile erfordert wird, wo anders der Mißbrauch recht gehoben werden soll. Am schändlichsten ist es, daß so viele Verächter des heiligen Abendmahls unter uns sind; wenn sie von uns nicht hinzugelassen werden um ihrer ruchlosen Sünden willen, so fahren sie in denselben fort, bleiben wie sie sind, kehren sich weiter nichts daran, sagen, wenn wir sie nicht lassen wollten, so möchten wir es verantworten, sie hätten sich daran weiter nicht zu kehren. Und solcher Leute sind nun sehr viele in der Gemeine, die also dahin gehen, und sich nicht rathen lassen wollen. Sagt man ihnen, daß sie noch keine Christen sind, so ist es ihnen zu hart; da denken sie, das ist unmöglich zu ertragen. Und so lange sie da nicht anfangen, und es ihnen sagen lassen, woran es ihnen fehlet, so lange ist es gleichwohl nicht möglich, daß ihnen recht gerathen werde. Denn es muß von der Bekehrung sich anfangen, sie müssen erst Gott die Ehre geben, und dann können sie zurecht kommen. Solche Menschen nun, sagen wir, werden ihr Gericht von Gott empfangen, denn sie sind nicht nur Verächter des heiligen Abendmahls, sondern des Wortes Gottes, sie hassen die Zucht, sie wollen das Wort Gottes nicht annehmen, das ihnen gesaget wird zu ihrer Seelen Seligkeit; also wird denn auch Gott der Herr an ihnen solches zur rechten Zeit zu rächen wissen. Gott gebe, daß sie es nur recht erkennen mögen, damit sie seinem Gerichte zuvorkommen! denn solche sind wahrhaftig unter den Gebundenen, denen ihre Sünde allezeit behalten wird, sie liegen unter Gottes Zorn, unter dem Fluche, und solcher Fluch drücket sie, und den ziehen sie an wie ein Hemde, so lange, bis sie in sich schlagen, sich bekehren, die Bestrafung ihrer Lehrer annehmen, und Gott dem Herrn die Ehre geben, wahre Buße thun, und also als rechtschaffene Kommunikanten zum Abendmahl gehen. Was uns anlanget, die wir euch zu Lehrern vorgesetzet sind, sind wir bereit je mehr und mehr das zu thun, was zur rechtmäßigen Verwaltung des heiligen Abendmahls gehöret.

Ist Jemand, der unserm Gewissen zu statten kommen, und uns guten Rath ertheilen kann, wie wir das heilige Abendmahl noch besser in den rechten Gebrauch bringen mögen, der wolle sich versichern, daß wir gute Erinnerungen und Vorschläge herzlich

gern annehmen, und mehr und mehr dahin trachten wollen, daß wir durch diese schweren und bösen Zeiten durchdringen, und also das Abendmahl des Herrn unter uns immer in bessern Stand setzen mögen.

Hingegen aber will denn auch euch gebühren, daß ihr das Eurige thut, wenn der Gebrauch des Abendmahls verbessert werden soll. Examiniret und prüfet euch nun nach den angezeigten Mißbräuchen, und bedenket, wie weit ihr an denselben mit Theil haben möchtet, und stehet davon inskünftige ab; gebet Gott die Ehre, euch von Herzen zu ihm zu bekehren. Oder habt ihr Zweifel, und könnt euch nicht darin finden, so wisset ihr ja, daß ihr von uns gern gehöret, und mit nöthigem Unterricht versehen werdet, darum braucht solcher Gelegenheit, und seid nicht unter denen, die mit den Pharisäern Gottes Rath wider sich selbst verachten. Warum wollet ihr, daß Gottes Gericht euch ergreife? Es ist ja gewiß, daß unter der großen Menge derer, so zum Nachtmahl gehen, wenige selig werden; warum gebt ihr nicht lieber Gott die Ehre, daß ihr erkennet, daß ihr bisher nicht nach dem Namen Christi würdiglich gewandelt, und also auch mit dem Abendmahl nicht recht umgegangen seid. Bekehret euch doch einmal von ganzem Herzen zu dem Herrn, und wenn eine gründliche Bekehrung in dem Herzen vorgegangen ist, da strebet darnach, im Stande der Bekehrung zu beharren, und zeiget solche Früchte der Buße in eurem ganzen Leben, daß man erkennen möge, daß ihr nicht unter denen seid, von welchen es heißt: **Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein loser Bogen,** der den aufgelegten Pfeil nicht zum Ziel bringet. Hos. 7, 16. Geschähe dieses, so ist kein Zweifel, es würde der Gebrauch des heiligen Abendmahls bei uns verbessert und nach der Ordnung Christi und seiner Apostel, nach der evangelischen Lehre und nach der Lehre des seligen Luthers eingerichtet werden können. Darauf habt ihr denn nun hinfort zu denken, wie denn um deswillen in dieser Predigt gründlich, deutlich und mit gutem Bedacht davon geredet worden ist, damit keiner eine Entschuldigung habe, daher ihr auch am jüngsten Gerichte Gott dem Herrn dafür Rechenschaft geben werdet, wie ihr diese Predigt angenommen und euch darnach gebessert habet. Und weil dieselbe auch in öffentlichen Druck gegeben werden soll, so ist mein herzlicher Wunsch, daß Gott das Wort der Wahrheit nicht allein bei euch, sondern auch bei andern, insonderheit aber denen, die im Lehramt stehen, oder dasselbe zu bestellen haben, dergestalt segnen wolle, daß sie sich dadurch ja nicht noch mehr erbittern lassen, und also sich selbst verhärten, sondern daß ein Jeglicher, der sich getroffen findet, der Wahrheit recht geben, und sich bessern möge, ehe denn Gottes Gerichte über uns kommen und als eine Sündfluth hereinbrechen und alles überschwemmen, davor uns der lebendige Gott in allen Gnaden bewahren wolle! So aber wird er uns davor bewahren, wenn wir in wahrer Buße in seine Hände fallen werden.

O Du getreuer, heiliger, ewiger und lebendiger Gott, wo du uns nicht hättest ein wenig übrig gelassen, so wären wir wie Sodom und Gomorra geworden, solches müssen wir ja vor deinen Augen erkennen, und müssen erschrecken, wenn wir betrachten, wie der größte Haufe so dahin gehet, und wie dein Sakrament und Abendmahl, das allertheuerste Pfand der Liebe und des Leidens Jesu Christi, so schändlich von der Welt gemißbrauchet wird. Ach Herr, verschone doch die unter so schwerem Mißbrauch liegende Kirche, und laß deine Gerichte dieselbe nicht überschwemmen, wollest nach deiner unendlichen Erbarmung getreue Hirten und Wächter geben, die sich der Gemeine mit aller Treue annehmen, und treue Haushalter sind dieses deines Abendmahls, also daß sie es nicht anders austheilen, als es der Einsetzung des Heilandes und der apostolischen Lehre gemäß ist. Du wollest, o getreuer Heiland, ihnen dazu Muth und Freudigkeit geben, und ihre Herzen befreien von aller Faulheit und Trägheit, von allem Geiz und Sorgen der Nahrung, und von aller Menschenfurcht, damit sie ihr Amt treulich verrichten mögen, und dein heiliger Name dadurch geehret und verherrlichet werde. Du wollest denn auch die Zuhörer dahin lenken, daß sie hierinnen ihre Pflicht in acht nehmen mögen, daß es ja keiner auf den andern schiebe, sondern ein Jeder von sich selbst den Anfang mache sich zu dir zu wenden, und so er auch unter denen gewesen, die das heilige Abendmahl des Herrn gemißbrauchet haben, in sich schlage, und seine Sünden mit Bußthränen dir bekenne und sich bessere. Ach Herr, du getreuer Gott, wollest denn insonderheit an dieser Gemeinde ferner deine Gnade erzeigen, und wie du bisher durch große und dicke Finsternisse uns hast durchbrechen lassen, also wollest du noch ferner deine Kraft verleihen, daß wir nicht stille stehen, nicht satt noch reich werden, sondern wie wir ja wohl erkennen, daß es noch an vielem fehlet, also gieb, daß wir ferner trachten mögen mit deinem Worte und mit deiner Wahrheit heilig umzugehen! Ach Herr, laß doch das Wort deiner Verheißungen an uns erfüllet werden, daß du diejenigen, welche durch das

Jammerthal gehen und hie und da Brunnen machen, mit reichem Segen schmücken wolleſt! Schmücke uns auch also mit dieſem Segen, daß wir ſehen und erkennen mögen, daß das Abendmahl des Herrn je mehr und mehr von allem Mißbrauch gereiniget und heilig gehandelt und verwaltet werde. Dieſes alles wolleſt du thun, o du treuer barmherziger Vater, um deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti, unſers Herrn und Heilandes willen, den du für uns in den Tod gegeben haſt! Amen! Amen!

Urſachen, welche mich bewogen haben, den ſogenannten Beichtpfennig hinfort nicht anzunehmen.

I.

Daß in der evangeliſchen Kirche viel Unrichtigkeit und Unordnung durch Mißbrauch des ſogenannten Beichtpfennigs entſtehe, und daher verſtändige und chriſtliche Theologen ſtets eine Veränderung darinnen gewünſchet haben, iſt vorhin bekannt aus verſchiedenen Schriften von Brunnemann, Balduin, Gerhard, Pet. Müller u. ſ. f. Gewiß iſt es, wer nur recht erwäget, was dieſe Männer davon geſchrieben haben, wird ſich nicht verwundern, ſo er höret, daß ein Prediger endlich zu dem Entſchluß kommt, das Beichtgeld fahren zu laſſen.

II.

Mir ſind ſonderlich folgende Mißbräuche bisher bekannt geworden. Erſtlich an den Zuhörern finden ſich dieſe: 1. Aus Mangel des Beichtgeldes bleiben viele von der Beichte und heiligen Abendmahl zurück. Denn, wenn es einmal der Brauch iſt, daß man nicht leer vor dem Prieſter erſcheinet, ſo ſchämet ſich mancher, daß er nichts mitbringen ſoll, ob er wohl ſonſt nicht böſe iſt, ſo denket er, weil er eben jetzt das Beichtgeld nicht habe, wolle er noch acht Tage warten. Und dieſes geſchiehet nicht allein, wenn die Leute wiſſen, daß der Prediger geizig iſt, ſondern auch, wenn ſie gleich wiſſen, daß es ihm darum nicht zu thun ſei. 2. Manche arme Leute geben ihren Beichtpfennig wohl mit Seufzen dem Prediger hin, indem ſie ihn zum lieben Brod hochnöthig hätten. Der Prediger weiß öfters ſolche Dürftigkeit der Leute nicht, und die Leute ſchämen ſich, ſolche ihre leibliche Noth dem Prediger im Beichtſtuhl, ſonderlich, wo die andern Beichtkinder umherſtehen, zu entdecken. 3. Hingegen ſetzen andere auch darinnen ihre Pflicht, daß ſie alle Vierteljahr zum heiligen Abendmahl gehen, oder doch dreimal im Jahre, damit dem Prediger ſein Nebeneinkommen nicht entzogen werde. 4. Ich habe ſelbſt von den Leuten gehöret, daß einige es immer aufſchieben ihre Kinder zum heiligen Abendmahl gehen zu laſſen, ob ſie wohl ſich ſelbſt genugſam dazu prüfen und bereiten können, dieweil ſie dann alle Vierteljahr ſtärkere Ausgaben hätten. 5. Manche, ſonderlich die Reichen, meinen, je einen größern Beichtpfennig ſie brächten, je eine größere und längere Abſolution müßten ſie bekommen. Daher werden auch die reichen Leute vielmals ſicher, und begehen viel Sünde, dabei ſowohl gedenken als auch ſagen: wenn ich nur einen guten und großen Beichtpfennig bringe, ſo vergiebt mir der Pfarrer alle Sünde und ſpricht mich ſelig. 6. Es kommen auch manche Leute, ſonderlich von den Einfältigen auf den Wahn, man müſſe die Abſolution oder Vergebung der Sünden mit Geld bezahlen; daher ich auch wirklich befunden habe, daß bei manchen einfältigen, ſonſt guten Gemüthern große Skrupel daher entſtanden ſind. 7. Auch kann nicht geleugnet werden, daß in dem Moment, da die Worte der Abſolution vom Prediger geſprochen werden, die Leute ihre Gedanken auf den Beichtpfennig richten müſſen, daß ſie damit parat ſind, wenn der Prediger mit der Abſolution fertig iſt. Wenn ſie denn merken, daß ihnen der Prieſter die Hand auf den Kopf legen will, ſo fangen ſie an, den Beichtpfennig in der Taſche zu ſuchen. Wenn ſie ihn nun nicht gleich finden können, wie es oft geſchiehet, ſo werden ſie deſto mehr darüber in allen guten Betrachtungen gehindert, und in große Verwirrung des Gemüthes geſetzet. 8. Es laſſen die Leute manchmal vor dem Beichtſtuhl, oder auch wohl in denſelben den Beichtpfennig fallen, und bringen dann durch das Wiederſuchen ſich und andere in große Unordnung. 9. Wenn die Zuhörer zum öftern Gebrauch des heiligen Abendmahls ermahnet werden, ſo bleibet bei vielen der Argwohn, man thue es nur um ſeines eigenen Intereſſes willen; obgleich manchmal der Prediger wohl ſo chriſtlich iſt, daß er dabei auf nichts weniger, als auf ſein Nebeneinkommen gedenket. Daher denn

auch diesfalls christliche Prediger eine Hinderung in ihrem Amte haben, so lange sie das Beichtgeld annehmen.

Zum andern an Seiten der Prediger finden sich folgende Mißbräuche: 1. Es lehret die Erfahrung genug und überflüssig, daß wo Streit unter Kollegen ist, offenbar oder heimlich, die eigentliche Schuld daran sei, daß einer mehr Einkünfte und Nebeneinkommen hat, als der andere, und daß einer mehr Beichtkinder hat, und also auch mehr Beichtgeld krieget, als der andere, dies sind die Worte Brunnemanns. 2. Wenn wir fragen, warum sie so gern die Beichte hören und die Beichte also preisen? So findet sich die redliche Ursache, der heilige Beichtpfennig, der große Nothhelfer. Wenn der thät, daß sie nicht des Bauches fürchteten, er möchte verschmachten, solltest du wohl sehen, daß beichten weder Noth noch Gebot wäre, spricht Luther Theil 1. Jen. Ausgabe in der Vorrede über die Auslegung des Evangeliums von den 10 Aussätzigen, Seite 550. Diese Worte treffen noch heutiges Tages ein, da manches Gezänk, so wegen dieser und jener Frage vom Beichtwesen entstehet, so sich leichter schlichten ließe, wenn der Beichtpfennig nicht wäre. 3. Manche Prediger nehmen das Beichtgeld nicht aus Noth und dieweil sie sonst nicht auskommen könnten, sondern nur aus Geiz und Bauchsorge; nehmen denn solches Sündengeld und legen es auf Zinsen, daß sie noch mehr dadurch erwuchern. 4. Es brauchen daher manche allerlei Künste die Beichtkinder an sich zu ziehen. 5. Hingegen lassen sich andere ihre Beichtkinder so ungern nehmen, als ein Handwerksmann oder Krämer seine Kunden. Daher denn viel bitterer Neid in den Gemüthern entstehet. 6. Es freuet sich mancher darüber, wenn er fein viele und sonderlich reiche Beichtkinder hat, rühmet sich dessen und hält sich deswegen glücklicher als seine Kollegen. 7. Auch halten manche daher denjenigen für den besten Kirchendienst, da die vornehmsten, reichsten und meisten Beichtkinder sind. 8. Es geschiehet auch daher manchmal, daß ein Kollege darbet, der andere großen Ueberfluß hat und zwar der das weiteste Gewissen hat und am leichtesten darüber hinfähret, der hat insgemein den größten Zulauf, und daher auch weit mehr einzunehmen als wohl ein andrer, der neben ihm sein Amt mit gebührendem Ernst und Eifer führet. 9. Viele Prediger werden dadurch zum Ansehen der Person verleitet, daß sie nicht gern einen abweisen, der einen großen Beichtpfennig bringet, ob er gleich in offenbaren Sünden lebet; ja sie nehmen andere böse, unbußfertige Leute, die von ihrem Beichtvater um ihrer Unbußfertigkeit willen abgewiesen werden, gern und willig an, und stärken sie also in ihrer Bosheit. 10. Daher denn auch manche gern den Reichen einen längern Sermon bei der Absolution halten als den Armen, sonderlich da es jene, wie oben gesagt ist, auch gleichsam mit Recht fordern. 11. Auch jenen gern privatim das heilige Abendmahl reichen, den Armen aber nicht. 12. Die Absicht auf das Beichtgeld treibet manchmal die Prediger an, daß sie die Leute nöthigen zu ihrer gewissen Zeit zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zu gehen, ob sie gleich an ihnen keine Kennzeichen der wahren Bußfertigkeit erkennen; 13. und daß sie den Beichtpfennig als eine Schuldigkeit von den Beichtkindern fordern. 14. Auch scheel sehen, wenn sie einmal weniger kriegen als das andere mal; 15. und nicht bedenken, ob es nicht die Beichtkinder selbst nöthig, und zwar nöthiger als sie bedürfen, sondern es ohne Unterschied von allen nehmen, die es ihnen nur anbieten. 16. Wo ein großer Beichtpfennig erwartet wird, da wird manche ernstliche Bestrafung auf der Kanzel, im Beichtstuhl und im Hause unterlassen, aus Sorge, daß man um einen guten Braten kommen möchte. 17. Man findet wohl gar, die sich nicht schämen den Beichtstuhl gegen ein gewisses Geld gleichsam zu verpachten; dawider Brunnemann L. II. K. X. S. 541. 18. Wenn auch gleich ein gewissenhafter Prediger das Beichtgeld ohne Geiz und andern Mißbrauch annimmt, so berufen sich doch andere, die es zum schändlichsten mißbrauchen, auf dessen Exempel, und bemänteln damit ihr Werk des Unglaubens. 19. So ist auch bekannt, daß die Papisten und andere Gegner viele Gelegenheit daher nehmen, die evangelische Kirche zu verspotten und zu verlästern.

III.

Ob nun wohl diese erzählten Mißbräuche, außer welchen leicht noch andere namhaft gemacht werden könnten, zum Theil so beschaffen sind, daß sich ein gewissenhafter Prediger wenig daran zu kehren haben möchte, so sind doch auch einige darunter, sonderlich an Seiten der Zuhörer, die man auch bei aller christlichen Vorsichtigkeit nicht wohl vermeiden kann, so lange man noch das Beichtgeld annimmt. Welche doch so beschaffen sind, daß das Gewissen gar leicht und öfters dadurch, auch an Seiten des Predigers, verletzet werden kann.

IV.

Weil nun dazukommt, daß der Beichtpfennig eine solche Sache ist, die nicht einmal von den Zuhörern als eine Schuldigkeit gefordert werden kann, sondern

in ihrem Willkür stehet, ob sie ihn geben wollen oder nicht; nach unserer Magdeburgischen und anderer Kirchenordnung und noch viel weniger an Seiten der Prediger eine Schuldigkeit sein kann, daß sie Beichtgeld nehmen, so wird sich Niemand zu verwundern haben, da obige Mißbräuche mir vor Augen gestanden haben, und solche auch dadurch, daß ich das Beichtgeld den Armen gelassen, nicht gehoben werden konnten, daß ich solches lieber ganz und gar fahren ließ, um dadurch meinem Amte keine Hinderung zu verstatten; wie ich denn das Vertrauen habe, daß der Gott, der auf andere Weise für mich gesorget, als ich das Beichtgeld zu meiner häuslichen Nothdurft nicht mehr angewendet, auch werde um deswillen den Armen nichts entgehen lassen, daß ihnen diese ohne dem geringe Beihülfe nicht mehr gereichet wird.

Einwürfe.

I.

Es ist eine Neuerung.

Antwort:

Es ist nichts Neues. An vielen Orten auch der evangelischen Kirche wird kein Beichtgeld genommen. Als in Frankfurt, Straßburg, Augsburg ꝛc. Auch, da es die Gewohnheit ist, haben doch viele rechtschaffene Theologen solche Gewohnheit nicht mitgehalten. Es sind auch jetzt wirklich noch manche rechtschaffene und unverwerfliche Prediger, die kein Beichtgeld nehmen. Es war keine gute, sondern zu vielen Mißbräuchen gereichende Neuerung, daß man solchen Brauch in der Kirche aufkommen ließ. Was wußte die alte Kirche von Beichtpfennigen? Nun man den Mißbrauch siehet, ist es ja für keine Neuerung zu rechnen, daß man einer in der Kirche gemachten Neuerung wieder Urlaub giebet. Und gesetzt, daß es eine Neuerung wäre, (die es doch nicht ist) so wäre es ja um deswillen nicht flugs böse. Denn es kann auch wohl eine Neuerung sein, die gut und löblich ist. Wollen wir gar keine Neuerung dulden, so dürfen wir auch nicht den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen, oder uns erneuern im Geist unsers Gemüths.

II.

Man spricht damit Paulo ins Angesicht entgegen, der 1. Kor. 9, V. 13. 14 spricht: Die des Altars pflegen, genießen des Altars. Also hat auch der Herr befohlen, daß, die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren.

Antwort:

Lies weiter: Ich aber habe der keines gebrauchet; und im Vorhergehenden: Wir haben solcher Macht nicht gebrauchet, sondern wir vertragen allerlei, NB. daß wir nicht dem Evangelium Christi ein Hinderniß machen. Und der Zweck Pauli in diesem ganzen Kapitel gehet dahin, daß er beweise, er habe sich seiner Macht und Freiheit, sich zu nähren vom Evangelium, um desto größerer Förderung des Evangeliums willen, verziehen, und damit er den Korinthern hierdurch ein Exempel gebe, daß sie auch nicht gleich thun sollen, wozu sie Freiheit haben, sondern erst prüfen, ob es auch frommt. Daher wird dieses Kapitel sehr ungereimt gegen mich angeführet, welches im Gegentheil allein mir zum Beweis hinlänglich wäre, daß ich und ein jeglicher Prediger Freiheit habe das Beichtgeld nicht zu nehmen.

III.

Man macht dadurch andern Predigern einen Vorwurf, als ob sie geizig wären.

Antwort.

Sie mögen nur in der That beweisen, daß sie nicht geizig sind, so wird der Vorwurf nicht an ihnen haften. Vielleicht dienet es manchem zur Gewissensprüfung, ob er das Beichtgeld zur Nothdurft oder aus Geiz nehme. Paulus brauchte sich seiner Freiheit, daß er das Evangelium frei umsonst predigte, und von den andern Aposteln hat es ihm keiner vorgeworfen, daß er ihnen dadurch einen Vorwurf machte.

IV.

Die Obrigkeit sollte durch eine generale Verordnung die Sache heben.

Antwort.

Das ist ja der Obrigkeit ungewähret, und wäre auch wohl zu wünschen. Aber eine christliche Obrigkeit kann ihr auch nicht mißfallen lassen, wenn einer sein Amt treulich verrichtet, und doch von seinen Nebeneinkünften freiwillig ohne ihre Beschwerung etwas fallen lässet, indem er hoffet dadurch sein Amt desto unverhinderter zu verrichten.

V.

Man will etwas Sonderliches und Besseres sein als andere, und bezweckt in solchen Dingen eine sonderliche Heiligkeit.

Antwort.

Warum beschuldigest du nicht Paulus eben so, weil er nicht wie die andern, sich vom Evangelium nähren wollte, dazu ihm doch Christus Erlaubniß gegeben hatte. Ich spreche aber mit Paulo: Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme, welcher

auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, alsdann wird einem Jeglichen (treuen Haushalter) von Gott Lob widerfahren. 1. Kor. 4, 5.

Am Charfreitag.

Gehalten 1699.

Von der äußerlichen und innerlichen Beschauung des Begräbnisses Jesu Christi.

O hilf Christe Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan, all' Untugend meiden, deinen Tod und sein Ursach fruchtbarlich bedenken, dafür, wiewohl arm und schwach, dir Dankopfer schenken.

Höre uns, lieber Herr, du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deinen Todten in unsern ehrlichsten Gräbern, kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe nicht begrabest deinen Todten. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redeten dort die Kinder Heth den Abraham an, als er die Sara unter ihnen begraben wollte, und dazu ein Erbbegräbniß von ihnen bat, 1. Buch Moses 23, 6. Es mußte auch darinnen erkannt werden die Gnade und Liebe unsers Gottes, gegen diesen seinen Freund Abraham, daß er ihn Gnade finden ließ vor den Kindern Heth, daß sie so willig und bereit waren, ihm ein Erbbegräbniß unter ihnen aufzuräumen. Das erkannte auch der Abraham, bückete sich deswegen vor den Kindern Heth, und dankete ihnen dafür.

Zu welchem Ende solches jetzt angeführet wird, mag ein Jeder leicht schließen, wenn er bedenket, daß an dem heutigen Tag zu handeln ist von dem Begräbniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. So denn nun Gottes einiges Kind zu Grabe getragen wird, so soll sich ja dieselbige Willigkeit, die sich bei den Kindern Heth gegen den Abraham gefunden hat, vielmehr bei uns gegen Gott finden. Es bedarf aber Gott keines äußerlichen Grabes für seinen Sohn. Unsere Herzen will er zu seiner Ruhestätte haben. Das Allerinnerste desselben sollen wir ihm einräumen, und sollen von Herzen willig und begierig dazu sein, so daß ihm Niemand unter uns wehre, daß er da nicht seine Ruhe habe. O daß denn unser aller Herzen möchten dazu bereit und geschickt sein, und daß sich nichts in uns finden möchte, das dem Herrn seine Ruhe in uns wehrete! O daß wir alles dasjenige, was irdisch, fleischlich und weltlich ist, dabei Jesus nicht ruhen kann, möchten von uns werfen, und allein Jesum Christum aufnehmen. Damit denn Gott durch sein Wort und durch seinen Geist, dasselbige in uns wirke, so wollen wir uns demüthigen vor seinem Angesicht, und ihn anrufen um seinen Beistand und Gnade, beides zum Vortrage und zur Anhörung seines heiligen Wortes, in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 27, 57—61.

Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib, und wickelt ihn in eine reine Leinwand. Und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzete einen großen Stein vor die Thür des Grabes und ging davon. Es war aber allda Maria Magdalena, und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, in den jetzt verlesenen Worten wird uns von den zwei Marien gesagt, daß **sie sich gegen das Grab gesetzet haben**, welches vom Evangelisten Markus 15, 47 und Lukas 23, 55 also beschrieben wird, daß **sie beschauet haben, wo er hingeleget worden, und wie sein Leib geleget worden ist.** Wir mögen daraus gar wohl erkennen, wie genau der Heilige Geist alle Umstände des Todes und **Begräbnisses unsers Herrn**

Jesu Christi hat aufzeichnen lassen, dahin wir auch zu rechnen haben, was von zwei andern Beschauern des Grabes Christi, Joh. 20, 3—8, so gar umständlich gemeldet wird. Nicht vergeblich aber wird uns die Beschauung des Grabes Christi mit solchem Nachdruck beschrieben. Insgemein pflegen ja wohl müßige Zuschauer da zu sein, wenn etwa ein Mensch begraben wird; aber hier waren keine müßige Zuschauer, sondern diese Beschauung ist als eine heilige Beschauung von dem Heiligen Geiste angemerket, und zwar, wie es von unterschiedenen Personen geschehen, damit wir ja daraus merken möchten, wie solches Zuschauen nicht vergeblich geschehen sei. So viel lernen wir insgemein daraus, daß auch uns obliegt, dem Begräbniß unsers Heilandes zuzuschauen, oder, daß wir es nicht genug sein lassen, daß wir nur die Geschichte in der Schrift aufgezeichnet finden, sondern daß wir auch unsere Betrachtung darüber haben sollen, und die Umstände, die da angemerket sind von dem Heiligen Geiste, genau und zu unserer Erbauung erwägen. Solche Beschauung aber des Begräbnisses Jesu Christi gehet bei einem tiefer als bei dem andern. So weit einem Jeden die Augen geöffnet sind von dem Heiligen Geiste, so weit besiehet und beschauet er auch das Grab des Herrn Jesu zu seiner Erbauung. Es möchte sein, daß einer meinete, er habe das Begräbniß unsers Heilandes Jesu Christi genug beschauet, und daß ihm doch hernach seine Augen noch weiter aufgethan würden, das tiefe Geheimniß, so in demselben lieget, noch besser zu erkennen. Um deswillen wollen wir jetzt, wiewohl nach dem schwachen Maß unserer Erkenntniß, handeln

Von der Beschauung des Begräbnisses unsers Herrn Jesu Christi.

Und zwar

1. **Von der äußerlichen,**
2. **Von der innerlichen Beschauung.**

Du getreuer und lebendiger Heiland, Jesu Christe, der du die Verwesung nicht gesehen hast, sondern nun wiederum aus dem Grabe auferstanden und gen Himmel gefahren bist, sitzest zur Rechten Gottes, und vertrittst uns, gieb auch in dieser Stunde eröffnete Augen durch die Erleuchtung deines Heiligen Geistes, auf daß wir dein Begräbniß sowohl äußerlich als innerlich, zu unserer Erbauung dergestalt beschauen mögen, daß wir auch mögen den völligen Nutzen daraus erlangen, und sodann auch geschickt werden, uns in deinem Leben und siegreichen Auferstehung desto besser zu beschauen, und desto mehr darüber zu erfreuen, das gieb aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, erstlich die äußerliche Beschauung des Begräbnisses unsers Herrn Jesu Christi anbetrifft, so übergehen wir billig nicht, daß das Begräbniß unsers Herrn Jesu Christi von allen Evangelisten beschrieben worden ist, und zwar um deswillen, damit wir erkennen möchten, daß uns an seinem Begräbnisse nicht weniger gelegen sei, als an allen andern Stücken seines Leidens. Daher wir auch finden in dem 15. Kapitel der 1. Epistel an die Korinther, daß Paulus, als er daß Evangelium und dessen Inhalt erzählet, keineswegs vorbei gehet, wie auch **Christus begraben sei nach der Schrift**, und bezeuget, daß er solches den Korinthern sowohl, als seinen Tod und als seine Auferstehung vorgehalten habe. Nach diesem Grunde haben wir denn anfangs das Begräbniß unsers Heilandes äußerlich also zu beschauen, daß wir dabei die Wahrheit unsers Gottes recht erkennen lernen, denn er hat sollen begraben werden nach der Schrift. Gott der Herr hatte dasselbe ebensowohl vorher verkündiget, als er sein Leiden und Sterben verkündiget hat; ein klares Zeugniß finden wir davon Psalm 16, 9. 10: **Mein Fleisch**, spricht daselbst der Messias, **wird sicher liegen, denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese;** wie denn diese Stelle insonderheit als ein Zeugniß des Begräbnisses und der Auferstehung Jesu Christi Apostelgesch. am 2. Kap. V. 27 ff. von dem Apostel Petrus angeführet und ausgeleget wird. Desgleichen finden wir ein Zeugniß von dem Begräbniß Jesu Christi in dem 53. Kap. V. 9 des Propheten Jesaias, welches im Deutschen also lautet: **Er ist begraben wie die Gottlosen, und gestorben wie ein Reicher.** Ferner ist ein schönes Zeugniß von dem Begräbniß Jesu in der Geschichte des Propheten Jonas, davon Christus selbst spricht Matth. 12, 40: **Gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein.** In manchen andern Vorbildern des Alten Testaments ist uns Christi Schlaf im Grabe vorgebildet worden. Bereits 1. Moses 2, 21, gab Gott ein Bild davon, als er auf **Adam einen Schlaf fallen ließ;** denn also mußte unser Heiland in den Todesschlaf gehen, ja begraben werden zum Zeugniß, daß er wahrhaftig gestorben sei und wieder auferwecket worden ist, damit

er also seine Braut, nämlich die Gläubigen, ihm vertrauete ewiglich. Ein solches Bild wird auch gegeben mit dem dürren Stecken Arons, welcher wiederum hervor **grünete, blühete und Mandeln trug**; 4. Buch Moses 17, 6. 8. Also mußte dieser Hoherpriester erstlich sterben, begraben und als ein wahrhaftig Todter angesehen werden, ehe denn sein Leib hervor grünete und die rechte Frucht trug, nämlich unsere Seligkeit. Aus welchem allen wir also zu lernen haben, wie das, was von unserm Heilande die Schrift verkündiget hat, an ihm auch in der That erfüllet worden ist, und er demnach begraben ist nach der Schrift.

Wir haben aber auch die sonderbare Regierung Gottes hierbei zu erkennen, oder, wie Gott, der alles in seinen Händen hat, dergestalt durch seine göttliche Macht und Kraft alles regieret habe, daß dieser Jesus, der doch als ein Uebelthäter gekreuziget wurde, (daß man wohl nimmer hätte glauben sollen, daß er würde begraben werden) dennoch vom Kreuz herab genommen und begraben worden ist. Auch seine Jünger hatten ihn verlassen, von welchen man vornehmlich hätte gedenken sollen, daß sie diese Pflicht an ihm thun würden, wie ihnen die **Jünger Johannis** ein Exempel gegeben hatten, die ihren Meister begruben, Matth. 14, 12. Aber die Schrift mußte dennoch erfüllet werden. **Am Abend aber**, heißt es, **kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war. Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihn ihm geben. Und Joseph nahm den Leib, und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen.** Es kam aber auch **Nikodemus, welcher ehemals bei der Nacht zu Jesu gekommen war,** nach dem Zeugniß Johannis Kap. 19, 39. Sehet und merket die wunderbare Regierung Gottes! Da es schien, daß die Jünger sich alle von Jesu gewendet hätten, welche vorhin ihm offenbar nachgefolget waren, so mußten zwei heimliche Jünger kommen, die vorhin es nicht bekannt hatten aus Furcht vor den Juden. Da die offenbaren Jünger schwach waren, so kommen die heimlichen und vorhin schwachen, und beweisen eine göttliche Kraft des Glaubens.

Wer sahe nicht daraus die große Kraft Gottes, daß er zwei Männer, die zuvor heimliche Jünger des Herrn gewesen waren, nunmehr kräftiglich in ihren Herzen gerühret, daß sie plötzlich durch alle Hindernisse hindurchdrangen, und da sie nun den äußerlichen Umständen nach allermeist Ursach gehabt haben sich zu fürchten, nun am nahesten sich herbei thaten, alles überwanden, es auf Leib und Leben wagten, wie die Schrift solches auch bezeuget, daß sie es gewaget haben; **dieser wagte es, heißt es, und ging hinein zu Pilato.** Marcus 15, 43.

Ja wir sehen sogar, wie diese Regierung Gottes sich auch an den Feinden des Herrn Jesu gezeiget. Pilatus hatte ihn kreuzigen lassen, aber sein Herz mußte jetzt dem göttlichen Willen unterthänig sein, da er gebeten wurde um den Leib Jesu, und er vernahm, daß er bereits gestorben wäre, da befahl er, man sollte ihn ihm geben. So sehen wir, wie die Regierung Gottes in dieser Sache ihr Werk gehabt hat. Und können wir daraus erkennen, daß, wenn es nicht unser Heil und Seligkeit erfordert hätte, wie ein Geringes es dem himmlischen Vater gewesen wäre, seinen Sohn aus den Händen der Juden und der Heiden zu erretten, daß er nicht gekreuziget würde, wie er selbst sagte, daß **ihm sein Vater mehr denn zwölf Legionen Engel senden könnte, aber,** sagt er, **wie würde die Schrift erfüllet?** Matth. 26, 53. 54. Darum hat es da nicht gefehlet an der Allmacht Gottes, sondern es war sein vorbedachter Rath, seinen Sohn für uns **dahinzugeben, um unserer Sünde willen.** Röm. 4, 25. Das zeigte sich nun in seinem Begräbniß, denn obgleich die Juden nach seinem Tode noch dergestalt wider ihn gewüthet, ihn verhöhnet und verspottet haben, so mußte doch nun alles weichen, und durfte Niemand den Rath Gottes verhindern.

Ferner merken wir, wie Gott nicht allein die äußeren Umstände also regieret hat, daß vor geraumer Zeit her Joseph ihm hatte ein Grab machen lassen in der Meinung, daß er selbst darinnen ruhen wollte, daß dasselbe Grab mußte frei bewahret werden, daß Niemand hinein geleget würde, daß es in einem Garten sein mußte, daß es nahe sein mußte an der Stätte, da Jesus gekreuziget ward, sondern, daß er auch innerlich seine Regierung und Führung dabei gehabt, die Herzen der Feinde und Freunde dergestalt gelenket, daß die Schrift erfüllet werden mußte, und Jesus vom Kreuz genommen und begraben wurde. Wollten wir dieser göttlichen Regierung noch weiter nachsinnen, wir würden in allen Umständen dieses Textes sehr vieles finden, welches uns in unserm ganzen Leben im Glauben stärken könnte, die göttliche Regierung in allen Dingen zu sehen und zu erkennen.

Wir gehen aber weiter in dieser äußerlichen Beschauung des Begräbnisses Christi, und werden darin auch zu betrachten haben, die erbaulichen Exempel, welche uns vorgestellet werden. Denn da ist ja allerdings ein sehr erbauliches Exempel, welches der Joseph von Arimathia gegeben hat, als von dem stehet,

er sei ein reicher Mann gewesen. Dies ist ja wohl ein Exempel, welches in der heiligen Schrift mit großem Fleiß angemerket wird, indem da der rechte Gebrauch des Reichthums angedeutet wird. Wie löblich war es, daß Joseph sich seinen Reichthum nicht bethören ließ zu gedenken, du kannst dadurch um Hab und Gut kommen, wenn du dich in diese Gefahr begiebst, sondern das er vielmehr sein Hab und Gut dranwagte, und sich daran nicht kehrte, daß ihm sein Unternehmen eine Gefahr brächte im Zeitlichen, sondern wagets, ließ es darauf ankommen, ging hin zu Pilato, und bat um den Leib Jesu! Wie pflegen nicht die Menschen, wenn sie zeitliche Güter haben, sich so gar leicht zurückhalten zu lassen von der wahren Nachfolge Christi, weil ihnen immer das im Sinne lieget, daß sie gedenken, sie möchten um das Ihre kommen.

Ein gar erbauliches Exempel war es auch, daß dieser Reiche bei seinem Reichthum nicht stolz war, wie das sonst die menschliche Art ist, daß wo Geld und Gut ist, sich bald der Stolz einzufinden pfleget bei den Menschen, sondern seine wahrhaftige und herzliche Erniedrigung bezeuget ward, indem, daß er sich Christi nicht schämete in seiner allergrößesten Schmach, als er von aller Welt verworfen war. Denn wir dürfen nicht denken, daß es eine andere Beschaffenheit habe, als es heutiges Tages haben möchte, wenn man einen Uebelthäter von dem Galgen nehmen wollte; eben also war es zu der Zeit auch angesehen, wenn einer vom Kreuz genommen wurde, und das um desto mehr, je mehr Schmach und Spott auf den Herrn Jesum vor denen, so mit ihm gekreuziget waren, gefallen war. Denn da man sonst in Mitleiden zu haben pfleget mit denjenigen, welche um ihrer Missethat willen vom Leben zum Tode gebracht werden, so hatte mit dem unschuldigen Jesu Niemand Mitleiden, sondern er wurde auch in seinem Tode verspottet und verschmähet. Joseph aber brach durch alle diese Umstände hindurch, bat um den Leichnam Jesu. Eben dergleichen erbauliches Exempel finden wir auch am Nikodemus, von welchem bei dem Evangelisten Johannes gemeldet wird, daß er sich zu dem Joseph gesellet habe, und gebracht Aloen und Myrrhen bei hundert Pfunden, und daß sie den Leichnam Christi genommen, und ihn in leinene Tücher gebunden haben, mit Specereien, wie die Juden zu begraben pflegten.

Hiermit haben sie denn, als gedacht, den rechten Gebrauch des Reichthums gezeiget, nämlich daß der Mensch denselben nicht anwenden soll, seinen eigenen Leib über die Nothdurft und zur eiteln Pracht zu bekleiden, sondern daß er es an den Leib Jesu wenden soll, was ihm Gott vom Zeitlichen überflüssig gegeben hat. Was ist aber der Leib unsers Herrn Jesu Christi? Antwort: Seine gläubigen Glieder, die öfters arm, nackend und dürftig hier auf Erden sind. Dieses war ein Exempel, welches uns zu einer Nachfolge unser Lebenlang dienen soll.

Ein nicht geringeres Exempel finden wir darinnen an dem Joseph, daß er nicht gewilliget in den Rath derer, die Christum verurtheilet haben; welches Nikodemus ebenfalls nicht gethan hat. Gewiß ist dieses ein Exempel, das man anschreiben möchte in allen Raths- und Gerichtsstuben. Denn insgemein pfleget man diese Regel zu haben, es könne sich keiner ausschließen, es müsse einer dies und das mitthun, seine Stimme mitgeben, wenn er gleich sonst für sich selbst nicht wollte, man könnte das anders nicht machen, weil man einmal in solchem Amte wäre. O dieses ist so allgemein, daß fast ein Jeglicher seine Heuchelei und Menschenfurcht damit zu entschuldigen pfleget. Hingegen gab Joseph ein gutes und erbauliches Exempel, er willigte nicht in ihren Rath, und zeigte, wie man bei solchen Umständen Gott mehr gehorchen solle als den Menschen, auch daß einem da mitten im Rath und im Gerichte, ob er gleich allein wäre, so er anders die Wahrheit erkennet, erlaubet sei, von allen andern abzugehen, zu widersprechen und die Wahrheit zu bezeugen; ja, daß es ihm nicht allein erlaubet, sondern daß er auch dazu verbunden sei. Und sehen wir, wie Gott der Herr diese Treue insonderheit segnet, denn da er nicht mitwilligte in ihren Rath, so wurde er dadurch im Glauben gestärket. Denn es ist kein besser Mittel im Glauben gestärket zu werden, als daß man treu ist in dem, das man erkennet. Da Joseph darin seinen Glauben bewiesen hat, daß er nicht in den bösen Rath mitwilligte, so gab ihm Gott auch ein größeres Maß, nämlich, daß er darnach sich auch nicht scheuete Jesum von dem Pilato zu erbitten, daß er ihn begraben möchte. Und können wir ja wohl gewiß sein, daß dieses keine geringe Barmherzigkeit Gottes gewesen, die dem Joseph und Nikodemus widerfahren ist, daß sie gewürdiget wurden, den Herrn Jesum zu begraben. Ohne allen Zweifel ist dieses ein gutes und Gott höchstwohlgefälliges Werk gewesen, welches wir auch aus Johannes im 12. Kap. abnehmen können. Denn als Maria kam, und den Herrn Jesum gleichsam zu voraus salbete zu seinem Begräbniß, da sprach er: **Sie hat ein gutes Werk an mir gethan.** So muß man ja dasselbe an dem Joseph und Nikodemus in Wahrheit

auch für ein gutes Werk erkennen, daß sie dergestalt unsern Heiland begraben haben.

Wir finden denn auch darinnen ein erbauliches Exempel an dem Joseph, daß er um des Herrn Jesu des Gekreuzigten willen, seine Habe gern verlassen hat. Er legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte in einen Fels hauen lassen. Wie pflegen sonst nicht die Menschen ihnen dies und das sobald zu ihrem Eigenthum zu machen, und mit ihren Herzen daran zu hängen. Wenn es denn gleich die armen und nothleidenden Glieder unsres Heilandes bedürfen, so pfleget die Vernunft bald einzuwenden, das ist für mich, das kann ich nicht missen, das bedarf ich selbst, das habe ich zu meinem eigenen Nutzen machen lassen, und dergleichen. So aber machte es Joseph nicht, er legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Felsen hauen. Daraus sehen wir, wie die Liebe, wenn sie rechtschaffen ist, nichts hat, daß sie nicht um des andern willen, der dessen in seinem Elende bedarf, gerne lassen und entrathen will.

Ferner ist erbaulich, daß Joseph mit dem Nikodemus nicht allein den Leichnam Jesu mit aller Sorgfältigkeit beschicket und denselben in das neue Grab geleget, sondern daß er auch mit ihm einen großen Stein vor die Thüre des Grabes, damit Niemand den Leichnam des Herrn Jesu beleidigen möchte, gewälzet hat. Sie zeigen mit ihrem Exempel, wie die Liebe keineswegs müßig sei, wie behülflich dieselbe sei, wie sie keiner Mühe schone, noch sich dieselbe verdrießen lasse, sondern alles Beschwerliche unverdrossen überwinde.

Endlich finden wir auch an den Marieen, was uns erbauen kann, denn es heißet: Es waren auch da Maria Magdalena, und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab, wie wir bereits im Anfange gehöret haben, daß sie geschauet, wo sie den Herrn hingeleget, und wie sie ihn geleget haben. Und das haben sie zu dem Ende gethan, auf daß sie hernach kommen möchten, wenn der Sabbath vorbei wäre, und möchten seinen Leichnam salben. Also war ihr Herz da innig angezündet gegen ihren Herrn und Meister, dem sie von Galiläa her nachgefolget waren, und bewiesen demnach ihre Treue und Liebe, damit sie dem Herrn Jesu ergeben gewesen waren, dergestalt, daß wir gar eigentlich daraus verstehen lernen mögen, wie unsere Liebe gegen den Herrn Jesus beschaffen sein soll. Denn sie lehren uns mit ihrem Exempel, daß keine äußeren Umstände mächtig genug sein sollen, die Liebe Christi aus unserm Herzen zu reißen. Welches und vieles andere mehr, so jetzt geliebter Kürze halben übergangen wird, zu der äußerlichen Beschauung des Begräbnisses Christi gehöret.

Anderer Theil.

Es ist aber noch übrig, daß wir auch zum andern von der innerlichen Beschauung desselbigen handeln. Denn, wenn wir erst überzeuget sind, daß Christus hat müssen nach der Schrift begraben werden, damit Jedermann desto gewaltiger überzeuget würde, daß er wahrhaftig gestorben sei, und folglich seine Auferstehung als eine wahrhaftige Auferstehung von den Todten gehalten und erkannt werden müsse; und wenn wir ferner betrachtet haben, sowohl die wunderbare Regierung Gottes, als die vielen erbaulichen Exempel der wahren Liebhaber Christi, wie uns beiderlei in der Erzählung des Begräbnisses Christi vom Geiste Gottes vor Augen gestellet ist, so muß man es denn dabei nicht bewenden lassen, sondern besser auf den Grund zu kommen trachten, und zu dem Ende eine rechte innere Beschauung des Begräbnisses Christi vornehmen. So lange man nun die Augen seines Gemüths nur auf die äußern Umstände richtet, so lange bleibet es nur eine äußerliche Beschauung; soll es aber eine innere Beschauung werden, so ist das das erste und vornehmste, daß man auf Jesum selbst, der begraben worden ist, sein Herz und Sinn lenket. Doch würde auch dies nicht genug sein, so man den Leichnam Jesu, wie er vom Kreuz abgenommen und zum Begräbniß beschicket wird, nicht anders als den Leichnam eines andern verstorbenen Menschen betrachtete. Zum Mitleiden möchte es uns ja wohl bewegen, wenn wir uns die jämmerliche und erbärmliche Gestalt des ertödteten Leibes Christi vorstelleten. Hände und Füße sind ihm durchgraben, seine Seite ist mit einem Speer geöffnet, das Blut ist aus seinem Leibe ausgeschüttet, das Haupt ist mit Dornen gekrönet worden, daher auch die Haare seines Hauptes voller Blut sind, der Leib ist mit Geißeln zerschmissen, und wer mag den elenden Anblick genug beschreiben? Aber wenn gleich unser Herz voll Mitleiden und Bejammerung über solche elende Gestalt wäre, so würde uns doch dasselbige nichts helfen. Wir müssen weiter hindurch schauen, bis wir auf die eigentliche Ursache kommen, um welcher willen Christus getödtet und so elend zugerichtet worden ist. Die wahre Ursache aber alles dessen dürfen wir nirgends anders suchen als in unsern Sünden, wie wir gar recht davon singen: Was ist doch die Ursach solcher Plagen? ach meine Sünden haben dich geschlagen. Ach Jesu, ach ich habe das verschuldet, was du erduldet! Uns, uns

sollen wir demnach ansehen als Mörder Christi und als diejenigen, welche das alles an ihm vollbracht, was damals Juden und Heiden ihm zugefüget haben. Denn nimmermehr hätte ihm solches widerfahren können, wenn nicht unsere Sünden solches verursachet hätten. Denn **er ist dahin gegeben um unserer Sünde willen,** wie Paulus spricht Röm. 4, 25. **Wir hielten ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen,** Jesaias 53, 4. 5. Das muß man dem Worte Gottes glauben, und wer das von Herzen glaubet, und in diesem Glauben den Leichnam Christi anschauet, dem wird ein Schwert durch seine Seele dringen, und wird sehr erschrecken vor seiner Sünde. Denn keine Vernunft hätte ihn lehren mögen, daß die Sünde so viel auf sich habe, als ihn dieser Anblick des gekreuzigten Jesu lehren kann.

Wenn dieses erst zum Grunde geleget ist, so muß dann der Mensch in der innern Beschauung des Begräbnisses Christi fortfahren, und aus der Lehre der heiligen Apostel den rechten innern und geistlichen Verstand des Begräbnisses Christi zu erlernen trachten. Wir sind **mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln,** spricht Paulus Röm. 6, 4. So hat uns denn Paulus durch den Heiligen Geist gelehret, wie wir Christi Begräbniß nach der Klarheit des Neuen Testaments betrachten sollen. Es scheinet, als habe er damit gezielet auf das 53. Kapitel Jesaias, da es im 9. Vers heißet: **Er ist begraben wie die Gottlosen,** oder wie es nach dem Ebräischen lautet: **Er hat die Gottlosen gesetzet zu seinem Grabe,** oder **als sein Grab,** d. i. indem er begraben wurde, sind wir Gottlose und Sünder mit ihm begraben; was wir gesündiget haben, hat er verscharrt im Grabe. Dahin auch gehöret die Weissagung Daniels Kap. 9, 24, **daß die Sünde sollte zugesiegelt werden.** So nun der Mensch durch das geistliche Anschauen dessen, der vom Kreuze abgenommen und begraben wird, zur wahren Zerknirschung des Herzens gebracht worden ist, so empfänget er aus dieser ferneren Betrachtung, wie nämlich seine Sünden mit Christo begraben und versiegelt worden sind, desto stärkern und kräftigern Trost, welchen dann der Heilige Geist in seinem Herzen fester versiegelt, als das Grab unsers Herrn Jesu Christi von den Menschen hat versiegelt werden können. O wie lieblich führet diese Betrachtung den Menschen nicht allein in die Erwägung der Taufe Christi, als ein herrliches Bild seines Begräbnisses und seiner Auferstehung, sondern auch auf das Andenken desjenigen Bundes, den er mit Gott in der Taufe gemacht hat, und der herrlichen Frucht und Kraft derselben. Dann gehet man billig weiter in solcher inneren und geistlichen Beschauung des Begräbnisses Christi. Denn, wie der Herr Jesus begraben worden ist, also ist uns durch Jesum die Kraft geschenket, zu kreuzigen, zu tödten und zu begraben unsern alten Menschen durch tägliche Reue und Buße, damit sodann auch ein neuer Mensch auferstehe, der in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Gott ewiglich lebe. Ist nun der Mensch dadurch getröstet, daß ihn seine Sünden nicht mehr anklagen dürfen, dieweil sie mit Christo begraben sind, so empfängt er auch Kraft zur täglichen Bußarbeit, und zur gründlichen Verleugnung seiner selbst, wenn er verstehen lernet, daß das Begraben Christi ihm nichts helfen würde, so er seinen alten Menschen ungetödtet und unbegraben ließe.

Weiter, so führet diese innere Betrachtung den Menschen in das Geheimniß des Kreuzes. Denn da lernet der Mensch das **Zeichen des Propheten Jonas** recht verstehen, welches der Welt damals gegeben worden ist, und ihr noch immerdar gegeben werden muß. Matth. 12, 39. 40. Die Juden meineten, nun hätten sie Christum ans Kreuz gebracht, und nun möchte er immerhin begraben werden, seine Sache sei damit doch nun nach ihrem Wunsch niedergeschlagen und gedämpfet. Aber siehe, da sie so gedachten, da stand er von den Todten wieder auf, fuhr gen Himmel, goß seinen Heiligen Geist aus, und ließ seine göttliche Lehre in der ganzen Welt verkündigen, welche sie vorhin nicht einmal im jüdischen Lande hatten dulden wollen. Wenn ein Kind Gottes dieses erwäget, so lernet es den rechten Weg Gottes verstehen, ergiebt sich hinfort willig in alles Leiden um des Namens Christi willen, weiß und gläubet aber aufs allergewisseste, daß Gott auch aus dem Tode helfen könne, und seine Ehre wohl zu retten wisse, ob es gleich vor aller Vernunft unmöglich scheinet.

Aber auch die Verbergung alles Trostes im innerlichen Kreuz und Leiden lernet der Mensch aus der geistlichen Beschauung des Begräbnisses Christi wohl und eigentlicher verstehen. Denn gleich wie Christus damals äußerlich ins Grab geleget worden ist, und sich in den drei Tagen seiner tiefsten Erniedrigung vor aller Menschen Augen verborgen gehalten hat, also verbirget sich derselbige auch geistlicher Weise manchmal in den Herzen seiner allerliebsten Kinder. Da dünkt es ihnen, als sei alle Hoffnung verloren, in-

dem ihnen Leib und Seele verschmachtet, und aller Trost aus dem Herzen verschwindet, davon uns die Schrift ein großes Exempel und Vorbild Christi an dem Hiob gegeben, nicht weniger auch solches an den drei Männern, die in dem feurigen Ofen, und an Daniel, der in die Löwengrube geworfen wurde, und auf andere Weise mehr abgebildet hat. So wird auch an den Gliedern Christi geistlicher Weise erfüllet, was Christus von seinem Tode und Begräbniß vorher verkündigte Joh. 12, 24. **Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibet es allein, wo es aber erstirbt, so bringet es viel Früchte.** Daher die Gläubigen sich untereinander also trösten: **Der Herr tödtet und macht lebendig, er führet in die Hölle und wieder heraus.** 1. Sam. 2, 6.

Endlich führet uns die innere Beschauung des Begräbnisses Christi auch in die rechte Beschauung unsrer Gräber. Denn durch den Glauben erkennen wir, daß dieselben durch das Grab Christi geheiliget sind. Nachdem Christus das edle Weizenkörnlein in die Erde gesäet und wieder hervor gekommen ist, so merken wir, daß **wir sammt ihm zu gleichem Tode gepflanzet werden müssen, auf daß wir seiner Auferstehung theilhaftig werden.** Röm. 6, 5. Billig möchten wir uns vor dem Grabe fürchten, wenn Christus nicht begraben worden wäre; nachdem aber dieser ins Grab geleget ist, so wirket die gläubige Beschauung seines Grabes eine Freudigkeit des Herzens, daß dasselbe sich vor der finstern Gruft nicht scheuet. Denn nunmehr weiß der Gläubige, **daß sein Fleisch da sicher liegen werde** Psalm 16, 9, oder wie Petrus redet Apostelgesch. 2, 26, daß es **ruhen werde in der Hoffnung,** nämlich in der seligen und unbetrüglichen Hoffnung der Auferstehung von den Todten, da **der Herr unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen,** Phil. 3, 21. Und so viel sei auch für diesmal von der innern Beschauung des Begräbnisses Jesu Christi in aller Kürze geredet.

Hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, der du aus dem Grabe am dritten Tage wieder auferstanden bist, und darauf gen Himmel gefahren bist, und dich gesetzet hast zur Rechten der Majestät in der Höhe, laß uns Gnade finden vor deinem heiligen Angesicht, und schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir es bei der bloßen historischen Wissenschaft deines Begräbnisses nicht bewenden lassen, sondern die äußerliche und innerliche Beschauung desselbigen also anstellen, daß wir daraus im Werke des Glaubens, in der Arbeit der Liebe und in der Geduld der Hoffnung kräftig erbauet und gestärket werden mögen. Bereite auch unsere Herzen zu dem bevorstehenden heiligen Osterfeste, damit wir dasselbige im Geist und in der Wahrheit und dir wohlgefällig feiern, und also der Frucht und Kraft deines Leidens, Sterbens, Begräbnisses und siegreichen Auferstehung theilhaftig werden! Amen!

Am ersten Osterfeiertage.

Gehalten 1701.

Das lebendige Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi.

Die Gnade und Kraft Jesu Christi, des Auferstandenen, sei mit uns allen! Amen!

Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Geliebte in dem Herrn Jesu, es werden diese Worte angezogen von dem Apostel Paulus Ephes. 5, 14, womit er denn sein Absehen hat auf das 60. Kapitel Jesaias, oder auf andere prophetischen Stellen, in welchen Gott die Menschen wecket, vom Schlafe der Sünden aufzuwachen, und aufzustehen aus dem Tode der Sicherheit, auf daß sie seines göttlichen Lichtes theilhaftig würden. Wir haben aber Ursache, diese Worte dem Apostel abzuborgen, und sie öffentlich auszurufen, um dadurch zu erwecken diejenigen Seelen, welche an diesen Ostertagen, da die Auferstehung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi verkündiget wird, noch schlafen, noch todt sind, und doch Ostern halten wollen. Denn es soll mit diesem Osterfest so beschaffen sein, daß in uns alles lebe, daß unser ganzer Geist und alle Kräfte unsrer Seele wahrhaftig erreget werden durch die lebendige Freude unsers Heilandes Jesu Christi, auf daß wir denn mit Freuden singen mögen: Der Herr ist Gott, der uns erleuch-

tet! So muß es aber nothwendig zuerst heißen: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.

Laßt uns denn nun diese Feiertage nicht in dem alten, lauen, todten Wesen eines bloß äußerlichen Feierns zubringen, sondern laßt uns also Ostern halten, daß wir in der Wahrheit die Kraft der Auferstehung Jesu Christi erkennen, zur Erleuchtung unserer Sinne, zur Erwärmung unserer Herzen in der Liebe Gottes, zur Entzündung unsres Geistes in der lebendigen Hoffnung, ja zum wahrhaftigen Heil unserer Seelen.

Um deswillen laßt uns vor dem Angesichte unsers Gottes uns demüthigen, ihn bitten und anrufen, daß er uns von oben herab seines Heiligen Geistes Kraft und Gnade nicht allein zur jetzigen Predigt, sondern zu dieser ganzen Festandacht verleihen wolle, auf daß in seinem Namen und in seiner Kraft es angefangen, und in derselben auch gemittelt und vollendet werden möge! Und zu dem Ende wollen wir mit einander beten ein gläubiges und andächtiges Vater unser ꝛc.

Evangelium: Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jakobi, und Salome Specerei, auf daß sie kämen, und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe, an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein lang weiß Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, er ist auferstanden und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern, und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen wie er euch gesaget hat. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Also Geliebte in dem Herrn, ermahnet der Apostel Paulus den Timotheus, 2. Timotheus 1, 8. Halte im Gedächtniß, spricht er, und berufet sich auf das Evangelium, welches er ihm verkündiget hätte, nämlich, daß Jesus gestorben, begraben und auferstanden sei am dritten Tage nach der Schrift, wie er dessen auch die Korinther erinnert 1. Korinther 15, 3. Nun aber fordert er von ihm, daß er dieses, so er aus der Lehre seines Evangeliums gehöret hat, im Gedächtniß behalten, und sich desselben allewege erinnern sollte. Nicht war es darum dem Apostel zu thun, daß Timotheus dieses Evangelium, als ein Kind seine Lektion, behalten sollte, damit wenn er etwa von der christlichen Lehre Rechenschaft geben sollte, er dieselbe fertig herzusagen wüßte. Denn wie hätte Timotheus das Gedächtniß von einer solchen Sache, dergleichen noch nie geschehen war, noch auch geschehen wird, (nämlich daß der Sohn Gottes in die Welt gekommen, gekreuziget, getödtet, begraben und am dritten Tage wieder auferwecket worden) wiederum fahren lassen sollen? Sollte es ihm doch nicht möglich gewesen sein, wenn er es auch gerne hätte mit Fleiß vergessen wollen, daß er es jemals hätte vergessen können. Warum erinnert ihn denn der Apostel: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten. War es ihm denn etwa darum zu thun, daß er ohne Unterlaß diesen Glaubensartikel von der Auferstehung Jesu Christi auf eine solche Weise in seinem Gedächtniß wiederholen möchte, wie heutiges Tages einige Menschen, den Morgen- und Abendsegen sammt den Glaubensartikeln lesen, theils daß sie es nicht vergessen, theils aber weil sie einen besondern Gottesdienst darin setzen. Meinet das Paulus? Wollte er etwa dergleichen Uebung von dem Timotheus haben? Es mag leicht sein, daß ein Mensch auf solche kindische Gedanken kommt, wenn er diesen Spruch höret: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten; und daß er sich dann folglich selbst beredet, daß er das, was der Apostel Paulus von dem Timotheus hier erfordert, gar wohl erfüllet habe, wenn er die Geschichte von der Auferstehung Christi in sein Gehirn und Gedächtniß wohl eindrücket, insonderheit aber wenn er nur das Osterfest fein mithält, und (ob schon das ganze Jahr an den auferstandenen Christum wohl keinmal wieder gedacht wird) mit zugegen ist, wenn von der Auferstehung Christi öffentlich gesungen und geprediget wird. So ist es ja leider mit den meisten Menschen bewandt.

Aber Paulus will hiermit ein viel anderes sagen und sind seine Worte nicht in einem solchen äußerlichen Begriff zu nehmen, sondern wie sie Geist und Leben sind. Denn da ermahnet er den Timotheus, daß er als einen wahrhaftigen Nachfolger Jesu Christi in seinem blutigen Leidenskampf sich erweisen soll, und sagt zu solchem Zweck im vorhergehenden 3. Verse: Leide dich, als ein guter Streiter Jesu Christi. Kein Kriegsmann flicht sich in Händel der Nahrung, auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat. Und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Es soll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am ersten genießen. Merke, was ich sage. Der Herr aber wird dir in allen Dingen Verstand geben. Darauf folget: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Worauf er fortfähret und spricht: Ueber welchem ich mich leide bis an die Bande, als ein Uebelthäter, aber Gottes Wort ist nicht gebunden. Darum dulde ich alles um der Auserwählten willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo Jesu, mit ewiger Herrlichkeit.

Das war es nun, (daß wir es kurz zusammen fassen) was der Apostel Paulus meinte. Es solle nämlich der Timotheus dem Herrn Jesu in seinem blutigen Kampfe nachfolgen, und sich verbunden und schuldig erkennen, um seinetwillen alles über sich ergehen zu lassen, was nur der Herr nach seinem heiligen Rath über ihn schicken möchte, damit er in mancherlei Trübsale bewähret, ja so treu erfunden würde, daß, so es auch auf den schmählichsten Tod ankommen sollte, er denselben nicht scheue, sondern getrost und mit aller Willigkeit übernehme. Dazu giebt er ihm nun ein Hauptmittel an die Hand, und sagt: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, als wollte er sagen: Du sollst daran gedenken, wie Jesus Christus unser Heiland, der Herr der Herrlichkeit, der Anfänger und Vollender des Glaubens es gemacht hat, was derselbe gelitten, und was es mit seinem Leiden für einen herrlichen und seligen Ausgang genommen habe. Siehe, **da er wohl hätte mögen Freude haben, hat er das Kreuz erduldet, und der Schande nicht geachtet, sitzet aber nun zur Rechten der Majestät in der Höhe;** Ebr. 12, 2. 3, darum sollst du nun auch in deinem Muth nicht müde werden, noch ablassen, sondern das Gedächtniß des auferstandenen Jesu soll dich so muthig, so freudig und unerschrocken machen, daß, gleichwie du siehest, daß **dieser Löwe vom Stamme Juda überwunden,** Offenb. 5, 5, durchs Leiden hindurch gedrungen, und also gesieget und triumphiret hat, also du auch in einem freudigen und starken Helden- und Löwenmuthe alle Leiden und Trübsale um des Namens Christi willen erduldest, auf daß du seiner Auferstehung auch theilhaftig werden mögest, und eben dieselbige Herrlichkeit genießen, in welche er als der Vorläufer voran gegangen ist.

Das meinet er, wenn er spricht: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, und redet also nicht von einem so todten Gedächtniß, da man nur die Geschichte von der Auferstehung Christi äußerlich weiß, wie wir sie alle mit einander wissen und nicht bedürfen, daß uns dieselbe erst wieder ins Gedächtniß gebracht werde, sondern der Apostel erfordert hier ein solches Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi, welches dem Menschen sein ganzes Herz voll Glauben, voll Liebe, voll Freude, voll Hoffnung, voll Zuversicht, voll Licht, voll Leben macht, also, daß er in Kraft solcher Erkenntniß durch alle Leiden dieser Zeit, durch Tod und Schmach hindurch dringe in die ewige Herrlichkeit, welche Art an Jesu den Auferstandenen zu gedenken, von demjenigen todten Gedächtniß, das leider heut zu Tage von den meisten Menschen gefasset wird, so weit unterschieden ist, als der Tag von der Nacht, ja so weit als der Himmel von der Erde. Damit wir nun uns nicht auch mögen mit einem todten Gedächtniß des auferstandenen Jesu nur behelfen, sondern im Geist und Wahrheit mit der Auferstehung unsers Heilandes umgehen lernen, so wollen wir nach Anleitung unsers Evangeliums mit mehrerem handeln:

Von dem lebendigen Gedächtniß der Auferstehung Jesu Christi.

Du getreuer Heiland, Jesu Christe, siehe, du warest todt, aber du bist lebendig worden; du warest das Lamm, das erwürget ist für der Welt Sünde, aber du bist auferstanden und hast überwunden als der Löwe, ja als der Löwe von dem Stamm Juda. Nachdem du nun überwunden hast und eingegangen bist in deine Herrlichkeit, und dich gesetzt hast zur Rechten der Majestät in der Höhe, auch noch regierest als ein Königlicher Hoherpriester in dem Reich Gottes, auf daß du die Herde weidest und sammelst, die sich zu dir sammeln und von dir weiden lassen will, so habe denn auch acht auf uns in dieser Stunde, und laß das todte Gedächtniß deiner Auferstehung bei uns allen durch die Kraft deines göttlichen Lebens in ein lebendiges, seliges und gesegnetes Gedächtniß verwandelt werden, als welches dein Geist allein in unsern Seelen wirken kann.

Das verleihe aus Gnaden um deiner Auferstehung willen! Amen!

Da wir denn jetzt, Geliebte in dem Herrn Jesu mit mehrerem betrachten wollen **das lebendige Gedächtniß Jesu Christi, der auferstanden ist von den Todten,** so giebt unser verlesene Text Marcus 16. Kap. dazu eine solche Anleitung, darinnen wir erstlich recht wahrnehmen können, wie die Beschaffenheit derjenigen Seelen sei, in welchen das Gedächtniß der Auferstehung Christi lebendig gemacht worden ist. Diese Beschaffenheit nehmen wir wahr an den Weibern, die uns in unserm Evangelium beschrieben werden. Denn von denselben heißt es: Da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria Jakobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr früh, da die Sonne aufging, und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war, denn er war sehr groß.

An diesen Weibern finden wir anfänglich eine rechte Gemeinschaft des Todes Christi. Unser Heiland war gekreuziget, gestorben, begraben und der ganze Leidensprozeß nach dem Aeußern an seinem heiligen Leibe nunmehr vollbracht. Nichts desto weniger aber befand sich bei den Weibern und allen denen, so ihm bisher nachgefolget waren, um dieselbe Zeit ein bitteres Leiden. Es geschah nun einmal, was unser Heiland Johannes 16 V. 20 ihnen vorhergesaget hatte: **Ihr werdet weinen und heulen,** wie denn auch die Evangelisten von ihnen deutlich melden, daß sie geweinet und Leid getragen haben. Es war in ihren Herzen zu derselbigen Zeit kein lebendiges Gedächtniß der Auferstehung Christi, indem ihnen der Heiland nur als gekreuziget, todt und begraben vorkam, womit denn zugleich alle Hoffnung, die sie bisher auf ihn gesetzet hatten, als todt und erstorben niedersinken wollte; deswegen sprachen sie: **Wir hofften, er sollte Israel erlösen.** Luc. 24, 21. Als wollten sie sagen: Nun ist dieselbe Hoffnung, die wir bisher an ihm gehabt hatten, erloschen, nun ist sie mit ihm ins Grab getragen worden, und wir erfahren, wie wir in solcher Hoffnung gefehlet haben. Wir mögen hierbei wohl bemerken, wie hierin das Vorbild des Abrahams und des Isaaks 1. Moses 22, 1 ff. erfüllet sei, denn daselbst mußte Abraham aus Befehl Gottes **seinen Sohn Isaak nehmen, um ihn zu opfern auf dem Berge Morija;** er mußte einen so weiten Weg mit ihm gehen, daß er am dritten Tage erst seine Augen aufhob und den Ort sahe, den ihm der Herr bestimmt hatte. So lange, bis in den dritten Tag hat das liebreiche Vaterherz einen todten Sohn, einen todten Isaak gehabt und gefühlet, und ist nicht anders beschaffen gewesen, als ob nun keine Hoffnung mehr vorhanden wäre von aller der Verheißung, die ihm Gott von so langer Zeit her gegeben hatte, daß in Isaak der Segen sein sollte, oder daß in ihm alle Völker gesegnet werden sollten. So war nun seine Hoffnung bis in den dritten Tag todt. O wie muß ihm in diesen dreien Tagen in seinem Herzen zu Muthe gewesen sein, da er zwar dem Befehl Gottes gerne Gehorsam leisten wollte, aber unter solchem Gehorsam und Treue, darin er sich dem Herrn übergab, wohl gefühlet haben wird, wie es seinem Vaterherzen schmerze, daß er seinen Sohn inskünftige nicht anders als einen todten Sohn erkennen sollte. Hierbei mögen wir uns wohl erinnern, was unser Heiland selbst vorgebildet hatte, mit seiner lieben Mutter der Maria, denn **da er zwölf Jahre alt war,** wie Lucas Kap. 2 schreibet, und seine Eltern auf das Osterfest gingen, da verlor sie das Kind Jesum, **und zwar bis in den dritten Tag,** daß sie auch hernach sagen mußte: **Warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.** Ach, welche Angst muß damals Maria in ihrem Herzen empfunden haben; wußte aber nicht, daß dies nur ein Vorbote der großen Angst und Schmerzen wäre, welche sie alsdann haben würde, wenn sie ihren Sohn, als wahrhaftig gekreuziget und getödtet, in das Grab legen sehen würde. Wo war da die Hoffnung der so großen Herrlichkeit, die ihr bei der Empfängniß desselben verheißen und bei seiner Geburt verkündiget wurde? Siehe, dieser Kreuzestod des Herrn und das daraus entstehende innige Mitleiden, war der Weg, durch welchen beides die Mutter und die Jünger durchgehen mußten, um einen wahrhaftigen Geschmack an seiner sieg- und lebensvollen Auferstehung zu gewinnen. Sie mußten seinen Tod in sich fühlen, und wie eine Gebärerin sein, ja wie es ihnen der Herr zuvor gesaget hatte, **heulen und weinen,** Joh. 16, 20 während die Welt sich freute, triumphirte und frohlockte, daß sie nun überwunden und den Jesum von Nazareth aus dem Wege geräumet hätte.

Was bedeutet denn nun dieses, Geliebte in dem Herrn? Das bedeutet es, daß diejenigen Seelen, welche in die Gemeinschaft des Todes Christi treten, die wahre Beschaffenheit an sich haben, die diejenigen an sich haben müssen, die zu einem lebendigen Gedächtniß des auferstandenen Jesu gelangen wollen. Sehet, unser Herr Jesus hatte seinen Jüngern und Nachfolgern längst zuvor gesaget, und nicht einmal,

sondern vielmal bezeuget, daß er nicht allein in der Sünder Hände werde gegeben, gekreuziget, getödtet und begraben werden, sondern daß er auch am dritten Tage auferstehen werde. Ja er hatte dieses so frei und öffentlich dahin gesagt, daß es das ganze Volk hörete, auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten es gar wohl wußten, indem sie sich darauf beriefen und sagten: Dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will am dritten Tage auferstehen. Also war ihnen genug bekannt, weil er es von Anfang an gesagt hatte, da er zu ihnen sprach: **Brechet diesen Tempel, und in dreien Tagen will ich ihn wieder bauen.** Joh. 2, 19. Es mochte auch die rechte Auslegung nicht so verborgen bleiben, als es wohl darnach das Ansehen haben wollte, da das falsche Zeugniß aus seiner Rede in seiner Anklage genommen wurde, denn die Pharisäer wußten wohl, daß er gesagt hatte, daß er am dritten Tage auferstehen würde. Ob sie nun gleich dieses für ein falsches Vorgeben hielten, so fürchteten sie sich doch, daß er weggenommen und darnach gesaget werden möchte, als wenn er auferstanden wäre. Um deswillen verwahreten sie das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein. Dieses aber ließ Gott der Herr also geschehen, auf daß die Rede unsers Heilandes dadurch recht bekannt werden möchte, und auf diese Weise die Feinde der Wahrheit, der Gewißheit der Auferstehung selbst Zeugniß geben, ja ihre eigenen Leute, so sie zu Wächtern gesetzt hatten, kommen und zeugen müßten, daß er von den Todten auferstanden sei. Da nun sogar die Pharisäer wußten, daß er gesagt hatte, wie er am dritten Tage von den Todten wieder aufstehen würde, wie sollten es denn seine Jünger, denen er dieses so deutlich vorher gesagt hatte, nicht im Gedächtniß gehabt haben, allein sie hatten wohl die Worte im Sinn und Gedanken, aber die rechte lebendigmachende Kraft der Auferstehung war ihnen verborgen. Darum unser Heiland nicht ohne Ursache gesagt hat Joh. 12, 24: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß das Weizenkörnlein in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viel Früchte.** Siehe, das sagt unser Heiland vorher von seinem Tode und von seiner Auferstehung, und also verhält es sich auch noch mit dem Worte von seiner Auferstehung bei denen, die dasselbe hören. So lange als dieses Weizenkörnlein, nämlich das Wort von der Auferstehung Christi nicht ins Herz fällt und erstirbet, so trägt es keine Frucht, indem ja bekannt ist, daß der Same an ihm selbst, so auf dem Boden liegen bleibet, dem Ackermann keine Frucht bringet; wenn aber der Ackermann den Samen in die Erde wirft und aussäet, so träget er ihm seine Frucht, ob es gleich scheinet, als wenn er verderbe und ersterbe, auf dem Boden aber viel schöner bleibe, weil er, nachdem er in die Erde geworfen ist, in die Fäulniß gehen und verwesen muß. Sollte es daher nicht scheinen, als wenn der Ackermann thöricht thäte, daß er den schönen Samen und das gesunde Weizenkörnlein dergestalt verdirbt und in die Verwesung führet? Er würde auch solches nicht thun, wenn er nicht aus Erfahrung gelernet hätte, daß es ihm in dieser Ordnung reiche Früchte trüge. Siehe, so gehet es mit dem Worte von der Auferstehung; wenn dasselbe der Mensch bloß äußerlich anhöret, und sich einbildet, daß wenn er seinen Katechismus und apostolisches Glaubensbekenntniß herzusagen wüßte, sei er schon ein guter Christ, so betrüget er sich, weil solches alles an und für sich selbst ihn in keinem guten Werk fruchtbar macht. Daher ist es so hoch nöthig, daß wir in die Gemeinschaft des Todes Christi eingehen, und dasjenige in uns erfahren, was mit dem Weizenkörnlein vorgehet, wenn es vernichtet wird. Und so ging es auch mit den Jüngern. Schien es doch, als wenn sie noch vielweniger davon wüßten, als die Pharisäer und Schriftgelehrten und gar nicht mehr daran gedächten, daß unser Heiland von den Todten auferstehen werde; sie kamen und salbeten ihn wie einen andern Todten, der in dem Grabe bleibet. Also schien es, daß das Körnlein verfaulet und in ihnen beinahe vernichtet wäre, ja es schien, daß alles das, was unser Heiland zu ihnen geredet hatte, umsonst geredet wäre, weil sie jetzt, da sie es hätten anwenden sollen, sich dessen fast nicht erinnern konnten. Aber siehe, das war die rechte Gemeinschaft des Todes Christi, in welcher sie entgegenkommen mußten der Auferstehung von den Todten; denn also hat es Paulus auch fein zusammengesetzt in der Epistel an die Philipper im dritten Kapitel V. 10, wenn er daselbst spricht: **Zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme der Auferstehung der Todten.** Da setzet er voran die Aehnlichkeit des Todes Christi und die Gemeinschaft der Leiden, und dann sagt er, komme man entgegen der Auferstehung von den Todten. So gehet es her in dem ganzen Lauf des Christenthums, in der ganzen Haushaltung Gottes was unsere Seligkeit anbetrifft. Erstlich muß man ähnlich werden dem niedrigen Christo, ja dem Tode Christi; und wenn dann diese Aehnlichkeit des Todes vorgegangen ist, so gehet dann auch die andere Aehnlichwerdung vor,

da man auferstehet und durch seine herrliche Kraft wieder belebet wird. Darum siehest du nun, lieber Mensch, wie es zugehen müsse, wenn das Gedächtniß unsers Heilandes Jesu Christi recht lebendig bei dir werden soll; es muß sich diese Beschaffenheit und Gemeinschaft des Todes Christi, welche bei den Jüngern war, bei dir finden. Diese aber waren dem Tode Christi ähnlich geworden und mit ihm gleichsam erstorben. O mit was für Angst und Kummer war ihr Herz umfangen und niedergeschlagen! welches alles uns offenbar zeigt, in welche Ordnung wir uns zu bequemen haben, so wir die Kraft seiner Auferstehung genießen wollen.

Ja, möchte Jemand gedenken, es waren zu der Zeit bei diesen Jüngern und Weibern solche Umstände, die sie in eine billige Angst und Betrübniß gesetzt haben, indem sie ihm nicht nur eine geraume Zeit nachgefolgt waren, sondern auch vermeineten, er würde ein äußerliches Reich anrichten, Israel auf eine äußerliche Weise erlösen, und ein solcher König werden als Salomo gewesen ist, daß das jüdische Volk wieder aufkäme, und in seine vorige Herrlichkeit versetzet würde. Da nun aber dasselbe fehlschlug, und sie sahen, daß Jesus, auf den sie solche Hoffnung gesetzet hatten, von den Juden gekreuziget, getödtet und begraben wurde, konnten sie nicht anders gedenken, als daß sich auch dieselben mit der Zeit an sie machen, die Hände an sie legen und sie zu erwürgen trachten würden; weswegen sie denn nicht ohne Ursache furchtsam waren und sich zusammenhielten, damit sie nicht auch von denselben gegriffen, und zum Tode verurtheilet würden; da war es also kein Wunder, daß sie sich sehr betrübten. Heutiges Tages aber wissen wir ja wohl, daß das Reich unsers Heilandes nicht von dieser Welt sei; wir wissen, daß Christus hat gekreuziget werden müssen, und auf diese Weise Israel erlösen; wir wissen auch den Verlauf seiner Auferstehung und was dabei vorgegangen ist; und da wir solches wissen, so können wir uns ja nicht hinstellen, weinen und Leid tragen. Dieses dürften die Gedanken und Einwürfe eines natürlichen Menschen wider solchen Leidensprozeß sein.

Darum vernimm nun wohl die Lehre der Schrift von diesem Wege. Siehe, Gottes Wort ist Geist und Leben und nicht eine bloß äußerliche Geschichte; daher das, was hier äußerlich vorgegangen, oder gleichsam im äußerlichen Bilde geschehen ist, geistlicher Weise auf das Innere gezogen, oder geistlich erfahren werden muß. Paulus wußte ja das alles auch und noch besser als wir es wissen, aber doch sagt er, daß man seinem Tode ähnlich werden müsse, und in dieser Ordnung entgegenkommen der Auferstehung von den Todten. Darum mußt du diese Gemeinschaft des Todes Christi recht fassen. Siehe, diese Gemeinschaft des Todes Christi gehet erstlich darinnen vor, daß du deine Sünde und dein Elend recht erkennest, und darüber eine rechte Zerknirschung und Vernichtung empfindest, wenn anders eine rechte Erquickung und Belebung erfolgen soll; das ist, es muß erst eine Ertödtung vorgehen, wenn das Leben in dir hervorbrechen soll. Diese Sache von der geistlichen Zerknirschung ist so nöthig, als der Artikel von der Rechtfertigung. Der Mensch muß sein Elend recht erkennen, die Sünde und die Tiefe seines Verderbens recht einsehen, und darüber gleichsam Todesschmerzen fühlen, gleichwie die Jünger und Weiber mit solchen Aengsten umgeben waren. Dieses sind denn die Geburtsschmerzen, davon unser Heiland saget Joh. 16, 21: **Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit.** Demnach muß diese Zerknirschung auch bei dir geistlicher Weise, nämlich in wahrer Buße und Bekehrung, wenn anders dieselbe keine Heuchelei sein soll, vorgehen. Denn dazu gehöret erstlich Reue und Leid über die Sünde, und zum andern der wahre Glaube an Christum. Reue und Leid aber ist nicht Kraft und Empfindung, sondern ist eine geistliche Angst und Betrübniß, davon wir singen: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme! Die wenigsten, die solche Worte singen, haben wohl solche Angst; indessen wird doch damit ein Bekenntniß gethan, was wir von der Buße in unserer evangelischen Kirche lehren, nämlich, daß dabei eine solche Angst in dem Herzen des Menschen sich hervor zu thun pflege, daß wenn alle Welt gleich herkäme, sie dieselbe doch nicht wegnehmen könnte. Wenn deine Bußangst so beschaffen ist, so ist sie rechter Art. Wenn sie aber also beschaffen ist, daß sie dir weggenommen werden kann, so dir Jemand Geld und Gut giebt, oder wenn etwa ein fleischlicher Freund kommt, den du hoch hältst, oder wenn du zu großen Ehren erhoben wirst, oder auch, wenn sie weggenommen werden kann durch eine weltliche Gesellschaft ꝛc. siehe, so ist deine Angst keine rechte Angst, denn es heißet: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme. Und so war es bei diesen Weibern; wenn da gleich alle Welt hergekommen wäre, hätten ihnen gleichsam alle Geigen vorspielen und alle Trompeten blasen lassen, so würde ihnen doch solches wenig Freude gegeben haben; und wenn man ihnen schon aller Welt Reichthümer hätte anbieten wollen, würden sie gesagt haben: Wir fragen nach dem allen nicht, hätten wir unsern Herrn Jesum nur wieder, so wäre uns

besser geholfen. So muß es auch sein, wenn deine Buße rechtschaffen sein soll; da muß es dir weder um dieses noch um jenes, sondern nur allein darum zu thun sein, daß du deine Sünden fühlest, und dadurch zu Christo getrieben werdest, den du durch die Sünde verloren hast. Wie empfindlich fühlten diesen Verlust die betrübten Weiber? Stand nicht die Maria vor dem Grabe und weinete bitterlich, als sie dafür hielt, daß sie ihren Herrn weggenommen hätten? Also, lieber Mensch, mußt du fühlen, daß das Ebenbild Gottes verloren sei sammt der Herrlichkeit, welche Gott der Herr dem Menschen zuerst gegeben hat; du mußt auch nicht über den Fall Adams so geschwinde hinüber laufen, oder denselben nur obenhin und als eine bloße Geschichte ansehen. Nein! den mußt du fühlen und davor erschrecken, daß alles so grausam in dir dadurch verdorben ist. Daher mußt du dich ansehen, als einen solchen greulichen Menschen, der nunmehr anstatt des Bildes Gottes, die Larve des Teufels, und anstatt des Lebens, das aus Gott ist, den Tod angezogen hat, auf daß du erkennest, wie du geistlicher Weise Gott dem Herrn ganz abgestorben, und als ein todtes, faules Glied zu achten seist, darinnen kein Leben, kein Licht und Kraft ist, und deswegen mit allem Recht als ein verfluchter Höllenbrand von dem Angesicht des Herrn verworfen werdest. Dieses allein ist die unveränderliche Ordnung, in welcher wir zu der Gemeinschaft des auferstandenen Christi und seiner erworbenen Heilsgüter uns nahen dürfen.

Darum wundert euch nun nicht lieben Menschen, daß, wenn ihr höret oder leset Christus sei auferstanden von den Todten, ihr dennoch nicht sagen könnet, daß ihr einige sonderliche Kraft davon in euren Herzen empfindet, vielweniger erfahret, daß dadurch ein wahrhaftiges Leben und Licht in euch angezündet werde. Woher kommt dieses? Sehet, das Weizenkörnlein ist noch nicht in die Tödtung und Verwesung übergegangen. Darum sollt ihr erst recht singen lernen: Ertödte uns durch deine Güte; das singet man wohl, aber wer bedenkt es? Da doch solches nothwendig vorhergehen muß, auf daß es hernach heißen könne: Erwecke uns durch deine Gnad. Wer nun das Erste nicht erfähret, nämlich die Ertödtung, der wird auch des Andern, nämlich der Lebendigmachung oder Erweckung, nie theilhaftig werden. Alle dergleichen Dinge singen wir wohl, aber wer denkt der Sache recht nach? Darum lieben Menschen, so lange das erste Stück der Buße nicht bei euch ist, nämlich Reue und Leid, das ist, eine wahre Zerknirschung des Herzens, welche David durch eine **Zermalmung der Gebeine**, Psalm 51, 10 beschreibet, können ja die Gebeine unmöglich fröhlich werden, wie David hinzusetzet: **daß die Gebeine fröhlich werden, die du zermalmet oder zerschlagen hast**; und wie will man zum andern Stück der Buße, nämlich zu einem lebendigen Glauben an den Herrn Jesus gelangen, wenn nicht dieses erste Stück, rechtschaffen gefühlet worden ist? Darum lieben Menschen, betrüget euch selbst nicht!

Wir wollen aber nun in der Betrachtung des Evangeliums weiter gehen. Es stehet hier: Sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging. Wir können bei diesen Weibern einen rechten Ernst und Eifer bemerken, Jesum den Gekreuzigten zu suchen, zu salben und die Liebe auf alle mögliche Weise an ihm zu beweisen. Man hätte wohl gedacht, die Weiber würden sammt den andern Jüngern gesagt haben: was wollen wir uns nun weiter vergeblich bemühen? Wir haben wohl unsere Hoffnung auf den Jesus von Nazareth gesetzet, aber weil er nun gekreuziget und getödtet ist, so lasset uns zu den Pharisäern uns halten. Aber nein, das thaten sie nicht, ob es schon mit dem Jesus vor der Vernunft ganz verloren zu sein schien; sie blieben treu, und beharreten in der Liebe des Herrn, ja sie hielten sich als die rechten nahen Blutsfreunde des Heilandes und folgten darin dem löblichen Exempel des Nicodemus und Josephs von Arimathia, die unsern Heiland zur Erde bestatteten, welches sonst etwa den nächsten Blutsfreunden zukommt. Was lehret uns aber das? und warum werden uns diese Umstände also beschrieben? Es geschieht darum, daß wir daraus abermal die rechte Beschaffenheit derjenigen Seelen lernen sollen, in welchen das Gedächtniß des gekreuzigten Jesu recht lebendig geworden. Daß nämlich dieselben mitten unter solcher Zerknirschung treu bleiben in der Liebe, ihn mit einem rechten Ernst suchen und anhangen, auch nicht gleich, wenns nicht gehen will wie sie es haben wollen, abspringen, ihn fahren lassen und sich wiederum auf die Weltseite wenden. So gehet es sonst bei manchem Menschen, wenn er durch das Wort Gottes gerühret und sein Gewissen ihm dergestalt aufgedecket wird, daß er siehet, was er für ein Mensch sei, und wie er in Sünden und Lastern bisher gelebet habe, so erschrickt er wohl ein wenig, aber die wenigsten bequemen sich zu einem rechten Bußkampf. Denn wenn ihnen die Angst der Sünden ein wenig zu nahe tritt, so wenden sie sich wieder davon, und kommen deswegen zu keinem wahren Geschmack der Gnade des Lebens. Nun, solchen Sinn haben leider gar viele, aber es ist weder die rechte

Art des Bußkampfes, noch die Ordnung, in welcher wir der Gnade Gottes theilhaftig werden sollen, daher denn auch das Gedächtniß des auferstandenen Jesu bei solchen nicht lebendig wird.

Hier aber finden wir an den Weibern eine andere Beschaffenheit, nämlich einen rechten Ernst, eine wahre Treue und emsiges Bemühen, den Heiland zu finden. So muß es nun noch sein, lieber Mensch. Obgleich alles mit dir aus zu sein scheinet, und du nicht anders gedenkest, als daß aller Glaube verloschen ist, ob du gleich klagen mußt: vorhin habe ich noch in Gottes Wort lesen, und einen Trost daraus schöpfen können, aber jetzt dünket mir alles wie Stroh zu sein, daran ich weder Kraft noch Nahrung für meine arme Seele finden kann. Ich habe wohl gebeten, ich habe wohl geflehet, ich habe mich so und so betrübet über meine Sünde, und mich bemühet Gott zu lieben; ich finde aber nichts als lauter todtes Wesen. Je mehr ich es mir vornehme, daß ich dem lieben Gott anhangen und ihn fürchten will, je mehr scheinet es verdorben zu sein, und was solcher Klagen mehr sind; so mußt du doch nicht ablassen, sondern Christo in der Liebe treu verbleiben.

Lasset uns hierin dem Exempel dieser Weiber folgen, welche dem Herrn Jesu anhingen, den sie doch für todt in ihrem Kummer hielten; sie hielten sich zu ihm mit solchem Fleiß und blieben ihm in der Liebe so getreu, daß auch die Engel sagten: Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten. Siehe, so muß es bei dir auch sein, wenn es gleich scheinet, als ob Christus aus deinem Herzen verschwunden, und dir dünket, daß es niemals schlimmer mit dir gewesen sei als jetzt, ja daß du zu allem Guten je mehr und mehr untüchtig werdest, so mußt du dennoch nicht weichen, sondern dich auch da zu Jesu einzig und allein halten, und die Prüfung geduldig über dich ergehen lassen. Siehe, das ist eben das, was in Sirach 4, V. 19. 20 von der Weisheit und ihrem Umgang mit den Menschen gesaget wird. Denn da heißet es: **Ob sie ihm erstlich angst und bange machet, sich gegen ihn anders stellet, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versuchet ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne Falsch sei. So wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege, und ihn erfreuen,** wie Christus Magdalena erfreuet hat, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß. Also ist es lieben Menschen, unter dieser Ruthe, unter dieser Zerknirschung und Züchtigung müßt ihr aushalten. Wenn es auch gleich kommt, daß ihr gedenket: Ja wenn nur eine rechte Zerknirschung bei mir wäre! Ich weiß selber nicht, was ich von meinem Zustande machen soll, ob ich in der Buße stehe, oder ob ich nicht darinnen stehe, ich kann mich in meinen Zustande selbst nicht finden, so müßt ihr doch darinnen aushalten, und beständig mit eurem Herzen und Verlangen euch zu Jesu wenden. Sprichst du: ja ich habe keine Kraft dazu. Lieber Mensch, fasse ihn nur, der Herr ist mit seiner Gnade im Verborgenen da, ob du es gleich nicht merkest, er wird dein Herz schon besänftigen und stillen, halte dich nur treulich zu ihm. Du sprichst: ja ich befinde keine Kraft in mir, wenn ich gleich beten will, ich falle wohl auf meine Knie nieder, es ist aber keine Kraft und Nachdruck da, sondern empfinde eine große Trägheit und Schläfrigkeit; aber kehre dich auch daran nicht, und fahre nur fort in Einfältigkeit Jesum zu suchen. Der Kummer, den du darüber hast, die Thränen, die du deswegen vergießest, sind deine Myrrhen und Specereien, damit du Jesum salbest; kannst du also keine Freude, keinen Trost, keine Hoffnung in dir merken, so gehe so betrübt, so beängstigt, so armselig, so kummervoll zu ihm, als du bist; findest du gleich nicht Kraft zu beten, so laß wenigstens durch einen Seufzer das Verlangen deines Herzens vor ihm kund werden, und beweise darinnen deinen Ernst; hast du ihn noch nicht, als einen, der von den Todten auferstanden ist, noch als einen, dessen lebendigmachende Kraft du erfahren hättest, so brauche ihn, so gut du ihn brauchen kannst, und gehe in Einfalt des Herzens mit ihm um, so gut du mit ihm umgehen kannst, und versichere dich dann, daß er dich nicht ungetröstet lassen werde.

Wir finden aber nun noch ferner in der Folge des Evangeliums, daß die Weiber untereinander sprachen: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Diese Bekümmerniß war nicht vergeblich, denn die Ursache stehet dabei: Denn er war sehr groß. Daß also die Weiber viel zu schwach waren, den Stein abzuwälzen. Das war nun ihre Bekümmerniß und Sorge, sie hatten sich vorgenommen, den Leichnam des Herrn Jesu zu salben, der Stein aber schien an ihrem Zweck ihnen hinderlich zu sein.

Daraus kannst du als in einem Bilde abermal die rechte Beschaffenheit sehen, welche deine Seele haben muß, wenn das Gedächtniß von dem auferstandenen Jesu bei dir lebendig werden soll. Nämlich du mußt den großen Stein fühlen, der vor der Thür des Grabes deines Herzens lieget, und verursachet, daß der Herr sein Leben in dir nicht verklären und offenbaren kann. Darum mußt du auch fragen: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Es ist kein Wunder, daß bei manchen Menschen noch

keine lebendige Erkenntniß der Auferstehung Christi ist, darum, daß sie sich noch nicht einmal umgesehen, ob und was für ein Stein auf ihren Herzen liege, daher sie denn auch wegen desselben Abwälzung unbekümmert sind. Darum lieber Mensch muß dir dieses vorher recht kund werden, was für ein Stein vor deines Grabes Thür lieget. Es ist nicht eine so geringe Sache, wenn man zu Christo kommen und seiner genießen will. Man darf da nicht flugs zufahren, wenn man das Evangelium höret, und sich da lauter Freude einbilden, wenn man nicht vorher ist rechtschaffen zerschlagen worden. Nein, lieber Mensch, es gehet nicht so zu, die Erfahrung bezeuget und lehret es anders. Du mußt erstlich inne werden, was für ein Steir vor des Herzens Thür lieget, und mußt darum bekümmert sein, wer dir denselben wegwälzen möge. Zu dieser Bekümmerniß aber wirst du leicht gelangen, wenn du nur deinen Lebenslauf wiederholest, und dich prüfest, wie du deinen Wandel bisher geführet hast. Fange nur von deiner Kindheit an, und bedenke bis auf die jetzige Zeit, was du verübet. Wenn dir dann deine Sünden erst recht aufwachen werden in deinem Herzen, und du erst dieselben recht in dir fühlen wirst, so wirst du wohl sagen: das ist ein rechter Stein, der mir auf dem Herzen liegt. Darnach wirst du wohl merken, daß diese Redensart nicht ein bloßes Gleichniß sei, so nichts hinter sich habe, sondern du wirst mit deinem Munde aussprechen: ach, ach, was habe ich für einen Stein auf meinem Herzen! Ach, wenn der Stein erst abgewälzet wäre. So lange du aber deinen Lebenslauf nicht betrachten, und nicht nachdenken willst, wie du in deinen Werken, in deinen Worten, in deinen Begierden, in deinen Gedanken dich gegen Gott und deinen Nächsten von Kindheit an verhalten habest, o! so lange wird der Stein wohl vor deinem Herzen liegen bleiben, und also auch kein rechtes lebendiges Gedächtniß des auferstandenen Jesu in dir hervorgehen können.

Darum laß dir dieses ja nicht zuwider sein, wenn dir dein Gewissen recht rege gemacht wird. Denn du mußt einmal fühlen, was doch das sei, daß unser Heiland deine Sünden getragen hat. Es ist ein leichtes Wörtchen nicht, wenn man spricht: Christe, du Lamm Gottes, der du trägest die Sünde der Welt, ob es sich schon geschwind hinsaget. Und wie bald spricht man dem Johannes nach: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget,** Joh. 1, 29 und dem Jesaias Kapitel 53: **Fürwahr, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.** Er trug sie, das heißt eigentlich, wie ein Lastträger eine schwere Last trägt, welches Niemand recht erkennen kann, als derjenige, bei welchem die Macht der Sünde recht empfindlich geworden ist. Wenn nur eine einzige Sünde im Gewissen des Menschen aufwachet, und er dieselbe als einen Laststein tragen muß, dann lernet er erst erkennen, was Sünde sei. Wenn ihm etwa im Gewissen aufwachet, daß er einen Menschen um ein Geringes betrogen, oder nur demselben was entwendet habe, so drückt ihn solches so hart, daß er nirgends Ruhe zu finden weiß. Was kann einem solchen eine einzige Sünde für Angst machen? Daß man auch manchmal bei Sterbenden wahrnimmt, wie sie in dem größten Angstschweiß liegen, und wenn man nach dem wahren Grund und Ursache fraget, so ist es die Seelenangst, die ihnen denselben auspresset, und oft um einer Sünde willen erreget, die sie etwa vor langer Zeit begangen haben. Also, wenn einen Menschen sein Gewissen überzeuget, daß er in Hurerei, in Ehebruch und anderer Unreinigkeit und Unkeuschheit gelebet hat, und findet nun im Worte Gottes, wie ein **solcher kein Theil am Reiche Gottes und Christi haben solle, so wird die Sünde durch das Gebot lebendig,** wie Paulus Röm. 7, V. 9 saget. O wie kann dann der Mensch solchen Sündenstein fühlen, der sich vor die Thür des Herzens geleget hat, und nun sein Gewissen, nachdem es durch Gottes Wort gerüget worden, drücket und quälet. Da lernet der Mensch den Weibern nachsprechen: Wer wälzet mir den Stein von des Grabes Thür? Ja er lernet die Worte in ihrem geistlichen Verstande verstehen, da er sie vor dem als eine bloße Geschichte angesehen hat. Da beginnet er auch das vorgesagte Sprüchlein: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget, mit gar andern Augen einzusehen und dessen Kraft zu empfinden. Da erkennet er, was Christus für eine Last getragen haben müsse, da ihm die Sünden der Menschen aufgeleget wurden. Denn, ist dir, schließet er, eine einzige Sünde so schwer, daß du darunter fast versinken möchtest, was muß nicht das Lamm Gottes für eine Last gehabt haben, da es aller Welt Sünde getragen und auf sich genommen hat?

Darum lieber Mensch, willst du, daß die Auferstehung Christi in dir lebendig werden soll, so schicke dich in die Ordnung Gottes, und laß dein Gewissen recht aufwachen. Wirst du dieses Wort: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? nicht wahrhaftig und nach seinem recht geistlichen Sinne in deiner Seele erfahren, so wird alle deine Freude, die du über die Auferstehung Christi dir machst, eine betrügliche und eingebildete Freude sein. Auf diese

*

Weise betrügen sich viele Leute, die sich oft eine Freude im Fleisch und der Vernunft machen, und selbige hernach für eine Freude im heiligen Geist ausgeben. Ja lieber Mensch, die wahrhaftige Freude in dem Herrn Jesu dem Auferstandenen ist eine wichtige Sache, und wirst du dieselbe nicht erfahren, bis du erstlich gefraget hast, wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? du mußt erstlich klagen und fragen, ach was soll ich thun? dieser und jener Sündenstein drücket mich, und ich weiß nicht, wie ich der Angst los werden solle! Du darfst dich auch dieser Bußangst nicht entziehen, wenn du dir etwa keiner groben Sünden, als da ist Todschlag, Hurerei und dergleichen, bewußt bist, denn die Lauigkeit, die du vordem in deinem Leben bewiesen hast, ist in den Augen Gottes ein solcher Greuel, daß er in seinem Wort gedrohet hat, daß er dich aus **seinem Munde ausspeien wolle**, wenn du nicht bei Zeiten eifriger wirst; Off. Joh. 3, V. 16. Hierher gehöret auch die Verachtung des Wortes Gottes, welche eben Niemand für große Sünde achtet, desgleichen die Aufschiebung der Buße und dergleichen.

Also sage ich, Mensch, wenn du dieses erkennst und mit nassen Augen beklagest, so glaube, daß deine Erquickung nahe sei, denn das sehen wir hier, wenn es heißt: Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war. Es heißt eigentlich: Da sie aufsahen, (denn erst waren sie niedergeschlagen als die Traurigen, und redeten mit einander in solcher großen Betrübniß und mit niederhängenden Häuptern) wurden sie gewahr, daß der Stein hinweg wäre. So lenket und leitet die Weisheit Gottes dieselben, die ihrer Wirkung Raum lassen. Endlich werden doch diejenigen wieder aufsehen, deren Augen unter mancherlei Kummer niedergeschlagen waren. Sie werden nicht nur niedersehen zu ihrem Unvermögen, zu ihrer Ohnmacht, zu ihrer Schwachheit, sondern auch aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens. Siehe, da die Weiber mitten in ihrer Bekümmerniß waren, und endlich aufsahen, da wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzet wäre. Also ist es auch noch beschaffen. Wenn der liebe Gott die Angst und Bekümmerniß des Menschen siehet, und merket, daß er sich nicht mit einer Heuchelbuße behelfen, sondern den Stein ganz hinweggewälzet wissen wolle, so lässet er ihn, ehe er sichs versiehet, die herrliche Kraft der Auferstehung Christi in seinem Herzen lebendig erfahren. Da richtet er ihm seine Augen wieder auf, also daß der Mensch bei sich gewahr wird, wie der Stein schon durch eine höhere Kraft hinweg gewälzet und durch den Löwen vom Stamme Juda Siegel und Riegel zerbrochen sei; daher denn nun nicht nöthig sei, daß er sich bemühe, durch eigene Kraft denselben hinweg zu wälzen, als welche auch bei weitem zu einem so wichtigen Werke nicht zureichen würde.

Es heißt aber nun ferner: Und sie gingen hinein in das Grab; welcher Umstand nicht vergebens angeführet wird. Denn fürs erste wurden die Weiber froh, daß der Stein abgewälzet war, und mag ihnen solches vermuthlich allerhand Gedanken verursachet, ja in einem Augenblick dieselben geändert haben, indem sie nicht wußten, wie doch das zugegangen sei, daß der Stein weggewälzet wäre. Weil sie aber vorhatten, das Werk der Liebe auszuüben, und den Herrn mit ihrer Specerei zu salben, so nahmen sie selbiges gerne vorlieb, und weil sie den Stein abgewälzet sahen, gingen sie unverzüglich und mit Freuden in das Grab hinein, verstehe nach der damaligen Art, in den äußersten Eingang desselben, damit die in die Felsen gehauenen Gräber insgemein versehen waren. Es war nun schon zum Theil die Bekümmerniß von ihnen weg, aber sie blieben doch nicht draußen, sondern gingen hinein in das Grab. Welches uns denn abermals vorstellet die rechte Beschaffenheit derjenigen Seelen, in welchen die lebendige Erkenntniß der Auferstehung des Herrn Jesu offenbar wird. Solche lassen es nicht bei einer äußerlichen Freude bewenden, vielweniger bleiben sie in einer bloßen historischen Erkenntniß, sondern sie wollen den **Anfänger und Vollender des Glaubens** selbst sehen. Ebr. 12, 2. Dieses Hineingehen und Sehen haben wir so viel fleißiger zu merken, weil manchmal einige Menschen zu einem zwar halben Wesen, dabei sie diese und jene gute Bewegung spüren, sich bequemen, aber in den rechten Prozeß der Kinder Gottes doch nicht hinein wollen, und deswegen die rechte Ertödtung und Lebendigmachung in ihren Herzen nicht lebendig erfahren. Wenn sie hieran sollen, so wird ihnen Zeit und Weile zu lang, springen bald ab, und besorgen sich, daß es gar zu lange währen möchte. Daher soll es bei ihnen ein Spruch gleich ausmachen, damit es ja dem alten Adam nicht zu lang und verdrießlich werde. Ach nicht also; es muß hineingegangen sein! der Mensch muß fein in den Grund seines Herzens kehren, wenn der Stein hinweggewälzet ist, und nicht an dem äußerlichen Trost hängen bleiben. Dieses ist die Ursache, daß so wenige eine rechte Kraft aus der Auferstehung Christi schöpfen, weil sie hier und da die Ordnung Gottes überspringen, oder nach ihrem Gefallen einschränken wollen. Sie hören gern, daß der Herr Christus für uns ge-

storben, und auferstanden sei, aber den alten Sündengreuel will man nicht gerne aufdecken, noch den Eiter der bösen Unart aus den alten Sündenwunden ausdrücken lassen, und doch hoffen, daß einem das Himmelreich und ewige Seligkeit dennoch werde zu Theil werden. Aber eine vergebliche Hoffnung! Denn wer hier nicht in sein Herz rechtschaffen gehen und den Willen des Fleisches darin tödten will, der wird auch hernach in die Pforten des neuen Jerusalems nicht hineingehen können.

Darum, lieber Mensch, mußt du dich davor nicht scheuen, sondern recht in das Herz hineingehen. Es muß ja der Trost in das Herz hinein, wenn er dir recht schmecken soll, und ist ja nicht genug, daß du äußerlichen Trost habest. Da du nun nebst dem äußerlichen auch gerne einen innerlichen Trost hast, der dein Herz und Seele erquicket, so laß doch Christum in dein Herz, als welcher den herrlichsten und beständigsten Trost, als eine köstliche Salbe, in deinem Herzen ausschütten, auch dich weit inniger erfreuen wird, denn die vergänglichen Dinge dieser Welt, in welchen du vordem deinen Trost gesucht hast.

Was geschahe denn nun, da die Weiber in das Grab hineinkamen? Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Es wird uns dieses auch von den andern Evangelisten beschrieben, und trifft fast überein mit demjenigen Gesicht, welches den Jüngern widerfahren war vor dem Leiden des Herrn Jesu, bei Matthäus 17. Kap., wo uns die herrliche Verklärung unsers Heilandes auf dem Berge beschrieben wird. Nicht weniger auch bei Marc. Kap. 9. und bei Lucas am 9. Kap. da es heißt: **Daß sein Angesicht geleuchtet habe wie die Sonne, und seine Kleider so weiß als ein Licht geworden sind.** Womit uns denn angedeutet ist, daß Christus Jesus den Leib der Niedrigkeit nicht behalten, sondern den Leib der Klarheit in der Auferstehung anziehen und in die Herrlichkeit des Vaters eingehen sollte. Denn so pfleget es die Schrift zu halten, daß, wenn sie von einer Erscheinung und Gesicht zeuget, die vorgegangen, sie auch in demselben Gesicht und Erscheinung die Sache selbst vorstellet. Also mußte dieser Engel uns anzeigen die Herrlichkeit und Verklärung des Herrn Jesu Christi, welche den Weibern kund und offenbar werden sollte. Zugleich aber wird uns hier auch vorgestellt die rechte Beschaffenheit des Evangeliums von Christo, wenn es in den Herzen der Menschen aufgekläret und geoffenbaret wird. Desgleichen die rechte Beschaffenheit einer Seele, die der Kraft des Evangeliums theilhaftig werden will, als woran sehr viel gelegen ist. Denn so lange die rechte Beschaffenheit der Seele nicht da ist, so lange höret der Mensch das Evangelium, daß Christus gestorben, begraben und wieder auferstanden sei, nur obenhin an, und eines ist so wenig kräftig bei ihm als das andere, also daß er wohl an mancher weltlichen Geschichte mehr Freude und Erquickung findet, als an dem herrlichen Evangelium von dem Tode und Auferstehung Christi. Siehe, alles dieses rühret her aus dem Mangel derjenigen innerlichen Beschaffenheit, darin dieselben stehen müssen, die die Herrlichkeit des Evangeliums von Christo schmecken wollen. Da im Gegentheil, wenn die rechte Beschaffenheit der Seele da ist, wie es im Vorigen ausgeführet wurde, und in der Aehnlichkeit des Todes Christi bestehet, so findet sich denn auch die rechte Kraft und Klarheit des Evangeliums, wie uns dieselbe beschrieben ist 2. Kor. 3, V. 18. Und diese Klarheit des Evangeliums gehet dann in dem Herzen des Menschen auf und an. So wenig aber als die Zerknirschung oder Ertödtung ein Werk des Menschen, und menschlicher Kraft ist, eben so wenig und noch weniger ist dieses von einer menschlichen Kraft, daß das Evangelium nach seiner rechten innern Beschaffenheit und Klarheit in der Seele des Menschen offenbar werde. Denn, daß Jesus als Jesus erkannt werde, muß geschehen durch die Verklärung des Geistes, wie er selber sagt bei Joh. 16, 14: **derselbe**, der Heilige Geist, **wird mich verklären.** So wird denn nun Christus also erkannt, wie er hier im Bilde dieses Engels vorgestellt wird. Denn es hieß da: Sie sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an. Damit angedeutet wird, wie Jesus Christus zur Rechten der Majestät in den Kleidern der Unschuld sitze, und seine Gläubigen, die sich mit wahrhaftigem Glauben zu ihm halten, damit bedecke, ja eine unaussprechliche Herrlichkeit ihnen mittheile. **Wer will nun seines Lebens Länge ausreden,** nach dem 53. Kap. Jesaias? Ach daß doch auf diese Weise der Herr allen und jeden möchte kund werden, und sie ihn im Geist so erblickten, wie ihn dort Stephanus zur Rechten Gottes mit leiblichen Augen sah, Apostelgesch. 7, V. 55. Alsdann würde der Mensch aus der Fülle seines Herzens von der Auferstehung Christi zeugen und aus Erfahrung sagen können: Gott hat Jesum von den Todten auferwecket um meiner Gerechtigkeit willen; in ihm habe ich Leben und Seligkeit, in ihm habe ich Unschuld, in ihm habe ich ewige Freude. Daß aber der Mensch dieses in Wahrheit sagen könne, solches ist, als gedacht, ein Werk der Kraft Gottes, daher denn in der Epistel an die Eph. 1, 19. 20 gesaget wird, daß eben dieselbige

Kraft Gottes den Glauben in uns wirke, die er bewiesen an Christo Jesu, **da er ihn habe von den Todten auferwecket.** Eben dieselbige Kraft muß noch bewiesen werden an denen, die da glauben, wenn sie aus ihrem geistlichen Tode zu einem neuen und geistlichen Leben erwecket werden wollen. Davon das 1. und 2. Kap. der Epistel an die Epheser mit mehrerem nachgelesen werden kann.

Es stehet aber noch dabei: Und sie entsetzten sich. Womit denn abermals angedeutet wird, was in dem Herzen vorgehe, wenn das Evangelium von Christo nach seiner innerlichen Beschaffenheit darin geoffenbaret wird. Von dieser Klarheit redet Paulus 2 Kor. 4, 6 also: **Gott, der aus der Finsterniß hieß das Licht hervor leuchten, hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben.** Wenn dieser helle Schein im Herzem recht aufgehet, so weiß der Mensch zu Anfang nicht, wie ihm geschiehet, welches im Evangelio mit den Worten, sie **entsetzten sich** bedeutet wird. Die Seele kann sich zuerst in solche Klarheit und Herrlichkeit nicht finden, weil die Klarheit des Evangeliums Christi weit größer und überschwänglicher ist als die Klarheit der Vernunft und des Gesetzes. Denn wie einem zu Muthe sein würde, der da die ganze Zeit seines Lebens eine Decke über dem Haupt getragen hätte, und also das Licht der Sonne nicht hätte sehen können; hernach aber dieselbige Decke auf einmal weggethan würde, also, daß er nun im hellen Mittage das glänzende Licht der Sonne anschauen könnte, eben so ist auch einem solchen zu Muthe, der bisher in der Finsterniß und Schatten des Todes gesessen ist, wenn der Herr den hellen Schein des Evangeliums in seinem Herzen aufgehen lässet, und dadurch die Decke der Unwissenheit von ihm hinwegnimmt; wie denn die Schrift selbst unter diesem Gleichniß **die Klarheit des Evangeliums** vorstellet, davon 2. Kor. 3 nachgelesen werden mag. Ist dann der Mensch mit der ersten evangelischen Erkenntniß und Klarheit getreu, und wendet dieselbe zum Preise Gottes wieder an, so darf er sich versichern, daß ihm der Herr ein immer helleres Licht werde lassen aufgehen, denn so spricht der Apostel 2. Kor. 3, 18: **Wir werden verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern.** Und diese Erleuchtung Gottes, die durch die Auferstehung Jesu Christi erwecket wird, mag denn leicht von einer bloß natürlichen Wissenschaft unterschieden werden, als welche bei weitem so tief nicht ins Herz eindringet, noch so kräftige und lebendige Wirkungen hinterlässet. Hier aber lernet der Mensch mit Grund der Wahrheit aus Psalm 118, 27 sagen: **Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet!** Es hieß aber auch: **Entsetzet euch nicht.** Diesen Trost durften sie nunmehr getrost annehmen, denn sie hatten die Kraft des Todes Christi bei sich redlich erfahren, und waren dadurch in ein Leidwesen gesetzt worden. Jetzt hatten sie keine Ursache mehr sich zu erschrecken, denn die Zeit der Erquickung war ihnen nahe gekommen. Die Hüter aber, die das Grab bewahreten, mußten durch die Herrlichkeit und Majestät Gottes, als einen gewaltigen Donnerstrahl, niedergeschlagen werden, zum Vorspiel, wie es der sichern Welt am Tage des Gerichts einmal gehen werde, wenn nun der Herr der Herrlichkeit erscheinen wird. Denn da wird er den Seinigen, die ihm nachgefolget sind, zur höchsten Freude, denen aber, die sich ihm widersetzet haben, zum größesten Schrecken erscheinen. O wie wird alsdann dieses Wort, entsetzet euch nicht, den Gläubigen ein süßes und angenehmes Wort sein!

Warum sollten sich aber die Weiber nicht fürchten? Die Ursache wird hinzugefüget, wenn es heißt: **Er ist auferstanden, und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten.** Dieses ist nun die lautere Verkündigung der Auferstehung. Wie einfältig gehet nicht der Engel mit den Weibern um in Verkündigung solches Evangeliums: Ihr suchet, sagt er, Jesum den Gekreuzigten. Ja der war es, den sie suchten, indem nichts in ihrem Herzen war, als Jesus der Gekreuzigte. Nun wohlan! Höret denn die fröhliche Stimme: Er ist auferstanden von den Todten! Er ist auferstanden und ist nicht hier, siehe da die Stätte, da sie ihn hingeleget haben. So gehet es der Seele, wenn sie nunmehr ein wenig sich findet und auf die Wege Gottes merket. Nachdem sie den gekreuzigten Jesum fleißig gesuchet hat, so heißt es nun: Ihr suchet Jesum den Gekreuzigten; er ist auferstanden. Das Wort wird dann der Seele offenbar, und sie muß anstatt des todten einen lebendigen Jesus finden. O! wenn dieses einzige Wort, er ist auferstanden, einmal recht kund wird, ach so ist es unmöglich, daß es die Seele nicht innig bewegen sollte. Wie ich denn das zum Preise Gottes sage, daß meine Seele nicht ohne große Bewegung des Herzens an die Auferstehung Christi von den Todten gedenken kann, insonderheit im Kreuz und Leiden. Ja wenn das Wort, Er ist auferstanden, durch den Geist Gottes in einer suchenden Seele recht verkläret und lebendig gemacht wird, so kann es nicht anders sein, als daß sie herzlich darüber erfreuet wird, weil an solchem kurzen Worte alle diejenigen herrlichen Früchte der Auferstehung liegen, davon sonst die Schrift so ausführlich zeuget. Denn da erkennet die Seele, daß der Löwe vom Stamme

Juda durch Riegel und Siegel hindurch gebrochen, und aus dem Grabe erstanden sei, daß er die Triumphsfahne darüber geschwungen, auch Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Welt und alles für uns überwunden habe; daß das Lamm gesieget, triumphiret und um unsertwillen sein Leben in den Tod gegeben habe, aber auch um unser Gerechtigkeit willen wieder erwecket sei, daß uns nun die Welt nicht mehr schaden könne; daß uns unser eigen Gewissen nicht mehr anklagen dürfe, sondern daß wir den Bund eines fröhlichen Gewissens mit Gott überkommen möchten; und endlich, daß wir nicht in unserm Grabe bleiben, sondern auch einmal durchs Grab hindurch dringen, und fröhlich ins ewige Leben eingehen können. Wie sollte eine Seele nicht dadurch erwecket und in geistlicher Freude entzündet werden? Denn siehe, da gehet das Reich Gottes erst in derselben recht an, wenn das einzige Wort in ihr verkläret wird, er ist auferstanden, er ist auferstanden! Dann erkennet der Mensch, daß er nicht mehr den Lebendigen bei den Todten suchen soll, und siehet, wie es mit dem äußern Wesen des Christenthums ein so todtes Ding sei, weil der Herr Jesus in seinem Herzen nun auferstanden ist, und er dessen lebendige Kraft in sich erfähret. O wie ist hernach die Welt, wie ist Teufel und Hölle eine so geringe Sache gegen einen Christen, der mit Christo auferstanden ist, ja denselben im Herzen durch den Glauben wohnend hat! Da verläßt der Mensch alles, was unter der Sonne ist, und richtet sein Herz himmelwärts. Ein solcher mag sich nun nicht mehr in irdischen Dingen aufhalten, weil er was Edleres geschmecket hat. O wie groß ist solche Freude, wenn sie in dem Herzen eines Sünders durch das Evangelium des Herrn geoffenbaret wird!

Es heißt nun noch ferner: Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesaget hat. Da wird uns abermals die Frucht vorgestellet, welche darauf erfolget, wenn die Seele in einen evangelischen Zustand gesetzet wird, und in den herrlichen Schatz des Evangeliums einen innigen Blick thut. Da soll nämlich der Mensch mit solchem Friedens-Evangelium ausgehen, und andern leidtragenden Sündern die Gnade Gottes, die in Christo erschienen ist, anpreisen. Darum spricht hier der Engel: Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petro, die gleichfalls seinem Tode ähnlich geworden waren, indem sie ihn hatten kreuzigen und tödten sehen. Insonderheit sollten sie es Petro sagen, der ihn vorher zwar verleugnet, aber solches auch bitterlich beweinet hatte, auf daß er ein Herz wieder fassen, und sich aufrichten möchte. Das ist die fröhliche Botschaft einer solchen Seele, die nunmehr die Kraft der Auferstehung Jesu Christi lebendig in sich erfahren hat. Denjenigen aber bringet sie diese Botschaft, die da fühlen, daß sie Sünder sind, und darüber heulen und weinen. Wenn sie da Jemand klagen höret: Ach wer wälzet mir den Stein von des Grabes Thür? Ach! ich habe so viel Sünden auf meinem Herzen, wie soll ich derselben los werden? Ich wollte mich so gerne zu Gott im Himmel bekehren, wenn ich nur wüßte, wie ich es anfangen sollte. Siehe! da bringet sie die fröhliche Botschaft: Jesus Christus ist auferstanden! und verkündiget ihnen, was bei ihr geschehen sei, und was sie in ihrem Herzen erfahren habe, da der Stein hinweg gewälzet und sie in die süße Kraft des Evangeliums versetzet worden ist.

Das ist denn die Liebe, damit man seinem Nächsten verpflichtet ist, welche auch so unverdrossen in acht genommen wird, daß es da keines großen Zwanges bedarf. Welches im Text angedeutet wird, wenn es endlich heißt: Sie gingen schnell heraus und flohen von dem Grabe, denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich. Wir dürfen dieses nicht so verstehen, als ob sie denen nichts davon gesagt haben, vor welchen sie sich nicht fürchteten; sondern die Meinung ist, daß sie denen nichts sagten, die nicht Jünger Christi waren. Sie liefen aber desto schneller, daß sie es den Jüngern verkündigten, wie die Evangelisten häufig bezeugen. Wenn die Freude recht groß ist, so ist sie wie ein siedendes Wasser, welches über und über fließet. Es bedarf bei einem solchen Menschen keines großen Treibens, denn er verkündiget gerne die Gnade, die ihm widerfahren ist, ja es ist ihm schwer, daß er dieselbige in seinem Herzen verschließen und so enge verwahren soll, weil er gerne wollte, daß Jedermann deren Kraft an seiner Seele erfahren möchte.

Siehe, da ist denn das lebendige Gedächtniß des auferstandenen Jesu, welches man nicht erst aus einem Buche auswendig lernen darf, um es andern wieder vorzusagen, denn das Herz ist einem solchen voll davon, und fleußt über als ein Strom des lebendigen Wassers. Dieses lebendige Gedächtniß stärket den Menschen, daß, weil er glaubet und redet, und deswegen sehr geplaget wird, wie der Psalm spricht, er doch dieses alles leicht überwindet durch Jesum Christum, der von den Todten auferstanden ist, und ferne sei, daß er dieselbige Kraft wegen einiger Leiden in seinem Herzen verschließe. Christi

Kraft ist nun in ihm lebendig geworden, und in der Zuversicht, die er zu seinem Heilande gewonnen hat, ist **er gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Hohes noch Tiefes ihn scheiden möge von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserm Herrn. Er überwindet weit in dem allen, durch Jesum,** Röm. 8, 37. 38 der da auferwecket ist, und auch ihn mit sich zum neuen Leben auferwecket hat. Sehet, dieses lebendige Gedächtniß ist es, davon es im Anfange hieß: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Dieses ist es, von welchem es ferner hieß: Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Samen Davids, nach meinem Evangelium. Sehet, so lasset uns Ostern halten in unserm ganzen Leben, daß wir auch einer beständigen Freude in unserm ganzen Leben und mitten unter allerlei Leiden theilhaftig sein mögen. Dann wird das lebendige Gedächtniß Jesu Christi des Auferstandenen recht gefeiert und das Herz damit versiegelt, bis es zu Christo Jesu durch Leben und Tod eindringet, und mit demselbigen herrschet und regieret, lebet und triumphiret in ewiger Glorie und Herrlichkeit!

Getreuer, ewiger, lebendiger Gott und Vater, deinem allerheiligsten Namen sei Lob, Preis und Ehre gesaget für das hohe Geheimniß der Erlösung des menschlichen Geschlechts, nach welchem du die Welt also geliebet hast, daß du deinen eingebornen Sohn uns gegeben, daß er um unsertwillen nicht nur ein Mensch geboren, sondern auch gekreuziget, getödtet, begraben und endlich am dritten Tage durch deine Herrlichkeit auferwecket wurde. Darum Preis und Ehre, und Lob und Ruhm, und Dank sei dir gesaget, o Herr Jesu, für deine Auferstehung! Halleluja! Lob und Herrlichkeit sei dir gesaget! dem erwürgten Lamm, der du nunmehr als der Löwe vom Stamme Juda gesieget hast! Nun du siehest, wie ja noch so viele todt sind unter denen, die sich nach deinem Namen nennen und an deinem Verdienste Theil haben wollen. Ach wecke sie auf in Kraft deiner Auferstehung, und mache das Gedächtniß derselben einmal wieder lebendig, auf daß die Kraft und Klarheit deines Evangeliums mit aufgedecktem Angesicht in allen und jeden sich spiegeln möge! Ach wir bitten dich demüthig, du wollest denn auch dieses Wort, das jetzt verkündiget ist, als ein Wort des Lebens in den Herzen sein lassen! Du wollest es nach deiner unaussprechlichen Barmherzigkeit nicht leer wieder zu dir kommen lassen. Ja du wollest an diesem heutigen Ostertage allenthalben, wo deine Auferstehung verkündiget wird, eine geistliche Auferstehung vorgehen lassen, auf daß dein Reich recht erweitert und deine Herrlichkeit recht groß werden möge! Gieb deiner Auferstehung die Ehre, daß auch dieses Gebet in Kraft deiner Auferstehung triumphiren und erhalten möge, warum es zu dir geschicket, und also, Herr, deine Herrlichkeit verkläret werde! Amen! Amen!

Am andern Osterfeiertage.

Gehalten 1701.

Der süße Umgang Jesu mit seinen Gläubigen.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Wir sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem; den haben sie getödtet, und an ein Holz gehänget. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage, und ihn offenbar werden lassen, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. Dieses, Geliebte im Herrn, sind Petri Worte, Apostelgeschichte 10, 39. 40. 41. Betrübt war es ja, daß dieser theure Apostel seinen Herrn und Meister zu der Zeit, da er jetzt die größte Liebe an ihm bewies und sein Leben für ihn ließ, dreimal verleugnete. Hingegen ist es denn nun so viel er-

freulicher und herrlicher, daß eben derselbige nach dem Leiden und nach der Auferstehung seines Herrn und Meisters, mit so großer Freudigkeit den, welchen er verleugnet hatte, vor den Juden und Heiden, vor Freunden und Feinden mit so unerschrockenem Muth, und in so großer Kraft des Heiligen Geistes bekannte, und sich auch freute um solches seines Zeugnisses willen Schmach zu leiden. Also bewies er in der That, was er vorhin mit seinen Worten versichert hatte, als er zum Herrn sprach: **Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe,** Joh. 21, 17. In derselbigen Kraft spricht er nun auch in den angeführten Worten: Wir (die Jünger und Apostel des Herrn) sind Zeugen alles deß, das er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem (und sind bereit, solches Zeugniß mit unserm Blut zu versiegeln): Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget, (und also gemeinet, daß sie **dieses wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet,** Joh. 1, 9, ausgelöschet hätten; aber) denselben hat Gott auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden (dieweil dieses ewige Licht nicht verborgen bleiben konnte, sondern es **auf den Leuchter gesetzt werden mußte, daß es scheine allen, die im Hause,** Matthäus 5, 15, das ist, in der Gemeine Gottes, sind. Denn Gott hat ihn lassen offenbar werden,) nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten, (auf daß erfüllet würde das Wort, welches er geredet hat, daß er sich seinen Jüngern offenbaren wolle, und nicht der Welt, als er sprach: **Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren,** Johannes 14, 21.) Wie hoch und theuer wird dieses von Petro geachtet, daß er und die übrigen Jünger, der seligen und liebreichen Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi des Auferstandenen von den Todten, ja sogar seines süßen und holdseligen Umganges gewürdigt waren, also, daß er auch, wie vorhin, mit ihnen gegessen und getrunken hat, um sowohl die Gewißheit seiner Auferstehung, als den Trost seiner Gemeinschaft desto kräftiger in ihre Herzen einzudrücken!

Lasset uns denn, Geliebte in dem Herrn, dieses an dem heutigen Tage auch zu Herzen fassen. Höret und merket es! Der Herr ist offenbar geworden nicht allem Volk, sondern denen, die ihn lieb hatten und an seinen Namen glaubten. O! daß denn auch unsere Seelen mit Glauben und Liebe erfüllet werden möchten, damit wir nicht wie das Volk zu Jerusalem, nur äußerlich von der Auferstehung Jesu Christi reden hören, und indessen von dem kräftigen und lebendigmachenden Trost seiner Auferstehung nichts schmecken noch erfahren, sondern, damit uns zugleich mit der Verkündigung der Auferstehung Christi, die Kraft und das Leben Christi ins Herz dringe. Lasset uns zum wenigsten, gleichwie Cornelius sammt seinen Verwandten und Freunden, die er zusammen berufen hatte, ein begieriges Herz und ein inniges Verlangen nach dem Wort des Lebens vor unsern Gott darlegen. Denn da dieser Leute Herz und Sinn dergestalt auf Petri Worte gerichtet war, hieß es: Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die dem Wort zuhöreten. O! so erbarme sich denn der ewige und lebendige Gott auch unser in dieser Stunde, und schaffe selbst in unsern Herzen, was vor seinem Angesicht wohlgefällig ist, auf daß auch wir seines Heiligen Geistes theilhaftig werden durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Hierum lasset uns alle mit wahrer Erniedrigung unserer Herzen Gott anrufen in dem Gebet, welches uns Christus zu sprechen befohlen hat ꝛc.

Evangelium: Luc. 24, 13—35.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Name heißet Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Und es geschahe, da sie so redeten und befragten sich mit einander, nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Er aber sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegens, und seid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Kleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volke; wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches

geschehen ist. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern; die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hin gingen; und er stellete sich, als wollte er fürder gehen. Und sie nöthigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre, an dem, da er das Brod brach.

Die Weisheit ist schön und unvergänglich, und lässet sich gern sehen von denen, die sie lieb haben, und lässet sich finden von denen, die sie suchen. Ja, sie begegnet, und giebt sich selbst zu erkennen denen, die sie gerne haben. Wer sie gern bald hätte, darf nicht viel Mühe. Er findet sie vor seiner Thür auf ihn warten. Denn nach ihr trachten, das ist die rechte Klugheit; und wer wacker ist nach ihr, darf nicht lange sorgen. Denn sie gehet umher, und erscheinet ihm gern unterwegens, und hat acht auf ihn, daß sie ihm begegne. Also, Geliebte in dem Herrn, wird von der Weisheit geredet im Buch der Weisheit Kap. 6, 13—17. Merke darinnen 1. auf die Beschreibung der Weisheit. Sie wird genannt schön und unvergänglich, schön und helle glänzend und unverwelklich. Alles was irdisch, ja nicht allein was irdisch, sondern auch was himmlisch ist von erschaffenen Dingen, das ist dunkel und Finsterniß gegen die Weisheit selbst; und ob es scheinen möchte eine Schönheit und einen Glanz zu haben, so ist es doch entweder der Vergänglichkeit unterworfen, Jes. 40, 6. 7. 1. Petr. 1, 24. Jakob. 1, 10. 11. Sirach 14, 18. 19 oder es hat doch seinen Glanz und seine Klarheit von der Weisheit. Die Weisheit aber ist die allerschönste, und ihre Schönheit ist unvergänglich. Daher wird dieselbe mit mehreren Worten also beschrieben Kapitel 7, 8. 9. 10. **Ich hielt die Weisheit theurer als Königreiche und Fürstenthümer, und Reichthum hielt ich für nichts gegen sie. Ich gleichte ihr keinen Edelstein. Denn alles Gold ist gegen sie wie geringer Sand, und Silber ist wie Koth gegen sie zu rechnen. Ich hatte sie lieber denn gesunden und schönen Leib, und erwählete sie mir zum Licht, denn der Glanz, so von ihr gehet, verlöschet nicht.** Siehe, das ist es, was von ihr gesaget ist: Sie ist schön und unvergänglich. Und noch klarer wird uns die unvergängliche Schönheit beschrieben Kap. 7, 22 bis Kap. 8, 1. **In ihr ist der Geist, der verständig ist, heilig, einig, mannigfaltig, scharf, behend, beredt, rein, klar, sanft, freundlich, ernst, frei, wohlthätig, leutselig, fest, gewiß, sicher, vermag Alles, siehet Alles und gehet durch alle Geister, wie verständig, lauter, scharf sie sind. Denn die Weisheit ist das Allerbehendeste, sie fähret und gehet durch alles, so gar lauter ist sie. Denn sie ist das Hauchen der göttlichen Kraft, und ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen. Darum kann nichts Unreines zu ihr kommen. Denn sie ist ein Glanz des ewigen Lichtes, und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, und ein Bild seiner Gütigkeit. Sie ist einig und thut doch Alles; sie bleibet das sie ist, und verneuert doch Alles, und für und für giebt sie sich in die heiligen Seelen, und machet Gottes Freunde und Propheten. Denn Gott liebet Niemand, er bleibe denn bei der Weisheit. Sie gehet einher herrlicher, denn die Sonne und alle Sterne, und gegen das Licht gerechnet, gehet sie weit vor. Denn das Licht muß der Nacht weichen; aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr. Sie reichet von einem Ende zum andern gewaltig, und regieret Alles wohl.**

2. Lasset uns in den oben angeführten Worten merken, wie diese so schön und herrlich beschriebene Weisheit sich so gern zu den Menschen halte. Denn so wird ihre Menschenliebe beschrieben: Sie läßt sich gerne sehen von denen, die sie lieb haben. Ein Gleiches bezeuget Salomo im 8. Kap., da er die Weisheit als eine liebreiche Mutter einführet, die den Menschen

so gern als eine Mutter ihren Kindern helfen will: **Rufet nicht die Weisheit und die Klugheit lässet sich hören? Oeffentlich am Wege und an der Straße stehet sie am Thore bei der Stadt, da man zur Thür eingehet, schreiet sie: O ihr Männer, ich schreie zu euch, und rufe den Leuten.** V. 1. 2. 3. 4. Alle übrigen Worte dieses Kapitels zeugen davon, wie gern sie sich mit den Menschenkindern vereinigte. **Meine Lust**, bricht sie endlich gar heraus, **ist bei den Menschenkindern** V. 31 und setzt beweglich hinzu: **So gehorchet mir nun, meine Kinder; wohl denen, die meine Wege behalten!** V. 32.

3. Lasset uns in den angeführten Worten des Buches der Weisheit merken, welche diejenigen sind, die ihre Liebe zu den Menschen genießen, und ihres Umganges und süßen Gemeinschaft theilhaftig werden. Denn da wird zwar gesaget, sie lasse sich gerne sehen, aber es wird hinzugesetzet, von wem. Nämlich von denen, die sie lieb haben; sie lasse sich finden, aber von Wem? Von denen, die sie suchen; sie begegne und gebe sich selbst zu erkennen, aber Welchen? Denen, die sie gerne haben; Man dürfe nicht viel Mühe, sie zu finden, aber Wer? Wer sie gerne bald hätte; man dürfe nicht lange sorgen, aber Wer? Wer nach ihr trachtet und wer wacker ist; sie gehe umher und suche, ja erscheine unterwegs, und habe acht, daß sie begegne, aber Wem? Wer ihrer werth sei. Darum wird in Kap. 8, 17. Salomo also redend eingeführt: **Solches bedachte ich bei mir, und nahm es zu Herzen; denn welche ihre Verwandten sind, haben ewiges Wesen;** und im 9. Kap. finden wir das ernstliche Gebet, welches er darum zu Gott schicket, worauf auch im 10. Kap. uns die Exempel dargestellet werden, welche zur wahren Gemeinschaft mit der Weisheit gekommen sind.

Geliebte in dem Herrn, damit ihr verstehen möget, auf wen ihr gewiesen werdet unter dem Namen der Weisheit, so erinnere ich euch der Worte Pauli, 1. Kor. 1, 23. 24: **Wir predigen den gekreuzigten Christum, die Weisheit Gottes;** und V. 30: **Christus Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit;** und Kap. 2, 6. 7. 8: **Da wir von reden, das ist dennoch Weisheit bei den Vollkommenen; nicht eine Weisheit dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen; sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wo sie die erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget.**

Ist nicht dieser unser Heiland, Jesus Christus, **der Schönste unter den Menschenkindern?** Psalm 45, 3. Hohelied 5, 10. Und wer hat sein Verlangen um die Menschenkinder zu sein, und sich zu vermählen mit ihren Seelen, in der That herrlicher bewiesen, als eben dieser, der mit Wahrheit sagen konnte: **Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässt für seine Freunde;** Joh. 15, 13. Aber wem offenbaret sich diese Weisheit? Zu wem gesellet sie sich? Wer erfähret in der That, was für eine Leutseligkeit und Menschenliebe bei ihm sei? Gewißlich nicht die Welt; sondern **die Weisheit wird für gerecht erkannt von ihren Kindern,** Matth. 11, 19.

Wollen wir dessen, Geliebte in dem Herrn Jesu, ein lebendiges Exempel haben, so lasset uns nur in unser heutiges Evangelium einen Blick thun. Denn da werden wir die allerschönste und unvergänglichste Weisheit finden, nämlich Christum den Heiland aller Welt; wie sie umhergehet und suchet, wer ihrer werth sei; wie sie auf dem Wege erscheinet und begegnet denen, welche sie lieb haben; wie sie sich ihnen offenbaret, und ihr Herz dergestalt entzündet, daß es in ihnen brennet, so daß sie keinen Verdruß haben mit ihr umzugehen, noch Unlust um sie zu sein, sondern Lust und Freude, und wollen sie nicht von sich lassen, sondern nöthigen sie, bei ihnen zu bleiben.

Wollten wir denn dieses als eine bloß äußerliche Geschichte ansehen? **Ist nicht Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit?** Ebr. 13, 8. Ich sage euch: Gleich wie er zur damaligen Zeit ein Verlangen gehabt hat, sich seinen Jüngern zu offenbaren, mit ihnen innig umzugehen, und in eine recht selige Gemeinschaft sich mit ihnen einzulassen, also hat er noch eben dasselbige Herz, und ist immerdar seine Lust, bei den Menschenkindern zu wohnen und sie zu erquicken. **Ich stehe,** spricht er, **vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und mir aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir,** Offenb. Joh. 3, 10. So lieget denn alles an uns, daß wir uns nicht begnügen nur äußerlich zu Christo, Herr, Herr, zu sagen, sondern daß wir diese Weisheit suchen, ihrer begehren, sie lieb haben, nach ihr trachten und wacker nach ihr sind. Hierauf Geliebte, lasset uns auch für diesmal unsere Herzen richten und allen andern Gedanken Urlaub geben, damit wir recht verstehen lernen, und sodann auch selbst erlangen

Den süßen Umgang des Herrn Jesu mit seinen Gläubigen,

welchen wir betrachten wollen

1. **Von Seiten unsers Heilandes und**
2. **Von Seiten der Gläubigen.**

Du aber, hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, wir bitten dich demüthig, daß du auch bei uns sein wollest in dieser Stunde; und wie du deinen Jüngern das Verständniß geöffnet hast, so wollest du auch uns solches öffnen, daß wir deine süße und liebreiche Gemeinschaft, darinnen du mit deinen Gläubigen stehest und sie mit dir, recht erkennen mögen, und unsere Herzen recht feurig und brennend werden von dem Verlangen und der Begierde, mit dir recht bekannt zu werden, und deiner hier im Reich der Gnade zu genießen, damit wir auch dort ewig im Reiche der Herrlichkeit deiner genießen mögen! Amen! Amen!

Es ist, geliebte Freunde, unser heutiges Evangelium nicht anders anzusehen, als ein Spiegel, darinnen wir den süßen Umgang des auferstandenen Jesu mit denen, die an ihn glauben, erblicken können. Solchen Umgang haben wir denn sowohl von Seiten Christi, als von Seiten seiner Gläubigen zu erwägen, jedoch also, daß wir bei der Ordnung unsers Textes bleiben, und also nicht eine jede Betrachtung besonders und allein, sondern wie es der Verlauf der Evangelischen Geschichte mit sich bringet, anstellen.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken. Wer diese gewesen sind, wird weiter nicht gemeldet, als daß unten gesaget wird: einer von ihnen habe Cleophas geheißen. Und ist genug, daß es mit Nachdruck heißt: Zween aus ihnen, nämlich den Jüngern Jesu. Es heißt nicht zween aus den Schriftgelehrten, noch zween aus dem Volk. So merke denn: willst du des süßen und liebreichen Umganges Jesu Christi gewürdiget werden, so mußt du einer aus der Zahl der Jünger Christi sein. Dann wirst du sagen können: **Mein Freund ist mein und ich bin sein.** Hohel. Salom. 2, 16. Kap. 6, 2. und Kap. 7, 10. 11. **Mein Freund ist mein, und er hält sich auch zu mir: komm, mein Freund, laß uns aufs Feld hinaus gehen und auf den Dörfern bleiben.** So lange du aber dich von der Welt durch wahre Buße und Glauben nicht absondern willst, so bleibet dir Jesus fremd und lernest weder die Kraft seines Todes noch seiner Auferstehung, und es wird dir gar eine fremde Sprache sein, wenn dir von dem Umgange Jesu mit seinen Gläubigen etwas vorgesagt wird. Darum mußt du dich von **dem Volk besonders nehmen** lassen Marc. 7, 33., dann wird dir seine Kraft und Herrlichkeit offenbar werden.

Worinnen aber waren die Jünger begriffen, als unser Heiland sie seines Umganges genießen ließ? Und siehe, heißt es, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem 60 Feldwegs weit, des Name heißet Emmaus; und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten. Das zeiget dir abermal, o Mensch, den Weg zur süßen Gemeinschaft deines Herrn und Heilandes Jesu Christi. Du mußt von dem fleischlichen und irdischen Welt-Jerusalem ausgehen, da dein Herr Jesus gekreuziget ist. **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr,** 2. Kor. 6, 17. 18. Ich sage dir: so lange du deinen Weltsinn behältst, mit weltlichgesinneten Menschen gerne umgehest, **wandelst im Rath der Gottlosen, trittst auf den Weg der Sünder, und sitzest, da die Spötter sitzen,** Psalm 1, 1, so lange wirst du Jesum nicht finden, noch seine Gemeinschaft schmecken, so bald du aber mit deinem Gemüthe dich ernstlich von der Welt abkehrest, kannst du gewiß sein, daß dir seine Gnade und Liebe näher sei. Laß es dich nicht verdrießen, von dem prächtigen Jerusalem nach dem Flecken Emmaus zu gehen. Dein Herz muß wahrhaftig aus allem hohen und prächtigen Wesen der Welt heraus, du mußt dich in das Demüthige und Niedrige, nämlich in die Schmach Christi hineingeben von ganzem Herzen. Denn **er widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade,** 1. Petr. 5, 5. Gleich und gleich gesellt sich gern. Jesus ist von Herzen demüthig, wie sollte er sich zu solchen gesellen, die das prächtige Wesen der Welt lieb haben? O Thorheit, daß man die Osterfeier darinnen setzet, daß man nach dem äußern Menschen pranget und geschmückt einher gehet! Ich sage dir: so lange dein Herz an solchem Tand gefallen hat, ist dir die Auferstehung Christi nichts nütze. Gehet es doch in der Welt also, daß ein niedriggesinneter Mensch mit einem Hoffärtigen nicht gerne umgehet; wie sollte denn Jesus, der der allerdemüthigste ist, Gemeinschaft haben mit einem Menschen, dessen Herz auf die eitle Pracht der Welt gerichtet ist? Darum **halte dich herunter zu den Niedrigen** Röm. 12, 16, so wird die Gnade Jesu Christi, und die Liebe des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes deiner Seele sich am allerkräftigsten zu erkennen geben.

Was thaten nun die Jünger auf diesem Wege? Sie redeten von allen diesen Geschichten, nämlich vom Leiden und Sterben Christi, und von dem was ihnen von seiner Auferstehung gesaget war. **Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringet Gutes hervor, aus seinem guten**

Schatz des Herzens, spricht unser Heiland Matth. 12, V. 33. 34. So traf es auch ein bei diesen Jüngern, und sollen wir keineswegs gedenken, daß es ein bloßes kaltsinniges Geschwätz gewesen sei, daß sie vom Herrn Jesu geführet haben; sondern ihr Herz ist in der Wahrheit mit Liebe zu Christo ganz erfüllet gewesen. Sie hatten **seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit**; Joh. 1, 14. So war er ihnen dennoch nicht aus dem Sinne gekommen, ob er ihnen gleich aus den Augen gekommen war. Dieweil nun ihr Herz von ihm selbst ganz voll war, so floß auch ihr Mund von ihm über, vergaßen alle andern Dinge und redeten von nichts, als von ihm. Und siehe, da sie also unter einander redeten und sich mit einander befragten, da, da nahete sich Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen; da wurden sie gewürdiget dieser höchst seligen Gemeinschaft des Heilandes aller Welt. So merke denn dieses, lieber Mensch, worauf dein Herz gerichtet und womit es erfüllet sein muß, wenn sich Jesus demselbigen nahe thun soll. So lange dein Herz voll Weltliebe, voll Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Wesens ist, und davon dein Mund nur überfließet (z. E. was der oder die für Kleider an dem Fest anhaben) bekümmerst dich nur um Dinge, davon du keinen Nutzen in die Ewigkeit nehmen kannst, und treibest faules und unnützes Geschwätz, so lange nahet sich Jesus keineswegs zu dir, sondern er fliehet vielmehr fern von dir. Ob du auch gleich von Gottes Wort redest, so magst du ihm doch nicht gefallen, so lange dein Herz nicht mit ihm wandelt. Ohne Zweifel haben damals viele Leute in Jerusalem von Jesu geredet, und nicht allein in Jerusalem, sondern auch auf den Straßen wird das Gespräch der Reisenden von ihm gewesen sein (denn die Sache war neu und im frischen Gedächtniß). Aber weil ihr Herz nicht dabei war, noch in wahrer Liebe zu dem Herrn Jesu standen, so nahete er sich nicht zu ihnen und heißet davon (wie wir aus der Apostelgeschichte Kap. 10, gehöret haben) **nicht allem Volke, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von Gott.** So bleiben denn auch noch heutiges Tages die meisten Menschen leer und fremd von Christo Jesu und seiner Gemeinschaft, weil sie zwar von ihm reden, aber sich nicht von Herzen mit ihm zu vereinigen trachten. Sie ziehen ja Ehre, Wollust, Reichthum und alles, was in der Welt ist, dem Herrn Jesu weit vor; wie sollte denn Jesus ihnen sein Herz vertrauen, da sie ihm das ihre nicht aufrichtig ergeben wollen?

Wie ging denn nun Jesus mit seinen Jüngern um? Und wie drückte sich die innere Gemeinschaft seines Herzens mit ihrem Herzen in dem Aeußerlichen aus? Es heißet: Es nahete sich Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Er selbst, unser Heiland, hatte gesaget bei Matth. im 18. Kap. 20: **Wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.** Und so spricht Jakobus Kap. 4, 8: **Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch.** Dieses wurde nun bei den Jüngern erfüllet. Denn sie waren versammelt im Namen Christi, ob sie gleich nicht in einer äußerlichen Kirche beisammen waren, (welches die Welt allein eine Versammlung im Namen Christi nennet.) Weil ihre Herzen mit wahrer Liebe Christi erfüllet waren, und aus diesem Grunde ihr Mund von ihm redete, so war ihre Kirche auf dem Felde viel wahrhaftiger, als vieler andern in einem äußerlichen Gebäude, deren Herzen nicht in die Liebe Christi eingekehret sind. Darum nahete sich Christus zu ihnen und wandelte unter ihnen. Betrachte dieses, lieber Mensch, und lerne daraus, mit welcher Gnade dich dein Heiland ansehen werde, so du dich nur zu ihm wendest mit wahrhaftigem Herzen. Ich sage dir, nicht nur äußerlich, sondern zu deinem Herzen wird er sich nahen, und sein Herz ganz und gar dir vertrauen, und dir seine Liebe recht empfindlich machen, daß du mit Paulus sagen können wirst: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir** Gal. 2, 20. Er wird nicht allein zwischen dir und deinem Nächsten wandeln, sondern in dir wird er wandeln, wie die Schrift saget: **Ich will in ihnen wohnen,** (die Einwohnung mußt du ihm in deinem Herzen erst einräumen) **und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.** 2. Kor. 6, 16. So er nun in dir lebet, wohnet und wandelt, so wird er auch mit dir wandeln. Er wird mit dir wandeln auf deinen Wegen in aller Arbeit deines Berufs, und wird all dein Vornehmen segnen, daß du darinnen nicht vergeblich laufest noch arbeitest, sondern solche Früchte tragest, welche da ewiglich bleiben. So wandelte diese Weisheit mit dem Jakob, **und leitete diesen Gerechten, so vor seines Bruders Zorn flüchtig sein mußte, stracks Weges, und zeigte ihm das Reich Gottes, und gab ihm zu erkennen, was heilig ist; und half ihm in seiner Arbeit, daß er wohl zunahm, und viel Gutes an seiner Arbeit gewann; und war bei ihm, da er übervortheilet wurde von denen, die ihm Gewalt thaten,** Buch der Weisheit 10, 10. 11. **So verließ die Weisheit den verkauften Gerechten,** (den Joseph) **nicht, sondern behütete ihn vor der Sünde, fuhr mit ihm hinab in den Kerker, und in den Banden verließ sie ihn nicht, bis daß sie ihm zubrachte das Scepter des Königreichs**

und Obrigkeit über die, so ihm Gewalt gethan hatten, und machte die zu Lügnern, die ihn getadelt hatten, und gab ihm eine ewige Herrlichkeit. V. 13. 14. O merket dieses, die ihr stets sorget, daß euch euer Christenthum an der zeitlichen Nahrung schaden möchte! Welche Blindheit! Sollte der Mensch dessen Schaden leiden, so er mit dem Herrn aller Dinge in wahre Freundschaft und Gemeinschaft tritt, und so ihn die Weisheit behütet auf seinem Wege?

Doch war dieses hohe Gut, dessen die Jünger theilhaftig wurden, indem sich Jesus zu ihnen nahete, ihnen anfänglich selbst verborgen. Denn der Geist Gottes spricht: Ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Augen und Ohren, Vernunft und alle Sinne sind seine Geschöpfe. Daher mag er sie gebrauchen wie und auf welche Art er will. Wenn er unsere Sinne erhebet, so können wir unsichtbare Dinge sehen und unaussprechliche Dinge hören; wenn er aber unsere Augen uns halten will, so muß sein Wille geschehen, daß wir auch diejenigen Dinge nicht erkennen, welche wir sonst etwa erkannt haben. Ihm war es ein leichtes, dem Knaben Elisas die **Augen zu öffnen**, daß er den ganzen Berg **voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her** sehen und erkennen konnte, 2. Buch der Kön. 6, 17. So war es ihm auch ein leichtes, dem Stephanus die Augen zu öffnen, daß er die Herrlichkeit Gottes sahe, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, Apostelgeschichte 7, 55. Hingegen war es ihm ein leichtes, zugleich, da er der Eselin die Augen öffnete, sie dem **Bileam** gleichsam zu binden, daß er den Engel des Herrn nicht sahe, der ihm entgegenstand im Wege, 4. B. Mos. 22, 34. Hier aber wurden die Augen auch den Freunden Christi gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Merket dieses, die ihr von Herzen sein begehret. Denn darum hat es der Heilige Geist angemerket, daß ihr es euch nicht befremden lassen sollt, wenn euch eben dies begegnen möchte. Denn es geschiehet ja wohl, daß auch wahrhaftige Kinder Gottes Jesum dann und wann nicht kennen, wenn er ihnen gleich am nahesten ist, und ihn manchmal ganz anders ansehen, als er in der Wahrheit ist. Ja das ist eben die Sache, welche in der Stunde der Anfechtung eigentlich vorzugehen pfleget, daß nämlich dem Menschen seine Augen zugehalten werden, daß er Jesum als Jesum, und als den auferstandenen und zur Rechten Gottes sitzenden, mit den Seinen aber in Gnade und Liebe wandelnden Jesum nicht erkennet, sondern ihm zu Muthe ist, als liege Jesus noch im Grabe und ein großer Stein sei vor des Grabes Thür, den ihm Niemand wegwälzen könne. Wenn dich dieses trifft, so laß es dich keineswegs befremden, sondern wisse, daß es allen Heiligen, die je gewesen sind, also ergangen ist. Was bedeutet es, daß den getreuen und liebevollen Heiland seine eigenen Jünger, (als sie in großer Wassersnoth waren, und in der vierten Nachtwache Jesus zu ihnen kam und auf dem Meere ging) für ein **Gespenst** ansahen und vor Furcht schrieen, Matth. 14, 24. 25. 26? Er kam ihnen zu helfen; sie gedachten, er wäre ein Gespenst, das ihnen schaden wollte. Das mag ja wohl heißen, die Augen wurden ihnen gehalten, daß sie ihn nicht kannten. Was nun ihnen äußerlich begegnete, das begegnet uns gewißlich auch innerlich im geistlichen Wandel mit Christo zu unserer Züchtigung, Prüfung und Entdeckung unserer Schwachheiten und Gebrechen.

Gar ein anderes ist es, wenn Johannes saget: **Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet,** Kap. 1, 26. Denn dieses ist es, was Paulus saget, 2. Kor. 4, 3. 4: **Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es in denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.** Von diesen wird denn nicht gesagt, daß ihnen die Augen gehalten werden, sondern daß sie blind sind, und der Gott dieser Welt ihre Sinne verblendet hat. Dieser ist es, welcher ihnen ihre Augen fest genug zudrücket, daß sie den nicht sehen (wohl auch nicht glauben), der nahe genug bei ihnen ist und mit ihnen wandelt, ja sein Werk in ihnen hat, nämlich den Fürsten der Finsterniß. Er treibet ihre Herzen an zur Wollust, zur Hoffart, zum Geiz, zur Ungerechtigkeit und zu andern Sünden und Lastern; aber sie bilden sich das nimmer ein, daß es der Satan sei, der sie hierzu antreibe, sondern sehen es wohl gar für ein gut und zulässig, oder wenigstens für ein geringes und verantwortliches Ding an, deswegen Gott nicht mit ihnen zürne, oder es ihnen doch leicht vergeben werde. Gewiß ist es, sollten den Menschen manchmal ihre Augen geöffnet werden, daß sie sehen möchten, was für eine Gesellschaft um sie sei, sie würden gewahr werden, daß sie wohl eine größere Menge Teufel um sich hätten, als dort heilige Engel um den Elisa waren. Darum urtheile Niemand nach seinem bloßen Gefühl und Empfindung, sondern urtheile sich selbst nach dem Worte Gottes und halte mit Aufrichtigkeit seinen Zustand dagegen, so mag er gewiß sein, wer um und mit ihm sei.

Was redet nun aber der getreue Heiland zu seinen Jüngern, welchen er sich so verborgen hält? Er sprach zu ihnen, heißet es, was sind das für Reden, die

ihr zwischen euch handelt auf dem Wege, und seid traurig? Nach zweierlei Dingen fraget er. 1. Was sie für Reden führen? 2. Warum sie traurig sind? Merke dieses, lieber Mensch, Christus merket auf ihre Worte und auf ihr Herz. Auf ihre Worte, wenn er spricht: Was sind das für Reden? Auf ihr Herz: Warum seid ihr so traurig? So spricht David in 139. Psalm: **Herr, du erforschest mich und kennest mich, du verstehest meine Gedanken von Ferne, du siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht alles wissest.** Bedenke beides wohl. Denn glaubest du, daß er auf deine Reden merket, und selbst gesaget hat: **Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeden unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden, und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.** Matth. 12, 36. 37. So wird dich das Aufmerken Jesu selbst lehren, auf deine Rede acht zu haben und nichts zu reden, dessen du dich vor ihm schämen müßtest. Wie genau Jesus auf unsere Worte merket, sehen wir aus dem, was Markus Kap. 9, 33. 34 erzählet. Denn da fragte Jesus: **Was handeltet ihr mit einander auf dem Wege?** Wie wußte er es, da sie doch meineten, allein gewesen zu sein? **Sie aber schwiegen,** (aus Scham) **denn sie hatten mit einander auf dem Wege gehandelt, welcher der Größeste wäre.** Das lasset uns zur Warnung dienen, und hinfort bedächtlich sein in unsern Worten, damit wir uns nicht dermaleinst auch schämen müssen, wenn er uns unserer geführten Reden halber zur Rede stellen wird. Aber laßt uns auch dieses merken, daß er nicht allein auf unsere Worte merket, sondern auch auf unser Herz. Wenn unser Herz nicht im rechten Zustande ist, wie mögen ihm die Worte gefallen, wenn sie auch gleich äußerlich wohl klingen? Denn er urtheilet die Worte nach dem Herzen.

Doch dienet es wahrhaftigen Kindern Gottes nicht zum Schrecken, sondern zum großen Trost, das unser Heiland auf das Herz merket. Denn, fraget er nicht seine Jünger, als eine mitleidige Mutter? Warum seid ihr so traurig? Es ist dieses das rechte eigentliche Werk unsers Heilandes, daß er die Traurigen tröste; die mühselig und beladen sind, erquicke; die Gedemüthigten aufrichte und die zerschlagenen Herzen heile. Wie ein großes ist es denn, daß eine jede Seele gewiß sein kann, wenn ihre Traurigkeit und Bekümmerniß auf ihre, oder des Nächsten Heil und Wohlfahrt, und auf Gottes Ehre gerichtet ist, daß da Christus aufmerke, und sein recht eigenes Werk an ihr verrichten wolle, welches er auch wahrhaftig verrichten wird, so die Seele sich anders diesem Arzt anvertrauen will. Und warum wollte sie sich ihm nicht anvertrauen, er forschet ja nicht nach dem Grund ihrer Traurigkeit, damit er sie noch mehr schrecke und vollends in Verzweifelung stürze, sondern er will, die Seele soll nur selbst des Grundes und der Ursache ihrer Traurigkeit recht versichert sein, daß solche nicht fleischlich oder irdisch sei, (denn so wäre sie seines Trostes unfähig;) hat es aber damit seine Richtigkeit, so ist er bereit, sein Amt an ihr zu verrichten, welches ist, zu trösten alle Traurigen, (merket es wohl alle, keinen ausgenommen.)

Aber merket auch dieses, das Christus weiß, ob wahre Traurigkeit im Herzen ist oder nicht. Ists nicht eine unverantwortliche Heuchelei, so man einmal nach dem andern in der Beichtformel saget: Meine Sünden sind mir leid und reuen mich sehr; wenn doch des Herzens Grund von solcher Reue nie etwas erfahren hat, oder solche doch so gar nicht recht ans Herz gehet, daß man nicht lange nach solcher Beichte sich wieder in die vorigen Sünden muthwillig hinein begiebt, oder doch nicht die Gelegenheit dazu vermeidet. Ach lasset es uns auf alle Weise und in allen Dingen fest behalten, daß Christus auf das Herz merket!

Unserm Heilande antwortete Cleophas auf seine Frage: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Es ist Wunder, will er sagen, daß du uns darum frageſt? Es ist ja bekannt genug, was sie für einen Mann zu Jerusalem getödtet haben. Hat nicht Himmel und Erde davon gezeuget? Wie ist es denn möglich, daß ein Mensch in Jerusalem nichts davon wissen könne? er sei so fremde, als er auch immer wolle? Der liebe Heiland aber hält sich noch immer, als wüßte er nichts, und fraget daher: Welches denn? Was ist es doch? So pfleget er es zu machen, wo er es am besten meinet. Daß es scheinen muß, als sei ihm unser Weg verborgen, und unser Recht gehe vor ihm über. Aber sehet, was hatte es hier für einen Zweck, daß er sich sogar fremd gegen die Jünger stellte? War nicht dieses die Ursache, daß er ihr ganzes Herz gleichsam herauslocken und dessen Beschaffenheit ihnen selbst offenbaren möchte; damit er sie nämlich nachgehends desto kräftiger unterrichten, trösten und erquicken könnte? Darum sollen wir uns auch nicht befremden lassen, wenn uns Christus so ferne tritt zur Stunde der Anfechtung, daß es uns auch vorkommt, als wüßten alle Menschen besser um unsere Noth als er selbst. Es ist alles darauf angesehen, daß der Grund unseres Her-

zens recht vor ihm ausgeschüttet, und sodann seine Hülfe recht angenehm und wunderbar werde. So lasset uns denn inzwischen, wenn wir dergleichen Stündlein erfahren sollten, nur mit Hiob sagen: **Ob du gleich solches in deinem Herzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du es gedenkest.** Hiob 10, 13.

Auf die Frage des Herrn Jesu antworteten die Jünger: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Auch haben uns erschrecket etliche Weiber der unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen: Sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht. Dieses suchte unser Heiland durch seine Frage, daß er also den innersten Grund ihres Herzens heraus locken möchte, nicht als ob er denselbigen nicht vorhin gewußt hätte, als welcher ihm besser bekannt war, als den Jüngern selbst; sondern, damit sie dergestalt in der einfältigen Ausschüttung ihres Herzens eine Erleichterung ihrer Traurigkeit erlangeten, und er sie desto kräftiger nicht allein von der Schwachheit ihres Glaubens überzeugen, sondern auch ihre Herzen aufrichten und stärken könnte. Die Schrift bleibet hier bei ihrer gewöhnlichen Kürze, und lässet uns nachdenken, mit was für Bewegung des Herzens, wegen der Erinnerung alles dessen, was sie selbst von Christo gesehen und erkannt hatten, und wegen der Furcht und Hoffnung, zwischen welchen sie geschwebet, alle diese Worte von ihnen ausgesprochen wurden; und wie sanftmüthig und holdselig unser theure Heiland ihnen zugehöret, da sie so redlich gegen ihn ausgebeichtet, und neben dem, daß sie ihre Kleingläubigkeit zu erkennen gegeben, doch auch ein gutes Bekenntniß abgeleget haben, wie sie sich dessen im geringsten nicht theilhaftig machten, was die Hohenpriester und das Volk an ihm, gleich als einem Uebelthäter, ausgeübet hatten. Hier spielte die Weisheit auf gleiche Weise mit ihren Kindern, wie dort, **da Joseph mit seinen Brüdern** als ein Unbekannter umging, und alles von ihnen erkundigte, was ihm so gut als ihnen selbst bekannt war; 1. Moses 42, 7 ff., ja auch das gleichsam heraus holete, was sie bisher nicht zu Herzen genommen, und wohl aus dem Sinn geschlagen hatten; wobei doch Joseph voll brünstiger Liebe war, und voll innigen Verlangens, sich seinen Brüdern zu offenbaren.

Wenn du nun auch, lieber Mensch, unter der Leitung Gottes in diesen Prozeß gestellet wirst, da sich Christus vor dir verbirget, welches vornehmlich zu der Zeit geschiehet, da du innig traurig und betrübet bist um deswillen, daß du die Kraft seines göttlichen Lebens nicht in dir empfindest, so hast du hieraus zu lernen, was dir zu thun obliege. Denn das ist es, was der 62. Psalm V. 9 erfordert: **Schüttet euer Herz vor ihm aus, lieben Leute.** Und dieses thue mit aller Aufrichtigkeit deiner Seele. Denn er siehet vorhin wohl, woran es dir fehlet. Führe dir selbst zu Gemüthe die vorige Gnade und Barmherzigkeit, so du in seiner Gemeinschaft genossen hast, erinnere dich seines Kreuzes, und versenke dich in die Gemeinschaft seiner Leiden. Nimm zu Hülfe alle Worte der Verheißung, welche dir in dieser Stunde der Prüfung, gewiß nicht von ungefähr, zu Gesichte kommen, oder von andern vorgesaget werden. Und sollte dich gleich zu solcher Zeit dasjenige erschrecken, worüber du dich billig erfreuen solltest, und dasjenige dich noch so vielmehr niederschlagen, wodurch dich andere aufzurichten vermeinen, so laß dich das nicht irren. Denn so ging es den Jüngern auch, welche dem Herrn bekannten, daß sie die Weiber erschreckt hätten, die ihnen doch die aller freudenreichste Botschaft gebracht hatten. Aber das laß allewege dein Vornehmstes sein, daß du, nach dem Rath des jetzt gedachten 62. Psalms **vor ihm** (mehr als vor allen Menschen) **dein Herz** (und alles was darinnen ist, wie ein Gefäß bis auf das letzte Tröpflein) **ausschüttest**, und alles, was dich drücket und quälet, so gut du kannst, in Einfalt vor ihm darlegest, und seiner Hülfe in Geduld erwartest.

Was antwortet aber die Weisheit? O ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Wie? Ist dieses der süße Umgang Jesu mit seinen Gläubigen? Scheinet es doch, als sei in der ganzen Welt kein härterer Mann als er. Aber das ist es, was Sirach von der Weisheit schreibet Kapitel 4, 18. 19. 20. 21: **Ob die Weisheit zum ersten sich anders gegen ihn** (den Menschen, der sie ohne Falsch suchet) **stellet, und macht ihm Angst und bange, und prüfet ihn mit ihrer Ruthe, und versucht ihn mit ihrer Züchtigung, bis sie befindet, daß er ohne Falsch sei; so wird sie denn wieder zu ihm kommen auf dem rechten Wege, und wird ihm offenbaren ihr Geheimniß.** Ein solcher guter und verständiger Arzt ist unser Heiland, daß er keine faule Wunden nur äußerlich zuheilet, wodurch der

Schaden immer gefährlicher werden würde, sondern daß er dieselbe erst wohl ausdrücket, säubert und reiniget, und sie also aus dem Grunde heilet; seine Bestrafungen schlagen nicht neue Wunden, sondern sie entdecken nur die Gefahr der alten Wunden und die Unreinigkeit, so darinnen stecket. Hoch vonnöthen ist es, daß man da unsern Heiland (und die, so durch seinen Geist und in seinem Namen mit uns reden) nicht nach dem äußerlichen Ansehen und Schall der Worte richte, sondern der Weisheit recht ins Herz sehe, deren Wesen auch mitten in ihren Bestrafungen sich nicht von der Liebe abwendet. Zu solcher Stunde muß die Seele sagen: **Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir so wohl thun, als ein Balsam auf meinem Haupte.** Psalm 141, 5. **Denn er strafet und züchtiget, er lehret und pfleget, wie ein Hirte seiner Herde; er erbarmet sich aller, die sich ziehen lassen, und fleißig Gottes Wort hören.** Sirach 17, 13. 14. Lernet der Mensch sich hierin schicken, so erfähret er in der That, was Salomo schreibet Sprüche Kap. 27, 6. 7: **Die Schläge des Liebhabers meinen es recht gut, aber das Küssen des Hassers ist ein Gewäsche. Eine volle Seele zertritt wohl Honigseim** (des evangelischen Trostes) **aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere** (der hart lautenden Bestrafungen) **süß.** Siehe doch, wie die Weisheit in zweien Worten zugleich bestraft, was zu bestrafen ist, und zugleich lehret, wie aus aller Noth, und aus aller Gefahr zu entrinnen sei. Sie strafet die Thorheit und Trägheit des Herzens, zu glauben dem Worte Gottes; und lehret demnach, daß Gottes Wege allesammt voll Güte und Treue sind, und nichts Unrichtiges noch Schädliches sich darinnen befindet; der Mensch habe nur die Thorheit und Trägheit seines Herzens anzuklagen, und bedürfe nichts als dem Worte Gottes einfältig zu glauben, und ihm die Wege Gottes in solchem Glauben gefallen zu lassen, so werde alle Anfechtung, wie groß und mächtig sie auch geschienen hat, von sich selbst verschwinden. Wie weit irren denn diejenigen, welche so zärtlich sind, daß sie keine Bestrafungen anhören, sondern nur mit lauter süßen Worten traktiret sein wollen, uneingedenk der Worte Salomos Sprüche 12, 1: **Wer sich gern strafen läßt, der wird klug werden, wer aber ungestraft sein will, der bleibet ein Narr.** Dieser Lektion hat sich nicht allein die Welt anzunehmen (als welche auch aus der zum allerbesten gemeinten Bestrafung ihrer Lehrer zu schließen pfleget, daß solche Bestrafung aus lauter Haß herrühre;) sondern auch diejenigen, welche etwa in ihrem Christenthum einen größern Ernst zu beweisen gedenken. Gewiß, sie haben Ursache, das süße evangelische Herz, welches der Herr ihren Hirten und Vätern verliehen hat, dergestalt zu erkennen, daß sie an ihnen um deswillen nicht irre werden (wie die Galater an Paulo) wenn sie nöthig finden, sie zu bestrafen; ja sie sollen sie um deswillen desto lieber haben, dieweil sie ihre Aufrichtigkeit und Treue, sammt ihrem Eifer, ihre Seelen vor allem Verderben zu bewahren, eben darinnen vornehmlich erkennen, daß sie sie nicht unbestraft hingehen lassen. Die tägliche Bestrafung und Besserung unser selbst ist ein rechtes Hauptstück unsers Christenthums, welches täglich und bis ans Ende getrieben werden muß. Daher muß man vor allen Dingen lernen (wenn man anders in seinem Christenthum zunehmen will), daß man alle Erinnerung und Bestrafung, (wenn sie auch gleich nicht aus einem liebreichen Herzen herrühren sollte) mit Liebe und Dank auf- und annehme. Ja gesetzt, daß man sich nicht gleich schuldig erkennet, so gewinnet man doch mehr dadurch, daß man sich bestrafen lässet, und Dank dafür saget, als daß man sich mehr, als es Gottes Ehre und die hohe Noth erfordert, dagegen entschuldiget, und verantwortet. Denn wird auch nicht in der äußerlichen That gefehlet, so tragen wir doch den Samen des Bösen in uns; daher uns die Bestrafung zum wenigsten als eine heilsame Warnung dienen, und wenn wir sie begierig annehmen, vor künftigen Fehltritten bewahren kann.

Unser Heiland aber (und wer in dessen Wahrheit wandelt, und sich durch seinen Geist regieren lässet) bestrafet Niemand ohne Grund und Ursache. Da er hier die Jünger einer Thorheit und Trägheit des Herzens beschuldigte, zeiget er ihnen zugleich, worinnen solche Thorheit und Trägheit des Herzens bestehet; nämlich, daß sie alle dem, das die Propheten geredet hatten, nicht geglaubet haben. Diese Süßigkeit seines Herzens ist so groß, daß er in seinem Umgange mit den Gläubigen ihnen alle Ursachen zu klagen hinweg nimmt, auch über seine Härtigkeit, indem er ihnen vor Augen leget, wie wohl sie seine ernstliche Erinnerung verdient hatten. Lasset uns dieses von unserm Herrn und Meister lernen, daß wir, wo es Noth ist, Ernst nnd Freundlichkeit mit einander vermengen, und bei dem Ernst ja nicht die **Liebe** vergessen, die **des Gesetzes Erfüllung ist.** Römer 13, 10.

Mußte nicht, (sprach er, sie mit Nachdruck also zu überzeugen) **Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?** Als spräche er, wie nachgehends Petrus 1. Epist. 1, 10. 11. Haben nicht alle **Pro-**

pheten gesuchet und geforschet, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissaget haben, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach? Mußte es denn nicht also sein? Wie konnte der Rathschluß Gottes von eurer Seligkeit anders ausgeführet werden, als eben auf solche Weise, wie es Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten vorher verkündigen lassen hat? Hiermit griff denn Christus zuerst den Grund an, in welchem sie mußten angegriffen werden, sollten sie anders von ihrer Seelenkrankheit genesen. Denn da bisher ihre Herzen gleichsam so verstarret waren, daß sie weder an Mosen noch die Propheten gedachten, sondern alle Weissagungen von Christo entweder von ihnen nicht verstanden, sondern auf einen fleischlichen und irdischen Sinn gezogen wurden, oder ihnen gar entfallen waren; so weckte sie Christus mit großer Kraft auf einmal aus solchem Schlafe auf, und erleuchtete ihre Augen, daß sie ihre Thorheit erkannten.

So pfleget es Christus noch immer mit seinen Gläubigen zu halten. Zur Stunde der Anfechtung, und der sich dabei findenden Schwachgläubigkeit denken sie wohl, sie finden nichts in der heiligen Schrift, damit sie sich in ihren Umständen hinlänglich trösten könnten. Denn so sie in der heiligen Schrift dieses gewiß und ohne Zweifel erkenneten, daß Gott keine andere Wege mit ihnen ginge, als die er in seinem Wort beschrieben hat, so würden sie sich leicht zufrieden geben. Da kommt ihnen dann Christus in solcher Finsterniß zu Hülfe, und giebt ihnen zu erkennen, daß ihr Zustand in der Schrift gegründet sei, und daß es so sein müsse, nach dem Worte Gottes, um ihres Heils und ewiger Seligkeit willen. Wenn dieses die Seele erst durch Christi Kraft erblicket, so hat sie in der Anfechtung gewonnen. Denn von dem an wird ihr das Verständniß in der heiligen Schrift geöffnet, daß sie in derselben, als in einem Spiegel, so viele Exempel und Zeugnisse findet, welche sie in ihrer Anfechtung aufrichten, ja dieselbige gar hinweg nehmen können. Da lernet sie erst recht verstehen, was der 73. Ps. 14. 15. 16. 17 saget: **Ich bin geplaget täglich und meine Strafe ist alle Morgen da. Ich hätte auch schier so gesaget, wie sie; aber siehe, damit hätte ich verdammet alle deine Kinder, die je gewesen sind. Ich gedachte ihm nach, daß ich es begreifen möchte, aber es war mir zu schwer. Bis daß ich ging in das Heiligthum Gottes, und merkte auf ihr Ende.** Das Geheimniß des Kreuzes ist die Sache, welche vor aller Vernunft eine Thorheit ist, und die Christus selbst als eine göttliche Weisheit, im Herzen verklären muß, so sie im Geist und in der Wahrheit, und zur Beruhigung einer angefochtenen Seele verstanden werden soll.

So führte denn auch Christus hierselbst seine Jünger in das Heiligthum Gottes, und zeigte ihnen, worauf der Geist Gottes in Mose und allen Propheten gewiesen hat; denn er fing an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schrift aus, die von ihm gesaget waren. Diese Predigt werden die Jünger ihr lebenlang nicht vergessen haben, und dürfen wir nicht zweifeln, daß sie nicht sollten diese Auslegungen der Schrift, welche sie aus dem Munde des Herrn selbst geschöpfet, auch nach der Ausgießung des Heiligen Geistes in ihren Briefen wiederholet, und sich selbst unter einander damit kräftig gestärket haben. Daher es als eine große Wohlthat zu rechnen ist, daß solche göttliche Auslegung der Schrift durch die Geschichte der Apostel, und durch deren Sendschreiben, wenigstens ihrem Hauptgrunde nach, auf uns gekommen ist.

Wie groß aber diese Wohlthat ist, so darf doch Niemand gedenken, als habe Christus um deswillen aufgehöret selbst die Schrift in den Herzen seiner Gläubigen zu verklären. Nein, so wenig sein Umgang mit seinen Gläubigen aufgehöret hat, und so wahrhaftig er durch den Glauben in ihren Herzen wohnet und sich im Geist mit ihnen vereiniget, so wenig unterläßt der Herr eine reichere Erkenntniß seiner selbst in einer jeden gnadenhungrigen Seele auszubreiten, und so wahrhaftig bricht er noch die sieben Siegel auf, damit Moses und die Propheten versiegelt sind, daß die Seele gleichsam mit offenen Augen den Sinn des Geistes erkennen, und zu ihrer völligen Ueberzeugung gewahr werden möge, wie alle Schrift gleichsam mit dem Blute des Lammes geschrieben sei. Und dieses ist ein rechtes Hauptstück des süßen Umganges Jesu mit seinen Gläubigen, da er in dem Worte stets mit ihnen umgehet, und wenn sie es lesen und betrachten, ihr Herz nur auf ihn gerichtet ist, und mit Trost und Freude erfüllet werden, wenn sie in einer Weissagung, in einem Vorbilde, im Gesetze Gottes, ja in allen Geschichten Alten Testaments Christum ihren einig geliebten, als das Ziel und Ende, worauf alles gehet, erblicken, und dergestalt in die Erkenntniß seiner Erniedrigung immer tiefer eindringen.

O daß unser aller Herzen mit Lust und Liebe zum Worte Gottes angefüllet werden möchten, damit wir uns nicht selbst des seelenerquickenden Umganges mit dem Herrn Jesu beraubeten; wie solches gar leicht

geschiehet, wenn wir meinen in diesem oder jenem Buch etwas zu finden, dadurch unserer Seele noch besser gerathen werden möge, als durch die Betrachtung der heiligen Schrift.

Und sie kamen nahe zu dem Flecken, da sie hingingen, heißet es ferner im Texte; so wurde der Weg vollendet, daß sie dem Flecken nahe kamen, da sie hingingen, und selbst nicht wußten, wie ihnen die Zeit vergangen war. Denn wie ist es möglich, daß einer Seele die Zeit lang werde, wenn sie mit aller ihrer Begierde im Worte Christi verwickelt, und in seiner Liebe gleichsam verstricket ist? Darum wird auch die unendliche Ewigkeit den Auserwählten nicht langweilig sein, weil sie stets bei dem Herrn sein werden, bei welchem kein Verdruß sein kann. Lieben Menschen, warum wollen wir uns denn länger mit unsern Sinnen bei demjenigen aufhalten, und einen Zeitvertreib suchen in dem, welches uns so leicht einen Verdruß erwecket? Lasset uns hinfort an demjenigen unsere einige Lust haben, der so große Lust hat bei uns zu sein, und dann allezeit bei uns ist, wenn wir in seiner Liebe bleiben.

Und er stellte sich, als wollte er fürder gehen. O daß uns unsere Augen aufgethan werden möchten, die große Holdseligkeit unsers besten Freundes zu erkennen, der so lieblich mit den Seinigen spielet! Nun hatte er ihre Herzen aufgewecket, in seiner Liebe erwärmet, daß sie vor Liebe brannten gegen den, von welchem Moses und alle Propheten geschrieben hatten, ob sie wohl noch nicht wußten, daß er es selbst war, der mit ihnen redete, dieweil ihre Augen noch gehalten wurden. Nun hatten sie kaum mit Verwunderung gehöret, was sie für einen trefflichen Reisegefährten bekommen, von welchem sie in so kurzer Zeit mehr gelernet, als sie vorhin ihr lebenlang erkannt hatten. Und siehe, da sie selbst noch nicht wissen, wie ihnen geschehen, da stellte er sich, als wollte er fürder gehen.

Lasset uns wohl und mit allem Fleiß hierauf acht haben, daß wir daraus lernen, wie wir uns in die Weise Christi recht schicken sollen. Denn dieses Stellen desjenigen, der die Liebe und Wahrheit selbst ist, recht erkennen, und sich recht darein schicken, ist ein großes Stück der wahren Weisheit. Ist es dir anders ein wahrer Ernst, und suchest du von Herzensgrund ein wahrer Jünger (oder Jüngerin) des Herrn Jesu zu sein, so laß es dich nicht irren, er stelle sich, wie er wolle. Er bleibet immer derselbe, nämlich voll Güte und Treue. Daß er sich aber verstellet, ist um deinetwillen nöthig. Denn gleichwie man ein Feuer nicht auslöschen, sondern heller brennend machen will, wenn man hineinbläset, also will Christus das Feuer seiner Liebe in dir nur zu einer helleren Flamme bringen, wenn es scheinet, als wolle er sich von deiner Begierde nicht halten lassen, ja als sei er vielmehr deinem Verlangen entgegen. Bediene dich wohl solches Augenblickes, denn es ist ein großer Segen in solcher holdseligen Verstellung Christi, so du dich nur also vom Geiste Gottes regieren lässest, wie die Jünger. Denn sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Siehe, das Verstellen ist der Weisheit Spiel, aber das Nöthigen ist das Spiel ihrer wahren Kinder. Nöthigen ist nichts anders, als einen dergestalt bitten, und ihm so viel Gründe und Ursachen vorstellen, ja dergestalt mit Bitten und Flehen anhalten, daß der andere nothwendig unserer Bitte Raum geben, seinen vorhin gefaßten Vorsatz ändern und sich nach uns richten müsse. Also nöthigten die Jünger in großer Einfalt den Herrn, und wußten selbst nicht, wie wohl und weislich sie hierinnen handelten, und wie lauter sie diesfalls einer höheren Kraft, die verborgen sie regierte, Raum gaben. Denn Christus stellet sich zwar, als wolle er fürder gehen, aber er behält die Seele in seinen süßen Liebesseilen, darinnen sie dergestalt umfangen ist, daß sie sich gedrungen findet, ihn fest zu halten, und nicht zu lassen. Auf gleiche Weise spielte die Weisheit mit dem **Jakob** 1. Buch Moses 32, als er mit dem Engel rang, welcher der Herr vom Himmel war, und dieser ihn bat, daß er ihn lassen wollte. Jakob aber sprach: **Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.** Ach merke es, o Seele, wer du auch bist; Jesus kann dich nicht verlassen, so lange du mit deiner Liebe und Begierde nicht von ihm absetzest. Nöthige ihn nur mit rechtem Ernst, in diesem Kampf wirst du überwinden, und dein Heiland wird dir in diesem Kampf das Ueberwindungskränzlein gerne gönnen. Suche nur hervor die Ursachen, die du finden kannst, ihn zu bewegen. Wenn sie auch gleich nach der äußerlichen Vernunft nicht zum Ziel treffen, so wird er sie doch gerne gelten lassen, wenn dein Herz nur redlich in der Liebe ist. Die Jünger schützen den einbrechenden Abend vor, der den auferstandenen Jesus wohl nicht hätte halten mögen; aber er disputirte nicht mit ihnen über die Ursache, sondern sahe auf die Einfalt ihres Herzens. Denn der Text spricht: Und er ging hinein bei ihnen zu bleiben. **So vermag das Gebet des Gerechten viel, wenn es nur ernstlich ist,** Jac. 5, 16. Hier gehet der süße Umgang mit Jesu erst recht an. Denn das ist der Segen, der in der Nöthigung lieget. Es meinet die Seele, wenn sie etwa in äußerlicher Empfindung der Sinne einigen süßen Geschmacks, durch Betrach-

tung des Wortes Gottes theilhaftig geworden ist, und solche empfindliche Süßigkeit von ihr genommen wird, der Herr Jesus wolle selbst von ihr gehen; wenn sie aber sich des empfindlichen Geschmacks äußert, und in das rechte Wesen, das ist in Jesus selbst, eindringet; so kommt sie gleichsam von dem Aeußern ins Innere, vom Vergänglichen, das nicht bleiben kann, ins Unvergängliche, welches bei ihr bleibet. Und da verlieret sie denn nichts von dem süßen Umgange, daß sie vielmehr desselbigen erst recht genießet.

Und es geschah, sagt der Text, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. Was für Stärkung des Glaubens die Jünger daraus empfangen, daß sie einen so hohen und edlen Gast gehabt haben, den auferstandenen Jesum, mögen wir daraus lernen, daß sie nach der Ausgießung des Heiligen Geistes, und in der Verwaltung ihres Apostelamts, auch zu anderer Stärkung sich darauf berufen, wie wir aus Apostelgeschichte Kap. 10 gehöret haben. Wir aber sollen daraus, zu unserem gegenwärtigen Zweck, den süßen Umgang des Herrn Jesu mit seinen Gläubigen verstehen lernen. Denn das ist es, was er selbst saget Offenb. Joh. 3, 20: **Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.** So gehet es von Stufe zu Stufe in dem Umgange des Herrn Jesu mit seinen Gläubigen. Erst war er ein Fremder, erst strafte er sie und schalt ihren Unglauben, erst half er ihnen aus ihrem großen Unverstande, und unterrichtete sie vom rechten Verstande der heiligen Schrift, erst stellte er sich, als wollte er keine weitere Liebe an ihnen beweisen, als die, daß er sie zur besseren Erkenntniß gebracht hatte; aber nun gehet er gar zu ihnen hinein, macht sich bekannter mit ihnen, und da sie meinen, er sei ihr Gast, da wird er selbst der Wirth, nimmt das Brod, segnet es, bricht es und giebt es ihnen. Dieses alles hat unser Heiland gethan, auf daß wir ihn recht erkennen lernen mögen, und gewiß sein können, daß die, so ihn aufrichtig lieben, in der That erfahren, was im Hohenliede Salomos von ihm gesungen wird Kap. 5, 1. 2: **Mein Freund komme in seinen Garten, und esse seiner edlen Früchte. Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten, ich habe meine Myrrhen sammt meinen Würzen abgebrochen, ich habe meines Seims sammt meinem Honig gegessen, ich habe meines Weins sammt meiner Milch getrunken.** O Herr Jesu, wie fremd ist uns dieses dein geistliches Abendmahl! Ach vereinige dich näher mit uns selbst, und uns mit dir, auf daß wir **schmecken, daß du freundlich seiest.** Psalm 34, 9.

Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn; spricht der Text selber. Vorhin hatte er ihnen das Verständniß geöffnet, daß sie verstanden, was von ihm geredet war; aber nun öffnet er ihnen die Augen, daß sie ihn selbst erkannten. Lasset uns diese Stufen der heilsamen Erkenntniß wohl merken, damit wir daß Aeußere vom Innern, den Vorhof vom Heiligen, das Heilige vom Allerheiligsten recht unterscheiden lernen, und selbst von einer Klarheit zur andern geführet werden, nach dem Wort des Herrn. Herr Jesu, öffne du uns unsere Augen, daß wir dich erkennen mögen! Denn **dich erkennen ist das ewige Leben.** Joh. 17, 3. Welche plötzliche und welche große Veränderung war das bei den Jüngern des Herrn, aber da es nun scheinet, daß der süße Umgang mit dem Herrn Jesu nun auf seinen rechten eigentlichen Grad kommet, nämlich daß er nicht allein die Seinen kennet, sondern auch von den Seinen erkannt wird, da heißt es:

Und er verschwand vor ihnen. War sein Stellen, als wollte er fürder gehen, voll Geheimniß, so ist gewiß dieses Verschwinden nicht weniger großen Nachdenkens werth. Denn auch dadurch wird bedeutet, das liebliche Spiel der Weisheit mit ihren Kindern, davon auch das Hohelied Salomos zu sagen weiß, wenn sie die Braut einführet, wie sie mit Schmerzen und Klagen ihren Bräutigam vermisset. Er hat ja den Seinen einen vollkommenen Trost gegeben, als er sagt Matth. 28, 20: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende;** aber dieses seines Trostes wird in der Stunde nicht gedacht, wenn die Seele durch dieses sein Verschwinden in neue Anfechtung gesetzet wird. Er ist wohl unveränderlich, und ist kein Wechsel des Lichtes und Finsterniß bei ihm, aber seine Gläubigen müssen diese Art seines Kreuzreiches lernen, und nach ihrer Empfindung diesen Wechsel erfahren, daß der Bräutigam nun bei ihnen ist, und bald wieder von ihnen genommen wird. Doch entziehet er sich ihnen nicht ganz und gar, sondern lässet nur auf eine Zeitlang den Trost seiner Gegenwart verborgen sein. Denn das Folgende lehret, daß er bald wieder mitten unter sie getreten sei, und seinen Frieden ihnen verkündiget habe.

Inzwischen sprachen sie unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Sie wollten sagen: Wir können es nicht ausdrücken, wie unsere Herzen beschaffen gewesen sind, da der Mann mit uns redete. Wir hätten es billig merken sollen, daß

er es wäre, denn er hat solche Worte mit uns geredet auf dem Wege, die uns nicht allein in unsere Ohren gefallen, sondern die unser ganzes Herz in Feuer und Flamme gesetzet haben; so hätten wir es ja billig daran inne werden sollen, daß er es wäre; es hätte ja kein Mensch so mit uns reden können, hätten wir nur acht auf ihn gegeben. Ach siehe, so geht es dem Menschen, wenn ihm dünket, er sei jetzt der empfundenen Kraft beraubet, da erinnert er sich dann erst, kommt gleichsam zu sich selbst, und spricht, wie war doch damals meinem Herzen, als wenn es vor lauter Feuer brannte, wenn ich da Gottes Wort hörete und las, wie war doch da mein Herz so entzündet? Ja lieber Mensch, laß dich das nicht befremden, sondern wisse, daß es dem lieben Heilande also gefället, auf eine zeitlang dich der Empfindung seines Trostes mangeln zu lassen, daß er dich demüthigen möge, damit du erkennest, es sei seine Gnade, und daß du nicht sollst an solchen süßen Bewegungen hangen.

Sie aber, spricht der Text, standen auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder nach Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simoni erschienen, und sie erzähleten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach. Da sehen wir, wie die süße und liebreiche Gemeinschaft endlich abgelaufen sei, und wozu sie gedienet habe; nämlich, daß sein Leben und seine Auferstehung verkündiget würde in der Gemeine. Sie hatten so viel Feuer und Flammen in ihren Herzen, daß sie nicht in Emmaus bleiben konnten, obgleich es finstere Nacht war; sondern sie standen auf von der Mahlzeit, und gingen in der Nacht wieder nach Jerusalem, fürchteten sich nun ganz und gar nicht mehr, sondern sie liefen, was sie laufen konnten, einer suchte dem andern vorzukommen, und einer suchte eher als der andere bei den elf Jüngern zu sein in der Stadt Jerusalem. Da sie nun hinkamen, und in das Gemach zu den Jüngern traten, wurden sie von ihnen empfangen mit diesen Worten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden. Das hatten nun diese beiden Jünger nicht vermuthet, daß sie das von den Elfen hören sollten; sondern sie dachten, sie wollten es jenen am ehesten verkündigen; so mußten sie es von ihnen zuerst hören. Doch mußten jene wiederum bekräftiget werden durch diese, denn sie sagten: Nun ja, wir haben es auch gesehen, es ist wahr, er ist bei uns gewesen unterwegs, er hat uns die Schrift ausgeleget, er hat uns geöffnet Mose und die Propheten, er hat uns unser Herz recht brennend gemacht, er hat das Brod mit uns gebrochen. Siehe, welche Freude, welche Befestigung ist da gewesen!

Und so gehet es denn auch gewiß, wo solche Seelen zusammen kommen, welche mit Jesu sich vertrauet haben. Da weiß der eine dies Gute, der andere jenes, da stärket einer den andern, und zündet eine Seele gleichsam die andere an. Also liebreich ist es umzugehen mit der Gemeine der Heiligen, hingegen aber, wenn man unter die Kinder der Welt kommt, dieselben wissen kein Wort von dem Herrn Jesu, ohne was sie vom Hörensagen haben, und was sie etwa aus den Büchern gelesen; wiewohl sie sich auch dessen schämen, und gedenken, es sei eine Sache, die die Pfarrherren allein angehet, daß sie vom Herrn Jesu reden müssen, das stünde ihnen nicht an. Die reden nur, was etwa neues vorgegangen ist, nur Zeitungen, und was hier und da passiret und vorgehet; von ihren weltlichen Geschäften, daher bleibet denn das Herz in der Liebe Christi ganz kalt und todt. Aber in der Gemeinde der Heiligen, siehe, da wird die Kraft, da wird die Liebe unsers Herrn Jesu erkannt, da saget der eine: der Herr ist auferstanden, und der andere: er ist wahrhaftig auferstanden, und so und so habe ich an meiner Seele die Kraft seiner Auferstehung erfahren.

Du ewiger und lebendiger Heiland, wir preisen dich denn, wie wir schuldig sind, daß du uns nun zu diesem Mal deinen süßen Umgang mit den Menschenkindern, und insonderheit mit denen, welche an dich glauben, hast vorstellen lassen. O! daß nur Niemand unter uns sein möchte, der noch entfremdet wäre von deiner so seligen und trostvollen Gemeinschaft! Nun ist ja bei dem elenden Zustande, der sich allenthalben befindet, wohl zu besorgen, daß vielen, ja wohl leider! den allermeisten es als ein Märlein vorkommen dürfte, so man ihnen von deiner Freundlichkeit und Menschenliebe vorprediget. Denn wer sich von dir, dem Gerechten, nicht strafen lassen will in der Thorheit und Trägheit seines Herzens, wie mag derselbige erleuchtet werden, dein freundliches Herz zu erkennen, da er die Thorheit und Trägheit seines eigenen Herzens durchaus nicht erkennen will? Ach demüthige uns treulich, du unendliche Liebe, auf daß wir solcher hohen Gnade gewürdiget werden, daß du ansehest die Niedrigkeit deiner Knechte und Mägde, welche sich mit wahrhaftigen Bußthränen zu deinen Füßen legen; daß du tröstest und aufrichtest unsern zerschlagenen Geist, und gebest uns deine göttliche Kraft, damit wir dir huldigen als

unserm Könige. Ja schenke uns von oben den Geist der Kindschaft, und senke ihn in das Innerste unseres Geistes, damit wir dich in der Wahrheit unsern Bruder und Immanuel nennen, gleich wie du dich nicht schämest, dich unsern Bruder zu nennen, um ein völliges Vertrauen zu deiner großen Freundlichkeit in unseren Herzen zu erwecken. Herr Jesu, lehre uns das Geheimniß des Reiches Gottes durch deinen Geist, auf daß wir uns nicht ärgern an dir, wenn du uns nach deinem Rath einführest in die Gemeinschaft des Kreuzes. Oeffne uns das Verständniß, daß wir die Schrift recht verstehen, und erkennen mögen, daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen müssen, und daß alle, die gottselig leben wollen in dir Verfolgung leiden müssen. Gieb nicht zu, daß wir uns einen andern Christum einbilden, als den gekreuzigten und von der Welt verworfenen, damit wir uns nicht selbst um das Heil unserer Seelen betrügen. Führest du uns denn in das Prüfestündlein, hältst dich hart gegen uns, stellest dich, als wolltest du fürder gehen, ja verschwindest uns gar, daß uns dünken will, du habest uns alleine gelassen, ach so leite uns doch verborgener Weise durch deinen Geist, damit uns der rechte Glaubenstrost nicht entfalle; und komme wieder zu uns zur rechten Zeit, und sprich denselben in unser Herz. Herr Jesu, laß uns, weil wir hier wallen, recht mit dir bekannt werden, thue dich nahe zu uns, und lasse uns recht innig mit dir vereiniget bleiben, damit wir in unaussprechlicher Freude und Wonne in deiner Glorie und Herrlichkeit dich umfangen, und ewig mit dir leben mögen, Amen!

Am dritten Osterfeiertage.

Gehalten 1699.

Die Befestigung des Herzens im Glauben der Auferstehung Jesu Christi.

Die Gnade des auferstandenen Jesu sei mit euch allen! Amen!

Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch die Gnade. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, finden wir Ebr. 13, 9. Womit denn der Apostel uns lehret, erstlich, daß der Mensch nicht gleich eine Befestigung und Gewißheit erlange, sobald er von der göttlichen Wahrheit nur höret, sondern, daß solche Gewißheit, Befestigung und Versiegelung der göttlichen Wahrheit nach und nach in vielerlei innerlichen Kämpfen und Prüfungen im Herzen geboren werde; zum andern, daß es aber auch ein köstlich Ding sei, wenn das Herz oder Gemüth des Menschen in der göttlichen Wahrheit recht gestärket und befestiget wird. Ja wohl ein köstlich Ding, als welches nicht aus menschlichen Kräften, sondern nur durch Gnade erlanget werden mag. Gleichwie es denn nun ein köstlich Ding ist, wenn der Mensch überhaupt von Gottes Wort und der darin geoffenbarten Wahrheit eine Gewißheit erlanget; so ist es absonderlich auch ein köstlich Ding, wenn das Herz fest wird in dem Artikel von der Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Da nun in diesen Tagen zu unterschiedenen Malen von der Auferstehung Jesu Christi bereits geprediget worden ist, so soll solches keinen Verdruß in uns erwecken, sondern uns vielmehr dazu dienen, daß unser Herz in der verkündigten Wahrheit desto fester werde, welches auch geschehen wird, so wir anders der Gnade des Heiligen Geistes in unsern Seelen hierzu Platz geben werden. Dieweil wir denn auch zu diesem Mal noch von der Auferstehung Jesu Christi zu handeln haben, so lasset uns der Wirkung des Heiligen Geistes ja nicht widerstreben. Denn ob wir auch tausend Predigten höreten, so möchte unser Herz doch wohl nicht fest werden in der Erkenntniß des auferstandenen Jesu, wenn es ohne den Segen und Beistand des Heiligen Geistes wäre. Solchen nun von Gott dem Herrn zu erlangen, wollen wir jetzt mit einander beten ein gläubiges und andächtiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 24, 36—47.

Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Sie erschraken aber, und fürchteten sich, meineten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es

selber, fühlet mich, und sehet, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseims, und er nahm es, und aß vor ihnen. Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen, Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! Es sind uns am ersten Osterfeiertage drei fromme Weiber, als rechte Zuhörerinnen der Predigt von dem auferstandenen Jesu vorgestellet worden. Gleichwie nun die Maria Magdalena unter allen die heftigste Liebe zu ihm spüren ließ, so hat es auch unserm Heilande gefallen, am ersten derselben sich zu offenbaren. Joh. 20, 2. Wie er sich denn Joh. 14, 21 also vernehmen ließ: **Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.** Denn als Maria Magdalena Christum nicht im Grabe fand, stand sie außen vor dem Grabe und weinete. Vorher war sie zwar auch betrübet worden, als sie seine Kreuzigung gesehen hatte, noch mehr aber, da sie ihn am Kreuze sterben sahe, und wie ihn darauf der Joseph in sein Grab legte. Doch suchte sie damit einigermaßen ihren Schmerz zu lindern, daß sie hingehen und ihn im Grabe salben, und solchergestalt die letzte Liebe ihm erzeigen wollte. Da sie aber nun seiner auch im Grabe nicht einmal theihaftig werden sollte, konnte sie sich länger nicht bergen, sondern brach in ein heftiges Weinen aus. Sie stand vor dem Grabe, ob sie ihn schon nicht darinnen fand, gedachte, was doch die Hohenpriester mit dem Leichnam Jesu vorhaben möchten, daß sie ihn auch im Grabe nicht hätten ruhen lassen. Die andern Jünger gingen davon, sie aber blieb stehen, konnte die Stelle zum wenigsten nicht verlassen, und weinete, gucket wieder ins Grab, gleich als ob sie ihrem Gesichte nicht trauen dürfte, und vorher nicht recht gesehen haben müßte, meinet, denjenigen, den sie so herzlich liebte, doch endlich noch in dem Grabe zu erblicken. Aber da siehet sie zwei Engel in weißen Kleidern, einen zum Haupte, den andern zu den Füßen, wo der Herr Jesus gelegen hatte, welche zu ihr sprachen: Weib, was weinest du? Sie klaget bald ihre Noth, ob sie Jemand finden könnte, der mit ihr Mitleiden haben möchte. Sie haben meinen Herrn weggenommen, sprach sie. Das war ja wohl eine einfältige Erzählung und Klage von ihrer Noth, damit sie klar genug ihre Liebe gegen den Herrn Jesus ausdrückte. Sie nennet ihn ihren Herrn, ob er gleich gekreuziget, unter die Uebelthäter gerechnet und von den Hohenpriestern und dem ganzen Volk verworfen war. Es blieb in ihrem Herzen versiegelt, er sei ihr Herr, ihr Heiland, ob sie gleich noch nicht die heilige Schrift und den Rath Gottes von diesem ihrem Heilande und Herrn verstünde. Er ist und bleibet ihr Herr. Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingeleget haben; darauf wendete sie sich weg, und siehet Jesum stehen, unwissend, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Da meinet sie, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingeleget? Da drücket sie ihre Liebe noch herzlicher aus, denn sie suchet nicht etwa nur Trost, sondern nun gedenket sie es recht zu erfahren, wie es damit zugegangen sei. Sie giebt vor, sie will ihn holen, und ist nicht eingedenk ihrer Schwachheit noch der Gefahr, die mit solchem ihrem Holen, das sie vor hatte, verknüpfet war. Da aber Jesus zu ihr spricht: Maria, erkennet sie die Stimme ihres liebsten Erlösers und antwortet: Rabbuni, das ist, mein Herr.

Nicht vergeblich hat sich der Herr Maria, und zwar zuerst solchergestalt geoffenbaret, denn weil ihr Glaube so beständig, ihre Treue so groß und ihre Liebe so herzlich war, daß sie solche nicht nur mit Bekümmerniß, wie die andern, sondern auch mit ihrem Stillstehen und Nachforschen bezeugete, und nicht eher ruhen wollte, bis sie es wisse, wo ihr Herr und Meister hingelegt war; so wurde denn auch endlich ihr Herz nicht allein gegründet, sondern auch befestiget in der Erkenntniß des auferstandenen Jesu, indem sie den, welchen sie mit Thränen suchte und gerne wieder holen wollte, nunmehr lebendig vor sich stehen sahe. Daher sie denn auch bald vor ihm niederfiel, ihn zu halten, und nicht wieder von sich zu lassen. Aber

unser Heiland sprach zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren; gehe aber hin und sage meinen Brüdern: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Welches sie auch ausgerichtet hat, wie sie denn auch am meisten Mitleiden mit den andern, die da Leide trugen und weineten, haben konnte, weil sie den Schmerz über den Verlust ihres Herrn in ihrem Herzen selbst erfahren hatte, und wußte was die Liebe zu Jesu für Thränen auspressen könnte.

Nach dieser Erscheinung, welche der Maria Magdalena widerfahren war, trug sich noch an eben dem Tage die Geschichte zu mit den zween Jüngern, welche nach Emmaus gingen, und denen sich gleichfalls unser Heiland zu dem Ende zu erkennen gab, daß ihr Herz im Glauben von seiner Auferstehung gegründet und befestiget werden möchte. Um deswillen auch Maria Magdalena ihnen die Botschaft hatte bringen müssen: Er lebet.

Nachdem also auch dieser zween Jünger Herzen befestiget worden waren, so geschahe es noch an eben demselbigen Abend, da die Jünger wieder zurück von Emmaus gen Jerusalem kamen, und die Elfe versammelt fanden, welche davon redeten, daß der Herr wahrhaftig erstanden und Simoni erschienen wäre, welches jene zwei mit ihrem Zeugniß bekräftigten, daß er selbst der Herr Jesus, mitten unter sie trat, und sagte: Friede sei mit euch. Und das ist es nun, davon unser heutiges Evangelium redet.

Insgemein können wir denn hieraus sehen, wie unser Heiland seine Jünger auf alle Wege im Glauben an seine Auferstehung gesuchet habe zu befestigen, indem er es ja nicht genug sein lässet, daß er nur einem und dem andern erschienen ist, sondern nun zu ihnen kommt, da sie bei einander versammelt sind, und sich also ihnen darstellet, und es klar machet, daß diejenigen, so die Botschaft ihnen gebracht hätten, er lebe, keine falschen und lügenhafte Zeugen gewesen wären. Eine solche Befestigung ist uns nun noch nöthig, und wird der getreue Heiland uns auch derselben gerne würdigen, wenn wir anders so redlich und treulich gesinnet sind, wie jene gesinnet waren, daß wir nämlich von Herzen ihn suchen, nach ihm fragen, forschen, um ihn bekümmert sind, gerne von ihm reden, und wenn wir ihn nicht so bald finden können, unsere Thränen darüber fließen lassen. Es ist denn auch jetzt der Zweck, aus unserm jetzigen Evangelium zu handeln

Von der Befestigung des Herzens im Glauben der Auferstehung Jesu Christi.

O du getreuer Heiland, Jesu Christe, stehe uns bei mit deiner göttlichen Kraft, und lehre uns deine Wahrheit also erkennen, daß uns dieses, wovon wir jetzt reden und hören werden, nicht eine bloße Geschichte sein möge, sondern dazu durch deine Gnade gesegnet werden möge, auf daß Glaube und Liebe, und unsere Hoffnung auf dich, den auferstandenen Jesum, dadurch gestärket und befestiget werde. Das verleihe du uns aus lauter Gnade, um deiner unendlichen Liebe willen, in Kraft des Heiligen Geistes! Amen! Amen!

Wenn nun, Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande, aus unserm evangelischen Text zu handeln ist: Von der Befestigung des Herzens im Glauben der Auferstehung Jesu Christi, so haben wir dabei anfänglich zu merken, daß er selbst, unser Heiland, es sei, der in solchem Glauben uns befestigen muß. Denn es heißet: Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie. Nämlich da die Jünger von Emmaus zu den übrigen Elfen zurückkamen, und mit einander redeten von den Erscheinungen des Herrn Christi, welche der Maria Magdalena, Petro, und auf dem Wege nach Emmaus geschehen waren, da trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach: Friede sei mit euch. So ist denn das die erste Befestigung des Herzens im Glauben von der Auferstehung Jesu, welche uns durch den Friedensgruß unsers Friedefürsten Jesu Christi widerfähret und geschenket wird. Solcher Friedensgruß aber widerfuhr den Jüngern, da sie bei einander waren, und von der Auferstehung ihres Heilandes redeten.

Daraus wir nicht undeutlich erkennen, welch ein herzlich Gefallen unser Herr Jesus daran habe, wenn man von seiner Auferstehung in der Furcht Gottes und in der Liebe mit einander handelt. Das ist auch die rechte Ostergesellschaft, die rechte Erquickung und Erholung, die man in den Osterfeiertagen anstellen mag, nämlich daß man ein freundliches Gespräch mit einander hat von dem auferstandenen Jesu. Denn da **sie davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie. Wo** also **zwei oder drei versammelt sind in dem Namen des Herrn Jesu, da ist er mitten unter ihnen.** Matth. 18, 20. Allzuwenig geschieht solches noch unter uns, da man sich doch billig dazu, nicht nur durch das Gebot unsres Heilandes bewegen lassen sollte, sondern auch durch seine so liebreiche Verheißung, da er gesaget hat, daß er nämlich mitten unter denen sein wolle, die in seinem Namen versammelt sind. So sollte uns auch das Exempel der lieben Jünger in unserm Evangelium hierzu eine

kräftige Aufmunterung geben, von welchen es heißt: Da sie davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach: Friede sei mit euch. Sehet, wie es sich die Welt so angelegen sein lässet, ihre leichtfertigen zur Ueppigkeit und allerlei andern Sünden reizenden Gesellschaften anzustellen. Wenn es ihnen hier nicht angehen will, versuchen sie es an einem andern Orte, will es in der Gemeinde nicht angehen, so laufen sie wohl auf die Dörfer, damit sie nur ihre weltliche Lust ins Werk setzen können. Sollten denn nicht weit mehr diejenigen sich angelegen sein lassen durch ein erbauliches Gespräch sich untereinander zu stärken und zu erquicken, so ihn im Geist erkannt, und die Kraft seiner Auferstehung geschmecket haben. Maria Magdalena soll uns billig beschämen, als welche es ihr recht angelegen sein lässet, die andern ihrer Osterfreude mit theilhaftig zu machen. Denn sie kam und verkündigte den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Vielmehr haben wir, die wir Christum kennen, Ursache, uns mit einander zu vereinigen, einander Anlaß und Gelegenheit zu geben, zur Stärkung unserer Herzen im Glauben an den auferstandenen Jesum. Da sollten Hausväter und Hausmütter mit ihren Kindern und Gesinde, ein Nachbar mit dem andern sich ermuntern, mit einander singen und klingen, Gott loben und preisen. Das wäre recht Ostern gefeiert. Das wäre eine rechte christliche Gemeinde, da es also zuginge, und worin durch so vieler Munde das, er ist auferstanden, erschallete. Alsdann würde es auch heißen: Da sie davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie und sprach: Friede sei mit euch. Wenn die Welt ihre fleischliche Lust in ihren üppigen Gesellschaften zu büßen suchet, da tritt nicht Jesus selbst mitten unter sie, er kann nicht zu ihnen sprechen: Friede sei mit euch, sondern vielmehr sind die bösen Geister mit im Spiel und helfen nach allem Vermögen die Menschen reizen, daß nur das Fest auf alle Weise entheiliget werde. Aber wenn man in Jesu Namen zusammen kommet, von ihm redet, in ihm sich erfreuet und ergötzet, da heißt es: Jesus selbst trat mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch. Kann man wohl einen Frieden, Ruhe und Vergnügen in dieser Welt finden? Gesetzt, es könnte einer die allergrößten Lustbarkeiten dieser Welt einen Tag nach dem andern genießen, sollte denn auch seinem Herzen dabei recht wohl sein können? O nein. Warum? Darum, daß er keinen Frieden in seiner Seele mit Gott hat. Das böse Gewissen wird einem solchen mit der Zeit schon aufwachen, daß er fühlen müssen wird, die Anklage, er habe Gott den Herrn damit beleidiget, Jesum Christum damit geschändet und den Heiligen Geist betrübet. Und wohl dem, der es noch bei Zeiten inne wird! Das wäre aber eine unschadhafte, zulässige, Gott gefällige, wahre Osterfreude, dadurch die Seele befriediget würde, wenn man mit Gott und seinem Heilande, Christo Jesu, zuvörderst in seinem Herzen fleißig umginge, wenn man aus seiner Fülle allerlei Gnadenkräfte in seine Seele sammelte, und dann aus dem Ueberfluß des Herzens auch andere dessen, ohne Unordnung und eitle Bekehrsucht, theilhaftig machte. Denn über den auferstandenden Jesum mag man wohl seine Freude völlig auslassen, sein Herz weit ausbreiten, es mag sich erweitern, so weit es immer kann, und sich so viel freuen, als es immer will. Und wenn er des Singens und Triumphirens von dem auferstandenen Jesu gleich viel machte, soll es ihm nicht schaden, sondern nur zu desto größerer Befestigung ihm gedeihen und heißen: Friede sei mit euch, Friede sei mit dir. Sehet, dieser Friedensgruß ist es, der das Herz befestiget.

Damit giebt denn nun unser Heiland ferner zu erkennen, was seine Auferstehung auf sich habe; wie er nämlich dadurch geoffenbaret, daß er der sei, welcher den Fürsten dieser Welt, die alte Schlange gerichtet, die Sünde und Hölle überwunden, und alle Macht genommen, ja der den Fluch und Zorn Gottes aus dem Wege gethan, hingegen uns mit Gott versöhnet, zwischen uns und seinem himmlischen Vater Frieden gemacht, und die ewige Gerechtigkeit wieder gebracht habe, daß wir uns nun nicht mehr vor der Strafe der Sünden fürchten müssen, sondern uns versichern können, daß die **Handschrift, die zuvor wider uns war, aus dem Wege** gethan und **an das Kreuz geheftet sei.** Kol. 2, 14. Wenn wir uns denn nun an ihn den Auferstandenen im Glauben halten, so sollen wir in ihm, dem auferstandenen Jesu, solchen Frieden finden. Dieser Friede aber ist kein äußerlicher weltlicher Friede, sondern ein innerlicher Friede. Denn manche Menschen haben wohl äußerlich Ruhe und Frieden, aber ihr Herz und Gewissen ist unruhig und unbefriedigt. Oder wenn gleich das Herz bei manchem in einer natürlichen Ruhe sich befindet, so währet solche doch nicht länger, als so lange der Mensch von außen Friede hat, und in gutem Wohlstande stehet, wenn aber der äußerliche Friede gestöret wird, siehe, so wird das arme Herz auch seiner natürlichen und falschen Ruhe beraubet, und hat lauter Krieg und Unfriede in sich. Unser Friede aber, davon wir reden, ist ein innerlicher, geistlicher, himmlischer Friede, welcher alsdann am meisten befestiget wird, wenn

von außen keine Ruhe ist. Wie denn auch den Jüngern der Friedensgruß von Jesu zu einer solchen Zeit gegeben wurde, da sie eben aus Furcht vor den Juden verschlossen waren. Denn das ganze Volk der Juden war auf sie erbittert, und mußten sich alle gefaßt halten, daß es ihnen nicht besser ergehen würde, als ihrem Herrn und Meister, Christo Jesu. Sie konnten sich auf nichts anderes Rechnung machen, als daß das Kreuz eben so wohl sie treffen würde, als wie es bereits ihren Herrn und Meister getroffen hatte; sie waren in der allergrößten Verachtung, Schmach und Spott bei dem ganzen Volk, ein armes elendes und von der Welt verworfenes Häuflein. Und sehet, die machten ihnen die unschuldige Freude, daß sie von Jesu redeten, und da trat Jesus mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch; als wollte er sagen: Ob euch jetzt gleich die Welt hasset und verfolget, so sei doch ihr Trotz geboten, daß sie euch ein Härlein krümme, ob sie euch gleich verachtet und verspottet, Gott im Himmel ist es, der euch ehret, mein Vater und euer Vater. Ob ihr gleich bisher in Furcht gestanden, auch jetzt dieselbe noch nicht überwunden habet, so entsetzet euch doch nun nicht. **Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.** Joh. 14, 37. Glaubet an Gott und glaubet an mich, der ich euch durch meine Auferstehung Ruhe verschaffet habe, daß ihr euch vor der Welt und vor ihrem Trotzen nicht zu fürchten habt, als ob sie euch ohne und wider den Willen eures Vaters schaden könnte. Ja, ob ihr vor der Welt äußerlich keinen Frieden hättet, sondern lauter Angst, **seid getrost, ich habe die Welt überwunden,** Joh. 16, 33; in mir habt ihr Frieden, und durch mich auch mit meinem Vater, ja das Herz meines Vaters ist mit euch versöhnet; und ob euch gleich auch euer Gewissen erschrecket, und euch bange macht, darum, daß ihr mich verlassen habt, so wisset doch, daß solcher eurer Sünden nicht mehr gedacht wird, sondern nun alles vergeben und vergessen sein soll. Denn sehet, ich bin auferstanden von den Todten, und bringe euch den Frieden für euer Gewissen, daß ihr euch trösten könnt, und euch vor nichts zu fürchten dürfet. Fasset nur ein gutes Herz, kindliches Vertrauen und völlige Zuversicht, denn ich bin es selbst, der euch solchen Frieden bringet.

Gleichwie nun damals durch diesen Friedensgruß unser Herr und Heiland die Herzen seiner Jünger im Glauben von seiner Auferstehung befestiget hat, so thut er es noch allezeit, wenn er ein blödes und schüchternes Herz vor sich hat, das der Sünde halber sich vor Gottes Zorn fürchtet. Ein solches verscheuchtes Reh, welches die Welt verachtet, verschmähet, verspottet, und das auch in der Welt und in dem, was die Welt liebet und hoch hält, keine Ruhe suchet noch begehret, innerlich aber in seinem Gewissen geängstiget und gedrücket wird, und nach Gott dem Lebendigen dürstet, einem solchen spricht unser Heiland das Wort des göttlichen Friedens noch allezeit in die Seele, und befestiget es in dem Glauben an ihn, den auferstandenen Jesum.

Wir dürfen uns aber nicht wundern, daß die Befestigung des Herzens dennoch nicht so bald völlig bei den Jüngern erfolget ist, als sie diesen Friedensgruß gehöret und vernommen hatten, sondern gleichwohl noch erschrocken und furchtsam sich bezeigeten, indem sie meineten, sie sähen einen Geist. Was that aber unser Heiland? Er ließ sie nicht in solchem Schrecken, sondern fuhr in seiner freundlichen Anrede fort und spricht: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und Füße, ich bin es selber. Fühlet mich und sehet. Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagete, zeigete er ihnen Hände und Füße. Daraus lernen wir nun, wie unser Heiland noch heutiges Tages umzugehen pflege mit denjenigen, die da ein sehnliches Verlangen tragen, im Glauben an ihn, den Auferstandenen gestärket zu werden. Gleichwie nämlich unser Herr Jesus, da der Friedensgruß nicht hinlangen wollte, noch überdies seinen furchtsamen und blöden Jüngern, welche meineten, sie sähen ein Gespenst, seine Hände und Füße zeigete, und ihnen dabei zugleich tröstlich zuredete, um dadurch alle Furcht aus ihrem Herzen wegzunehmen, und ein völliges Vertrauen gegen sich zu erwecken, daß er nämlich wahrhaftig eben derjenige sei, der in der Sünder Hände übergeben, gekreuziget und getödtet worden ist; also, wenn ein blödes Herz wegen seines Gewissens noch angefochten wird, erschrocken ist und sich des Trostes nicht getrauet anzunehmen, sondern gedenket, es sei gar zu viel, daß es bei Gott in Gnaden sein, und völligen Frieden bei dem himmlischen Vater haben sollte, so, sage ich, zeiget der liebe Heiland seine mit Nägeln durchgrabene Hände und Füße einem solchen gebrochenen Herzen noch allezeit im Geist, damit es völligen Trost haben möge wegen seiner Sünden. Woher kommt es aber, daß der Mensch nicht flugs sich zufrieden geben kann, sondern mit so großem Unglauben und Zweifeln in solchem Stande zu kämpfen hat? Antwort: Weil dem Menschen, ob er gleich die Botschaft des Evangeliums höret, doch noch all-

zu sehr vor Augen stehet, wie er wohl die besten Jahre seines Lebens mit Sünden wider das Gewissen zugebracht habe. Da ihm denn unterschiedliche wohl als sonderlich schrecklich vorkommen, und da kann er sich des Trostes denn nicht so bald annehmen, als ungebrochene, unbußfertige und unerfahrene Leute wohl denken, obgleich, wie gesagt, ihm der Friede zugesprochen und verkündiget wird, wie der Herr Jesus Christus durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen alles, was er Uebels gethan, gebüßet und bezahlet habe. Da denkt der Mensch wohl viel anders in seinem Herzen, hält den Trost, der ihm gegeben wird, nur für ein Gespenst und bloßes Blendwerk, meinet, er fühle noch keine Gnadenwirkungen bei sich, alles was bei ihm vorgegangen sei, seien nur Wirkungen der Natur, ein bloßes Schein- und Blendwerk; es sei mit seinem Glauben, Liebe, Hoffnung ꝛc. nur bloße Einbildung. Wie ist nun einem solchen zu rathen? Siehe, ein solcher ist zu weisen auf die Hände und Füße unsers Herrn Jesu, auf seine Wunden und Nägelmale, die soll er fleißig erwägen und bedenken, wie Christus Jesus aus großer Liebe um seiner Sünden willen also verwundet, und um seiner Missethaten willen also zerschlagen worden sei, auf daß er Frieden haben möge, auf daß durch die heiltriefenden Wunden des Herrn Jesu seine stinkenden und eiternden Sünden-Wunden gereiniget, verbunden und geheilet werden möchten, wie es denn heißet: **Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.** Jes. 53, 5. Ach das ist das einige kräftige Mittel, das uns zu statten kommt, wenn das Gewissen zaget. Die Welt weiß davon nichts. Denn weil sie ihre Sünden gering hält, ja auf Gottes Gnade frei in den Tag hinein sündiget, so tröstet sie sich zwar mit dem Blute Christi, mit seinen Wunden und offener Seite, aber der Trost, der mit frechem Herzen angenommen wird, schläget nicht recht an, lässet keine Kraft der Besserung hinter sich. Daher werden die Weltkinder dadurch nicht los von ihrem bösen Gewissen, noch gereiniget von ihren todten Werken, sondern bleiben, wie sie sind, und trösten sich damit in die Hölle hinein, daß Christus für sie gebüßet und genug gethan habe. Darum mag unser Heiland wohl sagen: **Den Armen wird das Evangelium geprediget,** Matth. 11, 5. Nämlich diejenigen sind es, welchen die Wunden Christi und seine Nägelmale gezeiget werden müssen, denen ihre Sünden aufwachen, und nach ihrer Mannigfaltigkeit und Größe vor Augen stehen, und die dadurch geschrecket nnd betrübet werden. Solche können sicherlich glauben, daß er auch sie also anredet, gleichwie seine Jünger: Warum seid ihr so erschrocken über das Andenken eurer vorigen Sünden? Warum fürchtet ihr euch zu dem himmlischen Vater zu nahen, und aller Liebe und Gnade euch zu ihm zu versehen? Warum kommen solche Gedanken in eure Herzen, daß es nur ein eitler Trost und bloße Einbildung sei mit der Botschaft des Evangeliums und des Friedens, der euch verkündiget wird? Sehet meine Hände und meine Füße; ich bin es selber. Fühlet mich und sehet. Denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Sollte das ein Gespenst und eitler Wahn sein, daß ich für deine Sünden mich also habe martern, kreuzigen, verwunden und zerschlagen lassen? Sollte es denn umsonst sein, daß ich dieses alles gelitten und ausgestanden habe? Ihr habt mir ja Arbeit gemacht mit euren Sünden, und habt mir Mühe gemacht mit euren Missethaten. **Ich, ich tilge eure Uebertretung um meinetwillen, und gedenke eurer Sünden nicht.** Jes. 43, 24, 25. Bin ich es nicht, durch welches Wunden ihr sollt heil werden. Siehe, so zeiget der Heiland seine Hände und Füße, und stärket deinen Glauben, wenn er aus dem Evangelium im Glauben durch den Heiligen Geist dich erkennen lässet, und versichert, daß durch Christum deine Unwürdigkeit und vielen Sünden dir nicht schaden sollen, sondern daß alles um seines Blutes willen vergeben und zugedecket sein und bleiben soll. Wo nun Jemand mit solchem Trost erfüllet wird, siehe da wird denn das Herz schon mehr im Glauben an den auferstandenen Jesum gestärket und befestiget.

Aber es heißt gleichwohl noch von den Jüngern: Da sie aber noch nicht glaubeten vor Freuden und sich verwunderten. Der Evangelist will sagen, ihre Freude und Verwunderung war so groß, daß sie sich nicht fassen und begreifen konnten. Sie wünschten ja nichts lieber als das, daß ihr Meister und Herr wieder lebendig wäre, und ihre Hoffnung, die sie auf ihn gesetzt hatten, noch erfüllet werden möchte; aber vor großer Freude und Verwunderung konnten sie sich nicht darein schicken, daher sprach unser Heiland: Habt ihr hier etwas zu essen: Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim, und er nahm es und aß vor ihnen. Da zeiget uns unser Heiland, wie er auf allerlei Art und Weise gesuchet habe den Glauben seiner Jünger zu befestigen. Er wünschet ihnen den Frieden, zeiget ihnen seine Hände und Füße und isset vor ihnen, damit sie ja sehen und überzeuget werden möchten, daß er kein Gespenst noch Geist wäre, sondern, daß er selbst wahr-

haftig sei, der von den Todten auferstanden wäre. Ach, lieber Mensch, es ist zwar eine große Gnade, wo du des göttlichen Friedens versichert, und durch fleißige Anschauung der Wunden unsers Herrn Jesu Christi gestärket worden bist. Aber noch größere Gnade ist es, wenn der Heiland dich wirklich des Guten auch genießen lässet. Denn wenn erst die Stufen vorher bei dir gegangen sind, nämlich der tröstliche Friedensgruß, das liebliche Anschauen seiner Hände und Füße, so wird denn der edle Honigseim des göttlichen Trostes selbst in dein Herz ausgegossen, da wird dein Herz in der Liebe Christi gleichsam entbrannt, und er hat Lust zu dir zu kommen, und das Mahl bei dir zu halten, um von dieser edlen Frucht, die er selbst in dir gewirket hat, zu essen. Da ladet denn die gläubige Seele ihren Freund gleichsam zu sich, **mein Freund**, spricht sie, aus dem Hohenliede 5, 1 **komme in seinen Garten und esse seiner edlen Früchte.** Da antwortet denn der liebste Heiland: **Ich komme, meine Schwester, liebe Braut, in meinen Garten; ich habe meine Myrrhen sammt meinen Würzen abgebrochen. Ich habe meines Seims sammt meinem Honig gegessen. Ich habe meines Weins sammt meiner Milch getrunken. Esset, meine Lieben, und trinket meine Freunde und werdet trunken.** Da widerfähret denn einem gläubigen Herzen noch eine größere Befestigung, wenn er des Guten selbst genießet, das er in Christo Jesu hat, und nicht allein bei der Verwunderung und Freude verbleibet. Das widerfähret nun nicht den Weltkindern, als welche von diesem Gnadengenuß so wenig erfahren, als von dem lieblichen Friedensgruß, und von dem göttlichen Trost aus den Wunden Jesu, sondern nur denen, die mit Christo gestorben und aus den Todten lebendig geworden sind, und ihn zu ihrem einigen Schatz erwählet haben. Da nimmt er es gerne auch vorlieb, was sie ihm vorlegen, und isset es vor ihnen. **Das ist seine Speise, daß er thue den Willen deß, der ihn gesandt hat, und vollende sein Werk. Das ist aber der Wille des Vaters, der ihn gesandt hat, daß er nichts verliere von alle dem, was er ihm gegeben hat, sondern daß er ihnen das ewige Leben gebe, und sie auferwecke am jüngsten Tage,** als wir aus Johannes 4, 34 und 6, 39. 40 zu sehen haben.

Es folget aber ferner in unserm Evangelium: Er aber sprach zu ihnen: Das sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Moses, in den Propheten und in den Psalmen. Er will es nicht beruhen lassen bei dem ihnen mitgetheilten Friedensgruß; nicht dabei, daß er ihnen seine Hände und Füße gezeiget, und das Abendmahl mit ihnen gehalten hat, er thut auch dieses noch hinzu, daß er sie erinnert der Reden, die er unter ihnen geführet hat, da er noch bei ihnen war, die sie damals nicht hatten begreifen können und nicht gewußt, was es gesaget sei. Unser Heiland, Geliebte in demselbigen, befestiget noch allezeit seiner Gläubigen Herzen also, daß nachdem er mit seinem Frieden und tröstlichen Zuspruch, mit Darzeigung seiner Wunden und Mittheilung kräftiger Erquickungen, da er ihnen zu schmecken giebt, wie freundlich er sei, sie gestärket; daß, sage ich, er ihnen über das alles, denn auch wohl diejenigen Worte zu Gemüthe führet, welche ihnen vorher dunkel und unbegreiflich gewesen sind. Zum Exempel: da einer vorhin auch wohl gehört haben möchte aus Johannes 4, 14: **Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm gebe, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet,** aber solche Rede zu Anfang nicht verstanden hat, so geschiehet es denn wohl, daß wenn unser Heiland durch sein Leiden und Sterben erstlich das Gewissen recht befriediget und aus seinen Wunden den Trost zu schmecken gegeben hat und gleichsam des Menschen Spielgesell und Tischgast geworden ist, daß, sage ich, sodann erst solche Rede einem recht aufgeschlossen wird, und man denn verstehen lernt, wie es mit diesem Wasser beschaffen sei, wie wir von dem Heiligen Ignatius, Bischof zu Antiochia, lesen, daß er in seinem Briefe an die Christen zu Rom von diesem lebendigen Wasser also schreibet: Meine Liebe, (meine Lust zu allen irdischen Dingen) ist gekreuziget. Und ist keine Brunst in mir, die da etwas lieb hätte (das nämlich irdisch ist). Aber das Wasser des Lebens, das in mir quillet, spricht inwendig zu mir: Komm her zum Vater. Da hören wir, was Ignatius, der nebst andern mit dem Herrn Jesus nach seiner Auferstehung, wie aus seinem Sendschreiben erhellet, gegessen hat, als er um der Liebe Christi und um seines bis ans Ende getreuen Bekenntnisses willen zur Marter geschleppet werden sollte, für eine Kraft aus den Worten Jesu in seinem Herzen empfunden habe. Das lebendige Wasser, schrieb er, das in mir quillet, spricht inwendig in mir: Komm her zum Vater. Also kommen auch einem Christen, der durch die bezeichneten Stufen gegangen ist, alle Worte des Herrn Jesu viel kräftiger, süßer und schmackhafter vor, als vorhin, und erfähret es in der That, daß alle seine Worte Geist und Leben sind.

Unser Heiland erinnert aber seine Jünger nicht nur seiner Worte, die er vor seinem Leiden und Auf-

erstehung mit ihnen geredet hatte, sondern weiset sie auch auf die Erfüllung und auf die Harmonie oder Uebereinstimmung derselben mit Mose und den Propheten, indem er spricht: Denn es mußte alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, und sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage. Daraus lernen wir, daß derjenige, welcher im Glauben an den auferstandenen Jesus durch das Wort des Evangeliums erst befestigt ist, auch durch das Gesetz Mosis, durch die Propheten und Psalmen immer mehr und mehr darin gestärket und befestigt werde. Und solchergestalt wird freilich einer Seele die ganze heilige Schrift süß und lieblich. Dieselbe achtet sie sodann als ihren Honigseim, den sie mit Jesu genießet, daran sie sich erfreuet und erquicket. Darum ist es eine besondere Gnade und Gabe des Heiligen Geistes, die zu einer großen Stärkung und Befestigung im Glauben uns dienen kann, wenn wir nicht nur die äußerliche Geschichte und den äußerlichen Buchstaben der Schrift in den Verstand fassen, sondern auch der wahren lebendigen Kraft darin sammt der Erfüllung in unsern Herzen gewiß werden; wenn Christus Jesus das Verständniß uns öffnet, daß das, was vorher dunkel geschienen ist, nunmehr in seinem Licht klar vor Augen liegt. Da siehet der Mensch auch, worinnen das Geheimniß des Gnadenreichs Christi hauptsächlich bestehet, nämlich in wahrer Buße und Vergebung der Sünden, wie denn unser Heiland in unserm Text endlich noch hinzu thut; also mußte Christus leiden, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. Unter diesen Völkern, welchen das Evangelium von dem auferstandenen Jesu hat geprediget werden müssen, sind wir nun auch mit begriffen. Und so wir nun die apostolische Predigt der Buße und der Vergebung der Sünden recht annehmen, wird uns solches nicht in Zweifel und Ungewißheit bleiben lassen. Ich sage aber mit Fleiß: die Predigt der Buße und Vergebung der Sünden, wie denn auch Christus selbst beides zusammenfügt. Denn es kann nicht anders sein, diejenigen müssen zaghaft bleiben, welche die Predigt von der Buße nicht annehmen, und sich nur mit der Predigt von der Vergebung der Sünden allein trösten und aufrichten wollen. Darum denn auch ein Jeder, der in der Erkenntniß des Glaubens an den auferstandenen Jesus in seinem Herzen recht befestigt zu werden gedenket, dahin zu sehen hat, daß er in rechter, gebührender Ordnung zu solcher Befestigung gelange. Nämlich erst und vor allen Dingen muß ein Jeder selbst auf sein eigenes Herz und Gewissen sehen und bedenken, ob er bisher unter den Todten oder Lebendigen gewandelt habe, ob er seinem Fleisch und Blut bisher gedienet, oder Gott dem Herrn, ob er der Welt gefolget oder Christo, ob er nach dem Willen seiner Vernunft oder nach dem Triebe des Heiligen Geistes sein Leben geführt habe. Ehe das nicht geschieht, kann man unmöglich zu einer Befestigung des Herzens im Glauben an Jesum den Auferstandenen gelangen. Wer aber diesen Weg und Ordnung antritt, dem wird der Herr den Frieden in sein Herz hinein sprechen, seine Wunden und Nägelmale ihm zeigen, daß sein blödes und erschrockenes Gewissen zufrieden gestellt und mit Freude und heiliger Verwunderung erfüllet werde. Ja Jesus Christus wird gerne mit ihm das Abendmahl halten, an ihm sich erfreuen und erquicken, und seiner Gaben ihn genießen lassen. Er wird ihm das Verständniß eröffnen, daß er die Schrift verstehe, und seine Lust und Freude darinnen finde, wenn er sehen und erkennen wird, wie allenthalben in Mose, in den Propheten und in den Psalmen von Christo geweissaget werde; ja in seinem Wege wird er willig wandeln durch die Kraft dessen, der von den Todten auferwecket ist.

Sehet Geliebte, das ist der Weg, durch welchen man zur Befestigung des Herzens kommt. Diesen Weg wird wohl noch Niemand ausstudirt haben, sondern wir müssen noch alle daran lernen und studiren, daß wir erkennen Christum und **die Kraft seiner Auferstehung,** davon auch Paulus sagt, **daß er es noch nicht ergriffen habe,** oder schon vollkommen sei, **er jage ihm aber nach, ob er es ergreifen möchte, nachdem er von Christo ergriffen ist.** Phil. 3, 10. 14. Ach es lebet keiner unter den Menschenkindern, der die Kraft der Auferstehung Jesu Christi völlig und in der höchsten Stufe ergriffen hätte. Denn wer sie völlig ergriffen hätte, der würde sich nicht mehr achten auf Erden zu sein, sondern sich mit dem Glanz der Herrlichkeit Gottes umgeben finden, ewige Freude und Wonne würden über seinem Haupte sein ohne alle Abwechselung. Ja wer nur wahrhaftig und in der Kraft (obwohl nicht vollkommen) die Frucht der Auferstehung Christi ergriffen hätte, der würde getrost aus- und eingehen bei seinem Heilande und die schönste Weide finden; er würde sich zu ihm halten, wie ein Lämmlein zu seinem **Hirten,** von welchem er auf **grüner Aue geweidet würde, zum frischen Wasser geleitet, und trunken gemacht werden würde von den reichen Gütern sei-**

nes Hauses, Ps. 23, 2. 36, 9, **daß seine Seele in Wollust fett** und im Glauben stark würde, freudig auch dem Tode entgegen zu gehen und Trotz zu bieten dem Teufel und all seinem Anhange. Denn in der Auferstehung Jesu Christi würde er den Sieg und in seinem Tode das Leben finden. Da würde er vergessen aller Leiden dieser Zeit und sie nicht werth achten **der Herrlichkeit, die an ihm soll geoffenbaret werden.** Röm. 8, 18. Erfreuen würde er sich alsdann herzlich, wenn er um Christi willen allerlei Schmach, Hohn, Spott, Angst, Marter, Pein und den Tod ausstehen sollte, damit er nur dem Tode Jesu Christi ähnlich werden möge, und **entgegenkomme der Auferstehung Jesu Christi von den Todten.** Phil. 3, 11. Die Zeit würde ihm zu lang werden, noch länger in diesem Fleisch zu leben, vielmehr würde er **Lust haben abzuscheiden und bei Jesu Christo zu sein.** Phil. 1, 23. Alle weltlichen Dinge würden ihm zuwider und verdrießlich werden. Er würde nicht **trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist.** Kolosser 3, 1. 2. Stunden und Augenblicke würde er zählen, allzulange würde es ihm werden, bis er dahin käme, da er Gottes Angesicht schauen möge. Er würde manche heiße Liebesthräne zu seinem Gott abschicken, und wenn er so heiß weinete, da würde sein Gebet vor Gott gebracht werden. Er würde nicht mehr weinen können über seine Sünden, sondern aus herzlicher Liebe zu seinem Heilande würden seine Thränen in Liebesthränen verwandelt werden, bis auch endlich alle **Thränen** von dem Lamme Gottes von ihm **abgewischt würden,** und selbst **das Lamm Gottes mitten im Stuhl ihn weiden würde** aus einer Ewigkeit in die andere, Offenb. 7, 17.

Nun der getreue Heiland, das Lamm Gottes, das unsere Sünden getragen hat, und von den Todten auferstanden, und als ein starker Löwe Tod, Teufel und Hölle überwunden hat, der wolle solches alles in unsern Herzen wirken, auf daß auch wir befestigt werden mögen in dem Glauben an ihn, als unsern auferstandenen Erlöser! Amen! Amen!

Am Sonntage Quasimodogeniti.

Gehalten 1696.

Die Erlassung und Behaltung der Sünden.

Die Gnade des auferstandenen Jesu sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es ist uns am letzten Osterfeiertage, aus dem Evangelium Lucas 24. vorgehalten worden, wie unser Heiland, noch am Abend desselbigen Tages, da er von den Todten auferstanden war, mitten unter seine versammelten Jünger getreten sei, sie gegrüßet und gesagt hatte: Friede sei mit euch! und dadurch ihren Glauben gewaltig gestärket habe, daß er von den Todten auferstanden sei. Nun wird uns diesmal eben dieselbe Geschichte nach ihren Umständen aus dem Johannes im 20. Kapitel vorgehalten, weil aber bei Erklärung derselben zu anderer Zeit vornehmlich auf den Gruß Jesu, da er seinen Jüngern den Frieden gewünschet hat, gesehen worden ist, so wollen wir für diesmal auf den andern Theil des Evangeliums unsere Andacht richten und erwägen, was Christus mit seinen Jüngern nach seiner Auferstehung geredet, und wie er ihnen das Amt des Geistes recht zu führen anbefohlen habe.

Lasset hierzu eure Herzen in wahrer Andacht gerichtet sein, denn wie das erste Stück des Evangeliums, da Christus seinen Jüngern den Frieden gewünschet hat, sehr tröstlich ist, also ist auch in dem andern Theil dasjenige enthalten, welches uns zum besonderen Trost gedeihen kann, wo wir dasselbe recht anzunehmen und zu gebrauchen wissen. Wir wollen uns aber zuvörderst vor dem Angesichte unsers Gottes demüthigen und ihn um seines Heiligen Geistes Beistand sowohl zum Lehren als zum Hören anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 20, 19—23.

Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das sagte, zeigte

er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Geliebte in Christo unserm Heilande, es ist heute zu Tage mit dem Beichtstuhl also beschaffen, daß treue und gewissenhafte Lehrer gar wohl sehen, wie viele Seelen der Zuhörer sich damit betrügen, die ihnen gar eine andere Einbildung von der Vergebung der Sünden machen, als welche mit der Wahrheit des Evangeliums übereinkommt; daher sie nicht alle und jede ohne Unterschied dazulassen können, wollen sie auch nicht ihre Zuhörer verführen, und sich selbst vor Gott in eine schwere Verantwortung und Verdammniß bringen; gleichwohl erwecket dieses bei manchen unter den Zuhörern großen Verdruß, Schelten und Lästern gegen ihre Lehrer, und beschweret man sich auf das heftigste darüber, wenn man einen nicht ohne Bedenken auf sein bloßes äußerliches Beichten von seinen Sünden absolviren und loszählen will.

Es ist euch nicht unbekannt, wie manche Schmach und Lästerung auch mir um deswillen widerfahren ist, seitdem Gott der Herr mir das Amt an euren Seelen hier anvertrauet hat; wie viel Ungelegenheit und Ungemach ich über mich habe nehmen müssen, da ich euer Bestes gesucht und mein Gewissen zu bewahren mich beflissen habe. Da wisset ihr, wie gar ungeduldig viele darüber geworden sind, und welch eine Trennung hier in unserer Gemeine vorgegangen ist, da nämlich einige sich zum Beichtstuhl halten, andere aber sich entziehen, weil es ihnen zuwider ist, daß man es ihnen im Beichtstuhl ihrem Bedünken nach gar zu heiß machet, und meinen daher, sie könnten anderswo näher dazu kommen, daß nämlich ihnen ihre Sünden in der Beichte ohne vorhergehende Gewissensschärfung vergeben würden. Darüber denn mein Herz nicht wenig Schmerzen empfindet, wenn ich dadurch, daß ich nicht schlechterdings die Bosheit der Menschen gebilligt, und durch die Absolution und Vergebung der Sünden sie darinnen gestärkt, eure Seelen und mein Gewissen zu bewahren mich bemüht habe, erfahren muß, daß die unbußfertigen und sichern Sünder, wiewohl zu ihrem größten Schaden, anderswo zur Beichte zugelassen werden, und daher immer ungescheuter in ihrer Bosheit verharren.

So will ich denn für diesmal aus unserm evangelischen Texte, den mir unser Heiland selbst an die Hand giebt, da er spricht: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Gelegenheit nehmen, hiervon zu handeln, und euch das klare Wort Gottes deutlich und gründlich von dieser so wichtigen Sache vorzuhalten. Mein Zweck aber wird dieser hierbei sein, daß doch diejenigen, welche in solchen Irrwegen gehen, als verirrte Schafe, zurück gerufen werden, und die Sorgfältigkeit erkennen möchten, so man für ihre Seelen trägt, auch allen Mißverstand ablegen, und vor aller Verführung sich ernstlich hüten, die übrigen aber in der Wahrheit gestärket und zur rechtschaffenen Buße erwecket werden möchten. Und also gebet mir ein Stündlein mit Andacht und Aufmerksamkeit Gehör, verdrehet mir meine Worte nicht, sondern nehmet sie mit einfältigem Herzen an, gleichwie sie euch gesagt werden, erbittert euch auch nicht dagegen, sondern höret es mit Demuth und Sanftmuth an, auf daß das Wort in euch gepflanzet werden möge, welches eure Seelen selig machen kann. Und also will ich nun für diesmal reden

Von der Erlassung und Behaltung der Sünden,

1. **Was sie sei,**
2. **Welches deren Ursprung sei oder worauf sie sich gründe,**
3. **Welches derselben rechter Gebrauch sei und**
4. **Was deren Mißbrauch sei.**

Es gebe uns der getreue Gott und Vater und unser Heiland Jesus Christus seinen Heiligen Geist, daß wir dieses alles in seiner Kraft vollenden mögen, zum Lobe und Preise seines heiligen Namens und zu unserer ewigen Seligkeit! Amen!

Ihr habt gehört, Geliebte in dem Herrn Christo, wie ich diesmal meine Predigt einzurichten mir vorgenommen habe, und wovon gehandelt werden soll, nämlich von der Erlassung und Behaltung der Sünden. Da haben wir nun 1. zu erwägen, was denn die Erlassung und Behaltung der Sünden sei. Wir finden von dieser Lehre drei Hauptstellen in der heiligen Schrift, welche ich eurer Liebe jetzt aufschlagen und vorlesen will. Die erste Stelle ist Matth. 16, 17. 18. 19. Da unser Heiland also zu Petro sagte: **Selig bist du Simon Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen**

sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelsreichs Schlüssel geben, alles, was du auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel los sein. Die andere Stelle stehet in unserm Text, da unser Heiland zu seinen Jüngern diese Rede führet, und spricht: Friede sei mit euch. Gleich wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Die dritte Stelle ist bei Matth. 18, 15—18, da auch unser Heiland sagt: **Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde. Höret er die nicht, so sage es der Gemeine. Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein.**

Diese Stellen sind um deswillen in solcher Ordnung vorgelesen worden, weil aus der ersten es scheinen möchte, als wenn unser Heiland dem Petrus allein des Himmelreichs Schlüssel, oder die Macht zu lösen und zu binden, die Sünden zu vergeben und zu behalten gegeben, und es den andern allen versagt hätte. Aber da sehen wir aus der andern Stelle, die in unserm Evangelium zu finden ist, daß er nicht allein zu Petro, sondern auch zu den übrigen Jüngern sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und zwar so waren hier nicht nur die Apostel versammelt, sondern aus Luc. 24, 33. u. f. sehen wir, daß auch die zween dabei gewesen sind, welche am ersten Osterfeiertage nach Emmaus gegangen, und hernach zu den elf Aposteln wieder gen Jerusalem zurück gekehret waren, und also trug Christus der Herr diese Macht nicht allein seinen Aposteln und denen, die etwa im öffentlichen Predigtamt sein wollen, auf, sondern seinen Jüngern insgemein. Welches insonderheit die dritte angeführte Stelle bekräftiget, da ausdrücklich der ganzen Gemeine gedacht wird, welche nämlich wahre und lebendige Glieder unsers Herrn Jesu sind.

Jedoch wird damit nicht aufgehoben, was auf die Person und das Amt Petri insonderheit gehet. Denn wenn wir Apostelgesch. 2, 14 ff. aufschlagen, so finden wir, daß **Petrus** den Juden **das Himmelreich habe aufgeschlossen,** indem er ihnen nach der Himmelfahrt Christi von der Vergebung der Sünden geprediget hat. Also hat er auch des Himmelreichs Schlüssel bei den Heiden gehabt, da in des Cornelius Hause auf seine Predigt der Heilige Geist auf alle fiel, die sein Wort höreten Apostelgesch. 10, 44, und also war dieses nicht ein geringes, daß **Petrus** als eine **Grundsäule in dem Bau des Hauses Gottes** sein mußte, der sein freudiges Bekenntniß, damit er bekannt hatte, daß **Jesus sei Christus der Sohn des lebendigen Gottes,** hernach auch öffentlich zuerst vor den Juden ablegte.

Dennoch aber dürfen wir es nicht allein auf ihn ziehen, sintemal unser Heiland selbst auch seinen übrigen Jüngern diese Macht gegeben hat. Und ferner müssen wir nicht meinen, als ob die Gewalt **Sünde zu erlassen und zu behalten** nur allein Lehrern und Predigern zukomme, da sie Christus selbst, (wie wir sonderlich aus Matth. 18 angeführet haben) allen wahren Gliedern der christlichen Kirche gegeben hat. Welches auch Luther in seiner Kirchenpostille über dieses unser Evangelium einige Mal erwiesen hat, als wenn er unter anderm sagt: Christus hat ein tröstliches und seliges Reich auf Erden gestiftet, da er spricht: Wie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch. Da hat er uns alle zu Priestern geweihet, dazu, daß einer dem andern Vergebung der Sünden verkündigen soll. Siehe, daß sind die Worte unsers seligen Luthers, damit er andeuten will, daß alle diejenigen, welche die Gnade des Heiligen Geistes annehmen, und also mit demselben gesalbet sind, diese Macht haben. Aber außer denselben hat sie sonst keiner, er nenne sich, wie er immer wolle, ob er auch gleich in dem öffentlichen Predigtamt sich befinden sollte; wenn er nicht nach der Ordnung Jesu Christi solches austheilet, nicht von unserm Heilande gesendet ist, und selbst den Heiligen Geist nicht hat, so brauchet er es als ein Dieb und Kirchenräuber, und wird davon desto schwerere Rechenschaft an jenem Tage geben müssen. Gleichwie Jeremias auch von solchem Raube im 23. Kap. V. 30 saget, da er die Drohung Gottes darüber anführet, wenn es heißt: **Darum siehe, ich will an die Propheten, spricht der Herr, die mein Wort stehlen einer dem andern;** das ist von solchen geredet, welche selbst das Wort Gottes nicht kräftig in ihrem Herzen haben, laufen aber wohl über die Bücher, daß sie daraus etwas holen, und solches der Gemeine vorsagen. So bleibet zwar das Wort an sich selbst dasselbige Wort, gleichwie ein gestohlenes Gut oder Kleinod eben dasselbige Gut und Kleinod bleibet, ob es gleich ein Dieb in die Hände kriegt, aber derjenige hat es zu verantworten, der Gottes Wort nicht in sich selbst hat kräftig werden lassen,

sondern trägt es nur gestohlenerweise vor, indem er von Christo und seinem Geiste nicht zum Lehramt gesalbet ist.

Daß aber gesagt wird, daß solche Macht, Sünden zu vergeben und zu behalten, auch andern Menschen gegeben sei, ist keineswegs dahin zu deuten, als wenn denn alle, die sich zu Gott dem Herrn bekehret haben, das öffentliche Predigtamt den ordentlichen Dienern der Kirche streitig machen, und als ob sie alle predigen und zugleich zur Beichte sitzen sollten, sondern es muß eine Ordnung in der Kirche sein, daß also die ganze Gemeine einen, der dafür tüchtig erkannt wird, dazu erwählet, welcher das Amt des Geistes verrichtet, lehret und prediget, und die andern Amtsverwaltungen abwartet. Denn gleichwie nicht alle in der Gemeine ein Kind zugleich taufen können, sondern einer muß es thun, nicht als ob solches allein für eine Person gehöre, und nicht für die ganze Gemeine, also ist es auch mit andern Amtsverrichtungen beschaffen, daß dieselben einem oder etlichen anvertrauet werden, damit alles ordentlich zugehe. Dadurch aber soll das Recht nicht aufgehoben werden, welches der ganzen Gemeine gehöret, als wenn ein Priester nicht zugegen ist, so beraubet man um deswillen das Kind nicht der heiligen Taufe, sondern sie wird von andern verrichtet, und wäre gut, daß es nur von frommen und gläubigen Christen und Kindern Gottes geschähe, welche es auch mit gebührender Andacht und ernstlichem Gebet zu Gott verrichten sollten. Also ist es auch bewandt, wenn ein Mensch in Noth des Gewissens ist, und klaget, daß er sich nicht trösten könne, erkennt seine Sünde, ist darüber betrübt, und ist etwa der ordentliche Prediger nicht zugegen, der den Trost dem armen Sünder ankündiget, siehe, so ist da einem jeden gläubigen Christen unverwehrt, daß er sagt: **Sei getrost**, Jesus Christus ist auch für dich gestorben, und hat sein Blut für dich vergossen, er ist von den Todten auferstanden, darum kannst du gewiß sein, daß dir alle deine Sünden, die dich so sehr schmerzen und darüber du so sehr betrübt bist, von Gott dem Herrn gewiß erlassen sind. Und das ist denn die rechte Erlassung der Sünden.

Auch sollen wir hieraus lernen, wenn wir diese Stellen der heiligen Schrift erwägen, daß wir nicht auf diesen Mißverstand und Irrthum fallen, es sei nirgends als im Beichtstuhl die Vergebung der Sünden zu suchen, denn damit würde Gottes Werk gehindert und aufgehoben werden. Es heißt insgemein: Wenn dein Bruder sündiget, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein, höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen, höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Mund, höret er die nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner. Siehe, da gehet es also stufenweise, wenn nämlich einer zur Erkenntniß der Sünden gebracht wird und die Ermahnung und Erinnerung annimmt, und lässet sich dadurch zur wahren Reue und Leid über seine Sünden führen, so mag derjenige, welcher ihn erinnert hat, ihm auch den Trost wohl sagen, Gott werde sich seiner wieder annehmen. Höret er ihn anfänglich nicht, lässet sich aber hernach durch zwei oder drei dazu genommene Zeugen, die ihm seine Sünden einstimmig vorhalten, ernstlich zureden und weisen, daß er unrecht gethan, flehet und bittet Gott um Gnade, und schläget also recht in sich, so mögen denn auch solche die Vergebung der Sünden wohl sprechen und ihn versichern, Gott werde sich seiner erbarmen und ihm seine Sünden aus Gnaden verzeihen. Und höret er solche nicht, so kommt es dann erst vor die Gemeine. Da sehen wir, daß unser Heiland nichts vom Beichtstuhl gesagt hat, und darum sollen wir, wenn wir von der Erlassung und Behaltung der Sünden hören und reden, nicht gleich mit unsern Gedanken nur auf den Beichtstuhl fallen, sondern wissen, daß die Erlassung der Sünden nichts anderes sei, als wenn ein bußfertiger Sünder, der seiner Sünden wegen betrübet ist, und Leid darüber trägt, getröstet und in seinem blöden Gewissen aufgerichtet wird, indem ihm Christus und sein heiliges Verdienst, sein Leiden, Sterben und Auferstehen vorgehalten, und dadurch die Vergebung der Sünden angekündigt wird, daß Gott der Herr sich um Christi seines Sohnes willen über ihn erbarmen werde.

Es ist denn auch in diesen Sprüchen, die wir angeführet haben, zu bemerken, daß unser Heiland immer beides zusammengefügt hat, das Binden und das Lösen, das Erlassen und Behalten, damit angedeutet wird, daß es nicht also getrennet werden könne, daß man allein lösen und nicht binden, oder daß man nur allein binden und nicht lösen müsse. Der liebe Luther mußte zu seiner Zeit über das Pabstthum klagen, daß sie allein binden und nicht lösen wollten, heute zu Tage muß man über das Lutherthum klagen, daß man allein lösen und nicht binden will, daß man allen, wie sie in den Beichtstuhl kommen und daselbst ihre Beichtformeln hersagen, die Hand auf den Kopf leget und saget: dir sind deine Sünden vergeben, damit sie ja glauben, daß sie Kinder Gottes sind und ins ewige Leben gehören. Wenn man gleich weiß, daß in einer Stadt Hurer, Ehebrecher,

Diebe, Geizige, Meineidige und dergleichen sich häufig finden, so werden doch alle ohne Unterschied und ohne Bedenken zur Beichte und zum heiligen Abendmahl zugelassen. Da ist ein großer Mißbrauch, und wir sollten besser erkennen, daß man nicht allein lösen, sondern auch binden soll.

Wenn nun einem ordentlichen Prediger dieses zugleich mit anvertrauet wird, daß er das Amt der Schlüssel, wie es genannt wird, verwalten soll, so ist ihm nicht geboten, daß er im Beichtstuhl alle Leute, die da kommen, nur absolviren, sie ja nicht in ihrer Andacht, wie sie es nennen, stören, sondern zu allen und jeden, wie sie kommen und ihre Beichte sagen, sprechen soll: dir sind deine Sünden vergeben. Denn so hat es Christus nicht befohlen, als der nicht nur saget: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, sondern auch hinzusetzt und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Kommst du mit bußfertigem und gläubigem Herzen in den Beichtstuhl, so sind dir bereits von Gott deine Sünden vergeben, kommst du aber nicht mit bußfertigem Herzen, wenn dann tausend Prediger säßen und dir die Hand alle auf den Kopf legten, so bist du ein gebundener Mensch vor Gott, und können dir in solchem Zustande deine Sünden nicht erlassen werden; denn allein den Bußfertigen wird die Vergebung der Sünden angekündigt. Das Binden aber bestehet darinnen, daß, wenn die Menschen ihre Sünden nicht erkennen wollen, sondern im Unglauben und Ungehorsam gegen Gott und seine heiligen Gebote beharren, man ihnen nicht die Vergebung der Sünden, sondern vielmehr den Zorn Gottes verkündiget, und wenn sie bereits in die Gemeine Gottes aufgenommen sind, darnach aber ihren Wandel nicht also beweisen, wie sie ihn beweisen sollen, sondern nach dem Fleische wandeln und dennoch immer in der Gemeine Christi stehen wollen, daß man ihnen andeutet, wie man sie wegen ihrer Laster und Sünden, darinnen sie leben, nicht für Glieder Jesu Christi erkennet, und daher auch nicht absolviren noch zum heiligen Abendmahl lassen könne. So lange nun solche in ihren Sünden und sündlichem Wesen so dahin gehen und sich nicht erweichen lassen wollen von ihren Sünden abzustehen, so lange sind auch ihnen ihre Sünden gebunden, so lange sind sie noch unter Gottes Zorn.

Und das wäre denn als eine christliche Zucht anzusehen, daß die Menschen nicht frech in den Tag hinein leben dürften, sondern, so sie sich Christen nenneten, sich auch als Christen beweisen müßten; wenn nämlich in der Gemeine sich einer und der andere befände, welcher sich an Gott gröblich versündigt, und damit andern ein Aergerniß gegeben hätte, daß dann ein solcher so lange für kein lebendiges Glied Christi in öffentlicher Gemeine angenommen würde, bis er seinen Fall bußfertig erkannt hatte, damit nicht ein Jeder denke, wäre es dem so gelungen, so würde es ihm auch zu gute gehalten werden, wäre dieser bei seiner begangenen Missethat ein guter Christ, so könne er ja auch einer sein und bleiben, dadurch denn das Aergerniß von einem zum andern kommen würde. So sollten nun diejenigen, welche wahre Jünger Christi sein wollten, Christi Zucht gebrauchen und von solchen Leuten sich entfernen, und mit ihnen, wie Paulus sagt, auch nicht einmal essen.

Anderer Theil.

Nun folget, daß wir auch ansehen, welches der Ursprung derselben sei, oder worauf sie sich gründe. Das ist der Grund der Erlassung der Sünden, daß unser Herr Jesus Christus vom Himmel gekommen ist, und für uns Menschen sein Leben gelassen und sein Blut vergossen hat, daß er wieder auferstanden ist von den Todten, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, und also den Frieden mit aus dem Grabe gebracht hat. Darum sagt er erstlich zu zweien Malen zu seinen Jüngern: Friede sei mit euch. Und nachdem er den Frieden ihnen verkündigt hatte, da befiehlet er ihnen auch, daß sie hingehen und andern denselbigen ankündigen sollten. Das ist der Grund an Gottes Seite, denn weil wir von Natur alle unter dem Zorn Gottes liegen und in Sünden gebunden sind, auch als des Satans Sklaven und Gefangene ewig hätten verloren und verdammt sein müssen, so hat Jesus Christus uns mit seinem Leiden, Sterben und Auferstehen davon befreiet und die Vergebung der Sünden sammt andern Heilsgütern uns erworben.

An unsere Seite muß denn sich der wahre Glaube an Christum unsern Heiland finden, daß nämlich der Mensch seine Sünden ernstlich bereue, Gott den Herrn demüthig um Gnade bitte, das hochheilige Verdienst unsers Herrn Jesu annehme und sich desselben von Herzen freue und tröste. Daß nun solcher Glaube gewirket werden möge, hat Gott der Herr sein Wort gegeben und **das Amt, das die Versöhnung predigt, aufgerichtet,** wie Paulus sagt 2. Kor. 5, 18. Denn Christus ist für uns gestorben, und dasselbe muß geglaubt werden; wie aber wird es geglaubt? Wenn es gepredigt wird, wie Paulus redet Röm. 10, 15 und also muß denn das Wort von Jesu Christo, seinem Verdienst, Leiden und Sterben, und seiner siegreichen Auferstehung gepredigt werden. Wenn

dann die Menschen das Wort annehmen, sich zur Erkenntniß ihrer Sünden und zum Glauben an unsern Heiland Jesus Christus bringen lassen, und dann in demselben Glauben Kraft gewinnen, hinfort auch in ihrem Leben ihrem Heilande nachzufolgen, so erlangen sie die Vergebung der Sünden bei Gott dem Herrn; die Vergebung der Sünden aber, die bei den Menschen gesucht wird, muß nothwendig in der Vergebung, die allein bei Gott ist, gegründet sein. Denn, wenn sie nicht diese zum Grunde hat, so kann sie nicht bestehen, daher denn unser Heiland mit Nachdruck sagt, das, was auf Erden gebunden wird, das soll auch im Himmel gebunden sein und was auf Erden gelöset wird, das soll auch im Himmel gelöset sein, darum, daß das alles, was von Menschen geschiehet, sich auf die Ordnung Gottes gründen müsse; und wo es sich darauf nicht gründet, so hilft es dem Menschen gar nichts, sondern bringt ihm mehr Schaden. Demnach muß ein Jeder wissen, daß die Vergebung der Sünden hauptsächlich bei Gott gesucht und erlangt werden müsse.

Nun aber findet es sich, daß einige Menschen, wenn sie ihre Sünden erkennen und es schmerzlich bereuen, wie sie bis daher in der Eitelkeit der Welt gelebt, wie sie ihre Jahre darinnen zugebracht, und Gott den Herrn muthwillig und mannigfaltig beleidigt haben, sich nicht also trösten können, daß ihnen bei Gott um Christi willen ihre Sünden vergeben werden, sondern müssen mannigfaltige Anfechtungen des Satans, und ihrer eigenen verderbten Vernunft, ihnen vorwerfen lassen, durch welche sie gleichsam, als durch finstere Wolken, nicht durchsehen können, es ist da eitel Zagen in ihren Herzen, und sie können keinen Trost in ihren armen Seelen finden. Diesen zu Nutz hat unser Heiland die Vergebung der Sünden anzukündigen eingesetzt, daß die geängsteten, betrübten und angefochtenen Gewissen getröstet werden möchten, nicht allein in dem Beichtstuhl, sondern auch öffentlich in der Predigt und besonders, wo nur der liebe Gott Gelegenheit dazu giebt. Und deswegen tröstet auch Christus seine Jünger und verkündiget ihnen den Frieden, damit sie diejenigen, die in Sündenangst und Noth gerathen und dieselbe wohl fühlen, auch wiederum trösten, und solche von ihren Sünden in seinem Namen lossprechen können.

Andere finden sich denn hingegen auch, welche dem Worte der Gnade widerstreben, und ob sie gleich auch einmal den Glauben angenommen haben und sich desselben rühmen, dennoch hernach in Sünden muthwillig fortleben und also Glauben und gut Gewissen wieder von sich stoßen, daß sie der Gnade Gottes verlustig werden. Bei solchen soll man nicht unbedachtsamer Weise zufahren, sie mit dem Trost der Vergebung der Sünden in ihrer Sicherheit zu stärken, sondern man soll erst sehen, ob sie in sich gehen, ihre Sünden erkennen und bereuen, und davon abstehen wollen. Wo man nun befindet, daß es mit ihnen noch zu keiner Buße kommen will, sie wollen sich auch nicht strafen, noch zu ernstlicher Besserung bringen lassen, so soll die Gewalt die Sünde zu behalten, welche Christus seinen Jüngern auch gegeben hat, an ihnen gebraucht werden, daß man ihnen bezeuge, wie sie keine Vergebung der Sünden bei Gott haben, so lange sie nicht Buße thun, sondern unter dem Zorn Gottes und unter dem Fluch liegen, und also ihr Essen und Trinken, ihr Gehen und Stehen, ihr Sitzen und Liegen im Fluch sei. Siehe, das muß ihnen angezeiget und angedeutet werden; wie es auch in der Absolution, welche nach der Predigt gesprochen wird, heißt, daß den muthwilligen Verächtern und Ungläubigen ihre Sünden gebunden und behalten werden. Siehe, so mußt du auf den rechten Grund kommen und verstehen, was das sei, daß man auf der Kanzel nicht nur löset, sondern auch bindet, damit wir nicht meinen, es werde nur so obenhin gesagt, oder es gehe die Verkündigung der Vergebung der Sünden alle diejenigen an, welche in der Kirche sind; die Bindung aber gehöre für Juden, Türken und Heiden, welche außer der äußerlichen Gemeinschaft der Kirche stehen. Wenn du es also verstehest, so bist du gar unrecht berichtet, sondern es gehet auf diejenigen, welche in der Gemeine äußerlich leben, aber dem Wort Gottes nicht Raum geben, sondern dasselbe verachten, und von ihren Sünden, zum Exempel von ihren Lästerungen und Schmähungen, von ihrer Entheiligung des Sabbaths, von ihrem Haß und Feindschaft, von ihrer Bitterkeit, von ihrer Leichtfertigkeit, Fressen und Saufen und was dergleichen mehr ist, nicht abstehen wollen.

Zwar hatte diese Bindung und Behaltung der Sünden in der ersten Kirche mehr auf sich, denn es war damit also bewandt, daß wenn einigen ihre Sünden gebunden und behalten wurden, so wurden sie nicht für Glieder der Gemeine erkannt, und durfte Niemand mit ihnen umgehen, aber heut zu Tage gehet es also, daß, wenn sich gleich solche muthwillige Verächter finden, sie doch für gute Mitchristen gelten, und wenn sie auch von einem Prediger abgewiesen werden vom Beichtstuhl, so läßt sie der andere zu und tröstet sie bei ihrer Ruchlosigkeit, wider Christi Ordnung und Befehl, mit der Sündenvergebung. Siehe, das

ist nicht von Gott, sondern von dem Teufel, der solche Zerrüttung und Unordnung in die Kirche eingeführt hat, und solches müssen wir denn erkennen, daß es ein großes und schweres Gericht ist, welches Gott über die Menschen in diesen letzten Zeiten verhängt hat, daß, was einer bauet, der andre wieder niederreißet, und also alles durch einander als ein verwirrtes Babel gehet. Indessen obgleich Jemand sich in seinen Sünden fälschlich tröstet, so bleibt doch Gottes Wort richtig und kräftig. Denn Gott lässet das Amt treuer Lehrer und Prediger nicht unkräftig sein, sondern es bleiben allen Unbußfertigen die Sünden gebunden und behalten, bis sie sich bekehren, welche Buße man ihnen von Herzen wünschet, ja auch um deswillen eben ihnen den Zorn Gottes ankündigt, nicht daß sie sich noch mehr verstocken, sondern, daß sie vor dem brennenden Zorn Gottes erschrecken und sich zur Buße bekehren sollen.

Darum, willst du hier auf den rechten Grund kommen, so mußt du bei der Erlassung und Behaltung der Sünden nicht allein auf den Lehrer und Prediger sehen, sondern auf das Wort Gottes; denn der Prediger ist kein Herr im Lande, der Gesetze giebt nach seinem eigenen Gefallen, sondern er hat Gottes Wort, darnach er sich richten muß. Die meisten aber sehen hier nur auf den Prediger und gedenken, wenn ihnen ihre Sünden nur von Menschen vergeben werden, so dürfen sie weiter nicht daran zweifeln, und wenn sie fragen, sind mir denn meine Sünden gewiß vergeben? und man spricht: ja, ja, sie sind dir gewiß vergeben, so gedenken sie, es könne nimmermehr fehlen, die Sünden sind ihnen gewiß vergeben, sie hätten doch nun Gott Lob eine tröstliche Absolution empfangen, sehen aber nicht auf ihren Zustand, ob der auch mit Gottes Wort übereinkomme und was der dazu sage.

Darum wenn du dich nicht betrügen willst, so siehe doch einmal recht in dein Herz und prüfe, ob du in solchem Zustande bist, daß du von Herzensgrund deine Sünden erkennst, dieselben bereuest und einen ernstlichen Haß dagegen trägst; auch einen ernstlichen Vorsatz in deiner Seele hast, mit Wissen und Willen deinen Gott nicht zu beleidigen, und dir also keine Sünde so lieb sei, welche du nicht lassen und gerne davon abstehen wolltest. Wenn es dir nun kein Ernst und dein Christenthum keine Wahrheit ist, so kannst du dich der Vergebung deiner Sünden nicht getrösten. Du höreſt ja, Christus habe befohlen allen bußfertigen Sündern ihre Sünden zu vergeben, da frage dich nun, sage ich abermal, ob du ein bußfertiger Sünder bist oder nicht? Bist du keiner, wie willst du denn glauben, daß dir durch die Absolution deine Sünden gewiß vergeben werden? Es stehet ja auch in der öffentlichen Absolution dabei: denjenigen, die ihre Sünden herzlich bereuen, die sich mit wahrem Glauben an Christum halten, auch ihr Leben ernstlich zu bessern gedenken. Wenn nun diese Stücke bei dir nicht eintreffen, sondern du willst bleiben wie du bist, sprichst, ich kann das und das nicht lassen, was wird es auf sich haben, Gott wird mich um deswillen nicht verdammen, wenn ich dies und das lasse, so leide ich Schaden an meiner Nahrung; bist noch frech und trotzig gegen Gott, geheſt von einer Zeit zur andern zur Beichte und zum heiligen Abendmahl und sageſt immer, ich will mein Leben bessern, wenn du aber wieder kommſt, so haſt du dich doch in keinem Stück gebessert, sondern bist einmal wie das andermal, und hält man dir deine Sünden vor, so ist dir das unerträglich und schwer; so kannſt du dich unter die Zahl derjenigen nicht rechnen, welchen Christus befohlen hat ihre Sünden zu vergeben. Merket doch wohl, was die Schrift davon sagt, die weiſet uns ja nicht darauf: wer nur in den Beichtstuhl geht, seine Beichte hersagt und ihm die Hand auf den Kopf gelegt wird, der hat Vergebung der Sünden. Wo stehet das? Beweiſe es mir aus der Schrift. Das saget aber die Schrift wohl: Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirſt du, o Gott, nicht verachten. Desgleichen: Kommt her zu mir, die ihr mühſelig und beladen seid, ich will euch erquicken. Und also siehe, ob das bei dir ist, ob du deiner Sünden wegen mühſelig und beladen bist? Ob dir alles Böſe von Herzen leid ist? Ob du arm bist am Geiſt? Findeſt du, daß es dir daran mangelt, so bitte Gott um Gnade, daß er dir es recht zu erkennen gebe, so wirſt du bald zur Wahrheit in dieſer Sache gelangen.

Dritter Theil.

Wir kommen nun zum dritten Stück, da wir zu betrachten haben, welches der rechte Gebrauch der Erlassung und Behaltung der Sünden sei. Wenn ein rechtgläubiger Christ, der da von der Wahrheit Jesu Christi rechten Verstand hat, einem bußfertigen Sünder nach der Gelegenheit, die ihm Gott dazu giebt, ein freundliches Wort zuspricht, ihn mit dem lieblichen und tröſtlichen Evangelium erquicket, und im Namen Christi versichert, daß ihm Gott aus lauter Gnade seine Sünden vergeben wolle, er soll getrost sein, soll sich nicht mehr seiner Sünden wegen ängſtigen, sondern soll vielmehr dem lieben Gott danken,

daß er durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, ihn von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset habe, und nur darauf denken, daß er hinfort ein neues Leben führen möge, auch Gott bitten, daß er ihm dazu die Kraft seines Heiligen Geistes darreichen wolle, so ist dieses ein wahrhaftiges Beichtsitzen und eine rechte Absolution, wie unser liebe Luther in der bereits angeführten Predigt über dies Evangelium und an vielen andern Stellen gezeigt hat.

Solches muß man wissen, damit man nicht gedenken möge, daß es damit genug sei, wenn wir nur äußerlich unser Christenthum führen und nach Gewohnheit zur Beichte gehen und die Absolution bei dem Prediger holen, sondern ein jeder gläubige Christ ist schuldig seinen Nebenchristen zu trösten mit dem Trost, damit er getröstet ist; ich sage, ein jeder gläubige Christ, nicht ein Kind dieser Welt, davon es billig heißet: Bekehre du dich erst selber, ehe du andere bekehren willst. Der Welt aber wird diese Macht, so ein jedes gläubiges Kind Gottes hat, Sünden zu erlassen und zu behalten, zu dem Ende angezeigt, daß wenn etwa ein böser von einem gläubigen und frommen Christen gestraft wird, jener nicht meine, er habe gar recht, wenn er antwortet: Ei, was habt ihr mir das zu sagen? Seid ihr doch mein Beichtvater nicht? Was habt ihr mir darinnen einzureden? Denn lieber Mensch, du mußt wissen, wer du auch bist, und wenn du König auch Kaiser wärest, daß ein jeder gläubige Christ, der dich sündigen siehet, Macht habe dir einzureden. Nimmst du dir die Freiheit, daßdu vor Gottes Augen sündigest, ei warum sollten nicht diejenigen, die Christus Jesus geliebt und sie von ihren Sünden mit seinem Blut gewaschen und sie zu Königen und Priestern gemacht hat vor seinem lieben Vater, Macht haben dir zu sagen, daß du in den Stricken und Banden des Teufels seiest und dir also deinen sündlichen und elenden Zustand entdecken? Gleichwie ein Jeglicher, der im Glauben an Christum stehet, Macht hat den andern von seinen Sünden zu lösen, das ist, ihn zu trösten, so hat er auch Macht zu binden, das ist, zu strafen die da sündigen, nach dem geistlichen Priesterthum, dazu er von Christo Jesu berufen und gesalbet worden ist.

Es ist denn ferner auch dieses der rechte Gebrauch der Erlassung und Behaltung der Sünden, wenn Lehrer und Prediger Amtswegen entweder öffentlich in der Predigt oder auch besonders in dem Beichtstuhl mit der Absolution recht umgehen und das Wort der Wahrheit nach dem Sinne des Geistes zu theilen wissen, wenn es nämlich auf solche Weise geschieht, daß nicht alle mit einander liebe und auserwählte Christen sind und gepriesen, und also zugleich selig geachtet werden, dadurch sie alle gedenken, sie stehen gar recht vor dem lieben Gott, haben sich seines Trostes anzunehmen und können von Mund auf gleichsam gen Himmel fahren; sondern wenn den Frommen angezeigt wird, daß sie es gut haben werden, hingegen den Bösen ihre Sünden und schwere Verdammniß und der Zorn Gottes, den sie verdient haben, also vor Augen gestellt wird, daß man sie von dem Beichtstuhl und der Absolution wirklich abhält, bis sie geändert und wahrhaftig bekehrt werden. Denn so hat Christus zu lehren befohlen, wenn er sagt: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden.** Marc. 16, 16. Wo also der Unterschied recht gemacht wird, daß man denjenigen, die sich ernstlich zu Gott dem Herrn bekehren, saget, was sie für Gnade, für Liebe und Barmherzigkeit von Gott dem Herrn und ihrem Heilande Jesu Christo zu gewarten haben, den andern aber, welche sich nicht ernstlich bekehren, sondern in ihrem Sündenwesen nach wie vor bleiben, auch hingegen angedeutet wird, wie Gottes Zorn, Ungnade und Fluch auf ihnen ruhe, und wie sie ihrer Verdammniß nicht entfliehen werden, wenn sie nicht in sich schlagen, noch sich nach Gottes Wort prüfen; siehe, da wird, wie gesagt, das Erlassen und Behalten der Sünden ernstlich getrieben. Und um deswillen wird nach der Predigt sowohl die Absolution als auch Behaltung der Sünden abgelesen, damit man solchen Unterschied sehe, und gar eben merke, daß man nicht alle und jede, wie sie unter dem Haufen sind, für rechtschaffene wahre Christen erkennet, welches denn ebenfalls in dem Beichtstuhl in Acht genommen werden muß.

Wenn wir auch auf den rechten Gebrauch sehen, der in der ersten Kirche gewesen ist, so war es da also bewandt, daß, wenn ein öffentlicher Sünder in der Gemeine war, welcher nicht nach den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi sein Leben führte, ihm von der ganzen Gemeine solches angedeutet wurde, daß man ihn hinfort nicht mehr für einen Christen, und Kind Gottes erkennen könne, und that also denselben von der Gemeine ab. Wenn dann ein solcher zu der Gemeine Gottes wieder gelassen werden sollte, so wurde ihm Zeit zu seiner Buße gegeben, damit er wohl gepfrüft werden kann, ob es ihm auch ein Ernst mit seiner Buße wäre; und wenn man denn sah, daß er über seine Sünden ernstlich weinte, auch ein ganz anderes Leben zu führen anfing, so geschah es mit vielem Gebet und Flehen der

Lehrer und Prediger, daß ein solcher armer Sünder, der von Herzen über seine Sünde betrübt war und sich derselben schämte, wieder aufgenommen wurde. Wie wir insonderheit ein solches Exempel sehen 1. Korinther 5 und 2. Korinther 2, wo Paulus einen von der christlichen Gemeine zu Korinth ausschloß und dem Satan übergab zum Verderben des Fleisches, hernach aber nach einer schmerzlichen Buße wieder annahm. Das war ein rechtes **Lösen**, da diejenigen, welche erstlich **gebunden** waren um ihrer begangenen Missethat willen, hernach auf geschehene Buße wieder gelöset und in die Gemeine Gottes aufgenommen wurden. Die übrigen aber, welche in der Gemeine Gottes für wahre Glieder erkannt wurden, gebrauchten das heilige Abendmahl, ohne daß vorher ein besonderes Lösen, Beichten und Absolviren vorgegangen wäre. Daher man den Beichtstuhl für eine menschliche Ordnung erkennen muß, welche frei gebraucht werden kann, wenn sie nur nicht Gottes Ordnung umkehrt, und kann denjenigen, welche in ihren Sünden nicht gebunden, sondern durch die Gnade Gottes frei sind und also keiner Lösung bedürfen, dazu dienen, daß ihnen der Trost nochmals verkündigt werde, daß ihr Heiland Jesus Christus für sie gestorben und auferstanden sei, damit sie gestärket, auch ermahnet werden in ihrem guten Vorsatz und Christenthum fortzufahren, und so einige Fehler sich an ihnen finden, welche sie selbst nicht gewahr werden, daß dieselben ihnen vorgehalten werden können. Die aber, welche mit Stricken der Sünden und Ketten des Satans gebunden zur Beichte gehen, und ihrer Einbildung nach sich lösen lassen wollen, kommen mit eben solchen Fesseln und Banden der Finsterniß wieder aus dem Beichtstuhl heraus als sie hinein gegangen sind, daher siehet und erfähret man auch an ihrem Leben augenscheinlich, daß sie in eben den Sünden fortfahren, nachdem sie ihrer Meinung nach davon gelöset sind, in welchen sie zuvor gelebet haben. Haben sie vorhin Hoffart getrieben, in Sorgen der Nahrung gesteckt, den Sonntag entheiligt, in Fressen und Saufen gelebt, so stecken sie hernach nicht weniger darinnen und thun dieselben Sünden. Wovon sind sie denn nun wohl gelöset? Was sind es für Banden, davon sie frei gemacht worden sind? Gewiß, es lehret uns Gottes Wort die Sache viel anders, wie das Lösen zugehe, nämlich daß man mit Ermahnen, Strafen und Drohen anhalten müsse und nichts unterlassen, ob Gott solchen Gebundenen **dermaleinst Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, daß sie wieder nüchtern werden aus den Stricken des Teufels, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.** 2. Tim. 2, 25. 26.

Vierter Theil.

Es ist aber zu beklagen, daß dieser rechte Gebrauch nicht in acht genommen wird, sondern wenn wir nun ferner ansehen den Mißbrauch, so ist der überall so groß, daß ja wohl dieses eines von den allerschrecklichsten und größten Greueln in der sogenannten lutherischen Kirche ist, dadurch auch der größte Schaden geschieht und der wahren Buße und Bekehrung zu Gott nicht wenig Hinderniß gesetzt wird. Daher denn auch ein gottseliger Theologe und christlicher Lehrer, mit Namen Theophil Großgebauer, in seiner Wächterstimme gar schön davon gehandelt hat, und in sieben Stücken bezeuget, worinnen unser Beichtwesen bestehet, wie es heut zu Tage gebraucht wird und worinnen es von demjenigen Binden und Lösen, das die alten apostolischen Christen gehabt haben, unterschieden sei. Kurz: Wie dort der Zweck gewesen ist, daß der Sünde gesteuert werden möge, so ist heut zu Tage es die allergrößte Stärkung der aller boßhaftigsten und gottlosesten Menschen. Denn wenn sie nichts haben, worauf sie sich berufen können, so berufen sie sich doch darauf, daß sie zur Beichte gehen, da ihnen ihre Sünden vergeben werden, daß also das stete Absolviren, das Jahr aus Jahr ein geschieht, gleichsam Regen und Thau ist, der den Sünden gegeben wird, damit sie ja wohl hervor grünen, blühen und wachsen mögen, indem die meisten sich immer damit trösten, und gedenken, wenn sie alle Vierteljahr wohl auf das Kerbholz losgeschnitten, mit unnützen bösen Worten und gottlosen Werken ihr Gewissen also beschweret, daß es wohl nicht mehr ertragen möchte, so wollen sie einmal zur Beichte gehen und da gleichsam das alte Kerbholz zerbrechen. Kommt dann der folgende Tag, so fangen sie an auf ein neues zu schneiden und wieder in den vorigen Sündenwegen sicher zu wandeln. O welch eine Heuchelei ist das! O wie muß nothwendig auf diese Weise aus dem Beichtstuhl ein rechter Höllenpfuhl werden! Ach daß wir doch wohl erkennen möchten, wie nichtig und betrüglich es sei, was für ein großer Mißbrauch dahinter stecke, wenn der Mensch von Jugend auf so dahin gehet zur Beichte und heiligen Abendmahl und wird doch in seinem Leben nicht gebessert, sagt immer: ich erkenne meine Sünden, es ist mir von Herzen leid, bedenket aber doch kaum, was er sagt, und wie es sich mit ihm befindet, verstehet auch nicht einmal, was er beichte, welches doch der liebe Luther so gar ernstlich verboten hat, daß keiner zur Beichte gelassen werden soll, der nicht einen rechten Verstand davon habe.

Doch sind heut zu Tage sehr wenige, welche solchen verdorbenen Zustand und großen Schaden achten und demselben abzuhelfen bekümmert sind. Es ist nicht nur bei den Kleinen, sondern auch bei den Großen und Erwachsenen eine solche Unwissenheit, daß sie sich nicht bereden lassen wollen, worauf der Grund dieser Sache bestehet. Ich will um deswillen einen Jeglichen unter euch vermahnet haben, daß er doch nicht versäume sich anzugeben, wenn er etwa merket, daß er in seinem Christenthum nicht wohl gegründet sei; und daß er doch solche Unwissenheit nicht verhehle, sondern frei von sich sage. Denn wenn man hernach im Beichtstuhl mit manchem davon redet, so nimmt er es übel auf und will nicht gerne, daß er soll hinausgewiesen werden, da wäre es ja viel besser, daß man vorher sich darüber vernehmen lassen möchte. Nun aber gönnet man dem Prediger nicht einmal den Mund darum, und ungeachtet, daß es auch an landesobrigkeitlicher Verordnung diesfalls nicht ermangelt, vermöge deren ein Jeglicher, der zur Beichte und heiligen Abendmahl gehen will, sich vorher angeben soll, so lassen sich doch nicht alle dazu bewegen. Bei manchen ist es eine Hartnäckigkeit, und wenn man im Beichtstuhl ihnen vorhält, warum sie sich nicht angegeben? antworten sie: Ich habe mich mit keinem Menschen gezanket, eben als ob dieses zur wahren Buße genug wäre, oder als ob sich allein diejenigen angeben sollen, welche sich gezanket haben, da es doch für alle und jede geordnet ist, keinen ausgenommen. Und obgleich dieses uns die Arbeit vermehren möchte, so versichere ich doch, daß uns das viel süßer und angenehmer ist, wenn man nur begierige Leute findet, die gerne erkennen wollen, was zu ihrer Seelen Seligkeit dienet, als wenn die meisten immer einmal nach dem andern zur Beichte und heiligen Abendmahl hinlaufen und gleichwohl nicht erkennen, wie es mit ihren Seelen stehet.

Wiewohl dabei zu erinnern ist, daß es an öffentlichem Unterricht auch nicht fehlt. Denn in den Predigten wird es ja aufs einfältigste einem Jeglichen gesagt, und wie hat man sich in den Examen bemühet alles deutlich zu wiederholen und den Katechismus zu treiben. Es wäre unmöglich, wenn einer Achtung darauf gebe, wie die Kinder befragt werden und was sie darauf antworten müssen, daß er nicht selbst durch aufmerksames Zuhören einen rechten Grund in seinem Christenthum fassen sollte. Nun aber denkt man, das ist ein Werk für die Kinder, welches die alten nicht angehet, daher kann es nicht anders sein, als das die Unwissenheit bei den meisten noch eben so groß ist, als ob sie ihr Tage keine Predigt gehört hätten, daß ich mich auch darüber wundern muß. Weiter soll man auch nicht gedenken, als ob das genug sei, daß man auf einige Dinge antworten könne, nämlich daß man etwa wisse, man empfange im heiligen Abendmahl Christi wahren Leib und Blut, desgleichen, daß man seine Sünden erkennen müsse, denn es muß solches Wissen auch zur rechten Kraft kommen, daß man sich selbst prüfen lerne. Wenn man nun ohne rechte Erkenntniß seiner Sünden zur Beichte und zum heiligen Abendmahl gehen will, man sich nicht unterweisen lassen will, daß man es anders machen könnte und sollte, obgleich Gottes Wort vor Angen liegt; man nicht einmal sagen will, daß man sich ändern und bessern wolle, noch vielweniger solches in der That beweisen will, wie kann denn ein Lehrer mit gutem Gewissen absolviren?

Aber auch das ist ein schändlicher Mißbrauch an eurer Seite, daß, wenn man aus der Gemeine einige nicht absolviren kann, dieselben dann anderswo hinlaufen und angenommen werden. Darum sage ich euch, daß, ob ihr tausendmal anderswo hingehet, und euch nicht zu wahrer Erkenntniß eurer Sünden und zu herzlicher Bußfertigkeit bringen lasset, so sind euch doch eure Sünden gebunden und behalten. Denn es gebühret euch, daß ihr euch dem Amte des Geistes in der Wahrheit unterwerfet, und ob euch tausend Prediger die Hand auf den Kopf gelegt haben, so sind euch doch eure Sünden nicht vergeben, sondern ihr bleibet bei eurer beharrlichen Unbußfertigkeit gebunden, und sollt am jüngsten Tage davon Rechenschaft geben, wenn ihr nicht in euch schlaget und euch bekehret. Wir suchen nicht euer Verderben, sondern eure armen Seelen zu erretten. Ihr aber meinet, weil man euch in eurem Fleisch und Blut nicht schmeichelt, noch in eurem alten bösen sündlichen Wesen stecken lassen will, es sei eitel Zorn und Feindschaft, da es doch mit euren Seelen gut gemeinet ist, und liebet also vielmehr die, so euch in euren Sünden fein heucheln und euch dabei derselben Vergebung verkündigen. O daß dieses nur nicht euer Gericht und desto größere Verdammniß sein möchte! Warum sehet ihr nun nicht zu, daß einmal solchem Elend und bösen Wesen abgeholfen werden möge?

Glaubet es mir doch alle, die ihr euch getrennt habt, daß in meinem Herzen kein Haß, keine Widrigkeit, noch Bitterkeit sei, sondern ich bin bereit euch alle aufzunehmen, aber anders nicht, als daß ihr dem Worte der Wahrheit Gehör gebet. Wollet ihr aber in euren Sünden bleiben, wer will euch absolviren? Sollte denn da Gott sagen, du bist mein liebes Kind, dir sind deine Sünden vergeben? Es

stehet ja ein solcher, der noch in Sünden verharret, in der Macht des Teufels, darum wenn ich euch annehmen soll, so müsset ihr von Sünden ablassen. Ach! wie würde sich meine Seele erfreuen, wenn solches geschähe, und mit welcher Liebe wollte ich euch annehmen? und wie wollte ich meinem Gott dafür danken? welch eine Freude ist es mir in meinem Herzen, wenn ich nur etwas Gutes an diesem oder jenem hervorblicken sehe? Wie ich denn wohl sagen kann, daß ich in diesen heiligen Ostertagen eine große Freude darüber gehabt, als ich gehört habe, daß diese und jene das gottlose und unordentliche Wesen in ihren Häusern nicht gestattet noch zugelassen haben, und habe den lieben Gott darüber herzlich gelobet und gedanket. Hingegen aber so betrübt es mich herzlich und innig, wenn ich sehe, daß kein Flehen und Bitten hilft, daß keine Predigten noch Vorstellungen anschlagen wollen. Soll ich denn darauf nicht sehen? Soll ich den Unbußfertigen die Vergebung der Sünden sprechen und sagen: Ihr seid Kinder Gottes? Damit würde ich ein Lügenprediger und redete nicht die Wahrheit. Darum, lieben Menschen, Gott der Herr begehret euch ja nicht auszustoßen, sondern seid ihr gebunden, (denn das seid ihr in der Wahrheit bis daher gewesen, die ihr euch also muthwillig trennet), so wird sich Gott auch wieder über euch erbarmen, wo ihr anders das Wort der Wahrheit annehmen wollt, und wahre Buße in euren Herzen wirken lasset. Und das sollte dann ferne von mir sein, wenn ich Kennzeichen der wahren Buße an euch fände, daß ich hart mit euch verfahren sollte, sondern an welchem ich sehen kann, daß es mit seiner Buße nicht Heuchelei, noch ein bloß äußerlicher Schein sei, so glaubet mir, daß ich den Trost, wo er nöthig ist, ihm nicht versagen, sondern mich von Herzen über ihm freuen und den lieben Gott preisen werde. Um Gottes willen gehet doch in euch und macht solch Aergerniß nicht größer, denn diejenigen, die solches zuerst gethan und sich von der Gemeine getrennt haben, reizen denn wiederum andere, daß sie sagen, macht es dieser doch auch so. Was schafft ihr also damit für Gutes? Glaubt mir, daß es ein geringes wäre, durch einen weltlichen Arm und menschliche Hülfe zu erhalten, daß ihr alle mit einander, die ihr euch getrennt habt, müsset auf einmal wieder zu mir kommen, aber man braucht Geduld gegen euch und man will euch durch Liebe überzeugen, daß man es gut mit euch meinet, und mit Langmuth eure Seelen gewinnen. Zudem ist uns damit gedienet nichts, wenn ihr gleich alle wieder kommet und wollet von euren Sünden nicht abstehen, wollet in eurem sündlichen Wesen leben und bleiben, denn das könnte ich in Ewigkeit nicht thun, daß ich euch die Hand auf eurem Kopf legte, so ihr nicht von eurem sündlichen Wesen abstehen wolltet.

O was wollt ihr endlich machen? Habt ihr nicht Sünden genug getrieben, daß ihr euch noch mehr wollet an Gott dem Herrn versündigen? Ich meine ja, wir haben Gottes Gerichte über unsere Stadt und Gemeine lang genug gereizet, wir dürfen sie gewiß nicht noch weiter reizen. Sollte Gott den Vorhang wegziehen und zeigen, was in Halle und in unserm Glaucha von vielen Jahren her vorgegangen ist, ach welche Sünden und Schanden würde man finden; wie würde man sehen, daß Gottes Gerichte sich über uns sehr gehäufet und daß er bereits mit seiner Ruthe drohet und sein Schwert gewetzt habe, daß er darein schlagen wolle. Ich bin ein armer Mensch für meine Person, aber Gott hat mir das Amt unter euch anvertrauet, daß ich euch sagen soll, wie ihr zur ewigen Seligkeit gelangen sollet. Möchtet ihr meinen Worten glauben und euch zur Erkenntniß eurer Sünden bringen lassen, so würde euch gerathen und so könnten wir mit einander errettet und ewig selig werden. Nun ihr aber euren Kopf aufsetzet und einer auf diese, der andere auf jene Sünde und Eitelkeit verpicht ist, und wollet euch nicht rathen lassen noch meinen Worten glauben, sondern glaubet vielmehr denen, die eurem alten Adam schmeicheln, so wird euer Verderben dadurch immer größer. Machet es doch nicht länger also, sehet vielmehr zu, so viel an euch ist, daß die Herzen der Lehrer und der Zuhörer einmal unter einander mögen recht vereinigt werden. Unterwerfet euch doch dem Amte, so Jesus Christus in uns unter euch führet, so wird Gott seine Gnade und Barmherzigkeit an euch desto reichlicher erzeigen. O! daß ich sehen möchte, daß es sich einmal änderte, und ihr Gott in seine Arme fielet, damit er einhalten und seine Gerichte zurückziehen möchte! Aber da ist Niemand, der sich recht daran kehren will, wie kann es denn anders sein, als daß Gott der Herr hereinbrechen wird, ehe wir uns dessen versehen?

Was aber diejenigen anlangt, welche eben in solchem Zustande nicht stehen, daß sie sich bisher von uns getrennt hätten, so dürfen sie nicht meinen, daß sie gerecht und fromm sind, weil sie zur Beichte und heiligen Abendmahl gehen; sondern Gott siehet auf die Frucht der Buße. Denn wenn der eine noch in seiner Hoffart, der andere in den Sorgen der Nahrung bleibet und im Geiz (welches sonderlich das Hauptlaster ist in unserm Glaucha, da man das Irdische und Zeitliche so lieb hat, daß die Kraft des himm-

lischen und des geistlichen Wesens nicht in die Seele kommen kann,) ein anderer in seiner Lauigkeit des Christenthums fortfähret, und sich doch immer tröstet, er sei ein guter Christ, der liebe Gott werde es nicht so genau mit ihm nehmen, und ihr verberget nur euer sündliches Wesen vor Menschen so gut ihr könnet, so habt ihr euch dessen wenig zu erfreuen. **Denn die da lau sind und weder kalt noch warm, die will Gott ausspeien aus seinem Munde,** merket doch diesen theuren Spruch aus der Offenb. 3, 15. 16 und gehet fein in euch. Denn einen solchen Schluß dürfet ihr nicht machen und sagen: ei der Prediger nimmt uns zur Beichte an, so müssen wir alle gewiß gute Christen sein. Ihr müßt euch prüfen, ob ihr nicht Heuchler und in euren Herzen unbekehrt und unverändert seid. Ob der Lehrer gleich nicht vom Inwendigen urtheilen will, so lange es sich nicht durch das Aeußerliche an den Tag leget, so kennet doch Gott eure Herzen.

Summa, es darf sich keiner damit betrügen und gedenken, ich gehe zur Beichte, derhalben bin ich ein guter Christ. Die meisten sagen nur aus Gewohnheit eine Beichtformel her, wie sie dieselbe vorlängst auswendig gelernt haben, obwohl Luther lehret, daß wir beichten sollen, was wir im Herzen finden und fühlen. Siehe, wenn etwa einer beichtet, der da bereits alt und ein Greis ist, wie er bis daher sei muthwillig gewesen, sei nicht fleißig in die Schule gegangen, habe seine Eltern erzürnet und was dergleichen mehr ist, ist das wohl eine Beichte? Darum lieben Menschen, lernet Gott eure Sünden bekennen, ehe ihr zum Beichtstuhl gehet. Das äußerliche Werk macht es nicht aus und ist größtentheils eine Heuchelei, dabei man in seiner alten Natur bleibet wie man ist. Die Juden hatten auch das Opfer und zwar nicht aus menschlicher, sondern aus göttlicher Einsetzung, da sie aber meineten, wenn sie dieses als ein Werk nur in dem Tempel verrichteten (ob sie gleich in ihrer Unbußfertigkeit blieben), so wären sie gewiß Gottes Kinder und könnte es ihnen nicht fehlen, so sagte ihnen Gott durch die Propheten ein anderes und sprach: **Was soll mir die Menge eurer Opfer? Ich bin satt der Brandopfer von Widdern, und des Fetten von den Gemästeten, und habe keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr hereinkommet zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speiseopfer so vergeblich. Das Räucherwerk ist mir ein Greuel.** Jes. 1, 11. 12. 13. Also ist es vielmehr bei uns bewandt, wenn der Mensch aufs Aeußerliche allein fällt, daß er damit vor Gott nicht fortkommen und bestehen kann, sintemal auch die Heiden dieses thun können. Denn wenn du alle äußerlichen Dinge thust und hast nicht den Heiligen Geist, davon Jesus sagt: Nehmet hin den Heiligen Geist und derselbe nicht in dir wohnet, noch dich beherrschet, so bist du noch unter dem Zorn und **wandelst nur nach dem Lauf dieser Welt, da der Geist dieser Welt sein Werk in dir hat,** wie Paulus sagt Eph. 2, 1. 2. 3.

Das ist die Sache, welche nöthig zu erinnern ist, darum, daß die Menschen sich so gar sehr damit betrügen und nicht erkennen wollen, wie sie auf einen rechten Grund kommen sollen. Das Herz muß ja zuvörderst zu Gott bekehrt werden, es muß zur wahren Reue und Leid über die Sünden kommen, es muß ein inniges Verlangen nach Gott und Jesu Christo und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit haben, es muß in eine wahre Verleugnung der Welt eindringen, sich die Geduld, Demuth und Sanftmuth Christi gefallen lassen, und was sonst für Früchte des Geistes mehr sind. Aber auf diesen Grund wollen wenige sehen. Darum mein lieber Mensch, der du zur Beichte gehen willst, oder schon vielmals dazu gegangen bist, bedenke doch einmal und frage dich: wie stehe ich? Bin ich auch ein rechter Christ? Habe ich auch wohl eine wahre Gottesfurcht in meinem Herzen? Habe ich eine rechte Liebe zu Gott? Ist die Liebe Christi bei mir oder die Liebe der Welt? Woran habe ich meine Lust und Freude? Suche ich auch von Herzen meiner Seelen Seligkeit? Wohnet der Weltgeist oder Christi Geist in mir? Solches wäre ein Anfang zur Besserung, aber wenn man das einigen in der Beichte vorhält und sie also befragt, so erbittern sie sich noch dagegen und wollen es nicht annehmen; daher ihren Seelen nicht geholfen werden kann. Denn redet man ihnen davon ernstlich vor, so sagen sie: Ei, wenn ich das nicht erkennen und wissen sollte! und also halten sie sich immer für gute Christen. Aber ihr möget euch rühmen, wie ihr wollt so müsset ihr euer Christenthum von vorne anfangen und wenn ihr gleich fünfzig, sechzig, siebenzig Jahre alt wäret, so sage ich euch doch, daß ihr dazu noch nicht zu alt geworden seid. Und ist nicht genug, daß einer vorwendet, er sei gleichwohl bei dem Christenthum so lange erzogen worden und habe in der Jugend seinen Katechismus gelernet, denn so auch einer ein großer Doktor wäre, der nicht allein den Katechismus, sondern die ganze heilige Schrift wüßte und solche auslegen könnte, so müßte er doch, wo er zuvor im unbekehrten Zustande gewandelt hat, noch von vorne anfangen und am ersten Gebot lernen. Dieses sage ich denen, welche bisher zur Beichte zugelassen worden sind, daß sie sich noch besser in die

rechte Ordnung Gottes schicken mögen. Denn es ist noch allzugroße Unordnung unter uns, daß man noch nicht hindurch brechen kann, wie es sein soll. Wenn ihr aber diesen Worten Gehör geben wollet, und es fein annehmen, daß ihr euch demüthig unterwerfet und einmal für eure Seelen recht zu sorgen anfanget, wie euch schon oftmals gesagt worden ist, so wird uns Gott mehr Gnade verleihen.

Vermöget ihr euch selber nicht zu rathen, so gönnet doch euren Seelsorgern ein Wort darum und sprecht sie an um guten Rath, wie ihr es machen sollt, daß ihr Kinder Gottes und der ewigen Seligkeit werden möget. Ach das würde uns eine herzliche Freude sein! Einigen können wir diesfalls ein gutes Zeugniß geben, aber die allermeisten sind noch zurück. O daß einem die Menschen nur fein viel damit zu schaffen machten, daß sie kämen und begehrten, man möchte ihnen den Weg Gottes recht auslegen, glaubet es mir, daß man es mit Herzenslust und Freude thun würde. Ach lieben Menschen, versäumet doch nicht euer eigenes Heil. Ewig verloren, ist allzulange verloren, warum wollet ihr eure Seelen also dahingeben? Gegen wen strebet ihr? Es wird euch schwer werden wider den Stachel zu löcken. Sehet, hier ist das Wort Gottes, da saget mir, was ist aus demselben, dem ich entgegen gelehret habe, weil ich unter euch gewesen bin? Rede ich aber das Wort Gottes und die Wahrheit unter euch ohne Scheu und mit Freudigkeit, warum folget ihr denn nicht? Da euch euer Gewissen doch saget, daß ihr vor Gott dem Herrn nicht recht stehet. Warum verhärtet ihr euch in eurem Sinn? Machet es nicht also, sehet, Gott bietet euch noch Gnade an. Bittet ihn nur herzlich, daß er alles vergeben wolle, was ihr bisher wider ihn, wider sein Wort und wider seine Lehre gethan habet, so wird er euch alles vergeben, ihr sollet nur noch umkehren und euch ernstlich zu ihm wenden. Höret jetzt diese Stimme, die euch zur Buße locket! es wird sonst gewiß einmal heißen: **Jerusalem! Jerusalem! wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt. Wahrlich ich sage euch, euer Haus soll euch wüste gelassen werden.** Matth. 23, 37. 38. Es wird daran nicht fehlen, es wird alles kommen, das Gott der Herr geredet hat und man wird es wohl erfahren, daß das Wort der Wahrheit unter euch gewesen ist und ihr es nicht habt annehmen wollen. O wie schwer gehet es doch daher, ehe man einem recht ans Herz kommen kann. Ich hätte es mein lebenlang nicht geglaubt, daß die Herzen solche Felsen und harte Diamanten wären, an welche man nicht gelangen könnte, ob man gleich allen Ernst gebraucht, und daß sie nicht zu überzeugen sind, wenn man es ihnen gleich noch so ernstlich vorstellt. So aber Jemand ist, der sein felsernes Herz zersprengen oder durch den Hammer des göttlichen Wortes zerschlagen lässet, daß er erkennt und merkt, er habe bisher Gott nicht von Herzen gedient, und also könne er sich auch der Erlassung der Sünden nicht rühmen, sondern gehe noch in den Stricken und Banden des Satans, der werde munter, der wache doch nun einmal auf, und wenn er solch sein Verderben und Elend fühlet, so erwecke er doch auch andere. Wie fein und löblich wäre es, daß der Mann die Frau, die Frau den Mann, die Eltern die Kinder und so ferner, einander erweckten und sagten: ach! wie haben wir unserm Gott nicht von Herzen gedient, mit wie viel Sünden haben wir unsern Heiland beleidigt und sein Wort so gering geachtet, lasset uns umkehren und ein anderes Leben anfangen und unserm Heiland die Ehre geben und wahre Buße thun! Wie würde doch Gott seinen Segen dazu geben, wenn ihr es also an und zu Herzen nehmen möchtet!

Nun, meine Allerliebsten, lasset es nicht vergeblich geredet sein, denket daran, was unser Heiland Jesus Christus sagt: **Das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage;** Joh. 12, 46. Also sage ich euch auch, das Wort, das ich jetzt zu euch rede im Namen Jesu Christi, das wird euch einmal richten an jenem Tage. Ihr könnet nicht vorwenden, es sei euch nicht gesagt worden, man habe euch nicht den Grund gezeigt, man habe nur allein die groben Sünden gestrafet und der kleinen geschonet; sondern ihr seid dessen überzeuget, daß euch alle Mittel öffentlich und auch besonders vorgehalten werden, wie ihr zur wahren Bekehrung, Buße und Besserung gelangen möget. So ihr es nun ausschlaget, womit wollet ihr euch verantworten? Diese meine Hände werden unschuldig und rein sein von eurem Blute, aber soll denn solch Blut über euch kommen? Soll es über eure Kinder fallen, welche also durch euer böses Exempel versäumet und verwahrloset werden? Nicht also meine Liebsten, kehret noch jetzt um und sehet, daß ihr Gott dem Herrn die Ehre geben möget. Ist euer Herz so hart, daß ihr darinnen keine Bewegung findet, achtet es ja nicht gering, es ist eine große Macht und Gewalt der Finsterniß, die über euch herrschet; gehe daher ein Jeglicher desto eher in sich, erschrecke und denke, ach, wie hart ist mein Herz, daß es nichts empfindet und ich noch nicht also meine Sünden bereuen kann, wie es billig geschehen sollte. Wendet euch zu Gott dem Herrn und bittet ihn, daß

er euch seine Gnade geben wolle, so wird euch geholfen werden können. Nun meine Liebsten, ihr sehet, daß mein Herz weit aufgethan ist und daher meine Rede etwas länger geworden ist, als ich es wohl im Willen gehabt habe; haltet mir dieses zu gute, denn die Liebe Christi dringet mich, daß ich herzliches Erbarmen und Mitleiden mit euren armen Seelen habe und nicht gerne wollte, daß Jemand unter euch allen und unter euren Kindern sollte verloren, sondern daß ihr vielmehr errettet und ewig selig werden möget.

Nun es gebe unser Herr Jesus Christus, daß dieses Wort der Gnade kräftig sein möge an euer aller Seelen!

O Du getreuer Herr und Heiland Jesu Christe, der du uns jetzt aus deinem heiligen Wort hast verkündigen lassen, welches die wahre Erlassung und Behaltung der Sünden sei, wir bitten dich demüthig, du wollest unsere schweren Sünden uns auch vergeben, daß wir so lange in Unerkenntniß derselben fortgegangen sind und uns die Vergebung eingebildet haben, da wir doch so muthwillig wider dich, den Herrn unsern Gott, gesündigt haben und noch sündigen. Du wollest uns auch dieses aus Gnaden vergeben, daß wir so manchmal im Beichtstuhl Besserung zugesagt, und doch dieselbe nicht gehalten haben, daß wir so manchmal zum heiligen Abendmahl gegangen sind und die wahren Früchte desselben nicht haben von uns blicken lassen, daß dein Name hätte darüber gepriesen und gebenedeiet werden können! Ach du wollest es uns aus Gnaden vergeben, daß wir mit unserm Exempel so manchmal unsern Nächsten geärgert, und bisher so lau in Uebung der Gottseligkeit, in deiner Liebe und Furcht gewesen sind. Du wollest nach deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit uns geben, daß wir doch alle mit einander dieses Wort der Wahrheit annehmen mögen, daß es in uns gepflanzet werde zu unserm Heil und Seligkeit. Du heiliger und getreuer Gott, der du in deinem Wort ja gesaget hast, daß du als ein getreuer Hirte über Berg und Thal gehest, daß du ein armes verirrtes Schaf suchen mögest, es auf deine Achseln nimmst, und wenn du es findest, es in deines Vaters Haus mit Freuden bringest, du wollest doch auch nach diesen deinen verlornen Schafen gehen, welche ein solches Trennen in dieser Gemeine anrichten, dich über sie gnädig erbarmen und das Gebet deiner armen Kinder, welches jetzt vor dein heiliges Angesicht kommt, erhören, auf daß ihre Herzen gerührt werden mögen und sie ihren elenden Zustand erkennen, auch an ihre Angst gedenken, welche sie haben werden, wenn alsdann das Seufzen deines Knechtes über ihre Seelen wird geoffenbaret werden; erbarme dich, o heiliger Vater, in allen Gnaden über sie und bringe sie zu rechte, und wenn sie denn von sich selbst sich nicht finden können, so leite sie und nimm sie auf deine Schultern, auf daß sie errettet werden mögen, der du ja weißt, daß wir nichts begehren, als was zu ihrer Seligkeit förderlich ist. Du wollest auch den Uebrigen geben, daß sich Niemand schmeichele oder selbst heuchele, sondern daß alle und jede an Jesum Christum unsern Heiland recht glauben und also von Grund der Seele sich dir ganz und gar ergeben. Ja du wollest selbst, o du getreuer Heiland, in Kraft deiner Auferstehung uns verleihen, daß wir hinfort alle mit einander vergessen mögen was dahinten ist und uns strecken nach dem, das da vorne ist, und nachjagen dem Kleinod, welches uns vorhält, die himmlische Berufung in Christo Jesu! Amen!

Am Sonntage Misericordias Domini.

Gehalten 1699.

Der Dienst getreuer Lehrer nach dem Vorbilde Christi.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, wir erinnern uns, daß wir am dritten Pfingstfeiertage vergangenes Jahr über den Anfang des 10. Kap. des Evangelisten Johannis, als das ordentliche Evangelium gepredigt wurde, den **Dienst untreuer Lehrer** vorgestellt haben. Weil denn nun an dem heutigen Tage das Evangelium aus eben diesem Kapitel genommen ist und die folgenden Reden Christi uns vorträgt, so sehen wir billig dabei auf die Lehre **von dem Dienst getreuer Lehrer**, als welche vornehmlich aus solchen Textworten fließet, da uns das Vorbild unsers Herrn Jesu Christi hiervon gar schön vor Augen gelegt wird.

Laßt uns aber gleich anfangs wenden zu dem Herrn unserm Gott, und denselben, daß er uns die Gnade seines Geistes zur Verkündigung und Anhörung seines Wortes gnädig und väterlich verleihen wolle, demüthig anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 10, 12—16.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden.

Geliebten Freunde in Christo, eine gar schöne und nachdrückliche Ermahnung ist es, welche Petrus in seiner 1. Epistel 5, 1. 2. 3. 4 an die Aeltesten und Lehrer der Gemeine gelangen läßt, wenn er also spricht: **Die Aeltesten, die unter euch sind, ermahne ich als der Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll. Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern williglich, nicht um schändliches Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund, nicht als die über das Volk herrschen, sondern werdet Vorbilde der Herde, so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.** Eine jede Ermahnung hat desto mehr Nachdruck, jemehr man dieselbe wirklich bei demjenigen ausgedrücket findet, der solche giebt. Darum denn auch hier Petrus, als er die Aeltesten ermahnt, sich selbst nennt einen Mitältesten und Zeugen der Leiden, die in Christo sind und der Herrlichkeit, die offenbaret werden soll. Und darauf spricht er ferner: Weidet die Herde Christi, so euch befohlen ist ꝛc. In welcher Ermahnung er denn die Lehre sowohl auf den rechten Grund weiset, daraus sie ihr ganzes Amt führen sollen, welches ist eine herzliche und treue Liebe, als auch auf den rechten Zweck, nämlich das Heil und die Besserung der Menschen, dazu sie ihr ganzes Amt richten sollen. Und darauf setzet er denn die herrliche Gnadenbelohnung, welche sie zu gewarten haben würden; so werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unverwelkliche Krone empfangen. Er nennt Christum den Erzhirten, und giebt ihnen dadurch zu erkennen, daß sie unter demselben stünden und sich also nach seinem Exempel in ihrer Lehre und Leben zu richten hätten, welches, wenn sie es thun würden, so würde auf ihr kurzes Leiden eine unaussprechliche Herrlichkeit folgen; ja sie würden mit ihrem Heilande Christo Jesu ewig gekrönt und verherrlicht werden. Eben dieses ist es nun, Geliebte in dem Herrn, was uns der Erzhirte Christus Jesus auch in unserm heutigen Evangelium lehret, da er

sich selbst zu einem Vorbilde aller getreuen Lehrer darstellt; daher wir auch, wie bereits angeführt wurde, jetzt handeln wollen

Von dem Dienst getreuer Lehrer und zwar nach dem Vorbilde Christi.

Du getreuer Heiland Jesu Christe, ich bitte dich demüthig, du wollest die göttlichen Lehren, so aus deinem Munde gegangen sind, in dieser Stunde also durch deinen Heiligen Geist verklären, daß dieselben auch von uns recht ausgesprochen, deutlich erkläret und gründlich angenommen und verstanden werden mögen. Ja gieb aus Gnaden, daß ein Jeder aus deinem Wort eine wahrhaftige Frucht an seiner Seele zu gewarten habe, zu Lob und Preis deines heiligen Namens! Amen!

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln haben von dem Dienste getreuer Lehrer nach dem Vorbilde des Erzhirten Jesu Christi, so sehen wir alsobald in den ersten Worten unsers Textes wie Christus sich uns als ein Vorbild darstellt: Ich bin, spricht er, ein guter Hirte, oder wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Ich bin der gute Hirte. Damit er denn auf die Verheißungen des Alten Testaments weiset und zu erkennen giebt, wie es da bereits vorher verkündigt worden sei, daß Gott einen solchen **guten Hirten** erwecken wolle, wie denn in dem 23. Psalm, desgleichen in dem Propheten Jesaias 40, Hes. 34 und an andern Stellen solche Verheißungen von diesem guten Hirten, den Gott hat senden wollen, gegeben worden sind. Darum spricht er nun: Er sei der gute Hirte, der in die Welt habe kommen sollen, welchen Gott durch den Mund seiner Knechte verheißen habe, und wird also zum Vorzug vor allen andern ein guter Hirte genannt, weil er vor allen andern gut und das rechte Original ist, nach welchem sich alle anderen Hirten zu richten haben, so sie anders gute Hirten sein wollen.

Dieses ist denn das erste, was wir an Christo, dem Vorbilde getreuer Lehrer finden, nämlich seine Güte oder deutlicher zu reden, seine Unsträflichkeit. Deswegen denn auch Paulus Titus 1, 7 und Timotheum 3, 2 die **Unsträflichkeit** und das **untadelige Leben** von einem jeden Lehrer, welcher der Gemeine Jesu Christi vorgestellt ist, erfordert. Und ist dieses wohl zu merken, daß, wie unser liebe Heiland solches vorangesetzt hat als die erste Eigenschaft, da er spricht: Ich bin ein guter Hirte, daß eben auf die Weise der Apostel in den beiden jetzt angeführten Episteln dieses voransetzt unter den Eigenschaften eines Lehrers, wenn er sagt: Ein Bischof soll untadelig sein; ja es heißt mit Nachdruck, er soll und muß also sein, daß man ja wisse, dieses sei ein wesentliches Stück eines Lehrers, so er anders ein Diener Jesu Christi mit Wahrheit genannt werden will. Nun ist ja zwar das Sprichwort an vielen mehr als zu wahr, welches die Menschen zu sagen pflegen und damit sich auch Prediger manchmal selbst behelfen, die Prediger sind auch **keine Engel**, aber an sich selbst ist es eben nicht schriftmäßig geredet, dieweil sie bei dem Propheten Malach. 2, 7 ausdrücklich Engel genannt werden, anderer Stellen zu geschweigen. Darum ist es nur von Menschen ausgesprochen, daß Lehrer und Prediger keine Engel sind und zwar darum, damit einestheils untreue Lehrer eine Entschuldigung haben möchten, ihre menschliche Schwachheit vorzuschützen, wenn ihre Zuhörer offenbare Laster an ihnen gewahr werden, anderntheils die Zuhörer sich desto eher in ihren Sünden beschönigen können, wenn sie an ihren Lehrern selbst finden, daß sie es eben nicht so genau in ihrem Christenthum nehmen, darum sie gern also zu schließen pflegen: So auch unsere Lehrer in Geiz, in Hoffart, in Neid und andern dergleichen Lastern leben, wie wird uns solches zu verübeln sein, indem jene uns zum Vorbilde vorgesetzt sind. Aber wir sollen uns denn solches ganz und gar nicht irren lassen, sondern allerdings aus dem Worte Gottes erkennen, daß die Unsträflichkeit die erste und größte Eigenschaft eines treuen Lehrers sei.

Da zwar freilich ein Unterschied zu machen ist zwischen der Unsträflichkeit unsers Herrn Jesu Christi und derjenigen der andern Lehrer. Denn es wird kein Lehrer von sich sagen, daß er dergestalt unbefleckt und unsträflich sei, als unser Heiland Jesus Christus gewesen ist, sondern er wird an sich leicht finden, wie viel ihm noch fehlet. Dieses aber ist die Meinung, daß kein treuer Lehrer ein Laster über sich herrschen lassen soll, sondern dergestalt der Welt abgestorben sein, daß, ob er sich gleich von menschlichen Gebrechen und Schwachheiten nicht ausnimmt, er doch mit Wahrheit sagen könne, welcher kann mich eines Lasters, welches ich über mich herrschen lasse, zeihen? Es kommt aber dabei nicht auf das Urtheil der Menschen an, welche wohl an Johannes und an Christo Jesu selbst etwas zu tadeln wußten; denn von jenem sagten sie, **er hat den Teufel**, und von diesem, **er ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Zöllner- und Sündergesell**, Matth. 11, 18. 19, sondern es kommt vielmehr auf das Urtheil der Wahrheit an, oder daß man in dem Lichte Gottes von den Lehrern urtheile. Denn sollte es nach dem Urtheil der Welt gehen, so

würden gewiß keine schlimmeren Leute sein, als getreue Lehrer und Knechte Jesu Christi, darum weil sich ihr Thun gar nicht mit dem ihrigen reimet, sondern dem ganz entgegen ist.

Es stellt uns aber unser Heiland nun auch die andere Eigenschaft vor in dem Wörtlein Hirte. Denn er sagt: Ich bin ein guter Hirte. Vorher hatte unser Heiland von sich gesagt: Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden. So sollen nun auch treue Lehrer die Schäflein weiden, das ist, die Menschen mit guter heilsamer Lehre dergestalt versehen, daß ihre Seelen zum ewigen Leben erhalten werden können. Solches finden wir insonderheit ausgedrückt Apostgesch. 20, wo der Apostel Paulus erstlich von seinem eigenen Exempel im 21. Vers also saget: **Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich ist, das ich euch nicht verkündigt hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich, und habe bezeuget beide den Juden und Griechen die Buße zu Gott und den Glauben an unsern Herrn Jesum.** Und ferner spricht er im 27. Vers: **Ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündigt hätte alle den Rath Gottes.** Hernach ermahnet er auch diejenigen, welche zu Bischöfen gesetzt waren im 28. Vers: **So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der Heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat.** Und setzt die Ursache hinzu, Vers 29, 30: **Denn ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden, auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. Darum seid wacker und denket daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre Tag und Nacht einen Jeglichen mit Thränen zu vermahnen.** Desgleichen finden wir wie unser Heiland Joh. 21 Petrum dergestalt ermahnet, als er ihn gefragt hat: **Simon Johanna, hast du mich lieb?** und er ihm darauf geantwortet: **Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe.** Da sprach er zu ihm: **Weide meine Lämmer,** und hernach zu zweien Malen, **Weide meine Schafe.** Also sollen die Lehrer Hirten sein nicht dem Namen nach allein, sondern in der That selbst, und demnach die Menschen auf solche Weide führen, die da gesund ist und dadurch ihre Seelen zum ewigen Leben erhalten werden können.

Es fährt unser Heiland fort und stellt auch die dritte Eigenschaft vor, wenn er sagt: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe, ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe und fliehet, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe, der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht. In diesen Worten zeigt er, daß an einem Lehrer auch die Lauterkeit des Sinnes erfordert werde. Denn er lässet die Rede von seiner eigenen Person fahren und zeigt überhaupt, woraus man das Amt treuer Hirten erkennen soll. Ein guter Hirte, spricht er, läßt sein Leben für die Schafe, das ist, er ist so gesinnet, daß ehe er sich ein Schaf rauben lassen sollte, er eher sein eigenes Leben ließe, geschweige etwas, das geringer ist, als das Leben. In diesem Sinne ist unser Herr Jesus Christus uns vorgegangen, er suchte nicht im geringsten sein Eigenes, sondern hat aus Liebe gegen die Menschen sie aus dem Rachen des höllischen Wolfes heraus zu reißen, auch sein eigenes Leben dahin gegeben. Dieser Sinn muß nun in allen denjenigen wohnen, die da getreue Lehrer heißen wollen; dieses ist es, was einen Lehrer, einen Hirten und einen Priester Gottes macht, nämlich so das Herz wahrhaftig dergestalt in der Verleugnung stehet, daß es nicht mehr das Seine sucht, nicht in der Welt Ehre zu erjagen sucht, oder ein Herr im Lande zu werden, großen Reichthum für sich und sein Weib und Kinder zu erlangen, oder gemächliche gute Tage zu genießen und immer weiter in der Welt sich empor zu schwingen, sondern wo das Herz und Gemüth darauf gerichtet ist, daß den Menschen geholfen werden möge. Einen solchen Sinn hatte der Apostel Paulus, wenn er Römer 9, 1. u. f. mit gar nachdrücklichen Worten also redet: **Ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht, deß mir Zeugniß giebt mein Gewissen im Heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundten sind nach dem Fleisch.** Welch eine große Liebe und herzliche Treue war dieses von dem lieben Apostel, daß er um derer willen, die ihm doch alles Herzeleid anthaten, nämlich um der ungläubigen Juden willen ohne Unterlaß große Schmerzen und Traurigkeit in seinem Herzen empfand, daß sie nicht an Christum glauben wollten und auch gewünscht hatte von Christo verbannet zu sein für diese seine Brüder und Gefreundten nach dem Fleisch. Ein solches Exempel finden wir auch an Moses, im 2. Buch Mose 32, 32, welcher Gott den Herrn für die Kinder Israel bat, daß er ihnen ihre Sünden vergeben wollte und ihn dafür **austilgen** möchte **aus dem Buch des Lebens.** Dergleichen Exempel wird uns auch an **David** vorgestellt, 2. Samuelis 24, 17. Welcher, da er den **Engel des**

Herrn sahe, durch den so viele von seinem Volk gestraft und hinweg gerafft worden waren, sprach: Was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein. Da begehret David, daß nur des Volkes verschont werden möchte, er wollte gern den Zorn des Herrn tragen, da er insonderheit sich seiner Sünde dabei erinnerte. Und solchen priesterlichen Sinn finden wir allewege an den Propheten und Knechten Gottes, als welche gewiß in ihrem Leben die allerelendesten gewesen sind, viel Schmach und Ungemach ausgestanden haben, aus keiner andern Ursache, als der Auserwählten wegen, damit sie zur ewigen Seligkeit gebracht werden möchten, wie Paulus redet 2. Timotheum 2, 10. Ob nun zwar in diesem Sinne unterschiedene Grade und Stufen sind und nicht ein Jeder sagen mag, daß er zu diesem Grade gekommen ist, darinnen Paulus und Moses gestanden, so liegt doch einem Jeden ob, daß er zum wenigsten das Zeitliche, Geld und Gut, Ehre und Gemächlichkeit dieses Lebens verleugne. Und wo dieses nicht wahrhaftig ist, wo Lehrer nicht Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen dergestalt abgeschafft haben, daß sie viel lieber in dieser Welt Christi Kreuz und Joch tragen wollen als den Weltgeist in einigen Stücken bei sich herrschen zu lassen, so sind sie nicht geschickt, Lehrer zu sein.

Darum sagt Christus im Evangelium, daß ein solcher, der nicht diesen Sinn habe, ein Miethling sei. Ein Miethling aber, spricht er, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe und fliehet, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht. Er will sagen: darinnen sei eigentlich ein rechtschaffener Hirte von einem Miethling unterschieden, daß ein Hirte, dessen die Schafe eigen sind, eine rechte Liebe zu denselben habe, sich selbst verleugne und nicht das Seine dabei suche; ein Miethling aber diene um den Lohn, der suche, wie er sich in der Welt ernähren möge und bei seinem Dienst fortkommen, es sei ihm um die Wolle mehr zu thun als um die Schafe, und also laufe es denn also ab, daß ein solcher die Schafe verlasse, wenn die Noth angeht und wenn er den Wolf kommen sieht. So macht es nun nicht ein Hirte der Schafe, sondern der setzt alles bei ihnen auf, daß sie nicht an ihren Seelen Schaden leiden mögen. Welches er nicht allein thut zur Zeit öffentlicher und schwerer Verfolgung, sondern wenn und wo er Gefahr über den Schafen schweben siehet; da denkt er nicht, ja was wollten andere dazu sagen und thun? Es möchte mich dieses in große Ungunst der Menschen setzen, wenn ich dergestalt mit Bezeugung der Wahrheit verfahren wollte; sondern frei und ungescheut mit Hintansetzung aller Menschengunst zeuget er, was zur Errettung und Erhaltung seiner Schafe dienet. Da im Gegentheil der Miethlinge Art diese ist, daß sie den Mantel nach dem Winde hängen und sich nicht weiter heraus zu lassen begehren, als sie gedenken sich selbst zu erhalten, suchen ihren Stand zu erhalten und bei Gunst der Menschen zu bleiben.

Die vierte Eigenschaft soll die Gemeinschaft mit den Schafen sein, davon Christus also sagt: Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Zeigt also an, daß wo die ersten drei Eigenschaften bei einem Lehrer sind, so entstehet denn in den Herzen der Lehrer und Zuhörer eine rechte Erkenntniß eines Theils gegen den andern und eine wahre Gemeinschaft unter einander, also daß der Hirte seine Schäflein von den Böcken zu scheiden wisse, die seine Stimme und in derselben die Stimme Christi hören, und daß er denn auch wiederum bekannt sei den Seinen, welche wohl merken, wer sie weidet und lehret und auf eine gute Weide führet, daß sie sich nicht besorgen dürfen, sie möchten irre gemacht werden oder in Gefahr stehen, daß sie verführt würden. Ja wenn die Welt gleich dieses von ihren Lehrern lästert und schmäht, so kehren sie sich daran keineswegs, sondern sind in ihren Herzen überzeugt von demjenigen Grunde, den sie durch den Geist solcher ihrer Lehrer empfangen haben. Und hier setzt unser Heiland zum Grunde die Gemeinschaft, die da zwischen seinem Vater und ihm, dem Sohne, ist: wie mich mein Vater kennet, spricht er, und ich kenne den Vater. Siehe, da hat gewiß unser Heiland ein Wort geredet, dem wir mit allem Fleiß nachdenken sollen. Denn was kann für eine süßere, freundlichere und durchdringendere Erkenntniß sein, als damit der Vater seinen eingebornen lieben Sohn, Jesum Christum erkennet, und damit wiederum Christus seinen Vater kennet? Was kann für eine lieblichere Gemeinschaft sein, als die da ist zwischen dem Vater und Sohn? Nun aber nimmt er von diesem vollkommenen Verhältniß die Rede und spricht, es sei ein solches Band der Liebe zwischen ihm und seinen Schafen, wie zwischen ihm und seinem himmlischen Vater. Und also erkennen auch treue Lehrer in der Gemeinschaft Gottes, darinnen sie stehen, diejenigen, die das Wort Gottes von ihnen annehmen, und sind wiederum denselben bekannt. Welches sich denn hingegen in dem Dienst untreuer Lehrer nicht findet, denn da

ist zwischen ihnen und ihren Zuhörern keine Gemeinschaft in dem Herrn, keine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und des Heiligen Geistes, sondern es ist eines dem andern, so viel es eine wahre Gemeinschaft in dem Herrn anbetrifft, fremd und unbekannt, welches sich denn gewiß ändert, wo die Lehre in der Wahrheit geführt und von den Zuhörern auch angenommen wird.

Wir haben denn auch ferner hier zu erwägen die fünfte Eigenschaft, wenn Christus sagt: Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Damit er anzeigt, daß treue Lehrer nicht nur diesen Sinn haben, alles um ihrer Schafe willen zu verleugnen, wie bereits oben angeführt worden ist, sondern daß sie auch täglich das Sterben des Herrn Jesu **an ihrem Leibe herumtragen** nach der Redensart Pauli 2. Kor. 4, 10, und an ihnen vor andern erfüllt wird, was Paulus Röm. 8, 38 sagt: **Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet für Schlachtschafe.** So sehen wir aus dem Alten und Neuen Testament, daß die Propheten und Apostel größtentheils ihr Leben ihres treuen Dienstes wegen haben dahingeben müssen. Wir finden es auch sattsam in den Kirchengeschichten, wie rechtschaffene Lehrer vor andern sind dahingerissen und mit der größten Marter belegt worden. Daher Paulus wohl sagen möchte: Wer ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Es mußte auch ein rechter Heldenmuth bei einem sein, wer sich zu solchem Amte begab, da so gar keine irdische Herrlichkeit und kein weltlicher Vorzug dabei zu finden war. Einen solchen Heldenmuth haben insonderheit Ignatius und Polycarpus bewiesen, als welche sich für ihre Gemeine mit großer Freude ihres Herzens aufgeopfert haben, indem dieser sich verbrennen, jener aber den wilden Thieren sich vorwerfen ließ. Also hat der liebe Luther manchmal bedauert, daß es ihm so gut nicht werden möchte, sein Leben um des Namens Christi willen aufzuopfern. Wie er auch diesen Sinn und Geist, der in ihm gewohnt, bezeugt hat, da er so freudig sich zu Worms auf den Reichstag einfand, und gewiß in augenscheinliche Lebensgefahr so getrost hineinging, daß er auch sagen mochte: Wenn gleich so viel Teufel in Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, wollte er doch solches nicht achten, sondern getrost und freudig sein Bekenntniß ablegen. Siehe, in solchem Geist ist er den lutherischen Lehrern vorgegangen, in solchem Geiste sollte man ihm auch nachfolgen, so ist kein Zweifel, es würde das Zeugniß unsers Herrn Jesu auch gewaltiger durchbrechen.

Wir sehen auch die sechste Eigenschaft getreuer Lehrer nach dem Vorbilde ihres Erzhirten an, der da spricht: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselben muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirte werden. Denn in diesen Worten wird die Sammlung der Schafe unter ein Haupt, Jesum Christum den Erzhirten, als eine Eigenschaft treuer Lehrer zu erkennen gegeben. Es redet Christus mit den Juden, und zielt mit diesen Worten auf die Heiden, welche nicht in diesem Stalle der Juden, das ist, nicht in der jüdischen Kirche und Polizei waren, zu denen wollte er seine Jünger und Apostel senden, auf daß auch sie herbeigebracht würden und eine Herde und ein Hirte würde; wie Paulus Eph. 2, 14 lehrt, daß durch Christum die Scheidewand sei hinweggethan und daß Juden und Heiden zu einem Volke Gottes versammelt werden sollen. Dieses ist denn noch die Art und Eigenschaft getreuer Lehrer, daß sie die Schafe zu sammeln suchen und sich freuen, wenn dieselben mit Christo und untereinander eine wahre Gemeinschaft gewinnen. Da hingegen untreue Lehrer sich nur darüber freuen, wenn sie einen großen Haufen haben, ob schon wenig Schafe sich unter denselben finden. Und das ist es, was wir für diesmal in der Kürze aus unserm Evangelium von dem Dienste getreuer Lehrer nach dem Vorbilde ihres Erzhirten haben betrachten wollen.

Wir haben nun solches also zu unserm Nutzen anzuwenden, daß wir lernen, wie hohe Ursache wir haben Gott den Herrn anzurufen und zu bitten, daß er selbst solche Lehrer senden wolle, wie sie jetzt nach Anleitung unsers Evangeliums beschrieben worden sind, wie denn unser Heiland selbst Matth. 9, 39 seine Jünger vermahnet hat, sie sollten **den Herrn der Ernte bitten, daß er Arbeiter in seine Ernte senden wollte,** weil die Ernte groß und der Arbeiter wenig sei. Nun ist ja auch zu dieser unsrer Zeit die Ernte gewiß groß, aber der Arbeiter sind auch wenig. Daher mögen wir ja wohl Gott um so viel ernstlicher und herzlicher anrufen, daß er sich über den armen Haufen erbarmen und die getreuen Arbeiter mehren, der untreuen aber weniger machen, und darin seinen heiligen Namen verherrlichen wolle.

Wir haben solches aber auch dazu anzuwenden, daß, wenn uns Gott getreue Lehrer gegeben hat, wir auch dem Worte, so sie uns verkündigen und ihrem guten Exempel, darin sie uns vorgehen treu und gehorsam folgen. Denn es ist nicht genug, daß man Lehrer habe, welche sich, nach dem ihnen verliehenen Maß der Gnade des Heils ihrer Zuhörer annehmen, sondern es müssen die Zuhörer an ihrer Seite auch

das Ihrige thun, soll anders etwas Gutes geschafft werden. Sonst hat jener gar recht gesagt, daß die Welt ein sehr böser Schüler sei, also, daß Christus und seine Apostel sich daran zu Tode gelehret hätten, und noch alle treuen Lehrer darüber sich zu Tode lehreten. Gott aber giebt ja um deßwillen getreue Lehrer, daß wir in dem Guten, das wir an ihnen sehen, als ihre Nachfolger uns erweisen sollen. Denn weil die Menschen ohnedem dazu geneigt sind, daß sie mehr auf das Exempel als auf die Worte sehen, so, daß wenn ihnen gleich noch so viel gesagt wird, sie doch immer am allermeisten darauf acht haben, was sie in der That an ihrern Lehrern finden, so sollen denn auch die Zuhörer, wenn sie ein gutes Exempel sehen, sich auf dasselbe beziehen, und wie sie vorhin sich auf böse Exempel berufen haben, so sollen sie sich denn das gute Exempel der Lehrer auch um so viel mehr zu Nutzen machen. Denn wozu dient es, wenn man vorgehet und Niemand nachfolgt? Zu dem Ende geschieht es ja, daß Gott Vorbilder giebt, auf daß auch andere in ihre Fußstapfen treten mögen. Wie auch Christus zu dem Ende **uns ein Vorbild gelassen hat, daß wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen,** 1. Petr. 2, 21. Denn es heißet: **Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen,** Ebr. 12, 17. Muß also beides beisammen sein, daß man dem Worte gehorcht, und dann auch dem guten Exempel folgt, sonst mag man nicht sagen, daß man der Sache ein Genüge gethan hat.

Es haben denn auch die Zuhörer darinnen ihrer Pflicht wahrzunehmen, daß sie eine rechte Gemeinschaft mit ihren Lehrern halten, wenn sie sehen, daß treue Lehrer eine solche Liebe gegen sie tragen, daß sie auch ihr Leben für sie zu lassen willig sind; so sollen sie wiederum dieselben herzlich lieben, wie Paulus von den Galatern bezeugt, daß sie vor Liebe gegen ihn, so es möglich gewesen wäre, **ihre Augen ausgerissen** und ihn wie Jesum Christum selbst aufgenommen hätten, Galater 4, 15. Sie sollen auch daher gerne mit ihnen vom Zustande ihrer Seelen sich zu besprechen suchen. Denn wenn Zuhörer so dahingehn und mit ihren Lehrern nicht eher und anders zu reden suchen, als wenn diese sie zu sich fordern lassen oder äußerlicher Dinge wegen die Zuhörer sie nur zu sprechen verlangen, da muß man fürchten, daß sie sich um ihr Christenthum nicht viel bekümmern müssen. Denn wo einer seiner Seelen Wohlfahrt sich recht herzlich annimmt, der wird bald ein Verlangen darnach kriegen, daß er mit seinem Lehrer besser bekannt werden möge und in eine genauere Gemeinschaft mit demselben komme. Es hat Paulus nicht vergeblich gedacht, daß er beides, öffentlich und besonders einen Jeglichen unter seinen Zuhörern vermahnet habe, zum Vorbilde, daß getreue Lehrer es auch also zu machen haben. So sollen demnach Zuhörer sich ihren Lehrern nicht entziehen, sondern vielmehr Gelegenheit dazu geben, daß sie vom Zustande ihrer Seele mit ihnen reden können, denn es könnte mancher in seinem Christenthum weiter gebracht werden, wenn er sich nicht dem Dienst getreuer Lehrer entzöge, sondern vielmehr demselben entgegen ginge und suchte, daß er möchte durch Privatunterredung gestärkt und erbaut werden. Man kann auch in den Predigten nicht eines Jeden besondere Noth und Zustand treffen, wo nicht Gott nach seiner Barmherzigkeit verschaffet, daß mancher ohne des Predigers Wissen getroffen wird. Wenn aber einer zu seinem Lehrer fleißig geht und sagt, so steht es um mein Christenthum, so steht es um mein Gebet, so schwach finde ich mich in meinem Glauben, da und daran hängt mein Herz noch, so kann da mehr zu seinem Nutz in einer Viertelstunde gesagt werden als sonst in vielen Predigten nicht geschehen mag. Daher man es denn allerdings für eine Glückseligkeit zu schätzen hat, wenn Lehrer willig und bereit sind, alle und jede gern zu hören und sie zu unterrichten und zu vermahnen. Wobei aber christliche Zuhörer sich von selbst werden zu bescheiden haben, daß, wenn sie die Ueberhäufung ihrer Lehrer mit Arbeit sehen, sie derselben gern schonen, auch nicht ungeduldig werden sollen, wenn sie dieselbigen nicht eben zu der Zeit, da sie gern wollten, sprechen können, sondern einer gelegeneren und bequemeren Stunde dazu erwarten müssen. Man muß sonst an einer gewissen andern Nation rühmen, daß einige unter den Zuhörern nach der Kirche die Lehrer begleiten, da gleich einer das, der andere jenes sagt, was er etwa gemerkt hat und wo noch einige einen Zweifel an etwas haben, kurzen Bescheid darauf einnehmen. Aber bei uns weiß man wenig davon, sondern ein Jeder geht nach der Predigt seinen Weg, fängt andre und eitle Geschwätze darauf an und vergisset das, was gepredigt worden ist, wendet wenig Sorgfalt darauf, wie man die Weide des göttlichen Wortes, welche man genossen hat, fein möge wiederkäuen, erwägen und zu Herzen nehmen, daher man auch bei den meisten nichts wiederfindet von alle dem, was man ihnen vorgesagt hat. Nun könnte man ja dieses wohl geschehen lassen, daß man nicht sofort dem Prediger zuspricht, es möchte auch nicht allezeit Gelegenheit dazu sein, ja es möchte die Ermattung des Lehrers so groß sein, daß es ohne dem Amte nachtheilige Entkräftung nicht wohl könnte abgewartet werden. Aber so giebt man ja

an diesem Orte andere Gelegenheit genug durch die Gnade Gottes allen und jeden, daß sie auch privatim und besonders erbaut werden können, dessen man sich also billig bedienen sollte.

Es ist aber noch ferner dieses, was von den Eigenschaften treuer Lehrer gesagt worden ist, auch also anzuwenden, daß man gedenke, es gehe solches nicht allein Lehrer und Prediger, sondern gewissermaßen auch alle christlichen Hausväter an. Denn ein jeder Hausvater soll ein Prediger, ein Priester, ein Lehrer und ein Diener Gottes in seinem Hause gegen seine Kinder und Gesinde sein. Also was nun aus unserm Evangelium von der Unsträflichkeit des Lebens, von der Darreichung guter Seelenweide, von der herzlichen aufrichtigen Treue, von der Gemeinschaft der Liebe, von der Sammlung unter ein Haupt, nämlich Christum Jesum, angeführt worden ist, eben dasselbe soll auch ein Hausvater, soviel ihm an seinem Ort davon zukommen mag, in acht und zu Herzen nehmen. Darum sollen wir nicht denken, ei diese Predigt geht uns nicht an, sondern sie gehört allein für Lehrer und Prediger, die mögen sehen, wie sie zu recht kommen. Nein, ein Hausvater hat dieses eben auch in acht zu nehmen und darnach zu streben. Daher auch alle und jede, welchen Gott Kinder und Gesinde gegeben hat, Gott darum bitten sollen, daß er ihnen ein solches Herz und einen solchen Sinn geben wolle, diesem fleißig nachzudenken und nachzukommen.

Ja nicht allein Hausväter und Hausmütter, sondern ein Jeder hat darauf zu sehen, daß er seiner eigenen Seele wohl wahrnehme, denn so du nur ein einiges Schäflein hast, sorgest du nicht, daß solches wohl in acht genommen werden möge? Warum willst du nicht deine Seele wohl bewahren, welche Gott gewiß an jenem Tage von deiner Hand fordern wird? Darum siehe desto mehr zu, daß du auf dich selbst acht hast, deiner eigenen Seele recht vorstehst, daß du dieselbe fleißig mit dem Worte Gottes weidest und sie unsträflich vor Gott darzustellen suchst, dich derselben Elend jammern lässest, und nicht etwa um des Leibes, der der geringste Theil ist, und dessen Gemächlichkeit willen die arme Seele an der Liebe und Furcht Gottes Noth leiden lässest. So prüfe sich nun ein Jeglicher unter uns wohl, ob er seiner eigenen Seele Heil recht bedenket. Denn das ist der Zweck, dazu du erschaffen, durch Christum erlöst und in der heiligen Taufe geheiligt worden bist, daß du für deine Seele sorgen sollst, daß dieselbe zu Gott gebracht und mit ihm vereinigt werde. Befleißige dich durch die Gnade Gottes, daß dasjenige, was bisher hierinnen versäumt worden ist, wieder ersetzt werden möge, solches aber wird alsdann geschehen, wenn du dich zu deinem Erzhirten recht kehren und ihm deine Seele anbefehlen wirst. So wende dich nun zu demselben, bitte ihn, daß er das arme Schäflein, deine Seele, in Acht nehmen und es nicht verloren werden lassen wolle, daß er es auf seine gute Weide mitführen und bei sich ein- und ausgehen lassen wolle, damit es **Leben und volles Genüge haben** möge. Joh. 10, 11. So du dich also zu ihm wendest, wirst du Gnade und Barmherzigkeit von ihm erlangen und deine Seele wird in der Wahrheit errettet werden, er wird sie ausführen aus dem Tode und durch den Tod in das ewige Leben, da wird er sie zu seiner Rechten verkläret darstellen, und du wirst dich in unaussprechlicher Wonne freuen, wenn du die freudenvolle Stimme alsdann hören wirst: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.** Matth. 25, 34.

Herr Jesu Christe, wir loben und preisen deinen heiligen Namen, für deine große Treue, die du an den Menschen bewiesen hast; weil aber wir leider! vor deinem heiligen Angesicht bekennen müssen, daß wir mit unsern eignen Seelen bisher nicht getreu umgegangen sind in unserm Leben, so wollest du uns nicht allein solche unsere Untreue aus Gnaden vergeben, sondern uns auch Barmherzigkeit verleihen, daß wir von nun an sowohl für unsere eigene als auch diejenigen Seelen, die uns anvertraut sind, recht sorgen, und solche dir dem Erzhirten zuzuführen suchen mögen. Das gieb aus Gnaden um deines allerheiligsten Namens willen! Amen.

Am Sonntage Jubilate.

Gehalten 1697.

Der auf kurze Mühe und Arbeit erfolgende groſze Trost.

Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes, und die Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes ſei mit euch allen! Amen!

Es wird uns, Geliebte in dem Herrn Jeſu, Matth. 20, 20—23 und Marc. 10, 35—39 erzählt, daß ſich die Mutter der Kinder **Zebedäi** zu dem Herrn Jeſu nebſt ihren zweien Söhnen, von ihm etwas zu bitten, genahet habe. Da er ſie nun gefragt, was ihre Bitte ſei? habe ſie geantwortet: **Laß dieſe meine zween Söhne ſitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, den andern zu deiner Linken.** Darauf habe ſich der Herr zu ihr und ihren Söhnen gewendet und geſagt: **Ihr wiſſet nicht, was ihr bittet, könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen laſſen mit der Taufe, damit ich getauft werde?** Darauf haben ſie geantwortet, ja (wir können es) wohl. So iſt es mit der Welt noch heutiges Tages gethan! Gerne wollte ein jeglicher Menſch, der nach Fleiſch und Blut geſinnet iſt, mit dem Herrn Chriſto in ſeinem Reich ſitzen; denket aber nicht, daß vorher der Kelch mit Chriſto getrunken werden müſſe, und daß man ſich taufen laſſen müſſe mit der Taufe des Leidens und Kreuzes, damit er getaufet worden iſt. Ob auch gleich der Menſch davon höret, ſo ſtellt er ihm doch ſolches anders vor, trauet ſeinen Kräften gar leicht das zu, daß er werde überwinden können und ſpricht: Ach ja, das kann ich wohl, als wenn es gar leichte Sache wäre. Wenn aber der Menſch den Kampf nunmehr antreten ſoll und das Kreuz herannahet, welches ihm vorher verkündigt iſt, ſo heißt es von den meiſten Menſchen, **eine Zeitlang glauben ſie, und zur Zeit der Anfechtung fallen ſie ab,** Luc. 8, 13. Gern wollte die Welt auch ſelig ſein, wenn nur nicht wäre die ſchwere Pein, die alle Chriſten leiden. Wenn man nur alſo ins Reich Gottes kommen möchte, daß keine Mühe noch Arbeit, keine Verleugnung, keine Kränkung des alten Menſchen übernommen werden dürfte, ſo würde der Himmel bald voll werden und würden alle, die ſich Chriſten nennen, ſelig werden.

Es lehret uns aber unſer heutiges Evangelium, daß wir erſt mit Chriſto leiden müſſen, ſo wir ſeiner Herrlichkeit theilhaftig werden wollen. Ihr werdet weinen und heulen, heißt es. Das hat unſer Heiland nicht allein zu ſeinen damals gegenwärtigen Jüngern geſagt, ſondern auch zu allen, welche noch künftig ſeine Jünger ſein würden bis an das Ende der Welt. Es hat mit allen gleiche Bewandniß. **Der Knecht iſt nicht größer denn ſein Herr,** Matth. 10, 24. Das iſt ſein Ausſpruch, der ewig wahr bleiben muß. So lernen wir demnach hieraus, wenn wir uns Hoffnung machen wollen zum Troſt und ewiger Freude, ſo müſſen wir uns darein ergeben, daß wir erſt heulen und weinen müſſen. Dieſes iſt eine Predigt, die der Welt gar nicht ſchmeckt noch anſtehet, ſie ſchreiet gar bald, daß ſie darüber verzweifeln und verzagen möchte, weil ſie keinen Troſt haben könne. Gleichwohl iſt ſie des Troſtes nicht fähig. So laſſet uns denn dieſes Stündlein darauf anwenden, ſolche Sache recht zu erwägen aus den Worten, die unſer Heiland ſeinen Jüngern im heutigen Evangelium vorgehalten hat. Vorher haben wir Gott den Herrn ernſtlich zu bitten, daß er ſeines Heiligen Geiſtes Gnade und Kraft zum Lehren und Zuhören darreichen wolle, auf daß es nicht ohne wahre Erbauung zu unſerm Heil abgehen möge. Und dieſes wollen wir mit einander thun in einem gläubigen Vater Unſer ꝛc.

Evangelium: Joh. 16, 16—23.

Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen, denn ich gehe zum Vater. Da ſprachen etliche ſeiner Jünger unter einander: Was iſt das, das er ſagt zu uns: Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen, und: daß ich zum Vater gehe? Da ſprachen ſie: Was iſt das, das er ſagt: Ueber ein Kleines? Wir wiſſen nicht, was er redet. Da merkte Jeſus, daß ſie ihn fragen wollten, und ſprach zu ihnen: Davon fragt ihr unter einander, daß ich geſagt habe: Ueber ein Kleines ſo werdet ihr mich nicht ſehen, und aber über ein Kleines ſo werdet ihr mich ſehen. Wahrlich, wahrlich ich ſage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird ſich freuen. Ihr aber werdet traurig ſein, doch eure Traurigkeit ſoll in Freude verkehret

werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen, wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande! wenn Jesus Sirach 51, 35 den Schluß macht von seinen Lehren und Vermahnungen, die er in seinem ganzen Büchlein geführt hat, so stellt er sich selbst zum Exempel vor, darinnen er zeigt, wie man zur wahren Weisheit gelangen soll und spricht: **Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.** Damit er denn zugleich bestätigt, was er vorher im sechsten Kapitel V. 19. 20. 21. 22 gesagt hatte: **Stelle dich zur Weisheit wie einer, der da ackert und säet, und erwarte ihre guten Früchte, du mußt eine kleine Zeit um ihretwillen Mühe und Arbeit haben, aber gar bald wirst du ihrer Früchte genießen. Bitter ist sie den ungebrochenen Menschen, und ein Ruchloser bleibet nicht an ihr; denn sie ist ihm ein harter Prüfstein, und er wirft sie bald von sich.** Zeigt uns also, wie er diejenigen Lehren, welche er gegeben, auch selbst in eigener Erfahrung erlernt habe, und gleichwie er dazu angewiesen hat, daß man um der Weisheit willen eine kleine Zeit Mühe und Arbeit haben müsse, so habe er es auch erst selbst gemacht. Er habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit um ihretwillen gehabt, er habe sich zu ihr gestellt als einer, der da ackert und säet, und auf ihre guten Früchte gewartet. Da ihm nun dieselbe anfänglich bitter geschienen und ein harter Prüfstein gewesen ist, so hat er doch endlich großen Trost bei derselbigen gefunden. Wir merken hierbei, daß wir nicht allein des Sirachs, sondern auch aller andrer rechtschaffen frommer Leute, die in dem Worte Gottes beschrieben werden, Exempel in demjenigen, was gut und Gottes Wort gemäß ist, sonderlich aber in geduldiger Aufnahme des Kreuzes uns zur Nachfolge vorstellen sollen. Denn es ist mit dem Christenthum oder wie es Sirach nennt mit der Weisheit nicht anders beschaffen, als ob man ackerte nnd säete mit Mühe und Arbeit. Man siehet nicht alsobald die Frucht des Trostes und der Seligkeit, die darauf erfolget; man muß aber nur geduldig sein, so wird sich dieselbe schon zur rechten Zeit finden.

Wir sehen es auch an den Jüngern des Herrn Christi. Denen schien die Nachfolge des Herrn Jesu im Anfange nichts als Freude und Wonne zu bringen, daher sie alles willig verließen und dem Herrn Jesu nachfolgten. Aber sie haben eben auch eine kleine Zeit Mühe, Arbeit und Angst ausstehen müssen, ehe sie den rechten Trost fanden; ob sie es gleich sich vorher nicht eingebildet noch geglaubt hatten. Ja unser Heiland zeigt ihnen noch in dem Gespräche, daraus unser jetzt verlesene Text genommen ist, des Abends, da er die Nacht darauf verrathen und zum Tode überantwortet werden sollte, vorher an, was sie noch für Leiden auszustehen haben würden, ehe sie der wahrhaftigen Freude theilhaftig werden könnten.

Er beschreibt es ja auf eine solche Art und Weise, daß man es wohl keine kleine Arbeit und Mühe nennen möchte. Ihr werdet traurig sein, spricht er, ihr werdet weinen und heulen; ja er vergleicht es mit den Geburtsschmerzen eines Weibes, welche Niemand leugnen kann, daß es sehr große Schmerzen sind. Dennoch aber mag es eine kleine Mühe und Arbeit heißen. Denn er nennt es selbst, ein Kleines, wenn er spricht: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines so werdet ihr mich sehen. Er nennt es ein Kleines im Vergleich gegen die ewige Freude und gegen den großen Trost, der auf das Leiden erfolgen sollte; auch nennt er es ein Kleines im Vergleich der großen Traurigkeit, Jammer und Elend, Angst und Wehe, Heulen und Zetergeschrei, Marter und Pein, welche über die Gottlosen dermaleinst kommen wird. Denn es bleibt allezeit wahr: **Geschieht das am grünen Holz, was wird am dürren werden?** Lucä 24, 31. Darum, wenngleich das Leiden der Kinder Gottes auch so groß ist, daß keine Geburtsschmerzen, die sonst für die größten mit gehalten werden, damit zu vergleichen wären, so wäre es dennoch nur eine geringe Mühe und Arbeit gegen die überschwängliche Herrlichkeit, Freude und Trost, so an ihnen offenbar werden solle; nicht weniger auch gegen die Traurigkeit, welche die Gottlosen überfallen wird auf ihre so kurze Freude und Lust, die sie in der Welt genossen haben.

Den Weg des Kreuzes und der Trübsal, der kleinen Mühe und Arbeit wollen die allerwenigsten Menschen gehen, und ist doch kein anderer Weg zur Seligkeit. Denn es heißt: Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden. So oft wir ein Kind Gottes entweder in heiliger Schrift, oder in täglicher Erfahrung vor uns sehen, müssen wir an die Anrede gedenken, die Sirach thut: Sehet mich an, ich habe

eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden. Sonst bilden sich die Weltkinder ein, wenn sie sehen, daß ein Kind Gottes freudig ist, viel Gnade und Kraft von Gott empfangen hat, es sei ein solcher immer so gewesen, es sei ihm gleichsam zugeflogen, er habe es so bekommen, wisse selbst nicht wie? sie sehen aber nicht das Leiden, die Mühe, die Arbeit, den Kampf, die Angst, die ein solcher vorher ausgestanden hat, ehe er zu der Freudigkeit und den Trost gelanget ist. Darum ist vonnöthen, daß man bei aller Gelegenheit, die uns unser Heiland an die Hand giebt, bezeuge, wie man nicht anders als durch Mühe und Arbeit zum Trost gelangen könne.

Merkt das, ihr, die ihr euch beschweret, daß ihr in den Predigten keinen Trost haben könntet, merkt, daß man erst eine rechte Mühe und Arbeit haben müsse, ehe man den Trost findet, der einen rechten Grund hat. Denn der äußerliche Trost, damit sich die Unbußfertigen trösten, hilft ihnen nichts, bringet ihnen nur desto größere Traurigkeit, Angst und Klage. Was hülfe es einem Diebe, der zum Galgen geführt wird um gehängt zu werden, wenn man ihn unterwegs trösten und sagen wollte, er sollte nur getrost und guten Muths sein, es würde ihm kein Leid widerfahren? Hilft ihm auch das etwas? Also, wenn du auf dem Wege zur Hölle gehst und der Prediger sagte, du solltest dich nicht fürchten, der liebe Gott wäre ein barmherziger liebreicher Vater, er nehme es so genau nicht mit den Menschen, und du führest indessen in den Abgrund der Hölle hinein, was hilft dir dann der Trost? Darum lerne nun, auf welchem Wege du zum rechten Trost gelangen sollst. Das haben wir demnach aus dem jetzigen Evangelium zu erwägen, nämlich:

Den auf kurze Mühe und Arbeit erfolgenden großen Trost.

Es gebe der getreue Heiland Jesus Christus, der selbst erst gelitten und darnach in seine Herrlichkeit eingegangen ist, daß auch wir uns nicht weigern, erst eine kleine Zeit Mühe und Arbeit zu haben, damit wir in ihm endlich großen Trost finden mögen! Hierzu segne er die Verkündigung seines Wortes um seines Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Das erste, so zu erwägen ist, ist nun, Geliebte in dem Herrn, die kleine Mühe und Arbeit, die vor dem großen Trost hergehen muß. Und zwar, wenn wir die Worte Christi, welche er in unserm Text seinen Jüngern vorhält und darinnen er von der Mühe und Arbeit, die sie für ihre Person zu übernehmen hätten, redet, betrachten und solche Rede unserm Vorhaben nach auf die allgemeine Regel unsers Christenthums ziehen wollen, so finden wir dreierlei Mühe und Arbeit, die vor dem Trost hergehet, nämlich 1. die Mühe und Arbeit der Buße; 2. die Mühe und Arbeit der Liebe; 3. die Mühe und Arbeit des Kreuzes.

1. Es sagt unser Heiland im Evangelium: Ihr werdet weinen und heulen. Fragen wir, ob solches eingetroffen ist, so berichten uns die heiligen Evangelisten, daß es in der alsbald folgenden Nacht, nachdem er dieses geredt, geschehen sei. Denn der erste war **Petrus, der hinausging und bitterlich weinte,** nachdem er seinen liebsten Herrn und Meister so schändlich verleugnet hatte, Matth. 26, 75. Denn es durchdrangen ihn die Augen des Herrn Jesu, der ihn nach geschehenem Fall beweglich ansah, dergestalt, daß er sich schmerzlich und mit Wehmuth des Herzens erinnerte, wie ihm solches schon vorher verkündigt worden ist und er es doch so liederlicher Weise aus dem Sinne geschlagen hatte, trug daher in seiner Seele großes Leid über seinen so schweren Fall, ging hinaus und vergoß die bittersten und heißesten Thränen. Die übrigen Jünger hatten zwar nicht äußerlich mit Worten ihren Herrn und Meister verleugnet wie Petrus, **dennoch sich alle an ihm geärgert,** wie es ihnen der Herr vorher gesagt hatte und waren von ihm geflohen, Matth. 26, 31. 50. Marc. 14, 27. Joh. 16, 32. Da das Wort erfüllt wurde, Sacharia 13, 7. Matthäus 26, 31. **Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen.** Ach das mag ja wohl ein elender und jammervoller Zustand in ihren Herzen gewesen sein, da sie ihren Herrn und Meister nicht mehr in ihrer Gesellschaft bei sich sahen, sondern derselbe nunmehr zum Kreuz und Tode überantwortet war. Ohne Zweifel war ihr Gewissen mächtig erregt in ihnen, da sie sich erinnerten, wie er ihnen zuvor gesagt hatte, sie würden sich **in derselben Nacht alle an ihm ärgern** Matth. 26, 31, welche Warnung sie doch nicht gebührend beobachtet hatten. Einem Jeden wird sein Gewissen zugerufen haben: Ist das die Treue, die du ihm zugesagt hast? Heißt das alles verlassen und mit ihm in den Tod gehen? Also war bei ihnen nichts als weinen und heulen. Wie wir denn auch lesen Marc. 16, 10, daß, als Maria Magdalena die fröhliche Botschaft von dem auferstandenen Jesu auf Befehl des Herrn den Jüngern, die mit ihm gewesen waren, gebracht hat, daß sie da noch Leid getragen und geweint haben; deswegen auch Christus selbst und die Engel den Weibern befohlen, daß sie **hingingen und es sagten seinen**

Jüngern und Petro Marc. 16, 7, damit sie in ihrer Traurigkeit aufgerichtet werden möchten.

Hieraus mögen wir nun lernen, was es mit der Arbeit der Buße für eine Bewandniß habe. Nicht vergeblich vergleicht unser Heiland solche Mühe und Arbeit mit den Geburtsschmerzen eines gebärenden Weibes. **Ein Weib**, sagt er, **wenn sie gebiert, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist, und ihr habt auch nun Traurigkeit.** Mit welchen Worten unser Heiland so viel sagt, daß ein jeder Mensch, in welchem Christus neu geboren werden **und eine Gestalt gewinnen soll**, Gal. 4, 19, gleich sei einem Weibe, daß in Geburtsschmerzen arbeitet, und alsdann große Traurigkeit empfindet. So geht es nun mit dem Werk der Buße nicht also her, wie die Welt meint, daß man nur etwa bei dem Pfarrer fein wohl besteht, wenn man geprüft wird oder, daß man seine Beichtformel fein fertig im Beichtstuhl herbeten kann oder, daß man einen gewissen Bußtag hält, die Litanei miteinander singt, auf die Knie fällt, an die Glocke schlägt, sondern es wird ein wahrer, ernstlicher Bußkampf erfordert, der im Herzen vorgehen muß und gleich ist einer Geburtsarbeit, welche ohne Kampf unmöglich abgehen kann. Dieses ist nun vor allen Dingen hoch vonnöthen, daß man es recht bedenke, mit allem Fleiß erwäge und zu Herzen nehme. Denn meistentheils wollen die Menschen die Mühe und Arbeit der Buße gerne vorbeigehen und doch gute Christen heißen. Allein wir haben gewiß zu glauben, daß ihnen das nicht gelingen wird. Es thut sich nicht so, daß man solche Mühe und Arbeit vorbeigehen kann. Darum betrüge sich Niemand! Manche Menschen fahren mit einem ungebrochenen Herzen leicht zu und lernen nachschwatzen, was vom neuen Menschen, vom wahren Christenthum, von der Verleugnung und andern dergleichen geistlichen Dingen ihnen vorgepredigt worden ist, daß man dächte, sie wären Kernchristen, aber ihr Gewissen wollen sie nicht erregen und den alten Sündenmorast und Schlamm nicht gerne aufrühren lassen, sie kommen auf die Mühe und Arbeit der Buße nicht, sie merken nicht, was es auf sich habe, daß man erst Geburtsschmerzen der Buße ausstehen müsse. Daher denn auch ihr Christenthum nicht ein wahres Christenthum genannt werden mag, sondern es ist das alte Herz noch bei allen ihren geschmierten Worten, die sie vom Christenthum führen.

Weil nun die Welt in einem solchen Wahn steht und hierinnen sich so viel betrügen, so warne ich einen Jeden treulich, daß er sich ja keine Einbildung mache vom Himmelreich und vom Trost der ewigen Seligkeit, es sei denn, daß er solche Mühe und Arbeit über sich genommen habe. An dieser Stelle hörst du, daß der Heiland die Bußarbeit nicht als eine geringe und so gar leichte Sache beschreibet, sondern er vergleicht solche Arbeit mit Geburtsschmerzen. Ob nun schon die Bußarbeit und Mühe bei einem nicht so groß ist, als bei dem andern, so muß es doch bei einem Jeden eine wahrhaftige Arbeit, eine wahrhaftige Mühe, eine wahrhaftige Reue und Leid sein, so wahrhaftig als eine Mutter ihr Kind mit wahrhaftigen Schmerzen zur Welt gebieret. Nicht vergeblich sagt David Psalm 51, 19: **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du Gott nicht verachten.** Womit er andeutet, wo kein solch zerbrochenes und geängstetes Herz sei, da könne es auch dem lieben Gott nicht gefallen; man singe, man bete, man höre Gottes Wort, man gehe zur Beichte und heiligen Abendmahl ꝛc., so sei es ein Greuel vor Gott, und nicht anders geachtet, als das Saufleisch, vor welchem Gott und Menschen ekelte, wenn es im Alten Testament geopfert wurde. Darum soll ein Jeder sich wohl und ernstlich prüfen, nicht nur ob er der Wahrheit Beifall gebe oder gute Worte davon im Munde führe, sondern wie es um seine vorigen Sünden stehe? und denken, ist auch dein Gewissen da oder darinnen recht aufgeweckt? O! wie mancher hat auf seinem Gewissen, daß er sich etwa versündiget hat mit Uebervortheilung des Nächsten, mit falscher Ware und anderer Ungerechtigkeit, mit Verleumdung, mit unreinen garstigen Lüsten, Geilheit, Hurerei, Ehebruch, mit Dieberei oder anderen dergleichen Sünden wider das Gewissen, aber das Gewissen ist durch fleischliche Sicherheit eingeschläfert, daß er nicht sonderlich daran gedenket. Lieber Mensch, dein Gewissen mußt du einmal recht aufwecken lassen, oder du wirst mit Schrecken in der Hölle aufwachen. So laß dir doch nur den bösen Grund des Herzens einmal recht aufdecken und bedenke ernstlich, wie es um dich stehe; laß dich ja nicht betrügen noch verführen, daß du deiner hierunter schonen und etwa denken wollest: du möchtest darüber wohl gar trübsinnig werden und zur Verzweiflung kommen. Denke nicht, daß du ein wahres Christenthum ohne Mühe und Arbeit werdest führen können; es muß mit dem Bußkampf angefangen werden, wo du dadurch nicht gehest und die Mühe und Arbeit desselben nicht auf dich nehmen willst, so ist es umsonst, daß du ein Kind und Erbe der ewigen Seligkeit zu werden hoffest. So stelle

dir nun den Spiegel des göttlichen Wortes recht vor Augen und halte nicht allein dein äußerliches Leben und Wandel, sondern auch dein Herz und Sinn dagegen und bespiegele dich recht und wohl darinnen. Und obgleich die Flecken und Wunden, die du an dir hast, dir scheußlich und greulich vorkommen, so laß es dich nicht so bald gereuen, daß du dir habest dein Gewissen aufwecken lassen, sondern fahre fort dich in dem Spiegel recht zu beschauen, damit du recht erkennest, was für eine elende Made und greulicher Sündenwurm du seiest und was für ein Pfuhl abscheulicher Untugenden dein Herz von Jugend auf gewesen ist; alsdann kannst du des großen Trostes theilhaftig werden.

Ich warne vor allen Dingen die studirende Jugend, dieweil sie manche theure Wahrheit erkennen lernt, manchesmal meinet, daß es nun gar gut um sie stehe. Nicht also! Hütet euch, daß ihr die kleine Mühe und Arbeit der Buße nicht vorbei gehet! Studiret auf unsrer Universität zuvörderst, wie ihr rechte Buße thun, in euch gehen und euer böses Leben und Wesen bessern und ändern möget, alsdann werden euch die göttlichen Wahrheiten Trost geben können, sonst werdet ihr euch selbst und dermaleinst auch andere betrügen.

Ich warne euch, die ihr im Hausstande lebet. Bedenket es ja wohl, wie ihr euer voriges Leben geführt habt! Bedenkt es, wie ihr für eure Seelen gesorget, ob ihr nicht eure Kinder und Gesinde vielmals geärgert habt und mit bösem Exempel ihnen vorgegangen seid? Gehet zurück mit euren Gedanken in die Jahre eurer Jugend, daß ihr dem David nachsprechen lernet aus dem 25. Psalm V. 7: **Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Uebertretung!**

Ja ich warne euch insgesammt, die ihr zugegen seid, sehet ja wohl zu, daß ihr nicht vor der Arbeit der Buße vorüber gehet, einen Nebenweg sucht und euch dabei trösten wollt der ewigen Seligkeit. Wisset, daß ihr euch auf diese Weise am allermeisten selbst betrüget, so ihr solche Mühe und Arbeit versäumet. Es muß die Bußarbeit einmal übernommen sein, darum nur je eher je lieber angefangen, nur je eher je lieber sein Herz vor Gott untersucht und erforscht, ohne schmeicheln und heucheln.

Ich warne euch insonderheit, die ihr bisher nur einen Schein des gottseligen Wesens von euch gegeben habt. Ich warne euch, daß ihr euch ja nicht selber betrügen möget durch den äußerlichen Schein und Worte, die ihr vom Christenthum führen könnt. Sehet zu, ob ihr auch durch einen rechten Weg der Buße gegangen seid, oder ob ihr in der Meinung noch stehet, ihr wollet so bei dem alten Wesen bleiben und dennoch auch dem lieben Gott dienen. Das kann nimmermehr beisammen stehen! Sehet wohl zu, ob der Grund bei euch geändert und gebessert worden ist. Ob die Arbeit und Mühe der Buße erst da gewesen ist? Sonst wird es von euch heißen, wie von andern 1. Tim. 5, 24: **Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann, etlicher aber werden hernach offenbar.** Wenn sie eine Zeitlang geheuchelt, vor dem Prediger sich fromm gestellt und ihre Sünden verhehlet haben, so bricht es doch endlich heraus, daß man vor solcher Frechheit erschrecken muß, daß die Menschen bei ihrer groben Heuchelei haben so sicher dahingehen, und sich mit dem äußerlichen Schein behelfen können, da dennoch in ihrem Grunde kein wahrer Ernst gewesen ist. Es wird das die Probe nicht halten, sondern ihr werdet zu Schanden und zu Spott werden, da wird es heißen, daß Gott solche **zerscheitern, und ihnen ihren Lohn geben wird mit den Heuchlern, da wird sein Heulen und Zähnklappen,** Matth. 24, 51.

2. Die andere Mühe und Arbeit, die man über sich nehmen muß, ist nun die Arbeit der Liebe. Solche mögen wir nun auch an den Jüngern des Herrn Jesu erkennen. Sie hatten ihren Herrn und Meister lieb, deswegen sie auch alles verließen, ihm nachfolgten und seine Liebe allen andern Dingen vorsetzten. Daher kam es, daß, da dieselben in seinem Leiden sich an ihm geärgert hatten, dennoch ihre Liebe zu ihm nicht ganz und gar fallen ließen, sondern sich nichts destoweniger zusammen fanden und sich nicht zu den Juden schlugen, noch ihren Herrn und Meister nach dem Tode schmähten, sondern vielmehr über ihn weinten und Leid trugen. So muß nun auch bei dir sein eine herzliche und ungeheuchelte Liebe zu deinem Heilande Jesu Christo, wenn du des Trostes fähig zu sein begehrest. Dieses dünket zwar vielen Menschen eine leichte Sache zu sein; und wenn man fragt, ob sie Christum lieb haben, pflegen sie wohl ungescheut zu antworten: Ei wer wollte den nicht lieb haben? Den habe ich von meiner Jugend auf geliebt. Ja prüfe dein Herz, ob es auch wahr ist. Es mag wohl eine Hurenliebe gewesen sein, dabei du auch Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen lieb gehabt hast. Also denken die Trunkenbolde auch, sie haben den Herrn Jesum lieb; es denken die Hoffärtigen, sie haben den Herrn Jesum lieb; es denken die Geizigen, sie haben den Herrn Jesum auch lieb; es denken die unflätigen und wollüstigen Menschen, sie haben den Heiland auch lieb; keiner will den Namen haben, daß er Jesum nicht

lieb habe. Aber prüfe dich, ob eine rechte Mühe und Arbeit der Liebe bei dir sei, davon Paulus redet 1. Thessalonicher 1, 3: **Wir gedenken an euer Werk im Glauben, und an eure Arbeit in der Liebe, und an eure Geduld in der Hoffnung vor Gott und unserm Vater.** Siehe, das ist nun nichts anders, als was vorhin aus Sirach 5, 19 angeführt und vorgestellt worden ist durch die Acker- und Säezeit. **Stelle dich zu ihr, sagt er, wie einer, der da ackert und säet.** Denn was du thust in der Liebe gegen deinen Heiland und gegen deinen Nächsten, das ist nichts anderes, als ein Same, der hier ausgestreut wird in den Acker der Ewigkeit, davon du einen unendlichen Segen und ewige Frucht dermaleinst ernten wirst. So sollst du demnach wissen, daß die Arbeit der Liebe zum höchsten vonnöthen sei. Du mußt demnach **nicht lieben mit Worten allein und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit,** 1. Johannis 3, 18. Da höreſt du, daß du deinen Nächsten nicht allein mit der That lieben sollst, sondern auch mit der Wahrheit. Du sollst eine reine und lautere Liebe gegen ihn haben. Denn ob die Menschen gleich sich selbst bereden, daß sie ihren Nächsten lieben, so ist es doch selten eine wahre Liebe. Sie lieben etwa die Ihrigen, Freunde, Verwandten, Kinder, Hausgenossen, thun aber hierinnen nicht mehr als die Zöllner und Sünder; wie unser Heiland sagt Matthäi 5, 46. 47: **So ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben, thun nicht dasselbe auch die Zöllner und Sünder? und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner?** Siehet man doch eine solche natürliche Liebe so gar auch an den wilden Thieren, daß sie ihre Jungen hegen, pflegen, speisen und ernähren so gut sie können, darum ist es kein Wunder, wenn du die Deinigen liebst und darauf bedacht bist, wie dieselbigen versorget werden mögen und um deswillen was zusammengeizest, es ist kein Wunder, daß du deine Freunde liebst und ihnen Gutes thust, denn du hast ihrer wieder zu genießen.

Prüfe dich aber, ob du alsdann auch eine rechtschaffene Liebe gegen deinen Nächsten beweiseſt, wenn du bei deiner Wohlthat weder deine eigene Ehre, noch deinen eigenen Nutzen, noch sonst einigen Vortheil für dich zu hoffen hast, sondern wohl gar etwa darüber gehasset und geschmähet wirst? Prüfe dich, ob du auch so geartet bist, daß du keine Gelegenheit begehreſt zu versäumen, darinnen du deinem Nächsten dienen könnteſt? Prüfe dich, ob du deinem Nächsten alles dasjenige zu beweisen suchest, das du begehreſt, daß es dir widerfahren soll? Aber da wird man genugsam finden, wie dergleichen Liebe gar unbekannt ist, daß man mit dem Herrn Jesu wohl aufs neue ausrufen möchte: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet,** Johannes 13, 34. Die Menschen haben das Sprichwort: Ein Jeder für sich und Gott für uns alle. Ein Jeder denkt darauf, wie er die Seinigen wohl berathen und sich mit ihnen hinbringen möge; sein Nachbar und andere mögen auch sehen, wo sie bleiben, da kann man es für ein geringes achten, wenn man **Lazarum vor der Thür liegen** siehet. Lucä 16, 20, 21. Man weiß es wohl, daß viele Arme in der Stadt sind, viele Waisen und Wittwen, welche bei ihrer sauren Arbeit gar kümmerlich und schwerlich ihr bischen Brod haben oder in solchem Unvermögen stehen, daß sie nichts verdienen können, ob nun schon mancher einen Ueberfluß hat, so kann er doch sehen, daß die Armen Noth leiden. So steht es mit dem Christenthum der heutigen Welt! So gar eine fremde und unbekannte, wunderliche und neue Predigt ist das, wenn gesagt wird: Wer nicht wahre Liebe habe gegen seinen Nächsten, sei kein rechtschaffener Christ. Da wisset nun gewiß, wo ihr nicht auch in der Liebe diese kleine Zeit, welche ihr zu leben habt, Mühe und Arbeit ausstehet, so werdet ihr keinen rechten Trost finden. Denn es wird an jenem Tage heißen: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset; Ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränket; Ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich nicht beherberget; Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet; Ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich nicht besuchet; Wahrlich, ich sage euch: was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben,** Matthäi 25, 41—46. Den Gerechten und Frommen aber, welche in der Liebe gearbeitet haben, wird der schöne Trost gegeben: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; Ich bin durstig, ein Gast, nackend, krank, gefangen gewesen, und ihr habt mich getränket, beherberget, bekleidet, besuchet, und seid zu mir gekommen: Wahrlich ich sage euch, was ihr habt gethan einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan,** Matthäi 25, 34—40.

Merkt das! Denn viele, die auch für gute Christen gehalten werden, die auch noch etwa Gottes Wort gerne hören, die sich gerne frei ins Gewissen hinein reden lassen, in der heiligen Schrift und andern guten

Büchern gern lesen, viel Gutes von sich spüren lassen, sich auch etwa vor unnützen Worten und vor bösen Werken hüten, wollen doch meistentheils nicht gerne daran, daß man rechte Arbeit der Liebe übe, der Glieder Christi recht und von Herzen sich annehme, **meistentheils sucht ein Jeder das Seine und nicht das Jesu Christi ist,** Philipper 2, 21. O laßt uns nun alle mit einander den unfehlbaren Schluß machen, daß keiner ausgenommen sei, sondern laßt uns nur ein Jeder an seine eigene Brust schlagen und sagen: Da ist auch ein liebloses Herz! Denn gesetzt, daß wir einige Arbeit der Liebe gehabt hätten, so haben wir doch immer noch nicht solche Arbeit, die wir billig haben sollten. Wir wollen gar eine zu kleine Mühe haben, es dünkt uns gar bald zu viel, können uns bald beschweren, bald ungeduldig werden, der Nächste kann es uns bald zu arg machen. Gedenkt doch alle an die schönen Worte Pauli, 2. Korinther 9, 6, **wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch im Segen ernten.** Nun siehe, wenn du viel Mühe und Arbeit in der Liebe hast, reichlich und überflüssig ausstreuest und ausfließen lässest die Werke deiner Liebe, so wirst du auch dermaleinst im Segen, das ist, reichlich, überschwänglich und ohne Aufhören ernten, wie Paulus sagt Galater 6, 9. 10: **Lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so laßt uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen.** Wo du aber hier kärglich säest, das ist, wo du gar verdrossen, nachlässig und unfleißig in der Arbeit der Liebe bist, kannst es fein selten an dich kommen lassen, ehe du dich etwa eines Armen, eines Kranken, eines Elenden, eines Trostlosen, eines Verlassenen, eines Waisen, einer Wittwe annimmst, kannst das vielmals mit deinen Ohren anhören, daß man dich zur Arbeit der Liebe vermahnet, reizet und locket, giebst denn auch zuweilen etwa einmal ein gar Weniges den Armen von deinem Ueberfluß, indessen muß es nicht fehlen an Pracht und wendest Unkosten auf, wo es wohl bleiben könnte, siehe, so wirst du kärglich, kärglich, kärglich ernten. Weißt du wohl, was das bedeutet? mit denselbigen wirst du ernten, die an jenem Tage, als ein verfluchter Acker von dem Herrn Christo werden verworfen werden wie vorhin aus Matthäi 25 angeführt worden ist, mit denen sage ich, wirst du ernten, **welche von Christo als Verfluchte hinweg gehen müssen in das Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Darum siehe wohl zu, daß du nicht kärglich säest!

Ach laßt uns doch das wohl bedenken, daß wir rechte Mühe und Arbeit der Liebe anwenden! Es ist euch mehrmals gesagt, so lange ihr keine rechte Uebung der Liebe beweiset, so lange ist kein Christenthum da; so lange sind es nur Worte. **Aber das Reich Gottes bestehet ja nicht in Worten, sondern in der Kraft,** 1. Kor. 4, 20. Die Liebe aber muß bewiesen werden theils darinnen, daß man in derselben reichlich ausfließe gegen andere, wie schon angezeigt worden ist, theils auch, daß man andere gerne verschonet. Denn viele wissen von der Liebe viel zu reden, und weil sie von andern gern die Liebe genössen, können sie klagen, daß keine Liebe in der Welt sei, das ist, daß sie nicht Liebe genug von andern genießen. Darum merke, daß du an deinem Theil, wenn du andere liebest, auch andere verschonen und nicht beschweren mußt. So war Paulus der Apostel des Herrn Christi gesinnet, da er das **Evangelium Christi predigte frei umsonst,** 1. Kor. 9, 18. 2. Kor. 11, 7, ob er sich zwar wie andere, die das Evangelium verkündigt haben, hätte vom Evangelium nähren dürfen, 1. Korinther 9, 14, wollte er doch, da er auch Mangel hatte, den Korinthern nicht beschwerlich sein, sondern **hielt sich in allen Stücken ihnen unbeschwerlich,** 2. Korinther 11, 9. Um deswillen giebt auch der Apostel 1. Tim. 5, 16 das Gebot: **So ein Gläubiger, oder Gläubige, Wittwen hat, der versorge dieselbigen, und lasse die Gemeine nicht beschweret werden, auf daß die, so rechte Wittwen sind, mögen genug haben.** Es stellet auch eben derselbe theure Apostel sich selbst den Thessalonichern und uns allen zu einem Exempel und Vorbild vor, daran wir sehen können, wie wir rechte Liebe üben und auch, wo es immer möglich, andern nicht beschwerlich sein, sondern ihrer verschonen sollen. Denn also sagt Paulus 2. Thess. 3, 7—10: **Ihr wisset, wie ihr uns sollt nachfolgen. Denn wir sind nicht unordentlich unter euch gewesen, haben auch nicht umsonst das Brod genommen von Jemand; sondern mit Arbeit und Mühe, Tag und Nacht haben wir gewirket, daß wir nicht Jemandem unter euch beschwerlich wären. Nicht darum, daß wir deß nicht Macht haben, sondern, daß wir uns selbst zum Vorbilde euch gäben uns nachzufolgen. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so Jemand nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.** Ich erinnere solches darum, weil auch solche unter uns sind, welche selbst keine Liebe beweisen und nur wollen, daß andere ihnen Liebe erweisen sollen; sie wollen mit Niemand Geduld haben; aber mit ihnen soll Jedermann große Geduld und Erbarmen haben, welches gar unbillig und verkehrt ist. So sage ich nun abermals, bedenkt es alle mit einander wohl, daß bei einem wahren Christenthum auch eine rechte Mühe

und Arbeit der Liebe übernommen werden müsse, denn es hilft dir nicht, daß du nur in guten Büchern liesest, und viel Gutes von der Liebe reden kannst, oder daß du großen starken Glauben vorgiebst, tausendmal kannst du dich damit betrügen! Wenn du es aber darinnen setzest, daß du keine Gelegenheit versäumest Liebe zu erzeigen gegen deinen Nächsten, entweder mit freundlichen, guten, tröstlichen Worten oder mit der That selbst, also das du dich der Elenden annimmst, auf welche Art und Weise es nur möglich ist. Ja gegen Freund und Feind ein solches Herz hast, daß die Arbeit und Mühe der Liebe mit aller Aufrichtigkeit übernimmt und sie ansiehet als eine süße Speise, ja wie Zuckerbrod, dadurch auch dein Herz recht süß wird und dich freuest, wenn du nur Jemanden recht herzliche Liebe beweisen kannst mit Rath und That, hingegen dir wehe ist, so du sieheſt, daß dein Nächster Noth leiden soll und du ihm doch nicht helfen kannst nach deines Herzens Wunsch und Verlangen, zum wenigsten aber doch herzlich in deinem Gebet für ihn bei Gott zu ringen nicht unterlässest, so ist dein Christenthum rechtschaffen und diese deine **Liebe** wird ewig bleiben nach 1. Kor. 13, 13.

Die dritte und letzte Mühe ist die Arbeit des Kreuzes. Und diese ist eigentlich diejenige, davon unser Heiland in unserm Text sagt: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein. Die Trübsal aber, die ihnen äußerlich begegnete, war diese, daß sie ihren Herrn und Meister, den sie so herzlich liebten, der ihre einige Zuflucht und Zuversicht war, verloren hatten und überdem auch noch in großer Gefahr waren der Juden wegen, die es mit ihnen wohl nicht anders hätten machen sollen als mit Christo Jesu also, daß, wenn die Jünger einen der Feinde Christi erblickten, sich fürchten mußten, man werde sie auch greifen und ans Kreuz bringen. Das war das äußerliche Kreuz. Wir finden aber auch noch eine innerliche Arbeit des Kreuzes an den Jüngern. Denn da sehen wir, daß sie in solchem Stande auch innerlich trostlos waren, sie wußten keinen Rath, wie sie sich nun ferner helfen sollten, und mußten sich mit vielerlei unruhigen Gedanken und Bekümmernissen schlagen, nachdem ihr Herr und Meister von ihnen genommen war. Nun das gehet dich auch an. Wenn du Trost finden willst, so mußt du erstlich durch die Arbeit der Buße zu der Arbeit der Liebe kommen, und in der Arbeit der Liebe kommst du zu der Arbeit des Kreuzes. Denn wo einer erst recht herzliche Liebe zu seinem Schöpfer, zu Christo seinem Erlöser und zu dem Nächsten hat, da folget auch unausbleiblich Kreuz und Trübsal. Wo viel Liebe ist, da ist viel Leiden, wo viel Erbarmen ist, da ist viel Trübsal. Das wisset gewiß, wenn ein liebreicher Christ an seiner Person gleich weder äußerlich noch innerlich Leiden fühlte, so wäre doch die herzliche Liebe ihm nichts anders, als ein Magnet, dadurch er sich des Leidens und Kreuzes seines Nächsten theilhaftig machte. Denn gleichwie ein Magnet das Eisen an sich ziehet, also ziehet die Liebe allerlei Noth und Elend des Nächsten an sich, und macht sich desselbigen theilhaftig. Daher heißt sie auch ein Mitleiden, weil diejenigen, die Liebe haben, ein Leiden in ihrem Gemüthe haben mit einem andern, der da leidet. Siehe eine Mutter an, die Liebe zu ihrem Kinde hat, wenn ihr Kind zum Exempel in der schweren Noth oder in einer andern Krankheit liegt, ob der Mutter wohl kein Glied wehe thut, gleichwohl stehet sie auf, heulet und weinet, sie kann sich nicht zufrieden geben und hat große Angst, Weh und Bangigkeit in ihrem Herzen. Woher kommt das? weil sie das Kind lieb hat. Also, wo die Liebe im Herzen ist, da ist auch Leiden, ob es gleich nicht eben äußerlich zu sehen ist. Hast du wahrhaftige Liebe, so wirst du nicht ohne Kreuz sein, es sei äußerlich oder innerlich, in wie gutem Wohlstande du auch sonst stehest. Kannst du es aber ansehen, daß andere entweder der Seele oder dem Leibe nach in Noth sind, und du bist doch guten Muthes, kannst fröhlich und lustig sein, mit der Welt in ihre Gesellschaft gehen, dich darinnen immer lustig machen, so sage nicht, daß du ein Christ bist. Es ist wohl ein gewisses Zeichen, daß die christliche Liebe in deinem Herzen nicht wohnet, wenn du anderer Leiden nicht als dein Leiden fühlst.

Darum sollst du ja wohl auf dich Acht haben, daß du vor der Arbeit des Kreuzes nicht vorbeigehst. Denn wie die Menschen vor der Arbeit nnd Mühe der Buße vorbeigehen, so wollen sie auch gerne vor der Arbeit der Liebe vorbeigehen. Und wie sie gerne vor der Arbeit der Liebe vorbeigehen, so wollen sie es auch mit der Mühe und Arbeit des Kreuzes machen. Da spricht mancher: Ei, das thue ich nimmermehr, daß ich Gott bitten sollte, daß er mir Kreuz gebe. Ach! denken sie, es kommt ohne dem wohl, man darf nicht erst darum bitten. Was bittest du aber in der dritten Bitte? Bittest du nicht: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Wohlan! das ist der Wille Gottes, daß du dem Bilde Christi des Gekreuzigten ähnlich werdest, wenn du aber kein Kreuz haben willst, so darfst du die dritte Bitte nicht beten. Es ist kein andrer Weg zum Reiche Gottes, als der Kreuzesweg. Es mußte

Christus selbst vieles leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen. **Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,** 2. Tim. 3, 12. Es kann nicht anders sein, sie müssen Verfolgung leiden. **Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen,** Apostelgesch. 14, 22.

Mancher will auch ein guter Christ sein und fasset viel Gutes in sein Gemüth, daß die Wahrheit ihm ganz klar und offenbar wird in seinem Herzen, aber er will nicht an die Schmach der Welt, an die rechte Verleugnung seiner selbst, sondern will bei der Welt auch Ansehen und Ehre haben. Er will nicht, daß andere Leute ihm übel nachreden und von ihm sprechen sollen, das ist ein Sonderling, ein Narr, ein Scheinheiliger und dergleichen; darum richtet er seine Sachen also ein, daß er der Welt Freund auch bleiben und zugleich doch auch dem lieben Gott dienen möge. So lange du nun in deinem Herzen noch so beschaffen bist und die Arbeit des Kreuzes vorbei gehen und nicht von der Welt verworfen sein willst, so lange glaube ja nicht, daß du ein Christ bist. Ein Heuchler bist du, kein Nachfolger des Herrn Jesu. Wo ist dein Malzeichen, das Kreuz, die Schmach, Verachtung, Verwerfung von der Welt, dadurch du deinem Heilande nachfolgest? So stehet es nun unter uns, da zwar viele sind, die es gar gut vorgeben, viel Gutes von sich spüren lassen, aber lieber einen weltförmigen Christum haben und bei der Welt in Ehren bleiben, als die Schmach und Verachtung des Herrn Jesu auf sich nehmen wollen. Daher kommt es denn, daß die Menschen ihre Hoffart nicht fahren lassen noch von sich ablegen wollen, weil sie denken: Ei! was würden die Leute sagen. Es will mancher seine eitle und üppige Gesellschaft nicht fahren lassen, warum? Man möchte ihn hernach verachten, er möchte darnach ihre Gunst verlieren. O wenn du diese kleine Arbeit des Kreuzes, ja diesen Anfang der Arbeit des Kreuzes, der doch noch so gering und klein ist, fliehest, wie wirst du dich nicht hernach vor der noch weiter vorkommenden Arbeit des Kreuzes scheuen?

O du mußt noch besser daran. Ihr werdet weinen und heulen, heißt es. Es ist noch ein kleines und geringes, wenn man von der Welt sich verspotten und verachten lassen muß. Schaue an die Jünger, die dem Herrn Jesu bis in den Tod getreu verblieben sind; schaue die Exempel der Alten an, die haben weit mehr Mühe und Arbeit des Kreuzes über sich genommen, als nur so ein wenig Schmach und Spott. Du solltest es dir lieb sein lassen, wenn der liebe Gott mit Kreuz auf dich zuregnete und schneiete. **Wir müssen,** heißt es, (merkt es wohl) **wir müssen durch viel, viel Trübsal ins Reich Gottes gehen,** Apostelgeschichte 14, 22. Willst du einen andern Weg haben als dir Christus und die Apostel vorgestellt haben? als er selber gegangen ist? Wenn du nicht willst durch Trübsal, geschweige durch viel Trübsal, ins Reich Gottes eingehen, so bist du noch kein Christ. Du mußt diese Arbeit des Kreuzes nicht scheuen! Siehest du wohl, daß das Kreuz eines Christen im Evangelium mit Geburtsschmerzen verglichen wird? Man kommt nicht so ohne Kampf in das Himmelreich. Erstlich mußt du an den innerlichen Kampf. Da mußt du nicht gedenken, daß solches ein so schlechter Kampf sei, daß der Mensch gegen den Teufel, gegen die Welt, gegen sein eigen Fleisch und Blut allezeit kämpfe, sich nicht überwinden lasse, sondern stark bleibe im Glauben, rechtschaffen in der Liebe, fest und unbeweglich in der Hoffnung. Da mußt du wissen, daß das einen Ernst erfordert. Hernach mußt du dich denn auch rechtschaffen' christlich und geduldig verhalten in äußerlichen Leiden und auch da einen guten Kampf kämpfen, wenn du von der Welt um deiner Gottseligkeit willen allerlei Ungemach, Schaden, Spott und Hohn ausstehen mußt. Denn das innerliche und äußerliche Kreuz ist der rechte Weg zur Demüthigung, die du nothwendig und unumgänglich erfahren mußt. Wenn du gleich noch so hoch säßest, so mußt du herunter in den Staub, daß du zu nichts werdest, willst du anders ein rechter Christ sein. Wenn du durch solchen Weg nicht gehest, so wirst du nimmermehr erhöhet werden.

So demüthiget euch nun, wie Petrus vermahnet, **unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit,** 1. Petr. 5, 6. Jac. 4, 10. Jetzt will mancher auch gerne für einen guten Christen gehalten sein und Trost haben, aber will nicht vorher an die Arbeit des Kreuzes, daher wenn etwa die Gelegenheit kommt, daß man äußerlich von der Welt getröstet werden, gute Tage genießen, Ehre von der Welt erlangen, Reichthum zusammen bringen kann, o da lieget dann das Christenthum! Da läßt man sich durch solch Blendwerk bethören und willigt gar bald darein! So ist es denn mit dem Christenthum der Welt nur ein Affenspiel, denn es hält die Probe nicht, es ist nur ein äußerlich verstelltes Heuchelwesen, ein Mundgeplärr. Aber das rechte Christenthum besteht in der Arbeit des Kreuzes. Wirst du das Kreuz als das Malzeichen des Herrn Jesu hier in der Zeit nicht haben, so wirst du auch nicht mit theilhaftig werden können seiner ewigen Herrlichkeit. Darum gehe nur nicht ums Kreuz weg, sondern nimm es freiwillig an und sprich: Sollte ich den Kelch nicht

trinken, den mir mein Vater gegeben und den mein Herr Jesus getrunken hat? Male dem lieben Gott das Kreuz nicht vor, wie du es gerne haben willst, denn insgemein gedenkt einer, wenn es doch nur nicht dieses Kreuz oder nur nicht so und so beschaffen wäre. Siehe! das ist es eben; es muß dir nicht bequem fallen, was dir Gott zu tragen auflegen will, sonst ist es kein Kreuz. Darum nimm es nun recht auf, fasse es nur nicht in die Quer oder in die Länge an, da du meinest, daß es dir nicht zu schwer werde, sondern nimm es recht auf, das ist, trage es in Geduld dem Herrn Jesu nach; fasse deine Seele in Geduld, so wird es dir desto lieblicher, desto angenehmer zu tragen sein, wie du siehest, daß dein Heiland so vor dir hergegangen ist und sein Kreuz recht aufgefasset hat in Geduld. Denke nur hinfort nicht mehr, wenn du ein Christ sein willst, daß bei der Welt Ehre, Reichthum, gute Tage und dergleichen zu erjagen sei. Wenn du noch so gesinnet bist, so kennest du den Herrn Jesum noch gar nicht! Denn Christus ist gar nicht so gesinnet. Er kam von dem Thron seiner Herrlichkeit herunter in unser Elend und nahm das Kreuz auf sich, mußte leiden und also zu seiner Herrlichkeit eingehen. Diesen Weg mußt du auch gehen, aller Herrlichkeit dich entziehen, dieselbe von Herzen verleugnen und die Mühe und Arbeit des Kreuzes auf dich nehmen und darinnen Christo nachfolgen. Also habt ihr denn nun gehöret, wie höchst nöthig es sei, daß die Mühe und Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes von einem Christen übernommen werde.'

Anderer Theil.

Auf kurze Mühe und Arbeit folget denn **großer Trost**, wie Sirach 2 spricht: **Sehet mich an, ich habe eine kleine Zeit Mühe und Arbeit gehabt, und habe großen Trost gefunden.** Das ist es, was in unserm Text stehet: Ueber ein Kleines so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines so werdet ihr mich sehen. Das legt nämlich unser Heiland also aus: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Und abermal: Ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Wo du nun den gegebenen Rath nicht verachtest, daß du die kleine Mühe und Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes nicht versäumest, sondern darinnen getreu bist, so wird dir der Trost auf dem Fuße nachfolgen.

Dieser ist aber erstlich der Trost des Friedens im Gewissen. Wo du erstlich dein Gewissen dir hast recht aufwecken lassen, und hast dein Sündenregister recht durchgesehen, daß du deine äußerlichen und innerlichen Greuel recht fein erkannt und darüber eine rechte Arbeit der Buße in deinem Herzen und in deiner Seele erfahren hast, da wird denn Gott der Herr deine Thränen ansehen, wie du so heiß über deine Sünden weinest mit Petro; dann wird es heißen: **Gehet hin und sagt es meinen Jüngern und Petro, daß ich von den Todten auferstanden bin;** Marc. 16, 7. Da wird Jesus zu gelegener Zeit mitten eintreten und sagen: **Friede sei mit dir!** Joh. 20, 19, wie er zu seinen Jüngern sagte, da sie eine kleine Zeit geweinet und geheulet hatten. Wo du aber die Arbeit der Buße vorbei gehst, da wirst du nimmermehr erfahren, was es auf sich habe zu sagen: Ich glaube eine Vergebung der Sünden; oder mit Paulus Römer 5, 1: **Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.** Du möchtest zwar wohl bei dir gedenken, du werdest ja wohl auch einen gnädigen Gott haben, aber du wirst dessen nicht recht gewiß sein in deinem Gewissen. Ist aber die Arbeit der Buße recht vorgegangen, da wird denn der Heilige Geist dein Herz und Gemüth recht süß machen durch Offenbarung eines recht göttlichen Friedens in deiner Seele, der dir wird süßer sein als alle Lust und Freude der Welt. Nachdem die Sünderin bitterlich geweinet und mit ihren Thränen die Füße des Herrn Jesu genetzet hatte, da empfing sie erst den Trost: **Sei getrost meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben,** Lucas 7, 48. Also wenn du auch mit ihr in die rechte Arbeit der Buße trittst und wahrhaftige Reue und Leid über deine Sünden erfährst, so wird Jesus Christus eben dies Wort in dein Herz sprechen: **Sei getrost mein Sohn,** meine Tochter, **dir sind deine Sünden vergeben,** Matth. 9, 2. Da muß Weinen und Heulen weg, da fragt man nicht nach äußerlichem Trost mehr wie sonst. Denn der rechte innerliche Herzenstrost vom Heiligen Geist selbst gewirket übertrifft allen andern Trost. Das ist aber der rechte Trost, daß man weiß, glaubet und aufs allergewisseste erkennet, daß man einen gnädigen, versöhnten, lieben Gott und Vater in dem Himmel habe, daß alle Sünden getilgt sind wie der Nebel; weil die klare Sonne der Gnaden darein scheinet und einen **hellen Schein** des lieblichen Friedens in unsere Herzen giebt, daß sich darin **des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht spiegelt.** 2. Kor. 4, 6. Kapitel 3, 18. Darauf folgt auch der Trost, daß man die Freude habe im Heiligen Geist. Davon sagt unser Heiland: Eure Traurigkeit soll in Freude

verkehret werden und abermals: Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Damit er denn andeutet, wo erstlich der Friede Gottes kund und offenbar geworden sei durch die Erkenntniß Jesu Christi, **daß er um unsrer Sünde willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferstanden sei,** Röm. 4, 25, so folge denn die rechte wahre Freude des Heiligen Geistes, welche von der Weltfreude wie der Himmel von der Erde unterschieden und ein Stück des Reiches Gottes ist. **Denn das Reich Gottes,** sagt Paulus Röm. 14, 17 **ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.** Diesen Trost der wahren Kinder Gottes hat **keines** (natürlichen Menschen) **Auge gesehen; kein** (natürliches) **Ohr hat es gehört, und es ist auch in keines** (unbekehrten, natürlichen) **Menschen Herz gekommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben,** 1. Kor. 2, 9. Gott aber giebt es durch seinen Geist zu erkennen auch in dieser Welt denen, die Ihn lieben. Wer nun gerne solche Freude und Frieden bei seinem Christenthum in seinem Herzen zu empfinden begehret, der bedenke, daß nur die, **so mit Thränen säen, mit Freuden ernten werden; sie gehen hin und weinen, und tragen edeln Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben,** Psalm 126, 1. Es ist eine andere Zeit, da man säet, eine andere, da man erntet. Laß dich erst hinunter in das Thränenthal, säe viel Thränen aus, nicht über weltliche Sachen, sondern über deine Sünden, damit du Gott den Herrn beleidigt hast und über anderer ihren Jammer und Noth an Leib und Seele, so wird sich schon zur rechten Zeit die Ernte finden.

Mit solchem süßen Frieden und göttlicher Freude ist denn auch verknüpfet der Zugang zu Gott in Christo. Denn es heißet hier: An demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen. Unser Heiland will damit so viel sagen: Bisher, wenn ihr worinnen Zweifel und etwas zu fragen gehabt habt, so habt ihr mich gefragt, aber hernach, wenn der Friede Gottes und die Freude des Heiligen Geistes in euer Herz ausgegossen sein werden, alsdann werdet ihr selber einen solchen freudigen Zugang zu meinem Vater im Himmel haben, daß ihr, was ihr nur wollet, den Vater bitten werdet und er wird es euch geben und euch dessen in eurem Herzen durch seinen Heiligen Geist versichern. Deswegen stehet denn im Folgenden: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Siehe, es kommt ein Trost zum andern, wenn man fein durch die Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes gehet, so kommt man auch zu einem beständigen, lieben, süßen Frieden mit Gott, aus dem Frieden gehet man in die Freude und erhält den freien Zugang zu dem himmlischen Vater in Christo Jesu, daß man zu ihm nahen und mit ihm umgehen kann, wie ein Kind mit seinem lieben Vater, ihm um den Hals fällt, ihn herzet und küsset, auch eine Gabe nach der andern von ihm bittet und empfängt, so bekannt wird der Mensch mit Gott in Christo Jesu! Das verstehet die Welt nicht, denn sie weiß nicht was die Arbeit der Liebe und des Kreuzes sei, aber ein wohlgeübter Christ, der durch erwähnte Stufen gegangen ist, wird hernach sagen können, ach ich habe großen Trost gefunden.

Endlich ist denn da der allergrößte Trost, die selige Ewigkeit ohne Ende. Davon heißt es im Evangelium: Eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Dies muß erst hier in der Zeit wahr werden. Obgleich ein Christ in dieser Welt eine geraume Zeit durch die Arbeit der Liebe und des Kreuzes gegangen und vielem Leiden äußerlich und innerlich unterworfen gewesen ist, da es wohl scheinen möchte, als ob derselbe keinen Trost noch Freude bei sich habe, so ist doch der Trost im Frieden, in der Freude und in kindlichem Zugang zu Gott so groß, stark und fest, daß auch die Welt auf keinerlei Weise solchen Trost von ihm nehmen kann. Es wird ein gläubiger Christ auch seine Traurigkeit und betrübten Tage für besser und edler halten als die größte Weltfreude. Hernach muß auch solcher Trost ewig währen in jener Welt. Gleichwie unser Heiland auferstanden ist von den Todten, hingegangen zu dem Vater und sich gesetzt zur Rechten der Majestät Gottes, also will derselbe auch aufnehmen und mit ewiger Freude und Wonne erquicken diejenigen, die ihm hier in seinem Kreuzesreich nachgefolgt sind. **Da wird das Lamm mitten im Stuhl sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen,** nach der Offenb. Joh. 7, 17. **Freude und Wonne wird über ihrem Haupte sein, und ewige Freude wird sie ergreifen.** So groß die Freude ist, die Gott seinen Kindern hier auf Erden giebt, so ist es dennoch keine verklärte herrliche Freude. Petrus aber saget, **daß wir, die wir jetzt uns auch freuen, da wir den Herrn Jesum noch nicht sehen, und ihn dennoch lieb haben, alsdann, wenn wir Christum selbst sehen, uns freuen werden mit einer,** wie es eigentlich heißt verklärten oder verherrlichten **Freude** 1. Petr. 1, 8. Wir werden alsdann vor der Quelle der Freude selbst stehen, und nichts als wesentliche Freude genießen, eine solche Freude, die durch keine Wolke der Trübsal verdunkelt und auf keinerlei Weise von uns genommen werden

kann. Siehe, das ist dir bereitet wenn du durch die kleine Mühe und Arbeit dieser Zeit durchzuwaten dich nicht weigerst.

Nun so lasset es denn auch euch allen gesagt sein, daß ihr diesen Weg des Christenthums, der euch vorgelegt ist, auch betretet und die kleine Mühe und Arbeit auf euch nehmet, die euch vorgehalten ist. Sehet und bedenket es wohl, meine Allerliebsten, die ihr hier eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen, über ein Kleines sollt ihr Christum sehen und alsdann euch freuen mit einer herrlichen Freude, welche Niemand von euch nehmen soll. Darum lasset euch die Mühe nicht verdrießen, bleibt beständig im Vertrauen und in der Liebe Jesu Christi, bleibt beständig in dem Kampf gegen den Teufel, Welt und euer eigenes Fleisch und Blut, bleibt beständig in der Geduld bei eurem Kreuz und Trübsal; haltet euch nicht zur bösen und argen Welt, sondern folget vielmehr den Fußstapfen Jesu eures getreuen Hirten, so wird derselbe auch euch ewig weiden und alle Thränen von euren Augen wegwischen. Gehet fort, die ihr angefangen habt einen guten Wandel zu führen in Christo, und erwecket euch untereinander selbst, in die kleine Mühe und Arbeit der Liebe und des Kreuzes recht zu treten, die Schmach eures und meines Heilandes gern und willig aufzunehmen. Ach nehmet fein viel Mühe und Arbeit der Liebe und des Kreuzes auf euch, **seid fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn,** wie Paulus zeuget durch den Heiligen Geist, 1. Kor. 15, 38.

Ihr aber, die ihr bisher nur bloße Hörer gewesen seid, das Gute gelobet und demselben Beifall gegeben habt, betrüget euch selbst nicht ferner. Was hilft es euch, wenn ihr hier eine kleine Zeit eurem Fleisch und Blut den Lauf lasset und nicht ernstlich wider die Sünde streitet, und hingegen darnach ewige Pein leiden und mit der Welt verdammt werden sollet? Lasset es euch lieber einen Ernst sein, hinfort in einem rechten Kampf der Buße, der Liebe und des Kreuzes einzutreten, auf daß ihr auch großen Trost für eure Seele finden möget. **Nehmet das Joch des Herrn Jesu auf euch, und lernet von ihm, alsdann werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht.** Matth. 11, 28.

Zum Beschluß rufet den Herrn Jesum, in welchem wir alles finden, was zu unsrer Seelen Heil uns nöthig ist, mit mir demüthig also an:

O du hochgebenedeieter und hochgelobter Heiland Jesu Christe, du hast in den Tagen deines Fleisches selbst deinen Jüngern verkündiget, wie sie weinen und heulen werden, wie aber auch ihre Traurigkeit in Freude verkehret werden sollte. So hast du auch uns jetzt in deinem heiligen Worte zu erkennen gegeben, wie wir alle in eine rechte Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes treten müssen, so wir des Friedens in unserem Gewissen, der Freude in dem Heiligen Geiste, des süßen Zuganges zu dem himmlischen Vater in deinem Blute und der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werden wollen. Ach so gieb uns aus deiner Fülle der Gnade, Gnade um Gnade, auf daß wir durch deine Kraft ernstlich anfangen mögen von Grund der Seele uns zu dir zu wenden, diese Mühe und Arbeit der Buße, der Liebe und des Kreuzes in dieser Welt auf uns zu nehmen, und in derselbigen ja nimmermehr zu ermüden, auf daß wir in dir, unserm Heilande, den rechten und seligen Trost finden mögen. Theile mit denen, so in der Buße arbeiten, den Frieden in ihrem Gewissen, denen, die in der Liebe fleißig sind, die freudenreiche Erquickung des Heiligen Geistes in ihren Seelen, den Kreuzträgern aber gieb dieselbe Freude und Wonne, welche nimmer von ihnen genommen werden kann. Ach verleihe es uns aus lauter Gnade, um deines bittern Leidens und Sterbens willen, dadurch du in deine Herrlichkeit eingegangen bist, und sei unser Fürsprecher bei deinem Vater ewiglich! Amen! Amen!

Am Sonntage Cantate.

Gehalten 1698.

Der selige Waisenstand der Kinder Gottes in dieser Welt.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Es ist, Geliebte in unserm hochverdienten Heilande, eine gar merkwürdige Geschichte, welche uns 2. Kön. 2 erzählet wird. Denn da lesen wir, daß, als der Prophet **Elias** in einem Wetter gen Himmel genommen werden sollte, er mit dem **Elisa** gen Bethel gekommen sei, wo der Propheten Kinder heraus gingen und sprachen: **Weißt du auch, daß der Herr heute wird deinen Herrn von deinen Häupten nehmen?** Und da sie beide hinauf gen Jericho kamen, gingen abermal der Propheten Kinder heraus, und sagten: **Weißt du auch, daß der Herr deinen Herrn wird von deinen Häupten nehmen?** Und als sie an den Jordan kamen, nahm Elias seinen Mantel und wickelte ihn zusammen, und schlug ins Wasser, daß sich dasselbe auf beiden Seiten theilete; da gingen sie trocken durch hin, und Elias sprach zu Elisa: **Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde.** Elisa sprach: **Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig.** Diese Bitte kam dem Elia hart vor, er gab ihm 'aber ein Zeichen, daß solches erfüllet werden würde, und sagte: **So du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird es ja sein, wo nicht, so wird es nicht sein.** Da ließ es Gott geschehen, daß Elisa dem Elias, **als er im Wetter auf feurigen Rossen gen Himmel fuhr, nachsahe und schrie: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels, und seine Reiter.** Und also kam sein Geist zwiefältig über ihn, welches auch Gott in der That bestätigte, denn da Elisa hernach den **Mantel des Propheten Elias** nahm, welcher ihm entfallen war, und an das Ufer des Jordans trat, und in das Wasser schlug, da theilete es sich auf beiden Seiten, daß er durchging. Solches merkten der Propheten Kinder, und sprachen: **Der Geist Elias ruhet auf Elisa, und gingen ihm entgegen, und beteten an zur Erde.**

Diese Geschichte kommt wohl überein mit dem, was wir in dem Neuen Testament von unserm Herrn und Heilande, Jesu Christo, hören. Denn da derselbe seine sichtbare Gegenwart seinen Jüngern entzog, und von seinem himmlischen Vater gen Himmel aufgenommen wurde, da geschahe es auch, daß ihr Herr von ihrem Haupte genommen wurde, und sie als die Waisen hier in dieser Welt ohne Vater gelassen wurden. Er aber unser Heiland gab ihnen das, warum Elisa den Elias bat, nämlich, daß sein Geist auf sie kam und über ihnen ruhete. Wie wir denn in den letzten Reden unsers Heilandes finden, daß er seine lieben Jünger vor seinem Hingange so herzlich damit getröstet hat, als kein sterblicher Mensch und kein leiblicher Vater seine Kinder trösten kann. Denn er verkündigte ihnen, daß nach solchem seinem Hingange der Heilige Geist, der Tröster und Fürsprecher, ihnen mitgetheilt werden sollte; und in solchem Troste faßte er alles zusammen, was er ihnen Gutes verkündigte, das ihnen nach seinem Hingange begegnen sollte. Und wie er es ihnen verheißen hat, also ist es denn auch in der That erfüllet, indem er seinen Heiligen Geist nach seiner siegreichen Himmelfahrt über sie ausgegossen hat, der mit seinen mannigfaltigen Gaben auch über ihnen ruhete.

Das ist es denn, Geliebte in dem Herrn, was wir an diesem heutigen Tage, da uns ein Stück von den letzten Reden unsers Heilandes vorgehalten wird, zu betrachteu haben. Gewiß ist es von den Alten nicht vergeblich geschehen, daß auf die Sonntage, so nach Ostern kommen, solche Texte verordnet sind, die aus den letzten Reden unsers Herrn Jesu Christi genommen sind. Es hat uns sonst die heilige Schrift an den heiligen Männern gezeigt, daß ihre letzten Reden vor ihrem Absterben die allermerkwürdigsten und kräftigsten gewesen sind. Wie uns auf diese Weise die **letzten Reden Jacobs** 1. Mos. 49, desgleichen **Davids**, 2. Samuel. 22 und 23 aufgezeichnet sind, und also finden wir es auch an andern Stellen; ja wir pflegen auch im gemeinen Leben am meisten acht zu haben auf die Worte, welche die Menschen zuletzt vor ihrem Ende reden und ihren Kindern hinterlassen. Sollten wir aber nicht vielmehr diejenigen Reden recht hoch achten, die unser Heiland uns zuletzt gelassen hat? Zumal darinnen zugleich enthalten ist das Allergrößte und Tröstlichste, ja dasjenige, davon wir die Seligkeit in diesem und jenem Leben haben, und dadurch er den ganzen Strom seiner Liebe ausgegossen hat.

Dieweil wir denn jetzt solche Worte auch erwägen sollen, ach! so lasset darin einen Erweis sehen,

daß noch einige Liebe in euren Herzen wohne zu demjenigen, was zu eurer Seligkeit dienet, daß ihr diese Reden nicht nur erwäget, sondern auch dieselbigen in euren Herzen zu bewahren suchet. Um deswillen wir uns jetzt vor dem Thron des Allerhöchsten erniedrigen, und ihn um seine Gnade, Hülfe und Beistand anrufen wollen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 16, 5—15.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Also sagte unser Heiland zu seinen Jüngern Joh. 14, 18; damit gab er ihnen zu erkennen, daß, so lange er bei ihnen war in dieser Welt, wären sie nicht anders gewesen als die unmündigen Kindlein, welche sich an ihn als ihren lieben Vater gehalten, und alle ihre Zuflucht zu ihm genommen haben, indem er ihnen allezeit als ein lieber Vater vorgestanden hat. Nun er aber von ihnen genommen werden, und durch den Kreuzestod zu seinem Vater gehen sollte, so würde hr Zustand nich t anders sein, als der armen Waiselein, denen ihre Eltern gestorben, und die da verlassen und einsam geworden wären, und daher verachtet und in dieser Welt verlassen sein würden, als die keine Zuflucht und Trost mehr hätten. Darum will er sie nun mit diesen Worten aufrichten, und sagen: Es ist zwar an dem, daß ihr in einen solchen Zustand kommen werdet, den man nicht besser vergleichen kann, als mit dem Zustande der vater- und mutterlosen Waisen, aber seid getrost und unverzagt, ich als euer lieber Vater will wieder zu euch kommen, ihr sollt mich wieder haben, ihr sollt mich nur auf eine zeitlang entrathen, damit ihr mich ewiglich habet.

Was nun unser Heiland seinen Aposteln und Jüngern saget, das saget er nicht nur den Zwölfen, sondern auch allen denen, welche bis auf den heutigen Tag seine Jünger sind, und noch durch den wahren Glauben an ihn seine Jünger werden. Denn nachdem er von uns genommen, von den Todten auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und sich zur Rechten seines Vaters gesetzt hat, also daß seine sichtbare Gegenwart nicht mehr auf Erden, wie in den Tagen seines Fleisches und seiner Erniedrigung geschehen, gefunden wird, so ist gewiß der Zustand seiner Kirche und Gläubigen hier auf Erden nicht anders, als der Unmündigen und armen Waisen, welche ihren Vater nicht bei sich haben, und seiner Gegenwart sich nicht erfreuen, noch damit erquicken können. Und wie er daher seine Jünger getröstet hat, also tröstet er auch alle gläubigen Glieder auf diese Art: Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch. Denn eben dieser Trost, den er so tief in die Herzen seiner Jünger gelegt hat, soll auch noch in unsere Seele hineindringen, daß wir nicht arme Waiselein bleiben sollen, sondern er als unser Vater wieder zu uns kommen, uns suchen und wieder holen werde. Denn man möchte sonst wohl auf die Gedanken kommen: Weil die Gläubigen in dieser Welt nicht anders beschaffen zu sein scheinen, als die armen und verlassenen Waisen, ei so müssen sie ja wohl in einem ganz unseligen Zustande sich befinden, so muß es gewiß gar erbärmlich um sie stehen, und müssen sich keiner Freude, keines Trostes noch Seligkeit, ja keines Schutzes zu getrösten haben. Aber wie es vielmals auch in dieser Welt geschiehet, daß manches Kind nicht zu solcher Wohlfahrt gediehen wäre, wenn es seine leiblichen Eltern behalten hätte, als es gekommen ist, nachdem es dieselben verloren hat, dadurch es ermuntert und erwecket worden ist etwas Rechtschaffenes zu lernen, sich wohl unter die Leute zu schicken, und durch Demüthigung seine Wohlfahrt zu fördern, also pfleget es den

Kindern Gottes auch gut zu sein, daß sie der sichtbaren Gegenwart ihres Heilandes in dieser Welt entbehren, auch die Entziehung seiner Gnade vielmals erdulden müssen. Und darum so hat es unser Heiland seinen Jüngern vorher gezeigt, daß sie gewiß sein könnten, es sei ihnen gut, daß er vor ihnen hingehe. Wir mögen unserer Vernunft nach gleich gedenken, es sei ja besser, wenn unser Heiland immer also bei uns wäre, wenn er mit uns wandelte auf Erden, wenn wir um und neben ihm sein könnten, wenn wir uns von ihm selbst die Worte des Lebens aus seinem göttlichen Munde lehren lassen könnten, und wie seine Jünger in den Tagen seines Fleisches in aller Noth zu ihm fliehen; so müssen wir doch glauben, daß es nicht böse um uns gethan sei, daß er nicht mehr sichtbarer Weise bei uns ist, nachdem er sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät Gottes in dem Himmel, sondern daß, ob wir wohl in diesem Leben, die wir gläubig sind an unsern Heiland, uns in einem Waisenstande befinden, wir doch nichts destoweniger darinnen selig sind, wie wir solches in unserm Evangelium sehen können. Denn Christus zeigte darin seinen Jüngern, was für Gutes sie erlangen würden durch seinen Hingang zum Vater. Wir wollen demnach nach Anleitung unsers Textes handeln

Von dem seligen Waisenstande der Kinder Gottes

und dabei besehen

1. **Ihren Waisenstand,**
2. **Ihre Seligkeit.**

Du aber, lieber Heiland, Wagen Israels und seine Reiter, du bist es, von welchem wir allen Trost, Hülfe und Schutz zu genießen haben, denn du bist der Mittler zwischen Gott und Menschen, und du hast uns mit deinem Vater durch Leiden des Todes versöhnet. So bitten wir dich nun demüthig, laß uns doch erkennen, welches unser Waisenstand sei, in welchem wir leben sollen in dieser Welt, und lehre uns, wie wir uns in denselben recht schicken sollen. Lege aber auch zugleich den Trost deines Heiligen Geistes, den Trost deiner lebendigmachenden Wahrheit in uns, auf daß wir auch die Seligkeit solches Waisenstandes recht erkennen mögen, damit wir uns dessen so viel getrösten, als andere sich daran ärgern, und auf deine Zukunft hoffen, da wir dich in alle Ewigkeit anschauen, und deiner ewig genießen werden. Das verleihe uns aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Wenn man, Geliebte in dem Herrn, von einem Menschen sagen will, daß er vor andern elend sei, so pflegt man ihn mit einem armen unmündigen, vater- und mutterlosen Waiselein zu vergleichen, das nirgends Zuflucht hat, sich auch selbst nicht rathen noch helfen kann, also ist das der Kinder Gottes Elend in dieser Welt, daß sie auch in einem Waisenstande sind, davon es in dem Evangelium heißt: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. An solchem Hingange hanget nämlich der Waisenstand der Kinder Gottes, davon wir jetzt reden. Denn da die Jünger ihren Vater und Meister, unsern Herrn Jesum, durch den Kreuzestod verloren hatten, so wurden sie in den Waisenstand gesetzt. Bei den leiblichen Waisen in dieser Welt pfleget es also zu sein, wenn sie sich der lieblichen und tröstlichen Worte ihrer lieben Eltern erinnern, wie ihr lieber Vater, ihre liebe Mutter, da sie noch im Leben bei ihnen gewesen sind, eine herzliche Treue und innige Liebe zu ihnen getragen haben, und sich nun nach ihnen umsehen, und sie nicht mehr antreffen, ach! da bricht ihnen das Herz, es gehet ihnen sehr zu Gemüthe, sie betrüben sich, es wird ihnen gleichsam eine neue Wunde geschlagen, es dünket ihnen denn allenthalben im Hause leer zu sein, und ist Niemand da, an dem sie sich erfreuen können. Eben also ging es auch den Jüngern, da ihr Herr und Meister von ihnen genommen wurde, wie sahen sie sich nach ihm um? Wie waren sie da so schüchtern? Wie wußten sie sich so gar nicht zu rathen? Seine Gegenwart war so holdselig, daß Petrus sagte: **Herr, wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Johannes 6, 68. Wie sie nun fest an ihm hingen, da er bei ihnen war, also war es ihnen schmerzlich, da er von ihnen genommen wurde. Es hatten die Apostel des Herrn darinnen nicht einen geringen Vorzug, daß sie den Sohn Gottes selbst im Fleische sahen, und seine Zeugen von Anfang waren, wie er selbst ihnen solchen Vorzug giebt Joh. 15, 27. Daher war es kein Wunder, daß sie es schmerzlich empfanden, als sie ihn nicht mehr so sahen. Was nun uns heut zu Tage anlanget, so hören wir ebenfalls so viel Gutes aus seiner Lebensbeschreibung, welche uns von den vier Evangelisten hinterlassen ist; da gedenken wir denn zurück an seine Demuth und Sanftmuth, in welcher er mit seinen Jüngern umgegangen ist, nicht anders, als ein lieber Vater mit seinen Kindern, und wie der beste Freund mit dem andern umgehen kann; wir gedenken, daß er als ein Knecht bei ihnen

gewesen und ihrer gewartet hat. Wenn wir denn solches nun nicht mehr zu genießen haben, da kann es ja auch nicht anders sein, als daß wir uns über seinen Hingang betrüben. Insonderheit aber geschiehet es, wenn derselbige eine Seele recht fühlen läßt den Schmerz eines solchen Waisenkindes, indem sie diesen ihren Heiland nicht so kräftig empfinden kann, als sie wohl wollte, und nur ein herzliches Sehnen und Verlangen nach ihm behält. Da ist freilich schwere Betrübniß im Herzen über einen solchen Hingang Christi von ihr, und über das Verbergen seiner freundlichen Gegenwart.

Es betrüben sich die lieben Jünger auch darum über den Abschied Christi von ihnen, weil er sich gegen sie als ein rechter lieber Vater bezeigte. Ein treuer Vater liebt seine Kinder, er pflegt ihrer, er lehrt und unterweiset sie, er ziehet sie auf in Zucht und Ehrbarkeit, er schützet sie, und sucht sie vor allem Uebel zu behüten, daß sie nicht etwa in ein Unglück gerathen. Und dieses alles that auch unser Heiland seinen Jüngern; wie er selbst zu verstehen gab, da er sie Luc. 22, 35 fragte: **Habt ihr auch je Mangel gehabt, so lange ich bei euch gewesen bin?** Da sie ihm denn bekennen und sagen mußten: **Nie keinen.** Denn da durften sich ja die lieben Jünger um nichts bekümmern. Gleichwie leibliche Kinder nicht darnach fragen dürfen, was werden wir essen? was werden wir trinken? sondern wenn es Zeit ist, so setzen sie sich zu Tische, wenn sie hungert, so fordern sie zu essen, wenn sie durstig sind, so fordern sie zu trinken, es ist keine Sorge, keine Bekümmerniß in ihren Herzen, sie lassen die Eltern sorgen. Also war es auch mit den Jüngern unsers Heilandes, so lange er bei ihnen war, beschaffen. Und ob sie schon alles verlassen hatten und ihm nachfolgten, so fanden sie doch bei ihm keinen Mangel. Also lesen wir auch, daß er sie fleißig gelehret und unterwiesen hat. Denn wenn er zu dem Volke in Gleichnissen geredet hatte, so gingen sie zu ihm, und fragten ihn, was denn solche Gleichnisse wären, da lehrete er sie aufs allerfreundlichste und sagte: **Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes,** wie wir lesen Matth. 13, 2 und an andern Stellen mehr. Weiter so schützte er sie, und sahe allenthalben wohl zu, daß sie nicht zu Schaden kommen möchten. Wenn es gleich schien, als hätte sie die Gefahr umfangen, so nahm er sie doch in acht, daß Niemand ihnen Böses zufügen konnte. Ja wenn es schien, als ob er selbst in den Tod gehen wollte, so gingen sie doch getrost mit ihm, sie dachten wie Kinder zu gedenken pflegen, so lange wir bei unserm Vater sind, so wird uns kein Leid begegnen. Aber da nun der Heiland von ihnen genommen war, siehe, da schien es, als wenn die väterliche Pflege, Lehre und Schutz ein Ende hätte, und sie sich alles dessen nicht mehr zu getrösten haben würden. Da wurden sie denn, als die armen Waisen traurig, als die nicht wußten, auf wen sie sich nun verlassen sollten, wer sie ernähren würde; auf wen sie zu sehen hätten, der sie lehrete, wenn sie in Zweifel stünden; wem sie sich vertrauen könnten, der sie beschützete, wenn sie in Gefahr geriethen. Nicht anders, als wie es den armen Waisenkindern zu gehen pfleget, welche verachtet, verstoßen, und schier verloren sind in dieser Welt. Denn die Welt sucht nur, daß ihre Macht zunehme, ein Jeder denket, wie er mit den Seinigen auskommen möge, aber arme Waisen läßt man wohl gehen und in der Irre herum laufen, Niemand siehet sich nach ihnen um, Niemand fraget nach ihnen, was kann daher anders entstehen, als daß bei solchen Waiselein viel Angst, Trübsal, Noth und Elend sich häufen? Ach! wie manches arme Kind gehet in dem Lande herum, suchet sein Brod vor den Thüren, und hat auch wohl nicht in der Nacht, da es sein Haupt hinleget, Niemand begehret es zu herbergen, oder aufzunehmen, Niemand ist der ihm beistehe und sich anbiete, er wolle sein Vater, seine Mutter sein, sondern man lässet es also dahin gehen. Nun so ist es mit den Waisenkindern in dieser Welt beschaffen.

Und in solchen Waisenstand waren auch die Jünger des Herrn Jesu dazumal gesetzet, sie fühlten solches auch vorher, wie es denn unser Heiland mit diesen Worten anzeigte, da er zu ihnen sprach: Dieweil ich solches zu euch gesagt habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Wie es nämlich den Kindern gehet, wenn ihre Eltern ihnen vorsagen: Lieben Kinder, ich werde bald sterben, ich werde bald von euch genommen werden, ach! da fangen sie an zu weinen, und denken, wie will es denn nun uns armen Kindern gehen, wenn unser Vater von uns genommen wird? Also war auch das Herz der Jünger Jesu voll Trauerns, und gedachten, wie wird es nun mit uns werden, wenn der Herr von uns gehen wird? Wo bleiben wir denn? So werden wir ja verlassen sein und als die Schafe herumgehen, die da keinen Hirten haben, die da zerstreuet sind und verschmachten. Ja sie mußten es hernach auch wohl in der That empfinden, was unser Heiland ihnen vorher sagte: Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig sein; desgleichen da er sagte, ihr Zustand werde sein wie einer Gebärerin, welche, wenn sie gebieret, Traurigkeit hat. Wir dürfen nur nachsehen, wie es nach

dem Tode des Herrn mit den Jüngern beschaffen gewesen ist, wie sie da in Traurigkeit gesessen, und sich verschlossen hätten aus Furcht vor den Juden, und wie lauter Schrecken und Angst bei ihnen gewesen sei. Also, daß es da wohl eintraf, was der Herr zu ihnen gesagt hatte: **In der Welt habt ihr Angst,** Joh. 16, 33. Aber nicht allein bei dem Leiden und Sterben Christi ging es ihnen also, sondern auch nach derselben Zeit und bis an ihr Ende. Sie wurden geachtet als ein Fegopfer in der Welt, als ein Unflat, den man zusammenkehret und hinauswirft. Es begehrte sie Niemand bei oder um sich zu haben, Niemand wollte sie in dieser Welt leiden, man verfolgte sie von einer Stadt in die andere, von einem Lande in das andere, man legte ihnen allerlei Schmach an, man verspottete und verhöhnte sie, und stellete ihnen nach ihrem Leben; ja endlich mußten sie auch dasselbe lassen, und wurden alle mit gewaltsamer Hand von hinnen genommen, ohne den Evangelisten Johannes, der aber dennoch unter mancherlei schweren Leiden und vielen Trübsalen sein Leben in großer Angst und Armuth zugebracht hat. Nun so sehen wir, daß dieses ein rechter Waisenstand gewesen ist; denn Niemand sahe sich nach den lieben Jüngern um, sie wurden als die allergeringsten und verachtetsten gehalten.

Das ist aber nicht allein ihnen gesaget, sondern unser Heiland hat es den Seinen allen verkündigt; es gehet alle seine Gläubigen an, wenn er spricht: In der Welt habt ihr Angst; wie auch die lieben Apostel also andern gepredigt haben, **daß wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen.** Apostelgeschichte 14, 22. Davon zeuget die ganze heilige Schrift, daß alle, **die gottselig leben wollen in Christo Jesu,** die da glauben wollen an denselben Heiland, **Verfolgung leiden müssen,** und als die Waisenkinder in dieser Welt sein. 2. Tim. 3, 12. Nun diesem Waisenstande können wir nicht entgehen, sondern, so wir ihm entgehen wollten, so würden wir Kinder dieser Welt sein, welcher Wesen in dieser Welt ist, die ihre Wohnung hier aufschlagen, die in diesem Leben ihre Lust, Ehre, Reichthum und Vergnügen des Herzens suchen. Wer aber dem Sohn Gottes Jesu Christo wahrhaftig angehöret, derselbe muß sich auch in diesen Stand schicken, daß er hier nicht anders, als ein armes Waiselein sein will.

Ach meine Allerliebsten, das lasset uns doch recht zu Herzen fassen, daß dieser Stand erst da sein müsse. Nicht rede ich von dem äußerlichen Waisenstand, sondern ob einer wohl äußerlich kein verlassenes Waiselein ist, so muß doch sein Herz also beschaffen sein, daß er vor Gott ein solches armes Waiselein sei, das in der Welt keine Zuflucht, keinen Trost noch Vergnügen habe, das da sich halte als einer, der seines Vaters beraubet ist, der sein Theil nicht setzet in diesem Leben, sondern der seine ganze Hoffnung darauf setzet, daß er seinen lieben Vater einmal wieder sehen und seiner genießen werde.

Anderer Theil.

Wir haben aber nun zum 2. auch zu erwägen die Seligkeit dieses Waisenstandes der Kinder Gottes. Und das ist es nun vornehmlich, davon unser Heiland in diesem unserm Text redet und dahin alles angesehen ist, was er seinen Jüngern vorgeleget, indem er spricht: Ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Also bestehet denn nun die Seligkeit des Waisenstandes der Kinder Gottes darinnen, daß unser Heiland seinen Heiligen Geist giebt, welcher bei seinen gläubigen Gliedern auf Erden sein und bleiben will ewiglich. Siehe, darinnen setzt unser Heiland alles zusammen, denn er sagt: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Nun warum ist es gut? Denn wenn ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, der Tröster, der Fürsprecher, der Heilige Geist; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden. Da möchten wir denn billig sagen: Ei das muß ja etwas Wichtiges, etwas sehr Großes und Herrliches sein, das einem diesen Waisenstand versüßet und verherrlicht, daß man sich bei allem Elende nicht unglücklich achten kann, ja da man auch noch seliger sei, als wenn man den Herrn der äußerlichen, sichtbaren Gegenwart nach bei sich hätte. Freilich möchten auch die Jünger selber die Herrlichkeit dieser Gabe nicht also gefaßt haben, wenn nicht unser Heiland ihnen dieselbe, als ein unschätzbares Kleinod, besser vor Augen gestellt hätte. Denn das hat er nun in den übrigen evangelischen Textworten gethan.

Daß wir es aber kurz zusammenfassen, so bestehet es vornehmlich in drei Stücken, nämlich er sagt: Dieser werthe Heilige Geist, der wird ihnen ein Trost sein in ihrem Waisenstande, erstlich in Ansehung der Welt, zum andern in Ansehung ihrer selbst und drittens in Ansehung ihres Herrn und Meisters. Denn es konnte die Jünger in ihrem Waisenstande betrüben, daß sie in der Welt als die armen Schlachtschafe verachtet waren, und Jedermann nur suchte, wie er ihnen Schmach, Spott und Schande zufügen, ja sie gar tödten möchte; auch wenn sie sich selbst ansahen, so erkannten sie noch viele Unvollkommenheit und Un-

*

verstand in göttlichen Dingen an sich. So kam ihnen auch das gar schmerzlich vor, daß derjenige, so ihnen bisher geholfen hatte, von ihnen gehen sollte; sie gedachten, es wäre ihnen sehr nachtheilig, daß ihr Herr und Meister nicht bei ihnen wäre, darum so zeigt nun unser Heiland, er werde ihnen eine solche überschwängliche und wichtige Gabe geben, die alles das reichlich ersetzen sollte, also daß alle Verfolgung, alle Angst, Trübsal und Anfechtung, die sie in der Welt haben würden, sie ganz und gar nicht würde unselig machen, sondern daß sie vielmehr in dem allen die Welt weit überwinden würden. Ferner so würde der Heilige Geist ihrem Unverstande und Schwachheit kräftig abhelfen, er würde ihr Lehrer, Leiter und Tröster sein, aus ihrer Schwachheit ihnen heraushelfen, und ihnen beistehen, und er, der Sohn Gottes selbst, ihr Herr und Meister, würde durch den Heiligen Geist alsdann erst recht herrlich werden in ihren Herzen, daß sie sich um deswillen nicht unglücklicher achten dürften, daß sie ihn nicht bei sich hätten, sondern weil er ihnen nun erst recht verkläret wäre, und sie ihn kenneten, was sie an ihm hätten, so würden sie darin desto seliger sein. Davon sagt nun der Herr Jesus also: Und wenn derselbe kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich forthin nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. In diesen Worten bezeuget unser Heiland, wie die lieben Jünger in solchem Kreuzesstand so selig sein würden, daß obgleich die Welt an ihnen suchte, wie man redet, zum Ritter zu werden, begehrte sie nur auf die Schlachtbank zu liefern und thäte ihnen alle Schmach, Spott und Unehre an, begehrte sie auf allerlei Art und Weise gänzlich von dem Erdboden hinweg zu thun, daß doch solches ihnen ganz und gar nicht schaden werde. Denn er selbst, unser Heiland, werde seinen werthen Heiligen Geist in ihre Herzen geben, derselbige werde ihr Tröster und Fürsprecher sein, und sich also stark, lebendig und kräftig in ihren Herzen und in ihren Seelen bezeugen, daß alle Macht der ganzen Welt dagegen nicht aufkommen würde, sondern daß das Zeugniß des Heiligen Geistes, welches durch sie werde abgelegt werden, über alle Macht der Welt, ja über die Hölle selbst sich erstrecken werde, und die Welt an ihnen, als armen Waiselein, zu Schanden, Spott und Hohn werden würde, daß sie dasjenige, was sie an ihnen suchten, nimmermehr ausrichten noch ausführen würden, und daß man eben darinnen Gottes Kraft erkennen würde, daß, da sie nun in der Welt allein gelassen würden und keinen Hirten hätten, sondern in der Irre herum gingen, und als eine Hand voll armer Leute dem höllischen Wolf gleichsam vorgeworfen würden, sie dennoch in diesem allen erhalten und gestärket würden. Denn wenn es das Ansehen hätte, als würde man sie bald dämpfen und verschlingen, als etliche arme Fischer, die nicht studirt hätten, die nicht gelehret noch geehret wären unter dem Volk, und daher nicht viel Wesens machen könnten, so würde der Heilige Geist in ihr Herz gegeben werden, daß alle Hohen und Obersten, alle Pharisäer und Schriftgelehrten, alle Weisen in dieser Welt, wie hoch, wie groß sie auch wären, unter Juden und Heiden, an ihnen zu Schanden und zu Spott werden müßten; und wenn sie gleich ihr Zeugniß zu dämpfen suchten, so würden sie es doch nicht dämpfen können, sondern je mehr sie es würden zu unterdrücken suchen, je mehr würde die Kraft des in ihnen wohnenden Heiligen Geistes sich zum Siege über die Welt hervor thun.

Das ist es, was unser Heiland sagte: Der Heilige Geist wird die Welt strafen. Es möchten ja damals das hoffärtige jüdische Volk und die hoffärtigen Heiden wohl gesagt haben: ja das werden die Leute sein, die uns den Weg zeigen sollen; wie sollen uns diese weisen was gut ist? Aber, da sagt der Heiland: Ihr sollt der Welt zu Richtern gesetzt werden, es soll der Heilige Geist in euer Herz gegeben werden, daß ihr der ganzen Welt könnet unter die Augen treten, daß ihr gegen sie zeugen, und sie unter das Angesicht strafen könnet, und sie euch nicht schaden können wird, ungeachtet eures Zeugnisses, da sie sich selbst darüber verwundern werden, wenn sie es hören, daß ihr solchen Muth und Freudigkeit habt, ihnen ihr Wesen unter die Augen zu stellen, da doch bei euch keine äußerliche Macht ist, da ihr solche geringe Leute und Laien seid, und sie in ihrer Weisheit sonst nicht zu Schanden machen könntet, sie dennoch nicht werden widerstehen können solcher Kraft und solchem Geist, der in euch ist. Sehet das ist ja gewiß eine Seligkeit, die bei solchem Waisenstande ist. Darum ist es wohl dem Ansehen nach ein Waisenstand, es ist es auch wohl der Empfindung nach den gläubigen Kindern Gottes, wenn sie in der Welt das Kreuz des Herrn Christi tragen; aber vor Gott dem Herrn ist es ein seliger Stand, und im Glauben wird solche Seligkeit gemerkt, daß Gottes Weisheit, Gottes Kraft in solcher Schwachheit, Gottes Macht in solchen armen verachteten Waiselein der Kinder Gottes gepriesen und geehret werde.

Denn so heißt es nun: Der Heilige Geist wird

die Welt strafen um der Sünde willen, daß sie nicht glauben an mich. Damit angedeutet wird, daß derselbige Geist Gottes, der in ihnen sein werde, werde die Welt angreifen, da es ihr wehe thut. Denn den Namen will die Welt nicht haben, daß sie keinen Theil habe an der Seligkeit, daß sie Ungläubige sind, daß sie Kinder des Zorns und des Todes sind. Aber so spricht nun der Heiland: Der Heilige Geist werde die Welt strafen um die Sünde, daß sie nicht glauben. Sonst strafen auch wohl die Kinder dieser Welt, welche doch den Geist Gottes nicht in ihnen wohnend haben, die äußerlichen Laster, (wie auch die Heiden selbst diejenigen bestraft haben, die in äußerlichen groben Lastern gelebt haben, denn das Gesetz ist dem Menschen einigermaßen von Natur bekannt, daß er weiß, was recht oder unrecht ist); und darinnen dünken denn die Menschen ihnen weise und klug zu sein. Aber der Geist Gottes, der da wohnet in den Herzen der Gläubigen, siehe, der greifet das Herz an, und straft den Unglauben in dem Herzen. Das lehret gar fein die Erfahrung, so lange als man nur das Aeußerliche strafet, und die Leute erinnert wegen dieser und jener Sünden, können sie es wohl vertragen. Denn so heißt es: wir thun freilich wohl viel Unrecht, wir thun manches, das nicht recht ist, wir mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen. Und so lange sind die Menschen noch wohl zufrieden, können es auch den Predigern wohl zugeben, daß sie wacker schelten und alle Laster angreifen, aber wenn man es da angreift, daß es heißt, ihr seid noch keine Christen, ihr habt noch keinen Glauben in euren Herzen, da erschrickt Jedermann, da heißt es, ei, es ist nichts als lauter Verdammen und Fluchen. Soll man nun erst anfangen ein Christ zu werden? Sehet, da heißt es nun hier: Der Heilige Geist wird die Welt strafen, daß sie nicht glaubet. Der Heilige Geist greift den Unglauben im Herzen an, und zeiget, daß das die Wurzel sei, daraus das andere Böse komme; er zeigt durch das Gesetz, wie man erstlich Buße thun, und die Vergebung der Sünden mit wahrem, von Gott gewirkten Glauben ergreifen müsse. Demnach ist es nicht genug, daß man nur das Aeußerliche bestraft, und doch die Leute in dem Unglauben liegen lässet, daß man z. E. auf die Hoffart, oder auf die Liebe des Zeitlichen schilt, desgleichen daß man Fluchen, Huren, Buben, Ehebrechen, Morden, Stehlen und dergleichen straft.

Denn das möchten freilich die Leute alles wohl leiden, wenn man nur dabei den Namen eines Christen gleichwohl behält und sich getrösten kann, man werde um deswillen doch nicht aus der Gnade Gottes gefallen sein, sondern man werde ja deswegen noch ein Kind Gottes bleiben. Aber, wenn ihnen der Trost entzogen wird und es heißt, du mußt anders werden, du mußt herum gekehrt und herum geholt werden aus dem Verderben und aus dem verdammlichen Zustande deines ungläubigen Herzens; du mußt umkehren und ein Kind werden, oder du kannst ins Reich Gottes nimmermehr eingehen, da will die Welt nicht daran, noch sich solches bereden lassen. Ob man nun zwar darinnen keineswegs der Welt unrecht thut, sondern vielmehr das strafet, was zu strafen ist, auch sie deswegen nicht in die Hölle hineinwirft, sondern vielmehr ihr nur den Weg dadurch zeigen will, wie sie zu Gott kommen, und sich die Hindernisse nehmen lassen soll, die sie aufhalten, daß sie nicht könne zu Gott kommen, gleichwie es die Propheten, Christus und seine Apostel alle gemacht haben, so kann sie sich doch darin nicht finden, sonderlich diejenigen, die am meisten Recht zu haben meinen, sich Gottes Volk zu nennen. Wie es den Juden auch ging, die beklagten sich am meisten darüber, und sagten: wir sind ja Abrahams Same, wir sind ja Gottes Volk, wir hören das Wort der Seligkeit. Also gehet es auch bei unsern heutigen Christen, daß man dann denket: ei, wir sind ja nun so lange Christen gewesen, wir werden jetzt nicht anfangen und erst Christen werden sollen. Aber es bleibt dabei, der Heilige Geist straft die Welt, daß sie nicht glaubet. Denn da ist unter hunderten kaum einer, der den wahren Glauben in seinem Herzen hat, die meisten behelfen sich mit dem Gedanken vom Glauben, der in ihnen ist, da sie sagen: Ich glaube, daß Christus für mich gestorben und auferstanden ist, und dabei können sie fluchen, die Welt lieb haben, wuchern, bei ihrer Hoffart bleiben, in böser Gesellschaft leben, ja können alle Weltlust mittreiben. Aber der Heilige Geist legt es dar, daß dieses kein Glaube sei, sondern er straft vielmehr die Welt, daß sie nicht glaube. Sehet, da greift es der Heilige Geist an, daß die Menschen aus dem Verderben herausgerissen werden sollen, und ihren Unglauben erkennen, das ist der Geist der Kraft, den Christus Jesus seinen Jüngern gegeben hat, dadurch sie in ihrem Waisenstande recht selige Leute geworden sind.

Ferner straft der Heilige Geist die Welt auch um die Gerechtigkeit; nämlich, daß die Welt (nach der allgemeinen Erklärung des Textes) sich dünken lässet, mit ihrer pharisäischen Gerechtigkeit vor Gott bestehen zu können. Denn wenn man den Menschen ihre Sünden vorhält, und ihnen sagt, sie wären nicht in dem

rechten Zustande, darinnen sie sein sollten, so spricht ein Jeder: Was soll ich denn thun? Ich thue ja nichts Böses, ich bin ja kein Fresser, kein Säufer, kein Spieler und wie das Register nach einander heißt. Wiederum fangen sie an ihre guten Werke zu erzählen, ich versäume ja mit Willen keine Predigt, ich höre gerne Gottes Wort, ich hüte mich auch, daß ich nicht in diesen und jenen Sünden lebe. Das ist ihre Gerechtigkeit, ja wohl ihre äußerliche Gerechtigkeit, daß, wenn sie sagen können, alle meine Nachbaren können mir ein gutes Zeugniß geben, so meinen sie, es könne der Prediger nichts weiter von ihnen fordern; aber in den Jüngern Jesu (in seinen wahrhaftigen Gläubigen) wohnet der Heilige Geist, der straft auch hierin die Welt, der spricht: es ist nichts mit aller eurer Heuchelei, es ist ein beflecktes Kleid, ihr könnt das nicht vor Gottes Angesicht bringen, ihr müßt erst erkennen, daß das lauter Greuel vor Gott ist, darum, daß es nicht aus dem Glauben kommt, und euer Herz noch nicht zu Gott bekehret ist, ihr seid noch nicht in der Erkenntniß, so durch den Geist Gottes gewirket wird, darum, daß ihr nicht Gott meinet, sondern daß ihr irdisch und fleischlich gesinnet seid, welcher **Leute Ende ist die Verdammniß,** wie Paulus sagt Phil. 3, 19.

Aber es straft denn auch der Heilige Geist die Welt um die Gerechtigkeit, oder überzeuget die Welt von der Gerechtigkeit, wie es nach dem Griechischen eigentlich lautet, auf eine andere Weise, daß nämlich unser Gott ein gerechter Gott ist, und wenn er nun den Menschen sein Wort genug hat verkündigen lassen, und sie das nicht annehmen, daß dann der Leuchter von der Stätte weggestoßen wird, oder wenn gleich das Wort äußerlich noch erschallet, daß er dann in seinem Herzen dasselbige nicht schmecket, und immer mehr in einen verkehrten Sinn dahin gegeben wird, darum, daß der Mensch die Wahrheit nicht angenommen, sondern die Lügen lieber gehabt, und sich also selbst in seinem Sinn verhärtet hat. Das heißt denn, daß ich hingehe, und ihr mich fort nicht sehet. Wie unser Heiland den Juden Matth. 23, 38 es auch vorher gesaget hat mit diesen Worten: **Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden, denn ihr sollt mich fortan nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn.** Also bezeugt der Heilige Geist die Gerechtigkeit unsers Gottes, daß er ein gerechter und heiliger Gott sei, der sich **nicht** äffen und **spotten lasse,** Gal. 6, 7. Und obgleich die Welt solches Zeugniß des Heiligen Geistes verachtet und gering schätzet, so muß sie es doch hören, tragen und leiden wider ihren Willen, sie kann es nicht dämpfen, weil **der stärker ist, der in den Jüngern Jesu Christi ist, als der in der Welt ist.** 1. Joh. 4, 4.

Es straft auch endlich der Heilige Geist die Welt um das Gericht, (oder überzeuget sie von dem Gericht) daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, und also er und seine Werkzeuge mit aller ihrer Macht und Gewalt gegen die Kinder Gottes im geringsten nichts ausrichten können, sondern die Tochter Zion über sie den Kopf schütteln, und sagen kann: **Seid böse ihr Völker, und gebet doch die Flucht. Höret ihr es alle, die ihr in fernen Landen seid. Rüstet euch, und gebet doch die Flucht, lieber, rüstet euch und gebet doch die Flucht,** u. s. w. Jes. 8, 1. 2. 36, 22. Also kann der Heilige Geist allen Weltkindern Trotz bieten, darum, daß der Fürst der Welt gerichtet ist durch Jesum Christum den Sohn Gottes. Siehe, das giebt der Heilige Geist, und dieses richterliche Strafamt führt er gegen die Welt; daher denn gläubige Kinder Gottes in ihrem Waisenstande tausendmal seliger sind, als alle Weltkinder, wenn sie gleich in ihrer größten Herrlichkeit schweben, indem die Kinder Gottes, die so unwerth sind in den Augen der Welt, ausgerüstet werden mit Kraft des Heiligen Geistes, der die Welt strafen und überzeugen muß wegen der Sünde, wegen der Gerechtigkeit und wegen des Gerichts.

Nun aber wird auch ferner angezeigt, wie die Seligkeit des Waisenstandes der Kinder Gottes darinnen bestehet, daß der Heilige Geist sie auch in alle Wahrheit leitet. So spricht unser Heiland: Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten; denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. In diesen Worten ist uns gar deutlich vorgestellt, wie unser liebe Heiland seinen Jüngern zu erkennen gegeben habe, daß er nicht eher recht mit ihnen zu dem Zweck könne kommen, zu welchem er gerne kommen wollte, bis er erst von ihnen genommen würde. Ich habe euch, spricht er, noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen; das ist, es dünket euch jetzt gar ein hartes zu sein, daß ich hingehe, es ist euch aber sehr gut, denn jetzt habe ich wohl vieles auf meinem Herzen, welches ich euch gerne sagen wollte, ich wollte euch gerne die Geheimnisse Gottes entdecken und offenbaren, aber ihr könnet das nicht tragen; ihr seid allzu schwach, und stehet noch nicht in dem Zustand, daß ihr es fassen könnet; das Gefäß eures Herzens ist allzu unfähig dazu, aber ich will euch dann, wenn ich hingehe, den Heiligen Geist senden,

derselbe wird den Mangel hierinnen ersetzen und eurer Schwachheit aufhelfen und euch beistehen, daß ihr es darnach erkennet. Wenn aber, heißt es ferner, jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Da wird uns zugleich in diesen Worten vorgestellt, das Leitungsamt des Heiligen Geistes, das er bei den Jüngern Christi, als armen, verlassenen Waisen, verrichtet. Wie nämlich ein armes Waisenkind alsdann in einen guten Zustand gesetzt wird, wenn es einem treuen Vormund untergeben wird, der ihm an Vaters Statt das Seinige bewahret, und es wohl erziehet und versorget, also, spricht nun unser liebe Heiland, wolle er ihnen seinen Heiligen Geist geben, der soll ihr Advokat, ihr Tröster, Vater und Fürsprecher sein, der solle ihnen mehr sein, als einem Kinde ein leiblicher Vater oder leibliche Mutter sein möchte. Da sie nun etwa denken würden: wir sind unerzogen, wie etwa die kleinen Waiselein, wir sind noch unerfahren und von ungeübten Sinnen, so heißt es: Derselbige wird euch in alle Wahrheit leiten, eurer großen Schwachheit wird er aufhelfen, er wird bei euch sein ein Geist der Kraft, daß ihr darnach stärker sein und mehr als jetzt ertragen werdet.

Hiermit zeigt er an, wie er im Neuen Testament eine viel größere Kraft, und eine viel größere Herrlichkeit seinen Gläubigen mittheilen wolle als die Gläubigen im Alten Testament gehabt haben, indem er ihnen seinen Heiligen Geist geben wollte, durch welchen sie **allerlei seiner göttlichen Kraft** empfangen würden, wie 2. Petr. 1, 3 geschrieben steht. Sehet, hierin stehet eine gar große Seligkeit, daß wir zwar in der Welt als arme Waisenkinder sind, aber daß wir den Heiligen Geist empfangen sollen, der da mit Kraft in dem Menschen wirket. Davon weiß die Welt nichts, dieselbe denkt: Wie kann denn einer neue Kraft bekommen? Wie kann einer am inwendigen Menschen gestärkt werden? Wie gehet das an? Wir sind ja alle arme, schwache Menschen? Das macht, die Welt kennet den Heiligen Geist nicht, **sie siehet ihn nicht**, wie unser Heiland Christus spricht Joh. 14, 17, weil ihr Herz nur aufs Irdische und aufs Sichtbare gerichtet ist. Sie beweiset ihre Kraft nur darin, daß sie Böses thun, sich selbst bereichern, zu großen Ehren gelangen, oder sich wehren kann, wenn ihr Gewalt angethan wird. Aber darin bestehet es nicht, sondern den Gläubigen giebt Gott **den Geist der Kraft**, 2. Tim. 1, 7, dadurch sie wider alle Verfolgung, wider alle Anfechtung und Anläufe des Satans, der Welt und ihres eigenen Fleisches und Blutes dergestalt in ihrem Gemüthe befestigt werden, daß auch der Höllen Pforten sie nicht überwältigen können. Es leitet sie dieser Geist Gottes in alle Wahrheit, indem er ihnen die göttlichen Wahrheiten immer mehr und mehr entdecket und ihnen dieselben heller und klarer macht. Darauf giebt aber die Welt nicht acht, die bildet sich ein, sie wisse schon alles. Sie gehet zwar wohl zur Kirche; aber sie thut es gleichsam nur als Frondienst, weil es so sein muß. Sollten die Weltkinder ihres Herzens Grund sagen, sie hätten wohl manchmal wenig Lust in die Kirche zu gehen und Gottes Wort zu hören, wollten wohl lieber, wenn die Predigt angefangen wird, daß sie doch schon wieder aus sein möchte. Warum? Sie denken, es wäre damit schon alles genug, sie wüßten schon, was ihnen gesagt wird, wenn sie nur auch darnach thun könnten. Und also thun sie es so als ein äußerliches Werk nach Gewohnheit, daß sie dem lieben Gott gleichsam den Gefallen und Dienst erweisen, weil der es so haben will. Im übrigen denken die Weltkinder, sie seien dabei klug genug, ihre Eltern hätten sie ja auch zur Schule gehalten und würden sie nicht versäumet haben, sie hätten die Bibel schon manchmal durchgelesen und was dergleichen Reden und Gedanken mehr sind. Aber wie gehet es denn bei den unmündigen Kindern Gottes? Der Heilige Geist, spricht unser Heiland, leitet sie in alle Wahrheit, er führet sie von einer Kammer in die andere, zeiget ihnen seine Gnadenschätze, und theilet ihnen seine herrlichen Güter und Gaben mit. Welche Ergötzungen werden da ihren Seelen mitgetheilt! Denn die göttlichen Wahrheiten werden ihnen immer herrlicher aufgeschlossen, daß sie dieselben besser und besser erkennen, und sich spiegeln in den Wundern Gottes. O wie gewinnen sie da eine Lust in die heilige Schrift zu sehen, und Tag und Nacht damit umzugehen! wie süß ist es ihnen alles! wie zeiget ihnen der Heilige Geist im Worte Gottes so große Güter! Wie zeiget er ihnen da so große Wunder, daß sie immer mehr und mehr mit David bitten: **Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetze**, Psalm 119, 18. Und das ist die Art des Geistes Gottes, daß die Gläubigen also stufenweise in die Wahrheit hineindringen, und die ganze Oekonomie, das ist, die ganze Haushaltung Gottes, wie er sein Haus regieret, wie er es von Anfang regieret hat und es regieren wird bis ans Ende, erkennen, und ihren Gott und seine Herrlichkeit daraus preisen lernen. Ja derselbe Heilige Geist leitet sie auch immer mehr und mehr auf den Wegen Gottes, und treibet sie durch seinen kräftigen Trieb in ihren Herzen, denn es heißt: **die Gottes Geist treibet, die**

sind Gottes Kinder, Röm. 8, 14, er treibet sie an zu allem Guten, und macht sie immer geschickter und geübter in ihren Sinnen, daß sie stark werden das Böse zu meiden und das Gute zu thun; daß sie erkennen den **guten, den wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes,** nach Röm. 12, 2. Es gehet da wie mit einem kleinen Kinde, das laufen lernet, dasselbige kann anfangs kaum seine Füßlein auf die Erde setzen, darnach lernet es gehen, endlich auch wandeln und springen, ja es wird so stark, daß es den ganzen Tag fast herum laufet und nicht müde wird. Also auch die, **so auf den Herrn harren, kriegen stets neue Kraft,** nach Jes. 40. Und ob es gleich anfänglich scheinet, daß sie zu schwach wären und diesem und jenem Bösen in ihnen zu widerstehen nicht vermöchten, daß sie der Welt Verfolgung und Schmach nicht ertragen, daß sie sich in die rechte Geduld und Liebe Christi nicht schicken, noch seine Sanftmuth in sich empfinden könnten, so findet es sich doch, daß der werthe Heilige Geist sie immer stärker und kräftiger macht, weiter in ihr Inwendiges hinein dringt, und sie also immer näher mit Gott vereinigt.

Nun derselbige Heilige Geist macht sie auch zu rechten Gottesgelehrten, denn es heißt: Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden. Damit denn unser Heiland einen Unterschied macht zwischen den falschen und wahren Lehrern, denn er will sagen, daß jene, die falschen Lehrer, aus Vermessenheit ihres Herzens redeten was sie nicht gesehen noch gehöret und erkannt haben. Diese aber, die wahren Lehrer, die den Heiligen Geist empfangen haben, das redeten, was ihnen Gott aus dessen Licht in ihren Herzen entdecket und kund macht.

Ja derselbe macht sie auch zu rechten Propheten; denn es heißt: Und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Daraus sehen wir, wie der Heilige Geist stufenweise gehet, wie er immer größere und herrlichere Dinge thut, wie er sich immer mächtiger erweiset in den Gläubigen und Jüngern Jesu, welche leider! die Welt nicht kennet, noch seine Wunder und Zeichen erkennen und sehen mag. Denn dieweil sie sich so weit von ihm entfernen, und nicht in seine ABC-Schule gehen, noch den Anfang davon machen wollen zu lernen was ihnen nöthig ist, so kommen sie auch nicht in die hohe Schule, davon unser Heiland hier saget: Er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Nun unser Heiland zeiget denn auch zum dritten an, welch eine große Herrlichkeit seine Jünger und Gläubigen in dieser Welt haben sollten, nämlich was ihn selbst betreffe: Derselbe, sagt er, wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen. Man hätte denken sollen, daß ja den Jüngern ein großer Schaden zugezogen werde, daß nun ihr Heiland nicht bei ihnen wäre; aber so sehen wir, es werde ihr Heiland viel herrlicher bei ihnen werden, das ist, er wird mich verherrlichen; er wird mich geehret machen, er wird mich erst in euren Herzen recht kund machen, daß ihr sehet, greifet und fühlet, was ihr an mir habet. Demnach bezeuget da unser Heiland, daß sie alsdann nicht würden elender, sondern viel herrlicher gemacht werden, indem ja der Zweck aller Zeichen und Wunder und aller seiner Gaben dahin gerichtet wäre, daß das Zeugniß von unserm Herrn Jesu Christo herrlich gemacht werden möge in aller Welt, daß dies den Menschen kund werden möge, daß er der wahrhaftige **Mittler sei zwischen Gott und den Menschen,** 1. Tim. 2, 5. Das that der Heilige Geist, und darum spricht Christus: Er wird mich verklären. Die Welt kann auch das nicht fassen, denn sie denket, es sei keine Erkenntniß Christi, als was sie nur mit ihrem Verstande begreifen, und wenn sie mit dem Munde nachsagen kann: Ich glaube, daß Christus für mich gestorben ist, und er hat sein Blut am Stamme des Kreuzes für mich vergossen, so sei es damit genug; aber wir sollen wissen, daß diese Wahrheit auch im Herzen so kräftig, so himmlisch, so durchdringend werden müsse, daß der Mensch auch bei sich erfahre, daß Jesus Christus wahrhaftig **durch den Glauben in dem Herzen** der Gläubigen **wohne,** Eph. 3, 17. Und dieses Werk geschieht durch den Heiligen Geist, so erst der Waisenstand recht erkannt wird von Kindern Gottes, und sie sich als die armen Waisen, als die Geringen, als die Einfältigen in dieser Welt halten, die keinen Theil darinnen haben, sondern denselben in dem ewigen Leben suchen, die da ihren Trost, ihre Hoffnung und Zuversicht auf ihren Herrn und Meister Jesum Christum setzen; da findet sich diese Verklärung des Heiligen Geistes, daß Jesus Christus durch denselben verkläret wird in den Herzen; denn es steht da: Von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen. O eine herrliche Vereinigung und Gemeinschaft! da der Heilige Geist aus den Menschen **Tempel des lebendigen Gottes** macht, **welcher in ihnen**

wohnet und wandelt, nach 2. Kor. 6, 1, ja er bringet sie zu einer Gemeinschaft aller göttlichen Gaben, Güter und Wohlthaten. Es stehet hier: Von dem Meinen wird er es nehmen, und alles was der Vater hat, das ist mein ꝛc. Und so sehen wir, wie das nun alles in einer Gemeinschaft geschiehet. Alles was der Vater hat, daran hat Christus auch Gemeinschaft, alles was unser Heiland Christus hat, siehe, das nimmt der Heilige Geist und verkündigt es uns, macht es offenbar in unsern Herzen, legt uns die Gnadenschätze vor, entdeckt uns dieselben, lehrt uns, was wir Gutes an unserm Heilande haben, er giebt uns auch das alles gar zu eigen und schenkt es uns, daß es denn unser ist, wie es unsers Heilandes ist; daß wir denn durch die Gnade Gottes, durch die Liebe unsers Herrn Jesu Christi und durch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes alles besitzen, und dadurch in das völlige Erbe hinein gesetzt werden. Wie etwa die Kinder, die einen reichen Vater haben, auch ein Erbe zu hoffen haben, und dasselbe einnehmen. Also sollen auch wir nicht Waisen bleiben, sondern das völlige Erbe haben, ja unsern Vater dazu und alles mit ihm besitzen, wir sollen alle Seligkeit mit ihm gemein haben. Das wird hier im Glauben den Kindern Gottes gezeigt, und ist eine solche Seligkeit, welche wir in diesem Leben nicht genugsam erreichen können; dort aber werden wir sehen, was für eine Herrlichkeit darinnen sei. Und das ist es, das unser Heiland, Jesus Christus, zu seinen Jüngern gesaget: Es ist euch gut, daß ich hingehe. So gut ist es aber auch uns, daß unser Heiland gen Himmel gefahren ist, daß er sitzet zur Rechten der Majestät Gottes. Wenn wir uns dieses Guten nicht selbst berauben, so können wir dasselbe auch genießen; wenn wir nicht so fleischlich, so irdisch, so weltlich gesinnet sind, so können wir auch eben das erfahren, daß er gesagt hat: Es ist euch gut, daß ich hingehe.

Nun soll sich denn ja wohl ein jedes Kind der Welt schämen, daß es von diesem Guten so gar nichts besitzet. Wer ist unter dem Haufen, der bisher in den Lüsten der Welt gelebt hat? Wer ist, der bisher Freude gesucht hat in dem Reichthum dieser Welt. Der in Fressen und Saufen, in unreinen Lüsten seines Fleisches gelebt hat. Der da dem Irdischen und Zeitlichen nachgejagt hat. Der in Geiz und in der Liebe der Welt gesteckt hat? Dieselben sollen wissen, daß sie in keinem rechten und seligen Waisenstande der Kinder Gottes stehen; sondern dieweil sie hier **ihr Theil** in der Welt **haben**, Ps. 17, 14, weil sie hier ihren **Bauch** mit den Gütern Gottes **füllen wollen**, so werden sie gleichsam als die Stiefkinder abgetheilet, und haben ihren Theil dahin, und können hernach weiter nichts gewarten. Darum prüfe ein Jeder unter euch sein eigenes Herz und Gewissen; woran habt ihr eure Freude und Lust? Ist es nicht allein Jesus Christus. Ach! so seid ihr nicht in dem rechten Zustande. Denn das ist der pur lautere Weltsinn, **der Sinn des Fleisches**, in welchem ihr **Gott nimmermehr gefallen möget**, Röm. 8, 8. Dieser muß geändert werden, ihr müsset los sein von der Liebe der Dinge dieser Welt, daß ihr nicht mehr an denselben hanget. Denn so lange als euer Herz davon nicht frei wird und ihr nicht von Herzensgrund alles verlasset und Jesu Christo nachfolget, so lange kann ich aus eurem Zustande nicht sehen, daß ihr wahre Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi seid. Darum müsset ihr dieses bedenken, daß ihr in solchem Zustande, darinnen ihr noch gerne die Lüste dieser Welt mitnehmen wollet, da ihr eure Lust in hoffärtigem Leben, oder in der üppigen Gesellschaft, oder in dem Müßiggang, oder in dem Reichthum suchet, die allerelendesten Menschen seid. Denn ihr setzet euer Thun auf das zeitliche Leben, und also könnet ihr diese Seligkeit der Kinder Gottes nicht fassen noch verstehen, geschweige dieselbige genießen.

Hierher gehören auch die, welche nur zum Schein die Wahrheit annehmen und Gottes Wort äußerlich anhören; aber ein falsches und tückisches Herz, das immer noch an der Welt hänget, haben. Diese sind in einem unseligen Zustande, und müssen endlich in ihrer Heuchelei offenbar werden. Denn wenn etwa eine Gelegenheit kommt, da sie das Zeitliche verleugnen, oder Geduld beweisen, oder Liebe gegen ihre Feinde ausüben, oder die Lüste der Welt fahren lassen sollen, da siehet man, wie sie nicht Kinder Gottes, sondern Bastarde, d. i. einer falschen Art sind. O! solcher falschen und verkehrten Herzen sind noch gar viel unter euch. Um Gottes willen! bedenkt doch euren Zustand. Was will euch solche Heuchelei helfen? Habt vielmehr alle mit einander den seligen Waisenstand der Kinder Gottes lieb, und bittet Gott, daß er euch in denselben versetze. Was nützet es euch sonst, wenn ich euch gleich davon predige? Gehet demnach in euer Herz und prüfet euch recht und stehet zu dem Herrn, daß er euch die Augen aufthun wolle, daß ihr erkennen möget, in was für einem Zustande ihr seid; bittet, daß er den Weltsinn in euch dämpfe und ausrotte, daß ihr nicht die Welt lieb habt, sondern, daß anstatt der Liebe der Welt, der Augenlust und des hoffärtigen Lebens, die Liebe Jesu sich recht in euer Herz hineinsenke. O wie

sehen wir an dem Elisa, davon im Eingange gedacht worden ist, wie derselbe so sehr dem Elias anhing! So wahr der Herr lebt, sprach er, und deine Seele, ich lasse dich nicht. Das sagte er zu unterschiedenen Malen und wollte nicht von ihm weichen, da er erstlich von ihm gehen sollte, zu Gilgal, darnach zu Bethel nnd denn auch zu Jericho. Sehet, so muß euer Herz auch sein, daß, wenn alle Welt euch locket und euch zu sich ziehen will, ihr also zu dem Herrn Jesu saget: So wahr der Herr lebt, ich lasse dich nicht, ich halte dich, und will dich nicht lassen; daß euer Herz und eure Seele an ihm klebet und also an ihm hanget, daß, wenn gleich äußerlich die Welt und innerlich euer Fleisch und Blut auf euch zustürmet, ihr dennoch nicht von ihm weichet; ja, **wenn gleich euer Leib und Seele verschmachten will, daß dennoch Gott euer Trost bleibe und euer Theil,** nach dem 73. Psalm, und es also eure Freude sei, euch zu Gott dem Herrn zu halten. Sehet, so muß euer Herz beschaffen sein.

Ihr aber, die ihr in dem rechten Waisenstande der Kinder Gottes stehet, die ihr in dem Irdischen keinen Trost suchet noch findet, die ihr euren Trost allein begehret zu haben in Gott und unserm Herrn Jesu Christo, die ihr der Welt von Herzen gute Nacht gebet, die ihr die Ehre dieser Welt fahren lasset und hingegen die Schmach unsers Herrn Jesu Christi willig auf euch nehmet, die ihr die Gnadengüter in Christo höher achtet als alle Güter der Welt, ihr, die ihr nicht begehret die Schätze Egyptens zu haben, sondern vielmehr die Schätze, die euch Jesus Christus erworben hat, ihr, die ihr allein Jesum Christum, den einig geliebten Sohn Gottes zu eurem Vergnügen und zu eurer Lust verlanget, ihr seid es, die ihr einen wahrhaftigen Trost aus diesen Worten zu nehmen habt. Es trifft ja wohl ein, was unser Heiland, Jesus Christus, sagt: **In der Welt habt ihr Angst,** Joh. 16, 33, viel Verachtung, viel Spott und Trübsal, viele Verfolgung, viel Jammer und Noth, eins folget auf das andere; wenn das eine vorbei ist, kommt das andere, daß es ja allerdings scheinet, als wenn ihr die Allerelendesten wäret; aber wisset, daß ihr auch denselben Trost habt: Es ist euch gut, daß unser Meister hingegangen ist. Denn er sendet uns seinen Heiligen Geist in unsere Herzen, der uns tröstet und in alle Wahrheit leitet, der aus uns rechte Gottesgelehrte macht, der uns innig erquickt durch seinen göttlichen und himmlischen Trost, der uns das, was zukünftig ist, verkündigt, der uns Jesum Christum verklärt, daß wir wissen, was wir Gutes an unserm Heilande und Erlöser haben. Lasset ja euren Muth nicht sinken. O! wie selig seid ihr, wenn ihr in euren Herzen versichert seid, daß ihr durch Christum Jesum eurem lieben Vater im Himmel angehöret; wenn ihr einen solchen Sinn habt, daß ihr euch herzlich nach ihm sehnet, oder euch doch leid ist, so ihr ein solches Verlangen oder Sehnen nach ihm in euren Herzen nicht spüret. O! wie selig ist euer Zustand, wenn ihr die Dinge dieser Welt verlasset, wenn euch alles fremd ist, und ihr in dieser Welt als die Elendesten, als die Verachtetsten, als die Verstoßensten seid. Ihr seid seliger, als wenn es euch in der Welt noch so wohl ginge, seliger seid ihr, als wenn ihr bei der Welt Wollust und Ehre hättet. Darum verscherzet nur eine solche Seligkeit nicht; seid gerne die Unmündigen, die Waiselein in dieser Welt. Sehet, es wird euch der Heiland nicht Waisen lassen, er wird zu euch kommen, er wird euch selbst trösten, und euch in seine Herrlichkeit nehmen. Er ist nur hingegangen euch die Stätte zu bereiten, und wird wiederkommen und euch in seines Vaters Reich mit unaussprechlicher Freude und Wonne einführen, dahin lasset eure Herzen gerichtet sein. Inzwischen so lasset Raum dem Heiligen Geist, den er über euch reichlich ausgießen wird, wie er versprochen hat. Habt ihr nicht hier gehört, wie er seine Kraft so mächtig erweisen will? Das ist euch zu gute gesagt, ihr, die ihr so schüchtern und so trostlos seid. Ihr, die ihr so mit Anfechtung zu kämpfen habt, ihr, die ihr so sehnlich begehret, daß ihr euch möchtet an des Heiligen Geistes Trost vergnügen. Sehet, wie könnte er euch doch freundlicher trösten? Er saget: Es ist euch gut, daß ich hingegangen bin. Nun so denket doch allezeit daran, wenn ihr in solcher Trostlosigkeit stecket, denket an den, der für euch hingegangen ist. Wo ist er doch hingegangen? Fraget ihn doch, (denn er beklaget sich darüber und spricht: Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin?) wohin er gegangen ist? **Sitzet** er denn nicht **zur Rechten Gottes, und vertritt uns** daselbst? Röm. 8, 34. Können wir uns denn nicht in seinem Blute nahen zu unserm himmlischen Vater? Haben wir nun nicht einen freien Zugang ins Heilige, welches er uns also geöffnet hat durch den Vorhang, das ist, sein eigen Fleisch? Haben wir nun nicht einen lebendigen Weg? Also verstoßet und verschmähet nicht selbst die Gnade Gottes. Es ist jammerns- und erbarmungswürdig, da unser Heiland Jesus Christus so gar große, herrliche und göttliche Dinge verheißen hat, daß man denken sollte, es würde Jedermann darnach greifen und laufen; daß doch so wenig sich darnach bemühen, und fast

Jedermann sich beruft auf seine armselige Schwachheit. O gebet ihm doch die Ehre, und erfreuet euch über seine große Kraft, und über die **allergrößesten und theuersten Verheißungen, die uns geschenket sind,** 2. Petr. 1, 4. Ermuntert und ermahnet euch, ihr Kinder Gottes, die ihr von Herzen begehret der Welt gute Nacht zu geben; die ihr das Ewige suchet, und das Irdische verschmähet. Denn Christus ist euer Vater. Ist er gleich gen Himmel gefahren und sitzet zur Rechten Gottes, so ist er um deswillen nicht von uns entfernet. Er **ist bei uns bis ans Ende der Welt,** wie er sagt Matth. 28, 20, er will seinen Heiligen Geist mit dessen Gaben und Wundern in euch geben, so ihr ihm nicht widerstreben wollt; so ihr ihn Tag und Nacht drum anrufen werdet; wie er auch gesagt hat: **Bittet, suchet, klopfet,** Matth. 7, 7. So ihr dem Rath folgen werdet, so stehet euch die Thür offen, daß **Gott euch gebe den Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht,** 2. Tim. 1, 7, daß ihr die Welt strafet um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht; daß derselbige Heilige Geist euch leite in alle Wahrheit, und Jesum Christum in euren Herzen verkläre, daß er immer herrlicher und von Tag zu Tag größer in euch werde; ja er selbst wird sich in euch verklären, und durch euch reden und thun, was sein heiliger Wille ist. Sehet, das verheißet er euch, entschlaget euch nur nicht solcher Herrlichkeit, es kann mit Worten nicht ausgesprochen werden, als es in den Herzen der Kinder Gottes offenbar ist, und man kann es nicht so gut vorsagen, als es in den Worten liegt. Nehmet diese Worte des Herrn Jesu selbst vor euch und bittet ihn, daß er sie lasse Geist und Leben in euren Herzen werden, auf daß ihr erkennen und bedenken möget, was in denselben verborgen liegt; so werdet ihr euch mehr darüber erfreuen, als über Gold und über Silber, so werden alle Wollüste nichts von euch geachtet, sondern gänzlich verachtet werden. Dann werdet ihr erkennen, was Paulus Phil. 3, 8 saget: Daß **er alles für Schaden, und für Dreck achte gegen die überschwängliche Erkenntniß** unsers Herrn Jesu Christi. O wie selig seid ihr, wenn ihr um Christi willen Schmach leiden müsset; ihr werdet auch dem Ebenbilde des verherrlichten Jesu gleich werden. Wenn ihr um seinetwillen verachtet werdet, wenn man euch deswegen allerlei Namen anhängt, Spott, Verachtung und Hohn widerfahren lässet, und ihr deswegen allerlei Verfolgung ausstehen müsset. Lasset euch das gar lieb sein, das bringet euer Waisenstand nicht anders mit sich. Aber in dem allen seid ihr selig: **Denn der Geist Gottes, der da ist ein Geist der Herrlichkeit, der ruhet auf euch,** 1. Petr. 4, 14. Ihr werdet Jesum auch in der Wahrheit und Herrlichkeit anschauen, und ewiglich euch in ihm erfreuen. Darum laßt eure Herzen hierzu erwecket sein, lasset euch nicht mehr den Herrn Jesum einen fernen Mann sein, als der gleichsam über Land verreiset sei. Lasset ihn doch fein nahe, fein brüderlich bei euch sein, daß ihr im Geist und in der Wahrheit zu ihm kommet, gehet doch stets mit ihm, und wo ihr gehet und stehet, so lasset ihn in euren Gedanken sein, lasset ihn mit euch aufstehen, sich mit euch niederlegen, und allezeit mit euch sein. Richtet eure Herzen in seine Liebe, daß ihr um seiner Liebe willen alles ertragen, und dergestalt seiner göttlichen Kraft voll werden möget. So ihr nur im Gebet zu ihm werdet eindringen, so wird er immer neue Kräfte und neuen Segen über euch ausgießen. Darum nehmet doch dieses zu Herzen, auf daß es euch nicht vergeblich gesagt sei, sondern, daß ihr hinfort dadurch sämmtlich mit dahin geleitet werdet, bis ihr gelanget zu einer seligen Vereinigung mit Jesu, bis ihr dahin kommet, daß ihr ihn jemehr und mehr verkläret findet in euren Herzen, daß das Licht aufgehe in euch, daß **der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** 2. Petr. 1, 19.

Nun du getreuer lieber Heiland Jesu Christe, der du uns jetzt dein Wort hast verkündigen lassen, wir bitten dich demüthig, du wollest auch nun alles, was geredet ist, in unsern Herzen kräftig sein lassen. Ach Herr Jesu, verkläre du dich selbst durch deinen Heiligen Geist in unsern Herzen und Sinnen, und weil wir ja in dieser Welt keinen Theil suchen sollen, sondern unser Theil allein in dem ewigen Leben haben, so reiß doch unsere Herzen vom allen Irdischen ab, reiße aus unsern Herzen, was nur zeitlich heißen mag. Verzehre es in uns durch deine Liebe, gieße aus die Flamme deiner Liebe in unser Herz, auf daß wir hinfort zu einem brünstigen und seligen Hunger und Durst erweckt werden mögen, daß wir in dieser Welt als die Waisen, als die armen und unmündigen Kinder seien und nichts suchen, sondern unsern einigen Trost, unsere einige Zuflucht zu dir nehmen. Laß die Kraft deines Heiligen Geistes in unsern Herzen sich finden und zeigen, damit wir gegen die Pforten der Hölle, gegen die Welt und alle ihre Versuchungen, und gegen unser eigenes Fleisch und Blut bestehen und darob siegen und das Feld behalten mögen. Das gieb uns doch aus lauter Gnade, o Herr Jesu, um deiner ewigen Herrlichkeit willen! Amen! Amen!

Am Sonntage Rogate.

Gehalten 1698.

Die Erhörung des Gebets.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, es wird in dem Buche Esther 5, 1. 2. 3 eine gar schöne und liebliche Geschichte erzählt: **Am dritten Tage**, stehet daselbst, **kleidete sich Esther königlich an, und trat in den Hof am Hause des Königes inwendig gegen dem Hause des Königes, und der König saß auf seinem königlichen Stuhl im königlichen Hause gegen der Thür des Hauses. Und da der König sahe Esther, die Königin, stehen im Hofe, fand sie Gnade vor seinen Augen, und der König reckte den goldenen Scepter in seiner Hand gegen Esther; da trat Esther herzu, und rührte die Spitze des Scepters an. Da sprach der König zu ihr: Was ist dir, Esther, Königin? Und was forderst du? Auch die Hälfte des Königreiches soll dir gegeben werden.**

Gleichwie in diesem Buch eine gar schöne Abbildung des Reiches unsers Herrn Jesu Christi enthalten ist, also hat vornehmlich die Liebe Gottes gegen seine Gläubigen, und wie diese in guter Zuversicht auf seine Liebe sich zu ihm nahen, auch in ihrem Gebet einen freien Zutritt bei ihm finden, daß er ihnen auch die Hälfte, ja sein ganzes Reich nicht versaget, umständlich vorgebildet werden müssen, welches denn in den jetzt angezogenen Worten auf eine gar liebliche Weise geschieht. **Nach zweien Tagen**, schreibet Hoseas 6, 2 **macht er uns wieder lebendig, und am dritten Tage wird er uns wieder aufrichten.** Gleichwie die Esther, nachdem sie zween Tage gefastet und im Sack und in der Asche gelegen hatte, sich am dritten Tage königlich anzog. Der dritte Tag ist sonst in der heiligen Schrift ein merkwürdiger Tag, darum, daß am dritten Tage Christus Jesus auferstanden ist, und uns durch die Kraft seiner Auferstehung alle Liebe seines himmlischen Vaters sammt allen daraus herfließenden Gütern geschenkt hat. **So steht die Königin**, die Braut unsers Herrn Jesu Christi, **am dritten Tage**, am Tage seiner Auferstehung und seines Sieges durch seine göttliche Kraft mit ihm auf, **schmückt sich inwendig am verborgenen Menschen des Herzens mit dem Schmuck eines sanften und stillen Geistes, welches ist köstlich vor Gott**, 1. Petr. 3, 4, **daß sie inwendig ganz herrlich** wird mit goldenen Stücken gekleidet Psalm 45, 14, das ist, sie wird voll Glaubens und Vertrauens zu ihrem lieben Gott und Heilande, dessen Liebe sie in ihrem Herzen schmecket und empfindet. Sie tritt dann mit gläubigem Herzen in den Hof des Hauses des Königes, das ist, in das Gnadenreich, welches gerade zuführt auf das Reich der Herrlichkeit; da schauet und forschet sie zugleich den inwendigen Grund ihres Herzens und Geistes, worin dieser König gern eine herrliche und köstliche Wohnung zu haben pfleget, Psalm 46, 5. 7. Joh. 14, 23, wodurch sie inwendig mehr und mehr von ihm gelehret, ja je länger je mehr voll Glaubens und Erfahrung wird. Und da erblickt sie im Geist des Glaubens den König der Herrlichkeit, sitzend auf dem königlichen Stuhl in seinem königlichen Hause; sie wird gewahr, daß sie selbst die Auserwählte sei, worin der König seine Lust und Wohlgefallen hat zu wohnen, welches der heilige Johannes nennt **eine Hütte Gottes bei den Menschen** in seiner Offenbarung 19, 3. Indem sie aber vor großer Demuth von ferne stehet, sich neiget und beuget vor dem Herrn dem lebendigen Gott und denselben anbetet in wahrer Niedrigkeit ihres Herzens, so siehet sie der König von seinem hohen Thron in Gnaden an, und lässet sie vor seinem allerheiligsten Angesicht Gnade finden und zu dessen klarem Erweis neiget er den goldenen Scepter seines gnadenreichen Evangeliums gegen solche seine Auserwählte, daß sie daher so vielmehr Glauben, Vertrauen, getrosten Muth und Zuversicht zu ihm gewinnet, in welchem sie hinzutritt und die Spitze seines Scepters anrührt, über seine liebreichen Verheißungen und über den Geist der Gnade sich innig erfreut, durch welchen sie kräftig gelockt, erquickt und genugsam versichert wird, daß sie zu ihm kommen solle, und **daß der König Lust an ihrer Schöne habe**, Psalm 45, 12. Darauf spricht denn der König zu ihr durch das Wort des Evangeliums: **Was ist dir Königin, du meine Auserwählte? Was forderst du? Auch die Hälfte meines Königreiches soll dir gegeben werden, du sollst zu meiner Rechten stehen**, Psalm 45, 10 **und mit mir auf meinem Stuhl sitzen**, Offenb. 3, 21.

Geliebte in Christo Jesu, wollen wir diese liebreiche Königsstimme hören, so können wir sie im heutigen Sonntagsevangelium aus dem Munde unsers Heilandes Jesu Christi vernehmen, der aufs freund-

lichste und holdseligste in die Ohren seiner Jünger und zugleich auch in unsere Ohren diese Stimme erschallen lässet: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habet ihr nichts gebeten in meinem Namen, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Dieweil wir denn nun hören, daß unser Heiland Jesus Christus sich so liebreich erzeigen will gegen diejenigen, so seine Stimme hören und im Glauben zu ihm treten, so lasset uns denn auch nach dem Exempel der Esther durch Buße und Glauben an die siegreiche Auferstehung Jesu Christi uns anthun mit Kleidern des Heils, mit dem Schmuck der wahren Demuth und Niedrigkeit des Herzens und also vor das Angesicht unsers Gottes hintreten, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen, und er seine Gnadengaben in uns durch seinen Heiligen Geist zu seinem Preise und Ehre wirken und vollenden möge.

Aber ach! wie wenige bedenken es wohl, oder wer verstehet recht unter uns, wie groß solche Gnade Gottes sei, zu welcher er sich in seinem Wort erkläret hat, daß er seinen Gläubigen und die im Glauben an den Namen Jesu zu ihm beten, nichts versagen wolle, so wenig er seinem Kinde Jesu etwas versaget, den er allezeit erhöret, wie der Heiland selbst bezeuget Joh. 11, 41. 42. **Alle Dinge sind ja möglich dem, der da glaubet,** Marc. 9, 23. Deswegen lasset uns allezeit unser Herz, Sinn und alle Kräfte des Geistes fein zusammen fassen, und nicht hin und her flattern mit unserm Gemüthe, sondern auf das edle und unvergängliche Wort des Evangeliums merken, das uns vorstellt, wie wir mit Gott unserm Vater umgehen sollen, der uns nicht allein Leib und Seele und zu deren Erhaltung Himmel und Erde geschaffen, sondern auch seinen eingebornen Sohn für uns gegeben, und uns zugleich mit ihm alles geschenket hat. Lasset jederzeit unsere erste Sorge und Bitte zu Gott dahin gerichtet sein, daß er uns die Kunst, recht wohl und erhörlich zu beten lehren und zu dem Ende den wahren lebendigen Glauben in uns durch sein Wort anzünden wolle, damit wir ja der gnädigen Erhörung gewiß versichert und theilhaftig werden, und also alle unsere übrige Zeit nichts anderes sein möge, **als eine angenehme Annehmungszeit der Gnade unsers Gottes,** wie Paulus redet 2. Kor. 6, 2.

Wohl dem, der diese Zeichen der Zeiten wahrnimmt. Denn Gott ist auf, sich zu erbarmen über sein Volk und hat bereits seinen goldenen Scepter geneigt gegen seine Auserwählten, die er erkennet, wie sie im Staub und in der Asche liegen und Tag und Nacht zu ihm rufen, daß sie Gnade und Barmherzigkeit, ja Gnade um Gnade von ihm nehmen, und er, der Herr, den Namen Jesu Christi an ihnen und in ihnen verklären und herrlich machen möge. Wer nicht mit sehenden Augen blind, noch mit hörenden Ohren taub sein will, der wende sein Herz zu Gott und merke es, in welche Gnadenzeit uns jetzt Gott gesetzt hat, und setze hinwieder seine Zuversicht auf den Gott seines Heils, auf daß auch er gestärkt und von Gott in seinem Gebet erhöret werde, wie von ihm geschrieben stehet: **Du erhörest Gebet, darum kommt alles Fleisch zu dir,** Psalm 65, 3. Also lasset uns Gott auch bei dem gegenwärtigen heiligen Vorhaben demüthig bitten, daß er Geist und Kraft zum Worte ferner darreichen wolle, und solches in dem Gebet, das uns Jesus Christus selbst in den Mund gelegt hat, nämlich in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 16, 23—30.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen, und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und sagst kein Sprichwort, nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Geliebte in Christo Jesu, gleichwie der Herr Christus selbst durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit eingegangen ist, also hat er seinen Jüngern aus herzlicher Liebe gegen sie keinen andern denn diesen Weg zu ihrer Nachfolge vorher bezeuget, wie solches aus dem 14., 15., 16., 17. Kapitel des

Evangelisten Johannis zu ersehen ist. Insonderheit aber hat er in solcher seiner liebreichen Abschiedsrede seine Jünger allerseits zum herzlichen Gebet angemahnet, und dabei die allertheuersten und größten Verheißungen von der Erhörung des Gebets mannigfaltig hinzugethan. Woraus denn wohl zu erkennen ist, wie unser Heiland Jesus Christus auch, nachdem er sich zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe gesetzet und seine Gegenwart unsichtbarer Weise bei uns führet, dennoch von uns haben wolle, daß wir in seinem Blute eine feste Zuversicht zu ihm und zu seinem himmlischen Vater gewinnen, und uns aufs allergewisseste zu ihm versehen sollen, daß er uns in aller Noth und Trübsal beistehen und seines Schutzes genießen lassen wolle, so wohl als ob er noch sichtbarer Weise unter uns wohne und wandele. So ist denn nun nichts nöthiger, als daß der Mensch aus dem Evangelium unterrichtet werde, wie er in Christo Jesu zu Gott dem Herrn eine solche Freudigkeit erlangen müsse, daß er denselbigen als seinen Vater liebe und anrufe und ein völliges Vertrauen auf ihn setze, in kindlicher Zuversicht mit ihm umgehe, ja sich also in Christo Jesu mit ihm vereinige, daß er den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade und Barmherzigkeit gegen sich und alle Menschen in der That schmecken und erfahren möge. Das ist denn eine selige Frucht des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, und wer diese Frucht nicht schmecket und kostet, der weiß noch nicht, wie er ihm das Sterben und Auferstehung Jesu Christi recht zu Nutz machen soll. Denn es muß durch seine Auferstehung ein neuer Geist und eine neue Kraft des Lebens in uns erweckt und angerichtet werden, daß wir als sammt Christo auferweckt und lebendig gemacht und in ein himmlisches Wesen versetzt mit aller Freudigkeit durch stetes Gebet mit Gott umgehen, und unsern **Wandel im Himmel führen**, wie Paulus redet Philipp. 3, 20, d. i. mit dem Geist des Glaubens und durch das Gebet in dem Himmel sind, obwohl unsere Füße hier noch auf Erden stehen in den Geschäften der Liebe gegen unsern Nächsten. Wohlan, es findet sich jetzt Gelegenheit ferner hiervon zu reden aus dem jetzt verlesenen Text, wie wir denn mit aller Einfalt handeln wollen

Von der Erhörung des Gebets;

dabei werden wir zu sehen haben auf zwei Stücke,

1. **Auf des erhörlichen Gebets Beschaffenheit,**
2. **Auf der Erhörung Gewißheit.**

Herr Jesu Christe, laß uns doch jetzt den rechten Verstand deines Wortes vom erhörlichen Gebet durch die Erleuchtung deines Heiligen Geistes wohl fassen, und salbe du uns selbst mit dem Geiste der Gnade und des Gebets, auf daß wir allezeit unsere Herzen zu dir richten, deinen himmlischen Vater und dich als unsern erstgebornen Bruder erkennen und anrufen, und von nun an durch völlige Zuversicht auf dein Blut in dem Geist der Gnade und der Kindschaft aus deiner Fülle nehmen mögen Gnade um Gnade. Das gieb uns aus Gnaden durch deine ewige Liebe! Amen.

Erster Theil.

So ich, Geliebte in dem Herrn Jesu, euch an diesem Tage einen guten Rath geben wollte, wie ihr solltet **reich** werden, zu großen **Ehren** kommen, viele **Wollüste** genießen, so möchte sich wohl bei manchen eine gar große Aufmerksamkeit finden; denn wonach einer ein Verlangen hat, das höret er gerne und freuet sich, wenn ihm Mittel und Wege gezeigt werden, wodurch er zur Erlangung seines Zwecks kommen möge. Nun aber wird euch in dem heutigen Sonntagsevangelium etwas viel Wichtigeres und Herrlicheres vorgestellt. Suchet ihr **Reichthum**? Sehet, ihr werdet gewiesen zu demjenigen, der den rechten Reichthum hat und auch keineswegs ermangeln wird, so viel euch in diesem zeitlichen Leben von leiblichen und äußerlichen Gütern zu besitzen nöthig, oder so viel euch nicht an dem Heil eurer Seelen hinderlich sein möchte, euch darzureichen. Suchet ihr **Ehre**? Hier findet ihr den, bei dem die wahrhaftige Ehre ist, Joh. 5, 44. Suchet ihr **Wollust**? So findet ihr hier eine reine und heilige Wollust. So ich euch ein Haus anzeigte, wo ihr allezeit ohne Furcht dürftet anklopfen so oft euch eine Noth zustößet, und ich euch versichern könnte, daß ihr aus demselben Hause allerlei, was euch nur nöthig, wessen ihr nur bedürftig wäret, holen könntet, so würdet ihr euch alle vor solchem Hause gar fleißig finden lassen, zumal wenn ihr befinden würdet, daß euch aus solchem Hause wirklich das alles gereichet würde, dessen ihr möchtet bedürftig sein. Nun aber zeige ich euch am heutigen Tage denjenigen an, bei welchem alle eure Bitte, all euer Gebet erhöret und angenommen werden kann, da allezeit das „es geschehe" auf euer Bittgesuch geschrieben werden soll, ja da ihr noch überschwänglich mehr empfangen könnet und werdet als ihr bittet oder verstehet. Hieran nun ist euch ohne Zweifel viel gelegen, und würde euch zu einer großen Unsinnigkeit gerechnet werden, wenn ihr nicht

mit allem Fleiß darauf merktet, wie ihr dazu gelangen könntet, daß ihr bitten möchtet was ihr wollet und euch gegeben werde.

So merket denn nun erstlich die Beschaffenheit eines erhörlichen Gebets, oder wie das Gebet beschaffen sein müsse, wenn der Mensch gewiß sein will, daß er von Gott dem Herrn erhöret werde. Denn es spricht mancher Mensch: ich habe ja manchmal gebetet, aber ich bin nicht erhöret worden. Aber woher kommt es? **Daher, weil du nicht recht bittest,** spricht Jacobus 4, 3. So ist nun gewiß daran gar viel, ja alles gelegen, daß das Gebet rechtschaffen sei. **Gott erhöret die Sünder nicht,** stehet Joh. 9, 31, das ist, diejenigen, welche in muthwilligen und vorsätzlichen Sünden leben, eine Sünde nach der andern thun und also **Kinder sind, nicht Gottes, sondern des Teufels,** wie Johannes sagt in seiner 1. Epistel 3, 10, diejenigen, die nicht aus Gott, sondern nur Fleisch vom Fleisch geboren sind, die Gott nicht angehören noch Theil haben am Reiche Gottes. So sie nun draußen sind außer dem Reiche Gottes, wie mögen sie denn erhöret werden von Gott? So sie seine Feinde sind, wie können sie sich der gnädigen Erhörung ihres Gebets trösten? So soll denn nun ein Jeder vor allen Dingen auf seinen Zustand sehen, in welchem er sich befindet. Denn wo einer noch in wissentlichen Sünden lebet, so mag er versichert sein, daß so lange er solchen wissentlichen Sünden, ja allen Werken und Wesen des Teufels nicht absaget, er sich keiner Erhörung seines Gebets getrösten dürfe. Davon möget ihr nachlesen den Propheten Jesaias 1, 15, da Gott bezeuget, daß er die Kinder Israel **nicht hören, sondern seine Augen vor ihnen verbergen wolle, ob sie gleich ihre Hände ausbreiteten und viel beteten, wären sie ihm doch nicht angenehm, darum, daß ihre Hände voll Blutes wären.** Hierauf giebt er ihnen aber V. 16 den Rath, wie sie es anfangen sollten, wenn sie erhöret sein wollten, nämlich **sie sollten sich waschen und reinigen, und ihr böses Wesen abthun von seinen Augen, ablassen vom Bösen und lernen Gutes thun** u. s. w. Es gilt hier nicht, daß man sage, ich lebe ja nicht eben in allen Sünden, auch ein einiges Laster, so es der Mensch herrschen lässet, verhindert das Gebet und die Erhörung desselben. **Wisset ihr nicht,** mag man auch hiervon **wohl sagen, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert?** 1. Kor. 5, 6.

So soll demnach der Mensch wohl acht auf sich selber haben, ob noch etwas sei, dem er mit Wissen und Willen wider Gott anhange, dem er diene oder welches er über sich herrschen lasse, und soll aufs allergewisseste wissen, so lange sich bei ihm eine Ausbannung alles bösen Vorsatzes nicht findet, so lange sei er nicht in dem Zustande, darinnen er vor Gott dem Herrn erhörlich beten könne. Zu dem Ende ist vonnöthen, daß der Mensch nicht nur auf das äußerliche Leben, das er vor Menschen führet, sehe, ob er äußerlich in Völlerei, in Ehebruch, Diebstahl und andern dergleichen Sünden und Lastern lebe, sondern auch auf seine innerlichen Lüste und Begierden acht habe. Denn es möchte sein, daß mancher zwar in äußerlichen Sünden nicht lebte, bei dem aber gleichwohl innerlich die Werke des Fleisches herrschten. Wie denn mancher nicht eben äußerlich huret, huret aber doch in seinem Herzen. Mancher äußerlich keinen Diebstahl begehet, doch aber voll Lust und Begierde ist zu seines Nächsten Gut, stehet in der Begierde, daß er alles haben möchte, andere möchten bleiben wo sie wollten. So lange also das Herz mit Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen vergiftet und erfüllet ist, so lange stehet der Mensch in dem Zustande, darinnen er nicht erhörlich beten kann. Deswegen Niemand sich darüber zu verwundern hat, wenn man spricht, daß die wenigsten heutiges Tages, die sich Christen nennen, in einem solchen Zustande stehen, daß sie in ihrem Gebet erhöret werden können.

Wir reden jetzt nicht von den bei uns einquartirten Soldaten, deren Völlerei, Fluchen, Schwören und anderes heidnisches Wesen euch jetzt vor den Augen ist. Denn es mag Jedermann leicht erkennen, daß solche Leute nach dem Fleische leben und zu Gottes Reich nicht gehören. Es möchte auch wohl Jedermann erkennen, daß diejenigen, welche sie nicht in einer besseren Zucht und Ordnung halten, ich meine die darüber gesetzten Offiziere nicht besser sind als ihre Untergebene. Was sollten solche Leute Gutes ausrichten? Was wollen wir für Segen haben, die dem Teufel dienen? was kann man für Nutzen für das Vaterland erwarten von solchen, die das Land mit Sünden, Schanden, Bosheit und vielem Aergerniß erfüllen? Was ich davon sage, das sage ich zur Warnung der Gemeine, auf daß sich Niemand an den vor Augen schwebenden Greueln ärgere oder denke, er habe Urlaub dazu, daß er solchen Lastern nachfolgen möge, und damit unser Amt nicht verlästert werde, als ob wir zu solchem gottlosen Wesen und Leben stille schwiegen, so unter uns jetzt im Schwange gehet. Und endlich damit die Wirthe und Schenke wissen, (wenn sie solcher Völlerei und andern Greueln die Hand bieten und sich freuen, daß sie Gewinn davon haben) daß sie nicht besser denn dieselben sind. Aber wer wollte auch nur vernünftig

denken, daß solche in offenbarer Weltlust lebende Menschen von Gott in ihrem Gebet erhöret werden sollten?

Das habt ihr jetzt vornehmlich zu bedenken, wie der meisten Menschen Herz vergiftet ist mit dem Geld- und Ehrgeiz, mit der Liebe dieser Welt und so ferner; daher sie nur den äußerlichen Schein des gottseligen Wesens führen, die Kraft aber verleugnen und sich dennoch einbilden, sie könnten auch bei solchem ihrem äußerlichen Schein vor Gott dem Herrn wohl und erhörlich beten, ob sie wohl in der That nicht finden, daß sie von Gott erhöret werden. Da ist nun dieses wohl und eigentlich zu merken, daß solche noch nicht in dem Stande stehen, daß sie ein rechtes Gebet zu Gott bringen könnten. Ach lieber Mensch! merke doch dieses, soll anders dein Gebet recht erhörlich sein, welches du vor Gott bringest, so muß dein Herz die Liebe dieser Welt, die Liebe des Zeitlichen und Irdischen vergessen, deine Sorge muß nicht mehr auf des zeitlichen Lebens, sondern auf deiner Seele Erhaltung gerichtet sein. Denn daran pfleget es sich zu zeigen, ob Jemand Gott dem Herrn zugehöre und ein bekehrter und wiedergeborner Mensch sei, oder nicht. Welcher Gott nicht angehöret, der bekümmert sich nur um das Zeitliche und darauf gehet seine Sorge, sein Tichten und Trachten. Der aber aus Gott geboren ist, sorget für seine Seele, und dieses ist seine einzige Sorge, wie er seine unsterbliche Seele, gleich als eine Beute davon bringen möge. Wenn nun dein Herz dergestalt durch das lebendige Wort Gottes umgekehret und umgewendet wird, daß du die Sorge für das zeitliche Leben hinlegest, und anfängest für deine Seele zu sorgen, da kriegt dein Gebet die wahre Beschaffenheit, daß es erhörlich wird; also ist das erste erhörliche Gebet ein Bußgebet. Wenn ich denn nun weiß auch wohl sage, daß Gott die Sünder nicht höre, mein Gewissen aber mir bezeuget, daß ich noch nicht willig bin von Sünden abzulassen, wie darf ich doch mich unterstehen, zu Gott zu beten, daß er mir seinen Heiligen Geist geben wolle, daß er mich der Gnade Christi theilhaftig machen wolle? Alles Gebet ist beim Sündendienst vergeblich und umsonst. Es ist solch Gebet nur ein Gespötte, und ist unmöglich, daß es von Gott erhöret werde. Die alten Juden haben einen solchen, der mit seinem Gebet vor Gott gekommen ist, und einen Schalk im Herzen gehabt habe, oder diese und jene Sünde noch begehen wolle, verglichen mit demjenigen, der sich reinigte (nach dem Gesetz) und hätte doch noch wirklich eine unreine Sache in seinen Händen. Sodann aber ist das Gebet erhörlich, wenn das Herz von der Finsterniß und von der Sünde abläßet und ausgehet und sich von dem Lichte strafen und bessern lässet. Darum weil du ja im Gebet gern erhöret sein willst, mußt du vor allen Dingen einen guten Grund legen in der wahren Herzensbuße, alsdann darfst du nicht zweifeln, daß dein Gebet erhörlich sein werde. Gesetzt auch, daß dir dein Gewissen Zeugniß geben würde, du hättest eben bisher in offenbaren Werken des Fleisches nicht gelebt, so hat ja dennoch der schädliche Schlangensame dich durch und durch vergiftet, weswegen du unfehlbar besorgen mußt, daß du auf solchem Wege nicht zurecht kommen werdest. Da hast du Ursache genug, daß du dich zu deinem Schöpfer mit ganzem Herzen wendest, und deine Knie vor ihm beugest gleichwie der bußfertige Zöllner und sprechest: **Gott sei mir Sünder gnädig.** Luc. 18, 13. Geschieht solches in der Wahrheit, so hast du nicht zu zweifeln, daß du auch gerechtfertigt werdest. Aber, wie gesagt, es muß kein falsches oder heimtückisches Wesen im Herzen sein, daß man heute als bußfertig zur Beicht und heiligen Abendmahl gehen, beten und um Vergebung bitten, und darnach wieder anfangen wolle, wo man es gelassen hat. Von solchen heißt es: **Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er auch ernten,** nach Gal. 6, 7.

In unserm Texte mögen wir ferner die nöthige Beschaffenheit des Gebets erkennen, wenn wir erwägen, daß unser Heiland nicht zu thun hatte mit ungläubigen oder mit pharisäischen Menschen, sondern mit seinen lieben Jüngern, die da bereits **alles verlassen hatten um seines Namens willen, und ihm nachgefolgt waren,** Matth. 19, 27, zu denselben sagt er: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen, bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Es setzt aber unser liebe Heiland alles darinnen, daß sie in seinem Namen beten sollen. Wer dieses eine recht versteht, was es sei im Namen Jesu Christi recht beten und dieses in der Wahrheit thut, siehe, der betet ohne allen Zweifel erhörlich. So muß demnach von uns eigentlich verstanden werden, was es sei, in dem Namen des Herrn Jesu beten. Es kann uns dazu dienen das 3. Kap. an die Galater, worinnen uns deutlich von dem Apostel vorgestellt wird, wie von Natur alle Menschen unter dem Fluch sind, und wie derselbige Fluch von uns genommen sei allein durch Christum. Denn so heißt es V. 10: **Verflucht ist der, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß er es thue.** Und ferner spricht Paulus Vers 13: **Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns.**

Denn es stehet geschrieben: Verflucht sei Jedermann, der am Holz hänget. Darauf bezeuget er, wie der Segen über die Menschen komme, auf daß, spricht er, der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfingen durch den Glauben, damit anzudeuten, daß solcher Segen, dessen die Menschen bedürftig wären, auf Christo liege und ruhe. Deswegen er denn aus 1. Mos. 22, 18 die Verheißung anführt, so dem Abraham gegeben worden ist, **da Gott sprach: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. Er spricht nicht, durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus.** So ist nun Christus der Erbe des Segens des himmlischen Vaters, der Erbe, dem alle Güter des himmlischen Vaters zukommen. Nun aber möchte man denken, wie haben wir für unsere Person uns dessen zu erfreuen, oder wie können wir hoffen, daß Gott nach unserer Bitte thun werde, wenn der Segen und alle Güter und Gaben Christo Jesu an- und zugehören? Dieses erklärt denn Paulus gar fein in eben diesem 3. Kap. der Epist. an die Gal. V. 26 und 27: **Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum oder in Christo Jesu. Denn wie viele euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen.** Deutet damit so viel an, auf Christo ruhe der Segen, so wir nun wahrhaftig glauben, daß der Fluch durch ihn von uns genommen werde, und wir durch solchen Glauben in ihn als den Weinstock eingepflanzt werden, so ruhet denn zugleich eben derjenige Segen auf uns, der auf Christo ruhet. Denn darum heißt es, in deinem Samen sollen alle Völker gesegnet werden. Daraus sollen wir denn einigermaßen verstehen, was es sei, im Namen Jesu bitten; nämlich daß der Mensch in seinem Gebet, welches er zu Gott thut, nicht auf sich selbst und auf eigene Würdigkeit sehen müsse, noch gedenken, er habe es mit seinen Werken bei Gott verdient, er sei so fromm und heilig, daß Gott Ursache habe ihm keine Bitte zu versagen, sondern daß er das Werk der Erlösung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi ansehen und um deswillen allein von Gott die Erhörung des Gebets verlangen müsse. So ist demnach in diesen Worten unsers Heilandes: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, das ganze Werk unserer Erlösung, das ganze Geheimniß des Glaubens, der Bekehrung und Seligkeit enthalten, und liegt gleichsam aller Reichthum Gottes in einem wahren Gebet des Menschen, auch in einem einzigen Seufzer. Denn alles liegt darinnen, daß wir in dem Namen Jesu Christi beten; sonst ist alles Gebet nichts, vergeblich und umsonst, so lange einer nur als ein bloßes Adamskind betet. Denn da haben alle Menschen von der fleischlichen Geburt den Fluch über sich. Daß aber nun das Gebet von Gott dem Herrn erhöret werde, geschieht, wenn einer sich selbst als einen Höllenbrand erkennet und bekennet, nicht mit Worten allein, daß man das so saget, welches leicht zu thun wäre, sondern daß sich das Herz also erkennet, und würdig achtet alles Zornes, alles Hasses und aller Ungnade Gottes, daneben aber mit sich vor Gott bringet die Liebe und Gnade unsers Herrn Jesu, demselben für sein Verdienst, für sein Werk der Erlösung, für sein für uns vergossenes Blut, demüthig danke, und durch diesen Segensmann Christum Jesum die Erhörung von dem himmlischen Vater hoffe und erwarte.

Es ist dieses gar fein als in einem Bilde im 1. Mose 27 vorgestellt, da war der **Segen** von dem Isaak seinem erstgebornen Sohn dem **Esau** zugedacht. Als nun Rebekka gern für **Jakob** ihren jüngern Sohn, denn sie lieb hatte, den Segen haben wollte, so mußte sich Jakob einkleiden in die Kleider seines erstgebornen Bruders Esau, und in denselbigen ging er hin zu Isaak seinem Vater und erlangte den Segen von ihm. Diese Geschichte deutet uns an, wie aller Segen Gottes unserm erstgebornen Bruder Christo Jesu bestimmt sei; wenn wir nun denselben von Gott erlangen wollen, müssen wir in dem Kleide unsers erstgebornen Bruders erscheinen, daß wir nicht sind, was wir von Natur sind, ob es gleich unsere Stimme ist, sondern daß es Christus sei, der da für uns betet, der in uns und durch uns betet, daß er es sei, in dessen Namen, auf dessen Verdienst wir beten sollen, damit wir also alle Güter der Gnade und Barmherzigkeit von Gott durch Christum erlangen.

Wohl dem Menschen, der dieses in der Wahrheit erkennet! Es lässet sich aber nicht anders lernen, als in der Schule des Heiligen Geistes, da die erste Anmerkung ist, daß das erhörliche Gebet ein Bußgebet sein müsse. Hernach, daß man in seiner Buße sein einiges und ganzes Vertrauen wahrhaftig auf Jesum Christum setze, und wo man das thut, so wird man auch Jesum lieben und sein Wort halten. Dieses hanget an einander und mag keines von dem andern getrennt werden, da im Gegentheil wer die Regeln Christi nicht zu seiner Richtschnur hat, sondern nach dem Fleisch und Lüsten dieser Welt lebt, der bezeugt damit, daß er Jesum nicht liebe; so er ihn aber nicht liebt, wie mag er denn sein Vertrauen auf ihn setzen? Also bleibt es denn dabei, daß alle, so in wissentlichen und vorsätzlichen Sünden leben, nicht in Christi Namen beten können, ob sie sich gleich mit Christi

Purpurmantel schmücken wollen oder denken: Christus habe ja alles gut gemacht und habe für sie gebüßt und bezahlt. Wird er ihnen nicht dermaleinst frei bekennen: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir alle ihr Uebelthäter?** Wie er selber spricht Matth. 7, 23. Und im vorhergehenden 21. Verse sagt er: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr,** (die sich auf mein Verdienst leichtsinnig verlassen und meinen Namen äußerlich anrufen) **ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.**

Es hat aber unser Heiland auch dieses nicht vergeblich im Evangelium gesagt: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen. Denn wer Gott in dem Namen Jesu anruft, der ruft ihn als seinen Vater, weil Christus das allerliebste Kind seines himmlischen Vaters ist. Wer nun in dessen Namen zu Gott kommt, der kommt als ein mit Gott versöhntes Kind und nennt Gott seinen lieben Vater in Christo Jesu. Wie auch unser Heiland seine Jünger also lehrte zu beten: **Vater, Unser der du bist im Himmel.** Matth. 6, 9. Denn Gott ist ja unser **Vater** 1. nach der **Schöpfung**; er ist unser Vater 2. nach der **Erhaltung** und väterlichen **Versorgung,** indem er uns darreicht alles, was uns an Leib und Seele nöthig ist; er ist auch unser Vater 3. nach der gnädigen **Beschirmung** und **Behütung,** deren er uns in diesem Leben würdigt. Er ist insonderheit 4. ein Vater seiner Gläubigen nach der **andern Schöpfung** oder **Wiedergeburt,** da sie aus Gott geboren sind, Joh. 1, 13. Er ist ihr Vater 5. nach der Auferziehung, da er sie durch heilsame Lehren unterweiset und **züchtiget, das ungöttliche Wesen und alle weltlichen Lüste zu verleugnen, hingegen züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt.** Tit. 2, 12. Er ist ihr Vater 6. nach seiner **Kreuz-Züchtigung** zur Heiligung, davon die Epistel an die Ebräer 12, 6 u. f. redet. Auch ist er ihr Vater 7. nach seiner **Errettung, sie rufen ihn an, und er erhöret sie, er ist bei ihnen in der Noth, reißt sie heraus, macht sie zu Ehren, sättigt sie mit langem Leben und zeigt ihnen sein Heil.** Ps. 91, 14. 15. 16. Er ist ihr Vater 8. nach der **Offenbarung seines väterlichen Sinnes und Willens, Herzens und Werke,** die er ihnen als seinen Kindern giebt, und nicht mit ihnen umgeht als mit Knechten, oder als solchen, die im knechtischen Geist leben. So sollen wir denn nun, wenn wir erhörlich beten wollen, uns zu ihm wenden als zu unserm Vater, nicht allein wegen der Schöpfung, sondern insofern er der Vater unsers Herrn Jesu Christi und in Christo Jesu auch unser gnädiger Gott und Vater ist.

Dieses ist ein so großes, daß, wenn auch nur dies einige von einem Menschen recht gefasset wird, er dadurch einen unendlichen und unschätzbaren Segen von Gott erlanget. Wenn einer mit Wahrheit sagen kann: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer, Himmels und der Erde, so ist dieses ein Himmelreich in dem Herzen. O es ist nicht so ein geringes, Gott seinen Vater zu nennen. Wie ein großes ist es unter den Menschen, wenn ein Kind einen vornehmen Vater hat, oder wenn es ein Königlicher oder Kaiserlicher Prinz ist? Wie pflegen sich die Kinder dieser Welt so sehr darauf zu verlassen, wenn sie vornehme, gelehrte, mächtige und gewaltige Eltern haben? Aber was ist das alles gegen das zu rechnen, so wir Gott unsern Vater nennen können? Wo dieses einmal im Herzen des Menschen recht offenbar ist, sodann fürchtet er sich nicht mehr vor der ganzen Welt; er fürchtet sich weder vor dem Teufel, noch vor der Hölle und ihrer Gewalt, denn ihm ist genug, daß Gott sein Vater ist.

O erwäget es wohl, was das sei, Gott mit wahrhaftigem Herzen seinen Vater nennen zu können, der alles in seinen Händen hat. Ein leiblicher Vater wollte gern bisweilen seinen Kindern helfen, aber er kann nicht, die Hände sind ihm gebunden. So ist es nicht bei Gott dem Herrn, **der überschwänglich thun kann, mehr als wir bitten und verstehen** Eph. 3, 20, und ist ihm alles möglich, **denn bei Gott ist kein Ding unmöglich.** Luc. 1, 37. Nicht allein aber ist dieser Gott und Vater allmächtig, sondern es ist auch mit seiner Allmacht zugleich verknüpft die unaussprechliche **Liebe** und **Gütigkeit,** ja Gott und sein Wesen selbst ist die **Liebe,** wie geschrieben steht: 1. Joh. 4, 16, auch ist er der **allwissende** Gott, der alles weiß, was uns fehlt und was wir bedürfen; ein **wahrhaftiger** und **treuer** Gott. O wie groß ist nun dieses und wie köstlich, wenn ein Mensch den Allermächtigsten, den Allerliebreichsten, den Allwissenden und Allergetreuesten seinen Vater nennen, und zu ihm fliehen kann und darf! Gleichwie ein Kind, wenn es von einem bösen oder grimmigen Thiere angefallen wird und seinen Vater siehet, zu demselben seine Zuflucht nimmt und beschützet wird, also nimmt ein Kind Gottes seine Zuflucht zu Gott, als zu seinem Vater. So spricht demnach unser Heiland hier im Evangelium nicht vergeblich: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen.

Soll das Gebet denn die rechte Eigenschaft haben, so müssen wir als Kinder unsers Vaters beten. Das ist uns auch angezeigt in den Worten: Dieses habe ich durch Sprichwort mit euch geredet, es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort

mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. Da deutet unser Heiland auf den Heiligen Geist, welchen er über seine Jünger ausgießen, und durch denselben seinen Willen in ihren Herzen offenbaren wollte. Dieser Geist der Kindschaft, welcher ist der **Geist der Gnade und des Gebets**, Sach. 12, 10, muß uns nun auch mitgetheilt werden; denn eben der Heilige Geist muß in unsern Herzen rufen: **Abba lieber Vater**, Röm. 8, 15, welches **Abba rufen** in derjenigen Seele recht kund und offenbar wird, welche ihre Sündenlast gefühlt und das Wort Gottes mit begierigem Herzen angenommen hat. Die Welt hat wohl Gott den Herrn im Munde, allein was das inwendige Rufen des Herzens sei: **Abba, du lieber Vater!** das weiß sie nicht und ist ihr eine ganz fremde Sache; wenn sie es aber einmal erfahren möchte, würde sie wohl all ihr Leben gering schätzen gegen einen solchen einzigen Augenblick, darinnen sie Gott ihren lieben Vater und Abba nennen könnte. Aber es ist ein Zaun davor, da mag die Welt nicht hinüber kommen, denn sie will die Lüste dieser Welt nicht verleugnen. **Wer aber die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters**, wie Johannes sagt 1. Ep. 2, 15. Wo aber die Liebe der Welt weichet, da gehet die **Liebe Gottes** im Herzen an und **wird ausgegossen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben wird.** Röm. 5, 5. O es muß da eine große Veränderung vorgehen, wenn der Mensch dieses Abba rufen lernen soll. Keine blos äußerliche Veränderung langet dazu hin, sondern eine rechte Veränderung des Herzens wird erfordert. Das Herz im Leibe muß dem Menschen, so zu sagen, recht umgekehret und umgewendet werden, d. i. es muß der Mensch dergestalt verändert werden, daß er ihm selbst nach seinem vorigen sündlichen Zustande nicht mehr ähnlich ist. Da gehet es an, daß er einen lieblichen Blick zu seinem Vater thut und von seinem Vater freundlich auf- und angenommen wird; da gehet es an, daß der Vater ihn lieblich küsset und ihn seiner Gnade, Liebe und Huld versichert. Da schenkt er dem wiedergefundenen Kinde die schönen Kleider des Heils und giebt ihm den köstlichen Ring an seinen Finger, ich meine den kindlichen Geist, der das rechte erhörliche Gebet vorbringet und **uns vertritt bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen**, Röm. 8, 26.

Dieses ist eine Lektion für die Kinder Gottes, welche zwar manchmal beten, aber öfters nicht diesen Geist der Kindschaft darin bei sich regieren lassen, in welchem doch ihr Gebet allein kann und soll erhörlich sein. Sie sehen das Gebet nur an als eine Sache, so Gott geboten hat, da sie es vornehmlich als eine theure Wohlthat erkennen sollten, daß sie zu Gott als einem Vater beten sollen und dürfen. O hier haben Kinder Gottes gar viel zu lernen, denn eben darum, weil sie den Geist der Kindschaft in ihren Herzen durch das Evangelium nicht erwecken, durch welches er doch geschenket, gemehret und gestärket wird, so werden sie schläfrig im Gebet. Da hingegen, wenn sie sich immer mehr und mehr in dem Geiste der Kindschaft stärketen, so würde ihr Herz eingeführet in die Gemeinschaft Gottes. Johannes in seiner ersten Epistel 1, 3 saget: **Solches verkündigen wir euch, daß ihr Gemeinschaft mit uns habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn, Jesu Christo.**

Es wird aber dieser kindliche Geist uns noch ferner im Evangelium ausgedrücket, wenn hier unser Heiland spricht: An demselben Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb. Damit will Christus seine Fürbitte im Himmel für seine Jünger nicht aufheben, denn **er sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns**, Römer 8, 34, sondern er will nur so viel sagen: Ihr werdet an demselbigen Tage, da der Geist der Kindschaft in euren Herzen ausgegossen werden wird, eine solche Freudigkeit zu Gott dem himmlischen Vater erlangen, daß ihr seiner Liebe werdet völlig gewiß sein, ob ihr gleich von meiner Fürbitte nichts wüßtet.

Das ist demnach ein großes, welches wir mit Worten nicht ausdrücken können, und ob man tausend Predigten darüber halten wollte, so sind doch die Worte selbst viel schmackhafter und lieblicher, da Christus spricht: Er selbst, der Vater, hat euch lieb. Es dünket dem Menschen manchmal, wenn dieser oder jener für ihn bitten werde, so werde ihn Gott gewißlich erhören, und da schleicht sich heimlich ein Mißtrauen gegen die Liebe des himmlischen Vaters mit ein, darum wäre es nöthig, daß die Menschen selbst die Liebe Gottes erkenneten, selbst in dem Namen des Herrn Jesu zu Gott beteten, selbst, wie Jacob, in den Kleidern ihres Bruders erschienen und also den Segen von Gott annehmen, und zu dem Ende das Wort nicht aus ihrem Herzen und Gedächtniß kommen ließen, da Christus spricht: **Er selbst, der Vater, hat euch lieb**, desgleichen was er sonst saget: **Auf daß die Liebe, damit du mich geliebet hast, sei in ihnen, und ich in ihnen.** Joh. 17, 26. O wie ein großes ist das, daß der himmlische Vater eben mit derselben Liebe, damit er seinen eingebornen Sohn geliebet hat, auch diejenigen liebet, die an ihn glauben! Ein Jeg-

licher denke dieser Sache weiter nach und bewege sie in seinem Herzen.

Anderer Theil.

Lasset uns denn nun auch fürs andere die Gewißheit der Erhörung des Gebets erwägen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, spricht Christus. Genug wäre es ja, wenn er nur gesagt hätte, daß er uns gerne erhören wolle, und daß sein Vater gewiß thun werde, was wir in seinem Namen bitten würden. **Denn alle Gottes Verheißungen sind in Christo Jesu Ja und Amen.** 2. Kor. 1, 20. **Er ist der getreue und wahrhaftige Zeuge,** Offenb. 3, 14. Aber unser Heiland setzet eine Betheurung hinzu und spricht: Amen, Amen, d. i. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. An dieses Amen soll ein Gläubiger im Gebet gedenken, ja auch selbst sein Gebet mit einem Amen recht zu beschließen lernen. Der selige Luther hat gar wohl angemerket, es sei das Amen das beste im Gebet, und bete mancher Mensch unrecht, indem er zwar alles übrige bete, darnach aber in dem Amen sei er am aller kaltsinnigsten. Wir sollen also das Amen ansehen als das göttliche „es geschehe", dadurch uns Gott versichere, daß es geschehen soll, was gebeten worden ist, und daß es in Ewigkeit dabei bleiben solle. Denn Amen, Amen, das heißt, ja, ja, es soll, es wird, es muß also geschehen, wie es gebeten ist, und wie es Gott verheißen hat.

Wir sehen diese Gewißheit noch ferner aus dem Befehl Christi zu beten. Denn eben damit, daß er zu beten befiehlet, verbindet er sich auch zur Erhörung. Wie in dem 50. Psalm V. 15 stehet: **Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen;** heißet uns also zu beten und setzet die Verheißung dazu, damit man erkenne, daß in seinem Gebot nichts denn lauter Liebe sei. Denn wer wollte das für eine Härte erkennen, wenn man einen armen Menschen heißet vor die Thür kommen, daß man ihm eine Gabe geben möge? Rechnet ihm solches wohl ein dürftiger Mensch für eine Last? Also ist es ein thörichter Handel, so es Jemand für eine Beschwerung und Last rechnete, daß er beten soll. Gott bescheidet uns nur vor seine Thür, daß er uns geben will, alles was uns nöthig ist. So soll hingegen der Mensch seinen irdischen und fleischlichen Willen daraus erkennen, wenn er keine Lust zu beten hat, wenn dasselbe ihm eine Last ist, wenn er sich ungern im Gebet bei Gott dem Herrn lange aufhält. Hingegen zeiget sich der Geist der Kindschaft, wenn der Mensch gerne zu Gott gehet und sich freuet, sein Herz vor ihm auszuschütten. Wer seinen Abend- und Morgensegen nur deßwegen betet, weil er es von Jugend auf also gewohnet ist, oder weil man ja, um kein Unchrist zu sein, beten müsse, oder weil es vor andern Leuten übel stehet, wenn man solches nicht thut, der betet noch nicht recht. Aber dann lernet er recht beten, wenn er seine Augen aufschlagend des Morgens und sich wieder niederlegend des Abends, durch den Geist der Kindschaft erwecket wird, zu preisen und zu loben seinen himmlischen Vater für seine Gnade, wenn sein Herz erfüllet ist anzurufen den Allmächtigen und Majestätischen Gott, und er sich als ein Kind in dessen Schoß hinein wirft, und hanget an den Brüsten seines Trostes, sättiget sich daran, und sauget die Erbarmung Gottes in sich durch ein unabläßiges Gebet in kindlicher Demuth und in einfältiger Zukehr des Herzens in Gott. So muß das Gebet zu Gott gerichtet sein, nicht als ein Gesetz, sondern als eine süße und liebliche Frucht des Evangeliums. Und da hat es schon die Verheißung in sich, Gott werde es erhören. Wenn ein Armer uns um eine Gabe anspricht und man bescheidet ihn zu sich, ob man gleich nicht dazu saget, das sollst du haben, so kommt er doch und nimmt das Gebot nicht anders an, als eine Verheißung, so ist es auch, wenn Gott der Herr uns beten heißet, so thut er selbst im Gebot auch eine Verheißung, daß er uns erhören wolle.

Ja es ist auch eine gewisse Verheißung in dem Wort Vater, wenn es heißt: So ihr den Vater etwas bitten werdet. Denn indem der Herr Jesus Gott unsern Vater nennet, verspricht er auch, daß er sich als ein Vater erzeigen werde und seinen Kindern nichts versagen, warum sie ihn bitten.

Weiter wenn er spricht: In meinem Namen, so steckt wieder eine Verheißung darin, denn wie derselbe nicht zu Schanden werden kann, sondern in alle Ewigkeit hochgelobet sein, und seine Herrlichkeit die ganze Welt erfüllen wird, so kann auch das Gebet, welches in diesem Namen wahrhaftig geschieht, nichts anders als eine gewisse Erhörung bringen.

Die Verheißung liegt aber auch offenbar ausgedrückt im Text, wenn es heißt: So wird er es euch geben. Was bedürfen wir nun größere Gewißheit? Er hat es ja mit klaren Worten gesagt: So wird er es euch geben, und abermal: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei, d. i. durch Erlangung allerlei Gaben in euch je länger je mehr vermehret werde, sintemal wir aus seiner Fülle Gnade um Gnade, d. i. eine Gnade um die andere nehmen und empfangen können.

Ja es versichert uns auch der gewissen Erhörung unsers Gebets die Fürbitte Jesu Christi, denn obgleich solche unser Heiland hier uns zu versagen scheinet, so versaget er sie uns doch wirklich nicht. Denn Paulus sagt in der Epistel an die Römer 8, 35, daß Christus zur Rechten Gottes für uns bitte, und Ebr. 7, 25 heißt es auch, **daß er lebe und bitte für uns.** Siehe auch 1. Joh. 2, 2. Denn das ist ein Stück seines hohenpriesterlichen Amtes, daß er um unsertwillen vor dem Angesichte Gottes erscheine. Wie ein großes ist es nun, wenn ein Mensch aufs allergewisseste wissen kann, daß, so er im Namen Jesu Christi zu seinem Vater im Geiste der Kindschaft bittet, sein Heiland zugleich die Hände über ihm zu seinem lieben himmlischen Vater aufhebet. Was will ihm da der himmlische Vater versagen? Ja es kann ein Gläubiger sich getrösten, wenn er betet, daß der ganze Himmel rege ist und daß da alle heiligen Engel sich über solches Räucherwerk freuen, denn er gehet in den heiligen Tempel seines Gottes, er tritt in das Inwendige, in das Heilige, er kehret sich zu der ewigen Bundeslade, welche in dem Allerheiligsten ist und lässet daselbst einen lieblichen Geruch vor dem Angesicht seines himmlischen Vaters aufsteigen. Was könnte denn gewisser sein, als die Erhörung seines Gebets?

Nicht weniger kann uns der Erhörung unsres Gebets versichern die **Vertretung des Heiligen Geistes mit unaussprechlichem Seufzen,** wie Paulus Röm. 8, 26 bezeuget. Ob wir nun gleich selbst nicht allezeit unser Gebet verstehen, sondern er uns oft unbekannt ist, was oder wie wir beten sollen, so weiß doch der Heilige Geist wohl, wie er uns aufs beste bei Gott mit unaussprechlichem Seufzen vertreten soll.

Ferner soll uns diese Gewißheit bestätigen die große Liebe des himmlischen Vaters: Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, spricht der Herr Jesus. Desgleichen Matth. 6, 32: **Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.** Und Gott selber spricht: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,** Ebr. 13, 5.

Aus solchen Gründen sollen wir nun unsern Glauben stärken, ohne welchen keine rechte Gemeinschaft mit Gott dem Herrn statt hat, denn zu dem Ende wird uns die Gewißheit des Gebets vorgelegt, daß wir erkennen mögen, wie wir im Glauben, das ist getrost und mit aller Zuversicht zu Gott beten sollen, wie die Kinder ihren lieben Vater bitten. Das können aber nun freilich die nicht thun, welche in Sünden leben und darinnen beharren. Denn ein Weltkind, bei welchem nicht der Geist unsers Herrn Jesu Christi, sondern der Geist der Welt ist, kann Gott dem Herrn nicht recht dienen oder gefallen, sondern Gott ist ihm ein fremder Mann; und wenn ein fleischlich gesinnter Mensch gleich viel Gebetsformeln auswendig lernet und dieselben mit dem Munde herplappert, so wird doch kein rechter Geschmack, keine Freudigkeit davon ins Herz kommen, denn er ist bei all seinem Gebet nur fleischlich und irdisch gesinnet.

Von solchem elenden Zustande soll nun ein Jeder suchen, errettet und befreiet zu werden, er soll suchen in rechtschaffene wahre Buße einzutreten, und eben davon den Anfang machen, daß er Gott den Herrn um ein wahres bußfertiges Herz bitte und anrufe; denn ohne Buße ist die Gnade Gottes, die sonst einem jeden Menschen angeboten wird, nicht zu erlangen. Und so der Mensch nicht zuvörderst darum bitten will, so ist alles übrige Gebet umsonst und vergeblich. Wo aber der Mensch erst dazu kommt, daß er um wahre Buße bittet, sich von der Sünde abkehret und sich ernstlich zu Gott wendet, da fängt die Zeit des Segens und der Erhörung an; und wenn er sich also von der Finsterniß zum Licht wendet, so wird er immer mehr und mehr von dem Licht erwärmet und erleuchtet, sein Gebet wird immer kräftiger und durchdringender und er wird die Erhörung desselben spüren und erfahren.

Deswegen ihr lieben Leute bitte ich euch, daß ihr es doch verstehen lernen wollet, wie ihr in dem Herrn Jesu recht vor Gott treten sollet. Sehet, ihr streitet etwa mit diesem oder jenem Laster und findet, daß ihr davon nicht befreiet werden könnet, nehmet diesen Rath an und kommet in dem Namen Jesu zu dem himmlischen Vater, wie es euch jetzt erkläret worden ist, so werdet ihr schon errettet werden. Denn viele unter euch lassen es sich keinen rechten Ernst sein, daß sie erhörlich beteten, daher sie Gott auch nicht erhöret noch davon befreiet was ihr Anliegen ist. Meine Liebsten, durch eigene Kraft könnet ihr nichts verrichten, denn **ohne mich,** spricht unser Heiland, **könnt ihr nichts thun,** Joh. 15, 5, darum wendet euch zu Gott im Namen des Herrn Jesu, verleugnet euch selbst und kommt in dem Kleide eures erstgeborenen Bruders vor das heilige Angesicht Gottes, so werdet ihr den Segen ererben und mit dem Geiste Gottes reichlich erfüllet werden, daß ihr hinfort andächtig werdet beten können.

Manche wissen, daß die Erhörung gewiß sei, sie wissen, was das Gebet für eine Wirkung habe, aber nichts destoweniger beten sie nicht. Ein großer Fehler ist es an uns, daß so wenig gebetet wird. Je mehr man aber bitten würde, je mehr würde man erlangen, so man anders bitten würde im Namen Jesu Christi.

So laßt euch doch nun an dem heutigen Tage erwecken und nehmet euch vor, von dem lieben Gott viel zu bitten, und zwar in dem Namen Jesu Christi. Im Gebet geschieht eine wahrhaftige Vereinigung mit dem lebendigen Gott. So lange ihr hingegen euch mit der Welt vereiniget, daß ihr euch derselben gleich stellet, so lange könnt ihr nicht erhörlich beten. Ach suchet ihr denn nicht, wie ihr geheime Freunde mit Gott werden möget, da er euch doch zu solcher großen Herrlichkeit gerne gelangen lassen will? Warum stehet ihr so ferne und vergnügt euch, wenn ihr etwa des Tages nur einmal den Morgensegen leset oder betet und zuletzt den Abendsegen, und lasset darnach euer Herz und Seele nur in den Dingen dieser Welt herum schweifen? Warum sucht ihr nicht vielmehr recht vereinigt zu werden mit Gott in eurem Gemüthe? Warum lernet ihr nicht den Wandel der Alten, der in einer wahrhaftigen Gemeinschaft mit Gott bestand? Warum lernet ihr nicht den Wandel Henochs, der da unabläßig vor Gott wandelte? Warum suchet ihr nicht mit Abraham zu wandeln vor dem Angesicht des Herrn und fromm zu sein? Dann würde euer Herz ein Tempel Gottes werden, in welchem das Feuer der Andacht nicht verlöschet; es würde das Heilige sein, in welchem eine Gnade nach der andern aus der Fülle Gottes sich offenbarte. Laßt doch eure Herzen dahin gerichtet sein. Ich weiß zwar wohl, daß dasselbe sehr schwer dahin zu bringen ist, wegen unserer so großen Verderbniß, also daß die Kinder Gottes selbst oft viel Beschwerde finden, ehe sie zu einer recht innigen Gemeinschaft mit Gott durch fleißige Gebetsübungen gelangen. Allein, meine Allerliebsten, ringet nach solcher seligen Gemeinschaft, gewöhnet euch ohne Unterlaß mit eurem Vater in dem Himmel und mit eurem Heiland umzugehen. Es erinnert euch ja alles seiner Liebe, seiner Gnade, seiner Erbarmung und großen Treue, daß ihr daher zu ihm eindringen und nicht so unzeitig blöde sein sollet. Warum fanget ihr es nicht hier an, wie ihr es doch dort ewig zu genießen gedenket? Suchet ihr in der Wahrheit keine andere Freude nach diesem Leben zu haben als an dem lieben Gott, warum fanget ihr nicht bei Zeiten also an? Ist doch das das ewige Leben. Gott will es euch gern jetzt anfangen lassen, warum nehmet ihr es nicht an? Warum achtet ihr solche große Seligkeit nicht? Neiget doch eure Herzen innig zu eurem Vater, lasset euch zu ihm leiten, sehet, wie freundlich er sich euch erbietet als Kindern! Sehet, wie euer erstgeborner Bruder zu euch tritt und spricht: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben; fasset doch ein Vertrauen zu ihm; laßt doch euer Herz nicht dergestalt von ihm abgekehret sein, sondern laßt euch die lieblichen Verheißungen vielmehr locken und gedenket, daß er die Liebe selbst ist; laßt euch eure Schwachheit, eure Gebrechlichkeit und Blödigkeit nicht zurückhalten. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht, sondern sehet vielmehr auf die erbarmende, mitleidende Liebe eures himmlischen Vaters, er will euch gern annehmen; habt ihr ein Verlangen nach ihm in eurem Herzen, er hat tausendmal mehr Verlangen nach euch; er wird froh werden wenn ihr nur zu ihm kommt, noch froher wird er werden, wenn er euch beständig in seiner Gemeinschaft behalten wird. Ach! darum kehret nicht nur dann und wann euer Herz zu Gott im Gebet, sondern betet ohne Unterlaß, und laßt euer ganzes Leben, alle eure Verrichtungen in dem Namen Jesu geheiliget sein und in die Vereinigung mit Gott eindringen. **Alles was ihr thut mit Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn,** Kolos. 3, 17. Also lasset euren Bissen Brod eingetunket sein in dem Namen Jesu, lasset euer Trinken in dem Namen Jesu geheiliget werden, euer Aufstehen und Niederlegen lasset in dem Namen unsers Herrn Jesu geschehen, so ist alles euer Thun und Lassen ein Gebet; und was ihr hier säet, das werdet ihr dort ernten. Denn alles, was in dem Namen unsers Herrn Jesu und in dem wahrhaftigen Gebet des Geistes geheiligt ist, dasselbe wird sich bei Gott ewig finden und verkläret dastehen in unaussprechlicher Freude und Wonne. Also lasset euch angelegen sein, auf das lieblichste und freundlichste mit Gott unserm Heilande zu reden, daß ihr **ein Herz und ein Geist** mit ihm sein möget, wie Paulus saget, 1. Kor. 6, 17. **Wer dem Herrn anhanget, der wird ein Geist mit ihm.** Hanget demnach dem Herrn an, und laßt euch nicht wieder wegreißen durch das Weltwesen, nach Art der Weltkinder, die auch wohl ein Gebet lesen, aber sobald das Gebetbuch weggelegt ist, wiederum fluchen und schwören, oder doch mit lauter weltlichen Gedanken sich beunruhigen. Nicht also! so ihr auch in einem Buche leset, so lasset doch das Herz bei Gott sein und laßt es das lebendige Buch sein, darinnen die lebendigen Buchstaben des Geistes geschrieben sind. Wie groß, wie vollkommen wird dann eure Freude sein! Dann wird euer Gebet immer brünstiger, freudiger und stärker werden.

Was ist doch wohl die Ursache, daß so gar viele unter uns nicht weit in ihrem Christenthum kommen? Sie sind gleich den Reisenden, welche, so sie auf einen hohen Berg zu steigen haben und etwa auf die Hälfte

desselben gekommen sind, sich niedersetzen und meinen sich zu erholen, und sehet, damit verweilen sie sich und kommen langsam hinüber. Aber im Christenwandel ist dieses viel gefährlicher; denn ein Wandersmann erholt sich nach seiner Kraft im Ruhen und kann etwa hernach hurtiger fortgehen; allein wer im Christenthum stille steht, der geht wirklich zurück. Zur Ursache giebt ein von Gott gelehrter Mann diese: Der Leib des Menschen sei von Natur schwer und wenn er ruhe, so erhole er seine Kräfte; aber der Geist des Menschen gehöre hinauf zu Gott, wenn derselbe nun außer Gott in etwas anderes ruhen wolle und auf das Irdische falle, so sei dieses wider seine Natur und Eigenschaft, nach welcher er keine Ruhe zu hoffen, als wenn er in seinem Centrum, das ist, in Gott bleibe. Gleichwie eine Feder, wenn sie einmal aufgeblasen ist, so gehet sie immer himmelauf, wenn sie aber auf die Erde fällt und mit Koth und Unflath besudelt wird, so ist sie denn nicht wieder in die Höhe zu bringen. So ist es mit dem Geist und Gemüth des Menschen, und hindern sich die Menschen gar sehr, indem sie so viel falsche Ruhe in der Welt und im Irdischen suchen. Lasset deswegen die Welt fahren, darinnen doch keine wahre Ruhe und Seligkeit zu finden ist, und lasset euer Herz zu Gott erweckt werden, mit stetem Gebet, so werdet ihr ohne Maß erhöret werden und erfahren, was im 1. Psalm gesagt wird, **daß alles, was ihr macht, wohl geräth.** Ihr werdet erfahren, daß Gott getreu und wahrhaftig sei in allen seinen Worten, die er gesagt hat. Warum sehnet ihr euch darnach nicht? Was kann euch die Welt geben? Kann euch die Welt das wohl geben, daß ihr, was ihr von ihr bittet, von derselben erhalten könnet? Das aber werdet ihr von Gott gewiß erhalten, so ihr ihn von ganzem Herzen suchet. Darum theilet euer Herz nicht mit Gott und mit der Welt, sonst habt ihr keine Erhörung von Gott zu gewarten. Wenn ihr aber von ganzem Herzen Gott den Herrn suchen werdet, so will er sich von euch finden lassen. Uebergebet ihm allein eure Seele, zu ihm dringet allein ein mit eurem Geist und bleibet bei demselben beständig, so werdet ihr **erfüllet werden mit aller Gottes Fülle,** Eph. 3, 19.

Nun, du heiliger und hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, du hast dies Wort vom Gebet ausgesprochen in den Tagen deiner Niedrigkeit und hast uns aus demselben jetzt durch deine Gnade unterrichten lassen. Nun bitten wir dich demüthig, wie du uns erwecket und ermahnet hast zum Gebet und dessen Erhörung uns gewiß zugesagt und durch deine Wahrheit bestätiget, also wollest du nach deiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit auch ferner mit uns sein und durch deinen Heiligen Geist täglich, stündlich und augenblicklich uns regieren, daß wir dich von ganzem Herzen suchen und uns zu dir kehren mögen, daß wir alles eitle Wesen dieser Welt verlassen und zu dir eindringen, damit uns reichlich dargereicht werden möge der Eingang zu deinem Himmelreich. Ach Herr, du wollest Gnade verleihen allen denjenigen, die noch mit der Liebe der Welt besudelt sind, daß sie von nun an derselben gute Nacht geben, und daß sie Gnade empfangen mögen zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Ja du wollest nach deiner großen Güte nnd Barmherzigkeit der wahrhaftigen Anbeter, die dich im Geist und in der Wahrheit anbeten, viel machen, auf daß deines Namens Ehre allenthalben groß und herrlich sein möge! Amen! Amen!

Am Himmelfahrtsfest.

Gehalten 1699.

Der Abschied des Herrn Jesu von seinen Jüngern.

Jesus Christus, der hochgelobte Sohn Gottes, der da sitzet zur Rechten der Majestät im Himmel, theile uns mit allerlei seiner göttlichen Kraft zur Ausbreitung und reichen Frucht seines heiligen Evangeliums! Amen!

Weißt du auch, daß der Herr deinen Herrn wird heute von deinen Häupten nehmen? Dieses, Geliebte in dem Herrn, waren die Worte der Kinder der Propheten, als sie aus Bethel und aus Jericho dem Elisa entgegen gingen und ihm ankündigten, daß Elias gen Himmel fahren würde, als welches ihnen der Herr zu erkennen gegeben hatte. Weißt du auch, sprachen sie, daß der Herr wird heute deinen Herrn von deinem Haupte nehmen, er aber antwortete ihnen: Ich weiß es gar

wohl, schweiget nur stille. Wir sehen also, wie es bei diesen gläubigen Kindern Gottes für so etwas Sonderbares angesehen und gehalten wurde, da Gott den Elias auf eine herrliche und außerordentliche Art zu sich zu nehmen vorhatte; wie sollten wir es denn nicht hoch achten an dem heutigen Tage, da wir nicht des Elias, sondern dessen, der mehr ist als Elias, Jesu Christi, des hochgelobten und eingebornen Sohnes Gottes, seiner siegreichen Himmelfahrt, welche er nach vollbrachtem Werke der Erlösung durch Leiden, Sterben und Auferstehen gehalten, und wodurch er wiederum zu seinem Vater gegangen ist, uns zu erinnern haben? Sollten wir uns nicht billig unter einander fragen, ja sollte nicht dieses billig der Gruß sein an dem heutigen Himmelfahrtstage unter uns: Weißt du auch, daß der Herr deinen Herrn von deinem Haupte genommen hat? Elisa, da er solches hörte, antworte er: Ich weiß es auch wohl, schweiget nur stille, als ob er sagen sollte: Schmerzens genug, daß ich weiß, daß er von mir und ich von ihm geschieden werden soll, schweigt nur stille, vermehrt meinen Schmerz nicht. So sollten wir ja auch billig an dem heutigen Tage daran gedenken, daß unser Heiland Abschied genommen hat von der Erde und gen Himmel gefahren ist; daß er seine sichtbare Gegenwart uns entzogen und in die Herrlichkeit, die er von Anbeginn bei seinem Vater gehabt hat, eingegangen ist, also daß wir nun als Waisen, die ihres Vaters dem sichtbaren Umgange nach beraubt sind und sein freundliches und holdseliges Angesicht nicht mehr vor sich haben, in der Welt zurückgelassen sind. Wie machte es aber Elisa, als Elias von ihm genommen werden sollte? Elias, als er von Gilgal gen Bethel gehen wollte, sprach zu ihm: Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich gen Bethel gesandt, desgleichen als er von Bethel gen Jericho ging, hieß es abermal: Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich gen Jericho gesandt, und da er endlich von Jericho an den Jordan gehen wollte, sagte er wiederum: Lieber, bleibe hier, denn der Herr hat mich gesandt an den Jordan. Wie aber, verließ ihn denn der Elisa? O nein! So wahr der Herr lebet, sprach er jedesmal, und deine Seele, ich verlasse dich nicht. Nun so sollte denn auch unser Herz am heutigen Himmelfahrtstage gesinnt sein, wenn wir hören und daran gedenken, daß unser Heiland, Jesus Christus, gen Himmel gefahren ist, da sollten auch wir im Geist und in der Wahrheit zu ihm sagen: So wahr der Herr lebet und deine Seele, ich verlasse dich nicht, ob du gleich gen Himmel fährest, so will ich doch mit meinem Glauben bei dir sein, so will ich doch mit meiner Liebe an dir hangen, und meine Hoffnung soll allein auf dich als den Fels meines Heils gebaut sein und bleiben. Ich will dir nachsehen und auf dich warten bis du wiederkommst, daß ich dich alsdann sehen werde in deiner großen Herrlichkeit ohne alle Hüllen und Decken, von Angesicht zu Angesicht. Elias bewies sich bei seinem Abschiede gegen den Elisa so liebreich, daß er ihm noch zu guterletzt einen Segen anbot, wie er denn um deswillen, nachdem sie über den Jordan gekommen waren, zu ihm sprach: Bitte, was ich dir thun soll, ehe ich von dir genommen werde. Was antwortete Elisa? Daß dein Geist bei mir sei zwiefältig. Du hast ein Hartes gebeten, sprach Elias wieder zu ihm, doch so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird es ja sein, wo nicht, so wird es nicht sein. Und das geschahe denn auch. Denn da sie mit einander gingen und er redete, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen und schieden die beiden von einander, und Elias fuhr also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sahe es und also wurde ihm der Geist Elias als ein köstliches zwiefältiges Erbe, als einem erstgebornen Sohn, nach Art des alten Bundes, vor den andern mitgetheilt. Dieses haben wir nun auch wohl Ursache bei der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi zu bedenken. Dieser ist auch nicht ohne Segen von uns geschieden, sondern hat uns vermahnet, daß wir von ihm etwas bitten sollen, wie wir denn am verwichenen Sonntage gehört haben, daß es hieß: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei, desgl. so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben, da er auf die Gabe des Heiligen Geistes, welchen er ausgießen wollte, eigentlich gezielt hat. Diese sollte das herrliche Erbtheil sein, welches er uns als seinen Brüdern mittheilen und schenken wollte. Darum sollen wir denn an diesem Himmelfahrtstage uns auch wenden zu diesem unserm Heilande und ihn bitten, daß auch sein Geist bei uns zwiefältig sein möge. Es möchte uns dieses wohl ein großes zu sein dünken, wie es denn auch an sich selbst sehr groß, herrlich und wichtig ist, wir wissen aber, daß unser Heiland auch seine Gnade und Gaben im neuen Bunde an uns recht überschwänglich und herrlich beweisen will, daher es gar nachdrücklich gelautet hat: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Nun so lasset uns denn meine Allerliebsten diesmal unser Herz dahin schicken, wo unser Herr und Haupt ist, Jesus Christus. Lasset uns mit einander vereinigen und sagen: **So wahr der Herr**

lebet und deine Seele, ich verlasse dich nicht, ja ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 1. Mos. 32, 26. Sonderlich aber lasset uns ihn bitten und anrufen, daß er auch uns die Gaben seines Heiligen Geistes geben und uns durch dieselben zum **Erbtheil der Heiligen im Licht tüchtig machen wolle.** Kol. 1, 12. So wir ihm dergestalt im Glauben und Gebet nachsehen, so wir unsere Hoffnung und Vertrauen also auf ihn lassen gerichtet sein und nicht zweifeln, daß er uns solche Bitte geben werde, so wird es Amen und Ja sein.

Nun hierzu unsere Herzen noch ferner aufzumuntern, wird uns unser heutiges Festevangelium bequeme Gelegenheit geben. Wie wir denn hierzu Gnade und Kraft von Gott suchen und bitten wollen im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Marc. 16, 14—20.

Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben. Und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten; und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Geliebte in Christo Jesu, dieses verlesene Evangelium recht zu verstehen ist nöthig, daß man wisse, wie diejenigen Dinge, welche darin erzählt werden, in der evangelischen Geschichte zusammen hängen, und wie eines auf das andere folge; und weil man aus diesem evangelischen Text allein solches nicht erkennen mag, so muß man damit die Geschichten der übrigen Evangelisten, wie auch das 1. Kapitel der Apostelgeschichte und das 15. der ersten Epistel an die Korinther vergleichen. Wir dürfen demnach nicht meinen, daß dasjenige, was in unserm Evangelium erzählt wird, in einer Zeit oder auf einen Tag geschehen sei, sondern der Evangelist Marcus fasset dasjenige, was die andern weitläuftig erzählen und davon sie gewisse Zeiten, Tage und Stunden, da es geschehen ist, anzeigen, in die Kürze und deutet also mit seiner Erzählung eigentlich auf vier Zeiten. Denn was in dem 14. Verse dieses Kapitels oder im Anfange dieses verlesenen Evangeliums stehet: Zuletzt da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden, das ist an eben dem Tage geschehen, da unser Herr Jesus von den Todten auferstanden war, und war demnach diese Offenbarung (wie einer aus dem Worte zuletzt schließen möchte) nicht unter allen die letzte, sondern es war an dem Tage die letzte, und zwar die fünfte, nachdem er wieder auferstanden war von den Todten. Denn zum **erstenmal** war er erschienen der **Maria Magdalena,** wie solches aus Marc. 16, 9 zu sehen ist. Zum **andernmal** war er erschienen den **Weibern,** die vom Grabe wieder zurück kamen, wie aus Matth. 28, 9. 10 erhellet. Zum **dritten** war er erschienen **Petro,** wie solches erhellet aus Luc. 24, 34, wenn solches verglichen wird mit 1. Kor. 15, 5. Zum **viertenmal** ist er erschienen den **beiden Jüngern, die nach Emmaus gingen,** wie solches beschrieben wird in dem vorhergehenden, nämlich in dem 16. Kap. Marc. im 12. Vers und Luc. 24, 13 ff. und also folgt darauf, daß er eben an demselben Tage den Elfen erschienen sei, wenn hiermit verglichen wird Luc. 24, 36 und Joh. 20, 19, und dieses ist denn also die **letzte Offenbarung** an demselben Tage, davon hier im Anfange des Evangeliums eigentlich die Rede ist. Worauf der Evangelist die Geschichte kürzlich zusammenfasset und dasjenige, was nachher sich begeben, zugleich anführet. Denn was von dem 15. Vers dieses Kapitels bis auf den 18. Vers angeführt wird, wie nämlich unser Heiland **Befehl gethan habe seinen Jüngern, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen aller Kreatur,** desgleichen wie er verheißen, daß **wer glauben und getauft würde, werde selig werden,** hingegen auch bezeuget, daß **wer nicht glaube, der solle verdammt werden,** desgleichen was von den **Zeichen, die da folgen sollten denen, die da glauben würden,** gedacht wird; solches alles, wenn es verglichen wird mit Matth. 28, so finden wir, daß dasselbe zu der Zeit geschehen ist, da unser Heiland Abschied genommen hat von seinen Jüngern und verheißen, daß er vor ihnen hingehen

wollte in Galiläa, wie er sich denn auch **von mehr denn 500 Brüdern daselbst** hat sehen lassen, nach 1. Kor. 15, 6. Und dieses war die achte Erscheinung, in welcher unser Heiland nach seiner Auferstehung sich offenbarte. Denn noch vorher hatte er sich sehen lassen von seinen Jüngern, da **Thomas** auch dabei war, wie solches beschrieben wird Joh. 20, 26. Ferner hatte er sich auch den Jüngern bei dem Meere Tiberias geoffenbart, wie wir lesen Joh. 21, also, daß wie gedacht, dieses für die achte Erscheinung füglich zu rechnen ist, da er sich in Galiläa mehr denn 500 Brüdern geoffenbart hat und daselbst auch gleichsam sein Haus bestellt, das Haus Gottes, welches ist seine Gemeine, und Befehl gethan zu lehren, zu predigen und zu taufen, und die Gaben und Kraft des Heiligen Geistes, die denen, die da glauben, folgen würden, verheißen. Und also sehen wir, wie diese Zeit von der ersten ziemlich weit unterschieden sei. Was nun hiernächst im 19. Verse stehet: **Und der Herr, da er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur Rechten Gottes,** das geschah am 40. Tage nach seiner Auferstehung, da nämlich unser Heiland zum **letzten,** nämlich zum **zehntenmal** seinen Jüngern sich offenbarte, nachdem er sie hatte gen Jerusalem wiederkommen lassen, und daselbst sich ihnen aufs neue gezeigt, wie etwa aus der Vergleichung Luc. 24, 49 mit der Apostelgesch. 1, 4 möchte zu schließen sein. Endlich heißt es im 20. Verse: **Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.** Welches abermal nicht an dem Tage, da Christus gen Himmel gefahren, sondern eine geraume Zeit nachher geschehen ist, wie die Apostelgeschichte solches mit mehrerem bekräftigt. Also ist denn in unserm Evangelium als in einer Summa dasjenige begriffen, was von Ostern bis Pfingsten und noch weiter hin zwischen Christo und seinen Jüngern vorgegangen ist. Nachdem denn nun dieses voraus erinnert worden ist, so wollen wir zur Abhandlung des Textes selber schreiten und aus demselben für diesmal betrachten

Den letzten Abschied des Herrn Jesu von seinen Jüngern,

da wir werden acht zu geben haben

1. **Auf Christum, der da Abschied nimmt,**
2. **Auf die Jünger, von welchen Abschied genommen wird.**

Gott gebe denn, daß dieses also abgehandelt werden möge, daß wir aus allem im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum, den Heiland der Welt, gegründet, gestärket und befestiget werden mögen zu unserer ewigen Seligkeit! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, für diesmal zu handeln haben von dem letzten Abschiede des Herrn Jesu von seinen Jüngern, so sehen wir dabei 1. auf unsern Heiland Jesum Christum selbst als denjenigen, der Abschied von seinen Jüngern genommen hat. Er hat aber denselben ihnen nicht erst kurz vor seiner Himmelfahrt kund gethan, sondern schon vor seinem Leiden und Sterben davon vieles vorher gesagt; wie denn, was im 13. 14. 15. 16. Kapitel des Evangelisten Johannis enthalten, eine rechte Abschiedspredigt ist, die er an seine lieben Jünger gehalten hat, welche Kapitel uns insonderheit um deswillen recht lieb und angenehm sein sollten, also, daß wir uns fleißig darinnen umsähen, dem Inhalt derselben in unserm Herzen fleißig nächdächten und uns alles wohl zu Nutz zu machen suchten. Vornehmlich aber hat unser Heiland nach seiner Auferstehung sich lieblich mit seinen Jüngern geletzet, sich freundlich zu ihnen genahet, denselben tröstlich zugesprochen, mit ihnen gewandelt, ja gegessen und getrunken. Er hat ihnen seine Hände und seine Seite gezeigt und ihre Finger darein legen lassen, daß sie ja wohl erkennen möchten, wie er es selbst sei; hat ihnen zu vielen Malen den Frieden gewünscht, den Heiligen Geist geschenkt, ihnen alles Gute verheißen, und sie endlich auch vor seinem Abschiede gesegnet. Nun wäre es billig, daß wir alle und jede Umstände, welche bei dem Abschiede des Herrn Jesu vorgefallen sind, recht erwägen möchten.

Nur einige nach Anleitung unsers Evangeliums vorzustellen, so kommt darin uns anfänglich vor, wie er seine Jünger gescholten habe: Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, offenbarte er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Man möchte sagen: ei wie schickt sich das beim Abschiede, daß der Herr Jesus seine Jünger schilt? was kann man daraus für Liebe spüren, daß er sie ausgemacht und gescholten hat? Aber nicht allein der Trost, damit unser Heiland seine Jünger getröstet, sondern auch sein Schelten kam aus Liebe her. Stellt euch einen liebreichen Vater vor, der seinem Kinde viel Gutes verheißen hätte, welchem aber das Kind solches nicht zutrauen wollen, und welchem dennoch der Vater alles thäte, was er versprochen hätte, so würde er sagen: Warum hast du denn nicht glauben wollen, daß ich dich so liebte? Wie hast du doch so ein schlechtes Vertrauen gegen mich? Warum ist dein Herz so hart und verschlossen gegen mich, daß du

dich zu mir nicht alles Guten versehen hast? Nun sehet, wo der Vater also schälte, und ihm dennoch alles Gute dabei thäte, so wäre ja solches bei einem Vater kein Zorn, sondern lauter süße Liebe. So macht es aber unser Heiland auch. Er hatte zu ihnen gesagt: **Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch; Ich will euch wieder sehen, euer Herz soll sich freuen; Ich lebe, und ihr sollt auch leben,** Joh. 14, 18. 19. 16, 22. und was dergleichen Verheißungen mehr waren. Das alles erfüllte Christus, und indem er es erfüllete, so schalt er sie, daß sie nicht geglaubt hätten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Ueber dieser Erfüllung der vorhergegangenen Verheißungen hatten nun die Jünger eine solche Freude in ihren Herzen, daß sie dieses Schelten garnicht für etwas Hartes gehalten haben. Denn sie mußten ja erkennen, daß ihnen Christus die Wahrheit gesagt hätte, und daß die keine falsche Zeugen gewesen, die da gekommen wären und gesaget: Er ist auferstanden. Sie konnten ja nun ihren Unglauben mit Händen greifen und fühlen und hatten Ursache sich zu schämen, folglich auch die Bestrafung des Herrn Jesu mit gehorsamen, stillen und geduldigen Herzen auf- und anzunehmen, wie sie auch thaten.

Was lernen wir nun hieraus, und wie haben wir uns diesen Umstand des Abschiedes des Herrn Jesu zu Nutz zu machen? Billig wäre es, daß wir uns denselben dazu dienen ließen, daß wir uns auch erfreueten, wenn unser Unglaube und unsers Herzens Härtigkeit gescholten würde. Wir sollten gewiß die Bestrafungen, die uns deswegen gethan werden, nicht gleich so übel aufnehmen und deswegen mit denjenigen, die uns strafen, zürnen oder uns gegen dieselben erbittern. Denn das Böse muß ja gestraft werden, es sei auch, wo und bei wem es wolle. Wenn kein Unglaube bei uns wäre und wir nicht dessen Früchte spüren ließen, so dürften wir auch nicht gescholten oder gestraft werden. Weil aber der Unglaube und dessen todte Werke nun leider! allzu sehr noch überhand genommen haben, so ist es eine Gnade, wenn wir darob gescholten werden. Und so solches geschieht, sollen wir mit David sagen: Der Gerechte schlage mich freundlich, und strafe mich, das wird mir so wohl thun oder besser sein, als ein Balsam auf meinem Haupte. Ach sehet denn nun zu, meine Liebsten, daß ihr dieses behalten und daran gedenken möget, wenn ihr noch jetzt gestraft werdet und euch auch euer Unglaube und Herzens Härtigkeit vorgehalten wird. Lasset euch solches doch nicht hart dünken. Denkt nicht, daß es aus einem bittern Herzen herfließe, sondern glaubt vielmehr, daß es gut mit euch gemeint sei. Hat es mit der großen überfließenden Liebe des Herrn Jesu, die er gegen seine Jünger hatte, bestehen können, daß er ihren Unglauben und Herzens Härtigkeit gescholten hat, so ist es auch nicht wider die Liebe, wenn solches noch heut zu Tage geschieht von denen, die eben desselben Geistes in ihrem Maße theilhaftig geworden sind. Darum erbittert euch ja nicht dagegen, wenn ihr in eurem Thun erinnert und gestraft werdet, sondern gedenket vielmehr daran, daß auch Christus seine Jünger selbst bestraft, da er an ihnen einigen Unglauben und Herzens Härtigkeit wahrgenommen hat. Es ist aber nicht genug, daß wir erkennen, daß die Bestrafungen gut gemeinet sind, sondern wir müssen auch dieselben annehmen und uns darnach bessern. Denn das würde uns nicht helfen, wenn wir gleich sprächen: Ja ich erkenne, daß es gut gemeint sei und wollten doch die Bestrafung über unser Herz hingehen lassen, wie leider! viele Menschen so geartet sind, daß sie sagen: Es ist alles gut und zu unserm Besten von dem Prediger gemeint und meinen, daß sie der Sache damit ein Genüge gethan haben. Aber weit gefehlet, es will auch angenommen und ins Leben verwandelt sein. Der Unglaube mit seinen todten Werken muß abgethan und dem Heiligen Geist muß zur Wirkung des Glaubens und seiner Früchte Platz und Raum gelassen werden.

Lasset uns auch dieses merken: Wenn wir des Abschiedes, oder der liebreichen Letzung des Herrn Jesu recht genießen wollen, so müssen wir vorher uns erst bestrafen lassen. Denn wie Jesus seine Jünger bestrafen und den Unglauben erst wohl wegräumen mußte, ehe sie ihn sehen konnten gen Himmel fahren und darnach das Wort des Evangeliums aller Kreatur verkündigen, also müssen wir uns, wenn wir die Kraft der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu genießen wollen, auch von ihm vorher bestrafen lassen. Und wohl dem Menschen, der von diesem Gerechten, nämlich von Jesu Christo sich recht bestrafen läßt in seinem Unglauben. Denn ein solcher wird desselben Trostes, der mit der Himmelfahrt Christi verknüpft ist, fähig und von ihm **zubereitet werden zum Gefäß** seiner Gnade, daß er ihm **zu allem guten Werk** nützlich und **bräuchlich ist.** 2. Tim. 2, 21. Glaubt es meine Allerliebsten, daß man vieles an euch gewonnen hätte, wenn ihr erst so demüthig sein möchtet, daß ihr euch gern von denen, die an Christi Statt zu eurem Heil mit euch handeln sollen, bestrafen ließet, und ihr nichts lieber höret als wenn euch eure Untugenden und Fehler und wie ihr solche zu verbessern habt angezeigt würden. Ja wenn euch

ein rechter Dienst damit geschähe, wenn ihr freundlich geschlagen oder erinnert würdet von denen, die euch lieb haben und euch gerne selig machen möchten. So ihr aber das Wort nicht mit Sanftmuth annehmt, sondern denket: Ei, wer muß mich denn so bei dem Prediger angegeben haben, wenn ich es doch nur wissen sollte, wer mich so ausgegossen hätte; fahret auch wohl gar mit Scheltworten gegen die heraus, von welchen ihr solches argwohnet, und was solchen ungebührlichen und widerspenstigen Bezeigens mehr ist, so ist an einem Narren mehr Hoffnung denn an euch und könnt Christi und seiner Gemeinschaft nimmermehr recht froh noch von ihm zu seinem Werk gebraucht werden. Darum muß keiner dem Strafamt Christi und seines Geistes sich entziehen und wenn er auch gleich siebenzig oder achtzig Jahr alt wäre; wenn er gleich noch so groß und vornehm wäre, noch so viel Weisheit, Gelehrsamkeit, Kunst und Geschicklichkeit hätte. Denn lieber, was waren es für Leute, die Christus schalt? Waren es nicht seine Apostel, Petrus, Jacobus, Johannes und die übrigen alle, die als große Heilige jetzt von uns geehrt und gelobt werden? Denn es heißet: Zuletzt, da die Elf zu Tische saßen, schalt er ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit. Weil wir nun, wie wir selbst bekennen, noch lange solche Leute nicht sind, und doch jene die Bestrafung ohne alle Widerrede angenommen haben, so will uns ja vielmehr gebühren dasselbe zu thun und mit einem demühtigen und stillen Herzen allen wohl gemeinten Erinnerungen Platz zu lassen.

Darum es auch billig wäre, daß man die Strafpredigten nicht von sich weg und auf andere schöbe, sondern daß ein Jeglicher gedächte: Du sollst alles, was du in der Predigt hörst, auf dich ziehen und dich darnach zu bessern suchen. Gesetzt, daß man auch von diesen und jenen äußerlichen Sünden sich frei wüßte, so steckt doch der Same aller Sünden und Untugenden einem Jeglichen im Herzen und kann man den Baum nicht genug schütteln. Wir haben die Erbsünde gar tief im Fleische stecken, welche wenigstens in innerliche böse Früchte ohne Unterlaß auszubrechen sucht. Solchergestalt würden wir, wenn etwa gestraft wird, nicht gedenken: Ei, wenn doch der und der zugegen wäre und es mit anhörte, dem und dem wird jetzt wacker gesagt, sondern ein Jeglicher wird in seinen eigenen Busen greifen und vor seiner eigenen Thür kehren und gedenken, hierin werde ich auch getroffen, ich will mich bessern.

Es heißt aber ferner: Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur; wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Siehe, das ist das andere, welches unser Heiland vor seinem Abschiede thut, welches darin besteht, daß er so zu reden sein Haus bestellt und ordnet, wie es darinnen nach seinem Abschiede gehalten werden solle. Er bestellt da seine Apostel zu Haushaltern in diesem seinem Hause, wie daher der Apostel Paulus 1. Kor. 4, 1 sich und die übrigen Apostel also nennt, wenn er sagt: **Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.** Er befiehlt aber denselben, daß sie das Evangelium predigen sollen, nämlich das Evangelium von seiner Menschwerdung, Leiden, Sterben, Auferstehung und siegreichen Himmelfahrt, und in Summa, daß sie das ganze Werk der Erlösung und Wiederbringung des armen verlornen menschlichen Geschlechts in aller Welt gleichsam ausposaunen, und durch solche Predigt ihm eine Gemeine aus Juden und Heiden sammeln sollten. Ja es hat unser Heiland bei solchem Abschiede die ganze Ordnung der Seligkeit selbst uns vor Augen gelegt und dieselbe in diese Worte verfaßt: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Dieses alles, Geliebte in dem Herrn, soll uns nun erstlich dazu bewegen, daß wir unserm Heilande herzlich dafür danken, daß derselbe nach seiner großen Güte, Liebe und Barmherzigkeit durch solche Bestellung seines Hauses auch für unser Bestes hat sorgen und dasselbe befördern wollen. Denn was ist nicht daraus Gutes entstanden, daß Christus seine Jünger zu Haushaltern in seiner Gemeinde gesetzt und verordnet hat? Ist nicht durch ihren Dienst das Evangelium fortgepflanzt und auch auf uns gekommen? Sind nicht ihre Schriften, die sie durch den Heiligen Geist abgefaßt haben, uns noch jetzt in den Händen? Wird nicht ihr Wort noch allezeit uns verkündigt? Darum sollen wir erkennen, wie Christus Jesus auch an uns gedacht habe, da er gesagt: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur, denn dieses sollte nicht geschehen durch ihr Wort, welches sie mündlich predigen würden, sondern durch Briefe und Aufzeichnung der evangelischen Geschichten, die wir ja noch lesen und uns daraus im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum gründen und erbauen können. Es ist dieses eine solche Wohlthat, welche insgemein nicht erkannt und bedacht wird, die uns aber gleichwohl nicht weniger als andere Wohlthaten ein kräftiges Zeugniß sein sollte, daß uns der Herr Jesus lieb habe und es gut meine

mit unserer Seligkeit. Sehet Geliebte, wenn ihr noch kleine unmündige Kinder gewesen wäret als euch eure Eltern etwa gestorben sind, und dieselben hätten vor ihrem Ende im Testament euch wohl bedacht, hätten auch zugleich dafür gesorgt, wie dasjenige, was sie hinterlassen, euch aufgehoben und verwahret werden möchte, und ihr hättet dasselbe nunmehr, nachdem ihr zu Jahren gekommen seid, also zu genießen, was in eurer Kindheit euch vermacht worden wäre, würdet ihr daraus nicht die Liebe eurer Eltern erkennen? Würdet ihr es ihnen nicht Dank wissen, daß sie so viele Jahre voraus für euch gesorgt und euer Bestes beobachtet hätten? Nun wohlan, weil denn unser Herr Jesus Christus, unser geistlicher Vater, es auch so gemacht hat und vor seinem Abschiede aus dieser Welt dafür so herzlich gesorgt, daß es uns seinen Kindern möchte wohlgehen, daß auch uns das Evangelium, welches er seinen Jüngern zu solchem Ende anvertraut hat, verkündigt werden möchte, so sollen wir solches diesem unserm lieben Vater, unserm Herrn Jesu Christo, wie gedacht, auch herzlich Dank wissen und darin seine Freundlichkeit und Leutseligkeit erkennen, rühmen und preisen, daß er für uns so treulich gesorgt hat, da wir selbst noch nicht für uns haben sorgen können, ja daß er sich unsrer da angenommen hat, da wir noch nicht einmal geboren waren.

Lasset uns aber ferner auch fleißig daran gedenken, worinnen unser Heiland den ganzen Grund unsrer Seligkeit oder die ganze Ordnung, in welcher wir der im Evangelium uns verkündigten, verschriebenen und vermachten Güter theilhaftig werden sollen, vor seinem Abschiede aus dieser Welt und Hingang zum Vater gesetzt hat. Die Kinder pflegen sonderlich darauf acht zu haben, was ihre Eltern reden, ehe sie sterben. Ihre letzten Worte pflegen sie nicht zu vergessen, sondern dieselben wohl nach vielen Jahren wieder zu erzählen, und wenn sie etwa eine sonderliche nachdrückliche Ermahnung von ihnen vor ihrem Ende gehört haben, so pflegt sich solche gar tief in ihre Herzen einzudrücken. So sollten wir es nun billig auch machen mit den Worten, so unser Heiland kurz vor seinem Abschiede aus dieser Welt geredet hat. Wir sollten solche recht wohl merken, ihrer nimmer vergessen und uns in unserm ganzen Leben darnach achten. Wie lauten sie denn? Wer da glaubet, heißt es, und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Wer demnach selig werden will, **muß glauben an unsern Herrn Jesum Christum, denn wer an denselben glaubet, der kommet nicht ins Gericht, sondern ist aus dem Tode ins Leben hindurch gedrungen,** wie unser Heiland redet Joh. 5. In dem Glauben und der Taufe ist also die ganze Ordnung unsers Heils zusammen gefaßt, davon wir demnach weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen haben. Und weil wir denn bereits in unsrer Kindheit die heilige Taufe empfangen haben, so haben wir uns nur zu prüfen, ob wir auch im Glauben an denselben Heiland stehen, auf dessen Namen wir getauft sind, daran leider nur allzu großer Mangel ist. Denn unser Heiland sagt nicht: Wer da getauft wird, der wird selig werden, sondern wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, anzuzeigen, daß die Taufe ohne den Glauben nichts helfe und wo demnach kein Glaube sei, da auch keine Seligkeit zu hoffen, wie daher so bald dazu gesetzt wird: Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Bedenken wir nun ferner, in welcher Ordnung unser liebe Heiland selbst, sodann auch seine Jünger, den Glauben an seinen Namen gepredigt, so finden wir, daß sie vor den Glauben die Buße gesetzt und gefordert haben, wie es mehrmals heißet: **Thut Buße, und glaubet an das Evangelium,** Marc. 1, 15. Woraus wir also zu schließen haben, daß auch in diesen Worten, wer da glaubet und getauft wird, die wahre Buße und Bekehrung mit begriffen sei und von unserm Heiland zugleich mit erfordert werde. Wer sich demnach dafür halten will, daß er glaube, der muß auch gewiß sein, daß er sich wahrhaftig bekehrt und Buße gethan habe von den todten Werken. Denn ohne wahre Buße tröstet man sich ganz vergeblich des Glaubens, der Taufe, der Vergebung der Sünden und der Seligkeit. Erst muß man sich von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehren, wenn man Vergebung der Sünden durch den Glauben empfangen will. Darnach prüft euch. Unbußfertigkeit ist das allergrößte Kennzeichen des Unglaubens und wenn man auch tausend Eide schwüre, daß man glaube an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Ein solches Kennzeichen des Unglaubens ist auch, wenn man nicht dem Worte, welches einem in dem Namen Christi von treuen Lehrern und Predigern gesagt und verkündigt wird, glauben will. Denn wer an Christum wahrhaftig glaubt, der glaubt und traut auch seinem Worte, er mag nun solches in der Schrift lesen, oder es von andern vortragen und verkündigen hören. Da nun so viele Menschen sind, welche das nicht glauben, was man ihnen im Namen des Herrn saget, ja die wohl gar über das gepredigte Wort erbittert werden, und auf ihrem Sinn bestehen bleiben, man mag ihnen singen und sagen,

was man will, so kann man auch daraus erkennen, wie wenig derer sind, welche wahrhaftig an den Sohn Gottes, Jesum Christum, den Heiland der Welt, glauben, und sich in ihm der Seligkeit getrösten können. Nun wie oft höret man diese und dergleichen Reden, wenn man etwa öffentlich oder sonderlich dieser und jener Dinge halber erinnert worden ist. Wenn ich gleich dies und das thue, deshalben denk ich doch wohl selig zu werden. Der liebe Gott wird es ja so genau nicht nehmen, wir hoffen alle in den Himmel zu kommen; dem lieben Gott stehet vieles abzubitten, und so fort. Was thut man aber anders damit, als daß man seinen Unglauben an den Tag leget, und Christum Lügen strafet in seinem Wort, der da gesaget hat: **Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden,** desgl. **die solches thun, die werden das Reich Gottes nicht ererben.** Gal. 5.

Nur ein Exempel davon zu geben, so bedenket, wie oft seid ihr in dieser Gemeine, vor der Entheiligung der Sonn- und Feiertage beweglich gewarnet, wie oft ist euch dieses als eine der allergrößesten und schwersten Sünden vor Augen gestellet, und Gottes schweres Zorn- und Strafgericht, im Fall man nicht davon abstehen würde, verkündiget worden? Nun sehet doch, wie hat man diesem Worte geglaubet? Euer eigenes Gewissen und die klägliche Erfahrung mag euch solches bezeugen. Gleichwohl, wenn ihr darüber zur Rede gesetzet werdet, denket ihr, ob ihr schon das thätet, so wolltet ihr doch auch wohl selig werden. Aber weit gefehlet: wer nicht glaubet, der wird verdammet werden, dabei wird es bleiben. Weil nun Gott in seinem Worte solche Entheiligung unter harter Bedrohung seiner schweren Strafen verboten hat, und ihr dennoch meinet, dabei selig zu werden, widersprecht ihr denn nicht Gott ins Angesicht, und ist es denn nicht ein rechter Satansbetrug und eine recht entsetzliche Verblendung, wenn ihr meinet, in solchem Zustande dennoch Glauben zu haben an Jesum? Ich thue aber mit gutem Bedacht dieser Sünde insonderheit Meldung. Denn weil die Feiertage vorhanden sind, so grauet mir recht davor, wenn ich bedenke, wie da Gott der Herr aufs neue wieder werde erzürnet werden, indem mancher sein Haus dazu hergeben möchte, daß darin geflucht, gesoffen, gespielet und geschwärmet werde, wie denn manche auf den herrlichen Gewinn, den sie davontragen werden, sich vielleicht schon voraus freuen mögen. Aber seid versichert, daß euch aller solcher Gewinn, den ihr da macht zum Schaden, ja zum großen Schaden gereichen werde. Denn weil solche Häuser, darin es so gottlos und böse zugeht, mit meinen Seufzern bedeckt sind, so werden sie solche fühlen müssen, es geschehe nun hier in der Zeit oder dort in der Ewigkeit. O daß ihr weise wäret, und recht bedächtet, was das auf sich habe, sich also zu verhärten und um eines zeitlichen Profits und Gewinnes willen seine Seligkeit so in die Schanze zu schlagen und darüber diejenigen, so über **eure Seelen wachen,** zum **Seufzen** zu bewegen! Ebr. 13, 17. **Was hülfe es dem Menschen,** spricht Christus Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge, **wenn er auch die ganze Welt gewönne, und litte Schaden an seiner Seele?** Matth. 16, 26. Oder meinet ihr, daß Gott das billigen werde, daß, da man den Sonntag als den allerheiligsten Tag halten und da ein jeglicher Hausvater und Hausmutter seinen Kindern und Gesinde das Wort Gottes schärfen, da man singen, beten und Gottes Wort, das man in der Kirche gehört, wiederholen und also lauter göttliche Dinge handeln, und in Summa, da man von seinem Thun ablassen sollte, daß Gott sein Werk in uns haben möchte, man anstatt dessen solchen Tag zu einem rechten Greuel- und Sündentag macht? In Ewigkeit wird Gott der Herr das nicht billigen und euch deswegen ungestraft lassen können. **Das thust du,** heißt es, **und ich schweige, da meinest du, ich werde sein gleich wie du. Aber ich will dich strafen, und will es dir unter Augen stellen. Merkt doch das, die ihr Gottes vergesset, daß ich nicht einmal hinreiße, und sei kein Retter mehr da.** Ps. 50, 21. 22. Sehet, ihr habt eure Todesstunde noch vor euch, wie wollt ihr zurecht kommen oder was werdet ihr immer mehr für Entschuldigung haben, wenn euch euer eigenes Gewissen überzeugen und zurufen wird: Du bist ein vermessener Sünder, ein Verächter Gottes und seines Worts gewesen, du hast das gehört, es sei unrecht, daß man den Sonntag entheilige und hast es doch gethan; hast dich verhärtet und verstockt gegen das Wort, das dir davon verkündigt und vorgehalten worden ist. Darum sollst du nun in die Verdammniß hinein und mit jenem **Schlemmer im höllischen Feuer und Flammen schwitzen.** Luc. 16, 13. Ich sage abermal, wie wollt ihr in solchem Kampf zurecht kommen? Und womit wollt ihr euch gegen euer eigenes Gewissen rechtfertigen? Darum nehmt es doch zu Herzen und bedenkt beizeiten, was zu eurem ewigen Frieden dienet. Sprecht nicht: Ei, ich habe so viel Prediger gehört, es hat keiner es so und so haben wollen, sondern sehet Gottes Wort an und fraget dieselben Prediger, die uns darin als Zeugen des göttlichen Willens und der göttlichen Wahrheit vorgestellt sind, nämlich Jesaias, Jeremias, Hesekiel und alle Propheten, desgleichen Petrus, Pau-

lus, Johannes und alle übrigen Apostel. Diese werden euch insgesammt das bekräftigen, was ich in diesem Stück von euch fordere und bezeuge. Darum kann ich nun sagen: Wer dem Worte nicht glaubet, das ich frei öffentlich verkündige, und das da mit dem Zeugnisse aller heiligen Propheten und Apostel übereinstimmt, also daß er in sich schlägt, wahre Buße thut und sich zu Gott bekehrt, derselbe wird verdammt werden. Dabei wird es bleiben. Denn das sind die Worte, damit Christus Abschied genommen hat, es ist die Ordnung seines Testaments, in welchem in Ewigkeit nichts kann oder mag geändert werden.

Gleichwie aber dieselben allen unbußfertigen und ungläubigen Menschen, als welche außer der Ordnung Christi stehen, billig zum Schrecken dienen müssen, also sind sie hingegen tröstlich, heilsam und erfreulich allen bußfertigen, zerbrochenen, zerknirschten und zerschlagenen Herzen. Denn sollte das einem Menschen, der nun wegen seiner Sünde niedergeschlagen ist, dieselbe schmerzlich bereut und sich vor Gottes Zorn fürchtet, nicht tröstlich sein, wenn er hört, daß Christus spricht: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden? Denn damit wird er ja gewiesen auf denjenigen, der da gekommen ist, unsere Sünde wegzunehmen und durch sein Blut uns zu versöhnen mit seinem himmlischen Vater. **Wer an den glaubet, der wird gerecht,** erlangt Vergebung der Sünden, den Heiligen Geist, und ein ewiges Leben. Röm. 10, 4. Sehet, einen so herrlichen Trost haben alle bußfertigen Seelen. Denn was die Unbußfertigen anlanget, so können dieselben keinen wahren Trost haben, ihr Gewissen saget es ihnen, daß sie dem Vater stets in die Augen schlagen, von dem sie einen Kuß haben wollen. Darum ist aller Trost falsch, den sie in solchem Zustande ihnen selber machen, und wird sie wahrlich vor Gottes Zorn, Gericht und Verdammniß nicht schützen. Denn gleichwie es ewig wahr bleiben wird, was unser Heiland saget: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, also wird auch im Gegentheil nicht umgestoßen werden, was gleich darauf gesagt wird: Wer aber nicht glaubt, (nun aber stehen alle unbußfertigen Menschen, wie schon gesagt ist, nicht im Glauben) der soll verdammt werden.

Weiter ist nun auch zu erwägen die Verheißung, welche Christus seinen Jüngern vor seinem Abschiede gegeben hat. Die Zeichen aber, heißt es, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Welche sind denn diejenigen, denen unser Heiland dieses verheißen hat? Sind es etwa allein seine Apostel? Mit nichten! Denn hier stehet: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben. Ob wir nun zwar gern bekennen, daß Gott der Herr seine gewissen Zeiten habe, darinnen er vor andern seine Wunderhand beweiset und sehen lässet, (wie etwa zu der Zeit, da er die Kinder Israel aus Egypten führte, solche Wunder geschahen, dergleichen in vorigen Zeiten nicht gehört wurden, wie auch mit der Apostelzeit es eine solche Bewandtniß hatte) so will uns doch keineswegs gebühren, die Gütigkeit des Herrn und seinen mächtigen Arm dergestalt zu verkürzen, daß wir sagen wollten: Gott könne und wolle solche Zeichen und Wunder nicht noch heutiges Tages thun, als er ehemals gethan hat. Denn es heißt ohne alle Einschränkung in unserm Evangelium: Die Zeichen aber, die da folgen werden, denen, die da glauben, sind die. Wir werden aber besser thun, wenn wir den Mangel solcher Zeichen unserm Unglauben zuschreiben, und daß Gott keine solche demüthige und einfältige Herzen findet, welchen er ohne Verletzung seiner Ehre und ihren eigenen Schaden den Schatz solcher heiligen Kräfte anvertrauen könnte. Denn wir leben in einer solchen Zeit, da wir wohl sagen mögen: **Hilf, Herr! die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern.** Psalm 12, 1. Darum sollen wir nicht so platt hinsagen: Ja diese Zeichen sind nur den Aposteln verheißen, uns gehen sie nicht an. Wer sind wir gegen die Apostel? Hört was Jacobus im 5. Kapitel seiner Epistel sagt und wie er diesen Einwurf beantwortet, wenn man sagen wollte: Ja Elias und andere dergleichen Männer, die haben wohl mit ihrem Gebet große Wunder thun können, aber was sind wir arme schwache Menschen, daß wir dergleichen auch sollten thun können. **Elias,** spricht er im 17. Verse **war ein Mensch wie wir,** er sagt nicht, Elias war ein großer Prophet, und also betete er und ward erhöret, sondern **er war ein Mensch gleich wie wir,** er hatte eben sowohl menschliche Leidenschaften an sich wie wir, und **er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate, und er betet abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.** O möchten wir recht gläubige und demüthige Herzen haben, wir würden noch allezeit viele Wunder Gottes sehen. Wie gern wollte der liebe Heiland zu Kapernaum in seinem Vaterlande Wunder thun, er

konnte aber nicht **wegen des Unglaubens der Menschen,** Marc. 6, 5. 6. Die ungläubigen Juden wollten immer Zeichen sehen, was sagt aber Christus? **Diese arge und ehebrecherische Art begehrt ein Zeichen zu sehen, und es soll ihr kein Zeichen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten Jonas?** Matthäus 12, 39. Also wollte die Welt noch gerne Zeichen haben und meinet, dann wollte sie auch glauben, wenn sie sähe, daß man wieder Todte auferweckte, daß man Teufel austriebe, und was solcher Thaten mehr sind; aber glaubten um deswillen die Pharisäer und Schriftgelehrten? Lästerten sie nicht desto mehr? und so würde es auch heut zu Tage ergehen. Denn die blinde Welt kennet Gott in seinen Werken und Wundern nicht, sondern schreibt sie lieber dem Teufel zu, als daß sie Gottes Finger darunter erkennen und ehren sollte. Um eines solchen Unglaubens willen giebt nun Gott auch jetzt kein andres Zeichen als das Zeichen des Propheten Jona. Was war aber das Zeichen des Propheten Jona? Es bestand darin, daß, gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des Walfisches sein und darnach wiederum aus demselben wider aller Menschen Denken und Vermuthen hervorgehen müßte, also sollte Christus leiden und sterben und am dritten Tage wieder auferstehen. Und dieses Zeichen wird noch immer erfüllt, indem die Kinder und Freunde Gottes verschmäht, verspottet und verhöhnt werden und die Menschen ihr Hohngelächter mit ihnen treiben und sagen: O wäre dieser Mensch von Gott, es würde ihm so nicht gehen, es würden ihm ja andere, sonderlich die Gelehrten und geistlichen Leute auch beifallen, sein Thun und Wesen muß wohl nicht aus Gott sein, er muß gleichwohl so viel leiden und was solcher Reden mehr sind; und doch Gott allezeit seinen Knechten und Kindern dergestalt beisteht, daß, wenn die Welt meinet, sie habe nun über sie triumphiret, sie habe nun alles gedämpfet, und alles wohl ausgerichtet, sein Werk unter allem Druck und Widerstand desto herrlicher hervorbrechen muß, so daß wo die Welt eine Thür zuschließet, sich wohl zehn andere dagegen wieder öffnen müssen. Nun dieses Zeichen wird noch allezeit der Welt gegeben. Denn sie ist keines andern werth, und das wegen des schändlichen Unglaubens, darin sie so tief gefangen gehalten wird. Dort sagte einer, der seinen kranken Sohn zu Christo brachte: **Herr kannst du was, so hilf meinem Sohn.** Was antwortete ihm aber der Herr? **Wenn du glauben könntest, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet,** Marc. 9, 22. 23. Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß, und dürfen durch keinen menschlichen Zusatz verdunkelt und verkehrt werden. Darum wendet eure Herzen zu Gott im Himmel und fasset zu ihm eine rechte Zuversicht und Vertrauen, so werdet ihr erkennen, daß Gott noch lebe und daß seine Hand nicht verkürzt sei, daß er wunderbar helfen und erretten könne alle, die auf ihn trauen. Und dieses sei genug gesagt von derselben großen Verheißung, die Christus nach unserm Evangelium denen, so an ihn glauben würden, gegeben hat.

Sehen wir uns aber ferner um in dem 24. Kap. des Evangelisten Lucas, desgleichen in dem ersten Kapitel der Apostelgeschichte, so finden wir, wie unser Heiland vor seinem Abschiede sonderlich den **Heiligen Geist** seinen Jüngern verheißen habe, nicht allein aber ihnen, sondern auch allen, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Denn da die Jünger den Heiligen Geist empfangen hatten, sprachen sie: **Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott unser Herr herzu rufen wird,** Apostelgesch. 2, 39. Also haben wir denn dieser Verheißung, die Christus Jesus bei seinem letzten Abschiede gegeben hat, uns auch anzunehmen. Darum sollen wir auch den lieben Gott um den Heiligen Geist, als ein in dem Testament Christi uns vermachtes Gut, in dem Namen seines Sohnes demüthig bitten und auf seine Zusage und Verheißung uns gründen und fest verlassen, da uns denn gewiß Gott nicht schuldig bleiben wird, was uns Christus in seinem Testament vermacht hat.

Ueberdies finden wir im angezogenen 24. Kap. des Evangelisten Lucas, daß unser liebe Heiland vor seinem Abschiede **seine Hände aufgehoben und** seine Jünger **gesegnet** habe. Sehet, welch ein liebreicher Abschied ist das gewesen, daß der liebe getreue Heiland nicht ohne Segen aus dieser Welt zu seinem Vater hat gehen wollen. Die Patriarchen segneten ihre Kinder vor ihrem Ende: so segnete **Jacob** die Kinder Josephs und alle seine Söhne, ehe er starb, und so finden wir es auch bei andern mehr. 1. Moses 48, 15 ff. In Christo aber fließen alle Segen zusammen. **Gelobet sei Gott,** heißt es Eph. 1, 3, **der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!** Und abermal: **Gott hat sein Kind Jesum erweckt und zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit,** Apostelgesch. 3, 26. Darum sollen wir auf diesen Segen, womit Christus seine Jünger mit aufgehobenen Händen gesegnet hat, am allermeisten sehen, daß wir dessen auch theilhaftig werden. Lasset uns also diesen Segen des Herrn Jesu nicht gering achten. Wie machen es doch die Kinder, wenn ihre kranken

Eltern nunmehr auf dem Todtenbette liegen, und was thun sie wohl, wenn sie merken, daß ihre Eltern nun von ihnen scheiden werden? Sie treten um das Bett und bitten um einen Segen, hören denselben darauf mit stillem Herzen an und hoffen, Gott werde den Segen der Eltern an ihnen erfüllen. Nun so sollen wir es auch machen. Ein Jeglicher unter uns sollte sich zu dem lieben Heilande wenden und zu ihm sagen: O du lieber Heiland, segne du mich doch auch, und lege deine Hand auf mich; laß auch mich gesegnet werden aus deiner heiligen Fülle, der ich ohne deinen Segen ein verfluchter, verlorner und verdammter Mensch bin, u. s. f. Der Segen Christi ist ein ewiger Segen, ein Segen, der in alle Ewigkeit sich ausbreiten wird, ein Segen, den die Gläubigen schon hier in ihrem Herzen tragen, und welcher dort in unaussprechlicher Wonne an ihnen offenbar werden und ewig über ihnen grünen und blühen wird. O daß denn nun Niemand solchen Segen unter euch versäumen möchte! Lasset uns doch dazu eilen, meine Liebsten, lasset uns eilen, gleichwie **Joseph**, da er hörte, daß sein Vater **Jacob** krank war, zu ihm eilte, und seine zween Söhne **Manasse** und **Ephraim** mit sich nahm, 1. Mos. 48, 15 ff. den Segen von seinem Vater zu empfangen und anzunehmen, also sage ich, laßt uns auch eilen und die Unsern zugleich mitnehmen, und den Heiland bitten, daß er auch sie segnen wolle, auf daß wir sammt den Unsrigen die Gesegneten des Herrn werden, sein und bleiben mögen ewiglich. Ach möchten doch eure Herzen dazu erweckt werden können, daß, wenn ihr heim kämet, ihr sofort in eurem Kämmerlein eure Knie vor eurem Heilande Jesu Christo beugen möchtet und denselben darum anrufen, daß er euch und die Eurigen auch segnen möchte mit dem Segen, damit er seine Jünger vor seiner Himmelfahrt bei seinem Abschiede gesegnet hat. Wie wohl würdet ihr damit euch und euren Kindern rathen. Nun ich gebe den Rath, wer ihn annimmt, wird es zu genießen haben, wer nicht folget, der habe es ihm selbst, daß er sich des Segens beraubet. Ihr habt im Eingange gehört, daß Elisa dem Elias nachgesehen und also zwiefältig seinen Geist empfangen habe. Sehet, so müsset ihr dem Herrn Jesu auch im Gebet und Flehen nachsehen und ihn um seinen Segen ansprechen, ja ihr müsset ihm auch also nachsehen lernen, daß ihr ein herzliches Verlangen nach seiner Wiederkunft habet, und euch darnach sehnet, daß ihr ewig bei ihm sein möget. Denn so lange ihr kein solches durch den Heiligen Geist in euren Herzen gewirktes Verlangen bei euch spüret, müsset ihr eurem Christenthum nicht trauen, sondern wohl prüfen woran es liege und was es sei, das solches Verlangen in euch hindere. Die Liebe dieser Welt ist insgemein dies einige und größte Hinderniß, daß sich solches Verlangen bei denen, die sich doch von Christo Christen nennen, nicht hervor thut und spüren lässet. Darum muß die Welt schlechterdings verleugnet werden. Denn wie will man Christo nachsehen im Glauben, im Gebet, im herzlichen liebreichen Verlangen, so lange man auf die Welt und was in der Welt ist sehen, und dasselbe lieb haben will?

Das letzte, so nun noch an Christo, welcher von seinen Jüngern sich geschieden hat, in unserm Evangelium bemerkt wird, ist der Abschied selbst, welcher uns denn mit folgenden Worten beschrieben ist: Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes. Was hier kürzlich von dem Evangelisten bemerkt ist, hat Lucas in der Apostelgeschichte Kap. 1 mit mehreren Umständen aufgezeichnet. Wie majestätisch, herrlich und triumphirend ist aber nun nicht dieser Abschied! Sehet, der vorhin erniedriget wurde bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, wird nun erhöhet zur Rechten der Majestät in der Höhe; erhöhet über aller Himmel Himmel, ja über alles, **was genannt mag werden nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt**, Eph. 1, 12. Lernet denn hieraus das Geheimniß und den Segen des Kreuzes erkennen und wisset, daß ihr, jemehr ihr hier geniedriget und gedemüthigt werdet, je herrlicher ihr dermaleinst mit Christo eurem Haupte erhoben werden sollt. **Sterbet ihr mit, so sollt ihr mit leben, duldet ihr mit, so sollt ihr auch mit herrschen**, 2. Tim. 2, 11. 12. Freuet euch aber, daß ihr nun einen im Himmel habt, der auch da euer Bestes sucht, wie er dasselbe auf Erden mit aller Treue gesucht hat. Denn gleichwie Christus nicht um seinetwillen vom Himmel auf die Erde gekommen ist, so ist er auch nicht um seinetwillen allein von der Erde geschieden und gen Himmel gefahren, sondern um unsertwillen, nämlich, daß er uns die Stätte bereiten, uns den Heiligen Geist vom Himmel herabsenden und uns ewig bei seinem Vater vertreten möchte. Der Heilige Geist wolle selbst solchen Trost verklären in den Herzen aller, die den Herrn Jesum Christum lieb haben und mit ihm im **himmlischen Wesen**, in welches **sie sammt ihm gesetzt sind**, wandeln. Eph. 2, 6.

Anderer Theil.

Nachdem wir denn bisher auf Christum selbst gesehen, der von seinen Jüngern Abschied genommen

hat, so haben wir nun 2. auch noch auf die Jünger, von welchen Abschied genommen worden ist, mit wenigem unsere Andacht zu richten. Der Evangelist sagt von ihnen: Sie aber gingen aus, nicht nach eigenem Willen, sondern weil ihr Herr und Meister ihnen dasselbe anbefohlen hatte. Er selbst war ihnen die Thür zu den Schafen. Nachdem sie durch ihn eingegangen waren, konnte sein Wort an ihnen erfüllet werden, das er geredet hatte Joh. 10, 9, daß, **wer durch ihn eingehet,** nicht allein **selbst selig werden,** sondern **auch ein- und ausgehen und Weide finden werde. Sie gingen aus,** nicht in Vermessenheit, noch in eigenen Kräften, noch vor der rechten Stunde, die ihnen der Herr dazu bestimmt hatte, sondern nachdem sie **ihn angebetet hatten** Luc. 24, 52 **mit großer Freude vom Oelberge gen Jerusalem wieder umgekehrt** Apostelgeschichte 1, 12, und **allerwege im Tempel gewesen** waren, **Gott gepriesen und gelobt,** Luc. 24, 53, und **die Kraft des Heiligen Geistes, der auf sie gekommen war** am Pfingsttage, Apostelgeschichte 1, 8, Kap. 2, 1. u. f. **empfangen hatten,** und erst seine **Zeugen gewesen waren zu Jerusalem; da gingen** sie aus, und zwar erstlich in **ganz Judäa und Samaria, und dann auch bis an das Ende der Erde,** Apostelgeschichte 1, 8.

So lehrten sie uns mit ihrem Exempel, wie wir dem Befehl des Herrn Jesu recht gehorchen sollen. Denn es ist nicht genug, daß wir äußerlich thun, was er geboten hat, sondern vor allen Dingen muß unser Herz mit ihm im lebendigen Glauben vereinigt sein. Es gefällt ihm nicht, so man auch große Thaten zur Ehre Gottes zu thun vornehmen wollte, wenn es in Vermessenheit des eigenen Willens und aus eigenen Kräften vorgenommen würde, sondern er will zuvor um die Kräfte seines Heiligen Geistes und um dessen Regierung ernstlich angerufen sein, damit das, was wir thun, nach seinem Willen, in rechter Ordnung, zur rechten Stunde und auf gehörige Weise geschehe.

Da die Jünger also ausgingen, da hieß es, sie predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen. Also erfuhren sie in der That, daß der Segen unsers Herrn Jesu, den er ihnen bei seinem Abschiede ertheilt hatte, kein bloßes Spiegelfechten und keine leere, unkräftige Ceremonie gewesen sei, sondern daß derselbige als ein wahrhaftiges Wort Gottes an ihnen erfüllt worden ist. Denn alles, was hier von den Jüngern des Herrn gesagt, in den Geschichten der Apostel umständlicher erzählt, am allermeisten aber vor Gott als eine bis ans Ende der Welt, ja bis in die unendliche Ewigkeit reichende, unvergängliche und unverwelkliche Frucht des von ihnen verkündigten Evangeliums offenbar ist, das ist nichts anderes, als die Kraft des Segens, damit sie Christus vor seinem Abschiede gesegnet hat.

Lasset uns doch die Lehre daraus nehmen, daß dieses der Weg sei, des Segens Christi in der Kraft theilhaftig zu werden, so man bleibet in der Vereinigung des Herzens mit Christo, im Gebet und Flehen um die Kraft und Regierung seines Heiligen Geistes und in geduldigem Ausharren bis seine erwünschte Hülfsstunde komme. So wird der Herr mit uns sein in allem was uns vorkommt; vornehmlich aber wird das Wort nicht ohne Segen gepredigt werden, wenn diejenigen, welche es predigen, nicht laufen, da sie der Herr nicht gesendet hat. Wenn aber die, welche Christum verkündigen, durch Christum im Geist und in der Wahrheit eingegangen, mit ihm vereinigt sind, die Kraft des Heiligen Geistes ohne Unterlaß von ihm erbitten, und sich seinem Regiment von Herzen unterwerfen, da wird es auch heißen: Sie predigen und der Herr wirkt mit ihnen.

Denn in dieser Ordnung wirkte er mit den Aposteln und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Wie hatten doch die Jünger so gar keinen Schaden von der Entziehung der leiblichen Gegenwart ihres Herrn und Meisters! Wie reichlich und überschwänglich wurde dieselbe ihnen durch die Mittheilung des Heiligen Geistes und allerlei geistlicher und himmlischer Kräfte ersetzt! Wie herrlich erfüllte Christus an ihnen sein Wort und Verheißung, da er gesagt hatte: **Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch,** Joh. 14, 18; desgleichen: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende,** Matth. 28, 20. Denn er selbst wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. So wirkte der Herr und so bekräftigte er das Wort, daß alle Welt sehen, greifen und fühlen mußte, daß es kein menschliches Werk, sondern der Finger des lebendigen Gottes, ja der ausgestreckte Arm Gottes sei, und daß der Jesus, der gekreuzigt worden ist, und welchen sie verkündigten, sitze zur Rechten der Majestät in der Höhe, ein König aller Könige und Herr aller Herren, der zukünftig sein werde ein Richter beides der Lebendigen und der Todten. Ja er bekräftigte das Wort nicht allein äußerlich durch große Wunder und Zeichen, sondern auch innerlich durch das Pfand des Heiligen Geistes, mit welchem er versiegelte alle diejenigen, welche dem Wort der Apostel glaubten, dasselbe **nicht von sich stießen, noch sich selbst unwerth achteten des ewigen Lebens,** Apostelgesch. 13, 46.

O! lasset uns dieses zum Beschluß recht merken. Auch uns wird es nichts schaden, daß wir uns der sichtbaren Gegenwart unsers Herrn Jesu nicht zu er-

freuen haben, so wir nicht selbst schuld daran sind. Hat nicht der Herr Jesus gebeten auch für die, **welche durch der Apostel Wort an ihn glauben würden?** Joh. 17, 20. Wohlan! Gehet uns denn sein Segen nicht auch an, den er vor seinem Abschiede über seine Jünger ausgesprochen hat? Nichts als der Unglaube kann uns von demselben Segen ausschließen. Lasset uns mit wahrhaftigem Herzen und völligem Glauben denselben so annehmen, als ob er uns die Hand aufs Haupt gelegt und eben den Segen über uns ausgesprochen hätte. Lasset uns durch Gebet und Flehen, durch Glauben und Hoffen im Geist der Kindschaft unter allem Kampf des Glaubens mit ihm fest verbunden, verknüpft und vereinigt bleiben, so wird uns das, was durch den Mangel seiner sichtbaren Gegenwart uns abgeht, reichlich ersetzt werden. Denn er wird sich an uns, in uns, durch uns und mit uns nicht unbezeugt lassen, mit seinem Geist uns erfüllen, mit seinen Gaben zieren, mit seiner Kraft ausrüsten, mit seiner Liebe erquicken und sättigen, bis wir mit unaussprechlicher und herrlicher Freude sein holdseliges Angesicht selbst schauen und das Ende unsres Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit erlangen werden.

Nun, du hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, der du unser Herr und unser Haupt bist, wir preisen deinen allerheiligsten Namen, daß du hier auf Erden das ganze hohe und theure Werk der Erlösung vollendet und Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hast. Wir danken dir von Grund unserer Seele, daß du dein Haus so wohl bestellt und darunter auch auf unser ewiges Heil gesehen, und dafür, noch ehe wir geboren waren, so väterlich gesorgt hast. Ja, sei herzlich gelobt für deine großen Verheißungen, die du gegeben hast denen, die an dich glauben, die in dir und durch dich alle Ja und Amen sind. Nun aber bitten wir dich o Heiland, der du deine Hände aufgehoben hast zu deinem Vater und uns gesegnet, laß diesen deinen heiligen Segen nun auch ausfließen in unsere Seelen. Wirke in uns allen den wahren lebendigen Glauben an deinen Namen, ohne welchen Niemand selig werden kann, schenke uns deinen Heiligen Geist von oben herab und laß uns mit seinen lebendigen Kräften erfüllt werden, zu einem Zeugniß, daß du o Herr lebest, und dich gesetzet habest zur Rechten deines Vaters. Ach laß uns nur lieber Heiland dir recht nachsehen im Glauben, im brünstigen Verlangen nach dir entzündet werden, alles vergessen, was dahinten ist, und uns strecken nach dem, das vorne ist, ja laß uns in deiner Gemeinschaft ewig erfunden werden und bleiben. Um deiner siegreichen Himmelfahrt willen wollest du solches alles geben und verleihen, o Herr Jesu! Amen, Amen, das heißt ja, ja, es soll also geschehen, Amen!

Am Sonntage Exaudi.

Gehalten 1699.

Das Aergerniß des Kreuzes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Also Geliebte, redet unser Heiland als Johannes zween Jünger zu ihm sandte und ihn fragen ließ: **Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?** Matthäus 11, 6. Es hatten die Juden sich einen solchen Begriff von dem Messias, welchen sie erwarteten, gemacht, daß derselbe von großem Ansehen vor der Welt sein, und sie von ihrer äußerlichen Feinde Gewalt erretten würde; aber es war dieser Begriff wider das Wort Gottes, und traf keineswegs mit dem rechten Sinn der prophetischen Weissagungen überein. Deswegen, als unser Heiland die Zeugnisse und Zeichen seiner Zukunft als des wahren Messias den zu ihm kommenden Jüngern Johannis gewiesen hatte, daraus sie gewiß schließen konnten, daß er allerdings der Christ sei, der in die Welt kommen sollte, und daß kein Anderer zu gewarten sei, gab er ihnen zugleich zu erkennen, daß dieselben mit dem Geheimniß des Kreuzes bedeckt wären, und sprach: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Denn damit wollte er ihrem Irrthum und falscher Meinung, die sie von

ihm hatten, abhelfen und dem Aergernisse begegnen, da sie sich an seiner geringen Gestalt stießen und ihn nicht als den rechten Messias mit völligem Glauben annahmen, auch sie zugleich lehren, wie sie ihn nicht anders als unter dem Kreuz finden würden, in welchem er sein ganzes Leben führte und auch endlich vollendete.

Dieses Wort geht nun nicht allein an die Jünger Johannis, sondern auch alle und jede, die sich Christen nennen. Daher wir auch jetzt die Gelegenheit ergreifen und aus unserm Evangelium von dem Aergerniß des Kreuzes eine Betrachtung anstellen wollen. Wenden uns aber zuvor zu diesem unserm Heilande und zu seinem himmlischen Vater und bitten, daß er das Wort vom Kreuz unter uns segnen wolle, damit wir uns daran nicht ärgern, sondern vielmehr dadurch zu unserer Seligkeit erbauet werden. Dieses laßt uns demnach von Gott demüthig suchen in dem Gebet eines gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 15, 26. 27. 16, 1—4.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bei euch.

Wir predigen den gekreuzigten Christum den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, spricht Paulus 1. Kor. 1, 23. Wunder war es nicht, daß die Predigt von dem gekreuzigten Messias den Juden eine Aergerniß war, denn sie hofften auf einen solchen Messias, der in großer Herrlichkeit über sie herrschen sollte, also, daß er sie von der Gewalt der Römer erlösete, dasselbe Joch von ihrem Halse nehme und ihnen das Reich Davids und Salomos mit voriger Herrlichkeit wiederbrächte. So nun die Jünger des Herrn auf einen solchen Messias wiesen, der am Holz als ein Uebelthäter schändlich aufgehängt und gestorben war, welch ein Aergerniß war das in ihren Augen? Wunder war es auch nicht, daß die Predigt von dem gekreuzigten Christo den Griechen eine Thorheit war, denn insgemein dieselben und die damaligen Römer, so unter dieser Benennung mit einbegriffen waren, sammt allen andern Völkern, welche für kluge und geschickte Leute angesehen sein wollten, ihre Weisheit in der menschlichen Vernunft suchten, und was sich mit derselben am besten reimte, das nahmen sie an, und hielten es für Verstand. Wie reimt es sich aber mit ihrer Vernunft, daß sie ihre Seligkeit sowohl in diesem als auch in jenem Leben bei einem solchen suchen sollten, der als ein Uebelthäter von dem römischen Landpfleger Pontio Pilato unter zween Mördern aufgehenkt und gekreuzigt worden war? Welch eine Thorheit war das in den Augen solcher Weisen und Klugen dieser Welt?

Was aber damals Paulus zu seiner Zeit gesagt hat: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit, eben dieses trifft auch noch bei uns bis auf den heutigen Tag ein; wo der gekreuzigte Heiland in der Wahrheit und in der Kraft verkündigt wird, da ist er noch immer den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit. Denn die jüdische und griechische Art und Eigenschaft findet sich noch immer unter den Menschen, auch unter denen, die sich nach dem Namen Christi nennen, sintemal sie so gar geartet sind, daß sie Gemächlichkeit, Ehre, Reichthum, Wollust und gute Tage in der Welt suchen; und siehe, was kann ihnen da der gekreuzigte Christus anders sein als ein Aergerniß? Denn sie finden das nicht bei ihm, was sie suchen, sie halten das für das beste, wenn sie dem Kreuz entfliehen können, wenn sie die Wollüste der Welt auszuüben vermögen, wenn sie ihre Begierden fein erfüllen können. Wenn man ihnen nun prediget, daß das alles nichts und keine Glückseligkeit sei, und daß daher solches auch bei Christo nicht gefunden werde, sondern vielmehr Trübsal, Schmach, Verfolgung, Lästerung, Armuth und Elend, siehe, da ist der gekreuzigte Christus unter ihnen als Jüdischgesinnten, ein Aergerniß. Andere aber sind griechisch gesinnt, das ist, sie suchen Weisheit, sie suchen mit ihrer Vernunft alles auszuklügeln und das, was derselben am geschicktesten zu sein dünket, das nehmen sie auch gern an, was sich aber mit ihrem Willen und Verstande, mit ihrer Klugheit und eingebildeten Gelehrsamkeit nicht reimen will, das verwerfen sie. Und so sind die meisten in der Welt auch unter den Christen, die doch dafür nicht angesehen sein wollen, daß sie in ihrem Unverstande

und thierischen Wesen leben, noch daß sie in der Welt ihre Glückseligkeit in hohen Würden, in Reichthum und guten Tagen suchen, aber gleichwohl sind sie nicht aus Gott geboren, sondern sie richten sich nur in allen ihren Wegen nach ihrem natürlichen Witz, und alle ihre Dinge gedenken sie also klüglich anzufangen, daß sie in der Welt sich hinbringen und vom Kreuz Christi unangefochten bleiben mögen. Solchen ist denn die Predigt von Christo eine Thorheit, daher sie denn auch die geschicktesten dazu sind, daß sie das Wort der Wahrheit und diejenigen, die es in der Wahrheit verkündigen, verlästern, richten und beurtheilen, und vorgeben, daß es nicht der rechte Weg sei, wenn es viel Unruhe mache und die Menschen dadurch erreget würden, sondern es besser wäre, daß man es bei dem Alten ließe, damit nur kein Lärm entstünde. Siehe, das ist die Klugheit der Weltweisen, denen ist es eine Thorheit, wenn man ihnen den gekreuzigten Christus prediget.

Aber es muß dennoch so heißen: Wir predigen den gekreuzigten Christus, ungeachtet, daß es den Juden und Jüdischgesinnten ein Aergerniß und den Griechischgesinnten eine Thorheit ist, und wer **einen andern Jesus prediget, der sei Anathema und verflucht; ja wenn ein Engel vom Himmel herabkäme, und nicht den gekreuzigten Jesus, als den Gekreuzigten predigte, der sei verflucht,** Gal. 1, 9. So muß es nun dabei bleiben, daß man keinen andern Jesus predige als den **Gekreuzigten,** wie auch Paulus sagt 1. Kor. 2, 2: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum, den Gekreuzigten.** Diese Predigt wird den Sieg behalten, trotz aller Welt, trotz aller ihrer Bosheit und Thorheit, trotz ihrer Klugheit und Aergerniß und wie man es genannt wissen will, diese einfältige Predigt, sage ich, von dem gekreuzigten Jesu, daß man seine Schmach tragen und sich durch dieselbe von ihm nicht abschrecken lassen müsse, daß man Reichthum und zeitliches Glück in der Welt nicht suchen müsse, sondern vielmehr seinen Fußstapfen nachfolgen; diese Theologie wird stehen bleiben, wenn alle Weisheit und Ansehen dieser Welt in den Abgrund der Hölle gestürzt sein wird. Darum wer es fassen kann, der fasse es, wer diesen Jesus annehmen will, der nehme ihn an, wer sich an ihm stoßen und ärgern will, der stoße und ärgere sich, denn also ist es vorher schon geweissagt worden, daß unser Heiland gesetzt sei zum Aergerniß und Anstoß, Jes. 8, 14. 15. Welches auch 1. Petr. 2, 8 gar deutlich angeführt wird. Und sagt der Prophet Jesaias dabei: **Versiegele das Gesetz meinen Jüngern,** das ist so viel geredet: es bleibet dieses Zeugniß von dem gekreuzigten Jesu ein versiegeltes Buch der ungläubigen Welt, die in den irdischen Lüsten einher geht, und wenn sie gleich tausend Predigten von Christo hörte, so bliebe ihnen doch Christus Jesus ein unbekannter Mann, weil sie ihn nicht als den Gekreuzigten annehmen wollen, aber in den Jüngern Christi ist es also versiegelt, daß sie solches Siegel durch den Geist Gottes erbrechen und das Geheimniß des Kreuzes erkennen in die rechten Fußstapfen treten, daß auch sie ihm ähnlich werden und darauf denn die ewige Herrlichkeit erfolget. Darum wollen wir nun aus unserm Evangelium mit mehrerem jetzt handeln

Von dem Aergerniß des Kreuzes,

1. **Was durch das Aergerniß des Kreuzes zu verstehen sei,**
2. **Wodurch dasselbe entstehe oder erwecket werde,**
3. **Wie wir dasselbe vermeiden sollen.**

Du getreuer lieber Herr und Heiland Jesu Christe gieb, daß hiervon also geredet werde, damit die rohen Weltherzen von der Wahrheit überzeugt werden, ihren Irrthum und verkehrten Weltsinn recht zu erkennen; die Schwachgläubigen aber gestärkt werden, daß sie hinfort das Kreuz von Herzen lieben und dir darin nachfolgen, und daß diejenigen, welche bisher das Kreuz dir nachgetragen haben, durch deines Geistes Kraft erweckt werden mögen, solches dir auch hinfort fröhlich nachzutragen, auf daß wir insgesammt hier deine Gnade und dort deine Herrlichkeit genießen, Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, erstens zu betrachten haben, was denn durch das Aergerniß des Kreuzes zu verstehen sei, so sagt unser Heiland hier: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert. Es bedeutet das griechische Wörtlein ärgern oder geärgert werden in seinem eigentlichen Verstande etwas, darüber der Mensch auf seinem Wege fällt, daran er sich stößt oder darinnen er gefangen und also an seinem Gang und Lauf verhindert und darin aufgehalten wird. Diese Redensart ist denn aufs Geistliche und Innerliche geführt, denn wie der Mensch seinen Gang in dem natürlichen Leben hat, da er äußerlich mit den Füßen seines Leibes wandelt, also hat er auch seinen Gang in dem Innerlichen, nämlich in seinem Sinn und Gemüthe. Wenn nun einem in solchem geistlichen Gange, oder welches eins ist, in seinem Christenthum etwas in den Weg geworfen wird, das ihn verhindert, das ihn zurückhält oder darüber er strau-

chelt und fällt, so wird solches auch mit recht ein Anstoß oder ein Aergerniß genannt. Ein Aergerniß des Kreuzes ist daher, wenn einer durch die Trübsal, die ihm um des Namens Christi willen widerfährt, in seinem Christenthum sich aufhalten oder gar davon abwendig machen läßt.

Solches Aergerniß des Kreuzes hat nun seine verschiedenen Stufen, als z. E. wenn ein Mensch zwar angefangen hat die Wahrheit zu erkennen und derselben beizufallen und zu folgen, aber wenn er siehet, daß entweder er selbst darüber etwas leiden soll, oder daß auch andere darüber geschmäht und verfolgt werden, betrübt, unruhig and verdrießlich gemacht wird, so ist solches schon ein Aergerniß. Denn der Herr Jesus hat uns gar anders gelehrt, wie wir Luc. 11, 22. 23 lesen, da er sagt: **Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen,** bei Matth. 5, 11 stehet dabei, **so sie daran lügen. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn euer Lohn ist groß im Himmel.** So will demnach unser Heiland, daß wir uns darüber gar nicht betrüben sollen, wenn wir um seines Namens, um des Guten und um der Wahrheit willen geschmäht werden, daß er vielmehr von uns erfordert, wir sollen uns dergestalt darüber freuen, daß wir hüpfen und springen möchten. Warum? Denn siehe, sagt er, euer Lohn ist groß dafür im Himmel. Eben demselben stimmt auch bei Petrus 1. Epist. 4, 12. 13. 14, da er mit klaren Worten sagt, daß sich die Christen das garnicht sollen **befremden lassen, wenn ihnen die Hitze des Kreuzes begegnet, als begegne ihnen was Seltsames, sondern sie sollen sich freuen, wenn sie leiden,** und also es fern von sich sein lassen, daß sie sich darüber betrüben wollten. Davon schreibt auch Jacobus Kap. 1, 2: **Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet.**

Solches Aergerniß nimmt zu, wenn der Mensch der Betrübniß über das Kreuz dazu Raum giebt in seinem Gemüthe, daß er, um des Kreuzes und des darob habenden Verdrusses los zu werden, an der Wahrheit zu zweifeln anfängt. Denn Fleisch und Blut und die verderbte Vernunft kann sich von sich selbst in den Weg des Kreuzes nicht schicken, sondern macht einen solchen Schluß, wenn Gott dem Menschen gnädig ist, so wird er ihm nichts Böses nachreden lassen, er wird ihn garnicht, wenn er sich zu ihm wenden will, verschmähen und verfolgen lassen, sondern das muß den bösen Menschen widerfahren, nicht aber den frommen. Da fängt denn wohl ein solcher an zu denken, ja wer weiß, ob es nöthig ist, daß einer so sei, ich habe mein Christenthum lange geführt und bin darinnen so und so gewesen, ich will es auch noch so führen, was bedarf ich es denn, daß ich solche Verfolgung und Trübsal leide?

Noch weiter geht der Mensch in solchem Aergerniß fort, wenn er gar aus Furcht vor dem Kreuz sich dahin neigt, die Wahrheit, welche er doch einmal erkannt hat, oder davon er zum wenigsten äußerlich überzeugt gewesen ist, zu verleugnen und lieber denen Gehör zu geben, die da sagen, ei warum willst du dir alle Menschen zu Feinden machen? Warum willst du dich also schänden und ein solcher Narr werden vor der Welt; du kannst ja Gott, wie es andere Leute auch thun, dienen, du wirst auf diese Weise den Himmel nicht stürmen oder allen Heiligen die Füße abbeißen, was bedarf es eben so fromm zu sein? und so fort.

Wenn man nun diesen und dergleichen Reden, welche die Welt zu führen pflegt, Gehör giebt, so fällt man immer tiefer in das Aergerniß hinein, und weichet wohl gar von der Wahrheit zurück. Hat man zuvor einen kleinen Anfang gemacht sein Leben zu bessern, gegen die Sünde zu kämpfen, dem Gebet obzuliegen, Gottes Wort mit Ernst zu hören und nach demselben zu leben, so lässet man alsdann nach, und fängt es wieder an, wo man es zuvor gelassen hat. Da geschieht was Christus sagt Luc. 8, 13: **Eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.** Und Matth. 13, 21: **Wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so ärgert er sich bald.** Man rühmt sich alsdann und sagt: ei, ich hätte mich auch bald einnehmen lassen, aber ich habe es nicht gethan, ich habe mich anders besonnen, ich will bleiben wie ich lange gewesen bin.

Es folgt ferner darauf, daß man anhebt der Wahrheit zu widersprechen, die heilige Schrift zu verkehren und allerlei Entschuldigungen gegen die Uebung eines rechtschaffenen Christenthums vorzubringen, nur damit man sich des Kreuzes Christi entschlagen möge. Auch stößet man wohl schändliche Worte wider die Wahrheit aus und fängt an diejenigen zu verschmähen, zu verspotten und zu verlästern, von welchen man den gekreuzigten Christum hat zuvor predigen gehört, weil man nunmehr in seinem Gemüth verblendet und verdüstert ist, und durch Betrug der alten Schlange und seines fleischlichen Sinnes meinet, man thue nicht unrecht daran, man scheuet sich auch nicht Verfolgung, Widerwärtigkeit und allerlei Hindernisse wider die, so die Wahrheit verkündigen, anzurichten.

Darauf geschieht es denn, daß ein solcher sich immer weiter in die Stricke des Satans verwickelt,

bis endlich die Verhärtung und Verstockung dazu schlägt, wie wir solches an den Schriftgelehrten und Pharisäern sehen, als welche anfingen erstlich Christum zu hassen und der Ueberzeugung, die sie bei ihnen selbst hatten, nicht zu folgen, sondern sein Wort zu verwerfen, endlich aber so weit kamen, daß sie ihn ans Kreuz brachten und so lange sich verhärteten, bis Gottes Gericht zuletzt über sie kam. Das ist es nun, wovor unser Heiland treulich warnet, wenn er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.

Das ist nun bisher gesagt von demjenigen Aergerniß, welches denen begegnen kann, die bereits etwas von der Wahrheit erkannt oder angenommen haben. Vielmehr aber ist das Aergerniß des Kreuzes denjenigen hinderlich, welche noch in Unwissenheit und Unbußfertigkeit dahin gehen, und da ihr fleischlicher Sinn ohne dies einen Ekel hat an dem Wort Gottes, wenn auch keine Anfechtung dabei wäre, so werden sie desto mehr davon abgehalten, wenn sie das Kreuz sehen, welches diejenigen tragen müssen, so an Christum recht glauben und sich eines rechtschaffenen Christenthums befleißigen. Denn wenn sie hören und erfahren, wie die Frommen verachtet, verspottet, verlacht, verhöhnt, verfolgt, vertrieben und verjagt werden, so bilden sie sich bald ein, ei, das könne nimmermehr recht sein, denn sonst würden die andern mit ihnen ja nicht so umgehen, es würden die Großen und Hohen, welche für klug und verständig angesehen werden, es nicht verwerfen, sie würden es vielmehr auch annehmen und was dergleichen Einbildungen mehr sind. Und das ist das Aergerniß zu allen Zeiten gewesen, weswegen die wenigsten das Wort der Wahrheit angenommen haben, denn da heißt es: Gern wollte die Welt auch selig sein, wenn nur nicht wäre die schwere Pein, die alle Christen leiden. Wenn es im Christenthum nur darauf ankäme, daß man in die Predigt ginge, zur Beichte und heiligen Abendmahl sich alle Vierteljahre einstellte, einen Abend- und Morgensegen betete, und dieses also einen Christen machte, so wären viel tausend Christen in der Welt, aber weil das Kreuz dabei liegt, so wollen die allerwenigsten sich zu Christo recht bekehren. Dennoch kann es nicht anders sein, unser Heiland sagt davon klar Luc. 9, 23: **Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.** Da denn vorher stehet: **Er sprach zu ihnen allen,** daß also keiner, der sein Jünger sein und durch ihn selig werden will, sich hiervon ausnehmen darf. Es heißt auch, täglich müsse man sein Kreuz auf sich nehmen. Aber daran will die Welt nicht, das steht ihr nicht an, daß sie sich in ihrem Christenthum hassen, verspotten und verschmähen lassen soll, sondern sie will gleichsam auf lauter Rosen in den Himmel gehen. Darum entstehet nun bei ihr ein Aergerniß über solches Kreuz, sie spottet dessen, und was ihr sonst von der Lehre Jesu Christi vorgesagt wird, das hält sie für eine Thorheit, wenn man demselben nachkommen sollte. Denn sehet, wenn Christus unser Heiland die eigene Rache verbietet und spricht: **Ihr sollt dem Uebel nicht widerstreben, sondern so dir Jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar,** Matth. 5, 39, so kommt dieses der Welt so ungereimt vor, daß sie wohl ihr Gespött damit treibt, und doch durch diesen Heiland, der also gelehrt und also zu leben befohlen hat, selig werden will. Giebt man nicht damit zu verstehen, daß man Jesum Christum noch gar nicht erkannt hat, vielweniger ihm angehört? Denn erkennen ihn die Menschen für ihren Herrn, warum folgen sie ihm nicht? Rühmen sie sich seiner als ihres Heilandes, warum glauben sie seinen Worten nicht? Denn glaubten sie es, warum haben die wenigsten die Ehrerbietung in ihrer Seele, daß sie nur sprächen, das ist gleichwohl das theure Wort meines lieben Herrn und Heilandes, von dem ich die ewige Seligkeit hoffe, das sei fern von mir, meines Herrn Wort zu verachten, ob ich gleich bei mir die Kraft noch nicht finde dasselbe auszuüben, so will ich doch demselben glauben und ihn bitten, daß er mir seine Kraft dazu geben wolle. Aber so lange die Welt nur ihr Hohngelächter damit treibt und spricht, es kann also nicht sein, man kann in der Welt sonst nicht fortkommen, und ärgert sich denn an Christo und seinem Kreuz, so bezeugt sie damit offenbar, daß Christus der Gekreuzigte ihr ein Aergerniß und eine Thorheit sei. Denn so lange einer seine weltlichen Regeln, seinen Weltsinn und die Art und Weise nach dem Weltgeiste zu leben nicht ablegen, verleugnen und fahren lassen will, ist er zum Reich des Herrn Jesu Christi ganz untüchtig und fasset den Sinn Christi und seines Wortes nicht, sondern wenn er die Wahrheit bekennen will, muß er selbst sagen, daß ihm die Wahrheit ein rechter Dorn in seinen Augen sei. Daher wenn einer, der noch in der Welt liegt, gleich spricht: Er ärgere sich nicht an dem gekreuzigten Christo, sondern er tröste sich sein, so befindet sich doch solches in der That gar anders, denn ärgert er sich nicht an Christo und an seinem Kreuze, warum ärgert er sich denn an seinen Gliedern, die sein Kreuz und seine Schmach leiden? und wenn er sieht, daß einer verfolgt und daß übel von ihm geredet wird,

warum denkt er, das wolle er nicht haben, er wolle doch wohl ein Christ sein? Ja siehe, das ist eben das Aergerniß, wovor der Herr Jesus so treulich gewarnet hat.

Dadurch werden nun heutiges Tages viel tausend Menschen von ihrer Bekehrung abgehalten, weil sie das Kreuz hassen und sich in dasselbe nicht zu schicken wissen; bleiben daher wie sie sind und wollen ein solches Christenthum haben, da man Gott gefallen und zugleich auch der Welt nicht mißfallen könne. Aber die Welt mag einen guten Tag haben mit ihrem Christenthum, welches mit dem Worte Gottes nicht überein kommt, sie mag ihr selbst eine Bibel suchen, die ihr einen solchen Weg zum Himmel weise, denn Christus hat seine Jünger gelehrt, daß der **Weg eng und die Pforte schmal sei, der zum Leben führt, und das wenig derer sind, die ihn finden.** Matthäus 7, 13. 14. Warum sind aber ihrer so wenig? Darum, daß sie sich am Kreuze ärgern, welches mit zu der engen Pforte und zu dem schmalen Wege gehört, davon der Herr Jesus redet. Denn die Welt meinet, es sei genug, so man sage, ich glaube, daß mein Herr Jesus für mich gestorben und auferstanden sei von den Todten, ich tröste mich seines Verdienstes und seiner Gnade, darauf will ich leben und sterben. Christus aber sagt von allen, die sich des Glaubens an seinen Namen ohne seine Nachfolge rühmen: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Matth. 7, 21. Er wird ihnen auch dermaleinst gewiß bekennen, und sagen: **Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** V. 23.

Anderer Theil.

Nun können wir auch zum andern leicht verstehen, woher denn solches Aergerniß komme oder wodurch es erweckt werde. Christus spricht: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert, womit er uns denn auf seine ganze vorhergehende Rede zurück weiset, sonderlich aber auf das, was er im 15. Kapitel gesagt hatte: So euch, heißt es daselbst, die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählet, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe. Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Hieraus mögen wir denn wahrnehmen, daß das Aergerniß an Christo zuvörderst dadurch erweckt werde, wenn die Menschen sehen, daß die göttliche Wahrheit bei Großen und Angesehenen oder bei den Weisen und Klugen dieser Welt so wenig Beifall findet, und es meistentheils einfältige und verachtete Leute sind, die dieselbe annehmen, glauben, vertheidigen und ihre Kraft und Nutzen rühmen. Denn sie machen einen solchen Schluß, wenn dieses, was man für die Wahrheit ausgeben will, auch die Wahrheit wäre, so würden ja nicht allein einige geringe und arme Leute zufallen, sondern auch andere, die da Verstand haben, derselben Glauben geben; man würde auch die Leute, die solche Wahrheit verkündigen, auf den Händen tragen, sich über sie freuen und denselben alle Liebe und Wohlthat erweisen, weil aber solches nicht geschieht, so muß gewiß ein heimliches Gift dahinter verborgen liegen. Siehe, so entsteht das Aergerniß, denn daher kommt es, daß die Menschen denken, sie wollen bei ihrer alten Gewohnheit bleiben, wären doch ihre Vorfahren auch darin selig geworden. Welche Entschuldigung auch eben den ersten Christen von den Heiden vorgeworfen wurde, und im vorigen Jahrhundert pflegte man von Seiten des Papstes dieses wider Luther anzuführen, nämlich wenn Luthers Lehre wahr und recht wäre, so müßten die Vorfahren vor ihm verdammt sein. Da meinen also die Menschen, sie hätten einen solchen Grund und eine solche Gewißheit, daran sie gar nicht zweifeln dürften, sie thäten wohl, wenn sie so wären wie ihre Vorfahren gewesen sind.

Aber siehe doch, wenn dieses gelten sollte, so steckten wir noch im blinden Heidenthum und müßten die Götzen anbeten, wie von den Vorfahren an diesem Orte geschehen ist. Denn wir mögen nur etwa 600 Jahre zurücksehen und betrachten, wie da die Beschaffenheit in diesen Ländern gewesen ist und wie unsere Vorfahren das blinde Heidenthum geliebt haben, so werden wir gestehen müssen, daß man sich nicht so schlechthin auf die Vorfahren berufen dürfe. Also müßten wir auch das Papstthum unserer lutherischen Lehre vorziehen, wenn wir es mit den Vorfahren halten wollen. Gottes Wort sollen wir vor uns nehmen, da finden wir die rechten Vorfahren, nämlich solche, die vor uns den Weg der Wahrheit gewandelt haben, nach diesen sollen und können wir uns richten. Denn es kann sein, daß einer einen Vater gehabt hat, der in Völlerei und Trunkenheit gelebt hat, willst du auch um deswillen darinnen leben? Hast du nicht aus Gottes Wort gelernt, daß

die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben? Gal. 5, 21. Um deswillen kann Gottes Wort nicht geändert werden, weil es dein Vater so gemacht hat. Also dein Vater möchte wohl in Geiz und in der Bauchsorge gesteckt haben, willst du um deswillen ihm nachfolgen? Darum wird ja das, was unrecht ist nicht recht sein, weil deine Vorfahren solches gethan haben, denn **bei Gott gilt kein Ansehen der Person.** Eph. 6, 9. David sagt im 49. Psalm V. 20: **Sie fahren ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr,** das ist, indem sie sich auf ihre Väter berufen und nicht anders werden wollen als dieselben gewesen sind, so fahren sie auch denselben nach und sehen das Licht nimmermehr. Darum ist dieses ein nichtiger Einwurf, und besteht keineswegs.

Es entsteht aber auch ferner solches Aergerniß daraus, wenn man siehet, daß diejenigen, so die Wahrheit bekennen, gehaßt werden. Denn es heißt: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Solcher Haß äußert sich nun auf vielerlei Art und Weise, als, daß man denjenigen, welche die Wahrheit lieben, einen Spottnamen beilegt oder sie sonst verhöhnt und übel von ihnen spricht, so, daß wo nur etliche Weltkinder zusammenkommen, man sie zum besten nimmt und zur Bank haut, daß man sie an ihrer zeitlichen Wohlfahrt hindert, sie in Ungunst bei andern setzt und was dergleichen Ungemach und Herzeleid mehr ist, so man ihnen zuzufügen sich bemühet. Wenn denn andere solches sehen, so denken sie, solltest du dir es auch also ergehen lassen? Du mußt ja sehen, daß du deinen Stand und dein Glück erhältst, würdest du dich in diesen und jenen Verdacht bringen, wer wollte dir hernach helfen? Und also nimmt bei ihnen die Menschenfurcht überhand, und sie werden durch solchen Haß der Welt überwunden, daß sie die Wahrheit nicht suchen noch derselben begehren. Es kommt mit manchem dazu, daß er wohl sucht, welches der rechte Weg sei und merkt, daß es nicht recht mit ihm stehe, wird daher in seinem Gewissen überzeugt, aber er denkt, wenn ich das thun sollte, so würde ich meines Dienstes verlustig werden, ich würde in Ungelegenheit kommen bei denen, die mir alle Gunst und Wohlthat erweisen; also will ich in meinem Herzen fromm sein, aber nichts merken lassen, deshalb wird mich Gott nicht verdammen. Das ist aber ein schändlicher, teuflischer Betrug, dadurch so viele in das Aergerniß gerathen, daß sie hernach rechte Heuchler werden, die zwiefache Verdammniß auf sich laden, erstlich, daß sie die Wahrheit erkennen, zum andern, daß sie solches wider besser Wissen dennoch verleugnen und vor den Menschen verbergen, nur daß sie im Zeitlichen deswegen keinen Schaden leiden möchten. Sie hätten es nicht so große Sünde, wenn sie es nicht erkannt hätten, denn so spricht unser Heiland V. 22: Wo ich nicht gekommen wäre und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden ihre Sünde zu entschuldigen. Haben also manche von den Vorfahren es so klar nicht erkannt, so ist es ihnen auch nicht so vor Augen gestellt worden. Nachdem aber dem Menschen sein Zustand entdeckt und ihm die göttliche Wahrheit so eingeschärft wird, daß er in seinem Gewissen wohl fühlt, wie er anders sein müsse als die Vorfahren gewesen sind, so hat er solche Entschuldigung nicht, wie die Vorfahren, sondern wird eine viel größere und schrecklichere Verdammniß als jene, die da böse gewesen sind, zu gewarten haben. Darum läßt es sich in dem Christenthum nicht heucheln, sondern von wahren und rechtbekehrten Christen heißet es: **Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.** Matth. 5, 16. **Mag auch eine Stadt,** sagt Christus im angeführten Spruch, **verborgen bleiben, die auf einem Berge liegt? Zündet man auch ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel?** V. 14. 15. Und Luc. 12, 1 warnet er: **Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welches ist die Heuchelei.** Wie auch Christus haben will, wenn er Matth. 10, 32. 33 zu seinen Jüngern gesagt hat: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich wieder bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater,** denn Christus muß mit Worten und Werken bekannt werden.

Zwar denken wohl manche, wenn es dahin käme, daß die Türken oder Papisten uns verfolgten, so müßte man freilich eher sein Leben lassen, ehe man seine Lehre und Religion verlassen wollte, aber du armer Mensch, kannst nicht ein Wort vertragen, sondern schlägst bald um dich, wenn dir Jemand zu nahe kommt, wie solltest du denn dein Leben um der Wahrheit willen lassen wollen? Darum ist das ein schändlicher Betrug des Satans, wenn es die Menschen so eng einschränken, daß sie die Verfolgung nur von Papisten und Türken erwarten wollen, gleich als hätte Christus mit seinen Jüngern die Verfolgung nur von den Römern und ungläubigen Heiden zu erwarten gehabt, da er doch hauptsächlich von demjenigen Haß, Kreuz und Verfolgung redet, so er mitten unter seinem Volk leiden mußte.

In unserm Evangelium werden wir nun weiter

gelehrt, daß auch daher das Aergerniß, davon wir reden, ensteht, wenn diejenigen, die das Ansehen haben, sich der Wahrheit widersetzen, daß sie auch meinen, sie thun Gott einen Dienst daran. Denn so heißt es: Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Das ist ein großes Aergerniß. Wenn Trunkenbolde, Hurer, Zänker, Sabbathschänder und dergleichen grobe Sünder einen Prediger verfolgen, daran wird man sich nicht groß kehren. Wenn es aber diejenigen thun, welche dafür angesehen werden, daß sie einen göttlichen Eifer für die Wahrheit haben, da stoßen sich viele daran. Und darum hat es Christus vorher gesagt.

Es sind aber auch einige Ursachen, daher das Aergerniß entsteht, an Seiten des Menschen selber. Denn woher kommt es wohl, daß sie sich so bald ärgern, wenn die Wahrheit verlästert und verschmäht wird? nämlich daher, weil sie selbst in der Wahrheit nicht stehen noch bekehrt sind, so urtheilen und richten sie dies und das nach ihrem irdischen und fleischlichen Sinn. Denn der natürliche Mensch dünkt sich gar klug zu sein von göttlichen Dingen zu urtheilen, und ob er wohl nicht weiß, was er davon reden oder sagen soll, dieweil er ja selbst von denselben nichts erfahren hat, sondern redet als ein Blinder von der Farbe, so beurtheilt er es gleichwohl und getraut sich zu sagen: so sollte man es anfangen und machen, da er doch selbst noch keinen Anfang zur Wahrheit hat. So soll man sich denn vor dergleichen Dünkel seiner Vernunft hüten und demüthig werden, so wird auch das Aergerniß und zugleich viel tausend Sünden, die mit solchem vermessenen Urtheil begangen werden, unterbleiben.

Also ist auch eine Ursache des Aergernisses auf Seiten der Menschen, wenn sie sich ihr Christenthum keinen rechten Ernst sein lassen, sondern nur gleichsam spielend und mit leichter Mühe in den Himmel kommen wollen, da doch in der Welt selten einer wozu kommt, es sei denn, daß er es sich sauer darum werden lasse. Denn was erdulden nicht die Weltkinder um zeitliches Glück zu erlangen, welches sie doch vielmals nicht erlangen? Was stehet nicht oft einer im Kriege aus? In was für Gefahr begiebt er sich nicht? Wagt er nicht sein Leben darin? Also wer in der Welt groß werden will, muß unsägliche Mühe, Noth und Arbeit über sich nehmen, nur um deswillen, daß er seinen Zweck endlich erreichen möge. Desgleichen einer, der nach zeitlichen Gütern und Reichthum strebt, arbeitet, läuft, rennt, sorgt und bekümmert sich Tag und Nacht, thut auch wohl manche weite und gefährliche Reise, und hat zuletzt in seinem Tode nichts davon, als daß man ihn begräbt und in die Erde, darnach er so begierig gewesen ist, einscharrt. Siehe, das thut die Welt nur um des Zeitlichen willen, was sollte denn nicht geschehen, wenn einer ein Kind der ewigen Seligkeit zu werden sucht? Sollte er nicht gern darüber alle Schmach und Spott, allen Jammer und Noth leiden und bedenken was Paulus sagt, **daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns geoffenbart werden soll**? Röm. 8, 18. Denn was ist es, wenn wir auch von unser Kindheit an bis an das Ende dieses Lebens auf der Tortur liegen sollten, und hundert Jahre auf der Marter ausgespannt sein, um nur der ewigen Pein und Verdammniß zu entgehen, so wäre das noch endlich zu verschmerzen, ja wenn die ewige Herrlichkeit darauf erfolget, so wird man nicht mehr daran gedenken. So lange aber will es Gott mit seinen Kindern, die durch das Blut Christi von allen ihren Sünden und Sündenstrafen theuer erlöset sind, nicht währen lassen, sondern ihr Leiden verkürzen, daß sie nur dem Ebenbilde seines lieben Sohnes hier ähnlich werden und der Sünde absterben mögen, damit sie auch ewig mit ihm herrschen und leben können. Ja so viel er ihnen Kreuz auflegt, so viel giebt er auch Kraft, daß sie es ertragen können und erweckt sie wiederum, nachdem sie ein wenig gelitten haben, ja er giebt auch denen, die unter dem Kreuze stehen, überschwänglichen Trost, dadurch ihnen alles versüßet wird und zu mancher Erquickung in ihren Herzen gereicht. Darum sage ich, wenn einem seine ewige Seligkeit ein rechter Ernst wäre, er würde alles Kreuz nicht achten. Aber viele, die sich stellen, als wollten sie gute Christen sein und doch die Welt noch lieb haben, in der Lustseuche stecken, die Hoffart nicht fahren lassen wollen und ihre Eitelkeiten, die können freilich das Kreuz nicht wohl leiden, sondern ärgern sich daran. Denn sie sind wohl in ihrem Gewissen überzeugt, daß ein Himmel und eine Hölle sei, wollen daher nicht gern in die Hölle, und also möchten sie lieber in den Himmel kommen, aber nur das liebe Kreuz und Trübsal, die Verachtung, Spott und Hohn, so sie um des Namens Christi willen über sich ergehen lassen sollen, stehet ihnen in dem Wege. Darum hätten sie gern ein solches Christenthum, da sie die Welt noch auf feine und verborgene Weise lieben könnten und sich doch dabei der Gnade des ewigen Lebens getrösten. Aber solches saget ihnen die Schrift rund ab, **denn wer die Welt noch lieb hat**, es sei vorinnen es wolle, und man lasse die Weltliebe auf eine äußerliche grobe, oder auf eine feine und verborgene Weise über sich herrschen, **in dem ist nicht die**

Liebe des Vaters. 1. Joh. 2, 15. **Darum irre hier Niemand, Gott lässet sich auf keine Weise spotten, sondern was der Mensch säet, das wird er ernten, wer auf das Fleisch säet, der wird auch von dem Fleisch das Verderben ernten, wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten,** Gal. 6, 7. 8. Also ist solcher laue und heuchlerische Zustand des Christenthums eine Ursache des Aergernisses. Hingegen ist es gar anders bewandt mit denen, welche ihr Christenthum sich einen Ernst sein lassen, diesen darf man nicht viel vorsagen, daß keine Liebe der Welt und sündliche Eitelkeit bei dem Christenthum stehen könne, sie sind dessen mehr als zu sehr versichert, lieben auch darum das Kreuz, welches ihnen zum Kampf wider die Sünde sehr behülflich ist und ärgern sich keineswegs an demselben; und ob sie von ihrem Fleisch und Blut zu solchem Aergerniß gereizt werden, lassen sie es doch nicht über sich herrschen.

Dritter Theil.

Lasset uns aber auch zuletzt vernehmen, wie wir solches Aergerniß des Kreuzes vermeiden sollen. Das wird uns nun von Jesu gelehrt, denn dahin gehet seine Rede in dem vorhergehenden 15. und folgenden 16. Kapitel, daß er seine Jünger und Kinder gern ausrüsten will wider alles Aergerniß und Anfechtung des Kreuzes, welches er wohl vorher sahe, daß es ihnen bei seinem Tode und auch nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt begegnen werde. Darum spricht er: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Und abermal: Solches habe ich euch gesagt, daß wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch. Das sollen wir nun treulich annehmen als ein Zeugniß der Wahrheit und uns dabei keine andere Gedanken oder Auslegung machen lassen, als sei es etwa nicht so, sondern auf andere Weise zu verstehen, und müsse das Kreuz nicht eben allezeit im Christenthum erfolgen, sondern sollen uns darauf recht gefaßt machen und uns wie Sirach redet Kapitel 2 **zur Anfechtung schicken.** Wie denn unser Heiland bald, nachdem er solches geredet, mit seinem eigenen Exempel bestätigt hat, und seinen Jüngern an seinem Kreuze bewiesen, wie lieb die Welt ihn und seine Lehre habe. Denn so er gelästert, verspottet, verlacht und verfolgt worden ist in der Welt, wie können denn die, welche seine Jünger heißen und wahrhaftig sind, von eben der argen Welt geliebt, gelobt und geehrt werden? Es müßten entweder andere Jünger sein als ihr Meister und Herr gewesen ist, und eine weltförmige Lehre und Leben führen, oder die Welt müßte sich geändert haben und sich das nunmehr gefallen lassen, was sie in Christo verworfen, verachtet und verfolgt hat. Darum muß sich einer darauf gefaßt machen, wenn er sein Jünger anders sein will, daß es ihm eben also ergehen werde und sich also durch das Wort Christi wider das Aergerniß des Kreuzes, wenn es kommt, verwahren.

Auch dürfen wir nicht meinen, Christus habe dieses seinen Jüngern nur allein gesagt, bei Leibe nicht! denn 2. Tim. 3, 12 heißt es: **Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.** Also ist das der Wille und die Ordnung Gottes bei allen Gläubigen, wie auch das 11. Kap. an die Ebräer davon in vielen Exempeln der alten Väter und Heiligen deutlich zeuget. Und wäre dieses ein schändlicher und greulicher Betrug des Satans, wenn einer sich bereden wollte, als wäre es nur früher so gewesen, jetzt aber könnte man ohne Kreuz und Leiden fromm sein. Das wird dich die Erfahrung anders lehren, bekehre dich ernstlich zu Christo und siehe dann zu, was die Welt mit dir anfangen wird, ob sie nicht eben das an dir thun wird, was sie andern gethan hat, heuchele nicht mit der Welt wenn sie Böses thut, z. E. unnütze Worte redet, sondern strafe sie darinnen wie die Schrift befiehlt Eph. 5, 2 und siehe, was sie dazu sagt. Aber wenn die Welt **hoffärtig** ist, und du bist auch mit hoffärtig, wenn sie **frißt und säuft,** und du hältst ihre Gesellschaft mit, wenn sie **unnütze Worte, Scherz und Narrentheiding treibt,** und du giebst das deinige auch dazu oder lachst zum wenigsten aus Heuchelei mit dabei; wenn sie im Müßiggange lebt, und du leistest ihr Gesellschaft, wenn sie sonst in ihrem eiteln und lauen Wesen dahin geht, und sich wenig um Gott bekümmert, und du machst es auch so, wie ist es denn wunder, daß sie dir nicht gram ist, sondern dich wohl um sich leiden kann? Aber ändere dich, bekehre dich zu dem Herrn Jesu und nimm sein Wort so an, daß du demselben in allen Dingen nachzukommen trachtest, so wirst du dem Hasse der Welt nicht entgehen können, du magst so vorsichtig wandeln wie du willst. Also nimm nur Gottes Wort vor dich und das Exempel deines Herrn Jesu, befleißige dich nur zu thun, was in den drei Kapiteln Matthäi, nämlich in dem 5., 6. und 7. geschrieben steht und siehe, was die Welt dazu sagen wird, ob sie nicht bald die Augen aufsperren und anfangen wird dich auszulachen, zu verspotten und zu verhöhnen. Kurz, behilf dich nicht damit, daß du dich nur mit dem Munde einen evangelischen Christen nennst, sondern suche dich als einen solchen

in der That und Wahrheit zu erweisen, so wirst du bald inne werden, woran es liegt, daß du bisher nicht verfolget worden bist.

Zur Vermeidung des Aergernisses des Kreuzes ist auch zu merken, daß man auf das Exempel des Herrn Christi sehen müsse. Denn er hat es nicht nur allein vorher gesagt, daß es den Seinigen also ergehen werde, sondern wir wissen, daß er auch selbst durch Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen ist. Wenn er es nur gesagt hätte, wäre aber in der Welt nicht selbst verfolget worden, so möchtest du vielleicht gedenken, es wäre nicht nothwendig, aber so hat er dir ein Vorbild gelassen, daß du ihm nachfolgen sollst. Denn so stehet 1. Petr. 2, 19: **Das ist Gnade, so Jemand um des Gewissens willen zu Gott das Uebel verträgt und leidet das Unrecht. Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.** Und also sehen wir auch, daß die Apostel des Herrn den Gläubigen es nicht nur vorher gesagt, daß sie sich nichts anderes zu versehen haben würden als des Kreuzes, sondern sie sind ihnen auch mit ihrem eigenen Exempel darin vorgegangen. Gar schön zeuget Paulus von dieser Wahrheit 1. Thessalonicher 3, 3 wenn es daselbst heißt: **Daß nicht Jemand weich würde in diesen Trübsalen, denn ihr wisset, daß wir dazu gesetzt sind.** Nämlich als Paulus verfolgt wurde um der Wahrheit willen, so sorgt er für die Thessalonicher, die das Wort Gottes so begierig angenommen hatten, sie möchten sich an seinen Leiden ärgern und denken: O! widerfährt das dem Apostel, wie will es uns noch gehen, zumal da das Kreuz sich auch schon zu Thessalonich eingefunden hatte. Darum will er ihnen zu Gemüthe führen, daß sie vielmehr das Kreuz lieb gewinnen sollten als sich etwa an demselben ärgern, weil sie solches an ihrem, der Apostel Exempel, sehen, welche eben deswegen von Gott in die Trübsal geführt wurden, daß sie den bekehrten Gläubigen die Malzeichen Christi weisen könnten, daß auch sie sich vor denselben nicht scheuen und entsetzen möchten. Er redet auch in der Mehrzahl und spricht: Sintemal wir dazu gesetzt sind, damit sie sehen sollten, wie sie zur Gemeinschaft der Leiden auch mit gehörten. Er beruft sich auch auf seine erste Verkündigung, die er ihnen bald im Anfange bei ihrer Bekehrung von der Nothwendigkeit des Leidens gethan habe, V. 4: **Und da wir bei euch waren, sagten wir es euch zuvor, wir würden Trübsal haben müssen, wie denn auch geschehen ist, und ihr wisset.** Wer nun das Vorbild seines Heilandes im Leiden sich recht vor Augen stellt und an andern Heiligen wahrnimmt, daß das Kreuz vom Christenthum nicht gesondert werden kann, der verwahrt sich wider das Aergerniß, welches andere von der Wahrheit des Glaubens zurück treibt, oder schwach und sinkend macht, **er wappnet sich mit einem solchen Sinne,** wie Petrus nachdrücklich redet 1. Epist. 4, 1 und rüstet sich bei Zeiten damit aus, daß er auch alles Leiden, gleichwie Christus gethan, wenn es kommt, über sich nehmen wolle. Und davon hat der Mensch nicht Schaden, sondern großen Vortheil zur Beförderung seines Glaubens, denn, steht in angeführter Stelle Petri dabei, wer am Fleisch leidet, der hört auf von Sünden.

Nun sagt unser Heiland ferner: Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Und das ist wiederum gegen das Aergerniß des Kreuzes geredet. Denn da lehrt uns Christus beobachten, aus was für einem Grunde der Haß der Welt herkomme, nämlich aus einem solchen, da weder Glaube noch Liebe ist, da keine Gottesfurcht und göttlicher Eifer für die Wahrheit ist, sondern fleischliche Absichten und Begierden. Denn was pflegt wohl die Welt zu thun? Sie pflegt zu lästern und zu schmähen. Was pflegt sie zu sagen, wenn sie einer Frömmigkeit und Furcht Gottes bei einem gewahr wird? Sie spricht: Ei, warum willst du dich zum Narren machen? Warum willst du dich so verstellen? Warum willst du dich um deine zeitliche Wohlfahrt bringen? Siehe, sind das auch wohl verständige Reden? Wenn einer Gott zum Grunde hat, was kann ihm schaden? Wie können ihm die Menschen um seine Wohlfahrt bringen? Und ob es gleich äußerlich scheint, daß die Menschen einem Schaden thäten, so kann doch Gott alles zu unserm Besten richten, wie Paulus, da er von der Christen Kreuz und Verfolgung handelt, solches zeiget und spricht: **Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.** Röm. 8, 28. Es ist eine viel größere Seligkeit, daß ein Mensch zur rechten Erkenntniß kommt und etwas dabei leiden und ausstehen muß, als wenn er in seiner Blindheit bleibet, und ihm dabei wohl gehet.

Endlich werden wir in unserm Text auch gewiesen auf den Beistand des Heiligen Geistes, wodurch das Aergerniß, welches der Mensch sonst am Kreuz nimmt, am kräftigsten vermieden werden kann. Christus sagt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Da hören wir, daß unser Heiland selbst

wohl gesehen habe, der Mensch sei von Natur viel zu schwach, es müsse eine höhere Kraft dazu kommen, nämlich die Kraft des Heiligen Geistes, wenn der Mensch das Aergerniß des Kreuzes vermeiden wolle. Darum wird auch der Heilige Geist ein Tröster genannt, weil er den rechten Trost in allen Leiden und Trübsalen mitbringt. Die Welt ist ein leidiger Tröster und kann keinen wahrhaftigen Trost ins Herz geben, denn sie führt nur auf das Irdische und auf zeitliche Umstände, aber der Heilige Geist erfüllt das Herz mit Gnade und Kraft, und überschwemmt es mit dem rechten göttlichen und himmlischen Trost. Wie in der ersten Kirche viele solche Exempel gehört worden sind, daß auch die zarten Kinder, wenn sie zur Marter hingerissen worden sind, haben ihnen die Haut abschneiden, sich aufs greulichste geißeln, stäupen und peinigen lassen, und so freudig ausgehalten bis an ihr Ende, daß sie von dem Guten nicht haben abwendig gemacht werden können. Also kräftig ist der Trost des Heiligen Geistes in den Herzen der Gläubigen, also überschwänglich ist die Kraft gegen das Kreuz und gegen das Aergerniß desselben.

Zu dieser Kraft sollen wir nun eindringen, dazu uns Christus den Weg gewiesen hat, da er sagt: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben, wie in dem verwichenen Sonntagsevangelium solches mit mehrerem ausgeführt worden ist, und wie unser Heiland auch Luc. 11 verheißen hat, er wolle **den Heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten,** da er das Exempel der leiblichen Väter, welche sich von ihren Kindern zu einer guten Gabe erbitten lassen, anführt und saget V. 13: **So ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten.** Daß also ein Frommer nicht gedenken soll, ja du wirst viel zu schwach dazu sein, wenn die Menschen anfangen dich zu hassen und ihre Gunst von dir zu wenden, wenn sie dich verfolgen, verwerfen und verstoßen, dich um dein zeitliches Glück bringen merden, ja wenn es an Leib und Leben gehen soll, oder solche Schmach um des Namens Jesu willen zu leiden ist, wie sie die heiligen Apostel ausgestanden haben. Denn da soll man darauf sehen, daß Gott Kraft verheißen habe, und sollen also Gott die Ehre geben und ihn bitten, daß er uns dieselbe durch den Heiligen Geist geben wolle. Diese Bitte wird Gott nicht versagen, sondern wer darum Gott von Herzen bittet, der wird mit dessen Kraft angethan, männlich und stark werden, daß er in allem wird weit überwinden können, wie Paulus bezeuget Röm. 8, 37. In der Kirchengeschichte bei Eusebius wird uns dieses insonderheit an einer Jungfrau, Blandina genannt, vorgestellt. Denn da dieselbe sich zu dem Herrn Jesu bekehrt hatte, so meinten die andern Christen, wenn die Verfolgung an diese kommen würde, so würde sie dem christlichen Glauben durch eine Verleugnung einen Schandfleck anhängen, weil sie dieselbe zum Leiden zu schwach hielten. Es geschah aber, als sie zur Marter geführt wurde, daß sie beständig dabei blieb: Christiana sum: Ich bin eine Christin, und ob sie gleich aufs allergreulichste und schrecklichste gemartert wurde, also, daß auch die Heiden selbst bekannten, sie hätten dergleichen Marter nicht gesehen, als dieser angethan wurde, so blieb sie doch allezeit bei dem Wort: Ich bin eine Christin. Ja da sie nach einmal ausgestandener Marter wiederum in das Gefängniß gelegt wurde, damit sie in demselben sich erholen und des folgenden Tages wieder vor das Volk zur Marter und Pein geführt werden könnte, so blieb sie doch allemal bei diesem Bekenntniß, ich bin eine Christin, bis in den Tod und bis an ihr Ende, also daß man da sehen konnte, wie die Kraft Christi in der Schwachheit vollendet wurde. Darum soll Niemand an Gottes Kraft verzagen. Denn wer an Gott verzagen will, wer kann dem helfen? Sondern wir sollen vielmehr gedenken, daß dadurch dem Herrn die größte Ehre gegeben werde, wenn man seiner mächtigen Stärke, dadurch er uns gerne befestigen und in allem Leiden erhalten will, alles zutraut. Denn da legt Gott die beste Ehre ein, wenn unsere Schwachheit am größten ist und er dennoch den Sieg in uns und durch uns erhält. Die ersten Christen blieben in ihrer Einfalt; wenn man sie zur Marter führte, wurden sie gefragt, was sie für ein Geschlecht hätten, so beriefen sie sich darauf, daß sie von Gott geboren wären. Fragte man nach ihrem Vaterlande, so hieß es: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir; wollte man ihre Hantirung wissen, so gaben sie zur Antwort, sie gingen damit allein um, daß sie Christum in dieser Welt verehreten. Und ließen sich nicht in dies und das ein, sondern setzten ihren Glauben in Einfalt ihres Herzens auf Gott. Kamen sie mit den Heiden in ein Gespräch und merkten, daß ihre Vernunft auf diese und jene Weise verwickelt würde und sie aus ihrer Kraft bringen wollte, so schnitten sie bald den Strick entzwei und bekannten nichts anderes als ihren Glauben; und auf solche Weise sind viel tausend Bekenner der Wahrheit beständig und getreu bis an ihr Ende verblieben. Nun sehet, also sollen wir uns auch zu Gott dem Herrn wenden und den-

selben um seine Kraft bitten, so wird er uns nicht lassen; sollte uns auch im Anfange das Leiden etwas schwer dünken, so werden wir doch, wenn wir nur durch Gebet, Glauben und Geduld eines und das andere überwunden haben, bald reichlich getröstet und gar muthig und freudig gemacht werden. Denn das Christenthum hat seine Grade und Stufen, und wo wir eins gewagt und darin gesiegt haben, so steigen wir desto getroster zu dem folgenden, bis wir endlich zum vorgesteckten Ziel gelangen. Wie elend aber ist im Gegentheil die Welt daran, welche nur aus Furcht vor dem Kreuz die Wahrheit nicht annehmen will und sich zu Christo mit rechtem Herzen bekehren, damit sie ewig selig werden möge. Da doch die ganze heilige Schrift das Kreuz den Kindern Gottes und Gläubigen vorher verkündigt; auch unser Heiland selbst sich hat einen Samariter der den Teufel hätte, einen Zöllner- und Sündergesellen schelten lassen müssen, und endlich mit Schmach, Spott und Hohn an das Holz des Kreuzes angeschlagen und getödtet worden ist. Was sollen denn nun wir uns betrüben? Oder warum sollen wir uns ärgern, wenn wir um des Guten willen etwas leiden müssen?

Darum irret euch doch weiter nicht daran und lasset euch dieses nicht aufhalten, es ist bisher in Deutschland solches Aergerniß mehr als zu allgemein gewesen, da Gott seine Boten und Knechte ausgesendet hat Buße zu predigen und aus Gottes Wort zu bezeugen, daß es in der Christenheit besser angegriffen werden müsse, als bisher geschehen ist. Wenn man denn hört, daß solche verlästert und verspottet werden, daß sie diese und jene Namen tragen müssen, daß man sie verfolgt, so denkt man insgemein, es müsse nicht richtig mit ihnen sein. Daran nun soll man sich nicht ärgern, sondern in der Bibel fein zusehen, ob es nicht je und je so ergangen sei, ob nicht den Aposteln und Jüngern Christi eben dergleichen, wie man heut zu Tage thut, nachgeredet worden sei. Ja unter den Heiden hat es sich gefunden, daß diejenigen Gelehrten, welche die Wahrheit in ihrem Theil erkannt und bezeugt haben, verfolgt worden sind. Unter welchen Verfolgten wir rechnen mögen den Socrates, da derselbe leugnete, daß viele Götter wären und nur einen Gott bekannte, siehe, da mußte er Gift saufen zu Athen. Desgleichen auch der Pythagoras, als derselbe ein strenges Leben führte und sich der Tugenden befleißigte, so mußte er den Tod darüber leiden und mit seinen Schülern, welche ihm anhingen, verbrannt werden. Siehe, das ist bei den Heiden geschehen, also daß auch dieselben mit ihrem Exempel das Zeugniß haben geben müssen, daß die Wahrheit nichts als Haß bei den Menschen erweckt. Wie mögen wir uns denn darüber verwundern, daß, wenn einer die göttliche Wahrheit annimmt, er der Welt nicht leidlich sei, sondern sich verfolgen lassen muß? Es hat aber Christus gesagt: **Wehe der Welt der Aergerniß halbe! Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Darum auch Moses die Schmach Christi höher geachtet hat, als die zeitliche Ergötzung der Sünden,** wie wir lesen Ebr. 11, 26.

Es haben dieses diejenigen wohl zu bedenken, welche ihre Bekehrung von einer Zeit zur andern aufschieben und das Kreuz Christi, so sie dabei tragen sollen, scheuen, meinen, es sei nicht viel daran gelegen, sie wollen doch auch wohl gute Christen sein, ob sie es sich gleich nicht bei der Welt merken ließen, aber es geht nicht an, Heuchler sind sie, so lange als sie nicht von Herzen die Wahrheit bekennen, und darüber zu leiden bereit sind. Denn wo eine wahrhaftige Erkenntniß Gottes und Christi im Herzen ist, da bekennt man auch die Wahrheit ganz frei, wankt nicht hin und her, hinkt nicht auf beiden Seiten. **Wie lange hinket ihr,** sprach Elias zu allem Volk, **auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, ist es aber Baal, so wandelt ihm nach,** 1. Kön. 18, 21. So müssen wir denn nicht auf beiden Seiten hinken, daß wir es mit der Welt nicht verderben und dem lieben Gott doch auch gefallen wollten, sondern zu Gott sollen wir uns von ganzem Herzen kehren, Christo Jesu, der unser Heiland ist, allein anhangen, die Welt aber mit ihrer Thorheit und Eitelkeit und ihrem sündlichen, üppigen Wesen verleugnen und dann ihre Schmach auf uns nehmen, so wird Christus uns vor seinem Vater und den heiligen Engeln wieder bekennen.

Ferner sollen sich bei dieser Lehre diejenigen prüfen, welche im Anfange ihres Christenthums stehen, als mit welchen Christus vornehmlich hier im Evangelium redet; gleichwie auch seine lieben Jünger dazumal in solchem Zustande noch waren. Denn manche sind von der Wahrheit überzeugt und fangen daher auch an, Christo nachzufolgen. Aber bald findet sich Haß, Widerwärtigkeit und Streit gegen sie, auch ihre eigenen Eltern, Geschwister, Anverwandte und Freunde fangen an sie zu spotten und dieses und jenes übel von ihnen zu reden. Da können sie sich nun anfänglich nicht darein finden, zürnen etwa darüber oder werden betrübt, solches aber ist nicht recht, sondern sie sollen alles fein geduldig auf sich nehmen, dem lieben Gott danken, daß er ihnen das Kleinod des lieben Kreuzes schenkt, und von Herzensgrund ihrem Heilande begehren nachzufolgen, wie wir sin-

gen: Drum will ich, weil ich lebe noch, das Kreuz dir willig tragen nach. Mein Gott, mach mich dazu bereit, es dient zum Besten allezeit. Sie sollen bedenken was Petrus 1. Ep. 4, 14 sagt: **Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.** Sehet, das ist der Segen, wenn ein Mensch um Gottes und der Wahrheit Christi willen anfängt verfolgt zu werden und sich nicht daran kehrt, daß Petrus solchen versichert, der Geist der Gnade ruhe auf ihnen, welchen die Welt nicht kennt noch hat, und so viel sagen will: ob ihr wohl von der Welt euch werdet schelten lassen müssen, als Heuchler, als Scheinheilige, Phantasten, Narren und Enthusiasten und was sie euch mehr für Namen giebt, so kehrt euch doch nicht daran, sondern wisset, daß der Geist der Gnade bei ihnen verlästert wird, aber bei euch soll er groß werden, und als ein Geist der Herrlichkeit und Gottes auf euch ruhen; derselbige wird auch das gute Werk, welches er in euch angefangen hat, schon vollenden. Ihr sollt nicht denken, daß euch etwas Seltsames widerfahre, es kann nicht anders sein, wenn auch Fürsten und Herren und Große in der Welt sich zu Gott bekehren, so können sie doch der Schmach Christi nicht überhoben sein, weil die Welt ihnen um Christi willen ja so gram als andern Leuten wird, sonderlich wo sie ein rechtschaffenes Wesen an ihnen sehen, wie solches aus Exempeln bewiesen werden könnte, und David in seinem 119. Psalm und in vielen andern davon gezeuget hat. Also soll das ein Jeglicher wissen, er könne dem Kreuz bei seinem Christenthum nicht entgehen, und soll nur nicht gedenken, daß er sich davon entziehen möge, sondern soll sich vielmehr geduldig darein schicken, denn das Kreuz muß getragen sein, und trägst du es fein willig, so wird es dir nicht schwer werden. Willst du aber um deswillen Christum verleugnen und fahren lassen, so wird er dich an jenem Tage wieder verleugnen und sagen, daß er dich nicht erkannt habe. Und ob du gleich die Wahrheit erkennst, so wird dir doch das nichts helfen, sondern es wird die Kraft zum Guten, die dir gegeben ist, wiederum von dir genommen und einem andern gegeben werden, der treuer damit umgeht als du. Darum willst du das nicht gerne haben, **so halte, was du hast, damit Niemand deine Krone nehme,** Off. 3, 11; und ärgere dich nicht an Christo und seinem Kreuz, das er in seinen Gliedern noch bis jetzt erduldet, achte es für eitel Freude, daß du mit dem Volk Gottes Schmach leidest.

Diejenigen endlich, welche um der Wahrheit und um des Guten willen schon etwas ausgestanden haben, sollen merken, daß das auch Gnade sei und sollen also Gott danken, der sie derselben gewürdigt hat. Sie sollen sich aber auch ferner zum Kreuz gefaßt halten. Denn wenn einer zu dem lieben Gott bekehrt ist und ein Kreuz überwunden hat, so kommt wohl ein anderes und größeres.

Aber welch einen großen Trost haben auch rechtschaffene Kämpfer im Kreuz! Denn das sind die rechten Malzeichen Jesu, wenn einer, der sich von seinen Sünden wahrhaftig zu Gott bekehrt hat und durch das Blut seines Heilandes gerechtfertigt worden ist, hernach um der Wahrheit und um eines gottseligen Wandels willen verspottet, verlacht und verhöhnt wird oder wohl gar sein Blut nicht theuer achten muß. Selig ist ein solcher, je größer das Leiden ist, das er hat, je größer ist die Seligkeit und **Herrlichkeit, die an ihm geoffenbart werden soll.** Röm. 8, 18. Wir dürfen nicht denken, die Reichen, die Mächtigen, die Großen in dieser Welt werden in jenem Leben in der höchsten Klarheit und Herrlichkeit glänzen, sondern diejenigen, die dem armseligen, dem gekreuzigten, dem verspotteten Jesu ähnlich geworden sind; die sind es, die ihm in der Herrlichkeit am ähnlichsten sein werden. Darum haben je und je die Auserwählten Gottes gewünscht, daß sie doch auch möchten eines Märtyrertodes sterben und sind durstig darnach gewesen, daß ihr Blut um des Namens Jesu Christi willen vergossen werden möchte, dieweil sie wohl erkannt haben, was für eine Krone und Ehre im Himmel darauf stehe. Siehe, das ist die Art des rechten Christenthums, davon man auch zu sagen pflegt: Das Christenherz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht. Aber der Weltmensch, der dieses nur mit dem Munde nachspricht, erfährt solches nicht. Dazu aber ist nicht genug, daß man etwa nur äußerliche Trübsal habe, sondern der Geist unsers Herrn Jesu Christi muß in dem Menschen sein, daß er durch dessen Kraft eine rechte Liebe und Lust zum Kreuz gewinne. Denn wenn man dahin kommt, daß man gerne nach göttlichem Verhängniß um des Namens Jesu willen begehrt verschmäht zu werden und achtet das Geheimniß des Kreuzes hoch, so erfährt einer in der Wahrheit, daß da sein Herz auf Rosen geht und daß es da unter Lilien geweidet wird, und es sich mit seinem allerliebsten Freunde im Himmel, mit seinem Seelenbräutigam und Heilande alsdann in rechter Lauterkeit und Liebe vereinigen kann. Er ist ihm zwar ein Blutbräutigam, aber doch auch ein rechter Herzensbräutigam, an welchem er sich hier zeitlich und dort ewig erfreuen kann. Wohl uns, und selig sind wir, wo wir dieses alles recht erfahren, so wir da hinein-

dringen, auf daß die Kraft des apostolischen Geistes unsere Herzen erfreuen und erfüllen möge! Gleichwie es in der ersten Christenheit also ergangen ist, da gleichsam das Blut Jesu Christi noch warm war in den Herzen der Gläubigen, dadurch sie entzündet wurden alle Schmach und Pein gern über sich zu nehmen, und daß sie in dem Glauben an ihren Heiland treu und beständig erfunden werden möchten. Niemand aber wird ihnen in diesem engen und schmalen Wege gerne nachgehen, es sei denn, daß er sein Fleisch kreuzige sammt den Lüsten und Begierden. So soll demnach der Mensch davon den Anfang machen und dieses Kreuz erst recht tragen, so wird er denn auch Kraft empfangen, das äußerliche Kreuz zu tragen, ja darinnen immer mehr und mehr gestärkt zu werden von dem Geiste unsers Herrn Jesu Christi, der **da überschwänglich mehr thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen.** Eph. 3, 20.

Nun, du hochgebenedeieter und getreuer Herr und Heiland Jesu Christe, laß dieses Wort vom Kreuz kräftig sein in den Herzen derer, die es gehört haben. Ach! daß doch alle und jede dadurch gerührt sein, und von nun an dein Wort und deine Wahrheit recht annehmen, dieselbe freudig vor der Welt bekennen, und sich auch nicht weigern möchten allerlei darüber zu leiden, sondern vielmehr es für ihre Freude und Ehre achten, um deines Namens willen geschmäht zu werden. Das wollest du aus lauter Gnade verleihen, um deiner unendlichen Liebe, Treue und Barmherzigkeit willen! Amen!

Am ersten Pfingstfeiertage.

Gehalten 1698.

Die Wohnung Gottes bei den Menschen.

Gott gieße Wasser auf die Dürstigen, und Ströme auf die Dürre, wie er verheißen hat zu thun durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, durch Jesum Christum unsern Heiland, in welchem alle Gottes Verheißungen sind Ja und Amen!

Geliebte in dem Herrn Jesu, bei Matth. 3, 16 wird gedacht, daß unser Heiland von dem Johannes sich habe taufen lassen; da sich denn der Himmel über ihm aufgethan und der Heilige Geist in Taubengestalt über ihn herabgefahren und auf ihn gekommen sei, daß er also nicht nur mit Wasser, sondern auch mit dem Heiligen Geiste getauft worden ist. Es hat aber damit angedeutet werden sollen, daß der Heilige Geist auch über alle die, so in dem Namen Jesu Christi getauft werden, ausgegossen werden sollte, und daß Christus derjenige sei, der mit dem Heiligen Geist taufe. Gleichwie demnach der Heilige Geist in der ersten Schöpfung über den Wassern geschwebt und dieselben fruchtbar gemacht hat, also schwebt der Heilige Geist über dem Wasser der Taufe und wirkt in den Menschen, welche dadurch wiedergeboren werden, ein geistliches, neues und himmlisches Leben. Ja gleichwie der Heilige Geist in Taubengestalt sich über unsern Herrn Jesum Christum herabgelassen hat, also gehet er noch allezeit damit um, daß er auch in uns eine rechte Taubenart gebären und hervorbringen, und uns also zu einer rechten Braut des Lammes zubereiten möge, als von welcher im Hohenliede Salom. 6, 8 gesagt wird: **Aber eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter; da sie die Töchter sahen, priesen sie dieselbe selig.** Es ist denn wohl Niemand unter uns, der nicht in seiner Kindheit im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft wäre, daher sich denn auch billig an allen und jeden diese Kraft der heiligen Taufe äußern sollte, daß man sich als einen Tempel und als eine Wohnung des Heiligen Geistes darstellte, die Früchte des Geistes in seinem ganzen Leben zeigte, und also **nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist lebte und wandelte,** Röm. 8, 1. Solchergestalt würden wir denn dem Herrn ein angenehmes Pfingsten feiern können, ja so würden alle unsere Tage des Lebens lauter Pfingsttage sein und würden uns keineswegs damit vergnügen, daß wir nur des Jahres einmal mit kaltsinnigen Herzen die Geschichte von der Ausgießung des Heiligen Geistes, welche den Aposteln und andern versammelten Gläubigen am 50. Tage nach der Auferstehung Christi zu Jerusalem widerfahren ist, erklären anhörten, sondern wir würden Gott dem Herrn auch demüthig danken, daß er auch über uns diesen gnädigen Regen herab-

geschüttet und uns dadurch zu allen guten Werken tüchtig und fruchtbar gemacht hat. Wir würden uns freuen, daß der Heilige Geist und mit demselben die Liebe Gottes auch in unser Herz ausgegossen wäre, und würden es für unsere größte Ehre und Herrlichkeit schätzen, daß Gott aus uns, die wir von Natur Behausungen sind aller unreinen Geister, Tempel und Wohnungen seines Heiligen und guten Geistes gemacht hätte. Und dieses hieße dann ein **Pfingstfest halten im Geist und in der Wahrheit, welcherlei Anbeter auch der Vater sucht.** Joh. 4, 23. 24.

Aber nun findet man die Menschen in einer ganz andern Gestalt, also daß man an den allermeisten nicht gewahr werden kann, daß sie jemals getauft und des Heiligen Geistes theilhaftig geworden sind, indem sie nur nach dem Fleisch leben, dem Geiste Gottes widerstreben und dem unreinen und bösen Geiste mit allen Kräften ihrer Seele und mit allen Gliedern ihres Leibes dienen und zu Gebote stehen. Daher gehören denn auch ihre Pfingsten mit zu den Tagen, in welchen Gott am meisten beleidigt, sein Geist betrübt, sein Werk gehindert und dem Fleisch und Blut zur Vollbringung der allerschändlichsten und bösesten Werke Zaum und Zügel gelassen wird, daß gewiß Gott der Herr wohl Ursache hat, solchen Koth und Unflath der sogenannten Fest- und Feiertage den Menschen unter die Augen zu werfen und seinen Ekel und Mißfallen dagegen zu bezeugen. O, daß man doch solches einmal recht erkennen und darauf bedacht sein möchte, wie man doch dem Herrn ein heiliges Pfingsten feiern und dem Heiligen Geiste, den man mit seinen Sünden schon längst von sich gestoßen und dem man so viele Jahre widerstrebt hat, in seinen Wirkungen zur rechtschaffenen Buße und Heiligung Platz lassen wollte, damit man eine Behausung Gottes im Geist und ein heiliger Tempel im Herrn werden möchte! Hiervon nun noch ferner zu reden und zu handeln wird uns unser heutiges Festevangelium bequeme Gelegenheit darreichen.

Ehe wir uns aber zur Betrachtung desselben wenden, so lasset uns mit einander vor dem Angesicht unsers Gottes uns demüthigen und um die Kraft seines guten Geistes beides im Lehren und auch im Zuhören anrufen im Gebet eines andächtigen und gläubigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 14, 23—31.

Jesus antwortete, und sprach zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Es war ja wohl, Geliebte in dem Herrn, ein gar liebliches Gesicht, da Johannes der Täufer in den Tagen der Erniedrigung unsers Herrn Jesu Christi über diesen unsern Heiland den Heiligen Geist aus dem offnen Himmel in Taubengestalt herabfahren sahe und dabei die Stimme hörte: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Aber viel herrlicher und majestätischer war dasjenige, dessen Johannes der Apostel und Evangelist, da er im Geist war an des Herrn Tage, gewürdigt ward, wie er es denn selbst in der heiligen Offenbarung 21, 23 also beschreibet: **Und ich Johannes sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann. Und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.** So sahe denn Johannes nicht nur ein angenehmes, liebliches und herrliches Gesicht, sondern es wurde ihm auch ausgelegt, was dasselbe bedeute und vorstelle. Denn da hörte er eine große

Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, u. s. f. Welche Auslegung von Gott selbst gestellt, uns denn lehret, daß die heilige Stadt, das neue Jerusalem, so von Gott aus dem Himmel herabgefahren ist, zubereitet, als eine geschmückte Braut ihrem Manne, nichts anderes bedeutet, als den Heiligen Geist in seinen mancherlei Gaben, wie dieselben in dem Reiche der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi in den Berufenen, Auserwählten und Heiligen sich finden, und sich als ein herrlicher Brautschmuck an ihnen äußern und offenbaren werden. Denn jetzt ist **das Leben** der Gläubigen **mit Christo** noch **in Gott verborgen. Wenn aber Christus ihr Leben sich offenbaren wird, so sollen sie auch mit ihm offenbar werden in seiner Herrlichkeit,** Kolosser 3, 3. 4. Was aber nun von den Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes, in dem Reich der Glorie und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi, hier bezeuget wird, eben das wird auch von denen, so noch in dem Reich der Gnade hier auf Erden leben, gewissermaßen bezeuget, nämlich daß sie Hütten Gottes, Tempel und Wohnungen Gottes und seines Geistes sind. Hierher gehört, was Joh. 1, 14 gesagt wird: **Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns,** welches eigentlich heißet, **und schlug seine Hütte auf in uns;** welches Paulus Kol. 1, 25 ff. also erklärt: **Mir ist gegeben unter euch, daß ich das Wort Gottes reichlich predigen soll, nämlich das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber geoffenbart ist seinen Heiligen, welchen Gott gewollt hat kund thun, welcher da sei der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses unter den Heiden, (welches ist Christus in euch) der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit.** Und was kann klarer hiervon gesagt werden, als was wir 1. Kor. 3, 16 lesen? **Wisset ihr nicht,** spricht der Apostel, **daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet?** Welches 2. Kor. 6, 19 also ausgesprochen wird: **Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbst?** Anderer Stellen, darinnen die heilige Schrift von dieser Wahrheit Zeugniß giebt, zu geschweigen. Es sollte denn diese Lehre unter uns, die wir uns Christen nennen, nicht so fremd und unbekannt sein, als sie nun leider geworden ist, sondern sollten vielmehr dieselbe in eigener Erfahrung gelernt haben, wie um deswillen Paulus zu den Korinthern sagen konnte: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid? Nun aber ist es leider den meisten etwas Unbekanntes und kommt ihnen wohl gar als eine neue und verdächtige Lehre vor, was von der Hütte Gottes bei den Menschen, oder von der Einwohnung und gnadenreichen Vereinigung bei und mit den Menschen vorgetragen und gelehrt wird, geschweige, daß man selbst eine Wohnung und Tempel Gottes durch den Glauben an unsern Herrn Jesum Christum geworden sein sollte. Um so viel nöthiger ist es denn, daß man gleichsam die ersten Buchstaben von dieser göttlichen Wahrheit euch vorstelle, und so zu reden gleichsam die ersten Linien davon ziehe. Und weil denn unser heutiges Festevangelium uns hierzu bequeme Gelegenheit an die Hand giebt, so soll denn für jetzt einfältig erwogen werden

Die Wohnung Gottes bei den Menschen,

also daß wir dabei sehen

1. **Wer solche Wohnung macht,**
2. **Bei wem sie zu finden ist,**
3. **Wie es damit beschaffen sei,**
4. **Was solche Wohnung für Nutzen bringe, und**
5. **Wer uns dieselbe erworben hat.**

Du ewiger, lebendiger, heiliger Gott, der du Lust hast zu wohnen bei den Menschenkindern und solches damit bezeuget hast, daß du deinen eingebornen Sohn in unser Fleisch gesandt, und deinen Heiligen Geist in das Herz deiner heiligen Apostel am Pfingsttage so reichlich ausgegossen hast, thue dich auch zu uns in dieser Stunde, nahe dich zu uns mit deinen göttlichen und himmlischen Kräften, und sende deinen Heiligen Geist aus der Höhe, daß wir in dessen Licht die Herrlichkeit des Neuen Testaments in der gnadenreichen Vereinigung unsrer Seelen mit dir mit erleuchteten Augen unseres Verständnisses erkennen, und also zu deiner Hütte, zu deinen Tempeln und Wohnungen zubereitet werden mögen, welches du thun wollest durch Jesum Christum, der uns solche Gnade durch sein Blut erworben hat, Amen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo, aus dem jetzt verlesenen evangelischem Texte mit einander zu erwägen haben die Wohnung Gottes bei den Menschen, so ist dabei 1. zu sehen auf den, der solche Wohnung macht. Es ist eine Wohnung Gottes. Ist es eine Wohnung Gottes, so muß es ja Gott selbst sein, der bei den Menschen wohnt. Der Heiland redet davon in unserm Text also: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Also redet Christus offenbar von seinem Vater und sich. Daß aber Gott

der werthe Heilige Geist hiervon nicht auszuschließen sei, folgt nicht allein aus der höchsten und unzertrennlichen Einigkeit, darin alle drei Personen der heiligen und hochgelobten Gottheit stehen, sondern ist auch daraus klar, daß es in dem folgenden 26. Verse heißet: Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Denn wo wird der Heilige Geist vom Vater anders hingesandt, als in das Herz der Menschen? Wo lehret er anders, als im Herzen? Wo erinnert er, ohne in dem Herzen? Darum es auch in dem vorhergehenden V. 16 und 17 heißet: Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht empfangen kann, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch, und wird in euch sein. Ist es demnach von der ganzen hochgelobten Dreieinigkeit, dem Vater, Sohn und Heiligen Geiste zu verstehen, wenn unser Heiland sagt: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wie denn die Gläubigen nicht nur insgemein Wohnungen Gottes genannt werden, sondern es heißet auch von ihnen, daß **Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne**, Eph. 3, 17, und daß ihre **Leiber Tempel sind des Heiligen Geistes**, 1. Kor. 6, 10. Auf diese Wohnung zielte der göttliche Rathschlag in der ersten Schöpfung des Menschen, da es hieß: **Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei**, 1. Moses 1, 26. Auch ist durch die heiligen Umstände, so bei der Taufe unseres Heilandes Jesu Christi sich gefunden haben, eben dieses bedeutet worden. Denn da offenbarte sich der Vater, es offenbarte sich der Sohn, es offenbarte sich der Heilige Geist. Warum das? Antwort: Daß wir, wie wir zu singen pflegen, nicht sollen zweifeln dran, wenn wir getaufet werden, all drei Personen getauft han, damit bei uns auf Erden zu wohnen sich begeben. O was könnte uns wohl Herrlicheres verkündigt werden, als eben dieses, daß Gott zu uns kommen, und Wohnung bei uns machen will! Daß er zu uns kommen will als ein Vater zu seinen Kindern, als ein Bruder zu seinen Brüdern, als ein Tröster und Arzt zu den Schwachen und Kranken. Darum haben wir nicht Ursache zu erschrecken, und uns knechtischer Weise zu fürchten, wenn wir hören, Gott selbst wolle zu uns kommen, Gott selbst wolle Wohnung bei uns machen. Denn er kommt nicht als ein strenger Richter oder Tyrann, nicht als ein Löwe oder Bär, sondern er kommt in seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, in seiner Huld und Liebe, er kommt zu uns mit seinem göttlichen Trost und Erquickung, mit dem lebendigen Wasser, das in uns ein Brunnen des Wassers wird, das ins ewige Leben fließet.

Aber eben dieses soll uns denn auch reizen, auf unsere Herzen desto mehr acht zu haben, daß dieselbigen einem so großen Herrn, einem so lieben Vater, einem so theuren Bruder und heiligen Tröster nicht verschlossen sein mögen, wenn sie Gott als seinen Tempel und als seine Wohnung beziehen will. Sehet, meine Liebsten, wenn einer unter euch wüßte, daß auf dieses Pfingstfest ein großer Fürst zu ihm kommen und ein Zimmer in seinem Hause beziehen wollte, o was für Zurüstung würde man da machen, da würden Thür und Thor aufgethan, alles fein reinlich und sauber gehalten werden. Wie gebührt uns denn nicht heilig uns dazu anzuschicken und dazu zu bereiten, da wir hören, Gott selbst, die allerhöchste Majestät, zu uns zu kommen, und Wohnung bei uns zu machen begehre? So mag ich denn wohl euch also anreden aus dem 24. Psalm V 7. ff.: **Machet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, er ist der König der Ehren, Sela!**

Anderer Theil.

Lasset uns aber zum 2. bedenken, bei wem denn die Wohnung Gottes zu finden ist. Der Heiland spricht: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und macht darauf diesen Gegensatz: Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr gehöret habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch gewesen bin. Es beziehen sich diese Worte auf das Vorhergehende des Textes, da V. 21 gesagt ward: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Denn da sprach zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: Herr, was ist es, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt? Und darauf antwortete uns Jesus: Das ist die Ursache, wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht, und also wird ihn auch, will er sagen, der Vater nicht lieben, folglich wird weder der Vater, noch

*

ich, noch der Heilige Geist zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Daraus lernen wir denn so viel, daß Gott der Herr bei der Welt oder bei den Kindern dieser Welt keine Wohnung machen will. Zwar heißt es von allen Menschen: **In ihm leben, weben und sind wir.** Apostelgeschichte 17, 28. Sintemal Gott ein allgegenwärtiger Gott ist, ein unendliches und alles erfüllendes Wesen, wie er uns im 139. Psalm und andern Stellen mehr beschrieben wird. Aber von dieser aus seinem Wesen fließenden göttlichen Gegenwart und Beiwohnung wird in unserm Text nicht geredet, sondern von seiner gnadenreichen, liebvollen, heiligen und seligen Gegenwart, Beiwohnung und Vereinigung mit den Menschen. Und solche gnadenreiche Beiwohnung widerfährt nun nicht der Welt. Was ist es, spricht Judas, daß du dich uns willst offenbaren, und nicht der Welt? ja was ist die Ursache, daß Gott der Welt seine Herrlichkeit nicht offenbaren will? Das ist die Ursache, die Welt liebet Christum nicht, und weil sie also keine Liebe gegen Christum hat, so hält sie auch sein Wort nicht. Sie spricht noch wohl dazu: Wer kann es halten? Ja sie begehret es auch nicht zu halten, sondern thut das Gegentheil und handelt dem Worte Gottes schnurstracks zuwider. Weil denn nun das Wort unsers Herrn Jesu Christi nicht ein Wort ist, das er etwa aus eigenem oder menschlichem Willen hervorgebracht hätte, sondern das Wort des Vaters, der ihn gesandt hat, so können solche liebloſe und ungehorsame Menschen auch nicht vom Vater geliebt werden, und folglich will auch der Vater keine Wohnung bei ihnen machen; darum können sie auch weder Christum, noch den Heiligen Geist, noch seine gnadenreiche Gegenwart bei sich haben. Denn wie wir oben gehört haben, kann die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen, **er kommt nicht in eine ruchlose Seele, und wohnt nicht in einem Leibe, der Sünde unterworfen,** nach dem Buch der Weisheit 1, 4. Was ist aber die Ursache, daß er seine Wohnung nehmen will bei den Gläubigen? Antwort: Sie lieben ihn, und halten sein Wort. Denn beide Stücke gehören zusammen, und mag eins von dem andern nicht getrennt werden, sintemal es heißt: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und wiederum: Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Will einer also Gott und Christo gehorsam werden, so muß er zuvörderst eine wahrhaftige Liebe zu Gott und Christo in seine Seele pflanzen lassen. **Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind sodann nicht schwer,** 1. Joh. 5, 3. Ist die Liebe Gottes im Herzen, so wird es des Menschen Speise sein, den Willen Gottes zu thun. Hingegen aber, wo man vorwendet, man liebe Gott, und man steht doch nicht im Gehorsam gegen ihn, man hält seine Gebote nicht, so ist die Liebe falsch, und steht in bloßer Einbildung, Worten und Zunge, nicht aber in der That und in der Wahrheit.

Es hat aber die Liebe zu Gott und Christo auch ihre gewisse Stufen, nach dem unterschiedlichen Alter, darin man nach seinem Christenthum stehen kann. Je mehr der Mensch also in seinem Christenthum wächset, je mehr wächset er auch in der Liebe; ja man mag sagen, daß das Wachsthum im Christenthum vornehmlich bestehet in dem Wachsthum in der Liebe. Doch muß in jeglichem, auch dem schwächsten Alter im Christenthum die Liebe zu Gott eine aufrichtige, wahrhaftige und unzertheilte Liebe sein. Die wahrhaftige Liebe aber hat bei allen dieses Kennzeichen an sich, daß der Liebhaber in der Liebe ihm selber niemals ein Genüge thut, sondern seine Unvollkommenheit erkennt und sich allemal schämt, wenn er die Liebe Gottes und Christi gegen ihn, und seine Liebe gegen Gott und Christum gleichsam auf eine Wagschale legt, indem er befindet, daß seine Liebe, wenn sie auch noch so brünstig und herzlich ist, in solcher Vergleichung nur allzu leicht, nur allzu kalt und unzulänglich erfunden wird. Hingegen wo der Mensch ihm einbildet, er liebe Gott und seinen Heiland schon gut genug, und sich daher nicht darum bekümmert, daß er in der Liebe recht wachsen und zunehmen möge, der verräth sich, daß er noch wohl den Anfang zu lieben nicht gemacht habe.

Gleichwie nun die Liebe ihre Grade und Stufen hat, also auch der Gehorsam. Und wo einer demnach auch nur den ersten Anfang der Liebe zu Gott und Christo in seiner Seele hat, so daß er mit Seufzen, Sehnen und Verlangen, mit Aechzen, Hunger und Durst darnach ringet, daß er Christum recht lieben möge, und sich selbst anklagt, daß er noch nicht solche Liebe habe, als er haben sollte, so wird sich auch hierbei ein wahrhaftiger Gehorsam zeigen; je mehr aber der Mensch in der Liebe zunimmt und wächst, je mehr wird er auch wachsen im Gehorsam gegen Gott und seine Gebote. So bald einer eine höhere Stufe in der Liebe betreten wird, so bald wird er auch betreten eine höhere Stufe des Gehorsams. Je reiner die Liebe, je reiner der Gehorsam, je williger die Liebe, je williger der Gehorsam, je völliger die Liebe, je völliger wird auch sein der Gehorsam. Und die nun in solcher Liebe und Gehorsam stehen, werden daher die Welt und was in der Welt ist nicht mehr lieb haben, und also auch in ihrem sündlichen Wesen derselben nicht dienen. Sehet, dieselben sind

es, zu welchen Gott kommen, und bei welchen er Wohnung machen will. Denn also stehet geschrieben: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, so will ich in euch wohnen und in euch wandeln, und will euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter sein,** 2. Kor. 6, 17. 18. **Wer aber den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat,** und also auch seine Gebote nicht hält, **der ist anathema,** oder verflucht, nach 1. Kor. 16, 22. Und wie will er denn eine Wohnung Gottes, Christi und seines Geistes sein?

So prüfet euch demnach wohl, Geliebte im Herrn, wie es um eure Liebe und Gehorsam gegen Gott und Christum stehet, und wie es damit beschaffen sei. Denn daran kann man leicht erkennen, ob man eine Behausung des Satans sei, oder ob man ein Tempel Gottes geworden ist. Das weiß ich zwar wohl, wenn man euch fragte, ob ihr den Herrn Jesum lieb hättet, daß ihr sodann antworten würdet: Wer wollte den nicht lieb haben? Den habe ich alle mein Tage lieb gehabt. Ich weiß aber auch wohl, daß solche vorgegebene Liebe bei den meisten unter euch eine recht ehebrecherische und Hurenliebe ist, oder daß sie nicht anders beschaffen ist, als wenn ein Weib vorgiebt, daß sie ihren Mann liebe, und doch heimlich mit andern buhlet und zuhält. Denn auf solchen Schlag machen es die meisten unter euch. Der Mund spricht, man liebe Christum, aber in der That und in dem ganzen Leben beweiset man das Gegentheil. Giebt man darauf acht, so kann man leicht erkennen, daß es um die Liebe zu Christo euch kein Ernst sein müsse. Man merke nur darauf, wie die meisten die heiligen Tage, oder sogenannten hohen Feste hinbringen, da wird man sehen, wie schlecht es um die Liebe zu Christo, wie schlecht es mit dem Gehorsam gegen ihn und seine Gebote stehet. Leben da nicht viele, ja ich mag wohl sagen, die meisten unter denen, so sich Christen nennen, im ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten? Wird da nicht von den meisten die Pfingstfeier nur darin gesetzt, daß man ein und andermal zur Kirche kommt und Gottes Wort äußerlich mit den Ohren anhört, (manche thun auch das nicht einmal, sondern bleiben wohl gar aus der Kirche, oder wo sie ja hinein kommen, so haben sie sich durch ihren sogenannten Schluck Branntwein zum Gehör des göttlichen Wortes ganz untüchtig gemacht, sind daher ganz dumm in den Köpfen, oder bringen die Zeit mit Schlafen und fremden Gedanken zu) aber dabei in Hoffart, in Fressen und Saufen, in Müßiggang und allerlei Lüsten des Fleisches die übrige Zeit aufs allerschändlichste und greulichste zubringt, daran man denn mit Händen greifen kann, daß bei den meisten noch kein Fünklein der wahren Liebe zu Christo zu finden sei, und daß sie sich von der Weltliebe noch völlig beherrschen lassen.

Das ist nun ein Exempel, daran man sehen kann, wie schlecht es mit der Liebe zu Gott und Christo stehet. Ein anderes zu geben, so frage ich euch, wie macht ihr es wohl, wenn ihr von eurem Nächsten angegriffen und beleidigt werdet? Sind da nicht eure Herzen voll Grimm, Haß, Feindschaft und Bitterkeit? Denken da nicht die meisten nur darauf, wie sie sich an ihrem Beleidiger rächen, ihm wieder eins versetzen und entweder selbst oder durch Hülfe der Obrigkeit ihr Müthlein an ihm kühlen wollen, anstatt daß man dem Frieden nachjagen, und dem Feinde durch Wohlthun feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln sollte? Sehet, was kann da für Liebe zu Christo sich finden, und wie hält man da seine Gebote, daran die Liebe zu ihm erkannt und geprüft werden muß? Denn ihr dürft nicht gedenken, was hat das mit der Liebe zu Christo zu thun? deswegen werde ich ihn gleichwohl lieben können, ob ich gleich dem und dem, der oder der nicht so gut sein kann und meine Genugthuung suche. Höret was Johannes sagt: **So Jemand spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe,** 1. Joh. 3, 19. 20. 21. Nehmet ein Gleichniß, wenn ihr einen Sohn hättet, der da sagte, daß er euch lieb hätte, woran würdet ihr es merken? Ist es nicht so, daß ihr es am Gehorsam merken würdet? Wo nun der Sohn euch gehorchte, so würdet ihr glauben, daß er euch lieb hätte, wo er aber doch nicht gehorchte, so würdet ihr ihn einen Lügner heißen. Und so ist es auch im Christenthum; **wer da sagt, ich kenne ihn,** (ich liebe ihn) **und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit,** 1. Joh. 2, 4. Was ist aber sein Gebot anders, als daß wir uns unter einander lieb haben sollen. Denn wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, das ist, er ist ein Tempel und Wohnung Gottes und seines Geistes. Da es denn nun um die Liebe und den Gehorsam mit euch so gar elend noch beschaffen ist, so kann man leicht erkennen, was daraus nach unserm Evangelium zu schließen sei, nämlich dieses, daß ihr auch noch keine Tempel und Wohnungen des lebendigen Gottes geworden sein müsset, sondern daß vielmehr der Satan sein Werk noch in euch habe, daß der in euch wohne und euch beherrsche. O elen-

der Zustand! darin ihr solchergestalt stehet, als darin ihr des höchsten Adels und einer so großen Herrlichkeit und Seligkeit euch selbst beraubet, hingegen aber dem dienet, und euch von dem bewohnen und beherrschen lasset, den ihr durch Christum Jesum unter eure Füße treten, und über ihn herrschen und siegen solltet.

Darum habt ihr denn hohe Ursache, solches zu erkennen und davor von Herzen zu erschrecken. Ihr habt Ursache Gott den Herrn demüthig zu bitten, daß er die Weltliebe aus euren Herzen herausreißen, und dieselben zu sich und seiner Liebe kehren und neigen wolle. Lasset doch dazu dem Geiste Gottes in euren Seelen Raum und Platz und widerstrebt nicht, wenn er die Weltliebe in euren Herzen bestraft und euch von der Welt losreißen und zu Christo Jesu ziehen und bringen will, sodann werdet ihr euch auch dieser großen Seligkeit zu erfreuen und anzunehmen haben, davon unser Heiland sagt: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Dritter Theil.

Wir haben nun auch 3. zu betrachten: Wie es denn nun mit solcher Wohnung bei den Menschen beschaffen sei? Unser Heiland fasset es hier in kurze Worte, da er spricht: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wie es nun sonst mit göttlichen Dingen oder den Werken Gottes in unserer Seele beschaffen ist, daß man zwar die Sache selbst in der heiligen Schrift hat, aber doch die Art und Weise nicht also begreifen kann, also verhält es sich auch mit der Einwohnung Gottes in unserer Seele. In der Schrift ist sie so klar bezeuget; die Liebhaber Christi werden auch derselben wahrhaftig gewürdigt. Worin sie aber eigentlich bestehet und wie es damit zugehet, solches kann besser im Geist erkannt, als mit Worten ausgesprochen werden. Doch ist alle Erkenntniß auch der Gläubigen selbst hiervon viel zu schwach, obgleich Gott der Herr nach seiner unumschränkten Freiheit einem mehr als dem andern davon zu erkennen geben kann. Inzwischen heißt es von allen und jeden: **Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber** (wenn das Vollkommene kommen wird) **so werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin,** 1. Korinther 13, 10. Was die Welt anbetrifft, dieselbige, wie sie der göttlichen Einwohnung nicht gewürdigt wird, also ist sie auch schlechterdings ungeschickt, sowohl die Sache selbst, als die Art und Weise derselben zu begreifen. Denn **was des Geistes Gottes ist, vermag der natürliche Mensch nicht zu vernehmen, ja es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen,** 1. Korinther 2, 14. So mag man denn nun wohl von der Art und Weise dieser göttlichen Einwohnung sagen, was dort unser Heiland zu Nikodemus sprach, da er fragte: Wie mag solches zugehen? Der Wind, hieß es, bläset wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt, also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, und auch ein Jeglicher, der ein Tempel und Wohnung Gottes durch die neue Geburt und Glauben geworden ist. Die Kraft und Wirkung derselbigen kann man an sich und andern wohl spüren, aber die Art und Weise, wie das göttliche, unendliche Wesen in uns wohnen könne, ist ganz unerforschlich und unbegreiflich. Indessen aber besteht sie doch nicht in bloßen Gedanken, oder in einer bloßen Phantasie und Einbildung. Es ist keine verblümte Redensart, sondern es sind wahrhaftige und gewisse Worte, und welche daher eigentlich verstanden werden müssen, wenn Christus spricht: Wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Daß diesem so sei, davon können uns zwar die klaren Schriftstellen überzeugen, am besten aber ist es, wenn wir der Sache selbst in göttlicher Ordnung gewürdigt und theilhaftig werden; da man sodann in dem Prüfungsstündlein erfährt, daß die Einwohnung keine Einbildung, sondern Wahrheit sei.

Wir müssen denn ferner merken, daß die Einwohnung Gottes nicht nur von der Mittheilung und Eingießung seiner Gnadengaben zu verstehen sei, sondern daß er selbst in uns, als in seinem Tempel, wohnt, wirkt und wandelt, wie es ausdrücklich heißt: Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Oder wie wir singen: Er ist bei uns wohl auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben, welches denn etwas viel Herrlicheres ist, als wenn Gott der Herr nur seine Gaben uns mittheilte, er selbst aber uns fern bliebe. Es könnte auch die Seele sodann sich noch nicht zufrieden geben, wenn ihre Seligkeit im bloßen Genuß der Gaben bestehen sollte, als welche vielmehr so gesinnt ist, daß sie lieber aller Gaben bloß sein wollte, als des Gebers, oder desjenigen, von **welchem alle vollkommenen Gaben herabkommen,** Jac. 1, 17., beraubet sein. Wie wir an David sehen, welcher Psalm 73 spricht: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil.** Es kommt denn ferner diese göttliche Einwohnung fast überein mit derselbigen innerlichen Offenbarung, davon unser Heiland in dem Vorhergehenden gesagt hat: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebt

werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Daß wir also sehen, wie da eine Wohnung Gottes sei, wo sich Christus in dem Herzen also offenbart, wie er der Welt nicht offenbar ist. Lasset uns hier an Christum, da er im Fleisch auf Erden wandelte, denken, daß er auf eine andere Weise der Welt, auf eine andere Weise aber seinen Jüngern offenbar war. Die Welt sahe ihn wohl, sie hörte ihn reden, sie ging wohl mit ihm um, aber gleichwohl bezeugt Christus so oft, daß die Welt ihn nicht gekannt habe. Die Jünger aber sahen und hörten ihn auch, aber Christus offenbarte sich ihnen als den eingebornen Sohn vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, daß sie sagen konnten: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und: **Herr, wo sollen wir hingehen? Du hast Worte des ewigen Lebens,** Joh. 6, 68. Und so ist es auch noch jetzt beschaffen. Die Welt hat wohl ein äußerliches buchstäbliches Wissen und Erkenntniß von Christo, aber Christus ist ihr bei allem ihren Wissen und Erkennen ein unbekannter Christus. Den Gläubigen aber offenbart er sich als ihre **Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung,** 1. Kor. 1, 30. **Sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist,** Ps. 34, 9. Sie erkennen das Gute, das sie haben in Christo Jesu, und werden dessen auch in ihrem Maße theilhaftig, wodurch denn ihr Herz in Liebe zu Christo dergestalt entzündet wird, daß sie gegen ihn allen zeitlichen Gewinn, alle Vortheile des Fleisches, alle Scheingüter dieser Welt **für lauter Schaden und Dreck achten,** nach Phil. 3, 8.

Endlich lehrt uns auch unser Text, daß die Wohnung Gottes bei dem Menschen eine beständige und bleibende Wohnung sei. Wir werden, spricht Christus, zu ihm kommen, und eine Bleibung oder bleibende Wohnung bei ihm machen. Also daß das Herz eines Liebhabers der Ort ist, da geschrieben stehet Psalm 132, 13. 14: **Der Herr hat Zion erwählt, und hat Lust daselbst zu wohnen, dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl.** Wenn demnach Gott zu einem Menschen kommt und Wohnung bei ihm macht, so kommt er nicht als ein Reisender in eine Herberge, als der heute kommt, und morgen wieder davon reiset, sondern er kommt als in sein eigenes Haus, darin er, so zu reden, sein Feuer und Herd hat, und darin er also beständig bleibt und wohnt. Daraus denn folgt, daß gleichwie die Einwohnung Gottes beständig ist, es auch also um das Christenthum kein unbeständiges Ding sein müsse. Du mußt nicht meinen lieber Mensch, als ob man heute fromm sein, aber morgen oder über etliche Tage schon mitmachen, und sich der Welt in ihrem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten gleichstellen könne. Denn damit verräthst du dich, daß Gott nicht in dir wohnet. Sein **Anklopfen** magst du gefühlt haben oder auch noch fühlen, aber du hast ihm noch nicht **aufgethan,** daß er zu dir eingegangen wäre und seine Wohnung bei dir gemacht hätte, Offenb. 3, 20. Gott schenkt uns ja darum seinen Geist, daß **er bei uns bleibe ewiglich,** Joh. 14, 16. So er nun ewig in uns bleiben soll, so muß er ja auch ohne Unterlaß die Geschäfte des Fleisches in uns tödten und uns mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllen. Darum ist alle Frömmigkeit, die man nur zu gewissen Zeiten ausüben, oder an gewisse Zeit und Ort binden, nochmals aber wiederum dem Fleisch in seinen Lüsten und Begierden den Zügel lassen will, kein wahres Christenthum, sondern lauter Trug, Lügen und Heuchelei. So Gott in uns bleibet und wir in ihm, so kann man auch mit **Henoch in einem Leben und Wandel bleiben,** 1. Mose 5, 22. Nicht hat es die Meinung, als ob ein solcher, der ein Tempel Gottes geworden ist, gar nicht wiederum aus der Gnade fallen könnte, ach nein! Vielmehr lehrt die heilige Schrift, daß man den **Tempel Gottes verderben, den Heiligen Geist betrüben,** und also aus einer Wohnung Gottes eine Wohnung des Satans wieder werden könne. 1. Kor. 3, 17. Eph. 4, 30. Hier wird nur davon gesagt, wie Gott gegen uns gesinnt sei, was Gott, wenn er zu uns kommt und Wohnung bei uns macht, beabsichtige und wozu er den Menschen, der in seiner Ordnung bleibt und seinem Geiste in seinen Wirkungen Platz lässet, durch seinen Geist tüchtig machen kann und will. Daher denn derjenige, welcher eine Wohnung Gottes geworden ist, um deswillen nicht sicher werden, sondern vielmehr mit Furcht und Zittern seine Seligkeit schaffen soll, damit er seinen Schatz nicht wieder verliere, **und also das Letzte nicht mit ihm ärger werde denn das Erste.** 2. Petr. 2, 20.

Vierter Theil.

Es folget nun 4. zu betrachten, was die Einwohnung Gottes für Nutzen mit sich bringe, oder mit was für herrlichen und lieblichen Früchten dieselbe vergesellschaftet und verknüpfet sei. In unserm Evangelium fährt unser Heiland fort hiervon also zu reden Vers 25. 26: Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Er will sagen: Das Geheimniß ist groß, da-

von ich euch jetzt gesagt habe, es soll aber durch den Heiligen Geist verklärt werden in euren Herzen; er soll euch in die wirkliche Erfahrung dieses Geheimnisses einführen, daß ihr mehr im Geist davon erkennen werdet, als man mit Worten auszusprechen vermag oder auch nöthig ist; und sodann werdet ihr erfahren, daß meine Verheißungen hiervon wahrhaftig und allesammt Geist und Leben sind. Diesen Nutzen hat nun der Mensch noch allemal davon, wo Gott mit seiner Gnade das Herz erfüllt, wo er selbst mit dem Sohne und dem Heiligen Geiste das Herz zu seiner Wohnung geheiligt hat, daß nämlich sodann durch das Licht des in uns wohnenden Geistes das Wort Christi im Herzen verklärt und wahr befunden wird. Darum spricht Christus: Der Heilige Geist wird euch alles lehren und erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe. Es ist hiermit wohl zu vergleichen, was Petrus, 2. Petr. 1, 19 spricht: **Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** So gehet es nämlich: Gott hat uns Menschen sein Wort in der heiligen Schrift gegeben und darinnen seinen gnädigen Liebeswillen von unser Seligkeit in Christo uns vorgestellt. Auf dieses Wort nun muß der Mensch acht haben, er muß **darauf**, wie **Christus** insonderheit **bei Lesung des Propheten Daniels erfordert, mit Fleiß merken,** Matth. 24, 25., so wird er auch einige Strahlen in dem dunkeln Orte seines Herzens, indem er also auf das Wort, welches ein Licht ist, achtet, merken und inne werden. Wie es den Jüngern unsers Heilandes auch also ging, denn weil sie auf das Wort Christi acht hatten, so wurden sie dadurch von vielem Irrthum und Finsterniß erlöset, und wurden dadurch in ihrer Seele innig erquickt, so daß sie sagten: **Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens.** Joh. 6, 68. Gleichwie aber etwas viel Höheres bei den Aposteln nach allen Kräften ihrer Seele aufging, als der Heilige Geist am Pfingsttage über sie ausgegossen wurde, indem da ein **heller Schein in ihr Herz gegeben wurde von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi,** 2. Kor. 4, 6., daher sie auch die **großen Thaten Gottes verkündigten,** Apostelgesch. 2, 11., also geschieht es auch noch, daß, wo der Mensch **im Geringen getreu gewesen ist, daß ihm dann gegeben wird, daß er die Fülle habe,** Matth. 25, 29., das ist, daß sodann **der Tag anbricht, und der Morgenstern aufgehet in seinem Herzen,** indem nämlich durch das Wort, auf welches er gemerkt hat, der Heilige Geist ihm mitgetheilt wird, in dessen Lichte er Gott in sein Herz hinein schauen, und sich an seinem gnädigen Liebeswillen in Christo Jesu, dem Sohn der Liebe, ergötzen und erquicken kann; welches denn eine gar selige Frucht ist, die die Einwohnung Gottes mit sich bringt.

Ferner aber spricht unser Heiland Vers 27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Dieses mögen wir abermals ansehen als eine Frucht der Wohnung Gottes bei den Menschen, daß nämlich der Mensch daher auch den Frieden Gottes in seiner Seele wohnend hat, **den Frieden, der da höher ist, denn alle Vernunft,** Phil. 4, 7., den Frieden, der auch viel edler ist, als der Friede der Welt; daher unser Heiland ihn auch davon deutlich unterscheidet. O möchte man dieses Kleinod recht erkennen? Möchte man erkennen, daß in diesem Frieden der Vorschmack des ewigen Lebens bestehet, so würde man gewiß Gott dem Herrn nicht so viel Riegel vorschieben, wenn er zu uns kommt, bei uns anklopft und Wohnung bei uns macht. Denn da denkt der Mensch immer, wenn er Gott einlassen, wenn er dem sein Herz einräumen sollte, so würde er lauter Unruhe, lauter Unfrieden davon zum Lohn haben. Und freilich wird der Mensch erst in einigen Unfrieden gesetzt, wenn Gott das Herz auffordert, daß es sich ihm übergeben soll und der Mensch ihm aufthut und Gott in sich wirken, schalten und walten lässet. Aber solcher Unfriede ist viel besser und nicht so gefährlich, als der vermeinte Frieden, den der Mensch ohne Gott, ohne Christo und dessen gnadenreiche Einwohnung in der Seele hat, sintemal solcher Friede nichts anderes ist, als eine fleischliche Sicherheit, die sich auf dem todten und unfruchtbaren Glauben gründet, den der Mensch aus eigenen Gedanken ihm selber macht, und wodurch er sich mit Christi Verdienst in allem Sündendienst tröstet; der sich gründet auf eine todte Hoffnung, da man spricht: wir hoffen alle selig zu werden. Aber wo man Gott sein Herz aufthut, daß er einkehren und Wohnung bei uns machen will, da entsteht ein göttlicher Friede in uns, der Friede, den uns Christus durch seinen Tod und Sterben erworben, da der Mensch vom bösen Gewissen los wird, hingegen zu Gott sich alles Guten versehen kann, wie ein Kind zu seinem Vater, sintemal er gewiß ist, daß ihm Gott seine Sünden vergeben und keine einige derselben ihm zurechnen wolle, daß er in Christo Gedanken des Friedens über ihm gefaßt, und in demselbigen an Leib und Seele auf ewig Gutes zu thun beschlossen habe. Damit ist denn der Mensch vergnügt, dies ist sein Schatz und Kleinod, welchen

er für aller Welt Gut nicht verwechseln und dahin geben würde. Daher wird er denn nicht mehr von so mancherlei schädlichen und thörichten Begierden herum getrieben und verunruhigt, als sonst geschehen ist ehe er mit Gott in Gemeinschaft getreten war, sondern er hat daran genug, daß Gott sein Vater und daß er sein Kind ist. Woraus denn auch folgt, daß der Mensch getrost und guten Muthes ist, wenn gleich die ganze Welt sich wider ihn auflehnte und empörte. Ei spricht der Mensch, **ist Gott für mich, wer mag wider mich sein?** Röm. 8, 32. **Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben, darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer fielen, wenn gleich das Meer wüthete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.** Warum das? **Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben,** Ps. 46, 2 ff. Darum thut denn auch unser Heiland so bald hinzu: Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Ferner aber heißt es V. 28. 29: Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater, denn der Vater ist größer denn ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Damit zeiget er denn nicht allein an, was seine lieben Jünger billig thun sollten, nachdem sie von ihm gehört hatten, daß er zum Vater gehe und ihnen bei demselbigen die gnadenreiche Einwohnung erwerben und zuwege bringen wollte, sondern er giebt auch damit zu verstehen, was sie thun würden, wenn sie nun der Frucht seines heiligen Verdienstes in der Einwohnung Gottes theilhaftig werden würden. Nämlich da würden sie sich freuen; hättet ihr mich lieb, spricht Christus, so würdet ihr euch freuen, daß ich zum Vater gehe, denn er ist größer, denn ich. Also sehen wir denn, wo Gott ist und wohnt, da ist das ganze Reich Gottes im Menschen, nämlich **Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste.** Röm. 14, 17. Es ist nicht nöthig oder auch thunlich, jegliches Stück weitläuftiger vorzustellen, da ein jegliches sonst wohl einer besonderen Ausführung würdig wäre.

Fünfter Theil.

Wir gehen weiter und erwägen noch zum 5. wer diese gnadenreiche Einwohnung uns erworben hat? In unserm Evangelium wird davon also geredet Vers 30. 31: Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Hier redet Christus von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben und giebt zu erkennen, wie willig er sei, dasselbe im Gehorsam gegen seinen Vater und aus Liebe zu ihm und uns zu übernehmen. Darum wartet er nicht darauf, bis er gewaltthätiger Weise ergriffen wird, sondern gehet seinen Feinden entgegen und macht sich hin an den **Ort, den Judas wohl wußte,** Joh. 18, 2 und da er am füglichsten also gefangen genommen und seinen Feinden übergeben werden konnte. Nun dieser Gehorsam, den Jesus Christus nicht allein im Thun, sondern auch in seinem Leiden bewiesen hat, ist die Ursache oder das Mittel, dadurch uns die gnadenreiche Einwohnung Gottes erworben und zuwege gebracht ist. Denn dadurch hat Christus dem Teufel seine Gewalt und Recht genommen, von der Obrigkeit der Finsterniß uns erlöset, den Zorn Gottes gestillet und das Herz seines Vaters dergestalt in Liebe wieder zu uns gekehret und gewendet, daß er wieder Lust hat bei den Menschen zu wohnen und in ihnen zu wandeln. Doch alles in seiner göttlichen Ordnung. Denn also muß Christus von uns erkannt und angenommen werden durch den Glauben, wenn wir hierzu dem Vater angenehm und gefällig gemacht werden wollen, daß er unser Herz zu seinem Himmel und Wohnung mache. Wir müssen auch in Christo dieselbige Kraft ergreifen, wenn wir den Teufel und sein Werk in uns überwinden wollen, darin Christus den Fürsten dieser Welt überwunden und gerichtet hat.

Es mag denn dieses genug sein zu einer einfältigen Anweisung, die Wahrheit zu erkennen und dieselbe nützlich anzuwenden und zu gebrauchen.

Ich wende mich denn nun zuvörderst zu denjenigen, welche bisher nach ihren fleischlichen Lüsten gewandelt und in Vollbringung derselben dem Satan, dem sie in der heiligen Taufe abgesagt, leider! mehr gedienet haben, als dem lebendigen Gott, der doch von Jugend auf an ihren Herzen angeklopft hat, und so gern bei ihnen einkehren wollte. Solcher Menschen sind ja leider noch auch unter uns genug zu finden, die aber, welches am meisten zu beklagen ist, sich dennoch wohl die Einbildung dabei machen, daß Gott in ihnen wohne und daß sie den Herrn Jesum in ihren Herzen haben. Aber was für eine

greuliche Blindheit ist das, daß man meinet, **Christus und Belial stimmten mit einander überein, daß man meinet, als ob der Tempel Gottes mit dem Tempel der Götzen eine Gleiche hätte,** 2. Kor. 6, 15. 16 oder als ob die **Liebe des Vaters** in denen sein könnte, die **die Liebe der Welt** in sich haben. 1. Joh. 2, 15. Gottes Wort widerspricht hier durch und durch und bezeuget, daß beides mit einander unmöglich bestehen könne. Ist man nun aber keine Wohnung Gottes, wenn die Liebe der Welt in uns herrschet, wenn man nach **den Lüsten des Fleisches lebt und den Willen thut des Fleisches und der Vernunft,** was kann man denn anders sein, als eine Behausung des unreinen Geistes, der **sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens.** Eph. 2, 23.

Man kann es auch daran leicht merken, daß es ein ungegründetes Vorgeben sei, wenn solche Menschen, die in der Liebe der Welt ersoffen sind, sich der Einwohnung Gottes rühmen und meinen, daß sie ja auch Gott und den Herrn Jesum in ihren Herzen hätten, dieweil ihnen ja der liebe Gott so gar fremd und unbekannt ist, daß sie Gott dem Herrn noch lange nicht so viel zutrauen, als man wohl einem ehrlichen Manne in der Welt zutrauet. Daher stecken die meisten in den Sorgen der Nahrung, behelfen sich mit allerlei Ungerechtigkeit, entheiligen um schändlichen Gewinnes willen die Sonn-, Fest- und Feiertage und stehen in der Sorge, als ob sie verhungern und umkommen würden, wenn sie es nicht also machten. Man kann es auch daran spüren, daß die meisten so wenig Lust und Freude an Gott und allen göttlichen Dingen bezeugen. Johannes spricht: **Solches schreiben wir euch, daß eure Freude völlig sei,** 1. Joh. 1, 3. Was war es aber, das er schrieb? Das sehen wir aus dem vorhergehenden Verse, da es heißt: Auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne, Jesu Christo. Sehet, daraus sollte eine rechte Freude in unserm Herzen geboren werden, wenn wir hören, daß sich Gott mit uns so gemein machen will, daß er in uns wohnen und wandeln will. Aber von solcher Freude sind leider die meisten so entfernt, daß sie nicht ein Tröpflein davon gekostet und erfahren haben. Den meisten ist nichts süß als die Welt und was in der Welt ist, **das ist ihr Herz, daß sie große Ehre auf Erden haben, daß sie in der Welt reich werden,** und die vergängliche Lust derselben genießen können. Ps. 49, 12. Wenn man aber mit Gott umgehen, an denselben gedenken, vor ihm wandeln, mit ihm reden, sein Herz zu ihm richten und seinen Willen thun soll, mit Verleugnung seiner selbst, seiner eigenen Ehre, seines eigenen Vortheils, seiner eigenen Lust und Bequemlichkeit, das ist leider den meisten ein gar bitteres Kreuz.

Dieses will ich nicht allein insgemein gesagt haben, sondern ich sehe insonderheit auf euch, die ihr von der Gemeinde und mir auf meine Seele gebunden seid. O daß ich von Gott Kraft haben möchte, eure Herzen zu rühren und euch völlig zu überzeugen, in was für einem elenden Zustande ihr euch noch befindet, was ihr von Jugend auf für Gutes versäumt, indem ihr euch um Gott und seine Gemeinschaft so wenig bekümmert habt! Ich weiß aber fast nicht mehr, was ich zu euch sagen und was für Worte ich gegen euch gebrauchen soll, indem die meisten unter euch durch so vielfältige Vorstellungen und öfters wiederholte bewegliche, sowohl öffentliche als besondere Ermahnungen sich nicht haben überzeugen lassen wollen, sondern ganz unbeweglich geblieben sind und ihre Angesichter und Stirnen verhärtet haben. Gewiß, mein Herz ist voll Wemuth über euch, wenn ich an euren Zustand denke. Gott wollte gern auch in dieser Gemeinde, in euren Häusern und Herzen ihm eine Hütte und Wohnung zurichten, aber ihr wollt das nicht erkennen, und stoßet durch eure große Widerspenstigkeit und Ungehorsam solches Gut, so viel an euch ist, von euch, und gehört dem größten Theil nach mit Wahrheit unter diejenigen, die **sich selbst unwerth achten des ewigen Lebens;** Apostelgesch. 13, 46. Und daher kann man es euch niemals recht machen, sondern wisset dieses und das zu tadeln, ob es gleich zu der ganzen Gemeinde, eurem und eurer Kinder Besten abzielt. Ihr wollt wohl gern, daß man es bei dem alten nur bewenden ließe und nicht einmal sauer dazu sähe, wenn gleich noch so große Unordnungen und noch so viel ärgerliches und ungöttliches Wesen in euren Häusern getrieben wird. Manche thun wohl gar ihren Mund auf zu lästern, welches dem Herrn geklagt sei. So mag es denn wohl von euch heißen: **Ihr habt nicht gewollt! Ihr habt nicht gewollt!** Matthäus 23, 37. Wo will es aber endlich hinaus, lieben Leute, da es noch so gar elend und erbärmlich um eure Seelen steht und ihr dennoch nicht folgen, noch euch zur Gemeinschaft Gottes und Jesu Christi bringen lassen wollt? Meinet ihr aber dennoch, daß ich nicht Ursache hätte, also an diesem Tage zu euch zu reden und eine solche wehmüthige Klage über euch zu führen, so bittet Gott, daß er euch den Zustand der Gemeinde und einem Jeglichen seinen eigenen Zustand der Seele zu erkennen geben wolle, so werdet ihr euch nicht mehr wundern, wenn ihr sehet, daß ich eine solche Klage unter euch ausschütte und dergestalt über euch Leid tragen muß. Ihr solltet aber hieraus also

schließen, gehen unsere Sünden unserm Lehrer und Prediger also zu Herzen, daß er sich darüber ängsten und in seinem Herzen Leid und Schmerzen darob empfinden muß, wie vielmehr hätten denn wir Ursache vor unserem sündlichen Wesen zu erschrecken, an unsere Brust zu schlagen und unser Thun und Leben anders anzustellen, als wir bisher gethan haben.

Ach ja, meine Lieben, verhärtet ja eure Herzen nicht länger und beraubet euch doch nicht länger einer so großen Seligkeit, als euch durch das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi angeboten wird. Was ist denn wohl besser, daß ihr Behausungen des Satans bleibet, oder daß ihr Tempel und Wohnungen des lebendigen Gottes werdet? Was ist besser, unter der Obrigkeit der Finsterniß zu stehen und sich von derselben beherrschen zu lassen, oder das Reich Gottes in sich zu haben und dem geraden Scepter Jesu Christi ohne Zwang mit willigem Herzen sich zu unterwerfen und ihm zu dienen in Gerechtigkeit, in Friede und Freude in dem Heiligen Geiste? Was ist besser, daß Christus in uns lebe, daß er unser Herz zu seinem Lustgarten und Paradiese mache, oder daß Satan in uns lebe und das Herz eine Mordgrube und Räuberhöhle bleibe? Urtheilet selbst und erwählet das Beste. Macht doch dazu nun an dem heutigen Tage einen Anfang. Sehet, ihr müsset erst im Geringsten getreu werden, wenn euch das Größere anvertraut werden soll. Thut denn nur erst die groben Hindernisse aus dem Wege, welche machen, daß Gottes Wort bei euch nicht eindringen noch seine Früchte tragen kann. Sehet, ihr habt diese böse Gewohnheit an euch, daß ihr, ehe ihr in die Kirche kommt, einen Schluck Brantwein, wie ihr es nennt, pfleget zu euch zu nehmen, dadurch wird der Kopf dumm gemacht, das Herz beschweret und die Kräfte eurer Seele so verfinstert und geschwächt, daß ihr nachmals ganz untüchtig seid, das Wort zu hören, es zu verstehen und auf euren Zustand zu deuten, geschweige, daß die rechte Frucht der Gerechtigkeit bei euch daraus entstehen können sollte. Hat man nun Vormittags der Predigt so kaltsinnig und unfruchtbar beigewohnt und mit so unbereitetem Herzen sich dazu eingefunden, so pflegt man es denn gern also fortzusetzen, indem man da bei der Mittagsmahlzeit denn wohl mit dem Essen sich also beschweret und überladet, daß man sich dadurch gleichfalls ganz untüchtig macht, die Nachmittagspredigt mit Nutzen anzuhören. Hat man nun darinnen die Zeit mit Schlafen oder fremden Gedanken zugebracht, so geht denn ein Jeglicher seinen Weg und ersinnet sich der eine diese, der andere eine andere Lust und Ergötzlichkeit, und ist denn so gut, als ob man gar keine Predigt gehört hätte. In manchen Häusern geht es denn wohl gar drein und drüber, daß man auch im Vorbeigehen leicht hören und merken kann, daß da keine Hütte Gottes bei den Menschen ist, sondern daß der starke Gewappnete, der unreine und unsaubere Geist, daselbst handle und hantire. Solche Greuel sind nun auch durch obrigkeitliche Verordnungen mehrmals untersagt. Aber was helfen Verordnungen, wenn nicht darüber gehalten wird? Auf diese Weise treibt man es nun von einem Jahre zum andern und von einem hohen Feste zum andern, ja von einer Woche zur andern. Wie ist es denn möglich, daß eine wahre Buße in euren Herzen aufgehen kann? Wie ist es möglich, daß der Glaube an Jesum Christum in eure Herzen gepflanzt werden könne? Ja wie ist es möglich, daß dann Christus in euch wohnen und euch mit seiner Gnade, mit seinem Geist, mit seiner Kraft, mit seinem göttlichen Licht und Leben erfüllen kann? Und weil ihr dieses auch nach der Vernunft leicht fassen und begreifen könnt, sehet, so müsset ihr hierinnen erst Gehorsam beweisen dem lebendigen Gott, wenn er in euch sein Reich bauen und in euren Herzen seine Hütte aufschlagen soll. Und um deswillen ermahne ich euch durch unsern Herrn Jesum Christum, daß ihr nun ja diesmal die Gelegenheit, die euch Gott der Herr zu eurer Erbauung darreichet, besser anwenden möget, als sonst geschehen ist. Enthaltet euch doch aller Völlerei und was sonst zum ungöttlichen Wesen gehöret. Rufet aber Gott den Herrn an um seinen Heiligen Geist, und daß er durch denselben die Werke des Teufels in der Kraft, die uns Jesus Christus erworben hat, in euren Herzen zerstören, und andere Menschen aus euch machen wolle. Sehet, von den Aposteln lesen wir, daß sie einmüthig versammelt gewesen sind, und mit einander gebetet haben, da der Heilige Geist über sie ausgegossen wurde.

Dieses sollte nun in einem jeglichen Hause gegeschehen. Ein jeder Hausvater sollte sein Weib, seine Kinder und Gesinde zu sich nehmen, seine Knie vor Gott beugen und ihn demüthig anrufen, daß er eben denselben Geist mit welchem die Apostel getauft wurden, auch über ihn und die Seinigen ausgießen wolle. O welche Gnade, welche Barmherzigkeit, welche göttliche Kraft würde nicht da ausfließen aus Jesu Christo, der die Verheißung des Heiligen Geistes uns erworben und bei seinem himmlischen Vater empfangen hat. Wie würde man sobald einen andern Zustand in der Gemeinde merken? Da würde man von solchen Unordnungen in der Gemeinde nicht mehr hören, als man darin bisher mit Schmerzen

wahrgenommen hat. Hingegen würde alles des Heiligen Geistes voll werden. Gott würde seinen Segen in Christo Jesu über uns ausbreiten, die Fenster des Himmels öffnen und mit lauter Segen in eure Herzen sich herablassen. Er würde Lust haben unter uns zu wohnen und zu wandeln, daß man da von der Gemeinde würde sagen können: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen; daß man von einem jeglichen Hause würde sagen können: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen; daß man von einem jeden Menschen unter uns würde sagen können: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Ach der Herr gebe es doch und wirke es durch seine große Kraft!

Was diejenigen anlanget, die hierzu gelanget sind, das sie mit Wahrheit sagen können: **Daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, und wir in ihm, an dem Geist, den er uns gegeben hat,** 1. Joh. 3, 24; dieselbigen haben Ursuche, für solche Gnade Gott den Herrn demüthig zu preisen nicht allein mit Worten, sondern auch mit ihrem ganzen Leben. Sie müssen erkennen ihren hohen Adel, weil Gott seine Hütte in ihnen aufgeschlagen hat, und daher sich viel zu gut dazu achten, daß sie mit der Welt und ihrem sündlichen Wesen sich wieder gemein machen und dasselbige lieben sollten. Das wäre gewiß wider euren Stand und eurer Ehre, deren ihr durch die Einwohnung Gottes theilhaftig geworden seid, viel zu nahe, Gott würde auch dadurch gar sehr betrübt, ja aus euren Herzen vertrieben werden, und der Satan **würde wieder umkehren in sein Haus, daraus er gegangen war,** Luc. 11, 24. Dafür habt ihr euch also wohl zu hüten, hingegen aber dahin zu sehen, daß ihr in die Liebe Gottes, der euch zuerst geliebet hat, je länger je mehr eindringen, und Gott dem Herrn in seinen Wirkungen je länger je folgsamer werden möget. Solchergestalt wird sich Gott in eurer Seele auch immer herrlicher offenbaren, euch immer reichlicher mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllen, bis ans Ende fest behalten und euch endlich sammt Christo Jesu vor allen Engeln Gottes und Auserwählten offenbaren in seiner Herrlichkeit.

Herr Jesu, es ist ja dein Werk, daß du das Werk des Satans zerstöreſt und das Reich Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, in unsern Herzen anrichtest; so siehe denn mit Erbarmen diejenigen an, welche bisher unter der Gewalt des Teufels geblieben sind; überzeuge sie durch deinen Geist von ihrem elenden Zustande, und segne dein Wort an ihnen, daß sie nüchtern werden aus den Banden der Finsterniß, und ihre Herzen dir zur Hütte und Wohnung willig einräumen. Deine Wohnungen aber, Herr Zebaoth, wollest du segnen, in ihnen wandeln und sie mit aller Fülle Gottes erfüllen zum Lobe deiner Herrlichkeit immer und ewiglich. Amen.

Am andern Pfingstfeiertage.

Gehalten 1697.

Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott.

Die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und die Liebe Christi breite sich aus über uns durch das Wort der Wahrheit in Kraft des Heiligen Geistes! Amen!

Geliebte in Christo unserm Heilande! es hat unser Herr Jesus Christus seinen Jüngern vor seinem Leiden verkündigt, bei dem Evangelisten Johannes 16, 14., **daß der Heilige Geist ihn verklären werde.** Damit er vornehmlich auf die Ausgießung des Heiligen Geistes deutete, die nach seiner Himmelfahrt am heiligen Pfingsttage seinen Jüngern und Aposteln widerfahren sollte; als wodurch er erweisen wollte, daß er der wahrhaftige Messias und Heiland der Welt sei.

Auf diese Weise nun hat der Heilige Geist damals Christum verklärt. Er verklärt ihn aber auch noch allezeit bei den Gläubigen, sintemal **Niemand Jesum einen Herrn heißen kann, ohne durch den Heiligen Geist,** 1. Kor. 12, 3.

So lange ein Mensch nur nach seinem bloßen äußerlichen Wissen von Christo Jesu zu reden weiß, so spricht er zwar mit dem Munde und bekennet äußerlich, daß Christus sein Heiland sei, aber Jesus ist nicht verklärt in seinem Herzen, sein Glaube an den Herrn Jesus, den er vorgiebt, ist ein todter Glaube, ohne inwendiges Leben, Kraft und Erfahrung. Wo aber der Mensch durch den Heiligen Geist sein Herz erleuchten und es aus der Finsterniß der Sün-

den heraus ziehen lässet, da wird Christus verklärt und herrlich gemacht in dem Herzen, daß der Mensch alsdann erkennt, was das für eine Liebe Gottes sei, aus welcher er seinen eingebornen Sohn für ihn dahin gegeben habe, auch erfährt, was er an seinem Heilande hat und wie viel Gutes ihm in und mit demselben geschenkt ist, und daß er auch in der Wahrheit inne wird, was er für einen Heiland habe, nämlich einen solchen, der da ist wahrer Gott und auch wahrer Mensch; und daß er denselben Heiland im wahren lebendigen Glauben ergreift und in solchem Glauben das Leben, das aus Gott ist, in seinem Herzen erfährt.

Dieweil denn nun dieses das Amt des Heiligen Geistes ist, daß er Jesum Christum, wie gesagt, in den Herzen der Menschen verkläre, damit sie das Werk ihrer Seligkeit, so Gott durch Christum gewirkt hat, in seiner Wichtigkeit und Würdigkeit erkennen lernen, so ist es recht und wohl gethan, daß an diesem heiligen Pfingstfest das schöne Evangelium Joh. 3, daraus wir unter anderm, **wie wir durch den Glauben an Christum gerechtfertigt werden vor Gott**, lernen können, zu erklären verordnet ist; zumal Christus sonderlich in der Rechtfertigung durch den Heiligen Geist im Herzen verklärt wird.

Wir wollen uns daher mit demüthigen Herzen zu Gott im Himmel wenden und ihn bitten, daß er die schönen Worte des Herrn Jesu, die im heutigen Evangelium aufgezeichnet sind, auch in unsern Herzen jetzt verklären wolle, auf daß wir alle den theuren Grund unsres Heils wohl erkennen, auf denselben wahrhaftig erbaut und in demselben bewahrt werden mögen zu unsrer Seelen Seligkeit.

Dieses nun wollen wir von Gott dem Herrn demüthig erbitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 3, 16—21.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen lieb-ten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafet werden. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! gleichwie in unserm Katechismus drei Hauptartikel unsers Christlichen Glauben sind, der erste von der Schöpfung, der andere von der Erlösung, der dritte von der Heiligung, also sind auch drei Hauptstücke, die bei einem Menschen sein müssen, wenn er anders zu Gott dem Herrn kommen soll. Das erste ist die Wiedergeburt oder die neue Schöpfung, das andere die Rechtfertigung, dadurch der Mensch der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, theilhaftig wird; das dritte die Erlösung, da der Mensch geheiligt wird, in einem neuen Leben zu wandeln.

Gleichwie es nun nicht genug wäre, wenn einer einen Hauptartikel glauben wollte und den andern nicht; er wollte glauben an den Vater und nicht an den Sohn und Heiligen Geist; er wollte glauben die Schöpfung, und nicht die Erlösung und die Heiligung; oder, wenn er auch gleich die zwei ersten Artikel annehmen, glauben und bekennen, aber den dritten weglassen wollte, man solches alsdann für einen verstümmelten Glauben erkennen würde, also ist es auch gethan mit der neuen Schöpfung, oder, welches eins ist, der Wiedergeburt, der Rechtfertigung und der Heiligung, oder der sogenannten Erneuerung, als welche auch beisammen sein und nicht von einander getrennt werden müssen.

Nun sind aber die Menschen meistentheils also geartet, daß sie zwar erkennen, man müsse glauben die Schöpfung, die Erlösung und die Heiligung. Aber siehet man auf ihr Verhalten selbst, so siehet man, wie sie das erste, nämlich die Wiedergeburt, und das letzte, nämlich die Heiligung fast gar weglassen und bei dem mittlern allein, nämlich bei der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott stehen bleiben wollen. Darauf bestehet denn der größte Haufe, daß sie sagen: Ich glaube an Jesum Christum.

Nun ist zwar allerdings dieses der ganze Grund der Seligkeit, **und mag Niemand einen andern Grund legen als diesen**, 1. Kor. 3, 11., so begreift zwar auch das Werk der Erlösung alles in sich; wie aber um deswillen, daß du an Jesum Christum glaubest, nicht ausgeschlossen werden muß, daß du an Gott den Va-

ter und an den Heiligen Geist auch glaubest; und wie um deswillen, daß du an Gott den Vater glaubest, nicht ausgeschlossen werden müssen der Sohn und der Heilige Geist, also muß auch um deswillen, daß du die Rechtfertigung des armen Sünders glaubest, nicht die Wiedergeburt und die Heiligung ausgeschlossen oder aufgehoben werden.

So sind aber nun die sichern Menschen beschaffen, daß sie ihnen einen solchen Weg zur Seligkeit vormalen, wie ihn Fleisch und Blut haben will. Wie will es aber Fleisch und Blut am liebsten haben? Daß man mit solchen müßigen Gedanken in den Himmel kommen möge, wenn man nur mit dem Munde spricht und in seinem Kopf und Gehirn denket: Ich glaube an Jesum Christum; und wenn der Mensch das sage, ich glaube an Jesum Christum, daß er damit vom Mund auf gen Himmel fahre. Solchen Weg will Fleisch und Blut gern haben. Warum? Der kommt dem alten Adam nicht sauer an. Dabei aber wird dieses vergessen, daß man sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen, den alten Menschen nach dem vorigen Wandel ablegen, und den neuen Menschen anziehen soll. Dabei wird der Kampf vergessen gegen die Sünde, Teufel und Welt. Dabei wird das Kreuz unsers Herrn Christi vergessen, und daß wir dem ähnlich werden sollen. Dabei wird die Nachfolge unsers Heilandes beiseits gesetzt. Diese Dinge alle dünken dem alten Menschen zu schwer zu sein; darum sucht er ihm einen bequemern Weg und meinet, er könne in den Himmel kommen durch einen müßigen Gedanken, der da spricht: Ich glaube an Jesum Christum, ich verlasse mich auf sein Verdienst. Daher denn die Menschen bei allen ihren Sünden, bei allem ihrem lauen Wesen, bei aller Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Wesen sich dennoch trösten und hoffen durch Christum selig zu werden. Nun das wäre freilich für Fleisch und Blut ein gar bequemer Weg, in den Himmel zu kommen, wenn wir nur auch in der Schrift darauf gewiesen wären. Aber nun spricht Christus: **Die Pforte sei eng, und der Weg sei schmal, der zum Leben führe, und wenig sind ihrer, die ihn finden,** Matth. 7, 14.

Wer demnach will, daß sein Glaube nicht zerstümmelt sei, sondern verlanget ein wahrer Christ zu sein, der muß wissen, daß, gleichwie er die drei Hauptartikel nicht trennen kann, sondern er muß glauben an Gott den Vater, er muß glauben an Gott den Sohn, er muß glauben an Gott den Heiligen Geist; er muß glauben die Schöpfung, er muß glauben die Erlösung, er muß glauben die Heiligung, also müsse er auch diese drei Stücke an sich haben; nämlich, daß er 1. sei wahrhaftig aus Gott geboren, daß es auch mit ihm heiße: **Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden,** 2. Korinther 5, 17, und er also ein neues Herz habe, darum David Gott den Herrn bat nach seinem Fall: **Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist,** Ps. 51, 12. 2. daß er erfahren habe die Rechtfertigung durch den Glauben, und 3. daß er auch stehe in der Heiligung und Erneuerung, und demnach nicht folge der Welt, nicht seinem Fleisch und Blut, sondern Christo, in dessen Fußstapfen stehe, also wandle, wie derselbige ihm sein Vorbild gelassen hat, und demselben lebe im Gehorsam gegen Gott und in der Liebe gegen seinen Nächsten. Siehe, wo dieses bei einem Christen nicht beisammen ist, so stehet er auf keinem wahrhaftigen Grunde.

Nun darf man nicht meinen, daß dieses eine menschliche Lehre sei, sondern es ist eine Lehre, die der Heiland selbst, da er hat zeigen wollen, wie der Mensch zu Gott kommen soll, geführt hat. Dessen kann Zeugniß sein unser jetzt verlesenes Evangelium, als welches ein Stück derjenigen Predigt ist, die unser Heiland dem Nicodemus gehalten hat, als derselbe bei der Nacht zu ihm kam; weil er viel Gutes von dem Jesu von Nazareth gehört hatte und daher wohl einige Fünklein des Glaubens in seinem Herzen begannen anzuglimmen, aber sich noch fürchtete vor den Juden, daß er verfolgt werden möchte; mit welchem aber unser Heiland Geduld hatte und ihn lehrte, welches der Weg sei, auf welchem man zu Gott kommen müsse.

Demnach soll sich diese Predigt, so unser Heiland dem Nicodemus gehalten hat, ein Jeder höchst anbefohlen sein lassen, als in welcher gründlich und klar gewiesen wird, wie man zu Gott kommen soll. Nämlich unser Heiland sagt nicht: Sprich nur, du glaubest an mich, oder verlasse dich nur steif und fest auf mein Verdienst, so wirst du selig werden; nein, sondern er fängt an von der geistlichen Schöpfung oder von der Wiedergeburt ihm zu predigen; ungeachtet dieser Nicodemus vor der Welt ein ehrbarer Mann war, ein Oberster unter den Juden, eines unsträflichen Wandels, ob er auch gleich in den Bund mit Gott durch die Beschneidung in seiner Kindheit getreten war. Denn so sprach Jesus zu ihm: Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Und weiter: Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Womit denn

auch seine folgenden Worte übereinstimmen. Und zeiget er in dem allen klar, es müsse ein anderes Wesen, ein andres Leben, ein andrer Sinn, ein andrer Geist in dem Menschen sein, als von Natur in ihm ist, soll aus ihm ein Kind der ewigen Seligkeit werden; es müsse der Sinn des Fleisches, den wir von unsern Eltern empfangen haben, geändert und ein ganz andrer Sinn und neues Herz dem Menschen gegeben werden. Darauf, nachdem er ihn von der Wiedergeburt unterrichtet hat, so lehret er ihn auch von der Rechtfertigung, wenn er spricht: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebet, u. s. w. Damit man aber nicht denken möge, daß der Mensch alsdann ganz sicher sein könne, wenn er von Gott dem Herrn Gnade erlanget, und darnach sein sündliches Wesen aufs neue wieder anfangen dürfe, so fähret unser Heiland fort in eben der Predigt, die er dem Nicodemus hält, und zeiget ihm, daß der Glaube ohne gute Werke nicht bestehen könne; und wenn man in der Finsterniß wandeln und einher gehen wolle, so werde der Glaube und die Seligkeit verloren. Deswegen setzt er hinzu: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Wer Arges thut, u. s. f. Daß also derselbe, der in einem bösen Leben stehet und wider sein Gewissen handelt, keinen Glauben habe; daß Gottes Geist nicht in ihm wohne und Gott selbst auch keine Gemeinschaft mit ihm habe.

Sehet, Geliebte, so bindet hier unser Herr Jesus selbst diese drei Stücke zusammen, nämlich die neue Geburt, die Rechtfertigung und die Erneuerung. Nun weil denn in unserm Evangelium das mittlere Stück vornehmlich abgehandelt wird, über acht Tage aber, als auf dem heiligen Trinitatisfest das erste Stück erklärt werden wird, so wollen wir uns danach richten, wie es der heutige Text mit sich bringt, und für diesmal handeln

Von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott,

und zwar

1. **Wie dieselbe allein durch den Glauben geschehe,**
2. **Wie der Glaube ohne wahre Veränderung des Herzens nicht bestehen könne.**

Es gebe denn der getreue Heiland, Jesus Christus, daß wir das Wort der Wahrheit, das aus seinem Munde gegangen ist, durch die Wirkung seines Heiligen Geistes in dieser Stunde recht verstehen, und den wahren Sinn des Heiligen Geistes also fassen mögen, daß auch unser ganzes Herz und unser ganzer Sinn dahin gelenkt werde, mit wahrhaftigem Herzen an ihn zu glauben und in der Wahrheit zu wandeln, hier zeitlich und dort ewiglich! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir denn, Geliebte in Christo Jesu, unserm Herrn, für diesmal von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott zu handeln haben, so muß anfangs, ehe dieses ferner ausgeführt wird, nur einfältig gesagt werden, was dadurch verstanden werde, wenn wir von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott reden. So ist nun nichts andres damit gemeint, als diejenige Wohlthat, da die Menschen, die alle von Natur durch den Fall Adams dermaßen mit der Sünde vergiftet und verderbt sind, daß sie vor Gott dem Herrn keineswegs bestehen können, sondern vielmehr ewig verloren und verdammt sein müßten, vom Zorn Gottes befreit, von Schuld und Strafe der Sünden losgesprochen, und zu Kindern Gottes und des ewigen Lebens angenommen werden.

So denn nun gefragt wird: Wodurch wird man solchergestalt gerechtfertigt vor Gott? so ist darauf die Antwort, daß solches allein durch den Glauben geschehe; aber durch was für einen Glauben? Antwort: durch den Glauben, der 1. Gottes Liebe gegen uns Menschen und 2. Christum den Mittler und Versöhner zum Grunde hat, als welchen er in Erkenntniß seines Elendes und tiefen Verderbens ergreift und annimmt.

Was 1. den Grund, darauf der Glaube in der Rechtfertigung sich gründen muß, anbelangt, so heißt es davon: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

So hat denn der Glaube, dadurch wir gerechtfertigt werden, die Liebe Gottes zum Grunde, denn es heißt: Also hat Gott die Welt geliebet. Hieran ist alles gelegen, daß wir ja diesen Grund nicht aus den Händen lassen. Wenn wir den Grund in uns selbst setzten, so wäre er ungewiß, nun aber der Grund in ein Höheres gesetzt wird, nämlich in Gottes Liebe, da ist er unumstößlich.

Diese Liebe beschreibt unser Heiland, daß es eine unverdiente Liebe sei, denn er spricht, Gott hat

die Welt, das ist, die Menschen, die in der Welt leben und wider ihn allzumal gesündigt haben, folglich seine Feinde, die ja seine Liebe nicht verdient haben können, geliebet.

Das hebt Paulus sehr hoch hervor Röm. 5, 6—10 und beweiset eben daher die Größe und Ueberschwänglichkeit der Liebe Gottes, daß Gott der Herr die Menschen, da sie noch seine Feinde waren, geliebet hat. **Christus**, sagt der Apostel, **da wir noch schwach waren, nach der Zeit, ist für uns Gottlose gestorben. Nun stirbt kaum Jemand um des Rechtes willen, um etwas Gutes willen dürfte vielleicht Jemand sterben; darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.** Wenn wir diesen Spruch recht ansehen, wie er in seiner Sprache lautet, so hat er diese Meinung: Es waren unter den Juden dreierlei Arten Menschen, oder sie pflegten die Menschen mit dreierlei Namen zu nennen. Erstlich waren Sünder oder Gottlose; wie man denn öfters im Neuen Testament von Zöllnern und Sündern lieset, das ist, von solchen Leuten, die ihres gottlosen Wesens halber bekannt waren, daß sie entweder in großer Schinderei und Betrügerei, oder in Hurerei, Mord und Todtschlag, oder in andern dergleichen groben Sünden lebten. Zum andern waren auch gerechte Leute, von denen man nichts Böses zu sagen wußte, sondern die äußerlich ein bürgerlich ehrbares Leben führten, daß die Obrigkeit nicht Ursache hatte, dieselben zu strafen. Zum dritten waren gute und recht fromme und heilige Leute; die auch andern große Güte und Wohlthat erwiesen, daß ihnen daher wegen der großen Liebe, die sie an den Leuten erzeigten, Jedermann hold und günstig zu sein Ursache hatte. Nach solchem, den Juden bekannten Unterschied der Leute spricht nun der Apostel: Es stirbt kaum Jemand um eines Gerechten, das ist, um eines solchen Menschen willen, von dem man nichts Böses zu sagen weiß. Um eines guten, heiligen und wohlverdienten Mannes willen dürfte vielleicht Jemand, der solche Liebe zu ihm wegen seiner Wohlthaten gefaßt hätte, sterben, denn er möchte sagen: Ei, der Mensch hat mir und andern Menschen so viel Gutes gethan, ich bin schuldig für ihn das Leben zu lassen. Aber Gott der Herr habe uns nicht als solche Heilige und Gerechte, sondern als Sünder erkannt, ja als verfluchte böse Menschen, die alle der Verdammniß werth waren; und ob wir gleich solche waren, so habe er uns doch also, so gar überschwänglich geliebet, daß er seinen Sohn für uns in den Tod gegeben hat. Daraus sollen wir die Größe seiner Liebe erkennen. Und daran ist auch nun, wie gedacht, alles gelegen, daß man diese große und unendliche Liebe Gottes gegen uns recht zum Grunde des Glaubens und der Seligkeit setze. Denn wenn in der Liebe Gottes der Grund gelegt und der Anker der Hoffnung in dieselbe hinein gesenkt wird, so kann das Glaubensschiff nicht zu Trümmern gehen, noch von einigen Sturmwinden der Anfechtung über den Haufen geworfen werden.

Es ist aber auch diese Liebe Gottes anzusehen als eine ewige Liebe, als eine Liebe, die keinen Anfang noch Ende hat, und die also gleichsam beide Arme ausstrecket, den einen in die eine, den andern in die andre Ewigkeit. Denn wie Gott selbst ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, also liebet er auch von Ewigkeit her und bis in die Ewigkeit hinein. Je mehr nun solche Liebe Gottes, und was Gott aus solcher Liebe uns gegeben und geschenkt hat, von dem Menschen erkannt wird, und je mehr der Mensch ihm dieselbe beständig vor Augen stellt, erwägt und betrachtet, je mehr wird bei ihm das Herz bewegt, je fester wird er im Glauben gegründet und in demselben Glauben auf den rechten Grund der Seligkeit erbaut.

Was hat uns aber Gott aus solcher unverdienten ewigen Liebe geschenkt? Das zeiget uns unser Heiland an, wenn er sagt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden. Demnach preiset Gott darin seine herzlichste innigste Liebe, daß er nicht etwa den Menschen einen Engel vom Himmel gegeben oder sonst eine hohe große Gabe, dafür man ihm dennoch auch hätte danken müssen, sondern daß er gleichsam sein eigenes Herz genommen, den Sohn seiner Liebe, über welchen nichts Kostbareres, nichts Theureres, nichts Höheres sein konnte. Es ist merkwürdig, daß der Herr Jesus so nachdrücklich sich nennt den eingebornen Sohn, damit wir ja die Größe, Kraft und Macht der Liebe Gottes recht erkennen möchten. Denn wir wissen, daß ein eingeborner Sohn seiner Mutter der Liebste und seiner Eltern einiges Kleinod ist, so sie in der Welt haben, da sie lieber Geld, Gut, Ehre und alles fahren lassen würden, als einen eingebornen, wohlgerathenen lieben Sohn. Darum war es wohl die allerhöchste Probe und Versuchung, welche **Abraham** überwunden hat, da er bereit und willig war, seinen **eingebornen Sohn Isaak, den er lieb hatte,** Gott dem Herrn auf zuopfern 1. Mose 22, 2 u. f. So will nun auch unser Heiland Gottes herzliche und innigste Liebe gegen uns vorstellen, indem er sagt: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab.

Wie sich nun der Glaube auf solche Liebe Gottes zu gründen hat, also gründet sich auch derselbe auf Christum, den Mittler und sein Verdienst, als welches der Glaube ergreift und annimmt. Darum heißt es: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Es setzt aber unser Heiland hinzu: Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Die Juden meinten, wenn der Messias kommen würde, so würde er einen Richter abgeben, sie von der Römer Botmäßigkeit erlösen und das Königreich in Juda und Israel wieder aufrichten, wie vorhin, daß sie wiederum freie Leute würden und nicht mehr unter der Dienstbarkeit der Römer sein müßten. Solchen Gedanken begegnet der Heiland und spricht: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Als ob er zu dem Nicodemus sagen wollte: Dein Volk ist in einer irrigen Meinung, daß es denkt, der Messias sei ein weltlicher König, der die Welt jetzt richten, strafen, große Kriege führen und die Römer überwältigen soll. Nicht also, sondern das ist die Ursache, darum ich, der ich der Messias bin, in die Welt gekommen bin, daß die Welt durch mich selig werde.

Nun an diesen Jesus, der uns von der Verdammniß erlöset und ein ewiges Leben erworben hat, hält sich der Glaube, dadurch wir gerechtfertigt werden. Denselben nimmt er, wie gedacht, an und ergreift ihn. Hier müssen wir aber uns nicht selbst betrügen, noch das für Glauben halten, was nichts weniger als Glaube ist.

Denn du mußt wissen, daß ein andres sei der Glaube, dessen sich der Mensch in seiner fleischlichen Sicherheit rühmt, ein andres der Glaube, der durch den Heiligen Geist in einem bußfertigen Herzen gewirkt wird. Der alte Mensch will sich auch gern des Glaubens rühmen, da doch der Mensch, so lange er die Kraft der neuen Geburt nicht erfahren hat, noch in seinem Unglauben steckt. So merke denn nun was ich sagen will. Wenn die Menschen nicht aus Gott oder von neuem geboren sind, keine Reue und Leid wegen ihrer Sünden haben, in ihrem sündlichen Wesen fortfahren, es ihnen keinen rechten Ernst mit dem Christenthum sein lassen, und dennoch sich trösten, sie glauben an Christum, das ist gewiß kein andrer als historischer Glaube. Wie man etwa glaubt, daß ein Papst zu Rom sei, daß ein Kaiser, mit Namen Augustus, vor diesem in dieser Welt gelebt habe, und andre historische Dinge mehr, so glaubt auch ein solcher Mensch, daß Christus für ihn gestorben sei, und weil er in der heiligen Schrift gelesen hat, oder daraus unterrichtet ist, Christus sei für ihn gestorben, so setzt er eine fleischliche Zuversicht darauf, Christus sei auch für ihn gestorben und meint, ein solch äußerlicher Beifall und fleischliche Zuversicht sei der rechte Glaube. Das ist ein großer und gefährlicher Irrthum bei den meisten Leuten in der evangelischen Kirche. Der liebe selige Luther hat nicht allein gelehrt, daß wir aus Gottes Gnade und Christi Verdienst, wenn man es im Glauben ergreift, gerecht und selig werde, sondern hat auch zugleich nachdrücklich gezeigt, daß der Glaube nur allein in einem wahrhaftig bußfertigen und geänderten Herzen Platz habe. Nun aber wollen die, so sich Lutheraner nennen, meistentheils nur selig werden durch einen solchen Gedanken, den sie ihnen selbst in ihrem Gehirn machen, wenn sie sagen: Ich glaube. Daher alle Trunkenbolde, alle Hurer, alle Geizhälse und dergleichen sich trösten, sie werden durch den Glauben selig werden, ob sie gleich von der Buße und Bekehrung nichts wissen. Da doch Christus spricht: **Thut Buße und glaubet**, Marc. 1, 15, und also die Buße zuerst und nach derselben den Glauben erfordert, daraus man ja erkennen sollte, daß wo nicht wahre Buße im Herzen vorgegangen ist, da auch kein wahrer Glaube sein könne.

Darum soll man auch diese Worte, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, von den vorhergehenden nicht trennen, denn unser Heiland hatte vorher dem Nicodemus von der Wiedergeburt gepredigt. Da mußt du nun allerdings wissen, daß, wenn Christus zu Nicodemus sagt: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist, solches auch dich angehe, damit du nicht fleischlich gesinnet bleibest, sondern Geist vom Geist geboren, das ist, ein geistlich gesinneter Mensch werdest, sonst ist all dein vermeinter Glaube nur Einbildung. Es ist nur ein Wahn des alten Menschen, oder ein Glaube, den du nach eigener Vernunft und Gedanken dir machst, und kein lebendiger wahrer Glaube. Wie denn der liebe Luther sehr nachdrücklich in der Vorrede über die Epistel an die Römer lehrt, daß der wahre Glaube nicht sei der Gedanke, den der Mensch aus eigener Kraft sich macht, sondern daß er ein göttliches Werk in uns sei, welches uns umwandle und neu gebäre, und daß er ein lebendiges, geschäftiges, mächtiges, thätiges Ding sei. Daher er auch in der Auslegung des dritten Artikels sagt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft

noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen u. s. f. Damit er ja klar zeiget, das sei nicht der wahre Glaube, den der größte Theil für einen Glauben hält, sondern es sei nur eine eitle Einbildung und ein Scheinglaube, wenn man sich nicht bekehren und Buße thun wolle. Auch redet er an einer andern Stelle, nämlich in der Kirchenpostille gar ernstlich von dieser Sache und ist dieses der Sinn seiner Worte: Wenn man die Menschen nur so weit bringen könnte, daß sie bekennen möchten, sie könnten nicht glauben, sondern Gott müßte es erst in ihnen wirken, so würde man viel von ihnen erhalten haben. Nun denkt ein Jeder: An Jesum Christum zu glauben sei eine gar leichte Sache; aber Gottes Wort halten, nach Gottes Gebot unsträflich einher gehen, sei schwer. Wer kann das thun? pflegen die Menschen zu sagen, nämlich Gottes Gebot halten. Aber hierinnen steckt ein großer Irrthum, daß die Menschen den Glauben für ein leichtes und geringes Ding, aber einen gottseligen Wandel für eine schwere ja gar unmögliche Sache halten. Denn der Glaube ist nicht eine so leichte Sache, sondern das allerwichtigste, wenn der erst da ist, so ist das andere alles leicht. Das kannst du in einem Gleichniß verstehen. Einem Menschen, der da krank ist, wird es sehr schwer vorkommen, herum zu gehen und seine Geschäfte zu verrichten; wenn er aber die Gesundheit wieder erlanget, so kann er danach leicht herum gehen, kann wandeln und seine Geschäfte wieder verrichten. Also ist es auch mit einem solchen Menschen, dem es schwer dünket zu wandeln auf Gottes Wegen. Warum dünkt ihm das schwer zu sein? Darum, weil der Glaube nicht im Herzen ist, weil der Mensch **nicht gesund**, sondern krank ist **im Glauben** Tit. 1, 13. 2, 2. Wenn er aber nun erst im Glauben gesund werden wird, so wird es ihm auch leicht sein auf Gottes Wegen einher zu gehen; **denn das ist, wie Johannes sagt, die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer,** 1. Joh. 5, 3.

Damit du aber desto besser verstehen mögest, was das sei und auf sich habe, wenn Christus spricht: Wer an mich glaubet, der wird nicht gerichtet, so will ich solches aus den Worten des gottseligen Chemniti, darinnen er die Ordnung, wie es bei einem Menschen, der vor Gott gerecht wird, zugehe, gar fein und deutlich ausgelegt hat, erklären. Denn derselbe sagt: Bei einem solchen Menschen werde zuerst vorausgesetzt eine Erkenntniß der Sünden, eine wahre Reue und Leid über dieselben, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, da der Mensch nicht etwa nur eine äußerlichen groben Sünden und Laster, damit er Gott beleidigt habe, sondern auch den innersten verderbten bösen Grund seines Herzens erkennet, seinen Unglauben, den Mangel der Furcht Gottes, den Mangel der Liebe Gottes, wie träge er zum Gebet sei, wie wenig Liebe er gegen seinen Nächsten empfinde und dergleichen mehr. Das andere sei, daß der Mensch nun das Evangelium höret und so viel Wissenschaft aus demselben erlanget, Gott der Herr wolle die Menschen nicht gerne verloren gehen lassen, er wolle sie gern im Himmel haben, er liebe auch so weit die Sünder, daß er sie gerne aus dem Verderben erretten wolle. Darauf folge denn das dritte, daß ein solcher Mensch dieser evangelischen Wahrheit Beifall giebt, und bei sich selbst in seinem Herzen und Gemüth den Schluß macht, Gott der Herr meinet auch ihn damit. Und gleichwie Alle, die an Jesum Christum glauben, nicht verloren werden sollen, sondern das ewige Leben haben, so wolle Gott der Herr auch ihn nicht verloren gehen lassen, sondern aus ihm, da er seine Sünden erkennt und mit bußfertigem Herzen dieselben bereut, gern ein Kind der Seligkeit machen. Daraus entstehet noch ferner zum vierten ein Sehnen, Verlangen, Seufzen und Girren nach der Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu, daß er mit wahrhaftigem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit spricht: Ach, wenn ich mich solcher Gnade Gottes auch getrösten könnte! Ach daß ich mich dessen erfreuen möchte in meinem Herzen, daß Gott der Herr auch mich armen Sünder zu Gnaden annehmen wolle!

Unter solchen Angst- und Geburtsschmerzen, spricht er, wird endlich der Glaube und das völlige Vertrauen in dem Herzen geboren.

Wo nun der Mensch diesen Vorgang nicht erfahren hat in seinem Leben, sondern ist von Jugend auf in den Gedanken dahingegangen, er habe Glauben genug an Christum, ob er gleich seinem Fleisch und Blut gedienet hat, da muß er wissen, daß der Glaube noch nicht in seinem Herzen wohne, sondern der Unglaube. Wo aber erst die Anklage des Gewissens auf den Menschen losstürmt und er da gleichsam siehet, wie der Stab über ihn gebrochen werden soll, dieweil er Gottes Zorn und Ungnade wohl verdient habe, seufzet aber und trägt ein Verlangen nach der Gnade Gottes, da wird der Glaube recht in seinem Herzen gewirkt; denn nach solcher Begierde, Sehnen und Verlangen des Menschen in seiner Seele geschieht endlich, daß er seine Augen von dem schrecklichen Anblick der Sünden abkehrt und sie einfältig

auf Jesum Christum seinen Heiland, auf seine Wunden und auf sein Verdienst richtet, und also die Zuversicht fasset in seinem Herzen, Gott der Herr, der die Welt so sehr geliebet hat, daß er seinen eingebornen Sohn für sie dahin gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, werde nun auch ihn aus lauter Gnade und unendlichem Erbarmen, um Christi und dessen Wunden willen, zu Gnaden und zu einem Kinde und Erben der ewigen Seligkeit annehmen, ob er wohl um seiner Sünden willen nichts andres sei als ein Kind der Hölle und Verdammniß. Siehe, in solcher Zuversicht nun stehet der wahre lebendige Glaube, und wo derselbe wahrhaftig bei dem Menschen ist, da ist auch die Rechtfertigung geschehen; da ist er nicht mehr unter Gottes Zorn und Fluch, sondern er ist nunmehr ein Kind der Gnade; da ist das Bluturtheil aufgehoben; es wird dem Menschen zugerufen, er solle nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Das hat uns unser Heiland lehren wollen, wenn, er sich beziehend auf das Vorbild im Alten Testament, gleich vor unsern Textworten spricht: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Da nämlich die Israeliten verdrossen wurden auf dem Wege in der Wüste und wider Gott und wider Mose redeten: **Warum hast du uns aus Egypten geführet, daß wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brod noch Wasser hier, und unsere Seele ekelt über dieser losen Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk, die bissen das Volk, daß ein großes Volk in Israel starb; da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündiget, daß wir wider den Herrn, und wider dich geredet haben, bitte den Herrn, daß er die Schlangen von uns nehme. Moses bat für das Volk, da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange, und richte sie zum Zeichen auf, wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll leben. Da machte Moses eine eherne Schlange, und richtete sie auf zum Zeichen, und wenn Jemand eine Schlange biß, so sahe er die eherne Schlange an und blieb leben.** 4. Mos. 21, 5—9. Das ist nun uns zu einem Vorbilde geschehen, daß, gleichwie uns alle die höllische Schlange in dem Paradiese gebissen, das ist, in die Sünde gestürzt hat, daran wir des ewigen Todes sterben müßten, wo uns Gott nicht durch Christum heilen ließe, daß, sage ich, also der Mensch solches Schlangenbisses recht inne werde; denn der Mensch will nicht sich solchen Schlangenbiß immer so gefährlich und greulich einbilden, sondern beredet sich so gar gern, er habe ein gutes Herz, und wenn er äußerlich ein Christ heißt, denket er, das ewige Leben werde ihm nicht fehlen. Da muß er aber durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes in seinem Herzen solchen Schlangenbiß fühlen und erkennen, daß er inne werde, was für ein Kräutlein er sei? Was für eine giftige Schlange er in seinem Busen trage? Was für ein falsches tückisches Herz er habe? Wie geneigt er zu allem Bösen, wie träge er hingegen zu allem Guten sei? Ja er muß auch inne werden, wie ihm der Schlangenbiß ein rechter Todesbiß sei, daß er bei sich selbst erkenne, wie er nichts andres als den Tod und die Verdammniß verdienet habe und noch wirklich in einem unseligen und verdammlichen Zustande stehe; welches ihn denn in ein Trauern und Zagen setzt. Und wenn er hierinnen stehet, so wird ihm als einem bußfertigen Sünder im Evangelium zugerufen, daß er sich umwende und im Glauben auf Jesum Christum, den Gekreuzigten und auf dessen Leiden und Sterben sehe, und da alle Hoffnung setze auf diesen Jesus, der zu einem Mittler gesetzt ist zwischen Gott und den Menschen, ja daß, weil er für sich selbst verloren sein müßte, Christus Jesus aber ihn allein gerecht und selig machen kann, er demüthig mit Bitten und Flehen in gläubiger Zuversicht sich zu ihm nahe und denselbigen bitte, daß er ihn vertreten wolle bei seinem himmlischen Vater. Nahet er sich also in dem Blute des Herrn Jesu zu dem himmlischen Vater und glaubet dem Worte Gottes, daß er ihn in Christo zu seinem Kinde annehmen werde, so wird er von seinen Sünden frei, los und ledig gesprochen. Da heißt es, wie hier stehet: Wer an ihn glaubet, der wird nicht verloren noch gerichtet, sondern soll das ewige Leben haben; da ist denn der Mensch vor Gott gerechtfertigt von seinen Sünden. Wenn er auch noch mit mancherlei Anfechtung zu kämpfen hat, wo er nur in diesen beiden Stücken nicht gefehlet, nämlich erstens, daß er den rechten Mittler ergriffen, Jesum Christum seinen Heiland; zum andern daß bei ihm keine Heuchelei ist und er es ernstlich und herzlich mit Gott und seinem eigenen Seelenheil meinet und die Vergebung seiner Sünden von Herzensgrund und in der Wahrheit verlanget, so sind ihm seine Sünden wahrhaftig vergeben, und wird vor Gott dem Herrn gerecht gesprochen, ob er es gleich nicht flugs so empfindlich und kräftig in in seiner Seele fühlet.

Hier gehet es zu wie mit einem armen Sünder, der zum Tode verdammt ist. Wenn ein solcher zum Thor hinaus geführt wird, daß er entweder gehangen, oder geköpfet oder sonst mit einer Lebensstrafe belegt werde, so erwartet er in lauter Angst das

*

letzte Todesurtheil, er weiß in seinem Gewissen, daß er den Tod verdienet habe, es wird ihm sein Verbrechen vorgelesen, muß es mit seinem Bekenntniß nochmals bekräftigen, damit er sich selbst des Todes schuldig bekenne. Wenn er nun verurtheilt, der Stab über ihn gebrochen und das Urtheil bekräftigt ist, es ihm aber unverhofft zugerufen wird; Gnade, wie ist wohl einem solchen Menschen zu Muthe. Alle anderen so zugegen sind, die den Spektakel haben mit ansehen wollen, nehmen das Wort nicht so zu Herzen als der, der selbst jetzt den letzten Streich erwartete, nachdem er das Bluturtheil über sich selbst hat sprechen hören. Wenn der höret: Gnade, so gehet ihm dieses Wort vor allen andern zu Herzen. Also auch, wenn man von der Rechtfertigung prediget in Gegenwart des rohen Haufens derer, die noch nicht vor ihren Sünden erschrocken, noch irdisch gesinnet und in dem Weltwesen ersoffen sind, die fühlen nichts von dem tröstlichen Wort Gnade, wollen dennoch alle auch mit zum Himmel eingehen, sagen auch, wir trösten uns der Gnade Gottes; aber ein erschrockenes, gedemüthigtes Herz, das seine Sünden recht bekannt und bereut hat und vor dem Zorn und Gericht Gottes erschrocken ist, und wohl empfunden hat, daß es sich selbst vor Gott nicht hat rechtfertigen können, ein solches Herz, sage ich, kann sich freuen über die Gnade Gottes, und preiset Gott in wahrer Demuth, daß derselbe es aus lauter Gnaden um Christi willen gerecht macht. Siehe, lieber Mensch, so mußt du die Rechtfertigung erkennen und verstehen.

Unser Heiland thut nun auch den Gegensatz hinzu und spricht: Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Das ist eine merkwürdige Rede. Die Menschen denken, wenn sie vor das jüngste Gericht kämen, dann würden sie erst gerichtet werden. Aber hier lehret Christus, daß ein jeder Mensch, der noch in einem fleischlichen und irdischen Sinn stehet, sein Elend noch nicht erkannt, seine Sünde noch nicht ernstlich bereut hat, und noch nicht in einen wahren Glauben an Christus eingedrungen ist, schon wirklich unter dem Zorn und Gericht Gottes lieget.

Sollten dieses diejenigen Menschen, die noch in einem unbekehrten Zustande sind, erkennen, daß sie schon dem Gerichte Gottes unterworfen, ja, nach dem Ausspruch Christi bereits gerichtet sind, so würden sie gewißlich nicht so sicher, so schläfrig und kaltsinnig dabei sein, nicht so obenhin daran gedenken noch so frech davon reden, sondern sie würden sich um eine gründliche Aenderung ihres Zustandes mehr bekümmern, damit sie das Gericht Gottes vom Halse los würden, und sich auch der Vergebung der Sünden in der Wahrheit erfreuen könnten; wie diejenigen sich derselben billig erfreuen, die sich mit wahrhaftig bußfertigem und gläubigem Herzen zu Jesu Christo bekehrt haben.

Anderer Theil.

Wir haben denn auch zum 2. abzuhandeln, wie der Glaube ohne wahre Veränderung des Herzens nicht sein noch bestehen könne. Denn dieses wird in unserm evangelischen Text eben so deutlich gelehret als das erste, so wir bisher betrachtet haben. Wie denn unser Heiland ferner spricht: Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Woraus man ja klar siehet, daß der Liebe Heiland vorher nicht von einem solchen Glauben geredet hat, der das Herz des Menschen in eben dem Zustande lasse, worinnen es vorhin gewesen ist und also keine Veränderung des Herzens mit sich bringet. Denn was will er mit diesen Worten anders sagen, als daß diejenigen Menschen unter dem Gericht Gottes bleiben, die sich von der Finsterniß ihrer todten Werke zum wahren Licht nicht bringen lassen wollen? Soll nun diese Rede die vorigen Worte Christi nicht aufheben, da er gesagt hat, wer an ihn glaube, soll das ewige Leben haben, so muß ja folgen, daß eben dieses die Art und Eigenschaft des Glaubens mit sich bringe, daß der Mensch aufhöre, die Finsterniß mehr zu lieben als das Licht, sich ernstlich von seinen bisherigen bösen Werken, Worten und Gedanken bekehre und sein Herz durch die Wirkung des Heiligen Geistes verändern lasse. Wenn aber der Mensch in der Bosheit, Trügerei, Falschheit und Lüsten seines Herzens bleibet, so könne kein wahrer Glaube bei ihm sein, und folglich könne er sich nicht damit trösten, daß er durch den Glauben, der sich bei ihm findet, das ewige Leben haben werde. In welchem Sinne denn auch Paulus spricht: **Fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott,** Röm. 8, 7, d. i., so lange einer seinen fleischlichen Sinn behält und nicht ganz anders, nämlich geistlich gesinnet wird, so hat er Gott nicht zum Freunde, kann sich seiner Gnade nicht im geringsten getrösten, und hat auch selbst im Grunde seines Herzens keine wahre Liebe zu Gott, sondern hasset ihn vielmehr, ob er sich gleich einbildet, er liebe Gott und werde von Gott wieder geliebet.

Daher muß der Mensch wissen, daß es kein wahrer Glaube sei, den er zu haben vermeinet, wenn er nicht in seinem Herzen die Sünde hasset, die er vor-

hin geliebet, noch das Gute liebet, das er vorhin gehasset hat. Denn ein Herz, in welchem der Heilige Geist den wahren lebendigen Glauben wirken und anzünden soll, muß ja nothwendig also beschaffen sein, daß es sein Sündenelend nicht obenhin, sondern ernstlich und mit wahrer Reue und Leid erkenne, nach der Gnade Gottes ein inniges Verlangen trage, an der Sünde nunmehr einen Abscheu habe, als wodurch es Gottes Zorn und Ungnade auf sich geladen hat und der ewigen Verdammniß schuldig geworden ist. In einem Herzen, das also mit Reue und Leid gekränket ist, wird der wahre Glaube gewirket. Wie ist es denn nun möglich, daß bei einer solchen Beschaffenheit des Herzens der Mensch noch ferner in seiner bisherigen Finsterniß verharren, oder in seinem Herzen ungeändert bleiben wollte? Wie kann es nunmehr anders sein, als daß er sich aus der Finsterniß nach dem Licht sehne und nichts mehr wünsche, als daß er in einen ganz andern Zustand komme, der von dem Zustande, in welchem er bisher gewesen, soweit als das Licht von der Finsterniß unterschieden sei?

Da ihn Gott nunmehr zur Buße gebracht hat, so ist er ja davon völlig überzeuget, daß er bisher in der Finsterniß gewandelt, ob er es gleich vorhin nicht gewußt noch geglaubt hat. Denn da hat er zwar gemeint, er ginge auf rechtem Wege, sonderlich wenn er seines äußerlichen Berufs abgewartet und sich dabei vor groben Sünden, seinem Bedünken nach, gehütet; ja er hat sich damit selbst getröstet und bei sich selbst gedacht: Ich thue ja das, was Gott befohlen hat und was auch andere fromme Christen thun, und lebe nicht in groben Lastern, wie ich wohl diese und jene weiß, die darinnen leben, darum werde ich ja ein guter Christ sein und mich der Gnade Gottes und der ewigen Seligkeit zu erfreuen haben. Bei solcher Einbildung und selbst gemachten Trost aber hat er in einer solchen Blindheit gesteckt, daß er nicht gesehen hat, wie er in all seinem Tichten und Trachten nicht Gottes Ehre gesucht, sondern sich selbst zu seinem Ziel gesetzt hat, wie er nicht lauter dahin getrachtet habe, daß der Wille Gottes durch ihn geschehe und der Name Gottes durch seinen Dienst bei den Menschen verherrlicht werde, sondern vielmehr sich selbst gesucht groß zu machen, und gleichsam sein eigener Götze gewesen ist und sich selbst angebetet hat; wie er auch nicht in herzlicher und ungefärbter Liebe gegen seinen Nächsten gestanden, noch dessen Bestes ohne Eigennutz gesucht, sondern immer seinen eigenen Vortheil vor Augen gehabt, und seine Gemächlichkeit, gute Tage, Wollust, Ehre, Freundschaft bei der Welt und dergleichen, dem von Gott erforderten Liebesdienst, den er dem Nächsten aus reinem Herzen erweisen sollte, vorgezogen hat. In Summa, daß er für sich selbst gelebt und das Seine gesucht hat, welches er nunmehr erkennet der heilsamen Lehre schnurstracks entgegen zu sein, nach welcher es heißet: **Christus ist darum für alle gestorben, auf das die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist,** 2. Kor. 5, 15. Und: **Ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist.** Phil. 2, 4.

Daher ist ihm nun in seiner Seele offenbar, daß er bisher nicht nach der Richtschnur des Wortes Gottes, sondern nach dem Gutdünken seines eigenen Herzens dahin gelebt, in der Finsterniß gewandelt, mit der Hand getappet, daß er nicht gewußt habe, wo er hingegangen ist. Er erkennet nunmehr, wie schändlich er sich betrogen habe, indem er dachte, er machte es so schon recht gut, wenn er nur äußerliche Werke thäte, zur Kirche, zur Beichte, zum heiligen Abendmahl ginge, seinen Morgen und Abendsegen läse, je zuweilen den Armen auch etwas gäbe und dergleichen; wie übel er gethan, daß er auf solche äußerliche Werke heimlich sein Vertrauen gesetzt und wohl darauf getrotzt, daß er um deswillen ein besserer Christ sei als andere. Nun er aber zur Erkenntniß seines verderbten Herzens gebracht ist, und ihn Gott in den Bußkampf hineingeführt hat, so siehet er sein bisheriges Thun in einem viel tieferen Grunde an und erkennet, daß ein solches im Aeußerlichen geführtes Christenthum, dabei das Herz immer ungeändert geblieben ist, nichts anderes sei, als ein verborgenes Papstthum, da der Mensch sein Vertrauen nicht lauter auf Christum und dessen hochheiliges Verdienst, sondern auf sein eigenes Thun setzt. Denn ob er gleich mit dem Munde spricht: Ich glaube an den Herrn Jesum und werde durch sein Verdienst gerecht, so setzt er doch immer dieses zu seinem Trost, daß er zur Kirche, zur Beichte und zum Abendmahl gehet; und wenn man ihm seinen unbekehrten Zustand vorstellen will, so spricht er: Was thue ich denn Böses? Ich hure nicht, ich stehle nicht, morde nicht, raube nicht, u. d. gl. in welchem Register der groben Sünden er doch insgemein was ausläßt, davon er sich nicht freisprechen kann. Antwortet man, es sei nicht genug, daß er nicht böse Werke ausübe, er müsse auch in Früchten der Gerechtigkeit sein Christenthum beweisen, so spricht er ferner: Ach ja, ich bete den Morgen- und Abendsegen, versäume des Sonntags nicht gerne die Predigt, ich habe manchen Menschen Gutes gethan, so gehe ich auch fleißig und zur rechten Zeit

zur Beichte und zum heiligen Abendmahl. Damit soll es ausgerichtet sein. Ist man damit nicht zufrieden, sondern bezeuget ihm, es gehöre mehr dazu, ein wahres Kind Gottes zu sein, er sei noch in keinem Zustande, darinnen er selig werden könnte, so zürnet er wohl darüber und meinet, ihm geschehe ganz Unrecht, denkt wohl gar, es sei eine teuflische Anfechtung wenn ihm ein Zweifel aufsteiget, ob er in einem seligen Zustande vor Gott sich befinde.

In solcher Verblendung des Sinnes und in so großer Finsterniß hat der Mensch gelebt, bis er in die ernstliche Buße hinein geführt worden ist. Da aber sind ihm seine Augen geöffnet, da er siehet, wie weit er bei all solchem äußerlichen Schein des Christenthums von der Kraft derselben und von aller wahren Gemeinschaft mit Gott entfernt gewesen sei. Nun giebt er es gerne zu, daß er bisher noch nicht bekehrt gewesen, daß er kein wahres Kind Gottes zu nennen gewesen sei, und daß sein Zustand nichts tauget. Nun siehet er nichts als Sünden vor sich, wenn er sein voriges Wesen betrachtet; nun drückt ihn der Zorn Gottes, nun erschrecken ihn die Drohungen des Gesetzes, nun beuget er seine bisher so starren Knie und lernet das „Erbarme dich mein o Herr Herr Gott!“ trotzt nicht mehr auf seinen vermeinten Glauben und gutes Gewissen, sondern ihm ist um Trost bange und sucht denselben in wahrer Armuth des Geistes. Und da er nun also in reuigem Herzen über seinen bisherigen verkehrten Zustand mit brünstigem Verlangen, Gebet und Flehen sich zu Gott wendet und die Vergebung aller seiner Sünden von ihm bittet, auch dieselbige in dem heiligen theuren Blute Christi, als womit seine Sünden gebüßt und bezahlt sind, sucht, so wird unter solchem Kampf der Glaube in seinem Herzen je mehr und mehr angezündet, gestärkt und befestigt, und der Heilige Geist macht in seinem Herzen die rechte Zuneigung des Trostes des Evangeliums, daß er dadurch der Vergebung seiner Sünden und der Gnade Gottes in seiner Seele versichert, aufgerichtet, getröstet, erquickt und erfreut wird. Da ist denn aller Ruhm der bisherigen Frömmigkeit aus, da rechtfertigt er sich nicht mehr selbst, sondern Christus ist sein einiger Ruhm, **welchen ihm Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut.** Röm. 3, 25. Nunmehr schweben die Worte Glaube, Vergebung der Sünden, Gnade Gottes, Christus, Christi Blut und Verdienst, Gerechtigkeit, Seligkeit und dergleichen nicht mehr auf der Zunge allein, sondern sie werden durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes recht im Grunde des Herzens erkannt, mit Demuth in erlangter eigener Erfahrung geschmeckt, und der bußfertige und gläubig gewordene Mensch weiß nun mit Wahrheit zu sagen, was für ein Unterschied es sei zwischen Einbildung und Kraft, zwischen Wort und Wesen, zwischen einem Maulchristen und Herzenschristen.

Wie nunmehr sein Herz, wenn es mit Gott zu thun hat und sich vor dessen Gericht darstellt, sich lauter und allein auf die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, beruft, und in keinem andern als in Christo und durch seine Gnade gerecht und selig zu werden begehret, wohl wissend, daß kein lebendiger Mensch in eigener Gerechtigkeit vor Gott gerecht sei, und daß dem Gericht Gottes etwas viel Wichtigeres entgegen gesetzt werden müsse, als was ein Mensch aufbringen kann; also findet er nun auch eine große Veränderung, die Gott durch seinen Geist bei ihm geschaffen hat, dergestalt, daß er in Betrachtung seines vorigen und gegenwärtigen Zustandes wohl von sich sagen kann, daß er ein andrer Mensch geworden ist als er zuvor war.

Vorhin suchte er die Ehre in dieser Welt und wollte von Menschen gern groß und hoch geachtet sein, auch Reichthum und Wollust haben, nun spricht er aber aus dem Grunde der Wahrheit, so in seinem Herzen ist: was ist doch die Ehre dieser Welt? Wenn ich gleich von allen Menschen in der Welt geehrt würde und sie mich alle mit einander hoch hielten, ei was hilft es mir doch, wenn ich nicht bei Gott geehrt bin? So weit ist ein Jeglicher geehrt, so weit Gott mit ihm ist und ihn als sein Kind erkennt; vor demselbigen aber gilt es alles nicht, daß wir von Menschen, die so wohl Erde und Koth sind als wir, und ebensowohl sterben müssen als wir, geehrt werden. Ein Kaiser oder König, der über viele herrschet, wenn er gestorben ist, stinkt ebenso wie andere Menschen, daß man die Nase vor ihm zuhalten muß; da weiset es sich aus, daß er ebenso ein elender Wurm und arme Made sei, als ein andrer Mensch. Was hilft ihm denn da alle Ehre, so ihm in der Welt erzeigt worden ist? Doch ist der Mensch so blind, daß er keine Schmach leiden und keine Verachtung haben will, sondern nur seine Ehre und Achtung in der Welt behalten will, ja um deswillen sich nicht zu Gott bekehrt, damit er nicht um des Namens Christi willen geschmäht werde. Siehe, das ist lauter Blindheit, Finsterniß und Schatten des Todes, worinnen die Menschen sitzen.

Und warum strebt man doch nach Reichthum, was hilft uns doch der Reichthum und die Pracht! **Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen. Denn es ist ein großer Gewinn, wer gottselig**

ist, und lässet ihm begnügen, spricht Paulus 1. Tim. 6, 6. 8. **Man lebet nicht davon, daß man viel Güter habe,** spricht Christus Luc. 12, 15. Muß nicht der Mensch alles das, was er erjagt hat, endlich andern und öfters lachenden Erben zu Theil werden lassen? Ist das nun nicht eine dicke schreckliche Finsterniß, wenn der Mensch den ewigen Reichthum, da er in **Gott** und an seiner Seele reich werden könnte, nicht sucht? Luc. 12, 21.

Endlich was strebt doch der Mensch nach der zeitlichen Wollust, die doch nichts ist? Man sucht sich einen guten Tag zu machen und sein zeitliches Leben fein gemächlich zu führen, welches doch gegen die Ewigkeit zu rechnen nur einen Augenblick währt; warum sucht man nicht vielmehr die rechte Ruhe und den Frieden des Herzens? Warum siehet man nicht dahin, daß man des nagenden Wurms des Gewissens los werden möge? Warum strebt man nicht nach der Freude in dem Heiligen Geist, durch welche man sich über die Kindschaft Gottes erfreuen, und des darauf erfolgenden ewigen Erbes getrösten könne? Warum jaget man so vergeblich der irdischen Ruhe nach, die doch nicht bestehen kann, sondern in einem Augenblick verschwindet, ein bloßes Schattenwerk und nichtige Ergötzlichkeit ist, die ewiges Herzeleid nach sich zieht? Ist das nicht eine abscheuliche und greuliche Blindheit des menschlichen Herzens!

O! spricht ein vor dem Gericht Gottes gerechtfertigter Christ: o daß ich mit dem großen Haufen so lange in solcher schändlichen Finsterniß gesteckt habe! aber o hochgelobt sei Gottes heiliger Name, daß er mich bekehrt hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht! O des schönen Lichtes, welches sein unendliches Erbarmen in meinem Herzen hat aufgehen lassen! Denn es hat mich **durch die herzliche Barmherzigkeit meines Gottes besucht der Aufgang aus der Höhe, und die heilsame Gnade Gottes ist mir erschienen, da ich in Finsterniß und Schatten des Todes saß, und hat meine Füße gerichtet auf den Weg des Friedens.** Luc. 1, 78. 79. Eben dieselbe heilsame Gnade Gottes züchtiget und unterweiset mich nun, daß ich verleugnen soll das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Tit. 2, 12. Hinfort will ich denn durch die Gnade und Kraft dessen, der sich über mich erbarmt hat, keine andre Ehre suchen, als bei Gott, um keinen andern Reichthum bekümmert sein, als daß ich Gott haben möge, keine andere Wollust lieben, als die reine Wollust, die die Gemeinschaft Gottes und seines Geistes mit sich bringt; die Schmach Christi will ich höher achten, als die vergängliche Ergötzung der Sünden, mit Christo will ich lieber Armuth tragen, als meine Seele in der Gefahr wissen, daß der Same des Wortes Gottes durch den irdischen Reichthum erstickt werde. Christi Kreuz will ich lieber hinfort täglich auf mich nehmen, als in den weltlichen Lüsten meine Seele verlieren. So sehr ich vorhin die Finsterniß geliebet habe, so sehr will ich hinfort das Licht der Welt, Christum, lieb haben, welchen Sinn er mir selbst gegeben hat, der mich auch darinnen durch seine Kraft bewahren wird. So böse vorhin meine Werke gewesen sind, so sehr will ich mich hinfort guter Werke befleißigen, ja ich will noch zehnmal fleißiger sein Gutes zu thun, als ich vorhin gewesen bin Böses zu thun, sintemal ich nunmehr **Gottes Werk bin, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen mich Gott zuvor bereitet hat, daß ich darinnen wandeln soll.** Eph. 2, 19.

Auf diese und dergleichen Weise pflegt sich ein gläubiges Kind Gottes auszudrücken und zu erkennen zu geben, wie sein Glaube, den Gott in ihm gewirkt und ihm zur Gerechtigkeit gerechnet hat, mit einer wahren Herzensänderung verknüpft sei. So trifft Gottes Wort und die Erfahrung fein mit einander überein.

Ach prüfet euch doch, die ihr dieses vernehmet. Womit gehen wohl eure Gedanken um? Hat wohl euer Herz die ernstliche Sorge, wo ihr eure Seele ewig lassen wollet? Bekümmert ihr euch wohl darum, daß ihr zu Gott kommen, ewig bei ihm sein und seiner ewigen Freude und Herrlichkeit genießen möget? Sucht ihr wohl mit rechter Sorgfalt alles das, was hieran hinderlich ist, zu vermeiden? Ist es wohl täglich eure größte Sorge, daß ihr wahrhaftig in dem Stande der Gnade erfunden werdet? Prüfet und bedenkt es, was euer Gewissen dazu sagt. Leider! ist es ja von den meisten noch immer wahr: Die Menschen lieben die Finsterniß mehr, denn das Licht; und da sie die Finsterniß mehr denn das Licht lieben und ihre Werke böse sind, wissen sie auch von keiner Herzensänderung, und wollen dennoch den Namen haben, als glaubten sie an Christum, wären durch den Glauben an ihn gerechtfertigt, stünden in der Gnade Gottes, würden nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Dieser Selbstbetrug ist der allergefährlichste, und so man daraus errettet werden soll, so ist zum allerhöchsten vonnöthen, daß man aus Gottes Wort unterrichtet sei und erkenne, wie der Glaube ohne wahre Veränderung des Herzens nicht sein, noch bestehen möge.

Und eben das beweisen nun auch die folgenden Worte Christi in unserm Text: Wer Arges thut, der

hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Das Licht ist **Christus**, als welcher ist **das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.** Joh. 1, 9. Wer denn nun Arges thut, der hasset dieses wahrhaftige Licht, nämlich Christum, und kommt nicht an das Licht oder zu diesem Licht, d. i. er kommt nicht zu Christo. Das würde sich zwar kein Weltkind leicht einreden lassen, daß es Christum das Licht der Welt hassen sollte; sondern vielmehr bilden die Weltkinder sich ein, sie lieben auch Christum und würden ja nimmermehr so boshaftig sein, daß sie ihn hassen sollten, aber hier ist der klare Ausspruch Christi, daß ein Jeglicher, der Arges thut, d. i. mit Wissen und Willen wider Gottes Gebot handelt, die sündlichen Lüste und Begierden in seinem Herzen hegt, und in seiner Unbußfertigkeit dem sündlichen Triebe seines Fleisches und Blutes nachzufolgen fortfährt, ihn wahrhaftig hasset. Zum Exempel: Ist Jemand stolz und hoffärtig, ist Jemand zornig und rachgierig, ist Jemand unkeusch und geil, so hasset er Christum das wahrhaftige Licht; und dieser Haß gegen Christum, ob es gleich der Mensch nicht weiß und erkennt, ist im Grunde seines Herzens vor Gottes heiligen Augen offenbar. Darum ist es auch falsch, was ein solcher Mensch von dem Glauben an den Herrn Jesus rühmet; denn wie kann er an den glauben, oder alle seine Zuversicht auf den setzen, welchen er im Grunde seines Herzens hasset? Ja so wenig als man von denen, die Christum ins Angesicht schlugen und dabei sprachen: **Gegrüßest seist du Judenkönig,** Joh. 19, 3. sagen kann, daß sie an den Herrn Jesus geglaubt haben, so wenig kann man auch nach diesem Ausspruch Christi von einem Menschen, der der Sünde dient und nach dem Fleische lebt, sagen, daß er an Christum glaube. Woraus denn abermals zu erkennen ist, wie der wahre Glaube einer solchen Art und Eigenschaft sei, daß er eine gründliche Veränderung des Herzens mit sich bringt; und wo solche Veränderung sich nicht findet, da sei auch kein wahrer Glaube, folglich keine Absolution und Rechtfertigung von den Sünden, sondern lauter falscher Trost und Selbstrechtfertigung.

Und wie könnte man sagen, daß ein solcher, der Arges thut, oder bei seinem unveränderten fleischlichen Sinne bleibt, an Christum glaube? kommt er doch nicht zu Christo, wie wir gehört haben, daß Christus spricht: Der kommt nicht an das Licht, oder zu Christo dem Lichte. Kommt er nicht zu Christo, so hat er auch das Leben nicht, denn Christus spricht Joh. 5, 40: **Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet,** und Matth. 11, 28. spricht Christus: **Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.** Ein solcher aber ist nicht mühselig und beladen, die Sünde ist ihm keine solche Last, Beschwerung und Noth, deren er gerne vom Halse los sein wollte; sondern er dient ihr vielmehr gern und willig; darum ist es kein Wunder, daß er nicht zu Christo kommt und bei ihm die wahre Erquickung und Ruhe für seine Seele sucht. So muß nun nothwendig bei der Bekehrung eine große Veränderung des Herzens vorgehen, die sich zuerst darinnen zeiget, daß dem Menschen die Sünde, so ihm bisher eine Lust gewesen ist, zu einer großen Last werde, daß er sagen könne: **Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden,** Psalm 38, 5; sonst kommt der Mensch nicht einmal zu Christo, daß er ihm sein Elend klage und ihn um den wahren Glauben bitte, geschweige, daß er wirklich an ihn glauben, und in solchem Glauben sich von Herzen seiner freuen und trösten sollte. Der Mensch beredet sich wohl in seinem unbekehrten Zustande, daß er zu Christo komme, wenn er mit dem Munde zu ihm betet, aber das wird in der heiligen Schrift für kein wahrhaftiges Kommen zu Christo gerechnet, sondern so spricht die Schrift: **Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben,** Ebr. 10, 22. So muß denn eine rechte Wahrheit im Herzen sein, soll es ein rechter Glaube sein und soll der Glaube mit einer rechten Gewißheit sich auf Christum gründen. Darum auch David im 32. Psalm V. 1. 2., da er von der Rechtfertigung redet, also spricht: **Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist, wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falsch ist.** Was ist klarer, als daß der Heilige Geist diese Worte, in deß Geist kein Falsch ist, um deswillen zu den vorhergehenden Worten gesetzt habe, damit man daraus lerne, wie der Glaube, der die Vergebung der Sünden von Gott empfängt, mit einem falschen Herzen und Geist nicht bestehen könne?

Daher so sich auch Jemand dünken lässet, er komme zu dem Licht, nämlich zu Christo und glaube an ihn, hat aber noch ein falsches, tückisches Herz, oder es gehet ihm nicht wahrhaftig von Herzen, daß er sich Gott ergebe und zu seinem Dienst aufopfere, sondern wollte wohl gern den lieben Gott zum Freunde haben, will sich aber auch die Welt darüber nicht zum Feinde machen, noch von Sünden mit Ernst abstehen und sein Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, so betrügt ein solcher sich selbst; und so lange er ein solches unverändertes

Herz hat, hat er keinen Glauben und tröstet sich fälschlich mit der Vergebung der Sünden. Denn der wahrhaftige und ernstliche Haß gegen alle Sünde und Ungerechtigkeit ist erst ein rechtes Kennzeichen der wahren Liebe zu Christo.

Unser Heiland setzt in dem Text auch die Ursache hinzu, warum ein solcher, der Arges thut, nicht zu ihm komme als zu dem wahrhaftigen Licht, sondern das Licht vielmehr hasse, nämlich, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. Denn weil er die Sünde liebt und in derselben gern fortfahren will, so ist es unmöglich, daß er dem hold sei, der ihn der Sünde wegen bestrafen will; und er ist so fern davon, daß er zu einem solchen, der ihn straft, gern kommen sollte, daß er ihn vielmehr meidet und fliehet wie er kann. Woraus denn wiederum zu sehen ist, daß bei einem solchen Menschen kein Glaube und keine Vergebung der Sünden ist. **Denn wer ungestraft sein will, der bleibet ein Narr,** spricht Salomo in den Sprüchen 12, 1. Narren aber und Thoren werden, vom Heiligen Geiste nicht diejenigen genannt, welchen es am natürlichen Verstande fehlt, sondern die Ungläubigen. Denn so stehet im 14. Psalm V. 1: **Die Thoren sprechen in ihren Herzen, es ist kein Gott.** So sind sie nun Thoren ihres Unglaubens wegen. Wo aber der Glaube ist, da hat er diese Art und Eigenschaft, daß sich der Mensch gern strafen läßt, ja zu dem Ende zum Licht kommt, auf daß ihm seine Fehler recht offenbar werden mögen. Darum ist offenbar, daß der Glaube im Herzen nicht sein noch bestehen könne, es sei denn, daß in dem Herzen sich eine solche Veränderung finde, daß man sich nun vom Lichte gern bestrafen lasse, da man vorhin sich selbst gerechtfertigt und sich in seinen Fehlern nicht hat bestrafen lassen wollen, sondern sie vielmehr zu vertheidigen und zu entschuldigen gesucht hat. Ein solcher, der sich nicht bestrafen lassen will in seinen Sünden, ist noch weit von der Buße; wie sollte denn der Glaube bei ihm sein?

Wer aber die Wahrheit thut, spricht unser Heiland ferner, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan, das ist, wer es rechtschaffen meinet in der Wahrheit und ernstlich Gott sucht, der kommt, gedrungen durch die Erkenntniß seiner Sünden, nicht aus Heuchelei, sondern mit einem aufrichtigen Herzen zu Christo, bekennt gern vor demselben seine begangenen Sünden und die Verdorbenheit seines Herzens, und ist ihm nichts lieber, als daß ihm sein Elend immer besser zu erkennen gegeben werde; darf sich aber auch nicht fürchten, daß ihn Christus von sich stoßen werde, als welcher wohl weiß, was in dem Menschen ist, und demnach wohl siehet, daß es einem solchen bußfertigen Sünder um nichts anderes zu thun ist, als daß er in der Wahrheit die Vergebung seiner Sünden und Gottes Gnade erlangen, und ein rechtschaffenes, gehorsames Kind Gottes werden möge. Ein solcher spricht: **Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Ps. 139, 23. 24. Wie denn ein solcher hier in dem Gnadenreich zu Christo dem wahrhaftigen Licht kommt und von demselbigen erleuchtet und in der Liebe Gottes erwärmet wird, und des Lichtes des Lebens genießet, welchem er nachfolgt, daher auch immer mehr Freudigkeit gewinnt, zu Christo mit gläubigem Gebet zu kommen, also wirkt auch Christus in ihm immer mehr göttliche Werke, welche demnach durch Christum in Gott gethan, und um Christi willen Gott angenehm und wohlgefällig sind; und durch Christum hat ein solcher Mensch denn auch die Zuversicht in seinem Herzen, daß er in das Reich der Herrlichkeit kommen, mit Christo vereinigt und diejenige Herrlichkeit sehen und genießen werde, die der himmlische Vater Christo gegeben hat. Ob er denn wohl weiß, daß er dem lieben Gott mit eigener Frömmigkeit nichts abverdienet habe, und daß er, wenn er auch alles gethan hätte, was ihm befohlen ist, dennoch sprechen müsse: ich bin ein unnützer Knecht, ich habe gethan, was ich zu thun schuldig war; so befleißigt er sich doch, daß er dem Herrn wohl gefalle und ist versichert, daß seine Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich sein und das, was in Gott gethan ist, nicht werde verloren werden. Und wie er sich darüber freut, daß er hier zu Christo gekommen ist, so ist es ihm auch ein Trost, daß wir dermaleinst alle **offenbar werden müssen vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse,** 2. Kor. 5, 10.

So bleibt es nun dabei, daß der Mensch allein durch den Glauben an den Herrn Jesum gerechtfertigt wird und nicht durch die Werke, also daß die Werke in den Artikel der Rechtfertigung nicht einzumischen sind, sondern der Mensch allein aus Gnaden um Christi willen gerecht und selig gemacht wird, wie Christus gesagt hat, daß, wer an ihn glaubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Lebem empfangen solle; und es bleibt nicht weniger auch dieses eine ewige Wahrheit, daß der wahre Glaube an Christum, durch welchen der Mensch gerechtfertigt wird, einer solchen Art und Eigenschaft sei, daß er ohne Veränderung des Herzens nicht sein noch bestehen

könne, folglich auch eine wahre gründliche Gottseligkeit mit sich bringe, **welche die Verheißung hat dieses und des zukünftigen Lebens**, 1. Tim. 4, 8. **Ist nun Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden**, 2. Korinther 5, 17. **Wie viele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes.** Gal. 6, 16.

Nun du heiliger Gott und Vater im Himmel, wir loben und preisen deinen heiligen Namen für deine Barmherzigkeit, welche du uns auch jetzt verliehen hast, daß du uns diese theure Wahrheit von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Dir hast verkündigen und erkennen lassen. Wir bitten dich nun demüthig, prüfe du aller und Jeder Herzen, die dieses Wort angehört haben, auf daß sie mögen in eine Sorge gesetzt werden für ihrer Seelen Heil und Seligkeit. Ja, rühre du aller Menschen Herzen, daß sie erkennen mögen die Kraft deines Wortes an ihren Seelen, es nicht über ihre Herzen hingehen, sondern es in den innersten Grund ihrer Seelen gelangen lassen. Ach Herr! erleuchte sie mit dem Licht des Lebens, auf daß sie ihre Sünde und Thorheit, und bisherigen Unglauben erkennen mögen. Erleuchte sie, daß sie mit wahrhaftigem Herzen deine Liebe erkennen mögen, damit du die Welt geliebet hast von Anbeginn; daß sie das einige Mittel ihrer Seligkeit, Jesum, im wahren Glauben ergreifen. Wirke du selbst den Glauben in aller und jeder Herzen! Ja, erbarme dich über uns, o du hochgebenedeieter Gott! daß wir hinfort auch alle unsern Glauben in der That und in der Wahrheit beweisen mögen, daß wir ja nicht das Licht, Jesum Christum, hassen, sondern daß wir die Wahrheit thun, auf daß unsere Werke offenbar werden mögen, weil sie in dir gethan sind. Ach Herr! erbarme dich über uns, bringe uns mehr und mehr zu dem wahrhaftigen Lichte und erhalte uns in demselben; erwärme, stärke, nähre und heilige uns in demselben ewiglich. Ach! erbarme du dich selbst über die, so dieses Wort der Wahrheit jetzt vernommen haben und gieb, daß es nicht ohne Frucht und Segen bei ihnen sein möge, sondern daß sie kommen mögen zu dem Lichte, Jesu Christo und bei ihm bleiben ewiglich! Amen! Amen!

Am dritten Pfingstfeiertage.

Gehalten 1698.

Von dem Dienst untreuer Lehrer.

Der Gott des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist durch Jesum Christum, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! Ebr. 13, 20. 21.

Ein Bischof soll untadelig sein als ein Haushalter Gottes. Also, Geliebte in Christo, redet Paulus aus Eingebung Gottes des Heiligen Geistes Tit. 1, 7. Und gleiches befiehlt er 1. Tim. 3, 2 mit diesen Worten: **Ein Bischof soll unsträflich sein.** Es ist demnach hierinnen ein ausdrücklicher Befehl Gottes enthalten, indem es heißt: Ein Bischof soll oder muß unsträflich und untadelig sein, als ein Haushalter Gottes. Derjenige nun, der das Lehramt eingesetzt hat, der will auch, daß es heilig geführt werden soll; welches denn von Niemand anders geschehen kann, als allein von solchen, die selbst unsträflich und untadelig sind. Zwar muß solche Unsträflichkeit und Untadelhaftigkeit nicht angesehen werden nach dem Urtheil der Kinder dieser Welt. Denn es lehrt uns ja solches das Exempel unsers Herrn und Meisters selbst, es lehrt uns das Exempel Johannis des Täufers und der Apostel des Herrn, ja auch aller Propheten und Lehrer in dem Alten Testament, daß sie es am allerwenigsten der Welt recht gemacht haben, sondern am meisten von derselben getadelt worden sind. **Johannes kam, aß und trank nicht, so sagten sie: Er hat den Teufel; des Menschen Sohn kam, aß und trank, so sprachen sie: wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, ein Zöllner und Sündergesell**, wie unser Heiland selber darüber klagt Matth. 11, 18. 19. Sondern es muß vielmehr dieselbe angesehen werden nach der wahren Erkenntniß derer, welche das Lehramt nach dem Worte Gottes beurtheilen und es mit erleuchteten Augen ansehen;

und bestehet dieselbe also darin, daß nämlich diejenigen, welche das heilige Lehramt führen, in der Wahrheit kein Laster über sich herrschen lassen, sondern in den Fußstapfen des Erzhirten Christi Jesu, des Heilandes der Welt, einhergehen; wie aus demjenigen, was auf die angezogenen Worte folgt, mit mehrerem erhellet.

Dieses ist nun sowohl in dem Alten als Neuen Testament die Ordnung unsers Gottes gewesen und muß auch noch bis auf den heutigen Tag fest stehen und keineswegs aufgehoben werden. Ja eben um deswillen, weil Gott der Herr solches so ernstlich geordnet hat, hat er auch zu jeder Zeit gar sehr darüber geeifert, wenn man von solcher seiner Ordnung abgegangen ist. Daher findet es sich, daß der Heilige Geist sein Strafamt gegen keinen Stand schärfer und mit größerem Nachdruck gebraucht, als gegen den Lehrstand, darum, weil in demselben das Verderben allezeit am allerschrecklichsten gewesen ist und den allergrößten Schaden und Unheil unter den Menschen angerichtet hat. Denn man lieset sowohl im Alten als Neuen Testament, daß die Männer Gottes, getrieben von dem Heiligen Geist, nimmer härtere Reden geführt haben, als wo sie mit solchen zu thun gehabt haben, welche das Lehramt nicht in rechter Ordnung und nach dem Befehl Gottes, sondern nach eigener Wahl und ihrem eigenen fleischlichen Willen verwaltet haben. Insonderheit findet man dieses in den Propheten. Wie scharf griff nicht Jesaias, Jeremias, Maleachi, Amos, Sacharia und andere mehr solche Menschen an? Ja man weiß keinen Propheten zu nennen, der nicht am allermeisten darüber geklagt haben sollte. Also hat auch in dem Neuen Testament Johannes niemals eine schärfere Rede gehalten, als er hielt gegen die Lehrer des jüdischen Volks, die aus den Pharisäern und Schriftgelehrten zu ihm kamen; dieselbigen hieß er Schlangen- und Otterngezüchte; und wenn unser Herr und Meister, Christus Jesus, der doch die Liebe und Sanftmuth selbst ist und sonst die Sünder so gern annahm, mit denen zu thun hatte, welche sich für Lehrer des Volkes ausgaben und doch in der That dem Volke nicht recht vorleuchteten, wie es sein sollte, so griff er sie mit den allerhärtesten Worten an, wie aus der evangelischen Geschichte nicht unbekannt sein soll. Eben dieses findet man auch bei den Aposteln, als welche in ihren Briefen oftmals solche so scharf angegriffen haben, daß es einem, der die Wichtigkeit der Sache nicht gnugsam erkennt, zu viel geredet zu sein scheinen möchte.

Um deswillen soll es denn auch heut zu Tage Niemandem fremd vorkommen, wenn man in solchen Fußstapfen der Männer Gottes, die beides im Alten als Neuen Testament gelebet haben, ja unsers Herrn Jesu Christi selbst einhergeht und mit allem Ernst straft, wenn die heilige Ordnung unsers Gottes in diesem Stück verkehrt und verstümmelt wird. Man soll solches keineswegs einer fleischlichen Leidenschaft zuschreiben, sondern vielmehr dem göttlichen Eifer, welcher von treuen Lehrern erfordert wird, die den Schaden, der durch den Dienst untreuer Lehrer geschieht, mit erleuchteten Augen und wehmüthigem Herzen ansehen und erkennen. Ferner soll man es der herzlichen Liebe, welche sie gegen die Seelen der Menschen tragen, indem sie dieselben auf alle Art und Weise zu erretten suchen, damit ja nicht eine einzige derselben verloren werden möge; und dann endlich der aufrichtigen Nachfolge Christi und seiner Apostel, die mit ihrem Exempel ihnen darin vorgegangen sind, zuschreiben.

Und weil denn nun unser Heiland Jesus Christus in dem heute zu erklärenden Evangelium eine gar scharfe Strafpredigt hält gegen die Lehrer des göttlichen Wortes, solche aber nicht unter den Juden, sondern unter denen, die sich Christen nennen, zu erklären verordnet ist, so wollen wir auch jetzt bei solchem Zweck bleiben, haben es auch wohl Ursache, indem wir bekennen müssen, daß der Verfall der Kirche von ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit und Reinigkeit, darin sie zu der Apostel Zeit gestanden hat, kaum in einer Sache mehr offenbar sei, als eben darin, daß das Lehramt so gar verdorben ist. Das meine ich aber nicht von dem Amte an sich selbst, sondern von denjenigen, welche dasselbe führen und den Seelen der Menschen vorstehen sollen. Gewiß, wem Gott seine Augen öffnet, der kann fast ohne Thränen und übergroße Wehmut nicht ausreden, wie viel tausend mal tausend armer Seelen verloren werden, nur aus der Schuld derjenigen, die sie führen sollten; wie viel tausend mal tausend Seelen auf solche Weise verwahrloset werden, die wohl auf einen guten Weg gekommen wären, wenn Jemand wäre, der sich ihrer mit Ernst annähme und sie aus dem Verderben zu erretten suchte. Weil nun der Schaden so verzweifelt böse ist, und gleichwohl an der Beschaffenheit der Lehrer so vieler Seelen Verlust oder Erhaltung hanget, so ist ja wohl vonnöthen, daß man bei gegebener Gelegenheit davon rede und handle.

Es ist mein Zweck keineswegs, jemandes Person hier durchzuziehen und anzugreifen, oder diesen und jenen verhaßt zu machen, sondern mein Zweck ist einig und allein, das Wort unsers Herrn Jesu Christi

in aller Lauterkeit, so, wie er es mir diesmal in mein Herz und in meinen Mund legen wird, ja wie er es selbst bereits in seinem Wort vorgeschrieben hat, zu erklären; keineswegs aber weder aus Heuchelei, oder aus Menschenfurcht und Gefälligkeit solches zu verhehlen, sondern die runde Wahrheit vorzutragen, wie sie an sich selbst ist. Deswegen ist denn nun vonnöthen, daß euer Gebet sich mit dem meinigen vereinige. So demnach Jemand unter euch ist, der von dem Gott der Gnade die Gabe des Gebets empfangen hat, der wende sich mit mir zu dem Herrn und bitte ihn mit mir um seine Gnade und um die wahre Weisheit, so zur Abhandlung dieser Sache gehört, auch um die Kraft seines Heiligen Geistes, damit das zu predigende Wort nicht mit Erbitterung angenommen, sondern mit Sanftmuth in aller Herzen gepflanzt werden möge, damit es unsere Seelen selig mache. Solches lasset uns von Gott dem Herrn demüthig erbitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers 2c.

Evangelium: Joh. 10, 1—11.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Der aber zur Thür hineingehet, der ist ein Hirte der Schafe. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft seinen Schafen mit Namen, und führet sie aus. Und wenn er seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach, denn sie kennen seine Stimme. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen. Sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen, aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volles Genüge haben sollen.

Gar hart scheinet es geredet zu sein, Geliebte in dem Herrn, wenn unser Heiland Matth. 15, 12 seinen Jüngern, als sie zu ihm traten und sprachen: **Weißt du auch, daß sich die Pharisäer ärgerten, da sie das Wort hörten?** antwortete V. 14: **Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.** Wie reimt sich das mit den Worten, die unser Heiland eine geraume Zeit hernach geführt hat Matth. 23, 2? da er sagt: **Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer, alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut.** Scheint es doch, als wenn unser Heiland sich damit selbst widerspräche, zuvor sagt er: sie sollen sie fahren lassen; jetzt aber sagt er, daß sie alles thun sollten, was sie ihnen sagten. Wir haben aber allerdings dafür zu halten und zu glauben, daß der Mund der Wahrheit nicht zweizüngig sein könne, sondern daß es eine Wahrheit sein müsse, welche wir daher recht zu erkennen und ihr nachzufolgen haben. Wenn nun unser Heiland zu seinen Jüngern spricht: Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube, so bleibt solches eine göttliche Wahrheit, und mag nicht aufgehoben werden; gleichwie er solches auch Luca 6, 39 wiederholt und spricht: **Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen?** Daraus denn ein jeder verständige Mensch keinen andern Schluß machen kann, als diesen, wenn ein Lehrer, der selbst vom Geiste Gottes noch nicht sehend gemacht, sondern in geistlichen und himmlischen Dingen, die zur Seligkeit gehören, noch blind und unerfahren ist, sich unternimmt andere Menschen, die ebenfalls blind sind, gleichwohl zu leiten, ihnen die geistlichen Wege und wie man auf denselben zur Seligkeit gelangen solle, zu zeigen, auch solche Menschen, ob sie schon blind sind, sich von dergleichen blinden Leitern leiten lassen, so werden beide sich nothwendig in die äußerste Gefahr stürzen. Und daß dieses wahr sei, zeigt auch Jesaias am 9. Kapitel, wenn er V. 16 spricht: **Die Leiter meines Volkes sind Verführer, und die sich von ihnen führen lassen, werden verloren.** Siehe, dieser Schluß kann von keinem Menschen mit Recht geleugnet werden. Nun so sagt denn unser Heiland keineswegs das Gegentheil Matth. 23, sondern er sagt daselbst V. 3 gar nachdrücklich: **Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es.** Zeiget also damit an, daß sie darinnen keineswegs irren könnten, wenn sie dasjenige, was ihnen aus Mose, auf dessen Stuhl sich die Schriftgelehrten und

Pharisäer gesetzt hätten, vorgetragen würde, hielten und thäten. Aber er setzt nachdrücklich dabei, daß sie ja nicht thun sollten nach ihren Werken. Denn, spricht er, sie sagen es wohl und thun es nicht. Sie binden aber schwere und unerträgliche Bürden, und legen sie den Menschen auf den Hals, aber sie wollen dieselbigen nicht mit einem Finger regen. Also warnet sie nun auch der Heiland daselbst, daß sie sich ja nicht ihrer gänzlichen Anführung unterwerfen sollten, damit sie von ihnen nicht verführt würden. Denn wenn sie sich ihrer gänzlichen Anführung würden übergeben haben, würden sie sie gewiß weit genug von ihm und seiner heiligen Lehre und Leben abführen; sondern sie sollten nur das, was sie aus Mose vorbrächten thun und halten. Gleichwie man etwa heutiges Tages auch so sagen möchte: was eure Lehrer aus Christi Lehre noch vorbringen, dasselbige nehmet an und haltet es; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Desgleichen sollt ihr auch ihnen nicht folgen, wenn sie etwas vorbringen, das der Lehre Christi entgegen ist; als, wenn sie sagen wollten, daß es einem wahren Christen unmöglich wäre, den Geboten Gottes gemäß zu leben, oder welches eins ist, man könne die Gebote Gottes nicht halten. Denn in solchem Fall bleiben sie nicht bei den heilsamen Worten unsers Heilandes Jesu Christi, sondern machen den Weg breit, machen die Menschen durch ihre Predigten sicher und führen sie mit sich in die Hölle und Verdammniß. Also bleibt es eine ewige Wahrheit, daß zwischen einem treuen und bekehrten Lehrer, und zwischen einem untreuen und unbekehrten Lehrer, nicht nur was ihre Person, sondern auch was die Führung des Amtes anbetrifft, ein großer und gewaltiger Unterschied sei; welcher wie in der ganzen heiligen Schrift, also insonderheit in den angeführten Worten unsers Heilandes gegründet ist, da er nämlich spricht: Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube.

Solchen Unterschied aber erkennen leider die Menschen nicht, wie sie ihn erkennen sollten, sondern es ist vielmehr heutiges Tages dahin gekommen, daß die Menschen es für einerlei halten, sie mögen tüchtige Hirten oder Miethlinge haben. Daher fallen auch wohl dergleichen Reden: Sie predigen doch alle Gottes Wort: Es ist einerlei, ob ich hier oder dahin gehe, diesen oder jenen höre. Die Kraft des Wortes Gottes hängt ja nicht von dem Lehrer ab, und also ist es einerlei, ob ich einen frommen oder gottlosen Prediger höre. Nun ist es zwar an dem, daß die Kraft des Wortes keineswegs von dem Lehrer herrühre, sondern daß Gottes Wort seine Kraft bei und in sich selbst habe, aber der Schluß, den man daraus macht, ist sehr falsch, und dieses darum, weil der Unterschied aufgehoben wird zwischen denen, die da wahre und treue Hirten Jesu Christi sind, und zwischen denen, die da **ihrem Bauch dienen, und Feinde des Kreuzes Christi sind, derer Ende das Verderben ist,** Phil, 3, 18. 19.

Fraget aber Jemand: Warum kann es denn nicht geschehen, daß ein Blinder den andern leite? Warum muß es denn eben so sein, wie unser Heiland sagt, daß, wenn ein blinder Leiter, der selbst nicht erleuchtet ist, den andern leitet, und dieser sich seiner Leitung bedient, sie beide in die Gruben fallen müssen? Sollte denn, möchte einer fragen, ein Lehrer, ob er gleich selbst nicht fromm ist, so er nur Gottes Wort predigt, seinen Zuhörern nicht zur Besserung dienen können? Müssen sie denn eben beide in die Grube fallen? Wenn gleich der Lehrer um seines gottlosen Lebens willen verloren würde, so hat er doch den andern die Wahrheit gesagt, und würde also ein solcher, der dem blinden Leiter gefolgt ist, gleichwohl nicht verloren werden. Siehe, so möchte es einem und dem andern wohl vorkommen, als müßte man Christi Worte selbst in Zweifel ziehen. Das sei aber ferne! Lasset uns demnach mit wenigem vernehmen, worin die ganze Sache bestehe und warum dieses, was unser Heiland sagt, nicht anders sein könne, als daß, wenn ein Blinder den andern leitet, sie beide in die Grube fallen.

Erstens ist ja unstreitig, daß ein unbekehrter Lehrer, welcher nothwendig ein untreuer Hirte ist, von Gott in sein Amt nicht gesetzt ist. Denn Gott sendet keine blinde Leiter, sondern er giebt vielmehr einen hellen **Schein in die Herzen seiner Knechte,** daß durch sie **entstehen möge die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi.** 2. Kor. 4, 6. Ein solcher hat sich vielmehr selbst hinein gesetzt, wie denn die Worte eigentlich lauten Matth. 23: **Sie haben sich gesetzt auf Mosis Stuhl.** Also setzt sich noch jetzt ein jeglicher unbekehrter Lehrer und blinder Leiter auf Christi Stuhl. Der liebe Luther aber redet sehr hart von dergleichen Menschen, daß nämlich ein solcher nicht auf Mosis oder Christi, sondern auf des Teufels Stuhl sitze. Siehe, solche harte Worte braucht nicht nur Luther davon, sondern auch andere unserer Vorfahren, welche, so es anders die Zeit litte, weitläufig angeführt werden könnten. Ist nun aber ein solcher nicht von Gott dem Herrn gesendet, sondern aus fleischlichen Ab-

sichten und Ursachen in das Amt gekommen, ei! so hat er sich auch keines Segens von Gott zu getrösten. Denn Gott ist nur allein mit seinen Knechten, daß er sie in ihren Verrichtungen segne und durch ihren Dienst auch bei den andern den Gehorsam des Glaubens aufrichte.

Fürs andere, so pflegen solche blinde Leiter, die da selbst nicht bekehrt sind, auch nicht bei dem lautern Worte Gottes zu bleiben; wie solches der liebe Luther an vielen Stellen gar herrlich ausgeführt hat, als unter anderm in seiner Kirchenpostille am St. Andreas-Tage, desgleichen über die Epistel am Sonntage Sexagesimä, sodann über das Evangelium am 3. Sonntage des Advents, hiervon viel zu finden. Davon nur einige Stellen anzuführen, so schreibt er in der Kirchenpostille über das Evangelium am dritten Sonntage des Advents also: Wo das Leben nicht gut ist, ist es dennoch seltsam, daß einer recht predige, er muß ja immer wider sich selbst predigen, welches er schwerlich thut ohne Zusatz und Nebenlehren. Und über die Epistel am Sonntage Sexagesimä: Diese zwei Laster (Geiz und Ehrsucht) sind natürlich und stracks wider die Art des Predigtamtes. Denn das Predigtamt ist geordnet, daß es allein Gottes Ehre suche und meine mit ganzem Herzen und muß Schmach und Schande darüber leiden, wie Jeremias klagt: Das Wort des Herrn ist mir täglich ein Hohn und Spott, denn die Welt leidet es nicht. Darum ist es (merke wohl) nicht möglich, daß der sollte auf der rechten Bahn bleiben und das lautere Wort Gottes predigen, der seine eigene Ehre darinnen suchet, denn er flieht Hohn und Spott, darum flieht er auch Gottes Ehre zu suchen und muß also predigen, daß den Leuten gefällt und ihm ehrlich sei, daß es seine Kunst und Verstand preise. Ferner über dieselbe Epistel am Sonntage Sexagesimä: Wer Prediger sein will, der hüte sich vor eitler Ehre und Geiz aufs höchste, oder wo er sich darinnen fühlt, meide er das Predigtamt, er wird sonst nichts Gutes schaffen, sondern nur Gott schänden, die Seelen verführen und Gut stehlen und rauben. Da scheut sich der selige Mann nicht, in den jetzt angeführten Stellen zu sagen, daß ein solcher, bei dem das Leben nichts taugt (er müsse denn wider sich selbst predigen) das Wort Gottes lauter und rein nicht zu verkündigen pflege; ja weil er selbst nicht bekehrt, noch der Ordnung Gottes sich zu unterwerfen gesinnet sei, so könne er auch nichts Rechtes lehren. Dies Zeugniß ist wahr und kann von keinem, der es nach dem Worte Gottes und der Erfahrung unsrer Zeiten prüft, geleugnet werden. Denn ob es gleich zuweilen geschieht, daß auch die blinden Leiter aus dem Worte Gottes eine göttliche Wahrheit vorbringen, so wird doch die Kraft derselben durch ihren eigenen Zusatz und Nebenlehren, nach welchen sie den **Weg sein breit machen**, sehr gehindert, wie um deswillen unser Heiland seine Warnung, daß **man nicht auf dem breiten Wege gehen solle**, mit derjenigen, daß man sich **vor den falschen Propheten zu hüten habe**, unmittelbar verknüpft Matth. 7, 13. 14. 15. Weil nun solchergestalt von **Gottes Wort**, welches ja **unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen sein soll**, Psalm 119, 15 abgewichen wird, was ist es Wunder, daß beide, der blinde Leiter und der sich von ihm leiten läßt, in die Grube fallen? Aber es mag eben dieses aus folgenden Ursachen noch klarer zu ersehen sein.

Denn da hat fürs dritte ein solcher Lehrer **den Heiligen Geist nicht wohnend in seinem Herzen; sintemal die Welt den Heiligen Geist nicht empfangen kann, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht**, Joh. 14, 17. Nun aber ist das Amt des Neuen Testaments nicht ein **Amt des Buchstabens, sondern des Geistes**, wie Paulus lehret 2. Kor. 3, 6. Wie mag nun ein solcher, der den Heiligen Geist nicht hat (welches man ja allerdings von allen Gottlosen und Unbekehrten in allen Ständen sagen und bekennen muß) tüchtig sein das Amt des Geistes zu führen? **Ein solches Vertrauen**, spricht der Apostel Paulus in der bereits angezogenen Stelle 2. Kor. 3, 4. 5., **haben wir durch Christum zu Gott, nicht daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu gedenken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott, welcher uns auch tüchtig gemacht hat das Amt zu führen des Neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes.** Und daher kam es auch, **daß sie nicht, wie Etlicher viele, das Wort Gottes verfälschten, sondern daß sie redeten als aus Lauterkeit, und als aus Gott, vor Gott, in Christo Jesu**, 2. Kor. 2, 17. Dieweil nun ein blinder Leiter Gottes Geist nicht hat, und also zur Führung des Amtes des Geistes, bei aller äußerlichen Geschicklichkeit, Wissenschaft und Gelehrsamkeit untüchtig ist, was ist es abermals Wunder, daß der, so sich von einem solchen leiten läßt, sammt ihm in die Grube fällt?

So fehlt es viertens auch einem solchen an der dazu gehörigen göttlichen Weisheit. Das ist, was sonst Sirach 15, 9. 10 sagt: **Ein Gottloser kann nichts Rechtes lehren, denn es kommt nicht von Gott. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, so giebt Gott Gnade dazu.** Weil nun ein solcher Lehrer, der selbst nicht zu Gott bekehrt ist, die rechte Weisheit nicht hat, nach welcher er das Wort Gottes, wie es sich geziemt, lehren soll, so kann er auch die rechte Theilung des

Wortes 2. Tim. 2, 15 nicht ausüben, sondern braucht Gesetz, wo das Evangelium, und das Evangelium, wo das Gesetz gebraucht werden sollte. Es geht ihm als einem Arzt, der unwissend ist und doch gute Arzeneien hat. Dieser, weil er mit denselben nicht recht umzugehen weiß, sondern dem Patienten wohl das giebt, was ihm am allerwenigsten dienlich ist, so geschieht es, daß, obgleich die Arzenei an sich selbst sehr gut ist, doch der Kranke dadurch, weil er dieselbe nicht weislich eintheilen noch recht damit umgehen kann, eher getödtet als zur Genesung gebracht wird. Nicht weniger gleicht auch ein solcher unbekehrter Prediger einem unverständigen Ackermann, wenn gleich desselben Same noch so gut ist, den er auf seinem Boden hat, er aber, wenn es nun dazu kommt, daß er solchen Samen in den Acker streuen soll, keine Erfahrung von dem Acker hat, auch nicht weiß, wie er mit dem Acker recht umgehen soll, siehe, so wird er keine Frucht erhalten. Denn ob gleich der Same die Kraft in sich selbst hat und dieselbe nicht erst von der Hand des Säemanns erlangen darf, so geschieht es doch wegen der Unwissenheit des Säemanns, daß der Same seine Frucht nicht bringt. Zum Exempel, wenn der Ackermann das Land vorher nicht wohl gepflügt hätte, sondern wollte den Samen unter die Disteln und Dornen dahin werfen, hätte er wohl da die Frucht von dem Samen zu gewarten? Ich sage nein. Eben also ist es auch beschaffen mit einem unbekehrten Lehrer. Dieser, weil er die rechte Weisheit nicht hat, eignet Christum und sein Verdienst denjenigen zu, welche doch dessen noch nicht fähig sind, tröstet die, so doch noch keine Buße gethan haben, spricht von Sünden frei, die doch ihre Sünde und tiefes Elend noch nicht erkannt haben. Siehe, das alles kommt her aus der Unwissenheit. Der Same ist an sich selbst gut und die Wahrheit ist an sich selbst Wahrheit, aber in der Anwendung wird es versehen, indem es einem solchen an gehöriger Weisheit fehlt; daher denn auch die rechte Frucht nicht erwartet werden kann.

Zum fünften kann auch ein solcher, der nicht bekehrt ist, nicht recht für seine Gemeine beten. Denn es gehört allerdings ein ernstliches und andächtiges Gebet dazu, daß Gott der Herr seinen Segen zu dem Lehramt geben wolle. Nun aber kann Niemand recht beten, er habe denn den Heiligen Geist, der da ist ein **Geist der Gnade und des Gebets**, Sach. 12, 10, welches man aber keineswegs von einem unbekehrten Lehrer sagen kann; vielmehr ist sein Gebet ein Greuel vor Gottes Angesicht, weil er als ein Sünder betet; welcherlei **Sünder doch Gott** der Herr **nicht erhöret**, Johannes 9, 31, so lange sie sich von seinem Geist nicht regieren noch strafen lassen wollen. Daß aber das Gebet ein so nöthiges und hochwichtiges Stück sei zur rechtschaffenen und gesegneten Führung des Amtes, können wir aus allen Episteln der heiligen Apostel klar erkennen, indem sie dieselben insgemein nicht nur mit Gebet angefangen, sondern auch bezeugen, wie sie ihrer Zuhörer im Gebet Tag und Nacht vor Gott gedächten und für sie ringen, damit sie einen jeglichen Menschen möchten vollkommen darstellen in Christo Jesu. O wie große **Kämpfe** haben **sie um dieselben gehabt**, Kol. 2, 1; wie haben sie dieselben mit Schmerzen wieder gebären müssen, nach der Epistel an die Gal. 4, 19. Weil nun solches nicht geschieht von unbekehrten Lehrern, als welche meinen, daß sie das Ihrige gethan haben, wenn sie eine Predigt ablegen, in den Beichtstuhl gehen, das Abendmahl austheilen, die Kinder taufen und dergleichen, so ist es auch daher klar, daß sie ganz untüchtig sind das Amt des Heiligen Geistes zu führen, und etwas Rechtes darinnen auszurichten und zu bauen.

Es fehlt auch zum sechsten daran, daß ein Unbekehrter kein gutes Vorbild oder Exempel geben kann, welches doch billig ein Jeglicher seiner Gemeine geben soll, daß sie sich darnach richten könne, wie dieses insonderheit Paulus 1. Timotheus 4, 12 ff. gar schön anzeiget, wenn er schreibt: Daß **Timotheus** alsdann erst würde einen rechten Segen von Gott zu gewarten haben, wenn er sich in allen Stücken der Gemeinde **zum Vorbilde** darstellen und sich also erweisen würde, daß sein **Zunehmen in allen Stücken offenbar sei, denn solchergestalt werde er sich selber selig machen, und die so ihn hören.** Weil sich aber das nicht findet bei einem unbekehrten Lehrer, sondern vielmehr ein ärgerliches Leben, so geschieht es, daß ein solcher durch sein böses Exempel es dahin bringt, daß die Leute alles dasjenige, was man ihnen auch aus Gottes Wort vorbringt, entweder schlechterdings verwerfen, oder sich doch auf das böse Exempel solcher Lehrer berufen. Da mag man ihnen denn sagen was man will, so lange sie nicht selbst an dem Lehrer sehen, daß derselbe sich recht verhalte, so berufen sie sich auf sein Exempel und sagen: thut es doch der Pfarrer selbst, wenn es so große Sünde wäre, würde er es ja selbst nicht thun; die Priester müssen es ja besser wissen als wir. Daher wenn sie zum Exempel sehen, daß der Prediger oder die Seinigen in Hoffart leben, sind sie gleich mit der Entschuldigung fertig, daß sie sagen: thun es doch die Prediger selbst, leben doch ihre Weiber und Kinder auch in Hoffart. Ferner, wenn die Prediger in Geiz und Wucher

leben, sprechen alsdann nicht die Zuhörer: haben doch die Prediger selbst Geld und Gut lieb? Also berufen sich manche Trunkenbolde darauf, daß sie ja wohl selbst diesen und jenen Geistlichen hätten trunken gesehen; manche Spieler, daß ihr Herr Pfarrer wohl selbst mit gespielt hätte; manche fleischliche Tänzer, daß ja vornehme Geistliche wohl getanzt hätten u. s. f. Gesetzt nun, daß etwa durch dieses und jenes Wort, so ein blinder Leiter vorgetragen hat, etwas Gutes gebaut worden ist, so reißt er doch solches durch sein böses und ärgerliches Leben bald wieder nieder.

Es fehlt denn auch solchen fürs siebente an der gebührenden Sorgfalt, die sie für ihre Gemeinde haben sollten, welches ja gewiß eine nöthige Tugend eines rechtschaffenen Lehrers ist. Nun wird aber einer, der selber nicht zu Gott bekehrt ist, diese Sorgfalt für seine Gemeinde nicht haben, sondern er wird denken, wenn er nur das äußerliche Werk verrichtet habe, so sei es schon damit gethan. Aber daß er, wie Paulus sagt, **Tag und Nacht einen Jeden mit Thränen ermahnen sollte, daß er beides öffentlich und besonders suchen sollte,** Apostelgesch. 20, 20. 31, wie die Seelen der Menschen aus ihrem Verderben errettet und zu ihrem ewigen Heil gebracht werden möchten, daß er arbeiten sollte, ob er gleich keinen Nutzen, kein Einkommen oder Vortheil im Leiblichen davon zu gewarten haben möchte, daß er keinen Fleiß sparen und nichts ermangeln lassen sollte, was nur nöthig sein möchte die Seelen der Menschen Christo zuzubringen, das zeigt ja wohl die tägliche Erfahrung, daß solches nicht geschehe; es ist auch nicht zu erwarten von einem unbekehrten Lehrer, als der ja die Bewegung des Heiligen Geistes und denselben göttlichen Eifer nicht haben kann, nach welchem er sich der armen Seelen so ernstlich annehmen sollte. Es ist uns dieses von dem Propheten Hesekiel im 34. Kapitel V. 4 gar nachdrücklich vorgestellt, wie solche **der Schwachen nicht warten, die Kranken nicht heilen, das Verwundete nicht verbinden, das Verirrte nicht holen, und das Verlorne nicht suchen.** Mit welcher Klage denn gar deutlich gelehrt wird, wie sorglos solche untreue Hirten in ihrem Amte sich bezeigen, davon das ganze Kapitel nachgelesen werden kann.

Also fehlt es achtens einem blinden Leiter auch an der Erfahrung. Denn er weiß nicht, wie es in den Wegen Gottes hergehet, sondern hat nur alles von Hörensagen und bloß äußerlichem Lernen. Daher er sich auch von geistlichen und himmlischen Dingen immer ganz andere Begriffe macht als er thun sollte; sintemal der **natürliche Mensch nichts vernimmt, was des Geistes Gottes ist.** 1. Kor. 2, 14. Daher so weiß er also auch andern nicht zu rathen, wie sie es in ihrem Christenthum recht angreifen sollen, denn worin einer selbst keine Erfahrung hat, darinnen kann er andere nicht mit Freudigkeit und Gewißheit unterweisen. Gesetzt aber, daß er dieses und jenes aus dem Wort Gottes gelernet habe und es äußerlich fertig nachzusagen wisse, so wird er doch von der Sache selbst, da er in dem innersten Grunde seines Herzens nichts davon geschmeckt noch empfunden hat, so urtheilen wie der Blinde von der Farbe oder wie einer, der medizinische Bücher gelesen, selbst aber keine Erfahrung von der Krankheit und derselben Beschaffenheit hat. Denn ein solcher wird gewiß gar sehr in der Anwendung fehlen, wenn auch gleich an der Arzenei selbst kein Tadel wäre. Summa, es ist eine gar ungereimte Sache und wider alle Vernunft, daß man von dem Amte eines unbekehrten Lehrers dasjenige hoffen will, was man von einem treuen Lehrer zu gewarten hat. Wer nun diese Ursachen (viele andrer zu geschweigen, die auch könnten angeführt und mit Sprüchen der heiligen Schrift sattsam bewiesen werden, die ich aber um der Kürze willen übergehe) erwäget, der wird leicht erkennen, daß unser Heiland ein wahres Wort geredet hat, da er sagte: Wenn aber ein Blinder den andern leitet, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen.

Wie nun dieses sich also wahrhaftig verhält, also sehen wir, wie unser Heiland eben dieselbe Wahrheit in unserm heutigen Evangelium bestätigt. In dem vorhergehenden 9. Kapitel Johannis finden wir, daß der Heiland auch von solchen blinden Leitern geredet und solches nachmals auf die Pharisäer derselben Zeit gedeutet hat: **Ich bin,** sprach der Heiland, **zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.** Worauf es denn ferner heißt: **Da solches etliche der Pharisäer hörten, sprachen sie zu ihm: Sind wir denn auch blind? Jesus aber sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, so bleibet eure Sünde.** Und darauf fängt unser Heiland an die in unserm Text enthaltene scharfe Rede an sie zu thun, welche denn wie gedacht, mit den Worten unsers lieben Heilandes: Wenn ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Grube, gar genau übereinkommt. Deswegen wir auch jetzt bei solcher Lehre bleiben und aus unserm Texte mit mehrerem handeln wollen

Von dem Dienst untreuer Lehrer,

wobei denn diese zwei Stücke angeführt werden sollen:

1. **Wie ein Blinder den andern leite und**
2. **Wie sie alle beide in die Grube fallen.**

Verleihe denn, o getreuer Erzhirte Christe Jesu, daß dieses dein heiliges Wort, welches du selbst so lauter vorgetragen hast, auch also lauter und nicht zerstümmelt von uns vorgetragen und angenommen werden möge, daß wir nichts weder davon- noch dazuthun, sondern deine Wahrheit wie sie an ihr selber ist verstehen, und durch dieselbe zu allernöthigen Vorsicht und göttlichen Weisheit gebracht und angewiesen werden mögen, zu deines heiligen Namens Ehre und unsrer Seelen Bestem, Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, aus unserem vorgelesenen Evangelium handeln wollen von dem Dienst untreuer Lehrer, so haben wir dabei zu erwägen, 1. wie ein Blinder den andern leite. Unser Heiland spricht in dem Anfange des Evangeliums: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Siehe, das ist gewiß ein großes Wort, **daß er bei sich selbst schwöret, da er bei keinem Größeren zu schwören hatte,** wie die Epistel an die Ebr. 6, 13 redet. Er spricht: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch. Und nicht allein sagt er das im Anfange des Evangeliums, sondern er sagt es auch im folgenden: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen; alle, die vor mir gekommen sind, u. s. f. Daraus haben wir nun wohl zu erkennen, wie der Heiland aus ganzem Ernst rede, und wie wir demnach seine Worte nicht anders, als eine recht göttliche Wahrheit, an deren Erkenntniß uns nicht wenig gelegen sein müsse, anzunehmen, hingegen aber davon nichts abzuthun befugt sein sollen. Es hatte hier unser Heiland zu thun mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, welche damals die Lehrer unter dem jüdischen Volk waren, die sich dafür ausgaben, daß sie **Leiter der Blinden, Lichter derer, die in der Finsterniß saßen, Züchtiger der Thörichten und Lehrer der Einfältigen** waren; wie Paulus redet Röm. 2, 19. 20. Diese waren nun eben diejenigen, von welchen der Heiland, wie oben gedacht wurde, sagte: **Auf Mosis Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer; alles nun, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thut es.** Matth. 23, 2. Zu denen spricht er nun hier: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Hieraus ist nun anfänglich klar, daß die unbekehrten Lehrer nicht zur Thür hineingehen in den Schafstall. Was ist denn aber das, zur Thür hineingehen? Antwort: In den nachfolgenden Versen erklärt sich unser Heiland deutlicher. Denn da heißt es V. 6: Diesen Spruch sagte Jesus zu ihnen, sie vernahmen aber nicht, was es war, das er zu ihnen sagte. Da sprach Jesus wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thür zu den Schafen, und Vers 9: Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingehet, der wird selig werden. Der Schafstall ist die christliche Kirche; die Thür ist unser Heiland Christus Jesus selbst. Wenn er nun spricht: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, so ist es eben so viel, als ob er sagte, wer nicht durch mich, den Heiland der Welt, eingeht in die christliche Kirche, daß er darinnen lehre und das Amt eines Hirten verwalte. Fragst du ferner: was ist denn das, durch Christum eingehen? Antwort: das heißt durch Christum eingehen, wenn man erst sich selbst in wahrer Buße zu Christo Jesu bekehrt hat und durch einen lebendigen Glauben in ihm wahrhaftig erfunden wird, daher auch in wahrer und inniger Gemeinschaft mit Christo steht und sodann sich einer Gemeinde zum Hirten und Lehrer vorsetzen läßt. Bei dem Evangelisten Matth. 11, 28 ruft er: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele.** Siehe, wer nun selbst noch nicht mit einem solchen mühseligen und beladenen Herzen zu Jesu gekommen ist, und von ihm die Erquickung für seine mühselige Seele erlangt hat; wer sein Joch in rechtschaffener Buße, lebendigem Glauben und wahrhaftiger Nachfolge selbst noch nicht auf sich genommen, noch sich zu Christi Füßen gesetzt und von ihm gelernt hat, derselbe kommt auch nicht durch Christum zu den Schafen; er geht nicht zur Thür ein, sondern steigt anderswo hinein. Hingegen wo einer erst selbst wahrhaftig bekehrt und durch Christum zu Gnaden gekommen ist, da geht er hernach durch die Thür, das ist durch Christum in den Schafstall. Das ist es nun, was den unbekehrten Lehrern abgesprochen wird, darum kennen auch solche Christum noch nicht in der Wahrheit, ob sie gleich die Worte von ihm hersagen können, auch in der Schrift, die von ihm zeuget, sonst genug belesen sind, welches unser Heiland selbst Joh. 5, 39. 40 bezeuget, da er spricht: **Ihr suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget. Aber zu mir wollt ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möchtet.** Siehe, wenn nun solche zu der Gemeinde kommen, so kommen sie vor und

ohne Christum, sie gehen nicht durch ihn hinein zu der Gemeinde, sondern, wie unser Heiland sagt, steigen anderswo hinein. Wie etwa die Diebe nicht zur rechten Thür des Hauses oder Stalles eingehen, sondern durch andere Löcher hineinzusteigen pflegen. Was ist aber das gesagt: anderswo hineinsteigen? Siehe, damit wird gedeutet auf solche Menschen, die durch ihre eigene Werke, durch ihre eigene pharisäische Gerechtigkeit, in welcher sie stehen, in den Schafstall gehen wollen, die da meinen, weil sie ein äußerlich ehrbares und sittiges Leben geführt und davon ihrer Professoren Bestätigung aufweisen können, so wären sie geschickt genug, ein Lehramt in der Kirche Gottes zu führen.

Zwar sind heut zu Tage viele nicht einmal so gut in diesem Stück, als die Pharisäer und Schriftgelehrten zu den Zeiten Christi. Denn da jene ja noch den äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens hatten, so stehen heute zu Tage diejenigen, so zu Lehrern der Kirche bestellt werden sollen, meistentheils in einem epicurischen Leben, als die wilden und tollen Heiden, die von Gott nichts wissen. Man darf nur unsere Universitäten in Deutschland dies ansehen, auf welchen ja leider! die allermeisten räudige Schafe sind, die sich doch dafür ausgeben, daß sie Theologie studiren, indem sie in Fressen und Saufen, in Kammern und Unzucht leben und von allen offenbaren Werken des Fleisches gleichsam ein Gewerbe machen. Nichtsdestoweniger ist dies hernach, wenn sie von den Universitäten aus solchem wüsten Wesen wieder nach Hause kommen, das erste, daß man um einen Dienst anhält und den Spruch Pauli dazu vorwendet: **Wer ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk.** 1. Tim. 3, 1. So ist es bisher fast insgemein gegangen und gehet leider! an den meisten Orten bis auf diese Stunde nicht anders. Von solchen nun mag es wohl heißen: Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen. Denn die gehen nicht durch Christum ein, sondern steigen anderswo hinein. Gesetzt, daß sie sich in keinem solchen äußerlichen epicurischen Leben finden lassen, aber auch zu Christo nicht wahrhaftig bekehrt sind, so gehen sie, wie schon gesagt, nichtsdestoweniger zur unrechten Thüre ein, indem sie sich mit einer bloß pharisäischen Gerechtigkeit begnügen, bei welcher doch keiner ein Christ, geschweige ein Lehrer der Kirche sein und heißen kann. Denn gleichwie die Pharisäer zwar in der strengsten Sekte lebten und dem äußerlichen Ansehen nach die allerheiligsten und frömmsten Leute waren, dennoch aber bei all ihrer äußerlichen Werkheiligkeit nicht anders als Diebe und Mörder angesehen werden konnten, also ist es auch noch heutiges Tages bewandt, daß, wenn ein Mensch nicht erst selbst zu Christo bekehrt ist, sondern nur mit einer natürlichen Ehrbarkeit und Frömmigkeit sich schmückt und dennoch sich unterfängt andrer Leute Lehrer zu sein, so steigt er zu den Schafen anderswo hinein, und ist ein Dieb und ein Mörder.

Es mag denn ferner mit diesen Worten auch von Christo gezielt werden auf den unrechtmäßigen Beruf, dadurch die unbekehrten Lehrer und Prediger zum Amte gelangen. Es haben unsere gottseligen Vorfahren mit großem Nachdruck gelehrt, (wie unter anderm auch aus des seligen Luthers Schriften zu sehen ist) daß der Beruf zum Predigtamt zweierlei sei, ein innerlicher und ein äußerlicher; und daß erst der innerliche von Jesu Christo selbst da sein müsse, wo der äußerliche rechtmäßig und gültig sein soll.*) Nun aber geht man denselben ganz und gar vorbei und verläßt sich bloß und allein auf den äußerlichen Beruf und meinet, man wäre dabei schon würdig für Christi Diener und für einen Haushalter über Gottes Geheimnisse gehalten zu werden. Betrachtet man aber, wie es auch um den äußerlichen Beruf stehet, so findet sich meistentheils, daß solche unbekehrte Lehrer durch allerlei krumme, unrichtige und schändliche Wege sich ins Lehramt eingedrungen haben, indem sie entweder durch Geschenke, oder durch Heirathen, oder durch vornehme Freundschaft, oder durch ihre Gönner und Patronen, darum sie sich so sorgfältig beworben haben, zu einem Amte ge-

*) Davon schreibt Tarnovius: „Der innere Beruf ist derjenige göttliche Zug, dessen sich ein jeder Diener (des Wortes) vor Gott bewußt ist, oder das gute Zeugniß des Herzens, daß man weder aus eitler Ehrsucht, noch aus Geiz, noch aus einer andern irdischen Begierde und Absicht, sondern aus reiner und lauterer Furcht Gottes und aus herzlichem Verlangen der Kirche zu dienen, das angetragene Amt übernehme. Von dieser innern Berufung redete Christus, Joh. 21, 15. 16. 17, als er zuvor Petrum dreimal fragte, ob er ihn lieb habe, ehe er ihm anbefohlen hat, seine Schafe zu weiden; und davon redet auch Petrus selbst 1. Epist. 5, 2. Ohne innern Beruf kann Niemand mit gutem Gewissen der Gemeine dienen, noch seinen Dienst Gott wohlgefällig halten, obwohl vor der Gemeinde nichtsdestoweniger eben desselben Beruf auch rechtmäßig ist, wenn nur in dessen Vollziehung von den Berufenden nichts gegen göttliche Ordnung gehandelt ist, welches doch dem Berufenen, wenn er keinen innern Beruf hat, nicht genug ist, sein Gewissen zu befreien; ob man das wohl insgemein dafür hält und glaubet, wenn nur eine mittelmäßige Geschicklichkeit da ist und eine Bereitwilligkeit (zur Annahme und Führung des Amtes), welche doch nicht von demselben innern und göttlichen Zuge, sondern von äußerlichen Ursachen und zeitlichem Nutzen herkommt, so habe alles bei einem, der berufen werden soll und bei einem der berufen ist, seine völlige Richtigkeit."

langt sind; anstatt, daß sie in gebührender Gelassenheit stehen und es lauter Gott dem Herrn hätten überlassen sollen, wann und wozu er sie in seiner Kirche brauchen wolle. Siehe, das heißt nun, sie steigen anderswo hinein, nämlich, sie steigen hinein durch ihre eigenen Bemühungen, durch ihr eigenes Laufen und Rennen, durch ihre Bauchsorge, indem sie denken, sie möchten doch auch gerne in ein Amt kommen; warum? Darum, damit man doch die Zeit seines Lebens sein Stück Brod einmal haben möge. Was spricht aber der Heiland von einem solchen, der nicht zur Thür hineingeht, sondern anderswo hineinsteigt? Der ist, heißt es, ein Dieb und ein Mörder. Das ist nichts anders gesagt, als daß sie ein diebisches und mörderisches Herz haben. Denn warum kommt ein Dieb in den Schafstall? Gewiß nicht um deswillen, daß er die Schafe weiden will, sondern daß er sie schlachten, das Fleisch fressen und die Wolle davon nehmen möge, also ist es eben auch bei einem solchen unbekehrten Menschen; denn der hat gewiß nicht denselben Sinn, daß er Gott in seinem Amte treulich dienen, die Herde Christi weiden und sein Leben für dieselbe lassen wolle, sondern daß er sich nur davon nähren möge, daß er von seinen Pfründen und Einkünften sein Leben hinbringen möge; die Wolle will er wohl gerne von den Schafen haben, aber er will ihrer nicht so, wie es sich gebührt, pflegen und warten. Daher werden die Seelen von einem solchen aufs ärgste verwahrloset und in die Schanze geschlagen.

Es steht nun ferner hier: Der aber zur Thür hineingeht, der ist ein Hirte der Schafe. Was folgt daraus anders, als daß die unbekehrten Lehrer keine Hirten der Schafe sind, und hingegen allein der ein Hirte der Schafe ist, der zur Thür hineingeht, und wer nicht zur Thür hineingeht, ein Dieb und ein Mörder ist. Das aber heißt ein Hirte der Schafe sein, daß man seinen Erzhirten Christum Jesum recht kenne und von demselben zu einem Hirten eingesetzt sei, daß man seine Herde weide **nicht gezwungen, sondern willig, nicht um schändlichen Gewinnes willen, sondern von Herzensgrund,** wie Petrus redet in seiner 1. Epistel 5, 2. Das Herz eines Lehrers muß gegen seine Gemeinde stehen wie das Herz eines Hirten gegen seine Schafe; wie das Herz eines Vaters gegen seine Kinder; ja wie St. Paulus 1. Tess. 2, 7 redet, so muß ein Lehrer recht **mütterlich** gesinnet sein gegen seine Zuhörer. Wie kann man aber solches von einem solchen erwarten, der nicht durch Christum eingegangen ist in den Schafstall, sondern anderswo hineingestiegen und also als ein Dieb und ein Mörder gekommen ist? Ein solcher hat ja kein Hirtenherz; wenn er gleich in der Welt von allen Menschen für einen Seelenhirten oder Seelsorger gehalten wird, so wird er doch von Gott dem Herrn nicht also angesehen, sondern Gott erkennet ihn vielmehr für einen Dieb und Mörder.

Es wird ferner in unserm Evangelium angedeutet, daß einem solchen der Thürhüter nicht aufthue, darum, weil er nicht als ein Hirte durch die rechte Thüre, Christum, sondern als ein Dieb und Mörder durch eine unrechte Thüre zu den Schafen kommt. Was ist denn aber wohl die Meinung von diesem Aufthun des Thürhüters? Antwort: der Heilige Geist giebt einem solchen keine offene Thür, wie Paulus redet 1. Kor. 16, 9, daß ihm nämlich eine **große Thür aufgethan sei;** desgleichen in der Epist. an die Kolossi. 4, 3, wo er ermahnte, sie (die Kolosser) möchten beten für ihn und die andern Apostel, daß **ihnen Gott die Thür des Wortes aufthue, zu reden das Geheimniß Jesu Christi.** Also lesen wir auch in dem 16. Kapitel V. 14 der Apostelgeschichte: **Der Herr habe der Lydia das Herz aufgethan, daß sie darauf acht gehabt, was von Paulo geredet wurde.** Siehe, so thut der Thürhüter, der Heilige Geist, die Thür auf denen, welche da Hirten der Schafe sind; einem Diebe und Mörder aber, der nicht durch Christum in den Schafstall eingegangen, der selber nicht bekehrt ist und sich doch des Lehramts, um sich selbst zu weiden und zu versorgen, anmaßet, thut er nicht auf; er giebt ihm keine offene Thür des Wortes Gottes und ist da kein Segen bei seinem Lehren und Predigen. Man lese nur nach, was der selige Luther, dessen bereits gedacht worden ist, in seiner Kirchenpostille über das Evangelium am St. Andreastage von solchen Leuten und ihrem Lehren und Predigen gesagt hat, so wird man sehen, daß dieses nichts Neues sei, was ich jetzt davon sage. Es lehrt ja auch die tägliche Erfahrung, daß, wo ein solcher gottloser Mensch zum Lehramte bestellt ist, daß sich da kein rechter Segen des Wortes findet, sondern wie es einmal gewesen ist, so bleibt es immer; in welcher Unordnung er es gefunden hat, also läßt er es auch und bleibt daher einen Weg wie den andern. Man hört da nichts von Exempeln solcher Menschen, die aus ihrem unordentlichen und bösen Wesen durch die Verkündigung der Buße und des Glaubens an den Herrn Jesum wären errettet worden, sondern die Leute bleiben bei ihren alten bösen Gewohnheiten, sie gehen, wenn es Sonntag wird, in die Kirche, wenn ein Vierteljahr um ist, zur Beichte und Nachtmahl, werden von ihren Sünden absolvirt und getröstet, indessen aber

*

bleibet einer wie der andere; wer hoffärtig ist, der bleibt also; wer geizig ist, der bleibt geizig; wer ein Säufer ist, bleibt ein Säufer; wer in böser Gesellschaft lebt, der bleibt ferner dabei; Summa, es bleibt allezeit in demselben ein Jahr wie das andere und wie man es von langer Zeit her gewohnt ist. Und das ist es, daß der Thürhüter einem solchen die Thür nicht aufthut. Daher bleibt auch alles fein ruhig und hört man da nicht, daß ein Unfriede über dem Evangelium entstehe; da doch Christus gesagt hat: **Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein,** Matth. 10, 34. 35. Womit unser Heiland so viel sagen will, daß, wo Gottes Wort recht erschallet und gelehrt wird, sich daselbst bald eine Theilung finde, daß ein Theil es mit dem Lehrer halte, seine Stimme erkenne und sich nach Gottes Wort bekehre, ändere und bessere; der andere aber schmähe und lästere. Das war es auch, was der liebe Luther bezeugte, als er zu Worms vor dem Kaiser stand und ihm vorgeworfen wurde, daß er so große Unruhe angerichtet und einen solchen Lärm durch sein Predigen erregt hätte. Denn da antwortete er so darauf: Wo das Evangelium recht gepredigt werde, da müsse es also zugehen und berief sich auf die Worte Christi: Ich bin nicht gekommen Frieden zu senden, sondern das Schwert; anzuzeigen, daß ihm dieses gar wohl gefalle, weil er daraus erkenne, daß das Evangelium, so er predige, rechter Art sein müsse. Nicht als ob das Evangelium an und für sich selbst schuld daran sei, daß darüber allerlei Unruhe und Widerspruch unter den Menschen entsteht, sondern weil es der große Haufe nicht annehmen, noch für recht erkennen, noch diejenigen, so es in Beweisung des Geistes und der Kraft predigen, für treue und rechtschaffene Lehrer schätzen und halten will. Das findet sich nun nicht also wenn ein Blinder den andern leitet. Denn die Welt kann sich gar wohl mit ihnen vertragen, weil sie (wie sie denn um deswillen gerne hören,) ihr nicht wehe thun noch von ihr zeugen, daß ihre Werke böse sind. Darum spricht auch Jedermann wohl von ihnen. Was sagt aber unser Heiland Luc. 6, 26 davon? **Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet, desgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch. Aber selig seid ihr,** spricht er V. 22, **so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdann und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Desgleichen thaten ihre Väter den** (wahren, rechtschaffenen) **Propheten auch.**

Nun heißt es weiter in unserm Evangelium: Und die Schafe hören seine Stimme. Wie nun dieses von einem guten Hirten gesagt wird, so muß es hingegen nothwendig von den bösen und unbekehrten heißen: Die Schafe hören ihre Stimme nicht; gleichwie im folgenden dieser Unterschied gar deutlich gesetzt wird. Denn da heißt es V. 5: Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm: denn sie kennen des Fremden Stimme nicht. Was ist denn die Meinung davon, daß die Schafe eines Fremden Stimme nicht kennen, auch um deswillen nicht nachfolgen? Der Heiland will damit zu verstehen geben, daß diejenigen, welche ihn, den Erzhirten, kennen, an ihn glauben und sein Wort annehmen, an das Geschwätz solcher Lehrer sich wenig kehren, noch durch dasselbe in ihrem Grunde des Glaubens und des Lebens sich irre machen lassen; ja daß sie dieselben gar nicht für treue Hirten erkennen, indem sie wohl sehen, daß es mit ihnen selbst nicht recht stehe, und sie selbst der Bekehrung noch vonnöthen haben. Siehe, daß heißt, die Schafe folgen ihm nicht nach, denn sie kennen seine Stimme nicht.

Was wird noch ferner von einem wahren Hirten gesagt? Er ruft seinen Schafen mit Namen. Damit wird angedeutet, daß diejenigen, so rechtschaffene Lehrer sind, ihre Schafe haben, welche sie durch das Wort der Wahrheit gezeugt haben und die sie mit Namen rufen. So ist denn nun im Gegentheil gewiß, daß die bösen Lehrer keine Schafe haben. Daher findet es sich, daß wenn man solche fragt, ob sie auch Segen in ihrem Amte hätten, ob auch Leute vorhanden wären, welche durch ihr Wort und Exempel in einen bessern Zustand versetzt worden sind, sie sodann von nichts wissen; ohne daß sie etwa sagen: man müsse ja hoffen, daß das Wort Gottes nicht vergeblich gepredigt würde, Gott kenne die Seinen; er werde sich freilich unter den Bösen noch welche behalten haben, die fromm wären. Aber wenn man nun ihre Schafe gerne wissen und sehen will, die sie von dem Irrwege abgeführt und auf einen bessern Weg gebracht haben, siehe, so sind keine vorhanden; und sind sie also Hirten ohne Schafe. Wie wollen sie sie aber nun mit Namen nennen, da sie keine haben? Im Gegentheil, welche treue und wahre Hirten sind, die rufen ihren Schafen mit Namen, sie suchen nicht allein öffentlich, sondern auch besonders dieselben zu erbauen nach dem Vorbilde Christi

und seiner heiligen Apostel; wie denn Paulus sich darauf berufen konnte, daß er öffentlich und sonderlich gelehrt, **und nicht abgelassen habe, Tag und Nacht einen Jeglichen mit Thränen zu ermahnen,** Apostelgeschichte 20, 20. 31. Unbekehrte Lehrer hingegen, wie sie selbst der besondern Pflege und Wartung der Schafe sich entziehen, also ist es in ihren Augen ein strafbares und verdächtiges Unternehmen, wenn ein treuer Lehrer diese und jene besonders erbauen will, das muß eine gefährliche Neuerung sein, dafür, heißt es, geht man ja in die Kirche. Fragt man nach der Ursache, warum man sich so dagegen sträube, so läuft es da hinaus, damit man nicht viel Mühe haben und solchergestalt sich selber das Amt sauer machen, hingegen seinem Bauch desto ungehinderter dienen möge. So soll es aber nicht sein. Hier sagt Christus: Er ruft seinen Schafen mit Namen. Soll er sie nun mit Namen rufen, so muß er sie auch besonders unterrichten, so muß er auch privatim dieselben lehren und sie auf den rechten Weg führen; er muß sie besonders vornehmen und fragen: wie steht es um euer Christenthum? Wie handelt und treibt ihr Gottes Wort? Wie sucht ihr die Eurigen daraus zu erbauen? In was für Uebungen der Gottseligkeit steht ihr? Wie nehmet ihr zu in dem Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung und andern Tugenden mehr? So muß er ja auch auf ihre Fehler insonderheit acht haben, sie ermahnen und anweisen, wie sie dieselben ablegen und verbessern sollen. Welch ein Betrug des leidigen Satans steckt nun nicht dahinter, wenn man, da sonst in der Welt allerlei unchristliche Gesellschaften, die da zu keinem andern Ende angestellt werden, als daß man dabei fressen, saufen und bankettiren möge, geduldet und verstattet werden, es hingegen nicht leiden will, daß fromme Christen insbesondere zusammen kommen und mit ihren vorgesetzten Lehrern sich aus Gottes Wort und im Gebet stärken, sondern solche christliche Zusammenkünfte bald als höchst gefährliche nnd verdächtige Conventikel ausschreit. Woher kommt das? Kommt es nicht daher, weil unbekehrte Lehrer nicht wissen noch gelernt haben, was das sei, daß man seinen Schafen mit Namen rufe? Es wäre noch viel davon zu sagen, was dieses in sich begreift, seinen Schafen mit Namen rufen; was darinnen für göttliche Weisheit, so von treuen Lehrern gebraucht werden soll, von Unbekehrten aber unmöglich zu hoffen ist, erfordert werde, wenn es diesmal die Zeit leiden wollte.

Es wird aber ferner auch von einem treuen Hirten gesagt, daß er seine Schafe ausführe. Ein unbekehrter Lehrer aber führt seine Schafe nicht aus; er führt sie nicht aus, aus den Wegen des Gesetzes, aus dem bloß äußerlichen Christenthum, er führt sie nicht in das liebliche Evangelium, in die lieblichen und wahrhaftigen Wege des Glaubens, da der Mensch seinem Gott im Geist und in der Wahrheit dient und als ein Kind vor seinem Vater wandelt. Denn weil ein solcher selbst nicht auf solchen Wegen steht, noch die göttliche Wahrheit, die uns darauf weiset, in seinem Herzen geschmeckt hat, siehe, so kann er auch andere nicht darauf weisen, noch die göttliche Wahrheit also vortragen, daß andere dadurch aus ihren verderblichen Wegen heraus gebracht werden könnten. Das ist fürwahr ein großes! Er führt seine Schafe aus. Wer ist hierzu tüchtig, ohne allein derjenige, der selber durch den großen Erzhirten Christum ausgeführt ist, aus der **Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt des Satans zu Gott?** Apostelgesch. 26, 18. Ein untreuer und böser Lehrer schilt ja wohl manchesmal auf diese und jene Laster und ermahnt hingegen die Zuhörer zu diesen und jenen Tugenden, aber die Mittel, wie die Menschen es angreifen sollen, daß sie von der Herrschaft der Laster befreit werden und einen guten Wandel in Christo führen mögen; wie sie es machen sollen, daß sie zu einem rechten Wachsthum im Christenthume gelangen, daß sie im Glauben, in der Liebe und Hoffnung immer stärker werden, die weiß er ihnen weder zu zeigen, noch recht anzuwenden. Denn weil er selbst kein guter Praktikus geworden ist, so will es auch mit der Anführung anderer nicht fort, sondern wird hier und da etwas versehen, wenn er von demjenigen, was zur wirklichen Ausübung des Christenthums gehört, Unterricht geben soll. Summa: ein guter Hirte führt seine Schafe aus; nicht allein führt er sie durch das Amt des Geistes aus den Irrwegen auf den rechten Weg des Lebens, sondern er führt sie auch, wenn sie auf dem rechten Wege sind, fleißig auf die gute und gesunde Weide, welche ihnen zur rechten Nahrung und Erquickung ihrer Seelen dienen kann. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, kann sie, nach dem wahrhaftigen Ausspruch unsers Heilandes, nicht also ausführen, ja er hat nicht einmal einen ernstlichen Willen das zu thun.

Es heißt aber ferner: Wenn er seine Schafe ausgelassen hat, so gehet er vor ihnen hin. Das wird nun abermal von keinem unbekehrten Lehrer gesagt. Der führt seine Schafe nicht aus und also gehet er auch nicht vor ihnen hin. Er giebt ihnen nicht ein solches Vorbild oder Exempel, daß sie seinen Fußstapfen sicher nachfolgen können. Unser Heiland setzt ein großes darinnen, daß ein Lehrer seine Schafe nicht allein auslasse, sondern auch vor ihnen hergehe,

also, daß die Schafe erkennen, mit was für einem Glauben, mit welcher Liebe, Hoffnung, Sanftmuth und Demuth er begabt sei, und dieses nach der Ermahnung Pauli, die er an den Timotheus that: **Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit.** 1. Timotheum 4, 12. Aber das geschieht nicht von einem unbekehrten Lehrer, der nicht zur Thür eingegangen ist. Denn der gehet vor den Schafen nicht hin, so können ihm auch dieselben nicht nachfolgen, wie es im folgenden heißt: Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm, denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. So wird also mit ausdrücklichen Worten von einem Fremden, das ist, von einem solchen, der nicht durch Christum eingegangen ist, der selbst nicht bekehrt ist und dennoch des heiligen Lehramtes sich angemaßet hat, gesagt: Die Schafe folgen ihm nicht nach. Es wäre ihnen auch nimmer gut und könnte es ihnen keiner mit gutem Gewissen rathen, daß sie solchen nachfolgen sollten. Denn würden sie falschen Lehrern folgen, wohin würden sie endlich durch solche Nachfolge gerathen? Sie würden ihnen nachfolgen müssen in ihrem Geiz, indem sie in ihrem Amt das **Ihre suchen und nicht was Christi Jesu ist,** aus der Epistel an die Philipper 2, 21. Sie würden ihnen nachfolgen müssen in ihrer Ehrsucht, indem sie ihre eigene Ehre in ihren Aemtern suchen und in andern dergleichen bösen Dingen mehr. Zwar, was Unbekehrte sind, die folgen ihnen, aber die Schafe folgen ihnen nicht nach, und können ihnen nicht folgen, so sie anders Schafe bleiben wollen; vielmehr fliehen sie von denselben und erfüllen darin den Befehl Christi, der da gesagt hat: Laßt sie fahren, sie sind blind und der Blinden Leiter. Denn wenn gläubige Kinder Gottes sehen, daß die Lehrer nicht Christo angehören noch seine Diener sind, sondern daß sie ihrem Bauche dienen und sich als **Feinde des Kreuzes Christi** beweisen, was sollen sie für ein Herz zu ihnen fassen? Philipper 3, 18. 19. Was für Vertrauen können sie zu ihnen haben? Vielmehr fliehen sie um deswillen von ihnen, denn sie kennen ihre Stimme nicht. Sie finden das nicht, was ihre Herzen und Seelen beruhigen und vergnügen könnte.

Nun was bisher von dem Dienst untreuer Lehrer, und wie sie sich darin als blinde Leiter erzeigen, gesagt worden ist, das ist alles den Worten und dem Sinn Jesu Christi, unsers Heilandes, gemäß und trifft damit überein. Urtheilt selbst und sagt, ob ein Wort dazu gethan sei, das dem entgegen wäre, was unser Heiland in dem Evangelium von unbekehrten und untreuen Lehrern sagt. Seine Worte sind klar, daß sie Diebe und Mörder und keine Hirten der Schafe sind, und daß der Thürhüter ihnen nicht aufthue, daß die Schafe ihre Stimme nicht kennen, daß sie ihren Schafen nicht mit Namen rufen, sie nicht ausführen; noch vor ihnen hingehen; daß die Schafe ihnen nicht nachfolgen, sondern von ihnen fliehen. Meine Lieben, prüft doch, ob solches nicht alles also in unserm Texte stehet? Darum gebührt es sich nicht wider den Mund der Wahrheit etwas zu sagen, sondern dagegen muß aller Mund verstopft werden. Christus hat es gesagt, dabei muß es bleiben. Wenn wir nun hernach die Beschaffenheit der meisten Lehrer in der sogenannten Christenheit, ja auch unserer evangelischen Kirche insonderheit recht examiniren und prüfen wollten, so würden wir befinden, wie unser Heiland sie so gar eigentlich abgemalt und beschrieben hat. Denn unter dem jüdischen Volk stand es eben auch also, daß unbekehrte Menschen das Lehramt führten, nämlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, die doch dafür angesehen sein wollten, daß sie den Schlüssel der Erkenntniß hätten und Leiter der Blinden wären. Weil sie aber durch Christum nicht in den Schafstall eingegangen, sondern anderswo hineingestiegen waren, so waren sie Diebe und Mörder, keine rechte Hirten der Schafe, der Thürhüter that ihnen nicht auf. Es war da keine Bekehrung unter dem jüdischen Volk. Da aber Gott der Herr seinen Sohn Jesum Christum zu den **verlornen Schafen vom Hause Israel sandte,** Matth. 15, 24 und durch die Apostel des Herrn das Evangelium predigen ließ, siehe, da sahe man hingegen, daß ein Segen entstand, daß das Wort Gottes kräftig war, daß es durchdrang und vieler Menschen Seelen gewonnen wurden. Also hieß es da wohl recht, wie Gott der Herr sagt Jerem. 23 V. 22: **Wo sie** (die Propheten) **bei meinem Rath blieben, und hätten meinem Volk meine Worte gepredigt, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehrt.** Womit ja Gott selbst klar anzeigt, daß, wo sein Wort mit rechtem Ernst gepredigt wird, es auch seinen Segen habe, und daß hingegen, wo Gottes Wort nicht mit rechtem Ernst gelehrt werde, der Segen ausbleibe und die Menschen in ihrer Unbußfertigkeit bleiben und verloren werden.

Anderer Theil.

Nun haben wir noch 2. zu vernehmen, wie sie beide in die Grube fallen. Solches folgt aus dem, was unser Heiland hier mit klaren und deutlichen Worten also ausspricht: Ich bin die Thür, so Jemand durch mich eingeht, der wird selig werden. Was

will denn unser Heiland damit sagen von den unbekehrten Lehrern? Antwort: daß dieselben nicht selig werden, weil sie nicht zur Thür eingehen. Also wird dieses von unbekehrten Lehrern für ihre Person gesagt, daß sie nicht zu der ewigen Seligkeit gelangen sollen. O das ist eine harte Rede! Wenn man dieses heute zu Tage sagen sollte, daß die wenigsten Prediger selig würden, wie wunderlich würde das den Leuten vorkommen? Das hat aber schon Chrysostomus zu seiner Zeit gesagt, daß er glaube, daß unter hundert Lehrern nicht einer werde selig werden. Dergleichen Reden werden von den Vätern gar vielfältig geführt, ja der liebe Luther hat auch an vielen Stellen also geschrieben, daß wir uns darüber ja nicht zu verwundern hätten, wenn man von dem so gar verderbten Wesen, daß sich zu dieser Zeit im Lehramt findet, gleiche Reden führen sollte. Sehet, unser Heiland verdammt gleichwohl mit seiner Rede die damaligen Schriftgelehrten und Pharisäer unter dem jüdischen Volk, unerachtet solches den Leuten gar hart vorgekommen sein mag. Ei, werden sie gedacht haben, das sind ja unsere Lehrer, das sind ja die Obersten im Volk; wenn die nicht selig werden sollen, wo wollen wir denn bleiben? Also, sage ich, dünkt es auch heut zu Tage den Menschen ein gar hartes zu sein, wenn man sagt, daß die wenigsten Lehrer werden selig werden, und ist dennoch die Wahrheit. Denn man bedenke doch, wie es leider heut zu Tage fast insgemein in dem Lehramt steht. Wenn sie erst auf Universitäten dem Teufel, der Welt und ihrem Bauch gedient und in allen Lüsten der Jugend gelebt haben, und darnach durch Patronen, Supplicken, Geschenke oder Heirathen in das Lehramt kommen, ohne daß eine wahre Herzensbuße für ihr heidnisches und ungöttliches Leben, und eine rechte Veränderung des Herzens bei ihnen vorgegangen wäre; in dem Amte aber überall sich selbst, ihre Ehre, ihren Nutzen und Bequemlichkeit suchen; was kann man denn anders davon sagen, als daß die meisten von denen, so heutiges Tages auf den Kanzeln stehen und lehren, Diebe und Mörder sind, welche die ihnen anvertrauten Seelen versäumen und verwahrlosen. Sehet, das ist nach dem Ausspruche unsers Heilandes Jesu Christi und nach dem Zeugniß der täglichen Erfahrung ein wahrhaftiges Wort. Man redet hier keineswegs von treuen Lehrern und Predigern, wird auch kein solcher sich diesfalls darüber zu beschweren haben. Aber die gottlosen und bösen Lehrer, welche selbst in ihrem Gewissen überzeugt sind, daß sie nicht in dem rechten Zustande stehen, die pflegen sich dessen wohl anzunehmen und zu sagen: Mit den Worten, schmähest du uns auch. Man redet damit auch keineswegs wider das heilige Lehramt selbst (denn darinnen stehet man ja selber,) sondern man redet von denen, welche Schandflecken sind des Lehramtes und das Amt, welches der hochgelobte Sohn Gottes selbst auf dieser Welt geführt hat, mit ihrem Leben und Wandel schänden, entheiligen und bei andern stinkend machen, als die von Christo selbst und seinen Aposteln allezeit scharf angegriffen worden sind, und das darum, weil man den unaussprechlichen Schaden sieht, den solche blinde Leiter anrichten.

Denn es ist nicht allein um ihre Person zu thun, sondern um das Heil so vieler armen Seelen, die sich von ihnen führen oder vielmehr verführen lassen. Andere Menschen, wenn sie ein gottloses Leben führen und sich nicht mit Ernst zu Gott bekehren, werden für ihre Person verloren; von einem Lehrer aber, der andern den Weg weisen will und doch selbst blind und unbekehrt ist, spricht unser Heiland: Sie werden beide in die Grube fallen. O was für ein großes Elend ist das, daß manchmal nicht nur einer und der andere, sondern eine Stadt, ja ein ganzes Land durch die Lehrer verführt, und so viel tausend Menschen in ihrer Unbußfertigkeit und Sicherheit gestärkt werden, damit sie die armen Leute in dem Wahn und eitler Einbildung stecken lassen, sie seien schon gute Christen, die der Buße und Bekehrung nicht bedürfen, damit, daß sie sie ohne Unterschied absolviren und zum heiligen Abendmahl gehen lassen, indem sie ferner den Weg zur Seligkeit fein breit machen und ihnen einbilden, wenn man gleich bisweilen (ob wohl nicht allzugrob) mit der Welt mitmachte, in diesen und jenen Eitelkeiten sich derselben gleich stellte; wenn man zuweilen einem guten Freunde zu Gefallen ein Räuschchen mittränke u. s. f., daß solches alles bei dem Christenthum wohl stehen könne, denn wir wären ja doch arme schwache Menschen und könnten es in dieser Welt zu keiner Vollkommenheit bringen. Darnach wenn die Leute sterben, wird ihrer doch in allen Ehren gedacht und wird Jedermann selig gepriesen. Darum trösten sich denn die andern und denken, sie sitzen dem lieben Gott im Schoße, sie hätten ja das lautere Evangelium und das reine Wort Gottes, und sind indessen arme und betrogene Leute, die keinen Grund der Bekehrung jemals in ihren Herzen gelegt, noch die ersten Buchstaben des göttlichen Wortes erkannt haben, sondern gehen in **der Irre wie die Schafe, und siehet ein Jeglicher auf seinen Weg.** Jes. 53, 7. Siehe, wem Gott die Augen öffnet dieses Verderben einzusehen, der muß billig davor erschrecken und kann es nicht genugsam beklagen.

Es thut aber unser Heiland hinzu: Und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Wie nun dieses abermal eine Eigenschaft getreuer Lehrer ist, also verhält es sich im Gegentheil mit untreuen und bösen Lehrern nicht also. Denn diese gehen nicht aus noch ein, so finden sie auch keine Weide, sondern die armen Schafe müssen bei ihnen verschmachten. Daher sieht man, wie keine wahre Bekehrung, also auch kein rechtes Wachsthum in Christo bei den Menschen, welchen solche untreue Hirten vorstehen, sondern wie einer in einem Jahre gewesen ist, so ist er auch in dem folgenden; man geht da nur zur Beicht, und holt die Absolution, meinend, da werde das Kerbholz entzwei gebrochen, hernach macht man es wieder, wie man es vorhin gemacht hat, und bleibt also immer bei seinem vorigen Wesen. Siehe, das kommt alles daher, weil sie keine rechte Weide haben; wie unser Heiland selbst darüber klagte, als er den armen Haufen unter dem jüdischen Volk ansah, da sie **verschmachtet und zerstreut waren wie die Schafe, die keinen Hirten haben,** Matth. 9, 36.

Es thut unser Heiland noch ferner hinzu und spricht: Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. Siehe, damit will er so viel sagen, daß die unbekehrten und falschen Lehrer bei dem Lehramt sich nur zu nähren, und in der Welt hinzubringen suchen; daß es ihnen nur darum zu thun wäre, daß sie ihr Stück Brod haben und Weib und Kinder dabei versorgen möchten, daß sie nur darauf sähen, daß sie ihre Gebühr kriegten und sich von dem, was ihnen zukäme, nichts abgehen ließen. Von solcher Art der Lehrer schreibt auch Paulus mit schon angeführten Worten aus Phil. 2, 21: **Sie suchen alle das Ihre, und nicht was Jesu Christi ist.** Sie sind Diebe, die da nicht suchen die Schafe, sondern die Wolle und das Fett von den Schafen. Ein Dieb aber, spricht unser Heiland, kommt nicht allein daß er stehle, sondern auch, daß er würge und umbringe. Und das, meine ich, geschieht ja leider von unbekehrten Lehrern, indem so viele Seelen durch ihre Fahrlässigkeit im Amte, wie auch durch dessen unvorsichtige und unweisliche Führung verwahrloset werden. Denn sie haben nicht die Weisheit das Amt des Geistes recht zu führen und die Seelen aus dem Verderben heraus zu reißen, sondern stärken sie vielmehr in ihrer Sicherheit, wie die Propheten an verschiedenen Stellen darüber klagen, daß sie rufen: **Friede, Friede, da doch kein Friede ist,** daß sie seien **Tüncher, die mit losem Kalk tünchen,** welcher darnach wiederum abfällt. Jer. 6, 14. 8, 2. Hesekiel 13, 10 ff. Denn sie meinen, wenn die Leute nur wären wie sie, sich äußerlich zur Kirche hielten, ihre Predigten besuchten, zu rechter Zeit zur Beichte und Abendmahl kämen, so wären sie gute Christen, im übrigen heißt es, wir haben ja alle unsere menschliche Schwachheiten an uns; wissen aber nicht den wahren Grund der rechten Herzensänderung, Buße und Bekehrung den Menschen vor Augen zu legen. Siehe, so werden viele um ihre Seele und Seligkeit gebracht, daß es ja wohl ein wahres Wort ist, welches unser Heiland gesprochen hat: Ein Dieb kommt nicht, denn daß er würge und umbringe.

Im Gegentheil sagt unser Heiland, als der große Hirte der Schafe, als der Erzhirte und Bischof unsrer Seelen, von sich selbst: Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volles Genüge haben sollen. Welches denn gewissermaßen alle diejenige Lehrer auch angeht, die ihm (dem Herrn Jesu) treulich nachfolgen und durch ihn, als die einige Thür, in den Schafstall eingegangen sind. Solches aber findet sich nicht bei unbekehrten Predigern, welche, wie gesagt, als Diebe und Mörder hineingestiegen und nur gekommen sind zu stehlen, zu würgen und umzubringen. Es hat wohl den Namen, es sei volles Genüge; denn sie sprechen: es werden ja so viele Predigten gehalten, man predigt nichts als Gottes heiliges und allein seligmachendes Wort, sollte das nicht volles Genüge sein? Wenn man aber die Predigten solcher unbekehrten Lehrer sollte prüfen, so würde sich in der Wahrheit finden, daß mehr Menschentand und Menschenwort als Gottes heiliges und allein seligmachendes Wort von ihnen vorgetragen werde, und daß man die Zeit mit allerlei Auslegung, Erzählung mancherlei Geschichten und anderm unerbaulichen Geschwätze hinbringe, anstatt, daß man nur dasjenige reden sollte, woraus die Menschen eine wahrhaftige Kraft zu ihrer Bekehrung oder Wachsthum in Christo schöpfen könnten. Hingegen wo rechtschaffene wahre Lehrer sind, da bringen sie ihren Schafen das Leben und volles Genüge mit. Sie selbst zwar geben sich nicht für Herren aus, sondern für Knechte und Zeugen ihres Herrn und Meisters Christi Jesu; wie sie denn auch nichts mehr sind. Sie weisen aber die Schafe auf ihren lieben Heiland, wie sie in ihm das rechte Leben, so aus Gott ist, finden, wie sie bei ihm die einige Nahrung, Kraft und Arzenei für ihre Seele suchen sollen. Nun es wäre noch viel mehr hiervon zu reden, wenn es die Zeit leiden wollte.

Wir haben aber nunmehr diese Lehre, wie sie jetzt aus unserm Evangelium vorgetragen worden ist, billig zu unserm seligen Nutzen und Gebrauch anzuwenden. Und zwar fürs erste haben wir uns mit allem Fleiß davor zu hüten, daß wir diese Lehre

keineswegs auf irgend einige Lästerung führen, noch sie dazu mißbrauchen, daß dadurch jemandes Person verleumdet oder verunglimpft werde. Davor, sage ich, soll sich ein Jeder fleißig hüten. Es haben einige, sonderlich diejenigen, die wohl selbst noch nicht wahrhaftig zu Gott bekehrt sind, noch einige Kraft des Christenthums jemals bewiesen haben, diese Art und Gewohnheit, daß sie von diesen und jenen Lehrern gerne übel reden und sich gleichsam mit der Erzählung ihrer Laster und bösen Lebens kitzeln. Solche sollten aber **erst den Balken aus ihrem Auge ziehen, und dann besehen, wie sie auch den Splitter aus ihrer Brüder Augen ziehen möchten,** Luc. 6, 42. Es wird wenig Frucht und Nutzen damit geschafft, sondern vielmehr großer Anstoß und Aergerniß gegeben, wenn man darin gleichsam sein Christenthum setzen will, daß man die Läster dieser und jener Lehrer herzähle und um dererwillen dieselben durchziehe. Solche sollen wissen, daß sie sich darinnen sehr versündigen. Sie sollten sich erst selbst recht zu Gott bekehren und sodann Gott den Herrn für jene im Gebet anrufen, daß er sie auch bekehren und erleuchten wolle. Deshalb soll ein Jeglicher, bei welchem eine Begierde andere zu tadeln aufsteigt, zuvor wohl prüfen, ob er auch seine Pflicht und Schuldigkeit erst vor Gott dem Herrn in acht genommen und den mit Ernst angerufen habe, daß er sich ihrer erbarmen und ihnen ein anderes Herz und Sinn verleihen wolle. Darum soll Niemand, wie schon gesagt, dieses, was jetzt gelehrt worden ist, dazu mißbrauchen, daß er nun sagen wollte: dieser ist auch ein solcher, jener ist auch ein solcher, u. s. f., denn das ist gar nicht die Absicht, aus welcher man dieses jetzt vorgetragen hat; sondern der einige Zweck ist es, daß die Worte des Herrn Jesu nach ihrer Einfalt, so, wie sie da vor Augen liegen, ausgeführt und ohne Verstümmlung oder Verfälschung erklärt werden möchten.

Wie nun dieses unsrerseits zu vermeiden ist, damit man die **Liebe, die aller Gebote Hauptsumma** ist, nicht verletzen möge, 1. Tim. 1, 5., also haben hingegen auch Kinder Gottes, welche durch den Geist der Prüfung diese und jene Lehrer für untreu und als trügliche Arbeiter erkennen, zu wissen, daß Wahrheit und Liebe doch keineswegs mit einander streiten, und sie also um deswillen ihre Erkenntniß nicht zu verleugnen, oder dagegen zu reden und zu handeln haben. Unser Heiland hat ja nicht vergeblich gesagt: **An ihren Früchten,** das ist, an ihren Werken, **sollt ihr sie erkennen,** Matth. 7, 16. Es ist an sich selbst nicht wider die Liebe, wenn man einen Menschen erkennt, wie er ist. Wenn ich zum Exempel sehe einen Geizigen, einen Ehebrecher, einen Trunkenbold, einen Hurer und andere dergleichen Menschen und sage von ihnen, daß sie bei solchen Sünden nicht selig werden können, so ist das an sich selbst kein verbotenes Urtheil und kein schädliches Splitterrichten. Also auch, wenn ich an Lehrern offenbare Werke des Fleisches sehe und sodann, wenn es erfordert wird, sage und bekenne, daß sie keine rechte Lehrer, sondern selbst noch unbekehrt sind, siehe, so ist solches kein Splitterrichten, es ist an sich selbst nicht wider die Liebe, sondern kann wohl mit derselben bestehen. Deswegen öffnet einem ja Gott die Augen, daß man den Unterschied des Lichtes und der Finsterniß erkennen möge. Darum hat der Heilige Geist befohlen 1. Joh. 4, 1: **Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.** Also muß ich es nicht allein prüfen dürfen, ob die Lehrer aus Gott sind oder nicht, sondern es muß auch vergönnt sein, da es Noth thut, es frei zu bekennen, wie man sie in der Prüfung befunden habe. Deshalb kann keinem wahren Christen solche Prüfung mit Recht abgesprochen werden, sondern sie muß allerdings sein und ist nöthig um deswillen, damit ein Jeglicher sich wohl verwahren und hüten möge, daß er nicht verführt werde und endlich sammt dem blinden Leiter, dem er also blindlings folgen wollte, in die Grube falle. Es muß aber solche Prüfung nicht allein gehen auf die Lehre, sondern auf das Leben; wie aus dem schon angezogenen 7. Kapitel Matthäi V. 16 erhellet, da nämlich unser Heiland zeiget, wie man die falschen Lehrer **an ihren Früchten erkennen** solle. Hingegen muß auch ein jeder Lehrer, so er anders ein wahrhaftiger Lehrer aus Gott sein will, solcher Prüfung sich gerne unterwerfen, er muß es sich gefallen lassen, daß ihn andere prüfen, ob er ein wahrhaftiger Lehrer sei oder nicht. Wenn er dieses nicht leiden oder vertragen kann, so ist es eine Anzeige, daß es nicht recht mit ihm stehe. Denn **wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, auf daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan,** wie unser Heiland redet Joh. 3, 20. 21. Daher sieht es ein jeder treue Lehrer gerne, daß er sowohl nach der Lehre, als nach dem Leben geprüft werde. Wenn man es nämlich nur nicht nach seinen vorgefaßten Meinungen, nach dem ungegründeten Bericht anderer, nach seinem eigenen fleischlichen und weltlichen Sinn, oder nach der hergebrachten Gewohnheit eingerichtet

haben will. Denn das ist freilich keine rechte Prüfung und demnach auch kein rechtes Urtheil, wenn man es auf solche Proben stellen will; sondern diese Prüfung muß einzig und allein zum Grunde haben die Regel des göttlichen Wortes.

Wenn aber nun die Zuhörer aus dem Worte Gottes erkennen, welches treue Lehrer sind oder nicht, so gebührt ihnen denn, daß sie auch wissen, wie sie mit beiderlei Lehrern umgehen sollen; und da ist nun freilich auch unter den unbekehrten Lehrern selbst ein Unterschied zu machen. Denn was diejenigen anlangt, welche in ihren Schranken bleiben und dasjenige, was sie einfältig gelernt oder aus guten Büchern genommen haben, so gut sie es können, wieder vortragen, so hat man sich denselben, ob sie gleich nicht in gebührender Weisheit aus Mangel der Erfahrung reden, noch dergestalt die ganze Haushaltung unsres Heils und Seligkeit, wie sie sollten, vorstellen, keineswegs zu entziehen, noch sich von ihnen abzusondern, sondern so lange als man keine bessere hat, soll man sich zu ihnen halten, sie hören und so gut man kann, aus ihren Predigten sich zu erbauen suchen. Denn ich nicht die Absicht habe, eine Trennung zwischen Lehrern und Zuhörern anzurichten, sondern vielmehr wünsche, daß Friede, Ruhe und Einigkeit, doch ohne Verletzung der Wahrheit und Schaden der armen Seelen, zwischen ihnen erhalten werden möge. Wenn demnach Zuhörer merken, daß ihre Lehrer zwar nicht in dem Zustande einer wahrhaftigen Bekehrung stehen, doch aber das Wort Gottes, ohne Verwerfung und Verlästerung der Wahrheit, ohne Schmähung und Verketzerung seiner wahrhaftigen Jünger, verkündigen, so sollen sie mit ihnen Geduld tragen und gedenken, daß sie solche nicht sowohl für Wölfe, als irrende Schafe zu achten haben, im übrigen aber um so viel sorgfältiger die Prüfung dessen, was sie sagen, nach dem untrüglichen Worte Gottes sich befohlen sein lassen. Gott hat uns ja sonst treue Lehrer genug hinterlassen, an deren Zeugniß wir uns sicher halten können. Wir haben Mosen und die Propheten, Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Daniel, und andere mehr. In dem neuen Testament können wir seinen Sohn selbst reden hören. So haben die Evangelisten und Apostel des Herrn ihre Briefe und Schriften uns hinterlassen, das sind lauter Prediger, laßt uns dieselbigen hören. Darum sollen Zuhörer sich Gottes Wort fein selbst anschaffen, ein Jeder soll zusehen, daß er die Bibel, oder wenigstens das neue Testament im Hause haben möge, um darin nach dem Exempel der Beröänser zu forschen und zu prüfen, **ob sich alles also verhalte**, was ihm in den Predigten vorgetragen wird. Apostelgesch. 17, 10. 11. Dabei er denn Gott den Herrn fleißig anrufen soll um die Erleuchtung seines Heiligen Geistes, auf daß er in der göttlichen Wahrheit recht gegründet werden und nach derselben das **Heilige von dem Unheiligen, das Reine von dem Unreinen zu unterscheiden** lernen möge. Hesekiel 22, 26. Nächst den Männern Gottes, so aus unmittelbarer Eingebung des Heiligen Geistes geredet haben, hat Gott nach seiner unendlichen Güte der Kirche jederzeit noch andere treue Lehrer und Zeugen gegeben, deren Lehre mit seinem Wort genau übereinkommt und aus deren Schriften man sich zu seinem ewigen Heil reichlich erbauen kann. Wir haben ja die Schriften des seligen Luthers, desgleichen die Schriften des seligen Johann Arnd und anderer mehr, da wohl zu wünschen wäre, daß man dieselben fein fleißig lesen und betrachten möchte. Und wenn nun etwa einer fände, daß ein Prediger nicht so lebte als er lehrte, und daß er nicht in rechter Lauterkeit vor Gott lehrte und wandelte, so hätte er sich dergleichen Bücher destomehr zu Nutzen zu machen und sich daraus zu erbauen. Es kann sich keiner heut zu Tage damit entschuldigen, daß der Lehrer nichts tauge. Gott hat uns Zeugen der Wahrheit genug gegeben und sind so viele gottselige, geistreiche Bücher durch Gottes Gnade an den Tag gekommen, daß man sich daraus wohl erbauen und stärken kann. Ja wer anders erst selbst einen rechten Grund in seinem Herzen hat, der wird nach der Weisheit, die ihm von Gott gegeben ist, bald einen rechten Unterschied zu machen wissen zwischen dem, was von einem solchen unbekehrten Lehrer und dem, was von einem treuen Diener Jesu Christi gesagt wird, nämlich, so er etwas hört, das mit der Wahrheit des göttlichen Wortes nicht übereintrifft, das wird er vorbei gehen lassen, wo er aber hört, daß dem Wort Gottes gemäß geredet wird, das wird er annehmen und sich daraus stärken.

Was aber nun solche Lehrer anbelangt, die offenbare Lästerer sind der Zeugen Gottes, da kann man nimmermehr mit gutem Gewissen rathen, daß man solche hören sollte, ich sage, solche, die Gottes Wahrheit, seine Knechte und Glieder verketzern und verfolgen. Es muß das Wort Christi doch allerdings wahr bleiben: Laßt sie fahren, sie sind blind und der Blinden Leiter. Dieses muß ja nicht umsonst geredet sein. Das sagt auch sogar die Apologie mit ausdrücklichen Worten: Gottlose Lehrer soll man fliehen und meiden, dieweil solche nicht Christi, sondern des Antichrists Diener sind. So hat auch der selige Luther selbst mit allem Ernst gerathen, daß man

solche, welche nicht bei der Lauterkeit der Wahrheit bleiben, sondern dieselbe verfolgen und den Weg der Seligkeit verkehren, die aus Gottes Werk mit den Pharisäern Teufelswerk machen wollen, fahren lassen soll. Ja kein gewissenhafter Lehrer wird anders oder das Gegentheil rathen können, so er sich nicht wider seinen Gott mit Menschenfurcht und Heuchelei versündigen und an dem Verderben der Seelen schuldig werden will. Unser Heiland hat nicht gesagt, daß man zu solchen Dieben und Mördern, welche die Seelen mit ihrem Läster- und Lügengift so jämmerlich ermorden und tödten, gehen solle, so dürfen wir es auch nicht thun. Wie, wenn man es nun einem riethe, daß er zu solchen Lästerern gehen sollte, und ein solcher Mensch würde verführt, er würde in seiner fleischlichen Sicherheit gestärkt oder vom Guten wieder abgebracht, auf wen fiele dann die Verantwortung? Wer könnte solchen Schaden wieder ersetzen? Oder was wäre denn mit solcher Heuchelei ausgerichtet? Darum sage ich frei und rund heraus, daß wo die Lehrer in ihren Schranken bleiben, also, daß sie Gottes Wort lehren, wie es an sich selbst ist und Gottes Werk nicht lästern noch verschmähen, so mag man sie, ob sie gleich selbst noch nicht recht zu Gott bekehrt sind, insoweit hören, als sie Christi Wort verkündigen und insoweit solches auch annehmen, aber wo dieselben die Wahrheit Gottes verfälschen, wo sie Gottes Wort verkehren und verdrehen, wo sie es verlästern, ja sogar die Knechte und Zeugen Gottes verwerfen, da kann man solches keineswegs mit gutem Gewissen rathen, daß man sich dennoch zu ihnen halten sollte, sondern es bleibt bei dem Worte Christi ewiglich: Lasset sie fahren, sie sind blind und der Blinden Leiter. Das haben also diejenigen, welche unbekehrte Lehrer haben, wohl in acht zu nehmen, damit sie der Sache weder zu wenig noch zu viel thun und also an ihren Seelen Schaden leiden. Im übrigen haben wir nicht zu zweifeln, daß es ein schweres Gericht Gottes sei über eine Gemeinde, wenn unbekehrte Menschen das Lehramt führen. Gewiß, das läßt Gott in großem Zorn geschehen, und mögen wir wohl glauben, daß, wenn eine Gemeinde sich schwer an ihm versündigt habe und er sie am härtesten strafen wolle, er sodann sie mit bösen Lehrern strafe. Und das pflegen die Menschen denn wohl am allerwenigsten zu erkennen, sondern denken, daß sie gar wohl daran wären und dem lieben Gott im Schoße säßen; und fahren also mit lachendem Munde zur Hölle. Da wird denn wahr, was Christus Jesus sagt: Wenn ein Blinder den andern leitet, so werden sie alle beide in die Grube fallen.

Will nun einer vor solchem ewigen Verderben seiner Seele bewahrt werden und mit seinen bösen Lehrern nicht auch zum Teufel fahren, so muß er sich von Herzensgrund zu Gott bekehren und dahin trachten, daß er in Christo seines Gnadenstandes recht gewiß werde. Und daher soll ein Jeder, der noch in Unbußfertigkeit bisher gelebt hat, Gott dem Herrn die Ehre geben und sich selber fragen: bin ich denn in einem rechtschaffenen Zustande des Christenthums oder nicht? und da soll er alsdann Gott bitten: Ach **Herr, lehre du mich thun nach deinem Wohgefallen, dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn,** Ps. 143, 19; er soll ihn bitten, daß er ihm Gnade verleihen und den rechten Weg zeigen wolle. Er muß es aber nicht ferner so machen, wie es die andern und zwar die meisten Menschen in der Welt machen. Denn wenn er sich so immerhin nach dem größten Haufen in der Welt richten und nicht gern ein Narr sein will, wenn er nach wie vor sich der Welt gleich stellen und sich mit den gewöhnlichen Grundsätzen der Kinder dieser Welt behelfen will, daß man nicht so heilig sein könne, man lebe ja noch in der Welt, man könne doch nicht aus der Welt laufen, es heiße: wenn man bei den Wölfen sei, müsse man mit ihnen heulen, bei den Frommen sei man fromm und bei den Verkehrten sei man verkehrt, u. s. f. wird er unmöglich der höllischen Verdammniß und dem zukünftigen Zorn entfliehen können. Christus sagt ausdrücklich: **Die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführt, und viele sind, die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig sind ihrer, die ihn finden,** Matth. 7, 13. 14. So muß man sich also wahrhaftig von dem größten Haufen trennen und absondern, hingegen unter den wenigen sein, welche auf dem schmalen Wege zur Seligkeit einhergehen, wenn man anders seine Seele erhalten will. Die Lehrer sollten zwar billig die Menschen mit Wort und Exempel darauf weisen, so nun aber solches nicht geschieht, sondern die Lehrer sie immer so dahin gehen lassen, und zufrieden sind, wenn sie nur zur Beichte und Abendmahl kommen, sonst aber weiter keine Sorge haben oder Nachfrage thun, wie es um die armen Seelen stehe? Ob man auch auf dem rechten Wege zu Gott sei? Wie man in seinem Christenthum zunehme und wachse? Wenn, sage ich, solche Anweisung und Prüfung von den Lehrern nicht geschieht, so muß man desto mehr sich selber fragen und untersuchen und das durch die Gnade des Herrn selbst an sich ersetzen, was die Lehrer und Prediger versäumen.

Was aber nun solche Zuhörer anbetrifft, welche bereits bekehrt sind zu dem lieben Gott, die sollen es ja billig mit Christo unserm Heilande mit jammernden und mitleidenden Augen ansehen, wenn das Volk **verschmachtet und zerstreut ist wie die Schafe, die keinen Hirten haben,** Matth. 9, 36. Ach ja! wem sollte es nicht zu Herzen gehen, wenn er das Elend erkennt, das in der heutigen sogenannten Christenheit fast aller Orts zu finden ist? indem die meisten Lehrer selbst nicht zu Gott bekehrt sind und sich doch unternehmen, daß sie andere zu Gott bekehren wollen, indem die Menschen insgesammt in ihrer Sicherheit so dahin gehen und es in allen Ständen nicht stehet, wie es stehen soll, weder im Regierstande, als worinnen man den gottlosen und bösen Predigern heuchelt; noch im Lehrstande, darinnen man den Obern und Regenten hinwieder heuchelt; noch im Hausstande, in welchem vollends alles drüber und drunter geht in Fressen und Saufen, in Huren und Buben in Wohlleben und Ueppigkeit, in Hoffart, Pracht und andern Lastern mehr; und daß man doch bei dem allen, wenn das Vierteljahr um ist, zur Beichte und Abendmahl geht, und da von den Predigern getröstet und absolvirt wird. Ich sage abermal, wenn das einem recht vor Augen kommt, so kann man nicht anders, als davor von Herzen erschrecken und einen rechten Jammer und rechtes Mitleiden in seinem Herzen empfinden, daß so viel tausendmal tausend Menschen dahin gerissen werden, denen es nicht einmal gesagt wird, in was für einem elenden und verderbten Zustande sie stehen und um welche Niemand einigen Fleiß oder Ernst anwendet, daß sie aus ihrem Verderben errettet werden möchten. Was ist aber dabei zu thun? Und wie sollen sich diejenigen, so den **Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte** Matthäus 24, 15, erkennen, verhalten? Antwort: sie sollen in acht nehmen, was unser Heiland sagt Matth. 9, 37. 38, da es heißt: **Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.** Ach meine Allerliebsten! wie manchmal geschieht es, daß man von dem Zustande der Lehrer und Prediger redet, wie diese in Geiz, andere in Hoffart, andere in andern Sünden und Lastern leben, aber wo bleibt das Gebet? bittet man auch wohl den Herrn der Ernte mit rechtem Ernst um treue Arbeiter? Es ist ja, wie gedacht, eine der allergrößten Strafen, wenn Gott die Leute mit bösen Lehrern straft, gleichwie hingegen es eine der größten Wohlthaten ist, wenn Gott **Hirten und Lehrer giebt nach seinem Herzen.** Jer. 3, 15.

Deshalb, wo nun Gott solche treue Lehrer sendet, da soll ja ein Jeglicher denn auch wohl zusehen, daß er solche Gnade Gottes recht gebrauchen und anwenden möge. Denn wo der Weg Gottes treu und ernst verkündigt wird und man gleichwohl in seinen Sünden beharrt, so häuft man sich ein desto schwereres Gericht auf den Hals. Darum soll man das Zeugniß getreuer Knechte Gottes mit bußfertigen und gehorsamen Herzen annehmen und dahin sehen, daß man mit seinem Leben und Wandel ihnen eine Freude erwecke, damit sie destomehr in ihrem Amt gestärkt und getröstet werden. Sie haben auch ferner, da ihnen solche Gnade widerfahren ist, destomehr für andere Gemeinden zu beten, daß Gott auch dieselben mit treuen Lehrern versehen und die Gnade, die er ihnen gegeben hat, auch denselben widerfahren lassen wolle. Und zwar haben sie mit allem Ernst für solche arme verlassene und verschmachtete Seelen zu bitten, daß Gott sich ihrer vor andern annehmen und so viel kräftiger durch seinen Heiligen Geist innerlich an ihnen arbeiten wolle, als sie äußerlich weniger zur wahren Buße und Bekehrung erweckt werden. Vor allen Dingen aber sollen diejenigen, so des Herrn Willen aus Gottes Wort durch treuer Lehrer Anführung und Zeugniß erkannt haben, wohl zusehen, daß sie auch darnach thun. Denn, spricht unser Heiland Luc. 12, 47: **Der Knecht, der des Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willem gethan, der wird viel (ja doppelte) Streiche leiden müssen.** Und eben das ist es, was er auch sagt Joh. 15, 22: **Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde, nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen.** Desgleichen: **Die Kinder des Reiches werden ausgestoßen in die Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen.** Matth. 8, 12. Womit denn unser Heiland andeuten will, daß diejenigen, so am meisten Gnade von Gott empfangen haben, auch dermaleinst die schwerste Verdammniß empfangen würden, wenn sie derselben nicht recht gebrauchten. Deshalb haben Zuhörer sich des Lehramtes treuer Knechte Gottes recht zu gebrauchen und zu Nutz zu machen. Denn es pflegt ja wohl zu geschehen, daß, wenn die Menschen das Wort Gottes überflüssig haben, sie dessen bald überdrüssig werden und einen Ekel daran kriegen. Es geht ihnen wie den Kindern Israel in der Wüste, die da sprachen: **Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise.** 4. Mos. 21, 5. So machen es manche Menschen mit dem Manna des göttlichen Wortes. Da denkt mancher, wenn du gleich heute nicht zur Kirche kommst, es wird über acht Tage

doch wieder gepredigt, einem andern aber, der in der Kirche ist, ist es ein geringes zu schlafen, zu plaudern, oder fremden Gedanken nachzuhängen. Es ist ihnen ein geringes und achten es nicht, daß sie auch besonders von ihren Lehrern unterrichtet werden und den Zustand ihres Herzens getrost vor ihnen ausschütten können. Und da sie nun solches nicht achten, so geschieht es, daß sie sich manches Segens berauben; denn ja gewiß manche Zuhörer des Amtes ihrer Lehrer zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit weit besser gebrauchen könnten, als sie insgemein thun, um deswillen sie aber nicht ohne Schuld und Verantwortung vor Gott sind.

Es sollen auch Zuhörer, die treue Lehrer haben, sich destomehr befleißigen, täglich zu wachsen und zuzunehmen in ihrem Christenthum und es dabei nicht bewenden zu lassen, daß sie gute Lehrer haben und dieselben nur hören (wie sich manchmal die Menschen damit rühmen und groß machen, sagend, wir haben, gottlob! treue Lehrer; sie sagen uns die Wahrheit genug, und lassen es hernach dabei bleiben) sondern es heißt: So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut. Desgleichen: Was heißt ihr mich Herr, Herr, und thut doch nicht, was ich euch sage? Es sollen demnach solche nicht bei der Person ihrer, obwohl treuen Lehrer stehen bleiben, sondern sie sollen zu Christo selbst kommen. Und was würde es einem doch helfen, wenn man also bei den **Freunden des Bräutigams** stehen und nicht zu dem **Bräutigam** selbst gehen wollte? Joh. 3, 29. 30. Ein treuer Lehrer weiset auch die Leute von sich ab und weiset sie auf Christum. Er hat den Sinn Johannis, welcher sprach: **Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.** Ein untreuer Lehrer aber ist ungehalten, wenn die Leute nicht seine Predigten hören und ihn allen andern vorziehen. Denn da meinet er gleich, er werde damit verachtet, sein Amt werde auf solche Weise gekränkt, u. s. f. Was aber ein treuer Lehrer ist, der freut sich, wenn die Menschen nur bekehrt werden, es geschehe nun durch ihn, oder durch einen andern; genug wenn sie zu Christo gebracht und ihm als dem Erzhirten zugeführt werden. Gleichwie ein Hirte nicht zornig wird, wenn etwa ein fremder Wandersmann ihm ein Schäflein, das verirrt gewesen ist, wiederum zu- und von dem Irrwege abführen sollte; also ist auch ein wahrhaftiger Lehrer, der aus Gott ist, um deswillen nicht ungehalten, wenn eins von seinen Schäflein durch eines andern Dienst von dem Wege des Irrthums bekehrt und Christo, dem großen Hirten der Schafe, zugeführt wird, sondern er freut sich und danket Gott darüber. Deshalb, wie ein treuer Seelenhirte es sich lieb sein läßt, wenn seine Schafe Christum selbst kennen lernen, und zu ihm kommen, also soll auch keins derselben an dem Hirten oder Lehrer bloß hängen bleiben, dergestalt, daß man ihn loben, an seinen Gaben sich belustigen, ihn vertheidigen und dabei gleichwohl ohne wahre Buße und Glauben an Christum und seiner heiligen Nachfolge bleiben wolle, denn auf die Weise wäre der **letzte Betrug ärger denn der erste,** Matth. 27, 64; sondern der Mensch soll sich desto sorgfältiger prüfen, ob er auch nach den Worten des Lehrers thue, also, daß er den Rath Gottes von seiner Seligkeit an sich erkenne, und je mehr und mehr durch Kraft des Heiligen Geistes vollbringen lasse. Wo diese Wirkung nicht erfolgt, so ist, wie bereits gesagt, der letzte Betrug ärger, denn der erste, indem der Mensch hernach sich darauf verläßt, daß er der Wahrheit einen äußerlichen Beifall giebt, und also dadurch ein zwiefaches Kind der Hölle wird. Deshalb ermahne ich nochmals und zwar schließlich alle und jede, welchen Gott die Augen geöffnet hat, die wahren Lehrer von den falschen zu unterscheiden, daß sie sich ja nicht an den falschen und untreuen Lehrern ärgern, sondern vielmehr in herzlichem Mitleiden gegen sie stehen, sie Gott im Gebet vortragen und bitten wollen, daß sie bekehrt werden mögen; ja daß sie insgemein den Herrn fleißig anrufen wollen, daß **er treue Arbeiter in seinen Weinberg** senden möge. Matth. 20, 1. Ach! lasset uns daran gedenken, so oft in den öffentlichen Kirchengebeten, wie für die ganze christliche Kirche, also auch insonderheit für unsere Universität gebetet wird. Da lasset uns doch alle unsere Herzen zu Gott richten und bitten, daß er bei dieser unsrer Universität allezeit rechtschaffene Lehrer geben und erhalten wolle, welche diejenigen, so sich Studien halber hier aufhalten, auferziehen in den Worten unsers Herrn Jesu Christi, und durch des Heiligen Geistes Kraft und Gnade sie also zubereiten, daß sie in dem Lehramt dermaleinst ja nicht der Welt und ihrem Bauche dienen und das ihrige suchen, sondern daß sie das, was Jesu Christi ist, suchen und also viele Gemeinden mit treuen und rechtschaffenen Hirten versehen und durch sie in einen bessern Stand versetzt werden möchten. Denn das bleibt nicht aus, wo treue und rechtschaffene Lehrer sind, die ihr Amt mit rechtem Ernst führen, da zeigt sich auch bald die Besserung und äußert sich also, daß Gottes Finger dabei sei. Wo wir nun dergestalt Gott mit rechtem Ernst darum bitten würden, daß auf dieser Universität viele dergleichen Werkzeuge des Heiligen Geistes, viele Gefäße der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zubereitet werden möch-

ten, ist kein Zweifel, Gott würde solch Gebet in Gnaden erhören und uns die Frucht desselben noch hier in der Zeit, am allergewissesten aber einmal in der Ewigkeit genießen lassen. Ist demnach nun nichts mehr übrig, als daß wir auch diesmal mit einander Gott den Herrn herzlich darum anrufen und bitten, daß er sich des Elendes seiner armen Kirche erbarmen, sie mit gnädigen Augen ansehen und getreue Arbeiter in seine Ernte senden, ja daß der Herr Jesus, als der treue Hirte, seiner Verheißung eingedenk sein, und sich der armen Schafe selbst annehmen und sie nach seinem Herzen weiden wolle.

O du getreuer, ewiger und lebendiger Gott! vor deinem heiligen Angesicht erscheinen wir und bitten dich demüthig, du wollest das Wort der Wahrheit, das nach der Erkenntniß, die du, o Gott! gegeben hast, verkündigt worden ist, gesegnet sein lassen in unser aller Herzen. Verleihe, daß dadurch ein helles Licht in unsern Seelen aufgehen, und wir also errettet werden mögen von dem großen Verderben, welches in der ganzen Welt überhand genommen hat. Ja weil es am Tage ist, daß in allen Ständen heutiges Tages alles in großem Verfall, Elend und Zerrüttung liegt, so bitten wir dich demüthig, du wollest nach deiner unendlichen Gnade treue Arbeiter in deine Ernte senden, welche sich mit allem Ernst der Schafe annehmen und sie aus der Irre herausholen, die das Verlorne suchen und die Zerstreuten wieder sammeln und zu dir führen. Ach! du wollest diejenigen, welche in Wahrheit deine Knechte sind, dergestalt mit deiner Kraft ausrüsten, daß man sie als deine Knechte erkennen möge, und die Menschen das Wort der Wahrheit desto begieriger von ihnen annehmen und mit aufrichtigen und bußfertigen Herzen sich zu dir bekehren mögen. Ach! getreuer Gott und Vater, du wollest dich des Lehrstandes in seinem offenbaren Verderben in Gnaden erbarmen und diejenigen, welche unwissend und noch nicht bekehrt sind, die wollest du zu dir bekehren, um deiner unendlichen Liebe willen, denjenigen, welche aus Irrthum und Uebereilung sündigen und lästern, wollest du zuvorkommen und zeigen, daß es ihnen schwer werden werde, wider den Stachel zu löcken; ihre Herzen aber wollest du dergestalt wahrhaftig zu dir bekehren, wie du ehemals den schnaubenden Saulus, der aus Unwissenheit und Unglauben lästerte, gewonnen und zu einem auserwählten Rüstzeuge bereitet hast. O Herr! dein Name würde ja vornehmlich darinnen gepriesen, wenn du aus dem Lehrstande viele zu dir bekehretest, wenn ihrer viele anfingen dir die Ehre und ihnen selbst die Schande zu geben, und bekenneten, daß sie bisher in deinem Hause nicht treu gewesen wären noch würdig in demselben gewandelt hätten, nunmehr aber einen bessern Vorsatz faßten, hinfort dir und nicht ihnen selbst zu dienen. Ach! Herr du getreuer Gott, gieb, daß die Jugend auf dieser und andern Universitäten also erzogen werden möge, daß man davon treue Lehrer zu gewarten hätte. Verleihe auch, o großer Gott und Vater! daß diejenigen Seelen, welche noch nicht mit treuen Lehrern versehen sind, dennoch vor allem Irrthum und Verführung bewahrt werden möchten; denn deine Güte ist groß und du weißt Mittel und Wege genug, die Seelen der Menschen zu erretten und sie vor dem Argen zu bewahren. Wir müssen aber auch billig deinen heiligen Namen loben, daß du dein Wort in diesen Jahren gesegnet und an vielen Orten in der Kraft hast erschallen lassen, daß du Zeugniß gegeben hast dem Volk, das sich nach deinem Namen nennt, daß es sich zu dir bekehren und bei dem bisherigen lauen Christenthum es nicht ferner bewenden lassen soll. Ach! laß auch hinfort dein Wort in die Herzen der Menschen kräftig eindringen und sie durchschlagen, auf daß die Gewissen überzeugt und noch viele Seelen der Herde deines Sohnes zugeführt werden möchten. Du wollest diejenigen Gemeinden, welchen du treue Lehrer gegeben hast, also regieren und leiten durch deinen Heiligen Geist, daß sie ihren Lehrern gehorchen, und also diese ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen thun möchten, welches ihnen ja nicht gut ist. Verleihe ihnen viel Gnade, daß sie nach ihren Worten und Werken leben und wandeln möchten, und also beides Lehrer und Zuhörer sich nach deinem Worte, als der einigen Richtschnur des Lebens, richten und dadurch selig werden möchten. Du wollest es, o treuer Gott! aus Gnaden verleihen was wir jetzt gebeten haben und dich deiner Kirche in allen Stücken erbarmen und als der treue Hirte dich deiner armen Schafe selbst annehmen um des großen Erzhirten, Christi Jesu willen! Amen.



II. Theil: Von Trinitatis bis Advent.

Am Fest der Heiligen Dreieinigkeit.

Gehalten 1697.

nicht so sehr schön!

Die Lehre unsers Herrn Jesu Christi von der Wiedergeburt.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, wir bemerken nicht unbillig, daß auf die Sonn- und Festtage, so auf die sogenannten hohen Feste folgen, solche Evangelien zu erklären verordnet sind, die uns auf den Nutzen und Frucht der auf den hohen Festtagen betrachteten Wohlthaten Gottes in Anrichtung eines neuen Wesens und Lebens weisen. Zum Exempel: Wenn wir das Weihnachtsfest gefeiert haben von der Geburt und Menschwerdung Jesu Christi, so folgt bald darauf das Neue Jahr, da wir unterrichtet werden, wie wir uns geistlicherweise beschneiden sollen, gleichwie der Herr Jesus leiblicher Weise beschnitten worden ist, Röm. 2, 29. Phil. 3, 3. Kol. 2, 11 und **einen neuen Namen empfangen, den Niemand kennt, als der ihn empfängt,** Offb. 2, 27. 3, 12. 14, 1. 22, 4, daß es heißen solle, **das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden.** 2. Kor. 5, 17. Wenn wir das heilige Osterfest von der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi gefeiert haben, so folgt bald darauf der Sonntag Quasimodogeniti, das heißt, **als die jetzt geborenen Kindlein,** dadurch wir denn gelehrt werden, **wie wir durch die Auferstehung unsers Herrn Jesu wiedergeboren werden sollen zu einer lebendigen Hoffnung,** 1. Petri 1, 3. Und also findet es sich auch bei dem heiligen Pfingstfest, an welchem uns die Wohlthat der Ausgießung des werthen Heiligen Geistes vorgetragen wird. Dann nachdem dasselbe zurück gelegt ist, folgt gleich dieses Fest der Heiligen Dreieinigkeit, damit angedeutet wird, daß dieses die Kraft des heiligen Pfingstfests sein soll, daß wir recht glauben an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Um deswillen wird auch am heutigen Tage ein solcher Text in der Christenheit erklärt, in welchem von der neuen Geburt gehandelt wird, anzudeuten, daß Niemand das Pfingstfest mit rechtem Nutzen feiere, es sei denn, daß er vom Heiligen Geist aufs neue und aus Gott geboren werde.

Und das ist es, was an dem heutigen Tage zu betrachten ist, nämlich die hochtheure Lehre von der Wiedergeburt, als eine selige Frucht und Kraft des heiligen Pfingstfestes. Dann was wollte es uns helfen, daß wir nun drei Tage Pfingsten gehalten haben, in der Kirche gewesen sind und da Gottes Wort angehört, wenn die Kraft des Wortes nicht in unsern Herzen sich hervorthäte, wenn keine Kraft in unsere Seele davon hineindränge, neue Menschen aus uns zu schaffen und **uns theilhaftig zu machen der göttlichen Natur** 2. Pet. 1, 4 und wenn wir schon das ganze Jahr in lauter Pfingstfeier zubrächten, ohne daß eine Veränderung des Herzens oder eine neue Geburt damit verknüpft wäre, und wir nicht selbst die Kraft des Heiligen Geistes bei uns schmeckten, so wäre es alles umsonst und ein vergeblicher Dienst, ob er auch gleich der allerbeste zu sein schiene. Darum nehmen wir ja billig die Gelegenheit in acht, die uns durch das ordentliche Sonntagsevangelium an die Hand

gegeben wird, zu lehren: wie wir die Wirkung des Heiligen Geistes selbst bei uns erfahren sollen.

Lasset doch nun eure Herzen bereit sein mit wahrer Andacht anzuhören und darauf zu merken, wendet euch zu Gott dem Herrn und bittet Ihn, daß er selbst zum Lehren und Hören neue Kräfte darreichen wolle! darum wir Ihn denn auch jetzt ersuchen wollen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 3, 1—16.

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden; der kam zu Jesu bei der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu Ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete und sprach zu Ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir lehren, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben, und ihr nehmt unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an Ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Also meine Lieben, schreibt Paulus 2. Kor. 5, 17. Er zeiget damit deutlich und klar an, daß zu einem wahren Christen nicht genug sei, äußerlich sein Leben zu ändern, welches auch etwa ein Heide thun möchte, von denen ja die Erfahrung gelehret hat, daß nicht eben alle in groben und greulichen Lastern gelebt haben, sondern vielmals, wenn sie zu Jahren und Verstand gekommen sind, zum wenigsten dem Aeußerlichen nach, ihr Wesen und Thun geändert und ein sittig und ehrbar Leben vor der Welt geführt haben. So soll man nun nicht denken, das sei zu einem wahren Christenthum genug, daß einer, der in seinen jungen Jahren den Lüsten der Jugend Zaum und Zügel gelassen hat, nur danach, da er zu besserm Verstande kommt, sich eines andern besinnet, äußerliche Ehrbarkeit an sich nimmt und von seinem rohen Leben absteht (weil er etwa sieht, daß er dabei zu keinem Stück Brod kommen kann, oder weil er sich auch bei ehrbaren Leuten schlechten Ruf dadurch zuwege bringt;) sondern Paulus sagt hier: Ist Jemand in Christo, das ist, ist Jemand ein Christ und will sich Jemand in der Wahrheit also nennen, der ist eine neue Kreatur und muß demnach bei ihm eine neue Schöpfung vorgegangen sein. Wie David, als er in Ehebruch und Mord gerathen war, um eine solche neue Schöpfung bat, Psalm 51, 12: **Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,** also muß bei einem Jeden, der in Christo sein will, eine neue Schöpfung vorgehen. Wie er erst von seinen Eltern geboren worden ist natürlicher Weise, also muß er auch geistlicher und übernatürlicher Weise von Gott geboren werden, daß er ein neuer Mensch sei.

Paulus sagt weiter: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden. Damit er dieses anzeigen will, alsdann könne einer mit Wahrheit sagen, daß er ein Christ sei, wenn er eine solche Veränderung in seinem Herzen geschmeckt und erfahren hat, daß er nicht allein die alten sündlichen Gewohnheiten abgelegt, sondern auch, daß er nun einen ganz andern Sinn, ein ganz anderes Herz bekommen hat, und, da vorher der Weltgeist in ihm geherrscht und

regieret hat, nunmehr Gottes Geist in ihm lebt, wohnt, herrscht und regiert. So heißt es dann: Das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden.

Solches Neuwerden muß ein wahrhaftiges Neuwerden und eine rechte Erneuerung des Ebenbildes Gottes in dem Menschen sein, obgleich, was die Erneuerung anbetrifft, in diesem Leben dieselbe nicht auf einmal, sondern stufenweise geschieht und der Mensch immer weiter und weiter zu derselbigen eindringt.

Und aus diesen angezogenen Worten Pauli lernen wir nun klar, daß wohl keine Lehre in der Christenheit nothwendiger sei, als die Lehre von der Wiedergeburt, denn diese ist eben der Grund, worauf das ganze Christenthum besteht. Ist es ohne dieselbe, so ist der Mensch kein Christ zu nennen. Gleichwie der Artikel von der Schöpfung der erste ist, ohne welchen der andere nicht wäre, denn wenn der Mensch nicht geschaffen wäre, wie könnte eine Erlösung und Heiligung statthaben? Also wenn der Mensch nicht neu geschaffen oder aus Gott geboren ist, so hilft ihm nichts, daß Christus für ihn gestorben ist, es hilft ihm nichts, daß er den Heiligen Geist gesandt hat aus dem Himmel, u. s. f. Dann aber, wenn jenes geschehen ist, genießt er erst recht seines himmlischen Vaters, seines Heilandes und des werthen Heiligen Geistes.

Weil denn nun solche Lehre so hoch vonnöthen ist, daß nichts Nöthigeres sein kann, so ist destomehr zu beklagen, ja es kann mit Thränen nicht genug beweint werden, daß nicht allein so wenig davon gesagt wird, sondern daß sie fast gar zu einer fremden Lehre geworden ist. Und geschieht ja leider! oftmals, daß vielen Lehrern, weil sie selber nichts davon in ihrer Seele erfahren haben, solches eine dunkle und schwere Lehre zu sein scheint, ja daß sie gar in einen unbilligen Verdacht diejenigen ziehen, welche diese Lehre treiben und einen solchen Grund setzen, den doch unser Herr Christus selber gelegt hat. Lehrt uns solches nicht das heutige Evangelium, da unser Heiland mit ausdrücklichen Worten sagt: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen? Da sagt er ja selber, daß Himmel und Hölle darauf stehe, ob der Mensch wiedergeboren sei oder nicht.

Weil nun die Menschen so wenig davon sagen hören, so ist es kein Wunder, daß der größte Haufe derer, die sich Christen nenen, so unerfahren in dieser Sache ist, und das Wort von der Wiedergeburt ihnen so wunderlich vorkommt. Man frage hundert ja tausend Christen, was doch die Wiedergeburt sei? Worinnen sie doch eigentlich bestehe? Ob sie auch wohl etwas in ihren Herzen davon erfahren haben? Kaum werden sie ein mehreres davon zu sagen wissen, als, daß die Taufe die Wiedergeburt sei, da doch die Taufe nicht die Wiedergeburt ist, sondern ein Bad der Wiedergeburt und ein Mittel, welches Gott geordnet hat, die Menschen in seinen Gnadenbund dadurch aufzunehmen; die Wiedergeburt aber, oder die neue Schöpfung muß in unsern Herzen vorgehen. Siehe, so unerfahren und so unwissend sind die Menschen in göttlichen Dingen! Weil sie nämlich in ihrem alten sündlichen Wesen stehen, so kommen ihnen solche Dinge fremd und ungereimt vor, wie wir auch hier an dem Nicodemus sehen, was Christus mit ihm von der Wiedergeburt redete, das war ihm eine fremde Sache. Er fragte: Kann denn ein Mensch, wenn er alt ist, wiederum in seiner Mutter Leib gehen, daß er aufs neue geboren werde? Er konnte sich in nichts finden, was ihm der Herr Jesus sagte. So geht es insgemein den Menschen in solchen Dingen. Daher einer gar schön die Sache mit folgendem Gleichniß erklärt. Wenn Zwillinge im Mutterleibe wären und der eine davon heraus käme und sähe nun diese Welt, Sonne, Mond, Sterne, auch Berge und Thäler, das Meer und was darinnen ist mit großer Verwunderung, und sollte hernach wieder zu dem andern in den Mutterleib kommen und demselben erzählen was er gesehen hätte, siehe, so würde der andere nichts davon verstehen; jener möchte ihm sagen, er habe Sonne, Mond, Berg, Thäler, Wälder, Meer, oder was es immer sei, gesehen, so würde es ihm alles fremd vorkommen, darum, weil er nichts davon wüßte noch selbst etwas gesehen hätte, dadurch er in seinem Gemüthe sich einen Begriff davon machen könnte, wenn aber derselbe ans Licht der Welt käme und geboren würde, so würde ihm alles leichter zu verstehen sein, weil er es selber sähe und erkennete. So, sagt er, geht es einem Menschen, der nicht aus Gott geboren ist. Kommt gleich ein anderer, der die Sache selbst erfahren und das, was Gott in seinem Wort sagt, wahrhaftig an ihm selber befunden hat, und sagt es einem solchen, so ist es ihm alles dunkel und schwer, und kann sich darein nicht finden. Wenn aber derselbe Gott dem Herrn die Ehre gäbe, diejenigen Mittel, die Gott geordnet hat, gebrauchte, das Wort Gottes sich zu Herzen gehen ließe, so widerführe ihm eben dieselbe Gnade, daß er von Gott durch den Heiligen Geist wiedergeboren würde zu einem neuen Menschen, und alsdann würde er eben dasselbe erkennen und ihm alles klar und deutlich sein.

Um deswillen muß man nicht unterlassen davon zu predigen, sondern wie unser Heiland den Nico-

demus von der Wiedergeburt unterrichtete, ungeachtet er es zu der Zeit nicht zu fassen schien, so muß man auch gleichfalls das Wort von der Wiedergeburt fleißig predigen, damit die unwissenden Menschen davon rechten Unterricht empfangen. Denn das Wort Gottes, wie wir hernach hören werden, ist auch das Mittel, welches Gott der Herr gebraucht, die Herzen der Menschen zu erleuchten, daß sie je mehr und mehr die Wahrheit erkennen und also **durch das Wort der Wahrheit gezeuget** und neu geboren werden, Jacob. 1, 18. Dieses, Geliebte, ist nun um deswillen vorher erinnert worden, damit euer aller Herzen erweckt werden möchten, auf diese höchstnöthige Lehre von der Wiedergeburt, so aus unserm Evangelium für diesmal zu erklären sein wird, mit so viel begierigeren und aufmerksameren Herzen zu merken und dieselbe zu eurem seligen Nutzen anzuwenden. Wir erwägen demnach aus unserm evangelischen Text

Die Lehre unsers Herrn Jesu Christi von der Wiedergeburt,

da wir denn zu betrachten haben werden

~~1. Von wem die Wiedergeburt herkommt,~~

1. **2. Welches die Mittel derselbigen sind,**
2. **3. Auf welche Weise die Wiedergeburt geschehe,**
3. **4. Wer denn wiedergeboren werden soll,**
4. **5. Welches der Zweck derselben sei.**

Es gebe denn der getreue Gott und Vater, daß zu diesem Mal nichts anderes gesagt werden möge, als allein das, was zu euer aller Erbauung gereichen mag! Er verleihe auch aus Gnaden, daß durch die Wirkung des Heiligen Geistes dasjenige, was gesagt wird, in euer aller Herzen Platz finden möge, auf daß auch diese Predigt von der Wiedergeburt vielen ein Mittel ihrer Wiedergeburt sein möchte, zum Preise unsers Heilandes, Amen!

Erster Theil.

So fragen wir denn nun zuerst: von wem die Wiedergeburt herkommt? Woher die leibliche Geburt kommt, ist uns allen bekannt; wie wir nämlich alle von Adam her abstammend von unsern Eltern gezeuget und an diese Welt gebracht werden. Das ist die Geburt vom Fleisch. Nun haben wir aber gehört, daß außer solcher fleischlichen sündlichen Geburt noch eine andere sei, die der Mensch nothwendig erfahren müsse, wolle er anders ein Kind der Seligkeit sein. Woher kommt denn nun dieselbe? Das wird in unserm Text uns deutlich angezeigt. Denn da Nicodemus zu dem Herrn Jesu kam und zu ihm sprach: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm, da antwortete Jesus und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Da steht zwar im Deutschen nur: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde! Wenn wir es aber in seiner Sprache ansehen, so heißt es eigentlich: Es sei denn, daß Jemand von oben herab geboren werde, gleichwie auch eben dieses Wort in solchem Verstande Jac. 1, 17 gebraucht wird, da es heißt: **Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab.** Wie nämlich Nicodemus zu dem Herrn Jesu gesagt hatte: Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, gleich als ob er hätte sagen wollen: es sei die Lehre, Zeichen und Wunder, welche der Herr Jesus that, eine Sache, die nur dem Messias, der von oben herab sein müsse, zukomme, so antwortete ihm Jesus darauf: Es sei denn, daß Jemand von oben herab geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, als wollte er sagen: sie müssen alle von oben herab geboren werden und demnach alle von Gott kommen, die wieder zu ihm und in seine Seligkeit zu kommen gedenken. Damit er zwar keineswegs den Unterschied aufhebet, daß er dem Wesen nach und dergestalt der eingeborne Sohn Gottes sei, doch zeigt er damit an, daß in der Wahrheit ein Jeder auch nach der Gnade von oben herab und von Gott kommen müsse.

Hiermit wird begegnet dem Einwurf, den heut zu Tage die Menschen zu machen pflegen. Denn, wenn man sie auf das Exempel des Herrn Christi weiset, auf seine Sanftmuth, Demuth, Liebe, Geduld und dergleichen, pflegen sie wohl zu antworten: ja, das hat er wohl thun können, denn er war der Heiland, er war wahrer Gott, wir aber sind arme schwache Menschen; nicht anders als Nicodemus sagte: Wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen. Was antwortete ihm aber der Herr? Er sagte: Es sei denn, daß Jemand von oben herab geboren sei, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Wir müssen alle Söhne und Töchter des lieben Gottes sein, wie solches Gott der Herr selbst bezeuget, 2. Korinth. 6, 18, wenn er spricht: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, so will ich euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein.**

Das muß nun nicht eine selbst gemachte Einbildung sein, z. E. wenn wir beten: Vater Unser ꝛc. muß es nicht ein bloßer Name oder eine bloße Ehrenbenennung, die man Gott beilegt, sondern es muß

Wahrheit sein. Wie das Kind theilhaftig ist der Natur seines Vaters, also müssen wir wahrhaftig **auch theilhaftig werden der göttlichen Natur**, wie ausdrücklich Petrus redet 2. Ep. 1, 4. Siehe, darum müssen wir nun erkennen, daß diese Geburt von oben herab kommen müsse, das ist, von Gott dem Herrn, nicht von der Erde. Johannes der Täufer sagt gar nachdrücklich in eben diesem Kapitel, daraus unser Evangelium genommen ist, V. 31: **Der von oben herkommt, ist über alle; der von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, ist über Alle, und zeuget, was er gesehen und gehört hat, und sein Zeugniß nimmt Niemand an.** So ist denn nun das, was von oben herab ist, vom Himmel, das ist, von Gott dem Herrn.

Was aber von Gott gesagt wird, daß die Wiedergeburt von ihm komme, das wird hernach auch gesagt von dem Sohne, wenn es heißt: Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Welches ewige Leben eben durch die Wiedergeburt geschenkt und mitgetheilt wird. Desgleichen wird es auch gesagt von dem Heiligen Geist, wenn hier steht: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Damit uns nun angedeutet wird, daß die ganze Heilige Dreieinigkeit es sei, der wir die neue Geburt zuzuschreiben haben, und von der wir eine neue Art, und Natur empfangen, weswegen wir auch im **Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes** getauft werden. Matth. 28, 19.

Dieses ist in Wahrheit eine Sache, die zu erwägen höchst nöthig ist, auf daß der Mensch erkenne, was für ein hoher Adel das sei, von neuem geboren sein. Denn wenn man vom königlichen Stamm und Geblüt, oder sonst von weltlicher Hoheit wäre, so hätte man doch nicht mehr bei alle solcher vermeinten Herrlichkeit, als nur eine menschliche Natur, aber hingegen, wenn der Mensch von Gott geboren wird, so empfängt er da eine göttliche Natur, eine göttliche Art, Sinn und Eigenschaft. Siehe, das ist nun ein großer und wichtiger Unterschied zwischen dem Adel nach dem Fleisch und zwischen dem wahren göttlichen Adel der Kinder Gottes. Darum sollen wir dieses mit allem Fleiß merken. Die Welt erkennt es nicht; sie macht aus dem Christenthum ein äußerliches Werk und weiß selbst nicht, was es sei, noch worinnen es bestehe, noch, daß ein Christ müsse von Gott wiedergeboren, der göttlichen Natur, Art und Eigenschaft, die in Gott ist, theilhaftig werden und also mit Gott Gemeinschaft haben; welche hohe göttliche Gemeinschaft auch Paulus anzeiget, wenn er sagt 2. Korinther 13, 3: **Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!** darum sollen wir dafür halten, daß nichts in der Welt so hoch sei, das mit diesem Adel verglichen werden könnte.

Und gewiß, wo eine solche Veränderung des Herzens erst bei dem Menschen vorgeht, da kann der Mensch dieser Lehre von der Wiedergeburt einen auf die lebendige Erfahrung gegründeten herzlichen Beifall geben. Sonst lernt er nur die Worte nachsprechen und beschreiben was es sei, von Gott geboren zu sein, und daß man dadurch Gott zum Vater, Christum zum Bruder und den Heiligen Geist zum Tröster habe, indessen aber bleibt doch das Herz an der Welt hängen und sieht mehr an die weltliche Ehre, Reichthum und Herrlichkeit als das, was göttlich und himmlisch ist. Wer aber selbst erst recht in seinem Herzen erfährt was es sei, von Gott oder von oben herab geboren zu sein, der wird diesen hohen Adel nicht um aller Welt Gut und Herrlichkeit entbehren. Wenn man einen armen **Lazarus finden sollte, der vor des reichen Mannes Thür läge voller Schwären, und sich nicht sättigen könnte von den Brosamen, die von jenes Tische fielen**, hätte aber diesen Schatz in seinem Herzen, der würde sich in seiner Armuth für seliger und herrlicher schätzen als jenen, der mit Purpur und köstlicher Leinwand bekleidet ist, Luc. 16, 20. 21, er würde alle Ehre und Pracht, so jener vor der Welt hat, für nichts achten gegen seinen Adel, daß er aus Gott geboren ist, ja wenn gleich Herodes und Pontius Pilatus, wenn gleich Kaiser Augustus und alle mit einander, die in der Welt herrlich und groß geachtet gewesen sind, ihre Herrlichkeit zusammen auf einen Haufen bringen wollten, so würde doch ein solcher armer vor der Welt verachteter und in allem Elend steckender Mensch, das, so er in seinem Herzen empfunden hat, daß er sich nämlich aus Gott geboren zu sein erkennt, für eine größere Gabe, Ehre, Reichthum und Herrlichkeit achten als alles, was ihm die Welt zu geben hätte. Ja es kann auch dem Menschen, der solche Herrlichkeit in seinem Herzen und in seiner Seele erfahren hat, keine weltliche und irdische Lust ferner sein Gemüth so bezaubern, (wenn er nicht freventlich abfällt von dem lebendigen Gott) daß er das Irdische dem Himmlischen vorziehen sollte, sondern wenn gleich die Welt in ihrer größten Lust, Freude und Ergötzlichkeit steht, ein solcher aber viel Betrübniß hat, so wird er doch seine Kreuzstunden mit den

*

Luststunden der Welt nicht vertauschen; dieweil er unter allem Kreuz und Leiden dennoch eine wahrhaftige Seligkeit in seiner Seele empfindet. Darum ist es weit anders beschaffen, wenn man die Sache so äußerlich ansieht, als wenn man sie in der Kraft erfährt. Denn da wird alle Herrlichkeit der Welt für Dreck und Schaden geachtet, wie Paulus sagt: **Ich habe es alles für Schaden geachtet, gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi, ja ich achte es für Dreck, damit ich Christum gewinne.** Phil. 3, 8. Darum soll der Mensch mit allem Fleiß daran sein, daß er die Gewißheit erlange, er sei wahrhaftig aus Gott geboren; und wenn er es bei sich noch nicht erkennt, so soll er Gott den Herrn anrufen und bitten, daß er aus ihm ein wahrhaftiges Kind Gottes machen wolle.

Erster Anderer Theil.

Nun haben wir (auch) fürs andere zu betrachten die Mittel, durch welche Gott der Herr uns wiedergebieret.

Das erste ist nun das Wort Gottes. Denn wir sehen, daß unser Heiland dieses dem Nicodemus vorhält. Er wurde von ihm nicht anders angesehen, als ein unwiedergeborner Mensch, deswegen sagt er zu ihm: Es sei denn, daß Jemand geboren werde, und abermal: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde u. s. f. Also sehen wir hieraus, daß unser Heiland bei dem Nicodemus das göttliche Wort gebraucht habe, und zwar nicht allein Gesetz, sondern auch Evangelium. Denn das Wort des Gesetzes kann uns nicht wiedergebären; es hat wohl seine Kraft, dem Menschen vorzustellen, wie er in Sünden liege, es schlägt ihn nieder und tödtet ihn gleichsam, aber es macht ihn nicht wieder lebendig. Das Wort aber des Evangeliums ist es, das den Menschen lebendig macht, und ihn aufs neue gebieret. Und also trägt auch unser Heiland das Wort des Evangeliums dem Nicodemus vor, nicht bloß als einen äußerlichen Schall und Buchstaben, sondern als eine lebendigmachende Kraft Gottes, dadurch sein Herz lebendig gemacht werden könnte. Wir sehen auch, daß bei dem Nicodemus sich bald darauf die Frucht gezeigt hat. Denn er hat den Rath des Herrn Jesu mit demüthigem Herzen angenommen, denn da Nicodemus erst so furchtsam gewesen war und sich nicht getraut hatte, bei Tage zu dem Herrn Jesu zu gehen, damit er nicht deswegen einen Namen bekommen möchte, war er doch bald hernach so getrost, daß er vor dem ganzen Rath dem Herrn Jesu das Wort redete und sagte: **Richtet auch unser Gesetz einen Menschen, ehe man ihn verhöret und erkennet, was er thut?** Joh. 7, 51. Ja da unser Heiland in seiner tiefsten Erniedrigung stand und nunmehr an dem Kreuzesstamm aufgehängt war, siehe, da nahm sich Nicodemus des Herrn an, kam, brachte Specerei und begrub ihn, obgleich daher die allergrößte Schmach auf ihn fallen möchte. (Joh. 19, 39. 40) Diese Freudigkeit entstand nun in Nicodemus durch das Wort des Evangeliums.

Zugleich aber zeigt unser Heiland an, daß ein Mittel der Wiedergeburt auch die heilige Taufe sei, denn also sprach er: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Es war im ersten Kapitel von der Taufe Johannis gehandelt worden, daher wir denn, was vom Wasser hier gesagt wird, am einfältigsten von der Taufe verstehen können, womit auch andere Stellen der heiligen Schrift übereintreffen; da nämlich die Taufe genannt wird **das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes,** Tit. 3, 5, und die Reinigung der Gemeine Christi dem **Wasserbad im Worte** zugeschrieben wird, Eph. 5, 26. Welches wir denn wohl in acht zu nehmen haben, daß wir nicht meinen, die Taufe sei selber die Wiedergeburt, da sie nur das Mittel derselben ist, wie vorhin gedacht, doch hat sich Gott auch nicht eben so an das Mittel gebunden, als wenn der Mensch auf keine andre Art und Weise wiedergeboren werden könnte. Wenn denn die Kindlein ohne Taufe dahin sterben, so können wir zwar gewiß sein, daß sie ohne neue Geburt das Reich Gottes nicht sehen, nach dem klaren Ausspruch Christi, aber wir haben es dennoch der unausforschlichen Weisheit und Kraft Gottes anheim zu geben, auf welche Art und Weise er sie zu seinem Reich bereite und tüchtig mache. Es wurde Johannes der Täufer, über menschliche Vernunft, auch im Mutterleibe mit dem Heiligen Geist erfüllt, daß er vor Freuden hüpfte als Jesus zu ihm kam. Ob dieses gleich ein außerordentliches Exempel ist, so lehrt es doch, daß Gott an seinem Theil an keine Mittel gebunden ist, sondern überschwänglich thun kann. Darum sollen wir Gottes Werk nicht abmessen nach unserm Sinn und Vernunft, sondern sollen Gott sein Werk lassen, genug, daß er uns dieses deutlich gezeiget hat, durch welches Mittel er ordentlicher Weise die Wiedergeburt wirken wolle.

Nun aber müssen wir auch merken, daß an Seiten der Menschen dazu kommen müsse der wahre Glaube, denn Christus giebt denen **Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben,** Joh. 1, 12. Daher sagt Christus auch selbst, Marc. 16, 16: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig, wer aber nicht**

glaubet, der wird verdammt. Es muß der Glaube gleichsam **mit dem Wort vermenget sein,** wie Paulus (nach der eigentlichen Bedeutung der griechischen Worte) redet, Ebr. 4, 2, das ist, Gottes Wort muß von dem Menschen angenommen werden in seiner Seele, daß er dasselbe als eine theure Beilage in seinem Herzen bewahre, daß er es darinnen kräftig sein, wurzeln und Frucht bringen lasse. Gleichwie aber der Same, auf das bloße Erdreich obenhin gestreut, keine Frucht bringen kann, sondern der Acker zuvor wohl umgepflügt und gedüngt werden muß, alsdann der Same hineingestreut und die Erde darüber gethan wird, damit er darunter recht wurzele; und dann **bringt er hervor erstlich das Gras, hernach den Halm** und endlich die **Frucht in den Aehren,** (Marc. 4, 28); also muß das menschliche böse Herz durch den Pflug des Gesetzes wohl durchgepflügt werden, daß der Mensch seine alten Sünden, bösen Gewohnheiten und vorgefaßten Meinungen, darinnen er stehet, erkennen lerne, erschrecke davor, darüber im Herzen zerschlagen und zerknirscht werde, und vor Gott dem Herrn rechte Reue und Leid darüber trage. Wenn dann das Herz also wohl durchschnitten und durchgraben ist, da kann denn der Same des Evangeliums hineingestreut und von dem Menschen angenommen werden, daß er denselben edlen und unvergänglichen Samen bei sich behalte in seinem Herzen, dem Worte fein nachdenke, dasselbe fleißig bei sich betrachte, es in rechte Uebung zu bringen suche, durch das Gebet im Herzen kräftig werden und zu einer wahren Frucht kommen läßt. Wenn das nicht geschieht, sondern der Mensch das Wort nur äußerlich anhört, und nur einen äußerlichen Schall davon vernimmt, so wird es ihm nichts helfen zu seiner Wiedergeburt. Daher kommt es auch, daß zwar viele Menschen zum äußerlichen Gehör des göttlichen Wortes kommen, wohl hundert ja wohl tausend Predigten hören und dennoch in ihrem alten Sinne bleiben, und nicht anders werden. Das macht, das Wort Gottes schallt nur in ihre Ohren; sie nehmen es nicht recht in ihre Herzen hinein; sie lassen es nicht recht als einen Samen in sich pflanzen; sie suchen nicht, daß es zur rechten Kraft bei ihnen kommen möge; daher bleiben sie bei ihrer fleischlichen Art und erfahren nicht die herrliche Wirkung des Wortes Gottes. Ein Jeder aber versuche es selbst und prüfe, ob es nicht wahr sei; wenn er manchmal aus der Predigt nur ein einziges Sprüchlein behält und erwägt, der Sache fein nachdenkt, Gott den Herrn darum anruft, daß er ihm solches in seinem Herzen bekräftigen wolle, ob nicht ein solches Sprüchlein als ein Samenkörnlein in seinem Herzen liege und darnach, wenn er wiederum von der Welt zur Sünde gereizt wird, ihn warne nicht darein zu willigen, und ihm auch ohne seinen Willen und ohne sein Gedenken in den Sinn komme, daß er dadurch von der Sünde zurück gehalten wird. Siehe! wo nur der Mensch das Wort Gottes recht anhört, mit willigem Herzen dasselbe auf- und annimmt, da bringt es ihm die Kraft, daß er dadurch neu geboren wird.

Also müssen wir denn auch dieses wissen von der Wiedergeburt, daß zwar das Evangelium und die heilige Taufe Mittel sind der Wiedergeburt, durch welche uns Gott wiedergebieret, aber daß solche den Menschen nicht zu seinem ewigen Heil gereichen, wenn er nicht in dem Glauben stehen bleibt. Ich sage nicht, wenn er äußerlich die Religion verläßt, sondern, wenn er gleich bei der Religion bleibt, und gleichwohl die Kraft des Heiligen Geistes nicht bei ihm bleibt, daß er sie nicht bei sich wirken, sondern die Sünde über sich herrschen läßt, so fällt er aus dem Stande der Gnade und aus seiner Wiedergeburt, und kann ihm die ehemals empfangene Taufe kein Zeugniß sein, daß er noch in dem Stande der neuen Geburt stehe, dieweil er an seinem Theil vom Bunde Gottes abgewichen ist und der heiligen Taufe nicht würdig wandelt. Dessen haben wir ein klares Exempel an dem Nicodemus; Nicodemus war allerdings in seiner Kindheit in den Bund Gottes aufgenommen, denn er hatte das Sakrament der Beschneidung empfangen, als welches von Gott dem Herrn im Alten Testament zum Zeichen des Bundes geordnet war, nichtsdestoweniger behandelt ihn Christus als einen unwiedergebornen und außer dem Bunde Gottes stehenden Menschen. Nun möchte man gedenken, er müsse etwa ein böser und ruchloser Mensch gewesen sein, nicht also, sondern er war ein Oberster der Juden, der unter ihnen einen großen Namen hatte, ein alter, ehrbarer, verständiger Mann. Daher sieht man, daß zum Beweis, man sei wiedergeboren, mehr gehöre als äußerliche Ehrbarkeit.

Es geschieht auch heut zu Tage, daß mancher, nachdem er wiedergeboren ist durch das Bad der heiligen Taufe, hernach nicht mit christlicher Sorgfalt erzogen, noch auf seinen Taufbund recht gewiesen wird. Einem solchen ist denn wohl vorgesagt, daß ihm Gott verheißen habe, die ewige Seligkeit zu schenken, aber er ist allzuwenig erinnert, daß er Gott wieder zugesagt habe, ihm allein zu Ehren zu leben und alle Werke und Wesen des Teufels und der Welt mit ganzem Ernst zu meiden. Nun aber, wenn zwei unter einander einen Bund oder Vertrag machen, so ist einer dem andern das Versprochene zu halten

schuldig; bricht einer den Bund auf seiner Seite, so ist der andere auch nicht schuldig das seine zu halten; so hat uns zwar Gott der Herr zugesagt in der heiligen Taufe die Seligkeit, Vergebung der Sünden, und alles, was an derselben hanget; hingegen aber haben auch wir Gott dem Herrn zugesagt, Glauben, Treue und Gehorsam, und haben entsagt dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen. Wenn nun der Mensch aufwächst und die Welt lieb gewinnt, des Teufels Werk und Wesen, als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen nicht hasset, sondern darin einhergeht, nicht in seinem ganzen Wandel die Ehre seines Gottes sucht, auch sich nicht vorsetzt, allein im Glauben bei Ihm zu bleiben, sondern vielmehr seinem eigenen Kopf und seinem Fleisch und Blut folget, siehe, da wird die Wiedergeburt verloren und der Mensch fällt wieder aus dem Stande der Gnade. Da ist nun bei einem solchen Menschen vonnöthen, daß er durch das Wort aufs neue geboren, aufs neue der göttlichen Art und Natur theilhaftig, und der irdische fleischliche Sinn von ihm genommen werde, daß er gesinnet werde, wie Jesus Christus auch war; wie Paulus lehrt Phil. 2, 5 da er sagt: **Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war;** damit man nicht meine, Lehrer und Prediger müssen nur also gesinnet sein, so heißt es nachdrücklich: ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war; das ist, der Mensch, der vorher Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen geliebt, der vorhin Reichthum, Ehre, Wollust und gute Tage in der Welt gesucht hat, soll verändert werden und einen andern Sinn bekommen, daß er solches nicht mehr achte, sondern nur aufs Ewige, Himmlische und Göttliche sein Tichten und Trachten richte, wozu wahrhaftig eine göttliche Kraft gehört.

Siehe, so muß nun der Mensch diese Mittel der Gnade nicht also ansehen, daß er gedenke, ich höre ja das Wort, ich bin auch getauft, deswegen bin ich ein wiedergeborner Mensch, sondern er muß sich prüfen, wie er das Wort höre, und ob er auch noch jetzt wirklich in seinem Taufbunde stehe, wenn er das nicht bei sich findet, so muß er die Mittel recht und der Ordnung Gottes gemäß gebrauchen und anwenden, daß er nämlich nun nicht mehr ein bloßer Hörer des Wortes, sondern gleich wie ein dürres Erdreich nach dem Regen lechze und dürstig sei, gerne davon rede, höre, singe und sage. Wenn das Herz nicht dergestalt hungrig und durstig wird nach der Gerechtigkeit, so mag es auch nicht gesättigt werden. Denn Christus spricht, Matth. 5, 6: **Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.** Und Maria sagt in ihrem Lobgesang, Luc. 1, 53, daß Gott der Herr **die Hungrigen mit Gütern füllet, aber die Reichen leer lässet,** das ist: wenn der Mensch meint, es stehe ganz wohl mit ihm in seinem Christenthum, er sei reich genug von geistlichen Gaben, da er doch noch keinen rechten Grund gelegt hat und es ihm mit seinem Christenthum noch kein rechter Ernst ist, zwar die äußerlichen Uebungen, Singen, Beten und dergleichen treibt, aber ohne ein recht inneres Verlangen nach Gott, so bleibt seine Seele leer, und kann mit den geistlichen Gütern Gottes nicht erquickt noch gesättigt werden. Um deswillen hat der Mensch die Mittel recht sorgfältig zu gebrauchen, daß er ja das Wort des Evangeliums recht zu Herzen fasse. Und weil der Glaube als das Mittel der neuen Geburt an Seiten des Menschen kein menschliches Werk noch ein bloßer Gedanke ist, daß der Mensch nur gedenken dürfte: Ich glaube an den Herrn Jesum, ich tröste mich seines Verdienstes (denn das wäre ein leichter Weg in den Himmel zu kommen und das würde dem alten Adam gar angenehm sein, wenn er durch einen Gedanken, den er sich selbst macht und durch eine bloße Phantasie in den Himmel kommen könnte) weil, sage ich, der Glaube nicht ein menschliches, sondern ein göttliches Werk in uns ist, das uns wandelt und neugebieret, ei so muß der Mensch Gott den Herrn darum bitten; wie der liebe Luther gar schön in der Vorrede über die Epistel an die Römer sagt: bitte du Gott um den Glauben, sonst bleibst du wohl ewig im Unglauben. Das soll ein Mensch wohl merken, damit er nicht so frech sei zu trotzen auf seine Einbildung, die er für den rechten Glauben hält. Denn es rühmen sich viel Tausend des Glaubens, die doch den Glauben nicht haben, sondern einen bloßen Wahn- und historischen Glauben; sonderlich diejenigen, die äußerlich noch etwa ein ehrbares Leben führen, nicht in äußerlichen groben Sünden und Lastern stecken, verlassen sich gern auf ihre äußerliche Ehrbarkeit; wie Nicodemus, welcher bis dahin wohl meinen mochte, daß es gar gut mit ihm stünde, bis ihm Christus die Augen öffnete und zu erkennen gab, daß er auch noch in seinem Alter aufs neue geboren werden müsse. So soll nun der Mensch mit Bitten, Suchen und Anklopfen bei Gott dem Herrn anhalten, bis ihm der wahre Glaube von oben herab gegeben werde, welcher, wie abermal Luther an erwähnter Stelle sagt, ein lebendig, geschäftig, mächtig, thätig Ding ist, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken, er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, son-

dern ehe man fraget, hat er sie gethan, und ist immer im Thun.

Zweiter (Dritter) Theil.

Wenn wir nun fürs dritte die Art und Weise der Wiedergeburt betrachten wollen, so müssen wir erstens erkennen, daß es eine wahrhaftige Geburt sein müsse und daher das Wort Wiedergeburt und was davon aus Gottes Wort geredet wird nicht etwa ein Räthsel oder Gleichniß sei, darunter was anderes verstanden werde. Denn so pflegt es meistentheils zu geschehen, daß den Menschen, wenn sie hören von einem göttlichen Licht im Herzen, von der Wiedergeburt, Erleuchtung, Heiligung, Erneuerung u. s. f. es lauter Räthsel und Gleichnisse sind. Deshalb müssen wir wissen, daß die Wiedergeburt eine wahre Geburt sei, und etwas Reales, etwas Wahrhaftiges in uns anfange und darstelle. Es sagt unser Heiland im Evangelium, es werde **Geist aus Geist** geboren, Joh. 3, 6. Wie nun das, was vom Fleisch geboren wird, nicht in einer bloßen Einbildung besteht, sondern es ist etwas Wirkliches und Wahrhaftiges, daß der Mensch leider! wohl erfährt, nämlich Fleisch, das ist ein fleischlicher Sinn, Art und Natur, also kann auch das, was vom Geist geboren ist, nicht etwas bloß Eingebildetes sein, sondern es ist etwas Wirkliches und Wahrhaftiges, nämlich Geist, das ist, ein geistlicher Sinn, Art und Natur.

Ist nun die Wiedergeburt eine wahrhaftige Geburt und nicht ein leeres Wort oder menschlicher Gedanke, so ist denn destomehr zu erwägen nöthig, wie sie geschehe, oder was in derselben vorgehe? Da wird nun erstens in des Menschen Herz entzündet der wahre Glaube. Denn ist der Glaube an Seiten des Menschen das Mittel, dadurch er als ein neugeborner Gottesmensch dargestellt werde, und ist doch nicht aus dem Menschen, sondern eine **Gabe Gottes**, Eph. 2, 8, wie wir gehört haben, so muß nothwendig dieses zuerst in der Wiedergeburt vorgehen, daß von Gott in des Menschen Herz ein neues göttliches Licht des Glaubens angezündet werde; welches in folgender Ordnung geschieht. Wenn der Mensch sein sündliches Wesen nicht allein äußerlich und dem Schein nach erkennt, (wie denn Jedermann wohl zu sagen weiß, daß er ein Sünder sei) sondern auch den Schlangenbiß in seinem Herzen und in seinem Gewissen den Zorn Gottes recht fühlt und gewahr wird, was die Sünde für ein Greuel vor Gott sei, siehe, da sehnt er sich nach der Gnade und Barmherzigkeit Gottes und wollte gern zufrieden sein, wenn er dieses einigen Gutes, der Gnade und Huld Gottes sich nur recht in seinem Herzen versichern könnte. Wenn ihm denn aus dem Wort vorgehalten wird, daß Jesus Christus der Mittler sei, der uns versöhnt habe mit seinem Blut und er alsdann in den Wunden des Herrn Jesu Zuflucht und Gnade bei Gott dem Herrn sucht, daß sich der über ihn erbarmen möge, so wird denn in einem solchen zerknirschten, mit Reue und Leid gekränkten Herzen eine kindliche Zuversicht zu dem überschwänglichen Erbarmen Gottes in Christo Jesu erweckt, durch welche Zuversicht Gott als der rechte Vater und als ein unergründlicher Quell des Erbarmens und Liebe im Herzen erkannt und geehrt wird mit inniger Erniedrigung seiner selbst und Unwürdigschätzung aller solcher Gnade und Barmherzigkeit. Diese gläubige Zuversicht ist dann nicht ein bloßer Gedanke, sondern etwas Rechtschaffenes und Lebendiges, das der Mensch vormals im Herzen noch nie erfahren hat. Es hat wohl der Mensch vorhin auch ein Vater Unser gebetet und also Gott seinen Vater genannt, aber das ist nur ohne Kraft über die Zunge gegangen und nicht aus dem Herzen; wenn aber der Glaube erst recht in dem Herzen gewirkt ist, alsdann kann der Mensch durch den Heiligen Geist sagen: Abba lieber Vater! in dem Augenblick, da der Mensch solchergestalt sich ganz ernstlich von der Sünde zur Gnade hinwendet und die göttliche Gnade in Christo ergreifet, da werden ihm sobald auch seine Sünden vergeben und wird ihm die Gerechtigkeit unsers Herrn Jesu Christi geschenkt und zugerechnet, als ob es seine eigene Gerechtigkeit sei, also daß er in Ansehung seines Glaubens von Gott dem Herrn so gerecht gesprochen wird, als ob er niemals eine einige Sünde gethan hätte. Ja wenn ein Mensch gleich aller Welt Sünde auf sich, und in allen Sünden und Lastern gelebt hätte, wo anders eine wahre Bekehrung inwendig in seinem Herzen und in seiner Seele vorgeht, wo er sich wendet im wahren lebendigen Glauben zu Christo Jesu dem Heilande der Welt, siehe, da werden ihm alle seine Sünden als eine Last auf einmal abgenommen, eben als ob er in seinem Leben nicht allein keine Sünde gethan, sondern als ob er auch das Gesetz Gottes vollkommen erfüllt hätte, darum, weil ihm die Gerechtigkeit Jesu Christi zu eigen geschenkt ist und ihn Gott der Herr nicht mehr ansieht in seiner sündlichen Natur, sondern wie er in Christo Jesu ist, als es heißt Römer 8, 1: **So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.** Um deutlichern Begriffs

willen mögen wohl die Wiedergeburt und Rechtfertigung von einander unterschieden werden, aber nicht der Zeit nach, als ob die eine heute, die andere morgen geschehe, sondern durch den Glauben wird der Mensch aus einem Kinde des Teufels ein Kind Gottes, und damit erlangt er auch zugleich die Abwaschung von Sünden in dem Blute des Lammes. Da erfährt der Mensch, was das sei, den Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, als seinen lieben Vater erkennen und nennen, da spürt er bei sich ein recht kindliches Vertrauen zu ihm als seinem himmlischen Vater und kann sich aller Gnade, aller Liebe, aller Huld zu demselben versehen. Alsdann lernt er erst recht erkennen, was es sei, einen Erlöser und Mittler zu haben an Jesu Christo und den seinen Bruder nennen zu dürfen. Da erfährt er in seinem Herzen den Trost des Heiligen Geistes, der die Kindschaft in seinem Herzen versiegelt, **denn der Heilige Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind,** Röm. 8, 16. Siehe! die Welt hofft wohl das Beste von sich, sie würden ja auch Gottes Kinder sein, aber das kann kein Weltkind sagen, daß der Heilige Geist Zeugniß gebe seinem Geist, daß er Gottes Kind sei, so daß er darauf leben und sterben könne und daß er dessen so gewiß sei, als er weiß, daß zwei mal zwei vier ist. Die thörichte Vernunft denkt, man könne das nicht wissen, es sei ja unmöglich, und fällt also auf den Irrthum, daß kein Mensch seiner Seligkeit gewiß sein könne; destomehr sollen wir denn bedenken, was das für ein herrliches Gut sei, wenn ein Mensch aus Gott geboren wird, und den völligen Trost in seiner Seele erlangt, daß ihm alle seine Sünden und Missethaten, die er jemals begangen hat, vergeben sind und er sich der völligen Gnade und Barmherzigkeit Gottes versichern könne in Christo Jesu. Sollte nicht die Welt alle ihre Herrlichkeit darum geben, um diesen Schatz zu erlangen?

Wenn aber der Mensch in der Wiedergeburt den Glauben von Gott dem Herrn empfängt und in dem Glauben die Vergebung der Sünden, die väterliche Liebe Gottes und die brüderliche Liebe Jesu Christi durch den Heiligen Geist kennen lernet, so wird dadurch ferner das Herz wahrhaftig geändert, es wird ein ganz neuer Mensch und neue Kreatur in uns gewirkt; welches auch ein Hauptstück ist, darinnen die Wiedergeburt besteht, oder, welches in derselben vorgeht. Soll nun auch solches keine Einbildung sein, so muß es von dem Menschen erkannt werden, daß eine solche Veränderung in ihm vorgegangen sei. Zum Exempel: es hätte ein Mensch seine Lust und Wohlgefallen gehabt an lustiger Gesellschaft, an stolzen Kleidern, an Pracht, Reichthum und Ehre dieser Welt, daß die Leute viel von ihm gehalten und er allenthalben gerne obenan gegangen wäre u. s. f. Wenn ein solcher aus Gott geboren wird, so kriegt er ein gar anderes Herz, daß er nach den irdischen und vergänglichen Dingen, die unter der Sonne sind, nicht das geringste mehr fragt, noch hoch davon hält, hingegen aber hat er vielmehr einen Abscheu an demselben, dazu er vorher Lust gehabt, und zeiget es sich also, daß sein Herz wahrhaftig geändert ist. Es ist denn solches keineswegs eine bloß äußerliche Veränderung, denn das wäre keine Wiedergeburt. Denn gesetzt, daß einer zuvor in Trunkenheit gelebt hätte und ließ es danach bleiben, daß er es äußerlich nicht mehr thäte; oder ein andrer hätte vorhin böse Gesellschaft geliebt und bliebe nun davon, wollte es aber nur äußerlich verlassen und wäre nicht von Herzen, Muth und Sinn anders geworden; das wäre keine Wiedergeburt oder wahre Bekehrung, sondern es muß des Menschen Herz so verändert werden, daß es auch keinen Gefallen mehr bei sich herrschen lasse an dem, was es zuvor ergötzt hat. Denn gesetzt, daß der Mensch auch dazu gereizt würde, (sintemal die Sünde uns anklebt, so lange wir leben und die alte Schlange ihren Fersenstich beweiset gegen den, der ihr den Kopf zertritt) so herrscht sie doch nicht über ihn, wie es zuvor geschehen ist, sondern er herrscht und behält durch die Kraft Christi die Oberhand über sie. So muß denn bei einem Menschen durch die Wiedergeburt ein neuer Sinn entstehen, er muß ganz anders werden, wie es von dem Saul hieß 1. Sam. 10, 6. 9: **Du wirst ein andrer Mann werden, denn der Geist des Herrn wird über dich kommen.** Und von demselben heißt es auch, **Gott habe ihm ein andres Herz gegeben.** So giebt auch Gott einem jeden Menschen, den er neu gebieret, ein andres Herz. Da spricht denn die Welt, wie ist doch der Mensch so gar anders geworden? Er redet nicht mehr so, wie er vorhin geredet hat, er pflegt nicht mehr so zu thun, wie er sonst gethan hat. Darüber wundert sie sich, sieht aber nicht, daß der Grund des Herzens bei ihm geändert ist. Dieser aber muß wahrhaftig bei dem Menschen geändert sein, sonst ist er nicht wiedergeboren. Darum sagt unser Heiland: Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Damit er andeutet, wie ein Mensch von Natur auch natürlich und irdisch gesinnet sei, er suche, wie er in der Welt reich werden, Ehre und gute Tage überkommen und vom Kreuz ja weit entfernt sein möge; hin-

gegen aber, wer von Gott geboren ist, der sucht in seinen Ursprung wieder einzugehen; weil er nun seinen Ursprung von Gott hat, so sucht er auch Gott, hat ganz andere Gedanken, andres Dichten und Trachten in seinem Herzen als vorhin, da er nur nach dem Fleisch geboren war.

Gleichwie nun solche Veränderung wahrhaftig, wirklich und in der That selbst geschieht, so geschieht sie zum andern auf eine verborgene Weise. Denn Nicodemus konnte sich darein nicht finden, deswegen sagt er: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist, kann er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? Darauf sagt unser Heiland zu ihm: Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuem geboren werden; der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.

Aus diesen Worten Christi vernehmen wir klar, daß die Wiedergeburt nicht also geschehe, daß die Vernunft und Sinne derselben Anfang und Ende eigentlich erkennen, und die Art und Weise, wie alles bei derselben hergehe, fassen und begreifen möge, gleichwie diejenigen natürlichen Dinge, so durch menschliche Hand verrichtet werden, in die Augen und Ohren oder auch in die übrigen Sinne fallen. Weil es mit der Wiedergeburt ganz anders beschaffen ist, so giebt es bei einem Menschen, der die Kraft der Wiedergeburt nicht selbst in seiner Seele geschmeckt hat, eine Verwunderung, welche seine Unwissenheit und die Blindheit der Vernunft in solchem göttlichen Werk anzeigt. So muß sich denn die Vernunft mit einem Gleichniß behelfen. Denn geht es ihr doch in manchen natürlichen Dingen, die Gott in dieser äußeren Welt verrichtet, eben also. Es hört der Mensch das Sausen des Windes, und weiß doch nicht eigentlich zu sagen, von wannen der Wind zuerst gekommen und entstanden sei, und wohin er endlich und zuletzt fahre. Wie sollte denn der Mensch in geistlichen Dingen klüger sein? Der Geist Gottes wehet auch, wo er will, wie geschrieben steht Jesaias 57, 16: **Es soll von meinem Angesicht ein Geist wehen, und ich will Odem machen,** da kann denn die Wirkung des Geistes, (wie das Sausen des Windes) nicht verborgen bleiben, sondern an der Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes wird ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist, erkannt; aber das innerliche göttliche Werk und dessen Anfang und Ende, oder wie der Geist Gottes in dem Menschen sein Werk anfange und vollende, mag Niemand erkennen, es sei denn, daß es ihm **Gott offenbare durch seinen Geist, welcher alle Dinge erforschet, auch die Tiefen der Gottheit. Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne der Geist des Menschen, der in ihm ist? Also auch weiß Niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes,** wie Paulus davon redet 1. Kor. 2, 10. 11. Genug ist es denn, daß man das geistliche und göttliche Leben eines wiedergebornen Menschen wohl siehet, obgleich dessen Ursprung und dessen Zweck nicht von Jedermann erkannt wird. Ja genug ist es, wenn der Mensch der Gnadenwirkung des Heiligen Geistes nur völligen Platz und Raum in seiner Seele giebt, daß es nicht bei einigen guten Bewegungen bleibet, sondern dieselben zu ihrer rechten gehörigen Kraft und Veränderung seines Herzens hindurchbrechen, also, daß man ihn an seinen Früchten für ein wahres Kind Gottes erkennen muß, obgleich auch ihm selbst die Art und Weise, so viel es den Ursprung und Endzweck solches göttlichen Werkes anbetrifft, in diesem Leben verborgen bliebe.

Dritter ~~Vierter~~ Theil.

Welches sind nun aber diejenigen, welche wiedergeboren werden sollen? Es ist dieses das vierte, so uns für diesmal aus dem evangelischen Text zu betrachten oblieget. Die Worte Christi: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, V. 3 und: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen, V. 5. lehren uns klar, daß Niemand das ewige Leben erlanget ohne durch den Weg der Wiedergeburt, und daß demnach alle und jede Menschen ohne einige Ausnahme wiedergeboren, oder in Ermangelung dessen ewig verloren werden müssen. Und zwar sind die Worte unsers Heilandes so viel durchdringender, weil er es da nicht mit einem Heiden, sondern mit einem Juden oder mit einem, der von dem Volke Gottes war, zu thun hatte, ja von einem obersten Lehrer des Volkes Gottes erforderte, daß er, wie alt er auch wäre, noch erst von neuem geboren werden müsse, wenn er anders das ewige Leben haben wolle. Lasset uns alle Umstände des Nicodemus wohl merken, als deren keiner uns im Evangelium umsonst angezeigt ist. Und zwar mag aus der vorhin beschriebenen Art und Eigenschaft der Wiedergeburt vor allen Dingen ein Jeder sich genau erforschen, ob er von neuem geboren sei, oder ob er noch in seiner alten Geburt lebe. Ist er in der Wahrheit und nach dem gerechten Urtheil des Wortes Gottes ein wiedergeborner Mensch, so mag er wohl zusehen, daß er nicht aus

seiner Festung falle, sondern immer stärker werde, in Christo immer tiefere Wurzeln fasse und seine neue Geburt mit den Früchten immer besser und herrlicher beweise. Ist aber einer noch nicht von neuem geboren, oder ist er seines Standes nicht gewiß, ob eine gründliche Veränderung bei ihm vorgegangen sei oder nicht, oder ist er gar in der empfangenen Gnade untreu gewesen und befindet sich gegenwärtig unter der Herrschaft der Sünden und des Todes, der wisse, daß da gar keine Ausnahme gelten werde, sondern er müsse von neuem geboren werden, und so lange er seiner neuen Geburt nicht gewiß sei, so lange könne er auch seines ewigen Heils keineswegs gewiß sein.

Spricht einer: Ich bin ein Christ, und darum hoffe ich auch selig zu werden; Nicodemus war ein Jude, vom Samen Abrahams, und hoffte auch selig zu werden, aber von Christo mußte er lernen, daß seine Hoffnung eitel sei, wenn er nicht von neuem geboren werde.

Spricht einer: Ich bin getauft, und darum hoffe ich selig zu werden, denn ich stehe im Bunde mit Gott, Nicodemus war beschnitten und trug das Zeichen des göttlichen Bundes an seinem Fleische, und dennoch mußte er noch erst von neuem geboren werden. **Denn das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist, auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschieht. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen, und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist, und nicht im Buchstaben geschieht, welches Lob ist nicht aus den Menschen, sondern aus Gott.** Röm. 2, 28. 29. So sagen wir auch recht: das ist nicht ein Christ, der auswendig (sich zum äußerlichen Gottesdienst mit andern haltend) ein Christ ist, auch ist das nicht eine Taufe, die auswendig am Fleische geschieht, oder die **Abthuung des Unflaths am Fleische** 1. Pet. 3, 21, sondern das ist ein Christ, der inwendig verborgen, oder, **der verborgene Mensch des Herzens unverrückt,** oder (wie es nach dem Griechischen lautet) **im unvergänglichen Wesen,** 1. Pet. 3, 4, und das ist eine Taufe, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht, in deren Kraft der alte Mensch täglich ersäuft und getödtet wird mit allen Sünden und bösen Lüsten, und täglich wiederum auferstehet ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Johannes taufte mit Wasser zur Buße, aber er zeugete von Christo, der mit dem Heiligen Geist taufen sollte. Nun spricht Christus in unserm Text: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Bist du denn zur bußfertigen Erkenntniß deiner Sünden gekommen, danke Gott dafür, aber laß dich durch den Finger Johannis zum Lamme Gottes weisen, auf daß du mit dem Heiligen Geist getauft werdest, und also die Kraft der neuen Geburt, welche da ist aus dem Wasser und Geist, erfahrest, und dich nicht vor der Zeit der Taufe beides aus dem Wasser und aus dem Geist rühmest.

Spricht aber einer: Ich bin so alt geworden, so werde ich denn nun nicht erst anfangen ein Christ zu werden. So sprach auch Nicodemus: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist. Aber bezeugete ihm nicht Christus: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen? Das lasse dir auch gesagt sein.

Spricht einer: Ich bin gelehrt, habe von Jugend auf Gottes Wort gelernt, man darf mir nicht sagen, wie ich mein Christenthum anfangen soll. Nicodemus war ein Meister in Israel und wußte doch das nicht, daß soviel dazu gehöre, wenn ein Mensch ins Reich Gottes kommen solle. Ein Jeder mag wohl zusehen, daß es ihm nicht auch also gehe.

Spricht einer: Ich bin selbst ein Lehrer, (Römer 2, 19. 20.) der andere den Weg Gottes lehrt, wie sollte ich ihn selbst nicht wissen, Nicodemus war ein Oberster der Juden, ein Doktor und Superintendent, wie man es heut zu Tage nennen möchte, dennoch wurde er von Christo auf den ersten Anfang gewiesen und mußte lernen, wie er so wohl als andere Menschen von neuem geboren werden müßte, wenn er in das Reich Gottes kommen wollte.

Spricht einer, der selbst kein Lehrer ist: Wir haben gute Lehrer, die uns den Weg Gottes recht lehren. Solches Zeugniß gab Nicodemus dem Herrn Christo auch, aber Christus pries ihn um deswillen nicht selig, weil er von ihm gelobt wurde, sondern bezeugte ihm, daß er durch die Wiedergeburt selbst in den Weg Gottes eintreten müßte, wenn er das Himmelreich sehen wollte.

Spricht endlich einer: Es kann mir gleich wohl Niemand was Böses nachsagen, und habe ich mich mein Lebelang eines guten Wandels beflissen. Eben diese Sprache verräth dich, daß du die Kraft der neuen Geburt noch nicht erkennst. Das sollst du aber wissen, daß Zöllner und Hurer wohl eher ins Himmelreich kommen, denn solche, die sich auf ihre äußerliche Ehrbarkeit verlassen. Denn jene sind zu überzeugen, daß sie anders werden müssen, diese aber wollen sich nicht überzeugen lassen, daß sie einer Aenderung vonnöthen haben. So merke denn, daß Nicodemus, ob er es wohl hätte thun können, sich doch

nicht also nach dem Fleisch gerühmt, von Christo aber gelernt hat, daß nicht nur eine bürgerliche Ehrbarkeit, sondern eine neue Geburt dazu gehöre, so man in das Reich Gottes kommen wollte. Dieweil aber von diesem nichtigen Ruhm (der dazu im Grunde öfters nicht einmal wahr ist) die Menschen am allerschwersten abzubringen sind, so geschieht es manchmal, daß, wenn der Mensch eine Zeitlang geheuchelt und sich äußerlich ehrbar gehalten, Gott aber nicht von Herzen gemeint hat, ihn der liebe Gott in Sünde und Schande fallen läßt, daß er auch vor der Welt zuschanden und seine Heuchelei offenbar werde, damit er sich selbst doch endlich besser kennen lerne, wie er es bisher nicht von Herzen mit Gott gemeinet habe. Denn solche Menschen wollen zwar Gott fürchten und lieben, aber doch auch dabei die Welt noch lieb haben, das geht aber nicht an, sondern es muß der Mensch derselben von Herzen absagen. Es heißt ja in der Taufe: Entsagest du dem Teufel und allen seinen Werken und allem seinem Wesen? Wenn also der Mensch meinet, daß er Gott liebet, und doch zugleich dasjenige liebet, was Gott zuwider ist, da freuet sich der Teufel noch mehr über solche Leute, denn die kann er fein sicher in seinen Stricken führen, dieweil sie denken, sie sind rechtschaffen, und sind es doch gleichwohl nicht. Darum hütet euch, daß nicht eure Herzen so gesinnet sind, daß ihr noch gern Ehre vor der Welt und einen guten Namen haben wollet; daß ihr euch nicht vor dem Kreuz fürchtet und gerne gute Tage hier behalten wollet und was dergleichen mehr ist, so den Mangel einer wahren Verleugnung und neuen Geburt bei euch anzeigt. Solche Dinge werden euch in den Abgrund hineinstürzen, wenn ihr nicht von neuem geboren werdet.

Fünfter Theil.

Endlich haben wir noch zum fünften mit wenigem zu erwägen, welches der Zweck der Wiedergeburt ist. Das ist der erste und nächste Zweck, daß ein neuer Mensch hervorkomme, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Der letzte Endzweck ist dann das ewige Leben, als zu welchem der Mensch wiedergeboren wird. Der Mensch hätte der Wiedergeburt nicht vonnöthen gehabt, wenn er in dem Stande der Unschuld geblieben wäre, nachdem aber der Mensch in die Sünde gefallen ist und also das Ebenbild Gottes verloren hat, so ist nun vonnöthen, daß er wiedergeboren und wiederum ein wahres Kind Gottes, zum Ebenbilde Jesu Christi erneuert und seiner Herrlichkeit theilhaftig werde. Siehe, darauf ist es angefangen, daß der Mensch das Reich Gottes sehe, ja gar hineinkomme, wie die Worte Christi im Evangelium lehren. So ist demnach die Wiedergeburt gleichsam **die enge Pforte, die zum Leben führet, die gar wenige finden,** Matth. 7, 14. Wenn der Mensch durch diese enge Pforte gehet, so findet er das ewige Leben, wer nicht hindurch will, der wird nimmer zum Leben kommen.

Die meisten Menschen fürchten sich vor dieser engen Pforte, es stehet ihnen das Weltwesen vor Augen, da denken sie, ach hilf Himmel, wie kann ich das verleugnen? Wie kann ich das alles hintan setzen und mich darüber so verachten, verlachen, verspotten und für einen Narren halten lassen, und soll keinen Reichthum, keine Ehre, keine guten Tage in der Welt mehr suchen? Das dünkt dem Menschen unmöglich zu sein. Da fürchtet sich der Mensch, daß er sich seiner vorigen Sünden wieder erinnern soll und denkt, soll ich mich wieder der alten Sünden erinnern und die neu werden lassen, so würde mir ja angst und bange werden. Da wollte denn der Mensch gerne so bleiben wie er ist, und beredet sich wohl dabei, wie er an seine alten Sünden lange nicht gedacht habe, so werde sie Gott auch schon vergessen haben und deren nicht mehr gedenken, wenn gleich eben keine solche Veränderung noch erst in ihm vorging. Aber man muß einmal daran, daß man durch die enge Pforte eingehe und recht hindurchdringe. Und das muß geschehen mit Gebet und Flehen vor Gott dem Lebendigen. Wo es also vor Gott gesucht wird, wo der Mensch seine Knie erst recht beugen lernt vor Gottes Angesicht, wo er lernt von Herzensgrund seine Hände zu dem Herrn aufheben, wo er lernt zu Ihm seufzen und ihn bitten, daß er ihm sein Herz erleuchte und erneuere durch die Kraft des Heiligen Geistes, siehe, da kommt Gott der Herr zu Hülfe.

Ach lieber Mensch, wenn du es wüßtest, was Gott der Herr für ein gnädiges Gefallen haben würde, wenn du dieses Wort der Wahrheit annähmest und gingest nach Hause, würfest dich auf deine Knie, und riefest ihn darüber demüthig an, daß er dich wiedergebäre, einen andern Menschen aus dir mache; wenn du wüßtest, wie alsdann Gott ins Verborgene hineinsehen und seine Gnadenströme über dich ausgießen würde, du würdest gewiß die Zeit nicht versäumen, sondern die Mittel gebrauchen, die Gott dazu gegeben hat. Darum sei nun auch euch allen dieses gesagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es bleibt dabei, was Jesus Christus so theuer bezeuget hat: Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

du heiliger, hochgelobter Vater, wir preisen deinen heiligen Namen für dein heiliges Wort, so du uns auch jetzt hast verkündigen lassen. Du wollest nun, o du lebendiger, gütiger Gott, uns aus Gnaden verleihen, daß wir das heilige Pfingstfest nicht mögen allein äußerlich gefeiert haben, sondern daß auch wir die Kraft des Heiligen Geistes, den du ausgegossen hast über die Apostel, in unsern Herzen und Seelen erfahren mögen. Ach du wollest doch diese edle und theure Lehre von der Wiedergeburt zu dem Ende uns allen aus deinem heiligen Wort recht bekannt machen, Herzen und Sinnen uns aufschließen, daß dasjenige, so wir gehört haben, nun recht lebendig werden möge in unsern Herzen. Du wollest, o getreuer Gott und Vater, deine Gnade und Erbarmung über uns ausbreiten, daß diejenigen, so bisher noch in ihrer alten sündlichen Geburt gestanden haben, nun mögen aus dir geboren werden. Laß auch dieses Wort dazu gesegnet sein, daß es vielen auch jetzt ein Mittel der Wiedergeburt sein möge, neue Menschen zu werden von Herz, Sinn, Muth nnd Gedanken. Ach du getreuer Gott, du wollest doch den rechten Glauben anzünden in unsern Herzen, der da nicht eine bloße Einbildung und bloßer Gedanke sei, sondern der vielmehr in der rechten und wahrhaftigen Ergreifung unsers Herrn Jesu Christi und dessen kräftigen Verdienstes bestehe. Ja du wollest durch solchen Glauben die Vergebung der Sünden in unsern Herzen versiegeln, eine neue Natur in uns schaffen, und uns theilhaftig machen deines Lebens und des ewigen Erbes durch Jesum Christum, deinen eingebornen Sohn, unsern hochgelobten Heiland! Amen!

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Die Pflicht gegen die Armen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, es wird in der Apostelgeschichte 10, 1—4 erzählt, daß ein Mann zu Cäsarien, mit Namen Cornelius, gewesen ist, ein Hauptmann von der Schar, die da heißt die Welsche, gottselig und gottesfürchtig sammt seinem ganzen Hause, der dem Volke viel Almosen gegeben, und immer zu Gott gebetet hat. Darauf es denn geschehen ist, daß ein Engel Gottes ihm erschienen und ihn angeredet habe: Corneli! Und als er erschrocken und gefragt: **Herr, was ists**, habe er zu ihm gesagt: **Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtniß vor Gott.** Es soll uns dieses lehren, welches die beiden vornehmsten Stücke sind eines rechtschaffenen Wandels gegen Gott und gegen den Nächsten. Dein Gebet, heißt es, und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtniß vor Gott. Es pflegt die heilige Schrift, insonderheit im Neuen Testament, durch das Gebet nicht nur zu verstehen das Gebet, so mit dem Munde geschieht, da der Mensch mit äußerlichen Worten Gott seine Noth vorträgt, sondern auch insgemein den ganzen Dienst, so Gott dem Herrn geleistet wird, wie also auch unser Heiland Joh. 4, 24 **die rechten Anbeter** beschreibet, **daß sie Gott anbeten im Geist und in der Wahrheit**, das ist, welche ihr ganzes Herz mit aller Aufrichtigkeit Gott dem Herrn ergeben, und also nicht mit äußerlichem Dienst allein, sondern von Herzensgrund, nicht dem äußerlichen Schein nach, sondern in der Wahrheit ihm dienen. So sind auch die Worte gemeint: Dein Gebet, das ist, dein ganzer Dienst, den du Gott leistest und damit du sein Angesicht so aufrichtig und treulich gesucht hast, und deine Almosen sind hinaufgekommen ins Gedächtniß vor Gott.

Es sind auch die Almosen nach dem Gebrauch der heiligen Schrift nicht bloß davon zu verstehen, da man einem armen Menschen, der da vor die Thür kommt, etwas mittheilt, sondern es wird auch insgemein damit angedeutet die herzliche Beweisung der Liebe gegen den Nächsten, da man die **Hungrigen speiset, die Nackenden kleidet, die Durstigen tränket**, Jes. 58, 7, **die Gefangenen und Kranken besucht**, Matth. 25, 36, und also die **Ströme** der Liebe auf alle **Gassen** und Straßen gerne und willig **ausfließen** läßt, Spr. Sal. 5, 16, und keine Gelegenheit versäumt, wo etwa dem Nächsten gedient werden kann durch diejenigen Ga-

ben, so Gott der Herr uns verliehen hat. So bewies sich nun Cornelius vor Gott als ein andächtiger Beter, gegen seinen Nächsten aber als ein Mann voller Gutthätigkeit und Liebe.

Davon hieß es nun: Dein Gebet und deine Almosen sind hinauf ins Gedächtniß gekommen vor Gott. Von dem Gebet möchte man es zwar leicht fassen, daß es hinauf gekommen sei ins Gedächtniß vor Gott. Denn das Gebet wird aus der Begierde des Herzens zu Gott hinauf geschickt und also kann es wohl heißen, daß das Gebet zu Gott dem Herrn gestiegen sei; aber der Engel sagt auch von den Almosen: Und deine Almosen sind hinauf ins Gedächtniß vor Gott gekommen. Daran hatte Cornelius am allerwenigsten gedacht, **denn seine Linke hatte nicht gewußt, was die Rechte gethan hatte,** Matth. 6, 3. Er hatte es nicht als ein gutes Werk Gott dem Herrn vorgeworfen, oder um deswillen von Gott dem Herrn Barmherzigkeit erbeten, desto nachdrücklicher ist es denn, daß auch von den Almosen gedacht wird, daß sie hinauf ins Gedächtniß vor Gott kommen; und wird damit angedeutet, daß Gott ein gnädiges Gefallen daran gehabt und ihm solches mit großer Gnade und Barmherzigkeit zu vergelten beschlossen habe, gleichwie ein gerechter und gütiger König nicht vergißt seinem Unterthanen eine Gnade wieder zu erzeigen, der ihm seine Treue an den Tag gelegt hat.

So nun einem solchen Manne, dem dazumal Jesus Christus noch nicht verkündigt war, Gott durch einen Engel vom Himmel dieses Zeugniß hat geben lassen: Sein Gebet und seine Almosen seien hinauf gekommen ins Gedächtniß vor Gott, so sollte es von allen und jeden, die sich Christen nennen, noch vielmehr also heißen. Was sagt aber unser Gewissen dazu? Wo ist die Brünstigkeit unsers Gebets? Wo sind die rechten Almosen? Ach! ich fürchte, es werden die allermeisten durch dies Exempel sich beschämt finden und an ihnen selbst leicht gewahr werden, daß das Gebet allzu sparsam und ihre Liebe gegen die Armen allzu gering und allzu lau bisher gewesen sei, daß sie sich wenig Hoffnung machen können, das tröstliche Zeugniß zu erlangen, daß ihr Gebet und Almosen ins Gedächtniß vor Gott gekommen sei.

So weit ist es mit uns gekommen, die wir uns Lutheraner nennen, weil wir so oft gehört haben, daß die Katholischen durch die guten Werke selig werden wollen, solches aber in der lutherischen Lehre verneint wird, so denken da die allermeisten, es sei nicht einmal ihre Pflicht, Gutes zu thun; wenn man so emsig beten, so fleißig Almosen geben würde, so dürfte man leicht ein Verdienst daraus machen und das Verdienst Christi schmälern. Aber wenn dieses die lutherische Lehre mit sich brächte, daß wir keine guten Werke thun sollten, so möchten wir wohl dieselbe verschwören ewiglich. Denn es wäre ja eine ärgere Religion, als der Heiden, Juden und Türken selbst. Was könnte greulicher sein, als eine Religion haben, dabei man nicht gottselig leben und gute Werke thun sollte? Viel anders hat uns Paulus gelehrt, dessen Fußstapfen Luther gefolgt ist, er will, daß Titus und Timotheus, die Gläubigen ermahnen sollten, **daß sie fleißig und eifrig seien zu guten Werken.** 1. Tim. 2, 1. 8. 4, 7. 8. 6, 6. 18. Tit. 2, 14. 3, 8. Wie denn auch Luther in seinem schönen Tractat, den er geschrieben von guten Werken, in der Vorrede über die Epistel an die Römer und an andern Stellen mehr, darauf dringet, daß der Glaube zwar zum Grunde stehe, aber daß der Glaube nichts sei, wenn er nicht ohne Unterlaß Gutes thue. Darum so mag der, der nicht einen solchen Glauben an Jesum Christum hat, der bei ihm wirke ein auffsteigendes Gebet zu Gott dem Lebendigen und eine herzliche und erbarmende Liebe gegen seinen Nächsten, auch mit Recht kein Lutheraner genannt werden, er hat keine wahre Religion, und alles sein Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen ist umsonst und vergebens. So weit beweiset sich einer als einen Christen, so weit er ein rechter Beter ist vor Gott, und so weit er Liebe übet gegen seinen Nächsten; sonst ist alles ein Geschwätz und läßt sich viel Gutes vom Christenthum reden, viel davon singen und sagen, es läßt sich wohl in Büchern lesen, in die Kirche gehen, aber das alles ist ein eitler Dampf, wenn es ohne wahre Kraft ist. Dein Herz muß ein rechter Bettempel und dein Haus muß ein Armenhaus und ein Almosenhaus werden, nach dem Exempel des Cornelius.

Am heutigen Sonntage wird vom reichen Manne gehandelt. Der findet heutiges Tages mehr seines gleichen als Cornelius. In dem Regierstande, wenn man die Höfe durgeht, ist der reiche Mann überall. In dem Lehrstande fehlet es gleichfalls nicht daran, sondern manche, ja die meisten, hat der Geiz ebensowohl, wo nicht ärger, als die in andern Ständen sind, besessen. In dem Hausstande stehet es gleichfalls so. Es hat uns aber unser Heiland heute an dem reichen Manne (der eben dadurch, daß er sich prächtig hielt, seines Leibes zur Wollust wartete und pflegte, schon die Hölle verdient, obgleich von keiner äußerlichen Uebelthat etwas gedacht wird) gelehrt, daß auch noch allezeit diejenigen, welche nur auf ihre zeitliche Wollust und Gemächlichkeit sehen, und also der Armen nicht achten, schon die Hölle überflüssig

verdient haben, und mit dem reichen Manne in der Qual sein müssen, ob sie schon weder huren, noch stehlen, noch andere Uebelthaten verüben. Daher denn treue Lehrer destomehr ihre Pflicht in acht nehmen sollen, daß sie von dem heuchlerischen Mundglauben die Zuhörer ab, und zu einem in der Liebe thätigen Glauben sie anweisen; wozu das heutige Evangelium sonderlich gute Gelegenheit giebt. Damit es aber nicht unter uns ergehen möge, wie kurz vor unserm Evangelium gemeldet wird von den Pharisäern: weil sie geizig waren, da sie den Heiland davon predigen hörten, spotteten sie seiner; sondern damit Gottes Wort seine rechte Kraft an unsern Herzen beweise, so laßt uns vor dem lebendigen, heiligen und majestätischen Gott demüthigen, Herzen und Sinne zusammen fassen, andächtig sein Wort zu hören und ihn bitten, daß er seines Heiligen Geistes Kraft darreichen wolle, daß sein Wort zu reicher Erbauung unsrer Seelen möge gepredigt und von uns angenommen werden, und solches wollen wir thun in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 16, 19—31.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrte sich zu sättinen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen: doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß. Rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das äußerste seines Fingers ins Wassers tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben! und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet und du wirst gepeiniget. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß, die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. Da sprach er: So bitte ich dich Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus, denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstünde.

Aus diesem evangelischen Text, herzlich Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn, wollen wir für diesmal erwägen

Die Pflicht gegen die Armen,

dabei zu betrachten sein wird

1. **Wer zu solcher Pflicht verbunden sei,**
2. **Gegen wen dieselbe ausgeübt werden soll,**
3. **Auf welche Weise solche Pflicht ausgeübt werden soll, oder worinnen sie bestehe,**
4. **Was für Strafe auf die Versäumung, und was für Gnadenbelohnung auf die Ausübung solcher Pflicht erfolgen werde.**

Wir rufen nochmals an Gott den Lebendigen, der Gefallen hat an der Liebe, und nicht am Opfer, (Hos. 6, 6) daß er uns allen gebe seine göttliche Wahrheit jetzt zu erkennen, als aus dem Munde unsers Herrn Jesu Christi, auf daß wir alle unsrer Pflicht mit Nachdruck erinnert, auch durch den Heiligen Geist unsre Herzen gelenkt werden, solcher Pflicht hinfort nachzuleben bis ans Ende! Amen!

Erster Theil.

Wenn denn nun 1. gefragt wird: Wer diejenigen sind, die zur Pflicht gegen die Armen verbunden sind, so zeigt es uns unser Text, (welcher ein rechter Warnungs- und Bestrafungstext ist) als darin unser Heiland in einem Gleichniß einen reichen Mann vorstellt. Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. So ist es denn der reiche Mann, der dem armen Lazarus Gutes zu thun verpflichtet war, weil er es aber unterließ, zur Hölle fahren mußte.

Und noch heut zu Tage sind es die Reichen, die zur Pflicht gegen die Armen vornehmlich verbunden sind. Es fragt sich aber, was wird denn durch einen

reichen Mann verstanden? Sollten die Menschen selbst nach ihrem Gutdünken den Ausspruch thun, so würde ein Jeder einen wissen, der noch reicher wäre denn er selbst; ja die Reichsten würden wohl die Aermsten sein wegen ihres unersättlichen Geizes. Denn lieber, wie geht es doch in diesem Stück unter den Menschen zu? Da sieht man, daß sich einer erst ein gewisses Kapital sammelt, aber, wenn er es nun gesammelt hat, so ist es, als ob es nicht ihm gehörte, denn das muß auf jährliche Zinsen ausgeliehen und ja niemals angegriffen werden. Wenn nun Jemand sagte, von dem Kapital müssen die Armen kriegen, o! der würde ein Thor heißen. Ferner weil die Reichen meinen, sie müssen sich nach ihrem Stande und Vermögen auch recht halten, so wollen sie, wie dieser reiche Mann, köstlich essen und trinken, schöne Kleider tragen, ihre Aufwärter haben und so fort. Da bleibt denn für den armen Lazarus wieder nichts übrig; was der haben sollte, das frißt der Staat weg. Wo ist denn einer, der da reich ist, wenn die Reichsten auch arm sein wollen? Wer soll hier den Ausspruch thun? Wir müssen Gottes Wort zum Richter nehmen. In allen Stücken, die unsere Seligkeit und unser Christenthum betreffen, muß es nicht auf Menschenurtheil ankommen, welches fehlen kann, sondern ein jeder Mensch muß Gott zum Richter annehmen und Gottes Wort muß das Urtheil fällen. Nun steht hier nur schlechterdings: Es war ein reicher Mann. Ob er ein Amt bedient oder sonst etwas gearbeitet hat, steht nicht dabei. Ist auch nicht zu vermuthen, daß er es gethan habe, sondern es heißt nur: Es war ein reicher Mann.

Nun fragt es sich, wird es denn gebilligt, daß der reiche Mann sich so hielt? Nein, sondern die heilige Schrift thut den Ausspruch: **So Jemand nicht arbeitet, der soll auch nicht essen,** 2. Thess. 2, 10. Ist aber keineswegs zu billigen, daß die Menschen sich einbilden, sie brauchten eben nicht zu arbeiten, wenn sie sonst ihr Auskommen hätten. Es pflegen, wenn ja einige reiche Leute arbeiten, andere sie oft also anzureden: Ei, warum arbeitet ihr doch? Ich meine, wenn ihr eure Hände schon in den Schoß legtet, ihr würdet deswegen dennoch wohl leben können. Und denken also die Armen, das Arbeiten müsse nur aus Noth geschehen. Die heilige Schrift aber sagt, daß die Arbeit nicht allein den Zweck haben müsse, daß man sich nothdürftig ernähre, sondern **man soll auch arbeiten, damit man habe zu geben dem Dürftigen,** Epheser 4, 28, 1. Thess. 4, 11, welches auch in das öffentliche Kirchengebet hineingerückt ist. Denn wenn wir Gott den Herrn bitten, daß er doch wolle unsere Nahrung segnen, so stehet dabei: Damit wir haben zu geben dem Dürftigen. Sollte es aber darauf ankommen, daß die Menschen zu diesem Ende arbeiten sollten, o da würden ihrer wenige sein, die ihre Hände daran streckten. Da dürfte mancher sagen, ich müßte wohl ein Narr sein, daß ich arbeiten, und es mir sauer werden lassen sollte, und was ich erwerbe, hernach andern geben. Das macht, die Menschen sind nicht göttlich gesinnet; Gottes Geist wohnt nicht in ihnen, und daher fühlen sie auch nichts von Erbarmen und Liebe. Wenn sie dieselbe in ihren Herzen wohnend hätten, so würden sie nach dem Exempel der Tabea ohne Unterlaß dem Nächsten zu Nutz und Dienst wirken und Gutes thun. **Denn Tabea war eine Jüngerin zu Joppe, dieselbe war voll guter Werke und Almosen,** sonderlich **machte sie den Wittwen und andern Armen Röcke,** welches auch nach ihrem Tode, in Gegenwart Petri, von den Wittwen, die sie bekleidet hatte, gerühmet ward, Apostelgesch. 9, 36 ff. Daher Chrysostomus gar schön von diesem Exempel sagt: „Sie habe in ihrem Leben den Armen Röcke gemacht; „welches auch so wohl angewandt gewesen war, daß „die Armen hingegen für sie baten, und ihr gleich„sam wieder das Leben zuwege brachten. Denn „durch das Gebet und Fürbitte der Armen wurde „Petrus bewogen für sie zum Herrn zu beten, daß „sie also wieder von den Todten erweckt ward. Siehe, das war der Segen, daß sie nicht für sich arbeitete, sondern für ihren dürftigen Nächsten. Darum sollen diejenigen, welche von ihren Einkünften und Gütern leben und dabei nichts zu arbeiten sich vornehmen, wissen, daß ihr Zustand dem lieben Gott nicht gefällig sei.

Hier stehet, wie gedacht, schlechthin: Es war ein reicher Mann und weiter wird von ihm nichts gedacht, als daß er gestorben und zur Hölle gefahren sei. So werden auch solche Müßiggänger, die nichts gelernt haben, als Fressen, Saufen und übel leben, den Lohn mit dem Reichen in der Hölle davon tragen. Das mögen sich auch junge Leute merken, damit sie bei Zeiten was Nützliches lernen mögen und nicht denken, es sei eben nicht nöthig, daß sie sich angreifen, fleißig studirten oder sonst etwas Rechtschaffenes lernten, sie könnten dennoch einmal von ihren Gütern leben. Dieses thut nimmer gut und ist der gerade Weg zur Hölle. Welche demnach in ihrem Gewissen befinden, daß sie in diesem Stück sich auch nach Art des reichen Mannes gehalten haben, dieselben haben Ursache in sich zu schlagen und sich zu bessern. Reiche Leute müssen nicht denken, als ob das Zeitliche ihr Eigenthum sei, sondern, daß es

Gott dem Herrn zugehöre, und Rechenschaft fordern werde, wie sie damit umgegangen sind, desgleichen, daß sie Gott durch die Armen auf die Probe stelle, ob sie auch diesen zum Besten und zur Erquickung ihre Güter anwenden werden. Da Gott der Herr den Lazarus vor des reichen Mannes Thür schickte, so stellte er ihn auf die Probe, wie er mit seinen Gütern umgehen werde; also sollen die, so dieser Welt Güter haben, so oft sie hören von einem Kranken, von einem, der übel bekleidet ist und dergleichen, allemal denken, daß sie Gott der Herr ihrer Pflicht erinnere, darum habe er ihnen dieser Welt Güter gegeben, daß sie dem armen nothleidenden Nächsten damit helfen sollen. Und diese sind also am ersten gegen die Armen verbunden.

Zum andern aber dürfen wir nicht denken, daß diejenigen allein gemeinet sind, die so viel Geld und Gut haben, daß sie es nicht für nöthig halten zu arbeiten oder in öffentlichen Dienst sich zu begeben, sondern auch diejenigen, die da arbeiten und in öffentlichen Aemtern sind, aber Geld und Gut haben, daß sie ihrem Nächsten wohl Gutes thun könnten, sind gleichfalls zu dieser Pflicht verbunden. Da meinen aber solche auch insgemein, sie müßten sich köstlich und prächtig nach ihrem Stande halten, deswegen lassen sie nicht allein, was sie verdienen in ihren Aemtern und Handthierungen, darinnen sie stehen, darauf gehen, sondern es gehen auch wohl ihre übrigen Mittel drauf, oder, wo sie ja dieselben zu Rath halten, so sammeln sie nur Zinsen zu Kapitalien, damit sie ja noch immer reicher werden und lassen indessen die Armen Noth leiden. Siehe, solche sollten ihre Pflicht wohl bedenken, daß sie nicht allein von demjenigen, was ihnen Gott der Herr gegeben hat, sondern auch von dem, was sie verdienen mit ihrer Arbeit, dem Nächsten zu helfen verpflichtet sind, und ja an das Exempel des reichen Mannes gedenken, dem dieses sehr verübelt wird, daß er sich mit Purpur und köstlicher Leinwand gekleidet und alle Tage herrlich und in Freuden gelebt hat. Es war da keine Entschuldigung, die ihn von der Hölle hätte los machen können, daß er hätte sagen mögen: mein Stand bringt es so mit sich, es halten sich ja andere auch so; ich kann ja nicht allein ein Narr sein, ich habe es ja; es giebt mir ja Niemand nichts dazu, und so ferner, sondern es wird nur erst sein Leben, Kost und Kleidung beschrieben, darnach heißt es: Als er nun in der Hölle und in der Qual war, damit uns deutlich genug angezeigt wird, daß alle solche weltliche Entschuldigungen nichts helfen. Darum sollen die, so in Aemtern sind, oder welche in einer gewissen Kunst und Handthierung stehen und keinen Mangel leiden, sondern noch übrig haben, wissen, daß sie das Exempel des reichen Mannes auch angehe, und also ihre Pflicht gegen die Armen und Elenden ja nicht zu vergessen haben.

Zum dritten müssen wir das Wort reich nicht allein nehmen nach dem Verstande, wie es die Welt nimmt, die da diejenigen nur reich nennt, die Geld und Gut im Kasten, viel Häuser, Gärten, und dergleichen haben, sondern wir müssen es nach dem Gebrauch der heiligen Schrift nehmen, nach deren Anweisung wenige so arm sind, daß sie nicht auf gewisse Weise reich genannt werden können, und also auch die Pflicht gegen die Armen zu beobachten hätten, wie denn Johannes der Täufer Luc. 3, 11 zum Volk sagt, daß nicht nur die gar reichen Leute den Armen Gutes thun sollten, sondern wenn auch nur einer zum Exempel **zween Röcke hätte, der sollte dem geben, der keinen hat, und wer Speise hätte, der sollte auch also thun.** Dergleichen schreibet Johannes der Apostel: **Wenn Jemand dieser Welt Güter hat,** (es sei viel oder wenig) **und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?** 1. Joh. 3, 17. So gar zeigt uns nun die heilige Schrift, wie **auch der reich genannt werden könne und den Armen verpflichtet sei, der im Vergleich gegen andre, die noch ärmer sind, etwas im Ueberfluß hat.** Daher Luc. 21, 1—4 auch so gar eine arme Wittwe angeführt wird, die in ihrem ganzen Vermögen nichts mehr als zwei Scherflein gehabt und dieselben in den Gotteskasten geworfen hat. Der gab unser Heiland das Zeugniß, daß sie das meiste unter allen eingelegt hätte. Die andern hätten von ihrem Ueberfluß, diese aber ihr ganzes Vermögen daran gewandt. Desgleichen sehen wir auch Marc. 9, 41, daß unser Heiland uns lehrt, wie auch ein kalter Trunk Wassers nicht unbelohnt bleiben solle. Da es zwar die Meinung nicht hat, daß ein Reicher einen großen Lohn zu gewarten haben werde, der seine Keller voll guten und starken Getränks hätte, damit er sich erquicken könne, wenn aber ein Armer käme, Wasser holen ließe und es dem Armen zu trinken gäbe. Denn ein solcher zeigte damit seinen Geiz an, und würde schlechte Belohnung davon haben, sondern das wird damit angedeutet, wenn einer auch nur einen kalten Trunk Wassers den Armen gäbe, da er gerne etwas Besseres gäbe, wenn ers nur hätte, oder wenn er auch so arm wäre, daß er selber Wasser trinken müßte, und erquickte den Armen mit einem Trunk Wassers, so würde Gott ein solches nicht unbelohnt lassen.

Daraus mögen wir schließen, daß die Pflicht gegen die Armen alle und jede Menschen, auch die Armen selbst in ihrem Maße angehe. Denn gesetzt, daß einer in dem Leiblichen so arm wäre, daß er nichts sähe, womit er dem Nächsten Gutes thun könnte, so könnte er doch also an ihm Barmherzigkeit erweisen, wenn er mit freundlichem Trost denselben anredete, mit Rath beistünde, eine Bitte bei einem andern für denselben einlegte, ja ernstlich für ihn betete und also ein inniges Mitleiden mit seinem Nächsten trüge; welches denn Gott der Herr also ansehen würde, als wenn es in der That geschehen wäre, weil Gott der Herr nicht auf äußerliche Werke, sondern auf das Herz und auf dessen Willigkeit und Liebe sieht. Daher sich denn hier Niemand ausnehmen kann, sondern ein Jeder Mensch, er sei wer er wolle, muß die Pflicht gegen die Armen beobachten. Es gehet alle an, was wir zu singen pflegen: Die Frucht soll auch nicht außen bleiben, deinen Nächsten sollst du lieben, daß er dein genießen kann, wie dein Gott an dir hat gethan. Wie hat aber Gott an uns gethan? **Er hat uns seinen eingebornen Sohn und mit ihm Alles geschenkt,** Röm. 8, 32. Sage etwas, das Gott für sich behalten habe, das er nicht an uns gewendet hätte, also gar groß ist ja die Liebe und Erbarmung Gottes gegen uns, daß auch sein eingeborner Sohn von seiner Herrlichkeit herabgestiegen ist und sich geniedriget hat bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. **So sollen auch wir unser Leben lassen für die Brüder,** 1. Joh. 3, 16. Sollen wir aber unser Leben lassen für die Brüder, was ist denn das Zeitliche? Was ist denn die irdische Gabe zu rechnen, die wir demselben schuldig sind? Darum wo das Herz nicht also gesinnet ist, daß man an seinem Nächsten gerne auch thun will, wie man weiß, daß Gott an uns gethan habe, so ist noch kein rechtes Christenthum da. Aber da wohnt Gott erst in dem Menschen, da hat der Mensch erst eine göttliche himmlische Liebe, wo er ein erbarmendes, mitleidendes, liebevolles Herz hat, daß er gerne an seinem Nächsten also handeln will, wie sein Gott an ihm gethan hat.

So wissen wir denn nun, wer da verpflichtet ist den Armen Gutes zu thun.

Anderer Theil.

Wir haben ferner zum andern zu betrachten: Gegen wen solche Pflicht beobachtet werden soll? Es heißt in unserm Text: Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären.

Es wird uns hier der Arme mit Namen genannt, aber des Reichen Namen wird nicht gedacht. Denn **das Gedächtniß der Gerechten bleibt im Segen, aber der Gottlosen Name wird verwesen,** Sprüchw. Sal. 10, 7 und daher ist vor Gott die Sache ganz anders anzusehen, als vor Menschen. In der Welt denken die Reichen, sie gelten allein; Jedermann sehe auf sie; sie haben zwar auch einen großen Namen in der Welt; Jedermann weiß von ihnen zu sagen, es bleibt aber endlich nichts von ihnen übrig, als daß es heißt: Es war ein reicher Mann. Gott läßt auch nicht einmal den Namen aufzeichnen. Hingegen, wie gering die Armen in dieser Welt sind, so werth sind sie dem lieben Gott. Wer weiß von dieser oder jener armen Wittwe? Wer weiß von diesem oder jenem Waislein, wer weiß von diesem oder jenem armen Menschen, der hier und da ist, oder etwa in seinem Häuslein in großer Armuth sitzt. Gott weiß es. Lazarus heißt eigentlich ein solcher, der Gott zum Helfer hat, der keine Hülfe hat, als bei Gott dem Herrn. Siehe, die sind es nun, gegen welche diese Pflicht ausgeübt werden soll. Arme werden eigentlich genannt, welche auf nichts Zeitliches, auf nichts Irdisches können oder mögen ihre Hoffnung setzen, sondern bloß und allein ihre Hülfe von Gott dem Herrn erwarten und empfangen müssen. Diejenigen aber, die noch Geld und Gut oder sonst ihr Auskommen haben, die noch etwas wissen, davon sie auskommen können, die können nicht Arme genannt werden. Denn obschon manche nichts im Vermögen haben, aber indem sie doch gleichwohl noch arbeiten können, und also wissen, wo sie etwas zu ihrem Unterhalt hernehmen können, so können sie eigentlich nicht arm genannt werden; aber die gar nicht das geringste haben und müssen bloß und allein der Gnade Gottes trauen, die nicht wissen, wenn das Kleid zerrissen ist, wo sie ein anderes kriegen werden; die nicht wissen, wenn ihr Brod aufgegessen ist, wo sie mehr bekommen werden, siehe, die mögen wohl Arme genannt werden; gegen diejenigen nun soll solche Pflicht insonderheit in acht genommen werden.

Gleichwie aber Reiche, also können auch Arme vergleichungsweise also genannt werden. Denn da kann es sein, daß einer sonst nicht zu arm ist, sondern wohl weiß, wie er dann und wann von seiner Arbeit seine Nahrung haben sollte, aber er hat es doch eben nicht zu der Zeit, da er es braucht, steckt etwa jetzt in Noth. Drum kann er zu der Zeit arm genannt werden, ob er wohl sonst sein Auskommen hätte und wüßte, wovon er leben sollte. So geht

demnach unsere Pflicht nicht allein gegen diejenigen, die gar nichts haben, sondern auch gegen andere, welche in einen solchen Zustand kommen, da sie unsrer Hülfe bedürfen, weil sie sich jetzt selbst nicht helfen können.

Es gilt auch da nicht die Entschuldigung, daß etwa die Leute durch Verschwendung des Ihrigen muthwillig in Armuth sich gestürzt haben; auch dürfen wir uns nicht entschuldigen, es möchte etwa übel angewendet werden; sondern wenn wir sehen, daß gleichwohl die Dürftigkeit da ist, daß der Mensch sonst in größere Noth, Elend und Jammer gerathen, oder gar verderben müßte, so liegt uns ob, demselben zu helfen, gleichwie nach dem Zeugniß unsers Heilandes **Gott der Herr lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte**, Matth. 5, 45, siehe! wenn Gott der Herr darauf warten wollte, bis die Menschen alle fromm wären, daß sie seine Gaben nicht mehr mißbrauchten, oder wollte um deswillen die Sonne nicht mehr scheinen lassen noch Regen geben, weil so viel Fresser, Säufer und auf Erden Bankettierer sind, so würde es nimmer regnen, nimmermehr die Sonne scheinen, denn die meisten Menschen mißbrauchen ja die Gaben Gottes, Gott aber entzieht um deswillen seinen Segen nicht. Darum lehrt uns unser Heiland, daß wir ihm nachfolgen sollen und nicht nur den Würdigen, Geliebten und Freunden, sondern auch den Unwürdigen, denen die uns hassen, fluchen, verfolgen, Liebe, Dienste und Barmherzigkeit erzeigen sollen, wenn sie es bedürfen, so werden wir Kinder, das ist, rechte Nachfolger sein unsers Vaters im Himmel.

Ferner, so sind auch diejenigen unter die Armen zu zählen, welche vor den Thüren ihr Stücklein Brod suchen müssen, da es zwar leider! dahin gekommen ist, daß man wenig darauf sieht, wie der Unordnung, so hierbei vorgeht, gesteuert werden möchte. Denn es doch der Obrigkeit obliegt, daß sie allen Fleiß anwende, damit die Armen versorgt werden möchten. Man sorgt zwar, daß man der Armen los werden möge, aber nicht, wie die Armen ihres Elendes los und ihnen aus ihrer Armuth geholfen werden möge. Dahin sollte aber christliche Obrigkeit sehen, daß allen Armen möge so nachdrücklich gedient werden, daß dieselben, die in einer Stadt sind, versorgt und auch die Gaben recht angewendet werden möchten; indem die, so arbeiten können, zur Arbeit angehalten würden, die aber dazu unvermögend sind, der Gaben zu genießen hätten, und zwar so viel, als ihnen möchte nöthig sein. Siehe! das sollte ja billig also sein, und könnte auch gar wohl sein, wenn man andere Unkosten sparte und die überflüssigen Gelder, die hier und da verschwendet werden, zur Nothdurft der Armen angewendet würden, aber da steckt ein Jeder im Eigennutz und denkt nur wie er Geld und Gut haben möge. Diese sind aber keine Christen, sondern Heuchler, die werden mit dem reichen Manne in der Hölle liegen, darum, daß sie die Armen versäumt haben. Es wird zwar nicht geleugnet, daß eine christliche Vorsicht wegen des schrecklichen Betruges und der Bosheit gebraucht werden müsse, daß man nicht allein ausstreue, sondern auch zusehe, wie man seinen Samen ausstreue und anwende, damit nicht die Undankbaren alles hinwegnehmen, da die Frommen es entbehren müssen. Daß aber die Geizigen dieses zu ihrem Vortheil zu gebrauchen pflegen, indem sie gern ihr Geld behalten und sagen wollen: Wer weiß, ob es angewendet ist, es geht ja so viel Bosheit und so viel Betrügerei unter den Armen vor, diese Enschuldigung wird an jenem Tage nichts helfen. Denn gleichwie wir schuldig sind, weislich und vernünftig in Austheilung der Almosen zu handeln, so sollen wir auch nicht vergessen, bereitwillig und begierig zu sein zu helfen den Armen, wenn wir ihre Nothdurft sehen, und gedenken an unsern Vater im Himmel, der wie schon erwähnt, seine Sonne lässet aufgehen über Böse und Gute, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

Weiter sind auch Hausarme, die oft in solchem Elende stecken, daß es ihnen wohl elender und erbärmlicher geht als denen, die vor den Thüren herumgehen, denn diesen fehlt es nicht an Brod, kriegen sie vor einer Thür nichts, so kriegen sie doch vor der andern. Aber jene, die in ihren Häusern sind, sind etwa krank und unvermögend, können nicht herumgehen und andere um Hülfe ersuchen. Gegen solche nun erstreckt sich auch unsere Pflicht.

Endlich gehören auch sonderlich arme Wittwen, arme Waisen, gebrechliche Leute hierher. Wie in unserm Evangelium Lazarus ja wohl so elend war, daß man sagen möchte, er hätte wohl können zu Hause bleiben wegen der großen Beschwerden, die er an sich hatte, aber die große Armuth, der große Hunger trieb ihn, daß er wohl kriechen mußte, bis er zu des reichen Mannes Thür kam und begehrte, man möchte ihm die Brosamen geben. Aber der reiche Mann gedachte nicht an ihn bei seinem Wohlleben. Im 58. Kapitel des Propheten Jesaias, desgleichen im 25. Kapitel Matthäi wird uns ein ganzes Register derjenigen namhaft gemacht, an welchen wir diese Pflicht, davon wir reden, zu beweisen ha-

ben, welches ein Jeder zu seinem weiteren Unterricht hierbei nachlesen kann.

Dritter Theil.

Lasset uns denn ferner auch lernen: Wie oder auf welche Weise wir die Pflicht gegen die Armen ausüben sollen, und worinnen sie eigentlich bestehe? Denn dieses ist das dritte Stück, so wir zu betrachten haben.

Erstens soll man nicht darauf warten, bis die Armen erst auf Händen und Füßen vor unsere Thüren gekrochen kommen, denn wo wir darauf warten, so ist die Pflicht gegen die Armen schon versäumt. Das hätte dem reichen Manne gebührt, daß, da er herrlich und in Freuden lebte und so viel Tractamente auf seinem Tisch hatte, er gefragt hätte, sind nicht etwa Arme in der Nachbarschaft oder in der Stadt, daß man denselben auch etwas mittheilen könne? Aber das ließ er wohl bleiben. Also meinen viele auch, sie hätten genug gethan, wenn sie des Sonntags etwas in den Klingebeutel und hernach den Armen vor der Thür ein und das andermal geben, weil sie ihrer sonst nicht los werden können; aber an dieselbe herzliche Liebe, daß man sich erkundige und nachfrage, wo Arme, Elende, Preßhafte, Sieche, Gebrechliche, Wittwen, Waisen sind, denkt Niemand. Daß man von seinem Ueberfluß den Armen zur Erquickung etwas entbehre, achtet man für keine Schuldigkeit, und so war es bei dem reichen Manne auch. Es mag ja wohl sein, daß er zuweilen den Armen etwas vor der Thür gegeben hat, darum, daß er ihrer nur los werden möchte; aber damit war der Sache kein Genüge gethan, die rechte Liebe war dennoch nicht in seinem Herzen. Eben also geschieht es noch heutiges Tages meistentheils nur aus Zwang und Noth, daß man etwas mit Ungeduld hingiebt, weil man anders nicht der Bettelleute los werden kann, oder aus einer eitlen Ehre, wenn man denkt, was wollen die Leute dazu sagen, wenn man nichts in den Klingebeutel legte, wenn man die Bettelleute so vor den Thüren stehen, oder neben sich herlaufen ließe auf der Gasse? Und also thut man es insgemein nicht aus einer herzlichen Liebe gegen den Nächsten; mit solchem gezwungenen Wesen ist der Pflicht gegen die Armen noch lange kein Genüge gethan.

Es wird auch ferner in dem Exempel des reichen Mannes angedeutet, daß er schon die Pflicht gegen die Armen versäumt hat, da er sich gekleidet mit Purpur und köstlicher Leinwand, und alle Tage herrlich und in Freuden gelebt hat. Also denken zwar noch manche, es gebühre ihrem Stande, daß sie sich köstlich kleiden; aber wo steht in Gottes Wort, du bist in einem hohen Stande, folglich mußt du dich so und so kleiden? Wo steht das? Der Stand, das Amt ist von Gott, darinnen man Gott und dem Nächsten dienen soll, aber wo steht das, daß du dich so oder so halten sollst nach deinem Stande? Staub und Asche, ein elender Madensack bist du, das ist dein Stand, darnach halte dich und wisse, daß die Kleider uns zum Zeichen der Sünde gegeben sind, daß es der Diebsstrick ist, den wir an uns tragen, zum Zeichen, daß wir den Tod verdient haben. Merke es wohl, das ist unser Stand nach der Schrift 1. Mos. 3, 19, darnach sollen wir uns halten. Lazarus kam vor des reichen Mannes Thür bloß und nackend, also daß die Hunde zu den Schwären kommen konnten dieselben zu lecken; da hätte der Reiche wohl von seinem Ueberfluß etwas nehmen können, und diesem armen Lazarus ein Hemd und Kleid geben, seine Blöße damit zu decken, aber da wäre ihm schon was abgegangen, darum mußte es bleiben. So geht es auch bei den Christen, da wohl mancher den Armen etwas geben könnte, wenn er nicht die Hoffart liebte, da er denkt, er müsse sich so und so halten. Wenn man da einen Thaler ausgeben soll bald für Bänder, bald für Spitzen, bald für Kappen, bald für Sammet, bald für Seiden, bald für dieses, bald für jenes, ach da muß nichts angesehen werden; aber wenn man hernach den Armen einen Groschen geben soll, da ist Niemand zu Hause. Siehe, so war es bei dem reichen Manne auch. Darum soll man das wohl bedenken, daß eben das den Armen entzogen wird, was man zum Ueberfluß anwendet, und müssen diejenigen, die Geld haben, wissen, daß sie an jenem Tage für all ihr Geld und Gut, das sie in der Welt ausgegeben haben, werden Rechenschaft geben müssen. Wisse das gewiß, der du nicht weißt, wie du dich thürmen wollest, die du dich behängen und bekappen wollest, daß du ja mögest von andern angesehen werden und nicht ein Narr willst geheißen sein, keinen Heller giebst du aus, du mußt an jenem Tage Rechenschaft davon geben. Warum lässest du aber die dürftigen Glieder Christi nackend gehen? Siehe, hast du Liebe zu dir, so lerne auch Liebe gegen deinen Nächsten tragen. Denn **du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst**, 3. Mos. 19, 18. Matth. 22, 39. Marc. 12, 31. Ach wie mancher Mensch muß in unserer Stadt halb nackend, barfuß und bloß gehen, hat kaum ein Hemd an seinen Leib zu ziehen! Hingegen aber die Reichen haben mit ihren Kleidern

*

umzuwechseln. Aber was wird Gott im Himmel dazu sagen? Wir können gewiß sein, daß das Auge, **das viel heller ist, als die Sonne, alles siehet, was die Menschen thun, und schauet auch in die heimlichen Winkel,** Sir. 23, 28. 29. Gott siehet deine Kleider, er siehet deinen Kasten voll Leinwand und ander schönes Geräth, er siehet auch auf dein Herz und daß du nicht die Augen aufthun und zusehen willst, daß soviel Arme und Elende sind. Wenn jetzt einer käme und spräche wie Johannes der Täufer: **Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat;** Luc. 3, 11. Ich meine, man würde solchen für einen thörichten Prediger halten. Gleichwohl ist es wahr, daß er solche Bußpredigten gehalten und soviel hat sagen wollen, so es euch ein Ernst ist mit eurer Buße, wenn ihr euch taufen lassen wollt zur Buße, so beweiset es darinnen: Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat. Heute zu Tage, wie gedacht, würde das ein thörichter Handel vor der Welt sein. Daß nun Gottes Wort so thöricht geworden ist, das macht, daß wir thöricht werden und von aller Liebe zu Gott und dem Nächsten so greulich abgewichen sind. O! wenn mancher Mensch von sich selbst nicht so viel hielte, nicht so köstlich und delicat sich speiste und tränkte, so würde er manchen armen Menschen Gutes thun können, aber so läßt es die Wollust, darinnen die Menschen stecken, nicht zu, daß sie auch an ihren armen Nächsten gedenken sollten.

Ja, das ist wohl die größte Ursache, warum den Armen nichts Gutes geschieht, nämlich der teuflische Staat, der nunmehr eingerissen ist bei den Menschen. Der nimmt schon seinen Anfang in der Jugend; da fangen es schon die Studenten an: (wenn es ja nicht schon in der Kindheit angefangen ist) da muß es in Silber, Gold, Seide und andere kostbare Dinge gekleidet sein; es müssen so viel hunderte ja tausende Thaler verzehrt werden. Da darf es nicht an Ergötzlichkeit fehlen. Des Winters fährt man mit großer Verschwendung des Geldes auf den Schlitten, des Sommers fährt und reitet man spazieren, in Summa, das Geld muß verthan werden. Siehe! das achtet man für keine Sünde; Niemand straft es, eben als wenn es das rechte Leben wäre. Das ist das Leben des reichen Mannes, dabei aber die Pflicht gegen die Armen gröblich versäumt wird. Es ist gewiß, daß mancher junger Mensch, mancher Student dermaleinst in seinem Amte nicht so viel wird einzunehmen haben, als er jetzt in einem Jahre durchbringt. Kann man dieses bei Gott verantworten? Dieses muß erinnert werden, damit doch die Menschen in sich gehen und sich vor ihren Greueln schämen mögen und erkennen lernen, daß das kein Christenthum sei, worinnen sie stehen.

Das soll demnach von uns wohl in acht genommen werden, daß man von seinen zeitlichen Gütern nichts für sich gebrauche, als was zur Nothdurft gehört. Also ist unverwehrt, daß einer von dem Seinigen gebrauche, was zu seiner Gesundheit, zu seiner Stärkung und Erquickung nöthig ist, damit er sein Amt und Berufswerk desto besser verrichten könne. Es soll Niemand sich beschweren, man wolle den Leuten Essen und Trinken verbieten; man solle nur einen leinenen Kittel anziehen und was dergleichen mehr ist, sondern es ist nur gemeint, daß man den Ueberfluß in Kleidern, im Essen und Trinken und so viel unnöthige Ausgaben abschaffen, dasjenige aber, was sittig und mäßig ist, behalten und sich darein recht schicken soll.

Aber da pflegt der Teufel wieder einen Griff zu gebrauchen, wenn man den Leuten nun so viel nachgiebt, daß sie alles für gering schätzen wollen. Wenn sie hoffärtig sind, sprechen sie, es sei eine Reinlichkeit, ein reinliches Kleid schadet ja nicht, und also soll die Hoffart eine Reinlichkeit, der Geiz nur eine Haushaltigkeit und Sparsamkeit heißen, und so kann man allen Lastern eine solche Farbe anstreichen, daß sie alle Tugenden sein müssen, vor welchem Betruge, Schalkheit und Heuchelei ein Jeglicher treulich gewarnet sein soll.

Weil denn nun die Pflicht gegen die Armen, wie wir gehört haben, alsdann versäumt wird, wenn man nicht eher die Armen bedenkt, als bis sie fast mit Händen und Füßen vor die Thüren gekrochen kommen, desgleichen, wenn man liebloſe, aus Ehrgeiz abgezwungene Almosen giebt, desgleichen, wenn man Ueberfluß in Essen, Trinken, Kleidern treibt, damit der Staat erhalten werde, so fragt es sich nun: Wie wir hingegen die Pflicht gegen die Armen recht in acht nehmen und ausüben sollen. Indem der reiche Mann getadelt wird, daß er sich des armen Lazarus, der vor seiner Thür voller Schwären gelegen, nicht angenommen hat, können wir daraus sehen, was seine Pflicht gewesen sei. Sollte er nicht das Elend dieses Menschen betrachtet, sollte er ihn nicht freundlich angeredet und ihn von seinem Ueberfluß erquickt haben? Aber davon wird gar nichts gedacht. Der Reiche mag wohl öfters mit allen seinen Dienern und Trabanten, in seiner köstlichen Kleidung, vor ihm vorbei gegangen sein, aber er hat ihm nichts zu gute gethan.

Wollen wir nun aber unsere Pflicht desto besser in acht nehmen, so müssen wir 1. die Armen freund-

lich hören und ihre Noth uns klagen lassen, wie wir gerne wollen, daß es uns gehen sollte, wenn wir in dergleichen Noth gerathen sollten. Wenn wir vor Gott in Noth und Elend unsere Knie beugen, so wollen wir ja, daß der liebe Gott unsere Noth ansehe. Wollte nun der liebe Gott auch als ein solcher reicher Mann an uns handeln, vorbei gehen, unsere Noth und Gebet nicht hören, so würde es uns gar schlimm ergehen. Darum sollen wir die Armen freundlich hören. **Liebes Kind**, sagt Sirach, **laß den Armen nicht Noth leiden, und sei nicht hart gegen den Dürftigen. Verachte den Hungrigen nicht und betrübe den Dürftigen nicht in seiner Armuth. Einem betrübten Herzen mache nicht mehr Leides, und verziehe die Gabe dem Dürftigen nicht. Die Bitte des Elenden schlage nicht ab, und wende dein Angesicht nicht von dem Armen; denn der ihn gemacht hat, erhöret sein Gebet, wenn er mit traurigem Herzen über dich klaget. Höre den Armen gerne und antworte ihm freundlich und sanft. Halte dich gegen die Waisen als ein Vater, und gegen ihre Mutter wie ein Hausherr.** Sirach 4, 1—10.

Es ist aber nicht genug sie freundlich zu hören und mit bloßen Worten abzuspeisen, sondern wir sollen auch vielmehr 2. ihnen zu helfen suchen. Die meisten geben leere Worte, wenn die Armen vor ihre Thür kommen und sagen: Gott helfe dir und lassen sie damit fortgehen. Allein, wenn du sprichst: Gott helfe dir, und behältst dein Brod und Geld und läßt den Armen ohne Hülfe weggehn, was ist denn der Arme gebessert? Das hat **Jacobus** schon vorher gesagt in seiner Epistel 2, 15—17: **So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung; und Jemand unter euch spräche zu ihnen, Gott berathe euch, wärmet euch und sättiget euch, gebet ihnen aber nichts, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfe ihnen das? Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an ihm selber.** So soll man denn nicht allein freundlich die Armen hören, sondern man soll auch denselben zu helfen suchen. Hätte der reiche Mann nicht darauf bedacht sein sollen, daß dieser arme Mensch zu einem Arzt gebracht würde, der ihm seine Schwären verbunden hätte? Aber da mußte er liegen, da wurde nicht daran gedacht, da war kein Arzt für ihn da. Also muß heutiges Tages noch mancher Mensch in seinem Elende verderben, darum, daß er die Kur nicht bezahlen kann; aber so sollte es nicht sein, da sollten diejenigen, welche Mittel haben, so viel daran wenden, daß ihnen geholfen würde. Denn es heißt: **Die im Elende sind, die führe ins Haus**, Jes. 58, 7. Aber der reiche Schlemmer wollte in seinem Hause von diesem Menschen keine Beschwerung haben, da war er viel zu zärtlich dazu. Wer wollte einen solchen Menschen aufnehmen, der da voller Schwären und Eiter war? Aber es währte nicht lange, **so trugen ihn die Engel in Abrahams Schoß, da mußte er mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische im Himmelreich sitzen**, einen solchen aber wollte der reiche Mann nicht aufnehmen. Matth. 8, 11. Solcher zärtlichen Christen giebt es heute zu Tage auch viele, die sich vor einem armen Menschen entsetzen, die so reinlich sind, daß sie ja nicht einem solchen zu nahe kommen mögen; wo nicht gar ihr Gesinde dazu der Armen spotten, übels von ihnen reden, sie wegschlagen und wegtreiben muß und dergleichen. Ach so war es bei den ersten Christen nicht! Lesen wir die Kirchengeschichte, so findet es sich, daß auch Kaiserliche und Königliche Personen in die Hospitäler und Krankenhäuser gegangen sind und der Kranken Wunden geschmiert, verbunden und geheilet, der Elenden auf allerlei Weise gepflegt und also ihr Christenthum recht bewiesen haben. So ging es zu, da die erste Liebe noch brannte, welche nunmehr erkaltet ist. Ach das zärtliche Volk jetzt unter den Christen wird sich nach einem Kranken nicht umsehen! Möchten sie doch nur ihr Ueberflüssiges, das sie an Pracht, Hoffart und Wollust anwenden, hingeben, daß dadurch andern geholfen werden könnte, aber so sieht sich ein Jeder so wenig nach einem Armen um als dort der reiche Mann. Lazarus begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen.

Daraus lernen wir ferner 3., daß unsere Pflicht gegen die Armen diese sei, daß wir nach Jesaias 58 **unser Brod dem Hungrigen brechen sollen.** Lazarus begehrte sich zu sättigen von den Brosamen. Deswegen wir nicht drauf warten sollen, bis wir reiche, große Leute werden, sondern ein Jeder nach der Gabe, die ihm Gott gegeben hat, soll dem andern gern und willig mittheilen und ein Verlangen haben, gerne mehr zu thun. Wo also einer dem andern nur ein Stück Brod aus gutem Herzen mittheilt, da er gern mehr thun wollte, wenn es in seinem Vermögen, und der Arme es benöthigt wäre, so ist es Gott dem Herrn schon angenehm. Ja es soll ein Jeder, wenn er Kranke, Arme, Nothleidende sieht, immer gedenken, er sehe den Herrn Jesum selbst stehen. Denn so sagt er: **Was einem von den Geringsten geschehe, das sei ihm geschehen**, Matth. 25, 40. Nun, wenn der Herr Jesus sollte vor deine Thür kommen und dich um eine Gabe, um ein Bißlein Brod, um einen Trunk ansprechen, würdest du es dem Herrn Jesus abschlagen? So sollst du es demnach anders nicht achten, als

wenn du es dem Herrn Jesus selbst gethan hättest, wenn du einem Nothleidenden hilfst. Es wird aus dem Leben des heiligen Martin ein schönes Exempel erzählt, daß, da derselbe ein Soldat war, sei ihm einmal ein armer Mann begegnet, der nackend und bloß gewesen ist, solches habe ihn so sehr gejammert, daß er seinen Mantel, den er um sich gehabt, genommen, denselben mit seinem Schwert entzwei gehauen, die Hälfte des Mantels um sich geschlagen und die andere dem Armen gegeben habe. In der folgenden Nacht träumet ihm, als ob der Herr Jesus selber zu ihm käme und die eine Hälfte des Mantels um sich hätte, die er dem Armen umgelegt hatte, und zu den dabei stehenden Engeln gesagt: Martinus, der noch im Anfange der christlichen Lehre unterwiesen wird, hat mich mit diesem Kleide bedeckt. Siehe, solches Exempel wird nur zu dem Ende erzählt, daß ihr dadurch ermuntert werden möget die Augen aufzuthun, daß es nicht um der Armen willen zu thun sei, sondern es ist dem Herrn Jesus so lieb, als ob es ihm selber zu gute käme. Wir lernen ja aus dem Worte Gottes, daß wir sind Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein, Glieder des Herrn Jesu. Siehe, was du nun dem Haupte thust, thust du das nicht allen deinen Gliedern zu gute? Und was einem Gliede Gutes oder Böses widerfähret, das empfindet das Haupt und alle andere Glieder, und helfen gerne, was sie nur helfen können, damit solches Glied möge wieder zurecht gebracht werden. Darum muß dein Herz immer gegen die Armen so sein, wie du gern gegen den Herrn Jesus wolltest gesinnet sein. Wie nun dein Herz gegen die Armen und Elenden stehet, wie du dich darum bekümmerst, darnach frageſt, denen Gutes thust, also steht es auch gegen den Herrn Jesus, daraus kannst du die Probe gewiß nehmen.

Dabei ist weiter dieses zu bedenken, daß wenn gleich 4. die Armen nicht vor die Thür kommen, sondern abwesend sind, man dennoch ihnen Gutes thue. Wenn du z. E. über deinem Tisch sitzest, und siehst, daß von deinem Vorrath noch etwas übrig ist, bedenke alsdann, ob nicht hie und da Kranke, arme Waisen, arme Wittwen und dergleichen sind, denen du mittheilen könnest. Kommst du bei deinem Geldkasten und siehst deinen Vorrath an und weißt, daß du es eben nicht zu deiner Nothdurft gebrauchst, gedenke doch, sind nicht arme, sind nicht Elende, sind nicht Waisen da? Weißt du Niemand in deiner Nachbarschaft, in der Stadt, frage andere, daß du also dem Herrn Jesu Gutes thun könnest; denn was du seinen Gliedern thust, das thut du ihm selber. Also sollst du es nicht darauf ankommen lassen, daß andere dich ansprechen, sondern du sollst **mütterlich** gegen die Armen gesinnet sein, Sir. 4, 10. Eine Mutter läßt es nicht so weit ankommen, daß ihr Kind in die Noth gerathe, oder, wenn es darinnen steckt, ums Leben komme, sondern sie sucht ihm zu helfen, so bald sie kann. Wie haben es die ersten Christen gemacht? **Da sie hörten, daß eine Theurung entstehen würde in Judäa, siehe, da beschloß ein Jeder unter den Jüngern, nachdem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten. Wie sie denn auch thaten, und schickten es zu den Aeltesten durch die Hand Barnabä und Sauli,** Apostelgesch. 11, 29. 30. So sollen wir auch, wenn wir hören, wie alles aufschlägt und theuer wird, an die Armen und Elenden fein gedenken und nicht auf uns selbst sehen, wenn wir nur Ueberfluß haben oder uns schon hinbringen können, sondern wir sollen wohl erwägen, wie mancher Mensch da Noth leiden, seufzen und sich bekümmern wird, ach! wie kommst du nun aus? wenn du jetzt dich kaum hinbringen kannst, da das Korn wohlfeil ist, wie will es denn werden, wenn es theuer wird? Siehe, an solche Noth sollst du gedenken, derselben dich theilhaftig machen, so bist du recht christlich gesinnt.

Wir müssen auch ferner wissen, daß wir nicht allein im Leiblichen den Armen helfen, sondern, weil die meisten Menschen geistlich arm und an ihren armen Seelen übel verpflegt sind, auch darauf denken sollen, daß ihnen an ihren Seelen geholfen werden möge. Sehet, wie manches Kind geht dahin in der Irre, das da weder von Gott noch von seinem Wort weiß, geht in keine Schule, wird nicht unterrichtet, da mußt du die Augen aufthun, der du Geld und Gut hast, du mußt darauf denken, wie ein solches Kind aus dem Rachen des Teufels gerissen werden möge. Da sollst du daran sein, wie es möge zur Schule gehalten werden, und sollst die Kosten darauf wenden, so legst du sie wohl an. Also ist es auch mit andern Menschen bewandt, man hat sein Gesinde und Dienstboten, da soll man darauf sehen, daß dieselben an ihren Seelen auch versorgt werden mögen. Dieses alles wäre weitläuftiger auszuführen, wenn es die Zeit leiden wollte.

Vierter Theil.

Wir wollen aber 4. noch sehen: Was für Strafe den Unbarmherzigen widerfahren werde, und was für Gnadenbelohnungen die Barmherzigen empfangen werden. Denn wenn es heißt von dem Armen, V. 22. 23. 24: Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, so folget nun: Der Reiche starb auch,

und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme.

Siehe, wie bald erfolgt doch die schreckliche Höllenstrafe auf die verübte Unbarmherzigkeit des reichen Mannes. So lange ein Mensch noch einen armen Menschen sieht, da ist noch Zeit, Barmherzigkeit an ihm zu erweisen; wenn er aber einmal aus diesem Leben scheidet, alsdann ist die Gnadenzeit aus, darnach heißt es: Es ist eine große Kluft befestigt, die vorhin noch nicht befestigt war. Da nun der reiche Mann zuvor sich in köstlicher Leinwand kleidete, war er hernach mit höllischen Flammen umgeben; da er vorhin alle Tage herrlich und in Freuden lebte, so litt er hernach Pein in der höllischen Flamme, und einen erschrecklichen Durst, anstatt des köstlichen Getränkes, das er vorhin genossen hatte, daß er auch nur ein Tröpflein Wassers begehrte, damit ihn Lazarus laben sollte, der zuvor vor seiner Thür gelegen hatte, also sollst du hieraus erkennen, daß die höllische Pein darauf steht, wo der Mensch so unbarmherzig ist in seinem Leben, wie denn Jacobus in seiner Epistel 2, 13 redet: **Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat,** welches der reiche Mann in der Hölle erfahren hat.

Es wurde aber seine in der Welt verübte Unbarmherzigkeit nicht allein mit wirklicher Pein und Qual, sondern auch mit Ausschließung von der Seligkeit, in welcher er Lazarum von ferne sahe, gestraft. Denn es werden wohl die Verdammten sehen **die Seligkeit der Auserwählten, aber grausam davor erschrecken, als der sie sich nicht versehen hätten. Und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten und für ein höhnisch Beispiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen! Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. Was hilft uns nun die Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrei, das vorüber fährt,** Weish. 5, 2—9.

Eine Strafe für die verübte Unbarmherzigkeit war es auch, daß alle Hoffnung zu einer Befreiung ihm abgeschnitten wurde, indem es hieß: Ueber das alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Und es wird auch dieses eben alsdann die Verdammten so sehr quälen, daß keine Hoffnung in ihren Herzen sein wird, daß sie aus der Hölle errettet werden könnten. Denn **der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit,** Offenb. 14, 11.

Ja sie sollen auch in der Hölle nicht die geringste Ruhe haben, das Gewissen wird sie aufs schrecklichste quälen und ihre Qual wird durch das Ansehen der andern Verdammten vermehrt werden, wie denn Offenb. 14, 11 stehet: **Sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen,** Jes. 66, 14. So erging es dem reichen Manne in der Hölle, wie er denn sagte: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus. Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Also quälte ihn das Gewissen, daß er solches Aergerniß seinen Brüdern gegeben hatte, die auch so dahinlebten, wie er gethan hat, und er also auch wohl wußte, daß sie auch zu ihm kommen würden, und so oft einer zu ihm kommen würde, er alsdann neue Qual empfinden würde. Nicht weniger quälte den reichen Mann sein Gewissen wegen der Verachtung des Wortes Gottes. Daher bat er, daß seinen hinterlassenen Brüdern gesagt werden möchte, wo er jetzt wäre, damit sie nicht auch kämen an diesen Ort der Qual. Aber es hieß: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. So lange die Menschen in diesem Leben sind, so achten sie Mosen und die Propheten nicht, ob ihnen gleich solche fleißig vorgehalten werden. Zum Exempel, ob es gleich klar angezeigt ist, was unsere Pflicht gegen die Armen sei, so ist doch kein Zweifel, daß diese und jene es nicht sonderlich zu Herzen nehmen werden. Es denken da die Menschen, wenn einer von ihren Saufbrüdern wiederkäme und ihnen höllische Flammen zeigte, ei da würden sie sich bekehren, oder, wenn einer von den Seligen wiederkäme und ihnen verkündigte, wie es im Himmel zuginge, so würden sie glauben, aber wie die Pharisäer nicht glaubten, ungeachtet Christus durch sein Wort Viele auch von den Todten erweckte, sondern desto mehr erbittert wurden, also geht es auch mit dem Menschen, der dem Worte Gottes nicht glaubt und

sich dadurch nicht bewegen läßt, denn der würde auch nicht glauben, wenn schon Jemand von den Todten würde zu ihm gehen.

Hingegen sollen wir auch erkennen, was für eine herrliche Gnadenbelohnung darauf erfolge, wenn der Mensch seine Pflicht gegen die Armen recht beobachtet. Denn was wir hier an Lazarus sehen, daß er nämlich von den Engeln in Abrahams Schoß getragen und getröstet wurde, das haben wir uns auch zu versichern von allen denjenigen, die Mitleiden haben mit den Armen und sich derselben annehmen. Denn obgleich der Mensch durch den Glauben an Jesum Christum allein die ewige Seligkeit erlanget, so beweiset sich doch dieser Glaube in der Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi und sonderlich in herzlicher Liebe, Erbarmen und Mitleiden. Wie nun der Mensch gesäet hat, also wird er auch ernten; ist er reich in der Liebe gewesen, so wird er auch reichlich ernten. Denn Paulus sagt: **Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten,** 2. Kor. 9, 6. Wer wenig den Armen Gutes thut, der wird auch wenig Lohn empfangen, und **wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen. Der Barmherzige streuet aus, und giebt den Armen, seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich,** Ps. 112, 9. Darum sollst du nun dieses zu Herzen nehmen, daß auf herzliche Barmherzigkeit, die du dem Nächsten erwiesen hast, große und herrliche Freude folge. Erstlich soll der Mensch getröstet werden, sobald er aus diesem Leben kommt, sobald er gestorben ist, soll er in Abrahams Schoß getragen und daselbst getröstet werden. Ob er gleich die völlige Seligkeit, den völligen Genuß der ewigen Herrlichkeit noch nicht erfährt, ob er gleich noch keinen verklärten Leib hat, welches am Tage der seligen Auferstehung geschehen wird, wird er doch indessen getröstet, bis er endlich den völligen Genuß der ewigen Seligkeit davon trägt.

Ferner hat auch die Beobachtung der Pflicht gegen die Armen diesen großen Segen in sich, daß der Mensch darin Gottes Bild an sich trägt oder dem lieben Gott ähnlich ist und immer ähnlicher wird. Denn das heißt recht göttlichen Sinnes sein oder Gott nachfolgen, wenn man ein liebreiches Herz gegen die Armen trägt, ja allen Menschen gern Gutes thut. Hingegen aber ein unmitleidiges, ein unbarmherziges Gemüth haben, dem Nächsten nicht gerne Gutes thun oder nicht darauf denken, nicht dafür sorgen, daß andern auch Gutes geschehen möge, sondern nur für sich sorgen, daß ist thierisch, viehisch gesinnet sein. Das Vieh geht auch so dahin, es isset ein jedes für sich selbst, bekümmert sich nicht um die andern; also ein Mensch, der nur auf sich sieht, wie er sein Essen und Trinken haben möge, wie er sich und seine Kinder nur ernähren möge, der ist eben als ein Vieh. Dann aber ist er göttlich geartet und gesinnet, wenn er recht darauf denkt, wie seinem armen Nächsten geholfen werden möge. Diese einige Betrachtung sollte uns denn genug sein, unsere Herzen gegen die Noth der Elenden und Dürftigen nicht zu verschließen, sondern mit aller Willigkeit ihnen mitzutheilen, womit unsere Hand von Gott gesegnet ist.

Nun, Geliebte im Herrn, es wird ja keiner unter uns sein, der nicht etwas finden sollte, wie er könne den Armen und Dürftigen zu statten kommen, es sei mit Worten oder Werken, mit Rath oder That. Darum seid doch auch mit einander ermahnet, diese eure Pflicht gegen die Armen treulich und redlich in acht zu nehmen. Ach, daß ich doch jetzt mit tausend Zungen euch ermahnen könnte, damit ihr dieses wohl in acht nähmet und nicht so gering achtetet. Zwar dürft ihr nicht denken, als ob ich um meinetwillen diese Ermahnung an euch ergehen lasse. O nein! Ihr wisset wohl, daß ich bei euch für meine Armen nichts gesucht habe, sondern ich habe alles im Glauben angefangen und bis daher sind sie versorgt und fehlt ihnen an nichts. Wisset also, daß ich darauf nicht warte, daß ihr ihnen Gutes thun sollt. Ich traue auf Gott den Lebendigen, und ob ich der Armen noch 100. aufnehmen würde, so würde mich Gott mit ihnen nicht eine Mahlzeit Mangel leiden lassen, es wird auch nicht an Brod fehlen. Wisset, daß dieser Glaube in meinem Herzen versiegelt ist und darinnen wohl versiegelt bleiben wird. Und obgleich Niemand unter euch die Hand mit anlegen wollte, so liegt mir doch das geringste nicht daran. Das sage ich bloß, um mich des Verdachtes zu entheben, als ob ich hiermit von euch etwas für meine Armen suchte. Aber daß ich selbst die Pflicht gegen die Armen meinestheils nicht zu versäumen trachte, solches thue ich nicht allein um meinet-, sondern auch um euretwillen, daß ich mit Wahrheit sagen kann: **Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi,** 1. Kor. 11, 1. Ihr habt also nicht Ursache zu sagen: ja unser Pfarrer macht sich viel Mühe und Beschwerung, was hat er es nöthig? Warum läßt er es nicht bleiben? Denn daß manche unter euch so reden, das macht, daß sie Christum nicht kennen und seinen Sinn noch nicht haben. Hättet ihr den Sinn Christi in euch, so würde es euch nicht anders gehen als mir. Denn wenn man einen Armen und Elenden sieht, der zu einem spricht: ach nehmt mich doch auf, erbarmt euch über mich, ich stecke in großer Armuth, oder wenn man ein Kind sieht, das da spricht: ich habe keine Eltern,

ich weiß nicht, wo ich ein Stück Brod hernehmen soll, ich wollte gern zur Schule gehen und dergleichen, meinet ihr denn, daß man da könne christlich gesinnet sein, wenn man ein solches Kind hülflos weggehen ließe und spräche: Gott helfe dir, ich kann dir nicht helfen. Nicht also, sondern wo Christi Sinn ist, ach! so denkt man bald darauf, wie man helfen möchte. Da denkt man: ach wie kann ich es denn wohl machen, daß ich dem Armen helfen könne? Sehet, so lange wir nicht so gesinnet werden, daß wir die Ströme der Liebe ausfließen lassen, so lange geht es nimmer recht zu in unserm Christenthum. Es hat nicht die Meinung, daß ihr in Trübsal kommen, Armuth, Jammer und Noth leiden sollt, andere aber vollauf haben, sondern, **daß euer Ueberfluß diene dem andern zu seiner Nothdurft**, 1. Kor. 8, 13. 14. Dahin ist es nur abgesehen. Ich begehre Niemanden arm zu machen mit meinem Predigen, sondern nur, daß es gleich sein soll, daß ein Glied sich nicht besser dünken lasse als das andere, und daß nicht ein Glied herrlich und in Freuden lebe, da das andere Noth leiden muß. Wenn wir Glieder Christi sein wollen, ei so müssen wir auch einander fein helfen und in der Noth beistehen. So lange wir es aber so kaltsinnig ansehen, daß die Glieder Christi ungekleidet, hungrig, elend daher gehen, wenn wir nur Ueberfluß haben, es mag andern wohl sein oder nicht, so können wir uns nicht rühmen, daß wir Glieder Christi sind, sondern sind faule Glieder. Wenn es euch nun ein Ernst ist und die wahre Liebe bei euch habt, so werdet ihr euch bald gewinnen lassen. Erstlich denkt der Mensch, wenn er den Armen einen Groschen giebt, er thäte gar ein großes, er habe gar viel den Armen gegeben, wer aber erst einen Groschen daran wagt, da werden darnach schon zwei folgen. Darum liegt es nur daran, daß der teuflische Unglaube in dem Herzen einmal gebrochen wird. Wer an Gott den Lebendigen glaubt, der lernt so leicht einen Thaler geben, als er einen Pfennig gegeben hat. Es geben auch meistentheils die Armen nach ihrem Vermögen mehr als die Reichen. Es giebt mancher einen Dreier den Armen, der Reiche giebt einen Groschen, der leicht 1, 2, 3 Thaler geben könnte. Also, daß die Reichen am allerwenigsten die Pflicht gegen die Armen in acht nehmen. Ach! seht doch zu, **daß ihr fein reich werdet am Glauben und guten Werken**, Jac, 2, 5. 1. Tim. 6, 18. Alsdann werdet ihr sehen, daß es mit der Gutthätigkeit gegen die Armen nicht anders gehe, als wie Sirach sagt: erstlich sind es kleine **Bächlein**, aus den Bächlein werden große **Ströme**, aus den Strömen werden große **Seeen**, Sirach 24, 44. Also wenn ein Mensch anfängt barmherzig zu werden gegen die Armen, so meinet er erst, wenn er etwa ein armes Kind aufnimmt, dasselbe in die Schule gehen läßt, und ihm Gutes thut, er thäte schon gar viel, darnach aber sieht er, daß das noch nichts ist, daß der liebe Gott vielmehr Gnade geben könne, wenn er nur das Vertrauen zu ihm hätte und dasselbe in sich je länger je völliger werden ließe.

Aber es kann manchem hierbei gehen, wie kurz vor unserm Text von den Pharisäern geschrieben steht: Das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig und spotteten sein. Also denkt wohl mancher jetzt, der dieses anhört: Der und der hat gut sagen, der weiß wohl, wo er es hernehmen soll, er weiß wohl Geld genug dazu, aber wir andern müssen sehen, wie wir uns und die Unsrigen versorgen. Man hat seine Kinder, man hat die Seinigen, die muß man auch versorgen, denn **so Jemand die Seinigen nicht versorget, der ist ärger als ein Heide**, 1. Tim. 5, 8. Gehet aber hin, die ihr es so macht und spottet so viel als ihr wollt, wenn ihr es nicht lassen könnt noch wollt. Am jüngsten Tage wollen wir einander wieder sprechen. Wenn alsdann wird gesagt werden zu denen zur Linken: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet, ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet**, Matth. 25, 41. 42. 43, so wollen wir sehen, ob ihr dazu auch spotten werdet. Ich will indessen fortfahren mit denen, die Glauben haben an den lebendigen Gott, der Elenden, Armen und Dürftigen mich willig anzunehmen. Werdet ihr nicht nachfolgen dem Herrn Christo, der uns aufgenommen und gelehret hat, wie wir uns untereinander aufnehmen sollen, so habt ihr kein Theil an ihm, ihr möget nun hingehen und spotten, so lange als ihr wollt.

Wem es aber ein rechter Ernst ist, daß er gedenkt, er wolle Gottes Wort wie in andern Stücken, also auch in diesem gerne folgen und gehorchen, der gehe fein vor allen Dingen in sich und gedenke, wie er in seinem Gewissen stehe, ob ihm dasselbe auch Schuld gebe, daß vom unrechten, fremden Gut etwas unter dem Seinigen mit sei. Denn man soll nicht, wie das Sprichwort lautet, das Leder stehlen und hernach die Schuhe den Armen geben. Nun hat aber mancher sein Geld und Gut mit Unrecht erworben und an sich gebracht. Z. E. Mancher hat

den Feiertag entheiligt und hat sein Geld und Gut dadurch vermehrt. Ein anderer hat mit Spielen, mit Betrügen, mit Lügen, mit falscher Ware, unchristlicher Handthierung oder sonst durch Dieberei sich bereichert; siehe! dergleichen Gut muß erst weg und seinem rechten Herrn wiedergegeben werden. Es wird ohne dem nicht auf den dritten Erben kommen, sondern es wird wieder wegfliegen, wie es erworben ist. Wenn dir nun dein Gewissen sagt, daß du unrechtes Gut habest, daß du Jemand übervortheilet hast, so erstatte es wieder. Höre was Zachäus sagte: **Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder,** Luc. 19, 8. So mache es auch. So lange als du wissentlich und vorsätzlich deines Nächsten Gut behältst und solches nicht von dir thust, so lange kannst du Gott nicht gefallen, du bist ein Greuel vor Gott dem Herrn. Aber gieb es erst dem wieder, dem es zugehört, (so es anders möglich ist) darnach kannst du erst von dem, was dein ist, Almosen geben; das merke ja wohl. Andere Sünden kann man schlechterdings bereuen, Gott dem Herrn abbitten, sich bekehren und bessern, aber wenn Jemand unrechtes Gut hat, den Nächsten vervortheilt hat und dergleichen, so kann er keine Vergebung der Sünden haben, bis daß er das entwendete, gestohlene Gut seinem Herrn wiedergebe. Das merkt doch Alte und Junge, gehet erstlich in euer Gewissen und prüfet euch, ob nicht hie und da etwas von unrechtmäßig erworbenem Gute steckt; bedenkt es fein recht bei euch, und findet euch ab mit eurem Nächsten. Denn die Sünde des Diebstahls ist allgemeiner als man denkt.

Sodann wartet auch eurer Arbeit recht ab, die euch befohlen ist, meidet Müßiggang und Völlerei. Denn mancher Mensch könnte den Armen mehr Gutes thun, wenn er das, was er verdient, den Sonntag nicht wieder versöffe und verbanketirte, oder auch zuweilen durch Müßiggang nicht sich um das Seine brächte, sondern sehet zu, daß ihr das Eure fein wohl in acht nehmet, und spart es für die Armen und Dürftigen.

Zum dritten sehet zu, daß ihr eure Haushaltung so anstellet, daß alle Pracht, alles üppige und unnütze Wesen in Kleidung, Essen und Trinken und andern Umständen wegbleiben möge. Gedenkt an den Spruch Pauli: **Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen,** 1. Tim. 6, 6. 7. 8. Ob ihr nun gleich, wenn euch Gott ein mehreres gegeben hat, solches nicht wegwerfen sollt, so habt ihr euch doch zu hüten, daß ihr euer Uebriges nicht an Pracht und Ueppigkeit wendet; so müsset ihr auch nicht meinen, wie wohl ihr es macht, wenn ihr Geld auf Geld sammelt und es immer zu vermehren sucht, damit ja eure Kinder und Nachkommen lange davon leben mögen; da hütet euch vor; um deswillen muß manches Kind doch Noth leiden, wenn gleich die Eltern noch so viel gesammelt haben. Feuersbrunst, Wassersnoth, Diebstahl und andere Unglücksfälle können das gesammelte Gut bald hinwegnehmen, wenigstens müssen es oft ungerathene Kinder sein, die das, was die Eltern ergeizt haben, wiederum verschwenden.

Seht auch zu, daß ihr eure Herzen ja vor den Armen nicht verschließet. Es läßt sich manchmal der Mensch von dem Satan berücken, daß wenn er von Armen hört, er sein Herz zuschließt und denkt: ei ich habe jetzt etwas Nöthigeres zu thun, darnach, wenn der Arme weg ist, wollte er ihm gerne geben, wenn er ihn uur wieder einholen könnte, das Gewissen saget es ihm alsdann, daß er die Armen ungespeist und unerquickt hat weggehen lassen. Saget auch nicht mit der Welt: Auf diese Weise müßte man wohl alles den Armen hingeben. Gedenkt doch an das Gebot Christi: **Verkauft, was ihr habt, und gebt Almosen. Macht euch Säckel, die nicht veralten, einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel, da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen. Denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein,** Luc. 12, 33. 34. Wenn ich das aus mir selbst sagte, würde es vielen wunderlich wo nicht irrig vorkommen, aber nun sagt es Christus selbst. So beweiset nun herzliche Liebe gegen die Armen und Elenden. Liebet ihr Gott, so werdet ihr begierig und eifrig sein, den Armen auch viel Gutes zu thun. **Denn wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten,** Spr. Sal. 19, 17. Ach, daß ihr solches recht glaubtet, ihr würdet nicht so einzeln und sparsam sein mit euren Almosen. Ihr würdet euch nicht so sehr an dem elenden Gelde und Gute vergaffen und euch einbilden, alsdann stehe es wohl um eure Nahrung, wenn ihr so und so viel Geld in dem Kasten und so viel Korn auf dem Boden und dergleichen habt. Ihr würdet nicht **so hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott, der uns dargiebt reichlich allerlei zu genießen,** 1. Tim. 6, 17. **Denn der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet,** Ebr. 11, 1. Der gläubige Christ muß einen unsichtbaren lebendigen Gott im Himmel haben, dem er vertraue und gedenke, hat er dir nicht, ehe du geboren worden bist,

die Küche und Keller zubereitet, hat er nicht vorher für dich gesorgt? Für die Windeln, darinnen du eingewickelt gewesen bist ꝛc. Hat nun Gott für dich gesorgt, ehe du in die Welt gekommen bist, so kann er ja auch dich versorgen, da du in der Welt bist. Darum laßt uns ja zusehen, daß wir doch diese Vermahnung mögen einmal recht zu Herzen nehmen: **Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze,** 1. Kor. 13, 1—3.

Darum seht zu, daß ihr eine rechte Liebe in eure Herzen pflanzen lasset; und weil es Gottes Gabe ist, so bittet Gott im Himmel darum, daß er solche in eure Seelen ausgießen wolle. Behelft euch nicht damit, daß ihr sagt, ich thue ja nichts Böses? Seht an den reichen Mann, dem wird auch nicht Schuld gegeben, daß er Böses gethan habe, (was die Menschen insgemein böse nennen) er hat nur das Gute unterlassen, also seht nun zu, daß ihr das Gute nicht unterlassen möget. Seht zu, daß ihr Jesu Christo recht nachfolget, und also Gutes thut, daß ihr nicht müde werdet. Denn zu seiner Zeit sollen wir auch ernten ohne Aufhören. Die Seligkeit verdienen wir zwar mit unserm Gutesthun nicht, Gott will es uns aber aus Gnaden belohnen. Und zwar will er die Früchte der Gnadenbelohnungen uns also genießen lassen, wie hier der Same guter Werke ausgestreut wird. Darum wenn ihr meinet, ihr wollet zwar säen, aber nicht viel, so wisset, **daß wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten,** 2. Kor. 9, 6. Wenn ihr euch aber vorsetzt, herzliche Liebe zu üben gegen den Nächsten und Gott bittet, daß er euch die Kraft dazu geben wolle, so werdet ihr auch im Segen und mit Freuden ernten.

Wendet euch nun mit mir zu Gott dem Allerhöchsten und rufet ihn demüthig an, daß er sein heiliges Wort in unsern Herzen versiegeln und Kraft geben wolle, daß es in thätiger Uebung bei uns Frucht bringen möge.

O du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, dir sei es demüthig geklagt, daß das Christenthum nun so gar unter den Menschen verloschen ist, daß man kaum noch dessen Spur und Kennzeichen sehen kann. Ach lieber Gott und Vater im Himmel, vergieb es uns doch aus lauter Gnaden, daß wir in unserer Lebenszeit so manchesmal uns wider die Liebe haben versündiget gegen unsern Nächsten, indem wir denselben so manchesmal ohne Trost und Hülfe gelassen haben. Ach! du getreuer Gott, wie manchmal hast du uns auch Lazarum gezeigt, und wir haben uns seiner nicht angenommen? Wie manchmal hast du uns der Nothleidenden und Elenden Klagen hören lassen, und wir haben es nicht zu Herzen genommen, sondern unsere Herzen gegen dieselben verschlossen? Was wollen wir sagen, Herr unser Gott, wir sind alle miteinander schuldig vor deinem Angesicht. Darum bitten wir dich nun, vergieb uns unsere Unbarmherzigkeit und unser liebloses Wesen, das wir ausgeübet haben in unserm Leben. Du wolleſt doch aber dieses dein heiliges Wort, so jetzt verkündigt ist, lassen recht kräftig werden in unsern Herzen, daß wir es nicht als eine bloße äußerliche Vermahnung annehmen, sondern daß wir doch gedenken, du stellst uns vor, worinnen die rechte Beweisung des Christenthums bestehe! Ach Herr, so wecke doch alle und jede recht auf, die jetzt zugegen sind und dieses Wort angehört haben, daß sie alle etwas von deiner göttlichen Kraft erfahren, schmecken und fühlen mögen, daß sie dein Wort reichlich wirken lassen in ihren Herzen als einen rechten edlen Samen. Und wie jetzt dasselbe reichlich ausgestreut ist, so gieb doch auch, daß es einen rechten guten Grund in unser aller Herzen legen möge, damit es hundertfältige Frucht trage und wir unser Christenthum nicht mit Worten noch mit der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit beweisen mögen! Ach du getreuer Gott und Vater in dem Himmel, erwecke du doch die Herzen der Menschen, die noch so gar verhärtet sind! Ach Herr! Du siehest das Elend und Jammer, wie nicht allein die Menschen selbst die Hand nicht anlegen, sich der Elenden und Dürftigen anzunehmen, sondern wie sie auch wohl murren über diejenigen, die sich derselben annehmen. Ach du getreuer Gott! Aendere doch ihre Herzen und hilf doch, daß man einmal in unserer Stadt darin das Christenthum beweisen möge, daß man der Armen und Elenden in ihrer Noth sich annehme. Denn also würden gewiß deine Gerichte besser abgewendet werden, als durch sogenannte Buß- und Fasttage, damit wir nur heucheln vor dir. Ach Herr! gieb uns doch, daß wir uns recht ändern und von nun an ein recht neues Herz und einen neuen Sinn bekommen, und weil dein Sinn nur Liebe ist, (wie es heißt: Gott ist die Liebe,) ach so gieb doch aus Gnaden, daß wir solchen deinen göttlichen Sinn alle mögen erfahren

in unsern Herzen und unsern Nächsten lieben als uns selbst, wie du uns ein Gebot gegeben hast durch unsern Herrn Jesum Christum, der uns bis in den Tod geliebet hat! Amen! Amen!

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Das Abendmahl des Lammes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Allerseits durch das heilige und theure Blut Christi erkaufte und in demselben herzinnigst geliebte Zuhörer.

Es sind ja wohl zwei gar unterschiedene Gleichnisse, welche uns am ersten Sonntage nach Trinitatis aus Luc. 16 und am heutigen andern nach Trinitatis aus Luc. 14 vorgetragen werden. Dort war ein reicher Mann, der sein Gut nur als ein Haushalter hätte gebrauchen sollen; aber er ging damit um, als wenn er ein Eigenthumsherr seines zeitlichen Reichthums wäre, kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Hier wird uns auch ein reicher Mann, dessen alle Dinge eigen sind, dieweil er sie alle erschaffen hat, regiert und erhält, vorgestellt; aber er geht mit seinen Gütern um, eben als ob er sie nur für andere, als ein Haushalter, empfangen hätte, **macht ein großes Abendmahl, und giebt reichlich dar allerlei zu genießen,** 1. Tim. 6, 17. Dort mußte der arme Lazarus vor der Thüre liegen voller Schwären und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des reichen Mannes Tische fielen, die sonst die Hunde auflesen; aber es konnte ihm so gut nicht werden. Hier bei diesem Herrn aller Herren, und König aller Könige führt man die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden hinein, und setzt sie an seine königliche Tafel, ja man läßt es dabei nicht, sondern die Knechte müssen auch an die Landstraßen und an die Zäune gehen, und da dem Könige Gäste suchen; nicht warten, bis sie selbst, wie Lazarus, aus Hunger und Kummer getrieben vor die Thüre hinkriechen, sondern nach ihnen gehen, sie bitten und flehen, ja nöthigen hinein zu kommen und des zubereiteten Abendmahls zu genießen.

Das lehret uns ja wohl, was zwischen Gott und den Kindern dieser Welt und also auch zwischen einem göttlich und irdisch gesinnten Menschen für ein Unterschied sei. Die Menschen sind von Natur eigennützig, ohne Liebe, ohne Erbarmen, brüsten sich in dem empfangenen Gut und bekümmern sich wenig wie ihrem Nächsten, den sie als sich selbst lieben sollten, auch geholfen werden möge; wenn es ihnen nur wohl geht. Gott aber ist eine Quelle, die sich stets auf andere ergießt, ein Licht, das allen leuchtet, ein Gut, das sich selbst allen mittheilt, ja er ist selbst die Liebe und darin steht seine göttliche Freude, daß er sich aller erbarme und seine Liebe von allen schmecken und kosten lasse. Und solcher Art und Eigenschaft ist auch ein Jeglicher, der aus Gott geboren ist. Uns zu gut sind denn auch diese Gleichnisse von unserm Heilande ausgesprochen.

Uns gilt es, daß wir erkennen die unendliche Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes und was er uns Gutes bereitet habe. So lasset uns denn unser Bestes nicht versäumen, sondern acht haben auf das gütige Wort Gottes, daß wir dessen Kraft in uns schmecken mögen und der uns bereiteten Güter und Gaben Gottes theilhaftig werden in Zeit und Ewigkeit.

Damit nun hierzu unsere Herzen, Sinne und alle Kräfte mögen zusammen gefasset werden, so lasset uns mit einander demüthigen vor unserm so liebreichen und freundlichen Herrn und Gott, und ihn um die kräftige Wirkung seines Heiligen Geistes im Lehren und Zuhören anrufen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 14, 16—24.

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lud Viele dazu. Und sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist alles bereit! Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinaus gehen

und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. Und der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen und Blinden herein. Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch Raum da. Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen, und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Dies ist die Rede des Engels zu Johannes in der Offenbarung 19, 9 und hat dieses Siegel: **Dies sind wahrhaftige Worte Gottes.** Das Lamm ist Jesus Christus unser Heiland. Was der selige Luther sonst von Johannes sagt, daß er öfters mit einem Wort durch Mosen und alle Propheten sähe, das trifft auch mit dieser Benennung zu, die er unserem Heilande giebt. Er lehret uns, worauf Gott im Alten Testament gesehen, wenn er durch Mosen den Kindern Israel ein **Abendmahl** eingesetzt, dazu sie ein Lamm schlachten und es des Herrn Passahopfer heißen sollten, 2. Mos. 12, 3 ff. Zu geschweigen der Opfer in dem levitischen Gottesdienst, des **Versühne-Bocks**, der in die Wüste gesendet ward, 3. Mos. 16, 20 ff. des **Widders**, den Abraham opferte anstatt seines Sohnes Isaak 1. Mos. 22, 13, welches alles auf dieses Lamm Gottes deutete, so unsere Sünde tragen sollte am Stamme des Kreuzes. Er weiset uns auf den Propheten Jesaias, welcher im 53. Kapitel V. 5. 8 seiner Weissagung uns den Heiland der Welt als ein **Lamm, das unsere Sündenkrankheit und Schmerzen trägt** und zur Schlachtbank geführt wird, vorstellt. Darauf auch Johannes der Täufer zielte, als er mit seinem Finger auf Christum weisend, sagte: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,** Johannes 1, 29. 36. Ja man sieht klar, daß Johannes, oder vielmehr der Geist Gottes, sich sonderlich an diesem Namen ergötzt, daher er ihn so oft gebraucht, Offenb. 5, 6. 12. 13. 7, 17. 12, 11. 13, 8. Und an andern Stellen mehr.

So heißt es nun auch hier das Abendmahl des Lammes, das ist, des demüthigen, geduldigen, sanftmüthigen, frommen, holdseligen, liebreichen Jesu, der sich als ein Lamm für unsere Sünde erwürgen ließ und nun **mitten im Stuhl Gottes ist,** Offb. 5, 6. Das ist durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit eingegangen. Diesem Gotteslamm wird ein Gastmahl zugeschrieben, d. i., ein seliger Genuß seiner selbst und aller seiner Güter und Gaben, die hier das Evangelium verheißet, der Glaube ergreift, der heilige Geist versiegelt. Es wird aber ein Abendmahl genannt, weil das Lamm Gottes am Abend dieser Welt solches Gastmahl anstellen will. Denn gleichwie am Abend, da der Tag kühle ward, das erste Evangelium nach dem kläglichen Sündenfall unsern ersten Eltern verkündigt wurde, 1. Mos. 3, 8. 15. Und das **Täublein Noäh** um die Vesperzeit, d. i. **um den Abend kam,** und ein **Oelblatt** in ihrem Munde trug, Kap. 10, 11. Also soll auch dessen endliche Erfüllung am Abend dieser Welt geschehen, und die Zeit der Erquickung erfolgen, da sich Gott in seiner Freundlichkeit und unendlichen Liebe seinen Gläubigen zu schmecken und völlig zu genießen geben wird. Hier sendet Gott den Seinigen auch jezuweilen gute Bißlein von seiner himmlischen Tafel, indem er sie **schmecken läßet das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt,** Ebr. 6, 5. aber der völlige Genuß seiner überfließenden Gnade und Liebe ist uns noch aufgehoben. Durch die Vorkost wird nur der Hunger zu dem bevorstehenden Abendmahl erweckt. Im Griechischen heißt es: das Abendmahl der Hochzeit des Lammes. So will nun das Lamm sein Abendmahl nicht für Fremde halten, sondern es soll sein eigener freudenreicher Hochzeitstag sein, und seine Gläubigen, die hier mit ihm gekämpft und **seine Erscheinung lieb gehabt haben,** 2. Tim. 4, 8. sollen seine auserwählte liebe Braut sein, als welcher die Liebe und Holdseligkeit ihres Bräutigams mehr ist und köstlicher als alle Tractamente auf der Hochzeit. Diese sind es, die zu dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind, solchen Beruf im Glauben angenommen und ihn bis ans Ende bewahrt haben, ja die auch von Jesu Christo selbst die letze Berufung hören: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt,** Matth. 25, 34. Selig sind diese, nicht glückselig, welches in der Welt für das Beste gehalten wird. Denn wer glückselig ist, das ist, in der Welt Reichthum, Ehre und gute Tage hat, der kann morgen unglück-

selig und seines Glückes und äußerlichen Wohlstandes beraubt werden. Darum ist die Glückseligkeit keine Seligkeit. Wie Leben und Tod, Licht und Finsterniß, also ist Seligkeit und weltliche Glückseligkeit von einander unterschieden. Die Seligkeit begreift in sich **das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel behalten wird denen, die aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werden zur Seligkeit**, 1. Petr. 1, 4. 5, das ist, wie Luther in der Randglosse über diese Worte sagt: Da keine Furcht und Sorge ist, daß sie ein Ende nehme; unbefleckt, die mit keiner Traurigkeit und Unlust vermischt ist. Unverwelklich, da man nimmer müde noch überdrüssig wird, sondern die ewig rein und frisch bleibt. Weltliche Freude ist das Widerspiel. So groß ist solche Seligkeit, daß sie die Engel preisen und sich darüber erfreuen und der ganze Himmel darüber jauchzet. **Eine ist meine Taube, meine Fromme, eine ist ihrer Mutter die Liebste, die Auserwählte ihrer Mutter. Da sie die Töchter sahen, priesen sie dieselbe selig, die Königinnen und Kebsweiber lobten sie**, stehet im Hohenl. 6, 8. Und das ist die Seligkeit, davon hier stehet: Selig sind, die zu dem Abendmahl des Lammes berufen sind.

Von diesem Abendmahl des Lammes handelt auch unser jetzt verlesenes Evangelium. Das Lamm Gottes, unser Heiland, preiset selbst die Liebe und Freundlichkeit Gottes, wie gern er die Menschen bei solchem Abendmahl haben wolle. Und da uns nun solches an dem heutigen Tage ausgelegt wird, was ist es anders, Geliebte in dem Herrn, als daß wir alle an dem heutigen Tage zum Abendmahl eingeladen, zur Hochzeit des Lammes gebeten und zu einer solchen großen Seligkeit berufen werden? So seid denn nun nicht unverständig, sondern verständig, daß ihr dieses Tages und dieser Stunde wahrnehmet. Denn darauf stehet die Seligkeit, wie die Berufung wahrgenommen wird. Seid aufmerksam, andächtig, begierig, brünstig und feurig das Wort zu hören, zu lernen und zu behalten in einem feinen guten Herzen. Glaubet gewiß, daß Christus auch jetzt vor der Thür eurer Herzen stehet. Höret doch seine Stimme als die rechten Schäflein eures so guten Hirten, ja viel mehr als eine liebe Braut eines so holden Bräutigams. Denn sehet, es soll aus seinen eigenen Worten jetzt gehandelt werden

Von dem Abendmahl des Lammes,

dabei zu erwägen sein wird

1. **Die Bereitung des Abendmahls,**
2. **Die Einladung,**
3. **Die Aufforderung,**
4. **Die Einführung,**
5. **Die Einnöthigung der Gäste.**

O du hochgebenedeietes Lamm Gottes, gedenke an deine brennende und feurige Liebe gegen uns arme Menschen, die dich bewogen hat unser und der ganzen Welt Sünde zu tragen, dich als ein Lamm für uns erwürgen zu lassen, ja uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit zu bereiten, und uns dazu aufs lieblichste einzuladen und durch Vorhaltung deiner unendlichen Erbarmung zu locken. Gedenke an solche deine Liebe und laß sie unter uns auch zu diesem Male wohnen und wirken, daß wir deine himmlische Berufung verstehen, dankbar annehmen, recht gebrauchen und durch deine Kraft befestigen mögen! Amen!

Erster Theil.

So handelt nun unser evangelischer Text von dem Abendmahl des Lammes, daß uns 1. dessen Zubereitung vorgestellt wird. Wenn du ein Mahl machst, hatte unser Heiland im vorhergehenden gesagt, so lade die Armen, die Krüppel, die Lahmen und Blinden, so bist du selig, denn sie haben es dir nicht zu vergelten, es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten. Darauf antwortete ihm einer, der mit zu Tische saß: Selig ist, der das Brod isset im Reiche Gottes; als wollte er sagen: selig ist der, der zu der Auferstehung der Gerechten gelanget, denn da wird freilich das Gute so überflüssig sein, als bei dem herrlichsten Gastmahl. Aus dieser Rede nimmt unser Heiland Gelegenheit das Reich Gottes mit einem Abendmahl zu vergleichen und den Pharisäern zu zeigen, daß sie solcher Seligkeit wohl hätten theilhaftig werden können, das Brod zu essen im Reiche Gottes, als welche aufs freundlichste dazu eingeladen und aufgefordert wären, wenn sie selbst nur gewollt und sich nicht vielmehr entschuldigt und diese große Gnade gleichsam mit Händen und Füßen von sich gestoßen hätten. Daher sich denn in diesem Gleichniß des Herrn Jesu beides die überschwängliche und unendliche Liebe Gottes, und sein strenger Ernst gegen die Verächter derselbigen offenbaret. Es war ein Mensch, spricht er, der machte ein groß Abendmahl.

Der Mensch ist Gott, das Abendmahl das Reich Gottes, das Reich der Herrlichkeit, dazu im Reich der Gnade die Einladung und Zubereitung geschieht. Wenn uns Gott seine Gerechtigkeit vorstellen will, durch welche er das Böse bestraft, so nennt er sich wohl einen **Löwen** und **Bären**; Hos. 13, 7. 8. wenn

er aber seine Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit zeigen will, so nennt er sich einen Menschen, spricht Chrysostomus. Also sollen wir denn auch die Worte unsers Heilandes ansehen, daß er, durch seine göttliche Liebe bewogen, unsern lieben, freundlichen und gütigen Vater im Himmel uns als einen Menschen vormalt. Er kennt wohl unsere Unart, daß wir alle von Natur sind wie die bösen Kinder, die es nimmer glauben wollen, daß es ihr lieber Vater so gut mit ihnen meine. Der Vater muß gleichsam ein Kind werden und mit freundlichem Zuthun ihre Herzen gewinnen, damit sie eine völlige Zuversicht zu ihm fassen. So spricht unser Heiland von unserm lieben Vater: Es war ein Mensch.

Was soll Gott mehr thun, du lieber Mensch, daß er dein Herz gewinne? Siehe doch, er läßt sich ja so sehr hernieder, du sollst um seiner hohen Majestät willen keine Scheu vor ihm haben, er nennt sich einen Menschen wie du bist. Was könnte dir tröstlicher sein, als daß Gott sich einen Menschen nennt, ja seine Liebe noch überschwänglicher bezeuget hat in dem, daß sich die Gottheit mit der Menschheit in Christo persönlich vereinigt hat? Findest du nun auf der Welt keinen einigen Menschen mehr, zu dem du ein gutes Vertrauen fassen könntest, siehe, Gott nennt sich selber einen Menschen, der wird dir treu bleiben, wenn dir auch gleich alle Menschen untreu werden. Hast du keinen Freund unter den Menschen, so mache mit dem Freundschaft, du kannst mit keinem Menschen so vertraulich umgehen als mit ihm. O daß du ihn kennen möchtest, wie nahe er sich thut zu seinen Freunden! Leider! wir kennen ihn allzu wenig und durch unsere eigene Schuld erfahren wir allzu wenig seine Freundlichkeit und Leutseligkeit.

Lasset uns denn ferner sehen, wie unser Heiland uns dahin führt, da wir die Liebe und Süßigkeit seines väterlichen Herzens gegen uns mit Augen sehen sollen. Der machte, spricht er, ein großes Abendmahl. Das ist das Abendmahl des Lammes, des Lammes Gottes, unsers Herrn Jesu Christi, der dieses Gleichniß in seiner Niedrigkeit geredet und dadurch von seiner zukünftigen Herrlichkeit gezeuget hat. Es ist das Abendmahl seiner Hochzeit, der Königlichen Heimführung seiner auserwählten Braut, wie aus der Offenbarung Johannis am 19. Kapitel davon im Eingange gehandelt ist.

Höret doch, neiget eure Ohren und merket darauf, lasset eure Herzen wacker sein, daß ihr es recht verstehet. Der hochgelobte Sohn Gottes, der in des Vaters Schoß ist, der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, ein König aller Könige und ein Herr aller Herren, der ist der Bräutigam. Diejenigen, so durch sein Blut gerecht geworden sind, sollen seine liebe Braut sein. Gleichwie nun alle Fülle der Seligkeit und Herrlichkeit Gottes in dem Sohne Gottes wohnt, also soll auch seine liebe auserwählte Braut zur völligen Gemeinschaft aller seiner Güter, Herrlichkeit und Seligkeit eingeführt werden. Höret ihr wohl? Das ist das Abendmahl, das Gott macht.

Das mag wohl heißen: Er machte ein groß Abendmahl. Groß ist der Herr, der solches bereitet. Groß ist der Bräutigam, groß ist die Braut durch den Gnadenglanz, den sie von ihrem Bräutigam empfängt, groß sind die Unkosten, die zu diesem Abendmahl erfordert wurden, nämlich das heilige und theure Blut des Lammes, groß ist die Menge derer, die zu solchem Abendmahl eingeladen werden; groß und viel sind die Tractamente bei diesem Abendmahl, groß ist alles, sonderlich wenn wir betrachten, wie gar nichts wir sind und doch Gott an uns so große Dinge thun will.

Ach Allerliebste in dem Herrn, daß es doch auch in unsern Herzen recht groß werden möchte! Breitet doch eure Herzen aus, breitet sie täglich und stündlich aus in der Betrachtung dieses hochzeitlichen Abendmahls. Sehet, wie haben wir es so gering geachtet von unsrer Jugend an; wie nehmen wir es so wenig zu Herzen, wie freuen wir uns so wenig darüber; wie schwach ist unser Verlangen darnach! O wie hat das Irdische und Sichtbare so gar unsere Augen verblendet, daß wir das Unsichtbare so wenig achten! Lasset uns **denn nicht mehr sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewig.** 2. Korinther 4, 18. Werden wir das Sichtbare nicht mehr zu Herzen nehmen, so wird das Abendmahl, das uns Gott gemacht hat, recht groß werden in unsren Herzen. **Was kein Auge gesehen hat, was kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, das wird uns Gott durch seinen Geist offenbaren,** 1. Kor. 2, 9. 10. Gott hat schon das große Abendmahl gemacht, er hat es auch in seinem Worte beschrieben. Daran liegt es nun, daß wir es auch recht erkennen, und dazu bereit und geschickt werden.

Das Abendmahl hat er selbst gemacht. Wir konnten es nicht machen. **Denn aus Gnaden sind wir selig geworden,** Eph. 2, 5. Ach! siehst du nicht, lieber Mensch, welch eine Liebe das ist? Gott macht alles und läßt es nicht auf dein Machwerk ankommen, du

sollst es nur erkennen, ihm dafür danken, ihm nicht den Rücken zukehren, sondern deines Herzens Verlangen mit seiner Liebe vereinigen und seiner Güter und Gaben recht gebrauchen und genießen. Ist nicht dein Vater im Himmel einer liebreichen Mutter gleich, die ihren sanften Schoß dem Kindlein zeigt und ihm freundlich zuruft, sich darauf zu setzen? Oder die den Tisch deckt und mit Speisen besetzt und dann ihre lieben Kinder zu Tische gehen heißet? Doch hat es ja die Meinung nicht, daß du frei dürfest aufs Irdische sehen, weil dir Gott schon das Himmlische bereitet hat, daß du dürfest faul und müßig sein, weil dir Gott schon das Abendmahl gemacht hat. So wollte es die Welt gern haben, sich auf Christi Verdienst verlassen und desto sicherer in Sünden leben. Merke doch, es ist ein Abendmahl, die Tagesarbeit, der gute Glaubenskampf, der Schweiß deines Angesichts muß vorhergehen, danach wirst du mit Freuden im Reiche Gottes das Brod essen. **So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen,** (so wird es auch hier heißen) 2. Thess. 3, 10. **Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben,** spricht Paulus 2. Tim. 4, 7. 8, und zeigt damit, in welcher Ordnung er zu dem Abendmahl des Lammes gelange. Es zeigt uns aber unser Heiland eben solche Ordnung auch in unserm Text.

Anderer Theil.

Denn auf die Bereitung des Abendmahls folgt 2. die Einladung der Gäste. Er lud viele dazu. **Gleichwie durch eines Menschen Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist,** Röm. 5, 18, also ist auch demselbigen einen Menschen, und in ihm allein die Verheißung des Lebens und die Einladung zu diesem Abendmahl geschehen in dem ersten Evangelium, so noch in dem Paradiese verkündigt wurde, auf daß unter allen Nachkommen Adams Niemand Ursache haben möchte zu gedenken, Gott habe ihn nicht eingeladen. Und solche Predigt hat er durch die Patriarchen fortsetzen lassen und hat **manchmal und mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten,** Ebr. 1, 1, und durch die **heiligen Männer Gottes, getrieben von dem Heiligen Geist,** 2. Petr. 1, 21, die heilige Schrift aufzeichnen lassen, welche nichts anderes ist, als ein Hochzeits- und Einladungsbrief, dadurch alle Menschen zum seligen und ewigen Genuß der Liebe und Barmherzigkeit Gottes und zu diesem Abendmahl eingeladen werden. Insonderheit aber hat er dazu geladen das Volk Israel, nicht um seiner Frömmigkeit willen, sondern wie etwa ein Vater, der viele Kinder hat, die ihm nicht gehorchen wollen, aus den allen eins heraus nimmt, es auf seinen Schoß setzt und die andern alle zusehen läßt, wie er ihm so viel Liebe und Freundlichkeit erzeige, auf daß sie alle, wenn sie solches sehen, gereizt werden, sich auch zu dem Vater zu nahen und seine Liebe zu suchen. Das Exempel des Jethro, der Rahab, der Ruth, der Niniviten und andrer, die Gott aus dem Heidenthum bekehrt hat, zeigen auch klar, daß Gott im Alten Testament nicht nur die Juden, sondern auch durch die Juden die Heiden eingeladen habe. Doch leugnen wir nicht, daß die Einladung, davon hier unser Heiland redet, wie auf das Alte Testament, also auf die Juden insonderheit sehe und unter denselben vornehmlich auf die Schriftgelehrten und Pharisäer, als deren Undank der Heiland in diesem Gleichniß strafen und ihnen vorhalten wollte, daß, weil sie das Reich Gottes von sich stießen, Gott sich zu dem armen verachteten Haufen unter dem jüdischen Volk, und von demselben ferner zu den Heiden wenden würde. Es hat aber die Einladung Gottes nicht aufgehört. Sein Hochzeits- und Einladungsbrief, die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, liegt uns noch vor den Augen, sein Wort erschallt in unsren Ohren, sein Geist macht es kräftig in unsren Herzen. Was fragst du lange, ob durch die vielen, die eingeladen sind, alle Menschen oder viele von allen Menschen verstanden werden? Gott gebe dir erleuchtete Augen, daß du sein liebreiches Vaterherz erkennest, so wirst du leicht sehen, daß es sein ernstlicher Wille sei, daß auch **nicht Jemand** verloren werde, ja, daß er seine Liebe im höchsten Grade an allen Menschen erweisen möge. 2. Petr. 3, 9. Siehe aber vornehmlich zurück auf die Einladung, die dir widerfahren ist. Ist es möglich, daß du daran zweifelst, ob du von ihm geladen seiest? **Ach wie oft, wie oft, wie oft hat dich dein Heiland sammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?** Matth. 23, 37. Wie oft hat er dich äußerlich durch das Wort, innerlich durch das Anklopfen seines Heiligen Geistes eingeladen? bald durch die öffentliche Predigt, bald durch eine erbauliche Rede deines Freundes, bald, indem du in der heiligen Schrift oder sonst in einem erbaulichen Buche gelesen hast, bald, indem du dich eines guten Spruchs erinnert hast, hat dich Gott aufgeweckt und eingeladen. Bald hat er dir zu Gemüthe geführt, daß du nicht auf dem rechten Wege seiest, oder, daß

du **weder kalt noch warm, sondern lau seiest,** Off. 3, 16, oder, daß du im Bösen nicht recht ab- und im Guten nicht recht zunehmest; bald hat er eine Angst des Gewissens und eine Furcht des Todes und der Hölle bei dir entstehen lassen, bald hat er ein Verlangen in dir erweckt nach einer näheren Vereinigung mit Gott. Er hat dich in die Tiefe geführt der Erkenntniß deines Elendes und in die Höhe der Erkenntniß seiner ewigen Liebe und Gnade; hättest du da nicht merken sollen, daß dich sein unendliches Erbarmen lade und locke zu dem Abendmahl des Lammes? Er hat durch viele Zeugen dir seine Wahrheit bekräftigen lassen, viel und mancherlei Gelegenheit dir an die Hand gegeben, dich zu erbauen und deine Seele zu nähren und zu stärken, oder das, was du gefaßt hast, auszuüben und deinen Glauben und Liebe zu beweisen. O möchtest du in dem allen die Augen öffnen, wie Gottes Liebe in dem allen dich so freundlich einladet! so oft dich der Herr Jesus zu seiner Tafel hier auf Erden läßt, was thut er anders, als daß er dich erwecken will, dich nach seinem himmlischen Abendmahl zu sehnen? O laßt uns dieses nicht obenhin bedenken, sondern mit unserm Herzen hierbei stille stehen und auch künftig der Sache weiter nachdenken. Denn es bringt allzu großen Schaden, so man die Stimme Gottes nicht kennt, die uns beruft und einladet; und ich sorge, wenn wir es recht bedenken, wir werden alle unzählige Mal eingeladen sein, und ob wir es hier nicht erkennen möchten, so wird es uns doch an jenem Tage offenbar werden. Laßt euch aber erwecken, Allerliebste in dem Herrn, acht zu haben auf die Stimme eures Freundes, der anklopft und spricht: **Thue mir auf, liebe Freundin, meine Schwester, meine Taube, meine Fromme, denn mein Haupt ist voll Thaues, und meine Locken voll Nachtstropfen,** Hohenl. 5, 2. Wie wird dann eure Seele eine so lieblich grünende Aue werden, wenn ihr seine Stimme höret und ihm aufthut und seines himmlischen Gnadenthaues theilhaftig werdet. Habet acht auf euch selbst; stehet er nicht noch **jetzt vor der Thür eures Herzens, und klopfet an, und spricht: so Jemand meine Stimme höret und mir aufthut, zu dem will ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir?** Offenb. 3, 20. Wollet ihr weise und verständig sein? Sehet, das ist der rechte Verstand, die Stimme Gottes kennen lernen, die euch rufet, ein rechter Samuel werden, 1. Sam. 3, 10. Ach! Herr, gieb mir ein solches Herz, wenn du mich rufest, daß ich sage: siehe, hier bin ich, so wird kein Zweifel bei mir haften können, wenn es heißt: Er lud viele dazu, daß ich auch sei unter den Geladenen. Aber, o wie brennend ist dein Verlangen uns bei dem Abendmahl des Lammes zu sehen! Du lässest es nicht bei dem langen und vielen Einladen, du forderst auch die Geladenen auf zur Stunde des Abendmahls.

Dritter Theil.

Darum haben wir zum 3. zu sehen die Aufforderung der Gäste. Denn es heißt ferner: Er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. Je schändlicher die Undankbarkeit der Menschen ist, von denen hier nicht stehet, daß ihm ein einziger für solche freundliche Einladung gedanket hätte, unter welchen undankbaren Gästen wir uns vielleicht auch finden können; je größer ist die Liebe Gottes, daß er sich durch solchen Undank nicht abhalten lässet, alles zum Abendmahl zu bereiten, und da es alles bereitet ist, die geladenen Gäste aufzufordern, als sei ihm kein Leid durch solchen Undank widerfahren. Die Stunde des Abendmahls ist die letzte große Weltstunde. Die erste währet von Adam bis auf die Sündfluth, die andere von Noah bis auf Christum; die dritte und letzte von Christo bis zum Ende dieser gegenwärtigen Welt. Darum schreibt Johannes 1. Epist. 2, 18: **Kinder, es ist die letzte Stunde.** Diese wird aber die Stunde des Abendmahls genannt, weil sie die letzte ist vor dem Abendmahl des Lammes, da es noch Zeit, aber die höchste Zeit ist, sich fertig zu halten, wo man nicht das Abendmahl gar versäumen will. Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist dieses die letzte Stunde, und diese letzte Stunde läuft nun zu Ende, wie hohe Zeit ist es denn für uns, uns gefaßt zu halten zum Abendmahl des Lammes. Urtheilet selbst von den Zeichen dieser Zeit. Lässet nicht Gott die Aufforderung allenthalben mit Macht ergehen? Werden nicht die Brautlieder häufig gesungen, ob wir merken wollten, daß der Hochzeitstag nahe sei? Tritt nicht der Saft in viele vorhin dürre Bäume? Was zeigt das an, als daß **der Sommer nahe ist?** Luc. 21, 30.

Nun zur Stunde des Abendmahls hat Gott seinen Knecht ausgesandt, der da spricht: **Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben, deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen,** Ps. 40, 8. 9. Dieser ist nicht nur sein Knecht nach der menschlichen Natur, und am Gehorsam und Treue ein Vorbild und Vorgänger aller seiner Knechte, sondern er ist auch sein Sohn nach der göttlichen Natur. O unendliche Liebe! die Knechte, die von ihm ausgesandt waren einzuladen

zu seinem Abendmahl, wurden gestäupt, getödtet und gesteinigt, Matth. 21, 35. 36. Doch sendet er seinen allerliebsten Sohn aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommet, denn es ist alles bereit. Seine, des Sohnes Gottes Stimme ist es noch allezeit, Geliebte in dem Herrn, die uns in seinen Knechten zuruft und zum großen Abendmahl des Lammes auffordert, wie er selbst gesagt hat: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat,** Luc. 10, 16. Es liegt uns hoch daran, daß wir dieses erkennen. Hätten die **Obersten dieser Welt es erkannt, sie hätten den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt,** 1. Kor. 2, 8. Und du wirst die Aufforderung zum Abendmahl des Lammes nicht verachten, wenn du nicht auf die geringe Person der Unterknechte siehst, sondern erkennst, daß dich wahrhaftig das Lamm Gottes selbst auffordere. O wie schädlich ist dieses Gift des menschlichen Herzens, daß es immer nicht Gottes Wort als Gottes Wort annehmen will, so merke es denn wohl, daß dieses die Stimme des Sohnes Gottes ist, die den Geladenen und dir zuruft: Kommet! Kommet! Kommet! denn es ist alles bereit. Das ist die Stimme, die dich dermaleinst aus dem Grabe heraus rufen wird. Jetzt mußt du dich aber erst aus dem Grabe der Sünden heraus rufen lassen. Ach Jesu! laß diese Stimme jetzt in aller Herzen erschallen: Kommet! Kommet! Kommet! O sehet doch, meine Allerliebsten! den großen Ernst unsers treuesten und liebsten Heilandes. **Kommet,** ist seine Stimme, **her zum Wasser, alle die ihr durstig seid, und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset, kommet her, und kaufet ohne Geld und umsonst beide Wein und Milch,** Jes. 55, 1. **Kommet her zu mir,** spricht er, **alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken,** Matth. 11, 28. **Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke, wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen,** Joh. 7, 37. 38. **Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst,** Offenb. 22, 17. Ach! Ach schauet doch, welch ein Verlangen das Lamm Gottes nach uns hat. Es ruft: Kommet! Kommet! sollten wir denn stille stehen? das sei ferne. Unser bester Freund ruft uns, sollten wir uns nicht aufmachen und zu ihm gehen. So bald du diese Stimme hörst, lieber Mensch, so setze die Füße deiner geistlichen Begierden unverzüglich auf den Weg des Friedens. Sollte es denn umsonst sein, daß er ruft: Komme! Neige dein Herz zu ihm, laß dein Verlangen sich entzünden, **vergiß alles, was dahinten ist, und strecke dich nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu,** Philipper 3, 14. 15. **Trachte** von Stund an **nicht mehr nach dem, was auf Erden ist, sondern nach dem, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes,** Kolosser 3, 1. 2. Stehe ja nicht stille, sonst bist du der Stimme ungehorsam, die dir zuruft, komme! Laß diese Stimme stets in deinem Herzen erschallen, daß du dadurch immer an- und fortgetrieben werdest, und der Hunger und Durst nach dem himmlischen Abendmahl sich ohne Unterlaß in dir vermehre. Denn es muß diese Stimme nicht nur vor deinen Ohren schallen, ins Herz muß sie kommen, da muß sie alles in dir lebendig und rege machen, **daß du vergessest deines Volkes und deines Vaters Hauses; denn so wird dein Bräutigam,** der dich gerufen hat, **Lust an deiner Schöne haben.** Ps. 45, 11. 12. Ich erinnere mich hierbei der gar herrlichen Worte des Ignatius, an welche ich nicht ohne Erquickung gedenken kann: Meine Liebe, (das ist meine Lust zu dem irdischen Leben) spricht er, ist gekreuzigt, und ist keine Brunst in mir, die da etwas lieb hätte. Aber das lebendige Wasser, das in mir quillt, spricht innerlich zu mir: komm her zum Vater. Wenn dieses lebendige Wasser auch innerlich zu uns also spricht, alsdann haben die Worte des Herrn Jesu ihre Kraft mächtig an uns erreicht. Darum lasset dies Wörtlein, kommet, tief in eure Herzen gehen und achtet es als einen himmlischen Thau. **Heute, so ihr diese Stimme höret: Kommet! so verstocket eure Herzen nicht.** Ps. 95, 8. Ach bittet ihn, so wird er euch lebendiges Wasser geben, welches innerlich zu euch sagen wird, kommet!

Kommet, spricht er, denn es ist alles bereit. Dadurch sucht er die Geladenen zu bewegen, nicht allein, daß sie kommen sollen, sondern auch, daß sie bald und ohne allen Verzug sich einstellen sollen, denn wenn das Gastmahl bereitet ist, und sogar die angerichteten Speisen auf die Gäste warten, so ist gewiß für die Gäste keine Zeit mehr übrig zu verziehen. **Da die Zeit erfüllet war und Gott seinen Sohn gesandt hatte** Gal. 4, 4, und durch denselbigen **seinen Sohn zum Volk Gottes redete, nachdem er vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise geredet hatte zu den Vätern durch die Propheten,** Ebr. 1, 1. 2, **da durften sie** gewiß **keines andern warten,** Matth. 11, 3, sondern an Gottes Seite war ihnen alles bereitet, was zu dem Abendmahl des Lammes gehörte. Die Zeit war nun da, da sie aller Güter und Gaben, die uns Gott in Christo geschenkt hat, hätten genießen mögen. An Gottes Seite fehlte nichts mehr, sondern war alles fertig und

bereit, es fehlte nur noch an den Geladenen, daß sie sich einstellten des bereiteten Abendmahls zu genießen. Was meinest du nun lieber Mensch, wenn auch Gott durch die Kraft seines Wortes dein Herz auffordert und dich kommen heißt, solltest du denn noch Ursache haben dich zu verweilen? O daß dir deine Augen geöffnet werden möchten einen Blick zu thun auf die Gnadentafel deines Gottes! gewiß du würdest gewahr werden, daß Gott alles Gute für dich schon bereitet habe, und daß du nicht auf das Abendmahl des Lammes warten dürfest, sondern daß der Herr des Abendmahls auf dich warte, daß du **deinen Mund weit aufthust, und ihn füllen lässest,** Psalm 81, 11, das ist, daß du mit völliger Begierde des Herzens kommest und seine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit recht genießest. Aber schämen müssen wir uns billig, wenn Gott spricht: Kommet, denn es ist alles bereit, und wir sind noch ganz unbereit. Beschauet eure Herzen, wertheste Zuhörer, wie bereit findet ihr sie dem Seelenbräutigam, Christo Jesu, entgegen zu gehen? Was für Lust, Begierde und Verlangen findet ihr bei euch selbst, seinem himmlischen Beruf zu folgen?

In unserm Evangelium klingt es gar schlecht: Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen, einmüthig, mit einerlei Sinn und Herzen, sie waren darin alle miteinander einig, daß ein jeder seine Ursache vorzuwenden wußte, warum er bei dem Abendmahl nicht erscheinen könnte; hiermit straft zwar unser Heiland vornehmlich die Juden und unter denselben besonders die Obersten im Volk, die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche darinnen mit einander mehr als zu einig waren, daß sie die Predigt Christi: **das Himmelreich ist nahe herbei gekommen, thut Buße und glaubet an das Evangelium;** Matth. 4, 17. Marc. 1, 15 verachteten, und dazu das Ansehen haben wollten, daß sie genugsame Ursache dazu hätten, daher auch unser Heiland, eben damals, da er mitten unter ihnen war, solche ihre Verachtung mit diesem Gleichniß bestrafte. Inzwischen wird uns auch dadurch das allgemeine Verderben der Menschen vor Augen gestellt. Denn wie **kein natürlicher Mensch vernimmt, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen,** 1. Kor. 2, 14, also erkennt auch keiner von Natur das Abendmahl des Lammes und die großen Güter und Gaben Gottes, die uns dadurch bedeutet sind. So ist auch kein Verlangen nach dem unerkannten Gut, sondern alle Menschen, wie sie von Natur geartet und ihnen selbst gelassen sind, fangen an alle nach einander sich zu entschuldigen, wenn sie dazu eingeladen und aufgefordert werden. Lasset uns nur in unsre eignen Herzen gehen. Wer ist unter uns, der sich nicht lange genug entschuldigt hat, wenn er nicht noch wirklich darin begriffen ist sich zu entschuldigen? von unserer Kindheit an hat uns Gott gerufen, gelockt und eingeladen, daß Christus auch von uns wohl sagen möchte, wie von den Juden: **Wie oft habe ich euch versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel?** Matth. 23, 37. Aber wir haben uns allezeit entschuldigt und nicht gewollt. Das können wir alle mit keinen Thränen genugsam beweinen. Gott der Allerhöchste ruft, und ein Mensch weigert sich zu kommen. Er ruft durch seinen Sohn, und ein Mensch verachtet seine Stimme. Er ruft zu den allerhöchsten und größten Gaben, und ein Mensch sucht Entschuldigungen. Zu wünschen wäre nur, daß alle Entschuldigungen aufhörten, wenn der Mensch sich zu bekehren anfängt, aber was finden sich nicht für Entschuldigungen auch bei denen, die zu Gott bekehrt sind! Wie manchmal ruft Gott durch die Bewegungen seines Geistes zum Gebet, aber der Mensch entschuldigt sich in seinem Herzen, schiebt es auf und nimmt etwas anderes vor, läßt indessen Zeit und Gelegenheit vorbei gehen. Wie manchmal ruft Gott zu Werken der Liebe? Aber der Mensch weiß eine Entschuldigung, warum er diesmal die Liebe nicht ausüben könne. Wie manchmal ruft Gott zum Kreuz? Aber der Mensch weiß seine Entschuldigungen und sucht krumme Wege dem Kreuz zu entgehen, da doch ohne das Kreuz Niemand das Abendmahl des Lammes, welches durchs Kreuz in seine Herrlichkeit eingegangen ist, schmecken wird. Werden wir uns genau prüfen, so werden wir leicht finden, daß wir voll Entschuldigungen stecken und uns immer bei uns selbst gern entschuldigen wollen, sowohl wenn wir Gottes Wort hören und betrachten, als wenn wir das, was Gottes Wort befiehlt, zu Werk richten sollen. Die Besten finden hierin ihre Lection. Gott lasse es uns alle recht erkennen, damit wir uns nicht mit unsern Entschuldigungen um Seel und Seligkeit bringen, wie diesen widerfahren ist, deren im Evangelium gedacht wird.

Welche Entschuldigungen können so wichtig sein, die uns vor Gott entschuldigen sollten? Im Evangelium heißt es: Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen und ihn besehen, ich bitte dich entschuldige mich; und der Andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin sie zu besehen, ich bitte dich entschuldige mich; und der Dritte sprach: Ich habe ein Weib genommen, darum kann ich nicht kommen. So war es beschaffen unter den Obersten des

*

jüdischen Volkes. Sie waren in der Liebe der Welt und des Irdischen ersoffen, daher konnten die Worte Christi keinen Platz finden in ihren Herzen. So geht es auch noch allezeit. Die Menschen stecken in Hoffart, Geldgeiz und schnöder Wollust, das lieben sie mehr als Christum und seine Gnade, die ihnen angeboten wird, daher nehmen sie Gottes Wort nicht zu Herzen, wenn sie zur Bekehrung gerufen werden, sondern wissen wohl tausenderlei Entschuldigungen vorzuwenden, welche doch alle in diesen dreien begriffen sind. Die Zeit leidet jetzt nicht, solche Entschuldigungen der Menschen zu erzählen und ihnen allen zu begegnen. Es hat aber ein englischer Theologe, Namens Eduard Dering, ein ganzes Buch von den, vor dem gestrengen Gerichte Gottes nichts geltenden Entschuldigungen der Sünden ans Licht gegeben, welches in unsere deutsche Sprache vor wenigen Jahren übersetzt ist, daraus man sich in dieser Sache weiter belehren kann. Doch ist der beste Rath, daß ein Jeglicher nur das Buch seines eigenen Gewissens fein durchsuche, da er gewiß, wenn er sich nur selbst nicht schmeicheln will, alle solche Entschuldigungen finden wird.

Eines ist sonderlich merkwürdig in unserm Text, daß alle drei Entschuldigungen einen Schein des Rechten haben, denn sie sagen nicht, daß sie fressen und saufen, huren und buben wollen. Es ist ja nicht unrecht, daß man den Acker baut und sich mit seiner Hände Arbeit ernährt und irdische Güter besitzt, so ist auch ja der Ehestand Gottes Ordnung. Damit wird uns angedeutet, daß auch an sich selbst zulässige Dinge sündlich sind, wenn der Mensch mit seinem Herzen daran hängt und seinen Sinn darauf setzt. Nun will zwar keiner den Namen haben, daß er mit seinem Herzen an dem Irdischen hänge, aber alsdann wird es offenbar, wenn der Mensch das Zeitliche dem Ewigen vorzieht, auf jenes mehr Sorge wendet, als auf dieses, und die Dinge, die zu diesem Leben gehören, zur Entschuldigung vorwendet, wenn er seiner armen Seele wahrnehmen soll, und jene ungern fahren lassen will, wenn sie zu verleugnen sind. Das ist es, was Christus sagt: **Wer Vater oder Mutter mehr liebt denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folgt mir nach, der ist mein nicht werth,** Matth. 10, 37. 38. Scharf, scharf sollen wir uns hierbei prüfen, daß wir recht erkennen, ob wir auch noch unter denen sind, die sich unter dem Schein des Rechten entschuldigen, wenn sie von Christo gerufen werden? Denn ob zwar gesagt ist, daß auch die Wiedergeborenen und zu Gott Bekehrten davon nicht frei sind, so ist doch zwischen ihnen und zwischen den Kindern dieser Welt auch diesfalls ein gar großer Unterschied. Denn jene werden von solchen Entschuldigungen auch angefochten, aber sie streiten dagegen und überwinden dieselben durch die Kraft des Heiligen Geistes, sterben der Welt und ihren Lüsten ab und begeben sich selbst zu dienen dem lebendigen Gott; diese aber folgen der Liebe des Irdischen, die in ihnen ist, lieben die Lüste dieser Welt mehr als Gott, rechtfertigen sich vor Menschen mit ihren Entschuldigungen und sind ungehorsam dem göttlichen Beruf. Wo nun einer noch durch solche Entschuldigungen sich wirklich aufhalten läßt von der wahrhaftigen und gründlichen Bekehrung seines Herzens zu Gott, der ist unwissend in einem gar elenden Zustande.

Es hat gar viel auf sich, daß in unserm Evangelium stehet: Der Knecht kam, und sagte das seinem Herrn wieder. Das brachte dem jüdischen Volk das endliche Verderben auf den Hals, als der hochgelobte Sohn Gottes, der als der allergehorsamste Knecht den Willen seines himmlischen Vaters vollkommen ausgerichtet hatte, wieder kam zu seinem Vater und sie sein Wort nicht gehört noch angenommen hatten. Es heißt aber auch insgemein von allen treuen Lehrern Ebr. 13, 17: **Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen, denn sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun, und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.** Wenn nun auch dieselben kein Gehör finden bei denen, welche sie zum Abendmahl mit aller Treue berufen und auffordern, sondern sich einer hiermit, der andere damit entschuldigt, was thun sie denn? Sie kommen mit ihrem Gebet vor Gott und sagen das ihrem Herrn wieder. Sehen sie einen von ihren Zuhörern, dessen irdisches und weltlich gesinntes Herz ihnen bekannt ist, und bei dem alles Predigen und Vermahnen nichts verfangen will, so seufzen sie darüber und klagen es ihrem Herrn. Wie gedenken sie da mit so betrübtem Herzen bei sich selbst an das Verderben, das ein solcher Mensch durch seine nichtigen Entschuldigungen sich auf den Hals zieht, stehen sie auf der Kanzel und haben ihre Zuhörer in den Augen, wie blutet ihnen nicht manchmal das Herz vor Wehmuth, wenn sie von diesem und jenem, welche sie vor sich sehen, nichts anderes als Widerspenstigkeit und stetes Entschuldigen erfahren haben? O wehe dir, du armer Mensch, es ist dir nicht gut, spricht der Heilige Geist, daß deine vorgesetzten Lehrer mit Seufzen über deine Seele

wachen, da du ihnen durch deine aufrichtige und ungeheuchelte Herzensbuße nichts als Freude erwecken solltest. Ladet solches Seufzen nicht auf euch, es hat mehr auf sich, als ihr gedenket, wenn über eure Hoffart, Ueppigkeit, Wollüste und Verachtung des Wortes Gottes ein Lehrer seufzet und in seinem Gebet vor Gott über euch klagen muß.

Das zeigt unser Text, darin es ferner heißt: Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte, gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen, und Krüppel, und Lahmen, und Blinden herein. Hörst du wohl, daß der Hausherr, das ist, der große und lebendige Gott, **in dessen Hände es schrecklich ist zu fallen,** Ebr. 10, 31 zornig wird über die Geladenen, da der Knecht kommt und ihm ihre Entschuldigungen sagt? Vor Menschen kannst du dich leicht entschuldigen und vor deinem Lehrer dich rechtfertigen, und meinest, du habest dich damit schon losgeredet, weiter habe es nichts auf sich, aber hier siehst du, daß **der Zorn** des allerhöchsten **Gottes, welcher brennet bis in die unterste Hölle,** 5. Mos. 32, 22, durch deine Entschuldigungen über dich erweckt wird. Gottes Zorn führt auch Gericht und Strafe mit sich. Und das ist das erste Gericht Gottes über die Verächter seines Wortes, daß er das Wort hinwegnimmt und sich damit zu andern wendet, dieweil **sich jene selbst nicht werth achten des ewigen Lebens,** Apostelgesch. 13, 46. Jetzt hörst du Gottes Wort, wirst durch dessen Verheißungen gelockt, und zur wahren Nachfolge Christi ermahnt, das verachtest du aber und hast allerlei dagegen einzuwenden. Gott sucht dich in deinem Herzen und überzeugt dich in deinem Gewissen, du aber sinkst bald wieder in den Schlaf der Weltliebe und denkst, du habest noch Zeit genug und könnest dich noch allezeit zu Gott wenden, wenn du wolleſt, und lässest eine Predigt und eine Ermahnung nach der andern ohne Frucht bei dir abgehen, aber ehe du dich versiehst, so wird es dir nicht mehr so gut, daß du so herzlich ermahnt und zum Abendmahl des Lammes berufen werdest; ja Gott nimmt wohl die Kraft von dir und giebt sie einem andern, der getreuer damit umgeht als du damit umgegangen bist.

Auf diese gerechten Gerichte Gottes folgt dann auch das letzte und schwerste, welches Christus ausspricht am Ende unseres Evangeliums: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Ein gerechtes Urtheil ist das, daß der Mensch das nicht schmecken soll, was er verachtet und selbst nicht zu schmecken begehrt. Der Mensch entschuldigt sich, er könne nicht kommen, so geschieht ihm denn nicht unrecht, wenn er davon ausgeschlossen bleibt. Es meinet aber der Mensch nicht, daß seine Entschuldigungen so viel auf sich haben, daß er deswegen nicht zu Gott kommen sollte, sondern er meinet, er wolle beides mitnehmen, hier in der Welt nach des Fleisches Sinn leben und dort dazu ewig selig werden. So merkt es denn, die ihr gewohnt seid euch zu entschuldigen, eure Entschuldigungen gelten nicht, ihr müsset kurzum dem Worte Gottes glauben und euren Hals beugen unter das Joch Christi, oder das Schwert des Zornes Gottes hänget an einem Härlein über eurem Haupte. Habet ja dieselben werth, die euch sagen, wie ihr eure Seele erretten sollt. Jetzt habt ihr es. Gott kann euch solcher Gnade bald berauben und **seinen Leuchter wegstoßen von eurer Stätte.** Offenb. 2, 5. **Wohlan, ich will euch zeigen** (spricht Gott Jes. 5, 5. 6.) **was ich meinem Weinberge thun will, seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüste liegen lassen, daß er nicht geschnitten noch gehacket werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen.** So viel ist daran gelegen, daß die Stimme derer, die uns auffordern zu dem Abendmahl des Lammes, dankbar erkannt und angenommen werde. Selig und aber selig sind diejenigen, die solche Aufforderungen nicht verachten! Denn über solche ist Gnade und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes.

Vierter Theil.

In unserm Evangelium wird nach der gemeldeten Aufforderung uns auch zum 4. die Einführung zu dem Abendmahl des Lammes vorgestellt. Gehe aus, heißt es, bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel, und Lahmen und Blinden herein. Die Stadt ist der jüdische Staat, welcher durch das Gesetz als eine wohlgeordnete Stadt in ihre Gassen und Straßen abgetheilt war. Wie aber in einer Stadt die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden auf den Straßen und Gassen zu liegen pflegen, die Leute um Almosen und andere Hülfe anzusprechen, wie also der blinde Bartimäus am Wege saß und bettelte, Marc. 10, 46, also steht in unserm Text, der König habe seine Knechte heißen ausgehen auf die Gassen und Straßen der Stadt, daß sie die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden hinein führen sollten zum großen Abendmahl des Lammes. Damit denn angedeutet wird, daß, nachdem die Obersten im Volk, die Pharisäer und Schriftgelehrten vergeblich zum Abendmahl des Lammes aufgefordert wurden

oder die Predigt Johannes und Christi nicht annehmen wollten, solche große Gnade und Barmherzigkeit den nicht allein leiblich, sondern auch vornehmlich geistlich Armen und Elenden widerfahren sei, und das Wort Christi erfüllt worden ist, welches er sprach zu den Pharisäern, Matth. 21, 31: **Wahrlich, ich sage euch, die Zöllner und Hurer mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.** Es ist ja gewiß, daß je höher, glückseliger, reicher und herrlicher ein Mensch in dieser Welt ist, je mehr er Hindernisse hat zum Reiche Gottes zu gelangen; wie unser Heiland ausdrücklich lehret von den Reichen dieser Welt, Matth. 19, 23. Hingegen lehret uns die Erfahrung, daß Noth und Elend den Menschen am allermeisten zu Gott treiben. In Betrachtung dessen dürfen wir uns nicht wundern, daß auch äußerlich noch allezeit mehr arme, elende und vor der Welt verachtete Leute das Wort Gottes annehmen, als diejenigen, so vor der Welt reich, geehrt, gelehrt, groß und gewaltig sind. **Sehet an,** spricht Paulus 1. Kor. 1, 26. 27. 28, **lieben Brüder, euren Beruf, nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt, und das Verachtete hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zu nichte mache, was etwas ist.** Das ist eine harte Lection für die Welt, deren größte Klugheit ist nach hohen Dingen zu streben, aber weil es eine göttliche Wahrheit ist, so mag es wohl ein jeder, der vor der Welt hoch ist oder hoch zu sein begehret, zu einer scharfen Prüfung annehmen, ob er auch sei unter denen, die von den Edlen berufen sind. Dennoch dürfen auch die äußerlich Armen und Elenden nicht gedenken, daß sie um deswillen in das Reich Gottes kommen werden, weil sie äußerlich arm und elend sind, denn Gott ist nicht ein Mensch, der aufs Aeußerliche sieht, sondern er sieht an **das Herz der Elenden, und die zerbrochenen Geistes sind, und die sich fürchten vor seinem Wort,** Jes. 66, 2. Es sei der Mensch reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt, geehrt oder verachtet, stark und gewaltig, oder schwach und niedrig, so muß er sich doch erst innerlich und am Geiste als einen Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden vor Gott darstellen, so er anders unter denen sein will, die zum Abendmahl des Lammes eingeführt werden. **Arm** muß der Mensch sein am Innerlichen, denn Christus spricht Matth. 5, 3: **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr,** und Matth. 11, 5: **Den Armen wird das Evangelium gepredigt; welche auch sind die Mühseligen und Beladenen,** die er zu sich ruft sie **zu erquicken** V. 28. Ein Krüppel mußt du werden am Innerlichen, denn Christus spricht Mar. 9, 43: **So dich deine Hand ärgert, so haue sie ab, es ist dir besser, daß du ein Krüppel zum Leben eingehest, denn das du zwei Hände habest und fahrest in die Hölle, in das ewige Feuer.** Lahm mußt du werden am Innerlichen, **denn so dich auch dein Fuß ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir, es ist dir besser, daß du zum Leben lahm eingehest, denn daß du zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen,** Matth. 18, 8. Im 1. B. Mos. im 32. Kap. lesen wir, daß **Jacob mit Gott gerungen,** und daß Gott das Gelenk seiner Hüfte gerührt hat, und daß das Gelenk seiner Hüfte über dem Ringen mit ihm verrenkt worden ist, das bedeutet nichts anderes, als daß keiner sich zum Israel Gottes zählen solle, der nicht auch geistlicher Weise die Lähmung Jacobs erfahren hat. Blind mußt du dich erkennen am Innerlichen, denn Christus spricht nicht allein, **ärgert dich dein rechtes Auge, so reiß es aus, und wirf es von dir, es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde,** Matth. 5, 29, sondern er spricht auch, Joh. 9, 39: **Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden,** zu den Pharisäern aber sprach er, da sie ihre Blindheit nicht erkannten: **Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde, nun ihr aber sprechet, wir sind sehend, bleibet eure Sünde.** Verstehest du nun lieber Mensch, was das heiße, daß die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden zu dem Abendmahl des Lammes eingeführt werden? Herunter mußt du von deiner Höhe, wer du auch bist und ein solcher Armer, Krüppel, Lahmer und Blinder werden, das ist, so gering, elend und unvermögend mußt du in deinen Augen werden, wenn du Gott gefallen willst. Bist du reich am zeitlichen Gut, so muß dein Herz von der Liebe des betrüglichen Reichthums so abgeschieden sein, als ob du nichts hättest, damit du dein Vertrauen allein auf den lebendigen Gott und nicht auf das zeitliche Gut setzest, bist du arm, so mußt du auch von der Begierde reich zu werden frei und ledig sein, bist du geistlich reich in deinem Sinn, oder gedenkest, es stehe gar wohl um deine Seele und habest genug Glauben, Liebe und Hoffnung, daß du wohl manchmal ohne deinen Schaden könntest Zeit und Gelegenheit versäumen dich durch's Gebet oder durchs Wort Gottes zu erbauen, so wirst du so wenig als **die thörichten Jungfrauen eingehen** zu dem Abendmahl der **Hochzeit** des Lammes. Matth. 25, 11—12. Arm, arm mußt du werden in deinem Herzen und als ein armer, elender

Bettler Gott deinen himmlischen Vater um das Oel des Geistes mit Bitten, Suchen und Klopfen anflehen und anrufen. Bist du deiner Meinung nach so stark, daß du deine Hände vom Bösen wohl enthalten, und sie nach dem Willen Gottes zum Dienste Gottes und in der Liebe des Nächsten ausstrecken und gebrauchen könnest, so mußt du noch erst ein Krüppel werden und dein gänzliches Unvermögen in geistlichen und göttlichen Dingen erkennen, ja willst du die Kraft Christi in dir erfahren, so mußt du erst deinem alten Menschen die Hände und Füße ans Kreuz schlagen, das ist, **dein Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden.** Gal. 5, 24. Schmerzlich ist es, aber heilsam, sich als einen rechten Krüppel vor Gott erkennen, das mußt du erst erfahren. Meinest du, du laufest gar recht in den Wegen Gottes, da doch deine Füße noch stehen auf dem Wege der Sünder, so mußt du erst lahm werden, daß du nicht mehr deine vorigen Wege gehest, noch in eigener Kraft zu Gott zu kommen gedenkest, sondern von Gott alle Kraft und alles Vermögen erbittest, denn er giebt den **Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden,** Jes. 40, 29. 30. 31. Meinest du, du seist sehend in göttlichen Dingen, du habest auch dein Christenthum von Jugend auf gelernet, wissest schon, was zu einem rechtschaffenen Christen gehöre, und bedürfest nicht, daß dich Jemand lehre, so mußt du noch erst deine Finsterniß und Blindheit erkennen lernen und als ein Blinder Gott bitten, daß er dir die **Augen öffne, daß du sehest die Wunder an seinem Gesetz,** Psalm 119, 18. Wenn du also vor Gott dem Herrn wirst ein rechter Armer, Krüppel, Lahmer und Blinder werden, so dient es dir zum unaussprechlichen Trost, daß du mit unter denen bist, die zum Abendmahl des Lammes eingeführt werden. O lieben Zuhörer, bittet Gott, daß er euch so klein, so gering, so verachtet, so elend, so gebrechlich, so jämmerlich in euren Augen machen wolle. Gedenket an das Wort des Herrn Jesu: **Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden,** Luc. 18, 14, und **was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor Gott.** Luc. 16, 15. Schonet nicht euer selbst, denn so lange wir noch etwas sind, gelten wir nichts vor Gott; denn Gott **macht zu nichte, was etwas ist, und erwählet, das da nichts ist,** wie ihr gehört habt aus 1. Kor. 1, 28. Woher kommt es wohl, meine Allerliebsten, wenn eine Seele nicht gelanget ist zu einem rechten Geschmack der geistlichen und himmlischen Güter? Ihr wollet nicht als solche Arme, Krüppel, Lahme und Blinde euch einführen lassen, noch euch als rechte elende Bettler zu dem lautern Erbarmen Gottes wenden. Daher kommt es, daß es mit vielen zu keinem rechtschaffenen Durchbruch kommt, ob sie gleich den Zug des himmlischen Vaters manchmal in ihrer Seele gespürt haben. Was haltet ihr euch auf? Gott wird sein Wort nicht ändern. Die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden sollen eingeführt werden! Seid ihr solche nicht, so bittet doch Gott, daß er euch in solche Erkenntniß eures Elendes einführen wolle. Es muß einmal hindurch gedrungen sein. Schreiet mit dem blinden Bartimäus: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein, so wird er selbst euch zu sich führen lassen und durch seine Kraft eure Augen erleuchten. O wie ist sein Herz so willig und bereit, uns aus allem unserm Elende zu helfen, so wir uns nur nicht durch die schädliche Eigenliebe selbst aufhielten unser Elend recht zu erkennen! Und doch ist kein anderer Weg aus der Armuth zu dem wahren Reichthum, aus dem Unvermögen zu der wahren Kraft, aus der Finsterniß zu dem wahren Lichte zu gelangen, als daß man sich erst wahrhaftig für einen Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden erkenne; in dieser Demüthigung unser selbst, in dieser herzlichen Erniedrigung geschieht der rechte Durchbruch und die rechte Einführung in das Reich der Gnade. Die nicht so beschaffen waren, fingen alle nach einander an sich zu entschuldigen, von diesen allein hieß es: Führe die Armen, Krüppel, Lahmen und Blinden herein. Ach Herr Jesu, mache du uns selbst zu solchen, damit wir hier in das Reich der Gnaden eingeführt und dort zum Reich der Herrlichkeit als deine auserwählte Braut heimgeführt werden, Amen!

Unser Evangelium lehrt uns, wie es mit solchen Armen, Krüppeln, Lahmen und Blinden so gar nicht schwer hergegangen sei, sie zu dem großen Abendmahl des Lammes einzuführen. Denn der Knecht sprach bald: Herr es ist geschehen was du befohlen hast. Dünket uns denn nun unser Christenthum schwer zu sein, woher kommt es? Wir haben noch nicht die rechte Art und Beschaffenheit an uns, die dazu erfordert wird. Siehe aber die große Liebe Gottes! Er hat ein großes Abendmahl zugerichtet, darum will er auch viele Gäste dazu haben, ja seine Liebe ist gleichsam hungrig und durstig sich über viele Menschen auszubreiten. Und solche seine Liebe ergießt sich in die Herzen seiner treuen Knechte. Gewinnen sie gleich viele Seelen, so ist doch damit ihr Durst, die Seelen zu gewinnen noch nicht gestillt, denn es jammert sie der übrigen, die noch im Tode

liegen, und so lange sie nur noch einen sehen, der zu seinem Verderben eilet, bringt solches ihrem Herzen vieles Leiden.

Darum heißt es im Evangelium: Es ist aber noch Raum da. Diese Liebe hatte Gott auch in die Herzen der ersten Christen gegeben, darum pflegten sie, wie von ihnen bezeugt wird, Gott zu bitten, er wolle doch den jüngsten Tag so bald nicht kommen lassen, damit in den folgenden Zeiten noch mehrere zu seinem herrlichen Reich gelangen möchten. Hier sollen wir billig die Augen aufthun, die große Liebe Gottes gegen uns zu erkennen, denn wäre diese erbarmende Liebe Gottes nicht gewesen, so wäre das Reich Gottes zu uns nicht gekommen. Für uns armen Heiden hat Gott solchen Raum gemacht, und dieses Wort ist noch allezeit kräftig. Willst du nur nicht selbst dich vom Reich Gottes ausschließen, so heißt es auch für dich: Es ist noch Raum da. O daß du nur dein Räumlein in dem Reiche Gottes selbst nicht muthwillig leer ließest! Würdest du dann dein Räumlein in dem Reiche Gottes durch wahre und rechtschaffene Bekehrung selbst einnehmen, so würdest du auch hungrig und durstig werden nach anderer Menschen Heil und Seligkeit und nichts mehr wünschen und verlangen, als daß aller Raum im Reiche Gottes voll werden möchte. Wie weit sind die meisten von solchem Hunger und Durst nach anderer Wohlfahrt entfernt? Ein Jeder siehet auf seinen Weg und läßt ihm des andern Elend wenig zu Herzen gehen. Die Liebe Gottes aber wird uns immer in einer weit höheren und herrlicheren Stufe vorgestellt.

Fünfter Theil.

Denn wir haben noch zu betrachten 5. die Hereinnöthigung der Gäste. Denn der Text spricht: Der Herr sprach zum Knechte, gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. War die Liebe Gottes groß in der Einführung der Armen, Krüppel, Lahmen, Blinden, so beweiset sie sich doch gewiß noch herrlicher in der Hereinnöthigung derer, die da sind an den Landstraßen und Zäunen. Denn jene waren noch auf den Straßen und Gassen der Stadt, das ist, es werden durch sie bedeutet nach dem nächsten Wortverstande die verlornen Schafe von dem Hause Israel, welche noch äußerlich zum Volke Gottes gehörten, ob sie wohl, wie die Schafe in der Irre gingen und von den ungetreuen Hirten nicht gesucht wurden. Ja desto mehr konnte das Herz Gottes zum Erbarmen und Mitleiden bewogen werden sich ihrer anzunehmen, jemehr sie von andern verwahrloset und in solches Elend gebracht waren, denen er gleichwohl seine theuren Verheißungen in ihren Vätern gegeben hatte. Aber durch die an den Landstraßen und Zäunen werden verstanden die, so nach dem Fleisch **Heiden** genannt wurden, welche waren **fremde und außer der Bürgerschaft Israels, und fremde von den Testamenten der Verheißung, daher sie keine Hoffnung hatten, und ohne Gott waren in der Welt**, Eph. 2, 11. 12. So offenbarte sich nun darinnen die völlige Liebe Gottes, daß er solche nicht allein über die Juden, sondern auch über die Heiden ausbreitete. Das ist es, was Paulus rühmt Eph. 2, 13. 22: **Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden eins hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war, auf daß er aus zweien einen neuen Menschen in ihm selber schaffte und Frieden machte, und daß er beide versöhnte mit Gott in einem Leibe durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst, und ist gekommen, hat verkündigt im Evangelium den Frieden, euch die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide, in einem Geiste zum Vater; so seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchen der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchen auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.** Wem ist solche Gnade und Barmherzigkeit widerfahren? Ist sie nicht unsern Vätern und mit denselben zugleich uns widerfahren, die wir aus den Heiden entsprossen sind? Darum gebührt uns insonderheit dieses Stück des Evangeliums auf uns zu ziehen, und es anzuwenden erstlich zu unserer Demüthigung, in Betrachtung, daß wir diejenigen waren, welche an den Landstraßen und Zäunen lagen, und sich keines Rechtes zu der Stadt Gottes anmaßen durften, zum andern zum herzlichen Lobe und Preise Gottes, daß er aus lauterem unendlichem Erbarmen sich zu uns gewendet hat, und uns kund gethan hat den Weg zum Leben, ja aus unermeßlicher Leutseligkeit und Freundlichkeit uns hereingenöthiget zu dem Abendmahl des Lammes. Lasset uns ein wenig zurück denken an die vorigen Zeiten. An eben diesen Orten, da jetzt das Evangelium von Christo verkündigt wird, ist ehemahls alles mit heidnischer Blindheit und Abgötterei bedeckt gewesen. Würden wir nicht noch alle darinnen stecken,

gleichwie unsere Väter, wenn nicht Gott aus unendlichem Erbarmen das Licht seines Wortes uns hätte aufgehen lassen?

Zu nicht geringem Trost und Erquickung dient das allen blöden und erschrockenen Gewissen, welche sich aller Gnade Gottes unwürdig schätzen, und, wenn sie sehen, daß Gott an seinen andern Kindern viel Liebe und Treue beweiset, sich selbst halten als die, die an den Landstraßen und Zäunen sind, die sich zu solcher Liebe und Gnade keine Hoffnung machen dürften. Selig bist du, lieber Mensch, wenn du erst so niedrig und gering von dir zu halten anfängst. In solchem Elende wird Gott seine Augen auf dich richten und dich von den Landstraßen und Zäunen hervor suchen, damit er seine Barmherzigkeit desto herrlicher mache, und du ihn desto mehr preisen müssest, je mehr du deine Unwürdigkeit erkennen mußt.

Lasset uns aber auch erkennen den Ernst Gottes gegen die, welche sein Wort verachten. **Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden,** sprachen Paulus und Barnabas zu den Juden in der Apostelgesch. 13, 46, **nun ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden.** Gleichwie nun unsern Vätern Barmherzigkeit widerfahren ist, als die Juden das Wort Gottes von sich gestoßen haben, also können wir auch gewiß sein, daß Gott eben den Ernst gegen uns, die wir aus den Heiden sind, gebrauchen werde, wenn wir sein Wort nicht achten und keine Besserung bei uns erfolgt. Blühte nicht in den Morgenländern die Kirche Gottes am herrlichsten zu Korinth, Ephesus, Philippus, Kolossa, Thessalonich und an andern Orten? Dennoch hat Gott **seinen Leuchter von ihrer Stätte weggestoßen,** Off. Joh. 2, 3, und sich weiter in unsere Abend- und Mitternachtländer gewendet. Wer bedenkt es nun, und nimmt es zu Herzen, daß er sich aus gerechtem Gerichte auch wieder von uns wenden könne? O gewiß, Gott hat noch Landstraßen und Zäune genug, dahin er sich mit seinem Evangelium wenden kann. Wir dürfen nicht meinen, daß wir Gott so fest im Schoße sitzen, daß wir es nicht mit ihm verderben können. Wir machen es nicht viel besser, als es die Juden zur Zeit Christi und seiner Apostel gemacht haben, und zeigen nicht die rechtschaffenen Früchte des Evangeliums, sondern stoßen vielmehr alles Gute mit Händen und Füßen von uns, daher werden wir uns nicht verwundern dürfen, wenn Gott andere Landstraßen und Zäune sucht und sich dahin mit seinem Evangelium wendet. Seid treulich gewarnet, die ihr das Wort des Herrn jetzt höret, daß ihr ja nicht gedenket, es müsse immer also gehen, ihr nehmet es an oder nicht, bessert euch oder nicht. Lasset euch vielmehr die große Leutseligkeit Gottes bewegen, eures Heils mit Ernst warzunehmen. Ihr solltet euch zu Gott nöthigen, denn er kann ohne euch wohl selig sein, aber ihr nicht ohne ihn. Nun nöthiget Gott euch, daß ihr euch bei seinem großen Gnadenmahl einstellen sollt. Wie eine Mutter ihr Kind nöthiget zu trinken, wenn ihre Brüste voll Milch sind, also beweget sich Gott selbst durch den überschwänglichen Reichthum seiner Barmherzigkeit uns dahin zu nöthigen, daß wir nur seiner überfließenden Liebe recht genießen mögen. Was ist es anders als ein **Nöthigen,** wenn uns Gott so oft, so oft durch sein Wort **versammeln will, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel,** Matth. 23, 37; wenn er uns so viele Predigten hören läßt und so viele besondere Vermahnungen zu rechtschaffener Buße und Bekehrung oder zum hurtigen Fortgange in unserm angefangenen christlichen Wandel; wenn er uns so viele Zeugen der Wahrheit vor die Augen stellen läßt, welche uns mit Lehre und Leben auf den rechten Weg weisen, wenn er mit Kreuz und Trübsal auf uns zuschlägt, die zeitliche Hoffnung uns zu nichte macht, und dasjenige wegnimmt, darauf wir uns verließen, ja wenn er auch in unserm Gewissen uns täglich erinnert, daß wir uns näher zu ihm thun, seinem Willen besser nachleben und seines unendlichen Erbarmens besser genießen sollen? O daß wir nur recht auf diese Hereinnöthigung Gottes acht haben möchten, damit wir uns vor uns selbst schämen lernten, daß wir uns von Gott so lange nöthigen lassen zu dem, was doch unser eigenes Heil und Seligkeit ist. Je länger man sich nöthigen läßt, je gefährlicher ist es für die Seele. Denn der Mensch wird des Nöthigens bald gewohnt und dann schiebt er seine Buße von einem Tage zum andern auf und wird immer mehr verhärtet, daß endlich kein Nöthigen noch Vermahnen etwas bei ihm mehr verfängt. Darum wenn du deiner Seele wohl rathen willst, so laß dich nicht lange nöthigen, sondern folge bald, wenn dich Gott ruft. Und so du erkennst, daß dich Gott schon lange genöthigt habe, so eile desto mehr Gott zu suchen, weil er noch zu finden ist, damit du dem Gericht der endlichen Verstockung entrinnen mögest. O wie liebe und süße Kinder werdet ihr eurem Gott sein, lieben Zuhörer, wenn ihr euch zu dem lieben Vater und zu seinem großen Abendmahl also nöthigen werdet, wie er sich zu euch nöthiget. Ach Herr, lehre uns diese liebreiche Zunöthigung, damit wir völlig mit dir vereinigt werden!

O wie groß ist die Liebe Gottes, daß er um des-

willen die auf den Landstraßen und an den Zäunen herein zu kommen, nöthigt, damit sein Haus voll werde. Das ist abermals ein großer und überschwänglicher Trost für blöde und erschrockene Gewissen. Sie sollen nur herzlich die Gnade suchen und die Verheißungen Gottes im Glauben annehmen, denn Gott will keinen von seinem großen Abendmahl ausschließen, der sich nicht selbst ausschließt, und sich zu kommen weigert. Er will sein Haus voll haben; noch ist es nicht voll. Ergieb dich nur seiner göttlichen Gnade und Führung, er wird dich selbst durch seinen **guten Geist auf ebener Bahn leiten,** Ps. 143, 10, die dich zu **seinem** (des Vaters) **Hause führen wird, in welchem viele Wohnungen sind,** Joh. 14, 2, und auch deine Wohnung ewiglich sein wird.

Ach meine Allerliebsten, lasset uns doch ja die letzten Worte unsers Evangeliums recht vor Augen stellen. Ich sage euch aber, spricht unser Herr und Heiland, daß der Männer keiner die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird. Wir sind nun auch in dieser Stunde eingeladen zu dem Abendmahl des Lammes, und nicht allein eingeladen, sondern auch aufgefordert, als in der letzten Stunde, da alles bereit ist, und nicht allein aufgefordert, sondern Gott selbst hat uns gleichsam die Hand geboten uns einzuführen zu dem seligen Genuß seiner Gnadengaben, ja wir sind mit vielen Worten dazu genöthigt. Was meinet ihr, werde darauf erfolgen, wenn wir seiner Einladung, Aufforderung, Einführung und Hereinnöthigung kein Gehör geben, und uns noch ferner entschuldigen? Werden wir nicht desto schwerer Urtheil empfangen, je liebreicher und freundlicher uns Gott zu seinem Abendmahl eingeladen hat? Was wollten wir vorwenden an dem Tage des Gerichts? Würden wir nicht auch das allerstrengste Urtheil Gottes alsdann für recht sprechen müssen, dieweil es Gott an seinem Theil an keinem Stück hat ermangeln lassen uns zur Seligkeit zu bringen? Glaubet nur, daß ihr auch für diese Predigt werdet Rechenschaft geben müssen, so ihr sie in den Wind schlaget und euch nicht befleißiget, eurer Seligkeit besser als bisher geschehen ist, wahrzunehmen. Hingegen, so ihr das Wort des Herrn an eure Seelen gelangen lasset und seinem Beruf willig folget, so wird euch die Güte des Herrn umfahen, und seine Liebe wird an euch offenbaret werden. Wisset es alle, daß ihr eingeladen seid zu dem großen Abendmahl des Lammes. Ihr entschuldiget euch nun, oder kommt, so wird das Abendmahl doch gehalten werden, nämlich mit denen, die den himmlischen Beruf annehmen, dessen sie gewürdigt worden sind. Die Botschaft an euch ist abgelegt, gedenket nicht, daß ihr solche nun in der künftigen Zeit wieder aus dem Sinne lassen dürfet. Eure ganze übrige Lebenszeit müsset ihr nun damit umgehen, daß ihr das ins Werk richtet, was ihr mit euren Ohren gehöret habt: **So wird euch Gutes und Barmherzigkeit nachfolgen euer Lebelang, und werdet bleiben im Hause des Herrn immerdar,** Amen! Amen! Ps. 23, 6.

Heiliger und ewiger Gott, du hast uns nun zu dem Abendmahl des Lammes durch dein Wort berufen lassen, und den Reichthum deiner Liebe uns geoffenbaret, durch welche du von unserer Kindheit auf an uns gearbeitet hast, uns zu zubereiten zu Gefäßen deiner Barmherzigkeit. Laß dieses dein gepredigtes Wort seine lebendige und durchdringende Kraft an unseren Seelen beweisen, damit kein Wort von allem, so geredet ist, ohne Frucht und Nutzen bei uns sein möge. Mache du selbst lebendig, was erstorben ist, stärke, was schwach ist, heile das Verwundete, erleuchte die Blinden mit dem Lichte des Lebens, laß der Stummen Zungen Lob sagen, und die Lahmen löcken wie ein Hirsch. Wir geben uns vor dir schuldig, daß wir alle wohl verdient haben, daß du uns fahren ließest, und dich mit deinem Wort zu andern wendetest, die bessere Früchte desselben bringen, als wir gebracht haben, aber wir preisen deine Barmherzigkeit, o Herr, daß du uns noch bis auf diese Stunde gerufen und eingeladen hast und erkennen daraus, daß du uns noch Frist gebest zur Buße und Besserung. So bewahre denn dieses dein Wort in unsern Herzen durch deinen Heiligen Geist, daß wir solches nimmermehr vergessen, sondern lebenslänglich dadurch erinnert werden zu vergessen alles, was da hinten ist, und uns zu strecken zu dem, das da vorne ist, und nachzujagen dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu! Amen!

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Die Beruhigung des Herzens durch die Sanftmuth und Demuth Christi.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, wir lesen bei dem Evangelisten Johannes 1, 35. 36, daß, als Johannes der Täufer sammt den zween Jüngern, so bei ihm gestanden, Jesum gesehen, er zu ihnen gesagt habe: **Siehe, das ist Gottes Lamm.** Mit dieser Benennung legte er aus viele Vorbilder und Weissagungen des Alten Testaments; lehrte, worauf die mancherlei Opfer des levitischen Gottesdienstes gezielt haben; erklärte Jesaias, was er im 53. Kap. durch das Lamm, welches unsere Krankheit und Schmerzen tragen, zur Schlachtbank geführt und geopfert werden sollte, verstehe; ja er sahe damit gar tief hinein in das 22. Kap. des 1. B. Mos., und wie Abraham daselbst, als ein Prophet Gottes gesagt: **Gott wird ihm ein Schaf zum Brandopfer ersehen.**

Siehe, spricht er, das ist Gottes Lamm. Das ist das Lamm Gottes, von welchem in Mose und den Propheten geweissagt worden ist, und auf welches Gott der Herr in so vielen Bildern gedeutet hat. Er wies seine Jünger und alle Menschen hiermit von sich und von allen andern ab, und wies sie bloß und allein auf dieses Lamm Gottes und machte ihnen zugleich dadurch einen Muth, daß sie sich nicht scheuen sollten zu ihm zu kommen, denn er sei gleich einem Lamme, sanftmüthig und demüthig, also daß sich Niemand vor ihm fürchten, noch schüchtern und blöde sein dürfte, sich zu Ihm zu nahen.

Geliebte im Herrn, wir haben vor wenigen Tagen einen großen Fast-, Buß- und Bettag gehalten. O! daß das Wort der Buße an euer aller Herzen dermaßen angeschlagen wäre, daß ihr eure Sündenlast fühletet und davor erschrocken wäret. Wie gerne würdet ihr euch dann zu diesem Lamme weisen und euch zu demselben hinleiten lassen, um seine Liebe und Erbarmen zu eurer Freude und Erquickung zu erfahren, und seine Gnade zur Beruhigung eurer Herzen zu empfinden. Nun ich will die Hoffnung fassen, es werden, wo nicht alle, doch einige unter euch ihre Herzen durch das verkündigte Wort also haben erweichen lassen, daß ich Ursache habe, sie auf dies Lamm zu weisen, das ihre und aller Welt Sünde getragen hat.

So sehet denn nun, meine Allerliebsten, auf das Lamm Gottes, das euch jetzt in seiner Sanftmuth und Demuth, in seiner Leutseligkeit und Freundlichkeit wird vorgestellt werden, und zu welchem ich euch weisen will, auf daß ihr durch dasselbe der Sündenlast entledigt werden und die wahre Erquickung für eure Seelen finden möget. Dahin ist mein Seufzen gegangen, ehe ich an diesen Ort getreten bin, und auch jetzt gehet mein Gebet noch dahin, da ich hier gegenwärtig vor eurem Angesichte stehe, damit sich euch gleichsam durch das göttliche Wort in die Arme fassen und euch zu diesem Lamme Gottes bringen möchte, daß ihr dasselbe erkennen und mit ihm recht bekannt werden möchtet.

Ist nun Jemand, der Ruhe begehrt für seine Seele, der habe acht auf das Wort des Herrn, und lasse sich weisen zu dem Lamme Gottes, auf daß er seine Sanftmuth und Demuth recht zu Herzen fasse, und sich dadurch locken und reizen lasse, damit also seine Seele sei, als die Frieden gefunden hat.

Zu dem Ende laßt uns denn vor dem allerheiligsten Angesicht Gottes uns demüthigen und ihn anrufen, daß er seine herzenlenkende Kraft an uns beweisen wolle, damit wir mögen seinem heiligen Wort Gehör geben, demselbigen glauben und uns dadurch zu Christo dem Lamme Gottes führen lassen. Und darum wollen wir ihn bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 15, 1—10.

Es naheten aber zu dem Herrn Jesu allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn hörten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichniß, und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste,

und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so leget er es auf seine Achseln mit Freuden; und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch, also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie deren einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder der Buße thut.

Geliebte in dem Herrn, wie lieblich lässet doch der Herr seine Stimme hören bei Matth. 11, 28: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, (denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig) so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.**

Er wartet nicht bis die Menschen zu ihm kommen, sondern er rufet ihnen zu: Kommet! Kommet! so begierig ist er nach dem Heil und nach der Seligkeit der Menschen, daß er mit erhobener Stimme ihnen zurufet: Kommet her! kommet her ihr, die ihr in euch fühlet der Sünden Arbeit! Kommet her zu mir, was gehet ihr zu andern!

Es wandelte dazumal der Heiland unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, welche, ob sie wohl des Volkes Lehrer und Führer waren, dennoch in Haß, Zorn und Ungestüm gegen dasselbe ausbrachen, als das **vom Gesetz nichts wüßte und verflucht** wäre in ihren Augen Joh. 7, 47; darum spricht Er nun, weil ihr bei solchen leidigen Tröstern wenig Hülfe und Rath findet für eure Seelen, so kommet doch her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken.

Weil auch das Joch der Menschen, und ihre Satzungen, welche sie euch aufbürden, als eine unerträgliche Last euch viel zu schwer sind, so nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, welche Eigenschaft ihr bei euren fleischlichen Lehrern nicht findet. Bei mir könnet ihr Ruhe finden für eure Seelen. So ihr nun mein Joch wollet auf euch nehmen und getreulich darunter mir nachfolgen, so werdet ihr finden, daß mein Joch ein sanftes Joch, und meine Last eine leichte Last, nicht aber eine unerträgliche Bürde sei, die ich auf euch lege; ja ich lade euch vielmehr ein, daß ihr meine Sanftmuth und Demuth genießen sollet, welche euch gewiß gar sanft und leicht zu tragen sein wird.

Und ein solcher holdseliger Umgang, eine solche liebreiche Einladung des Herrn war gewiß auch die Ursache, daß in den Tagen seiner Erniedrigung die **Zöllner und Sünder sich zu ihm naheten.** Luc. 15, 1. Denn weil sie keinen Trost zu suchen wußten bei den Pharisäern und Schriftgelehrten, so kamen sie zu dem Herrn Jesu, ihn zu hören, sie umgaben ihn allenthalben; sie begehrten mit ihm zu essen und zu trinken; sie schütteten ihre Herzen vor ihm aus und bekannten ihr großes Elend, klagten und beweinten ihre Sünde, die sie begangen hatten vor seinen heiligen Augen; sie wünschten und verlangten, daß er ihnen die Worte des Lebens sagen möchte. Da im Gegentheil die Pharisäer Abscheu für solche Leute hatten, ja um deswillen unsern Heiland lästerten und wider ihn murreten, daß er die Sünder aufnehme und mit ihnen esse.

Von solcher seiner überfließenden Liebe finden wir nun ein Exempel und Zeugniß in unserm heutigen Evangelium, da er uns beschrieben wird, wie er mitten unter den Zöllnern und Sündern gewesen, und wie sie sich zu ihm genahet ihn zu hören, wir sehen auch im Gegentheil, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten darüber gemurret, und damit ihren Haß und übermachte Bosheit an den Tag gelegt haben.

Nicht aber hat der liebe Heiland sich allein zu derselbigen Zeit also liebreich erzeigt, sondern es wird uns durch diese Geschichte vor Augen gelegt, daß er noch eben derselbe und unveränderlich in solcher Liebe gegen die armen Sünder sei. Wie er, das freundliche Lamm Gottes, einmal gerufen, so ruft er noch heute: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid. Und wie er dazumal seinen sanftmüthigen und demüthigen Geist angeboten hat, also bietet er denselben noch täglich allen denjenigen an, welche ihre Sündenlast fühlen, welche beschweret in ihren Gewissen und unruhig in ihren Herzen sind und ihrer Sündenbürden entledigt zu werden begehren.

Ob er nun zwar noch allezeit so freundlich Jeder-

mann locket, so findet es sich doch, daß die meisten solche Gnade verachten, von einem zum andern laufen und keine Ruhe für ihre Seele finden, wenn sie gleich die Propheten, Evangelisten und Apostel lesen und betrachten. Denn darauf kommt es an, daß man selbst zu Christo sich wende, sein sanftes Joch und süße Last gerne auf sich nehme und von ihm lerne, daß man seine Sanftmuth und Demuth sich recht zueigne, und man ihm als dem sanftmüthigen, freundlichen und holdseligen Lamme folge, darauf die rechte Beruhigung der Seele zu erwarten ist.

Weil sich denn, meine Allerliebsten, unser Heiland im heutigen Evangelium euch also darstellt, so will ich durch Gottes Gnade Fleiß anwenden, daß euch seine Worte klar vor Augen gelegt werden und ihr von ihm seine Demuth und Sanftmuth lernen möget. Darum aber ist es vornehmlich zu thun, daß ihr zu ihm selber kommt, denn er redet euch durch mich an: Kommet her zu mir, auf daß ihr Ruhe findet für eure Seelen. So höret denn nun, wie euch sein Wort vorgetragen werde und lernet aus unserm verlesenen Text

Die Beruhigung der Seele durch die Sanftmuth und herzliche Demuth unsers Herrn Jesu.

Wir werden dabei zu betrachten haben:

1. **Wer solche Beruhigung der Seele suchen soll,**
2. **Bei wem dieselbe Beruhigung der Seele zu finden sei, und**
3. **Wie wir dieselbe erlangen sollen?**

Verleihe denn, du getreues Lamm Gottes, durch deine Sanftmuth und Demuth, welche dein Herz zu deinen Kindern, ja zu den allerärmsten und elendesten Sündern trägt, daß unsere Seelen durch deine Liebe zu dir sich lenken lassen. Laß deine Sanftmuth und Demuth stärker sein, denn unsere Härtigkeit des Herzens, auf daß sie dadurch mögen gebeugt, geniedrigt und überwunden werden, damit wir dir und deiner Liebe uns ergeben und unsere Herzen mit dir innig vereinigt werden; daß wir uns von dir, dem getreuen Hirten, finden und auf die Achseln legen, ja daß wir uns von dir heimbringen lassen; damit auch über uns Freude sei vor den Engeln Gottes. Gieb es uns aus Gnaden um deiner ewigen Erbarmung willen! Amen!

Erster Theil.

Wer sind denn nun diejenigen, die die Beruhigung der Seele suchen sollen? Es stehet in unserm Text: Es naheten sich aber zu ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten, und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmet die Sünder an, und isset mit ihnen. Zöllner waren unter dem jüdischen Volk, die von der Römischen Obrigkeit zur Einnahme des Zolles gesetzt wurden, welche insgemein wegen ihrer großen Ungerechtigkeit, Dieberei, Betrügerei und Uebervortheilung, die sie gegen den Nächsten ausübten, für die allerschlimmsten, schädlichsten und bösesten Leute gehalten wurden, denn ihre Hauptsünde war die Liebe des Zeitlichen und Irdischen, woraus so mancherlei andere Sünden und Uebelthaten herflossen.

So ist es ja unter den Menschen noch allezeit bewandt, die Sünde des Eigennutzes hanget dem menschlichen Herzen nur allzu fest an, so gar, daß, wenn auch bei einem Menschen Gottes Wort irgend einige Kraft gewinnt, es dennoch gar hart hält, ehe der Eigennutz aus dem Herzen vertrieben wird. Ja es lehret die Erfahrung, daß selten einer sei, der sich nicht von Jugend auf mit diesem Laster und andern daraus herkommenden Sünden befleckt habe, indem er seinem Nächsten etwas, (es sei nun viel oder wenig) entwendet, sein Geld und Gut an sich gebracht, das, was ihm geliehen ist, behalten, oder sonst unter dem Schein des Rechten andere betrogen und übervortheilt hat. Gewiß ist es, daß wenn die meisten ihr Gewissen genau prüfen sollten und eine ernste Untersuchung anstellen, es würden sich wohl wenige finden, die sich nicht wider das siebente Gebot versündigt hätten. O wie leicht ist es gethan! Wie ist der Satan nicht in dem Herzen geschäftig, wenn der Mensch eine Gelegenheit hat seinen Nächsten zu vervortheilen oder desselbigen Gut an sich zu bringen, sollte es auch nur ein Groschen oder wohl noch weniger sein? Wie reizt der Teufel das menschliche Herz und stellt es ihm vor als eine geringe Sache, die nicht viel auf sich hätte? Warum wolltest du den und den Vortheil aus den Händen lassen? Der Mensch achtet denn wohl solche Sünde nicht und gedenkt zumal im Geringen, Gott sei so, wie er, da doch der Herr nicht siehet auf das Aeußerliche, ob die Sache gering oder nicht gering sei, sondern vielmehr auf das tückische und böse Herz.

Nun hat es aber mit der Sünde gegen das siebente Gebot eine solche Beschaffenheit, daß dieselbe nicht eher vergeben wird, der Mensch mache sich denn von dem mit Unrecht an sich gebrachten Gut los, denn so lange er das Gestohlene oder womit er seinen Nächsten sonst übervortheilet hat, es sei mit falscher Waare, falschem Handel, falschem Gewichte, oder sonst auf dergleichen Art, so lange, sage ich, er solches nicht wieder erstattet, (es sei in der That,

wenn er das Vermögen dazu hat, oder doch im aufrichtigen Wunsch und Willen, so er es wirklich nicht mehr erstatten kann) so lange bleibet er in dem Frevel der Sünden, daß sie ihm von Gott dem Herrn nicht vergeben werden. Es ist auch offenbar, daß so lange einer dieses zu thun, sich nicht ernstlich entschließt, ihm seine Buße kein rechter Ernst ist, denn wäre es ihm ein rechter Ernst, so würde er sich von demjenigen, was er seinem Nächsten entwendet hat, los zu machen suchen, keineswegs aber solches bei sich behalten, als wodurch er anzeigt, daß er noch Gefallen habe an den Sünden, die er begangen hat.

Dieses ist nöthig zu erinnern, daß die Gewissen unter euch allen, die ihr dieses höret, mögen gereget werden. Es sind manchmal aus der Kindheit solche Sünden zurück, daß man hier und da seinem Nächsten, auch wohl den Eltern etwas entwendet, welches man so genau nicht geachtet hat, und da gehet denn, wenn man das Gewissen allgemach eingeschläfert, ein Jahr nach dem andern in Sicherheit hin. Aber es kommt, wo nicht eher, doch gewiß noch am Ende, daß es wieder rege wird; wie mir denn solche Exempel bekannt sind, da noch erst in der Todesstunde in dem Gewissen aufgewacht ist, was etwa in der zarten Kindheit begangen war: welches, ob es wohl damals ein Geringes in Jedermanns Augen geschienen, doch hernach in dem Gewissen so groß geworden ist, daß man sich nicht eher zur Ruhe begeben konnte, noch sich getrauet eher selig zu sterben, bis dem Nächsten in demjenigen, was man vor so vielen Jahren begangen hat, ein Genüge geschehen ist.

So mögen wir denn dieses wohl in acht nehmen, daß hier insonderheit von allerlei Zöllnern gedacht wird, das ist, von allerlei solcher Gattung, die in ihrem Eigennutz, in der Liebe des zeitlichen und irdischen Wesens sich versündigt haben, und sich nicht allein auf diese Art, sondern auch durch die Liebe zum Zeitlichen, zum Zorn, zum Hader, zum Neid und dergleichen bewegen lassen. Diejenigen nun, die sich in ihrem Gewissen bestraft finden, daß sie durch Eigennutz, durch Liebe des zeitlichen und sichtbaren Gutes sich haben verleiten lassen zum Diebstahl, zu Vervortheilung ihres Nächsten, zu Zorn, Hader und Zank, oder zu andern daraus entspringenden Sünden, dieselben haben denn zu lernen, was diese Zöllner, die im Evangelium beschrieben werden, gethan haben. Sie naheten zum Herrn Jesu. Dessen finden wir auch ein feines Exempel Luc. 19, an dem **Zachäus.** Der war ein solcher, ja ein **Oberster der Zöllner, und war reich. Dieser begehrte Jesum zu sehen, konnte aber nicht vor dem Volk, (denn er war klein von Person) daher lief er vorhin, und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe (denn daselbst sollte er durchkommen.) Als Jesus nun kam an dieselbe Stätte, sahe er auf, und ward sein gewahr, und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend hernieder, denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren, und er stieg eilend hernieder, und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murreten sie alle, daß er bei einem Sünder einkehrte. Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist. Denn des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.** Dieses ist allerdings ein gar merkwürdiges Exempel eines, der sich anfänglich mit Uebervortheilung des Nächsten schwer an Gott versündigt, hernach auch solche seine Sünden von Herzen erkannt und wahrhaftig sich zu Gott bekehrt hat. Er kam nicht allein zu dem Herrn Jesu, daß er ihn nur gerne sehen und hören wollte, sondern da Jesus bei ihm einkehrte, trat er vor ihn hin und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.

Wenn demnach einiger Gewissen unter euch aufwacht, und sie beschuldigt, daß sie noch unrechtes Gut bei sich haben, oder daß sie eine solche Nahrung und Handthierung treiben, darinnen sie ihren Nächsten vervortheilet oder mit falscher Ware denselben betrogen und dessen Hab' und Gut an sich gebracht haben, so werden solche hiermit erinnert, daß sie auch zu dem Herrn Jesu gehen sollen. Er ruft auch ihnen zu, wie er dem Zachäus zugerufen hat: Steig eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren. Sehet, so demüthig und sanftmüthig ist er, daß er gern in euer Herz einkehren will, ob ihr gleich dasselbe mit solchen greulichen Sünden befleckt haben möchtet. Aber er fordert hingegen, daß ihr euch von dem unrechten Gut los machen sollt, damit solches nicht ein Rost sei, der euer Uebriges fresse. Und was wäre endlich an dem Uebrigen gelegen, wenn es nicht auch euer Herz fräße und euch um Seel und Seligkeit brächte? Da nehmet nun ein Exempel an dem Zachäus, wie der sich von allem unrechtmäßig erworbenen Gut befreiet und los gemacht hat. Denn damit er ja recht gewiß sein möchte, daß er kein unrechtes Gut mehr besäße, so gab er die Hälfte seiner Güter den Armen, und, so er Jemand betrogen hatte, dem gab er es vierfältig wieder. So sehet denn nun zu, daß ihr mit Zachäus alles so fein genau untersuchet und euch recht prü-

fet, wenn ihr zu dem Herrn Jesu nahet. — Es naheten aber zu Jesu nicht allein allerlei Zöllner, sondern auch Sünder, d. i. solche Menschen, die so zu reden aus dem Sündigen bisher ein Handwerk gemacht hatten. Sie waren vor den Menschen bekannt einer als ein Hurer, ein anderer als ein Ehebrecher, ein anderer als ein Räuber, ein anderer als ein Trunkenbold, ein anderer als ein Hoffärtiger, Wucherer und dergleichen; Jedermann wies mit Fingern auf sie und sagte: das ist der böse Mensch, das ist das lose Gesinde. Es wird in seiner Sprache ein Wort gebraucht, welches einen, der nicht nur Sünde an sich hat, sondern aus dem Sündigen gar eine Gewohnheit macht und die Sünde über sich herrschen läßt, bedeutet. Daher man auch in der heiligen Schrift nicht findet, daß Gläubige und Wiedergeborene sollten Sünder genannt werden. Nicht zwar deswegen, daß sie keine Sünde mehr an sich haben sollten, sondern weil sie die **Sünde nicht über sich herrschen lassen,** nach dem 6. Kap. an die Römer, V. 14 und **weil sie unter der Gnade sind.** Hieraus folget denn, daß diese Sünder, mit denen der Herr umging, keine solche bisher gewesen waren, welche nur sündliche Schwachheiten an sich gehabt, sondern solche, deren Herz den Sünden gedient und die ihr ganzes Herz hinein gesteckt hatten. Solche, die den bösen und unreinen Begierden ergeben gewesen waren und in vielen andern offenbaren Werken des Fleisches mehr gelebt hatten. Diese nun wandten um und naheten sich zu dem Herrn Jesu, daß sie ihn hören möchten.

Sehet, das gelanget denn nun auch an euch, die ihr zugegen seid. Denn an dem heutigen Tage werdet ihr auch eurer Sünden erinnert. Darum so fraget euer Gewissen, was ihr für Sünden begangen habt? Fraget euer Herz, was ihr von Jugend auf darin habt herrschen lassen? Denn es wird euch antworten, daß ihr sehr vieles gethan habt, was offenbar wider Gottes Gebot und Willen ist. O forschet euer Wesen und bedenkt es bei euch selber, sintemal ja vor Gott ohnedem all euer Thun und Wesen kund und offenbar ist. Diejenigen nun, welche in ihrem Herzen und Gewissen bestraft werden, daß sie böse gelebt, daß sie in Lügen und Hoffart, in fleischlicher Unzucht und Zorn, in Rachgier, Trunkenheit und andern Sünden, welche fast schwer zu nennen sind, gesteckt, diese sage ich, haben ein Exempel zu nehmen an diesen Zöllnern und Sündern, von denen gesaget wird, daß sie sich zu dem Herrn Jesu genahet haben. Ihr armen Menschen, wie lange wollet ihr in einem solchen Zustande bleiben? Wie lange wollet ihr auf dem Wege verharren, dessen Ende die Verdammniß ist? Sehet, diese Zöllner und Sünder nahen sich alle zu dem Herrn Jesu: Ach! warum wollet denn ihr zurück bleiben? Es stehet in seiner Sprache, daß alle Zöllner und Sünder, die in derselben Gegend waren, sich zu dem Herrn Jesu naheten, folget ihnen alle darin nach und eilet zu ihm, da könnt ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Sehet, woher kommt es, daß euer Gewissen euch ängstigt, so bald nur diese oder jene Sünden genannt werden? kommt es nicht daher, daß sie gleichsam mit eisernen Griffeln da so tief hineingegraben sind, daß ihr sie nicht heraus kratzen könnt, wenn ihr gleich gerne wollt? Und ob ihr auch gleich die Anklage des Herzens unter der Lust dieser Welt oder unter der bösen Gesellschaft vergraben und nicht daran gedenken wollet, so wachet es doch immer wieder auf, es kommt doch immer das böse Gewissen als ein bellender Hund und schläget wieder an und naget an euch, wie ein nagender Wurm. Ach! es ist ja übel genug, daß ihr schon in eurer Jugend einen solchen nagenden Wurm euch in euer Herz gesetzt, aber wenn ihr nun in eurem sündlichen Wesen fortgehet, wer kann denn euer Elend aussprechen? Könnet ihr so zur wahren Ruhe kommen? oder werdet ihr nicht in euren Sünden sterben müssen? Deswegen habt doch acht auf diese, welche sich zu dem Herrn Jesu naheten und lasset auch euch zu ihm rufen! Ist denn das nicht ein kräftiger Ruf, wenn euch euer Gewissen sagt, in welchen Sünden ihr gestanden, wenn euch euer Herz überzeuget, wie ihr dies und das Unrecht in eurem Leben verübt habt? wenn es euch anredet und sagt: wer weiß, ob dich Gott der Herr zu Gnaden annehmen wird? wer weiß, ob es auch noch möglich ist, daß deine Seele errettet werden könnte? Du hast es allzu arg gemacht, du hast muthwillig und freventlich wider die Gebote Gottes gesündigt, es heißt: **Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.** Ebr. 13, 4. Es heißt: **Kein Dieb, kein Räuber und Mörder soll das Reich Gottes ererben.** 1. Kor. 6, 10.

Dünkets es euch denn ein Geringes zu sein, daß der liebe Heiland nichtsdestoweniger sich euch in seiner Sanftmuth und Demuth offenbaret? daß er nichtsdestoweniger sich über euch erbarmen und euch zu Kindern und Erben der ewigen Seligkeit aufnehmen will? Hier heißt es: Je größer Sünder, je lieber unserm Heilande. Aber verstehet es nur recht, die Meinung ist nicht, als ob unser Heiland die Sünder als Sünder lieb habe, nein, keineswegs. Wie sollte das **unbefleckte und unschuldige Lamm Gottes,** 1. Petr. 1, 19 zu einem solchen Lust und Liebe tragen können?

sondern das ist die Meinung: je größer Sünder, je lieber ist dem Herrn Jesu seine Buße, je weiter er in der Irre gegangen und er ihm nachgelaufen ist, je mehr freuet er sich, daß er ihn endlich gefunden hat. Darum nahet euch von nun an alle zu ihm, daß ihr das Leben empfanget und die trostreichen Worte aus seinem Munde höret: **Dir sind deine Sünden vergeben.** Matth. 9, 2.

Hierauf heißt es in unserm Text weiter: Die Schriftgelehrten und Pharisäer murreten. Was sind denn das für Leute? Sind denn das keine Sünder? Antwort, es waren die Lehrer unter dem jüdischen Volk, die den **Schein hatten eines gottseligen Wesens, aber die wahre Kraft verleugneten.** 2. Tim. 3, 5. Denn es sind zweierlei Arten der Menschen, etliche stehen in einem solchen Zustande, daß die Welt und Jedermann erkennen mag, daß sie böse sind, und werden auch wohl öffentlich für epicurische Leute gehalten; es sind aber auch noch andere, die den äußerlichen Schein des Guten haben, die wohl zu sagen pflegen, ich bin kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Trunkenbold, kein Mörder, kein Dieb, kein Zänker und wie sie ein solches Register nach der Länge herzählen können; es werden mir alle Nachbarn ein gutes Zeugniß geben müssen, ich bin nie vor einer Obrigkeit gewesen, auch nie auf die Pfarre gefordert; es kann mir kein Mensch etwas Böses nachsagen und so weiter. Und diese sind eben die Pharisäer, die da murren und sagen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Dergleichen finden sich nun fast an allen Orten und pflegen sich bald zu verrathen. Denn wenn sie etwa sehen, daß dieser und jener, der sonst etwa übel gelebt, sich zu Gott bekehret und anfängt sich seines Christenthums mit rechtem Ernst anzunehmen, so sagen sie, ja, das ist der rechten einer, man weiß wohl, was er im Schilde führt und wie er sonst gelebt hat, es ist lauter Heuchelei und Scheinheiligkeit mit ihm. Ja sie reden nicht allein von solchen übel, sondern auch von denen, zu welchen sie sich halten und die an ihrer Besserung arbeiten.

Zu wünschen stünde, daß dieser pharisäische Geist heutiges Tages nicht mehr zu finden wäre, aber die Erfahrung beweiset leider! daß derselbe auch mitten in der Christenheit nur allzu sehr herrsche, und zwar bei denen, die nicht erkennen wollen, daß sie der Buße vonnöthen haben, die da sprechen: ich weiß gleichwohl auch, was zum Christenthum gehört; ich habe auch in der Bibel gelesen, und bin von meinen Eltern zu allem Guten angewiesen worden, ich habe so manchen Prediger gehört, ich wüßte nicht, wie ich besser leben sollte. So lange nun ein Mensch solchen pharisäischen Sinn nicht gänzlich ablegt und sich für einen blutarmen Sünder vor Gott erkennt, so lange er nicht vor dem großen Gott als arm und nichtig erscheint, so lange nahet er nicht zu dem Herrn Jesu. Ach! solches höchst zu bejammernde Uebel findet sich nicht nur bei den sogenannten Geistlichen, bei welchen sonst freilich der pharisäische Geist am meisten herrscht, sondern auch das gewöhnliche Volk ist davon eingenommen. Man sehe nur, wie ein Jeder sich insgemein auf seine äußerliche Gerechtigkeit berufet und wie es gar schwer zugehet, ehe man sich überzeugen lässet, daß man nicht im rechten Zustande stehet. Es mag aber die Vernunft sich wehren, so lange sie kann, so muß sich doch alles, was zur wahren Ruhe kommen will, vor Christo beugen und für einen Sünder erkennen. Und ob Jemand gleich nicht in groben und wissentlichen Sünden gelebt hat (dergleichen sich ja wohl noch etliche finden möchten), so ist er doch nicht frei von der inneren Verderbniß. Z. E.: Hat er gleich nicht äußerlich gehuret, so mag ihm doch sein Gewissen wohl sagen, daß er im Herzen die Geilheit und Unzucht hat herrschen lassen, hat mancher nicht wirklich und in der That gestohlen, so hat er doch wohl in seinem Herzen, was des Nächsten ist, begehret, oder wer weiß, ob es ihm nicht nur an Gelegenheit gefehlt hat? oder ob er nicht auf feine und verborgene Weise gethan hat, was andere auf gröbere Weise zu thun pflegen? Kauf- und Handelsleute pflegen meistentheils sich kein Gewissen zu machen, nebst guten auch falsche Waren zu verkaufen, oder mehr zu nehmen als ihnen zukommt und dergleichen; auf gleiche Weise wird das betrügliche Herz sich auch in andern Sünden offenbaren, ob es gleich nicht allemal in der That ausbricht. Darum soll man sich nicht gleich weiß brennen oder denken, man bedürfe der Buße und Bekehrung nicht, wenn man nur nicht vor Menschen als ein Zöllner und Sünder berüchtigt ist. O nein, es muß nichtsdestoweniger das Herz also angegriffen und gebeugt werden, daß man sich als einen Sünder vor Gott dem Herrn recht anklagen lerne. Und das ist der einzige Weg, wie man von seinem Elende errettet werden kann. Es muß aller eitle Ruhm, den man sonst zu machen pflegt (z. E. man sei ja kein Heide, kein Jude, oder Türke, man sei ja kein Hurer, Ehebrecher und dergleichen; was man denn aus einem machen wolle? Man wisse ja nicht, wie man sein Leben besser anstellen solle;) fern aus dem Herzen g ethan werden ja es muß im Gegentheil sich recht mühsam und beladen finden, denn so ruft das Lamm Gottes: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid,**

Matth. 11, 28 u. f. f. So lange aber noch einer im pharisäischen Sinn stehet, so lange kann er noch nicht mühselig und beladen sein, so lange nimmt er auch die Einladung des Herrn Jesu nicht zu Herzen; ja ein solcher begehret sein nicht, sondern widerstrebet ihm. Wenn man solche Leute ermahnet, und ihnen sagt, daß sie in einem elenden Zustande stehen, man befürchte, daß sie darin nicht zu Gnaden kommen können ꝛc., so antworten sie, was soll ich doch mehr thun? Ich bete ja auch, ich gehe ja zur lieben Kirche; es wird mir Niemand was Böses nachsagen können; ich bin vielleicht belogen und von andern fälschlich angegeben worden; man sollte es sobald nicht glauben, was andere von einem sagen und dergleichen mehr. Siehe, das sind lauter kahle Entschuldigungen, die daher entstehen, weil ihnen ihr innerliches Verderben und Elend noch nicht offenbar geworden ist. Und da sie sich selbst noch nicht recht erkennen, denken sie, daß sie auch vor den Augen des Lehrers verborgen sind, der doch aus all ihrem Wesen leicht erkennen kann, daß ihr Thun noch in lauter Heuchelei und pharisäischem Schein bestehe, und daß keine gründliche Herzensbuße bei ihnen vorgegangen sei.

Nun, Geliebte, die ihr euch bisher mit solchen nichtigen Entschuldigungen aufgehalten habt, was ist euch zu rathen? Wie es diese armen Zöllner und Sünder gemacht haben, so müsset ihr es auch machen. Zachäus kam zu Jesu und bekannte aufrichtig, daß er die Leute betrogen habe, versprach auch ihnen gern alles wieder zu geben. Im solchen Zustande müsset auch ihr kommen und eure Sünden von Grund aus erkennen und bekennen. Nun fraget aber euer Gewissen, habt ihr euch schon zu dem Herrn Jesus gemacht als diese Zöllner und Sünder? Habt ihr den Zustand einmal in eurem Herzen erfahren? Wo ihr das noch niemals erfahren habt, so herrscht gewiß der pharisäische und heuchlerische Geist noch in euch, oder ihr müßt von eurer Kindheit an in eurem Taufbunde bestanden, und also zu einem nicht geringen Grad des Christenthums gelanget sein; weil ja ein wahres Christenthum ein stetes Wachsen und Zunehmen mit sich bringt. Befindet ihr aber nun nicht bei euch eine rechte Veränderung, noch daß ihr in der ersten Gnade treu gewesen seid, so betrüget euch nicht selbst, denn es muß noch nothwendig einmal eine gänzliche Umwendung des Sinnes vorgehen, wenn ihr an Christo Theil zu haben gedenket. Erwäget doch den großen Vortheil, Trost und Nutzen derjenigen, welche ihre Sünden und ihr Elend in ihren Herzen erkennen und sich dergestalt sehnen, daß sie der Sündenlast gerne los sein möchten, denn diesen ruft der Heiland zu: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.** Matth. 11, 28 ff. Sind denn das im Gegentheil nicht elende Menschen, die nicht ein solch zerknirschtes und zerschlagenes Herz, ein solch inbrünstiges Sehnen und Verlangen bei sich verspüren, der Sünde mehr und mehr los zu werden?

Anderer Theil.

Wir wollen aber auch 2. erwägen, bei wem denn die Beruhigung der Seele zu finden ist? Sehet, davon mußten die Pharisäer auch wider ihren Willen ein wahrhaftiges Zeugniß geben, indem sie von dem Herrn Jesu sagen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Nämlich dieser Jesus, der Heiland der Welt, ist es, bei dem allein die Ruhe der Seele zu finden ist. Wie ist aber dieses zu verstehen? Soll man denn nicht auch treue Lehrer hören, gute Bücher lesen und dadurch zur Ruhe seiner Seele gelangen können? Antwort: Diese sind zwar Zeugen und Zeugnisse von Christo, wie er selber spricht: Sie (verstehe die heilige Schrift) ist es, die von mir zeuget, es muß aber der Mensch an den Zeugen und Zeugnissen nicht hangen bleiben, sondern er muß zu dem gehen, von welchem gezeuget wird. **Von diesem Jesu, heißt es, zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen,** nach dem 10. Kapitel der Apostelgeschichte V. 43. So mußt du nun zu dem gehen, von dem alle Propheten zeugen und von dem alle Lehrer (wenn sie anders wahrhaftige Lehrer sein wollen) Zeugniß geben müssen. Denn, wenn ein Lehrer auf seine eigene Person weiset, so ist er ein Verführer, wenn er aber von sich abweiset, (wie Johannes that, da er sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm, bei dem sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen) so lehret er recht. So sollen wir nun nirgends Ruhe suchen für unsere Seelen, als allein bei Christo Jesu selbst; um deswillen aber das Zeugniß, so wir von ihm durch treue Zeugen vernehmen, nicht verachten, sondern dasselbe gerne hören, ja es soll dieses unsere Lust und Freude sein und sollen gedenken an das Wort des Herrn: **Wer euch höret, der höret mich,** Luc. 10, 16., daß man also auch darinnen die Stimme des Herrn Jesu verehre und dieselbe zu seiner Seelen Seligkeit anzuwenden suche. Denn das war eben der größte Fehler der Pharisäer, daß sie zwar in der Schrift forschten, aber nicht zu Christo selbst sich naheten, und meineten, darinnen wollten sie das ewige Leben haben, wenn sie nur immer mit Gottes Wort umgingen, dasselbe auslegten, und die Stellen, so von dem Messias handelten, erklärten; da glaub-

ten sie steif und fest, sie wären um deswillen Kinder des ewigen Lebens; Gott der Herr würde sie ohne allen Zweifel in sein Himmelreich nehmen. Was sagt aber Christus dazu? **Sie ist es, die von mir zeuget, aber zu mir wollet ihr nicht kommen, daß ihr das Leben haben möget,** Joh. 5, 39. 40. So gehet es manchem Menschen auch noch jetzt. Er gehet zwar in die Predigten und höret das Wort Gottes mit an; er lieset zwar in der heiligen Schrift, aber sein Herz das nahet sich nicht im Glauben und brünstiger Liebe zu dem Herrn Jesu, und ist also von seinem Lesen und Hören nichts gebessert.

Im Evangelium heißt es: Es naheten zu ihm; zu ihm muß es also recht genahet sein. Das bestehet nun gewiß nicht darinnen, daß man das Wort nur äußerlich höret, sondern du mußt dein Verlangen und Begierde recht zu ihm richten, daß dein Herz die Kraft des Wortes recht erfahre. Du mußt dich zu dem Herrn Jesu nahen, wie sich ein Freund zu dem andern nahet; wie sich ein Schäflein zu seinem Hirten nahet, und sich um den Hals desselben herumschlinget, wenn es auf die Achsel genommen und von ihm getragen wird, eine solche wahrhaftige Zunahung zu Jesu muß geschehen, wenn du Ruhe in deiner Seele finden willst.

So seid denn nun alle dahin gewiesen, Geliebte im Herrn und folget dieser treuen Anweisung. Es soll euch ewiglich nicht gereuen, sondern ihr werdet erfahren, daß es ein Wort der Wahrheit ist, wenn der Herr Jesus denen, die zu ihm kommen, Ruhe und Erquickung für ihre Seelen verheißet: Im Gesetz ist weder Rast noch Ruh, mit allen seinen Werken. Darum, sage ich, müsset ihr euch zu Jesu bringen lassen. **Alles, spricht er, was mir mein Vater giebt, das kommet zu mir, und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen.** Joh. 6, 37. O! daß ich viel tausend Zungen hätte, daß ich euch recht einzuschärfen vermöchte, wie alles daran gelegen sei, daß der Mensch zu Christo Jesu, dem geduldigen Lamme Gottes, sich wende, aber ihr müsset Gott selbst anrufen, daß er euch solches selbst durch seinen Geist in euren Seelen recht zu erkennen geben wolle. Man sagt es wohl äußerlich, aber es gehet gewiß mancher Mensch, nachdem er zur Erkenntniß seiner Sünden gebracht ist, doch viele Jahre dahin, ehe er recht schmecket und erfähret, was es sei, zu dem Herrn Jesu zu kommen.

Darum lasset uns doch dieses um so viel ernstlicher erwägen, daß kein anderer Weg zum Leben sei, als das Lamm Gottes, Jesus Christus, lasset euch doch zu ihm bringen, wendet euch zu ihm, ob ihr es gleich nicht so klar erkennet, wie ihr es angreifen sollt. Suchet nur euer Heil erstlich bei Ihm, wie es denn auch bei keinem andern zu finden ist.

Dritter Theil.

Fragt ihr nun 3., wie komme ich aber zur wahrhaftigen Ruhe meiner Seele, weil ich sehe, daß an dieser Erkenntniß so viel gelegen ist? Antwort: allein durch die Sanftmuth und herzliche Demuth unsers Heilandes Jesu Christi. Sehet, wie freundlich ruft und lockt er doch die armen Sünder? Wie leutselig geht er doch mit ihnen um? Die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten und konnten nicht leiden, daß Christus mit solcher Sanftmuth und Demuth die armen Sünder auf- und annahm; damit sie in der That anzeigten, daß sie nicht gerne sähen, daß diesen elenden Leuten geholfen würde, aber unser Heiland kehrt sich daran nicht, sondern bewies ihnen seine Sanftmuth und Herzensdemuth aufs allerfreundlichste. Er sagte zu ihnen dies Gleichniß und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem Verlorenen, bis daß er es finde; und wenn er es gefunden hat, so leget er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, rufet er seinen Freunden und Nachbaren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch, also wird auch Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Siehe, da schien genugsam ausgedrückt zu sein, wie groß die Sanftmuth und Demuth unsers Heilandes wäre, aber weil er uns ansiehet mit seiner Erbarmung und in einem solchen süßen Mitleiden, so drückt er es noch mit einem Gleichniß aus und spricht: Oder, welch Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie deren einen verlieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihren Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut. Ja, auch daran lässet es unser Heiland noch nicht bewenden, sondern er führt noch das dritte Gleichniß an, von dem verlornen und wiedergefundenen Sohn; und wendet also vielen Fleiß an, den armen Sündern vorzustellen, was für ein Erbarmen und Mitleiden er mit ihrem sündlichen

Zustande habe und wie begierig er sei, ihre Seelen zu erretten, wie er sich darüber freue, wenn nur einer zu ihm komme, der sich bekehren und Buße thun wolle. Wenn wir aber diesen beiden Gleichnissen in unserm Evangelium etwas weiter nachdenken, so kann daraus gar füglich gelernt werden, wie man die wahre Ruhe der Seele nicht anders als durch die Herzensdemuth und Sanftmuth unsers Herrn Jesu erlangen könne. Denn so saget er erstlich: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren Eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlornen, bis daß er es finde?

Bedenke lieber Mensch, da du dich von Gott getrennt hast und da du in Sünden gefallen bist, da hat es den Herrn Jesum schmerzlich gejammert, daß du dich von seiner Herde verlaufen hast. Du hast etwa böse Gedanken in deinem Herzen beherbergt und dich daran belustigt, und siehe, das Herz deines Heilandes ist darüber schmerzlich betrübt worden. Du hast den Sünden nachgehangen und darein gewilligt, und das Herz deines Heilandes ist dadurch sehr verwundet worden, dieweil du dich mit der Sünde gleichsam vereinigt und verlobt und das Band des Friedens mit Gott zerrissen und zerbrochen hast. Es ist gewiß ein Großes, wenn er sagt, wenn ein Mensch hundert Schafe habe, und deren eins verliere, so lasse er die neun und neunzig in der Wüste. Sehet! Es gehet ihm hier wie einem Hirten, wenn der gewahr wird, daß eines seiner Schafe fehlt, so siehet er sich darnach um, wie und wo er es wieder finden wolle. Also lieber Mensch, bedenke es, du bist etwa hier oder da in böse Gesellschaft gerathen und hast dich da nicht wie ein Schäflein Christi verhalten, oder du bist irgend begriffen gewesen in dieser oder jener sündigen That, da hast du das wohl nicht gedacht, was es auf sich habe, aber unser Heiland hat dich bald vermißt, er hat es bald in seinem Herzen gefühlt. Nun lässet er es dabei nicht, sondern es heißet: Er gehet nach dem Verlorenen, bis daß er es finde. Es stellet zwar unser Heiland in solchem Gleichniß das ganze Werk der Erlösung vor, (denn also hat er angesehen das ganze menschliche Geschlecht); er hat all die Herrlichkeit seines himmlischen Vaters und die Gesellschaft der heiligen Engel im Himmel verlassen, und ist zu dem einigen menschlichen Geschlecht herab gekommen. O! wer da will die Sanftmuth und Demuth des Herrn Jesu recht ansehen, der beschaue ihn, wie er ein Mensch wird, nur damit er die Menschen errette; wie er ein kleines Kind wird von einem Weibe geboren, wie er in der Krippe liegt zu Bethlehem; wie er so elend, so arm, so gering und verachtet wird; wie er in seinem ganzen Leben nichts, als Jammer, Noth und Trübsal erfahren, ja wie er sich endlich ans Kreuz habe schlagen lassen, das heißet ja wohl, er lasse die neun und neunzig, und gehe nach dem Verlorenen, bis daß er es finde, aber er deutet auch damit an, wie er einem jeden Sünder insonderheit nachgegangen sei und noch nachgehe. O! sollten wir es recht bedenken, wie uns unser Heiland täglich nachginge, wie würde unser Herz in Gegenliebe zerfließen? An jenem Tage wird es erst recht kund werden, wie der liebe Heiland einem Jeden so manchmal von Fuß zu Fuß nachgefolgt sei und wie er uns so treulich gesucht und gelockt habe. Ach! lieber Mensch, du hast wohl manchmal einen guten Gedanken gehabt der dir gesagt, du seiest nicht auf dem rechten Wege, du seiest so weltlich und irdisch gesinnet, du solltest dich wohl mit größerem Ernst zu Jesu wenden, meinest du, daß er da fern von dir gewesen sei? Meinest du nicht, daß er dir da nachgegangen sei, ob er dich doch möchte finden auf deinen Irrwegen? So erkenne denn seine Demuth und Sanftmuth, daß er sich durch dein Verharren in der Sünde noch nicht hat zum Zorn und Grimm bewegen lassen, sondern daß er dir immer nachgegangen ist, ob du dich schon so lange nicht hast von ihm finden lassen wollen. Wie dort stehet von den Kindern Israel in der Apostelgesch. 13, 18, **er habe ihre Weise getragen und geduldet** in der Wüste, wie übel sie sich auch verhielten, also macht er es auch noch jetzt. Solltest du erkennen, wie er deine Weise erduldet, und dich in deinem sündlichen Wesen getragen habe, wie du es auch getrieben, du würdest dich gewiß sehr darüber verwundern. Ach! so laß dich doch die Sanftmuth und Demuth unsers Herrn Jesu, der dich so geduldet hat und dir so nachgegangen ist, dazu bewegen, daß du bei ihm suchst die rechte Ruhe deiner Seele. Gewiß, wenn einem Menschen seine Sünden recht aufwachen und ihm zu erkennen gegeben wird, auf welchen Irrwegen er sein Lebenlang gewandelt hat, wie er so gar von dem Leben, das aus Gott ist, entfremdet, wie sein Herz so weltlich und irdisch gesinnet ist, so siehet er da nichts anderes vor sich, als den Zorn Gottes; er weiß da wenig Ruhe zu finden für seine Seele. Denn er siehet, er habe mit seinen Sünden Gottes Zorn und Ungnade, den zeitlichen Tod und die ewige Verdammniß auf sich geladen. Aber gegen solche Furcht und Schrecken des Zornes Gottes wird bei Christo die Ruhe gefunden. Bedenke alsdann, lieber Mensch, wie dein Heiland

in deiner ganzen Zeit dir so lange nachgegangen ist, siehe, so wird mitten unter dem Gefühl des Zornes Gottes, die Erkenntniß der Sanftmuth Christi in deinem Herzen aufgehen, da du erinnert werden wirst der großen Liebe, so dein Heiland gegen dich getragen hat; daß **er deiner ja nicht vergessen könne, gleichwie eine Mutter ihres Kindes nicht vergessen kann,** Jes. 49, 14. 15, sondern er sei dir gleichsam nachgeschlichen und habe acht auf dich gehabt, bis er dich ergreifen möchte. Darum sollst du in solchem sanftmüthigen Suchen des Herrn Jesu seine Liebe zu deiner Seligkeit erkennen, welche die rechte Ruhe für deine Seele bringen wird.

Betrachte aber ferner, wie es dein Heiland macht: Er gehet dem Verlorenen nach, bis daß er es finde, und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. So findet denn auch der Herr Jesus das Verlorene, hier möchte man gedenken, weiß denn der Herr nicht, wo der Sünder in der Irre gehet? Ja freilich, denn ihm ist nichts verborgen, wie er spricht: **Ich weiß deine Werke.** Offenb. 2, 2. Er weiß also gar wohl, was du thust und was du vornimmst, vor ihm ist alles offenbar und entdeckt. In der Epistel an die Ebr. 4, 13 stehet gar nachdrücklich: **Alles ist bloß und entdeckt vor seinen Augen.** Gleichwie, wenn etwa ein Vieh geschlachtet wird, man darinnen alles Eingeweide, Herz und Nieren sehen und beschauen kann, also ist alles, was in dem Herzen vorgeht, vor ihm offenbar. Wenn aber im Text gesagt wird, daß der Heiland so lange suche, bis er den Sünder finde, so ist solches Finden nichts anderes, als daß er den Menschen wahrhaftig ergreift. Sein Finden ist ein kräftiges Finden und geschieht alsdann, wenn dein Herz ihn findet, denn du kommst ja wohl nimmer aus seinen Augen, wenn du ihn aber findest und seiner recht gewahr wirst, dann findet er dich; das heißt, daß er dich finde. Ach sehet! das ist wohl ein Großes, wenn sich ein Mensch von Christo Jesu finden lässet, denn da empfindet er die überfließende Liebe und Leutseligkeit seines Hirtens in seinem Herzen. Also lässet er sich aber finden von dem Herrn Jesu, wenn er anfänglich sein großes Elend erkennt, z. E. wenn er siehet, wie er bisher in der Hoffart gesteckt und sich sodann finden lässet von dem demüthigen, wenn er siehet, wie er im Zorn sei einher gegangen, und sich finden lässet von dem sanftmüthigen Jesu, wie er bisher in den Wollüsten dieser Welt verirrt gewesen ist, und sich finden lässet von dem unschuldigen und unbefleckten Lamme Gottes. Siehe, so findet der Mensch den Herrn Jesum, wenn er alle Irrwege verlässet und der Weg des Friedens ihm vor seinen Augen kund und offenbar wird, und wenn er damit die wahre Ruhe der Seele zu schmecken anfängt. Da geht denn das wahre Leben in ihm erst recht an; denn so lange dem Menschen noch nicht recht kund geworden ist, daß er von Christo Jesu ergriffen sei, so lange hat er auch noch nicht die rechte Ruhe für seine Seele.

Ich möchte es euch wohl allen gerne gönnen, daß ihr Christum und Christus euch auch gefunden hätte, gewiß, da würdet ihr mit mir zeugen können, was das sei, wenn man Jesum findet als Jesum, als seinen Heiland, welches sein Name mit sich bringt; ihr würdet mit Verwundern erkennen, wie man allein in seinem Namen Heil und Seligkeit empfange, aus der Apost. 10, 43, und darin allein die wahre Ruhe entstehe und der göttliche Frieden darinnen aufgehe.

Was thut aber nun unser Heiland, wenn er es gefunden hat? Er legt es auf seine Achseln mit Freuden. O wie könnte er seine Sanftmuth und Demuth herzlicher ausdrücken, als mit solchen lieblichen Worten! Sehet, liebe Menschen, die ihr eure Sünden erkennet, die ihr mühselig und beladen seid über eure Sündenlast, sehet, wie freundlich der Herr mit euch umgeht, daß er euch zur rechten Ruhe eurer Seelen bringen möge! Es wird mit diesen Worten angedeutet die genaue Vereinigung Christi mit seinen Gläubigen; denn wie ein Hirte sein Schäflein über seine Achseln schwinget, wie er es also gleichsam bei allen Vieren angreift, daß es ihm nicht entfallen möge, also ergreift Christus Jesus diejenigen, welche von ihren Sündenwegen abzutreten begehren. Er vereinigt sich so genau mit ihnen, daß er daher saget bei Joh. 10, 28. 29: **Niemand wird sie aus meiner Hand reißen;** und abermal: **der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.**

Hier thut eure Augen auf, meine Allerliebsten und sehet, was darinnen für Kraft liege, ja wie man da rechte Ruhe für seine Seele finden könne. Von dem Sünder, als einem verlorenen Schäflein, wird ja nicht mehr erfordert, als daß es sich nur fassen lasse, von seinem Hirten; er nimmt es, heißt es, und legt es auf seine Achseln mit Freuden; nämlich wo kein muthwilliges Widerstreben ist und hingegen eine herzliche Uebergabe an den Herrn Jesum geschieht, so bald gehet dieses Aufnehmen an.

Es wird auch damit angezeigt, wie der Herr Christus den Ermüdeten Kraft gebe. Ach es ist wohl eine sehr schwere Arbeit, die Sündenarbeit! das erkennen die Sicheren nicht, sondern leben mit Lust und

Freude darinnen und lassen sich den Welt- und Teufelsdienst sehr angenehm sein, aber wenn das Herz erst zu dem Herrn Jesus bekehrt wird, da sieht man die schwere Gefangenschaft, darin die arme Seele gelegen hat, da sieht man erst die Ketten und Bande der Finsterniß, wie greulich sie sind, da sieht man erst, was es für eine Sklaverei ist, der Sünde zu dienen. Da wird der Mensch sehr erniedrigt und demüthigt, es wird ihm angst und bange in seinem Herzen. Wenn aber nun das Herz in solchem Zustande Christum seinen Heiland findet, wenn es gewahr wird, was es an demselben habe; wozu ihm derselbe gemacht und geschenkt sei, siehe, da entsteht die rechte Erquickung nach dem Wort des Herrn, da gehen denn die lieblichen Troststündlein an, da fließt alsdann ein Trostsprüchlein des Evangeliums nach dem andern als ein Lebensströmlein ins Herz, da lernt man erst erkennen, daß, **wo die Sünde mächtig geworden, da sei doch die Gnade Gottes viel mächtiger,** Röm. 5, 21, da erfährt man, daß Jesus Christus gekommen sei in die Welt, die Sünder selig zu machen, da wird man inne, daß man ein armer Sünder, ja wohl der **vornehmste unter den Sündern sei, und wie einem darum Barmherzigkeit widerfahre, auf daß Jesus Christus erzeige alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben,** nach 1. Tim. 1, 15. 16. Da lernt man erkennen, wie es der **Wille Gottes nicht sei, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre,** 2. Petr. 3, 9. Wie er **wolle, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen,** 1. Tim. 2, 4. Siehe, diese und dergleichen Sprüche werden alsdann in dem Menschen lebendig. O welch ein Trost! welch eine Erquickung entsteht da, wenn man erkennet, man ruhe auf den Achseln seines Heilandes!

Ein Schäflein wird etwa getragen von seinem Hirten, weil es matt und kraftlos ist, da gründet und stützt es sich denn auf die Kraft seines Hirten, also wird auch die Kraft Christi, die er den Seinen mittheilt, angedeutet, wenn es heißt, daß der Hirte das wiedergefundene Schäflein auf seine Achseln legt mit Freuden. Seht, meine Allerliebsten, Kraft zu sündigen habt ihr leider wohl von Natur; aber die Kraft Gutes zu thun habt ihr nicht. Aber hört ihr wohl, Christus will euch auf seine Achseln nehmen, er will euch tragen und Kraft geben, nach dem 40. Kap. des Propheten Jesaias V. 29. 31. **Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden; die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.** Siehe, das alles geschieht, weil sie nicht auf ihre eigene Kraft bauen, sondern weil sie also mit ihrem Seelenhirten aufs genaueste vereinigt, verknüpft, und verbunden werden, da sie in seiner Kraft alles, was **ihnen zum Leben und göttlichen Wandel nöthig ist, finden.** 2. Petr. 1, 3. Erstlich haben sie gedacht, es sei nicht möglich, von der Macht der Sünden befreit zu werden; aber in der Kraft Jesu findet man, wie lieblich es sei, ihm nachzufolgen, ja wie leicht und möglich es sei, wenn er seine Schäflein auf seine Achseln nimmt.

Dadurch wird ferner angezeigt, wie er, unser Heiland, uns in die Gelassenheit, ja in das rechte Leben des Glaubens führen wolle; wir sollen uns nur auf ihn verlassen, er wolle alles in uns ausrichten. O! es steht ein großes Geheimniß darinnen! Wohl dem, der es recht fasset! denn es gewiß kein geringer Grad des Christenthums ist, wenn der Mensch in solchem Leben des Glaubens einhergehet, da er seinem Heilande als ein Schäflein dem Hirten, um den Hals liegt, und nicht mehr in eigenem Wirken und Laufen stehet, sondern sich nur von seinem Hirten tragen läßt, ihm seine Wege befiehlt und damit zufrieden ist, wo er ihn hinführt und leitet. Wohl dem Menschen, der sich dem Herrn Jesu also um den Hals legt und sich von ihm tragen läßt! solches haben noch wenige unter euch gelernt. Es wird auch nicht von Menschen gelernt, sondern es muß in der Schule des Heiligen Geistes gefaßt und begriffen werden. Deswegen bittet Gott darum, daß er euch lehre, wie ihr euch recht sollt um den Hals Jesu Christi schmiegen, daß euch Niemand wieder davon reißen könne. Wie ruhig wird alsdann euer Herz sein? Sehet die Freude des Hirten, mit welcher er die Schäflein auf seine Achseln nimmt, die wird sich auch alsdann bei euch finden und eure Freude sein. Welche göttliche Freude, welche süße Lust wird alsdann in euren Herzen aufgehen? Ach, meine Allerliebsten, daß ihr doch einige Begierde nach dieser Seligkeit, von Jesu auf den Achseln getragen zu werden, haben möchtet! War es ein Großes, daß **Johannes an der Brust Jesu lag,** Joh. 13, 23, eine wie große Herrlichkeit muß es denn sein, wenn seine Schäflein gar von ihm auf den Achseln getragen werden? ja wie ein Großes muß es sein, wenn sie also gar in seiner Kraft und Liebe, in seiner heiligen Fürsorge, Weisheit, Gerechtigkeit und Erlösung ruhen, daß sie nun nichts mehr **wissen, als Christum den gekreuzigten,** wie Paulus redet 1. Kor. 2, 2. Sehet, so stellt uns unser liebste Heiland vor, wie demüthig und sanftmüthig er sei gegen seine Schäflein.

Ja er läßt es dabei noch nicht bewenden, sondern es heißt: Wenn er heimkommt, so ruft er seinen Freunden und Nachbaren, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Wir mögen dabei die große Freude unseres Heilandes erwägen, die er gehabt hat, als er heimgekommen, oder da er gen Himmel gefahren ist und sich zur Rechten seines himmlischen Vaters gesetzt hat, und das Werk der Erlösung nunmehr vollbracht hatte. Welche Freude wird da entstanden sein bei den himmlischen Heerscharen über die Erlösung des menschlichen Geschlechts? solche Freude sollen wir auch billig darob in unsern Herzen fühlen und empfinden. Aber eben dieselbige Freude entstehet auch über einen einigen Sünder, der Buße thut, über ein einiges Schäflein, das da verloren gewesen ist und wiedergefunden wird. Dergleichen Freude erweckt unser Heiland auch in den Herzen der Frommen und Gläubigen. Gleichwie einer, der was verloren hat und wieder findet, sich nicht allein für sich darüber erfreuet, sondern solche große Freude auch macht, daß er es andern kund thut, also sagt er, gehe es ihm auch, er freue sich nicht allein selbst, sondern theile seine Freude auch den heiligen Engeln und Auserwählten mit, er erzähle es in dem ganzen Himmel, wenn ein armer Sünder sich bekehret. Sehet doch, meine Allerliebsten, wenn euch euer Gewissen nun vorstellt, wie ihr bis daher eurem lieben Heilande entgegen gewandelt habt: (z. E.: Er ist demüthig gewesen, ihr hoffärtig; Er sanftmüthig, ihr zornig und rachgierig; Er ist rein und unbefleckt, ihr aber wollüstig; Er mitleidig und barmherzig, ihr aber unbarmherzig und unversöhnlich;) und wenn ihr nun inne werdet, daß er euch dennoch zu sich einladet, sollte das nicht eine Sanftmuth sein? sollte das eure Herzen nicht bewegen, daß ihr euch zuversichtlich zu ihm nahetet, von ihm euch aufnehmen und als Schäflein auf seine Achseln legen ließet? sollte euch das nicht erwecken, daß er solche Freude mit allen heiligen Engeln über eure Bekehrung halten will? wüßtet ihr, wie begierig er nach euch wäre und welche Freude im Himmel über eure Buße und Bekehrung entstünde, ihr würdet dieselbe keinen Augenblick aufschieben. O wie einen großen Trost finden hier diejenigen, die da anfangen ihre Sünden zu bereuen! wenn eure Thränen die Wangen herablaufen, da scheinen sie euch salzig und bitter zu sein, aber glaubt gewiß, daß große Freude im Himmel darüber entstehe und, wie die Alten gesagt haben, daß die heiligen Engel solche Thränen in Schalen auffangen und vor Gott bringen. Denn es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Ach so lasset doch eure Sünden nur recht aufwachen! lasset eure Bußthränen nur häufig über eure Wangen fließen. Es muß doch dahin kommen, daß ihr eure Sünden recht beweinet, wenn ihr euch in Wahrheit zu Jesu nahet. Solche Thränen aber sind nicht allein Bußthränen, sondern auch Liebesthränen, wenn man betrauert, daß man einen solchen getreuen und liebreichen Herrn so gar aus den Augen gesetzt habe.

Euer Heiland stellt euch noch ein Gleichniß vor, und spricht: Oder, welch Weib ist, die zehn Groschen hat, und so sie deren einen verlieret, die nicht ein Licht anzündet, und kehret das Haus, und suchet mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Hiermit will er andeuten, daß er das Licht des Heiligen Geistes in euren Herzen anzünde, und durch denselben euch erleuchte und zeige, wie eure Seele von ihm getrennt und so zu sagen verloren sei.

Ein Weib kehret das Haus, also untersucht er auch alle Winkel eures Herzens. O! daß ihr sie alle möchtet recht wohl fegen und auskehren lassen und alle Mittel fein zur Hand nehmen, daß ja nicht hier und da ein heimlicher und verborgener Unflath der Sünden liegen bleibe! Vor solcher Untersuchung fürchtet ihr euch zwar insgemein, aber es ist eine böse Furcht, da ihr eure Sünden nicht recht wollet aufdecken lassen. O wie sauer kommt dem Menschen die Erkenntniß und das Bekenntniß der Sünden an! Wie schwer geht es her, wenn er sich um derselben willen vor Gott rechtschaffen demüthigen soll? Aber damit thut ihr euch wahrhaftig selbst den größten Schaden, denn **wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.** Spr. Sal. 28, 13. Lasset demnach nichts dahinten bleiben, sondern schaffet allen Unflath hinaus, wenn anders der verlorene Groschen gefunden werden soll. Das Ebenbild Gottes ist gleichsam ein solcher Pfennig oder Groschen, welcher trägt das Bild des, der ihn gepräget hat, dieses wirst du nicht in dir finden, wenn nicht das Licht des Heiligen Geistes in dir angezündet und das Haus des Herzens fein wohl ausgekehrt ist. Es muß eine Reinigung des Herzens vorgehen, denn es heißt: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Darum betrüget euch selbst nicht mit eiteln Gedanken und leerer Einbildung, sondern betet in Wahrheit: **Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz.** Psalm 51, 12. Ich sage betet in Wahrheit, in einem geängsteten und zerschlagenen Geiste, so werdet ihr finden, was ihr gesucht habt.

Im Gleichniß heißt es ferner: Sie sucht mit Fleiß, bis daß sie den Groschen findet, oder bis daß das Ebenbild Gottes in uns wieder aufgerichtet werde und **Christus in uns eine Gestalt gewinne.** Gal. 4, 9. Er gehet euch so lange nach mit ernster Ermahnung, bis daß er euch finde. Solchen Fleiß und solchen Eifer legt er auch in seine Knechte, auf daß er euch durch dieselben suche, bis daß er euch finden möge; und wenn er euch gefunden hat, so ruft er: Freuet euch mit mir, und so ist alsdann Freude im Himmel bei allen Heiligen und Auserwählten.

Deß allen, was jetzt gesagt ist, habe ich nun euch zuvörderst erinnern wollen, die ihr bisher euer Gewissen mit Sünden beläftigt habt, schiebt um Gottes willen die Buße nicht auf. Sehet, auch diesmal hat sich Jesus zu euch genahet in seinem Wort und euch zur Buße gerufen, schlaget seine Stimme nicht aus, sondern folget derselben mit einfältigem und willigem Herzen. Sehet! Er kann euch ja besser erquicken als euch das Zeitliche und Irdische erquicken kann. Ihr sollt die Welt verlassen, und er will euch den Himmel geben, ihr sollt das böse tyrannische Joch der Sünden von euch werfen und sein sanftes Joch auf euch nehmen und ihm nachtragen. So nehmt es doch nun an, da es euch so freundlich angeboten wird und nahet euch zu eurem Heilande Jesu Christo mit wahrhaftigen Herzen. Schiebt es keinen Augenblick auf um Gottes willen, sondern wendet euch fein bald zu dem Herrn Jesu. Ach wie begierig ist er nach euch! Sind denn eure Herzen so hart, daß euch nichts bewegen kann? Euer Gewissen wird euch ja wohl überzeugen, ja, es wird gewiß manchem, der sich dafür ausgiebt, es wisse kein Mensch ihm was Böses nachzusagen, das Gewissen leicht dieses und jenes sagen, womit es beschweret sei. So bittet ihn doch in eurer Seele, flehet ihn doch darum an, daß er euer Herz erweichen wolle. Sehet, es muß in solcher kindlichen Einfalt und Niedrigkeit gesucht werden, daß ihr ihn flehentlich darum ansprecht und bittet: du lieber Heiland, erbarme dich mein: **Suche mich doch auch, o Herr! denn ich bin auch ein recht verirrtes und verlorenes Schaf,** wie im 119. Psalm des Königes und Propheten David V. 176 stehet.

Ach Herr Jesu, daß doch viele, die noch in ihren Sünden stecken, möchten zu dir gebracht werden! denn das ist ja der Zweck meiner Rede, daß ich sie in deine Arme bringen möchte, und daß du sie auf deine Achseln nehmest. Denn du siehest ja, Herr Jesu, daß ich sie nicht begehre an mich zu hängen, was wäre mir damit gedienet? da ich ihnen ja das Leben nicht geben kann, sondern mein Bemühen geht allein dahin, daß ich sie zu dir bringen möge.

O wendet euch doch nun zu ihm, nachdem ihr meine als eines Knechtes und Zeugen Worte gehört habt, zu eurem Heilande selbst, auf daß er sich wiederum zu euch wenden möge. Ihr werdet mir es zwar auch danken an jenem Tage, daß ich euch zu ihm gewiesen habe, aber ihr müsset selbst zu ihm gehen und nicht ablassen mit Bitten und Flehen, bis ihr gewiß sagen könnt: Er hat mich aufgenommen mit Freuden, ich ruhe auf seinen Achseln und werde von ihm 'getragen, u. s. w. Sehet, wenn ihr das erst mit Wahrheit sagen könnt, wie freudig werdet ihr mir alsdann zurufen von den Achseln des Herrn Jesu! Wie werdet ihr alsdann mit fröhlichem Munde rühmen, wie ihr so lieblich von ihm gepflegt werdet! und wie euch so wohl sei bei dem lieben und getreuen Heilande. Dahin ringet doch nun mit allem Fleiß, bis ihr es erlanget und ergreifet.

Ich rede aber nun nicht allein mit den Kindern dieser Welt, welche bisher in allerlei Sünden gesteckt haben; sondern auch mit euch, ihr Kinder Gottes. Sehet, warum seid ihr so schüchtern bei eurem Heilande? Warum thut ihr so fremde gegen ihn? Gewiß darum, daß ihr so wenig Vertrauen zu ihm habt. Denn das finde ich, daß es den Kindern Gottes wahrhaftig also gehet, daß ihre Herzen so weit entfernet sind von ihrem Heilande, daß er ihnen so fremde und als ein unbekannter Mann ist. Nicht also, meine Allerliebsten, fasset doch ein kindliches Herz zu ihm! Er ist ja sanftmüthig und von Herzen demüthig; Er ist ja der allerholdseligste und freundlichste! Sehet, ein Lämmlein ist er um deswillen geworden, damit ihr ja keinen Zweifel an seiner Sanftmuth und Freundlichkeit haben möchtet. Ach so gehet doch zu ihm **mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, besprenget in euren Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser,** Ebr. 10, 22. Es muß also sein, wollet ihr ein rechtes Wachsthum in Gott erfahren; sollen sich die Kräfte der zukünftigen Welt in euch erweisen, soll eine wahre Glaubenskraft in euch dringen, sollen die rechten Ströme des lebendigen Wassers von euch herabfließen, so müsset ihr zu Jesu fliehen und ein kindliches, süßes Vertrauen zu ihm fassen. Ihr und er müsset ein Herz mit einander werden, und euch um seine Schultern und um seine Achseln schmiegen. Sehet, da werdet ihr in euch göttliche Kräfte empfangen, und da wird sich alsdann das rechte Wachsthum in euren Seelen

zeigen. Denn ob ihr gleich im Gesetz dieses und jenes suchen möchtet, so werdet ihr doch keine Beruhigung darinnen finden, auch nicht die rechte Kraft Gutes zu thun, aber darin werdet ihr sie finden, so ihr euch zu dem Herrn Jesu nahet und euch mit ihm bekannt macht. Lasset euch doch nicht den Satan blenden, welcher nichts als schrecken kann, sondern nahet euch zu Jesu, nehmet euch doch etwa so viel Zeit von euren Geschäften und entreißet euch von aller Gesellschaft der Menschen, die euch irgend hindern will, damit ihr nicht entfallen möget von dem Hirten, der da sitzet zur Rechten der Majestät Gottes. Werfet euch nieder vor ihm und bittet ihn, daß er durch seine Sanftmuth und Demuth eure Seelen beruhigen möge. Gehet doch täglich mit ihm um, auch unter eurer Arbeit und auf allen euren Wegen und Stegen. Lasset seine Liebe stets in euren Herzen sein und bleiben. Neiget euer Herz zu ihm, und ob ihr etwa strauchelt in diesem oder jenem Werk, so lasset euch um deswillen nicht gar niederschlagen; sehet an seine Sanftmuth, seine Demuth, seine Holdseligkeit und seine Langmuth. Es ist um deswillen nicht alles verloren. Lasset deswegen euren Muth nicht stracks sinken, sondern setzt desto besser an in dem Lauf zu ihm, und begebet euch desto inniger und zuversichtlicher in seine Arme. Fallet vor ihm nieder mit demüthigem Herzen. Hanget euch an seine Liebesarme und lasset euch seine Wege gefallen, wie er euch leiten und führen will. Denn er wird euch schon zurecht bringen. Er meinet es nicht böse mit euch. Führet er euch gleich durch saure Tritte, da es euch allzu schwer zu sein dünkt, führet er euch gleich durch allerlei Schmach, Trübsal und Verfolgung, so lasset euch doch das gar nicht zuwider sein. Er meinet es anders nicht, als zu eurem Besten. Er will euch führen durch die Tritte, durch welche er selbst gegangen ist. Wo ist er aber hingegangen? Ist er nicht gegangen zu seiner großen Herrlichkeit? So lasset euch demnach nur von ihm leiten und führen. Er der getreue Heiland wird euch schon heimbringen. Und welche Freude wird dann sein, wenn ihr mit dem Chor der heiligen Engel in Ewigkeit vereinigt, seiner als des Baumes des Lebens und seiner süßen Früchte genießen und ohne Aufhören alsdann ernten werdet alles, was ihr hier gesäet habt?

Ach Herr Jesu, daß du doch möchtest in Gnaden erfüllen, was du in deinem Wort so oft verheißen hast, und daß die Herzen deiner Kinder sich recht möchten zu dir lenken lassen! Denn du bist ihnen noch allzu fremd, du hast dich ja öfters in leiblicher Gestalt gezeigt deinen lieben Jüngern, bald zeigtest du dich ihnen als ein Freund, wenn du sprachst: ich heiße euch nicht Knechte, sondern meine Freunde; bald zeigtest du dich ihnen als ein Vater, und hießest sie Kindlein, bald zeigtest du dich ihnen, als ein Hirte; bald als ein Bräutigam ihrer Seelen; bald als ein Lamm, damit anzuzeigen, wie sanftmüthig und demüthig du seiest, auf daß sie doch ja ein gutes Vertrauen zu dir fassen, und die völlige Ruhe ihrer Seelen in und bei dir suchen und finden möchten! Solches thust du ja noch jetzt und alle Tage, und lässest dein süßes Evangelium verkündigen, nichtsdestoweniger sind die Menschen gegen dich allzu fremd, und wollen dich und deine liebliche Gestalt nicht erkennen. So lenke doch ihre Herzen zu dir, auf daß das Wachsthum des geistlichen Lebens größer sein möge, als es bisher gewesen ist; denn es ist ja gewiß, so noch Jemand ist, der sich um deinen Hals schmieget und beuget, daß es doch den meisten noch gar fremde vorkommt, ja es dünkt ihnen ein Wunder zu sein, da sie doch alle in deinen Wunden würden Leben und Ruhe finden können, so sie anders deine Freundlichkeit und Leutseligkeit erkennen und annehmen wollten. Nun, du hochgelobte heilige Dreieinigkeit, du wollest uns nach deiner unendlichen Gnade und Erbarmung ansehen, in was für einem Zustande wir uns insgesammt befinden, und kräftig verleihen, daß das Wort deines Evangeliums, in welchem uns so theure Verheißungen geschenkt sind, von keinem unter uns möge verachtet oder gemißbraucht, sondern in der Ordnung, darinnen du es uns gegeben hast, treulich angewendet werden. Und da nun solches auch jetzt verkündigt ist, so wollest du es lassen kräftig sein in unser aller Herzen, auf daß es hindurch dringen und die Sünder sich dadurch zu dir bekehren mögen. Laß doch, du getreuer Mittler, deine Kraft dieses dein Wort, das jetzt verkündigt ist, begleiten, auf daß es ausrichte, wozu du es sendest und man erkennen möge, daß du es seiest, der es also in die Herzen gepflanzt habe. Amen! Amen!

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Das Gericht der Liebe über des Nächsten Gebrechen.

Die Gnade Gottes des himmlischen Vaters, die Liebe Jesu Christi, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei und bleibe bei euch allen! Amen!

Getreuer Heiland, du Richter der Lebendigen und der Todten, der du zu deiner Zeit ans Licht bringen wirst, was im Finstern verborgen ist und den Rath der Herzen offenbaren, laß uns dein Licht leuchten in dieser Stunde, auf daß wir deine Wahrheit aus deinem Wort heilsam erkennen mögen. Und wie dir allein befohlen ist das Gericht von deinem Vater, uns aber, daß wir nicht vor der Zeit richten, sondern deine Sanftmuth und Demuth uns leiten lassen sollen, ein Urtheil der Liebe zu fällen über unsern Nächsten, also lehre uns die Erbarmung, die in deinem Herzen ist, also gegen andere auszuüben, gleichwie du sie gegen uns ausgeübet hast, auf daß wir auch am Tage des großen Gerichts ein gnädiges Urtheil empfangen mögen über uns, zum Preise deines heiligen Namens und unserer Seelen ewigem Heil! Amen!

Hierauf ruft denn mit mir den Herrn unsern Gott demüthig an, daß er euch geben wolle, sein Wort mit rechtem Nutzen und zum Heil eurer Seelen anzuhören. Bittet ihn darum in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 6, 36—42.

Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben. Gebet, so wird euch gegeben. Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben. Denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber einen Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, ziehe zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe dann, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Wir dürfen uns nicht wundern, Geliebte in dem Herrn Jesu, warum unser Herr und Meister eine so gar ausführliche und nachdrückliche Warnung wider das Splitterrichten in dem verlesenen Evangelium anstellt. Denn so wir acht haben, werden wir finden, daß zu aller Zeit fast kein Laster gemeiner und keine Sünde gewöhnlicher unter den Menschen gewesen ist, als eben diese Sünde. Wie denn nichts so heilig, nichts so untadelig, nichts so unschuldig mag gefunden werden, welches sich nicht dem Gericht und Urtheil der Menschen unterwerfen muß. Wer war unschuldiger und unbefleckter als unser Herr und Heiland? Nichtsdestoweniger mußte er, der Herr der Herrlichkeit, für einen **Zöllner- und Sündergesellen**, für einen **Fresser und Weinsäufer**, für einen **vom Teufel Besessenen** geachtet werden, Matth. 11, 19. Joh. 8, 48, und was solcher greulichen Schmähworte mehr gewesen sind. Ja sie hielten ihn nicht des Lebens werth, sondern für einen solchen, der mit dem schmählichsten Tode als der allerschändlichste und allergrößte Uebelthäter belegt werden müßte.

Wir finden ferner, daß die Knechte Gottes, sowohl im Alten als Neuen Testament, eben wie unser Heiland, von den Menschen gerichtet worden sind. Daher auch Christus den Seinigen Matth. 11, 16 ff. und an andern Stellen mehr vorher bezeugt hat, daß sie es Niemand recht machen würden; sie würden es anfangen mögen, wie sie immer wollten, so werde des Richtens und des Urtheilens kein Ende sein. Waren nicht die Apostel des Herrn mit einem großen Maß des Heiligen Geistes gesalbt? Nichtsdestoweni-

ger mußten sie vielem Urtheil unterworfen sein, nicht allein von den Kindern dieser Welt, sondern auch von den Gemeinen, welche sie durch den Heiligen Geist selbst gepflanzt und gebaut hatten; wie davon die Episteln Pauli, insonderheit das 1. 2. 3. 4. 10. Kap. der 1. Epistel an die Korinther Zeugniß geben. Ja so gar weit greift diese Sünde, daß man wohl sagen mag, es sei auch bei den Kindern Gottes selbst kaum etwas, das ihnen länger anklebt, als eben dieses. Denn ob sie gleich nicht aus Vorsatz von ihrem Nächsten liebloser Weise urtheilen, so sind sie doch oft so unbedachtsam, so unbesonnen, so unweise, daß, ehe sie sichs versehen, sie sich mit einem Urtheil über ihren Nächsten versündigt haben. Wenn wir also diese so gemeine und böse Unart recht erwägen, werden wir uns gewiß nicht verwundern, daß unser Herr und Meister so gar nachdrücklich davor gewarnet hat. Und was können wir denn Nöthigeres und Nützlicheres thun, als daß wir seine Worte selbst recht betrachten, denselbigen nachdenken uns davor, als vor einen Spiegel stellen, uns darinnen beschauen, unsere Gewissen und Herzen darnach prüfen, und eine Form und Regel daraus nehmen, nach welcher wir unser ganzes Leben in diesem Stück einzurichten haben. Und das ist denn auch, was wir aus unsern evangelischen Textworten zu betrachten vorgenommen haben, nämlich

Das Gericht oder Urtheil der Liebe über des Nächsten Gebrechen,

und zwar

1. **Dessen von Christo vorgeschriebene Ordnung,**
2. **Dessen liebreiche und überschwänglich große Belohnung.**

Ach du getreuer Heiland, Jesu Christe, der du die Liebe, Sanftmuth und Demuth selbst bist, gieb uns Gnade, dein Wort also mit einander zu handeln, daß wir nach der Liebe und Barmherzigkeit mit unserm Nächsten umzugehen lernen mögen, damit wir dessen wiederum zu genießen haben, ja daß auch wir dermaleinst am Tage des Gerichts ein gnädiges und liebevolles Urtheil über uns erfahren mögen, zum Lobe und Preise deines heiligen Namens! Amen!

Erster Theil.

Also haben wir denn, Geliebte in dem Herrn Jesu, von dem Urtheil der Liebe über des Nächsten Gebrechen zu handeln. Da wir denn 1. anzusehen haben, dessen von Christo vorgeschriebene Ordnung, oder, was uns unser Heiland für einen Unterricht gegeben hat, welchergestalt das Urtheil über den Nächsten von uns verrichtet werden möge? Worauf wir nämlich solches gründen, oder woraus es fließen soll. Darum, spricht er, seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. So ist denn nun dieses der erste Grund, worauf unser Urtheil, so wir von unserm Nächsten fällen, beruhet, daß wir diese Eigenschaft unsers himmlischen Vaters, nämlich seine Barmherzigkeit recht kennen lernen, selbst an uns haben und gegen unsern Nächsten ausüben. Es spricht unser Heiland nicht vergebens: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Er sagt nicht, wie Gott barmherzig ist; er sagt auch nicht, wie mein Vater barmherzig ist, sondern er sagt, wie auch euer Vater barmherzig ist. Warum denn das? Darum, weil man die Barmherzigkeit, die Liebe, das Mitleiden und das daraus fließende liebreiche Urtheil nirgends besser finden kann, als in einem Vater- oder Mutterherzen. Wer urtheilt liebreicher als die Eltern von ihren Kindern? Man sieht es in der täglichen Erfahrung, wie weit ein Vaterherz von allen andern unterschieden sei. Ein Vaterherz deutet gern alles nach der Liebe, sucht einen gelinden Weg, und ob es auch gleich eine Züchtigung vornimmt, so hofft es doch noch immer das Beste von den Kindern, daß man daher wohl schließen mag, wie es mit dem Herzen Gottes beschaffen sei, da derselbe unser Vater ist, nicht allein nach der Schöpfung, sondern auch nach dem theuren Werk der Erlösung, darinnen er deutlich genug hat sehen lassen, was in seinem Vaterherzen für eine mitleidende und herzliche Liebe sei.

Was will denn nun unser lieber Heiland? Antwort: Es soll in unsern Herzen sich auch also finden: Seid barmherzig, spricht er, wie auch euer Vater barmherzig ist. Diesen Grund sollen wir in allen Dingen suchen, wo wir anders vor dem schändlichen Splitterrichten unsers Nächsten bewahrt werden wollen und ein Urtheil der wahren Liebe fällen. Seid barmherzig, sagt er, wie auch euer Vater barmherzig ist. Beziehet sich damit aufs Vorhergehende, da es heißt: Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten sein, denn er ist gütig über die Undankbaren und Boshaftigen. Gott hält es, will er sagen, wie ein Hausvater in seinem Hause, welcher gute und böse, dankbare und undankbare Kinder hat, und sie doch alle speiset, nähret und kleidet, denkend: es sind meine Kinder, was soll ich mit ihnen machen? Ich bin ja einmal Vater, was soll ich mit ihnen anfangen? Ich muß sie ernähren, sie erkennen es oder nicht; es kommt

etwa noch einmal die Zeit, daß sie meine väterliche Liebe, so ich zu ihnen trage, besser erkennen lernen. So, sagt er, sei der himmlische Vater; der werde nicht müde, Gutes zu thun seinen armen Geschöpfen; er sehe den Erdboden also an, wie derselbe mit Menschenkindern besetzt, von welchen der größte Theil undankbar und boshaftig sich erzeige, welche ihm wenig danken für seine Barmherzigkeit und für seine große Liebe, die er an ihnen thue, daß man gedenken sollte, er würde ja tausendmal müde werden ihnen Gutes zu thun. Giebt er ihnen zeitliche Güter, so verprassen sie dieselbigen, oder treiben Pracht und Ueppigkeit damit und mißbrauchen es zu ihrer Eitelkeit und Thorheit? Läßt er es im allergeringsten fehlen, so sind sie ungeduldig und murren wieder ihn; und so sie eine böse Stunde haben, vergessen sie aller Wohlthaten, so sie Lebenslang genossen haben. Sollte man da nicht meinen, daß Gott der Herr endlich sollte des Erbarmens müde werden? und gleichwohl siehet man, wie er noch täglich regnen läßt über Böse und Fromme, und nicht müde wird ihnen Gutes zu thun. Da sagt nun unser Heiland, wenn wir eine solche Eigenschaft, eine solche Natur, einen solchen Sinn und eine solche Art annehmen würden, so würden wir Kinder des Allerhöchsten sein. Die wahre Kindschaft aber entsteht aus dem Geist der Kindschaft, der uns mitgetheilt wird, dadurch man das Vaterherz Gottes recht lernt gegen sich erkennen und hernach nicht müde wird auch andern Gutes zu thun. Denn, indem man seine Sünden und Undankbarkeit, damit man Gott den Herrn in seiner ganzen Lebenszeit beleidigt hat, erkennt, hingegen aber erwäget, wie derselbige Gott und Vater so große Geduld mit uns getragen, uns durch den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth zur Buße gelockt und uns, die wir Kinder des Zornes waren, zu Kindern der Gnade und des ewigen Lebens aufgenommen hat, so wird man dadurch dergestalt bewogen, daß man gegen seinen Nächsten, der etwa auch noch in einem elenden Zustande ist, ein inniges Erbarmen empfindet. Das ist nun eine gar wichtige Sache, wenn dieser Geist der Kindschaft ins Herz kommt. Denn derselbe giebt eine rechte Liebe und himmlischen Blick in das Vaterherz unsers Gottes; sintemal dasselbe nicht erkannt werden mag, es geschehe denn durch den Heiligen Geist. Die Menschen rühmen sich ja wohl des Erbarmens Gottes und sagen, daß Gott ein barmherziger Gott sei, aber es sind insgemein nur Worte, davon das Herz nichts erfährt. Einen Blick in das Vaterherz Gottes thun, bringt gewiß eine gründliche Veränderung des ganzen Lebens mit sich. Denn wenn das Herz erkennt, daß Gott als ein liebreicher Vater so voll unendlicher Treue und Barmherzigkeit sei, so ändert es sich dermaßen, daß man nichts mehr wünscht, als nur ein rechtes Kind seines lieben Vaters zu sein, daß man mit Wahrheit sagen könne: Er ist unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder. Dann kann man getrost und mit aller Zuversicht bitten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

Es bringt ferner dieser Blick mit sich eine solche gläubige Vereinigung mit dem himmlischen Vater, ja eine solche süße und liebreiche Bewegung des Herzens zu Gott, daß es sich alles Guten, aller Liebe, aller Treue und Barmherzigkeit zu ihm versiehet, auch alsdann, wenn er ihm nach der Vernunft und äußerlichem Ansehen fremd vorkommt. Denn es weiß, daß er es nicht böse meine, und daß auch unter dem Schein des Allerbösesten das Allerbeste gesucht werde. Ja durch solchen Blick bekommt der Mensch gleichsam einen Wiederschein in sein Herz. Denn wenn der Mensch gewahr wird, was Gott für eine Liebe gegen ihn habe, wie er gegen alle Menschen gesinnet sei, wie sich sein Herz gegen die Menschen bewege, wie er voll mütterlicher Liebe sei insonderheit gegen seine Kinder, so wird bei ihm eine gleiche Eigenschaft erweckt, daß er auch einen solchen Sinn und Herz gewinnt gegen seinen Nächsten, als er in Gott erblickt hat. Alsdann wird durch den Geist der Kindschaft solche Liebe gegen alle andere ausgebreitet. War das Herz vormals ganz eigennützig, (wie denn insgemein ein Jeder seinen eigenen Nutzen und Vortheil sucht, sich aber um andere wenig bekümmert und wenig Freude daran hat, daß er andern Gutes thue) so wird es einer ganz andern Art, es wird **theilhaftig der göttlichen Natur,** nach 2. Petr. 1, 4. Und das ist dieselbe göttliche Natur des Erbarmens, daß der Mensch ein so mitleidiges Herz bekommt gegen seinen Nächsten, wie eine Mutter hat gegen ihre Kinder, daß er des Nächsten Noth also fühlt, als wenn es seine eigene Noth wäre; indem er, als ein Magnet das Eisen, also die Noth aller andern Menschen gleichsam an sich ziehet und dann schon in Noth und Kreuz ist, wenn er siehet, daß es seinem Nächsten übel geht. Wie unser Gott, der allein der selige Gott ist, sich theilhaftig gemacht hat unsers Elendes und so gar, uns aus unserm Elende zu helfen, seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, ja in den schmerzhaften Kreuzestod aus Mitleiden gegen uns dahin gegeben hat; eben eine solche Natur ziehet der Mensch auch an durch den Geist der Kindschaft. Und das ist es, was unser Heiland zum Grunde leget, wenn er

spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Das ist allerdings ein gar herrlicher Stand, dahinein der Mensch also gesetzt wird. Wenn er gleich von Fürsten und Königen an Kindesstatt aufgenommen, und also ein Kind eines großen Herrn in der Welt würde, so wäre ihm doch dadurch keine andere Natur und keine andere Art mitgetheilt, sondern es könnte geschehen, daß er durch das veränderte Glück noch in einen elenderen Stand hineingeworfen würde, als er vorhin war, aber ein Kind des Allerhöchsten Vaters sein, ist nicht eine äußerliche Veränderung allein, sondern es ist vielmehr ein inwendiges und himmlisches Wesen, das ewiglich bleibet. Es ist ein geistlicher Bau, der nicht allein aufgeführt, sondern auch dermaßen befestigt wird, daß er nicht kann über den Haufen geworfen werden. O! wie weislich baut unser lieber Gott sein Haus, daß solches ja wohl befestigt möge stehen vor dem Platzregen und vor den Winden, die dawider stürmen. Er will, daß wir vor dem Splitterrichten bewahrt werden sollen, und daß wir ein Urtheil der Liebe über unsern Nächsten fällen sollen. Darum legt er einen so tiefen Grund in der göttlichen Barmherzigkeit, in der Veränderung des Herzens und unsers ganzen Sinnes.

Hieraus sehen wir denn bald anfangs, daß es vergeblich sein würde, wenn wir gleich äußerlich vor dem Splitterrichten die Menschen warneten oder sagten: urtheilet nicht einer von dem andern, wenn nicht der Grund dabei auch gezeiget würde. Denn das Herz würde dennoch gleich einem bösen Baum wiederum ausschlagen und böse Blätter und Früchte hervorbringen; es würde sich doch allemal diese Sünde wieder einfinden, weil der Grund im Herzen nicht vorher gelegt ist. So wir uns aber vor dem Splitterrichten hüten und zu einem rechten Liebesurtheil über den Nächsten kommen wollen, so ist vor allen Dingen nöthig, daß wir zuvor einen solchen tiefen Grund in der Liebe und Erbarmung Gottes legen, davon Herz und Sinn verändert werden.

Ach lieben Menschen! daß ich euch nun mit lebendigen Farben möchte vor Augen malen können, wie elend es noch unter uns in diesem Stück aussiehet! was für ein liebloses, unbarmherziges, unfreundliches, kaltsinniges Herz ist nicht bei den meisten Leuten, da freut man sich, wenn man nur Böses von Jemand höret, daß man nur Böses nachsagen könne und andere auch damit erfreuen, da glaubt man gerne der Lüge, aber nicht der Wahrheit, da sucht man nicht gerne, die Wahrheit erst selbst zu erkennen und seinen Nächsten darum anzusprechen? sondern man übereilt sich lieber in allen Stücken. Woher kommt solches anders, als weil das Vaterherz unsers Gottes zu wenig von euch erkannt und demselben zu wenig von euch nachgefolgt wird. O wenn ihr diesen Grund in euren Herzen legen möchtet, so würde alles andere von selbst fallen! Darum sehet, was unser Heiland zum Grunde gelegt hat: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Es ist euch mehrmals gesagt worden und wird jetzt um eurer Erbauung willen wiederholt, wie ein frommer Mann einmal diese Vorstellung gethan hat, daß ein Mensch nicht anders dafür halten soll, als ob er dreierlei Herzen habe: erstlich ein Herz gegen Gott den Herrn; solches soll sein voller Ehrerbietigkeit, voller Niedrigkeit, Demuth und Respect, als gegen die allerhöchste Majestät Himmels und der Erde; danach ein Herz gegen seinen Nächsten; und solches soll voll sein von zarter Liebe, daß man also alle Fehler seines Nächsten ansehe, als wie eine Mutter die Fehler und Gebrechlichkeit ihres Kindes ansiehet und darüber keinen Spott treibet, daß das Kind so elend ist, sondern ihre Thränen vielmehr vergießt und es ihr nahe gehen läßt; und dann ein Herz gegen sich selbst; und das soll sein ein Herz eines strengen Richters, das gegen sich selbst scharf sei, und es aufs genaueste nehme. Aus dieser Vorstellung lernen wir, wie wir mit Unterschied das Urtheil über uns und unsern Nächsten fällen sollen. So wir es mit uns selbst zu thun haben, so sollen wir uns nichts schenken; und ob wir uns auch zu viel thun würden, ob wir uns auch hoffärtiger hielten, als wir in der That wären, boshaftiger und zorniger, als wir in der That wären, neidischer und mißgünstiger, als wir in der That wären, liebloser, als wir in der That wären, ungerechter, als wir in der That wären, dadurch würden wir uns nicht versündigen; denn der Same alles Bösen steckt doch in uns; und ob wir gleich in diesem und jenem nicht möchten also ausgebrochen sein, so ist es doch nicht uns, sondern der Gnade unsers Heilandes zuzuschreiben. Aber wenn die Frage von unsers Nächsten Fehlern und Gebrechen ist, da sollen wir nicht die Strenge brauchen, sondern da sollen wir als eine Mutter sein, welche gern ihres Kindes Fehl verzeihet und siehet, wie sie es zum Besten wendet, Mitleiden damit trägt und sucht, wie sie es verbessere. O daß wir denn alle diese dreierlei Eigenschaften des Herzens an uns haben möchten!

Unser Heiland lehret uns aber noch ferner, wie wir das Urtheil über unsern Nächsten in der rechten Ordnung fällen sollen. Denn in dem folgenden stellt er die Sache im Gleichniß vor, da er sagt: Mag

auch ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Damit er andeutet, daß die Menschen das Urtheil fällen sollen im rechten Lichte Gottes, sie sollen von ihrer natürlichen Blindheit befreit sein, wenn sie sich unterstehen wollen den Nächsten zu richten und zu urtheilen. Wie nun ein Blinder dem andern den Weg nicht weisen könne, und wenn man dergleichen ansehen soll, man erfahren müßte, daß es nicht lange währen würde, so würden sie beide in die nächste Grube sich stürzen, also könne auch einer, so lange er noch in der natürlichen Blindheit stecke, seinem Nächsten seine Fehler nicht zeigen und weisen, wie er beschaffen sein, oder wie er sein Wesen und Thun recht ändern solle. Daher müsse allerdings das Licht Gottes in einem sein, nicht aber das bloße Licht der Natur, wenn man sich nicht mit seinem Richten und Urtheilen vergehen wolle. Joh. 7, 23 spricht unser Heiland: **Richtet nicht nach dem Ansehen, sondern richtet ein recht Gericht.** Das ist nämlich die Art des natürlichen Menschen, daß man nach dem Ansehen richtet, wie es einem in der Natur etwa gut dünkt. So meineten die Pharisäer und Schriftgelehrten, daß sie gar recht urtheileten von Christo, wenn sie nach dem äußerlichen Ansehen richteten, daß weil er mit den Zöllnern und Sündern umging, mit ihnen aß und trank, **er ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle wäre.** Matth. 11, 19. Denn was hätte er es nöthig mit solchen Leuten eben umzugehen? Man erkenne ja einen Menschen aus seiner Gesellschaft, daß er eben der Gattung sein müsse, deren dieselben wären, mit welchen er umging. Da meineten sie also, sie hätten ein rechtes Urtheil gefället; aber sie urtheilten nach der Blindheit ihres Herzens. Denn dieweil sie ohne das göttliche Licht waren und Gottes Geist sie in ihren Herzen nicht lehrte, so durchschauten sie auch nicht das liebreiche, freundliche und erbarmende Herz des Herrn Jesu, welches ihn drang mit den Sündern umzugehen und mit ihnen zu essen und zu trinken, damit er ihre Seelen aus dem Verderben herumholen möchte. Hätten sie sein unschuldiges und unbeflecktes Herz erkannt, daß er mit den Sündern ohne Befleckung seiner sebst umgehen könnte, damit er ihre Seelen von der Sünde errettete und befreiete, so würden sie weit anders geurtheilt haben, das aber war vor ihren Augen verborgen.

Und so gehet es noch allezeit, daß die Menschen meinen ein rechtes Urtheil zu fällen, wenn sie diese und jene Ursachen haben, daß sie sagen: Was kann man daraus anders schließen? Urtheilen also aus dem äußerlichen Ansehen, so weit als das natürliche Licht reicht, welches in ihnen ist, so lange es aber sich nicht weiter erstreckt, so ist es ein blindes Urtheil. **Denn der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht erkennen,** 1. Kor. 2, 14. Hingegen aber heißt es V. 15: **Der Geistliche richtet alles, und wird von Niemand gerichtet.** Was ist da die Meinung? Der Geistliche, das ist, derjenige, in welchem der Geist Gottes ist, der braucht das natürliche Licht der Vernunft nicht als hinlänglich, daß er damit seinen Nächsten beurtheile, sondern er beurtheilt ihn vielmehr nach der Kraft und Erleuchtung des Heiligen Geistes, dessen Licht in ihm ist. Daher auch der selige Joh. Arnd in dem 2. Kap. des dritten Buchs seines wahren Christenthums, da er von dem Richten des Nächsten handelt, die Sache aus diesem Grunde führet, daß man erst im rechten Lichte Gottes stehen müsse, und aus solchem Lichte könne man sodann den Nächsten richten und urtheilen, sonst sei es ein ganz falsches Gericht; wobei zu merken ist, daß wo dieses Licht nicht ist, da ist der Mensch stolz, da erhebt er sich und will alles meistern nnd tadeln. Ist aber die Erleuchtung des Heiligen Geistes wahrhaftig bei einem Menschen vorgegangen, so demüthigt und erniedrigt sie ihn, sie macht ihn ganz gering in seinem eigenen Herzen, daß er an sich nichts Gutes erkennt, sondern was er Gutes an sich gewahr wird, Gott allein zuschreibt und an sich mehr Böses erkennt, als an seinem Nächsten.

Und das sind also zwei Stücke, welche zum Grunde dieser Sache gehören und im Urtheilen allezeit wohl zu beobachten sind, nämlich daß der Mensch das rechte Vaterherz von Gott lerne, also, daß sein Vatersinn in ihm wohne; und zum andern, daß das Licht Gottes in ihm sei und Gottes Geist ihn regiere.

Nun setzt auch der liebe Heiland das Mittel dazu, wie man sich vor unzeitigem Richten hüten könne, wenn er spricht: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und des Balkens in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Darinnen will uns Christus lehren, daß der Mensch durch kein besseres Mittel zurück gezogen werde von dem üblen Urtheilen, als wenn er seine eigenen Fehler und Gebrechen, die groß genug sind, erkennt und wenn er seine eigene Unvollkommenheit stets vor Augen hat. Denn er spricht: Der Jünger ist nicht über seinen Meister, wenn der Jünger ist wie sein Meister, so ist er vollkommen. So will er gar auf eine besondere Weise einem jeglichen von seinen Jüngern und Nachfolgern seine Unvollkommenheit vorstellen, daß

sie noch weit entfernet wären von seinem Exempel, ja daß auch in in der Welt immer einer noch einen andern, so wohl im Leiblichen als im Geistlichen, über sich hätte. Und in Wahrheit, das ist der Sinn der Kinder Gottes, daß sie in ihren Augen gar arm, elend und unvollkommen sind. Darum betrügt sich die Welt gar sehr, welche die Kinder Gottes dafür hält, daß sie sich selbst für vollkommen achten, denn man wird finden, daß keine mehr Schwachheiten, Fehler und Unvollkommenheit an sich gewahr werden, als eben die, welche Gott von Herzen lieben, ihm dienen und anhangen. Da im Gegentheil die Welt ihre Gebrechen viel weniger erkennt, noch von denselben sich überzeugen lassen will, als jene. Wo man also seine eigene Unvollkommenheit am meisten erkennt, da bringt es eine solche Demuth mit, daß man nicht so wohl den Splitter in andern Augen siehet, als in seinen eigenen Augen des Balkens gewahr wird. Kurz, man siehet bei sich selbst so viele Fehler und so viel Gebrechen, daß man genug an sich zu tadeln und zu richten hat. Unser Heiland legt demnach den rechten Grund im Urtheil der Liebe über des Nächsten Gebrechen in der Demuth.

Und spricht ferner: Oder wie kannst du sagen, halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen und du siehest selbst nicht den Balken in deinem Auge. Du Heuchler, zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und alsdann besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Damit will er uns zum vierten dieses lehren, daß gläubige Kinder Gottes zuerst an ihrer eigenen Verbesserung arbeiten. Sie fangen nicht an von andern zu richten und zu urtheilen, sondern sie arbeiten stets an sich selbst, bemühen sich täglich dahin, daß sie von dem Bösen, das ihnen anklebt, etwas ablegen, hingegen, daß sie sich je mehr und mehr des Guten, das ihnen Gottes Wort vorhält, befleißigen. Sie suchen also zuerst den Balken aus ihren Augen zu ziehen, und jemehr und mehr allen hoffärtigen Sinn wegzulegen, wodurch sie so gerne ihren Nächsten beurtheilen, dieweil sie vielmehr Fehler und Gebrechen an sich selbst sehen. Und wenn sie dann an ihrem Nächsten diesen oder jenen Fehler und Gebrechen erkennen, so merken sie, daß Gott der Herr nicht deswegen die Fehler ihres Nächsten ihnen offenbar werden lasse, daß sie dieselben tadeln und aufmutzen sollen, sondern um deswillen ihnen dieselben anzeige, damit sie sich dadurch selbst spiegeln möchten in ihrem Elende. Wenn sie etwa ein schwülstiges Herz an Jemanden gewahr werden, so wird ihnen dadurch offenbar ihr eigenes hoffärtiges Herz. Sehen sie an einem andern ein zorniges und rachgieriges Herz, so werden sie dadurch ihrer Sünden vielmehr erinnert. Und ob sie auch nicht diese und jene Fehler an sich befänden, sondern erkenneten, daß die Gnade Gottes solche von ihnen genommen hätte, so wissen sie doch, daß sie solche ehemals an sich gehabt haben; oder so auch solches nicht ist, so wissen sie doch, daß sie bloß und allein die Gnade Gottes davor bewahret habe. Daß sie also nicht sich selbst, sondern Gott solche Ehre geben müssen; und dann suchen sie vor allen Dingen ihre eigenen Fehler abzulegen.

Wo also einer das rechte Vaterherz Gottes erkennt, wo er in dem rechten Lichte zu wandeln sucht, wo er durch Demuth sein Herz zu bewahren sucht, wo er ohne Unterlaß an seiner eigenen Besserung arbeitet, da stehet er in der rechten Ordnung, darinnen er ein Urtheil der Liebe über des Nächsten Gebrechen fällen kann.

Und das ist es denn, was unser Heiland sagt: Richtet nicht, verdammet nicht, vergebet, gebet. Siehe, darinnen setzt er, wie das Urtheil der Liebe über des Nächsten Gebrechen gefällt werden sollte. Er spricht: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, und zeigt damit an, daß wo nun das Herz also, wie gedacht, beschaffen sei, da urtheile man nicht gleich unbarmherziger Weise, ohne Erkenntniß der Sache selbst von einem jeden Fehler des Menschen, sondern da befehle man es Gott, der da recht richtet. Welches jedoch nicht in dem Sinne der Welt von Kindern Gottes geschieht, denn die Bösen, wenn ihnen von einem etwas widerfähret, sagen auch, ich will es Gott befehlen, dem gerechten Richter, solches aber rührt her aus einem zornigen und bösen Herzen, so nur Rache und Strafe verlangt. Ein Kind Gottes befiehlt im Gegentheil alles Gericht Gott dem Herrn, weil es sich selbst für untüchtig dazu erkennt. Denn es findet bei sich selbst und vor seiner eigenen Thür so viel zu kehren, daß es vor eines andern Thüre nicht kehren darf. Es richtet nicht unbefugter Weise den Nächsten, sondern sagt, es hat mich Niemand zum Richter über ihn gesetzt. Ist er zornig, ist er hoffärtig, ist er neidisch, so hat er seinen Richter. So wissen sie auch, daß ein rechter Richter alle Akten wohl durchgesehen und durchgelesen haben müsse, und wenn er nur einen und andern Umstand übersehen hat, daß er sodann kein rechtes Urtheil sprechen könne. Und auch diese Betrachtung, macht sie desto behutsamer und vorsichtiger, daß sie nicht wider die Liebe von dem Nächsten urtheilen.

Daß sie solchen Sinn haben, zeigt sich daher, sie verdammen nicht, wie unser Heiland sagt: Verdam-

met nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet; welches verstanden wird von dem Gericht und Urtheil der Nachrede, daß sie da nicht, wenn sie etwas hören, aufs ärgste deuten. Wie solches heutiges Tages unter den Gelehrten die Gewohnheit ist, daß man eine jede Rede aufs ärgste auszudeuten sucht, damit man eine Ketzerei herausbringen möchte. Das ist nicht der Sinn der Kinder Gottes, sondern deuten es vielmehr, wie sie in dem achten Gebot unterrichtet sind, aufs beste, und suchen es zu entschuldigen nach dem Sinn unsers Herrn Jesu Christi; wenigstens finden sie, daß es der Nächste nicht etwa so arg gemeinet habe, als man von ihm denken möchte; und also übereilen sie sich nicht, sowohl im Verdammen, als auch im Richten.

Sie vergeben ihrem Nächsten, wie hier stehet, vergebet, so wird euch vergeben. Sollte es auch in der That sich also befinden, daß die Wahrheit vor Augen läge, der Nächste habe es in diesem oder jenem versehen, so ist das rechte Vaterherz in ihnen, welches dem Nächsten alles verzeihen und vergeben kann, also, daß es gar leicht wieder zur Versöhnung zu bringen ist. Sie lassen es nicht allein dabei, sondern sie geben auch, wie unser Katechismus lehrt, daß wir nicht allein unsern Schuldigern vergeben, sondern auch gerne wohl thun sollen denen, so sich an uns versündigen. Siehe! das ist also der rechte Vatersinn der Kinder Gottes, daß sie nicht nur vergeben, sondern daß sie noch dazu begierig sind Gutes zu thun, ja zu suchen, wie sie die Fehler und Gebrechen ihres Nächsten mit Liebe zudecken. Sehen sie den Nächsten Böses thun, so klagen sie es dem lieben Gott und bitten denselben, daß er es ihm vor Augen stellen wolle, und so verrichten sie erstlich ihre Pflicht gegen Gott, ehe sie ausbrechen ihren Nächsten zu richten. Danach suchen sie, wie sie auch dem Nächsten aus seinem Gebrechen helfen können.

Auf solche Weise lerne doch ein Jeglicher mit seinem Nächsten auch umzugehen. Ein Jeglicher sehe dahin, daß, wenn er ja was Böses an seinem Nächsten merkt, oder von ihm hört, er erstlich zu Gott deswegen bete, damit ihm sein Herz von der Liebe Gottes durchsüßt werde, hernach seinem Nächsten deswegen zurede und erinnere, und also nichts unterlasse, was zu seines Nächsten Seligkeit nütz und dienlich ist. So machte es Paulus, daher er sagt 2. Kor. 5, 13: **Thun wir zu viel, so thun wir es Gott.** Damit er so viel andeuten will, ob er gleich auch der Korinther Meinung nach ihnen zu viel thue, oder zu strenge mit ihnen verfahre, so fließe es doch aus einer herzlich wohlmeinenden Bruderliebe, daß er ihre Seelen zu erretten suchte. Und dieses ist noch die Art aller Gläubigen, daß sie nicht allein diejenigen, welche ihre Schwachheitsfehler und Gebrechen haben, sondern auch die, die in offenbaren Werken des Fleisches stehen, auch ihre Feinde, welche sie verfolgen, auch die, so ihnen alles Uebel und Böse wünschen und thun, in aller Liebe, wo sie Gelegenheit dazu haben, sanftmüthig ermahnen, auch hiernächst denselben wirklich gerne Liebe erweisen. Denn das ist die allerherrlichste Probe im Christenthum, wenn man einem nachsagen kann, daß Niemand seiner mehr zu genießen gehabt habe, als der ihm am meisten zu leide gethan hat, weil er sich da mit aller Macht bemühet, daß er die rechte und eigentliche Art Gottes an sich haben und seinen Vatersinn darstellen möchte. Denn das ist der rechte Vatersinn unsers Gottes, welcher uns Menschen, da wir doch noch seine Feinde waren, so geliebt, daß er auch seinen eingebornen Sohn dahin gegeben hat. Und so verklärt sich solcher Vatersinn in uns, wenn wir auch also gesinnet sind auch gegen die Bösen und Undankbaren und uns nicht kehren an das Urtheil der Menschen, die also zu sagen pflegen, was nützt es denn, daß er sich so viel Mühe macht? Warum macht er sich solche große Unruhe? Wer dankt es ihm? Wer diesen Sinn Gottes recht erkennt, der wird bald noch besser und gründlicher verstehen, wie er sich in dieser Sache verhalten soll, als er hier ausgeführt ist.

Anderer Theil.

Lasset uns aber auch ferner erwägen die überschwängliche und große Belohnung, so auf das liebreiche Urtheil des Nächsten erfolgen soll. Unser liebster Heiland hat es in den ersten Worten schon ausgedrückt, da er spricht: Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Daraus sehen wir, daß in der Ausübung der Barmherzigkeit der Mensch dem himmlischen Vater, der da ist ein Vater der Barmherzigkeit, ähnlich wird. Welche Gleichförmigkeit mit Gott uns ja gewiß eine kräftige Reizung sein soll als die Heiligen, Geliebten und Auserwählten Gottes herzliches Erbarmen anzuziehen, um in demselben zu urtheilen von unserm Nächsten.

Unser Heiland aber zeigt die Belohnung noch deutlicher in folgenden Worten: Richtet nicht, spricht er, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet; vergebet, so wird euch vergeben; gebet, so wird euch gegeben. Damit deutet er klar an, daß, wenn wir Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten ausüben und uns nicht mit vermessenem Urtheil des Herzens an ihm versündigen,

wir auch zu Gott uns versehen sollen, daß er unser wieder mit vielem Erbarmen verschonen und nicht richten werde. O wenn wir sonst keine Belohnung hätten als diese, wäre das nicht schon genug? Denn wir wissen ja alle, daß wir noch ein Gericht vor uns haben, da alles, auch das **Verborgene und der Rath des Herzens geoffenbaret werden soll, auf daß ein Jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.** 1. Kor. 4, 5. 2. Kor. 5, 10. Da denn der Mensch finden wird, daß alles, was er in diesem Leben gethan oder geredet hat, von Gott auf sein Buch geschrieben sei. Wenn nun der Mensch in seinem Leben sich in acht genommen hat, und nicht mit unbefugtem Richten Gott in sein Amt gegriffen, so soll er Gott dem Herrn nicht in sein Gericht fallen. Und wenn er seines Nächsten Fehler und Gebrechen zugedeckt, seine Worte und Werke nicht zum übelsten ausgedeutet hat, so will Gott auch über seine Gebrechen ein gar gnädiges Urtheil ergehen lassen. Dahingegen, wenn der Mensch seinen Nächsten verdammt, und alles zum übelsten gedeutet hat, so wird Gott auch einmal das Urtheil der Verdammung über ihn fällen. Selig ist denn der Mensch, welcher sich des Richtens, so ihm nicht befohlen ist, enthält und hingegen alles zum besten kehrt, denn einem solchen will Gott der Herr auch alles zum besten kehren und kein strenges Urtheil über ihn ergehen lassen.

Vergebet, heißet es ferner, so wird euch vergeben. Daraus wir sehen, daß, wenn der Mensch dem Nächsten seine Fehler vorhält, dieselben ihm immer wieder vorrückt und nicht leicht zu versöhnen ist, er alsdann Gott den Herrn auch also finden werde, wie solches unser Heiland auch an andern Stellen als Matth. 6, 15 und Marc. 11, 26 bezeuget, da er spricht: **So wir unserm Nächsten nicht vergeben seine Fehler, so werde uns sein himmlischer Vater auch nicht vergeben.** Wo nun hingegen der Sinn des himmlischen Vaters in uns ist und wir hier voller Vergebung, voller Verschonen, voller Mitleiden gegen unsern Nächsten sind, alles ihm gerne zu gut halten, ob er sich auch siebenzigmal siebenmal wider uns versündigte, so können wir, kraft dieser gnädigen Verheißung unsers Heilandes, gewiß sein, daß unser himmlischer Vater auch gegen uns also gesinnet sei, und auch mit uns also verfahren werde.

Es wird uns auch ferner vorgestellt, daß alles Gute, das wir unserm Nächsten erweisen, hinwiederum reichlich vergolten werden soll. Gebet, heißt es, so wird euch gegeben. Wie nämlich das liebreiche Gericht, so der Mensch über seines Nächsten Gebrechen fällt, nicht allein darin stehet, daß er seiner schont, ihn nicht verdammt, noch urtheilt, sondern daß er ihm auch wirklich die Fehler erläßt und ihm Gutes thut; (wie es unser Heiland zusammen verknüpft, vergebet, gebet), so, ist die Meinung, Gott der Herr wolle nicht allein unsrer mit Richten und Verdammen schonen, sondern auch des Guten, das wir thun, ein reicher und gewisser Vergelter sein. Ach! diese Treue unsers Gottes wird gar wenig erkannt unter den Menschen. Es ist mehrmals gesagt, daß unser ganzes Leben nichts andres sei, als eine Saatzeit, die auf ihre Ernte wartet, indem der Mensch, so lange er in diesem Leben ist, mit allen seinen Gedanken, Worten und Werken nichts andres thue, als daß er lauter Samen in die Ewigkeit hinein streue. Hat einer nun hier guten Samen ausgestreut, so wird er denselben mit unendlicher Frucht in der Ewigkeit wieder finden. Z. E. hat man eine gute Begierde, oder ein aufrichtiges Verlangen Gott zu dienen und seinem Nächsten zu helfen, so ist solche Begierde ein gutes Samkörnlein, das noch dort in jener Welt seine Frucht, seinen Segen und Belohnung haben wird. Redet man hier ein gutes Wort zur Erbauung und Besserung seines Nächsten, so ist es nicht in den Wind geredet und in der Luft verloren, sondern es wird in die Ewigkeit hinein gesäet als ein edler Same. Denn wie der Mensch von einem **jeden unnützen Wort,** da er etwa den Namen Gottes gemißbraucht, geflucht, liebloser Weise gerichtet, **wird müssen Rechenschaft geben** Matth. 12, 36 und davon das Verderben ernten, also ist es auch mit den guten Worten bewandt. Sintemal der Mensch dieselben mit unaussprechlicher Seligkeit an jenem Tage wieder finden wird. Also die Werke, die der Mensch thut, die sind nichts andres, als ein Same, der ausgestreut wird in die Ewigkeit. Entweder er thut Gutes oder Böses; er stehet im Glauben oder Unglauben. Stehet er im Unglauben, so macht derselbe alles böse. Da wird sein Gehen und Stehen, sein Essen und Trinken, Wachen und Schlafen, Liegen und Sitzen durch den Unglauben sündlich und unrein gemacht, **denn den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beide ihr Sinn und Gewissen,** Tit. 1, 15. Hingegen wenn der Mensch im Glauben stehet, so wird alles dadurch gut gemacht und geheiligt. Luther führt dieses an vielen Stellen, absonderlich aber in der Auslegung über das erste Gebot gar herrlich aus. Denn da zeigt er eben, das sei im Papstthum ein großer Irrthum gewesen, daß man die guten Werke nur ins Aeußerliche, in Singen, Beten, Almosen geben und dergleichen gesetzt hat, da doch der Mensch, wenn er den Sinn Gottes habe in Christo und im Glauben stehe,

stets in guten Werken lebe, alles was er thue und vornehme, dasselbe geschehe durch den Glauben und durch den Geist der Kindschaft, der in ihm wohne, weil er durch Christum und sein Verdienst gerecht gemacht worden ist. Da hingegen wenn der Mensch noch im Weltsinne stehe und nicht aus Gott geboren sei, sei sein ganzes Wesen und Thun Sünde vor Gott.

So sollte nun ein Jeder dieses wohl bedenken und nicht so unbedachtsam hinleben. Lieber Mensch! prüfe dich, was streuest du für Samen täglich aus; was redest du des Tages, Gutes oder Böses? Sind deine Worte gerichtet gewesen zur Ehre Gottes, so wirst du sie wieder finden mit Freuden, hast du aber deine Zeit hingebracht mit faulem Geschwätz, so wirst du Schmerzen davon haben in Ewigkeit. Und also wird es gehen in all deinem Thun und Lassen. Das ist das Vergeltungsrecht, das unser lieber Heiland hier setzt, da einem Menschen also vergolten wird, wie er es hier gemacht hat. Ist er hier hoffärtig gewesen, so wird er dort erniedrigt werden, hat er hier das niedrige Herz Jesu gehabt, so wird er dort erhöht werden, und also im übrigen. Wie es der Mensch hier treibt, so wird es ihm dort gehen. Ja Gott der Herr macht schon in diesem Leben davon öfters ein Vorspiel. Zum Exempel, wenn der Mensch andere richtet, so wird er wieder von andern gerichtet, wie er von andern urtheilt, so werden andere wieder von ihm urtheilen und ihm so begegnen, wie er ihnen begegnet, da im Gegentheil, welcher liebreich, sanftmüthig, barmherzig und treu sich erweiset gegen seinen Nächsten, wiederum eben dasselbige bei einem andern Menschen findet, und wenn er einen rechten Vatersinn hat gegen andere, so hat er eben dergleichen von andern wieder zu genießen.

Nun kommt noch zu vorgenannter Gnadenbelohnung ein viel herrlicherer Ausdruck, wenn der Heiland sagt: Ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben. Was wird damit anders angedeutet, als daß Gott der Herr einem jeden Menschen nicht allein so vergelte, wie er hier gedacht, geredet und gethan hat, sondern daß es ihm auch überschwänglich vergolten werden soll. Siehe, damit wird ja der rechte Reichthum der Erbarmung Gottes ausgedrückt! und wie Gott der Herr in dieser Welt aus einem Körnlein manchmal wohl tausend und mehr Körnlein, welches fast unglaublich scheint, hervorwachsen läßt, also soll dasjenige, was in diesem Leben gesäet wird, eine tausendfältige Frucht in der Ewigkeit bringen. Es heißt nachdrücklich Psalm 126, 6: **Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und bringen ihre Garben.** Das ist, sie sollen tausendfältig finden, was sie hier ausgestreut haben, ja sie sollen ganze Garben, vielen unendlichen Reichthum und Segen bringen. Ist denn das nicht eine herrliche Gnadenbelohnung unsers Gottes, die da mit unserer Zunge nicht ausgedrückt werden kann? Es ist ein unendlicher Reichthum des Segens, welchen die Welt nicht erkennen mag, und es erkennen es auch die wenigsten unter den Gläubigen auf einmal, denn es muß nach und nach erkannt werden, wie reich Gott in seiner Gnade ist. Denn wenn Gott der Herr einem Menschen eine Gnade und Gabe erzeigt und der Mensch dieselbe treu anwendet und recht bewahret, so entstehet ihm daraus eine vielfältige Frucht, und alles dasjenige, was er in diesem Leben, als einen Samen empfängt, das streuet er wieder aus, und das breitet sich aus in eine hunderte ja tausendfältige Frucht. Und also wird die Ewigkeit immer eine größere und herrlichere Offenbarung der Kinder Gottes und reichere Ernte sein, daß es heißen wird, wie Paulus sagt Gal. 6, 9: **Wir werden dermaleinst ernten ohne Aufhören.**

Endlich wird auch von unserm Heilande angedeutet, daß in der Vergeltung eine gewisse Gleichheit werde gehalten werden. Denn eben mit dem Maß, sagt er, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Wer hier im Segen säet, wer hier reichlich guten Samen ausstreuet, der soll auch dort reichlich und im Segen ernten, wer aber hier kärglich säet und den guten Samen nicht recht reichlich ausstreuet in Worten und in Werken, derselbe, will er sagen, werde dort auch eine kärgliche Ernte haben. Damit denn auch angedeutet wird, daß wenn der Mensch den Sinn des himmlischen Vaters in sich hat wirken lassen durch den Heiligen Geist, daß er voller Liebe, voll Mitleiden, voller Erbarmen gegen den Nächsten gewesen ist, so werde Gott der Herr ihm ein solches Gegenmaß geben sowohl hier in dem Reiche der Gnade als dort im Reich der Herrlichkeit. Ist das nicht allerdings eine sehr wichtige und große Belohnung, so darauf stehet, wenn man ein liebreiches Urtheil über seinen Nächsten fället?

Dieses haben denn nun zu Herzen zu nehmen, erstlich die Kinder dieser Welt, bei welchen ja nichts üblicher ist, als daß sie in frecher und frevler Weise urtheilen. Ach bedenkt es, die ihr zugegen seid, bedenkt, sage ich, eure vorigen Jahre und eure vorigen Tage, die ihr bisher zugebracht habt! Wer ist wohl unter euch, dessen Gewissen nicht in dieser Sache bestraft ist? Ach wie viele haben ihre Zunge von Jugend auf so vielfältig gemißbraucht zum Urtheil über

ihren Nächsten! Da habt ihr gewiß nicht gemeint, daß dieses so viel auf sich habe, aber solche Worte, die ihr geredet habt, die sind gewiß nicht in den Wind geredet, sie stehen alle angeschrieben in dem Buche Gottes, darin ihr sie finden werdet, ja sie stehen auch noch eingegraben in euren Gewissen und in euren Herzen. Und obgleich eine Zeitlang eine Decke der Vergessenheit darüber gezogen wird, so ist es Gott ein Geringes, solche Decke hinweg zu nehmen, so wird euch alles vor Augen stehen und in eurem Gewissen offenbar werden, was ihr **Hartes geredet** habt, wie in der Epistel Judä V. 15 geschrieben steht. Darum hat wohl ein Jeder dieses zu Herzen zu nehmen und zu bedenken, wie schwer er sich mit dieser Sünde in seinem Leben an Gott und seinem Nächsten vergriffen hat. Insgemein pflegt man noch wohl andere groben Sünden, die man begangen hat, zu erkennen, aber das Richten und Urtheilen wider das achte Gebot pflegt nicht so leicht erkannt zu werden, die wenigsten denken, daß das eben so viel auf sich habe. Man kann aber aus der Erfahrung zeigen, daß viele, wenn ihr Gewissen von Gott aufgeweckt worden ist, die Sünden, die sie mit ihrer Zunge durch ihr Richten und Urtheil über ihren Nächsten begangen haben, viel schmerzlicher empfunden haben, als alle ihre anderen Greuel, die sie vormals ausgeübt haben; so daß manchmal ein einziges Wörtlein, welches sie etwa gegen diesen und jenen Knecht, gegen dieses und jenes Kind Gottes, gegen diesen und jenen Menschen geredet, ihnen als ein Centner auf ihren Herzen gelegen hat. Sonderlich wenn sie nicht gewußt haben, wie sie es wieder gut machen sollten; indem andere solche Worte aus ihrem Munde wieder andern erzählt haben, die dadurch schwer geärgert worden sind. Denn wenn ein Wort noch im Munde ist, hat es noch Niemandem geschadet, wenn es aber ausgesprochen ist, so gehet es weit und richtet großes Aergerniß an, so daß durch ein einziges Wort oftmals viel Tausende zu Sünden gereizt werden. Wenn nun dieses dem Menschen kund und offenbar wird und er sich solcher großen Sünden erinnert, ach! so werden ihm dieselben schwerer, als ein großer Diebstahl; denn ein Diebstahl möchte noch einigermaßen ersetzt werden; aber dieses sieht er oft nicht, wie er es wieder gut machen kann, wenn er es auch gleich ersetzen wollte. Denn es haben gewiß die Sünden des achten Gebots eine große Gleichheit mit den Sünden des siebenten, denn gleichwie die Sünde wider das siebente Gebot, wenn ein Mensch dem andern was gestohlen hat, nicht vergeben wird, es habe denn derjenige das, was er entwendet, wieder erstattet, also ist es auch mit den Sünden wider das achte Gebot bewandt. Es wird diese Sünde nicht abgethan, bevor man seinem Nächsten seinen ehrlichen Namen wieder gegeben und den bösen Leumund, den man ihm gemacht hat, wiederum getilgt, sich selbst aufs Maul geschlagen und bekannt hat, daß man nicht recht gethan habe. Siehe, das ist billig und erfordert die Art der Liebe, und wo eine wahre Reue und Buße über die Sünde ist, da wird der Mensch nicht zur Ruhe seines Gewissens kommen, bis er auch solches, wenn er anders kann und Gelegenheit dazu hat, vollbracht hat. Ich habe in meinem Leben Unterschiedliche gesehen, welche wohl mit tausend heißen Thränen bereut, wenn sie auch nur hernach einen zu Gesichte bekommen, von welchem sie ehemals übels geredet haben. Darum sind ja solche Sünden nicht so gering zu achten, sondern ihr habt an diesem Tage, da ihr deß erinnert werdet, Gott den Herrn demüthig zu bitten, daß er es euch recht zu erkennen geben wolle. Denn an jenem Tage werdet ihr, wie gedacht, alles in dem Buche Gottes angeschrieben finden. Wohl euch, wenn ihr es jetzt in dem Buche eures Gewissens findet, wenn ihr es hier erkennet, recht bereuet, wahre Buße darüber thut und Gott den Herrn um Vergebung demüthig bittet und anrufet.

Insonderheit bedenkt dies ihr, die ihr bisher so vermessen geurtheilt habt von dem Werke und Worte des Herrn, das bisher verkündigt ist; bedenkt es, sage ich, die ihr wider die Knechte Gottes und seine Kinder hart geredet habt. Wie leicht ist es euch zu reden von denen, die den Kopf hängen, von Phantasten, von Schwärmern, von Ketzern, von Verführern und Flattergeistern und was dergleichen mehr ist, aber bedenkt, wie hart wird es sein, wenn ihr das dort werdet rechtfertigen sollen? Wenn euch Gott an jenem Tage darüber wird zur Rede setzen? wenn ihr beweisen sollt, was ihr gesagt habt, was ihr davon für eine Gewißheit gehabt habt und aus welchem Grunde es bei euch hergekommen sei? Gesetzt, daß es wahr wäre, so prüft dennoch, ob es bei euch aus einer gründlichen Erkenntniß und wahren Liebe geflossen sei? Ob es auch aus einem Ernst zur Ehre Gottes und aus Liebe des Nächsten hergekommen sei? Erwägt dieses. Sehet, wie wollt ihr alsdann bestehen, wenn ihr eines andern werdet überzeugt werden? Darum gehet ja in eure Herzen, denn ich weiß, daß manches Gewissen sich hierbei beschweret, gezüchtigt und gestraft finden wird. Und mögen ja alle, so sich darinnen getroffen finden, wohl zusehen, daß sie dieses recht erkennen, wie schwer sie sich darin versündigt haben. Vor

Menschen ist manches verborgen, aber vor Gott ist nichts verborgen, da wird kein Leugnen, kein Entschuldigen helfen. Und ob ihr es gleich jetzt vergesset, so wird es euch doch einmal offenbar werden. Darum schlagt es nicht in den Wind. Hütet euch aber, daß ihr ja nicht ferner in solchem Richten und Urtheilen fortfahret. **Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt, welcher auch an das Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren,** spricht Paulus 1. Kor. 4, 5. Bedenkt es selbst, lieben Menschen, wenn ihr saget, der und der ist ein Scheinheiliger, ein Phantast, ein Schwärmer u. s. f. Seid ihr dessen auch überzeugt vor Gott? Oder habt ihr es nicht von andern gehört? Oder zu welchem Ende sagt ihr solches? Meinet ihr euren Nächsten mit solchen Scheltworten zu bessern, oder wem ist sonst damit gedienet? Urtheilet selbst, ob das vor Gott dem Herrn bestehen könne? Ach wie wird der Geist Gottes so hoch betrübt, wenn der Mensch mit solchem und dergleichen vermessenem Urtheil über seinen Nächsten herfähret! Wie wird dadurch so viel Unheil und Schaden angerichtet? Ja gewiß, es sind auch in diesem Jahre wohl recht himmelschreiende Sünden auf solche Weise vorgegangen, und das oftmals durch Verleitung derer, die das Lehramt führen, da gewiß manche in diesen Jahren mit ihrem vermessenen Urtheil über andere Knechte Gottes sich hergemacht und viel andere in die Gemeinschaft ihrer Sünde hineingezogen haben. Welch ein schweres Gericht Gottes wird solches bringen an jenem Tage? Zu wünschen ist es, und abermal sage ich, herzlich zu wünschen ist es, daß alle solche zur wahren Erkenntniß kommen mögen, was für ein schweres Urtheil und Verdammniß sie sich damit über den Hals gezogen haben.

Die aber, über welche solches Urtheil gefällt wird, sollen mit Christo beten: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.** Luc. 23, 34. Wenn gleich auch andere kommen und sagen: Ei, das muß man nicht auf sich sitzen lassen, das muß man nicht leiden, was würden die Leute gedenken? sie würden meinen, man wäre Schuld daran, wenn man das nicht rächen wollte, so sollen sie sich daran nicht kehren, sondern sollen ihre Sache dem Herrn heimstellen, eingedenk des Wortes Christi, da er spricht: **Ich suche nicht meine Ehre, es ist aber einer, der sie sucht und richtet.** Joh. 8, 50. Sie sollen vielmehr von Herzen gerne ihrem Nächsten vergeben und Gott um dessen wahre Erleuchtung und Bekehrung anflehen.

Nicht aber ist allein die Welt, sondern es sind auch Kinder Gottes fleißig zu erinnern sich im Urtheilen genau vorzusehen. Denn wie bereits im Anfang gesagt ist, so sind auch solche nicht von diesen Sünden allerdings frei. Ach es ist dieses eine Sünde, welche Kindern Gottes sehr, sehr anhängt und ihnen immer nachschleicht, daß wenn sie auch meinen, sie wollen nun von keinem Menschen mehr urtheilen, ehe man sichs versieht, so thun sie es wieder. Es kommen etwa andere, die da sagen, der und der hat so und so geredet, der hat das gethan, so glaubt man es; oder der und der habe sich also verhalten, und gleich ist ein Urtheil dabei, das ist gleichwohl nicht recht gethan. Spricht man hernach den andern darum an, so ist es ganz anders beschaffen. O wie große Weisheit gehört dazu, daß man im Urtheilen über seinen Nächsten nichts versehe! Wie nöthig ist zu dem Ende die Lehre Sirachs: Sprich deinen Nächsten darum an, vielleicht hat er es nicht gethan, denn man lüget gern auf die Leute. Darum soll man sich hüten nicht bald ein Urtheil zu fällen. Man wird auch in der Erfahrung sehen, daß je unverständiger der Mensch ist, je schneller ist er mit seinem Urtheil über andere. Hingegen, je weiser und verständiger einer ist, je langsamer ist er ein Urtheil über den andern zu fällen; er sucht der Sache vorher recht gewiß zu sein, ehe er andere mit verketzern und verdammen hilft. Denn in keiner Sache kann man leichter irren als in dieser. Nehmet ein Exempel an dem **Pharisäer und Zöllner** bei Luc. 18, 10 ff. Es war eine ausgemachte Sache, daß der Zöllner vordem ein böser Mensch gewesen und in Uebervortheilung des Nächsten gelebt hatte; das mochte der Pharisäer wohl wissen, daher meinet er nicht, daß er darinnen fehlen sollte, (als er den Zöllner im Tempel stehen sahe mit solchem andächtigen Gebet, daß er seine Augen nicht gen Himmel aufheben wollte, sondern an seine Brust schlug) wenn er bei sich gedachte: ist das nicht ein Erzheuchler? siehe, wie er an die Brust schlägt, wie er sich stellt, man weiß ja, was das für ein böser Bube ist und nun tritt er dahin und thut, als ob er noch so fromm wäre. Also dankte er Gott, daß er nicht so ein böser Mensch wäre, als der Zöllner. Nichtsdestoweniger irrte er. Denn da war dieser Mensch in wahrer Reue und Buße begriffen über seine Sünde, er schlug an seine Brust und wollte seine Augen nicht aufheben, sondern sprach: Gott sei mir Sünder gnädig. Also irrte der Pharisäer, da er am allerwenigsten meinte, daß er darinnen fehlen könnte. Sehet, das kann einem tausendmal begegnen, darum soll man ja lieber hundertmal schweigen, ehe man einmal richtet, man soll lieber inne halten, ehe man urtheilet und die Sache dem lieben Gott befehlen.

*

Es pflegt diese Sünde sonderlich in Gesellschaften vorzugehen. Daher ein Jeglicher da wohl auf seiner Hut sein soll, daß er sich nicht auf solche Weise versündige. Merkt man aber, daß sich andere damit versündigen, so soll man sie warnen und den unschuldig Gerichteten vertheidigen. Ei, soll man sagen, es wird vieles von einem Menschen geredet; man muß nicht alles glauben; wer weiß, ob dies und das sich also verhält. So man es aber besser weiß, so ist man auch schuldig solches zu sagen und damit den andern das Maul zu stopfen, damit man seines Nächsten guten Leumund rette. Siehe, so sollen Kinder Gottes ihre Pflicht wohl in acht nehmen.

Im Gegentheil werden sie nicht vermeiden können, daß sie nicht sollten von der Welt beurtheilt werden. Wie es unserm Heilande, wie es Johannis dem Täufer, den Aposteln des Herrn und den Propheten ergangen ist, also geht es noch immerdar. Denn wenn einer von Herzen sich zu dem lieben Gott bekehrt, so kommt er erst in das Urtheil der Welt. Man darf nicht etwas Ungereimtes vornehmen, sondern es nehme nur einer die heilige Schrift vor und stelle danach sein Leben an, er darf nicht den Kopf hängen, sauer sehen, dies und das thun, er thue nur das, wie gesagt, was in der heiligen Schrift steht und nehme sich seines Christenthums mit Ernst recht an, bald wird er erfahren, wie die Welt ausbricht: Siehe, der Mensch wird auch ganz anders, er wird ein rechter Narr, er will nicht mehr dies und das mitmachen, er wird ein rechter Phantast, ein Sauerseher, ein Kopfhänger und was dergleichen mehr ist. Und darinnen schont sie keines Menschen, sondern das gehet vom Obersten bis zu dem Untersten. So bald sich einer zu dem lieben Gott bekehrt, so ist er dem Urtheil der Welt unterworfen. Und das müssen wir uns nicht irren lassen, denn es ist unserm Heilande Christo Jesu nicht anders ergangen. Ja es muß der Mensch einen rechten Heldenmuth durch Christi Kraft fassen, daß er nichts danach frage, was die Welt von ihm urtheilt. Denn was schadet das auch einem? Muß er doch ohnedem in der Welt leiden. Wenn man weltlich und irdisch gesinnet ist, so muß man sich auch von der Welt beurtheilen lassen, soll es denn ja sein, daß einer sich tadeln, richten und beurtheilen lassen muß, so leide er lieber um der Wahrheit und um der Ehre Gottes willen, und suche sich also zu verhalten, daß er ein reines und unbeflecktes Gewissen vor Gott habe, es treulich und redlich mit allen Menschen meine, und kehre sich dann nicht an das Urtheil der Menschen. **Wer ist, der euch schaden könne, so ihr dem Guten nachkommt.** 1. Petr. 3, 13. Mancher denkt: Ja man kommt in der Leute Mäuler, wenn man sein Christenthum mit Ernst führen will, was wird der und der dazu sagen? aber so lange man sich daran kehrt, so lange kann man nicht zum wahren Christenthum gelangen, sondern der Mensch muß sich gleichsam preisgeben und es sich gleich viel sein lassen, was die Menschen von ihm sagen. Es mag Jedermann von ihm urtheilen, was er will, genug, wenn er in seinem Herzen weiß, daß er Gott zu seinem lieben Vater habe. Da heißt es denn: Hüte dich vor der That, der Lügen wird wohl Rath. Es werden endlich alle diejenigen, die solch böses Urtheil gefället haben, zu Schanden und zu Spott; ja eben diejenigen, welche sich vorhin betrogen haben mit ihren Lästerungen und Schmähungen, dieselben werden endlich wiederkehren, es erkennen und also sich selbst beschämen müssen. Und ob sie auch lange fortführen auf uns zu schmähen und viel zu lästern, so sollen wir uns daran nicht kehren. Denn wenn wir uns gleich nicht allezeit verantworten, so wird uns Gott schon rechtfertigen. Nehmet dessen ein Exempel an dem Weiblein, welches unsern Heiland salbte mit dem köstlichen Wasser; sie wurde von dem Judas in ihrem guten Vorhaben gerichtet, da es hieß: Was soll dieser Unrath? könnte man das nicht theuer verkaufen und den Armen geben? Sie schwieg stille und verantwortete sich nicht. Unser Heiland aber sagte: **Ich sage euch, so lange dies Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, so wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat,** Joh. 12, 3 und Matth. 26, 10. 13. Daraus haben wir zu lernen, daß wir uns an das Urtheil der Welt gar nicht kehren sollen und uns getrösten, Gott der Herr werde sich unser annehmen, wenn wir nur im Guten fortfahren, in der Liebe und dem Mitleiden gegen unsern Nächsten verharren und die Welt über uns richten und urtheilen lassen, wie sie nur will. Er wolle unser Fürsprecher sein und uns vertheidigen, daß auch Jedermann unsere Unschuld erkennen müsse.

Nun, du getreuer ewiger und lebendiger Gott und Vater in dem Himmel, so sei demnach deinem heiligen Namen Lob und Dank gesagt für die Barmherzigkeit, welche du auch jetzt an uns erzeiget hast. Wir bitten dich nun demüthig, du wollest unser Gewissen kräftig erwecken durch deinen Heiligen Geist, auf daß wir erkennen mögen, wie wir im Urtheilen und Richten uns bisher an dir und unserem Nächsten versündigt haben. Herr, vergieb uns solches aus lauter Gnaden um deiner

unendlichen Liebe und Erbarmung willen und hilf, daß wir uns von nun an wie in andern, also auch diesem Stück gründlich bessern mögen. Ja Herr, gieb uns Gnade, daß wir nichts anderes reden und thun, als was du selbst in unserm Herzen wirkest durch deinen Heiligen Geist! Gieb es uns aus Gnaden um deiner Liebe und Erbarmung willen! Amen!

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Der Segen Gottes in der leiblichen Arbeit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Also, Geliebte in dem Herrn, redet Gott zu Adam, im ersten Buch Mose am 3. Kap. V. 19, als derselbige durch Verführung des Satans von ihm abgetreten war. In welchen Worten uns denn angedeutet wird, daß die Arbeit von Gott dem Herrn selbst nach dem Fall dem Menschen auferlegt ist und also dem Menschen zu arbeiten nöthig sei. Solche Nothwendigkeit erhellet erstlich aus dem göttlichen Befehl, wenn es heißt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Welchen Befehl wir im Neuen Testament wiederholet finden, wenn Paulus 2. Thess. 3 bezeuget, daß **wer nicht arbeiten will, auch nicht essen solle.** Zum andern ist die Arbeit nöthig, damit dadurch nach dem Sündenfall das Fleisch betäubet und bezähmet werde. Wie Paulus von sich selber sagt, 1. Korinth 9, 27: **Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und selbst verwerflich werde.** Drittens liegt die Arbeit dem Menschen auch deswegen ob, damit er Liebe gegen den Nächsten beweisen könne. Einer soll dem andern dienen und es sich sauer werden lassen, damit er **Liebe nicht mit Worten, noch mit der Zunge allein, sondern auch mit der That** gegen seinen Nächsten **beweise.** 1. Joh. 3, 18. Zum vierten ist die Arbeit das von Gott verordnete Mittel der äußerlichen und leiblichen Nahrung, denn es heißt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Zum fünften ist der Mensch auch schuldig zu arbeiten um des Dürftigen willen; wie uns Paulus solches nachdrücklich anzeiget Ephes. 4, 28, wenn er sagt: **Man sollte mit den Händen etwas Gutes schaffen, auf daß man habe zu geben den Dürftigen.** Zum sechsten soll der Mensch arbeiten, damit er sich in Gottes Ordnung finden lasse, und seinem Nächsten keinen Anstoß gebe durch Müßiggang. Absonderlich ist solches denjenigen zu merken, welche in der Gnade Gottes leben und bekehrt sind. Wie denn Paulus 1. Thessal. 4, 11 die Gläubigen ermahnet zu arbeiten, und zwar zu dem Ende, **damit sie** der Ungläubigen **nicht bedürften, und ehrbarlich wandelten gegen die, so draußen waren.** Dieses sind die Ursachen, Geliebte im Herrn, warum man arbeiten soll, welche denn so wichtig sind, daß keiner, wenn er arbeiten kann, mit gutem Gewissen ohne Arbeit sein und sich dem Müßiggang ergeben mag.

So mag denn nun Niemand zweifeln, daß die Arbeit nöthig sei. So lehret uns Gottes Wort und alle treuen Knechte Gottes nach demselben. Und ist eine gar schändliche und freventliche Lästerung und Verleumdung, wenn diejenigen, welche auf ein ernstes und wahres Christenthum dringen, beschuldigt werden, sie wollten, man solle nur beten, die Arbeit aber stehen und liegen lassen. Nicht also, es sind der Müßiggänger vorhin genug, man darf ihrer nicht noch mehr machen, man muß ihnen vielmehr einschärfen: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.

Indessen wird diese Wahrheit von fleischlich und irdisch gesinnten Menschen auch schändlich gemißbraucht, indem nämlich dieselbigen die angeführten Worte dahin deuten, als ob sie nun, da sie im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen müßten, das Wort Gottes und alles, was zu ihrer Seelen Heil dienen kann, frei versäumen dürften, und solche ihre Versäumniß damit genug entschuldigt hätten, wenn sie sagen, der Mensch sei zur Arbeit geschaffen, wie der Vogel zum Fliegen, Gott wolle, daß man im Schweiße seines Angesichts sein Brod essen soll. Solche sind gleich dem Schalksknechte, dessen bei Luc. 19, 20 gedacht wird, daß er das **Pfund,** das

er von seinem Herrn empfangen hatte, **im Schweißtuch verwahret habe**, meinend, als wenn er es damit gar wohl ausgerichtet hätte. Also, sage ich, sind solche Menschen, welche ihre theure von Gott empfangene Seele nicht in acht nehmen, sondern alles Gute im Schweißtuch ihrer irdischen Arbeit gleichsam vergraben, daß darüber ihre Seele zu keiner Kraft kommen, noch sich im Christenthum recht erbauen kann. Und das ist der größte Fehler bei den meisten, welche in öffentlicher Berufsarbeit stehen und mit irdischer Handthierung zu thun haben. Da ist der meiste Haufe dermaßen auf das Irdische erpicht, daß sie darüber nicht einmal können recht nüchtern werden zu gedenken, was zu ihrer Seelen Heil dienet, sie sind nur irdisch und thierisch gesinnet, und denken nur darauf, daß der Bauch genähret werden möge; darauf siehet man, Gott und sein Wort ist am allerwenigsten geachtet.

Es sollen aber die Menschen allerdings bedenken, daß das Wort Gottes geistlich ist und so es also heißt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen im Leiblichen. So heißt es auch, daß wir im Reiche Gottes das Brod nicht anders als im Schweiße unsers Angesichts essen, das ist, einen guten Kampf kämpfen und eine wahrhaftige Arbeit des Glaubens und der Liebe verrichten sollen, wie Paulus das **Werk des Glaubens, und die Arbeit der Liebe, und die Geduld der Hoffnung**, die er bei den Thessalonichern gefunden hat, in seiner ersten Epistel an die Thessalonicher Kapitel 1, 3 rühmet. Gewiß, so wir unsere Gedanken nicht mehr auf das Ewige als aufs Zeitliche richten wollen, so ist es schlecht um unsere Seelen gethan. Gott hat uns Leib und Seele gegeben, den Leib, der irdisch ist, die Seele, die geistlich und himmlisch ist. So mögen denn nun wohl unsere Hände arbeiten, aber unser Herz soll nicht an dem äußerlichen Geschäfte hängen bleiben, sondern bei und mit Gott im Himmel wandeln. Wo es sich also befindet, da stehet es recht. Nun aber stehet es bei den meisten Menschen also, daß sie hier keinen rechten Unterschied machen noch erkennen, wie sie sich in die Ordnung Gottes schicken sollen, sondern indem sie nach dem äußerlichen Segen trachten und denselben erhalten wollen, so machen sie sich des göttlichen Segens am meisten verlustig. Dieweil es denn nun also beschaffen ist, so ist ja hoch vonnöthen, daß Lehrer und Prediger das Volk gründlich lehren, und ihnen zeigen, daß sie zwar ihre äußerliche Pflicht, die ihnen befohlen ist, nicht versäumen, aber daß sie vornehmlich trachten sollten nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, und dann erkennen, daß ihnen das andere alles zufalle; wie unser Heiland uns gelehret hat Matth. 6, 33.

Und das ist es, was uns das heutige Evangelium auch vorstellt, da uns eine Arbeit, die im Leiblichen geschieht, und ein Segen, den Gott dabei ertheilt hat, beschrieben wird. Wir mögen denn solches für diesmal unsere Lehre sein lassen und ja wohl acht darauf haben, daß wir von unserm Meister und Herrn selbst lernen, wie wir uns in unserm Beruf finden sollen, daß wir desselben recht abwarten, aber das Ewige nicht versäumen. Laß uns desto mehr zu dem Herrn unserm Gott uns wenden und ihn um seine göttliche Gnade, und um die mitwirkende Kraft des Heiligen Geistes demüthig anrufen in einem gläubigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 5, 1—11.

Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang zu hören das Wort Gottes; und er stand am See Genezareth, und sahe zwei Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze. Trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. Und als er aufgehöret hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen, aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und fülleten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselbigen gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Men-

schen fangen. Und sie führten die Schiffe zu Lande, und verließen Alles, und folgten ihm nach.

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen; wo der Herr nicht die Stadt behütet, so wachet der Wächter umsonst. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen, denn seinen Freunden giebt er es schlafend. Das sind die bekannten Worte des 127. Ps. 1. 2. 3. Wer glaubt es aber? Glauben es die Menschen gewiß, so ließen sie ab von ihrem Geiz und der Bauchsorge, darinnen sie sich vertiefen und damit sie ihre Herzen beschweren. Denn es heißt: Es ist umsonst, es hilft nicht, daß man die Stadt baue und bewache, daß man frühe aufstehe, und hernach lange sitze, daß man mit Sorgen sein Brod esse; denn seinen Freunden giebt er es schlafend. So liegt es denn nun an zweien Stücken; erstlich, daß man ein rechter Freund Gottes sei. Seinen Freunden, heißt es, giebt er es schlafend. So lange man kein Freund Gottes ist, so man gleich noch so sorgfältig sein Haus bauen, dasselbe behüten und sich darinnen mit Frühaufstehen und Langesitzen zu nähren suchen, und auf allerlei Mittel und Wege denken wollte, wie man sich bereichern, mehr Güter sammeln und vieles zusammen kratzen möge, so ist es umsonst, seine Freunde sind es nur, saget David, die den Segen zu genießen haben. Das andere Stück, so dazu gehört, ist, daß man die Sorge auf den Herrn seinen Gott werfe, denn seinen Freunden giebt er es schlafend. Denn es ist da nicht gemeinet ein Schlaf des Müßiggangs und der Nachlässigkeit, da man seine Dinge stehen und liegen läßt, faul und träge wird; sondern es ist ein Schlaf des Glaubens, ein Schlaf des süßen, ruhigen Vertrauens auf Gott den Herrn gemeint. Denn so wenig als ein Kind sein Herz mit Sorgen beschweren kann; so wenig kann auch einer, der ein Freund und Kind Gottes ist, sich mit Sorgen nagen und plagen. Denn Gott giebt den Seinigen den Glauben, das Vertrauen und die feste Zuversicht auf seine Gnade, und in derselben giebt er ihnen auch, was ihnen nöthig ist. Ist eben das, was unser Heiland sagt, Matth. 6, 33: **Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andre alles zufallen.** So wir erst Freunde Gottes werden, die zuvörderst nach dem Reich Gottes trachten und dasselbe ihren Hauptzweck in all ihrem Thun sein lassen, so wird Gott das andere uns, seinen Freunden, schlafend geben.

Wer dieses glaubt, dem ist wohl gerathen in seinem ganzen Leben; es mag aber nicht geglaubt werden ohne göttliche Kraft. So ein pharisäisches Herz dabei ist, das geizig ist, so spottet man solcher Lehre. Ja sprechen sie, ich sehe nicht, daß einem eine gebratene Taube ins Maul fliegt, ich sehe nicht, daß mir Jemand was giebt, wenn ich nichts habe. Das heißt, so viel als den Herrn Jesum aufs Maul schlagen und sagen, er habe nicht recht geredet. Es heißt so viel, als den Heiligen Geist Lügen strafen, der da spricht: Seinen Freunden giebt er es schlafend. Aber deine Bauchsorge ist dennoch umsonst, es bleibet dabei, seinen Freunden giebt er es schlafend. Daß du solches nicht erkennst, ist ein Zeichen, daß dein Herz nicht in der Freundschaft mit Gott steht.

Wie ist ihm aber denn, soll man nicht arbeiten? Soll man denn nun schlafen? soll man müßig gehen und dabei gewärtig sein, der liebe Gott werde uns schon versorgen? Nein, es ist vorher gesagt: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen, und dabei sind sechs Ursachen angeführt worden, warum wir zur Arbeit verbunden sind. Es ist auch jetzt gesagt, es sei kein Schlaf des Müßiggangs, der Faulheit, der Fahrlässigkeit, der sich bei Gottes Freunden findet, sondern daran liegt es, daß du deine Arbeit nicht zum Götzen und deine Hände nicht zum Abgott machst, als ob die dich segnen und ernähren könnten, sondern daß du diese Ehre gebest dem lebendigen Gott, an dessen Segen alles gelegen ist. Und dieses ist auch bei der geistlichen Arbeit zu merken. Daher auch Paulus sagt 1. Korinth. 3, 7, **sein Pflanzen und Begießen helfe nichts, wo nicht Gott der Herr das Gedeihen dazu gebe.** Wenn ein Prediger mit seiner Arbeit alles auszurichten vermeint, so irrt er. Gott ist es, der durchs Wort die Herzen rühren, überzeugen und zur Erkenntniß der Wahrheit bringen muß. Wenn er aber deswegen denken wollte, so dürfte er denn nicht predigen, nicht Katechismus-Lehren anstellen, seinen Zuhörern nicht fleißig einreden, noch sie ihrer Sünden halber strafen, siehe da würde auch nichts gebaut werden. Also hat es nun der liebe Gott fein zusammen geordnet. Er will die Ehre haben, daß er allein den Segen gebe, und von uns will er den Gehorsam haben, daß wir in der Arbeit bleiben und in der Liebe, und also in der Arbeit die Liebe gegen den Nächsten beweisen. Davon wollen wir nun diesmal mit mehrerem handeln. Denn die Menschen wollen ja gern Segen haben, und wer ihnen predigen könnte, wie sie reich werden sollten, wie sie aus einem Thaler hundert, aus hundert tausend machen möchten, das wäre ein angenehmer tröstlicher Prediger.

Nun, wir haben jetzt ein solches Evangelium, darinnen uns gezeigt wird, wie Petrus, der die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen hatte, hernach vom lieben Heilande so sei gesegnet worden, daß sie beide Schiffe damit voll gefüllt haben. Wir wollen demnach daraus für jetzt handeln

Von dem Segen Gottes bei der äußerlichen Berufsarbeit,

1. **Wie er zu erlangen,**
2. **Wie er zu bewahren sei.**

Der getreue Heiland, Jesus Christus, segne unser aller Herzen durchs Wort seiner Gnade, in der Kraft des Heiligen Geistes, Amen.

Erster Theil.

So ist demnach erstlich zu bedenken, wie der Segen Gottes bei der äußerlichen Berufsarbeit zu erlangen sei. In unserm Text wird uns Simon Petrus diesfalls zum Exempel vorgestellt: Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang zu hören das Wort Gottes, und er stand am See Genezareth, u. s. f. Erstlich müssen wir hier etwas zurück sehen, auf das Vorhergehende, da wir lesen, daß unser lieber Heiland in Simonis Haus gegangen sei, wie in dem 4. Kap. des Evangelisten Lucas V. 38. 39 und auch bei dem Evangelisten Matth. am 8. Kap. angezeigt wird. Da es heißt: **Und Simonis Schwieger war mit einem harten Fieber behaftet, und sie baten ihn für sie, und er trat zu ihr und gebot dem Fieber, und dasselbe verließ sie.** Denn daraus sehen wir, daß Simon schon vorher den Herrn Jesum gekannt habe, ehe er zu ihm in das Schiff gekommen ist. Er ist aber damals nicht bei dem Herrn Jesus geblieben, sondern es ist ihm gegangen, wie es noch heutiges Tages vielen Menschen zu gehen pflegt, welche, wenn sie auf ihre äußerliche Arbeit erpicht sind, darüber wohl etwas Besseres und Nützlicheres fahren lassen. Denn nachdem unser Heiland das Wunderwerk in des Simonis Hause gethan, und dessen Schwieger gesund gemacht hatte, so begab es sich, (wie Lucas erzählt Kap. 4, 40 ff.) **da die Sonne untergegangen war, daß alle die, so Kranke hatten mit mancherlei Seuchen, solche zu Christo brachten. Und er legte auf einen jeglichen die Hände, und machte sie gesund. Es fuhren auch die Teufel aus von Vielen, schrieen und sprachen: Du bist Christus der Sohn Gottes. Und er bedrohte sie, und ließ sie nicht reden, denn sie wußten, daß er Christus war. Da es aber Tag ward, ging er hinaus in eine wüste Stätte, und das Volk suchte ihn, und kamen zu ihm, und hielten ihn auf, daß er nicht von ihnen ging.** Da wird also erzählt, wie vieles Volk zu dem Herrn Jesu gekommen sei, und sich zu ihm gedrängt habe. Wie es ihn aufgehalten habe, und ihn so gerne habe bei sich behalten wollen. Mittlerweile liest man nichts von Simon, wo doch derselbe geblieben sei, in dessen Hause das große Wunder geschehen war. Wie kommt es, daß der nicht auch bei Christo bleibt? Antwort: Er gedenkt an sein Fischerhandwerk, das lag ihm im Kopfe, und darüber ließ er den Herrn Jesum im Stich. Nun hatte er zwar die ganze Nacht mit seinen Gesellen gearbeitet aber nichts gefangen. Daraus sehen wir denn, daß das keineswegs das Mittel sei, daß man Segen überkomme bei der Berufsarbeit, wenn man nur auf die Arbeit sieht, und kein Stück Brod aus der Hand lassen will. Daß solcher Geiz Niemand reich mache, mußte Simon Petrus mit seinem Schaden erfahren, Meister, spricht er, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Ich habe vermeinet, will er sagen, ich würde in meiner Arbeit etwas versäumen, wenn ich bei dem andern Volke bliebe und deine Lehre mit anhörte, bin also hergegangen zu fischen und habe die ganze Nacht gearbeitet; aber ich habe nichts gefangen, es wäre wohl besser gewesen, ich wäre daheim und bei dir geblieben, das würde mir mehr Nutzen gebracht haben, als alle diese Arbeit.

Also lerne, wenn du gleich zehn und mehr Jahre nach einander arbeitest und versäumst dabei das Beste deiner Seele, was wird es am Ende sein? Zuletzt wird es doch heißen: Wir haben nichts gefangen. Denn ob es gleich äußerlich manchem bösen Menschen mit seiner Arbeit und Mühe zu gelingen scheint, indem er manchen feinen Thaler in die Hände kriegt und sein zeitliches Gut vermehrt, so zeigt es sich doch endlich, daß kein Segen dabei sei. Also ist das erste, daß man doch wohl bedenken möge, daß man es mit der bloßen Arbeit nicht ausrichte. Denn Simon meinte auch, er wolle es gar gut machen, da er Jesum dahinten ließ und zur Arbeit eilte. Aber traf nicht bei ihm ein, **daß es umsonst sei, daß wir frühe aufstehen, und hernach lange sitzen, und essen unser Brod mit Sorgen,** Psalm 127, 2, bei dem lieben Apostel war das eine Schwachheit, bei den meisten aber ist es ein Zeichen ihres herrschenden Weltsinnes. Denn da siehet man, wie mancher Mensch es sich in seinem Leben so sauer werden läßt, wie er so geschäftig ist, daß er ihm des Tages keine Stunde, ja nicht eine halbe oder viertel Stunde zum Gebet nimmt, es muß immer gelaufen, gerannt und gearbeitet sein.

Prüfet euch nun, die ihr zugegen seid, wie viel kriegt wohl der liebe Gott von dem Tage? Denke

ein Jeglicher selbst, wie viel Zeit er aufs Gebet wende. Besteht es nicht etwa meistentheils darinnen, daß man des Morgens das Gebetbuch nimmt, und aus bloßer Gewohnheit einen Morgensegen ohne Ernst und Andacht daraus herliest? Wie denkt ihr des Tages über an das Gebet? Wenn man sich zu Tische setzen und beten will, o! so ist das Herz mit so vielen irdischen und äußerlichen Dingen eingenommen, daß man die gewöhnlichen Gebete: Aller Augen warten auf dich Herr, das Vater Unser, Herr Gott himmlischer Vater und dergleichen nach einander nur herplappert. Was habt ihr für Andacht bei solchem Gebet? Gewiß das Herz ist bei den meisten so zerstreuet im Irdischen, daß eine wahre Andacht nicht wohl stattfinden kann. Ueber Tisch, da man etwa Zeit hätte, von göttlichen und erbaulichen Dingen zu reden, und man keine Mahlzeit sollte hingehen lassen, da man nicht an seiner Seele sich stärkte und erbaute, wird von irdischen und zeitlichen Dingen geredet. Wenn man dann aufsteht, und dem Herrn danken soll, so ist das Herz mit der Speise eingenommen und der Bauch also angefüllt, daß da wieder keine Andacht dabei ist. So geht es denn bei dem Abendsegen auch, daß mancher wie eine Sau dahin fällt; da ist der Leib ermattet und ermüdet, daß man einschläft und an kein Gebet gedenkt. Sehet, ist das nicht eine große Schande, daß die Liebe des Zeitlichen und Irdischen das Herz also eingenommen und erfüllt hat.

Es haben hier keine Entschuldigung diejenigen, welche sagen, ihr Stand und Beruf erfordere es, sie steckten ja einmal darinnen, sie könnten es nicht liegen lassen, sie müßten ja ihren Beruf in acht nehmen. Denn lieber Mensch, du hast zweierlei Beruf, einer gehet deine Seele an, der andere gehet deinen Leib an; welcher ist denn nun der vornehmste? Du entschuldigst dich, daß du den Beruf deiner Seele nicht abwarten könntest, wegen deines äußerlichen Berufs: Wie kann denn das eine gute Entschuldigung sein, daß du die Seele versäumst und den Leib in acht nehmest? Warum hast du dich in ein solch weitläuftiges Wesen der zeitlichen Nahrung hinein gesteckt? Denn auch das ist übel gethan. Aus welchem Sinne ist das hergekommen, daß du dich in die zeitlichen Dinge also verwickelt hast? Da kann mancher nicht genug zusammen kratzen, er denkt immer noch mehr zu erhaschen, und zu erjagen; und also giebt er sich in solche Weitläuftigkeit hinein, daß es da heißt: Der eine schafft dies, der andere das, seiner armen Seele er ganz vergaß, dieweil er lebt auf Erden. Was **hilft dir** nun das, wenn **du gleich die ganze Welt gewinnest, und nimmst Schaden an deiner Seele?** Matth. 16, 26. Darum wisse, daß solche Entschuldigung vor Gott dem Herrn nichts gilt. Wie nun solches unter anderm auch angezeigt wird in dem schönen Evangelium vom **großen Abendmahl, da sich die Leute alle entschuldigten** und sagten, **sie hätten Acker gekauft, sie hätten Ochsen gekauft** ꝛc. Luc. 14, 16 ff. Galten aber solche Entschuldigungen? Ward nicht der Herr zornig, als er solches hörte und wollte deswegen sie sein Abendmahl nicht schmekken lassen? Also sollst du wissen, daß solches nicht angeht; du bist einmal für allemal dazu verbunden, daß du vor allen Dingen **trachten sollst nach dem Reich Gottes**; Matth. 6, 33. Da mußt du deine zeitlichen Umstände darnach einrichten, und solltest du gleich Schaden an denselben, deinem Dünken nach, leiden, so muß deine Seele doch vorgehen.

Es haben hier auch keine Ausrede diejenigen, welche auf der andern Seite sündigen und dem Müßiggang ergeben sind, daß sie wollten gedenken, dieses ginge sie nicht an. Denn wenn einige nicht auf die Arbeit erpicht sind, sind aber hingegen Faulenzer und Müßiggänger. Wie es dergleichen Volk genug unter uns giebt, welche ihre Zeit mit Müßiggang hinbringen, gehen umher und treiben unnützes Geschwätz und plaudern, besuchen einer den andern aus Langerweile und vertreiben also ihre Stunden und können nicht dazu kommen, daß sie ihre arme Seele retten mögen. So sündigen sie auf die andere Weise, und ist eines vor dem lieben Gott so schändlich als das andere. Im übrigen wird, als schon gesagt ist, nicht wider die Arbeitsamkeit oder den Fleiß in dem äußerlichen Beruf selbst geredet, sondern es wird vornehmlich aufs Herz gesehen, daß das nicht aufs Zeitliche abgerichtet sein soll. Sprichst du, woran kann ich das merken, ob mein Herz aufs Zeitliche abgerichtet ist? Antwort, du kannst es unter anderm auch daran merken, wenn die Sorgen des Zeitlichen und Irdischen also das Herz erfüllt haben, daß du davor nicht mit wahrer Andacht beten noch dein Herz zu Gott ungehindert empor schwingen kannst.

Lieben Menschen, es muß der **Geiz heraus, der ist eine Wurzel alles Uebels**, 1. Tim. 6, 10; so lange als der im Herzen steckt, so lange erlangt ihr nichts und werdet keinen Segen von Gott haben auch in demjenigen, was ihr habt. Es sagt Luther gar schön: Der Unglaube hat diese gerechte Strafe von Gott, er muß sich immer mit den Diesteln und Dornen der Sorgen der Nahrung kratzen und plagen und erlangt doch nichts. Der Glaube aber ist von den

Dornen und Disteln befreit, gehet im sanften Wege, in dem Vertrauen, in der kindlichen Liebe und Zuversicht zu Gott seinem himmlischen Vater, und erlanget den Segen.

Es wird uns aber noch ferner in unserm evangelischen Text angedeutet, wie man denn zum Segen in der Berufsarbeit gelangen soll. Es heißt: Und er sahe zwei Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze, da trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete, und er setzte sich, und lehrte das Volk aus dem Schiff.

Was bedeutet denn dieses, daß Christus in Petri Schiff tritt, oder daß Petrus so willig dem Herrn Jesus sein Schiff überläßt? Das bedeutet es, daß du deine Berufsarbeit Christo einräumen sollst. Er bittet dich auch, daß du dein Schifflein vom Lande abführest, und ihn mit hinein nehmest, daß er darin sein Werk treibe. Gleichwie nämlich das die Berufsarbeit des Simon war, daß er ein Schifflein hatte und fischte, also haben andere ihre Arbeit, darinnen sie stehen, es sei, was es auch immer wolle. Wie nun Simon gesegnet wurde, da Christus in sein Schifflein kam, so wirst du gesegnet, wenn du Jesum in deine Berufsarbeit mit einnimmst. Siehe, lieber Mensch, so lange, als du den Segen willst durch deine Arbeit allein für dich erlangen; du willst es durch dein Sorgen ausrichten, durch deinen Geiz, durch deine Klugheit und deinen Witz, so ist es alles umsonst und vergebens. Wenn du meinst, du habest noch so viel erlangt, siehe, da kommt denn der liebe Gott auf einmal, schickt eine Wasserfluth oder Feuersbrunst, oder ander dergleichen Unglück, oder Diebe, welchen er zuläßt, daß sie dein Gut stehlen? was hast du denn vor dich gebracht? wird es nicht auch heißen: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Woher das? Antwort: Weil du Christum nicht mit dazu genommen hast. Darum sollt ihr wohl merken, daß Christus bei allem eurem Vorhaben sein soll; daß, was ihr thut, ihr im Glauben thut, und eure ganze Berufsarbeit im Glauben des Sohnes Gottes verrichtet. Das heißt denn Christum mit dazu nehmen.

Bedenket es nun recht, ob ihr auch wohl eure äußerliche Handthierung und Berufsarbeit mit Gott und mit Christo anfanget. Mancher, ehe er was anfängt, spricht ja noch wohl: Im Namen Gottes! das sind aber vielmals nur Worte, wobei das Herz nicht zu dem Herrn Christo bekehrt ist. Darum ist vor allen Dingen nöthig, daß du ja dem Herrn Christo deine ganze Berufsarbeit, deinen ganzen Stand, darinnen du bist, dein ganzes Amt, das du hast und alles, was du verrichtest, übergebest. Gleichwie ein Schiff dem Steuermann übergeben wird, daß er es regiere, also mußt du dein ganzes Gewerbe und Werk, dein ganzes Amt und Stand dem Herrn Jesu überlassen und ihn also in dein Schiff nehmen. Das muß nun nicht allein äußerlich mit dem Munde geschehen, sondern auch mit dem Herzen, also daß du dir gefallen lassest, ob und wie viel er durch deiner Hände Arbeit von seinem leiblichen Segen dir zufallen lassen wolle oder nicht. Merkt es doch alle wohl, und lernet es recht, wie ihr Christum suchen und ihn in euer Schiff, das ist in euer Herz und in euren Beruf nehmen sollt. Seufzet danach mit Begierde des Herzens und sprecht: Du lieber Heiland, dir sei ganz ergeben mein Stand, darinnen ich lebe; ich habe bisher zwar sehr emsig gearbeitet, es hat aber nirgends fortgewollt, und ich habe nicht können zu recht kommen, und wenn ich gleich noch so viel erspart habe, so hat es mir doch eitel Sorge, Mühe und Jammer gemacht, und habe keine Ruhe des Herzens dabei gehabt; nun übergebe ich es dir ganz und gar, und befehle es dir, du wirst's wohl machen.

Ferner so stehet nun hier: Er bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führte. Sehet hier die große Freundlichkeit des Herrn Jesu. Er bittet, da es sein Wille war zu segnen. Ja wohl bittet uns unser Heiland nicht um seinet sondern um unsers Besten willen. Der Mensch aber erkennt es nicht, daß der Herr Jesus es so gut mit ihm meint. Er bat aber den Simon, daß er das Schiff ein wenig vom Lande führete. Daraus lernest du, daß du in dieser Welt zwar noch mit irdischen Dingen zu thun hast, aber du mußt dein Schiff, deinen Stand, deinen Beruf, darin du lebst, zusammt dem Schifflein des Herzens von dem irdischen Wesen ein wenig abführen, daß deine Hände zwar arbeiten, aber daß dein Herz nicht an der Arbeit hänge, sonst wirst du nimmermehr einen Segen erlangen, es kann auch nicht sein, daß Christus in deinem Schifflein bleibe. Denn da er hier hinein trat, bat er, daß der Simon es ein wenig vom Lande führete. Also wenn Christus in dein Schifflein tritt, so bittet er dich auch, daß du es vom Lande abführest, das ist, du sollst nicht irdisch gesinnet sein. Denn die **da irdisch gesinnet sind, derer Ende** ist das **Verderben,** steht in der Epistel an die Philipper 3, 19. Also mußt du nun von dem irdischen Sinn hinweg, und Gott den Herrn demüthig bitten, daß er dich davon befreien möge, daß du nicht mit dem Schiffe deines Herzens immer nach dem Lande, das ist nach dem Irdischen

ruderst und dahin wolleſt, ſondern daß du es vom Lande immer mehr abführeſt. Du mußt auch lernen dein Schifflein alſo vom Lande abführen, daß wenn du mitten in deiner Arbeit ſteheſt, du denn ein wenig ſeitwärts tretest, und dem Herrn Jeſu Raum gebeſt, daß er auch einmal mit dir ſprechen könne; das iſt, daß du ſein Wort hören und einmal vor ſeinem Angeſicht beten könneſt, damit er dir ſeine Gnade geben, und dich mit ſeinem Heiligen Geiſt regieren wolle. O wie würde dir Gott manche Gelegenheit dazu zeigen, wenn es dir ein rechter Ernſt dazu wäre; es würde ſich öfters ein Stündlein finden, da **du in dein Kämmerlein gehen, und zu deinem Vater im Verborgenen beten könnteſt. Und dein Vater, der in das Verborgene ſiehet, würde es dir vergelten öffentlich,** wie unſer Heiland lehret Matth. 6, 5.

Weiter wird geſagt: Er ſetzte ſich und lehrte das Volk aus dem Schiff. So muß denn das Schifflein deines Berufs und deine Arbeit, mit der Lehre Chriſti erfüllt werden, ehe du zum rechten Segen kommen kannſt; denn was Petro ſein Schifflein war, das iſt einem Handwerksmann ſeine Werkſtatt, einem, der da ſtudiret, ſein Studirſtüblein, einem Kaufmann, ſein Rechenſtüblein und Krambude und ſo fort. Da ſollſt du nicht gleich in die Weltſorge hinein fahren, ſondern erſt Chriſtum ſich bei dir ſetzen laſſen, daß er dich lehre und mit ſeinem Worte wohl unterrichte. Wenn du das alſo annehmen möchteſt, daß du deinen ganzen Stand und Beruf lerneteſt mit der Lehre Chriſti erfüllen, ſo würdeſt du denſelben Gott wohlgefällig führen, und den Segen erlangen. Sonſt iſt auch alle deine Arbeit ein Greuel vor Gott.

Ferner ſtehet: Das Volk drang ſich zu ihm, zu hören das Wort Gottes. Uns zu einem Zeugniß, daß wir uns auch erſt drängen müſſen zum Herrn Jeſu, ſein Wort zu hören. Denn gleichwie er begierig iſt, uns in unſerm Stande und Beruf ſeine göttliche Lehre mitzutheilen, alſo ſollen wir auch begierig ſein, ſolche mit gehorſamen Herzen auf- und anzunehmen.

Darauf folgt nun im Evangelium: Als er hatte aufgehört zu reden, ſprach er zu Simon: Fahre auf in die Höhe. Damit wird gleichfalls im verborgenen Verſtande angedeutet, was zur Erlangung des Segens bei der Berufsarbeit erfordert wird. Das erſte war, du ſollteſt das Schiff deines Standes, deiner Arbeit und deines Berufs Chriſto übergeben; das andere, du ſollteſt dein Herz von dem Irdiſchen abführen und aufs Himmliſche richten; das dritte, du ſollteſt dann ſein Wort und ſeine Lehre anhören; darauf folgt nun, daß Chriſtus ſpricht: Fahre auf die Höhe. Was bedeutet denn das? Antwort: Das bedeutet es, daß du dich im Glauben und im feſten Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit in deinem Stande und Beruf verlaſſen ſollſt. Wie aber einer, der da vom Lande abſtößet und auf die offene See hinfähret, in ein fremdes Element kommt, deſſen er nicht gewohnet iſt, ſo geht es auch einem Menſchen, der mit ſeiner albernen Vernunft und irdiſchem Sinn, darinnen er ſteht, die Rechnung zu machen gewohnt iſt, wenn er im Glauben und Vertrauen auf Gott ſehen und in ſolchem Verſtande auf die Höhe fahren ſoll. O, derer ſind wenig, die dieſes faſſen, oder recht faſſen wollen! Der meiſten Schifflein iſt gleichſam noch mit einem Seile ans Land gebunden, daß es nicht frei auf die Höhe fahren kann, ſondern immer wieder zurück gezogen wird. Sie wollen dem lieben Gott nicht weiter trauen, als ſie es etwa vor Augen ſehen, und wo ſie nichts ſehen, da laſſen ſie den Muth ſinken und denken, wie es nun gehen werde. Das macht, daß ſie nicht auf die Barmherzigkeit, Liebe, Treue und Gnade Gottes im Glauben recht bauen wollen.

Darauf ſagt nun unſer Heiland: Werfet euer Netz aus, daß ihr einen Zug thut; und darauf ſprach Petrus: Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Daß wir auf Chriſti Wort das Netz auswerfen ſollen, iſt ſo viel als, wir ſollen unſere Arbeit in ſeinem Namen verrichten. Beten, glauben und arbeiten ſoll beiſammen ſein, wir ſollen dasjenige, dazu wir von Gott geſetzt ſind, im Gehorſam gegen ihn thun, weil Gott es alſo haben will; ferner in herzlicher Liebe gegen unſern Nächſten, weil wir durch ſolchen Beruf unſerm Nächſten dienen; auch zur Ehre des heiligen Namens Gottes, und endlich im Glauben an Gott und an ſeine Verheißung, die er gegeben hat, daß er im Segen bei uns ſein wolle, ſo wir ihn darum anrufen.

Siehe, auf ſolche Weiſe haſt du deine äußerliche Arbeit zu verrichten, und wenn du nun dergeſtalt, als geſagt iſt, erſt Chriſtum mit und bei dir haſt, daß der alles regiere, wenn du dein Herz vom Irdiſchen abziehſt, wenn du die Lehre Chriſti dein ganzes Herz zieren und deinen Verſtand davon einnehmen läſſeſt, wenn du all dein Tichten und Trachten, dein Thun nnd Laſſen in ſeinem Namen thuſt; wenn du dann im Glauben auf die Höhe fähreſt, und in ſolchem Glauben deine Arbeit einfältig verrichteſt, ſo ſteheſt du auf dem Wege, da du den Segen erlangen kannſt. Denn da ſie das thaten, ſpricht der Text, beſchloſſen ſie eine große Menge Fiſche. Vorhin, da es Petrus anders machte, da er meinte, er wolle

nur arbeiten, den Herrn Jesus zu Hause lassen und hingehen zu seiner Arbeit, da arbeitete er die ganze Nacht und fing nichts; aber nun heißt es: Da sie das thaten, nämlich, da sie im Vertrauen und Glauben auf ihn es wagten und auf seinen Befehl ihr Netz auswarfen, da beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Wirst du nun es auch so machen, so wird der Segen auch nicht ausbleiben; sondern dessen gleichfalls zu genießen haben.

Anderer Theil.

Wir haben aber auch nun 2. zu sehen, wie der zeitliche Segen zu bewahren sei. Denn es ist keine geringere Tugend den erworbenen Segen zu bewahren als denselben erst zu erwerben. Es heißt: und ihr Netz zerriß. Da hätten sie gedenken mögen: O! nun wird es alles wieder zerrinnen, was haben wir nun gefunden. Da wir gemeint haben, nun haben wir das Netz voll, so zerreißt dasselbe. So pflegt es zu gehen, wenn man meint, man habe im Segen gearbeitet, man habe Christum mit ins Schiff genommen, man suche nicht mehr das Irdische, man wende sein Herz aufrichtig zu Gott, man vertraue seiner Gnade und Barmherzigkeit, so findet sich das Prüfungsstündlein ein, da es heißt: Aber das Netz zerriß. Aber das sollst du dich nicht irren lassen, sondern glauben, daß derjenige, der den Segen gegeben hat, auch wohl wissen werde, denselben zu bewahren.

Wie machten sie es aber im Evangelium? Es heißt: Sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und hülfen ihnen ziehen. Und sie kamen, und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Was wird damit angezeigt? Du sollst nicht meinen, daß du es allein ausrichten wolleſt, wenn der liebe Gott dir etwas giebt; nicht meinen, ja nun müſſest du zugreifen, daß du das bestreitest, und darüber denn vollends deiner Seele vergessen. Nicht also. So geht es zwar manchem Menschen, so lange er nichts hat, so bekümmert er sich noch um Gottes Wort, so betet er noch fleißig, sobald aber Gott ihm ein wenig vom Zeitlichen zuwirft, so nimmt dasselbe seinen Sinn, sein Tichten und Trachten und alles mit einander ein, daß er nun meint, er will alles allein bestreiten. Wie sollst du es aber denn machen? Winke deinen Gesellen, daß sie kommen, daß sie dir helfen. Also mußt du durch den Segen, den dir Gott giebt, nicht dein Herz also bestricken lassen, daß du meineſt, du wolleſt ihn allein haben, sondern du mußt deinen Gesellen winken, daß sie dir helfen, und mußt sie zugleich mit genießen lassen, was dir Gott gönnet. Denn darauf heißt es: Und sie kamen, und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Sie füllten nicht allein das Schiff des Simon, sondern auch das Schiff seiner Gesellen. Denn weil sie in der Arbeit so fleißig mitgeholfen hatten, so hatten sie auch mit Theil an dem dadurch erlangten Segen. Also ist das nun nicht der Weg, den Segen, den dir Gott bescheret, zu bewahren, wenn du den Thaler, den du gewonnen hast, gleichsam ins Gefängniß sperreſt, damit ja nicht Jemand was davon kriege. Nein, winke deinen Gesellen, daß sie dir mit helfen; nicht daß sie dir ihn helfen verfressen oder versaufen und liederlich verthun, sondern daß er zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen angewendet werde. Und wenn der liebe Gott dir dein Schifflein füllet, so siehe darauf, daß deines Nächsten Schifflein auch mit gefüllet werde. Denn das ist des Unglaubens Art und Werk, alles allein ausrichten wollen, damit man alles für sich allein behalten und zusammen scharren könne. Ja mancher denkt, wenn er das Geld und Gut, das im ganzen Lande ist, zusammen bringen könnte, er wollte es nicht bleiben lassen. Aber wenn du alles zusammen gebracht hast, was wird es dann sein? das Schiff wird untergehen, ja du wirst selber mit untergehen, und dich mit dem zeitlichen Gut so beladen, daß du in den Abgrund hinein sinken wirst. Was hilft's dich alsdann? Ist es dir denn nicht besser, daß du deinen Gesellen winkest, daß dieselben es zu ihrer Nothdurft mit genießen?

Ferner sieheſt du hier, wie der Segen bewahret wird, wenn es heißt: Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. So machte es Simon Petrus, er achtet sich alles Segens, den er empfangen hatte, ganz und gar unwürdig. O wie sind die meisten so gar anders geartet! Sie sprechen nicht: Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, sondern halten das, was sie doch empfangen, als ob sie es nicht empfangen hätten, erkennen sich des Segens nicht unwürdig, sondern werden stolz darauf und erheben sich über andere, die nicht so viel als sie besitzen. Also machte es der Simon nicht, sondern er fiel vor dem Herrn nieder zu seinen Füßen, und erkannte seine Unwürdigkeit. Darum auch du, wenn du den Segen bei deiner äußerlichen Arbeit recht bewahren willſt, so achte dich ja keines Brosamleins würdig. Denn wir sind kein Krümlein Brod werth, Gott giebt alles, was er giebt, aus lauter Gnade, Güte und Barmherzigkeit, ohne alle unser Verdienst und Würdigkeit; wie wir aus dem ersten Artikel gelernt haben. Darum denke nicht: ich habe so viel Thaler, ich vermag so viel

Hundert, und so viel Tausend; ach! wenn du nicht Gott demüthig dafür dankst, daß er dir solche Gnade und zeitlichen Segen verliehen hat, deinem Nächsten damit zu dienen, und Gottes Ehre zu befördern, so bist du gar undankbarer Art. Mancher Mensch wird alt bei seinen zeitlichen Gütern, er kommt darüber ins Grab hinein und muß alles hier auf der Welt lassen. Und hat wohl nie erkannt, was Petrus hier vor Christo, da er nur einmal den göttlichen Segen erlangt hatte, bekannte. So du aber Christo zuerst die Ehre gegeben, und ihm für den verliehenen zeitlichen Segen gedankt, auch dich ganz und gar dessen unwürdig geachtet hast, daß der Herr Jesus bei dir sei, daß er mit dir arbeite und dich segne, dann wirst du das Deinige wohl bewahret haben. So machte es dort der Jakob, als **er den Segen**, den ihm Gott in Mesopotamien verliehen hatte, betrachtete: **Herr ich bin**, sprach er, **zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an mir gethan hast**, 1. Mos. 32, 10. So mache es auch. Denn wo du dich nicht also demüthigst, da ist es Gott eben so leicht den Segen dir wieder zu entziehen, als es ihm leicht gewesen ist denselben dir zuzuwenden.

Woher kam aber die Demüthigung des Petri? Es heißt hier: Es war sie ein Schrecken angekommen und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Es fand sich bei ihnen eine große Verwunderung, da sie es zu Herzen nahmen. Sie hatten vorher nichts gefangen, und also konnte es nicht natürlicher Weise zugehen, daß sie einen solchen großen Segen und reichen Fischzug thaten, also verwunderten sie sich darüber und erkannten daraus die Herrlichkeit Christi, und wie sie diesen Segen seiner Wunderhand allein zu danken hätten; so muß es sich auch bei dir finden. Wenn anders auch dein Herz im Glauben stehet, und du deinen ganzen Beruf im Glauben führst, so wirst du gewiß die wunderbaren Wege Gottes in mancherlei Fällen und Umständen erkennen lernen und darauf merken. Ein Ungläubiger aber merkt es nicht; der meint, es käme alles von ungefähr und dankt daher dem lieben Gott nicht dafür. Darum bitten wir, sagt Luther in der Auslegung der 4. Bitte, daß er es uns erkennen lassen wolle, und wir mit Danksagung empfangen unser täglich Brod.

Weiter wird gesagt: Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Da sehen wir, wie der Herr Jesus den Simon von dem irdischen und äußerlichen Segen ab und auf den wahren und geistlichen Segen geführt habe. Siehe, dahin sollst du dich auch führen lassen, lieber Mensch, wenn du den Segen im Leiblichen recht bewahren willst; du mußt nicht meinen, das sei nun das beste in diesem Leben, wenn man viel zeitliches Gut für sich gebracht hat. Ach nein! du kannst noch bessere Güter überkommen. Und das wird geschehen, wenn du dich des zeitlichen Segens von Herzen unwürdig achten, und dein Elend und deine Sünde erkennen wirst. Darum sollst du nicht mit deinem Herzen auf dem Zeitlichen beruhen, als ob es das allein sei, das dir Gott geben will, sondern du sollst dich in die Höhe schwingen und erkennen, der Herr Jesus habe auch das zu dir gesagt: Fürchte dich nicht, sei getrost, du sollst einen viel größeren, einen viel besseren und höheren Segen an deiner Seele empfangen.

Endlich wird gesagt: Und sie führten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgten ihm nach. Da hören wir, wie die Jünger des Herrn, da sie den zeitlichen Segen sahen und bereits in Händen hatten, doch nicht an demselben mit ihrem Herzen kleben geblieben sind. Sie hätten zwar denken können: Ei da sind zwei Schiffe voll Fische, wir müssen nun hingehen und dieselben verkaufen und zu Gelde machen, da können wir auf einmal zu solchem Reichthum kommen, als wenn wir sonst die ganze Woche und länger gearbeitet hätten. Aber sie vergaßen der Fische, wer ihrer genießen wollte von ihrer Freundschaft, der mochte es thun. Sie aber verließen Alles, und folgten ihm nach.

Das könnte wohl die Welt für eine Thorheit achten; aber auch darin wird uns der rechte Weg, den Segen zu erhalten, gezeigt. Was ist mehr, der zeitliche Segen, oder derjenige, der ihn giebt? Ist es nicht so, daß der, der ihn giebt, mehr sei? So ist es denn keine Thorheit, sondern Weisheit, wenn man nicht bei den Bächlein, die aus einer Quelle fließen, bestehen bleibt, sondern zu dem Reichthum der Quelle selbst sich wendet und denselben zu erlangen sucht. Ja das ist die Klugheit der Gerechten, daß sie sich zu Gott halten, der Jedermann dargiebt, allerlei reichlich zu genießen. Wenn ihnen also was fehlt, so wissen sie, wo sie was hernehmen sollen; denn sie halten sich zu der rechten Thür. Des lacht die Welt und will sich selbst versorgen und was sie also hat, darüber sitzt sie, wie eine Henne über den Eiern. Aber das ist nicht der Weg den leiblichen Segen zu bewahren, sondern wenn man das thut, wie die gethan haben, von welchen es heißt: Sie verließen Alles, und folgten ihm nach. Ich sage nicht, daß du, wie Petrus, dein Haus und Hof stehen lassen und davon gehen sollst; sondern das wird gesagt,

dein Herz muß ja so wahrhaftig sich geistlich davon scheiden, als wie diese leiblicher Weise sich davon schieden, sonst wird das, so dir vom zeitlichen Gut zugefallen ist, zu eitel Disteln und Dornen in deinem Herzen, welches dir lauter Unruhe, Beschwerung, Angst, Elend und Sorgen macht, daß du hernach wünschen möchtest, du hättest nie solchen Reichthum gehabt, so könntest du ruhiger leben und dürftest dich in so viel Streit, Prozesse, Jammer und Noth des Zeitlichen wegen nicht einlassen als man insgemein siehet, daß es geschieht. Darum mußt du das Zeitliche von Herzensgrund verleugnen, dein Herz muß davon abgeschieden sein, daß du im Geiste arm seiest, eben, als wenn du nichts hättest und von Herzen zufrieden seiest, wenn etwa der Herr es wieder nehmen wollte, wie dem Hiob, der in solchem Fall sagte: **Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt,** Hiob 1, 21. Siehe, so muß dein Herz geartet sein, wenn das nicht ist, so wird dir das zeitliche Gut lauter Sorge und Angst bringen. Darum mußt du nun alles verlassen, und dem Herrn Jesu nachfolgen. Er hat ja deinetwegen alles verlassen, auch die Herrlichkeit seines Vaters, und sich derselben **geäußert,** Phil. 2, 6. 7 und ist zu uns gekommen, hat zu unserm Nutzen, zu unserm Besten und zu unserer Seligkeit sich selbst aufgeopfert. Dahin muß dein Herz auch einfältig gerichtet sein, daß, was dir der liebe Gott vom zeitlichen Segen gegeben hat, du das nicht im Geiz, und in der Eigenliebe zu deinem Nutz und zu deinem Vortheil besitzest, sondern daß dabei dein Herz gegen deinen dürftigen Nächsten also gesinnet sei, gleichwie des Herrn Jesu Herz gegen uns gesinnet ist, damit derselbe deiner genießen kann, wie dein Gott an dir gethan hat.

Ja sprichst du: Wie bewahre ich denn auf solche Weise den Segen? es wird gleichwohl weniger in dem Kasten, wenn ich den Armen davon gebe, die Güter werden abnehmen, wenn ich mit andern das Brod gleichsam theilen soll. Genug wenn ich ihnen dereinst was vermache, das sie nach meinem Tode genießen können. Ja, ja das ist der geizigen ihre Art; wenn sie aufs Todtenbett kommen, so wollen sie auch noch gern in den Himmel, da denken sie, sie wollen noch ein gutes Werk thun bei ihrem Abschied und etwas von ihrem zeitlichen Gut vermachen, sie könnten es ja ohne dem nicht mitnehmen, und müßten es im Tode fahren lassen; aber so lange sie am Leben sind, da soll Niemand dessen genießen, da können sie ihren nackten und hungrigen Nächsten ansehen, ohne daran zu gedenken, wie sie ihn kleiden oder speisen wollen. Darum sage ich, thue Gutes, weil du noch lebst. Und opfere dich mit allem, was du hast, Gott und deinem Nächsten auf, so **werden dir deine Werke nachfolgen,** Offenb. Joh. 14, 13, da wirst du merken, daß dein **Werk in dem Herrn nicht vergeblich sei,** 1. Kor. 15, 58, da wirst du alsdann, was du hier gesäet hast, ernten, und **so du im Segen gesäet hast, so wirst du auch im Segen ernten,** wie Paulus bezeuget 2. Kor. 9, 6, da wirst du alsdann sehen, so du auch nur mit einem **Becher kalten Wassers** den Nächsten hier erquickt hättest, daß es dir **nicht wird unbelohnt bleiben.** Matth. 10, 42. 19, 29. So wir hier um des Namens Christi willen verlassen Häuser, Aecker, Weib und Kinder, Geld und Gut und was es nur sein mag, so soll solches **alles hundertfältig wiedergegeben werden,** Luc. 6, 38. Ja wir werden erfahren, daß der liebe Gott auch so getreu ist, daß wer hier giebt, dem auch gegeben werden soll; und wenn du hier Gutes thust, daß dir wieder Gutes geschehen wird. Denn so macht es wahrhaftig Gott der Herr in diesem Leben, wenn einer liebreich ist und gerne Gutes thut, der findet wieder ein hülfreiches Herz bei andern Menschen; hingegen aber ein Geiziger, der alles nur für sich zusammen scharrt, der findet nicht viel Freunde, die ihm Gutes thun, und so er in Noth geräth, siehe, so ist Niemand, der sich seiner anzunehmen begehret. Aber wer liebreich ist, dem wird gegeben, eben mit dem Maß, da er mit gemessen, wird man ihm wieder messen. Und also wird dich Gott bei deinem Vertrauen, bei deiner Liebe zum Nächsten, bei deinem herzlichen Mitleiden und deiner Gutthätigkeit nicht lassen zu Schanden werden. Der Herr wird dir so viel Guts geben, als du nicht ausdenken kannst. Und was er auch dir im Leiblichen nicht geben möchte in diesem Leben, das wird er dir desto reichlicher an deiner Seele vergelten. Ist dir denn das nicht etwas viel Herrlicheres und Besseres? Wenn die Reichen ihr zeitliches Gut bewahren wollen, so suchen sie damit zu wuchern, sie geben ihr Geld auf Zinsen, damit das Kapital immer vermehrt werde. Aber weil sie inzwischen die Armen Noth leiden lassen, so ist es eine himmelschreiende Sünde. Du aber thue Gutes von dem Deinigen, so hast du dein Kapital am nützlichsten angewandt. Da jene nur fünf gegen hundert bekommen, siehe, so wird dir, was du Gutes thust, wie die Schrift sagt, **hundertfältig** vergolten werden. Matth. 19, 29. Für einen Thaler sollst du hundertfältige Gnade und Barmherzigkeit vom Herrn empfangen. Heißt das nicht das zeitliche Gut bewahren, wenn du also in die wahre Verleugnung trittst und

dem Herrn Jesu nachfolgst, wie hier Petrus gethan hat? Was meinst du wohl? Haben Petrus, Jakobus und Johannes, die alles verlassen und Christo nachgefolgt sind, einen schlimmen Tausch gethan? Hätten sie wohl besser gethan, wenn sie bei ihren Schiffen als Fischer geblieben wären, und ihre Fische verkauft hätten? War es nicht besser, daß sie Apostel des Lammes wurden? Zwar hatten sie bei ihrem Apostelamt weder Silber noch Gold. Aber sie waren mit Gaben des Heiligen Geistes erfüllt, welches ihnen weit mehr war, als wenn sie bei ihren Fischen geblieben wären. Also wirst du auch gewiß keinen schlimmern Tausch thun, wenn du dich mit deinem Herzen also von dem Irdischen scheidest, daß du sagen kannst: **Unser Wandel ist im Himmel,** Phil. 3, 20. Und: **Ich trachte nicht nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.** Kol. 3, 1. 2. Gott gebe doch dir und mir und uns allen hierzu seine Gnade und Kraft, durch Christum!

Hochgebenedeieter Herr und Heiland Jesu Christe, wir loben und preisen deinen heiligen Namen für deine unendliche Gnade und Barmherzigkeit, welche du uns armen Menschen auch in gegenwärtiger Stunde durch die Vorhaltung deiner Wahrheit erzeigt hast. Es ist auch dieses Gnade, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser Brod essen, und ein jeder in einem gewissen Stande und Beruf leben soll, darinnen er seinem Nächsten dienen möge. Du wollest nun uns auch geben, daß wir solche deine göttliche Ordnung nicht verachten mögen, sondern daß wir dieselbe vielmehr allezeit aufs genaueste beobachten, daß wir im Schweiß unsers Angesichts unser Brod essen, und ein jeder sehen möge, wie er mit seinen Händen etwas Redliches schaffe, auf daß er habe zu geben den Dürftigen. Ach! Herr führe unser Herzensschifflein vom Lande und von dem irdischen Wesen ab, daß wir himmlisch gesinnet sein mögen. Verleihe aus lauter Gnade, daß wir nicht aufs Zeitliche und Irdische erpicht sein, sondern daß wir vielmehr erkennen, daß es umsonst sei, so wir frühe aufstehen, und hernach lange sitzen, und essen unser Brod mit Sorgen und hingegen glauben, du gebest es deinen Freunden schlafend. Und so du uns einen zeitlichen Segen verleihest in unserm Beruf, so gieb, daß wir mit unserm Herzen nicht daran hängen mögen, noch dasselbe in Geiz und Eigennutz besitzen, sondern daß wir vielmehr bald unsern Gesellen winken, und denselben auch Gutes davon thun. Laß uns auch unsere Unwürdigkeit recht erkennen und daher um so viel herzlicher und demüthiger dir für allen, auch den allergeringsten Segen danken. Wir bitten dich, führe unsere Herzen in eine heilige Verwunderung über deinen göttlichen Segen, daß wir achten mögen auf deine heiligen Wege, und Lust haben an deiner Barmherzigkeit. Gieb uns aber auch Gnade, daß wir unser Herz aufs Himmlische und Ewige richten, daß wir dahin unser Netz auswerfen und einen reichen Zug thun mögen, von den reichen Gütern deines Hauses vieles zu fangen, und solches ewig zu bewahren. Ach! du wollest aus Gnaden geben, daß wir doch nicht etwa durch Geiz hinfort suchen das zeitliche Gut zu erhalten, sondern bedenken, daß es dein göttlicher Segen allein thue, damit wir alles verlassen, verleugnen und aus unserm Herzen fahren lassen, und mit demselbigen nur an dem Himmlischen hangen mögen. Und gleichwie du deine Herrlichkeit nicht gebraucht hast als einen Raub, sondern hast alles uns zu Nutz und uns zum Besten angewendet, so gieb, daß wir uns auch also nur als Haushalter achten in dieser Welt, und was du uns Gutes schenkst und giebst, ja unsern ganzen Beruf und Arbeit, solches zu unsers Nächsten Nutz und Besten anwenden, und uns darin als deine rechten Nachfolger beweisen mögen. Endlich du getreuer Heiland! erinnere uns alle an deine theuren Zusagen, die du gethan hast, damit wir dir im Glauben und herzlicher Liebe nachfolgen, und nicht träge sein mögen Gutes zu thun, sondern vielmehr allezeit in wahrer Liebe überfließen, damit also derjenige Segen, den du uns in diesem Leben giebst, auch in die Ewigkeit möge gebracht werden, indem du uns mit hundertfältiger Gnade wiederum vergelten wirst, worinnen wir hier Liebe an unserm Nächsten erwiesen haben. Das gieb und wirke in uns durch deinen Heiligen Geist! Amen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1692.

Der Fall und die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit.

Zuschrift an seine Gemeinde beim erstmaligen Druck dieser Predigt.

(Anrede p. p.)

Wem sollte ich lieber diese meine vor euch gehaltene Predigt zuschreiben, als euch, welche mir Gott durch das Amt, so er mir befohlen, am allermeisten auf meine Seele und mein Gewissen gebunden hat? Denn auch mich nichts anderes, als die Liebe zu euch gedrungen hat, den Schmähungen, welche über mich und mein Amt ergangen sind, zu widersprechen, und euch den Grund meines Herzens treulich zu eröffnen, damit ihr nicht ferner an der Seelenweide, darauf ihr von mir geführt werdet, irre gemacht, und von dem Lauf zur ewigen Seligkeit durch Betrug des Satans abgehalten werden möchtet. Sintemal ich dieses euch allen bezeuge (darinnen ich die Gnade Gottes an mir und an euch erkenne und preise,) daß ich eine ungefärbte und herzliche Liebe zu euch allen trage, als zu welchen ich die Hoffnung habe, **daß ihr meine Freude und die Krone meines Ruhmes sein werdet, vor unserm Herrn Jesu Christo, bei seiner Zukunft** 1. Thess. 2, 19. Es sei denn, **daß ihr euch selbst nicht werth achten wollet des ewigen Lebens** Apostelgesch. 13, 46. Daher werdet ihr selbst bekennen müssen, **daß ich euch, als ein Vater seine Kinder,** sowohl öffentlich, als auch bei Gelegenheit, **einen jeglichen unter euch ermahnet, und getröstet, und bezeuget habe, daß ihr wandeln sollt würdig vor Gott, der euch berufen hat zu seinem Reich, und zu seiner Herrlichkeit.** 1. Tess. 2, 11. 12. Wo ich aber Unordnung und ungöttliches Wesen unter euch gefunden, bin ich nicht mit Schmeichelworten umgangen, V. 5, habe euch auch nicht verschwiegen, was ich nach dem Befehl Gottes strafen sollte, welches ich gethan haben würde, wenn **ich euer Geld und Gut, und nicht eure Seelen gesucht hätte** 1. Kor. 12, 14. **Oder, wenn ich Menschen hätte gefallen wollen, und nicht vielmehr Gott, der unser Herz prüft,** 1. Thess. 2, 4. In solchem allen aber hat Gott mein Herz treulich bewahrt, daß meine Liebe gegen euch zu eurer Seligkeit unverändert geblieben ist, und ob gleich meine ernstlichen Bestrafungen, welche die hohe Nothwendigkeit erfordert, und der Eifer, den Gott allen Seelenhirten bei Verlust ihrer eigenen Seele anbefohlen hat, Ps. 69, 10. Joh. 2, 17. 2. Kor. 11, 2. Gal. 4, 18. 2. Tim. 4, 2. Hes. 33, 7. 8. 9 nicht von allen mit Sanftmuth und zur Besserung angenommen worden sind, so hat doch solches nicht anders gewirkt, als daß mein inniges Gebet zu Gott für die ganze Gemeinde, und insonderheit für diejenigen, welche die an ihnen angewandte Treue am wenigsten erkennen wollen, desto mehr erweckt und ermuntert worden ist, ohne Unterlaß damit vor Gott zu wachen, auf daß mein Amt an euer keinem vergebens und verloren sein möchte. Wie mir denn eben um deswillen die vielen schädlichen und ungegründeten Auflagen absonderlich zu Herzen gegangen sind, daß ich mich befürchten, ja auch erfahren müßte, daß der Satan zum wenigsten so viel dadurch gewonnen hat, daß bei einigen, sonst vielleicht nicht übelgesinneten Christen, mein Amt, Lehre und Leben verdächtig und dadurch die Kraft des gepredigten göttlichen Wortes in euren Herzen nicht wenig gehindert worden ist. Nun wird und muß zwar **Recht dennoch Recht bleiben, und dem werden alle frommen Herzen zufallen;** Ps. 94, 15. **Aller Bosheit aber und Lüge wird das Maul gestopft werden.** Ps. 107, 42. Indessen habe ich meinen Fleiß und Wachsamkeit für eure Seelen nicht unterlassen dürfen, sondern euch die Unschuld und rechte Wahrheit klar und deutlich bezeugen müssen, damit sowohl mein Amt zu Beförderung eurer Seligkeit ungehindert fortgehen, als auch ihr etwas haben möchtet, damit ihr dem Widerwärtigen und Lästerer begegnen könntet. Daher ich mich denn auch desto mehr befugt zu sein erkenne, euch nun solche meine Verantwortung durch öffentlichen Druck selbst in die Hände zu geben, damit ihr zugleich sehet, daß ich mich dessen, so ich euch gepredigt habe, nicht schäme, es vor dem Angesichte der ganzen christlichen Kirche darzulegen, noch mich vor irgend einem Menschen fürchten darf, daß er mit einigem Grunde und Bestand der Wahrheit etwas dagegen aufbringen werde. Sollte denn auch der Satan euch mit andern Lügen und Verleumdungen außer denen, die ich in dieser Predigt widerlegt habe, versuchen, so könnt ihr nicht allein aus diesem abnehmen, was von den übrigen zu halten sei, sondern habt auch zugleich insgemein mein Bekenntniß und theure Bezeugung vor Gott, daß ich

euch auf keine neue Lehre zu führen, noch ein anderes Evangelium zu predigen gedenke. Und so ich euch, da mich mein Heiland wohl vor bewahren wird, eine neue und mit Gottes Wort streitende Lehre bringen, oder **einen andern Grund ohne dem, der gelegt ist**, 1. Kor. 3, 11, legen wollte, so sollt ihr mir nicht glauben, sondern mich verwerfen als einen schädlichen und verführerischen Menschen, Gal. 1, 9. 2. Joh. V. 9. 10. Ihr seid aber selbst meine Zeugen, und sollt es allewege sein, 1. daß ich auf keinen andern Grund, daraus ihr alle Glaubenssachen zu erkennen habt, geführt und gewiesen habe, als **auf das geschriebene prophetische und apostolische Wort**, 2. Petr. 1, 19. 2. Tim. 3, 15. 16. 17, zu welchem Ende ich nicht allein alles, was ich gepredigt, daraus treulich bewiesen, sondern auch euch öfters zu dessen fleißiger Lesung und Betrachtung angemahnt, und es euren Kindern, so viel an mir gewesen ist, in die Hände gegeben habe. So nun Jemand euch ferner bereden will, daß ich euch auf allerhand Phantastereien, außerordentliche Dinge, verdächtige Bücher und dergleichen weise, und euch also euer Christenthum auf den Sand bauen lasse, so dürft ihr ihm nicht Gehör geben. Denn ihr könnt ja aus allen meinen Predigten und Reden in eurem Gewissen weit anders überzeugt sein. So wisset ihr auch 2., daß ich in allen meinen Predigten und Reden auf nichts anderes weise und führe, als auf Jesum Christum, wie **derselbige uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung**, daß ich getrost und freudig mit Paulo sagen kann: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas unter euch wüßte, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten.** 1. Kor. 1, 30. Kap. 2, 2. Den habe ich euch vorgetragen, als den einigen **Grund und Eckstein eurer Seligkeit**, Eph. 2, 20. 21, den ihr aus der Schrift Alten und Neuen Testaments erkennen, Apostelgesch. 10, 43 ꝛc. durch dessen heiliges Verdienst ihr allein, und nicht durch eure Werke, vor Gott gerecht werden müsset, Röm. 3, 24. 25, der das Werk des Glaubens allein in euch anfangen und vollenden könne, Ebr. 12, 2, den ihr in seinen Sakramenten, welche er selbst eingesetzt hat, sammt dem Vater und dem Heiligen Geist ehren sollt, ja der das A und O, der Anfang und das Ende in dem ganzen Werk eurer Seligkeit allezeit sein und bleiben müsse. Damit könnt ihr auch allen denjenigen begegnen, die euch ferner möchten bereden wollen, daß ich euch nicht lauter auf den Herrn Jesum führe, und daß ich lehre, daß die Gerechtigkeit und Seligkeit durch die guten Werke komme oder sonst etwas, daß der heilsamen Lehre zuwider ist. So wisset ihr auch 3., daß ich euch beständig gelehrt habe, daß der ungefärbte Glaube an unsern Herrn Jesum Christum, den Herrn der Herrlichkeit, nicht bestehen könne mit einem gottlosen Leben, sondern, daß wir unsern Glauben bewahren müssen in einem guten Gewissen, und da wir solches **von uns stoßen, auch am Glauben Schiffbruch leiden.** 1. Tim. 1, 19. Daher, so **wir den Namen Christi nennen**, und in ihm unserer Seligkeit uns gewiß versichern wollen, wir uns auch mit allem Fleiß dahin zu bestreben haben, daß wir **abtreten von der Ungerechtigkeit**, 2. Tim. 2, 19, **und verleugnen alles ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken**, Tit. 2, 12. 13. 14. Und daß wir in einem beständigen Wachsthum des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung fortfahren müssen bis an unser Ende, und niemals uns rühmen können, daß wir nicht noch Böses abzulegen und Gutes anzunehmen hätten. Damit könnt ihr denen begegnen, die meine Anführung zur Gottseligkeit auf einige Weise ferner verlästern möchten, als fordere man entweder überflüssige, oder unnöthige, oder unmögliche Dinge. Ihr sehet ja wohl, da ihr dieses alles wisset, oder doch leicht erkennen möget, daß ihr bei solcher meiner Anführung außer aller Gefahr seid, verführt oder verwirrt zu werden, es sei denn, daß ihr selbst wider Gott und seine ewige Wahrheit streiten wollt. So hoffe ich endlich auch, es werde in eurem Gewissen offenbar sein, daß mein Wandel unter euch mit meiner Lehre nicht streite, wiewohl ich meine menschlichen Gebrechen an mir erkenne, und deswegen täglich durch die Kraft meines Heilandes mich zu bauen und zu bessern suche. So ich aber das, was **in der Welt ist, nämlich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen** 1. Joh. 2, 16, durch Erlangung Reichthums, guter Tage nnd Ehre vor der Welt suchte, so würde ich gewiß mein ganzes Leben, Thun und Vornehmen anders anfangen und einrichten müssen, da ich auf diesem Wege viel Schmach, schwere Arbeit und was sonst dem Fleisch und Blut gar nicht anständig ist, über mich zu nehmen habe. Thue aber solches mit Freuden, dieweil ich weiß, daß alle Kinder Gottes, und **insonderheit Lehrer und Prediger dazu gesetzt** sind, 1. Tess. 3, 3, daß sie sollen sein **Zeugen der Leiden, die in Christo sind**, aber darauf auch **theilhaftig werden sollen der Herrlichkeit, die offenbart werden soll, zu empfangen die unverwelkliche Krone**

der Ehren, wenn der Erzhirte Jesus Christus erscheinen wird, 1. Pet. 5, 1. 4. So verbindet sich nun mein Herz aufs neue mit euch, meine Allerliebsten, wie mit denen insonderheit, welche Gott zu Aufsehern über die Gemeinde, Kirche und Schule geordnet hat, welche ich auch um ihres Amtes willen sonderlich ehre, und von denen ich alle freundliche Handreichung in meinem Amt genieße, also auch insgemein mit allen, welche mir der Herr Jesus mit dem Wort seiner Gnade zu weiden anvertraut hat. Er selbst unser Gott ist gerecht und getreu, und wird die Stricke des Lästerers, welcher eure Seelen dem Herrn Christo nicht zuführen lassen will, schon zur rechten Zeit zerreißen. Euch aber alle bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr **erkennen wollet die Arbeit, so an euch geschieht,** 1. Tess. 5, 12 und die thörichten Einbildungen der Welt und schändlichen Lügen nicht zur Entschuldigung nehmet, in Sünden zu verharren, sondern, daß ihr mir vielmehr mit euren willigen und sanftmüthigen Herzen, wie Gott Lob! von einigen bisher geschehen ist, die nicht geringe Bürde meines Amtes erleichtert, daß ich es ohne Seufzen führen könne, und ihr vielmehr durch die Verkündigung des Wortes Gottes euch also bereiten lasset in der Gnadenzeit, daß ich an dem Tage Jesu Christi, sammt euch dargestellt werde vor dem Thron der Herrlichkeit Gottes, und mit Freuden und Wonne als ein Knecht sagen könne zu meinem Herrn: **Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben hast.** Jes. 8, 18. Ebr. 2, 13. Demselbigen getreuen Heilande, welchem sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! befehle ich euch alle, daß er **euch vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen** 1. Petr. 5, 10 wolle, damit ihr hier Ihn durch den Glauben wahrhaftig lieben, und dort ewig seiner genießen möget, und verharre

meiner viel geehrten Herren und sämmtl. herzlichst geliebten Pfarrkinder

durch die Gnade Gottes getreuer Seelsorger

August Hermann Francke.

Gegeben zu Glaucha bei Halle, den 19. Juli 1692.

Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo! Amen!

Ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte, so habe ich Menschentage nicht begehret, das weißt du, was ich gepredigt habe, das ist recht vor dir. Sei du mir nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Also, Geliebte in Christo Jesu, bricht aus der Prophet Jeremias im 17. Kap. seiner Weissagung V. 16 ff. Ob nun wohl die Worte, wenn sie nach der ebräischen Sprache erwogen werden, etwas anders fallen, und es so viel heißen möchte: Ich habe nicht geeilet oder angetrieben, daß ich dein Hirte nicht sein möchte, der dir (gehorsam) nachfolgte, so habe ich auch den elenden und schmerzhaften Tag nicht begehrt, das weißt du, was aus meinen Lippen gegangen ist, das ist vor deinem Angesicht gewesen. Sei du mir nur nicht zum Schrekken. Meine Zuflucht bist du am Tage der Noth. So läuft doch endlich der Sinn und die Meinung solcher Worte da hinaus, daß Jeremias, als der von dem Herrn geordnet war, nicht allein als ein Prophet, sondern auch als ein Bußprediger an das jüdische Volk, das Wort des Herrn treulich gepredigt, und darüber allerhand Schmach erlitten hatte, sich dennoch dadurch nicht abschrecken lassen wollte, sondern sich vielmehr damit aufgerichtet hat, daß er ihm solches Leiden nicht durch seinen eigenen Vorwitz selbst über den Hals gezogen habe, sondern daß ihn Gott dazu berufen, und er solchem Beruf treulich gefolgt, und das Wort des Herrn also, wie es ihm befohlen worden, gepredigt hatte: Er rufe nunmehr nur Gott an, daß der seine Gnade nicht von ihm wenden, sondern seine Zuflucht allezeit sein und bleiben wolle, wenn ihm die Menschen seines Predigens wegen zusetzten.

Geliebte in dem Herrn Jesu, gleichwie Gott die Worte des Propheten nicht nur in meinen Mund, sondern vielmehr, zu meiner sonderbaren Stärkung, in mein Herz gelegt hat, also entlehne ich dieselbigen jetzt von ihm billig, da ich entschlossen bin in dem Namen des Herrn vor euch mein Herz auszuschütten, und diejenigen Auflagen, welche Gott nach seinem weisen und unerforschlichen Rath über mich und mein Amt bisher ergehen lassen wolle, aufrichtig zu beantworten. Ich sage auch billig mit Jeremia, (ob ich wohl mein Leiden mit dem seinen keineswegs vergleiche) daß ich getrost bin bei alle dem, das mir begegnet, weil ich solchen Menschen- oder schmerzhaften Tag nicht verlangt, sondern dem Beruf des Herrn gefolgt, und von ihm mich habe senden, ja

ausstoßen lassen in seine Ernte. Sage daher nur: Sei du mir, mein Gott nur nicht schrecklich, meine Zuversicht in der Noth. Mit Menschen ist noch wohl auszukommen, aber das ist mein Bitten und Flehen, daß du, mein Gott, mir wollest freundlich sein, und mir Muth und Freudigkeit geben, meinen Mund zur Verkündigung deiner Wahrheit, nach deinem Befehl, aufzuthun. Und hierinnen helft mir auch für diesmal den Herrn unsern Gott demüthig zu ersuchen, daß er Geist und Kraft zum Worte gebe, und alles was geredet wird, zum Heil eurer Seelen gereichen möge! Und solches wollen wir von ihm erbitten in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 5, 20—26.

Der Herr Jesus sprach: Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten, wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig, wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schuldig, wer aber sagt du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Ist ein Kapitel im Alten Testament, Geliebte in dem Herrn, welches sich eigentlich seinem Inhalt nach sowohl auf die Tage unsers Heilandes im Fleische, als auf unsere Zeiten schickt, so ist es gewiß das 59. des Propheten Jesaias, in welchem der Prophet sowohl den Verfall der sichtbaren Kirche Gottes mit lebendigen Farben abmalt, als die Hülfe Gottes gewiß verheißet und zusagt. Insonderheit finden wir in demselben Kapitel (das wohl werth ist, daß es ganz von allen mit Fleiß gelesen und erwogen werde) diejenigen Worte merkwürdig, welche enthalten sind in dem 14. und folgenden Versen: **Darum ist auch das Recht zurück gewichen, und Gerechtigkeit fern getreten, denn die Wahrheit fällt auf der Gasse, und Recht kann nicht einhergehen, und die Wahrheit ist dahin, und wer vom Bösen weicht, der muß Jedermanns Raub sein. Solches siehet der Herr, und gefällt ihm übel, daß kein Recht ist. Und er siehet, daß Niemand da ist, und wundert sich, daß Niemand sie vertritt. Darum hilft er ihm selbst mit seinem Arm, und seine Gerechtigkeit erhält ihn. Denn er zieht Gerechtigkeit an, wie einen Panzer, und setzt einen Helm des Heils auf sein Haupt, und zieht sich an zur Rache, und kleidet sich mit Eifer, wie mit einem Rock, als der seinen Widersachern vergelten und seinen Feinden mit Grimm bezahlen will, ja den Inseln will er bezahlen, daß der Name des Herrn gefürchtet werde vom Niedergange, und seine Herrlichkeit vom Aufgange der Sonne, wenn er kommen wird, wie ein aufgehaltener Strom, den der Wind des Herrn treibet.** 1. Stellt der Prophet in solchen Worten vor den gar elenden und erbärmlichen Zustand der sichtbaren Kirche Gottes, wie das Recht zurückgewichen, Gerechtigkeit fern getreten, alle Wahrheit gefallen und dahin sei, und daß, wer nur vom Bösen weicht, Jedermanns Raub sein müsse, daß man demnach nichts weniger finde, als was man am meisten suchen sollte bei dem Volk Gottes, und die übermachte Bosheit der Menschen die wahre lebendige Erkenntniß Gottes ganz verdunkelt habe. 2. Zeigt er auch an, was denn Gott der Herr bei solchem Verfall des Volkes für Gedanken führe, weil es ja scheine, daß Gott auch seines Volkes, gleichwie sie seiner, vergessen habe, und daher nur diejenigen, welche sich noch zu ihm bekehrten, den Bösen gleichsam zum Raube gebe in ihre Zähne. Nein, sagt der Prophet, der Herr siehet solches wohl, und gefällt ihm übel, daß kein Recht ist, und er siehet, daß Niemand da ist, und verwundert sich, daß Niemand sie vertritt. 3. Zeigt er auch an, was Gott in seinem Rath beschlossen habe zu thun, sowohl nach seiner Barmherzigkeit, zur Hülfe der Frommen, als nach seiner Gerechtigkeit, zur Bestrafung der Bösen, nämlich weil er sehe, daß Niemand helfen wolle, so wolle er es thun, und sich aufmachen, und Gerechtigkeit anziehen wie einen Panzer, und einen Helm des Heils auf sein Haupt setzen, und sich anziehen zur Rache, und sich kleiden mit Eifer, wie mit einem Rock, als der seinen Widersachern vergelten, und seinen Feinden mit Grimm bezahlen wolle. Da denn sonderlich merkwürdig ist, daß Gott nicht allein eine

*

Rache ausüben will gegen die Bösen auf eine solche Weise, als man es menschlicher Weise gedenken möchte, (z. E. mit dem Schwert oder andern Landplagen) sondern daß **er ihm auch selbst helfen will mit seinem Arm**, Jes. 53, 1. Kap. 52, 10 und mit dem heiligen **Evangelium, welches ist eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben**, Röm. 1, 16 und dadurch die Gerechtigkeit unter den Menschen aufgerichtet, und von **Gott dem Glauben zugerechnet wird**, Phil. 3, 9, Röm. 3, 21. 22. 25. 26. Daher denn auch 4. der Prophet, außer den Strafgerichten gegen die Gottlosen, eine solche Rache beschreibt, welche dem Fleisch und Blut gar wunderlich vorkommen möchte, als welches von keiner andern Rache weiß, als die mit Schaden und Leidthun verknüpft ist. Denn auch dahin soll die Rache des Herrn gehen, daß der Name des Herrn gefürchtet werde vom Niedergange und seine Herrlichkeit vom Aufgange der Sonne, wenn er kommen werde wie ein aufgehaltener Strom, den der Wind des Herrn treibe. Nichts ist den Gottlosen mehr zuwider, als wenn die Wahrheit und Erkenntniß Gottes offenbar wird und sie in ihrem sündlichen Wesen angreift und straft. Da setzen sie sich denn mit äußerster Macht dagegen, und suchen den Lauf des Wortes Gottes zu hindern, ob es auch möglich wäre, daß sie es gar dämpfen und unterdrücken möchten. Daher ist denn auch keine größere Rache gegen die Gottlosen, als wenn sie **es mit ihren Augen sehen müssen**, Ps. 112, 10, daß Gott dennoch Frieden schafft denen, welche sie verfolgen, und daß die Wahrheit, welche ihren bösen Herzen so sehr zuwider ist, dennoch den Sieg davon trägt, und das **ganze Land mit der Erkenntniß Gottes überschwemmt** wird, Jes. 11, 9, sonderlich aber, wenn sie gewahr werden, daß sie mit allem ihren Widersetzen nichts andres gethan und ausgerichtet haben, als daß sie mit großer Mühe einen Damm gemacht haben vor einem starken Strom, der aber von dem Winde des Herrn, nämlich von dem Geiste Gottes in seinem Worte, welches sich weder binden 2. Tim. 2, 9 noch hemmen läßt, fortgetrieben, sich nicht länger halten läßt, sondern über ihren Damm hingehet, ja endlich Damm und alles entzwei bricht, und sich viel weiter und breiter ergießt, als wenn man ihm seinen ordentlichen Lauf gelassen hätte. So, sagt nun Gott, wolle er sich an den Gottlosen, die seine Wahrheit nicht vertragen, rächen, nämlich, daß er all ihr Widersetzen zu nichte machen, die gefallene Gerechtigkeit dennoch wieder aufrichten, und sodann mit der Erkenntniß seiner Herrlichkeit, als mit einem aufgehaltenen und von einem starken Winde getriebenen Strom, bedecken wolle, damit **Recht dennoch Recht bleibe, und demselbigen alle frommen Herzen zufallen.** Ps. 112, 15. Und das ist die Rache, deren sich ja wohl alle Frommen zu erfreuen, und deren sich auch die Welt, so sie den Rath Gottes nicht wider sich selbst verachtete, recht zu erfreuen hätte. Kurz und in Summa stellt der Prophet in solchen Worten vor einen schrecklichen Verfall und Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit.

Dieses, Geliebte in dem Herrn, so viel die Sache selbst betrifft, schickt sich nun wohl und eigentlich auf die Zeit, da unser Herr Jesus ins Fleisch gekommen ist, und in demselben gewandelt hat. Welch ein elender und erbärmlicher Zustand war doch damals bei dem jüdischen Volk? Moses und die Propheten wurden unter ihnen gelesen, aber die danach glaubten und thaten, waren schwerlich zu finden, oder doch ein solch geringes verachtetes und verschmähtes Häuflein, welches gegen den allgemeinen Haufen der Bösen und Ruchlosen nicht auftreten durfte, und in großer Geduld auf die Verheißung Gottes wartete. Was that nun Gott? Er half ihm selbst durch seinen eingebornen Sohn, und richtete durch denselbigen die gefallene Gerechtigkeit wiederum auf. Davon giebt uns unter anderm auch Zeugniß unser heutiges Evangelium, welches wir denn vor uns nehmen, und aus demselben kürzlich erwägen wollen

Den Fall und die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit.

Dich aber, o Jesu Christe, der du gesandt bist zu suchen das Verlorne, und wieder aufzurichten das Gefallene, dich rufen wir demüthig an und bitten dich, verleihe uns deinen Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, welchen du zu deinem Worte verheißen hast, daß ich also reden möge, nicht wie es Menschen, sondern wie es dir wohlgefällig ist, damit sowohl der Fall, als die Wiederaufrichtung deiner Gerechtigkeit uns allen recht kund werden möge, und wir sodann auch unsere Zeiten recht prüfen mögen, damit unsere Herzen dadurch wohl bereitet werden, in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist dir zu dienen bis an unser Ende. Amen! Amen!

Wir haben demnach, Geliebte in dem Herrn, zu betrachten, 1. den Fall. 2. die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit. Da denn billig gleich anfangs gefragt wird: Durch wen und durch wessen Schuld solcher Fall geschehen sei? Es sei denn, sagt unser Heiland, eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Da nennt der Herr

Jesus diejenigen mit Namen, welche zu seiner Zeit Schuld daran gehabt haben, daß die Gerechtigkeit gefallen sei, und die Wahrheit nicht einher gehen könne, nämlich die Schriftgelehrten und Pharisäer. Und solches wird uns in der ganzen evangelischen Geschichte überflüssig bestätigt. Denn bald haben diese Leute Christum selbst gelästert, und wenn sie die Kraft und den Finger Gottes in seinen Wundern erkennen sollten, von ihm freventlich gesagt: **Er habe den Teufel, und treibe die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel,** Matth. 9, 34. 12, 24. Marc. 3, 23. Luc. 11, 15. Bald haben sie ihn geheißen **einen Fresser und Weinsäufer, den Zöllner und Sünder Gesellen,** Matth. 11, 19. Bald haben sie sich geärgert an dem einfältigen Wandel der Jünger, Matth. 12, 2 ꝛc. **Ueberdies lehrten sie solche Lehre, die nichts denn Menschengebot war, und übertraten Gottes Gebot um ihrer Aufsätze willen;** Matth. 15, 3. 9. Ihre Heuchelei und Menschenlehre war als ein Sauerteig, welcher alles Gute, so sie noch aus Mose und den Propheten vorbrachten, versäuerte; Matth. 16, 6 ꝛc. Marc. 8, 15. Luc. 12, 1. Was sie aus dem Gesetz lehrten und dem Volk einbläueten, bewiesen sie selbst nicht mit ihrem Leben. Sagten es und thaten es nicht; Matth. 23, 8. Und war ihr ganzer Zustand durch und durch verderbet, waren **ehr- und geldgeizig;** Marc. 12, 38. 39. **Fraßen der Wittwen Häuser,** Matth. 23, 14. 15 **und verpraßten sie in ihrer Wollust. Sie schlossen das Himmelreich zu vor den Menschen, kamen selbst nicht hinein, und die hinein wollten, ließen sie auch nicht hineingehen;** Matth. 23, 13. **Waren blind und blinde Leiter, und fielen mit denen, die sie leiteten, in die Grube;** Matth. 15, 14. Daher war es auch nicht wunder, daß sie in Blindheit und Verstockung endlich **den Herrn der Herrlichkeit selbst kreuzigten,** 1. Korinther 2, 8. Diese waren es nun, welche der Satanas, den Christus ihren **Vater,** Joh. 8, 44 nennt, zu seinen Werkzeugen gebrauchte, dadurch den Lauf der wahren Gerechtigkeit, die Gott so treulich durch seine Knechte die Propheten hatte verkündigen lassen, unter dem jüdischen Volk zu hemmen. Sie gaben sich dafür aus, wurden von dem Volk dafür angesehen, und brachte es auch ihr äußerlicher Beruf, Stand und Amt mit sich, daß sie die wahre Gerechtigkeit in heilsamer Lehre und heiligem Leben beweisen sollten. Jedermann sahe auf sie, und bildeten sich ein, weil sie ja in der Schrift hochgelehrte Leute, dazu dem Volk vorgesetzt wären, so müßten sie es ja am besten verstehen, und weil sie für die strengste und frömmste Sekte von dem Volk gehalten wurden, und bei solcher Lehre und Leben das Reich Gottes zu erlangen gedachten, so würden ja die übrigen auf solchem Wege selig werden. Aus ihren Schulen wurden die Obersten und andere, so man dem Volk im geistlichen und weltlichen Stande vorsetzte, genommen. Da hieß es denn: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, und wurde also das ganze Volk in allen Ständen durch böse Anführer gleichsam durchsäuert, und flocht das Verderben also in einander, daß immer einer dem andern die Hand reichte, den Fall der Gerechtigkeit zu befördern, bis auch endlich die äußerliche Wohlfahrt des jüdischen Regiments durch solches unordentliche Wesen zu Trümmern und zu Boden gegangen, und alles in eine Verwirrung gerathen ist, daß Niemand mehr wußte, wie er ihm helfen oder rathen sollte. So war die wahre Gerechtigkeit gefallen, daß sie nur noch als ein kleines Fünklein bei gar wenigen gefunden ward, nämlich bei denen, welche **auf den Trost Israels und auf die Erlösung des Herrn** Luc. 1, 25. 38 in gläubiger Geduld warteten, und derselben würdig wandelten.

Weil wir nun den Zustand der Pharisäer und Schriftgelehrten aus dem göttlichen Wort bereits erkannt haben, dürfen wir uns nicht wundern, wie die wahre Gerechtigkeit durch sie in solchen Verfall gerathen sei. Sie waren nämlich Schriftgelehrte, oder die mit dem Buchstaben umgingen. Denn daran ließen sie sich begnügen, und ließen die Kraft des göttlichen Wortes keinen Raum und Platz finden in ihren Herzen. Die göttlichen und geistlichen Dinge beurtheilten sie nach ihrem fleischlichen Sinn, natürlichem Verstande und unerleuchteten Vernunft. Sie waren Pharisäer, Abgesonderte, nicht abgesondert nach dem Grunde ihres Herzens von der argen und bösen Welt, sondern nach dem Aeußerlichen, nach ihrer Gelehrsamkeit, Amtswürde und Menschensatzungen von dem armen und geringen Haufen des Volkes. Wie sollte denn die Gerechtigkeit durch sie befördert werden, so sie **nicht die Herde, sondern sich selbst weideten? Sie fraßen das Fette und kleideten sich mit der Wolle, und schlachteten das Gemästete, aber die Schafe wollten sie nicht weiden. Der Schwachen warteten sie nicht, und die Kranken heilten sie nicht, das Verwundete verbanden sie nicht, das Verirrte holten sie nicht, und das Verlorne suchten sie nicht, sondern herrschten streng und hart über sie. Daher gingen nun die Schafe hin und wieder in der Irre, und war Niemand, der nach ihnen fragte, oder ihrer achtete.** Hes. 34, 2 ff. Daher kam es, daß unsern lieben Heiland des Volks so herzlich **jammerte,** wenn er es **ansahe, wie es verschmachtet und zerstreuet war, wie die Schafe, die keinen Hirten haben,** Matth. 9, 36. Marc. 6, 34. Die äußerliche Lehre vom Messias

oder Christo war von den Vorfahren auf sie gekommen, daß sie also von ihm wohl Bescheid geben konnten. Z. E. **daß Christus zu Bethlehem geboren werden sollte**; Matth. 2, 5. 6. Desgleichen, daß er **ein Sohn Davids** sein sollte; Matth. 22, 42. Aber zu der wahren und lebendigen Erkenntniß Christi wollten sie sich nicht bringen lassen. Joh. 5, 28. 29. Daher ärgerten sie sich nun an dem Messias, auf welchen sie doch lange gehofft hatten, anstatt daß sie an ihn glauben sollten, und wehrten mit aller Macht, daß auch nicht andere an ihn glauben und sich zu Gott bekehren möchten. Weil sie sich nicht befleißigten, daß Lehre und Leben mit dem göttlichen Worte übereinstimmen möchte, so warteten sie ja wohl äußerlich ihres Amtes, trachteten aber nur nach Reichthum, Ehre und Wollust in der Welt, und brauchten ihr Amt zu einem Mittel dazu, achteten Glauben und gut Gewissen nicht für ihr theuerstes Kleinod, und stießen Liebe und Barmherzigkeit von sich. Und das ist der ordentliche und allgemeine Weg zu einem großen und erschrecklichen Verfall, wo Lehre und Leben nicht mit einander unzertrennlich verknüpft und verbunden wird.

Was konnte nun dieser Fall der wahren Gerechtigkeit anderes mit sich bringen, als ein großes Elend und Jammer unter dem sogenannten Volke Gottes? Wenn wir in den Phropheten hin und wieder lesen von der Wüste, von der Einöde, von einem trockenen und dürren Lande, da Schlangen liegen, Ottern und Basilisken wohnen, alles dunkel und finster ist, so mögen wir sicher glauben, daß solches uns den damaligen Zustand des jüdischen Volkes gar eigentlich vorstelle und vorbilde. Und solcher schreckliche Fall der Gerechtigkeit brachte dann auch mit sich, daß, wenn Gott solches Elend mit gnädigen Augen ansahe, sich über das arme verführte Volk erbarmte, und ihm seine Gerechtigkeit aufs neue verkündigen ließ, daß dann die Pharisäer und Schriftgelehrten die ersten waren, so solche Boten Gottes lästerten, schmähten, und das Volk vor ihnen als Verführern warnten, wie sie thaten dem Johannes Luc. 7, 28. 29 und andern, und am meisten dem Herrn Christo selbst. Daher denn Christus mit seinem Vorläufer, Jüngern und Aposteln, die **Allerverachtetsten und Geringsten und als ein Schauspiel der Welt** sein mußten, 1. Kor. 4, 9. Ja wer nur Christo nachfolgen und seine Lehre hören wollte, der wurde verspottet. Man hielt Christum und seine Jünger für die ärgsten **Verführer und schädlichsten Leute.** Matth. 27, 63. Da nun die Gerechtigkeit also gefallen war, da sandte Gott eine Hülfe, und richtete dieselbe wiederum auf durch seinen eingebornen Sohn Christum Jesum unsern Heiland. — Und das ist nun das andere, so in Betrachtung unsers Evangeliums uns in die Augen fällt, nämlich die Wiederaufrichtung der wahren Gerechtigkeit, so durch Christum Jesum geschehen ist. Und zwar ist solche geschehen nach seinem dreifachen Amte, welches er führt, nämlich nach seinem prophetischen, hohenpriesterlichen und königlichen Amte.

Nach dem prophetischen Amte lehrt er sowohl von dem Verfall der Gerechtigkeit und von dem elenden und sündlichen Zustande der Menschen, als von der Aufrichtung des Reiches Gottes und seiner wahren Gerechtigkeit, und wie die Menschen sich von der Finsterniß zu dem Licht, von der Knechtschaft der Sünden zum Dienst der Gerechtigkeit bekehren sollen. Dahin gehört nun vornehmlich die ganze Bergpredigt des Herrn Jesu, welche in dem fünften, sechsten und siebenten Kapitel des Evangelisten Matthäus enthalten ist, als welche wir also ansehen müssen, daß Christus darinnen das Volk in seinem großen Verfall und elenden Zustande, darein es durch die pharisäische Gerechtigkeit gerathen war, ansieht, und sie aufs allerdeutlichste unterrichtet, wie sie zu einer bessern Gerechtigkeit gelangen sollen. Das ist es denn, was unser Heiland in unserm Evangelium deutlich ausdrückt: Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, und daß er einen solchen klaren Gegensatz macht: Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist; ich aber sage euch. Und daß er so deutlich den Unterschied lehret zwischen seiner und der pharisäischen Gerechtigkeit.

Nach seinem **hohenpriesterlichen Amte hat er gemacht die Reinigung unserer Sünde durch sich selbst,** Ebr. 1, 3 und hat die **Menschen erlöset von ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, nicht mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem theuren Blute, als dem Blute eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.** 1. Petr. 1, 18. 19. Daher er sich nicht allein als einen Lehrer der Gerechtigkeit dem jüdischen Volk erzeigte, sondern gab auch sein Leben gar zu einem Schuldopfer und Lösegeld, Marc. 10, 45. Ebr. 9, 14. 1. Joh. 2, 2 und büßte den Verfall der Gerechtigkeit, wie solcher nicht allein bei dem jüdischen Volk, sondern auch in Adam bei der ganzen Welt geschehen war, mit seinem bittern Leiden und Sterben, und zertrat der höllischen Schlange, die denselben Fall verursacht hatte, den Kopf, 1. Mos. 3, 15 **und nahm durch den Tod die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, nämlich dem Teufel,** Ebr. 2, 14, dadurch er denn aufrichtete nicht eine menschliche Gerechtigkeit, die aus dem Ge-

setz kommen möchte, sondern **die Gerechtigkeit Gottes, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird.** Phil. 3, 9.

Nach seinem königlichen Amte beschützt und regiert er seine Gemeine, sitzend zur Rechten Gottes, als das hochgebenedeiete Oberhaupt seines geheiligten Leibes, und aller insonderheit, welche er, als ein ewiger Hoherpriester, ohne Unterlaß vertritt, und alle seine Feinde, die seiner Gerechtigkeit widerstehen, überwindet uud über sie herrschet. Röm. 8, 34. Ebr. 1, 3. Eph. 1, 20. ꝛc. Pſ. 8, 7. 110, 1. ꝛc. Daher kam denn nun auch, da Jesus diese unsere Textworte, und die ganze Rede, so darauf folgt, vollendet hatte, daß sich das Volk über seine Lehre entsetzte, dieweil er **gewaltig predigte und nicht wie die Schriftgelehrten.** Matth. 7, 28. 29. Gebe Gott, daß wir alle solchen Blick der Majestät Christi aus seinen Worten und Predigten erkennen möchten.

Diese Aufrichtung nun der wahren Gerechtigkeit geschahe nicht im Verborgenen und Dunkeln, sondern Christus führte eine gar deutliche und helle Lehre, und sagte die Wahrheit rund und ohne Scheu, ohne Farbe und Bemäntelung. Daher denn durch seine Lehre ein heller Strahl der Erkenntniß Gottes in vieler Herzen leuchtete, 2. Kor. 2, 6, **welche bisher im Schatten und Finsterniß der pharisäischen Lehre gesessen waren.** Bisher hatten sie gemeint, wenn sie nur keinen mit der Faust todtschlügen, so wäre es schon genug, weil zu den Alten gesagt war, du sollst nicht tödten, und wer da tödtet, soll des Gerichts schuldig sein. Mit dem innerlichen und verborgenen Haß des Herzens, und daß man sich unter einander haderte und zankte, hätte es nicht so viel zu bedeuten. Da aber Christus mit seiner Lehre hervor trat, da zeigte er ihnen, **wie das Gesetz geistlich sei** Röm. 7, 14 **und durch den Glauben auch unsere Herzen müssen gereinigt werden.** Apostelgesch. 15, 9. Daher lehrte er sie, wie das fünfte Gebot auch auf die Worte und Gebärden gehe, ja in das Herz hineingreife, daß wir anstatt des Hasses unsere **Feinde lieben sollen.** Matth. 5, 43. Daher findet man in der evangelischen Geschichte, wie das Volk so hungrig und durstig nach der göttlichen und wahren Lehre des Herrn Christi gewesen, und ihm um deswillen an allen Orten nachgefolgt sei. So folgte auch, da die Lehre heller und klarer vorgetragen wurde, bald eine Besserung in dem Leben selbst, darinnen sie Christus als ein guter und getreuer Hirte gleichsam bei der Hand leitete, und als das Licht des Lebens ihnen alle Schritte zeigte, darinnen sie wandeln und einhergehen sollten. Aus welchem Grunde auch der heilsame Rath fließt, den er in unserm Evangelium giebt: Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komme und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist. Die Erfahrung lehrt es auch, wie auf die heilsame Lehre des Herrn Christi auch die Zöllner und Sünder ihr voriges Sündenwesen häufig verlassen haben, also, daß auch unser Heiland einen Namen davon getragen, und ein **Zöllner und Sünder Geselle** genannt worden sei. Matth. 9, 19. Luc. 15, 2. Noch weiter breitete sich solches aus, nach der siegreichen Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn Jesu, durch die Predigt seiner Jünger und Apostel, daß die Welt dadurch gleichsam umgekehrt schien, indem so viele sich bekehrten zu Gott **von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen wahren Gott,** 1. Thess. 1, 9. Daher entstand nun auch, daß die Menschen sich mehr um das ewige Leben bekümmerten, indem der Herr Jesus den Unglauben mit aller seiner darauf erbauten pharisäischen Gerechtigkeit verdammte, und sie auf einen festen und unbeweglichen Grund der Seligkeit führte. Wie denn unser ganzes Evangelium auch dahin geht, wenn sie sich nicht bekehren würden in der Gnadenzeit, so würden sie überantwortet werden dem Richter, und der Richter würde sie überantworten dem Diener, und würden in den Kerker geworfen werden, daraus keine Erlösung zu hoffen ist. Aus Schuld und Bosheit der Menschen geschahe es nun wohl auch zu derselbigen Zeit, daß Christus vielen, da er doch die Gerechtigkeit Gottes durch sich selbst aufrichtete, zum Fall und Gericht kam, und daß er vielen in Israel war ein **Zeichen, dem widersprochen ward,** Luc. 2, 34. Joh. 9, 39. Die **Sehenden,** die sich beständig einbildeten, daß sie schon gute fromme Leute wären, **wurden blind** und verstockt, hingegen **die Blinden,** so Gott die Ehre gaben, und sich von ihrer bisherigen Blindheit überzeugen ließen, erblickten mit Freuden das **ewige Licht, so in die Welt gekommen war, alle Menschen zu erleuchten.** Joh. 1, 9. Davon zeugen nun alle Evangelisten, wie viel **Schmach** und Lästerung **auf Christum gefallen sei,** Röm. 15, 3. Und die Apostelgeschichte lehret uns, wie auch seine Jünger und Apostel als **Verführer und Aufrührer, die den ganzen Weltkreis erregten,** Kap. 17, 9. Kap. 34, 5. 2. Kor. 6, 8 ausgeschrieen wurden; solches aber geschahe nicht an und für sich selbst durch ihre Lehre und Wandel, sondern durch die Bosheit der Menschen, die sich nicht bekehren, noch ihre heilsame Lehre annehmen wollten. Und das ist der Fall und die

Wiederaufrichtung der Gerechtigkeit, so viel die damalige Zeit betrifft.

Nun fragt es sich aber billig, ob denn die durch Christum wieder aufgerichtete Gerechtigkeit in solchem Glanz und Flor geblieben sei, als sie zur Zeit Christi und der Apostel gewesen ist? Da wird nun wohl kein Verständiger zweifeln, daß das Christenthum nach der Apostelzeit nach und nach verfallen, und endlich unter die dicke Finsterniß des Papstthums gerathen sei. Darum müssen wir nun noch näher treten und von uns die Frage stellen, die wir das Ansehen haben wollen, daß wir durch die Reformation aus dem Papstthum gegangen, von dem Joch der Menschensatzungen befreit worden sind, und das reine und lautere Wort Gottes haben, ob denn wir in dem Zustande stehen, darinnen wir stehen sollen, oder ob wir auch Ursache haben, Klagen über das verfallene Christenthum zu führen? Diese Frage ist um so viel mehr der Mühe werth, weil sich einige finden, die sich nicht scheuen zu sagen, sondern rühmen frei öffentlich, es sei jetzt ein recht blühender Zustand der Kirche oder es habe bisher recht wohl um die christliche Kirche gestanden. Solche Menschen betrachten etwa nur die äußerliche Ruhe und den weltlichen Frieden, dessen die sichtbare Kirche genießet, und gedenken, wenn wir weder von Türken noch vom Papste verfolgt, oder angefochten werden, und ein Jeder in seinem Amte fein ruhig sitzen, gute Tage nach dem Fleisch genießen, und Geld und Gut für sich und seine Kinder sammeln kann, so stehe es recht wohl um uns. Aber gewiß, wenn der Geist dieser Welt nicht ihre Augen verblendete, so würden sie sich dessen von Herzen schämen, so sie nur einmal gesagt hätten, es sei ein blühender Zustand der Kirche. Vielmehr würden sie mit Jeremias auszubrechen überflüssige Ursache finden: **Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbt ist, ich gräme mich, und habe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist denn kein Arzt nicht da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet? Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk. Ach daß ich eine Herberge hätte in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen, und von ihnen ziehen. Denn es sind eitel Ehebrecher und ein frecher Haufe. Sie schießen mit ihren Zungen eitel Lügen und keine Wahrheit, und treiben es mit Gewalt im Lande, und gehen von einer Bosheit zur andern, und achten mich nicht, spricht der Herr.** Jer. 8, 21. 22. Kap. 9, 1 ff. Ich sage abermals, wir dürfen nicht insgemein fragen von dem Zustande der Kirche wie dieselbe in die morgen- und abendländische zertheilt, in so viel Sekten zerspaltet und gleichsam zerrissen ist, da man bei vielen fast nicht mehr weiß, ob man sie für Christen oder Unchristen oder Barbaren achten solle, welches Elend ja wohl nicht auszusprechen ist; sondern wir dürfen nur vor unserer Thür kehren, die wir uns evangelische Christen nennen, und uns des lautern Evangeliums rühmen, o so werden wir Ursache genug finden mit David zu sagen: **Meine Augen fließen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht hält.** Ps. 119, 136. Den Namen eines Christen will Niemand sich nehmen lassen, aber wer beweiset sich in der That und Wahrheit als einen rechten evangelischen Christen? Zwei Stücke gehören dazu, welche sich nicht trennen lassen, Lehre und Leben. Von jeden muß man besonders reden, so man den Zustand unserer Kirchen recht erkennen will. Die Lehre anlangend, ist es ja freilich als eine theure und unschätzbare Wohlthat zu erkennen und anzunehmen, daß uns Gott durch Luther, sein theures Rüstzeug, sein heiliges Wort, in die Schrift Alten und Neuen Testaments verfaßt, so unter dem Papstthum verdunkelt und gleichsam versteckt war, wiederum in die Hände gegeben hat, daß es nicht die Gelehrten allein, sondern auch die Ungelehrten und Einfältigen lesen und den Grund ihrer Seligkeit daraus vernehmen können. So wird es auch gleichfalls von allen Verständigen für eine sonderbare Wohlthat Gottes erkannt, und auch von mir dafür geachtet, nach meinem Herzen und Gewissen, daß unsere evangelische Kirche ihre Konfession freimüthig abgelegt hat, und damit dem Rückfall in das Papstthum und allem weiteren Verfall möglichst zuvor gekommen ist. So wird auch das nicht geleugnet, daß die in der Schrift gegründeten Lehrsätze in Kirchen und Schulen unter uns vorgetragen werden. Was hat man denn Ursache, möchte Jemand sagen, über den Verfall zu klagen? Ich sage aber, allerdings große Ursache, auch über den Verfall in der Lehre.

Denn 1. ist eine große Unwissenheit der rechten und evangelischen Lehre mitten in der evangelischen Kirche. Ich rede nicht von großer und hoher Gelehrsamkeit in Glaubenssachen, noch von Auslegung der heiligen Schrift, sondern nur von den Dingen, welche nothwendig zum Grunde des Christenthums erfordert werden. Denn da fordert Petrus nicht von Lehrern und Predigern allein, sondern von allen, die den Namen Christi bekennen, daß sie sollen allezeit **bereit sein zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, so in ihnen ist.** 1. Petr. 3, 15. Sollte man nun mit Wahrheit sagen können, daß die meisten unter den sogenannten evangelischen Chris-

ten zu solcher Verantwortung allezeit bereit wären? Es kommt nur auf ein Examen an, so wird sich bald befinden, daß viele nicht wissen den Grund, darauf sie ihre Seligkeit bauen müssen; nicht wissen, wodurch man selig werden müsse, was wahre Buße, was wahrer Glaube, was die Wiedergeburt sei? Aus eigener Erfahrung habe ich es bereits vielfältig befunden, daß Leute, so schon vielmals zum Tische des Herrn gegangen waren, nicht einmal haben wissen und bekennen, ja nicht glauben wollen, daß sie Sünde gethan und Gott im Himmel beleidigt hätten; die nicht gewußt haben, wer sie erlöst, oder womit sie Christus erlöst habe? Die nicht gewußt haben, was sie im heiligen Abendmahl empfingen? Und keine andere Ursache gewußt haben, warum sie hingingen, als weil sie groß wären. Im Gegentheil findet man wohl, daß auch alte und erwachsene Leute, mit allerlei Aberglauben und irrigen Meinungen, dazu ohnedem unsere verderbte Natur geneigt ist, angefüllt sind, welche mit der gesunden Lehre nicht zugleich stehen können. Und diese grobe Unwissenheit in göttlichen Dingen ist weiter eingerissen, als man gedenken möchte. Man durchgehe Städte und Dörfer, und frage nach, was das Volk für einen Grund habe seiner Seligkeit? Ich weiß, man wird erschrecken, daß wir meinen im hellen Licht des Evangeliums zu stehen, und doch der größte Haufe wie die Blinden nach der Wand tappen. Jes. 59, 20. 2. Petr. 1, 9. Zwar bekenne ich gern, daß das Christenthum nicht im vielen Wissen bestehe, sondern in der Kraft Gottes, und daß man absonderlich mit denen, die blöden und schwachen Verstandes sind, viel Geduld tragen müsse, auch ihren Fehl oft andrerseits reichlich von Gott ersetzt befinde, doch wird man das auch nicht zu leugnen begehren, daß allerdings zum wenigsten der Hauptgrund in der Katechismuslehre sich bei einem finden müsse, so man sich zu ihm versehen solle, daß er auf dem rechten Wege zu Gott und der ewigen Seligkeit einhergehe.

2. Fehlt es auch daran, daß die rechte und wahrhaftige Lehre Luthers, (welche aber nicht Luthers, sondern Christi und seiner Apostel ist) nicht von allen recht verstanden wird. Das Hauptstück der evangelischen Lehre ist ohne allen Streit der Artikel von der Rechtfertigung, und halte ich dieses auch für ein theures Kleinod und herrliche Beilage, so Gott dem lieben Luther anvertraut hat, daß er diesen Artikel gründlich und schriftmäßig, und zugleich aus eigener und lebendiger Erfahrung ausgelegt hat, so daß es meines Herzens Lust und Freude ist, wenn ich Luther in seinen Schriften davon reden höre. Nicht aber alle, die sich Lutheraner nennen, verstehen in diesem Hauptstück die Lehre Luthers. Darinnen sind sie alle mit Luther einig, daß der Mensch durch den Glauben allein gerecht und selig werde, und das wird auch wohl ewig wahr bleiben, daß unsere Rechtfertigung vor dem Gerichte Gottes bestehe in der Vergebung der Sünden, und Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, und die Rechtfertigung und Heiligung nicht unter einander zu mengen sei. Nun fragt es sich aber von der Beschaffenheit des Glaubens, wie hat dieselbe Luther verstanden, und wie verstehen es die meisten derer, die sich lutherisch nennen? Luther versteht einen solchen Glauben, der da sei ein göttlich Werk in uns, das uns wandele und neu gebäre aus Gott, und tödte den alten Adam, und mache uns ganz andere Menschen, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringe den Heiligen Geist mit sich; der da sei ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding, also daß unmöglich sei, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken; ja der da sei eine lebendige, erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß der Mensch tausendmal darüber stürbe. Und daß der Mensch dadurch ohne Zwang willig und lustig werde Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lobe, der ihm solche Gnade erzeigt habe, also, daß unmöglich sei, Werke vom Glauben scheiden, ja so unmöglich, als Brennen und Leuchten vom Feuer möge geschieden werden, wie er selbst Luther, solche und noch andere vortreffliche Worte gebraucht in der Vorrede über die Epistel an die Römer. Was versteht aber der größte Haufe derer, die sich lutherisch nennen, für eine Beschaffenheit des Glaubens, dadurch sie gedenken selig zu werden? Einen menschlichen Wahn und Traum, den halten sie für Glauben. Das macht, wenn sie das Evangelium (daß man allein durch den Glauben an Christum selig werde,) hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube, das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber, wie es ein menschlich Gedicht und Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer erfährt, also thut er auch nichts, und folgt keine Besserung darauf, wie dieses abermals Luthers selbsteigene Klagworte sind an angezogener Stelle. Welcher auch dergleichen Art Leute in seinen Schriften Gläublinge nennt, und hin und wieder darüber klagt. Und solches ist auch nach seiner Zeit aller getreuen Lehrer und Prediger Hauptklage gewesen, daß es jetzt nichts Neues ist, wenn wir klagen: Daß viele sich fälschlich des Glaubens

rühmen. Leben nicht die meisten Menschen in wissentlichen und vorsätzlichen Sünden, als in Hurerei und Unreinigkeit, in Fressen und Saufen, Fluchen und Schwören, Geiz, Neid, Vervortheilung des Nächsten, Hader und Zank und dergleichen, und dennoch bilden sie sich bei solchem verdammlichen Zustande steif und fest ein, daß sie durch den Glauben an den Herrn Jesus ewig selig werden wollen? Was ist aber in unsern symbolischen Büchern mit größerem Ernst gegen die Widerwärtigen verfochten, als daß der wahre Glaube mit wissentlichen und vorsätzlichen Sünden nicht bestehen könne? So prüfe man auch, wie die heilsame Lehre, welche Luther von den heiligen Sakramenten geführt hat, von den meisten angenommen werde? Ob nicht die meisten ein lediges äußeres Werk, dagegen Luther als einen Hauptfeind gekämpft hat, daraus machen? Und so wird es sich in den andern Artikeln nicht weniger finden. Hiermit will ich aber keineswegs dem Widersacher das Maul aufsperren als wäre unsere Kirche abgefallen von der Lehre der Vorfahren. Denn das öffentliche Bekenntniß der Lehre, wie oben gemeldet, ist keineswegs verändert, und sind wir so undankbar nicht, daß wir nicht Gott für solchen theuren Schatz von Herzen danken sollten. Ja das ist eben die Arbeit getreuer Lehrer und Prediger unter uns, daß sie die rechte Lehre und den gesunden Verstand derselbigen dem Volk mit allem Ernst einschärfen.

3. Ist auch hieran der Mangel, daß von gar vielen, auch Gelehrten, zwar die evangelische Lehre gefaßt, und einigermaßen recht begriffen, aber nach der unerleuchteten Vernunft angesehen und beurtheilt wird, welches denn auch von keinem natürlichen und unwiedergebornen Menschen anders geschehen kann. 1. Kor. 2, 14. Ja viele wissen daher nicht einmal, was die rechte heilsame und lebendige Erkenntniß der evangelischen Wahrheit sei, weil sie noch nie recht **Grund gelegt haben, Buße zu thun von den todten Werken.** Ebr. 6, 1. **Fleisch und Blut mag ja solches nicht offenbaren, sondern der Vater im Himmel,** nach dem Zeugniß unsers Heilandes, Matth. 16, 17.

4. Fehlt es auch daran, daß öfters die an sich selbst wahre Lehre nicht recht, wie es sich gebührt vorgetragen und nach Pauli Ermahnung **getheilt** wird: 2. Tim. 2, 15. Denn zu geschweigen, daß Gottes Wort oftmals mit Menschen Wort, als mit unnützen Geschichtchen, Fabeln, Erzählungen allerhand abgeschmackten Meinungen und unerbaulichem Richten, dazu mit gesuchten prächtigen Reden vermengt, und dadurch die vornehmste Seelenweide, nämlich die Erkenntniß dessen, was zur Seligkeit nöthig ist, dem armen Volk entzogen wird; so wird auch wohl eine an sich theure Wahrheit zerstückt und zerstümmelt vorgetragen, daß die wahre Erbauung dadurch merklich gehindert wird. Das ist nichts Neues, was ich hier sage, sondern bereits vor vieler Zeit her von treuen Dienern Gottes beklagt worden, wie unter andern der wohlbekannte Theologe Urban Regius, eben um deswillen ein besonderes Büchlein geschrieben hat, wo viele Exempel von solchem unvorsichtigen Vortrage der Lehre zu finden sind. Z. E.: Wenn man von der Rechtfertigung lehret, daß die guten Werke gar nichts dazu thun, noch zur Seligkeit nothwendig seien, ja das Vertrauen auf dieselben vielmehr schädlich geachtet werden müsse, so ist das an sich selbst zwar wahr und unlügbar, stehet man aber nun dabei stille und zeigt nicht ferner, wie der Glaube, so er anders rechter Art sei, von den guten Werken nicht getrennt werden könne, sondern dieselbigen, als ein guter Baum seine Früchte, unfehlbar mit sich bringe. Was ist denn leichter, als daß der rohe und ruchlose Haufe ihm eine solche Rechtfertigung vor Gott einbildet, welche wohl ohne die guten Werken bestehen könne, ja wohl alles für päpstisch hält, was er nur von guten Werken hört. Es sei aber ferne von mir, daß ich hiermit getreue Diener Gottes, welche ich liebe und ehre, antasten wolle. Denn solche werden wohl wissen, wie sie als treue **Haushalter über Gottes Geheimnisse** (1. Kor. 4, 1) zu **rechter Zeit Altes und Neues aus ihrem Schatz hervortragen** (Matthäus 18, 52) sollen, daher sich solche dieses auch im geringsten nicht annehmen werden. Sondern meine Klage gehet nur die an, welche **das Ihre suchen, und nicht was Jesu Christi ist,** Phil. 2, 21, **welchen der Bauch ihr Gott ist,** Phil. 3, 19 und daher der rechten **Weisheit, die von oben herab kommt,** Jac. 3, 17 ermangeln, über welche zu jeder Zeit schwere Klagen geführt worden sind, wie im Alten und Neuen Testament zu sehen ist, und wir würden sehr grobe und unverschämte Heuchler sein, so wir sagen wollten, daß unsere Zeiten von solchen Leuten ganz befreit, und mit lauter verständigen und getreuen Lehrern und Seelsorgern versehen wären.

5. Fehlt es auch daran, wenn die Lehre auch recht getheilt und vorgetragen wird, daß sie doch von den Zuhörern, wegen der vielen vorgefaßten Meinungen, nicht recht angenommen wird. Z. E.: Da hat man die feste Meinung, es sei gar wohl vergönnt und dem wahren Christenthum nicht zuwider, nach Reichthum, eigener Ehre, Wollust und dergleichen zu trachten. Wenn dann die wahre Lehre von **der Verleugnung, daß, wer nicht allem absage, Christi Jünger nicht**

sein könne, Luc. 14, 33 vorgetragen wird, so meinen die Menschen nach ihrer vorgefaßten Meinung, ihr bisheriges Wesen könne dennoch gar wohl dabei bestehen, oder wenn sie merken, daß solche göttliche Wahrheit ihrer vorgefaßten Meinung zuwider sei, so erbittern sie sich dagegen, als gegen eine irrige Lehre.

6. Gleichwie aus einer falschen Lehre kein gutes Leben fließt, Psalm 36, 4. 146, 8, also verdirbt auch ein gottloses Leben nicht wenig die heilsame Lehre, wie Sirach spricht Sir. 15, 7. 8. 9. 10: **Die Narren finden die Weisheit nicht, und die Gottlosen können sie nicht ersehen. Denn sie ist ferne von den Hoffärtigen, und die Heuchler wissen nichts von ihr. Ein Gottloser kann nichts Rechtes lehren, denn es kommt nicht von Gott. Denn zu rechter Lehre gehört die Weisheit, so giebt Gott Gnade dazu.** Damit zwar keineswegs gesagt wird, daß die Kraft göttlichen Wortes von dem Lehrer komme, sondern der Same bleibt Same, ob ihn eines Königs oder Bauers Hand auf den Acker streut; so er aber in eine beschmierte Hand gefaßt wird, bleibt viel davon kleben, oder so er mit fremdem Samen vermengt wird, geht er nicht so rein auf, sondern wird wohl gar von dem Unkraut erstickt. Das Wasser aus einer gesunden Quelle bleibt an sich selbst ein gutes Wasser, so es aber durch ein unreines Rohr geleitet wird, führt es viel Unflath mit sich. Also ist auch das Wort Gottes, wenn es ein böser Mensch in seinen Mund faßt, andern vorzutragen, so bleibt wohl dasjenige, was aus dem Grunde der heiligen Schrift genommen ist, an sich selbst eine göttliche Wahrheit, aber der Gottlose legt solches gerne aus nach seinem fleischlichen und irdischen Sinn, oder setzt dazu von dem Argen, welches er in seinem Herzen hat und vergiftet damit gleichsam den Brunnen. Niemand verdammt sich selbst gerne. Darum, wie es dem Gottlosen sein Gewissen sagt, daß er selber stehe, und dennoch dabei hofft selig zu werden, so wird er auch am allerliebsten andern predigen, und also den Weg breit genug machen. Weil wir nun nicht leugnen können, daß nicht alle, die Diener Christi genannt werden, auch Nachfolger Christi sind, so ist auch kein Wunder, wenn die an sich selbst gesunde Lehre unserer Kirche, nicht allemal, noch von allen zur Gesundheit des Glaubens dargereicht wird, und daher viele den engen und schmalen Weg, der nach dem Zeugniß Christi allein zur Seligkeit führt, für unnöthig und unmöglich halten. Ich sage abermals, daß es ferne von mir sei, getreuen Lehrern und Predigern hierdurch etwas zu nahe zu reden, das Böse wird in allen Ständen gestraft und das Gute gelobt. In Summa: Die Lehre unserer Kirche tadele ich nicht, sondern lobe und preise Gott dafür von Herzensgrund. Aber nicht alle wissen unserer Kirche Lehre. Die sie wissen, die wissen sie nicht alle, wie sie wissen sollen, 1. Kor. 8, 7 und die sie lehren und vortragen sollen, tragen sie nicht alle also vor, wie sie sollen. Sollte denn nun nicht zu unserer Zeit auch Ursache sein zu klagen über den Verfall des Christenthums? Mag eine Wüste auch ein gebautes Land genannt werden?

Wer aber auch einigen Zweifel daran hat, oder dem dieses zu hart geredet zu sein dünkt, der thue seine Augen auf und sehe auch das Leben an, so heut zu Tage unter den sogenannten evangelischen Christen geführt wird. Es sollte ja das Leben der Christen von dem Leben aller andern Völker unterschieden sein. Denn dieselben haben das Wort Gottes, und in demselben die klare Offenbarung seines Willens, nicht allein des Gesetzes, was sie thun oder lassen sollen, sondern auch des Evangeliums, was sie von Gott durch Christum hier zeitlich und dort ewiglich zu gewarten haben. Dazu hat sich Gott verbunden, ihnen zu schenken **allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** 2. Petr. 1, 3, ja, daß er sein **Gesetz wolle in ihr Herz hinein schreiben,** Jer. 21, 33 und ihnen einen **neuen Geist** Röm. 8, 15 geben, mit Lust und Freuden zu leben nach dem Willen und Wohlgefallen Gottes, Röm. 12, 2. Kol. 1, 10. St. Paulus sagt: **Welche Christum angehören, die kreuzigen** (haben gekreuzigt) **ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.** Gal. 5, 24. So sollten denn nun alle, die sich Christen nennen, eben dadurch den Beweis ihres Christenthums gegen andere Unbekehrte führen, daß sie die Herrschaft hätten über ihr Fleisch und dessen Lüste und Begierden, und also mit Wahrheit sich etwas rühmen könnten, dessen sich kein Heide oder Ungläubiger rühmen könnte. Nun aber glaube ich gewiß, so Heiden, Juden und Türken unter uns wohnten, man schwerlich finden würde, daß in dem Leben und Wandel eine Partei vor der andern einen Vorzug hätte, wie man auch an den Orten klar sieht, wo zum Exempel Christen und Juden in einer Stadt beisammen wohnen. Ich geschweige, daß auch die Geschichten zu unserer Zeit bezeugen, daß man vorhin unter den Heiden von vielen Lastern nicht gewußt habe, bis die Christen dahin gekommen sind. Ja sollte man in einem heidnischen Lande einem Heiden die heilige Schrift vorlegen und ihm anzeigen, daß ein Volk wäre, welchem Gott ein solches heiliges Gesetz und so herrliche Verheißungen gegeben hätte, und welches also beschaffen wäre, wie es ihm in der heiligen Schrift, sonderlich im Neuen Testa-

ment abgemalt wäre, und er kriegte dann ein Verlangen, ein solches Volk selbst zu sehen, und käme in unsere Christenheit, und sähe das Leben und den Wandel, wie er insgemein geführt wird, würde er nicht meinen, man wollte ihn täuschen und betrügen, und das sei nicht das **auserwählte Geschlecht**, 1. Petr. 2, 9 und **Eigenthum Gottes**, Tit. 2, 14, welches ihm in der heiligen Schrift vorgestellt worden ist? Nun sollten aber ja auch unter allen diejenigen, welche sich des lautern Evangeliums vor andern rühmen, leuchten als die **Lichter in der Welt, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht**, Phil. 2, 15 und dem **Evangelium Christi würdiglich wandeln**, Phil. 1, 27. Aber auch da findet man insgemein kleinen, oder gewiß gar keinen Unterschied im Leben an den Orten, da unterschiedliche Religionen beisammen wohnen, ohne daß sie des Sonntags in unterschiedene Kirchen gehen, und einige die Messe, andere die Predigt hören. Was ist allgemeiner auch in unserer evangelischen Kirche, als daß **offenbare Werke des Fleisches, als Fressen, Saufen, Hadern, und Zanken**, (von welchen doch stehet, **daß die solches thun, das Reich Gottes nicht ererben werden**, Gal. 5, 21) für keine, oder doch für geringe Sünden geachtet werden? Jedermann bekennt, daß der Sonntag dazu verordnet sei, daß man Gottes Wort höre und betrachte und Gott sein Werk in uns habe. Aber gewiß kein Tag ist, darinnen mehr Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen getrieben, und mehr Sünde und Schande begangen wird, als an dem Sonntage und so sonst einige Tage sind, die man heilige Tage nennt. Man sei auf der Reise, oder komme sonst unter die Leute und betrachte, wie so wenig dem Herrn Christo zu Ehren gethan und geredet wird! Man betrachte den Handel und Wandel und sehe, wie so wenig christliche Liebe verspürt werde! Und ist nicht alles so verderbt, daß man weder Anfang noch Ende weiß, wenn man die Laster strafen soll? Ja daraus mag man sonderlich das Verderben abnehmen, daß es auch noch unter uns heißt, wie Jesaias geklagt hat: Kap. 59, 15: **So Jemand vom Bösen weicht, der muß Jedermanns Raub sein**, nämlich wenn einer durch Gottes Wort überzeugt wird, daß das Leben nach dem gemeinen Lauf der Welt Gott nicht gefallen könne, schlägt in sich, steht selbst davon ab, und macht nicht mehr mit, wie vorhin, und fänget an in aller Ehrbarkeit und Gottseligkeit seinen Wandel zu führen, so sperrt Jedermann den Rachen dagegen auf, schmähet und lästert ihn als einen Phantasten, Scheinheiligen, Heuchler, Neuling, neugebackenen Heiligen ꝛc. Es versuche es ein Jeder, und fange an, nach Gottes Wort und Befehl mit allem Ernst dem lieben Gott zu dienen, beweise sein Christenthum in der Wahrheit und schäme sich seines Heilandes nicht vor Menschen, und sehe zu, ob die Welt, wenn sie deß inne wird, seiner mit Lästern und Schmähen verschonen werde, wie weit er sich auch von allen Phantastereien, Heuchelei, Neugierigkeit und Irrthum entfernt weiß. Petrus zeigt diese Ursache an, 1. Petr. 4, 4. 5, welche damals von den Heiden, nunmehr leider auch von den Christen gilt, warum der christliche Wandel verschmäht werde: **Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbige wüste unordentliche Wesen, und lästern.** Setzt aber hinzu: **Welche werden Rechenschaft geben dem, der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Todten.** Sollte es denn zu viel sein, bei solchem elenden und erbärmlichen Zustand der Christenheit zu klagen über den Verfall der Gerechtigkeit, daß das Recht zurück gewichen, und Gerechtigkeit ferne getreten, daß die Wahrheit auf der Gasse falle, und Recht nicht einhergehe?

Da fragt es sich denn ja abermals billig, woher und wodurch ist denn die Gerechtigkeit gefallen? In unserm Evangelium steht von der damaligen Zeit: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das war damals; was aber nun? Die Personen werden wohl in der Welt geändert, aber die Sache bleibt einerlei. Ich sage abermals, es sei ferne von mir, etwas Gott Mißfälliges zu reden gegen treue Lehrer und Prediger in Kirchen oder hohen und niedrigen Schulen. Ja, des ist der Herr mein Zeuge, daß ich einen getreuen Lehrer und Prediger achte und ehre als einen Engel und Boten Gottes, wie denn dieses das allerhöchste Werk ist, aus Befehl Gottes die Seelen der Menschen zu suchen und zum Himmelreich zu führen, welches Amt der Sohn Gottes selbst auf Erden geführt hat. Und so ich, wie einige vorgeben, das geistliche Amt verachtete, so hätte ich mir solches selbst nicht anbefehlen lassen. Ich mache aber einen Unterschied, zwischen dem Amt und der Person und ihren Lastern. Das Amt ehre ich, die Person liebe ich, aber den Lastern bin ich von Herzen feind. Und läßt sich nicht schließen von den Lastern auf die Person, und von der Person auf das Amt. Das ist heilig und gut; aber nicht alle, die es führen, sind fromm und gottesfürchtig. Die Frommen stelle ich mir zum Exempel der Nachfolge; **die Bösen achte ich nichts**, wenn ihrer gleich viel tausend wären. Ps. 15, 4. Wie es nun bei den Juden damals zugegangen ist, so geht es auch heut zu Tage. Bei je-

nen waren die Schulen, in welchen die Jugend von den Schriftgelehrten und Pharisäern auferzogen und angeführt wurde, alle verderbt, aus welchen gleichwohl hernachmals das Volk im geist- und weltlichen Stande, mit Obersten und Aeltesten versehen wurde. Wie mögen wir aber jetzt leugnen, daß die studirende Jugend auf hohen und niedrigen Schulen, in aller ungezähmten Bosheit und Frechheit, meistentheils dahin gehe, und sich nur damit begnüge, daß sie nur einige Wissenschaft in den Kopf faßt, und um das Christenthum, wie es Gott wohlgefällig geführt werde, sich wenig oder nichts bekümmere. Und dennoch sind die Schulen nichts anderes, als die Pflanzgärten, daraus Kirchen und Schulen mit Lehrern und Predigern, dazu die Höfe, Gerichte, Consistorien, Rathhäuser mit Bedienten versehen werden. Ist die Jugend nun hingebracht in aller Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen, und solche Leute werden hernach bei dem verkehrten Zustande ihres Gemüths in die Aemter gesetzt, so ist ja kein Wunder, daß solches zu einem größeren und allgemeinen Verfall des Christenthums Anlaß giebt. Vornehmlich aber, wenn auch das Lehr- und Predigtamt solche irdisch gesinnte Menschen, um ihrer leiblichen Versorgung willen, an sich ziehen, (denn in dem sogenannten weltlichen Stande wollen die wenigsten das Christenthum anders als ein Nebenwerk ansehen) so heißt es dann eben auch: **Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.** Matth. 7, 18. Da ist nun Jedermann auf solchen Anführer gewiesen, und heißt: Wie der Hirte, so sind die Schafe. Da verstrickt sich die Verführung so durch einander, daß Niemand mehr weiß, wer Schuld an solchem Verderben hat, weil ein Jeder in seinem sündlichen Wesen sich der Schuld mit theilhaftig macht; die meisten aber so sicher dahin gehen und das Verderben nicht einmal erkennen, sondern meinen, sie stehen recht wohl mit Gott, und werden wohl unwillig, so sie Jemand in ihren sichern Sündenwegen irre macht.

Was bringt nun aber solch großer Fall mit sich? 1. Daß wenige selig werden. Denn bei solcher Gerechtigkeit, damit sich die Welt behilft, kann man nicht in das Reich Gottes kommen. Ach! das jammert mich von Herzen, wenn ich den großen Haufen sehe, wie sie in Pracht und Ueppigkeit, Fressen und Saufen, oder in Geiz und sündlicher Bauchsorge, in Hadern und Zanken, oder sonst in einem ungöttlichen Wesen stehen, und doch so sicher dabei sind, und meinen alle wohl, dabei selig zu werden. O! denke ich, ihr armen Menschen, wie betrügt ihr euch! Denn Gottes Wort ist gar zu klar, daß keiner, der in solchem Zustande begriffen ist, **das Reich Gottes ererben werde.** 1. Kor. 6, 9. 10. Gal. 5, 19. 20. 21. Röm. 8, 13.

2. Folgt, weil die Gerechtigkeit und das wahre Christenthum so verfallen ist, daß fast Niemand dessen Gestalt mehr erkennen kann, daß dann auch die göttliche Wahrheit selbst, wenn sie nur einmal ein wenig hervor blickt, aufs ärgste verlästert und verschmäht wird, sammt denen, die sie bekennen. Das ist ja einige Jahre her in unsrer evangelischen Kirche leider! mehr als zu viel geschehen. Kaum haben wenige angefangen ihr sündliches Leben zu ändern und auf ein ernstes und wahres Christenthum zu dringen, wie haben sich da nicht die Lästerungen durch das ganze Land ausgebreitet, daß eine neue Lehre und neuer Glaube vorhanden sei? Da hat denn immer einer dem andern geglaubt und aus Unwissenheit andere mit lästernd gemacht. Wie viele tausend sind wohl in solche Sünden der Lästerung unwissend gefallen? Und denken doch wohl, sie thun gar recht daran und sprechen bei sich selbst: Ich will nichts damit zu thun haben, und nichts davon hören oder wissen, ich möchte sonst auch verführt werden. Ja es gefällt auch dem Fleisch und Blut wohl, daß man vor einer solchen Lehre gewarnt wird, die da mit sich führt, man solle sein Fleisch und Blut kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. Das mag mit Thränen nicht genug beklagt werden, daß mitten in der evangelischen Kirche, da Gott einigen die Augen geöffnet hat, daß sie nichts mehr verlangen, als die evangelische Lehre mit einem gottseligen Wandel nach dem Evangelium zu bekräftigen und zu bestätigen, solches für eine fremde Lehre, ja für Schwärmerei, und Phantasterei ausgeschrieen wird. Das ist gewiß nichts anderes, als was Gott durch den Propheten Hosea Kap. 8, 12 gesagt hat: **Wenn ich meinem Volk gleich viel von meinem Gesetz schreibe, so wird es geachtet wie eine fremde Lehre.** Und das ist nun nichts Heimliches, geschieht auch nicht von einem und dem andern, sondern ist nun ein Liedlein, so fast durchaus gesungen wird.

Bei solchem elenden Zustande habe ich meinen Theil auch bisher erfahren müssen. Das sage ich, so viel es meine Person betrifft, nicht zur Klage, sondern zum Lobe Gottes, der mir aus **Gnaden gegeben hat, um Christi willen zu thun, daß ich nicht allein an ihn glaube, sondern auch um seinetwillen leide.** Philipper 1, 29. Denn so lange als ich es in meinem Christenthum selbst so genau nicht gesucht habe, konnte die Welt mich wohl vertragen und waren wir da gute Freunde, aber sobald mir Gott den Weltsinn gebrochen und ein neues Herz verliehen hat, (denn

ich mich meiner Bekehrung nicht schäme, sondern die Barmherzigkeit Gottes, so mir widerfahren ist, preise) da hat die Welt angefangen im Leben mich für den allerbösesten Menschen, und in der Lehre für den ärgsten Ketzer auszuschreien, beides, ehe ich ins Predigtamt gekommen bin, und nachdem mich Gott in dasselbige gesetzt hat. Nach andern erlittenen Trübsalen hat mich Gott auch hierselbst zu einem Lehrer und Prediger bestellt. Was ich nun in der kurzen Zeit für Schmähung, Lügen und Lästerung über mich habe nehmen müssen, ist dem Herrn bekannt, **welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren.** 1. Kor. 4, 5. Ich sage aber Gott Dank, der mir bis auf diese Stunde Sieg gegeben hat, daß schon unzählige Lästerungen an meiner Unschuld zurück geprallt, und zu Schanden geworden sind; der wird es auch ferner wohl machen. Nicht ohne ist es aber, daß, obwohl solche Lästerungen, insoweit sie nur auf meine Person fallen, leicht zu verachten wären, mir dennoch zu Herzen geht, wenn ich sehe, was **der Satanas im Sinne habe,** 2. Kor. 2, 11, und die große Macht der Finsterniß betrachte, daß der Vater der Lügen durch solche haufenweis ausgeschüttete Schmähungen auf mein Amt, Lehre und Leben, mir meine von Gott anvertrauten Schäflein aus den Händen reißen wolle und daher ihnen die Weide, darauf ich sie führe, verdächtig zu machen, oder doch sie von einander zu trennen suche. Da tasten einige meinen Beruf an, als sei derselbe nicht göttlich und als sei es damit nicht recht zugegangen. Wüßte ich aber nicht, o Christe Jesu, daß du mich hierher gesetzt hättest, vor dessen Angesicht ich stehe und mein Amt führe, so wollte ich in dieser Stunde mein Amt niederlegen. Nun weißt du aber, wie ich dich vorher so herzlich angefleht habe, daß, so es dein Wille nicht wäre, und du mit deinem Angesichte nicht vorher gingest, du solches hintertreiben wolltest. Ach dieses kann ich vor euch, meine Liebsten, getrost und mit aller Freudigkeit bekennen, daß ich mich um kein Amt bemüht, nicht mit dem geringsten Wort, noch mit einem Schritt, sondern schlechterdings der wunderbaren und augenscheinlichen göttlichen Führung, als ein Kind gefolgt, und also das Amt nicht gewonnen noch gesucht, sonsern habe es mir anbefehlen lassen. Dessen wird mir Jesus Christus an jenem Tage ein Zeuge sein gegen alle meine Widerwärtigen, daß er mich wahrhaftig in seine Ernte gesandt habe; jetzt aber dienet mir in diesem Stücke mein gutes Gewissen (nicht zu eigenem Ruhm, oder meinen Wohlthätern, welche ich ehre, etwas vorzuwerfen) sondern dem Lästerer getrost unter die Augen zu treten, und mich in allen Anfechtungen, so mir in meinem Amte zustoßen, zu trösten. Ferner wird auch mein Amt angetastet, indem man meine Lehre und Leben mit allerhand Auflagen beschmutzt. So es bloß meine Person anträfe, möchten sie lügen bis sie müde würden, aber weil dadurch viele Seelen in Gefahr gesetzt, und auch unwissend anderer Sünden mit theilhaftig gemacht werden, und es Gottes Ehre und das Amt, welches meines Gottes ist, angeht, so wird mir kein Verständiger verübeln, daß ich mich gebührend verantworte.

Einige lassen zwar mein Leben passieren, aber die Lehre, sagen sie, sei nicht recht. Andere sagen, in der Lehre sei nichts zu finden, das Leben sei nur nicht recht; also streitet der Teufel mit sich selbst. Einige sagen, man wisse noch zur Zeit nichts auf meine Lehre, aber es sei doch zukünftig etwas daraus zu besorgen. Solches nennt der Apostel **bösen Argwohn,** 1. Tim. 6, 4. Daher kommt es, daß einige sagen: Es sei ein heimliches Gift darunter. Lieber! so ein heimliches Gift darunter verborgen ist, warum zeigst du ihn nicht an, daß sich die Leute davor hüten können. Sagst du aber, es sei ein heimliches Gift, und weiß doch nicht, worinnen es besteht, so wirst du als ein Verleumder erfunden werden. Ich will dir aber zeigen, was es für ein Gift ist: Christus ist es, den ich verkündige, von dem geschrieben stehet: **Tod, ich will dir ein Gift sein, Hölle, ich will dir eine Pestillenz sein,** Hos. 13, 14. Gottlob! daß es dieses Gift ist, das den alten Adam, Sünde und Teufel, ja den Tod selbst tödtet; solches Gift müsse ja ewig herrschen. Es bezeugt aber auch Paulus, daß **der Geruch der wahren Erkenntniß Gottes sei ein Geruch des Todes zum Tode unter denen, die verloren werden,** 2. Kor. 2, 15. 16.

Einige sagen, es sei eine solche Lehre, die die Leute melancholisch mache, sie müßten alle den Kopf hängen und ganz traurig werden ꝛc. Solche Anschuldigung zeigt an eine große Unwissenheit in dem Grunde christlicher Lehrer. Denn es ist die schriftmäßige, allgemeine und wohlbekannte Lehre unserer Kirche, daß zur wahren Buße gehöre und vor dem Glauben hergehe 1. die Erkenntniß der Sünden, und denn auch 2. die Zerknirschung, oder Reue und Leid darüber, wie David sagt: **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du Gott nicht verachten.** Ps. 51, 19. Daher auch unser Heiland solche **Leidtragende selig** preist Matth. 5, 4 und die **Mühseligen und Beladenen** zu sich ruft Matth. 11, 28 und Paulus freut sich, daß er

die Korinther betrübt habe, und unterscheidet wohl die göttliche Traurigkeit und die Traurigkeit der Welt, wenn er spricht: **Die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die Niemand gereuet, die Traurigkeit aber der Welt wirket den Tod.** 2. Kor. 7, 10. Diese göttliche Traurigkeit aber findet sich in der heiligen Schrift an einigen Exempeln in einem sehr hohen Grade, wie insonderheit aus den Bußpsalmen Davids zu sehen ist. Und wir sollten ja bedenken, was für nachdrückliche Worte von solcher Traurigkeit wir selbst in dem gar gewöhnlichen Kirchengesange aus dem 6. Psalm: **Herr straf mich nicht in deinem Zorn** ꝛc. zu gebrauchen pflegen. Diese Lehre habe ich nun bisher aus dem Worte Gottes und nach der gewöhnlichen Lehrart unserer Kirche geführt, und ob ich wohl kein Maß und Ziel der Zerknirschung des Herzens vorgeschrieben habe, welches allein Gott zu überlassen ist, habe ich doch erinnert, daß man nicht so roh und sicher dahin gehen müsse, sondern wenn das Gewissen seiner Sünde wegen überzeugt, und ein wenig betrübt und niedergeschlagen würde, solle man solches für einen Anfang der Buße erkennen und Gott sein Werk in uns ausführen lassen. Die nun nicht Lust haben sich zu bekehren, denen ist solche Lehre zuwider, und wenn ihr Gewissen von Gottes Wort gestraft wird, so sprechen sie: Man muß der Sache nicht gar zu viel nachdenken, man möchte sonst gar melancholisch darüber werden, und schlagen es sich alsobald wieder aus dem Sinn. Und das heißt denn, der Prediger wolle die Leute melancholisch machen.

Ferner spricht man: Ich lehrte, daß die Leute nicht sollten in den Büchern lesen, sondern man solle nur für sich in guten Gedanken dahin gehen. Ihr wisset aber, meine Liebsten, daß ich euch auf das heilige Bibelbuch treulich und fleißig gewiesen, ja euch auch dabei erinnert habe, wie auch unsere hohe Landesobrigkeit in unsrer löblichen Magdeburgischen Kirchenordnung, Kap. 9 § 8 zu dem Ende anbefohlen hat, daß sich ein jeder Hausvater eine Bibel verschaffen solle, damit er um so vielmehr sich und die Seinigen nach Anleitung der Predigten und des Katechismus daraus erbauen könne. So habe ich auch nicht mißrathen, sondern vielmehr gelobt, daß man auch andere gottselige erbauliche Bücher lese. Nur das habe ich dabei gesagt, daß man es nicht müsse hierbei bewenden lassen, und absonderlich, was die Gebetbücher betreffe, müsse man sich auch dahin bestreben, daß man auch lerne ohne Buch dem lieben Gott seine Noth und Anliegen vortragen.

Man bürdet mir ferner auf, als lehrte ich, ja hätte oft gelehrt wider den Ehestand, als sei nämlich derselbe ein unzulässiger und Gott mißgefälliger Stand. Ich habe hingegen zum öfteren gelehrt, daß der Ehestand ein von Gott verordneter Stand sei. Dieses aber habe ich aus dem Worte Gottes hinzu gethan, daß die Ehe eben darum, weil es ein heiliger und von Gott verordneter Stand sei, **ehrlich gehalten werden soll bei allen, und das Ehebett unbefleckt;** Ebr. 3, 4. **Nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.** 1. Tess. 4, 5.

Weiter bürdet man mir auf, als lehrte ich: die erstgebornen Kinder würden nur selig, die andern aber verdammt. Das ist wohl eine solche thörichte Beschuldigung, daß man auch nicht meinen sollte, daß Jemand einer solchen alberen Lüge Glauben schenken würde. Und zu geschweigen, daß ich mich auf solche Art selbst mit zur Hölle verdammen würde, was wollte man denn entweder aus der heiligen Schrift, oder aus der gesunden Vernunft für einen Grund oder Schein zu solchem närrischen Lehrsatze bringen?

Man saget auch: ich verschmälere das Verdienst Christi, indem ich so sehr auf ein frommes Leben dringe. Was hilfe es uns denn, spricht man hingegen, daß der Herr Christus für uns gestorben ist, wenn wir so heilig leben könnten? Aber ist doch keine Predigt, meine Allerliebsten, in welcher ich euch nicht das hochheilige Verdienst unsers Herrn Jesu Christi, darinnen alle Hoffnung und Zuversicht meines Herzens steht, verkündige und preise; aber das pflege ich dazu zu thun, **daß man die Gnade unsers Gottes nicht solle auf Muthwillen ziehen,** Ep. Jud. 4; noch sagen sie: Christus ist für mich gestorben, hat für meine Sünde genug gethan, also darf ich es nun so genau nicht nehmen, sondern mag leben, wie ich will. Nein, mein lieber Mensch, das geht nicht also an; sondern Christus ist **darum für uns alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist,** 2. Kor. 5, 15, daß **gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen.** Röm. 6, 4.

Ferner spricht man: ich spanne den Bogen zu hoch, man könne nicht so leben, wie es gesagt würde; ob es zwar (wie einige dazu setzen) alles wahr sei. Ich sage aber: man muß einen Unterschied machen zwischen den natürlichen und göttlichen Kräften. Aus eigener Vernunft und Kraft können wir freilich nicht an Jesum Christum glauben, oder zu ihm kommen, ja nichts gedenken, reden oder thun; aber Gottes Wort bezeuget, **daß uns Gott allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, durch**

die Erkenntniß unsers Heilandes aus Gnaden schenke und verleihe. 2. Petr. 1, 3. Wollten wir nun sagen, es reichten weder natürliche noch göttliche Kräfte hin, ein fromm und gottselig Leben zu führen, so würde man die Kraft Christi, und **den Geist der Gnade schmähen,** Ebr. 10, 29, und dem Teufel einräumen, daß er stärker sei als Christus, indem **Christus das Werk des Teufels zerstören könne.** 1. Joh. 3, 8. So spanne ich den Bogen nicht zu hoch, sondern gebe Christo die Ehre, daß er beides, unser Hoherpriester und unser König, und daß er uns von Gott gemacht sei, nicht allein zur **Gerechtigkeit,** sondern auch zur **Heiligung** 1. Kor. 1, 30. Hiervon aber giebt ja Gottes Wort durch und durch Zeugniß, welches ich euch auch um deswillen, meine Liebsten, desto einfältiger vortrage, und mich vor allem Zusatz sonst an sich unverwerflicher und zur Sache einigermaßen dienender Dinge mit Fleiß enthalte, damit ihr euren Grund desto lauterer aus der heiligen Schrift selbst fassen möchtet. O, ist es denn Gottes Wort! so achtet es doch nicht so gering und sprecht nicht: es war eine gute Predigt; aber wer kann so danach leben? Bis auf diese Stunde giebt mir mein Gewissen Zeugniß, daß ich noch kein Wort gesagt habe, so nicht möglich sei zu halten. Hierinnen ermahne ich aber euch, meine Liebsten, die ihr mich hört, dieweil ich weiß, daß solche Reden auch unter euch geführt werden.

Ferner beschuldigt man mich: ich verdammete alle Leute, und gäbe keinen Trost; aber ich sage aus dem Propheten Jesaias, **mein Volk, deine Tröster verführen dich, und zerstören den Weg, den du gehen sollst.** Jes. 3, 12. Nämlich also würde ich euch mit meinem Trösten verführen, so ich die muthwilligen Sünder, die Trunkenbolde, die Hurer, die Rachgierigen und dergleichen trösten wollte, daß sie alle Gottes Kinder wären. Da wäre das Wort der Wahrheit nicht recht getheilt. Für die Ruchlosen gehört das Gesetz, welches keinen Trost hat; für die Bußfertigen und ihrer Sünden wegen betrübten Sünder gehört das Evangelium, welches voller Trostes, Friede und Freude ist. Oel und Wein muß man in die Wunden gießen, daß sie der Wein reinige und das Oel lindere. Die Zuhörer sind unterschieden, einige sagen, sie finden Trostes genug; andere sagen, sie finden gar keinen Trost, sondern es sei nichts als Gesetz; jene, weil sie Lust haben sich zu bekehren; diese aber, weil sie sich nicht bekehren wollen und doch gerne getröstet sein wollten, daß sie Kinder Gottes wären. Den Frommen predige ich nie zu scharf, aber die Bösen sind so zärtlich, daß sie die Wahrheit gleich in ihre Sündenwunde beißt. Sollten sonst meine Predigten so scharf sein, als die Bosheit der Menschen groß ist, so würden sie noch viel schärfer sein müssen. Aber auch darin straft mich mein Gewissen nicht, daß ich den süßen Trost des Evangeliums den blöden und betrübten Gewissen sparsam sollte zugeeignet und dargereicht haben.

Man hat mir auch aufbürden wollen, daß ich lehrte: Christus habe nur für die Erbsünde genug gethan, und nicht für die wirkliche. Aber es ist mir solche thörichte Meinung mein Lebelang nicht in den Sinn gekommen. Der die Quelle gereinigt hat, der hat auch die Bäche gereinigt, so daraus fließen, und hat insgemein **Christus eine Reinigung gemacht unserer Sünden durch sich selbst.** Ebr. 1, 3.

Ferner hat man mich beschuldigt, ich lehrte: Wenn der Mensch nach der Taufe wiederum in Sünden fiele, könnte er nicht wieder zu Gnaden angenommen werden. Solches ist abermals eine recht thörichte Beschuldigung. Denn warum predigte ich doch denen, die getauft sind, daß sie von ihrem gottlosen Wesen sich bekehren sollen, wenn ich glaubte, daß der Himmel ihnen schon versperrt sei? Aber das lehre ich wohl: wer auf Gnade sündigt, dem wird mit Ungnade gelohnt werden. Der göttlichen Vergebung und Erbarmung habe ich nie in den Sinn genommen ein Maß und Ziel zu setzen, aber wohl die Ruchlosen vor dem Mißbrauch der Gnade gewarnt, und an die Gerechtigkeit Gottes erinnert.

Ferner beklagen sich einige, daß ich alle Lust den Menschen verbiete. Ich aber lehre, daß **das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste herzlich verleugnet werden müssen;** Tit. 2, 12. Und daß **Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben nicht sei vom Vater, sondern von der Welt, und die Welt mit ihrer Lust vergehe, wer aber den Willen Gottes thue, der bleibe in Ewigkeit.** 1. Joh. 2, 16. 17. Dies ist meine Lehre, und anders kann ich als ein Diener Christi nicht predigen. In Gott ist eine reine Wollust. Ein fröhliches Herz, oder ein gutes Gewissen ist ein stetes Wohlleben. Darum wollte ich, daß man anstatt der säuischen Welt- und Fleischeslust die himmlische Lust erwählen möchte Phil. 3, 18—20 und **Christo dienen in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist,** darinnen **das Reich Gottes besteht,** Röm. 14, 17. 18. So lange mir die Menschen dies nicht glauben wollen, daß die weltlichen Lüste verleugnet werden müssen, so lange werden sie auch das nicht von mir annehmen, daß man **züchtig, gerecht und gottselig leben solle in dieser Welt,** Tit. 2, 12. Denn jenes geht voran, und dieses folgt hernach. Verleumderischer Weise aber würde man solches auf den rechtmäßigen

und **ordentlichen** Genuß und **Gebrauch der Kreaturen** deuten, welchen kein Verständiger verwehren wird; nur daß, wie Paulus sagt, alles mit Danksagung empfangen werde. 1. Tim. 4, 4.

Ferner geben einige vor, ich lehrte: man sollte gar nicht arbeiten, sondern immer beten, und in einem Winkel mit dem Buch sitzen. Nun ist wahr, daß ich gelehrt habe, man solle **allezeit und ohne Unterlaß beten, und nicht müde werden,** nicht mit meinen, sondern mit den Worten unsers Heilandes und St. Pauli; Luc. 18, 1. 1. Tess. 5, 17. Eph. 6, 18. Dabei aber habe ich bedächtlich erinnert, daß solches nicht also zu verstehen sei, als wenn man ein Gebetbuch stets vor den Augen haben, oder sonst immer mit dem Munde beten, und mit äußerlichen Gebärden oder Stellung des Leibes sich vor Gott demüthigen müßte; sondern obwohl dieses auch seine Zeit habe und die äußerliche christliche Zucht solches erfordere, sei doch das stetige Gebet eigentlich davon zu verstehen, daß das Herz immer auf Gott gerichtet sein, oder doch in Gott sein und bleiben müsse, da sonst sowohl die äußerlichen als innerlichen Sinne in solcher steten Arbeit und Bemühung zu stehen wegen menschlicher Schwachheit nicht vermöchten; wiewohl zum Theil auch in angeführten Zeugnissen der heiligen Schrift nicht sowohl auf die Zeit, als auf den unermüdeten Fleiß um eine Sache bei Gott anzuhalten gesehen wird, als welcher sich auch dann beweiset, wenn gleich zuweilen aufgehört, und dann wieder angefangen wird. Keineswegs aber habe ich dabei die äußerliche Berufsarbeit verboten, daß ich vielmehr gelehrt, daß man auch unter seiner Arbeit sein Herz fein zu seinem Gott richten, und sich nicht vergeblich mit der Bauchsorge plagen solle, nach dem feinen Spruch der Alten: Bete und arbeite, das übrige befiehl Gott. Ich habe die Ursachen gesagt, warum ein Christ ohne Arbeit nicht sein sollte, nämlich: 1. Wegen des ausdrücklichen Befehls Gottes, 1. Mos. 3, 19. 1. Tess. 4, 11. ꝛc. 2. Wegen unserer verderbten Natur, welche die Arbeit viel besser als den Müßiggang vertragen könne. 1. Kor. 9, 27. Daher auch die Alten gesagt haben: Müßiggang ist aller Laster Anfang. 3. Weil es nun die Natur selbst lehre, wenn wir unsere gesunden Gliedmaßen und deren Beschaffenheit ansehen. Daher die Alten gesagt haben: Der Mensch sei zur Arbeit geschaffen, wie der Vogel zum Fliegen. 4. Weil es die Liebe also nothwendig mit sich bringet, und kein ordentlicher Weg ist die Liebe auszuüben, als dieser, daß einer dem andern in einem ordentlichen Beruf und Stande Handreichung thut. 5. Weil Gott selbst die Arbeit als ein Mittel geordnet hat, davon der Mensch sein Brod und Nahrung nehme, 1. Mos. 3, 17. 19. Spr. Sal. 6, 6. 7. Kap. 24, 30 ꝛc. 2. Tess. 3, 10—12. 6. Weil man andern nicht beschwerlich sein darf, sonderlich aber die Gläubigen nicht den Ungläubigen, und die Stärkeren, so viel möglich, nicht den Schwachen, 1. Tess. 4, 12. 1. Tess. 2, 9. 2. Tess. 3, 8. 7. Damit **man auch habe zu geben den Dürftigen,** Eph. 4, 28. Hingegen habe ich gelehrt, daß man nicht um Geizes willen, noch mit Versäumung unserer nothwendigen Seelenerbauung, noch sonst wider die göttliche Ordnung arbeiten solle. Aber auch diese gesunde Lehre steht dem fleischlichen Menschen nicht wohl an, weder was das Gebet, noch was die Arbeit betrifft, sondern er bleibt bei seiner alten Sprache: ei man kann doch nicht immer beten, das ist, man muß doch auch zuweilen mit der Welt lustig mit machen, da sich das Gebet eben nicht hinschickt. Solche Weltherzen muß man ja reden lassen, bis sie sich bekehren. Ihnen antwortet aber Paulus Kolosser 3, 17: **Alles, was ihr thut in Worten oder Werken, das thut alles in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn.**

Eine harte, und eine der vornehmsten Beschuldigungen ist auch die, daß ich lehren sollte: man könne das Gesetz vollkommen halten und erfüllen. Ich aber lehre: 1. Unsere Vollkommenheit bestehe in Christo, indem uns derselbe sein ganzes Verdienst und alle seine Gerechtigkeit also zu eigen schenkt, daß wir werden in ihm die Gerechtigkeit Gottes, oder die vor Gott gilt, 2. Kor. 5, 21. 2. In der Erneuerung oder Heiligung aber werden wir immer und von Tag zu Tag vollkommener, nämlich völliger im Glauben, brünstiger in der Liebe, gewisser in der Hoffnung, und solches bis an unser Ende, und erreichen doch nicht den höchsten Grad der Vollkommenheit, also, daß wir ohne Fehl und Gebrechen wären, sondern fühlen noch wohl **die irdische Hütte, so lange wir darinnen wallen,** 2. Kor. 5, 4 und **sehnen uns** und seufzen **nach unsers Leibes Erlösung,** Röm. 8, 23 und bitten Gott um die Vergebung der Sünden. Psalm 32, 6. 3. Und obwohl die heilige Schrift nennt **Männer in Christo, und vollkommene,** diejenigen, **so da haben geübte Sinne zum Unterschied des Guten und des Bösen,** Ebr. 5, 14, so schließe doch solches nicht aus die menschlichen Gebrechen und Schwachheiten. 4. Solche müsse man aber nicht zur Sicherheit des Fleisches gebrauchen, sondern die Wiedergebornen halten wahrhaftig die Gebote Gottes, wie solches die symbolischen Bücher reden. Wie die Schrift so gar auch den einen **Lügner** schilt, und sagt, daß **in dem keine Wahrheit sei,** der

sich der Erkenntniß Christi rühme, und **seine Gebote nicht halte**; 1. Joh. 2, 3. 4. Und sonst an vielen Stellen Neuen Testaments das **Halten der Gebote Gottes** einschärft. Joh. 14, 23. 24. 1. Kor. 7, 19. 1. Joh. 3, 22. 24 ꝛc. 5. Solches **Halten** aber bestehe darinnen, daß man sowohl im Glauben, als in der Liebe rechtschaffen sei 1. Joh. 3, 23 und den sündlichen Lüsten und Regungen des Fleisches nicht den Willen lassen, sondern über dieselben, nicht durch eigene, sondern durch die geschenkte Kraft Christi herrsche, daß, ob wir damit angefochten werden, wir doch endlich wahrhaftig gewinnen und den Sieg behalten. Röm. 6, 12.

Man beschuldigt mich auch, ich lehrte: Christen müßten alles gemein haben, und was sie hätten, alles unter die Leute geben. Ich lehre aber, daß der **Geiz sei eine Wurzel alles Uebels** 1. Tim. 6, 10 und man vor allen Dingen **dem allen, was man habe, absagen müsse**, so man Christi Jünger sein wolle, Luc. 14, 33. Welches ich nie von dem äußerlichen Besitz der leiblichen Güter, sondern von der sündlichen Anklebung des Herzens ausgelegt habe. In den Gütern aber, die uns Gott verliehen hat, müssen wir sein als treue Haushalter, nichts inne behalten noch wegwerfen ohne und wider den Willen des Hausherrn, als welchem wir Rechenschaft dafür zu geben haben.

Man beschuldigt mich ferner, ich lehrte, daß auch die Weiber predigen dürfen. Aber mir ist nie in den Sinn gekommen, Paulo zu widersprechen, der **dem Weibe in der Gemeine zu reden nicht gestattet**; 1. Kor. 14, 34. 35. 1. Tim. 2, 12. Wohl aber, daß sie sonst **gute Lehrerinnen sind**, Tit. 2, 3, zu Hause bei den Ihrigen von göttlichen Dingen zu reden und sich zu ihrer Seligkeit zu erbauen, als auch **Miterben der Gnade des Lebens**, 1. Petr. 3, 7.

Einige lästern nur frei in den Tag hinein und sprechen: Es sei alles Quäckerei, Phantasterei, Enthusiasterei ꝛc. Sollten solche Menschen beweisen, was sie reden, so würde sich befinden, daß sie aus dem Geist der Lüge geredet hätten. Ihr seid dessen alle meine Zeugen, meine Liebsten, daß ich Niemand auf einen andern Grund weise, daraus ihr alles, was euch zur ewigen Seligkeit nöthig und nützlich ist, erkennen sollt, als auf das Wort Gottes, in die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments verfaßt; 1. Tim. 3, 15. 16. Daß ich euch auf keinen **andern Grund** weise, darauf ihr eure Seligkeit erbauen sollt, als auf **Christum Jesum**, 1. Kor. 3, 11; daß ich euch nicht gelehrt habe, daß ihr die Sakramente wegwerfen und gar nicht gebrauchen, sondern daß ihr sie heilig halten und nach der Ordnung Christi recht gebrauchen sollt; daß ich euch nicht auf Phantasterei, sondern lediglich auf einen wahren **Glauben, der durch die Liebe thätig sei**, gewiesen habe. Gal. 5, 6. Alle solche Namen und Auflagen sind bloße Lästerungen, davon der Herr an jenem Tage schwere Rechenschaft fordern wird.

Und wie ist es möglich, alle lügenhaften Anschuldigungen zu erzählen? Viele sind auch so schändlich und dem hochheiligen Namen Gottes und dem werthen Heiligen Geist, an den wir glauben, so schmählich, daß ich billig Bedenken trage, sie nur in meinen Mund zu nehmen, weil es nicht ohne Gefahr großen Aergernisses sein würde. Das wird Gott der Herr finden und richten, wenn diejenigen, welche ihr Gewissen hierinnen bestraft, nicht in der Gnadenzeit in sich schlagen, ihre schweren Sünden erkennen und wahre Buße thun. Ich kann nicht mehr thun, als einen Jeden treulich warnen, daß er sich solcher Sünden nicht mit theilhaftig mache.

Die gemeinste Beschuldigung ist aber wohl diese: Es sei ein neuer Glaube, oder eine neue Lehre, und ist nun auch etliche Jahr her ein neuer (sonst zum wenigsten nicht also bekannter) Name (nicht von Jemanden sektirischerweise angenommen, sondern) von der Welt spott- und schimpfsweise aufgelegt worden, daß nun Jedermann von Pietisten und der Pietisterei redet. Ich muß wohl sagen, daß ich bis auf diese Stunde nicht weiß, was die Welt eigentlich für eine Beschreibung eines Pietisten und der Pietisterei geben wolle, oder könne; ohne daß ich sehe, so Jemand vom Bösen weicht, so heißt er ein Pietist. Das hat aber der Satan damit im Sinne, daß er nun vollends dadurch den Menschen alle Pietät oder Gottseligkeit verhaßt mache, daß sie sich ja mit Ernst davor hüten, damit sie nicht flugs einen Namen davon kriegen möchten. Aber wo ist denn die neue Lehre? In welchen Punkten und Artikeln besteht sie? Kann man denn sie nicht beschreiben? Es sind schon viele zu Lügnern darüber geworden, daß sie eine neue Ketzerei schmieden und eine neue Lehre erzwingen wollen, und haben es nicht erweisen können. Trotz sei aber dem Satan, dem Vater der Lügen, geboten, daß er seine Lügen so schön schmücke, daß er die Wahrheit und Unschuld dennoch nicht überwinde und leuchte stark in die Lande. Es ist ja auch dieser Ort mit solchen Reden angefüllt, daß eine neue Lehre vorhanden sei, aber ich sage nicht allein als vor den Menschen, sondern als vor dem Angesichte des Herrn, daß ich keine neue Lehre oder Sekte in dieser Stadt weiß. Dieses wünschte ich

wohl von Herzen, daß die Menschen ihren alten Wahn- und Maulglauben möchten fahren lassen, und der neue Glaube, welcher der rechte alte Glaube ist, das ist, der uns zu neuen Kreaturen macht und uns neugebieret, wieder im Schwange gehen möchte, und daß das äußerliche Bekenntniß der evangelischen Lehre auch mit der That und Wahrheit bezeugt und bewiesen würde. Solches aber ist nichts Neues, das ich wünsche und suche, sondern allezeit von treuen Lehrern und Predigern gesucht worden.

Der Führung meines Amtes und sonst meines Lebens und Wandels wird mit Lügen und Schmähungen auch nicht geschont. Ich möchte hierbei wünschen, daß eurer Liebe diejenigen Lästerungen, welche die Heiden gegen die ersten Christen ausgeschüttet haben, bekannt wären, so würde man sehen, daß heut zu Tage diejenigen, welche sich Christen nennen, aus dem Munde der alten Heiden reden.

An der Führung meines Amtes tadelt man dies und das, und läuft vieles dahinaus, daß ich gar zu scharf sei und daher in meinem Amt vieles vornehme, welches mir von Rechtswegen nicht zukäme. Darauf ist zum Theil, so viel es das Lehren und Predigen anbetrifft, bereits geantwortet. Nun beschuldigen sie mich auch, daß ich den Binde- und Löse-Schlüssel nicht recht verwalte, absonderlich, indem ich unterschiedenen die Absolution zu sprechen verweigert habe. Nun versichere ich eure christliche Liebe, daß ich mich noch nie unternommen habe ein Herzenskündiger zu sein und nach eigenem Erachten und Gutdünken einem die Absolution zu versagen, sondern, so einer bezeugt, er erkenne seine Sünde, es sei ihm von Herzen leid, er fliehe zu der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und was er gethan hat, das soll mit der Hülfe Gottes nicht mehr geschehen, so ermahne ich wohl, daß er auf sein Herz acht haben möge, daß solches mit dem äußerlichen Bekenntniß übereinstimme; aber die Absolution versage ich ihm nicht, mit der Bedeutung, daß ihm geschehen werde, wie er geglaubt hat. Ich frage euch aber, urtheilet ihr selbst, wenn mir die Leute im Beichtstuhl über den Hals kommen, welche weder erkennen noch bekennen wollen, daß sie Sünde gethan und Gott beleidigt haben, auch sonst von dem Hauptgrunde ihrer Seligkeit nichts wissen noch verstehen, sondern nur zum heiligen Abendmahl gehen wollen, weil sie ja groß genug sind; oder ihre Unversöhnlichkeit gegen ihren Nächsten noch offenbar von sich spüren lassen; oder mir ins Angesicht sagen, sie wollen von diesen oder jenen Sünden, welche offenbar wider Gottes und der Obrigkeit Gebot streiten, nicht abstehen und könnten sich dazu nicht entschließen ꝛc. Ob ich denn solchen mit gutem Gewissen die Hände auf ihr Haupt legen, ihnen die Absolution sprechen und sie zum Tisch des Herrn hingehen lassen könne? Sie können sich ja entweder selbst nicht prüfen, welches doch Paulus nothwendig erfordert, 1. Kor. 11, 28, oder, weil sie halsstarrig in ihren Sünden verharren, sind ihnen ihre Sünden bei Gott nicht vergeben, wie sollte ich sie denn lossprechen, da ich wüßte und ihnen offenbar darlegen könnte, daß sie im Himmel gebunden wären? Also ist die Schuld nicht an mir, sondern an denen, welche sich mit unbereiteten und unbußfertigen Herzen zum Sakrament des Altars nahen wollen. Ei sagt man, der Beichtstuhl ist gleichwohl das beste, und man meinet da guten Trost zu holen, dessen man gleichwohl beraubet wird. Meine Liebsten! Der Trost ohne Bekehrung, was soll der euch nützen? Diejenigen, welche einige Kennzeichen der wahren Buße gegen mich haben spüren lassen, werden wohl wissen, daß ich des Trostes aus dem heiligen Evangelium bei ihnen nicht vergessen habe. Ach! wie freue ich mich, wenn ich mich eines bußfertigen Herzens bei einem Menschen versichern kann. Ein einiges Thränlein, davon ich glauben kann, daß es durch Reue und Leid aus den Augen gepreßt sei, ist bei mir theurer geachtet, als Perlen und Kleinodien. Aber wie soll ich trösten, daß man ein liebes Kind Gottes sei, wo die offenbaren Kennzeichen der Unbußfertigkeit vorhanden sind? Das weiß ich gewiß in dem Herrn, daß ich in diesem Stücke Niemandem zu viel gethan habe, daß er billige Ursache habe über mich zu klagen; habe ich aber zu wenig gethan nach der Wichtigkeit des Hirtenamtes, das vergebe mir Gott! Der auch mein Gewissen wohl bewahren wird, daß ich dawider nur hinfort nicht handle.

Noch weiter beschuldigt man mich, ich hielte Conventikel, das ist, heimliche und verbotene Zusammenkünfte. Ich aber weiß weder von einer heimlichen, noch verbotenen Zusammenkunft. Früh um fünf Uhr pflege ich zu dieser Sommerszeit mit den mir anvertrauten Studenten, die bei mir wohnen, das Morgengebet zu verrichten, auch wohl Gott mit einem christlichen Gesange zu loben, darauf denn ein Jeder desto frischer an seine Tagesarbeit geht. Verdrießt nun das den Teufel, und nennt es Conventikel, so mags darum sein, ich will es noch ferner also machen, denn das gefällt Gott wohl und kann keinem Frommen mißfallen. Des Nachmittags pflege ich die lieben Kinder bei mir zu haben und sie zum öffentlichen Katechismus-Examen vorzubereiten. Mißfällt das auch dem Teufel und nennt es auch Conventikel,

*

so mags darum sein, ich will es mit der Hülfe Gottes ferner also machen; denn das gefällt dem Heilande wohl, daß ich seine Lämmer weide. Sonst weiß ich wohl nicht, was man bei mir Conventikel nennen wollte. Wären auch einige so unverschämt, daß sie auch daraus Conventikel oder heimliche Zusammenkunft machen wollten, so sie sehen, daß Jemand in meine Pfarrwohnung geht, so hat man ja billig Mitleiden mit solcher Thorheit; damit sie aber zugleich ihr gehässiges und feindseliges Gemüth gar zu gröblich an den Tag geben. Weiß man etwas Böses, daß ich unordentlich lebe, Trotz sei dem Satan geboten und aller Welt, daß man es nicht an den Tag bringe. Aber geht es doch meinen Verläumdern fast wie den Anklägern des Daniel, welche sprachen: **Wir werden keine Sache zu Daniel finden, ohne über seinem Gottesdienst.** Kap. 6, 5. Ich weiß nicht was für Böses einige erzwingen und gleichsam viele Lästerungen zusammen fassen wollen, wenn sie sagen: Man habe dergleichen Laufen sein Tage nicht gesehen in eines Predigers Hause, es sei wie ein Gasthof bei mir. Aber lieben Leute! sagt es doch, wie ich es machen soll, daß ich die Leute abwehre. Ist es denn etwas Böses und Sündliches, daß ein Prediger viel Zuspruch und Ueberlaufs habe? Soll ich denn lügen und mich verleugnen lassen? Oder was ist denn zu thun? Es seien Fremde oder Einheimische, so kommen sie ja wohl nicht aus bösen Ursachen; ließen sie sich aber etwas Böses merken, so würden sie bei mir darinnen nicht gestärkt werden. Was aber die Gastfreiheit anbetrifft, bekenne ich zwar, daß es meine Gelegenheit und Vermögen so viel nicht leidet, als ich es wohl von Herzen wünsche und verlange, gastfrei zu sein gegen Arme und Fremde. So wenig aber als es denn auch geschieht, sollte es mir denn für ein Laster ausgelegt werden? Wisset ihr nicht, daß dieses der Apostel mit unter die nöthigen Tugenden rechnet, welche von einem Prediger erfordert werden, daß er **gastfrei sei?** 1. Tim. 3, 2. Tit. 1, 8. Ja vielmehr, wisset ihr nicht, daß dieses von allen Christen erfordert werde, 1. Petr. 4, 9. Röm. 12, 13 und was die Epistel an die Ebräer Kap. 13, 2 sagt: **Gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben Etliche ohne ihr Wissen Engel beherberget?** Es muß aber ja also sein, daß die Welt immer etwas zu tadeln habe, und man es ihr auf keine Weise recht machen kann. Geht man zu den Leuten ins Haus, so ist es nicht recht; kommen die Leute zum Prediger, so ist es wiederum nicht recht. Darum muß der Prediger die Welt Welt sein lassen und nur sehen, daß er mit aller Vorsicht vor seinem Gott wandle. Denn es heißet doch: **Johannes ist gekommen, aß und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle?** Matth. 11, 18. 19. Hat sich nun die Weisheit selbst müssen rechtfertigen lassen von ihren Kindern, wie sollten wir etwas Anderes zu gewarten haben? Ich hätte nun wohl noch viel zu reden; man muß aber eurer Liebe schonen, hoffe indessen, ihr werdet Geduld mit mir haben, daß ich euch ein wenig lange über die Gewohnheit aufgehalten habe; die Noth hat es ja für diesmal erfordert.

Wisset nun dieses, meine Liebsten! daß ich mich über alle dem, was mir begegnet, so viel es meine Person anbetrifft, von Herzen erfreue. Denn also sagt unser Heiland Luc. 6, 22: **Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boshaftigen, um des Menschen Sohnes willen. Freuet euch alsdann, und hüpfet, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel.** Ich weiß, daß mir alles darum widerfähret, daß ich der Welt nicht heuchele, sondern meinem Heilande mit getreuem Herzen dienen will. Wer nicht lassen kann der Lüge zu glauben und zu lästern, der mag fortfahren auf seine Gefahr; mir schadet es nicht. Denn ich weiß und bin gewiß, daß ich meinen Theil im Himmel habe und wie lange wird es währen, daß die Welt meiner spotten und ihr Müthlein an mir kühlen wird, so löset mich mein Heiland auf und nimmt mich zu sich in seine ewige Freude und Herrlichkeit, da werde ich denn für diese kurze Trübsal ewig ergötzt werden. Was aber diejenigen, die sich mit solcher Verschmähung versündigen, anlanget, deren jammert mich von Herzensgrund. O ihr armen Menschen, wie wollt ihr dem Zorne Gottes entfliehen, so ihr nicht in euch schlaget? Ihr thut nicht mir solches Leid an, sondern dem, der mich aus lauter Gnaden zu seinem Knechte erwählt hat. Ihr thut es zwar zum Theil aus Unwissenheit; sehet euch aber vor, wenn euch die Wahrheit in die Augen leuchtet, daß aus eurer Unwissenheit nicht Bosheit werde und ihr desto schwerere Verdammniß auf euch ladet. Am allermeisten bedaure ich meine liebe Gemeine, welche mir der Herr mit dem Wort der Wahrheit zu weiden anbefohlen hat, daß dieselbe durch dergleichen Lästerungen so hin und her gezogen wird und nicht weiß, wessen sie sich zu mir versehen soll. Ich zweifle nicht, daß wohl viele die Kraft des göttlichen Wortes mehr Platz in ihren Herzen würden finden lassen, wenn sie nicht durch viel unnützes und lügenhaftes Gewäsch aufgehalten würden. Sollte es denn nicht nöthig

gewesen sein, meine Allerliebsten, mich gegen euch mit aller Freudigkeit zu verantworten? Ich bezeuge aber nun auch vor Gott, dem Herrn Jesu Christo, und den auserwählten Engeln, daß dasjenige, was ich jetzt geredet habe zu meiner Verantwortung, nicht etwa so bloß obenhin aus meinem Munde gegangen sei, sondern ich habe geredet aus dem Grunde meines Herzens, wie ich es dermaleinst vor dem Richterstuhl Jesu Christi zu verantworten gedenke. An diese Betheurung gedenket! Meine Seele ist mir lieb, und wollte sie nicht gerne verlieren. Merkt es wohl!

Nun ermahne ich aber auch euch alle, die ihr dieses gehört habet und an welche diese meine Worte gelangen, und bitte euch durch die Wunden Jesu Christi, daß ihr doch nicht fortfahren wollet zu lästern. Habt doch acht auf euer Herz und prüfet euch, ob ihr mit guter und wohl gegründeter Gewißheit euren Mund bisher aufgethan habt? Ist es nicht wahr, daß euch euer Herz Zeugniß giebt, daß ihr keinen weiteren Grund gehabt habet, als entweder euren bösen Argwohn, oder daß ihr es von andern Leuten gehört, die Sache aber selbst weder gesehen noch gehört habt? Wie könnt ihr euch denn dabei versichern, daß solch böses Reden von eurem Nächsten, dessen ihr keinen festen Grund habt, absonderlich, da es solche wichtige und göttliche Dinge angeht, Gott im Himmel wohlgefallen könne, und ihr nicht vielmehr euch gegen Gott sehr schwer damit versündiget? Suchet doch und forschet in der ganzen heiligen Schrift, ob es nicht allemal so ergangen sei, daß die Wahrheit mit ihren Bekennern am allermeisten verachtet und verschmäht worden ist. **Wehe euch, sagt Christus, wenn euch Jedermann wohl redet. Desgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch,** Luc. 6, 26. **Aber selig seid ihr, spricht er, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen, denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.** Matth. 5, 11. 12. Ist es nun stets also ergangen, so laßt es euch auch jetzt nicht fremd vorkommen. Lasset auch dieses thörichte Bekümmerniß fahren, welche viele aufhält, daß sie gedenken, man redet gleichwohl so viel Wunderliches davon, daß man sich nicht darein zu finden weiß. Warum wollt ihr eure Bekehrung so lange aufschieben, bis ihr mit der Welt ihre vielen Beschuldigungen ausgefochten habt? Ihr habt Gottes Wort vor euch. Ein Jeder sehe zu, daß er nicht seine eigene Bekehrung darüber versäume, indem er sich nur um andere und um allerlei Plaudereien bekümmert. Werdet ihr euch denn von Herzen zu Gott wenden und euer Christenthum nicht mit dem Munde allein, sondern mit der That und Wahrheit zu erweisen trachten, so ist kein Zweifel, ihr werdet auch selbst, ein jeder in seinem Maße, Zeugen werden müssen der **Leiden die in Christo sind,** ehe ihr theilhaftig werdet **der Herrlichkeit, die geoffenbart werden soll.** 1. Petr. 5, 1. Aber alsdann **seid fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnet werden.**

Zu dir erhebe ich nun mein Herz, du mein liebster und getreuester Jesu, vor dessen Angesicht ich jetzt die Wahrheit bezeugt habe, nicht um meinet- sondern um deinet- und der von dir mir anvertrauten Gemeinde willen, auf daß sie auch selig werden, und von wegen des Amtes, so du mir befohlen hast. Wie du nun deinen Knecht jetzt kräftig gestärkt hast mit Freudigkeit zu reden das, so der Wahrheit gemäß ist; also wollest du nun auch deinen göttlichen Segen sprechen zu dem gepredigten Worte, daß es begleitet von deiner Gnade und Kraft, als ein gnädiger Regen durch die Herzen meiner Zuhörer dringe, darauf die wahren Früchte der Gerechtigkeit durch deinen Geist in ihnen hervorgebracht werden. Du ewiger König und Hoherpriester, erbarme du dich selbst über uns alle und setze deine Wahrheit als die helle Sonne an den Kirchenhimmel, damit durch ihre Strahlen alle Menschen können erleuchtet und erwärmet werden. Sende ferner treue Arbeiter in deine Ernte, daß sich die Menschen erfreuen, wenn dein Wort und durch dasselbe deine unaussprechliche Liebe gegen die Menschen offenbar wird. Vergieb aber nach deiner großen Geduld und Langmüthigkeit denen, die sich wider dich und dein Werk bisher versündigt haben; denn sie wissen nicht, was sie thun. Zermalme durch den Hammer deines Wortes, der ja Felsen zerschmeißet, auch ihre Herzen, daß sie mögen an ihre Brust schlagen und sodann mit ihrem Zeugniß der Wahrheit desto kräftiger zustatten kommen. Laß Gerechtigkeit dennoch vor dir bleiben und im Schwange gehen. Hilf du selbst dem verfallenen Christenthum wieder auf, damit der Arm deiner Herrlichkeit erkannt und hoch gepriesen werde. Sei auch mir zur Rechten, mein Heiland, und führe du selbst durch mich das Amt, so du mir anvertraut hast; auf daß ich dermaleinst mich mit meiner Gemeinde vor dem Thron deiner Herrlichkeit mit Freuden darstellen möge, dein Antlitz ewiglich zu schauen, sammt allen Engeln und Auserwählten, Amen! Amen!

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1699.

Der leibliche Mangel als ein Hülfsmittel zum wahren Christenthum.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Beweise deine wunderliche Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, betet David in seinem 17. Ps. V. 7. Es heißt eigentlich in seiner Sprache: Mache wunderbar deine Güte; und hat David so viel hierdurch andeuten wollen, daß Gott der Herr ohne Unterlaß den Menschenkindern seine Güte erweise, also daß auch kein Augenblick ausgenommen sei, in welchem er nicht täglich den Menschen viel Gutes thue; dieweil es aber eine so gar gewohnte Sache sei, so machten sich die Menschen nichts daraus, sondern verachteten solche seine große Güte, preisen ihn nicht von Herzen dafür, erkannten nicht, wie das so eine unverdiente Treue sei, die er ihnen erzeige, so sei denn nun nöthig, daß der Herr seine Güte recht wunderbar mache, daß er sie etwa lasse in eine große Noth und solche Umstände gerathen, da sie sehen und fühlen möchten, wie sie ihnen darinnen nicht selbst helfen könnten, sondern wie es allein auf seine Güte und auf sein Erbarmen ankomme, so ihnen geholfen werden sollte. Dann würden sie erkennen, wie groß die Güte, die Treue und Barmherzigkeit unsers Gottes sei, wie denn der 107 Ps. eine rechte Erklärung dieser Worte sein mag; da David durch und durch beweiset, wie es geschehe, daß die Güte und Barmherzigkeit unsers Gottes recht wunderbar erkannt werde.

Er setzt aber in diesem seinem Gebet nachdrücklich: Du Heiland derer, die auf dich trauen; und hat dadurch zu erkennen geben wollen, daß zwar der Herr unser Gott seine Güte genugsam beweiset gegen die Menschenkinder, dieselbe ihnen auch wunderlich und wunderbar mache, doch aber erfahre Niemand dieselbe wirklich und in der That, als diejenigen, die ihr Vertrauen auf ihn setzten; die andern, so in ihrem Unglauben stehen blieben und ihnen selbst helfen und sich selbst versorgen wollten, erführen seine wunderliche Güte nicht; und obgleich dieselbe ihnen vor Augen schwebte, so bliebe ihnen doch solches um ihres verstockten Herzens willen unerkannt.

Geliebte in dem Herrn Jesu, wer ist wohl unter uns, dem nicht Gott in seinem ganzen Leben seine wunderliche Güte erwiesen hat? Wer mag einen Augenblick der Tage seines Lebens ausnehmen, in welchem Gott nicht viel, ja unzählig viel Gutes ihm erwiesen hat? Aber gewiß es möchte bei den meisten wohl nöthig sein, daß Gott seine Güte ihnen wunderbar machte und, um dieselbe ihnen recht kräftig zu erkennen zu geben, sie in solche Umstände setzte, in welchen sie allen Preis und Ehre geben müßten der Güte und Treue ihres Gottes, und augenscheinlich sehen, wie sie ihnen selbst weder durch ihren Verstand und Tugend, noch durch einigen menschlichen Weg zu helfen vermöchten, sondern wie ihre **Hülfe allein komme von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat,** Ps. 121, 2. Fleisch und Blut begehrt zwar solche Wege nicht, sondern entsetzt sich vielmehr davor, und wollte gerne lauter solche Wege haben, da man keinen Mangel, keine Beschwerung, keine Hülflosigkeit vor sich sähe, sondern da man allezeit im Ueberfluß schwebte; aber wenn wir erkennen, was das nützlichste ist, so werden wir mit David sprechen: Mache deine Güte wunderbar, du Heiland derer, die dir vertrauen. Gesegnet sind die Wege des Herrn, welche uns also führen und leiten, daß wir erkennen, wir haben einen wunderbaren Gott, der seine wunderliche Güte beweiset an denen, die ihm vertrauen.

Und das ist es nun auch, was wir jetzt nach Anleitung unsers Evangeliums mit einander betrachten wollen. Lasset demnach eure Herzen darauf gerichtet sein und bittet Gott demüthig, daß er uns mit Geist und Kraft aus der Höhe beiwohnen wolle, auf daß dieses sein Wort zu unser aller Erweckung und Stärkung im Glauben dienen möge durch seines Geistes beiwohnende Kraft. Darum wollen wir denn bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Marc. 8, 1—9.

In der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir beharret, und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen,

würden sie auf dem Wege verschmachten, denn etliche waren von ferne gekommen. Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod, hier in der Wüste, daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brode? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten. Und er nahm die sieben Brode, und dankte, und brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten. Und sie legten dem Volk vor. Und hatten ein wenig Fischlein, und er dankte, und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie aßen aber, und wurden satt, und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Und ihrer waren bei vier tausend, die da gegessen hatten. Und er ließ sie von sich.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Also Geliebte in dem Herrn, redet Paulus Römer 8, 28. Dieses ist ja wohl eine recht selige Wissenschaft, dahin alle Gelehrsamkeit der irdisch und weltlich Gelehrten nicht reicht, eine Wissenschaft, die von Gott und seinem Geist muß gelernt werden, daß es heißt: Wir wissen, wir haben es nicht von Hörensagen, nicht aus Muthmassungen, sondern wir sind dessen in unserm Herzen gewiß und versichert, wir sind davon gänzlich überzeugt, also, daß die Vernunft, wie klug und witzig sie auch ist, mit all ihrem Einwenden wider solche Gewißheit nichts ausrichten kann. Wir wissen das, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wenn das Herz erst mit Gott also vereinigt ist, daß es wahrhaftig in der Liebe Gottes steht und die Liebe Gottes als die alleredelste Pflanze der Ewigkeit, recht tief in dem Herzen Wurzel geschlagen hat, so müssen auch solchen Liebhabern Gottes alle Dinge, wie sie auch Namen haben mögen, zum besten dienen; nicht allein was dem äußerlichen Ansehen nach und vor der Welt gut ist, sondern auch was am allergefährlichsten scheint, was da scheint am allerwenigsten nutz zu sein und am allermeisten Schaden zu bringen, auch das muß zum Besten dienen. Alle Dinge, gute und böse, müssen ihnen zum Besten dienen, ja sie müssen mitwirken und ihren Dienst dazu hergeben. Nichts kann ausgenommen werden, es sei gegenwärtig oder zukünftig, es sei sichtbar oder unsichtbar, das nicht denen, die Gott lieben, zu ihrem wahren Besten mitwirken müsse. Insonderheit aber redet Paulus von der Widerwärtigkeit und Trübsal dieser Zeit, welche denen, die Gott lieben, in dieser Welt widerfährt, und bezeugt demnach, daß das Leiden ihnen müsse zum Besten dienen, und wider der Menschen, die ihnen solches zufügen, Willen und Dank mitwirken und etwas beitragen, damit es ja wohl und recht selig um die Liebhaber Gottes stehe.

Was nun insgemein von Trübsal gesagt wird, das mag denn auch insonderheit gesagt sein von dem leiblichen Mangel. Es scheint ja allerdings, daß keine Sache sei, die einen Christen mehr aufhalte in seinem Christenthum, als wenn er mit leiblichem Mangel sich zu schlagen hat. Da meinet der Mensch, er habe die allergrößte und wichtigste Entschuldigung, daß er Gott dem Herrn nicht recht dienen könne; pflegt daher auch wohl zu sagen, ja man wollte wohl Gott dem Herrn dienen, man wollte gerne seines Christenthums recht abwarten, aber man stecke in dem zeitlichen Mangel, und wenn man also um das Zeitliche sich bekümmern müsse, wie könne man sich denn so recht um das Ewige bekümmern? So meinen denn die Menschen ganz gewiß, sie hätten eine genugsame Ursache sich zu entschuldigen, daß sie sich nicht dergestalt um das Ewige und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit bekümmern können. Ist es denn aber wahr, wie es denn eine ewige Wahrheit ist, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, so muß auch der leibliche Mangel ihnen nicht zur Hinderung ihrer Seligkeit dienen, sondern vielmehr zur Beförderung derselben das Seinige auch mit beitragen. Wenn nun aber der leibliche Mangel die Menschen an ihrem Christenthum aufhält, so liegt es nur daran, daß der Grund bei den Menschen nicht ist, wie er sein soll, daß sie nicht sind unter denen, die wahrhaftig Gott lieben. Wären sie unter denselbigen, gewiß, auch der leibliche Mangel würde ihnen zum Besten und zur Förderung in ihrem Christenthum dienen müssen, daß er ihnen keine Hinderung in demselben gäbe.

Und weil denn unser Heiland Christus Jesus in unserm Evangelium nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That selbst gelehrt und gepredigt und bezeugt hat, wie er selbst der Heiland sei, der sich jammern lasse unsere Noth, und sich unser Elend und unsern Mangel zu Herzen gehen lasse und uns helfen und für uns sorgen wolle, damit wir die Sorge auf unser Heil und Seligkeit um so viel mehr wenden mögen, so wollen wir auch jetzt bei dieser Betrachtung bleiben und ferner aus unserm evangelischen Text vorstellen

Den leiblichen Mangel als ein Hülfsmittel zum wahren Christenthum, oder:

Wie der leibliche Mangel am Christenthum keine Hinderung, sondern vielmehr eine Beförderung sei.

Verleihe denn, o du getreuer Heiland Jesu Christe, daß deine Güte, deine Treue, deine Fürsorge, dein jammerndes Herz uns allen dergestalt eingepredigt werden möge, auf daß wir auch hinfort diese Wahrheit gewiß erkennen lernen, daß denen, die dich lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen, daß auch uns die Sorge dieses zeitlichen Lebens nicht von deinem Dienst zurück halte; sondern, daß wir dessen ungeachtet dir allezeit dienen mögen in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist, und also dir gefällig und dem Menschen werth seien. Das gieb aus Gnaden, um deines Namens willen! Amen!

Es ist demnach, Geliebte, zu euer aller Erbauung jetzt auszuführen, daß der leibliche Mangel kein Hinderniß am Christenthum, sondern vielmehr eine Beförderung dazu gebe. Im Evangelium heißt es: Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen. Hierin ist gleich anfangs zu merken, wie uns der Heilige Geist auf die Zeit weiset. Es heißt: Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen. Wäre dieser leibliche Mangel nicht dergestalt offenbar geworden, da viel Volks da gewesen, und nichts zu essen hatte, so würde diese Zeit, dieser Tag und Stunde nicht so genau angemerkt worden sein. Nun aber wegen solchen Mangels, der sich geäußert hatte, hieß es: Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen.

Dieses lehrt uns denn, wie der Mensch in Ereignung des leiblichen Mangels in eine feine christliche Erfahrung gebracht werde, daß er die Zeiten und Stunden seines Lebens recht merken lerne, in welchen Gott der Herr an ihm seine Barmherzigkeit recht wunderlich erwiesen hat, ja es wird uns damit gelehrt, wie wir merken sollen auf solche Zeit, und wohl darauf acht haben, auf daß wir dieselbige zur Stärkung unseres Glaubens recht lernen anzuwenden. Es heißt auch darin, was der weise Mann gesagt hat: Was weiß der, so nicht versucht worden ist? Also wenn einer sein Lebenlang im Ueberfluß der zeitlichen Güter gelebt hat, was weiß der zu sagen von der Erhörung des Gebets? Was weiß der davon zu reden, wie es einem Christen in seinen Nöthen ergehe? Daher wird er auch wenig Mitleiden, wenig Treue in seinem Herzen gegen seinen Nächsten tragen. Also ist der leibliche Mangel gleich dazu nütze, daß dadurch der Mensch in eine selige Erfahrung gebracht werde. Weil denn diese Erfahrung der Kinder Gottes eine rechte Gnade Gottes, ja ein rechter Hauptpunkt des Christenthums ist, so ist es denn auch billig, daß der Mensch, wenn er in solchen leiblichen Mangel für seine Person, oder für die Seinigen gesetzt wird, solches nicht für ein Unglück rechne, nicht denke, daß da so übel mit ihm gehandelt werde, daß er in solche Noth und beschwerliche Umstände gerathe, sondern es soll der Mensch, wenn sich der Mangel ereignet, dieses zuerst thun, daß er Gott den Herrn lobe, preise und danke, daß er ihn in solche Umstände gesetzt hat; er soll dieselbe Zeit, denselben Tag, dieselbe Stunde, dieselbe Minute, ja denselben Augenblick fein merken, da ihn Gott der Herr in solche Umstände gerathen läßt. Denn es wird eine andere Zeit kommen, da er denn auf diese Zeit sich wird berufen können und sagen: Zu der Zeit, da unser auch so viel waren, und nichts zu essen hatten, zu derselbigen Zeit, da hat Gott der Herr so und so geholfen; ei so wird derselbige mich ferner nicht verlassen. Ja es wird die Zeit kommen, da man solche erlangte Erfahrung zu seines Nächsten Bestem und Wohlfahrt wird anwenden können. Denn wenn man die Zeit angemerkt hat, in welcher sich der Mangel bei uns ereignet hatte, und man alsdann seinen Nebenchristen auch im Mangel sieht, so wird man ihm denn zu Gemüthe führen können die Zeit, in welcher wir auch im Mangel gewesen sind, und werden ihm erzählen können und sagen: Zu der Zeit war ich auch in Mangel, zu der Zeit war ich und die Meinigen in großen Nöthen, aber so und so hat mir der Herr geholfen; so unverhofft, so wunderbar bin ich aus der Noth errettet worden.

Darum ist es allerdings eine große Blindheit der Menschen, wenn sie in zeitlichen Mangel gerathen, daß sie da ihre **Augen nicht aufheben zu dem, der Himmel und Erde geschaffen hat,** Ps. 121, 2; daß sie da nicht zurück denken, was sie im Katechismus gelernt haben, da es heißt: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Eine große Blindheit, sage ich, ist es, daß sie nicht daran gedenken, daß derselbige Gott, den sie ihren Vater nennen, den sie den Schöpfer Himmels und der Erde nennen, ein solches armes Würmlein, das auf Erden kriecht, leicht erhalten und ihren Magen füllen, ja ein Uebriges geben könne, wenn es sein heiliger und väterlicher Wille sei. Aber das alles setzen die Menschen aus den Augen, und sehen nur auf den sichtbaren und gegenwärtigen Mangel.

Darum heißt es hier: Zu der Zeit rief Jesus seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen. Damit der liebe Heiland uns weiset, wie er keine Gelegenheit aus den Händen gehen lassen, seine lieben Jünger zu erbauen, sondern sie dazu angewandt, daß sie desto mehr von ihm zu allerlei geistlicher Erfahrung des Glaubens und der Liebe gebracht werden möchten.

Siehe, einen solchen Vorzug haben diejenigen, die Gott lieben und ihm treulich anhangen und von Herzen vertrauen, daß, wenn auch andere Menschen in Noth und Trübsal gerathen, sie alsdann davon ihren geistlichen Nutzen haben. Denn da pflegen sie wohl in ihrem Gebet sich mit Gott dem Herrn deswegen zu besprechen, und werden also erbaut nicht nur aus ihrer eigenen, sondern auch durch ihres Nächsten Noth; wie sie denn auch von Gott manchmal zu Werkzeugen gebraucht werden den Mangel ihres Nächsten zu ersetzen, wie Jesus dazu hier seine Jünger gebraucht hat. Und so sehen wir denn, daß der leibliche Mangel keine Hinderung sei an der Seligkeit. Man hätte meinen mögen, die Jünger würden dadurch beschweret werden, daß ihnen alles Volk auf dem Halse lag, welches nichts zu essen hatte und im Elende, dem Ansehen nach, sterben mußte; aber die Jünger wurden dadurch desto mehr erbaut, denn Christus offenbaret ihnen bei solcher Gelegenheit seine Herrlichkeit. So geschieht es denn, wenn die Theurung ins Land kommt und Jederman darüber klagt, wie es so schwer sei bei solchen theuren Zeiten auszukommen, daß der Herr die Seinigen in der Theurung ernähret, seine Jünger zu sich ruft und sie erfahren läßt, wie seine Güte und Treue über sie walte, wie es diejenigen so gut haben, welche sich zu dem Herrn ihrem Gott halten und ihr Vertrauen auf denselben setzen, so daß wohl die, welche Gott lieben, dessen nicht einmal inne werden, womit andere um ihres Unglaubens und um ihrer Bauchsorge willen, in welcher sie stehen, gestraft werden.

Daß der leibliche Mangel dem Christenthum kein Hinderniß, sondern vielmehr eine Förderung sei, sehen wir ferner daraus, daß eben in solchem Mangel das jammernde Herz unsers Heilandes gegen diejenigen, so ihn lieb haben, offenbar wird. In unserm Evangelium heißt es hiervon: Mich jammert des Volks, denn sie haben nun drei Tage bei mir beharret, und haben nichts zu essen. Sehet, wie bei der Gelegenheit des sich ereignenden leiblichen Mangels das jammernde Herz unsers Heilandes offenbar wird. Gewiß, es hatte der Heiland diese Tage her viel Wunder gethan, wie im vorhergehenden 7. Kap. St. Marci zu sehen ist, und hatte also seine Allmacht vielfältig erwiesen. Aber es war sein jammerndes, sein erbarmendes, sein mitleidendes, sein liebevolles Herz nicht so kund und offenbar geworden, als nun, da sich der Mangel ereignete, denn da sprach er: Mich jammert, des Volks. Anfangs schien es, als wenn ihn nur derjenigen gejammert, die ein besonderes Elend gehabt haben, als der Lahmen, der Tauben, der Blinden und so ferner, welchen er geholfen; aber nun sahe man, wie sich sein jammervolles Herz über alles Volk ausbreitete, und Niemand von seiner Liebe ausgeschlossen war! Nun sahe man, daß er die Noth und Elend der Menschen im geringsten nicht ansehen könne ohne Bewegung seines Herzens; sondern wie es einer Mutter geht, wenn dieselbe sieht, daß ihr Kind Noth leidet, daß sie wohl bitterlich weint, und nicht ohne Schmerzen ansehen kann, wie ihr Kind verderben muß; also ist auch unser Heiland, der so wenig, ja noch viel weniger, als eine Mutter es mit seinen Augen ansehen kann, wenn die Seinigen Noth leiden sollen, sondern **sein Herz bricht ihm, daß er sich ihrer erbarmen** und ihnen helfen muß. Jer. 31, 20. Sollte denn nun der leibliche Mangel eine Hinderung sein im Christenthum, da eben darinnen das Herz Jesu gegen die Seinigen recht kund wird? Darum, sage ich nochmals, ist es eine große Blindheit, wenn leiblicher Mangel sich ereignet, daß man da nur unterwärts sieht auf das Sichtbare, wo man etwas herkriegen möge, und da nicht vielmehr sein Herz zu Gott dem Herrn recht aufhebt, noch Gott dankt, daß man in solche Umstände gerathen ist. Da uns doch eben dieser Mangel das mitleidende Herz des Herrn Jesu kund und offenbar macht. Darum seid nicht mehr so blind, seid nicht mehr so harten Herzens, wenn sich ein Mangel irgend ereignet, daß ihr nur wollt auf das Leibliche und Irdische sehen und dafür sorgen, sondern laßt dieses das erste sein, daß ihr dem Herrn danket für solche Umstände, in welche ihr gerathen seid, als in welchen Umständen euch die Gelegenheit an die Hand gegeben wird, daß das jammernde Herz des Herrn Jesu euch offenbar werde. Denn es heißt nachdrücklich aus dem Munde unseres Heilandes: Sie haben nun drei Tage bei mir beharret, und haben nichts zu essen, und wenn ich sie ungegessen würde heimgehen lassen, würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne gekommen.

Es erhellt aus diesen Worten die Treue unseres Heilandes gegen diejenigen, so ihm zuvor treu gewesen sind. Und diese Offenbarung seiner Treue bezeugt abermal, daß der leibliche Mangel dem Christen-

thum keine Hinderung, sondern vielmehr eine gute Förderung sei. Denn ungeachtet das Volk die leibliche Noth vor Augen sah, so hatte es sich doch durch des Herrn Wunder weit in die Wüste hinein führen und durch seine holdseligen Worte, so aus seinem Munde gegangen sind, drei Tage aufhalten lassen, ob es schon nichts zu essen hatte, auch natürlicherweise nichts anderes hätte geschehen können, wenn er es ungegessen hätte heimgehen lassen, als daß es auf dem Wege verschmachtet wäre, dieweil ihrer etliche von ferne gekommen waren. Diese Treue des Volkes nun konnte der Heiland nicht anders, als mit großer Bewegung seines Herzens ansehen. Er konnte es nicht über sein Herz bringen, ihre Treue unvergolten und sie in der Noth stecken zu lassen. Darum war er recht bekümmert und sprach: Sie haben nun drei Tage bei mir beharret ꝛc. als wollte er sagen: Ach! haben sie mir diese Treue erwiesen, sind meinen Wundern und meiner Lehre so weit nachgefolgt, und haben Essen und Trinken darüber vergessen, wie könnte ich es denn über mein Herz bringen, daß ich das arme Volk verschmachten ließe? Siehe, was deutet uns damit unser Evangelium an? Gewiß dieses, daß der leibliche Mangel denen, die Gott lieben, allerdings zum Besten dienen müsse. Denn Gott der Herr ist nicht ungerecht. Sieht er, daß der Mensch am ersten trachtet nach dem Reich Gottes, sieht er, daß einer eine reine Absicht hat in seinem Thun und Lassen, nämlich seines Gottes Ehre und seines Nächsten Bestes, sieht er, daß der Menschen Herz zu ihm und seinem heiligen Wort gerichtet ist, daß er möge seinem Gebot und dessen Befehl nachkommen und seinem Willen folgen, siehe, so ist der Herr noch viel treuer, daß er aus solchem Mitleiden, eben wie damals, noch jetzt sagt: Sollte ich den Menschen, der mir so herzlich nachfolgt, der sich zu mir hält, der nichts anderes verlangt, als daß er mir treu sei, und mir allein dienen möge, Noth leiden lassen? Sollte ich demselbigen in seiner Noth nicht beistehen und aushelfen? Er beharret bei mir, und ich sollte nicht bei ihm beharren? Er hat nichts zu essen, und ich sollte ihn nicht sättigen? Er hat mir gedient und ist mir treu gewesen in seinem Stande und in seiner Arbeit, und hat am ersten getrachtet nach dem Reiche Gottes und sich nicht mit der Bauchsorge beladen, und ich sollte nun nicht meines Gebotes eingedenk sein, (da ich ihnen befohlen habe, **sie sollen ihre Sorge auf mich werfen,** und verheißen, **sie nicht zu verlassen noch zu versäumen**) ihm zu helfen? 1. Petr. 5, 7. Ebr. 13, 5. Ich sollte ihn nun stecken lassen, und mich also selbst zum Lügner machen? Seht, wie die Treue unseres Heilandes offenbar wird bei solchem leiblichen Mangel.

Darum soll der Mensch, wenn sich leiblicher Mangel findet, allerdings ihm dieses zu Gemüthe führen lassen, wie treu unser Gott sei. Er soll nicht allein sehen, daß er den leiblichen Mangel habe, daß viel Volks da ist, daß viel Kinder und Gesinde da sind, und nichts zu essen haben; sondern er soll sich der Treue seines Heilandes erinnern und gedenken, ei, Gott der Herr ist ja getreu, er wird seine Treue auch an meinen Kindern, an meinem Gesinde erweisen, wenn sie ihm gehorsam sind und ihm treulich dienen? Sollte er sie lassen Noth leiden? Sollte er dieselben lassen in Hunger verderben? Ei, das wird er nicht über sein Herz bringen können. So man sich diese Treue recht zu Gemüthe führt, so ist es gewiß, daß man Trostes genug daraus erschöpfen und zugleich erkennen wird, wie der leibliche und äußerliche Mangel keineswegs am Christenthum hinderlich, sondern vielmehr dazu förderlich sei. Es wäre gewiß manchem Menschen die Treue Jesu so süß nicht geworden im Herzen, wenn er nicht leiblichen Mangel erlitten, und Gott der Herr ihm nicht so treulich aus demselben geholfen hätte. Aber wenn dann der Mensch dergestalt die Treue seines Herrn Jesu erfährt, so wird er auch sein Herz mit rechter Gegenliebe dem Herrn Jesu zu eigen darlegen, also, daß er sich wiederum verpflichtet ihm in allen Leiden, und in aller, nicht allein äußerlicher, sondern auch innerlicher Noth treu zu sein.

Weiter heißt es im Evangelium: Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod, daß wir sie sättigen? Da sehen wir abermals, was der Mangel im Leiblichen im Christenthum für Nutzen schaffe, weil sich darinnen die Fürsorge unsers Heilandes entdeckt. Da das Volk im Evangelium Noth litt, war er besorgt, den Mangel zu ersetzen. Es scheint zwar, als wollte er die Sorge von sich weg, und auf seine Jünger schieben, dieweil er dieselbigen zu Rathe genommen hat, indem er sie zu sich ruft und spricht: Woher nehmen wir Brod? Und wartet also, was sie ihm antworten wollten, was sie doch für Vorschläge zu thun wüßten, wie doch nun dieser ganzen Menge zu helfen sei, daß sie nicht in Hunger und Kummer also verderbe. Aber er nimmt dennoch alle Sorge auf sich, und ob er sich gleich mit seinen Jüngern berathschlagt, so hat er doch nur damit andeuten wollen, wie durch den leiblichen Mangel offenbar und entdeckt werden müsse, wie alle unsere Sorge, die wir bei solchem leiblichen Mangel haben, ganz und gar nicht zulänglich sei. Darum fragt er seine

Jünger und stellt ihnen die gegenwärtige Noth vor, und seine Jünger mußten also ihre Herzen vor ihm ausschütten, daß sie sagten: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüste, daß wir sie sättigen? Sie gedachten bei sich: siehe, wir sind in der Wüste, da kann man kein Brod zu kaufen bekommen; die Menge des Volks ist zu groß. Wollten wir gleich unsern kleinen Vorrath, den wir für unsere Nothdurft mitgenommen haben, hergeben, was wollte das unter so viele machen? Also sehen wir, daß die Jünger sich gar nicht in die Umstände schicken konnten.

Und so pflegt es Gott der Herr noch immer zu machen, wenn er uns leiblichen Mangel zuschickt. Sollten wir manchmal erwägen, wie wir doch gedächten den Sommer oder Winter über auszukommen, oder woher wir in folgender Woche, im folgenden Monat unser Auskommen haben würden, so würden wir weder Mittel noch Wege zu unserm Auskommen erfinden oder ersinnen können. Wenn aber die Zeit vorbei ist und wir alsdann gedenken, wie uns doch Gott so wunderlich geholfen, wie er von einer Zeit zur andern immer ein erträgliches Auskommen beschert hat, siehe, so wird uns denn offenbar durch solchen Mangel, wie alle unsere Sorge nicht zulänglich gewesen sein würde. Es denkt sonst der Mensch noch immer, er müßte ja auch etwas bei der Sache thun, und will dem Worte Gottes nicht einfältig Raum geben, da doch Gott gesagt hat: **Ihr sollt nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?** Matth. 6, 31. Die Vernunft will da viel tausendmal klüger sein als unser Herr Gott ist, fängt denn an zu sorgen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Straft also unsern Heiland Lügen und meint, es könne nicht so sein, wie er es haben wolle, man müsse ja sorgen. Aber da kommt denn der liebe Gott und schickt dem Menschen Mangel ins Haus, und läßt ihn durch denselben überzeugt werden, wie alle seine Sorge vergeblich sei; er läßt ihn mit Schaden inne werden, was im 127. Psalm V. 2 steht: **Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sitzet, und esset euer Brod mit Sorgen.** Woher kommt es, daß mancher Mensch mit seinen vielen und großen Sorgen nur noch tiefer ins Elend geräth? Eben daher, weil er Gott aus den Augen setzt und sich selbst versorgen will, ob er wohl überzeugt worden ist, daß sein Sorgen nichts helfe. O Mensch! möchtest du die Zeit, so du auf Sorgen wendest, auf Gott richten, ihm deine Noth klagen und mit ihm dich recht bekannt machen und deine arme Seele besser bedenken, so würde auch derjenige Herr für dich sorgen, der die Sorge auf sich genommen und uns hat sagen lassen, daß wir **alle Sorgen auf ihn werfen sollten, denn er sorge für uns.** 1. Petr. 5, 7. Aber weil du es nicht anders haben willst, sondern du willst dich auf den Sorgenstuhl setzen und willst die Fürsorge auf dich nehmen, als ein elender sterblicher Mensch, der du doch keinen Halm kannst hervor wachsen lassen, so geschieht es denn zu deiner gebührenden Strafe, daß du mit Hunger und Kummer dich plagen und nagen mußt, nicht wissend, wie du dir rathen und helfen sollst. Siehe! das ist deiner eigenen Sünde Schuld. Gar wohl sagt der selige Luther, daß der Unglaube diese Strafe habe, daß er sich mit vielen Sorgen plagen und placken müsse, und doch keinen Nutzen davon habe, sondern müsse sich stechen lassen mit den Dornen und Sorgen der Nahrung und fehle ihm doch immer. Aber der Glaube habe diese Seligkeit, daß ihm gar wohl sei, daß er ein fröhliches Herz gebe und keinen Mangel leide, denn **seinen Freunden gebe es Gott schlafend,** ohne herzfressende Sorge und Bekümmerniß, nach dem 127. Psalm V. 2. Das sollst du nun wohl merken, wie der leibliche Mangel dir Erfahrung gebe; und wenn du nichts mehr aus solcher Erfahrung lerntest, als dieses, daß du mit deinen Sorgen nichts ausrichtest, so hätte der leibliche Mangel dir schon zum Besten dienen müssen. Hingegen wo ein Mensch niemals in Mangel gewesen ist, da weiß er auch nichts von solcher Erfahrung, noch wie einem armen dürftigen Menschen zu Muthe sei, es versteckt sich der Unglaube bei ihm und wird nicht offenbar. Wenn dann nun ein geringer Mangel sich zeigt und es scheint, daß er um all das Seine kommen soll, so sieht man alsdann bald, wie das Herz noch so gar nicht von der Bauchsorge befreit sei, sondern wie es nur unter dem Ueberfluß bedeckt gewesen und der Mensch dessen nicht inne geworden sei. Darum ist es allerdings gar nützlich, wenn Gott den Menschen in äußerlichen Mangel gerathen läßt; wenn es anders der Mensch sich nicht zu seinem Schaden gebrauchen will, sondern zu dem Nutzen anwendet, wozu es von Gott dem Herrn gemeint ist.

Es fragt der Heiland weiter: Wie viel habt ihr denn Brod? Damit bezeugt er abermals, daß er die Sorge auf sich nimmt, wenn unsere Sorgen nicht zulänglich sind. Wer sieht hieraus nicht den Nutzen des zeitlichen Mangels? Darin man die Liebe, die Treue und Fürsorge Gottes erkennen lernt, daß man wisse, Gott der Herr habe ein liebreiches Herz, sein Herz werde ihm bewegt, wenn er unsere Noth und Elend sehe, er könne es so wenig ohne Mitleiden

ansehen, als eine Mutter das Leiden ihres Kindes ohne Mitleiden bemerken könne. Da erfährt man ferner, so wir Gott getreu sind und ihn herzlich suchen, daß er denn viel tausendmal treuer sei uns zu helfen; und endlich erkennt man, Gott habe alle Sorge auf sich genommen, und sorge selbst für uns, wie wir in unserm Glaubensbekenntniß singen. Wenn diese drei Stücke im Glauben gefaßt werden, siehe! so wird ja der Mensch allerdings erkennen, wie der leibliche Mangel ihm auch zum Besten dienen müsse.

Und wenn also der Glaube im Mangel bewahrt wird, so wird auch die eigene Dürftigkeit die Liebe und das Mitleiden gegen den armen Nächsten vermehren. Denn so einem der Nächste nach der Fürsorge Gottes gegen die, so ihm vertrauen, beigesprungen ist, so wird sich derselbe, dem geholfen wurde, bei ereignendem Fall eben auch mitleidig und liebreich gegen ihn erweisen. Es heißt in unserm Evangelium: Er gebot dem Volk, daß sie sich lagern sollten, und er nahm die Brode, dankete und brach sie ꝛc. und sie legten sie dem Volk vor; damit deutet unser Heiland an, wie dem Nächsten in der Noth nichts vorzuenthalten sei. Ach wie fein ist da zu merken aus der lebendigen Lehre und aus der That des Herrn selbst, wie man sich in der Noth und im leiblichen Mangel gegen den Nächsten verhalten solle. Der Mangel fand sich an Seiten des Volkes und nicht an Seiten unsers Herrn Jesu und seiner Jünger; denn dieselben waren mit Brod versehen, die hatten in ihren Körben, die sie mit sich trugen, ihr Brod zu ihrem Unterhalt auf ihrer Reise; aber das Volk hatte nichts zu essen, dessen doch so eine große Menge beisammen war. Da nun der Herr die Jünger fragt: Wie viel habt ihr Brod? sagten sie nicht: was wir haben, das haben wir für uns mitgenommen, sondern waren willig, dem Volk mitzutheilen, wenn es nur hinreichen würde, darum sie ihrem Nächsten nichts vorenthielten, sondern auf Befragen des Herrn: Wie viel habt ihr Brode? sprachen sie: Sieben, und sobald er dieses hörte, gebot er dem Volk, daß sie sich auf die Erde lagerten, und nahm die sieben Brode von seinen Jüngern, dankte und brach sie ꝛc. und gebot, daß sie sie vorlegten, und sie legten sie dem Volke vor. Da der Herr den Jüngern befahl, die sieben Brode auszutheilen, hätten sie wohl sagen mögen: ja, so wird die Noth hernach an uns kommen, wenn du das, was wir für uns mitgenommen haben, unter andere austheilen willst; aber sie thun es nicht, sondern theilen willig mit, was sie haben, anzuzeigen, daß wenn des Nächsten Noth da sei, so soll die Liebe in unsern Herzen also herrschen, daß wir unsern Bissen Brod gern mit demselben theilen. Ach! wo finden wir solche heut zu Tage? Wie gar hart dünkt es dem Menschen, wenn er mit seinem Ueberfluß seinem armen Nächsten zustatten kommen soll, geschweige wenn er seinen Bissen Brod mit dem Nächsten theilen soll? Aber dieses ist nicht die rechte Art des Neuen Testaments und des Geistes Jesu Christi, noch seiner wahrhaftigen Jünger, sondern daß sie nicht auf das Ihre sehen, daß sie nicht begehren ihr Eigenes in dieser Welt zu haben, daß sie nicht in der Welt diesen oder jenen Schatz sammeln, daß sie nicht unempfindlich sind, wenn andere in Noth sind und sie doch von ihrem Ueberfluß ihnen dienen können. Sie theilen gern ihren Bissen Brod mit ihrem Nächsten und sind zufrieden, wenn sie das, was gegenwärtig ist, mit einander verzehren, und also den Nächsten das genießen lassen, was Gott der Herr ihnen beschert hat.

Aber das ist gewiß der Vernunft und den geizigen Menschen eine gar harte Lehre, wie bei Lucas 16, 14 stehet: **Da das hörten die Pharisäer, spotteten sie sein, denn sie waren geizig.** Wenn das Menschen hören, die im Zeitlichen einen Ueberfluß haben, denken sie: ja das laß ich wohl bleiben, daß ich sollte das Meinige zur gemeinen Noth hergeben, und sollte meinem Nächsten damit dienen. Da will Fleisch und Blut nicht daran; dem dünkt das allzu herbe zu sein? Woher kommts? Daher, weil die Menschen nicht Liebe haben in ihrem Herzen, weil ihr Herz in dem Geiz und Bauchsorge steckt, weil ihr Geld ihr Gott ist, und weil sie denken, ihr Vorrath soll sie versorgen und davon wollen sie leben, daß sie viele Güter haben. Weil nun der Mensch das thut bei seinem Ueberfluß, wie gut ist es ihm denn, wenn er in Mangel geräth und sieht, wie andere ihr Herz gegen ihn zuschließen, und da sie doch dieser Welt Güter haben, ihm gleichwohl nicht helfen, damit er also lerne ein Mitleiden gegen seinen Nächsten tragen, und wenn er denselben im Mangel sieht, daß er demselben nach seinem Vermögen auch gerne mittheile, gleichwie es ihm damals gut gedünkt hätte, wenn ihm etwa der Nächste in seinem Mangel zustatten gekommen wäre. So lehrt unser Text, wie der Mangel uns gleichsam einführt in die süßeste und lauterste Brunst der Bruderliebe. Denn so lange als die Reichen die zeitlichen Güter gerne sammeln, so lange sie dieselben aufheben für ihre Kinder und Kindeskinder, so lange sie suchen sich immer mehr und mehr zu sättigen, und dasselbige, so sie vor sich gebracht, andern nicht mittheilen, wie ist es möglich, daß die Liebe Gottes und des Nächsten in ihre Herzen kommen kann?

Dann aber geht erst die Liebe recht an, wenn wir gesinnt werden, wie die Jünger im Evangelium, die gern andern von dem mittheilten, was sie zu ihrer Nothdurft mit sich genommen hatten, ob es schon schien, als würden sie nachgehends selbst Noth leiden müssen; und wie unser Heiland, Jesus Christus selbst, der nicht das Seinige für sich behielt, sondern theilte alles mit und gab dahin, was er selbst hatte, damit wir die völlige Liebe darinnen erblicken möchten, so soll denn auch unser Herz ohne Geiz sein, wie es Ebr. 13, 5 heißt: **Der Wandel sei ohne Geiz, und laßt euch begnügen an dem, das da ist.**

Unser Heiland theilte den gegenwärtigen Segen, die sieben Brode, mit Danksagung aus, und da sich auch ein wenig Fischlein fanden, ließ er dieselben auch vortragen. Damit deutet er an, wie der gegenwärtige Segen von uns recht gebraucht werden soll, und wir uns um das übrige nicht bekümmern sollen. Denn meistentheils geht es also im leiblichen Mangel, wie es hier ging in der Wüste. Es war so viel Volks beisammen, 4000 Mann, ausgenommen Weiber und Kinder, die hatten nichts zu essen, da schien es ja, der Mangel wäre gar zu groß, daß er nicht größer sein möchte? aber es war doch kein gänzlicher Mangel da, denn es waren noch sieben Brode und zween Fischlein vorhanden, und die ließ der Heiland vorlegen; als spräche er: ist noch etwas da, so wollen wir dasselbe genießen, so lange es währt, wenn das aller ist, wird mein himmlischer Vater schon mehr bescheren, er kann uns das Wenige auch segnen. Und so pflegen es denn auch die Kinder Gottes zu machen, daß sie mit dem gegenwärtigen Segen zufrieden sind, denselben mit Danksagung genießen und um das Zukünftige und den morgenden Tag sich nicht ängstlich bekümmern. Aber die unbekehrten Menschen sorgen gerne fürs Zukünftige und machen den Ueberschlag mit ihrer Vernunft, wie sie da und dort auskommen wollen, da doch unser Heiland gesagt hat: **Ihr sollt nicht für den andern Tag sorgen, ein jeglicher Tag wird seine eigene Plage haben.** Matth. 6, 34. Darum sollen wir wohl lernen, wie wir erst den gegenwärtigen Segen recht gebrauchen mögen. Hat uns denn Gott der Herr ein Weniges über gelassen, sollte es gleich nur wenig **Mehl im Kad** (wie dort bei der armen Wittwe) und ein wenig **Oel im Kruge** sein, 1. Kön. 17, 14, so sollen wir uns doch durch das nicht irren lassen, sondern unser Vertrauen auf den lieben Gott setzen, er weiß, was wir bedürfen, wenn dieses alles auf sein wird, so wird er schon wissen mehr zu bescheren. Wir müssen ihm indessen treu sein, uns nicht mit Unglauben versündigen oder meinen, gleich als ob Gott gestorben wäre, der uns nicht mehr versorgen wollte. Es ist ja allerdings dem Menschen viel nützlicher, daß er durch leiblichen Mangel in dieser Welt geführt wird, ob er schon nicht weiß, wie er von einer Zeit zur andern auskommen soll, als daß er Ueberfluß hat. Denn da lernt er Gottes Wege und Hand recht erkennen, wie er mit dem, **was da ist, sich begnügen lassen soll, und seinen Wandel ohne Geiz führen,** Ebr. 13, 5, und zwar aus dem Grunde, der dabei steht, dieweil Gott gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. So soll denn der Mensch gedenken: Nun wohlan, will mich der liebe Gott nicht verlassen, will er mich keineswegs versäumen, wie er gesagt hat, so will ich das Gegenwärtige, den Pfennig, den Groschen, so ich noch habe, dazu anwenden und davon zehren und dem lieben Gott vertrauen. Es wird uns auch dadurch gelehrt, wie wir keineswegs Gott den Herrn versuchen sollen, nämlich daß wir uns also muthwillig in Mangel stürzen wollten, daß wir nicht wollten arbeiten, sondern müßig gehen und denken: der liebe Gott will ja für uns sorgen; nicht also, sondern wir sollen vielmehr die ordentlichen Mittel gebrauchen, beten und arbeiten, und das andere Gott befehlen, wie die Alten gesagt haben, so wird Gott der Herr nicht versucht.

Ferner wird uns angedeutet, wie unser Heiland alles so fein wolle zu Rathe gehalten haben, und wie der zeitliche Mangel uns bewahren soll vor der Verschwendung. Es heißt: Sie aßen und wurden satt, und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. So soll denn der Mensch die Gaben Gottes recht zu gebrauchen suchen, nämlich, daß er nicht denke: ist doch genug da, er wolle so lange einbrocken, als nur möglich sei, er wolle sich so köstlich halten, als er nur thun könne, habe er es doch zu bezahlen; sondern hier war Brod und ein wenig Fischlein, und damit nahmen sie fürlieb, aßen und wurden satt. Also soll der Mensch es ihm auch gefallen lassen, wie es ihm Gott giebt. Giebt er es ihm gleich nicht, so köstlich als andern, so soll er ihm danken, daß er ihm noch das Wenige giebt und glauben, daß er ihm dieses so wohl segnen wird, als andern ihren Ueberfluß, und soll dann solche Gaben Gottes ja nicht zum Ueberfluß gebrauchen, daß er dieselbigen zur Unzeit nehmen wolle, sondern daß er seinen Hunger damit stille, zu welchem Ende Gott der Herr den Segen gegeben hat; und da heißt es: Sie hoben auf die übrigen Brocken sieben Körbe. Dieses thut unser liebe Heiland nicht deswegen, daß er seine Jünger dadurch lehre, wie sie geizig sein

sollen, wie öfters diese Lehre von fleischlichen Predigern heraus gezogen wird, daß daraus erhelle, wie man wohl für die Seinigen Schätze sammeln könne und dergleichen; aber das haben sie von dem Herrn Christo nicht gelernt, als der vielmehr Matth. 6, 19 spricht: **Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, sammelt euch aber Schätze im Himmel.** Denn es soll uns ja die Fürsorge Gottes, die wir im leiblichen Mangel spüren, nicht irdisch machen, sondern es soll uns dieselbe lehren, wie wir hinfort nach dem Reiche Gottes trachten sollen, wir sollen dahin sehen, wie wir unsern Heiland Jesum Christum recht erkennen lernen, wie wir dessen Gnade und Barmherzigkeit aus dem Mangel spüren, daß wir denken: siehe, in der Noth bist du gewesen, du hast nicht gewußt, wie du auskommen wolltest, aber Gott der Herr hat dir so und so wunderlich geholfen, wie es denn hier auch angemerkt ist: Ihrer waren bei 4000, die da gegessen hatten, und er ließ sie von sich. Wir sollen denn daraus schließen: ist dein Heiland so treu, ei so willst du deine vornehmste Sorge auf die Seele richten, so willst du beten und arbeiten, und das übrige Gott befehlen, und dein Herz nicht mehr beschweren mit Sorgen der Nahrung. Kommt denn Mangel, kommt denn Trübsal und Noth, so wird dein Heiland dir gnädig helfen. Indessen aber soll der Mensch nicht muthwillig die Gaben Gottes verschwenden, sondern sie zu Gottes Ehre, des Nächsten Dienst und seiner Nothdurft recht gebrauchen. Und dazu ist es gemeint, wenn etwas übrig bleibt, nicht aber zum Geiz und Schätze zu sammeln; nicht daß man hernach in der Liebe desto geringer und kaltsinniger gegen seinen Nächsten sei, sondern daß man ihm hernach desto williger diene; wie denn es unser Heiland den Jüngern gar hart verwies, als sie danach bald einen Unglauben verspüren ließen. Denn als sie der Herr Jesus vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer warnte, gedachten sie bei sich selbst und sprachen: das wird es sein, daß wir nicht Brod mit uns genommen haben. Als Jesus aber das vernahm, sprach er zu ihnen: **Ihr Ungläubigen, was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts? Seid ihr noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarretes Herz? Habt Ohren und höret nicht, und denket nicht daran, da ich 5 Brode brach unter 5000, wie viel Körbe voll Brocken ihr da aufhobet, auch nicht an die 7 Brode unter die 4000, und wie viel Körbe ihr da aufhobet? Wie? vernehmet ihr denn nichts?** Marc. 8, 17 ff. Und also wird uns damit angedeutet, wie derselbe liebe getreue Heiland uns allezeit dadurch lehren wolle, wenn er uns einmal aus dem Mangel geholfen, daß wir im Glauben sollen gestärkt werden, getrost sein, und uns dadurch nicht abwendig machen lassen ihm nachzufolgen, sondern vielmehr desto getreuer, desto bewährter zu werden in seiner Nachfolge. Nun diesen Nutzen finden wir aus dem zeitlichen Mangel. Sehen also, wie er zum Wege der Seligkeit nicht allein nicht hinderlich, sondern vielmehr förderlich ist. Daß daher die Armen, die Nothleidenden einen viel näheren und gewisseren Weg haben zu Gott als die Reichen, und daher viel eher Gelegenheit haben sich zu Gott zu bekehren, als die Reichen nimmer haben können. Es stehet nirgends von den Armen: **Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Armer in das Reich Gottes eingehe;** Matth. 19, 23. 24, aber von den Reichen, die Ueberfluß haben, stehet es also, daß der Reichthum hinderlich sei, aber nicht die Armuth, sondern dieselbe sei vielmehr förderlich, gleichwie unser Heiland, Jesus Christus selbst arm gewesen ist, und uns damit ein Exempel gegeben hat, daß arm sein viel seliger sei als reich sein in dieser Welt, daß wir vielmehr suchen sollen **reich** zu sein im Glauben, in der Liebe und in **guten Werken**, als Ueberfluß haben im Zeitlichen. 1. Tim. 6, 18. Denn siehe, die zeitlichen und irdischen Güter sind es eben, damit Gott der Herr die Weltmenschen als seine Stiefkinder abspeiset, daß sie ihren Theil in der Welt haben, wie dort zum reichen Schlemmer gesagt ward: **Gedenke Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben.** Luc. 16, 27. Aber also geht es nicht mit den Kindern Gottes, die haben ihr Gut dort zu gewarten, nachdem sie schon hier den Herrn für ihr Gut und Theil im Glauben gehalten und angenommen haben.

Aus dem allen sehen wir nun, daß es eine falsche Meinung sei, wenn man meint, als ob der leibliche Mangel eine Hinderung sei des wahren Christenthums, und daß hingegen derselbe keine geringe Förderung zur Gottseligkeit gebe, so man sich anders darin recht zu schicken weiß. Daher ist die Schuld an dem Menschen und nicht an Gott, wenn der Mensch den leiblichen Mangel oder seine Armuth dazu braucht, daß er sich um Gott und seinen Dienst nicht bekümmern will, meinend, weil er nichts habe, so müsse er sorgen, wo er was kriege, damit er nicht Hungers sterbe, und andere, die es abwarten könnten, für ihre Seele sorgen lassen. Macht es nicht so, Geliebte, sondern laßt euch, wenn Mangel sich ereignet, dadurch vielmehr leiten und führen zu dem Herrn, dem lebendigen Gott, dessen Brünnlein Wassers die Fülle haben, und dessen Fußstapfen von Fett triefen. Kommt her zu ihm, denn **er erhört Gebet;**

darum kommt alles Fleisch zu ihm, wie im 65. Psalm V. 3 stehet. Dahin wendet euch und gebet euer Herz zufrieden in Gott, entschlaget euch eurer Sorgen und befehlet sie vielmehr Gott dem Herrn, so wird derselbe euch zeigen, wie er euch aus solchem Mangel errette. Ihr sprecht: man wäre ja gerne zufrieden, wenn man nicht hier und da geplagt würde von den Schulden, wenn man nicht hier und da sich so bekümmern müßte, wie man die Seinigen ernähren wolle; man reiße sich gleichwohl ab, wisse nicht, wo man auf den Winter Holz hernehmen soll und was dergleichen Sorgen mehr sind. Mein lieber Mensch, diese deine Sorge wirf auf Gott, trage sie ihm vor und verzage nicht an seiner Hülfe. Gott weiß deine Schulden, Gott kennt deine Noth, Gott vermag dir zu helfen. Gott hat das Holz erschaffen und alles, was uns noth ist, es ist alles mit einander sein, wendet euch nur zu Gott und macht euch denselben zum Freunde, so wird euch solches alles zufallen. Ihr sprecht: hätte ich nur einen guten Freund, der mir aus der Noth hülfe. Und das ist insgemein also, daß man sich hier und da Abgötter macht und sich nicht allein zu dem lebendigen Gott wenden will. Suchst du einen guten Freund, der dir aus der Noth helfen soll; mein Christ! Warum suchst du denn nicht unsern Herrn Gott, muß denn solch ein guter Freund, den du suchst, Gott nicht zum Freunde und den Herrn zum Helfer haben, wenn er dir helfen soll? Denn so geht es manchmal, daß die Menschen einen Freund suchen, der ihnen helfen soll, und wenn er ihnen denn nicht helfen kann, wie es denn unmöglich ist, daß ein Mensch allen helfen könnte, oder daß ein Mensch nur einem einigen helfen möge, ohne so weit ihm Gott Gnade dazu giebt und verleiht, so wirft er sein Vertrauen von ihm weg und denkt er habe keine Liebe gegen ihn; da mancher gerne hülfe, so er nur helfen könnte. Aber der Mensch thut gar unrecht daran, so er sich nicht selbst zu dem lebendigen Gott wendet, sondern vielmehr zu bloßen Menschen geht und meinet, er habe nun schon einen Helfer. Warum gehst du denn nicht zu dem, der alle Hülfe in Händen hat, daß du sagen mögest: Unsere Hülfe stehet auf den Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat? So würde es viel seliger sein. Willst du zu Brüdern gehn, daß sie dir helfen, warum gehst du nicht zum Vater? Sollte denn der Vater nicht mehr Liebe haben zu seinem eigenen Kinde, als ein Bruder zu dem andern? Darum wende dich zum Vater selbst, der kann dir allezeit helfen, so wirst du denn mit Wahrheit sagen können: Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz! Siehe, sollte dir das nicht ein festerer und gewisserer Trost sein in deinem Herzen, so du also dem lieben Gott vertrauen würdest? Darum glaube es nur, lieber Mensch, der Unglaube verursacht den meisten Mangel. Da man Gott nicht vertrauen und sich nur immer selbst versorgen will, so bringt solche Bauchsorge den Menschen in die größte Noth, würden wir mehr Glauben haben an Gott, wir würden die Herrlichkeit Gottes mehr erfahren. Denn als dort die Maria in Ermangelung des Weines ihre Hülfe bei Jesu selbst suchte, siehe da heißt es: **Und er offenbarte seine Herrlichkeit,** Joh 2, 11. Daher sprach auch unser Heiland zur Martha: **Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?** Joh. 11, 60. Aber weil die Menschen nun nicht glauben noch ihr Vertrauen auf Gott setzen wollen, sondern zu sagen pflegen: ja ich sehe es nicht, daß mir einer was mittheilt; ich sehe nicht, daß einem eine gebratene Taube ins Maul fliegt und was dergleichen Reden mehr sind, womit die Menschen ihren Unglauben an den Tag legen, so geschieht ihnen denn nach ihrem Unglauben. Weil sie sich selbst versorgen und alles nur mit eigener Sorge ausrichten wollen, so müssen sie mit ihrem eigenen Schaden erfahren, daß sie durch ihre Sorgen nichts ausgerichtet haben, und selbst bekennen, daß sie Narren und Thoren gewesen sind mit allen ihren Sorgen, und daß diejenigen viel klüger gethan, die Gott haben sorgen lassen, die gebetet und gearbeitet und im übrigen Gott haben walten lassen. Und gesetzt, Gott dem Herrn gefiel es so, daß du in deinem ganzen Leben durch Mangel und Armuth geprüft werden solltest, bist du nicht schuldig seinen Willen dir darunter gefallen zu lassen? Genug, daß er dir das ewige Leben verheißen hat. Will er dich ins ewige Leben bringen, so muß er dich ja durch das zeitliche Leben hindurch führen, es kann ja nicht anders sein; setze du deinen Sinn aufs Ewige, und laß ihn sorgen um das Zeitliche, er wird dich schon durchführen, es mag durch diesen oder jenen Weg geschehen. Aber so treu ist Gott der Herr, daß er gewiß auch im Leiblichen mit einem Gläubigen dahin es nicht gerathen läßt, daß er gar verlassen werden sollte. Den Ungläubigen, die in der Bauchsorge stehen und sich immer selbst versorgen wollen, begegnet wohl dergleichen zur Strafe und zum gerechten Gericht über ihren Unglauben. Läßt aber Gott die Seinen in Mangel gerathen und sie darin ein wenig zappeln, so weiß er schon, wie er solches zu seiner Ehr und ihrem Nutz ausführen soll, wie an un-

sers Heilandes Exempel zu sehen ist bei Matth. 4, 1. 2, da er in der Wüste war und ihn hungerte. Und hat Gott solche Exempel in der Schrift aufzeichnen lassen, daß wir dadurch möchten zu einem größeren Vertrauen gegen ihn erweckt werden. Er hat das ganze Volk Israel, sechsmal hundert tausend Mann, in die Wüste geführt, da kein Brod, da nichts war, womit sie hätten können ernährt und gesättigt werden, ja da es auch an Wasser fehlte, und da nun die ganze Menge Volks da war, da hätte man meinen sollen, wie ist da zu helfen? Wie ist da zu rathen? Wer kann da erretten, da das Volk auch murrte wider Mosen und Aaron? Aber siehe, da war es Gott noch nicht unmöglich zu helfen, es mußten die Felsen das Wasser geben; es mußte der Himmel ihnen Brod geben und Manna regnen also, daß sie keine Noth leiden durften, ja Gott der Herr zeigte, er könnte ihnen auch Fleisch geben, und ließ Wachteln zusammen kommen und dieselbigen mitten in das Lager gleichsam regnen, daß sie dieselbigen auflesen konnten. So mußten in dem heutigen Evangelium die 4000 in die Wüste geführt werden, daß unser Heiland sie daselbst speisete; und zu einer andern Zeit 5000 Mann, Johannis 8, 10 ff., da keine äußerliche Mittel waren, auf daß man erkennete die Hand unsers Gottes. Also läßt nun der liebe Gott einen in solche Umstände, da man keine Mittel und Wege, wie einem zu helfen sei, sehen kann, gerathen, damit die Herrlichkeit Gottes offenbar werde. Und da ist es Zeit zu glauben und auf Gott den Herrn zu vertrauen, so wir anders seine Herrlichkeit sehen wollen. Darum lasset denn eure Herzen gestärkt sein, daß ihr euch nicht mehr durch den zeitlichen Mangel abhalten lasset Gott dem Herrn zu dienen, sondern daß ihr es euch vielmehr einen gesegneten Weg sein lasset, eure Herzen im Glauben zu ihm zu richten und ihm zu trauen, so wird denn der Herr seine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit an euch erzeigen.

Nun, du heiliger, ewiger und lebendiger Gott, so wollest du nun, was geredet worden ist, zum Preise und Lobe deines heiligen Namens gereichen lassen; du wollest es in unsern Herzen versiegeln und geben, daß der schändliche Unglaube aus unsern Herzen gerissen werde. Ach Herr Jesu, gieb daß wir dein Herz, deine Liebe, deine Treue und Fürsorge mögen recht erkennen, daß du unser Heiland bist, ein Helfer aller derer, die dich fürchten, damit wir ja in keiner Noth verzagen mögen, noch durch Unglauben uns an dir versündigen, sondern vielmehr vertrauen auf deine Hülfe; unser ganzes Herz auf dich setzen und glauben, daß keine Noth so groß sei, daraus du uns nicht helfen und erretten könnest. Das wollest du uns aus Gnaden durch deinen Heiligen Geist in unsern Seelen versiegeln um deines Namens willen! Amen!

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Von den falschen Propheten.

Dr. **Luther in der Kirchen-Postille** 5. Trinit.:

„Ja du greifest gleichwohl mein Amt an, darein ich gesetzt bin. Nein, lieber Bruder, das heißt nicht das Amt angreifen, wenn man mir und dir sagt, daß wir in unserm Amt nicht recht thun, oder dasselbe nicht führen, wie wir sollten; sondern eben darum strafet uns Gottes Wort, daß wir dem göttlichen Amt die Unehre anthun, und seiner also mißbrauchen wider sein Gebot, darum darfst du mich hierum nicht zur Rede setzen."

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Es **ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch die Gnade.** Also redet Paulus in der Epistel an die Ebräer im 13. Kap. V. 9. Es mag der Mensch auf dreierlei Art und Weise angesehen werden. Vor seiner Bekehrung ist der Mensch gleich einem irrenden Wandersmann, ja einem irrenden und verlorenen Schaf, wie Jesaias sagt Kap. 53, 6: **Wir gingen alle in der Irre, wie die Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg.** Wenn dann der Mensch von solchem seinem

Irrwege zurückgerufen und gewarnt wird, daß er auf solchem Wege nicht fortfahren soll, wo er nicht um Seel und Seligkeit kommen will, so ist der Mensch gleich einem Wandersmann, der nun weiß, daß er bisher nicht auf dem rechten Wege gewandelt hat, gleichwohl aber auch noch nicht den rechten Weg vor sich sieht, und daher in desto größere Angst und Noth geräth, dieweil er erkennt, so er auf dem Wege fortfahren würde, auf welchem er bisher gewandelt hat, so würde er den Räubern und Mördern in die Hände fallen; und doch nicht weiß, was er für einen Weg erwählen soll, daß er zu seinem Zweck gelange. Wenn aber dann der Mensch zu Christo Jesu, der **da ist der Weg, die Wahrheit, und das Leben**, nach Joh. 14, 6 wahrhaftig **bekehrt ist**, als zu **dem Hirten und Bischof seiner Seele** 1. Petri 2, 25, so ist er gleich einem solchen Wandersmann, der nun nicht allein von dem Irrwege abgeführt ist, sondern auch den rechten Weg gefunden hat, und also nun wohl vergnügt ist, daß er auf solchem Wege den rechten Führer hat, der ihn bei der Hand leitet, daß er weiß, er werde nicht verführt werden, sondern endlich in die erwünschte Stadt gelangen.

Also mögen wir auch einen Menschen, nach solchem dreifachen Zustande vergleichen einem Baum, der erst stehet in einem unfruchtbaren Lande, in welchem er keine Früchte tragen kann, er wird aber aus solchem unfruchtbaren Lande heraus gehoben, und in ein gutes und fruchtbares Land, da es ihm an gutem Sonnenschein und Regen nicht mangelt, gesetzt. So lange als ein solcher Baum nur lose stehet in dem neuen Erdreich, so ist ihm noch nicht recht damit geholfen, daß er aus einem dürren und unfruchtbaren in ein fettes und fruchtbares Erdreich versetzt ist, denn er kann gar leicht wieder umgeworfen werden; wenn er aber in dem neuen Erdreich erst seine Wurzeln recht geschlagen, und wohl befestigt hat, dann bekleibt er recht darinnen, bringt seine Früchte und erfreut damit den Gärtner. Also ist, sage ich, ein Mensch, so lange er sich zu Christo noch nicht bekehrt hat, so ist er in einem unfruchtbaren Lande, er kann da nicht gute Früchte tragen; wenn er aber in Christum versetzt wird, so wird ihm geholfen. So lange aber doch ein Herz in Christo noch nicht Wurzel gefaßt hat, und in demselbigen nicht befestigt ist, so steht es immer in Furcht und Zweifel, ob es auch in einem guten Lande stehe und die rechte Frucht, nämlich die Frucht des ewigen Lebens zu gewarten habe; ja es kann auch geschehen, daß es durch verführerische Lehrer, oder sonst auf andere Art und Weise, um und um gerissen werde. Wenn aber erst der Mensch in Christo Jesu Wurzeln geschlagen hat, und in ihm befestigt ist, nach Kolosser 2, 7, so wandelt er denn in Christo Jesu, und sein Herz ist in ihm befestigt.

Da spricht denn nun Paulus: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest sei. Einem Wandersmann ist es ein köstlich Ding, wenn er nicht allein von dem Irrwege abgekommen ist, sondern nun auch aufs allergewisseste weiß, daß er auf dem rechten Wege sei, außer aller Gefahr, in völliger Sicherheit, daß er auf dem Wege, darauf er geht, nicht werde zu Schaden kommen, einem Gärtner dünkt es ein köstlich Ding zu sein, wenn der Baum in ein gutes Land gesetzt ist, da er gute Früchte tragen kann, und in demselbigen seine Wurzeln so eingeschlagen hat, daß er sich keiner Unfruchtbarkeit befürchten darf, er findet denn auch zur rechten Zeit seine Früchte darauf und freut sich darüber; also ist es einem Menschen ein köstlich Ding, wenn er nicht allein errettet ist von den Wegen der Finsterniß, sondern wenn er auch weiß, daß er auf die Wege des Friedens seine Füße gesetzt hat. Er weiß aufs allergewisseste, daß er in Jesu Christo seinem Heilande steht, er weiß durch das Zeugniß des Heiligen Geistes, daß er Gottes Kind sei. Und wenn alle Welt auf ihn zusprünge und ihn für einen Verführer und Verführten hielte, kehret er sich daran nichts, sondern er erkennt aufs allergewisseste, daß er in Gottes Huld und Gnade sei, und daß die ewige Seligkeit sein verbleiben werde.

Es ist ein köstlich Ding, spricht er, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch die Gnade, oder, daß das Herz, wie es eigentlich heißt, durch die Gnade befestigt werde, wenn nämlich die Gnade nicht allein äußerlich, sondern auch von dem Herzen in wahrem Glauben angenommen wird, und der Geist der Gnaden sich dergestalt in dem Menschen erzeigt, daß er durch Bezeugung desselben in seiner Seele aufs allergewisseste solcher Gnade, Liebe und Huld seines himmlischen Vaters versichert ist und in solcher Versicherung der Gnade Gottes eine liebliche Vereinigung mit Gott in seiner Seele erfährt. Das ist, sagt er, ein köstlich Ding, wenn also durch die Gnade das Herz recht befestigt wird, daß es nicht allein einen Geschmack an der Gnade Gottes gewinnt, sondern daß es auch in dem Besitz der Gnade Gottes recht befestigt werde, und in derselben Wurzel fasse, daß es einen solchen beständigen Zustand in sich erfährt, darinnen es nicht mehr zu befürchten hat, es werde umgeworfen werden, sondern, Gott Lob! den rechten Weg und den rechten Führer weiß, zu demselbigen und dessen Ende zu gelangen.

Nun dieses köstliche Ding sollte von uns allen von Kindheit auf recht gesucht werden. Zwar ist es ja wohl an dem, daß die Menschen bald den Lehrsatz fassen, man müsse an seiner Seligkeit nicht zweifeln; aber in der Zueignung dieses Lehrsatzes wird gar mannigfaltig verfehlt. Denn es fassen die meisten denselben ohne Unterschied, und da sie noch in keinem solchen Zustande stehen, darinnen sie sich nach der Ordnung des Wortes Gottes der Seligkeit getrösten können, so bleiben sie doch dabei, wie sie es gehört haben, sie dürften an ihrer Seligkeit nicht zweifeln. Und eben dadurch verstärken sie sich desto mehr in der fleischlichen Sicherheit, und bleiben in dem Zustande, darinnen sie sich in Wahrheit keiner Seligkeit zu versichern haben, und freuen sich doch, daß sie sich gewiß des Herrn Jesu zu getrösten hätten, daß sie ihren Herrn Jesum im Herzen hätten, daß sie ja gewiß hofften durch sein Verdienst gerecht und selig zu werden. Siehe! da ist ja gewiß der letzte Betrug ärger denn der erste. Da die Menschen erst suchen sollten, daß sie vom Irrwege, darauf sie gehen, errettet würden und dann darum bekümmert sein, wie sie auf einen guten Weg gebracht werden möchten, da würde sie dann dieser Lehrsatz erst angehen, daß sie an ihrer Seligkeit nicht zu zweifeln hätten.

Es ist gewiß zu dieser Zeit ja wohl ein recht köstlich Ding, daß das Herz befestigt werde, da nämlich bekannt ist, wie ein solcher Zwiespalt der Gemüther, beides unter Lehrern und Zuhörern, ich will nicht sagen in der Welt insgemein, oder unter den unterschiedenen Sekten, sondern sogar auch unter denen, die sich Lutheraner und evangelische Christen nennen, anzutreffen ist, daß man vor Verführung, vor kräftigem Irrthum, vor Sektirerei, vor Ketzerei, vor diesen und jenen Dingen warnet, wenn an Seiten der Beschuldigten nichts als Buße und Bekehrung erfordert wird. Der Teufel streut dazu seine Lügen, Verleumdung und Lästerung kräftig aus, daß auch wohl solche Seelen, welche nicht von Jemandem gerne aus Bosheit Uebels reden, dennoch mit hingerissen werden, wenigstens sich zu fürchten, davor sie sich nicht zu fürchten hätten, also daß man wohl sagen mag, daß derjenige jetzt ein köstliches Ding habe und selig sei, dessen Herz durch die Gnade Gottes befestigt ist, der bekehrt ist zu Gott, und sich nicht erst von den todten Werken bekehren darf. Denn was wäre es zu jetziger Zeit Wunder, daß der Mensch in große Noth und Angst darüber geriethe, wenn er hört, einer spricht so, der andere anders, einer spricht, diese sind Verführer, der andere spricht, jene sind Verführer? Das ist ja gewiß ein Gericht Gottes über die Welt, ja kein geringes Gericht über diejenigen, welche ihre Buße bisher aufgeschoben haben. Und je länger es die Menschen aufschieben sich zu Gott zu bekehren, je schwerer wird denn ihnen die Bekehrung, daß sie endlich nicht wissen, woran sie sich halten sollen. Wie eine große Wohlthat oder Barmherzigkeit unsers Gottes ist es aber mitten unter diesen schweren Gerichten, daß er sein heiliges Wort uns Menschen gelassen hat, ja wir haben es noch in der evangelischen Kirche für eine große Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu rechnen, daß er durch den Dienst des seligen Luthers die Schrift gleichsam unter der Bank wieder hervor gezogen hat, und sie den Menschen in ihre Hände gegeben, daß sie Freiheit haben dieselbe zu lesen; welche Freiheit im Papstthum den Menschen geraubt war. So können ja die Menschen selbst, weil sie Gottes Wort lesen dürfen, eine Prüfung anstellen, daß sie aus dem Traum kommen und sehen mögen, auf welcher Seite die Wahrheit sei, oder nicht. Und dahin gehört nun auch die in unserm heutigen Sonntagsevangelium enthaltene theure Warnung des Herrn Jesu, da er uns so treulich angewiesen hat, wie wir die Prüfung recht anstellen sollen, daß wir nicht in schädlichen Irrthum verführt werden. So denn der Mensch Christi Wort hat, so darf er Niemandem Schuld geben, so er in seinem Zweifel stecken bleibt. Denn Christi Wort ist klar, deutlich und einfältig, daß es ein Jeder leicht verstehen kann, so er sich selbst nicht verblenden läßt. Weil wir denn aber die Freiheit haben, Christi Wort selbst zu lesen und nachzusehen, so dürfen wir ja nur solchen Vortheil recht gebrauchen und darnach forschen, daß wir zu einer gründlichen Gewißheit kommen. Damit ist aber sodann das Herz noch nicht völlig gebessert, sondern es soll dieses nur der Anfang sein, daß der Mensch nur erst wisse, wozu er sich halten soll und welchen Weg er gehen soll; dann soll er auch auf solchem Wege befestigt werden.

Nun meine Allerliebsten, wir haben diesmal dasjenige Evangelium vor, welches wohl an diesem Tage am allermeisten pflegt gemißbraucht zu werden von denjenigen, welche selbst darinnen mit klaren Farben abgemalt sind, die es von sich abschieben, und von diesem Evangelium Gelegenheit nehmen zu lästern und zu schmähen gegen diejenigen, welche ihr Wesen und Thun strafen und sagen, daß sie falsche Propheten und Verführer des Volkes sind. Um deswillen aber ist nun auch vonnöthen, daß Gottes Geist nicht schweige. Denn scheut sich der Lügengeist nicht, daß er seine Lügen und sein Gift so frech und frei

unter die Menschen streue und sie warne vor den wahrhaftigen Nachfolgern Jesu Christi und denjenigen, die das Volk gedenken heraus zu reißen aus dem Verderben, wie sollte es wahren Knechten Gottes an dem Muth und der Freudigkeit fehlen, zu verkündigen nach dem Sinn Jesu Christi, welches da sind die falschen Propheten, davor man sich zu hüten hat.

Das ist auch durch Gottes Gnade und Segen für jetzt mein Zweck, daß das Wort unsers Herrn Jesu Christi, wie es an sich selbst ist, in seiner Einfalt und Lauterkeit euch vor die Augen gelegt werde, ihr aber habt acht auf das Wort des Herrn und merkt darauf, ob es übereinkomme mit demjenigen, was Christus und seine Apostel gelehrt haben, oder nicht; und dann fällt das Urtheil. Bittet Gott den Herrn demüthig, daß er mir mit Geist und Kraft beiwohnen wolle, solches sein Wort in Kraft und Lauterkeit zu verkündigen, ja bittet auch Gott den Herrn, daß er euch erleuchten wolle mit seinem Heiligen Geiste, auf daß ihr durch den Geist der Wahrheit das Wort der Wahrheit in Demuth annehmen möget, damit eure Seelen errettet werden. Darum laßt uns Gott den Herrn demüthig bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 7, 15—23.

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen? oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Es war ein groß Gemurmel von Ihm unter dem Volk: Etliche sprachen, er ist fromm; die andern sprachen, Nein, sondern er verführet das Volk. Diese Worte finden wir Joh. 7, 12. Von wem entstand denn solch Murmeln unter dem Volk? Antwort, von Jesu Christo, dem hochgelobten Sohne Gottes, dem Herrn der Herrlichkeit, dem Hohenpriester, den Gott geheiligt und gesalbt hatte, und gesandt in die Welt, um unserer Seligkeit willen. Das soll uns denn verständig machen, daß wir also schließen, hat der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit nicht können Glauben finden bei den Menschenkindern, ob er gleich im Leben untadelig und unanstößig war; wie sollen denn seine Knechte eines andern zu erwarten haben in dieser Welt? Was ist es Wunder, daß, wenn es dem Herrn also ergangen ist, es seinen Dienern auch also und nicht anders ergehet? denn da geschieht es noch allezeit, daß etliche sagen: Er ist fromm; andere, Nein, sondern er verführet das Volk. Weil es denn nun an dem ist, so ist es ja billig, daß man eine rechte Prüfung anzustellen lerne, damit man nicht sein Urtheil auf einer Seite also fälle, wie man es nicht fällen soll, und solches nicht zum Schaden unserer Seele gereiche. Sind doch die Menschen so verständig, daß, wenn ihnen Gold gegeben wird, sie es nicht sofort für gut und echt halten, sondern sie nehmen zuvor einen Probierstein, streichen es darauf und sehen, ob es auch die rechte Farbe hat, und wenn ihnen ein Diamant gegeben wird, so glauben sie nicht gleich, daß er gut sei, und ob sie es selbst nicht verstehen, so sehen sie, wie sie einen verständigen Mann antreffen, der ihnen daraus helfen könne. Und das alles betrifft doch nur das Leibliche, dieses aber, daß man **die Geister prüfe, ob sie aus Gott sind oder nicht,** 1. Joh. 4, 1, betrifft Seel und Seligkeit. Weil denn nun unser liebe Heiland in unserm evangelischen Text seinen Zweck selbst dahin gerichtet hat, daß er von den falschen Propheten handelt, so wollen wir auch in aller Einfalt bei solchem Zweck unseres Heilandes jetzt bleiben und aus seinen eigenen Worten handeln

Von den falschen Propheten,

1. **Welche dieselben sind,**
2. **Wie sie zu erkennen sind,**
3. **Wie man sich vor ihnen zu hüten habe.**

Du getreuer Heiland und Erzhirte, Jesu Christi, erbarme dich gnädiglich über uns, die wir versammelt sind, diese deine Worte anzuhören, daß uns der Geist der Prüfung zugleich mit dem Worte geschenkt werde und dein Geist unter uns zeuge, daß Geist Wahrheit sei, damit wir Licht und Finsterniß, Lügen und Wahrheit von einander recht unterscheiden lernen. Herr Jesu, habe du ein Mitleiden mit dem armen Haufen, denn du siehest es ja und erkennest, wie durch falscher Lehrer Verführung, Betrug und ungegründete Warnung vor denen, so das Wort der Buße verkündigen, viel tausend Menschen von rechtschaffener Bekehrung zurück gehalten und also verloren werden. Erbarme dich des unwissenden Volkes, und weil du ihnen aus großer Gnade dein Wort noch gelassen hast, daß es ihnen vorgelesen und vorgetragen werde, so thue auch diese Gnade hinzu, daß die Einfältigen sehen und erkennen, was der Geist der Wahrheit sei, und solches recht prüfen lernen durch deine Kraft. Gieb es aus Gnaden um deiner unendlichen Liebe willen! Amen!

Erster Theil.

Wenn nun, Geliebte in dem Herrn, zu handeln ist von den falschen Propheten, so haben wir aus den Worten des Herrn Jesu zu lernen 1. Welche dieselben sind? Sehet euch vor, spricht unser Heiland, vor den falschen Phropheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Was durch Propheten verstanden werde, kann uns aus der heiligen Schrift wohl bekannt sein, nämlich, diejenigen heißen Propheten, die den Geist Gottes hatten und durch denselben das Volk lehrten und unterrichteten von ihrem Heil und ihrer ewigen Seligkeit, die der Heilige Geist auch in alle Wahrheit leitete und sie zum Werk des Herrn tüchtig gemacht hatte. Nun aber steht hier von den falschen Propheten. So sind denn nun diejenigen falsche Propheten, die sich dafür ausgeben, daß sie rechte Propheten sind, und sind es nicht; die sich dafür ausgeben, daß sie die Menschen die Wahrheit lehren, und thun es nicht; die sich dafür halten und dafür von den Menschen gehalten sein wollen, daß sie ihre Zuhörer auf den rechten Weg weisen, und verführen sie in den Abgrund der Hölle hinein. Unser Heiland beschreibt sie deutlich, wenn er von ihnen sagt: Die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Demnach so gehören zwei Stücke zu einem falschen Propheten, erstlich der Schafspelz, und dann das Wolfsherz: Beides muß nun erkannt werden. Was ist denn das, in Schafskleidern? Was ist das für ein Schafspelz, darein sich die reißenden Wölfe verkleiden?

Ein solcher Schafspelz ist vornehmlich die vorgewandte Orthodoxie oder reine Lehre. Denn weil die falschen Propheten das Reich Gottes in der Kraft in ihrer Seele niemals geschmeckt und erfahren haben, so haben sie nichts Besseres als den äußerlichen Buchstaben der Lehre, wie sie in gewisse Sätze abgefaßt ist. Auf solche Lehrsätze pochen und trotzen sie, wenden die Strenggläubigkeit in allen Stücken vor, und mißbrauchen dieselbe zum Deckmantel ihres fleischlichen Eifers und Bosheit: wie solches aus dem Exempel der Pharisäer und Schriftgelehrten zu sehen ist, die allezeit auf Mosen und seine Lehre trotzten und doch dieselbe, wenn unser Heiland auf die wahre Kraft drang und dieselbe in Worten und Werken bewies, unter dem Schein der Strenggläubigkeit verworfen haben. So sagten sie, z. E. daß er nicht recht von dem Sabbath lehrte: daß er den Sabbath nicht hielte. Und ob gleich unser Heiland die Menschen am Sabbath heilte, und also wirkliche Werke der Liebe, die von Mose auch geboten waren, ausübte, so beriefen sie sich doch auf die Strenggläubigkeit und wendeten vor, als ob Christus dawider handelte. Damit bezauberten sie das Volk, daß es gedachte: Ei! das sind heilige Leute, das würden unsere Pharisäer und Schriftgelehrten ja nimmer thun, die bleiben doch bei der reinen Lehre; wie halten sie doch so fest auf Mosen und auf die Lehrsätze der Aeltesten? Es muß doch mit dem Jesu von Nazareth nicht recht sein, sonst würden unsere Lehrer Ihm keine falsche Lehre beimessen. Siehe, so ist die Strenggläubigkeit oder reine Lehre ein Schafspelz, wenn nämlich der Mensch sich auf den äußerlichen Buchstaben verläßt, und doch die Kraft desselben weder geschmeckt noch erfahren hat. Daraus denn ein jeder Verständige wohl sehen kann, daß man die Strenggläubigkeit oder Reinigkeit in der Lehre an sich selbst keineswegs gering schätze, oder einen Mischmasch in der Lehre billige und gut heiße; sondern daß man nur die Heuchelei derjenigen Lehrer bestrafe, welche sich mit dem Schein ihrer gefaßten Lehrsätze äußerlich schminken und das Geheimniß des Glaubens und die Kraft der Liebe Jesu Christi und seiner Apostel in keinem reinen Gewissen haben und besitzen, gleichwohl aber für rechtschaffene Lehrer gehalten sein wollen.

Ein solcher Schafspelz ist auch der äußerliche Beruf, darauf sich die falschen Propheten berufen und um deswillen sich für Diener Gottes nnd Christi halten. Denn weil sie von der Landesobrigkeit berufen und in das Amt gesetzt worden sind und darauf

Brief und Siegel empfangen haben, meinen sie genugsames Zeugniß daran zu haben, daß sie Lehrer aus Gott sind. Obgleich, wenn ihr Gewissen recht geprüft werden sollte, es sich wohl finden möchte, daß man durch gar schlimme Wege ins Amt gekommen ist, **und als ein Dieb und Mörder zur unrechten Thür in den Schafstall hineingestiegen** Joh. 10, 1, indem man sich etwa vorher durch Bittschriften beliebt gemacht und sich also sorgfältig um Patrone beworben; daß ich nichts sage, wie man wohl durch Gaben und Geschenke, durch Heirathen und andere dergleichen krumme Wege ins Amt eingeschlichen, nicht in herzlicher und brennender Liebe, dem Herrn Christo Seelen zu gewinnen, sondern nur, daß man sein Stück Brod haben und dabei in großen Ehren und guter Gemächlichkeit des Fleisches leben möge. Nichtsdestoweniger, wenn ein Brief da ist, den man aufweisen kann, daß man zu dem Amt berufen oder bestellt sei, so heißt es: Hab ich nicht meinen ordentlichen Beruf? Bin ich nicht ein verordneter Diener Christi? Da man doch billig darnach fragen sollte: Ob man auch durch Gottes Geist gesendet und durch denselben tüchtig gemacht sei, das Amt des Geistes in der Kraft zu führen, und also wahrhaftig von Gott berufen sei und das Zeugniß davon in seinem Herzen habe?

Ein solcher Schafspelz ist ferner die äußerliche Autorität, da man nämlich sich auf die reinen Lehrer unserer Kirche beruft, derselben Autorität vorschützt, und im Gegentheil nicht darauf siehet, wie man möge in dem Grunde der Lehre unsers Herrn Jesu befestigt werden. Da muß z. E. Luther vielen falschen Lehrern zum Schafspelz dienen, indem sie sich mit seiner Autorität schmücken und sich darauf berufen, daß sie sich nach seinem Namen nennen und mit ihm einerlei Lehre führen, da doch der Glaube und Geist Luthers nicht in ihnen ist. Denn ja Luther nicht das Seinige gesucht hat, sondern die Ehre des lebendigen Gottes, und Leib und Leben um des Evangeliums willen gewagt hat. Da hingegen diese bei dem Evangelium ihre eigene Ehre, Nutz und Bequemlichkeit, und also ganz das Widerspiel suchen.

Ein solcher Schafspelz muß auch sein das theure Wort Gottes selbst, damit man sich äußerlich schmückt und vorgiebt, man bleibe allein bei der heiligen Schrift, ja eben daher nehmen falsche Propheten Gelegenheit, rechtschaffene Knechte Gottes zu verkleinern und zu verlästern, wenn sie denselben nur aufbürden mögen, daß sie nicht allein bei der heiligen Schrift bleiben, sondern auch auf unmittelbare Offenbarung gingen. O! da meinet man, da habe man sich wohl und fest gesetzt, daß nun Niemand einem das in Zweifel ziehen dürfe. Siehe, da muß Gottes Wort der Schafspelz sein, da heißt es, man wolle allein dabei bleiben, man wolle von keinen unmittelbaren Offenbarungen etwas wissen, sondern sich allein an das geschriebene Wort Gottes halten. Worunter aber von den falschen Propheten nichts anderes gesucht wird, als daß sie treue Knechte Gottes, (welche doch nichts anderes thun, als daß sie die Leute in die Schrift hinein treiben, und dadurch in der That an den Tag legen, daß sie dieselbe für das von Gott gegebene und gesegnete Mittel der Erleuchtung bekennen; aber, wie es das Amt des Geistes erfordert, gerne wollen, daß die Herzen derer, die sie hören, **ein Brief Christi sein möchten, durch ihr Predigtamt zubereitet, und durch sie geschrieben, nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens,** 2. Kor. 3, 3.) verdächtig machen wollen, als ob sie Feinde wären des geschriebenen Wortes, und nur auf unmittelbare Offenbarungen warteten und darauf die Leute führten, hingegen sich vor der Welt in einen guten Ruf setzen, als ob sie rechte Eiferer für das Wort Gottes und wahre Lehrer wären, da doch die Erfahrung bezeugt, daß sie nichts weniger sind, indem sie anstatt des lauteren Wortes Gottes ihre menschliche Weisheit und Worte vorbringen, dasselbe auf tausendfältige Art verkehren, den Leuten es nicht in die Hände geben, noch auf ein dem Worte Gottes in allen Stücken gemäßes Leben, nach dem Befehl Christi dringen.

Ja ein solcher Schafspelz muß auch sein Christi Name und Christi Verdienst, indem man solches nur äußerlich vorwendet und den Namen haben will, daß man sich allein auf Christum verlasse und auf sein Verdienst leben und sterben wolle, da man inzwischen bei seinem Weltsinn und fleischlichen Sicherheit immerhin beharrt. Sehen nun solche falsche Propheten, daß andere den Glauben an das Verdienst Jesu so treiben, daß man dadurch wie zur Vergebung der Sünden, also auch zur Heiligung oder zum rechtschaffenen Wesen in Christo gelangen, und eine neue Kreatur werden müsse, so machen sie bald ein Geschrei, als ob die Menschen in dem Werk der Rechtfertigung auf die guten Werke gewiesen würden; da heißt es bald: man spanne den Bogen zu hoch; das Verdienst Christi werde dadurch geschmähet; man könne die Leute wohl auf solche Weise melancholisch machen, und in Verzweiflung stürzen und was dergleichen Spitzfindigkeiten mehr sind. Und das hat denn bei Unverständigen einen großen Schein, daß sie auch wohl solchen Lügen glauben und denken:

Es ist auch wahr; man thut der Sache zu viel; das Verdienst Christi muß es doch alles thun; denn wenn wir so fromm leben könnten, was hätte er nöthig gehabt für uns zu sterben, u. s. f. O wie wird manch unschuldig und einfältig Herz durch solche Lügen und Verketzerungen bezaubert und um Seel und Seligkeit gebracht, wie ja die Erfahrung lehrt.

Zu solchem Schafspelz gehört auch das bloß äußerlich ehrbare Leben, daß man nämlich nicht in Hurerei, in Trunkenheit, oder in andern groben Sünden offenbar lebt, sondern sich öffentlich so aufführt, daß die Menschen sagen: Ei, das ist doch ein feiner Theologe und exemplarischer Prediger; man weiß gleichwohl nichts Böses von ihm zu sagen; er lebt doch nicht wie andere, sondern als einem Theologen und frommen Prediger zukommt. Und da lehrt die Erfahrung, daß die, so unter diesem Schafspelz einher gehen, einen größeren Schaden thun als andere, deren epicurisches Wesen offenbar ist. Denn wenn ein Lehrer in offenbarer Ueppigkeit, in Hurerei, in Trunkenheit, in Hoffart, in Ehrgeiz lebt, so kann Jedermann leicht erkennen, daß er dem Teufel, der Welt und dem Bauche diene, und daß er nicht Christo und seinem Worte folge. Da braucht Jedermann das Wort: **Man soll nach seinen Worten thun, und nicht nach seinen Werken.** Aber jene, die **den Schein des gottseligen Wesens ohne die** wahre **Kraft** annehmen, 2. Tim. 3, 5. sind der Welt in ihrer Heuchelei nicht so offenbar, werden auch nicht dafür angesehen, daß sie falsche Propheten sein sollten. Denn weil sie ehrbar vor den Menschen leben und die groben äußerlichen Laster heftig strafen, so werden die Menschen durch diesen Schafspelz betrogen, daß sie sagen: Sie sind doch auch rechtschaffene Lehrer; sie sagen es den Leuten gut genug, wenn sie nur danach thun wollten; so strafen sie auch die Laster mit großem Ernst und eifern genug darüber. Damit bleiben denn die Zuhörer auch in einer solchen bloß äußerlichen und bürgerlichen Ehrbarkeit stecken und kommen nicht zu einer gründlichen Veränderung des Herzens, darauf sie von solchen pharisäischen Lehrern nicht gewiesen werden.

Noch ferner ist es ein äußerlicher angenommener Schafspelz, wenn unbekehrte und fleischlichgesinnte Lehrer in ihrem äußerlichen Vortrage es treuen Knechten Gottes nachthun wollen, gleichsam die Sprache Kanaans annehmen, und auch auf die Gottseligkeit ernstlich dringen mit Worten, damit sie sich in den Ruf setzen, daß es ihnen ums thätige Christenthum auch ein Ernst sei und sodann denen, so aus der Wahrheit sind, desto mehr Trübsal zuwege bringen mögen.

Desgleichen ist es ein äußerlicher Schafspelz, wenn manche nicht ungern treue Arbeiter und wahrer Kinder Gottes Splitter und Fehler entdecken, damit man denken soll, was sie für treffliche Leute wären vor jenen.

So wird auch die sogenannte theologische Klugheit zum Schafspelz angenommen, die manche immer vorgeben; welche aber, wenn man sie im Grunde examinirt, nichts anderes ist, als daß sie sich mit dem Kreuz Christi nicht verfolgen lassen wollen. Gal. 6, 12. Sehet, das alles und noch ein mehreres gehört zu dem Schafspelz der falschen Propheten.

Nun aber stehet ferner hier: Inwendig sind sie reißende Wölfe. Welches ist denn nun das Wolfsherz der falschen Propheten? Oder was für Leute sind denn inwendig reißende Wölfe? Antwort: Das sind solche, welche sich dafür ausgeben, daß sie andere bekehren und das Amt des Geistes führen wollen, da sie selbst noch nicht zu Christo gekommen sind, selbst Gott nicht erkannt und gesehen haben, und also in der Unart ihres unreinen und thierischen Herzens stehen. Ein Wolf ist ein reißendes Thier, er verschonet der Herde nicht, sondern er raubet die Schafe und verschlinget dieselbigen, also sind auch geartet die falschen Propheten. Sie haben ein Wolfsherz, das ist, sie führen das Amt nicht aus lauterer Liebe zu den Seelen der Menschen, sondern haben ihre eigene und der Ihrigen Versorgung in der Führung ihres Amtes zu ihrem eigentlichen Zweck. Daher sie nur darauf sehen, daß sie im Amte die Gebühren bekommen, Schätze sammeln, reich werden mögen, wie ihre Nebeneinkünfte und Besoldung verbessert werden möge, damit sie fein viel beilegen und also ihre Kinder und Kindeskinder nach einander wohl versorgen mögen. Daher sie auch keine Arbeit in ihrem Amte übernehmen, wo nicht auch ein Einkommen davon zu erwarten ist. Das heißt denn **das Fette fressen, und sich mit der Wolle kleiden, und das Gemästete schlachten, aber die Schafe nicht weiden.** Jes. 34, 3. Und das ist eben die Eigenschaft eines reißenden Wolfes. Paulus klagt gar schmerzlich über solche Lehrer in der Epistel an die Philipper Kap. 2, 21: **Sie suchen alle,** spricht er, **das Ihrige, und nicht, was Jesu Christi ist,** will aber um deswillen solche nicht für rechtschaffen erkennen. Solchen Eigennutz bringt das Laster des Geizes mit sich. Daher auch denn das Sprüchwort gekommen ist: Daß die Pfaffen geizig sind. Davon der selige Luther sagt: daß es so zu verstehen sei, nicht als ob alle, sondern daß die meisten unter den Lehrern so wären. Solcher Geiz bringt denn auch mit **Dieberei** und **Mord**; wie unser Hei-

land sagt Joh. 10, 8: **Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen.** Das scheint ja wohl eine harte Rede zu sein, daß unser Heiland sogar mit Dieben und Mördern um sich wirft, aber es ist nicht zu hart geredet. Denn wenn einer zeitliches Gut stiehlt, so achtet man es nicht zu hart, daß man einen solchen einen Dieb nennt; so Jemand den Leib tödtet, so achtet man es nicht so hart, daß man einen solchen einen Mörder nennt. Sollten denn die nicht Diebe und Mörder genannt werden, welche nicht zeitliches Gut, sondern die Seelen der Menschen stehlen, welche nicht den Leib tödten, sondern die Seele ermorden? Wie geschieht aber das? Sollten denn wohl solche Menschen sein, die da vorsätzlich und muthwillig die Seelen der Menschen ermorden? Es kann solches auf zweierlei Weise verstanden werden. Es geschieht ja wohl ein Mord, wenn ein Mensch den andern mit der Faust todtschlägt. Aber derjenige, der durch seine Verwahrlosung einen Menschen umkommen läßt, ist in Wahrheit ja auch ein Mörder. Man wird gewiß nicht allein die eine Mörderin nennen, welche die Hand an ihr Kind gelegt und solches ermordet hat, sondern auch diejenige, welche ihr Kind todthungern ließe, oder es auch nicht in acht nähme aus großer Nachlässigkeit, und indessen das Kind den wilden Thieren in die Klauen gerathen ließe. Siehe, solche wäre ja ebensowohl eine Mörderin zu nennen. Also geschieht solcher Seelenmord und Seelenraub im Lehr- und Predigtamt größtentheils durch Verwahrlosung; wie man Jes. 34, 4 zu sehen hat, da es heißt: **Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrete holet ihr nicht, und das Verlorne suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie, und meine Schafe sind zerstreuet, als die keinen Hirten haben, und allen wilden Thieren zur Speise geworden, und gar zerstreuet ꝛc.** Wo denn nun solche Hirten sind, die sich des Ihrigen nur annehmen, und damit vergnügt sind, wie sie äußerlich das Amt so weit verrichten, daß sie einmal hingehen und eine ausgekünstelte oder ausgeschriebene und auswendig gelernte Predigt dem Volk vorsagen, Kinder taufen und Sakramente reichen, sonst aber das Volk in seinem Irrwege gehen und in ihren sündlichen Gewohnheiten fortfahren lassen, und zufrieden sind, wenn sie nur zur rechten Zeit zur Beicht und heiligem Abendmahl kommen, sodann die Hand allen ohne Unterschied auf den Kopf legen und sprechen: Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben. Solche sind falsche Propheten, Diebe und Mörder, damit, daß sie den Frieden verkündigen, da kein Friede ist; daß sie die Gnade Gottes verkündigen, da doch keine Gnade, sondern Zorn und Ungnade Gottes zu verkündigen ist. Und das ist nun eben der größte Greuel in unserer lutherischen Kirche, (die andern mögen vor ihrer Thür auch kehren) dadurch die Bosheit überhand genommen hat; nämlich ob man schon weiß, daß in einer Stadt und Gemeinde der größte Haufe in Sünden, Schanden und Lastern lebt, auch über dieses auf öffentlicher Kanzel darauf schilt und solches den Leuten vorstellt, wie alles verderbet sei. Daß gleichwohl alle ohne Unterschied fein säuberlich absolvirt und losgesprochen werden von ihren Sünden, und nicht anders als liebe Mitchristen, liebe Söhne und Töchter geheißen und behandelt werden. Siehe, das ist ein Zeichen, daß leider! meistentheils in unseren Kirchen, in den Beichtstühlen falsche Propheten sitzen müssen. Ich beurtheile damit keineswegs diejenigen, welche solchen Menschen die Absolution widerfahren lassen, die keine offenbare und äußerliche Kennzeichen der Unbußfertigkeit an sich haben und wenn ihnen ernstlich zugeredet wird, gute Worte geben; die da bezeugen, daß sie solches annehmen und erkennen, über ihre Sünde Reue und Leid tragen, von Herzen Gottes Gnade suchen und künftig ihr Leben bessern wollen. Denn in solchem Falle kann ja freilich ein Lehrer nicht ins Herz sehen, und möchte man da wohl in gewissem Verstande gelten lassen, was sonst die falsche Propheten zur Entschuldigung ihrer Sorglosigkeit, die Menschen zu prüfen und sich ihres Zustandes zu erkundigen, im Munde führen. Von verborgenen Dingen urtheilt die Kirche nicht. Meinen es aber solche Lehrer mit den Seelen rechtschaffen, so werden sie dieselben auch bei solchem Vorgeben vor Heuchelei warnen und ihre Gewissen rege zu machen suchen, damit **das Verborgene ihres Herzens offenbar** werden möge, nach 1. Kor. 14, 25. Aber wo die Werke des Fleisches offenbar sind, wo man zum Exempel weiß, daß diese und jene in ihren Häusern Unordnung gestatten, daß sie den Sonntag in ihren Häusern entheiligen, damit, daß sie darinnen allerhand Greuel, als Sauferei, Völlerei, Tanzen, Springen und andere Eitelkeit vorgehen lassen, und man doch dieselben, wenn sie zur lieben Beichte kommen, immer fein absolwirt, siehe, wie ist es möglich, daß der ein wahrer Prophet sei, der einem solchen Menschen, von dem er weiß, daß er in offenbaren Werken des Fleisches lebt, die Gnade Gottes ankündigt, dem dennoch Gott seinen Zorn angekündigt wissen will? Ja, spricht man, es sagt doch dieser und jener seine Beichte her, wer kann wissen, ob er

nicht, indem er das thut und die Absolution anhört auch noch einen guten Gedanken fasse? Allein, du thörichter Mensch, warum stellst du denn nicht vorher eine Prüfung an, ob einem solchen sein Beichten ein rechter Ernst ist? Warum fragst du nicht erst, ob er auch von seinen offenbaren Werken des Fleisches, darin er lebt, abstehen wolle? Ist denn so große Gefahr dabei, wenn du ihn nicht alsobald auf sein Begehren absolvirst? Gesetzt auch, daß der Mensch nun in dem Augenblick, da du mit ihm redest, einen guten Gedanken fassen sollte, wird er denn darum zur Hölle fahren, wenn du ihm die Absolution so lange verweigerst, bis du eine Besserung erkennst? Wie aber, wenn er es dir nun einmal auch versichert hat, fährt aber hernach in seinen groben Sünden und Lastern fort und kommt denn wieder, traust du denn so gleich? Und was wird endlich daraus, wenn er einmal nach dem andern dir mit Zusage der Besserung heuchelt und du ihm wieder mit der Ankündigung der Gnade Gottes und Vergebung der Sünden heuchelst? Wirst du nicht mit ihm in die Grube fallen? Darum, welche auf diese Weise den Menschen ohne Unterschied die Hände auflegen und sie also in ihrer Unbußfertigkeit und Bosheit stärken, die sind falsche Propheten, die die Wahrheit für nichts achten. Denn sie sollten sagen: Ihr stehet unter dem Zorne Gottes und unter dem Fluch, und seid nicht Kinder der ewigen Seligkeit; offenbar sind eure Werke des Fleisches. Und wenn sie von solchen Sünden abstünden, sich zu Gott bekehrten, dann sollten sie ihnen Gottes Gnade verkündigen und zueignen; aber so geht man ganz verkehrt mit den armen Seelen um. Daher es denn auch geschieht, daß die Menschen es sich gar fremd dünken lassen, wenn rechtschaffene Lehrer, die das Wort der Wahrheit recht theilen, die Menschen, die in gesunden Tagen in Unbußfertigkeit gelebt haben, auf ihrem Krankenbett nicht trösten, weil sie keine untrügliche Kennzeichen der Buße an ihnen merken, noch sie als Kreuzträger selig preisen wollen. Denn sie sind es an den falschen Propheten anders gewohnt, als welche mit den Kranken ohne Unterschied ganz freundlich umgehen und kein hartes Wort mit ihnen reden, sondern vielmehr alle Trostsprüche aus der Schrift hervor suchen. Und auf solche Weise werden von den falschen Propheten viel tausend Menschen in die Hölle hinein getröstet. Inzwischen schmückt man sich mit Gottes Befehl und meinet, es heiße gleichwohl: **Tröstet, tröstet mein Volk**; Jes. 40, 1. **Vergebet, so wird euch vergeben**; Luc. 6, 37 und abermal: **Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein**; Matth. 6, 19, ferner, **Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid**, Luc. 9, 55, und abermal: **Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, der an mir sündigt** Matth. 18, 21 u. s. f. Welche und andere Sprüche auf diese Sache ganz verkehrt und ungereimt gezogen und gedeutet werden. Das arme Volk aber kommt darüber in eine desto größere Sicherheit hinein, daß sie sich darauf verlassen und sagen: Gott Lob und Dank! du bist nun von deinem Beichtwater absolvirt, er hat dir die Hand auf den Kopf gelegt, nun bist du wohl ein Kind Gottes und trösten sich äußerlich damit; da sie doch wohl dem Teufel in dem Rachen stecken. In Ansehen nun, daß die Seelen solchergestalt verwahrloset und ihres ewigen Heils beraubet werden, mag es ja wohl von solchen falschen Propheten heißen: Inwendig sind sie reißende Wölfe.

Anderer Theil.

Wir haben 2. nun zu betrachten: Wie solche falsche Propheten zu erkennen sind. Unser Heiland sagt es mit wenig Worten V. 16.: An ihren Früchten, (spricht er) sollt ihr sie erkennen, und abermal V. 20: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Was könnte wohl einfältiger, deutlicher und klarer gesagt werden? Wie machen es aber die falschen Propheten? Siehe, weil sie merken, das möchte sie treffen, wenn die Leute aus ihren Früchten von ihnen urtheilen sollten, so kehren sie dem Herrn Christo das Wort im Munde um und sagen: An ihren Früchten, sei so viel, als an der Lehre. Was heißt aber das, an der Lehre erkennen? Ist denn die Frucht die Lehre? Es ist ja hier die Rede von demjenigen Amte, darinnen sie die Lehre führen und von welcher die Frucht folgen soll. Es ist offenbar, daß dieses insgemein eine Anmerkung ist der falschen Lehrer, dadurch sie dem Herrn Christo die Worte im Munde verdrehen. Er spricht: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Sie sprechen: an ihrer Lehre sollt ihr sie erkennen. Was wollen sie damit haben? Das wird darunter gesucht, daß, wenn einer nur die rechte Lehre und diejenigen Sätze, so man auf Universitäten von seinen Professoren gehört und mit seinem natürlichen Verstande gefaßt hat, behalte, dem Volk solche wiederum vortrage, mit Sprüchen der heiligen Schrift solche bestätige, so sei man ein wahrer und kein falscher Prophet zu nennen; man habe nicht darauf zu sehen, ob sein Leben mit der Lehre übereinkomme, sondern wenn er nur diejenigen Lehrsätze also vortrage, wie er selbst gelehrt sei, so könne man an solchen Lehrfrüchten schon erkennen, daß er kein falscher Pro-

phet sei. Ist denn das nun der rechte Verstand der Worte Christi? Ich sage: Nein; sondern das heißt dem Herrn Christo das Wort im Munde umkehren. Indessen leugne ich durch das, so jetzt gesagt ist, keineswegs, daß die falschen Propheten auch an ihrer Lehre erkannt werden können, aber was ist es für eine Lehre? Wir müssen das Evangelium fein in seinem Zusammenhange ansehen, wie es mit dem Vorhergehenden zusammenhange. In dem 5., 6. und 7. Kap. des Evang. Matth. ist ein kurzer Begriff der Lehre unsers Herrn Jesu Christi. Nach derselben prüfe man die Lehre der falschen Propheten, ob sie damit eintreffe? Ich sorge, daß sie in dieser Probe, der sie sich doch unterwerfen wollen und müssen, gar schlecht bestehen möchten. Man betrachte doch nur, in welcher Lauterkeit und Kraft diese Bergpredigt vorgetragen, und wie alle Worte darin Geist und Leben sind? Hingegen halte man dagegen die Art zu predigen, die heutiges Tages im Schwange geht, und prüfe, ob sie wohl damit übereinkomme. O wie hat dieselbe eine gar andere Gestalt? Christus trug den Willen seines Vaters mit einfältigen Worten vor; aber wie schmücken sich nicht heut zu Tage die falschen Propheten mit ihrer sogenannten Predigerkunst, nach welcher sie den Text künstlich eintheilen, mit philosophischen und lateinischen Kunstausdrücken (ihre Gelehrsamkeit sehen zu lassen) die Theile benennen und alle Worte abzirkeln und abmessen können; geschweige der vielen Streitsachen und Anziehung der Irrthümer der alten Ketzer, damit sie in ihren Predigten zu thun haben. Anstatt, daß man den lautern Sinn des heiligen Geistes dem Volke vortragen und ihre arme Seele aus dem Verderben zu erretten suchen sollte und ihnen aufs einfältigste den Weg, wie ihnen geholfen werden könne, zeigen, hört man, daß sie dem Volk vorschwatzen, was Cornelius von Lapide, was Kimchi, was Raschi und die alten Väter für Auslegungen haben, und die Zeit damit hinbringen. Was soll das bei dem armen Volke doch für Nutzen schaffen? Was sind die armen Seelen dadurch gebessert? Aber dabei bleibt es nicht, sondern weil sie nach ihrer Kunst auch die Zuhörer zu ergötzen suchen, siehe, so müssen auch feine Geschichten, feine Sinnbilder und dergleichen mehr vorgestellt werden. Ursache, man habe eine gelehrte Zuhörerschaft und müsse also nicht nur dem gemeinen Volk, sondern auch den Gelehrten predigen, eben als wenn die Gelehrten, welche nach dem Sprichwort insgemein die Verkehrtesten sind, die Einfalt, und daß ihnen die Wahrheit derb und deutlich gesagt werde, nicht auch vonnöthen hätten; oder, als ob die Gelehrten Studien halber in die Kirche gingen und nicht vielmehr, daß ihnen der Weg zur Seligkeit gezeigt werde? Nun, solche Art zu predigen ist heutiges Tages aufgekommen, so, daß man weit und breit gehen muß, ehe man hört, daß das Evangelium Christi in der Kraft und Lauterkeit gelehrt und verkündigt wird. Hingegen sind die meisten Predigten mit Menschentand und allerhand Spreu menschlicher Erfindungen so durchmengt, daß die Leute, wenn sie heraus kommen, nicht wissen, was sie gehört haben, sondern sprechen: Es war eine gelehrte Predigt; wie schöne Geschichten brachte er nicht an? Wie war da so viel Latein, Griechisch und Ebräisch in der Predigt? Wenn man aber fragt, was habt ihr denn für eure arme Seele zur Erbauung behalten? So sprechen sie: Unser einer kann das eben nicht so nachsagen, noch so genau alles behalten; so müssen sich die armen Menschen ihrer Erbauung berauben und um ihre Seele und Seligkeit betrügen lassen. Daher hört noch sieht man, daß sich einer bei solcher Predigerkunst mit Ernst zu seinem Gott bekehrte, sondern wenn der liebe Sonntag kommt, gehen sie zur Kirche, setzen sich hin, singen und schreien mit, sperren Maul und Nase auf und meinen, was für Speisen sie für ihre arme Seele bekommen. Allein so elend sie hinein gehen, so und noch viel elender kommen sie wieder heraus. Das Herz ist leer wie vorhin, weil ihnen die heilsame Lehre Jesu Christi vom Glauben und der Gottseligkeit nicht mit Beweisung und Kraft des Heiligen Geistes, noch so lauter und hinlänglich vorgetragen wird, daß ihre Herzen dadurch könnten überzeugt und aus dem Verderben errettet werden. Daher bleiben sie, wie gesagt, ein Jahr wie das andere, 98 so böse, als sie 97 gewesen sind; und also bleibt alles im Verderben liegen.

Wie nun aus der ganzen Bergpredigt Christi die falschen Propheten in ihrer Lehrart beschämt und für unrichtig erkannt werden, also insonderheit, aus den vor unserm Text unmittelbar vorhergehenden Worten, da unser Heiland sagt: Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß führet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln; und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige sind ihrer, die ihn finden. Denn da lehrt ja die Erfahrung, daß durch die Predigten der meisten Lehrer die Menschen von der engen Pforte der Wiedergeburt und von dem schmalen Wege des Kreuzes und der Verleugnung abgeführt werden, und hingegen der Weg ihnen fein breit gemacht wird. Und wie können sie anders, so sie sich nicht selbst

verdammen und verwerflich machen wollen, in Erwägung, daß sie selbst durch die enge Pforte nicht gegangen sind noch den schmalen Weg betreten haben? Denn insgemein wird keiner den Weg zum Himmel seinen Zuhörern recht vorstellen können noch wollen, als der denselben selber betritt. Denn die andern nehmen sich sehr wohl in acht, daß sie den Weg zum Himmel ja nicht zu schmal machen, damit die Zuhörer nicht etwa denken mögen, ei, stehet es also um den Weg zum Himmelreich, so ist unser Pfarrer selbst noch nicht darauf. Und weil sie also selbst auf den schmalen Weg wenig halten, so können sie es auch an andern, die darauf mit Lehre und Exempel weisen, nicht ertragen, sondern plaudern mit bösen Worten: Man gehe zu weit, man suche es gar zu genau, man wolle vollkommen sein. Da fängt man an das Volk vor heimlichem Gift, vor der Vollkommenheit zu warnen; da doch die Menschen noch wohl tausend Meilen entfernt sind von der christlichen und nach dem Evangelium möglichen Vollkommenheit, davon unser Heiland sagt Matth. 5, 28: **Seid vollkommen, wie auch euer Vater vollkommen ist,** also, daß ihr nicht allein eure Freunde, sondern auch eure Feinde liebet. Da warnet man die Menschen vor der Lehre von Haltung der Gebote und sucht dieselben durch Vorwand der menschlichen Schwachheit und Unvollkommenheit aufzuheben; hingegen scheut man sich nicht zu sagen, wie der liebe Gott dieses und jenes wohl leiden könne, daß man tanze, spiele, Gesundheiten trinke 2c. das sei eine zugelassene Lust und gleichgültige Sache, deren man sich so nicht entschlagen könne. Und also ist es mit andern Eitelkeiten mehr bewandt, daß man dieselben zu freien Mitteldingen macht, darüber denn die Menschen fein auf den breiten Weg gerathen, Fleisch und Blut den Zügel lassen und also ihr ewiges Heil verscherzen. Da sage ich nun, daß solche Lehrer sich damit verrathen, daß sie falsche Propheten sind, die von der Lehre Christi und seiner Apostel abweichen. Denn wir mögen die ganze heilige Schrift durchblättern und durchsuchen, so werden wir nirgends finden, daß die wahren Propheten, Christus und seine Apostel eine solche Lehre geführt, das und das ist zulässig, oder dies und das kann der liebe Gott noch wohl leiden und was dergleichen mehr ist; sondern wir sehen, wie die Apostel des Herrn auf eine gründliche Aenderung des Herzens und Sinnes gedrungen haben, und wie man sich Christo innerlich und äußerlich gleichstellen müßte. Also lasset uns ja dieses wohl erkennen, daß das ein rechtes Kennzeichen der falschen Propheten ist, wo man das Volk auf dem breiten Wege also hingehen läßt, der zur Verdammniß abführt.

Ferner sollten die Lehrfrüchte verstanden werden, so muß man ja denn daraus sehen, was für Frucht die Lehre bei den Zuhörern schaffe. Denn da wissen wir ja, daß, wenn von Früchten die Rede ist, solches von derjenigen Wirkung, die eine Lehre hat, zu verstehen sei. So muß man demnach prüfen, ob die Zuhörer durch die Lehre bekehrt, geändert und gebessert werden. Denn obwohl der selige Luther gar recht gesagt hat, daß die Welt ein ungelehriger Schüler ist, welcher sich noch nicht bekehrt hat, ob sich gleich Christus und seine Apostel zu Tode daran gelehrt, so hat es doch wahren Knechten Gottes an lebendigen Siegeln ihres Amtes nimmer gefehlt. Es ist ein bedenkliches Wort, welches Gott durch Jeremias im 23. Kapitel V. 22 sagt: **Wo sie, die Propheten, bei meinem Rathe blieben und hätten meinem Volke meine Worte gepredigt, so hätten sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehrt.** So ist es denn gewiß, wo Gottes Wort mit Ernst vorgetragen wird, wo es mit Geist und Kraft verkündigt wird, da greift es die Herzen der Menschen an, und wo Kinder des Friedens darunter sind, siehe, so kommt der Friede auf sie, daß sie dadurch aus ihrem Verderben heraus geholt und mit dem Lichte der Lebendigen erleuchtet werden, auch bald ihr Licht leuchten lassen, daß man an ihnen gute Früchte des göttlichen Lehramtes erkennen kann. Fragt man solche aber, was sie denn für Lehrfrüchte haben? Was sie mit ihren Predigten in ihrem Amte für Nutzen geschafft, so lange sie darinnen gewesen? So wissen sie von keinem andern zu sagen, als daß sie ja hoffen müßten, es werde Gottes Wort nicht leer zurückgekommen sein; und sind dazu nicht einmal um der ausbleibenden Frucht willen herzlich bekümmert, daß sie gedächten, es fehle an ihnen und sie müßten es ernstlicher angreifen. Ja, wer Gottes Wort gepredigt hätte und dabei geblieben wäre, so wäre es freilich nicht leer wieder zurückgekommen. Aber wenn da hunderterlei Auslegungen, wenn da Meinungen, wenn da Streitsachen, die lange abgethan sind und daran kein Mensch mehr gedenkt, wenn da kluge Fabeln und unnützes, ungeistliches Geschwätz auf die Bahn gebracht werden, und hingegen dasjenige, welches dazu gehört, daß das Herz angegriffen, die Gewissen gerügt und zur Buße erweckt werden, daß ihnen ihr Verderben und Elend recht unter die Augen gestellt, sodann die Mittel und Wege aus ihrem Elende heraus zu kommen, gezeigt werden, verbissen oder doch verkehrt und verstümmelt vorgetragen wird,

so ist kein Wunder, daß man nicht weiß, was das Wort für Nutzen geschafft habe. Ich kann mich diesfalls wohl auf die Erfahrung berufen, daß ein Lehrer, der selber noch nicht zu Gott bekehrt ist und nur den äußerlichen Schafspelz des Berufs, der Strenggläubigkeit und des Eifers für dieselbe hat, aber inwendig ein Wolf ist, dessen Herz voll Eigennutz und mit Geiz durchtrieben ist, die Seelen verwahrlose und keinen rechten Nutzen schaffe; weil ein solcher unmöglich die rechte Weisheit, die Seelen zu Gott zu führen, haben kann. Ich kann das mit Grund der Wahrheit sagen, so lange mir Gott mein Leben gegönnt, ist mir noch kein Exempel bekannt, daß von einem solchen Hirten ein Mensch aus seinem Verderben heraus geholt und in einen rechtschaffenen Stand der Wiedergeburt und des Christenthums gesetzt, und in demselben weiter fortgeführt worden wäre. Ein solches Exempel, sage ich, weiß ich nicht. Weiß man aber unter euch ein solches, so will ich es ihm gönnen. Mir ist noch kein Exempel bekannt, aber das habe ich wohl gesehen, daß in solcher Gemeinde, da die Lehrer selbst nicht bekehrt gewesen sind, alles so fein bei der alten Weise und Gewohnheit geblieben ist, daß die Leute zur lieben Kirche gegangen sind, daß man sie in ihren Sünden, als liebe Mitchristen, getröstet und sie ohne Unterschied bei ihrer Hoffart, Geiz, Ungerechtigkeit, Fressen und Saufen zur Beicht und heiligen Abendmahl gelassen hat, dabei denn Niemand mit Ernst an die Bekehrung gedacht, sondern alles so fein ruhig und still geblieben ist, daß die Lehrer mit ihren Zuhörern, und diese wieder mit jenen wohl zufrieden gewesen sind, indem einer dem andern geheuchelt hat. Sehet, so ist es mir wohl bekannt, und so habe ich es auch in der Erfahrung, also, daß man die falschen Propheten auch wohl an den Früchten erkennen mag. Ich begehre aber damit keineswegs zu leugnen, daß je zu weilen von einem solchen Lehrer aus dem Worte Gottes ein Spruch heiliger Schrift vorgebracht werde, der etwa ein Herz rührt; allein darinnen besteht ja gewiß noch nicht die ganze Führung der Seelen; das ist ja noch nicht das Amt des Geistes, so geführt werden soll, dazu sie gewiß ganz untüchtig sind. Denn kommt nur einer, der durch das Wort Gottes in seiner Seele gerührt ist zu einem solchen Lehrer und sagt ihm seine Noth und Elend, wird ihm denn wohl geholfen? Nein, gar nicht. Denn da weiß ja ein solcher, als ein Blinder, den Weg selbst nicht, oder wie es nun anzugreifen sei. Da ist ein solcher in den Wegen der Buße und des Glaubens unerfahrner Lehrer schon zufrieden, wenn es die Leute nur nicht mehr thun wollen. Ei, sagen sie, Ihr wollt es doch nicht mehr thun? Und wenn das einer verspricht, sagen sie: Es ist schon gut; und lassen ihn damit hingehen, oder man fähret gleich mit dem Trost darüber her: Seid getrost, eure Sünden sind euch vergeben; und macht also kurze Arbeit, damit einem solche Seelen ja nicht zu lange auf dem Halse bleiben, sondern man ihrer je eher je lieber los werden möge (als wenn es nicht mehr kostete, daß der Mensch aus dem Irrthum geführt und gründlich aus dem Verderben heraus gerissen werde). Daß man aber ein solches Schäflein, so aus der Irre gerne heraus will, sollte auf seine Achseln nehmen und es zu der übrigen Herde der Heiligen und Geliebten Gottes tragen, wie unser Heiland in seinem Vorbilde es gezeigt hat Lucas 15, 5 und also der armen Seele zustatten kommen, ihr helfen und Mittel und Wege zeigen sollte, wie sie Christum annehmen und in ihm eingewurzelt und befestigt werden könne, das bleibt wohl zurück. Wisset ihr dergleichen Exempel? Ist euch keines bekannt? Ja solche falsche Propheten befördern nicht allein die Seelen nicht in dem Werke der Buße und Bekehrung, sondern sind ihnen darinnen wohl gar hinderlich und, da sie selbst nicht hinein wollen, so wehren sie auch andern, die von Gott dazu erweckt sind. Denn da sieht man ja, daß wenn gleich einige Seelen etwa in eine göttliche Traurigkeit gesetzt werden und zu ihnen kommen und klagen über ihren sündlichen Zustand, darinnen sie bisher gelebt, auch was sie darüber in ihrem Gewissen fühlen, es wohl heißt, daß man ja dahin sehen solle, daß man ja nicht zu tiefsinnig werde, daß man nicht etwa in Melancholie gerathe; oder man spricht wohl gar: Ei, wie kommt ihr jetzt auf die Gedanken? Ihr seid ja lange ein guter Christ gewesen. Ihr seid ja fleißig in die liebe Kirche, zur Beicht, zum heiligen Abendmahl gegangen. Ihr werdet ja nicht sagen, daß ihr vorher keinen Glauben gehabt hättet; stärket euch nur in eurem schwachen Glauben, und so weiter 2c. Siehe, das heißt denn den Weg Gottes umkehren! Und das kommt eben daher, daß solche blinde Leiter selbst das Werk der Bekehrung in ihren Herzen nicht erfahren haben. Darum bleibt es wohl bei dem Ausspruch unseres Heilandes Jesu Christi, daß ein Blinder dem andern den Weg nicht weisen könne. Mag auch, spricht er, ein Blinder dem andern den Weg weisen, werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Siehe, das ist ein wahrhaftiges Wort, das Jesus Christus gesagt hat. Darum heißt es: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Ich sage damit nicht,

daß Gottes Wort nicht an sich selbst kräftig wäre, oder daß die Kraft desselben von der Würdigkeit desjenigen, der es vorträgt abhängig sein sollte, sondern glaube, daß Gottes Wort an sich selbst ein kräftiger und lebendiger Same ist; wie solches zu anderer Zeit ausführlicher gezeigt worden ist. Doch mag ich auch mit den falschen Propheten diesen Lehrsatz nicht mißbrauchen, daß ich sagen wollte, ja ein gottloser Prediger könne ebensowohl Gottes Wort lehren und predigen. Denn das ist nicht wahr und steht nirgends in Gottes Wort. Es heißt vielmehr: **Ein Gottloser kann nichts recht lehren, denn es kommt nicht von Gott. Denn zu rechter Lehre gehöret die Weisheit, so giebt Gott Gnade dazu,** Sir. 15, 9. 10. Christus und seine Apostel haben auch so gelehrt. Wo Gottes Wort recht gelehrt und in Lauterkeit und göttlicher Wahrheit vorgetragen wird, unverfälscht und ohne Menschentand, da hat es freilich seine Kraft, aber das können und wollen die falschen Propheten nicht thun, denn sie sind trügliche Arbeiter, sie bringen ihren Menschentand darunter, und verderben und verkehren das Wort Gottes; wie ist es denn möglich, daß Gottes Wort sodann seine Kraft beweise?

Ich will von solcher Verkehrung des göttlichen Wortes nur ein und ander Exempel setzen: 1. Tim. 5, 8 heißt es: **So Jemand die Seinigen, sonderlich seine Hausgenossen nicht versorget, der ist ärger als ein Heide, und hat den Glauben verleugnet.** Das ist ja Gottes Wort, daran ist kein Zweifel. Wie gehet es aber mit solchem Spruch, wenn ein geiziger Prediger darüber kommt? Siehe, er weiß ihn bald also zu verdrehen, daß er damit behaupte, es sei nicht unrecht, daß er auch in seinem Amte geize und dahin sehe wie er sich und die Seinigen wohl berathe, wie er auch etwas vor sich bringen möge; deswegen könne es ihm auch ja Niemand verdenken, wenn er die Gemeine, der er etwa jetzt vorsteht und bei der wenig zu holen ist, verlasse und sich um einen andern Dienst bewerbe, dabei mehr zu beißen und zu brechen sei. Denn spricht er, es steht ja geschrieben: So Jemand die Seinigen nicht versorget, der ist ärger denn ein Heide. Da bedenke selbst, wie doch Gottes Wort seine Kraft beweisen könne, wenn es also verfälscht und verdreht, und der Sinn des Heiligen Geistes verschwiegen wird, der dahin geht, daß, wenn solche Kinder sind, die arme Eltern haben, und sie Noth leiden lassen, da sie doch denselben noch Handreichung thun könnten, solche ärger als die Heiden sind, und den Glauben verleugnet haben. Denn wenn Glaube, der sich ja durch die Liebe thätig beweisen muß, in ihrem Herzen wäre, wie könnten sie, will Paulus sagen, das über ihr Herz bringen, daß sie ihre armen Eltern sollten unversorgt lassen und sie der Gemeine auf den Hals schieben, daß sie sollten aus dem öffentlichen Gotteskasten erhalten werden? u. s. f. Wenn nun solcher Spruch dahin gezogen wird, daß man sich in seinem Unglauben, Bauchsorge und Geiz damit vertheidige, wie will er seine Kraft behalten?

So geht es auch, wenn der Spruch Römer 3, 22: **Wir sind nun allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten,** angeführt und dahin gedeutet wird, als ob kein Unterschied unter den Menschen, unter bekehrten und unbekehrten, unter heiligen und unheiligen sei, welches gewiß Pauli Sinn nicht ist; denn es ja nicht heißt: Wir, sondern sie sind allzumal Sünder. Daraus man ja siehet, daß Paulus von den Menschen, wie sie vor ihrer Bekehrung außer Christo und seiner Gnade sind, rede, denn da ist freilich kein Unterschied, da mangeln sie alle des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten. Aber von einem bekehrten Menschen heißt es hingegen also: **Wir rühmen uns Gottes durch unsern Herrn Jesum Christum,** nach Röm. 5, 11. Dieselben mangeln nicht des Ruhmes, den sie an Gott haben sollen, sondern weil sie in Christo sind und denselben angezogen haben, rühmen sie sich des Herrn Jesu Christi, **der ihnen von Gott gemacht ist zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung,** nach 1. Kor. 1, 30, ja sie rühmen sich auch **der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll,** abermals mit Paulo zu reden aus Röm. 5, 2. Wenn das aber nun so hingesagt wird, daß kein Unterschied sei, wir wären doch allzumal Sünder, wenn gleich einer ein wenig frömmer wäre als der andere, wie kann da Gottes Wort, wenn es so verdreht wird, seine Kraft beweisen? Denn es ist da nicht mehr Gottes Wort, sondern es ist der falsche Sinn solcher falschen Propheten, der wird dem Volke vorgesagt, welches denn eben durch solche Verkehrung in seiner Unbußfertigkeit und in dem Wahn von der Unmöglichkeit fromm und heilig zu leben, gestärkt wird; indem es einen solchen Schluß macht, es sei eben nicht nöthig, daß man es so genau nehme, es bleibe doch dabei: Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen. Ein solcher Schaden entsteht, wenn der Spruch so verdreht wird, anstatt, daß er also erklärt werden sollte, daß die Menschen dadurch zu einer gründlichen Erkenntniß ihres Elendes und herzlichem Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo Jesu zu ihrer Rechtfertigung und Heiligung gebracht werden könnten. Da wäre zu zeigen, was die Herrschaft der

Sünde sei, darunter sich der Mensch außer Christo befindet, und wie dieselbe über einen Menschen, **der unter der Gnade ist, nicht herrschen könne,** Röm. 6, 14, ob sie ihm wohl **immerdar anklebe,** Ebr. 7, 1. Wenn der Unterschied verschwiegen wird, was kann daraus anderes als fleischliche Sicherheit erfolgen?

Noch ein Exempel: Wenn gesagt wird: **Der Gerechte fällt des Tages siebenmal,** aus Sprüche Sal. 24, 16, und solches dahin angeführt wird, daß man sich deswegen nicht zu bekümmern habe, daß man täglich vielfältig sündige, denn so der Gerechte des Tages siebenmal falle, so sei es nicht Wunder, wenn wir, die wir uns nicht für Gerechte ausgeben, sondern für arme Sünder halten, so sich nur der Gnade Gottes getrösten, noch vielmehr fallen. Da nun so viele Irrthümer in solcher Lehrart stecken, wie kann da Gottes Wort seine Kraft beweisen? Denn erstlich stehet nicht am angeführten Ort, noch auch sonst in der Bibel: Der Gerechte fällt des Tages siebenmal; sondern es steht: Der Gerechte fällt siebenmal. Das Wort: des Tages, ist von Menschen dazu gesetzt. Zum andern so handelt der Spruch nicht vom Sündenfall, sondern er handelt vom Fallen in Unglück; wie aus dem Gegensatz zu sehen, da es heißt: Ein Gerechter fällt siebenmal, und stehet wieder auf, aber die Gottlosen versinken in Unglück. Wie denn der liebe Luther in seiner Randbemerkung es selbst also erklärt, daß der Spruch nicht von Sünden- sondern Unglücksfällen handle, und dieses der Verstand sei: daß wenn gleich der Mensch in vieler Noth und Elend stecke, so er anders Gott fürchtet und vor Augen hat, so werde ihm Gott schon wieder heraus helfen. Aber derjenige, der dem Gerechten nachstelle, dem werde es nicht wohl gehen, der werde darin versinken. Wenn aber nun Gottes Wort also verkehrt wird, wie können die Menschen anders als ein Pflaster daraus nehmen auf ihre alten stinkenden Sündenwunden, daß sie meinen, es sei ihnen ganz wohl gerathen und werden doch immer tiefer ins Verderben hineingeführt?

Aus dem allen ist nun offenbar, wie Gottes Wort seine Kraft nicht beweise, wenn es nach dem Sinne solcher falschen Propheten vorgetragen und angenommen wird, und daß man Gottes Wort, sofern es Gottes Wort ist und nach dem Sinn des Geistes vorgetragen wird, keineswegs für unkräftig achte, sondern nur um deswillen unkräftig wird, weil die falschen Propheten Gottes Wort nach ihrem Sinn deuten, und nicht die ganze Lehre, noch die ganze Haushaltung des Heils und was dazu gehört, daß einer aus seinem Verderben heraus gerissen werde, dem Menschen klar und deutlich vor Augen stellen.

Wir haben aber nun vielmehr aus unsers Heilandes eigener Erklärung zu lernen, was er meine, wenn er spricht: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Denn so heißt es im folgenden: Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. Unser Heiland führt uns auf die Natur und spricht: Wir sind ja von uns selbst wohl so klug, daß wenn wir gerne Trauben lesen wollten, wir nicht zu den Dornen gehen; denn das wissen wir wohl, daß die Dornen von Natur keine Trauben bringen; sondern wir gehen zum Weinstock, und wenn wir Feigen essen wollen, so werden wir zu keinem Distelkopf gehen und daselbst Feigen suchen, so thöricht ist Niemand, sondern man gehet zu einem Feigenbaum, also spricht unser Heiland: Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. So verhält es sich nun auch im Reiche Gottes. Daher, wenn Jemand wissen will, ob einer ein wahrer Lehrer sei oder nicht, so sehe er auf seine Früchte, nicht nur der Lehre, sondern auch des Lebens. Findet er nun gute Früchte, nämlich die rechten **Früchte des Geistes,** wie sie Galat. 5, 22 beschrieben werden, als da sind **Liebe, Friede, Freude, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit,** so kann er ja gewiß sein, daß er ein guter Baum, das ist, ein Lehrer von Gott, sein müsse. Denn gleichwie, was Trauben hervorbringt, kein Dornenstrauch, sondern ein Weinstock ist, also auch ein Lehrer, der solche gute Früchte bringt, kein falscher Prophet sein kann. Wiederum heißt es auch: Ein fauler Baum bringet arge Früchte. Denn ein jeglicher Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt. Daher wenn wir an den Lehrern arge Früchte finden, nämlich **die offenbaren Werke des Fleisches,** wie sie abermals Gal. 5, 19. 20. 21 beschrieben werden, so können wir daraus schließen, daß solche falsche Propheten sein müssen.

Ja unser Heiland geht noch weiter, und spricht: Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Zeiget damit an, daß man es nicht allein so in der Natur finde, sondern daß es auch nach dem gemeinen und ordentlichen Lauf derselben unmöglich anders sein könne: Ein guter Baum könne nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum könne nicht gute Früchte bringen. Also, wenn man an einem Lehrer die offenbaren Werke des Fleisches sehe, als Eigennutz, Geiz, Hoffart, Wollust, Verwahrlosung der armen Seelen und andere dergleichen Sün-

den und Laster, so sei es nicht nur etwa glaublich, sondern es könne auch unmöglich anders sein, ein solcher müsse ein falscher Prophet sein. Hingegen, wo man die Früchte des Geistes an einem Lehrer gewahr und inne wird, daß er nämlich beweiset Glauben, Liebe, Geduld, Sanftmuth, Demuth, daß er sich mit herzlichem Erbarmen der Armen annimmt, daß die Menschen durch sein Wort und Exempel bekehrt, geändert und gebessert werden, so soll man gewiß daraus schließen, daß ein solcher Lehrer aus Gott sei. Man soll sich damit nicht aufhalten, daß man spricht: Ja sie meinen es anders; sie stellen sich nur so. Es ist doch nur Heuchelei und Scheinheiligkeit; sie kommen in Schafskleidern, und sind doch wohl reißende Wölfe. Nicht also, sondern wenn du die Früchte des Geistes zur Genüge erkennst, da sollst du denken an das Wort Christi: Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Denn wie unser Heiland wollte, daß man daraus schließen sollte, weil sein ganzes Amt dahin ginge, wie er dem Teufel sein Reich zerstören und das Böse abthun möchte, daß er von Gott gesandt wäre, und die Teufel nicht durch Beelzebub, sondern durch Gottes Finger austriebe, denn ja der Teufel nicht so thöricht sei, daß er sein eigen Reich werde zerstören helfen. Also schließt auch unser Heiland: Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte, thut aber auch hinzu: Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen. Deutet damit an, wie es den falschen Propheten ergehen werde. Denn gleichwie ein Gärtner einen Baum, der nicht gute Früchte bringet, nicht immer in seinem Garten duldet, sondern denselben abhaut und ins Feuer wirft, weil er ihn zu nichts Besserem zu gebrauchen weiß, also will auch Gott solche Lehrer, die keine guten Früchte bringen, und deren Worte und Werke nicht mit einander übereinstimmen, ins höllische Feuer werfen. Aus dem allen ist denn nun zu ersehen, warum unser Heiland sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, und wie er mit solchen Worten keineswegs uns nur allein auf die bloßen Lehrsätze, wie die falschen Propheten wollen, weise, sondern vielmehr und hauptsächlich auf die Früchte der ganzen Führung des Amtes und des Lebens ziele; ob nämlich alles mit seiner Lehre übereinstimme. Denn seine Worte sind klar und deutlich, ja er erklärt sich hernach noch deutlicher, was er damit haben wolle, wenn er spricht auch ohne Gleichniß: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Will er sich denn nun an die Lehrfrüchte, das ist, an die Lehrsätze kehren? Nein, sondern er will Früchte haben, die aus der Lehre fließen, Früchte des Lebens. Es werden nicht alle, spricht er, die zu mir sagen: Herr, Herr, das ist, die ihre Lehrsätze auf Universitäten in die Köpfe gefaßt, und andern wieder so vorsagen können, wie sie dieselbe in ihr Gehirn gefaßt haben, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Was thun denn die falschen Propheten? Sie sagen noch wohl dazu: Das ist unmöglich. Es kann es kein Mensch thun, und wollen doch haben, daß man sie an den Früchten ihrer Lehrsätze erkennen solle, ob sie rechtschaffene Lehrer sind oder nicht. Nun wohlan, so ist denn offenbar, daß sie nicht aus Gott sind, darum, daß sie den Leuten die Unmöglichkeit vormalen von einer solchen Sache, die doch Christus gethan haben will, wenn er spricht: Die werden ins Himmelreich kommen, die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Was ist aber der Wille des himmlischen Vaters? Antwort: **daß wir glauben** (mit einem göttlichen und uns innerlich verändernden Glauben) **an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, und daß wir uns unter einander lieben** (denn in der Liebe soll der Glaube thätig sich beweisen) nach 1. Joh. 3, 23.

Unser Heiland fährt fort und sagt: Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt, das ist, gepredigt, vielmals auf der Kanzel gestanden und haben unsere Predigt aufs herrlichste ausgeschmückt, haben sie den Menschen in deinem Namen aufs beste vorgetragen? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, das ist, diese Formel bei der heiligen Taufe so vielmals gebraucht und gesagt: Fahre aus du unreiner Geist. Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan, damit, daß wir die Ketzer widerlegt, daß wir große Bücher geschrieben und dieselbe in die Welt ausgeschickt, daß wir sind große Lehrer, große Doktoren in der Welt gewesen, die Jedermann bewundert hat? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Ihr habt euch nur um eure Lehrsätze bekümmert; und ob ihr wohl große Doktoren in der Welt gewesen seid, so habe ich euch nicht anders als Uebelthäter erkannt, nicht aber als meine Knechte, die meinen Willen gethan hätten. Darum will ich euch nun auch nicht bei mir haben, sondern sollt als kahle unfruchtbare Bäume ins Feuer geworfen werden.

Wir mögen denn aber bei diesem Stück, da die Frage ist: Wobei die falschen Propheten doch zu er-

kennen sind, auch billig nach Anweisung der Schrift noch dieses zu unserm Unterricht merken, daß die falschen Propheten keineswegs die Malzeichen Jesu Christi an sich tragen; da hingegen die wahren Propheten, jeglicher in seinem Theil, mit Paulus sagen können Gal. 6, 17: **Hinfort mache mir weiter Niemand Unruhe, denn ich trage die Malzeichen Christi an meinem Leibe. Was sind aber die Malzeichen Christi?** Antwort: Die Malzeichen Christi sind Schmach, Verfolgung um des Evangeliums willen und allerlei Trübsale. Suchet selbst die ganze heilige Schrift durch und sehet, was für Kennzeichen die wahren und falschen Propheten haben. Die wahren Propheten sind allezeit von der Welt verfolgt, verspottet und verschmäht worden; es haben die Menschen allerlei Uebels von ihnen geredet. Sie waren der Bösen ihr Liedlein; wie David, Hesekiel und Jeremias, ja alle Propheten darüber Klage führen. So spricht unser Heiland, Matth. 5, 11 in eben dieser Rede, daraus unser jetziges Evangelium genommen ist: **Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.** Da zeigt unser Heiland an, so sei es immerdar ergangen, nämlich daß diejenigen, so die Wahrheit den Leuten vor die Stirn gesagt, die sich vor Menschen nicht gefürchtet, sondern ihnen ihr Verderben und Sünde vor Augen gestellt haben, keine Liebe bei der Welt gefunden haben, sondern daß sie der größte Haufe in der Welt verlacht, verspottet, verleumdet, verhöhnt und verfolgt habe, (davon wir wohl ferner nachlesen mögen das 11. Kapitel der Epist. an die Ebräer, in welchem ein ganzes Register solcher Kreuzeszeugen enthalten ist). Und darum sagt er, sollten sie sich hieran nicht ärgern, sie wären selig, wenn es die Welt so mit ihnen spielte; denn so hätten es ihre Väter den wahrhaftigen Propheten auch gemacht. Sehen wir Christum und seine Apostel selbst an, so finden wir, daß es ihnen nicht besser ergangen sei. War denn Christus wohl angenehm bei seinem Volk? Sagt nicht Johannes: **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinigen nahmen ihn nicht auf;** Joh. 1, 11. Wer war aber wohl Schuld daran? Antwort: Die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester, die es niemals mit ihm hielten, nach ihrem eigenen Geständniß, Joh. 7, 48: **Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn?** Daher wurde denn auch das Volk von ihm abwendig gemacht, welches durch ihr Ansehen und Autorität verblendet und beraubet wurde. Wie es noch heut zu Tage also gehet, da der arme Haufe spricht: Ei, wenn es recht wäre, würden es unsere Geistlichen auch billigen, wenn es wahr ist, warum sagen es denn unsere Herren Geistlichen nicht auch so? Nun so erging es auch den Aposteln. Wurden sie wohl aufgenommen? Ich meine ja nicht. Ihr erstes Traktament war, daß sie **mit Ruthen gestäupt wurden! Aber sie freuten sich, daß sie würdig geachtet wurden um des Namens Christi willen Schmach zu leiden.** Apostelgesch. 5, 40. 41. Im Gegentheil, wie ist es denn ergangen den falschen Propheten? Da spricht unser Heiland Lucas 6, 26, darinnen eben diese Bergpredigt enthalten ist, also: **Wehe euch, wenn euch Jedermann wohl redet; desgleichen thaten ihre Väter den falschen Propheten auch.** Also ist das Malzeichen der falschen Propheten gewesen, daß Jedermann wohl von ihnen geredet hat. Darum haben denn die falschen Propheten die Malzeichen Jesu Christi nicht an sich; denn sie sind Wölfe und nicht Schafe, ja sie scheuen sich auch davor, sie nehmen sich gar wohl in acht, daß sie doch ja nicht bei der Welt einen Verdacht und gehässigen Namen davon tragen mögen, sondern das halten sie für ihre Krone, wenn Jedermann wohl von ihnen redet, wenn sie bei den Leuten beliebt sind. Wäre das nicht, so würden sie sich eines großen Schadens befürchten, denn damit möchte ihnen vieles von ihrer Ehre, Ansehen, Respekt und Einnahme abgehen. So können wir aus diesem allen nun wohl erkennen, was es sei, daß unser Heiland sagt: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Weil aber hieran alles gelegen ist, daß das Kennzeichen, welches Christus giebt, recht eigentlich und nach dem Sinne Christi verstanden werde, sintemal sonst die Warnung selbst ohne Frucht abgehen würde, so mag auch nachfolgendes zu mehrerer Erläuterung dienen. Wenn Christus spricht: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, so versteht er dadurch nicht etwas bloß Aeußerliches, sofern dasselbe an sich selbst weder gut noch böse ist, oder sofern es auch einen äußerlichen Schein, aber von dem inwendigen Grunde des Herzens keine Gewißheit giebt. Die wahren Propheten **sind einhergegangen in Pelzen und Ziegenfellen,** Ebr. 11, 37, die falschen Propheten thun es ihnen nach. Was sie denn beide mit einander gemein haben, das kann kein Kennzeichen sein, sie dadurch von einander zu unterscheiden.

So versteht auch Christus durch die Früchte, an welchen die falschen Propheten zu erkennen sind, keineswegs dasjenige, so an sich selbst gut und von Gott geboten ist, und da es nur darauf ankommt, ob auch das Herz desjenigen, bei dem es sich findet,

gut sei, welches allein Gott bekannt ist, wenn es nicht durch des Menschen Verhalten offenbar gemacht wird. Beten, Fasten, Almosen geben und andere dergleichen von Gott gebotene Dinge finden sich bei den wahren Propheten. Einige falsche Propheten thun es ihnen nach. Wenn sie es denn beide mit einander gemein haben, kann dieses abermals kein Kennzeichen sein, dadurch sie beide von einander zu unterscheiden wären, obgleich Gott den Unterschied siehet, der die Herzen forschet.

So verstehet auch Christus nicht durch die Früchte, an welchen man die falschen Propheten kennen soll, die außerordentlichen Gaben, als Weissagen, Teufel austreiben, Wunderwerke thun. Denn eben um deswillen werden sich, nach dem Zeugniß Christi, an jenem Tage die falschen Propheten darauf berufen, dieweil sich diese Dinge bei den Aposteln des Herrn selbst, folglich bei den wahren Propheten auch befunden haben. Weil aber Christus alsdann diese Dinge nicht wird gelten lassen, so erhellt nur soviel daraus, daß sie kein hinlängliches Kennzeichen der wahren Propheten sein können.

Endlich meinet auch Christus nicht die menschlichen Gebrechen, Anfechtungen, Uebereilungen in Lehre und Leben, als von welchen auch wahre Knechte Gottes betreten werden können, die um deswillen keineswegs für falsche Propheten zu halten sind; wiewohl nicht zu leugnen ist, daß die falschen Propheten dieses öfters zu ihrer Entschuldigung brauchen und ihre Laster, herrschenden Sünden und offenbaren Werke des Fleisches, wie auch heimliche Schande für menschliche Gebrechen und Schwachheiten gehalten wissen wollen, die doch keinem Christen, geschweige einem Lehrer, geziemen. Sie sagen dann: Prediger sind auch nicht engelrein, und man lebt mit Unvollkommenen; und damit soll es gut sein.

Was aber Christus durch die Früchte, an welchen man die falschen Propheten erkennen soll, verstehe, ist aus dem Gleichniß selbst deutlich zu erkennen. Denn wie man durch die Früchte eines Baumes weder die Blätter noch die Blüthen, noch vielweniger aber was sich etwa äußerlich an den Baum anhängt, sondern allein dasjenige versteht, was aus der inneren Kraft, aus der Wurzel und dem Saft des Baumes, dergestalt hervorgebracht wird, daß man es vernünftigerweise eine Frucht des Baumes nennen kann, und aus dessen Geschmack und übrigen Eigenschaften, vornehmlich aber aus der Wirkung sicherlich zu schließen ist, ob der Baum einer guten oder bösen Art sei. Also werden durch die Früchte der falschen Propheten nicht insgemein alle diejenigen Dinge, die ins Auge fallen, sondern eigentlich diejenigen verstanden, welche aus ihrem Herzen, Sinn und Geist hervorbrechen und ihre ganze innere Art, ob sie göttlich oder ungöttlich sei, an den Tag legen; wie man des Wolfes böse Art aus dem, daß er die Schafe frißt, die Dornen aus ihrer herben, rauhen Frucht, die Disteln aber aus ihrer stachlichten Art erkennen kann.

Es spricht aber Christus nicht vergeblich: An ihren Früchten, und nicht, an ihrer Frucht. Denn, wo es keine menschliche Schwachheit, Uebereilung oder Versuchung ist, sondern eine herrschende Unart, da bleibt es nicht bei einer bösen Frucht; und Christus warnet uns auch zugleich damit, sowohl, daß wir kein mißliches zweifelhaftes Kennzeichen ergreifen, als auch, daß wir nicht schnell seien im Urtheil, sondern Geduld haben, bis **eines Jeglichen Werke offenbar werden,** wie Paulus sagt 1. Tim. 5, 24: **Etlicher Menschen Sünden sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann, etlicher aber werden hernach offenbar.**

Was es nun ist, daraus das Wolfsherz eines falschen Propheten genugsam erkannt werden kann, das wird von unserm Heilande unter den Früchten begriffen. Wir möchten es füglich in vier Stücke fassen. Ist einer ein wahrer Prophet, so bleibet er 1. so viel die Lehre anbetrifft, bei den **heilsamen Worten Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit.** 1. Tim. 6, 3. **und bauet auf den Grund der Apostel und und Phropheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,** Eph. 2, 20. 2. Was das Leben anbetrifft, folgt er dem Herrn Jesu nach, damit er mit Wahrheit zu den Menschen sagen könne: **Seid meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.** 1. Kor. 9, 1. Phil. 3, 17. 3. So viel das Amt anbetrifft, beweiset er seine Frucht, das er **treu erfunden** wird, **als ein Haushalter Gottes,** 1. Kor. 4, 2 und diejenigen, welche durch seinen Dienst zu Gott bekehrt werden, sind sein Lobebrief, 2. Kor. 3, 1, als welche die Frucht seines Amtes an ihnen selbst erfahren, das sie dem Lästerer antworten können, wie dort der Blindgeborene den Pharisäern: **Ist er ein Sünder, das weiß ich nicht, eines weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend,** Joh. 9, 25. Dazu kommen denn 4. die Malzeichen Jesu Christi, mit welchen wahre Knechte Gottes geziert werden, nämlich daß sie die Welt hasset, **allerlei Uebels von ihnen redet, (wiewohl sie daran lügt) und sie verfolgt um der Gerechtigkeit willen;** siehe Gal. 6, 17. Matth. 5, 10. 11. 12. Luc. 6, 22. 23. Ist aber einer nicht ein wahrer, sondern ein falscher Prophet, so bleibt er auch nicht bei den heilsamen Worten unsers Heilandes Jesu Christi, und bei der Lehre von der Gottseligkeit, er folgt nicht

mit wahrer Verleugnung seiner selbst dem Herrn Jesu nach. Die Gemeine, so ihm vertraut wird, läßt er wild und wüste werden, und macht zwischen den Reinen und Unreinen keinen Unterschied; so haben auch die wahren Schäflein Christi kein Herz zu ihm, sondern fliehen vielmehr vor ihm, dieweil sie nicht sehen, daß er von Herzen sie auf die Nachfolge des Herrn Jesu weiset, noch ihnen darinnen mit Ernst und Eifer vorgehet. Leidet aber ein solcher, so leidet er entweder nur zur Gesellschaft um der äußerlichen Religion und Bekenntniß willen, oder weil er sich durch seinen Geiz und andere Laster, auch wohl durch seinen fleischlichen Eifer den Haß der Leute zugezogen, also das sein Leiden zu den Malzeichen Jesu Christi keineswegs gerechnet werden kann. Wer nun ein solcher ist, wie will sich derselbe für einen wahren Knecht des lebendigen Gottes ausgeben? Wem er dient, dessen Knecht ist er. Ein solcher aber dient nicht Christo, sondern dem Mammon und seinen eigenen Lüsten, und sein ganzer Sinn ist eine Feindschaft wider Gott.

Es läßt sich nicht einwenden: Die Lebensfrüchte können kein Kennzeichen der Lehre sein, dieweil man daraus einen jeden Christen erkennen muß. Denn darauf dient zur Antwort: Kann einer kein wahrer Christ sein oder dafür gehalten werden, es sei denn, daß er es mit seinen Früchten beweise, so kann einer noch vielweniger für einen Lehrer und Anführer der Christen gehalten werden, wenn er keine Früchte eines lebendigen Glaubens zeiget. Denn ist es nicht zum allerhöchsten ungereimt, daß einer andere zu Christen machen soll, der selbst keiner ist? Zu dem wird es erwähntermaßen auf die Lebensfrüchte begrenzt.

Man sehe denn auch andere Stellen der heiligen Schrift an, als Jeremias 23, Hesekiel 34, Malachiä 2, Matthäi 23, Johannis 10, Apostelgeschichte 20, 29. 30. Römer 2, 17—24 und Kapitel 16, 17. 18. 2. Kor. 2, 17. Phil. 3. 2. Tim. 3 und 4. 2. Petri 2. die Epistel Judäa, 1. Joh. 4, 1. u. s. f. Wird man diese Stellen der Schrift mit Fleiß erwägen, so wird man gar deutlich daraus erkennen, daß vornehmlich gute Lehr- und Lebensfrüchte an wahren Propheten erfordert werden. Ein Bischof **soll und muß untadelig sein, als ein Haushalter Gottes,** Tit. 1, 7. 1. Tim. 3, 2. Läßt er sich nicht durch den Geist Gottes regieren, so ist er kein wahres Kind Gottes und noch vielweniger ein wahrer Knecht und Prophet Gottes. Denn **wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein,** Röm. 8, 9., das ist, weder sein Kind noch sein Knecht. Die wahren Propheten, so uns Gottes Wort vorgestellt haben, haben sich auch jederzeit gern nach ihren Lebensfrüchten prüfen lassen. Heuchelei währet nur eine Zeitlang, und kann keiner mit dem äußerlich angenommenen Schafskleide auf die Länge betrügen, daß nicht denen, die erleuchtete Augen haben, offenbar werden sollte, welches Geistes Kind er sei.

Dritter Theil.

Nun müssen wir auch 3. sehen, wie wir uns denn vor den falschen Propheten zu hüten haben: Denn darauf gehet ja vornehmlich unser heutiges Evangelium. Es heißt: Sehet euch vor, vor den falschen Propheten ꝛc. Da laßt uns denn nun recht aufmerksam sein, zumal hieran ja alles gelegen ist, daß man diese geistliche Klugheit und Vorsicht recht lernen möge. Wollen wir denn nun vor der Verführung der falschen Propheten bewahrt werden, so müssen wir erst denjenigen großen Propheten recht kennen lernen, der diese Warnung gegeben hat, nämlich Jesum Christum den Heiland der Welt, den sage ich, müssen wir erst recht erkennen lernen und denselben müssen wir von ganzem Herzen suchen. Liebe Menschen! woher kommt es doch, daß ihr so viel Furcht in euch habt. Es möchte etwas dahinter sein, oder ihr möchtet verführt werden? Es kommt in Wahrheit daher, daß ihr euch nicht zu dem Erzhirten Christo Jesu von ganzem Herzen wendet. O! fanget doch nur an, Ihn als euren Lehrer, als euren Propheten, Hirten und Meister anzunehmen. Ihr habt ja sein Wort, das er euch hinterlassen hat. Glaubt demselbigen, so werdet ihr nicht verführt. Wer heißet es euch, daß ihr euch sektirischerweise an diese und jene Menschen hänget? Ihr seid nicht gebunden an Menschen. Darauf hat euch Gott nicht gewiesen, sondern er hat euch gewiesen an seinen eingebornen Sohn und gesagt: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.** Matth. 17, 5. Wenn ihr das thut, so werdet ihr nicht irre werden. Wenn ihr gleich höret: Der und der Mann soll in diesem, jener in einem andern Irrthum stecken, und wisset diese und jene Geschichte zu erzählen, was gehet es euch an? Sie **stehen und fallen ihrem Herrn** und Richter, Röm. 14, 4. Seid ihr zu Richtern über sie gesetzt? Sehet ihr nur dahin, daß ihr euch haltet an den, davon Gott gesagt hat: Den sollt ihr hören, auf den seid ihr gewiesen. Wo ihr euch nun an denselbigen haltet, wo ihr euch von ganzem Herzen zu demselbigen wendet, wo ihr ihn annehmet als eure **Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung,** 1. Kor. 1, 30, sehet, so werdet ihr alsdann vor aller Gefahr der Verführung sicher sein, und werdet durch solche

Erkenntniß und Gehorsam das Wahre von dem Falschen am besten unterscheiden lernen.

So müßt ihr auch zum andern Christum und sein Wort nicht von einander sondern. Ihr sollt vielmehr sein Wort euch lassen lieb und werth sein. Woher kommt es abermal, daß die Menschen sich befürchten, sie möchten verführt werden, da sie doch sich nicht zu fürchten Ursache haben? Gewiß, das ist die Ursache, daß sie nicht Gottes Wort lesen, treiben, noch damit **umgehen** und **ihre Lust daran haben Tag und Nacht,** nach dem 1. Ps. V. 2. Wenn dann der Mensch von Gottes Wort nichts weiß, gehet nicht damit um, und höret dieses und jenes, was ist es Wunder, daß er nicht weiß, wie er daran ist, und daß er **sich mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben lässet?** Ebr. 13, 9. Im Gegentheil aber, wenn er die Art hätte **der Gläubigen zu Beröa,** die da sein **nachforschten in der Schrift, ob sichs auch so hielte,** Apostelgesch. 17, 11, was Paulus lehrte, so würde er bald aus allen seinen Zweifeln herauskommen. O! wie fein wäre es, wenn es die Zuhörer heut zu Tage noch also machten, und nicht so blindlings jedem zufielen; wenn sie das, was sie in der Predigt hören, daheim in Gottes Wort fein nachschlügen und betrachteten, ob sichs also verhielte, so ist kein Zweifel, sie würden an dem Prüfestein des Wortes Gottes bald das wahre und falsche Gold der Lehre von einander unterscheiden lernen. So hat unser liebe Heiland in diesen drei Kapiteln des Evangelisten Matth. im 5, 6 und 7 seine Lehre so deutlich und klar zusammen gefasset, daß, wenn auch einer nur dieselbe ihm recht bekannt machte, er gewiß auch danach urtheilen könnte, welche Lehre aus Gott sei oder nicht.

Aber auch dabei soll es einer nicht lassen. Es heißt: Sehet euch vor. Es kann aber keiner sehen, der nicht Augen hat oder selbst blind ist. Soll einer sehen, so müssen ihm seine Augen geöffnet sein. Ich will sagen, es muß einer selbst den Geist der Prüfung haben, so er anders die Geister prüfen will. Er muß selbst durch den Heiligen Geist, der da ist ein Geist der Weisheit und der Offenbarung, erleuchtete Augen eines guten Verständnisses überkommen haben. Sein inwendiges Auge muß von aller Schalkheit und Unlauterkeit also gereinigt sein, daß er das Wahre von dem Falschen unterscheiden, und was das beste sei, prüfen kann. Darum ist auch vonnöthen, daß der Mensch sich selbst durch das Wort Gottes erst gewinnen lasse und von Herzens Grund begehre, sich nach demselben zu richten. So lange der Mensch nicht den Zweck hat, daß er gern sein ganzes Wesen und Thun nach Gottes Wort einrichten will, sondern sich selber ein Christenthum nach seiner eigenen Phantasie schnitzt und sich nach den meisten und größten Haufen richtet, daß er so, und nicht anders, als andere Menschen mache, damit er nicht für einen Sonderling gehalten werden möge, ob er gleich darunter sein Gewissen auf mancherlei Weise verletzt, da ist es gewiß, daß ein solcher Mensch zur Prüfung seiner Lehrer ganz untüchtig und ungeschickt ist. Da im Gegentheil, wenn der Mensch erst selbst zu dem lieben Gott bekehrt ist, so wird der Heilige Geist in seiner Seele zeugen, daß Geist Wahrheit ist, er wird durch desselben Kraft erkennen, daß das Wort, das gelehrt wird, Wahrheit sei.

Daraus fließt denn auch dieses, daß der Mensch an sich den Anfang machen, und nach der Ermahnung Pauli, 2. Kor. 13, 5 **sich selbst erst prüfen müsse, ob er im Glauben sei, oder ob Jesus Christus in ihm sei.** Da soll der Mensch sich selbst erst recht erkennen lernen an seinen eigenen Früchten, ehe er andere aus ihren Früchten beurtheilt. Erst muß man in sich selber den falschen Propheten recht erkennen lernen. Wenn dieses nicht in acht genommen wird, so siehet man, wie ein verkehrtes Urtheil von den Menschenkindern gefällt wird. Hielten sie nicht Johannem für einen solchen, der den Teufel habe? Hielten sie nicht Christum Jesum selbst **für einen Fresser und Weinsäufer, für einen Zöllner- und Sündergesellen?** Matth. 11, 18. 19. Ein solch verkehrtes Urtheil fällt die Welt, wenn sie sich ohne die eigene Selbstprüfung unterwindet die Lehrer zu prüfen. Aus Licht machen sie Finsterniß und aus Finsterniß Licht. Unser Heiland schließt seine Bergpredigt mit diesen Worten: Darum, wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet, da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet; und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauet. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen großen Fall. Damit wird angedeutet, wie der Mensch sehen soll, daß er erst in sich selber einen guten Grund lege, und nicht, wie er dies und jenes an andern richten und tadeln möge, sondern er soll vor allen Dingen seine meiste Sorge auf sich selbst wenden, daß er die Rede des Herrn Jesu nicht allein höre, sondern auch thue. Da soll der Mensch sich selbst fragen, du bist so oft in die Kirche gegangen, was hast du denn für Nutzen davon? Wie hast du denn nach der Predigt gethan? Hast du nun

wohl dieselbigen Laster gemieden, die du in der Predigt hast bestrafen gehört? Hast du denn der christlichen Tugenden dich von Herzen beflissen, dazu du in der Predigt ermahnet und gereizt worden bist? Ist denn nun dein Herz aus der Finsterniß zu dem wunderbaren Lichte Gottes bekehrt? Gehest du auch in der wahren Nachfolge deines Heilandes Jesu Christi? u. s. w. Sehet, so soll der Mensch sich selbst fragen, was er für Nutzen und Frucht habe von dem Amt, das da geführt wird. Wo nun der Mensch dieser Ordnung folgt, so wird er schon zu der rechten Vorsicht, sich vor den falschen Propheten zu hüten, gelangen.

Ueber dieses soll man sich auch also vor den falschen Propheten hüten, daß man wohl erwäge, ob man durch ihr Vorgeben und, wenn man danach thut, was sie sagen, zu einem rechten seligen Zustande seiner Seele gelangen möge; und so man solches nicht befindet, daß man denn ihnen keineswegs folge. Zum Exempel, wenn du höreſt, daß die Lehrer dich bereden wollen: Der liebe Gott könne das und das, (welches doch Gottes Wort nicht billiget) wohl leiden; das ein Trunk zur Fröhlichkeit, daraus denn gerne Vollsauferei wird sei wohl zugelassen; die Sorgen der Nahrung könnten nicht so vermieden werden; Tanzen und Springen sei eine vergönnte Lust. Man dürfe sich wohl nach seinem Stande halten (nämlich damit man unter dem Vorwande hoch herfahre;) in prächtigen Kleidern sich der Welt gleichstellen sei keine Sünde, wenn nur das Herz, wie ein Jeder gern von sich glaubt, nicht dabei wäre. Man könne wohl in der Welt Schätze sammeln, nach weltlichen Ehren und höherem Stande, und geehrt zu werden, streben, u. s. f. Siehe, so mußt du darin den falschen Propheten nicht folgen, so lieb dir dein ewiges Heil und Seligkeit sein mag. Bedenke es selbst, wenn du nun dergleichen Lehre in dein Herz kommen läßt, und dich danach richten willst, wirst du wohl alsdann ein seliger Mensch sein? Wirst du wohl bei der verstatteten Eitelkeit und Gleichstellung der Welt, wenn dir die Dornen der Sorge der Nahrung und der Geiz in deinem Herzen gelassen, und dir die weltlichen Lüste eingeräumt werden, ein geruhiges, stilles, friedsames und freudiges Herz zu Gott gewinnen können? Wirst du wohl bei solchen Sachen einen rechten Grund von dem rechtschaffenen Wesen, das in Jesu ist, in deiner Seele haben? Prüfe es selbst, wirst du dich nicht vielmehr allezeit mit einem bösen Gewissen schleppen? Wird dich nicht bei dem allen ein heimlicher Wurm in deiner Seele nagen? Werden nicht die eiteln Dinge den Samen des göttlichen Wortes in dir **ersticken, daß du nicht glauben und selig werden kannst**? Luc. 8, 12. 14. Ja wird nicht Gottes Wort allenthalben dich unter die Augen schelten, du seist ein Heuchler, der Gott und der Welt, Christo und dem Teufel zugleich dienen und gefallen wolle? Im Gegentheil aber, wenn du auf die enge Pforte, auf den schmalen Weg gewiesen wirst, daß du nämlich, wenn Trübsal kommt, das Kreuz Jesu Christi und dessen Schmach auf dich nehmen sollst. Wenn du hörst, daß du sollst die Liebe der Welt, als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben verleugnen; du wirst dahin gewiesen, du sollst deinem Heilande in seinen Fußstapfen nachfolgen und durch die Kraft unsers Herrn Jesu Christi dich stärken lassen, zu wandeln auf den Wegen Gottes, und deswegen an deinem eigenen Vermögen und an deiner eigenen Kraft verzagen, hingegen die Kraft von Christo Jesu, die **zum Leben und göttlichen Wandel dient**, 1. Petr. 1, 3 erbitten, siehe, wenn diese Lehre bei dir kräftig wird und du das thust, was dir gesagt wird, wird da dein Haus nicht auf einen Felsen gebaut? Wird da deine Seele nicht in einen seligen Zustand gesetzt? Wird dir dadurch nicht besser gerathen, als wenn du solche Mitteldinge, wie es die Welt nennt, mitmachst? Im Gegentheil kannst du nicht, wenn du sie thust, dadurch in Hurerei, in Trunkenheit, in Dieberei und in alle Sünden und Laster hinein gerathen? Wer rathet dir denn nun am besten? Derjenige, der da will, daß du dich auch vor der Gelegenheit zu sündigen hüten und dem Teufel keinen Finger breit einräumen, noch deinem Fleische Raum lassen sollst? Oder derjenige, der dich bereden will, daß du dies und das in der Welt noch mitmachen könnest; man könne und müsse es eben nicht so genau nehmen; so was Besonderes haben wollen sei eine pharisäische Scheinheiligkeit? Wer räth dir, sage ich, da am besten? Darum sollst du dieses wohl bedenken, auf daß du dich recht hüten mögest vor den falschen Propheten.

Um deswillen sollst du ihnen auch ja nicht heucheln. Denn Christus sagt: Sehet euch vor vor den falschen Propheten. Er sagt nicht: gebt ihnen noch gute Worte, damit ihr doch gleichwohl bei ihnen in Gunst bleibet, und sie also bei gutem mögen erhalten werden. Er sagt nicht: sehet, daß ihr ihnen noch zuweilen den Dienst thut, daß ihr ihre Lästerungen noch fein mit anhöret, als wäre es Gottes Wort, damit die lieben Leute nicht böse auf euch werden. Nein, so saget er nicht, sondern: Sehet euch vor vor den falschen Propheten. Denn es ist wohl manchmal geschehen, daß, wenn man also auf beiden Ach-

*

seln getragen hat, und es mit keinem verderben wollte, man dadurch um alles Gute, und um alle Kräfte des Christenthums gekommen ist; ja es ist mancher dadurch in ein größeres Verderben gerathen. Daher man das mit gutem Gewissen gläubigen Seelen, sonderlich Anfängern, keineswegs rathen kann, daß sie sich in solche Seelengefahr wagen, sondern vielmehr dem Rath unsers Heilandes folgen sollen, der da nicht allein an dieser Stelle saget: Sehet euch vor; sondern auch sonst: **Lasset sie fahren, sie sind blind, und der Blinden Leiter.** Matth. 15, 14. Siehe, du lieber Mensch, es ist auch ein Schafspelz, damit du dich behängest, der heißt die christliche Klugheit, wenn du nämlich sprichst: Ei! man muß sich einer christlichen Klugheit gebrauchen, daß man Niemand vor den Kopf stoße, und nicht mehr niederreiße, als baue, daß man sich die Herren Geistlichen nicht zu Feinden mache, u. s. f. Damit betrügst du deine Lehrer, und sie betrügen dich, und heuchelt einer dem andern. Was hilft dir das, daß du dich in solchen Schafspelz einkleidest? Wäre es nicht besser, daß du die Heuchelei aus deinem Sinne fahren ließest, und wofür du ihr Leben und Thun hieltest, ihnen frei bekenntest? Aber da sprichst du, darüber würde ich von ihnen leiden müssen! Antwort: das ist das Kreuz Christi, das mußt du auf dich nehmen, und es Christo nachtragen, willst du anders sein Gliedmaß sein. Siehe, lieber Mensch, wenn es auf Heuchelei und Kreuzflüchtigkeit ankäme, so möchte man so nicht predigen, wie in dieser Stunde gepredigt ist. Es dürfte mancher die Zueignung auf sich machen und sagen: Ei! damit greift man diese und jene Leute an, das giebt den größten Unwillen. Allein, daran muß man sich nicht kehren. Was wollen denn die armen Helden, die falschen Propheten, thun? Siehe, wenn sie nun alle über einen zusammen kämen, wie über den Elias, und ihrer vierhundert wären, sollten sie dir wohl schaden können: **Elias war ein Mensch, gleichwie wir,** Jac. 5, 17. 1. Kön. 18, 19 ff. aber sie konnten ihm nicht schaden, sondern sie wurden vielmehr zu Schanden und Spott. Und ob sie gleich um ihre Altäre herum hinkten und ihrem Gott riefen, daß er hören sollte, siehe, so konnten sie doch dem einigen Manne nichts anhaben; hingegen fügten sie sich selbst den größten Schaden zu, denn es kostete ihnen allen ihre Hälse. Also werden dir die falschen Propheten auch nichts schaden, wo du nur Gott getreu bist und einfältig von der Wahrheit zeugest. Achte nur das nicht, daß sie schmähen, daß sie lästern und verfolgen, entweder unter dem Himmel, oder im Himmel. Siehe, also muß die Menschenfurcht ganz und gar von dir weg. O! daß nur sein viele von denjenigen Lehrern, die selbst nicht bekehrt sind, überzeugt würden, daß der Zustand, darinnen sie stehen, nicht recht sei, damit sie durch viele Zeugnisse eingetrieben und bekehrt würden; da sonst durch die Schmeichelei und indem ihnen Jedermann heuchelt, viele in ihrem unbekehrten Zustande bleiben. Hinterwärts redet man von ihnen dies und das; sie halten es nicht recht mit dem lieben Gott; suchen das Ihrige; sind geizig; sie thun selbst nicht danach, was sie sagen; die Ihrigen treiben es ärger, als andere, aber wenn man es ihnen selbst unter die Augen sagen soll, so ist es lauter Heuchelei, da sind es christliche Lehrer und unsere Geistlichen und lieben Seelsorger. Siehe, mit solcher Heuchelei thust du dir selbst Schaden. Christus spricht: Sehet euch vor vor den falschen Propheten. Es wird damit nicht gesagt, daß du auf die Leute schmähen und lästern sollst, sondern du sollst vielmehr für sie beten zu dem lieben Gott und sollst ihrer schonen, auch in Abwesenheit nicht was Uebels von ihnen reden, wenn es dir nicht von Amts wegen befohlen ist. So dir aber Gott Gelegenheit dazu eröffnet, es ihnen selbst zu sagen, so sollst du es mit aller Freundlichkeit und Leutseligkeit thun und von ihrem Wesen zeugen, daß es nicht nach der heilsamen Lehre Jesu Christi sei; nur hinterwärts muß man es nicht ohne Noth sagen. Ich kann euch dessen versichern, daß mein Herz da gar keine Freude an hat, daß es davon reden soll, sondern wenn es nicht geschehen müßte um eurer Seel und Seligkeit willen, und weil man euch Christi Wort lauter vortragen muß, gewiß, man würde gerne schonen. Aber nun muß es gesagt werden, daß leider! die meisten Kanzeln, nicht allein unter den Katholischen und Reformirten, sondern auch unter uns Evangelischen mit falschen Propheten besetzt sind. Das ist die Wahrheit. Es ist das Verderben gar zu offenbar und hat in keinem Stande so überhand genommen, als in dem geistlichen Stande. Findet ein rechtschaffener Lehrer Widerstand, so findet er ihn nicht größer, als von denen, die selbst das Amt führen und den Namen haben, daß sie auch Lehrer sind. Und wäre nicht Widerstand, wären nicht ihre Lästerungen und ihre Schmähungen, daß man es ausschreien für Verführung und für dieses und jenes, gewiß, es würde das Wort Gottes viel weiter durchdringen und manche Seele aus dem Verderben errettet werden. Darum sollen solche wissen, weil sie sich unterstehen und der Freiheit gebrauchen, die Menschen vor heimlichem Gift zu warnen, daß ich die Menschen hinwiederum vor ihnen warne. Denn indem sie das thun und sich wider die Wahr-

heit setzen, von heimlichem Gift reden und davor warnen, verrathen sie sich, daß sie falsche Propheten sind. Trotz sei ihnen geboten, daß sie das heimliche Gift darlegen, davon sie nun viele Jahre her gelästert haben. Sind sie nicht Lästerer, Verleumder und Lügner, so zeigen sie das heimliche Gift und beweisen es, was für falsche Lehre geführt wird. Hingegen kann man sich auf die Erfahrung berufen. Wodurch ist in diesen Jahren mehr Nutzen geschehen? Hat man mehr Nutzen geschafft durch das alte Wesen, wie es immer geführt worden ist, da man so nach der Larve hinpredigt und es immer so bei dem Alten läßt? Oder ist mehr Nutzen geschafft worden durch diejenigen, so die Schmach Christi getragen haben und für Verführer ausgerufen sind? Wer hat wohl den größten Segen gehabt? Trotz sei euch nun geboten, daß ihr zeiget denselbigen Segen, den Gott seinen Knechten verliehen hat! Sehet, zeiget erst die Früchte, legitimiret euch erst, daß ihr Knechte Jesu Christi seid. Hier sind unsere Briefe, die nicht mit Tinte, sondern mit dem Finger des lebendigen Gottes geschrieben sind, die erkannt und gelesen werden von allen Menschen. Daraus könnt ihr ja unseres göttlichen Berufs und der göttlichen und reinen Lehre, die wir bei euch führen, gewiß sein. Ihr, sage ich, die ihr mich nun bis ins siebente Jahr (durch Gottes Gnade) gehört, saget mir, wer ist unter euch, der auf bösen Weg gebracht ist? Wer ist unter euch, dem nicht seine Sünde kräftig unter die Augen und vor das Herz gestellt worden ist, daß er sie erkennen und sich mit ernstlichem Verlangen zu Christo wenden und **bekehren** möge **von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Christum?** Apostelgesch. 26, 10. Im Gegentheil sind nicht viele wirklich von den Stricken des Satans errettet? Saget es selbst? Wie stehet es? Stehet es jetzt besser in der Gemeinde; oder hat es vorhin besser gestanden? Was dünket euch? Findet ihr eine Besserung in der Gemeinde, warum glaubet ihr denn nicht? Warum bleibet ihr in solchem verstockten Sinn? Warum **widerstrebet ihr** denn also dem Heiligen Geist, **wie eure Väter?** Apostelgesch. 7, 51. Warum fahret ihr fort, das Wort Gottes zu verlästern und zu verschmähen? Warum achtet ihr es nicht, wenn man eure Seelen sucht? Wollet ihr euch noch vor uns als falschen Propheten vorsehen? wie ja, leider! noch viele unter euch in solcher Lästerung stecken. Hat man nicht vor euch in der Kraft Jesu Christi das Amt des Geistes geführt? Darum sei es einem Jeden auf seine Seele gegeben, daß er nach dieser Lehre, wie sie euch jetzt vorgetragen ist, prüfe und forsche, ob er Ursache habe von uns anders zu halten, als von Dienern Jesu Christi. Diejenigen aber, welche in solchen Lästerungen und verstocktem Sinne fortfahren wollen und sich nicht weisen lassen, noch erkennen, daß man in der Kraft Jesu Christi hervor getreten sei und den Weg zur Seligkeit frei und öffentlich verkündigt habe, die mögen ihr Urtheil über sich selbst nehmen.

Nun lasset euch dieses einmal zur Warnung gesagt sein, damit ihr euch nicht ferner dadurch aufhalten lasset, sondern vielmehr durch euer sündliches Wesen hindurch brechet in **das rechtschaffene Wesen, das da ist in Christo Jesu.** Eph. 4, 21. Denn es ist eine große Mauer, welche vor eurer Bekehrung stehet, so lange ihr das in euren Köpfen habt, ihr möchtet verführt werden, es möchte ein heimliches Gift dahinter sein. So lange ihr euch besorget, ihr möchtet etwa nicht auf den rechten Weg gebracht werden, wie ist es möglich, daß wir etwas an euren Seelen gewinnen können? Darum so muß die Mauer einmal umfallen und umgeworfen werden, daß ihr hindurch brechen und einmal erkennen möget, daß ihr recht geführt und darauf gewiesen werdet, wie ihr euch sollet in der Kraft des Heiligen Geistes zu eurem Heilande Jesu Christo, **dem Erzhirten und Bischof eurer Seele bekehren.** 1. Petr. 2, 25. Dieses nehmet doch ja zu Herzen, damit ihr euch nicht selbst an dem Reiche Gottes hindern möget, welches euch so nahe gekommen ist. Im Gegentheil aber so hütet euch und sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, welche die reine Lehre, ihren äußerlichen Beruf, ihren Eifer für die Orthodoxie und Religion, die alten Gewohnheiten und dergleichen Dinge mehr vorwenden, und doch inwendig reißende Wölfe sind, die nur damit umgehen, euch davon abzuhalten, daß ihr das Gute, so ihr höret, nicht zu Herzen nehmen, noch euer Wesen und Leben bessern möget, sondern vielmehr auf dem breiten Wege, den ihr lange gegangen seid, bleiben sollt, unter dem Vorwande, daß ihr ja längst Christen und ja keine Heiden, keine Juden oder Türken gewesen wäret, daß ihr euch nun erst bekehren solltet. Sehet, vor solchen hütet euch, als vor falschen Propheten. Was suchen sie anders, als wie sie euch von euren Lehrern, die euch das Wort Gottes verkündigen, abführen mögen? Wisset ihr aber euch nicht dessen zu erinnern, daß ihr auch vor diesem Altar auf uns gewiesen worden seid, da es euch auf euer Gewissen gebunden ist, uns, als euren vorgesetzten

Lehrern zu folgen, also, daß es euch an Gottes und Menschen Zeugniß nicht fehlt, so ihr es anders annehmen wollt? Darum werdet ihr keine Entschuldigung haben an jenem Tage, sondern so ihr also fortfahret und nicht in euch gehet, noch das Wort der Wahrheit, **das in euch gepflanzet wird, und eure Seelen selig machen kann, mit Sanftmuth annehmet**; Jac. 1, 21, so wird eure Verdammniß desto größer sein, und werdet in die **äußerste Finsterniß hinausgestoßen werden, da Heulen und Zähnklappen sein wird.** Matth. 8, 12. Und dieses darum, weil euch die Gnade widerfahren ist, daß es euch deutlich und lauter vor Augen gelegt worden ist, und ihr dennoch dem lautern Worte Gottes nicht habt glauben wollen, daß ihr errettet würdet von dem Tode.

Ihr aber, die ihr euch bisher von Herzen bekehret habet zu demselbigen eurem Heilande, Jesu Christo, als zu dem großen Propheten, und habt seine Worte angenommen und erkannt seine Stimme in seinen Knechten, ihr habt euch denn zu hüten, daß ihr den falschen Propheten nicht heuchelt, sondern nach der Lehre unsers Heilandes euch vor ihnen vorsehet, und fröhlich und getrost fortfahret in eurem Christenthum. Denn **wer ist, der euch schaden kann, so ihr dem Guten nachkommet. Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig.** 1. Petr. 3, 13. 14. Nein, was habt ihr für vergebliche Furcht, daß euch diese oder jene schaden werden, und daß ihr, dem Leiden zu entgehen, euch noch so und so anstellen müßtet? Wer will euch schaden? So ihr den wahrhaftigen und großen Propheten Jesum Christum erkennet und ihm nachfolget, so habt ihr euch vor keinen Propheten zu fürchten, sondern könnet freudig und getrost sein. Hütet euch aber, daß ihr nicht ein ungerechtes Urtheil fället und Uebels redet, da ihr nicht Ursache habt, sondern enthaltet euch vielmehr, daß nicht durch übles Nachreden und Urtheilen euer Schatz verlästert werde, wandelt aber in der Stille und beweiset euer Christenthum mehr **in der Kraft, als in Worten, darin ohnedem das Reich Gottes nicht bestehet.** 1. Kor. 4, 20. Denn das ist eine schlechte Kunst, daß man von Predigern Uebels reden kann. Um deswillen ist einer nicht alsofort bekehrt. Manche beurtheilen und tadeln andere, die sich selbst noch nicht beurtheilt haben, sehen den Splitter an andern und werden des Balkens in ihren eigenen Augen nicht gewahr. Es soll nicht also sein, lieben Brüder. Manche denken wohl, wenn es nur wahr ist, was sie von Lehrern und Predigern sagen und an ihnen richten, so hätten sie Ursache genug bei andern dessen zu gedenken und die Lehrer durch zu ziehen, prüfen aber nicht, ob es auch im Geiste der Liebe, des Erbarmens und Mitleidens, oder zu anderer Erbauung und Besserung geschehe. Es werden leider oft von bösen Predigern Geschichten erzählt und wird dazu gelacht, und hat man eher seine Lust und Freude daran, anstatt, daß man vielmehr darüber weinen, und sich **über den Greuel der Verwüstung, der da stehet an der heiligen Stätte,** betrüben sollte. Matth. 24, 15. Denn ja kein schwereres Gericht Gottes sein kann, als wenn er ein Land mit falschen Propheten straft, mit solchen Lehrern, die selbst den Weg Gottes nicht recht erkennen, lehren und darauf wandeln. Siehe, das ist ein großes Gericht, darüber man billig Blut weinen sollte. Deswegen auch ein Jeder dies in sein Gebet nehmen und Gott demüthig bitten soll, daß er doch solche schwere Gerichte auswittern lassen, sich über sein armes Volk gnädig erbarmen, und **ihnen Hirten nach seinem Herzen geben wolle,** Jer. 3, 15, die das Volk mit aller Treue weiden mögen.

Ja es mag ein Jeder wohl darauf sehen, daß er mit rechtschaffenem und wahrhaftigem Herzen darnach strebe, daß er sich desto mehr an die Worte Christi halten möge, je größer die Schalkheit und Verführung der falschen Propheten und blinden Leiter ist. O wie leicht ist es, daß Kinder Gottes ihre Sinne durch die Schalkheit der Schlange von der Einfalt in Christo verrücken lassen! Denn Fleisch und Blut hat es gar gerne, wenn die Pforte weit, und der Weg breit gemacht wird, wenn es, wie vorhin gesagt worden ist, heißet: das und das kann noch dabei stehen, u. s. f. Davor, sage ich, sollt ihr euch hüten und desto mehr auf Gottes Wort sehen, und euch nicht daran kehren, wenn einer so und der andere anders sagt. Thut nur von Herzen nach dem **Wort Gottes,** und **lasset es eures Fußes Leuchte, und ein Licht auf euren Wegen sein,** Ps. 119, 105, so könnet ihr deß gewiß sein, daß euch Niemand verführen noch schaden werde. Denn wer nichts anderes suchet, als daß er seine Seligkeit in Christo Jesu finden möge, wer bei dem Worte Gottes, als der einigen Richtschnur des Glaubens und des Lebens, fest und beständig hält, und dann sich **über ein unverletzt Gewissen, beides gegen Gott und den Menschen zu behalten,** Apostelgeschichte 34, 16, wer diese drei Stücke, sage ich, wohl in acht nimmt, dem will ich Bürge dafür sein, daß er nicht werde verführt werden. Denn Christus, den er allein sucht, ist viel zu getreu, daß er sich ihn sollte aus den Händen reißen lassen, das Wort Gottes ist viel zu lauter, daß es den Menschen, der sich an dasselbige hält, betrügen sollte. Und so der Mensch seine Treue gegen Gott beweiset, daß er durch dessen

Kraft sein Gewissen nicht verletze, wie sollte der verführt werden? Sollte denn Gott der Herr ungerecht sein, daß er einen Menschen, er möge sich hüten, wie er wolle, dennoch in solche Gefahr gerathen lassen sollte? Ach nein! sondern wo ihr werdet bei diesen dreien Stücken bleiben, so könnet ihr außer aller Furcht der Verführung sein, und werdet euch auch nicht mehr daran kehren, was dieser oder jener lehrt. Ihr werdet selbst von Gott gelehret werden, welches der rechte Weg sei, und werdet auf demselben fröhlich wandeln können, und mit der Kraft Jesu gestärkt werden, als fruchtbare Bäume die rechten Früchte des Lebens zu tragen; ja ihr werdet treu geachtet werden von dem Herrn, daß ihr auch andere auf dem guten Wege stärken und die Schwachen, welche sich in die mannigfaltigen Streithändel, so unter den Gelehrten vorgehen, nicht schicken können, einfältig darauf weisen könnet, daß sie nach dem Worte Gottes wandeln und ihr Vertrauen auf Jesum Christum setzen, und seinen Fußstapfen nachfolgen sollen in der Zuversicht, daß der Erzhirte, Christus Jesus sie nicht werde irre gehen lassen.

Nun das sei denn zu diesem Mal gesagt von falschen Propheten. Es lieget euch denn nun ob, daß ihr dieses Wort der Wahrheit in acht nehmet, künftig vor falschen Propheten euch hütet und dem Worte Gottes und dem, von welchem es zeuget, nämlich Jesu Christo, sodann auch seinen Knechten, die ihm in der Wahrheit dienen, desto treulicher nachfolget. Damit nun dieses geschehen möge, so demüthiget euch mit mir vor den allsehenden Augen unsers Gottes und laßt uns mit einander andächtig also beten:

O du heiliger, lebendiger Gott und lieber himmlischer Vater! du wolleſt deine arme Christenheit mit väterlichen Augen gnädiglich ansehen! Ach Gott! sieheſt du denn nicht, was für ein elender Zustand ist mitten unter denen, die sich Christen nennen? Wie verkehrt es ist in allen Ständen, und wie auch sogar diejenigen, welche Lehrer, Leiter und Lichter sein sollten deines Volkes, selbst größtentheils verkehrt und verfinstert sind, ja deinen Weg den Menschen verkehren und zerstören, den sie aufrichten und bauen sollten? Ach du getreuer Gott, laß dich solches gnädiglich erbarmen! Wie groß sind doch die Gewitter deines gerechten Zornes? Sollten sie denn nicht bald ausgewittert haben? Soll deine Gnade nicht wieder aufgehen über deine Christenheit, daß du dich derselben selbst annehmeſt und die Lämmer in deinen Busen sammelſt, und die Schafmütter führeſt, daß du Hirten gebeſt nach deinem Herzen, die sich deiner Gemeine annehmen mit gutem und rechtschaffenem Herzen, und sie weiden mit aller Treue? Ach du Herr der Ernte, sende doch Arbeiter in deine Ernte, denn du haſt uns ja in eine Zeit gerathen lassen, da die Ernte groß ist, aber der Arbeiter wenig sind. Getreuer und ewiger Vater, ach! erbarme dich doch der einfältigen Menschen, welche sich von den sogenannten Lehrern dieser Zeit führen und leiten lassen, nach ihrem eigenen Willen; erbarme dich ihrer, o Herr! und gieb ihnen Augen, daß sie sehen mögen, daß sie Lügen und Wahrheit von einander unterscheiden. Ach Herr, du getreuer Gott, so weit ist es nun gekommen, daß wenn man von den falschen Propheten redet, die Herzen mit so vielem Argwohn eingenommen sind, daß es hart hält, hindurch zu dringen und das Wort der Wahrheit klar genug vor die Augen zu legen. Ja es ist so weit gekommen, als zu der Zeit, da dein lieber Sohn, Jesus Christus, noch auf Erden war, da er sammt seinen Aposteln und Jüngern ein Verführer sein und heißen mußte, diejenigen aber, so Diebe und Mörder waren, als die rechten Lehrer und wahren Propheten angesehen sein wollten. Also ist es auch auf den heutigen Tag, diejenigen, so dein Volk ermorden und um des Bauches willen im Amte sind, wollen den Namen haben, daß sie Diener Jesu Christi sind, und diejenigen, so Gut und Blut daran wagen, daß die armen Seelen mögen gewonnen werden, müssen falsche Propheten heißen. Herr, du getreuer Gott, siehe doch einmal darein! Du weißt, wie es in diesen Jahren hergegangen, da dein Werk kund geworden ist, wie es ist verläſtert, verschmäht und verfolgt und wie es mit so vielen sündlichen und ärgerlichen Lügen ist beschmitzt worden. Nun Herr, du haſt deinem Volk ein kräftiges Zeugniß gegeben. Denn ungeachtet, daß die Menschen dawider gewüthet haben, so haſt du dennoch dein Wort fortgehen lassen, und läſſeſt es noch fortgehen täglich, daß die Stimme der Buße nun durch alle Lande, Städte und Dörfer erschollen ist, und man es nicht hat wehren können, daß dein Werk immer mehr und mehr überhand genommen hat, welches die falschen Propheten für Verführung haben ausgeschrieen. Darinnen ist es kund geworden, daß es dein Werk sei, daß sie es nicht haben wehren können. Das ist ihnen ein Zeugniß, so sie wider sich selbst fühlen müſſen. Nun Herr, der du bisher deine Knechte mit vielem Segen geschmückt und ihnen die wahren Kennzeichen gegeben haſt, vermehre die Zahl deiner Knechte auf Erden und vergeringere die Zahl der falschen Propheten, die das Volk verführen auf den breiten Weg. Denn es wird allenthalben voll

Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen. Wo aber dein Wort lauter und rein und in der wahren Kraft gelehrt wird, da siehet man, daß dein Werk überhand nimmt und des Satans Reich zerstört und zerrissen wird. Darum wollest du, o Herr! dein Werk fördern durch die Hand deiner Knechte, und je mehr und mehr hinzu thun, die mit größerer Kraft hervortreten, als deine Knechte bisher gethan haben, auf daß das Reich des Satans zerstört und zermalmt werde, damit die falschen Propheten bestehen mögen, wie ehemals die Baalspfaffen vor Elias bestanden. Das gieb, o Herr, aus Gnaden! Fördere dein Werk und mache des Teufels Werkzeug zu schanden, um deines Namens willen! Amen!

Anhang.

Von der rechten Beschaffenheit treuer Lehrer.

Jesus Christus, der treue Hirte und Bischof unserer Seelen, giebt in seiner Offenbarung im 2. und 3. Kap. deutlich zu erkennen, was er von einem wahrhaften **Engel seiner Gemeine**, das ist, von einem wahren Propheten und göttlichen Lehrer für Eigenschaften und Tugenden erfordere. 1. Seine Werke sollen in Gott gethan sein, so daß er an denselben erkannt werden möge, wem er diene und angehöre. 2. In seiner Arbeit, die er zum Heil der Menschen übernimmt, soll er unverdrossen und unermüdet sein, sintemal er weiß, daß seine Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, 1. Kor. 15, 58. 3. Ob er auch den Segen seiner Arbeit nicht vor Augen siehet, soll er doch geduldig sein, vornehmlich aber die Schwachen, Gebrechlichen und Elenden in seiner Herde durch die Sanftmuth Christi ertragen. 4. Wider die Gottlosen aber und Boshaftigen soll er eifern, dennoch nicht mit Unverstand, sondern in göttlicher Kraft und Weisheit, zu bessern und nicht zu verderben. 5. Er soll mit Erfahrung begabt sein und geübte Sinne haben, die schädliche und falsche Lehre von der gesunden und wahrhaftigen zu unterscheiden, und daher wachsam sein, die falschen Propheten zu entdecken und sie als Lügner zu erfinden. 6. Wenn von andern Mühe gemacht und der Wahrheit widersprochen wird, muß er seine Seele in Geduld fassen. 7. Keineswegs soll er kreuzflüchtig sein, sondern vielmehr eine rechte Liebe zum Kreuz haben, es täglich auf sich nehmen, in wahrer Verleugnung sein selbst und es dem Herrn Jesu willig nachtragen. 8. Er muß tapfer sein und einer unbeweglichen Festigkeit des Herzens unter allen Stürmen und Anläufen innerlich und äußerlich. 9. Auch in seinen geringsten Fehlern muß er sich selbst nicht schmeicheln, sondern dieweil dem Herrn, welchem er dienet, an seinen Knechten sehr mißfällt, wenn sie die erste Liebe verlassen, und die ganze Gemeine Schaden davon hat, wenn die erste Brünstigkeit ihrer Lehrer, ins Abnehmen kommt, muß er in stetiger Uebung der täglichen Buße und der Erneuerung im Geiste und der Erniedrigung seiner selbst seinen Wandel führen. 10. Er soll die Heiligkeit des Herrn an seiner Stirn zu tragen von Herzen trachten, Hoffart aber und alle Unreinigkeit von Herzen fliehen und hassen. 11. Er soll die Armuth so lieben, als andere großen Reichthum. 12. So ihm von den Gleißnern, die des Satans Schule sind und nicht eine Gemeine Jesu Christi, einige Schmach angethan, oder Uebels nachgeredet wird, doch also, daß sie daran lügen, soll er dasselbe gern vertragen und erdulden. 13. Er soll sich vor keiner Widerwärtigkeit fürchten, vielmehr aber allezeit des schlimmsten Traktaments gewärtig sein. 14. Bis in den Tod soll er seinem Herrn getreu sein. 15. Und soll er dann auch in Lebensgefahr die Standhaftigkeit seines Glaubens beweisen. 16. Kein Aergerniß, so von andern gegeben wird, soll er mit seinem Wissen und Willen zu anderer Schaden überhand nehmen lassen, sondern demselben widerstehen in der Kraft Gottes, so viel an ihm ist. 17. Keinen seelengefährlichen Irrthum noch Uebelthat soll er aus Heuchelei, Menschenfurcht, Fahrlässigkeit oder anderm bösen Grunde unter die Bank stekken, sondern vielmehr acht haben, daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfrieden anrichte und viele durch dieselbige verunreinigt werden. Ebr. 12, 15. 18. Wenn er den sündlichen und verderbten Zustand des ihm anvertraueten Volkes ansieht, soll er sich zu einer Mauer machen und wider den Riß stehen gegen dem Herrn für das Land, daß er es nicht verderbe (Hes. 22, 30.) nach dem Exempel Mosis, Jeremias, Daniels und anderer treuen Knechte Gottes, die sich wegen der Sünden ihres Volkes so vor dem Herrn gedemüthigt haben, gleich als ob sie eben dieselbigen Sünden mit

dem Volk begangen hätten, und gleicher Strafen werth wären, sogar auch verbannt und verworfen zu werden (Röm. 9, 3). 19. Sein Glaube soll recht lebendig und seine Liebe recht brünstig sein, so daß jener allewege in dieser thätig sei. 20. Gegen die Armen und Elenden soll er vornehmlich eine zarte Liebe haben und für sie sorgen wie ein Vater. 21. In der Tugend und allem Guten soll er täglich wachsen und zunehmen, so daß seine letzten Werke die ersten übertreffen. 22. Gegen diejenigen, welche Irrthum lehren und die Knechte Gottes verführen, oder zu heimlichen Schanden und Lastern Gelegenheit geben, soll er sich mit Ernst setzen. 23. An der Wahrheit soll er treulich und bis ans Ende halten, und wohl auf sich selbst acht haben, das er behalte, was er hat, bis der Herr komme. 24. In der Treue gegen Gott soll er beharren, damit er überwinde und die Werke, so ihm der Herr anbefohlen hat, vollende. 25. Er soll sich nicht kehren an die Meinung, so die Welt von ihm hat, sich dabei nicht aufhalten, noch sich darauf verlassen, als wodurch er sich vergeblich aufblähen würde, sondern vielmehr bedenken, daß keiner weiter etwas sei, als das, was er vor Gott ist. 26. Sein Eifer und Wachsamkeit für die Wohlfahrt derjenigen, welche dem Verderben am nahsten zu sein scheinen in der Gemeine, soll offenbar sein. 27. Nicht weniger soll er seiner eigenen Vollendung mit Ernst und Eifer nachjagen, und den ihm anbefohlenen Dienst völlig auszurichten trachten. 28. Sein Herz und Gemüth muß allezeit mit den Pflichten seines Amtes beschäftigt sein. 29. Er muß wachen und sich zum Tode bereiten, (oder vielmehr zum seligen Eingange in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi) wie ein Knecht der auf seinen Herrn wartet. 30. Er muß suchen die Seelen in ihrer Unschuld und von der Welt unbefleckt zu behalten. 31. Er soll sich befleißigen, die Heiligkeit, Gütigkeit, und hohe Majestät des Herrn Jesu in seiner Gemeine zu erkennen und vor Augen zu haben, und ihn von Herzen als denjenigen zu ehren, der den Schlüssel zu den Herzen der Menschen hat, dahinein zu gehen und sie vor der Sünde zuzuschließen, wenn er wolle. 32. Eine wahrhaftige Liebe und Treue gegen das Gesetz und Wort Gottes soll in seinem Herzen wohnen. 33. So lange als es Gott gefällt, ihn in der Geduld zu üben, soll er darinnen gern und willig aushalten. 34. Er soll treu sein in der empfangenen Gnade, und die Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, das Gute zu thun, dazu er Berufs wegen verbunden ist. 35. Er soll brünstig sein im Geist, und sich vor aller Lauheit mit Fleiß hüten. 36. Er soll mit demüthiger und aufrichtiger Seele seine Fehler und Gebrechen allezeit gerne erkennen. 37. Ohne Aufhören muß er um Wachsthum der Liebe und des Eifers bitten. 38. Er soll Jesum Christum in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit anziehen. 39. Er soll sich dahin bearbeiten, daß er sich selbst immer tiefer und gründlicher erkennen möge. 40. Alle Züchtigungen soll er von der Hand des Herrn annehmen, als Zeichen seiner Liebe und seines Willens ihn zu reinigen und seinen Eifer zu erwecken. 41. Er soll sich in dem Zustande bewahren, daß er allezeit vor Gott treten könne, Rechenschaft abzulegen. Herr Jesu, gieb mir und allen, welche nicht dem Namen nach, sondern in der That und Wahrheit deine Knechte zu sein begehren, daß wir diesen Spiegel nicht allein täglich vor Augen haben, unsere Unvollkommenheit zu erkennen, und uns zu demüthigen, sondern daß wir auch deine Klarheit schauen, wie in einem Spiegel mit aufgedecktem Angesichte, und selbst verkläret werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, durch den Geist des Neuen Testamentes, Amen!

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1696.

Die wahre Klugheit der Gerechten.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande. Wenn uns Sirach in seinem Zuchtbüchlein beschreiben will, wie er zur wahren Weisheit gelangt sei, so brauchet er unter andern Kap. 51, 26. 27 diese Worte: **Ich hob meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte.** In welchen Worten er uns denn das eigentlichste und wichtigste Mittel vorhält, wodurch alle und jede zu der wahren Weisheit gelangen kön-

nen. Ich hob, sagt er, meine Hände auf gen Himmel. Denn es hat Gott der Herr uns das Gebet nicht allein aufgelegt als eine Pflicht, sondern er hat es auch als ein Mittel geordnet, wodurch wir allen Segen erlangen können, daher man auch dasselbe zuvörderst üben soll; da alle Uebungen der Gottseligkeit in das Gebet gleichsam einzuwickeln und durch dasselbe zu heiligen sind. So hat nun auch Sirach das Gebet als ein Mittel gebraucht, die wahre Weisheit zu erlangen, und schreibt es dessen Erhörung zu, daß er sie erlanget. **Da ward,** sagt er, **meine Seele erleuchtet durch die Weisheit,** nämlich durch die wahre himmlische Weisheit, **die da nicht von unten, sondern von oben herab kommt,** Jacob. 3, 17 **daß ich meine Thorheit erkannte.** Mit welchen letzten Worten er zugleich die wahre Eigenschaft der Weisheit anzeigt, daß sie nämlich den Menschen nicht erhebe und stolz mache, wie die fleischliche und irdische Weisheit thut, darinnen die Menschen nur einen Vorzug und Ruhm vor andern suchen, sondern sie erleuchte vielmehr also, daß der Mensch vor allen Dingen seine Thorheit erkennen lerne.

Geliebte in dem Herrn Jesu, es wird uns an dem heutigen Tage gute Gelegenheit und Anlaß von unserm Heilande Jesu Christo gegeben, um die wahre Klugheit und Weisheit bekümmert zu sein, wenn er sich darüber im Evangelium beklagt, daß die Kinder dieser Welt klüger sind in ihrem Geschlecht, als die Kinder des Lichts, und diese (die Kinder des Lichts) dadurch aufweckt, daß sie auch klüglich wandeln sollen in ihrem Geschlecht. Dieweil wir nun dazu von unserm Heilande selbst ermuntert werden, was liegt uns denn mehr ob, als daß wir auch vor allen Dingen unsere Hände aufheben gen Himmel und den Herrn unsern Gott bitten, daß er uns durch die wahre Weisheit erleuchten wolle, auf daß wir unsere Thorheit erkennen mögen? Das lassen wir denn billig auch das erste sein in dieser Stunde und rufen den Vater der Weisheit demüthig um seine Gnade und um den Beistand des Heiligen Geistes an in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 16, 1—9.

Jesus sprach aber zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtigt, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs, funfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Jesus sprach aber auch zu seinen Jüngern. Also, Geliebte in demselben, fängt unser verlesenes Evangelium an. Denn ob wohl aus dem Nachfolgenden, insonderheit aus dem 14. Vers eben dieses 16. Kap. Lucä erhellet, daß auch Pharisäer zugegen gewesen sind, da der Herr Jesus dieses Stück vorgetragen hat, (denn es heißt: **Das alles höreten die Pharisäer auch**) so deutet doch der Heilige Geist mit diesen Worten an, daß unser Herr Jesus sich insonderheit dabei zu seinen Jüngern gewandt und mit ihnen geredet habe. Dadurch wird uns dieses zur Lehre gegeben, daß Niemand denken soll, er sei so weit gekommen, daß ihn dieses Evangelium nicht angehe, sondern vielmehr glauben, daß er auch seine Lektion finde, gesetzt, daß er auch der allerliebste Brustjünger unsers Herrn Jesu wäre. Wohlan denn! Weil dieses Evangelium zwar alle ohne Unterschied, insonderheit aber diejenigen angehet, welche durch wahren Glauben sich an den Herrn Jesum halten und ihm nachzufolgen von Herzen trachten, so lasset uns desto aufmerksamer sein, und je mehr wir in unserm Herzen uns bereits erweckt befinden zur Liebe Christi, je mehr lasset uns glauben, daß Jesus insonderheit mit uns rede.

Wir wollen denn aus diesem verlesenen Evangelium handeln

Von der wahren Klugheit der Gerechten,

und zwar also, daß wir erwägen

1. **Wie wir von unserer Thorheit mögen errettet werden,**

2. **Wie wir zur wahren Klugheit der Kinder des Lichts gelangen sollen.**

Getreuer Heiland, Jesu Christe, der du uns selbst von Gott zur Weisheit gemacht bist, erleuchte uns durch deinen Geist, und laß dein Wort bei uns allen gesegnet sein, daß wir mögen unsere Thorheit erkennen und zur wahren Weisheit der Kinder des Lichts gelangen, auf daß auch wir des Lichtes Erben sein mögen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, 1. zu erwägen haben, wie wir von der Thorheit mögen errettet werden, so haben wir zu merken, was man eigentlich Thorheit nennt. Solches sehen wir alsbald in dem Evangelium an dem ungerechten Haushalter, von welchem es heißt: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtigt, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein. Es hätte ja dieser Haushalter bei seiner Haushaltung billig erwägen sollen, daß er nicht seines Gefallens leben dürfte, sondern daß er unter einem Herrn stünde. Und da er solches nicht that, so beging er eine große Thorheit. Auf gleiche Weise ist es eine Thorheit, und zwar die allergrößte Thorheit, daß ein Mensch seinen Gott und Herrn nicht erkennt. Daher auch der Prophet Jesaias am 1. Kap. V. 3 diese Thorheit so nachdrücklich vorstellt, daß er sagt, ein Mensch werde dadurch ärger als ein Vieh: **Denn es kennet ein Ochse und Esel die Krippe seines Herrn,** aber die Menschen wollen den Herrn ihren Gott nicht erkennen.

Bedenkt dieses zuerst, wenn ihr wollt von der Thorheit errettet und befreit werden, ob ihr diesen reichen Mann, nämlich den, der Himmel und Erde erschaffen hat, aus dessen Hand ihr nehmet, was zu eures Leibes und zu eurer Seele Erhaltung dient, recht erkennet, euch zu ihm als zu eurem Herrn haltet, und hinwiederum seiner Gnade und liebreichen Gemeinschaft gewürdigt seid. So viel euch an der Erkenntniß des Herrn ermangelt, so viel Thorheit steckt in eurem Herzen. Darum sehet zu, daß ihr dieses vor allen Dingen recht ins Herz und Gemüth fasset. Schande ist es ja wohl zu sagen, daß die meisten alt werden und sich Christen nennen lassen, und dennoch weder Gott, noch ihren Heiland Christum erkennen. Gott ist den meisten so fremd, als ob er ihnen niemals geprediget worden wäre. Den Namen führet ja wohl Jedermann im Munde und rühmt sich dessen, aber wenn man auf das Herz siehet, wie fremd, wie unbekannt ist man doch mit Gott? Und diesen großen Fehler, darin der Grund aller Thorheit liegt, soll der Mensch nicht gering achten. Zwar wird es keiner gern gestehen wollen, daß er in solcher Thorheit stecke, daß er Gott nicht erkenne; (wie denn auch Israel nach dem Fleisch solches nicht bekannt hat, denn sie meinten ja, daß sie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs kannten, welchen sie auch ihren Vater nannten) aber das ist noch nicht die rechte Erkenntniß Gottes, daß man sich äußerlich zur Gemeine Gottes hält, (gleichwie auch Israel that) sondern **Gott ist ein Geist,** und also muß er auch im **Geist und in der Wahrheit** erkannt und **angebetet** werden, wie unser Heiland uns lehret, Joh. 4, 24.

Nicht allein aber gehet dieses die Welt an, welche ja freilich unbekannt genug ist mit Gott, sondern es soll dieses auch die Kinder Gottes erwecken. Es lasse sich ja keiner dünken, daß er mit Gott sich schon so bekannt gemacht habe, daß er nicht noch viel näher mit ihm vereinigt werden könnte. Es wird ein Jeder bei sich empfinden können, wie ihm an der seligen Gemeinschaft mit Gott, seinem Herrn, noch so gar viel fehle. Gleichwie ich mich hier nichts auszunehmen begehre, also hoffe ich ja nicht, daß einer unter euch sich ausnehmen, sondern ein jeder seine Thorheit erkennen werde. Ach! es findet sich bei einem jeden unter uns, daß wir Gott von Jugend auf nicht genug gesucht haben. Denkt nur ein wenig zurück auf eure vorigen Jahre, wie schlecht ihr euch habt lassen angelegen sein, Gott den Herrn zu erkennen. Wie mancher Tag, wie manche Stunde ist verflossen, darinnen ihr euer Herz auf viele andere Dinge gewendet habt, als auf die Erkenntniß eures Gottes? Ist es denn nicht die allergrößte Thorheit, daß wir das allerbeste hintan gesetzt? Denn **das ist das ewige Leben,** spricht Christus, **daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.** Joh. 17, 3. So ist denn das ewige Leben selbst von uns wenig geachtet, wenn wir so wenig den großen Gott, als unsern Herrn in der Wahrheit zu erkennen und zu ehren bekümmert gewesen sind.

Ferner wird uns in dem Evangelium noch eine Art der Thorheit angedeutet, wenn unter dem Bilde des ungerechten Haushalters uns zu Gemüthe geführt wird, wie die Menschen so gar wenig in acht

nehmen, was ihnen von Gott anvertraut ist. Ist einer ein Haushalter, so muß er ja wissen, was ihm zu verwalten anvertraut und übergeben worden. Weiß er das nicht, wie will er alsdann seiner Haushaltung recht vorstehen? Welche Thorheit ist es denn nun von uns Menschen, daß wir so gar nicht bedenken, was uns Gott gegeben und anvertraut hat? Nach dem ersten Artikel, daß er uns Leib und Seele, und was zu derselben Erhaltung gehört, hat gegeben. Nach dem andern Artikel, daß er uns Christum geschenkt, welcher uns durch Leiden des Todes von der Hölle erlöset und die Güter der ewigen Seligkeit zuwege gebracht hat. Nach dem dritten Artikel, daß er seinen heiligen Geist über uns ausgegossen, uns durch denselben zum Evangelium berufen hat, auch uns ferner mit seinen Gaben erleuchten, im rechten Glauben heiligen und erhalten, und endlich das ewige Leben geben will? Ach! sollte man da alle diese Hauptwohlthaten besonders erwägen, wie würden wir gestehen müssen, daß wir am allerwenigsten bedacht haben, was uns anvertraut worden ist. Wer bedenkt doch wohl die geringeren Wohlthaten Gottes, welche doch anders nicht als vergleichungsweise gering genannt werden können? Wer dankt Gott dem Herrn dafür, daß er ihm Gesundheit gegeben, so ja gewiß unter den leiblichen Wohlthaten eine der vornehmsten ist? Wer dankt ihm, daß er uns friedsame Zeiten giebt, und obgleich um uns her die Kriegsflamme alles verzehrt, er dennoch unser so gnädig verschont, die wir doch mit unsern Sünden Gott nicht weniger beleidigt haben, als unsere Nachbaren, welche solche Kriegsglut betroffen hat? Geschieht es gleich mit dem Munde, so geschieht es doch von den wenigsten mit dem Herzen. Geschieht es in dem leiblichen, daß man etwa sagt: Gott Lob, der uns ein fruchtbares Jahr gegeben hat, so vergessen wir doch das vornehmste, nämlich das Ewige und Himmlische. Sollte man nicht täglich seine Kniee beugen vor Gott dem Lebendigen, und ihm danken, daß er uns seinen Sohn Jesum Christum gegeben und mit demselben alles geschenkt hat? Desgleichen, daß er seinen heiligen Geist zu uns senden will? Aber an diese Wohlthaten unserer Heiligung wird sogar wenig gedacht, daß man sich auch darum fast nicht bekümmert, wie man solche erlangen möge. So sollen wir denn nun wissen, daß ja eben das gewiß eine große Thorheit ist. Wir haben ja alles von Gott, wir mögen ansehen, was wir wollen; es komme uns so geringe vor, als es wolle, so können wir gewiß sein, daß wir über das, was uns Gott gegeben hat, von Gott zu Haushaltern bestellt sind.

Noch eine größere Thorheit aber ist es, die sich findet an dem ungerechten Haushalter, daß er die anvertrauten Güter umbringt. Denn er ward berüchtigt vor seinem Herrn, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Diese Thorheit findet sich nun auch insgemein bei uns Menschen in den verliehenen Gütern und Wohlthaten Gottes. Wenn einer die Gaben Gottes nicht recht bedenkt, so bringt er dieselbigen gewißlich um. Wer nicht weiß, was die Gesundheit für eine große Gabe Gottes ist, der wird sich auch leicht verleiten lassen, sich durch Unmäßigkeit, Unzucht und andere dergleichen Sünden, Schanden und Laster um dieselbige zu bringen. Einer, der nicht bedenkt, was es für ein großes Gut von Gott dem Herrn sei, daß er uns unsere leiblichen Sinne, nämlich Schmecken, Hören, Sehen, Riechen, Fühlen giebt, wie will er ihm dafür danken? Vielmehr wird er solche Güter verderben, oder anders anwenden, als sie angewendet werden sollen. Also pflegt es nun noch mehr in den geistlichen Wohlthaten zu geschehen. Wenn einer nicht recht versteht, wie sauer er seinem himmlischen Vater zu erlösen geworden sei, indem es seinen lieben Sohn gekostet hat, so wird er gewiß die Gnade Gottes nur auf Muthwillen ziehen. Es ist hier abermal zu bedenken, daß es geheißen: Er sprach zu seinen Jüngern. Es soll ein Jeglicher solches bedenken und wohl bei sich erwägen, wie er so viele Güter und Gaben von Gott empfangen habe, und wie er dieselben meistens umgebracht, oder doch nicht also angewendet hat, wie es hätte sein sollen, daß er sie nicht noch besser hätte verwalten können.

Von dem ungerechten Haushalter ward dann die Rechnung gefordert, welche Forderung seine Thorheit offenbart, daß er derselben nicht eingedenk gewesen ist. Er verpraßte seines Herrn Gut und ging damit um, als wenn es sein Gut wäre und der Herr keine Rechnung davon suchen würde, er schlug das ganz aus dem Sinne, daß er dafür einmal würde Rechenschaft geben müssen, und daß es auch die Länge nicht bestehen könne. Aber er mußte doch endlich zur Rechnung hervor, es heißt im Evangelium: Der Herr forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten, denn du kannst hinfort nicht Haushalter sein.

Und also wird es nun von uns allen einmal auch heißen, wie Paulus sagt 2. Kor. 5, 10: **Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse.** Daß diese Wahrheit nicht recht bedacht wird von vielen, ist denn ja

wohl eine Thorheit zu nennen. Denn so dieses von dem Menschen allezeit recht erwogen und betrachtet würde, daß er für alles Rechenschaft geben müßte, ach! so würde er ja gewiß auf seine richtige Rechnung bedacht sein. Wenn ein verständiger Mann auf seine Rechnung sitzt, wie macht es doch derselbige? Er siehet, daß er alles auf das genaueste aufschreiben und seine Rechnung in guter Richtigkeit halten möge, auf daß, wenn Rechnung von ihm gefordert wird, er alles vorlegen, bezeugen und beweisen könne, und man keine Schuld an ihm finde. So würde es denn auch gewiß beschaffen sein, wenn der Mensch daran gedächte, daß er noch auf Rechnung hier sitze und für alles genaue Rechenschaft geben müsse. Das wollen wir in einigen Exempeln ein wenig klarer vor Augen legen. Wenn ein Mensch bedächte, wie er für alle Tage, alle Stunden und Augenblicke Gott dem Herrn Rechenschaft geben müßte, wie würde er bei einer jeglichen Stunde gedenken, ob er auch diese Stunde, diesen Augenblick recht, Gott dem Herrn zu Ehren, anwende, damit, wenn nun das Zeitregister einmal an jenem Tage hervorgesucht würde und seine Lebenszeit vor Gericht gestellt werden, er da wohl bestehen und in seiner Rechnung nicht zu Schanden werden möge? O wie würde er da mit Bedachtsamkeit darauf sehen, daß er doch zu allen Zeiten nichts anderes thun möge, als was Gott dem Herrn wohl gefiele! Da soll nun ein Jeglicher in sein Leben zurück gehen und bedenken in welcher Thorheit er von seiner Jugend an gestanden, und wie manche Zeit ihm verstrichen ist, welche er nicht zu Gottes Ehren angewendet hat. Wie will er alsdann bestehen, wenn es nun zur Rechnung kommen und heißen wird: Thue Rechnung von der Zeit, die du erlebt hast, siehe, da steht in deinem geführten Leben: An dem und dem Tage bin ich in dieser Gesellschaft gewesen, da man unnütze Reden geführt, da man seinen Nächsten zur Bank gehauen, da man gefressen und gesoffen, da man seine Gesundheit verderbet und andere unnütze Dinge verübet hat; die und die Stunde habe ich mit Spielen, mit Tanzen und Springen und mit anderer weltlichen Wollust hingebracht? Siehe, das alles wird in deiner Rechnung stehen, da wirst du hören müssen, wie du manchen Tag so wenig an Gott gedacht hast, weder Morgen- noch Abendsegen recht gebetet, sondern bist als ein Vieh dahin gegangen und hast deines Schöpfers vergessen. O wie willst du deswegen in deiner Rechnung bestehen? Desgleichen wenn dir wird zu Gemüthe kommen, daß du in den Tagen deines Lebens am allermeisten auf das Zeitliche gesehen, hingegen am wenigsten an den Herrn deinen Gott gedacht hast, wie willst du da in deiner Rechnung auskommen?

Ferner erwäge: Wenn du Rechenschaft geben sollst von allen deinen Gliedern, welche dir Gott gegeben hat, ob du auch dieselben Gott zu Ehren und deinem Nächsten zum Dienste angewendet, ob du sie zu **Waffen der Gerechtigkeit begeben,** Röm. 6, 13, und du befindest im Gegentheil, daß du sie mit aller weltlichen Hoffart geschmückt und deinem Gott zu Unehren gebraucht hast, daß du etwa aus Christi Gliedern Hurenglieder gemacht hast, deine Hände ausgestreckt hast deinem Nächsten damit zu schaden, deine Ohren dahin gegeben, böses und unnützes Geschwätz zu hören, und deinen Mund und Zunge gewöhnt Böses zu reden, desgleichen deine Augen gebraucht, die Eitelkeit und Thorheit dieser Welt anzuschauen, wie willst du da bestehen?

Bedenke noch weiter: Wenn du dermaleinst Rechnung thun sollst von dem Worte Gottes, das du in deinem Leben gehört hast, wie willst du da zurecht kommen? Denn du kannst ja gewiß sein, daß diejenigen Worte, welche dir zu deiner Seligkeit vorgesagt werden, nicht etwa in den Wind gehen und in der Luft verschwinden, sondern daß sie alle bei dem Herrn angeschrieben sind. Sollen die Menschen dermaleinst **Rechenschaft geben von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben,** Matth. 7, 36, wie werden sie nicht müssen Rechenschaft geben von einem jeglichen Worte Gottes, das sie ohne Frucht angehört, sintemal es ja nicht Menschen, sondern Gott ausgesprochen hat, und den Menschen verkündigen lassen? Da denke nun an alle Predigten, die du in deinem ganzen Leben angehört hast, an alles Lesen des göttlichen Wortes, an alle Vermahnungen, die du auch von deinen Eltern, von deinen Vorgesetzten und von andern guten Freunden gehört hast, wie hast du dieses alles angewendet und zur Kraft kommen lassen? Hat auch jedes Wort Frucht getragen? Denn es ist ja das Wort Gottes der edle Same, welcher, wenn es der Mensch nicht verhindert, hundertfältige Frucht tragen kann. Es ist keine göttliche Wahrheit so gering, wenn sie dem Menschen kund und offenbar wird, daß sie nicht kräftig wäre, hundert, wohl tausendfältige Frucht bei den Menschen zu bringen. Da sollst du denn nun bedenken, wie du die Kraft und Frucht an deinem Herzen vielmal versäumt, wie viel tausend und aber tausend Worte geredet worden sind, die du nicht in acht genommen hast, die du entweder vor deinen Ohren hast vorbei gehen lassen, und sie gar nicht beobachtet, oder, so du sie gehört, hast du dem Satan Raum gegeben, daß er das Wort

von deinem Herzen wieder weggenommen hat, daß es ja nicht hat Frucht bei dir bringen können. Wenn du auch da bedenkst, wie du manchmal in deinem Gewissen überzeugt worden bist, du seist gemeint, und hast dennoch dawider muthwillig und freventlich gehandelt und der Wahrheit bei dir nicht Raum und Platz gegeben. Wenn es nun heißen wird: Thue Rechnung von einem jeglichen Worte Gottes, das du gehört und gelesen hast, das dir gesagt und vorgehalten worden ist, wie willst du vor Gott bestehen? Siehe, ist das nun nicht eine schreckliche Thorheit, daß wir wissen und bekennen, wir müssen einmal Rechnung vor Gott thun, es soll am jüngsten Tage alles kund und offenbar werden, und nehmen es doch nicht zu Herzen, daß wir solche Rechnung noch vor uns haben, daß wir etwa sehen möchten, wie wir dermaleinst bestehen wollten? Weil denn nun solches alles nicht allein von den Kindern dieser Welt, sondern auch von den Kindern des Lichts gefordert werden wird, so soll auch ein Jeglicher daran gedenken, und so würden wir von unserer Thorheit errettet werden können. Denn um deswillen müssen wir unsere Thorheit erkennen, damit wir davon befreit werden. Lied

In dem Evangelium vernehmen wir, daß der Hausherr seinen Haushalter also zur Erkenntniß seiner Thorheit brachte, daß er ihn forderte, und zu ihm sprach: Wie höre ich das von dir? Er ließ ihn nicht ferner in solcher seiner ungerechten Haushaltung handtieren, sondern stellt es ihm vor, daß er ihm seine Güter umgebracht habe. Also ist denn auch da der Anfang, daß wir von unserer Thorheit errettet werden, wenn uns Gott der Herr sein Wort predigen läßt, dadurch wir in unserm Gewissen von unsern Sünden überzeuget werden. Darum soll der Mensch ihm das sehr lieb sein lassen, ja viel lieber als köstliches Gold, wenn ihm Jemand die Wahrheit sagt und ihm seine Thorheit zu erkennen giebt. Wie eitel und thöricht sind aber die Menschen darinnen, daß die wenigsten das recht ertragen können, wenn ihr Gewissen gestraft und überzeugt wird, daß sie unrecht thun. Da zürnen sie ihrem Bedünken nach billig, wenn sie bedenken, der Prediger möge auf sie gezielt haben, da sie doch im Gegentheil ihm am allermeisten sollten Dank dafür wissen, wenn auch sie durchs Wort Gottes getroffen wären. Ach es lasse sich ja Niemand dünken, er sei schon so weit, daß er seine Thorheit nicht weiter erkennen dürfe. Gewiß, je weiter der Mensch in seinem Christenthum fortgeht, je mehr findet er die Thorheit seines Herzens. Darum sollen wir nicht stolz sein, daß wir wollten denken: Ei! du wirst ja kein Thor und Narr sein; denn vor Gott dem Herrn müssen wir uns alle für Thoren und Narren erkennen, und also nur dahin sehen, daß wir doch ja unserer Thorheit mögen inne werden. Ach! ließe man dieses seine tägliche Sorge sein, daß man seine Sünde und Elend immer besser erkennen möchte, und rechtfertigte sich nicht darinnen, sondern erkennt es gerne, worinnen man thöricht gethan hätte, es würde dieses gewiß ein gar nachdrückliches Mittel sein, daß man von der Thorheit je mehr und mehr befreit würde. So lange aber diese Erkenntniß nicht haften will, daß der Mensch dem Worte Gottes recht gebe, sondern er streitet und ficht dagegen, und will klüger sein als diejenigen, welche ihm seine Thorheit unter Augen stellen, so lange kann ihm nicht geholfen werden. Darum soll das das erste sein, daß wir uns zur Erkenntniß der Thorheit bringen lassen.

Was thut aber der Hausherr ferner? Er fordert Rechnung, indem er sagt: Thue Rechnung von deinem Haushalten. Siehe! so werden auch wir von unserer Thorheit errettet und befreit, wenn uns Gott der Herr zur Rechnung fordert. Zwar wie wir bereits aus 2. Kor. 5, 10 gehört haben, so sollen **wir alle vor den Richtstuhl Christi** zur Rechnung gefordert werden, aber bis dahin sollen wir es nicht sparen, sondern die Rechnung soll vorher gehen, ehe wir dorthin gelangen, da es jetzt noch in der Zeit der Gnaden ist. Solches thut nun Gott der Herr, wenn er entweder dem Menschen das Wort seiner Wahrheit also kräftig vorlegen läßt, daß ihm sein Gewissen aufwacht und er anfängt über seine Sünden, welche er begangen hat, zu zagen, oder, es geschieht auch wohl, wenn Gott der Herr den Menschen in eine Krankheit oder sonst in Noth und Elend gerathen läßt. Denn so lange die Menschen noch keine Trübsal, Krankheit und Unglück fühlen, so dünken sie sich recht fromm und gut zu sein, aber wenn Trübsal da ist, da fangen sie denn an ein wenig in sich zu gehen und zu gedenken, wie sie das mit ihren Sünden wohl verschuldet haben; da heißt es denn im Gewissen: Thue Rechnung von deinem Haushalten. Alsdann muß es aber nicht allein bei der Erkenntniß der Sünde bleiben, sondern es muß der Mensch seine Sünde auch also fühlen, daß er gedenke, wie übel er mit Gott dem Herrn stehe, wie er Gott auf Tausend nicht Eines antworten könne; und muß sich also des Todes und der ewigen Verdammniß würdig achten. Siehe! das ist der Anfang, von seiner Thorheit errettet zu werden.

Es fährt aber der Hausherr fort und spricht: Du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Er

sagte ihm alles auf, er könne nicht mehr Haushalter sein, er wolle ihn von seinem Amte absetzen. Also will auch Gott uns von unserer Thorheit erretten, wenn er uns vorstellt, wie unser Leben ein Ziel habe und wir davon müssen, und wie wir also nicht immer bei unserer Haushaltung bleiben können, sondern wie ein für allemal werde Rechnung zu thun sein, und wie wir sodann ewige Strafe leiden sollen, wo wir unsere Rechnung nicht wohl in acht genommen haben. Damit wird uns nun insonderheit diejenige Gewissensangst angedeutet, in welche ein bußfertiger Sünder geräth, wenn derselbe in seinem Herzen von Gott also gerührt wird, daß er seine Thorheit und seine Sünden erkennt, und ihm seine **Wunden stinken und eitern vor seiner Thorheit**, wie David sagt im 38. Psalm V. 6, und er sich also des Todes und der ewigen Verdammniß schuldig erkennt. Aber wie wollen doch wenig Menschen daran! Wenn man sie in ihren Sünden straft und ihnen zu erkennen giebt, wie sie sich zu dem Herrn ihrem Gott bekehren sollen, so klagen sie gleich darüber, sie würden verdammt und man thue nichts, als daß man die Leute in Verzweiflung bringe. Und das ist doch eben der Weg, dadurch uns geholfen werden kann, und da uns der Trost der göttlichen Gnade recht süß wird, wenn wir erst den Zorn Gottes über die Sünde recht erkennen lernen. Wenn ein armer Sünder, der etwas verbrochen und sein Leben verwirkt hat, jetzt hingeführt werden soll zu seinem Gericht und er sein letztes Urtheil anhören und den letzten Streich empfangen soll, und es wird ihm alsdann zugerufen: Gnade! Gnade! siehe, so wird ein solcher, der in seinem Gewissen überzeugt ist, daß er den Tod verdient, und anstatt dessen aus Gnaden das Leben erhalten solle, es am kräftigsten unter dem ganzen Haufen erkennen und empfinden, was Gnade bedeute, und was es auf sich habe, wenn einem das Leben geschenkt wird. Also ist es auch damit beschaffen, wenn gleich viele Menschen dahin gehen, denen das Evangelium immer gepredigt und die Gnade Gottes verkündigt wird, so empfindet es doch keiner so kräftig, als der erst in seinem Gewissen recht überzeugt worden ist, daß er den Tod und die ewige Verdammniß verdient habe, und nach der Gerechtigkeit Gottes nichts anderes sei, als ein Verdammter, wenn einem solchen angezeigt wird: Du sollst Gnade haben, du hast zwar die ewige Verdammniß verdient, aber aus lauter Gnade um Jesu Christi willen sollst du Gerechtigkeit und Seligkeit überkommen, da ist es ihm süß, lieblich und angenehm. Also muß sich denn keiner dieses zuwider sein lassen, wenn ihm seine Sünden erst recht vorgestellt werden, und wenn ihm angezeigt wird, daß er in einem solchen Zustande sei, darinnen er nicht vor Gottes Angesicht kommen könne, sondern solchem Worte soll er glauben und um deswillen sich vor Gott demüthigen, der ihm dieses andeutet: Du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein, hast den Tod und die ewige Verdammniß verdient. Gesetzt auch, daß ihm darüber angst und bange in seinem Herzen und Gewissen würde, und er also nicht wüßte, wo er sich vor Gewissensangst lassen sollte, so kann er doch gewiß sein, daß ihm solches nicht schaden könne. Wie auch Paulus sagt zu seinen Korinthern: **Er lasse sich das nicht reuen, daß er sie also betrübt habe, denn das sei eine göttliche Traurigkeit, die da wirke eine Reue oder (Buße) zur Seligkeit, welche Niemand gereuet.** 2. Kor. 7, 10. Darum sollst du dich das auch nicht reuen lassen, wenn gleich eine solche Traurigkeit in deinem Herzen aufgeht und du eine Zeitlang (wie denn Gott darinnen mit einem Jeden seine besonderen Wege hat) möchtest anhalten müssen, daß du dich nicht sogleich könntest der Gnade Gottes getrösten; du sollst um deswillen nicht denken, daß alles verloren sei, sondern zu der rechten Zeit wird denn die liebliche Stimme Gottes in dein Herz hinein schallen: Gnade, Gnade, dir soll Gnade widerfahren vor Recht, du bist versöhnt durch die Gnade Christi. Siehe, danach wird dir die Gnade Gottes recht lieblich schmecken.

Wenn ein unverständiger Mensch auf einer gefährlichen Straße ginge, da er den Räubern und Mördern gewiß in die Hände fallen würde, wie könnte er kräftiger davon zurück gerufen werden, als wenn man ihm seine Gefahr vor Augen stellte und zeigte, wie er ermordet werden würde; da würde er am ersten bewogen werden, daß er von seinem gefährlichen Wege umkehrte, also macht es nun Gott auch mit uns, er stellt uns den gefährlichen Weg vor, auf welchem wir bisher gegangen, da wir so untreu mit den Gütern, die er uns anvertraut hat, umgegangen sind, und uns dadurch zur ewigen Verdammniß genaht haben. Wenn nun das der Mensch erkennt und davon überzeugt wird, so geschieht es, daß er in sich geht und seine Thorheit zu Herzen nimmt. Das können wir abermals an dem Haushalter in dem Evangelium sehen. Denn da der Herr zu ihm sprach: du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein, und er also sahe, daß alle Hoffnung aus war, so sprach er: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Das war der erste Beweis seiner Klugheit, daß er sich fragte: was soll ich thun? Also, wenn einem Menschen sein Gewissen recht aufwacht

und ihm Gottes Wort recht an seine Seele an Mark und Bein gelangt, und er also erkennt, daß er in solchem Zustande nicht selig werden könne, so fängt er alsdann an zu sagen: Was soll ich thun? Gleichwie dort die Juden thaten, als sie die Predigt Petri hörten: **Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?** Apostelgesch. 2, 37. Da fängt der Mensch erstlich an zu fragen: **Was soll ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?** Luc. 10, 25. Da wacht er auf aus dem Schlaf der Sicherheit, sonst wird er nimmermehr von seiner Thorheit errettet werden, wo ihm nicht einmal die Augen aufgehen und er Sorge bekommt, was er doch anfangen soll, daß er seine arme Seele nicht ewig verscherze. Wo nun der Mensch sich alsdann bekümmert, wie er es angreifen soll, daß er ein Kind der ewigen Seligkeit werden möge, und fängt an für seine Seele selbst zu sorgen, und die Seelsorge nicht ferner allein auf den Prediger zu werfen, da wird ihm seine Thorheit recht bekannt. Das ist aber die Summa aller Thorheit, wenn die Menschen nicht begehren zu sorgen, wo sie einmal ihre Seele lassen wollen, und daß sie wissen, daß ein ewiges Leben ist, und daß der Mensch entweder ewig selig, oder ewig verdammt und verloren werde, und doch gleichwohl nicht dafür sorgen, daß sie ihre Seele erretten, und daß sie ewig selig werden mögen. Darum sollen wir denn diese Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? nicht gering halten.

Ein Jeglicher soll sich dieses gesagt sein lassen. Hier müssen wir uns abermals erinnern, daß es geheißen hat: Er sprach aber zu seinen Jüngern. Es muß zwar erst von denen geschehen, die da sind wie der verlorne Sohn, davon im vorhergehenden 15. Kapitel gehandelt wird, welchen ihr Gewissen sagt, wie sie sich so gar noch nicht zu Gott dem Herrn bekehrt haben, dieselbigen sollen ja freilich zuerst fragen, was sie thun sollen, daß sie Kinder des ewigen Lebens werden. Aber es sollen auch die Jünger selbst (diejenigen, welche schon solche Gnade empfangen haben, und nun wissen, was sie thun sollen) dennoch weiter danach fragen. Ein Jeglicher soll zusehen, daß er diejenige Gnade, so er von Gott hat, **nicht vergeblich empfangen habe,** wie Paulus warnet, 2. Kor. 6, 1, sondern damit wuchere, und so er bis daher dreißigfältige Früchte getragen hat, so soll er fragen: was soll ich thun, daß ich hinfort sechzigfältige Früchte trage? Und wenn er bis daher sechzigfältige Früchte getragen hat, so soll er abermals fragen: was soll ich thun, daß ich hundertfältige Früchte trage? Und so er mit den weltlichen Gütern bisher gewuchert, daß er seinem Nächsten Gutes gethan hat, so soll er sehen, wie er auch mit den geistlichen Gütern wuchern möge, auch damit seinem Nächsten zu helfen; und also soll er es in allen Dingen machen, und stets darum bekümmert sein, wie er es immer besser machen und im Guten zunehmen möge. Ein jeder auch unter uns muß es zu Gemüthe fassen und sich ganz und gar nicht unschuldig, noch von der Thorheit rein zu sein halten, sondern wissen, daß auch ihm dieses der Weg sei von seiner Thorheit sich erretten zu lassen, wenn er immer mehr und mehr nach derselben werde forschen, täglich eine Prüfung sein selbst, seiner Gedanken, Worte und Werke anstellen und sich untersuchen, wie es mit seinem Glauben, Liebe und Hoffnung beschaffen sei, wie es stehe mit der göttlichen Erkenntniß und Ausübung derselben, wie er die leiblichen, wie er die geistlichen Güter recht verwalte, wie er alles zu Gottes Ehre und zu des Nächsten Nutzen anwende. Da ist nöthig, daß ein Jeglicher bei Zeiten gedenke, wie er mit dem lieben Gott Rechnung halten solle, daß wenn er auch den morgenden Tag sterben sollte, er an dem heutigen schon Richtigkeit gemacht habe, damit er mit Frieden und Freuden sterben könne. Es wird erzählt von einem verständigen Mann, daß, da derselbe bei seiner letzten Krankheit erinnert worden, er möge doch nun Rechnung mit seinem Gott halten, sein Herz bestellen und gedenken, daß Gott seine Seele von ihm fordern möchte, so habe er gesagt, das habe er nunmehr fünf Jahre her gethan, daß er alle Tage hat gewiß sein können, so Gott am Abend seine Seele abfordern wollte, so würde er in seinem Thun alles in Richtigkeit finden, und könne er mit Frieden und Freuden von hinnen fahren. So soll es sich billig nicht nur von fünf Jahren her, sondern von Kindheit auf bei uns befunden haben, daß wir es nicht darauf ankommen lassen, bis wir krank werden, sondern immer bedacht sind, daß alles in rechtem Stande sei und Gott uns bereit finden möge. Allezeit sollen wir beten: Lieber Herr Gott, wecke uns auf, daß wir bereit sind, wenn dein lieber Sohn kommt.

So bedenkt denn alle: Wenn ihr diese Stunde sterben solltet, wie stehen eure Dinge? Wie steht es mit dem Leiblichen und mit dem Geistlichen? Wie hat man mit dem lieben Gott Rechnung gehalten? Was will Gott dazu sagen, wenn er heut die Rechnung fordert und sie stehet nicht in Richtigkeit? O sehet zu, daß ihr eure Rechnung nicht erst auf dem Todtenbette macht. Leider geht es bei manchem Menschen also zu, daß, wenn ihm Gott eine schwere Krankheit zuschickt und er mit dem Tode umgeben ist, ihm alsdann erst einkommt, wie er dieses und jenes in

seiner Jugend verübt, etwas dem andern genommen und seine Finger am fremden Gut kleben lassen, oder etwa hier und da ungerechte Rechnungen gemacht und seinen Nächsten betrogen. Da kann er denn nicht eher sterben, er muß erst wissen, daß dem ein Genüge geschehen, daß das unrechte Gut wieder von ihm sei und dem rechten Herrn zugestellt worden, damit er nicht als ein Dieb sterben und seiner Sünden wegen ewige Strafe leiden möge. O was giebt das für Angst! Da soll nun ein Jeder zusehen, daß er alle Tage Rechnung halte, und den heutigen Tag als den letzten annehme, indem er nicht wissen kann, wie lange er auf Rechnung sitzt. Einem Haushalter pflegt eine gewisse Zeit gesetzt zu werden; uns ist auch gesetzt **einmal zu sterben, und darnach das Gerichte.** Ebr. 9, 27, und Niemand unter uns ist gewiß, ob er auch noch den heutigen Tag erleben werde. Um deswillen soll man sich täglich vorstellen, daß Gottes Stimme an uns erschallt: Du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein, jetzt, jetzt sollst du deine Seele hergeben. Und also soll man es nimmermehr aufschieben, sondern allezeit dazu bereit sein.

Wir sollen ferner uns solches dazu dienen lassen, daß wir ja recht aufwachen und **die Augen im Kopfe haben,** wie von dem weisen Manne gesagt wird, Pred. Sal. 2, 14, das ist, daß wir doch fein um uns sehen auf das Ewige und auch auf das Vergangene, wie wir unser Leben geführt, und auf das Zukünftige, was wir da vor uns haben, damit wir unsere Seelen verwahren mögen und uns recht fragen, was wir thun sollen, daß uns ewig wohl sein möge. (Wer nun dieses annimmt und sich also von seiner Thorheit erretten läßt, dem ist hernach leicht der Weg zu zeigen, wie er zu der wahren Klugheit der Kinder Gottes gelangen könne.)

Amen

Anderer Theil.

Denn so steht im Evangelium von dem ungerechten Haushalter: Ich weiß wohl, was ich thun will. Siehe, das war schon ein Stück der Klugheit, welche an ihm gelobt wurde. Er denkt auf zulängliche Mittel, wodurch er seinen Zweck erreichen könnte, dabei er das, was ihm unzulänglich und unanständig däuchte, ausschlug. Er sagte: Mein Herr nimmt das Amt von mir, graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Graben und Betteln, meinte er, würde sich für ihn nicht schicken. Damit möchte denn auch uns angedeutet werden, wenn wir unsere Thorheit erkennen und anfangen aufzuwachen aus dem Schlaf der Sicherheit und für unsere Seele zu sorgen, daß wir nicht auf eigene Kraft, noch auf eigene Gerechtigkeit fallen sollen. Denn mit dem Graben möchte das eigene Wirken, darauf der Mensch so leicht sonst fällt, verglichen werden. So soll denn nun der Mensch dieses also fassen: Wenn er erkennt, wie er bisher seine Haushaltung nicht recht geführt und seinem lieben Gott nicht also gedient habe, wie er gesollt, daß er ja nicht meine, nun wolle er es mit seiner Frömmigkeit selbst wieder gut machen, sondern da soll er vielmehr gedenken, daß er keineswegs selber sein Helfer sein könne.

Im Gegentheil soll er auch nicht meinen, daß es mit Betteln ausgerichtet sei. Denn so fallen andere dahin, daß sie sagen: Nun wohlan! so behelf ich mich damit; Christus ist für mich gestorben, und der ist meine Gerechtigkeit. Wie aber? Ist denn das nicht recht? Allerdings ist das recht, wenn es nur kein faules Betteln ist, oder kein solches unverschämtes Betteln, da man nicht arbeiten will. Denn wir wissen ja auch dieses aus der Natur, daß man denjenigen Bettlern nichts giebt, welche arbeiten können und sich muthwillig aufs Betteln legen. Also soll denn das keineswegs von uns geschehen, daß wir von einem Irrthum auf den anderen fallen, und da wir durch gute Werke nicht selig werden, daß wir mit frechen und rohen Herzen uns nur der Gnade Gottes getrösten, in unsern Sünden liegen bleiben, und uns damit behelfen wollen, daß Christus Jesus für uns genug gethan habe, und wollten also Christum zum Sündendiener machen, zu einem Unterhändler solcher unverschämten Bettler, die da selbst immerhin gottlos leben wollen und begehrten doch von ihm eingenommen zu werden in seine Herrlichkeit. Siehe, dessen sollen wir uns billig schämen.

Auf gewisse Art und Weise aber mögen wir wohl graben und betteln: Nämlich, daß wir recht graben in unserm Herzen und unsere Sünden immer besser und besser erkennen lernen; daß wir auch nach der Gnade Gottes graben, und dieselbe aus seinem heiligen Evangelium recht erkennen, und uns immer dessen freuen und getrösten, wie uns denn von unserm Heilande selbst befohlen wird, **recht tief zu graben;** Luc. 6, 48. Betteln mögen wir auch, indem wir uns aufs Bitten legen, gleichwie der verlorene Sohn, als er zu seinem Vater ging, sagte: **Vater ich habe gesündiget im Himmel, und vor dir, ich bin hinfort nicht werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich als einen deiner Tagelöhner.** Luc. 15, 18. 19. So sollen wir uns des Bettelns nicht schämen, nämlich des herzlichsten Gebets und Flehens vor Gott dem Herrn.

Der Haushalter sprach weiter: Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt ge-

setzt werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs fünfzig. Darnach sprach er zu dem Andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreibe achtzig. In diesem Exempel haben wir allerdings wohl zu unterscheiden des Haushalters Ungerechtigkeit von seinem Witz und Klugheit. Seine Ungerechtigkeit wird keineswegs gebilligt, die er damit vermehrt hat, daß, da er schon den Herrn um vieles gebracht, er noch diese letzte Bosheit dazu begeht, daß er ihn noch mehr um das Seinige zu bringen sucht, sich aber mit unrechtem Gut beladet; aber seine Klugheit wird an ihm gelobt.

Uns aber wird hierdurch zu erkennen gegeben, wie wir solcher Klugheit nachfolgen sollen, nämlich, daß wir zulängliche Mittel suchen ewig zu bleiben, wie dieser zulängliche Mittel suchte, sein zeitliches Leben zu erhalten. Er meinte, er müßte lange graben und betteln, wenn er davon leben sollte. Daher er ein solches Mittel ergreifen müßte, daß sie ihn in ihre Häuser nähmen, und seinen Unterhalt gäben. Und also ließ er die Schuldner seines Herrn zu sich fordern und schenkte einem jeden eine große Summe, damit sie es ihn hernach wieder genießen lassen möchten, und zwar schenkte er dem letzten eine größere Summe, als dem ersten. Denn dem ersten schenkte er 50 Tonnen Oels, dem andern 20 Malter oder Cor Weizen, welches nach dem Maß der Juden noch zweimal mehr war, als das vorige. Damit wird uns sonderlich angedeutet, wie wir auch sollen die rechte Klugheit der Gerechten lernen und vor allen Dingen sorgen, wie wir unsere Seele so wohl berathen mögen, daß sie in die ewige Hütte aufgenommen werde. Es gedenken viele Leute, sie wollen schon zufrieden sein, wenn sie nur noch endlich, (wie der Schächer am Kreuz) selig werden; welches zwar an sich selbst, und im gewissen Verstande nicht unrecht geredet sein möchte. Es ziehen aber viele dieses auf Muthwillen, daß sie daher nicht von Herzen nach der Erkenntniß Christi streben und faul und träge sind zu allen guten Werken. Hingegen wenn wir die Klugheit der Gerechten ansehen, so soll solche eben darinnen bestehen, daß wir vor allen Dingen suchen als wahre bußfertige Sünder uns unseres Heilandes Jesu Christi zu erfreuen und zu getrösten, **denn der ist uns von Gott gemacht zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung,** 1. Kor. 1, 30, daher denn auch der heilige Apostel Paulus sagt 2. Tim. 3, 15: **Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu,** oder wie es eigentlich heißt: Sie macht klug zur Seligkeit durch den Glauben an Jesum Christum. Wenn nun der Mensch erkennt, wie er vor Gott nicht bestehen möge, sondern wie er der ewigen Verdammniß schuldig sei, so soll er dieses zulängliche Mittel allein suchen, daß er durch Jesum Christum, der vollkommen für uns gebüßt und bezahlt hat und mit seinem Blute einen rothen Strich durch unsere Rechnung gemacht, trachte gerecht und selig zu werden, und also mit bußfertigem und demüthigem Herzen sich zu ihm nahe und bitte, Gott wolle aus lauter Gnade und Güte ihm alle seine Sünden, die er in Gedanken, Begierden, Worten und Werken gethan, um Jesu Christi und seines vergossenen Blutes willen vergeben, er wolle derselben in Ewigkeit nicht mehr gedenken, er wolle solche seine Handschrift und Rechnung zerreißen, daß sie nicht mehr gelten und er deswegen nicht mehr vor Gericht kommen solle. Aber da soll er denn nun in solcher Klugheit fortgehen, daß er in seinem Glauben auch die Liebe beweise, und erkenne, **es gelte vor Gott weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern der Glaube, und zwar der durch die Liebe thätig ist,** Gal. 5, 6; der nicht ein müßiger, ohnmächtiger und nichtiger Glaube ist, so nur in der Einbildung und im Gehirn besteht, da der Mensch mit Worten spricht: Ich glaube an Jesum Christum, sondern der in der Liebe bewiesen wird, da man aus gläubiger Erkenntniß der Liebe Jesu Christi, auch die rechte Liebe gegen den Nächsten gleichsam in sein Herz saugt; daß er (wie der liebe Luther redet) nach dem er als ein Gläubiger und Gerechtfertigter in den Gütern Jesu Christi schaltet und waltet, und sich aller Gaben Jesu Christi annimmt, also auch der Nächste nun in seinen Gütern möge schalten und walten, das ist, daß er nicht eigennützig sei, sondern wie Christus nichts für sich behalten, indem er sogar auch sein eigenes Leben dahin gegeben hat, er auch in der Liebe Jesu möge fortfahren seinen Nächsten zu lieben, und nicht mehr ihm selbst lebe, sondern in der Liebe gegen den Nächsten ausfließe. Das sind nicht meine Worte, sondern das sind, wie gedacht, Worte des lieben Luthers in seiner Kirchenpostille, welche ich um deswillen also anführe, weil man sonst leicht denken möchte: Ei! das ist zu viel gefordert. Denn gleichwie nach unserm Text V. 14 stehet: das alles hörten die Pharisäer auch, die waren geizig

und spotteten sein, also pflegen auch wohl solche Pharisäer noch jetzt unter dem Haufen zu sein, die da gedenken: wenn es an mein zeitlich Gut gehen soll, wie werde ich da zurecht kommen, da wird viel weg müssen, ein solches Christenthum steht mir gar nicht an. Darum ist es eine Klugheit der Gerechten, davon wir reden, nicht der Kinder dieser Welt, daß man seinen Glauben in der Liebe thätig sein lasse.

In welcher Liebe sie denn auch wachsen und zunehmen müssen. Denn dieser Haushalter gab zuerst zwar ein Großes weg, nämlich die Hälfte von seines Herrn Gut: (wie denn auch wir nichts eigenes haben, sondern alle Haushalter sind, und wenn wir dem Nächsten geben, so geschieht es von unseres Herrn Gut, und nicht von unserm eigenen) aber er ging darnach noch weiter, daß der andere eine größere Summe kriegte. Also sollen auch wir wachsen und zunehmen in der Liebe. Wenn nun gleich einer im Anfang schwach ist und denkt, er möge sich großen Schaden thun, wenn er vom zeitlichen Gut seinem Nächsten etwas gebe, dennoch wenn er in dem Wenigen erst treu ist und Gott den Herrn anruft, daß er ihn je mehr und mehr in der Klugheit der Gerechten wachsen lassen wolle, so lernt er immer mehr seine Thorheit zu erkennen. Was ist aber das für eine Thorheit? Es ist eben, als wenn ein Ackermann gedächte: Ei! du kannst deinen Samen nicht immer vom Boden nehmen und denselben in den Acker hineinsäen, du mußt ihn lieber auf dem Boden liegen lassen, daß du zuweilen dazu gehen kannst und ansehen, wie viel du noch Vorrath hast. Würde ihn nicht derjenige, der den Ackerbau versteht, auslachen und sagen: wenn er wenig in den Acker säete, so hätte er auch wieder wenig zu ernten? Also ist auch eine Thorheit, wenn die Menschen zeitliche Güter haben und sie dieselbigen nicht ausstreuen wollen, ihrem Nächsten davon Gutes zu thun, sondern es lieber in dem Kasten liegen lassen, daß sie oft können dabei gehen, es ansehen, wie es aussiehet. Soll man ihnen denn nicht antworten: **Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; wer aber im Segen säet, der wird auch im Segen ernten.** 2. Kor. 9, 6. Das lernen die Kinder Gottes in ihrer Klugheit, die die Welt nicht kennt. Denn die Welt hat ihre eigene Fleisches Klugheit, die denkt, wie sie hier große Schätze sammeln möge. Aber wenn ein Kind Gottes darauf bedacht ist, wie es möge von dem, was ihm Gott gegeben hat, reichlich ausstreuen, so lernt es aus Gottes Wort, daß alles, was man Gutes thut, nicht anderes sei, als ein Same, den man ausstreut, indem er dreißig, sechzig ja hundertfältig belohnt werden soll. Denn was einer **verläßt um des Namens Jesu willen, das wird er hundertfältig wieder finden, und dazu das ewige Leben ererben.** Matth. 19, 39. Er lernt auch, daß **ein Trunk kalten Wassers, den er gebe im Namen Jesu Christi, nicht unvergolten bleiben soll,** Matth. 10, 42, zu geschweigen denn, wenn er in größerer Liebe ausfließt gegen seinen Nächsten. Denn da wird es heißen aus dem 126. Psalm V. 6: **Sie kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.** Weil sie hier reichlich ausgesäet haben und gar nicht geschont, so erlangen sie auch eine reiche Ernte. Denn dazu ist ihnen der Same anvertraut worden, daß sie ihn in den Acker streuen sollen; welche es nun gethan und der Nothdurft ihres Nächsten gedient haben, die ererben den Segen. Die Geizigen sind darauf klug, daß sie ihr Geld beilegen, sich rare Goldstücke sammeln und ihre Schätze fein in Ordnung bringen, damit sie es ihren Kindern und Kindeskindern hinterlassen können. Aber da sind die Kinder des Lichtes klüger in ihrem Geschlechte, wenn sie nicht nach der gewöhnlichen Weltart dahin sehen, was ihnen Vortheil und Nutzen bringt, sondern wie sie das Ihrige zu Gottes Ehren und ihres Nächsten Nutz anwenden mögen. Gesetzt, daß sie von ihrem Nächsten so und so viel fischten, und ihr ausgeliehenes Geld mit Wucher wieder bekämen, ihr Gut immer zu vermehren, so wäre ihnen doch dieses ein schlechter Gewinn. Sie wissen weit besser zu wuchern mit der empfangenen Gabe, und zwar auf eine Gott gefällige Art; nicht, als wenn sie mit ihren Werken etwas zu verdienen suchten, (denn sie haben alles aus Gnaden durch Christum, durch welchen sie gerecht worden sind), sondern weil sie wissen, daß Gott der Herr auch in jenem Leben einem Jeglichen vergelten wird nach seinen Werken, und wie **einer gesäet, so soll er ernten.** Gal. 6, 7. Paulus sagt davon 1. Kor. 15, 58: **Wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.**

Es erstreckt sich aber solche Klugheit der Gerechten nicht allein auf das zeitliche Gut, sondern sie geht auf alles, was Gott einem in seiner Haushaltung anvertraut hat. Also, da sonst der Mensch die Zeit gern auf seinen Nutzen wendet, so achtet er es hernach nicht, wenn er sie seinem Nächsten zu Nutz anwenden soll. Da er sonst bei sich gedacht hat, ei! wenn ich das und das so thun sollte, wer giebt mir was dafür? So vergnügt er sich, (so er göttlich klug und verständig ist) wenn er dem Nächsten zu Nutz seine Zeit anwenden kann. Daher er sein Oel der Liebthätigkeit gerne mittheilt, und sucht nicht das Seinige, sondern das, was Jesu Christi ist. Da einer sonst seinen Leib und seine Glieder nur sich zu ver-

*

sorgen gebraucht hat, so denkt er hernach in allem, daß er des andern Bestes befördern möge.

Es gehört auch ferner zur Klugheit der Gerechten, ja sie koncentrirt sich und kommt gleichsam als in einen Mittelpunkt darinnen zusammen, wenn man das Geheimniß des Kreuzes unsers Herrn Jesu Christi erkennen lernt, und gleichsam darauf geizig ist, daß man des Leidens Christi viel haben und darin seinem Heilande recht ähnlich werden möge, damit man Ihm auch dort ähnlich sein möge in der Herrlichkeit. Diese Klugheit bezeuget auch der liebe Luther, wenn er sagt: daß er sich danach gesehnt habe, daß er doch möchte eines Märtyrertodes sterben, dieweil er solche große Herrlichkeit darinnen finde; ja er habe sich unglückselig geschätzt, daß er dessen nicht theilhaftig werde. Sonst flieht der natürliche Mensch vor Schmach und Schande und will gerne bei Ehren bleiben. Ein rechtes Kind Gottes aber hält die **Schmach Jesu Christi höher, als die zeitliche Ergötzung der Sünden.** Ebr. 11, 26.

Es kommt also in der Klugheit der Gerechten auf die drei Hauptpunkte unseres Christenthums an, nämlich auf Glauben, Liebe und Hoffnung oder Geduld, da denn immer eines aus dem andern herfließt und eines Stückes Wachsthum auch des andern Wachsthum befördert. Ach! darum lasset uns wohl zusehen, daß wir das Werk des Glaubens recht angreifen mögen, in der Liebe treulich arbeiten und in der Hoffnung und Geduld das ewige Leben zu ergreifen suchen. Denn durch den Glauben lernt einer erkennen, wie ihm in Christo Jesu alle Gnade Gottes und alle Liebe Gottes geschenkt sei, wie ihm die heiligen Engel zu Dienern gegeben werden, und wie er zu einer auserwählten Braut Jesu Christi gemacht werde, wie dieselbe Herrlichkeit, die Jesus Christus bei seinem Vater hat, auch ihm werde gegeben werden. Wenn einer nun das im Glauben erkennen lernt, so vereinigt er sich mit Gott immer näher, daß er mit demselbigen ein Werk des Glaubens nach dem andern anfängt, er wagt es im Glauben, wo alle Menschen hingegen verzagen und solches nicht über sich nehmen wollen, er wird auch mitten unter der Trübsal getrost und fröhlich. Da mag ihn der Satan mit aller seiner Anklage nicht schrecken, denn er weiß, daß er auch von der Hölle Pforten nicht mag überwältigt werden. Da läßt er sich die Welt mit aller ihrer Verfolgung nicht aufhalten oder furchtsam machen, denn er weiß, daß Christus Jesus den Fürsten dieser Welt überwunden hat. Es mag ihn nicht schrecken die Sünde, denn er weiß, daß er gerechtfertigt ist durch das Blut Jesu Christi; er weiß, daß eben diejenige Liebe des Vaters, die da ist in Christo Jesu, auch in ihm ist, und er von seinem Vater im Himmel geliebt werde, gleich wie Jesus Christus geliebt worden ist. Wenn er nun solches weiß, so wird das Reich Gottes recht in ihm aufgehen, welches besteht **in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist,** Röm. 14, 17. Kann wohl die Welt mit ihrer Klugheit dieses ausrichten und es dahin bringen, daß davon nur der geringste Funke in ihr angerichtet werde?

So nun solche gläubige Erkenntniß sich auch in der Liebe beweiset, wie breitet sich die Süßigkeit seines Herzens aus? Denn Niemand hat ein liebreicheres Herz, als der in der Liebe gegen Gott und seinen Nächsten reich ist. Denn der Zorn, Haß, Widrigkeit und dergleichen tödten den Menschen, aber die Liebe ist eine Erhaltung des Herzens und gleichsam ein Oel, welches denn der Mensch auch gerne mittheilt. Wenn ein solcher siehet, daß andere Menschen Leid tragen, so ist das sein eigenes Leid, er fühlt es, wenn andere Noth leiden, und rechnet sich solches zu, nicht als wenn es Fremden geschehe, sondern es gehet ihm zu Herzen, als ob es ihm selbst widerführe. Was von Jammer und Elend seinem Nächsten begegnet, das trägt er Gott vor im Gebet, wo andere auch selbst vergessen für sich zu beten, so betet er für sie. Es kränkt ihn, wenn seine Hand nicht gefüllt ist, daß er seinem Nächsten nach allem Wunsch dienen und allen ein Genüge thun kann in der Liebe, und ob er es denn mit Werken nicht zu thun vermag, so thut er es mit freundlichen tröstlichen Worten, mit Rath und That, so viel ihm Gott Kräfte verleihet. Und also sucht er in solcher Liebe sein Herz auszubreiten; denn jemehr er sucht, je mehr giebt ihm Gott Gelegenheit Liebe zu erweisen, daß er dadurch gleichsam ein Herr wird über andere Leute, indem er ihre Gemüther durch die Liebe zu sich zieht und in der Liebe dieselbigen gewinnt, daß sie überwunden werden durch die Liebe, welche stark ist wie der Tod. Hohel. 8, 6. Wenn der Mensch nun sich auf solche Weise in der Liebe übet, so wird darinnen sein Glaube befestigt. Darum gehen viele jetziger Zeit hinter der Klugheit der Kinder Gottes hin und gelangen nicht dazu, weil sie auf keinen rechten Grund der Liebe und an keine rechte Arbeit der Liebe kommen. Denn das ist die rechte Klugheit der Gerechten, daß man in der Liebe eine rechte Arbeit über sich nehme, wie Paulus es nennt, 1. Thess. 1, 3, und also, sage ich, sollen wir diese Arbeit der Liebe über uns nehmen, daß wir darinnen suchen immer völliger zu werden, nicht allein gegen die Freunde, sondern auch gegen die Feinde, ja insgemein gegen alle Menschen.

Sodann der Mensch ferner in der Hoffnung die Geduld zu beweisen sucht, so eröffnet ihm Gott weiter die Wege des Lebens, und giebt ihm zu erkennen, welche Seligkeit er vorbehalten habe denen, welche alles das, was ihnen Gott verliehen hat, sonderlich aber die Gaben des Geistes, als einen Samen anwenden, daß sie ihn ausstreuen.

Wohl euch nun! so ihr dieses zu Herzen nehmet und euch weisen lasset, damit euch nicht treffe, was Christus hier sagt: Die Kinder dieser Welt sind klüger, als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Denn diese Klage wird ja nicht vergeblich von unserm Heilande geführt, daß die Welt so darauf erpicht ist, wie sie in dem zeitlichen Leben sich wohl begrasen möge, daß sie fein viel sammle, aber die Kinder Gottes so schläfrig dabei sind, und so wenig darauf denken, wie sie ihren Schatz in dem Himmel suchen sollen. Demnach wir ja Ursache haben, unserm Heilande zu gehorchen, wenn derselbe uns ermahnt: Ich sage euch aber, machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Unser Heiland will auch die allergeringste Wohlthat, welche einem Armen widerfährt, rechnen, als sei es ihm selbst geschehen, darum will er (nicht als aus Verdienst der Werke, sondern aus unendlicher Liebe, und Barmherzigkeit) wenn wir ihn hier in dieser Welt gepflegt, seinen Gliedern in der Liebe gedient und die Arbeit der Liebe überwunden haben, auch die Geduld der Hoffnung fest behalten, uns seiner Herrlichkeit theilhaftig machen und mit Freuden vor seinem Angesicht ewiglich erfüllen.

O du getreuer, und hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe! wir loben deinen heiligen Namen für dieses Wort der Wahrheit, so du uns bezeuget. Dieweil wir denn gestehen müssen, daß wir bisher thöricht gehandelt haben, indem wir so wenig uns bekümmert, wie wir unsern Seelen ewig rathen möchten, und mehr Sorge auf das Leibliche, als auf das Geistliche und Himmlische gegangen ist, ach! so bitten wir dich demüthig, du wollest solches dein Wort der Wahrheit recht kräftig lassen werden durch deinen Heiligen Geist in unsern Herzen, daß wir unsere Thorheit ferner recht erkennen mögen. Du wollest uns aber gnädig von derselben erretten und befreien, und uns die rechten Wege zeigen zu der wahren Klugheit und Gerechtigkeit zu gelangen, auf daß wir auch Erben des ewigen Reiches werden mögen. Verleihe uns, daß wir doch keine Zeit und keinen Augenblick versäumen, mit denjenigen Gütern und Gaben, die du uns gegeben hast, zu wuchern, zu unserer Seelen Heil und Seligkeit, auf daß wir dermaleinst erkennen, wie du, o getreuer Heiland Jesu Christe, dieses Wort der Wahrheit in unsern Herzen gesegnet hast, und wir von nun an wandeln auf den Wegen der Weisheit und des Lebens, und also gewiß die Krone des ewigen Lebens ererben mögen, um deiner selbst willen! Amen!

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Die höchstnöthige Kirchen-, Haus- und Herzensreformation.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande! Man pflegt hiesigen Ortes auf diesen 10. Sonntag nach Trinitatis die Zerstörung der Stadt Jerusalem, die Verherung des jüdischen Landes und Verstoßung des jüdischen Volkes, wie solche von dem Herrn Jesu in dem heutigen Evangelium vorher verkündigt worden ist, den christlichen Gemeinden öffentlich vorzulesen, aus keiner andern Ursache, als daß die Menschen, wenn sie dieses große Exempel des göttlichen Zornes und seiner gerechten Strafe vernehmen, in ihren Sünden nicht fortfahren, das Wort Gottes nicht ferner verachten, sondern durch dasselbe sich bekehren mögen. Sintemal durch dies Exempel ein Jeder kräftig überzeugt werden kann, daß Gott die Verachtung seines Wortes und die Versäumung des Tages der Heimsuchung nicht ungestraft lassen werde. Es ist demnach dieses gewiß ein merkwürdiger Sonntag, an welchem alle Lehrer und Prediger billig aufwachen und ihren Mund recht aufthun sollten, dem Volk

seine Missethat und Uebertretung zu verkündigen, und es vor dem feuerbrennenden Zorn Gottes mit allem Ernst zu warnen. Auch ist es ein merkwürdiger und großer Sonntag für alle Zuhörer, ja für alle und jede, die sich Christen nennen, indem man einen solchen Tag als einen Tag der gnädigen Heimsuchung anzusehen hat, da Gott der Herr noch warnen läßt, ob er uns als einen Brand aus dem Feuer ziehen möge.

Nun wohlan, es wird heute auch dieser Tag von uns begangen, so haben wir ihn denn auch als einen großen und merkwürdigen Tag anzusehen, an welchem auch uns Gott der Herr warnen lässet vor seinem schweren und großen Gericht, das auf die große Blindheit, auf die große Verstockung, auf das schreckliche gottlose Wesen und beharrliche Unbußfertigkeit der Menschen erfolgen wird. So lange Gott der Herr noch also warnet, so lange ist es Zeit aufzustehen vom Schlaf der Sünden, aber er sagt nicht die **Stunde** noch den Tag, **wann er kommen wird, sondern** seine Gerichte kommen **wie ein Dieb** in der Nacht. Darum läßt er uns treulich warnen, wir **sollen wachen und beten, auf daß wir würdig und geschickt sein mögen, dem allen, das geschehen soll, zu entfliehen.** Offenb. 3, 3. Luc. 21, 36.

So höret demnach zu, alle, die ihr hier zugegen seid, denket nicht, daß jetzt mit Fremden geredet werde, sondern habt acht auf euch selbst und nehmet wahr eurer eigenen Seelen. Wisset, daß jetzt das Wort Gottes unter euch erschalle zu dem Ende, daß man eure Seelen aus dem Verderben erretten möge und ihr vor dem zukünftigen Zorn Gottes möget bewahret werden, wisset, so ihr euch durch das Wort Gottes nicht warnen lasset, noch solch Exempel, das euch vorgestellt wird, stets lasset vor Augen stehen, noch euch daran spiegelt, daß Gott der Herr alsdann selbst kommen und sein Gericht über euch ebensowenig ausbleiben wird, so wenig es über die Juden, welchen es auch vorher zwar verkündigt, aber von ihnen nicht angenommen worden, ausgeblieben ist.

Dieweil nun hieran sehr viel gelegen ist, daß wir an dem heutigen Tage Jesum unter uns nicht vergeblich weinen, nicht vergeblich seine Thränen vergießen, nicht vergeblich unsern Untergang verkündigen, sondern vielmehr uns von ihm lehren und durch sein heiliges Wort also regieren lassen, daß er Ursache habe, seine Gerichte, die er gedroht hat, zurück zu halten, so lasset uns unsere Herzen recht vor ihm demüthigen und ihn anrufen um Gnade und Barmherzigkeit, und um die Kraft seines Heiligen Geistes sowohl zum Lehren, als zum Hören seines Wortes. Und solches lasset uns thun in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 19, 41—48.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volk trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten, und fanden nicht, wie sie ihm thun sollten; denn alles Volk hing ihm an, und hörte ihn.

Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Einer redet mit dem andern unnütze Dinge, und heucheln, und lehren aus uneinigen Herzen. Der Herr wollte ausrotten alle Heuchelei, und die Zunge, die da stolz redet ꝛc. Also lautet, Geliebte in dem Herrn, der 12. Psalm Davids. Sehen wir denselben eigentlich an, so zeigt sich darinnen erstlich ein sehr ernstliches Gebet, welches aus dem innersten Grunde des Herzens und aus einer gar langen Betrachtung des gar zu elenden Zustandes unter den Menschenkindern, hergeflossen ist. Hilf, Herr, sagt er, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern ꝛc. Hierauf bittet er, daß der Herr wolle ausrotten alle Heuchelei, und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? Worauf sich denn auch die göttliche Antwort zeiget: Weil denn die Elenden verstöret werden, und die Armen seufzen, will ich auf, spricht der Herr: Ich will eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren soll. Nach solcher gnädigen Erhörung und empfangenen gött-

lichen Antwort auf seine Klage und Gebet, erfreut sich David billig, wenn er spricht: Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel bewähret siebenmal ꝛc. Er freut sich darüber, daß Gott der Herr dennoch die Lauterkeit seines Wortes an den Tag bringen wolle, daß das gottlose Wesen und die Heuchelei nicht immer bestehen, sondern daß Gott dessen ein Ende machen werde, und daß hingegen seine theuren Verheißungen gewiß bestehen und die Probe halten sollten, so gewiß siebenmal durchläutertes Silber alle Proben ausgestanden hätte, gut und bewährt wäre. Du Herr, sagt er, wollest sie bewahren. Bricht also in ein Schlußgebet aus: Du wollest doch diese deine Rede, dies dein Wort, bewahren, daß es an den Tag kommen und geschehen möge, was du verheißen hast, nämlich daß du die Verstörung der Elenden und das Seufzen der Armen einmal ansehen und hören, und auf sein wollest, eine Hülfe zu schaffen, daß man getrost lehren möge. Und thut er hinzu, uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich, nämlich vor dem Geschlechte derer, die da heucheln und stolz reden mit ihren Zungen, die sich rühmen Gottes Knechte und Volk zu sein, und doch dabei unnütze Dinge reden, mit ihrem Munde heucheln und aus uneinigen Herzen lehren. Denn, sagt er endlich, es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen. Das ist: wenn Gott der Herr ein Land mit bösen Predigern straft, so ist so fern, daß sich die Menschen bekehren sollten, daß sie vielmehr durch jener ihren unlautern Vortrag des Wortes und durch ihr böses Exempel immer schlimmer und der Bösen in allen Ständen immer mehr werden.

Ueberhaupt sehen wir nun hieraus, wie David schon zu seinen Zeiten die Abweichung von der Lauterkeit der Lehre und von der Heiligkeit des Lebens beklagt und eine Besserung sehnlich gewünscht und verlangt habe. Diese Abweichung aber ging nicht erst zu Davids Zeiten an, sondern das jüdische Volk hatte schon längst seinen Weg verderbt. Denn obgleich Gott der Herr viele Zeichen und Wunder an demselben gethan, sie aus Egypten geführt und sie in ein Land, das mit Milch und Honig floß, gebracht hatte, so wichen sie doch bald ab und übertraten sein Gesetz; sogar, daß sie ihnen schon in der Wüste falsche Götter machten und sie anbeteten. So ist es nun auch in der Christenheit gethan. Ungeachtet Gott der Herr sein heiliges Wort durch seinen Sohn verkündigen und durch seine Apostel in der ganzen Welt hat predigen lassen, ungeachtet er so große Barmherzigkeit an ihr gethan und sie aus der egyptischen Finsterniß des alten Heidenthums heraus geführt hat, so haben doch die Menschen in der Christenheit ihren Weg bald wiederum verderbt und mit vielem gottlosen Wesen und Greueln vor Gott befleckt. Ob auch gleich Gott der Herr nachgehends das theure Rüstzeug Luther erweckt, und abermals durch denselben viele aus der Finsterniß des Papstthums heraus gerissen und den rechten und richtigen Weg hat lehren lassen, auf welchem sie selig und ewig erhalten werden könnten, so sind sie doch abgewichen vom Herrn, und haben seine Gebote übertreten, rühmen sich wohl des Namens Luthers und des durch ihn ans Licht gebrachten Evangeliums, folgen aber weder Christo noch Luther nach, sondern bleiben auf ihren alten Hefen liegen und geht denn so, wie wir selbst singen: Man rühmt das Evangelium, und will doch Niemand werden fromm. Was geschieht denn nun dadurch? Antwort: Daß diejenigen, die solchen Greuel erkennen, zum Herrn seufzen und sagen: Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern. Was thut aber die Welt, wenn sie solch Seufzen hört? O das kommt ihr sehr seltsam vor; sie denkt nicht, daß es so übel stehe, und daß wenig sein sollten, welche selig werden; da doch Christus selbst Matth. 7, 13. 14 sagt: **Der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viel, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden.** An solcher Verblendung sind die meisten Prediger selbst schuld, denn viele predigen auch anstatt des Wortes Gottes unnütze Dinge, daraus keine Besserung an sich folgen kann. Da heuchelt man den Menschen mit der Vergebung der Sünden, mit Zulassung zum heiligen Abendmahl, mit tröstlichem Zuspruch, eben, als ob schon alles gut wäre. Was kann man denn bei so elender Bewandtniß besser thun, als daß man zum Herrn schreiet und sagt: Der Herr wollte ausrotten alle Heuchelei, und die Zunge, die da stolz redet, die da sagen: Unsere Zunge soll überhand haben, uns gebühret zu reden, wer ist unser Herr? Denn obgleich es noch so elend stehet und die Heuchelei offenbar und am Tage ist, so wollen doch die Menschen ungestraft sein, da soll Niemand sagen: Papst, was machst du?

Was sagt aber Gott der Herr dazu? Weil denn die Elenden verstört werden, und die Armen seufzen, will ich auf, ich will eine Hülfe schaffen, daß man getrost lehren soll. Das ist die göttliche Antwort, eine Antwort, die nicht von Menschen ersonnen ist, sondern die der Heilige Geist dem Könige und Pro-

pheten David eingegeben hat, die ist versiegelt in den Herzen der Kinder Gottes, in den Herzen der Armen und Elenden, die da seufzen zu ihm über die übermachte Bosheit, die in allen Ständen überhand genommen hat. Ja über solche Antwort freuen sich die Gläubigen, die, welche in ihren Herzen geistlich arm und elend sind und ihre Thränen mit den Thränen des Herrn Jesu über das Elend der Menschen vereinigen. Diese, sage ich, freuen sich billig und sagen: Die Rede des Herrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel bewähret siebenmal. Du Herr, wollest sie bewahren, und uns behüten vor diesem Geschlechte ewiglich; denn es wird allenthalben voll Gottloser, wo solche lose Leute unter den Menschen herrschen.

Ein sehr elender Zustand ist es ja, darinnen wir zu dieser Zeit leben, da es in allen Ständen bis auf den Grund verdorben ist. So wird im Regierstande viel Tyrannei, viel Bosheit und Greuel verübt, Ueppigkeit, und Eitelkeit, Pracht, Hoffart und Wollust hat an den Höfen ihren Sitz genommen; welches man sehen würde, wenn man von einem Hof zum andern gehen sollte. Verderbt ist es in dem Lehrstande, in dem die Lehrer (die rechtschaffen unter beiden sind, haben sich dessen nicht anzunehmen) mit ihren Zuhörern heucheln, und also eines mit dem andern in die Verdammniß hineilt. Wie es im Hausstande aussieht, ist auch am Tage. Man siehet, wie die Menschen unter einander in einem unordentlichen wüsten rohen Leben so dahin gehen, in Huren und Buben, Fressen und Saufen leben, wie sie kaufen und verkaufen, freien und sich freien lassen, d. i. nur um das Irdische sich bekümmern, wie die Leute in der ersten Welt, und die zu Sodom und Gomorra thaten, so lange, bis Noah in den Kasten einging und die Sündfluth kam und sie alle dahin nahm; bis Loth aus Sodom ging, und Gott der Herr vom Himmel **Feuer und Schwefel regnen ließ.** Luc. 17, 27. 28. 29. Sehet, das folgte auf die Seufzer des Noah, das folgte auf die Seufzer des Loth. Darum mögen auch wir, so viele von uns ihr Seufzen mit dem Seufzen Davids in der Wahrheit vereinigen, gedenken, daß Gott der Herr keineswegs das Gebet, das Seufzen und die Thränen der Seinen wolle unerhört lassen, sondern, ob es zwar ein geringes scheint in den Augen der Gottlosen, wenn sie einen frommen Christen über die Bosheit, die im Schwange gehet, weinen, oder einen Lehrer schmerzlich über die Gottlosigkeit und Unbußfertigkeit seiner Zuhörer klagen hören, so dringet doch solch Seufzen **durch die Wolken** in den Himmel, **und lässet nicht ab, bis der Höchste darein siehet.** Sir. 35, 21. So will auch Gott der Herr sein Wort nicht fehlen lassen; sondern wie es zu anderer Zeit gegangen ist, daß er, wenn das Schreien und Seufzen der Armen und Elenden überhand genommen hat, eine Hülfe geschafft, ehe man es sich versehen hat, also thut er auch noch zu dieser Zeit, daß, wenn die Elenden seufzen, er sich aufmacht, und eine Hülfe schafft, daß man getrost lehren kann. So machte es Gott der Herr zu der Zeit, da unser Herr Jesus in die Welt kam. Denn da waren viele, die auf den Trost Israels hofften, sich untereinander trösteten und über alles Verderben, das unter den Leuten war, seufzten; aber da war Gott der Herr auf, sandte seinen einigen Sohn, ließ Buße und Vergebung der Sünden predigen. So ist es auch geschehen zur Zeit, da im Papstthum alles mit falscher Lehre und gottlosem Leben überschwemmt war, da war Gott der Herr abermals auf, als die Elenden seufzten und zu ihm schrieen wegen des großen allenthalben eingerissenen Verderbens. Er war auf und erwählte Luther gegen denselbigen Greuel, segnete und förderte auch seinen Gang und das Werk seiner Hände, und ließ es nicht ohne Frucht sein, da er mit dem Worte der Wahrheit frisch unter die Menschen fuhr und weder Papst noch Kaiser schonte, sondern ausrichtete, wozu er gesandt war.

Sollte nun Gott, der ehemals das Seufzen seiner Knechte erhört und eine Hülfe geschafft hat, zu diesen Zeiten unser vergessen? Das sei ferne. Gott bleibt immer, wie er von Anfang gewesen ist: barmherzig, gnädig, und gütig gegen alle, die über den Schaden Josephs bekümmert sind. Er wird **seine Tenne schon fegen, daß er den Weizen in seine Scheuer sammle, aber die Spreue,** (das was sich nicht sammeln lassen will durch das Wort der Wahrheit) **verbrenne mit ewigem Feuer.** Matth. 3, 12. Sehet, so will Gott selbst seine Kirche reformiren. Wer nun alsdann nicht als Spreu erfunden werden will, muß sich von Herzen zu Gott bekehren. Es ist nicht genug, daß wir uns der durch Luther geschehenen Reformation rühmen und dabei uns um keine Besserung bekümmern, sondern es ist nöthig, daß auch bei uns, und zwar nicht allein in der Kirche insgemein, sondern auch in dem Hause eines jeglichen, ja in eines jeglichen Herzen eine Reformation vorgenommen werde.

Wir wollen denn jetzt bei dieser Betrachtung bleiben und unser Evangelium also abhandeln, daß wir aus demselbigen erwägen

Die höchstnöthige Kirchen-, Haus- und Herzensreformation.

Es gebe der getreue Heiland Jesus Christus, der so bitterlich über Jerusalem geweint hat, und so eifrig gewesen ist seinen Tempel zu reinigen, daß wir seine Thränen auch auf unsere Herzen fallen lassen, damit sie dadurch erweicht werden, daß wir durch seinen Eifer uns anzünden lassen, daß wir auch eifern um seine Ehre, die so lange von den Menschen geschändet und entheiligt ist, und unsere Herzen reinigen lassen zu einem ihm wohlgefälligen Tempel. Das verleihe er um seiner unendlichen Gnade und Liebe willen! Amen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo, unserm hochverdienten Heilande für diesesmal zu betrachten haben die höchstnöthige Kirchen-, Haus- und Herzensreformation, so haben wir erstlich von solcher Reformation an ihr selbst zu handeln, und fragen dabei anfangs billig: Was denn eine Reformation sei? Durch das Wort Reformation wird nichts anderes verstanden, als wenn eine Sache wiederum in denselbigen guten Zustand gesetzt wird, in welchem sie vorhin gewesen ist. Wenn denn nun geredet wird von einer Kirchenreformation, so wird geredet von einer solchen Verbesserung, dadurch die Kirche wiederum in den guten Stand gesetzt wird, in welchem sie ehemals gewesen ist, und darinnen sie billig noch sein sollte. Desgleichen, wenn von der Haus- und Herzensreformation geredet wird, so wird dadurch eine solche Verbesserung verstanden, dadurch die Häuser und Herzen der Menschen in einen solchen Stand wiederum gesetzt werden, darinnen sie ehemals gewesen sind, oder doch billig nach dem Worte Gottes sein sollen. So haben demnach Einfältige, damit sie nicht durch ein fremdes Wort verhindert werden, die ganze Sache ihnen zu Nutz zu machen, wohl zu merken, daß, wenn von der höchstnöthigen Kirchen-, Haus- und Herzensreformation jetzt geredet wird, nichts anderes damit gemeint sei, als daß man anzeigen wolle, wie höchstnöthig es sei, daß eine gründliche und ernstliche Veränderung und Besserung vorgenommen werde, sowohl auf der Kanzel und in den evangelischen Kirchen, als auch in den Häusern und Herzen aller und jeder, die sich Christen nennen.

Solches nun, nämlich daß und auf welche Weise eine rechte Reformation, eine rechte Veränderung und Besserung in den Kirchen, Häusern und Herzen der Menschen vorgenommen werden müsse, lehret uns unser Heiland in seiner Reformation, die er zu Jerusalem vorgenommen hat. Denn es heißt in unserm Evangelium: Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darin kauften und verkauften. — So muß demnach eine rechte Reformation den Herrn Jesum selbst zu ihrem Urheber haben. Er ist der rechte Reformator, den Vater und den Heiligen Geist unausgeschlossen, denn Menschen können sich diese Ehre nicht nehmen, sondern sind nur als Werkzeuge anzusehen, durch welche Gott der Herr sein Werk verrichtet. Er aber ist die Hauptursache, der Urheber aller guten und heilsamen Reformation, der die Aenderung und Besserung, wenn eine geschehen soll, selbst schaffen und wirken muß.

Mit menschlicher Klugheit ist es in diesem Werk nicht ausgemacht, wie oftmals unter Politikern und obrigkeitliche Personen sich solche finden, die es bald auf diese, bald auf jene Weise, wie sie es nach ihrem Kopfe gut zu sein meinen, anfangen, und bringen es doch nirgends zu; ja man sieht, daß um deswillen dem gottlosen Wesen nicht gesteuert wird. Sie haben auch meistentheils keinen rechten Zweck, sondern man hat nur etwa diese Absicht, daß Ruhe im Lande sein und alles im äußerlichen Frieden stehen solle. Daher es denn kommt, daß solch bloß menschliches Vornehmen nichts Gründliches ausrichtet. Aber wenn Christus anfängt zu reformiren, wenn der anfängt zu ändern und zu bessern, so ist es eine rechte Reformation. Er thue nun solches unmittelbarerweise, wie er in den Tagen seines Fleisches gethan hat, (dergleichen auch in unserm Evangelium befindlich, da er selbst in den Tempel ging) oder thue solches mittelbarerweise durch die getreuen Lehrer und Prediger, die er erwählt, sein Wort und seine Wahrheit treulich zu verkündigen und dadurch eine Besserung anzurichten.

Was soll aber nun reformirt, d. i. göttlich eingerichtet und verbessert werden? Im Evangelium heißt es: Er ging in den Tempel. Der Tempel ist es also, darin eine Reformation vorgeht. Dadurch wird nun dasjenige Haus gemeint, das auf göttlichen Befehl erbaut war, darin der Gottesdienst gehalten und das Wort Gottes gelehrt werden sollte. Aber dieser Tempel gehet uns nun jetzt nicht mehr an, der auch längst zerstört und vertilgt ist. Nun ist zu wissen, daß dieser Tempel ein Bild der Kirche gewesen ist, die um deswillen auch das Haus Gottes genannt wird. Diese ist es also, die geändert, gebessert und in einen Gott gefälligen Zustand gesetzt werden muß. Weil aber nun die, welche zu der Kirche sich rechnen, in unterschiedene Stände abgetheilt werden, nämlich in den Regierstand, in den Lehrstand und in den Hausstand, so folgt ferner daraus, daß die Aenderung und die Besserung auch nach

allen diesen dreien Ständen geschehen müsse, wie sie denn auch alle drei verderbt sind. Weil aber wiederum die Menschen in besondere Familien und nach besonderen Häusern eingetheilt werden, so ist denn auch vonnöthen, daß die Reformation, Aenderung und Besserung in jedem Hause angestellt werde. Dabei aber zu erinnern ist, daß die Aenderung, davon wir reden, nicht von äußerlichen Gebäuden, sondern von den Menschen selbst zu verstehen ist, die in den Häusern wohnen; daß also die Reformation aufs Herz eines jeden Menschen dringen muß. So ist also dies die Meinung, wenn von einer Kirchen-, Haus- und Herzensreformation geredet wird, daß die Menschen selbst in allen Ständen in sich schlagen müssen, daß auch die Leute in ihren Häusern in sich schlagen und eine wahre Besserung in ihren Herzen vorgehen lassen, ja daß die Herzen selbst geändert und gebessert werden müssen.

Wie geschieht nun eine solche Reformation? Es heißt hier: Jesus ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen kauften und verkauften. Der Tempel sollte nach göttlicher Ordnung und Absicht ein Bethaus sein allen Völkern. Er war aber von der Priesterschaft zu einem Kaufhause und zu einer Mördergrube gemacht. Dies schien so böse nicht, als es in der That war. Denn weil das Volk auf göttlichen Befehl in dem Tempel opfern mußte, viele aber, so von ferne kamen, die Opfer nicht mitbringen konnten, so war es ihnen ja gemächlich, daß sie gleich in dem Tempel, sonderlich in dem Vorhof, der den Heiden gewidmet war, kaufen konnten, was ihnen nöthig war; indem die Taubenkrämer da saßen, die Wechsler ihre Tische hielten und den Säckel des Heiligthums daselbst verwechselten, damit also die Leute haben könnten, was ihnen zu ihrem Opfer und zur Gabe in das Heiligthum und für die Priester nöthig war. Das hatte also einen guten Schein, aber unser Heiland sahe nicht auf den äußerlichen Schein, sondern, wie es darauf angefangen war, daß die Priester im Volk ihren Geiz und Wucher trieben und sich bereichern möchten. Darum fuhr unser Heiland hindurch und strafte solchen Greuel und sagte: Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Ja fing an, die drinnen verkauften und kauften, auszutreiben.

Das bedeutet denn nun, daß, wo eine rechte Reformation, zuvörderst des Herzens, vorgehen solle, Christus Jesus selber ins Herz hinein treten müsse. Er tritt aber ins Herz, wenn der Mensch sein Wort an- und aufnimmt und dasselbe in sich wirken läßt, und so bald er hinein kommt, so bald fängt er auch an, die Käufer und Verkäufer auszutreiben. Es ist aber dieses Kaufen und Verkaufen nichts anderes, als wenn der Mensch nur auf seinen Profit, Nutzen, Ehre und gute Tage in dieser Welt, bedacht ist, und nur seine Religion dazu braucht, daß er damit unter den Leuten fortkomme. Denn weil man einen, der sich nicht ordentlich zu einer Religion hält, nicht mit andern zur Kirche kommt noch zum Abendmahl mit andern Christen geht, nicht für ein Glied der Kirche, sondern für einen, mit welchem man gar nicht umgehen dürfe, zu halten pflegt, so halten die Menschen allen äußerlichen Dienst mit, gehen zur Kirche, zur Beicht, und zum heiligen Abendmahl, daß sie auch etwas haben, damit sie sich trösten können, daß sie Christen sind; wenn man aber den Grund ihres Herzens ansiehet, wie sie denselbigen in ihren Worten und Werken an den Tag legen, so ist aller solcher Gottesdienst nichts anderes, als eine falsche Zuversicht, darauf sie sich vergebens lehnen, nicht anderes, als wie die Juden auf ihren Tempel, da sie meinten, wenn sie den Tempel hätten, da habe es keine Gefahr mit ihnen; indessen denkt nur das Herz dahin, wie man in der Welt zu Ehren kommen, gute Tage oder viel Geld und Gut erlangen möge. Siehe! das heißt Kaufen und Verkaufen. Dieses Kaufens und Verkaufens muß nun Jesus, wenn er ins Herz kommt, ein Ende machen, das ist, er muß die rechte Aenderung und Besserung in dem Herzen wirken, daß es nicht mehr irdisch gesinnet sei, sondern daß es nun auch himmlisch, göttlich und geistlich gesinnet werde. Das ist auch, was Luther in der Auslegung der andern Bitte sagt: daß Gott sein Reich zu uns kommen lasse, wenn er uns seinen Heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

So merke denn: Jesus muß ins Herz treten und alles ungöttliche Wesen aus demselben austreiben, daß der Mensch die Liebe der Welt fahren lasse, als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Es muß ein **Tempel Gottes werden, in welchem Gottes Geist wohne,** nach 1. Kor. 3, 16, Kap. 6, 16. Es muß neu geschaffen und durch Jesum Christum in einen ganz andern Zustand versetzt werden, daß es nicht mehr sich selbst suche, sondern was Gottes und des Nächsten ist.

Also muß nun auch ferner die Reformation in einem jeglichen Hause vorgehen, daß nämlich ein jeder Hausvater, nachdem er an seinem eigenen Herzen den Anfang gemacht und Jesum in dasselbe eingehen und daraus die Käufer und Verkäufer austreiben lassen, sein Weib, Kinder, und Gesinde auch

dazu anhalte, sie auch auf diese Aenderung weise, damit also aus Teufelshäusern Gotteshäuser, aus liederlichen Kauf- und Saufhäusern Bethäuser werden, und daß, wo zuvor der Name Gottes gemißbraucht worden ist, daselbst nunmehr solche Häuser sein mögen, darinnen der Name Gottes geehrt und mit lieblichen Liedern, Psalmen und Lobgesängen gepriesen werde. Eine solche Reformation hat, sage ich, ein jeder in seinem Hause anzustellen, daß er sich nicht begnüge, daß er selbst verändert sei, sondern, wenn Gott in sein Herz gekommen ist, muß er sich bemühen, daß auch die Seinigen durch die Gnade Gottes anders und besser werden möchten. Darum so ermahne ein jeder, der selbst zu Gott bekehrt ist, auch die, so im Hause sind (wenn auch einer gleich darin nicht eben der Hausvater, oder die Hausmutter ist, sondern nur sonst in dem Hause sich aufhält) zu einer solchen Reformation. Er bezeuge mit seinem ganzen Wandel, mit Worten und mit Werken, wie man sich ändern und nach Gottes Wort halten solle. Und also dringt die Reformation aus dem Herzen, darinnen sie allezeit ihren Anfang nimmt, in die Häuser.

Es muß denn auch eine solche Aenderung und Besserung vorgehen in den Kirchen, daß es sei eine Kirchen-, Haus- und Herzensreformation, nämlich daß da Lehrer und Prediger auch nicht für sich selbst ohne Christum und seinen Geist kommen, sondern daß sie den Herrn selbst mit bringen. Denn ist derselbe in ihr Herz eingegangen, so können sie auch hernach in der Kraft Christi ihren Zuhörern **verkündigen und davon zeugen, was sie selbst mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört haben,** 1. Joh, 1, 1. 2; das ist, sie sind selbst lebendige Zeugen derjenigen göttlichen Wahrheit, die sie andern vortragen wollen, und können ihren Zuhörern recht bezeugen, wie sie sollen Buße thun und Vergebung der Sünden erlangen in dem Namen unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und denselben ihren Heiland mit einem heiligen und gottseligen Wandel preisen; daß nicht allein das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird, sondern auch die Zuhörer heilig und unsträflich darnach leben.

Weiter fragt sich: was ist die Richtschnur, wonach solche Aenderung und Besserung vorgenommen werden soll? Dieses zeigt der Heiland an in unserm Evangelium, wenn er spricht: Es stehet geschrieben. Also weiset uns unser Heiland auf das Wort Gottes, nicht auf alte Gewohnheiten, nicht auf die Exempel anderer Leute, nicht auf diese oder jene weltliche und politische Regeln, sondern auf das klare Wort Gottes. Es stehet geschrieben, spricht er. Das Wort Gottes muß also die Regeln und Richtschnur sein, danach alle und jede Obrigkeit, Lehrer und Prediger und alle, die im Hausstande leben, sich reformiren und verändern lassen sollen. Von demselben sollen sie sich richten und beurtheilen lassen und ihr Thun und Werk darnach abmessen und reguliren. Ja ein jeder Mensch, er sei wer er wolle, muß Gottes heiliges Wort zum Richter nehmen über seine Worte, die er redet, über seine Werke, die er thut, über seinen Sinn, den er führt, über seine Gedanken und Begierden, die er hegt, daß er alles nach dem Worte Gottes prüfe, ob es damit übereinstimme oder nicht. Nicht muß der Mensch ihm eine falsche Regel und Richtschnur setzen, noch denken: warum machen es denn andere Leute nicht auch so, wenn dies und das nöthig wäre? Warum sagen es denn diese und jene Prediger nicht auch, wenn es so sein müßte? Warum haben es unsere Vorfahren nicht also gemacht, wenn es eben darauf ankäme? und was dergleichen Ausflüchte mehr sind. Auf diese Norm und Regel hat uns Christus nicht gewiesen, sondern auf sein heiliges Wort, **aufs Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, heißt es, so werden sie die Morgenröthe nicht haben,** nach Jes. am 8, 20. Darum muß ein Jeder einfältig sein Herz vor den Spiegel des göttlichen Wortes stellen, das zeigt ihm seine Flecken und Fehler an, und kann ihn lehren, ob sein Thun Gott dem Herrn gefalle oder nicht. Denn Gottes Wort heuchelt und betrügt nicht, sondern es stellt einem jeden Menschen klar vor, was sein Wesen und Thun sei und zeigt ihm, was er einmal zu gewarten habe, wenn er in seinem sichern Zustande fortfährt und beharrt. Wenn man nun gleich einen, der in Hoffart sowohl innerlich als äußerlich lebt, trösten wollte, er könne doch wohl Gottes Kind sein, so heuchelt doch Gottes Wort nicht, sondern spricht 1. Petr. 5: **Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.** Wenn gleich ein Trunkenbold gedenken wollte, sein Vollsaufen hätte nichts zu bedeuten, Gott werde ihn um deswillen nicht verdammen, er tröstet sich mit dem Verdienst Jesu Christi, so zeigt ihm doch Gottes Wort klar, Gal. 5, 21: **Daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben können.** Wenn gleich Hurer und Ehebrecher sich damit trösten wollten, sie wollten dennoch selig werden, ob sie gleich in ihren Sünden beharrten, Christus der habe für alle ihre Sünde genug gethan, u. s. w. Siehe, Gottes Wort lüget nicht, das lautet aber also: **Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten,** Ebr. 13, 4. So klar und deutlich ist Gottes Wort. Es bestraft aber

dasselbe nicht allein das äußerliche Thun und Wesen des Menschen, sondern es straft auch das Inwendige und den Rath der Herzen. Es straft die Liebe der Welt, die Augenlust, die im Herzen wohnt, die Fleischeslust, die das Herz erfüllt hat, das hoffärtige Wesen, das in demselben steckt und solchen Unflath auch äußerlich von sich zu erkennen giebt. Dieser Richter heuchelt nicht. Wer aber diesen Richter nicht über sich nehmen, wer danach sein Thun nicht prüfen will, sondern hält sich auf mit anderer Leute Exempel, mit der Vorfahren Gewohnheit, mit der Lehre falscher Propheten, die den Weg zur Seligkeit fein breit und sicher machen, derselbe muß an jenem Tage von dem Worte Christi sich richten lassen, wie Christus selbst sagt Joh. 12, 48: **Das Wort, das ich geredet habe, wird euch richten am jüngsten Tage**, weil sie nämlich sich nicht in der Gnadenzeit von ihm strafen und reformiren lassen, noch sein Wort zur Richtschnur und Regel ihres Thuns annehmen wollten. Willst du nun, lieber Mensch, das Wort Gottes nicht zur Regel und Richtschnur annehmen, so mußt du, sage ich, von demselben dermaleinst gerichtet, verurtheilt und verdammt sein ewiglich. Wer aber Gottes Wort zur Regel und Richtschnur annimmt, der trifft es; in desselben Herzen stellt unser Herr Jesus eine rechte Reformation an und macht einen andern Menschen aus ihm von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. Er erleuchtet das Herz und erneuert es, wirkt Liebe zu Gott, Furcht Gottes, Liebe zum Nächsten, Keuschheit und schenkt Kraft, über das vorige unreine und gottlose Wesen zu herrschen.

Es muß aber Gottes Wort in seinen rechten Sinn und nicht im verkehrten Weltsinn zur Regel und Richtschnur genommen werden, wo eine rechte gottgefällige Reformation in Kirchen, in Häusern und in den Herzen vorgehen soll. Denn die Welt hat viel solcher Sprüche, die ihr der Teufel in den Mund legt, damit sie Gott und sein Wort schändet, indem sie dieselben fälschlich deutet. Als zum Exempel: wenn man die Gottlosen von ihrem unbußfertigen Wesen abmahnet, so wissen sie bald zu sagen: **Wir sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen**, Röm. 3, 23; und wollen damit allen Unterschied zwischen den bußfertigen und bekehrten Sündern und zwischen den unbußfertigen und unbekehrten aufheben. Oder sie bringen den Spruch Salomos zu ihrer Verantwortung: **Der Gerechte fällt (des Tages) siebenmal.** Spr. Sal. 24, 16. So man sie von dem Geiz abmahnet und von der schändlichen Bauchsorge, so wissen sie bald die Schrift anzuführen, daß geschrieben steht: **So Jemand die Seinigen nicht versorget, der sei ärger, denn ein Heide.** 1. Tim. 5, 8. Und was dergleichen Sprüche mehr sind. Das ist lauter Mißbrauch der heiligen Schrift, wie zu anderer Zeit mit mehrerem gezeigt worden ist. Und solcher Sprüche sind die Menge, die die Welt mehr mißbraucht als recht gebraucht; wie denn dergleichen in einem besondern Büchlein von D. Spener in ziemlicher Anzahl angeführt, und zugleich von dem sündlichen Mißbrauch gerettet sind. Darum sage ich nun, muß man das Wort Gottes in seinem rechten und göttlichen, nicht aber im verkehrten Weltsinn zur Richtschnur nehmen. **Wer dies thut, der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und alles was er macht, das geräth wohl**, Psalm 1, 1 ff. Wenn ein Hausvater das Wort Gottes erst ihm selbst und hernach auch seinen **Kindern einschärft, und in seinem Hause davon redet, wenn er aufstehet und sich niederleget**, 5. Mos. 6, 7, da ist er Gott dem Herrn angenehm, gleichwie Abraham Gott dem Herrn angenehm war, und ihm wohlgefiel, darum daß er die Wege Gottes auch seine Nachkommen lehrte. 1. Mos. 18, 9.

So muß auch Gottes Wort nicht vermengt werden mit Menschenwort, sondern es muß lauter verkündigt werden. Denn wo man den Menschen nicht heuchelt, sondern ihnen ihr Verderben recht zeigt und den Weg, wie sie errettet werden können und in welcher Ordnung sie die Vergebung der Sünden erlangen sollen, weiset; wo ihnen auch die Mittel und Wege aus dem Worte Gottes vorgestellt werden, wie sie nun ihr ganzes Wesen und Leben bessern sollen, keineswegs aber in ihren Sünden durch unnütze Menschenlehre sicher gemacht werden, daß sie denken, wenn sie gleich sich nicht besserten, wenn sie nur alle Vierteljahr kämen und zur Beicht und zum Abendmahl gingen, damit sei alles mit einander vergeben und vergessen, was nur Böses geschehen sei, dann dürfte man wieder ein neues Kerbholz machen und eben wieder so viel darauf schneiden, wie zuvor; wo, sage ich, das Wort Gottes nicht solchergestalt verfälscht, sondern die Kraft Jesu Christi gepredigt und gelehrt wird, da bekehrt auch solches Wort und schafft eine Aenderung und Besserung bei diesen und jenen, (ob es gleich der größte Haufe von sich stößt und in seiner Blindheit und Verstockung beharrt). Denn **gleichwie der Regen und Schnee, der vom Himmel fällt, die Erde fruchtbar und wachsend macht, daß sie giebt Samen zu säen und Brod zu essen, also kommt auch Gottes Wort nicht leer wieder zurück, sondern muß ausrichten, wozu es von Gott gesandt worden ist.** Wie Gott selbst solchen Segen seinem Worte verheißen hat, Jes. 55, 10. 11.

Und eben in solchem Segen bestehet denn auch die Frucht und Wirkung dieser Reformation. Aus dem Kaufhause, aus der Mördergrube wird ein Bethaus. Ich will soviel sagen: Wo Jesus das Herz durch sein Wort und Geist reformirt, da geht bei dem Menschen eine gleich große Aenderung in ihm vor, als äußerlich diejenige Aenderung sein möchte, da aus einer Mördergrube oder Kaufhause ein Bethaus wird. Da der Mensch in seinem Herzen zuvor mit bösen Gedanken und Tücken umging und seine Lust und Freude war, Böses zu thun, da er in Hoffart, in Fleischeslust, in Geiz, in Sorgen der Nahrung und anderen dergleichen sündlichen Wesen steckte, so wirkt nun der Heilige Geist in ihm heilige Gedanken und Begierden, göttliche Werke und Tugenden, und sehnet sich einig und allein nach dem, was göttlich ist. Anstatt daß vorhin die Weltliebe darinnen herrschte, so herrschet nunmehr Gottes Liebe darin. Anstatt daß vorhin Zorn und Rachgier darin regierte, so wird es darnach ein angenehmer Tempel Gottes, darinnen Gott seine Gnade und Barmherzigkeit ausbreitet und die Sanftmuth wirkt, daß der Mensch begehret in Liebe auszufließen, nicht allein gegen seine Freunde, sondern auch gegen seine ärgsten Feinde, und allen Menschen suchet Gutes zu thun. Da vorher des Menschen Herz ein Pfuhl aller unreinen Geister gewesen und er viele schändliche Lüste bei sich gehegt hat, so befleißigt er sich nunmehr der Reinigkeit des Herzens, weil es heißt: Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Und eben dergleichen Nutzen und Wirkung hat es auch, wenn in einem Hause nach Gottes Wort eine Reformation vorgenommen wird. Anstatt, daß zuvor allerhand Unordnungen darinnen verstattet wurden, und man darin fluchen und schwören gehört, und allerlei Ueppigkeit und Greuel, Schande und Laster, andern zum großen Aergerniß verübet, und sich unter einander gehadert und gezankt hat, so blühet nun die Furcht Gottes darin, es wird darin andächtig gesungen und gebetet, Gottes Wort fleißig gehandelt, und ist ein gutes und christliches Vernehmen zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaften und Gesinde. Siehe, eine solche Aenderung bringt es mit sich, wenn Jesus wahrhaftig in ein Haus geht, dasselbe einnimmt und darinnen herrscht und regiert. Einen solchen Segen und erwünschten Erfolg würde es auch haben, wenn eine rechte Reformation in der Kirche und der Gemeine vorginge. O es gehen ja gewiß mitten in der Christenheit, und auch insonderheit in unserer evangelischen Kirche, ungeachtet Gott derselben vor andern das Licht seiner Wahrheit geschenkt, so viel Greuel, Sünde, Laster und Bosheit vor, daß man in Ansehung derselben sie auch wohl eine Mördergrube nennen möchte. Was ist wohl für eine Sünde, die nicht aufs greulichste getrieben wird? Was ist so viehisch, so greulich und schändlich, das heutiges Tages nicht von denen, die doch Christen heißen, verübt wird? Wie viel müssen in der Christenheit mit Galgen, Rad und Schwert gestraft werden, indem so viel Bosheit im Schwange geht und ausbricht. Siehe, so greulich und schändlich steht es in der Christenheit. O wenn Gott der Herr die Greuel, so vorgehen, und die schrecklichen Schanden und Laster offenbaren sollte, da würden viele sehen, was sie bisher nicht glauben konnten. Sollte nun auch in der Kirche eine rechte Reformation vorgehen, so würde von solchen Greueln ja nichts zu hören sein, sondern sie würde eine Stadt des Friedens und eine Wohnung der Gerechtigkeit heißen. Die Menschen würden sich nicht allein evangelisch nennen, sondern auch dem Evangelium würdiglich wandeln.

Zu der Frucht einer gesegneten Reformation gehört auch, daß unser Heiland täglich im Tempel lehret. Denn es heißt: Und er lehrte täglich im Tempel. O wie ein seliger Zustand ist das, wo Jesus lehret! wo er lehret in dem Tempel des Herzens, wo er lehret in den Häusern, wo er lehret in den Kirchen, wo er nicht nur einmal wie ein Gast einkehrt, sondern beständig wohnt und die Menschen unterrichtet, welches da sei der richtige und rechte Weg zum ewigen Leben, auf welchem er denn selbst mit seinem heiligen Exempel uns vorleuchtet und als ein treuer Hirte vor uns hingehet, daß wir nicht irre gehen, so wir nur seine Stimme hören und derselben folgen. Sehet, eine solche Frucht entsteht daraus, wenn man sich reformiren, wenn man sich nach Gottes Wort ändern und bessern läßt.

Wo aber solche Reformation nicht angenommen wird, was folgt denn darauf? **Euer Haus soll euch wüste gelassen werden,** sagt unser Heiland Matth. 23, 38. Gott straft endlich zur rechten Zeit, er stößt den Leuchter weg von der Stätte und schickt einen **Hunger ins Land, nicht nach Brod und einen Durst, nicht nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn, daß man hin und her von einem Meer zum andern, von Mitternacht gegen Morgen umlaufen und des Herrn Wort suchen, und doch nicht finden wird,** Amos 8, 11. 12, daß man darnach von Land zu Land gehen muß, und gerne eine gute Predigt hören möchte, worinnen die Wahrheit treu und redlich gesagt werde, und doch solche nicht antreffen kann, nachdem alles Land mit Heuchelei

wird bedeckt worden sein. Das sehen wir an dem Exempel der Juden, weil sie das ihnen verkündigte Wort nicht annehmen wollten, so zerstörte ihnen Gott ihr Haus, ihren Tempel, den sie gebaut hatten, ja er verherte mit ihrem Tempel auch ihr ganzes Land, und richtete ihm einen andern Tempel auf in den Herzen der Heiden, die sonst von den Juden sehr verachtet waren, und deren Vorhof die Juden zu einem Kaufhause und Mördergrube gemacht hatten. Denn Gott der Herr ist an kein Volk und an keinen Menschen gebunden; Gott kann unser wohl entrathen. Wollen wir es nicht annehmen, so weicht er von uns, er stößt den Leuchter von unsrer Stätte, er zerstört uns unser Haus, verhert uns unser Land und gehet zu andern. So hat es Gott der Herr auch gemacht in der ersten Kirche. Da die Leute im Orient, oder in den Morgenländern zuerst den Sonnenschein des göttlichen Evangeliums empfingen, aber hernach nicht mehr achteten, sondern in allen Ständen es verderbten, so stieß der Herr den Leuchter von ihrer Stätte, daß an solchen Oertern alles entweder wieder mit dem Heidenthum, oder mit der türkischen Religion überschwemmt ist. Darnach hat sich Gott zu denen in den Abendländern gewendet, ihnen sein Evangelium klar und hell erschallen lassen, daß man ihn dafür billig preisen sollte. Wollen wir aber solches auch nicht annehmen, wollen wir es auch von uns stoßen, so kann er sich wieder von uns wenden, er hat noch Länder genug; er hat Landstraßen, er hat Zäune genug; er kann noch genug Menschen finden, die er durch sein Wort bekehren kann. Und das wird auch nicht ausbleiben. Denn wenn man nur den äußerlichen Namen hat, daß man christlich und lutherisch heißt und meinet, es wäre genug, daß man die wahre reine christliche Lehre ja gleichwohl überflüssig in allerhand erbaulichen Büchern finde; es sei nicht so nöthig, daß man sich bessere; wo man in allen Sünden so teuflisch fortgeht und sich dennoch dabei tröstet, man wäre von der Finsterniß des Papstthums ausgegangen, man habe das helle Licht des Evangeliums, da doch nichts als Finsterniß im Herzen ist und im Leben sich zeiget; wird da Gott nicht endlich, wenn seine Gerichte hereinbrechen, solche Heuchelei strafen, gleichwie er die Juden wegen ihrer Heuchelei, darin sie keine Besserung annehmen wollten, gestraft hat? Denn, wie schon gedacht, Gott hat sein Wort und seine Wahrheit von ihnen genommen, und haben sie nach der Verstörung ihres Tempels keinen wahren Propheten unter sich gehabt, sondern nur solche, die gewiesen haben auf allerlei Fabeln und Menschengedichte, davon ihr Talmud voll geschmiert ist, ja man siehet, wie Gott der Herr auch die natürliche Wissenschaft, die von der gesunden Vernunft herrührt, von ihnen genommen hat, daß man ihr Elend und Blindheit nicht genugsam beschreiben noch aussprechen kann, wie tief sie hinein gesunken sind. Siehe, das ist Gottes schweres Gericht.

Ferner gehört zu dem, was auf die Verschmähung einer wahren Reformation zu folgen pflegt, wenn es in unserm Text heißt: Aber die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Vornehmsten im Volk trachteten darnach, wie sie umbrächten. Wie gehet das zu? Sollten denn die Herren Geistlichen, die Obersten und obrigkeitlichen Personen im Volk sich der Sache nicht angenommen haben, wenn dieser Jesus von Nazareth es so gut gemeinet hätte? Wenn sein Wesen recht gewesen wäre, sie würden es ja auch angenommen, und danach gethan haben? Siehe, so schließt die Welt allezeit, und die Juden sagten auch also: **Glaubet auch jemand von den Obersten an ihn?** Joh. 7, 48. Aber es bleibt dabei: Die Hohenpriester und Schriftgelehrten und Aeltesten im Volk trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Dahin gehet nun die Meinung: wo Jesus in ein Haus kommt, da findet sich gar bald der Haß und Widerspruch, wo Er auf die Kanzel tritt, da erhebet sich bald Streit und Verfolgung. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Vornehmsten im Volk pflegen da die ersten zu sein, welche am meisten wehren und widerstehen und die deutliche Wahrheit, so vorgetragen wird, für Ketzerei und Verführung halten. Und das ist ein recht schweres Gericht unsers Gottes über die Welt, daß sie der Lügen mehr glaubt als der Wahrheit, der Finsterniß mehr als dem Licht, und solche leidige Tröster lieb und werth hat, die den Weg fein breit machen und so reden, wie es ihrem Fleisch und Blut wohl gefällt. Unserm Heilande selbst ist es nicht anders ergangen, wie kann es denn jetzt seinen Knechten anders ergehen? Wenn ein treuer Lehrer und Prediger auftritt und anfängt die Käufer und Verkäufer anzugreifen, das ist, der die Menschen bei ihrem ordentlichen Wesen nicht lassen will, da fangen sie bald Neid, Hader und Zank dawider an. So lange als man alles gut sein läßt und den Menschen heuchelt, so lange lassen sie es auch gut sein, ja sie nehmen auch wohl dann und wann eine scharfe Predigt über sich, wenn es aber ein Ernst wird, daß die Käufer und Verkäufer ausgetrieben werden sollen, wenn man solche nicht für Christen erkennen will, es muß und soll anders sein, wenn man nicht allen ohne Unterschied die Seligkeit zusprechen will, da klagen sie, es sei nichts als lauter Verdammen, man höre keinen Trost, son-

dern lauter Gesetz und Bestrafung. Siehe, da wird es zuletzt lauter Haß, Bitterkeit und Bosheit, daß es endlich heißt: Kreuzige, kreuzige ihn. Und das ist der Lohn aller treuen Knechte Gottes gewesen. Deswegen sagt ein gottseliger Lehrer: Die Welt ist ein böser Schüler, Christus und die Apostel haben sich an ihr zu Tode gelehrt, und hat sich doch nicht gebessert. Rechtschaffenen Dienern Christi giebt die Welt noch keinen bessern Lohn. Aber sie haben diesen Trost: **Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, haben sie den Hausherrn Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen.** Matth. 10, 24. 25. Dieses hat uns Jesus zuvor verkündigt, auf daß nur Niemand sich eine andere Rechnung machen soll; hingegen hat er das Wehe denjenigen angedroht, von welchen die Leute alles Gute redeten, wie das Volk von den falschen Propheten immer Gutes geredet und gar viel von ihren Lehrern und Schriftgelehrten, oder nach heutiger Redensart, von ihren Herren Geistlichen, gehalten hat. Warum? Sie ließen die Welt so fein bei ihrer Sicherheit und in ihren sündlichen Wegen und hielten ihre Zuhörer insgesammt für rechtschaffene Israeliten. So gehet es noch heute zu Tage. Reden sie gleich einmal ernstlich, so machen sie es doch so arg nicht, man erkennt dennoch die Leute für Kinder Gottes und läßt sie ohne Unterschied zum Beichtstuhl und Abendmahl; und wenn Jemand stirbt, so heißt es: Er ist selig im Herrn entschlafen und damit ist alles gut. Aber wenn man solchen Ernst gebraucht, daß man mit gehörigem Nachdruck bezeuget, wie die meisten im Greuel und Heidenthum stecken, unter dem Zorn Gottes liegen und nicht für Christen erkannt werden können, daher sie nothwendig in sich schlagen, ihr böses Wesen abschaffen, und um einen besseren Grund ihres Herzens bekümmert sein müssen, wenn man, sage ich, solchen Ernst braucht und der Mensch lieber in seinen alten Sündenwegen bleiben will, darinnen er doch verloren wird, da kann nichts anderes entstehen, als ein Haß gegen die Wahrheit, daß man solche Lehrer nicht gerne hört. Es dünkt einem unerträglich, das zu hören; dieweil man da keinen Trost bekommt in seinem sündlichen Zustande. Darüber gehet aber der Mensch in seinen Sünden dahin und verhärtet sich je mehr und mehr.

Ob aber nun gleich die Welt den Zeugen der Wahrheit gram ist und ihr Zeugniß nicht dulden will, so können sie doch um deswillen nicht allemal thun, was sie wollen. Gottes Werk bestehet doch. Es heißt im Evangelium: Sie fanden nicht, wie sie ihm thun sollten. Ja eben darinnen zeiget sich Gottes Hand am herrlichsten, daß, wenn die Welt am meisten wider sein Wort sich auflehnt, dawider tobet, schändet und schmähet, daß es dennoch seinen Lauf fortgehet und diese und jene dadurch gewonnen und bekehrt werden. Es heißt: **Sie fanden nicht, wie sie ihm thun sollten.** Getreue Lehrer predigen **nicht, wie die Schriftgelehrten,** sondern sie predigen **gewaltig,** Matth. 7, 29, das ist, als die Recht und Fug dazu haben, strafen frei unter die Augen, welchen es gehört und bezeugen ihnen, wie es weder die Vornehmsten im Volk, die oberkeitlichen Personen, noch auch die Lehrer im Volk, Hohenpriester und Schriftgelehrten recht machen, daher verkündigen sie ihnen ihre Sünde und Missethat, zeigen ihnen an, wie sie aus dem Tempel ein Kaufhaus gemacht haben, strafen die Bauchknechte, fragen nichts danach, es mögen sie dieselben darüber hassen oder nicht, sie mögen anfangen was und wie sie es immer wollen, sie werden doch nicht finden, wie sie ihnen thun, die Wahrheit ist allzu klar. Wenn gleich viele die Sonne vom Himmel stechen wollen, oder ihre Mäntel vorhalten, das Licht der Sonne zu bedecken, mögen sie das auch wohl ausrichten? Also kann auch das Wort des Herrn, welches er getreuen Lehrern in den Mund legt, auf keinerlei Weise verboten, noch der Mund ihnen verstopft und verbunden werden. Es ist des Herrn Wort, das bricht aus, und wenn es die Menschen meinen zu verdunkeln, so läßt es Gott am allermeisten in seiner Flamme hervor brechen.

Anderer Theil.

Wir betrachten nun auch 2. die Nothwendigkeit der Kirchen-, Haus- und Herzensreformation, welche vorgenommen werden soll. Diese erhellt daraus, daß Jesus weinet. Denn so stehet in unserm Evangelium: Als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie. Man siehet ja wohl, wenn ein Kind herzlich weinet, daß die Mutter dadurch sehr bewegt wird. Aber wenn die Eltern weinen, so hat es noch etwas mehreres auf sich. Denn das ist man ja wohl gewöhnt, daß die Kinder ihren Eltern nachweinen, aber wenn die Eltern über ihre Kinder weinen, so mag man nur denken, es müsse was Großes dahinter sein. Und gewiß, es müßte ein ruchloses Kind sein, welches kein Gefühl mehr hätte, das nicht davor erschrecken sollte, wenn es seinen Vater und Mutter heiße Thränen vergießen siehet. Soll es da nicht gedenken, daß das nichts Gutes bedeuten könne. Was wollen wir denn nun sagen? Wir sehen weinen den Herrn Jesum, den Herrn der Herrlichkeit, der stehet da und weinet. Es heißt:

Als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinet über sie.

Ja sprecht ihr, er siehet die Stadt Jerusalem an, und weinet über sie, was gehet uns das an? Ueber die Juden hat er geweint, was haben wir uns dessen anzunehmen? Allein sehet die Ursache seiner Thränen an, die ihr so denket, so werdet ihr erkennen, daß er auch über euch weine. Er sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Hierinnen wird uns angezeigt, daß die Ursache dieses Weinens das gottlose Wesen der Menschen sei. Denn da das Volk um ihn hersang und sagte: Hosianna dem Sohne Davids, gelobet sei der da kommt im Namen des Herrn, da siehet man, wie er plötzlich zu weinen anfängt. Was war die Ursache? Ach! er schaute in die Herzen der Menschen; er schaute in die Häuser der Menschen und in ihre Wohnungen; er schaute in ihr Kirchwesen; er schaute in alle Stände und sahe wie es darinnen zuging; ja er sahe, was dem ganzen Volk zu Jerusalem bevorstand wegen ihrer Gottlosigkeit; und da sie nun jetzt in Gnaden heimgesucht wurden und zuletzt noch sollten wie ein Brand aus dem Feuer heraus gerissen werden, und sie dennoch solche Zeit versäumten, ihr gottloses Wesen immer weiter zunahm und er erkannte, daß unfehlbar die Gerichte Gottes darauf erfolgen würden, wie konnte er denn anders? Sein Herz schmolz ihm gleichsam vor herzlicher erbarmender Liebe und vor großem Mitleiden gegen das arme Volk. Hat nun der Herr Jesus Ursache gehabt über Jerusalem zu weinen, warum sollte er auch nicht Ursache haben über uns zu weinen? Prüft es doch und bedenkt es selbst, die ihr etwa ein wenig von Jahren seid und wisset den Zustand unserer Stadt, betrachtet es doch und erwägt es, wie es nun von vielen Jahren her darin zugegangen ist; was für Schande und Laster darin verübt worden sind. Welcher Hader und Zank, welche Ueppigkeit, Eitelkeit und Hoffart, Hurerei und Leichtfertigkeit ist nicht im Schwange gegangen? Fehlt es wohl an einer Sünde? Ist das nicht Jahr aus Jahr ein also getrieben worden? Nun sehet, Gott hat einen Tag der Heimsuchung über unsere Stadt aufgehen lassen, indem er das Wort der Buße hat erschallen lassen, ob man es gleich für eine Verführung achtet, und ob man es gleich schilt und noch allezeit dagegen lästert und schmähet. Allein es sei euch frei vor die Stirn gesagt: wird man sich nicht bekehren, so wird es uns ergehen, wie es Jerusalem ergangen ist. Weil nun der Herr solches siehet, hat er denn nicht Ursache zu weinen über unsere Stadt? Er läßt euch erleben den Tag der gnädigen Heimsuchung, indem er euch sein Wort in der Kraft verkündigen und zeugen läßt von dem gottlosen Wesen, von den Greueln, die in allen Ständen im Schwange gehen; er läßt euch auch Exempel derer, die bekehrt worden sind, sehen, indem er diese und jene aus dem Saustall des Wesens dieser Welt heraus gerissen und sie geführt hat zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo, damit die übrigen sehen und erkennen möchten, wie man dem Herrn dem lebendigen Gott dienen, und wie man in seinem Hause recht wandeln solle. Weil aber das nicht erkannt wird von den obrigkeitlichen Personen, die da nicht die Hand also bieten, wie sie billig sollten, weil es nicht erkannt wird von den Lehrern, als die nicht mit beitreten, wie es sich wahren Knechten Gottes ziemte, damit das Werk des Herrn möge befördert und eine rechte Besserung geschafft werden, weil es nicht erkannt wird von dem Hausstande, daß es darinnen gebessert werde, so weint Jesus heiße und bittere Thränen über uns und spricht zu unserer Stadt: O Halle mit deinen Vorstädten, wenn auch du es wüßtest, auch noch zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen! Siehe, es wird der Zorn Gottes nicht ausbleiben. Es gilt aber uns und unserer Stadt nicht allein, sondern auch ganz Deutschland; wie es der selige Luther in der Auslegung über dieses Evangelium in seiner Kirchenpostille vorher gesagt hat. Nun sehet, unser Jesus stehet noch da und weint über uns. Sollte uns denn das nicht bewegen, daß wir in uns schlügen, und eine Reformation unserer Herzen, unserer Häuser und Kirchen vornähmen, und dieselben änderten und alles in einen besseren Zustand setzten, als es bisher gewesen ist? Wen aber die Thränen des Herrn Jesu nicht bewegen, der wird gewiß Gottes Gericht einmal fühlen müssen. Darum gehet in euch, die ihr hier zugegen seid. Jesus stehet auch jetzt unter euch und weinet über einen jeden, der bisher sein Herz nicht hat zur rechten Aenderung bringen lassen. Darum ändert eure Herzen, laßt Jesum hinein treten, daß er heraus treibe Fleischeslust, Augenlust, und hoffärtiges Leben; laßt Jesum in eure Herzen kommen, daß er die Mördergrube reinige, worinnen so viel Böses bisher geherrscht hat; laßt Jesum hinein drin-

gen, daß er dieselbigen reinige von aller Unsauberkeit, darinnen ihr bisher gesteckt habt, indem ihr euch beschweret mit Sorgen der Nahrung oder mit Fressen und Saufen; laßt Jesum in eure Häuser einkehren, daß er des unordentlichen Wesens möge ein Ende machen. Die Obrigkeit hat es bisher nicht genugsam gestraft. Denn sind gleich Befehle gegeben worden, so ist doch keine genugsame Ausführung derselben darauf erfolgt. Und obgleich wegen des Sonntags einige Aufsicht gehalten wird, so siehet doch in der Woche Niemand darauf; es nimmt sich's Niemand von Amtswegen recht an, und wenn man gleich darüber schmerzliche Klagen führt, so ist doch Niemand, der solch Klagen und Seufzen erhören will, und ist wie das Klagen Josephs unter seinen Brüdern. Siehe, was kann anderes daraus erfolgen, als daß Gott endlich darein sehen wird.

Lasset aber Jesum in eure Häuser kommen, ändert und bessert dieselben. Das gehet euch an, ihr Hausväter und Hausmütter; sehet zu, daß ihr bessere Ordnung macht mit euren Kindern und Gesinde; lasset Jesum selbst in eure Herzen treten. Fanget an, nehmet Gottes Wort vor euch, leset es den Eurigen vor, gehet zur Kirche und höret Gottes Wort, wiederholet es mit denselbigen, treibet den Katechismus wohl; sehet, daß ihr euer Thun ändert, schafft das ab, was Gottes Wort zuwider ist, damit eure Häuser Tempel Gottes werden mögen; sehet zu, daß aus euren Saufhäusern mögen hinfort Bethäuser werden; daß aus euren Kaufhäusern, so fern ihr darinnen nur dem Geiz nachgestellt, mögen hinfort Wohnungen des lebendigen Gottes werden; so wird sich Gott der Herr über euch erbarmen und euch seine Gnade widerfahren lassen. Jesus stehet und weinet über euch, darum, daß, wenn wir auch gleich das Wort Gottes in der Kraft euch vortragen, daß man meinen sollte, es müßte es ein Blinder schier erkennen, doch Niemand die Augen aufthut, sondern die Verhärtung und Verstockung so groß ist unter den Menschen, daß es unbeschreiblich ist. Gott ist es bekannt, was für Weinen in unsern Herzen sei, die wir euch zu Lehrern vorgesetzt sind. Was unsere Klagen und Seufzer sind, wenn wir in den Beichtstuhl, der uns ein rechter Angststuhl ist, gehen sollen, wenn wir das elende Leben, die Verachtung und Bosheit ansehen, und wie der Weg der Wahrheit nicht allein nicht angenommen, sondern auch verschmähet und verlästert wird; und wenn es gleich einige mit dem Munde gut vorgeben und sagen Besserung zu, doch danach in ihren Sünden fortfahren. Was ist das nicht für eine greuliche Heuchelei? Darum gedenkt nicht, wenn ihr euch äußerlich fromm stellet und doch Böses thut, da gedenket nicht, sage ich, daß Gott der Herr nicht in eure Herzen und Winkel hinein sehe, noch erkenne, wie es mit euch stehet.

Nun Jesus tritt vor euch und weinet. Wer sich nun die Thränen des Herrn Jesu will bewegen lassen, der lasse sich dahin bewegen, daß er eine Reformation und Aenderung anstelle und schiebe es nicht auf einen andern, noch denke, dem und dem ist es gesagt. Ich sage es euch allen, die ihr hier zugegen seid; ich bezeuge es an eure Herzen vor dem lebendigen Gott, daß ein jeglicher unter euch sein Herz ändere und bessere, Jesum in sein Herz hinein treten lasse, daß er in euch wirke und das Werk Gottes vollende. Thut ihr das nicht, so will ich unschuldig sein an eurem Blute, ja so will ich unschuldig sein, wenn das Gericht Gottes hereinbrechen und auch euch ergreifen wird. Denn Gottes Gericht wird nicht ausbleiben. Aber Gott wird wissen die Gottseligen aus der Anfechtung zu erretten, und die Gottlosen am Tage des Gerichts zu peinigen. So ihr nun nicht vor den Gerichten Gottes erhalten werdet und euch nicht erretten lasset, so schreibet es euch selber zu; die Thränen Jesu haben euch davor gewarnet und den Weg gezeiget, den ihr wandeln sollt. Dies wird euch aus erbarmender Liebe, die Jesum zu Thränen bewogen hat, jetzt gesagt, weil man gern wollte, daß ihr vor dem Verderben und vor den Gerichten Gottes bewahrt werden möchtet.

Nun ihr seid für diesesmal zur Genüge gewarnet. Wer es annimmt, der sei gesegnet dem Herrn; wer es nicht annimmt, der gehe hin, und trage sein Gericht; denn er ist gewarnet in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.

Heiliger und lebendiger Gott und Vater, wir danken dir von Herzen für deine Wahrheit, die du uns jetzt hast zu erkennen gegeben. Ach Gott! es ist noch viel zu wenig geredet von dem Verderben, darinnen wir stehen, und damit alles überschwemmt ist; von der Heuchelei, darin die Menschen leben, die dich nicht fürchten noch kennen; daher erbarme dich aus Gnaden über diejenigen, die da seufzen und jammern über die Sünden, die da vorgehen in dieser Stadt und diesem Lande, ja in der ganzen sogenannten Christenheit. Erbarme dich über solche und zeichne sie an ihren Stirnen, daß, wenn nun deine Gerichte hereinbrechen werden, du dieselbigen mit Namen kennst und sie aus der Versuchung führest, welche du über die Menschen, die der Lüge mehr glauben als der Wahrheit, kommen lassen wirst.

Ach Herr du getreuer Gott, erbarme dich aus lauter Gnaden über uns, die wir dein Wort gehört haben, komme deinem Wort zu Hülfe, mit deiner göttlichen lebendigen Kraft, und laß einen Jeglichen dieselbe recht fühlen und empfinden in seiner Seele. Gieb, daß es doch einmal recht durchschlagen möge, daß nun Niemand unter uns sei, der sich nicht von ganzem Herzen vor dir demüthige, und dir dem lebendigen Gott die Ehre gebe, und deinen Namen preise, nachdem du ihn an diesem Tage aus Gnaden heimgesucht hast! Ach du allerliebster getreuester Heiland, Jesu Christe, deine Thränen sind aus großem Mitleiden vergossen; o, so laß auch deine Liebe hierinnen sich kräftig erzeigen, daß du unser Herz durch deine Thränen erweicheſt, daß wir hinfort dich von Herzensgrunde suchen. Zeuch ein in unser Herz, treib aus die Käufer und Verkäufer; zeuch ein in unsere Häuser, treib aus alles unordentliche Wesen; zeuch ein in unsere Kirchen, und in unsere ganze Stadt, nimm du selbst die Herrschaft, o Immanuel! O Gott mit uns! Erbarme dich über uns, und laß dein Werk unter uns anfangen. O Herr! Laß dich gereuen der schweren Strafen, die wir mit unseren Sünden verdient und wider uns gereizt haben, und gieb, daß wir dir mögen in die Ruthe fallen und uns vor dir beugen. So aber ja viele in ihrer Verstockung bleiben und sich nicht weisen lassen wollen, und deine Gerichte vor ihren Augen verborgen sind; ach Herr! so wolleſt du doch die Wenigen retten, welche dein Wort annehmen und sich befleißigen, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, und zu warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi. Nun du getreuer und barmherziger Vater, wolleſt das aus lauter Gnaden erhören, um deiner ewigen und unendlichen Erbarmung willen! Amen! Amen!

Am II. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Die Lehre vom seligmachenden Glauben, oder der Lehrsatz: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, wenn der Apostel Paulus das herrliche Evangelium des seligen Gottes preisen und rühmen will, so bricht er also aus 1. Tim. 1, 15. 16: **Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.** Er machte auch sofort die Anwendung und Zueignung auf sich selbst: **Unter welchen ich der Vornehmste bin; aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben.** Der Apostel hatte in diesem Kapitel zu thun mit denjenigen, die der Schrift Meister, oder wie es eigentlich lautet, Lehrer des Gesetzes sein wollten, und doch selber nicht wußten, was sie setzten oder lehrten, daß er demnach in solchen Worten vor Augen legen wollte, wie wir sollten zu Gott kommen; wie ein armer Sünder vor Ihm gerecht und selig werde, und welches das einige von Gott dazu verordnete Mittel sei. Wenn er aber mit diesen Worten anfängt: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, so will er damit zugleich ausdrücken, wie dieses herrliche Evangelium des seligen Gottes beschaffen sei, daß es nämlich sei ein wahrhaftes Wort und aller Annahme werth. Da sonst die Juden viel auf ihre Ueberlieferungen, von den Vätern empfangen, hielten, so will er gleichsam sagen, das sei die rechte Ueberlieferung, das rechte Wort, welches er von Gott empfangen und daß daher aller Annahme würdig sei, daß Jesus Christus in die Welt gekommen sei, die Sünder selig zu machen. Er zeigt auch, wie er (Paulus) für seine Person, durch keinen andern Weg selig geworden sei, als durch diesen, daß Jesus Christus in die Welt gekommen sei, die Sünder selig zu machen. Darum, sagt er, sei auch ihm Barmherzigkeit widerfahren, dem vornehmsten unter den Sündern, der vorhin ein Verfolger und Lästerer der Gemeine

Gottes gewesen war, daß an ihm Jesus Christus alle Geduld und alle Langmüthigkeit bewiesen, damit auch andere Menschen, die an ihn hinfort glauben möchten, ein Exempel an ihm nehmen könnten, daß auch ihnen Gnade und Barmherzigkeit von Gott widerfahren würde. Dieses herrliche Evangelium des seligen Gottes kann auch nimmer genugsam von uns gepriesen werden. Und haben wir gewiß dieses für eine der größten Glückseligkeiten zu achten, die uns in diesem Leben widerfähret, wenn dieses Evangelium lauter und rein und in reichem Maße uns verkündigt wird.

Dieweil nun in dem heutigen Sonntagsevangelium von unserm Heilande vorgestellt wird, wie man zu Gott kommen und vor demselben gerecht und selig werden solle, und zwar an dem Exempel des bußfertigen Zöllners, der auch als ein Sünder kam, um Gnade bat und die Rechfertigung erlangte, so ist dieser Sonntag dazu vor andern bequem, daß uns dieses Evangelium des seligen Gottes vorgetragen werde. Deswegen wir denn auch diese Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, sondern dahin alle unsere Gedanken und Sinne und alle Worte, die geredet werden, richten wollen, daß wir dieses Evangelium von unserm Heil und Seligkeit in seiner rechten Lauterkeit verstehen lernen mögen.

Laßt uns demnach vor dem Angesicht dessen, der da ewig ist, uns demüthigen und ihn anrufen, daß er sowohl im Lehren als auch im Zuhören seines Heiligen Geistes Wirkung uns darreichen wolle, den rechten Verstand von dem heilsamen Evangelium zu vernehmen, und solchen zu unser Seligkeit recht anzuwenden. Darum wollen wir ihn demüthig bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 18, 9—15.

Der Herr sagte aber zu etlichen, die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die andern, ein solches Gleichniß: Es gingen zween Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand, und betete bei sich selbst also: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin, wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch, dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem! Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

Wenn Jemand fragen sollte: was die eigentliche Hauptlehre, der Kern und Grund der evangelischen Religion sei, so mögen wir wohl sagen, daß es diese Lehre sei: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke. Es ist bekannt, daß das theure Rüstzeug Luther diesen Satz vor andern gegen das Papstthum getrieben und behauptet, und daß alle Lehren aus dieser fließen, daß daher man in seinen Schriften nicht findet, daß irgend eine Lehre mit größerem Nachdruck und Ernst geführt sei, als eben diese. Gleichwie nun aber dieser Lehrsatz der allervornehmste ist, darin die ganze evangelische Lehre sich gründet und von der falschen Lehre sich unterscheidet, so ist im Gegentheil auch gewiß, daß alles Unheil und Verderben daher kommt, wenn der angeführte Lehrsatz: Wir werden allein durch den Glauben gerecht ohne die guten Werke, nicht recht verstanden oder angewendet wird. Daher ist auch noch jederzeit dieses vor allen Dingen nöthig, daß man diesen Lehrsatz den Menschen nicht allein fleißig einschärfe, sondern auch den rechten Verstand desselben vortrage, damit Niemand durch einen Mißverstand dieser so heiligen Wahrheit, sich verleiten lassen möge, und, da er sich rühmet ein evangelischer und lutherischer Christ zu sein, nichts weniger sei, denn ein solcher, ja gar des Namens Christi sich unwürdig mache und ärger werde als ein Heide. So ist nun auch zu diesemmal dieses unser Zweck, unser jetziges Evangelium dahin anzuwenden, daß wir den rechten Verstand dieser Wahrheit:

Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke,

lernen wollen. Damit aber dieses desto füglicher geschehe, so lasset uns betrachten:

1. **Daß jetzt gedachter Lehrsatz in dem rechten Verstande allerdings eine göttliche Wahrheit sei,**
2. **Was das für ein Glaube sei, der uns gerecht und selig macht,**
3. **Was das heiße, daß uns der Glaube gerecht macht,**
4. **Was das heiße, daß uns der Glaube selig macht,**
5. **Wie nun aus dem allen folge, daß keineswegs die Gerechtigkeit uns durch die guten Werke widerfahre, oder: daß wir keineswegs durch die guten Werke gerecht und selig werden.**

*

Es gebe denn der getreue Heiland Jesus Christus, daß wir die reine und lautere evangelische Wahrheit in dieser Stunde also erkennen, daß auch ein jeder unter uns, der bisher dieselbe nicht recht verstanden, in seinem Gewissen davon kräftig überzeugt und durch den rechten Verstand derselben von nun an erweckt werden möge, die wahre Gerechtigkeit und Seligkeit bei Gott dem Herrn zu erlangen suchen, und in derselben zu beharren durch die Kraft des Heiligen Geistes, Amen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, den rechten Verstand des evangelischen Lehrsatzes: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke, für diesesmal erwägen wollen, so ist denn 1. und vor allen Dingen dieses zu beweisen: Daß allerdings dieser Lehrsatz eine göttliche Wahrheit sei. Davon zeuget nun zuerst unser Text, ja es ist eigentlich der ganze Inhalt desselben, sintemal uns darinnen zwei Exempel vor Augen gestellt werden, das eine ist das Exempel des Pharisäers, das andere ist das Exempel des Zöllners. Der eine bringt seine vermeinten guten Werke vor Gott, wenn er sagt: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von allem, das ich habe. Der andere aber trägt seine Sünde mit demüthigem und zerknirschtem Herzen Gott dem Herrn vor, setzt sein Vertrauen auf die Gnade Gottes und faßt also sein Elend und Gottes Barmherzigkeit zusammen und spricht: Gott sei mir Sünder gnädig. Unser Heiland nun fällt das Urtheil von diesen beiden und setzt deutlich hinzu: Dieser (der Zöllner) ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem: Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden.

So zeigt uns denn dieses Exempel des bußfertigen Zöllners, daß Gott ihn gerechtfertigt habe allein durch den Glauben, dadurch er die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, deren er sich als ein Sünder ganz unwürdig gehalten, ergriffen hat.

Es erhellt aber diese Wahrheit nicht weniger aus andern Stellen heiliger Schrift, zum Exempel aus Joh. 3, 16, da unser Heiland spricht: **Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Da hören wir nämlich, wie die Errettung aus dem Verderben und die Erlangung der Seligkeit allein dem Glauben zugeschrieben werde. In eben demselben Kap. stehen abermal solche Worte, die uns diese Wahrheit bekräftigen: Wer an den Sohn Gottes glaubet, heißt es, der hat das ewige Leben. Desgleichen Joh. 20, 31: **Diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.** Apostelgesch. 10, 43 spricht Petrus also: **Von diesem Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen.** Röm. 3, 38 macht Paulus diesen Schluß, nachdem er die göttliche Wahrheit zuvor aus unterschiedenen Stellen gegründet: **So halten wir es nun,** (so machen wir denn nun einen solchen Schluß) **daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.** Von dieser göttlichen Wahrheit handelt Paulus fast in allen seinen Briefen, und da die Galater irre gemacht waren von den Lehrern des Gesetzes, straft er sie deswegen hart, und sagt sogleich im 1. Kapitel, daß, **so auch ein Engel vom Himmel käme, und ein ander Evangelium predigte, so sei er anathema oder verflucht.** Desgleichen thut auch Paulus in der Epistel an die Philipper, insonderheit Kap. 3, da er zu erkennen giebt, **daß der Mensch gerecht werde durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke.** Ja an so vielen Stellen heiliger Schrift ist diese Wahrheit bestätigt, daß auch nur Zeugnisse anzuführen uns die Zeit zu kurz werden würde. So bleibt denn nun vorausgesetzt und aus diesen klaren Zeugnissen der heiligen Schrift bewiesen, daß diese Lehre: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke, an und für sich selbst eine göttliche Wahrheit sei.

Anderer Theil.

Nun fragt es sich denn auch 2., was dieses für ein Glaube sei, der uns gerecht und selig macht. Es ist an dem, daß alle, die sich nur Lutheraner nennen, gute und böse, sich zu diesem Lehrsatz bekennen: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke. Ja man siehet, daß auch diejenigen, welche wohl in offenbaren Werken des Fleisches leben, dennoch sich in ihrer Unbußfertigkeit und Sicherheit auf diesen Satz zu berufen und sich damit zu trösten pflegen. So ist denn nun wohl darauf zu sehen, daß die evangelische Lehre in diesem Stück vom Mißbrauch gerettet und also ausgelegt werde, daß nicht den Gottlosen ein Schwert damit in die Hände gegeben werde, damit sie sich bei ihrer Gottlosigkeit und Unbußfertigkeit schützen und alle rechtschaffene Uebung des Christenthums gleich-

sam von sich abhalten können, denn das wäre ja gewiß keine wahre Religion, welche das Leben zuspräche auch den Gottlosen, die sich nicht bekehren zu Gott, und welche die Lehre von der Buße, von guten Werken, von der Heiligung, von der Erneuerung zu dem Ebenbilde Gottes, von der Verleugnung, von Ablegung des alten und Anziehung des neuen Menschen aufheben wollte. Darum haben wir nun zuvörderst wohl zu lernen, was das für ein Glaube sei, der da gerecht und selig macht.

Denn es kommt eigentlich auf den Punkt an, daß einer diesen Lehrsatz nicht mißbrauche und sich dadurch nicht in die ewige Verdammniß stürze, sondern daß einer sich vielmehr prüfe, ob in seinem Herzen ein solcher wahrer Glaube wohne, durch welchen er vor Gott dem Herrn gerecht und selig werden könne. Daß man nun dieses recht verstehen möge, so muß man wissen, daß dieser Glaube angesehen werden müsse anfänglich an Seiten desjenigen, der ihn hat; oder daß man wohl bedenken müsse, wie doch das Herz dessen beschaffen sein müsse, von dem man sagen könne, daß der gerecht- und seligmachende Glaube in ihm gewirkt werden könne; oder daß einer tüchtig sei zu glauben. Da müssen wir denn wissen, daß in der heiligen Schrift auch unser Heiland Buße und Glauben zusammensetzt, und daß er nicht schlechterdings und allein vom Glauben gepredigt hat, sondern er hat die Buße zu Grunde gelegt und gesagt: **Thut Buße und glaubt an das Evangelium.** Marc. 1, 15. So nun Jemand sich einen Glauben einbildet ohne vorhergehende Buße, ohne Erkenntniß der Sünden und wahre herzliche Reue über dieselbigen, der betrügt sich selbst und hat den Glauben nicht, dadurch er gerecht und selig werden kann. Es muß also der Glaube in einem reuigen und bußfertigen Herzen gewirkt werden. So lange demnach ein Mensch den Greuel der Sünden nicht recht erkennt, und wie er damit Gottes Zorn und Ungnade, zeitliche Strafe und ewige Verdammniß verdient habe, und wegen solcher seiner Sünden als ein Fluch und Höllenbrand vor Gott angesehen und aller Gnaden desselben unwerth sei; so lange er daher in seinem Herzen nicht zerknirscht und zerschlagen wird, Reue und Leid, ja einen Ekel an seinem sündlichen Wesen hat, so lange, sage ich, das nicht bei einem Menschen ist, sondern er noch mit den Sünden scherzt, dieselben frech und muthwillig begehet, sie gering achtet, sich darüber nicht betrübet, und darinnen fortfährt, so ist er nicht in einem solchen Zustande, daß der Glaube, der da gerecht und selig macht, in ihm sein oder in ihm gewirkt werden könne. Es ist auch zu einer andern Zeit aus Joh. 3, 14. 15, da unser Heiland aus 4. Mos. 21, 8 das Bild der ehernen Schlange vorstellt, gezeigt worden, wie diejenigen, die von den Schlangen gebissen wurden, den Schlangenbiß erst gefühlt, und also sich gesehnt haben, daß ihnen von ihrem Schaden geholfen werden möchte. Davon unser Heiland selbst diese Anwendung macht: daß, **wie die eherne Schlange sei erhöhet worden, also auch des Menschen Sohn müsse erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Woraus man denn schließen kann, es müsse der Mensch auch erst den Schlangenbiß, das ist, seine sündliche Unart, die er an sich hat, recht empfinden und erfahren; er müsse solchen erst recht hassen, einen Abscheu und Ekel davor haben und schmerzlich fühlen, daß er durch die Sünde den Tod an sich habe und ein Kind der Verdammniß sei, und wenn er dieses erst also empfindet, er sich sodann umsehe nach Christo Jesu dem Gekreuzigten, daß er durch denselben von seinem Schlangenbiß genese. Dies hat der Mensch demnach erst wohl zu Grunde zu legen, denn das ist in der ganzen heiligen Schrift bekräftigt, daß ein frecher muthwilliger Sünder, der nicht in sich schlägt noch seine Sünde erkennt, keine Gnade bei Gott dem Herrn habe. Daher auch Gott selbst spricht: **Ich bin barmherzig, allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündigt hast.** Jer. 3, 12. 13. So lange aber nun der Mensch seine äußerliche und innerliche Unart nicht recht erkennt, sich nicht demüthigt vor Gott dem Herrn, so lange ist auch der Glaube nicht in seinem Herzen, und wenn er gleich von dem Glauben noch so viel redet, sich dessen rühmet und saget: Ich werde durch den Glauben gerecht, so ist es falsch und erlogen. Denn es muß das Herz zerknirscht und zerschlagen sein, wenn der Glaube darin vom Heiligen Geist gewirkt und der Mensch gerechtfertigt und selig werden soll. Es gehet damit zu als mit einem Acker, der muß erst mit dem Pfluge wohl durchschnitten und umgeackert werden, ehe der Same hinein gestreut werden kann; also muß auch unser hartes Herz mit dem Pfluge des Gesetzes fein zerschnitten werden, es müssen die Dornen und Disteln heraus gerissen und die Steine heraus gelesen werden, wenn derselbe edle lebendige Same soll hinein gestreut werden und in demselbigen seine Frucht bringen, nämlich die Seligkeit.

Hiernächst haben wir denn auch zu merken, daß dieser Glaube gewirkt sein müsse, nicht von unserer eigenen Vernunft, von unserm eigenen Vermögen oder eigenen Kraft, sondern von dem Heiligen Geiste, wenn es ein solcher Glaube sein soll, der uns ge-

recht und selig machen könne vor Gott dem Herrn. Dieses ist höchstnöthig zu bedenken. Denn wenn die Menschen dieses hören, wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, denken sie bald, nun wohlan, ich glaube auch an den Herrn Jesum, machen ihnen selbst einen solchen Gedanken in ihrem Gehirn, und meinen dann, daß der Gedanke, wenn sie so sprechen und sich eine feste Einbildung machen, daß sie an den Herrn Jesum glauben, sich seines Verdienstes getrösten und durch ihn gewiß selig werden wollen, das sei dann der Glaube. Da hat man aber nun wohl zu merken, daß das ein Betrug des Teufels sei, wenn der Mensch seinen eigenen Gedanken für Gottes Werk ausgiebt. Es muß der Glaube Gottes Werk sein und von dem Heiligen Geist durchs Evangelium gewirkt werden; denn das sind wir in unserm Katechismus gelehrt, wenn es heißt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann. Daraus wir klar sehen, wie das, was der Mensch aus seiner eigenen Vernunft und Kraft macht und für den seligmachenden Glauben hält, nicht der Glaube sei, der da gerecht und selig macht. Denn auch ein Trunkenbold, ein Geizhals, ein Hoffärtiger, ein Ehebrecher, ein Hurer, ein Wollüstiger, Zorniger und dergl. Unbußfertiger spricht wohl: Ich tröste mich des Verdienstes Christi, ich hoffe auch gerecht und selig zu werden; das kommt aber aus eigener Kraft durch bloße Gedanken. Hingegen heißt es im Katechismus: Der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten.

So muß denn nun der wahre Glaube, der uns gerecht und selig machen soll, vom Heiligen Geist in uns gewirkt werden, und dieser Glaube ist alsdann nach seinem Wesen nicht ein solcher Gedanke, der nur in unserer Vernunft vorgehet, sondern es ist dieser Glaube vielmehr nach seinem Wesen ein recht himmlisches und göttliches Licht, das vom Heiligen Geist durchs Wort in unsrer Seele angezündet ist, dadurch wir die Gnade des Herrn Jesu erkennen, ergreifen und uns derselben getrösten. Siehe, das ist also der Glaube, wie ihn Paulus Ebr. 11, 1 mit einer nachdrücklichen Beschreibung vorstellt, wenn er sagt: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.** Der Glaube, sagt er in seiner Sprache, ist ein fester, gewisser Grund, der nicht wankt noch weicht, sondern in der Anfechtung fest steht und sich als eine göttliche Kraft beweiset, eine wesentliche Sache in dem Herzen, nicht ein Gedanke, sondern eine feste Zuversicht, eine Ueberzeugung, wie es eigentlich lautet, nämlich eine göttliche Ueberzeugung des Heiligen Geistes; das ist der Glaube, der uns gerecht und selig macht.

Er muß aber nun nicht allein nach seinem Ursprung und nach der Beschaffenheit dessen, in welchem der Glaube gewirkt werden soll, sondern auch nach seinen Eigenschaften und nach seiner Wirkung erkannt und betrachtet werden. Damit wir nun recht erkennen mögen, was solcher Glaube für Eigenschaften und Wirkungen habe, so können wir solches aus den Worten des seligen Luther selbst vernehmen, damit wir nicht denken, es werde uns nur etwas vorgesagt, das des lieben Luthers Meinung nicht gewesen sei. Und zwar können wir solches am allerbesten sehen aus seiner Vorrede über die Epistel an die Römer, wo er allen denen, die sich zu der Lehre bekennen, die er geführt hat, vorstellt, was für ein Glaube es sei, der da gerecht und selig machen könne, und was derselbe für Eigenschaften und Wirkungen habe. Seine Worte lauten daselbst also: „Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten. Und wenn sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Werke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum, und sprechen: Der Glaube sei nicht genug, man müsse gute Werke thun, soll man fromm und selig werden. Das macht, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher, und machen ihnen aus eigenen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube; das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanke ist, den des Herzens Grund nimmer erfährt, also thut er auch nichts, und folgt keine Besserung hernach. Aber Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus Gott, Joh. 1, 13, und tödtet den alten Adam, macht uns ganz andere Menschen von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den Heiligen Geist mit sich. O es ist ein lebendig, geschäftig, mächtig, thätig Ding um den Glauben, daß unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken! Er fragt auch nicht, ob gute Werke zu thun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie gethan, und ist immer im Thun. Wer aber nicht solche Werke thut, der ist ein glaubloser Mensch, tappet und siehet um sich nach dem Glauben und guten Werken, und weiß weder was Glaube noch gute Werke sind, wäschet und schwätzet doch viel Worte vom Glauben und guten Werken. Glaube ist eine lebendige, erwegene Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiß, daß er tausendmal darüber stürbe. Und solche Zuversicht und Erkennt-

niß göttlicher Gnade macht fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen, welches der Heilige Geist thut im Glauben. Daher der Mensch ohne Zwang willig und lustig wird Jedermann Gutes zu thun, Jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und zu Lob, der ihm solche Gnade erzeiget hat. Also, daß unmöglich ist, Werke vom Glauben zu scheiden, ja so unmöglich als Brennen und Leuchten vom Feuer mag geschieden werden. Darum siehe dich vor, vor deinen eigenen falschen Gedanken und unnützen Schwätzern, die vom Glauben und guten Werken klug sein wollen zu urtheilen, und sind die größten Narren. Bitte Gott, daß er den Glauben in dir wirke, sonst bleibst du wohl ewiglich ohne Glauben, du dichtest und thust, was du willst oder kannst."

Dies sind die Worte des seligen Luthers, daraus er nun ferner einen solchen Schluß macht:

„Gerechtigkeit ist nun solcher Glaube, und heißt Gottes Gerechtigkeit, oder die vor ihm gilt, darum daß sie Gott giebt, und rechnet für Gerechtigkeit um Christi willen, unsers Mittlers, und macht den Menschen, daß er Jedermann giebt, was er schuldig ist. Denn durch den Glauben wird der Mensch ohne Sünde und gewinnet Lust zu Gottes Geboten, damit giebt er Gott seine Ehre, und bezahlt ihm, was er ihm schuldig ist. Aber dem Menschen dienet er willig, womit er kann, und bezahlt damit auch Jedermann. Solche Gerechtigkeit können Natur, freier Wille und unsre Kräfte nicht zuwege bringen. Denn wie Niemand sich selber kann den Glauben geben, so kann er auch den Unglauben nicht wegnehmen, wie will er denn eine einige kleinste Sünde wegnehmen? Darum ist alles falsch, Heuchelei und Sünde, was außer dem Glauben oder im Unglauben geschieht, Röm. 14, 23, es gleiße, wie gut es mag."

Siehe, das ist Luthers Lehre vom wahren seligmachenden Glauben; davon er auch in seiner Kirchenpostille über das heutige Evangelium also schreibt:

„Das ist es, daß uns St. Lucas und Jakobus so viel von Werken sagen, daß man nicht hingehe, und sage: Ja ich will nun glauben, und macht sich also einen erdichteten Wahn, der allein auf dem Herzen schwebt, wie der Schaum auf dem Bier. Nein, nein, der Glaube ist ein lebendig wesentlich Ding, macht den Menschen ganz neu, und wandelt ihm den Muth, und kehret ihn ganz und gar um, er gehet in den Grund, und geschieht da eine Verneuerung des ganzen Menschen. Also wenn ich vorher einen Sünder gesehen habe, so sehe ich jetzt an seinem andern Wandel, am andern Wesen, am andern Leben, daß er glaube. Ein solch hoch Ding ist es um den Glauben, und also hat der Heilige Geist treiben lassen auf die Werke, daß sie Zeugen sind des Glaubens. Bei welchen man nun die Werke nicht siehet, da können wir bald schließen und sagen: Sie haben von dem Glauben gehört, aber es ist nicht zu Grunde gesunken. Denn willst du liegen bleiben im Hochmuth, Geiz und Zorn, und doch viel vom Glauben schwätzen, so wird St. Paulus kommen und sagen: Ei Lieber, höre, das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in der Kraft und Leben. Es will gethan, und nicht mit Schwatzen ausgerichtet sein." 1. Kor. 4, 10.

Siehe, das sind Luthers eigene Worte, daraus wir also sehen können, was er für einen Glauben verstanden hat, wenn er sagt: Der Glaube macht gerecht und selig. Nämlich, daß er da keineswegs gemeint habe, die Menschen sollten nur das lernen, der Herr Christus ist für uns gestorben, und sodann zufahren und sprechen: Wohlan, ich will auch an den Herrn Christum glauben, damit könnten sie gleich von Mund auf gen Himmel fahren. Das ist Luthers Lehre nicht, sondern so hat er gelehrt: Der Mensch wird gerecht und selig, wenn er seine Sünde recht erkennt und dieselbe herzlich und innig bereut, wenn er den tödtlichen Schlangenbiß an sich fühlt, des Todes und der Verdammniß sich werth erkennt, nach der Gnade Gottes sich sehnet und dieselbe aus der Wirkung des Heiligen Geistes also ergreift und annimmt, daß er gewiß glaubt, daß der himmlische Vater um Christi und dessen vergossenen Blutes willen, aus welchem alle solche Gnade fließt, sich seiner erbarmt, seine Sünden ihm vergeben und ihn zu seinem Kinde auf- und angenommen habe. Wo nun dieser Glaube, wie er jetzt beschrieben wurde, wahrhaftig im Herzen ist, da verwandelt er den Menschen, daß er ganz anders gegen Gott gesinnt ist, als er erst war, so daß, da er ihn erst nicht recht seinen lieben Abba und Vater nennen konnte, sondern vielmehr immer in seinem Herzen eine knechtische Furcht, und kein rechtes Vertrauen, keine kindliche süße Zuversicht zu Gott hatte, er nun was anders fühlt in seinem Herzen. Denn er kann sich nunmehr zu seinem lieben Vater im Himmel alles Guten, aller Liebe und aller Gnade versehen, und ist also geändert, daß, wozu er vorhin Lust hatte, daran hat er nun einen Abscheu; da vorhin die Liebe der Welt in seinem Herzen steckte, daß er Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen lieb hatte, so ist er nun denselben also abgestorben, daß er einen rechten Ekel daran hat; da er vorhin in solchem Unglauben war, daß er dem lieben Gott garnichts zutraute, sondern nur auf sein Geld, Gut und Nahrung sahe und dar-

auf begierig war, siehe, so gewinnt der Mensch nun ein ganz anderes Herz gegen den lieben Gott und traut ihm alles Gute zu. Ach, da heißt es wohl, wie der liebe Luther sagt: Es ist ein köstlich Ding um den Glauben. Es kann es auch keiner verstehen und aussprechen, er habe es denn selbst erfahren, in seinem Herzen und in seiner Seele, und obgleich sonst einer viel davon schwätzen wollte, so gehet es ihm doch nicht von Herzen. Aber wo der Glaube selbst in dem Herzen ist, da erfährt es sich am besten, was der Glaube sei und was er Herrliches wirke.

Dritter Theil.

Dieweil wir nun gehört haben, was das für ein Glaube sei, der uns gerecht und selig mache, so ist auch ferner nun 3. zu merken, was denn das heiße, wenn gesagt wird, daß der Glaube gerecht macht. Das können wir nun in unserm Text an dem Exempel des bußfertigen Zöllners lernen, welcher diesen Glauben hatte, wie er jetzt beschrieben ist. Denn er war nicht ohne Erkenntniß seiner Sünden: er sagte, Gott sei mir Sünder gnädig! So war er auch nicht ohne Reue und Leid, oder ohne ein zerknirschtes Herz und Gemüth. Denn sein Herz war ihm so beladen seiner Sünden halber, daß er sich auch nicht getraute seine Augen gen Himmel aufzuheben, welches ein Zeichen ist eines recht niedergeschlagenen Herzens. Er schlug an seine Brust aus Wehmuth seines Herzens, die er fühlte, und da er solche Erkenntniß bei ihm wahrnahm, so war in seinem Herzen ein solch himmlisches und göttliches Licht angezündet, daß er Gott den Herrn um seine Gnade anrief und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Siehe, solcher Glaube war bei ihm und machte ihn gerecht, denn unser Heiland sagt: Er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß uns erstlich alle unsere Sünden vergeben werden durch denselben Glauben, wie er jetzt beschrieben ist, daß, wenn der Mensch sich an die Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist, hält, er also gewiß und wahrhaftig dieselbe ergreift, daß nun der Herr seiner Sünden keine, sie sei groß oder klein, ihm mehr zurechnet, sondern ihm vielmehr dieselben so gewiß und wahrhaftig vergiebt, als ob er sie in seinem ganzen Leben niemals begangen hätte. Einem solchen wird denn auch durch den Glauben, den Gott in seinem Herzen wirkt, zugerechnet die vollkommene Gerechtigkeit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Denn also lehret die heilige Schrift, nämlich Röm. 5, 18: **Wie durch eines Menschen Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen.** Desgleichen zeuget auch Paulus 2. Kor. 5, 21: **Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht,** (ihm unsere Sünde zugerechnet, daß er sie tragen müßte, eben als wenn er sie selber gethan hätte) **auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt,** (daß uns seine Gerechtigkeit wieder zugerechnet würde, gleichwie ihm unsere Sünden zugerechnet worden sind, eben als ob wir sie selbst gethan hätten). Was kann klarer von der Rechtfertigung, die dem Glauben zugeschrieben wird, gesagt werden, als was der Heilige Geist in diesen Worten lehret? Noch ausführlicher wird davon gehandelt in der schönen Epistel an die Ebräer und in der Epistel an die Galater und an vielen andern Stellen heiliger Schrift mehr. So heißt demnach dieses, daß der Glaube uns gerecht macht, so viel: daß Gott der Herr einem armen Sünder, der sich vor ihm mit bußfertigem Herzen demüthigt und vor seinen Sünden und dem Zorn Gottes erschrocken ist, aber nach seiner Gnade und Barmherzigkeit, die da ist in Christo Jesu und in seinem Blute, sich sehnet und bittet, daß, ob er wohl den Tod und ewige Verdammniß verdient habe, Gott der Herr doch nicht wolle mit ihm ins Gericht gehen, sondern ihm um Christi willen gnädig und barmherzig sein, und aller seiner Sünden in Ewigkeit nicht mehr gedenken, um seines Glaubens willen alle seine Sünden vergiebt und die Strafe derselben ihm erläßt, seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, und dessen vergossenes Blut ansiehet, und dessen Gerechtigkeit und den Gehorsam, sowohl damit derselbe dem Gesetz ein Genüge gethan, als damit er sich für uns geopfert hat, dem Sünder so zurechnet, eben als ob er es selbst gethan hätte. Sehet, das heißt, der Glaube macht gerecht. Wenn also ein Mensch, der zur Erkenntniß seines elenden Zustandes gebracht ist, mit einem solchen Glauben, als ihn dieser Zöllner hatte, sich zu Gott nahet, daß er nicht allein mit dem Munde, sondern von Grund seines Herzens und als vor dem Angesichte dessen, der Nieren und Herzen erforscht, seufzet und schreiet: Gott sei mir Sünder gnädig, so wird er in die Gnade Gottes aufgenommen, seine Sünden werden ihm vergeben, er kommt aus dem Stande des Todes in den Stand des Lebens und aus der Finsterniß an das Licht; und das ist es, wie gedacht, daß der Glaube gerecht macht.

Vierter Theil.

Nun haben wir auch ferner fürs 4. zu lernen, was es denn heiße, wenn gesagt wird, daß der Glaube

uns selig macht. Denn es heißt: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig. Eben derselbe Glaube, der uns gerecht macht, ist es also, der uns auch selig macht, und indem er uns gerecht macht, macht er uns auch selig. Denn Gerechtigkeit und Seligkeit mögen von einander nicht getrennt werden, und wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, hat uns Luther im Katechismus gelehrt. Darum müssen wir nun erkennen, was das heiße, daß der Glaube uns auch selig macht. Da müssen wir nicht gedenken, daß dadurch nur allein die Seligkeit verstanden werde, wenn der Mensch gestorben ist, daß er alsdann in den Himmel kommt. Das wird zwar nicht ausgeschlossen, aber es gehet doch noch was vorher, das wir nicht vorbei gehen müssen. Denn wenn es heißt, daß der Glaube uns selig macht, so müssen wir wissen, daß diese Seligkeit von dem Augenblick angeht, da der Mensch gerechtfertigt wird, da ihm seine Sünden vergeben werden, da ihm die Gerechtigkeit Christi zugeeignet wird. Denn siehe, so lange als der Mensch sich noch in seinem natürlichen und unwiedergebornen Zustande befindet und den Sünden noch dienet, so ist er in einem unseligen Zustande; er ist ein solcher, der unter dem Fluch und Zorn Gottes stehet, der nicht in Christo, sondern in dem Teufel und unter der Herrschaft der Sünden ist; der entblößt ist von aller Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, und Herrlichkeit Gottes; dazu todt in Sünden und erstorben zu allen geistlichen und göttlichen Dingen; der nach dem Laufe dieser Welt wandelt, in den Lüsten des Fleisches lebet, den Fluch anziehet wie sein Hemd und also außer Gottes Gnade stehet. Ist das nicht ein unseliger Zustand? Die Schrift nennt es einen **Tod**, Eph. 2, 1. Sie nennt es Finsterniß, sprechend: **Ihr waret weiland Finsterniß, verfinstert im Verstande, entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit und durch die Blindheit des Herzens**, Eph. 4, 18. Kap. 5, 8. Das ist ja wohl ein recht elender Zustand. Sollte ein Mensch, der in Hoffart, Hochmuth, Geiz, Wollust, Zorn, Fressen und Saufen, und allerlei Ueppigkeit lebet, oder, ob er gleich diese Sünden nicht äußerlich begeht, gleichwohl aber kein wahrhaftig bekehrtes Herz hat, sondern noch in seinem Unglauben stehet und sonst in den Lüsten des Fleisches lebet, seinen elenden Zustand erkennen und seine Unseligkeit, er würde davor erschrecken. Denn er ist, wie gedacht, in der Gewalt des Satans, der in ihm herrschet und in ihm wirket allerlei böse Lüste, Hoffart, Ungeduld, Mißtrauen gegen Gott den Herrn, Sorge der Nahrung, allerlei Unreinigkeit, Neid, Bosheit, Zorn und Rachgier gegen den Nächsten. Wenn aber der Mensch durch den Glauben gerecht gemacht wird, so wird er auch selig gemacht, indem er von Gott zu Gnaden angenommen, und aus solchem unseligen Zustande, aus der Macht des Satans, aus der Gewalt des Todes, aus der Macht und Beherrschung der Sünden, die bisher über ihn gewaltig geherrscht haben, und aus dem Fluch und Zorn Gottes gerissen wird, aus der Finsterniß ans Licht, aus dem Tode ins Leben, das aus Gott ist, hindurch dringet, **allerlei göttliche Kraft zum Leben und göttlichen Wandel überkommt**, 2. Petr. 1, 3 und die Gnade Gottes also an sich erfährt, daß, **gleich wie die Sünde geherrschet hat zum Tode, also auch nun in ihm herrschet die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch Jesum Christ**, Röm. 5, 21. Siehe, so bekommt der Mensch, indem er aus seinem elenden Zustande also herausgerissen wird, schon einen Anfang zur Seligkeit, und ist in diesem Stück recht selig.

So selig wurde nun auch der arme Zöllner in unserm Evangelium, da er gerechtfertigt hinab ging in sein Haus. Denn indem der bußfertige Sünder in sich schlug, sein bisheriges sündliches Wesen erkannte, Reue und Leid darüber trug, in den Tempel kam, an seine Brust schlug und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! da wurde er nicht allein gerecht gesprochen, sondern, indem Gott der Herr den Glauben in seinem Herzen versiegelte, daß er seine Gnade haben und sich derselben getrösten sollte, da war er auch ein seliger Mensch, der nun nicht mehr in seinem vorigen Zustande, nicht mehr in des Teufels Gewalt, noch unter dem Fluch, unter dem Zorn Gottes und unter der Gewalt und Macht der Sünde steckte. Er war nicht mehr ein Sklave seines irdischen Sinnes, sondern er war aus einem Höllenbrand und Teufelskinde ein Kind Gottes und ein Erbe des Himmelreichs geworden.

Es gehört aber ja freilich auch noch mehr zu dieser Seligkeit, in welche der Mensch durch den Glauben versetzt wird. Denn Gott der Herr errettet einen solchen nicht allein aus der Gewalt des Teufels, aus der Macht der Finsterniß, aus dem Tode und Beherrschung der Sünden, sondern er nimmt ihn auch in seine Gnadenarme auf, er versetzt ihn in das Reich seines lieben Sohnes, giebt ihm das Pfand des Erbes, das ist, den kindlichen Geist Jesu Christi in sein Herz, heiligt und erneuert ihn wieder zu seinem Ebenbilde von Tag zu Tag, je länger je mehr, indem er sich mit seiner Weisheit in seine geheiligte Seele giebt, seine Liebe, Furcht und Vertrauen in ihm erweckt, daß nun ein solcher bekehrter Mensch

mit Lust läuft die Steige der Gebote des Herrn, es für seine Speise hält, den Willen Gottes zu thun, alles vergisset was dahinten ist, und der Heiligung in der Furcht Gottes unverrückt nachjaget. Also gehet denn die Seligkeit nicht allein auf jenes Leben, sondern da ist der Mensch schon hier in diesem Leben ein liebes und angenehmes Kind Gottes und kann sich seiner Gnade mit Wahrheit und Versicherung seines Herzens getrösten und sagen: **Der Heilige Geist giebt Zeugniß meinem Geist, daß ich Gottes Kind bin. Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag.** 2. Tim. 1, 12. Röm. 8, 16. Er weiß, daß sein himmlischer Vater ihn herzlich und innig liebe, er versichert sich von ihm, daß er ihn an Leib und Seele nicht werde unversorgt lassen. Und in solchem süßen und kindlichen Vertrauen, das er in seiner Seele gefaßt hat, daß ihm Gott seine Sünden vergeben habe, weiß er nun auch dies aufs allergewisseste, daß, wie die Seele mehr ist als der Leib, also werde Gott der Herr auch wohl für seinen Leib sorgen, und wird also von der Unseligkeit der Sorge der Nahrung befreiet. Er weiß, daß er einen lieben Vater hat, der auch für seine Seele so treulich sorget, daß er ihn nicht in die Irre gehen läßt, sondern ihn als ein Schäflein auf die rechte und gute Weide führet. Er weiß, daß er einen solchen Vater hat, der Geduld mit ihm hat in seiner Schwachheit, der ihm seinen schweren Kampf, den er noch zu kämpfen hat, ritterlich überwinden hilft, der seiner als ein treuer Vater verschont. Er hat die Gerechtigkeit des Herrn Jesu Christi, damit ist er als mit einem rechten hochtzeitlichen Ehrenkleide geschmückt, er ist versöhnt mit seinem lieben Vater im Himmel und genießt den rechten göttlichen Frieden in seiner Seele, welcher höher ist denn alle Vernunft. Er hat die rechte Freiheit vom Zwang des Gesetzes, daß er mit einem willigen Geiste dem Herrn seinem Gott dienet. Er hat die rechte Vereinigung mit seinem Heilande, als dem Oberhaupte, **der wohnet durch den Glauben in seinem Herzen.** Ephes. 3, 17. Sein Herz ist mit ihm vereinigt auf das allerinnigste. Wie das Herz einer Braut an ihrem lieben Bräutigam, also hängt sein Herz an Jesu und erquickt sich an ihm, stärkt sich an ihm, erfreut sich an ihm und hat seine einige Lust und Freude in und an ihm. Der ist sein Reichthum, seine Pracht und sein Ruhm, bei ihm gehet er aus und ein und genießet seiner Weide; er hat eine Gemeinschaft an allen seinen Gütern und Gaben, alles was sein ist, das ist auch eines wahren Kindes Gottes. Da weiß der Mensch, daß keine Bitte nach dem Willen Gottes zu hoch sei, die er nicht im Namen Jesu dem himmlischen Vater vorbringen dürfe. Denn er weiß, daß sein Vater ihn erhöret, daß er ihm gnädig ist und ihn lieb hat, wie Jesus sagt: **Er selbst der Vater hat euch lieb.** Joh. 16, 27. Das ist die wahre Beiwohnung des Heiligen Geistes in ihm, indem er erfüllt wird mit göttlicher Erkenntniß, welche auch täglich in ihm wächst, indem sein Glaube zunimmt und aus einer Kraft und Klarheit in die andere geht; indem die Freude des Heiligen Geistes sich in ihm hervorthut, und je mehr und mehr sein Herz und Seele erfüllt. Ja er ist selig gemacht durch den Glauben in Gott, also, daß der Glaube auch die Seligkeit, die in Gott ist, ihm also zueignet, und derselbe sich in solche hinein schwinget, daß er alles, was Gott hat, als sein eigen hält, von wegen der genauen Vereinigung, die da geschiehet mit Gott. Es findet der Mensch darinnen wahrhaftig seine Seligkeit, indem, daß er ohne Unterlaß Gutes wirken und ein Nachfolger des lieben Gottes sein kann. Es stehet darinnen wahrhaftig eine große Seligkeit, daß der Mensch das Ebenbild Gottes in sich hat, voller Liebe ausfließet gegen seinen Nächsten aus inniger Erbarmung, keine Gelegenheit versäumt Gutes zu wirken, dieweil es noch Tag ist, da man wirken kann. Eben darinnen sucht er seine Seligkeit, seine Süßigkeit, Ruhe und Freude. Da die Welt ihre Freude in bösen Werken sucht und ihre Lust an vergänglichen Dingen hat, so ist er selig, darum, daß er in die rechte Wahrheit gesetzt ist und in ein rechtschaffenes Wesen, das in ihm nicht vergeht. Er weiß, daß auch nun **seine Blätter nicht verwelken, sondern alles, was er mache, das müsse ihm wohl gerathen.** Psalm 1, 3. Er weiß, daß er als ein versöhntes Kind Gottes sich auch dieses könne zu seinem himmlischen Vater versehen, daß dasjenige, was er in diesem Leben durch die Gnade Gottes thut, ewig bestehen werde, und er sich dessen erfreuen könne in dem Herrn. Was er thut, ist nicht vergänglich, gleichwie die Wollust dieser Welt; **sondern er ist wie ein Baum gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit,** und seine Frucht bleibet ewiglich. Psalm 1, 2. Also ist er in der Wahrheit und wandelt in der Wahrheit, und fängt hier seine Seligkeit an, er hat hier seinen Wandel im Himmel, wie Paulus sagt: **Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten unsers Heilandes Jesu Christi unsers Herrn,** Phil. 3, 20. Er ist mit Christo in das himmlische Wesen versetzt. Mit seinen Füßen ist er zwar auf Erden, aber mit seinem Glauben ist er im Himmel unter den Engeln Gottes. Sein Herz ist allda, wo sein Schatz ist, in dem Blute Jesu Christi nahet er sich zu Gott ohne

Unterlaß. O eine Seligkeit! O eine große und überschwängliche Seligkeit, daß ein solcher, der den wahren Glauben durchs Wort von dem Heiligen Geist in seinem Herzen hat wirken lassen, also mit der heiligen hochgelobten Dreieinigkeit aufs genaueste vereinigt und verbunden ist, daß Gott selbst in einem solchen Menschen wohnet, seinen königlichen Hofstaat in ihm hat, und ihn durch seine heiligen Engel bedienen läßt. Denn die sind gleichsam seine Trabanten, er aber ist die liebe Braut unsers Herrn Jesu, die in ewiger unaussprechlicher Seligkeit mit Christo triumphieren, leben und herrschen soll. Diese Seligkeit hat ihre Stufen, und nimmt je mehr und mehr zu; wächst der Glaube, so wächst die Seligkeit. Es gehet mit ihm darinnen, wie mit einem guten Baum, der ist anfänglich zwar ein kleines Zweiglein, aber er fängt bald an zu wachsen und seine Zweige in andere Zweige auszubreiten. Dann fängt er an bald seine Blüthen, bald seine Früchte zu bringen, und da er anfänglich wenig Früchte getragen hat, so breitet er sich nachmals weiter mit denselben aus und ist ganz erfüllt mit Früchten; also gehet es auch mit einem gläubigen Kinde Gottes. Mit seinen Tagen und Stunden, mit seinen Wochen, Monaten und Jahren, die er lebet, nimmt er zu an der Seligkeit, die wächset und nimmt zu mit ihm, daß er erfahren muß, daß dem Herrn unserm Gotte gut zu dienen sei, durch den Glauben. Und das alles heißt, daß der Glaube uns selig macht, oder daß aus einem unseligen Menschen ein seliger Mensch werde durch den Glauben.

Eben diese Seligkeit erstreckt sich ferner in jenes Leben. Denn ob zwar die Gläubigen, die schon hier so selig sind, noch leiblich sterben, so ist doch der Tod ihnen kein Tod mehr, sondern er ist ihnen ein angenehmer Gast, eine Thür, dadurch sie zu ihrem Bräutigam eingehen und in die völlige Seligkeit versetzt werden. Denn die Seligkeit, welche die Gläubigen in diesem Leben haben und genießen, ist mit Schwachheit, Kreuz und Niedrigkeit noch umgeben, aber in jenem Leben wird sie sein ohne alle Unvollkommenheit, da wird uns dasjenige zu genießen gegeben werden, dessen wir hier in diesem Leben wegen des anhangenden Fleisches noch unfähig waren, denn wir sollen ihm gleich werden, wie die Schrift redet, und ihn sehen, wie er ist, von Angesicht zu Angesicht.

Fünfter Theil.

Wir haben aber noch zum 5. zu sehen, wie daraus folge, daß dieses alles keineswegs durch Werke, sondern allein durch den Glauben erlanget werde. Wie wir anfangs bewiesen haben, wie der Glaube beschaffen sein müsse, der uns gerecht und selig macht, so fließt nun auch daraus klar und deutlich genug, wie solches keineswegs die Werke thun. Wollen wir hier verstehen die Werke der Unwiedergebornen, so sind solche Werke, ehe der Glaube noch in das Herze der Menschen kommt, nichts anderes als ein Greuel. Denn das sehen wir an dem Exempel des Pharisäers in unserm Evangelium, welcher Gott dem Herrn seine Werke darlegte, aber sie waren vor demselben ein Greuel. Also ist nun der Mensch Gott dem Herrn nicht gefällig, ehe der Glaube in ihm ist. Ist er nun Gott dem Herrn in seinem Unglauben und unwiedergebornen Zustande nicht gefällig, wie kann er denn mit seinen Werken in solchem seinem elenden Zustande, und ehe er Gottes Gnade glaubt, sich versichern, daß er zur wahren Gemeinschaft Jesu Christi gehöre? Ungereimt wäre das, daß der Mensch, ehe er fromm wird, (wie er denn durch den Glauben fromm wird) sollte Gutes wirken. Er ist ein böser Baum und also bringet er auch keine gute Früchte. Und ob er gleich äußerlich Gutes thut, so sind doch solche seine Werke nicht aus dem Glauben gethan und also Gott dem Herrn nicht angenehm. Denn **alles, was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde,** sagt Paulus Röm. 14, 23. So können wir nun hieraus leicht sehen, daß die Werke vor der Bekehrung nichts hierzu thun mögen.

Was aber nun anlanget die Werke nach der Bekehrung, oder die Werke der Wiedergebornen, so kann man auch von denselben keineswegs sagen, daß sie gerecht und selig machen sollten. Denn solche Werke folgen erst darauf, wenn der Mensch schon gerecht und selig ist und fließen als Ströme des lebendigen Wassers aus der Quelle der Gerechtigkeit und Seligkeit. So haben wir auch vorhin gehört, daß der Glaube die Gerechtigkeit und Seligkeit ergreife; wenn nun aber der Glaube solches thut, wie kann es denn den Werken zugeschrieben werden? Wir haben dessen auch in unserm Text an dem bußfertigen Zöllner abermals ein klares Exempel. Derselbe brachte nicht Werke vor Gott, dadurch er gerecht und selig werden wollte, sondern da er kam sein sündlich Leben zu bekennen, daß er vorher ein böser Mensch gewesen war, und Gott dem Herrn die Ehre gab und ihn bat, daß er ihn selig machen und annehmen wolle aus lauter Barmherzigkeit, da widerfuhr ihm die Rechtfertigung. Also sehen wir hieraus, daß der Zöllner nicht hat durch die Werke gerecht und selig werden wollen, sondern der Glaube ist es, der ihm dieses zuwege gebracht hat.

Um deswillen ist auch der Glaube selbst in der Rechtfertigung nicht als ein Werk anzusehen, sondern

als eine Hand, die den Segen von Gott in Christo annimmt und ergreift. Ich kann nicht wohl von einem armen Sünder, den man zum Galgen verurtheilt hat, sagen, daß er gleichwohl durch ein sonderlich gutes Werk das Leben erhalten hätte, weil er um Gnade und Pardon gebeten, denn die Obrigkeit kann ihn doch nach menschlichem Urtheil und Recht verdammen. Also darf keiner denken, daß er um des Glaubens willen, sofern er ein gutes Werk ist, gerecht und selig werde, sondern weil er Christum annimmt und ergreift. Ob aber nun gleich der Mensch, der gerecht und selig werden will, nicht mit Werken umgehen, das ist, seine Werke nicht vor Gott bringen oder sich darauf verlassen muß, (wiewohl er ohne den Glauben kein einziges gutes und Gott gefälliges Werk thun kann) so ist doch gewiß, daß, wo der Glaube ist, da folgen auch gute Werke gewiß. Denn durch den Glauben wird das Herz verändert und zu allem guten Werk geschickt gemacht. Es gehet damit zu, wie mit einem Menschen, der krank gewesen ist, und wieder gesund wird; wenn das Blut wieder in seinen ordentlichen Lauf kommt, alsdann wird es sich wohl finden, daß er wirken kann mit seinen Händen, stehen, gehen, und sonst seine Geschäfte verrichten; so lange er aber nicht gesund ist, so lange ist ihm auch das unmöglich zu thun. Oder wie ein Baum, wenn derselbe guter Art und erst gepflanzt ist, so bringet er von selbst gute Früchte, so darf man denn nicht sagen, wie Luther redet, hörst du Baum, du sollst Früchte bringen! Denn weil der Baum gut ist, so bringt er für sich selbst Früchte. Also ist es auch mit den guten Werken. Daß die Menschen böse leben, das macht, daß sie keinen Glauben und also kein Theil haben an Christo und seinem Verdienst. Wenn aber der Glaube in ihren Herzen sein würde, so würde das Gute von selbst daraus folgen. Denn ein Mensch, der im Glauben stehet und gerecht und selig gemacht ist durch denselben, der lebet auch in guten Werken, das ist seine Lust, sein Leben und seine Freude, Gutes zu thun. Da denkt er nicht: ich will die Gerechtigkeit bei Gott verdienen, denn die hat er aus Gnaden erlangt durch den Glauben, und der Glaube wird von ihm erkannt als ein Werk Gottes und nicht als sein eigenes Werk. Er denkt auch nicht, daß er die Seligkeit damit verdienen wolle, denn er weiß, daß er schon selig ist. In seiner Seligkeit aber übt er das rechte gottselige Leben aus, darinnen der Glaube sich hervorthut. Gleichwie Gott der Herr allen Menschen Gutes thut, also ein Mensch, in dem Gottes Geist wohnet, beweiset darinnen seine Seligkeit, daß er ohne Unterlaß Gutes wirkt, das ist seine Nahrung und seine Speise, wie Christus spricht: **Das ist meine Speise, daß ich thue den Willen deß, der mich gesandt hat.** Joh. 4, 34. Sehet, so fließen die Werke aus dem Glauben, und wenn der Mensch durch den Glauben erst gerecht und selig geworden ist, so wirkt und thut er Gutes. Denn das ist alsdann Gott dem Herrn erst angenehm, nicht um der Werke willen, sondern um Christi Jesu unsers Heilandes willen, in welchem er Gnade erlanget hat. **Darum ist keine Verdammniß mehr an ihm, weil er in Christo Jesu ist,** Röm. 8, 1; es ist da keine Schuld mehr, sondern es ist alles vergeben und was er thut, ist Gott dem Herrn lieb und angenehm, darum weil er in Christo Jesu ist, weil er mit ihm vereinigt und ein Rebe an diesem Weinstock und ein lebendiger Stein an diesem geistlichen Bau geworden ist, ja ein lebendiges Glied an diesem geistlichen, Leibe und also zur wahren Gemeinschaft Jesu Christi gehört. Und so er ja auch etwas in diesem Stande versiehet, (nämlich aus Schwachheit, nicht aber aus Bosheit, denn die ist nunmehr fern von ihm, dieweil er ein anderes Herz bekommen hat, das da gehorsam ist gegen Gott den Herrn) so erkennet er es bald; denn es thut ihm wehe, wenn er auch nur aus Versehen etwas wider dem lieben Gott thut. Ja wenn er nur ein Wort redet, da er denkt, es sei unrecht, o! so gehet ihm solches tausendmal mehr zu Herzen, als der Welt ihre groben Sünden zu Herzen gehen. Daher ist ihm auch solches sobald vergeben, denn solche Gerechtigkeit, solche Seligkeit und Kindschaft Gottes ruhet über ihm und ist über ihn ausgebreitet, gleichwie der Himmel über uns ausgebreitet ist, daß er nicht bald in der Gnade Gottes, bald wieder heraus ist, sondern seine Sünden sind ihm in Ewigkeit vergeben, daß er weiß, er habe einen gnädigen Gott, und derselbe werde ihn auch zur ewigen Seligkeit bringen.

Nun sehet, das ist es, was jetzt hat geredet werden sollen von dem Lehrsatz: Wir werden allein durch den Glauben gerecht und selig, und nicht durch die guten Werke. Euch gebühret denn nun, daß ihr in euch gehet und dieses recht bei euch erwäget und bedenket, wie ihr bisher diese Lehre angewandt habt. Da sich denn ohne Zweifel ihrer viele unter euch finden werden, die da überzeugt sind, daß sie bisher diese reine Lehre in einem gar falschen Verstande genommen und sich immer bei ihrem Weltsinne und ihrer Unbußfertigkeit der Gnade Gottes und des Verdienstes Jesu Christi getröstet haben. So werden wohl viele überzeugt sein, daß der wahre gerecht-

und seligmachende Glaube, wie ihn Luther nach seinen Eigenschaften beschreibet, nicht in ihrem Herzen wohnet. Es werden viele überzeugt sein, wie sie noch gar ferne sind von dieser Gerechtigkeit und von dieser Seligkeit. Weil aber nun dieses, das ihr jetzt gehöret habt, euch aus dem Worte Gottes vorgestellt worden ist, wohlan, so handelt nicht so übel wider eure eigene Seele, daß ihr euch ferner einen falschen Begriff von dieser Lehre machet, sondern sehet vielmehr zu, daß ihr sie nach dem Worte verstehet, und daß doch auch eure Herzen in solcher Lehre recht befestigt und geheiligt werden mögen. Was noch nicht bei euch ist, kann euch wohl noch werden; rufet nur Gott demüthig an, wie dieser Zöllner, so wird er euch erhören. Es ist Niemand unter uns, der das auch nicht erlangen könnte, wie es jetzt gepredigt ist, wenn wir es nur von Herzen begehren. Ihr müßt aber dem lebendigen Gott die Ehre geben und ihn bitten, daß er euch wahre Erkenntniß eurer Sünden und wahre Reue und Leid darüber geben wolle; ein recht geängstigtes, zerschlagenes und gedemüthigtes Herz müßt ihr haben, in Demuth eure Sünden erkennen, und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi in seinem Blute ergreifen durch den Glauben, den Gott wirkt, so wird euch Gott der Herr auch eben die Barmherzigkeit widerfahren lassen, daß sich die Seligkeit in euch ausbreiten wird, wie ein Strom, der das Land bedeckt; sie wird sich in euch mehr und mehr ergießen und ein Brunnen des Lebens werden, der ins ewige Leben hineinquillt.

O du heiliger, ewiger, lebendiger, majestätischer Gott und Vater im Himmel, wir preisen dich für deine Barmherzigkeit, Liebe nnd Gnade, die du auch jetzt an uns gethan hast, indem du diesen reinen und lautern Grund uns hast vor Augen legen lassen. Wie es nun unmöglich ist, daß einer zu dir komme und selig werde, der nicht diesen Grund leget zu seiner Seligkeit, ach Herr, so bitten wir dich demüthig, du wollest doch aus Gnaden geben, daß alle, die dieses Wort angehört haben, durch den Finger deines Heiligen Geistes solches mögen in ihre Herzen schreiben lassen, daß sie hingehen, Buße thun und glauben an Jesum Christum, und mit rechtschaffenem Herzen sich zu dir bekehren! Ach Herr, unser Gott, komme uns zu Hülfe mit deiner Gnade und Erbarmen, auf daß je mehr und mehr die irrenden Schafe auf den rechten Weg und auf eine gute und gesunde Weide gebracht werden mögen. Das verleihe du aus Gnaden, o getreuer Vater, durch Jesum Christum, unsern Heiland, Amen! Amen!

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Das tiefe Verderben des Menschen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ephata, das ist, thue dich auf! Das ist das Kraftwort, welches unser Heiland in dem heutigen Evangelium gebraucht hat, da er einen Tauben hörend, und einen Sprachlosen redend gemacht hat. Was mögen wir besseres thun an diesem Tage, da Gottes Wort gehört und gelehret werden soll, als daß wir, als die Tauben und Stummen, vor den Herrn unsern Gott und Heiland kommen, ihn bittend, daß er seine Hand auch auf uns lege und spreche: Hephata! das ist, thue dich auf! oder wie wir jetzt gesungen haben: Oeffne Herzen, Mund und Ohren. O! daß unser Heiland Jesus Christus in euer aller Herzen sprechen möchte: Hephata, thue dich auf! Daß sich euer inwendiges Gehör aufthun möchte zu hören das Wort Gottes! O! daß der Herr Jesus dieses Wort auch mir in mein Herz sprechen möchte, und mir also gegeben würde mit freudigem Aufthun meines Herzens und Mundes zu euch zu reden sein Wort, zu reden von dem tiefen Verderben unserer sündlichen Natur, und von der unendlichen Gnade, die uns in Christo Jesu angeboten und geschenkt wird. Ach dieses Hephata wolle der Herr Jesus unter uns kräftig aussprechen, daß wir es ja nicht ohne Empfindung anhören, sondern Herzen, Mund und Ohren aufgethan werden mögen das Wort der Wahrheit zu verkündigen, zu hören und danach zu thun. Dieses von dem Herrn Jesu und von seinem himmlischen Vater, von dem

alle guten Gaben von oben herab kommen, zu erlangen, lasset uns mit einander vor seinem heiligen Angesicht uns demüthigen und ihn darum anrufen in einem gläubigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Marc. 7, 31—37.

Und da der Herr Jesus wieder ausging von den Grenzen Tyri und Sidon, kam er an das galiläische Meer, mitten unter die Grenze der Zehn-Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützte, und rührte seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzte, und sprach zu ihm: Hephata, das ist, thue dich auf. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht! Die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre, also redet der heilige Geist durch Johannes, in seiner ersten Epistel 3, 8. Was ist denn des Teufels Werk, welches zu zerstören der Sohn Gottes selbst erschienen ist? Das ist es, daß er uns arme Menschen mit der Sünde durch und durch vergiftet, und durch dieselbe in den größten Jammer und in ein unbeschreiblich großes Elend gestürzt hat. Das ist ein Werk, welches der Sohn Gottes selbst zerstören muß und will. Das zeigt uns auch unser jetzt verlesenes Evangelium an dem armen und elenden Menschen, der taub und stumm war, und zu unserm Heilande, der da ist des lebendigen Gottes Sohn, gebracht wurde, indem derselbe über solches Elend, darein der Teufel die armen Menschen gebracht hat, seufzte, gen Himmel sahe, und ihm sein Gehör und Sprache wieder gab, und also auch dieses Werk des Teufels zerstörte. Wir haben aber dieses Evangelium nicht nur als eine solche äußerliche Geschichte anzusehen, indem es uns wenig helfen würde, wenn wir nur nachsagen könnten, daß Christus einen tauben und stummen Menschen wieder gesund gemacht habe, sondern daran liegt es, daß wir erkennen, wie unter dem Bilde des tauben und stummen Menschen unser großes tiefes Elend uns abgemalt und vorgestellt sei, und daß uns unser Heiland allein davon helfen könne und wolle, gleichwie er diesem elenden Menschen geholfen hat. Es soll denn auch zu diesemmal der Zweck unserer vorhabenden Betrachtung sein, daß nach unserm Text diese 2 Hauptstücke, auf deren gründlicher und lebendiger Erkenntniß unser ganzes Christenthum beruht, erwogen werden, nämlich:

1. **Das tiefe Verderben des Menschen,** und zum
2. **Die Errettung aus demselben.**

Ach du getreuer Heiland, siehe jetzt diesen armen Haufen, der hier zugegen ist, mit solchem herzlichen Erbarmen und mitleidenden Augen an, als du den tauben und stummen Menschen angesehen hast, der zu dir in den Tagen deines Fleisches gebracht wurde! Laß dein Seufzen, das du für diesen Menschen gethan hast, auch kräftig sein in dieser Stunde an uns allen! Laß auch uns das geistliche Gehör geöffnet werden, und gieb uns eine neue Zunge, damit wir dich loben! Laß auch des Teufels Werk in und an uns zerstört werden durchs Wort deiner Kraft, dadurch du überschwänglich thun kannst, über alles, was wir bitten und verstehen! Ach Herr! laß es also geschehen, auf daß man deinen Namen preise in Zeit und Ewigkeit! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu, für jetzt vorzustellen haben, 1. das tiefe Verderben des Menschen, so kann ein Jeglicher leicht bedenken, daß wir da nicht etwa von zeitlichem Elende der Menschen reden, zum Exempel, daß einer, der vorhin in hohen Ehren gestanden, großen Reichthum gehabt, guter Gesundheit genossen hat, danach ein verachteter, armer, elender und gebrechlicher Mensch wird; denn weil solch zeitliches Elend des Leibes jeglichem genugsam bekannt ist, so ist unnöthig davon zu reden, sondern wir reden von einem Verderben, das inwendig und daher um so viel mehr verborgen ist, von dem Verderben, das über alle Menschen gehet, welches mit einem Wort das Sündengift ist, das alle Adern eines natürlichen Menschen durchdrungen hat, und das nicht genugsam ergründet werden mag. Woher ist denn wohl solches gekommen? Hat denn Gott der Herr uns Menschen anfänglich in solchem Elende der Sünden geschaffen, darin wir jetzt die ganze Welt liegen sehen? Das sei ferne! Es kann aus dem Worte Gottes nicht unbekannt sein, daß Gott anfangs den Menschen hat aufrichtig erschaffen, nämlich zu seinem Ebenbilde; und ihr seid zu anderer Zeit mit mehrerem unterrichtet, worin solches

Ebenbild Gottes vornehmlich bestanden hat, nämlich in Heiligkeit und Gerechtigkeit. Gott der Herr hat sich in dem Menschen als in einem Spiegel verkläret, die heilige Dreieinigkeit hat in dem Verstande und Willen des Menschen, auch übrigen Kräften der Seele ihre Weisheit, Heiligkeit, Wahrheit und Gerechtigkeit ausgedrückt, so daß der Mensch ein lebendiges Abbild gewesen ist des allerhöchsten Gottes; wie ein Jeglicher mit mehrerem davon in dem 1. Kap. des 1. Buches vom wahren Christenthum des seligen Johann Arnd nachlesen kann. Also mögen wir nun dies Verderben nicht auf Gott schieben, als ob er Ursache daran wäre, **sondern durch des Teufels Neid ist der Tod und die Sünde in die Welt gekommen,** wie das Buch der Weisheit im 2. Kap. V. 24 redet, und noch klarer aus dem 5. Kap. der Epistel an die Römer zu ersehen ist.

Dabei ist nun wohl zu bejammern, daß die Menschen insgemein sich nicht die Mühe nehmen, solches ihr tiefes Verderben recht zu erkennen, welches doch eine Sache von der allergrößten Nothwendigkeit ist. Denn wenn der Mensch dieses nicht erkennt, so kann er auch die Gnade, die Gott in Christo Jesu geoffenbart hat, nicht recht ehren. Derjenige Mensch, welcher denkt: Ei! sein Verderben sei so groß nicht, er werde ja so böse nicht sein, der schmähet seinen Heiland Christum und ist stockblind an dessen Amte, das er als der Mittler zwischen Gott und Menschen geführet hat. Je tiefer aber einer sein eigenes Verderben erkennt, je besser erkennt er auch die Gnade, so in Christo uns wiedergebracht ist. Darum ist nun um so vielmehr vonnöthen, daß wir für diesesmal sonderlich die Tiefe solchen Verderbens, dessen Größe und Abscheuligkeit erwägen. Denn weil dieses schon unter uns ausgemacht ist, daß wir alle in Sünden empfangen und geboren sind, welches ein Jeder aus seinem Katechismus nach zu sprechen gelernt hat, so liegt es nur daran, daß unser Herz recht nachsinne, was das auf sich und zu bedeuten habe, daß wir von Natur alle sündige und böse Menschen sind.

Solche Tiefe des Verderbens möchte uns denn wohl klar genug vor die Augen gelegt werden können, wenn wir nur bei dem Tauben und Stummen in unserm Evangelium stehen bleiben wollten, als an dem man im Bilde zeigen könnte, wie ein Jeglicher von dem Satan verderbet und das Ebenbild Gottes in ihm verunehret und geschändet worden sei. Denn gleichwie ein tauber und stummer Mensch nicht höret, was andere reden und seine Nothdurft nicht von sich sagen kann, daher zu den meisten nützlichen Verrichtungen dieses Lebens ungeschickt bleibt, so ist es gewißlich mit einem Menschen, der da in seiner alten Geburt stehet, auch gethan. Er lebet unter den Menschen, ist ein Geschöpf Gottes, es wird ihm Gottes Wort verkündigt; aber sein innerliches Gehör ist ihm verstopft. Er hört solches nicht mit einem gehorsamen Herzen und willigen Geiste. So preiset er auch nicht mit seiner Zunge Gott den Herrn für die große Gnade und Barmherzigkeit, so ihm wiederum erworben ist. Denn wenn er gleich zuweilen Danklieder singt, so geschieht es mit der alten unheiligen verderbten Zunge, ohne die innerliche Freude und Hochschätzung im Herzen. Solchergestalt möchte dieses Bild uns schon vieles von unserm Verderben zu erkennen geben. Damit es aber uns desto besser vor Augen gelegt werden möge, wollen wir die Sache noch etwas eigentlicher vorstellen. Vergleichen wir mit diesem unsern Text das 15. Kap. des Evangelisten Matthäus, so finden wir in demselbigen, wie unser Heiland eben zu derselbigen Zeit nicht allein einen tauben und stummen Menschen gesund gemacht habe, sondern wie damals **viel Volk zu ihm gekommen sei, die mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere gebracht, und sie Jesu vor die Füße geworfen haben, welche er denn alle geheilt, daß sich das Volk verwunderte, da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen, und priesen den Gott Israels;** wie es in angezogener Stelle lautet V. 30. 31. Nun auch dieses mag uns denn wohl eine Bedeutung unseres tiefen Verderbens sein, indem die leiblichen Gebrechen, welche an vielen insonderheit zu sehen waren, nach der geistlichen Beschaffenheit sich in einem jeglichen natürlichen Menschen zugleich befinden. Bedenkt es aber selbst, wenn wir einen Menschen sehen sollten, der zugleich taub, stumm, lahm, ein Krüppel und Blinder wäre, ob man den nicht einen elenden und erbärmlichen Menschen nennen könnte? Nun solche Menschen sind wir, und so sind wir von dem Satan zugerichtet, daß wir nicht allein taub und stumm, sondern auch blind, lahm und krüppel sind, und also alles an uns verderbt worden ist. Daß es davon wohl heißet: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen.

Solches Verderben ist nun von Mutterleibe an auf uns geerbet; wie solches David beklagt im 51. Psalm V. 7 da er spricht: **Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Das mag ja wohl ein recht tiefes Verderben sein, das uns so nahe ist, als wir uns selber sind, das uns zugleich in unsrer Empfängniß ist mitgetheilt worden, und mit Recht ein solches Gift zu

nennen ist, das unsere Adern durchkrochen und unser ganzes Wesen angesteckt hat. Und solches Verderben ist nicht etwa nur bei einem oder dem andern Menschen zu finden, sondern es ist über alle Menschen gekommen. Wenn ein solches Dorf oder eine solche Stadt wäre, da lauter Taube und Stumme, lauter Krüppel, Lahme und Blinde wären, sollte man nicht davor einen großen Schreck haben? Sollte man da nicht ein inniges Mitleiden und Erbarmen bei sich spüren? Insonderheit wenn dieselben von Mutterleibe an mit solchen Gebrechen behaftet wären. Nun aber ist die ganze Welt solcher Leute voll, die der Satan an ihren Seelen so zugerichtet und verderbet hat, und mag sich kein einiger davon ausnehmen. Vergleichen wir mit unserm Evangelium das vorhergehende, so können wir abermals erkennen, wie dieses Verderben so allgemein sei. Denn kurz vorher war der Herr Jesus an den heidnischen Grenzen gewesen, wo das kananäische Weiblein ihm nachrief: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein, meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. So hatte also der Teufel unter den Heiden sein Werk. Aber da nun Jesus aus den Grenzen Tyri und Sidons wieder in das jüdische Land ging, siehe, da fand er ebenfalls das Werk des Teufels, indem ein **tauber und stummer Mensch zu ihm gebracht wurde**, und viele andere; wie wir aus Matth. 15 gehört haben. Damit uns gar deutlich zu verstehen gegeben wird, was Paulus sagt Röm. 3, 9. 10: **daß beide Juden und Griechen alle unter der Sünde sind, ja daß alle Welt Gott schuldig ist.** Da ist also Niemand, der solches nicht an sich erkennen müsse, es ist keiner unter uns, der sich ausnehmen könne, sondern es ist das Verderben über alle Adamskinder. Der einige Mensch in Gnaden, nämlich Jesus Christus unser Heiland, ist ohne Sünde, ohne dieses Verderben, und ist eben darum erschienen, daß er es zerstören und abthun möchte. Ueber die andern alle ist solches Verderben ergangen, und sind wir alle mit einander als Blinde, Taube, Stumme, Lahme und Krüppel anzusehen.

Groß und tief ist dieses Verderben, dieweil es nicht nur dies und jenes im Menschen berührt, sondern alle seine Seelenkräfte geschwächt und jämmerlich zerrüttet hat. Daher ist der Verstand des Menschen ganz verfinstert und gleichsam mit einem dicken Nebel umgeben; da ist sein Wille ganz und gar in das Arge hineingezogen, ist zu dem Bösen ganz willig und geneigt; sein Gedächtniß ist viel fähiger etwas Böses, als das Gute zu behalten; und so ist der Mensch an allen seinen übrigen Kräften, die man nur nennen mag, verderbt. Da steckt der Mensch in dem elenden Körper nicht anders, als in einem finstern Loch, Thurm oder Gefängniß, daß der Mensch es selber nicht weiß, was eigentlich sei, ein Mensch sein, sondern er kennt sich nur nach der äußerlichen Gestalt, wie er im Fleisch gehet, folgt und dient den Lüsten und mancherlei Wollüsten, so sich darinnen regen. Siehe, so hat Satanas den Menschen geschändet an allen seinen Kräften, und gehet also das Verderben über alles, was du nur an dem Menschen nennen magst. In der Epistel an Tit. 3, 2. 3 stellt Paulus solches Verderben an seinem eigenen und anderer Zustand vor der Bekehrung vor mit diesen Worten: **Wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns untereinander.** Ein sonderliches Wort stehet noch in der griechischen Sprache, welches im Deutschen nicht ausgedrückt ist, **wir waren „greuliche abscheuliche Menschen“**, die aus dem Abgrund ihr Verderben haben. Damit trifft überein, was Jacobus 3, 6 sagt von der Zunge, daß dieselbe von der Hölle entzündet werde. Siehe, das ist gewiß ein greuliches Verderben! Wer hätte aber das sagen sollen von Paulus, **der zu den Füßen Gamaliels gelehrt war, und nach der Gerechtigkeit im Gesetz unsträflich wandelte** auch vor seiner Bekehrung, nach Phil. 3, 6? Gleichwohl da Gott der Herr ihm die Augen öffnete, in die Tiefe seines Verderbens, darin er vor seiner Bekehrung gelegen, einzuschauen, muß er bekennen, daß er ein ungehorsamer, irriger Mensch gewesen ist, daß er den Lüsten und mancherlei Wollüsten gedient, daß er in Feindschaft, Neid, Zank und Haß gelebt hat, daß er ein greulicher Mensch gewesen sei, daß auch das Verderben des Abgrundes in ihm sich gefunden habe, wenn gleich seiner Unsträflichkeit wegen nach dem Gesetz, man einen solchen verderbten Grund der Natur in ihm nicht gesucht hätte. Es wird uns solch tiefes Verderben der Menschen auch beweglich vorgestellt unter dem Bilde der Stadt Jerusalem bei dem Propheten Hes. 16, 3—6, da Gott derselben sündliche Geburt also beschreibt: So spricht der Herr Herr zu Jerusalem: **Dein Geschlecht und deine Geburt ist aus der Kananiter Lande, dein Vater aus den Amoritern, und deine Mutter aus den Hethitern. Deine Geburt ist also gewesen: Dein Nabel, da du geboren wurdest, ist nicht beschnitten, so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt. Denn Niemand jammerte dein, daß er sich über dich hätte erbarmet, und der Stücke eins dir erzeiget; sondern du wurdest aufs Feld geworfen, also verachtet war deine Seele, da du geboren wareſt. Ich aber ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen,**

und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagest: Du sollst leben. Mit welcher Beschreibung angezeigt wird, daß ein Mensch nach seiner sündlichen Geburt so eine elende und verderbte Kreatur sei, daß, wo ihn nicht Christus Jesus durch seine Gnade errettete, er in seinem Blute, in dem größten und greulichsten Unflath der Sünden umkommen und verloren gehen müßte.

Also stellt uns unser Heiland solches Verderben vor in drei unterschiedenen Gleichnissen bei Luc. 15, erstlich unter dem Bilde eines **verlornen Schafes**, welches in der Irre gehet und in Gefahr stehet, daß es von den Wölfen und andern wilden Thieren zerrissen wird, das zwar jämmerlich schreit und blöckt, aber nicht weiß, wie es sich helfen soll, sondern zwischen Hecken und Dornen also hineingeräth, daß es sich nicht wieder heraus finden kann. So ist der Mensch auch in seinem Verderben, er geht in der Irre und muß gewärtig sein, daß er dem Satan zum Raube werde, der ihm in alle Sünden, Schande und Laster hinein verwickelt und damit umgeht, daß er ihn in seine Mordgrube vollends hinein ziehen könne. Es wird uns ferner solch tiefes Verderben der Menschen vorgestellt unter dem Bilde eines verlornen Groschen, der im Staube und Koth gelegen und an welchem weder Bild noch Ueberschrift mehr zu erkennen ist. Also ist es abermals mit einem Menschen gethan, der da in seinem Verderben von Adam her steckt. Er ist auch ein solcher verlorner Groschen, der im Staube, im Koth und Schlamm der Sünden so greulich steckt, daß Gottes Bild in ihm ganz verdunkelt und unkennbar ist. Endlich stellt uns unser Heiland dasselbe Verderben vor unter dem Bilde des verlornen Sohnes, der in seines Vaters Hause erst alles vollauf hatte, hernach in der Fremde sein Erbtheil mit Huren verpraßte und darüber in solches Elend gerieth, daß er hungern und darben mußte und der unreinen Säue hüten, dabei er die Trebern essen wollte, und niemand sie ihm gab. So ist der Mensch nach dem Fall; ein solcher Sauhirt ist aus ihm geworden, den nur nach den Trebern dieser Welt hungert. Anstatt, daß er mit dem himmlischen Manna der Gnade Gottes gespeist werden sollte, so ist er zufrieden mit den Sautrebern der Augenlust, der Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens. Darin setzt er sein Vergnügen, wenn er Geld hat, wenn er Ehre hat, wenn er säuische Wollüste genießen kann. Sehet, auf so mannigfaltige Weise sucht uns die Schrift die Tiefe unseres Verderbens vor Augen zu legen.

Sie läßt es aber nicht bei solchen Vorstellungen, sondern giebt den unbekehrten Menschen gar scheußliche Namen. Da pfleget sie dieselben Schlangen und Otterngezüchte zu nennen, Kinder des Teufels, Kinder des Zornes, einen boshaftigen Samen, Finsterniß und dergleichen mehr. O! das ist ja erschrecklich, daß anstatt der Mensch vorhin in Gottes Ebenbild gestanden, er nun hingegen des Teufels Bild an sich trägt, welches ihm so tief eingeprägt ist, das er inwendig dem Satan so gleich ist, als ein Sohn seinem Vater. Wer sollte das meinen, daß ein Mensch, sonderlich wenn er in der Welt pranget, sich ehrbar und zierlich aufführen und mit schönen Kleidern hervorthun kann, wenn er in großen Ehren und Würden gehet und von Jedermann geehrt, und fast angebetet wird, daß ein solcher dennoch ein so greulicher Mensch, ein solch scheußliches Spektakel sein sollte vor Gott und vor allen Heiligen? Und so ist doch ein Jeglicher, wie er von Mutterleibe kommt, in Ansehung der Sünde, die von Adam und seinen Eltern her auf ihn geerbt ist. Sein Herz ist ein rechtes Basiliskennest, ein garstiger Pfuhl, aus welchem **arge Gedanken, Ehebruch, Mord, Lästerung, Dieberei, falsch Zeugniß** und dergleichen hervorsteigen, Matth. 15, 19; eine Mistpfütze, darinnen sich die höllischen Geister durch Erregung allerlei böser und sündlicher Lüste gleichsam herumwälzen, dadurch der Mensch von einer Sünde in die andere hineingestürzt wird.

Es ist solches Verderben ja wohl groß und schrecklich, wenn wir bedenken, wie solches bei den Menschen sich immer mehr und mehr heraus läßt und gleich dem Unkraut sich vermehret und zunimmt. Wenn man ein kleines Samkörnlein hat, wer sollte wohl denken, daß in einem solchen kleinen Samkörnlein der ganze Baum mit seinen Wurzeln, Stamm, Zweigen, Aesten, Blättern, Blüthen und Früchten verborgen läge, wie man es nachmals mit der Zeit siehet und gewahr wird? Also wenn man ein kleines jetzt geborenes Kind siehet, wer sollte gedenken, daß in demselben ein solches Verderben verborgen läge, als sich doch mit den Jahren äußert? Da siehet man bei den kleinen Kindern schon manchmal einige Kennzeichen ihrer Widersetzlichkeit, Ungeduld und Ungehorsams. Solche Laster nehmen bei ihnen mit den Jahren, ja mit den Monaten und Wochen zu; ja man siehet, daß aus der vergifteten Quelle des Herzens mit der Zeit immer mehr Sünden und Laster hervor quellen. Haben sie ihre Kinderschuhe vertreten, so zeiget sich bald allerlei Muthwillen und Bosheit, da wissen sie meisterlich und künstlich zu lügen, andere zu verspotten und zu verunglimpfen. Kommen die Kinder zu mehreren Jahren, so brechen allerlei schändliche Lüste in ihnen hervor, da fangen sie an den Reichthum und die Ehre der Welt lieb zu gewinnen, an allerlei Unreinigkeit

und Befleckung Gefallen zu tragen, zu prangen und zu stolzieren, und sucht darinnen immer einer dem andern es zuvor zu thun. Kommt dann der Mensch noch zu mehreren Jahren, so wird er auch in der Bosheit mehr und mehr verstrickt, da wird die Sünde zu einer Gewohnheit, man lernt die Sünde gering schätzen; die Verachtung Gottes und seines Wortes nimmt immermehr zu, die Liebe der Welt, der Geiz, die Sorgen der Nahrung setzen sich immer tiefer ins Herz; daraus denn so viel böse und schändliche Früchte kommen, daß nicht möglich ist es auszusprechen.

Solchergestalt wächst die Bosheit mit den Jahren, und wo der Mensch seine Seele nicht heiligen lässet durch Christum und durch den Geist der Gnaden, so wird er immer teufelhafter werden und die Gestalt und das Bild des Satans immer schrecklicher an sich ausdrücken. Darum gehet es mit dem Menschen wie mit einem Samkörnlein, welches in die Erde gelegt wird; da kommt erst ein zartes Reislein hervor, dasselbe gewinnt mit der Zeit seine Zweiglein, dieselben werden immer stärker und vermehren sich in viele andere, an welchen erstlich nur die Blüthen, nachmals auch die Blätter und Früchte zu finden sind, welche sich gleichfalls mit den Jahren häufen und vermehren. So ist es auch mit dem tiefen Verderben des Menschen beschaffen, das ist ein solch giftiges Samkörnlein im Herzen, welches aber in unzählige Zweige, Blätter und Früchte der Bosheit und allerlei wirkliche Sünden, bis ins letzte Alter der Menschen ausbricht, wo der Mensch nicht zu Gott sich ernstlich bekehrt, noch durch den Geist desselben von den Befleckungen des Fleisches und des Geistes sich reinigen läßt. Da werden diejenigen, welche zu Gott dem Herrn bekehrt sind, in ihrem gegenwärtigen Zustande wohl erkennen, ob sie es gleich vorhin nicht erkannt haben, daß, soviel sie in ihrem unbekehrten Zustande an Jahren zugenommen, sie auch so viel in der Bosheit zugenommen haben und gewachsen sind. So ist es denn ein solches Verderben, das mit der Jugend kein Ende nimmt, sondern den Menschen bis ins Alter, wo nicht, wie gesagt, die Gnade dazwischen kommt, hinein begleitet.

Groß und tief ist solches Verderben, wenn wir gedenken, was für Jammer und Noth daher in der Welt sich findet. Woher kommt es, daß Krieg und Kriegsgeschrei ist? Woher kommt es, daß auch in einer Stadt kein Friede ist, sondern daß so viel Streit, so viel Prozessirens und Zankens im Schwange gehet, daß kaum zwei Nachbarn gegen einander rechte Liebe haben? Woher kommt es, daß das Land so voller Greuel und Aergernisse ist? Kommt nicht alles her aus dem tiefen Verderben der Menschen? Siehe, das sind ja nun wohl Früchte, welche nicht in einem Tage, geschweige in einer Stunde, erzählt werden können. Es heißt wohl recht davon: **Es heilt sie weder Kraut noch Pflaster.** B. Weisheit 16, 12. Kein Mensch kann sich selber aus solchem Verderben helfen. Die Heiden haben es mit aller ihrer Weisheit doch nicht dahin bringen können, daß dieses Verderben aus dem Grunde gehoben würde. So gar stehet es in keines Menschen Kraft, daß er es anstehen lassen muß ewiglich. Denn vom Fleisch, heißt es, will nicht heraus der Geist, vom Gesetz erfordert allermeist, es war mit ihm verloren. Wenn der Mensch es sich gleich vornimmt, daß er sich heraus helfen wolle, so geht es ihm, wie man singt: Ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Gut's am Leben mein, die Sünd' hat mich besessen. Je mehr er sich selbst sucht heraus zu wickeln, je mehr er darin verwickelt wird. Es hat da auch kein Engel den Menschen helfen können, sondern der Sohn Gottes selbst, Jesus Christus, hat es thun müssen. Denn derselbe ist dazu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstörete. O muß das nicht ein sehr tiefes Verderben sein!

Und zwar mag solches noch um so vielmehr erkannt werden, wenn wir bedenken, wie es dem Sohne Gottes ein so großes Leiden gekostet habe, daß wir aus solchem Verderben wieder errettet würden. Sehet! da mußte er selbst herab kommen aus dem Schoße seines Vaters in unser Elend, mußte sich selbst erniedrigen und menschliche Natur an sich nehmen und daran nichts als Leiden, Elend, Jammer und Noth ausstehen, ja es kostete ihm sein Blut, welches an dem Oelberge tropfenweise von ihm auf die Erde fiel und am Stamme des Kreuzes so milde aus seiner Seite und aus seinen Wunden floß. Er mußte seinen Rücken schlagen, seine Wangen raufen, sein Angesicht bespeien, und sein heiliges Haupt mit Dornen krönen lassen, ja er mußte am Kreuz nicht allein von Menschen, sondern auch von seinem eigenen himmlischen Vater sich verlassen klagen. O was kann sonst wohl für eine größere Liebe sein, als die zwischen dem Vater und dem Sohne ist, und doch hat der Sohn, um des Verderbens willen, sich von seinem himmlischen Vater verlassen klagen, und die Bäche Belials kosten müssen. Nachdem aber der Sohn Gottes durch sein Leiden und Sterben zur Befreiung von solchem Verderben den Grund gelegt hat, was kostet es nun nicht bei einem jeden Menschen für Mühe, daß man ihn dazu bringe, daß er derselben wirklich durch den Glauben und im Geist und in der Wahrheit theilhaftig werde.

Wie schwer ist der Mensch zur Erkenntniß seines Elendes zu bringen! Ach! da gehet ein Mensch dahin in seinem Leben, er hört Gottes Wort, es wird ihm wohl tausendmal aus demselben sein Elend deutlich vor Augen gestellt, und dennoch will er es nicht erkennen, noch sich davon überzeugen lassen. Wie man solches täglich erfährt, daß, wenn man den Leuten auch noch so deutlich ihren elenden Zustand vormalt, sie dennoch sagen: ich meine es ja nicht so böse, ich habe ein gutes Herz, berufen sich auf anderer Menschen Zeugniß, daß sie ihr Leben lang Gott gefürchtet haben, geben vor, daß sie den Herrn Jesum von Jugend auf geliebt und so weiter. Siehe, das ist ja ein recht tiefes Verderben, da der Kranke seine Wunden, seine Noth, sein Elend nicht erkennt, noch fühlt, sondern meint, er sei gar gesund, da ihm der Tod bereits auf der Zunge sitzt. Und so ist es gleichwohl mit dem, der sein Elend nicht erkennen will, beschaffen. Gewiß, wenn Christus nicht selbst das Hephata in das Herz spricht, so bleibt es für solche Erkenntniß wohl verschlossen und wird sich noch dazu immer entschuldigen wollen. Denn obgleich der Mensch mit seinem Munde spricht, wir sind alle arme Sünder, so ist doch das nur ein Schaum, der auf der Zunge schwebt und kommt aus keiner wahren lebendigen Erkenntniß des inwendigen Greuels. Daher wird wohl mancher alt und grau darüber, ehe er sein Elend und Verderben einsehen und erkennen lernet. Ja die meisten erkennen es nicht in ihrem ganzen Leben, und müssen dessen erst in der Hölle mit Schrecken inne werden. Das ist aber gewiß, daß ohne solche Erkenntniß dies Verderben je mehr und mehr überhand nimmt. Je mehr der Mensch dieselbe fliehet, je mehr wird er verstockt, je mehr nimmt seine Taub- und Blind- und Stummheit bei ihm zu. Da geschieht es, daß er noch dazu widersteht und die heilsame Gnade in verkehrtem Sinn von sich stößt, daß er das Zeugniß seines strafenden Gewissens unterdrückt, dagegen spricht und redet, in seinen Sünden sich entschuldigt, die Wahrheit Gottes verlästert, daß manche die Sünde wider den Heiligen Geist zu begehen pflegen. Siehe! das alles kommt aus der Tiefe dieses Verderbens her. Man sollte denken, wenn ein Lehrer in der Gemeinde ist, der gleichwohl von einem Jahr zum andern den Menschen ihr Verderben aufdeckt, ihre Sünden ihnen anzeigt, ihnen das klare Wort Gottes vor Augen legt und ihnen ihr Leben dagegen hält, so würden sich ja die Menschen selbst kennen lernen, aber die Erfahrung lehrt es, daß dennoch die wenigsten zu solcher Erkenntniß gebracht werden, und der größte Haufe hingegen in der Unerkenntniß nnd Blindheit stecken bleibt. Das lehret, sage ich, einen jeden treuen Lehrer die Erfahrung, daß man sich auch nicht genug darüber verwundern kann. Wenn man meint, man habe es den Leuten so einfältig gesagt, so deutlich vor Augen gelegt, daß auch die kleinen Kinder es wohl fassen möchten, findet sich doch wohl, daß es noch wenig oder gar nicht in ihren Herzen gefruchtet habe. Hat man auch einige Jahre mit ihnen Geduld, siehet ihnen nach und denkt: sie werden es ja doch endlich fassen und erkennen, so findet man dennoch das Gegentheil. Da darf man nur mit Jemandem seines Christenthums halber reden, so wird man finden, daß sie noch eben die Entschuldigung hervorbringen, die man ihnen wohl tausendmal aus ihrem Munde und Herzen heraus gerissen zu haben vermeinet hatte. Geschieht es nun bei einem und dem andern, daß er durch Gottes Gnade so weit erleuchtet wird, daß er anfängt sein Verderben zu erkennen, siehe, so mag er es doch nicht völlig erkennen noch ergründen und heißt da: **Des Menschen Herz ist ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen**; Jer. 17, 9. Es lebte noch kein Mensch, der sein eigenes Herz völlig ergründet hätte, es sind darinnen so viele heimliche Winkel so viel Heuchelei, so viele Ausflüchte, so viele Entschuldigungen, so vielerlei Betrug und Verstellung, daß es nicht auszusprechen ist. Mancher Mensch ist zu dem lieben Gott bekehrt, gehet auch in seinem Christenthum beständig fort bis in sein hohes Alter hinein, und muß dennoch wohl bekennen, daß er die Tiefe seines verderbten Herzens noch nicht ausgegründet habe.

Es ist auch darum ein tiefes Verderben, dieweil wir finden, daß wenn gleich der Mensch vor Gott dem Herrn erkennt, daß er nichtsdestoweniger so träge und langsam ist, seinen Willen auf etwas Besseres lenken zu lassen. Man stellt dem Menschen Himmel und Hölle vor, und der Mensch sieht auch wohl, wenn er immer auf seinem gefährlichen Wege verharre, daß er darüber in die ewige Verdammniß fahren müsse, und im Gegentheil, wenn er sich zu Gott bekehrte, daß ihm der ganze Himmel und alle Herrlichkeit offen stehe, und dennoch schickt er sich nicht in die göttliche Ordnung, zu entfliehen seinem Gericht und die Seligkeit in Christo Jesu zu erlangen.

Tief ist solches Verderben, weil eine ganz neue Schöpfung bei dem Menschen vorgehen muß, so ihm geholfen werden soll; wie deswegen unser Heiland sagt Joh. 3, 3: **Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen**; und abermals sagt Paulus 2. Kor. 5, 12: **Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.** Das erkannte

*

David, darum er auch also betete: **Schaffe in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist,** Psalm 51, 12. Siehe! sollte das nicht ein recht tiefes Verderben sein, da also der Grund ganz geändert werden muß, wenn es mit uns besser werden soll? Welches denn gewiß nicht ohne große Schmerzen abgeht. Denn siehe, wenn das erst einem Menschen aufwacht in seinem Gewissen, daß er auch in solchem elenden Zustande stecke, daß sein Herz eine Mistpfütze, ein solcher Pfuhl der bösen Geister ist; wenn ihm das kund wird, daß er in einem solchen Stande gewesen ist, darin keine Liebe Gottes, kein Vertrauen auf Gott, keine Furcht vor ihm in seinem Herzen sich gefunden hat; wenn er sieht, wie alle seine Kräfte ganz und gar verdorben sind, wie er ein Blinder, Krüppel, ein tauber, stummer Mensch, ja in Sünden todt bis daher gewesen ist; siehe! wenn solches Bild einmal dem Menschen kund wird, o! wie erschrickt er denn davor, wie entsetzt er sich, daß er so lange das Bild des Teufels an sich getragen, und dabei sich dennoch wohl eingebildet habe, daß er dem lieben Gott im Schoße säße! Ach! was kann da anders entstehen bei einem Menschen, als Zittern und Zagen, da fühlt der Mensch in seinem Maße, was Jesus Christus am Oelberge, da er um unsrer Sünde willen Blut schwitzte, gefühlt hat. Denn da fühlt der Mensch in seinem Gewissen, daß die Hölle ihren Rachen gleichsam aufsperrt ihn zu verschlingen, und wie hingegen die Himmelsthür ihm verriegelt und verschlossen sei. Er siehet nichts anderes, als einen großen schrecklichen Richter, der jetzt das Urtheil über ihn sprechen und ihn in die ewige Verdammniß stürzen will. Alle seine Sünden zeugen wider ihn und sprechen ihm die Verdammniß zu. Siehe, da geht es gewiß nicht ohne Schmerzen ab. O! wie läßt sich die Gnade nicht ergreifen, wie und wenn man will; wie davon diejenigen Zeugniß geben können, die recht erfahren haben, was wahre Buße sei, und deren Herz nach der Gnade wie eine Turteltaube gewinselt und gegirret hat. Da spricht der Mensch: So ich mich nur eines Körnleins, eines Tröpfleins der Gnade Gottes getrösten könnte, wie gern wollte ich mich vergnügen und darüber aller Welt Güter, so ich sie hätte, fahren lassen; aber nun ist mein Verderben nur allzu groß. Es kann da der Mensch kein solches Vertrauen zu seinem Heilande fassen, wie er wohl selber wollte. In Summa, der Mensch vermag ihm selbst nicht zu helfen, der Sohn Gottes muß ihm selbst durch den Geist seiner Gnade Hülfe schaffen.

Das mag ja wohl ein tiefes Verderben sein, wie denn solches ferner auch daraus zu sehen ist, weil es noch immer denen anklebt, die zu Gott dem Herrn einmal bekehrt sind, und in welchen Gott ein Neues geschaffen hat; daß um deswillen auch wohl ein wahrer wiedergeborner Christ, wenn er nun eine Zeit lang in seinem Christenthum fortgegangen ist, erst bekennen muß: nun erkenne er, in was für einem tiefen Verderben er stehe, welches er vorhin nicht gemeint hatte. Wenn einer anfängt seinem Gott zu dienen, so denkt er: in was für einem herrlichen Stande werde ich sein, wenn ich fortfahren werde, wie ich angefangen habe, ich werde so mit der Zeit von keinem Bösen mehr verunruhigt werden; aber er siehet nicht, durch wie viel Versuchungen, durch wie manchen Kampf er hindurch kämpfen muß. Im Fortgange aber erfährt er, wie so viele feine und verborgene Heuchelei sich bei ihm finde, wie ihm die Lauigkeit immer auf dem Fuße nachtrete, wie der Satan so viel Netze dem Menschen stelle ihn zu fällen. Siehe, das erfahren gewiß diejenigen, welche in ihrem Christenthum es sich einen rechten Ernst sein lassen. Daher es auch wohl geschieht, daß sie nach vielen Jahren ihrer ersten Bekehrung vom lieben Gott wieder solchergestalt gedemüthigt werden, daß sie wieder heiße Thränen, in Ansehung ihres so gar tiefen Verderbens, vergießen müssen, sintemal da wohl solche Lüste und Begierden in ihnen wieder aufwachen und rege werden, welche sie wohl in ihnen erstorben und gänzlich überwunden zu sein gedacht hätten.

Es ist ja wohl ein sehr tiefes Verderben auch um deswillen, dieweil ein so großer und beschwerlicher Kampf dagegen übernommen werden muß. O! durch welch einen sauren Kampf müssen nicht Kinder Gottes gehen, welche da von Herzen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden kreuzigen wollen. Die Welt weiß nichts von solchem Kampf zu sagen, aber die ihr Christenthum sich einen rechten Ernst sein lassen, dieselben finden wohl, was **es auf sich habe, wenn man durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten soll.** Röm. 8, 13. Zwar kann eine Zeit sein, da es scheint, als bedürfe es keines sonderlichen Kampfes, insonderheit, wenn Gott der Herr seinen Gnadenglanz über ihn ausbreitet und denselben in seine Seele durchs Evangelium hineinstrahlen lässet, so daß er ein rechtes Himmelreich nnd Paradies bei sich wahrnimmt. O! denkt der Mensch; so kann man ja mit Freuden in das Reich Gottes gehen. Aber solche Blicke sind nicht beständig. Er wird bald gedemüthigt werden und erfahren, wie hier die Zeit des Kampfes sei, und daß solcher Kampf bis ans Ende fortgesetzt werden müsse, da man mit Paulo sagen kann: **Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe**

den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2. Tim. 4, 7. Siehe, das ist ja nun ein tiefes Verderben, dagegen ein solch großer, ein solch schwerer Kampf erfordert wird, unter welchem oftmals Kindern Gottes dünkt, daß sie gar unterliegen und sterben müssen, da das Wasser ihnen gehet bis an die Seele, da die Wasserwogen über sie zusammenschlagen und die Wellen sie ersäufen wollen, da Leib und Seele des Menschen verschmachten und nichts mehr übrig ist, wessen er sich trösten könnte, als daß auch Gott im Verborgenen seines Herzens Trost nnd Theil bleibt.

Endlich mag es auch darum ein tiefes Verderben sein, dieweil es währt bis in den Tod, und dem Menschen nicht vollkommen davon geholfen wird in diesem Leben. Gesetzt, daß der Mensch in einem solchen Zustande eine geraume Zeit wäre, da sich nichts Sündliches bei ihm regte, oder zum wenigsten sich so kräftig nicht hervor thäte, so findet sich doch noch wohl auf dem Todtenbette, wie das an vielen Exempeln der Heiligen und Geliebten Gottes, die in großem Maße das Licht der wahrhaftigen Heiligung haben leuchten lassen, zu sehen ist, indem dieselben, wenn sie aufs Todtenbett gekommen sind, noch manchen sauren Kampf wohl haben übernehmen müssen, daß auch die Umstehenden sich wohl darüber entsetzt und verwundert haben, wie es komme, daß solche heilige Leute noch an ihrem Ende so einen schweren Kampf und große Anfechtung ausstehen müssen. Nun das mag ja wohl ein großes Verderben sein! Es ist aber noch lange nicht genug davon gesagt worden. Ein Jeglicher bitte Gott, daß er ihm die Augen öffne, sich selbst kennen zu lernen, so wird er dann bei sich mehr finden, als ihm in vielen Jahren davon gepredigt werden kann.

Anderer Theil.

Wir haben aber auch fürs 2. noch zu reden von der Errettung aus demselbigen. Es ist nöthig, daß unser Verderben uns vor die Augen gemalt werde, es ist denn aber auch vonnöthen, daß wir zeigen, wie uns aus solchem Verderben geholfen werden mag. Dazu ist nun erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstören möge. Das wird uns in unserm Evangelium angezeigt an dem Exempel des tauben und stummen Menschen. Und sie brachten, heißt es, zu ihm einen Tauben, der war stumm, und baten, daß er die Hände auf ihn legte. So ist es denn nun unser Heiland, Christus Jesus, zu dem wir gebracht werden müssen, und der uns allein aus solchem Verderben helfen und erretten kann. Wie geht aber solches zu? Dies Evangelium lehrt uns, wie man erstlich zu Christo Jesu kommen müsse. **Kommet her zu mir,** sagt er, **alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.** Matth. 11, 28. So muß denn nun dein Herz, Sinn, Muth und Gedanken auf Jesum gerichtet sein, daß du denselben bittest, daß er dir helfen möge. Du mußt aber kommen mühselig und beladen, das ist in demüthiger Erkenntniß deines Elendes und mit reuigem Geiste, welches eben das ist, daran die rohe Welt gar nicht will. Es bleibt aber wohl dabei, was David sagt, Ps. 51, 19: **Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten.**

Kommst du nun also zu Jesu Christo, siehe, so legt er seine Hand auf dich, wie uns im Evangelium, als im Bilde, angezeigt wird. Seine Hand aber bedeutet seine Kraft. Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen, alle die daran glauben. Siehe, wenn nun dasselbige uns geoffenbart wird in der Kraft des Heiligen Geistes, so leget Jesus Christus seine Hand auf uns, auf daß uns geholfen werde. Denn eben daraus lernt der Mensch erkennen, daß die Gnade größer sei, als die Sünde, durch welche Erkenntniß denn das Herz mit göttlicher Freude und himmlischen Frieden erfüllt wird.

Es heißt aber: Er nahm ihn von dem Volk besonders, er legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührte seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzte und sprach: Hephata, das ist, thue dich auf. Damit wird nun ferner angedeutet, wie unser Heiland auch einen jeden Menschen, dem er von seinem Verderben helfen will, von dem Volk besonders nehme. Was ist aber das gesagt? So viel wird damit angedeutet, daß ein Mensch von dem Haufen derer abgesondert werden müsse, die auf dem breiten Wege einher gehen, und daß er Christum nur allein müsse mit sich handeln lassen. Daraus denn folgt, daß, so lange sich der Mensch nach dem größten Haufen richten, und nach ihrem Sinn, Wesen und Thun handeln will, ihm nicht geholfen werden mag. Da wollen nun abermals die Menschen nicht daran, sprechen: man soll nicht ein Kopfhänger, man soll kein Sonderling sein, sondern sein getrost mitmachen. Unser Heiland aber nimmt hier den Menschen von dem Volk besonders und lehrt damit, daß in gewissen Stücken der Mensch ein Sonderling sein müsse. Spricht er nicht Matth. 5, 47: **So ihr euch zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr Sonderliches?** Darum muß in einem Menschen, dem aus seinem Verderben geholfen werden soll, ein solcher Sinn

und Vorsatz gewirkt werden, daß, wenn er auch gleich in einer Stadt wäre, da kein Mensch nach Gottes Wort und nach Gottes Willen lebte, sondern alle auf dem breiten Wege gingen, er doch solchen nicht folgen, sondern Gottes Wort die einige Regel und Richtschnur seines Lebens sein lassen wolle. Siehe, so lange ein Mensch nicht daran will, daß der Herr Jesus ihn besonders nehme, daß er ihn im Geist von dem großen Haufen absondere, sondern will es so mitmachen, wie es andere Gottlose machen, (zum Exempel, sieht er, daß andere in böser Gesellschaft leben, so will er sich auch nicht allein entziehen; sieht er, daß andere sich nicht schimpfen lassen, so denkt er, er müsse auch nichts auf sich sitzen lassen;) so lange kann einem solchen nicht geholfen werden. Und eben daran lieget es, daß so wenig Menschen zu einer wahren Bekehrung kommen, dieweil sie von keinem andern Christenthum wissen wollen, als wie es von dem größesten Haufen auf eine epicurische oder pharisäische Art geführet wird. Und da trösten sie sich denn damit, es wären ja so viel Leute, die es so und so machten, es würden ja dieselbigen nicht alle verdammt werden, und was der Reden mehr seien. Siehe! das ist ein falscher Trost. Es bleibt dabei, daß man vom Volk besonders genommen werde.

Was that aber unser Herr Jesus dem armen Menschen, als er ihn vom Volk besonders nahm? Er legete ihm die Finger in die Ohren. Siehe, so machts unser Herr Jesus Christus noch allezeit auch geistlicher Weise, nachdem er einen Menschen besonders genommen hat. Er legt ihm auch den Finger, nämlich den Finger seines Heiligen Geistes, in die Ohren, und öffnet ihm dadurch sein inwendiges Gehör, daß er die heilige Schrift lernet, wie ein Jünger. Alsdenn fängt der Mensch an sich zu verwundern, wie es doch zugegangen, daß, da er vorhin ja auch die Predigt gehört, da er vorhin auch in der Bibel und anderen gottseligen Büchern gelesen habe, er doch bei dem allen nicht anders gewesen sei, als ein Tauber; indem er es nicht zu Herzen genommen, noch rechten Gehorsam gegen die erkannte Wahrheit bewiesen habe.

Ferner heißt es: Er spützte. Also macht es unser Heiland auch in dem geistlichen Vorgange. Er spützt, das ist, er läßt von sich ausgehen dieselbige lebendigmachende Kraft, dadurch der Mensch, der vorhin todt ist in seinen Sünden, also aufgeweckt wird, daß er Gottes Wort in seinem Herzen als ein neues Licht, als ein neues Leben, das aus Gott ist, empfindet und spüret, anstatt, daß vorhin eitel Finsterniß und lauter todtes Wesen bei ihm war. Ehe und bevor der Mensch solcher Kraft aus Jesu Christo zum göttlichen Leben theilhaftig wird, mag er wohl verglichen werden einem, der sich in einer Landkarte umsieht, aber selbst in den Ländern und Städten, die er da siehet, nicht gewesen ist. Dringet aber aus Jesu Christo diese Lebenskraft in ihn, so ist er gleich einem, der selbst die Königreiche, Länder und Städte, die andere nur auf der Tafel gesehen, durchgereiset und in Augenschein genommen hat. Denn vor der Bekehrung gehet der Mensch nur auf eine fleischliche Art mit allen göttlichen Dingen um, welche hingegen in ihm nach seiner Bekehrung Geist und Leben werden. Da siehet der Mensch, in was für einem Traum er gewesen, und wie er nun hingegen erweckt worden sei.

Ferner rührete er seine Zunge. Was ist das gesagt, daß der Herr seine Zunge rühret? Das ist nichts anders, als was Sirach sagt Kap. 51, 30: **Der Herr hat mir eine Zunge gegeben, damit will ich ihn loben.** Ehe der Mensch aus seinem Verderben errettet wird, so ist er ganz stumm und ungeschickt von göttlichen Dingen recht zu reden, oder so er es thut, so ists doch nur ein Schaum auf seiner Zunge, indem keine Lust, Freude, Gehorsam, Süßigkeit damit verknüpft ist. Wenn aber Christus die Zunge gerührt hat, dann hat der Mensch eine neue Zunge, damit er Gott den Herrn preiset, da **verkündigt er die Herrlichkeit und Tugend deß, der ihn aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht berufen hat.** 1. Petr. 2, 9.

Christus sahe auf gen Himmel, damit deutet unser Heiland an, wie alle guten Gaben von oben herab kommen, von dem Vater des Lichts, zugleich aber wird damit bedeutet das Mittleramt Jesu Christi, nach welchem er zwischen Gott und Menschen steht und die Menschen mit Gott versöhnt.

Was bedeutet es aber, daß es heißt: Seufzte? Solches Seufzen Jesu Christi ist nichts anderes, als seine liebe Fürbitte, die er noch allezeit thut vor dem Angesichte seines himmlischen Vaters für uns; nichts anderes als das **unaussprechliche Seufzen seines Geistes, dadurch er die Heiligen aufs beste vertritt, nachdem es Gott gefällt,** nach Röm. 8, 26.

Endlich heißt es: Er sprach zu ihm: Hephata, das ist, thue dich auf. Ein einziges Wort, das unser Herr Jesus spricht, macht eine neue Schöpfung im Herzen, gleichwie in der ersten Schöpfung durch das Wort: Es werde Licht, das Licht aus der Finsterniß hervor ging. Gott der Herr braucht zwar vieler Beredung bei einem Menschen, aber er darf nur ein Wort die Seele empfindlich rühren lassen, so muß sie sich ihm unterwerfen. Hephata, das ist, thue dich auf.

Wenn dies Jesus Christus nach der Kraft ins Herz spricht, da werden Augen, Ohren und alle Kräfte

der Seele aufgethan, zu erkennen sowohl das tiefe Verderben, darin man gelegen hat, als auch die Tiefe der Barmherzigkeit, durch welche man daraus errettet worden ist. Denn es heißt: Alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los und redete recht. Siehst du, was für ein Unterschied ist zwischen einem unbekehrten und bekehrten Menschen, nämlich als zwischen einem tauben und zwischen einem hörenden, zwischen einem stummen und zwischen einem wohlredenden Menschen. Dies ist nun ein klares Zeugniß von der großen Veränderung, welche bei einem Menschen vorgeht, wenn Jesus Christus ihn aus seinem Sündenelende herausreißt.

Das Folgende zeigt uns an, wie uns nun solche Barmherzigkeit zum Lobe und Preise unsers Heilandes anreizen und erwecken soll, denn es heißt: Und er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen, je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Maße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend. Ob nun gleich diese Leute zu der Zeit hätten dem Herrn Jesu darin folgen sollen, daß sie Niemanden davon gesagt hätten; weil er seine besondere Ursachen gehabt hat, warum dies Wunder nicht kundbar gemacht werden sollte, so können wir doch außer solchem besondern Umstande wohl lernen, daß das Wunder, welches Gott und unser Heiland in der Zurechtbringung des in Sünden todten Menschen bewiesen hat, ausgebreitet werden sollte. Nach Vollendung der ersten Schöpfung heißt es: **Und Gott sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut.** 1. Mos. 1, 31. Der Teufel aber kam dazu und schändete die Kreatur Gottes, daß sie nicht gut blieb. Da ist nun der Sohn Gottes zu uns gekommen und hat alles wieder gut gemacht, was Satanas verderbt hatte, und das beweiset er sonderlich an dem Menschen, in welchem er die Werke des Teufels zerstöret. Da sollen wir denn auch unsern Heiland darüber loben; wir sollen alle Kraft, die wir nun haben, nicht uns selber, sondern Christo Jesu zuschreiben, daß derselbe uns habe losgemacht von den Banden, die uns vorhin in unsern Sünden gefangen hielten, von dem Geiste dieser Welt, der vorhin in uns herrschte; alle diese Ehre soll ein Mensch seinem Heilande geben, daß er solches an ihm gethan habe, als der da gekommen sei zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, und der darum erschienen ist, daß er die Werke des Teufels zerstören möchte. Siehe, da heißt es denn auch: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

So ist denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, jetzt vorgestellt worden, sowohl die Tiefe des Verderbens, als auch die Errettung aus demselben. Zwar könnte von beiden noch viel mehr geredet werden, so man nicht die Zeit schonen müßte. Was sind aber hierbei eure Gedanken, und wie meint ihr euch diese Predigt zu Nutze zu machen? Meine Allerliebsten! Gehet doch alle mit einander fein in euch, und lernt zuvörderst aus dem, was gesagt ist, auch die Tiefe desjenigen Verderbens, darinnen ihr lieget, recht erkennen. Ich ermahne euch erstlich hier, die ihr bisher die Kraft Gottes nicht habt an euren Seelen wirken lassen und so lau und kaltsinnig, ja so todt und gleichsam erstorben zu allem Guten gewesen seid. O! wie ist meine Seele mit Jammer überschwemmt, wenn ich euren Zustand ansehe und betrachte! Wie sind noch so gar viele unter euch als Taube und Stumme, und thun, als ob sie noch keine einige Predigt gehört hätten, als ob ihr Herz noch niemals durch das Wort Gottes gerührt wäre! O! es ist ja ein Hammer, der Felsen zerschlägt, aber die meisten Herzen sind härter als ein Felsen und Diamant; denn man kann an ihnen keiner Spur gewahr werden, daß sie von solchem Hammer sollten gerührt sein. Daß ich daher wohl sagen kann, daß ich die Tiefe des menschlichen Verderbens habe besser erkennen lernen, weil mich Gott der Herr das Amt des Geistes unter euch hat führen lassen, sintemal ich erfahren habe und noch täglich erfahre, wie es so schwer hergeht, daß die Menschen aus den Klauen und Stricken des Satans herausgerissen werden. Nun ihr armen Menschen, laßt euch doch einmal helfen von eurem Elende! Sehet, ich meine damit nichts anderes, als was euch jetzt vorgestellt ist. Es muß eine solche Veränderung bei euch vorgehen, daß ihr sagen könnt: ich bin taub gewesen und siehe, ich bin nun hörend; ich bin stumm gewesen und siehe, nun kann ich reden. Wo nicht nach dem inwendigen Grunde eine solche Veränderung bei euch vorgegangen ist, so rühmt euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit, als ob ihr bekehrt wäret, sondern bedürft noch, daß ihr bekehrt werdet; ach! so geht denn um Gottes willen in euch, laßt doch mit euch handeln, wie der Taube und Stumme mit sich handeln ließ; denn man brachte ihn zu Jesu. O! daß ich euch also in meine Glaubens- und Liebesarme einschließen und euch also mit einander zu Jesu bringen könnte, daß er euch, als tauben und stummen Menschen, einmal helfen möchte. Ach daß Gott einmal mein Seufzen und Gebet erhören möchte, das für euch geschieht. Man sieht ja euer Verderben wohl und wollte euch gerne herausreißen, aber man weiß

fast nicht, wie euch endlich zu rathen sei, weil das Wort Gottes, das da hauet als Feuerflammen, so garnicht bei euch anschlagen will. Nun ihr armen Menschen, lasset euch doch einmal rathen, entziehet euch doch nicht, wenn man euch zu Jesu bringen will. Sehet! Jesus will euch gern annehmen, ihr aber wollt gerne auf dem breiten Wege bleiben und meint doch dabei, ihr wärt schon lange Christen gewesen, würdet es auch wohl bleiben, es habe keine Gefahr mit euch, lebten doch die andern, ja die meisten, auch so, wie ihr, die Vorfahren würden es auch wohl nicht anders getrieben haben. Ach lasset euch doch vom Volk besonders führen. Es muß einmal sein, daß ihr euch von dem breiten Wege abführen lasset. So lange ihr so sprechet: ich will es machen, wie es die meisten machen, mich nach dem größten Haufen richten, so könnt ihr nicht aus eurem Verderben errettet werden. Sehet! ihr müßt besonders geführt werden. Innerlich muß eruer Herz geändert werden, das muß sich absondern, es muß ausgehen von der Finsterniß zum wahrhaftigen Licht, aus dem Tode in das wahrhaftige Leben. O! daß Jesus Christus seine Finger doch einmal in eure Ohren legen, und euch euer inwendiges Gehör durch seinen Heiligen Geist öffnen möchte zu hören und anzunehmen das Wort der Buße, das euch verkündigt wird zu dieser eurer Zeit, da euch Gott in Gnaden heimsucht, daß er euch errette, damit ihr nicht seinem Zorn und Gericht anheim fallet, wenn die Zeit seiner Gnadenheimsuchung um sein wird. Darum lasset eure Seelen erretten als einen Brand aus dem Feuer, damit wenn die Flammen seiner schweren Gerichte hereinbrechen, euch dieselbigen nicht ergreifen mögen. Trauet doch nicht euren eigenen Werken, denkt auch nicht, daß ihr es selbst ausrichten wollet! Ihr könnt euch selbst nicht helfen, sondern sollt euch nur helfen lassen, kommt aber als Gebrochne, als Arme, Mühselige und Beladene zu Jesu Christo, beuget eure Kniee vor ihm und bittet ihn, daß er seinen Heiligen Geist euch mittheilen wolle, seine lebendige Kraft euch schenken, das Band eurer Zunge lösen und euch mit seiner Fürbitte bei seinem Vater kräftig zustatten kommen. So ihr also mit wahrhaftigem Herzen euch zu dem Herrn Jesu bringen lasset, so wird euch auch wahrhaftig geholfen werden, und wird der Herr Jesus in euren Seelen eben dieselbe Kraft erweisen, die er an diesen Stummen und Tauben bewiesen hat. Denn er hat in den Tagen seines Fleisches das gethan, sollte denn, da er jetzt lebet zur Rechten Gottes und regieret in Ewigkeit, seine Hand verkürzt sein? O so lasset euch denn nun fein bald erretten, warum wollt ihr sterben in euren Sünden? Ich kann nicht ohne Jammer daran gedenken, wie eure Herzen so hart sind, daß sie gar nicht brechen wollen. O! daß des Herrn Jesu Hephata auch einmal in eure Seelen recht eindringen möchte. Ach Herr Jesu, der du hast den Schlüssel Davids, und aufthun kannst, daß Niemand zuschließen mag, öffne du doch einmal das Herz dieser armen Gemeinde, daß sie erweckt werden möge, sich von ganzem Herzen zu dir zu bekehren!

Ich rede aber auch euch an, die ihr solche lebendige Eröffnungskraft des Herrn Jesu erfahren habt an euren Seelen, sehet zu, daß ihr euer Verderben immer mehr und mehr erkennen möget. Gewiß ihr dürft nicht meinen, daß ihr über alle Berge schon hin seid! Ach! es stehen euch noch manche Versuchungen vor, die ihr überwinden müsset. Darum sehet zu, daß ihr des Kampfes gegen die inwohnende Sünde nicht vergesset, noch darinnen ermüdet. Ach es ist auch das zu beklagen, daß manche, wenn sie einmal einen Zugang zu dem himmlischen Vater gefunden haben, meinen, als sei nun alles gut, frohlocken und triumphieren, als wenn sie keinen Feind mehr vor sich hätten. Man mag ja den Kindern ihre Freude wohl gönnen, wenn sie nur rechtschaffen ist und die Gnade Jesu Christi zum Grunde hat, wenn man aber meint, man dürfe sich nicht so um die Kreuzigung seines Fleisches bekümmern, noch an sein Verderben mehr gedenken, so wird man am Ende erfahren, was es für Schaden thut, denn siehe, **die Christum Jesum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** Gal. 5, 24. Darum sehet doch, daß ihr täglich das Kreuz Jesu auf euch nehmet und ihm darinnen nachfolget. Schmeichelt euch doch um Gottes willen nicht, der Betrug ist bei vielen allzu groß, und finde ich je mehr und mehr, daß die Ermahnungen nicht allein bei den Bösen und Unbekehrten, sondern auch bei denen, die einen Anfang in ihrem Christenthum gemacht haben, nöthig sind. Ich muß bei manchem befürchten, daß seine Sinne verrückt werden von der Schlange, wie Eva im Paradies verrückt wurde von der Lauterkeit und Einfalt in Christo Jesu.

Darum sehet wohl zu, daß ihr dieses möget zu Herzen nehmen und allezeit die Erkenntniß eures Elendes mit der Erkenntniß der Gnade Christi verbindet. Doch hat die Gnade der Erkenntniß Jesu Christi, die aus dem Evangelium geschöpft wird, allein diesen Segen, daß sie uns immer mehr Kraft geben kann, die zum Leben und göttlichen Wandel nöthig sind. Das Gesetz hat zwar auch Klarheit, daß es unser Verderben entdeckt und zu erkennen giebt; aber

die lebendigmachende Kraft muß aus der Erkenntniß der Gnade Christi fließen. Darum wisset nun ihr, die ihr euer Elend erkennt, daß euch das keine Kraft geben wird, wenn ihr nur bei der Erkenntniß eures Elendes immer stehen bleiben wollt, sondern ihr müßt als Mühselige und Beladene zu Jesu eurem Heilande gehen, daß euch derselbe helfe und seine Kraft an euch beweise. Laßt euch nicht den Satan blenden, der sonst nichts als schrecken kann. Hierzu sind gläubige Kinder Gottes wohl zu ermahnen. Denn gleichwie der Mensch von Natur auch einigermaßen das Gesetz erkennt, aber nicht das Evangelium, also will er auch immer mehr nach gesetzlicher Art sein Christenthum führen, als daß er suchen sollte nach dem Evangelium die Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi unsers Erlösers immer besser zu erkennen. Es klagt manchmal einer darüber, er finde kein rechtes Wachsthum in seinem Christenthum, es wolle mit dem Glauben, mit der Liebe, mit der Sanftmuth, Demuth und andern Tugenden nicht fort, es gehe alles vielmehr zurück, was ist Schuld daran? Ihr kommt nicht recht zu Jesu Christo, daß ihr das Leben haben möget. **Darum gehet zu ihm in völligem Glauben, und mit wahrhaftigem Herzen, besprengt in euren Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und abgewaschen am Leibe mit reinem Wasser,** nach Ebr. 10, 21. 23. Ihr findet manchmal bei euch, daß ihr mit diesem und jenem Laster zu kämpfen habt, und da gehet ein Jahr nach dem andern dahin, und werdet doch solches Laster nicht los, was ist die Ursache? Sehet, ihr gehet nicht recht zu Jesu Christo, ihr vereiniget euch nicht recht mit seiner Kraft, die in euch über die Sünde siegen muß. Darum, so setzt doch euer ganzes Herz auf Jesum, lasset ihn euren Mittler, euren Bruder, euer Licht und Sonne sein, so wird derselbe Heiland durch seine Gnade euch also stärken, daß ihr danach werdet bekennen müssen, von dem und dem Laster hat mich Christus losgemacht, von der und der Anfechtung hat er mir geholfen, da ich mich zu ihm gewendet habe, **ist seine Kraft in meiner Schwachheit mächtig gewesen!** 1. Kor. 12, 9. Ihr werdet ihn preisen und sagen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend. Diese Veränderung, die ihr einmal in euren Seelen erfahren habt, die müßt ihr je mehr und mehr erfahren, denn ihr müßt aus Glauben in Glauben, aus Klarheit in Klarheit gehen, von einer Stufe zur andern und von einer Tugend in die andere. Es muß das Ebenbild unsers Herrn Jesu Christi je mehr und mehr an euch geoffenbart und des sündlichen Verderbens und Unraths an euch je länger je weniger werden. Wenn der Kampf auch noch so beschwerlich ist, so müssen wir hindurch dringen, und wenn auch nicht gleich der völlige Sieg da ist, so muß man doch den Muth und **das Vertrauen nicht wegwerfen, welches eine große Belohnung hat.** Ebr. 10, 35. Du mußt das Werk im Glauben frisch und getrost angreifen. Ist es dir in einem Tage, in einem Jahre nicht gelungen, Gott wird es dir im folgenden gelingen lassen, nur aufschieben darfst du es nicht, sondern mußt ansetzen, eine Stunde, einen Tag, ein Jahr nach dem andern und mußt getrost kämpfen in Jesu Christo. Es kann keine Glaubenskraft so hoch sein, dein Jesus kann dir sie geben und dich darinnen stärken, du mußt nur glauben und trauen, daß er dir helfen und dir geben könne, was du nicht hast, es muß dir nichts zu hoch vorkommen in der Liebe, in der Erbarmung über den Nächsten; ja wenn du dich auch noch von aller Liebe und Erbarmung entblößet sähest, sollst du doch glauben, daß Jesus Christus sie könne auch in dein Herz hineinpflanzen. Summa: Jesus kann dich los machen von allen Banden. Er kann erretten alle, die zu ihm treten, Halleluja! Darum sollst du dein Vertrauen nicht wegwerfen, sondern von einer Morgenwache bis zur andern, von einem Tage bis zum andern kämpfen, so wird seine Kraft immer mehr und mehr in dir verherrlicht werden.

O du heiliger, hochgebenedeieter, ewiger, lebendiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir danken dir demüthig und von Herzensgrund für deine Gnade und Liebe, welche du uns jetzt auch erzeigt hast, daß du uns zu erkennen gegeben hast das große Verderben, darinnen wir stekken von unserer Jugend an, und zugleich auch, wie wir aus diesem unsern Verderben errettet werden mögen. Nun so bitten wir dich denn, du wollest solche Erkenntniß durch deinen Heiligen Geist recht kräftig sein, und durchdringen lassen, damit das Hephata, das dein lieber Sohn Jesus Christus gesprochen hat in den Tagen seines Fleisches, bei uns allen in die wahre Kraft gehen möge, und wir also mögen Herzen, Mund und Ohren öffnen lassen, zu erkennen und zu preisen deine Gnade, Liebe und Barmherzigkeit. Erbarme dich aus Gnaden über alle diejenigen, die bisher ihre Ohren verstopft haben, dein heiliges Wort zu hören, demselben aus dem Wege gegangen sind, und ob sie es gehört, doch solches nicht zu Herzen genommen, noch danach zu thun sich beflissen haben; erbarme dich ihrer aus Gnaden und lehre sie doch ihr tiefes Elend und die große und schreckliche

Gefahr, in welcher sie stehen, zu erkennen. Zeige ihnen, o Herr! wie deine Gerichte und das Schwert deines Zornes an einem Faden über ihrem Haupte hange, damit sie die Zeit der Heimsuchung erkennen und bei Zeiten bedenken, was zu ihrem Frieden dienet. Diejenigen aber, welche deine Wahrheit angenommen haben, die wollest du, o heiliger, ewiger Gott und Vater, ferner in deine Gnade nehmen und deine Kraft und Liebe in ihren Herzen mächtig ausbreiten, auf daß also Jesus als Jesus, das ist, als ein Heiland, Helfer und Seligmacher in der wahren Kraft von uns allen erkannt, angenommen und ewig gepriesen werden möge. Amen! Amen!

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Die Seligkeit der wahrhaftigen Jünger Christi im Reich der Gnaden.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Herr, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz! Also Geliebte in dem Herrn, betet David Psalm 119, 18. Sein Wunsch und herzliches Verlangen ist, daß Gott ihm seinen Verstand erleuchten möge, damit er nicht allein den äußerlichen Buchstaben des Gesetzes lesen und verstehen, sondern auch die Wahrheit, die unter solchem Buchstaben verborgen liegt, und die himmlische und heimlich verborgene Weisheit, die Gott vor der Welt verordnet hat zu unserer Herrlichkeit in Christo Jesu, seinem Sohne, dem Messias und Heilande der Welt, mit erleuchteten Augen des Verständnisses sehen und erkennen könnte. So hat David gebeten um die Gnade und Erleuchtung des Heiligen Geistes. Wir mögen aber wohl glauben, daß wir auch Ursache haben vor dem Angesicht unsers Gottes uns als die Blinden darzustellen und zu sagen: Herr öffne uns die Augen, daß wir sehen die Wunder in deinem Gesetz. Dort fragte unser Heiland die Blinden, welche zu ihm riefen: Herr erbarme dich unser: **Was wollt ihr, daß ich euch thun soll?** Und sie antworteten ihm: **Herr, daß unsere Augen aufgethan werden;** wie wir lesen bei Matth. 20. O daß wir auch jetzt unsern Heiland anschreien möchten: Jesu du Sohn Davids, erbarme dich unser! Er würde gewißlich sich auch unser erbarmen, wie er sich über jene erbarmet hat. Ich sage dieses nicht allein um euretwillen, sondern auch um meinetwillen. Denn siehe, was kann ich predigen, oder wie bin ich tüchtig etwas Gutes zu reden, so auch Gott nicht meine Augen öffnet, zu sehen die Wunder in seinem Wort? Es ist aber auch geredet um euretwillen. Es möchte die göttliche Wahrheit noch so klar vor Augen gestellt werden, so wäre es doch ganz umsonst, wenn ihr nicht auch dabei als die Blinden vor euren Heiland trätet und ihn anflehetet: Herr, öffne unsere Augen! Herr, laß unsere Augen aufgethan werden. Wie wir denn nun vor 8 Tagen gehört haben, daß unser Heiland mit einem Worte, Hephata, dem tauben und stummen Menschen die Ohren aufgethan und das Band der Zunge gelöset hat, also lasset uns ihn bitten, daß er abermals solch Hephata sprechen möge, damit unsere Augen und Herzen geöffnet werden, die Seligkeit, die uns in Christo Jesu geschenkt ist, im Geist und in der Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Glaubet dieses, meine Allerliebsten, die Blindheit, in welche wir durch den kläglichen Sündenfall gerathen sind, ist so groß, daß die göttliche Wahrheit uns nimmer so klar vorgelegt werden kann, daß wir es würdig genug begreifen sollten, aufs wenigste ergötzen wir uns nicht so an den Wundern der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, so uns aus seinem Worte vorgestellt werden, wie wir uns daran ergötzen sollten. Auch die Jünger des Herrn Jesu selbst, unter welchen doch er, der Sohn Gottes, täglich wandelte, welche seine Freundlichkeit und Leutseligkeit immer vor Augen hatten und die Worte des Lebens täglich aus seinem Munde hörten, erkannten nicht so völlig die Seligkeit, darinnen sie standen, daß auch unser Heiland selbst es ihnen ansehen mußte und sagen: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, welches sie gewiß zu der Zeit nicht so erkannten. Und so geht es auch unter uns noch allezeit, nicht allein den Kindern dieser Welt, die in der Blindheit ihres Herzens stecken und in ihrem Verstande verfinstert sind, sondern auch den Kindern Gottes, sinte-

mal sie nimmer die Seligkeit, die ihnen in Christo Jesu geschenkt ist, zur Genüge erkennen. Darum sage ich nun abermals: Herr, öffne uns allen doch die Augen, daß wir sehen die Wunder in deinem Gesetz! Damit nun solches von dem Herrn unsern Gott erhalten werden möge, so lasset uns von Herzensgrund uns demüthigen vor seinem heiligen Angesichte und Ihn anrufen um die gnädige Beiwohnung und Mitwirkung des Heiligen Geistes in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 10, 23—37.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie lieset du? Er antwortet, und sprach: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ungefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog, und da er ihn sahe, ging er vorüber; desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte, und sahe ihn, ging er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, ging zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Oel und Wein, und hob ihn auf sein Thier, und führte ihn in die Herberge, und pflegte sein; des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirthe, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich es dir bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sei gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, wir haben vor acht Tagen aus dem ordentlichen Evangelium gehört, welches da sei das tiefe Verderben der Menschen, und wie sie durch Jesum Christum unsern Heiland aus solchem Verderben errettet werden sollen. Dieweil denn nun unser Verderben so groß und so tief ist, daß es nicht ergründet werden kann, so dürfen wir uns auch nicht wundern, daß damals, als hiervon gehandelt wurde, die Zeit so kurz wurde, im Gegentheil vorzustellen die herrliche Errettung aus solchem tiefen Verderben, die da geschieht durch die weit überschwänglichere Gnade Gottes in Christo Jesu. Nachdem aber unser Heiland in dem jetzt verlesenen Evangelium uns eine gar liebliche Anleitung giebt, nach welcher auch dieses Stück von uns erwogen und betrachtet werden kann, indem er sich nämlich zu seinen Jüngern wendet, und insonderheit zu ihnen spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret; so freuen wir uns billig solcher guten Gelegenheit, dasjenige einigermaßen zu leisten, was vor acht Tagen, wegen Mangel der Kräfte und Zeit hat unterbleiben müssen. Wir wollen uns also diesmal vornehmlich an die ersten Worte unsers Heilandes Jesu Christi im Evangelium halten und dieselben also abhandeln, daß wir daraus von unserer Seligkeit, die da ist in Christo Jesu, unterrichtet und erbauet werden mögen. Dieweil aber auch die Seligkeit der Kinder Gottes auf eine zwiefache Art angesehen werden muß, erstlich, wie sie derselben theilhaftig sind in dem Reich der Gnaden, zum andern, wie sie solcher theilhaftig werden in dem Reich der Herrlichkeit (von beiden aber zu handeln, theils allzu weitläufig fallen möchte, theils auch dem Zweck des Evangeliums eben nicht gemäß ist), so soll zu diesemmal nur gehandelt werden

Von der Seligkeit der wahrhaftigen Jünger Christi im Reich der Gnaden.

Und zwar werden wir dabei zu erwägen haben:

1. **Welches die wahrhaftigen Jünger Christi sind und**
2. **Welches da sei ihre Seligkeit.**

O du hochgebenedeieter Herr und Heiland Jesu Christe, lehre uns erkennen, wie wir deine Jünger werden sollen, und wie gut es deine Jünger haben, damit wir durch deine Gnade auch dahin gelenkt werden mögen, solche große Seligkeit nicht zu verachten noch zu versäumen, sondern was noch hinterstelliger Zeit im Fleisch ist, also anwenden mögen, daß wir für und für deine Seligkeit wahrhaftig, als deine Jünger, genießen mögen! Amen!

Erster Theil.

So spricht denn unser Heiland in diesen unsern verlesenen Textworten: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Es hat aber der Evangelist nicht vergeblich vorher gesetzt: Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Daraus erkennen wir nun gleich anfangs, daß, wenn es an ein Seligpreisen gehet, Christus nicht mit der Welt redet, sondern mit seinen Jüngern. Nicht hat es die Meinung, als ob unser Heiland nicht aller Menschen Seligkeit wünschte, begehrte und verlangte, oder als ob er nicht sein heiliges und theures Blut für alle Menschen in der Welt vergossen hätte, das sei ferne! Es ist ja sein Wille nicht, daß Jemand verloren werde; so ist er ja die Versöhnung geworden für der ganzen Welt Sünde; aber um deswillen kann nicht ohne Unterschied der Menschen Zustand für selig erkannt und gepriesen werden, sondern wo es heißt: Selig sind, da müssen solche verstanden werden, die wahrhaftig eine Seligkeit genießen. Was wäre es denn, wenn das Reich Gottes in Worten bestünde, und nicht in der Kraft; sollte es damit ausgerichtet sein, daß ein Mensch sich einen Christen nennt und sich eine Einbildung von einer Seligkeit macht? Ich meine ja, daß auch ein Mensch in dieser Welt nicht mit leeren Worten sich wird abspeisen lassen, sondern wenn man einem eine Glückseligkeit verspricht, so muß er auch wirklich etwas erlangen, daraus er seine Glückseligkeit erkennen kann, daß er z. E. zu hohen Ehren komme, daß ihm Reichthum geschenkt oder Wollust und gute Tage verschafft werden; denn wer dergleichen hat, den nennt die Welt glückselig. Wenn aber nun im Gegentheil einer arm wäre, und er wollte sich einbilden, er wäre reich; wenn einer von allen verachtet würde, und wollte sich große Ehre und Gunst der Menschen einbilden; oder wenn einer mit allem Jammer und Elend belegt wäre, und er wollte sich einbilden, daß er die größte Wollust genösse, das würde man vielmehr für Raserei, als für Wahrheit halten, also ist es auch bewandt mit der Seligkeit der Kinder Gottes, solche muß keine Einbildung, oder bloß äußerlich zugerechnetes Werk, sondern That und Wahrheit, Kraft und Wesen sein. So ist aber die Welt nicht selig; sondern nur allein die, so wahrhaftige Jünger unsers Heilandes Jesu Christi sind, darum heißt es: Er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit, damit er demnach alle diejenigen ausschloß, welche seine Jünger nicht waren. Welche sind aber wohl die Jünger, die Christus so selig preiset? Nicht meint er damit eine äußerliche Sekte, oder einen gewissen äußerlichen Haufen: Judas war auch einer von denen, die sich äußerlich zu dem Heilande hielten, der doch in der Wahrheit nicht selig war, sondern vielmehr das verlorne Kind, von welchem der Heiland sagte: Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird.

Diese sind es aber, welche er versteht, die diejenigen heiligen Eigenschaften an sich haben, welche er sonst von seinen Jüngern und Nachfolgern erfordert hat; daß wir demnach nun auch nicht gedenken dürfen, wir hätten denselbigen Vorzug, wir wären alle wahrhaftige Jünger Christi, die wir uns evangelische Christen nennen und uns zu dem Haufen mithalten, bei welchem das Wort Gottes lauter und rein gelehrt und die Sakramente recht verwaltet werden; wie fast Jedermann in einem solchen Wahn stehet und sich davon nicht abbringen lassen will. So mußt du daher wohl erkennen, was denn ein rechter Jünger Jesu sei. Wir mögen sagen, daß dazu dieses erfordert werde, daß, gleichwie unser Heiland hier sich zu seinen Jüngern gewendet hat, also der Mensch sich auch erst zu ihm, dem lieben Heilande gewendet habe; daß er sich von der Welt, von dem breiten Wege, darauf die Kinder dieser Welt gehen, von der Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben mit seinem Herzen und Sinn abgekehrt, und sich mit wahrer Aufrichtigkeit dem Herrn Jesu ergeben habe. Davon spricht unser Heiland Luc. 14, 33: **Wer nicht absaget alle dem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein.** Daraus magst du nun schließen, wie wenige wahre Jünger Jesu sind; denn wenn die nur allein Jünger sind, die da allem, was sie haben, absagen, o wie bald werden sie auch unter uns zu zählen sein! Wie wenig sind doch der Menschen, die ihrem Geld und Gut, die ihrer eigenen Ehre, die ihrer eigenen Gemächlichkeit des Fleisches gute Nacht geben und um der Liebe Jesu willen absagen, welche einen solchen Sinn haben, daß ehe sie mit einem Wort oder einer Gebärde wissentlich und muthwillig ihren Heiland beleidigen

sollten, sie lieber alles, ja auch ihr eigenes Leben verleugnen. Dennoch bleibt es dabei: **Wer nicht absaget allem, was er hat, auch sein eigen Leben, der kann Christi Jünger nicht sein**, Luc. 14, 26. 33. Da hat man nun wohl daraus zu sehen, wie der größte Theil der Menschen so geartet sei, daß sie nicht die heilsamen Worte unsers Herrn Jesu Christi die Regel und Richtschnur sein lassen, danach sie gesinnt und ihr ganzes Wesen, Leben und Thun zu führen sollten beflissen sein, sondern vielmehr haben sie zu ihrer Richtschnur und Regel den gemeinen Lauf dieser Welt, sie nehmen das Maß danach, wie es in dieser Welt herzugehen pflegt, wie es lange gewesen ist, wie es die Vorfahren gemacht haben, wie es auch die meisten unter den Obrigkeitspersonen, unter den Lehrern und andern Menschen machen. Es macht da der Mensch wohl zu seiner Richtschnur die Wohlgefälligkeit der Welt, daß man nämlich der Welt gerne wohlgefallen will und sich so verhalten, daß man keine Feindschaft, Ungunst und dergleichen unter den andern seines Christenthums wegen sich auf dem Hals lade, sondern vielmehr Jedermann zum Freunde behalte. Es haben die Menschen wohl zu ihrer Richtschnur, was ihr eigenes Fleisch und Blut begehrt und haben will, daher geschieht es, daß, wenn sie zur vergänglichen Lust dieser Welt gereizt werden, so gehen sie derselben nach; sehen sie den betrüglichen Reichthum dieser Welt, so hängen sie ihre Herzen daran, streben danach, suchen wie sie ihnen viele Schätze auf Erden sammeln mögen und so ferner. So steht es leider jetzt mit der meisten ihrem Christenthum. O wie wenige sind denn selig zu preisen! wie wenige sind wahrhaftige Jünger Christi zu nennen! O daß wir es alle wären und die Worte des Herrn Jesu und seine heilsame Lehre zu unsrer Regel und Richtschnur hätten, und dasjenige von Herzensgrund thäten, was Jesus in seinem Worte von uns fordert, damit unser Heiland nicht Ursache finde, auch uns also anzureden: **Was heißet ihr mich Herr Herr, und thut doch nicht, was ich euch sage?** Luc. 6, 46, daraus man ja mit Recht diesen Schluß machen kann, daß derjenige sich fälschlich einen Jünger Jesu nennt, der nicht thut, was Christus in seinem Worte befohlen hat.

Sollte man denn auch in dieser Gemeine von einem zum andern gehen und recht erforschen und prüfen, welches die wahren Jünger Christi sind, so muß ich leider! fürchten, daß derselben gar wenige möchten angetroffen werden. Hingegen würde in solcher Prüfung offenbar werden, daß Christus von den meisten noch wenig geachtet wird und daß sie im Geiz und in der schändlichen Bauchsorge, in Ehrsucht, Wollust und in andern Lastern stecken, welche sie bis diese Stunde abgehalten, daß sie die wahre Liebe Jesu niemals geschmeckt oder erfahren haben. O welche Eitelkeit, welche Thorheit, Ueppigkeit und verderbtes Wesen findet sich nicht unter uns! Wie wenige sind doch zu finden, die einmal ihr Herz darauf recht richten, daß sie wahrhaftige Jünger Jesu Christi werden möchten? Man setzt es voraus, daß man es schon sei, da doch so viel dazu gehört. Siehe, lieber Mensch, willst du dieses Namens würdig sein, so mußt du vor allen Dingen deiner Buße und Bekehrung gewiß sein. Weißt du denn wohl die Zeit, da du die Füße Jesu mit deinen Thränen genetzt hast? Ich will sagen, da du ungeheuchelte Bußthränen über deine Sünden vergossen hättest? Bist du gewiß, daß du vom Tode deiner Sünden aufgestanden und in Christo lebendig gemacht worden bist? Siehe, davon muß der Anfang gemacht werden, und so das nicht geschieht, ist es vergeblich, daß man sich einen Jünger oder Jüngerin Jesu nennt. Prüfe dich, ob du auch in deinem Herzen aller Weltfreude und all demjenigen hast gute Nacht gegeben, was Christo und seinem heiligen Worte auf einige Art entgegen ist, denn so du noch etwas in dieser Welt außer Christo liebst und nicht fahren lassen willst, was diesem deinem Heilande zuwider ist, so bist du kein Freund und Jünger, sondern ein Feind des Herrn Jesu, dieweil du ihm nicht folgest, sondern der Welt und deinem eigenen Fleisch und Blut. Also frage dein Herz, worauf du all dein Vertrauen und Zuversicht setzest? Prüfe dich, ob du das Herz des Herrn Jesu habest erkennen gelernt, wie es gegen dich und gegen alle arme bußfertige Sünder gesinnet sei. Hat dein Herz von seiner Liebe und von seiner süßen Gemeinschaft, die wir mit ihm haben durch den Glauben, nichts geschmeckt noch erfahren, ach so traue dir nur nicht. Prüfe dich ferner, ob dein Herz in süßer Innigkeit der Liebe an dem Herzen Jesu klebt, gleichwie das Herz **Jonathans** klebte an dem Herzen **Davids**, 1. Sam. 18, 3, oder wie das Herz einer Braut klebt an ihrem Bräutigam, denn also muß dein Herz mit der Liebe Christi durchgossen sein, als der selige Luther redet. Also auch, bist du ein rechter Jünger und Jüngerin Jesu Christi, wo ist das Pfand, das dir gegeben ist? Denn es ist kein Jünger und Jüngerin, sie haben denn ein Pfand empfangen von Christo Jesu. Was ist aber solches Pfand? **So Jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein**, spricht davon Paulus Röm. 8, 9. Rühmst du dich denn, daß du Christo Jesu angehörst, so muß das Pfand des Heiligen Geistes in deinem Herzen sein, derselbe muß deinem Geiste

Zeugniß geben, daß du Gottes Kind bist, ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi. Bist du ein wahrer Jünger oder Jüngerin Jesu Christi, so mußt du gleich den Jüngern des Herrn alles verlassen haben und Christo nachgefolgt sein, denn so konnte Petrus mit Wahrheit von sich und den übrigen Aposteln sagen: **Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt,** Matth. 19, 27. Damit will ich nicht eben so viel sagen, daß du äußerlich all das Deinige fahren lassen sollst, sondern dein Herz muß alles verlassen und an Christo allein hangen; du mußt nichts mehr hoch schätzen in der Welt, sondern alles **für Schaden und Dreck achten gegen seine überschwänglichen Erkenntniß,** wie Paulus redet Phil. 3, 8. Bist du ein wahrhaftiger Jünger oder Jüngerin Jesu Christi, so mußt du auch Ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen, dahin er getreten ist, dahin mußt du auch treten; alle diejenigen Wege, darauf du ihn nicht zum Vorgänger hast, mußt du fliehen und fahren lassen. Da prüfe nun deine Wege, prüfe deine Worte und Werke. Gedenke, ob Christus dir darin vorgegangen ist, und noch vorgeht mit dem Lichte seines Wortes und seines Geistes. Bleibst du nicht in seinen Fußstapfen, sondern trittst vielmehr auf den **Weg der Sünder, und sitzest auf dem Sitz der Spötter,** Psalm 1, 1, siehe, so kannst du dich noch keinen wahrhaftigen Lehrjünger Jesu Christi nennen. Du mußt aber nicht meinen, als ob die Nachfolge Christi nur äußerlich geschehen müsse, sondern es muß der Sinn Jesu Christi in dir sein. **Ein Jeglicher unter euch,** spricht Paulus, **sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war,** Phil. 2, 5. Wie war aber Jesus Christus gesinnet? Er begehrte nicht Ehre vor der Welt, er begehrte nicht Reichthum, er begehrte nicht Wollust dieser Welt, er suchte nicht das Seine, sondern er suchte der Menschen Heil und Seligkeit; das war sein Sinn, daß **er seinem himmlischen Vater gehorsam war bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz;** Philip. 2, 8, das war sein Sinn, daß er sich demüthigte und alles Leiden und Schmach über sich nahm, nur damit uns geholfen würde; wenn du nun im Gegentheil so gesinnet bist, daß du noch gerne wolltest Ehre der Welt haben, gerne reich in der Welt sein, und die Lust derselben genießen, und hangest also mit deinem Herzen an dem irdischen Wesen und lebest nach dem Triebe deines sündlichen Fleisches, so kannst du dich abermals nicht rühmen, daß du ein wahrer Jünger oder Jüngerin Jesu Christi seist; **denn die Christum angehören,** das ist, die sich dessen getrösten wollen, daß sie wahre Jünger Jesu sind, **die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** spricht Paulus Gal. 5, 24, daraus ja gewiß folget, daß, wer sein Fleisch nicht kreuziget, oder wie es Christus ausspricht, **wer sein Kreuz nicht täglich auf sich nimmt,** Luc. 9, 23, der kann sein Jünger nicht sein. Wenn auch dein Fleisch und Blut gerne einen andern Weg gehen will, so muß solches dein allerbitterstes Kreuz sein, es muß dir wehe thun, daß du deinen Heiland nicht völlig liebst, wie du ihn billig lieben solltest, daß du dein Vertrauen nicht völlig auf Ihn setzest, wie du es auf Ihn setzen solltest, es muß bei dir ein ernstliches Verlangen sich finden, in seiner Gnade und Erkenntniß, in der Liebe und Vertrauen zu ihm täglich zu wachsen und zuzunehmen. Wie **ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so muß deine Seele dürsten nach dem lebendigen Heilande,** Psalm 42, 2. 3; dieses Feuer des brünstigen und sehnlichen Verlangens nach Christo muß auf dem Altare deines Herzens nicht verlöschen, sondern brennend bleiben. Wenn auch sonst die Empfindlichkeit des Glaubens dir entzogen würde, so muß sich doch dein Herz danach innig sehnen, und muß dir das größte Leid sein, daß du deinen Heiland nicht so vollkommen erkennst und liebst, wie du wohl thun solltest.

Da wir denn nun erkannt haben, Geliebte in dem Herrn, was hier durch die Jünger Jesu Christi verstanden werde, so habt ihr denn alle mit einander erst billig dahin zu sehen, daß ihr diese Sache, ob ihr euch mit Wahrheit unter die Jünger Christi zählen könnt, oder nicht, recht ausmachen möget, denn wer kein Jünger Christi ist, der ist auch nicht selig, ist er aber nicht selig, so stehet er noch unter dem Fluch und der Verdammniß; denn Christus wendet sich zu seinen Jüngern, und spricht insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet.

Was ihr aber noch nicht seid, das könnt ihr noch werden durch Gottes Gnade, nur daß ihr euch der Gnade nicht muthwillig widersetzet und euch nicht selbst den Zugang zu derselben durch unverantwortliches Rechtfertigen eurer selbst und stetes Widerreden verschließet. So lange ihr sprecht: Ei, wer kann so sein? so lange seid ihr auch untüchtig es zu werden. Wenn ihr aber bei dieser Prüfung sagt: Ei, das hab ich noch nicht an mir befunden, daß ich doch auch also gesinnet wäre, und bittet sodann Gott den Herrn darum, so seid ihr auf dem rechten Wege. Es gehört dazu nicht große Gelehrsamkeit; es darf keiner denken, er müßte erst Doktor und Magister werden, wenn er ein Jünger Jesu Christi werden wolle, nein, auch die Allereinfältigsten und die kleinen Kinder können dazu gelangen. Ja der Herr hat über dieses an den Einfältigen und Unmündigen

noch größeren Gefallen, als an dem, was weise, was hoch und gelehrt ist in dieser Welt, also daß dieselben erst umkehren und Kinder werden müssen und wieder von vorne anfangen, wenn sie es so gut haben wollen als andere. So denn nun der keines hierzu erfordert wird, warum wollt ihr denn diese große Würde ausschlagen, rechte Jünger und Jüngerinnen Jesu Christi zu werden? Es beruht nur darauf, daß ihr eure Herzen von der Welt ab- und Christo zuführen lasset, und dazu kommt euer Herr Jesus mit seiner Gnade euch zuvor, er ruft und lokket: **Kommt her zu mir**, Matth. 11, 28. Er will alle und jede gerne zu sich haben, denn darum ist er vom Himmel auf die Erde hernieder gekommen, daß er suche und selig mache, was verloren ist. Ach! so lasset euch doch auch suchen, so lasset euch auch selig machen. Versaget ihm doch ja euer Herz nicht. **Gieb mir**, spricht er, **mein Sohn**, (meine Tochter) **dein Herz.** Spr. Sal. 23, 26. Ihm allein ist es zugehörig, darum gebt es keinem andern, dann seid ihr wahrhaftige Jünger Jesu Christi. O daß ihr dieses wohl fassen möchtet! Was ist, das euch davon abhalten kann? Ist es die Ehre in der Welt? Wird dieselbe denn ewig währen? Ist es Reichthum? Könnt ihr ihn mitnehmen ins Grab? Und ob ihr ihn mitnehmen könntet, was hättet ihr da für Trost davon? Ist es die vergängliche Lust des Fleisches? Was bringet denn dieselbe endlich? Nichts anderes als ein ewiges Verderben und unauslöschliches Feuer. Ach! warum wollt ihr denn euch aufhalten von dem, was euer ewiges und bestes Gut ist? Unser Herr Jesus giebt uns ein Gleichniß Matth. 13 und spricht: **Das Himmelreich sei gleich einem Kaufmanne, der gute Perlen suchte, und da er eine köstliche Perle fand, habe er alles verkauft, was er gehabt und gesehen, daß er dieselbe Perle behalten möchte**; so müßt ihr es alle machen. Es ist ein theures Kleinod und eine köstliche Perle, so der Mensch Christi Jünger wird, ja köstlicher denn aller Welt Gut und Herrlichkeit. Es muß aber um dieses edlen Kleinodes, um dieser edlen Perle willen alles verkauft werden; alles muß der Mensch fahren lassen, daß er nur Christum gewinnen möge. Wenn man noch an etwas mit unordentlicher Selbst- und Weltliebe hängen bleiben will, so geht es schon nicht an, und der Ausgang wird es lehren, daß man das Kleinod verscherzt.

Anderer Theil.

So fragt es sich denn nun 2., welches ist denn die Seligkeit, die solche Jünger Jesu haben? Selig sind, sagt unser Heiland, die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret. Daraus sehen wir, daß die Seligkeit der Jünger Jesu alle Glückseligkeit dieser Welt weit übertreffe. Denn unser Heiland spricht: Viele Könige und Propheten wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehört. Wenn unser Heiland der Propheten nur gedächte, so möchte die Vernunft denken, ja das waren elende Leute, es sei kein Wunder, daß die sich nach was Besserem gesehnt hätten (wiewohl die Jünger Christi nach ihrem äußerlichen Zustande es nicht besser hatten als jene) aber weil unser Heiland auch von den Königen redet, so fällt dieser Einwurf weg. Es waren gewiß die Könige in großer Herrlichkeit. David herrschte über das Haus Israel, desgleichen auch Salomo, und hatte solche Herrlichkeit, daß die Königin aus dem Reiche Arabien kam, dieselbe zu sehen, wie denn auch Christus ihrer gedenkt Matth. 12, 42 und Luc. 11, 31. So fehlte es auch andern frommen Königen nicht an Reichthum, es fehlte ihnen nicht an Ehre und anderer weltlichen Herrlichkeit, aber nichtsdestoweniger nimmt unser Heiland arme Fischer, nämlich seine Jünger, darunter auch die siebenzig, derer im nächstvorhergehenden gedacht wird, preiset und hält diese arme Fischer, diese armen von der Welt verachteten Menschen viel seliger, als die Könige in ihrer großen Herrlichkeit. Was wird uns hiermit anderes angedeutet, als daß ein rechter Jünger und Jüngerin Jesu Christi viel seliger sei, als alle Kaiser, Könige und Fürsten, als alle Edlen und Gewaltigen hier in dieser Welt. Darum, wenn solche auch alle ihre Herrlichkeit, alle Ehre und Wollust zusammen brächten, so würde doch ein Jünger Jesu Christi nicht Ursache haben ein Stäublein davon zu begehren, oder auch das Geringste von seiner Seligkeit um alle solche Herrlichkeit fahren zu lassen. Das kann die Welt nicht wohl begreifen, denn sie weiß von keiner andern Seligkeit, als daß einer in der Welt reich ist, einen großen Namen hat und sich gute Tage machen kann. Sieht sie nun hingegen andere Menschen, die bei ihrer Gottseligkeit arm, gering, verachtet und elend sind, so würde sie mit einem solchen nicht gerne tauschen wollen. **Der reiche Mann, der alle Tage herrlich und in Freuden lebte und sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete**, Luc. 16, 19 ff., wie glückselig ist derselbe in seinen und andern Augen gewesen! daß aber der **arme Lazarus hingegen, der vor seiner Thür voller Schwären lag**, viel seliger gewesen sein sollte, denn er, das wird Niemand geglaubt haben, und dennoch war vor Gottes Augen der Reiche ein unseliger Mann; gleichwie hingegen der Arme recht se-

lig war. Darum nur allein die wahrhaftigen Jünger unsers Herrn Jesu, denen der Geist Gottes erleuchtete Augen ihres Verstandes gegeben hat, es erkennen, daß sie eben dadurch, daß sie Jünger Christi sind, weit reicher, weit herrlicher und geehrter sind, und in einer viel größeren Seligkeit stehen, als alle Welt in ihrer vermeinten Glückseligkeit.

O! das soll uns ja alle bewegen, daß wir die arme Welt fahren lassen und das edele und bessere Theil mit Maria erwählen. Luc. 10, 42. Sind doch die Kinder dieser Welt wohl so verständig, daß sie einen größeren Profit einem kleineren vorzuziehen wissen, daß sie gerne einen Groschen hingeben, wenn sie einen Thaler oder auch weniger zu gewinnen hoffen, warum wollen wir denn nicht vielmehr auf unsern ewigen Vortheil so verständig sein? Wenn wir rechte Jünger Jesu Christi werden, so wird uns etwas viel Herrlicheres geschenkt, als alle Kaiser und Könige in der Welt haben. Das kann freilich, wie gesagt, ein Weltmensch nicht erkennen, er weiß nicht, was das auf sich habe, wenn aber einer sein Herz erst zu Christo gewendet hat, danach erfährt er es auch in der That, und spricht von selbst also, daß er das Kleinod, welches ihm geschenkt sei, nicht für aller Welt Gut und Herrlichkeit hingeben wolle. Ja ein solcher, wenn er gleich unter dem größten Leiden und Trübsal stehet, so wird er doch nicht mit der Welt und aller ihrer Herrlichkeit tauschen. Darum ist derjenige wohl für einen recht thörichten und unsinnigen Menschen zu halten, der da versäumet ein Jünger Jesu zu werden. Wir müssen aber zugleich bedenken, daß diese Könige, von welchen unser Heiland redet, keine weltlich gesinnte gottlose Könige gewesen sind; denn sonst hätte er nicht von ihnen sagen mögen, sie wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret, sondern es werden da allerdings gottesfürchtige, fromme und heilige Könige gemeint, dergleichen David, Salomo, Hiskia und andere mehr gewesen sind, welche nämlich das Gesetz Gottes geliebt, in demselben fleißig geforscht und gesehen haben, wie Gott durch Mosen und die Propheten gedeutet habe auf Christum, der da kommen sollte in diese Welt, das menschliche Geschlecht zu erlösen, und dieweil sie das im Geist zuvor gesehen, ein sehnliches Verlangen deswegen gehabt, daß sie zu solcher Seligkeit behalten werden möchten, ja daß sie es möchten mit ihren Augen sehen und mit ihren Ohren hören, was Gott durch seinen Sohn, den gebenedeieten Weibessamen thun und reden würde. Er spricht aber: Sie haben es nicht gesehen, sie haben es nicht gehört.

Das lehrt uns nun, daß die Herrlichkeit des Neuen Testaments überschwänglicher sei, als die Herrlichkeit des Alten Testaments gewesen ist, ja daß es auch bis auf den heutigen Tag eine sehr große Seligkeit sei, welche die wahrhaftig gläubigen Christen, die ihr Herz aufrichtig ihrem Herrn Jesu schenken, genießen, eine größere Seligkeit, als diesfalls David und Salomo gehabt haben; darum daß unser Heiland nunmehr in die Welt gekommen ist und das Werk der Erlösung vollbracht hat, daß er nunmehr sitzt zur Rechten Gottes und uns vertritt. Das war ja, darauf die Alten so sehnlich hofften; es war ihnen zukünftig, wir aber können sagen, **wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist**, und hat vollendet das Werk, das ihm sein Vater gegeben hat. 1. Joh. 5, 20. **Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?** Wie Paulus spricht Röm. 8, 32.

Es mögen aber wiederum die Kinder dieser Welt nicht begreifen, worin es bestehen solle, daß die Gläubigen Neuen Testaments eine größere Herrlichkeit genießen, als auch die frommen Könige, so zur Zeit des Alten Testaments gelebt haben, die denken etwa: die Könige sind gleichwohl fromm gewesen, haben gleichwohl Gottes Geist auch gehabt, und über das sind sie auch leiblicher Weise glückselig gewesen; da hingegen die Jünger des Herrn Jesu arme Fischer gewesen, die in Mangel und Trübsal einhergegangen sind, wie auch noch jetzt, wer Gott mit Ernst dient, keine große Herrlichkeit dabei in der Welt genießen könne. Siehe, so sollen wohl die Menschenkinder urtheilen, wer aber erkennt, was Gutes uns Gott im Neuen Testament geschenkt hat, der urtheilt ganz anders von der Sache. Was ist es denn für eine Herrlichkeit, die die Jünger im Neuen Testament genießen? Antwort, das ist ihre Seligkeit, daß ihnen Jesus Christus geschenkt ist und mit ihm das Herz seines himmlischen Vaters und alle seine Herrlichkeit. Wie ein Großes ist das? Bedenkt es doch und stehet ein wenig stille und lasset eure Sinne ruhen, fasset sie zusammen und lasset sie nicht durch die eitlen Gedanken zerstreut werden. Bedenkt, sage ich, was das sei: der lebendige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, die allerheiligste Majestät in der Höhe, vor welchem die Cherubim und Seraphim erzittern, vor welchem aller Himmel Himmel sich bewegen, wenn er nur einen Wink thut, der große und herrliche Gott, der will unser Freund sein, sein Herz will er uns zu eigen geben, wie ein Vater mit seinem Herzen seinem Kinde zugethan ist. O welch ein großes Gut ist das! Welch eine Seligkeit! Es hat derjenige recht, der gesagt hat, wenn man nur dieses

einige im Geist und in der Wahrheit sagen könnte: Ich glaube an Gott den Vater, so habe man genug.

Bedenkt aber nun selbst, lieben Menschen, ihr seid so alt geworden, wie seid ihr aber noch so unbekannt mit dem lieben Gott? Wie wenig habt ihr euch um seine Freundschaft bekümmert, daß euer Herz mit ihm vereinigt werde? O es kommt auf die Träumerei nicht an, daß man ohne Buße und Glauben in die Kirche geht und die Worte sich in die Ohren schallen lässet, daß man seine alte Beichtformel zu gewisser Zeit hersagt und darnach um den Altar geht. Ein wahrer Jünger Jesu erfährt ganz was anderes in seinem Herzen, nämlich, daß Gott im Himmel sein Vater sei, daß er mit Gott dem himmlischen Vater versöhnt sei durch unsern Heiland Jesum Christum; das erkennt er nicht im Gehirn und im bloßen Buchstaben, davon er keinen Saft und Kraft, kein Licht und Leben erfährt, sondern er erfährt das in seinem Herzen, daß der lebendige Gott im Himmel sein Vater sei, der ihn liebe. O! daß ihr es doch einmal in euren Herzen erkennen, schmecken und erfahren möchtet, was es sei, wenn das Herz Gott als seinen Vater, seinen Abba nennen lernt durch den Heiligen Geist, wie Paulus davon sagt: **Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müsset, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater,** Röm. 8, 15, und Galat. 4, 6: **Weil ihr denn Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater.** Sehet, so muß durch den Geist Gottes Gott unser Vater genannt werden; so muß der Geist Gottes selbst in uns rufen, Abba, lieber Vater. Was sind aber wir armen elenden Menschen gegen die allerheiligste Majestät Gottes? Was sind wir anders, als Erde und Asche? wie auch Abraham sagte: **Ich habe mich unterwunden mit dem Herrn zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin.** 1. Mos. 18, 27. Und siehe, eine solche arme Erde und Asche, ein solcher armer Thon, ein solcher armer Madensack, siehe, der soll mit der allerhöchsten Majestät bekannt werden und dieselbe zu seinem Freunde und lieben Vater haben. Sehet, das ist ja gwiß eine große Herrlichkeit. Dieses, sage ich nun, muß erfahren werden. Gehört wird es leicht mit den Ohren, aber es muß auch empfunden und geschmeckt werden. Es heißt: **Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.** Psalm 3, 49. Wem es nur einmal so gut geworden ist, daß er Gott mit Wahrheit hat seinen Vater nennen können, der wird schon genug haben und erkennen, daß aller Reichthum der Welt, alle Ehre der Welt, alle Wollust der Welt nichts dagegen zu achten sei.

O wie ein Großes hängt nicht hieran? Sehet, wenn einer dieses in der Wahrheit erkennt, daß Gott sein Vater sei, so schauet er in das väterliche Herz hinein, und da heißt es ja abermals: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn es erblickt ein solcher wahrhaftiger Jünger Jesu Christi, welchem der Heilige Geist erleuchtete Augen des Verständnisses gegeben hat, in dem Herzen des himmlischen Vaters seine überschwängliche Liebe und Gnade, die er von Ewigkeit her gegen ihn getragen hat. Denn was könnte doch wohl für ein größerer Beweis seiner Liebe sein, als daß er seinen einigen allerliebsten Sohn, die Lust seines Herzens, den Sohn seiner Liebe, so für uns dahin gegeben hat? Das ist gewiß etwas Großes, über welches wir nichts Größeres nennen oder gedenken können. Wenn Gott der Herr uns hätte einen Theil der Welt gegeben, oder wenn er hätte für einen jeden Menschen eine besondere Welt gebaut und ihm dieselbe geschenkt, oder er hätte ihm sonst herrliche Gaben gegeben, so wäre es dagegen doch nur für Stückwerk zu rechnen; aber, da er uns seinen Sohn gegeben, da hat er uns sein ganzes Herz gegeben, daß wir in und durch ihn alles haben sollen, wie Paulus spricht: **Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?** Röm. 8, 32. Gewiß thut ja derjenige eine große Liebe an uns, der uns alles schenkt, was er nur hat und besitzt, und siehe, lieber Mensch, das hat Gott an dir gethan. Darum lerne es doch recht bedenken, wie du versunken gewesen bist in den Abgrund der Hölle, in die äußerste Finsterniß; und da du nun hättest ein Höllenbrand sein und ewige Pein leiden sollen, indem du unter dem Fluch gewesen und geblieben wärest ewiglich, daß dennoch Gott sich deiner erbarmt, und sich deiner habe jammern lassen, daß er sein väterliches Herz zu dir gewendet, und als er dich in deinem Blute liegen gesehen, zu dir gesprochen hat: **Du sollst leben.** Hes. 16, 6. Siehe, wenn du dieses also siehest, und erkennst, sollte dich das nicht eine große Seligkeit dünken? O! daß ihr so ruhig wäret und der göttliche Friede in euren Herzen wohnte, daß ihr euch in dieser Betrachtung aufhalten und bei dem Herzen unsers himmlischen Vaters stille stehen möchtet, um die große Liebe recht zu erwägen, welche alle Vater- und Mutterliebe weit, weit übertrifft; denn ja gewiß alles, was wahrhaftige Liebe sein und heißen mag, aus dieser Quelle und aus diesem unergründlichen Meer hergeflossen ist, ja wenn alle Liebe, so in aller Mütter Herzen sich zerstreut befindet, in eines geschmolzen und nur eine Liebe wäre, so wäre sie dennoch nur als ein Tröpflein zu rechnen gegen das überschwängliche Meer der Liebe Gottes. O!

welche Kraft würde unsern Seelen nicht geschenkt werden durch die Erkenntniß dieser alle Erkenntniß übersteigenden Liebe Gottes! Was für ein Segen würde nicht in euren Seelen entstehen, wo diese Liebe ausgegossen würde durch den Heiligen Geist! Wie würden da nicht die Sorgen aus dem Herzen hinweggenommen werden, die den Menschen wegen der großen Sklaverei seiner Sünden, darin er gefangen gelegen, stets verunruhigen! denn wo diese Liebe erst aufgeht in dem Herzen des Menschen, so fürchtet er sich vor keiner Strafe mehr, sondern weiß, daß Gott habe all seinen Zorn fallen lassen. Er fürchtet sich nicht mehr vor der Macht des Teufels, des Todes und der Finsterniß, als davon ihn die ewige Liebe des Vaters durch Christum erlöset hat, dessen ihn der Heilige Geist durch den Glauben versichert in seinem Herzen. Es verschwinden da auch die Sorgen wegen des Zeitlichen und Irdischen, wo der Mensch die Liebe des Vaters in seinem göttlichen Herzen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes erblickt. Denn wie so gar ist doch sonst der Mensch auf das Irdische erpicht? Wie ungern läßt er sich davon abbringen? Wie zieht er nicht überall das irdische Gut dem Christenthum vor, daß er sich kaum Zeit nimmt ein Vater Unser mit Andacht zu beten? Aber siehe, wo diese Liebe aus dem Herzen des himmlischen Vaters sich in das Herz des Menschen ergießt, da werden auf einmal alle Sorgen der Nahrung hinweg geschwemmt, denn er traut alsdann seinem himmlischen Vater zu, er werde ihn nicht verlassen noch versäumen, wie etwa ein kleines Kindlein in der Wiege liegt, in höchster Unschuld seine Fingerlein zählt und seine Lust daran hat und dabei für seine Nahrung nicht sorgt, sondern der Mutter alle Sorge überläßt, die sie auch willig auf sich nimmt, also ist auch ein solcher, der in das Herz des himmlischen Vaters eindringt. Denn der wird nun nicht mehr von der Sorge der Nahrung geplagt und gequält, sondern weiß, daß sein himmlischer Vater sehr überfließend in Liebe ist; und wie eine Mutter gerne ihre Milch von ihrem Kinde trinken läßt, ja das Kind selbst dazu reizt und lockt, also ist auch der himmlische Vater bereit mit allem Gut diejenigen zu überschütten, die ihr Vertrauen allein auf ihn setzen und seine Liebe recht erkennen. Heißt das nun nicht: Selig sind die Augen, die da sehen das ihr sehet?

Ach welch einen Trost giebt nicht auch einem wahren Jünger Christi das Anschauen des väterlichen Herzens, wenn er seiner täglichen Fehler und Gebrechen inne wird? Denn er findet in dem Herzen des himmlischen Vaters nichts als Erbarmen und Mitleiden; er erkennt, was für ein süßes Wort sei, das David sagt: **Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarme sich der Herr über die, so ihn fürchten.** Ps. 103, 13. Ein Weltkind kann das nicht sehen noch erkennen, sondern, ob es gleich bei seinem herrschenden Weltsinn eben diese Worte im Munde führt, so ist es doch nur ein falscher Trost, den es auf den verzweifelt bösen Schaden seines fleischlichgesinnten Herzens aufschmiert, der doch auf die Dauer nicht haften kann. Aber ein wahrer Jünger Jesu Christi schmeckt und empfindet diesen Trost wahrhaftig in seiner Seele, der aus dem Anblick des freundlichen Vaterherzens Gottes, in welchem alle Freundlichkeit und Leutseligkeit sich gleichsam vereinigt, geschöpft werden kann.

So hat auch ein wahrer Jünger Christi nicht geringen Trost, wenn er auf seinen Heiland und dessen liebreiches Herz siehet, denn da heißt es wiederum: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ein solcher schaut in das Herz seines Heilandes Jesu Christi, wie es ihm am Stamme des Kreuzes geöffnet worden ist, da siehet er Blut und Wasser heraus quellen und erkennt, wie der Sohn Gottes sein Blut für ihn und für alle seine Sünden vergossen habe, und daß um deswillen derselben in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden soll. Ist er nun vorhin durch den Anblick seines Elendes, seiner Sünden und derselben Größe und Mannigfaltigkeit erschreckt und betrübt worden, so wird er nun durch das gläubige Anschauen der geöffneten Seite Christi Jesu seines Heilandes wiederum erquickt, daß es wohl da erst recht heißen mag: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet! denn da siehet er in dem Herzen Jesu eine rechte Bruderliebe, eine rechte Mittlerliebe, welche Gott und Menschen vereinigt und verbindet. Wenn er nun an seiner Seite nichts als Elend und Sünden, an Gottes Seite aber seine strenge Gerechtigkeit und allervollkommenste Heiligkeit erkennt, siehe, da wendet er denn sein Auge auf Jesum, den **Mittler zwischen Gott und den Menschen,** 1. Tim. 2, 5; er siehet an das Blut, **das da besser redet, denn das Blut Abels,** Ebr. 12, 14, und in solchem Blute darf er sich nun allezeit zu dem himmlischen Vater nahen. Denn es ist ihm bereitet von Gott zu einem neuen und lebendigen Wege. Er gehet darauf hinzu **mit wahrhaftigem Herzen, mit völligem Glauben, besprenget mit dem Blute Jesu Christi, los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser,** nach Ebr. 10, 22. 23. Was nun darinnen abermals für eine Seligkeit bestehe, mag die Welt auch nicht erkennen, ob sie gleich mit ihrem Munde eben das be-

kennt, nämlich, daß Christus für sie sein Blut vergossen habe zur Vergebung der Sünden. Hingegen die wahren Jünger Jesu freuen sich darüber, daß sie an ihm einen Mittler haben, durch welchen sie sich zu Gott nahen können; daß sie einen Heiland haben, in welchem sie Frieden haben mit Gott ihrem himmlischen Vater; daß sie einen Fürsprecher haben der sie bei demselben vertritt immerdar. O! welch eine Seligkeit ist es, die diejenigen finden, die also in das Herz des Herrn Jesu hinein schauen! Sie schauen es aber nicht nur von außen an, sondern sie gehen gar hinein und ziehen Jesum Christum, ihren Heiland, an mit seinem ganzen Verdienst und mit seiner erworbenen vollgültigen und ewigen Gerechtigkeit. Es sind ihnen um seinetwillen alle ihre Sünden also vergeben, als ob sie ihr Recht dafür ausgestanden hätten; daher die göttliche Gerechtigkeit keinen Anspruch mehr an ihnen haben kann. **Gott selbst ist hier, der gerecht macht; Christus ist hier, der gestorben ist.** Röm. 8, 33. 34. Denkt doch, welch eine Seligkeit ist das? Stehet es also mit einem Jünger Jesu, so kann er ja gewiß sein, daß der himmlische Vater ihn eben so lieb habe, als er sein Kind Jesum selbst hat; wie denn unser Heiland seinen himmlischen Vater bittet Joh. 17, 26: **Daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.** Das ist ja gewiß, sage ich abermals, eine große Seligkeit, daß ein Mensch bei Gott in eine solche Gunst und Liebe kommen kann, in welcher sein eingeborner Sohn selbst vor ihm stehet. Wie lauter ist nicht diese Liebe zwischen dem Vater und dem Sohne, und dennoch will uns der himmlische Vater mit eben derselben Liebe lieben, damit er seinen Sohn liebt. Sieheſt du nun, lieber Mensch, was dir für eine große Seligkeit vorgehalten wird, wenn du ein rechter Jünger Jesu Christi wirst, wie du da mit großer Freudigkeit vor deinen Vater kommen darfst, und dich vor ihm darstellen, als ob du Jesus Christus selbst wäreſt, darum, daß du ihn im Glauben ergreifst und durch sein Blut abgewaschen und gereinigt bist von allen Sünden. Deswegen so halte dich mit festem Glauben an diesen deinen Heiland, kleide dich in sein theures Verdienst und Blutvergießen, darinnen komme zu deinem himmlischen Vater und breite deine Hände vor ihm aus, so kannst du gewiß sein, daß er dich erhöre, als wenn Jesus Christus selbst für dich redete; wie er es denn auch thut. Ja der Sohn verherrlicht eben darinnen seinen Vater, daß er uns giebt, was wir nach seinem Willen von ihm bitten, wie er spricht: **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.** Joh. 14, 13.

Solche Seligkeit können die Jünger Jesu täglich genießen; sie können ohne Unterlaß ein- und ausgehen und Weide finden, daß sie mit David sagen: **Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum frischen Wasser** u. s. w. Psalm 23. O welch eine selige Gemeinschaft ist es nicht alsdann, darinnen die gläubigen Jünger und Jüngerinnen mit Christo stehen? Denn es ergiebt sich ihnen der Heiland ganz und gar; er speiset sie mit seinem Leibe und tränkt sie mit seinem Blut; er ist ihnen das Brod des Lebens, das ihnen stets neue Kraft und neues Leben giebt; sie können allezeit neuen Saft aus ihm als der Quelle des Heils schöpfen: denn er ist der **Weinstock und wir sind die Reben,** Joh. 15, 2. Gleichwie nun eine Rebe den Saft empfängt, den der Weinstock in sich hat, und daraus denn eben solche Trauben und Frucht bringet, also ist ein solcher Mensch, der Jesum Christum recht angezogen hat und mit ihm vereinigt ist; der sauget aus dem Herzen Jesu seine Lebenskraft, sein Licht und Heil, **er vermag alles durch den, der ihn mächtig macht, Christus,** Phil. 4, 13.

Wie nun ein Jünger Jesu Christi Gemeinschaft hat mit dem Vater und dem Sohn, also hat er auch Gemeinschaft mit Gott dem Heiligen Geiste, der in seinem Herzen als in seinem Tempel wohnt und Christum in seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit in ihm verkläret. O! welch eine Seligkeit ist nicht auch dieses, daß der Mensch eine Wohnung Gottes und ein Tempel des Heiligen Geistes wird? Dieser inwohnende Heilige Geist giebt dem Menschen die Weisheit, die im Verborgenen liegt, immer besser zu erkennen und richtet das Reich Gottes in ihm auf, das da ist **Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist,** Röm. 14, 17. Wie sollte ein solcher sich nicht freuen, der durch den Heiligen Geist Gemeinschaft hat mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo? **Denn das verkündigen wir euch,** spricht Johannes in der 1. Epistel Kap. 1, 3, **daß eure Freude völlig sei.** So wird nun also das Herz eines wahrhaftigen Jüngers Christi zum Himmel gemacht, in welchem die ganze hochgelobte Dreieinigkeit, Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist ihre Wohnung haben und ihre Herrlichkeit und Seligkeit ausbreiten.

Bedenkt es doch lieben Menschen, kann euch solches denn die Welt wohl geben? Die Welt kann wohl eure Herzen zu einer finstern Hölle machen, zu einer solchen Mistpfütze, darinnen sich die unreinen und bösen Geister wälzen, aber sie kann euer Herz nicht zu einem Himmel machen. Hingegen wenn ihr rechte Jünger Jesu Christi werdet, so wird euer Herz zu einem

*

Himmel gemacht, zu einer seligen Wohnung Gottes, und das nicht etwa in einer Einbildung, sondern ihr erfahret es alsdann wirklich, daß mit dem Herzen eine solche selige Veränderung vorgegangen sei, indem das Reich Gottes in euch geoffenbart wird in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. O! welch eine Seligkeit ist es demnach, die die Gläubigen dergestalt sehen und an sich gewahr werden! Sollte man denn nicht davon sagen: Selig sind die Augen, die solches sehen?

Ja es schauet ein solcher Jünger Jesu aus der Zeit in die Ewigkeit hinein und findet in derselben kein Ende, sondern er kommt aus einer Seligkeit in die andere, ja die Gnade wird mit Gnade gehäuft, so, daß eine Gnade gleichsam die andere treibet und dränget. Wo Gott einmal angefangen hat sich zu erbarmen und Gnade zu erzeigen, da hört er nicht auf und wird nicht müde, sondern ist wie ein Brunnen, der ohne Unterlaß sein Wasser hervor quillet und unerschöpflich ist. Wenn also der Mensch seine Augen aus der Zeit in die Ewigkeit richtet, wenn er siehet den **Reichthum der Herrlichkeit des Erbes**, welchen Gott seinen Heiligen verheißen hat, (nach Ephes. 1, 18.) so kann er nicht anders, als sich über solche Seligkeit verwundern und Gott im Himmel dafür preisen. O! es ist von solcher Herrlichkeit und Seligkeit noch das allerwenigste gesagt worden, man kann es einem nicht so süß, so angenehm und lieblich vor die Augen malen als es ein Jünger und Jüngerin des Herrn bei sich in der Seele erfährt; es können die Worte so wichtig nicht sein, Gottes Werk ist viel herrlicher in dem Menschen.

Ach! wollen wir denn nun nicht auch dahin, meine Allerliebsten, trachten, wie wir doch solcher großen Herrlichkeit theilhaftig werden möchten? Lasset uns doch zusehen, daß wir es zu Herzen nehmen und wohl bedenken, wovon jetzt geredet worden ist. Sehet um deswillen ist von der Seligkeit der Jünger Jesu im Reich der Gnaden gehandelt worden, daß ein Jeglicher in sich gehen und bedenken möge, ob er solcher Seligkeit jemals theilhaftig worden sei oder nicht? Da werdet ihr nun in der Untersuchung leicht finden können, was euch noch fehlt, wenn ihr es nur mit aufrichtigem Herzen angreifen und euch und euren innern Zustand vor Gott prüfen wollt. So lasset doch eure Herzen erweckt sein und lasset euch den Geist der Gnaden dahin leiten, daß ihr solcher Seligkeit theilhaftig werdet; lasset es doch nicht länger anstehen, sondern fanget doch an eure Herzen dem Herrn Jesu zu übergeben. Sehet, wie reichlich kommt euch nicht die Gnade Gottes zuvor? was für Barmherzigkeit erzeigt nicht Gott der Herr, indem er sein heiliges Wort euch vor Augen legen läßt? Bedenkt es doch, lieben Menschen, was Gott der Herr in unserer Gemeine bis daher Gutes gethan, wie er sich über uns erbarmt und sowohl im Geistlichen als Leiblichen seine Gnade ausgegossen hat. Gewiß, wenn ich daran gedenke, was Gott in bisheriger Zeit, da ich mein Amt bei euch als unwürdig geführt habe, für einen Ueberfluß seiner Wohlthaten uns geschenkt, da er auch seine Gnade und Barmherzigkeit über mich seinen armen Knecht ausgebreitet, so ist mein Herz darüber fröhlich in dem Herrn und erkenne mich und euch der Gnade ganz unwürdig, denn die Gnade ist so groß und sein Erbarmen so brünstig, daß es mit Worten nicht ausgesprochen werden kann, indem ehe noch eine Gnade vorbei und genossen ist, so hat er schon eine andere erzeigt und hinzugethan. Es sollte dieses auch in euren Herzen offenbar sein, wenn ihr anders sehen und erkennen wolltet. Darüber aber klagt nun mein Herz und empfindet großen Jammer, wenn ich bedenke, wie Gott so große Gnade unter uns in dieser Gemeinde thut, und dennoch die wenigsten es für eine Gnade erkennen wollen, sintemal die meisten unter euch an dem Werke des Herrn, so unter euch geführt wird, blind sind und ihre Herzen damit nicht recht vereinigen wollen. Man kann es ihnen niemals zu Dank machen, wenn man sie gleich auf den Händen trüge und sie zusammen auf den Rücken hockte und sie in den Himmel hinein tragen wollte, so wäre es ihnen dennoch nicht recht. Wie sehr aber durch solche Sünde der Zorn Gottes über diese Gemeine gereizt werde, ist leicht zu erachten. Ach fahret doch mit solcher Widerspenstigkeit und Ungehorsam nicht fort! ich bitte euch um Gottes Willen, widerstrebet nicht dem Erbarmen Gottes, sondern lasset es doch einmal an euren Seelen kräftig wirken.

Sehet, wie sind eure Herzen bis auf diese Stunde so sehr dawider gewesen, wenn wir etwas Gutes in unserm Amt verlangt haben? Wie manche Stadt und Gemeinde ist, darinnen die Armen und Elenden nicht versorgt werden, sondern dahin gehen, und wissen nicht, wo sie sich hinwenden sollen. So ist auch bei uns leider! die Versorgung der Armen bisher schlecht genug beschaffen gewesen, so daß mancher arme Mensch, manche arme Wittwe, manch armes Waislein von menschlicher Hülfe ganz entblößt gewesen ist. Nun zeigt aber Gott der Herr einen Weg, wie ihnen die Hand nachdrücklicher geboten werden könne. Solches sollen wir nun ja nicht gering schätzen, sondern wie unser liebe Heiland den Samariter, der die Barmherzigkeit an dem Menschen gethan hatte, der

unter die Mörder gefallen war, lobte, also haben wir uns billig zu freuen und Gott darüber zu preisen, daß unsere liebe Obrigkeit auch angefangen durch die Almosen-Ordnung dergleichen zu thun und der Armen und Elenden sich anzunehmen. Denkt deshalb nicht, nun ist abermals was vorgegangen, was wird es nun geben, abermals was Neues, abermals eine neue Last und Beschwerung u. s. f., lieber versündiget euch nicht also an dem Herrn, der da gesagt hat: **Wer dieser Kleinen einen aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf,** Matth. 18, 5. Wer sind aber die Kleinen? Sind es nicht die **Armen,** die Elenden, die Verachteten **in dieser Welt, die am Glauben reich sind?** Jac. 2, 5. Und siehe, wer nur einen derselben aufnimmt, der nimmt Christum auf. Hingegen heißt es: Wer eines der Kleinsten verachtet, der verachtet Christum, und den, der ihn gesandt hat. Darum versündiget euch nicht so an Gott mit harten Worten oder mit anderer Widersetzlichkeit. Wisset aber, daß solche Almosen-Ordnung keineswegs dahin angesehen ist, daß dadurch einigem Menschen Beschwerung aufgebürdet werden solle, sondern es ist vielmehr zum Behuf der Armen aus herzlicher Liebe und Erbarmen angefangen. Daher hat es andererseits nicht die Meinung, daß Jemandem eine Last und Beschwerung damit verursacht werden sollte. So aber gleichwohl Jemand sich befürchtete, er werde eine Last davon haben, er könne nichts dazu geben, wohlan! der behalte sein Gut und sammle, so viel er will, es wird um deswillen der Armenkasten nicht leer bleiben. Wer aber nicht mit säen will, der soll auch nicht mit ernten. Es soll keiner über Vermögen und mit Unwillen den Armen geben; diejenigen, die nichts haben, oder das, was sie haben, zu ihrer eigenen Nothdurft bedürfen, von denen wird nichts gefordert, denn man verlangt von keinem, daß er das Seinige hingeben und selbst Noth leiden soll, sondern daß einer von seinem Ueberfluß anderer ihrer Nothdurft dienen soll. Sehet, darauf ist es angefangen. Meines Orts freue ich mich ja herzlich über solche gemachte Ordnung und Anstalt und preise dafür, als für einen neuen Segen, den Herrn meinen Gott öffentlich; denn die wohlveranstaltete Armenverpflegung ist eine Mauer um unsere Stadt, ein fester Thurm, eine starke Festung; deß können wir gewiß sein. Denn es verschonet Gott der Herr, der das Gebet der Armen und Elenden erhöret, wohl einer Stadt und ganzen Landes um der Armen und Elenden willen, die dafür bitten. Darum wisset auch, wenn wir den Armen viel Gutes thun, daß denn Gott der Herr seine Barmherzigkeit auch desto reichlicher an uns erweisen wird. Seid deswegen nicht unwillig, daß eine solche gute Ordnung gemacht ist, denn damit werdet ihr gewißlich zu erkennen geben, daß ihr keine Jünger Christi seid. Und sage ich, wer sich wider diese gute und heilsame Veranstaltung auflehnen und dagegen murren wird, der wird damit einen Fluch auf sich laden, der ihn gewiß schwer genug drücken wird. Denn ein solcher hat Christum wider sich, der ein Schutzherr der Armen und Elenden ist, der wird es sehen und sich seiner Glieder annehmen. Darum warne ich einen Jeglichen, er wolle sich weder mit Worten noch mit Werken in diesem Stück versündigen, sondern vielmehr dazu helfen, daß das Werk recht in den Schwang komme. Ein Jeder sollte sich eine rechte Freude daraus machen, wenn er sich geschickt befände ein so heilsames Werk helfen zu befördern, denn daraus muß man eben erkennen, ob einer ein Christ sei oder nicht. **Daran,** spricht Christus, **wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt,** Joh. 13, 35. Nun meine Allerliebsten, das ist es, was ich euch zu diesemmal habe vorstellen wollen. Wer es verachtet und es nicht annimmt, der hat schon, der ihn richtet; wer es aber annimmt, **über den sei Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes!** Gal. 6, 16.

O du getreuer und barmherziger Gott und Vater, wir danken deinem heiligen Namen für deine Gnade und Barmherzigkeit, welche du an uns armen und elenden Menschen erzeigt hast, daß du uns jetzt diese große Seligkeit der wahren Jünger Christi hast vorhalten lassen. Wir bitten dich demüthig, führe doch nun auch unser Herz und Sinn durch deinen Geist dahin, daß wir alles meiden mögen, was uns und dich scheiden kann. Gieb Gnade, daß wir von nun an unsere Herzen Christo Jesu ganz und gar ergeben, und Niemand unter uns erfunden werden möge, der von der Zahl seiner wahrhaftigen Jünger und Jüngerinnen ausgeschlossen sei. Verleihe auch, du getreuer Gott, daß wir, als seine Jünger wandeln und durch deinen Geist uns zu allem Guten treiben lassen mögen. Sei aber auch hochgelobt für all deine Gnade und Erbarmung, die du bisher im Leiblichen und Geistlichen an uns gethan hast. O Herr, gieb, daß unsere Augen sehen und erkennen mögen, was andere gern sehen gewollt, und es nicht gesehen haben. Oeffne uns die Ohren, daß wir hören, was andere haben hören wollen, und doch nicht gehört haben. Entziehe uns nicht um unserer Undankbarkeit willen deine Gnade, sondern gieb vielmehr, daß eine Gnade der andern folgen möge,

bis wir in der Ewigkeit deine Herrlichkeit vollkommen anschauen und dich für alle deine uns erzeigte Gnade und Barmherzigkeit loben und preisen werden! Amen!

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Die Reinigung von den Sünden.

Heilige uns, Herr, in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, Amen!

So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, und wandeln in der Finsterniß, so lügen wir, und thun nicht die Wahrheit, so wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde. Also, Geliebte, schreibt Johannes in seinem 1. Brief am 1. Kapitel V. 7. Unrecht ist es, daß die letzten Worte von den ersten abgerissen werden, indem man insgemein das Wandeln im Lichte zu übergehen, und nur zu sagen pflegt: Das Blut Jesu Christi macht uns rein von unsern Sünden, da doch das eine ohne das andere nicht ist, und man daher beides, als ein aus zwei köstlichen Steinen zusammengesetztes Kleinod, achten sollte. Denn ob zwar nicht ohne ist, daß aller Trost in den letzten Worten des angeführten Spruches liegt, so geschieht es doch insgemein, daß solcher Trost gemißbraucht und auf Muthwillen gezogen wird, wie denn vor Augen ist, daß der größte Theil derjenigen, die diesen Spruch täglich beten, sich der Reinigung des Blutes Jesu Christi getrösten, ob sie gleich wandeln in Finsterniß und nicht im Licht, welche also gedenken müssen, daß ob sie gleich in der Finsterniß wandeln, sie dennoch Gemeinschaft mit Gott haben und solcher Reinigung durch das Blut Jesu Christi theilhaftig werden können.

Wenn wir aber den ganzen Spruch, wie er in der Schrift stehet, zusammen bleiben lassen, so sehen wir, daß eines von dem andern nicht getrennt werden könne. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist das Licht der Welt, wer sich nun zu diesem Lichte, zu dieser Sonne, nicht wendet, der wird auch nicht von derselben erleuchtet; wer nicht von derselben erleuchtet wird, mag auch nicht im Lichte Gottes wandeln; wer aber nicht im Lichte Gottes wandelt, wie kann der mit Gott Frieden haben, oder sich einer Freundschaft, Bekanntschaft und eines Friedens mit Gott getrösten? So er sich aber nicht eines Friedens mit Gott getrösten kann, wie kann er sich denn deß freuen, daß das Blut unsers Herrn und Heilandes ihm zustatten komme, ihn zu reinigen von seinen Sünden? Also sehen wir, daß eine Wahrheit von der andern nicht gesondert werden muß. Wiederum wo das Evangelium von der gnadenreichen Reinigung durchs Blut Christi in unsere Seelen recht einfließen und eine wahrhaftige, lebendige Kraft des göttlichen Trostes mit sich bringen soll, so müssen wir ja in dem wahren und lebendigmachenden Glauben stehen; sollen wir den wahren und lebendigmachenden Glauben überkommen, so muß es geschehen durch die Gnade des **wahrhaftigen Lichtes, das in die Welt gekommen ist zu erleuchten alle Menschen,** Joh. 1, 9; dessen Gnade müssen wir annehmen, in dessen Gnade müssen wir uns befestigen und also uns befleißigen in seinem Licht und Gnade zu wandeln, alsdann mögen wir den Grund dieses seligen Evangeliums durch den Glauben recht einsehen, und sodann uns des Friedens und der Gemeinschaft mit Gott gänzlich getrösten, als fest versichert, daß wir in dem Blute Jesu Christi die vollkommenste Reinigung von allen unsern Sünden haben. Sehen wir also abermals, daß der letzte Theil dieses Spruches von dem ersten nicht getrennt werden müsse, sintemal das Blut Christi Niemandem zur Reinigung seiner Sünden wirklich zustatten kommen mag, als der mit Gott im göttlichen Lichte wandelt.

Nun diese Lehre von der Reinigung von unsern Sünden durchs Blut Jesu Christi und die Ordnung, in welcher wir dieselbe erlangen, ist ein Hauptstück unseres Christenthums und unserer Seligkeit, daher wir die Gelegenheit, dieselbige bei unserm heutigen Evangelium abzuhandeln, billig wahrnehmen. Der Herr aber wolle auch zu diesemmal seine Gnade und Kraft, beides zum Lehren und Zuhören, geben, darum wir ihn denn demüthig ersuchen wollen in dem heiligen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 17, 11—19.

Und es begab sich, da er reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samaria und Galiläa. Und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund geworden war, kehrte er um, und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankte ihm, und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? Wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdlinger? Und er sprach zu ihm: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen.

Dieweil wir denn nun solche Verheißung haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Also, Geliebte, schreibt Paulus 2. Kor. 7, 1. In dem nächstvorhergehenden Kapitel hatte er die herrlichen Verheißungen Gottes den Korinthern bereits vorgehalten: **Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.** Darauf fährt er nun fort und spricht: **Gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.** Es sind ja dieses solche Verheißungen, die größer nicht sein können, denn was könnte einem Menschen Herrlicheres verkündigt werden? Der lebendige und heilige Schöpfer Himmels und der Erde erbeut sich, er wolle in ihm wohnen und wandeln, er wolle ihn annehmen als ein Vater und der Mensch soll sein Sohn oder Tochter sein. Es ist ja gewiß dieses auch unter Menschen ein Großes, denn die Freundschaft sich höher nicht erstrecken kann, noch größere Wohlthat einer dem andern erzeigen mag, als wenn einer den andern an Kindesstatt auf- und annimmt. Denn indem er ihn an Kindesstatt annimmt, setzt er ihn zum Erben ein aller Güter und behält nichts für sich selbst, das er nicht gerne mit ihm theilte. Da nun Gott der Herr sich uns erbeut als Kindern, da er sich als unser Vater uns vorstellt, wie könnte er uns etwas Größeres erweisen? Er will damit uns zu Erben einsetzen und **Miterben Jesu Christi unsers Heilandes**, Röm. 8, 17 also, daß er keine Seligkeit, keine Herrlichkeit oder irgend was sich selber vorbehält, das er nicht mit uns theilen wolle. Nun solche herrliche Verheißungen unsers Gottes befiehlt uns der Heilige Geist nicht vergeblich anzuhören, sondern vielmehr heilsam zu gebrauchen. Dieweil wir nun, heißt es, solche Verheißung haben, so lasset uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Der Mensch ist von Natur also geartet, daß er die Verheißungen des Evangeliums als einen Raub dahin nimmt und sich damit stärket in seiner fleischlichen Sicherheit und sich destoweniger zu Gott dem Herrn bekehret, wie es denn am Tage ist, daß das Verdienst unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi von den meisten auf solche Weise gemißbraucht wird; darum führt uns der Geist Gottes von solchem Mißbrauch ab und zeiget uns, welches der rechte Gebrauch sei. Das Evangelium soll uns nicht in unserm fleischlichen Sinne stärken, es soll uns nicht in der Sünde und Finsterniß aufhalten, sondern es soll uns herausreißen, daraus sollen wir diese Kraft schöpfen, daß wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes; ja es soll solche Kraft an uns immerfort beweisen, daß es uns dringe und treibe, daß wir fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, oder auf die Vollendung der Heiligung dringen in der Furcht Gottes.

Und das ist es nun, Geliebte in dem Herrn, was auch an dem heutigen Tage aus unsern evangelischen Textworten zu handeln sein wird, denn da uns das Exempel der Aussätzigen, welche Jesus Christus von ihrem leiblichen Aussatz gereinigt hat, darin vorgehalten wird, so werden wir auf die Betrachtung geführt, wie auch wir von dem geistlichen Aussatz gereinigt werden sollen, oder wie wir uns von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches reinigen sollen. An dem einigen Exempel des dankbaren Samariters aber haben wir auch zu lernen, wie es nicht genug sei, daß man gereinigt werde, sondern wie man danach auch umkehren, Gott die Ehre geben und ihn mit lauter Stimme preisen; wie man sich vor dem Herrn Jesu demüthigen, und ihm für seine Wohlthat danken solle; welches eben das ist, was Paulus durch das Fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes versteht und erfordert. So wollen wir nun ohne fernere Vorrede zu solcher Betrachtung für diesmal schreiten und aus unsern Textworten erwägen

Die Reinigung von den Sünden

und zwar

1. **Wie dieselbe geschehe,**
2. **Wie wir nach deren Erlangung fortzufahren haben mit der Heiligung in der Furcht Gottes.**

O du getreuer Heiland Jesu Christe, wir bitten dich demüthig, du wollest Geist und Kraft zum Vortrag deiner Wahrheit geben und verleihen, ja du wollest deine Wahrheit in der Zuhörer Herzen kräftig sein lassen, auf daß sie dadurch in ihren Seelen gerührt und erweckt werden, in wahrer Buße deine Gnade in Christo unserm Erlöser zu suchen, und sich im Blute desselben von Sünden zu reinigen, auf daß sie nachmals durch deine Kraft auch fortfahren können mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Das wirke du aus Gnaden in uns allen! Amen!

Erster Theil.

Da wir nun, Geliebte in dem Herrn, von der Reinigung der Sünden zu handeln uns vorgenommen haben, so ist das erste, das hierbei zu erwägen ist, die Ordnung Gottes, in welcher solche Reinigung geschieht, und was eigentlich dasjenige sei, dadurch uns die Reinigung von Sünden widerfährt.

Sehen wir nun auf die Ordnung Gottes, in welcher uns die Reinigung von den Sünden, oder die Vergebung der Sünden, widerfährt, so wird uns das als in einem äußerlichen Bilde vor Augen gelegt in den Aussätzigen. Denn es stehet in unserm Evangelium: Es begab sich, da Jesus reisete gen Jerusalem, zog er mitten durch Samaria und Galiläa, und als er in einen Markt kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die standen von ferne, und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser! und da er sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin und zeiget euch den Priestern, und es geschahe, da sie hingingen, wurden sie rein. So war denn nun bei diesen zehn aussätzigen Männern dieses die Ordnung, in welcher sie von ihrem Aussatz gereinigt wurden, daß sie erstlich ihr Elend und Jammer, darinnen sie standen, selbst erkannten. Denn wenn sie ihre schreckliche und schändliche Krankheit nicht erkannt hätten, so würden sie sich auch keineswegs nach einem Helfer und Arzt umgesehen haben. So mußte denn dieses nothwendig das erste sein, daß sie ihren Aussatz selbst erkannten; ja sie erkannten sich unter einander für solche, die mit einer Plage behaftet waren. Und war ja wohl ein Zeugniß, daß einer sowohl als der andere sein Elend erkennen soll, dieweil sie, diese zehn, von andern Menschen abgesondert waren und sich zusammen hielten, da einer dem andern nicht schaden konnte, dieweil einer sowohl als der andere mit solcher greulichen Krankheit behaftet war. Dieses ist nun allerdings das erste in derjenigen Ordnung, die Gott der Herr in seinem Worte vorgeschrieben hat, wie wir die Reinigung von Sünden erlangen sollen, dessen wir ein klares Exempel und Beweis aus dem 51. Psalm nehmen mögen. Es ist ja ohne allen Zweifel der Aussatz eine solche greuliche und erschreckliche Krankheit, als irgend eine andere sein mag, und weil Gott der Herr für keine andere Krankheit größere Sorge gehabt, als für diese, oder größere Verordnungen gemacht, als um dieser willen, so kann uns ja dieses wohl anzeigen, wie eben darin die rechte geistliche Krankheit, der geistliche Aussatz, das ist die Erbsünde, worinnen der Mensch nach dem kläglichen Sündenfall stehet, angedeutet und deren Gefahr und Abscheulichkeit abgebildet werde. Darum denn der Mensch erkennen muß, er sei **aus sündlichem Samen gezeuget, und seine Mutter habe ihn in Sünden empfangen,** Psalm 51, 8. Da David in die schweren Sünden des Ehebruchs und Todschlags gefallen war, und Gott der Herr ihm nunmehr seine Sünden zu erkennen gab, so stellte er damit sich selber deren Abscheulichkeit vor unter dem Bilde des geistlichen Aussatzes, deswegen er auch die Redensarten nachmals nahm aus dem 14. Kap. des 4. Buch Moses (woselbst von dem Aussatz und dessen Reinigung gehandelt wird) und sprach: **Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde, wasche mich, daß ich schneeweiß werde,** damit er denn deutete auf diejenigen Gebräuche, die Gott verordnet hatte bei der Reinigung des Aussatzes, und zugleich anzeigte, daß er sich für einen solchen Aussätzigen vor Gott dem Herrn erkenne. Ja wenn er sagte: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, ging er damit auf den Grund aller Sünden und Unreinigkeit, welche ist die Erbsünde, auch diese konnte und wollte sein Herz nicht verhehlen, sondern er mußte sie erkennen und bekennen; weil sie vornehmlich mit zu dem Aussatze gehört, von welchem er mit Ysop entsündigt und gereinigt zu werden sich sehnte. Lehret uns also damit, daß dieser Aussatz nicht auf die groben Sünden, sondern auch auf die sündliche Art und gar verdorbene Natur der Menschen sein Absehen habe, wie denn ein jeder Mensch, wie er von Adam her ist, in solcher schrecklichen Krankheit von Natur steckt, und sein ganzes Wesen, Leib und Seele mit solchem geistlichen Aussatze behaftet ist. Da muß nun einmal

dem Menschen sein Elend recht aufgedeckt werden, daß er solchen seinen geistlichen Aussatz, den Greuel der Erbsünde, erst recht bei sich erkenne.

Es ist aber hier zu wissen, daß diese innerliche Krankheit und grundverderbtes Wesen nicht so leicht als etwa andere leibliche Krankheiten erkannt werden mag. Denn mit dem Leiblichen ist es also gethan, daß, weil die Krankheit in das Aeußerliche austritt, selbige auch äußerlich erkannt werden kann, aber nicht also ist es bewandt mit der geistlichen innerlichen Krankheit, mit der Erbsünde, weil der Schade da mehr innerlich ist, daher wenn der Mensch sich unschuldig weiß von äußerlicher Schande und Lastern, so hält er sich auch also innerlich für gesund und rein und erkennet also garnicht die Abscheulichkeit solcher Krankheit und solchen Sündengiftes, damit er doch ganz und gar durchdrungen ist. Der leibliche Aussatz ist eine natürliche und äußerliche Krankheit, aber die Erbsünde ist eine geistliche Krankheit, womit die Seele und das Gemüth der Menschen angesteckt und vergiftet ist, wie der selige Arnd, sonderlich in dem 1. Buch vom wahren Christenthum, gar gründlich zeiget. Soll nun der Mensch solche geistliche Krankheit erkennen, so muß ihm von Gott das Auge eröffnet werden. Weil aber so gar wenige sich die Augen von dem Heiligen Geiste aufthun und durch dessen Licht sich erleuchten lassen wollen, so siehet man, daß leider die wenigsten solchen Greuel der Erbsünde recht erkennen, sondern die meisten sich für unschuldig halten, und ob sie gleich sagen, wir sind allzumal Sünder, sind allesammt in Sünden empfangen und geboren, so stehet ihnen doch nicht vor Augen, was das für ein Greuel sei, was das für ein Elend sei, daß man in Sünden empfangen und geboren worden ist.

Inzwischen ist doch höchstnöthig, daß wir recht erkennen, was für ein Greuel in dem menschlichen Herzen durch Adams Fall entstanden sei, wie der Mensch das Ebenbild Gottes dadurch verloren und was er nach solchem verlornen Ebenbilde Gottes für eine scheußliche und greuliche Gestalt bekommen habe nach dem Grunde seines Herzens; da denn nicht genug ist, solches insgemein nur zu wissen, sondern es muß ein Jeder auf den Grund seines eigenen Herzens insonderheit kommen und dessen abscheuliche Gestalt erkennen lernen. Er muß erkennen lernen das greuliche Bild des Herzens, das im Unglauben und Mißtrauen gegen Gott stehet, das so frech ist und so gar keine Ehrerbietigkeit hat vor dem majestätischen Angesichte Gottes, das so gar ohne Liebe und ohne Lust ist zu Gott dem Allmächtigen, das so undankbar ist gegen all die Wohlthaten, die Gott der Herr ihm erzeiget, das so sorglos ist wegen der Seligkeit, die Gott verheißen hat. Siehe! des Jammers und greulichen Elendes muß der Mensch einmal erst recht inne werden, mit Furcht und Zittern, ehe er von seinem Aussatze rein und los werden mag, denn es ist nicht genug, daß der Mensch, wenn er etwa zur Beichte gehet, alsdann gestehet, er habe diese und jene böse Worte geführt, er habe diese und jene böse Werke verübt; nein, das reicht nicht hin, sondern er muß, nach dem Bilde der Aussätzigen in unserm Evangelium, sich von Natur so gar unrein wissen und erkennen, daß er sich zu gesunden Menschen zu machen, das ist, sich unter wahre Christen zu zählen, nicht unterstehe. So, sage ich, muß der Mensch sich selbst erkennen, er muß erkennen, wie sein Herz von Jugend auf eine Mistpfütze gewesen ist, darinnen die bösen Geister sich gleichsam gewälzt und so viel und mancherlei sündliche und böse Lüste gewirkt haben. Der Mensch muß sich nicht anders ansehen, als einen Aussätzigen. Er muß an sich selber einen Ekel haben, so daß er in seinen eigenen Augen unwürdig sei, in die Gemeine der Heiligen zu kommen, um mit denselben sich zu dem reinen Gott zu nahen, oder nur seine Augen gegen denselben aufzuheben.

Wenn wir uns nun prüfen wollten, so würde es sich finden, daß die allerwenigsten in solcher Erkenntniß ihrer Sünden stehen, da es doch nicht genug ist, daß wir von Erb- und wirklicher Sünde etwas zu reden und zu schwätzen wissen, sondern es müssen uns unsere Sünden recht greulich vorkommen, wie der liebe Luther sagt: Der Mensch muß erschrecken vor seinen Sünden, und dieselbigen lernen groß achten. Aber nun stehet es meistentheils so, daß die Menschen entweder ihre Sünden gar nicht erkennen, oder da sie auch gleich dieselbigen einigermaßen erkennen, sie dennoch vor denselbigen nicht erschrecken, noch dieselbigen recht groß achten lernen wollen, sondern sie entschuldigen dieselbigen, oder achten sie doch so gering, als ob es damit nicht viel zu bedeuten habe. Ach daß man es doch einmal recht bedenken möchte! Alsdann wäre uns noch zu helfen. Ach daß wir unsern Schaden recht fühlen möchten, so würde uns die Noth und Angst bald zu Gott dem Herrn treiben, daß wir von demselben Errettung von unserm Sündenaussatz erlangten. Aber weil die Menschen nicht Lust haben, in diese Ordnung sich zu begeben, so geschieht es denn, daß wenige zu einer wahren Reinigung kommen, sondern der Hoffärtige bleibt in seiner Hoffart, der Geizige bleibt in seinem Geiz, der Ungläubige in seinem Unglauben und so ferner,

darum weil die Menschen den Greuel dieser und anderer Sünden und des Herzens, das in denselben steckt, nicht recht erkennen wollen. Ach lieben Menschen, ist euch zu rathen, so ist euch auch zu helfen!

Das ist aber der Rath Gottes an eure Seelen, daß ihr Gott darum demüthig bittet, daß er euch die Augen öffnen wolle, daß ihr euer Elend und geistlichen Aussatz erkennen möget, daß ihr bisher noch nicht in eine gründliche Erkenntniß euer selbst eingedrungen seid. Denn es sind zwei Hauptstücke des Christenthums, deren eins vom andern nicht getrennt werden muß. Das erste ist, daß man sein Elend, oder seinen geistlichen Aussatz erkenne, das andere, daß man bei dem Herrn Christo, als dem rechten Meister zu helfen, dagegen demüthig seine Hülfe suche und begehre. Wenn ihr nun in eurem Gewissen euch überzeugt findet, daß ihr euch niemals in eurem Leben so greulich vorgekommen seid, noch solchen Abscheu vor euch selbst gehabt habt, daß ihr noch niemals vor euren Sünden erschrocken seid, so trauet doch um Gottes willen eurem Zustande nicht; denkt nicht, es könne einer doch wohl zur Seligkeit kommen, ob er schon seine Sünde nicht eben so tief eingesehen, noch deren Greuel mit solchem Abscheu erkannt hätte. Denn das ist ein Zeichen, daß ihr noch nicht recht auf den Grund der Buße gekommen seid. Ach! es betrügen sich viele Menschen mit einer erdichteten oder bloßen Scheinbuße, welche nur in einer äußerlichen, aus natürlichen Kräften zuwege gebrachten Besserung besteht, da sie noch nie den Greuel und Scheusal ihres Herzens recht gründlich, im Lichte des Heiligen Geistes, eingesehen und erkannt haben, ohne welchen doch unmöglich ist, zur wahren Buße zu kommen, oder nur den geringsten Anfang dazu zu machen. Bittet deshalb Gott, daß er euch zuvörderst euer sündliches Elend und sodann seine Gnade zu erkennen geben wolle. Denn wenn beides recht erkannt wird, da dringt das Christenthum zu einer wahren Kraft, und je tiefer die Erkenntniß des Elendes bei einem Menschen gegründet ist, je überschwänglicher wird die Erkenntniß der Gnade Gottes sein. Je seichter aber der Mensch in der Erkenntniß der Sünden ist, je mehr er da obenhin fährt und es nicht so genau sucht, je weniger dringet er auch ein in die Erkenntniß der Gnade Gottes. Darum sage ich abermals, bittet Gott den Herrn, daß er euch ein recht eröffnetes und erleuchtetes Auge gebe, euch selbst und eure Sünden, insonderheit den Greuel des Unglaubens, der so tief und fest in einem unwiedergebornen Herzen steckt, recht einzusehen, ja bittet Gott, daß er euch zu erkennen gebe, wie greulich es sei, daß, da Gott der Herr so große Liebe an euch bewiesen hat, ihr dennoch so wenig Liebe habt gegen Gott und gegen euren Nächsten; bittet ihn, daß er euch recht kund werden lasse, wie schändlich und greulich da sei die falsche Einbildung von der Gnade Gottes in und bei einem solchen Zustande, da euer Herz noch in Sünden todt und kalt ist, und keine Kraft, kein Licht noch Leben in sich fühlt, sondern finster und erstorben ist. Denn diese eure inwendige Gestalt muß euch recht vor Augen kommen, so das nicht ist, so ist es lauter Heuchelei mit der Buße, wenn ihr euch auch gleich noch so lange getröstet hättet, daß ihr wahre Christen seid und gedacht, wie oft ihr gleichwohl zum heiligen Abendmahl gegangen und darin mit Christi Leib und Blut gespeiset, und, wie ihr sprecht, fromm geworden wäret, denn euer Herz stehet noch in seinem natürlichen Greuel vor den Augen Gottes; weil ihr bei diesem allen euren geistlichen Aussatz noch nie erkannt habt. Ach höret dieses noch einmal und nehmet es ja wohl zu Herzen, wir müssen einmal uns in unsern Augen so greulich vorkommen, als nimmermehr einem leiblichen Aussätzigen sein äußerlicher Aussatz vorkommen kann. Sehet an den bußfertigen Zöllner, ich meine ja, er erkannte seinen geistlichen Aussatz, indem er als ein Aussätziger ja von ferne trat, und auch seine Augen nicht gen Himmel aufheben wollte, (dieweil er auch sein Gesichte für unrein hielt, und sich nicht werth achtete damit den Himmel anzusehen), sondern an seine Brust schlug und sprach: **Gott sei mir Sünder gnädig,** Luc. 18, 13. Eben ein solches Exempel haben wir auch an **der bußfertigen Sünderin,** die zu dem Herrn Jesu kam, als er in dem Hause Simonis eines Pharisäers war Luc. 7, 38 und zu seinen Füßen fiel, und nicht abließ ihm seine **Füße mit Thränen zu netzen, und mit ihren Haaren dieselben zu trocknen.** Da fragt es sich: woher kam das? Daher, weil sie sich so greulich in ihren Sünden vorkam und sich unwürdig achtete, vor ein so reines Angesicht zu treten. Daher empfing sie auch den Trost: Sei getrost, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Und also sehen wir es an mehreren Exempeln heiliger Schrift. Ja es ist gewiß darin kein einiges Bußexempel, daß uns nicht eben dieses klar vorstellen sollte, wie wir denn auch solches bereits an dem Exempel Davids gesehen haben; und wird uns hierin Gott nichts Neues oder eine andere Ordnung machen. Wollen wir demnach der Reinigung von Sünden theilhaftig werden, so müssen wir erst recht erkennen, wovon wir gereinigt werden sollen und müssen. Aber da will, wie schon mehrmals gedacht, der Mensch sehr ungern an, er

wird noch eher dies und das vermeinte Gute thun und sich in dem Aeußerlichen einigermaßen bessern, ehe denn er sich dahin bringen lassen wird, daß er seine Unreinigkeit und den elenden Zustand seiner Seele ernstlich ansehe und bedenke. Daher er aber auch immer wieder in seine vorigen Sünden und Unordnung hinein fallen und nimmer zur rechten Kraft in seinem Christenthum gelangen wird, denn er giebt Christo nicht die Ehre, die ihm gebühret, indem er in keiner rechten Erkenntniß seines Elendes zu ihm kommen, noch in der von Gott gesetzten Bußordnung die Hülfe allein bei ihm suchen will.

Darum seid nochmals herzlich ermahnt, Gott zu bitten, daß er euch den Abgrund eures Verderbens und Elendes einsehen lassen wolle. Dieses wiederhole ich so oft, weil ich weiß, daß es so wenig geachtet wird. Denn da ziehet ein Jeder ihm selbst eine Decke vor, daß er muthwillig sein Elend nicht recht erkennen will, und behilft sich mit dem Mantel der Heuchelei, und dem Trost des äußerlichen Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehens. Mancher schmeichelt sich mit Erkenntniß hoher und großer Dinge, aber wo es dahin kommt, daß er seinen Greuel erkennen soll, daß er die Tücke und List seines betrüglichen Herzens erforschen soll, da fürchtet er sich bald, er möge sich zu sehr vertiefen; da sucht er einen Trost über den andern und meint flugs, er würde verzweifeln oder in allzu große Traurigkeit gerathen und was dergleichen mehr ist, davor der Mensch sich vergeblich fürchtet; wiewohl es bei manchen nur eine angenommene Furcht ist, die fleischliche Trägheit und Widersetzlichkeit zu bemänteln, da man gerne den Schein eines guten Willens und Verlangens behalten, und doch nicht mit Ernst das Werk der Bekehrung angreifen will, weil Fleisch und Blut dabei nicht wohl sein kann. Und da bleibt denn das Herz im Koth und Unflath der Sünden von einer Zeit zur andern stecken; das Verderben des geistlichen Aussatzes bleibt ungefühlt und geschieht also keine rechte Reinigung.

Darum sage und vermahne ich abermals, dringet da hinein, daß euch der Greuel und Abgrund eures Sündenelendes recht kund werde. Lasset nicht eher ab Gott um sein Licht und Gnade zu bitten, bis ihr euch also erkennet, daß ihr einen Abscheu an euch selber habt und euch gleichsam um eures bösen Herzens willen selbst anspeien möchtet. Wo euer Herz erst in den Zustand kommt, sehet, so werdet ihr finden, daß euch die Reinigung von Sünden nöthig sei, da werdet ihr lernen von ferne stehen mit diesen Aussätzigen, das ist, ihr werdet recht gedemüthigt werden, da werdet ihr euch auch nicht mehr rühmen, daß ihr von Jugend auf nicht in groben Sünden gelebt, keine Hurer, keine Ehebrecher, keine Diebe, keine Mörder, und dergleichen gewesen seid. Aber wieviel man auch hiervon mit den Leuten, auch besonders redet, oder öffentlich davon predigt, so gehet es doch mit den meisten nach der alten Leier immer fort, sie bringen immer dasselbe wieder, ich habe ja nichts Böses gethan, nicht gestohlen, nicht gehurt, nicht gebubet, nicht gemordet, geraubet, und was dergleichen mehr ist, das alte Register bringen die Leute noch immer hervor, da man sich doch fast müde daran gesagt hat, daß solches nicht hinlänglich sei zu einem wahren Christenthum, daß das wohl einen ehrlichen Bürger, aber noch keinen rechtschaffenen Christen mache; daß zu einem Christen mehr gehöre, als zu einem ehrbaren Bürger, daß man damit vor weltlicher Obrigkeit entschuldiget sei, aber keineswegs bei Gott. Sehet solche Entschuldigung wird ein Ende nehmen, wenn ihr anfangen werdet den innerlichen Aussatz recht zu erkennen, da werdet ihr ein solches pharisäisches Sündenregister nicht mehr von euch erzählen, sondern euch vielmehr im Staube und in der Asche demüthigen und werdet von ferne treten und sagen mit Paulo: **Ich bin unter allen Sündern der vornehmste,** 1. Tim. 1, 15. So traten die zehn Aussätzigen in unserm Evangelium von ferne, indem sie sich unwürdig achteten mit Menschen umzugehen, wie sie denn auch in der Menschen Gesellschaft nicht geduldet wurden, also müsset ihr von euch auch in diesem Stande bekennen, daß ihr nicht in der Gemeinschaft der Heiligen seid, noch würdig, darunter genannt zu werden. Dieser Grund muß erst gelegt werden.

Und da müßt ihr euch nun nicht irren lassen, wenn euer Fleisch und Blut oder andere böse Menschen einwenden, man muß gleichwohl an seiner Seligkeit nicht zweifeln. Denn ob zwar dieses an sich selbst wahr ist, daß derjenige, der da selig ist, an seiner Seligkeit nicht zweifeln solle, so ist doch das falsch und erlogen, daß derjenige, der noch nicht selig ist, an seiner Seligkeit keinen Zweifel haben solle. Derselbe, der noch nicht selig ist, soll aber darnach streben, daß er in einen seligen Zustand versetzt werden möge. Ach es sind noch so manche unter euch, welche sich dünken lassen, sie sind nahe, und sind doch noch ferne, welche meinen, daß sie in der Gemeinschaft der Heiligen stehen, und gleichwohl sich noch nie recht gedemüthigt haben, die noch nie von ferne getreten, noch sich unwürdig geachtet, zu sein in der Gemeinschaft der Heiligen. Lieben Menschen, ihr müsset herunter von dieser Höhe, von ferne müsset ihr treten und erst erkennen eure Un-

würdigkeit; da werdet ihr sodann Gnade finden. Sehet in dieser Ordnung hat es Gott vorgestellt.

Es wird aber von diesen zehn Aussätzigen auch gesagt: Sie erhoben ihre Stimme. Woher kam das? das kam her aus dem Verlangen. Denn wie ohne dem mit der Rede des Mundes angedeutet wird der Wille des Herzens, oder wie der Mund ausdrückt, was das Herz will, also wenn die Stimme erhoben wird, so ist das ein Zeichen, daß der Wille und das Verlangen groß sei in dem Herzen. Darum, als nun ihr Verlangen nach der Reinigung groß war in ihren Herzen, so erhoben sie ihre Stimme. Nun ein solches Verlangen muß auch in euren Herzen sein, daß ihr von eurem geistlichen Aussatz gereinigt werdet. Denn es gehet hier nicht anders, als in einer leiblichen Krankheit, wenn der Mensch an sich erst merkt, daß er mit einer Krankheit behaftet ist, so hat er einen ernstlichen Willen und Verlangen, von seiner Krankheit los zu werden. Also muß es auch sein bei dem geistlichen Aussatz, daß nämlich der Mensch nicht allein denselben und dessen geistliches Elend erkenne, sondern er muß auch ein herzliches inbrünstiges Verlangen tragen nach seiner Reinigung. Es muß sich seine Seele recht danach sehnen, seufzen und schreien, ja muß recht ernstlich um Hülfe rufen und bekümmert sein, wenn anders eine wahre Hülfe und Reinigung erfolgen soll. Aber da ist es leider mit den Menschen also bewandt, daß sie zwar gerne die Gnade und Versöhnung Gottes haben wollen, ob sie schon kein rechtes Verlangen haben, daß sie recht gründlich von Sünden gereinigt werden möchten, oder sie suchen doch nur eine solche Reinigung, dabei sie immer in Sünden, Schanden und Lastern leben, ihrem Fleische Zaum und Zügel lassen, in Summa in allen Sünden sich herum wälzen und dabei dennoch geraden Laufs in den Himmel kommen können. Sie haben auch dahin leider die theure Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott durch den Glauben und das Blut Christi gezogen, sintemal sie durch den Glauben nichts anderes verstehen, als das bloße Wissen der Glaubenslehre, und daß sie etwa das, was von Christo und seinem Verdienste geschrieben stehet, für wahr halten und daher sich einbilden, wer solche Wissenschaft habe, für wahr bekenne und in seinem alten fleischlichen Sinn ein Vertrauen darauf setze, der sei vor Gott rein und angenehm, es möge nun mit dem Herzen und Leben stehen, wie es wolle. Wenn nun davon gepredigt wird, so hören es die Menschen gerne, nehmen es bald an und trösten sich damit, sie seien gereinigt, wiewohl eben dieses bei ihnen eine Anzeige ist, daß sie noch nie ihren Sündenaussatz recht erkannt haben, denn wo eine rechte Erkenntniß der Sünden ist, da ist auch ein recht ernstliches Verlangen nicht allein nach der Gnade Gottes, daß man einen gnädigen Gott erlangen, sondern auch, daß man von solchem Sündenaussatz gründlich befreit werden möge, oder daß man inwendig gereinigt und durch die Versiegelung des Heiligen Geistes gewiß werde, daß das Verdienst Jesu Christi einem vor Gott wahrhaftig zugerechnet und zu einer rechten lebendigen Zueignung durch den Geist des Glaubens bei einem gekommen sei. Sehet, das war ja bei diesen Aussätzigen, sie wollten nicht, daß sie der Herr Jesus nun sollte für rein halten, sondern begehrten wirklich von ihrem Aussatz gereinigt zu werden. Wie nun hierzu eine kräftige Wirkung des Herrn Jesu in und an ihnen gehörte, also daß sie dieselbe an sich fühlen und die wirkliche Veränderung an ihrem Leibe spüren und empfinden könnten, also soll der Mensch nicht allein ein Verlangen haben, daß ihm der Aussatz der Sünden vor Gott nicht möge zugerechnet, sondern daß er auch inwendig davon dergestalt gereinigt werden möge, daß er an seiner Seele sich also gesund und geheilt erkennen könne.

Ferner haben wir auch an den zehn Aussätzigen zu merken ihr Gebet, da sie riefen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser; so ließen sie es nun nicht allein beim Verlangen bewenden, sondern sie ließen solch ihr Verlangen in ein Gebet ausbrechen und wendeten sich auch zu Jesu, von welchem sie erfahren hatten, wie er so manchen Menschen geholfen, darum sie denn auch ihren Glauben auf ihn setzten, daß er auch sie von ihrem Aussatz losmachen würde. Deswegen sage ich, schrieen sie ihn an: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Sie wußten wohl, daß ihnen sonst von keinem Menschen geholfen werden könnte, darum ließen sie es auf des Herrn Jesu Erbarmen ankommen und erhoben ihre Stimme: Jesu, lieber Meister, erbarme dich unser. Also muß auch uns unser geistliche Aussatz recht vor Augen gestellt werden, daß wir nicht allein unser Elend, sondern auch unser Unvermögen, uns selbst zu helfen, erkennen. Das muß uns recht offenbar werden, daß wir nicht die geringste Geschicklichkeit haben uns selbst davon zu befreien, oder etwas Gutes, zu unserer Befreiung dienendes, zu wollen. Wenn wir nun also an unsern eigenen Kräften und an allem unsern Vermögen verzagen, so werden wir auch mit den Aussätzigen es blos auf das Erbarmen unsers Herrn Jesu ankommen lassen. So lange der Mensch auf sich selbst siehet und durch seine eigene Kraft sich zu

helfen vermeint, so lange ist alle Hoffnung, gesund und rein zu werden, umsonst; ja je mehr er es versucht, sich selbst von seiner Krankheit zu helfen, je tiefer fällt er immer hinein, je mehr wird er damit behaftet und wird nur immer ärger mit ihm, bis er alles Vertrauen auf sich fahren läßt und sich allein zu Jesu dem Heilande der Welt, wendet und denselbigen bittet: Jesu, lieber Meister, erbarme dich mein. Siehe, wo also der Mensch in das Erbarmen Jesu sich versenkt, wo er alles Vertrauen auf sich selbst und auf seine eigene Gerechtigkeit fahren läßt und an allen seinen Kräften und Vermögen, an seinem Witz und Verstande, an seiner guten Natur und dergleichen verzweifelt und verzagt, und nicht denkt, daß ihm durch dies und das, durch diese oder jene Tugendübung geholfen werden möge, sondern, wie gedacht, nur allein das Erbarmen des Herrn Jesu sucht und als ein Aussätziger in wahrer Demuth und Erkenntniß seiner Sünden sich ihm darstellt, da stehet der Mensch in der rechten göttlichen Ordnung, darin er davon gereinigt werden kann, wenn er auch gleich über und über, wie die **Mirjam** (4. Mos. 12, 10) mit dem Aussatz behaftet wäre, das ist, wenn er auch nichts als Sünde, nichts als Elend an sich erkennte und, wenn es möglich wäre, alle Sünden, die von Anfang der Welt her von allen Menschen begangen worden sind, allein gethan hätte und fühlte, daß er sich wegen seiner Erb- und wirklichen Sünden wohl tausendfach für ein Kind des Todes erkennen müsse; wenn er, sage ich, nur in diesen Vorgang und in diese Ordnung unsers Gottes sich hinein begiebt, daß er an allen eigenen Kräften und Vermögen ganz und gar verzagt und sich in schmerzlicher Empfindung seiner Unwürdigkeit, zu dem Herrn Jesu wendet und seine Stimme, seine Begierde, sein Verlangen zu demselben erhebt, ja sein Gebet und Flehen ohne Unterlaß zu demselben schickt und ihn um seine Gnade und Erbarmen bittet, und es darauf ganz und gar ankommen lässet, da trifft er es recht und wird es ihm gewiß nicht fehlen, sondern er wird von seinem geistlichen Aussatz gereinigt und befreit werden.

Es zeiget uns aber auch ferner unser Evangelium an diesen Aussätzigen, wie sie dem Worte des Herrn Jesu gehorcht haben, denn da der Herr Jesus sie sahe, sprach er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern, und da dieses geschah, nämlich, da sie hingingen, welches gar nachdenklich dabei steht, da geschah es, daß sie rein wurden. Also hat denn zwar der Heiland sich so gleich ihr Elend zu Herzen gehen lassen und sich zur Hülfe bereit erwiesen, doch haben sie dieselbe nicht eher wirklich empfinden mögen, bis sie sich auch in die Ordnung begeben und dem Worte und Befehl Christi sich zum Gehorsam unterworfen haben. Der Herr Jesus konnte und wollte durch seine Gnade und mächtiges kräftiges Wort diese armen Menschen gesund und rein machen, aber sie mußten seinem Worte unterthan sein, sie mußten demselbigen folgen, da er zu ihnen sprach: **Gehet hin, und zeiget euch den Priestern;** denn also war es im 14. Kap. des dritten Buches Moses verordnet worden. Darum gebot er ihnen, daß sie hingingen. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. Wollen wir denn auch die Reinigung von Sünden erlangen, so müssen wir uns den verordneten Gnadenmitteln nicht entziehen, sondern in allen Stücken uns der Anweisung des Wortes Gottes unterwerfen. Ach, wie ist doch der Mensch hier so gar zu allen Abwegen geneigt! Wie ungerne will er sich in diese Ordnung Gottes hinein begeben und sich zum Gehorsam erniedrigen? Da hat er bald dieses bald jenes einzuwenden. Oftmals dünkt es ihm auch fast zu gemein, daß er dies und das thun soll, was Gott in seinem Wort gesagt hat, und geht es ihm fast, wie dort dem **Naeman,** dem Syrer, 2. B. der Kön. 5, 10 ff., welcher sich nicht in dem Jordan baden wollte, daß er von seinem Aussatz rein würde, weil er meinte, daß er in Syrien besseres Wasser hätte, als den Jordan. Also gehet es auch manchem Menschen, daß, da Gott der Herr ihm die Mittel vorgeschrieben hat, wie er es angreifen soll, daß ihm geholfen werde in seiner Seele, nämlich, daß er eine rechtschaffene Prüfung und Untersuchung seines Herzens und ganzen Lebens bei sich selbst anstellen, seinen elenden Zustand dadurch recht erkennen, an allem eigenen Vermögen sich zu retten, gänzlich verzweifeln und nur um das Erbarmen Jesu demüthig flehen und sich dessen Verordnung gänzlich unterwerfen solle, so kommt ihm bald dieses, bald jenes wunderlich und einfältig vor, es ist in seinen Augen zu geringe und er bildet sich ein, darüber sei er schon weit hin, er sei viel weiter gekommen und klüger geworden, daß er nicht erst einen solchen einfältigen Anfang machen und sich wiederum die ersten Buchstaben der Buße vorsagen lassen dürfte, welche er längst in seiner Kindheit gelernt hat. Daher geschieht es denn auch, daß sie nimmer auf den Grund ihres Herzens kommen, noch in die wahre Kraft Christi eindringen, darum weil die Mittel, die Jesus Christus ihnen vorgeschrieben hat, zu geringe in ihren Augen sind. Siehe, darum muß der Mensch also gedemüthigt werden, daß er gerne alles annehme, was man aus Gottes

Wort ihm sagt, daß er begierig sei alles zu thun nach den Worten unsers Herrn Jesu Christi, worin die Ordnung des Heils und der Reinigung liegt. So lange aber der Mensch nicht also gedemüthigt wird, sondern noch in seinem hohen Sinne bleibet und sich nicht in den einfältigen und niedrigen Weg, den Jesus Christus ihm anweiset, hinein begeben will, so wird er endlich bei sich selbst mit Schaden erfahren, wie ihm nicht geholfen worden ist, sondern er immer tiefer ins Verderben hinein gesunken sei. Bleibet also der einzige Weg, darauf uns geholfen werden kann, daß wir uns in aller Einfalt der Ordnung Gottes demüthigst unterwerfen, sie mag unserer verderbten Vernunft noch so albern, noch so einfältig, noch so wunderlich vorkommen als sie immer will. Siehe, das ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken.

Es fragt sich aber hier, was das eigentliche Mittel sei, dadurch wir von dem Aussatze der Sünden gereinigt werden; ist denn das die Erkenntniß der Sünden? Oder ist es die Abscheu, die wir an uns selber tragen? Ists etwa die göttliche Traurigkeit, die wir über unsere Sünden empfinden? Oder ist es das Verlangen, das wir in unserm Herzen nach der Reinigung haben? Oder das Gebet, welches wir zu Gott dem Herrn derselben wegen schicken? Oder auch der Gehorsam, daß wir uns dem Worte Gottes in Demuth unterwerfen und demselbigen nachleben? Oder was ist es sonst, dadurch wir gereinigt werden? Nun diese Frage ist nicht von der Ordnung Gottes, nach welcher wir leben und in welcher wir die Reinigung von unsern Sünden erlangen, sondern die Frage ist von dem, was eigentlich das Mittel sei, wodurch wir von Sünden gereinigt werden? und darauf müssen wir unterschiedlich antworten, erstlich, was das Mittel sei an Gottes Seiten und dann auch an unsrer Seite. An Seiten Gottes ist das rechte wahrhaftige Mittel Christus und dessen kräftiges und lebendigmachendes Wort des Evangeliums: denn dieser (Christus) ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. **Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater ohne durch ihn,** nach Joh. 14, dieser hat zu seinen Jüngern gesagt, Joh. 15, 13: **Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, welches ich zu euch geredet habe.** Ist also sein Wort, das er geredet hat, das eigentliche Mittel, dadurch seine Jünger vormals gereinigt worden sind, und alle Menschen gereinigt werden müssen, so viel derer rein zu werden begehren. So war es auch bei diesen Aussätzigen, nicht half es ihnen, daß sie sich für aussätzig erkannten; nicht daß sie einen Abscheu vor sich selbst hatten; auch dieses half nicht, daß sie ihre Stimme aufhoben, sondern das einige, das ihnen half, war das Wort unsers Herrn Jesu Christi. Es geschah, da sie hingingen, nicht weil sie hingingen, sondern da sie hingingen, wurde ihnen geholfen, also wurden sie rein um des Wortes willen, das Jesus zu ihnen gesaget hatte: gehet hin und zeiget euch den Priestern. So muß es denn das Wort unsers Herrn Jesu Christi allein thun, seine unendliche Kraft, seine Verheißung, sein Evangelium von der Erlösung durch sein Blut, als welches uns reinigen soll von unsern Sünden. Siehe, das ist das Mittel unserer Reinigung an Gottes Seiten, denn das Evangelium ist gleichsam der Ysopbüschel, dadurch unsere Herzen besprengt werden mit dem Blute unsers Herrn Jesu Christi, daß wir zu Gott hingehen und vor ihn treten können mit **wahrhaftigem Herzen, und völligem Glauben, besprenget in unsern Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser,** nach Ebr. 10, 22.

So ist es, Geliebte, an Gottes Seiten; wie ist es aber und wie soll es sein an Seiten des Menschen? Unser Heiland sprach zu dem Aussätzigen, welcher, nachdem er gereinigt war von seiner Krankheit, wieder umgekehrt hatte: Stehe auf, gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Siehe zwei Dinge müssen sich hier einander die Hand bieten; das eine ist das Wort Gottes, welches uns darbeut die gnädige Verheißung Gottes in Christo, das andere ist der Glaube, welcher seine Hände gleichsam ausstreckt und die in dem Worte Gottes dargebotene Verheißung ergreifet. Da ist denn eine Hand in die andere geschlagen, und wenn nun Gott der Herr die gnädige Verheißung von Vergebung der Sünden um seines Sohnes Jesu Christi willen auch durch sein Wort anbieten läßt und damit an unser Herz greift, so muß unser Glaube ihm mit ausgestreckten Armen begegnen und solche Verheißung, die aus Gnaden geschieht, mit Begierde und Zuversicht annehmen; alsdann geschieht die Reinigung von Sünden, und der Glaube ist eine göttliche Kraft in der Seele, welcher auch in einem Augenblick diese Reinigung verrichtet. Und also ist der Glaube das wahre Mittel der Reinigung an Seiten des Menschen, welcher Glaube aber alle seine Kraft aus dem Wort Gottes und dem darin vorgetragenen Heiland hat; wie es denn in dem angeführten Spruche Joh. 15 heißt: **Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.** Diese beiderlei Mittel sehen wir nun auch dort an der bußfertigen Sünderin, deren schon oben gedacht worden ist, da war das Wort des Herrn Jesu: Sei getrost, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, da sie dieses hörte, siehe so glaubte sie diesem

Wort, und dieses half ihr in ihrem geistlichen Aussatz, daß sie davon gereinigt wurde. Also war es auch bewandt mit dem bußfertigen Zöllner, der an seine Brust schlug und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig. Dieser hatte für sich die gnädige Verheißung Gottes, daß er dem bußfertigen Sünder gnädig sein wolle, diese ergriff er mit wahrem Glauben, hielt Gott diese allgemeine Verheißung vor und bat, nach derselben mit ihm zu verfahren, und also ging er hinab gerechtfertigt in sein Haus.

Darum so müssen wir nun allerdings, so ferne wir von Sünden gereinigt werden wollen, an die Ordnung Gottes uns halten und nach derselben treulich einher gehen; wir müssen unsern geistlichen Aussatz erkennen und einen Abscheu vor uns selber gewinnen; wir müssen ein rechtes Verlangen haben davon gereinigt zu werden und aus solchem Verlangen unsere Stimmen zu Gott und unserm Heilande im Gebet erheben; wir müssen es alles auf sein Erbarmen einzig ankommen lassen, dabei aber uns dem Willen Gottes unterwerfen und diejenigen Mittel gebrauchen, die Gott der Herr verordnet hat, und keines von denselben mit Willen zurück lassen; aber wir müssen bei diesem allen ja nicht denken, daß dieses oder jenes uns reinigen werde, sondern diese Ehre muß allein dem Blute Jesu Christi gegeben werden und dem Worte des Evangeliums, darinnen und dadurch uns die Kraft des Blutes unsers Heilandes Jesu Christi verkündigt, und auf unsere Seelen gesprenget wird. Im Glauben aber müssen wir solches ergreifen, sintemal die Erlösung und die Reinigung, die durch Jesum Christum geschieht in seinem Blute, nicht anders geschieht, als durch den Glauben, nach Röm. 3, 24. 25. Darum muß nun der Sünder sich daran mit seinem Glauben halten, daß wenn er nun seinen geistlichen Aussatz recht erkannt hat, wenn er sich selber greulich und abscheulich in seinen Augen geworden ist, wenn er sich außer der Gemeinschaft der Heiligen im Licht befindet, und daß er unwürdig sei, daß er seine Augen gen Himmel auch nur aufheben solle, daß er, sage ich, alsdann sich zu dem Erbarmen Jesu Christi wende, auf daß sein Glaube nicht irre an dem Gegenwurf, sondern auf eben denselben sehe, der der Welt zum Erlöser gegeben ist, und wo nun dieses aus einem innigen Verlangen geschieht, siehe, da erlangt er die wahre Reinigung von Sünden in Christo durch den Glauben.

Hier sollen aber die Schwachgläubigen keineswegs sich lassen abschrecken oder blöde machen, daß sie gedenken wollen, ja, wer denn nun solchen Glauben hätte; ich höre, daß der Glaube eine göttliche Kraft ist in der Seele; nun befinde ich aber in mir so wenig Kraft des Glaubens, so wenig Vertrauen auf Gott und auf meinen Heiland, so wird mir von meinem geistlichen Aussatz wohl nimmermehr geholfen werden, denn der Glaube stehet ja nicht in meiner Hand, sondern er stehet in der Macht Gottes, der ist es, der in mir **wirken muß beide, das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen,** Philipper 2, 13, so werde ich ja denn verzagen müssen in meinem Elende, weil ich mir selbst nicht helfen kann. Siehe, solchen ist denn zu antworten, daß sie nicht Ursache haben, sich durch solche Gedanken blöde machen zu lassen, denn darum hat unser Heiland Jesus Christus sich so mächtig erzeiget, darum hat er so viele Aussätzige gereinigt, auf daß alle anderen zu ihm ihre Zuflucht nehmen möchten und Zuversicht gewinnen, daß er auch ihnen solche Gnade widerfahren lassen wolle. Paulus sagt von sich selbst 1. Tim. 1, 15. 16: **Ich bin unter allen Sündern der vornehmste, aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld zum Exempel denen, die an ihn glauben sollen zum ewigen Leben.** Also muß der Mensch nun auch bedenken, warum ihm Christus viele Exempel derer vorstelle, über welche er sich erbarmt hat, da hat er ihm vorgemalt das Exempel des **bußfertigen Zöllners,** Luc. 18, 13, welcher gerechtfertigt wieder in sein Haus gegangen ist; das Exempel des **verlornen Sohnes,** Luc. 15, 18, welcher mit Freuden von seinem Vater wieder aufgenommen wurde; das Exempel der **bußfertigen Sünderin,** Luc. 7, 38, die ihn gesalbt und mit ihren Thränen seine Füße genetzt hat, welcher reichlich Trost und Gnade widerfahren ist; das Exempel **Petri,** Matth. 26, 69 ff., dem er die schwere Sünde der Verleugnung aus Gnaden vergeben; das Exempel des bußfertigen **Schächers,** Luc. 23, 40 ff., der so gar am Kreuze noch zu Gnaden angenommen; und hieher gehören auch die Gleichnisse von dem **verlornen Groschen,** Luc. 15, 8 ff., welcher mit Fleiß gesucht und mit Freuden gefunden worden ist; wie auch von dem **verlornen Schäflein,** welches, da es wieder gefunden wurde, auf die Achseln genommen und mit herzlicher Freude wieder zu der Herde getragen worden ist, mit beigefügter Erklärung, daß eben solche Freude im Himmel sei über einen Sünder, der Buße thue.

Lieber Mensch, warum hat doch dein Heiland dir solches alles so gnadenreich vorgestellt? Eben darum, daß du bei deiner Schwachheit ein Vertrauen zu ihm gewinnen möchtest. Darum, ob du gleich die Kraft des Glaubens nicht also im Herzen merkst,

sondern siehest nichts bei dir, als Elend, Noth, Jammer und hast einen Abscheu an dir selbst, so sollst du um deswillen nicht zurück bleiben, sondern ob du gleich dich ferne außer der Gemeinschaft der Heiligen im Licht zu stehen achtest und dich nicht untersteheſt, nahe hinzuzutreten, so sollst du doch deine Stimme, das ist, dein Verlangen, deine Begierden erheben zu dem Herrn Jesu Christo und denselben anrufen um sein Erbarmen: Jesu, lieber Meister, erbarme dich auch mein. Solches Verlangen ist schon eine Wirkung des Heiligen Geistes, der den Glauben in deinem Herzen anzündet, da sollst du denn nun mit solchem Verlangen fortfahren und nicht ablassen in deinem Gebet, dich in das Erbarmen des Herrn Jesu ganz und gar hinein zu senken, und dich ihm in äußerster Demuth zu unterwerfen, so wird dir nicht nur alle deine Schuld verziehen, sondern gewiß auch darin geholfen werden, daß du den wahrhaftigen Trost des Glaubens aus dem Blute des Herrn Jesu in seinem Wort und Evangelium schmeckest und erfahrest. Hierher gehöret, was von unserm Heilande gesagt wird Matth. 12, 20: **Daß er das glimmende Tocht nicht wolle auslöschen, noch das zerstoßene Rohr zerbrechen, bis er das Gericht ausführe zum Siege.** Siehe, das ist eine den schwachen und bußfertigen Sündern gar tröstliche Verheißung, die wird auch an dir, lieber Mensch, alsdann erfüllt werden, wo also dein Verlangen nur in dir rechtschaffen ist. Wo du dein Elend also siehest und erkennest, siehe, so wird Gott der Herr sich auch über dich erbarmen. Er wird das glimmende Tocht auch deines Glaubens anblasen, er wird das zerstoßene Rohr auch deines Glaubens ergänzen und darin seine Kraft an dir beweisen, darum sollst du in deinem Verlangen und Gebet nur beständig fortfahren und immer weiter ansetzen, immer weiter anhalten mit Rufen, gleich den Aussätzigen und nicht eher nachlassen, bis du inne werdest, daß du von deinem Aussatz gereinigt seist und solches in der Wahrheit in deinem Herzen fühlst und erfährst. Das ist der Weg, dadurch deinem schwachen Glauben geholfen werden kann und muß. Es muß aber bei dir erstlich so kümmerlich beschaffen sein, auf daß du nachmals recht erfahrest, was der Glaube vermöge. Da muß der Glaube erstlich unter dem Kampfe stehen und sich gleichsam in der Menge deiner Sünden und Größe deines Elendes verlieren, daß er sich selbst fast nicht finden und fühlen könne, bis er durch die Angst getrieben, hindurch breche und dem Himmelreich Gewalt thue und durch die Kraft des Evangeliums sich in den Schoß göttlicher Liebe und Huld hinein setze. Wenn nun der Glaube dahin gekommen ist und zu empfinden beginnt, worein er durch Christum versetzt und was er ergriffen habe, siehe, so ist ein wahrhaftiger Sieg erhalten. So lange er aber noch unter diesem Kampfe ist, so fühlt er sich nicht, daß er ein Glaube sei, sondern so lange findet er sich nur als ein Verlangen, als ein Bitten, als ein Flehen, als ein Sehnen und als ein Girren in dem Herzen; welches aber bei Gott so kräftig ist, daß es ihm sein liebreiches Herz bricht, daß er sich mit vollen Strömen seiner Gnade und des Trostes in das Herz des bußfertigen Sünders ergießt, in welchem Troste der Glaube sich denn endlich als einen Glauben fühlt und sodann mit Freuden in seinen völligen Sieg eingeht; und dieser Sieg wird Niemandem entstehen, als der nur im Verlangen, im Gebet und im Flehen seinem Gott treulich aushält und sich in dessen Erbarmen also hinein gesenkt.

Nun wir sehen denn auch hier, wie die Reinigung erfolge, davon es heißt: Da sie hingingen, wurden sie rein. Es fragt sich aber: wie denn bei einem bußfertigen Menschen die Reinigung geschieht? Antwort: erstlich vergiebt ihm Gott alle seine Sünden, die ein geistlicher Aussatz sind und den Menschen gemein machen. Und dies geschieht in der Rechtfertigung, zum andern, so schafft Gott in dem Menschen durch den Heiligen Geist auch ein reines Herz, giebt und wirkt in ihm ein neues Leben, einen neuen Sinn und Willen, und das geschieht in der Wiedergeburt. Drittens, so erneuert Gott den wiedergebornen und gerechtfertigten Menschen durch seinen Geist je länger je mehr und schenkt ihm Kraft, den alten Menschen je mehr und mehr abzulegen, und in einem neuen Leben zu wandeln, und das geschieht in der Heiligung. Es bringt also die geistliche Reinigung eine große Veränderung mit sich, wie wir das an dem David sehen, als welchem Gott nicht allein seine Sünde vergab, sondern ihm auch ein reines Herz gab, und ihn immer mehr heiligte, wie er denn sowohl bat: Gott sei mir gnädig, nach deiner Güte, und tilge alle meine Missethat, als: Schaff' in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist; und abermals: Der freudige Geist enthalte mich dir.

Es wird also eines Menschen Zustand, der von Sünden gereinigt wird, nicht nur vor Gott geändert, sondern ein solcher wird auch inwendig geändert an Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, daß ein solcher mit Wahrheit genannt werden kann eine neue Kreatur, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, davon wir nun noch ferner zu handeln haben.

Anderer Theil.

Das wird uns aber in den übrigen Worten des Evangeliums beschrieben, wenn es heißt: Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund geworden war, kehrte um und pries Gott. Wir mögen hier denn wohl merken, wie so gar wenige gewesen sind, welche diese Reinigung von ihrem Aussatze erkannt haben. Unter zehn war nicht mehr als einer, die übrigen erkannten die an ihnen geschehene Wohlthat nicht mit Dank. Das lehret uns, wie es leider! mit den meisten Menschen ergehe. Nämlich ob zwar unser Heiland, Jesus Christus, für alle gestorben ist und sein Blut zu aller Heil und Reinigung vergossen hat, so danken ihm doch die wenigsten dafür von Herzen, daß er so viel an sie gewendet hat. Und weiter, es werden wohl viele Menschen durch das Wort Gottes bewegt in ihren Herzen, daß sie nicht nur ihr Elend erkennen, sondern auch so weit kommen, daß sie einen wirklichen Anfang ihres Christenthums machen, aber die wenigsten fahren fort mit der Heiligung in der Furcht Gottes, oder die wenigsten dringen auf die Vollendung der Heiligung in der Furcht Gottes. Nun ist aber ja allerdings betrübt, wenn es heißt in unserm Evangelium: Einer aber, nur einer unter ihnen; und wenn unser Heiland, da er diesen einen sahe, sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden, wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?

Es ist aber hierin ohne Zweifel noch etwas Besonderes enthalten, denn es wird gewiß wohl nicht vergebens angemerkt, daß hier etliche aus den Juden beisammen gewesen sind, zu denen sich dieser einzige Samariter gefügt habe, sondern es ist von unserm Heilande mit Fleiß angemerkt worden, um nachdrücklich dadurch zu zeigen und zu beklagen, daß diejenigen, welche am meisten seine Wohlthaten zu erkennen hätten (nämlich die Juden) solches gar nicht erkannt haben, sondern hingegangen sind und sich weiter um Jesum von Nazareth nicht bekümmert haben, nachdem sie von ihm erlangt, was sie wollten, nämlich, daß sie von ihrem Aussatz rein geworden sind, wie im Gegentheil der Samariter, den die Juden für einen Fremdling hielten, mit dem sie keine Gemeinschaft haben wollten, da der sahe, daß er gesund geworden war, umkehrte und dem Herrn Jesu dankte, worüber der Evangelist selber sich zu verwundern scheint und deswegen hinzusetzt: Und das war ein Samariter. Nun, darin haben wir ja gewiß eine Lektion, welche zu jederzeit nöthig ist mit Nachdruck gelehrt zu werden; denn wie es unserm Heilande zur Zeit seines sichtbaren Wandels auf Erden ergangen ist, daß es heißt: **Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf**, Joh. 1, 11; so pflegt jederzeit und noch heutiges Tages es insgemein zu gehen, daß die Seinigen, die sich am meisten seiner annehmen sollten, sich seiner am wenigsten annehmen; diejenigen, welche Gott am meisten für seine Gnade danken sollten, die verachten dieselbe am meisten, und es kommen denn etwa Fremde, von welchen man es wohl am wenigsten gedacht hätte, welche der Gnade Gottes theilhaftig werden und sie mit herzlicher Danksagung annehmen. Darum mußte auch Paulus klagen Apostelgesch. 3, 46, da er zu den Juden sprach: **Weil ihr das Wort Gottes von euch stoßet, und euch selbst nicht werth achtet des ewigen Lebens, so wenden wir uns zu den Heiden.**

Und das geschieht noch fast täglich, ja, damit ich frei mit euch rede, was in unserm Evangelium steht, das pflegt auch meistentheils in unserm Glaucha sich zu begeben. Hört ihr wohl? Auch unter uns hat der Heiland Ursache zu klagen: Sind ihrer nicht zehn rein geworden, wo sind aber die Neune? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Denn da kommt etwa ein Fremdling, der der Predigt zuhört, nimmt Gottes Wort an, bekehrt sich zu seinem Gott und dankt ihm für seine Barmherzigkeit, aber ihr, zu denen zuvörderst das Wort des Heilandes geredet wird und die ihr daher am meisten solltet Gottes Gnade erkennen, die ihr am meisten euch darnach dringen solltet, ihr lasset es leider! dem größten Haufen nach, gehen. Ja wenn ihr Gelegenheit finden könnet zu schmähen und zu lästern, so siehet man, wie euer viele dazu unverdrossen sind, aber wenn ihr Gottes Wort mit Gehorsam annehmen sollt, so ist keiner zu Hause, und wenn ihr euch zu dem lebendigen Gott bekehren sollt, bleibt Jedermann zurück. Und stehet allenthalben und fast in allen Ständen also, daß wenig mehr vom wahren Christenthum übrig ist, als daß etwa noch gepredigt wird; sintemal auch die meisten Prediger, und die so andere lehren, weit genug von dankbarer Annahme und Preise der Gnade Gottes zurück bleiben; gleich als die Glocken, welche in die Kirche läuten, aber selbst nicht hinein kommen; oder als die Wegweiser, die an dem Wege stehen und andere zurecht weisen und selbst den Weg nicht gehen. Aber gewiß, das Gericht Gottes wird desto schwerer sein, so man bei solcher Verachtung des Wortes Gottes, insonderheit wo es in der Kraft lauter gepredigt wird, verbleibt und sich ferner weigert, das darin

angebotene Heil dankbar anzunehmen. Darum ermahne ich euch insgesammt, nehmet es besser an, als bisher geschehen ist, und seid hinfort dankbarer gegen die Gnade Gottes, so euch widerfähret, als ihr bisher gewesen seid. Es wird euch ja das Wort und der Wille Gottes deutlich und klar vorgelegt! aber eben dieses wird euch desto schwerere Rechenschaft bringen, so ihr es nicht besser annehmen wollt, als ihr bisher gethan habt. Glaucha! Glaucha! bekehre dich zu dem Herrn deinem Gott! Ihr Richter und ihr Schöffen, ihr Bürger und Bürgerinnen! und insgesammt alle Einwohner, reich und arm, vornehm und gering, nehmet das Wort Gottes besser an, als bisher geschehen ist. Das Wort Gottes ist euch nahe gekommen, wo ihr nicht in euch schlaget und es mit größerer Dankbarkeit und Gehorsam annehmet, als bisher; so wird euch das Verderben überfallen, ehe ihr es meinet, denn die meisten unter euch stehen noch in so elendem Zustande, daß mich euer von Herzen jammern muß, die meisten sind noch geistlich aussätzig, und wollen dennoch ihr Elend nicht erkennen. Denket nicht, daß ich aus Zorn und Bitterkeit dieses zu euch rede, sondern ich rede es aus wehmüthigem Herzen, welches voll Liebe und Erbarmen, voll Mitleid über euch ist. Ich danke dem lieben Gott, daß ich noch jetzt meine Zunge regen kann, denn mir es manchesmal so gehet, als ob meine Zunge gelähmt wäre, wenn ich euch eurer Sünden wegen erinnere, darum, daß ich eure Herzen kenne und so vielfältig erfahren habe, wie hart, ja welche Steinfelsen noch dieselben sind, daß man mit dem Worte Gottes nicht durchdringen kann. Darum preise ich meinen Gott, wenn ich euch erwecken kann auf daß meine Hände dermaleinst rein seien von eurem Blut. Nun so ermahne ich euch nochmals mit aller Freudigkeit. Ihr seid es ja, die ihr mir auf meine Seele gebunden seid; ihr seid es, von deren Blut ich am jüngsten Tage Rechenschaft geben soll; ihr sollt aber alsdann keine Entschuldigung haben, das sage ich euch, denn man hat euch nicht geheuchelt, sondern mehrmals mit aller Treue und Ernst die Wahrheit gesagt, daß es mit den meisten unter euch, mit den meisten Häusern in Glaucha noch gar elend und jämmerlich stehe, daß die meisten noch mit dem geistlichen Aussatz behaftet sind, und derselbe über sie herrsche. Viele zwar unter euch geben es oft gut vor, aber wie steckt man leider doch noch so tief in dem Geize; wie steckt man noch in der Beurtheilung und dem Splitterrichten des Nächsten; wie steckt man noch in der Bauchsorge; wie steckt man noch in der Liebloſigkeit, in dem Eigennutz, im Neid, in Mißgunst gegen seinen Nachbar und dergleichen! In Summa, es ist ein elender und jämmerlicher Zustand unter euch. Ich sehe euch in Wahrheit mit solcher Betrübniß an, als damals der Herr Jesus die Aussätzigen angesehen hat. O daß ihr euer Elend erkennetet! O Glaucha, daß du deinen Aussatz erkenneteſt! O daß du in dich gingest und die Gnade Gottes erkenneteſt! Erbittert euch doch nicht in euren Herzen, lieben Menschen, sondern nehmet das Wort, das eure Seelen selig machen kann, doch mit Sanftmuth an. Bedenkt es doch recht, was ihr durch das liederliche Richten für Sünde begehet, da ihr Arges von uns (euren Lehrern) in euren Herzen gedenket, darum daß wir euch sagen, daß ihr noch in einem bösen und elenden Zustande stehet. Mein, was habt ihr doch davon, wenn ich denn nun gleich eure Sünden verberge oder euch fromm spreche? Werdet ihr damit gebessert sein oder wird euch das am Tage des gerechten Gerichtes Gottes etwas helfen mögen? Darum um Gottes willen gehet in euch und schlaget diese meine Warnung ja nicht in den Wind. Denn es ist euch gesagt in dem Namen des Herrn.

Unser Heiland zeiget uns in dem Exempel des dankbaren Samariters, wie wir seine Gnade recht annehmen und uns gegen ihn bezeigen sollen, nämlich, daß wir uns damit nicht sollen begnügen lassen, daß wir uns nur zu ihm bekehrt haben, sondern daß wir auch bei ihm beharren und fortfahren sollen mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Darum habe ich nicht allein zu thun mit denjenigen, welche die Gnade Gottes gar verschmähen, welche ihren geistlichen Aussatz der Sünden nicht recht erkennen und also in ihrem Elend und Heuchelei bleiben wollen, oder mit denen, die zwar das Wort Gottes äußerlich ohne Widerspruch annehmen, aber dabei in pharisäischer Gerechtigkeit stecken, sondern ich habe auch zu thun mit euch, die ihr das Wort angenommen habt. Ihr, die ihr bisher gerührt seid durch das kräftige Wort des lebendigen Gottes, ihr, die ihr bisher auch eine Aenderung in euren Herzen erfahren habt, sehet zu, daß ihr fortfahret mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Es heißt hier: Einer unter ihnen, da er sahe, daß er gesund war geworden ꝛc. Also sollt ihr auch darauf sehen, was euch für Gnade an euren Seelen widerfahren ist und Gott demüthig darüber preisen, daß er euch durch das Blut Christi von euren Sünden abgewaschen und eure Herzen mit dem Ysopbüschel des Evangeliums besprenget hat. Sehet, also sollt ihr euch ansehen, daß ihr rein geworden seid, und wieder umkehren, nicht auf den vorigen Sündenweg, sondern zu Jesu sollt ihr umkehren, wie dieser

Samariter sich zu ihm kehret. Dahin soll euer ganzes Herz und Sinn gerichtet sein, nicht aber wieder umkehren zu den Fleischtöpfen Aegyptens.

Ach solcher sind wenig unter euch, welche, weil ich nicht an ihnen die wahren Früchte der Reinigung erkenne, mir viel Betrübniß machen. Denn wo ist die wahre Gemeinschaft der Heiligen im Licht? Wo siehet man die wahren Früchte des Glaubens? Wo siehet man die Früchte der Liebe? Die dankbare Erkenntlichkeit gegen das theure Blut unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi? Die wahre Enthaltung von allem, was nach der Welt schmeckt? Die wahre Geduld? Die wahre Demuth? Wie findet man so wenig unter euch, darüber man sich freuen könnte als über solche, die mit **Früchten der Gerechtigkeit, so durch Jesum Christum in ihnen geschehen, erfüllt sind,** Phil. 1, 11. Ach da siehet man ja vielmehr an diesen und jenen, wie sie so lau und kalt dahin gehen, wie es ihnen ein so Geringes sei, daß sie dies und jenes Gute versäumen, ja einige kommen dahin, daß sie sich einbilden schon zu herrschen, die sich nämlich dergestalt in ihrem Gemüth hoch setzen, daß sie meinen, sie haben dies und das, diese und jene Erinnerung und Warnung, diese und jene geistliche Uebung oder Behutsamkeit nicht mehr vonnöthen; welche in solchem Zustande den wahren Glauben und gut Gewissen nicht bewahren können. Dieses sage ich euch, daß ihr gewarnet sein wollt; denn der **Satanas gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge,** 1. Petri 5, 8. Kann er nun einen nicht dadurch verschlingen, daß er ihn wieder auf fleischliche Wege bringe zur Befleckung des Fleisches, siehe, so suchet er ihn durch Befleckung des Geistes zu sichten, indem, daß er ihm einen hohen Sinn einbläset, daß er sich dünken lässet, er wolle weiter gehen, wolle so und so hoch fliegen. Da bleibt denn der Mensch nicht bei der Einfalt des Glaubens, sondern vergisset darüber wohl gar oder versäumet doch allenthalben Glauben an Gott, Liebe gegen den Nächsten, wahre Ueberwindung aller Höhen in ihm, die sich wider die Erkenntniß Christi erheben, und die wahre Gelassenheit, in allen Führungen Gottes sich demüthig zu beweisen, da denn gewißlich der Mensch in großer Gefahr steht, der Reinigung von seinen **vorigen Sünden gar zu vergessen** und am Glauben Schiffbruch zu leiden, 2. Petri 1, 9. O! so seid doch ermahnet und sehet ja zu, daß ihr möget recht fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Umkehren müsset ihr zu Jesu, daß ihr euch zu dessen Füßen leget, wie dieser Samariter that, und Gott mit lauter Stimme preisen; denn so ihr einmal Gnade und Barmherzigkeit von Gott erlanget habt, so muß nun das das nächste sein, daß ihr ihm Dank opfert. **Opfre Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde,** spricht der 50. Psalm V. 14. Und ferner V. 23: **Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil.** Wenn ihr nun also dem Herrn Dank opfert und ihn preiset für solche Barmherzigkeit und euch aller Gnade unwürdig erkennet, so euch widerfahren ist, sehet, so seid ihr auf dem Wege, darauf euch Gott sein Heil ferner zeigen will.

Es hielt aber dieser Samariter sich nicht würdig vor dem Herrn Jesu zu stehen, sondern warf sich aus tiefer Demuth zu dessen Füßen nieder, und verrichtete also seine Danksagung auf der Erde liegend, in solcher Demuth muß auch unser Herz stehen und mit solcher ehrerbietigen Hochachtung müssen wir diesen unsern Heiland auch anschauen, wenn wir zu ihm treten, ihm für sein Heil zu danken, also daß wir erkennen, wir seien nicht werth aller der Güte und Treue, die er an uns bewiesen habe; sondern es sei lauter seine Gnade und Barmherzigkeit, welche zu bekennen wir uns ganz zur Erde, zu seinen Füßen niederwerfen müssen, als dem allein der Preis und die Ehre gebühre. O wie ist denn der Weg zum Himmel so sanft! wie ist denn das Joch des Herrn Jesu so leicht, wenn also der Mensch sich zu dessen Füßen niederwirft und ihm alle Ehre giebt, als der ihm allein sei **von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung!** 1. Kor. 1, 30. Da wird zwar der Mensch keinen Vorzug suchen in hoher Weisheit und Erkenntniß; nichtsdestoweniger freut er sich, daß er weiß, daß Jesus ihm von Gott sei gemacht zur Weisheit, in welchem er alles erkenne, was ihm zu seinem Heil nöthig ist. Er weiß zwar wohl, daß er als der allerelendeste Sünder sich keiner eigenen Gerechtigkeit rühmen dürfe, auch bei aller seiner Frömmigkeit, sondern daß er allezeit der Gnade Gottes bedürftig sei und deswegen Ursache zu beten habe: Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich über mich, nichtsdestoweniger ist er getrost, denn er weiß, daß Christus ihm gemacht sei zur Gerechtigkeit, und daß er durch den Glauben in demselben alle Reinigung von seinen Sünden habe, also daß er in demselben heilig und rein genug sei vor Gott zu stehen und in das Jerusalem einzugehen, da nichts Unreines hinein kommen kann. Er weiß auch, daß er bei aller seiner Frömmigkeit und bei seinem Fleiß in Uebung der Gottseligkeit sich nicht rühmen dürfe, weil sich noch viele Mängel dabei befinden, er auch an sich wohl empfindet, daß er viel zu schwach sei, durch seine Kräfte zu bestehen und bis zur Vollendung fort-

zufahren, dennoch ist er unverzagt, dieweil er weiß, daß Christus Jesus ihm von Gott sei zur Heiligung gemacht, daß der in ihm der Anfänger und Vollender seines Glaubens sei, und weil er das Werk der Heiligung durch göttliche Kraft in ihm angefangen habe, so werde er es auch schon herrlich hinauszuführen wissen, daß ihm die Ehre vor seinen Feinden, der Sünde und dem Teufel gegeben werden müsse. Er weiß, daß ihm Jesus Christus auch von Gott zur Erlösung gemacht sei und daher ob er gleich in Noth, in Elend, in Trübsal geräth, so verzagt er doch in dem keinem, sondern in dem allen erfreut er sich und vertraut Gott, er weiß, weil ihm Jesus Christus selbst zur Erlösung gemacht ist, so werde derselbe ihn schon zur rechten heilsamen Stunde erlösen, ihn aus aller Widerwärtigkeit herausreißen und ihm sein Heil zeigen. Sehet, so müssen wir uns ganz dem liebsten Jesu unterwerfen, auf daß sich kein Fleisch rühme, so muß uns Jesus Christus allein sein **alle unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung,** nach 1. Kor. 1, 30. Wo dieses also in dem Herzen ist, da hat der Mensch den rechten Grund in seinem Christenthum, und ist ihm dasselbe nicht mehr beschwerlich und verdrießlich, sondern vielmehr leicht, lieblich und eine Freude; da ist denn auch das rechte Lobopfer in seinem Herzen und Lippen, welches er dem Herrn mit Lust und Vergnügen bringen wird; da wird sich endlich finden, daß der Mensch in der Heiligung täglich mehr und mehr fortgehe und immer völliger werde.

Denn darauf heißt es nun nach unserm Evangelium: Stehe auf, gehe hin! Es wird ihm nämlich eine göttliche Kraft mitgetheilt, aufzustehen von seinen Sünden, es wird ihm mitgetheilt eine göttliche Kraft hinzugehen auf die Wege des Friedens, darauf Christus seine Füße gerichtet hat. Es heißt ferner: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen, daß der Mensch erkennen und empfinden muß, daß der Glaube an Jesum Christum, unsern Heiland, ihm geholfen habe; damit er wisse, daß derselbe ihm noch ferner und allezeit helfen müsse, auf daß er alsdann durch denselbigen Glauben je mehr und mehr dahin dringe, daß das Werk Gottes in ihm vollendet werde, daß er von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, von den Sünden, die ihm noch ankleben auch je länger je mehr gereinigt werde. Und indem nun der Mensch dahin dringt, siehe, so ist er in dem Glauben gegen Gott und in der Liebe gegen seinen Nächsten stets thätig und geschäftig, ja so stehet sein ganzer übriger Wandel nur darinnen, daß er im Glauben an Gott und in der Liebe gegen seinen Nächsten suche je mehr und mehr zu wachsen und zuzunehmen; daß er auch je mehr und mehr suche zuzunehmen in der Hoffnung des ewigen Lebens, und in solcher Hoffnung alles Zeitliche zu verschmähen und nur der Zukunft seines Heilandes Jesu Christi mit Geduld zu erwarten. Indem er aber also zunimmt, so erfährt er allezeit je mehr und mehr, daß ihm noch vielmehr fehle, als er schon in der That erreicht, und ist daher seine einzige Freude und Ruhm, daß Jesus Christus ihm ohne Unterlaß zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung von Gott gemacht worden ist, daß er in demselben folglich durch Gottes Kraft mehr nnd mehr wachsen und zunehmen und mehr und mehr Früchte in ihm tragen könne, nachdem er einmal durch den Glauben in ihm gepflanzt, gewurzelt und befestigt worden ist.

Nun das heißt, fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Daraus leicht zu erkennen ist, daß es damit nicht genug sei, wie es etwa rohe und sichere Weltmenschen machen, da sie nämlich zum heiligen Abendmahl gehen und so, wie sie sagen, einmal fromm werden, daß sie hernach ein Vierteljahr Frieden mit Gott haben, bald darauf aber immer wieder dahin gehen zu ihrer bösen Gesellschaft, damit sie sich fleischlich belustigen, und zu ihren vorigen Sünden, wie sie es erst gemacht haben, in unnützen Reden, damit sie sich vormals ergötzt, in Summa, da sie wieder eben so, wie sie vorhin gewesen, fortfahren; siehe, das ist ein Greuel vor Gott und mag keine wahre Bekehrung oder Umkehr genannt werden. Da heißt es von solchen, wie in unserm Evangelium von den undankbaren Juden: Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehre, und gebe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling? Nun es sind ja leider wohl freilich wenige auch von denen, die zum heiligen Abendmahl gehen, die da mit diesem Fremden, mit diesem Samariter also wieder umkehren und Gott die Ehre geben, und darauf ein solches Leben anfangen, daß sie abgesondert von aller eigenen Ehre, nur bloß und lauter die Ehre ihres Gottes in dieser Welt suchen, welche daher ihrer Absolution und Abendmahlgehens sich auch wenig zu getrösten haben.

So wir nun die Gnade unsers Gottes nicht wollen vergeblich empfangen haben, ach so lasset es doch uns einen rechtschaffenen Ernst sein, und nach dem Exempel des Samariters zu Jesu Christo umkehren, das ist, aller eigenen Ehre, allem eigenen Nutzen, allem eigenen Vortheil gute Nacht geben, und wie unser Herr und Heiland Jesus Christus in die Welt gekommen ist, daß er seines himmlischen Vaters Ehre suche und dessen Willen vollbringe, also auch wir,

lasset uns dafür halten, daß wir zu keinem andern Ende zu einem neuen Leben erweckt sind, als daß wir so in dieser Welt sind, gleichwie er in dieser Welt gewesen ist, und also nicht mehr unsere eigene Ehre, die ohnedem nichts ist, suchen, daß wir nicht mehr unserm eigenen Vortheil, noch unserm eigenen Nutzen nachhängen, sondern allein Gott die Ehre in und von allem unserm Thun geben, und zwar mit williger Aufnahme der Schmach Christi Jesu unsers Herrn. Denn wo dieses nicht ist und der Mensch nicht bereit ist, Jesum Christum mit seinem Kreuze aufzunehmen, da ist kein wahrhaftiges Kennzeichen und Merkmal Jesu Christi, sondern was etwa vom Christenthum vorgegeben wird, ist nur ein äußerliches Heuchelchristenthum, das keine Statt vor Gott findet. Ach wie sind doch so viele Menschen, die die Schmach Christi und seiner Glieder so sehr fliehen, welche doch meinen, daß sie Gott nichts destoweniger gefallen können. Nicht also Geliebte, es muß hierin Gott die Ehre gegeben werden, wo wir anders nicht das Ansehen haben wollen, daß wir die Liebe der eiteln Ehre dieser Welt in unsern Herzen behalten haben. Wir müssen die Schmach Christi nicht fliehen, sondern wenn er uns prüft, so müssen wir willig sein, zu ihm **hinaus zu gehen aus dem Lager, und ihm die Schmach nachzutragen,** Ebr. 13, 13. Wo wir uns nicht da hinein begeben, da ist alles Vorgeben, und wenn es auch noch so gut ist, nichts, wie es sich denn klar bei den Menschen zeiget. So lange als sie sich nicht die Schmach Christi zu tragen darstellen, sondern noch gerne so und so angesehen sein, und vor der Welt bei Ehren bleiben wollen, so müssen sie sich bald so, bald anders stellen, mit den Eiteln Eitelkeit treiben, und mit den Heuchlern heucheln, oder sie dürfen doch die Wahrheit nicht freudig bekennen, noch die Werke der Finsterniß aufrichtig strafen, und ist folglich zu vermuthen, daß kein rechter Grund des Christenthums im Herzen sei. Ach hiermit betrügen sich viele, die doch nicht gedenken oder glauben, daß sie sich betrügen, eben darum, weil die eitle Ehre dieser Welt, welche sie noch in ihren Herzen lieb haben, sie verblendet, daß sie die Nothwendigkeit und den herrlichen Nutzen der Schmach Christi in ihren Seelen nicht gründlich erfahren; da doch unser Heiland bei Joh. 5 ausdrücklich sagt: **„Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet,‟ die Ehre aber, die bei Gott ist, suchet ihr nicht.** Sehet Geliebte, also müsset ihr nun fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes; also müsset ihr da hinein dringen, daß ihr Gott allein die Ehre gebet und nichts suchet in der Welt, als nur, daß Gott im Himmel an euch und von euch möge gepriesen werden, daß sich nur seine Herrlichkeit möge in euren Herzen und Seelen verklären, so wird denn auch Jesus Christus sein Werk in euch vollenden und euch rein und unbefleckt vor dem Angesicht seiner Herrlichkeit dermaleinst darstellen mit Freuden, welchem sei Ehre und Preis ewiglich, Amen!

Nun du getreuer, ewiger und lebendiger Heiland, deinem allerheiligsten Namen sei ewig Lob und Preis gesagt für das Wort der Wahrheit, das du auch in dieser Stunde uns gegeben hast. Laß es, o Herr Jesu, kräftig sein in allen denen, die es gehört haben. Ach! Herr Jesu, gieb, daß dies Wort in ihren Herzen ein Hammer sein möge, der alles Harte und Felsichte zermalme und erweiche, damit es Niemandem zu seinem Gerichte gereiche, sondern daß es mit sanft- und demüthigem Herzen und als dein Wort, ja als ein Wort des Lebens und des Geistes möge angenommen werden! Ach! Herr Jesu, gieb, daß dies Wort durch die Herzen gehen möge! Und gleichwie du an diesem Tage zehn Aussätzige von ihrem leiblichen Aussatze gesund gemacht hast, also laß auch jetzt durch dein lebendigmachendes Wort nicht nur zehn, sondern viel mehr geistlich Aussätzige gesund gemacht werden! Ach! erbarme dich aus Gnaden und mache doch von dem geistlichen Aussatze alle diejenigen gesund, die sich durch dieses dein Wort bewegen lassen, solchen ihren Aussatz, ihr Elend, ihre Sünden und Jammer zu erkennen und das „Jesu lieber Meister“ den Aussätzigen nachzusprechen; über dieselben erbarme dich aus lauter Gnaden, und laß es in ihnen kräftig sein zur Reinigung von Sünden und Fortsetzung und Vollendung der Heiligung in der Furcht Gottes. Das gieb aus Gnaden, um deiner unendlichen und ewigen Erbarmung willen! Amen!

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Die Beschwerung des Herzens mit der Sorge der Nahrung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Er will uns allzeit ernähren, Leib und Seel auch wohl bewahren, allem Unfall will er wehren, kein Leid soll uns widerfahren, er sorget für uns, hütet und wacht, es steht alles in seiner Macht. Also, Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn, haben wir jetzt aus dem apostolischen Glaubensbekenntniß gesungen. O daß es in euer aller Herzen auch also hieße! Sollte aber Mund und Herz gegen einander gehalten werden, so würde in den meisten Herzen ein großer Widerspruch gegen diese Worte sein. Denn die ungläubige Welt hält Gott den Herrn für einen Spott, und seine herrlichen Verheißungen achtet sie viel zu gering, daß sie solchen trauen und ihr Herz nicht mit Nahrungssorgen beschweren sollte. Man schreiet mit vollem Halse: Er will uns allzeit ernähren, indessen bleibt Jedermann dabei, daß er spricht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Womit sollen wir uns kleiden? Ist Jemand, der eine Einrede thut, so spricht man, es könne nicht anders sein, es müsse so sein, ja man hält es für eine thörichte Predigt, dadurch man sie gern von der Sorge der Nahrung befreien will. Um deswillen nun ist vonnöthen, daß der verdammte Unglaube gestraft werde, und daß die Menschen zum wahren Glauben und Vertrauen auf Gott erweckt werden, der solche gnädige Verheißung gegeben hat, daß er für uns selbst sorgen wolle, und uns befohlen hat, alle unsere Sorge auf Ihn zu werfen.

So sehet denn nun zu, daß ihr also acht habt auf das Wort des Herrn, daß ihr zum Glauben und Vertrauen auf den himmlischen Vater euch dadurch kräftig erwecken und aufmuntern lassen möget. Damit denn solches erhalten werde, betet mit mir ein gläubiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 6, 24—34.

Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch; dann wie ein Fallstrick wird er kommen, über alle, die auf Erden wohnen. So hat unser Heiland Jesus Christus selbst gewarnet bei dem Evangelisten Lucas am 21. Es ist ja leider! unter den Menschen das Fressen und Saufen eine so allgemeine Sünde, daß es von gar vielen

gar nicht mehr für Sünde erkannt, sondern auf allerhand Art und Weise entschuldigt wird, doch, wenn es einige recht bedenken, und zumal, die ein Handwerk daraus machen, so halten sie es noch für Sünde und lassen auch noch wohl davon ab; aber wer erkennt wohl die Sorgen der Nahrung für sündlich? Wer denkt wohl, daß das so viel auf sich habe? Dennoch sehen wir an dieser Stelle, daß unser Heiland das Fressen und Saufen mit der Sorge der Nahrung in eine Klasse setzt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung. Er setzt auch die Gefahr dabei, darin der Mensch stehet, daß nämlich der Tag des Herrn kommen werde nicht allein über diejenigen, welche in Völlerei werden erfunden werden, sondern auch über die, die im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod essen, aber ihre Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret haben, dadurch sie verhindert worden sind, ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen. Also sehen wir denn, daß es nicht weniger vor Gott ein Greuel sei, daß das Herz mit Sorgen der Nahrung beschweret werde, als mit Fressen und Saufen. Man kann eher die Menschen überzeugen, welche in Fressen und Saufen leben, dieweil solche Unmäßigkeit auch vom Gesetz der Natur gestraft wird, aber einen Menschen zu überzeugen, der im Geiz, oder in Sorgen der Nahrung stehet, dazu gehört sehr viel. Solche Menschen gehen oft zum heiligen Abendmahl und denken nicht einmal daran, daß sie das vorher zu erkennen und zu bereuen Ursache haben, und daß sie bei ihrer herrschenden Bauchsorge der himmlischen Tafel ganz unwürdig sind. Denn dieses Laster leuchtet nicht so in die Augen, wie andere groben Sünden, und ist doch so greulich vor Gott als andere sein mögen. Denn gleich wie der Unglaube der Grund ist aller Sünden, so ist der Geiz, an welchem die Sorge der Nahrung hanget, eine Wurzel alles Uebels und also eine noch greulichere Sünde als Fressen und Saufen; daß auch daher **die Geizigen** mit unter die Zahl derjenigen gerechnet werden, die **das Reich Gottes nicht ererben werden,** 1. Kor. 6, 10. Daher es denn geschehen kann, daß mancher Mensch nicht in äußerlichen Lastern lebt, man kann ihm nicht nachsagen, daß man ihn trunken gesehen, daß er in Ueppigkeit der Kleider, in Huren und Buben oder in andern dergleichen Lastern lebet, und dennoch in solchem Zustande ist, da er keinen Theil hat an Gott und der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, sondern ein verbannter und ausgeschlossener aus dem Reich Gottes ist, denn wenn seine Seele nur mit Sorgen der Nahrung beschweret bleibt, also daß er nicht von Herzen dagegen kämpft, ob er gleich in allen übrigen Stücken den Schein der Gottseligkeit hat, so verleugnet er doch eben dadurch die Kraft derselben, weil sein Herz im Unglauben und Sorgen der Nahrung gefangen gehalten wird. Darum hat unser Heiland solche theure Warnung gegeben, dieweil er wohl gesehen hat, daß es unter den Menschen also ergangen sei, daß sie ihr Geld und Gut, und was sie im Zeitlichen erlangt haben, entweder zur Ueppigkeit, zur Eitelkeit, zur Unmäßigkeit und dergleichen groben Sünden und Lastern gemißbraucht haben, oder wenn sie das nicht thun, mit der Liebe an dem zeitlichen Gut dermaßen hängen, daß ihre Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret werden und nur darauf denken, wie sie entweder das erlangte Gut erhalten, oder wie sie noch mehr erlangen und noch reicher in dieser Welt werden mögen; welches denn auf eines hinaus läuft. Weil es denn also bewandt ist mit den Menschen, so hat unser Heiland eine so treue Warnung gegeben, daß man sich vor einem sowohl, als vor dem andern hüten soll. Daher geschieht es denn nun, daß fast nichts größere Bekümmerniß treuen Lehrern und Seelsorgern bei ihrern Zuhörern verursacht, als eben die schändliche Bauchsorge und der schändliche Mammonsdienst; da die Menschen auf ihr Zeitliches erpicht sind, daß sie sich gleich fürchten, sie möchten um ihr zeitliches Gut kommen oder doch einen Schaden daran leiden; ja gewiß um des zeitlichen Gutes willen lassen die meisten ihrer Seelen Seligkeit, Gott und alles wahrhaftig Gute fahren und bekümmern sich nicht darum.

Das ist auch meine Klage, die ich über euch nun einige Jahre her nach einander geführt habe und noch bis auf diese Stunde führe. So Jemand die schändliche verdammte Bauchsorge, die Liebe des Irdischen und Zeitlichen von euch nehmen könnte, der würde den größten Stein hinwegnehmen, der da im Wege liegt, daß die meisten nicht zum wahren Glauben, zu einem guten Gewissen und zur ewigen Seligkeit gelangen können. Was ist denn dabei zu thun? Man muß nach der Vermahnung des Apostels anhalten und nicht müde werden mit Lehren, mit Strafen, mit Ermahnen, ob etwa endlich sich etliche wollten zu Gott bekehren, ihre schändliche Bauchsorge fahren, und zum wahren lebendigen Glauben an Gott sich bringen lassen. Daher ich denn auch jetzt die Gelegenheit in acht nehme, und aus unserm Evangelium predigen will

Von der Beschwerung des Herzens mit den Sorgen der Nahrung.

Hiervon desto ordentlicher zu handeln, wollen wir dabei betrachten

1. **Was solche Beschwerung des Herzens sei,**
2. **Was sie für eine schwere und schreckliche Sünde sei,**
3. **Wie man davon befreiet werde,**
4. **Wie gut man es habe, wenn man sich davon befreien lässet.**

Es gebe der getreue Heiland Jesus Christus der dieses Wort aus herzlicher Liebe gegen uns vorgebracht, daß es in unser aller Seelen eindringen möge, damit wir durch dasselbe von dem schändlichen Unglauben mögen befreiet, zum wahren Glauben gebracht und in demselben kräftig gestärkt und erhalten werden! Amen! Amen!

Erster Theil.

So fragt es sich denn zuerst, Geliebte in Christo, was die Beschwerung des Herzens sei, die durch die Sorgen der Nahrung verursacht wird? In unserm Text hat es unser Heiland gar einfältig dem Volk vorgestellt, damit sie es desto eher fassen könnten. Dann wie kann man einfältiger mit dem Volke handeln, als wenn man ihnen ihre Rede gleichsam aus ihrem Munde nimmt und es ihnen so vor die Ohren legt, wie es aus ihrem Munde geht? Sintemal so ein Jeder sich daraus am besten richten und prüfen kann. So macht es nun unser Heiland im heutigen Evangelium mit denjenigen, die mit Sorgen der Nahrung ihr Herz beschweret haben, daß er eben die Reden anführet, die sie täglich brauchen, wenn sie sprechen: Was wollen wir essen? Was wollen wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Darum sage ich euch, spricht er, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Und abermal: Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Da zeiget uns denn unser Heiland an, das sind eben die Sorgen der Nahrung, wenn der Mensch bekümmert ist um seine Nahrung und Kleider. In der griechischen Sprache ist ein Wörtlein, das bedeutet eigentlich eine Sorge, da das Gemüth getheilt, und zerschnitten wird. Also ist das nun die Beschwerung des Herzens mit der Sorge der Nahrung, wenn das Herz durch die Sorgen für das Zeitliche und Irdische gleichsam getheilt und von Gott abgerissen wird, daß man nicht seine einige Freude an Gott hat, sondern mit irdischen, zeitlichen Sorgen sich beläftigt. Noch klarer zeiget es uns unser Heiland an, wenn er in eben diesem Texte sagt: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen; darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Da hören wir, daß es eine Plage sei, wenn einer sich mit Sorgen der Nahrung beladet, wenn der Mensch nicht zuerst nach dem Reiche Gottes trachtet, noch das seine Sorge, sein Tichten und Trachten sein lässet, wie er ein Kind und Erbe der ewigen Seligkeit werden möge. Nun sehen wir, daß der meisten ihr Sorgen, Tichten nnd Trachten des Herzens auf dieses zeitliche und irdische Leben oder auf ihre Nahrung gerichtet ist, und wie all ihr Bemühen nur dahin gehet, daß sie so viel zusammen scharren mögen, daß sie ja nicht Noth leiden. Das ist aber eben die Beschwerung des Herzens, welche an dieser Stelle verboten wird.

Dieselbe hat nun ihre gewissen Grade oder Stufen, denn es steckt einer tiefer als der andere im Unglauben, im Geiz, in der Bauchsorge; daß freilich denn daher manche Menschen, wenn sie einen solchen Geizhals sehen, der ohnedem Geld und Gut genug hat und ihm doch sauer ankommt, wenn er dem Armen einen Groschen geben soll, denken, sie stecken ja nicht in solchem Geiz und Sorgen der Nahrung. Aber da ist das wohl in acht zu nehmen, daß mancher zwar eben nicht in solchem greulichen Geiz oder in so hohem Grade solcher schändlichen Bauchsorge steckt, der nichtsdestoweniger auch in seinem Herzen mit Sorgen der Nahrung beschweret ist. Ja es steckt dieses Laster so tief, daß es nicht allein die Kinder dieser Welt über sich herrschen lassen, sondern daß es auch den Kindern Gottes anklebt, und ist gar ein Großes, von diesem Laster recht befreit und davon in seiner Seele nicht verunruhiget zu werden. Es hängt dieses auch denen, die im Christenthum schon einen guten Grund gelegt haben, so sehr an, daß keiner leicht denken darf, er sei davon ganz frei, ein Jeder mag vielmehr das Hütet euch! Hütet euch, das Christus seinen eigenen Jüngern gesagt hat, auch sich selbst gesagt sein lassen. Ehe man sichs versieht, wird das Herz von solcher Sorge der Nahrung hingerissen. Es denkt zwar mancher Mensch, er habe keine Sorge; nämlich so lange er noch Geld und Gut genug im Vorrath hat, so langet er einen Vorrath nach dem andern hervor, und weil es ihm an nichts gebricht, so fühlt er auch die Sorgen nicht, die doch tief genug bei ihm stecken, allein wenn die Noth heran kommt, wenn theure Zeiten einbrechen, wenn der

äußerliche Vorrath abnimmt, oder wenn es scheint, daß man um das Seinige kommen möge, o da läßt es sich bald sehen, wie der Feind bei dem Ueberfluß nur im Hinterhalt gelegen, und daß die Sorglosigkeit, die man bisher gehabt, nicht sowohl aus dem Glauben an Gott hergeflossen sei, als aus dem Vertrauen auf den vorhandenen Ueberfluß. Darum soll der Mensch wissen, daß nicht nur die Armen behaftet sind mit Sorgen der Nahrung, sondern es gehet dieses Laster über Reiche und Arme, ja es findet sich wohl, daß die Reichsten am allertiefsten in der Sorge der Nahrung stecken, so daß, wenn sie gleich Geld und Gut, Silber und Gold zusammen gehäuft haben, ihnen doch das Herze wehe thut, wenn sie irgend einen Verlust im Zeitlichen haben, oder wenn sie ihrem armen Nächsten davon Gutes thun sollen. O wie wenden und drehen sie sich, daß sie der Sache nicht zu viel thun mögen; daß also, wenn man die Sache recht erwäget, gewiß die Reichen am allermeisten im Geiz und Sorgen der Nahrung stecken, ob sie gleich sich am allerwenigsten in solchem Laster kennen. Daher es auch um deswegen desto gefährlicher stehet um ihre Seligkeit.

Ich weiß zwar wohl, daß man insgemein, wenn dieses Evangelium abgehandelt wird, einen Unterschied pflegt zu machen zwischen den zulässigen und unzulässigen Sorgen, es muß aber solches mit großer Behutsamkeit geschehen. Denn Fleisch und Blut fällt leicht dahin, daß es alle Sorgen der Nahrung als zulässig will freigelassen haben, und wird nicht leicht ein Mensch gefunden werden, der seine Sorgen für die unzulässigen achten wird; sondern wenn die Leute erst diesen Unterschied hören von der zulässigen und unzulässigen Sorge, damit hat der alte Adam ein Loch und spricht, nun wohlan, so höre ich, daß auch zulässige Sorgen sind, meine Sorge wird eine zulässige Sorge sein; daher es denn kommt, daß Lehrer und Prediger öfters selber das Wort des Herrn Jesu nicht rein vom Munde wegsagen, noch dasselbe lauter erklären, darum daß sie selbst im Geiz und in Sorgen der Nahrung stecken und sich Schätze auf Erden und nicht im Himmel sammeln. Es muß bei dem Worte Christi verbleiben, der hat es uns klar und deutlich gezeigt. Sobald das Herz getheilt wird, sobald als dadurch der Ehre und dem Dienste Gottes etwas abgeht, sobald als dadurch eine Bekümmerniß im Herzen entsteht, sobald als dabei eine Sorge ist, Gott werde einen verlassen, Gott werde einen versäumen, man werde Noth leiden müssen, sobald ist es eine unzulässige Sorge, die aus dem Unglauben herkommt und Gott dem Herrn nicht gefällt.

Das ist nicht unzulässig, daß ein Mensch arbeitet. Arbeiten aber und Sorgen ist weit von einander unterschieden. Unsere Hände mögen arbeiten, aber das Herz muß frei sein von den Sorgen der Nahrung, es mag auch wohl der Kopf arbeiten, nämlich bei denjenigen, welche studieren oder in öffentlichen Aemtern sind, aber das Herz soll frei sein. **Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Solchen aber gebieten wir, daß sie mit stillem Wesen arbeiten, und ihr eigen Brod essen,** ist der ausdrückliche Ausspruch des Apostels 2. Thess. 3, 10. 12. Arbeiten soll der Mensch, dieweil es Gott der Herr geboten hat, arbeiten soll der Mensch, dieweil dieses ihm höchstnöthig ist und zur Demüthigung des Fleisches dienet, Müßiggang aber ein rechtes Polster des Teufels und aller Laster Anfang ist; arbeiten soll der Mensch, damit er die Liebe ausübe gegen seinen Nächsten; arbeiten soll der Mensch, damit er auch den Dürftigen geben könne; arbeiten soll auch der Mensch, weil Gott dadurch uns unser Stücklein Brod geben will, wie es heißt, 1. Mos. 3: **Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.** Ein eitles, vergebenes und Gott mißfälliges Arbeiten aber ist das, wenn einer denkt, er wolle sich versorgen durch seine Arbeit; der Mensch thut damit nichts anderes, als daß er sich selbst zum Gott macht; daher man denn wohl siehet, daß mancher viel arbeitet und doch nichts hat und ein Bettler bleibt. Darum soll das Herz allein auf den lebendigen Gott gerichtet sein, Ihm vertrauen und auf seine väterliche Hülfe und Kraft sich verlassen; ist es anders, so ist es keine zulässige Sorge. So höret nun ein Jeder, daß keineswegs verboten werde, daß man arbeite, seine Haushaltung beschicke und was dazu gehört, aber die Bekümmerniß des Herzens, da man meinet, es möchte einen Gott da und da verlassen, man möchte endlich verhungern und nackt gehen müssen, solche wird gestraft. Ein Jeder sehe nun wohl auf sich selbst, daß er nicht unter dem Deckmantel der zulässigen Sorge sich schmeichele, denn es ist der Geiz ein heimlicher Feind, welcher vor dem Menschen dergestalt sich zu verbergen pflegt, daß der Mensch ihn selbst nicht kennt. Diejenigen, die der Wollust ergeben sind, sind eher zu überzeugen, daß es gefährlich um sie stehe, aber kein Mensch ist schwerer zu überführen, als ein Geiziger von seinem Geiz; es heißt da, man muß ja arbeiten, es sind ja so viel Gaben der Obrigkeit zu geben, man muß ja seine Kinder versorgen, man muß gedenken, wie man auskommen möge und was dergleichen Entschuldigungen mehr sind, die sein ungläubiges Herz vorwendet. Darum ist nun vonnöthen, daß ein Jeder sich scharf

prüfe und untersuche und sein Herz wohl erforsche, so wird er mehr Sorge der Nahrung bei sich finden, als er gemeint hätte.

Anderer Theil.

Zum andern haben wir denn auch zu bedenken, was für eine schwere Sünde die Bauchsorge sei. Das wird uns nun in unserm Text gar deutlich gezeigt. Denn unser Heiland spricht: Niemand kann zweien Herren dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder einem anhangen und den andern verachten; ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Damit zeiget uns unser Heiland an, daß die Bauchsorge eine Abgöttereisünde sei. Wie nun das erste Gebot alle anderen Gebote in sich fasset, und die schrecklichste Sünde ist, so man sich daran versündigt, Gott aus den Augen setzt und andern Göttern nacheilt, also ist denn auch die Bauchsorge, die eine Sünde wider das erste Gebot, eine Sünde wider den lebendigen Gott, eine Verleugnung Gottes, ein **Götzendienst** ist, eine solche Sünde, die viele andere in sich begreift. Ephes. 5, 5. Kolos. 3, 5. Unser Heiland nennt diejenigen, welche nach zeitlichen Dingen trachten, Heiden, da er sagt: Nach solchem allen trachten die Heiden. (Heiden aber sind, die nicht glauben an den lebendigen Gott.) So hören wir also, daß die Bauchsorge eine solche Sünde sei, die einen Menschen zu einem Unchristen und Heiden macht. Das bedenkt Niemand, daß es so viel auf sich habe! Solche Leute, die in der Bauchsorge stecken, pflegen wohl zu sagen, was habe ich denn Böses gethan? Ich bin ja ein Christ wie andere, ich gehe ja zur Kirche, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl, ich bete und singe, thue ja auch noch diesem oder jenem Gutes, wie sollte ich denn ein Unchrist oder Heide sein? Aber es bleibt bei dem Ausspruch Christi: Nach solchem allen trachten die Heiden.

Es ist mit der Bauchsorge verknüpft der verdammte Unglaube, denn der Mensch setzt sein Vertrauen nicht auf den lebendigen Gott, der Himmel und Erden geschaffen hat, sondern er zweifelt und verzagt an seiner Hülfe und verläßt sich auf ohnmächtige Götzen, auf Geld und Gut. Wenn er Vorrath hat, so ist er vergnügt und segnet sich, wenn der Vorrath aber alle ist, so ist ihm angst und bange. Es ist mit der Bauchsorge verknüpft der schädliche Geiz, der da ist eine Wurzel alles Uebels, wie der Apostel sagt 1. Timoth. 6: **Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und lässet ihm genügen; denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen; denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß; denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen selbst viel Schmerzen.**

Es kommt aus der Bauchsorge her Ungerechtigkeit und Vervortheilung des Nächsten. Es kommt daraus Verachtung Gottes und seines Wortes, wie insonderheit dieses an unserm Orte bisher zu sehen gewesen ist; da mancher sein Haus des Sonntags dem Satan und seinen Angehörigen, den Vollsäufern, Singern und Spielern eingeräumt hat, nur damit man nicht an seiner Nahrung Schaden leiden möge. Um der Bauchsorge willen setzt der Mensch der Obrigkeit Befehl aus den Augen und kehret sich nicht daran, obgleich ein Befehl nach dem andern wider die Sonntagsentheiligung ergeht. Es setzt die Bauchsorge aus den Augen die Liebe des Nächsten und ist nur auf den Eigennutz gerichtet; sie macht den Menschen gleichsam zu einem Teufel, der keinem andern etwas Gutes gönnt, sondern wenn er alles für sich zusammen scharren könnte, wenn er könnte Geld und Gut die Menge haben, wenn er nur mit den Seinigen gewiß auskommen möchte, alle andren möchten immerhin Noth leiden, wenn er nur in seinem Nest sich fein wohl begrasen möchte, so wäre er zufrieden. So macht also die Bauchsorge den Menschen zu einem rechten Ungeheuer. Sie setzt aus den Augen den Gehorsam gegen unsern Herrn Jesum, der ausdrücklich gesagt hat: Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. So unverschämt ist der Mensch, der in der Bauchsorge steckt, daß er wohl spricht: das kann nicht sein. Sie denken, man muß ja sorgen für sein Leben, was man essen und trinken werde; das macht, daß sie den Glauben nicht haben an Gott den Lebendigen und wissen nicht, wie einem wahren Kinde Gottes zu Muthe sei. Also setzt auch die Bauchsorge alle Liebe Gottes aus den Augen, ob gleich hier unser Heiland sagt: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürft; so bedenkt einer, der in der Bauchsorge steht, doch nicht, daß Gott im Himmel mit seiner Fürsorge über alles walte; daß er ein Vater sei, der auch seine Geschöpfe gerne erhalten wolle, daß er auch der allein weise und allmächtige Gott sei, der alles könne und wohl wisse zu versorgen. Ein Mensch, der mit Nahrungssorgen sein Herz beschweret, achtet nicht die theuren Verheißungen in dem

Wort Gottes, als zum Exempel an die Ebr. 13, 5: **Ich will dich nicht verlassen noch versäumen,** oder, wie es gar eigentlich und nachdrücklich im Griechischen lautet: **Nein, nein, ich will dich nicht verlassen, nein, nein, ich will dich nicht versäumen.** Da nun Gott es so hoch betheuert hat, daß er des Menschen sich annehmen wolle, so achtet doch solches derjenige nicht, der in der Bauchsorge steckt. Wenn er auf seinem Lager liegt, sind das seine Gedanken, wie es um die Nahrung stehe, wie er hier und da sein Gut vermehren wolle, wie er hier und da was an sich bringen und diesen und jenen übervortheilen und hinters Licht führen möge. Da wird nicht recht gebetet, da wird Gott und sein Wort aus den Augen gesetzt und das arme Herz wird gequält und geängstet, als ob es in einer Hölle steckte. Also setzt die Bauchsorge auch die natürliche Liebe, die ein Mensch zu sich selbst sonst trägt, aus den Augen, denn ein Geiziger quält sich selbst das Herz mit den Disteln und Dornen der Nahrung und kann keine Ruhe finden. Ja es ist dieses eine desto schwerere Sünde, weil ein solcher Mensch aus den Augen setzt das Reich Gottes, daß er daher um Seel und Seligkeit kommt. Daher muß man nun die Sorge der Nahrung ja nicht so gering achten, wie die Welt, die nur Stehlen, Ehebrechen, Morden und dergleichen für Sünde hält, sondern wir müssen es nach dem Worte Gottes ansehen, wie es in Gottes heiligen Augen ist, da ist ein solches Herz, das mit Sorgen der Nahrung beschweret ist, ein rechter Greuel vor Gott, sintemal es nicht Gott, sondern das Irdische und Zeitliche anbetet. In Summa, es ist da eine rechte Hölle, wo ein solches Herz ist, das mit Sorgen der Nahrung beschweret ist, da hat der Teufel seinen Pfuhl, da er alle Sünden hinein werfen und darin er alle Bosheit, alle Schanden und Laster ausbrüten kann. Siehe, das müssen wir nun wohl bedenken und zu Herzen fassen.

Dritter Theil.

Nun fragt es sich denn drittens: Wie soll man denn von der Beschwerung des Herzens mit Sorgen der Nahrung befreiet werden? Das lehret uns unser liebe Heiland in diesem unserm Text, wenn er zeiget, daß wir erstlich bedenken sollen, daß es unmöglich sei, Gott dem Herrn und dem Mammon zugleich zu dienen, denn so sagt er: Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder er wird einem anhangen, und den andern verachten, ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Dieses hat unser Heiland darum so klar und deutlich und zugleich so nachdrücklich gesagt, dieweil die Menschen immer das Gegentheil glauben und denken, es könne wohl beisammen stehen, man werde um deswillen den lieben Gott nicht aus den Augen setzen, wenn man gleich nach dem Irdischen und Zeitlichen trachtet, aber da sagt unser Heiland klar: Niemand könne zweien Herren dienen, entweder er müsse einen lieben, und den andern hassen; man könne nicht Gott dienen und dem Mammon, das ist, dem Zeitlichen und Irdischen. Es erkennen aber die Menschen insgemein nicht, was der rechte Gottesdienst sei, sie bilden sich ein, das sei der rechte Gottesdienst, wenn man nur zur Kirche geht, wenn man einmal einen Morgen- und Abendsegen liest, zur Beichte und Abendmahl geht und dergleichen. Siehe, in solchen äußerlichen Uebungen, welche an sich selbst gut sind, wenn sie recht gebraucht werden, setzt der Mensch seinen ganzen Gottesdienst. Daher kommt es denn, wenn die Predigt aus ist, daß es bei ihnen heißt: Der Gottesdienst ist aus. Sprichst du: ei was ist denn der rechte Gottesdienst? Höre lieber Mensch, gleichwie ein Knecht, der von einem Herrn zum Dienst angenommen wird, nicht seines eigenen Gefallens leben noch thun darf, was er will, sondern thun muß, was ihm sein Herr befiehlt, also wenn du willst Gott dienen, mußt du ihm dein Herz zu eigen geben, daß du nicht mehr wollest deines eigenen Willens, noch dein eigener Herr sein, zu thun, zu reden, zu tichten und zu trachten was dir gefällt, sondern wollest sein heiliges Wort für deine Regel und Richtschnur halten und ihm also im Glauben anhangen und ihm dienen, daß du deine Tritte und Schritte nach dem Willen und Befehl deines Gottes einrichtest, und dein ganzes Ziel darin setzest, wie du in all deinem Thun mögest Gott gefallen, und also alles, was du thust und vornimmst, so anstellest, daß Gott im Himmel dadurch gepriesen werden möge. Prüft man nun danach der Menschen ihr Verhalten, so sind gewiß die meisten als die untreuen Knechte, die sich bei einem angeben, daß sie dienen wollen, hernach aber nur nach ihrem eigenen Kopf leben und ihres Herrn Dienst versäumen. Darum wer sein Herz Gott übergiebt und sich ihm zu eigen schenkt, der kann es nicht zugleich darauf richten, wir er in der Welt reich werden möge ꝛc. Aber, da wird man sagen, wenn ich auf solche Weise Gott dienen sollte, so werde ich Noth leiden müssen. Allein, ich frage dich, du ungläubiger Mensch, wenn du einen Knecht oder Magd hast, läßt du sie Noth leiden? Giebst du ihnen nicht Essen und Trinken? du wirst sagen: Ja. Nun wohlan, sollte denn der lebendige Gott

im Himmel, der die Liebe selber ist, einen haben, der ihm dient, und sollte ihn lassen Noth leiden? Sagt nicht unser Heiland: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen? Also ist denn solche Sorge und Einwendung ganz vergeblich.

Nun, so wisse und bedenke es denn wohl, daß es nicht könne beisammen stehen, daß einer zugleich der Welt und auch dem lieben Gott dienen will. Du mußt herunter, lieber Mensch, von solcher schädlichen Einbildung, du mußt dein Herz mit Gottes Herzen vereinigen und sein Herz muß mit deinem eins werden, und so darfst du dir nicht leid sein lassen, daß du werdest verschmachten müssen, sondern Gott der Herr wird für dich sorgen. Wenn du aber denkst, du wolleſt so fortfahren und nach den zeitlichen und vergänglichen Dingen trachten, so wirst du nimmermehr Gott recht dienen können, gehst du gleich äußerlich in die Kirche, so werden doch deine Gedanken und Sorgen bei der Nahrung sein, wirst du gleich den Morgen- und Abendsegen beten, so wird doch das Herz damit erfüllt sein, wo doch wohl was zu gewinnen sein möchte. Darum gehet das nimmer an, daß du Gott und dem Mammon zugleich dienen willst, das Herz muß herunter von solchem falschen Wahn. Aber damit wird nicht gesagt, man solle in ein Kloster laufen und Gott dem Herrn allein in der Einsamkeit dienen, oder man soll ein Mönch werden, nicht arbeiten und seinen Beruf verlassen, keineswegs, so ungereimt ist man nicht, sondern das wird gesagt, daß in all unserm Thun, in all unsern Werken, die wir verrichten, unser Herz nicht mit Bauchsorge erfüllt, sondern unsere Sorge auf den lebendigen Gott allein gerichtet sein müsse, daß alles zu dessen Ehre und unsers Nächsten Nutz gerichtet werden müsse. Summa, daß wir im Gehorsam und im Glauben Gott dienen. Siehe, so soll es beschaffen sein. Darum sollst du dich nicht aufhalten lassen, daß du ferner denken wolleſt, du wolleſt den lieben Gott daneben auch nicht vergessen. Es könne doch zusammen stehen. Der Dienst des lieben Gottes muß dir kein Nebenwerk sein, aber was du thust und was du vornimmst, das muß in Gott geschehen, in Gott angefangen und in Gott vollendet werden; denn was nicht in Gott geschieht, davon hast du keinen Segen weder in Zeit noch in Ewigkeit.

Unser Heiland zeigt uns ferner, wie wir von der Bauchsorge los werden sollen, indem er uns seinen Liebesbefehl vorhält: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Daraus sehen wir ja, es stehe nicht in unserm Gefallen, ob wir es thun wollen oder nicht, sondern es sei sein Wort. Viele Menschen sind also geartet, daß sie denken, es wäre wohl wahr, was der Prediger sagt, aber es wäre doch so nöthig nicht, darum spricht nun unser Heiland: Ich sage euch. Ist er aber nicht unser Meister? Hat er nicht Macht uns zu gebieten? Wenn uns unsere Obrigkeit was sagt, so sind wir schuldig zu gehorchen; wie vielmehr, wenn uns unser Meister und Herr Jesus Christus etwas gebietet. Darum darf keiner denken, es stehe bei ihm, ob er ihm folgen wolle oder nicht, es stehet nicht bei euch, ihr sollt und müßt das thun; es heißt da: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Es ist sein ausdrücklicher Befehl.

Ich habe aber nicht ohne Bedacht gesagt, daß es ein Liebesbefehl sei. Wenn er uns befohlen hätte, wir sollten hingehen und unser Herz mit Sorgen der Nahrung beschweren, wir sollten uns ängstigen und quälen ums Zeitliche, sollten des Nachts nicht davor schlafen; wir sollten selbst sehen, wie wir auskämen, so wäre es kein Liebesbefehl, sondern ein harter und scharfer Befehl, den unser Heiland uns gäbe. Was thut aber der liebe Heiland? Er hat Mitleiden mit uns, es jammert ihn der armen Menschen. Sie denken, sie wollen es mit ihren Sorgen ausrichten und plagen ihr eigenes Herz damit vergebens, darum aus Liebe befiehlt er: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Was meinest du wohl lieber Mensch, wenn ein Armer vor deine Thür käme und klagte, daß er keinen Bissen Brod zu brechen und kein Kleid auf seinen Leib anzuziehen hätte, und du prächeſt zu ihm, sorge nicht ferner dafür, ich will für dich sorgen, ich will dir Essen und Trinken, Kleider und Nahrung geben, hätte sich der Mensch da zu beschweren, daß das ein harter Befehl wäre? Und siehe, so macht es unser liebe Heiland. Er spricht: Sorget nicht für euer Leben, was ihr anziehen werdet. Bei Lucas 12, 22 wird eben diese Rede gebraucht, und es setzt unser Heiland ein gar schönes Sprüchlein hinzu, damit wir ja recht deutlich erkennen möchten, daß er aus Liebe solchen Befehl gebe, wenn er spricht: **Fürchte dich nicht, du kleine Herde, es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Siehe, da nennt er seine lieben Kinder seine kleine Herde und sagt: sie sollen doch ja ihre Herzen nicht beschweren mit den Sorgen der Nahrung; sie sollen sich doch ja nicht fürchten, sie würden nicht Noth leiden; es sei ja des himmlischen Vaters Wohlgefallen, er wolle ihnen das Himmel-

reich geben. Wenn er nun ihnen das Himmelreich geben wollte, wie vielmehr das Zeitliche? Da sehen wir, wie gut es unser Heiland mit uns meint. Die Menschen sind insgemein darinnen viel unvernünftiger als ein Esel, der seinen Sack sich gern abnehmen läßt, aber wenn man die Menschen von der Sorge der Nahrung befreien will, so sperren sie sich dawider und sprechen, es kann nicht so sein, man muß sorgen. Ei so sorget denn, so traget denn euren Sack immerhin, wenn ihr es nicht besser haben wollt, ihr unverständigen Leute. Es sollte ja der Mensch die Liebe unsers Heilandes erwägen und denken, es sei ja gut mit ihm gemeint, der liebe Gott wolle ihn ja aller Last benehmen, wenn er sagt: Werfet alle eure Sorgen auf mich. Sehet, lieben Menschen, stellet euch doch vor, als wäre eine Wittwe, welcher von ihrem Manne allerhand Briefschaften hinterlassen worden sind, sie setzt sich dabei, liest dieselben durch, sieht die Rechnung an, sie kann sich aber nicht daraus finden, was macht sie? Sie nimmt endlich alle Briefe, alle Rechnungen, Obligationen, Quittungen und wie es Namen haben mag, und bindet sie in ein Bündel, bringt es ihrem Curator oder Advocaten und spricht, bringt es in Ordnung nach eurem guten Gewissen, ich kann mich nicht darein finden, ich will euch die Sache befehlen, sehet, daß ihr es gut macht. Nun ein solcher Advocat will unser lieber Heiland sein, der siehet, daß wir in solchem Elende stecken. Er siehet, daß wir so mancherlei Sorgen haben, so sollen wir nun die Sorgenbriefe zusammen binden, dieselben in ein Bündlein bringen und ihm alles übergeben und anbefehlen und denken: Er wirds wohl machen.

Wir sehen auch, wie unser Heiland uns von der Sorge der Nahrung dadurch los machen will, daß er uns zu bedenken giebt die bereits von Gott empfangenen großen Wohlthaten, denn er sagt: Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Damit will er sagen: hat dir Gott das Leben gegeben, welches das größte ist, so wird er dir ja auch so viel geben, daß du dasselbe erhalten kannst; hat dir Gott den Leib gegeben, so wird er dir auch geben, daß du ihn bedecken mögest. Er stellt uns darinnen vor, wie ungereimt die Menschen sind, die in der Bauchsorge stehen, indem es eben sei, als wenn einem wäre aus einem schmutzigen Beutel eine große Summe Goldes von Jemand geschenkt worden, und derselbe wollte danach bekümmert sein, ob er denn nun auch den Sack mit bekommen werde. Siehe, wäre das nicht eine ungereimte Bekümmerniß? Der ihm so großen Reichthum und Geschenk gegeben, der würde ihm ja auch einen so schmutzigen Sack schenken, also ungereimt bist du lieber Mensch hierinnen, daß du gedenkst, woher soll ich doch zu essen, woher soll ich doch zu trinken, woher soll ich mir doch Kleider und Unterhalt nehmen? Bedenke, daß dir Gott den Leib und Leben gegeben hat, der dir nun das Größere und Wichtigere gegeben, derselbe wird dir auch das Geringere geben. Es führt die heilige Schrift diesen Beweis weit höher, denn sie führt ihn auf das alleredelste und theuerste Geschenk, welches ist Christus Jesus, der Sohn Gottes selbst, wenn es heißt: **Gott hat seinen eigenen Sohn für uns Menschen gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?** Röm. 8, 32. Siehe, das soll man wohl bedenken.

Ferner kann der Mensch von der Sorge der Nahrung befreit werden, wenn er die heilige Vorsehung unsers Gottes über andere Geschöpfe, die nicht so wichtig und so herrlich sind, wie der Mensch, der zum Ebenbilde Gottes erschaffen ist, bedenkt. Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch; seid ihr denn nicht vielmehr denn sie? Damit zeiget uns unser Heiland an, so lange wir noch ein Vöglein in der Luft sehen, das wir ja sehr geringe achten in unsern Augen, so lange wir noch Hunde, Katzen und andere Thiere sehen, die da erhalten werden, sollen wir keine Sorge der Nahrung wegen tragen. Gott ernähret ja die Raben, Sperlinge ꝛc. Da nun der Mensch bekennen muß, er sei viel herrlicher als solche Thiere sind, da man zwei Sperlinge um einen Pfennig kauft, wie unser Heiland ebenfalls sagt, so soll er ja glauben, daß ihn Gott der Herr vielweniger verlassen werde, er werde sich ja vielmehr über ihn erbarmen.

Weiter zeigt auch unser Heiland an, daß wir auf solche Weise der Sorgen los werden können, wenn wir bedenken, daß wir mit der Sorge der Nahrung nichts ausrichten. Wer ist unter euch, sagt er, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Wenn einer gleich wollte den ganzen Tag sorgen, daß er nur eine Elle oder nur einen fingerbreit möchte länger werden, so würde ihm das nichts helfen, nun eben so wenig wirst du mit den Sorgen der Nahrung ausrichten. Wenn zum Exempel ein Handwerksmann säße und den ganzen Tag sich bekümmerte, daß er nichts verkaufte, würde er wohl mit seinen Sorgen einen einigen Käufer herzu bringen, der ihm seine Sachen abkaufte? Wären nicht alle seine Sorgen umsonst und vergebens? Darum sollen wir doch in uns gehen und bedenken, wie ver-

gebens und umsonst das Sorgen sei. Gesetzt auch, es habe ein Mensch durch seine Sorgen vieles ausgerichtet und ihm viel Schätze gesammelt, wie leicht ist es doch geschehen, so nimmt Gott auf einmal solches dahin durch Feuersbrunst, durch Diebstahl und anderes Unglück, oder es kriegen es lachende Erben, die verzehren, verschwenden und verprassen das auf einmal, was ein solcher Geizhals sein Lebtag gespart und daran er seine Augen geweidet hat. Siehe, was hat nun ein solcher von allen seinen Sorgen? Lebet nicht ein anderer eben so wohl, der die Sorge nicht hat, und läßt es sich dazu noch wohl besser schmecken, hat noch wohl ein vergnügteres und ruhigeres Gemüth, als derjenige, der mit Sorgen das Seine gesammelt hat.

Unser Heiland will ferner, wir sollen bedenken, daß Gott selbst für uns sorgen wolle, wenn er spricht: Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben Eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Da zeigt unser Heiland an, daß wir auch den Einwurf nicht einmal machen sollen, ja die Vögel können hinfliegen und holen, dürfen es wegnehmen, wo sie wollen, das dürfen ja die Menschen nicht thun, die müssen also wohl ihr Herz mit Sorgen der Nahrung beschweren. Sehet doch die Lilien, sagt er, auf dem Felde an, die arbeiten nicht, die spinnen nicht, die nähen nicht, die sammeln nicht in die Scheunen, euer himmlischer Vater aber kleidet sie doch. Ja er zeiget, daß der Lilien Zierde noch viel größer sei, als des Salomo, dieweil alles nur äußerlich angenommen ist, womit ein Mensch sich kleidet und leicht wieder abgenommen werden kann, aber die Lilien die tragen ihren Schmuck selbst an sich und kann ihnen nicht abgenommen werden, es sei denn, daß sie selbst möchten verderbet werden. Zeiget nun unser Heiland nicht damit an, da Gott im Himmel solche Sorge für das Gras trägt und für die Blumen sorget, die heute stehen, morgen aber vergehen, da er solche so schön schmückt und kleidet, daß er vielmehr auf die edelsten Geschöpfe, auf die Menschen acht haben, und sie ohne ihre eitlen Sorgen erhalten könne und wolle? Nur muß der Mensch auch sein Wesen danach anfangen. Viele denken, sie müßten sich nach ihrem Stande halten, sie müßten solchen und solchen Staat führen, sie müßten so und so essen und trinken, so und so sich kleiden und so fort, allein, wenn mancher seinen Staat geringer anfinge, oder behülfe sich etwas genauer, und verzehrte nicht im Ueberfluß, was ihm Gott bescheret, so könnte er von mancher Sorge der Nahrung frei sein, dieweil aber die Menschen gerne Hoffart treiben, viele Diener, viele Kleider, viele Aecker, viele Gärten und dergleichen haben wollen, so ist denn kein Wunder, daß sie ihr Herz mit Sorgen der Nahrung beschweren; Paulus sagt: **Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig, und lässet ihm begnügen,** 1. Tim. 6, 1.

Die Haupsache ist noch diese: wenn nämlich der Mensch von den Sorgen der Nahrung befreit werden soll, so muß er vor allen Dingen sein Herz erwecken zu dem Glauben an den lebendigen Gott. Es thun es alle Vorstellungen nicht, daß sie das Herz frei machen sollen von der Sorge der Nahrung, es muß eine Kraft Gottes und seines Geistes sein, der muß unser Herz davon frei machen. Darum bedenkt das, lieben Menschen, die ihr so manche Predigt hiervon angehört habt, woran liegt es, daß alle Vorstellungen bei euch nichts helfen? Ihr wollt euer Herz selber nicht lassen zum Glauben erwecken, sondern wollet in dem heidnischen Unglauben bleiben, so kann denn auch euer Herz von den Sorgen der Nahrung nicht frei werden. Nun was sagt unser Heiland? Nach solchem allen trachten die Heiden. Damit zeigt er an, das sei kein Christ, der in Sorgen der Nahrung steckt, noch ein Christenthum, wenn man mit der schändlichen Bauchsorge umgehe, denn das Hauptstück, was einen Christen macht, ist der Glaube; der Glaube aber schlägt die Sorgen der Nahrung hinweg. Gleichwie das Meer seine Todten auswirft, also wirft auch der Glaube die Sorgen der Nahrung hinweg. Warum? Denn es stehet geschrieben: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürft. Wenn ein Mensch erst glaubt, daß Gott sein Vater sei, wie sollte er sorgen für das Zeitliche? Vielmehr spricht er: Weil du mein Gott und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Herz! Da siehet ein Mensch, daß unmöglich beisammen stehen kann, zu glauben, der lebendige Gott im Himmel sei sein Vater und er müsse doch noch um die Speise sorgen. Nehmet doch ein Exempel an den Kindern, die ihre Eltern haben, welche für sie sorgen, sie essen und trinken mit ihren Eltern, was man ihnen vorsetzt, sie lassen es sich wohl schmecken und bekümmern sich nicht darum, wo es morgen, übermorgen oder über das Jahr herkommen soll, würde

nun der Glaube in unsern Herzen sein, daß wir Gott als unsern Vater recht erkenneten, ach! so würden wir auch von der Sorge für unsere Erhaltung befreit leben. Es heißt, euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürft. Was wird damit angedeutet? Seine große Kraft, Majestät und Herrlichkeit. Sollte nun derjenige Gott, der mit einem Wort Himmel und Erde erschaffen hat, der mit einem Wink auch alles wieder vernichten kann, sollte derselbe nicht auch diejenigen, welche er geschaffen hat, versorgen? Darum wenn der Mensch das erkennt, siehe, so entfallen ihm die Sorgen der Nahrung gar leicht; ja wenn er hört, daß er nicht allein der lebendige Gott sei, der alles erschaffen hat, sondern er habe sich auch ihm zu einem Vater gegeben, so ist es unmöglich, daß er in den Sorgen stecken bleibe. Wenn das Wort Vater recht verklärt wird in dem Herzen durch den Heiligen Geist, daß der Mensch nicht allein spricht, Unser Vater, der du bist im Himmel, sondern er glaubet auch, daß sein Vater im Himmel sei, so kann er denn recht beten, unser täglich Brod gieb uns heute, und vertrauet demselbigen Vater, daß er aus seiner milden Hand ihm darreichen werde, was ihm fehlet. **Er weiß**, stehet im Evangelium, **er weiß, daß ihr deß bedürft.** Es ist ein Wissen, damit **er weiß und erkennt den Weg der Gerechten.** Ps. 1, 6. Ein Wissen, das nicht im bloßen Wissen stehet, sondern das zugleich mit seiner Vorsehung verknüpft und verbunden ist. Er weiß, daß ihr deß alles bedürft. Es ist nichts so gering, das Gott der Herr nicht wisse, daher auch der liebe Luther so geringe Dinge mit in unsern Katechismus, in der Auslegung des ersten Hauptartikels gesetzt, wie nämlich Gott uns auch Kleider und Schuhe gebe. Es möchte einer denken, warum gedenkt Luther der Schuhe im Katechismus? Darum nämlich, daß wir darauf sehen sollen, daß alles von Gott komme; daß wir für das Geringe sowohl zu danken haben, als für das Große, daß wir nicht denken, wir haben etwas von ungefähr, das Kleine sowohl, als das Große, was uns nöthig ist, das giebt er uns und will für eins sowohl sorgen als fürs andere. So soll denn der Mensch sein Herz zum Glauben an Gott erwecken durch Vorstellung des Evangeliums, damit er in der Wahrheit sagen könne: Wir glauben all an einen Gott. Weil aber derselbe Glaube nicht Menschenwerk ist, sondern Gott denselben im Herzen wirken muß, so ist höchst vonnöthen, daß man Gott den Herrn demüthig darum anrufe und ihn bitte, daß er solchen Glauben in das Herz legen wolle. Ihr verlaßt euch allzusehr darauf, lieben Leute, daß ihr denkt, ihr habt schon den Glauben, und arbeitet nicht um denselben, kämpft auch nicht danach, es ist ein viel anderes Ding um den Glauben, als ihr gedenkt. Ein Mensch soll täglich darum ringen, kämpfen und bitten, daß eine lebendige Kraft in sein Herz komme, dadurch er vom Unglauben zum Glauben gebracht werde. Denn wie ein wahrer Christ in vielen andern Stücken ein anderer Mensch ist als ein Heuchler, so ist er es auch wahrhaftig hierinnen, daß er nicht das Herz mit Sorgen der Nahrung beschweret, denn er kennt seinen lieben Abba und himmlischen Vater, und weiß, daß der für ihn sorge. Ferner so kann es nicht sein, daß der Mensch zum Glauben komme, es sei denn, daß er vom bösen Wege ablasse. Darum so lange man der Welt dienen will, so lange man in Augenlust, in Fleischeslust und hoffärtigem Wesen fort lebt und das nicht von Herzen verleugnen will, ist es unmöglich, daß das Herz zum Glauben komme.

Endlich so ist auch das Trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ein kräftiges Mittel, uns von der Sorge der Nahrung zu befreien und los zu machen. Wenn nämlich der Mensch sein Tichten und Trachten, das er bisher auf seinen Leib gewendet hat, auf seine unsterbliche Seele wendet, da wird er der Beschwerung des Herzens los. Denn da findet der Mensch genug mit seiner Seele zu thun, daß ihm die leiblichen Sorgen schon vergehen; weil aber die Welt in solchem Kampf nicht stehet und nicht weiß, was es auf sich habe, für seine arme Seele zu sorgen, so geschieht es denn, daß sie sich so sehr um das Irdische bekümmert und den ganzen Sinn darauf setzt, daß ihr im Leiblichen nur wohl sein möge. Es soll aber der Mensch einmal dahin bedacht sein, wo er seine arme Seele ewig lassen wolle, wenn dieses arme Leben ein Ende hat, dahin muß unser Tichten und Trachten gehen, so lange wir leben; wenn wir aufstehen, sollen wir daran gedenken, wenn wir uns niederlegen, müssen wir unser Thun dahin richten, daß wir erwägen, wie es ewig werden will, daß wir vor Gott bestehen können. Siehe, wenn das Herz erst also gesinnet ist, da werden denn die Sorgen der Nahrung für sich leicht wegfallen.

Vierter Theil.

Endlich ist noch übrig, daß man erkenne, wie viel Gutes doch diejenigen haben, die sich von der Sorge der Nahrung befreien lassen. Das lehret unser Heiland, indem er sagt, daß Niemand Gott und dem Mammon dienen könne. Woraus denn folgt, daß, wer dem Mammon nicht dient, derselbe diene Gott und sei also ein rechter Diener Gottes, und zwar

ein solcher Diener, **der dem Herrn also anhanget, daß er ein Geist mit Ihm wird,** wie Paulus 1. Kor. 6, 17 sagt. O! welch eine Seligkeit ist das, dem Herrn zu dienen, ihm anzuhangen und ein Geist mit ihm zu werden!

Es ist auch darin schon eine Seligkeit, wenn ein Mensch nicht mehr sorgen darf. Denn die Beschwerung des Herzens ist für sich schon eine Unseligkeit, wenn nun solche Unseligkeit wegfällt, so ist der Mensch ja darin selig, daß sein Herz in Ruhe, in Frieden bleiben kann, daß er sich nicht mit vergeblichen Gedanken plagen darf, inzwischen werden sie doch von ihrem Vater versorgt mit Speise, Trank und Kleidung, **seinen Freunden giebt er es schlafend,** sagt der 127. Psalm, das ist, ohne ängstliche Sorge und Bekümmerniß, dafür sie Ruhe uud Frieden haben in ihren Seelen. Es stehet im Jesus Sirach 40, 17: **Gehorchet mir, ihr heiligen Kinder, und wachset wie die Rosen an den Bächlein gepflanzt, und gebet süßen Geruch von euch, wie Weihrauch, blühet wie die Lilien und riechet wohl.** Siehe, so ist es gethan mit rechtschaffenen Kindern Gottes, sie wachsen wie die Lilien, indem nämlich ihr Herz auf Gott gerichtet ist und sie ihrem Vater wohlgefallen. Es weiß kein Weltmensch, wie einem Gläubigen darinnen zu Muthe ist, noch was es auf sich habe, ein Kind und Diener Gottes zu sein, darum können sie auch nicht verstehen, was davon gesagt wird. Sie beten wohl täglich: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere zufallen, aber indessen ist doch ihr Herz voll Unglaubens, und verleugnen das wohl mit Worten und Werken, was sie oft in ihrem Leben unserm Heilande mit dem Munde nachsprechen. Da spricht man, ich sehe nicht, daß mir eine gebratene Taube ins Maul fliegt, ich sehe nicht, daß Jemand kommt und giebt mir was, wenn ich nichts habe, welches eben so viel ist, als Jesu einen Backenstreich geben und ihm ins Angesicht widersprechen. Darum geschieht nun solchen auch recht, daß sie sich mit den Dornen und Disteln der Sorgen der Nahrung kratzen, und sich selbst dadurch viel Schmerzen verursachen müssen. Ein Kind Gottes, das am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachtet, arbeitet und betet, das übrige befiehlt es Gott dem Herrn und hat ein ruhiges Herz; läßt den Frieden Gottes in seiner Seele wohnen; dabei das **Wenige, das es hat, ihm besser ist, als das große Gut des Gottlosen,** Psalm 37, 16.

Es ist ja wohl gewiß ein Anfang des Himmelreichs und ein Anfang des Paradieses auf Erden, wenn der Mensch erst sein Herz befreit von der Sorge der Nahrung und dasselbe in dem lebendigen Glauben an Gott den Allerhöchsten befriedigt. Siehe, so leihet er gerne und thut allen Menschen Gutes! so erbarmet er sich denn über alle, und dennoch vertrocknen seine Brünnlein nicht, sondern die **Brünnlein Gottes haben Wassers die Fülle,** Psalm 65, 10. Da ist eine liebliche Gemeinschaft mit Gott dem Herrn auf Erden, da stehet der Mensch in Frieden und Ruhe; da ist er bereit allen Gutes zu thun, gleichwie auch Gott an ihm Gutes gethan, bei welchem er Gnade erlanget hat. Er darf nicht sorgen noch sich bekümmern, daß sein Gott und Vater ihn verlassen werde.

O! daß ihr alle mit einander dieser so großen Seligkeit theilhaftig werden möchtet, und daß dieses Wort so kräftig in euren Herzen sein möchte, daß ihr alle Einwürfe fallen ließet und das Wort Christi einfältig annähmet, da er sagt: Ich sage euch, sorget nicht ꝛc., so würdet ihr erfahren, was für Gnade Gottes sich über euch ausbreiten und was für Treue und Barmherzigkeit er euch an Leib und Seele erweisen würde.

Ach du hochgebenedeieter Heiland, du siehest ja wohl den elenden und erbärmlichen Zustand der mir, deinem Knechte, anvertrauten Gemeine, wie noch leider die allermeisten in der Bauchsorge hangen und daher dich und dein Wort wenig achten. Ach erbarme dich ihrer nnd nimm dich ihres Zustandes an. Denn der Unglaube hat der meisten Augen so verblendet, daß sie sich nicht wollen rathen noch warnen lassen. Es ist ja offenbar, daß die meisten in einem recht unseligen Zustande stehen, wegen des schändlichen Eigennutzes, Lieblosigkeit, Bauchsorge, Geizes, und also dein Wort nicht Raum noch Platz findet. Komme auch doch, du getreuer Heiland mit deiner Barmherzigkeit und Liebe zu Hülfe, sie zu erretten aus solchen greulichen Stricken des Satans, damit sie gebunden sind! öffne ihnen doch ihre Augen, daß sie es sehen und erkennen, wie man es so gut mit ihnen meine, indem man ihre Herzen gern zum Glauben bringen und ihnen deine Gnade und Liebe gerne empfindlich machen will. Dir sei es geklagt, daß man hier gestanden und ein Jahr nach dem andern gepredigt hat, und doch der wenigste Theil zu dir, dem lebendigen Gott, sich bekehrt hat. Ach Herr Jesu! thue doch den Menschen die Augen auf, daß sie sehen, wie du in diesen Jahren nicht allein mit Worten, sondern mit Werken gepredigt hast, in dem du nun von geraumer Zeit so viel Menschen allhier täglich gespeiset und Mittel geschafft hast, da keine

Mittel gewesen sind. Ach Herr Jesu, das hast du gethan, aber wie haben es die Menschen angenommen? Sie haben dagegen gelästert und geschmäht, sie haben davon übel geredet und allerlei Verleumdungen auf die Bahn gebracht. Ach Herr Jesu! das sind himmelschreiende Sünden, welche das Feuer deines Zorns nach sich ziehen. Du weißt, daß ich armer elender Wurm mir nichts von dem, was in diesen Jahren Gutes geschehen ist, zuschreibe, denn du hast es gethan, ohne mein Hoffen und Denken, was du gethan hast. Ach Herr Jesu! so bitte ich dich demüthig, erhöre das Gebet deines Knechtes und derer, die ihre Hände mit mir zu dir aufheben, und gieb doch den Menschen zu erkennen, was du thust, und was du beweisest zu dieser Zeit. Hat doch Pharao gestehen müssen und sagen, das ist Gottes Finger, ob er gleich sein Herz danach wieder verhärtete, sollte es dir denn nicht möglich sein, deine Herrlichkeit den Menschen dergestalt klar zu erkennen zu geben, daß sie auch zu dieser Zeit bekennen müßten, daß es dein Finger sei? Nun du heiliger und lebendiger Gott, mache zu Schanden den Unglauben der Menschen, mache zu Spott den Geiz und die Sorge der Nahrung, daß sie da stehen und sich schämen müssen, daß sie sehen, wie deine Gnade so herrlich ist, indem du so viele speisest und so viele tränkest, die doch für nichts sorgen, die auch nicht wissen, woher sie es nehmen sollen. Du getreuer Gott, ich preise dich an dieser Stätte demüthig vor dieser Gemeine, daß du deinen armen Knecht in solche Umstände hast kommen lassen, da Jedermann darauf siehet und, wenn er nicht muthwillig blind sein will, erkennen muß, daß es dein Werk sei. Denn siehe! Indem man spricht: jetzt, jetzt wird es wieder aufhören, jetzt, jetzt wird es fallen, es wird auf die Länge nicht geführt werden können, so giebst du, was nöthig ist und bewahrest die Herzen deiner Knechte vor Sorgen, daß sie sich nicht bekümmern, wie diese große Menge ernährt werden soll. Denn du bist getreu und hast dein Herz, dein jammerndes Herz deinen Knechten geoffenbaret, daher haben sie eine völlige Zuversicht. Wie theuer, o Gott, ist deine Güte, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel trauen, und sich, wenn sie gleich nichts vor Augen sehen, auf deine unsichtbare Gnade so fröhlich verlassen können, daß jene lange darauf warten sollten, bis dein Wort mit dir sollte zu Schanden werden. Nun so vollende denn dein Werk in allen denjenigen, welche dein Wort und deine Wahrheit sich zu Herzen dringen lassen. Laß dieses dein Wort als einen Strahl durch die Herzen hindurch gehen, sie zu erleuchten, daß sie mit deiner Kraft erfüllt von nun an dir die Ehre geben, und nicht mehr sich selbst, sondern dir leben, hier zeitlich und dort ewiglich. Amen! Amen!

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Von der Kraft Christi.

Gott, der da überschwänglich thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Ohne mich könnt ihr nichts thun, spricht unser liebe Heiland Joh. 15, 5. Nicht gehet dieses, Geliebte, nur allein die Apostel und Jünger des Herrn an, zu welchen er damals redete, sondern alle diejenigen, welche an ihn glauben. Ohne mich, spricht er, könnt ihr nichts thun. Es redete der Herr Jesus damals in einem Gleichnisse, genommen von einem Weinstock und sprach: Bleibet in mir, und ich in euch. Gleich wie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Dieses ist der Grund unseres Christenthums, daß man glaube und erkenne, daß Jesus sei der Anfänger und Vollender unseres Glaubens, das A und das O, der Anfang und das Ende, dem das Werk der Bekehrung, ja das ganze Werk unserer Seligkeit und was dazu gehört, zukommt und zu übergeben ist. Wo nun dieser nicht im Glauben zum Grunde des Christenthums gelegt wird, so ist es gewiß, daß das Christenthum keinen Vorzug vor andern Religionen in der Welt hat, denn es lehren auch andere Religionen,

ja sogar die Heiden selbst in ihrem Heidenthum, auch von äußerlichen Sitten und Tugenden, aber sie wissen nicht von der Kraft, dadurch ein recht gottgefälliger Tugendwandel angestellt und geführt werden könne; sie wissen von keiner höheren Kraft, als die sie von Natur haben, welche doch hierzu viel zu schwach und unzulänglich ist; sie wissen nichts von der Kraft Jesu Christi, von der Kraft des eingebornen Sohnes Gottes, durch welche allein das göttliche Ebenbild in uns wieder aufgerichtet werden kann. Weil nun dieselbige Kraft allein im Christenthum gezeigt und gelehrt wird, so behält dasselbe billig den Vorzug vor allen andern Religionen. Daher, so lange ein Mensch vermeinet sein Christenthum aus eigenem Vermögen, ohne die Kraft Jesu Christi, zu führen, so lange hat er nicht das wahre Christenthum, sondern nur einen bloßen Schein desselben, bildet sich ein, das Reich Gottes wirklich zu haben, hat es aber nur in Worten, da doch das **Reich Gottes nicht in Worten, sondern in der Kraft stehet**, wie Paulus bezeuget 1. Kor. 4, 10. Darum so liegt uns allen ein Großes daran, daß wir diesen Hauptgrund des Christenthums recht fassen und erkennen mögen. Da nun am verwichenen Bußtage durch die Bußpredigt die Sünden der Menschen haben vor Augen gestellt und bestraft, und also dadurch die Sünder zur Buße gelockt werden müssen, wir aber ohne Christum auch nicht Buße thun können, sintemal wir nach seinem eigenen Ausspruch ohne ihn nichts thun können, so nehmen wir billig an dem heutigen Sonntag die Gelegenheit wahr, nachdem die Berufung zur Buße geschehen ist, auch die Lehre von der Kraft unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, vorzutragen, als durch welche allein dasjenige, was in der Bußpredigt vorgestellt ist, zur wirklichen und thätigen Uebung bei uns gebracht werden kann. So lasset denn nun eure Herzen erweckt sein, daß ihr in dieser Stunde euch unterrichten lasset von derjenigen Kraft, damit ihr euch waffnen müsset zu einem neuen und göttlichen Leben, und durch welche ihr überwinden müsset Welt, Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Und weil nun diese allein von dem lebendigen Gott im Himmel zu erlangen ist, so lasset uns zu ihm fliehen und ihn anrufen um solche seine Kraft, daß er sie beides im Lehren und Zuhören uns reichlich darreichen wolle, zu welchem Ende wir denn mit einander beten wollen das Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 7, 11—17.

Und es begab sich darnach, daß er in eine Stadt, mit Namen Nain, ging, und seiner Jünger gingen viele mit ihm, und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht, und trat hinzu, und rührte den Sarg an, und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf, und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter. Und es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, man hört insgemein, daß, wenn die Menschen einem Lehrer ein gar gutes Zeugniß geben wollen, sie zu sagen pflegen: Es ist ein scharfer Gesetzprediger, und meinen dann, sie haben einen Prediger damit vortrefflich gelobt, denn, gedenken sie, was könne einer mehr thun, als daß er den Leuten die Hölle fein heiß mache und ihnen das Gesetz aufs äußerste schärfe; denn auf solche Weise müsse es nothwendig geschehen, daß sie in sich schlügen und sich zu Gott bekehrten. Allein es irren gewiß diejenigen, welche also halten, gar weit, und ist einem getreuen Diener Jesu Christi mit solchem Lobe gar wenig gedient. Denn das Gesetz ist eigentlich nicht dasjenige, in dessen Verkündigung das Hauptwerk eines evangelischen Lehrers bestehet, sondern wenn ein solcher das Gesetz predigt, die Gewissen ihrer begangenen Sünde daraus überzeugt, sie dadurch niederschlägt und ihnen den Zorn Gottes ankündigt, so thut er gleichsam ein fremdes und nicht dasjenige Werk, welches ihm eigentlich zukommt. Denn das eigentliche Werk eines evangelischen Lehrers ist, daß er **Jesum Christum** predige als **göttliche Kraft und göttliche Weisheit**, nach 1. Kor. 1, 24, daß er Jesum predige, wie **er uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung**, wie abermal daselbst V. 30 geschrieben stehet. Das achtet er für das allerwenigste, daß er äußerlich die Sünden und Laster der Menschen strafe; denn dieses findet man auch sogar bei den Heiden, daß sie die äußerlichen groben Sünden und Laster bestrafen, so finden sich auch bei andern Religionen noch wohl

Leute, welche die Menschen um ihrer Sünden und Laster willen strafen; ja es thun solches auch unter unserm Haufen wohl diejenigen Lehrer, die selbst noch nicht rechtschaffen zu Gott bekehrt sind. Daher man oft diese und dergleichen Reden hört: Es wird uns gut genug gesagt, es werden die Sünden und Laster scharf genug gestraft u. s. f. Sondern darin setzt ein rechtschaffener Lehrer das Hauptwerk seines Amtes, daß, wenn er die Menschen von ihren Sünden, und zwar nicht allein von den äußerlichen groben Sünden und Lastern, die im Schwange gehen, sondern vornehmlich von dem Unglauben, als der Wurzel aller Sünden und von der Liebe dieser Welt, mit welcher sich die Liebe Gottes nicht vereinigen kann, von dem innern Aussatz der Sünden, von der Vergiftung des menschlichen Herzens u. s. f. überzeugt hat, er ihnen auch aus Gottes Wort Anweisung gebe, wie ihnen aus solchem Sündenelende geholfen werden könne. Er führt sie nicht auf einen äußerlichen Trost, daß er nämlich erstlich wollte auf die Laster schelten, bald darauf aber sagen: Wir sind aber allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen, und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; sondern er lehrt nach göttlicher Ordnung, wie zuerst eine wahre Buße vonnöthen sei, wenn man aus dem sündlichen und lasterhaften Wesen errettet werden wolle, wie man ein anderes Herz, einen anderen Sinn kriegen, ja wie man eine neue Kreatur werden müsse. Darauf dringet ein rechtschaffener Lehrer; nicht aber also, daß er es den Menschen nur etwa so aufbürde, gleich als ob sie es aus eigenen Kräften thun könnten, sondern er weiset sie vornehmlich auf die Quelle, daraus sie die Kraft schöpfen können, daß sie sich rechtschaffen zu dem Herrn ihrem Gott bekehren, von den alten sündlichen Gewohnheiten abstehen und hingegen rechtschaffene Früchte der Buße bringen. Er lehret sie, wie sie in Christo können neue Kreaturen werden, und wie ihnen in ihm geschenkt **sei allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** nach 2. Petri 1, 3. Und dieses ist die rechte apostolische Lehrart. Denn die Apostel zeigten zwar auch, wie alle Menschen, Juden und Heiden, von Natur Kinder des Zornes wären, unter dem Fluch lägen, kein Theil an Gott und seiner Gnade hätten u. s. f.; sie ließen es aber nicht dabei bewenden, sondern sie predigten auch **Jesum Christum den Gekreuzigten,** so gar, daß Paulus 1. Kor. 2, 2 sagt: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.** Da verkündigten sie ihnen, wie sie durch denselben allein aus solchem Zustande, darin sie vorher gestanden, müßten und könnten erlöset werden, wie sie allein durch dessen Verdienst und Gnade aus Kindern des Zornes, Kinder der Gnade, aus Kindern der Verdammniß, Kinder der ewigen Seligkeit werden könnten; endlich, wie durch dessen Geist und lebendigmachende Kraft sie allein könnten aus todten, lebendige, aus alten erstorbenen Menschen, neue und lebendige Kreaturen werden. Denn also sagt Paulus Gal. 6, 15: **daß in Christo Jesu weder Beschneidung noch Vorhaut gelte,** das ist: es möge einer ein Jude oder ein Heide sein, das möge ihn an sich selbst Christo weder angenehmer, noch unangenehmer machen, sondern eine neue Kreatur, die gelte einzig und allein in ihm. Und wie viele, fährt Paulus fort, nach dieser Regel einhergehen, daß sie nämlich ihr Christenthum darin setzen, daß sie in Christo Jesu neue Kreaturen werden, sein und bleiben, **über die sei Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes,** Gal. 6, 16. Dieses bezeugt er auch 2. Kor. 5, 15, wenn er spricht: **daß Christus darum sei für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.** So spricht er auch endlich von sich selber Phil. 4, 13: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.** Er verließ sich demnach nicht auf dieses oder jenes, er rühmte sich nicht, daß er sich selbst so fein überwinden könne, daß er den alten Menschen besiegen könne, er rühmte sich nicht, daß er sich so sehr nach dem Gesetz bemühe einen unsträflichen Wandel zu führen, sondern er gab alle Ehre Christo Jesu und sprach: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Siehe, so treten wir gewiß alsdann erst recht in die Fußtapfen der Apostel, wenn wir auch also lehren und Jesum Christum als eine Kraft Gottes den Menschen verkündigen und vortragen. Und das ist eben, was uns jetzt in dem evangelischen Text vor Augen gelegt wird. Denn es wird gewißlich dieser Text uns nicht darum vorgelesen, daß wir nur die Geschichte wissen, wie Jesus einen Jüngling habe von den Todten auferweckt und es hernach dabei bewenden lassen sollen, wenn wir es wiederum also erzählen können, wie der Herr Jesus die Wittwe von Nain getröstet, wie er ihren Sohn lebendig gemacht, wie derselbe geredet, wie ihn Jesus seiner Mutter wieder gegeben und wie sich die Mutter sammt dem Volk darüber gefreut und Gott gepriesen haben. Denn was sollte uns die bloße Geschichte helfen? Sondern auf den Mann sollen wir sehen, der den Todten auferweckt, dessen Kraft sollen wir hieraus erkennen lernen und einen solchen Schluß

*

machen, hat der Heiland der Welt solche Kraft erwiesen in den Tagen seines Fleisches, in den Tagen der Niedrigkeit, sollte er nicht eben die Kraft an uns beweisen können, nachdem er nun von den Todten auferweckt ist, und damit erwiesen hat, daß **er Macht habe sein Leben dahin zu geben** und dasselbe auch **wieder zu nehmen,** Joh. 10, 18, nachdem er nun gen Himmel gefahren ist und sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Sollte derjenige, der da lebet und regieret in Ewigkeit, von uns als ein todter Heiland angesehen werden? Sollte derjenige, von dem seine Jünger gezeuget haben, **daß er in ihnen lebe, und daß er durch den Glauben wohne in den Herzen seiner Gläubigen,** nicht eben dieselbe lebendigmachende Kraft an uns beweisen können? Gal. 2, 20. Eph. 3, 17. Sehet, einen solchen Schluß sollen wir machen, und daher unsern allertheuersten Glauben recht hoch achten lernen, da wir glauben an Jesum, die Kraft Gottes; und diese seine lebendigmachende Kraft sollen wir trachten hieraus gründlich erkennen zu lernen, und recht lebendig an uns zu erfahren, so haben wir diese vorhabende Geschichte recht angewendet. Damit aber alle und jede, so gegenwärtig sind, hierzu angeleitet werden mögen, wollen wir jetzt bei diesem Hauptstücke der christlichen Lehre bleiben und aus unserm evangelischen Text mit mehrerem betrachten

Die Kraft Christi.

Wir werden dabei zu sehen haben

1. **An wem sich dieselbe erweise,**
2. **Wie sie sich erweise,** und
3. **Was derselben Erkenntniß bei uns wirken soll.**

O du getreuer Heiland Jesu Christe, zu dir flehen wir mit demüthigem Gebet, dieweil wir ohne dich nichts können, auch von uns selbst nicht tüchtig sind etwas Gutes zu gedenken, viel weniger zu vollbringen, durch dich aber uns geschenkt ist allerlei göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, also, daß, wo wir in dir und du in uns bist und bleibst, wir deinem himmlischen Vater viele Früchte bringen, ja alles thun können, was vor ihm gefällig ist, ach so bitten wir dich demüthig, du wollest nun, o theurer Heiland, nach deiner göttlichen Gnade und Kraft auch jetzt deinem Worte beiwohnen, auf daß es uns sei ein Geruch des Lebens und nicht des Todes. Wirke selbst durch dieses dein Wort in unsern Herzen was vor dir gefällig ist, auf daß wir dasselbe wahrhaftig in uns als ein lebendiges, göttliches Wort erfahren und dadurch kräftig erweckt werden zu einem göttlichen Leben, und in demselben treulich und bis ans Ende verharren, bis wir endlich in der seligen Ewigkeit dein Angesicht mit Freuden schauen. Amen!

Erster Theil.

So haben wir denn, Geliebte in dem Herrn, zu erwägen, 1. an wem sich die Kraft Christi erweise. Sehen wir unser Evangelium an, so finden wir darin gar unterschiedliche Personen. Denn es heißt: Es begab sich, daß er (der Herr Jesus) in eine Stadt mit Namen Nain ging, und seiner Jünger gingen viele mit ihm, und viel Volks. Waren demnach hier nicht allein seine Jünger zugegen, sondern es stehet auch dabei: viel Volks. Darauf heißt es: Als er aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Hieraus mögen wir denn sehen, was für Personen zugegen gewesen sind; nämlich es waren da an einer Seite die Jünger des Herrn Jesu und viel Volks; an der andern Seite war da die Mutter des verstorbenen Jünglings und auch mit derselben viel Volks aus der Stadt, welches sie zum Begräbniß ihres Sohnes begleitete und mit ihr dem Herrn Jesu begegnete. Da hat nun unser Heiland seine Kraft erwiesen an dem Volk, welches mit ihm und seinen Jüngern ging; er hat sie erwiesen an der Wittwe, an ihrem todten Sohne und an dem Volk, das die Wittwe begleitete. Wir mögen daraus erkennen, daß, wenn unser Heiland seine Kraft erweiset an einem und dem andern Menschen, solche seine Kraft sei als ein lieblicher Balsam; denn gleichwie der Balsam nicht nur denjenigen erquickt, der damit bestrichen und gesalbt wird, sondern auch seine Kraft und Geruch den Umstehenden mittheilt, daß auch dieselben dadurch erquickt und gestärkt werden; also gehet es auch, wenn unser Heiland seine Kraft an einem und andern, der derselben insonderheit benöthigt ist, erweiset, daß diejenigen nicht leer ausgehen, die solcher seiner erwiesenen Kraft an andern inne werden, es wäre denn, daß sich die Menschen selbst daran hindern; wie etwa einer möchte Maul und Nase zuhalten vor dem Geruch des köstlichen Balsams und damit verwehren, daß er durch denselben nicht gestärkt wird.

Wenn wir aber betrachten, warum unser Heiland seine Kraft nicht allezeit an allen und jeden auf einmal bewiesen habe, so finden wir keine andere Ursache, als daß einige etwa zur selben Zeit ohne Noth, ohne Trübsal, ohne Schwachheit und Sorgen gewesen sind, und daher sich nicht so herzlich danach gesehnt und verlangt haben. Denn eben dieses ist es, was

unser Heiland Matth. 9, 12 sagt: **Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.** Beweiset demnach unser Heiland seine Gnade und Kraft nicht an solchen, die da stark und gesund sind, von keiner Noth und Trübsal wissen, daher auch nicht in Schwachheit zu ihm kommen, denn dieselbigen sind zu solcher Zeit fast nichts mehr, als bloße Zuschauer, und empfangen nichts mehr, als einen bloß äußerlichen Schein desjenigen Lichtes, welches aus seinen Gnadenwirkungen hervor leuchtet; sondern diejenigen, welche in Elend und Trübsal stehen, die erfahren die Kraft seines Geistes an ihren Seelen am herrlichsten.

Wollen wir aber eigentlicher vernehmen, an welchen Personen unser Heiland seine Kraft erwiesen habe, so ist nöthig, daß wir auch auf das vor unserm Text Hergehende kürzlich sehen. Denn es heißt in demselben: Und es begab sich darnach; es fraget sich also nicht unbillig, was denn vorher geschehen ist? da findet es sich nun, daß der Herr eines Hauptmannes kranken Knecht gesund gemacht habe, zum Zeugniß, daß seine Hand nicht verkürzt sei, auch noch bis auf den heutigen Tag solches zu thun. Es mögen gewiß die leiblichen Aerzte wenig ausrichten bei den Patienten, wo Christus nicht mit seiner Kraft ihnen zu Hülfe kommt. Daher wäre es nun wohl zu wünschen, daß man in Krankheiten nicht allein zu den leiblichen Aerzten seine Zuflucht nähme und sich nur von denselben bedienen ließe, sondern vielmehr auf eine höhere Kraft sähe, nämlich auf die Kraft unsers Herrn Jesu Christi. Es sind aber viel und mancherlei geistliche und leibliche Krankheiten, darin der Mensch gerathen kann, jene aber, die geistlichen, sind die gefährlichsten, und kann uns daraus nichts als nur die Kraft Christi erretten. Da ist eine gefährliche Krankheit die Lauheit, wenn ein Mensch in seinem Christenthum nicht eifrig, im Gebet nicht brünstig, in Ausübung der Liebe nicht emsig, sondern in dem allen träge und verdrossen ist, es findet sich Lauheit bald in der Demuth, bald in der Geduld, bald in der Sanftmuth, bald in der Versöhnlichkeit gegen den Nächsten, bald im Wachen über seine Seele, in dem Kampfe wider die Sünde u. s. f. Daher es denn oftmals geschieht, daß mancher Mensch, der schon einen guten Anfang in seinem Christenthum hatte, so gar wieder verfällt, daß mit demselben das **Letzte ärger wird, denn das Erste,** wie Petrus in seiner 2. Epistel Kap. 2, 20 bezeuget. Wenn nun der Mensch dergestalt geistlich krank wird, so fühlt er solches nicht sobald, denn die geistlichen Krankheiten sind gleich einer heimlichen Schlafsucht, wer da hinein geräth, kann sobald nicht wieder zu sich oder zur Erkenntniß seiner selbst kommen, soll denn nun in solchem Falle die Kraft unsers Herrn Jesu Christi sich recht an uns erweisen, so muß unserer Seele erstlich diese Gnade widerfahren, daß wir unsere Krankheit recht bei uns erkennen. Wo dieses geschieht, da sehen wir uns alsdann in unserer rechten Gestalt an, da schreien wir alsdann um Hülfe; und dann widerfährt uns auch die heilende Kraft unsers Heilandes, die uns von allen unsern Seelenkrankheiten befreien und gesund machen kann.

Nun, Geliebte, wie befindet ihr euch gegen dasjenige, was ihr jetzt gehört? Denkt ihr wohl, daß ihr alle gesund seid, die ihr hier zugegen seid? Meinet ihr, daß ihr in einem rechtseligen Zustande vor Gott seid? Daß ihr in keinem Stücke krank seid? Ich sorge, daß eurer viele noch tödtlich krank und mit dem Aussatz der Sünden überall behaftet sind, daß es also auch von diesem Haufen wahr genug sei, was ein gottseliger Lehrer zu sagen gepflegt hat: Man müsse die Kirchen nicht anders ansehen, als Hospitäler und Lazarethe, darinnen sich lauter Kranke und Gebrechliche befänden. Darum so fliehet doch hin zu Jesu, wenn ihr eure Krankheit fühlet, bei dem findet ihr die rechte Heilung, bei dem findet ihr vollkommenen Trost und Hülfe. Ach es ist des Jammers und Elendes genug, daß die Menschen geistlicherweise krank danieder liegen, aber das ist das allergefährlichste, daß man solche Krankheiten nicht erkennen will. Ich frage euch nochmal, was dünkt euch, die ihr zugegen seid? Seid ihr dessen gewiß, daß ihr gesund seid im Glauben? Seid ihr dessen gewiß, daß euer Gemüth nicht etwa an dieser oder jener Seuche krank liege? Prüft euch wohl und werdet eures Zustandes recht inne. Wo ihr aber dessen nicht gewiß seid, sondern befürchten müsset, daß es um eure Seelen nicht zum besten stehe, so ist hoch nöthig, daß ihr den rechten Arzt um Rath fraget und denselben bittet, daß er euch die Krankheit eurer Seele zu erkennen geben wolle. Ihr werdet ja wohl gestehen, daß es um einen Menschen gefährlich stehe, der sich selbst und den andere für gesund halten, der aber dennoch in der That krank und dem Tode nahe ist. Denn eben darum, weil man ihn für gesund hält, versäumet man bei dem Arzte Hülfe zu suchen und wider die Krankheit Rath zu schaffen. Daraus möget ihr ja nun auch erkennen, wie viel größere Gefahr es bringe, so ihr eure Seelenkrankheit nicht erkennet. Es rühret aber solches, daß die Menschen ihre Krankheiten so gar schwerlich erkennen, her aus der Eigenliebe, die eine der allergreulichsten Krankheiten mit ist. Denn dieselbe verhindert eben den Menschen, daß er

seine Krankheit nicht erkennt, sondern immer das beste von sich hofft, sucht seine Fehler zu entschuldigen, giebt die größten Sünden für menschliche Schwachheiten und dergleichen Fehler aus, so wir alle an uns hätten und deren wir in diesem Leben nicht könnten los sein, ob er gleich dem ewigen Tode und Verdammniß nahe ist. Ja es lassen sich die Menschen hierdurch dergestalt betrügen, daß, wenn man gleich ihnen ihre geistlichen Krankheiten täglich vor Augen stellt, sie es doch nicht glauben, sondern vielmehr denken, es werde ja nicht eben so gefährlich um sie stehen. Sagt man ihnen, daß sie dem geistlichen Tod nahe sind und daher in solchem Zustande nicht können selig werden, ach! sprechen sie, das will ich nimmer hoffen. Und also lassen sie sich durch die Eigenliebe einschläfern, trauen sich selbst und ihren eigenen Kräften gar zu viel zu und denken, daß sie ihr Herz ja wohl kenneten und wüßten, wie es um sie stehe, was für Mängel und Fehler sie an sich hätten, und wie sie mit Gott daran wären. Siehe, dieses trauen sich die Menschen selbst ganz sicherlich zu und gedenken nicht, daß die Schrift sage: **Des Menschen Herz sei ein trotzig und verzagt Ding, Niemand könne es ergründen, als Gott der Herr allein,** Jerem. 18, 9. Ach so lasset uns doch ja wohl in acht nehmen und uns selbst nicht so viel zutrauen! Lasset uns nicht gedenken, wir kenneten uns selbst schon, wir würden ja wissen, was zu thun oder zu lassen sei. Nicht also, meine Liebsten, vor solchen Gedanken müssen wir uns fleißig hüten, solches Vertrauen zu uns selbst müssen wir für eine der größten Krankheiten halten lernen. Denn wo dieses nicht ist, sondern wir mit uns selbst wohl zufrieden sind und daher sein sicher, ruhig und ungerügt sein wollen, so sind wir die allerelendesten und gefährlichsten Menschen, welchen der Tod gleichsam schon auf der Zunge sitzt und die in solchem Zustande der Kraft Christi unmöglich theilhaftig werden können. Sagt mir doch aber, ihr, die ihr ein so gutes Vertrauen zu euch selber habt, die ihr denkt, daß es gar wohl um eure Seele stehe, was erfahret ihr von der Kraft Christi? Was habt ihr euch vor andern, die nichts von der Kraft Jesu Christi wissen noch empfinden, als Heiden, Juden und Türken, zu rühmen? Erfahret ihr wohl davon etwas bei euch? Fühlet ihr wohl eine höhere Kraft in euren Seelen, als euch die Natur geben kann? Werdet ihr dessen gewahr in dem Wandel eures Christenthums, daß ihr Kraft aus Christo habt, nicht allein zu streiten wider die Sünde, sondern auch dieselbe zu überwinden? Findet und erfahret ihr aber dieses nicht, ach! so erkennet doch, daß ihr noch in einem elenden Zustand stehet. Denn ihr müsset es einmal erkennen, sonst kann euch nimmermehr geholfen werden, sonst könnt ihr der Kraft Christi nicht theilhaftig werden.

Lasset uns aber dieses auch aus unserm Text erkennen, da es heißt: Als Jesus nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Wittwe. Da wird uns abermal vorgestellt, an wem die Kraft unsers Herrn Jesu Christi offenbar werde. Sehet, da war eine Mutter, die einen einigen Sohn hatte, welcher ihr durch den Tod war entrissen worden, über dem war sie eine Wittwe, eine Einsame, die ganz allein gelassen, und nunmehr nicht allein ihres Mannes, sondern auch ihres einigen Sohnes beraubt war, daher ihr denn vor Menschen aller Trost entzogen und alle äußerliche Hülfe verschwunden zu sein schien, so daß sie nichts mehr hatte, darauf sie in der Welt ihre Hoffnung und Zuversicht setzen konnte. Darüber war sie nun schmerzlich betrübt, so gar, daß sie auch bitterlich weinte, wie solches der Heiland anzeigt, wenn er ihr aus herzlichem Mitleiden zugesprochen und gesagt: Weine nicht; woraus denn leicht abzunehmen ist, daß sie ihre Thränen gar häufig über ihre Wangen fließen, und mit alle dem Trost, den ihr etwa das mitleidige Volk gegeben hat, sich nicht habe können zufrieden stellen lassen, ob sie auch gleich gern gewollt hätte. Denn sie war ihrer bei solchem Leidwesen selbst nicht mächtig, daß sie sich auf tröstliches Zureden der Menschen gefaßt hätte, zu dem, so war aller Trost, den sie etwa hörte, nur menschlich, und fand sie nichts darinnen, so ihr Herz hätte beruhigen oder befriedigen können. Sehen wir also abermal an diesem Exempel gar deutlich, an wem der Herr Jesus seine lebendigmachende Kraft erweise, nämlich an solchen, die betrübten und gedemüthigten Geistes sind, die ihre Noth fühlen und empfinden, die mit menschlichem Trost nicht vergnügt sind, sondern nach den Tröstungen Gottes sich einzig und allein sehnen. Und dieses sehen wir auch aus dem, was der Prophet Jesaias Kap. 54, 6 ff. seiner Weissagung schreibt, woselbt er uns eben diese Wahrheit vorstellt, wenn es heißt: **Der Herr hat dich lassen im Geschrei sein, daß du seiest wie ein verlassen und von Herzen betrübt Weib, und wie ein junges Weib, das verstoßen ist, spricht dein Gott. Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser.** Wie ein gar kräftiger Trost ist doch dieses!

Wir sehen daraus, an wem die Kraft, die Liebe und Barmherzigkeit des Herrn sich offenbare. Es heißt da: Der Herr hat dich lassen im Geschrei sein, daß du seiest wie ein verlassen, und von Herzen betrübt Weib, nämlich eine Wittwe, welche verlassen ist und nicht weiß, wo sie sich hinwenden, oder zu wem sie ihre Zuflucht nehmen soll. Ja es läßt der liebe Gott bei dem einen Gleichniß nicht bewenden, sondern giebt uns, um die Sache nachdrücklicher vor Augen zu legen, noch ein andres Gleichniß: Und wie ein junges Weib, spricht er, das verstoßen ist, nämlich von ihrem Manne, und also in der Irre herumgeht, deren sich Niemand annimmt. Ja er stellt uns die Sache noch deutlicher vor, wenn er sagt: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen, und ferner: Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose; damit wir ja hieraus erkennen möchten, was wir hier an dem Bilde dieser Wittwe sehen, nämlich den eigentlichen und rechten Zustand eines Herzens, in welchem Jesus Christus die Kraft seines Trostes könne und wolle offenbaren. Es muß nämlich vorher in demselben aller weltliche Trost verschwinden; alle Hoffnung, die man auf fleischlichen Arm, aufs Irdische und Vergängliche setzen möchte, muß vorher aus dem Herzen ausgetilgt sein, ja man muß bei sich selbst keine Zuflucht, keinen Aufenthalt oder Hinterhalt mehr suchen, sondern so gar in die Enge getrieben sein, daß man weiter nichts mehr habe, dahin man etwa noch heimlich gedächte seine Zuflucht zu nehmen, oder da man hoffte Schutz und Hülfe zu finden, sondern dem Bilde dieser Wittwe muß man ganz und gar ähnlich werden, daß man sei ein allein Gelassener, Betrübter, Trostloser. Wo dieses sich recht findet und der Mensch dergestalt gänzlich verlassen ist, siehe, da zeigt sich die Macht und Kraft Christi am herrlichsten. Solche Gnade und Kraft, spricht ein gottseliger Lehrer, findet sich am allermeisten in dem Thal Achor, das ist, in dem Thal der Verwirrung, wo es nämlich übel bei dem Menschen hergehet, wo er äußerlich und innerlich durch Kreuz und Trübsal wisse weder hinter sich noch vor sich zu kommen. Darum soll Niemand gedenken, es sei umsonst oder unnöthig, daß man traurig und betrübt sei, es sei nicht besser, als daß man sich aller Traurigkeit entschlage und allezeit fröhlich und guten Muthes sei. Gewiß ist dieses gar weit gefehlt. Denn ohne Traurigkeit kann Niemand zur wahren empfindlichen Freude gelangen, ja es wird selbst in der Traurigkeit die Freude geboren, sintemal nach dem Zeugniß Pauli, **die göttliche Traurigkeit**, (als welche nöthig ist um der Sünde willen) **wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemanden gereuet**, 2. Kor. 7, 10. Da hingegen die Freude dieser Welt den Tod wirkt und die lebendigmachende Kraft Christi an der Seele verhindert. Weswegen denn Gott der Herr allemal diejenigen, an denen er seine wunderbare Kraft und Gnade erzeugen wollte, zuvor sehr gedemüthigt und elend gemacht hat. Daher kommt es auch, daß wir in den Geschichten der heiligen Väter von so vielen Trübsalen hören, daher kommt es, daß wir in der heiligen Schrift allenthalben so viel von Thränen lesen, wie die Gläubigen solche ihre **Speise haben sein lassen Tag und Nacht**, Psalm 42, 4 und wie sie Gott **der Herr in seinen Sack gefasset und alle gezählt habe**, Psalm 56, 9, ja daher kommt es, daß diejenigen selig genannt werden, die hier mit **Thränen säen**, sintemal sie dort mit **Freuden ernten sollen**, Psalm 126, 5. 6, ja was noch mehr ist, daß gar unser Heiland Matth. 5, 4. 10. 11 und Luca 6, 21. 22 diejenigen hier schon **selig preiset, die da Leid tragen, weinen und verfolgt werden.** Die Vernunft denkt zwar, was denn dem lieben Gott eben damit gedient sei, wenn der Mensch traurig wäre, wenn er so betrübt einherginge? Ja die Menschen beurtheilen wohl gar diejenigen, welche etwa in solche Betrübniß von Gott gesetzt sind und sprechen, was das nütze wäre, daß man den Kopf hängen ließe und Thränen vergösse? das werde einem wenig helfen, das Christenthum bestünde ja nicht in Kopfhängen u. s. f. Nun ist es wohl wahr, daß das Christenthum nicht bestehet weder im Kopfhängen, noch in Thränenvergießen, aber wenn du die Last der Sünden recht fühletest, wenn dein Herz recht zerbrochen und zermalmet wäre durch die Erkenntniß derselben, wer weiß, ob du nicht auch würdest den Kopf hängen lassen, ob du nicht auch würdest Thränen vergießen, wenn du mit David erführest, wie dir in der **Buße gar anders** bei deinen Sünden zu Muthe sei, als dir etwa vorher gewesen sein möchte? Psalm 38, 9. Gewiß, wenn dir das rohe Herz genommen und ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz gegeben wäre, du würdest nicht so leichtsinnig und so boshaftig davon reden. Darum soll man sich ja hüten, daß man nicht so übel urtheile von denjenigen, welche man siehet, daß sie in Betrübniß sind, daß sie mit traurigen Gebärden einhergehen, man soll ihrer nicht so spotten, noch Uebels von ihnen reden, sondern das Gericht über solche vielmehr dem lieben Gott überlassen, weil wir nicht wissen können, was in diesem oder jenem Herz von Gott gewirkt wird. Der Apostel Paulus ließ sich das nicht gereuen, daß er

seine Korinther göttlich betrübt hätte, wie wir sehen aus der angeführten 2. Epistel an die Korinth. Kap. 7, 8. 10, da er spricht: **Daß ich euch durch den Brief habe traurig gemacht, reuet mich nicht. Denn die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit, die Niemand gereuet,** oder wie es eigentlich lautet: sie wirket eine Buße, eine Veränderung des Sinnes zur Seligkeit, die Niemand gereuen kann. Deswegen hat der Mensch keinen Schaden davon und sich also davor nicht zu fürchten, wenn er etwa seiner Sünde halben betrübt und in göttliche Traurigkeit gesetzt wird, denn dadurch geschieht es, daß vieles in seinem Sinne geändert wird und er die Dinge dieser Welt ganz anders ansehen lernet, als er sie vorher angesehen hat. Gott der Herr hat seine heiligen Ursachen, warum er den Menschen dergestalt in solche Traurigkeit über seine Sünden gerathen läßt. Man möchte zur Erläuterung aus dem allgemeinen menschlichen Leben dessen ein Exempel geben können. Denn wenn ein Mensch Schaden in einer Sache gelitten hat, siehet aber, daß er solchen leicht wieder ersetzen könne, so achtet er dessen nicht groß und wird dadurch nicht sonderlich behutsam und vorsichtig gemacht, wenn aber ihm solchen Schaden zu ersetzen etwas sauer ankommt, oder ihm wohl gar unmöglich ist, so achtet er erst denselben hoch, als zum Exempel, wenn einer hätte einen Arm zerbrochen und derselbe würde ihm mit Erleidung großer Schmerzen wiederum geheilt, was meinet ihr, würde ein solcher Mensch wohl sagen: ich will meinen Arm noch einmal zerbrechen, ist er mir doch wieder geheilt, er kann wohl noch einmal geheilt werden u. s. f., oder würde er wohl unbehutsam in seinem Thun verfahren und sich in Gefahr begeben, daß er das mit so großen Schmerzen einmal geheilte Glied wiederum verwahrlosete? Nicht also, sondern er würde sagen: es hat mir viel zu wehe gethan, da der Arm hat müssen wieder geheilt werden, und würde sich daher so viel mehr vor dergleichen Gefahr hüten und in acht nehmen. So ist es nun auch in dem Geistlichen mit den Menschen bewandt; wenn dieselben in keine wahre Zerknirschung des Herzens hineingeführt würden, wenn sie keine göttliche Traurigkeit in ihren Seelen erführen, gewiß, sie würden Gottes so groß nicht achten, sie würden die Gnade, die sie von ihm erlangt haben, hernach gar leicht wieder verscherzen, wofür Gott einen jeglichen, dem Barmherzigkeit widerfahren ist, in Gnaden bewahren wolle! Denn es ist kein Zweifel, daß diejenigen sich ein überaus großes Gericht über den Hals ziehen, welche einmal Gnade von Gott empfangen haben und hernach dieselbe wiederum von sich stoßen, denn sie ist ein theures und hochschätzbares Kleinod. Wer dasselbe muthwillig von sich wirft, sollte der nicht Gottes gerechte Strafe darüber leiden müssen? Deswegen, damit wir mit der Gnade desto behutsamer und treulicher umgehen und dieses Kleinod desto sorgfältiger verwahren, so läßt es uns Gott im Anfang nach seinem heiligen Rath in etwas sauer werden.

Wir finden, daß dieses der allgemeine Weg sei, den er allezeit mit seinen Heiligen und Geliebten gegangen ist. Daher auch David sagt Psalm 51, 19: **Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten;** ja er spricht vorher: Ein geängsteter Geist sei das rechte Opfer, so Gott gefalle. Daher sehen wir, daß der bußfertige Zöllner in solcher Bangigkeit seines Herzens, in solchem Kummer über seine Sünden gestanden sei, daß er auch seine Augen nicht getrauete gen Himmel aufzuheben; ja daher kam es auch, daß Petrus, als er seiner Sünden durch den Anblick des Herrn Jesu erinnert wurde, **hinaus ging und bitterlich weinte,** Matth. 26, 75. Darum soll ja Niemand gedenken, es sei so gefährlich in eine göttliche Traurigkeit wegen seiner Sünden zu gerathen, oder, es helfe einem doch nichts, wenn man gleich viel darüber weinte. Denn es ist dieses die Ordnung Gottes, durch welche alle Frommen und Auserwählten, wiewohl in unterschiedenem Maße, haben durchgehen müssen. David sagt Psalm 32, 4: **Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir,** und Psalm 38, 4: **Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen, und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde, meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden,** weswegen er auch daselbst spricht V. 19: **Ich sorge für meine Sünde.** Und dergleichen Zeugnisse heiliger Schrift könnten noch vielmehr beigebracht, und daraus erwiesen werden, daß es nicht umsonst noch vergeblich sei, wenn das Herz erst in eine recht empfindliche Traurigkeit über die Sünde gesetzt wird, sintemal daraus die heilsame Sorge für die Sünde, wie man nämlich derselben los werden wolle, entstehet. Darum soll sich der Mensch nicht gereuen lassen, wenn er gleich eine Zeitlang in solcher Traurigkeit bleiben müßte. Das Kleinod ist viel zu köstlich, viel zu edel und herrlich, als daß man sich sollte reuen und verdrießen lassen, um deswillen eine Zeitlang Mühe und Angst auszustehen. Vielmehr sollte man sich freuen und sich dieses lieb sein lassen, daß uns nur auf einige Weise der Weg gezeigt würde, wiederum zu demjenigen Stande zu gelangen, aus welchem wir in Adam gefallen sind. Nun wissen wir zwar, daß wir

durch kein anderes Mittel als allein durch Christum und seine göttliche Kraft wieder in denselbigen Stand gesetzt werden können, wir wissen aber auch dieses, daß die Kraft des Herrn Jesu dem Menschen nicht könne zu statten kommen, es sei denn, daß er dergestalt, wie jetzt erwähnt, sein Elend erkenne und sich durch solche Erkenntniß recht demüthigen und erniedrigen lasse.

Nehmet dessen ein Exempel an dem Apostel Paulus, welcher 2. Kor. 12, 7. 8. 9 von sich schreibt, daß er von des **Satans Engel sei mit Fäusten geschlagen worden.** Nun habe er zwar den **Herrn** deswegen **dreimal angefleht,** daß er ihn davon erretten möchte, der Herr aber habe zu ihm gesagt: **Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.** Worauf er sich denn auch habe zufrieden gegeben, so daß er daselbst einen solchen Schluß macht: **Darum will ich mich am allermeisten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne.** Das meinet er aber gar nicht so, wie es die fleischlichen Menschen verstehen, die ihm solches unverschämt nachsagen: ich will mich am allerliebsten meiner Schwachheit, d. i. meiner Sünden, rühmen, und wollen damit ihre Fleischeswerke oder gottloses Wesen beschönigen oder entschuldigen. Denn wenn man ihnen darinnen zuredet, sie aus dem Worte Gottes bestraft und zeigt, wie sie sollen davon abstehen, sich zu Christo bekehren und aus dessen Kraft ein neues Leben anfangen, siehe, so sind sie bald mit der Entschuldigung fertig, wenden ein, und sagen: sie seien arme, schwache Menschen und wollten sich mit Paulo keines Dinges, als nur ihrer Schwachheit rühmen. Das war aber nicht die Meinung Pauli, sondern er redet daselbst von seinem Elende, welches er dazumal ausstehen mußte. Und war gewiß selbiges ein gar großes Leiden und eine besondere Noth; denn er wurde von des Satans Engel mit Fäusten geschlagen. Ja er redet von noch mehreren Trübsalen, die ihm begegnet sind, deren er im folgenden ein gar großes Register erzählt; **wie er sei gewesen in Schwachheiten, in Schmach, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen.** In dem vorhergehenden 9. Kap. wie auch 1. Kor. 4, hat er gleichfalls seine Trübsale in Christo Jesu nach der Reihe vorgestellt. Und 1. Kor. 2, 3 sagt er überhaupt, **daß er mit Schwachheit, mit Furcht und großem Zittern** bei den Korinthern gewesen sei und also an andern Orten mehr. Nichtsdestoweniger aber sagt er 2. Kor. 12, 10: **Darum bin ich guten Muthes, denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark; und eben darum will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen,** ich will mich am meisten freuen in den Trübsalen, die von Gott über mich kommen, sintemal unter denselben die Kraft Christi bei mir wohnt und sich desto herrlicher in mir offenbart.

Hierher gehört und ist fast eins mit dem jetzt angeführten Wort, wenn David Psalm 18, 36 sagt: **Wenn du, o Gott! mich demüthigst, so machst du mich groß.** Wohl dem Menschen, der dieses in seinem eigenen Herzen erfährt! Denn es ist einem Menschen gewiß viel nützer und heilsamer, daß er in diesem Leben geniedrigt und gedemüthigt werde und ihm aller äußerliche und innerliche Trost enzogen werde, als wenn er hier lauter gute Tage und einen steten Geschmack der Freude hätte. Denn durch Leiden und Trübsal wird das Fleisch, oder der alte Mensch mehr und mehr geschwächt und entkräftet, durch gute Tage aber wird er muthig und stark. Darum hat Gott der Herr den Weg zum Himmel sehr weislich in das Kreuz gelegt, daß also hier eigentlich die Zeit der Leiden, dort aber die Zeit der Herrlichkeit ist. Und ob wir wohl hier zuweilen auch etwas von solcher Herrlichkeit kosten, so ist es doch nur ein bloßer Vorschmack und nur als eine geringe Vorkost zu rechnen, gegen jene überschwängliche Herrlichkeit. Diese Zeit aber ist und bleibt die Zeit der Leiden. Wollen wir nun Jesu einmal dort in der Herrlichkeit ähnlich werden, so müssen wir ihm hier erst im **Leiden** ähnlich werden; soll sein Leben dermaleinst an uns offenbar werden, so müssen wir hier sein **Sterben** an unserm Leibe herumtragen. Oder finden wir irgendwo von unserm Heilande, daß er in dieser Welt immer guten Muthes gewesen sei? Lesen wir nicht vielmehr, daß er habe **geweint; daß seine Seele bis in den Tod betrübt gewesen sei; daß er in sich selbst geseufzt habe,** u. s. f.? Luc. 19, 41. Matth. 26, 38. Joh. 11, 33. Ist aber nun unser Haupt uns also vorgegangen, sollten wir denn, die wir seine Glieder sein wollen, ihm darinnen nicht nachfolgen? Sollten wir, da das Haupt Leid trägt und weint, in steter Freude und Lust begehren einher zu gehen? Sehet! das würde gar ungereimt und ganz wider Christum sein. Darum sollen wir keineswegs also gesinnet sein, sondern, wenn uns Gott der Herr in einen betrübten Zustand gerathen läßt, da wir in die Enge getrieben werden, da uns bange wird wegen unserer Sünden, oder da es sonst entweder äußerlich oder innerlich nicht nach unserm Willen geht, so sollen wir uns dieses nicht befremden lassen, sondern nach der Ermahnung Jacobi Kap. 1, 2 **das für eitel Freude achten, so wir in mancherlei Anfechtung fallen.**

Sehet, das ist der rechte Weg, denn wenn der Mensch durch Leiden geniedrigt wird, wo er sich un-

ter die gewaltige Hand Gottes demüthigt, wenn er in dem Elende steckt, so wird sich die Kraft Jesu Christi herrlich in ihm erweisen. Hingegen, so lange der Mensch in seinem rohen Wesen stehen bleibt, daß er sich nicht groß um seine Seele bekümmert, sondern fein sicher mit der Welt in ihren Ergötzlichkeiten mitmacht und inzwischen sein Christenthum darin setzt, daß er des Sonntags äußerlich einmal eine Predigt hört und dann zur gewohnten Zeit zur Beicht und Abendmahl geht u. s. w., siehe, so wird er die Kraft Jesu Christi nie bei sich empfinden.

Daher geschieht es auch leider! daß die Jugend meistentheils von der Kraft Christi wenig erfährt, indem es ihr am Kreuz fehlt und ihr rohes und weltgesinntes Herz sich nicht recht beugen will. Man findet noch wohl, daß junge Leute die Wahrheit annehmen, aber sie fassen dieselbe insgemein nur äußerlich ins Wissen und in den Verstand, scheuen sich vor Betrübniß und Angst des Herzens, so gar, daß wenn ihnen etwa das Herz einmal gerührt wird, sie alsbald gedenken, sie möchten gar zu traurig werden, suchen daher ein solches Christenthum, dabei sie das erste Stück der Buße, die Zerknirschung des Herzens gedenken vorbei zu gehn, und bilden sich dennoch wohl ein, daß sie nichtsdestoweniger in einem guten Christenthum stehen. Welches doch nicht sein kann.

Wir finden aber hier in unserm Text noch ein Exempel, bei wem sich die Kraft Jesu Christi herrlich erwiesen hat. Es stehet hier: Er trat hinzu, und rührte den Sarg an, und die Träger standen, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Dieser verstorbene Jüngling war ein einiger Sohn seiner Mutter; an demselben nun, als an einem Todten, erwies Christus seine lebendigmachende, göttliche Kraft. Und eben diese lebendigmachende Kraft ist es auch, welche er an uns erzeiget, die wir alle von Natur todt in Sünden sind. Davon kann nachgelesen werden in der Epistel an die Ephes. Kap. 1. u. 2. wo ausdrücklich bezeugt wird, daß Gott eben die **überschwängliche Größe seiner Kraft, welche er gewirkt habe in Christo, da er ihn von den Todten auferweckt habe, auch an seinen Gläubigen nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke beweise, als durch welche er uns auch, da wir todt waren durch Uebertretung und Sünde, sammt Christo lebendig gemacht, und sammt ihm auferweckt, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt habe.** Sehet, das wird uns in unserm Texte unter einem schönen Bilde gewiesen, da nämlich gezeigt wird, daß, gleichwie Christus seine große Kraft darin bewiesen, daß er diesen Jüngling nicht im leiblichen Tode bleiben ließ, sondern ihn wieder zum natürlichen Leben von den Todten auferweckte, also beweise er seine Kraft auch an uns, indem er uns aus dem geistlichen Tode lebendig macht. Und daraus mögen wir denn wohl erkennen, daß die Bekehrung eines Menschen kein so geringes Werk sei, wie Fleisch und Blut sich einbildet, sondern daß sie eben ein so schweres Werk sei, als wenn ein Todter zum Leben wieder auferweckt werden soll, und erweiset sich eben dieselbe Kraft Christi darin, die sich erwiesen hat, als Jesus Christus den todten Jüngling wieder lebendig machte; ja eben dieselbe Herrlichkeit des Vaters erweiset sich darin, die sich erwiesen hat, als Jesus Christus von den Todten auferweckt wurde. Das sollen wir demnach wohl merken, daß Jesus unser Heiland eben dieselbige Kraft, die er erwiesen hat, als er diesen Jüngling auferweckte, noch täglich erweise, wenn er einen Sünder aus dem Tode und Schlaf der Sünden zum geistlichen Leben hervorruft. Von solcher geistlichen Auferweckung redet er selber Joh. 5, 19 ff. Denn es heißt daselbst: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun; denn was derselbe thut, das thut gleich auch der Sohn; der Vater aber hat den Sohn lieb, und zeigt ihm alles, was er thut, und wird ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. Denn wie der Vater die Todten auferwecket, und macht sie lebendig, also der Sohn machet lebendig, welche er will. Denn der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.** Ja der Heiland fährt noch ferner in dieser Rede fort und sagt: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Denn wie der Vater das Leben in ihm selber hat, also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber.** Sehet, da wird uns klar angezeigt, wie der Mensch aus dem geistlichen Tode heraus gerissen werde, nämlich durch die kräftige Stimme des Sohnes Gottes, wenn er dessen Wort, dessen Stimme hört und glaubet dem, der ihn gesandt hat. Daraus mögen wir nun wohl erkennen, was eine rechte Bekehrung sei. Darum ist es weit gefehlt, wenn die Menschen die Bekehrung für ein so geringes Ding achten, wenn sie denken, der Mensch lasse sich so und so bereden, er gewöhne sich anders zu sein, als er vor-

her gewesen ist, er thue dies oder das nicht mehr, er sei nicht mehr ein Kind, er lege nunmehr ab, was kindisch ist, er komme nun zu seinem Verstande, u. s. w. Siehe, das sind lauter Gedanken der verderbten Vernunft. Denn das ist noch lange nicht die wahre Bekehrung, sondern das ist die wahre Bekehrung, wo der Mensch aus dem Tode ins Leben hindurch dringt. Es muß ein neues Leben in uns offenbar werden und darinnen sich die Kraft Jesu Christi an uns erweisen, alsdann und nicht eher mögen wir bekehrt heißen. Nun wohlan, so erkennen wir denn hieraus, daß das wahre geistliche Leben durch die Kraft Jesu Christi in uns gebracht werden müsse; welches auch Paulus will, wenn er Ephes. 5, 14 saget: **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.**

In dem vorhergehenden unsers Textes finden wir ein sonderbares Exempel des Glaubens an dem Hauptmann, an dessen todtkrankem Knecht der Heiland seine göttliche Kraft in dessen Gesundmachung erwies. Von diesem Hauptmann sagt der Herr Jesus: Solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden, und also wurde diesem Glauben des Hauptmannes sein todtkranker Knecht geschenkt, aber dieses mag von diesem Jüngling hier nicht gesagt werden, denn derselbe war todt und mochte sein Herz in seinem Tode nicht auf diesen Heiland richten. So mögen wir auch von der Wittwe oder Mutter dieses Jünglings nicht sagen, daß sie solchen Glauben gehabt habe, indem dieselbe betrübt und ohne Trost dahin ging, sich wohl nichts weniger versahe als dieses, daher auch nicht darum bat, daß ihr Sohn möchte lebendig gemacht werden. Was wird uns nun damit angedeutet? Dieses, daß unser Heiland sei der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Er muß den ersten Grund des Glaubens selber legen und denselben in unsern Herzen wirken, und wenn er nun also den Glauben gewirkt hat, so ergreift derselbe Glaube seine Kraft, durch welche er gewirkt worden ist und empfängt aus derselbigen Kraft ein neues geistliches Leben, daß ihm hinfort nichts unmöglich ist. Denn er hat nun das Vermögen sich zu dem Throne Gottes zu erheben, da erbittet er denn eine Kraft nach der andern, und was er bittet, das empfängt er von Gott, und darf ihm nichts mangeln, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Das soll uns ja nun billig ermuntern und erwecken, daß wir den Wirkungen Gottes in uns nicht widerstreben. Es wirkt aber Gott der Herr den Glauben also, daß er uns das Wort des Evangeliums erschallen lässet, da müssen wir nun demselben in Demuth Gehör geben, weil es heißt: **Die, so die Stimme Gottes hören werden, werden leben,** Joh. 5, 25. Wenn nun der Mensch die Stimme des Sohnes Gottes bei sich merkt, wenn er bei sich wahrnimmt das Wort des Lebens, daß es sich bei ihm regt und etwa solche Gedanken dadurch in ihm entstehen, siehe, du stehst noch nicht in dem rechten Zustande, du hast noch nicht in dir das Leben das aus Gott ist, du mußt anders werden, oder was sonst etwa für Gedanken bei einem erweckt werden mögen, (die wohl im Anfange nicht viel auf sich zu haben scheinen) da soll der Mensch solche Gelegenheit ja nicht aus den Händen lassen. Denn da wirkt Gott in ihm, da beginnen ihm die Augen aufzugehen, da wird ihm sein Zustand vor Augen gestellt, und so er solchen Gedanken bei sich Platz giebt, so er dieselben zu einem Seufzen, zu einem Sehnen und Verlangen und zum wirklichen Gehorsam kommen läßt, so wird an ihm erfüllt werden, was geschrieben steht Off. 3, 20: **Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an, so Jemand meine Stimme höret und mir aufthut, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.** So sollen wir nun dieses wohl erkennen, daß man zwar zuvor eine Kraft haben müsse, um die dargebotene Kraft Jesu anzunehmen und dieselbe zu genießen, welche erste Kraft der Glaube selber ist, aber auch dabei wissen, daß man solche erste Kraft gleichfalls aus ihm, dem Herrn Jesu schöpfen müsse, sintemal von ihm nicht nur das Vollbringen, sondern auch das Wollen herrührt. Hernach aber, wenn wir solche Kraft von ihm empfangen haben, so müssen wir mit und in solcher geschenkten und empfangenen Kraft auch anfangen zu wirken, denn also heißt es 2. Petr. 1, 3: **Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschenkt ist, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, so wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, u. s. w.** Wo selbst Petrus gar nachdrücklich zeigt, wie wir solche Kraft gebrauchen sollen, wie wir unsern Glauben beweisen sollen durch allerhand Tugenden, insonderheit durch die Liebe, als an welcher das rechte Leben des Glaubens erkannt werden muß. Sehet, wo sich dieses bei uns findet, wo sich solche Früchte in uns hervorthun, so haben wir die Kraft Jesu Christi recht bei uns wirken lassen, welche sich denn täglich in uns vermehret zu einem noch größeren Wachsthum, je treuer wir damit umgehen. Also haben wir nun zuerst gesehen, an wem sich die Kraft Christi erweiset, nämlich an denjenigen, welche krank sind und ihre Krankheit erkennen, hernach an denen, welche elend, ver-

lassen und trostlos sind und ihre Noth fühlen, dann auch an solchen, die da geistlich todt sind und endlich an denjenigen, die da gläubig sind; wie solches jetzt ausgeführt worden ist.

Anderer Theil.

Nun laßt uns auch 2. erkennen, wie sich die Kraft Christi erweiset. Es wird uns solches klar gezeigt einmal an dem Exempel der armen und betrübten Wittwe, davon es heißt: Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselben, und sprach zu ihr: Weine nicht. Zwar, wenn man die vorher erzählten Umstände ansieht, scheint es, als ob es von ungefähr geschehen sei, daß unser Herr Jesus in die Stadt gegangen sei, denn es heißt: Und es begab sich darnach. Es geschah aber nicht von ungefähr, denn alle seine Schritte und Tritte waren nach dem Willen seines himmlischen Vaters abgemessen und zielten auf dessen Vollbringung. Also geschieht es oftmals, daß sich die Kraft Jesu Christi auch an uns erweiset und es damit das Ansehen hat, als geschehe es von ungefähr, zum Exempel, daß wir an diesen oder jenen Ort kommen, daß wir mit diesem oder jenem guten Freunde bekannt werden, daß wir diese oder jene Predigt hören, daß wir diese oder jene gute Vermahnung, Lehre und Unterricht empfangen u. s. f., allein es geschieht solches nicht von ungefähr, sondern es ist vielmehr anzusehen als eine heilige Führung Gottes, als ein Zeugniß seiner Liebe und Barmherzigkeit, nach welcher er uns mit seiner Gnade zuvorkommt, damit die Kraft Jesu Christi sich an uns erweisen möge. Darum ist auch das Weisheit, so der Mensch alle solche Wege und Begegnisse ansieht, nicht als von ungefähr, sondern als heilige und göttliche Führungen, lernt seinen himmlischen Vater darüber preisen und die Gelegenheit wohl wahrnehmen, damit er die ihm darin begegnende Gnade nicht vergeblich empfange.

Es wird uns aber in unserm Text noch näher angezeigt, wie sich die Kraft unsers Herrn Jesu Christi wirklich erweiset, wenn es heißt: Und da sie der Herr sahe; also, da er sie sahe, da war ihr schon so gut als geholfen. Es wird sonst des Ansehens oder Anschauens des Herrn Jesu niemals vergeblich in heiliger Schrift Meldung gethan; z. E., wenn der Herr Jesus die Stadt Jerusalem ansahe und über sie weinte, wenn er Petrum ansahe, und derselbige bald auf sein Anschauen hinaus ging und bitterlich weinte, woraus wir sehen, daß, wenn unser Heiland die Sünder ansieht, er entweder selbst über sie weine, oder doch durch sein Anschauen die Sünder zum Weinen bewege. Luc. 19, 41. Luc. 22, 61. Daher ist es gewiß, daß unser Heiland sein Anschauen nie vergeblich auf uns richte. Zwar wenn der Mensch in solchem elenden Zustande ist, so kommt es ihm wohl nicht also vor und glaubt es wohl nicht, daß unser Heiland auf ihn sehe, es dünkt ihm, daß Christus gar ferne sei, daß er ihn weder sehe noch kenne. Ach! sagt mancher, wenn ich das wissen sollte, daß mein Heiland seine Augen auf mich gerichtet hätte, daß er mich zu Gnaden annehmen, daß er sich meiner erbarmen wollte, ach! so wollte ich alles gerne ausstehen, aber nun kann ich mich solcher Gnade und Barmherzigkeit nicht versichern u. s. f. Sehet, da wird denn der Mensch zaghaft, läßt den Muth sinken und hindert sich damit, daß er die Kraft Christi nicht sobald erfährt. Darum sollen wir an diesem und andern Exempeln wohl lernen, daß, wie auch sonst die Schrift sagt, unser Heiland **ansehe die Elenden, die gedemüthigten und zerschlagenen Geistes sind** Jes. 66, 2. 57, 15.

Was bringt aber sein Ansehen mit sich? Da sie der Herr sahe, heißt es, da jammerte ihn derselben. Sehet, sein allsehendes Auge ist mit einem zarten Erbarmen verknüpft, sobald als sich sein Auge dahin lenkte, sobald war auch ein jammerndes Herz da, es jammerte ihn derselbigen. Hier hört ihr, aus welchem Grunde die Trostworte unsers Herrn Jesu eigentlich fließen; nämlich aus einem zarten und liebesvollen Jammer und Mitleiden; es ist das Inwendige seines Herzens, welches in ihm bewegt wird, wenn er unser Elend ansieht. Ach lieben Menschen, es ist unser Heiland das Herz unsers lieben himmlischen Vaters; in ihm wohnt alle Gnade, alle Barmherzigkeit, alles Jammern, alles Mitleiden. Er ist ein solcher Hoherpriester, der da Mitleiden haben kann mit unsrer Schwachheit. Wir mögen das aufs allergewisseste glauben, daß er unser Elend sich mehr lasse zu Herzen gehen, als wir selber es nimmermehr zu Herzen nehmen mögen. Haben wir ein Leiden, ein Kreuz, eine Noth, so sieht er es nicht nur, sondern er fühlt es auch in seinem Herzen, es schmerzt ihn, es thut, so zu sagen, ihm mehr wehe als uns selbst. Sehet, was ging es ihm doch an, daß diese Wittwe dahin ging und ihren Sohn hinaustragen ließ? Man hätte gedenken sollen, er gehe als ein Fremder vorbei und werde das nicht achten. Aber es war bei ihm gar ein anderes Herz, als er sie sahe in ihrem Elende, da jammerte ihn derselben. Und so ist er gewiß noch allezeit gesinnet, oder sollte er sich nachdem geändert haben? Sollte er jetzt ein anderes Herz haben, als er damals hatte? Das sei

ferne. Glaube das lieber Mensch aufs allergewisseste, so oft deine Thränen deiner Sünden wegen über deine Wangen fließen, so bewegt sich sein Herz in ihm vor Liebe und Mitleiden, und da ist alsdann seine Kraft gewiß schon im Anzuge. Es gehet aber damit, gleich als wenn für eine Fluth ein großer Damm gemacht ist; denn da hält derselbige wohl eine Zeitlang die Wasserfluth auf, aber in die Länge kann er sie nicht aufhalten, sondern wenn die Wasserfluth größer wird, so bricht dieselbe endlich den Damm entzwei und wird da alles überschwemmt, also wird es auch gehen mit deinen Thränen, laß sie nur immerfort fließen, sie fließen an einen Damm, der sie nicht lange aufhalten kann, sondern bald brechen muß. **Mein Herz bricht mir gegen ihm, daß ich mich sein erbarmen muß,** sagt der Herr selber Jerem. 31, 20, darum so stille, wenn es dir auch also begegnet, deine Seele und erwarte in Geduld die Hülfe. Indessen suche ja nicht etwa Zeitvertreib bei der Welt, daß du gedächtest der traurigen Gedanken dich zu entschlagen und durch lustige Gesellschaft dein Gemüth zu befriedigen. Nicht also, sondern laß deine Thränen nur immer fort laufen, hemme sie selber nicht, sie werden so lange laufen, bis sie das Herz Jesu überwältigen. Denn ehe du dich dessen versiehst, siehe, so wird der Damm einreißen und alles überschwemmen. Da wirst du alsdann erkennen, daß aus deinen Thränen eine süße Freudenfluth geworden sei; wie ehemals durch die Wunderkraft unsers Heilandes **aus Wasser Wein geworden ist,** Joh. 2, 9. Dann wirst du erfahren, wie reichlich die Liebe und Barmherzigkeit aus dem Herzen Jesu überfließe und dich ganz überschütte.

Darum sollst du ja deine Thränen nicht aufhalten, so lange bis sie Jesus selber stillet; da ist es denn Zeit, daß du aufhörst, wenn Jesus deine Thränen siehet, wenn er auch zu dir sagt, wie zu dieser Wittwe: Weine nicht. Sehet, da ist alsdann die rechte Stunde, da ist der rechte Augenblick, da die Thränen gestillt werden mögen. Aeußerlicher Trost, den einem etwa Menschen zusprechen können, mag wenig helfen. Es haben zwar die Menschen diesen Gebrauch, daß, wenn etwa einer krank, oder arm wird, sie alsdann einer dem andern das Leid klagen und sich unter einander Trost zusprechen, es geschieht aber wohl leider! selten aus einem solchen Herzen, wie es billig geschehen sollte, sondern ist meistentheils nur ein äußerliches Wort, welches ohne Bewegung des Herzens über die Lippen und daher auch dem Leidenden wenig zu Herzen geht. Hier sehen wir gar ein anderes an unserm Heilande, derselbe hatte ein rechtes Mitleiden mit dieser Wittwe in seinem Herzen; es war, als wenn er ihr Mann wäre, es ging ihm gar tief zu Herzen, daß er sie in solcher Traurigkeit und Leidwesen über den Tod ihres einigen Sohnes sehen sollte. Er empfand ein sonderbares Leiden darüber, nicht anders, als es etwa einer Mutter zu gehen pflegt, welche ihr Kind in äußerster Schwachheit liegen sieht und dabei ihr mütterliches Gefühl nicht wohl bergen kann, sondern traurig und betrübt bei der Wiege oder bei dem Bette steht, winselt und klagt; da ihr denn oftmals das Herz im Leibe brechen möchte, geschweige, daß sie die Thränen sollte zurückhalten können. Siehe, eben also ist unserm Heilande noch allewege zu Muthe, wenn er unser Elend und Jammer sieht, wenn er sieht unsere Thränen die Wangen hinab laufen, da bricht ihm sein Herz, daß er sagen muß: ach! weine nicht, du brichst mir mein Herz allzu sehr. Es geht ihm wie dem Joseph, welcher sich zwar anfangs seinen Brüdern nicht zu erkennen geben wollte, sondern sich fremd stellte, da er aber ihre Angst und Bangigkeit sahe, brach ihm sein Herz vor brünstiger Liebe, dergestalt, daß er auch hinweg gehen und seine Thränen insgeheim ausschütten mußte. Und ob er gleich, da er wieder zu ihnen kam, sich noch ferner gedachte hart gegen sie zu stellen, so überwältigte ihn doch die Liebe und Erbarmung, daß er hervortreten und mit weinenden Augen sagen mußte: **Ich bin Joseph, euer Bruder,** 1. Mos. 43, 30. Kap. 45, 1 ff. Sehet, so geht es auch unserm himmlischen Joseph. Er stellt sich zwar anfänglich hart gegen uns, er verbirgt sich einen kleinen Augenblick, aber er schüttet indessen gleichsam seine Thränen aus, weil es ihm zu schwer wird, selbige länger aufzuhalten. Er hält wohl ein wenig zurück, daß wir sein Erbarmen nicht so bald empfinden, aber er kann sich doch in die Länge nicht halten, sondern er bekennt sich endlich und spricht: Ich bin Joseph, ich bin euer Jesus, euer Heiland, euer Immanuel, weinet nicht. Denn er ist derselbe, der die Thränen von den Augen der Seinigen abwischt, das ist gleichsam sein eigenes und liebstes Werk, wie Off. 7, 17 gar tröstlich von ihm geschrieben stehet: **Das Lamm mitten im Stuhl wird sie,** (die da gekommen sind aus großer Trübsal) **weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott** (und das Lamm selbst) **wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.** Darum wird er nicht mit einem Löwen, oder Bären, oder sonst einem wilden Thiere verglichen, wenn er mit seinen Gläubigen zu thun hat, sondern mit einem Lamme, anzuzeigen, daß er voller Liebe, Sanftmuth und Geduld sei. Daher sollst du diese Eigenschaft wohl an ihm erkennen und dich nichts daran kehren, wenn gleich der Trost, so dir von an-

dern, obwohl auch aus gutem Herzen, zugesprochen wird, nicht sobald bei dir haften und die Gnade, die dir verkündigt wird, sich nach deinem Verlangen nicht alsbald in dir offenbaren wollte. Gieb dich nur in die Geduld und warte, bis Jesus selber kommt und dir den Trost ins Herz spricht. Folge hierinnen dem Exempel der Mutter unsers Heilandes und bewahre alle Trostworte, ob du dir schon dieselben nicht so bald zueignen kannst, in deinem Herzen, es wird eine Zeit kommen, da dir Jesus ein einiges Wort zusprechen und sagen wird: Weine nicht; und damit wird er alsdann alle deine Thränen abwischen von deinen Augen, daß deren nicht eine mehr wird gesehen werden. Darum siehe wohl zu, lieber Mensch, daß du dieses recht fassest und zu Herzen nehmest. Gar fein redet hiervon David Psalm 56, 9: **Fasse**, sagt er zu Gott, **meine Thränen in deinen Sack, ohne Zweifel, du zählest sie.** Sehet, wie liebreich er da den lieben Gott vorstellt, daß er die Thränen seiner Gläubigen auffasse in seinen Sack, daß er sie zähle, damit deren keine einzige umkomme. Zählet er sie aber, so muß er ja eine gewiße Zahl und Maß haben, wie viel deren sein sollen. Daraus kannst du ja gewiß sein, daß du kein einiges Thränlein umsonst oder überflüssig vergießen werdest, sintemal sie der Herr so sorgfältig zählt, ja es heißt noch dazu, er zählet sie in seinen Sack, oder, wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Er zählet sie in seinen Weinschlauch; er sammelt sie also, wie man einen guten Most in einen Weinschlauch sammelt und auffasset, damit man zu seiner Zeit daraus einen guten Wein bekommen möge. Darum sollst du dir das nicht lassen zuwider sein, daß der Herr lange zählt, sondern mit Geduld darauf warten, bis er ausgezählt habe, bis sein Weinschlauch voll sei, denn zu seiner Zeit wird er dir aus demselben einen rechten Freudenwein einschenken, dafür du ihm in Ewigkeit danken wirst.

Wir finden aber noch ferner in unserm Text, wie der Herr Jesus seine Kraft erweise, wenn hier stehet: Und er trat hinzu. Siehe, dieser Tritt geschahe nicht vergeblich, sondern er trat hin zum Sarge und kam also allmählich näher zur Hülfe. Merke hieraus, lieber Mensch, daß du dich nicht müssest daran kehren, wenn du schon je zuweilen einen Trost in deinem Herzen empfängst, aber gleichwohl die völlige Hülfe noch nicht siehst, das mußt du dich nicht irren lassen, noch daher sorgliche Gedanken schöpfen, als ob der Heiland seine Kraft nicht könne noch wolle an dir erweisen. An diesem Exempel kannst du lernen, daß er in Beweisung seiner Kraft, seine heilige Ordnung und gewisse Stufen habe. Erstlich kam er dieser armen und betrübten Wittwe zu der rechten Zeit und Stunde entgegen, sahe sie an und ließ sich ihres Elendes jammern, darauf redete er ihr tröstlich zu und sprach: Weine nicht. Damit hatte sie aber ihren todten Sohn noch nicht wieder, konnte auch daraus nicht abnehmen, ob und wie ihr werde geholfen werden. Hierauf tritt er hin zu dem Sarg und streckt seine Hand aus, als ein Zeichen, daß seine Hülfe nahe sei. Eben also kann er vielleicht auch mit dir verfahren, daß er dir erst ein freundliches Trost- und Zufriedensprechungs-Wort in dein Herz legt, ungeachtet du die Hülfe noch nicht siehst, sondern gleichwohl noch in der Noth stecken bleibst. Zweifele um deswillen nicht; **seine Stunde ist noch nicht gekommen,** Joh. 2, 4, vielmehr versichere dich, daß, so gewiß er dir das Wort des Trostes in dein Herz gesprochen, ob du dich schon nicht alsbald darein schicken und dir dasselbe recht zu Nutz machen könnest, so gewiß werde er dir auch seine Hülfe widerfahren lassen. Denn siehe, indem er das Wort redet, so tritt er hinzu und kommt also näher zur Hülfe. Es ist nur um ein kleines, so wirst du die völlige Erlösung sehen. Darum so ermuntere dein Herz, sobald du einigen Trost empfängst und gedenke: Ach nun ist mein Jesus schon einen Schritt näher herzu getreten, denn ich habe einen Trost in meinem Herzen empfangen, ich verspüre es, daß er schon anfängt meine Thränen abzuwischen, daher weiß ich, daß mein Leiden bald sein völliges Ende erreichen werde.

Nun heißt es weiter: Er trat hinzu und rührte den Sarg an. Dieses geschahe zu dem Ende, daß die Träger stehen bleiben möchten; wie denn auch folgt: Und die Träger standen. Denn unser Heiland sahe, daß man mit dem Todten zum Grabe eilte, daher wollte er sie durch dieses Anrühren des Sarges zurück halten, daß sie den Todten nicht forttragen, sondern damit stille stehen möchten, welches auch die Träger thaten, obwohl unwissend, was daraus werden sollte. Auch dieses ist mit gutem Bedacht von unserm Heilande geschehen und um deswillen aufgezeichnet worden, daß es von uns fruchtbar erwogen und zu unserm Nutzen angewendet werden möchte. Nämlich du mußt wissen, lieber Mensch, daß der Heiland nicht allemal gerade zugehe, dich aus deinem Verderben heraus zu reißen. Er tritt zwar allmählig näher hinzu, aber die Hülfe widerfährt dir nicht sobald, als du wohl gerne wolltest, sondern du mußt auch da noch ein wenig warten. Er tritt hinzu, und rührt den Sarg an, damit die Träger nicht fortgehen, sondern stehen bleiben mögen. Siehe, also

räumt er erst die Hindernisse hinweg, die im Wege stehen, daß du seines Heils, seiner Hülfe und Erlösung nicht fähig werden kannst. Darum laß dir die Zeit nicht lange werden, wenn es nicht so geschwinde fortgeht und die Hülfe auch alsdann noch verzieht, wenn sie schon scheint im Anzuge zu sein. Denke nicht: ei, warum ist denn nun die Hülfe noch nicht da, da doch der Heiland so nahe getreten ist? Siehe, die Träger müssen erst stille stehen, es muß der Lauf alles desjenigen gehemmt werden, worauf du dich bei dir selbst noch einigermaßen stützest und verlässest. Es muß stille stehen deine verderbte Vernunft, die schädliche Eigenliebe, das falsche Vertrauen auf eigene Kraft, der Eigenwille u. s. f., diese Träger, die dich Todten bisher getragen und fast bis zum Grabe des ewigen Verderbens gebracht haben, die müssen nun stille stehen. Wo dieses geschieht, daß du in kindlicher Gelassenheit dich dem Willen Gottes ergiebst, da hingegen deinen Eigendünkel, deine böse Neigungen und Begierden stille stehen und gleichsam danieder legen lässest, da ist es ein Zeichen, daß die Hülfe schon merklich näher gekommen sei. Mit deinem eigenen Laufen und Rennen aber richtest du nicht mehr aus, als daß du dich nur immer mehr von der Hülfe entfernest und dem Verderben desto näher kommst. Darum laß die Träger stille stehen, sobald Jesus den Sarg anrührt. Denn eben deswegen geschieht es, daß er dein Herz so kräftig anrührt, wenn du unter Kreuz und Trübsal bist, damit du lernest die Hülfe allein bei ihm suchen und dagegen an allen eigenen Kräften, eigenem Wirken, Rennen und Laufen ganz und gar verzagen. Siehe, dahin muß es mit dir kommen, daß du erkennest, wie du gar nichts vermögest, daß du in der That erfahrest, was man insgemein ohne Erfahrung zu singen pflegt: Mit unserer Macht ist nichts gethan u. s. w. und daher dich bloß und ledig in die Barmherzigkeit Gottes einsenkst, Hände und Füße sinken lassest, wie der selige Luther redet. Wo dieses nicht geschieht und du dir selbst rathen und helfen willst, so fällst du immer tiefer hinein und machst dir deine Noth immer größer. Darum so stehe denn nur stille und ergieb dich einzig und allein dem Willen deines Heilandes, so wird er sein Jesusamt, sein allgemeines Helferamt auch an dir gewißlich erfüllen.

Und dieses finden wir nun auch in dem Nachfolgenden unseres Textes, da es also lautet, und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Sehet, als die Träger standen, da war die Hülfe am allernahesten, also wenn dein eigener Wille und dein Wirken aufhört, da ist das hülfreiche Wort des Herrn Jesu da: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Das war wohl ein kurzes Wort, aber ein Wort des Lebens, ein lebendiges und lebendigmachendes Wort, welches auch dieser Jüngling, der doch todt war, hörte und dadurch zum Leben aufgeweckt wurde. Denn kaum war es zum Jünglinge gesaget, so zeigte sich schon die lebendigmachende Kraft desselben. Und diese zeigt sich noch allewege, wenn der Heiland zu den geistlich Todten und Erstorbenen spricht, daß sie leben sollen. Denn sobald dieses Wort ins Herz schallet und nicht durch Unglauben verhindert wird, so wirkt es ein neues, wahrhaftiges und geistliches Leben in der Seele; wie uns solches Hesekiel 16 gar nachdrücklich vorgestellt wird, denn nachdem er zuvor den elenden und jämmerlichen Zustand des israelitischen Volkes und zugleich einer jeglichen unwiedergeborenen Seele folgendermaßen beschreibt V. 4. 5: **Deine Geburt ist also gewesen, dein Nabel, da du geboren wurdest, ist nicht verschnitten, so hat man dich auch mit Wasser nicht gebadet, daß du sauber würdest, noch mit Salz gerieben, noch in Windeln gewickelt. Denn Niemand jammerte dein, daß er sich über dich hätte erbarmet,** so heißt es darauf V. 6: **Ich aber ging vor dir über, und sahe dich in deinem Blute liegen, und sprach zu dir, da du so in deinem Blute lagst: du sollst leben. Ja zu dir sprach ich: du sollst leben.** Wir mögen hieraus ja wohl erkennen, daß uns erst unsere abscheuliche sündliche Gestalt müsse geoffenbart und vor Augen gestellt werden, um zu erkennen, wie wir von Natur nicht anderes als ein Greuel und Abscheu vor den Augen Gottes in unreinem Blute liegen, und daraus uns so wenig helfen können, als ein jetzt gebornes Kind sich selbst von seinem Unflath reinigen kann, ehe und bevor wir das Wort des Lebens hören und durch dasselbe aus unserm Verderben erlöst werden können. Wo aber die Erkenntniß deines tiefen Verderbens dergestalt in deinem Herzen aufgeht, daß du nichts anderes vor dir siehest, als du werdest des ewigen Todes sein und in deinem Unflathe sterben und verderben müssen, wo dir nicht von oben herab Hülfe widerfahre, alsdann bist du in demjenigen Zustande, in welchem der Herr seine Kraft an dir beweisen und dir tröstlich zusprechen will: Du sollst leben. Siehe, das ist der Weg, das ist die eigentliche Ordnung, in welcher du der Kraft Christi sollst theilhaftig werden.

Hier mögen wir uns aber wohl noch weiter ausbreiten und bei uns selbst erwägen, was unser Heiland alsdann für Kraft an uns erweise, wenn er uns bereits durch seine lebendigmachende Kraft zum Leben erweckt hat; denn wir ja leicht gedenken können, daß dieser Jüngling hernach nicht wird müßig

gewesen sein, sondern sich vielmehr also wird erwiesen haben, daß seine Mutter, als eine verlassene Wittwe sich seiner wohl wird zu erfreuen gehabt haben. Um deswillen geschahe es auch, daß er seiner Mutter wiedergegeben wurde, als hier stehet: Und er gab ihn seiner Mutter. Daher mögen wir uns wohl gewiß versichern, daß, wenn unser Heiland seine Kraft dergestalt an einem Menschen erwiesen, daß er ihm das geistliche Leben geschenkt und ihn seiner Mutter, dem neuen Jerusalem, wieder gegeben habe, derselbige hinfort nicht mehr todt, nicht faul und träge sein könne, sondern sich vielmehr befleißige, **in einem neuen Leben zu wandeln**; nach Röm. 6, 4. Und alsdann zeigt sich die Kraft unsers Herrn Jesu Christi am herrlichsten; **da wohnet Christus mit seinem göttlichen Leben durch den Glauben in dem Herzen des Menschen. Und er wird dadurch in der Liebe Gottes gewurzelt und gegründet, und vermag daher zu begreifen mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge, und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben besser sei, denn alles wissen; er wird erfüllt mit allerlei Gottesfülle; er weiß und ist versichert, daß Gott überschwänglich thun könne über alles, was wir bitten und verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket,** nach Ephes. 3, 17—20. Er erfährt dieselbe Kraft unsers Herrn Jesu Christi wirklich in sich, indem er aus Glauben in Glauben, aus Liebe in Liebe, aus Tugend in Tugend und von einer Klarheit zur andern kommt, wie wir an dem Exempel der Gläubigen, sowohl Alten als Neuen Testaments, ja sogar unseres Heilandes Jesu Christi selbst sehen, daß er zugenommen habe an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Ein gar sonderbares Exempel dessen haben wir auch an Mose; da derselbe einmal aus Egypten ausgegangen war, so wurde er hernach immer mehr und mehr der Kraft Gottes theilhaftig, ja er sahe die Herrlichkeit Gottes und wurde mit dem Herrn seinem Gott, als ein Freund mit dem andern, herzinnig bekannt und vereinigt. Also geht es mit einem jeglichen zum geistlichen Leben erweckten Menschen; ist er einmal neu geboren durch den Heiligen Geist, ist er einmal aus Egypten ausgegangen und durch das rothe Meer des Blutes Jesu Christi hindurch gedrungen, siehe, so wird ihm auch alsdann in der Wüste die Herrlichkeit des Herrn, die Klarheit und Kraft Jesu Christi immer mehr und mehr offenbart und er durch dieselbe verklärt nach 2. Kor. 3, 18. Sehet, welche Gelegenheit hätten wir nicht, die Kraft unsers Herrn Jesu Christi noch weiter aus unserm Texte vorzustellen und zu preisen? Ich kann wohl sagen, daß, wo es die Zeit leiden wollte, mir nichts lieber sein sollte, als in dieser Betrachtung mich recht auszubreiten; und sollte uns Christen ja nichts mehr angelegen sein, als daß wir die Kraft unseres Heilandes stets preisen und dieselbe ohne Unterlaß rühmen und verkündigen möchten.

Dritter Theil.

Wir wollen aber 3. noch mit wenigem erwägen, was die Erkenntniß der Kraft Christi bei uns wirken soll. Wir finden solches in dem Beschluß des Evangeliums an dem Volke, so diesem Wunderwerk beigewohnt hatte, davon es heißt: Es kam sie alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Und diese Rede von ihm erscholl in das ganze jüdische Land, und in alle umliegende Länder. Daraus wir erkennen mögen, wie wir uns die Erkenntniß der Kraft unsers Herrn Jesu Christi sollen zu Nutze machen. An diesem Volke hatte sich zwar die Kraft Christi dergestalt nicht erwiesen, als sie sich erwiesen hatte an der Wittwe und an ihrem todtgewesenen Sohne. Sie erkannten aber gleichwohl daraus die Kraft Jesu Christi, die sie vorher nicht so erkannt hatten, ließen auch die Erkenntniß der Kraft Jesu bei ihnen nicht unfruchtbar sein, sondern es wirkte dieselbe bei ihnen eine Furcht und heilige Scheu vor der Kraft und Herrlichkeit Gottes, sie entsetzten sich vor der heiligen Majestät Gottes, priesen dieselbe und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesucht. Also sollen wir nun die Erkenntniß der Kraft unsers Heilandes uns auch dazu dienen lassen, daß wir allzeit eine heilige Furcht und Scheu vor ihm haben und unser Herz in derselben beständig erhalten mögen.

Meine Geliebten, es ist wohl keiner unter euch, der sich nicht des Herrn Jesu mit dem Munde rühmet und sich einbildet, er kenne ihn, er ehre, liebe und diene ihm; aber gewiß, wenn ich bedenke, wie der Name Jesu so gar wenig von euch in Ehren gehalten, sondern öfters so schändlich gemißbraucht wird, daß, wenn man etwa ja sagen will, man gleich spricht: Jesus ja, und was dergleichen böse Gewohnheiten mehr sind, so kann ich nicht anders schließen, als daß noch bei den wenigsten eine solche Furcht und demüthige Ehrerbietung in dem Herzen sei, als da billig sein sollte. Sehet, warum wird euch doch von der Kraft Christi gepredigt? Ist es nicht darum, daß ihr ihn in seiner Kraft recht erkennen, ihn fürchten, ihn als den lebendigen Gott, als den Heiland der Welt, der nun nicht mehr am Kreuze hängt, nicht

mehr im Tode ist, noch im Grabe liegt, sondern als der wahre Sohn Gottes lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit und das Leben giebt allen, die seine göttliche Kraft an ihren Herzen erweisen lassen, auch mit diesem Volke preisen und verehren möget. Ach so lasset denn solche Predigt an euch nicht vergeblich sein, sondern lasset vielmehr die Erkenntniß seiner Kraft euch dazu dienen, daß ihr diesen euren Heiland Jesum Christum fürchtet, lobet und preiset, und zwar nicht allein mit Worten, sondern fürchtet ihn von Herzen, preiset ihn mit der That und mit der Wahrheit. Denn er ist der Herr über alles, der nicht auf Worte oder einen äußerlichen Schein, sondern auf das Herz, auf die That und Wahrheit sieht, daher aller Dank, alle Ehre, alles Lob, so nicht aus innerstem Grunde des Herzens herrührt, nur ein eitler und unvernünftiger Gottesdienst ist, daran unser Heiland keinen Gefallen hat. Sehet, die rechte Furcht und Ehrerbietung, der rechte Dank, das rechte Lob Gottes entsteht aus der Erkenntniß der Kraft Jesu Christi, durch welches Lob der Mensch selbst auch fähig wird der Kraft Christi an seiner eigenen Seele, daß er hinzugeht zu seinem Heilande Christo Jesu, auf dessen Kraft ein völliges Vertrauen setzt, ja dieselbe anzieht als **den Harnisch Gottes**, nach Eph. 6, 11, darinnen geht er denn getrost in den Streit wider den Teufel, wider die Sünde und sein eigen Fleisch und Blut, beruft sich nicht auf menschliche Schwachheit, sondern wagt vielmehr alles auf die Kraft Jesu Christi. Denn er macht bei sich diesen festen und gewissen Schluß: Ist Christus von solcher Kraft, daß auch der Tod ihm unterthan sein muß, ei so wird Sünde, Tod, Teufel und Hölle auch über mich nicht herrschen können. Und das heißt denn die Kraft Jesu Christi recht preisen und verkündigen. Denn es gereicht ihm nichts mehr zur Ehre, als wenn man seiner Kraft alles zutraut und den Muth niemals sinken läßt, ob man gleich zum ersten, zum andern, zum dritten und zu mehreren Malen nicht hätte überwinden können, sondern vielmehr allezeit getrost ist, sein Herz, wenn es einmal beginnt zaghaft zu werden, zu dem Heilande in voller Zuversicht wieder erhebt und dann aufs neue mit ihm in den Kampf geht und darinnen verharrt so lange, bis der Sieg erhalten ist. Siehe, so muß die Kraft des Herrn Jesu erst an dir gepriesen werden in der Niedrigkeit, durch Demuth und Geduld; darauf folgt denn, daß sie auch gepriesen werden kann in der Erhöhung, wie es heißt 1. Petr. 5, 6: **So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, auf daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.** Ach! meine Lieben, wenn wir recht bedenken möchten, was für eine Würde und Herrlichkeit bereits in diesem Leben denjenigen bevorstünde, die die Kraft des Todes Christi in wahrer Niedrigkeit an sich preisen, sollten wir uns billig schämen, daß wir uns zu derselben so wenig bequemen, sondern uns öfters zurück ziehen, wenn es an die Erniedrigung unserer selbst, an die Kreuzigung und Tödtung des alten Adams gehen soll. Wollen wir aber daran nicht, wie werden wir die Kraft des Lebens Christi erfahren, der nun nicht mehr am Kreuz hängt oder im Grabe liegt, sondern zur Rechten Gottes sitzt? Viele stehen zwar in den Gedanken, jetzt könne man so heilig nicht leben, als etwa damals, da Christus noch auf Erden lebte und er den heiligen Geist und Kraft sichtbar auf die Seinigen ausgegossen. Aber Lieber! woher kommen solche Gedanken? Daher, weil der Glaube verloschen ist und die Menschen die Kraft Jesu Christi nicht erkennen noch erkennen wollen. O! wenn solche Erkenntniß in den Seelen sich erst wiederum verklären möchte, so würde es sich bald zeigen, was er für Kraft habe; es würde sich zeigen, daß er lebe und unveränderlich sei in seiner Kraft, und daß all unser Unvermögen nur liege an der Kleingläubigkeit, daß wir kein Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzen; es würde sich zeigen, daß es darum nirgends mit uns fort gewollt, weil man ihm nicht ein Stück Brod zugetraut, sondern wenn man nicht allezeit Kisten und Kasten, Boden und Keller voll hat, also fort meint, daß man Hungers und Durstes sterben müsse, und sich daher ganz und gar in die Bauchsorge versteckt und verliert; denn da kann sich die Kraft Jesu nicht in uns erweisen und wird ihr kein Raum gelassen, sich in uns zu verklären und zu offenbaren, so lange sie aber nicht in uns verklärt und geoffenbart worden ist, wie kann der Mensch darauf eine Zuversicht gewinnen? wie kann er sich darauf stützen und gründen? Wie kann er sich im Glauben stärken, daß, der Todte erwecken kann, auch ihn, der in seinem Christenthum bisher todt gewesen ist, erwecken und ihm Geist und Leben geben werde, eine neue Kreatur zu werden, die in der Kraft des Herrn einhergeht. Werden wir aber von der schädlichen Bauchsorge und andern Dingen, die uns von der Seligkeit abhalten, ablassen, so werden wir auch nachmals des Herrn Kraft preisen und mit dem Volke rühmen und sagen können: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden; das ist, Jesus Christus, der Welt Heiland ist in uns erweckt, er ist in uns aufgestanden; er hat seine Kraft an uns bewiesen; er lebt in uns, er wirkt und schafft in uns, was vor seinem himmlischen Vater gefällig ist. Wir werden alsdann auch andern verkündigen

können, was wir gesehen haben, nämlich was für Gnade und Barmherzigkeit unseren Seelen widerfahren sei, und was wir gehört haben, wie uns das Wort des Lebens in unsere Herzen gerufen, du sollst leben, und wie dadurch das wahre geistliche Leben der Seele wieder in uns angerichtet worden sei. Denn dieses Wort Jesu ist eben dieselbe Kraft, wodurch solches Leben in uns angezündet wird; ein Leben, davon die Welt weder was erkennt noch erfährt. Denn so wenig ein leiblich Todter etwas wissen kann von dem natürlichen Leben, so wenig kann ein geistlich Todter von diesem geistlichen Leben etwas begreifen, vielweniger wirklich bei sich selbst erfahren. Denn es ist nicht das Leben, das wir mit den Thieren gemein haben, daß wir können essen, trinken, gehen, stehen, uns regen und bewegen u. s. f.; es ist auch nicht das Leben, da wir mit der Vernunft etwas fassen und begreifen können, daß wir von natürlichen Dingen reden, nach unserm eigenen Willen dieses und jenes vornehmen können u. s. w., sondern es wird hier verstanden das geistliche Leben, dazu wir anfänglich von Gott geschaffen sind. Dieses ist es, das Christus durch seine Kraft wieder in uns anzündet und erweckt. Denn nachdem wir es in Adam verloren haben, so muß es durch Christum von neuem in uns geschaffen werden; daher heißt es Joh. 3, 5: **Es sei denn, daß Jemand von neuem geboren werde,** es sei denn, daß eine neue Geburt bei ihm vorgehe, daß ein neues Leben in ihm aufgehe durch die Kraft Christi, **so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.** Das war es, das unser Heiland zu diesem todten Jünglinge sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf. Wie nun unser Heiland durch dieses Wort den Jüngling leiblicherweise auferweckte, also erzeigt er auch noch seine Kraft an uns zum geistlichen Leben. Denn von Natur sind wir allzumal todt in Sünden und müssen das geistliche Leben von Gott überkommen und erlangen, wie Paulus lehrt Eph. 2, 5: **Da wir todt waren in Sünden, hat uns Gott sammt Christo lebendig gemacht.** Sehet, da nennt er alles todt, was nicht sammt Christo und durch Christum zum neuen Leben von Gott erweckt ist. Darum sagt er von den Heiden Kap. 4, 18, **daß sie sind entfremdet gewesen von dem Leben, das aus Gott ist.** So sind demnach ja alle Menschen, die noch nicht wiedergeboren sind, oder die nicht in der Kraft Christi stehen, von dem Leben, das aus Gott ist, noch weit entfremdet. Sie reden zwar je zuweilen auch von dem Herrn Jesu Christi und seiner Kraft, aber das ist ihnen dennoch alles todt und haben keinen Geschmack davon; sie haben keine rechte Freude und Liebe dazu. Sie hören zwar auch wohl Gottes Wort, aber es dringt ihnen doch nicht recht durch ihr Herz, und ob sie gleich eine Bewegung davon haben, bleiben sie doch in ihren groben Sünden stecken und verharren in dem geistlichen Tode der Seele, haben auch kein Vermögen sich aus demselben heraus zu reißen. Wo aber aus der verklärten Kraft Jesu das rechte Leben in dem Menschen angeht, da erfährt er, daß er an Jesu einen Jesus, einen wahrhaftigen Helfer habe, da erfährt er, daß derselbe sei der Immanuel, das ist, Gott mit uns, da erfährt er, daß sein Name nicht nur heiße **Rath,** sondern daß er auch **Kraft** heiße, Jes. 9, 6, weil er die wahre Kraft mitbringt, die den alten Menschen kreuzigt, daß der sündliche Leib allmählich aufhört und die Sünde nicht mehr herrschen kann, ja er erfährt, daß er ein neues und kräftiges Leben in ihm giebt, davon er zuvor nichts gewußt hat, als er noch in seinem bloß natürlichen Zustande sich befunden und sich nur mit der Entschuldigung beholfen, ach ich bin ein armer schwacher Mensch, wie sollte ich das thun und so heilig leben können? So bald aber diese Kraft in ihm verklärt ist und er in das neue Leben versetzt worden, so redet er schon anders und sagt: ob wir gleich schwache Menschen sind, so haben wir doch von Jesu Christo allerlei göttliche Kraft empfangen, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Daher soll uns nunmehr nichts zu hoch und zu schwer sein, sondern wir sollen es auf diese Kraft Jesu in uns mit vollem Glauben wagen. Sehet, hier wird sich bald das wahre göttliche Leben und die rechte Kraft Jesu Christi, welche eben durch dieses Leben an uns offenbar werden soll, zeigen, so lange als ein Mensch diese neue Kraft nicht in seinem Herzen hat und fühlt, so lange hat er auch das neue Leben nicht in sich, sondern liegt noch im Tode, so lange hat er auch das Reich Gottes noch nicht in sich, sintemal das nicht in Worten, sondern in der Kraft besteht und nichts anderes ist, als die Kraft der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude in dem Heiligen Geist, davon ja der Mensch freilich etwas mehr, und etwas Köstlicheres erfahren muß, als was alle Natur und alle Weisheit der Welt ihm geben kann.

Nun siehe, dies alles erfährt der Mensch durch die Kraft Jesu Christi, wenn sie in seiner Seele offenbar wird, wie wir es in unserm Texte an dem Jünglinge gar fein abgebildet finden, als von dem es heißt: Und der Todte richtete sich auf. Wo nämlich der Mensch ein neues Leben aus Christo empfängt, da liegt er nicht lange still, sondern da beginnt er sich bald aufzurichten, da beginnt er die Kräfte sei-

ner Seele und seines Geistes zu ermuntern und zu erwecken, denn er erfährt in der That, daß er ein neues Herz, einen neuen Willen und neue Kräfte von dem Herrn empfangen habe; er fühlt, daß ein neues Leben in ihm sei. Da kann er ja nun nicht länger liegen bleiben, sondern richtet sich in die Höhe, er erhebt sich aus dem Staube und lässet sehen, daß er nunmehr seine Kräfte zu einem göttlichen Wandel vor Gott gebrauchen könne und wolle, auch bleibt er nicht in seiner Traurigkeit, darin er vorhin war, sondern er geht nun fröhlich hervor, seine Seele erhebt den Herrn, und sein Geist freuet sich Gottes seines Heilandes und preiset ihn, daß er solche Gnade und Barmherzigkeit an ihm erzeigt habe.

Da fängt man auch an zu reden, nämlich mit einer neuen Zunge, denn so sagt Sirach Kap. 51, 30: **Der Herr hat mir eine neue Zunge gegeben, damit will ich ihn preisen.** Er fängt an die großen Thaten Gottes zu preisen, er preiset die Barmherzigkeit, die Gott an ihm gethan hat und spricht mit David Psalm 66, 16: **Kommet her, höret zu alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was er an meiner Seele gethan hat.** Es bleibt aber nicht bei den bloßen Worten, sondern es fließet danach aus ins ganze Leben. Die dem Menschen mitgetheilte Kraft fließt und dringt danach in alle Verrichtungen des Menschen, in seine Worte und Werke, ja in seine Gedanken und Begierden. Und wie ihn das natürliche Leben, so er anders gesund ist, geschickt macht, daß er gehen und stehen, essen und trinken kann, also macht ihn auch dieses geistliche Leben geschickt, daß er nunmehr alle geistliche Geschäfte verrichten, im Hause Gottes als ein Pfeiler stehen, in allen Wegen des Herrn einhergehen, und dem Beruf, dazu er von Gott berufen ist, zum Dienste seines Nächsten treulich obliegen kann; er kann auch nun an dem Tische seines Gottes allerlei geistliche Speisen zu seiner Seelen Nahrung genießen; das Wort Gottes und der Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi ist seine Speise. Denn vorher hat er davon nichts empfinden können, da war ihm diese Speise ganz todt, unkräftig und ganz unschmackhaft, weil er selber ohne allen geistlichen Geschmack, Leben und Empfindung war, nun aber erfährt er erst, was es sei, sich im Glauben und in voller Begierde des Herzens mit Jesu Christo unserm Heilande zu vereinigen. Siehe, das alles wird uns erst kund und offenbar, wenn die Kraft unsers Herrn Jesu Christi uns aus dem Tode erweckt und aufrichtet.

Es steht aber dabei in unserm Texte: Und er gab ihn seiner Mutter, auch das ist nicht vergebens geschehen, sondern wird der betrübten Wittwe ohne Zweifel ein großer Trost gewesen sein. Unser Heiland erfreute sich nunmehr so mit diesem Weibe, gleichwie er zuvor mit ihr ein Mitleiden gehabt hatte, und da er nun ihr großes Herzeleid und ihre Thränen abgewischt hatte, so nahm er diesen Jüngling, der ohne Zweifel von den Trägern auf die Erde niedergesetzt und aus dem Sarge herausgelassen war, und gab ihn nun seiner Mutter hin; dabei er auch wohl einige Trostworte mag gebraucht und etwa gesagt haben: Du liebes Weib, nimm nun hin deinen Sohn, weine nun nicht mehr um denselben, sondern freue dich, daß Gott solche Barmherzigkeit an dir und ein solch großes Wunderwerk an ihm gethan hat oder dergleichen, dadurch sie denn mächtig wird gestärkt und erquickt worden sein.

Geliebte im Herrn, das Jerusalem, das droben ist, ist unser aller, die wir durch Christum zum neuen Leben erweckt sind, Mutter und wir sollen hinwiederum ihre Kinder sein und heißen. Darauf folgt denn auch, was da steht Off. 3, 12: **Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinaus gehen, und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes, und den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel hernieder kommt, von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen.** Siehe, da wird er der Stadt Jerusalem, der neuen Stadt, der Stadt seines Gottes wieder gegeben, daß er ein Himmelsbürger, ein Kind der Seligkeit, ein Kind des himmlischen Vaters werde. Er ist nun nicht mehr fremd, sondern **ein Bürger und Hausgenosse Gottes,** Eph. 2, 19. 20, **erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.**

So lasset uns denn, Geliebte, in dieselbige Kraft, in dieses Leben, das in unserm Heilande ist und aus ihm fließet, hineindringen, lasset uns Gebet und Flehen zur Hand nehmen, lasset uns bitten und betteln bei dem Herrn unserm Gott und Heilande, daß er uns aus unserm Tode und aus unserer Ohnmacht erretten wolle, daß er aus sich eine neue Kraft des Lebens in uns fließen lasse, in welcher wir beständig bleiben und vor ihm leben mögen. Sehet, er ist der **Weinstock** (wie wir im Anfang gehört haben) und **wir die Reben, so wir in ihm bleiben, und er in uns, so bringen wird viele Früchte,** Joh. 15, 1. 5; wo wir aber in ihm nicht sind, noch in ihm bleiben, so sind wir todt und bringen keine Früchte, denn ohne Jesu können wir nichts thun. Darum wie die Reben allezeit mit dem Weinstock vereinigt sind und den Saft aus dem Weinstock haben und sodann recht ange-

*

nehme Früchte bringen, also muß sich auch unser Herz stets im Glauben vereinigen mit dem Herrn Jesu, also müssen wir durch den Glauben stets an ihm hangen und den rechten Lebenssaft aus ihm saugen, alsdann werden wir erfahren die Wahrheit dessen, was unser Heiland sagt Marc. 9, 23: **Glaubest du? Siehe, alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.** Wir werden das, was wir für unmöglich halten nach der menschlichen Kraft, möglich zu sein befinden nach der Kraft Jesu Christi, als durch welche wir alles vermögen werden zu leisten, **was zum Leben und göttlichen Wandel** gehört, 2. Petr. 1, 3, und unsern himmlischen Vater ehren können, wodurch denn die Gnade unsers Herrn Jesu Christi zugleich gar herrlich wird gepriesen werden. Nun das sei von der Kraft unsers Heilandes zu diesem Mal geredet. Erhebet denn zum Beschluß eure Herzen und rufet den Herrn mit mir an, daß er uns solcher seiner Kraft theilhaftig machen möge.

O du heiliger, lebendiger und hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, wir danken dir demüthig, daß du uns deine Herrlichkeit und deine Kraft aus deinem Wort hast verkündigen lassen. Nun lieget es daran, daß du solch Wort lebendig, kräftig und durchdringend in uns sein lassest; ja daß du, o Herr Jesu! durch deine Kraft uns Todte selbst lebendig machst. So laß uns denn nun hierzu deine Kraft erfahren und inne werden. Wir sind aus und von uns selbst gleich einem dürren Stecken; du aber kannst uns grünend, blühend und fruchtbar machen. So wohne denn in uns mit deiner Kraft und laß uns davon voll und mit derselben immer reichlicher erfüllt werden. Ach Herr Jesu! wir schämen uns dessen billig von Herzen, daß wir so alt geworden sind und dennoch deine Kraft so wenig an uns gepriesen worden ist, weil wir uns nur auf unsere Schwachheit berufen und deine Kraft darüber verleugnet haben. Nun, Herr Jesu, weil wir darinnen beschämt sind, so komme du uns zu Hülfe und theile uns mit deine göttliche Kraft zu leben und stark zu sein nach dem inwendigen Menschen; verleihe uns die Gnade, daß wir doch auch einmal erfahren, daß dem Glauben nichts unmöglich sei, sondern, daß er alles vermöge durch dich, der du uns mächtig machen kannst. Gieb, daß wir alles Vertrauen auf uns selbst, auf unsere Kraft, auf eigene Werke und wie es Namen haben mag, fahren lassen, und uns hingegen deinem Regiment, deiner Leitung, deiner Kraft und Regierung einzig und allein in aller Demuth überlassen. Du kannst ja, o Herr! überschwänglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen; ach so wirke doch in uns durch dieselbige deine Kraft, durch welche du wirkest in deinen Gläubigen! Wirke in uns das Werk der Bekehrung, wirke in uns alles, was vor dir wohlgefällig ist. Und weil dein Name auf Erden so wenig erkannt wird in seiner Herrlichkeit, so gieb, o Herr! daß deine Herrlichkeit möge kund werden unter den Menschenkindern, daß deine Lebenskräfte hervor brechen, und die Menschen erfahren mögen, was ein lebendiger Glaube sei, und wie er von dem todten Wesen des jetzigen Christenthums, so weit als der Himmel von der Erden unterschieden sei. Ach Herr Jesu! das wollest du in Gnaden erhören! um deines Namens willen, Amen! Amen!

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Der Sinn Christi.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo, dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, spricht Johannes in seiner 1. Epist. 5, 20. **Wir wissen,** spricht er, **daß der Sohn Gottes gekommen ist.** Auch die Welt weiß dieses, sintemal solches frei und öffentlich verkündigt ist durch das Wort des Evangeliums. Böse und Gute bekennen es, daß der Sohn Gottes gekommen sei. Nicht allein aber heißt es, wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, sondern es steht dabei, und hat uns einen Sinn gege-

ben. Jenes, daß der Sohn Gottes gekommen ist, weiß, wie gedacht, die Welt wohl dem äußerlichen Buchstaben und der Geschichte nach, aber sie weiß nicht, daß er gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben. Sie behilft sich nur mit ihrem natürlichen Sinn, ja wenn sie hört, man müsse nicht so oder so leben, man müsse es nicht so oder so machen, so entschuldigt sie sich wohl damit, es sei ihr Sinn und Natur also. Aber so heißt es nicht bei den Kindern Gottes, sondern so heißt es: Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben. Was denn für einen Sinn? Daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Da dürften sich abermal auch wohl unbekehrte Menschen rechtfertigen, vorgebend, daß sie den wahrhaftigen Gott erkenneten und nicht den Götzen dieneten. Aber es steht dabei: Und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Da hören wir, daß die Kinder Gottes also den Wahrhaftigen erkennen, daß sie auch selbst sind in dem Wahrhaftigen, nämlich, in seinem Sohne Jesu Christo, davon die Welt auch nicht einmal weiß, was es gesagt sei, geschweige daß sie in solcher Vereinigung mit Christo dem Wahrhaftigen wirklich stehen sollte. Zugleich vernehmen wir denn daraus, daß dieses der Zweck sei der Zukunft des Sohnes Gottes ins Fleisch, daß er uns einen Sinn gebe, aber einen gar anderen Sinn, als wir von Natur haben, nämlich den geistlichen Sinn, durch Schenkung und Mittheilung seines Geistes, denn **wer seinen Geist nicht hat, der ist nicht sein**, nach Röm. 8, 9. Darum wenn er uns seinen Geist giebt, so giebt er uns einen ganz andern Sinn, denn ohne seinen Geist sind wir **fleischlich gesinnet, fleischlich gesinnet sein aber ist der Tod. Aber geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede**, wie es gleichfalls Röm. 8, 6 heißt. So wir uns denn eine wahrhaftige Freude darüber machen wollen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, so muß die Freude damit verknüpft sein, daß wir an uns den neuen Sinn erkennen; daß wir eine solche Veränderung in uns empfinden, daß auch von uns der Sinn des Fleisches hinweggenommen ist, und uns geschenkt sei ein neuer Sinn, **zu erkennen den Wahrhaftigen, und zu sein in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo. Daran erkennen wir**, spricht abermal Johannes 3, 24, **daß wir in ihm bleiben, und er in uns, an dem Geist, den er uns gegeben hat.** Wodurch aber wird derselbige Geist Christi geschenkt, als durch die neue Geburt, in welcher der Mensch **verneuert wird in dem Geiste seines Gemüthes?** Eph. 4, 23. Weil nun die meisten Menschen zwar wohl wissen von der Zukunft des Sohnes Gottes, aber denselbigen Sinn Jesu Christi, zu erkennen den Wahrhaftigen, und zu sein in dem Wahrhaftigen, nicht in sich finden, so ist es offenbar, daß auch die allerwenigsten wiedergeboren sind, noch den rechten Nutzen von der Zukunft Christi empfangen, sondern sie bleiben nur bei einer bloßen Wissenschaft und haben also keine Frucht davon ihr Lebenlang, wo sie nicht umkehren und denselben Sinn in sich pflanzen lassen, auf daß auch sie aus der Erfahrung wissen, daß der Sohn Gottes gekommen sei, und habe ihnen einen Sinn gegeben, daß sie erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in unserm Herrn Jesu Christo.

Von demselbigen Sinn Jesu Christi wäre nun ja wohl Gelegenheit zu aller Zeit aus den evangelischen Texten zu predigen, denn der Sinn unsers Herrn Jesu Christi hat sich an den Tag gelegt in allen seinen Worten und Werken, in allen seinen Gebärden, ja in all seinem Thun und Lassen, daß also ein jedes Evangelium uns davon Zeugniß geben kann, doch werden wir vor andern aus dem heutigen Evangelium eine bequeme Gelegenheit haben, von solchem Sinne Christi zu handeln, daß wir denselben desto besser verstehen lernen und darnach trachten mögen, daß auch wir solches Sinnes insgesammt theilhaftig werden. Lasset uns daher demüthigen vor dem Herrn unserm Gott und ihn anrufen um Kraft und Beistand des Heiligen Geistes in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 14, 1—11.

Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilte ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete und sprach zu ihnen: Welcher Mensch ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsobald ihn herauszieht am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn

du von Jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, daß nicht etwa ein Ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sei, und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest dann mit Scham untenan sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund rücke hinauf. Dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden.

Geliebte in dem Herrn, es spricht St. Paulus 1. Kor. 2, 16: **Wir haben Christi Sinn.** Im nächstvorhergehenden hat er einen ausdrücklichen Unterschied gemacht zwischen einem natürlichen, und zwischen einem geistlichen Menschen, oder zwischen einem Menschen, wie er von Natur ist nach seiner angebornen sündlichen Art und Wesen in seiner alten Geburt, und zwischen einem Menschen, wie er durch den Geist Gottes neu geboren ist, Geist von Geist, ein geistlich und himmlisch gesinnter Mensch. Zwischen diesen beiden macht er einen sehr großen Unterschied, und schneidet jenem ab auch die Erkenntniß dessen, was geistlich und göttlich ist, denn **der natürliche Mensch** spricht er V. 14 **vernimmt nicht, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht begreifen, denn es muß geistlich gerichtet sein.** Darauf bezeugt er nun von sich und von andern, die da glauben an Jesum Christum unsern Heiland: Wir haben Christi Sinn. Dieses ist eben dasselbe, was wir vorhin gehört haben aus Johannes: Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen. Siehe, solche Erkenntniß hatte Paulus vom gekreuzigten Christo. Und wenn er demnach in eben diesem Kapitel V. 2 spricht: **Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten,** so war solches keine todte Erkenntniß, sondern also erkannte er Jesum Christum den Gekreuzigten, daß dadurch sein natürlicher adamischer Sinn gekreuziget worden war; hingegen hatte der theure Apostel dadurch einen gar andern Sinn, nämlich den Sinn Jesu Christi selbst empfangen, denn also spricht er: Wir haben Christi Sinn.

Wir mögen dieses am besten verstehen aus einer Gleichheit in der Natur. Denn da weiß man ja wohl, was es geredet ist, wenn man von einem Kinde sagt, daß es dem Vater ähnlich sei, oder daß es einen solchen Sinn habe, wie der Vater. Warum soll es denn uns undeutlich sein, wenn Paulus sagt: Wir haben Christi Sinn? Warum sollten wir es nicht auch alsobald verstehen, daß der Apostel damit nichts anderes sagen wollte, als daß eine innerliche Gleichheit sei zwischen dem, **der da heiliget,** und zwischen dem, **der da geheiliget wird,** Ebr. 2, 11, zwischen Christo und seinen Gläubigen. Gleichwie in dem ganzen Leibe des Menschen die Seele allein regiert und sich allen Gliedmaßen desselben mitheilt, also ist es auch in dem geistlichen Leibe. Da regiert und belebt der Herr Christus und sein Geist alle Gliedmaßen desselben, da leitet und treibt er sie zu allem Guten, da ist es nicht anders, als wenn in ihnen allen ein Herz, Seele und Geist wäre, und wie Jesus Christus gesinnet war, also sind auch sie alle gesinnet.

Es möchte aber hierbei der fleischlich gesinnte Mensch leicht gedenken, das habe nur Paulus gesagt von sich und von den übrigen Aposteln, sintemal er vorher sagt V. 10: **Uns hat es Gott geoffenbaret durch den Geist,** so werde solches also von der unmittelbaren Offenbarung verstanden, die nur den Aposteln widerfahren ist, und werde sich nicht gleich ein jeder Christ dessen rühmen können, daß er Christi Sinn habe. Ja es möchte wohl hierinnen der Weltmensch den Kindern Gottes eine Hoffart zuschreiben, wenn einer frei bekennen wollte, daß er den Sinn Jesu Christi habe, wie denn dieses die Art der Welt ist, daß wenn sich die Kinder Gottes etwas rühmen, daß ihnen jene einen fleischlichen Ruhm und Hoffart zuschreiben, der in ihnen doch nicht ist, sondern sie preisen die Gnade, die in ihnen kräftig ist, welche sie ja nicht zu verschweigen haben. Also aber spricht er selbst davon Phil. 2, 5: **Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.** So muß man es ja nicht als einen fleischlichen Ruhm und Hoffart ansehen, wenn Kinder Gottes davon zeugen, was ihnen aus Gnaden geschenkt sei. So sehen wir auch, daß nicht nur die Apostel diesen Sinn gehabt haben, oder daß nicht nur Lehrer und Prediger so gesinnet sein müssen, wie Jesus Christus gesinnet gewesen ist, sondern daß ein jeglicher Mensch so gesinnet sein und werden müsse. In den gleich folgenden Worten V. 6. 7 spricht der Apostel von Christo: **Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, Er erniedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz,** womit er lehret, daß gleichwie Jesus Christus

um aller Menschen willen sich dergestalt erniedrigt hat, also auch alle, wenn sie der Frucht solcher seiner Erniedrigung theilhaftig werden wollen, seines Sinnes theilhaftig werden müssen.

Nun ist dies eine höchst nothwendige Lehre, daß wir also sollen gesinnet sein, wie Jesus Christus gesinnet gewesen ist. Da darf nun Niemand sagen: ich kann nicht so sein, es ist mir unmöglich und wider meine Natur, sondern Paulus sagt: Wir haben Christi Sinn. Es ist also möglich, was Paulus fordert, daß es bei den Menschen sei, und wie es Paulus an sich selbst erfahren, also will er, daß dieser Sinn in allen und jeden sein soll. So ist denn nun vonnöthen, daß bei allen und jeden Menschen, entweder eine solche Veränderung vorgegangen sei, daß sie nicht mehr haben ihren natürlichen Sinn, nach welchem sie nicht begreifen, was des Geistes Gottes ist, sondern daß sie erlanget haben einen geistlichen Sinn, den Sinn Jesu Christi, oder wo solche Veränderung noch nicht bei ihnen vorgegangen ist, so muß sie noch erst bei ihnen vorgehen, daß sie empfangen denselbigen Sinn, damit sie auch sagen mögen: Er hat uns einen Sinn gegeben. Es ist aber nicht in menschlicher Kraft und Macht, daß der Mensch denselben Sinn erlange durch Rennen und Laufen, durch Bemühen und Arbeiten, sonst bestünde die Religion nur in dem An- und Abgewöhnen, daß man das Böse sich abgewöhnte, hingegen ein und andere Gewohnheit annähme und das Gute sich angewöhnte, nicht also, sondern es wird dazu erfordert die Kraft Gottes, welche den ganzen Sinn des Menschen angreift, daß wenn gleich der Mensch schon natürlich so und so gesinnet ist, daß solcher Sinn aus ihm genommen, und ihm ein anderer Sinn gegeben werde. Wenn auch einer gleich 30, 40 ja 50 Jahre alt geworden wäre, so er in das Reich Gottes kommen will, so muß der Sinn, den er von Natur hat, weggeschafft und Christi Sinn angezogen werden. Sehet, das ist es, was Paulus so klar sagt: Ein Jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.

Nun laßt uns unser Evangelium besehen, darinnen werden wir finden, wie uns der Sinn Jesu Christi vor Augen gestellt wird. Dabei wir also fernere Gelegenheit haben werden zu untersuchen, ob wir denn einen solchen Sinn haben? Ob wir so gesinnet sind, wie Jesus Christus gesinnet gewesen ist?

Wir wollen demnach aus unserm Evangelium miteinander mit mehrerem betrachten

Den Sinn Christi, und dessen mancherlei Eigenschaften.

Du aber, o getreuer Heiland, Christe Jesu, ach! wir bitten dich demüthig, gieb Kraft, Gnade und Geist, daß wir von deinem Sinn also reden mögen, daß dessen Göttlichkeit und Klarheit möge recht an den Tag gelegt werden. Lenke aber auch Herz und Sinn dahin, o Jesu! daß wir doch mögen unsern Sinn, wo derselbe von dem deinen unterschieden ist, mit Demuth erkennen, und daß wir verändert mögen werden in unserm Gemüthe, und deinen Sinn empfangen. Ach Herr! mache uns theilhaftig deines Geistes und gieb uns den Sinn, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, nämlich in dir, unserm Herrn Jesu Christo, der du bist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, Amen! Amen!

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, diesmal aus unsern Textworten zu betrachten haben den Sinn Christi, so heißt es gleich anfangs: Es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn, und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig ꝛc. Hier fragt es sich: wie soll ich daraus den Sinn Christi erkennen? Antwort: betrachte das unschuldige und unbefleckte Lamm Gottes, wie es da ist mitten unter den Wölfen. Es begab sich, heißt es, daß Jesus kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer auf einen Sabbath, das Brod zu essen, und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Unser liebe Heiland, Jesus Christus, hat darinnen uns seinen Sinn zu erkennen gegeben, daß er so unschuldig sei, wie ein Lamm, kein Arges, kein Betrug war in seinem Munde, noch in seinem Herzen. Und wie er in die Welt gekommen ist, daß er ein Helfer sei, **der sein Volk selig mache von ihren Sünden**, Matth. 1, 21, so entzog er sich nicht von den Menschenkindern zu suchen ihre Seligkeit. Und ob zwar die Pharisäer und Schriftgelehrten seine abgesagten Feinde waren, so wollte er sich doch nicht entziehen mit ihnen umzugehen, sondern er ging mit ihnen auf der Straße und auf dem öffentlichen Wege und schämte sich ihrer nicht. Ja nicht allein das, sondern er ging auch mit ihnen in ihr Haus. Ob sie ihn schon aus einem falschen und heuchlerischen Herzen zu Gaste geladen, so ging er doch zu ihnen, das Brod mit ihnen zu essen. Von ihnen aber hieß es: Und sie hielten auf ihn. Sie suchten nämlich eine Gelegenheit, wie sie doch eine Sache zu ihm kriegen möchten; versammelten sich also und kamen zu Hauf, gleich als wenn viele Wölfe um ein einiges Lamm versammelt wären.

Er aber, unser Herr Jesus, ging in seiner Unschuld. Sie stellten einen Menschen dar, und ob er gleich von ungefähr möchte da gewesen sein, so brauchten sie ihn doch zu einem Werkzeuge ihrer Bosheit und Heuchelei, daß sie sehen wollten, was er mit ihm vornehmen würde, ob er sich wohl würde unterstehen, da es Sabbath sei, die Hand an ihn zu legen und ihn zu heilen; daß sie ihn danach, wenn er solches gethan haben würde, als einen, der das Gesetz Mosis entheiligt, anklagen möchten. Bei diesen allen war und blieb unser liebe Heiland in einem unschuldigen Sinn. Er gedachte nichts Arges, obgleich ihre Herzen so hinterlistig, so heuchlerisch, so boshaftig und so tückisch gegen ihn waren. Und so war er denn, wie Petrus 1. Epistel 1, 19 sagt: **Das unschuldige Lamm Gottes.** Dieser unschuldige Sinn unsers Herrn Jesu Christi ist billig zuerst zu erwägen, und ist nichts anderes als seine Heiligkeit, seine unbefleckte Reinigkeit, nach welcher er ohne Sünde gewesen ist. **Denn einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist,** Ebr. 7, 26.

Nun was lernen wir denn daraus? Wir haben solchen Sinn nicht anzusehen wie die Welt, denn die siehet denselben nur an historischer Weise, sie hört nämlich, daß Jesus Christus sei unschuldig gewesen, daß **kein Betrug in seinem Munde erfunden worden ist,** Jes. 53, 9; daß er ohne Sünde gewesen. Und das rechnet sie sich historischer Weise also zu, weil er unschuldig und ohne Sünde gewesen sei, so sei daran nicht gar viel gelegen, ob wir auch unschuldig sind, sondern das habe er darum gethan, damit wir uns darum nicht dürften groß bekümmern. Aber nicht also, sondern wir müssen durch eben denselbigen Geist, der in Christo gewohnt, auch mit Unschuld und Heiligkeit begabt und gesalbt werden. Lasset uns hören, was die heilige Schrift davon sagt. Spricht sie wohl die Vergebung der Sünden zu einem Menschen, der nicht unschuldigen Herzens ist? Der 32. Psalm V. 2 spricht: **In deß Geist kein Falsch ist, demselben rechnet der Herr seine Sünden nicht zu; dem,** heißt es, **sind seine Missethaten bedeckt, dem sind seine Sünden vergeben.** Merkt es, es heißt: In deß Geist kein Falsch ist. So lange also in eines Menschen Herz und Gemüth noch diese Falschheit ist, so lange ist es ein Zeichen, daß er die Vergebung der Sünden nicht hat, es kann ihm die Seligkeit nicht zuerkannt werden. Denn die Schrift setzt das klar hinzu: In deß Geist kein Falsch ist. So muß denn die Unschuld unsers Herrn Jesu Christi sich in unsern Herzen verklären, daß wir lernen von seinem unschuldigen Sinn die Wahrheit oder sein rechtschaffenes Wesen, daß wir die Unbetrüglichkeit des Herzens ohne Falsch, unvermischt, wie die Tauben haben; wie unser Heiland Matth. 10, 16 sagt: **Seid ohne Falsch,** oder nach seiner Sprache, unvermischt, **wie die Tauben,** daß nicht ein Betrug, eine Vermischung des Herzens in euch sei. Siehe, das ist diejenige Taubenart, davon in dem Hohenliede Salomos also geredet wird: **Eine ist meine Taube, meine Fromme,** Kap. 6, 8. So sollen wir demnach diese Taubenart wahrhaftig an uns haben, so wir anders Jesu Christi recht theilhaftig werden wollen. Denn darum war der Geist Gottes über dem Sohne Gottes in der Gestalt einer Taube geoffenbart, auf daß wir erkenneten, es sei dieses die Art Christi und des Geistes Jesu Christi, **Taubenart** an sich haben, ohne Falsch und ohne Betrug zu sein. Matth. 3, 16.

Wenn nun so gepredigt wird, so denkt ein Weltmensch leicht, ei, wer kann denn vollkommen sein? Lieber Mensch, es ist noch weit davon, ehe du an die Vollkommenheit gedenken darfst. Erst sollst du Buße thun von den todten Werken, und da muß sich dein Herz, dein Sinn verändern in dir. So lange nun dieser Sinn nicht geändert wird in dir, so lange ist noch kein Anfang im Christenthum, denn du mußt erst lernen, was es heiße: **Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,** Ps. 51, 12. Siehe, so wirst du erfahren, daß Gott ein Herz und Sinn gebe, der ohne Falsch sei. Sollte Gott etwas schaffen, das da falsch sei? Sollte er etwas schaffen, das betrüglich sei? Das sei ferne! Was Gott schafft, das ist ohne Falsch und lauter, es ist heilig, es ist so beschaffen wie der Sinn Christi ist, niedrig, gering und demüthig. Gott der Herr muß also einen neuen Sinn in uns geben. Den Sinn mußt du lernen unterscheiden von dem, was dein ist, denn es ist der Sinn Christi, der Sinn seines Geistes. Er gehört deinem Gott an, der ihn gegeben hat. Siehe, einen solchen Sinn mußt du deshalb erlangen. Dieser Sinn Jesu Christi muß sich denn dergestalt in unsern Herzen verklären, daß wir alsdann keinen bösen Sinn in unsern Herzen mehr leiden. Denn wo der Sinn Jesu Christi sich in dem Herzen geoffenbart hat, da ist das das erste, daß er keinen bösen Vorsatz in seinem Herzen dulde. **Wer aus Gott geboren ist,** heißt es davon, **der thut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist von Gott geboren,** Joh. 3, 9. Das sollen wir nun also wohl merken, daß, so lange der Mensch noch einen bösen Vorsatz in seinem Herzen hat, so lange noch was offenbar ist in seinem Gemüthe, das wider Gott, das dem Sinn Gottes zuwider ist, so lange ist der Mensch nicht aus Gott geboren. Denn wenn er wiedergeboren wäre, würde

er mit seinem Herzen und Sinne wider all dasjenige streiten, was sich in ihm wider die Erkenntniß, wider den Sinn Jesu Christi erheben würde; er würde die Art seines Vaters an sich haben, so er von ihm geboren wäre.

Darum lasset uns dieses wohl zu Herzen nehmen, denn so sich einer noch dies und das vorbehält, daß er gedenkt, ich will alles andere lassen, aber davon kann ich nicht abstehen, hat doch ein Jeder seinen Fehler, da ist der Sinn Christi nicht. Wenn bei dir eine gänzliche Ausbannung alles Weltsinnes und Vorsatzes zu sündigen ist, da zeigt es sich, daß Christi Sinn und Herz in dir sei. Aber da ist das menschliche Herz so tückisch, daß es seinen eigenen Sinn nicht erkennen kann, sondern aus schändlicher Eigenliebe hat der Mensch einen solchen bösen verderblichen Wahn von sich selbst, daß er denkt, ich werde ja keinen bösen Sinn haben, ich werde kein solcher Mensch sein, ich thue ja Niemand was, es sei denn, daß man es an mich bringe; ich stehle, hure, morde ja nicht; ich thue sonst eben nichts Böses; wer mit Wissen und Willen Böses thun wollte, der müßte ja kein Christ sein. Aber mein lieber Mensch, das macht die Sache noch nicht aus, daß du den Sinn Christi habest, wenn du dich von dieser und jener groben Sünde enthältst, wenn du Niemand was thust, es sei denn, daß man es an dich bringe, traue dir ja deswegen noch keinen so guten Sinn zu; denke nicht, daß deswegen dein Sinn nicht böse sein könne, wenn du nicht allezeit böse Thaten begehest und in offenbaren Werken des Fleisches lebest.

Bedenke doch nur, wie das unschuldige Lamm Gottes gesinnet gewesen ist. Wenn ihm gleich Gelegenheit gegeben wurde sich zu versündigen, so war doch die Unschuld bei ihm; wenn man es gleich an ihn brachte, so ließ er sich doch nicht aufbringen, sondern ließ bei solcher Gelegenheit noch mehr seine Unschuld sehen und merken. Du kannst es auch daher abnehmen, daß der Sinn deswegen noch nicht gut sei, wenn gleich zuweilen die äußerlichen Sünden nachbleiben; ein Wolf ist ja wahrhaftig ein Wolf, ob er schon nicht allezeit ein Schaf erhaschet und ergreifet, warum? er ist eben nicht allezeit hungrig, aber die gefräßige Art ist gleichwohl in ihm und wenn er hungrig ist und ein Schaf sieht, so läßt er es nicht. Also mag es auch wohl sein, daß du deinen eigenen Sinn noch nicht erkannt hast und meinest wohl, du seiest so böse nicht gesinnet, weil du nämlich, da du die Gelegenheit nicht hast, dich von dieser und jener Sünde enthältst, oder weil du durch diese und jene Umstände daran verhindert wirst, dich etwa vor äußerlicher Schande fürchtest oder andere Dinge dir im Wege stehen. Was gilt es aber, wenn dir die Gelegenheit gegeben würde, ob du alsdann deinen Sinn nicht verrathen würdest? Mancher Mensch hat ein gar gutes Ansehen, daß die Leute denken, das ist gleichwohl ein frommer Mensch, es ist ein Mensch, der Niemand was zu Leide thut, aber es komme ihm nachgehends eine Gelegenheit, da zeigt und offenbart es sich, was für ein Sinn in ihm steckt. Deshalb soll der Mensch Gott den Herrn darum bitten, daß er ihm wolle das **Verborgene** seines Herzens zu erkennen geben, nach 1. Kor. 14, 25, daß er seinen Sinn möge recht erkennen lernen. Es hat zum Exempel einer solchen Sinn nicht, daß er wolle ein Mörder werden, er hat aber einen solchen Sinn und solche Regeln in seinem Sinn, daß er sich nicht will verachten und schimpfen lassen. Wohin bringt ihn dieser Sinn? Ob er gleich nicht Willens ist, daß er ein Mörder werden und Menschenblut vergießen wolle, siehe, so treibt ihn doch sein höffärtiger Sinn dahin, daß er das thut, das er zuvor nicht gemeinet hat, daß sein Sinn dahin geneigt wäre. Es ist nöthig, daß das erinnert werde, denn das steckt meistentheils den Menschen in ihrem Kopf, daß sie sagen: man kann nicht einen solchen Sinn haben; man kann nicht so alles leiden; wie wollte man in der Welt fort kommen? Siehe, damit betrügen sich viel tausend Menschen. So lange als einer nun einen solchen Sinn hat, daß er gedenkt, er könne keine Schmach tragen, so lange ist der Sinn Christi nicht in ihm, denn das ist eben der Sinn Christi, daß wir seine Schmach tragen sollen. **Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht drohete, da er litt, sondern stellte es dem heim, der da recht richtet,** 1. Petri 2, 23. Wenn auch Jemand zur Beicht zum heiligen Abendmahl, zur Kirche geht, betet und alles thut, was etwa zum äußerlichen Christenthum gehört, er hat aber solche Regeln in seinem Herzen: ich kann gleichwohl nicht alles leiden, wenn mir einer was thut, siehe, so lange hat er noch nicht den Sinn Christi, sondern er ist bei all seinem Beichten, bei all seinem Abendmahlgehen ganz und gar noch kein Christ, sondern ein Unchrist und Heuchler.

Das muß insonderheit angeführt werden um unserer Universitätsverwandten willen, welche leider! öfters in einem solchen Sinn zu stehen pflegen, daher es denn auch unter uns ohne Blutvergießen nicht gar abgegangen ist, und manche greuliche Laster im Schwange gehen, da sich denn auch allerdings wohl diejenigen zu prüfen haben, welche ihnen vorgesetzt sind, ob sie solchen Greuel ihnen gebührend vor Augen

stellen, und ob sie nicht wohl selbst manchmal einen solchen Sinn haben, es könne sich gleichwohl einer nicht schimpfen lassen, es müsse doch einmal, wenn es so weit gekommen ist, gewagt sein, wo man anders in der Welt fortkommen wollte. Daß es denn wohl heißen mag: **Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt,** Matth. 18, 7. Sintemal da junge Leute in ihrem fleischlichen Sinne gestärkt werden und sich dann beides, an Gott und der Obrigkeit versündigen. Sehet, so lange als wir diesen Sinn noch in uns hegen, da wir denken, wir müssen unsere eigene Ehre suchen, dürfen uns nicht schimpfen lassen, dürfen keine Schmach tragen, wir müssen sehen, wie wir unsere Ehre erhalten, so lange ist unser Gemüth noch ganz unbekehrt. Sollte das wohl der Sinn Christi sein? Darum ist es gewiß ein großer Greuel, wenn zum Exempel junge Leute zum heiligen Abendmahl gehen und bereden sich da, sie haben ja ihre Sünden erkannt, sie haben dieselben bereut, sie gehen nun zum heiligen Abendmahl und wollen also hoffen, daß auch künftig die Frucht des heiligen Abendmahls folgen werde, und haben doch noch denselbigen Sinn, dasselbe Gemüth und dieselben Regeln in ihren Herzen, daß man sich nicht schimpfen lassen dürfe, man müsse vor allem auf seine Ehre sehen. So lange als das jungen Leuten noch im Sinne steckt, so gehören sie noch Gott dem Herrn nicht an, sondern sie sind noch in der Gewalt des Satans, der Mordgeist herrscht und regiert noch in ihnen, und das Abendmahl des Herrn gereicht ihnen zum schweren Gericht.

Darum ist der Sinn Jesu Christi dem Sinn des Fleisches ganz zuwider, daß sie nicht so beisammen stehen können. Auch darf man nicht gedenken, wenn man eben Niemand beleidigt, wenn man nur nicht flucht und schwört, wenn man zur Kirche geht, wenn man Gottes Wort darinnen hört, das sei schon ein Christenthum. Ach! was sollte doch das ein Christenthum sein? Es gehört mehr dazu, es muß der alte Mensch gekreuzigt werden. Das ist aber der alte Mensch, der alte Sinn, der in uns steckt. Soll nun eine Kreuzigung vorgehen, so muß es wahrlich wehe thun und dem alten Adam Gewalt geschehen. Freilich dünkt das einem jungen Menschen schwer und hart zu sein. Gewiß es setzt mancher Seel und Seligkeit aus den Augen und wird eher ewig verloren und verdammt sein wollen, ehe er sich in der Welt beschimpfen ließe. Da siehst du, was für eine Veränderung dazu gehört, wenn man ein Christ sein will. Dein Herz muß verändert werden, daß du völlig die Schmach Christi auf dich nehmest, **daß du nicht wieder schiltest, wenn du gescholten wirst, nicht dräuest, wenn du was leiden mußt,** 1. Petr. 2, 23, das laßt uns wohl merken und in acht nehmen, damit wir uns nicht damit betrügen, daß wir meinen wollten, das äußerliche Wesen sei ein rechtes Christenthum, sondern daß wir den rechten Sinn Jesu Christi erkennen lernen mögen.

Also gedenkt auch mancher Mensch, in einem andern Exempel es zu zeigen, das sei nicht sein Sinn, daß er sich gegen diesen oder jenen Menschen ungebührlich bezeigen sollte, daß er denselben wollte übervortheilen in seinem Handel und Wandel, er denkt, ich bin das nicht Willens, daß ich stehlen will, wer wollte das in seinen Sinn fassen? Satanas aber kommt auf eine andere Art. Erstlich denkt er durch Verführung des Satans, es ist ja ein Geringes, ob ich das meinem Nächsten wiedergebe oder nicht, weil ich doch so ungefähr dazu gekommen bin, also beschleicht der Satan den Menschen, daß er nur erst darin willigt, und also geschieht es, daß, ob er nur vom Dreier anfängt, er doch hernach zu dem Größten kommt.

Also findet mancher dieses oder jenes, er weiß wohl, wem es zugehört, aber er behält dasselbige so bei sich und denkt, es habe eben so viel nicht auf sich, und geräth durch solche kleinscheinende Dinge allmählich so tief hinein, daß kein Herauskommen wieder ist. Siehe, so steht des Menschen Sinn. Da denkt er, wenn er sieht, daß etwa ein Dieb aufgehängt wird, davor wolle er sich wohl hüten, aber er hütet sich nicht vor dem Kleineren und von dem Kleinen wird er verleitet zu dem Größeren, und wenn er es auch gleich nicht so grob macht, daß er darüber an den Galgen kommt, so ist es doch, was er thut, eben sowohl Sünde, es werde in dem Kleinen oder Großen begangen, denn Gott siehet das Herz an. Ja es geschieht auch wohl, wenn der Mensch sich davor hütet, daß er dasjenige, was seinem Nächsten zukommt, wissentlich nicht behält, daß er auf eine andere Weise diese oder jene Unbilligkeit ausübt, als wenn der andere sich etwa nicht in acht nimmt, da denkt einer, der Unrecht thut, wohl, er hätte sich besser vorsehen sollen, so wäre es ihm so und so nicht gegangen, oder er denkt, wenn du es nicht so und so machst, wie wolltest du dich ernähren? würdest du nicht den Sonntag zu Hülfe nehmen, wie würdest du auskommen? Also gedenkt auch wohl der Mensch, wenn er den Nächsten betrügt, die Obrigkeit sei schuld daran, denn warum habe sie auf die Ware so viel gesetzt? wenn man bei seinem ehrlichen Namen bleiben wolle, müßte man es so machen. Also entschuldigt sich der Mensch. Und

siehe, darin besteht die Falschheit des Herzens und des Sinnes, bei welcher kein rechtschaffener Sinn bestehen kann, und ist solcher Mensch ein Dieb in dem Herzen, so wohl als der, welcher aufgehängt wird. Siehe, das soll der Mensch ja wohl erkennen und daraus lernen, was dazu gehört, daß in seinem Sinn kein Falsches stecke. Das müssen wir nun von Gott und seinem Geiste erlangen und also Gott demüthig bitten, daß er uns ein solches unschuldiges Herz geben und einen solchen Sinn in uns wirken wolle.

Lasset uns aber weiter gehen und den Sinn Jesu Christi noch ferner beschauen. Es heißt: Und Jesus antwortete, und sprach zu den Schriftgelehrten und Pharisäern: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen? Sie aber schwiegen stille. Jesus aber griff ihn an, heilte ihn, und ließ ihn gehen. Wir finden abermals hierin den Sinn Christi abgemalt. War er unschuldig wie ein Lamm, so war er auch unerschrocken wie ein Löwe. Siehe, sie hielten auf ihn, daß sie ihn verschlingen und in Gefahr des Todes bringen möchten, das wußte unser Heiland gar wohl und sahe die Falschheit ihres Herzens. Ob er nun gleich so unschuldig war, als ein Lamm, so benahm doch solches seinem unerschrockenen Heldenmuth nichts, daher er nicht auf sie wartete, sondern kam ihnen zuvor und sagte zu denen, welche auf ihn hielten: Ist es auch recht, auf den Sabbath heilen? Denn da sie stille schwiegen und sahen, was er doch thun wollte, bekümmerte er sich wenig darum, daß sie auf ihn hielten, sondern er that und vollendete den Willen seines Vaters; rührte den kranken Menschen an, und heilte ihn, und ließ ihn gehen. Es werden ja unserm Heilande nicht ohne Ursache die beiden Namen gegeben, daß er ein Lamm und ein Löwe genannt wird; denn **er ist der Löwe vom Stamm Juda** nach Off. 5, 5. So wird nun insonderheit damit angedeutet seine Freudigkeit und sein Heldenmuth, in welchem er sich als ein Held gefreut hat zu laufen den Weg der Gebote seines himmlischen Vaters, daß er auch Sünde, Tod, Teufel nnd Hölle überwunden hat. Also freudig und unerschrocken war unser Herr Jesus! Ob er gleich wußte, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer seine Mörder werden und nicht eher ablassen würden, bis sie sich von seinem Blut gesättigt hätten, so unterließ er doch keineswegs um deswillen irgend ein einziges gutes Werk; sondern er vollendete frisch und willig den Willen seines Vaters.

Nun was gehet uns aber dieses an? Wir sollen dieses wiederum nicht historischerweise annehmen, wie die Welt, welche wohl auch von dem Löwen vom Stamm Juda zu reden weiß und nur äußerlich sich solches zugerechnet wissen will, daß er für uns Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden hat, nicht aber wissen will, daß **unser Glaube auch der Sieg sein müsse, der die Welt überwindet**, 1. Joh. 5, 4; denn **wie er ist, also sollen auch wir sein in dieser Welt**, spricht Johannes 1. Epist. 4, 17. Wie nun derselbige in die Welt gekommen ist als ein Lamm mitten unter die Wölfe, also sendet er uns auch als die **Schafe mitten unter die Wölfe**, Matth. 10, 16, daß auch wir sollen also sein, wie er mitten unter dem unartigen Geschlechte gewesen ist, nämlich nicht allein unschuldig, sondern auch freudig und getrost, wie es sich ziemt **dem Königlichen Priesterthum**, davon geschrieben steht 1. Petr. 2, 9 und Off. 1, 6.

Es findet sich oftmals bei den Menschen, daß, so lange sie bei frommen Leuten sind, sie auch etwa von guten Dingen reden und also das Ansehen haben wollen, als ob der Sinn Jesu Christi in ihnen wohne, wenn sie aber bei bösen und verkehrten Leuten sind, so reden sie wieder böse und verkehrte Dinge und schämen sich Gottes und ihres Heilandes, davon doch unser Heiland sagt Luc. 11, 26, **daß wer sich sein und seiner Worte schämet, deß wolle er sich wieder schämen an jenem Tage.** Ja es ist nicht zu beschreiben, wie die Menschenfurcht insgemein herrscht, und wie sich ein Mensch ohne Ursache vor dem andern fürchtet, daß er die Wahrheit nicht frei und öffentlich bekennt, noch das thut, was er von Gottes wegen thun soll. Daher geschieht es wohl, daß mancher in seinem Herzen empfindet, daß dieses und jenes die Wahrheit sei, aber es doch nicht bekennt; daß dieser oder jener ein Kind Gottes sei, aber sich nicht zu ihm hält aus Furcht vor den Menschen. Sehet, diese Furcht vor den Menschen hat viele von den Schriftgelehrten und Pharisäern um Seel und Seligkeit gebracht, denn auch **viele von ihnen glaubten an ihn, aber sie bekannten es nicht, aus Furcht vor den Juden**, Joh. 12, 42. Solchen Schaden thut die Menschenfurcht noch immer, daß sie nämlich die, so darin bleiben, um Seel und Seligkeit bringt. Wirkt gleich Gott der Herr etwas Gutes in solchen Menschen, die solcher Furcht Raum geben und nicht wollen die rechte Freudigkeit in sich wirken lassen durch den Sinn Jesu Christi, siehe, so heucheln sie mit der Welt, und durch solche Heuchelei werden sie denn gestürzt, daß das Gute in ihnen weder gedeihen, noch zur Kraft kommen, noch vollendet werden kann. Darum lasset uns dahin trachten, daß es auch von uns heißen könne: Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und hat uns seinen Sinn gegeben. Ei wohlan! wer dieses Sinnes Jesu Christi

theilhaftig geworden ist, der soll sich dann auch erwecken durch denselbigen Sinn Jesu zu einer Freudigkeit, daß er unerschrocken sei zu dem Zeugniß der Wahrheit. Vergeblich ist das Vorwenden der Kinder dieser Welt, wenn man also frei die Wahrheit bekennete, so werde dadurch nur ein Lärm entstehen, die Leute würden dadurch nur unruhig werden, es würde hierdurch eine Trennung und Zertheilung entstehen und was dergleichen mehr ist, es hat uns Jesus Christus durch seinen Geist, der da lebte in den Propheten und Aposteln, ein viel anderes gezeigt, nämlich sie haben die Wahrheit frei und unerschrocken vor allen Menschen geoffenbart, und damit an aller und jeder Gewissen auch bis an den Tod sich wohl bewiesen.

Dieses ist eben die rechte Art des Sinnes Jesu Christi, wie wir lesen in den Schriften der Alten, und insonderheit das 11. Kap. an die Ebräer bezeugen kann, darinnen wir finden, wie die Alten eben dadurch ein so herrliches Zeugniß überkommen, daß sie nämlich eine solche Freudigkeit und unerschrockenen Muth bewiesen haben. Denn siehe, darin zeigt es sich in der That, daß Glaube, daß Geist und Kraft in uns wohne, wo wir frei sind in dem Bekenntniß der Wahrheit. Lasset die Welt immer murren, lasset sie sagen, es sei solches eine Verachtung aller andern, man wolle allein gesehen und dafür angesehen sein, daß man die Wahrheit erkenne, laß sie sagen, es sei geistliche Hoffart, laß sie also reden, so haben sie auch von Christo geredet und von seinen Aposteln, und mit eben solchen Auflagen sie beschwert. Genug, wenn das Bekenntniß sie frisch und freudig angreift; genug, wenn das Wort Gottes, wie da im Gesange steht, auf den Plan kommt und stark in die Lande leuchtet. Siehe, das ist, wie gesagt, jederzeit die Art des Sinnes Jesu Christi gewesen, daß das Bekenntniß der Wahrheit allezeit frisch hindurch gedrungen ist. Siehe, so kennen wir Jesum Christum, daß **in ihm Wahrheit** und ein **rechtschaffenes Wesen sei** und anders nicht. Eph. 4, 21. Wie der Gläubige innerlich ist, also ist er auch äußerlich. Und solches Bekenntniß sollen wir nun hoch achten, denn es hat einen großen Ruhm in der heiligen Schrift. Es heißt: **Wer da glaubt in seinem Herzen, der ist gerecht, und wer mit dem Munde bekennt, der ist selig,** Römer 10, 10; und also finden wir an andern Stellen der heiligen Schrift mehr, daß das freudige Bekenntniß dessen, was der Mensch in seinem Herzen hat, eine rechte Versiegelung der Wahrheit sei. Siehe, so soll es bei uns Menschen sein, und damit wir also dazu erweckt werden mögen, so sollen wir uns stets vorstellen den hohen Adel, den wir haben in Gott, nach Off. 1, 6, da es heißt: **Christus habe uns abgewaschen mit seinem Blute von unsern Sünden, und habe uns zu Königen und Priestern gemacht. Wisset ihr nicht,** heißt es weiter Kor. 6, 2, **daß die Heiligen die Welt richten werden?** Darum sollen wir fröhlich und frisch sie angreifen und freudig sein im äußeren Bekenntniß. Denn also lehrt uns Gottes Wort. Es lehrt uns äußerlich also zu sein, wie wir innerlich sind und uns nicht zu fürchten vor der Welt. **Wer will euch schaden,** sagt Petrus, **so ihr dem Guten nachkommt?** 1. Petr. 3, 13. Wer will uns da widerstehen? Wenn **Gott mit uns ist, wer will wider uns sein?** Röm. 8, 31. Darum ist dies gewiß eine große Thorheit, daß man sich vor Menschen fürchtet. **Vor wem sollte ich mich fürchten, der Herr ist ja mein Licht und mein Heil, er ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?** Siehe, so redet David im 27. Psalm V. 1 und ferner spricht er im 3. Psalm, **er fürchte sich nicht vor viel hundert tausenden; er fürchte sich nicht, wenn sich gleich ein ganzes Heer wider ihn legte.** Und im 46. Psalm spricht er: **Gott ist unsere Zuversicht, und unsere Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum,** spricht er, **fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken.** Und abermals: **Wenn das Meer wüthete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen, dennoch soll die Stadt Gottes, das gläubige Herz, fein lustig bleiben,** nämlich in allen solchen Trübsalen, da alles sich wider dasselbige empört.

Wenn wir nun bei uns finden, daß wir nicht also beschaffen sind, so sollen wir uns ja wohl prüfen, ob wir nicht noch in Heuchelei stecken, ob unser Christenthum uns ein rechter Ernst sei, und sollen uns von solcher Heuchelei losreißen und unser Recht gebrauchen, unser Königliches Recht, das Recht, das Gott seinen Heiligen gegeben hat, das sollen wir, sage ich, lernen fröhlich gebrauchen und demselben nichts vergeben. Denn die Menschen vergeben sonst nichts gern von ihrem Recht, sondern suchen es aufs äußerste zu behaupten, sollten denn Kinder Gottes ihr Recht nicht vielmehr behaupten? Darum sollen wir uns nicht fürchten, sondern getrost sein, und wenn uns solche Furcht angreifen will, so sollen wir uns wappnen mit der Kraft Gottes, diesen **Harnisch Gottes** sollen wir **anziehen,** nach Eph. 6, 11, und also freudig und unerschrocken sein.

Diejenigen aber, so noch etwa im Anfange des Christenthums stehen, sind ja wohl manchmal noch blöde und ist dennoch etwas Gutes in ihnen, wie das Exempel des Nicodemus dieses erweiset, der anfänglich bei der Nacht zu Jesu kam, danach aber

sich frei zu ihm bekannte, oder sich doch seiner annahm und deswegen seine Schmach trug; Joh. 3, 1. 2. 7, 50. 19, 39; womit uns ja klar angezeigt wird, wie die Kraft Christi bei ihm geblieben, wie er gewachsen, wie die Blödigkeit gewichen und wie er zu einer Freudigkeit und Heldenmuth gekommen sei. Daraus wir denn lernen, daß zwar Gott Geduld mit uns habe, wenn wir noch blöde nnd erschrocken sind, und daß wir um deswillen nicht sollen den Muth sinken lassen, aber wir müssen auch nicht gedenken, es müsse in dem Zustande bleiben, sondern wir sollen hindurch dringen, auf daß der Name Gottes an uns verherrlicht werde und die Welt sehe, daß wir an Gott glauben, und daß der unser Vater sei, daß wir auf einen Heiland trotzen, der mit uns sei, daß unser Glaube der Sieg sei, der die Welt überwunden hat, und daß **wir in dem allen**, was uns begegnet, **weit überwinden, um deswillen, der uns geliebt hat**, Röm. 8, 37. Sehet, so freudig sollen wir sein in dem Bekenntniß der Wahrheit. Und das ist abermals der Sinn unsers Herrn Jesu Christi.

Laßt uns denselben noch ferner erkennen. Es heißt in unserm Evangelium: Er griff ihn, den Wassersüchtigen, an, und heilte ihn und ließ ihn gehen; und abermals, da er sie also fragte: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt und er ihn nicht alsbald herauszieht am Sabbathtage? In diesen Worten wird uns der Sinn unsers Herrn Jesu Christi vorgestellt, wie er liebreich sei. Er kehrte sich wenig daran, daß sie auf ihn hielten, sondern in ihm war das erbarmende und jammernde Herz, dadurch er sich das Elend dieses Menschen nahe gehen ließ. Er schloß also, so man einen Ochsen oder Esel nicht läßt in dem Brunnen liegen am Sabbathtage, sollte man nicht vielmehr Liebe gegen den Nächsten erweisen am Sabbathtage?

Siehe, daran sollen wir denn nun lernen, wie die **Liebe**, die rechte Haupteigenschaft des Sinnes Christi sei, denn sie **ist des Gesetzes Erfüllung**, Röm. 13, 10. **Es hanget daran das ganze Gesetz und die Propheten.** Matth. 22. Ja darin zeigt sich vornehmlich der Sinn Jesu Christi. Denn die Liebe ist, die ihn gedrungen hat von dem Thron seines himmlischen Vaters zu uns armen Menschen herab zu kommen und menschliche Natur an sich zu nehmen, auf daß er uns von Sünde, Tod, Teufel und Hölle errettete, und zwar durch den Tod des Kreuzes. Dazu hat ihn die Liebe bewogen, daß er auch wohl sagen kann nach Joh. 15, 13: **Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde**; und 15, 9: **Wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch auch.** Sehet, das ist die rechte Haupteigenschaft, die sich findet in dem Sinne unsers Heilandes Jesu Christi. Von Natur hat der Mensch diesen Sinn nicht. Zwar hat man wohl einen Schatten davon, daß ein Jeder die Seinigen liebt, daß Eltern ihre Kinder und Kinder ihre Eltern lieben, daß man die, **so ihm Gutes thun, werth hält**, wie auch unser Heiland Matth. 5, 46 spricht, daß auch die Zöllner desgleichen thäten und V. 47 bald dazu setzt: **So ihr euch nur zu euren Brüdern** freundlich thut, was thut ihr Sonderliches? Aber der wahrhaftige Geist der Liebe ist bei keinem natürlichen Menschen, sondern ein solcher siehet nur auf seinen eigenen Nutzen; und das ist der Sinn und gleichsam die Seele des natürlichen Menschen, daß er in seiner Eigenheit steht, daß er nur seinen eigenen Nutzen, seine eigene Ehre und seine eigene Hoheit sucht, darum muß nun der Sinn Jesu Christi recht erkannt werden. Das ist aber der Sinn Jesu Christi, daß der Mensch aus solcher Eigenliebe herausgerissen, und daß eine wahrhaftige Liebe gegen Gott und seinen Nächsten in dem Herzen entzündet werde; daß Gott die Liebe seiner Seele sei und aus solchem göttlichen Centrum die Liebe gegen alle Menschen ausgehe. Sehet, so muß der Geist der Liebe in dem Menschen sein, und so lange dieser Sinn in dem Menschen nicht ist, sondern so lange derselbe in den Gedanken steht, er wolle nur etwas thun, da er Nutzen von haben kann; oder er spricht: warum soll ich das thun? Es giebt mir Niemand nichts dafür, so lange hat der Mensch noch eines Zöllners Sinn. Was thut ihr Sonderliches? haben Christi Worte gelautet. Thun nicht solches die Zöllner auch? Denn die Zöllner wollen von allen den Zoll haben, es mußte von allen Dingen ihnen etwas abgegeben werden. Das ist aber der rechte Sinn Jesu Christi, daß der Mensch begehre seinem Nächsten ohne eigen Gesuch und Nutzen aus lauterer Liebe zu dienen. Und wie unser Heiland in die Welt gekommen ist und nicht das Seinige gesucht hat, sondern nur darauf gerichtet war, wie er uns Menschen helfen, beistehen und erretten möchte, also haben wir denn erst den rechten Sinn Jesu Christi, wenn wir nicht mehr dahin gedenken, wie wir in der Welt mögen zu großen Ehren kommen, reich werden und gute Tage genießen, sondern wenn das unsere Bemühung ist, wenn Tag und Nacht unser Tichten und Trachten dahin geht, daß unserm Nächsten geholfen werden möge, wenn uns das ein rechtes Leiden in unsern Herzen ist, daß wir dem Nächsten nicht recht helfen können. So lange aber noch eine andere Absicht dabei ist, so lange ist es keine reine und wahrhaftige Liebe, son-

dern eine zöllnerische, heidnische und pharisäische Liebe, und keine Liebe, die aus dem Sinne Jesu Christi herrührt, denn diese ist eine lautere Liebe.

Was hatte unser Heiland für Nutzen davon, daß er diesem kranken Menschen geholfen? Die Pharisäer hielten auf ihn, er kam also in Gefahr, indem er ihren Satzungen schnurstracks zuwider that, aber gleichwohl griff er den Menschen an und heilte ihn, und kehrte sich nicht an die Gefahr, suchte auch keinen Nutzen oder Vortheil davon, sondern in dem Geiste der Liebe, der in ihm war, diente er diesem Menschen. Also, sage ich, soll unser Sinn auch sein, das bringt das Königliche Priesterthum mit sich, nicht sehen auf Zoll, Nutz und Gewinn, sondern ohne Absicht auf sein Eigenes, seine Freude und Süßigkeit des Herzens darinnen haben, daß man andern Gutes thun möge. Es ist damit nicht gethan wie die Welt meint, daß man nur äußerliche Liebeswerke beweisen soll, sondern die Liebe ist eine innerliche Sache, die als Liebe und Süßigkeit empfunden wird. Es ist eine Süßigkeit in dem Herzen, also, daß derjenige, der die meiste Liebe hat, auch die meiste Süßigkeit im Herzen empfindet, das ist das allersüßeste Herz, worinnen die meiste Liebe wohnt gegen die ärgsten Feinde, die uns am meisten beleidigen. Sollte dir das nicht besser sein, wenn du einen Feind hast, und du legst dich auf deine Kniee und hebest deine Hände zu Gott dem Herrn für ihn auf, ringst für ihn und bittest Gott, daß er sich seiner an Leib und Seele in Gnaden annehmen wolle; als wenn du im Gegentheil dein Herz mit Zorn überladest, lässest dasselbe dich zur Rache bewegen und verstellst dein Angesicht gegen deinen Feind, oder suchst, wie du mögest Böses mit Bösem vergelten. Siehe, welches ist besser? Sollte dir nicht besser zu Muthe sein, wenn der Sinn Jesu Christi in dir herrschte und du auch solche Liebe gegen deinen Feind hättest, daß du ihm, als deinem besten Freunde, lieblich und freundlich begegnetest und ihn herzen und küssen wolltest? Sollte da dein Herz nicht viel süßer sein, als wenn du voller Gift und Galle wärest, daß du dich selbst vor Zorn nicht kenntest? Bedenke selbst, wie der Satan die Menschen betrügt, daß er ihnen das süß vorstellt, wenn sie sich an ihren Feinden rächen können, wenn sie sich durch den Zorn auch leiblich tödten, da hingegen die Liebe eine solche Bewegung des Herzens ist, die auch leiblicherweise dem Menschen gesund ist, ihn im Leben stärkt und eine Freude und Erquickung im Herzen macht. Siehe, das ist eben der rechte Sinn unsers Herrn Jesu Christi, der aber von seinem Geist erlangt werden muß. Darum, wenn du willst ein recht friedsames Herz haben, daß dir recht wohl sein soll, ein recht ruhiges Herz, daß du eine rechte Süßigkeit in deiner Seele empfinden und sehen mögest, wie freundlich der Herr sei, siehe, so mußt du diesen seinen Sinn in dir Platz finden lassen, du mußt allen Menschen, Freunden und Feinden die Thüren und Thore deines Herzens aufthun in wahrhaftiger und ungefälschter Liebe, daß du Jedermann gern dienen wollest und dein Herz vor Niemand zuschließen. Wenn du das thust, so wird der Geist Jesu Christi die völlige Kraft seiner Süßigkeit in deiner Seele ausgießen und du wirst recht erfahren, was das sei, wenn Christi Sinn in dem Menschen ist und herrscht; da wirst du finden, was Jesum Christum dazu bewogen, ein so Großes für uns zu thun und zu leiden; da wirst du recht erkennen, was es sei, Liebe gegen seinen Nächsten zu beweisen.

So liebreich aber als unser liebe Heiland war, so scharf war er auch; liebreich war er gegen die Geringen und Elenden, scharf aber gegen die Gottlosen. Das sehen wir aus unserm Evangelium, wie er die Pharisäer und Schriftgelehrten mit der Schärfe seines Geistes angreift, indem er ihnen diese Frage vorlegt: Ist es auch recht auf den Sabbath heilen? Und danach ihnen dieses Gleichniß vorhält: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er ihn nicht alsobald wieder herauszieht am Sabbathtage? Wodurch er sie zu beiden Malen zum Stillschweigen trieb. Denn also spricht der Evangelist: Sie schwiegen stille; sie konnten ihm darauf nicht Antwort geben. Das heißt denn, wie im Buch der Weisheit 7, 22 stehet, **daß in der Weisheit der Geist sei, der da scharf ist.**

Siehe, also war die selbstständige Weisheit, unser Heiland, der auch die Liebe selbst ist, dennoch gegen das Heuchelwesen scharf und bestrafte dasselbe. Wie er denn auch in einer andern Begebenheit Luc. 13, 15. 16 den Pharisäer hart angriff und sprach: **Du Heuchler, löset nicht ein Jeglicher unter euch seinen Ochsen oder Esel von der Krippe am Sabbath, und führet ihn zur Tränke? Sollte aber nicht gelöset werden am Sabbathtage diese Tochter Abrahams von ihren Banden, damit sie Satanas gebunden hat?** Dergleichen Bestrafungen findet man anders wo noch mehr, daß er **sie Schlangen und Otterngezüchte** nannte und das **Wehe** über sie schrie, Matth. 23. Es hätte solches einem zwar vorkommen mögen, als hätte Jesus gar keine Liebe, er handelte in fleischlicher Gemüthsbewegung, allein, so war er nicht, sondern nach dem Unterschiede der Leute war er liebreich oder scharf. Gleichwie die Sonne das Wachs erweicht und den Koth immer härter macht,

also war es auch mit Jesu. Der war die Liebe selbst; aber nachdem die Person war, nachdem äußerte sich seine Liebe. Wenn ein Arzt einen Kranken heilen soll, so beizt er demselben erst das faule Fleisch aus der Wunde heraus, ehe denn er die Wunde heilt, also ist es auch kein Wunder, wenn die Liebe Jesu eine Schärfe erweiset gegen diejenigen, so es vonnöthen haben oder deren Zustand es also erfordert.

Solchen Sinn finden wir auch in Johannes dem Täufer und in den Propheten des Herrn, daß sie scharf gewesen sind gegen alle Gottlosen, vornehmlich aber gegen die falschen Propheten und bösen Lehrer. Und das darum, weil der meiste Schaden durch dieselbe zu geschehen pflegt, indem sie ihrem Amte nicht also vorstehen, wie sie sollen. Das gehört also auch zu dem Sinne unsers Herrn Jesu Christi, daß man gegen das böse und heuchlerische Wesen scharf sei. Indessen hat ein Jeglicher sich zu hüten, daß er nicht unter dem Vorwand eines göttlichen Eifers oder des Sinnes Jesu Christi, welcher Salz bei sich habe, seine fleischliche Aufwallung mit untermische, sondern daß solcher Eifer eine wahrhaftige und lautere Frucht der Liebe gegen Gott und des Hasses gegen das Böse, so fern es böse ist, sei.

Anderntheils hat man aber sich auch vorzusehen, daß man über treue Knechte Jesu Christi nicht etwa ein böses Urtheil fälle, wenn man an ihnen siehet, daß sie eine Schärfe in ihrem Amte gebrauchen und die Laster bestrafen, wie denn meistentheils die Menschen also geartet sind, daß, wenn von Lehrern und Predigern wider die Sünde und Laster, so in der Welt im Schwange gehen, geeifert wird, daß sie solches einem fleischlichen zornigen und boshaftigen Sinne zuschreiben. Siehe, solches Urtheil ist falsch und nicht in der Wahrheit gegründet, darum mag man wohl Gott den Herrn bitten, daß er einen davor bewahren möge, damit man nicht in sein Gericht falle mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, die über unsern Heiland ein solches Urtheil fällten. Stephanus mußte sich ebenfalls dem Urtheil der Geistlichkeit unterwerfen, als er sie anredete und sie **Halsstarrige** und **Unbeschnittene nannte an Herzen und Ohren**, Apostelgesch. 7, 51. Manche Menschen meinen wohl, der Heiland hätte das oder jenes wohl thun können, uns aber komme es eben nicht zu, also dürften wir auch nicht dieselbe Schärfe gebrauchen, die unser Heiland gebraucht habe. Aber siehe, soll denn nicht eben derselbe Geist Jesu Christi auch in uns sein? Sollen wir denn nicht in den Fußtapfen unsers Heilandes wandeln und seine Nachfolger sein? Wie nun der ganze Sinn Christi sich in uns finden soll, so muß auch diese Eigenschaft desselben nicht ausbleiben, nur haben wir Gott den Herrn andächtig dabei zu bitten, daß er erst die Liebe in unserm Herzen zum Grunde legen wolle. Denn die Liebe muß im Herzen vor der Schärfe hergehen, und ist falsch, wo wir dafür halten, wenn man nur die Wahrheit an ihr selbst bekenne, so sei es schon genug. O nein! es muß auch der wahrhaftige Geist der Liebe dabei sein, daß wir nicht etwa das Unsrige suchen, als da ist, eigene Ehre, eigener Vortheil, eigene Gemächlichkeit und so weiter, sondern daß wir allein suchen das Beste unseres Nächsten. Wo also der Geist der Liebe in uns wohnt, da wird auch der Eifer und die Schärfe rechter Art sein und in einem rechten Mitleid über den Nächsten hervorbrechen, daß dann, ob es gleich zuweilen am schärfsten zu sein scheinet, dennoch die Schläge der Liebe besser und nützlicher sind, als das Liebkosen eines Heuchlers. Daher spricht David im Psalm 141, 5: **Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich, das wird mir so wohl thun als ein Balsam auf meinem Haupte**; das ist: es wird mir das viel nützlicher und heilsamer sein, als wenn mir viel geheuchelt würde. Allerdings schmerzt es die Leute sehr, wenn sie von ihren Lehrern scharf angegriffen werden, oder sie nehmen es übel auf, wenn ihnen dünkt, daß sie etwa getroffen sind und wollen sich dagegen rechtfertigen, als ob sie nichts Uebels gethan hätten.

Woher kommt es aber? Daher, weil sie nicht erkennen, daß es der Geist Gottes und der Sinn Jesu Christi sei, der sie angreife und strafe, der ihnen nicht heucheln und schmeicheln könne. Sehet, das findet sich genug, daß Lehrer sind, welche alle Menschen liebe Mitchristen nennen und ihnen etwas aus ihrem Gehirn und Büchern nach einander vorschwatzen, dabei denn hernach die Menschen unverändert bleiben, Niemand aber will recht hineingreifen in die alten Sündenwinkel, daß man die alten Greuel, welche inwendig tief im Herzen stecken, im innersten Grund rege mache und die Leute ernstlich vermahne, Buße zu thun von dem alten sündlichen Wesen; damit der alte Weltgeist gekreuzigt, und hingegen dem rechten Sinn und Geiste Christi wieder Raum gemacht werden möge. Denn gewißlich, wenn der Schade recht angegriffen werden soll, so muß eine Schärfe und ein Salz dabei sein, damit die gefährliche Wunde nicht vollends gar verfaulen möge. Siehe, das hat nun ein Jeder wohl in acht zu nehmen und in seinem Maße dahin zu arbeiten, daß er dieses Salz bei sich habe, damit er die Unart seines Nächsten bestrafen und ihn bessern könne. Ach! wie sehr ist doch die brüderliche Bestra-

fung, welche unter uns Christen sein soll, überall ins Abnehmen gekommen! Wie wenig bedenkt man, was Gott gesagt hat 3. Mosis 19, 17: **Du sollst deinen Nächsten strafen, auf daß du nicht seinetwegen Schuld tragen müssest!** Wer bekümmert sich darum, wenn einer flucht, oder eine andere Sünde begeht? Wenn man sieht, daß einer auf dem Wege zur Hölle begriffen ist, wer sucht ihn davon zu erretten? Da gedenkt man insgemein, ein Jeder sorge für sich und Gott für uns alle. Einige sorgen, sie würden sich andere zu Feinden machen, wenn sie auch nur ein Wort erinnern würden, darum unterlassen sie es viel lieber. Das soll aber nicht also sein, sondern wir sollen unsern Nächsten strafen, auf daß wir nicht seinethalben Schuld tragen müssen, wie wir jetzt gehört haben. Unser Heiland spricht Matth. 18, 15, daß wir sollen zu unserm Nächsten gehen und denselben strafen: **Wenn er uns hört, so haben wir unsern Bruder gewonnen.** Wir sollen aber nicht allein gegen solche, die in der Wahrheit Brüder und eines Glaubens mit uns sind, uns also verhalten, sondern sollen wissen, daß wir auch der Welt also begegnen müssen, dieselbe strafen, sie erinnern, sie auf einen guten Weg zu bringen suchen. Also sollen wir auch die **Ungezogenen vermahnen** nach 1. Thess. 5, 14, wir sollen sehen, daß wir dem **Irrenden vom Tode helfen** mögen, wie Jacobus 5, 20 sagt. Dieses sollen wir von dem Sinne Jesu Christi lernen, und die den Namen haben wollen, daß sie sich ernstlich zu Gott bekehrt haben, müssen diese ihre Pflicht nicht versäumen.

Dieses ist eine nöthige Schärfe, die wir bei uns haben sollen. **Wenn das Salz dumm wird, womit soll man salzen?** spricht unser Heiland Matth. 5, 13. Also wenn wir Christen sein wollen und sind ein dummes Salz, darinnen weder Geschmack noch Schärfe mehr ist, wenn wir nämlich so fein mit der Welt umgehen, ihr Weltwesen hören, ansehen und immer still dazu schweigen können, was sind wir denn nütze und wozu sollen wir dienen? Können wir denn wahrhaftige Glieder Jesu Christi sein, so wir nicht uns erweisen als ein solches Salz, welches vor der Fäulniß bewahrt? Darum bedenkt dieses wohl, die ihr zugegen seid! es sind manche, die sich Christen nennen und die den Namen haben, daß sie sich zu Gott bekehrt haben, wenn es aber dahin ankommt, daß sie Jemand strafen sollen, damit sie nicht seinetwegen Schuld tragen dürfen, so ist Niemand zu Hause; so heißt es danach, wo ist nun dein Maul? Wo ist nun dein Christenthum? So lange könnte man viel von Gottes Wort reden, so lange keine Gelegenheit wäre die Pflichten des Christenthums auszuüben, aber wenn man hernach einem bösen Menschen die Wahrheit sagen soll, o da ist Niemand zu Hause, da kann man hernach dieses und jenes vorwenden, als zum Exempel, man möchte es damit ärger und nicht besser machen, und wenn man es bei Licht besieht, so ist es nichts anderes, als Furcht, die im Herzen steckt, daß man nicht heraus will, oder daß man nicht die Freudigkeit des Heiligen Geistes beweisen, noch die Wahrheit mit unerschrockenem Muth bezeugen will. Und ob der Mensch gleich Schmach darum leiden sollte, ja ob es auch jener zu der Zeit nicht annehme, so soll man sich doch daran nicht kehren. Wer weiß, ob er es nicht etwa hernach erkennt? Es geschieht oft, daß einer erst nach 10 und 20 Jahren erkennt, was man ihm vor so langer Zeit gesagt, und er damals nicht zu Herzen genommen hat.

Darum so du merkst, daß du eine solche Frucht in dir hast, sollst du bald dawider kämpfen. Und wenn du gewahr wirst, daß du nicht die Freudigkeit habest, deinen Nächsten um seiner Sünde willen zu strafen, sollst du dich kehren zu dem lebendigen Gott mit Seufzen in deinem Herzen und ihn bitten, daß er dir Geist, Kraft, Gnade und Weisheit dazu geben wolle. Und wenn du also zu Gott erst eingehst, so wirst du von Gott also wiederum ausgehen und wirst deinen Nächsten gewinnen mit Güte und Liebe.

Es ist noch übrig eine Eigenschaft des Sinnes unsers Herrn Jesu Christi, welche uns in diesen Worten vorgelegt wird: Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkte, wie sie erwählten obenan zu sitzen, und sprach zu ihnen: wenn du von Jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht obenan, auf daß nicht etwa ein Ehrlicherer denn du, von ihm geladen sei, und so dann kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest dann mit Scham untenan sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Freund rücke hinauf, dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. In diesem Gleichnisse, welches Christus der Herr den Gästen vorhielt, wird uns zwar auch seine Schärfe vorgestellt, indem er die Hoffart strafte, als er ihre Thorheit merkte, wie sie erwählten obenan zu sitzen, aber es zeigt sich darin auch seine Demuth und Niedrigkeit. Wenn Paulus Phil. 2, 5 uns den Sinn Jesu Christi beschreiben will, so nimmt er die Beschreibung von seiner großen Demuth: **Welcher**, spricht er, **ob er wohl in gött-**

licher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden, er niedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze.

Daraus können wir den sichern Schluß machen, so lange als der Mensch in Hoffart steckt, so lange sei der Sinn Jesu Christi nicht bei ihm, denn in der Hoffart oder Erhebung des Herzens stand der Fall der Menschen, ja des Teufels selbst, der auch noch immer ein hoffärtiger Geist ist. Alles was mit seinem Sinn in die Höhe geht und sich erhebt, ist nicht aus Gott. Gott der Herr muß dich erheben, wir aber sollen uns erniedrigen. Darum heißt es: Wer sich selbst erniedriget, (es heißt nicht: der soll sich erhöhen, sondern) der soll erhöhet werden. Gott der Herr soll es allein thun; das Erniedrigen soll nur unser bleiben, **wir sollen unsern Mund in den Staub stecken und die Hoffnung erwarten,** nach dem Klagl. Jer. 3, 29.

Es ist leider! dahin gekommen, daß man auch diese schwere Sünde des Ehrgeizes nicht für Sünde erkennt, ja wohl gar für eine Tugend halten will. Wenn öfters ein junger Mensch einen Ruhm haben will, so sieht er gerne, daß man von ihm sagt, der Mensch hat Ehrsucht; ja so rühmt man öffentlich die Menschen: das ist ein Mensch, der Ehrsucht hat; und meint, man habe dabei was Großes ausgerichtet. Aber dieselbe ist nicht von Gott, noch eine Tugend zu nennen, sondern ein Laster und Werk des Teufels im Menschen, welches zu zerstören der Sohn Gottes gekommen ist. Wenn du nun sprichst: der Mensch hat Ehrsucht, so ist es eben so viel, als wenn du von ihm sagst, es ist ein Hoffartsteufel in ihm, denn das heißt seine eigene Ehre suchen in der Welt. Was ist es denn für ein Lob, das du ihm damit giebst? Unser Heiland sagt Joh. 5, 44: **Wie könnt ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet?** Er zeigt damit an, so lange wir noch unsere Ehre in der Welt suchen und uns noch darüber freuen, wenn wir von den Menschen in der Welt geehrt werden, so lange können wir noch nicht glauben an Gott; denn das Kreuz Jesu Christi muß das in uns wirken, daß uns die Welt und alle Ehre der Welt **gekreuzigt werde,** nach Gal. 5, 14 und ein Christ muß himmlisch gesinnet sein, Kol. 3, 1. Darum ist das alles Thorheit, wenn die Welt viel von ihrer Ehre rühmt oder auf ihren Stand und dergleichen trotzt, Christen wissen davon nichts.

Diese haben ihre Ehre nicht von der Welt, denn die Ehre der Welt ist ein Schatten, welcher nichts hinter sich hat. Was ist es, wenn alle Menschen dich grüßen? Wenn alle Menschen den Hut vor dir abziehen? Was ist es, wenn dich alle einen Herrn heißen? Wenn alle dir einen großen Titel geben? Was ist es, wenn du allenthalben obenan sitzest oder obenan gehest? Was ist es, wenn du in einem hohen Amt sitzest? Mein, was wirst du vor Gott davon haben? Kann dir das an deiner Seele etwas helfen? Hilft dir das was in deinem Tode? So lange der Mensch das für etwas Herrliches hält und meint, er wolle damit etwas sein, so lange ist er noch in der Thorheit, so lange ist er noch nicht in einem rechtschaffenen Wesen und Christus wohnt nicht in ihm, sondern er steckt noch in der Eitelkeit und Weltsinn. Also muß der eitle Weltsinn gebrochen werden, daß der Mensch keine Ehre in der Welt begehre, sondern die Ehre, die bei Gott allein ist, suche. So weit ist der Mensch in Ehren und Würden, so weit der Herr ihn für sein Kind erkennt. Wenn er sonst gleich von allen geehrt würde, und Gott erkennete ihn nicht für sein Kind, hülfe ihm das etwas? Ich meine nein, sondern so weit ist er geehrt, so weit er bei Gott in Gnaden ist. Ein armer Bauer oder ein elender armer Mann, den die Welt ganz und gar nichts achtet, wo derselbige nur Gott fürchtet und an seinem Heilande bleibt, ist bei Gott in größeren Ehren, denn ein Gottloser, wäre er auch ein Kaiser oder König. Darum liegt es gar nicht an zeitlicher Ehre. Deshalb muß solcher Weltsinn aus dem Herzen heraus, daß man nicht denke, ei, ich werde ja kein Narr sein! **Wer da will klug und weise sein, der werde ein Narr in dieser Welt,** 1. Kor. 3, 18. So lange du kein Narr um Christi willen werden willst, so lang magst du auch kein Kind Gottes heißen; das muß also sein, du mußt umkehren, du mußt solche Benennung gerne über dich ergehen lassen. Nicht, daß du sollst närrische Dinge vornehmen, die wider Gottes Ehre und wider die wahre Weisheit sind, sondern du sollst nach Gottes Wort dich halten, so wird die Welt dann dich für einen Narren schelten, das sollst du gerne leiden und die Schmach Christi willig auf dich nehmen. Erduldest du solches mit Freuden, so wirst du darin die rechte Ehre und den lautern Sinn Jesu Christi finden. Sehet, wo dieses so ist, nicht allein bei vornehmen Leuten, sondern auch bei armen und geringen, da ist die wahre Ehre. O wie liegt die Hoffart so tief im Herzen, daß man sagt, man müsse sich doch nach seinem Stande halten; das sind Thorheiten und Narrheiten. Der Stand ist von Gott, aber Hoffart ist vom Teufel. Wo hat dir denn Gott der Herr gesagt, wenn

du in diesem oder jenem Stande bist, sollst du dich so oder so aufführen? Das findest du nirgends in Gottes Wort. Wer hat dir nun das beigebracht? In der bösen Erziehung ist es dir beigebracht worden. Oder wo hat Gott solchen Unterschied gemacht, den du unter den Menschen machst, daß du sagst, ich bin gleichwohl aus dem oder dem Stande, ich muß es also machen? Es ist dieses nicht von Gott, die Hoffart kommt vom Teufel her. Die Stände sind von Gott: die Obrigkeit ist von Gott; der Ehestand, der Hausstand ist von Gott; nämlich daß der Hausstand das Haus soll bewahren, daß der Regierstand das Regiment soll führen, Land und Leuten recht vorstehen; aber die Hoffart, die dabei ist, ist nicht von Gott, sondern vom Teufel, und da mußt du von ausgehen, dieser Sinn muß ausgerottet werden, das ist nicht der Sinn unsers Herrn Jesu Christi. Wo aber der Sinn Jesu Christi in dir ist, da wird dich derselbe recht demüthig machen, du lebest in welchem Stande du wollest. Es bestehet auch die Hoffart nicht allein in der äußerlichen groben Hoffart, wenn du prächtige Kleider trägst oder wenn du dein Angesicht verstellst und dich schminkst oder deine natürliche Farbe veränderst, welches eine recht närrische Hoffart ist, darinnen sage ich, besteht sie nicht allein. Da meinen viele, sie sind gar demüthig, wenn sie sich nicht so prächtig in Kleidern halten oder wenn sie von andern sagen können: o, wie halten sich die und die so stolz, was sind das für hoffärtige Leute, die sich so verstellen und schmücken! Aber höre, lieber Mensch, Niemand darf meinen, weil er solche grobe Dinge nicht thue, daß es deswegen wohl um ihn stehe, vielleicht erzeigt sich deine Hoffart in andern Dingen, denn der Hochmuth kann sich in mancherlei Dingen verrathen. Darum sollst du dich wohl prüfen, in was für einem Sinn du stehst. Ist das nicht bei dir, **daß du einen andern höher hältst als dich selbst,** wie Paulus diese Lehre giebt Philipp. 2, 3, sondern hast Gefallen an dir selbst, o so wisse, daß du noch einen hoffärtigen Sinn habest und daß dein Sinn mit Christo nicht übereinstimme, als **der nicht Gefallen an sich selbst hatte,** wie Röm. 15, 3 geschrieben steht. Wirst du diesen Sinn Christi bewahren, so erhältst du die rechte Einigkeit des Geistes, wie in der heutigen Epistel angezeigt wird, wenn es heißt: **So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens,** Eph. 4, 1. 2. 3. Wo Hoffart ist, da ist keine rechte Einigkeit. **Unter den Stolzen,** heißt es in Sprüch. Sal. 13, 10 **ist immer Hader;** weil sich immer einer über den andern erhebt, wo aber Demuth und Niedrigkeit ist, da ist der rechte göttliche Friede in dem Menschen. Und wie an dem Leibe des Menschen sich ein Glied über das andere nicht erhebt, sondern ein jedes Glied sein Geschäft hat, welches es verrichten muß, und keines sich seiner Verrichtung halber dem andern vorzieht, also steht darinnen die rechte wahre Einigkeit auch an dem geistlichen Leibe Christi, wo die rechte Herzensdemuth und Niedrigkeit ist; da leben sie sodann als Glieder an einem Leibe; **da hanget sodann ein Glied an dem andern durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seinem Maße, und macht, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung;** wie es heißt Eph. 4, 16.

Und wie mehrmals gesagt worden ist, daß in der gründlichen Demuth der rechte Vortheil des Christenthums bestehe, nach Christi Ausspruch: **Lernet von mir, denn ich bin von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen,** Matth. 11, 28. 29, so ist dieses noch allezeit nöthig zu erinnern, daß, so lange der Mensch nicht recht in eine herzliche Demuth eindringt, so lange er nicht begehrt immer geringer und kleiner zu werden in seinen Augen, so lange er nicht, wenn ihm Gott Gaben verleiht und ihm äußerlich von Menschen Ehre widerfährt, immer niedriger zu werden sucht, so lange hat er auch noch nicht den rechten Sinn Jesu Christi. Ach! wie würdest du so wohl thun, wenn du in all deinem Gebet Gott anriefst, daß du nicht allein die äußerlichen Thorheiten meiden mögest; daß du nicht suchest oben oder vornan zu gehen, oder obenan zu sitzen, sondern daß es tiefer gehe, (denn solches ist nur eine äußerliche Demuth,) daß du nämlich die rechte innerliche Demüthigung des Herzens von Jesu Christo lernen und in dir haben mögest. Wo du dich also zu dem Herrn Jesu wendest, so wirst du in der Kraft seines Geistes solche empfangen, welche vornehmlich sich recht darinnen äußert, wenn du dich **herab hältst zu den Niedrigen** Röm. 12, 16., wenn du dich dem Leiden unterwirfst und dich wohl gar freust, daß du dessen werth geachtet werdest, denn darin zeigt sich der **rechte Geist der Demuth,** wenn man gerne Schmach leidet, wenn man sich freut, nach Jacobi 1, 2., wenn man in mancherlei Anfechtung fällt, weil man dem gekreuzigten Herrn Jesu dadurch recht ähnlich wird. Da hört man nicht solche Reden bei denen, die recht demüthig sind: ach bewahre mich Gott, daß ich diese Schmach nicht erfahre, daß es mir nicht so und so gehe, daß ich nicht

diesen und jenen Spott vor der Welt leiden müsse. Nicht also, sondern wo ein rechter demüthiger Geist in seiner blühenden Kraft ist, da freut man sich über alles, was einem von der Welt begegnet. Das war die Art der ersten Christen, die freuten sich, wenn sie die größte Schmach ausstehen mußten, wenn sie dargestellt wurden zum Hohn und Spott vor allen Menschen, oder wenn sie zur größten Marter geführt wurden, so war ihnen das lieb und gefiel ihnen wohl. Und das zeigt die völlige Kraft des Geistes und Sinnes Jesu Christi. So lange die Demuth nur noch äußerlich ist, so lange ist auch noch nicht der rechte Sinn Christi da, als welcher so demüthig war, daß er sich erniedrigte bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes, welcher Kreuzestod damals die größte Schmach war, die einem Menschen widerfahren konnte. Bis dahin drang seine Demuth. Siehe, das ist der rechten Demuth Art und ihre schöne Kraft, darum folge darin Jesu Christo treulich nach.

Nun du getreuer und hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, du hast uns denn auch in dieser Stunde lassen unterrichten von deinem Sinne. Ach Herr! es ist ja dein Sinn so heilig, so göttlich, so himmlisch, so überschwänglich schön und lieblich, daß uns unmöglich ist, denselben recht vor Augen zu stellen. Unsere Zunge und Rede ist viel zu schwach, es auszusprechen, o Herr! welche Herrlichkeit und Klarheit in dir wohnt. Ach Herr Jesu! laß uns doch durch deinen Heiligen Geist dieselbe recht erkennen; laß uns aber auch durch die Wirkung desselbigen aus einer Klarheit in die andere eindringen. Ach! verleihe du uns um deiner ewigen Liebe willen, daß wir unsern schändlichen Weltsinn mögen fahren lassen, und daß dein Sinn hingegen in uns verklärt werde. Ach! wirke in uns die wahre Unschuld, wirke in uns den freudigen Muth gegen alle Widerwärtige, die deine Wahrheit schmähen und lästern; wirke in uns die Freudigkeit des Glaubens die Welt zu überwinden; wirke in uns die innige und herzliche Liebe gegen alle Menschen; wirke in uns die wahre Schärfe, die bei dem Geiste der Weisheit ist; gieb uns endlich auch die wahre Herzensdemuth, auf daß wir das unsere Freude sein lassen, daß wir hier im Leiden dir ähnlich werden, damit wir auch dermaleinst in der Herrlichkeit dir mögen gleichförmig sein! Das gieb uns aus Gnaden, Herr Jesu, um deiner selbst willen! Amen!

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1699.

Das vollkommene Gesetz der Freiheit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn Jesu, unserm hochverdienten Heilande! Es spricht Paulus Röm. 10, 4: **Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.** Das ist allerdings ein kräftiges Trostsprüchlein im Neuen Testament, darinnen kurz und gut gemeldet wird, wie wir vor dem Angesichte Gottes in wahrer ihm wohlgefälliger Gerechtigkeit dargestellt werden sollen. Im vorhergehenden 3. Kapitel V. 31 macht der Apostel, nachdem er eben diese Wahrheit vorgetragen hatte, diesen Einwurf: **Wie, heben wir denn nun das Gesetz auf durch den Glauben?** beantwortet es aber also: **Das sei ferne, sondern wir richten das Gesetz auf.** Womit er uns denn lehrt, wie wir dieses Sprüchlein, daß Christus des Gesetzes Ende sei, nicht mißbrauchen sollen, dergestalt daß wir gedenken wollten, nun dürfte man weder Gott noch Menschen lieben (denn das erfordert das Gesetz), sondern weil Christus des Gesetzes Ende sei, so werde denn durch den Glauben das Gesetz also aufgehoben, daß man zur göttlichen und zur menschlichen Liebe nicht mehr verbunden sei. Das sei ferne, spricht Paulus, sondern wir richten das Gesetz auf. So ist nun Christus des Gesetzes Ende, also, daß alles Schattenwerk des Alten Testaments, worinnen er den Vätern vorgebildet wurde, durch seine Zukunft aufgehoben worden ist, denn indem er selbst gekommen war, so war das Schattenwerk nicht mehr vonnöthen. Er ist auch des Gesetzes Ende, indem das Gesetz diejenigen, die an ihn glauben, nicht mehr verfluchen darf, dieweil sie in Christo Jesu den Segen erlanget haben. Er ist des Gesetzes Ende, daß der Zwang des Gesetzes aufgehoben ist, und er selbst Christus Jesus den Geist der Freiheit, welcher ist der kindliche Geist, mitgebracht hat, also daß er

das Gesetz der Liebe in das Herz seiner Gläubigen schreibt. Sollten nun bei denen, die durch den Glauben gerecht geworden sind, die Früchte der Gerechtigkeit ausgeschlossen sein? das sei ferne. Sintemal sie vielmehr sollen **erfüllt werden mit Früchten der Gerechtigkeit, so durch Christum Jesum geschehen,** Phil. 1, 11. Ist demnach der Verstand dieser Worte, daß Christus des Gesetzes Ende sei, und daß, der an ihn glaubt, gerecht sei, also zu fassen, daß der Mensch aus der Haltung des Mosaischen Gesetzes seine Gerechtigkeit nicht suchen dürfe, sondern er erlange in Christo Jesu die Vergebung aller seiner Sünden, und dessen Gerechtigkeit werde ihm als seine eigene geschenkt, und er werde durch den Glauben dergestalt der Gerechtigkeit unsers Herrn Jesu Christi theilhaftig, daß er vor dem Angesicht Gottes **los von dem bösen Gewissen und besprengt in seinem Herzen mit dem Blute Christi,** gerecht erkannt werde. Ebr. 10, 22. Dahin gehört auch, was Paulus in eben dieser Epistel 8, 3 sagt: **Das dem Gesetze unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt war, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nun nicht wandeln nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist.** Denn da das Gesetz keine Kraft hatte, dem sündlichen Menschen, der dem Gesetze unterthan zu sein nicht vermochte, zu helfen, so bringt Christus Jesus, der uns gerecht macht durch den Glauben an ihn, Kraft, daß wir nun in ihm leben und also, nachdem wir gerechtfertigt worden sind, **nicht wandeln nach dem Fleische,** sonden **kreuzigen unser Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** und leben nach dem Geist, nämlich nach dem kindlichen Geist, welchen uns Gott giebt und schenkt als den Geist seines Sohnes, daß wir wandeln in seinen Fußstapfen, die er uns gebahnet hat. Gal. 5, 24.

Das ist es nun, Geliebte in dem Herrn, was wir auch mit mehrerem aus unserm heutigen Evangelium vernehmen. Lasset uns unsere Herzen erheben und Gott bitten, daß er unsern Verstand erleuchten wolle, solches recht zu erkennen und zu fassen, damit dieses Wort der Gnade und Wahrheit kräftig in uns sein möge zu unserm Heil. Wir wollen solches thun in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 22, 34—46.

Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Dies ist das vornehmste und größte Gebot; das andere ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus und sprach: Wie dünkt euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn? Da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch Niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Geliebte in dem Herrn Christo Jesu, es schreibt St. Jacobus 1, 22 ff: **So seid nun Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so Jemand ist ein Hörer des Wortes, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird selig sein in seiner That.** Dies ist allerdings eine nachdrückliche Vermahnung, deren die Menschen, die Gottes Wort haben und hören insgemein, insonderheit aber die, welchen es vor andern reichlich verkündigt wird, hoch von nöthen haben. Denn es geschieht, daß sie sich gar leicht damit begnügen lassen, daß sie Hörer des Wortes sind, und meinen, darin stehe es, wenn sie nur Gottes Wort fleißig höreten und mit Willen keine Predigt versäumten. Jacobus aber spricht: So seid nun Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Gewiß ist es wohl, daß kein erschrecklicherer, gefährlicherer und ärgerer Selbstbetrug ist, als dieser, daß die Menschen meinen, wenn sie das Wort gehört und etwa mit dem Verstande davon was gefaßt haben, so wären sie selig, da sie doch vielmehr darauf acht haben sollten, ob sie auch das, was sie

gehört, in ihnen zur wahren Kraft kommen lassen. Nun giebt Jacobus ein gar schönes Gleichniß und sagt: So Jemand ist ein Hörer des Wortes, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet, oder wie es eigentlich lautet, einem Mann, der das Angesicht seiner Geburt im Spiegel beschauet. Er will damit so viel sagen: So Jemand das Gesetz Gottes hört, so werde ihm dadurch seine alte sündliche Geburt, und wie er nach seiner alten Art aussieht, vor Augen gestellt. So nun der Mensch nur ein Hörer sei des Wortes und nicht ein Thäter, dem geht es als einem, der sein leiblich oder natürlich Angesicht im Spiegel besiehet; und wenn er es beschauet hat, von Stund an davon geht, und vergisset, wie er gestaltet war. Also vergehe einem solchen seine Andacht bald, er bleibe nicht lange dabei stehen, denke ihm nicht nach, bewege es nicht recht in seinem Herzen, führe es nicht ins Gebet, suche nicht mit Ernst, daß er das, was er gehört, ausüben möge, und also nütze es ihm auch nicht viel, sondern er vergesse solches Bild und Gestalt bald wieder, welches er im Spiegel des Wortes Gottes erblickt hat. Daher geschieht es ja freilich, daß der Mensch keinen rechten Ernst in seinem Herzen, Seele und Gemüthe fasset, seine sündliche Unart, oder wie er von Adam her und nach der alten Geburt beschaffen ist, recht gründlich zu erkennen und von solchem Verderben befreit zu werden. Summa: er ist ein Hörer und nicht ein Thäter des Wortes.

Darauf fährt Jacobus fort und sagt: Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbe wird selig sein in seiner That. Da er durch das Gesetz der Freiheit nicht das Gesetz Mosis meint, sondern vielmehr das Wort des Evangeliums, welches sie auch nicht nur wissen sollten, und in dasselbe, als in einen Spiegel hineinschauen und bald wieder davongehen, sondern sollten dasselbe recht sorgfältig durchschauen und genau erwägen, gleichwie 1. Petr. 1, 12 von den **Engeln** gesagt wird, daß sie in die Dinge, so uns durchs Evangelium verkündigt werden, gelüste hineinzuschauen. Siehe auch Luc. 24, 12. Man soll aber das vollkommene Gesetz der Freiheit nicht allein durchschauen, sondern auch darinnen beharren. Denn darinnen wird der Mensch eine wahre Seligkeit finden, so er das Wort des Evangeliums nicht äußerlich allein anhört, sondern es sich recht zu Herzen gehen läßt, so er dabei stehen bleibt und den Reichthum, den er in Christo Jesu durch die Barmherzigkeit Gottes erlanget, kräftig in seiner Seele werden läßt, und also nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter des Wortes ist. Hiervon ferner zu handeln giebt uns unser jetzt verlesenes Evangelium Gelegenheit. Wir wollen demnach für jetzt mit mehrerem betrachten

Das vollkommene Gesetz der Freiheit.

Und zwar

1. **Was solches Gesetz sei, oder was dadurch verstanden werde,** und
2. **Wie wir in dasselbe hindurchschauen, und darinnen beharren sollen.**

Verleihe denn, o getreuer Heiland Jesu Christe, daß wir deine Gnade und Wahrheit recht erkennen, auf daß wir uns deiner, als unsers Heilandes, von Herzen getrösten, und auch zu dem Ebenbilde, das wir verloren haben, durch deine Kraft wieder erneuert, und also das Gesetz der Liebe in unsere Herzen eingeschrieben werden möge. Das gieb uns aus Gnaden, o du getreuer Heiland, um deines heiligen Namens willen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, aus diesem verlesenen Evangelium mit mehrerem betrachten wollen das vollkommene Gesetz der Freiheit, so ist aus dem ersten Theil desselben zu erwägen, worinnen doch dasselbe bestehe oder was dadurch verstanden werde. In den vorhergehenden Worten unsers Textes wird gemeldet, wie unser Heiland alle diejenigen Fragen, so die Pharisäer an ihn gebracht, beantwortet und auch den Sadducäern das Maul gestopft habe. Da meinten nun die Pharisäer, es sei um ihre Autorität geschehen, so sie dazu still sitzen sollten. Darum heißt es: Da aber die Pharisäer hörten, daß er den Sadducäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. Denn sie meinten, sie wollten etwas aus dem Munde des Herrn Jesu erjagen, womit sie ihn fingen, daß sie ihm wieder das Maul stopften. Da versuchte sich nur einer an ihm, ehe denn die andern alle zusammen kamen, und zwar ein Gesetzgelehrter, der sprach: Welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Die Juden zählten 613 Gebote im Gesetz. Da war nun diese Frage schon lange unter ihnen gewesen, welches unter den 613 Geboten das größte und vornehmste sein möchte, an dessen Haltung das meiste gelegen wäre. Darauf antwortete nun Christus nach seiner hohen Weisheit und zog den Kern und Saft des ganzen Gesetzes also zusammen: **Du sollst lieben Gott deinen Herrn, von**

ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, dies ist das vornehmste und größte Gebot, das andere ist dem gleich, du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst; und lehrte ihn also, **daß in diesen zweien Geboten das ganze Gesetz und die Propheten hingen.** Da mußte nun der Pharisäer selbst bekennen, daß das recht geantwortet sei, wie zu lesen Marc. 12, 31, da diese Geschichte auch erzählt wird. So nimmt demnach unser Heiland die **Liebe,** und setzt sie als die Summa des ganzen Gesetzes. Denn er sagt: **Du sollst lieben Gott deinen Herrn.** Und abermal: **Du sollst deinen Nächsten lieben.**

Wie nämlich Gott selbst die Liebe ist, und wir ihn nicht herrlicher und tröstlicher beschreiben mögen, als wenn wir ihn die Liebe nennen, also ist kein Zweifel, daß, da er ein Gesetz hat geben wollen, er solches seiner eigentlichen Art und Eigenschaft am aller gleichförmigsten wird gegeben haben. So zeigt nun unser Heiland, daß solches in der Liebe zusammengefaßt werde, als welche Gott dem Menschen bei der Erschaffung in sein Herz gelegt und angeschaffen hat. Da nun diese durch den Sündenfall verloren worden ist, so hat sie durch das Gesetz wieder müssen eingeschärft werden, als in welchem Gott seinen Willen durch äußerliche Buchstaben wiederholt hat. Um deswillen auch Paulus 1. Kor. 12, 31, als er den **köstlichsten** und herrlichsten **Weg** den bekehrten Korinthern zeigen wollte, danach sie streben sollten, sie auf die Liebe weiset und dieselbe weiter im folgenden 13. Kap. beschreibt. So wissen wir denn, daß das **vollkommene Gesetz der Freiheit die Liebe sei.** Und dürfen wir nicht meinen, daß solches im Neuen Testament aufgehoben sei, oder als habe Gott der Herr dergestalt seine Art, Natur, Eigenschaft und Willen geändert, daß er nun nicht mehr ein solch Gefallen an der Liebe habe, als er ehemals unter dem Gesetz Mosis daran gehabt hat. Das sei fern! Es bleibt ein ewiges Gesetz an die Menschenkinder, daß sie in ihren Herzen lieben sollen. Dazu hat er nicht allein das Gesetz gegeben, sondern hat uns auch das Evangelium von Jesu Christo lassen offenbaren, nämlich daß nicht allein seine Liebe gegen das menschliche Geschlecht daraus erkannt, sondern auch eine rechte Gegenliebe in unsern Herzen daraus gewirkt werden möchte. Ja die Liebe ist es, auf welche unser Gott mit dem ganzen Werk der Bekehrung zielt, denn durch die Liebe will er uns mit sich selbst und sich mit uns vereinigen, durch die Liebe will er uns zu sich ziehen, daß wir in ihm sind und er in uns und er endlich alles in allen sein möge. Also sollen wir durch die Liebe eins werden mit ihm, gleichwie der Vater mit dem Sohne eins ist, denn die Liebe ist es, die alles mit einander verbindet und verknüpfet.

Diese Liebe aber wird von unserm Heilande, gleichwie im Gesetz selbst geschehen, eingetheilt in die Liebe Gottes und in die Liebe des Nächsten. Denn es heißt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Und zwar ist das Gebot von der Liebe gegen Gott das vornehmste und größte, oder es faßt die vornehmsten und größten Gebote in sich, das andere aber von der Liebe gegen den Nächsten folgt nach diesem und ist von gleicher Verbindlichkeit, sintemal sie Ein Gott gegeben hat. Aber darin ist der Unterschied, daß man Gott den Herrn nicht wie seinen Nächsten, sondern über denselben, ja über sich selbst lieben soll, wie es denn heißt: Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, sintemal Gott dem Herrn das ganze Herz und die ganze Seele gehört. Es heißt aber Gott von ganzem Herzen lieben, daß man alles, was in und außer uns ist, der Liebe Gottes aufopfern soll, und daß dieses der eigentliche Zweck des Thuns des Menschen, ja seiner Gedanken und Begierden sei, sich Gott zum Eigenthum gänzlich zu ergeben. Und eben daraus soll nun die Liebe gegen den Nächsten fließen, welche also beschaffen sein soll, daß wir ihn nicht minder, als uns, sondern wie uns selbst lieben. Dieses ist nun die Vollkommenheit des Gesetzes, dabei denn wohl in acht zu nehmen ist, daß dieselbe angesehen werden mag entweder an und für sich selbst, oder in der Zueignung bei den Menschen. Wenn wir das Gesetz in seiner Vollkommenheit an und für sich selbst ansehen, so erfordert es, daß auch in uns nicht ein einiger Gedanken sein soll, welcher nicht Gott den Herrn liebe und aus der Liebe Gottes fließe, ja wie Gott die Liebe selbst ist, so soll auch in der Seele nichts als Liebe sein gegen Gott und dann auch gegen den Nächsten. Sehen wir es aber in der Zueignung an, so finden wir, daß bei einem unbekehrten Menschen gar keine Liebe sei, weder gegen Gott, noch gegen seinen Nächsten, und ob er gleich sich dessen rühmt, so wäre es ein falscher und eitler Ruhm, welcher die Probe nicht halten würde, sondern es möchte leicht eine Anfechtung kommen, so würde es sich zeigen, wie man sich mehr liebe als Gott. Sehen wir aber einen Menschen an, der zur Erkenntniß unsers Heilandes Jesu Christi gekommen ist, so mögen wir in diesem Verstande von demselben sagen, daß er Gott den Herrn von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebt, weil ein solcher sein Herz nicht theilt und es

halb Gott dem Herrn giebt und halb der Welt. Denn es heißt 1. Joh. 2, 15: **So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.** Und Matth. 6, 24: **Niemand kann zweien Herren dienen.** Auf solche Weise aber liebt ein Christ nicht aus eigenen Kräften, sondern aus der Kraft, die ihm von oben herab geschenkt ist durch den Geist der Kindschaft, durch den **Geist Jesu Christi, welcher** in ihm wohnt und **ruft Abba, lieber Vater,** Gal. 4, 6. Alsdann erfährt er, was wahrhaftige Liebe Gottes sei. Hingegen hat es nicht die Meinung, als ob bei einem wiedergebornen Christen, von dem wir sagen, daß er Gott von ganzem Herzen liebe, nun kein Gedanke, keine Begierde, kein äußerliches Werk sich mehr finde, so der Liebe Gottes entgegen wäre, denn weil wir auch nach der Wiedergeburt die Erbsünde in uns haben, **welche uns immerdar anklebt,** Ebr. 12, 1, weil der alte Mensch noch in uns ist und der **Streit zwischen Geist und Fleisch** noch währet (davon Paulus redet Gal. 5, 17), so findet sich allerdings auch bei einem, der wahrhaftig die Liebe Gottes und des Nächsten in sich hat, daß er noch von sündlichen Gedanken angefochten wird und die sündlichen Begierden seinem Herzen anhangen; daß er auch wohl in Worten und Werken von einer menschlichen Schwachheit übereilet wird, obwohl die Herrschaft der Sünden bei ihm hinweggenommen ist. Nicht, als wenn er sich darinnen noch schmeichelte und seine Schwachheit muthwillig hegte, denn so wäre es keine Schwachheitssünde, wie es die Welt also zu machen pflegt, die das Böse gering schätzt und spricht, das ist eine menschliche Schwachheit, man kann es so genau nicht nehmen, sondern er erkennt auch solches als Sünde, und wenn er dergleichen Schwachheit bei sich fühlt, so betrübt es ihn und wünscht davon befreit zu sein, streitet und kämpft auch dawider, damit er also nicht allein von groben Sünden möge los werden, sondern auch je mehr und mehr die Schwachheitssünden ablegen.

Wollen wir aber noch weiter erkennen, worinnen das vollkommene Gesetz der Freiheit bestehe, so mögen wir auf das Wörtlein Liebe wohl merken. Denn es heißt: Du sollst lieben Gott deinen Herrn, du sollst lieben deinen Nächsten. Was ist doch die Liebe? Kann wohl Liebe etwas Gezwungenes sein? Keineswegs. Ist demnach das Gesetz der Freiheit anzusehen nicht als eine äußerliche Zucht, welche für den alten störrigen Menschen gehört, damit derselbe in seinen Schranken gehalten werde, sondern es ist der neue Bund, der in das Herz geschrieben wird; wie hiervon nachgelesen werden kann Jer. 31, 31. 32. 33. Es ist eine Frucht des Geistes Christi, der da lebendig macht. Es wird die Kraft und das Vermögen von Gott dazu geschenkt. Und wer also etwas aus Liebe gegen Gott und den Nächsten thut, der thut es aus einem willigen Geiste. Wie in dem 110. Psalm 3 davon geredet wird: **Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck.** Denn weil Christus für uns gestorben und auferstanden ist, so schenkt uns Gott den Geist der Freiheit, der uns von dem Zwange des Gesetzes frei macht, daß es heißt: **Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit,** 2. Kor. 3, 17. Ehe aber dieses in dem Menschen geschieht, kann er in das Gesetz der Freiheit nicht hineinschauen. Denn ob er gleich überzeugt ist, **daß das Gesetz heilig, recht und gut ist,** Röm. 7, 12, so vermag er doch demselben nicht unterthan zu sei, dieweil er fleischlich und gar anders gesinnet ist, als das Gesetz Gottes lautet, und weil sein fleischlicher Sinn, den er hat, **eine Feindschaft wider Gott ist,** Röm. 8, 7. Da hingegen wird nun durch den Geist Gottes dem Menschen ein anderer Sinn geschenkt, welcher nicht mehr eine Feindschaft wider Gott ist, sondern der Gott wohl und gern seinen Willen vollbringen will. Es ist alsdann seine Liebe nicht ein angenommenes, gezwungen Werk, wie man etwa einen Stein mit Gewalt in die Höhe wirft, der hernach so weit wieder herunter fällt, als er hinauf geworfen worden ist, sondern es ist ihm eine Lust Gutes zu thun, und eben darin setzt er die edle und königliche Freiheit, daß er in der Liebe stets ausfließen und immer stärker darinnen werden mag. Solches sehen wir insonderheit an Christo Jesu, als in welchem sich das vokommene Gesetz der Freiheit recht spiegelte. Es wohnte in ihm die allerzarteste Liebe des himmlischen Vaters, und er drang hinwiederum in diese Liebe ein, also, daß seine **Speise war zu thun den Willen seines Vaters,** Joh. 4, 34. Wie es auch im 40. Psalm, 8 von ihm hieß: **Siehe, ich komme, im Buch steht von mir geschrieben, deinen Willen mein Gott, thue ich gern.** Und also war das vollkommene Gesetz der Freiheit in ihm, indem er den **Willen** Gottes nicht gezwungen, sondern gern und freiwillig that. Welches sich denn auch bei einem jeglichen Gläubigen in seinem Maße finden muß.

Anderer Theil.

Und das ist es, was wir noch ferner werden zu erwägen haben, wie wir nämlich in solches vollkommene Gesetz der Freiheit sollen hindurchschauen und darinnen beharren. Dieses begreift der andere Theil unsers Evangeliums in sich, denn wie der erste von dem Gesetz handelt, so wird in dem andern von der Erkenntniß Christi geredet. Es heißt: Da nun die Phari-

säer bei einander waren, wie in dem Vorhergehenden stand, als sie sich versammelt hatten Christum zu versuchen, ob sie ihm mit ihrer Klugheit und verschmitzten Reden beikommen möchten, (und mittlerweile einer schon vorher sich an ihm versucht hatte,) da kam er selbst, Jesus, ihnen zuvor und wartete nicht, bis sie mit ihren Fragen fertig waren, welche sie ausgesonnen hatten, sondern sprach: Wie dünkt euch um Christo? Weß Sohn ist er? Denn das war es, was sie am meisten drückte, nämlich daß das Volk anfing, ihn für den Messias zu erkennen, dafür sie ihn aber durchaus nicht annehmen wollten. Nun meinten sie zwar auf diese Frage wäre gar leicht zu antworten, denn das wäre eine ausgemachte Sache, daß der Messias, der den Vätern und auch insonderheit dem David wäre verheißen worden, sollte ein Sohn Davids und aus seinem Geschlecht sein. Darum antworteten sie: Davids. Darauf sagte aber unser Heiland weiter zu ihnen: Wie nennt ihn denn David im Geist einen Herrn? da er sagt: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Es standen diese Leute in den Gedanken, der Messias würde ein bloßer Mensch und allein ein Sohn Davids sein, erkannten also die Herrlichkeit des Messias keineswegs, weder was seine Person, noch was sein hohes und großes Amt anbetraf, wie er nämlich die Menschen von Sünden erlösen sollte. Darum fing er sie in ihrer Rede, als sie ihn zu fangen meinten. Und weil sie nun bekannt hatten, er sei ein Sohn Davids, so zeigte er ihnen, wie er etwas Höheres sein müßte, nämlich ein Sohn Gottes. Wie nennt ihn denn David, sagt er, im Geist einen Herrn? Denn durch den Heiligen Geist hatte es David erkannt und geweissagt, es war nicht ungefähr also geredet, nicht aus menschlicher Ceremonie oder äußerlicher Ehrerbietung, sondern im Geist. Damit unser Heiland ihnen zu erkennen gab, daß der Messias kein solcher König sein würde, der sie nur von der Römer Gewalt erlösen sollte, sondern, der etwas Höheres wäre, so daß auch David sich nur dessen Knecht zu sein erachtete. Aber das war den Juden allzu hoch, dieweil sie die Herrlichkeit des Messias nicht verstanden, daß er nämlich der eingeborne Sohn Gottes wäre, der zur Rechten der Majestät Gottes in dem Himmel sich setzen sollte, bis ihm seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt würden. Hierdurch wurden nun die Pharisäer dergestalt eingetrieben, daß es heißt: Niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch Niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Wir aber mögen hieraus dieses zu unserm Zweck in acht nehmen, wie wir in das vollkommene Gesetz der Freiheit einschauen und darinnen beharren sollen. Wir sehen an den Pharisäern und Schriftgelehrten, daß sie zwar eine äußerliche Erkenntniß des Gesetzes hatten und wohl wußten, daß 5. Mos. 6, 4. 5 geschrieben stand: **Du sollst Gott deinen Herrn lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen,** desgleichen daß es 3. Mos. 19, 19 hieß: **Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.** Nichts destoweniger erkannten sie doch das vollkommene Gesetz der Freiheit nicht, sondern waren blind und blinde Leiter. Die Ursache war, weil sie Christum nicht erkannten. Darum als Christus von ihnen gefragt wurde um das vornehmste Gebot, führte er sie auf die Erkenntniß des Heilandes der Welt. Daraus wir demnach lernen, daß man aus dem Gesetz sein Elend zwar erkennt, indem man darinnen findet, daß man gegen Gott und den Nächsten nicht also beschaffen ist, wie man vermöge desselben beschaffen sein soll, aber wir finden darinnen nicht die Kraft zum Guten, sondern solche muß von einem andern herkommen, nämlich von Jesu Christo. Fragen wir nun, wie kann der Mensch in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineinschauen? So ist die Antwort, durch die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi. Sprichst du, wie geht solches zu? Ich weiß ja wohl, daß Christus der Heiland der Welt ist, aber damit schaue ich noch nicht in das vollkommene Gesetz der Freiheit? Antwort: die Ursache stehet 1. Joh. 2, 4: **So jemand sagt, er kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.** Sprichst du ferner, wie soll ich es aber machen, daß ich zu dieser Erkenntniß Jesu Christi komme? O daß du diese Frage vorbringen möchtest, nicht zu versuchen, wie diese Schriftgelehrten mit Versuchung zu Christo kamen, sondern daß es dir ein rechter Ernst wäre, daß du gerne wolltest einschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit! O daß du dich danach ernstlich sehnen möchtest! so würde dir dieses Verlangen auch den Weg dazu bahnen. Denn so getreu ist Gott, wo ein Ernst bei dem Menschen nach der Wahrheit ist, daß er ihm gewiß alles, was ihm nöthig ist, zu erkennen giebt. Aber so lange du es nur aus Neugierde oder etwas zu wissen thust, so wird es dir nicht helfen, und wenn dir auch der allerbeste und edelste Rath gegeben würde. Darum laß dir dieses erstlich zur Antwort dienen, daß es dir ein rechter Ernst sein müsse, in

das vollkommene Gesetz der Freiheit hineinzuschauen, und daß du danach rechte Lust und Verlangen trageſt, welches der Nachdruck des griechiſchen Wortes in dem oben angeführten Spruche Jacobi auch gezeigt hat, daß man ſich müſſe danach recht bücken, fein tief hineinzuſchauen. Und mußt alſo wiſſen, wenn du zur wahren Erkenntniß deines Heilandes, und durch denſelben zur vollkommenen Freiheit des Geſetzes gelangen willſt, ſo mußt du nicht wie die Welt geſinnet ſein, welche ihre ganze Seligkeit auf den Gedanken baut, der da ſpricht: Ich glaube an Chriſtum, und dabei in ihrer Fleiſchesluſt, Augenluſt und hoffärtigem Leben beharret, ja deſto ungeſcheuter in Sünden fortfährt. Sehet, das iſt leider! bei dem größten Haufen die lutheriſche Religion. Da denkt mancher, wenn man gleich ſich einmal volltrinkt, einmal in böſe Geſellſchaft geht, dieſe und jene Eitelkeit mittreibt, allerlei Thorheiten begeht, tanzt, ſpringt, gehet mit in die Komödien, das könne eben ſo viel nicht bedeuten, wenn wir ſo heilig leben könnten, ſo hätte Chriſtus nicht für uns ſterben dürfen. Aber wenn das die lutheriſche Religion wäre, ſo wäre keine ärgere in der ganzen Welt, denn auch das Heidenthum hat erkannt, daß ein Menſch Gott nicht gefallen könne, wenn er nicht fromm und tugendhaft lebe. Wenn nun eine ſolche Religion wäre, die auch das tugendhafte Leben aufhöbe und dem alten Menſchen Freiheit ließe, daß er hauſen möchte in der Welt, wie er wollte, ſo wäre ſie noch ärger als das Heidenthum. Darum bedenke es beſſer. Warum hätte es ſich unſer Heiland ſo ſauer werden laſſen, ſein Blut für uns zu vergießen, wenn die Sünde ſo eine geringe Sache wäre, die Gott leiden könnte? Bedenkt es wohl, wie ungereimt es iſt, daß man ſich einen ſolchen Wahnglauben einbildet, als könnte man Gott bei dem ſündlichen Weſen gefallen. O! ſo man dieſen den Leuten aus dem Herzen reißen könnte, ſo wäre Hoffnung, daß ſie den lebendigen Jeſus recht erkenneten und durch ihn in das vollkommene Geſetz der Freiheit hineinſchauen lerneten.

Dies geſchieht nun alſo: du mußt dir erſt die Geſtalt und das Angeſichte (wie es oben bei Jacobus geheißen) deiner ſündlichen Geburt recht kund werden laſſen, daß du nämlich ein Kind des Zornes und der ewigen Verdammniß biſt und den Fluch auf dir zu liegen habeſt, danach wenn du ſolches recht fühlſt und erkennſt, wie du in ſolchem Zuſtande außer der Gnade Gottes ſtehſt, ſo wird dieſes in deinem Herzen dich antreiben, daß du bei Jeſu Chriſto deinem Heilande Gnade ſucheſt, wo du aber mit deinem fleiſchlichen Sinne nur obenhin fährſt, du läſſet dir deine ſündliche Unart nicht zu Herzen gehen, du ſieheſt nicht in den Grund des Verderbens, darinnen du liegſt, du erkennſt den Weltgeiſt nicht, der in dir iſt, wie derſelbe in Ewigkeit vor Gott nicht beſtehen könne, ſo biſt du noch in deiner alten Geburt, Fleiſch vom Fleiſch geboren, und weißt nichts von dem Geſetze der Freiheit. Darum muß der Greuel, der in deinem Herzen iſt, dir zuerſt recht aufgedeckt werden, daß du erkenneſt, wie du ein ſolcher ſeiſt, der mit dem Geſetz Gottes nicht übereinkommt, ſondern der vielmehr in Gedanken, Begierden, Worten und Werken dawider geſündigt, welches, wenn es dich im Gewiſſen hart anklagt und verdammt, wenn es dich ängſtet und betrübt, daß du nicht nur mit äußerlichen Sünden, ſondern auch mit deiner angeborenen ſündlichen Unart Gott beleidigt haſt und dich in ſeine Ungnade geſtürzt, in dir alsdann ein Sehnen und Verlangen erwecken wird, daß dir geholfen werden möge. Da wirſt du anfangen zu ſagen wie dort die jüdiſchen Männer zu Petrus ſagten: **Ihr Männer, lieben Brüder, was ſollen wir thun?** Apoſtelgeſch. 2, 37 und wirſt bekümmert ſein, wie du die Verdammniß, die du fürchteſt, los werden mögeſt. Ach! es läſſet ſich gewiß nicht mit Worten ausſagen, wie einem da zu Muthe iſt, wenn man ſeine Sünden und ſein Verderben recht fühlt, wenn der Zorn Gottes über die Sünden im Herzen recht aufwacht, da langet der äußerliche Troſt, den man obenhin aufſchmiert, nicht hin, da kann man ſich damit nicht ſobald aufrichten, daß man ſagt: Chriſtus iſt für dich geſtorben, ſondern wie Chriſtus, als er die Laſt der Sünden auf ſich hatte, betrübt war bis in den Tod, und ſo heftig über dieſelben kämpfen mußte, daß er Blut ſchwitzte, ſo wirſt auch du, wenn du nur ein wenig davon fühlen wirſt, dich nicht ſobald äußerlich können tröſten laſſen. Solches wird dir dazu dienen, daß du auf die Predigt von Chriſto recht acht giebſt, da wird es alsdann heißen: Was dünkt dich um Chriſto, weß Sohn iſt er? Da du zuvor, als du noch in deinem alten Weſen geſtanden, Chriſtum nur bloß als einen Menſchenſohn bei dir erkannt haſt, ſo wirſt du hernach, wenn dir die Augen recht aufgehen, wenn du ſeine Kraft in deinem geängſteten Herzen empfindeſt, zu höherer Erkenntniß geführt werden. Denn wo man ſich vor Chriſto noch nicht recht ſcheut, wo man keine wahrhaftige Liebe zu ihm trägt, da ehrt man ihn nicht mehr, als einen Menſchenſohn. Ob man mit dem Munde ſagt: Chriſtus iſt Gottes Sohn, ich glaube an den Herrn Chriſtum und dergleichen, ſo nennt man ihn doch nicht im Geiſt einen Herrn. Nun aber heißt es: **Niemand kann Jeſum einen Herrn**

heißen ohne durch den Heiligen Geist, 1. Kor. 12, 3. Fühlt aber einer die Last seiner Sünden, betrübt er sich, daß keine Furcht und Liebe zu Christo in ihm sei, so wird er die Erkenntniß seines Heilandes recht suchen. Da wird er mit heiliger Lust anschauen, wie er ein wahrer Mensch geworden sei, damit er sein Blut für uns habe vergießen können, und wie er auch Gottes Sohn sei, damit er als der Mittler zwischen Gott und den Menschen uns die Hand bieten, vor seinen himmlischen Vater uns bringen und seiner göttlichen Kraft uns theilhaftig machen könne. Da wird er seine freundliche und holdselige Stimme in seinem Herzen hören: **Kommet her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid,** nämlich mit der Last eurer Sünden, **ich will euch erquicken,** Matth. 11, 28. Wo man Jesum Christum also in seinem Evangelium erblickt, wo sich diese Klarheit seines Angesichtes zeigt, wo man in der Zerknirschung über seine Sünde die **Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes** erkennt, Tit. 3, 4, so wird man zum Frieden kommen. **Denn Christus ist das Lamm Gottes, daß der Welt Sünde getragen hat,** Joh. 1, 29. Wie es auch heißt: Jes. 53, 4: **Fürwahr er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen.** Und also schauet man in das vollkommene Gesetz der Freiheit, wenn man zu der wahren Erkenntniß Christi gelangt. Denn da finden wir denjenigen, der das Gesetz vollkommen für uns erfüllt hat; da freuen wir uns über seinen vollkommenen Gehorsam, und daß er damit seinem Vater eine Genüge gethan für das ganze menschliche Geschlecht, welches sein Gesetz übertreten hatte, da loben und preisen wir ihn demüthig für sein Leiden, dadurch er uns die Gnade Gottes und Vergebung unserer Sünden zuwege gebracht hat. Denn in diesem Blute, das für der Welt Sünde geopfert ist, werden wir von allen Sünden abgewaschen und gereinigt und erlangen dadurch einen Zugang in das Allerheiligste zu dem himmlischen Vater.

Wenn man nun also durch das Verdienst Christi gerecht geworden ist vor Gott und die Anklage des Gesetzes nicht mehr fühlen darf, man hat Frieden mit Gott und eine wahrhaftige Freudigkeit des Herzens, den himmlischen Vater seinen Abba, seinen lieben Vater, zu nennen und Jesum Christum seinen Bruder, so durchschauet man ferner also in das vollkommene Gesetz der Freiheit, daß man durch den lebendigmachenden Geist **frei gemacht wird von dem Gesetz des Todes und der Sünde,** wie Paulus lehrt Röm. 8, 2. und also wandeln wir denn nicht mehr nach dem Fleische, sondern nach dem Geist, denn Christus wohnt durch den Glauben in unsern Herzen, und macht uns von der Herrschaft der Sünden frei, er erfüllt uns mit allerlei göttlicher Kraft an dem inwendigen Menschen. Wie Paulus Ephes. 3, 16 ff. uns versichert, da er betet: **Daß er** (der Vater im Himmel) **euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen. Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden. Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe. Auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.** Wenn dieses der Mensch erlangt, so wird er in das vollkommene Gesetz der Freiheit immer mehr hineinschauen, und auch darinnen beharren.

Solches sollen die Kinder Gottes insonderheit wohl merken, welche sich manchmal vergeblich aufhalten, daß sie nur ihr Elend und Schwachheit anschauen, aber nicht auf denjenigen sehen, welcher sitzt zur Rechten Gottes. Denn wenn sie gleich ihr Elend zehn, hundert, ja tausend Jahre anschauten, so werden sie doch darinnen keine Kraft finden, frömmer zu werden, sondern sie werden vielmehr elender und niedergeschlagener bleiben. Aber siehe, das ist der Weg zu dem Durchschauen des vollkommenen Gesetzes der Freiheit, wenn man Jesum Christum, den Sohn Gottes, mit seiner Gnade und mit seinem Geist ergreift, denn **wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit,** 2. Kor. 3, 27, da werden wir immer je mehr und mehr, mit Kraft angethan, daß wir in der That wahrhaftig selig sind, das ist, daß wir eine wahrhaftige Seligkeit und einen Genuß der Seligkeit, die uns durch Christum unsern Heiland geschenkt ist, darinnen finden. O! daß so gar wenig Menschen diesen Weg erkennen, der doch so sicher und ohne Gefahr ist, ja der so viele Kraft und Stärkung in sich hat. O! habt wohl acht, und merket auf, ihr, denen Gott Gnade hat widerfahren lassen, das Wort der Buße anzunehmen und sich zu dem Herrn Jesu zu bekehren. Höret, wie ihr beharren sollt in der Anschauung und Durchschauung des vollkommenen Gesetzes der Freiheit. Aus der Anschauung Mosis kann euch kein Trost entstehen, auch die **Kinder Israel,** da sie **Mosis Angesicht schauten, konnten solches nicht ertragen, er mußte eine Decke über sein Angesicht hängen,** aber wenn sich Mosis zum Herrn wendete, da that er die Decke hinweg. 2. Mos. 34, 33 ff. 2. Kor. 3, 13. Also sage ich, muß es denn nun auch sein, daß ihr euch nicht aufhaltet das Angesicht Mosis anzusehen, sondern zum Herrn sollt ihr euch wenden, zu Christo Jesu sollt ihr euch be-

kehren, daß euch derselbe seinen Geist mittheile. Denn darinnen liegt alles. All unser Bemühen in unserm Christenthum wird nichts sein, wir werden nicht stärker werden im Glauben, nicht stärker in der Liebe, nicht stärker in der Hoffnung, ob wir uns täglich viel üben, und diese und jene äußerliche Bemühungen vornehmen, wo wir nicht zu dieser Gnade der rechten Anschauung Christi kommen. Darum muß der Mensch Gott herzlich bitten, daß er ihm den Geist seines Sohnes im reichen Maße verleihen wolle, so werden wir in das Angesicht Jesu Christi immer heller hineinschauen. Ach! so wir Jesum Christum nach seiner Person, und nach seinem hohenpriesterlichen, königlichen und prophetischen Amt, recht erkennen möchten, so würden wir in Wahrheit die **Klarheit des Herrn ansehen mit aufgedecktem Angesicht, und würden verkläret werden in eben dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern,** 2. Kor. 3, 18. Denn das ist es, was uns im Glauben stark macht, wenn wir erkennen, daß uns Jesus Christus von dem Zorn bei dem himmlischen Vater frei gemacht und den Frieden gebracht hat. Das ist es, was uns Kraft giebt auch in der Liebe zuzunehmen, wenn wir erkennen, wie sehr wir geliebt werden, wenn die Liebe Gottes gegen uns Menschen in unserm Herzen recht kund und offenbar wird. Dadurch empfangen wir eine Festigkeit der Hoffnung, wenn wir ansehen die großen Verheißungen des Evangeliums, die uns in Christo geschenkt sind. Sehet, das alles ist das Angesicht Jesu Christi und die Erkenntniß unsers Heilandes, würde solche bei dem Menschen wachsen und zunehmen, so würde er bald erfahren, wie er würde Herr werden über alles, das er sonst nicht hat überwinden können. Wie mancher findet, daß die Sünde sein Herr ist, indem er zu allerlei schändlichen Thaten getrieben wird, als zur Hoffart, dieselbe mit zu treiben, ob er gleich erkannt hat, daß es unrecht sei? Wie mancher läßt sich treiben zu Haß und Neid, ob er gleich weiß, daß solches vor Gott ein Greuel sei, wie mancher zur schändlichen Bauchsorge und zum Geiz, ob er gleich erkennt, wie solches Gott nicht gefallen mag? Sehet, in dem allen finden die Menschen keine Ueberwindung, dieweil sie zwar hören, es sei unrecht, es soll nicht so sein, aber weiter gehen sie nicht, sondern lassen es dabei bewenden, sie schauen nicht durch in das vollkommene Gesetz der Freiheit. So sie aber in die Erkenntniß Jesu Christi hineindringen würden, so würde man sehen, was für Kräfte von oben herab den Menschen würden dargereicht werden; wie das, was ihnen sonst so schwer zu lassen war, danach so leicht hinweg falle, indem die überschwängliche Kraft Jesu Christi in uns wirkt, dadurch wir alles vermögen. So würden wir erkennen, wie wir uns nicht viel darum zu bekümmern hätten, ob es möglich sei, daß es der Mensch so und so weit bringen könnte, welches solche Fragen sind, die, so weit sie nur ins Wissen gefaßt werden, nicht viel Nutzen in der Christenheit schaffen, sondern wir würden uns so vielmehr zu erfreuen haben über die überschwängliche Kraft Gottes in uns, die er auch bewiesen hat in Christo Jesu, da er ihn hat von den Todten auferweckt. Da dürften wir dem Herrn weder Maß noch Ziel setzen, sondern wir würden mit Lust hineinschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit und dem lieben Gott überlassen, wie weit er uns bringen, und was er für Gnade und Barmherzigkeit an uns erzeigen wolle. Er würde uns wohl selbst wissen nach seiner Treue zu demüthigen und uns zu erkennen geben, wie wir freilich in diesem Leben die Freude, die Gnade und die Liebe des ewigen Lebens nicht völlig fassen könnten, sondern wie wir **unsern Schatz noch in irdischen Gefäßen** tragen, 2. Kor. 4, 7, damit doch der **Kraft Gottes** nichts benommen wird, die auch in der **Schwachheit** vollendet wird, 2. Kor. 12, 9. Also lasset uns ja da hineindringen, daß wir mögen den rechten Weg erkennen, wie wir gestärkt werden, wie wir zunehmen und wachsen können in unserm Christenthum. Es ist aber dieses eine Klarheit in dem Angesichte Jesu Christi, dazu wir uns kehren müssen. Denn wenn die Menschen ihr Gesicht davon abkehren und wollen nicht einmal das Angesicht Mosis, nicht das Gesetz ansehen, so werden sie vielweniger die größere Klarheit Jesu Christi anschauen, sie hassen solche vielmehr und bleiben in ihrem sündlichen Wesen. Auch wohl viele Kinder Gottes, welche in einem Anfange ihres Christenthums stehen, wollen sich nicht rathen lassen, daß sie ihre Augen von sich selbst abwendeten und sich recht zu Christo Jesu kehrten, damit sie in dessen Herrlichkeit verklärt würden. Siehe, so ist es denn kein Wunder, daß die Welt in ihrem rohen Wesen bleibt, und die Kinder Gottes auch nicht wachsen und zunehmen, **ihr Licht leuchten zu lassen, und den Vater im Himmel zu preisen,** Matth. 5, 16. Daß daher auch die Kinder Gottes heutiges Tages mögen genannt werden **verschlossene Brunnen,** wie etwa im Hoh. Lied 4, 12 steht, weil nämlich das lebendige Wasser, das noch in ihnen ist, nicht offenbar ist, und die Kräfte, die Gott in sie gelegt hat, nicht hervorgehen können, sondern sich immer zurück halten, um ihrer menschlichen Schwachheit willen, und es nicht von Herzensgrunde auf ihren Herrn und Heiland,

Jesum Christum, wagen wollen, daß die Kraft des Glaubens und der Liebe in ihnen sich möchte hervorthun, und also der Name unsers Gottes und seine Macht und Kraft in seinen Kindern herrlich gepriesen werde. So aber dieses erkannt würde, und man durch die Erkenntniß Jesu Christi möchte hineinschauen, ja hindurchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharren, so würde denn bald die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi in seinen Gläubigen besser erkannt werden, so würde man seinen Namen mehr preisen und würde der Segen des Evangeliums auch so viel herrlicher von statten gehen. Gott gebe allen offene Augen, daß sie es erkennen mögen, und nicht denken, es sei ihnen zu hoch oder zu schwer, sie könnten dahin nicht gelangen, sondern daß sie die Herrlichkeit des Neuen Testaments preisen, und die Zeit, zu welcher sie gekommen sind, hoch halten lernen. **Denn selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, denn ich sage euch, viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehört,** Luc. 10, 23. 24. Das ist aber das Evangelium und die Herrlichkeit des Neuen Testaments, so uns auf den heutigen Tag verkündigt wird, welches wir sollen beobachten, auf daß auch solche Seligkeit möge in uns erfunden werden.

Nun du getreuer und hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, du allein in den Herzen wirken kannst, du allein kannst alles Gute in uns anfangen, mitteln und vollenden. Darum schaffe du durch deine göttliche Kraft, daß deine Herrlichkeit mehr und mehr unter uns offenbar werde, und auch wir hindurchschauen mögen in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharren. Das gieb aus Gnaden um deiner Barmherzigkeit und um deines heiligen Namens willen! Amen!

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1699.

Die geistliche Seelenkur.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten Ihn für den, der geplagt, und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Also weissagt Jesaias von dem versprochenen Messias, unserm Herrn und Heilande Jesu Christo, 53, 5. 6. Und wir finden Matth. 8, 17, daß der Evangelist diesen Spruch auf Ihn deutet, nachdem er erzählt hat, wie Jesus **allerlei Kranke geheilt und gesund gemacht habe,** daraus wir klar sehen mögen, daß auch kein leibliches Kreuz und Elend zu finden sei, daran unser Heiland nicht Theil genommen habe. Er hat die ganze Last und alle Schmerzen, welche der Fall Adams über uns gebracht hat, auf sich geladen, nicht allein durch herzliches Mitleiden, (wie es unter Freunden, die sich wahrhaftig lieben, zu geschehen pflegt, daß wenn einer krank ist, der andere des andern Last und Krankheit mit fühlt und empfindet, oder wie eine Mutter es schmerzlich zu empfinden pflegt, wenn sie ein krankes Kind hat, an welchem sie große Noth und Elend siehet) sondern er hat, wie die Worte des Propheten nachdrücklich lauten, unsere Schmerzen und Krankheit von uns hinweg genommen, und auf sich selber geladen. Fürwahr, heißt es, Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen. Er hat also nicht allein um unsertwillen sich aller seiner Herrlichkeit geäußert, sondern auch unser Elend auf sich geladen, daß er selbst vor Menschenaugen nicht anders ausgesehen, als einer, den Gott der Herr aufs schärfste angriff. Wie denn wahrhaftig alle Sünden, die von Adam und allen seinen Nachkommen jemals begangen worden, ihm zugerechnet worden sind. Denn also schreibt Jesaias in eben diesem Kap.: **Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.** Und Paulus 2. Kor. 5, 21 spricht: **Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.** Es sagt aber der Prophet ferner: **Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen, die Strafe liegt auf**

ihm, auf daß wir Frieden hätten. Denn unser Heiland hat mit unsern Sünden zugleich auch die Strafe der Sünden auf sich genommen und dieselbige gebüßt, damit wir nicht ewig dafür leiden dürften, sondern durch diese seine Büßung mit Gott versöhnt würden und hinfort mit demselben Frieden hätten. Und endlich heißt es: Durch seine Wunden sind wir geheilt. Er trug unsere Krankheit und alle unsere Schmerzen, keine derselben ausgenommen. Zu dem Ende, daß er durch seine Wunden, die er sich hat schlagen lassen, unsere Krankheit und tödtlichen Wunden heilete. Und zwar sollte solches geschehen theils durch die Vergebung aller unserer Sünden, indem er uns seine Gerechtigkeit schenkte, daß wir durch den Glauben an ihn gerecht und angenehm würden vor den Augen des lebendigen Gottes, vor welchen wir sonst der Sünden wegen ein Greuel und gänzlich verflucht waren, theils auch durch die Schenkung seines Heiligen Geistes, welchen er uns durch sein Leiden und Sterben erworben hat und dadurch er in uns wieder gut macht, was Satanas durch die Sünde verdorben, damit wir Gott dienen und in einem neuen Leben wandeln können.

Und dieses ist es, Geliebte in dem Herrn Jesu, was uns an dem heutigen Tage zu betrachten und zu erwägen bevorsteht. Darum laßt uns denn auch gleich anfangs mit Gebet und Flehen diesen unsern Heiland anrufen, daß er uns seines Heiligen Geistes Kraft und Beistand von oben herab geben wolle, beides im Lehren und Zuhören. Wie wir ihn denn deswegen demüthig wollen anrufen in dem Gebet eines andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 9, 1—8.

Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denkt ihr so Arges in euren Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben? Oder zu sagen: Stehe auf, und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stand auf, und ging heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Wenn wir diese Geschichte bei Luc. 5, 18 ff. betrachten, so finden wir gleich in dem Vorhergehenden einen gar besondern merkwürdigen Umstand aufgezeichnet. Denn es heißt V. 17: **Es begab sich auf einen Tag, daß er lehrte. Und saßen da die Schriftgelehrten und Pharisäer, die da gekommen waren aus allen Märkten, in Galiläa und Judäa, und von Jerusalem, und die Kraft des Herrn ging von ihm, und half Jedermann.** Wie hätte doch der Heilige Geist von dem Heilande Jesu Christo nachdrücklicher reden und ihn uns herrlicher vor Augen malen können, als durch dieses herrliche Zeugniß, daß nämlich derselbige sich als einen solchen Helfer und Heiland gegen Jedermann erwiesen habe, von dem die Kraft Gottes, des Herrn aller Herren, die Kraft dessen, der Himmel und Erde und alles, was darinnen ist, erschaffen hat, die schaffende, lebendigmachende, heilende, stärkende, erhaltende Kraft ausgegangen sei, dadurch Jedermann geholfen wurde? Sehet, also wird ja unser Heiland, Jesus Christus, nicht unbillig genannt **der Glanz der Herrlichkeit seines Vaters, und das Ebenbild seines Wesens, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort,** Ebr. 1, 3, dieweil in ihm wohnt die Kraft des Herrn, die Herrlichkeit des Vaters, weil dieselbige von ihm ausgeht und den Elenden alle Hülfe erweiset. Denn so heißt es eigentlich: Die Kraft des Herrn ging aus ihm, und half Jedermann.

Nun ist es aber gar ein nachdenklicher Umstand, daß unser Heiland eben damals saß unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, die da gekommen waren von ferne, von Judäa und Galiläa und von Jerusalem. Denn es lässet unser Heiland, Jesus Christus, sich Niemandem unbezeugt, und weil diese Leute durch ihre Vorurtheile und menschliche Weisheit vor andern geblendet waren, so wollte er sie jetzt seine göttliche Kraft mit solcher überzeugenden Wahrheit sehen lassen, daß sie dereinst keine Entschuldigung haben sollten.

Aber ob gleich nun diese herrliche Kraft von ihm ausging und Jedermann gar hell anleuchtete, so war doch diesen Pharisäern und Schriftgelehrten, die um ihn waren, dadurch nicht geholfen. Denn so groß als sie auch war, so zwang sie doch die Menschen nicht mit Gewalt, ihn für den rechten Helfer zu erkennen und seine Hülfe anzunehmen. Jedoch war sie

kräftig genug zu helfen den Elenden, den Armen, die sich gerne wollten helfen lassen; zu helfen denen, die ihre Noth fühlten, bei ihm Hülfe suchten und seine Güte und Kraft im einfältigen Glauben erkannten. Wie nun die heilende Kraft von Jesu ausging, also ging sie auch in Jedermann ein und durchdrang alle, die durch den Glauben dieselbige Kraft an sich zogen; Denn der Glaube hat eine anziehende Kraft bei sich und vereinigt sich gar innig mit Christo und mit dessen Gnade und Kraft, um der Hülfe von ihm theilhaftig zu werden. Und dieses desto deutlicher zu erkennen, wird uns gleich darauf dieses Exempel von dem Gichtbrüchigen vorgestellt, als welcher durch solche Kraft, die von Jesu ausgegangen war, gar bald geheilt worden ist, weil er im Glauben dieselbe suchte. Eben dieses finden wir auch nach unserm Text gar herrlich erwiesen durch die Geschichte von dem blutflüssigen Weibe. Als nämlich unser Heiland auf dem Wege war, das todte Töchterlein des Jairus wieder aufzuwecken, begab es sich, daß ihm ein Weib begegnete, welches zwölf Jahre den Blutgang gehabt hatte. Diese trat von hinten zu ihm und rührte seines Kleides Saum an. Denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um, und sprach: Sei getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, und das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Es bezeugt bei dieser Geschichte der Evangelist Marcus 5, 30, daß der Heiland auf Anrührung dieses Weibes gefühlt habe, daß **eine Kraft von ihm ausgegangen sei**, weswegen er denn auch gefragt: Wer es sei, der ihn angerührt hätte. Darüber sich zwar seine Jünger verwunderten und meinten, daß solch Anrühren nur vom Dringen und Drücken des Volkes herrühre, aber unser liebe Heiland blieb dabei, es habe Jemand eigentlich und aus sonderbaren Ursachen sein Kleid angerührt, denn er habe es gefühlt, daß eine Kraft von ihm ausgegangen wäre. Sehet, sobald als dieses Weib ihn, den Heiland, ja nur sein Kleid, im Glauben und voll Glaubens anrührte, sobald ging eine Kraft von ihm aus, in sie ein; und durch diese seine Kraft wurde sie gesund noch ehe der Heiland zu ihr redete. Denn es bezeugt Marcus ausdrücklich, daß gleich nach dem Anrühren der Brunn ihres Blutes vertrocknet sei und sie es an ihrem Leibe gefühlt habe, daß sie von ihrer Plage gesund geworden sei.

Nun diese Kraft, die da ausgegangen ist von unserm Heilande Jesu Christo in den Tagen seiner Schwachheit, dieselbige Kraft ist noch allezeit in ihm, da er nun in seiner Herrlichkeit zur Rechten der Kraft sitzt, und hilft allen denjenigen von ihrem Jammer und Elend, die durch den Glauben an ihn dieselbe an sich ziehen und sich derselben theilhaftig machen. Ja was ist billiger, als daß wir unserm Heilande die Ehre geben und fest glauben, daß, da er in den Tagen seiner Niedrigkeit solche Kraft des Herrn bewiesen hat, dieselbe um so viel mehr, so viel herrlicher und kräftiger von ihm ausgehen werde, nachdem er sich zur Rechten der Majestät in dem Himmel gesetzt hat? Denn, so er damals schon, ob gleich nur dann und wann, einen so herrlichen Blick seiner Majestät und seiner großen Kraft und Herrlichkeit von sich gegeben hat, sollte er nun nicht, da er die menschliche Natur zum völligen Gebrauch seiner Majestät erhoben, solche Kraft und Herrlichkeit auch an uns erweisen können? Aber es ist ja wohl zu bejammern, daß solche Kraft des Herrn, die von ihm ausgeht und sich Jedermann darbeut, so wenig kund und offenbar ist unter den Menschen. Wodurch ihnen doch allein aus ihrem Elende und sündlichem Verderben geholfen werden kann.

Dieweil uns nun derselbe in dem heutigen Evangelium abermals vorgestellt wird als einer, aus dem die Kraft des Herrn ausgegangen sei und der dem Gichtbrüchigen als einem sehr elenden armen Menschen geholfen habe, so ist ja billig, daß wir solche Gelegenheit wahrnehmen und dadurch uns aufs neue aufmuntern, solche Kraft Christi an uns zu ziehen, damit auch uns dadurch geholfen werden möge. Es würde uns ja wenig helfen, so wir gleich die Geschichte von dem Gichtbrüchigen ganz zu erzählen wüßten. So wir viel davon zu rühmen wüßten, daß unser Heiland diesem armen Menschen geholfen habe, und wir doch selber in unserm Elende blieben; wenn wir für uns selbst nicht suchten Theil zu haben an dieser Kraft des Herrn, so von unserm liebsten Heiland ausgehet. Darum wenn wir die Geschichte an dem heutigen Tage uns recht zu Nutze machen wollen, so müssen wir uns unserm Heilande Jesu Christo also darstellen, wie dieser Kranke ihm sich darstellen ließ, und müssen aus dessen Exempel lernen, solche Kraft durch den Glauben an uns zu ziehen, auf daß, gleich wie ihm geholfen wurde an Leib und Seele, also auch uns an unsern Seelen geholfen werden möge. Damit aber eure Liebe hiervon mehreren Unterricht erlange, so soll jetzt aus unserm Evangelium gehandelt werden

Von der Seelenkur.

Da wir denn den Menschen nach seinem dreifachen Zustande werden zu betrachten haben,

1. **In der Krankheit,**
2. **In der Kur und Heilung von seiner Krankheit,**

und dann

3. **In seiner Genesung, oder wieder erlangten Gesundheit.**

Du getreuer und hoch gebenedeieter Heiland Jesu Christe! Siehe du uns mit jammernden Augen an, siehe du uns an, wie man pflegt einen Haufen armer, elender, nothleidender und gebrechlicher Menschen anzusehen, wie du damals die verschmachteten Schafe angesehen hast mit jammervollem Herzen. Laß dich, o Herr Jesu, jammern unser Elend, der du ja auch unsere Krankheit getragen, und unsere Schmerzen auf dich geladen hast; laß auch jetzt eine Kraft von dir ausgehen, o Herr Jesu, die uns helfen kann! Und weil solche Kraft den Ungläubigen nicht hilft, so erwecke doch unsere Herzen aus dem Unglauben und bringe sie zum Glauben, daß wir auch eine solche anziehende Kraft des Glaubens an uns erfahren, auf daß wir der Kraft, die von dir ausgeht, mögen zur völligen Genesung unserer Seelen theilhaftig werden. Das verleihe du uns aus Gnaden und hilf uns, o Herr, durch dein Wort, welches alles heilet! Amen.

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn Jesu Christo, mit einander zu handeln haben von der Seelenkur, so haben wir denn erstlich den Menschen in seiner Krankheit anzusehen. Es heißt in unserm Text: **Da trat Jesus in das Schiff, und fuhr wieder herüber und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette.** Es beziehen sich diese Worte auf das vorhergehende 8. Kap. Matthäi, woselbst erzählt wird, wie unser Heiland sei hinübergefahren jenseit des Meers in die Gegend der Gergesener, daselbst in der Hinüberfahrt sich auf dem Meer ein großes Ungestüm erhoben, welchem der Heiland durch sein mächtiges Wort gesteuert und dem Winde und Meer sich zu legen befohlen habe, desgleichen wie in den Grenzen der Gergesener zwei Besessene ihm entgegen gelaufen seien und aus den Todtengräbern sehr grimmig ihn angeschrieen: Ach Jesu du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu schaffen? Du bist hergekommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist. Da denn unser Heiland die Teufel ausgetrieben und ihnen erlaubt habe, in die Herde Säue zu fahren, worüber die ganze Herde Säue sich mit einem Sturm ins Meer gestürzt haben und im Wasser ersoffen seien. Es sind aber darauf die Gergesener herausgekommen, Jesu entgegen und haben ihn gebeten, daß er doch von ihrer Grenze weichen möchte. Und darauf heißt es nun in unserm Text: Da trat Jesus in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt, und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen.

So haben wir denn hier ein recht merkwürdiges und nachdrückliches Exempel und einen gar kräftigen Erweis, daß unser Heiland ein solcher Arzt sei, der allenthalben helfe und Wunder beweise. Er ist nirgends vergebens gewesen, sondern **zog umher und that wohl, und machte gesund alle, die vom Teufel überwältigt waren,** wie Apostelgesch. 10, 38 von ihm geschrieben steht. Wir sehen aber auch zugleich daraus, daß dieser Arzt nicht eben so gar angenehm bei allen gewesen sei. Die Gergesener baten ihn, daß er von ihrer Grenze weichen möchte, dieweil sie besorgten, sie würden durch ihn noch in größeren Schaden kommen, als in welchen sie bereits gerathen waren. Unser Heiland wich also auf ihr Begehren von ihren Grenzen weg, und das gereichte Kapernaum zu einem großen Heil, sintemal er, sobald er wieder herüber kam in diese seine Stadt, an einem, und zwar an eben demselbigen Tage, fünf große und herrliche Wunderwerke gethan hat, also, daß durch die vielen Wunder, die an demselbigen Tage geschahen, das Volk dergestalt überzeugt wurde, daß sie sprachen: **Solches ist in Israel noch niemals gesehen worden,** wie in diesem 9. Kap. V. 33 zu lesen ist. Denn das war ihnen gewißlich etwas gar Wunderbares, daß unser Heiland erstlich diesen gichtbrüchigen Menschen gesund machte. Daß er zum andern das blutflüssige Weib von ihrer Krankheit befreite. Daß er drittens des Jairi Töchterlein von den Todten aufweckte. Daß er viertens zween Blinden das Gesicht wieder gab. Daß er endlich fünftens von dem Stummen und Besessenen den Teufel austrieb, so daß der Stumme alsbald redete, nachdem der Teufel ausgefahren war. Wenn demnach unser Heiland an einem Orte seine Kraft nicht beweisen kann, so findet er schon Gelegenheit, daß er solche anderwärts beweise. So wir ihn also muthwillig von uns stoßen, so wendet er sich zu andern. So wir die Kraft Jesu Christi nicht begehren, wie die Gergesener, die den Herrn Jesum baten, er möchte von ihren Grenzen weichen, so bietet er dieselbe andern an, die sie mit mehrerem Dank annehmen.

Dieses soll nun ja billig uns zu einer Warnung dienen, daß, wenn uns die Hülfe und Kraft Jesu in dem Worte Gottes angeboten wird, wir alsdann den Gergesenern uns nicht gleichstellen. Ich rede diese Worte nicht vergebens; denn es sind gar viele unter uns, welche was dies anbetrifft, nicht besser sind als die Gergesener. Wie viele haben die Mei-

nung, man sei zu scharf? Wie viele denken, sie würden um ihre Nahrung kommen, wenn sie sich nicht mit Sünden, als da sind Vervortheilung und Betrug des Nächsten, Entheiligung des Sabbaths und dergleichen, nähren sollen. O wie gern wären sie solcher los, die ihnen darin manchesmal eine Hinderung machen! Hingegen aber wüßte ihnen nur Jemand einen solchen Vorschlag zu thun, wie sie noch mehr Geld und Gut an sich bringen könnten, sollte es auch gleich mit Sünden und Unrecht und mit Beleidigung Gottes geschehen müssen, so würde er ihnen ein angenehmer Lehrer sein, den sie nicht gerne verlieren würden. Siehe, das ist die gergesenische Art, die auch, wie gedacht, unter uns gar gemein ist. Wie verhielt sich aber unser Heiland gegen die Gergesener? Er gab ihrer Bitte statt: Er kam wieder in seine Stadt. Stießen sie ihn von sich und wollten das Heil nicht haben, das er in ihre Grenzen brachte, so konnten andere dessen genießen. Darum sollen solche Menschen, die auch so wie die Gergesener gesinnet sind, wissen, daß Gott der Herr mit seiner Gnade von ihnen weichen werde, wenn sie solche nicht annehmen wollen, und sie in einen verkehrten Sinn dahin geben. Er wird sie lassen recht satt werden von dem, danach sie gelüstet, nämlich von dem zeitlichen und irdischen Gut, doch so, daß wenn das Fleisch, danach sie gelüstet hat, **noch unter ihren Zähnen ist, der Grimm des Herrn über sie komme und sie verderbe,** wie den Kindern Israel widerfuhr in der Wüste. 4. Mos. 12, 33. Darum sollen wir uns hüten, wenn Jesus in unsere Grenzen kommt, wenn das Wort Gottes in der Kraft verkündigt und das gottlose Wesen gestraft wird, daß wir da Jesum nicht heißen von den Grenzen gehen, noch sein Wort im Zorn aufnehmen, sondern vielmehr gedenken, es könne uns keine größere Strafe widerfahren, als wenn der Herr Jesus sich mit seinem Worte von uns wendet und sich in unseren eigenen bösen Willen fügt. Es sind allezeit noch Menschen übrig, die dieses Arztes bedürfen und ihn annehmen, wenn andere ihre Krankheit nicht wollen erkennen noch ihn und seine Hülfe gebrauchen.

Wenn wir die andern Evangelisten ansehen, als Marcus 2 und Lucas 5, so finden wir, daß diejenigen, welche den Gichtbrüchigen zu dem Herrn Jesu Christo bringen wollten, nicht haben können zu ihm kommen, wegen der großen Menge und Getümmel des Volks, so um ihn her gewesen. Und daß sie daher oben das Dach des Hauses haben aufdecken und ihren Kranken von demselben herab in das Haus zu des Herrn Jesu Füßen niederlassen müssen. Dadurch werden wir gelehrt, daß wir uns auch durch keine Schwierigkeiten und Hindernisse sollen abhalten lassen zu dem Herrn Jesu hindurch zu dringen, wo er nur immer zu finden sein mag. Fleisch und Blut pflegt sonst viel einzuwenden. Als, daß man mit gar zu vielen Geschäften überhäuft sei, daß man so viel in seinem Stande und Beruf zu verrichten hätte, daß man es nicht abwarten könnte, es sei nicht unsere Gelegenheit, u. s. f. Siehe, das ist lauter Getümmel des Volks. Das alles aber und was es sonst sein möchte, soll uns nicht abhalten Jesum zu suchen, können wir gleich nicht zur Thür hinein zu ihm kommen, d. i. eine freie offene Gelegenheit finden, seiner Gnadenmitiel nach allem Wunsch theilhaftig zu werden, so sollen wir ein Loch irgend suchen, d. i. uns ein wenig darum bemühen und es nicht achten, wenn es uns ein wenig sauer würde. Wir sollen suchen, wie wir etwa unsere arme Seele zu den Füßen unsers Herrn Jesu nieder werfen mögen, d. i. mit Gebet und Flehen sollen wir auf allerhand Weise zu ihm hindurch dringen, auf daß wir Hülfe für unsere Seele bei ihm erlangen mögen.

Aber daß wir wieder zu unserm Text kommen, so wird uns darin ein Gichtbrüchiger vorgestellt. Sonst bedeutet das griechische Wort einen, der von dem Schlage gerührt worden ist, welches eine der gefährlichsten und elendesten Krankheiten ist. Daher man auch von solchen Menschen, so vom Schlage gerührt worden sind, zu sagen pflegt, daß sie von der Hand Gottes gerührt sind, sintemal daran sonderlich die Macht Gottes, die er über Leben und Tod hat, erkannt wird, dieweil solches plötzlich und unversehens zu geschehen pflegt, daß ein Mensch in einen solchen elenden Zustand gesetzt wird. Denn es heißt so viel als eine Auflösung der Nerven und Adern bei dem Menschen, dadurch er zu allen leiblichen Verrichtungen untüchtig wird. Diese leibliche Krankheit ist demnach ein Abbild unserer Seelenkrankheit, an welcher wir auch gleichsam vom Schlage gerührt sind. Denn wie ein Mensch das Glied, so vom Schlage getroffen ist, nicht rühren kann, sondern dasselbe ganz erstorben ist, daß er es nicht fühlt, also ist es auch bewandt mit einem solchen Menschen, der noch in seinem natürlichen Zustande ist, der ist ein unbrauchbares Glied, das in dem Hause Gottes nicht gehen, stehen noch wandeln kann. Ein vom Schlage gerührter Mensch muß von andern getragen werden. Hätten sich nicht andere des Gichtbrüchigen angenommen und ihn zu dem Herrn Jesu hingeführt, er wäre nie zu ihm gekommen, sondern in seinem Elende hülflos vergangen; also muß auch der geistlich Todte zum Herrn Jesu

getragen werden, wo er nicht in seinem Tode bleiben soll. Welches denn geschieht, wenn andere Sorge tragen für seine Seele, ihn in ihr Gebet fassen und ihm das Wort von Jesu verkündigen.

Nun solches Elend muß recht erkannt werden, damit man hülfsbegierig werde und sich nach dem Arzte sehnen lerne. Wie einer, der von dem Schlage gerührt ist, wohl inne wird seines Elendes, er fühlt die Hand Gottes wohl an sich und erfährt, daß er solche Glieder, die vom Schlage gerührt worden sind, nicht mehr wie vorher gebrauchen kann und daher in seinem Herzen ein Verlangen hat, daß ihm möge von seinem Elende geholfen werden, ob er gleich nicht allezeit bei einer so schweren Krankheit die Zunge recht regen kann, daß er anderen sein Verlangen sagen kann, sondern es meistentheils auf andere ankommt, die solches Elend an ihm gewahr werden, den Arzt holen und Hülfe suchen. Also muß auch in Wahrheit ein geistlich elender Mensch solches sein Elend erst recht erkennen, ehe ihm geholfen werden mag. Und dieses ist es, Geliebte in dem Herrn, was euch so vielfältig vorgehalten wird, daß erstlich eine rechte Erkenntniß des Elendes in des Menschen Herzen sich finden müsse. Daß man müsse inne werden, was der Katechismus sagt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Kraft noch Vernunft an Jesum glauben, oder zu ihm kommen kann. Daß man nimmermehr bei sich selbst eine Kraft finden werde wider die Sünde recht zu streiten und dieselbe zu überwinden. Aber ach! wie viel hat es zu thun, wie geht es so schwer her, ehe man einen zu solcher Erkenntniß bringen kann. Wenn ein Mensch leiblicherweise vom Schlage gerührt ist, so wird er gar bald seines Unvermögens inne. Aber ein geistlich Kranker fühlt nicht sobald, woran es ihm fehlt, sondern weil er das natürliche Leben hat und in dem Aeußerlichen noch alles mitthun kann was andere gläubige Christen thun, weil er in die Kirche, zur Beichte und zum Abendmahl gehen, weil er seinen Morgen- und Abendsegen und andere Gebetlein sammt dem Katechismus hersagen und also von seinem Glauben einige Rechenschaft geben kann, so beredet er sich wohl gar, daß es gar gut mit ihm stehe in seinem Christenthum. Darum so gehört freilich die Kraft und Erleuchtung des Heiligen Geistes dazu, daß einer inne werde, wie es mit ihm stehe und wie verderbt er sei an allen Kräften seiner Seele. Von solcher Erleuchtung redet Paulus, wenn er sagt: **Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten,** Ephes. 5, 15. Demnach fängt die Seelenkur von der Erleuchtung an, dadurch uns unser Elend zu erkennen gegeben wird. Das wahre Kennzeichen aber, daß Christus das Werk der Erleuchtung in der Seele angefangen habe, ist, wenn sie durch Erkenntniß ihres Elendes recht erniedrigt und gedemüthigt wird. Wo also die wahre Erleuchtung ist, da wird es sich finden, daß der Mensch begierig nach der Hülfe Christi werde. Es wird in dem Herzen des Menschen ein Sehnen, Verlangen und Seufzen entstehen, daß ihm möge geholfen werden. So lange aber der Mensch so dahin geht und seine Krankheit nicht fühlt, so lange hat er kein sehnliches Verlangen nach der Hülfe. Wenn ihm aber hierin seine Augen erst recht aufgethan sind, daß er sein Elend erkennt, dann fängt er an betrübt zu sein in sich selbst und Leid zu tragen über seine Sünden. Dann findet er bei sich ein geängstetes und zerschlagenes Herz, da sieht er nichts als den Zorn Gottes, nichts als Verdammniß, nichts als daß er in einem unseligen Zustande sei. Vorher tröstete er sich gar leicht und gedachte bei sich: Ist doch der Herr Christus für uns gestorben, ei! so kann man ja guten Muthes sein. Er betete, aber ohne alle Empfindung: **Vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern,** er meinte, wenn er nur die Worte so spreche, so sei es schon gut. Aber so ist es jetzt nicht gethan mit ihm, sondern nachdem ihm seine Augen aufgethan worden sind, so sieht er, daß man aus dem Tode müsse ins Leben gebracht werden und **daß er dem Himmelreich Gewalt anthun müsse,** wenn er anders daran Theil haben wolle, Matth. 11, 12. Und weil er denn sieht, wie er bisher gewesen sei, als einer, der vom Schlage gerührt, ja kein Leben, das aus Gott ist, bei sich befunden habe, es auch noch nicht in ihm fühlt, so scheint es ihm nicht ein so Leichtes und Geringes, aus diesem Elende errettet zu werden.

Solchen Zustand beschreibt uns Paulus gar nachdrücklich Röm. 7, 7 also: **Was wollen wir denn nun sagen? Ist das Gesetz Sünde? Das sei ferne. Aber die Sünde erkannte ich nicht ohne durchs Gesetz. Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht gesagt hätte: Laß dich nicht gelüsten.** So lange als der Mensch noch in seinem geistlichen Tode ist, so wird er zwar wohl bekennen, daß Huren, Stehlen, Morden, Rauben und andere groben Dinge böse und Sünde sind. Aber die Liebe der Welt, die Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, das innerliche Verderben, das in ihm ist, da im Herzen die Weltliebe herrscht, das erkennt er nicht, das hält er auch nicht für Sünde, sondern er hält es nur für eine solche Schwachheit, die unser Herr Gott an einem wohl leiden könne. Gedenkt gleich ein solcher zuweilen, ei du solltest gleichwohl anders gesinnet sein, so lässet er es doch

dabei und bekümmert sich nicht weiter, sondern ist zufrieden, wenn er sich nur von äußerlichen groben Sünden enthält. Dann meint er, es sei schon gut, es wären noch viel schlimmere als er. Kommt also nicht recht auf den Grund der Bosheit und Verderbtheit in sich, sondern läßt solchen unumgerissen stehen und heuchelt inzwischen sich selber mit falschem Trost. In solcher Sicherheit ist der Mensch, ehe er von Gott gerührt und durch dessen Licht anders überzeugt worden ist. Darauf sagt nun Paulus in angeführter Stelle weiter: **Da aber das Gebot kam,** als wodurch dem Menschen erst kund wird, daß er in Sünden todt sei und nichts vor Gott tauge, **da nahm die Sünde Ursache am Gebot, und erregte in mir allerlei Lust; denn ohne das Gesetz war die Sünde todt; Ich aller lebte etwa ohne Gesetz** ꝛc., Röm. 7, 8. Das ist so viel geredet: Ehe das Gesetz dem Menschen recht kund wird, ehe ihm offenbar wird, wie es geistlich sei, wie es das Böse und die Sünde bis auf den innersten Grund der Verderbniß und Unheiligkeit im Herzen strafe und also zeige, wie der Mensch müsse ganz in seinem Herzen und in dem Geiste seines Gemüthes verändert werden, wenn er ein Kind Gottes sein wolle. So lebe er so hin und meine, er sei ein wahres Kind Gottes, er stehe wohl mit Gott und habe die ewige Seligkeit zu erwarten. Wenn aber das Gesetz recht geoffenbart wird in seinem Herzen, also daß er aus dessen Geistlichkeit erkennt, wie elend und wie ferne er von Gott und dem göttlichen Sinne und von dem Leben, das aus Gott ist, sei, wenn er daraus vernimmt das Urtheil Gottes und den Fluch über einen Jeglichen, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben steht im Buch des Gesetzes, daß er danach thue, da heißt es denn ferner: Da ward die Sünde wieder lebendig. Wodurch angedeutet wird, daß, wie die Sünde gleichsam todt bei dem Menschen sei, so lange er ohne göttliche Erleuchtung in seiner Sicherheit steht, also werde sie wieder lebendig bei ihm, wenn er sein Elend aus dem Gesetz erkennt. Sie werde alsdann von ihm also erkannt, daß er nun recht sehe, was für ein Greuel dieselbe in ihm sei und was für Macht sie in ihm habe, da er vorher sein Lebelang nicht gedacht auch nicht hat glauben können, daß er ein solch böses Herz hätte, da der Grund desselben so gar verdorben und nichts darin als lauter böse Lust wäre, daß eine solche Bosheit in ihm stäke und verborgen läge, daß er in der schändlichen Bauchsorge so gar ersoffen sei und sich aus alle dem gar nicht retten könne. Wenn nun dieses dem Menschen kund wird durch das Strafamt des Heiligen Geistes, welches er durch das Gesetz führt, so heißt es: **Ich aber starb,** Röm. 7, 10. Das ist, da empfand ich, da sah und erfuhr ich, daß ich noch gar todt sei und fühlte die Kraft dieses Todes in mir, von dem ich vorher nichts gewußt hatte, weil ich meinte in dem göttlichen Leben zu stehen, also sahe ich nun, daß das wahre neue Leben noch erst in mir aufgehen mußte. Sehet, wenn nun der Mensch seine Sündennoth also erkennt, da sehnt er sich denn nach der Hülfe und einem Helfer, da fängt er an mit Paulus zu seufzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ja da sehnt er sich nach dem Arzte, der ihn auch von dem Tode erretten kann.

Anderer Theil.

Wir möchten hierbei noch vieles nützlich erwägen, wenn es die Zeit leiden wollte, es ist aber das vornehmste und nöthigste zu unserm Zweck bereits angezeigt. Darum wir nun auch ansehen: Wie der Kranke unter der Hand des Arztes oder in der Kur und Heilung von seiner Krankheit sei. Davon steht in unserm Texte: Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Unser liebe Heiland, da er diesen Kranken, welchen er heilen sollte und auch wirklich geheilt hat, vor sich hatte, sahe nicht auf die äußerliche Krankheit allein, sondern auf die Ursachen der Krankheit nämlich die Sünde. Daher er denn als ein weiser Arzt ihn erst an seiner Seele heilte, ehe er ihn von der leiblichen Krankheit befreite. Er als ein Herzenskündiger sahe in das Herz dieses Menschen hinein, der, weil er vom Schlage gerührt war, wohl wenig wird haben reden können, sondern ihn etwa mit kläglichen Augen angesehen, auch ohne allen Zweifel in seinem Herzen am allermeisten sich darüber geängstigt haben wird, daß er mit seinen Sünden solches Elend wohl verdient habe. Daher er denn eben damals einen Kampf des Glaubens bei sich wird haben ausstehen müssen, daß er wohl bei sich gedacht: Ja mir möchte wohl geholfen werden, wenn nicht meine Krankheit eine gerechte Strafe Gottes wegen meiner Sünden wäre, die ich begangen; und ist kein Zweifel, sein Herz werde in solchem seinem Elende gezagt haben, ob und wie er Hülfe erlangen möchte. Nun dieses sahe, wie gedacht, der Herzenskündiger und erkannte, wie der arme Kranke bei sich nicht weniger bekümmert wäre um die Kur der Seele als des Leibes. Daher er denn auch die Kur angriff, da es am allernöthigsten war und zuerst zu ihm sprach: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Dieses lehrt uns nun, was für einen Arzt wir an

Jesu unserm Heilande haben. Weil er wohl weiß, daß die Sünde die Ursache all unseres Elendes ist, so sucht er derselben zuerst abzuhelfen. Zu dem Ende rechtfertigt er nun erst den armen bußfertigen Sünder, d. i. er spricht ihn von allen seinen Sünden durch sein Verdienst los und verkündigt ihm die Gnade Gottes sammt dem Frieden, welchen er durch seinen Tod erworben hat und setzt ihn also aus dem Stande des Zornes und des Todes in den Stand der Gnade und des Lebens vor Gott. Und dies ist wohl zu merken.

Denn die Menschen erkennen insgemein nicht, was dies auf sich habe. Finden sie sich überzeugt in ihrem Gewissen, daß es nicht recht mit ihnen steht, so denken sie, es sei ihnen dadurch flugs geholfen, wenn sie nur denken: Ich will mich künftig bessern. Aber das reicht nicht hin, sondern es ist nöthig, daß du erst aus dem Elende und aus dem jämmerlichen Zustande darinnen du bist, nämlich aus dem Zorn und Ungnade Gottes heraus genommen und in die Gnade Gottes versetzt werdest. Darum mußt du Gott bitten, daß er dich durch seines Sohnes theure Erlösung in seine Gnade aufnehme; und das zu bitten mußt du nicht eher aufhören, bis auch dir diese Worte des Herrn Jesu, sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, recht ins Herz gesprochen worden, d. i. bis du der Gnade Gottes in deinem Herzen in rechter lebendiger Kraft versichert werdest.

Lasset uns im übrigen an dem Exempel des Gichtbrüchigen lernen, wie wir nicht zuerst darum bekümmert sein sollen, daß wir von der leiblichen Noth los werden, sondern daß wir gegen unser geistliches Elend zu allererst Hülfe suchen und erlangen mögen. Darin ist es auch bei den meisten umgekehrt. Sie meinen, wenn sie diese oder jene Plage erst vom Halse los wären, dann wollten sie sich schon bekehren und Gott besser dienen. Sparen also ihre Bekehrung bis dahin und meinen, eher sei es unmöglich, daß sie sich bessern könnten; da doch Gott der Herr die leibliche Noth eben zu dem Ende zuschickt, daß er dadurch die Menschen zu sich und zur Buße ziehen möge, damit ihnen innerlich geholfen werde. Die Erfahrung aber lehrt, daß wenn nun auch gleich Gott der Herr die Menschen aus ihrer äußerlichen Noth errettet, sie doch selten danach besser werden, sondern den alten Weg wieder fortwandern oder gar schlimmer werden. Daß es von den meisten daher wohl heißen mag: Da der Kranke genas, ward er ärger als er war. Irren demnach diejenigen sehr, welche sagen: Ach wenn ich doch erst aus meiner großen Armuth, aus meiner schweren Krankheit, aus dieser oder jener Gefahr und Verfolgung heraus gerissen wäre, wenn ich doch erst möchte zu einem ruhigern Stande gekommen sein. O wie wollte ich denn so fromm leben, wie wollte ich dann meinem Gott dienen und fürchten! Aber jetzt ist es mir unmöglich, jetzt kann ich dazu nicht kommen. Siehe, lieber Mensch, das ist gar ein irriger Wahn, den dir Fleisch und Blut einbildet. Siehe an diesen armen, elenden und von dem Schlage gerührten Menschen, der hat dir ein feines Exempel gegeben, dem du folgen mußt; nämlich du mußt mit ihm deine Glaubensaugen erstlich auf Jesum wenden und ihn bitten, daß er dir an deiner Seele helfen wolle. Darum nimm das zu einer Regel an, daß du in all deiner Noth, die dir auch begegnen möchte, ja nicht Gott den Herrn zuerst bittest, daß er die leibliche von dir nehme, sondern stelle ihm erstlich deine Seelennoth dar und bitte, daß er dich aus derselben heraus reißen und deine Seele in Sicherheit setzen wolle, und dann kannst du auch die leibliche Noth mit kindlichem Herzen vor ihm bringen. In dieser Ordnung müsset ihr, Geliebte, verfahren, wenn Gott euch in Noth gerathen läßt, wenn über euch kommt Armuth, Krankheit, Verfolgung oder was euch sonst in diesem Leben vom leiblichen Elende begegnen kann. Ihr müsset euch vor allen Dingen **unter die gewaltige Hand Gottes demüthigen** 1. Petr. 5, 6 und Gott zuerst danken für die Trübsal, die er euch zuschickt, weil er euch dadurch zu sich ziehen will. Ihr müsset dann ferner ihn bitten, daß dieser Zweck an euch erfüllt werde und also die äußerliche Noth euch eine Gelegenheit werde, daß ihr euch zu Gott rechtschaffen bekehret und ihn fürchten lernet. Sehet, wenn ihr es also macht, so macht ihr es recht und so werdet ihr auch in der leiblichen Noth, sofern es euch anders nützlich und heilsam ist, sein Heil und Hülfe recht erfahren. So es euch aber nur um die leibliche Rettung zu thun ist, so verkehret ihr seine heilsame Ordnung. Und was Wunder ist es denn, daß ihr sodann auch meistentheils hülflos bleibet und saget: Ich habe so lange gebetet, ich habe so lange Gott angerufen, er soll mir aus meiner Noth helfen, er kommt aber nicht, er lässet mich immer darin stecken. Was macht es lieber Mensch? Du erkennst deine Seelennoth noch nicht und bittest nicht darum, daß dir aus derselben geholfen werden möge. Die äußerliche Noth soll dir ein sonderliches Einsehen in die innerliche geistliche Noth machen; dieweil Gott jene aus großer Gnade dir zuschickt, du etwa auf den Grund und Ursprung alles Uebels recht merken und sodann endlich einmal recht verständig werden und nachdenken wollest, woran es eigentlich fehle, auch sodann ferner suchen, für deine Seele Hülfe zu erlangen.

Aber es ist leider! so gar unter den Menschen verdorben, daß es fast eine allgemeine Gewohnheit ist, daß, wenn sie krank werden, sie sich nur am ersten darum bekümmern, wie sie an ihrem Leibe gesund werden mögen, um ihre Seele aber, wie der gerathen werden möge, tragen sie keine, oder doch die geringste Sorge. Daher man denn auch nicht leicht pflegt zu einem Lehrer und Prediger zu schicken, daß er zu dem Kranken kommen solle, es sei denn, daß diesem der Tod schon auf der Zunge sitze. Es sollte aber gar anders und zwar also beschaffen sein, daß, wenn Jemand krank würde, er am ersten darum bekümmert wäre, wie er möchte in einem solchen Zustande erfunden werden, darin er Gott dem Herrn gefallen könnte. Deswegen denn ein Jeder wohl thäte, wenn er, sobald er nur krank würde, sich mit seinem Seelsorger bespräche, sein Herz vor ihm ausschüttete und suchte sich bei Anfang der Krankheit durch das heilige Abendmahl zu stärken, so anders sein Zustand also beschaffen ist, daß er es würdig genießen kann. Ich sage bedenklich, so anders der Kranke in solchem Zustande sich befindet, in welchem er das heilige Abendmahl würdig genießen kann. Denn insgemein verfallen die Menschen dahin, daß sie meinen, wenn sie nur das heilige Abendmahl empfangen, so seien sie versorgt, obwohl in dem Herzen weder wahre Buße noch lebendiger Glaube ist. Ja, viele sehen das heilige Abendmahl an als ein Mittel zur äußerlichen Gesundheit, welches aber ein Aberglaube und schnöder Mißbrauch des heiligen Abendmahls ist, indem es ja nicht zur leiblichen Arzenei geordnet ist, sondern daß es der Seele helfe. Aus solchem Mißbrauche kommt auch her, daß diejenigen, so um den Patienten stehen, sagen: Gott Lob! daß nur der Patient noch das heilige Abendmahl empfangen hat. Eben als ob das heilige Abendmahl eine solche Arzenei wäre, die den Menschen, wenn er nur dasselbe noch empfangen kann, nothwendig in den Himmel bringen müßte, da es doch hierin vornehmlich darauf ankommt, daß man dasselbe würdig genossen habe.

Aber auf unsern Text wieder zu kommen, so laßt uns doch nochmals des so tröstlichen Wortes, das unser Heiland zu dem Gichtbrüchigen sagte, eingedenk sein: Sei getrost, sprach er, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Gewiß ist es, daß leider! gar wenig Menschen erkennen, was die Vergebung der Sünden für eine wichtige Sache sei. Sie meinen, es sei ja leicht zu sagen, ich glaube eine Vergebung der Sünden? Wie man denn auch siehet, daß Trunkenbolde, Hurer, Ehebrecher und andere solches mit ihrem Munde sagen. Aber es ist nicht genug, sich die Vergebung der Sünden einzubilden, diese und jene Gedanken davon zu machen, sondern es muß heißen: Ich glaube, nicht mit einem äußerlichen Beifall, sondern mit gänzlicher Zuversicht des Herzens, eine Vergebung der Sünden. Nun aber heißt es im Katechismus: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten. So muß denn der Heilige Geist einen solchen Glauben im Herzen wirken, wenn man mit Wahrheit sagen will: Ich glaube eine Vergebung der Sünden. Eine Vergebung der Sünden zu wissen, ist nicht schwer, aber eine Vergebung der Sünden zu glauben, dazu gehört Gottes Kraft, und das kann man von Natur nicht thun. Wenn aber Gott der Herr den Menschen in die Bußschule führt, da ihm erst sein elender Zustand vor Augen gestellt wird, daß er über den Greuel seiner Sünden erschrecken lernt und nun wegen Empfindung seiner Sünde, des Zornes Gottes, des Fluchs des Gesetzes vor Angst nicht weiß, wo er sich hinwenden soll, gleichwohl aber ein sehnliches Verlangen nach der Hülfe hat, und dann der Heilige Geist das Wort der Versöhnung in sein Herz legt, daß ihm um Christi willen alle Sünden vergeben sind, und darauf die Kraft des Blutes Christi im Glauben ergriffen das Herz durchdringt, daß der Sünden Gedächtniß wie ein Nebel vergeht, das Gewissen von der knechtischen und verzweifelnden Furcht frei wird und Gott das Gefühl der Sündenlast und seines Zorns wegnimmt und den bußfertigen Sünder seine Liebe und Gnade wieder schmecken läßt, alsdann weiß er, was rechtfertigen sei, alsdann glaubt er die Vergebung der Sünden.

Ich habe es ehemals mit einem Gleichniß von einem zum Tode verurtheilten Mensch erläutert. Wenn dieser zum Tode hingeführt wird, so sind viele um ihn her, die zusehen wollen, wie er vom Leben zum Tode wird gebracht werden. Wenn aber vom der hohen Landesobrigkeit, die das Urtheil des Todes über ihn gesprochen hat, ein Bote kommt, welcher ruft: Gnade! Gnade! Gnade! Siehe, wem ist das Wort wohl am empfindlichsten? Wem ist es süßer und angenehmer, als dem zum Tode verurtheilten Uebelthäter? Den andern geht das so nicht zu Herzen, die fühlen es nicht so kräftig, aber derjenige, der zum Tode verdammt ist und jetzt plötzlich hört, daß ihm Gnade widerfahren soll, der wird gleichsam aus dem Tode wieder lebendig gemacht, demselbigen

ist solches Wort recht tröstlich und findet seine rechte Kraft bei ihm. Also sehen wir es auch an diesem Orte in unserm Evangelium. Es waren viele Menschen beisammen, unser Heiland war mit einer solchen Menge Volks umgeben, daß es ihn drängte und drückte, daß auch dieser arme Mensch nicht konnte zu ihm gebracht werden, man mußte ihn oben durch das Dach vor seine Füße herunter lassen. Da aber unser Heiland das Wort sprach: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, da empfanden das nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten und das übrige Volk, sondern das blieb dabei ganz kalt in ihren Herzen, sie hatten keine Kraft davon. Dieser Mensch aber empfand, was das war: Sei getrost, mein Sohn! Sei getrost, mein Sohn! Ach! wie muß dieses seine Seele erquickt haben, daß, da er sich unwerth hielt ein Kind Gottes zu sein und wohl erkannte, daß er mit seinen Sünden noch eine weit höhere Strafe als diese schwere Krankheit habe verdient, unser Heiland ihn seinen Sohn nannte. Wie muß diese Holdseligkeit und Gnade des Herrn Jesu sein Herz lebendig gemacht und ihn erquickt haben? Nun so geht es noch immer mit den bußfertigen Sündern. Es läßt sich viel von der Vergebung der Sünden reden, aber der Trost der Vergebung der Sünden und was das sei: Ich glaube eine Vergebung der Sünden, das erfährt der Mensch erst recht nach dem Bußkampf oder wenn er zuvor seinen elenden, verdammlichen Zustand recht erfahren hat. Darum sollen wir das nicht für eine so geringe Sache halten, daß der Mensch sagt: Vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern, sondern wir sollen vielmehr gedenken, daß das gar eine wichtige Sache sei, wenn ein Mensch sich dessen in der Wahrheit getrösten kann, daß er Frieden habe mit dem lebendigen Gott. Und was ist Herrlicheres, was kann ihm wohl Tröstlicheres widerfahren, als wenn er durch das Zeugniß des Heiligen Geistes weiß, daß er nun soll ein Sohn und ein Kind Gottes genannt werden und also ein Erbe und Miterbe Jesu Christi sein? Da er ein elender sündiger Mensch von Natur ist, daß er weiß, er sei versöhnt mit dem, der Himmel und Erde erschaffen hat; daß er weiß, er sei zu Gnaden bei demselben auf und angenommen? Was kann, sage ich, Herrlicheres sein, als dieses? Es trösten sich zwar viele Menschen und sagen, man muß an seiner Seligkeit nicht zweifeln, aber es gehört ein Uebergang aus dem Tode in das Leben dazu, wenn man seiner Seligkeit in Christo gewiß sein will.

Wir sollen aber auch aus diesem Wort unsers Heilandes lernen, woher doch alle leiblichen Krankheiten und äußerlichen Trübsale ursprünglich entstehen. Gewiß, die Menschen pflegen selten daran recht zu gedenken, wie sie daran billig gedenken sollen. Da lehrt uns nun Gottes Wort, daß die Sünde die erste Ursache aller Krankheiten sei. **Denn durch einen Menschen ist die Sünde gekommen in die Welt, und der Tod,** (dazu gehören aber alle Krankheiten des Leibes,) **durch die Sünde,** Röm. 5, 12. Wie auch Gott der Herr 3. Mosis 26 u. 5. Mosis 28 zu den Kindern Israel sagte, daß, wenn sie seine Gebote übertreten würden, er sie **mit den Plagen der Egypter belegen und mit Krankheiten, mit Geschwulst, mit Fieber, mit Hitze** und andern dergleichen heimsuchen wolle. Hingegen wird 2. Mos. 15, 27 gesagt, daß, **wenn sie in den Geboten Gottes einhergehen würden, sie leben würden, und Gott die Krankheiten nicht auf sie legen wolle, die er über die Egypter gelegt habe.** Ob aber nun gleich die Krankheiten, wie gedacht, ursprünglich von der Sünde herkommen, so sind sie doch nur bei den Unwiedergebornen als eigentliche Strafen der Sünden anzusehen, bei den Wiedergebornen und Gläubigen aber als väterliche Züchtigungen, die zu ihrem Besten an Gottes Seiten gemeint sind. **Denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden,** 1. Petr. 4, 3. **Und Gott züchtiget uns zu Nutz, daß wir seine Heiligung erlangen.** Im Kreuz ist immer ein Vortheil und Segen für uns, wenn wir uns recht darein schicken können. Darum sollen sich diejenigen ja nicht unglückselig achten, welche in diesem Leben mit Schwachheit des Leibes belegt sind, sondern sie sollen denken, daß Gott der Herr ihnen solches aus Gnaden zu ihrer Besserung und größeren Reinigung zuschicke. Das Kreuz war dem Gichtbrüchigen eine Veranlassung, daß er bei Jesu Hülfe suchte und dadurch auch zu seiner Seelenkur kam. Und der Herr thut auch noch solche Exempel an den Menschen, daß mancher durch Gelegenheit der Krankheit entweder erst zu ihm gezogen, oder auch zu einem größeren Ernst in seinem Christenthum erweckt wird.

Wann sagte aber der Herr Jesus zu dem Gichtbrüchigen das tröstliche Wort: Dir sind deine Sünden vergeben? Es heißt: Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Er sahe nämlich den Glauben, sowohl in denen, die ihn hinzutrugen, als auch in dem Gichtbrüchigen selbst, welcher in seinem Herzen zu dem Herrn Jesu sich nichts anderes versahe, als daß er ihm helfen könne und werde. Durch solchen Glauben hat er auch das Wort von der Vergebung der Sünden sich zugeeignet. Denn gleichwie man eine Hand in die andere schlägt, also ist das

Wort der Verheißung und der Glaube, die müssen einander die Hand bieten, so geht die Kur wohl von statten. Darum es allerdings bei uns so gethan sein muß, daß, wenn wir von Christo hören, wie er helfen könne; wenn uns das Evangelium verkündigt wird, dann müssen wir nicht säumen, da müssen wir uns gerne zu dem Herrn Jesu tragen und bringen lassen, seinem Worte glauben und nicht gedenken, ja, das hat er wohl andern gethan, an mir wird er doch das nicht thun; sondern wir müssen denken, hat er andern geholfen, so wird er mir auch helfen. Du mußt aber Gott bitten, daß er dich mit seinem Heiligen Geist erleuchten und dir den Glauben schenken wolle, wie Luther sagt: Bitte Gott um den Glauben, sonst bleibst du wohl ewiglich im Unglauben; du tichtest oder thust, was du willst oder kannst. Nun dieser Glaube war in dem Gichtbrüchigen, den der Herr Jesus, wie wir gehört, so freundlich tröstete und sprach: Deine Sünden sind dir vergeben.

Hierüber ist nun unser Heiland in das Splitterrichten der Pharisäer gerathen, wie der Text sagt: Etliche aber sprachen: Dieser lästert Gott. Wir sehen daraus, daß, da unser liebe Heiland Jesus Christus nur ein Wort redete, so fing es der Splitterrichter auf und fällte ein verkehrtes Urtheil darüber. Also pflegt es noch heutiges Tages zu gehen, wenn Christus und sein Geist durch seine Knechte die Wahrheit bezeugt, so ist es der Welt nicht recht. Zum Exempel, wenn mit Nachdruck bezeugt wird, daß man von seinen sündlichen Wegen umkehren müsse oder am Reiche Gottes nicht Theil haben könne; daß man es nicht bei dem bloßen äußerlichen Gehör des Wortes, noch bei dem bloß äußerlichen Beichten bewenden lassen, sondern Buße thun und von Sünden ablassen müsse, sonst sei Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen, die Absolution oder Trost von der Vergebung der Sünden lauter Betrug und helfe einem nichts. Da heißt es noch immer: Dieser lästert Gott, da muß es geschmäht und verfolgt sein. Ich frage euch, geht es nicht so zu bis auf den heutigen Tag? Und doch muß solches bezeugt werden. Denn darinnen steht eben das Hauptverderben auch in unserer sogenannten lutherischen Kirche, daß der größte Haufe so nach Gewohnheit zur Beichte und zum heiligen Abendmahl hinläuft, das übrige alles so gut sein läßt und meint, die Sünden sind ihm vergeben, inzwischen aber um die wahre Herzensbuße wenig bekümmert ist. Wenn einer nur die Hand des Predigers auf dem Kopf gefühlt hat, so denkt er bei sich selbst: Nun sitzest du dem lieben Gott in dem Schoß und wenn du nun den Tag sterben solltest, so würdest du von Mund auf gen Himmel fahren. Das ist aber, wie gedacht, ein großer und greulicher Betrug und wird man endlich erfahren, daß einem das nichts geholfen, ob einem gleich der Prediger die Hand auf den Kopf gelegt hat. Denn man muß erst Gottes Hand in seinem Herzen fühlen, das ist, von Gottes Wort kräftig gerührt und zur Buße geleitet werden. Man muß ein geängstetes und zerschlagenes Herz haben, das erschrocken ist vor der Sünde und das in solcher Ordnung Gott um Gnade und Barmherzigkeit bittet, denn so einer ein solches Herz vor Gott bringt, so wird Gott der Herr ihm gnädig sein. Aber wenn man in seinen Sünden verharrt und fortfährt in seinem Fressen und Saufen, Huren, Ehebrechen, Spielen und bei all seinem Wesen, darinnen man steht, dennoch zum Abendmahl geht und absolvirt wird, sollte das Gott gefällig sein? Daher ist es eine erschreckliche Heuchelei von dem Lehramt, daß man einem Jeden die Vergebung der Sünden ohne Unterschied ankündigt. Es muß ja dieses geredet werden, ob man manche Prediger dadurch aufwecken möchte, einmal in sich zu gehen und zu gedenken: Wie stehet es um uns? Wir werden mit unsern Zuhörern verloren, wenn wir also fortfahren. Denn ja gewiß auf solche Weise des lieben Gottes nur gespottet wird. Gott wecke die Lehrer einmal recht auf, daß sie diesen Greuel erkennen mögen! Jedermann weiß, wie die Welt im Argen liegt, es schwebt vor Augen, was für ein verderbter Zustand in allen Ständen ist. Wie Hurerei, Fressen und Saufen, Hader und Zank, Ungerechtigkeit und alles Böse öffentlich im Schwange geht, und doch geht der ganze rohe Haufe so hin zur Beichte. Man weiß, wie die meisten in offenbaren Werken des Fleisches leben, dennoch läßt man sie alle zur Beichte gehen, spricht ihnen die Absolution und schickt sie zum Abendmahl, das geht denn von einem Vierteljahr zum andern, von einem Jahr in das andere also fort, bis das graue Alter kommt. O! welch ein Greuel ist das? Mein Herz erzittert, wenn ich daran gedenke und es sehe, und ich entsetze mich, wenn ich mir vorstelle, wie es hergeht. Es wird der größte Betrug leider in dem Beichtstuhl verübt. Denn die Menschen werden da nicht allein um ihr Geld gebracht, welches man sonst schon für Betrug hält, sondern auch um ihrer Seelen Seligkeit, und da sie sich dünken lassen, sie sind bei Gott in Gnaden, so sitzen sie wohl dem Teufel im Rachen. Es ist dieses ein Greuel, der entsetzlich ist, darum muß mit Ernst dawider geredet werden. Und obgleich die Welt sagt: Dieser lästert Gott und die heilige Stätte, so ist doch

vonnöthen, daß man die großen Götzen, die in der Kirche aufgerichtet sind, ich meine das Vertrauen auf das bloße äußerliche Werk in den kirchlichen Handlungen, die sonst gut sind, wenn sie recht gebraucht werden, aus dem Herzen hinaus predige. Dahin denn auch der Mißbrauch des Beichtstuhls gehört, da sich die Leute darauf verlassen, Vergebung der Sünden zu haben, daß sie alle Vierteljahr zur Beichte gehen und empfangen die Absolution und bleiben doch dabei in ihren vorigen Sünden. Darum sollen wir nun erkennen, daß, wo die Vergebung der Sünden recht gepredigt werden soll, so müsse es auch an Verkündigung der Buße nicht fehlen. Denn so spricht unser Heiland Luc. 24, 46. 47 zu seinen Jüngern: **Also ist es geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden.** Wo dann die Buße erst recht gepredigt wird, da wird auch Vergebung der Sünden den bußfertigen Sündern verkündigt. Wie abermals stehet Jesaias 61, 1 ff., daß dieses des Messias Amt sei, und daß er dazu **gesandt worden, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, einen Tag der Rache unsers Gottes, zu trösten alle Traurigen** ꝛc. Siehe, wenn es also ginge, so würden wir bald sehen, daß durch das Lehramt mehr Frucht geschafft würde, als nun leider! geschieht. So lange aber die Leute bei ihrem eingebildeten Troste von der Vergebung der Sünden in dem Beichtstuhl gelassen werden, da sie doch ohne wahre Buße und rechtschaffene Aenderung des Herzens und Lebens sind, wie ist es möglich, daß Land und Leute gebessert werden können? Aber wo nun solches im Ernst angegriffen wird, da wird es angesehen, als ob man das Predigtamt verachte und unter die Füße trete und damit Gottes Augapfel gleichsam antaste. Wie es aber dem Predigtamt nicht zur Unehre, sondern vielmehr zur Ehre gereicht, wenn die Kinder Levi fein gereinigt werden, so muß man sich durch der Menschen verkehrtes Urtheil nicht abhalten lassen, dawider zu zeugen und muß gedenken, daß es unserm Heilande Jesu Christo gleichfalls also ergangen ist.

Wie verhielt sich aber derselbe dagegen? Er sprach: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Also schalt er denn nicht wieder, sondern entdeckte nur den bösen Grund ihres Herzens und zeigte, daß sie ihn ohne alle dazu habende gerechte Ursache einer so greulichen Sünde, als die Gotteslästerung war, beschuldigten. That aber hinzu: Welches ist leichter zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Stehe auf, und wandle? Und darauf gebot unser Heiland dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, und hebe dein Bett auf, und gehe heim. Dieser Vorgang mag uns zu unserm Zweck vornehmlich dieses lehren, daß unser Heiland als ein rechter Seelenarzt dem bußfertigen Sünder nicht nur die Sünde vergiebt und demselben seine Gerechtigkeit zueignet, sondern daß er ihm auch die lebendigmachende und heiligende Kraft des Heiligen Geistes schenkt, welcher die verderbte Natur des Menschen wieder heilt, eine neue Art und Sinn in ihm schafft und eine neue Kraft mittheilt, in einem heiligen und neuen Leben zu wandeln. Daß ich mich aber etwas deutlicher erkläre, siehe, so geht es also in der Bekehrung des bußfertigen Sünders vor Gott zu, daß erstlich der Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden und seines bösen, ungläubigen und unreinen Herzens gebracht, und dadurch in seinem Gewissen niedergeschlagen und betrübt wird, da er dann geängstet ist und keinen Trost finden kann, indem ihm bange ist wegen des Zornes Gottes, der über seinem Haupte schwebt, daß er sich der ewigen Verdammniß schuldig erkennen muß. Und sodann ist ihm das Wort der Gnaden: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, recht tröstlich, süß und angenehm. Denn dadurch wird der schwere Stein von seinem Herzen gewälzt, indem er siehet, er habe nun bei Sott Gnade erlangt, er habe **den Frieden** mit Gott in seinem Herzen, **der über alle Vernunft ist,** Phil. 4, 7; er sei nun kein Kind des Zornes mehr, das sich fürchten müsse, sondern **ein Kind Gottes und ein Miterbe Jesu Christi,** Röm. 8, 17. Siehe, wenn dieses geschieht, empfängt der Mensch auch zugleich den Geist, der aus Gott ist, den Geist der Kindschaft, der das Recht der Kind- und Erbschaft Gottes in seinem Herzen versiegelt, wie es Gal. 4, 6 heißt: **Weil ihr denn Kinder seid, so hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater!** Und also zeigt es sich bei dem Menschen, daß solcher Geist der Kindschaft ihn recht lebendig macht. Denn wenn dieses erst recht in dem Herzen des Menschen kund wird, daß er ein Kind Gottes geworden ist, so hat er ein anderes Herz und einen anderen Sinn empfangen, und es ist eine andere Kraft in ihn gelegt worden, als ihm vorhin bekannt gewesen. Denn er erkennt nunmehr, daß er einen lebendigen Gott hat, einen solchen hold- und leutseligen Vater und bei demselben ein solches ihm aufs innigste und liebreichste ergebenes Vaterherz, daß er es allenthalben aufs beste

mit ihm meine, als der sich nicht geweigert, um ihn aus der Hölle zu erlösen, seinen eingebornen Sohn für ihn dahin zu geben, mit welchem er ihm allen seinen Reichthum, Gnade und Seligkeit von ganzem Herzen gerne schenkt. Da heißt es, wie Paulus sagt Röm. 5, 5: **Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.** Dadurch wird denn der Mensch getröstet, erquickt und gestärkt, daß er sich auch der Trübsal um des Namens Gottes willen rühmen kann. Da hat er nun auch in solchem Zustande keine Freude mehr an den Dingen der Welt, sintemal er nun nicht mehr **auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare siehet,** 2. Kor. 4, 18. Es stinkt ihm die Ehre dieser Welt an, denn er ist ein Kind des Allerhöchsten, welches eine Würde über alle Würde ist. Er verachtet nunmehr den Reichthum dieser Welt, denn nunmehr ist er reich genug an himmlischen Schätzen und Gütern durch Christum Jesum. Er hat den Schöpfer Himmels und der Erde sammt allen dessen Gütern in seinen Händen und Herzen. Er hat denselben zu seinem Eigenthum und besten Freunde, zu dem er seine Hände aufheben darf und alles bitten, was ihm noth ist in der Gewißheit, daß es ihm werde gegeben werden. Er hasset nun in der Wahrheit **die weltlichen Lüste und das ungöttliche Wesen,** Tit. 2, 12, denn seine Seele genießt Gott und seine liebliche Süßigkeit in reiner Wollust. Sein Herz belustigt sich in dem Dienste seines Gottes, welchem er mit kindlichem Herzen obliegt und sich freut, daß er **mit Christo ins himmlische Wesen** versetzt worden ist, Ephes. 2, 6, in welchem er und **sein Wandel, welcher nun himmlisch ist,** Phil. 3, 20 seinem Schöpfer und Erlöser wohl gefällig sei und derselbe an ihm geehrt und gepriesen werde. Das ist also seine Lust, daß er sich zu dem Herrn seinem Gott halten und daß ihn nichts von der Liebe Gottes trennen möge. Da nun aber also der Mensch ein solch neues Herz und neuen Sinn erlangt hat, so empfindet er auch immer neue Kraft, so fühlt er neue Gnade und Gnadeneinflüsse aus Gott, der ihm gnädig ist und in dem er stete Versicherung hat von Vergebung aller seiner Sünden, das muß ihm ja in seinem Herzen Macht und Kraft geben, zu streiten wider die Sünde, ja zu überwinden Sünde, Tod, Teufel und Hölle; **zu kreuzigen sein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden,** auf daß er sich durch eigene Schuld nicht wieder aus diesem Wohlstande setze, Gal. 5, 24. Da es ihm etwa vorher unmöglich gedünkt, sich der bösen Gesellschaft zu entschlagen, siehe, so stinkt ihm solche Gesellschaft hernach an und er kann sich gar leicht davon enthalten. Warum? Er hat nun eine bessere und höhere Gesellschaft, nämlich den lebendigen und seligen Gott, der in seinem Herzen wohnt. Denn er ist jetzt **ein Tempel des Heiligen Geistes** geworden, darinnen er sich selber Gott ganz und gar in heiliger Furcht aufopfert, 1. Kor. 3, 16. Da er zuvor ein Kind der Finsterniß gewesen ist, welches nur zur bösen Brunst, zur schändlichen Lust geneigt war und sich den eitlen Begierden ganz und gar aufopferte, weil er meinte, er müsse denselben folgen, es sei ihm unmöglich davon abzustehen, so hat er nun reiche Kraft empfangen durch die Kindschaft Gottes, nämlich die lebendigmachende Kraft Jesu Christi in seiner Seele, dieselbe **züchtigt ihn nun täglich zu verleugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste,** und anzufangen **züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt,** Tit. 2, 12. Da er zuvor gemeint, er könne nicht anders leben, man müsse ja in diesem Leben nach Reichthum und Gütern dieses Lebens trachten, man müsse dieses und jenes begehren, für dieses und jenes sorgen, so sieht er nun gar klar, welch eine Thorheit solches sei, nachdem er den Reichthum der Gnade Gottes hat. Und so ist es in allen übrigen sündlichen Dingen bewandt. Solches muß also, und auch in dieser erwähnten Ordnung Gottes in dem Herzen des Menschen wirklich vorgehen. Ein bloßes Abgewöhnen dieser und jener Laster will es nicht ausmachen, sondern Christus Jesus muß das Wort sprechen: Stehe auf, und wandle! Der muß ein neues Leben in uns geben, ein Leben, das über das sinnliche und natürliche Leben ist. Und so weiß und erfährt der Mensch, daß von Christo eine Kraft ausgegangen sei, die ihm wahrhaftig an seiner Seele geholfen habe. So ist nun auch die Vergebung der Sünden bei ihm versiegelt und er weiß, daß ihm Gott wahrhaftig gnädig geworden sei. Er findet die Kraft und Stärke Gottes, daß er auch das Leiden dieser Welt überwinden und das Kreuz auf sich nehmen kann, und zwar mit Lust und Freuden, das er vorher nicht hat können, ohne mit großer Ungeduld, über sich nehmen. Daß er sich endlich gar rühmen kann seiner Trübsale, nicht allein wenn sie vorbei sind, sondern auch, wenn er noch wirklich darinnen steckt und jetzt sein Glaube dadurch geprüft wird, da er es vorhin für ein großes Unglück gehalten hat, wenn er etwas leiden sollte.

Dritter Theil.

Nun wir haben noch zuletzt den Menschen zu erkennen in seiner Genesung, oder wieder erlangten Gesundheit, davon es heißt im Evangelium: Und er stand auf, und ging heim. Da aber das Volk das

sahe, verwunderte es sich, und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Wenn unser Heiland Jesus Christus einen Menschen also in die Kur genommen hat, als wir jetzt gesehen haben, so folgt darauf, daß ihm geholfen wird. Sowohl durch die Rechtfertigung, indem er ihn lossspricht von allen seinen Sünden, als auch durch die Heiligung, indem er seinen Heiligen Geist in das Herz sendet und ausgießt. Was kann aber nun anders daraus erfolgen, als was wir hier in dieser Geschichte sehen an den äußerlichen Umständen? Es heißt: Er stand auf, und ging heim. Und wie es an einer andern Stelle ausgedrückt wird: Er stand auf, hob sein Bett auf, und ging heim. Hiermit wird uns nämlich als in einem Bilde gezeigt, wie es denen endlich ergehe, die in der Seelenkur bei unserm Heilande Christo Jesu gewesen sind und sich darinnen recht verhalten haben. Es werden dieselben von ihm aufgerichtet, wie Eph. 2, 5 steht: **Da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt ihm auferweckt,** aufgerichtet, indem diejenigen Kräfte der Seele, welche vorhin bei dem Menschen, als einem vom Schlage gerührten, nicht gebraucht werden konnten, nunmehr in ihm wieder rege werden und er durch Gottes Kraft alles vermag, was seine natürlichen Kräfte vorhin zu thun nicht vermochten, um seinen Wandel zu führen im Lande und im Lichte der Lebendigen. Solches ist denn der Wandel im Licht, davon 1. Joh. 1, 7 gesagt wird: **So wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.** Und daran zeigt es sich denn, daß der Mensch gesund sei im Glauben. Es geht zwar manchmal hierbei schwer zu, sonderlich, wenn der Schaden verzweifelt böse ist, daß man ihn scharf angreifen muß, wie Paulus dem Titus befiehlt, er soll die Cretenser **scharf** strafen, Tit. 1, 13, oder wie es eigentlich heißt, abschneidenderweise, wie man etwa das faule Fleisch abschneidet, aber das ist dem Menschen heilsam und gut und viel besser, als wenn man ihm heuchelte und vergeblicherweise in seinen Sünden tröstete. Darum irren und betrüben sich diejenigen sehr, welche sich zwar der Kur des Herrn Jesu endlich unterwerfen, aber das scharfe Messer der Beschneidung nicht dulden wollen. Sie wollen sich ihrem Vorgeben nach helfen, aber doch nicht ernstlich von ihm angreifen lassen. Es ist ihnen gleich bange, sie dürften in Melancholie und Verzweiflung gerathen. O! denken sie, wenn sie nur nicht dürften ihre Hoffart, Rachgier, Geiz, Liebe zum Zeitlichen und dergleichen als Sünde ansehen, bereuen und kreuzigen, sondern mit dem Verdienste Christi fein sanft und tröstlich darüber hinfahren, so wollten sie Christum gern zum Arzte haben. Aber das geht nicht an, sondern es muß das Herz das Messer der Beschneidung erst recht fühlen, sodann mag es erfahren, was das sei, durch die Wunden Jesu heil zu werden. Denn wie will einer sich rühmen, daß er durch Christi Wunden heil geworden sei, wenn er faule stinkende Sündenwunden mit Fleiß hegen und behalten will.

Nun es ist ja wohl zu bejammern, daß das Leben und die Kraft Christi so wenig Menschen offenbar ist und den meisten unbekannt bleibt. Wir reden ja alle von dem Christenthum, aber was die christliche Religion Göttliches und Himmlisches habe, das andere Religionen nicht geben können, noch die Natur zu geben vermag, das erfahren die wenigsten in der That, insgemein läßt man es bei dem bloßen Wissen, welches aber gerade wider das Wort Gottes ist, denn es heißt: **Das Reich Gottes besteht nicht in den Worten, sondern in der Kraft.** 1. Kor. 4, 20. Ja diejenigen, die die Kraft Gottes andern anpreisen und entdecken sollten, die haben sie selbst meistentheils noch nie an sich erfahren, sondern schweigen entweder davon gar still, oder reden davon, wie die Blinden von der Farbe. Ist das nicht ein Greuel vor dem Angesichte Jesu Christi? O daß doch seine Kraft wiederum in der Christenheit recht kund werden möchte! Wie herrlich würde **alsdann sein Name in allen Landen sein?** Ps. 8, 2. Wie würde man ihn alsdann preisen? Aber wo hört man jetzt wohl von der Kraft Christi rühmen, wie die Apostel davon gerühmt haben? Das macht, es haben so wenige etwas davon erfahren. Denn ob zwar viele dieselbe in den allgemeinen Glaubensartikeln bekennen, so ist doch der Unglaube in der täglichen Uebung zu sehen. Sehet nur ein Exempel: Es ist ja ein Bekanntes, daß man sagt, was wir von Gott bitten in dem Namen Jesu Christi, das wolle Er erhören; aber mein, wer erfährt das? wer übt sich recht in diesem Glauben? Wenn wir nicht sofort die begehrte Hülfe vor Augen sehen, sondern Gott aus heiligen und väterlichen Absichten in etwas damit verzieht, so glaubt man nicht. Also siehet man denn klar, daß die Menschen voller Zweifel und Mißtrauen und in lauter Unglauben stecken, daß sie der Kraft und Güte Gottes auch nicht ein Stücklein Brod zutrauen. Gerade als ob Gott mit seinem Verheißungswort uns nur vergeblich aufhalte, große Worte gebe, aber da nichts dahinter sei. Eben so traut man auch der Kraft Jesu Christi nichts zu und glaubt nicht, daß er werde der so großen Seelennoth helfen und ihr die Gesundheit wieder geben können. Man meint nicht, daß es möglich sei, daß der

Mensch aus seinem natürlichen Elende und Verderben erettet werden könne; o! welche Schmach wird unserm Heilande dadurch zugefügt! O! daß die Himmel doch zerrissen, daß seine Kraft den Menschen möchte kund werden und man erkennen möchte, daß er der lebendige und lebendigmachende Heiland sei, der in göttlicher Herrlichkeit zur Rechten seines Vaters sitzt und **mitten unter seinen Feinden** in seinen Gläubigen **herrscht** und siegt. Psalm 110, 2. Sehet, so sollten wir in der That und Kraft erfahren und rühmen, was Paulus erfuhr und rühmte, da er sagte Gal. 2, 20: **Ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes.** So, sage ich, sollten wir das Leben Christi in uns erfahren, daß es in göttlicher Kraft an uns, beides nach dem Stande seiner Niedrigkeit, als auch nach dem Stande seiner Herrlichkeit sich erweise; daß man auch an uns und unserm ganzen Leben und Wandel sehen könnte, Christus lebe wahrhaftig in uns, seine Herrlichkeit, die da ist die **Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit**, spiegele sich in uns, Joh. 1, 14, daß wir in dasselbe Bild seiner Klarheit von **einer Klarheit zu der andern** verklärt würden, 2. Kor. 3, 18. Sehet meine Geliebten, so und noch besser als bisher geschehen, sollte die Kraft Jesu Christi an uns, unter uns und in uns kund und offenbar werden.

Nun dieses muß insonderheit denjenigen oft und ernstlich gesagt werden, welche in Schwachgläubigkeit stehen, aber dabei ein ernstliches Verlangen haben, daß sie durch die Kraft Christi erquickt und in dem Glauben gestärkt werden möchten. Ihr, die ihr ein Verlangen danach traget und gerne begehret in größerer Kraft des Glaubens einher zu gehen, aber durch das Empfinden eurer Sünden und Verderblichkeit in eurem Muthe niedergeschlagen werdet, also daß ihr deswegen in Angst und Sorge steht, merkt hier, was der Heiland zu dem Gichtbrüchigen sagt. Denn das gehet auch euch an. Es redet auch euch der Heiland an: Seid getrost, meine Söhne, meine Töchter, eure Sünden sind euch vergeben. Lasset denn nun allen widrigen Zweifel, allen Unglauben beiseits gesetzt sein, in welchem ihr bisher gestanden seid. Lasset euch durch diesen tröstlichen Zuspruch des Heilandes erwecken und stärkt doch von nun an eure Herzen durch die Gnade Jesu Christi, die sich euch so tröstlich anbietet und euch gerne aushelfen und beistehen will, zu glauben an ihn und allen seinen theuren Verheissungen. Fanget doch einmal an, euch seiner Hülfe, seiner Liebe, seiner Gnade zu vertrauen und daraus für eure matten Seelen Kraft zu suchen. Das ist der Weg dazu, daß euch geholfen werde. Lasset euch doch Gott den Herrn und unsern Heiland Jesum Christum nicht mehr so fremd sein, als er bisher gewesen ist. Gedenkt nicht, daß er, weil er oben in dem Himmel ist, auf euch nicht sehe noch acht habe, bildet euch nicht ein, daß, weil er so hoch sitzt, er deswegen weit von euch entfernt sei, also daß er um eure Noth und Anliegen sich wenig bekümmere, nein, das sind lauter ungläubige und der göttlichen Güte und Wahrheit nachtheilige Einbildungen. Ihr müsset euch vielmehr stets im Glauben erinnern dessen, was Jesus Christus gesagt hat und allen seinen Jüngern verheißen: **Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende**, Matth. 28, 20, eben da Er gesagt hat: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Matth. 28, 18. Sehet, das sollen wir dem lebendigen Heilande, der auch in unsern Herzen den Glauben erwecken will, zutrauen, daß er dieses sein Wort und Verheißung auch an uns werde Ja und Amen sein lassen; das müssen wir Gott zutrauen, so wird es denn auch von uns heißen: **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt**, Marc. 9, 25. Und da wir sonst gedenken, es sei uns nichts möglich, so werden wir alsdann die Kraft des Herrn Jesu an uns erfahren, und dadurch eines Besseren überzeugt werden. So lange als wir kein kindlich Herz zu Gott haben, so lange geht alles den Krebsgang, und ist der Glaube nicht rechtschaffen, kann auch zu keiner rechtschaffenen Stärke und Festigkeit kommen, sondern es ist lauter Klagen über menschliche Schwachheit. Aber wo ihr durch stetes Gebet zu dieser Zuversicht gelanget, so werdet ihr die Kraft unsers Herrn Jesu Christi bald in euch empfinden, und so wird dann auch euer Christenthum durch dieselbe zu seinem rechten Stande und gebührenden Wachsthum kommen. Da wird sich denn das rechte Leben in euch wieder finden und der Lebensgeist wieder anfangen in euch geschäftig zu werden; wenn nämlich ein solch kindliches Vertrauen erst in eurem Herzen entstehet zu dem lebendigen Gott, daß ihr ihn als einen treuen Vater erkennet und glaubet, daß er die Barmherzigkeit, die er in seinem Wort versprochen hat, auch werde gewißlich halten und dasjenige an euch erfüllen, was Paulus sagt Röm. 8, 32: **Gott hat seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?** O! welch eine tröstliche Verheißung ist das? Ach meine Geliebten, fasset doch dieses alles wohl zusammen und machet den Schluß: Weil Gott seinen Sohn für uns dahin gegeben hat, was sollte uns noch ferner mangeln an

irgend einem Guten, so wir diesen haben, in welchem alle Fülle Gottes wohnt? Denn wer Gott hat, durch den Himmel und Erde erschaffen ist, der hat alles, der hat den Himmel und Paradies in seinem Herzen! Solches fühlt und schmeckt er auch in dem Glauben und hat daraus solche Kraft, daß es ihm leicht wird die Welt zu überwinden; denn Gott ist ihm alles in allem. Will sich die Welt unterstehen und aufmachen ihm denselben zu rauben, so muß sie nothwendig zu Schanden werden. Denn, was kann die Welt wider Gott ausrichten und wider den, der in der Kraft Gottes steht und sich an Gott hält? Kann sie gleich etwas drücken und betrüben in dieser Zeit, so befördert sie eben dadurch unser Heil, daß der **Glaube dadurch köstlicher erfunden werde, denn das Gold, das durch das Feuer bewähret wird,** 1. Petr. 1, 7. Und weil einem Gläubigen alle diese Leiden von der Welt begegnen um des Namens Jesu Christi willen, **der die Welt überwunden hat,** Joh. 16, 33, und noch täglich in seinen Gliedern kreuziget und überwindet, so kann er sich im Glauben auch trösten mit der theuren Verheißung des Heilandes Matth. 5, 12 und sonst: **Daß es ihm im Himmel wohl belohnet werden solle,** da alles hier Verlorne **hundertfältig** wieder gegeben werden soll. Matth. 19, 29. Ach! daß doch nun dieses alles euch also zu Herzen ginge, daß ihr einen lebendigen Geschmack von der Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi empfinget, damit ihr gleich von nun an aufhöretet, durch den Unglauben denselben nicht ferner zu schmähen, wie leider! so manche Jahre unter uns geschehen ist. Ach! daß ein jeder unter uns sein Herz schicken möchte, dem Herrn Jesu zu begegnen, ihn sammt seiner göttlichen Kraft anzuziehen und sich in derselben mit freudigem Muth zu trösten; auf daß man auch unter uns spüren möchte, daß seine Gnade, seine Liebe und Barmherzigkeit bei und in uns wohne.

Ach! der Herr, Herr, der alles vermag, der wolle dieses alles aus Gnaden geben um Christi willen! Dir, o du getreuer Heiland Jesu Christe und deinem allerheiligsten Namen sei Lob, Preis und Dank gesagt für deine Gnade und Barmherzigkeit, so du uns jetzt offenbar gemacht hast durch die Verkündigung des Wortes. Ach! deine Kraft, Herr Jesu, ist ja auf dem Erdboden wenig bekannt und die Menschen sind durch ihren eigenen Unglauben Schuld daran. Herr Jesu, verkläre du selbst deine Kraft in uns durch den Glauben, weil wir leider! überzeugt sind, daß wir bisher diese deine Kraft in dem Glauben nicht also bewiesen haben, wie wir sie beweisen sollen. Sprich auch dieses Wort des Trostes in unsere Herzen: Sei getrost, mein Sohn, dir sind deine Sünden vergeben. Vergieb auch uns unsere Sünde und Missethat, die wir so oft durch Unglauben wider dich begangen haben. Herr erbarme dich über uns, erwecke in uns, entzünde in uns, stärke in uns den wahren lebendigen Glauben an dich und an deine göttliche Kraft und laß uns genesen durch solche deine Kraft, durch deine Liebe und Barmherzigkeit. Ach Herr Jesu, du getreuer Heiland! wie wir dich im Anfange gebeten haben, also bitten wir dich nochmals, siehe mit jammernden Augen uns alle insgesammt an. Siehe uns an als einen kranken Haufen, erbarme dich über uns. Erbarme dich über diejenigen, die noch geistlicherweise vom Schlage gerührt sind und ihr Elend noch nicht erkennen, die auch nicht erkennen, wie todt sie sind zu allem Guten. Ach Herr Jesu! erbarme dich des armen Haufens. Wir tragen sie dir also vor, hilf du doch ihnen aus Gnaden, zeuch sie selbst aus dem Unglauben heraus, daß sie auf deine Kraft allein ihr Vertrauen setzen und nicht auf sich selbst. Komm du ihnen zu Hülfe, thue auch einmal ein Zeichen an dieser Gemeinde, daß die Herzen derjenigen, die deinen Knechten vornehmlich auf die Seele gebunden sind, zu dir gebracht und bekehrt werden. Laß ihnen allen einmal die Augen aufgehen, daß sie auch anfangen deinem Namen die Ehre zu geben und in deiner Kraft und in deinem Heil für ihre Seelen Rath zu suchen, auf daß sie alsdann mit freudigem Herzen und in der Wahrheit bekennen können, daß du ihnen geholfen habest. Ach getreuer Heiland, erbarme dich auch derjenigen, die nunmehr ihr Elend erkennen, erbarme dich über sie und erquicke sie und mache sie als aus dem Tode lebendig, und stärke sie durch deinen Heiligen Geist, auf daß sie in der Macht deiner Stärke wandeln mögen vor deinem Angesicht, daß sie ein- und ausgehen vor dir und Weide finden für ihre Seelen, daß sie recht gesund werden im Glauben, daß sie deine Kraft täglich erfahren und in solcher einhergehen und einen Sieg nach dem andern erhalten, auf daß man auch endlich einmal bei uns möge singen hören von dem Siege der Gerechten und sodann deine Lehrer mit vielem Sieg geschmückt werden; ja, daß deine große Kraft in aller Welt und an allen Enden gepriesen werde; das gieb aus Gnaden, Amen!

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1697.

Die Wenigkeit der rechten Kinder Gottes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Geliebte in dem Herrn Jesu, Spr. Sal. 9, 1 ff. wird uns in einem gar lieblichen Bilde vorgestellt, wie die Weisheit Gottes unser Heil und Seligkeit mit so großem Ernst suche. **Die Weisheit** (lautet es daselbst) **baute ihr Haus, und hieb sieben Säulen, schlachtete ihr Vieh, und trug ihren Wein auf, und bereitete ihren Tisch, und sandte ihre Dirnen aus, zu laden oben auf die Paläste der Stadt; wer albern ist, der mache sich hierher, u. s. w.** Diese Weisheit ist Jesus Christus, das **Wort Gottes, welches Fleisch geworden ist** und unter uns seine Hütten auferbauet hat, Joh. 1, 14, welchen wir auch in dem heutigen Sonntagsevangelium eben dieses mit seinem Munde werden in einem nachdrücklichen Gleichniß aussprechen hören, was so lange vorher Salomo uns vor die Augen gemalt hat. So gebührt uns denn, mit aller Aufmerksamkeit des Herzens zu vernehmen den Rath Gottes an unsere Seelen, welchen uns der, so uns **von Gott zur Weisheit gemacht ist** 1. Kor. 1, 30 verkündigt. Lasset uns unsere Herzen dazu bereiten und zu dem Ende mit einander andächtig beten das Gebet, das uns Christus zu beten befohlen hat. Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 22, 1—14.

Und Jesus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen, und sie wollten nicht kommen. Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen, siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit, kommet zur Hochzeit. Aber sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handtierung. Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie. Da das der König hörte, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren es nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute, und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Denn viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Gehet ein durch die enge Pforte; denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind viele, die darauf wandeln; und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenige ist ihrer, die ihn finden. Diese Worte, Geliebte in dem Herrn, sollen uns ja wohl allen bekannt sein, als welche unser Heiland selbst Matth. 7, 13. 14 ausgesprochen hat. Wenn man heutiges Tages den Menschen vorstellt, was zu einem rechtschaffenen Christenthum gehört, so pflegen sie zu antworten: Auf diese Weise müßten wenig in den Himmel kommen, gleich als ob diese Wahrheit nicht in Gottes Wort selbst zu finden wäre, daß allerdings wenige selig werden. Sie denken, weil sie sich Christen nennen und in der Christenheit leben, sonderlich weil sie sehen, daß sie zum Beichtstuhl und heiligen Abendmahl gelassen werden und nach ihrem Sterben es heißt, sie sind selig in dem Herrn verschieden, so könne es an ihrer Seligkeit nicht fehlen. Da doch dieses zur wahren Seligkeit noch nicht genug ist, auch keiner sich einbilden darf, weil sein Name in dem Kirchenbuch als ein seliger angeschrieben stehe, so müsse er auch im Buche des Lebens zu finden

sein. Solchen ist nun der Spruch unsers liebsten Heilandes vorzuhalten, denn darinnen sagt er mit klaren und deutlichen Worten, daß der größte Haufe, welches die Vielen sind, auf dem breiten Wege wandle und also zur ewigen Verdammniß fahre; hingegen aber gar Wenige sind, die die enge Pforte und den schmalen Weg zum ewigen Leben finden. Da man denn auch den sonderbaren Nachdruck der Worte, wie sie hier gesetzt sind, zu beobachten hat, daß es von denen, welche auf dem breiten Wege sind, heißt, daß sie darauf schon wandeln; aber von denen auf dem schmalen Wege stehet, daß ihrer wenige denselben erst finden. Denn es mögen ja wohl auch einige sein, die den schmalen Weg finden, aber nicht darauf fort gehen, noch beständig verharren, wie auch unser Heiland Matth. 24, 13 hiervon sagt: **Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.**

Diese Wahrheit von der wenigen Zahl derer, die da selig werden, wird uns in der heiligen Schrift durch und durch vorgestellt. Wenn wir z. E. ansehen die **erste Welt**, so waren nicht mehr als acht Seelen, Noah und die Seinen, welche ihren Weg vor Gott nicht verderbt hatten, 1. Mos. 6, 19. Wie auch Petrus solche Zahl gemerkt hat 2. Epist. 2, 5, der andere große Haufe aber lag in dem Verderben. Diese werden nun freilich dem Noah auch vorgeworfen haben, es wären ja so viel Leute in der Welt, es wäre aber Niemand so gesinnet wie er, ob er denn allein gerecht sein wollte? Sie werden ihm seinen gerechten Wandel vor Gott für einen geistlichen Hochmuth und Stolz ausgelegt haben, gleich als ob er andere neben sich verachtete. Es wird sich ein Böser auf den andern berufen und gesagt haben, machten es doch andere auch also, bis endlich Gott durch die Sündfluth den Ausschlag gab und zeigte, daß Noah allein vor ihm gerecht erfunden wäre. Also sehen wir solches ferner an den Leuten zu Sodom und Gomorra, unter welchen Loth wohnte. Diese waren auch allzumal böse und **quälten die gerechte Seele des Loth mit ihren ungerechten Werken**, 1. Mos 19, 15 ff. da er mit seinen Augen sehen und mit seinen Ohren hören mußte, wie böse sie lebten, 2. Petr. 2, 8. Denn da werden sie zu ihm gesagt haben, wenn er sie in ihren Sünden strafte, es brächte es des Landes Weise nicht anders mit sich, als daß sie dieses und jenes thäten, es sei nicht recht, daß er, als ein Fremdling bei ihnen, über sie herrschen wollte, es sei ein Hochmuth und was dergleichen mehr gewesen sein mag, das sie ihm vorgeworfen haben. Bis es Gott auch offenbarte, daß in allen diesen Städten nicht einmal zehn Leute gefunden wurden, welche den Herrn ihren Gott von Herzen gefürchtet hätten. Weiter ist uns solches vorgestellt an den Kindern Israel, welche Gott aus Egypten geführt hat. Es waren derselben sechsmal hunderttausend Mann. Von solchen allen aber sind ihrer nicht mehr als zwei, Josua und Kaleb in das gelobte Land eingegangen. Denn so heißt es von ihnen 1. Kor. 10, 5: **An ihrer vielen hatte Gott keinen Gefallen, denn sie sind nieder geschlagen in der Wüste.** Und damit wir nicht sagen mögen, was gehet uns das an? Das ist zu der Zeit geschehen, so setzt Paulus an derselben Stelle dazu: **Das ist uns zum Vorbilde geschehen**, und zwar uns, **auf welche das Ende der Welt gekommen ist.** Daß wir daran abnehmen sollen, wie es an dem großen Haufen nicht liege, sondern wie gar wenige auch heute zu Tage sind, die den Weg zum Leben finden.

Es sind ja wohl viel hundert tausend Menschen, so sich Christen nennen, wenige, wenige aber sind unter denselben, die man rechtschaffene und wahre Christen heißen mag. Man kommt wohl in manche Stadt und wenn man einen frommen Christen darinnen suchen will, so weiß man nicht, wo man ihn finden soll. Das glaubt die Welt nicht, sondern sie gedenkt, das sind nur die Bösen, welche vom Leben zum Tode gebracht, oder welche ausgestrichen werden und im groben epicurischen Leben stehen. Weil nun deren in einer Stadt oder Gemeinde nicht pflegen gar zu viel zu sein, die mit Stehlen, Huren und Buben und mit dergleichen groben Lastern sich vor andern bekannt machen, so meint denn der übrige Haufe, sie sind gar fromm, es stehe mit ihnen gar wohl. Wenn etwa einige in Ehebruch und Hurerei gefallen sind und wegen des gegebenen Aergernisses es der Gemeinde abbitten, so heißt es bei den andern, die sind die bösen Leute, die haben es arg gemacht; da doch vielmehr ein Jeder in sein Gewissen gehen sollte und seinen Zustand von seiner Jugend an bedenken, so würde er so viel darinnen finden, daß er Ursache hätte sich zu schämen und sich nicht über einen andern zu erheben. Es ist auch dieses gewiß kein geringer Fehler unter uns, daß die Kirchenbußen nur allein auf das sechste Gebot gerichtet sind, da sie doch vielmehr auf alle groben Laster ergehen sollten. Denn daher entstehet, daß die Leute Fressen und Saufen und andere dergleichen grobe Aergernisse nicht mehr für Sünde halten, dieweil sie denken, dies sei nur was Böses, worüber einer Kirchenbuße thun müsse. Also wenn gleich eine Kirchenbuße geschieht, so sind die Meisten in der Gemeinde noch nicht in dem Stande, daß sie erkennen, was wahre Buße sei und was zu ihrer aller ewigem Heil gehört, ja sie sind wohl

weiter von der Buße entfernt, als diejenigen, die der Gemeinde das Aergerniß abbitten. So steht es leider! unter uns. Es sind noch die meisten in dem falschen Wahn, weil sie von christlichen Eltern gezeugt und geboren wären, so könnte es ihnen nicht fehlen, sie müßten gute nnd wahre Christen sein. Da laßt uns doch nun bedenken, was Christus im angeführten Spruche gesagt hat, damit man nicht meinen möge, wenn so eine ganze Partei in der Kirche zugegen ist, sie würden alle mit einander in den Himmel hinein gehen. Und wie sie zur Beichte und zum heiligen Abendmahl mit einander gehen, so würden sie auch dermaleinst in das Reich Gottes eingehen und also dem Herrn Christo zur Rechten gestellt werden. Glaubt ihr das, so betrügt ihr euch selbst.

Es ist auch dieses kein geringer Betrug, wenn ein Ort, Stadt oder Land in dem Wahn steht, weil es so wohl nach dem Aeußerlichen darinnen hergehet, so würden auch da viele Christen gefunden werden; wie etwa insonderheit von unserm Halle lang gerühmt worden ist, daß hier die Kernchristen wären. Aber es ist ja wohl der hundertste Theil in unserm Halle bis auf diese Stunde noch nicht zu Gott dem Herrn bekehrt. Und sollte eine rechte Untersuchung geschehen und angestellt werden, so würde man finden, daß auch die meisten in offenbaren Werken des Fleisches einhergehen, daß man sie daher unmöglich für Christen halten kann.

Da ist nun von nöthen, daß ein Jeglicher zu seiner selbst Prüfung kommen möge, ob er unter den Wenigen sei, die die enge Pforte und den schmalen Weg gefunden haben. Es ist aber die enge Pforte die Wiedergeburt und der schmale Weg ist die Erneuerung, worauf der Mensch gehen und wandeln muß, so er in das ewige Leben kommen will. So er in seinen fleischlichen Lüsten steht, so ist er durch die Pforte gegangen, welche weit genannt wird, so steht er auf dem Wege, darauf alle Bösen stehen, so wandelt er auf dem Wege, darauf alle Gottlosen wandeln. Muß also dein Weg von allen anderen bösen Wegen unterschieden sein, daß du recht wissest und erkennest, du seiest durch die enge Pforte eingegangen, du gehest auf dem schmalen Wege, du habest den Weg der Wenigen gefunden.

Das lehret uns auch unser heutiges Evangelium, da es heißt: Viele sind berufen, wenige sind auserwählt. Höret ihr das, die ihr zugegen seid? Da kommt es nun darauf an, daß ein Jeder unter euch gewiß sei, ob er unter den Wenigen sei. Wir wollen denn der Sache weiter nachdenken, und aus unserm Evangelium betrachten

Die Wenigkeit der rechten Kinder Gottes,

da wir denn werden anzusehen haben

1. **Die Ursachen solcher Wenigkeit, oder warum so wenige rechtschaffene Kinder Gottes sind, woran es liegt, ob es an Gott oder an den Menschen liegt,**
2. **Die rechte Beschaffenheit derselben wenigen und rechtschaffenen Kinder Gottes.**

Es gebe uns denn der getreue Heiland Jesus Christus, daß wir diese Wahrheit mögen durch seines Geistes Kraft im göttlichen Lichte erkennen und dieselbe uns also zu Nutze machen, daß auch wir in der wenigen Zahl seiner Auserwählten erfunden werden mögen. Ach Herr Jesu! erbarme dich über diesen armen Haufen, der jetzt in diesem Hause zugegen ist, erbarme dich über sie und erleuchte sie durch deinen Heiligen Geist, daß sie kommen zu einer wahren demüthigen Prüfung ihrer selbst und zu einer rechten Demüthigung ihres Sinnes! Richte du selbst dahin ihre Füße, daß sie eingehen mögen durch die enge Pforte, daß sie treten auf den Weg des Friedens, auf den schmalen Weg der wahren Buße! Zeige einem Jeden, der auf dem breiten Wege steht, deinen Willen, damit er seine Füße möge von dem breiten Wege abwenden und sich von ganzem Herzen zu dir kehren! O Herr erbarme dich unser aus Gnaden und errette uns, wie man einen Brand aus dem Feuer errettet, Amen! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn, für diesesmal zu betrachten haben die Wenigkeit der rechtschaffenen Kinder Gottes, so ist das erste, daß wir erwägen, an wem es liegt, oder an wem die Ursache und Schuld sei, daß so wenige rechtschaffene Kinder Gottes sind. Da lehrt uns unser liebe Heiland in dem Evangelium, daß die Schuld keineswegs an Gott sei, es fehle da nicht an dem gnädigen Willen Gottes, als **der nicht will, daß Jemand verloren werde,** 2. Petr. 3, 9. Denn es ist unmöglich, von Gottes Gütigkeit, Wesen und Eigenschaften anders zu denken. Er ist ja der ewige, lebendige Gott und kann keines einigen Menschen Verderben und Verdammniß haben wollen. Sondern wie auch ein natürlicher oder leiblicher Vater nicht will, daß es seinen Kindern übel gehe, er müßte denn die Menschheit abgelegt haben, also ist es noch vielweniger möglich, daß Gott der Herr wolle, daß sein Geschöpf verloren gehen soll. Solches wird uns in unserm Evangelium gar fein vorgelegt, wenn da un-

ser liebe Heiland seinen himmlischen Vater mit einem Könige vergleicht, der seinem Sohn Hochzeit machte. Denn damit wird uns vorgestellt die unendlich große Liebe, das unermeßliche Erbarmen des allerhöchsten Gottes, welches er darinnen an den Tag gelegt hat, daß er seinen **eingebornen Sohn dahin gegeben und dessen nicht verschont hat**, wie Paulus redet Röm. 8, 32. Er macht seinem Sohne eine Hochzeit, heißt es in dem Evangelium. Er, unser Heiland Christus Jesus, soll der Bräutigam sein. Wer soll denn die Braut sein? Eine jede Seele des Menschen, welche an diesen seinen eingebornen Sohn glaubt. Es steht ferner: Er sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen. Ja abermal sandte er seine Knechte aus, und sprach zu den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereit, kommt zur Hochzeit. Daran sehen wir, daß unser liebe Gott und Vater in dem Himmel nicht allein eine herzliche Liebe zu der Menschen Seligkeit in seinem väterlichen Herzen habe, daß er sie gerne aus ihrem Verderben erretten und seinem lieben Sohne zur Braut geben wolle, sondern daß er auch solches in der That beweiset, indem er die Mittel dazu giebt, daß sie zur ewigen Seligkeit kommen können. Darum sendet er seine Knechte aus, er läßt das Wort seiner Gnade ihnen anbieten und verkündigen, ob sie es annehmen wollen. Er läßt ihnen alle seine Güter und Gaben offenbaren, seine Kindschaft, das Verdienst seines lieben Sohnes, die Kraft seines Heiligen Geistes, welchen er versprochen hat über alle diejenigen auszugießen, die an seinen Sohn glauben würden, und alle anderen, so unter diesen dreien begriffen werden. Was kann denn nun mehr von dem lieben Gott erfordert werden? Daher kein Mensch sagen darf, oder an jenem Tage die Entschuldigung wird vorbringen können, es habe ihm an den Mitteln zu seiner Seligkeit gefehlt, er habe nicht dazu kommen können.

Bedenkt nur ihr an eurem Ort, was euch euer Gewissen davon Zeugniß giebt, ob euch jemals die Mittel gemangelt haben, euch zu dem lieben Gott von Herzensgrund zu wenden. Wie es hier heißt: Er sandte seine Knechte aus; so müsset ihr auch bekennen, wie Gott der Herr euch einen Boten nach dem andern geschickt und eine Vermahnung, eine Warnung nach der andern an euch hat thun lassen, daß ihr euch von bösen Wegen ab und auf gute wenden sollt.

Man möchte aber sagen, vielleicht fähret unser liebe Gott gar zu geschwinde zu und lässet dem Menschen die Zeit nicht, daß er sich bekehren kann; es möchte etwa mancher sich noch finden, der es auf einmal nicht begreifen kann, fehlet es denn etwa an der Geduld des lieben Gottes? Aber auch daran mangelt es nicht. Denn da die Gäste hier nicht kommen wollten, so sandte er abermal andere Knechte aus. Was ist das anders, als ein Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Also sehen wir es auch daraus, daß er Gute und Böse zusammenbringen läßt, wirft nicht auf einmal die Bösen hinweg, sondern hat Geduld mit ihnen. Er trägt die Menschen hier in dem Reiche der Gnaden und stößt sie nicht auf einmal in die Hölle. Sondern ungeachtet sich so viele zur Christenheit halten und alle Christen sein wollen, die es doch nicht alle in der Wahrheit sind, läßt er doch den guten **Weizen** und das **Unkraut** mit einander wachsen, Matth. 13, 30, und sein Wort immer verkündigen, hält bei dem Menschen von seiner Jugend bis an sein Alter an, ob er ihn auf einen guten Weg bringen möchte. Nicht vergeblich preiset solches Paulus Röm. 2, 4, da er sagt: **Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit?** Als ob er sagen wollte: Der liebe Gott erweiset den Menschen viel Gutes, er hat einen ganzen Reichthum seiner Güte, damit er den Menschen überschüttet, ob er ihn etwa dadurch gewinnen möge, er thut ihnen Gutes an Leib und an der Seele. Wenn nun der Mensch sich durch solche große Wohlthaten nicht gewinnen läßt, die alle Morgen über ihn neu werden, so hört doch Gott der Herr um deswillen nicht auf ihn zu suchen, sondern da hat er noch einen großen Reichthum seiner Geduld übrig und sieht dem Sünder, der seine Güte mißbraucht, lange zu, da ein Mensch tausendmal mit Donner und Blitz darein schlagen würde, wenn er an Gottes Statt wäre. Man sehe nur eine ganze Stadt und ganzes Land an, wie er da so viel Gutes thut, alle erhält, ernährt und versorgt, ob sie gleich immer in der Bosheit dahin leben. Was machen aber die Menschen? Sie mißbrauchen auch solche große Geduld. Und da er seine Boten zu ihnen schickt und sie dessen erinnern und zur wahren Buße reizen läßt, so verachten sie dieselben, schlagen es aus, wollen nicht in sich gehen und zu ihm kommen, also daß man oft meinen sollte, nun würde es ganz und gar aus sein. Aber es wartet doch noch die Geduld Gottes, er hält ein Jahr nach dem andern an, ob noch etwa eine bessere Frucht sich zeigen möchte. Er hat noch einen neuen Reichthum, einen neuen Schatz, den Schatz seiner Langmuth übrig, daß er langsam ist zu seinem Zorn und zu seiner Strafe. Solchen Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth läßt uns Gott sehen, daß wir denselben preisen müssen.

Wäre Gott nicht so reich von Güte, so würden wir nimmermehr selig. Wir wären gar nicht geboren, sondern Gott hätte die Welt vertilgt, ehe wir ans Licht gekommen wären. Also müssen wir die **Geduld Gottes für unsere Seligkeit achten,** Petr. 3, 15, daß Gott der Herr den Tag seines Zornes nicht so bald über die Welt hat kommen lassen, derselben wegen ihrer Bosheit ein Ende zu machen. O wie ein Großes ist auch das, daß Gott der Herr so reich ist von Güte, daß wenn ein Mensch schon die meiste Zeit seines Lebens in Eitelkeit seines Sinnes, in Sünden und Schanden hingebracht hat und sich dann noch von Herzensgrund zu Gott wendet und bekehrt, daß er darnach alles vergisset! Wie dort **der Vater des verlornen Sohnes,** eben als ob sein Kind nichts Böses gethan, **hinlief, ihn herzte und küßte, ließ ihm ein neues Kleid anlegen, steckte ihm einen Ring an die Hand, ließ ihm neue Schuhe** anlegen und bewies sich also, als ob der Sohn nichts Böses gethan habe. Luc. 15, 20 ff. O welch eine große Barmherzigkeit Gottes ist das, daß ein Mensch durch die Menge seiner Sünden von seiner Bekehrung sich nicht darf zurück halten lassen, sondern kann noch Gnade finden, wenn er sich zu ihm bekehrt!

Daraus können wir denn wohl überzeugt werden, es fehle nicht an dem lieben Gott, es liege nicht an seinem Worte noch an den Mitteln, die er uns anbieten läßt, auch nicht an der Geduld, Güte und Langmuth, sondern es müsse nothwendig an den Menschen fehlen. Das zeigt uns auch unser Text, da gesagt wird: Er sandte seine Knechte aus, aber sie wollten nicht kommen. Das ist die Ursache, warum die Menschen zur ewigen Seligkeit nicht gelangen und warum so wenige rechtschaffene Kinder Gottes sind. Es will Gott der Herr die Menschen nicht mit Gewalt zu ihrer Seligkeit bringen, sondern er hat den Menschen in einem freien Willen geschaffen; und obgleich derselbe durch den kläglichen Sündenfall in geistlichen Dingen verderbt worden ist, so giebt ihm dennoch Gott der Herr wieder neue Mittel und kommt mit seiner Gnade ihm zuvor, daß der Mensch keine Entschuldigung haben kann. Wenn ihm also Gottes Wort gepredigt wird, so muß er solche zuvorlaufende Gnade Gottes annehmen und seinen Willen darein geben, nicht widerstreben noch sich widerspenstig erzeigen, soll anders sein Heil und Seligkeit geschafft werden. Aber die wenigsten wollen dieselbe annehmen, wie es hier steht: Sie wollten nicht kommen, und abermal sie wollten nicht kommen.

Nun dürfen wir nicht etwa meinen, daß dieses Gleichniß nur den Juden gesagt sei und uns nichts angehe, sondern das ist noch immer die Art und Beschaffenheit der meisten Menschen, wenn man sie ruft und zum Reiche Gottes ladet. Zwar den Namen wollen sie nicht haben, als ob sie nicht gerne selig werden wollten. Und wenn man auch jetzt in der Kirche herum fragen sollte, ob Jemand da wäre, der da spreche: Ich will nicht selig werden, so würde man keinen einzigen finden. So sollte man nun gedenken, es müßten jene etwa ganz andere Leute gewesen sein, von denen es heißt: Sie wollten nicht kommen, dieweil wir ja alle mit einander selig werden wollen. Ja, lieben Menschen, es sind jene Leute gewesen wie ihr seid, und ihr seid wie jene. Sie wollten damals alle auch wohl selig werden, aber die Mittel wollten sie nicht dazu gebrauchen, noch in die Ordnung sich begeben, darinnen man die ewige Seligkeit erlangen kann. Gern wollte die Welt auch selig sein, freilich ja, wer wollte denn nicht gern selig sein? Aber wenn man hier in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen lebt und danach ohne Bekehrung dennoch selig werden will, so ist es unmöglich; darum heißt es: Gern wollt die Welt auch selig sein, wenn nur nicht wär die schwere Pein, die alle Christen leiden. Darum bleibt es dabei, sie wollen nicht kommen, sie wollen nicht gerne die Mittel ihrer Seligkeit gebrauchen. Eben als wenn einem ein großer Schatz angeboten wird, aber solcher Schatz wäre nicht anders zu bekommen, als durch viele Arbeit, und es spräche dann ein Fauler: Ich möchte gerne den Schatz haben, aber er wird mir zu sauer, ich mag meine Hände nicht ausstrecken. Also ist es auch mit solchen beschaffen, freilich wollten sie gerne in den Himmel kommen, aber sie wollen die Mittel nicht suchen, die Gott der Herr dazu verordnet hat.

Da sprechen aber nun diejenigen, die sich am allermeisten rühmen, daß sie wahre und evangelische Christen sind, ei, wer wollte denn nicht glauben, wir werden ja allein durch den Glauben an Christum Jesum gerecht? Nun glaube ich an den Herrn Christum, so werde ich ja auch wohl selig werden. Solches ist wohl ein bequemer Weg zur Seligkeit, da man sich in seinem Sinn und Gedanken vorstellt, man glaube an den Herrn Christum, damit werde man in den Himmel kommen. Es könnte gewiß kein bequemerer Weg sein, der Fleisch und Blut gefällt. Wenn man dabei **den alten Menschen nicht ablegen und den neuen anziehen darf,** Ephes. 4, 22, wenn man sein **Fleisch sammt den Lüsten und Begierden nicht kreuzigen darf,** Gal. 5, 24, wenn man seine **Glieder, die auf Erden sind und die Geschäfte des Fleisches nicht tödten darf,** Kol. 3, 5. Röm. 8, 13, sondern fein sicher nach dem

Willen seiner verderbten Natur leben mag. Aber es ist ein falscher Wahn, ohne vorgeschriebene Ordnung, ohne wahre Buße unseres ewigen Heils versichert zu leben. Es gehört gewiß mehr dazu als ein solcher Glaube. Da unser liebe Heiland selbst predigte, da sagte er nicht: **Glaubet nur,** sondern er sagte: **Thut Buße und glaubet an das Evangelium,** Marc. 1, 15. Damit zeigt er an, daß der Glaube, der nicht die Buße zum Grunde habe, kein Glaube sei, und daß keiner zur ewigen Seligkeit gelangen könne, der sich mit einem solchen Glauben tröstet, da keine wahre Buße vorhergegangen ist. Wenn du nun dich damit trösten willst, daß du durch den Glauben an Christum Jesum selig werdest, so mußt du die Buße nicht vorbei gehen. Und daran fehlt es den meisten, daß sie sich gerne mit Christi Verdienst behelfen und können sich eine starke Einbildung in ihrem Gemüthe davon machen, daß sie dadurch gewiß werden selig werden, aber wenn es darauf ankommt, daß man wahre Buße thun soll, da wissen sie nicht, was wahre Buße und was wahre Aenderung des Herzens sei; zeigen auch keine Frucht der Buße in ihrem Leben. Darum ist es nur ein eitler Ruhm und liegt daran, daß die Menschen sich nicht wollen zur Buße und zu der rechten Zubereitung zur himmlischen Hochzeit berufen lassen. So lange als man nur hinpredigt, so lobt es ein Jeglicher, da findet man noch manchen guten Freund, wenn man aber die Leute anhält und sie zu sich kommen läßt oder redet sonst bei Gelegenheit mit ihnen von ihrem eigenen Zustande und sagt ihnen: Ihr steht nicht so, daß ihr selig werden könnt, aus dem und dem Laster müßt ihr heraus, das und das zeigt an, daß ihr keine rechtschaffene Buße thut, da pflegen sie zu antworten: Ei das wollen wir nicht hoffen, wir sind freilich arme Sünder, wir müssen es erkennen, wir müssen es bereuen, und dabei lassen sie es denn bewenden. Darum wenn auf eine gründliche Veränderung ihres Herzens gedrungen wird, so wollen sie nicht kommen. Kommt mancher noch so weit, daß er etwa von einer äußerlichen Sache absteht, so verläßt er sich darauf und denkt: Er sei viel anders geworden, er thue ja das und das nicht mehr; und ist wohl bei solchen Leuten der letzte Betrug vielmal ärger als der erste, indem sie nicht auf die innerliche Bekehrung des Herzens sich führen lassen wollen.

Daher ich es noch deutlicher erklären will, was das heißt: Sie wollten nicht kommen. Wenn einer einen zu sich ruft, so muß ja derselbe, der da kommen soll, sein Gesicht, seinen Leib und Füße von dem vorigen Wege, auf welchem er sonst steht und geht, wenden und sich ganz und gar zu dem andern begeben, seinen Leib zu ihm hintragen, seine Augen zu ihm wenden und seine Füße zu ihm richten. Aber also wollen die Menschen zu Gott dem Herrn nicht kommen, daß sie ihr ganzes Herz, ihren ganzen Sinn und alle Kräfte ihrer Seele auf ihr ewiges Heil und Seligkeit wenden und allein danach streben sollten. Sondern sie machen es wie Lots Weib, welches zwar aus Sodom ausging, aber **sie sahe hinter sich, und ward darüber zur Salzsäule.** 1. Mos. 19, 26. Also haben sie wohl bisweilen gute Gedanken zu Gott und bekennen es, daß es anders sein sollte, fangen auch etwa an sich zu ändern, aber sie sehen da nicht vor sich, sondern sehen wieder hinter sich nach zeitlichem Gut und Ehre, daß sie das nicht ganz verleugnen wollen, sie leben immer noch im Geiz und Sorgen der Nahrung. Sie sehen hinter sich nach ihrer Gesellschaft und wollen die nicht fahren lassen. Sie sehen hinter sich nach ihrem Gespötte, das sie getrieben und nach den Lüsten dieser Welt, in welchen sie gelebt, und wollen nicht alles verleugnen, sondern wenn es die Gelegenheit giebt, so fahren sie wieder in ihren weltlichen Lüsten fort, worinnen sie es gelassen haben. Und also gedenken sie nicht daran, was unser liebe Heiland sagt Luc. 11, 23: **So Jemand mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.** Und abermals Kapitel 14, 33: **Wer nicht absagt alle dem, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein.** Weil nun also die Menschen nicht allem absagen wollen, sondern hierhin nach Gott und dorthin nach der Welt sehen, was ist das anders, als daß sie nicht kommen wollen. Du aber kommst zu dem lieben Gott und zu deinem Heilande, wenn du ihm dein ganzes Herz giebst und mit all deinem Thun und Lassen dich zu ihm wendest.

Es ist aber nicht die Meinung, daß du deinen Beruf verlassen solltest und nicht darinnen bleiben, sondern deine Berufsarbeit muß nur einen andern Zweck haben, als sie bisher gehabt hat. Es muß alles zu Gottes Ehren und des Nächsten Nutzen gerichtet sein, in all deinem Thun mußt du Gott suchen, alles was du vornimmst, muß aus dem Glauben herkommen und dein ganzes Leben, Wesen und Thun muß ein Weg zu Gott sein. Wenn aber dieses nicht geschieht, so heißt es: Sie wollten nicht kommen, sie blieben an dem irdischen Wesen hängen, an Augenlust, Fleischeslust und am hoffärtigen Leben. Und wenn der Mensch nur an einem hängen bleibt, so kann er zu Gott nicht kommen. Wenn ein Vogel an einem Fuß angebunden ist, so kann er zwar in die Höhe

fliegen, aber nur so lange als der Faden reicht, danach muß er dennoch zurück fallen, also geht es auch mit manchem. Er kommt und hört Gottes Wort, er betet, geht zur Beichte und zum heiligen Abendmahl, er naht sich zu dieser oder jener Uebung der Gottseligkeit, aber er ist doch an einem Fuß mit den Fesseln und Stricken des Satans und mit der Liebe der Welt gebunden. Daher wenn er gleich eine Zeitlang sich in der Gottseligkeit geübt hat, so ist doch sein Herz nicht frei, sondern es fällt immer wieder auf das Zeitliche zurück. Einige wenden hier wohl die Unmöglichkeit vor und sagen: Ja wer kann so gar los sein? Kein Mensch ist, der so beschaffen wäre. Aber freilich sind ihrer gar wenige, die dem Beruf Gottes recht folgen wollen. Es bleibt dabei, was hier in dem Evangelium steht: Er sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen; aber sie wollten nicht kommen.

Das haben wir nun auch von euch zu sagen, die wir euch zu Lehrern und Predigern vorgesetzt und von Gott gesendet sind, daß wir euch zu solcher himmlischen Hochzeit einladen möchten. Wie ihr denn ja wisset, daß auch insonderheit an diesem Sonntage eine ernstliche Einladung in einem jeden Jahre geschehen ist. Ja was ist das tägliche Lehren in diesem Hause anders, als eine Einladung zum Reiche Gottes? Aber es heißt von euch: Sie wollten nicht kommen. Da sind noch die allerwenigsten, die einen rechten Willen haben, sich zu Gott zu bekehren, aber so lange dieser noch nicht in dem Menschen ist, so lange heißt es: Er will nicht kommen, und da ist er auch noch nicht in der Zahl der rechtschaffenen Kinder Gottes. Denn dieser neue Wille, der durch Gottes Geist geboren wird, ist gleichsam das Merkmal und das innerliche Kennzeichen, daß einer ein rechtes Kind Gottes sei. O wie ist das eine betrübte Sache, wenn man von Gott dem Herrn, zu einem Knechte, die Menschen einzuladen, gebraucht wird und es heißt: Sie wollen nicht kommen. Lieben Menschen, es nehme doch dieses ein jeder zu seiner Seligkeit an, wie steht es um eines jeden Willen? Wie ist er noch beschaffen? Habt ihr wohl einen Ernst nach eurer Seligkeit, und nicht nur nach eurer Seligkeit, sondern auch nach den Mitteln, welche Gott zur Seligkeit geordnet hat? Denn der das Ende einer Sache will, der muß auch die Mittel wollen, die ihn zu solchem Ende führen. Habt ihr bei euch solche Kraft und Gnade erfahren, daß ihr einen rechten neuen Willen in euch findet, zu wollen das, was Gott will? Bedenkt euch darinnen wohl. Verlasset euch darauf nicht, daß ihr in die Kirche, zur Beichte und zum heiligen Abendmahl kommt. Es heißt auch im Evangelium davon: Die Tische wurden alle voll; da giebt es Böse und Gute, es geht da alles durch einander. Ich frage aber nach dem rechten erneuerten Willen, ob ihr darinnen stehet? Sehet, das ist eine Ursach, daß so wenige rechtschaffene Kinder Gottes sind, weil so wenige sind, die solchen neuen Willen Gottes begehren in sich wirken zu lassen. Und das ist unsere schmerzliche Klage und ängstliches Seufzen, das wir über unsere Gemeinde vor dem Angesichte Gottes täglich führen, daß die meisten Herzen so gar verhärtet sind und man nicht sieht, ob etwa eine Einladung bei euch verfange, sondern je länger je ärger scheint es zu werden. Aber wenn ich daran gedenke, was für ein schweres Gericht darauf erfolgen wird, so entsetze ich mich darüber und jammert mich dieses armen Haufens, welchem solche große Gnade und Barmherzigkeit von Gott widerfahren ist und noch jetzt erzeigt wird, da sie so freundlich gelockt und eingeladen werden und es heißt doch: Sie wollen nicht kommen.

Es wird uns in unserm Text aber auch ferner die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes angezeigt, wenn gesagt wird: Sagt doch den Gästen, siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereitet, kommt zur Hochzeit. Wie gut meint es doch der liebe Gott? Sagt es den Gästen, sagt es ihnen doch, spricht er. Eben als wenn ein freundlicher, liebreicher Mann wäre, der so gerne den Leuten Gutes thun wollte und ließe ihnen sagen: Seht, meine Mahlzeit ist bereitet, ich habe mich nun dazu geschickt, ich habe es an nichts fehlen lassen, ich habe mein Mastvieh geschlachtet und alles dazu bereitet, nur einzig und allein darum, daß ich euch Gutes thun möge, kommt doch nun und genießt es. So sagt der liebe Gott auch, daß er uns alles bereitet habe, was zur ewigen Seligkeit, Heil und Wohlfahrt dient.

Aber da sehen wir abermal, wie die Menschen solches verachten. Sie gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung, etliche griffen seine Knechte, höhnten und tödteten sie. Es ist zwar in diesem Gleichnisse nach dem buchstäblichen Verstande uns vorgestellt, wie unser liebe Heiland zuerst den Juden die Gnade Gottes verkündigt habe, daß sie aus dem Verderben errettet werden sollten. Da er auch seine Apostel und viele treue Lehrer zu ihnen gesandt, nachdem er sein Leben für die Menschen gelassen und seinen Heiligen Geist über die Gläubigen ausgegossen hatte, und ihnen also die Güter des Neuen Testaments angeboten. Wie aber

die Juden solches verachtet und ihr irdisches Wesen der himmlischen Wahrheit, dadurch sie hätten zu ihrem ewigen Heil gebracht werden können, vorgezogen, ja über dieses einige von den treuen Zeugen Jesu Christi angegriffen und getödtet, als den **Stephanus, Jacobus** und andere, Apostelgesch. 7, 56. 12, 1. Da dürfen wir aber nicht meinen, es gehe uns nicht an, denn wir sehen daraus, wie die Menschen insgesammt Schuld daran sind. Denn je größer die Barmherzigkeit unsers Gottes ist, je mehr verachten sie dieselbe. Wenn gleich Gott der Herr alle Gnade den Ungläubigen vorstellt, wie sie errettet werden können, verachten sie doch das. Möchte man aber sagen: Wie sie es denn verachten? Das können sich die wenigsten einbilden, daß sie solches thun sollten. Aber es verhält sich leider! also, denn das heißt nicht allein Gottes Wort verachten, wenn man nicht in die Kirche kommt, sondern wenn man zwar in die Kirche geht, aber durch das Wort sein Herz nicht bewegen läßt, noch sich befleißigt nach dem Worte Gottes zu leben. Also sind viele unter uns, die sich einbilden, sie verachteten das Wort Gottes nicht und wenn man ihnen solches vorhält, so pflegen sie darauf zu antworten: Wir versäumen ja keine Kirche, wir gehen in alle Predigten und meinen, damit thäten sie Gott einen Gefallen, wenn sie ihre Stelle in der Kirche betreten. Aber es möchte sein, daß einer keine Predigt versäumt und doch unter die Verächter des göttlichen Wortes zu zählen ist. Denn das ist die eigentliche Verachtung des Wortes Gottes, wenn es nicht angenommen und ins Leben verwandelt wird. Es fehlt aber auch wohl daran nicht, daß die Menschen das Gehör des göttlichen Wortes oft um geringer Ursache willen versäumen, wie die Erfahrung selbst mehr als zu viel bezeugt.

Denn sehet, es wird euch das Wort Gottes mit großem Fleiß vorgetragen, aber wer achtet es? Man läßt uns hier in der Kirche lehren und predigen, beten, singen, ermahnen, wer kehrt sich daran? Es heißt: Sie verachteten das, das ist das rechte Bild, damit ihr abgemalt seid. Was thaten aber die Leute in dem Evangelium? Warum verachteten sie es? Sie gingen hin einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung. So sind die meisten gesinnt, daß sie das Zeitliche und Irdische lieber haben als das Geistliche, Ewige und Himmlische. Und das ist denn die allergrößte Schuld, warum so wenige Kinder Gottes sind. O das ist zu vielen Malen gesagt worden, daß es euch nicht verborgen sein kann, daß die Liebe des Irdischen und des Zeitlichen die allermeisten auch unter euch von Gottes Wort zurück hält. Es ist mancher unter euch von der göttlichen Wahrheit überzeugt, er weiß wohl, daß es mit ihm nicht recht steht, aber es hängt ihm immer das Irdische noch an, daß er gerne in der Welt so und so leben, dies und das haben will, dadurch kann das Wort Gottes nimmermehr zur rechten Kraft kommen. Das wollt ihr euch nicht bereden lassen, daß die Liebe des Irdischen so fest in euch stecke, und ist ja doch leider! so offenbar, daß es nicht offenbarer sein kann. Ach lieben Menschen! So lange ihr das Irdische höher achtet als das Himmlische und euch durch dasselbe von der Sorge des Himmlischen abhalten lasset, so lange kann das Wort Gottes nimmermehr Frucht bringen in euren Herzen. Es muß nothwendig alles für **Dreck und Schaden geachtet werden, gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi,** Phil. 3, 8. So lange ihr nicht in die wahre Verleugnung eingehet, so ist und bleibt es unmöglich, daß ihr zur wahren lebendigen Erkenntniß kommen könnt. Darum prüft euch doch, wie eure Herzen beschaffen sind und bedenkt es bei euch, rufet Gott darum an. Denn die Blindheit nimmt überhand und eure Augen sind gleichsam starr, daß ihr euren elenden und erbärmlichen Zustand wenig bedenkt. Sollte man von Haus zu Haus unter euch gehen, was würde man finden? Antwort: Liebe des Zeitlichen. Denn davon wird am meisten in euren Häusern geredet und gehandelt. Worauf geht euer meistes Dichten und Trachten? Auf das Irdische und Zeitliche, so dazu noch von manchem mit bösem Gewissen erworben wird, als mit Entheiligung des Sonntags, mit falscher Ware und Handel, mit allerhand Betrügerei und Vervortheilung. Also gehört auch das zur Liebe des Irdischen, daß man so an der Weltlust und an der weltlichen Ueppigkeit hängt und sich nicht davon abbringen lassen will, man ist es also gewohnt. So lange man aber die weltlichen Lüste nicht meiden wird, sondern mit der Welt in ihrer Ueppigkeit fortfahren, ist nichts Gutes zu hoffen. Man muß mit Schmerzen erfahren, daß, wenn gleich etliche sind, die zuvor was Gutes von sich haben spüren lassen und kommen etwa danach wieder zu einer Gelegenheit, daß man tanzen und springen kann, Niemand lustiger ist als sie. Ich bezeuge euch hiermit, **meine Seele komme nicht in solcher Rath,** 1. Mos. 49, 6. Das ist der **breite Weg, der zur ewigen Verdammniß abführt,** Matth. 7, 13. Es heißt: **Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, als da ist: Augenlust, Fleischeslust, hoffärtiges Leben. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust. Wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt in Ewigkeit,** 1. Joh. 2, 15. 16. 17.

*

Es heißt: **Werdet nicht abgöttisch,** 1. Kor. 10, 7. Das ist aber die Art des abgöttischen Wesens, wenn man die zeitlichen Lüste nicht will fahren lassen, sondern meint, tanzen, springen, fechten, spielen, stehen einem frei, und setzt sich in solche Gesellschaft, treibt allerhand unnütze Worte und denkt: Das habe nichts auf sich, man könne es ja wieder unterlassen. Aber so lange kann keine wahre Gottesliebe in euch sein, bis ihr diesem allen ernstlich absagt. Die Liebe Jesu Christi ist eine solche Liebe, die keine Weltliebe neben sich leidet, sonst ist es eine Hurenliebe. Wie eine Ehefrau sich nicht rühmen kann, daß sie eine rechte Liebe habe zu ihrem Manne, wenn sie andere neben ihm liebt, also kann auch keiner sich rühmen, daß er ein wahres Kind Gottes sei, wenn er neben Christo die Welt lieb haben will. Es sind zwar auch sehr Schuld daran diejenigen Prediger, welche solche irdische Lüste mit ihrer Gegenwart billigen, oder sonst dieselben gutheißen, als ob es recht und wohl gethan sei. Da wird das Volk darinnen gestärkt und denkt: Es sei eine Sache, die mit dem wahren Christenthum gar wohl bestehen könne. Aber damit sind wir doch nicht entschuldigt, denn wir haben Gottes Wort, das sagt uns also: Die Welt vergeht mit ihrer Lust. Sitzest du nun gern mit unter den Leuten und sprichst: Wer bei den Wölfen ist, der muß mit ihnen heulen, so heule denn mit den Wölfen immer und ewiglich und denke, weil du hier mit ihnen heulst, daß du auch in der Hölle ewig mit ihnen heulen werdest. Also greulich ist es, daß die Menschen Gottes Wort so hintan setzen und doch lauter liebe Christen sein wollen. Aber so lange sie noch in solchen Greueln und in ihrem so üppigen Wesen stehen, kann das Wort Gottes den rechten Zweck bei ihnen nicht erreichen, sondern es heißt: Einer schafft dies, der andere das, seiner armen Seele er ganz vergaß. Ihr Christenthum besteht darinnen, daß man etwa den Morgen- und Abendsegen liest, in die Kirche, und wenn es hoch kommt, auch zum heiligen Abendmahl geht; das andere Tichten und Trachten ist nur auf das Irdische gerichtet. Kann das wohl Gott dem Herrn gefallen? Darum bedenkt nun, was hier stehet: Sie verachteten das, und gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung.

Es steht aber auch ferner im Evangelium: Etliche aber griffen seine Knechte, höhnten und tödteten sie. Denn dahin fallen etliche, daß sie das Wort noch dazu lästern, verspotten und verhöhnen und wenn es bei ihnen stünde und Gott der Herr ihnen die Zügel nicht hielte, sie sollten die Knechte Gottes, die ihnen die Wahrheit verkündigen, weit genug aus dem Lande hinausjagen, also, daß ob gleich dieses von manchen nicht in der That erfüllt wird, doch gewiß das Herz und Gemüth nicht viel besser ist. Aber hört auch, was für ein schreckliches Gericht darauf erfolgt ist. Da das der König hörte, ward er zornig. Wußten denn das die Juden, daß Gott zornig sei? Ich meine, wenn sie das geglaubt hätten, sie würden im Sack und in der Asche Buße gethan haben, aber sie zürnten vielmehr mit denen, die ihnen sagen wollten, daß Gott der Herr über sie zürne und verhöhnten dieselben. Also ist nun auch heutiges Tages Gottes Zorn wegen der Verachtung seines Worts offenbar, aber Niemand will es glauben, wie Psalm 50, 21 steht: **Das thust du und ich schweige, da meinest du, ich werde sein gleich wie du.** Das ist so viel geredet: Weil der liebe Gott nicht auf einmal mit seinem Zorn dreinschlägt, so denkt man, er könne das wohl leiden, daß man sein Wort verachte. Wie es denn solche freche Leute giebt, die sich den lieben Gott vorstellen, wie sie in ihrem Sinn sind, indessen aber häufen sie sich einen großen und erschrecklichen Schatz des **Zornes Gottes,** Röm. 2, 5. Wir sehen solches an dem Exempel der Juden. Ehe dieselben inne wurden, daß Gott über sie zürnete, so entbrannte der Zorn Gottes über sie. Ach! sollte einem jeden unter uns offenbar sein, was über seinem Hause ruhte, ob es der Zorn Gottes oder die Gnade Gottes sei, wie würde er in sich gehen müssen! Aber nun macht es mancher wie er selbst will. Wenn in der Kirche das Wort Gottes gelehrt, der Katechismus examinirt und gebetet wird, bleibt er daheim und kehrt sich nicht daran. Und da ruht wohl der Zorn Gottes über ihm, weil er ein Verächter des Wortes Gottes ist. Also sitzt mancher in seinem Hause und hat eine Gesellschaft bei einander, welche saufen, spielen und allerlei Ueppigkeit treiben und denkt nicht, daß der liebe Gott darüber zürne, vielmehr haut man die zur Bank, welche solche Uebel strafen. Ja es ist mancher in einem verborgenen Winkel, in seiner bösen schändlichen Lust und Brunst und denkt, weil ihn die Menschen nicht sehen, so schweige auch Gott dazu stille. Aber was ruht über ihm? der Zorn Gottes. Darum ist es gar ein Großes, daß gesagt wird: Der Herr ward zornig. Denn sein **Zorn brennt bis in die unterste Hölle. Er ist ein verzehrendes Feuer,** 5. Mos. 32, 22. 4, 24. Wie wir sehen, wenn eine Feuersbrunst entsteht, wie greift da das Feuer um sich, wie frißt es einen Balken nach dem andern hinweg, daß man es nicht wohl löschen und mit dem Wasser nahe kommen kann, daß es nicht immer weiter um sich fresse. Also ist der Zorn Gottes so ein verzehrendes Feuer,

der greift manchen an, daß er ihm sein Hab und Gut, ja das Mark in seinen Beinen verzehrt, daß er ihm alle seine Ruhe und Frieden im Gewissen verzehrt. Solches predigte Johannes der Täufer den Juden und sprach Matth. 3, 10: **Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Die Axt ist schon dem Baum an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen und ins Feuer geworfen.** Er verglich einen jeden unter dem Volk mit einem Baum und sagte, es sollte ein Jeglicher gewiß sein, die Axt sei schon angelegt, welcher unter ihnen nicht rechte gute Früchte bringen würde, der würde abgehauen und ins Feuer geworfen werden. O dachten sie, es wird ja so nahe nicht sein, die Axt wird uns so nahe nicht liegen, daß wir werden umgehauen werden. Was geschah aber? Ehe sie es sich versahen, so schlug Gott der Herr an mit der Axt und hieb den Baum um, daß das israelitische Volk noch bis auf diesen Tag zerrissen, zerstreut und zerstört ist und als ein Fluch, Spott und Verachtung unter uns herumgeht. Also ist es auf den heutigen Tag beschaffen. Man sagt den Leuten, es sei hohe Zeit umzukehren, Gott habe schon die Axt an den Baum gelegt und sei bereit ihn umzuhauen; aber das glaubt Niemand. Man sagt manchem, er solle doch Rechnung machen mit dem lieben Gott, er solle bedenken, Gott könne heute oder morgen kommen und ihn abhauen, aber man glaubt es nicht, ehe man sich dann versieht, so kommt Gott, schlägt mit seiner Axt darein und räumet auf. Darum wie die Juden dem Zorn Gottes da am allernahesten waren, als sie dachten, er wäre ferne von ihnen, also wird es auch unter uns gehen, es wird auf solche greuliche Verachtung des Wortes, da die wenigsten sich zu dem Herrn unserm Gott von ganzem Herzen bekehren wollen, ein solcher Grimm und feuerbrennender Zorn Gottes erfolgen, den wir nicht glauben.

Wir haben aber noch eins aus dem Evangelium zu erwägen, welches uns die Schuld der Menschen vorhält, daß so wenige rechtschaffene Kinder Gottes sind, welches uns an dem Gaste gezeigt wird, der kein hochzeitliches Kleid angehabt hat. Denn so heißt es: Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sahe allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sehen wir, daß dieser Mensch selbst Schuld daran war, daß er nicht bei der Hochzeit bleiben und dieselbe genießen konnte, darum, daß er ohne das hochzeitliche Kleid gekommen war. Es ist ein Gleichniß genommen von dem Gebrauch der Juden, sonderlich der Vornehmen, welche die weißen Kleider trugen und bei ihren Hochzeiten allen und jeden Gästen weiße Kleider austheilen ließen, damit man die Gäste der Hochzeit von andern unterscheiden könnte. Damit deutet Christus an, daß wenn gleich die Menschen sich durch das Wort zu dem Himmelreich einladen ließen, sei es doch damit nicht genug, daß sie es nur äußerlich hörten, sondern daran liege es, daß sie das rechte hochzeitliche Kleid empfangen und wenn ihnen solches angeboten würde, es nicht von sich werfen, sondern als ein Zeichen und Pfand behalten sollten, daß man mit zu der Hochzeit gehöre. Wo der Mensch aber solches von sich würfe, so müsse er doch endlich offenbar werden und sollte es erst an jenem Tage geschehen, daß er kein wahres rechtschaffenes Kind Gottes sei. Weil denn nun Gott der Herr den Menschen auch dieses Mittel giebt, daß er sie unter dem Haufen der sichtbaren Kirche duldet, damit er sie je mehr und mehr gewinnen und zu sich ziehen möge, sie aber sich mit einem eiteln Sinn betrügen und unverändert in ihren Herzen bleiben, Gottes Wort nicht Raum finden lassen und das hochzeitliche Kleid nicht anlegen, siehe, so ist es ja offenbar, daß sie selbst Schuld daran sind, daß sie nicht alle rechtschaffene Kinder Gottes werden.

Es ist auch zu merken, daß hier durch denjenigen, welcher kein hochzeitliches Kleid angehabt hat, nicht eine einzelne Person gemeint werde, sondern daß viele, ja die meisten durch den einen verstanden werden. Denn das lehren die folgenden Worte: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Gleiche Redensart finden wir 2. Thess. 2, 3, da von dem **Antichrist** geredet wird, welchen Paulus ein **Kind des Verderbens** nennt und meint doch nicht eine einige Person, sondern er redet von ihm, als von dem Haupt vieler anderer, die ihm anhangen. Also soll auch hier ein Jeder sich prüfen und gedenken, daß er zu diesem Menschen, welchen der König aus der Hochzeit gestoßen hat, gehöre, wo er das hochzeitliche Kleid nicht anhat. Da nun Gott der Herr solche Gnade und Barmherzigkeit erzeigt, daß er allen das Kleid des Heils und den Rock der Gerechtigkeit Christi anlegen will, die Menschen aber nichtsdestoweniger in ihren alten Sündenlumpen bleiben und ihren Sündenrock nimmermehr ausziehen wollen, nämlich den alten Menschen, der durch Lüste im Irrthum sich verderbet, damit sie den neuen Menschen anziehen möchten, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so fällt die Schuld des Verderbens auf sie. Denn daran liegt es am allermeisten, wenn es nur darauf ankäme, daß man

das Wort hören sollte, so würden viele sein, welche sich zur himmlischen Hochzeit einfinden möchten, aber da der alte Mensch soll ausgezogen und der neue angelegt werden, so lassen es die meisten anstehen, bilden sich das zu schwer ein und denken, es sei nicht möglich. So ist denn nun auch unmöglich, daß viele rechtschaffene Christen sind und also viele zur ewigen Seligkeit gelangen sollten, sondern es heißt: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Gott will sie zwar gerne alle mit einander haben, aber wenige schmücken sich mit dem rechten hochzeitlichen Kleide. Davon wäre noch viel zu reden.

Anderer Theil.

Wir haben aber auch das andere Stück vor uns und müssen erwägen, was denn die rechte Art und Beschaffenheit der rechtschaffenen Kinder Gottes, deren so wenige sind, sei. Das lernen wir nun aus dem Gegensatz. Denn wie jene, die zu ihrer Seligkeit nicht eingehen, dadurch sich hindern, daß sie nicht wollen, also ist das im Gegentheil bei einem Menschen eine gute Anzeige, so er ein williges Herz hat und mit Wahrheit ohne Heuchelei spricht: Ach ich wollte ja herzlich gerne dem lieben Gott folgen, wenn ich nur wüßte, wie ich es machen und anfangen sollte, daß ich dazu gelangen könnte. Und da kommt denn Gott der Herr ferner dazu, welcher solches gute Wollen in den Menschen gelegt hat und bietet ihm seine Gnadenmittel hierzu an, da heißt es: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und alles bereitet, kommt zur Hochzeit. Daß der Mensch da lernet, wie er es nicht erst bereiten müsse, wie er es nicht erst dürfe gut machen, sondern es ist schon alles von Gott dem Herrn in Christo Jesu zuvor bereitet. Und also dürfte nur einer solches im wahren Glauben annehmen und es nicht verachten, noch sein Herz an einigem irdischen Wesen, es habe Namen wie es wolle, hängen lassen und zu dem Ende Gott bitten, daß er seine Gnade und Kraft ihm mittheilen und seinen Sinn verändern und ihn von den Kreaturen und allem Irdischen abziehen wolle. Dieses geschieht aber vornehmlich auf solche Weise, wenn der Mensch die Gnadenmittel, die Gott der Herr uns bereitet hat und die große Herrlichkeit, die er uns in Christo Jesu schenken will, sich recht vor Augen stellt, wie ihm das die Welt nicht geben kann, was ihm Gott der Herr geben will und wie er keineswegs das finden würde, wenn er gleich alle Ehre, allen Reichthum und alle Herrlichkeit in dieser Welt hätte. Wenn er erwäget, wie alles in der Welt, so er es auch hätte, nichts als ein eitler Schatten und todtes Wesen sei, darinnen sein Herz keine Ruhe findet. Wenn er sich dieses recht vorstellt, so bewegt Gott sein Herz immer mehr und mehr. Und nachdem er diesen Willen in ihm gezeugt hat, so bringt er denselben auch zur rechten Kraft, daß er das Wort alsdann nicht verachtet, sondern demselben nachgeht und seine **Füße auf den Weg des Friedens richten läßt,** Luc. 1, 69. Da geschieht es denn, daß er sich mit dem hochzeitlichen Kleide zu bekleiden sucht, da wäscht und reinigt er sich in dem Blute unsers Herrn Jesu Christi, legt ab sein altes Sündenkleid und also nicht allein dieses und jenes äußerliche Laster, sondern seinen ganzen fleischlichen Sinn und ist hingegen mit dem rechten hochzeitlichen Kleide angethan. Was ist aber das rechte hochzeitliche Kleid? Das ist ein solches Herz, das allein an Christo hanget wie eine Braut an ihrem Bräutigam, welche allen Reichthum, alle Ehre und Herrlichkeit, auch alles andere Ansehen und wie es Namen haben mag, nichts achtet, sondern nur allein die Person ihres Bräutigams verlangt. Denn wenn eine Braut gleich noch so schön geziert wäre, wenn sie gleich die allerschönste und reichste wäre und der Bräutigam wüßte, daß sie ihn nicht herzlich liebte, was würde ihm damit gedient sein? Darum ist dieses das rechte Hochzeitskleid, wenn das Herz in Wahrheit dem himmlischen Bräutigam ergeben ist, sein Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzt, seine Lust, Wonne und Freude an ihm hat und nicht begehrt, sich anders zu gebärden und zu thun, ohne wie es weiß, daß es dem Bräutigam wohlgefällt. Wenn es seine Erquickung und Freude darinnen findet, daß es von seinem liebsten Bräutigam, von Christo Jesu, geliebt wird, wenn ihm nichts süßer ist als sein Wort, nichts angenehmer als sein Trost und sich ohne Unterlaß mit ihm vereinigt und also in der geistlichen Vermählung, durch den Heiligen Geist gewirkt, stehet; so ist da das rechte hochzeitliche Kleid, der rechte **neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist,** Eph. 4, 24. **Denn so zieht man Christum an,** wie Paulus sagt Röm. 13, 13 und er **wohnt durch den Glauben in unsern Herzen,** Eph. 3, 17, der Mensch wird gering und verachtet vor seinen Augen und glaubt nur, daß Christus alles in allem sei, **der ihm von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung,** 1. Kor. 1, 30.

Ach meine Allerliebsten, lasset uns sehen, wie wenig derer sind, die dieses weiße Kleid der Ehren, dieses reine Kleid anhaben und in solchem Schmuck vor den Herrn ihren Gott treten. Wie wenig sind derer, die also verändert, aus der Weltliebe herausgerissen und in die Liebe Jesu hineingesetzt sind. O

was für eine Freude würde dieses vor Gott und seinen heiligen Engeln sein, wenn wir alle mit einander vor den Augen Gottes in solchen weißen Kleidern prangeten, wenn also aller Herzen zu dem Herrn Jesu gerichtet wären. Wie würde man da seine Liebe, sein Erbarmen recht ausgegossen sehen über uns. Aber wie wenig, wie wenig sind derselben! O daß doch dieses eure Herzen selbst recht bedenken möchten, wie weit die meisten noch davon entfernt sind! Es ist zwar nicht zu leugnen, daß auch darinnen gewisse Stufen sind, unser Heiland hat selbst solche unter seinen Jüngern gemacht. Denn von allem Volke, das ihm nachfolgte, erwählte er seine zwölf Jünger, aus denselben drei, **Petrum, Jacobum** und **Johannem,** und aus den dreien einen, nämlich **Johannem,** den Jünger, der an seiner Brust lag, welchen er lieb hatte, Joh. 13, 23. 21, 20. Aber darum sollte dieses unser einiges Verlangen sein, daß wir in der Liebe unsers Herrn Jesu immer mehr und mehr wachsen und zunehmen möchten, daß wir rechte Johannes und Brustjünger unsers lieben Herrn Jesu würden, daß wir seine Söhne und Töchter würden, die er liebte, daß wir verlangten, gleich wie **Maria,** stets bei seinen Füßen zu sitzen und aus seinem süßen Munde die Worte des Lebens zu hören, Luc. 10, 39. Aber, wenn ja einige auf die unterste Stufe treten, daß sie anfangen ihre Sünden etwa zu erkennen, so lassen sie sich das Blendwerk des irdischen Wesens bald wieder bethören, daß sie nicht weiter eindringen, zu einer wahren herzlichen und innigen Liebe des Herrn Jesu zu gelangen. Demnach wollen sich die wenigsten dahin bringen lassen, daß sie um ihre Seligkeit recht bekümmert wären, sie sind so hart, so verstockt, so irdisch, so fleischlich, daß sie nicht einmal einen ernstlichen Gedanken darauf richten, wie sie doch zu Gott kommen und mit ihm vereinigt werden möchten. Es sollte ja so sein, daß ein Mensch, der das Wort Gottes hört, weiter nachfragte und beides in seinem Hause und in seinem Kämmerlein sowohl die heilige Schrift fein vor sich nähme, als auch andere geistreiche, von erleuchteten Lehrern geschriebene Bücher, läse, in denselbigen forschte und daraus betrachtete, wie er doch zu einem näheren Grunde seines Heils und seiner Seligkeit kommen möchte. Wer bekümmert sich aber darum? Bedenkt es lieben Menschen, ist es nicht wahr, daß die meisten in ihren Häusern mit ihrer Hantierung umgehen, aber die ernstlichen Gedanken nach ihrem ewigen Heil bleiben zurück? Also sollte ein Jeder, der Gottes Wort hört, in sein Kämmerlein gehen, seine Kniee vor seinem himmlischen Vater beugen, ihn anrufen, daß er Gnade geben wolle mit ihm sich immer näher zu vereinigen und auf den rechten Grund seiner Seligkeit zu gelangen, daß er ihm doch seine Blindheit, warum er nicht weiter in seinem Christenthum komme, eröffnen wolle. Aber wo geschieht das? Das Beten wird nicht geachtet und das Wort Gottes wird nicht recht gehört, damit bleibt es denn, daß Niemand für seine Seligkeit recht sorgfältig wird.

Seht, ich wollte gerne, daß ihr fein weise und kluge Leute würdet, die da um ihr Heil bekümmert wären, die danach forschten und wenn sie sich selbst nicht zu rathen wüßten, sich bei ihren Lehrern Raths erholten, die Gott herzlich darum anriefen, von einem Tage zum andern sich immer mehr und mehr der Wahrheit erkundigten und sich also zu dem **guten, wohlgefälligen und vollkommenen Willen Gottes** näherten. Denn solchen Unterschied lehrt uns Paulus Röm. 12, 2, daß der Mensch, wenn er den guten Willen Gottes erforscht hat, auch sehen soll, daß er den wohlgefälligen Willen Gottes erkenne, wie er ein solch liebes und angenehmes Kind werden möge, daran der liebe Gott seine Lust und Freude habe, und dann, wenn er denselben erlangt hat, daß er sich auch nach dem vollkommenen Willen Gottes bemüht. Aber wer ist unter euch, der solches herzlich begehret? Wäre euch denn das nicht gut, wenn ihr euch das versichern könntet, daß Gott seine Lust und Freude an euch habe als ein Vater an seinen lieben Kindern? Wie sieht man nicht, wie ein Kind seinen Vater liebt, wie es demselben um den Hals fällt und der Vater wiederum das Kind herzt nnd drückt. Wollt ihr denn nicht auch gerne mit dem lieben Gott so kindlich dran sein? Warum seid ihr aber so kalt, so faul und so träge zu dem lieben Gott? Warum ist so ein laues Wesen bei euch? Wie ist es möglich, daß euch geholfen werden kann. Ihr müsset also verständig werden, daß ihr selbst ein Verlangen nach eurem Heil traget und das Wort, so Gott dazu verordnet hat, zu Hülfe nehmet. So wird Gott der Herr sein Wohlgefallen, seine Lust und Freude an euch haben. Ihr könnt alle liebe Söhne und Töchter unsers Gottes werden, so ihr seiner Gewalt nicht widerstrebet. Ein Lust- und Freudenspiel könnt ihr werden, das dem Bräutigam wohlgefällt. Darum seid doch nicht unweise und unverständig, sondern verständig. Was haben wir denn davon, wenn wir es machen, wie es Fleisch und Blut haben will? Was richten wir damit aus und was hilft es uns? Wir können Gott nicht spotten noch trotzen. Wo will es denn endlich hinaus? Um Gottes willen bedenkt es doch, wo ihr bleiben wollt. Es sind nun noch so viele unter euch, die in ihren Sün-

den dahin gehen und sich nicht rathen und strafen lassen wollen. Und wenn man sie an einem Orte zur Beichte nicht annehmen will, so suchen sie einen andern und denken, da wollen sie Vergebung der Sünden erlangen, da sie derselben doch nicht können versichert werden, weil ihre Prediger genugsame Ursachen haben, warum sie solche Leute nicht zulassen wollen; sind ihnen also ihre Sünden gebunden und behalten, der Zorn Gottes ruht auf ihnen, wenn auch tausend Prediger sie mit der Vergebung der Sünden trösteten. Darum werdet ihr damit nichts ausrichten noch uns dahin bringen, daß wir euch in eurem sündlichen Wesen etwas sollten zu Gefallen reden oder zu gute gehen lassen. Was hülfe es, wenn wir uns und euch um den Himmel brächten und in die Hölle hineinstürzten? Was hülfe euch das, wenn wir wider unser Gewissen thäten und alles gottlose Leben duldeten? Wenn wir diejenigen, welche in bösen Gesellschaften, in Fressen und Saufen und in andern dergleichen sündlichen Dingen leben, immer so dahin gehen ließen, die ja mit offenbaren Kennzeichen der Unbußfertigkeit an den Tag geben, daß sie nicht Kinder Gottes sind? Würde euch denn damit geholfen? Seht, es kommt doch die Zeit, da der König die Gäste selber besieht, und wenn sie denn unter euch ohne hochzeitliches Kleid gefunden werden, was wird da für ein Urtheil gefällt werden? Bindet ihm Hände und Füße, und werft ihn in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Dieses bedenkt und geht doch in euch. So ihr euch von Herzensgrunde zu Gott bekehren werdet, so wird euch Niemand von dem heiligen Abendmahl und von dem Beichtstuhl abhalten, noch ungetröstet von sich lassen. Wendet euch nur in euren Herzen zu Gott, versucht es in eurem Kämmerlein mit Gebet, es wird schon in eurem Gewissen offenbar werden, wie ihr stehet, wenn euch eure Buße ein rechter Ernst ist.

Ach! meine Lieben, ich rede um deswillen mit so vielen Worten mit euch, daß ich euch den Weg zur Wahrheit gerne zeigen will und euch zur himmlischen Hochzeit einladen. Denn Gott wird es am jüngsten Tage von mir fordern, wenn ich euch diese Botschaft nicht treulich vorgetragen hätte. Im Gegentheil aber müßt ihr auch wissen, wenn ihr euch nicht wollt einladen lassen, daß an jenem Tage die Schuld auf euch ruhen werde, und ein Jeder werde Gott Rechenschaft geben müssen, wenn er solches Wort nicht annimmt und es heißt: Sie wollten nicht kommen, sie verachteten das, sie gingen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Hantierung. Darum, wenn ihr nun diese Predigt gehört habt, so macht es doch nicht wie die Juden, daß ihr hingeht und wieder vergesset, was ihr gehört habt, sondern geht doch in eure Herzen, erwäget was ich euch sage, werdet selbst verständig, daß ihr das Wort Gottes vor euch nehmet und fasset einmal ernstliche Gedanken, Sorge und Ernst wegen eurer Seelen Heil und Seligkeit. Tröstet euch doch nicht mit einer bloßen Einbildung, daß ihr denkt: Ei! ich muß an Gottes Gnade nicht zweifeln. Was hilft es euch denn, wenn euch der **Heilige Geist nicht Zeugniß giebt, daß ihr Gottes Kinder seid?** Röm. 8, 14. Werden euch eure Meinungen etwas helfen? Es gehört mehr dazu, als daß der Mensch spricht: Ich bin nicht also beschaffen. Es muß da eine größere und göttliche Gewißheit sein. Wendet euch nur zu dem Herrn eurem Gott, bittet ihn um Gnade, rufet ihn an, daß er euch Kraft gebe, so wird er sich euer erbarmen, daß ihr errettet werdet.

Ach! lieben Menschen, bedenkt doch diesen Spruch: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Ihr werdet jetzt alle mit einander berufen, darum sehe doch ein Jeglicher zu, daß er es nicht dahin kommen lasse, daß er hinausgestoßen werde in die äußerste Finsterniß. Denn diejenigen, welche hier große Gnade erlangen, die das Wort in so reichem Maße hören können, die am ernstlichsten eingeladen und berufen werden, da Gott die größte Geduld trägt, die werden auch die greulichste und schrecklichste Qual leiden müssen. Ja es wird einmal ein schreckliches Gericht über diejenigen unter uns ergehen, welche das Wort Gottes, so ihnen verkündigt wird, nicht annehmen. Aendert daher euer voriges Leben und schämt euch dessen nicht, daß ihr noch in euch schlaget. Gebt Gott die Ehre, es ist ja eure eigene Seligkeit daran gelegen. Bittet ihn darum, daß er eure Herzen selbst mit seinem Heiligen Geist regieren wolle. Seht, wir stehen vor euch, wir bitten und vermahnen euch, wir flehen, rufen und laden euch, ob Jemand unter euch sich bewegen lassen wollte; ob Jemand das Wort nicht wollte über sein Herz hingehen, sondern es hineindringen lassen; ob Jemand unter euch wollte ein verständiges Herz haben und darum bekümmert sein, daß er Gott gefallen möge. So ihr nun solch Flehen verachtet, so verachtet ihr nicht uns, sondern Gott, der euch durch uns rufen läßt.

Ihr aber, die ihr bisher das Gute angenommen und euch zu dem lieben Gott durch sein Wort gewendet habt, lasset euch denn auch gesagt sein, daß ihr nicht durch laues Wesen wieder verderbet, was Gott in euch angefangen hat, damit ihr vollen Lohn empfanget. Es haben viele unter euch, (ich mag wohl

sagen viele, wiewohl gegen derjenigen Zahl, so noch unbekehrt sind und sich zu Gott noch nicht rechtschaffen gewendet haben, gar wenige sind,) den Anfang gemacht, aber ich sehe den Fortgang nicht. Es hängt euch das Irdische und die Welt noch allzu sehr an und ihr werdet auf diese Weise keine Braut des Herrn Jesu werden. Glaubt mir, daß euer Herz und Sinn ganz anders werden müsse, sonst werdet ihr nicht bestehen können. Ich sehe daher euer viele mit Mitleiden und Erbarmen an, wenn ich gewahr werde, daß man so lange die Wahrheit hört und dieselbe durch Gottes Gnade erkannt hat, und doch so wenige in eine wahre Veränderung und Besserung eindringen. Wer alles fahren läßt und bleibt an Christo hangen, der hat sein Christenthum recht löblich angefangen. Darum erwählt dieses, daß er der Eine sei in euren Herzen und alles, was euch sonst nach Fleisch und Blut mag lieb und angenehm sein, lasset aus eurem Sinn, daß Christus alles allein sei, so werdet ihr seine liebe und auserwählte Braut sein, so werdet ihr in dem rechten Hochzeitskleide einherprangen und an seiner Tafel immer neue Gnade, neue Liebe, neue Barmherzigkeit empfangen und erlangen. Erkennet die Zeit, da er euch sein Wort anbietet, euch täglich zu erquicken.

Ich wollte euch wohl mit mehreren Worten vermahnen, wenn es die Zeit leiden wollte. Nehmet aber dieses zu Herzen, was ihr jetzt gehört habt und laßt es nicht in den Wind gesagt sein. Gönnet doch uns, denen die Botschaft an euch befohlen ist, solche Freude, daß ihr hinfort einen rechten Ernst in allen Stücken eures Christenthums beweiset, daß wir erquickt und gestärkt werden. Denn es werden die Strömlein des lebendigen Wassers von uns fließen, wenn wir nicht so darniedergeschlagen werden, theils durch Unbußfertigkeit der meisten, theils auch durch vieler Lauigkeit. So aber eure Brünstigkeit in euch recht offenbar werden wird, daß auch andere durch euer Exempel gewonnen werden, sich von ganzem Herzen zu dem Herrn Jesu zu bekehren, so wird unsere Freude an euch groß sein. Seht zu, macht es also, daß wir unsere Freude und Wonne hinfort an euch haben mögen. Wer ist denn die Krone unserer Freude? Sollet nicht ihr solches sein an dem Tage unsers Herrn Jesu Christi?

Nun, du getreuer und frommer Heiland, wollest deine Gnade geben, daß dieses dein Wort, so uns jetzt verkündigt worden ist, tiefe Wurzeln in unsern Herzen fassen und reiche Früchte tragen möge. Diese Gemeinde ist einige Jahre her alle Tage erweckt und ermuntert worden, aber ach! die meisten wollen nicht, sie verachten es, du getreuer Gott, erbarme dich doch, daß sie solche große und schwere Sünde mögen erkennen, damit sie noch in sich schlagen. Ach Vater! Tröste du uns noch an dieser Gemeinde, die du uns anvertraut hast, daß dein Wort, so da Felsen zerschlägt, seine göttliche Kraft an ihnen allen erweisen möge. Damit sie doch durch dich endlich auch einen neuen Willen fassen und von Herzensgrund nach deiner Gnade verlangen, daß sie nicht hin und her im irdischen Wesen, sondern hinfort an deinem Wort und an deiner Wahrheit ihre einige Lust und Freude haben. Gieb ihnen verständige und weise Herzen, sich recht zu bekümmern um ihrer Seelen Heil und Seligkeit. Und diejenigen, o du getreuer Heiland! welche wahre Bußthränen vergießen über ihre Sünden, die sich nieder werfen vor deinem Angesicht und in sich schlagen, die von Herzen begehren die Wahrheit zu erkennen, die wollest du schmücken mit dem rechten Hochzeitskleide und mit den weißen Kleidern des Heils und der Gerechtigkeit sie anziehen, du wollest durch deine unendliche Gnade und durch deinen Geist sie bewahren, damit sie mögen unbefleckt behalten werden bis an jenen Tag. Das verleihe uns um deiner ewigen Liebe willen, Amen! Amen!

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten zu Halberstadt in der Kirche zum Heiligen Geist 1691.

Vom rechtschaffenen Wachsthum des Glaubens, oder von der wahren Glaubensgründung, Kräftigung, Stärkung und Vollbereitung.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes sehen? Also sagt Christus Joh. 11, 40 zu der Martha und erinnert sie dadurch, daß er ihr die Auferweckung ihres Bruders Lazarus zugesagt habe, und weil sie solcher Verheißung nicht gleich geglaubt, sondern vermeint habe, es rede der Herr von der Auferstehung am letzten Tage, und deswegen, indem ihr Bruder schon vier Tage im Grabe gelegen und zu stinken ohne Zweifel angefangen, das Grab nicht wollte eröffnen lassen, so wiederholt der Herr hiermit seine Zusage, straft ihre Kleingläubigkeit und erweckt sie zu einem festen und beherzten Glauben, damit sie in und durch solchen Glauben die Herrlichkeit Gottes, in der Auferweckung ihres Bruders Lazarus, gleich jetzt sehen und erkennen möchte.

Wir dürfen nicht gedenken, Geliebte in dem Herrn, daß dieser Ausspruch des Heilandes von der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes durch den Glauben allein die Martha angehe, sondern gewiß ein Jeglicher unter uns sicherlich glauben mag, daß er auch von dem Herrn Jesu also angeredet werde: So du glauben wirst, so wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen. Zwar sahe Jesaias die Herrlichkeit Gottes, (wie im 6. Kap. seiner Weissagung und Joh. 12, 41 bezeugt wird,) desgleichen Hesekiel 1, 9. 10 ꝛc. und andere Propheten. So sahen auch die Israeliten zu unterschiedenen Malen auf der Reise in das Land Kanaan die Herrlichkeit des Herrn, aber dieses alles war eine ganz besondere Offenbarung derselbigen, welche auf solche Art und Weise den Gläubigen Neuen Testaments nicht verheißen worden ist, sondern hier ist die Rede von derjenigen **Herrlichkeit** Gottes, die in Christo Jesu, als dem **eingebornen Sohne vom Vater voller Gnade und Wahrheit**, durch den Glauben an ihn erkannt und gepriesen wird, nachdem dieses Ebenbild der Herrlichkeit des Vaters, das ewige **Wort Gottes, welches Fleisch geworden, unter uns**, ja in uns **wohnt**, und wer nun glaubt, der sieht die Herrlichkeit Gottes und Niemand sieht sie ohne durch den Glauben. Joh. 1, 14. So sollte denn nun billig ein Jeglicher unter uns dieselbige gesehen haben und wissen, was sie sei, weil wir uns ja nicht nur Christen nennen, sondern uns auch des Glaubens an den Herrn Jesum als evangelische Christen vor andern rühmen und dadurch gerecht und selig zu werden hoffen. Lieber, aber sollte man diejenigen, welche insgemein mit freiem Munde bekennen, daß sie an Christum glauben, ernstlich befragen, ob sie die Herrlichkeit Gottes gesehen, so würden sie insgemein nichts davon wissen oder verstehen wollen. Daher gewiß zu schließen ist, daß der meisten Glaube nicht rechter Art sein müsse, denn wäre er rechtschaffen, so hätte der Mensch durch solchen Glauben die Herrlichkeit Gottes gesehen und sähe sie noch. Weil denn nun der Glaube nicht eine geringe Sache, sondern eine himmlische und göttliche Gabe ist, wie Christus bezeugt Joh. 7, 38: **Wer an mich glaubt**, (nicht wie er will, sondern) **wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen**, so wollen wir auch für diesesmal unsern Hauptzweck sein lassen, die rechtschaffene Art des Glaubens aus dem Exempel des Königischen zu erwägen und uns nach derselbigen zu prüfen. Dieweil wir aber wissen, daß Gott **in einem Lichte wohnt, da Niemand zukommen kann**, 2. Tim. 6, 16, daß wir ohne sein Erbarmen seine Herrlichkeit nicht sehen können, so wollen wir ihn demüthig anrufen, daß er uns in **seinem Licht** das wahre **Licht** seiner **Herrlichkeit** wolle erkennen lassen, Ps. 36, 10, und solches in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 4, 47—54.

Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Dieser hörte, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläa, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war todtkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: Herr komme hinab, ehe denn mein

Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Und indem er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte, dein Sohn lebet, und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da er aus Judäa in Galiläa kam.

Ein nachdrücklicher und herzlicher Wunsch ist es, welchen der Apostel Petrus in seiner 1. Epist. 5, 10 thut, da er sagt: **Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird** (oder, wie es eigentlich heißt, **wolle**) **euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.** Er legt uns darinnen vor 1. was Gott verheißen habe, nämlich die ewige Herrlichkeit in Christo Jesu. 2. Wer sich mit solcher Verheißung insonderheit trösten soll, nämlich die da eine kleine Zeit leiden. 3. Was Gott hier in der Gnadenzeit an denen thun wolle, die solche seine Verheißung recht annehmen. Von dem ersten stehet: **Der Gott aller Gnade,** das ist, derselbige Gott, der nicht allein gnädig genannt werden mag, sondern von welchem, **als dem einigen Vater des Lichts, alle Gnade und alle gute und vollkommene Gabe herabkommt,** Jac. 1, 16. Ja, in dem so gar alle Gnade und Gabe allein bestehet und begriffen ist, daß auch ohne denselben nicht ein Sonnenstäublein bestehen kann, damit sich Niemand des geringsten, ohne seiner Gnade, rühmen könne. Dieser hat seine Gnade, ja seine Freundlichkeit und Leutseligkeit vornehmlich darinnen bewiesen, daß die armen Menschen, die Staub und Asche sind, welche zwar zu seinem Ebenbilde erschaffen wurden, davon aber in und durch Adam alle abgefallen waren, wieder ruft und lockt zu seiner ewigen Herrlichkeit, nachdem er ihnen dieselbe in Christo Jesu bereitet hat. Und dessen sollen sich nun insonderheit diejenigen trösten, die eine kleine Zeit leiden, eingedenk, **daß ihre Trübsal zeitlich und leicht ist, und wirket eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit,** 2. Kor. 4, 17. Und eben dieselbigen sind es, an welchen er hier in der Gnadenzeit solche große Dinge zu thun verspricht, nämlich, daß er sie wolle vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Der Apostel setzt das letzte voran, damit zu weisen, daß Gott das letztere so gewiß thun wolle, als das erste. Sonst geht es in dieser Ordnung, daß Gott den Menschen im Glauben erst gründet, und wenn er ihn gegründet hat, so kräftiget er den Glauben, dann stärket er ihn mannigfaltig, bis er ihn endlich vollbereitet; daraus leicht erkannt werden mag, daß uns mit einem solchen Glauben, den wir aus eigenen Kräften gemacht und in die bloße Einbildung gefaßt haben, ohne Saft und Kraft, gar nicht gedient sei, sondern daß der wahre lebendige Glaube, dadurch wir uns der Seligkeit versichern wollen, **müsse von Jesu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens,** Ebr. 12, 2 **und durch den Geist unsers Gottes, ohne welchen Niemand Jesum einen Herrn nennen mag,** 1. Kor. 12, 3 in unsern Herzen gewirkt werden. Ja, wir haben ferner daraus gar eigentlich in acht zu nehmen, daß eben derselbige Glaube von Gott selber gefördert, vermehrt und erhalten werden müsse. Und weil Gott solch Wachsthum unseres Glaubens gewiß verheißen hat, so liegt es daran, daß wir der Wirkung Gottes und seines guten Geistes in uns Raum und Platz geben, damit unser Glaube immer größer und stärker werde und wir aus Glauben in Glauben, aus Klarheit in Klarheit gehen und nimmer im Glauben stille stehen, sondern in demselbigen immer näher zum Ziel kommen, das himmlische Kleinod zu ergreifen. Gleich wie ein Gebäude erstlich gegründet, hernach aufgerichtet, sodann befestigt und wohl verwahrt und endlich bedeckt und vollbereitet wird, also muß das Gebäude des Glaubens erst fein tief und wohl gegründet, dann aufgerichtet, befestigt und vollbereitet werden. Gleich wie ein Ackermann nicht immerdar pflügt, oder seinen Acker zur Saat arbeitet, sondern wenn er den Acker gleich gemacht hat, den Samen hineinstreut und dann der Ernte wartet. Gleich wie ein Gärtner die Bäume pflanzt oder pfropft, sie dann begießt oder des Regens und Sonnenscheines wartet, nachmals sie beschneidet, auch wohl bewahrt, daß sie nicht beschädigt werden oder erfrieren, bis er den Baum durch den Segen Gottes so weit gebracht hat, daß er die Früchte davon brechen kann; also soll ein Christ nicht nur in dem **Weinstock** Christum Jesum eingepflanzt sein, sondern **auch darin bleiben,** Joh. 15, und dessen Lebenssaft an sich ziehen, grünen, blühen und endlich die wahren **Früchte der Gerechtigkeit, die durch Christum Jesum in ihm geschehen,** Phil. 1, 11, hervorbringen. Und dieses ist es, was Petrus in diesen vier Worten: Vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen dem wahren lebendigen

Glauben zugeschrieben wissen will. Wie nun der Herr Jesus solche Gründung, Kräftigung, Stärkung und Vollbereitung des Glaubens in uns verrichte, stellt uns ganz klar und deutlich vor Augen das Exempel des Königischen in dem Evangelium, daher wir diese Gelegenheit ergreifen und aus demselbigen handeln wollen

Von dem rechtschaffenen Wachsthum des Glaubens

und nach Anleitung des Evangeliums besehen

1. **Dessen Gründung,**
2. **Kräftigung,**
3. **Stärkung** und
4. **Vollbereitung.**

Der Gott aber aller Gnade wolle auch uns in dieser Stunde gründen, kräftigen, stärken und vollbereiten, sein Wort zu unserer ewigen und gewissen Seligkeit zu hören! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun aus unserm Evangelium handeln wollen von dem rechtschaffenen Wachsthum des Glaubens, so haben wir erstlich ganz genau und wohl anzusehen des Glaubens Gründung. Denn gleichwie ein Baum auf der platten Erden ohne Wurzel nicht wachsen kann, also auch der Glaube nicht, es sei denn, daß er rechte Wurzeln unter sich in unserm Herzen geschlagen habe. Das ist eben die Ursache, warum die Menschen sich insgemein beklagen, daß sie in ihrem Christenthum kein rechtes Wachsen und Zunehmen verspüren und daß sie so dahin gehen und ein Jahr so fromm sind als das andere, nämlich weil der Same des Wortes bei ihnen auf einen felsichten und steinichten Grund gefallen ist und daher ihr Glaube weder Grund noch Wurzel gefaßt hat. Im Evangelium finden wir den ersten Grund des Glaubens in einem klaren Exempel ausgedrückt. Es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Möchte Jemand sagen: Was ist denn das für eine Glaubensgründung? Antwort: Kreuz, Kreuz ist die beste Gründung des Glaubens. Niemand wird **getröstet, es sei denn, daß er Leid trage,** Matth. 5, 4. **Niemand wird von Christo erquickt, es sei denn, daß er mühselig und beladen sei,** Matth. 11, 28. **Christus ist gesandt den Elenden zu predigen,** Jes. 61, 1. Daher wird so vielfältig in der heiligen Schrift gedacht der Elenden, Armen, Geringen, Hungrigen, Durstigen, Betrübten, Zerschlagenen, Geängsteten, Gedemüthigten, Bedrängten, Unterdrückten; ja man sehe an das Alte und Neue Testament, so werden alle Exempel beweisen, daß der Glaube im Kreuz empfangen, geboren, erhalten und vollendet sei und ohne Kreuz keine Kraft des Glaubens bewiesen sei. Ist es nicht äußerlich, so ist es doch innerlich. **Abraham mußte erst ausgehen aus seinem Vaterlande, und aus seiner Freundschaft,** 1. Mos. 12, 1, mußte der Verheißung lange warten und **hoffen, da nichts zu hoffen war,** Röm. 4, 18 und endlich die einige Hoffnung des verheißenen Segens dem Herrn zu einem Opfer darbringen; **Isaac mußte sich von Ismael verspotten lassen, Jakob wurde von seinem Bruder Esau verfolgt und von dem Laban gedrückt; Joseph** von seinen Brüdern verrathen und verkauft, und solches lehren alle übrigen Exempel, deren eine gute Anzahl Ebr. 11 angeführt werden.

Dieses war auch hier dasjenige, dadurch des Königischen Herz von Gott zu einem wahren Glauben zubereitet wurde. Denn sein Sohn wurde todtkrank. Dieses ist zwar eine äußerliche Trübsal, dergleichen auch Heiden und andere Ungläubige erfahren und ist daher kein eigentliches Christenkreuz zu nennen, so lange es vor der Bekehrung hergeht, vielmehr eine Plage, dadurch dennoch der Mensch nicht allein seiner Sünden wegen gestraft, sondern auch vornehmlich zur wahren Buße gelockt wird. Obwohl eben dieses äußerliche Leiden den Christen auch ein geheiligtes Kreuz wird, jedoch nicht in dem Maße und in solcher eigentlichen Benennung, als das Leiden um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen. Den Königischen suchte Gott durch dieses Aeußerliche auf das Innere und Wahrhaftige zu führen, griff ihm damit an das Herz, das noch an dem Kinde hing und daher so vielmehr Schmerzen und innerliches Leiden über dessen Krankheit empfinden und erfahren mußte.

Das sind die heiligen Wege des Herrn, daß er zugreift, wo es am wehesten thut und dasjenige wegnimmt, darauf das Herz noch am meisten erpicht ist, dem Weibe den Mann, den Eltern die Kinder und so weiter. Da will denn Gott, daß man seine eigentliche Meinung und Zweck recht verstehen und erkennen soll, nämlich, daß es ihm nicht darum zu thun sei, daß er nur den Menschen plage und wehe thue, sondern damit er sein Herz los reiße von der Liebe der Kreaturen und sodann kräftig erwecke und aufmuntere, seine Liebe, Ruhe und Vergnügen allein in Gott zu setzen und zu suchen, ja in dem menschlichen Herzen die rechte wahre Buße und Bekehrung und den lebendigen Glauben an den Herrn Jesum zu wirken, oder zum wenigsten das Herz dazu zu bereiten und seines göttlichen Trostes fähiger zu machen. Es ist aber gewiß höchst vonnöthen, daß es bei dem äußerlichen Leiden oder bei der Betrübniß um äußerlicher Ursachen willen nicht verbleibe, son-

dern daß das menschliche Herz dadurch gezogen und gelenkt werde auf diejenige eigentliche Zerschlagung des Herzens, welche vor dem wahren lebendigen Glauben hergehen muß, nämlich, daß er lerne das große Elend seiner Seele, darin er durch die Welt- und Kreaturliebe verwickelt ist, recht erkennen und eine wahre Zerknirschung und Reue des Herzens, Verdruß über sich selbst und Ekel vor allem Weltwesen darob erfahre. Wenn der Mensch also in dem ihm von Gott zugeschickten Kreuz fein wohl lernt unter sich zu graben, so wird ihm solches ein edler und unvergleichlicher Grund sein, das Gebäude des Glaubens darauf zu setzen.

Damit wir aber desto besser erkennen, wie das Kreuz so gar herrliche Gelegenheit zu der wahren Bekehrung geben könne, so merken wir an dem Exempel des Königischen Folgendes. Erstlich erweckt es ihn, das Wort oder die Verkündigung von Christo mit aufmerksamen Ohren zu hören. Wäre ihm sein Sohn nicht todtkrank geworden, wer weiß ob er es zu Herzen genommen hätte, wenn er gehört, daß Jesus aus Judäa in Galiläa gekommen sei? Aber nun ist ihm dieses eine sehr tröstliche und angenehme Nachricht gewesen. Und so ist es, wenn man ohne Kreuz dahin geht und in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben ersoffen ist oder doch nur sein Leben fein gemächlich hinbringt, da geht kein Spruch zu Herzen und wenn er noch so trostreich wäre, sondern man liest und hört sie obenhin und läßt die Kraft fahren, wo aber das Herz durch Trübsale erweicht und mürbe gemacht ist und von den Brüsten der Weltliebe gleichsam abgewöhnt und abgesetzt ist, Jes. 28, 9, ach wie wohl kommt da aller Trost zu statten, der den Leidtragenden, Elenden, Armen, Geringen, Mühseligen und Beladenen gegeben wird? Denn **Gott ist es, der die Geringen tröstet.** 2. Kor. 7, 6. Insonderheit, wenn das menschliche Herz den Zorn Gottes über seine Sünde mit Schmerzen empfunden hat, da ist die Predigt von Christo angenehm und süß. Denn da erfährt der Mensch, wie nöthig ihm ein Heiland sei, der seine todtkranke Seele lebendig mache. Zwar kommt der Heilige Geist durch **die Predigt vom Glauben,** Gal. 3, 2, aber ein zerschlagener und gedemüthigter Geist hat solche Predigt am liebsten und allein, allein **die Anfechtung lehrt aufs Wort merken,** Jes. 28, 19. Da beginnt der Mensch in der heiligen Schrift zu suchen (Joh. 5, 39). Wie man in einer Goldgrube nach Gold gräbt, also gräbt man im Kreuz nach dem rechten und lautern Golde des Glaubens.

Zum Andern treibt auch das Kreuz zu Christo selbst, daß man nicht nur das Wort hört, sondern durch das Wort sich zu Christo locken, ziehen und treiben läßt. Denn da der Königische hörte, daß Jesus aus Judäa in Galiläa gekommen war, da ging er hin zu ihm. Es ist ein Anfang und eine Gründung zum Glauben, wenn der Mensch mit Trübsal von Gott belegt wird, aber noch nicht genug, der Mensch muß auch durch das Kreuz zum Wort kommen; aber auch dieses ist noch nicht genug, sondern der Mensch muß auch hindurchdringen und durch das Wort zu Christo selbst kommen. Denn ohne Christum als den Kern wäre das Wort dem Menschen eine leere Schale. Dann mag sich das Herz erst erfreuen, wenn **es in dieser Krippe das Kindlein liegend findet,** Luc. 2, 12. Die Pharisäer und Schriftgelehrten waren im Wort hocherfahrene Leute, suchten und forschten von der Kindheit auf in der heiligen Schrift, aber das verwies ihnen Christus, daß sie durch das Wort, welches von ihm zeugte, **nicht zu ihm selbst kommen wollten, daß sie das ewige Leben hätten erlangen mögen,** Joh. 5, 39. 40. Und darinnen haben die Pharisäer noch immer viele Nachfolger, die das Wort wohl fleißig hören, lesen, erwägen, aber es dabei bewenden lassen, daß sie aus demselben viel von Christo zu sagen und zu schwatzen wissen und nie selbst als **Mühselige und Beladene** zu Christo kommen, um von ihm erquickt zu werden, noch **sein Joch auf sich nehmen, um wahre Sanftmuth und herzliche Demuth von ihm zu lernen,** Matth. 11, 28. 29. Da ist nun das Kreuz der beste Zucht- und Lehrmeister und treibt den Menschen hurtig fort durch das Wort zu Christo, und da geht es dann erst recht an, daß ein fester und unbeweglicher Grund zum Glauben gelegt wird.

Zum dritten treibt auch das Kreuz zu einem ernstlichen Gebet, wie wir am Königischen sehen, daß sobald er zu Jesu gekommen ist, er ihn gebeten habe, daß er hinabkäme und hülfe seinem Sohne. Da ist denn schon noch ein tieferer Grund, denn der Mensch sucht einen wahren und lebendigen Glauben zu erlangen. So lange die Menschen keine Trübsal erfahren noch einige Noth fühlen, so beten sie ja wohl auch, aber aus Gewohnheit, ohne Andacht, herzliches Verlangen, kindliche Zuversicht, Inbrünstigkeit, Beständigkeit, aber in und unter dem Kreuz, es sei nun innerlich oder äußerlich, fängt der Mensch erst an die Kunst recht beten zu lernen. Wer durch Erkenntniß des Zornes Gottes über seine Sünden mit einem geängsteten und zerschlagenen Herzen zu Christo gekommen ist, der weiß erst, wie er sich mit Gebet und Flehen zu Christo halten und ihn demüthig bitten soll, daß er hinabkomme in das Haus seines Herzens, seine todtkranke Seele zu erquicken. Das Gebet ist

gleichsam der Eimer, wer nun recht durstig ist **nach dem Wasser des Lebens, welches Christus giebt und in das ewige Leben quillt,** Joh. 4, 14, der ergreift diesen Eimer mit inniger Begierde und **schöpft mit Freuden Wasser aus dem Heilsbrunnen,** Jes. 12, 3.

Zum vierten treibt das Kreuz unter der Anfechtung oder Versuchung zum Guten, wie wir an dem Königischen sehen, welchen der Herr Jesus in seiner Bitte nicht alsobald erhörte, sondern ihn vielmehr strafte und von sich zu weisen schien, da er sagte: Wo ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Es begann zwar der Glaube in dem Herzen des Königischen gegründet zu werden, aber es war noch ein gar schwacher und geringer Anfang und meinte er, wenn Christus seinem Sohne helfen sollte, so müßte er hinabkommen in sein Haus, die Hände auf ihn legen und irgend einige Worte dazu sprechen und ihn also gesund machen. Daher wirft ihm billig Christus solche Kleingläubigkeit vor und will so viel sagen, daß er seinem Sohne wohl helfen könnte, wenn er auch gleich nicht hinabkäme und die Hand auf ihn legte, und daß er sich ja hüten solle, daß er seinen Glauben an ihn nicht dahin verspare, bis er Zeichen und Wunder sähe. Das ist nun auch die allgemeine Art der Menschen, nämlich wenn sie ein klein wenig angefangen haben einen Grund des Glaubens an den Herrn Jesum zu legen, so wollen sie gleich hindurchfahren und soll flugs also sein, wie sie es wünschen und verlangen, ja nach ihrem unzerbrochenen und ungeübten Herzen schreiben sie dann wohl dem lieben Gott vor die Art und Weise, wie auch Zeit und Stunde wie und wann ihnen Gott helfen solle und wollen also nicht eher glauben, bis sie Zeichen und Wunder sehen. Da ist nun der Glaube noch nicht tief genug gegründet und solches sieht Gott mit erbarmender Liebe an, darum hilft er dem Menschen nicht gleich nach seinem kindischen Willen, sondern läßt ihn ein wenig zappeln, damit er unter der Versuchung noch tiefer grabe und einen gewisseren Grund seines Glaubens lege, ja es legt da gleichsam der Heiland selbst mit Hand an und hilft dem Menschen graben, damit es ein göttlicher Grund sei, darauf der Glaube gesetzt wird. Bei jenem Anfange ist noch viel Heuchelei, so wie Schlacken am Golde hängen, das wird nun hier geläutert, damit der Mensch in Geduld und wahrer Beständigkeit zu einer lauterern Uebergabe in Gott und seinen Willen gelange.

Und so sehen wir auch hier zum fünften, daß die Trübsal auch **Geduld und Beständigkeit** wirkt, Röm. 5, 3, denn der Königische wird in solcher Versuchung nicht rückfällig und stutzig, spricht nicht: Willst du mir nicht helfen, so muß ich zu andern Aerzten gehen und sehen, wie mir geholfen werde, sondern er hält beständig an, bittet und flehet: Herr komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Es war zwar auch dieses noch in großer Schwachheit, denn er beharrt dabei, daß Christus zu ihm kommen sollte. Denn sein Glaube wurde noch gegründet und war noch nicht zu einem rechschaffenen Aus- und Durchbruch gekommen. Aber das war an ihm zu loben, daß er eine rechte Beständigkeit erwies und so tief grub, als er immer konnte. Und so muß es auch allezeit sein, soll anders der Glaube recht wohl und fest gegründet werden, wenn der Mensch einmal merkt, daß er von Gott zu Christo gezogen wird, so ist es nicht genug, daß er ein- und andermal anhält um seine Hülfe und dann wieder absteht und in seinem vorigen Sinn dahin geht, sondern er muß weiter hindurchdringen und durchs Gebet mit Gott ringen und kämpfen und **nicht ablassen, er segne ihn denn,** wie an dem Jacob vorgebildet ist 1. Mos. 32, und sollte es ein, zwei und mehr Jahre währen und **er von einer Morgenwache bis zur andern** warten und ohne Trost und Erquickung dahin gehen. Psalm. 130, 6. Denn **die Verheißung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit, und wird endlich frei an den Tag kommen, und nicht ausbleiben, ob sie aber verzieht, so harre ihrer, sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen, und der Gerechte wird seines Glaubens leben,** Hab. 2, 3. 4. Weil nun der mehrere Theil der Menschen nicht daran will, nach dem lautern Golde des Glaubens so tief zu graben, so ist denn auch kein Wunder, daß die allerwenigsten zu einem wahren lebendigen Glauben gelangen, da doch der Glaube ein so herrliches Kleinod ist, daß es einen nicht dauern sollte, wenn man auch sein Lebelang danach graben müßte, so man es nur endlich erlangte. Und das ist also die Gründung des Glaubens, nämlich daß man durchs Kreuz äußerlich oder innerlich gezogen wird, seiner Seele Krankheit erkennt, das Wort Gottes mit Lust und Liebe hört und annimmt und hindurch zu Christo dringt, ihn bittet und im Bitten anhält und nicht müde wird, sondern unter aller Versuchung beständig auf Christum sieht, bis man Hülfe erlangt. Wer also seinen Glauben gründet, **den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauet. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet.** Wer aber seinen Glauben nicht also gründet, **der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauet. Da**

nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und wehe-ten die Winde, und stießen an das Haus, da fiel es, und that einen großen Fall, also mit dem Heilande zu reden aus Matth. 7, 24 ff.

Anderer Theil.

Nach der Gründung haben wir nun fürs andere auch zu betrachten bei dem Wachsthum des Glaubens die Kräftigung desselben. Christus spricht zum Königischen: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Wie ein Mensch seine Hand dem andern beut und der andere mit seiner Hand darein schlägt und also eine Verbindung unter ihnen geschieht, also verhält es sich auch hier. Christus reicht dem Königischen die Verheißung der Hülfe dar, der Königische ergreift solche mit der Hand des Glaubens und wird also der Hülfe, die ihm Christus verheißen, in der That theilhaftig. Und also geht es zu mit der Kräftigung des Glaubens, wenn nämlich der Mensch sein Sündenelend schmerzlich erkennt, dem Worte Gottes glaubt oder dessen Zeugniß Gehör giebt, zu Christo selbst kommt mit Bitten und Flehen sich in seine Gnade und Hülfe versenkt, wenn er nicht flugs erhört wird, anhält, so er noch etwas an sich hat, das den Ausbruch eines wahren Glaubens an ihm verhindern möchte, solches von Herzensgrund ablegt und immer eifriger wird mit Bitten, Suchen und Anklopfen, so kommt denn endlich Gott zur rechten Zeit und tröstet ihn mit der Vergebung seiner Sünden und läßt ihm solches Wort der Rechtfertigung ins Herz hineindringen, zündet in dem Menschen an das himmlische Licht des Glaubens, oder so es vorhin in der Gründung des Glaubens noch verborgen in ihm gewesen ist, so läßt er es zu einer hellen Flamme kommen, daß der Mensch sich nunmehr auch in seinem Herzen der Gnade Gottes des himmlischen Vaters, der ihm geschenkten Gerechtigkeit Jesu Christi und der Vergebung aller seiner Sünden durch das Zeugniß des Heiligen Geistes ganz gewiß und ungezweifelt versichern könne. Gott rechtfertigt den Menschen und der Mensch ergreift solche Rechtfertigung durch den Glauben der Kraft Gottes. Wie nun der Königische ohne Zweifel recht innig erfreut wurde, da Christus zu ihm sagte: Gehe hin, dein Sohn lebet, und nun nicht mehr Zeichen und Wunder zu sehen begehrte, sondern glaubte, da er auch nicht gesehen hatte, also und noch vielmehr wird des Menschen Herz erfreut und erquickt, wenn Christus ein Wort ins Herz spricht: Gehe hin, dir sind deine Sünden vergeben, deine Seele lebt in Gott. Da greift denn der Mensch im Glauben zu und glaubt dem Wort, das durch den Heiligen Geist ihm ins Herz geschrieben worden ist. Denn ein Mensch kann einem wohl das Wort sagen und davon Zeugniß geben, aber er kann nicht den Glauben im Herzen anzünden, das Herz lebendig machen, erfreuen und erquicken. **Nicht aus uns, Gottes Gabe ist es,** Ephes. 2, 8. Christus thut es, wenn er selbst im Herzen offenbar wird. Und da erfährt der Mensch erstlich, wie wichtig der Artikel von der Vergebung der Sünden sei, nämlich wenn der Glaube gekräftigt oder in eine wahre göttliche Kraft durch Christum selbst gesetzt wird, da wirkt denn die Kräftigung des Glaubens so stark in dem Menschen, daß er nicht allein glaubt dem Wort, das Jesus ihm ins Herz gesprochen hat, sondern daß er augenblicklich in der empfangenen Kraft des Glaubens fortgeht. Da Glaube da war, da ging der Königische hin. Und also auch der Mensch, wenn er durch den Glauben in seinem Herzen getröstet wird, so geht er hin, nicht so gebückt und traurig wie zuvor, sondern da er erst gemeint, er könne nicht getröstet werden, so meint er nun, er könne nicht betrübt werden und sieht wie alle seine Sünde gegen das Meer der Gnade Jesu Christi sei, **wie ein Tröpflein, das am Eimer hangen bleibt,** Jes. 40, 13, ja wenn er Jesum noch mehr beleidigt hätte und die Sünden der ganzen Welt auf ihm lägen, so wäre doch die **Gnade Gottes,** die da ist in Christo Jesu, **noch mächtiger,** Röm. 5, 20, größer und überschwänglicher denn alle seine Sünde, welches aber nicht nach dem Sinn der Welt zu verstehen ist, die sich auch tröstet mit der Gnade und Barmherzigkeit Christi bei aller ihrer Unbußfertigkeit, sondern nachdem Gott sein Elend angesehen und geheilt, den Grund in seinem Herzen wohl gelegt und ihn auf den unbeweglichen Felsen und Eckstein Christum Jesum erbauet hat. So geht er denn hin in eben demselbigen Glauben Gott zu Lobe und Preise für die große Gnade und Barmherzigkeit, welche er ihm erzeigt hat, er geht hin in freudiger Hoffnung und schwingt sich mit seinem Sinn und Gedanken zu dem, **der die Hoffnung seiner Herrlichkeit ist, Christo Jesu,** Kol. 1, 27. Er geht hinab gerechtfertigt in das Haus seines Herzens. Er befindet nun, daß Christus bei ihm eingekehrt, und freut sich über das Heil, welches ihm heute widerfahren ist. Er geht hin und begegnet seinem Nächsten mit herzlicher und brünstiger Liebe. Und so steht denn der Glaube durch die Kräftigung Gottes in seiner wahren Kraft. Wer nun der Gründung nicht vergißt, bei dem wird auch die Kräftigung nicht ausbleiben.

Dritter Theil.

Nun haben wir ferner, und zwar zum dritten bei dem Wachsthum des Glaubens zu besehen desselbigen Stärkung. Wie des Königischen Glaube gestärkt worden sei, lehren uns die folgenden Textworte: Und da er hinabging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Sohn lebet. So ist es denn die wirkliche Erfahrung, dadurch ein vor Gott gerechtfertigter und im Glauben gekräftigter Christ von Gott gestärkt und befestigt wird, gleich wie dieser Königische, daß er eben, da von seinen Knechten erfuhr, was ihm Christus gesagt hatte, in seinem Glauben gestärkt ward. Daher wünscht Paulus den Gläubigen zu Philippus, **daß sie zunehmen und wachsen möchten in allerlei Erkenntniß und Erfahrung,** Phil. 1, 9 und Röm. 5, 3 sagt er: **Wir rühmen uns auch der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung.** Wenn der Mensch im Anfange seines Christenthums steht und durch den Heiligen Geist das himmlische Licht des Glaubens in seinem Herzen angezündet ist, so ergreift er wohl durch den Glauben nicht allein die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi und in derselbigen die Gnade des himmlischen Vaters, sondern auch die Gemeinschaft der Leiden, die da sind in Christo Jesu und die darauf folgende ewige Herrlichkeit, ja alle diejenigen Gnadenschätze, die ihm Christus erworben hat; aber damit, daß er solches alles wahrhaftig im Glauben ergreift und dessen durch ein göttliches Zeugniß des Heiligen Geistes versichert ist, erlangt er nicht zugleich und in einem Augenblick von allen denjenigen Dingen, welche er glaubt, die wirkliche Erfahrung, sondern diese findet sich nach und nach in dem Fortgange des Christenthums immer heller, klarer und reicher und jemehr nun der Mensch von Gott selber also im innersten Grunde seines Herzens gelehrt, geleitet, geübet und in den sowohl innerlichen als äußerlichen Führungen Gottes in die wirkliche Erfahrung gesetzt wird, je stärker wird er an dem innern Menschen und je herrlicher grünt und blüht die Kraft des Glaubens, und kommen hervor die wahren Früchte der Gerechtigkeit, die durch Christum Jesum geschehen in uns.

Ein Exempel dieser Wahrheit giebt uns nicht allein, gedachtermaßen der Königische, welcher zwar anfänglich glaubte, aber durch die Erfahrung der Sache selbst, die er geglaubt hatte, gar mächtig in seinem Glauben gestärkt ward, sondern auch die **Samariter** Joh. 4, 39. 42, welche zwar auch anfänglich glaubten um des Weibes Rede willen, welches von dem Herrn Jesu zeugte, danach aber, da sie selbst mit dem Herrn Jesu geredet, frei bekannten und zum Weibe sprachen: Wir glauben nun hinfort nicht um deiner Rede willen, wir haben selber gehört, und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland.

Wenn solche Erfahrung einem gläubigen Christen von Gott geschenkt wird, so wird ein Jeder in seinem Maße dem Johannis nachsprechen können 1. Joh. 1, 12: **Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens ꝛc. was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch.** Und je größer nun das Maß einer solchen lebendigen Erfahrung ist, je mehr wird der Mensch in seinem Glauben gestärkt, geläutert und bewahrt. Diese Erfahrung hat der Mensch auf dem schmalen Wege des Himmels, sobald er durch die enge Pforte der Wiedergeburt hindurchgedrungen und auf den schmalen Steg des Friedens gesetzt ist. Daher denn eben dieselbige Erfahrung nicht allein die Weisheit der Kinder Gottes vermehret, sondern auch ihre Erkenntniß, welche sie von Gott, von Christo und von ihnen selbst haben, von dem Wissen eines natürlichen Menschen sehr weit unterscheidet, ja insgemein einen klaren und deutlichen Gegensatz und Unterschied macht zwischen einem rechtschaffenen und Maulchristen, als deren sich dieser durchaus nicht rühmen kann, weil alle Erfahrung in göttlichen Dingen das einfältige Auge eines lebendigen Glaubens erfordert. Und so erstreckt sich denn diese Erfahrung nicht allein auf das Aeußerliche, sondern auch auf das Innerliche. In dem Äußerlichen erfährt der Mensch die wunderbaren Wege Gottes, wie alles, alles, denen die Gott lieben, zum Besten dienen müsse. Er erfährt die wunderbare Versorgung, Erhaltung und Beschützung Gottes. Läßt ihm Gott die Seinigen oder seinen eigenen Leib krank und elend werden oder in Schmach, Verachtung und Armuth gerathen, so erfährt er in dem allen, wie wohl und väterlich es Gott mit ihm meine und ob es gleich wieder käme, so hat er es schon erfahren, daß er doch endlich und zuletzt eben deswegen Gott werde loben und preisen müssen. Ja er erfährt, wie auch all dasjenige, was ihm Gott vor seiner Bekehrung zugeschickt, zu seinem Besten hinausschlagen müsse und schließt daher also: Hat Gott zuvor, da ich ohne Glauben und sein Feind war, alles mir zum Besten gerichtet, wie vielmehr wird er es nun thun, da ich sein Freund bin? Ja er schließt dieses nicht allein, sondern er erfährt es auch in der That, daß es also sei. Da

erfährt der Mensch, daß alle seine Tritte und Schritte von Ewigkeit her von Gott abgemessen sind, und daß er sich um nichts mehr zu bekümmern habe, als daß er im Glauben als ein unmündiges Kind den allein weisen und heiligen Führungen seines himmlischen Vaters folgen und in seiner Ordnung bleiben möge, da erfährt er die wunderbare Führung Gottes in seiner Gemeine hier auf Erden, wie er sich seines Häufleins so wunderbar und wider alle Vernunft erbarme und annehme und einen Jeden insonderheit durch seine mannigfaltige Weisheit also regiere, daß endlich alles zur Verherrlichung seines Namens hinausschagen müsse. In dem Innerlichen erfährt er von Gott, von Christo und sich selbst, was er durch die äußerliche Predigt gelehret ist. Hat er gelernt, wie Gott allmächtig, allgegenwärtig, allwissend sei, so wird dieses alles durch eigene Erfahrung in ihm versiegelt, daß er an Gottes Allmacht, Allwissenheit, Gütigkeit, Treue und Wahrheit gar keinen Zweifel haben kann, sondern davon mannigfaltige Zeugnisse hat, sonderlich spiegelt sich gleichsam in seinem Herzen die göttliche Allgegenwart, indem sein innerster Grund des Herzens entdeckt und bloß ist vor dem Angesicht des Herrn, wie dessen der 139. Psalm ein gar schönes Exempel darlegt. Er erfährt, daß **in Christo alle verborgenen Schätze der Weisheit und Erkenntniß liegen,** Kol. 2, 3 **und daß die Liebe Jesu Christi alles Wissen und alle Erkenntniß weit übertreffe,** Eph. 3, 19. Er erfährt die Tiefe und den Abgrund des menschlichen Elendes, darein er durch den Sündenfall gerathen ist, und preiset daher desto mehr beides, die Weisheit und überschwängliche Barmherzigkeit Gottes, daß er den Glauben an seinen eingebornen Sohn, als das einige Mittel zu der Menschen Seligkeit, verordnet hat. Aus diesem wenigen, welches ohne Zweifel das geringste ist von der wahren christlichen Erfahrung, so wir nach unserer großen Unvollkommenheit davon lallen mögen, ist dennoch leicht zu schließen, wie gewaltig ein Christ durch solche tägliche, ja stündliche und augenblickliche Erfahrung im Glauben und folglich auch in der Liebe und Hoffnung gestärkt werden müsse. Ein erfahrener Paulus mag wohl sagen zu seinem Timotheus 2. Epistel 3, 10. 11: **Du hast erfahren meine Lehre, meine Weise, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe, meine Geduld, meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochien, zu Iconien, zu Lystra, welche Verfolgung ich da ertrug, und aus allen hat mich der Herr erlöset.** Das ist ja wohl ein gestärkter und männlicher Glaube, der aus vieler Erfahrung also sagen mag: Aus dem allen hat mich der Herr erlöset. Sollte nicht dieses eine ganz einfältige und schlechte Gewißheit mit sich bringen, daß der Mensch wohl mit Paulus sagen möchte: **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beilage bewahren bis an jenen Tag,** 2. Tim. 1, 22. Welche Gewißheit zwar wohl auch der Glaube in seiner ersten Kraft empfängt, aber gewiß, so oft eine neue Erfahrung da ist und der Glaube zum **Siege** wird, **der die Welt überwunden hat,** 1. Joh. 5, 4, so oft wird der Glaube gestärkt und geht der Mensch gleichsam aus Glauben in Glauben, aus Klarheit in Klarheit. Ob ihn dann schon die Welt reizt und zum Unglauben durch Lust oder Furcht verführen will, so folgt er nun desto weniger, je mehr er Erfahrung hat, sondern gleich wie der Vater im Evangelium seinen Sohn, nachdem er von Christo gesund gemacht, nicht wiederum würde vorsätzlich haben krank machen wollen, also wird auch ein Gläubiger, je mehr er durch die Erfahrung der Gnade und Kraft Jesu Christi gestärkt ist, seine Seele nicht gerne wieder in die Sündenkrankheit stürzen; ja sobald er das Wort von der Gnade des Lebens von dem Herrn Jesu gehört und er solchem Wort geglaubt, geht er hin, und erforscht von seinen Begierden, Sinnen und Gedanken, ob es besser mit seiner Seele geworden sei, und erfährt es bald aus der That, daß er verändert, ja **sammt Christo lebendig gemacht, auferweckt, und in das himmlische Wesen versetzt ist,** Eph. 2, 5. 6. Da er denn erfährt, daß es eben zu der Stunde, da der Herr Jesus solches Wort des Lebens ihm ins Herz gesprochen, besser mit ihm geworden sei. Je mehr er nun in wirklicher Erfahrung seinen Wandel im Himmel führt, je kräftiger wird solche Erfahrung in ihm versiegelt und je gewisser sieht er im Glauben, daß er nun gekommen sei **zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engeln, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des Neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, das da besser redet denn Abels,** Ebr. 12, 22. 23. 24.

Je mehr nun die Erfahrung den Glauben stärkt, je mehr stärkt und vermehrt sich auch durch den Glauben die Liebe, daß sie in größerem Maße ausfließe gegen den Nächsten, damit er auch, wenn es möglich wäre oder Gott von ihm erfordern sollte, sein eigenes Leben mittheilen würde. Es wächst durch eben dieselbige Vermehrung des Glaubens, unter der wirklichen Erfahrung die Hoffnung des Lebens, wie es denn gar nachdenklich ist, daß Paulus Röm. 5,

2. 4. 5. erstlich zwar bekennt, daß die durch den Glauben Gerechtfertigten sich gleich anfangs **rühmen könnten der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit,** darauf aber noch absonderlich und zum großen Unterschied setzt, **daß die Erfahrung eine Hoffnung bringe,** und zwar eine viel gewissere und unbeweglichere Hoffnung, nämlich eine solche, **die da nicht lasse zu Schanden werden;** nämlich in **der Erfahrung halten wir an solcher angebotenen Hoffnung, und erlangen sie als einen sicheren und festen Anker unsrer Seele, der auch hineingeht in das Inwendige des Vorhangs, dahin der Vorläufer Jesus, unser Hoherpriester, vor uns eingegangen,** Ebr. 6, 18. 19. 20. Gleich als wenn der Mensch mitten unter allem Ungestüm, so auf dem Meere dieser Welt auf das Schifflein seines Glaubens zustürmt, den Anker seines Glaubens auswürfe, daß er an seinem Herzen angeknüpft und von Jesu Christo fest gehalten würde, daß sein Schifflein nicht in der Irre herumlaufe, noch zu Trümmern gehe, und je mehr nun der Mensch durch tägliche Erfahrung gewahr wird, daß kein Sturmwind ihn überwältigen möge, so er den Anker Christi nur in den Händen läßt, so mag ja wohl die Erfahrung ihn gewaltig stärken.

Vierter Theil.

Wo nun der Glaube also gegründet, gekräftigt und gestärkt worden ist, da ist noch übrig, daß er auch viertens vollbereitet werde. Zwar mag dieses auf zweierlei Weise verstanden werden. Erstlich wird der Glaube vollbereitet, so oft er durch eine neue Erfahrung gestärkt wird, da nämlich der Gläubige in dieser oder jener Sache einen neuen Kampf zu übernehmen hat, im Glauben ritterlich ringt und endlich einen herrlichen Sieg davon trägt. Zum Andern, wenn mit dem Ende unseres Lebens der ganze Kampf und Lauf unseres Glaubens vollendet wird, wie also Paulus sagt, 2. Tim. 4, 7: **Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.** Von der ersten Art der Vollbereitung des Glaubens giebt uns der Königische ein Exempel, als dessen Glaube durch die wirkliche Erfahrung dessen, was der Herr Jesus zu ihm gesagt hatte, nicht allein gestärkt, sondern auch vollbereitet wurde, daher der Text ferner sagt: Und er glaubte mit seinem ganzen Hause, da doch schon zuvor von ihm gesagt war, daß er dem Worte, das der Herr Jesus zu ihm gesagt, geglaubt habe. Und je mehr nun diese Vollbereitung des Glaubens in dem Christenleben wiederholt wird, je größer und herrlicher wird die letzte Vollbereitung des Glaubens und geht der Mensch aus Glauben nicht in einen schwächeren, sondern immer in einen stärkeren und völligeren Glauben.

Bei der ersten Art aber der Vollbereitung des Glaubens für jetzt nur zu bleiben, so ist dieselbe also bewandt, daß sie theils dem Menschen selbst, theils andern zum Besten gereicht. Der Mensch selbst wird mit dem ganzen Hause seines Herzens gläubig an den Herrn seinen Gott und aus einem kleinen Funken des Glaubens entsteht ein großes Feuer, welches alle Kräfte der Seele ergreift und Gott zu einem Opfer bringt. Das ist dann der männliche **Glaube, dadurch das Herz fest wird,** welches Ebräer 13, 9 **ein köstlich Ding** nennt. Andern gereicht dann solche Vollbereitung des Glaubens auch zum Besten, indem es bei einem solchen Gläubigen geht, als wenn man ein großes Feuer in einen Ofen legt, davon das ganze Gemach erwärmt wird. Denn also ward der Königische gläubig mit seinem ganzen Hause, brach ohne Zweifel aus in Lob und Preis desjenigen, den Gott gesandt zum Heil und Wohlfahrt der Menschen und verkündigte den Namen des Herrn Jesu mit großer Freudigkeit seinen Kindern und Gesinde und ermahnte sie, an ihn zu glauben, wodurch denn das ganze Haus erregt und erweckt ward und mit **ihm eben denselben theuren Glauben überkam,** 1. Petr. 1, 1. Das ist es, was von solcher Vollbereitung des Glaubens Jesaias verkündiget 58, 11. 12: **Du wirst sein wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt,** (das ist die Vollbereitung des Glaubens zum Besten des Gläubigen selbst), **und soll durch dich gebaut werden, was lange wüste gelegen ist, und wirst Grund legen, der für und für bleibe, und sollst heißen, der die Lücken verzäunet, und die Wege bessert, daß man da wohnen möge,** (so soll auch andern die Vollbereitung eines Gläubigen zu ihrem Besten gereichen). Also ward auch Abraham, dem Vater der Gläubigen, nicht allein für seine Person sein Glaube vollbereitet, sondern Gott zeugte auch von ihm: **Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist,** 1. Mos. 18, 19.

Selig ist nun der Mensch, der von dem Herrn seinem Gott durch die Gnade und Kraft Jesu Christi in seinem Glauben also wohl gegründet, gekräftigt, gestärkt und vollbereitet wird! Selig ist der Mann, der allezeit **aufsieht auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens,** Ebr. 2, 2, und ihn auch als den Anfänger und Vollender seines Glaubens wirklich und in der That erfähret! Selig ist der Mann, der durch

Christum seinen Lauf anhebt und in seiner Kraft das Kleinod erreicht! Den wollen wir einen wahrhaftigen evangelischen Christen nennen, der sich wohl des Glaubens an den Herrn Jesum einig und allein rühmen möge; **der nach dieser Richtschnur einhergeht, Friede sei über den und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes**, Gal. 6, 16.

Geliebte in dem Herrn Jesu, wollen wir nun dieses, was bisher von dem Wachsthum des Glaubens geredet worden ist, auf uns ziehen, und einem Jeglichen unter uns insonderheit zu Nutz machen, so müssen wir vor allen Dingen dreierlei Arten und Klassen der Menschen wohl von einander unterscheiden. Denn erstlich ist der größte Haufe derjenigen, welche in fleischlicher Sicherheit dahin gehen, an ihrem Glauben und an ihrer Seligkeit keinen Zweifel noch Sorge und Bekümmerniß deswegen haben, ob sie wohl keinen andern Grund ihres Christenthums haben, als weil sie dabei erzogen sind, von der christlichen Lehre etwas wissen, die äußerliche Weise mit begehen, im übrigen aber um ihren innern Menschen sich wenig bekümmern und von der Gabe des Heiligen Geistes, von dem wahren lebendigen Glauben, von der wahren Kraft Jesu Christi, von der Kreuzigung ihres Fleisches, von dem Leben des neuen Menschen ꝛc. nichts erfahren; rühmen sich indessen, getaufte evangelische Christen und der wahren Religion zugethan zu sein, daher man ihnen die Seligkeit nicht streitig machen könne.

Zwar sind auch diese nicht von einerlei Beschaffenheit. Denn einige leben in rohen offenbaren Werken des Fleisches und taumeln gleichsam als die Trunkenen durch die Welt, daß sie selbst nicht wissen, wie sie hindurch kommen und bekümmern sich weder um Gott noch um sein Wort. Andere haben nicht einen solchen groben Schein der Bosheit, sondern leben in bürgerlicher Ehrbarkeit und äußerlicher Gleißnerei, verleugnen indessen bei all ihrem Schein die Kraft eines gottseligen Wesens und sind wohl mit Hoffart, Sorgen der Nahrung, Neid und Mißgunst und andern dergleichen Lastern, die sie an sich selbst nicht für sündlich erkennen, ja so schändlich befleckt, als jene mit ihren groben äußerlichen Werken des Fleisches. Dazu kommt, daß sie insgemein die meiste Bitterkeit hegen gegen diejenigen, welche sich einer wahren und ungefärbten Gottseligkeit von Herzen befleißigen und sie nicht für fromme Christen und Kinder Gottes erkennen wollen; rufen und schreien alle Gottseligkeit, die weiter geht als ihr äußerliches Christenthum, aus für Schwärmerei und Phantasterei, helfen die lebendigen Glieder am Leibe Christi tapfer verfolgen und **meinen wohl, sie thun Gott einen Dienst daran**, Joh. 16, 2. Andere haben noch einen größeren Schein, enthalten sich von vielen äußerlichen Werken des Fleisches, vertheidigen auch wohl diejenigen, welche sich eines wahren Christenthums mehr als nach gemeiner Art befleißigen, halten sich zu ihnen, daß sie auch wohl von Unverständigen für gar eifrige Christen möchten angesehen werden, absonderlich, da sie wohl viele gottselige Bücher lesen, auch selbst von geistlichen Dingen viel reden und schwatzen, indessen bleiben sie im Grunde ihres Herzens unverändert und thun nicht wahre rechtschaffene Buße, verleugnen nicht die Liebe dieser Welt und nehmen das Joch Christi, nämlich sein Kreuz, nicht auf sich, sondern bereden sich selbst, weil sie sich zu den Frommen halten und sie auch loben, so wären sie schon in einem feinen Zustande. Unter diesen Leuten mögen sich die einen so wenig als die andern eines wahren Glaubens und Christenthums rühmen, sondern sie sind alle noch außer Christo **und sind nicht sein, dieweil sie seinen Geist nicht haben**, Röm. 8, 9. Sie liegen und ruhen über der **Hölle**, welche ihren **Rachen weit aufgesperrt hat, sie zu verschlingen**, wenn ihr Bett plötzlich zerbrechen und sie hinunterstürzen wird, Jes. 5, 14. Doch möchte ich wohl sagen, daß die Gröbsten und Aergsten noch in der geringsten Gefahr sind, weil man sie durch ihre Werke am leichtesten überzeugen kann, daß Christi Blut über sie Rache schreit und nichts anderes als die Hölle auf ihr ruchloses Leben erfolgen kann, so sie nicht bei Zeiten rechtschaffene Früchte der Buße bringen. Ich rufe denen zu mit Paulus Eph. 5, 14: **Wache auf der du schläfst, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.** Den andern aber sage ich aus den Worten des Heilandes Matth. 21, 31: **Wahrlich, ich sage euch, die Zöllner und Hurer mögen wohl eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.** Die letzten aber mögen wohl bedenken, was Off. 3, 15. 16 von ihrer Art gesagt wird: **Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist, ach! daß du kalt oder warm wärest, weil du aber lau bist, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.** Ich gebe ihnen wohl nach, daß sie nicht aus falschem Herzen das Gute vertheidigen, sondern von der Wahrheit genug überzeugt sind, aber das mag ihnen nicht helfen, wenn sie nicht selbst daran wollen, ihr Sündenelend recht zu erkennen und in wahrer Buße und Verleugnung der Liebe dieser Welt zu Christo selbst zukommen und sich eines **rechtschaffenen Wesens, das in Jesu ist**, nicht befleißigen wollen. Eph. 4, 21. Das Urtheil ist schon gesprochen, daß sie **doppelte Streiche leiden sollen, weil**

sie des Herrn Willen wissen, und sich nicht bereitet, noch danach gethan haben, Luc. 12, 47. Und daß sie Gott um deswillen ärger halte, als wenn sie gar kalt wären, ja eben um deswillen, weil sie so lau sind, ausspeien wolle aus seinem Munde. Was sollte wohl denen Besseres gerathen werden können, als was in angeführter Stelle Offb. 3, 18 dabei steht: **Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist,** (nämlich das durchläuterte Gold eines wahren lebendigen Glaubens, welches im Schmelzofen eines zerschlagenen und zerknirschten Herzens von seinen Schlacken gereinigt und durchs Kreuz geprüft und bewähret ist), **weiße Kleider, daß du dich anthust,** daß du nicht in deinem alten adamischen Rock dich der Gnade Gottes rühmest, sondern **den alten Menschen mit allen seinen Werken ausziehest,** Kol. 3, 9 und den neuen, ja Jesum Christum selbst, anziehest und in dem unbefleckten Kleide seiner Unschuld und Gerechtigkeit vor den himmlischen Vater tretest, und solches nicht wieder mit der Liebe dieser Welt befleckest, und salbest deine Augen mit Augensalbe, das ist, Gott bittest um die wahre Erleuchtung seines Heiligen Geistes, die Krankheit und Todesgefahr deiner Seele zu erkennen, sammt dem großen Unterschiede dessen, der Gott dient, damit du dich nicht mehr ohne Ursache rühmest: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, sondern gleich dem Königischen mit geängstetem Herzen lernest zu Christo fliehen und einen tiefen und guten Grund des Glaubens legen. Das mögen aber diese insgesammt wissen, wie unterschieden sie gleich von einander zu sein scheinen, daß sie dennoch alle in eine Klasse gehören, nämlich derer, die keinen Glauben haben, außer Christo und seiner Gnade, unter dem Zorn und Fluch Gottes sind, so lange bis sie durch wahre Buße in einen ganz andern Zustand gesetzt werden.

Die andere Art und Klasse der Menschen ist derjenigen, deren von Natur steinharte Herzen durch den Hammer des göttlichen Wortes gerührt und erweicht sind, daß sie die Kraft des Gesetzes fühlen und empfinden und in dem Spiegel der Gebote Gottes ihre Sündenflecken und den tiefen Abgrund ihres Elendes wohl erkennen, von Herzen davor erschrecken, auch ein Verlangen, welches Gott in ihnen gewirkt, vermerken nach der Richtschnur des geoffenbarten göttlichen Willens einher zu gehen und durch solches Verlangen in ein Kämpfen und Ringen gesetzt werden. Weil sie auf einer Seite des göttlichen Willens überzeugt sind aus dem Gesetz, auf der andern Seite ein **ander Gesetz in ihren Gliedern finden,** Röm. 7, 23, nämlich die Trägheit und Schwachheit des Fleisches und keine Kraft vor sich sehen, dadurch sie gewinnen und den Sieg behalten könnten; absonderlich, da die lange Gewohnheit zu sündigen bereits dazu gekommen, daß es ihnen unmöglich scheint, daß solche alte und stinkende Wunden sollten geheilt werden, und da sich bereits alle Sinne und Kräfte gewöhnt an den Kreaturen zu kleben, in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtigem Leben, daß dieselben nun **der göttlichen Natur theilhaftig werden,** 2. Pet. 1, 3 und allein nach dem, was ewig, himmlisch und geistlich ist, ihre Begierden und Verlangen aufschwingen sollen; es lehret sie die Erfahrung, daß, wenn sie gleich in diesem und jenem einen guten Vorsatz genommen, daß sie doch gleich wieder über einen Haufen liegen und wohl ärger als vorhin in der Sünde stecken; daher denn tägliche Angst, Unruhe, Mißtrauen, Sorge und Zweifel bei solchen Menschen entsteht. Und ist fast ihr Christenthum nichts anderes als ein Klagen über menschliche Schwachheit, wissen nichts von einer wahrhaftigen Ruhe der Seele und Befriedigung des Gewissens, noch von der beiwohnenden Kraft Christi, noch von dem **Reiche Gottes, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist,** Röm. 14, 15, noch von einem rechtschaffenen Wachsthum und Fortgange in dem Wege des Lebens. Diese sind zwar von der vorigen Klasse und Art sehr weit unterschieden. Denn jene sind noch schlechterdings unbußfertige und unbekehrte Menschen, bei diesen aber beginnt der Glaube bereits gegründet zu werden, ihr Herz ist allerdings schon von Gott gerührt und ihre Augen sind ihnen insoweit geöffnet, daß sie ihr Elend nun viel tiefer sehen und erkennen, als sie vorhin thun konnten. Ihr Wille ist gebeugt und gelenkt, daß sie eine wahrhaftige Lust bei sich spüren zu dem Gesetze Gottes, ob sie wohl die Kraft nicht finden solchen Willen ins Werk zu setzen, und mögen wohl verglichen werden mit dem Königischen, der die Krankheit seines Sohnes ohne Schmerzen nicht ansehen konnte und deswegen herzlich verlangte, daß seinem Sohne geholfen werden möchte, er fand aber in seinem Hause keine Arzenei, die ihm hätte helfen können. Diejenigen, welche in solchem Zustande stehen, (wie denn dieses der ordentliche Weg ist, den insgemein die Menschen, so zum Herrn Jesu recht bekehrt werden, erfahren müssen,) sollen in allem dem Exempel des Königischen fein nachfolgen. Erstlich die Gefährlichkeit ihrer Seelenkrankheit, ob es gleich Schmerzen und Traurigkeit verursacht, fein wohl und tief erkennen lernen. Zum andern sich dadurch zum recht ernstlichen Gehör des göttlichen Wortes, und der Predigt von dem Herrn Jesu erwecken und aufmuntern

lassen und in solchem Worte Gottes immer tiefer graben, einen rechten festen und unbeweglichen Grund ihrer Bekehrung zu legen. Zum dritten sich durch die tiefe Erkenntniß ihres Elendes und der verdienten ewigen Verdammniß zum Herrn Jesu selbst treiben lassen, ihre Last ihm aufzubinden und sein Joch auf sich zu nehmen und alles andere aus den Augen und aus dem Sinn zu setzen, und ihre einige Hoffnung, Trost und Freude allein in dem Herrn Jesu und nicht in ihnen selbst, noch in einer irdischen Sache zu suchen. Zum vierten im Gebet nicht müde noch matt werden, sondern ihr Elend rein und ohne Falsch vor ihrem Heilande ausschütten und wenn ihnen nicht gleich Hülfe widerfährt, dennoch nicht ablassen, sondern vielmehr all dasjenige, was sie nur erkennen möchten, das ihrem Heilande zuwider sei, so viel an ihnen ist, ablegen und darinnen aufrichtig handeln und sich nicht vergeblich und ohne Ursache mit menschlicher Schwachheit entschuldigen, so ist kein Zweifel, die Gnade und Hülfe unsers Herrn Jesu Christi werde ihnen schon zur rechten Zeit erscheinen.

Hier aber fällt nun vor ein zwiefacher Unterschied der Menschen und daher auch einige, so zu bestrafen, einige, so zu trösten sind. Denn es finden sich, die wohl selbst schuld daran sind, daß nachdem sie einmal von Gottes Wort kräftig gerührt sind, sie nichts destoweniger viele Jahre lang, ja fast ihre Lebenszeit immer im Wollen bestehen bleiben und nichts als Klagen führen, daß sie wohl sehen, daß sie nicht recht stehen und doch nie rechten Ernst dazu thun Hülfe zu erlangen, da sie zu erlangen ist, nämlich von Jesu, **dem Anfänger und Vollender des Glaubens**, Ebr. 11, 2. Solche sind gewiß sehr nahe denen, davon oben erwähnt, **daß sie weder kalt noch warm, sondern lau sind**, Off. 3, 16. So sind nun dieselbigen zu erinnern, daß sie sich nicht mit vergeblichem Trost aufhalten, noch damit sich begnügen lassen, daß ihr Herz einmal von Gottes Wort gerührt ist, sondern daß sie dem Reiche Gottes Gewalt thun und recht kämpfen, damit sie nicht unter denen seien, **die danach trachten in das Himmelreich zu kommen, und es nicht werden thun können**, Luc. 13, 24. Andere hingegen, die also unter dem Gesetze stehen, thun ja wohl großen Ernst, daß man sie nicht mit Recht einer Unachtsamkeit in dem Werk ihrer Seligkeit beschuldigen kann, **die Pfeile Gottes stecken in ihnen, und die Hand des Herrn drückt sie, ihr Geist ist in ihnen geängstet und zerschlagen, sie gehen den ganzen Tag traurig und gebückt, wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, also dürstet ihre Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott, ihre Gebeine sind zermalmt vor herzlichem Verlangen nach der Versicherung der Gnade Gottes**, Psalm 42, 2, sie hören Gottes Wort, aber können es nicht ins Herz fassen, sie sehen auf Jesum, aber empfinden keinen Trost und keine Kraft von ihm, sie sind begierig abzulegen, was ihrem Gott mißfällig sein möchte, ja sie legen auch wirklich ab alle Heuchelei und Bosheit, ob sie es wohl an sich selbst nicht erkennen, sondern sich vielmehr immer für sündlicher und elender halten; sie klagen es, aber Menschen können sie nicht trösten; man tröstet sie, aber sie werden nicht erquickt. Sie beten Tag und Nacht, aber werden nicht gewahr, daß sie erhört werden. Und dieser Zustand ist bei einem Menschen in größerem Maße als bei dem andern. Aber gewiß ist es, daß, je größer ihnen das Maß der Thränen von dem Herrn zugemessen wird, je herrlicher und tiefer wird von ihnen der Grund eines wahren und lebendigen Glaubens gelegt. Nur ist ihnen zu rathen, daß sie mittlerweile es machen, wie die Maria in der Kindheit des Herrn Jesu, **welche alle Worte, die von dem Herrn Jesu gesagt waren, in ihrem Herzen bewahrte**, Luc. 2, 19. 51. Also mögen sie auch nur allen Trost, der aus der Gnade und Liebe Jesu Christi fließt, in ihren Herzen bewahren und mögen wohl versichert sein, daß schon die Zeit kommen werde, daß sie es selbst alles in der That so erfahren werden. Mittlerweile mögen sie mit dem gefangenen Zion sich trösten aus dem 126. Psalm: **Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens, und unsere Zunge voll Rühmens sein, da wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen gethan. Der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Herr, wende unser Gefängniß, wie du die Wasser gegen Mittag trocknest. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.** Nichts aber ist ihnen in solchem Zustande besser, als daß sie auf Jesum den Gekreuzigten beständig ihre Augen richten, gleichwie die von den giftigen Schlangen gebissenen Israeliten auf das von Mose aufgerichtete eherne Schlänglein. Denn in ihnen selbst werden sie nichts anderes finden als Qual und Unruhe, und eine stetige Hölle, aber in Jesu muß ihr Angesicht wiederum fröhlich werden, und je mehr und fleißiger sie ihr Herz zu seiner Liebe reizen werden, je mehr wird sich die Bitterkeit ihres Herzens in eine Süßigkeit und der Zwang des Gesetzes in einen freiwilligen Geist verwandeln. Endlich aber müssen sie Gott die Ehre geben und sich nur unter seine gewaltige Hand demüthigen, der allein ihnen helfen kann, und sie schon zu seiner Zeit erquicken wird und

indessen nur nicht zweifeln, daß, wo sie nur anders rechten Ernst thun werden den Herrn zu suchen, ihre Seligkeit ihnen Niemand rauben wird, **denn die den Herrn suchen, denen wird das Herz leben,** Psalm 69, 34.

Die dritte Klasse und Art der Menschen sind diejenigen, welche nicht allein von dem Gesetze Gottes ihrer Sünde wegen gestraft, sondern auch der Gnade Jesu Christi in einem wahren und lebendigen Glauben also theilhaftig geworden sind, daß sie den himmlischen Trost und die Vergebung der Sünden in ihrem Herzen empfinden, und denen der Heilige Geist Zeugniß giebt, daß sie Gottes Kinder sind, **welche das Gesetz des Geistes, das da lebendig macht in Christo Jesu, frei gemacht hat von dem Gesetz der Sünden und des Todes,** Röm. 8, 2. Die Kraft Jesu Christi schmecken und empfinden, daß **sie alles vermögen durch den, der sie mächtig macht, Christus,** Phil. 4, 13. **Daß der in ihnen stärker sei, als der in der Welt ist,** 1. Joh. 4, 4. **Daß sie den Bösewicht überwunden haben,** 1. Joh. 2, 13. **Und daß ihr Glaube der Sieg sei, der die Welt überwunden hat,** 1. Joh. 5, 4. Diese sind es, deren Glaube nicht allein wohl gegründet, sondern auch gekräftigt ist, daß sie dem Wort geglaubt haben, das Jesus ihnen ins Herz gesprochen: Deine Seele lebt, und daher in einer wahren Kraft desselbigen Glaubens dahin gehen, zur freudigen Ausübung der Liebe gegen Gott und ihren Nächsten. Diese zwar bedürfen nicht so sehr, als die vorigen, Rath und Unterricht, **weil die Liebe Gottes ausgegossen ist in ihr Herz durch den Heiligen Geist, welcher ihnen gegeben ist,** Röm. 5, 5, welcher sie in alle Wahrheit leitet, zu allem Guten treibt und sie in aller Noth gar kräftig tröstet, dennoch lehrt es die mannigfaltige Erfahrung, daß das menschliche Verderben und Elend so gar groß sei, **daß auch dieselbigen wohl gutes Gewissen von sich stoßen, und am Glauben Schiffbruch leiden,** 1. Tim. 1, 19. Und daß diejenigen, **so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlischen Gaben, und theilhaftig geworden des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wiederum abfallen, und ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten können,** Ebräer 6, 4. 5. 6. Daher auch höchst nöthig ist, daß dieselbigen mit Ernst erinnert werden, **wo sie sich dünken lassen zu stehen, daß sie wohl zusehen mögen, daß sie nicht fallen,** 1. Kor. 10, 12. Ja daß sie **sich selbst alle Tage ermahnen, so lange es heute heißt, daß nicht Jemand unter ihnen verstockt werde, durch Betrug der Sünde, denn wir sind Christi theilhaftig geworden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten.** Ebr. 3, 13. 14. Wie leicht geschieht es doch, daß wir in unsern tückischen und verführerischen Herzen meinen, nun sei alles gut, nachdem wir einmal die Gnade Christi geschmeckt haben, und schläfern uns unvermerkt wieder ein und lassen unsern Glauben nicht zu einem rechtschaffenen Wachsthum kommen. Dadurch es denn allmählich geschieht, **daß wir wiederum in den Unflath der Welt geflochten und überwunden werden, davon wir entflohen sind, durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, und dann das Letzte ärger wird denn das Erste,** 2. Petr. 2, 20. So haben wir nun wohl zu bedenken, was hier Petrus hinzusetzt: **Es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nie erkannt hätten, denn daß sie ihn erkennen, und kehren sich von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.** O! wie viel Berge und Thäler, Wälder und Wüsten sind noch durchzuwandern in dem menschlichen Leben, wenn man durch die enge Pforte eingegangen und nun auf dem schmalen Wege zum himmlischen Zion begriffen ist? Wie manche Gefahr steht uns da noch bevor, welche uns um unsere Seligkeit bringen kann, so wir unser nicht wohl wahrnehmen? **Darum weil wir den zum Vater anrufen, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines Jeglichen Werk, müssen wir unsern Wandel, so lange wir hier wallen, mit Furcht führen,** 1. Petr. 1, 1. 7. Und nach dem Exempel des Abrahams wohl zusehen, **daß wir nicht schwach werden im Glauben,** Röm. 4, 19 noch uns mit der Welt trösten, schwacher Glaube sei auch ein Glaube und Gott angenehm. Welches zwar an sich selbst nicht zu leugnen ist, sintemal ja ein kleines und neu gebornes oder sonst schwaches und krankes Kindlein seinem Vater so angenehm ist, als die größten und gesundesten, und ein junges zartes Bäumlein von dem Gärtner noch mit größerem Fleiß gewartet und gepflegt wird, als ein großer und aufgewachsener Baum. Wenn nur der schwache Glaube dennoch ein wahrhaftiger Glaube und rechter Art ist, so ist auch kein Zweifel, es habe Gott sowohl ein gnädiges Auge auf die Schwachgläubigen, als auf die Starkgläubigen gerichtet. Aber darinnen wird es versehen, erstlich, daß man vielfältig den Unglauben für einen schwachen Glauben ausgiebt und wenn man hört, wie der wahre rechtschaffene Glaube müsse beschaffen sein, sich damit selbst tröstet, man habe einen schwachen Glauben und den werde Gott auch ansehen, obwohl oftmals weder lebendiger Glaube, noch Liebe in dem Herzen ist. Zum andern, daß man durch eigene Schuld und Unachtsamkeit im Glauben hinfällig, matt und schwach wird und dann sich nichtsdestoweniger mit dem schwachen Glauben trösten will, anstatt, daß man in sich schlagen, seine Fehler er-

kennen und sich in Gott aufs neue ermuntern und ermannen sollte. Zum dritten, daß man mit solchem schwachen Glauben sich hier tröstet, bis man alt und grau darüber wird, und nicht bedenkt, daß, obgleich der Glaube ehemals schwach gewesen ist, er dennoch müsse auch einmal stärker, ja von Gott zu einem männlichen Alter vollbereitet werden. Sonst ist eigentlich der schwache Glaube erstlich derjenige, der in seinem Anfange und gleichsam in seiner ersten Blüthe steht und noch nicht durch die Anfechtung wohl geprüft und bewährt ist, obwohl auch von Gott selber im Herzen gewirkt und angezündet ist. Die solchen haben, werden in der heiligen Schrift Schwachgläubige und Kinder in Christo genannt, und werden wir ermahnt, solche aufzunehmen und nicht irre zu machen. Je mehr nun der Mensch in die Erfahrung gesetzt und von Gott geübt wird, je stärker wird solcher Glaube. Zum andern mag ein schwacher Glaube vergleichungsweise genannt werden, der zwar an sich selbst von Gott ziemlich gestärkt ist, aber wenn er gegen den Glauben Pauli, Eliä und anderer Helden gehalten wird, nicht anders als für schwach gehalten werden kann. Zum dritten pflegt auch schwacher Glaube genannt zu werden, wenn der Glaube unter der Anfechtung steckt und dem Menschen alle Empfindung desselben entzogen wird, ob zwar in der That und Wahrheit bei einem solchen wahrhaftig Angefochtenen wohl stärkerer Glaube ist als bei andern, die die größte Empfindung desselben haben, indem sie am besten dem David nachsprechen können: **Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, ob mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil,** Psalm 73, 25. 26. Ja wenn es mit solchen zur That und Ausweisung kommt, so befindet sich, daß diejenigen, welche in der Anfechtung bekennen, daß sie keinen Glauben hätten, wohl größere Dinge durch den Glauben überwinden als andere, die über Schwachheit des Glaubens nie geklagt haben. Und mag wohl eine Probe sein, ob die Schwachheit des Glaubens eine wahrhaftige Anfechtung sei oder nicht, daß der Angefochtene gerne alles Zeitliche entrathen und Schmach und Spott über sich nehmen möchte, so er nur von Gott so viel Gnade erlangen könnte, (wie er es dafür hält) ein Fünklein Glauben in seinem Herzen zu erblicken. Es sei aber ein Glaube so schwach als er immer wolle, so wird er sich dennoch nicht unkräftig, sondern immer thätig in der Liebe erweisen, so er anders ein wahrer lebendiger Glaube ist, wo nicht in der süßen Empfindlichkeit der Liebe selbst, doch gewiß in thätiger Erweisung derselbigen. So haben denn diejenigen, so einmal gläubig geworden sind von Herzen an das Evangelium von der Gnade Gottes, wohl auf ihre Seele acht zu haben, daß sie keine Schwachheit des Glaubens selbst durch ihre eigene Schuld verursachen, noch sich damit selbst an einem rechtschaffenen Wachsthum des Glaubens verhindern und aufhalten, sondern allezeit weiter hindurchbrechen, **den Harnisch Gottes ergreifen und anziehen, damit sie bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels,** wie uns Paulus die ganze geistliche Rüstung gar schön vorgelegt hat Eph. 6, 10 ff. und so sie dann ohnerachtet ihres ernstlichen Kampfes und ihrer guten Ritterschaft, welche sie üben, dennoch mit mancherlei innerlichen Anfechtungen umgeben werden, so können sie gewiß sein, daß eben durch solche Anfechtungen ihnen die herrlichste Erfahrung und durch dieselbige die größte Stärkung des Glaubens beigelegt werde, und je größer und herber der Kampf ist, so sie nur nicht von einem guten Gewissen vor Gott abweichen, je herrlicher wird der Sieg, und und eine wahre Stärkung und Vollbereitung des Glaubens darauf erfolgen, daß sie wohl wachsen und zunehmen und es andere inne werden und ihnen doch selbst verborgen ist. Zur rechten Zeit aber werden sie erfahren, **daß der Herr tödtet und lebendig macht, in die Hölle und wieder herausführt,** 1. Sam. 2, 6. Hiernächst haben sie auch wohl dahin zu sehen, daß sie auch sonst die wirkliche Erfahrung derjenigen Dinge, welche ihnen von Gott in seinem Wort verheißen sind, nicht versäumen; denn die kann man täglich haben, sowohl im Innerlichen als in dem Aeußerlichen und je fleißiger nun der Mensch ist, durch tägliche Erfahrung seinen Glauben zu stärken und also in der wahren göttlichen Wahrheit zu wachsen, je völliger wird er allezeit und je herrlicher wird in ihm die Kindschaft Gottes versiegelt.

So prüft euch denn nun meine Liebsten, unter welche Klasse und Ordnung der Menschen ihr gehört, schmeichelt euch selber nicht und haltet nicht höher von euch, denn ihr seid, denn was ihr nicht seid, das könnt ihr werden und ob ihr wohl alt seid von Jahren, so schämt euch nicht, daß ihr euch Kinder in Christo nennet, sintemal einige des Morgens, andere des Mittags und andere am Abend ihres Alters zu Christo kommen, so versäumet es denn nicht, es sei zu welcher Zeit eures Alters es wolle, da ihr von der Gnade Gottes ergriffen und durch sein Wort gerührt werdet. Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Wer noch unbekehrt ist, der schlage in sich und erkenne seine Sünde. Wer sein bisheriges Sündenleben schmerzlich bereut,

der fliehe zu der Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Und wer da gläubig geworden ist an das Evangelium von der Gnade Gottes, der ringe mit allem Fleiß, laufe und kämpfe, daß sein Glaube immer stärker und endlich vollbereitet werde. So mögen wir denn endlich alle **gewiß sein, daß uns nichts scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu unserm Herrn ist, weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, noch Hunger, noch Blöße, noch Fährlichkeit, noch Schwert, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur.** Röm. 8, 38. 39.

Du aber, wahrhaftiger Heiland der Welt, Christe Jesu, gründe du selbst, kräftige, stärke, vollbereite unsern Glauben durch deine göttliche Kraft zu deinem Preise und Ehre, damit wir ewig vor dir leben und dich lieben und loben mögen, Amen!

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Die völlige Liebe.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus uns geliebet hat, und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch. Also schreibt Paulus Eph. 5, 1. 2 und lehret uns, daß unser Christenthum nicht in Worten, noch in äußerlichen Werken, noch im bloßen Gehör des göttlichen Wortes oder äußerlichem Gebet, sondern in Wahrheit und Kraft bestehen soll. Also, daß wir Nachfolger sein müssen des, der in uns wohnt und lebt und seiner Art, Leben und Wandel ähnlich werden. Die meisten lassen ihr Christenthum aufs äußerliche Mundbekenntniß ankommen. Sagen zwar wohl, man müsse in der Liebe wandeln, beweisen aber selbst nicht in der That, daß Liebe in ihrem Herzen sei. Denn wo Liebe ist, da muß sie sich nothwendig sehen lassen. Denn gleich wie Gott seine Liebe nicht in seinem väterlichen Herzen verschlossen hat, sondern er hat seinen Sohn für uns dahingegeben, und gleichwie Christus aus Liebe sich selbst dargegeben hat für uns zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch, also sollen wir nicht meinen, daß es genug sei, wenn wir sagen, daß die Liebe in unserm Herzen wohne, sondern in der That und Wahrheit zeigen, daß wir dem himmlischen Vater und Christo darinnen nachfolgen.

Dieses ist am heutigen Tage euch zu verkündigen, da das Evangelium vom **Schalksknechte** aus Matth. 18 wird zu erklären sein. O daß viele Nachfolger Gottes und nicht mehr Schalksknechte unter uns gefunden würden, welche immer bei dem bloßen äußerlichen Gehör des Wortes, Beichten und Gebrauch des Abendmahls sich trösten, daß sie Gott damit gefällig wären, obgleich eben keine Nachfolge Gottes in dem Wandel der Liebe bei ihnen erfolgt, sintemal an jenem Tage alle diejenigen sich betrogen finden werden, die ihr Christenthum nur auf das Gehör und auf das äußerliche Bekenntniß gesetzt, aber von der rechten Kraft und wahren Nachfolge Gottes niemals etwas erfahren haben. Ich bezeuge vor euch allen unsern Schmerz, den wir darüber empfinden, daß man ja das Wort mit aller Macht unter euch verkündigt und nicht matt noch müde wird, solches zu predigen und euch öffentlich und besonders dasselbe vorzuhalten, euch auf einen guten Weg dadurch zu bringen. Wenn ich aber euren Zustand ansehe und bedenke, wie es um euch steht, so kann ich wohl sagen, daß mir nicht anders zu Muthe ist, als ob ich eitel Todten predigte; so kalt seid ihr meistentheils, so wenig findet es sich, daß ihr zu einer wahren Kraft des Christenthums kommen wollt. Man sollte fast gedenken, es sei unmöglich, daß bei solcher unermüdeten täglichen Erweckung so viele dennoch schliefen, (nicht leiblicher, sondern geistlicherweise,) aber da man euch als die, so bereits erweckt wären, nur sollte stärken und durch das Wort der Wahrheit zur Beharrung anfrischen, so sieht man, daß ihr noch gar nicht wacker und munter seid über eure Seelen, sondern daß ihr dieselben verwahrloset. Denn wer ist wohl unter euch, der seiner Seele wahrnimmt? Ich sehe die meisten unter euch also beschaffen, daß mein Herz davor erschrickt. Sind ja etliche, welche von

dem Schlaf der Sicherheit erweckt zu sein scheinen und denen ihre Augen in etwas geöffnet sind, bald werde ich gewahr, wie sie wiederum einschlafen und schlummern; ja wie sie wieder in einen tiefen Schlaf gerathen, der gefährlicher ist als der Tod, daraus sie zuvor erweckt worden sind. O daß die Kraft Gottes mächtig wäre bei denjenigen, welche darinnen liegen, daß sie einmal recht erwachen möchten! Paulus mußte über die Korinther rufen 1. Kor. 15, 34: **Wachet recht auf, und sündiget nicht, denn etliche wissen nichts von Gott, das sage ich euch zur Schande**; also muß man auch euch vorhalten, daß so wenig von der Kraft Gottes bei euch zu finden ist. Denn ihr bleibt dabei, daß ihr euch dahin setzt und zuhört, (welches doch vielen auch verdrießlich ist,) und hernach wenn es gehört ist, so denkt ihr nicht weiter an die rechte Folge, die ihr dem Worte Gottes schuldig seid.

Höret es demnach, die ihr zugegen seid, die ihr angeredet werdet in dem Namen des Herrn, daß ihr einmal aus diesem Schlafe möget erwachen, wo ihr anders nicht wollet um Seel und Seligkeit kommen. Höret es, ihr stehet nicht in dem Zustande, darinnen ihr stehen sollt. Denn Geiz, Eigennutz, Liebe des Zeitlichen hat euer Herz dermaßen besessen und beschweret, daß ihr auch nicht einmal dem Aeußerlichen nach die Liebe üben wollet, daher ihr denn Gott nicht gefällig sein könnet. Darum rufe ich euch zu, ob ihr euch einmal ermuntern lassen wollet, daß ihr gedächtet, es betreffe eure Seele, es betreffe Himmel und Hölle, daß ihr von der Sicherheit, darinnen ihr stehet, entweder aufwachet oder darinnen beharret. Höret es demnach, ihr Männer und Weiber aus Glaucha, ehe denn Gott ein Exempel seines Zornes und Grimmes unter euch setzt und ihr sehen müßt, daß es ihm ein Ernst sei und es sich mit seinem Wort und mit seiner Wahrheit nicht spielen lasse, sondern **was der Mensch säet, das müsse er auch ernten**, Gal. 6, 24.

Nun, es ist ein ernstliches Evangelium, das euch gepredigt werden soll, so muß ich auch einen ernstlichen Anfang machen, damit ich nicht ein ernstlich Gericht Gottes über mich lade. So **sehet nun zu, wie ihr höret, denn mit dem Maß, da ihr mit messet**, (im Anhören,) **wird euch Gott wieder messen**, (im Segen und Gedeihen des angehörten Wortes,) Marc. 4, 14. Sehet zu, daß ihr eure Herzen darauf richtet, auf daß ihr nicht mehr so träg und faul zuhöret, noch das Kirchengehen als einen Frohndienst thut, sondern gedenket, daß ihr am jüngsten Tage werdet Rechenschaft geben müssen von dem Worte, die ihr jetzt höret. Darum demüthiget euch vor dem ewigen und lebendigen Gott und bittet ihn, daß er Geist und Kraft zum Lehren geben wolle, nicht allein aber zum Lehren, sondern auch vornehmlich zu eurem Zuhören. Und thut solches in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 18, 23—35.

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Da er es nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib, und seine Kinder, und alles was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbe Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er griff ihn an, und würgte ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin, und warf ihn ins Gefängniß, bis daß er bezahlte, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich bateſt. Solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle.

Geliebte in Christo Jesu, es schreibt Johannes im 4. Kapitel seiner ersten Epistel V. 10. 11. 12 also: **Darinnen stehet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebet haben, sondern daß er uns geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. Ihr**

Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben. Niemand hat Gott jemals gesehen. So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, und seine Liebe ist völlig in uns. Es sind dieses sehr nachdenkliche Worte, welche uns vorstellen, was Liebe sei und wie wir den Ursprung derselben nicht bei uns zu suchen haben, sondern bei Gott. Gott ist die Liebe, und das hat er vornehmlich darin erwiesen, daß er seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden in diese Welt gesandt hat. Denn keine größere Liebe hätte uns Gott genießen lassen können als diese, davon auch Paulus sagt Röm. 8, 32: **Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben.**

Es macht aber Johannes in angeführten Worten hierauf einen solchen Schluß: Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben. Das ist nicht genug, will er sagen, daß uns Gott geliebet hat und daß wir wissen, er habe seinen Sohn zur Versöhnung für uns dahingegeben, sondern wir sollen uns auch untereinander lieben, ja er setzt gar nachdrücklich hinzu: Niemand hat Gott jemals gesehen, so wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns, damit er anzeigt, wenn ein Mensch in die wirkliche Nachfolge der Liebe Gottes trete und also hierinnen seiner göttlichen Natur und Art theilhaftig werde, so möge er sich mit Wahrheit einer wahren lebendigen Erkenntniß Gottes rühmen. Denn man sehe Gott nicht mit äußerlichen Augen, man könne ihn auch mit der Vernunft und Gemüthsaugen nicht fassen noch begreifen, aber wo seine Liebe sei, da sei er auch und da erfahre man, was Gott und göttliche Natur und Eigenschaft sei.

Endlich sagt er auch: Und seine Liebe ist völlig in uns. Die Liebe ist entwender diejenige, damit uns Gott liebet oder damit wir ihn lieben. Wenn nun Johannes hier spricht: Seine Liebe ist völlig in uns, so versteht er diejenige, damit uns Gott liebet. Denn so mögen wir uns erstlich der göttlichen Liebe rühmen, daß sie in uns sei und erkennen, daß es wahr sei, was der Heiland Joh. 17, 26 saget: Daß **die Liebe, damit ihn sein Vater geliebet, in seinen Jüngern und Nachfolgern sei, und er selbst in ihnen;** nämlich wenn wir in eine wirkliche und wahre Nachfolge der Liebe Gottes treten und darinnen wandeln. Aber da lassen es die meisten mit einem äußerlichen Wissen und Geschwätz von Gott und seine Liebe gut sein, da doch die Liebe und Erkenntniß Gottes kein solch Spiegelfechten und Blendwerk ist, dabei keine That und Wahrheit sei und da der Mensch von aller göttlichen Kraft und Erfahrung leer und bloß bleibe, sondern es spiegelt sich da **die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi auch in uns,** 2. Kor. 4, 6, es leuchtet die Liebe Gottes des Vaters, die da ist in seinem Sohne und sich in dem Werk der Erlösung offenbart hat, auch in unser Herz und erfüllt denn hernach dasselbe auch mit Liebe gegen ihn und gegen unsern Nächsten. Davon Johannes in dem folgenden 17. und 18. Verse redet: **Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts, denn gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus.** Wenn wir dieses haben, so können wir mit wahrhaftigem Herzen im völligen Glauben zu Gott gehen, wie Paulus schreibt Ebr. 10, 22 und verstehen, was Christus sagt Matth. 5, 48: **Ihr sollt vollkommen sein, wie auch euer Vater vollkommen ist,** nämlich, daß ihr eine völlige Liebe auch gegen eure Feinde habet.

Aber wie fremd ist das unter den Menschen geworden, wie bemühen sich die Doktoren und Gelehrten darüber ihre Bemerkungen zu machen, damit die Worte nicht einfältig angenommen werden, wie es unser Heiland gesagt hat. Hätte es ein anderer gelehrt und mit diesen Worten die Sache ausgesprochen, er müßte ein Ketzer darüber werden. Wir aber nehmen zu unserer Erbauung daraus, daß so Jemand in diese völlige Liebe nicht eindringt, der sei kein Kind des himmlischen Vaters. Solches lasset uns jetzt zum Grunde legen, da uns dieses Evangelium von dem Schalksknecht vorgehalten wird, an welchem wir uns alle spiegeln sollen. Denn ich sorge, dieser Schalksknecht sei auch unter uns, ich sorge, es wird ihn mancher in seinem Herzen finden, so er anders sich selbst nicht heucheln will. Was hilft es aber, daß ihr euch heuchelt, wird nicht **Gott den Rath der Herzen an jenem Tage offenbaren?** 1. Kor. 4, 5. Lasset euch demnach zu der wahren Aufmerksamkeit des Wortes erwecken, höret es an also, daß ihr in euch selbst gehet, euch prüfet, auf daß ihr euch erkennen lernet. Und so ihr den Schalksknecht in euch habet, umkehrt, da es noch Zeit ist, ehe das Urtheil auch an euch vollzogen wird, das in diesem Evangelium über den Schalksknecht gesprochen worden ist.

Um deswillen wollen wir die Betrachtung unseres Evangeliums vor uns nehmen und aus demselben handeln von

Der völligen Liebe,

und wird dabei anzusehen sein

1. **Die völlige Liebe Gottes gegen uns,**
2. **Wie wir in solcher Liebe die völlige Bruderliebe gegen unsern Nächsten üben sollen.**

3. **Welch ein schweres Urtheil Gott über die spreche, so nicht in seiner völligen Liebe stehen.**

O du getreuer Heiland Jesu Christe, laß auch deine völlige Liebe jetzt unter uns offenbar werden, auf daß wir deine Barmherzigkeit erkennen; schließ auf die Herzen und siehe, wie so wenige sich finden, die in deiner völligen Liebe stehen. Ach erleuchte uns doch nach deinem herzlichen Erbarmen, daß wir einmal aus solchem jämmerlichen Zustande mögen errettet werden und gedenken, das Reich Gottes bestehe nicht in Worten, sondern in der Kraft. Ach Herr! erhöre das Seufzen deiner Kinder, laß uns nicht immerdar klagen, sondern zeige doch allen ihr Elend, auf daß sie unserem Worte Glauben beimessen und dem ewigen Verderben entrinnen mögen. Regiere aber auch je mehr und mehr diejenigen, die durch dein Wort erweckt sind, auf daß sie sich nicht begnügen, einen Anfang des Glaubens und der Liebe zu haben, sondern daß sie deinem Geist Raum geben, völligen Glauben und Liebe zu beweisen. Das gieb aus Gnaden um deiner Liebe und Erbarmung willen, Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn, erst die völlige Liebe Gottes gegen uns zu erwägen haben, so wird uns solche durch ein Gleichniß von unserm Heilande in 2 Stücken vorgestellt, einmal in seiner Gabe und zum andern in seiner Gnade. Es steht hier von dem Knechte, er sei seinem Herrn zehntausend Pfund schuldig gewesen. Woher hatte er doch eine so große Summe erlangt? Gewiß wer zehntausend Pfund schuldig ist, der muß ja vorher viel empfangen haben, sonst könnte er so viel nicht schuldig bleiben. Also haben denn auch die Menschen sehr viel Güter und Gaben, ja, alles was sie haben, von Gott, der seine völlige Liebe und überschwängliche Güte über sie ausbreitet. Denn er giebt uns ja Leib und Leben und alle Wohlthaten, so damit verknüpft sind, wie dieselben uns sonderlich in der Auslegung des ersten Artikels vorgelegt werden. Das thut er aber aus lauter väterlicher Güte und Barmherzigkeit, ohne alles unser Verdienst und Würdigkeit. Was hat er sonst für eine Ursache, die ihn hierzu bewege? Er hat ja nichts bei uns finden können, ehe wir gewesen sind. Wie mögen wir denn anders sagen, als daß wir ihm alles zu danken haben? Also hat er auch **seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahingegeben**, Röm. 8, 32, darinnen uns sonderlich seine völlige Liebe offenbar wird, indem er gar nichts für sich selbst behalten, sondern es ist alles mit und in seinem Sohne unser geworden. Darum auch Paulus von den Korinthern und allen Gläubigen, weil sie Christi waren, sagt: **Es ist alles euer**, 1. Kor. 3, 22. So Jemand eine reiche Gabe den Armen giebt, behält aber noch etwas zurück, das er nicht dahin giebt, so beweiset er noch keine völlige Liebe, wenn aber einer alles giebt und nichts zurück behält, so muß man ja bekennen, daß er nichts mehr thun könne und damit eine völlige Liebe beweise. Nun hat uns Gott also geliebt, daß er uns alles gegeben, auch sein allertheuerstes Pfand, den Sohn seiner Liebe. Darum ist seine Liebe ohne Fehl und beweiset sich nicht stückweise unter uns. Wenn ein Vater unterschiedliche Kinder hat, so giebt er dem einen diese, dem andern jene Gabe und vertheilt unter ihnen seine Güter. Aber Gott giebt in Christo seinem Sohne einem jeglichen seine völlige Liebe. Und ob es auch gleich scheint, als gebe Gott einem nicht alles, (so an sich selbst und in gewissem Verstande wahr ist,) so ist doch nicht zu leugnen, daß immer des einen Gabe auch dem andern dienen muß und also kein Glied an dem Leibe Christi des andern seiner Gabe beraubet wird, sondern vielmehr dieselbe reichlich zu genießen hat. Darum ist diese völlige Liebe Gottes ein unergründliches und unerschöpfliches Meer, darinnen sich der Glaube freuet und darein die **heiligen Engel Lust haben zu schauen**, 1. Petr. 1, 12. Die gläubigen und geheiligten Seelen spiegeln sich ohne Unterlaß in diesem Geheimniß und ist ihnen eine Freude, wenn sie nur einen Blick da hinein thun können. Die Vernunft begreift es nicht, auch wenn der Mensch gleich der wahren Erleuchtung theilhaftig geworden ist, so ist es ihm doch schwer zu fassen, daß er von Gott mit völliger Liebe geliebt worden sei. Sonderlich wenn er erwäget, daß dieses die Liebe ist, damit Gott seinen eingebornen Sohn geliebet hat. Denn dieses ist eine reine, zarte und unbefleckte Liebe, sie ist ewig und unaufhörlich. Denn was könnte für ein festeres Band der Liebe sein, als zwischen dem himmlischen Vater und seinem Sohne ist? Hiervon redet unser Heiland gar nachdrücklich Joh. 17, 22, **daß er eben mit der Liebe, damit der himmlische Vater ihn geliebet, auch uns liebe, auf daß wir eins seien, gleich wie er und der Vater eins sind.** Sollte nun ein Mensch solches zu Herzen nehmen und ihm die Augen des Geistes hierin geöffnet würden, so würde er sich darüber entsetzen, er würde gleichsam alle Gedanken wegen solchen unendlichen Reichthums der Liebe Gottes gegen uns verlieren. Es dünkt zwar uns immer nach unserm verderbten Zustande, Gott liebe uns nicht und seine Liebe sei nicht

so völlig gegen uns. Er meine es nicht so gut mit uns, daher wir in diesen und jenen äußerlichen Umständen bald etwas zu klagen finden und wider Gott **murren, wie die Kinder Israel** in der Wüste gethan haben, die es gerne so und so nach ihrem Sinne haben wollten, 4. Mos. 14. 2. Mos. 16, 41. 21, 5. Würden wir aber glauben, daß die Liebe Gottes gegen uns völlig sei, so würde alles Klagen und Murren aufhören und der Eigenwille nicht mehr in uns sich so empören dürfen. Wir würden erkennen, daß **denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** Röm. 8, 28. Wir würden erfahren, daß nichts so arg sei und so widrig scheine, daß nicht durch seine völlige Liebe könne zu unserm Besten von ihm gekehrt und dergestalt herumgelenkt werden, daß wir ihm nicht genug dafür danken können.

O! so wäre es ja billig, daß wir dieses fein allezeit recht erwägen, aber allzu träge sind wir hierinnen, allzu träge, sage ich, sind wir, dieser Liebe recht nachzudenken. Was ist es denn Wunder, daß unsere Herzen so kaltsinnig bleiben und wir ihn nicht wiederum brünstig lieben? Darum spricht Johannes 1. Epist. 4, 19: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.** So wir dann recht erkenneten, wie er uns geliebt hat, so würden wir auch bewogen werden, ihn hinwiederum herzlich zu lieben. Alle Kreaturen dienen uns auch dazu, daß sie uns die Liebe Gottes verkündigen. Wenn wir den Himmel ansehen, wem zu gut ist er erschaffen? Wem leuchtet Sonne, Mond und Sterne? Geschieht solches nicht alles uns Menschen zum Besten? Sehen wir die Erde an, ist sie nicht ein Zeugniß der völligen Liebe Gottes? Sehen wir unsere eigenen Leiber an, wer hat uns dieselbigen gegeben? Gedenken wir an unsere unsichtbare Seele, an die unsichtbare Welt und insonderheit an die heiligen Engel, welche Gott geschaffen hat, daß sie **allzumal dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit,** Ebr. 1, 4. Offenbart sich nicht in allem die völlige Liebe Gottes gar herrlich? Ach so sollen wir keinen Bissen essen, welchen wir nicht in diese Liebe eintauchten, wir sollen keinen Trunk trinken, der uns nicht nach der Liebe Gottes schmeckte, denn auch ein jedes Tröpflein Wassers zeiget uns die Liebe Gottes an. Es würde uns Regen und Schnee, Sonnenschein und Sturmwetter, ja alles, die Liebe und das Lob Gottes verkündigen müssen; da würden wir verstehen, warum die geheiligten Männer Gottes oft in ein solches Lob Gottes ausgebrochen sind, daß sie alle Dinge gleichsam mit zu Hülfe gerufen, daß sie doch sollen Gott mit loben, wie dessen uns unter anderm der 136. Psalm ein Zeugniß geben kann. Ach meine Allerliebsten! möchtet ihr also mit Glaubensaugen diese Liebe ansehen und merken. Denn ist wohl ein Tag hingegangen, da ihr nicht die Liebe Gottes genossen habt? Ist wohl eine Stunde und Augenblick hingestrichen, da nicht dieselbe sich gegen euch reichlich erwiesen hat? Nicht allein im leiblichen habt ihr dieselbige genossen, daß sie euch erhalten und versorgt hat, dafür ihr nicht genug danken könnt, sondern was eure Seele vornehmlich anbetrifft, da hat sich die Liebe Gottes bei euch völlig erwiesen. Ich mag wohl sagen, daß unser Gott eine große Liebe euch bisher erzeiget hat. Denn wie reichlich giebt er euch sein göttliches Wort? Wie reichlich läßt er euch seine Wahrheit zu eurer Seelen Seligkeit verkündigen? Ist er nicht vor euch her gelaufen und hat seine Gnade euch angeboten? Er bettelt, er bittet und fleht, er sucht und klopft, ob Jemand sei, der ihm sein Herz geben und sein Wort hören wolle. Aber ihr seid so hart und kaltsinnig und wollt seine Liebe nicht erkennen. Ja noch dazu seine Knechte, die er wahrhaftig aus Liebe unter euch gesendet hat, verhöhnet und verspottet ihr und achtet ihr Wort geringe, das sie im Namen des Herrn euch verkündigen. Dennoch läßt Gott nicht nach, seine Liebe ist allezeit völlig, er hat einen Reichthum der Güte, und wo die Güte nicht hinlangen sollte, die doch unerschöpflich ist, siehe! da hat er einen Reichthum der Geduld, und wo die Geduld nicht hinreichen sollte, die doch unermeßlich ist, da kommt noch dazu der Reichthum seiner Langmuth, welches alles aus seiner völligen Liebe herfließt. Jetzt erkennet ihr es nicht, oder doch die meisten unter euch, was Gott für eine Liebe gegen euch erzeige und offenbare. Ich wünsche aber, daß ihr es erkennen möget, weil ihr noch in diesem Leben seid, auf daß ihr es nicht an jenem Tage mit großem Schrecken erkennen müsset, wenn ihr alle seine Güte und Langmuth aus den Augen gesetzt und schändlich gemißbraucht, und also euch eine schwere Verdammniß selbst über den Hals gezogen habt.

Nun, ihr sollt es erkennen, ihr, die ihr sonderlich erweckt seid und einen Geschmack derselben empfunden habt, die ihr bei euch etwas von geistlichen Gaben empfangen, durch welche ihr erleuchtet seid, daß ihr nicht unverständig seid wie die andern, deren Augen noch mit Finsterniß bedeckt sind, brauchet die Kraft, die euch gegeben ist und dringet ein durch den Heiligen Geist, dessen ihr theilhaftig geworden seid, diese völlige Liebe Gottes noch mehr zu erkennen. Lasset deshalb nicht genug sein, daß ihr davon predigen höret, sondern lasset eure Herzen zu derselben

geneigt sein, lasset euer Betrachten und Nachdenken dahin sich schwingen. Darum hat Gott sein göttliches Wort gegeben, nicht daß wir es nur äußerlich anhören, sondern daß wir die Kraft seiner Liebe daraus saugen und empfinden sollen. So forschet nun nach, bis ihr auf die Spur der völligen Liebe kommt. Denn eher werdet ihr nicht zum innerlichen Frieden kommen, bis daß dieser Grund sich in eurem Herzen finden wird. Eher giebt sich des Menschen Herz nicht zufrieden, sondern es findet noch hier und da etwas, darin es seine Unruhe empfindet. Aber wo es in dieses Meer der Liebe Gottes kommt, wo es sich da hineinsenkt, siehe, daselbst wird es ganz und gar mit Liebe durchgossen und also erfüllt, **daß es trunken dadurch wird,** nach dem 36. Psalm V. 9. Darum ihr Lieben, wird euch die völlige Liebe vorgestellt, auf daß ihr auch solche in euch saugen und eure Herzen davon voll werden mögen, denn je mehr ihr davon in eurer Seele schmecket und empfindet, je brünstiger und herzlicher werdet ihr gesinnet werden gegen Gott. Solches sehen wir an dem lieben Johannes, welcher in seinem Evangelium und Episteln fast nichts anderes gethan hat, als daß er die Liebe Gottes gegen uns gepriesen, daher auch sein Herz wieder so völlig darin geworden ist, daß er vor andern Aposteln und Jüngern damit begnadigt gewesen ist. Darum senket euch auch tief ein in dieses Meer der göttlichen Liebe, auf daß eure Seele in derselben die rechte Ruhe, ja die rechte Seligkeit finden möge.

Nun laßt uns ferner sehen, wie die völlige Liebe Gottes auch in der Gnade offenbar werde. Das sehen wir an diesem Knechte. Es hatte sich gegen ihn die Liebe seines Königs schon darinnen geoffenbart, daß er ihm so viel anvertraute, aber es offenbarte sich dieselbe noch mehr gegen ihn, als er die anvertrauten Güter verwahrloset hatte und nach Erkenntniß seiner Untreue ihm die Schuld und Strafe erlassen wurde. Denn seinen Herrn jammerte sein, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Zwar es mußte auch die Gerechtigkeit erst offenbar werden, in dem, daß er mit ihm zu rechnen anfing und, als er schuldig erfunden ward, der Herr verkaufen hieß ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles was er hatte, und bezahlen. So müssen wir denn auch wissen, daß die völlige Liebe Gottes die Gerechtigkeit nicht aufhebt, sondern wo der Mensch Böses gethan hat, so muß er auch die Gerechtigkeit Gottes in seinem Herzen fühlen. Das ist die Ordnung Gottes, die er hält, in welcher wir zu seiner Gnade gelangen sollen, nämlich daß der Mensch erst zur Rechnung gefordert werde, damit in seinem Gewissen die zehntausend Pfund, die er schuldig ist, offenbar werden, da muß er gebeugt werden vor der Gerechtigkeit, er muß gedemüthigt und geniedrigt werden, daß er lerne mit diesem Knechte niederfallen, den Herrn anbeten und sprechen: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Wo dieses bei dem Menschen nicht vorgeht, nachdem er die empfangenen Güter und Gaben Gottes übel angewendet hat, so wird er gewiß durch seine Schuld und beharrlichen Mißbrauch der Liebe Gottes endlich dahingerissen werden in dem Zorn und wird leiden müssen, was er mit seinen Sünden und Missethaten verdient hat.

Das ist aber der Punkt, darüber die Menschen meistentheils hinspringen, darum merket wohl auf, die ihr zugegen seid. Es wird erfordert und ist allerdings nöthig, daß ihr erst Rechnung in eurem Herzen und Gewissen haltet und bedenken lernet, was ihr in eurem Leben von Gott dem Herrn empfangen habt und ob ihr auch solches zur Ehre Gottes und Nutzen des Nächsten angewendet. Da bedenkt nun unter anderm: Wozu habt ihr eure von Gott euch geschenkte Zeit und Stunden in eurem Leben angewendet? Es ist keine halbe Viertelstunde so klein, spricht ein geistreicher Lehrer, welche uns nicht einen unbeschreiblichen Schatz der Gnade unsers Gottes bringen könnte, und Gott ist auch bereit uns in einer jeden solchen kleinen Zeit einen großen Schatz seiner Gnade und Barmherzigkeit zu erzeigen. Nun denket, wie mancher Augenblick ist verschwunden, wie manche Stunde ist wohl zur Eitelkeit angewendet, ja wie mancher Tag ist in Müßiggang oder doch in unnützen Dingen hingebracht worden? Ihr habt eure Gesundheit und alle Glieder des Leibes von Gott dem Herrn empfangen, wozu habt ihr diese gebraucht? Wozu habt ihr sie angewendet? Habt ihr damit Gott geehrt? Oder habt ihr dem Teufel und der Lust des Fleisches mit denselben gedient? Denkt nicht, daß Gott so darüber hingehen werde und daß er das nicht sehe, was vor seinem Angesicht doch offenbar ist. Prüfet euch ferner, wie ihr die zeitlichen Güter und Gaben, die euch Gott gegeben, angewendet. Habt ihr damit die Liebe gegen euren Nächsten auszuüben gesucht? Oder habt ihr sie nur im Geiz besessen und dadurch reich zu werden in dieser Welt getrachtet, euch gleichsam selbst gesegnet und eurer Hände Arbeit getröstet, als ob ihr dadurch erhalten würdet? Prüfet euren Stand und Beruf, darinnen ihr stehet, bedenket alle eure Werke, Worte und Gedanken, die ihr in eurem Leben gehabt habt, wohin sind sie gerichtet gewesen? Wie viele sind wohl derselbigen gewesen,

die nicht auf Gott, nicht auf die Ewigkeit gedacht haben? Ich sorge, daß ihr nicht zehntausend Pfund, sondern noch mehr werdet schuldig bleiben, wenn ihr in solche Rechnung dermaleinst eingehen werdet.

Ist aber nun das nicht zu bejammern? Ist das nicht zu beklagen, daß sich die wenigsten unter euch zu solcher Rechnung bringen lassen wollen? Meinet ihr denn, man könnte so vor des lieben Gottes Rechnung vorbei kommen? Schonet ihr euch selbst und wollet die Rechnung in eurem Gewissen nicht auf euch nehmen, solche vor Gott zu halten, so häufet die Schuld sich desto mehr. Gleich wie es bei einem Menschen, der auf Rechnung sitzt, schiebt er sie auf, so kommen seine Sachen immer in größere Unordnung. Also sage ich euch, wenn ihr solches von einem Tage zum andern aufschiebet und wollet gleichsam nicht daran, sondern gedenkt, es ist noch morgen Zeit, ich will es thun, wenn ich zu meinen Jahren komme, ich bin jetzt jung, ich habe noch Zeit genug, so wisset, daß ihr es euch immer noch schwerer macht und **euer Gericht über euch selbst auf den Tag des Zorns häufet,** Röm. 2, 5. Gedenkt ihr nicht, daß ein Gerichtstag angesetzt ist, da der Richter der Lebendigen und der Todten von einem Jeden wird Rechenschaft fordern? Da **er einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken?** Matth. 16, 25. Da er auch **den Rath der Herzen wird offenbaren,** 1. Kor. 4, 5. Wie thöricht, wie unsinnig handelt ihr, so ihr solches nicht bedenket? Aber wie klüglich würdet ihr thun, wenn ihr es erwägetet und bei Zeiten bedächtet. Meine Allerliebsten, wenn ihr nicht danach ringet, in einen solchen Zustand euch zu setzen, da ihr alle Augenblicke vor dem Richterstuhl Christi erscheinen könnet, ja da ihr mit Freudigkeit vor dem Angesichte Gottes stehen möget, so seid ihr wahrhaftig nicht auf dem rechten Wege. Denn so müsset ihr eure Sachen einrichten, daß, wenn es Gott gefiele diese Stunde euch abzufordern, daß ihr völlige Freudigkeit habet vor seinem Gerichte zu erscheinen, das zeigt Johannes an 1. Epist. 4, 17, **daß darinnen die Liebe völlig bei uns sei, daß wir Freudigkeit haben am Tage des Gerichts.** Ach so sehet nun wohl zu, daß ihr dieses Wort bedenket und zu Herzen nehmet. Es kommt euch ja wohl dann und wann ein Gedanke ein, der euch anklagt und spricht: Du solltest dein Christenthum ernstlicher führen, du solltest dies und das nicht thun, aber ihr lasset es so bald vorbei streichen und keine Wurzel fassen in euren Herzen, daß es auch Kraft gewinne. Sehet, wie dieser Knecht sich vor seinem Herrn und Könige gedemüthigt hat, also müsset ihr euch auch einmal vor eurem Herrn und Könige demüthigen, oder ihr werdet gewiß der völligen Liebe, die sich in der Gnade geoffenbart hat, nicht theilhaftig werden.

Was that aber dieser Knecht? Er fiel nieder vor seinem Herrn, betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Also müsset ihr auch in der Wahrheit erniedrigt werden. Es sind noch solche unter euch, welche, wenn man sie zu einem rechtschaffenen Christenthum ermahnt, sich dünken lassen, sie wären von Jugend auf fromm gewesen, sie hätten und höreten ja Gottes Wort, man würde das nicht erst von ihnen verlangen, daß sie sich bekehren sollten, aber eben dies ist das allergrößte Verderben, daß ihr vielmal in einem Stande des Todes und des Zornes Gottes stehet und wollt doch dessen euch nicht bereden lassen, noch eure Schuld, die ihr bei Gott dem Herrn habt und eure untüchtige Rechnung erkennen. O! daß ihr sehen möchtet, wie ihr in den Büchern Gottes angeschrieben stehet, wie eure Worte, eure Gedanken, eure Begierden und eure Werke aufgezeichnet sind? O! daß ihr wüßtet, was ihr da für eine Rechnung habt, gewiß, gewiß, ihr würdet nicht so stolz sein, sondern gern gestehen, daß ihr Gottes Wort euer Lebtag noch nicht recht zu Herzen genommen hättet! Ach lieben Menschen, daß ihr doch von Kindheit auf hättet die Liebe Gottes erkannt und sie in euch wohnen und Frucht bringen lassen; welch eine Freude würde uns dieses erwecken, in einer solchen Gemeine zu leben, die dem Herrn treulich gedient und den Bund in der heiligen Taufe in einem guten Gewissen immerdar bewahrt hätte? Ja welch eine Freude würde es uns sein, wenn wir hörten, daß ihr euch nur noch bessertet? Wie würden wir auf solche Weise von euch gestärkt werden, wenn wir suchten euch zu stärken? Aber wir finden den Zustand unter euch nicht also, sondern sehen vielmehr, daß eure Herzen noch meistentheils die wahre Buße nicht geschmeckt und empfunden haben. Darum verkündigen wir euch dieselbe und das ist die Hauptsumma unserer Predigten, die wir bei euch gehalten haben; aber die wenigsten unter euch haben es bisher angenommen. Die meisten entschuldigen sich und sagen: sie hätten solcher Ermahnung nicht nöthig. Was gedenkt ihr aber denn, wenn ich also mit euch rede? Meinet ihr denn nicht, daß Gott solches von euch fordern wird? Gehet deshalb in euch und lasset euch weisen. Ihr gedenket zwar, wenn ihr zu Zeiten einen guten Gedanken habt oder gehabt, so sei es gut, aber ihr betrüget euch. Denn die Arbeit und der Kampf der Buße ist gewiß nicht eine so geringe Sache. Wie, meinet ihr, müsse diesem Knecht zu Muthe gewesen sein, der also

ergriffen wurde in seiner losen Rechnung, da der Herr in seinem Zorn den Ausspruch that: Man sollte verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, bis er bezahlte alles, was er schuldig sei? Er wußte, daß er solches verdient und daß er kein anderes Urtheil zu erwarten hätte, wenn es nach der Rechnung gehen sollte. Darum wurde er recht gedemüthigt, fiel nieder vor seinem Herrn, betete ihn an und sprach: Herr habe Geduld mit mir. Also muß auch gewiß dieses bei euch vorgehen, daß ihr euch vor Gott als Schuldige seines Gerichts in wahrer Bußfertigkeit darstellt. Aber da ist ja wohl mit Thränen zu beweinen, daß ihr unsere Worte so wenig bei euch gelten lasset, sondern daß ihr so dahin gehet, ihr wollt es, sprecht ihr, nicht hoffen, daß es so gefährlich mit und um euch stehe, und ob wir wohl unter euch das Wort der Buße verkündigen, so lasset ihr es doch nicht dahin kommen, daß ihr glaubtet, ihr wäret diejenigen, die es anginge. Ach! denket ja nicht, daß es wohl um euch stehe. Wir sehen hundert ehe wir einen finden, an welchem unser Herz sich vergnüget, und finden wir vieles, so finden wir ein äußerliches Bekenntniß und Worte; suchen wir die Früchte, so finden wir dieselbigen nicht, wie wir sie finden sollten. Nicht ein geringes Herzeleid ist es wahren Knechten Gottes, wenn man etliche Jahre an einander an einer Gemeinde arbeitet und das Wort der Buße ihnen mit Ernst predigt und man sieht so wenig wahre Früchte. Meinet ihr, daß dieses nicht ein Schmerz sei, der durch das Herz geht? Meinet ihr nicht, daß das Herz eines Seelsorgers bis in das Grab dadurch gebeuget werden kann, so man dahin arbeitet, daß man von Herzensgrund seiner Pfarrkinder Seligkeit sucht, und sie nehmen das Wort nicht an, sondern bleiben, wie sie sind und werden nicht anders? Daher ist das ja gewiß mein Schmerz, den ich auch vor euch bekenne. Wie manchen kenne ich schon in das siebente Jahr und habe ihn öffentlich und besonders ermahnt und kann doch noch keine Früchte der Buße an ihm sehen. Hingegen sehe ich wohl, daß die Liebe des Irdischen und des Zeitlichen überhand genommen hat, darum möchte man eher sagen von der Liebe des Zeitlichen, daß sie völlig bei euch sei, als von der Liebe Gottes, daß die in euch völlig erfunden werden sollte. Gott erbarme sich eures Zustandes und erwecke euch, daß ihr euch eurer armen Seelen erbarmet. O daß ihr unser Seufzen und Jammer hören und sehen und Mitleid mit uns haben, auch einmal in euch gehen und das Wort der Wahrheit von eurer Buße an eure Herzen gelangen lassen möchtet, euch zu dem Herrn zu bekehren! Ach! wie ferne, wie fern stehet ihr armen Menschen von der Liebe Gottes und meinet doch, daß ihr der Liebe Gottes im Schoß sitzet? Wie ferne stehet ihr von der Gnade, da ihr unter dem Zorn lieget und euer Essen und Trinken, euer Gehen und Stehen im Zorn Gottes ist, indem ihr in den irdischen und zeitlichen Sachen verwickelt und ersoffen seid? Ihr höret eine Predigt nach der andern an und so man euch fraget, so sprechet ihr auch wohl, es gehe euch zu Herzen, es bewege euch, wenn ihr es höret. Wenn ihr aber gerührt zu sein scheinet, so wird solche Bewegung in euch von den irdischen Dingen, daran euer Herz allzu sehr hanget, alsobald erstickt und unterdrückt. Denn wenn ihr beweget werdet, warum thut ihr denn nicht danach? Warum lasset ihr es so bald verschwinden, daß der Schnee länger auf den Dächern ist, als das Wort Gottes in euren Herzen bleibt? Kann denn das Gott dem Herrn gefallen? Zeiget das an, daß eine Besserung bei euch vorgehe? Ihr kommt und geht zur Beichte, und ob wir euch schon ernstlich zureden und ihr Besserung zusagt, so sehen wir doch, daß unsere Ermahnungen umsonst geschehen und euer Versprechen nicht geleistet wird. Denn wo bleiben die Früchte als die wahrhaftigen Zeichen, daß ihr den heiligen Leib und Blut Christi würdig empfangen habt? Merket ihr es, daß ein Wachsthum in eurem Christenthum vorgehe? Ist das göttliche Leben in euch? Welche Laster überwindet ihr denn? In welchen Tugenden lebet ihr? Werdet ihr auch in dem Glauben, der durch die Liebe thätig ist, stärker, und in dem Vertrauen auf Gott? Beweiset ihr mehr Liebe gegen euren Nächsten als sonst? O ein elender und jämmerlicher Zustand! Nehmet es zu Herzen, denn es muß einmal das Herz recht gedemüthigt sein vor dem Herrn.

Wo ihr dahin kommt, daß ihr eure Sünden erkennet und in eurem Gewissen Rechnung halten wollet, wie ihr mit den theuren Gaben Gottes bis auf diese gegenwärtige Stunde umgegangen seid, so wird die Gnade Gottes sich alsdann auch in euren Herzen offenbaren. Denn als sich der Knecht im Evangelium demüthigte, da hieß es: Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts. O! was ist das Jammern für eine herrliche Sache einem bußfertigen Sünder. Aber wann jammert es Gott den Herrn? Wenn er die Demüthigung sieht, daß man seine Schuld bekennt und sich vor ihm niederwirft und bekennt, daß man die Strafe wohl verdienet habe. Wo aber dieses nicht ist, da ist das Jammern Gottes auch nicht zu finden, sondern lauter Zorn, wie wir sehen an diesem Knechte, ehe er also niederfiel, so war da nichts

als Zorn und Strafe, da hieß der Herr verkaufen ihn, sein Weib, seine Kinder und alles, was er hatte. Wenn aber die rechte Demüthigung vorhergegangen ist, da ist das Herz Gottes wie das Herz **Josephs** gegen seine Brüder, da ihn ihrer **jammerte und er sich nicht länger halten konnte sich ihnen zu offenbaren,** 1. Mos. 41, 1. Darum lieben Menschen, warum weigert ihr euch also mit Gott Rechnung in eurem Gewissen zu halten? Warum wollt ihr euch nicht vor ihm demüthigen und zur wahren Buße kehren? Wenn wir euch ankündigten, daß ihr ohne alles Verschonen in die Hölle hinabgeworfen werden solltet, so wäre es nicht Wunder, daß ihr euch davor fürchtetet, nun ihr aber höret, den Bußfertigen soll Gnade widerfahren, Gott sei so getreu, daß er nicht wolle mit euch ins Gericht gehen, ob er gleich an euch viel Böses finde, wie ihr selbst wisset, wenn ihr euren vorigen Lebenslauf durchsehet, er wolle alles gut sein lassen, so ihr die wohlverdiente Strafe erkennet und zu Herzen nehmet und ihr euch vor ihm recht demüthiget, so ihr ihn um Gnade bittet; warum weigert ihr euch denn der Buße? Gleichwie der **verlorne Sohn,** als er sprach, er wollte wieder umkehren und zu seinem Vater sagen: **Vater ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, ich bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Kind heiße,** das jammernde Herz des Vaters bewegte, ehe denn er es gedachte. Denn als ihn **der Vater auch sahe von ferne kommen, da lief er ihm entgegen, da fiel er ihm um den Hals und küßte ihn,** Luc. 15, 18 ff. Also will auch Gott ein solches Herz euch kund werden lassen, so ihr nur von Herzen euch zu ihm bekehret.

O! das ist ja wohl eine völlige Liebe, so sich in der Gnade erzeiget, daß wo man völlige Strafe verdient hat, Gott dieselbe erlassen will und der Sünden nicht mehr gedenken, denn es heißt: Er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. So lasset uns denn nun dieses erkennen und wohl zu Herzen nehmen, denn sehet, Gott will allen Zorn aufheben, den wir mit unsern Sünden verdient haben und alle Strafe uns erlassen, wir sollen nur ernstlich zu ihm rufen und uns von Herzen vor ihm demüthigen. Warum scheuet ihr euch denn? So ihr auch bisher die völlige Liebe in seiner Gabe gemißbraucht habt, so ist es noch Zeit, daß ihr wieder dazu könnet in der Gnade gelangen, Gott will euch aus Gnaden vergeben, worinnen ihr euch versündigt habt, kommt nur und sprecht: Vater, ich habe gesündiget, leget euch vor eurem Gott in eurem Gewissen nieder und entziehet euch nicht der Buße und der wahren Aenderung des Herzens; denn da muß es hineingedrungen sein. So ihr nicht in diesen sauren Apfel (weil es euch ja so vorkommt,) beißen wollt, wahre Buße zu thun und eure Sünden recht zu erkennen und zu bekennen, wie kann euch denn geholfen werden? So schließet ihr euch selbst aus dieser Gnade. Denn weil ihr nicht in Gottes Ordnung bleiben wollt, die er gesetzt hat, wie ist es möglich, daß die Hoffnung eurer Seligkeit recht gegründet werde? Darum bedenket es recht: Es jammerte den Herrn desselbigen Knechts. Es jammert Gott auch eure Noth, wenn er euren Zustand ansieht, wie ihr so elend seid. Aber das Jammern Gottes wollt ihr nicht erkennen, dieweil ihr den elenden Zustand eures Herzens verhehlet und sprecht: **Ihr seid reich und habet gar satt, und wisset nicht, daß ihr seid nackt, blind und bloß,** Offb. 3, 17. Darum so ihr eure Blöße, eure Blindheit und Elend recht erkennetet, so würdet ihr alsdann auch das jammernde Herz eures Gottes erfahren. Es pflegt sich anfangs bei Erkenntniß der Sünde nur Zorn zu zeigen, wie bei diesem Knecht auch war; aber wenn der Mensch in seinem Anfange der Buße anhält, so offenbart auch Gott den Jammer seines Herzens und das Mitleiden, das er gegen uns trägt.

Und selig ist der Mensch, der diese Kraft in seinem Herzen offenbar werden lässet, daß sich Gott unser jammern lasse, **wie ein Vater seines Kindes sich erbarmt** und dessen verschont, Psalm 103, 13. Ihr, die ihr also in einer **Bußarbeit stehet,** euch wird insonderheit jetzt dieses **Wort der Gnade** verkündigt, die **ihr mühselig und beladen seid,** Matth. 11, 28, **ihr seid es,** welche herzugerufen werden, daß ihr **kommen sollt, um erquickt zu werden.** Ihr, die ihr jetzt über eure Sünden Leid traget und bekennet, daß dieselbigen als eine **schwere Last auf eurem Haupte liegen,** Psalm 38, 5, daß eurer Sünden mehr sind als Haare auf dem Haupte; die ihr eure Unwürdigkeit erkennet und deswegen schüchtern und blöde seid und euch nicht zu Gott machen wollt; erkennet ihr anders rechtschaffen euer Elend und eure Sünde, ist es euch wahrhaftig offenbar, daß ihr Gott in eurem Leben erzürnet habt, neiget sich euer Herz in wahrhaftiger und inniger Reue und Bekehrung zu dem lebendigen Gott, demüthiget ihr euch vor ihm, appelliret ihr von dem Thron seiner Gerechtigkeit zu seinem Gnadenstuhl, ach so könnet ihr gewiß sein, daß das Herz des himmlischen Vaters auch euch offen steht, und daß ihr die Versöhnung für eure Sünden findet in Christo Jesu, **der da ist der Versöhner, nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde,** 1. Joh. 2, 2. Darum meine Allerliebsten, dringet da hinein, denket nicht: Gott wird euch nicht so lieb mehr haben, als

er euch sonst würde gehabt haben, wenn ihr nicht gesündigt hättet, oder er werde euch gar nicht lieb haben, weil ihr noch sündliche Schwachheiten an euch habt. Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Die Liebe Gottes in Christo Jesu ist keine verstümmelte und gestückte Liebe, sondern sie ist eine völlige Liebe; denn Gott hat euch in Christo Jesu, seinem Sohne berufen, welcher dem Vater alles mit seinem heiligen und theuren Blute bezahlt hat. Weil nun alle Schuld bezahlt ist, so ist auch die Liebe des Vaters gegen euch eine völlige Liebe, darum trauet das Beste eurem lieben Vater im Himmel zu. Ihr, die ihr Reue und Leid traget über eure Sünden, ihr, die ihr dafür sorget, trauet ihm zu, daß seine Liebe völlig sei gegen euch; denn mit der Liebe will er uns lieben, damit er seinen Sohn geliebt hat. So er gesagt hätte, er wolle euch mit der Liebe lieben, damit er Adam geliebt, ehe er den Fall gethan, so möchte man etwa noch furchtsam sein, aber nun sagt er, er wolle euch lieben mit der Liebe, damit er seinen Sohn geliebt hat, welche über alle Liebe geht, welche die allereinste, lauterste, edelste und vollkommenste Liebe ist. Warum wollt ihr denn nun an seiner Gnade zweifeln? Er liebt euch ja nicht um euret- und euer eigenen Vollkommenheit, sondern er liebt euch um seines Sohnes willen, denn in dem ist seine Liebe offenbar geworden. Ohne Buße könntet ihr zwar seine Liebe nicht genießen, sondern ihr würdet des Zornes theilhaftig bleiben. Aber wenn ihr in die Ordnung der Buße, die er gesetzt hat, tretet und glaubet an den Namen seines Sohnes, so wird er euch mit einer völligen Liebe begnadigen. Darum ihr bußfertigen Kinder Gottes, deren Augen mit Bußthränen überfließen, die ihr bekümmert seid in euren Seelen über eure Sünden, nehmet eure Zuflucht zu der völligen Liebe Gottes. Ich weiß wohl, wie es euch geht. Das Herz will es nimmer zulassen, dem lieben Gott eine völlige Liebe zuzutrauen, aber darinnen irret ihr, ihr müsset dem Worte Gottes mehr trauen, als eurem eigenen Herzen. Trauet ihr ihm nicht zu, daß seine Liebe völlig sei, wie ist es möglich, daß euer Glaube fest und gegründet sein könne? Euer Gebet kann nicht recht zu ihm dringen, es wird kalt sein und ihr werdet an dessen Erhörung zweifeln. Wenn ihr aber glaubet, daß euer Vater sei vollkommen durch das theure Blut Jesu Christi mit euch versöhnt und daß ihr in ihm völlig angenehm geworden seid, so wird die göttliche Liebe auch die Furcht austreiben und ihr werdet eine Freudigkeit zu ihm haben. Darum meine Liebsten, lasset uns nicht ferner ihn, unsern Vater, des Ruhmes seiner Liebe berauben, lasset uns nicht mit ihm umgehen, als sei er ein Stiefvater und kein rechter Vater gegen seine Kinder, sondern lasset uns doch hinfort glauben, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten mögen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Das ist das Band der Liebe, das muß fest zusammengezogen werden, nämlich die Liebe Gottes, die da völlig ist in seinem Vaterherzen gegen euch und das völlige Vertrauen in euch auf dieselbe. Dadurch werden wir auch die völlige Gnadengabe erlangen, nämlich das ewige Leben, wie Paulus sagt Röm. 6, 23: **Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu.** Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, sagt unser Katechismus. Und durch seinen Sohn wohnt Gott in unserm Herzen, welcher ja das Hauptgut unserer Seligkeit und des ewigen Lebens ist. So lasset euch nun das gesagt sein, auf daß eure Herzen wacker werden im Glauben und Vertrauen gegen den lebendigen Gott, der euch so herzinnig geliebt hat.

Anderer Theil.

Nun aber wollen wir auch erwägen, wie wir aus solcher völligen Liebe Gottes lernen sollen, uns unter einander zu lieben, oder die völlige Bruderliebe gegen unsern Nächsten zu üben. Denn wo Licht ist, da giebt es auch seinen Glanz und Schein von sich, also wo die Liebe Gottes in uns leuchtet, so soll sie auch ihren Schein auf den Nächsten werfen, so sehet denn nun zu, daß ihr dieses auch wohl merket. Denn alles, was von der überschwänglichen Liebe Gottes gesagt ist, wird uns nich helfen, wenn wir nicht auch dieses beobachten; ja es würde uns vielmehr zum größeren Gericht und Urtheil gereichen. Wie wir solches in dem Evangelium an dem Knecht sehen können; denn was half es ihm, daß ihm der König so große Gnade erzeigt hatte, daß ihm zehntausend Pfund erlassen waren und er dazu losgelassen wurde von aller Strafe, die er sonst mit seiner so unrichtigen und übelgeführten Rechnung schuldig war, da er seinen Mitknecht nicht hinwiederum liebte? Es heißt: er sei hinausgegangen, habe einen seiner Mitknechte gefunden, der ihm hundert Groschen schuldig gewesen, den habe er angegriffen, ihn gewürgt und gesagt: Bezahle mir, was du schuldig bist. Und ob gleich sein Mitknecht vor ihm niedergefallen sei und gebetet habe, er solle Geduld mit ihm haben, er wolle alles bezahlen, so habe er doch nicht gewollt, sondern sei hingegangen und habe ihn ins Gefängniß geworfen, bis daß er bezahlen möchte, was er ihm schuldig gewesen. Mit solchem Verfahren hat er nun alles verdorben

und alle Gnade verscherzt, die ihm zuvor widerfahren war. Das soll uns ja lehren, daß die Rechtfertigung vor Gott zwar eine herrliche Gnade sei und ein Zeichen der völligen Liebe Gottes gegen uns, aber daß der Mensch derselben nicht gebessert sei, wenn er nicht auch derselben Früchte trage und die Bruderliebe gegen den Nächsten hinwiederum beweise. Dieses merket wohl, denn darin hat der Teufel seine Festung, daß ihr gedenket, wenn ihr an den Herrn Jesum glaubet, (da ihr aber durch den Glauben nichts anderes als euren eigenen Gedanken und Wahnglauben verstehet) so kommt ihr in den Himmel hinein, und denkt nicht, daß der wahre Glaube das Herz ändert und ein neues Leben wirket. Darin, sage ich, hat der Teufel seine Festung; denn da mögen wir predigen, wie wir wollen, so verlasset ihr euch darauf, daß euch eure Sünden schon vergeben sind und daß ihr nach eurem Tode von dem gewöhnlichen Todtenzettel als in dem Herrn selig Verstorbene abgelesen würdet. Um deswillen haben wir uns in dem Namen des Herrn vorgenommen, daß wir künftig solche Formel, die wir vor uns gefunden, nicht mehr gebrauchen wollen, sondern, daß wir schlechterdings wollen abkündigen, daß der und der gestorben sei, damit sich Niemand darauf berufen oder in seiner Sicherheit sich stärken möge. Es dürfen aber diejenigen, welchen die Ihrigen sterben, um deswillen nicht denken, daß wir sie verdammeten, denn darum geschieht es nicht, sondern daß wir Niemand Gelegenheit geben mögen zu gedenken, es stürben alle selig, wenn sie gleich also gelebt hätten, daß sie in Christo nicht gelebt hätten noch Christus in ihnen. Dieses wird geschehen in der Freiheit und Freudigkeit, die wir haben in Christo Jesu, wem es gefällt, dem gefalle es, wem es nicht gefällt, dem gefalle es nicht; wir thun es dem Herrn, denn wir sehen, daß die Menschen alles zu Hülfe nehmen, was sie zu Hülfe nehmen können, damit sie sich nur trösten mögen, daß sie Kinder der ewigen Seligkeit wären, und stehen doch in solchem tiefen Schlaf der Sünden, daß sie weder Saft noch Kraft aus dem Worte Gottes haben, kein geistliches Leben in sich fühlen und keinen Beweis der Liebe von sich sehen lassen, sondern stecken wie die Maulwürfe in dem irdischen und zeitlichen Wesen, denken nur, wie sie das Ihrige zusammenkratzen wollen, bringen die ganze Woche mit den Sorgen der Nahrung hin und trösten sich denn dabei, daß sie bei Gott in Gnaden wären. Darum ist es Noth, daß solche Festung des Satans, die in der eiteln und ungegründeten Hoffnung der Seligkeit besteht, zerstört werde, denn so lange dieses nicht geschieht, können wir nicht hoffen, daß ihr zur Seligkeit gelanget.

Sehen wir den ganzen Inhalt unsers Evangeliums an, so geht er dahin, daß das Vertrauen auf die Gnade und Liebe Gottes nichts sei, wo nicht solches durch die rechtschaffene Liebe des Nächsten bewiesen wird. Wie solches der Schluß insonderheit weiset, da unser Heiland sagt: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Soll uns demnach die völlige Liebe Gottes helfen, so müssen wir auch in die Bruderliebe gegen unsern Nächsten eindringen. Paulus Eph. 2, 8 sagt: **Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben,** aber dabei steht V. 10: **Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.** Also hebt eins das andere nicht auf, sondern wie der Vogel zum Fliegen erschaffen ist, also sind die Gläubigen zur Nachfolge Jesu erschaffen, nämlich in dem Werke der Bekehrung, da Christus seinen Geist in uns giebt, daß wir in guten Werken und in seinem Leben ihm nachfolgen sollen. Wer nun in diesem Stande der guten Werke nicht bleibt, dem hilft auch nicht die vorige Gnade, die er empfangen hat. Wir sehen, daß Gott seine völlige Liebe gegen uns bewiesen hat in der Gabe, also sollen denn auch wir wissen, daß wir diese Liebe gegen unsern Nächsten zu beweisen haben, denn **geben ist seliger als nehmen,** Apostelgesch. 20, 35. Darum soll man seinen ganzen Sinn dahin richten, nicht zu **sehen auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist,** Phil. 2, 4. Und wie Gott der Herr seine Gaben nicht für sich behalten hat, sondern was er hatte, das gab er uns und diente uns damit, also müssen wir diese Art Gottes auch an uns nehmen. Wo ihr auf diesen Grund nicht kommet, so wird eure Seligkeit nicht geschafft werden können. Ja, das ist die Sache, daran es eigentlich den meisten fehlt. Denn ich finde, daß unter den meisten der Eigennutz so regiert, daß man nur in der Liebe des zeitlichen und des irdischen Wesens steht. Daher, wenn gleich etliche unter euch sind, die eine Liebe zu Gottes Wort haben, so findet man doch keinen Fortgang und Wachsthum an ihnen in ihrem Christenthum. Warum? Dieweil sie auf die Liebe des Eiteln also erpicht sind und in allem an ihrem Eigennutz hangen, es sieht ein Jeglicher nur dahin, wie er sich in der Welt hinbringen möge, und darauf steht der Sinn, das Tichten und Trachten eures Gemüthes, darum kann auch Gottes Wort bei euch zu keiner Kraft kommen, es wird unter die **Disteln und Dornen der Sorgen der Nahrung gesäet, welche alles wieder ersticken,** Luc. 8, 14. Und wenn ihr noch so viel davon höret, so kommt

es doch zu keiner rechten Frucht. Darum muß dieser eigennützige Sinn heraus und aus euren Herzen gerissen werden, und ihr müsset einen Sinn empfangen, den Jesus Christus hatte, welcher nicht um seinetwillen hier in der Welt war, daß er möchte Ehre, gute Tage und Wollüste haben, sondern um unsertwillen, uns zu helfen und zu dienen. Also muß denn auch euer Sinn werden in Christo Jesu, wenn ihr anders ein Zeugniß in euch haben wollt, daß Christus in euch wohnt. Denn wohnt er in euch, so muß er auch seinen Sinn in euch haben, wie ausdrücklich Paulus sagt Phil. 2, 5: **Ein Jeglicher sei gesinnet, gleich wie Jesus Christus auch war.** Da werdet ihr alsdann nicht mehr darauf sehen, wie ihr eures Nächsten Güter an euch ziehen möget und dieselben zu eurem Nutz und Vortheil gebrauchen. Denn das ist der heidnische und heuchlerische Sinn, sondern einen solchen Sinn müsset ihr von Gott erlangen, daß ihr in der Welt lebet nur eurem Nächsten zu dienen. Gleich wie ein jedes Glied am Leibe nicht allein sich selbst dient, sondern den andern Gliedern, und wenn einem etwas fehlt, so müssen die andern Glieder dem schwachen zu Hülfe kommen, also ist es auch mit uns gethan, daß wir als Glieder Christi suchen sollen dem ganzen Leibe zu dienen, so werden uns die andern Glieder wieder dienen, wenn wir deren nöthig haben. Dieses aber werdet ihr nicht erkennen, so lange ihr in dem fleischlichen Sinne stehet. Denn da wird der Mensch immer denken: Was habe ich davon, daß ich anderer Bestes nur suche? Warum sollte ich das Meine darüber versäumen? Warum sollte ich dieses oder jenes um eines andern willen aus der Hand lassen? Wie will ich endlich zurecht kommen, wenn ich alles mit einander dahingebe? So spricht der fleischliche, natürliche und ungläubige Mensch, der Gott verleugnet. Das wird aber nicht geschehen, wenn man Christum in seinem Herzen wohnend hat und also eine völlige Liebe zu seinem Nächsten trägt. Es ist aber nicht die Meinung, daß der Mensch sagen solle, er habe keine Fehler mehr an sich, sondern es ist eine aufrichtige, rechtschaffene und redliche Liebe gemeint, da der Mensch nicht das Seine sucht. Und ob er gleich von seinem fleischlichen Willen angefochten wird, wider solche Liebe des Nächsten zu sündigen, daß er doch sich überwindet und nicht die Liebe zu eigenem Nutzen bei sich herrschen lässet. Wo dieses also rechtschaffen bei euch ist, so werdet ihr auch eurem himmlischen Vater vertrauen, daß derselbe seine Barmherzigkeit an euch erzeiget hat. Denn wenn der Mensch recht erkennt, daß Gott eine völlige Liebe gegen ihn trage und daß er ihm **nichts wolle mangeln lassen,** wie in dem 23. Psalm steht, da sauget er auch eine völlige Liebe gegen seinen Nächsten in sich. Aber derjenige wird in diese Liebe nicht eindringen, der es nicht aus dieser Quelle schöpft.

So wir nun erkennen werden, wie wir die Liebe gegen unsern Nächsten im Geben erweisen sollen, so werden wir auch an dem Exempel Gottes das Vergeben lernen. Denn Gott der Herr hat seine völlige Liebe gegen uns nicht allein in der Gabe, sondern auch in der Vergebung der Sünden bewiesen. Darum wenn es geschieht, daß der Nächste unsere Güter und Gaben mißbraucht, daß er uns beleidigt und erzürnt, wie sollen wir uns da verhalten? Petrus fragt: **Wie oft muß ich meinem Bruder vergeben, ist es genug siebenmal?** Aber unser Heiland sagte: **Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal,** Matth. 18, 21. 22. Es soll also eine völlige Liebe sein und soll der Mensch in dem rechten Liebesdienst gegen seinen Nächsten nicht müde werden, sondern er soll in der Liebe bleiben, denn so spricht Johannes: **Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm,** 1. Epist. 4, 16. Wenn also einer gleich angefangen hat zu lieben, bleibt aber nicht in der Liebe, sondern läßt sich durch des Nächsten Fehler etwa wieder abtreiben, in dem bleibt auch Gott nicht und er nicht in Gott. Also ist es nun nöthig, daß wir auch unsern Nächsten mit Vergeben lieben. Dieses müssen wir aber aus der vergebenen Liebe Gottes nehmen. Denn nimmermehr wird ein Mensch seinen Feind recht lieben und demselben vergeben, wenn er nicht die Gnade Gottes erkennt, die ihm widerfahren ist. Das muß zum Grunde gesetzt werden, daß wir bedenken, wie wir uns an Gott vielmehr versündigt haben, als unser Nächste sich an uns versündigt hat; wir sind unserm Gott zehntausend Pfund schuldig, die er uns aus Gnaden erläßt, und unser Nächste ist uns hingegen nur hundert Groschen schuldig. Siehe, wie stimmt das mit einander überein? Gott läßt uns eine solche große Schuld nach und wir wollen ein so Geringes unserm Nächsten nicht erlassen? Darum sollen wir Gottes Nachfolger sein. Auch soll darinnen unsere Liebe völlig sein, daß wir nicht müde werden im Vergeben, daß wir nicht denken, der Nächste habe es einem danach gemacht, man werde ihn nur durch Nachgeben mehr verhärten und dergleichen, nein: sondern unsere Liebe soll beständig sein, wir haben es Gott auch arg genug gemacht und viel ärger, als es unser Nächste gegen uns machen kann, und begehren doch Gnade bei ihm. Es ist aber bei dem Vergeben auch wieder eine Gabe, denn Gott vergiebt nicht allein die Sünde, sondern wo Vergebung der Sünden ist,

*

da ist auch Leben und Seligkeit; also sind wir auch verbunden, nicht allein unserm Nächsten zu vergeben, sondern es heißt auch in unserm Katechismus: Vergeben und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen. Es ist demnach nicht genug, daß du sagst: ich will meinem Nächsten vergeben und ihm seine Sünde erlassen, und damit guten Tag, und guten Weg. Aber das heißt nicht herzlich vergeben, denn wo dasselbe ist, siehe, da ist auch das gerne Wohlthun dabei. Wirst du nun diesem nachleben, so wirst du in deinem Herzen eine Begierde haben, daß du einem solchen, der dich beleidigt, noch dazu wohlthust. Darum sollst du dieses wissen, daß du dich dessen befleißigen müsseſt, wenn du anders in der Gnade Gottes stehen und der völligen Liebe Gottes theilhaftig bleiben willst. Dieses wäre noch auf mancherlei Weise uns deutlich zu machen und aus unserm Text vor Augen zu stellen, wenn es die Zeit leiden wollte.

Dritter Theil.

Wir wollen aber auch zum dritten kürzlich anzeigen, was für eine gerechte Strafe darauf erfolgt, wenn der Mensch solches zu thun unterläßt. Das erkennen wir hier, da es heißt: Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen und brachten vor ihren Herrn, alles was sich begeben hatte. Hörst du das? Wenn du dich gleich der Gnade Gottes rühmst und tröstest dich der Seligkeit, so du dich nicht also verhältst gegen deinen Nächsten, wie sich Christus gegen dich verhalten hat und übst nicht die Liebe, so werden deine Mitknechte betrübt, klagen es Gott in ihrem Gebet, daß du ein solcher Heuchler bist, daß du so viel Gnade von Gott empfangest und dieselbe nicht anwendest, wie du sollst. Darauf heißt es denn: Da forderte ihn sein Herr zu sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest, solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Sehet, da wird diesem Uebertreter sein Verbrechen vorgehalten, worinnen er sich versündigt hatte. Man hätte fast gedenken sollen, es geschehe ihm gleichwohl Unrecht, denn er war ihm doch hundert Groschen schuldig und also hätte er ja Recht gehabt, daß er es forderte, und da er es ihm nicht bezahlen wollte, so konnte er ihn belangen und vor dem Richter verklagen. Da merke aber, wie in Gottes Urtheil das nicht hinlange, daß du dem Recht den Lauf lassen willst, damit, wie du sprichst, gleichwohl die Gerechtigkeit auch gehandhabt werde, indem du den Richter und Obrigkeit zu deiner Rachgierde gebrauchst, die du in deinem Herzen hast. Es reicht auch nicht hin, daß du sprichst: ich habe gleichwohl auf das Meinige zu sehen, ich darf ja dasselbige wohl fordern. Was meinst du, wenn auch Gott der Herr mit dir nach Recht verfahren wollte und wollte dem Rechte den Lauf lassen? Da sind deine Uebertretungen, kann Gott zu dir sagen, so hast du deine Gaben angewendet, so deine Gesundheit, so deine Gliedmaßen, so deinen Beruf und Stand, so deine Gaben, die ich dir verliehen habe, so das Wort, das ich dir habe verkündigen lassen, und nun siehe, du bist mir zehntausend Pfund schuldig, zahle. Wenn Gott nach seinem Zorn und nach seiner strengen Gerechtigkeit also handelte, was meinst du, wie du würdest bestehen können? Würde dir denn das so für gut hingehen? Warum war dieser ein Schalksknecht, da er auch forderte, was ihm der andere schuldig war? Siehe, das ist ein Schalksknecht, der sich nicht wieder erbarmet, wie sich Gott über ihn erbarmet, denn wie Gott der Herr nicht nach der Strenge der Gerechtigkeit mit uns verfährt, so will er auch, daß wir nicht sollen nach der Strenge des Rechts (es sei das heidnische oder göttliche, wie wir es nennen) mit unserm Nächsten verfahren, sondern vielmehr nach der Erbarmung. Darum heißt es: Solltest du dich nicht erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Das soll sich ein Jeder gesagt sein lassen, daß wer nur nach dem allgemeinen Recht handelt und darauf dringt, nicht aber nach der Geduld, nicht nach der Liebe, nicht nach der Barmherzigkeit, der ist ein Schalksknecht, über den spricht Gott das Urtheil. Das war das Verbrechen, so ihm vorgehalten wurde, darauf wird das Urtheil gesprochen: Sein Herr ward zornig, heißt es, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte, was er schuldig war. Das heißt: **So gnädig als er ist, so zornig ist er auch, und der Zorn Gottes ist ein verzehrend Feuer,** Sir. 5, 7. 5. Mos. 4, 24. Wie wir nun sehen, daß eine Glut um sich frißt und alles verzehrt, was sie ergreift; wie man in einer Feuersbrunst wahrnehmen kann, welche eine fressende Sache das Feuer sei und wie dasselbige alle Materialien, die es um sich findet, verzehre, also wird der Zorn Gottes ein solch verzehrendes Feuer genannt. So du nun in der Liebe gegen deinen Nächsten nicht stehst, so in deinem Herzen ein Fünklein des Zornes liegt, welcher gegen deinen Nächsten glimmt und du dagegen nicht kämpfst, noch die Rachgierde aus deinem Herzen verbannest, sondern in derselben dein vermeintes Recht erhalten und deine Sache behaupten willst und meinst, es sei genug, daß das, was du suchst, dir von Rechts wegen zukomme, siehe, so stehst du unter

dem Zorn Gottes und derselbe wird dir ein verzehrendes Feuer sein, er wird dir dein Hab und Gut, darüber du rechtest, verzehren; er wird dir dein Herz durch den Haß, den du bei dir trägst, verzehren, (denn was ist der Haß gegen deinen Nächsten anders, als eine Hölle, die in dir angezündet ist?) er wird dir Mark und Bein verzehren, wie es denn manchem sein Leib und Leben gilt. Ja er wird dir gar deine Seligkeit verzehren und dich in die Hölle hineinwerfen. **Denn wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger. Ihr wisset aber, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.** 1. Joh. 3, 15. So nun Jemand unter euch ist, der gegen einen Menschen einen Zorn uud Haß in seinem Herzen hat, derselbe ist ein Todtschläger; Gott siehet nicht die äußerlichen Werke, da einer den andern erwürgt und umbringt, sondern er siehet das Herz an. Wenn einer das mörderische Herz in sich hat, der ist schon ein Todtschläger in Gottes Augen. Es mögen das merken, die unter euch in Prozessen stehen, die ihr Recht lieber suchen, als um Friedens willen davon weichen und alles nach der Strenge an ihrem Nächsten suchen wollen. Solche sollen wissen, daß sie einen Schalksknecht in ihrem Herzen hegen. Und was soll ich von denjenigen sagen, die durchs Wort der Wahrheit gestraft werden und tragen Zorn gegen ihre Prediger? Solche thun eine zwiefache Sünde; und der Zorn, Haß und Widrigkeit ist eben ein Zeichen, daß sie das Wort der Wahrheit nicht mehr annehmen, noch sich demselben unterthänig zu machen begehren, sondern daß sie vielmehr demselben aus den Augen gehen und es nicht mehr hören wollen. Solcher Zorn macht sie zu Todtschlägern, indem sie nicht nur ihre eigene Seele ermorden, sondern sie sind auch Todtschläger an ihren vorgesetzten Lehrern, indem sie dieselben hassen. Darum prüfe sich ein Jeder, welcher Zorn und Haß gegen einen Menschen hegt und wisse, daß so lange er darinnen steht, Gottes Gnade nicht könne in ihm gefunden werden und keine Seligkeit zu hoffen sei, man gehe auch gleich zur Kirche und versuche alles zu seinem Trost anzuwenden.

Ja, sprecht ihr: Ich habe den Haß in meinem Herzen, ich kann es nicht verleugnen, wie soll ich es aber lassen, der andere hat mich so sehr beleidigt? Lieben Menschen, so ihr das von Herzen redet, so möchtet ihr auch unterrichtet werden, wie es geschehen könne, daß ihr davon erlöset würdet. Sehet an die völlige Liebe eures Gottes, sehet, daß sich Gott der Herr euer so gnädig erbarmet, bedenket den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth und erwäget, wie Gott der Herr sich gegen euch erzeiget, damit ihr hierdurch auch Erbarmen schöpfet gegen euren Nächsten und so euer Herz zu hart ist und sich nicht überwinden kann, warum bittet ihr nicht Gott, warum rufet ihr ihn nicht an, daß er euer steinernes Herz hinweg nehmen wolle und euch ein neues, ein fleischern Herz geben, auf daß ihr ja nicht möget dem zornigen Gott in die Hände fallen! Denn unser Heiland hat ja das Urtheil schon gesprochen, es heißt: Er überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlte alles, was er schuldig war. Also wisset, daß euer Haß euch nachfolgen wird bis in die unterste Hölle. Es bleibt dabei: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht von Herzen vergebet, ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Solches Urtheil ist gesprochen von dem, der da ist der Richter der Lebendigen und der Todten, er hat es auch vorher verkündigt, auf daß ihr keine Entschuldigung haben möget.

Darum schließe ich auch jetzt, womit ich angefangen habe euch zu vermahnen: **Seid Gottes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleich wie Christus euch geliebet hat, und sich selbst gegeben für euch zur Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch.** Eph. 5, 1. 2. Seid Gottes Nachfolger, sage ich, lasset euch damit nicht begnügen, daß ihr meinet, ihr glaubet an ihn, sondern beweiset euer Christenthum in der That und in der Wahrheit, nehmet die völlige Liebe Gottes zu Herzen, damit ihr auch völligen Trost daraus haben möget, führet sie aber auch in die Nachfolge, lehret euer Herz also himmlisch werden, daß ihr eurem Nächsten mit einer völligen Liebe ergeben seid; bemühet euch dahin, wie ihr eurem Nächsten zu Nutze lebet; und ob ihr von ihm beleidigt werdet, ihr dennoch in der Liebe gegen ihn bleiben möget unverrückt. So wird Gott in euch bleiben und ihr in Gott, so wird er sein Reich in euch verklären und seine Kraft in euch lassen hervorleuchten wie die helle Morgenröthe, ja so wird seine Gnade in euch stark werden wie die Sonne in ihrer Hitze ist. Sehet, daß ihr also liebet, damit man erkennen möge, daß eure Liebe unter euch sehr zunehme, daß man finden möge, daß das Wort Gottes unter euch Frucht bringe und daß das Reich Gottes unter euch sei nicht in Worten, sondern in der That und Wahrheit. Lasset denn nun zum Beschluß uns zu unserm Gott wenden, dessen das Wort und die Wahrheit ist, die wir gehört haben und also beten:

Du heiliger und ewiger Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir loben und preisen deinen allerheiligsten Namen durch deine Barmherzigkeit, die du uns erzeiget hast, für die lautere

Wahrheit deines Wortes, so du uns hast verkündigen lassen. Siehe an von deinem heiligen Thron dieses Volk, so da versammelt ist und dein Wort jetzt gehört hat, siehe uns in Gnaden und in völliger Liebe an. O du hochgebenedeieter Sohn Gottes des Allerhöchsten, laß dich jammern unsers Zustandes und unsers Elendes! Ach, wie sind wir so gar sehr verderbt, wie sind wir so gar entfernt von deinem Reich und von deiner Gnade. Herr, nimm du dich selber unser in Gnaden an, öffne uns unsere Augen, auf daß ein Jeder seinen Zustand, darinnen er vor dir steht, erkennen möge. Gieb uns den Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmuth, den du uns bisher erwiesen hast, recht zu erkennen. Und wie du ja wohl siehst, daß die wenigsten sich bewegen lassen wollen, sondern die meisten in den Todesschlaf gleichsam versunken sind und sich nicht erwecken lassen wollen zu einem rechtschaffenen Wesen, das in dir ist, so erkenne doch die Angst unseres Herzens, die du uns zu Lehrern über dies Volk gesetzt hast. Ach Herr Jesu, erbarme dich und komme uns zu Hülfe mit deiner überschwänglichen Kraft, dadurch du mehr thun kannst, als wir bitten oder verstehen. Ach daß dieses Wort an uns und auch an dieser Gemeinde erfüllet werden möge! Ach Herr, wir haben gearbeitet in diesem Hause und warten, daß man Früchte bringen soll, aber wir finden Herlinge. Erbarme dich unser aus Gnaden, o Herr, und gieb doch, daß dein Wort seine Kraft an diesen Felsen beweise. Ach Herr Jesu! du hast es in den Tagen deiner Erniedrigung auch erfahren, da du Jerusalem mit weinenden Augen ansahest und sprachst: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt? Komme uns zu Hülfe mit deiner Gnade und unendlichen Kraft, laß deine völlige Liebe bei uns durchbrechen, auf daß wir doch die Früchte deines Wortes sehen und erfahren, daß du dein Wort und heiliges Evangelium deinen Knechten nicht umsonst hast ankündigen lassen. Ach Herr Jesu! schenke uns die Seelen, die auf unser Herz gebunden sind, die du uns anvertraut hast, daß sie uns nicht allein hören, sondern daß wir an dem Tage des großen Heils die Früchte deines Wortes an ihnen sehen mögen. Schenke sie uns, Herr, daß man sehen möge, daß noch ein Segen da sei. Ach wie lange ist es, o Herr! daß man kaum von einem gehört hat in dieser Gemeinde, der seinen Greuel erkenne, herzliche Buße thue und sich ernstlich zu dir bekehrt habe? Ach! sollen sie denn nun alle durch dein Gericht in einen verkehrten Sinn dahingegeben werden? Siehe an unser Händeausbreiten, höre unser Aechzen, unser Flehen, das wir für unsere Gemeinde zu dir schicken. Ach Herr! laß sie nicht verloren gehen, gedenke an die Thränen deiner Knechte und an das Seufzen und Flehen, das sie täglich vor dir thun, gedenke an die Angst ihrer Herzen, Herr, du getreuer Gott, und stehe uns bei und laß darinnen deine völlige Liebe offenbar werden, daß du bei dieser großen Härtigkeit dennoch überwindest. Ach Herr Jesu! verkläre du deine Liebe in denjenigen Seelen, die das Wort der Wahrheit angenommen, ob es wohl die wenigsten sind. Ach! laß sie mehr und mehr dahin gelangen, daß sie deines Sinnes und deiner Eigenschaft theilhaftig werden. Ach! laß sie mehr und mehr gestärkt und erfüllt werden mit aller Gottesfülle, laß sie da hineindringen, daß sie sich selbst ihrem Nächsten zum Opfer dargeben, und bereit sind, auch ihr Leben für ihre Brüder zu lassen, wie du uns ein Vorbild gelassen hast deiner völligen Liebe. Ach, Herr Jesu! verkläre dich dergestalt unter uns, auf daß man bei dieser letzten betrübten Zeit dennoch erkennen möge, daß du auf seist in deiner Hülfe, daß du auf seist in deinen Gesalbten und sie segnest mit Gnade und guten Früchten, daß man nicht aufhöre von den Siegen zu singen, die deine Rechte erhält. Laß uns, die wir durch dieses Jammerthal gehen, mit viel Segen überschüttet werden! Erhöre uns doch, Herr, und laß das Wort deiner Wahrheit in dieser Gemeinde und in diesen Landen kräftig werden, auf daß deine Wahrheit in vielem Segen aufgehen möge und deine Barmherzigkeit unter uns in Frieden wachse und zunehme. Das gieb aus Gnaden, o Herr Jesu! um deiner Liebe willen! Amen!

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1696.

Von der Heuchelei.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande! Man hat es im Lehramt vornehmlich mit zweierlei Art Leuten zu thun, welche gar schwer auf einen rechten Weg zu bringen sind. Erstlich zwar mit solchen, deren Werke des Fleisches offenbar sind. Zum andern auch mit solchen, welche nach Art der Pharisäer unter der Heuchelei ihr unheiliges Wesen zu bedecken pflegen. Die Erfahrung lehret, daß die erste Art noch eher zurecht zu bringen ist, als die andere. Wie unser Heiland Matth. 21, 31 dieses bezeugt, wenn er zu den Pharisäern daselbst sagt: **Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Hurer werden eher ins Himmelreich kommen, denn ihr.** Demnach haben Lehrer und Prediger ihre Sorge dahin zu richten, daß sowohl jene als diese aus ihrem Verderben errettet werden mögen. Vornehmlich aber, weil es mit der letzteren Art am allergefährlichsten steht, so ist große Sorge darauf zu wenden, wie man dieselbe von ihrem verdammlichen Heuchelwesen überzeugen und ihre Seelen gewinnen möge. Denn was ein alter Lehrer gesagt hat, daß des Menschen Herz gleichsam viel Häute hätte und Gott manchmal darauf schlagen müßte, ehe er durchkäme, das mag insonderheit wohl auf diejenigen gezogen werden, welche den äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens haben, aber niemals die wahre Kraft der Buße an ihre Herzen gelangen lassen wollen. O wie manchmal muß man ihnen die Wahrheit vorstellen, ehe sie dahin kommen, daß das Wort Gottes eindringen und an ihren Seelen etwas Gutes wirken kann!

In unserm heutigen Evangelium wird uns vorgestellt, wie es unser Herr und Heiland Jesus Christus selbst mit einer solchen Art Leute zu thun gehabt habe. Und mögen wir insonderheit daraus lernen, sowohl worin eigentlich die Heuchelei bestehe, als auch wie derselbigen zu begegnen sei. Wenn denn uns allen daran viel gelegen ist, daß nicht auch unter uns Jemand durch Betrug der Sünde sich selbst verführe, noch über einem falschen Wahn, da er bei seinem heuchlerischen Wesen sich einbildet, als gehe er auf dem Wege der ewigen Seligkeit, des Himmelreichs verlustig werde, so haben wir nun desto mehr Gott den Herrn um erleuchtete Augen und Herzen zu bitten, daß er uns sowohl unsere angeborne Falschheit und Heuchelei, als auch seine göttliche Wahrheit zu erkennen geben wolle, damit wir unsern Willen auf seine Wahrheit lenken und unsern Wandel danach führen mögen. Hierum lasset uns denn den Herrn unsern Gott demüthig anrufen in einem andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 22, 15—21.

Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger, sammt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach Niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünket dich? Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Da sie das hörten, verwunderten sie sich, und ließen ihn, und gingen davon.

Geliebte in dem Herrn Jesu, wohl recht sagt der Heiland von den Schriftgelehrten und Pharisäern Luc. 11, 44 und Matth. 23, 27: **Wehe euch Heuchlern, daß ihr seid wie die verdeckten Todtengräber, darüber die Leute laufen und kennen sie nicht.** Mit welchen Worten er an ihnen die Heuchelei bestrafte, welche bei ihnen darinnen bestand, daß sie sich vor dem ganzen Volk stellten, als ob sie heilige, gerechte und fromme Leute wären, (wozu sie denn ihren äußerlichen Stand, nach welchem sie Geistliche, welche andern den Weg zur Seligkeit zeigen sollten, hießen, meisterlich zu

mißbrauchen wußten), im Grunde des Herzens aber mit lauter Weltliebe angefüllt waren und also von gleichem Schlage mit denen, von welchen Paulus in der heutigen Epistel Phil. 3, 18 sagt, **daß sie Feinde wären des Kreuzes Christi.** Ob nun wohl dieselben mit ihrem angenommenen falschen Schein das ganze Volk betrogen und bethörten, so war doch ihr Wesen in den Augen unsers Herrn Jesu Christi nicht verborgen, von dem es hieß Joh. 2, 24. 25: **Er vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle, und bedurfte nicht, daß ihm Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was in dem Menschen war.** Ein Exempel dessen sehen wir in dem heutigen Evangelium, da die Pharisäer den allergrößten Schein annahmen und solchergestalt unsern Heiland in seiner Rede zu fangen vermeinten, aber er vertraute sich ihnen nicht und bedurfte auch nicht, daß ihn Jemand vorher vor diesen Heuchlern warnte, sondern wußte bereits, was in ihnen war, er merkte ihre Schalkheit und begegnete ihnen mit diesen Worten: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? und so weiter. So wollen wir demnach diesmal bei dieser Lehre bleiben und handeln

Von der Heuchelei,

und zwar

1. **Was dieselbe sei,** und
2. **Wie wir derselben zu begegnen haben?**

Getreuer Heiland Jesu Christe, der du uns das allervollkommenste Exempel der Wahrheit, Unschuld und Lauterkeit gelassen hast, verleihe uns deine Gnade, die verborgene Tiefe der Bosheit unseres Herzens recht zu erkennen. Zeige uns, was von dem alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit sich auch in uns versteckt haben mag und reinige uns davon durch dein Blut, damit wir dir in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit, so in dir ist, treulich nachfolgen mögen, Amen, Amen.

Erster Theil.

Wenn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, aus unserm Evangelium zu erkennen ist 1. was die Heuchelei sei, so sehen wir solches recht als in einem Spiegel, wenn wir nur die ersten Worte desselben betrachten, als in welchem ein gar offenbares Exempel der Heuchelei vorgestellt wird. Denn es heißt: Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie Jesum fingen in seiner Rede. In dem Nächstvorhergehenden hatte unser Heiland ein Gleichniß zu ihnen gesagt, wie nämlich das Himmelreich gleich sei einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit gemacht und seine Knechte ausgesandt, daß sie die Gäste zur Hochzeit rufen sollten, die aber zu kommen sich geweigert und entschuldigt hätten ꝛc. Weil nun die Pharisäer wohl merkten, daß der Herr Jesus mit solchem Gleichniß das jüdische Volk und zwar unter demselben insonderheit die Pharisäer und Schriftgelehrten meinte, so erfolgte das, was im Anfange des Evangeliums gesagt wird: Da gingen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie Jesum fingen in seiner Rede. Hier sehen wir denn erstlich, daß durch die Heuchler nicht verstanden werden solche Leute, die gar nichts von der Wahrheit wissen, denn die Pharisäer waren die gelehrtesten Leute unter dem jüdischen Volk und rühmten sich, daß sie den Schlüssel der Erkenntniß hätten. Diese aber sind es, welche hier als Heuchler vorgestellt sind, sintemal sie ihre Erkenntniß sich nicht dazu dienen ließen, daß sie nach derselben auch ihren Sinn und ihr ganzes Leben wirklich angestellt hätten. Daher werden wir an diesem Exempel gelehrt, daß, obgleich ein Mensch von Jugend an im Christenthum unterrichtet worden ist und also weiß, worinnen die evangelische Wahrheit besteht, er dennoch keineswegs auf sein bloßes Wissen trotzen, sondern vielmehr bedenken müsse, die Wissenschaft des Christenthums gehöre nur mit zum äußerlichen Schein und folge nicht, daß derjenige, der sie habe, auch zugleich die wahre Kraft derselben genieße und ein rechtschaffener Christ sei. Es ist aber gar allgemein, daß viele Menschen auf die bloße Wissenschaft, ohne ein heiliges Leben, trotzen und sich verlassen. Da spricht mancher: Das und das habe er schon lange gewußt, er sei auch kein Heide, sondern er sei von Jugend auf bei dem Christenthum erzogen und darinnen von seinen Eltern und Lehrern unterrichtet worden, man dürfte es ihm nun nicht erst sagen und was dergleichen Reden mehr sind. Da hat aber der Mensch vielmehr zu erkennen, daß, indem er sich auf das Wissen allein verlasse, er sich eben dadurch schuldig gebe, daß er die wahre Kraft des Wissens noch nicht erfahren habe, sonst er aus Herzensdemuth sich gerne von andern würde strafen und weisen lassen. Paulus 1. Kor. 8, 1 schreibt: **Das Wissen bläset auf, so aber Jemand Gott liebet, derselbe ist von ihm erkannt. Wir haben alle das Wissen,** spricht er, **aber ein solcher, der sich dünken lässet, er wisse etwas, der weiß noch nichts, wie er wissen soll.** Siehe, das ist eine gar nöthige Sache, daß die Menschen zu dieser Erkenntniß kommen mögen, daß das bloße Wissen nicht genug sei; wiewohl es jetziger Zeit leider! so bewandt ist, daß man sich eben so sehr nicht über die Leute zu beschweren hat, daß sie

von Christo und von dem wahren Christenthum zu viel wüßten und erkenneten, indem es ja auch vielen an der buchstäblichen Wissenschaft mangelt. Denn sollte man ein Examen anstellen, auch nur unter denjenigen, welche sich ihrer vermeinten Wissenschaft halber so gar ungern erinnern, weisen und unterrichten lassen wollen, man würde gewiß finden, daß sie den Grund des wahren Christenthums schier weniger verstünden, als die Kinder selbst, und daß die meisten sich nur vergeblich darauf verlassen, daß sie bei dem Christenthum herkommen, ihr Lebelang viele Prediger gehört, auch wohl einige gute Bücher gelesen, dennoch aber nicht einmal das nöthige Wissen daraus gefasset haben. Bei vielen weiset sich dieses aus ihren eigenen Reden zur Genüge aus, daß sie die ersten Buchstaben der göttlichen Lehre noch nicht recht erkannt haben; weswegen solchen wohl zu rathen wäre aus Off. 3, 18, daß sie **Augensalbe kaufen,** damit sie erleuchtete und eröffnete Augen bekämen, zu erkennen, welches da sei **der gute, und der wohlgefällige, und der vollkommene Gotteswille,** Röm. 12, 2.

Wir sehen ferner aus unserm Evangelium, daß, indem die Pharisäer die von dem Herrn Jesu gepredigte Wahrheit vernommen, sie sich zwar dadurch in ihrem Herzen getroffen gefunden, und ihr inwendiger Zeuge und Gewissen dadurch aufgeweckt worden sei, sie aber sich darüber nur erbittert haben. Denn wie hier stehet, so sind sie hingegangen und haben einen Rath gehalten, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Das ist nun die Sache, die noch heute zu Tage sich öfters begiebt. Denn wenn man die Wahrheit frei heraus sagt, so wird einer hier, der andere dort in seinem Gewissen erregt und überzeugt. Aber daraus folgt noch nicht, daß solcher Leute, die sich durch Gottes Wort getroffen finden, ihr Christenthum rechtschaffen und ohne Heuchelei sei. Wie oft geschieht es, daß, wenn man bei Leuten auf ein rechtschaffenes Christenthum dringt, sie sich bald darauf berufen: sie fühlen sich manchmal getroffen und bekämen in Predigten auch ihr Theil. Bereden sich also, daß, weil ihnen gleichwohl in den Predigten und sonst ihre Sünden und Fehler aufgedeckt würden, so müsse es wohl um ihre Seelen und um ihr Christenthum stehen. Half es denn aber den Pharisäern, daß sie waren getroffen worden, da sie das Wort nicht zur Buße annahmen noch mit dem Glauben vermengten? Half es ihnen, da sie nicht auch also gesinnet wurden, wie es Christus in seinem Wort von ihnen erforderte? keineswegs. Deshalb kann es noch immer geschehen, daß die Menschen, ungeachtet sie Predigten und Ermahnungen hören und auch dadurch in ihren Gewissen gerührt und gestraft werden, dennoch in ihrer Heuchelei wie jene stecken bleiben und nichts gebessert werden. Was war dort die Ursache? Diese war es, weil die Pharisäer die Bestrafungen des Herrn Jesu nicht mit Demuth annahmen. Sie hätten gedenken sollen: Gott Lob und Dank! daß uns einmal die Wahrheit gesagt wird und daß wir fühlen und finden, daß wir mit solchen Worten gemeint sind, wir wollen uns von Stunde an bessern und dahin trachten, wie wir dem Gerichte Gottes, davon der Mann redet, entfliehen mögen. Aber nein, so dachten sie nicht, sondern erbitterten sich über Christi Wort und nahmen es auf, als ob er es nur aus Feindseligkeit gegen sie geredet hätte. Diese böse Art findet sich nun noch immer bei den Menschen, daß, was zu ihrer Seelen Heil geredet wird, sie in ganz anderm Verstande als es gemeint ist annehmen und also alles aufs ärgste ausdeuten. Da heißt es, man sei ihrer Person feind und zuwider und was dergleichen Reden mehr sind. Mit solchen Leuten ist nun ein Lehrer gar übel daran. Denn er mag ihre Seelen suchen, wie er will, so richtet er bei solchen bösen Zuhörern nichts aus. Denn wenn Argwohn im Herzen ist, daß man es nicht gut mit einem meine, wie ist es möglich, daß da Gottes Wort zur Bekehrung etwas verfangen kann? Hingegen sollte ein Zuhörer, wenn er etwa in einer Predigt seiner Sünden wegen sich getroffen fände, sodann es gar nicht erst, wie es gemeint sei, ausmachen, sondern nur sehen, ob es denn nicht wahr und ob er dessen nicht schuldig sei, worinnen er bestraft worden. Gesetzt, daß ein Lehrer sich in seinem Strafamte unrechtmäßig erwiese und aus Widrigkeit oder fleischlichen Gemüthsbewegungen gegen Jemanden etwas redete, (wiewohl er Gott dem Herrn schwere Rechenschaft davon zu geben hätte,) so gebührt doch dem Zuhörer nicht, daß er sich dadurch an seiner Bekehrung hindern lasse. Giebt ihm sein Gewissen Zeugniß, er werde wegen der und jener Sünde getroffen, ei, so hat er Zeugniß von der Wahrheit selbst, daß er es gethan habe oder darin stecke. Wie will er einen richtigern und gewissern Zeugen haben? Darum entziehe er sich nicht der Wirkung des Heiligen Geistes, er höre das Zeugniß seines eigenen Gewissens und wende es an zur Buße und Besserung. Es ist gewiß, daß Lehrer und Prediger in und bei dem Vortrage der göttlichen Wahrheit wohl das zehnte Mahl nicht daran gedenken, diesen oder jenen jetzt insonderheit zu strafen. Gleichwohl finden sich wohl viele unter dem Haufen, welche über

alles Vermuthen des Predigers getroffen werden, dieweil nämlich Gottes Wort und ihr eigenes Herz und Gewissen sie von dem elenden Zustande, darin sie stecken, kräftig überzeuget. Wenn du nun, o Mensch, einen solchen Anzeiger und Ankläger in deinem Herzen hast, so höre ja denselben und lasse ihn nicht vergeblich bei dir anklopfen, sondern so bald du ihn hörst, so wende dich zu Gott dem Herrn und bitte denselben, daß, wie du durch solches Wort getroffen, gestraft und gerührt worden bist, du also augenblicklich hingehen, Unterricht suchen und dein Herz und Sinn, Gedanken und Begierden, Worte und Werke zum rechtschaffenen Wesen in Christo bringen lassen mögest. Siehe, so wird der Sache gerathen und wirst auch künftig nicht weiter getroffen werden, wenn du etwas bald annimmst zur Besserung. Thust du aber das nicht, so trifft es dich, so oft es wiederkommt und gesagt wird, es sei denn, daß dein Herz zu deinem schweren Gerichte endlich gar verstockt und unempfindlich würde.

Noch weiter sehen wir aus unserm Evangelium, daß, obwohl die Pharisäer zu dem, was ihnen Jesus gesagt, still geschwiegen, sie dennoch hingegangen und einen Rath über Jesum gehalten, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Siehe, auch daraus können wir die rechte Art der Heuchelei erkennen. Denn die Wahrheit ist ein rechter Strahl des göttlichen Wortes, darum überzeugt sie der Menschen Herzen und jagt ihnen eine Furcht ein, daß sie sich nicht getrauen ihren Mund dawider aufzuthun; **heimlich** aber **schießen sie ihre Pfeile**, wie der 11. Psalm V. 2 davon sagt. Das ist an den Pharisäern hier klar, sintemal sie zu der Rede des Herrn Jesu stille schwiegen und sich also dabei anstellten, als ob sie das nicht anginge. Denn sie gedachten, sie würden doch nur Spott und Schande davon haben, wenn sie es sich annehmen würden, was Christus nicht undeutlich auf sie geredet hatte. Darum wollten sie es lieber für diesmal verschmerzen und vor Jesu ihren Unwillen nicht merken lassen, sondern thun, als ob sie es nicht gehört hätten oder verstünden. Allein darauf heißt es: Da gingen sie hin und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Das mag ja wohl Falschheit und Heuchelei heißen. Davor haben wir uns nun wohl zu hüten und wenn wir mit unsern vorgesetzten Lehrern oder sonst mit rechtschaffenen Christen umgehen und von ihnen in diesem und jenem erinnert werden, unser Herz wohl zu prüfen, wie wir es aufnehmen oder wie wir doch darüber gegen dieselbigen gesinnet sind. Viele, wenn man zugegen ist, geben gute und freundliche Worte und bezeugen äußerlich, wie sie mit unserer Zurede wohl zufrieden wären, hätten Gottes Wort lieb und daran von Kindheit an ihre Lust und Freude gehabt, u. s. w. Oder, so lange sie etwa bei Kindern Gottes sind und mit ihnen umzugehen haben, so singen und beten sie mit denselben, nehmen auch wohl die Sprache Kanaans an, zu reden von geistlichen und göttlichen Dingen und lauern daneben genau auf alles, was bei Gläubigen vorgeht, und hernach, wenn sie von ihnen wegkommen, so verspotten und verketzern sie alles und reden das ärgste von ihnen; also sind sie denn in einem gar übeln Verstande bei den Frommen fromm und bei den Verkehrten verkehrt. Dieses ist eine rechte pharisäische Heuchelei, ja eine rechte teuflische Falschheit und Arglistigkeit und ein gewisses Kennzeichen, daß ein solcher Mensch in einem hohen Grade der Bosheit stehe. Wofür ein Jeder sich ernstlich zu hüten und Gott anzurufen hohe Ursach hat, daß derselbe, so er auch in solcher Falschheit seines Herzens steht, ihn davon erretten und befreien wolle.

Es heißt hier: Sie gingen hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fingen in seiner Rede. Wie möchte denn das geschehen? Waren denn diese nicht obrigkeitliche Personen, welche das Recht und die Gerechtigkeit mit handhaben sollten? War denn nun dieses eine Sache, die ihnen wohl anstand, daß sie einen heimlichen Rath hielten, wie sie den unschuldigen Jesum in seiner Rede fingen? Hatte er etwas Böses gethan oder geredet, warum zogen sie ihn nicht vor Gericht? Hatte er aber recht geredet, also daß sie ihn nicht darüber strafen konnten, warum hielten sie denn einen heimlichen, bösen Rath, wie sie ihn in seiner Rede fangen möchten? Wir sehen daraus, daß wenn ein Mensch der Wahrheit nicht gehorcht, sondern mit Bitterkeit des Herzens solche anhört, alsdann sein Verstand zuletzt dergestalt verblendet werde, daß er, was Recht oder Unrecht vor Gott sei, nicht mehr unterscheiden könne, sondern nur immer mehr und mehr, wie diese Pharisäer, seine grobe Heuchelei vor Jedermann an den Tag legen müsse.

Was thaten sie aber? Sie sandten zu dem Herrn Jesu ihre Jünger. Die Pharisäer kamen nicht selbst zu ihm, dieweil sie gedachten: sie mit ihrer Spitzfindigkeit wären dem Herrn Jesu gar zu bekannt, ihnen selbst würde er wohl nicht viel zutrauen oder sich gegen sie recht herauslassen, wenn aber ihre Jünger kämen, würde er sie für junge, einfältige Leute halten, welche, was sie redeten oder thäten, aus guter Meinung thäten und vielleicht den Vorsatz hätten, daß sie auch seine Jünger werden wollten. Unter welchem Schein diese ihre Jünger eher als sie, die

Pharisäer selbst, etwas aus seinem Munde locken könnten, dadurch sie ihn hernach ins Unglück bringen möchten. Sie sandten aber nicht ihre Jünger allein, sondern zugleich, weil sie ihrer Meinung nach sich auf eine rechte kluge Frage in ihrem Rathe besonnen hatten, auch Herodis Diener mit ihnen, auf daß, wohin sich nur Jesus mit seiner Antwort auf ihre vorgelegte Frage wenden, und wo er nur etwas reden würde, sie ihn fangen und in das größte Unglück, entweder bei dem jüdischen Volk, oder bei dem römischen Kaiser und Könige Herodis bringen könnten. Woraus erhellt, wie die Heuchelei zugleich mit Grausamkeit verknüpft sei, oder daß die Heuchler denjenigen, welche das **rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist,** Eph. 4, 21, ernstlich suchen, öfters nach ihrem Leben stehen und ihrer nur allzu gern los sein möchten. Daher die heilige Schrift, wie der liebe Luther angemerkt hat, unter dem Namen der Gottlosen und Blutdürstigen nicht allein die Epicurer und groben Sünder, sondern auch vornehmlich die heuchlerischen Menschen, welche unter dem Schein des Rechten und des Guten, allem rechtschaffenen Wesen feind und entgegen sind und solches, so viel an ihnen ist, gerne hindern, zu verstehen pflegt. Solche Leute waren auch die Pharisäer, indem sie Jesum wollten zu einem Ketzer wider die Priester und zu einem Aufrührer wider den König machen, welcher sterben müsse, wie diese Worte unser lieber Luther in der Vorrede über den Propheten Hosea führt und solches den prophetischen und apostolischen Tod nennt und zuletzt hinzusetzt: Also ist Jesus Christus auch gestorben. So geht es nun noch bis auf den heutigen Tag. Der nach dem Fleisch geboren, verfolgt den, der nach dem Geist geboren ist. Gleich wie der **Ismael** den **Isaak** verfolgt hat, wie Paulus redet Gal. 4, 29. Will man diejenigen, so nichts mehr als den Schein eines gottseligen Wesens haben, die Kraft aber verleugnen, bei ihrem heuchlerischen Wesen nicht für Christen erkennen oder halten, o wie erbittern sie sich, wie lästert, schmäht und verfolgt man diejenigen, welche solcher ihrer Heuchelei zuwider sind! Da meint man Ursache genug zu haben, daß man rufe: Hinweg, hinweg mit diesem, kreuzige, kreuzige ihn.

Noch eine neue Art der Heuchelei beschreibt uns unser heutiges Evangelium an den Pharisäern, welche darin bestand, daß ihr Herz voll Haß, Mord, Bitterkeit und anderer Bosheit gegen Jesum war, und dennoch mit ihrem Munde ihn ins Angesicht lobten, nur damit ihre spitzfindige, falsche und betrügliche Frage desto eher von Jesu angehört werden möchte. Meister, sagten sie, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und fragest nach Niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Das alles war zwar die Wahrheit. Denn unser Heiland konnte frei unter seine Feinde treten und sagen: **Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?** Joh. 8, 46. Sie wußten auch nichts an ihm zu tadeln und zu strafen, sondern waren von dem, was sie von Jesu und zu Jesu sagten, in ihrem Gewissen überzeugt und mußten auch wider ihren Willen ihm solches Zeugniß geben. Nur waren sie durch Bosheit also verblendet, daß sie dasjenige, wessen sie ihr Gewissen überzeugte und welches die klare Wahrheit war, dennoch nicht rechtschaffen glauben konnten oder wollten, sondern es hier nur zu einem Schein vorbrachten, dadurch dem Herrn Jesu ein sicheres Herz gegen sie zu machen, daß er ihnen desto leichter trauen möchte. Denn also war es diesen Jüngern von ihren Meistern den Pharisäern in ihren Mund gelegt worden, als womit sie seine Gunst gewinnen würden, also daß er sie würde für fromme Leute ansehen, die sich zu ihm alles Guten versähen und denen er hinwider sich sicherlich vertrauen könnte. Und solchergestalt könnten sie dann gedachte Frage fein manierlich auf die Bahn und Christum darüber zu Falle bringen. Dieses ist abermal eine schändliche Art der Heuchelei, wenn der Mensch lauter Bitterkeit und Falschheit in seinem Herzen hegt und dennoch äußerlich und mit dem Munde lauter Aufrichtigeit und Wahrheit vorgiebt. Diese Art der Heuchelei erfährt man fast allezeit, wenn man etwa Partheien mit einander vergleichen und versöhnen soll. Denn obgleich die Leute die größte Feindschaft und Bitterkeit im Herzen gegen einander hegen und solche auch in allen ihren Gebärden und Werken spüren lassen, nichtsdestoweniger sagen sie wohl mit dem Munde, sie hätten keinen Haß oder Feindseligkeit in ihren Herzen gegen einander. Darum hat ein Seelsorger solchen Leuten so leicht darin nicht zu trauen, noch zu gedenken, daß, weil sie sprechen, sie hätten keinen Haß oder Feindschaft mehr gegen einander, um deswillen auch ihr Herz davon frei sei, nein, wäre das Herz so frei davon, so müßte sich ja eine wahrhaftige, thätige Liebe gegen den Beleidiger hervor thun. Wie solches der selige Luther in der Auslegung der fünften Bitte gar wohl anführt, da es heißt: Daß wir hinwiederum herzlich vergeben und gerne wohl thun sollen denen, die sich an uns versündigen. Diese beiden Stücke müssen nothwendig bei einer christlichen Versöhnung sein, daß man erstlich seinem Nächsten

herzlich vergebe; und zum andern solche herzliche Vergebung darinnen beweise, daß man ein Verlangen habe, seinen Beleidigern bei aller Gelegenheit und auf alle Art und Weise es immer möglich sein will, Gutes zu thun, daneben ohne Unterlaß mit andächtigem Gebet Gott den Herrn anrufe, daß er ihnen ihre Sünden nicht zurechnen, sondern seine Gnade und allerlei Gutes erzeigen wolle. Wer seine Versöhnung also beweiset, der kann glauben und gewiß sein, ja in der Wahrheit sagen: Er habe keinen Haß, keine Feindschaft, keine Widerwärtigkeit in seinem Herzen. Außer dem aber mag man gleich tausendmal mit dem Munde sagen: Man habe keinen Haß im Herzen, so man seine Versöhnung nicht mit allerlei Liebeswerken beweiset, so betrügt man sich selbst und bleibt im Tode.

O wie groß, wie mannigfaltig, wie so gar allgemein ist doch nun die Sünde der Heuchelei! Ein Jeglicher hat Ursache, sich ernstlich davor zu hüten und aus allen Kräften dagegen zu kämpfen. Wer aber noch darinnen steckt, der wende sich doch ja mit Gebet und Flehen zu Gott dem Herrn und bitte, daß er ihm die Augen öffnen und seinen heuchlerischen Grund ihm recht zu erkennen geben wolle. Denn von Natur sind wir nur allzu blind unser eigenes Herz zu erkennen und zu erforschen; und kann sich ein natürlicher Mensch gar leicht in seines Herzens Bosheit schmeicheln und betrügen. Darum sprich mit David aus Psalm 139, 23. 24: **Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Wie viele Menschen haben es doch nicht glauben wollen, daß sie in der Heuchelei gesteckt; wenn sie aber dieser gegebenen Anweisung gefolgt, zum Gebet gegriffen und Gott um die Erkenntniß ihrer selbst angerufen, so hat denn Gott die Barmherzigkeit an ihnen gethan und ihnen ihre Augen geöffnet, daß sie hernach von selbst gekommen sind und gesagt: Sie hätten einem das zuvor nicht geglaubt, daß sie so gar tief in der Blindheit und Heuchelei gesteckt, sondern hätten gemeint, sie wären ja schon gute Christen, aber nun sähen sie es, daß alles mit ihnen lauter Heuchelei und Thorheit gewesen sei. Zwar wenn Weltkinder von derselben, die sich von der Heuchelei bekehrt haben, ihrem freien Bekenntniß hören, so kommt ihnen das thöricht vor und denken: das müssen ja Narren sein, die ihre vorige Schande selbst offenbaren; aber wie wünsche ich, daß auch solche zu ihrer Bekehrung von Gott dem Herrn in die Erkenntniß ihrer Thorheit sich einführen lassen möchten. Denn dieses ist das allergrößte Verderben des Menschen mit, daß er sein eigenes Herz, und die darinnen verborgenen Greuel nicht erkennen kann. Zum Exempel ist mancher Mensch hoffärtig und denkt doch, er sei demüthig und wenn man ihn in seiner Hoffart straft, spricht er wohl: wer mir das Schuld giebt, thut mir Gewalt und Unrecht, ich bin mein Lebtag nicht hoffärtig gewesen; das macht, er sieht und erkennt nicht, wie hoffärtig sein inwendiges Herz sei. Wenn er nun zu Gott um die Erkenntniß seines hoffärtigen Herzens ruft und er ihm die Augen aufthut, so wird er gewahr, daß eben darin die größte Hoffart gewesen, daß er sein höffärtiges Herz nicht hat erkennen wollen. Ja Gott zeigt ihm sodann, wie Hoffart nicht allein äußerlich, sondern vielmehr innerlich im Herzen bestehe. Also gedenkt mancher nicht, daß er geizig sei, sondern meint, er thue ja nicht mehr, denn daß er das Seinige zu Rathe halte. Erinnert ihn nun Jemand seines Geizes wegen, so nimmt er es nicht im Besten oder in Liebe auf, sondern denkt wohl, daß man ihn dessen mit Unrecht beschuldige. Wenn ihm aber Gott der Herr auf geschehenes fleißiges Gebet seinen Geiz zu erkennen giebt, so sieht und bekennt er, daß seines Herzens vornehmstes Tichten und Trachten nur darauf gerichtet gewesen sei, wie er in der Welt fein viel erlangen und besitzen möge. Ja wie er manchmal Gott und sein Wort hintan gesetzt, damit er sein zeitliches Gut zu vermehren desto mehr Zeit finden möchte. Da wird er inne, wie durch Liebe des Zeitlichen die Furcht und die Liebe Gottes und seines Wortes aus seinem Herzen verschwunden sei. Und so geht es mit allen andern Lastern, daß sie ein heuchlerischer Mensch nicht recht erkennt, sondern hält sie für klein und gering oder vertheidigt sie wohl gegen andere als rühmliche Tugenden. Sobald aber Gott einem solchen Menschen die Barmherzigkeit erzeigt und ihm seine Augen und den Grund seines Herzens aufthut, da lernt er erst seine Greuel nach einander recht erkennen, daß es mit all seinem Wesen lauter Heuchelei, und daß er vor dem wahrhaftigen Gott nicht anders als ein Heuchler angeschrieben sei. Weswegen man sich vor allen Dingen mit fleißigem Gebet zu Gott dem Herrn zu wenden und ihn um die Entdeckung der verborgenen Heuchelei anzurufen, daneben Gottes Wort mit Demuth und Sanftmuth anzunehmen und worin man gestraft wird, solches sobald vor Gott zu bringen und ihn um Bekehrung und Besserung anzuflehen hat.

Auf solche Weise versuche man es täglich, sein Herz und Gewissen vor Gott zu prüfen, so wird es sich befinden, daß man nicht nur an sich selbst mehr

Böses als an andern erkennen, sondern auch zugleich einen guten Fortgang in einem ungeheuchelten und rechtschaffenen Wesen des Christenthums erlangen wird. Wenn dann gottlose Leute von ihrem Nächsten allerlei Uebels reden und ihn zur Bank hauen, so entschuldigen Kinder Gottes vielmehr den Nächsten, dieweil sie an sich selbst, obgleich nicht im groben Aeußerlichen, doch im Inwendigen ihres Herzens, schon immer mehr Böses erkennen und zu strafen finden als an andern. Daher lernen sie sich in ihrem Thun immer behutsamer beweisen, daß sie nicht gern von andern urtheilen oder Uebels reden oder ihre Zunge zur Verunglimpfung ihres Nächsten mißbrauchen. Warum? Weil sie in der täglichen Prüfung vor Gott stehn und immerzu um erleuchtete Augen zu ihrer eigenen Erkenntniß bitten. Denn wer seine Sünden mit Demuth vor Gott erkennen und von Herzensgrund bereuen lernt und zum öftern mit Gebet vor Gott erscheint, dem wird es wohl vergehen, über andere zu richten und zu urtheilen.

Endlich folgt noch die Frage, welche die Pharisäer durch ihre Jünger und Herodis Diener dem Herrn Jesu damals vorgelegt: Sage uns, hieß es, was dünket dich? Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Hinter dieser Frage steckt abermal große und schändliche Heuchelei. Denn sie gedachten: Wird er sagen, man solle dem römischen Kaiser Zins geben, so könnten sie das jüdische Volk, welches sich als Gottes Volk auf das Recht der Freiheit berief, wider ihn aufhetzen und erregen; wird er aber sagen: man solle dem Kaiser nicht Zins geben, so könnte er als ein Aufrührer dem Kaiser und dem Könige Herodis von seinen Dienern alsobald übergeben werden. Aus diesem erhellt abermals die Beschaffenheit der Heuchelei, wie sie nämlich immer doppelte, krumme und verführische Wege, bald hier, bald dort hinausgehe und den Nächsten ins Unglück zu bringen suche. Wer nun solche doppelte und schädliche Wege wandelt, der ist ein heuchlerischer und arglistiger Mensch. **Arglistigkeit** aber **ist nicht Klugheit,** Sir. 19, 19, sondern gehört mit zur Heuchelei und wird mit gleicher Strafe vergolten werden. Ein Jeder bedenke dieses wohl, weil doch leider! auch diese Art der Heuchelei unter den Menschen gar allgemein ist, daß einer zu dem andern kommt, mit schmeichelhaftigen Worten ihm bald dies, bald jenes vorbringt, und dessen Meinung darüber auslockt, hernach aber davon bei andern Gelegenheit nimmt, ihn zu verunglimpfen, auszutragen und oft in Leibes- und Lebensgefahr zu bringen; weswegen aber der, welcher Lust zur Wahrheit hat und alle Falschheit haßt, eine schwere Rechenschaft dereinst fordern wird. — Aus dem allen ist nun klar, was Heuchelei sei oder worin solche bestehe. Welches kürzlich also zusammengefaßt werden kann, daß die Heuchelei nichts anderes sei, als ein solches Laster, da der Mensch zwar die Wahrheit erkennt, aber derselben nicht gehorcht noch danach thut. Und ob er auch äußerlich diejenigen Werke thut, die einen guten Schein von sich geben, dennoch die wahre Kraft der Gottseligkeit nicht in seinem Herzen hat, noch weniger, was er äußerlich thut, aus einer wahren Furcht und Liebe zu Gott und dem Nächsten herfließen läßt. Daher denn auch ein solcher Mensch, der mit diesem Laster behaftet ist, wenn er von der Wahrheit gestraft wird, solches nicht mit demüthigem und sanftmüthigem Herzen auf- und annimmt, sondern sich gegen dieselbe leicht erbittert und mit denjenigen, die ihm die Wahrheit sagen, zürnt und sich anstellt, als widerführe ihm großes Leid, Gewalt und Unrecht. Auch wohl mit denselbigen hinterlistigerweise umgeht, sie zwar ins Angesicht lobt, in Abwesenheit aber Uebels von ihnen redet und sonst alle krummen Wege sucht, sich in seiner Bosheit zu helfen, den Nächsten aber zu Fall und Unglück zu bringen. Nach diesen Stücken der Heuchelei kann sich nun ein Jeder, prüfen und versichert sein, daß, so viel mehr er hiervon an sich findet, so viel sei er von Jesu Christo und von dem rechtschaffenen Wesen, so in Jesu ist, entfernt. Zwar ist dieses Laster der Heuchelei immer bei einem in größerem Grade als bei dem andern und kommt darin einer immer weiter als der andere. Indessen, wenn es mit einem Menschen diese Bewandtniß hat, daß er sich nur mit dem äußerlichen **Schein des gottseligen Wesens** behilft, **die Kraft** aber desselben mit seinen Werken verleugnet 2. Tim. 3, 5 und keine rechte, wahre Erkenntniß, Reue und Leid über seine Sünden, keinen wahren, lebendigen Glauben an den Herrn Jesum, noch einen rechten willigen Gehorsam gegen die heiligen Gebote Gottes in seinem Herzen fühlt noch erfährt, siehe, da ist schon der Grund und der Weg zu allen Arten, Stücken und Graden des schändlichen Lasters der Heuchelei vorhanden.

Anderer Theil.

Lasset uns ferner 2. aus unserm Text auch erwägen: Wie denn der Mensch der Heuchelei begegnen solle? Zwar wie man der Heuchelei bei sich selbst begegnen müsse, ist bereits schon angezeigt und gesagt worden, daß man zu Gott beten müsse, ihn um die Kraft des Heiligen Geistes und um erleuchtete Augen, den Greuel des Herzens in allen Stücken

recht zu erkennen, anrufen, die Bestrafungen und Erinnerungen mit aller Sanft- und Demuth anhören, dem Zeugniß seines eigenen Gewissens folgen und sich eifrig dahin befleißigen, sein Herz täglich immer mehr und mehr zu erforschen und zu prüfen und was dergleichen Erinnerungen mehr vorhin angeführt worden sind. Wie wir aber der Heuchelei anderer Leute klüglich begegnen sollen, das wird uns in unserm Evangelium an dem Exempel des Herrn Jesu gar nachdrücklich gezeigt. Es heißt hier: Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit ꝛc. Man sieht daraus sobald die große Weisheit unsers Heilandes, welche darinnen bestand, daß er die Schalkheit der Pharisäer und was in ihnen war sogleich merkte. Denn wie sollte demjenigen etwas verborgen sein, der Herzen und Nieren prüfen kann, von dem es heißt: **Er kannte sie alle, und bedurfte nicht, daß Jemand Zeugniß gäbe von einem Menschen, denn er wußte wohl,** (ohne daß er solches erst aus dem Aeußerlichen zu erfahren oder zu schließen Ursache gehabt hätte,) **was im Menschen war,** Joh. 2, 24. 25. Dergleichen göttlichen Weisheit kann sich nun zwar kein bloßer Mensch rühmen, dennoch können auch Kinder Gottes solcher Weisheit durch den von Christo ihnen geschenkten Geist der Prüfung in ihrem Maße theilhaftig werden. Daher von ihnen gesagt wird, daß sie aus **der Salbung alles wissen, und nicht bedürfen, daß sie Jemand lehre,** wie Johannes schreibet in seiner 1. Epist. 2, 20. 27. Den Kindern dieser Welt kommt das seltsam vor, daher es denn geschieht, wenn man ihnen ihr heuchlerisches Wesen vorhält, sie sich darüber beschweren, man wolle ihnen ins Herz sehen, da ihnen doch Niemand ins Herz sehen, noch ihre Gedanken wissen könne, oder kommen auf den Verdacht und Argwohn, es müßten vielleicht Leute sein, welche sie so und so angegeben und schwarz gemacht hätten, merken aber nicht, wie sie in den Augen der Kinder Gottes so gar offenbar und entdeckt sind, da doch gewiß ist, man glaube es nun oder nicht, daß ein Weltkind sich selbst so wohl nicht kennt, als es von einem Kinde Gottes geprüft und erkannt wird. Daher gedenkt manches Weltkind bei seinem unbekehrten Zustande, es stehe mit Gott gar wohl, es habe an seiner Seligkeit nicht zu zweifeln, sein Christenthum sei, wie es sein solle, und ob es gleich ein Sünder sei, so habe es dennoch die Hoffnung, durch das Verdienst unsers Herrn Jesu Christi selig zu werden ꝛc. Wenn aber nun dies Weltkind einem erleuchteten Kinde Gottes unter die Augen kommt, so sieht und erkennt dieses den Zustand desselben und wie sein Herz beschaffen sei, viel besser, als es ein Weltkind selbst erkennen kann. Wie geht nun das zu? Kann denn ein gläubiges Kind Gottes dem Nächsten ins Herz sehen? Kann es denn das Herz erforschen, und die Nieren prüfen? Das kommt ja Gott dem Herrn allein zu. Die Sache verhält sich so: Es hat ein gläubiges Kind Gottes erleuchtete Augen des Verstandes, daß es Licht und Finsterniß, Recht und Unrecht, Gutes und Böses von einander unterscheiden kann, und ob es gleich nimmermehr von dem Herzen eines andern schlechthin zu urtheilen begehrt, (sintemal auch dieses sündlich wäre, wenn man aus bloßem Ansehen vom inwendigen Zustande des Herzens urtheilen wollte,) so verräth sich doch ein Weltkind bei einem Kinde Gottes gar zu bald selbst mit Worten und Werken. Wie manchmal offenbart man nur mit einem Worte oder in einer einzigen Rede den ganzen Grund und Zustand seines Herzens, Lebens und Wandels. Da begehrt man also nicht das Herz zu beurtheilen oder Jemandem in sein Herz zu sehen, es bleibt aber doch bei dem: **Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden,** Matth. 12, 37. Denn ein erleuchtetes Kind Gottes erkennt die rechten Kennzeichen der wahrhaftig Bekehrten und Wiedergebornen, die ein Weltkind nicht erkennt. Daher mag dieses einen Schein annehmen, wie und welchen es immer will, so wird es doch in seiner Heuchelei von Kindern Gottes erkannt. Das mögen also Weltkinder hierbei behalten, daß sie den Kindern Gottes viel offenbarer sind, als sich selbst; welches um deswillen gesagt werden muß, weil sie sich sonst immer darüber beschweren, daß sie von andern Leuten so und so angegeben worden wären oder, daß man ihnen ins Herz sehen und von ihnen urtheilen wolle, da sie doch ihrer Meinung nach nichts Böses thäten. Bei solchen Leuten hat man sich sehr zu bemühen, daß man sie in ihrer Heuchelei überzeugen möge, denn sie verlassen und berufen sich nur auf ihr äußerliches Wesen, davon doch vor Gott und allen Heiligen bekannt ist, daß es noch nicht rechtschaffen ist, und daß **sie weder kalt noch warm, sondern lau sind, solche, die der Herr ausspeien will aus seinem Munde,** Offenb. 3, 15. 16. Wer nun den Heuchlern widerstehen will, der bitte Gott den Herrn um diese Weisheit, wie Jacobus diesen Rath giebt in seiner Epistel 1, 5, da er spricht: **So Jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich Jedermann, und rückt es Niemand auf.** Sodann wo die Weisheit Jesu Christi in einem Herzen wohnt, da wird ihm auch gegeben die Heuchelei zu erkennen und derselben zu begegnen, ob zwar mit diesem Unterschiede, daß unser Herr Je-

sus Christus nimmermehr durch der Menschen Heuchelei hat betrogen werden können, wiedergeborne Kinder Gottes aber sich dessen bescheiden müssen, daß sie von der Heuchelei der Menschen wohl betrogen werden können, wie solches zu ersehen an den beiden Aposteln Petrus und Johannes, da sich Simon der Zauberer erst gestellt hat als glaube er, sich aber hernach gefunden, daß er voll Hasses und Bitterkeit gewesen sei. Also geschieht es denn wohl noch heutiges Tages, daß heuchlerische Menschen mit ihrer Heuchelei andere betrügen können. Sie mögen aber ihre Lehrer und andere Kinder Gottes betrügen, so viel sie wollen, so können sie doch Gott im Himmel nicht betrügen, der kennt ihre Gedanken und alle ihre inwendigen Begierden gar wohl und wird den Rath der Herzen offenbaren, wo nicht in dieser Zeit, so doch an jenem großen Tage und dann alle ihre Heuchelei ans Licht stellen.

Weiter sehen wir hier, daß unser Heiland der Pharisäer Heuchelei mit rechter Aufrichtigkeit begegnet sei, denn er sprach: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Die Pharisäer kamen ihm mit heuchlerischen Worten zuvor: Meister, sagen sie, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht ꝛc. Christus aber begegnete ihnen desto aufrichtiger und bezeugt ihnen, daß sie Heuchler wären: Was versuchet ihr mich, sprach er, ihr Heuchler? Sollte nicht hier die Vernunft zufahren und sagen: Christus rede zu viel und urtheile zu scharf, vielleicht möchten noch gute aufrichtige Leute darunter gewesen sein, die es gegen Jesum rechtschaffen gemeint. Allein es heißt: Er merkte ihre Schalkheit, und sprach: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Also ist es auch am allerbesten, daß man nur nicht mitheuchle noch gedenke der Heuchelei mit Heuchelei zu begegnen oder, wenn andere mit falschen geschminkten Worten aufgezogen kommen, daß man ihnen hinwieder also begegnen müsse. Nein, sondern man begegne vielmehr den Heuchlern mit Aufrichtigkeit und mit Vorstellung der Wahrheit, das ist der allerbeste Weg, wie die Heuchelei geoffenbart und zu Schanden gemacht werden kann, sonst wird **ein Todter den andern begraben**, Matth. 8, 22, das ist, es wird ein Heuchler den andern betrügen und verführen. Darum fasse dieses wohl, und wenn dir Gott der Herr erleuchtete Augen des Verstandes giebt, daß du siehst, wie dir andere Leute mit Heuchelei begegnen wollen, so bitte Gott den Herrn auch um diese Tugend, daß er dir ein lauteres und recht aufrichtiges Herz geben wolle, einem jeden aufrichtig zu begegnen, wie es die Wahrheit selber ist und erfordert, damit du andern, die dir heucheln wollen, nicht nachheucheln mögest. Es erhellt noch ferner aus unserm Evangelium wie unser Heiland den heuchlerischen Pharisäern mit gründlicher Ueberzeugung von solcher ihrer Heuchelei begegnet sei, denn er sprach zu ihnen: Weiset mir die Zinsmünze, und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen: Des Kaisers. Und er sprach: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. So wies denn unser Herr Jesus diese heuchlerische Menschen nicht schlechterdings ab, wie er wohl hätte Macht und Ursache gehabt, sondern überführte sie in ihrer Heuchelei. Daher ob gläubigen Kindern Gottes wohl zu rathen ist, daß sie sich vor heuchlerischen Leuten fleißig hüten und sich mit denselbigen nicht weitläuftig einlassen sollen, damit sie nicht in ihrer Einfalt berückt werden mögen, so ist ihnen jedoch auch zu rathen, daß sie nach dem Exempel Christi den Heuchlern mit Vorstellung der Wahrheit unter die Augen treten und sie ihrer Falschheit und Heuchelei gründlich überzeugen. Weswegen wir denn abermals dabei Gott den Herrn zu bitten Ursache haben, daß er uns nebst der wahren Weisheit und nebst der wahren und herzlichen Aufrichtigkeit auch geben wolle den Geist des Verstandes, daß wir nach den Fußtapfen unsers Heilandes Jesu Christi mit göttlicher Klugheit und auf rechte nachdrückliche Art und Weise und zu rechter Zeit den heuchlerischen Menschen wohl begegnen und sie von der Wahrheit gründlich unterrichten mögen. Zwar wenn die Wahrheit in den Herzen der Menschen schon offenbar ist, so kann solches auf eben diese Art geschehen, gleich wie unser Heiland gegen diese Heuchler that, da er sie fragte: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Und, indem das schon eine ausgemachte Sache war, sie damit gewaltig ihrer Betrügerei überführte, also wird es auch noch manchmal angehen, daß, wenn man heuchlerischen Menschen die heilige Schrift selbst, deren offenbaren Zeugnissen sie nicht widersprechen können, vorlegt, daraus von einer Sache zu urtheilen, sie denn auch bekennen und gestehen müssen, das und das verhalte sich freilich nach Gottes Wort so und so, dieses sei recht, jenes aber unrecht. Können sie nun nichts dawider aufbringen, sondern müssen selbst die Wahrheit bekennen, sodann ist es leicht den Schluß zu machen und solche Leute aus göttlicher Wahrheit weiter zu überzeugen. Thun deswegen diejenigen sehr übel, welche meinen, daß, wo sie es mit heuchlerischen Menschen zu thun hätten, sie der Sache wohl gerathen hätten, wenn sie zugleich mit denselben heuchelten und ihnen freundliche Worte

gäben. Denn siehe, das ist nicht die rechte Weise, die von Jesu Christo zu lernen ist. Steckt aber dein Nächster in Heuchelei, so prüfe dich zuvor selbst wohl, ob irgend dein Herz andern nachheucheln wolle. Denn so du in Jemandes Gegenwart gute Worte geben und ihm hernach im Rücken nachsagen wolltest, er sei ein Heuchler und falscher Mensch, so würde es auch um dich nicht besser stehen, als um einen Heuchler. So du aber von der Heuchelei durch die Gnade befreit bist, so bitte Gott den Herrn, daß er dir noch ferner wolle Muth und Weisheit und Verstand geben, solche heuchlerische Menschen in ihrer Heuchelei kräftig zu überzeugen, und stelle ihnen nur die göttliche Wahrheit einfältig vor, wider welche die bloße Vernunft, wenn sie in der Kraft des göttlichen Wortes angegriffen wird, nichts aufzubringen vermag. Doch ist auch nicht allezeit anfangs zu rathen, daß man sich mit solchen Leuten in einen weitläuftigen Streit einlasse, weil es sonst nur in ein Wortgezänk auszuschlagen pflegt, dadurch Gott der Herr mehr geschändet und verunehrt, als geehrt wird, sondern ist genug, wenn man ihnen die göttliche Wahrheit bezeugt und an ihr Gewissen gelegt hat, damit der Mensch derselben nachdenken kann, will er ihr anders Raum geben und dieselbe in seinem Gewissen erkennen. Dabei ich versichere, wenn man Jemandem, anstatt daß man mit ihm heuchelt, aus ungefärbter Liebe den rechten Weg der Wahrheit zeigt, daß Gott solches reichlich segnen und dazu Gnade und Gedeihen mittheilen wird, damit es nicht auf unnützes Zanken oder auf viel unnütze Worte hinauslaufen dürfe.

Wir sehen endlich auch, wie unser Heiland mit einem klaren Ausspruche seine Widerwärtigen widerlegt, indem er spricht: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Siehe, das war ein wahrhafter und derber Ausspruch, womit er ihnen sattsam geantwortet hatte. Und lehret dieses freimüthige Bekenntniß unsers Heilandes, daß ein gläubiger Christ sich vor nichts zu fürchten habe, so er nur nichts anderes, als die Ehre Gottes und des Nächsten Seligkeit mit aufrichtigem Herzen sucht und meint. Ist dieses, so mag die Welt toben wie sie will, so bleibt es doch dabei, was der Apostel sagt, 1. Petr. 3, 13 ff.: **Wer ist, der euch schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt? Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erschreckt nicht, heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen.** Wenn du nun dessen ganz versichert bist, daß du von Herzensgrund Gott den Herrn suchst, so kannst du auch gewiß sein, daß du vor den heuchlerischen und arglistigen Weltkindern nichts zu befürchten habest. Die Gottlosen haben untereinander ja wohl freilich große Ursache, einer vor dem andern sich zu befürchten, dieweil immer einer dem andern falsch und arglistig begegnet. Gläubige Kinder Gottes aber **liegen und schlafen mit David ganz im Frieden,** Psalm 4, 9, das ist, sie dürfen sich vor nichts fürchten, wenn ihnen gleich einer auf dieser, der andere auf einer andern Seite nachstellt. **Ja wenn sich auch gleich ein ganzes Heer wider sie legte, so fürchtet sich dennoch ihr Herz nicht, und wenn die Welt Krieg wider sie erhebt, so verlassen sie sich auf den Herrn,** Psalm 27, 3, und sind allezeit getrost, warum? weil sie nichts anderes suchen, als allein die Ehre ihres Gottes und das Beste ihres Nächsten. Dabei kann es einem nicht übel ergehen. Und gesetzt, daß sie Verfolgung und Trübsal darüber in dieser Zeit leiden müssen, so wissen sie doch, daß ihnen **dieses einen großen Lohn im Himmel bringen werde,** wie Christus Luc. 6, 23 sagt: **Freuet euch und hüpfet, denn euer Lohn ist groß im Himmel.** So haben denn die Kinder Gottes eine große Sicherheit vor den heuchlerischen Menschen, wenn sie nur einfältig auf dem Guten bleiben.

Willst du nun, o lieber Mensch, dich recht vor Heuchlern zu hüten lernen, ach! so siehe nur erst fein auf dein eigenes Herz und lerne dich zuvor selbst immer besser erkennen, und suche die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen, so in Christo Jesu ist, damit dieses in dir wohl angefangen und befestigt werde, daß du darinnen bestehen mögest. Siehe, so wird dir auch Gott der Herr geben göttliche Weisheit und rechte Aufrichtigkeit deines Herzens gegen alle Menschen, ja den Geist des Verstandes, andere von der göttlichen Wahrheit zu überzeugen, daß sie hernach über dir die Gnade des Herrn werden preisen müssen. Gleich wie hier die pharisäische Gesandschaft sich zuletzt über die Weisheit Jesu verwundern und ihn zufrieden lassen und selbst wohl beschämt zu ihren Meistern zurückkehren und die betrübte Botschaft bringen mußten, es wäre mit diesem Anschlage gar nichts wider Jesum auszurichten gewesen. Was erkennen wir denn daraus? So viel erkennen wir, daß die Heuchelei ganz und gar gegen die Lauterkeit, Wahrheit und Einfalt nicht bestehen könne. Das behalte sich ein Jeglicher und mache sich es wohl zu Nutzen, daß, wenn er mit andern Heuchlern zu thun kriegt, oder seines eigenen Herzens Falschheit und Heuchelei in ihm sich regt, er sodann fein bei sich gedenke, wie er nicht der Heuchelei Freund werden

müsse. Sintemal auch Kinder Gottes nach rechtschaffener Prüfung befinden werden, daß sich leider! noch immer etwas in ihren Herzen hervorthut, das nicht wahre Einfalt, Lauterkeit und Wahrheit ist, indem nicht nur eine, sondern **gar mancherlei** Art der **Heuchelei** ist, wie Petrus in seiner 1. Epist. 2, 1 die Wiedergebornen erinnert, daß sie ablegen sollen alle Heuchelei. Wie pflegt nicht oft der Mensch in Worten etwas viel größer von sich rühmen, als es in der That bei ihm ist? Wie pflegt er manchmal bei Weltkindern in Worten freier zu sein, als wenn er bei solchen ist, von welchen er weiß, daß sie auf seine Worte genau acht geben? Wie geschieht es nicht je zuweilen durch Verführung der heimlichen verborgenen Heuchelei, daß man spricht, man kann und muß es so genau nicht nehmen? Es geht so leer nicht ab, daß nicht das oder das geschehen sollte? Andere hüten sich davor, daß es nur der Prediger nicht erfahren soll und wenn es nur dem nicht gesagt wird, mögen es sonst andere Leute immerhin wissen und erfahren. Siehe, wenn man nicht begehrt von Herzensgrund offenbar zu sein, so sind das lauter Arten der Heuchelei. Denn so lange ein Mensch sich nicht selbst erkennt, noch sich für den größten Sünder hält, auch nicht gerne sieht, wenn ihn andere dafür halten, sondern diesfalls lieber verborgen bleiben will, da wisse, daß noch viel Heuchelei bei einem solchen sei. Darum lasset euch ja nicht daran begnügen, wenn ihr von der groben Heuchelei los seid, in welcher die Pharisäer, nach Anzeige des heutigen Evangeliums stecken, sondern gehet nur fleißig in euer Herz und reiniget solches auch von der feinen und verborgenen Falschheit und Heuchelei. Denn dasselbe ist gar zu verführerisch und tückisch, es trachtet immer den Menschen von der Wahrheit abzureißen, daß er einen falschen Schein annehmen oder bald diesen, bald jenen Schlupfwinkel suchen soll, wie dieses ein Jeder an sich selbst genugsam erfährt, daß, wenn er etwas Böses gethan hat, er solches gerne zu verbergen und zu entschuldigen sucht. Allein bist du denn auch also gegen andere Menschen gesinnt? Entschuldigst du denn ihr Böses auch also, wie du das deine entschuldigst? O! wie untreu und falsch ist da unser Herz? Da bedenke nun, ob nicht Heuchelei in deinem Herzen stecke? Ach! wie wohl thäten wir, wenn wir immer mit David aus Psalm 139, 23. 24 beten möchten: **Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz, prüfe mich, und erfahre wie ichs meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.** Wenn du lieber Mensch also für dein eigenes Herz stets sorgen möchtest und dasselbe vor Gottes Angesicht genau untersuchen, ob denn alles, was du thust und vornimmst nach allen Stücken aus lauterer Absicht gegen Gott geschehe und die Ehre des göttlichen Namens zum Zweck habe; (denn wenn und wo du nur eine andere Absicht hast, als die lautere Ehre deines Gottes, so ist es schon eine Heuchelei,) und nächst Gott auch lauter den Nutzen und die Wohlfahrt deines Nächsten meinst, so würdest du über solcher täglichen Prüfungen gar manchmal befinden, wie sich immer Heuchelei bei dir einschleichen wolle. Weswegen ein Christ gar behutsam zu gehen und zu wandeln und zu dem lieben Gott ohne Unterlaß zu seufzen hat, daß er ihm seine Gnade verleihen und ihn durch das Blut seines Sohnes Jesu Christi in Gebärden, Worten und Werken von aller Heuchelei reinigen wolle. Und siehe, wenn ein Mensch solche seine Heuchelei nur vor Gott dem Herrn recht erkennt, mit Herzensbetrübniß bereut, dawider mit allem Ernst streitet und kämpft und um göttliche Gnade fleißig bittet, so wird er gewaschen mit dem Blute unsers Herrn Jesu Christi, daß ihn Gott nicht mehr unter die Heuchler zählt, noch ihm seine vorige grobe und feine Heuchelei zurechnet, sondern alles mit väterlicher Gnade, Huld und Liebe zudeckt, weil der Mensch nicht nur selbst dawider kämpft, sondern auch die völligere Befreiung davon bei Gott herzlich sucht und bittet. So lange aber Jemand sich selbst für unschuldig hält und seine mannigfaltige Greuel an sich nicht für Sünde erkennt sondern spricht: Ei! ich habe an mir keine Heuchelei, ich danke auch Gott, daß ich nicht bin wie der und der Heuchler, sondern bin diesem Laster allzeit zuwider gewesen, u. s. w. Ein solcher pflegt insgemein am tiefsten darin zu stecken. Das lasset euch allen hiermit gesagt sein, denn wo ihr dieses in acht nehmen werdet, da wird es sich finden, daß die Lauterkeit, die Wahrheit, die Aufrichtigkeit, die Treue und das rechtschaffene Wesen, so in unserm Herrn Jesu gewohnt hat, sich auch immer mehr und mehr in unserm Herzen offenbaren und hervorthun wird. Ein christlicher Mann hat gar wohl gesagt: Ein Mensch müsse gleichsam drei Herzen haben. Gegen Gott den Hern, als den Herrn aller Herren und König aller Könige, ein sehr demüthiges und ehrerbietiges Herz. Gegen seinen Nächsten ein sehr mitleidiges, mütterliches und brüderliches Herz, das alles zum Besten ausdeute und in allen Stücken des Nächsten Heil und Seligkeit suche; auch wo man demselben seine Sünden vorhalten will, darunter lauter diesen Zweck habe, als eine Mutter hat bei ihrem Kinde, wenn sie selbiges wegen seiner Bosheit erinnert. Gegen sich selbst aber

ein Herz eines strengen Richters, das sich nichts zu gute halte, sondern sich selbst immer am allerschärfsten sei. Denn wer gegen sich selbst scharf ist, prüft sich genau, erkennt alle Wege seine Sünden, seine Fehler und Gebrechen, bereut sie herzlich, bittet Gott um Gnade und begehrt sich zu bessern; demselben ist Gott der Herr gelinde, gnädig und barmherzig. Wer gegen sich aber selbst gelinde ist, achtet seine Sünden für nichts, macht sie geringe und entschuldigt sie vielmehr, demselben ist Gott der Herr scharf; daher eine einzige muthwillige Sünde, die man nicht erkennt noch läßt, dem Menschen mehr schadet, als tausend andere Sünden, die man herzlich erkennt und an sich mit rechtem Ernste haßt. Unterlasse deswegen nicht, dir selbst scharf zu sein, so wird dir der Herr gelinde und gnädig sein, auch den rechten lebendigen Trost dir in dein Herz hineingießen.

Es klagen wohl öfters die Menschen darüber, daß sie nicht Trost genug bekämen. Was ist wohl die Ursache anders, als daß sie gegen sich selbst bei ihren Sünden nicht scharf sind, noch den Greuel ihrer Herzen erkennen, sondern sich selbst Pflaster auf ihre Sündenwunden legen und sich also mit ihrem unzeitigen Trösten bis in die Hölle hineintrösten, sintemal keinem frechen Sünder oder Heuchler einiger Trost gebührt. Welche aber gegen sich selbst scharf sind und wenn sie aus Gottes Wort gestraft und ihres Unrechts erinnert werden, sich nicht aufs Entschuldigen legen, sondern es ihrem Gott bekennen und sich bessern, die gelangen auf dem rechten Wege zum evangelischen Trost. Solche können an den Herrn Jesum, der der Schatz und der Brunnquell alles Trostes ist, glauben und durch den Glauben alle seine Gnade und Güter genießen und also des rechten Trostes des Heiligen Geistes theilhaftig werden. Mein lieber Mensch, was würde es denjenigen, die in ihren Sünden fortleben, helfen, wenn man ihnen Trost geben wollte, da ihnen kein Trost gehört? Das würde ihnen wenig oder nichts helfen. Daher geschieht es denn, wenn die Menschen, die noch nicht bekehrt sind, hören von dem Verdienst des Herrn Jesu und wie ihnen solches zu statten kommen solle; daß sie solchen Trost auch alsobald annehmen wollen. Es hält aber den Stand nicht, sondern wenn die Zeit der Anfechtung kommt, findet es sich, daß solcher Trost nicht haftet. Es nennt solches Gott der Herr Hesekiel 13, 10 ff. **einen losen Kalk**, damit man eine Wand übertüncht. Wenn aber ein Platzregen oder Hagelwetter seines Zornes kommt, so fällt die Wand mit sammt solchem Kalk über einen Haufen, daß weder Wand noch Tüncher mehr übrig bleiben. Darum mag man sich bei herrschenden Sünden trösten oder trösten lassen wie man will, wird einem das alles nichts helfen. Denn so man zum Exempel einen, der noch in Haß und Feindschaft lebt; oder einen solchen, der noch im Geiz und in Sorgen der Nahrung stünde; oder einen solchen, der noch dem Fressen und Saufen ergeben wäre, ja wohl gar in aller Unreinigkeit des Herzens wandelte; oder einen solchen, der noch den Sonn- und Feiertag entheilige, so man, sage ich, einen solchen aus dem Evangelium mit der Genugthuung und dem Verdienste Christi trösten und sagen wollte: Er könne schon durch Christum Vergebung der Sünden haben, es habe nicht viel zu bedeuten, Christus sei für uns alle gestorben; sage gleich Gottes Wort, daß dies und jenes verboten sei, so wären wir doch alle arme Sünder, man könne es so genau nicht nehmen, der liebe Gott nehme es auch so genau nicht und was dergleichen Reden mehr sind. Was würde damit einem solchen Menschen gedient sein, sintemal solcher Trost in der heiligen Schrift gar keinen Grund hat? Denn Gottes Wort spricht Ebr. 13, 4: **Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten.** Desgleichen Gal. 5, 19 ff. werden als offenbaren Werke des Fleisches angeführt: **Ehebruch, Unreinigkeit, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen**, und endlich der Schluß daselbst gemacht: **Daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.** Wie kann denn nun bei solchen Sündern ein Trost haften? Hingegen heißt es V. 23. 24: **Die Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, und wider solche ist das Gesetz nicht**, nämlich mit seinem Fluche. Welche demnach ihr Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden und nicht in ihren Sünden fortfahren, die haben sich des wahren Trostes kräftig anzunehmen. Darum lieber Mensch, so lange du ein Sünder bist, was will dir aller Trost helfen? Und wenn man dich aufs Beste getröstet hätte und noch immer tröstete, würde denn wohl solcher Trost bestehen können? Wie wenn du dermaleinst mit deinem Tröster vor Gottes Richterstuhl gestellt werden wirst, wirst du nicht hernach Zeter und Weh über denselbigen schreien, daß er dir bei deinem sündlichen Leben geheuchelt hat und anstatt, daß er dir die derbe Wahrheit hätte sagen sollen, dich mit falschem Trost in die Hölle hineingetröstet? Darum soll man es sich recht lieb sein lassen, wenn einem die Heucheldecke abgenommen und die Wahrheit klar und deutsch gesagt wird, weswegen auch Niemand, wenn er seiner Sünden wegen aus Gottes Wort gestraft wird, von sich selbst so

leicht das Beste hoffen soll, wie gleichwohl es ihrer viele zu thun pflegen. Denn gewißlich rettet man sich damit gar nicht; wohl aber, wenn man die Wahrheit, die einem derb und deutsch gesagt wird, zu Herzen nimmt, heim geht, auf seine Kniee vor dem lieben Gott demüthig niederfällt, ihn bittet und spricht: Du lieber Gott, ich habe mich auch durch dein Wort jetzt in meiner Seele getroffen gefunden und merke, daß ich auch bisher ein Heuchler gewesen bin. Ach! ich stehe auch noch nicht in meinem Christenthum, wie ich stehen sollte. Bekehre du mich, lieber Gott, und mache mich zu einem ganz andern Menschen ꝛc. Du wirst sagen: Dürfte doch einer auf die Weise wohl melancholich werden oder gar verzweifeln. Aber lieber Mensch, sage doch ein einziges Exempel aus der heiligen Schrift, daß durch solchen Weg einer sei melancholisch oder zur Verzweiflung gebracht worden. Das aber ist der Weg zu einer ewigen Traurigkeit oder Melancholie und Verzweiflung, wenn man in seinem sündlichen Leben sicher fortgehen und sich doch immer dabei Christi und seines Verdienstes getrösten will. Allein wenn du Gottes Wort und des Heiligen Geistes Strafamt bei Zeiten annimmst, dich zu Gott dem Herrn bekehrst und ihn bittest, er wolle dir, wie dein Herz steht, zu erkennen geben; wenn du auch selbst dein Thun und Wandeln fleißig prüfst und dein Unrecht beweinst, so ist das noch keine Verzweiflung, sondern vielmehr ein Weg, daß dir geholfen werde und auf welchem du vor der ewigen Verzweiflung bewahret wirst. Denn die Buße muß in ihrer Ordnung geschehen, die Greuel unseres Herzens müssen uns erst recht aufgedeckt, und daß wir damit Gottes Zorn und Strafe, Tod und Verdammniß verdient haben, zu erkennen gegeben werden, zur göttlichen Traurigkeit und Leid über unsere Sünden, sodann wird man zu Jesu Christo und zu dessen Gnadengütern eingewiesen; sodann kann man allen evangelischen Trostes vergewissert werden; sodann wird man mit dem Blute Jesu Christi gereinigt und ewig selig gemacht. Siehe, das ist also der Weg zur ewigen Freude und Seligkeit, nicht aber zur Melancholie und Verzweiflung. Dieses lasset uns denn wohl in acht nehmen, so werden wir von diesem Tage großen Nutzen haben; wie denn um deswillen dieses alles jetzt gepredigt worden ist, weil noch leider! gar viele in solchem Elende stehen, daß sie sich selbst nicht offenbar sind. Denn man mag ihnen einreden wie man will, so meinen sie, sie stünden schon so, daß, wenn sie sterben sollten, sie selig werden könnten; da es doch mit den meisten nicht so steht, weil sie niemals ihre Sünden erkannt, noch weniger die Kraft der wahren Buße und des Glaubens, wodurch Gott das Herz reinigt, an sich erfahren haben.

Ist aber nun irgend Jemand, der einen traurigen Gedanken bei sich fühlt und nicht weiß wie ihm gerathen und geholfen werden möge, derselbe bespreche sich mit seinen Lehrern und offenbare ihnen den Zustand seines Herzens und nehme von ihnen guten Unterricht, Rath und Hülfe an, und glaube sicherlich, sie werden aufrichtig und von Herzensgrund sagen, was dein Zustand sei, wofür sie ihn erkennen, und werden dir auf allerlei Weise mit Rath und Hülfe zu statten kommen und dir sagen, wie du dem Zorne Gottes entfliehen und der ewigen Freude und Seligkeit theilhaftig werden mögest. Solchergestalt kann dir gerathen und geholfen werden und wirst dich sodann über Mangel des Trostes nicht zu beschweren haben. Nun es wäre noch ein weit mehreres davon zu reden, wir müssen aber die Zeit schonen und wollen uns demnach beim Beschluß zum Herrn unserm Gott wenden und das, was jetzt gelehrt worden ist, ins Gebet zusammenfassen und Gott also vortragen:

Getreuer, ewiger, heiliger und lebendiger Gott, wir müssen ja wohl vor dir bekennen, daß auch unter uns bisher ein solcher Zustand gewesen, daß einige in offenbaren Werken des Fleisches gelebt; andere nur mit einem Schein eines gottseligen Lebens sich beholfen; die wenigsten aber von Herzensgrund sich zu dir bekehrt haben; und wo sich ja noch einige zu dir gefunden, sind diese nicht mehr, denn nur ein Spott und Hohn der übrigen gewesen. O Herr, du getreuer Gott! du wollest doch solchen Zustand der Gemeinde ändern und aus Gnaden verleihen, daß auch jetzt das Wort einer Wahrheit von keinem einzigen obenhin und vergeblich möge angehört worden sein, sondern in aller Herzen tief eindringen. Zeige du selbst einem Jeden, daß alles, was jetzt von der Heuchelei gelehrt worden ist, nicht anders, als aus Liebe gegen Jedermann gelehrt worden sei, damit Niemand solches mit Bitterkeit, sondern mit Demuth und Sanftmuth annehme und sein Herz dadurch in der Wahrheit bessern lasse. Lenke du doch auch unser aller Herzen dahin, daß wir dich hinfort täglich darum anrufen, daß du uns erforschest und unser Herz erfahrest und prüfest, wie wir es meinen, daß du uns lehrest erkennen unsere Sünden und unsere vielfältige Heuchelei, womit wir alle von Natur sehr behaftet sind. Gieb, daß nicht allein diejenigen, so bisher ihres Herzens Verderben und inwendige Greuel noch nicht erkannt haben, überzeugt werden mögen, sondern daß auch diejenigen, so es

*

bisher in Demuth erkannt, solches noch immer mehr und mehr erforschen und erkennen und in der Kraft Jesu Christi danach trachten mögen, durch sein Blut davon gereinigt zu werden. Verleihe, daß alles rechtschaffene Wesen, so in Jesu ist, unter uns und in uns anfange und täglich wachse, auf daß man sehen möge, der rechte Gott sei zu Zion und daß dein Wort, o Gott! nicht ohne Frucht, Kraft und Segen gepredigt worden sei. Das verleihe uns aus lauter Gnaden um Jesu Christi, unsers lieben Herrn und Heilandes willen! Amen! Amen!

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1698.

Von dem rechten Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Also, Geliebte in dem Herrn, erhebt unser Heiland seine Stimme und ruft aus großer und brünstiger Liebe zu sich alles, was unter der Mühe und Arbeit, so aus dem Sündenfall entstanden, liegt und damit beschwert ist, Matth. 11, 28. Kein Mensch ist ausgenommen, denn sie sind allzumal in das Sündenelend verstrickt und Christus ist ein Heiland aller Menschen. Seine Berufung aber wird von keinen andern mit gehörigem Ernst angenommen, als von denen, welche die Sündenlast fühlen und empfinden, sich selbst als Mühselige und Beladene erkennen und nach der Erquickung seufzen. Darum spricht er nicht allein: Kommt her zu mir alle, sondern er setzt hinzu: Die ihr mühselig und beladen seid. Indem er aber dieselben zu sich beruft, giebt er damit zu erkennen, daß es ganz vergeblich und umsonst sei, anderswo die wahrhaftige Ruhe und Erquickung der Seele zu suchen, als bei ihm. Darum er auch im Vorhergehenden dieses zum Grunde setzt, wenn er spricht: Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. So verheißt er denn nun auch das, was sein Amt, nämlich eines von Gott verordneten Heilandes der Welt, mit sich bringt. Denn ich will, spricht er, euch erquicken, das ist, ihr sollt durch mich von eurer Mühe und Last errettet und befreit, als durch den rechten **Noah** in eurer **Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat, getröstet,** 1. Mos. 5, 29, und als durch den rechten **Josua** zu der rechten und ewigen **Ruhe** gebracht werden, Ebr. 4, 8.

Geliebte in dem Herrn, man sollte denken, weil ja Jedermann von der Mühe und Arbeit gerne los, der Ruhe aber, des Trostes und der Erquickung gerne theilhaftig sein will, so werde sich alle Welt zu Christo wenden, ihm nachlaufen und sich zu ihm drängen, um von ihm getröstet und erquickt zu werden. Aber dieses findet sich so gar nicht, daß unser Heiland vielmehr Ursache hat, von den allermeisten Menschen eben die Klage zu führen, welche er Joh. 5, 40 hören läßt: **Ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet;** und Matth. 23, 37: **Wie oft habe ich, o Jerusalem! deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt?**

Dennoch, gleich wie in den Tagen, da unser Heiland in der Niedrigkeit auf Erden wandelte, die Mühseligen und Beladenen zu ihm kamen, sich zu ihm hielten und in ihrer Mühe und Arbeit von ihm getröstet und erquickt wurden, also wird auch bis auf den heutigen Tag die freundliche Einladung des Herrn Jesu mit großer Begierde angenommen von denen, die ihr Sündenelend fühlen und sich von Herzen sehnen, davon errettet zu werden. Weil uns denn in dem heutigen Sonntagsevangelium zwei solche mühselige und beladene Personen vorgestellt werden, welche durch ihr Elend zu Christo getrieben werden, daß sie ihn suchen, ihm nachlaufen und sich zu ihm drängen, so lasset uns denn diese schönen Exempel dergestalt beschauen, daß wir von ihnen lernen, wie wir auch mit unserer Last zu Christo kommen, ihm nachlaufen und zu ihm eindringen sollen, um in der That zu erfahren, was es sei, wenn man laut seiner Verheißung, von ihm erquickt und zur wahrhaftigen Ruhe gebracht wird. Hierzu lasset uns

die Kraft und den Beistand des Heiligen Geistes demüthig von Gott erbitten in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Matth. 9, 18—26.

Da Jesus solches mit ihnen redete, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben, aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig. Und Jesus stand auf und folgte ihm nach und seine Jünger. Und siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang gehabt, trat von hinten zu ihm, und rührte seines Kleides Saum an, denn sie sprach bei ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Da wandte sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Und das Weib ward gesund zu derselben Stunde. Und als er in des Obersten Haus kam, und sahe die Pfeifer und das Getümmel des Volks, sprach er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten ihn. Als aber das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie bei der Hand, da stand das Mägdlein auf. Und dies Gerücht erscholl in dasselbe ganze Land.

Geliebte in dem Herrn, diese Geschichte von dem auferweckten Töchterlein Jairi und von der Heilung des blutflüssigen Weibes finden wir mit mehreren Umständen beschrieben Marc. 5 und Luc 8. Wir bemerken aber aus all den Umständen, welche die Evangelisten melden, vornehmlich diese, daß zu der Zeit zwar viel Volks bei Christo gewesen, ja so gar, daß ihn das Volk gedrängt und gedrückt, aber daß doch die Kraft, so von Christo ausgegangen, nicht dem Volk, ob es ihn schon gedrängt und gedrückt, sondern nur dem blutflüssigen Weibe und dem verstorbenen Töchterlein Jairi geholfen, jene gesund und diese lebendig gemacht habe. Alles Drängen und Drücken des Volks war nur äußerlich, darum ging es fruchtlos ab, es sei denn, daß Jemand unter ihnen aus einem wahrhaftigen Hunger und Durst nach dem Worte des Lebens sich zu ihm gedrängt hätte, welcher auch seine Frucht davon würde gehabt haben. Aber der Glaube des Jairus und des blutflüssigen Weibes ward hier vor andern offenbar und dieser Glaube drang recht im Geist und in der Wahrheit zu Jesu ein, berührte das erbarmende Herz des Herrn Jesu und empfing aus demselben die Kraft des Lebens, so von ihm ausging.

Daraus haben wir denn zu lernen, daß es keineswegs genug sei, sich nur so blos äußerlich zur Christenheit zu halten und zur Anhörung des Wortes Gottes und zum Gebrauch der Sakramente ohne Buße und Glauben zu dringen, obgleich solches äußerliche Zudringen einen großen Schein vor den Augen der Menschen giebt, sondern es sei noch ein anderes Zudringen vonnöthen, welches im Geist und in der Wahrheit geschehe, mehr innerlich als äußerlich, mehr vor den allsehenden Augen Gottes, als vor den Augen der Menschen, mehr im Geiste des Glaubens, als mit äußerlichen Gebärden. Gleichwie nun da das Anrühren des Saumes vom Kleide Christi mehr Frucht hatte, als alles Drängen und Drücken des Volks, also schafft es noch immer größeren Nutzen, das liebreiche und freundliche Herz Christi mit inwendiger Glaubenskraft zu berühren, als sich äußerlich zum Gottesdienst zu halten ohne ernstliches Verlangen, mit Christo recht vereinigt zu werden im Geiste des Glaubens. Dieweil aber derer so wenige sind, die den Herrn Jesum recht innig suchen und sich beständig zu ihm halten wie Jairus und in rechter Glaubenskraft zu ihm eindringen wie das blutflüssige Weib, so wollen wir diese Gelegenheit nicht vorbei lassen zur seligen Nachfolge dieser beiden zu Jesu im Glauben recht eindringenden Personen eine kurze Anleitung und Aufmunterung zu geben. Es soll demnach aus unserm Evangelium für diesmal gehandelt werden

Von dem rechten Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit,

und zwar

1. **Wie dasselbe geschehe,**
2. **Was es uns helfe.**

O Herr, durch deine Kraft uns bereit * Und stärke des Fleisches Blödigkeit, * Daß wir hier ritterlich ringen, * Durch Tod und Leben zu dir dringen! Amen.

Erster Theil.

Wenn wir denn, Geliebte in dem Herrn, diesmal zu handeln haben von dem rechten Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit, so ist erstlich zu betrachten, wie dasselbe geschehe. Da er solches mit ihnen redete, heißt es in unserm Texte, siehe, da kam der Obersten einer, und fiel vor ihm nieder. Daraus merken wir, daß zum rechten Eindringen

zu Jesu im Geist und in der Wahrheit vor allen Dingen erfordert werde, daß es geschehe in wahrhaftiger und rechtschaffener Demuth. Denn es wird hier beides von dem Heiligen Geist angemerkt, daß dieser war der Obersten einer und also seinem äußerlichen Stande nach angesehen und geehrt unter seinem Volke, und daß er vor Christo niedergefallen und demnach alle äußerliche Ehre, Vorzug und Ansehen vergessen, gering und niedrig geworden in seinen Augen, dieweil er es mit dem zu thun hatte, von welchem er, als dem Herrn des Lebens und des Todes, die Auferweckung seiner jetzt verstorbenen Tochter suchte. So muß sich ein jeder Mensch, der zu Christo recht eindringen und seines Heils theilhaftig werden will, gründlich demüthigen und recht klein und niedrig werden, alle Hoheit des Gemüths und alle Einbildung einigen Vorzuges vor Gott, es sei des Standes, Herkommens oder der vermeinten Gaben des Gemüths halber, oder worinnen sich sonst das menschliche Gemüth erhoben, nicht nur im äußerlichen Schein, sondern von Herzensgrund fahren lassen und erkennen, daß alle vermeinte Ehre des Menschen eine pur lautere Einbildung sei und daß kein Mensch weiter geehrt sei, als sofern ihn Gott aufgenommen hat in Christo. So lange ein Mensch diesen irdischen Sinn in seinem Gemüthe hegt und demselben die Herrschaft läßt, so lange ist es unmöglich, daß er zu demjenigen im Geist und in der Wahrheit recht eindringe und zu einer wahren Gemeinschaft mit demselbigen gelange, der da ist der Herr der Herrlichkeit, **aber sich selbst geäußert, und Knechtsgestalt angenommen hat, und geworden ist gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigt, und gehorsam geworden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.** Phil. 2, 7. 8. Wer sich denn nicht auch von Herzen erniedrigt, sondern will noch immer auf seine weltliche Ehre und Ansehen und auf seinen Stand mit hoffärtigem Geiste halten, dem bleibt dieser niedrige Jesus gar fremd. Zwischen einem niedrigen Herzen, als das Herz Jesu ist, und zwischen einem stolzen und hoffärtigen Herzen des Menschen ist eine Scheidewand. Sie mögen sich nicht vereinigen, der stolze Sinn des Menschen muß erstlich herunter, das Herz muß gebeugt werden, daß der Mensch in wahrer Niedrigkeit Christo zu Fuße falle.

Will der Mensch sich nicht durch das Wort Gottes sofort zur Erkenntniß seiner Nichtigkeit bringen lassen, so kommt ihm Gott wohl zu Hülfe mit einer äußerlichen Trübsal, damit er in der That sehe und erfahre, daß er nichts könne noch vermöge, sondern als ein armer unnützer Staub alle Hülfe von Gott erwarten müsse. So brachte Gott diesen Obersten unter den Juden dahin, daß er kam und vor Christo niederfiel, indem er ihm sein Töchterlein krank werden und sterben ließ, dadurch die Liebe in seinem väterlichen Herzen aufgeweckt wurde, daß er alles andere vergaß, Christum aufsuchte und, als er ihn fand mit vielen Zöllnern und Sündern zu Tische sitzen, ließ er sich dadurch nicht abhalten und sahe nicht auf seinen Ruf vor der Welt, sondern fiel vor dem Herrn Jesu nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben, aber komm und lege deine Hand auf sie, so wird sie lebendig.

Lasset uns hierinnen vornehmlich erkennen, daß keine wahre Demuth bei dem Menschen sein kann ohne die Erkenntniß seines tiefen Verderbens. Die Hoffart findet sich nicht erst bei dem Menschen ein, wenn er zu einem äußerlichen hohen Stande, oder zu großen Gaben des Glückes gelangt, oder seiner großen Leibes- und Gemüthsgaben inne wird, obwohl dergleichen Dinge das menschliche Herz noch eitler und stolzer zu machen pflegen. Man betrügt sich, so man meint, es sei Niemand hoffärtig, er habe denn Ursache dazu, oder die Mittel seinen hoffärtigen Sinn äußerlich an den Tag zu legen. Alle Menschen, sie seien gering oder vornehm, arm oder reich, sind von Natur hoffärtig. Ja diejenigen lassen oft dieses Laster am meisten über sich herrschen, von welchen man gedenken möchte, daß sie am wenigsten Ursache dazu hätten. Die eigene Liebe steckt gar tief in aller Menschen Herzen und ergreift gar leicht etwas, und wenn es auch eine pur lautere Einbildung wäre, darüber es sich erhebt. Ja die Hoffart ist der alten Geburt so gar eigen, daß sie da als in ihrem Neste liegt, ob sie gleich nicht allemal durch äußerliche Dinge gereizt, noch durch thörichte Einbildung aufgeweckt wird. Kein Mensch muß sich demnach bereden, daß er von Natur nicht hoffärtig, sondern demüthig sei. Denn wenn er diese Gedanken von ihm selber hätte, so wäre das ein unfehlbares Kennzeichen, daß er noch nie zur Erkenntniß seines Elendes gekommen wäre. Auch ein Wiedergeborner muß sich von dem Feinde nicht bereden lassen, daß er schon demüthig genug sei, und daß ihm keine Hoffart mehr anklebe. Er würde mit Schaden erfahren, daß ihm der Feind durch diese gemachte falsche Einbildung am allermeisten das Ziel verrückt und ihn am allertiefsten da hineingestürzt, davon er sich frei zu sein geglaubt. O wie leicht geschieht es, daß ein Kind Gottes seine Fehler entschuldigt, sie bemäntelt, von den Gaben Gottes, die doch des Gebers eigen sind, sich selbst etwas zuschreibt und also Wohlge-

fallen an sich selber hat, davor wir so treulich gewarnet sind, Römer 15, 1. 2. Aus diesen und andern Merkzeichen kann der Mensch denn leicht abnehmen, daß noch Hoffart in ihm stecken müsse und soll er billig also schließen, so er selbst die Hoffart so leicht an sich finden und erkennen kann, was müsse denn das allsehende und reine Auge Gottes nicht für Eitelkeit, Thorheit und stolzes Wesen in ihm erkennen? Je tiefer aber dieses Verderben des menschlichen Herzens ist, je mehr ist daran gelegen, daß der Mensch danach ringe und kämpfe, daß er nicht allein dasselbige recht erkenne, sondern auch von der Herrschaft der Eigenliebe und Hoffart befreit, und zur wahren und gründlichen Herzensdemuth durch die Kraft der neuen Geburt gebracht werden und in derselbigen sodann je mehr und mehr durch die tägliche Erneuerung zu Jesu recht eindringen möge; als zu welchem, wie gesagt, Niemand im Geist und in der Wahrheit eindringt, es sei denn, daß er in seines Herzens Grund gedemüthigt und erniedrigt werde.

Geht es bei manchem Menschen schwer her, ehe er sich wahrhaftig demüthigen und zur Erkenntniß seines Elendes kommen will, so pflegt ihn Gott wohl desto mehr zu stäupen, läßt ihn desto länger in der Noth stecken, ja von einer Noth und Trübsal in die andere fallen, ob er endlich in sich gehen und sein Herz recht beugen und demüthigen lassen wollte. Dessen sehen wir hier ein Bild an dem blutflüssigen Weibe, welches ihre Krankheit zwölf Jahr fühlen mußte, hatte all ihr Gut an die Aerzte gewandt und viel von denselben erlitten. Wurde dazu nach dem Gesetz als eine unreine Person geachtet, die sich von andern Leuten abgesondert halten und Niemand anrühren durfte. Ein Bild, sage ich, haben wir an ihr, wie Gott den Menschen durch langwierige Trübsal manchmal demüthige, denn sonst wollen wir nicht sagen, daß bei dem blutflüssigen Weibe mehr als bei dem Jairus es dieser langwierigen Demüthigung bedurft hätte. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, warum er den einen eine kürzere, den andern längere Zeit unter der Ruthe hält? Es können mancherlei Ursachen sein, warum Gott mit dem einen so, mit dem andern anders verfährt, und er weiß am besten, was zu seiner Ehre und unserm Heil förderlich ist. Daß aber zu dem Eindringen zu Jesu vor allen Dingen die wahre Demüthigung und Erkenntniß unsers Sündenelendes und tiefen Verderbens erfordert werde, und wie Gott den Menschen dazu bringe, ist um deswillen mit so vielen Worten vorgestellt, dieweil dieses der Grund der ganzen Sache ist. Denn nimmermehr wird ein Mensch zu Jesu recht eindringen, wenn er nicht durch die Erkenntniß seines unbeschreiblichen Verderbens gründlich gedemüthigt wird. In dem Maße, darinnen ein Mensch sein Elend und Seelennoth erkennt, in demselben Maße sucht er auch, so die Erkenntniß der überschwänglichen Gnade Christi dazu kommt, Jesum, als den rechten Seelenarzt. So viel ihm aber sein Elend und das Unvermögen sich selber zu helfen verborgen bleibt, so viel geht auch ab an dem ernstlichen Eindringen zu Jesu. Darum muß hierinnen tief gegraben und der Grund recht gelegt werden, und weil es Gottes Werk ist, so muß der Mensch seine Hände zu Gott im Himmel aufheben und denselben bitten, daß er seine Seele erleuchte, damit er seine Thorheit, Sünde, Jammer und Noth recht erkennen, und durch solche Erkenntniß kräftig zu Christo getrieben werden möge.

Das andere, so zu dem rechten Eindringen zu Jesu im Geiste und in der Wahrheit erfordert wird, ist die Erkenntniß des Heils, so da ist in Christo Jesu. Und diese beiden Stücke, nämlich die Erkenntniß unseres Verderbens und die Erkenntniß der Hülfe, so uns allein in Christo widerfähret, müssen nimmer von einander getrennt sein. Denn, wie könnte ein Mensch recht zu dem Herrn Jesu eindringen, wenn ihm gleich sein Elend offenbar wäre, er wüßte aber nichts von Christo und was er an demselben für einen Heiland und Helfer hätte? Das sehen wir nun beides an dem Jairus und an dem blutflüssigen Weibe. Beide fühlten ihre Noth wohl, die ihnen auf dem Halse lag, aber dieselbige fühlten sie nicht allein, sondern es war ihnen auch bekannt geworden, daß Jesus keinen elenden Menschen ohne wirkliche Hülfe von sich ließe, und daß er alle Kranken heilen, ja auch die Todten auferwecken könnte. Dieweil nun die Erkenntniß ihrer Noth und die Erkenntniß eines gewissen und unfehlbaren Helfers bei ihnen zusammen kam, so ergriff ihr Glaube Christum recht, drang, wie es sich gehörte, zu ihm ein und ließ nicht ab, bis er die wirkliche Hülfe von ihm erlangte. Was uns nun hier in leiblichen Umständen und in der äußerlichen Hülfe, die durch das rechte Eindringen im Glauben von Christo erlangt ist, vor Augen gelegt wird, das sollen wir in unserer Seelennoth zu Erlangung der geistlichen Hülfe uns zu Nutze machen. Und um deswillen sollen wir zwar unser Sündenelend tief und gründlich zu erkennen trachten und des Unterrichts, so uns Gottes Wort darinnen giebt, uns treulich bedienen. Wir sollen es aber dabei nicht bewenden lassen, sondern den, der uns aus unserm Elende helfen kann, durch das Wort Gottes recht erkennen lernen, damit wir zu demselben, als dem einigen Heilande und wahren Mittler

zwischen Gott und Menschen, fliehen, das Wort des Evangeliums im Glauben fassen und in demselbigen Glauben recht zu ihm eindringen mögen. Vor allen Dingen muß uns die Liebe Christi gegen uns, wiewohl sie überschwänglich größer ist, als daß wir sie genugsam begreifen könnten, Epheser 3, 19, offenbar werden, als welche der ewige Grund ist alles Heils und aller Hülfe, so uns durch diesen unsern Erlöser widerfähret. Die Liebe muß denn in unseren Herzen ausgegossen werden durch den Heiligen Geist, damit wir in der Wahrheit erkennen und von Herzen glauben, daß es **die Speise des Herrn Jesu**, das ist, seine Erquickung, Freude und Wohlgefallen sei, **daß er thue den Willen deß, der ihn gesandt hat, und vollende sein Werk**, das ist, **daß er das Werk des Teufels zerstöre** und uns von unsern **Sünden selig mache**, Joh. 4, 34, 1. Joh. 3, 8, Matth. 1, 21, und daß er **Niemand hinausstoße, wer zu ihm kommt**, Joh. 6, 37, und **immerdar selig machen könne, die durch ihn zu Gott kommen, und lebe immerdar, und bitte für sie**, Ebr. 7, 27: Weil nun dieses Gottes Werk ist, die Liebe Christi recht zu erkennen, so muß der Mensch Gott um diese Erkenntniß sowohl, als um die Erkenntniß seines Elendes, ernstlich und unabläßig bitten. So wird sie ihm gegeben werden, daß er dann gleich dem Jairus und dem blutflüssigen Weibe nicht im Gram und Kummer über sein Elend sitzen bleibe, sondern wegen der großen Liebe Christi eine Zuversicht zu ihm fasse und sich in derselbigen aufmache, ihn um Hülfe und Errettung anschreie, vielmehr aber innerlich im Geiste des Glaubens zu ihm eindringe und also der Kraft, so von ihm ausgeht zum Heil der Menschen, theilhaftig werde.

Das Dritte, welches zu dem Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit nothwendig erfordert wird, ist die innige und herzliche Begierde nach seiner Hülfe, in welcher dann das Eindringen zu ihm angefangen, fortgesetzt und vollendet werden muß. Denn das lehret die Sache selbst. Wo man seine Noth fühlt, da will man gerne daraus errettet sein. Und wo man denn einen weiß, der einen unfehlbar aus der Noth erretten kann, so wird die Begierde des Herzens auf denselben, von welchem die Hülfe zu erwarten ist, gerichtet. Dem Jairus war sein Töchterlein gestorben, das blutflüssige Weib hatte zwölf Jahre den Blutgang gehabt. Niemand war, der ihnen helfen konnte, als Jesus von Nazareth. Da sie das im Glauben gefaßt hatten, entzündete sich in ihnen die Begierde nach seiner Hülfe. Und weil diese Begierde im Glauben gefaßt war, so schreckte weder den Jairus der Tod seiner Tochter, noch das blutflüssige Weib die Langwierigkeit ihrer Krankheit, die bisher vergeblich gesuchte Hülfe, ihre Unreinigkeit nach dem Gesetze, das Getümmel des Volks, so den Herrn Jesum drückte und drängte, noch sonst etwas ab, zu dem Herrn Jesu recht einzudringen, bis ihm die Hülfe gleichsam möchte abgedrungen sein. Jairus konnte mit dem Abraham gedenken, Ebr. 11, 19, **Gott kann auch wohl von den Todten erwecken.** Das blutflüssige Weib gedachte, oder sprach bei ihr selbst: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Denn also schloß sie aus 3. Mos. 15. Kann ein Kleid oder ein Hausgeräth, oder ein sündlicher Mensch durch die Berührung eines blutflüssigen Weibes verunreinigt werden; wie vielmehr werde ich geheilt werden und wird die Gesundheit und Heilung mir widerfahren durch die Berührung des Kleides, damit dieser Jesus, der Sohn Gottes, der rechte Brunnen des Heils bekleidet ist? Denn das Heil des Herrn muß ja stärker sein, als einige Krankheit ist, gleich wie dem Lichte die Finsterniß, und der Weisheit die Bosheit weichen muß. Keine Krankheit kann ja so böse sein, dafür nicht Rath und Hülfe bei dem Sohne Gottes, dessen Güte alles, was böse ist, weit überwindet, zu finden sei. Daß der Heilige Geist diesen Glaubensschluß in dem blutflüssigen Weibe gemacht, sind die Gedanken eines in vielen Trübsalen geübten Mannes, so er an dieser Stelle beigezeichnet hat, welche wir denn nicht Ursache haben zu verachten. Und eben derselbige setzt noch weiter hinzu: Von Gott dem Vater und Sohn soll des Menschen Herz nur Gutes denken und hoffen und sich alles Argwohns und Mißtrauens an Gott entschlagen, als die des Glaubensfünklein im Herzen todt und Verderben sind. Denn dem Glauben ist sein Haus und Hoffnung auch mitten in dem Tode gesetzt und gewiß bestätigt. Ich rede aber, spricht er ferner, nicht von dem Glauben, der sich nur bei sich selbst in den bloßen Gedanken inne hält und versteckt, oder allein in bloßen Vernunftschlüssen und Wortruhm schwebt, sondern heraus zu Werke geht und sich selbst damit abbildet, ja gleichsam damit lebendig vorstellt und beweiset, sich leiblich zu sehen, zu fühlen, zu greifen und zu schmecken giebt. Mit welchen letzten nachdrücklichen Worten dieser Mann nichts anderes zu wollen scheint, als daß der Glaube sich in eine rechte Begierde und brünstiges Verlangen nach der Hülfe Christi gleichsam einlasse und mit derselben durch alle Hindernisse hindurch und zu Christo hinzudringe. Denn wo der wahrhaftige Glaube, und in demselben eine ernstliche Begierde ist nach dem Heil Gottes in Christo Jesu, da sind keine Hinderungen so groß,

sie werden überwunden; da mögen keine Menschen, noch unsere eigene Vernunft so starke Einwürfe machen, sie werden durch den Glauben widerlegt; da werden alle Mittel, die Gott geordnet hat, hervorgesucht und angewandt, damit man in der rechten göttlichen Ordnung des Heils Christi theilhaftig werde; da fällt man auf die Kniee mit Jairus und betet, und ob uns andere den Muth benehmen wollten und verzagt machen, als habe unsere Seelennoth zu sehr überhand genommen, daß uns nicht mehr geholfen werden könne, so treibt uns doch der Glaube und die Begierde fort, und das Wort Christi tröstet und erhält uns, daß wir nicht müde werden; und obgleich so viel Finsterniß in unserem Gemüthe ist, daß es uns vorkommt, als könnten wir nicht zu Christo hindurchdringen, so lassen wir doch nicht ab, bis wir seines Kleides Saum anrühren, das ist, durch sein Evangelium, in welches er sich gleichsam verkleidet hat, in unsers Herzens Grunde getröstet und dadurch seiner Lebenskraft theilhaftig gemachet werden. Hier müssen die wahrhaftigen Söhne und Töchter Abrahams im Glauben in die Fußtapfen des Vaters der Gläubigen treten, der **geglaubt hat auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war, und ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern war stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißet, das kann er auch thun,** Röm. 4, 18—21. Dies ist das rechte Eindringen zu Jesu, zu welchem wir so kräftig und nachdrücklich aufgeweckt werden, Ebr. 10, 19—22: **So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige, durch das Blut Jesu, welchen er uns bereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das ist, durch sein Fleisch, und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, im völligen Glauben, besprengt in unseren Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.** Welcher Mensch nun sich zur wahren Erkenntniß seines Elendes und seiner Seelennoth bringen läßt, sodann Christi Liebe, Gnade und Hülfe mit einfältigem Glauben faßt und in demselbigen Glauben das Verlangen und die Begierde nach seinem Heil in die rechte Flamme kommen läßt, durch alle Einwürfe und Hindernisse des Fleisches und der Vernunft hindurchfährt und in gläubiger Zuversicht mit Gebet und Flehen unermüdet anhält, auch den Verzug der Hülfe mit Geduld erwartet und sich mit dem Worte Christi stärkt und aufrichtet, bis daß er hinzudringe und der Kraft Jesu Christi in seiner Seelen inne werde zu seinem ewigen Trost, bei demselbigen Menschen findet sich dann das rechte Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit, wie uns dessen eine Figur und Abbildung an Jairus und dem blutflüssigen Weibe in unserm Text gegeben ist.

Anderer Theil.

Nachdem wir nun vernommen haben, wie das rechte Eindringen zu Jesu geschehe, so lasset uns auch zum andern in aller Kürze erwägen, was uns dasselbige helfe? Und Jesus stand auf, heißt es in unserm Text, und folgte ihm nach, und seine Jünger. Christus war damals, wie aus dem Vorhergehenden zu sehen, bei der Mahlzeit oder einem Gastgebot, und davon stand er auf und folgte dem Jairus nach, der, wie wir gehört, sich nicht nur äußerlich zu ihm genaht hatte, sondern auch im Glauben recht zu ihm eingedrungen war. Daraus sollen wir lernen, daß dieses die rechte Speise unsers Heilandes ist, so er eine Seele findet, die nicht allein ihre Noth und ihr Elend erkennt, sondern auch zu ihm das herzliche Vertrauen faßt, daß er derselbige sei, der ihr sowohl helfen könne, als auch willig und gerne helfen wolle. Da erkennt er seinen Beruf, und folgt mit seiner Liebe und Barmherzigkeit einer solchen Seele nach, ihr diejenige Hülfe zu erzeigen, welche sie im Glauben von ihm wünscht und verlangt. Ist es nun nicht ein großer Nutzen, den das herzliche Eindringen zu Jesu mit sich führt, daß auf dasselbe Christi Liebe und Bereitwilligkeit zu helfen, gefunden und erkannt wird und daß uns dasselbige Christi freundliches und hülfreiches Herz offenbaret?

Ferner heißt es in der Geschichte von dem blutflüssigen Weibe: Da wendete sich Jesus um, und sahe sie, und sprach: Sei getrost, mein Tochter, dein Glaube hat dir geholfen. Wie muß dieses Umwenden des Herrn Jesu und desselben holdseliger Anblick und freundliche Rede diesem elenden Weibe so tröstlich gewesen sein? Wie müssen sie diese Worte aufgerichtet haben, da sie eines so gedemüthigten Geistes war, daß sie sich als eine Unreine achtete und deswegen von hinten zu ihm trat, und nur seines Kleides Saum anrührte, bei sich selbst sprechend: Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund. Und siehe, dieser leutselige Heiland ließ nicht allein diesen ihren Wunsch erfüllt werden, sondern er wendete sich auch zu ihr um; sie trat von hinten zu, aber er wandte sein Angesicht zu ihr, und sahe sie

an; sie wollte nur sein Kleid anrühren, aber er that gar seinen Mund zu ihr auf und tröstete sie; sie war **voll Furcht und Schrecken** über dem, was sie gewagt hatte, (wie es Marcus beschreibet 5, 33 und Luc. 8, 47) und siehe, unser Heiland benahm ihr nicht allein durch seinen kräftigen Trost ihre Furcht, sondern er nannte sie auch sogar seine Tochter und gab sich also als einen Vater an bei dieser Elenden; sie hatte die Gedanken gehabt, auf das Anrühren des Kleides Jesu würde ihre Gesundheit erfolgen, und siehe, unser Heiland schrieb es ihrem Glauben zu, daß der ihm sein Herz gerührt und ihr geholfen habe, ja dergestalt zu ihm eingedrungen sei, daß eine Kraft ihr zu helfen von ihm ausgegangen. Zeiget nicht dieses alles den überschwänglichen Nutzen an, welchen das rechte Eindringen zu Jesu mit sich bringt? Ohne Zweifel hat in dergleichen Fällen auch um deswillen unser Heiland so viel Liebe, Freundlichkeit und Erbarmen von sich blicken und erscheinen lassen, damit auch andere aufgeweckt und ermuntert werden möchten, in recht kindlicher Zuversicht und süßem Vertrauen zu ihm einzudringen, damit noch unzählige mehr durch diesen Weg seiner Hülfe und großen Freundlichkeit inne werden möchten. Was könnte Stärkeres der verderbten Vernunft entgegengesetzt werden, die so gar sich ins Kreuz nicht zu schicken weiß, sondern unter demselben an dem Herzen Gottes immerdar irre wird? So muß denn Christi Liebe und Erbarmen der Vernunft nichtiges Eingeben dämpfen, damit der Mensch dann mit Wahrheit singen lerne: Vernunft kann das nicht fassen, die spricht: Es ist nun all's verlorn, da doch das Kreuz hat neu geborn, die deiner Hülf erwarten.

Und so heißt es endlich von dem blutflüssigen Weibe: Das Weib ward gesund zu derselbigen Stunde. Nicht weniger heißt es auch im folgenden: Als das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und ergriff sie (des Jairi Töchterlein) bei der Hand, da stand das Mägdlein auf. Woraus wir denn sehen und erkennen, daß das herzliche Eindringen zu Jesu nicht allein diesen Nutzen hat, daß das Herz eines solchen eindringenden Menschen durch Christi Freundlichkeit und Leutseligkeit getröstet und aufgerichtet wird, sondern daß auch die wirkliche Hülfe, welche die eindringende Seele sucht, in der That erfolgt. Denn hier wird das Wort Christi erfüllt, Marc. 9, 23: **Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt**, und Joh. 14, 13 und 14: **Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn; was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun**; und Joh. 15, 7: **So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.** Darum aber sind uns so große und wichtige Exempel vorgestellt, (als das Christus die sonst unheilbaren Krankheiten geheilt, ja Todte auferweckt,) damit wir in unserm Eindringen zu ihm desto mehr gestärkt würden, und aufs allergewisseste glaubten, daß, was er verheißen hat, er auch thun könne, und seiner göttlichen Kraft kein Maß noch Ziel setzten.

Zuletzt heißt es in unserm Text: Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land. So hatte denn das gläubige Eindringen des Jairus und dieses kranken Weibes auch diesen großen herrlichen Nutzen, daß die Ehre Gottes dadurch allenthalben ausgebreitet wurde, wie uns denn die Hülfe, so ihnen widerfahren, noch immerdar ein Zeugniß von der göttlichen Herrlichkeit Christi ist, als welche durch die Wunderwerke bestätiget worden ist. Diesen Nutzen bringet es noch stets, so oft eine Seele zu Christo recht eindringt. Denn da wird Christi Herrlichkeit nicht allein von derselbigen Seele erkannt, sondern wie ein Licht das andere anzündet, also zündet das feurige Eindringen zu Jesu bald andere Herzen an, und wenn es dem einen gelungen, so kann es nicht so gar verborgen bleiben, daß es nicht auch bald andern offenbar werde zur Stärkung und Bestätigung ihres Glaubens und Vertrauens, und folglich zur Verherrlichung des Namens Gottes gereichen müsse, damit ihm durch vieler Mund Lob Preis und Dank erstattet werde.

Nachdem ihr denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, nach Anleitung des evangelischen Textes verstanden habt, sowohl, wie das rechte Eindringen zu Jesu geschehe, als auch, was wir für Nutzen davon zu gewarten haben, so habt auch nun acht auf euch selbst und seht wohl zu, daß ein Jeglicher nach seinem Zustande sich diese ganze Lehre recht zueigne. Und zwar merket diese Lehre vor allen Dingen o ihr Kaltsinnigen, die ihr euch zwar Christen nennen lasset, aber euer ganzes Christenthum nur im Aeußerlichen sucht und die rechte Kraft desselbigen verleugnet. Ihr betet wohl mit dem Munde den Morgen- und Abendsegen, leset in der heiligen Schrift, gehet zur Kirche, höret die Predigt äußerlich an, lasset euch zu gewisser Zeit im Beichtstuhl und bei dem heiligen Abendmahl sehen, aber bei dem allen bleibet ihr unverändert, ja verhärtet wohl gar eure Herzen je mehr und mehr durch die Gewohnheit zu sündigen. Daher erfahret ihr denn nichts von der lebendigmachenden Kraft des Wortes Gottes. Ihr lasset es nicht in eure Herzen dringen, euch dadurch aufzuwecken und

zur wahren Buße und Bekehrung leiten zu lassen, wie seid ihr denn davon noch so ferne, daß ihr solltet euer tiefes Verderben im Grunde erkennen, die Gnade und Kraft Christi im Glauben ergreifen und durch denselbigen Glauben zu dem Herrn Jesu im Geist und in der Wahrheit eindringen, daß ihr **allerlei seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet,** empfangen möchtet? 2. Petr. 1, 3. So lernet denn aus der vorgetragenen Lehre, wie ferne ihr noch seid von derjenigen Beschaffenheit, die erfordert wird, so man des geistlichen Segens und der ewigen Güter in Christo Jesu theilhaftig werden will. Erkennet doch euren elenden und jammervollen Zustand. Sprechet nicht in euren Herzen, wie leider! ihrer viele diese Rede zu führen pflegen: Wir sind nicht so gelehrt, von uns Einfältigen wird Gott so viel nicht fordern. Wenn wir unsern Morgen- und Abendsegen beten, fleißig zur Kirche gehen und uns vor groben Sünden hüten, was sollen wir denn mehr thun? Durch dergleichen Reden gebet ihr eben zu erkennen, daß ihr das Christenthum nur ins äußerliche Thun setzet und noch ganz und gar nicht wisset noch verstehet, worinnen dasselbige besteht, folglich nicht mehr als den bloßen äußerlichen Schein und Namen habt, nicht aber das eigentliche Wesen und die Kraft des Christenthums, und daß in der That ihr weder Christum kennet, noch Christus euch für die Seinigen erkennen wird. Daß ihr euch aber eurer Einfalt tröstet, hat gar keinen Grund. Die Einfalt in Christo ist nicht diejenige Dummheit, Unwissenheit, Unerfahrenheit und Sorglosigkeit in göttlichen Dingen, welche ihr Einfalt nennet, sondern Einfalt in Christo ist diejenige Lauterkeit des Herzens und Willens, da der Mensch alle irdischen Absichten fahren läßt und alle Kräfte seiner Seele in die Liebe Christi einergiebt, und Christum als denjenigen, der ihm zur **Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung von Gott gemacht sei,** 1. Kor. 1, 30, ergreift und annimmt, und sich seiner allein freut und tröstet. Wo diese Einfalt in Christo ist, da ist auch das rechte Eindringen zu Jesu im Geist und in der Wahrheit. Denn da ist geistliche Armuth, da ist lebendige Erkenntniß Christi und seines Heils, da ist eine innige Begierde, mit Christo immer herzlicher vereinigt zu werden, da ist Gebet und Flehen, da läßt man sich nichts hindern, noch sich durch einige Kreatur scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, da ist die rechte Gemeinschaft mit Christo. Wo aber dieses alles nicht ist, da kann der Mensch sich auch keiner wahren Einfalt rühmen. Oder meinet ihr, einfältig sei so viel als ungelehrt sein? Im Evangelium sind auch zweierlei Menschen vorgestellt: Jairus, welcher ein Oberster unter den Juden war und folglich gelehrt und erfahren im Gesetz, so viel es die Beschaffenheit seiner Zeit mit sich brachte, und das blutflüssige Weib, eine Ungelehrte und also nach eurer Redensart eine Einfältige. Ihr habt aber gehört, wie nicht allein der Jairus, sondern auch das blutflüssige Weib in wahrer Kraft zu dem Herrn Jesu eingedrungen, so daß nicht allein dem Jairus sein Töchterlein auferweckt, sondern auch dieses Weib von ihrer langwierigen und bisher unheilbaren Krankheit auf einmal geheilt worden ist. Ja eben von diesem einfältigen Weibe, (sie nach eurer Redensart zu benennen,) war die Rede, als Jesus sprach: **Es hat mich Jemand angerührt, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist,** Luc. 8, 46. Aeußerlich rührte sie den Saum seines Kleides an, aber weil dasselbige Anrühren im Geist des Glaubens geschah, so hatte ihr Anrühren mehr Frucht und Kraft, als alles Drücken und Drängen des Volkes. Denn durch den Glauben drang sie in sein Herz hinein, rührte seine Liebe und Erbarmen, wurde vor seinem allsehenden Auge offenbar, daher er sich auch äußerlich zu ihr umwandte, sie ansah und zu ihr sprach: Sei getrost, meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden. Sehet ihr also, wie es so gar nicht auf die Gelehrsamkeit oder großen Verstand ankomme, sondern daß man seine Noth und Elend recht erkenne und sich dieselbe zu Christo recht treiben lasse. Daran fehlt es euch, von eurem Sündenelend wollt ihr euch nicht überzeugen lassen, darum seid ihr so lau, so langsam und träge und ist da kein rechtes Eindringen zu dem Herrn Jesu. Darum ist es so ein schläfriges Werk mit eurem Gebet, weil ihr weder eure große Dürftigkeit, noch den Reichthum der Liebe Christi zu Herzen nehmet. Darum versäumet ihr euer eigenes Beste, und da ihr täglich himmlische Güter und Gaben vom Herrn Jesu empfangen, und sowohl mit der **Erkenntniß des Willens Gottes,** als mit **Früchten der Gerechtigkeit** Kol. 1, 9. Phil. 1, 11 erfüllt werden könntet, so ist da kein rechter Ernst, keine Brünstigkeit, keine feurige Begierde, recht durchzubrechen und zu einer wahren Gemeinschaft mit Christo Jesu einzudringen. Soll ich denn nicht zu euch sagen aus Spr. Sal. 6, 6—11: **Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an, und lerne. Ob sie wohl keinen Fürsten, noch Hauptmann, noch Herrn hat, bereitet sie doch ihr Brod im Sommer, und sammelt ihre Speise in der Ernte. Wie lange liegst du Fauler? Wann willst du aufstehen von deinem Schlaf? Ja, schlaf noch ein wenig, schlummere ein wenig, schlage die Hände in einander ein wenig, daß du schläfest, so wird dich die**

Armuth übereilen, wie ein Fußgänger, und der Mangel wie ein gewappneter Mann. Dies ist nicht allein von der leiblichen Faulheit und darauf erfolgenden Armuth geredet, sondern es ist ein Sprichwort und Gleichniß, so da eigentlich handelt von derjenigen Faulheit und Trägheit des Herzens, darinnen leider! die meisten unter euch stecken, die wohl aufs Zeitliche mehr als zu sehr erpicht sind, aber die himmlischen und ewigen Güter in ihrer fleischlichen Sicherheit verschlafen. So **wache denn auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten,** Eph. 5, 14. O daß die Hand des Herrn Jesu, die des Jairi Töchterlein erweckt, auch euch Geistlichtodte lebendig machte! Ja möchten nur gläubige Herzen unter euch sein, die ihr eigenes Elend zu Herzen nehmen und von Herzensgrund davon befreit sein wollen, die das Herz Jesu im Glauben berühren und ernstlich zu ihm eindringen! Gewißlich, es würde nicht fehlen, auch jetzt würde eine Kraft von dem Herrn Jesu ausgehen und ihnen helfen nach dem Wunsch und Verlangen ihres Herzens.

Merket denn dieses, o ihr blöden und erschrockenen Herzen! Lasset euch eure Unreinigkeit, welche euch so blöde macht, nicht abhalten zu demjenigen zu gehen, der euch reinigen kann. Lernet doch an dem Exempel des blutflüssigen Weibes, wie ihr euch euer Elend vielmehr sollet dazu dienen lassen, recht im Glauben zu Jesu einzudringen. Gedenket nicht, es sei vergeblich, dieweil ihr ja keine Hülfe spüret, ob ihr gleich täglich zu dem Herrn Jesu seufzet. Wisset, daß es nicht vergeblich ist. — Kein Seufzer, so er aus wahrhaftigem Herzen geht, kein Gebet, so es in seinem Namen geschieht, kein Thränlein, so es aus Verlangen nach seiner Hülfe vergossen wird, ist vergeblich und umsonst. Er weiß es wohl und sieht es; aber es soll ein rechtes Eindringen zu ihm sein, so gehört mancher Schritt dazu und müsset euch durch manche Hindernisse der Menschen und Einwürfe der Vernunft hindurchdrängen, bis man recht hinzukomme, wie geschrieben steht: **Das Gebet der Elenden dringt durch die Wolken, und lässet nicht ab, bis es hinzukomme, und höret nicht auf, bis der Höchste darein sehe,** Sir. 35, 21. So seid denn nun recht erweckt durch die Kraft unsers Herrn Jesu Christi, (bei welchem ihr ewiglich zu wohnen gedenket,) ihr alle, die ihr Rath und Hülfe für eure Seele von dem Herrn Jesu verlanget. Stärket euch durch dieses Zeugniß seiner Liebe und Gütigkeit, die er an Jairus und diesem Weibe erwiesen hat, daß ihr auch hinfort im Geist und in der Wahrheit zu ihm eindringet. Denn da diese Elenden riefen und im Glauben zu ihm eindrangen, hörte der Herr und half ihnen aus allen ihren Nöthen. So wird er auch euch thun, so ihr ihrem Glauben nachfolget.

Herr Jesu, du getreuer Heiland, erwecke du uns alle durch deine göttliche Kraft und stärke des Fleisches Blödigkeit, auf daß wir alle, wie wir dich im Anfang gebeten haben, hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen! Amen!

Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1694.

Die Verführung unter dem Namen Gottes, oder die kräftigen Irrthümer, so Gott sendet.

Die Gnade Jesu Christi sei mit euch allen, Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn, es ist zweierlei Art der Noth und der Trübsal, damit die Menschen aus gerechtem Gericht Gottes belegt werden, nämlich die Trübsal oder die Noth am Leibe, und die Trübsal oder die Noth an der Seele. Wie aber die Seele als ein unsterblicher Geist besser und edler ist als der Leib, so ist auch die Noth, welche die Seele angeht, weit größer und gefährlicher, als alle Trübsale, welche über den Leib verhängt werden. Zwar, weil der Mensch so fleischlich, irdisch und äußerlich geworden ist, so empfindet er die Noth, die ihm am Leibe widerfährt, mehr, als die Noth der Seele; aber eben um deswillen, daß die geistlichen Plagen und Gerichte den Menschen so unbekannt und verborgen sind, sind sie desto gefährlicher, wie ein verborgener Schaden auch am Leibe weit gefährlicher ist, als den man fühlt und empfindet. Es kann auch Gott der Herr

aus gerechtem Gericht beiderlei Trübsale, des Leibes und der Seele, zusammen kommen lassen, dergestalt, daß der Mensch nach dem Aeußerlichen nnd Innerlichen unter der göttlichen Zornruthe liegt, welches dann gewiß wohl der elendeste und erbärmlichste Zustand ist, der in dieser Welt gefunden werden mag.

Und das ist die Sache, die uns an dem heutigen Tage in unserm Evangelium an dem jüdischen Volk von unserm Heilande vorgestellt wird, als welches beides, mit leiblichen und geistlichen Plagen seiner großen und überhäuften Sünden halber von Gott dem Herrn heimgesucht worden ist. So haben wir uns nun dieses also zu Nutz zu machen, daß wir uns hüten lernen vor Sünden und das Maß derselben ja nicht voll machen, sondern uns im Stande wahrer Herzensbuße erfinden lassen, damit wir nicht auch beides, nach dem Aeußerlichen und Innerlichen die schwere Zorneshand unsers Gottes erfahren müssen. Für diesmal werden wir vornehmlich unsere Andacht dahin richten, daß wir diejenige Noth erkennen, welche Gott aus gerechtem Gerichte über die Seelen der Menschen zu verhängen pflegt, als welche unter allen Plagen die größte ist, und doch insgemein, wie gedacht, den meisten unbekannt und verborgen, aber um deswillen auch desto gefährlicher ist. Lasset uns aber vorher vor dem heiligen und lebendigen Gott, der ein verzehrendes Feuer ist, uns so vielmehr demüthigen und ihn um seines Heiligen Geistes Gnade, Kraft und Beistand demüthig anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 24, 15—28.

Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stätte, (wer das lieset, der merke darauf). Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit! Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig, aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt. So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Phropheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten. Siehe, ich hab es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer, so glaubt es nicht. Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Anfang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande, es schreibt der Apostel Paulus 2. Thess. 2, 10. 11 und 12 unter anderm also: **Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden, darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.** Was möchte der Vernunft wohl härter vorkommen als dieses, daß Gott solche kräftige Irrthümer schicken wolle, daß man der Lüge glauben solle? Und gleichwohl ist es dasjenige, was hier durch den Geist der Wahrheit ausgesprochen und bezeugt wird. Nebst vielen andern Stellen der heiligen Schrift stimmt hiermit auch überein unser heutiges Evangelium, welches aus dem Munde unsers Heilandes genommen und aufgezeichnet ist. Denn nachdem derselbige vorher verkündigt hatte, wie Gott der Herr das jüdische Volk strafen und eine gänzliche Verstörung desselben verhängen würde, so thut er noch hinzu und sagt: So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, (wo es möglich wäre,) auch die Auserwählten, u. s. f. Also bleibt es denn eine in Gottes Wort tief gegründete Wahrheit, daß Gott kräftige Irrthümer sende, zu glauben den Lügen. Es ist ja wohl allerlei Irrthum und Verführung unter den Menschen; aber das ist der allergrößte Irrthum und die allerschädlichste Verführung, die unter dem allerheiligsten Namen Gottes geschieht. Diese Ver-

führung bringt dem Menschen den größten Schaden und stürzt ihn in das ewige Verderben. Um deswillen ist denn auch hoch vonnöthen, daß in der christlichen Kirche von solcher Verführung gelehrt und davor gewarnet werde, damit diejenigen, so noch Lust haben zur Wahrheit, derselben entgehen mögen.

Das ist auch die Ursache, warum der Heiland im heutigen Evangelium zu seinen Jüngern spricht: Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Denn er will nicht, daß seine Gläubigen und Auserwählten in solche Irrthümer eingewickelt werden sollen. So lasset uns demnach für diesmal, um der Warnung unsers Heilandes willen, die Gelegenheit in acht nehmen, aus unserm jetzt verlesenen Evangelium zu handeln

Von der Verführung unter dem Namen Gottes, oder: Von den kräftigen Irrthümern, so Gott sendet.

Wobei wir zu erwägen haben:

1. **Welches dieselben Irrthümer sind,**
2. **Warum Gott solche sendet,** und
3. **Wie wir uns davor hüten sollen.**

Getreuer und ewiger Gott im Himmel, der du ja nicht Lust hast an dem Verderben eines Menschen, sondern willst, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen und selig werden, du wolleſt uns in dieser Stunde durch dein göttliches Wort überzeugen, was Verführung und Irrthum, und hingegen, was da Wahrheit, Licht und Recht ist. Du wolleſt selbst eine rechte Liebe zur Wahrheit in unsere Seelen pflanzen, auf daß die kräftigen Irrthümer, welche aus deinem gerechten Gericht kommen sollen und zum Theil allbereits gekommen sind, uns nicht treffen mögen, sondern daß wir nach dem Worte unsers Heilandes uns davor hüten lernen und also errettet werden, wie ein Brand aus dem Feuer gerissen wird, Amen! Amen!

Erster Theil.

So haben wir denn nun erstlich zu erkennen, welches diejenigen kräftigen Irrthümer sind, die da Gott aus heiligem und gerechtem Gerichte sendet. In unserm Texte steht: So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi, und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun. Damit wird uns angedeutet, wer diejenigen sind, die da die Verführung anrichten und die kräftigen Irrthümer ausstreuen und unter die Leute bringen. Unser Heiland redet von falschen Christus und von falschen Propheten. Es lassen sich die Menschen leicht bethören, wenn sie an Jemanden die äußerliche Amtswürde oder diese und jene Scheingaben erkennen und wenn sie wissen, daß einer gelehrt oder sonst anderer Dinge wegen vor der Welt hoch und groß angesehen ist, so fahren sie zu und sagen: Ei, das ist ein solch vornehmer, gelehrter, vortrefflicher Mann, wer sollte dem nicht glauben, der muß es ja wissen und verstehen u. s. f. Aber unser Heiland spricht: So alsdann Jemand zu euch wird sagen, und lehrt uns damit, daß wir nicht durch das Ansehen der Menschen verblendet, einem jeden Geschwätze und Vorgeben in den Dingen, die unser ewiges Heil und Seligkeit betreffen, glauben sollen. Wie viel hat es doch zu thun, ehe man die Menschen dahin bringen kann, daß sie sich nicht nach menschlicher Autorität und Ansehen, sondern nach dem lautern Worte Gottes richten, da doch Paulus sagt: **So auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht,** Gal. 1, 8. Es ist aber gewiß einer der schrecklichsten Irrthümer, wenn die Menschen sich nach dem Ansehen anderer richten, nicht aber nach der Wahrheit und dem lautern Worte Gottes alles unterscheiden lernen wollen. Unser Heiland gedenkt hier solcher Leute, die er falsche Christus und falsche Propheten nennt. Dieses sind eben solche, die sich selbst für etwas Großes ausgeben und bei der Welt in großem Ansehen sind, wie sie dann, als dabei steht, große Zeichen und Wunder thun werden. Wer nun nach dem Schein und Ansehen, oder nach den bloßen Worten der Menschen richten, und den lautern Grund des göttlichen Worts vorbei gehen will, wie leicht mag ein solcher betrogen und verführt werden? In dem allen aber wird uns zugleich angedeutet, daß diejenigen, so die kräftigen Irrthümer ausbreiten, solche Leute sind, die den **Schein des Guten haben, aber von der Kraft desselben** und insgemein **von dem rechtschaffenen Wesen, so in Jesu ist,** in der Wahrheit entfernet sind. 2. Tim. 3, 5. Eph. 4, 21.

Welches sind aber die Personen, die hiermit gewarnet werden, daß sie sich nicht verführen lassen sollen? Christus redet hier mit seinen Jüngern, wenn er sagt: So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben, denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Daraus sehen wir, daß die Verführer mit ihren Irrthümern sich nicht allein an den großen und rohen

Haufen machen, sondern auch die Jünger selbst darin zu verwickeln sich bemühen, wie sie denn Christus ausdrücklich hier warnet. Solches ist um deswillen zu bemerken nöthig, daß keiner meine, er habe nicht nöthig, sich vor der Verführung warnen zu lassen, er stehe in keiner solchen Gefahr, daß er betrogen werden könne; sondern vielmehr soll ein Jeglicher gedenken an das Wort Christi: Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt, und also sich wohl vorsehen, daß er nicht von der Schlange und ihren Werkzeugen möge berückt und übervortheilt werden.

Sonst sind es eigentlich die bösen und ungläubigen Menschen, die die Liebe zur Wahrheit nicht haben annehmen wollen, welche in die Irrthümer verstrickt und verführt werden. Das sehen wir hier an dem Exempel der Juden, als welche solche Leute waren, die weder durch Christi noch seiner Apostel Worte und Wunder sich hatten zur Buße und Glauben bewegen lassen. Denn nachdem unser Heiland in dem ersten Theile dieses Evangeliums ihnen angekündigt, was für eine greuliche Verwüstung über Jerusalem kommen werde, so fängt er auch an, die geistlichen Trübsale, die sich ereignen würden, vorzustellen und spricht: So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. Er will sagen: Wenn nun die Juden in solchem Elende und Jammer stecken würden, daß sie nirgends wüßten hinzufliehen, so würden sich hier und da welche für den Messias, für erleuchtete und von Gott gesandte Propheten angeben und ihnen weissagen; da würden sie denn gedenken, nun wäre es hohe Zeit, daß sie ihrem Verderben entflöhen, würden solchen Lügnern glauben, aber eben damit sich in noch größeres Elend und Jammer stürzen.

Worin bestehen aber eigentlich die kräftigen Irrthümer? So Jemand, heißt es, zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihr es nicht glauben. So besteht denn der Irrthum darin, daß Christus an einen gewissen Ort gebunden und gesucht wird, da es heißt: **Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel,** Jer. 7, 4. Und man also Christum nicht im Geist und in der Wahrheit, sondern hier und da an gewissen Oertern sucht, da man meint, wenn man unter diesem oder jenem Haufen der Christenheit lebt, so habe man Christum und daher müsse man nothwendig selig werden. Das heißt denn: Siehe, hier ist Christus, oder da ist Christus. Ein solcher kräftiger Irrthum steckt noch heute zu Tage vielen Menschen in der evangelischen Religion in ihren Köpfen, indem sie meinen, weil sie sich Lutheraner nennen, so müßten sie nothwendig zur ewigen Seligkeit kommen. Denn sie denken, sie hätten ja das helle Licht des Evangeliums, sie hätten Gottes Wort, das würde unter ihnen lauter und rein gepredigt, hätten auch die Sakramente, die würden nach Christi Einsetzung verwaltet, also könne es nicht fehlen, der Himmel müsse ihnen unfehlbar werden. Nun so denken andere auch, ihre Religion und ihr Glaube sei der beste, und sind um die wahre Bekehrung und um die lebendige Erkenntniß Jesu Christi so viel weniger bekümmert, je mehr sie glauben, in der wahren allein seligmachenden Religion zu sein, deren sie sich doch nur nach dem Fleische rühmen. Das ist nun wahrlich ein großer und gefährlicher Irrthum, wenn der Mensch sich so auf seine Religion, darin er gezogen und geboren ist, verlassen und sich damit trösten will, ob er gleich weder Buße noch Glauben, weder Christum noch seinen Geist im Herzen hat.

Ferner heißt es: Es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und wird damit angedeutet, wie auch dieses ein kräftiger Irrthum sei, wenn der wahrhaftige Christus verleugnet und an dessen Statt ein falscher Christus gepredigt und angenommen wird. Was nun unser Heiland hier vorher verkündigt hat, solches ist auch äußerlich darin erfüllt worden, daß sich unterschiedliche gefunden, welche sich dafür ausgegeben haben, daß sie Christus wären, wie unter anderm von einem, Ben-Cosba genannt, und andern mehr bekannt ist. Wir dürfen aber nicht meinen, als ob man von solcher Verführung und Irrthum in der Christenheit gänzlich befreit wäre. Ach nein! Der wahrhaftige Christus wird von den meisten derer, die sich nach seinem Namen nennen, in der Wahrheit verleugnet und an dessen Statt ein todter, unkräftiger Christus angenommen. Den niedrigen, demüthigen, sanftmüthigen und gekreuzigten Jesum, **der seinem Vater gehorsam wurde bis zum Tode am Kreuze,** Phil. 2, 8, will ja fast Niemand kennen. Die meisten bilden sich einen recht weltförmigen Christus ein. Jedermann giebt vor, er gehöre Christo dem Gekreuzigten an und dabei lebt er wohl in Hoffart, Geiz, Unzucht, Fressen und Saufen, Fluchen und Schwören und andern Lastern mehr. Hofft doch wohl bei und durch seinen vermeinten Glauben selig zu werden. Siehe, das ist der falsche Christus, vor welchem der wahre Christus so treulich gewarnet hat. Dieser ist uns in seinem Wort vor Augen gemalt, und zwar also, daß er sei Jesus, der Gekreuzigte, wie er sowohl das Kreuz für uns erduldet, als auch zur Aufnahme des-

selben uns eingeladen hat. Wer demnach denselbigen nicht annimmt, der steht in einem noch recht kräftigen Irrthum. Was kann man nun von der heutigen Christenheit anders denken, als daß sie fast durchgehends mit Irrthum und Verführung angefüllt ist, indem sich ein Jeder Christi rühmt und Theil an ihm haben will, ob er gleich von seiner Nachfolge im Leben und Leiden weit genug entfernt bleibt.

Ein gleich kräftiger Irrthum ist es auch, wenn man falsche Propheten annimmt, das ist, solche, die einen falschen Christus verkündigen und den Weg zum Himmel fein breit machen, die zwar vom Glauben an Christum viel predigen, aber nicht genugsam auf die rechtschaffene Buße und Bekehrung (ohne welche kein Glaube im Herzen ist) dringen. Die zwar viel predigen, daß wir durch Christum gerechtfertigt werden, aber gerne verschweigen, wie wir auch in ihm durch sein Blut und durch seinen Geist müssen geheiligt werden, oder die nur predigen, wie uns Christus von Gott gemacht sei zur Gerechtigkeit und Erlösung, (wiewohl auch dieses öfters nur nach ihrem fleischlichen Sinn und auf eine solche Weise, daß die fleischliche Sicherheit dadurch desto mehr zunimmt, von ihnen geschieht,) nicht aber wie er uns auch gemacht sei **zur Weisheit und zur Heiligung,** 1. Kor. 1, 30. Mit einem Wort: die Christum nicht recht predigen, sind falsche Propheten und diejenigen, so sie hören und ihnen folgen, so daß sie bei all ihrer Unbußfertigkeit sich dennoch mit der Gnade Gottes und dem Verdienste Christi trösten, stehen in einem recht kräftigen Irrthum.

Insgemein haben wir bei diesem Stück zu merken, daß vornehmlich zwei Hauptirrthümer sind, die alle übrigen in sich fassen und begreifen. Einer geht an den Glauben und besteht darin, wenn man seine Seligkeit nicht lauter in Christo und seiner Gnade sucht, sondern einen andern Grund derselben legt oder in einem andern Namen hofft selig zu werden. Der andere gehet das Leben an und besteht darin, daß man bei einem gottlosen oder heuchlerischen Leben gedenkt selig zu werden, das, sage ich, sind zwei Hauptirrthümer, in welche alle anderen zusammen fließen. Um deswillen aber wird solches erinnert, dieweil die Menschen, wenn sie gleich lauter auf die Wahrheit in Christo gewiesen und dazu angeführt werden, dennoch sich wohl fürchten, daß man sie verführen wolle, wie unser Heiland selbst, der treue und wahrhaftige Zeuge, wie von der weltlichen Obrigkeit als ein Aufrührer, also von der fleischlichen Priesterschaft und dem unverständigen Volk als ein Ketzer und Verführer angesehen wurde, und wie alle wahren Propheten diese verhaßten Titel und Namen haben tragen müssen. Darum ist nöthig, wie gesagt, daß man wohl erkennen lerne, was denn Verführung sei, damit wir nicht die Wahrheit als Lüge und das Licht als Finsterniß ansehen und beurtheilen, und wiederum, daß wir nicht die Lüge für Wahrheit und Finsterniß für Licht halten mögen.

Es ist auch um einiger Schwachen willen nöthig davon zu reden. Denn wenn sie hören, daß man diejenigen, die auf ein wahres Christenthum dringen, für Verführer und ihre Lehre für eine Verführung hält, so werden sie wohl schüchtern und blöde, der Wahrheit völligen Raum und Platz zu lassen in ihren Herzen, kommen leicht auf die Gedanken, es müsse doch so was dahinter stecken, also müßten sie sich in acht nehmen, daß sie nicht auch verführt würden, und geschieht also, daß bei manchem, in welchem einiger Anfang des Guten sich findet, durch das Geschrei von Ketzerei und Verführung Gottes Werk gehindert und gedämpft wird. Die allerwenigsten verstehen recht, was Ketzerei und Verführung sei, woraus gewiß ein großer Jammer entsteht. Sehet, wenn das Christenthum fein lau und kaltsinnig getrieben und geübt wird, und beides Priester und Zuhörer auf ihren alten Hefen liegen bleiben und nach ihrem Geiz und Lüsten des Fleisches leben, so besorgt sich Niemand einer Verführung, sondern man denkt, es stehe alles recht und wohl, man habe die reine Lehre, es sei ein recht erwünschter und blühender Zustand der Kirche; wenn es aber geschieht, daß man mit Ernst die Menschen angreift und ihnen die Wahrheit vorhält, so sperrt Jedermann das Maul auf und weiß man in allen Gassen und auf allen Bierbänken fast von nichts als Verführung und Ketzerei zu reden. O welch ein Elend über alles Elend ist das! Nun vor solchem verkehrten Urtheil laßt uns um Gottes und unser Seligkeit willen gewarnet sein. Denn das ist eben der kräftigste Irrthum, wenn uns Buße gepredigt und uns unser tiefes Verderben und elender Zustand gezeigt wird, und wir solche Predigt Ketzerei und Verführung heißen wollen. Denn eben dadurch versiegelt man sich selbst in seinem bösen Zustande und macht sich vollends zu aller Buße und Bekehrung untüchtig.

Anderer Theil.

Es fragt sich aber nun auch 2. warum denn Gott gleichwohl solche kräftige Irrthümer sende? Denn das kommt ja der Vernunft gar seltsam vor, daß Gott Irrthümer senden solle. Hat denn Gott die Menschen nicht so lieb, daß er sie vor Irrthümern

bewahren kann und will, warum läßt er es doch geschehen, daß dieselben so gar auch mit Zeichen und Wundern bekräftigt werden? Antwort: Gott hat seine heiligen und gerechten Ursachen, warum er dergleichen verhängt. Denn wie hatten sich doch die Juden, welchen diese Gerichte von Christo angekündigt wurden, gegen ihn und seine heiligen Propheten und Apostel, gegen ihre Worte und Wunder bezeigt und verhalten? Antwort: Sie hatten sie gehöhnt und getödtet, ihr Wort war von ihnen als Irrthum und Lüge verworfen worden, und die Zeichen und Wunder, die sie durch Gottes Finger thaten, schrieben sie dem Teufel zu. So war denn nun ja Gott nicht ungerecht, daß er über sie falsche Propheten und falsche Christus verhängte, die sie mit kräftigen Irrthümern vollends verderben und zum endlichen Gericht reif machen mußten, wiewohl Gott selbst keinen Irrthum wirket oder daran schuld ist. Und das ist es, was der Apostel sagt: Dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, zu glauben der Lüge. So ist demnach der vornehmste Grad, auf welchem der Mensch in die Gefahr der Verführung sich setzt, wenn er die Liebe zur Wahrheit nicht annimmt, daß er selig werde. Es ist gar nachdrücklich geredet, daß der Mensch die Wahrheit, oder die Liebe zur Wahrheit annehmen soll. Er will sagen, der Mensch solle in seinem Herzen ein rechtes Verlangen tragen nach der Erkenntniß des rechtschaffenen Wesens, das in Jesu ist. Denn wenn der Mensch solche Liebe, solches Verlangen zur Wahrheit nicht gerne annehmen, sondern sich immer lieber mit falschem Troste behelfen will und denken, er stehe schon in seinem Christenthum, wie er stehen soll, da werden nachmals kräftige Irrthümer über ihn verhängt, daß er den Lügen glauben muß, und daß zu seinem eigenen Gericht.

Sehet, so pflegt es Gott der Herr zu strafen, wenn von ihm getreue Lehrer und Prediger gesendet werden, die den Menschen verkündigen, daß sie Buße thun und sich zu ihm bekehren sollen, die Menschen aber sich daran nicht kehren, sondern denken: Es sei nur der Eigensinn des Predigers, man bedürfe der Buße nicht, man sei kein Heide, Jude und Türke, sondern ein Christ erzogen und geboren und was solcher Gedanken und Reden mehr sind. Solche Menschen, wie gesagt, müssen nachmals der Lüge glauben, wozu ja Fleisch und Blut ohnedem geneigt ist. Als zum Exempel, wenn treue Lehrer und Prediger sagen: **Man müsse sein Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, man müsse des Fleisches Geschäfte tödten,** Gal. 5, 24. Röm. 8, 13. Tit. 2, 12, so und so müsse man verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, so glaubt man das nicht: Ei, heißt es, wie wären denn unsere Vorfahren selig geworden, wenn man es so genau in seinem Christenthum nehmen müßte? Das ist ketzerisch, verführerisch. Kommt es weit, heißt es, wir sollten es wohl thun, aber wir können es nicht, sind arme schwache Menschen. Wie macht es aber Fleisch und Blut, wenn es solche Prediger hört, die da sagen: Man kann wohl in der Welt nach Ehre streben, man kann wohl in der Welt nach guten Tagen trachten, das wehret der liebe Gott nicht, man kann wohl eine weltliche Lust mitnehmen, um deswillen ist man nicht flugs verdammt. Sehet, das ist für Fleisch und Blut gar eine tröstliche Predigt, das hört der alte Mensch gerne, daß er in seinen Sünden bleiben, und doch Hoffnung der Seligkeit haben könne; aber das ist denn Gottes Gericht, daß man also der Lüge glauben, weil man der Wahrheit nicht glauben und gehorchen wollte. Oder man sagt einem fleischlichen und irdisch gesinnten Menschen, er stehe noch nicht in einem rechten Zustande des Christenthums, er solle vor Gott sich demüthigen und ihn bitten, daß er ihm seine Augen öffnen wolle, zu erkennen das Elend, darinnen er sich befindet, das glaubt man wohl nicht und kann es sich nicht einbilden; das wollen wir nicht hoffen, pflegen die Menschen insgemein darauf zu antworten, daß es so stehen sollte. Kommen aber andere, die da sagen, ei, ihr seid ja ein rechtschaffener Christ eure Tage gewesen, habt eure Tage so fleißig gebetet, so viel von Gottes Wort gehalten, ihr könnt von Mund auf gen Himmel fahren; das glaubt man gar gerne, eine solche Predigt, da man so guten Trost kriegt, ist dem alten Adam gar anständig. Das sind aber sodann lauter kräftige Irrthümer, die aber der Mensch aus heiligem und gerechtem Gerichte Gottes wohl als göttliche Wahrheiten in verblendetem Sinne verehrt und anbetet.

Das alles habe ich vornehmlich um euretwillen, meine Lieben, erinnern wollen. Denn sehet, da unter euch tägliche Buße gepredigt wird und so manche Ermahnung zum rechtschaffenen Wesen in Christo an euch geschieht, so wollen viele auch unter euch die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit. Die wenigsten aus dieser Gemeinde stehen schon in dem Zustande, darinnen sie Gott gefallen können, die meisten wandeln noch in den sündlichen Wegen, die sie von Jugend auf betreten haben und glauben es mir nicht, wenn ich ihnen solches nach der Wahrheit bezeuge. So sage ich euch nun das zuvor: Jetzt wird euch die

Wahrheit mit treuem Herzen verkündigt und das kommt euch manchmal bitter vor zu hören, da ihr doch bedenken solltet, daß eure Seelen auf meine Seele gebunden sind, und daß Gott euer Blut einmal von meiner Hand fordern würde, so ich euch die Wahrheit verschwiegen hätte und mit Schmeichelworten umgegangen wäre unter euch. Aber wo ihr auf solchem Sinn bestehen bleibt, sehet, so wird es geschehen, daß euch Gott kräftige Irrthümer senden, und euch solche Lehrer und Prediger geben werde, die euch so predigen werden, wie ihr es nach eurem fleischlichen und verkehrten Sinn gerne haben wollt und wie **euch die Ohren jucken,** 2. Tim. 4, 3; die eure Schändung und Entheiligung des Sonntags, euren Hader und Zank, euren Mißbrauch der heiligen Sakramente, eure schändliche Bauchsorge und andere eure Greuel ungestraft lassen und euch dabei als liebe Christen und Kinder Gottes behandeln, ja die euch mit ihrem ärgerlichen Leben und Wandel in der Unbußfertigkeit gleichsam versiegeln werden, daß es heißen wird: Ei, thut es doch unser Prediger selbst, hofft er dabei selig zu werden, so hoffen wir auch wohl in den Himmel zu kommen. Und das würde sodann Gottes gerechtes Gericht über euch sein, davor er euch in Gnaden bewahren, aber auch eine rechtschaffene Liebe zur Wahrheit in euch schaffen und wirken wolle!

Dritter Theil.

Es ist noch zum 3. übrig, daß wir erwägen, wie wir uns vor den kräftigen Irrthümern, oder vor aller Verführung, die unter dem Namen Gottes geschieht, hüten und vorsehen sollen. Unser Heiland sagt: Sehet, ich habe es euch zuvor gesagt. So müssen wir denn nun dem Worte unsers Herrn und Heilandes glauben und folgen, wenn wir von Irrthum und Verführung bewahrt werden wollen. Es kann anders nicht sein, es müssen viele in Irrthum und Verführung gerathen und den Lügen glauben, weil sie Gottes Wort nicht lieben, noch dasselbe recht betrachten und zu Herzen nehmen. Sollte man ein Examen anstellen, wie oft, auf welche Art und Weise und zu welchen Zweck ein jeder Hausvater mit den Seinigen Gottes Wort handelte, wie großen Mangel sollte man da nicht antreffen! Sehet, wie lasset ihr wohl so manchen Tag, so manche Woche vorbei gehen, da ihr kaum die Bibel einmal angreift und darinnen leset, oder wenn ihr ja solches thut, so thut ihr es doch nicht so, daß ihr euch darnach bessern und andere Leute werden wollet, sondern das setzt ihr voraus, daß es schon mit euch stehe, wie es stehen soll, und also leset ihr die heilige Schrift nur zum Zeitvertreib oder aus einer bloßen Gewohnheit. Was ist es nun Wunder, daß ihr mich, wenn ich euch die Wahrheit gepredigt habe, für einen Verführer ausgerufen, die Verleumdungen und Lästerungen anderer geglaubt, und das Wort, das ich verkündigt, für eine fremde Lehre gehalten habt? Würdet ihr aber die heilige Schrift vor euch nehmen und alles, was ich rede, darnach untersuchen und prüfen, ob es sich also verhielte, so würdet ihr finden, daß ich euch nichts anderes predigte, als was Gott in seinem Worte zu predigen befohlen hat, und also nicht Ursache hättet, euch vor Verführung und Ketzerei zu fürchten. Darum lasset euch doch ja das Wort Gottes lieb und werth sein und haltet euch fleißig daran. Macht es wie jene, von welchen geschrieben steht: **Sie nahmen das Wort auf ganz willig, und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte,** Apostelgesch. 17, 11.

Lasset doch aber auch eine rechte Liebe zur Wahrheit in eure Herzen pflanzen und bittet von Grund eures Herzens, daß euch Gott auf ebener Bahn führen, und durch seinen guten Geist allen falschen Weg von euch abwenden, und in seiner Wahrheit euch leiten und heiligen wolle. Sehet, das wird ein kräftiges Mittel sein, wodurch ihr euch vor kräftigen Irrthümern bewahren könnt. Und gleich wie ihr gehört habt, daß die Irrthümer entweder wider den Glauben oder wider das Leben streiten, also könnt ihr gewiß sein, daß, so lange ihr eure Seligkeit allein in Christo Jesu nach der von Gott gemachten Ordnung suchet und ein heiliges gottseliges Leben führet, Gott der Herr nach seiner unendlichen Treue euch nicht werde lassen verloren gehen. So ihr aber deren eins verleugnet und fahren lasset, daß ihr euch zum Exempel zwar gerne des Verdienstes Christi tröstet, aber nicht ein christliches und gottseliges Leben führen wollet, oder zwar fromm leben, aber nicht Christum lauter zum Grunde des Glaubens legen wolltet, so würde gewiß dem Satan Thür und Thor offen stehen, daß er euch sichten könnte wie den Weizen. So ihr aber, wie schon gedacht, bleiben werdet bei dem lautern Wort Gottes der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments und nichts anderes annehmen, als was ihr, nach der Prüfung, damit überein zu kommen, finden werdet. Wiederum so ihr einzig und allein in Christo und seinem vergossenen Blute euer Heil und Seligkeit gründet und dann auch täglich euer Kreuz auf euch nehmet und ihm nachfolget, also daß ihr kreuziget euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden und dahin strebet, daß ihr ein unverletzt Gewissen behalten und der

Heiligung nachjagen möget, auch in solchem Verlangen täglich zu zunehmen und zu wachsen suchet, so kann man euch vor allem Irrthum und Verführung gut sein.

Nun, meine Allerliebsten, ich habe für diesmal mit Fleiß hiervon unter euch handeln wollen, weil ich wohl weiß, daß solches zu dieser Zeit, da einer hier, der andere da, der Ketzerei und Verführung wegen in Furcht und Sorge steht, hoch nöthig ist. Nehmet denn solches alles zu Herzen und prüfet hiernach auch meine Lehre, die ich bisher getrieben, und das Amt, so ich unter euch geführt habe, so werdet ihr finden, daß ich euch nicht verführt, sondern den rechten Weg gezeigt habe, auf welchem ihr zu Gott, zum Leben und zur Seligkeit gelangen könnet. Aber, o wie ist meinem Herzen so leid über euch! Ich kann wohl sagen, daß das mein vornehmstes Anliegen und Bekümmerniß ist, daß noch so wenige unter euch sind, die eine rechtschaffene Liebe zur Wahrheit spüren lassen und sich wahrhaftig zu dem Herrn ihrem Gott bekehren. Nun ihr könnt es ja wohl von Natur nicht thun, aber thut nur dem lieben Gott die Ehre und bittet ihn darum, daß er euch die Wahrheit in Christo durch seinen Heiligen Geist recht zu erkennen geben, und dieselbe zur wahren Buße nnd Bekehrung an euch kräftig werden lassen wolle. Ich sehe zwar wohl, wie diese und jene so äußerlich ehrbar leben und mit Worten eine Liebe zur Wahrheit bezeugen, aber den Weg der Buße wollen sie nicht gehen. Das Zeitliche und Irdische ist ihnen noch allzu lieb, davon wollen sie nicht herab. Zu einem wahren, lebendigen, thätigen Christenthum will es nicht kommen und meinen doch wohl, sie wären gar gut mit Gott daran, worinnen sie sich doch gewiß betrogen finden werden. So soll mir nun Niemand einmal die Schuld geben, denn ihr wisset's und euer eigen Gewissen saget es euch, daß ich euch in eurem Zustande nicht geheuchelt, sondern euch frei und offenherzig gesagt habe, wen ich dafür erkenne und wen ich nicht dafür erkenne, daß er in einem rechten Zustande stehe und daß ich also an Ermahnungen zu einem rechtschaffenen Ernst im Christenthum es nicht habe ermangeln lassen. Wie ihr denn solche nicht allein öffentlich, sondern auch besonders zu vielen Malen gehöret habt, also daß ihr keine Entschuldigung haben könnt. Auf euch kommt es nun an, daß ihr **den Tag** eurer gnädigen **Heimsuchung erkennet, und bei Zeiten bedenket, was zu eurem Frieden dienet.** Luc. 19, 43. 44. Sehet, ihr habt in diesem Evangelium ein trauriges Exempel vor euch, nämlich das arme jüdische Volk. War nicht dasselbe das auserwählte Geschlecht und ein priesterlich Königreich? Dennoch, da sie die Liebe zur Wahrheit nicht annahmen, ist ein solch großes Gericht im Leiblichen und Geistlichen über sie gekommen, das noch auf den heutigen Tag über sie trieft. Hat nun Gott der Herr seines eigenen Volkes nicht verschonet, sollte er denn unser verschonen? Darum bedenkt es, weil es noch Zeit ist und nehmt es zu Herzen, auf daß eure Seelen errettet werden mögen. O möchte man euch doch nur erst zur rechten Erkenntniß eurer selbst bringen können! Denn wenn man sich selbst erst erkennt, so sehnt man sich doch danach, daß man in einen besseren Zustand kommen möge. Wenn aber einer meint, es stehe schon um ihn, wie es stehen soll, da ist es unmöglich, daß er zur wahren Bekehrung kommen könne. Und solcher laodicäischen und pharisäischen Art sind noch die meisten unter euch, welches ich euch nicht verschweigen oder euch in eurem Zustande heucheln kann. Denn ich muß ja gedenken, daß wir alle einmal vor dem Richterstuhl Christi werden dargestellt werden. So alsdann das Urtheil der Verdammniß über einen unter euch gesprochen würde, würdet ihr da nicht auf mich sehen und sprechen: Ich hätte es euch sagen sollen, daß es so ergehen würde. Also sage ich es euch nun, damit ich meine Seele errette. So ihr aber mir das doch nicht glaubet, sondern sprecht: Ei, das wollen wir nicht hoffen und beharret in eurer fleischlichen Sicherheit, so kann ich denn weiter nicht und mein Amt an euch ist aus. Denn die Herzen kann ich nicht lenken, sondern das ist Gottes Werk. Ja Gott selbst will die Menschen nicht mit Gewalt zwingen, sondern fordert einen willigen Gottesdienst. Also kann ich denn, wie gesagt, weiter mit euch nicht kommen. Es kommt aber ein Gerichtstag, an welchem wir alle werden vor unserm Richter stehen müssen, da, da werdet ihr sehen, daß ich euch keine Lügen geprediget habe, wenn ich euch gesagt, daß die meisten unter euch nicht im rechten Stande des Christenthums stünden, sondern noch auf dem Wege wandelten, der sie zu der ewigen Verdammniß führen würde. Sehet, das wird an jenem Tage offenbar werden. Meinet ihr, das sei eine harte Rede, so kommt zu mir und fragt mich darum, so will ich meine Meinung euch davon weiter sagen, denket nicht, daß ich euch heucheln oder mich vor euch fürchten werde, o nein, ich will recht sagen, wie ich eines Jeglichen Wesen im Lichte Gottes erkenne und prüfe, so man es anders glauben und annehmen will. Das ist es aber, was ich von euch nicht erhalten kann und darüber ich Klage zu führen Ursache habe. Sage ich, daß es nicht recht mit euch stehe, so kommet euch das vor als ein Märlein und ist euch was Lächerliches, habt lauter Ein-

*

wendungen und Entschuldigungen dagegen in eurem Munde und in eurem Herzen.

O lieben Menschen, erkennet doch noch die Gefahr, darinnen eure armen Seelen stehen, nehmet es doch noch zu Herzen. Sehet, es ist nun abermals fast ein Kirchenjahr zu Ende gelaufen, o wie wenige haben sich wohl gefunden, die die Liebe zur Wahrheit angenommen und sich danach bekehrt hätten? Vor Gott mögen sie offenbar sein, mir aber sind sie nicht offenbar. Inzwischen sehe ich wohl, wie einer nach dem andern dahin stirbt und mancher in seinen Sünden und Uebertretungen bleibt. Nun ihr, die ihr mich jetzt höret, wisset ja nicht, wie lange ihr noch in dieser Welt zu leben habt. Darum gebt doch dem Heiligen Geist bald Platz in euren Herzen und schiebet eure Buße und Bekehrung doch ja nicht länger auf, bittet doch Gott darum, daß er das Wort einmal in euch eindringen lassen wolle, daß er es in euch wolle lassen bekräftigt und versiegelt werden. Denn sonst geht es so, daß Morgen schon wieder vergessen ist, was ihr heute gehört habt. Es kommt sonst noch wohl der Tag, daß ihr werdet bekennen müssen: Ach! es ist uns genug gesagt worden, wir haben es aber nicht geachtet, Gott hat uns lange gerufen, wir haben ihm aber nicht geantwortet. Nun müssen wir erfahren, wie sehr wir uns darunter an Gott versündigt haben. Nun sehet, das gönne ich euch nicht, sondern meines Herzens Wunsch ist, daß ihr mit mir und ich sammt euch im Frieden vor ihm erfunden werden mögen. Darum, wem seine Seele lieb ist, der errette sie und gedenke, was der Heiland hier sagt: **Gleich wie der Blitz aufgehet vom Aufang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes; desgleichen wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen,** Luc. 21, 35. O das bedenkt doch wohl und **küsset bei Zeiten den Sohn, damit er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen. Aber wohl allen, die auf ihn trauen!** Psalm 2, 12. Nun ich kann weiter nichts thun, als daß ich vor euch stehe mit Bitten, mit Flehen, mit Ermahnen, mit Strafen, und daß ich sonst nichts unterlasse öffentlich und sonderlich, was zu eurer Errettung dienen kann. Wollet ihr nun solches nicht annehmen, sondern euch darüber erbittern, so habe ich das Meinige gethan und meine Seele errettet. Ihr aber werdet dessen mit Schaden einmal inne werden und erfahren, daß kein Wort von den allen, die ich geredet habe zu euch, auf die Erde gefallen sei, sondern, daß sie Gott gezählt habe und euch dafür werde Rechenschaft geben lassen.

Du ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, deinem heiligen Namen sei Lob und Dank gesagt für das Wort der Wahrheit, das verkündigt ist. Herr unser Gott, du siehest die Arbeit deines Knechtes, Herr, höre das Seufzen und das Gebet, das dein Knecht thut über diese Gemeinde. Es ist ja kund und offenbar vor den Augen deiner heiligen Majestät, wie so elend die meisten noch unter ihnen stehen. Ach Herr! du wollest es mir nicht zurechnen, daß die Menschen, dem größten Theile nach, deine Gnade nicht annehmen, noch erkennen wollen. Du hast ja deinen Knecht treu gemacht, daß er sie gerne alle zu dir führen wollte. Ach Herr! gieb ihnen doch Frist, zu erkennen deine Wahrheit, laß sie durchdringen und noch viele Herzen überwinden. Pflanze auch eine wahre Liebe zu deinem Worte in ihre Herzen, daß sie Jesum Christum und sein theures Verdienst daraus recht erkennen mögen. Bewahre sie aber, daß sie dasselbe nicht mit Füßen treten oder unrein achten, sondern daß sie nachjagen der Heiligung, ohne welche Niemand dein heiliges Angesicht schauen kann. Laß, du getreuer Gott und Vater, mein Gebet und Flehen vor deinem Angesicht noch einen Segen sein über sie, daß ihre Herzen noch erweicht und erweckt werden mögen, um sich zu sehen und zu erkennen ihr Verderben, in die Höhe zu sehen zu dir, dem lebendigen Gott und dich zu bitten um deine Gnade nnd Barmherzigkeit. Das verleihe, o Vater, um Jesu Christi unsers lieben Heilandes willen, Amen! Amen!

Am 26. Sonntage nach Trinitatis.

Gehalten 1700.

Die letzte Zukunft unsers Herrn Jesu Christi.

Lieber Herr Gott, wecke uns auf, daß wir bereit seien, wenn dein Sohn kommt, ihn mit Freuden zu empfangen, und dir mit reinem Herzen zu dienen, durch denselben deinen lieben Sohn, Jesum Christum unsern Herrn, Amen!

Wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, lautet der Anfang unserer heutigen Sonntagsepistel, genommen aus 2. Petr. 3, 3. 4. Wir haben um so vielmehr Ursache, diese Worte recht zu Herzen zu nehmen, als wir denselbigen Zeiten näher gekommen sind, von welchen darinnen geredet wird. Es zeigt nämlich der Heilige Geist durch Petrum in diesen Worten das rechte Kennzeichen an, woran man die letzten Zeiten prüfen soll. Es werden, spricht er, Spötter kommen, verstehe nicht in geringer, sondern in recht großer Anzahl. Wenn die letzten Zeiten, will er sagen, anbrechen werden, so wird der Spottgeist vieler Menschen Herzen erfüllen.

Er zeigt aber zugleich an, womit denn die Menschen ihren Spott treiben werden und sagt, daß sie solchen mit dem Worte Gottes, mit den Verheißungen, welche da gegeben sind von der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi mit seiner Erscheinung und mit seinem Gericht treiben und sprechen werden: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Als wollten sie sagen: Es ist nun so lange von dem jüngsten Tage in der Christenheit gepredigt worden, man hat so lange davon gesagt und wird doch nichts daraus, darum wird es wohl bleiben, wie es von Anfang gewesen ist. Ein solcher Unglaube wird überhand nehmen in den letzten Tagen, aus welchem denn freilich nichts anderes als ein greuliches, schändliches und wildes Wesen entstehen kann. Darum auch Petrus von eben diesen Spöttern sagt, daß sie nach ihren eigenen Lüsten wandeln werden. Wie auch im 2. Kap. des Buches der Weisheit und 1. Kor. 15, 32 ff. auf gleiche Weise der Unglaube und das epicurische und gottlose Leben beisammen gesetzt sind.

Wir, Geliebte in dem Herrn Jesu, sind ja nun zum Theil in solche Zeiten gekommen, da es an solchen Spöttern, die nach ihren eigenen Lüsten leben und alle göttlichen Verheißungen in Zweifel ziehen, nicht fehlt. Ja, je näher wir dem jüngsten Tage, der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, kommen werden, je mehr wird der Unglaube und die daraus herkommende Spötterei überhand nehmen. So ist demnach ja wohl nöthig, daß wir zu diesen Zeiten unserer selbst wahrnehmen, damit wir nicht durch den Strom des allgemeinen Verderbens mit dahingerissen werden und zu Grunde gehen. Billig ist es, daß wir mit Petro sagen: Der Herr verzieht nicht, wie es etliche für einen Verzug halten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich ein Jeglicher zur Buße bekehre.

An diesem heutigen Tage tritt unser Herr Jesus selbst auf in dem verordneten Evangelium und zeugt von seiner Zukunft zum Gerichte aufs allernachdrücklichste, welche seine Worte, als des treuen und wahrhaftigen Zeugen, wir ja gewiß vielmehr bei uns gelten lassen sollen, als alle Spöttereien der sichern und ruchlosen Leute. Wir sollen um deswillen das Wort unsers Heilandes Jesu Christi auch wohl zu Herzen nehmen und es uns dazu dienen lassen, daß wir uns schicken mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, damit unser keiner zur Zeit seiner herrlichen Zukunft bloß erfunden werden möge.

Damit denn nun unser gegenwärtiges Vorhaben hierzu bei uns allen von dem himmlischen Vater gesegnet werde, so lasset uns zuvor vor seinem Angesicht uns herzlich demüthigen und ihn um seines Geistes kräftige Mitwirkung, beides im Lehren und auch im Hören, demüthig anrufen in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 25, 31—46.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet; und wird die Schafe zu seiner Rechten stel-

len, und die Böcke zu seiner Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen, und haben dich gespeiset? Oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget? Oder nackend, und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten, und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget. Ich bin nackend gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet. Ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm antworten, und sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten, und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnähme, und dann wiederkäme. Also redete unser Heiland, Jesus Christus, Geliebte in demselben, als er nahe bei Jerusalem gekommen war, und seine Jünger meinten, daß nun das Reich Gottes geoffenbart werden sollte, wie wir lesen Luc. 19, 12. Es erkannten ihn seine Jünger und glaubten gewiß, daß dieser Jesus der Messias wäre, der Heiland der Welt, der König von Israel. Nun wußten sie auch aus den Zeugnissen Mosis und aller Propheten, daß der Messias ein Reich haben sollte, daß **er herrschen sollte von einem Ende der Erde bis zum andern, und von einem Meer bis zum andern.** Psalm 72, 8. Dieweil denn Jerusalem die Hauptstadt war in Judäa und unser Heiland derselben nahe kam, so gedachten sie, nun wäre dieselbe selige Zeit vorhanden, da er sich als den König in Israel offenbaren würde, nun wäre derselbe längst erwartete Tag gekommen, da alle Völker und Leute würden hinzugelaufen kommen und sich von ihm beherrschen lassen. Ja dieselbige selige Zeit sei nun erwacht, von welcher die ganze Schrift Alten Testaments zeugte. So merkten zwar die Jünger das eine, aber nicht das andere, welches von Christo war gesagt worden. Sie irrten darinnen nicht, daß sie glaubten, daß Christus ein großer und mächtiger König wäre, und daß er ein Reich haben und herrschen sollte. Sie irrten auch darinnen nicht, daß sie glaubten, daß dieses Reich offenbar werden müßte. Aber darinnen fehlten sie, daß sie solche Verheißungen erwarteten, ehe Christus den Stand seiner Erniedrigung durch Leiden des Todes vollendet hatte. Darum redete er nun zu ihnen also: Ein Edler, oder ein Wohlgeborner, dadurch er sich selbst versteht, sowohl nach seiner göttlichen, als menschlichen Natur, zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnähme, und dann wiederkäme. Damit deutet denn unser Heiland eigentlich auf die herrliche siegreiche Himmelfahrt und zugleich auf das, was vor derselben nach göttlicher Ordnung hergehen mußte, nämlich auf sein Leiden und Sterben und auf seine heilige Auferstehung. Giebt also damit zu erkennen, wie die Zeit noch nicht da wäre, da das Reich Gottes offenbar werden könnte, sondern es wäre an dem, daß er erst durch Leiden des Todes in seine Herrlichkeit eingehen, und im Namen aller Gläubigen gleichsam im Himmel Besitz nehmen müßte, thut aber hinzu und spricht: Und dann wiederkäme. Womit er andeutet, daß er nicht ewig im Himmel gleichsam sich verschlossen halten, sondern wiederkommen würde als ein Richter der Lebendigen und der Todten. Daß er würde wiederkommen und sein Lohn mit ihm, zu geben, wie eines Jeglichen Werke sein würden, und wie sodann das Reich Gottes geoffenbart werden sollte, darauf sie schon, aber zur Unzeit, hofften. Dieses ist nun die Zukunft, welche er uns mit mehrerem

auch in dem jetzt verlesenen Evangelium beschrieben hat. Daher wir solchem Inhalt des Evangeliums gemäß jetzt mit einander betrachten wollen

Von der **Die letzte Zukunft Christi.**

Hierbei aber wollen wir drei Eigenschaften derselben nach Anleitung des Evangeliums erwägen, und zwar

1. **Wie diese Zukunft werde sein majestätisch und herrlich,**
2. **Den Frommen und Gerechten tröstlich und erfreulich,**
3. **Den Gottlosen entsetzlich und erschrecklich.**

Es gebe denn unser Herr Jesus Christus, daß wir diese seine Zukunft zum Gerichte jetzt also erwägen und beherzigen mögen, daß sie uns zu einer kräftigen Aufweckung unserer trägen Natur dienen möge, unseres Heils, das uns dadurch angeboten wird, recht wahr zu nehmen und nach demselben würdig zu wandeln, so lange wir wallen hier in dieser Welt, damit wir nicht an jenem Tage unbereitet, nackt und bloß erfunden werden, sondern vielmehr unter denen sein mögen, welche da eingehen werden in seine Freude. Das gebe er uns, der getreue Heiland durch seine ewige Liebe, damit er uns geliebt hat, Amen! Amen!

Erster Theil.

Von der letzten Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, Geliebte in demselben, haben wir denn nach Anleitung unsers Evangeliums 1. zu merken, daß dieselbige werde majestätisch und herrlich sein. Es heißt: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, da unser Heiland nicht redet von seiner Zukunft im Fleisch, als welche damals bereits geschehen war, auch nicht von der geistlichen Zukunft in unsere Herzen, sondern von seiner letzten Zukunft, da er kommen wird als ein von Gott verordneter Richter der Lebendigen und der Todten.

Daß nun diese seine Zukunft recht majestätisch und herrlich sein werde, das zeugt er selber, wenn er nicht schlechterdings sagt: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, sondern hinzuthut: In seiner Herrlichkeit. Womit er denn diese seine letzte Zukunft sowohl von der ersten, als von der andern unterscheidet. Denn da unser Heiland zum **ersten Mal zu uns kam, da hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein andrer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden, er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz,** nach Phil. 2, 6—8. Was die geistliche Zukunft anlangt, so da geschieht in unsere Herzen, so gehet dieselbe auch gar verborgen zu und mag auch von derselben wohl gesagt werden: **Der Wind bläset wo er will, und du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt,** Joh. 3, 8. Aber die letzte Zukunft wird eine herrliche Zukunft sein. Darum heißt es: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit. Da unser Heiland gen Himmel fuhr und sich setzte auf den Stuhl der Majestät Gottes, da ging er in seine große Herrlichkeit. Aber wir wissen, daß jetzt **sein Leben,** seine Herrlichkeit **noch in Gott verborgen ist.** Kol. 3, 4. Kraft dieses Worts aber muß denn dieselbe einmal offenbar werden. Es muß einmal die Zeit kommen, da Christus allen Völkern zu erkennen giebt, was und wer er sei und wie hoch er von seinem himmlischen Vater über alles gesetzt sei. Und das meint er, wenn er spricht: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit.

Solche seine herrliche und majestätische Zukunft ist auch daraus zu erkennen, daß er spricht: Und alle heilige Engel mit ihm. Er wird also nicht allein kommen, wenn er kommen wird, sondern er wird kommen mit dem Geleit vieler tausend mal tausend, mit dem Geleit aller Cherubim und Seraphinen, aller Thronen und Herrschaften, wie denn schon **Henoch, der Siebente von Adam,** davon **geweissagt** hat und **gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten,** Jud. 14, 15. Ein Vorspiel dessen hat er schon bei seiner ersten Zukunft hervor gethan. Denn da er ein Kindlein geboren wurde zu Bethlehem, so bewegte sich der Himmel, also, daß alle himmlischen Heerscharen in der Luft sangen: **Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen,** Luc. 2, 14. In seiner andern Zukunft werden dann gleichfalls alle heilige Engel mit ihm kommen. Wie nämlich ein großer König, wenn er seinen Einzug in eine gewisse Stadt hält, nicht allein sich einfindet, sondern seine Minister, Trabanten und Bediente in großem Pomp mit sich führt, also wenn nun Gott zum **andern Mal den Erstgebornen einführen wird in die Welt,** Ebr. 1, 6, so wird derselbige auch kommen mit viel tausend Heiligen, die ihn jetzt bereits, auf eine uns verborgene Art und Weise, vor seinem Thron anbeten und dazu geordnet sind, daß sie ihm dienen sollen.

Ferner ist auch dieses daraus zu erkennen, daß alsdann des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Dann, heißt es, wird er

sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, o was zeigt dieses nicht für eine große Majestät an, daß Christus sich setzen wird auf seinen Stuhl oder Thron, auf den Thron, den ihm sein Vater von Ewigkeit her bereitet hat, zu herrschen und zu regieren über sein geistliches Israel, gleich wie David und Salomo im Vorbilde über das Israel nach dem Fleisch geherrscht haben. Dieses ist demnach eine Beschreibung seines herrlichen Reiches, wenn es heißt: Er wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.

Er zeugt ferner von der Majestät seiner letzten Zukunft, wenn er sagt: Daß alsdann alle Völker vor ihm werden versammelt werden, also das ganze menschliche Geschlecht, und ein Jeglicher aus demselben insonderheit von dem Höchsten bis zu den Niedrigsten, von dem Kleinsten bis zu dem Größten. Es wird dieser Tag also ein großer Tag sein, da alle Völker vor das Angesicht des großen Königs werden versammelt werden. Es ist wohl nicht ohne, daß viele Menschen da wünschen werden, daß sie mit dieser Darstellung möchten verschont bleiben, wie wir aus der Offenbarung 6, 16 wissen, da die Menschen also redend eingeführt werden: **O ihr Berge fallet über uns, und ihr Hügel bedecket uns.** Aber da wird kein Berg über sie fallen und kein Hügel sie bedecken, sondern alle Völker werden vor Jesu Christo, dem Richter aller Welt, dem Richter der Lebendigen und der Todten, stehen müssen. Zeigt das nicht an, daß eine große Majestät und Herrlichkeit alsdann mit dieser Zukunft werde verknüpft sein?

Eben dieses erhellt auch daraus, wenn gesagt wird: Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Denn sollte das nicht zur Erkenntniß der großen Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi gereichen, daß er alsdann das Innerste der Menschen offenbaren, und mit einem Jeglichen nach dem innersten Grunde, nach der inwendigen Gestalt, die er hat vor Gott, umgehen und handeln wird. Daß er da zeigen wird, ob einer ein Schaf oder Bock sei, ob einer in seiner Widerspenstigkeit, in seinem Ungehorsam, in seiner Lieblosigkeit, Unbarmherzigkeit und andern thierischen Unarten geblieben sei, oder ob er sich zu einem demüthigen, sanftmüthigen und geduldigen Schäflein durch seinen Geist habe zubereiten lassen? Sehet, dieses wird unser Herr Jesus Christus ohne alle Mühe in seiner großen Kraft ans Licht bringen. Hier sind zwar die Menschenkinder dem Heilande auch nach dem innern Zustande nicht unbekannt; indessen aber läßt er noch die Menschen so untereinander hingehen, gleich wie etwa in einem Schafstalle Schafe und Böcke unter einander gehen. Er läßt sie untereinander aufwachsen, gleichwie auf einem Acker Unkraut und Weizen mit einander wächset. Er lässet jetzt gleichsam in einem Netze faule und gute Fische zusammen bringen. Aber dort wird er seine Herrlichkeit eben damit erweisen, daß er eine Scheidung damit unter den Völkern anrichte, und alle und jede in zwei Hauptklassen, nämlich in Schafe und Böcke, vertheile. Hier wollen sich die Menschen manchmal nicht scheiden lassen. Findet man sie zum Exempel in solchem Stande, darinnen man ihnen nicht mit gutem Gewissen die Absolution sprechen und das Abendmahl reichen kann, und sie also bis zu ihrer Besserung davon scheiden, zurück halten will, siehe, so werden sie darüber wohl unwillig und suchen sich auf andere Weise wohl zu helfen. Dort aber wird ein Jeglicher mit der Scheidung, die Christus anstellen wird, zufrieden sein müssen. Ist einer ein Bock, ein ungehorsamer, geiler, unversöhnlicher, häßlicher Mensch in dieser Welt gewesen, so wird er nicht dürfen zu den Schafen gehen, und die Schäflein unsers Heilandes Jesu Christi, die werden sich nicht mehr unter den Böcken aufhalten, und sich von denselben anfeinden und stoßen lassen dürfen.

Endlich gehört auch dahin, daß es heißt: Und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. Also wird er denn einem Jeglichen seinen Ort bestimmen. Die Böcke kommen zur Linken, welches gar kein gutes Omen ist. Die Schafe aber zu seiner Rechten, von welcher es Psalm 16 heißt: **Vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich.** Sehet, aus diesen Umständen können wir also lernen, daß die letzte Zukunft unsers Herrn Jesu eine majestätische und herrliche Zukunft sein werde. Ja gewiß wird sie unendlich majestätischer und herrlicher sein, als Menschen- und Engelzungen vorstellen möchten.

Hieraus aber haben wir nun zu erkennen die heilige Haushaltung und wunderbare Weisheit unseres Gottes. Bedenket es doch, wie ist Gott mit seinem Sohne, mit seinem eingebornen Sohne selbst, umgegangen? Sehet, er mußte vom Himmel kommen, ein kleines Kind werden, sich zu Bethlehem in dem Stall in die Krippe legen und in Windeln einwickeln lassen. Er mußte in großer Dürftigkeit auferzogen, und zuletzt in seinem großen Leiden ein Fluch und Anathema werden für uns arme Menschen. Wer hätte damals das denken sollen, daß derjenige, der zu Bethlehem in der Krippe lag und endlich unter Pontio Pilato gekreuzigt, und unter die Uebelthäter gerechnet wurde, einmal kommen sollte in großer Kraft und Herrlichkeit? Daß demselbigen ein

Stuhl oder Thron der Majestät und Ehren von Gott selbst bereitet, und vor demselben alle Völker auf Erden versammelt werden sollten, Rechenschaft zu geben, wie sie hier gelebt hätten, und von ihm den Lohn zu empfangen, nachdem eines Jeglichen Werke sein würden? Also lernet denn daraus, daß eben darin Gott der Herr seine große Weisheit offenbare und beweise, daß er dasjenige, was er hoch und herrlich machen will, erst recht erniedrige und demüthige. So hat er es an seinem eigenen Sohne bewiesen und so hält er es auch mit allen seinen Gläubigen. **Denn die er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleich sein sollten,** nach Röm. 8, 29. Darum heißt es: **Sterben wir mit, so werden wir auch mit leben, dulden wir mit, so werden wir auch mit herrschen,** 2. Tim. 2, 11. 12. Demnach sollen wir uns daran nicht stoßen und ärgern, wenn uns Jesus Christus, der Gekreuzigte gepredigt wird, oder auch, wenn wir sehen, daß seine Herrlichkeit, zu welcher er durch die Himmelfahrt erhoben ist, in manchen Stücken noch nicht so offenbar ist. Denn das kann die Vernunft nicht reimen, daß unser Heiland in seine Herrlichkeit eingegangen sein soll und dennoch so viel duldet und geschehen läßt, das seinem Sinne, seinem Worte und Willen schnurstracks entgegen ist. Denn die Menschen denken, wenn Christus ein so allmächtiger und majestätischer Herr wäre, so würde er nicht so viel Böses dulden und geschehen lassen, er würde ja nicht den Leuten so lange zusehen. Er würde ja zeigen, was er für ein Herr sei. Man würde es ja erfahren und inne werden, aber es wird gewiß dieselbe Zeit nicht ausbleiben, da seine Herrlichkeit, wie die Sonne am hellen Mittage, wird geoffenbart werden. **Jetzt sehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan ist, sondern er wartet zur Rechten Gottes, bis daß ihm alle seine Feinde zum Schemel seine Füße gelegt werden,** Ebr. 2, 8 und 10, 12. 13. Darum so wahrhaftig dieser Tag angebrochen ist, so wahrhaftig und gewiß wird auch derselbige Tag kommen, da Jesus seine Herrlichkeit vor den Augen aller Welt offenbaren wird. Inzwischen sollen wir diese seine verborgene Herrlichkeit uns nicht dazu dienen lassen, daß wir von unserm Heilande geringe halten wollten, oder es für ein Kleines schätzen, ihn mit Sünden zu beleidigen und zu erzürnen und seinem Worte entgegen zu wandeln. Ach nein! vielmehr sollen wir auf sein Wort und seine Verheißungen sehen, was in denselben von der Offenbarung seiner großen Herrlichkeit gezeugt wird, damit es uns nicht schrecklich sei, wenn derjenige, den die Menschen hier so gering geachtet, daß sie sich kein Gewissen gemacht, mit Gedanken, Worten und Werken ihn zu beleidigen, sich nun in seiner großen Herrlichkeit zeigen wird und alle heilige Engel mit ihm, und vor seinem Richterstuhl alle und jede werden dargestellt werden, Rechenschaft zu geben von ihren Werken.

Anderer Theil.

Lasset uns fürs 2. auch sehen, wie eben diese Zukunft den Gerechten und Frommen sein werde tröstlich und erfreulich. Fragen wir, warum doch diese Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, die so majestätisch und herrlich sein wird, den Kindern Gottes tröstlich und erfreulich sein werde, so mögen wir aus unserm Evangelium folgende Ursachen davon anführen. Die erste ist, dieweil sie sodann ihren Heiland, der schon hier ihr liebster und bester Freund gewesen ist, mit ihren Augen sehen werden. Denn weil sie vor ihm versammelt werden sollen, weil er sie zu seiner Rechten stellen und sie so freundlich anreden wird, so werden sie ihn ja auch ohne allen Zweifel mit ihren Augen sehen. Daß aber aus solchem Anschauen bei ihnen eine große Freude entstehen werde, ist leicht zu erachten. Eine gläubige Seele hält ja Jesum für ihren besten Schatz, gegen ihn achtet sie alles für Schaden, Koth und Dreck, und darum sehnt sie sich auch nach demselbigen Tage, da sie ihn ohne Decke von Angesicht zu Angesicht schauen soll. Sollte sie sich denn nicht freuen, wenn derselbige Tag kommen wird, an welchem in seine völlige Erfüllung gehen wird, was unser Heiland in den Tagen seiner Niedrigkeit zu seinen Jüngern gesagt hat, da er sprach: **Selig sind die Augen die da sehen, das ihr sehet, und selig sind die Ohren, die da hören, das ihr höret,** Luc. 10, 23. Freuet sich nicht eine Braut, wenn sie ihres Bräutigams ansichtig wird, von dem sie viel Gutes gehört, aber denselben noch nicht gesehen hat? Ihr Herz im Leibe lacht, wenn sie hört, daß der Bräutigam kommt. Freuen sich nicht die Kinder, wenn der Vater, der in ein fernes Land verreist gewesen ist, wieder heimkommt, so sie anders wissen, daß sie sich wohl verhalten haben. O wie springen und hüpfen sie nicht, so bald sie den Vater erblicken. Und also mögen wir denn auch glauben, daß die Freude der Gläubigen über die letzte Zukunft Jesu Christi, da sie das Angesicht dieses ihres Immanuels, dieses ihres Bräutigams sehen werden, gleich sein werde der Freude einer Braut über ihren Bräutigam, der Freude der Kinder, die sie haben über ihren Vater, wenn er wiederkommt und einen Haufen schöner Sachen mitbringt.

Die andere Ursache ist, dieweil die Gläubigen bei der letzten Zukunft des Herrn Jesu mit einem neuen

Namen von ihm werden genannt werden. Denn alsdann wird sie Christus selbst also anreden: Kommt her ihr Gesegneten meines Vaters. Sehet, was für ein herrlicher Titel, was für ein schöner Name ist es, der ihnen von Christo vor dem Angesicht seines Vaters und vor dem Angesicht aller Völker, ja aller heiligen Engel wird beigelegt werden! Ihr Gesegneten meines Vaters, wird er sagen. Einen solchen Namen hatten sie in der Welt nicht bei den Kindern dieser Welt, sondern da wurden sie für einen **Fluch** und **Fegopfer** gehalten, 1. Kor. 4, 13; da waren sie die elendesten unter allen Menschen, da waren sie ein Hohn und Gelächter ihrer Feinde, da trieb die Welt ihren Spott mit ihnen. Welch eine Erquickung wird es ihnen denn nicht sein, wenn Jesus Christus zu ihnen sagen wird: Ihr Gesegneten meines Vaters und also selbst sie vertheidigen, und mit eben diesem Namen, ihr Gesegneten meines Vaters, alle Schmähung, alle Lästerung, die die Welt über sie ausgeschüttet, kräftig widerlegen, und sie mit ihrem eignen, rechten und echten Namen nennen, und sie für Kinder, Erben und Freunde Gottes erklären wird. Sollte nun das ihnen nicht eine große Freude verursachen? Sollte nicht dieser neue Name die Zukunft ihres Heilandes ihnen tröstlich, lieblich uud erfreulich machen?

Eben dieses erhellt auch drittens daraus, dieweil mit der letzten Zukunft unsers Heilandes die völlige Gemeinschaft mit ihm und der völlige Genuß desselben wird verknüpft sein. Denn so wird er sagen zu ihnen: Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters. Sie sind zwar hier schon durch wahre Buße und Glauben und das stetige Eindringen ihres Herzens in seine Liebe zu ihm gekommen, aber dieses Kommen ist noch mit vieler Schwachheit verknüpft, es ist noch was Unvollkommenes und unter dem Geheimnisse des Kreuzes verborgen, aber wenn es dort heißen wird: Kommet her, kommet her, so wird solches Kommen so beschaffen sein, daß sie dadurch, wie gesagt, in die völlige Gemeinschaft, in den völligen Genuß unsers Herrn Jesu Christi werden versetzt werden. In dem 22. Kap. der Heiligen Offenbarung V. 17, 20 steht von der Braut, daß sie ohne Unterlaß rufe: **Komm, komm, Herr Jesu**! Hier finden wir gleichsam das Echo, indem unser Heiland auch zu ihnen wird sagen: Kommet her, kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, anzudeuten, daß seine Brant nicht allein im Verlangen nach ihm, sondern daß auch er, der Bräutigam, im Verlangen nach dieser seiner Braut gestanden habe. Darum wird Christus, wenn er sagen wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, da gleichsam beide Arme ausstrecken, um seine auserwählte und liebe Braut zu umhalsen und zu umfassen, er wird ihr damit gleichsam alle Thüre und Thore des Paradieses und des Himmelreichs öffnen. Darum, o herrliche Ohren, die da dies Wort hören werden: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters!

Wir haben viertens auch dieses als eine Ursache der Freude der Gläubigen bei der letzten Zukunft Christi anzusehen, weil sie in das völlige, ihnen zubereitete Erbe sodann eingehen werden. Denn also wird Christus ferner zu ihnen sagen: Ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. **Sind wir denn Kinder,** so spricht der Apostel Röm. 8, 17, **so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.** Diese Gerechten, diese Schäflein haben die Kindschaft bereits in der Welt durch den Glauben an den Sohn Gottes erlangt, dort aber soll dieselbige offenbar werden, wenn sie Christus öffentlich für seine Erben und Miterben erklären, und sie in das von ihm erworbene Erbe einführen wird. Was erben sie aber von Gott und Jesu Christo, nicht vergängliche Häuser oder Aecker, die da können verheeret und verwüstet werden, sondern das Reich, das bereitet ist von Anbeginn der Welt. Es macht nämlich Gott der Vater und Jesus Christus unser Herr nicht anders, als ein großer König es zu machen pflegt, der sich eine Braut aus fernen Landen heimholen läßt. Sehet, ehe solches geschieht, so wird etwa ein schöner und kostbarer Palast für die Braut aufgebaut und zubereitet, er wird aufs schönste ausgeputzt und geschmückt und muß es da an nichts fehlen, was die Augen und die übrigen Sinne erquicken und vergnügen kann, damit, wenn dann die Braut kommt, sie mit Lust da sein, und es ihr nicht gereuen möge, daß sie das Jawort von sich gegeben und sich an ihren Bräutigam versprochen hat. So, sage ich, macht es auch Gott und unser Heiland Jesus Christus. O was für Herrlichkeit bereitet nicht Gott der Braut, der auserwählten Braut seines Sohnes! Und das hat er nicht angefangen zu thun hier in der Zeit, sondern, wie unser Heiland hier sagt, von Anbeginn der Welt her. Jedoch **bereitet Christus auch jetzt die Stätte denen, die an seinen Namen glauben,** wie er selbst sagt Joh. 14, 2. Wenn er aber nun kommen wird, so werden ihm die Seinigen in der **Luft entgegen gerückt werden,** 1. Thess. 4, 17 und dann wird es heißen: Nun ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Sehet, was für ein schönes Haus, was für eine schöne Stadt, was für ein schönes und herrliches Reich ich euch zubereitet und erbaut habe! **Das werden die Gottlosen sehen, aber vor solcher Seligkeit, der sie sich nicht versehen hätten, erschrecken, und**

werden untereinander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen, und sagen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein höhnisch Beispiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande, wie ist er denn nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen Gottes, im Buch der Weisheit Kap. 5, 4. 5. Darum mögen wir wohl glauben, daß hier eine größere Seligkeit verstanden werde, als unser schwacher Mund und Zunge sie aussprechen kann.

Die fünfte Ursache ihrer Freude wird sein, daß nämlich sodann all ihr Gutes, das sie in der Welt gewirkt haben, wird offenbar werden. Denn es heißt: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Sehet, das ist das Gute, welches die Gerechten in dieser Welt gewirkt haben, welches aber in der Welt nicht groß geachtet worden ist, sintemal hier lauter solche Werke erzählt werden, die eben kein Lob bei der Welt verdienen, sondern öfters mit Schmach und Lästerung belegt werden. Was nun in der Welt so verhaßt, und meistentheils auch verborgen und verdeckt geblieben ist, dasselbige wird Jesus Christus dort ans Licht bringen und als Früchte des Glaubens, der Liebe, der Verleugnung und der Demuth mit einem ewigen Segen aus Gnaden belohnen. Denn aus solchem Grunde müssen alle Werke herkommen. Nicht genug ist es, daß dieselben so äußerlich geschehen, sondern sie müssen zeugen von unserm Glauben, den wir in unserm Herzen haben; sie müssen zeugen von unsrer durch den Geist Gottes in uns gewirkten Liebe, sie müssen verknüpft sein mit einer wahrhaftigen Verleugnung und Aufnehmung des Kreuzes Jesu in aller Demuth und Niedrigkeit des Herzens, wie denn dieses nicht ausbleiben wird. Wenn man anfangen wird die Hungrigen zu speisen, die Durstigen zu tränken, die Nackenden zu kleiden, die Elenden ins Haus zu führen, die Fremden zu beherbergen, und die um des Namens Christi willen Gefangenen zu besuchen, da wird es nicht am Kreuze fehlen; da wird es an keiner Verspottung mangeln; da wird es manchen Kampf im Herzen verursachen, in welchem man durch wahren Glauben und durch die rechtschaffene Verleugnung wird siegen und überwinden müssen. Lernet aber hieraus, daß eben an solchen niedrigen und einfältigen Werken unser Heiland seine rechte Freude und Lust habe. Er sagt nicht: ihr habt große Wunder in der Welt gethan, sondern er erzählt dem Ansehen nach lauter schlechte und geringe Werke, uns zu lehren, daß **die Liebe der allerköstlichste Weg sei,** nach welchem wir auch in der Ewigkeit an jenem großen Tage sollen geprüft und gerichtet werden, 1. Kor. 12, 31.

Zwar wenn die Gläubigen und Frommen ihren majestätischen Heiland sehen werden, wenn sie erblicken werden Jesum in seiner großen Herrlichkeit und alle Gottes Engel mit ihm, wenn sie ihn werden sehen sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, so wird ihnen diese Sprache etwas fremd vorkommen, daß Christus sagen wird: Er sei hungrig, er sei durstig, er sei nackend, er sei ein Gast, er sei krank und gefangen gewesen. Ei! werden sie sagen: Herr, wann haben wir dich wohl hungrig gesehen, und haben dich gespeiset, oder durstig, und haben dich getränket? Wann haben wir dich einen Gast gesehen, und beherberget, oder nackend, und bekleidet? Wann haben wir dich krank und gefangen gesehen, und sind zu dir gekommen? Aber unser Heiland wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Freilich, will er sagen, habt ihr es eben nicht an mir, als ihr mich jetzt sehet, ausgeübt, sondern ich bin in der Welt gewesen in meinen verachteten Gliedern. Was ihr nun denen gethan habt, das habt ihr mir gethan, in ihnen habt ihr mich gespeiset, in ihnen habt ihr mich getränket, in ihnen habt ihr mich gekleidet, in ihnen habt ihr mich besucht, in ihnen habt ihr mich aufgenommen und beherberget. Denn diese sind meine Brüder, sie sind Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinen Beinen. Also können wir denn daraus erkennen, was für einen Segen, was für eine Vergeltung das Gute habe, wie Petrus auch sagt: **So ihr in der Gottseligkeit die brüderliche und allgemeine Liebe reichlich darreichen werdet, so wird euch auch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reiche unsers Herrn Jesu Christi,** 2. Petr. 1, 7. 11. Dieses sehen wir hier an den Gerechten, Frommen und Gläubigen, daß sie nämlich solche brüderliche Liebe dargereicht haben; so heißt es nun auch zu ihnen: Ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Welches uns ja wohl eine kräftige Aufmunterung und Reizung sein mag, daß wir doch ja nicht in dieser Welt die Brünnlein unserer Liebe verstopfen, sondern dieselbigen vielmehr reichlich ausfließen lassen. Es werden gewiß alle liebelosen und unbarmherzigen Menschen an jenem Tage sich sehr schämen müssen, daß sie so an dem Zeitli-

chen und Irdischen hängen und kleben blieben; daß sie ihre Herzen vor den Elenden und Armen so zugeschlossen haben und gethan, als ob es ihnen allein gehörte und als ob Christus in seinen Gliedern nichts bei ihnen zu suchen und zu fordern hätte, und also nur ihren eigenen Nutzen und Vortheil gesucht haben, wenn sie sehen werden, wie dasjenige, was in Liebe hier gewirkt worden ist, einer so überschwänglichen Gnadenbelohnung wird gewürdigt werden. Nun alle diese Ursachen, welche jetzt in der Kürze angeführt sind, sind also beschaffen, daß wir daraus wohl erkennen mögen, daß die letzte Zukunft unsers Herrn Jesu Christi seinen Kindern und Gliedern ganz tröstlich und erfreulich sein werde. Lied

Dritter Theil.

Zum 3. lasset uns noch mit wenigem erwägen, wie dieselbe hingegen den Gottlosen werde ganz entsetzlich und erschrecklich sein. Unser Evangelium redet davon also: Dann wird er auch sagen zu denen zu seiner Linken. In diesen Worten wird die erste Ursache ihres Schreckens, ihrer Furcht und Bangigkeit uns angezeigt, darinnen bestehend, daß sie, die Gottlosen, auch alsdann den Herrn mit ihren Augen sehen werden, welches daraus klar ist, daß sie vor ihm versammelt, und zu seiner Linken gestellt werden sollen. Dieses Sehen aber wird allerdings mit großem Schrecken, mit großer Angst und Reue des Herzens verknüpft sein, wie uns solches im 1. Kap. der heiligen Offb. V. 7 angezeigt ist, da es heißt: **Siehe, er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde,** und ferner im 6. Kap. V. 12 ff. **wo bei Eröffnung des sechsten Siegels der große Haufe der gottlosen Könige auf Erden, und der Obersten, und der Reichen, und der Hauptleute, und der Gewaltigen, und der Knechte und Freien also zu den Bergen und Felsen redend eingeführt wird: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesichte deß, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! denn es ist gekommen der große Tag des Zornes, und wer kann bestehen?** Also wird ihnen dann das Angesicht Jesu Christi ganz unerträglich sein. Denn da wird ihnen auf einmal alles einkommen, was sie wider diesen herrlichen und majestätischen König in ihrem ganzen Leben gedacht, geredet und gethan haben, Buch der Weish. 4, 20 und also werden sie keine Freudigkeit haben, sondern sich verkriechen und sich fürchten, gleichwie ein böses und ungehorsames Kind sich vor dem Vater fürchtet und versteckt, wenn er heimkommt und ihm das Gewissen sagt, daß es Schläge bekommen werde; oder wie sich etwa die Hunde in die Winkel verkriechen, wenn ihnen mit Schlägen gedroht wird. Sehet, ein solcher Zustand wird bei der letzten Zukunft Christi unter den Menschen auf dem Erdboden sein, die sich jetzt so breit machen, daß sie nach Gott im Himmel nichts fragen und Christum als einen kleinen und geringen Mann ansehen und halten. O daß es ein Jeglicher bei Zeiten bedenken möchte!

Die andere Ursache dieser Eigenschaft der letzten Zukunft Christi besteht darin, dieweil sie, die Gottlosen und Unbußfertigen, von Jesu Christo dem gerechten Richter mit einem ganz andern Namen werden genannt werden, als sie in der Welt gehabt haben. In der Welt wollen auch die bösesten Menschen als liebe Christen und Kinder Gottes angesehen sein. Sie wollen absolvirt und los gesprochen, sie wollen zum Tisch des Herrn gelassen, getröstet und selig gepriesen, und in Summa in allen Stücken als Christen behandelt sein; so nennen sie sich selbst und lassen sich auch gerne also nennen, aber Christus wird sie einmal mit ihrem rechten Namen nennen, wie denn? Gehet hin von mir, wird er sagen, ihr Verfluchten, gleichwie er hingegen die Gerechten, als wir vernommen, also anreden wird: Ihr Gesegneten meines Vaters. O welch einen Schreck wird ihnen das verursachen, wenn ihnen Jesus Christus wird bezeugen, wie er zwar in die Welt gekommen sei, ihnen den Segen mitzutheilen, wie sie aber denselben durch ihren Unglauben und durch ihre Weltliebe von sich gestoßen und sich muthwillig desselben beraubt, und hingegen den Fluch über sich gebracht haben. Das, sage ich, wird freilich nichts anderes, als Schrecken, Furcht und Angst bei den Böcken verursachen, gleichwie hingegen der neue Name, den die Schäflein Christi hören werden, ihnen lauter unaussprechliche Freude und Wonne aus einer Ewigkeit in die andere erwecken wird.

Drittens wird bei den Gottlosen auch darum die letzte Zukunft erschrecklich sein, dieweil sie da von der Gemeinschaft Gottes und aller seiner Güter öffentlich werden ausgeschlossen, und gleichsam als ein Anathema in den ewigen Bann gethan werden. Denn wie es zu den Frommen heißen wird: Kommet her, also wird es zu den Gottlosen heißen: Gehet hin von mir; eben als ein Vater zu einem ungerathenen und verzweifelt bösen Kinde sagen möchte, packe dich nur fort, ich habe nichts mehr mit dir zu thun, du sollst aus meinem Hause und Erbe hiermit verstoßen sein und in ein Zuchthaus gesteckt werden, also wird es auch dort heißen: Gehet hin von mir.

Ihr habt mit mir nichts zu thun haben wollen in der Zeit, ich mag nun auch mit euch nichts zu thun haben; ihr habt euch meiner, meines Wortes, meiner Nachfolge, meines Kreuzes, meiner Knechte und meiner Glieder geschämt, ich schäme mich nun euer wieder. Weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Das ist es, was Paulus sagt 2. Thess. 1, 9, **daß die Gottlosen werden Pein leiden, das ewige Verderben vom Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht.** O wie wird den Gottlosen das zu Herzen gehen, wenn sie sehen werden, daß die Frommen und Gläubigen ein so herrliches Erbe erlangen, sie aber davon sollen ausgeschlossen sein und nicht allein das, sondern auch, daß sie sollen gehen in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Was für ein erschreckliches Gericht ist das, das den Gottlosen bevorsteht! Was für ein schreckliches Ende wird es nehmen mit den armen Menschen, die sich hier den Geist Gottes nicht haben wollen zur wahren Buße und Aenderung ihres bösen Herzens bringen lassen! Denn sie werden müssen in den höllischen Feuerflammen, die der Zorn Gottes angezündet hat, braten und an allen Sinnen äußerlich und innerlich gequält werden, wie solches Niemand mit Worten genug beschreiben kann. Denn gleichwie die Herrlichkeit der Gläubigen in dem Reiche unsers Herrn Jesu unaussprechlich ist, also wird auch gewißlich das Gericht, welches über die Gottlosen in dem ewigen Feuer ergehen wird, nicht auszusprechen sein.

Viertens wird darum den Gottlosen die Zukunft Christi erschrecklich fallen, dieweil da alle ihre Bosheit und Greuel werden offenbar werden, auch diejenigen, daraus sie sich wohl keiner Sünde befürchtet haben. Denn sehet, wie wird der König zu ihnen sagen? Es wird da nicht heißen: ihr habt gehuret, gestohlen, todtgeschlagen und so weiter, denn das versteht sich ohne dem, daß solche Menschen, die sich damit versündigt haben, in die Hölle kommen werden, sondern so wird es heißen: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besucht. Das denken die Menschen nicht, daß ihnen das werde zur Sünde angerechnet und so hoch aufgemutzt werden. Denn sie meinen, wenn sie nichts Böses thäten, so könnten sie schon mit dem lieben Gott zurecht kommen; sie denken, wenn sie sagen können, es könne ihnen Niemand was Böses nachsagen, so stünde es schon gut mit ihnen. Darum sollen wir diesen Text wohl merken, als in welchem nicht wirkliche Uebelthaten, sondern solche Sünden, die in Unterlassung des Guten bestehen, als daß man sich der Armen, Elenden und Nothleidenden nicht angenommen, als Ursachen der Verdammniß angeführt werden. Denn es heißt, **welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen,** Matth. 3, 10. Was werden sie aber dazu sagen, wenn sie Jesum in seiner Herrlichkeit sehen und hören werden, daß er sie also anredet: Ich bin hungrig, durstig, nackend gewesen, u. s. f. Sie werden auch sagen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder durstig, oder einen Gast, oder nackend, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedient? Aber Christus wird ihnen auch sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Ich bin freilich wohl nicht in solcher Weise, wie ihr mich jetzt sehet, zu euch gekommen, aber ich habe mich in meinen hungrigen, durstigen, nackenden, gefangenen Gliedern dargestellt, an denselben habe ich euren Glauben, eure Liebe und Barmherzigkeit, eure Verleugnung und Demuth probiert, und weil ihr euch nun derer nicht angenommen habt, sondern habt in Unglauben, Unbarmherzigkeit und Weltliebe eure Herzen vor ihnen verschlossen, so dürft ihr es euch nicht befremden lassen, das ich gesagt habe: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, u. s. f. Also sehen wir daraus, daß was den Frommen und Gläubigen Gutes oder Böses geschieht, Christus Jesus, als ihm selbst geschehen, ansehe und urtheile. Als Paulus noch ein Verfolger war, rief Jesus vom Himmel: **Saul, Saul, was verfolgst du mich?** Apostelgesch. 9, 4, da er doch schon in seine Herrlichkeit eingegangen war. Warum redete denn unser Heiland also? Darum, dieweil Saulus diejenigen verfolgte, mit welchen er im Glauben verbunden und vereinigt war. Darum sollen wir dafür halten, daß es eine große Sünde sei, einem frommen und gläubigen Menschen etwas zuleide thun, oder an ihm etwas Gutes, so man ihm thun könnte, unterlassen, indem solches Jesu Christo selbst geschieht; wiederum auch, daß es ein recht gutes Gott gefälliges Werk sei, wenn man Jedermann, sonderlich aber den Glaubensgenossen oder den wahrhaftigen Gliedern unsers Herrn Jesu Christi Gutes thut, sintemal man solchergestalt Christo selbst dient, wie er uns in diesem Evangelium mit mehrerem versichert. — Der Schluß desselben ist nun dieser: Und sie wer-

den gehen in die ewige Pein, aber die Gerechten in das ewige Leben, welche Worte uns denn als in einer Summa sowohl das schreckliche Ende und ewige Verderben der Gottlosen, als auch die überschwängliche Seligkeit der Frommen und Gläubigen vorstellen.

Nun, Geliebte in dem Herrn, es wird gewiß derselbe Tag kommen, da dieses alles, was nach dem Inhalt unsers heutigen Evangeliums in der Kürze jetzt vorgestellt worden ist, in der That wird erfüllt werden. Denn Jesus Christus, welcher dieses alles vorher gesagt hat, ist der treue und wahrhaftige Zeuge, in dessen Munde kein Betrug jemals erfunden worden ist. Daher haben wir uns an sein Wort fest zu halten und sollen uns vom Glauben an dasselbe durch keine Spötterei der Welt abführen lassen. Es ist aber nicht genug, daß wir dieser Wahrheit nur äußerlich Beifall geben, sondern wir sollen uns auch durch dieselbe dahin führen, und dazu erwecken lassen, daß wir uns mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen auf die letzte Zukunft unsers Heilandes bereiten, damit uns dieselbe nicht erschrecklich, sondern tröstlich und erfreulich sein möge. Um deswillen gedenket nun fein oft daran, daß des Menschen Sohn zukünftig ist in seiner Herrlichkeit, und daß auch ein Jeglicher unter uns vor das Angesicht dieses majestätischen, herrlichen und großen Königs gestellt werden solle. Wie dünket euch, meine Liebsten, wenn dieser Tag derselbige sein sollte, da dieses geschehen und erfüllt werden sollte, wie würde euch denn dieser Tag wohl finden? wie sollte euch dieser Tag wohl antreffen? Fraget euer eigenes Herz, fraget euer Gewissen, solltet ihr wohl in solchem Zustande stehen, da ihr **eure Häupter mit Freuden könntet emporheben gen Himmel,** Luc. 21, 28, und euch darauf freuen, daß des Menschen Sohn käme in seiner Herrlichkeit, daß ihr solltet vor ihm versammelt und danach von ihm gerichtet werden, wie euer Leben und Wandel beschaffen gewesen ist in dieser Welt? Ach! sehet, die meisten möchten wohl in ihren Gewissen geschlagen sein, den meisten möchte wohl ihr eigenes Herz sagen: ach! das wäre nicht gut für mich, wenn der jüngste Tag heute kommen sollte, denn da würde er mich gar unbereitet finden. Ja ich fürchte wohl, daß den meisten unter euch dieser Tag noch ein erschrecklicher Tag sein würde; einen würde er finden in schändlicher Unreinigkeit, Ehebruch und Hurerei, einen andern in großer Ungerechtigkeit, einen andern in Hader, Zank und Lieblosigkeit, und in Summa, es möchten die allerwenigsten wohl geschickt sein, dem Herrn entgegenzugehen und seiner Zukunft zuzueilen. Nun sehet, **Gott hat noch Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre,** 2. Petr. 3, 9. 15, und darum wartet und verziehet er, damit sich die Menschen noch zu ihm nahen sollen. Diese Geduld unsers Herrn Jesu Christi achtet doch nun für eure Seligkeit. Lasset euch erwecken an diesem Tage, wahrzunehmen eures ewigen Heils. Sehet doch dahin, daß ihr nicht unter denen erfunden werdet, die da schlafen, und in der Finsterniß der Sünden fortgehen, sondern werdet doch wacker und munter, damit euch nicht dieser Tag als ein Dieb überfalle und ergreife. Ziehet an den Krebs des Glaubens und der Liebe, und den Helm der Hoffnung zur Seligkeit, damit man euch versichern könne, daß euch Gott nicht gesetzt habe zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum. Also schmücket denn fein eure Lampen, schmücket sie mit Oel des Heiligen Geistes. Sehet, Gott hat uns von Anbeginn der Welt her ein Reich bereitet, darum müssen wir uns auch bereiten, wir müssen uns auch schmücken, wir müssen ausziehen den alten, sündlichen und befleckten Rock des Fleisches, hingegen anziehen den neuen Menschen, das hochzeitliche Brautkleid, und im Glauben, in der Liebe, in der Demuth und in der Sanftmuth wandeln vor unserm Gott, als welches alles derselbige Schmuck ist, darin wir unserm Heilande gefallen können. O! wie kurz ist die Zeit, die wir leben in dieser Welt, es folgt aber nach der Zeit die graue Ewigkeit. Darum lasset uns doch ja die wenige und kurze Zeit, die wir noch in der Welt zu leben haben, recht anwenden, lasset uns reichlich ausstreuen den Samen des Glaubens und der Liebe, lasset uns geduldig leiden den Spott der Welt und uns Christi und seiner Schmach nicht schämen. Denn sehet, es kommt ein Tag, da alles wohl belohnet und vergolten werden soll; es kommt die Zeit, da Jerusalem getröstet werden soll für all das Leid, das sie ausgestanden hat, und da hingegen alle Verächter sein werden wie Stroh und Stoppeln, die der künftige Tag des Herrn verbrennen und verzehren wird. Mal. 3. und 4.

Amen

Jesu Christe, der du gekommen bist in die Welt in der Niedrigkeit, aber nun zukünftig bist in deiner großen Herrlichkeit, richte uns alle doch so zu, auf daß wir bereit sein mögen, wenn du kommen wirst, dich mit Freuden zu empfangen und dir vor deinem Throne in alle Ewigkeit mit reinem Herzen zu dienen und deinen heiligen Namen zu loben und zu preisen; das gieb uns, du treuer Heiland, durch deine Gnade und Barmherzigkeit! Amen.

Am 27. Sonntage nach Trinitatis.

Von der heuchlerischen und von der rechtschaffenen Zubereitung zur letzten Zukunft Christi.

Gott, der uns in Christo Jesu geliebt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward, bereite unsere Herzen in dieser Gnadenzeit, damit wir uns seiner Liebe ewiglich vor seinem Angesichte erfreuen mögen, Amen! Amen!

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. So redet unser Heiland Matth. 7, 21. Und damit hat er, Geliebte in dem Herrn, einen klaren und deutlichen Ausspruch gethan, daß es nicht damit ausgerichtet sei, so man sich mit dem Munde zu ihm bekennt, nach seinem Namen nennt, mit den Lippen ihn als den Herrn über alles anruft, seiner Lehre, als der Rechten göttlichen Wahrheit, Beifall giebt und dieselbe lobt, ja andern vorträgt, sondern daß er an jenem Tage die Früchte desselbigen Bekenntnisses und der erkannten Wahrheit suchen, und keine andere in die ewige Herrlichkeit aufnehmen werde, als diejenigen, bei welchen er die gesuchten Früchte antreffen wird. Eben dieses bestätigt unser Heiland an vielen andern Stellen, vornehmlich aber in dem 25. Kapitel des Evangelisten Matthäus. Denn in demselbigen gebraucht er dreierlei Vorstellungen, um zu erkennen zu geben, wie nicht alle, die zu ihm sagen: Herr, Herr, sondern die den Willen thun seines Vaters im Himmel, in das Himmelreich kommen werden. Die erste Vorstellung thut er in dem Gleichniß von zehn Jungfrauen, deren fünfe zuletzt sprechen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortet aber und spricht: **Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht**; wie es auch lautet Matth. 7, 23. Zum andern braucht er ein Gleichniß von einem Menschen, der über Land zog, und seine Güter seinen Knechten einthat, von welchen der Letzte, als er seinen Centner wiederbrachte, ihn auch Herr nannte und endlich in die Finsterniß hingeworfen wurde. Zum dritten verkündigt er ohne Gleichniß, wie es bei seiner letzten Zukunft hergehen werde, da denn nicht weniger von den Bösen als von den Frommen gesagt wird, daß sie zu Christo Herr, sprechen werden, und daß doch nicht die Bösen und Gottlosen, sondern die Frommen und Gerechten, das Reich ererben werden, welches ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt.

Dieweil nun das erste Gleichniß von den zehn Jungfrauen auf diesen Sonntag zu erklären vorfällt, so wird es bei dessen Abhandlung dem Zweck unsers Heilandes gemäß sein, wenn wir diesen seinen im angeregten 7. Kapitel Matthäi geschehenen Ausspruch daraus besser verstehen, und zu unser Warnung und gründlichen Erbauung anwenden lernen. Damit dasselbige aber im Segen geschehen und vollendet werden möge, so lasset uns ihn um die Kraft und Mitwirkung seines Heiligen Geistes demüthig anflehen in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser.

Evangelium: Matth. 25, 1—13.

Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei, siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen. Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die thörichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Oel, denn unsere Lampen verlöschen. Da antworteten die klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch,

ich kenne euer nicht. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Geliebte in dem Herrn, es spricht unser Heiland in dem 24. Kapitel Matthäi, welches vor unserm Text hergeht V. 36: **Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater.** Bei Marcus 13, 32 redet er eben also und noch dazu mit dem Nachdruck: **Auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.** Daß von dem letzten Tage die Rede sei, da Himmel und Erde vergehen werden, lehren an beiden Stellen die vorhergehenden Worte. Von demselben letzten Tage bezeugt denn unser Heiland, daß ihn Niemand wisse, auf welche Zeit oder auf welche Stunde er eigentlich fallen werde, so gar, daß auch er selbst in den Tagen seiner Niedrigkeit, als des Menschen Sohn, solches nicht gewußt habe. Eben also gefiel es der Weisheit Gottes in dem Alten Testament, die Zukunft im Fleisch vorher zu verkündigen und doch die Zeit und Stunde seiner Allwissenheit vorzubehalten. Wie nun Gott jenes aus heiligem Rath gethan, damit nämlich der Glaube, die Hoffnung, und das Verlangen der Väter nicht durch den Verzug, wie es der menschlichen Vernunft vorgekommen sein würde, schwach, sondern vielmehr immer aufs neue, durch die wiederholte Verheißung, aufgeweckt und entzündet würde, also hat er auch im Neuen Testament den Tag und die Stunde der Zukunft Christi in seiner Herrlichkeit vor den Augen der Gläubigen verbergen wollen, nicht zu ihrem Schaden, sondern vielmehr zu ihrem Heil und Besten. Die rechte eigentliche Ursache aber dieser Verbergung zeigt unser Heiland selbst an, im erwähnten 24. Kapitel Matthäi ~~V. 42~~ und 13. Kapitel Marci ~~V. 33 und 35—37.~~ **Darum wachet,** spricht er, **denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommt.**

So ist denn nun, Geliebte in dem Herrn, nicht der Wille Gottes, daß wir nach dem Tage und nach der Stunde forschen, da Christus wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, ja ob auch irgend einem Menschen diese Erkenntniß von Gott gegeben würde, so wäre es doch keineswegs der Wille Gottes, daß er bei solcher Erkenntniß es bewenden ließe, dieweil ihm dann das bloße Wissen des Tages und der Stunde zu nichts nütze wäre, sondern das ist der Wille Gottes, daß wir wachen und beten und uns dergestalt zu der letzten Zukunft unsers Herrn Jesu Christi unabläßig zubereiten. Daß dieses der ernstliche Wille Gottes und unsers Heilandes an uns sei, ist daraus zu erkennen, daß bei Marcus 13, 37 fast auf eine ungewöhnliche Art, da er zu diesem Wachen und Beten ermahnt hatte, er hinzusetzt: Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet. So ist auch der große Ernst unsers Heilandes in dieser Sache aus den vielfältigen Gleichnissen und Vorstellungen, die er zu diesem Zweck gebraucht hat, zu erkennen.

Dieweil aber das betrügliche Herz des Menschen so gar leicht einen falschen Schein annimmt und sich ohne Grund beredet, daß es mit gehöriger Zubereitung auf den Tag Christi warte, so hat unser Heiland nicht allein die **rechtschaffene,** sondern auch die **heuchlerische Zubereitung** auf seinen Tag, sonderlich in dem ganzen 25. Kapitel Matthäi und demnach auch in unserm Text mit lebendigen Farben uns vor die Augen gemalt, welchem zu Folge wir denn auch zu diesem Mal handeln wollen

Von der heuchlerischen und von der rechtschaffenen Zubereitung zur letzten Zukunft Christi.

Von beiderlei Zubereitung wollen wir nach Ordnung unsers Textes

1. **Den Anfang,**
2. **Den Fortgang und**
3. **Das Ende** in aller Kürze erwägen.

Du hochgebenedeieter Heiland, Jesu Christe, gieb du die Gnade von oben, daß der rechte Verstand deines Worts beides, gelehrt und in unsern Herzen gefaßt werde, und reiche uns dar die Kraft deines Heiligen Geistes, damit uns derselbige von nun an kräftig zubereite auf den Tag deiner letzten Zukunft, auf daß wir alsdann Freudigkeit haben mögen zu stehen vor deinem Angesichte! Amen!

Erster Theil.

Wenn unser Heiland, Geliebte in demselben, sowohl die heuchlerische als die rechtschaffene Zubereitung zu seinem Tage nach ihrem Anfange, Fortgange und Ende beschreiben will, so nimmt er dazu Gelegenheit aus seinen nächstvorhergehenden Worten, da er von dem bösen Knechte den Ausspruch gethan, sein Herr werde ihn zerscheitern, oder vielmehr eine Scheidung zwischen ihm uud den andern frommen Knechten machen und werde ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern. Denn nun fährt er fort zu lehren, wie zwar manche in ihrer Zubereitung zu seiner Zukunft einen besseren Schein, als jener böse Knecht haben, dennoch aber in keiner rechtschaffenen, sondern nur heuchlerischen Zubereitung, davon sie keine Seligkeit zu gewarten haben, stehen würden. Und zu

dem Ende spricht er: Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Durch diese zehn Jungfrauen versteht er insgemein alle, welche durch das Evangelium berufen sind, denselben Beruf äußerlich angenommen haben, sich zu seiner Lehre bekennen, ihn für ihren Heiland halten und sich rühmen, daß sie durch ihn allein ewig selig zu werden hoffen. Was aber zwischen diesen für ein Unterschied sei, ist in dieser Zeit den Augen der Menschen entweder gar nicht, oder nicht allezeit völlig genug offenbar.

Er setzt aber hinzu: Fünf unter ihnen waren klug, und fünf waren thöricht. Dieser Unterschied ist zwar vor den Augen der Menschen nicht offenbar, aber es sieht ihn doch der, welcher **Augen hat wie die Feuerflammen, und die Nieren und Herzen erforschet, wie dieses dem Sohne Gottes** zugeschrieben wird Offenb. 2, 18 und 23. Der ist es denn, welche diejenigen, die sich nach seinem Namen Christen nennen, nicht nach ihrem äußerlichen Schein, sondern nach der Beschaffenheit ihrer Herzen erkennt und sie wohl von einander zu unterscheiden weiß. Dieser Unterschied aber besteht in der Weisheit und Thorheit. Wenn die Schrift von der Weisheit redet, versteht sie dadurch nicht allemal den natürlichen Witz, noch einige andere Klugheit nach dem Fleisch, noch irgend etwas, so in dem bloßen Verstande und desselben Fähigkeit beruht, sondern sie faßt in dieses Wort zum öftern alles dasjenige, was zur wahren lebendigen **Erkenntniß Gottes**, die das **ewige Leben** ist, Joh. 17, 3 gehört. Daher ist ein Weiser in Gottes Wort oft eben so viel, als einer, der Gott fürchtet, liebt, ehrt, sich mit demselben in ungefärbtem Glauben, durch Kraft des Heiligen Geistes, vereinigt und seinem göttlichen Willen gehorsam und unterthänig ist. Wenn dann im Gegensatz die heilige Schrift von der Thorheit redet, so versteht sie dadurch nicht allemal einen bloßen natürlichen Mangel des Verstandes oder Ungelehrsamkeit, oder etwas dergleichen, sondern den Mangel an der wahren und lebendigen Erkenntniß Gottes und den ganzen **Sinn des Fleisches, welcher ist eine Feindschaft wider Gott**, Röm. 8, 7. Darum ist ein Thor oder Thörichter in heiliger Schrift oft so viel, als ein Gottloser, es sei nun, daß er von Menschen für einen solchen erkannt werde, oder daß er zwar einen bessern Schein habe, ja sich selbst für fromm halte, aber doch nach dem Grunde seines Herzens vor den reinen Augen Gottes ein solcher sei und an jenem Tage sein Urtheil als ein solcher empfangen werde. In diesem Verstande braucht David diese beiden Worte Psalm 14, 1. 2. 3: **Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott, sie taugen nichts, und sind ein Greuel mit ihrem Wesen, da ist keiner der Gutes thue. Der Herr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob Jemand klug sei, und nach Gott frage. Aber sie sind alle abgewichen, und allesammt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer.** In solchem Verstande stellt unser Heiland die **Weisheit** und **Thorheit** vor, Matth. 7, 24—27. Wenn demnach derselbe auch in unserm Text sagt: Fünf unter ihnen waren klug, und fünf thöricht, versteht er durch die Klugen nicht die natürlich Witzigen und die Weisen dieser Welt, sondern diejenigen, welche der wahren **Weisheit von oben herab** (Jac. 3, 15. und 17.) theilhaftig geworden sind; durch die Thörichten aber nicht solche, denen es am natürlichen Verstande, oder an Gelehrsamkeit fehlt, sondern diejenigen, welche sich zu der Hoffnung des ewigen Lebens bekennen und doch vergessen, sich in ihrem ganzen Leben dazu rechtschaffen zu bereiten.

Das ist es denn, was unser Heiland im Nächstfolgenden zu erkennen giebt, wenn er den Anfang der heuchlerischen und der rechtschaffenen Zubereitung also beschreibt: Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich; die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen, sammt ihren Lampen. Beides, die Thörichten und die Klugen wollen das Ansehen haben, daß sie dem Bräutigam angehören, ja daß sie demseben entgegengehen, das ist, alle, die sich Christen nennen, wollen auch dafür gehalten sein und halten sich selbst dafür, daß sie Christo angehören und seine letzte Zukunft mit einiger Zubereitung erwarten. Denn daß die Thörichten ihre Lampen nahmen, das bedeutet, daß viele den Schein annehmen eines gottseligen Wesens, daß sie aber nicht Oel mit sich nehmen, hat die Bedeutung, daß viele bei dem **Schein eines gottseligen Wesens seine Kraft verleugnen**; wie es Paulus ohne Gleichniß ausspricht 2. Tim. 3, 5. Und ferner, daß die Klugen Oel nahmen in ihre Gefäße sammt ihren Lampen, hat diese Meinung, daß sie sich nicht mit dem bloßen Namen und Schein des Christenthums behelfen wollten, sondern vor allen Dingen um die rechte Kraft desselben bekümmert gewesen sind, wohl wissend, **daß das Reich Gottes nicht stehe in Worten, sondern in der Kraft**, 1. Kor. 4, 20; und daß es demnach nicht genug sei, äußerlich ein scheinendes Licht zu sein, sondern daß man erst ein brennendes, sodann auch ein scheinendes Licht sein müsse, nach dem Exempel Johannis des Täufers, Joh. 5, 35, aus solcher inwendigen Kraft des Heiligen Geistes, das durch

dessen Erleuchtung angezündete **Licht** des Glaubens in einer friedsamen und thätigen Liebe hervorleuchten und scheinen zu lassen vor den **Leuten**, daß sie **die guten Werke sehen und den Vater im Himmel dafür**, daß er solche Gnade den Menschen verliehen hat, **preisen**, nach der theuren Ermahnung unsers Heilandes, Matth. 5, 16. Diese mit der Klugheit der Gerechten begabten Seelen hüten sich, daß sie nicht **fremdes Feuer ins Heiligthum bringen vor dem Herrn, wie Nadab und Abihu**, 3. Mos. 10, 1 wohl erkennend, **daß Niemand Jesum einen Herrn heißen könne**, (daß es Gott gefällig und der Seele heilsam sei,) **ohne durch den Heiligen Geist**, 1. Kor. 12, 3. Darum ist das ihre vornehmste Bitte, daß sie Gott um seinen Heiligen Geist demüthig anflehen; und mit inniger Begierde halten sie Gott das Gefäß ihres Herzens hin, daß er das Oel des Heiligen Geistes und dessen Gaben hineingieße, bis sie mit Wahrheit sagen mögen: **Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist**, Röm. 5, 5. Und durch dieses empfangene Oel des Geistes und die in ihnen ausgegossene Liebe Gottes werden sie bewahrt, daß ihre **Sinne nicht verrückt werden von der Einfalt in Christo, sondern eine reine Jungfrau Christo, dem einigen Manne, welchem sie vertraut sind, zugebracht werden mögen**, 2. Kor. 11, 2. 3. Um deswillen erwecken sie auch **die Gabe Gottes, die in ihnen ist**, 2. Tim. 1, 6, damit nach der Ermahnung Christi, Luc. 12, 35 nicht allein **ihre Lenden umgürtet**, sondern auch **ihre Lichter brennend** bleiben mögen. So ist es denn mit dem Anfange der Zubereitung beschaffen, daß viele dem Evangelium Christi äußerlich beifallen und sich der Gnadenmittel äußerlich bedienen, aber um eine wahre Herzensbuße, lebendigen Glauben, thätige Liebe und um die wahre Gemeinschaft des Heiligen Geistes nicht bekümmert sind, daher auch ihre Zubereitung zum Tage Christi und dem ewigen Leben nur heuchlerisch ist, hingegen suchen andere eine gründliche Veränderung des Herzens und wahre Vereinigung ihres innersten Seelengrundes mit Christo, und weil sie sich von Natur ganz untüchtig dazu finden, so erbitten sie dazu die Kraft des Heiligen Geistes, damit sie **aus Gottes Macht, durch den Glauben, bewahrt werden zur Seligkeit**, (1. Petr. 1, 5). Und bei diesen ist dann die erste Liebe, als der Neuverlobten insgemein sehr feurig und brünstig, so daß sie für nichts mehr zu sorgen hätten, als daß sie nur die **erste Liebe** nicht **verlassen** möchten, Offb. 2, 4.

Anderer Theil.

Nun beschreibt aber unser Heiland den Fortgang beiderlei Zubereitung in folgenden Worten also: Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Der Verzug des Bräutigams bedeutet, daß die Verheißung der Zukunft Christi später erfüllt wird, als es die menschliche Vernunft dafür gehalten hat. Ob nun wohl solches an Seiten Gottes kein Verzug ist, als welcher alles thut zur rechten Zeit, so wird es doch ein Verzug genannt, weil es den Menschen also vorkommt. **Der Herr verzieht nicht die Verheißung**, spricht Petrus in seiner 2. Epistel 3, 9, **wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre.** Indessen weil es die Menschen nach ihrer Schwachheit für einen Verzug achten, so lassen sie es sich durch ihre eigene Schuld zur Gelegenheit dienen, nicht allein schläfrig zu werden, das ist, von der Brünstigkeit, von dem Eifer und von der ersten Liebe allgemach nachzulassen, sondern auch gar zu entschlafen, das ist, in einen Stand der Sicherheit zu gerathen, nicht allezeit wacker zu sein, noch ohne Unterlaß zu beten. Das ist ja betrübt, daß es nicht allein von den Thörichten, sondern auch von den Klugen heißt: Sie wurden alle schläfrig und entschliefen. Denn ob zwar zwischen den Thörichten und Klugen auch im Fortgange ihrer Zubereitung zur letzten Zukunft Christi ein Unterschied bleibt, so hat dennoch unser Heiland hiermit deutlich vorher gesagt, daß nicht allein die heuchlerischen Menschen in grober fleischlicher Sicherheit, bei allem äußerlichen Bekenntniß seines Namens, verharren, sondern daß auch seine wahrhaftigen Bekenner nicht würden in derjenigen Wachsamkeit des Geistes beständig bleiben, welche die Ungewißheit des Tages und der Stunde seiner Zukunft billig von ihnen forderte, noch sich alle Augenblick in einem so seligen Zustande von ihm erfinden lassen, daß sie ihr Glaubensauge unverrückt in aller Einfalt auf ihn richteten, **ihre Lenden umgürtet** hielten, **nüchtern** wären und ihre **Hoffnung ganz setzten auf die Gnade, so ihnen durch seine Offenbarung angeboten wird**, 1. Petri 1, 13. Daß aber die Klugen in diesem Stück nicht nach der Weisheit und, wie sie sollten, klüglich handeln, giebt unser Heiland damit zu erkennen, daß er solches nicht an ihnen lobt, sondern vielmehr das Gegentheil in dem Beschluß einschärft, wenn er zu seinen Jüngern (und zu allen) spricht: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. So soll denn Niemand die Worte Christi zu seiner Entschuldigung mißbrauchen, wenn er im Anfange seines Christenthums brünstig gewesen ist im Geist, im Fortgange aber träger und schläfriger wird. Vielmehr aber sollen diese nach-

denklichen Worte unsers Heilandes einen Jeglichen in eine scharfe Prüfung seiner selbst setzen, damit er wisse, ob seine Zubereitung zur letzten Zukunft Christi in der gehörigen Wachsamkeit geschehe, oder ob er auch unvermerkt schläfrig geworden und wo nicht allezeit, doch gewiß öfters und gewissermaßen ganz eingeschlafen ist. O wie hochnöthig ist es, daß wir diesfalls den Worten Christi mehr als unserer auch scharfen Prüfung trauen. Denn er spricht: Sie wurden alle schläfrig und entschliefen. Besser ist es denn, daß wir uns schuldig geben, unsere Trägheit und **die Sünde, so uns immerdar anklebt und träge macht,** (Ebr. 12, 1) erkennen, dann aber auch aufwachen von unserem Schlaf und **aufstehen von den Todten,** damit uns **Christus erleuchte,** (Eph. 5, 14) als daß wir uns für Wachende und unsere Lampen für wohlgeschmückt halten, und also in unseren Augen reich und satt seien und darüber auch das, was wir erlangt, wieder verlieren. Denn auch von diesem Fortgange, in der Zubereitung auf Christi Zukunft heißt es allewege: **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr,** Matth. 5, 3. Es ist kein seliger Fortgang in dieser Zubereitung, es sei denn, daß man in dieser Armuth des Geistes beharre, und daß man bleibe **im Glauben gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangeliums,** Kol. 1, 23) und daß man also, **wie man angenommen hat den Herrn Christum Jesum, auch in ihm wandele, und sei gewurzelt und erbauet in ihm, und sei fest im Glauben, und reichlich dankbar in demselbigen,** Kol. 2, 6. 7. Darum fordert Christus, daß man nicht nur im Anfange, sondern **allezeit wacker sei und bete, damit man würdig werden möge, zu entfliehen dem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn,** Luc. 21, 36. Demnach wir den rechten Fortgang der Zubereitung auch nicht einmal aus dem Exempel der klugen Jungfrauen, sondern vielmehr aus der klaren und deutlichen Ermahnung unsers Heilandes, die er zum Beschluß unsers Textes giebt, zu erkennen haben.

Lied

Dritter Theil.

Er beschreibt aber auch zuletzt das Ende, oder wie es endlich sowohl mit der heuchlerischen als mit der rechtschaffenen und wahrhaftigen Zubereitung abläuft. Zur Mitternacht aber, spricht er ferner, ward ein Geschrei, siehe, der Bräutigam kommt, gehet aus, ihm entgegen. Im 2. Mos. 12, 29 und 30 lautet es gleich also: Zur Mitternacht ward ein groß Geschrei in Egypten. Denn da ward die letzte Zukunft Christi in dem Gericht über die Egypter und in der endlichen Erlösung und Ausführung der Kinder Israel aus Egypten als in einem herrlichen Vorbilde vorgestellt. Denn gleich wie damals Gottes Gericht über die Egypter mit der Erlösung und Ausführung der Kinder Israel verknüpft war, also wird auch in der letzten Zukunft Christi sein Gericht über die Gottlosen und die endliche Erlösung seiner Auserwählten mit einander verknüpft sein. Das Geschrei aber, dessen unser Heiland im Gleichniß gedenkt, bedeutet die Predigt seiner Boten, welche (wenn die Finsterniß und sonderlich bei der Welt die fleischliche Sicherheit aufs höchste wird gestiegen sein, daß sie sagen werden, **es ist Friede, es hat keine Gefahr,** 1. Thess. 5, 3) seine Zukunft, sowohl zum Gericht über die Bösen, als zur Erlösung der Frommen, vorher verkündigen werden. Und welche dieses ihr Geschrei nicht hören, die werden durch die Gerichte selbst, wenn sie dieselben fühlen und empfinden, und demnach allzu spät, ja die in den Gräbern schlafen, durch die Stimme des Sohnes Gottes selbst aufgeweckt werden. Darum heißt es denn ferner:

Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen, das ist, nicht allein die rechtschaffenen, sondern auch die Heuchler werden alsdann nothwendig sehen müssen, ob sie bereit sind oder nicht, zu stehen vor des Menschen Sohn. Daß diese aber auch ihre Lampen schmücken, ist im Gleichniß geredet, als wenn einer, wenn die höchste Noth da ist, sich eines brennenden Lichts zu bedienen, dann erst seine Lampe zurecht machen wollte, damit sie hell brennen und er ihres klaren Lichtes genießen könnte. Denn also wird es sein mit den Heuchlern, die sich ohne Veränderung des Herzens immer des Herrn Christi getröstet haben, wenn sie nun vor den Richtstuhl Christi sollen dargestellt werden, daß sie dann ihr vermeintes Christenthum werden hervorsuchen, um sich dem Richter als Christen darzustellen und ein gutes Urtheil von ihm zu hören.

Wie lautet es aber weiter in dem Gleichniß unsers Heilandes? Die thörichten sprachen: Gebet uns von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen. Es wird vergeblich sein, daß sie dann viel an ihren Lampen schmücken und dieselben zurichten wollen, dieweil sie, wie oben gedacht, ihre Gefäße nicht mit Oele versehen, das ist, zwar den Schein des gottseligen Wesens, aber nicht seine Kraft angenommen. Da antworteten, heißt es ferner, die klugen, und sprachen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche, gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst; als sprächen sie: **Der Gerechte wird seines Glaubens leben,** Hab. 2, 4; bei unserem Licht möget ihr nicht fröhlich sein; ihr müsset selbst um

*

wahre Herzensbuße und um die Kraft des Heiligen Geistes, die zur lebendigen Erkenntniß Christi gehört, bekümmert sein, daß ihr sie erlanget und in euren Herzen habt, gleichwie dieselbe unser Heiland keinem versagt, der ihn durch ein gläubiges Gebet herzlich darum anruft. Auf gleiche Weise wird uns diese Sache vorgestellt Offenb. 3, 17 und 18, wenn es daselbst also heißt: **Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich anthust, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest.** Wenn dieser Rath zur rechten Zeit angenommen wird, kann er dem Menschen nicht anders als zu seinem Heil gedeihen.

Unser Heiland aber lehret in diesem Gleichniß, daß die heuchlerischen Menschen, welche hier seine wahrhaftigen Nachfolger für Narren und Thoren halten, solchen Rath nicht eher für gut und heilsam erkennen wollen, als wenn sie die Gerichte Gottes bereits in ihren Gewissen fühlen; daher es ihnen dann nichts helfen wird, wie es denn weiter heißt: und da sie hingingen zu kaufen, (das ist, da sie, die thörichten Jungfrauen, mehr aus knechtischer Furcht und um der bevorstehenden Strafe zu entfliehen, als aus einem wahrhaftigen Grunde sich besser als bisher geschehen, bereiten wollten) kam der Bräutigam (zur Rache wider die Gottlosen und zur Errettung und Freude seiner Auserwähleten) und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Das ist denn das Ende der rechtschaffenen Zubereitung, daß sie an dem Tage Christi eingehen werden zu ihres Herrn Freude. Und das ist das Ende der heuchlerischen Zubereitung, daß der Tag Christi denen, die darinnen stehen, ein Tag des Gerichts sein wird, an welchem sie das Urtheil aus dem Munde Christi hören werden, daß er sie bei all ihrem äußerlich geführten Schein nicht für die Seinen erkannt habe, dieweil sie ihn zwar Herr, Herr, genannt, aber nicht gethan den Willen seines Vaters im Himmel. Dieweil aber ja einen Jeglichen auch seine Vernunft lehren kann, daß alle Zubereitung vergeblich und umsonst ist, wenn sie das Ende nicht erreicht, um deswillen sie übernommen wird, so ist offenbar, daß es eben so viel ist, als hätte man sich zur letzten Zukunft Christi gar nicht zubereitet, wenn man sich nicht besser als die thörichten Jungfrauen zu derselben bereitet hat. Daher beschließt unser Heiland sein Gleichniß mit dieser ernstlichen Ermahnung: Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Er sagt dieses nicht allein den thörichten, sondern auch den klugen Jungfrauen, das ist, allen und jeden, sie mögen in einem heuchlerischen oder rechtschaffenen Wesen stehen, daß sie wachen sollen; zumal wir gehört haben, daß sie alle schläfrig geworden und entschlafen sind. Er setzt aber die Ursache hinzu, warum sie wachen sollen, dieweil sie nämlich weder Tag noch Stunde wissen, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Denn dieses, wie vorhin gedacht, hat ihm der himmlische Vater vorbehalten, und Christus hat selbst andern Adamskindern in den Tagen seiner Niedrigkeit darinnen gleich werden wollen, daß er den Tag und die Stunde auch nicht gewußt, damit dergestalt alle Gelegenheit zur fleischlichen Sicherheit abgeschnitten, hingegen aber eine kräftige Ursache zur beständigen Wachsamkeit allen und jeden gegeben würde. Denn was könnte wohl thörichter und unsinniger sein, als daß man aufs allergewisseste weiß und versichert ist, es sei ein Tag, an welchen man seines ganzen Lebens halber Rechenschaft werde geben müssen, und wenn man nicht bereit dazu erfunden werde, so werde man alsdann der ewigen Seligkeit verlustig, hingegen aber der ewigen Verdammniß schuldig erkannt werden; und daß man sich nichts destoweniger zu einem solchen Tage nicht gehörigermaßen zubereite, wozu man doch nicht allein Zeit genug gehabt, sondern auch nöthigen und klaren Unterricht empfangen, was zu solcher Zubereitung erfordet werde? Darum werden auch diejenigen, welche sich nur nach ihrem Gutdünken, nicht aber nach dem Willen Gottes dazu bereitet, den thörichten Jungfrauen verglichen, auf daß Jedermann lerne und wisse, er könne keine größere Thorheit begehen, denn diese, daß er sich zur letzten Zukunft Christi nicht durch stetiges Wachen und Beten zubereite.

Es lasse sich denn ein Jeder treulich warnen vor diesem Betrug des Teufels, damit er von Anfang her am allermeisten die Herzen der Menschen verblendet, welcher darinnen besteht, daß er sie beredet, wenn sie nur den äußerlichen Gottesdienst haben, sich mit andern dazu halten und sich dabei etwa nur vor äußerlichen groben Sünden hüten, oder doch eben kein Handwerk davon machen, so könnten sie sich dabei schon der Hoffnung des ewigen Lebens getrösten. Es hat der Satanas neben der Verführung zu offenbaren Werken des Fleisches, so zu reden, keinen kräfti-

geren Betrug als diesen. Da die Juden allein Gottes Volk genannt wurden und ihnen Gott das Gesetz gegeben und den levitischen Opferdienst aufgelegt hatte, war dieses die einige Klage der Propheten, daß, wenn sie nicht gar auf die Abgötterei der Heiden hinaus fielen, sie es doch nur bei dem Aeußerlichen ließen und um den rechten Grund der wahren Bekehrung, des Glaubens und der Liebe sich nicht bekümmerten. Nachdem Gott die Heiden angenommen hat, so hat es ebenfalls nicht lange gewährt, sondern bald nach der Apostelzeit und fast noch bei **ihrem Leben selbst ist in vieler Herzen die Liebe erkaltet,** Matth. 24, 12 und die Kraft des Geistes erloschen, so daß man endlich wieder eben also, als ehemals das jüdische Volk auf das äußerliche Werk gefallen, sich mit dem Namen und Schein der christlichen Religion und des wahren Gottesdienstes geschmückt hat, mit dem Herzen aber ferne von Christo und dem rechtschaffenen Wesen, so in ihm ist, getreten. So ist alles voll geworden von thörichten Jungfrauen, und sind noch jetzt die meisten, die sich Christen nennen, nichts anderes denn solche thörichte Jungfrauen, welche den Namen haben wollen, daß sie sich des Herrn Christi freuen und trösten, auf die Offenbarung seiner Herrlichkeit warten und ihm entgegengehen, und doch nichts als die Lampen, das ist, den bloßen äußerlichen Schein, nicht aber Oel in ihren Gefäßen, das ist, keinen Glauben, folglich weder Christum, noch seinen Geist in ihren Herzen wohnend haben. So prüfe sich denn ein Jeglicher und erforsche sich selbst, ob er nicht auch unter solche Zahl gehöre. Wer ist weise und verständig, der erkenne sich selbst und lasse es nicht auf ein Gerathewohl ankommen? Was ist gefährlicher, als in so wichtigen Sachen in Ungewißheit schweben, seiner menschlichen Einbildung trauen, das Beste von seinem Zustande hoffen, so lange man seiner Hoffnung keinen festen und unbetrüglichen Grund hat? Das Wort Christi lasset uns zum Richter nehmen hier in dieser Zeit, dieweil uns dasselbe richten wird an jenem Tage. Welches ist denn Christi Wort? Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. So richte denn dieses Wort unsere Gewissen, uns danach zu examiniren, ob wir wachen oder schlafen, wacker oder schläfrig sind, alle Tage und Stunden bereit sind, oder nur dann und wann? Wie sind unsere Gefäße mit Oel, ich sage unsere Herzen mit dem Heiligen Geiste erfüllt? Behüten wir unser Herz mit allem Fleiß? Ist unser Glaubensauge unverrückt und einfältig auf Christum gerichtet? Hüten wir uns auch vor irdischen Absichten? Sind wir brünstig im Gebet? Sind wir im Lobe Gottes und in der Danksagung unermüdet? Werden wir nicht verdrossen auf dem Wege in der Wüste dieser Welt? Ueben wir herzliche Liebe gegen die Glieder Christi? **Nehmen wir die Schwachen auf, gleich wie uns Gott aufgenommen hat in Christo?** Röm. 14, 1. Kap. 15, 7. Stärken wir uns auch in der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit durch stetige Betrachtung der allergrößten und theuersten Verheißungen Gottes? Gehen wir aus Glauben in Glauben? Sind wir im **Geringen treu,** daß uns das Größere anvertraut werden möge? Luc. 16, 11. 12. Kommen wir vom kindlichen Alter zur Kraft der Jünglinge in Christo und zur männlichen Erfahrung der Alten? Werden wir immer geringer in unsern Augen und wird Christus uns immer größer und herrlicher? Schmücken wir unsere Lampen täglich, damit unser Licht hell leuchte zum Lobe Christi, dessen solche Gnade ist? Bitten wir ohne Unterlaß um die Vermehrung der zur Heiligung gehörenden Gaben des Geistes? Gesetzt, daß wir einen guten Anfang haben, ist unser Fortgang auch also und beharren wir in der ersten Brünstigkeit und Kraft bis ans Ende? Meiden wir auch sorgfältig alle Gelegenheit, durch welche unsere Sinne zerstreut und von der Einfalt in Christo verrückt werden können? Hüten wir uns mit allem Fleiß vor der Menschen Gefälligkeit? oder befleißigen wir uns allein dem Herrn wohl zu gefallen? Wie? wenn der Tag des Herrn heute, wenn er in dieser Stunde und in diesem Augenblick hereinbrechen sollte, sind wir dazu gefaßt und bereit? Oder sagt uns unser Gewissen, wir wünschten uns noch wohl ein wenig Aufschub, damit wir uns erst dazu besser bereiten und gefaßt halten könnten? Was sagt denn Christus? Ihr wisset weder Tag noch Stunde. Wohlan denn! wissen wir weder Tag noch Stunde, so lasset uns auch weder Tag noch Stunde Aufschub nehmen, uns zu bereiten unserm Herrn zu begegnen so, wie es ihm gefällig ist. Da jene das heute nicht in acht nahmen, **schwur der Herr in seinem Zorn, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten,** Ebr. 4, 3. 7. Wollen wir denn dieser schrecklichen Gefahr zuvorkommen, daß Gott nicht auch also schwöre in seinem Zorn, daß auch wir zu seiner Ruhe nicht kommen sollen, so lasset uns **heute, da wir diese Stimme Christi hören: Wachet! unsere Herzen nicht verstocken.** Psalm 95, 8. Hat Gott jener nicht verschont, deren Exempel uns zum Vorbilde aufgeschrieben ist, er möchte unser auch nicht verschonen. Wer ist denn davor gesichert, daß er nicht plötzlich und unvermuthet in seinem gegenwärtigen Seelenzustand werde hinweggerafft werden? Wird es dann einem solchen nicht eben also gehen

wie den thörichten Jungfrauen? Je länger man seine ernstliche Zubereitung aufschiebt, je mehr geräth man in fleischliche Sicherheit, daher wird dann der Zustand eines solchen Menschen immer gefährlicher und seine gründliche Bekehrung immer schwerer. Er meint endlich, weil Gott zu seinem Thun **still schweige, Gott sei gleich also wie er,** aber er merkt nicht Gottes heimliches Gericht, er weiß nicht, daß ihn Gott **strafen und ihm alles unter Augen stellen wird,** ehe denn er sich es versieht. Psalm 50, 21. Darum kehre man lieber bei Zeiten um, schlage recht in sich, gehe hin und her in den Wegen seines Herzens und ergebe sich in die göttliche Ordnung, dem Herrn in wahrer Bußfertigkeit, Verleugnung seiner selbst, täglichem Aufnehmen seines Kreuzes zu willigem Gehorsam darzustellen. Man lasse nicht ab, bis man sein Herz mit Christo recht vereinigt; und ob er sich **fremd stellete wie Joseph gegen seine Brüder,** (1. Mos. 42, 7) so halte man an mit Bitten und Flehen und lasse sich durch keine Trägheit des Fleisches, durch keine Blödigkeit des Herzens, durch keine Einwürfe der Vernunft abschrecken noch zurück treiben. Er liebt, die ihn suchen und kann sie nicht lassen, noch von sich stoßen, wenn sie nur keines andern begehren, noch falsch erfunden werden. Er will selbst die rechte Wackerkeit des Geistes geben und das Herz recht munter machen durch seine Kraft, so man nur mit zuversichtlichem Herzen das Oel des Geistes von ihm bittet. Weckt er doch selbst seine schläfrigen Jünger auf, mit welcher Liebe und Bereitwilligkeit wird er denn zu Hülfe kommen denen, welche ihren bisherigen Schlaf mit Reue erkennen, nach seinem Willen ihn aus den Augen wischen, sich im Geist ermuntern und hinfort in steter Wachsamkeit zu bleiben begehren? — Nun so bleibe denn dieses Wort Christi von nun an durch seinen Geist tief in unsern Herzen eingegraben, daß es uns allenthalben nachgehe und nachrufe: Wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Amen

Herr Jesu, Niemand ist unter uns, der sich vor dir nicht schuldig geben müsse, daß er bis hierher entweder in fleischlicher Sicherheit geschlafen, oder doch schläfrig geworden und geschlummert, und nicht so gewacht habe, wie es die Würdigkeit deiner herrlichen Zukunft, welche die Hoffnung unserer Seligkeit ist, erfordert. Gehe nicht mit uns ins Gericht; wecke aber auf von den Todten diejenigen, welche in der Nacht der Sünden und Finsterniß trunken sind und schlafen; ermuntere diejenigen, die zwar durch dein Wort aufgeweckt, aber schläfrig geworden sind. Versage uns nicht die Gabe deines Heiligen Geistes, sondern schenke uns denselbigen und erfülle unsere Herzen mit dessen Licht und Kraft, damit wir hinfort dir würdig entgegengehen und unsern Wandel führen nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und du uns, an welchem Tage und zu welcher Stunde du kommen wirst, bereit erfindest zu ererben die Seligkeit, welche du uns durch Leiden des Todes erworben und bei deinem Vater bereitet hast. Das verleihe doch um deiner großen und unaussprechlichen Liebe willen, durch welche du auch gedrungen worden bist, uns mit so großem Ernst in den Tagen deines Fleisches zur stetigen Wachsamkeit zu erwecken, wofür wir deinen Namen hier zeitlich und dort ewiglich preisen wollen, Amen!



III. Theil: Apostel- und Festtags-Predigten.

Am Tage des Heiligen Apostels Andreas.

Gehalten 1697.

Die hohe Würde und schwere Bürde des Predigtamtes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen!

Das ist je gewißlich wahr, so Jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk. Also, Geliebte in dem Herrn, spricht Paulus 1. Tim. 3, 1. Er will hiermit keineswegs denjenigen das Wort reden, die aus eigenem Dünkel und allerhand fleischlichen und irdischen Absichten sich zu dem Lehr- und Predigtamte drängen, danach laufen und darum anhalten, sondern er redet von einem solchen Gemüth, das eine heilige Begierde oder Neigung in sich spürt, sich des Heils anderer auch anzunehmen, und um solchen lautern Zweck zu erlangen, auch so gar das Amt eines Bischofs, welches zu der damaligen Zeit von allen zeitlichen Vortheilen entblößt, und hingegen großer Gefahr unterworfen war, sich nicht weigert zu betreten. Was sagt aber der Apostel von einem solchen, der ein Bischofsamt begehret? Der begehret, spricht er, ein köstlich Werk. Und nennt es also 1. in Ansehung der großen Würde des göttlichen Predigtamtes, sintemal ja nichts Größeres, Edleres und Vortrefflicheres sein kann, als den Seelen der Menschen zu ihrem ewigen Heil zu verhelfen. Er zielt aber auch mit solcher Benennung 2. auf die große Bürde desselben, indem es ein Werk, ja das allermühsamste und beschwerlichste Werk ist, daß man anderer Menschen Seelen aus ihrem tiefen Verderben, darinnen sie liegen, herausreiße und sie zur Erkenntniß ihres ewigen Heils führe. Darum setzt er nun hinzu: Es soll aber ein Bischof unsträflich sein, das ist, er soll nichts an sich zeigen und finden lassen, wodurch der Zweck seines Amtes möchte verhindert und aufgehalten werden; vielmehr soll er also leben, daß man ihn mit Recht als ein Vorbild, dem andere sicher folgen mögen, ansehen könne. Dieweil es denn nun eine solche Bewandtniß mit einem Bischofsamt oder dem göttlichen Lehr- und Predigtamt hat, so ist es billig, daß man auch davon der christlichen Gemeinde den ihr nöthigen Unterricht ertheile.

Zu dem Ende lasset uns denn zu unserm Text uns wenden, wenn wir vorher Gott um seine Gnade werden angerufen haben im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 4, 18—22.

Als nun Jesus an dem Galiläischen Meer ging, sahe er zween Brüder, Simon, der da heißet Petrus, und Andreas seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschen-Fischern machen. Bald verließen sie ihre Netze, und folgten ihm nach. Und da er von dannen fürbaß ging, sahe er zween andere Brüder, Jacobum den Sohn Zebedäi, und Johannem seinen Bruder im Schiff, mit ihrem Vater Zebedäus, daß sie ihre Netze flickten, und er rief ihnen. Bald

verließen sie das Schiff und ihren Vater, und folgten ihm nach.

Aus diesen verlesenen Textworten, Geliebte im Herrn, wollen wir denn nun alsbald erwägen

Die hohe Würde und schwere Bürde des Predigtamtes.

Herr Jesu, der du aus großer und unendlicher Liebe uns nicht allein durch dein Blut mit Gott versöhnt, sondern auch ein solches Amt eingesetzt hast, dadurch uns diese Versöhnung verkündigt und angeboten wird, verleihe uns, daß wir die hohe Würde und schwere Bürde dieses Amtes mit vieler Frucht an unsern Seelen jetzt erwägen und zu Herzen nehmen mögen, und solches durch die Kraft des Heiligen Geistes! Amen!

Erster Theil.

Wir haben denn nun, Geliebte in dem Herrn, 1. zu erwägen die hohe Würde des Predigtamtes. Dieselbe wird uns bald anfangs in unserm Texte bezeugt, wenn es da heißt V. 18: Als nun Jesus an dem galiläischen Meer ging, sahe er zween Brüder, Simon, der da heißet Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze ins Meer, denn sie waren Fischer. Und V. 21: Und da er von dannen fürbaß ging, sahe er zween andere Brüder, Jacobum, den Sohn Zebedäi, und Johannem, seinen Bruder, im Schiff, mit ihrem Vater Zebedäus, daß sie ihre Netze flickten, und er rief ihnen: Folget mir nach. In diesen Worten geschieht denn unterschiedlicher Personen Meldung, welche vor ihrem Beruf zum Predigtamt in einem solchen Stande gelebt, darin sie auch ihren Nächsten mit ihrer Hände Arbeit haben dienen können, auch wirklich gedient haben. Denn sie waren allesammt Fischer. So erhellt denn nun daraus so bald die große Würde des Lehramtes, daß unser Heiland ihnen anbefohlen, ihr an sich selbst nützliches Handwerk liegen zu lassen und ihm nachzufolgen, nämlich in dem Amte, das er, als der große Prophet und Lehrer von Gott gesandt, auf Erden führte. So muß ja dieses Amt denn ein höheres Amt sein, denn andere Aemter und Handwerke, womit den Menschen nur leiblicherweise gedient wird. Es muß ein edeleres Geschäfte haben, als alle anderen Aemter in der Welt haben mögen. Denn da andere Aemter nur damit umgehen und ein solches Geschäft haben, wodurch der gemeinen Noth im Aeußerlichen und Leiblichen gerathen werden mag, so hat hingegen das Lehr- und Predigtamt eigentlich mit keinem irdischen und weltlichen Dinge zu thun, sondern ist einzig und allein darauf gerichtet, daß die Seelen der Menschen errettet und zur Seligkeit geführt werden mögen. Daß aber Gott dem Herrn um deswillen auch andere Aemter und Verrichtungen, so nur anders dem Nächsten damit wahrhaftig gedient werden mag, nicht mißfallen, ist ebenfalls aus diesem Evangelium zu schließen. Denn unser Heiland straft das nicht an ihnen, daß sie Fischer waren, er verweiset ihnen auch das nicht, daß sie mit solchen äußerlichen Dingen umgingen, sondern indem er sie eines höheren Berufs würdigt, so bezeugt er vielmehr damit, wie ihm ihre Treue, so sie bis dahin in ihrer äußerlichen Hantierung bewiesen hatten, wohlgefalle. Daher alle die, so eine äußerliche Hantierung treiben, zu erinnern sind, daß sie derselben mit aller Treue abwarten und gedenken, daß sie auch darin Gott dienen, wenn sie das Ihrige im Gehorsam gegen ihn und herzlicher Liebe zu ihrem Nächsten verrichten. Daß aber der Mensch aus solchem Grunde sein Werk thun könne, dazu wird dann erfordert, daß er in täglicher Buße und Glauben, oder in der neuen Geburt und nach dem Triebe derselben lebe. Denn wo dieses nicht ist, da mag der Mensch nicht also arbeiten und wirken, daß es Gott gefalle. **Denn was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde,** wie Paulus sagt Röm. 14, 23. Wenn aber die Berufsarbeit, ob sie gleich mit äußerlichen Dingen es zu thun hat, aus dem Glauben kommt oder von einem wahrhaftig bußfertigen und gläubigen Menschen geschieht, so ist sie doch Gott angenehm und gefällig. So ist demnach auch, was den äußerlichen Beruf anbetrifft, zwischen Gläubigen und Ungläubigen, zwischen Bekehrten und Unbekehrten ein großer Unterschied. Denn ein unbekehrter Mensch verrichtet zwar auch seine äußerliche Berufsarbeit, aber im Unglauben und zu einem sündlichen und unlautern Zweck; daher, wenn er sieht, daß ein anderer bessere Nahrung hat als er selbst, so äußert es sich bald, wie er darob seinen Nächsten anfeindet und neidisch und sauer dazu aussieht. Ja der Mensch plagt sich da mit allerhand schändlichen Sorgen, aus welchen viele andere Sünden, sonderlich Betrug und Uebervortheilung seines Nächsten entstehen. Wenn aber ein Mensch zu Gott dem Herrn bekehrt ist, so führt er seinen Stand und Beruf zur Ehre Gottes, er läßt den Wandel sein ohne Geiz und läßt sich begnügen an dem, das da ist. Er verrichtet zwar seine Berufsarbeit, aber er sieht allein seinem himmlischen Vater in die Hände und läßt ihm die Ehre, daß er derjenige sei, der ihn versorge, und weiß wohl, daß er mit aller seiner Arbeit nichts ausrichten würde,

so es wäre ohne den Segen seines Gottes. Daher er sich auch so wohlgefallen läßt, wenn ihm Gott den zeitlichen Segen entzieht, als wenn er ihm solchen zuwirft, und sagt mit Hiob Kap. 1, 21. **Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.** Es ist aber jetzt nicht unser Zweck, davon weiter zu reden.

Bei der Hauptsache zu bleiben, so erhellt die Würde des Predigtamtes ferner daraus, dieweil es einen so hohen und großen Stifter und Einsetzer hat. Dieses ist nun Gott der Herr selbst, wie er denn seinen eigenen Sohn, als den großen Propheten und Apostel, den alle Welt hören soll, aus seinem Schoß, und von Anfang her bis jetzt treue Arbeiter in seine Ernte gesandt hat. Es ist derselbe auch unser Herr Jesus Christus, welcher zu seinen Jüngern gesprochen: **Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch auch,** Joh. 20, 21. Von welchem auch Paulus sagt: **Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern,** Eph. 4, 11. Es ist der Stifter ferner der werthe Heilige Geist, von welchem gleichfalls gesagt wird, daß er Bischöfe gesetzt habe, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er mit seinem Blut erkauft hat, Apostelgesch. 20, 28. Dieweil denn nun die hochgelobte Heilige Dreifaltigkeit das heilige Predigtamt eingesetzt hat, so ist auch, wie gedacht, darauszu erkennen, wie hoch dessen Würde sei, wie denn unser Heiland aus eben diesem Grunde spricht Luc. 10, 16: **Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich. Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.** Womit er andeutet, der Mensch solle nicht gedenken: ja, wenn es mir Jesus Christus selber sagte, so wollte ich es wohl annehmen, sondern daß man einem jeden treuen Lehrer um der hohen Einsetzung, oder um des göttlichen Ursprungs seines Amtes willen wie Christo selbst gehorchen solle.

Es setzt aber Christus treue Lehrer nicht allein in ihr Amt ein, sondern er ist es auch, der da sagt: Folget mir nach. Womit er denn zu verstehen giebt, wie er selbst dasjenige Amt geführt und noch führe, dazu er sie beruft; welches denn abermals ein solches Stück ist, woraus die hohe Würde des Predigtamtes erkannt werden mag. Folget mir nach, spricht er, als ob er sagen wollte: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, daß ich die Seelen der Menschen zu ihm bringen und sie aus dem Verderben erretten soll, also vertraue ich euch solches Amt wieder, daß ihr mir als eurem Vorgänger darin nachfolgen sollt.

Solche Würde des göttlichen Predigtamtes wird auch daher bestätigt, dieweil dasselbe das allernützlichste Amt auf Erden ist. Unser Heiland sagt: Ich will euch zu Menschen-Fischern machen. Womit er sagen will: wie ihr bisher die Fische aus dem Meer vermittelst eines Netzes oder Hamens herausgefischt habet, also will ich euch das Netz des Evangeliums anvertrauen, daß ihr damit die Menschen aus ihrem Verderben herausziehen, und sie zum Leben bringen sollt. Welches ja ein ausbündig schönes Zeugniß ist von dem herrlichen Nutzen, den das Lehramt, so es recht geführt wird, mit sich bringt.

Und dieses sind die Gründe, welche aus dem Text selbst zu Behauptung der Würde des Predigtamtes genommen werden mögen, welchen denn, so es die Zeit litte, viele andere aus der heiligen Schrift beigefügt werden könnten. Nur eines zu gedenken, so heißt es 1. Kor. 4, 1: **Dafür halte uns Jedermann, nämlich, für Christi Diener, und Haushalter über Gottes Geheimnisse,** und 2. Kor. 5, 20: **So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christi statt, lasset euch versöhnen mit Gott.** Was könnte wohl Höheres und Herrlicheres von denjenigen, so das Lehramt nach göttlicher Ordnung treulich führen, gesagt werden, als was der Apostel in diesen Worten von ihnen bezeugt?

Anderer Theil.

Lasset uns aber auch 2. die mit der hohen Würde verknüpfte schwere Bürde des Predigtamtes mit wenigem beherzigen. Denn die hohe Würde, welche dem Predigtamt zugeschrieben wird, ist nicht weltlich oder irdisch; sie ist nicht offenbar vor Menschen, sondern vor Gott. Dessen erinnert uns unser Heiland Marc. 10, 42. 43. 44, da er spricht: **Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Mächtigen unter ihnen haben Gewalt,** (man ehret sie in der Welt weltlicherweise mit irdischem Gepränge, sie üben leibliche und äußerliche Gewalt unter den Menschen) **aber also soll es unter euch nicht sein, sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener sein.** Daraus ist ja offenbar genug, daß die Würde des Lehramtes nicht darin bestehe, daß man in der Welt vor andern einen weltlichen und äußerlichen Vorzug habe, obenan sitze, vornan gehe und allenthalben oben schwebe, wie von fleischlich gesinnten Lehrern es dahin wohl pflegt verstanden und gedeutet zu werden, sondern daß sie gar verborgen sei vor den Augen der Welt, und Fleisch und Blut sich derselben gar nicht anzumaßen habe. Sollte die Würde des Lehramts Jemandem einen äußerlichen Vorzug nach dem Fleisch zuwege bringen können, so müßten die 12 Apostel

die aller geehrtesten und angesehensten Leute in der Welt gewesen sein. Was bekennt aber Paulus von sich und den andern allen, 1. Kor. 4, 9. 10. 11. 12. 13: **Ich halte aber, spricht er: Gott habe uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als dem Tode übergeben, denn wir sind ein Schauspiel geworden der Welt, und den Engeln, und den Menschen. Wir sind Narren um Christi willen, ihr aber seid klug in Christo, wir schwach, ihr aber stark, ihr herrlich, wir aber verachtet. Bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst, und sind nackend, und werden geschlagen, und haben keine gewisse Stätte, und arbeiten und wirken mit unsern eigenen Händen. Man schilt uns, so segnen wir, man verfolgt uns, so dulden wir es, man lästert uns, so flehen wir, wir sind stets als ein Fluch der Welt, und ein Fegopfer aller Leute.** Man erwäge auch was eben dieser Apostel im folgenden 6. und 11. auch 12. Kapitel seines anderen Briefes an die Korinther schreibt, so wird man finden, wie nach dem Aeußerlichen keine geringere Leute als eben die Apostel des Herrn gewesen sind. Und was ist es Wunder? da der Herr der Herrlichkeit selbst der Allerverachtetste und Unwertheste, da er auf Erden sein Amt führte, geworden ist. Wie er denn Joh. 15, 20 selber sagt: **Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten.** Das lehret denn nun auch die Erfahrung selbst. Denn wenn Lehrer und Prediger ihr Amt rechtschaffen führen, da sind sie der Welt gar nicht anständig, da machen sie bald dies, bald das nicht recht. Man treibt seinen Spott mit ihnen und weiß bald diese, bald jene Lästerung von ihnen auf die Bahn zu bringen. Da geht es noch immer wie Christus sagt Matth. 11, 18. 19: **Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie, er hat den Teufel. Des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und der Sünder Geselle?** Darum soll man die Würde des Lehramtes nicht zum Deckmantel seines Stolzes und Ehrgeizes machen, sondern vielmehr glauben, daß die Schmach Christi einen Knecht Gottes viel besser, als alle zeitliche Ehre schmücke und ziere. Daher man auch gar nicht nach zeitlicher Ehre streben, sondern vielmehr vor derselben fliehen soll, wie Christus unser Heiland that, da sie kamen und ihn haschen wollten, daß sie ihn zum Könige machten und wie die Apostel in solchem niedrigen Sinne ihm, wo ihnen zeitliche Ehre angetragen wurde, nachgefolgt sind, als wir Apostelgesch. 14, 11 ff. davon ein sonderbares Exempel lesen. Denn da der Apostel Paulus und Barnabas mit einander nach Lystra kamen, und jener einen lahmen Menschen wunderthätigerweise gesund machte, **da hob das Volk ihre Stimme auf, und sprachen auf Lycaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden, und zu uns hernieder gekommen. Und nannten Barnabam Jupiter, und Paulum Mercurius, dieweil er das Wort führte. Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt war, brachte Ochsen und Kränze vor das Thor, und wollte opfern sammt dem Volk.** Was thaten aber Paulus und Barnabas, da sie das Volk zu Göttern machen wollte? **Da zerrissen sie ihre Kleider, und sprangen unter das Volk, schrieen und sprachen: Ihr Männer, was macht ihr da? wir sind auch sterbliche Menschen, wie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott, und stillten also kaum das Volk, daß es ihnen nicht opferte.** Aus welchem allen also erhellt, wie die Würde treuer Lehrer und Prediger nicht in äußerlicher Ehre zu suchen sei, sondern daß sie die Schmach des Herrn Jesu tragen, und sich derselben nicht schämen müssen, so sie anders Christi Knechte sein und heißen wollen. Die falschen Propheten, die dem Volk nach dem Maul geredet haben, sind von Anfang her bei der Welt im großen Ansehen gewesen, aber diejenigen, welche dem Volk die Wahrheit gesagt, die es zu Gott gewiesen, die sind vor derselben die allerverachtetsten gewesen und haben erfahren, daß mit der hohen Würde, die das Lehramt vor Gott hat, eine schwere Bürde verknüpft und verbunden sei. Und so gehts noch immer. So lange man die Leute ohne Unterschied als liebe Mitchristen und Kinder Gottes behandelt, so lange man alles gut sein läßt, wie sie es treiben, das Christenthum ihnen eben nicht zu schwer macht, mit dem äußerlichen Werk zufrieden ist und ihre sogenannten Mitteldinge ihnen nicht zur Sünde macht, so ist schon Auskommens mit ihnen, da ist und heißt man ein lieber Mann; bezeugt man ihnen aber, daß ihre Werke böse sind und dringt auf ein rechtschaffenes Wesen in Jesu, siehe, da findet es sich bald, daß sich das Blatt wendet und alles auf einmal verderbt ist. Sollte denn das keine Bürde sein, wenn Lehrer und Prediger mit aller ihrer Treue nichts als Ungunst und üble Nachreden, ja Schmach und Verfolgung, wo nicht den Tod selbst, bei den meisten Menschen und größten Haufen verdienen?

Es ist dann dieselbe auch ferner zu erkennen aus der von ihnen erforderten großen Verleugnung. Es heißt in unserm Text: Bald verließen sie ihre Netze, und folgten ihm nach. Und von den andern zween Brüdern Jacobo und Johanne heißt es abermal: Bald

verließen sie das Schiff und ihren Vater, und folgten ihm nach. Was wird uns damit anders angedeutet, als dieses, daß im Lehr- und Predigtamt man alles aus den Augen setzen müsse, und daß zur rechten Führung desselben Niemand tüchtig und geschickt sei, als der allen Dingen abgesagt, oder von allen Dingen gleichsam Abschied genommen habe; die Nothwendigkeit solcher Verleugnung ist uns an den Leviten im Alten Testament vorgebildet, als denen Gott der Herr **kein Erbtheil gab unter den Kindern Israel, weil er selbst ihr Erbtheil sein wollte,** 4. Mos. 18, 20. 5. Mos. 10, 9. Wenn also einer ein Lehrer und Prediger sein will, der darf nicht denken, daß er in der Welt Geld und Gut sammeln, reich werden, oder andere zeitliche Vortheile für sich und die Seinigen machen wolle, sondern das alles muß er verleugnen und aus den Augen setzen. Sehet, das bedeutet es, wenn es heißt: Da verließen sie ihre Netze, das Schiff und ihren Vater und folgten ihm nach. Es fordert unser Heiland Luc. 14, 33 von allen seinen Jüngern und Nachfolgern insgemein eine solche Verleugnung, da er spricht: **Ein Jeglicher unter euch, der nicht absagt allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein,** und abermal V. 26. 27: **So Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein, und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.** So nun dieselbe ein jeglicher Christ zu beweisen schuldig ist, wie vielmehr ein Lehrer und Prediger, der der ganzen Herde ein Vorbild sein soll, der auch ohne solchen Grund der Verleugnung sein Amt unmöglich treu und ohne Menschenfurcht ausrichten, oder also führen kann, daß der Zweck desselben in der Wahrheit erhalten werde. Gleichwie nun treue Knechte Gottes die größte Verleugnung vonnöthen haben, so folgt daraus, daß sie dem Tode unsers Heilandes am allerähnlichsten zu werden sich nicht weigern müssen, wie Paulus um deswillen sagt: **Wir tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leibe offenbar werde. Denn wir, die wir leben, werden immerdar in den Tod gegeben um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserm sterblichen Fleische. Darum so ist nun der Tod mächtig in uns, aber das Leben in euch,** 2. Kor. 4, 10. 11. 12. Das zeigte sich an den Aposteln des Herrn, als welche nach so mannigfaltiger Mühsamkeit und Elend endlich den Herrn Jesum gar mit ihrem Tod gepriesen haben. Indessen wird es doch noch an einem jeden treuen Knechte Gottes in seinem Maße wahr gemacht. In unserm Text hat es um deswillen geheißen: Ich will euch zu Menschen-Fischern machen, als welche Worte auf das Geheimniß des Kreuzes deuten, denn er wollte damit zu verstehen geben, daß, wie sie manchem Ungemach und vieler Gefahr bei ihrer äußerlichen Hantierung unterworfen gewesen wären, so würde es ihnen auch daran nicht fehlen, wenn sie auf dem großen Meere dieser Welt das Netz des Evangeliums auswerfen würden, um die im Koth und Morast der Sünden liegenden Menschen damit herauszuziehen; welches unser Heiland unter einem andern Gleichniß ihnen bezeugt, Matth. 10, 16, da er spricht: **Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.** Wer erkennt aus dem allen nicht, was es für eine mühsame, beschwerliche und gefährliche Sache um das Predigtamt sei, wenn es nicht nach allgemeinem Brauch, sondern mit allem guten Gewissen und als vor Gott geführt werden soll?

Dazu kommt nun noch, daß Lehrer und Prediger die allergrößte Verantwortung auf dem Halse haben, sintemal ihnen das allerwichtigste und größte Geschäft anvertraut und befohlen ist, nämlich daß sie über die **Seelen der Menschen wachen sollen,** Ebr. 13, 17. So nun solches versäumt wird, so die Seelen aus Schuld des Predigers verwahrloset werden, so bleibt es nicht dabei, daß er diesfalls keinen Lohn von Gott empfängt, sondern es heißt auch: **Sein Blut will ich von deiner Hand fordern,** wie Gott der Herr zum Hesekiel sagt Kap. 3, 18. O! das ist ein Großes, daß Gott von eines jeglichen Lehrers Händen seine Zuhörer einmal fordern und fragen will, ob und wie er denselben vorgestanden und ob er auch die von einem Haushalter erforderte Treue in allen Stücken erwiesen habe, daß man sich billig verwundern muß, (so man solches recht erwäget) wie es möglich ist, daß manche, ja die meisten, ich will nicht sagen, solche Bürde sich gerne auflegen lassen, sondern wohl mit beiden Händen nach derselben greifen und sich wohl Zeit und Weile, ehe sie darunter kommen, lang werden lassen; von welchen aber zu fürchten ist, daß sie in ihrer Rechnung einmal gar schlecht bestehen möchten vor dem, der bereit ist zu geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Von welchem allen noch viel mehr zu reden wäre, wenn es die Zeit leiden wollte.

Lasset uns, Geliebte in dem Herrn, nur kürzlich noch sehen, wie wir dieses Wenige, was von der hohen Würde und schweren Bürde des Predigtamtes jetzt geredet worden ist zu unserm Nutz anzuwenden haben. Billig habe ich denn hierbei auf mich selbst zu sehen, der ich unter euch dieses Amt bis daher

geführt und durch die Gnade Gottes noch führe. Es gereicht mir bei dieser Bürde zu keiner geringen Erquickung, daß ich weiß und versichert bin in dem Herrn, daß ich, da ich zu euch gekommen, dem Erzhirten Christo nicht vorgelaufen bin, sondern mich von ihm hierher zu euch habe senden lassen, und daß mir mein Gewissen Zeugniß giebt in dem Heiligen Geist, daß ich unter euch bis diese Stunde nicht das Meine gesucht habe, sondern das, was Jesu Christi ist, das ist eure Seelen, als welche er durch sein Blut zu seinem Eigenthum erkauft hat. So gereicht mir auch dieses zu einem großen Trost, daß Gott meine Arbeit und meinen Dienst am Evangelium unter euch nicht gar ungesegnet gelassen hat, sondern daß ich solche unter euch kenne, die sich durch das Netz des Evangeliums aus dem wilden Weltmeer haben erretten lassen, und daß solche einmal meine Freude und Krone sein werden vor Jesu Christo, der da **zukünftig ist mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich,** 2. Tim. 4, 1. So lasse ich mir denn billig eben dieses auch zu einer Erweckung dienen, an euch, die ihr mir auf meine Seele gebunden seid, noch ferner mit aller Treue zu arbeiten, um eure Seelen aus dem Verderben zu erretten und euch sammt mir selig zu machen. Ja ich lasse mir dieses ferner auch zur Aufmunterung dienen über meine eigene Seele zu wachen, daß ich mich reinigen möge von allem, was an meiner Seite die Frucht des Wortes hindern möchte; demüthige mich auch billig vor meinem Gott und gebe mich schuldig vor ihm vieler Fehler und Gebrechen, die er mir aus Gnaden verzeihen, und zu Führung des Amtes des Geistes durch seinen Geist mich immer tüchtiger machen wolle.

Was aber denn nun euch anbetrifft, Geliebte in dem Herrn, so habt ihr Ursache zuvörderst demjenigen, was von der hohen Würde des Lehr- und Predigtamtes gesagt worden ist, in der Furcht Gottes weiter nachzudenken. Lassets euch denn zu einer Warnung dienen, daß ihr das Amt, so unter euch geführt wird, durch Verlästerung, Verachtung und Verspottung derer, die euch vorstehen in dem Herrn und durch Verwerfung ihres Zeugnisses nicht gering schätzet. Denn wir mögen auch in unserm Theil sagen: **Wer da verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott, der seinen Heiligen Geist in uns gegeben hat,** 1. Thess. 4, 8, er verachtet Christum, durch dessen Gnade wir eure Seelen zu gewinnen suchen. Lasset es euch hingegen zu einer kräftigen Erweckung dienen, daß ihr das Wort, so ihr von uns höret, als ein Wort des Herrn annehmet und solches zu vieler Frucht in euch kräftig werden lasset. Sehet, Gott predigt nicht unmittelbar unter den Menschen, sondern es heißt: **Gott vermahnet durch uns,** 2. Kor. 5, 20. So müßt ihr denn auch euren Lehrern, die euch das Wort Gottes sagen, folgen und nicht meinen, daß es in eurem Belieben stehe, ob ihr danach thun wollt oder nicht. Denn so ihr dem, was euch im Namen des Herrn gesagt wird, nicht folget, noch es annehmet, so wird es am jüngsten Tage von euch gefordert werden, nicht anders, als wenn er selbst, Jesus Christus, der da ist der Richter der Lebendigen und der Todten, euch in eigener Person gepredigt hätte. Ihr habt denn auch wohl zu bedenken, was euch von der schweren Bürde des Predigtamtes gesagt worden ist. Lasset euch solches abermals zu einer Warnung gesagt sein, daß ihr in Erwägung derselben, und das ohne dem schwere und mühsame Amt nicht noch schwerer macht. Das geschieht aber, wenn ihr über diejenigen, die es treulich mit euren Seelen meinen, immer was zu klagen habt und sie in keinem Stücke es euch recht machen können, wenn ihr euch den guten Ermahnungen widersetzet, gegen wohlgemeinte und nöthige Bestrafungen und Erinnerungen euch erbittert, euch selbst immer rechtfertigt und das Wort der Buße solchergestalt immer von euch wegschiebet und eure Lehrer in bösen Argwohn habt, als ob sie euch verachteten, euch nicht gut wären, und was dergleichen mehr ist. Ach sehet, durch alle dergleichen Bezeugungen wird uns unser Amt sehr schwer gemacht. Fahret nicht also fort, sondern sehet vielmehr dahin, daß ihr dasselbe durch willige Folge, durch ein gutes Vertrauen, durch heilige Fürbitte und was sonst Christlicher Zuhörer Pflicht und Schuldigkeit vor Gott ist, uns erleichtern und erträglicher machen möget. Sehet, davon werdet ihr denn selbst den größten und besten Nutzen und Segen haben. Das wird der Weg sein, worauf eure Seelen errettet und zur Gemeinschaft Gottes und aller seiner Kinder gebracht werden mögen. Ja so werdet ihr auch einmal unsere Freude und unsere Wonne werden und mit uns das Halleluja und Hosianna vor dem Angesichte des großen Hirten der Schafe aus einer Ewigkeit in die andere ohne Aufhören singen.

Getreuer Heiland Jesu Christe, wir danken dir demüthig, daß du nicht allein selbst in eigener Person als der große Prophet und Lehrer von Gott gesandt in den Tagen deines Fleisches den Willen deines Vaters den Menschenkindern verkündigt hast, sondern daß du auch nach deiner Himmelfahrt das Amt aufgerichtet, welches die Versöhnung predigt. Ach Herr Jesu, wir bitten dich demüthig, du

wolleſt ſolches Amt in deiner Gemeinde bis ans Ende der Welt gnädig erhalten und durch deinen Geiſt bereiten, die da tüchtig ſind daſſelbe in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft zu führen und dadurch deinen Namen zu verherrlichen. Gieb aber auch denjenigen, an welchen gearbeitet wird, ein gehorſames Herz, deiner Wahrheit zu glauben und derſelben von ganzem Herzen zu gehorchen, auf daß alſo der Zweck des Amtes, nämlich der Seelen Seligkeit, noch an vielen, vielen erhalten werden möge. Das verleihe um der Liebe willen, damit du uns geliebt haſt, Amen! Amen!

Am Tage des heiligen Apoſtels Thomas.

Gehalten 1698.

Die Handleitung Chriſti zum Glauben.

Die Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und die Liebe Gottes, und die Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes ſei mit euch allen, Amen!

Wir, die wir ſtark ſind, ſollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an uns ſelber haben. Alſo, Geliebte in dem Herrn, leſen wir Röm. 15, 1. Wir erinnern uns aber dieſer Worte nicht unbillig bei unſerm heutigen Evangelium, darin uns Chriſtus ſelbſt zum Exempel dieſer Wahrheit vorgeſtellt wird. Er war ja wohl ſtark, ja der Allerſtärkſte, aus deſſen **Fülle alle Gnade um Gnade genommen haben.** Joh. 1, 16. Er aber hat mit ſeinem Exempel am allerkräftigſten gelehrt und erwieſen, wie man der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht Gefallen an ſich ſelber haben, ſondern vielmehr andern zur Beſſerung und zum Guten zu gefallen ſuchen ſolle. Denn da werden wir hören, wie er ſeiner Jünger einen, den Thomas in der Schwachheit ſeines Glaubens mit großer Liebe getragen, wie er mit ſo großer Geduld an ihm ſo lange gearbeitet, bis er endlich frei heraus bekannt und geſagt habe: Mein Herr und mein Gott! Röm. 11, 20 lehret Paulus, daß die, welche **im Glauben ſtehen** und alſo **ſtark ſind, nicht ſollen ſtolz ſein,** ſondern vielmehr **ſich fürchten,** ſintemal **wenn ſie nicht an der Güte bleiben, ſie gleicherweiſe wie die, welche gefallen, auch abgehauen werden können,** da hingegen es **dem Herrn ein Leichtes ſei, dieſen** wiederum **zum Glauben zu verhelfen.** Dieſes ſollen wir uns denn ja alle theils zu einer Warnung geſagt ſein laſſen, daß wir nicht ſtolz ſeien, ſo wir ſtark ſind im Glauben; theils zu einer Aufmunterung, daß wir nicht zweifeln, wir können aus dem Unglauben und der Schwachheit des Glaubens errettet und im **Glauben freudig, männlich und ſtark werden,** 1. Kor. 16, 13, und zwar durch die Gnade deß, der da iſt und heißt der **Anfänger und Vollender des Glaubens.** Ebr. 12, 2. Von dieſer Sache wird jetzt noch ferner zu handeln ſein. Laſſet uns um deswillen Gott um ſeines Heiligen Geiſtes Beiſtand und Kraft demüthig anrufen in einem andächtigen Vater Unſer ꝛc.

Evangelium: Joh. 20, 24—29.

Thomas aber der Zwölfe einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jeſus kam. Da ſagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn geſehen. Er aber ſprach zu ihnen: Es ſei denn, daß ich in ſeinen Händen ſehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in ſeine Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren abermal ſeine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jeſus, da die Thüren verſchloſſen waren, und tritt mitten ein, und ſpricht: Friede ſei mit euch. Danach ſpricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite, und ſei nicht ungläubig, ſondern gläubig. Thomas antwortete, und ſprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott. Spricht Jeſus zu ihm: Dieweil du mich geſehen haſt, Thoma, ſo glaubeſt du. Selig ſind, die nicht ſehen, und doch glauben.

Jetzt glaubet ihr. Siehe, es kommt die Stunde, und iſt ſchon gekommen, daß ihr zerſtreuet werdet, ein Jeglicher in das Seine, und mich alleine laſſet, ſpricht unſer Heiland Joh. 16, 31. 32, zu ſeinen Jüngern. Er hatte ihnen ſein heiliges Wort vorgehalten und

die Jünger hatten daraus erkannt, wie er auch dasjenige damit beantwortet hätte, was sie noch in ihrem Herzen, und darum sie noch nicht gefragt hatten. Daraus wurden sie nun von seiner Allwissenheit überzeugt und nicht wenig im Glauben gestärkt, daß sie auch ausbrachen und sagten: Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt und bedarfst nicht, das dich Jemand frage, darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. Darauf bezieht sich nun unser Heiland, wenn er sagt: Jetzt glaubet ihr. Siehe, es kommt die Stunde, und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein Jeglicher in das Seine, und mich allein lasset. Damit er ihnen denn hat vorher sagen wollen, wie sie in solcher Freudigkeit des Glaubens nicht immerdar bleiben, sondern zur Zeit seines bevorstehenden Leidens und Sterbens sich alle an ihm ärgern, und eine große Verdunkelung des Glaubens erleiden würden. So ist es denn nun auch an ihnen eingetroffen. In einer Nacht ärgerten sie sich alle an ihm und wurden zerstreut ein Jeglicher in das Seine. Ja da bereits unser Heiland von den Todten wieder auferstanden war, so waren sie doch als ein armes verschüchtertes Häuflein. Sie kamen zusammen, aber aus Furcht vor den Juden verschlossen sie die Thüren und dachten: nun würde es ihnen auch so gehen, als es ihrem Meister und Herrn ergangen wäre, und obwohl die Weiber der Ihrigen kamen und ihnen mit großem Frohlocken verkündigten, der Herr sei auferstanden, er lebe, sie hätten ihn gesehen, glaubten sie ihnen doch nicht, sondern gedachten vielmehr, daß es Märlein wären. Was that aber unser Heiland, da sie in solcher Zerstreuung waren, da sie in solcher Ohnmacht des Glaubens sich befanden? Er kam ihrer Schwachheit zu Hülfe, trat sobald am Abend des ersten Tages, da er von den Todten auferstanden war, unter sie und sprach: Friede sei mit euch! zeigt ihnen zugleich seine Hände und seine Seite, und da sie darauf froh wurden, daß sie den Herrn sahen, sprach er abermal zu ihnen: Friede sei mit euch, gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch; und da er das gesagt, blies er sie an, und sprach: Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Hierdurch wurden sie nun dermaßen gestärkt, daß sie in der Wahrheit glaubten, daß Jesus wahrhaftig von den Todten auferstanden wäre. Nun war bei solcher Versammlung, welcher der Herr damals erschienen, Thomas nicht mit zugegen gewesen und ob ihm gleich die andern Jünger es erzählten, wollte er doch solcher Erzählung nicht trauen und dachte viel anders in seinem Herzen. Was thut hierbei abermals der Herr Jesus? Nach seiner großen und inbrünstigen Liebe, damit er je und je die Seinigen geliebt hatte, kam er auch dem Thomas zu Hülfe und brachte ihn zum wahren und lebendigen Glauben. Unsere Textworte geben mit mehrerem davon Zeugniß, aus welchem wir um deswillen erwägen wollen:

Die Handleitung Christi zum Glauben.

Du treuer Heiland Jesu Christe, der du bist das A und das O, der Anfänger und Vollender des Glaubens, laß deine Handleitung auch unter uns dazu gesegnet sein, daß wir dadurch zum Glauben erweckt, in demselben je mehr und mehr befestigt, und durch denselben aus deiner Macht bewahrt werden zur Seligkeit, Amen! Amen!

Abhandlung.

Wenn wir nun, Geliebte, zu erwägen haben die Handleitung Christi zum Glauben, oder wie Thomas aus seinem Unglauben errettet oder zum Glauben gebracht worden ist, so werden wir anfänglich darauf gewiesen, wenn es heißt: Thomas aber, der Zwölfe einer, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Fragen wir also, was die Ursache gewesen, warum er nicht so wohl als die andern Jünger geglaubt habe? So ist die Antwort, weil er nicht bei ihnen gewesen, als Jesus nach seiner Auferstehung zu ihnen gekommen war. Hierher gehört die apostolische Warnung Ebr. 10, 25: **Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen.** Warum redet er so? Darum, weil er weiß, was für eine große Stärkung des Glaubens darinnen liegt, wenn Kinder Gottes zusammen kommen, sich untereinander in der Furcht des Herrn zu erbauen, wie denn unser Heiland selbst gesagt hat: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Diesen Segen hatten nun die übrigen Jünger, da sie versammelt gewesen, genossen, indem unser Heiland zu ihnen kam, mitten eintrat und sprach: Friede sei mit euch! Thomas aber, weil er nicht zugegen gewesen war, hatte sich damit einer großen Wohlthat selbst beraubt und litt daher nicht geringen Schaden am Glauben, der bei den andern Jüngern durch die Erscheinung Christi nicht wenig gestärkt worden war. Es soll uns dieses denn billig zu einer Warnung dienen, daß wir keine Gelegenheit, bei welcher das Wort Gottes getrieben wird und wo gläubige Kinder Gottes zu dem Ende versammelt sind, daß sie sich untereinander stärken und erbauen wollen, muthwillig versäumen, oder dieselbe sonst verachten und verwerfen. Es giebt ja heute zu

Tage deren nicht wenige, welche davon zu sagen pflegen: Das gehöre in die Kirche, und meinen also gar wohl entschuldigt zu sein, wenn sie gleich die Gelegenheit, aus dem Wort des Herrn auch besonders sich zu stärken, versäumen. Kommt es dazu, daß Prediger solche Versammlungen der Gläubigen für heimliche und verdächtige Konventikel und Zusammenkünfte ausschreien, meint man vollends daran nicht unrecht, sondern wohl gar Gott einen Dienst zu thun, wenn man nicht allein allen erbaulichen Umgang flieht, sondern denselben auch an andern verdächtig macht, verschmäht und verlästert; wovor aber ein Jeglicher hiermit treulich gewarnet wird. Es haben aber nicht allein die Kinder dieser Welt, sondern auch Kinder Gottes diese Warnung zu Herzen zu nehmen, weil es leicht geschehen kann, daß sie sich von Fleisch und Blut bereden lassen, man habe dergleichen Uebung nicht mehr vonnöthen, es gehörte dieselbe nur für die Anfänger; oder daß man doch denkt, man könne es allezeit wieder haben und sich daher leicht wodurch hindern läßt, daß man nicht zugegen ist, wo man etwas Gutes in seiner Seele aus der Handlung des göttlichen Worts fassen könnte. Und so pflegt es insonderheit denen zu gehen, welche das Wort Gottes überflüssig haben und gleichsam in voller Weide desselben gehen. O dieselben werden so bald satt und kriegen an dem Manna, welches sie täglich haben können, leicht einen Ekel, welches aber einen sehr großen Schaden mit sich bringet. Bedenket dieses, die ihr hier zugegen seid und lasset es euch insonderheit gesagt sein. Sehet, es ist an dem, daß ihr das Wort Gottes reichlich und überflüssig haben, und euch nicht nur öffentlich, sondern auch besonders an euren Seelen erbauen könnt, also daß ihr über keinen Mangel zu klagen habt. Es kann aber die Zeit leicht kommen, daß ihr die Brosamen von demjenigen, was ihr jetzt so überflüssig habt, aber viele so wenig achten, gerne auffammeln möchtet. Darum tretet nicht die Weide mit Füßen, sondern haltet dieselbe theuer und hoch und versäumet die Gelegenheit nicht, euch einen guten Schatz aufs Zukünftige zu sammeln, damit ihr in der theuren Zeit nicht dürft Hunger leiden, sondern es euch zu statten komme, wenn ihr was Gutes in euren Seelen gesammelt habt. Darum werdet doch nicht vor der Zeit reich und satt. Denn, weil manche so satt geworden sind und gemeint haben, sie stehen nun gar wohl, so sind sie wieder von allem Guten herab gekommen und ist mit ihnen **das Letztere ärger geworden als das Erste, also, daß ihnen besser wäre, daß sie die Wahrheit gar nicht erkannt hätten, als daß sie dieselbe erkennen, und sich abkehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben war,** 2. Pet. 2, 20. 21. — Worin bestand aber der Unglaube des Thomas? So heißt es: Da sprachen die andern Jünger, wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Sehet, diesen Worten der Jünger hätte Thomas glauben sollen, da sie ihm sagten: Wir haben den Herrn gesehen, aber er wollte seinen eigenen natürlichen Augen mehr trauen, als dem Wort, das sie ihm von der Auferstehung ihres Herrn und Meisters verkündigten, darum sagt er: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale u. s. w. So sehen wir nun, was es für ein greulich Ding um den Unglauben ist. Die Epistel an die Ebräer spricht 11, 1: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.** Sehet, eine solche Bewandtniß hat es mit dem Glauben. Der Unglaube aber will alles sehen und fühlen und weiter nicht glauben, als er etwas mit Augen sehen und mit Händen tasten kann. Und solcher Art sind gewiß viele Menschen, die es nicht gedenken. Denn wer beredet sich nicht heut zu Tage, daß er im Glauben und Vertrauen auf Gott stehe? Prüft man es aber, so wird man bald finden, daß ihr Glaube auf das Sichtbare und nicht auf das Unsichtbare sehe, daß sie weiter Gott dem Herrn nichts zutrauen, als was sie mit Händen greifen und tasten können. Kommt Kreuz und Leid, so setzen sie ihren Glauben auf Menschen, und das halten sie dann für den rechten Glauben und rühmen sich wohl, wie sie einen so starken Glauben, ein so gewisses und gutes Vertrauen zu Gott hätten, es werde so oder so ihnen gelingen, in der That selbst aber verläßt man sich nur auf die Menschen, die man durch solches Geschwätz und Vorgeben vom Glauben zu bewegen sucht, daß sie einem helfen sollen, aber auf Gott den Lebendigen, der da allein helfen kann und ohne dessen Hülfe kein Mensch zu helfen vermag, setzt man sein Vertrauen nicht. Und dieses ist die böse Unart derjenigen, die einen guten Schein annehmen um des Bauches willen; sie trösten sich mit dem Glauben und ihr Herz ist doch nicht rechtschaffen vor Gott. Ach! meine Lieben, es ist eine gar andere Sache mit dem Glauben, als die meisten Menschen meinen, die gewiß, wie gedacht, keinen andern Glauben haben als Thomas, da er sehen, fühlen und greifen wollte. Bedenkt es doch selbst, woher kommt doch die Sorge der Nahrung, welche die meisten unter euch beherrscht, als weil sie nur auf das Sicht-

bare sehen? Ist aber das nicht Unglaube? Denn der Glaube hat diese Eigenschaft, **daß er nicht sieht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare**, 2. Kor. 4, 18. Ja mit dem Unglauben der meisten hat es eine ganz andere Bewandtniß, als es hatte mit dem Unglauben des Thomas. Denn von diesem mögen wir nicht so schlechthin sagen, daß er im Unglauben gestanden hat, wie die heilige Schrift sonst davon redet und demselben die Verdammniß zuerkennt. Thomas hatte geglaubt, daß Jesus der Christ wäre. Um deswillen war er ihm auch nachgefolgt und hatte eine große Liebe in seinem Herzen, weil er aber aus der Schrift noch nicht verstand, daß derselbe durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen sollte, so wurde er schwach im Glauben und konnte sich darein so bald nicht finden, daß der, welchen er vor wenig Tagen in solcher Schmach sterben gesehen hatte, so bald von den Todten wieder auferstanden sein sollte. Aber er schlug sich um deswillen doch nicht zu den Feinden Christi und ließ das gute Herz fahren, so er von Anfang zu seinem Heilande gefaßt hatte. Daher auch unser Heiland ihn nicht als seinen Feind behandelt hat, sondern ist vielmehr mit ihm als einem Schwachen umgegangen, den er mit sanftmüthigem Geiste zurecht geholfen hat. Diejenigen Menschen aber, so sich heutiges Tages des Glaubens rühmen, stehen bei weitem nicht in solchem Zustande, sintemal sie die Nachfolge unsers Herrn Jesu wohl niemals sich recht haben angelegen sein lassen, noch denselben aufrichtig lieb gewonnen, welches sich äußern würde, so es mit ihnen dahin käme, wohin es mit dem Thomas gekommen war. Nämlich, so eine solche finstere Nacht des Leidens und der Trübsal über diejenigen, welche sich heut zu Tage insgemein des Glaubens rühmen, verhängt würde, sie würden gewiß dem Herrn Jesu so getreu nicht bleiben, als wir gleichwohl von Thomas versichert sein können; man würde wohl nichts als lauter Verachtung und Verspottung der Knechte Gottes, die ihnen das Wort verkündigt, aus ihrem Munde hören, man würde sehen, wie so gar ihr Glaube keinen Grund gehabt, sondern wie sie um des Bauches willen nur geheuchelt hätten, darum sollen wir uns wohl prüfen und nicht stolz sein; wir sollen uns prüfen, ob dasjenige Fünklein des Glaubens in unserm Herzen sei, das damals bei dem Thomas noch war. Ist solches bei uns gewiß, so wird solches immer mehr zunehmen und wird Gott selbst die Hand uns bieten, daß wir mehr und mehr im Glauben wachsen und zunehmen können; ist aber solches nicht bei uns, so haben wir hohe Ursach in uns zu gehen, unsern Unglauben gründlich zu erkennen und die falsche Einbildung hinweg zu legen, da man meint, man stehe im Glauben, da man doch niemals die Kraft des wahren Glaubens in seiner Seele geschmeckt und empfunden hat.

Lasset uns denn aber sehen, wie unser Heiland den Thomas gleichsam mit der Hand zu dem Glauben geführt und geleitet habe. Und über acht Tage, heißt es, waren abermal seine Jünger darinnen, und Thomas mit ihnen, kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht ꝛc. Indem gesagt wird: Und Thomas mit ihnen, so wird damit angezeigt, wie die Ursache des Unglaubens hinweg gefallen sei, welche, wie oben schon angeführt ist, darin bestanden, daß Thomas die Versammlung der Jünger verlassen hatte. Da er sich nun hingegen wiederum zu derselben hielt, siehe, so kam Jesus, da die Thüren verschlossen waren, tritt mitten ein, und spricht: Friede sei mit euch. Ohne allen Zweifel ist Thomas damals wegen seines Unglaubens sehr beschämt worden, als er gesehen hat, wie Christus durch die verschlossene Thür gekommen ist und sich mitten unter sie gestellt hat. Es wird ihm sehr zu Herzen gegangen sein, daß er solche Reden ausgestoßen hatte, die unser Heiland mit seiner bloßen Darstellung, auch ehe er ein Wort noch redete, schon widerlegt hatte.

So macht es nun der treue Heiland noch allezeit, daß er den Menschen, den er zum Glauben bringen, oder welchem er den Glauben stärken will, in seinem Unglauben zuvörderst beschämt. Er verstößt ihn nicht, aber den vorigen Unglauben stellt er ihm dergestalt vor Augen, daß der Mensch sich selber anspeien möchte. Wo nun solche Beschämung vorgeht, da ist denn schon ein Verlangen bei dem Menschen, daß er von solchem Unglauben möchte errettet werden und ist also schon die Begierde zu glauben gewirkt und die Gründung desselben geschehen. Da heißt es denn auch: Friede sei mit dir. Von welchem Frieden man im Stande des Unglaubens nichts wußte und erfuhr. Denn wie kann ein Mensch, der im Unglauben steht, Frieden und Ruhe in seiner Seele haben, sintemal er sich an nichts halten kann. Gesetzt, daß ein ungläubiger Mensch gleich viel Geld und Gut hätte; gesetzt, daß er gleich in großer Ehre schwebte oder aller Menschen Gunst und Freundschaft hätte, so kann doch dabei das Herz nicht ruhig sein, sondern wenn er nur gedenkt, wie seine Seele mit Gott, und wie es um die Hoffnung des ewigen Lebens stehe, siehe, so wird da nichts anderes als Furcht, Angst, Pein und Schrecken im innersten Grunde des Herzens sich finden, obgleich es sich der Mensch nicht

von außen merken läßt oder ob man es ihm gleich nicht ansieht, und was hilft ihm dann die Ehre oder der Reichthum? Was hilft ihm die Gunst der Menschen? Er muß im Tode alles fahren lassen, und kann in seinem Sterben nichts mitnehmen. Wenn aber der Glaube ins Herz kommt, wo derselbe recht in einer Seele gegründet wird, siehe, da wird auch Ruhe gefunden und der göttliche Frieden angerichtet. Denn da fußet der Mensch auf einem gewissen Grunde, da kriegt er eine gewisse Stütze, darauf er sich in alle Ewigkeit lehnen kann. In einem Gleichniß die Sache deutlicher zu machen, so verhält es sich also, wenn einer Schiffbruch erlitten hat und noch im bloßen Wasser schwimmt, so fürchtet er sich ohne Unterlaß, daß er untergehen und ersaufen möchte; wenn er aber in einen Kahn oder in ein Schiff aufgenommen wird, alsdann dünkt er sich außer Gefahr zu sein und sucht nur, wie er an das Land kommen möge. So ist nun auch zu Muthe einer Seele, die vom Unglauben zum Glauben gebracht wird. Vorher schwamm sie gleichsam im Wasser, hatte nichts, darauf sie sich sicher gründen oder verlassen konnte. Nun aber hat sie Gott, Christum und in ihm alle Seligkeit und genießt in ihm Frieden und Freude im Heiligen Geist.

Wir sehen aber ferner, wie unser Heiland der Schwachheit des Thomas zu Hülfe gekommen sei. Er machte es mit ihm als einer, der einen Strohhalm von der Erde aufnehmen will. Ein solcher bückt sich so tief, als der Strohhalm liegt; oder wie ein Baum, der seine Aeste so tief herunterhängen läßt, daß auch die kleinsten Kinder, die darunter stehen, die Aepfel oder Birnen davon abbrechen können. Auf gleiche Weise erniedrigte sich auch unser Heiland und bequemete sich nach der Schwachheit des Thomas; er ließ sich dergestalt herab, daß Thomas in seiner Schwachheit ihn ergreifen konnte. Thomas hatte gesagt: Es sei denn, daß ich sehe, es sei denn, daß ich fühle, es sei denn, daß ich meine Hand in seine Seite lege, will ich es nicht glauben, und siehe, der liebreiche und holdselige Heiland that ihm diese Gnade, daß er zu ihm sagte: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Damit er so viel sagen wollte: Du hast ja dieses Zeichen meiner Auferstehung begehrt, so du deine Finger in meine Nägelmale und deine Hand in meine Seite legen würdest, nun siehe, dies Zeichen wird dir hiermit gegeben. So erkenne denn nun und glaube, daß ich von den Todten wahrhaftig wieder auferstanden bin; sei nicht ferner ungläubig, sondern gläubig. Sehet, so richtet sich der treue Heiland noch allezeit nach unserer Schwachheit, wenn es schwer wird uns nach ihm zu richten, oder wir uns in seine Wege nicht finden können. An jenem Tage werden wir es ihm zum Preise bekennen müssen, daß er uns auch nachgegangen, ja so lange nachgelaufen sei, bis er uns gefunden und zum Glauben gebracht hat.

Was that aber Thomas, als er dieses von Christo hörte? es heißt: Thomas antwortete, und sprach: Mein Herr und mein Gott. Es ist dieses nicht etwa ein bloßer Ausruf, wie einige, die die Schrift nach ihrem Sinne und unerleuchteten Vernunft zu drehen und zu verkehren pflegen, diese Worte also deuten, als ob Thomas, da er den Herrn gesehen hat, dermaßen erschrocken wäre, daß er darüber in die Worte: Mein Herr und mein Gott! ausgebrochen wäre, wie die Menschen, wenn ihnen etwas Sonderbares begegnet, noch jetzt wohl zu sagen pflegen, ei mein Gott! Hilf ewiger Gott! u. s. f. Nicht also; denn woher will man beweisen, daß die Menschen damals ein solches Sprichwort gehabt haben? Oder, wie kann man glauben, daß diejenigen, so bei Christo so lange in die Schule gegangen sind, noch solchergestalt den Namen Gottes sollten gemißbraucht haben? So nahm es auch unser Heiland nicht für einen bloßen Ausruf, der nur im Schrecken geschehen, auf, sondern es hieß: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du; daher haben wir denn diese Worte auch nicht anders als ein Bekenntniß von Jesu Christo, von seiner Person und von seinem Amte anzusehen. Und also ist hieraus klar, wie Thomas von dieser Art des Unglaubens, darin er gestanden, durch die treue und weise Handleitung des liebreichen Heilandes sei errettet und zum Glauben gebracht worden.

Ein gar merkwürdiges Stück aber ist in dieser Handleitung zum Glauben noch übrig, welches daraus zu nehmen ist, daß unser Heiland sagte: Dieweil du mich gesehen hast, Thoma, so glaubest du, selig sind die nicht sehen, und doch glauben. Er spricht nicht: selig bist du darum, daß du in meinen Händen die Nägelmale gesehen, deine Finger hineingelegt und deine Hand in meine Seite gelegt hast; sondern er preist selig die, so nicht sehen, und doch glauben. Und giebt also nicht undeutlich zu verstehen, Thomas würde viel besser gethan haben, wenn er seinen Glauben nicht bis dahin gespart, oder denselben auf Sehen, Fühlen und Greifen gegründet, sondern dem Worte und Zeugniß von seiner Auferstehung getraut, das ist, nicht gesehen, sondern gehört und doch geglaubt hätte, wie Petrus 1. Epist. 1, 8 von den Gläubigen sagt: **Welchen ihr nicht gesehen, und**

doch lieb habt, und nun an ihn glaubet, wiewohl ihr ihn nicht sehet; und wie es auch Ebr. 11, 1 lautet: **Der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.**

Billig lassen wir uns denn dieses zu einer Erweckung dienen, daß wir einfältig dem Worte Gottes glauben, was uns das sagt, wenn wir auch gleich nicht sehen noch fühlen. Sein Wort laß dir gewisser sein, und ob dein Herz spricht lauter nein, so laß dir doch nicht grauen. Wo wir also in der dunkeln Nacht des Glaubens beharren, da wir nicht sehen und dennoch glauben, siehe, da wird gewiß ein helles Licht, ein heller Morgenstern aufgehen in solcher Finsterniß, daß wir in der That erfahren werden, wie selig diejenigen sind, die da nicht sehen, und doch glauben. Woher kommt es doch, daß auch bei denen, die sich dünken lassen, daß sie nunmehr zum Glauben gekommen sind, ein so geringes und schlechtes Wachsthum im Glauben sich findet? Daher kommt es, weil man sich in die Wege des Glaubens nicht hineinbegeben, und Gott nicht weiter trauen will, als es die Vernunft abmessen, das Auge sehen und die Hand greifen und fühlen kann, auf welche Weise man gewiß die Kraft des Glaubens niemals recht schmekken, oder darin zu einigem Wachsthum gedeihen kann. Darum soll man gedenken an das Wort Christi: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben.

Sehet, wir haben vor uns das heilige Weihnachtsfest, da ist zwar den Hirten das liebliche Gesicht widerfahren, daß der Engel des Herrn zu ihnen kam, und ihnen große Freude verkündigte, weil ihnen der Heiland, Christus der Herr, in der Stadt Davids, geboren war. Der Engel wies sie auch gen Bethlehem in den Stall zu der Krippe, da sie das Kindlein, Jesum selbst, in Windeln gewickelt, finden sollten, welches auch geschehen ist, indem sie es also fanden, wie der Engel gesagt hatte und sich sehr darüber freuten. Und zwar widerfährt solch äußerlich Zeichen nicht mehr, als wie es den Hirten geschenen ist, jedoch sollen wir deswegen nicht schwächer sein im Glauben noch gedenken, als wenn die Hirten darinnen vor andern wären selig gewesen, sondern wir sollen wissen, daß diejenigen viel seliger sind, die nicht sehen, und doch glauben. Denn so ihr Glaube rechtschaffen ist, so werden sie alsdann überschwängliche Freude haben, wenn nun das Ende des Glaubens kommen wird, da sie denjenigen von Angesicht zu Angesicht sehen, an den sie hier geglaubt haben nach 1. Petr. 1, 8. 9.

Da ich dessen gedenke, so ermahne ich euch, euer selbst recht wahrzunehmen, daß ihr die bevorstehende heilige Zeit wohl in acht nehmet und euch dazu recht anschicket und bereitet. Billig sollen wir an diesem Tage unser Herz dahin wenden, daß wir die große Gnade der Menschwerdung Jesu Christi dergestalt zu Herzen nehmen, damit wir das heilige Fest recht, wie es sich ziemet und gebührt, begehen. Wohlan, so lasset eure Herzen darauf gerichtet sein mit herzlichem Gebet, daß ihr darinnen anhaltet und Gott den Herrn unabläßig um den wahren Glauben anrufet, daß er denselben in euch erwecken und stärken wolle, auf daß ihr auf das heilige Fest recht bereit sein möget und das Wort, das euch an demselben, mit Verleihung göttlicher Hülfe, wird vorgetragen werden, wohl zu Herzen fasset. Bereitet euch dazu mit herzlicher und kindlicher Begierde und lasset ohne Unterlaß euer Verlangen zu Gott dem Herrn aufsteigen, damit ihr seiner Gnade im Glauben je mehr und mehr theilhaftig werden möget. Bereitet euch mit herzlicher Betrachtung der Wohlthaten Jesu Christi, die er euch durch seine Menschwerdung erwiesen hat, auf daß also euer Herz dadurch ermuntert und im Glauben gestärkt werde, und ihr auch desto reicher und überschwänglicher Frucht tragen möget. Damit nun dieses alles erhalten werden möge, so wollen wir uns zum Beschluß zu unserm Heiland Christo Jesu wenden und mit aller Demuth ihn also anrufen:

O du heiliger und gebenedeieter Heiland Jesu Christe! wir loben und preisen deinen heiligen Namen, daß du uns jetzt mit dem Exempel des Thomas gelehret hast, wie du so willig seiest, uns in unserm schwachen Glauben aufzuhelfen, und wie du uns wollest aus dem Unglauben zum wahren Glauben führen und mehr und mehr den Glauben in uns befestigen. Wir bitten dich demüthig, du wollest doch allen Unglauben aus unserm Herzen wegnehmen und unserer Schwachheit zu Hülfe kommen, damit wir nicht ungläubig, sondern gläubig sind; ja du wollest uns durch deine Gnade je mehr stärken, daß ob wir gleich nicht sehen, dennoch glauben, in solchem Glauben wachsen und in demselben bis an unser Ende verharren mögen. Gieb auch deine Gnade, o Jesu! zu dem bevorstehenden Weihnachtsfest, auf daß unser Herz nicht mit irdischen Gedanken möge verstrickt, sondern zu dir einzig und allein gerichtet sein. Gieb uns deinen Geist, solche hohe und theure Wohlthaten, die uns darinnen vorgehalten werden sollen, recht zu betrachten, damit wir in solchen Gedanken und Begierden uns

stets üben, dadurch göttlich und himmlisch gesinnt, und alle des Guten, so uns verkündigt wird, theilhaftig werden mögen. Das gieb aus Gnaden um deines heiligen Namens willen! Amen!

Am Tage Pauli Bekehrung.

Gehalten 1703.

Von der völligen Uebergabe des Herzens an den Herrn Jesum.

Du ewiger und lebendiger Gott, laß auch diese Stunde, da wir dein heiliges Wort betrachten wollen, deiner Ehre geheiligt sein, und verleihe nach deiner großen Barmherzigkeit, daß dasselbe Wort von uns allen recht erkannt, treulich zu Herzen gefaßt, und zur Ehre und zum Lobe deines heiligen Namens auch zur wahrhaftigen Erbauung unter uns angewendet werden möge. Ach Herr! der du schaueſt vom Himmel auf die Menschenkinder und sieheſt ob Jemand klug sei und nach dir frage, durchschaue auch jetzt unser aller Herzen, und wo du auch nur ein einiges finden solltest, (du wirst aber derselben gar viele finden!) das sich der Liebe der Welt noch ergeben, oder doch derselben noch nicht rechtschaffen und völlig abgesagt hat, ach! da wolleſt du den strafenden Geist kräftig durchdringen und die Verkündigung deiner Wahrheit zu einer gründlichen Ueberzeugung gereichen lassen; solche Ueberzeugung aber auch mit der Kraft deines Heiligen Geistes also begleiten, damit es von den Stricken dieser Welt möge befreit werden und sich an Jesum Christum, den Heiland der Welt, lauter ergeben, und durch dessen Kraft am Glauben, an der Liebe und an der Hoffnung des ewigen Lebens gesund werden möge. Ach Herr! du wolleſt dieses aus Gnaden erhören, um deines heiligen Namens willen! Amen! Amen!

Wer nun dieses mit mir von Herzen begehret, der rufe Gott ferner darum an im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 19, 27—30.

Petrus antwortete und sprach zu Jesu: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel. Und wer verläſſet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein.

Wir lesen Lucas 19, 41 Geliebte in dem Herrn, daß unser Heiland die Stadt Jerusalem, als er nahe zu derselbigen gekommen, angesehen und über sie geweint, zugleich auch diese Worte über sie gesprochen habe: **Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängstigen, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist.** Unser liebe Heiland hatte die Stadt Jerusalem bisher gleichsam mit lauter Liebe, Freundlichkeit und Barmherzigkeit belagert und umringt. Er hatte die Einwohner derselben auf allerhand Art und Weise gesucht, ob sie sich Ihm, als dem Könige und Heiland der Welt, übergeben und ihm gehorsam und unterthänig werden wollten, wie er denn Matth. 23, 37 davon gar nachdenklich also redet: **Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel? Aber ihr habt nicht gewollt.** Weil aber diese liebe und gnadenvolle Belagerung von der Stadt Jerusalem und ihren Einwohnern nicht erkannt wurde und sie nicht wollten, daß dieser Jesus über sie herrschen sollte, siehe, so sagte er ihnen von einer andern Belagerung, die im Zorn geschehen, oder aus gerechtem Gericht Gottes über diejenigen, die die Zeit der Gnadenheimsuchung nicht hatten erkennen wollen, verhängt werden würde; in welcher die Stadt ohne alle Barmherzigkeit geschleift, und

*

kein Stein auf dem andern gelassen werden sollte. So geht es, Geliebte im Herrn, noch immerdar mit einem Jeglichen insonderheit, unser Heiland belagert eines Jeglichen Menschen Herz, er belagert es gleichsam mit Liebe, mit Gnade und Barmherzigkeit, und das zu dem Ende, damit der Mensch sein Herz gewinnen lassen, und sich zu ihm bekehren möge. Wenn nun der Mensch diese große Liebe nicht erkennt und den Reichthum der Gnade verschmäht, siehe, so gelten die Thränen des Herrn Jesu, die er über Jerusalem vergossen hat, gleichfalls einem solchen; er muß auch verderben und umkommen, darum, daß er sein Herz zu einer Stadt Gottes, zu einer Wohnung und Tempel des Allerheiligsten nicht hat machen lassen wollen. Was ist es denn nun, daß Gott und unser Heiland an einem Jeglichen unter uns sucht? Antwort: Die völlige Uebergabe unseres Herzens an ihn, als der uns mit seinem Blute zu seinem Eigenthum erkauft hat. Das ist die Sache, die er von uns und einem Jeglichen insonderheit haben will; dahin ist alles gemeint, was uns in unserm ganzen Leben zu Lieb oder Leid zu begegnen scheint. Diejenigen nun, welche da finden, daß sie ihr Herz dem Herrn Jesu bisher nicht übergeben wollen, sich ihm versagt und sich gar gegen ihn empört, können auch, sofern sie in solcher Widerspenstigkeit bleiben, nichts anderes erwarten, als daß ihnen solches den Tod und gewissen Untergang bringen werde. Findet man auch, daß man sich zwar hat an Christum ergeben wollen, aber also, daß man doch auch etwas von dem Herzen für sich und sein fleischliches Leben hat behalten wollen, so wird es einem gleichfalls nicht gelingen. Denn Christus will das ganze Herz haben, wie er spricht: **Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen,** Spr. Sal. 23, 26. Der ist also allein selig, der ohne alle Ausnahme sich und all das Seinige an Christum übergiebt, widmet und verschreibt, und zwar nicht mit Worten und mit der Zunge allein, sondern in der That und in der Wahrheit. Und eben dieses ist die Sache, davon wir aus dem heutigen Evangelium in dieser Stunde mit mehrerem handeln wollen. Ein Jeglicher hat also wohl auf sich selbst acht zu geben und zu glauben, daß er von dem Worte, so er hören wird, am jüngsten Tag wird Rechenschaft geben müssen. Nimmt er es an, so ist der Nutzen sein; nimmt er es nicht an, so ist seine Verdammniß desto größer, darum, daß er es gehört, und doch nicht danach gethan hat. Darum sage ich mit unserm Heiland: **Sehet zu, wie ihr höret. Denn mit welchem Maße ihr messet,** im Hören und Annehmen dessen, was ihr hört, **mit dem Maße wird euch wieder gemessen werden,** was den Segen und die Frucht davon anbelangt. Marc. 4, 24.

So ist demnach unser diesmaliges Vorhaben, aus unserm Text zu handeln:

Von der völligen Uebergabe des Herzens an den Herrn Jesum.

Dabei wollen wir denn erwägen:

1. **Wie die Uebergabe des Herzens an den Herrn Jesum geschehe?**
2. **Was doch dieselbige gebe oder nütze?**
3. **Was bei derselbigen sonderlich in acht zu nehmen sei?**

Der getreue Heiland Jesus Christus wolle seinen Geist und Kraft zum Worte geben, Amen!

Erster Theil.

So fragt sich demnach, Geliebte im Herrn, erstlich, wie geschieht das, daß man sein Herz dem Herrn Jesu übergiebt? Dieses können wir lernen aus der Rede des Apostels Petrus, da er sagt: Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. Laut diesem Worte kommt die Uebergabe des Herzens hauptsächlich auf zwei Stücke an: Erstlich, daß man alles verlasse; und zum andern, daß man dem Herrn Jesu nachfolge. Nun aber möchte man fragen: Was heißt aber Alles? Siehe, sagt Petrus, wir haben Alles verlassen. Was heißt Alles? Im Nachfolgenden giebt es uns unser Heiland zu erkennen, da er V. 29 sagt: **Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.** Was also Petrus so insgemein ausgesprochen hatte: Wir haben alles verlassen, das dehnt unser liebe Heiland aus und sagt in den angeführten Worten deutlich, was durch das Alles verstanden werde; nicht, als ob nichts mehr unter dem Wort alles begriffen wäre, als was hier unser Heiland benennt, sondern weil diese Dinge fast die gewöhnlichsten sind, welche dem Menschen seltsam und schwer vorkommen, daß er sie verlassen soll, als in welche er sich durch seinen Weltsinn gleichsam als ein Eigenthumsherr so hinein gesetzt hat. Darum sage ich, kommt es dem Menschen schwer vor, wenn das Herz davon recht losgerissen werden soll, wenn es sich desselben Eigenthums, dessen es sich von Jugend auf im fleischlichen Sinn angemaßt hat, durch eine wahre Verleugnung entzeihen soll. Daß aber das Wort Alles mehr Dinge in sich faßt, als die hier benannt sind, ist auch daher offenbar, weil ja Petrus und die andern Apostel auch ihre Fischernetze, die

Werkzeuge ihrer Nahrung, damit sie ihr Stück Brod erwarben, verlassen hatten, welche doch hier nicht mit genannt sind. Demnach begreift dieses Alles zuvörderst das in sich, womit Jeglicher in seinem Stande und Beruf umgeht und worauf er, wie man insgemein, aber nicht zum Besten, zu reden pflegt, nächst Gott irgend sein Vertrauen, daß er sich davon nähren wolle, setzt. Denn da meinen wir, wenn wir nur sprechen: Nächst Gott, so sei es schon gut. Aber eben das, das so nächst Gott gesetzt wird, ist es, lieber Mensch, das verlassen werden muß. Denn **du sollst keine andere Götter haben neben mir,** spricht Gott der Herr, 2. Mos. 20, 3. Siehe, da ist das nächst Gott über einen Haufen geworfen. Wir sollen keinen Nächst Gott haben, sondern Gott soll es allein sein; also muß das Nächst Gott weg. Eltern setzen öfters ihr Vertrauen nächst Gott auf ihre Kinder. Nächst Gott habe ich, heißt es bei einigen, mein Vertrauen auf meinen Sohn gesetzt. Die Kinder setzen nächst Gott ein Vertrauen auf ihre Eltern. Nächst Gott, heißt es, habe ich mein Vertrauen auf meine Eltern, auf meinen Vater, auf meine Mutter gesetzt; das Weib meint wohl billig ihr Vertauen nächst Gott auf ihren Mann zu setzen; nächst Gott, spricht man, habe ich mein Vertrauen auf meinen Mann gesetzt. Das nächst Gott geht den Leuten sehr im Munde herum und muß manches mal über die Zunge springen; aber auch das hatte Petrus und die übrigen Apostel verlassen, worauf sie nach ihrer vorigen Weise nächst Gott ihr Vertrauen gesetzt hatten. Da sollen wir nun unser Herz prüfen, wie es mit uns in diesem Stück stehe? Thut es wehe, wenn man sich davon losreißen will, worauf man so nächst Gott sein Vertrauen bis daher gesetzt hat, so ist es um so viel nöthiger, daß man es verlasse. Denn es ist ein Kennzeichen, daß das Herz daran geklammert ist.

Merkt aber, daß es Petrus damit noch nicht getroffen hat, daß er sagt: Wir haben alles verlassen, so wir diese Worte nach seinem damaligen Begriff und Sinn ansehen. Denn Christus spricht: **Wer nicht hasset sein eigen Leben, der ist mein nicht werth,** Luc. 14, 26. Dies eigene Leben hatte Petrus noch nicht verlassen; er dachte es wohl nicht, als er diese Worte redete, daß er noch den Herrn Jesum dreimal verleugnen würde und daß auch die übrigen Jünger in einer Nacht sich alle an ihm ärgern würden. Also war bei ihnen noch nicht alles verlassen, ob sie gleich äußerlich ihre Fischernetze oder das, worauf sie so nächst Gott ihr Vetrauen gesetzt, verlassen hatten. Es war zwar von ihnen ein Großes und eben so hoch zu schätzen, als wenn ein andrer viele Schlösser und großen Reichthum, ja Königreiche um Christi willen verlassen hätte, sintemal es das war, was sie in dieser Welt menschlicherweise lieb hatten und damit sie ihr Brod verdienten; aber es war doch, wie gesagt, noch nicht alles. Das Eigenleben war noch nicht mit darinnen begriffen, sie dachten auch wohl nicht, daß sich das Alles so weit erstrecken müßte, weil Christus in ihren Herzen durch den Heiligen Geist noch nicht in solchem Maße verklärt war. So greift demnach dieses Alles gar weit um sich. Als die Kinder Israel aus Egypten geführt wurden, so wollte Pharao immer was zurück behalten, aber Moses sprach zu ihm: Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben. Das bringt nun die völlige Uebergabe an den Herrn Jesum auch mit sich, hier muß auch keine Klaue dahinten bleiben. Der Herr Jesus will das Herz ganz haben, es soll sich ihm völlig übergeben, es soll keine Ausnahme dabei gelten, daß ich sage, ich will dies, ich will das für mich behalten und ausnehmen, kurzum nicht! Er will das ganze Herz, das heißt alles.

Nun möchte man weiter fragen: Was heißt denn aber verlassen? Hierauf ist die Antwort, als Christus unser Heiland den Petrus und die andern Jünger berief, hatten sie ihr Fischernetz und die ganze Hantierung auch äußerlich verlassen, weil das der Wille unseres lieben Heilandes war, der sie zu Menschenfischern gebrauchen wollte. Dieses äußerliche Verlassen aber würde ihnen ohne das innerliche nichts geholfen oder genutzt haben, wenn Petrus mit seinem Herzen wäre am Fischernetz kleben geblieben und immer gedacht hätte: ei! damals hast du doch so von deinem Fischernetz dein Stück Brod gehabt, wer weiß, wie es dir nun gehen wird, du mußt es doch wieder zur Hand suchen, es nicht gar von der Seite kommen lassen u. s. w., du möchtest sonst dein Stück Brod nicht mehr in der Welt haben, u. s. w. Oder wenn der Matthäus hätte denken wollen: ei! ich hatte doch eine feine Einnahme, als ich noch bei der Zollbude saß, ich hätte mich doch nicht aus dem Beruf so heraus begeben sollen, ein solch gutes Aemtchen wirst du wohl nicht wieder kriegen, u. s. f. Siehe, so wäre es ganz kein Verlassen gewesen, denn mit dem äußerlichen Verlassen allein ist dem Herrn Jesu schlechterdings nicht gedient. Es sind wohl manche auch zu dieser Zeit, die wegen äußerlicher Verfolgung oder Krieg, Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Weib, Kinder, Aecker verlassen haben, wie sie ja wohl manchesmal davon zu sagen wissen, was sie für schöne Häuser gehabt, was sie für Aecker und für schöne Landgüter gehabt, was sie für eine vornehme Freundschaft gehabt, und wie sie das alles hätten verlassen,

und mit dem Rücken ansehen müssen; jawohl müssen. Aber das müssen verlassen, ist nicht das rechte, ob es gleich eine Handleitung zu dem wahrhaftigen innerlichen Verlassen sein kann. So lange es müssen heißt; wir haben es müssen verlassen; so ist es doch nicht das rechte Verlassen. Hier heißt es nicht: Wir haben alles verlassen müssen; sondern, wir haben alles verlassen, nämlich freiwillig und ohne Zwang. Siehe, lieber Mensch, so will unser Heiland einen freiwilligen Gottesdienst und willige Opfer haben, wie im 110. Psalm V. 3 stehet: **Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern.** Und darum muß es nicht nur bloß äußerlich verlassen sein, was du verlässest, sondern es muß verlassen sein von Herzensgrund, ja das äußerliche Verlassen ist nicht allezeit nöthig, nämlich wenn man dazu keinen besonderen Befehl Gottes hat; aber das innerliche Verlassen ist allezeit nöthig. Summa, das Aeußere ist vor Gott dem Herrn nichts, wenn das Innere nicht dabei ist. Das Innere aber ist etwas, wenn auch gleich das Aeußere in diesem Stück nicht dabei ist. Also sieht unser Heiland, wenn er das Verlassen aller Dinge fordert, auf die **gründliche Verleugnung**, wie es Luc. 14, 33 heißt: **Wer nicht allem absagt, was er hat, der kann nicht mein Jünger sein.** Da sagt er auch nicht vom äußerlichen, sondern vielmehr vom innerlichen Absagen, das mit dem Herzen und Willen geschehen muß. Also bedeutet das Verlassen so viel, daß unser Wille, unsere Begierde von den Kreaturen losgerissen und frei gemacht werden muß. Wo nun das Herz solchergestalt von der Begierde und Liebe zu Häusern, zu Brüdern, zu Schwestern, zu Vater, zu Mutter, zu Weib, zu Kindern, zu Aeckern frei gemacht wird, daselbst ist und findet sich das wahrhaftige Verlassen. Ei, möchte man sagen, soll ich denn meinen Vater und Mutter nicht lieben? soll ich denn meine Brüder und Schwestern nicht lieben? soll ich Weib und Kind nicht lieben? Unser Heiland spricht: **Wer sie nicht hasset, der kann nicht mein Jünger sein,** Luc. 14, 26. Ei, sprichst du, **das ist eine harte Lehre, wer kann die hören?** Joh. 6, 60. Das ist ja wider das vierte Gebot, nach demselben sollen wir ja Vater und Mutter lieben, es ist wider die ganze andere Tafel, nach welcher wir unsern Nächsten lieben sollen, als uns selbst. Aber nicht also, lieber Mensch, es streitet keineswegs mit einander. Man mag seinen Vater, seine Mutter, seine Schwestern und Brüder, Kind und Weib wohl lieben, wenn man nur sich nicht selbst darin sucht, wenn es nur keine eigennützige Liebe ist, sondern Vater, Mutter, Brüder und so weiter um ihres Besten willen liebt. Denn zu einer solchen Liebe werden wir in der andern Tafel des Gesetzes angewiesen. Also auch die Kreatur Gottes zu lieben ist an sich selbst nicht sündlich, aber eigennützige Liebe ist sündlich. Darum die Liebe, die der Weltmensch zu seinen Häusern, Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kindern hat, dieselbige ist allerdings sündlich und dieselbe muß weg, das ist, im Grunde verleugnet werden. Also wirft Christus mit seiner Lehre das Gesetz nicht um, sondern richtet es vielmehr auf. Er will nur aus unserm Herzen das böse Thier des Unglaubens, der eigenen Liebe und des eigennützigen Wesens, darinnen Gott verleugnet wird, heraustreiben und dasselbe getödtet wissen. Aber keineswegs will er die Liebe gegen den Nächsten aufheben, welches wohl zu merken ist. Und daß ich es noch einmal sage: Das Herz soll von allen Stricken, Fesseln und Banden, womit es durch Unglauben und Eigenliebe an die Kreaturen und sich selbst gebunden ist, losgerissen und frei gemacht werden, also daß es sich ungehindert, wie ein Vogel, der den Faden, womit er gebunden war, losgerissen, zu Gott seinem höchsten Gut aufschwingen und seinen Wandel im Himmel oder im himmlischen Wesen führen könne. Das ist es, was unser Heiland haben will.

Aus welchem Grunde aber soll denn das geschehen? Wir haben gehört, daß manche Menschen sagen, wir haben alles verlassen müssen und solches doch nicht das rechte Verlassen sei, welches eine so große Belohnung hat. Warum? Weil es nicht aus dem rechten Grunde gekommen ist. Unser Heiland sagt gar bedenklich in dem 29. V. **um meines Namens willen.** Also ist es nicht gleich viel, wie man alles verlasse, sondern es muß aus einer herzlichen, aufrichtigen und ungefärbten Liebe zu Christo herkommen, durch welche ich ihn, als mein höchstes Gut, über alles schätze und halte. Die Heiden haben vieles vom höchsten Gut gelehrt und geschrieben. Einer hat gesagt, Reichthum sei das höchste Gut, der andere, die Wollust sei es, der dritte, es wäre die Tugend, und haben also hierin gar nicht mit einander übereingestimmt. Aber die heilige Schrift lehrt uns, daß Christus Jesus, das höchste Gut sei. Wer nun dieses in der Wahrheit erkennt, der läßt alles andere fahren und bleibt allein an ihm hangen. Nehmt ein Gleichniß, wenn einer auch nur eine kleine Bauernhütte hätte, so wird er doch, wenn man ihm zumuthete, daß er es verlassen sollte, davon nicht hören wollen, wenn man ihm nicht einen andern und bessern Platz anweisen würde. Wenn man ihm aber anstatt des kleinen Hüttchens ein feines reinliches bequemes Haus anwies und zu ihm sagte:

da gehe hinein und brauche desselben nach aller Lust deines Herzens, siehe, so würde er sagen: nun will ich mein kleines Hüttchen gerne fahren lassen, wenn ich hier hinein ziehen darf. Nun das ist die Ursache, warum uns Christus Jesus als das höchste Gut vorgestellt wird. So lange als er nun nicht also erkannt und geliebt wird, so kommt es dem Menschen schwer an, wenn er das Kinder- und Puppenwerk der Güter dieser Welt fahren lassen soll. Wenn aber Jesus Christus durch den Heiligen Geist also in unsern Herzen verklärt wird und man erkennt, daß man nichts fahren lassen könne, das man nicht in ihm mit großem Ueberschwang und Vortheil wiederfinde, siehe, da geht die Verleugnung dem Menschen eben so sauer nicht ein, sondern kann auch mit Lust und Freude dieselbe ausüben.

Es heißt aber auch hier: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Und darum darf der Mensch nicht eben erst mit Augen es sehen, und mit Händen tasten wollen, was er denn Besseres für das, was er verläßt, haben und erlangen soll. Genug, daß uns der Herr Jesus selbst in der heiligen Schrift als die Fülle alles Guten vorgestellt wird. Dem Worte soll der Mensch glauben und Christum Jesum also annehmen, ob er es gleich noch nicht begreifen und fassen möchte. Siehe, das heißt: um meines Namens willen. Es heißt nicht: um meiner Herrlichkeit willen, als ob man die erst sehen und schmekken müßte, sondern um des Namens willen. Nämlich, wenn uns der Herr Jesus verkündigt wird als ein solcher, in welchem alle Herrlichkeit sei, so soll der Glaube sich an solchen Namen des Herrn Jesu halten und darauf alles wagen.

Ja, möchte man sagen: Das wäre wohl gut, wer es nur so könnte thun. Darum fragt es sich, in welcher Kraft soll es denn nun geschehen? Antwort, nicht in eigener Kraft, sondern in der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, der uns berufen hat. Derselbe soll es thun und ausrichten. Wenn wir nun bei uns merken, daß dieses Verlassen unserm verderbten Fleisch und Blut so sauer und schwer eingeht, so sollen wir nicht kleinmüthig werden, sondern vielmehr gedenken, ei, weil ich um des Namens Jesu Christi willen solches alles verlassen soll, so wird er selbst die dazu nöthige Kraft mir darreichen. Wir sollen uns auch mit herzlichem Gebet zu ihm wenden und ihn darum bitten, daß er uns die Kraft dazu geben wolle, siehe, so wird es geschehen.

Sprichst du: ja, zu welchem Ende soll denn das geschehen? Was soll man denn wohl für eine Absicht dabei haben, wenn man nun so alles verläßt? Ja, lieber Mensch, das ist gar schädlich, wenn man so nach der Absicht fragt; wir sind aber leider! so geartet, wie Petrus, der da fragte: Was wird uns dafür? So, sage ich, sind von Natur wir alle geartet, wir wollten gerne flugs etwas dafür wieder sehen, wenn wir etwas verlassen. Mancher, wenn er wüßte, daß er für sein Haus ein besseres kriegen sollte, verließ er es gar gerne; wenn er wüßte, daß er für einen Acker zehn andere kriegen sollte, o! wie gerne gäbe er ihn weg? Aber lieber Mensch, das ist dann kein Glaube, sondern vielmehr ein schändlich verdammter Geiz. Darum sollst du dies Verlassen eigentlich zu dem Ende üben, daß du Jesum Christum als das höchste, einige und wahre Gut in deinem Herzen und in deiner Seele erlangen und behalten mögest. Das zeigt insonderheit Paulus gar schön Phil. 3, da er sagt, **er habe alles für Dreck und Schaden gerechnet**, zu welchem Ende? **Damit ich**, spricht er, **Christum gewinne und in ihm erfunden werde.** Das ist also der rechte Zweck, auf welchen das Glaubensauge einfältig gerichtet sein soll. Jesus Christus ist ja so schön, so holdselig, so freundlich, so lieblich, so gut, so köstlich, daß er es wohl werth ist, daß man um seinetwegen alles verläßt. Sehen wir nun außer ihn auf etwas anderes, so ist es keine aufrichtige Verleugnung, sondern sie steht auf einem falschen Grunde und muß von solchen Schlacken, wenn noch was Gutes daraus werden soll, gereinigt und geläutert werden. Ei, wirst du sagen, man kann doch nicht auf einmal vollkommen sein und wer wird es denn so genau eben nehmen? Nun, das ist so der allgemeine Vorwurf, welchen diejenigen zu machen pflegen, die keine Lust haben, auch einmal recht anzufangen. Ein Kaufmann weiß gar wohl, daß er die ganze Welt nicht gewinnen wird mit seinem Handel, spricht er aber wohl um deswillen: O! ich kann nicht allen Reichthum der Welt erlangen, so will ich lieber gar keinen Handel treiben? Nein, so albern ist er ja nicht, sondern er nährt sich von seinem Handel, so gut er kann. Darum ist es gar ungereimt, wenn der Mensch um deswillen nicht ernstlich anfangen will, weil wir doch nicht gar in der Welt vollkommen werden können. Es bleibt aber dabei, daß eine völlige Uebergabe des Herzens, des Herzens, sage ich, an den Herrn Jesum geschehen müsse, nicht mit halbem, sondern mit völligem Glauben. Denn Gott will, daß wir ihm mit ganzem und nicht mit halbem Herzen dienen sollen. Denn obgleich der Mensch von der Sünde angefochten und auch wohl von derselben übereilt wird, so kann doch wohl ein wahrhaftiger und völliger Ernst damit bestehen.

Inzwischen ist nicht zu leugnen, daß auch in dieser Sache gewisse Stufen und Grade sich befinden, wie wir an den Jüngern des Herrn selbst sehen. Dieselbigen hatten alles verlassen und waren dem Herrn Jesu nachgefolgt, da sie doch noch nicht mit der **Kraft aus der Höhe**, darauf sie Christus vertröstete, Luc. 24, 49 **angethan waren.** Es war aber dies Verlassen noch nicht so völlig und lauter, als dasjenige, welches sie übten, nachdem der Heilige Geist der Verheißung über sie ausgegossen worden war, da sie auch ihr eigenes **Leben verließen und dasselbe nicht theuer achteten,** Apostelgesch. 20, 24. Da, da konnten sie mit Wahrheit sagen, **daß sie nichts von der Liebe Gottes in Christo Jesu scheiden sollte,** Röm. 8, 39. Nun so, so muß es auch bei uns sein. Im Anfange geht es ja freilich gar schwach zu und hat der Mensch nicht sobald den Muth und die Kraft, daß er sein bischen Blut mit Freuden um Christi willen sollte vergießen können, aber um deswillen sollen wir uns nicht gar zurückziehen, sondern man soll sich wenigstens zu einer aufrichtigen Begierde zuerst erwecken lassen, daß man bei sich gedenke, o! wenn ich mich doch auch recht verleugnen könnte! Ach! daß doch auch mein Herz möchte recht losgemacht werden von allem, was meinem Heilande entgegen ist. Und das muß der Mensch ins Gebet hineinführen und nicht ablassen zu beten, bis er in seinem Herzen eine wahrhaftige Kraft sich zu verleugnen schmeckt, fühlt und erfährt, bis er gewiß ist, daß Gott sein Gebet gnädig erhört habe. Und das thut auch Gott durch seinen Geist, wenn der Mensch nur fein in seinem Gebet anhält und seine Kraft erwartet. Doch muß man nicht meinen, wenn man in diesem und jenem dieselbe spürt, nun stehe man in völliger Verleugnung, nun habe man im höchsten Grade alles verleugnet und verlassen, sondern es kann noch immer ein höherer Grad dazu kommen. Der Mensch muß immer weiter hineindringen und gedenken: Du hast noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde, und daß gar vieles dazu gehöre, daß Jesus Christus so süß, so lieblich, so köstlich, so herrlich in unserer Seele werde, daß alles andere uns gleichsam als ein stinkendes Aas sei und man von Herzen mit Paulus sagen könne: **Ich bin der Welt gekreuzigt, und die Welt ist mir gekreuzigt,** Gal. 4, 14. Und dieses mag genug sein von dem Verlassen, als dem ersten Stück der Uebergabe unseres Herzens an Christum.

Es gehört nun aber ferner dazu, daß man auch dem Herrn Jesu nachfolge. Denn zuerst heißt es: Wir haben alles verlassen, danach heißt es: Und sind dir nachgefolgt. Beide Stücke stehen in richtiger und merkwürdiger Ordnung. Insgemein läßt sich ein Jeglicher dünken, daß er dem Herrn Jesu nachfolge. Aber man bedenkt gar selten, daß das alles Verlassen vorangehen, und das Herz in einer wahren Verleugnung stehen müsse. Denn so lange einer noch der Welt nachhurt und nachfolgt, so lange kann er dem Herrn Jesu nicht recht nachfolgen. Wenn man aber mit seinem Herzen sich erst durch Gottes Kraft von der Welt und dem, was in der Welt ist, losreißt, siehe, da geht die Nachfolge des Herrn Jesu recht an. Das laßt uns wohl merken.

Was heißt aber nachfolgen? Darauf muß mit gehörigem Unterschied geantwortet werden. Es ist die Nachfolge entweder äußerlich oder innerlich. Was es sei, einem äußerlich nachfolgen, verstehen wir gar leicht und bedarf gar keiner Erklärung. Ich will vorangehen, spricht man, du magst nachfolgen. Aber was es sei, einem innerlich nachfolgen, ist nöthiger, daß es uns mit wenigem angezeigt werde. Man redet aber, wie wir wissen, jetzt insonderheit von der Nachfolge Christi. Da ist nun gewiß, daß die äußerliche Nachfolge ebensowenig, als das äußerliche Verlassen im Christenthum es ausmacht. Wenn die Jünger gleich immer bei dem Herrn Jesu gewesen wären, und wären ihm allenthalben, wo er hingegangen, äußerlich nachgefolgt, ihr Herz aber wäre von ihm abgewandt gewesen, wie es bei dem Judas so war, so würde das ihnen nichts geholfen haben. Eine solche äußerliche Nachfolge mögen wir auch nennen, wo sich der Mensch nur so äußerlich mit dem Munde zu Christo bekennt, sein Wort hört, der Sakramente äußerlich gebraucht, aber ohne Veränderung des Herzens und Sinnes; und die kann freilich dem Menschen keinen wahren und heilsamen Nutzen geben.

Darum kommt es hier vornehmlich auf die innerliche Nachfolge des Herrn Jesu an. Diese bringt nun mit sich und besteht darinnen, daß wir also gesinnet sind, gleichwie er, unser Heiland Jesus Christus, gesinnet gewesen ist. Zum Exempel, gleichwie er demüthig gewesen ist, also sollen auch wir demüthig sein, wie er sanftmüthig gewesen ist, also sollen wir auch sanftmüthig sein; wie er voller Geduld gewesen ist, also sollen wir auch geduldig sein; wie er mitleidig und barmherzig gewesen ist, also sollen wir auch mitleidig und barmherzig sein; wie er nichts, als die Ehre seines Vaters und der Menschen Nutzen und Bestes gesucht hat, also sollen wir auch in unsern Herzen geartet und gesinnet sein. Und so in übrigen Stücken mehr. Und das heißt dem Herrn Jesu nachfolgen, mit welcher denn keine Nachfolge

des Satans, keine Nachfolge der Welt und unseres eigenen Fleisches bestehen kann. So ist auch nicht genug, daß der Mensch nur heute und morgen oder etliche Wochen und Jahre in solcher innerlichen Nachfolge seines Heilandes sich finden lasse, sondern es heißt Matth. 24, 13: **Wer beharret bis ans Ende, der wird selig werden.** Also muß es eine beständige Nachfolge sein, dergestalt, daß man mit seinem Herzen nicht von dem Herrn Jesu weiche, nicht der Welt sich wieder gleichstelle, sondern in Christi Geist, Sinn und Fußstapfen bis an sein Ende sich treu erfinden lasse.

Dieselbe Nachfolge hat nun gleichfalls ihre gewissen Grade und Stufen; gleichwie auch die Verleugnung aller Dinge, da man alles verlassen muß, ihre gewissen Stufen hatte. Dieses mögen wir unter anderm aus dem Gleichniß schließen, in welchem uns die Art dieser Nachfolge vorgestellt wird 1. Petri 2, 21, da es heißt: **Christus hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.** Eigentlich heißt es: Er hat uns eine Vorschrift gelassen. Was ist damit gesagt? Sehet, wenn einer eine schöne Vorschrift hat und legt dieselbe unter ein klares weises Papier, so scheint dieselbe durch das schöne klare Papier hindurch. Derjenige nun, der auch gern so schön schreiben lernen wollte, als die Vorschrift geschrieben ist, der nimmt die Feder und malt über alle Striche her und übt sich daran so oft und so lange, bis er es trifft. Also, sagt der Text, hat uns der Herr Christus eine Vorschrift oder Unterschrift gelassen, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen, das ist, wir sollen unser Herz gleichsam auf sein Herz, unser Leben auf sein Leben, unsern Sinn auf seinen Sinn legen, und unsere Bemühung soll sein, daß wir Christo in unsern Gedanken, in unsern Begierden, in unsern Worten und Werken je länger je ähnlicher werden. Nun ist es freilich wahr, ein Kind, das noch nicht schreiben gelernt hat, wenn es gleich eine schöne Vorschrift hat, so trifft es dieselbe doch nicht auf einmal, es lernt aber doch immer besser und wenn es sich nur fein fleißig übt, so lernt es endlich fein schreiben. So ist es auch beschaffen, wenn wir das Leben des Herrn Jesu als eine solche Unterschrift vor uns legen, da sind freilich nicht alle Striche auf einmal gerade, die wir danach ziehen. Es muß aber gleichwohl ein Anfang gemacht, und immer besser gelernt werden. So ist es gut, daß der Mensch, wenn er etwa ein Wort redet, gedenkt, sollte das dein Herr Jesus auch wohl geredet haben? Wenn er einen Gedanken in seinem Herzen hegt, sich selbst fragt, sollte dein Herr Jesus auch wohl einen solchen Gedanken gehabt haben? Wenn er was vornehmen, wo hingehen, dies und das thun will, abermal bei sich selbst forscht, ob das der Herr Jesus auch wohl gethan und vorgenommen haben sollte? Und so er findet, daß bei dem Herrn Jesu sich wohl kein solches Wort, kein solcher Gedanke, kein solches Werk möchte gefunden haben, daß er dann es besser zu treffen suche. Siehe, so du dich also üben wirst, so wird es endlich eine feine Nachfolge Christi, eine Nachfolge, die du auch, so zu reden, ohne untergelegte Vorschrift treffen wirst. Denn gleichwie ein Kind, welches schreiben lernen will, sich zwar anfangs nach der Vorschrift richten, und also die Augen immer darauf wenden muß, nachmals aber aus freier Hand, ohne dies äußerliche Aufsehen auf die Vorschrift, dahin schreibt, also, so man solche einfältige Uebung, wie angeführt, sich nicht verdrießen läßt, so lernt man denn auch gleichsam ohne dieselbe, als ein Wohlgeübter, Christo in seinen Fußstapfen nachgehen, doch nicht schlechterdings ohne dieselbe Vorschrift, als welche doch allemal die Regel bleibt. Denn einem solchen giebt Christus auch seinen Heiligen Geist, den Geist seiner **Kraft, der Liebe und der Zucht,** 2. Tim. 1, 7, erleuchtet das Herz und erfüllt es mit seiner göttlichen Liebe, also daß der Mensch eben nicht allemal denkt, er wolle jetzt nach der Vorschrift des Lebens Christi es machen, er wolle so reden, so gedenken, so thun, daß es damit übereintreffen solle, und trifft doch damit überein. Wenn aber einer so ungebrochen, ungeduldig und roh ist, daß er meint, ei, wer kann allemal daran gedenken, ob seine Gedanken, Begierden, Worte und Werke mit der Vorschrift des Lebens Christi übereinkommen? Solchergestalt müßte man ja nur immer auf sich selbst acht geben und würde sich also das Leben sehr sauer machen, ein solcher wird gewiß von der Nachfolge des Herrn Jesu weit genug entfernt bleiben. Ja wo man sich zu früh von dergleichen Uebung entwöhnen, oder dieselbe gar niemals antreten will, so werden daraus solche Geister, die nachher denken, sie sind schon selber klug, sie bedürfen dies und das nicht und thun sich also, indem sie vor der Zeit **reich und satt werden,** Off. 3, 17, den allergrößten Schaden. O die Vorschrift der Christen ist gar wichtig, wichtiger als die Vorschrift der Kinder. Denn ein Kind kann seine Vorschrift noch ziemlich bald wegwerfen. Aber wir ungelehrige Menschen haben die Vorschrift, die uns der Herr Jesus gelassen hat, in unserm ganzen Leben nöthig zu gebrauchen, die müssen wir also nicht wegwerfen, sondern sie gar wohl aufheben und behalten. Darum sagt auch Petrus: Er hat uns (schließt sich also mit ein) eine Vorschrift gelassen, daß wir seinen Fuß-

stapfen nachfolgen sollen. Wo denn nun, Geliebte im Herrn, diese beiden Stücke sind, nämlich daß der Mensch alles verläßt und dem Herrn Jesu nachfolgt, da ist eine rechte Uebergabe des Herzens an Christum, da begehrt der Mensch nicht mehr sich selbst zu leben, sondern Christo, der für ihn gestorben und auferstanden ist, da unterwirft sich der Mensch dem Regiment seines Heilandes und widerstrebt nicht mehr. Er schreibt ihm nichts mehr vor, denn er hat seinen eigenen Willen verleugnet, sondern er überläßt sich ihm und giebt sich in seine Hände, daß er es mit ihm mache, wie er will.

Nun, das muß recht zu Herzen gefaßt, und darin behalten und verwahrt werden. Ein Jeglicher, der zugegen ist, denke, ob er denn sein Herz an den Herrn Jesum völlig übergeben habe. Niemand sei schnell zu sagen: Ich habe es gethan; er spreche zum wenigsten, so viel ich weiß, so viel ich mich prüfen kann. O! es ist ein unergründlich Ding um des Menschen Herz, der aber die Nieren und Herzen prüft, der kann es erforschen. Ich habe auch wohl manchmal gemeint, ich hätte mein Herz völlig von allen Dingen losgerissen und hätte es völlig dem Herrn Jesus übergeben, aber ich habe wohl befunden, wie es an diesem und jenem noch gleichsam angehäkelt gewesen ist; vielleicht wird es andern auch so gehen. Wie erfährt man das? und wie kann man dessen inne werden? Antwort, nicht besser, als wenn man das verlieren und das entbehren soll, davon man meint, daß das Herz von der Anhängigkeit an dasselbe frei sei. Siehe, wenn man in solchem Fall sich fürchtet oder betrübt, so ist es ein Zeichen, daß man es mit dem Herzen noch nicht verlassen gehabt hat, sondern das Herz noch davon gefangen gewesen ist. Nimm ein Gleichniß, wenn mir einer den Rock abzieht, das thut mir ja nicht weh. Warum? Er ist mir nicht an den Leib gewachsen. Aber wenn mir einer die Haut abziehen wollte, das würde mir weh thun. Warum? Darum, daß die Haut am Fleische hanget. Also auch, wenn einer Geld und Gut verlieren soll, und er hat sein Herz nicht daran gehängt, so wird es ihm nicht wehe thun, hat er aber das Herz daran gehängt, so muß es wehe thun, wenn er dasselbe entbehren soll. Danach prüfe man sich. Im übrigen mag ja wohl geschehen, daß über den Verlust dieser und jener Dinge eine Betrübniß in dem Gemüth entstehe, die man nicht schlechterdings dem Menschen zur Sünde machen kann. Als zum Exempel, wenn einer durch den zeitlichen Tod einen treuen Freund verlöre und wäre darum betrübt, daß ein solcher mit den ihm von Gott verliehenen Gnadengaben der Welt nun nicht mehr dienen könnte, siehe, so mag solchem diese Betrübniß nicht als Sünde ausgelegt, sondern möchte vielmehr als eine Frucht der wahren Liebe angesehen werden. Darum ist die Rede eigentlich von der Traurigkeit und Betrübniß, welche aus dem Eigennutz entsteht, welche allerdings sündlich und eine Anzeige ist, daß das Herz von der Kreatur gefangen genommen ist. Aus dem allen mögen wir nun leicht erkennen, was es um die völlige Uebergabe des Herzens an Jesum für eine Bewandtniß habe.

Laßt es euch doch nun, meine Lieben, nicht verdrießlich sein, daß ihr dazu ermahnet werdet. Sehet, was ist wohl Erfreulicheres und Tröstlicheres, als daß ihr höret, wie der Herr Jesus ein jegliches Herz mit Liebe und Barmherzigkeit gleichsam belagert und umringt habe. Warum wollen wir uns denn weigern, ihm es zu übergeben und ohne allen Vorbehalt ihm einzuräumen? Ist er doch kein Feind, sondern unser allerliebster und bester Freund. So verlieren wir auch ja nicht, was wir ihm geben, sondern da finden wir es erst zu unserm ewigen und unaussprechlichen Segen. Ist es nicht eine thörichte Sache, daß wir mit unserm Herzen woran hängen bleiben wollen, da wir den Schöpfer selbst haben können, aus welchem alles, was gut und liebwürdig, hergeflossen ist? Da wir hingegen unsers Schöpfers und höchsten Gutes entbehren müssen, so lange wir mit unserm Herzen an der Kreatur hängen und kleben bleiben und davon nichts als lauter Angst, Furcht, Traurigkeit und Bekümmerniß zu Lohn haben, wovon wir aber frei werden, und fröhliche und getroste Herzen erlangen können, so wir uns nicht weigern, an Christum uns zu überlassen und in ihm als unserm einigen und höchsten Gut unser Heil und unsere Seligkeit zu suchen. Dabei es uns dann auch nicht an demjenigen, was uns nöthig ist, fehlen soll. Denn so wir am ersten nach dem Reich Gottes und dessen Gerechtigkeit trachten, so soll uns das andere alles zufallen.

Anderer Theil.

Wir gehen weiter, und sehen zum 2., was denn diese völlige Uebergabe des Herzens gebe oder nütze. Hiernach wurde von Petro in Schwachheit gefragt, es wurde aber von unserm Heilande in Kraft beantwortet. Petrus sprach: Was wird uns dafür? Das war, sage ich, eine Schwachheit, weil ja Petrus nicht hätte auf den Nutzen davon sehen sollen. War es nicht genug, daß sie den Heiland der Welt gefunden hatten und demselben nachfolgeten? Also war das freilich in großer Schwachheit gefragt. Und so geht

es dem Menschen auch, daß er immer gerne sehen will, was er denn für Nutzen davon habe. Es wird aber in Kraft geantwortet von unserm Heilande, und zwar erstlich in einer Kraft der Liebe. Ich kann wohl sagen, so oft ich es lese, so oft verwundere ich mich über die Sanftmuth Jesu. Wenn ich es gewesen wäre oder vielleicht auch ein anderer und Petrus hätte so gefragt, so hätte ich ihm einen Verweis darauf gegeben und gesagt: ei, er müsse nicht fragen, was ihm dafür werden soll, ob ihm das nicht genug sei, daß er den Christum gefunden habe, von welchem Moses und die Propheten geschrieben? oder aber, ob er so wichtige Sachen verlassen hätte, daß er schon das vorwerfen könnte und fragen, ob nicht schier der Lohn da wäre? oder, ob er nur ein Miethling oder Lohnknecht wäre, ob er es nur um deswillen verlassen hätte, daß er gleich was dafür haben wollte ꝛc. So hätte ich ihm vielleicht geantwortet. Aber der Herr Jesus giebt hier eine gute Vorschrift, eine gute Unterschrift, wonach ich oder ein anderer auch lernen soll die Linien ziehen. Denn unser Heiland nahm das so nicht an, hielt dem guten Petrus und übrigen Jünger das zu gut, gab ihm kein hartes Wort, sondern er antwortete ihm auf seine Frage, sagend: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israel. Sehet, welch eine süße Liebe hat der Herr Jesus? Wie kann er doch unsere Schwachheit so tragen? Was ist uns doch dieses für ein großer Trost, wenn wir auch etwa einmal im Gebet so stolpern und nicht so recht bitten, wie wir bitten sollen? Was ist uns das für ein großer Trost, daß er kein Bär oder Löwe, sondern ein so sanftmüthiges Lamm ist? Sehet, also und in solcher Liebe hielt unser Heiland dem Petrus, weil sonst der Grund bei ihm rechtschaffen war, seine Frage zu gute.

Er antwortet ihm aber auch zum andern in Kraft der Wahrheit, wenn er spricht: Wahrlich, ich sage euch. Denn daraus sehen wir, daß unser Heiland in einer rechten Kraft damals ausgebrochen ist, indem er als das selbständige Amen und Ja, **als der treue und wahrhaftige Zeuge** Offenb. 1, 5, hier hervortritt, und sagt: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel. Damit zeigt er an, was seine Jünger insonderheit im Reiche seiner künftigen Herrlichkeit von der völligen Uebergabe ihres Herzens zu gewarten haben sollten. Er sagt: Ihr, die ihr mir seid nachgefolget, werdet sitzen, in der Wiedergeburt in der Neuwerdung Himmels und der Erde, in der Verneuerung der Kreaturen, wenn des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl oder dem Thron seiner Herrlichkeit, auf zwölf Stühlen, auf zwölf königlichen Thronen und richten, das ist, beherrschen als geistliche Könige, die zwölf Geschlechter Israel. Sehet, das ist ja wohl ein herrlicher Tausch, ein Fischernetz mit gutem Herzen um Christi willen verlassen und einen königlichen, ewig bestehenden Thron dafür erlangen.

Es läßt aber Christus bei dieser besonderen Verheißung, die nur seine Jünger anging, nicht bewenden. Denn wir möchten sonst denken, ja, wenn wir nun auch gleich um des Namens Christi willen alles verlassen, und dem Herrn Jesu nachfolgen wollten, was würde uns denn dafür werden? Wir hören wohl, möchte man sagen, daß von zwölf Stühlen und Thronen gesagt wird, es sind aber auch zwölf Apostel, denen sie verheißen sind. Also kriegen wir ja nichts und kommen zu kurz. Darum hat er nun keinen einzigen, der in diesem Stück seinen Jüngern folgt, ohne Trost lassen wollen. Denn er spricht: Und wer verläßet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Das ist also ein Wort, das sich auch auf uns erstreckt und auf einen jeglichen Menschen, wer er auch ist. Das muß gelten bis ans Ende der Welt. So heißt es denn: Wer um des Namens Jesu willen etwas verläßt oder verleugnet, der soll es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Sehet, sollte einen das nicht zur Verleugnung auffrischen? Sollte einen das nicht aufmuntern, mit seinem Herzen alles zu verlassen und dem Herrn Jesus es ganz und völlig zu übergeben? Er sagt: Der soll es hundertfältig nehmen und das ewige Leben ererben. Es gehört zwar eigentlich der Nutzen, den wir von der völligen Uebergabe des Herzens an den Herrn Jesum haben, ins ewige Leben hinein. Und wir müssen gar nicht gedenken, daß hier eben die Zeit ist, da uns alles vergolten werden muß. Denn hier in diesem Leben ist die Saatzeit; dort aber ist die volle Ernte. Wenn nun der Mensch Häuser und Aecker und dergleichen, so zu reden, aussäet, das ist, verleugnet, sein Herz davon abthut, gleichwie der Säemann, wenn er den Samen wegstreut, so soll er denken, die Ewigkeit sei es, in welcher er von solchem ausgestreuten Samen

die Ernte genießen solle. Jedoch aber ist es auch gewiß, daß derjenige, welcher in dieser Uebergabe sich treulich übt, auch schon hier in dieser Welt gleichsam eine Vorernte zu gewarten hat. Er kriegt auch hier hundertfältig wieder, was er verleugnet, nicht in dem Verstande, daß er so viel Brüder, so viel Schwestern und dergleichen wieder bekäme, als er verleugnet, sondern es wird dem Menschen durch den Glauben in seiner Seele ein solches Gut dafür mitgetheilt, daß der Mensch Ursache hat zu sagen: o! ich habe es hundertfältig wieder bekommen, ich begehre es nicht wieder, was ich verlassen, ich bin wohl zufrieden, ich danke Gott dafür, daß ich das verleugnet habe, es soll mich in Ewigkeit nicht gereuen. Darinnen steht ein Vorschmack des ewigen Lebens, woraus der Mensch schließen kann: ei, wird das, was man verläßt, schon hier hundertfältig ersetzt, was wird nicht dort geschehen? Ist das Angeld so reich und köstlich, o wie herrlich, wie überschwänglich muß nicht, so zu reden, die volle Zahlung sein.

Dritter Theil.

Lasset uns denn 3. und zuletzt erwägen: Was bei dieser völligen Uebergabe des Herzens in acht zu nehmen sei. Davon heißt es: Aber viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein. Also sind zweierlei Gattungen derer, die alles verlassen. Die Ersten und die Letzten, die Erstlinge und die Spätlinge. Beide haben hier ihre Lektion, die sie zu merken haben. Was die ersten anbetrifft, so spricht unser Heiland: Viele, die da die Ersten sind, werden die Letzten sein. Welche demnach diese Gnade erlangt haben, daß sie bei Zeiten Christo ihr Herz ergeben und aufgeopfert haben, die sollen für solchen Vorzug, den sie vor den Spätlingen haben, dem lieben Gott innig und herzlich danken und glauben, daß sie Gott in Ewigkeit nicht genug dafür loben und preisen können. Daher sollen sie denn daraus, daß sie die Ersten sind, ja kein Verdienst machen, daß sie denken wollten, ei, ich habe nun mein Herz schon so lang meinem Gott übergeben und ihm gedient, was wird mir dafür? Denn es ist pur lautere Gnade, daß sie solches gethan, und würden ohne die Gnade nichts haben thun können. So muß auch darin, daß man unter den Ersten ist, kein eitler Ruhm gesucht werden, wie es wohl zu geschehen pflegt, daß man spricht, ei, ich bin auch kein Kind mehr im Christenthum und darüber andere neben sich verachtet. Ferner darf der Mensch auch nicht denken, ich bin nun schon so lange fromm gewesen, darum muß ich auch in der Herrlichkeit obenan sitzen und eine höhere Stufe erlangen, als andere. Nein, an der Zeit ist es nicht allein gelegen. Denn Christus spricht: Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten sein. Vielmehr soll man also schließen, ei, weil du unter den Ersten und unter denjenigen bist, die zuerst durch das Wort der Wahrheit bekehrt worden sind, so mußt du auch um so viel mehr als andere zeigen, daß die Gnade des Herrn Jesu nicht vergeblich an dir gewesen sei. Man hat sich auch vorzusehen, daß man ja nicht die erste Liebe wieder verlieren möge, welches bald geschehen kann, wenn der Mensch sich nämlich darauf verläßt, daß er einmal etwas Gutes in sein Herz überkommen hat, und nicht über seine Seele wacht, sondern von dem Teufel sich einschläfern und die Augen wieder nach und nach zudrücken läßt, inzwischen sich immer damit tröstet, daß er ehemals das und das in seiner Seele geschmeckt und erfahren habe. Wiederum sollen die Ersten dahin sehen, daß sie ja nicht neidisch werden, wenn etwa andere, die sich nach ihnen zu dem lieben Gott bekehrt haben, in größerer Kraft, als sie selbst hervortreten und mit reicherer Gnade angethan sind. Denn das menschliche Herz ist gar hoffärtig, und also will der Mensch immer gern der erste und der beste sein, welches doch nicht ist der Sinn unsers Heilandes Jesu Christi. Denn man soll sich vielmehr unter alle demüthigen, wie unser Heiland sagt: **Wer der Größte sein will, der soll der Geringste und Kleinste werden. Denn den Hoffärtigen widersteht der Herr, aber den Demüthigen giebt er Gnade,** Luc. 22, 26. 1. Petr. 5, 5. Und das ist die Lektion oder die Pflicht der Ersten.

Was haben denn nun die Letzten in acht zu nehmen? Davon heißt es: und die Letzten werden die Ersten sein. Die Letzten sind diejenigen, die so lange dahinten bleiben, wie die Spätlinge Jacobs, endlich aber doch auch noch kommen und dem Herrn Jesu ihre Herzen ergeben. Solche haben denn nun zuvörderst Ursache sich vor dem Herrn zu erniedrigen und sich zu schämen, daß sie so lange dahinten geblieben sind. Pfui an, mögen sie gedenken, mich schändlichen Menschen, daß ich so viele Jahre zugebracht, und von dem Herrn Jesu und dem Guten, das in ihm ist, gehört, und ihm mein Herz doch nicht ergeben habe! Sie sollen aber nunmehr Gott desto mehr darüber loben, daß sie nicht gar zurück geblieben, sondern von seiner Gnade und Kraft endlich noch überwältigt sind. Unser Heiland spricht: Die Letzten werden die Ersten sein. Dies kann auch noch an ihnen erfüllt werden, so sie nur nicht noch länger Aufschub nehmen, sondern desto schnellere

Schritte thun zu dem **Kleinod, das ihnen durch die himmlische Berufung vorgehalten wird**, Phil. 3, 14. Also, sage ich, sollen sie die Gnade des lieben Gottes desto mehr preisen, daß er sich noch in der elften Stunde nach ihnen umgesehen hat und sie nicht gar im Elend hat versinken lassen. Sie sollen auch endlich um so vielmehr sich angreifen, daß sie das, so zu reden, wieder einbringen, was sie in der vorigen Zeit Gutes versäumt, wie es der Apostel Paulus also gemacht hat. Denn dieser kam auch später herzu, als andere Apostel, aber nachmals, da er bekehrt wurde vom Herrn Jesu, **mehr arbeitete, denn die andern alle, nicht aber er, sondern die Gnade Gottes, die in ihm war**, 1. Kor. 15, 10.

Nun das ist es denn, was für diesmal von der völligen Uebergabe des Herzens an den Herrn Jesum hat sollen geredet werden. Wie steht es aber nun um euch alle, die ihr hier zugegen seid? Fraget nun euer eigenes Herz. Denn es ist kein Kinderspiel, sondern großer Ernst. Ein Jeglicher antworte in seinem Herzen und Gewissen, ob er sich und sein Herz dem Herrn Jesu völlig übergeben wolle. Was dieses sei und heiße, das hat man gehört, nämlich, daß man alles verlassen, und dem Herrn Jesu nachfolgen müsse. Nun da sag ich abermal, frage sich ein Jeglicher, ob er also Gott dem Herrn, dem Herrn Jesu sein Herz völlig übergeben will oder nicht? Ein Jeglicher nehme das mit heim und bedenke es bei sich selbst, was er thun will, ob er dem Herrn Jesu die Freude gönnen wolle, daß er sein Herz einnehme, gewinne und darinnen herrsche und regiere, oder ob er ferner dem Herrn Jesu sein Herz versagen, und ihn von sich abweisen wolle.

Dieses müssen nun zu Herzen nehmen erstlich diejenigen, die noch an denjenigen Dingen hangen, die böse sind. Als wenn Jemand unter dem Haufen ist, dem sein Gewissen sagt, daß er in heimlichen oder offenbaren Lüsten des Fleisches lebt, der muß wissen, so lange sein Herz nicht davon frei gemacht wird, er an dem Hern Jesu keinen Theil haben könne. Denn man kann nicht in fleischlichen Lüsten leben und denselben nachgehen oder Gefallen daran haben, und doch auch dem Herrn Jesu gefallen. Ein solcher, sage ich, muß wissen, daß, wo der Zustand seines Herzens nicht ganz und gar geändert wird, er dem Herrn Jesu nicht angehöre. Das nehme ein Jeglicher wohl zu Herzen. Wenn auch Jemand ist, der mit seinem Herzen dem Geiz ergeben ist, Geld und Gut lieb hat, sein Tichten und Trachten nur dahin richtet, wie er in der Welt immer mehr vor sich bringen mag, und hat so seine Freude daran, wenn das Seinige immerdar vermehrt wird, der wisse, so lange er den Sinn hat, hat er keinen Theil an dem Herrn Jesu, denn es heißt: Wer nicht allem absagt, kann nicht mein Jünger sein. Solchem Absagen ist ja schnurstracks entgegen die Begierde immer reicher zu werden und einen Vorrath zu haben auf viele Jahre. Wer ein solcher ist, bedenke was Christus sagt: Sammelt euch Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. So lange als einer seine Glückseligkeit darin setzt, daß er Geld und Gut hat, so lange ist er ein armer, elender Mensch, der Christum gar nicht kennt, ob er gleich meinen möchte, es stehe ganz wohl um seine Seele.

Wenn auch Jemandem sein Gewissen sagt, daß er noch Groll und Feindschaft gegen irgend einen Menschen in der Welt hat, der wisse, daß so lange er demselben nachhängt und seine Feindschaft nicht fahren lassen will, er keinen Theil an dem Herrn Jesu habe. Denn **Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Wer aber seinen Bruder** oder Nächsten **hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend**, 1. Joh. 4, 16. 3, 15.

Also auch, so Jemand an Hoffart, an böser Gesellschaft, an Trunkenheit und andern Sünden hängt, dem wird eben das gesagt, daß Christus, so lange er sich von solchen Dingen nicht scheiden will, ihn nicht angehe und er an ihm keinen Theil habe.

Es geht aber die Lehre von der Uebergabe des Herzens auch diejenigen an, die eben in so groben äußerlichen Sünden nicht stecken, aber doch faule Laodicäer und halbirte Christen sind, die wohl viel hören, lesen und beten, und doch zu keiner wahrhaftigen Kraft des Christenthums durchbrechen. O die mögen ja wohl bedenken, daß es eine völlige, keine zerstückte, zertheilte und halbirte Uebergabe sein solle. Ich rufe ihnen zu mit Jacobus: **Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet keusch eure Herzen, ihr Wankelmüthigen**, Jac. 4, 8. Ach laßt es uns alle recht zu Herzen nehmen und uns entschließen, daß wir uns unserm Heilande nicht länger vorenthalten wollen. Lieben Kinder, die wir vor kurzer Zeit ein neues Jahr angefangen haben, so laßt uns doch sehen, daß auch in unserm Herzen alles neu werden möge. Zu dem Ende lasse doch ein Jeglicher das Wort, das er gehört hat, bei sich kräftig werden und widerstrebe nicht der Wirkung desselben. Ein Jeder führe es recht ins Gebet hinein und ringe und flehe, daß ihm zur wirklichen Ausübung dessen, was geredet worden

ist, Gnade und Kraft von oben geschenkt werden möge, so wird der Herr seine Gnade, seine Liebe, seine Kraft an einem Jeglichen beweisen, welches ich denn allen von Grund der Seele wünsche.

O du getreuer und lebendiger Heiland, es sei denn deinem heiligen Namen Preis, Lob, Ehre und Dank gesagt für dein Wort, das du uns auch jetzt zum Heil unserer Seelen dargereicht hast. Und nun, du ewige Liebe, reiß unsere Herzen ab von alle Kreatur, auf daß wir nicht ferner irdisch, sondern himmlisch gesinnet sein mögen, nicht mehr trachten nach dem, das auf Erden ist, sondern nach dem, das droben ist, da du bist, sitzend zur Rechten der Majestät in der Höhe. O Herr Jesu! du bist ja das höchste Gut, der wahrhaftige Gott und das ewige Leben, so laß uns doch durch Unglauben, Eigen- und Weltliebe keine Nebengötter suchen, sondern dir allein anhangen und dich über alles lieben. Ach du ewige Liebe! zeuch uns doch zu dir und leite uns ein in deine selige Nachfolge, so daß alle unsere Begierden, Worte und Werke nach der Vorschrift deines Lebens, die du uns hinterlassen hast, eingerichtet sein mögen. O! laß nach deiner ewigen Kraft uns in der Verleugnung unser selbst und in deiner Nachfolge immer völliger werden, daß wir auch unser eigenes Leben nicht mehr lieb haben, sondern um deinetwillen solches gern fahren lassen mögen. Führe uns ab von allen unlautern Absichten in unserm Christenthum. Laß aber deine großen und theuren Verheißungen, die du uns geschenkt hast, uns also vor den Augen stehen, daß wir um derselben willen unsere Thorheit gerne fahren lassen, an keinem vergänglichen Dinge hängen bleiben, hingegen aber das Ewige und Unsichtbare von ganzem Herzen und von ganzer Seelen, von allen Kräften und von ganzem Vermögen suchen mögen. Ach Herr Jesu, du ewige Liebe! der du alle Herzen durchschauest, du siehst nun, welche bereit sind und ein fröhliches Amen dazu sagen, daß sie Abschied nehmen wollen von der Welt und sich dir ganz und gar übergeben, das siehest du, o Herr! Ach so wolleſt du denn nun alle solche in deine Hand nehmen, sie in ihrem Vorsatz kräftig stärken und durch deine Kraft sie bewahren, daß sie ja nicht wieder von solchem Sinne abweichen, sondern in demselben erhalten und vollendet werden mögen. Weil du aber auch die übrigen kennest, die mit heimlichen Tücken umgehen und von dem Weltsinne und fleischlichen Lüsten, Geiz, Bauchsorge, Hoffart und andern Lastern nicht abstehen wollen, so wolleſt du doch, o Herr! noch ferner ihre Herzen mit Liebe und Barmherzigkeit belagern und es ihnen so nahe legen, daß sie sich doch endlich schämen und dir gewonnen geben mögen. Das alles gieb, o Herr aus Gnaden, um deiner ewigen Treue und Barmherzigkeit willen. Amen!

Am Festtage der Reinigung Mariä.

Gehalten 1701.

Die Hinfahrt in Frieden, oder der selige Tod.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, es sind allerdings große und herrliche Wohlthaten, welche aus der Geburt und Menschwerdung unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi fließen und uns bisher, sonderlich aber in den unlängst zurückgelegten sogenannten Weihnachtsfeiertagen vorgetragen und verkündigt worden sind. An diesem heutigen Tage werden wir nun **des kündlich großen Geheimnisses der Gottseligkeit**, nämlich **daß Gott im Fleisch offenbar geworden**, 1. Tim. 3, 16, aufs neue erinnert, da denn bald darauf zur öffentlichen Betrachtung des bittern Leidens und Sterbens Christi Jesu unsers Herrn in christlichen Gemeinden der Anfang gemacht werden wird. Es ist denn auch zwischen diesen beiden Betrachtungen gar eine genaue Verbindung, sintemal eben darum Christus Mensch geworden ist, auf daß er für uns leiden und sterben, und uns durch seinen Tod von dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, erlösen möchte. Woraus denn folgt, daß auch dieses eine Frucht der Geburt Christi sei, daß wir, die wir glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, den Tod nicht mehr zu fürchten haben, sondern denselben mit Freuden erwarten, und also

in Frieden aus dieser Welt fahren können. Zu dem Ende ist ein solches Evangelium auf den heutigen sogenannten Reinigungstag Mariä von Alters her verordnet, darin nicht allein der Darstellung des neugebornen Jesus in dem Tempel zu Jerusalem, sondern auch zugleich eines solchen Exempels gedacht wird, daß ein Mensch, der auf den Trost Israels so lange gewartet hatte, aus der Geburt Christi diese Frucht geschöpft hat, daß er nun, nachdem seine Augen den Heiland Gottes gesehen, gerne und mit Lust aus dieser Welt abscheiden, und zum Vater gehen wollte. In dieser Betrachtung werden wir nun nach Anleitung des evangelischen Textes jetzt fortzufahren haben. Laßt uns denn nun abermals unserm Heilande Jesu Christo zu Ehren singen: Ein Kindelein so löbelich ꝛc. und darauf den Herrn bitten um die Kraft und Beistand des Heiligen Geistes in einem andächtigen und gläubigen Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 2, 22—32.

Und da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn, (wie denn geschrieben stehet in dem Gesetz des Herrn: Allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem Herrn geheiligt heißen.) Und daß sie gäben das Opfer, nach dem gesagt ist im Gesetz des Herrn: Ein paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Und kam aus Anregung des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie für ihn thäten, wie man pflegte nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel.

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, in diesem verlesenen Texte sind zwei Stücke enthalten. Denn erstlich wird darin erzählt, wie die Eltern des Herrn Jesu ihn im Tempel dem Herrn dargestellt, geopfert, und also bei diesem Kindlein nichts unterlassen haben, was nach dem Gesetz Moses erfordert wurde. Denn ob er gleich an kein Gesetz gebunden war, so hat er sich doch willig dem Gesetz unterworfen und das zu dem Ende, **auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfingen,** wie davon geredet wird Gal. 4, 5. Zum andern wird auch gedacht, was bei dieser Darstellung Christi im Tempel sich mit dem frommen Simeon zugetragen habe. Gleichwie nun zu anderer Zeit das ganze Evangelium nach diesen beiden Stücken betrachtet worden ist, so wollen wir für diesmal an das andere Stück desselben, darin des Simeons gedacht wird, wie derselbe sich einer seligen Hinfahrt aus der Erkenntniß des neugebornen Jesuleins getröstet habe, uns halten und demnach mit einander in der Furcht Gottes handeln

Von der Hinfahrt in Frieden.

Und zwar werden wir hierbei auf drei Stücke zu sehen haben:

1. **Worinnen dieselbe Hinfahrt in Frieden bestehe,**
2. **Wie man zu einer wahren lebendigen Erkenntniß Christi, die zu einer seligen Hinfahrt aus dieser Welt erfordert wird, gelange,**
3. **Wie diejenigen beschaffen sind, welche zu solcher Erkenntniß, die zu einer seligen Hinfahrt nöthig ist, gelangt sind.**

Es gebe denn der getreue Heiland, Jesus Christus, daß wir alle mit verständigen Herzen aufmerken, um zu erkennen, was auch von uns erfordert werde, so wir uns einer seligen Simeons-Hinfahrt dermaleinst erfreuen wollen. Ja, er gebe uns dieses nicht allein in unserm Verstande zu erkennen, sondern drücke es nun auch dergestalt in unsere Herzen, daß, wie wir nicht wissen, an welchem Tage und zu welcher Stunde der Herr kommen wird, wir also in steter Bereitschaft zu einem seligen Ende stehen mögen. Ja, lieber Herr Gott, wecke uns auf, daß wir bereit sind, wenn dein lieber Sohn kommt, ihn mit Freuden zu empfangen und dir mit reinen Herzen zu dienen, durch denselben deinen Sohn, Jesum Christum unsern Herrn, Amen!

Erster Theil.

Es ist denn nun, Geliebte in dem Herrn, für diesmal zu handeln von der Hinfahrt in Frieden, oder,

welches einerlei ist, von einem seligen Tode. Dabei wird denn nun erwäget werden 1. worin denn eine selige Hinfahrt oder die Hinfahrt in Frieden bestehe. Es wird uns das nun in unserm Text in kurzen Worten vorgestellt, wie es denn im 26. V. also lautet: Ihm (dem Simeon) war eine Antwort geworden, von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Das ist die Sache, darin die Hinfahrt in Frieden, oder ein seliger Tod besteht, nämlich den Tod nicht sehen, man habe denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Denn so Jemand den Tod sieht, und hat nicht den Christ des Herrn gesehen, der hat sich keines seligen Endes zu erfreuen und zu getrösten. Dieses muß nun recht von uns verstanden werden. Also fragt es sich denn anfänglich, was das heiße: Den Tod sehen? Es wird diese Redensart in einem doppelten Verstande in der heiligen Schrift genommen. Denn zuweilen heißt es so viel, als den Tod schmecken, das ist, den Tod als ein Gericht und Strafe Gottes erfahren und fühlen, daß man nicht allein äußerlich vor Menschen Augen sterbe, den Geist aufgebe und aus diesem zeitlichen Leben abscheide, sondern auch durch den Tod in die Verdammniß fahre. Dies pflegt die Schrift zu nennen, den Tod sehen, den Tod schmecken. Wo aber dieses nicht geschieht, so sieht man den Tod nicht, ob man gleich leiblicher- und natürlicherweise stirbt. Nichts ist diesfalls klarer, als das Wort unsers Heilandes selbst, wenn er Joh. 8, 51 zu den Juden also redet: **So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich,** welches die Juden bald darauf mit diesen Worten aussprachen: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Es ist aber daselbst offenbar die Rede unsers Heilandes nicht von dem natürlichen Tod und Sterben, sondern von der Verdammniß, so auf den leiblichen und natürlichen Tod erfolgt, da er denn mit einem theuren Eidschwur bekräftigt, wer sein Wort werde halten, der werde den Tod nicht sehen, das ist, er werde den Tod nicht sehen, als den Tod, er werde ihn nicht schmecken, als ein göttliches Gericht oder als eine Strafe der Sünden. Womit also übereinkommt, was unser Heiland Joh. 5, 24 sagt: **Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.** Mit welchen Worten er deutlich bezeuget, wie man bereits in diesem Leben im Glauben das ewige Leben haben, und dergestalt über den Tod siegen könne, daß, ob man gleich natürlicherweise sterbe und die Scheidung des Leibes und der Seele erfahren müsse, man dennoch den Tod, als den Tod, nicht sehen, noch durch ihn geschreckt werden dürfe. Denn durch den Glauben sei man schon vom Tode zum Leben durchgedrungen und also sei der natürliche Tod nichts anderes, als gleichsam eine Zerreißung des Vorhanges, der im Wege gelegen hat, daß man nicht frei und ungehindert den Heiland und Bräutigam seiner Seele hat anschauen können. Es wird aber auch durch das Sehen des Todes zuweilen das natürliche und zeitliche Sterben nur gemeint und angedeutet, und auf diese Weise muß es auch in unserm Text verstanden werden, wenn es heißt: Es war ihm (dem Simeon) eine Antwort geworden von dem Heiligen Geiste, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen. Denn das dieses hier die Meinung sei, ist daraus klar, weil Simeon nachmals sagt: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, oder, nun lösest du auf deinen Diener im Frieden, nun machst du ihn von den Banden dieses natürlichen Lebens frei, daß also der Sinn der Verheißung dieser war: Es sollte der Simeon nicht natürlich sterben, er sollte den natürlichen Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor Christum mit seinen leiblichen Augen gesehen.

Daraus mögen wir nun desto besser verstehen, was zu einem seligen Abschiede aus diesem Leben erfordert werde. Die selige Hinfahrt des Simeon bestand darin, daß er vor seinem Ende den Christ des Herrn sahe, denn deswegen sagt er hernachmals: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Weil er Christum gesehen hatte, so glaubt er, daß er nun im Frieden aus dieser Welt scheiden könnte. Was heißt aber den Christ des Herrn sehen? Dieses kann abermals erstlich von einem blos äußerlichen Anschauen, welches mit den leiblichen und natürlichen Augen geschieht, verstanden werden, wie auf diese Weise den Herrn Jesum nicht allein Simeon, sondern auch alle, die mit ihm in den Tagen seines Fleisches umgegangen sind, und also Böse und Fromme ihn gesehen haben. Die Pharisäer waren seine abgesagten Feinde, sie haben ihn aber mit ihren leiblichen Augen ebensowohl gesehen, als Johannes, der an seiner Brust lag. Ferner kann es auch verstanden werden von einem Anschauen des Geistes, da nämlich Christus der Herr mit den Augen des Glaubens angesehen wird, wie auf diese Weise die Väter, die auf den Trost Israels warteten, ihn gesehen haben. Dieses Sehen ist demnach eben nicht nothwendig mit dem äußerlichen und leiblichen

Sehen verknüpft, doch mag es auch sein, daß das innerliche und äußerliche Sehen Christi mit einander verbunden sei, wie denn z. E. Simeon und alle, die an Christum in den Tagen seiner Niedrigkeit geglaubt, ihn beides, leiblicher und geistlicherweise, gesehen haben. Weil nun das Sehen Christi auf so unterschiedliche Art und Weise verstanden wird, und doch aber zu einer seligen Hinfahrt nöthig ist, daß man den Christ des Herrn gesehen habe, ehe man stirbt, so fragt es sich, was denn eigentlich für ein Sehen Christi erfordert werde? Hierauf ist die Antwort, daß hier eigentlich ein geistliches Sehen, das im Geiste und Glauben geschieht, verstanden werde. Hätte Simeon nur allein mit leiblichen Augen Christum gesehen, so hätte ihm dieses noch nicht die Freudigkeit geben können, zu sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn es haben ihn viele Hunderte mit leiblichen Augen gesehen, die um deswillen doch keines seligen Todes gestorben sind. Darum hat sich nebst dem leiblichen auch ein geistliches Sehen bei ihm gefunden, wie dieses aus der Sache selbst klar und offenbar ist. Denn, wer sagte es dem Simeon, daß dieses Kindlein der Christ des Herrn wäre? Wer that es ihm kund, daß dasselbe Knäblein, welches er in so geringer und verachteter Gestalt mit seinen leiblichen Augen vor sich sahe, derjenige wäre, in welchem aller Welt Heil widerfahren sollte? War es nicht der Heilige Geist, welcher ihm dergestalt das Herz erleuchtet hat und ihm die Augen seines Geistes so weit aufgethan, daß er ausbrechen und sagen mußte: Meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel. Es heißt eigentlich in seiner Sprache nicht: meine Augen haben deinen Heiland gesehen, sondern meine Augen haben dein Heil, deine Seligkeit, gesehen, als ob er sagen wollte: ich sehe zwar wohl den Heiland auch mit äußerlichen und leiblichen Augen, aber das Heil und die Seligkeit, welche in ihm von Gott uns dargeboten und geschenkt ist, sehe ich mit den Augen des Glaubens, und durch denselben Glauben ergreife ich solches Heil, erfreue und getröste mich desselben, ja eben daher bin ich versichert, daß ich nun in Frieden von hinnen fahren kann. Dieses geistliche Sehen Christi ist es denn, ohne welches unmöglich ist, daß man mit einer wahrhaftigen, göttlichen Freudigkeit sterben kann. Daher man sich recht bekümmern muß, daß man solches in seiner Seele erfahre. Es ist aber durch dieses geistliche Sehen keineswegs das bloße historische Wissen von Christo, oder die äußerliche und buchstäbliche Erkenntniß desselben, sondern die lebendige und vom Geist Gottes im Herzen gewirkte Erkenntniß gemeint, wie denn gläubige Christen das wohl erfahren, wie es gar ein anderes sei, daß ein Mensch in seinem Gedächtniß und Verstande etwas von dem Herrn Christo wisse und habe, daß er den Schall von ihm gehört, daß er Worte von ihm machen und nachsprechen könne, und ein anderes, das Christus sich seinem Herzen recht geoffenbart habe, und er in ihm das Heil Gottes mit den Augen des Geistes und des Glaubens mit Frieden und Freude im Heiligen Geist erblicke. Dieses letztere wird denn erfordert, daß der Mensch eine solche fröhliche Simeonshinfahrt habe.

Anderer Theil.

Und weil nun an dieser Sache alles gelegen ist, so wird zum 2. gefragt, wie der Mensch zu dieser geistlichen Erkenntniß Christi Jesu, welche zu einer seligen Hinfahrt erfordert wird, kommen und gelangen könne? Es wird uns dieses ferner an dem Exempel des Simeons gar fein vorgestellt. Was heißt wohl Simeon in seiner Sprache? Antwort: Simeon heißt ein Hörer. Was bedeutet dieses? Das wird uns damit angezeigt, daß, so wir anders recht sehen wollen, wir erst rechte Hörer werden müssen. Darum, welcher Mensch nicht ein rechter Simeon, oder ein rechter Hörer wird, der wird nimmer ein rechter Schauer werden. Hier lasset uns wieder zurück denken an dasjenige, was in vergangener Sonntagspredigt aus Luc. 8 von der Pflicht rechtschaffener Zuhörer geredet worden ist. Denn da haben wir gehört, wie es unterschiedliche Arten und Klassen gebe derer, die das Wort hören, aber wie nur eine Art sei, welche man recht selige und Gott wohlgefällige Zuhörer nennen könne. Und diese waren, welche das Wort Gottes nicht nur äußerlich anhören, oder sich äußerlich dabei einfinden, wenn das Wort Gottes verkündigt wird und den äußerlichen Schall davon in die Ohren fassen, sondern die es auch bewahren in einem feinen guten Herzen, und also auch innerlich im Geist hören, was der Herr zu ihnen sagt und davon die Früchte tragen in Geduld. Unser Heiland redet hiervon gar nachdrücklich bei Joh. 5, 37: **Der Vater, spricht er, der mich gesandt hat, derselbe hat von mir gezeuget. Ihr habt nie seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen, und sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend, denn ihr glaubet dem nicht, der mich gesandt hat.** Da lehret er, wer ein wahrer Simeon, ein rechter Zuhörer des göttlichen Wortes sei. Nämlich, nicht derjenige, welcher nur äußerlich mit der Bibel umgeht, oder das Wort hört, (denn

das thaten die Schriftgelehrten und Pharisäer auch, zu welchen er doch sagt: Ihr habt nie weder seine Stimme gehört, noch seine Gestalt gesehen) sondern derjenige, der das Wort mit gläubiger Begierde faßt, in seinen Willen einschließt und dasselbige im Herzen gleichsam läßt Wurzel fassen, daß es über sich seine Früchte tragen könne. So erklärt es unser Heiland in dem folgenden selbst, wenn er sagt: Sein Wort habt ihr nicht in euch wohnend, oder in euch bleibend. Also redet er denn nicht von einem äußerlichen Gehör einer Stimme, oder von dem Sehen einer äußerlichen Gestalt, sondern er redet von dem, was im Grunde des Herzens, was im Geist und in der Wahrheit bei dem Menschen vorgehen muß. Darum ist uns auch Simeon hier im Evangelium nicht allein als ein äußerlicher Kirchengänger oder Zuhörer vorgestellt worden, sondern als ein solcher, der die Stimme Gottes im Geist gehört und vernommen habe. Denn es heißt: Es war ihm eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist. Er erkannte also das Wort Gottes in seinem Herzen und war demselbigen Wort nicht ungläubig, sondern glaubte, daß es aufs allergewisseste geschehen und erfüllt werden würde, gewiß zu großer Beschämung derjenigen, die sich rühmen, daß sie Christen sind, daß sie im Neuen Testament leben, Kinder des neuen Bundes sind, und doch nur mit äußerlichem Gehör sich behelfen und dabei stehen bleiben, aber von der Stimme Gottes im Geist nichts erfahren, noch glauben wollen, ja wohl sofort alles, was davon gesagt wird, als Ketzerei und Verführung ausschreien und verdammen.

So ist denn nun dieses die Meinung, der Mensch müsse nicht dabei stehen bleiben, daß er äußerlich zur Kirche gehe, Gottes Wort höre und in der Bibel und andern gottseligen Büchern lese, sondern er müsse es sein in den Grund seines Herzens hineindringen lassen, so daß das Wort in seiner Seele recht wohne, darin herrsche, darin schalte und walte, darinnen gebiete und das Regiment führe und also Gott der Herr selbst im Tempel seines Herzens der rechte Lehrer sei. Sehet, dieses wird dazu erfordert, daß man Christum mit den geistlichen Glaubensaugen sehe und erkenne! denn wenn es der Mensch bloß bei dem äußerlichen läßt, und wenn er hundert Jahr zur Kirche ginge, so wird er doch nichts, als das bloße Wissen von Christo haben, Christus selbst aber wird seinem Herzen nimmer offenbar werden. Höret was unser Heiland dabei sagt Joh. 14, 21. 22: **Wer meine Gebote hat,** spricht er, **und hält sie, der ist es, der mich liebt, wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.** Erstlich heißt es: Wer meine Gebote hat. Das ist wohl gut, will Christus sagen, daß man meine Gebote hat, aber es ist noch nicht genug, es reicht nicht hin, daß man spricht, das habe ich lange gewußt, das habe ich meine Tage schon oft gehört, habe es schon in meiner Kindheit auswendig gelernt, sondern man muß auch dem Worte Gottes, oder den Geboten Christi, Gehör geben, ein rechter Simeon sein, das ist, sie halten, darum heißt es: wer meine Gebote hat, und hält sie, daß du sie weißt, ist nichts Sonderliches, du müßtest ja sehr dumm sein, da du es so oft gehört hast, wenn du es nicht wissen wolltest. Aber davon ist die Frage, ob du auch hältst, was du hörst. Von einem solchen heißt es: Der ist es, der mich liebt, wer mich aber liebt, derselbe wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. So siehst du, wie Christus sich deinem Herzen nicht anders zu erkennen geben will, es sei denn, daß du auf die Stimme seiner Gebote merkst und danach lebst. Und das ist die Ursache, warum Christus sich der Welt nicht offenbaren will, dieweil sie ihn nicht liebt, noch sein Wort hält, wie es bald darauf heißt: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen, wer aber mich nicht liebt, der hält auch meine Worte nicht, und also, will Christus sagen, werden wir auch nicht zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen, ich werde mich ihm nicht offenbaren, und also wird er bei seinem Ungehorsam und Widerspenstigkeit keine wahre, lebendige Erkenntniß von mir in seinem Herzen besitzen, noch sich einer seligen Hinfahrt aus dieser Welt getrösten können.

Es heißt aber ferner von dem Simeon: Derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels, und der Heilige Geist war in ihm, und ihm war eine Antwort geworden von dem Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen, und er kam aus Anregung des Geistes in den Tempel. Alle diese Stücke zeigen uns an die rechten Eigenschaften, die bei einem Menschen sein müssen, so er anders zu einer solchen lebendigen Erkenntniß und geistlichen Anschauung Christi, welches zu einer seligen Hinfahrt erfordert wird, gelangen will. Es muß also allerdings eine Vorbereitung bei dem Menschen vorhergehen, ehe er zu einem solchen Durchbruch einer lebendigen, freudigen Erkenntniß Christi kommen kann, daß er mit Wahrheit sagen könne: der Herr Jesus hat sich meinem Herzen zu erkennen gegeben, ich erkenne nun das Heil Gottes in ihm, ich kann nun mit Freuden von hinnen fahren.

Lasset uns hierbei noch erwägen, was Petrus hiervon sagt in der 2. Epistel Kap. 1, 19: **Wir haben**, spricht er, **ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbrechte, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Der Apostel zeigt an, daß derjenige, der zu einer wahren lebendigen Erkenntniß Christi, auf welche er im Leben und im Tode bauen und sich gründen könne, gelangen will, die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments, darin das feste prophetische und apostolische Wort enthalten, zum Grunde legen, dasselbe lieb haben, darinnen forschen und es untersuchen solle. Darum heißt es: Ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort. Wo ist aber dieser dunkle Ort? Antwort: In deinem Herzen, so lange nämlich dasselbe von der Erkenntniß des Heils Gottes, so da ist in Christo Jesu, leer und entfremdet ist. Wenn du aber nun achtest auf das feste prophetische Wort, (ein rechter Simeon wirst) so soll der Tag anbrechen, und der Morgenstern aufgehen in deinem Herzen. Wo es vorher dunkel und finster war, da soll es licht werden. Die Meinung ist, so lange du keine rechte fröhliche, freudige, süße, liebliche Zuversicht zu Gott dem Herrn in deinem Herzen fassen, und nicht mit fröhlichem Herzen getrost und mit aller Zuversicht der ewigen Seligkeit dich getrösten kannst, so sollst du an die tröstlichen, süßen, liebreichen Verheißungen, die dir von Christo Jesu, dem Heilande der Welt, gegeben sind, dich halten und darauf merken, bis Gott dieselben in deiner Seele durch seinen Geist lebendig und tröstlich macht und dir daraus einen hellen Schein in dein Herz giebt, zu erkennen die Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. Gleichwie ein Kind in Windel gewickelt wird, oder wie sich der Mensch ins Bette wickelt, wenn es kalt ist, daß er darinnen erwärmt werden möge, also sollst du dein Herz in die theuren Verheißungen Gottes wickeln, auf daß dein kaltes Herz dadurch möge erwärmt, und in der Liebe Gottes entzündet werden. Du sollst dich dadurch nicht abschrecken lassen, daß es in deinem Herzen so dunkel ist, daß dir, wenn du in der heiligen Schrift lieset, alles so schwer, so undeutlich und dunkel vorkommet; du sollst nur darauf merken, so wird derselbe dunkle Ort erleuchtet werden, der liebe Gott wird sein Wort dazu bei dir gesegnet sein lassen, daß dein Herz von der Erkenntniß seines Sohnes, unseres Heilandes Jesu Christi, voll werde, daß du nicht allein die äußerlichen Worte wissest nachzusagen, sondern daß auch der Tag selbst in deinem Herzen angebrochen und der Morgenstern, welcher ist Jesus Christus, (wie er sich selbst nennt Offenbarung 22, 16) aufgegangen sei, und du nicht allein wissest und sagen könnest: Moses und die Propheten zeugen von Christo, daß in seinem Namen Vergebung der Sünden empfangen sollen alle, die an ihn glauben, sondern daß du ihn auch so in deinem Herzen als den Heiland der Welt erfahrest, schmeckest, fühlest und inne werdest. Sehet, das ist denn die wahrhaftige Erleuchtung des Heiligen Geistes, welche durch das Wort des Evangeliums in den Herzen gewirkt wird und gar weit vom historischen, buchstäblichen Wissen, das man durch eigene Kräfte und Vernunft gefaßt hat, unterschieden ist. Und eben dieses ist es, was auch zu einer Hinfahrt, so sie in Frieden geschehen soll, erfordert wird; der Tag der Gnade und Huld Gottes muß anbrechen in euren Herzen, und der Morgenstern Jesus Christus das ewige Licht, der Glanz der Herrlichkeit Gottes muß aufgehen in euren Seelen. Ihr müsset doch vor eurem Tode Christum als euren Heiland in euren Seelen erfahren. Denn das **ist das ewige Leben**, spricht er selbst, **daß sie dich Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen**, Joh. 17, 3. Sehet, daß einer nur etwas weiß von dem Vater, und daß einer nur etwas weiß von Christo, darin hat er noch nicht das ewige Leben. Weil nun unser Heiland sagt: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen, so muß es denn freilich um diese Erkenntniß gar eine hohe, theure, edle und göttliche Sache sein. Diese Erkenntniß, wie wir hören, bringt ein Leben mit sich, ein **wahrhaftiges Leben**, ein Leben, welches von dem natürlichen weit unterschieden ist, ein **ewiges Leben**, ein Leben, **das aus Gott ist**, ein Leben, welches hier zwar **verborgen** ist, welches aber alsdann offenbar werden soll, wenn Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, wie Paulus davon redet Kol. 3, 3.

Dritter Theil.

Wir haben nun auch noch 3. mit wenigem zu erwägen, wie diejenigen beschaffen sind, in deren Herzen die lebendige Erkenntniß Christi, so zu einer seligen Hinfahrt aus dieser Welt nöthig ist, als ein heller Tag, als der schöne Morgenstern aufgegangen ist. Dieses sehen wir abermals an dem Simeon, von welchem es heißt: Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten, daß sie thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du

*

bereitet hast vor allen Völkern ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel. Damit wird angedeutet, daß, wie Simeon hier den Herrn Jesum auf seine Arme genommen hat, also nehme auch eine jede gläubige Seele, welche Christum lebendig erkenne und zu der Vereinigung mit ihm gelange, diesen ihren Heiland auf in ihrem Herzen. Simeon streckte seine beiden Arme aus, als er das Kindlein Jesum auf den Armen seiner Mutter Maria liegen sah und in seinem Herzen von dem Heiligen Geist die Ueberzeugung empfing, daß dieser wäre der Christ des Herrn, von welchem ihm die Verheißungen gegeben worden. Sehet, also streckt auch, wie gedacht, derjenige die Arme der Liebe und des Glaubens aus zu dem Herrn Jesu, der diesen seinen Heiland durch das Wort des Evangeliums erkannt hat; er ergreift ihn in der Wahrheit, daß er sich sein allein freut und tröstet. Er hat genug daran, daß er Christum auf seinen Armen hat. Ich sage, auf seinen Armen. Denn eine wahrhaftig gläubige Seele nimmt Christum nicht halb oder zum Theil, wie die Welt thut, die Christum ja nicht einmal mit dem Finger anrührt und also auch kaum, ja gar keinen Finger, so zu reden, von ihm ergreift, sondern sie nimmt ihn an mit **allen Kräften ihrer Seele auf beiden Armen ganz und gar, wie er ihr gemacht ist von Gott zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung,** 1. Kor. 1, 30. Ein solcher läßt alles aus seinem Gemüthe, aus seinen Armen, das ist, aus seinem Willen fahren, hält alles, was ihm sonst Gewinn gewesen ist, gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi seines Herrn für Schaden, Koth und Dreck und wollte lieber Himmel und Erde und alles, was darin ist, fahren lassen, ehe er Jesum aus seinen Armen vermissen und fahren lassen sollte. Von diesem Zustande aber wissen diejenigen, welche nun in ein äußerliches Wissen ihr Christenthum gesetzt haben und zu derjenigen Erkenntniß Jesu Christi, darinnen ein rechtes Leben ist, nicht gelangt sind, gar nichts.

Ferner heißt es: Er lobte Gott. Vorher aber wurde gesagt: Er wartete auf den Trost Israels. So ist es noch allezeit. Das rechte Lob Gottes findet sich nur in den Seelen, die vorher auf den Trost Israels von einem Tage zum andern und von einer Morgenwache bis zur andern geharrt haben. Denn wo vorher ein Seufzen nach der Hülfe aus Zion in einer bußfertigen Seele gewesen ist, da wird man auch durch die erlangte Hülfe erquickt, erfreut und gestärkt. Und daraus kann freilich nichts anderes entstehen, als ein wahrhaftiges Lob, so dem Herrn im Geist und in der Wahrheit geschieht und gebracht wird. Ja wie es von dem Simeon hieß, daß er sagte: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast, und also die Erfüllung der göttlichen Verheißungen, so ihm widerfahren war, demüthig pries, so erkennt auch der Mensch, in dessen Herz die evangelischen Verheißungen recht offenbar werden, die Erfüllung dessen, was Gott der Herr im Alten und Neuen Testament ihm zugesagt und versprochen, nämlich, daß, so er an Christum glauben werde, er das ewige Leben haben solle.

Dieses erfährt und ergreift ein solcher in der Wahrheit, daß er auch sagen mag: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; das ist, ich will nun fort gerne sterben, nun will ich hinfort lieber bei Christo sein, welches mir viel besser ist, ich habe nun Lust abzuscheiden, und außer dem Leibe zu wallen bei dem Herrn. Woher entsteht aber ein solches Verlangen? Daher, dieweil sich Christus seinem Herzen recht zu erkennen gegeben hat, und er durch solche Erkenntniß zur Ruhe in seiner Seele gekommen ist. Sehet, darum fängt ein solcher an in der Wahrheit zu begehren, daß er möge aufgelöst und bei Christo sein. Der fleischliche unbekehrte Weltmensch spricht ja zuweilen auf gleiche Weise, warum wollte ich nicht gerne sterben? Es kommt aber bei ihm insgemein bei guten Tagen aus fleischlicher Sicherheit, in bösen aber aus Ungeduld und Kreuzflüchtigkeit her, welches also von jenem Verlangen der Kinder Gottes ja sehr weit unterschieden ist. Denn dieses bringt unter anderm mit sich, daß ihnen die Welt und alles, was in der Welt ist, bitter und zuwider wird. Da hingegen das Herz der fleischlich gesinnten Menschen bei allem äußerlichen Vorgeben, wie bereitwillig man zum Tode sei, an Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben kleben bleibt.

An dem Simeon sehen wir ferner, wie er die Seligkeit, welche er in der Erkenntniß des Heilandes der Welt überkommen hat, preise, rühme und erhebe. Denn darum sprach er: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Also geht es denn auch einer jeden Seele, die mit den Augen des Glaubens Christum und in ihm das Heil Gottes sieht und erkennt. Diese erfährt es an sich selbst, wie es sein könne, daß wir auch in diesem Leben bereits selig sind, und unser Herz schon hier auf Erden ein Himmelreich und Paradies Gottes sei, welches sonst kein Weltmensch fassen noch begreifen kann. Denn dieser weiß wohl vom Elend des menschlichen Lebens, welches Böse und Fromme in gewissem Maße mit einander gemein haben; aber daß man eine wahrhaftige Seligkeit bereits in diesem Leben genießen könne, ist

ihm eine ganz fremde Sache, davon er in seinem Herzen gar nichts erfährt. Er spricht zwar auch wohl: **Ja wir sind selig, doch in der Hoffnung,** Röm. 8, 24, aber wie diese Hoffnung den Vorschmack des ewigen Lebens im Genuß geistlicher, himmlischer und ewiger Güter mit einschließe, bleibt einem Weltmenschen wohl verborgen.

Endlich sehen wir, wie Simeon im Lobe und Preise der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu überfließt, denn es heißt: Welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise deines Volkes Israel. Und hieraus mögen wir abermals erkennen, wie diejenigen, welche zu der lebendigen Erkenntniß Christi gelangt sind, oder in deren Herzen Christus durch den Heiligen Geist ververklärt ist, beschaffen sind. Solche nämlich preisen und erheben auch Christum und zeugen mit Worten und Werken, was sie von ihm gesehen und gehört haben, wie wir solches auch an Johannes dem Evangelisten sehen. Denn wie herrlich zeugte er von Christo, nachdem derselbige durch den Geist Gottes verklärt worden war in seinem Herzen. Das da, spricht er 1. Joh. 1, 1—4, **von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens. Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen. Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater, und mit seinem Sohne Jesu Christo. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.**

Nun sehet, dieses ist der selige Zustand, den wir auch zu erfahren suchen müssen, wenn wir anders einmal mit Simeon im Frieden einzuschlafen gedenken. Wie wollten wir uns sonst freuen können, wenn heute oder morgen oder in dieser Woche, in diesem Monat oder Jahr unser Ende kommen sollte? Wie wäre es möglich, eine Simeons-Freudigkeit in sich zu empfinden, wo man außer solcher heiligen Beschaffenheit erfunden würde? Es könnte nicht anders sein, als daß Furcht und Schrecken vor dem Tode in uns sich fände, wo man nicht erst Christum im Glauben der Kraft Gottes erkannt und angenommen hätte. So denke denn nun einmal, lieber Mensch, wie dir dabei zu Muthe sein würde, wenn du jetzt sterben und vor das Gericht treten solltest? Vielleicht sagt manchem sein Herz, daß ihm in solchem Falle auch gar sehr der Muth entfallen, und er voller Schrekken, Angst, Furcht und Bangigkeit werden würde. Lieber, woher kommt das? Siehe, daher kommt es, weil du es mit deinem Christenthum dir niemals einen rechten Ernst hast sein lassen, und also Christus noch nicht in deinem Herzen verklärt worden ist. Was ist dir denn nun zu thun? Siehe, lieber Mensch, du mußt dem Rath, der dir gegeben ist, einfältig folgen und den Weg eingehen, auf welchem du zu einer wahren geistlichen Erkenntniß Christi Jesu gelangen kannst. Denn ehe du nicht den Christ des Herrn gesehen hast, kannst du nicht fröhlich und selig sterben. Nun dazu will dir Gott der Herr seine Gnade nicht versagen, siehe nur zu, daß du durch deine eigene Schuld nichts versäumest. Darum, wenn du bei dir erkennst, dein Zustand des Christenthums sei noch nicht so, wie er nach dem Wort Gottes und dem Exempel Simeons sein sollte, wohlan, so trage das deinem lieben Heilande vor und sprich: Du getreuer Heiland, ich habe ja auch in meinem Leben von dir vieles gehört; habe mich nach deinem Namen genannt und mich deines Verdienstes getröstet, aber in meinem Herzen ist es noch sehr dunkel, da kann ich dein Heil noch nicht fühlen, ich kann mich noch nicht also im Glauben auf dich gründen, daß ich mit Simeon ohne Anklage und Widerspruch meines Herzens sagen könnte: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Ich kann mich noch nicht recht auf meine Todesstunde freuen; ich fürchte mich noch zu sterben, denn ich weiß noch nicht, wie es meiner Seele nach meinem Tode gehen möchte; ach Herr, erbarme dich doch über mich und bringe mich auch zur Erkenntniß deines heiligen Kindes Jesu, laß diesen Morgenstern doch auch in meiner Seele aufgehen und es recht Tag werden, damit ich Freudigkeit gewinne, dem Tode getrost entgegen zu gehen und meine Seele im Frieden in deine Hände befehlen könne. Siehe, in solchem Gebet halte an und kämpfe mit deinem Heilande im Gebet, was gilt's, sein Herz wird ihm gegen dich bald brechen und er wird seine Barmherzigkeit weit überschwänglicher an dir erweisen, als du es dein Lebelang hast glauben können. Aber nun hast du wohl deinem Heilande noch kein gut Wort darum gegeben, daß er sich deiner Seele recht zu erkennen geben möchte; du hast mit ihm noch nicht ernstlich darum gekämpft; du hast noch nicht recht angehalten im Gebet, noch auf den Trost Israels von einer Morgenwache bis zur andern gewartet, was ist's denn Wunder, wenn du an Christo noch so blind bist und der Ort deines Herzens noch so dunkel ist? Darum lege dich erstlich mit Christo in einen recht ernstlichen Kampf im Gebet, werde auch ein rechter Simeon, ein rechter wahrhaftiger Hörer des

Wortes; halte dich recht an das prophetische Wort, habe wohl acht darauf, als auf ein Licht, welches da scheint in dem dunkeln Ort deines Herzens, und so du einen Strahl desselben in deiner Seele empfindest, ach so hüte dich, daß du denselbigen nicht durch faules Geschwätz, eitles Wesen und durch muthwillige Sünden vertreibest, noch dich desselben wieder beraubest. Wandle aber in solchem Licht, auf daß es immer wachse und zunehme, und also Christus je länger je mehr in deiner Seele kund und offenbar werde. Was hilft es, wenn wir nun so ein Jahr nach dem andern mit einem bloß äußerlichen Christenthum uns behelfen? Wenn wir auch große Dinge von Christo schwatzen und reden könnten, hätten es aber selbst nicht erfahren. So lasset euch denn dieses, Geliebte in dem Herrn, gesagt sein. Und wie ihr ja gerne alle eine recht fröhliche Simeonshinfahrt einmal haben wollt, so nehmet das Wort an, das euch jetzt zu solchem Zweck verkündigt ist. Werdet ihr es euch einen Ernst sein lassen, euch zu Christo zu wenden, so wird er sich es auch einen Ernst sein lassen, daß er sich zu euch wende und seine Gnade und Barmherzigkeit in euren Seelen offenbare. Hierzu gebe er denn mir und euch allen seine Gnade um seiner Geburt, Leidens, Sterbens und Auferstehung willen, Amen!

Du ewiger und lebendiger Gott, der du in Christo Jesu dich über uns erbarmt, und die Feindschaft durch ihn, als den Mittler und Friedefürsten, hinweggenommen hast, wir bitten dich, du wollest unsere Herzen mit deinem göttlichen Licht erleuchten, daß wir Jesum Christum, als das wahrhaftige Licht, im wahren Glauben erkennen, ihn, wie der alte Simeon, mit ganzem Herzen, als mit beiden Armen, annehmen, durch ihn deinen göttlichen Frieden erlangen und bis ans Ende fest behalten, damit wir auch endlich im Frieden von hinnen fahren und uns reichlich dargereicht werde der Eingang in das ewige Reich unsers Herrn Jesu Christi, Amen! Amen!

Am Tage des Heiligen Apostels Matthäus.

Gehalten 1697.

Vom leichten Christenthum.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Geliebte im Herrn, ein allgemeiner, aber höchst schädlicher und falscher Wahn ist es, wenn das wahre, rechtschaffene Christenthum entweder als unnöthig, oder als unmöglich angesehen wird. So lange der Mensch diesen Wahn in seinem Herzen hegt und sich darinnen verhärtet, kann Gottes Wort bei ihm nichts fruchten und ist alle Arbeit, die an seiner Seele geschieht, verloren und umsonst. Denn wenn der Mensch dafür hält, er habe nicht nöthig einer solchen Art des Christenthums sich zu befleißigen, als ihm aus und nach dem Worte Gottes vorgestellt wird, er könne bei seinem kalten, lauen und todten Wesen, wie er es von Jugend auf gewohnt, und es bei den meisten Menschen oder dem größten Haufen, zu finden ist, gar wohl zur ewigen Seligkeit gelangen, so bleibt er auch, wie er ist und gedenkt nicht einmal daran, daß er sich ändern oder ein anderer Mensch werden wolle. Zwar in äußerlichen und menschlichen Dingen ist man wohl so klug, daß, obgleich eine Sache nicht schlechterdings nothwendig ist, man sich dennoch wohl dieselbe mit allem Fleiß und Ernst läßt angelegen sein, wenn man nur einigen Nutzen davon zu gewarten hat, wie es zum Exempel eben keine Nothwendigkeit ist, daß der Mensch in der Welt viel Geld und Gut zusammen sammelt, sintemal Niemand davon lebt, daß er viele Güter hat, weil aber die Menschen dafür halten, es sei doch nützlich, man könne alsdann desto bequemer leben und Kinder und Kindeskinder desto besser versorgen, so strebt ein Jeglicher nach Reichthum und sucht das Seine von Zeit zu Zeit zu vermehren. Weil denn nun unstreitig dem Menschen es gut und nützlich ist, wenn er Gott ernstlich sucht und also wandelt, wie er es in seinem Worte erfordert und Christus uns ein Vorbild gelassen hat, so sollte der Mensch auch um deswillen die Uebung des wahren und thätigen Christenthums sich billig einen Ernst sein lassen, gesetzt auch, daß (welches doch nicht ist) es nicht von der höchsten Nothwendigkeit wäre, aber daran will Fleisch und Blut nicht, da ist Niemand,

der so verständig sei, daß er um deswillen nach Gott fragen sollte.

Der andere Wahn von der Unmöglichkeit des wahren Christenthums ist nicht weniger schädlich und gefährlich. Denn wenn der Mensch in der Einbildung steht, es sei nicht möglich, daß man ein rechtschaffenes Christenthum führen könne, so greift er es auch nimmermehr an. Wenn einer eine Last aufheben soll, davon er denkt, daß er sie nimmermehr werde heben und tragen können, so wird er sie mit keinem Finger anrühren, sondern gedenken, was soll ich mir vergebliche Mühe machen? Also, so lange ein Mensch glaubt, es sei unmöglich, daß er ein rechtschaffenes ernstliches Wesen des Christenthums führen könne, so lange entzieht er sich solcher Last und begehrt nimmer solches Joch auf sich zu nehmen, da im Gegentheil, wenn der Mensch glauben würde, es sei gar wohl möglich und dabei erwägete, was für eine große Herrlichkeit damit verknüpft sei, wenn man durch den engen Dornenweg hindurchgeht und das Ende des Glaubens erreicht, so würde er ohne Zweifel mehr Fleiß anwenden, dem vorgesteckten Kleinod nachzujagen und dasselbe zu ergreifen. So ist es denn, sprichst du, gar unmöglich ein rechtschaffenes Christenthum zu führen? Antwort, wenn man in seinem alten sündlichen Wesen verharren, nach den meisten Exempeln sich richten, Fleisch und Blut in seinen sündlchen Lüsten folgen, den Versuchungen des Satans und der Welt Raum geben, und doch auch ein wahrer Christ sein will, so ist es freilich unmöglich. Denn **Niemand kann zweien Herren dienen**, sagt unser Heiland Matth. 6, 24. Und so mag man auch sagen, daß das Christenthum gewissermaßen schwer sei, nämlich wenn der Mensch zwar von der Nothwendigkeit des Christenthums überzeugt wird, aber sein Herz nicht ganz Gott dem Herrn ergeben, sondern an diesem und jenem noch hängen bleiben, und doch auch Gott gefallen und gerne in den Himmel kommen will. Im Gegentheil aber, wenn der Mensch allem, was Gott und seinem Worte zuwiderläuft, gründlich absagt und sein Herz einfältig darauf richtet, daß er Gott gehorsam werden, und seinen Geist sich regieren lassen wolle, so wird ihm sein Christenthum leicht. Hiervon werden wir nach Anleitung unsers Textes noch ferner zu handeln haben. Rufen aber Gott zuvörderst an um seine Gnade im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 11, 25—30.

Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus und sprach: Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Ja, Vater, denn also ist es wohlgefällig gewesen vor dir. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater. Und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Aus diesen verlesenen Textworten soll denn nun, Geliebte im Herrn, für diesmal gehandelt werden

Vom leichten Christenthum,

dabei wir durchgehends erwägen wollen:

Woher es komme, daß die Menschen das Christenthum sich insgemein als schwer vorstellen, und wie wir es hingegen angreifen sollen, daß es uns leicht werde.

Es gebe unser getreue Heiland, Jesus Christus, daß wir den Sinn seines Geistes in seinem Wort recht erkennen und durch dasselbe unsern Willen zu freudiger und ungezwungener Vollbringung seines Willens lenken lassen, damit uns sein Joch ein sanftes Joch, und seine Last eine leichte Last werden möge! Amen! Amen!

Abhandlung.

Wenn wir denn nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, aus diesem verlesenen Text zu betrachten haben, woher es doch komme, daß die Menschen das Christenthum sich so schwer vorstellen, so können wir so bald aus den ersten Worten unsers Textes solches erkennen, wenn es heißt: Ich preise dich Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret. Daraus sehen wir denn so viel, daß der Mensch, wenn er weise und klug sein will in dieser Welt, sich unter anderm auch dadurch das Christenthum schwer, ja immer schwerer mache. Was ist aber die Weisheit und Klugheit dieser Welt und worauf ist sie gerichtet? Die Kinder dieser Welt setzen ihre Klugheit darin, oder halten das für Weisheit, wenn sie Mittel und

Wege zu ersinnen wissen, wie sie zu großem Reichthum gelangen, bei Menschen Gunst und Gnade erhalten, zu großen vornehmen Ehrenstellen kommen, sich gute Tage machen, die Ihrigen wohl anbringen und versorgen, ihr Hauswesen aufs vortheilhaftigste einrichten! und dergleichen viel anderes mehr thun mögen; wer auf solche Dinge abgerichtet ist, den hält man für einen klugen und weisen Mann, wenn aber der Mensch im Sinn solcher irdischen Weisheit steht, so ist es kein Wunder, daß das Christenthum ihm schwer wird und ihm eine ganz unerträgliche Last zu sein dünkt. Denn das Christenthum ist eine solche Sache, welche ganz und gar wider solche Weisheit streitet, die mit ganz andern Dingen zu thun hat, als womit die irdische Weisheit umgeht. Die Weisheit und Klugheit dieser Welt bringt mit sich, daß man nach zeitlichem Gut trachten soll; die Weisheit aber der Unmündigen spricht: **Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden**, Matth. 6, 19. Die Weisheit und Klugheit der Welt lehrt den Menschen nach Ehren streben; durch die Weisheit aber von oben herab erkennt man, daß alle Ehre dieser Welt ein bloßes Blendwerk und Eitelkeit sei, ja daß man **nicht glauben könne, wenn man Ehre von Menschen nehme**, nach Joh. 5, 44. Die Weisheit dieser Welt führt den Menschen dahin, **daß er nach guten Tagen trachten soll**, Psalm 49, 19. Die wahre Weisheit aber sagt zum **Lachen, du bist toll, und zur Weltfreude: was machst du**? Pred. Sal. 2, 2. Summa, sie lehrt, daß man alles, was einem nach dem Fleische Gewinn zu sein scheint, für **Schaden, Koth und Dreck achten soll gegen die überschwängliche Erkenntniß Jesu Christi unsers Herrn**, Phil. 3, 8. So lange man nun darinnen eine Weisheit setzt, daß man nach Ehre, Gut und Wollust in der Welt trachtet, ist es unmöglich, daß einem das Christenthum leicht werde. Nun möchte man aber gedenken, diese Lehre sei nur für die Gelehrten, denn diese wären die Weisen und Klugen dieser Welt, denn sie hätten von Jugend auf studirt, und mancherlei Wissenschaften gelernet, hingegen die Einfältigen, die im Hausstande so lebten, wären damit nicht gemeint, denn denselben pflegte man eben nicht den Ruhm einer Weisheit oder Klugheit dieser Welt beizulegen, und also würde den Gelehrten das Christenthum nur schwer, oder unter denselben wären wenige wahre Christen zu finden. Nun ist es wohl an dem, wie man im Sprichwort sagt, die Gelehrten die Verkehrten; und daß daher zum wahren rechtschaffenen Christenthum Niemand leicht ungeschickter ist, als eben die fleischlich Gelehrten, die sich weise und klug zu sein dünken und auf ihren Witz, Kopf und Verstand sich verlassen, die deswegen diesen Text mit großen Buchstaben billig in ihre Studirstuben anschreiben sollten, daß Gott vor den Weisen und Klugen die Geheimnisse seines Reichs verborgen, und dieselben den Unmündigen geoffenbart hätte, damit sie dadurch ohne Unterlaß erinnert werden möchten, nicht stolz zu sein, sondern zu Gott um erleuchtete Augen ihres Verständnisses zu seufzen. Wenn wir aber bedenken, was die irdische Weisheit und Klugheit zum Zweck habe und womit sie umgehe, so ist leicht zu erkennen, daß dieselbe nicht allein bei gelehrten, sondern auch bei ungelehrten und unstudirten Leuten, also auch bei denen, die im Hausstande leben, zu suchen und zu finden sei; folglich ein Jeglicher, er sei gelehrt oder ungelehrt, er lebe in was für einem Stande er wolle, dieses zu merken habe, daß, so lange er in der Welt groß, geehrt, reich, gewaltig, angesehen, u. s. w. zu sein begehrt, er sich eben durch solchen irdischen Sinn das Christenthum sehr schwer mache. Daraus ist nun im Gegentheil leicht zu erkennen, wie es anzugreifen sei, das einem das Christenthum leicht werde, nämlich man muß diese Weltklugheit fahren lassen, nicht mehr klug sein aufs Zeitliche und Irdische, sondern klug sein aufs Geistliche und Himmlische! nicht mehr klug sein auf die Ehre dieser Welt, sondern auf die Ehre, die bei Gott ist; nicht mehr klug sein auf den vergänglichen Reichthum, sondern in Gott reich zu werden trachten; nicht mehr klug sein auf gute Tage und Wollust dieses Lebens, sondern klug sein auf die reine Wollust, welche aus der Gemeinschaft mit Gott und Jesu Christo durch den Heiligen Geist, als ein Strom lebendiger Wasser in unser Herz sich ergießt. Sehet, so der Mensch also die Weisheit dieser Welt fahren läßt, das ist, den irdischen Sinn, darin er geboren und aufgewachsen ist, ablegt und durch die Kraft Jesu Christi in sich kreuzigen läßt, so wird ihm die Uebung des wahren Christenthums schon leichter werden. **Denn fleischlich gesinnet sein ist eine Feindschaft wider Gott, ja der Tod; aber geistlich gesinnet sein ist Leben und Friede**, Röm. 8, 6.

Wir sehen ferner in unserm Text, wie auch dieses den Menschen das Christenthum schwer mache, wenn sie nicht umkehren und wie die Kinder werden wollen. Denn es heißt: Und hast es den Unmündigen offenbaret. Der Mensch pflegt sich gerne darauf zu verlassen, daß er ja im Christenthum geboren und erzogen sei, daß er von seiner Kindheit im Christenthum unterrichtet worden und also wohl wisse, was recht oder unrecht sei, aber eben damit, daß er in solcher Einbildung und Vermessenheit steht, hindert er sich an dem wahren Christenthum. Es heißt:

Gott habe es den Unmündigen offenbaret, oder wie der 8. Ps. sagt: **Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zugerichtet,** und Christus unser Heiland zu seinen eigenen Jüngern redete, Matth. 18, 3: **Es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.** So lange nun der Mensch solcher theuren Vermahnung unsers Heilandes nicht folgt, und nicht ein unmündiges Kind werden will, so lange wird ihm sein Christenthum allezeit schwer sein. Wie sind aber die unmündigen Kinder geartet? Sie sind einfältig, daher sie sich um andere Dinge wenig bekümmern und zufrieden sind, wenn sie nur ihrer Mutter Brust haben. So sollen wir auch geistlicherweise so einfältig sein, daß wir uns um den Tand dieser Welt nicht bekümmern, sondern lauter darauf sehen, wie wir in Christo Heil und Herrlichkeit erlangen und genießen mögen. Die Kinder sind demüthig, so lange sie in ihrer Unschuld und Unmündigkeit stehen, werden sie um den Vorzug nicht mit einander streiten, ein Königskind wird sich nicht weigern mit einem Bauernkinde umzugehen und zwischen sich und diesem keinen Unterschied machen. So will denn nun unser Heiland, wir sollen auch solche Unmündige, so demüthig und niedrig werden in dieser Welt: und so ist kein Zweifel, es werde uns leicht und nicht schwer ankommen, unserm Gott zu gehorchen. So lange aber als der Mensch bei seinem Stolz bleibt, sich andern Menschen vorzieht, da wird ihm alles schwer in seinem Christenthum und findet täglich großen Widerstand. Man findet ferner an den Kindern, daß sie sich einfältig auf ihre Eltern verlassen; sie sorgen nicht, wo sie Speise, Trank und Kleider hernehmen wollen, sondern lassen die Eltern dafür sorgen, also sollen wir auch vor unserm Gott wie unmündige Kinder in diesem Stück erfunden werden. Es wird damit nicht gesagt, daß man nicht arbeiten, oder was einem Gott unter die Hände gegeben und worüber er einen zum Haushalter gesetzt hat, nicht mit gehöriger Sorgfalt beschicken soll, sondern die Bauchsorge, die aus dem Unglauben herkommt und mit der Einfalt der Unmündigen nicht bestehen kann, wird nur verboten als hinderlich an dem wahren Christenthum. So lange nun der Mensch das nicht glauben will, sondern meint, man müsse doch Sorge der Nahrung haben, es könne nicht anders sein, das Herz müsse damit beschweret werden, so ist es kein Wunder, wenn ihm das Christenthum schwer wird. Denn wenn er an Gott gedenken will, so wird das Herz durch die ängstliche Sorge niedergedrückt und, obgleich der Mensch das Wort Gottes hört, so wird doch durch die Sorgen, als durch spitzige und stachlichte Dornen, die Kraft desselben bald erstickt. Lieber Mensch, Gott hat dir einen solchen leichten Weg des Christenthums eröffnet, daß er nicht leichter und lieblicher sein könnte. Siehe, wir sollen den himmlischen Vater als unsern lieben Abba ansehen, er erfordert von uns nur ein kindliches Herz, das mit völligem Glauben und Vertrauen ihm anhange und in Unschuld und Einfalt sich ganz auf ihn verlasse; ist das nicht ein leichter und lieblicher Weg?

Woher aber kommt es ferner, daß das Christenthum dem Menschen insgemein schwer vorkommt? In unserm Text heißt es: Ja Vater, also ist es wohlgefällig gewesen vor dir: und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Worinnen angezeigt wird, was die Ursache sei, daß die Weisen und Klugen, dergleichen die Schriftgelehrten und Pharisäer waren, die Geheimnisse des Reiches Gottes nicht haben fassen können und warum sie hingegen den Unmündigen, als den Aposteln, die geringe und einfältige Leute vor der Welt waren, offen standen. Denn jene gaben Christo nicht die Ehre, daß sie von ihm die rechte Erkenntniß Gottes lernen wollten, sondern wollten durch ihren Witz, Vernunft und Klugheit dazu gelangen, da hingegen diese Christum für ihren Herrn und Meister erkannten, sich zu ihm hielten und sagten: **Wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens,** Joh. 6, 68. Das ist nun auch die Sache, wodurch sich die Menschen das ganze Christenthum schwer machen, nämlich, wenn sie es durch ihre Kraft und Vernunft ausrichten, und nicht zu Jesu Christo, der rechten Quelle, sich halten und wenden wollen. **Ohne mich,** spricht er, **könnt ihr nichts thun,** Joh. 15, 5. Paulus aber spricht: **Ich vermag alles durch den, der mich mich mächtig macht, Christus,** Phil. 4, 13. Wenn demnach der Mensch von Herzensgrund zu Jesu Christo sich hält aus diesem Heilsbrunnen Wasser des Lebens zu schöpfen begehrt, so wird ihm leicht und möglich werden, was ihm sonst schwer und unmöglich geschienen, ja auch wirklich schwer und unmöglich gewesen ist. Findet ihr denn nun, lieben Menschen, daß es euch bis auf diese Stunde schwer werde, die Wege des Christenthums zu betreten und auf denselben beständig fortzuwandeln, so prüfet euch selbst, ob es nicht daher komme, weil ihr noch niemals zu eurem Heilande gegangen seid, noch nie bei demselben recht gesucht und angeklopft habt, sondern nur das habt thun wollen, was euch menschlich und möglich gewesen? Ob gleich von den Meisten auch

nicht einmal so viel geschieht. O merket es wohl! wollt ihr erfahren, daß das Christenthum leicht sei, so wendet euch ohne Unterlaß zu Christo. Denn die auf diesen Herrn hoffen, **die kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie die Adler, daß sie laufen, und nicht matt werden, daß sie wandeln, und nicht müde werden,** Jes. 40, 31. Wer dieses recht lernt, daß man zum Sohne kommen müsse, ohne welchen ja auch Niemand zum Vater kommen mag, der trifft den Weg, auf welchem er zu einem leichten Christenthum kommen und gelangen kann.

Dieses wird uns nun noch klarer vorgestellt in der lieblichen Einladung des Herrn Jesu, da er spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Daß die Menschen sich das Christenthum so schwer machen, entsteht ferner daher, weil sie die Last, welche ihnen auf dem Halse liegt, nicht ablegen, sondern vielmehr unter derselben muthwillig bleiben und verharren wollen, also ist es denn kein Wunder, daß ihnen alles schwer wird. Ei, sprichst du, ich wollte gerne aller Last los werden und wie sollte das zugehen, daß nicht ein Jeglicher sich gerne davon befreit sehe? Ja, lieber Mensch, ein Jeglicher will wohl seiner Last gerne los sein, aber man will nicht an den rechten Ort gehen, wo man derselben los werden könnte. Es heißt: Kommet her zu mir; wie macht es aber der Mensch, wenn er nur, z. E. in eine leibliche Noth kommt und also mit leiblicher Last belegt ist? Siehe, da sucht er bei Menschen Hülfe und findet sie doch nicht; aber zu Gott dem lebendigen, zu unserm Heilande Jesu Christo will Niemand gehen, daß er da seiner Last los werden möchte, der doch so freundlich die Mühseligen und Beladenen eingeladen, und versprochen hat, daß er ihnen nicht allein die Last abnehmen, sondern sie auch erquicken wolle. Lasset es uns, meine Lieben, doch nicht so machen, sondern glauben, daß da das Christenthum erst leicht werde, wenn wir alle unsere Lasten, alle unsere Bürden, so uns auf dem Halse liegen, einfältig zu unserm Herrn Jesu bringen. Siehe, das ist ein solcher schlechter, niedriger, einfältiger und geringer Weg, den auch der Allereinfältigste fassen kann. Alle Noth, womit man äußerlich und innerlich beschweret ist, soll man zusammenfassen und durch ein kindliches Vertrauen und Gebet zu seinem Heilande Jesu Christo bringen. Denn der hat einen jeglichen Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen; darauf kann man sich getrost verlassen. Man hat einen Beruf dazu, daß man zu Jesu kommen, und seine Last bei ihm abwerfen soll. **Seine Gaben und Berufung aber mögen ihn nicht gereuen,** Röm. 9, 29. Er spricht: Kommet her zu mir Alle, wer nur unter den Mühseligen und Beladenen ist, darf nur sicher zu ihm kommen; und er kann erretten alle, die zu ihm treten.

Wie aber wird man denn seiner Last bei Jesu los? Ist es genug, daß man sie nur ablege? Nehmet auf euch, sagt er ferner, mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Das ist die Sache, dazu sich so wenig Menschen verstehen wollen, nämlich sein Joch begehrt man nicht auf sich zu nehmen, das will man nicht nachtragen; man denkt, man kriege ja da eine neue Last auf den Hals; bedenkt aber nicht, daß der Heiland sagt: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht! Wer demnach aller andern Last los werden will und aller Bürde, aller Beschwerlichkeit entledigt sein will, der muß sich dem Joche Christi unterwerfen und dasselbe aufzunehmen sich nicht weigern. Was ist aber das Joch Christi? Antwort: seine Lehre. Wie er um deswillen nach den Worten: Nehmet auf euch mein Joch, so bald hinzu setzt: Und lernet von mir. Nicht hat es die Meinung, daß man nur die bloße Wissenschaft der Lehre Christi ins Gedächtniß oder Gehirn fassen soll, sondern das ist gemeint, daß alles, was er in seiner Lehre vorgetragen hat, gerne und willig soll von dir in die wirkliche Uebung gebracht werden. Darum setzt er auch hinzu: Denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Siehe, dieses ist das Joch, das du auf dich nehmen sollst, daß du nämlich gegen deinen Nächsten alle Sanftmuth, und gegen Gott alle Demuth beweisest, und zwar aus Herzensgrund. Ja, wendet der Mensch ein, eben dieses wird mir schwer, ich wollte gerne sanftmüthig, gerne demüthig sein, aber wie kann ich zur wahren Sanftmuth, wie kann ich zur herzlichen Demuth gelangen? Antwort, suche es nicht in dir und in deinem Vermögen, sondern suche es einfältig in der Kraft desjenigen, der das von dir fordert, daß du sein Joch mit willigem Herzen auf dich nehmen, und dich ihm und seiner Lehre von ganzem Herzen unterwerfen sollst. Widerstrebe nur nicht muthwillig demselben, sondern ergieb dich ihm und bitte ihn, daß er dich so machen und zurichten wolle, als er dich haben will, halte in solchem Gebet fein an, sei dabei ruhig und still, siehe, so wird er selbst dein Herz verändern und anstatt des zornigen, ungeduldigen, mißtrauischen, rachgierigen Herzens, dir ein sanftmüthiges, gelindes, liebreiches und versöhnliches Herz geben, ein Herz, das ohne Galle ist, das den Nächsten nicht allein liebt und ihm Gutes thut, wenn er dir Gutes thut, sondern auch wenn er dir

Böses thut; ja er selbst, der Heiland, wird aus deinem hoffärtigen Herzen ein recht demüthiges und niedriges Herz machen, daß du ihm in dem edlen Kreuzeswege, darin er dir vorgegangen ist, treulich nachfolgen, und seine Fußstapfen, die er dir gelassen hat, betreten könnest. Und so heißt es, werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Daraus kannst du ja nun mit Händen greifen, daß es um das Christenthum nicht müsse eine so schwere und verdrießliche Sache sein, als du dir nach deiner verderbten Vernunft einbildest, sondern daß es eine leichte und liebliche Sache sein müsse, weil man ja dabei erquickt wird, weil man dabei die rechte Ruhe für seine Seele findet, die man sonst in der Welt und dem, was in der Welt ist, vergeblich sucht; ja weil unser Heiland mit klaren Worten selbst sagt, sein Joch sei sanft und seine Last sei leicht. Sei also nicht ferner unter denen, die da sagen und klagen, das Christenthum sei schwer, es sei unmöglich ꝛc. Denn das heißt Christum Lügen strafen, als der da sagt: Mein Joch ist nicht hart, sondern sanft, meine Last ist nicht schwer, sondern leicht. Traue und glaube ihm vielmehr zu, es sei also, wie er gesagt habe, und wenn du ihm also traust, so sollst du es auch getrost und in seinem Namen angreifen, vor ihm dich erniedrigen und ihn um seine Gnade und um seine Kraft anrufen, siehe, so wirst du auch erfahren, was du zuvor geglaubt hast, ehe du es noch erfahren hattest. Die meisten Menschen klagen wohl über dies Schwere des Christenthums, aber wenn man es recht bei Licht besieht, so findet es sich, daß eben die, so darüber klagen, daß es schwer sei, es noch niemals recht angefangen, noch nie recht versucht haben, und also auch davon nicht recht urtheilen können. Welche es aber hingegen auf die Art und Weise, wie gedacht, angreifen, die erfahren es in der That, daß es tausendmal leichter sei dem Herrn Jesu, als der Welt zu dienen, ja daß den Gottlosen es viel saurer ankommt die Hölle zu verdienen, als daß man in derjenigen Ordnung erfunden werde, darinnen uns Gott aus Gnaden den Himmel schenken will.

Hier möchten sich aber auch gläubige Kinder Gottes finden, welche einwendeten, man habe doch gleichwohl, so man sein Christenthum sich einen Ernst sein lassen wollte, einen harten Kampf gegen den Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch und Blut zu übernehmen, wie man denn sagen könne, daß das Christenthum leicht sei? Aber darauf ist zu wissen, daß, wenn man den Kampf oder die Versuchung an sich selbst ansieht, es allerdings ein schwerer und harter Kampf sei, wenn man aber gleichwohl erwäget, wie Christus selbst derjenige ist, der in und für uns kämpfen, ja in uns siegen und überwinden will, so mag die Härtigkeit und Beschwerlichkeit dieses Kampfs demjenigen, was von der Leichtigkeit des Christenthums gesagt worden ist, nicht mit Recht entgegen gesetzt werden. Und eben das ist es, was wir in diesem Text gelehrt werden, nämlich, wie das, was an sich selbst schwer ist, uns könne auf die Weise leicht werden, wenn wir die Kraft nicht mehr in uns suchen, sondern in Jesu Christo. So lange man nur gesetzlicherweise kämpft, wird freilich alles schwer, sintemal im Gesetz weder Rast noch Ruhe ist; möchte man aber in die Klarheit des Evangeliums recht schauen lernen und aus den Wunden unsers Herrn Jesu Christi die Kraft schöpfen, die man in sich nicht findet, so würde gewiß einem alles leichter werden. Welches denn auch diejenigen Herzen zu merken haben, die es mit Gott und ihrem Heilande gut meinen, aber mancherlei Fehltritten noch unterworfen sind, und sich bei Wahrnehmung derselben leicht von Christo ab- und in einen knechtischen Geist hineinjagen lassen, also, daß sie bald anfangen an der Gnade Gottes zu zweifeln, wenn sie es nur im Geringsten versehen, meinend, nun sei alles verloren, sie müßten nun wieder von vorne anfangen, hätten an Christo weiter keinen Theil. O! denken sie, wann werde ich doch einmal zu einem rechten Stande des Christenthums gelangen, erkennen aber nicht, daß eben daher ihnen der Fortgang im Christenthum so schwer werde, weil sie sich aus der Festung des Glaubens, der sich bei aller Schwachheit an die Gnade Gottes in Christo Jesu unwankelbar halten sollte, durch die Erkenntniß ihrer Fehler heraustreiben lassen, sintemal es dadurch geschieht, daß der Mensch seine Kraft verliert, sich alles sauer macht und so zwischen Furcht und Hoffnung dahin geht. Damit euch denn nun euer Christenthum leicht werden möge, so merket, was ich sagen will. Wenn ihr bei euch selbst befindet, daß ihr eure Sünden wahrhaftig erkennet und herzlich bereuet, wenn ihr einen solchen Sinn von Gott dem Herrn empfangen habt, daß ihr mit Wissen und Willen nicht sündigen, sondern euch lieber euer Leben nehmen lassen wolltet, als Gott den Herrn vorsätzlich und muthwillig beleidigen, auch nichts begehret, als die Gnade und Erbarmen Gottes in Christo Jesu eurem Heilande, wo, sage ich, ein solcher Sinn in euch ist, so könnt ihr daran euch gewiß versichern, daß ihr von **Gott geboren**, und also **Gottes Kinder, folglich auch Erben Gottes, und Miterben Christi seid**, Röm. 8, 17. In solchem Glauben und in solcher Gewißheit müßt ihr euch nun nicht

dadurch irre machen lassen, daß ihr findet, wie euch aus der natürlichen Verderbniß noch so viel Unreinigkeit anhange, wie Fleisch und Blut zum Bösen noch so geneigt, und zum Guten so träge sei, wie ihr euch bald so, bald so in Worten oder Werken übereilet; ihr müsset euch nicht bereden lassen, ihr wäret nicht mehr in Gottes Gnade, wenn ihr es hier und da worinnen versehen habt, sondern wenn ihr von irgend einem Fehl übereilt worden seid, oder Schwachheit und Trägheit in euch merket, so traget es bald mit demüthigem Herzen eurem Gott und Vater vor, preiset seine Langmuth nnd Barmherzigkeit, daß er, ungeachtet solches eures Verderbens, euch dennoch nicht verwerfe noch verstoße; danket ihm, daß er euch aus Gnaden in Christo zu seinen Kindern angenommen habe, nahet euch so bald in dem Blute unsers Herrn Jesu Christi zu diesem eurem himmlischen Vater, klaget ihm solch euer Verderben und bittet ihn, daß er euch alle Versuchung wolle überwinden helfen, Geduld mit euch haben und euch in eurem Kampfe beistehen, und behaltet also gegen ihn ein kindliches Herz, einen kindlichen Geist; darauf gehet denn getrost fort in eurem Christenthum und wisset, daß die Sünden, damit ihr wider euren Willen angefochten und übereilt werdet, von eurem himmlischen Vater euch nicht zugerechnet werden, sintemal **an denen, die in Christo Jesu sind, nichts Verdammliches**, oder keine wirkliche Verdammung ist, **die nicht nach dem Fleische leben, sondern nach dem Geist**, Röm. 8, 1, lasset euch also um eures sündlichen Elendes willen nicht niederschlagen, zum Schaden des Glaubens und der kindlichen Freudigkeit, wodurch ihr am besten überwinden könnt; **euer Glaube ist dennoch der Sieg, der die Welt überwunden hat**, 1. Joh. 5, 4. Sehet ihr gleich bei euch die völlige Ueberwindung noch nicht, ei lasset um deswillen euren Muth nicht sinken, **werfet darum euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat**, Ebr. 10, 35, setzet aufs neue an, ist es heute nicht gut geworden, so mag es morgen besser werden, fanget aufs neue an eurem lieben Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dienen, nur werfet euer Vertrauen nicht weg, sondern lasset dasselbe in der Gnade Jesu Christi fest gegründet bleiben, derselbe wird euch immer mehr und mehr stärken und seine Gnade und Kraft immer mehr und mehr an euch beweisen. Findet ihr, wie es mit euch nicht recht fort wolle, und daß ihr nicht zu solcher Kraft des Glaubens und der Liebe kommen könnt, wie ihr wünschet und verlanget, seid von Herzen demüthig vor Gott, erkennet euer Elend vor ihm, bittet um Gnade, wartet auf seine Hülfe und laufet nicht von ihm weg, so wird er es gewiß an seiner Kraft nicht mangeln lassen, wenn und so viel ihr derselben bedürftig seid, zu thun, was vor seinem Angesicht ihm gefällig ist. Sehet nicht auf euer Verderben, sondern auf die vollkommene Gerechtigkeit Jesu Christi; bauet nicht auf eure eigene Kraft, sondern verlasset euch auf die Kraft deß, durch **welchen ihr alles vermöget**, Phil. 4, 13, Jesu Christi, eures Herrn; zu ihm dringet ein und rüstet euch mit seinen Waffen und, wo euch der Feind mit seinen Versuchungen zu stark fällt, da nehmet mit einfältigen Herzen eure Zuflucht zu ihm, wie ein Kind seine Zuflucht zum Vater nimmt, wenn ein Hund oder böser Bube es beschädigen will, er wird euch gewiß nicht lassen, sondern werdet erfahren, daß er treu ist und ein Aufsehen habe auf seine, obwohl schwache und elende, Kinder. Dieses alles aber wird nicht der rohen und sichern Welt, oder dem ehebrecherischen Geschlecht der Heuchler, die Christo und Belial gerne zugleich dienen wollen, gesagt, sondern den zaghaften und bekümmerten Seelen, solchen, die es sich mit ihrem Christenthum einen Ernst sein lassen und für ihre Sünde sorgen. Die Welt mag Buße thun und sich erst zu Gott bekehren. Dieselbigen sind es, denen Christus in seiner Freundlichkeit und Lindigkeit gepredigt wird, denen er auch selbst ruft und sagt: Kommet her zu mir, ich will euch erquicken.

Es bedenke denn nun ein Jeder bei sich selbst, worinnen er bisher sich beschwert gefunden habe in seinem Herzen und in welchem Stück es mit ihm nicht fort gewollt und, ob nicht dieses die Ursache sei, daß er mehr aus und unter dem Gesetz, als unter dem Evangelium aus der Kraft Jesu Christi sein Christenthum geführt habe? Wer nun dieses bei sich befindet, der bleibe doch nicht länger zurück, sondern folge der süßen Lockstimme, die da ruft: Kommet her zu mir! Gehet denn hin zu eurem Heilande und klaget ihm eure Noth. Gehet hin zu ihm und leget sie ihm auf seinen Rücken, denn er will sie so gerne tragen. Alle eure Sorge, heißt es, werfet auf ihn, er will es so haben. So werdet ihr finden, daß eure Besserung wird schnell wachsen, und durch die Kraft eures Heilandes euch alles leicht werden wird. Sehet, es war auch einmal ein Mensch, der einen großen Kampf in seiner Seele hatte mit einem gewissen Laster und konnte nicht finden, wie ihm dasselbe zu überwinden möglich werden möchte, diesem wurde einfältig gerathen, daß er sich zu Christo wenden, seine Noth ihm klagen und ihn bitten sollte, daß er ihn in seinem Blute abwaschen und ihm aus seinen Wunden Kraft geben wollte, solches Laster zu besiegen. Da er nun diesem Rath auch einfältig gefolgt, so hat er dasselbe gar bald

überwunden und in seiner Seelen Ruhe gefunden und gesagt: nun habe er erfahren, was Christus könne, und was es sei, den Sohn Gottes erkennen in der Kraft. Folget solchem Exempel nach, so kann euch auch gerathen werden. Denn, daß ich es abermal einfältig sage, so lange euer Herz an der Gnade Gottes zagt und zweifelt, und ihr auf eure Kraft alles ankommen lassen wollet, ist es unmöglich, daß ihr ein leichtes Christenthum führen könnet; wenn ihr aber einfältig glaubet, daß die Liebe eures Gottes gegen euch größer sei, als alle Mutterliebe sein mag und euch derselben ganz vertrauet, sehet, das wird euch stärken zum freudigen Lauf in eurem ganzen Christenthum, ja es wird euch auch erwecken, getrost und mit aller Zuversicht zu Gott zu beten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Wenn ein Kind zweifelte, ob sein Vater es lieb habe, so würde es sich nicht getrauen etwas von ihm zu bitten, wenn es aber glaubt, ja der Vater habe es von Herzen lieb, so wird es alles von ihm bitten und erbitten können, was ihm nöthig und nützlich sein möchte. Wenn ihr denn nun auch von Herzen glauben werdet, daß euch Gott in Christo Jesu und um seinetwillen lieb habe, **so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren**, Joh. 15, 7. Habt denn solches Vertrauen zu Gott und glaubt, daß er aus seiner so herzlichen und erbarmungsvollen Liebe euch gerne selig machen wolle. Gedenket an das Liebeswort eures Heilandes, da er sagt: **Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben**, Luc. 12, 32. Darum seid nicht so furchtsam, nicht so blöde gegen den Herrn euren Gott. Seid nicht so erschrocken vor ihm, sondern nahet euch zu ihm mit einfältigen Herzen, da, da werdet ihr denn selbst erfahren, wie alle Last wegfallen, und alles in Lust und Freude bei euch werde verkehrt werden. Nun das wirke er denn, der getreue Heiland in den Herzen aller Mühseligen und Beladenen, durch den Geist seiner Kraft und Liebe, Amen!

Nun du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, wir danken dir und preisen deinen heiligen Namen, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen dieser Welt und hast es den Unmündigen offenbaret. Gieb uns denn, daß wir die irdische Weisheit verleugnen, hingegen die himmlische Weisheit in der rechten Schule deines Heiligen Geistes studiren und lernen. Wie uns dein lieber Sohn berufen hat, daß wir unsere Last in seinen Schoß legen sollen, so stärke uns im Vertrauen und Glauben an denselben unsern Heiland, damit wir von Herzen umkehren, deine rechten unmündigen Kinder werden, täglich zunehmen und allerlei deiner göttlichen Kraft erlangen, daß wir sein Joch willig auf uns nehmen, seine Last gerne tragen und in der That sein Joch als ein sanftes Joch, seine Last als eine leichte Last erfahren und von ihm hier im Glauben und dort im Schauen erquickt werden mögen. Amen! Amen!

Am Festtage der Verkündigung Mariä.

Gehalten 1699.

Die Annahme des Evangeliums.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangeliums das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenomman habt, in welchem ihr auch stehet. Durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubt hättet. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet Paulus 1. Kor. 15, 1. 2. Das Evangelium aber, dessen er sich erinnert, ist die Lehre von Christo und den Gnadengütern, welche uns durch ihn erworben sind, welche er sonst nennt eine **Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben**, Röm. 1, 16. Soll aber dieser Zweck der Lehre des Evangeliums erreicht werden, so ist an Seiten der Lehrer nöthig, daß sie solches Evangelium, nachdem sie es selbst von Gott empfangen, und in der Schule des Heiligen Geistes erlernt haben, den Menschen sowohl verkündigen, als auch desselben sie erinnern; an Seiten der Menschen aber ist nöthig, daß sie solches Evangelium annehmen und in demselbigen beständig bleiben bis an ihr Ende. Und so dieses also nach göttlicher Ordnung geschieht und man mit dem Evan-

gelium unsers Herrn Jesu Christi dergestalt umgeht, so wird man auch dadurch selig gemacht, wie es denn geheißen hat. Durch welches ihr auch selig werdet, so ihr es behalten habt.

Wir erinnern uns aber dieser Worte nicht unfüglich an diesem heutigen sogenannten Verkündigungstage Mariä, und würde mir ja wohl insonderheit eine große Freude und Erquickung vor dem Angesicht Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi sein, wenn ich nicht allein von mir sagen könnte; (wie ich denn durch die Gnade meines Heilandes nach meinem geringen Maße thun kann) daß ich euch das Evangelium verkündigt, sondern auch euch das Zeugniß geben, welches hier der Apostel den Korinthern gab, wenn er von ihnen sagt, daß sie das Evangelium angenommen hätten, und in demselbigen stünden, oder was unser Heiland Johannes 17, 8 von seinen Jüngern vor seinem Vater mit diesen Worten bekannte: **Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.** Ob ich aber nun gleich den Segen Gottes und die Kraft seines Evangeliums zum Leben gerne an einigen mit Dank vor Gott zu erkennen habe, so muß ich doch beklagen, daß deren die allerwenigsten sind, und daß hingegen die meisten solches leider! noch nicht angenommen haben, und also auch noch nicht in dem Evangelium stehen, daher auch keine wahre lebendige Hoffnung der Seligkeit in ihren Seelen haben können. Daher denn wohl nöthig ist, daß man auf die Annahme des Wortes des Evangeliums unter euch dringe und nicht ermüde, aufs herzlichste und beweglichste euch dazu anzumahnen. **Das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten,** Ebr. 4, 2. Also wird uns das auch noch nicht an und für sich selbst zur Seligkeit bringen, daß uns das Evangelium bisher verkündigt worden ist, und daß wir auch das Fest der Verkündigung halten und begehen, sondern es muß auch von uns das Evangelium durch wahren lebendigen Glauben angenommen und ins Leben verwandelt werden; gleichwie es nicht genug ist, daß den Kindern ein treuer und fleißiger Lehrer vorgesetzt werde, sondern sie müssen auch seinen guten Ermahnungen folgen, wollen sie anders dessen gebessert sein. Es ist denn auch für diesmal mein Zweck, eure Herzen zu solcher Annahme des Wortes, das Gott der Herr nach seiner ewigen Liebe zu euer aller Seligkeit zu euch gesandt hat, in dieser Stunde aufzumuntern. Welchen Zweck zu erreichen, wir mit einander in stiller Andacht beten wollen ein gläubiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 1, 26—38.

Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war mit einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause Davids, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte, welch ein Gruß ist das! Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben. Und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich. Und seines Königreiches wird kein Ende sein. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Im 4. Kap. des Evangelisten St. Marcus V. 20 spricht unser Heiland also: **Diese sind es, die auf ein gut Land gesäet sind, die das Wort hören, und nehmen es an, und bringen Frucht.** Sehen wir in das Vorhergehende, so lesen wir auch von denen, die auf das Steinigte gesäet sind, daß sie das Wort, nachdem sie es gehört haben, und zwar bald, ja mit Freuden annehmen. Welche Vergleichung uns denn lehret, daß nicht jedes Annehmen des Wortes ohne Unterschied von unserm Heilande gemeint sein müsse, wenn er von denen, die auf ein gutes Land gesäet sind, sagt,

daß sie das Wort hören und es annehmen. Darum denn eine genaue Untersuchung und Prüfung nöthig ist, ob und wie man das Evangelium angenommen hat; ob man es nach Art des steinichten Ackers, oder nach Art des guten Landes angenommen habe? Der steinichte Acker nimmt den Samen wohl an, der darauf gestreut wird, aber er kann keine rechte Wurzeln darin fassen und also kommt auch die Frucht zu keiner Reife, sondern verdorret, sobald die Sonne ein wenig heiß darauf zu scheinen anfängt. So ist es auch mit den steinern und felsern Herzen; sie nehmen das Wort auch noch wohl an, aber nur mit einem äußerlichen Beifall, lassen aber ihr Herz nicht dergestalt erweichen, daß der unvergängliche Same des Wortes in ihren Seelen rechte Wurzeln schlagen, und also zu einer wahren und beständigen Frucht gedeihen könnte. Das gute Land aber nimmt den Samen also an, daß derselbe darin unter sich wurzelt und über sich seine Früchte trägt. Nach dieser Weise hat nun auch die gebenedeiete Jungfrau Maria das Evangelium, so ihr durch den Engel Gabriel auf den Befehl Gottes verkündigt wurde, angenommen, und mag uns demnach wohl zu einem Exempel dienen, an welchem wir zu lernen haben, wie auch wir das Wort der Gnaden dergestalt anzunehmen haben, daß unsere Seelen dadurch selig gemacht werden können. Und weil denn der jetzt verlesene Text uns davon Zeugniß giebt, so wollen wir aus demselben mit einander im Namen des Herrn handeln

Von der Annahme des Evangeliums,

und zwar wie solche geschehen müsse

1. **In der Armuth des Geistes,**
2. **Im geistlichen Kampfe,** und
3. **Mit einfältigem Glauben.**

Verleihe denn, o Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, der du aus Liebe zu uns dich mit unsrer Natur vermählt hast und Mensch geworden bist, daß uns dein Wort, das Wort der Gnade und des Lebens, dein liebliches Evangelium, in welches auch die Engel zu schauen gelüstet, nicht allein lauter und nach deinem Willen verkündigt, sondern auch dergestalt von uns angenommen werden möge, daß es seine Frucht bringe, und daß solche unsere Frucht ewig bleibe, Amen!

Erster Theil.

So muß demnach die Annahme des Evangeliums geschehen 1. in rechter Armuth des Geistes. Wollen wir nun dieselbe an der Mutter unsers Heilandes, der Jungfrau Maria, erkennen, so müssen wir zuvörderst auf den überschwänglich großen Reichthum der Liebe und Erbarmung Gottes, der ihr angeboten wurde, acht haben, sintemal aus diesem Gegensatz die Armuth des Geistes am deutlichsten verstanden werden mag. Hiervon giebt nun der Anfang unsers Evangeliums Zeugniß, wenn es heißt V. 26. 27. 28: Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißet Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Sehet, ist das nicht eine überschwänglich große Gnade? Ist das nicht ein Zeugniß einer großen Huld und Liebe, daß Gott der Herr zu einem so verachteten Mägdlein, als die Jungfrau Maria zu ihrer Zeit war, einen Boten von seinen himmlischen Heerscharen sendet, der sie seiner Gnade versichern, und eine so wichtige Sache, daran dem ganzen menschlichen Geschlechte gelegen war, ihr antragen und verkündigen muß?

Denn so ein weltlicher Monarch einen seiner höchsten Bedienten zu einem armen Menschen abschicken, und ihn durch denselben seiner Gnade versichern lassen würde, so würde ein Jeglicher solches nicht anders, als ein Zeugniß seiner sonderbaren Liebe ansehen und aufnehmen können, warum sollten wir es denn nicht auch als ein Zeugniß einer großen Gnade und Liebe ansehen, daß Gott im Anfange der Zeit des Neuen Testaments nicht einen Menschen, sondern einen Engel, und zwar einen von denen, so vor ihm stehen, den Gabriel, nicht zu einer Königin oder weltlichen Fürstin, sondern zu einer armen schlechten Jungfrau, die zwar aus königlichem Stamm entsprossen, aber von allem königlichen Ansehen und Pracht entblößet gewesen ist, abgefertigt und ihr die allererfreulichste Botschaft, dergleichen von Anbeginn der Welt her nicht erschollen war, hinterbracht hat.

Dieses aber ist nicht allein um der Maria willen geschehen, sondern auch um unsertwillen, daß auch wir daraus einen Trost für uns schöpfen und an der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes uns erquicken möchten; wie wir das auch aus der Botschaft, welche bei der Geburt Christi an die Hirten zu Bethlehem gelangte, schließen mögen, sintemal es da hieß, daß die **Freude**, so da verkündigt wurde, nicht allein den Hirten, **sondern allem Volk widerfahren sollte.** Luc. 2, 10. Darum muß Niemand bei der Person der Maria stehen bleiben und denken, ja dieselbe sei wohl selig zu schätzen, weil Gott einen Engel vom

Himmel ihr zugesendet habe, sondern sollen vielmehr glauben, daß sich damals das Herz Gottes zugleich gegen alle Menschen und gegen einen jeglichen armen Sünder insonderheit bewogen habe. Denn das ist des Glaubens Art, daß er sich des Guten, so Gott an andern erzeiget, oder so er andern verheißet, auch annimmt und damit Gemeinschaft haben will.

Sehen wir nun die Botschaft selbst an, so der Engel Gabriel bei der Jungfrau Maria verrichtet, so leuchtet aus derselben abermals ein großer Reichthum der herzlichen Liebe und Barmherzigkeit unsers Gottes hervor, denn der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, oder wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Freue dich, oder sei fröhlich, du Begnadigte. Welcher Gruß ja freilich insonderheit die Maria damals anging; zugleich aber hat der Engel in solchem Gruß aussprechen müssen, wie Gottes Herz gegen das ganze menschliche Geschlecht gesinnet wäre, und was er über dasselbe für Gedanken führe. Und also deutet der Gruß an, wie das arme menschliche Geschlecht in Christo Jesu begnadigt werden sollte und wie es sich deswegen hoch zu erfreuen, und Gott im Himmel darüber zu preisen hätte.

Der Herr ist mit dir, hieß es ferner, du Gebenedeiete unter den Weibern. Wie offenbart sich nicht auch in diesen Worten Gottes überfließende Gnade und Liebe? Denn worin kann Gott der Herr seine Gnade mehr preisen, als wenn er sich zu den armen Menschen wendet, in seine Gemeinschaft sie zieht und seine Seligkeit sie in und mit sich genießen läßt? Dieses hat er nun gethan in Christo seinem Sohne, welcher auch um deswillen Imanuel, das ist verdolmetscht, Gott mit uns, genannt wird.

Dieser ist in unser Fleisch gekommen, und hat unter uns gewohnet voller Gnade und voller Wahrheit, ja er will auch durch den Glauben wohnen in unsern Herzen und mit seiner heiligen Gegenwart und Beiwohnung zu unserer ewigen Herrlichkeit und Seligkeit uns erquicken, wie geschrieben steht Off. 21, 2. 3: **Und ich, Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann; und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.**

Maria mochte hierbei wohl insonderheit zu einem heiligen Nachdenken bewegen, daß der Engel sie nannte die Gebenedeiete unter den Weibern; denn weil Gott der Herr nach dem kläglichen Sündenfall unsern ersten Eltern verheißen hatte, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten sollte, hernachmals auch dem Abraham solche Verheißung bestätigte, daß nämlich aus seinem Samen der Messias geboren werden sollte, so war durch viele Zeiten darauf mit großem Verlangen gewartet worden, welche unter allen Weibern doch von Gott dergestalt gesegnet und gebenedeiet sein würde, daß sie den Schlangentreter, den Messias oder den Heiland der Menschen zur Welt brächte. Weil denn nun die Maria wider alle Vermuthung und Gedanken von dem Engel hörte, daß sie dieselbe Gesegnete unter allen Weibern sein, und den Messias gebären sollte, so konnte ihr solches freilich nicht anders vorkommen, als eine große und unverdiente Gnade und Liebe Gottes, der sie ganz und gar nicht würdig wäre. Darum erschrack sie auch, da sie den Engel sahe und gedachte bei sich selbst: Welch' ein Gruß ist das? Als wenn sie sagen wollte: wie komm ich armes Menschenkind dazu, daß ich allen Weibern in der ganzen Welt vorgezogen, und eine Mutter des Herrn werden soll? Denn der Maria, als einer in der jüdischen Religion erzogenen Jungfrau, war nicht unbekannt, was das auf sich hatte, die Gebenedeiete zu sein unter den Weibern, und wohin solcher Name zielte. Aber der Engel kommt ihr in ihrem Schrekken zu Hülfe und spricht: Fürchte dich nicht, Maria, laß dich dein Elend nicht abschrecken zu glauben, was dir gesagt ist vom Herrn; ich habe dich mit Recht die Gebenedeiete unter den Weibern nennen können, denn du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen, sintemal in ihm der ganzen Welt Heil, Leben und Seligkeit widerfahren soll, und in welchem alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, er wird nicht ein bloßer Mensch sein, sondern der Sohn des lebendigen Gottes, der aus Liebe sich mit der menschlichen Natur vermählt, und sie in die Einigkeit seiner Person aufnehmen wird. Und Gott der Herr, setzt er ferner hinzu, wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein. Alle Verheißungen, will er sagen, die deinem Vater David gegeben sind, dieselben werden in diesem Jesu erfüllt werden, ja all dieselbe Herrlichkeit, welche durch den Mund aller Propheten von Christo Jesu vorher verkündigt ist, wird auf diesen Jesum, den du zur Welt gebären wirst, gelegt werden. Das war ja nun freilich etwas viel Wichtigeres und Herrlicheres, als wenn ihr ein ganz Kaiserthum verheißen oder geschenkt wäre, oder als wenn sie gehört hätte, daß sie einen Sohn

gebären würde, der nur nach Art ihres Vaters David und anderer Könige auf Erden eine Zeit lang herrschen und regieren sollte. Und also mögen wir aus dem allen wohl erkennen den großen und überschwänglichen Reichthum göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, so ihr angeboten wurde.

Ich sage denn abermals, daß solches alles auch uns zu gute verkündigt sei, und daß wir daher durch den Glauben an all diesem Guten mit Theil nehmen können und sollen. Denn Christus, in und aus welchem alle Gnade herfließet, ist ja nicht allein ein Heiland der Mariä, sondern der ganzen Welt. Und ob ihr wohl dieser Vorzug billig bleibt, daß sie gewürdigt wurde leiblicherweise die edle Frucht unter ihrem jungfräulichen Herzen zu tragen und also die leibliche Mutter unsers Heilandes zu sein, so wissen wir doch, daß solcher leibliche Vorzug, so groß er auch ist, sie nicht würde selig gemacht haben, wo sie nicht auch durch den Glauben und Gehorsam eine geistliche Mutter unsers Heilandes gewesen wäre. Daher Augustinus sagt, daß Maria dadurch viel seliger gewesen sei, daß sie des Herrn Christi geistliche Mutter geworden, als daß sie seine leibliche Mutter gewesen ist. Welches unser Heiland auch selbst andeutet, wenn er dem Weibe, das im Volk ihre Stimme erhob und sagte: **Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die dich gesäuget haben,** also antwortete: **Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren,** Luc. 11, 27. 28. Und wenn er dort Matth. 12, 48. 49. 50 diejenigen, welche ihm sagten, daß seine Mutter und Brüder und Schwestern draußen wären und ihn sprechen wollten, also anredete: **Wer ist meine Mutter, und wer ist mein Bruder und meine Schwester? Denn wer den Willen Gottes thut, der ist meine Mutter und mein Bruder und meine Schwester.** Glauben wir demnach an unsern Herrn Jesum Christum und thun durch solchen Glauben den Willen Gottes, so ist all das Gute auch unser, und haben wir uns sodann alles Reichthums göttlicher Gnade und Liebe ebensowohl, als die Maria zu erfreuen.

Wir mögen aber nun aus demselben auch um so viel eigentlicher ihre geistliche Armuth erkennen, darin sie den evangelischen Reichthum göttlicher Gnade und Liebe angenommen hat. Dieser geistlichen Armuth gedenkt unser Heiland Matth. 5, 3, da er spricht: **Selig sind, die geistlich arm sind, oder die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr.** Wenn demnach unser Heiland Matth. 11, 5 sagt, daß den **Armen das Evangelium gepredigt werde,** so sind freilich nicht eigentlich die leiblich Armen, sondern die geistlich Armen gemeint. Um der leiblichen Armuth willen, welche Maria zwar auch erfahren hat, ist sie nicht selig gewesen, sondern weil sie geistlich arm war, so ist sie billig unter die zu rechnen, welchen das Himmelreich gehört und also selig sind.

Es besteht aber diese geistliche Armuth keineswegs darin, daß man an Gottes Gnade und Gaben Mangel habe, (denn das wäre eine gar unselige Armuth) sondern es besteht dieselbe vielmehr in einer wahrhaftigen Demuth und Niedrigkeit des Geistes, bei aller Gnade und Gabe, der man von dem Herrn gewürdigt worden ist. Eine solche geistliche Armuth war nun bei der Maria, wie sie das in ihrem Lobgesang deutlich genug anzeigt, wenn sie spricht: **Der Herr hat seine elende Magd, oder die Niedrigkeit seiner Magd angesehen,** Luc. 1, 48. Auch ist ihr Schrecken, daß sie über der Rede des Engels empfand und da sie gedachte, welch ein Gruß ist das? von dieser geistlichen Armuth ein Zeugniß. Denn sie hielt sich dieser Gnade ganz unwürdig und ließ sich also dadurch zu keinem Stolz aufblähen, sondern hingegen sich um so vielmehr demüthigen.

Es gehört aber auch ferner zu dieser Armuth des Geistes die Verleugnung der Welt und seiner selbst. Auch hierin kann Maria zu einem Exempel dienen, denn sehet, sie war aus einem hohen und vornehmen Geschlechte, sie war aus dem Königlichen Stamme Davids, aber darauf trotzte sie nicht, bildete sich darauf nichts ein, suchte deswegen vor andern Menschen keinen Vorzug, sondern war an einen armen Zimmermann verheirathet, war eine arme verachtete Jungfrau, eine Verborgene und Stille im Lande, die das gar nicht suchte, was die Welt hoch zu schätzen pflegt. Sie hatte aber auch sich selbst verleugnet, und zwar dergestalt, daß sie es nicht begreifen konnte, wie sich doch der engelische Gruß auf ihre Person reimen und schicken möchte. Es ist ein Großes, wenn der Mensch die Welt außer sich verleugnet; aber es ist noch etwas Größeres, wenn der Mensch sich selbst verleugnen kann. Dazu gehört, daß man in einer rechten Abgeschiedenheit auch von den höchsten Gaben stehe und sich darauf nichts einbilde. Also waren zwar bei der Maria große Gaben, es war in ihr eine edle Seele, ein keusches und reines Herz, eine rechtschaffene Lauterkeit des Willens; aber dessen allen nahm sie sich nicht in Eigenheit an, sondern war, als ob sie solche Gaben nicht empfangen hätte, hielt sich für eine elende Magd und befand sich bei allem Reichthum der Gabe und der Gnade in einem geistlichen Hunger und Durst nach Gott.

Warum wird uns aber dieses jetzt gepredigt? Es geschieht nicht darum, daß wir nur die Maria

preisen und erheben wollen, sondern daß wir an ihrem Exempel lernen mögen, wie auch wir das Evangelium in der rechten Armuth des Geistes annehmen sollen. Denn es nehmen ja wohl viele das Evangelium von Christo an und wollen sich gern mit Christo und seinem Verdienst trösten und auf ihn leben und sterben, aber deren sind wenige, die es in der rechten Armuth des Geistes annehmen. Man findet manchmal Leute, welche es nicht Wort haben wollen, daß sie sich nicht sollten zu Gott dem Herrn bekehrt haben, und das sind die, welche sich darauf zu berufen pflegen, wie sie von Jugend an Gott dem Herrn zu dienen gesucht hätten, wie sie vor groben äußerlichen Sünden wären bewahrt worden, gerade, als ob in Unterlassung grober äußerlicher Sünden das wahre wesentliche Christenthum bestünde. Daher meinen denn solche, daß sie nicht Ursache haben, ihren Glauben, den sie auf Christum gesetzt hätten, in einigen Zweifel zu ziehen und werden folglich gar unwillig, wenn man eine genauere Prüfung desselbigen mit ihnen anstellt und ihnen zu verstehen giebt, wie ihr Glaube noch nicht solcher Art sei, daß sie sich dabei ihrer Seligkeit ungezweifelt getrösten könnten. Wenn nun solche fragen, was fehlt mir noch? so antworte ich mit einem Worte: die wahrhaftige Armuth des Geistes; welches denn gewiß ein rechter Hauptmangel ist, wie wir aus Offenb. 3, 16. 17 sehen können, da unser Heiland den lauen Bischof zu Laodicäa, der **so reich und satt war, und nichts bedurfte, da er doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, aus seinem Munde auszuspeien drohte.** O! wie mancher tröstet sich, wie er meint, seines lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi und hat noch nie sein Elend erkannt und gefühlt oder erfahren, wie einem wahrhaftig bußfertigen Sünder zu Muthe sei, und hat auch daher keinen rechten Haß und Abscheu vor der Sünde, sondern beleidigt wohl damit vorsätzlich und muthwillig alle Stunden und Augenblicke denjenigen, dessen er sich trösten, und durch den er ewig selig werden will? Dieser Zustand ist nun gar sehr elend und gefährlich. Darum man wohl Ursache hat zu lernen, wie man das Evangelium in rechter Armuth des Geistes annehmen solle. Die Sache besteht kürzlich darin, es muß dein Herz erstlich zu einer rechten Erkenntniß deines tiefen Elendes und Verderbens gebracht werden. Du mußt eine göttliche Traurigkeit und rechtschaffene Reue und Leid über deine Sünden in dir erwecken lassen, daß du an und bei dir selbst erfahrest, was du so oft mit Unverstand und ohne Uebereinstimmung deines Herzens, zu singen gepflegt hast: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnehme. Siehe, hast du das wohl erfahren? Es braucht gewiß bei den meisten nicht, daß alle Welt herkäme und ihnen ihre Angst, die sie etwa in der Beichte mit Worten über ihre Sünden bezeugen, zu benehmen suche, sondern man darf ihnen nur ein Geringes von der Ehre oder vom Reichthum der Welt und von der Wollust dieses Lebens anbieten, so wird sich die vorgegebene Angst bald verlieren; und wird sich da bald verrathen, daß man keine göttliche Traurigkeit gehabt, sondern eine weltliche Traurigkeit, die den Tod wirkt. Glaube es aber, lieber Mensch, soll das Evangelium von dir als ein Evangelium in der Kraft erkannt, geschmeckt und gefühlt werden, so muß dir dein Elend erst recht vor Augen stehen, es muß da zuvor alles, so zu reden, erst aufwachen und rege werden, du mußt von Herzen erst vor deinen Sünden erschrekken und dieselbigen groß achten, und dich unter allen Sündern für den größten erkennen und halten, und also erfahren, daß du eines Heilandes bedürftig seist, denn **den Armen wird das Evangelium gepredigt, und die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken,** Matth. 11, 5. 9, 12. Und so du dergestalt arm im Geist bist, daß du dich selbst als einen Sünder und als ein Kind der ewigen Verdammniß erkennst und fühlst, da bist du denn fähig, das Evangelium als ein Evangelium oder als eine fröhliche Botschaft zu schmecken und Frieden und Freude im Heiligen Geist in deiner Seele darob zu empfinden.

Ich habe euch in dieser Sache mehrmals das Gleichniß von einem Verbrecher gegeben, sehet, wenn über denselben das Bluturtheil gesprochen ist und er darauf zum Richtplatz geführt wird, daß er vom Leben zum Tode gebracht werden soll, so pflegt sich eine große Menge Volks zu sammeln, schließen einen Kreis um den armen Sünder und wollen der Todesstrafe zusehen. Wenn es denn nun geschieht, daß das Urtheil des Todes geändert wird und daß Jemand kommt, welcher überlaut ruft: Gnade, Gnade! was meint ihr wohl, wem solche Stimme unter allen, die auf dem Richtplatz sich befinden, am angenehmsten sei, oder wem sie am meisten und tiefsten zu Herzen dringe, oder wer dadurch am meisten erfreut, aufgerichtet, getröstet, erquickt und lebendig gemacht werde? Müssen wir nicht sagen derjenige, der das Urtheil des Todes über sich angehört und dadurch in Furcht und Schrecken des Todes gerathen, sei es, dem diese Stimme am meisten zu Herzen gehe und der am kräftigsten dadurch gerührt und erfreut werde? Also ist es nun auch im Christenthum und so verhält es sich mit der lebendigmachenden, tröstenden, erquickenden und er-

freuenden Kraft des Evangeliums. So lange du dich nicht als einen Sünder und als ein Kind des Todes in deinem Herzen fühlst, noch vor deinen Sünden und dem göttlichen Gericht erschrocken bist, sondern in der Welt mitmachst und in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben so dahin wandelst, kannst du wohl Jahr aus Jahr ein das Evangelium von Gottes Gnade und dem Verdienste Jesu Christi mit anhören, und bei allem Hören und äußerlichen Vorgeben, wie du dich deines Herrn Christi tröstest und auf sein Verdienst dich allein verlässest, von der lebendigmachenden Kraft des Evangeliums leer bleiben und in der That nichts davon erfahren, da hingegen alsdann dieselbe von dir kräftig wird empfunden und geschmeckt werden, wenn dir deine Sünden und der Zorn Gottes in deinem Gewissen recht vor Augen stehen würde und du in deiner Seele das Urtheil Gottes über dich mit Schrecken empfunden hättest, da es heißt: Du bist der Mann des Todes, und also auch nur zur ersten Stufe der Armuth im Geist gebracht wärest; alsdann, sage ich, würde die fröhliche Botschaft von Gottes Gnade und von Christo, der deine Sünden getragen, und die Strafe derselben auf sich genommen hat, dir recht zu Herzen gehen und ein neues göttliches und himmlisches Leben dir mittheilen. Und also würdest du erfahren, was für ein großer Unterschied es sei zwischen der Annahme des Evangeliums, die da geschieht mit einem rohen, ungebrochenen und unbußfertigen Herzen und derjenigen, welche da geschieht in der rechten Armuth des Geistes, da man nichts an sich erkennt, daß einer so großen Gnade, als uns im Evangelium angekündigt wird, werth wäre, sondern nur das an sich sieht und inne wird, damit man den Tod und ewige Verdammniß verdient hat. Ein solcher wird dann die empfangene Gnade keineswegs dazu mißbrauchen, daß er auf dieselbe getrost fortsündige, sondern da läßt denn ein solcher die Gnade Gottes, die ihm widerfahren ist, vielmehr sich dazu **züchtigen, daß er verleugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebt hier in dieser Welt,** Tit. 2, 11. 12. Auch wird ein solcher, welcher in der wahren Armuth des Geistes die Gnade des Evangeliums angenommen hat, sich dadurch nicht stolz machen und aufblähen lassen, sondern sich vielmehr in Erkenntniß derselben um so vielmehr unter alle Menschen demüthigen und erniedrigen, und in Ansehung seines natürlichen Zustandes sich nicht besser achten, als die allergottlosesten und bösesten Menschen, in Erwägung, daß es pur lauter Gnade ist, daß das Urtheil des Todes an ihm nicht vollzogen worden, und das Leben ihm geschenkt ist. Desgleichen wird ein solcher, der in seiner geistlichen Armuth Jesum Christum mit seinem Verdienst ergriffen und angezogen hat, einen beständigen Hunger und Durst nach der Gnade, die ihn einmal so süß erquickt, ja aus dem Tode ins Leben versetzt hat, behalten und also auch mit solchem Hunger und Durst beweisen, daß die Armuth des Geistes nicht etwa in ihm ein fliegender Gedanke oder zufällige Andacht sei, sondern daß sie vielmehr in ihm tiefe Wurzeln geschlagen habe und nach der Kraft in ihm sich befinde. Dieses alles findet sich nicht bei denjenigen, welche mit ungebrochenem, rohem und unbußfertigem Herzen das Evangelium annehmen und der Gnade Christi sich getrösten, denn solche wagen es darauf, daß sie hören, Gott sei gnädig, Christus sei für unsere Sünde gestorben, er habe für unsere Sünde genug gethan und bezahlt, und ziehen solche Gnade des Evangeliums auf Muthwillen, und halten die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf, dabei sind sie denn stolz und vermessen, danken Gott, daß sie nicht sind wie andere Leute, sind gar reich und satt, und bedürfen nichts. Danach wolle sich denn nun ein Jeglicher wohl prüfen und dahin sehen, daß er nicht außer dieser göttlichen Ordnung sich der Gnade des Evangeliums anmaße, als womit man einen Raub begehen, und seiner Seele einen unwiederbringlichen Schaden zuziehen würde.

Anderer Theil.

Fürs 2. wird das Evangelium auch angenommen im geistlichen Kampfe. Dieses sehen wir wieder an der Maria; denn als der Engel zu ihr sagte: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, so antwortete sie: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Womit sie also bezeugte, daß sie sich in diese Sache gar nicht zu schicken wüßte, daß sie gar nicht begreifen könne, daß sie die Gesegnete unter den Weibern sei und einen solchen Sohn zur Welt gebären sollte. Sie denkt, weil sie von keinem Manne wisse, so sei es ja unmöglich, sich dessen anzunehmen, daß also ihr geistlicher Kampf darin bestand, daß sie sich in die Art und Weise der Sache nicht finden konnte und im Gegentheil die Unmöglichkeit derselben vor sich sahe. Dergleichen geistlicher Kampf pflegt nun auch bei der Annahme des Evangeliums noch allezeit sich zu finden. Denn da siehet der Mensch, der sein geistliches Elend erkennt, auch nicht sofort, wie und auf welche Art und Weise ihm geholfen werden möge und wie es möglich sei, daß er in einen

*

andern und bessern Stand komme. Zwar die rohen und unbußfertigen Menschen können sich dieses nicht einbilden, sintemal ihnen kein Ding in der Welt leichter ist, als an Christum zu glauben und sich seines Verdienstes zu trösten. Aber wo das Herz in einen wahrhaftigen Bußkampf geführt wird und ihm nichts als Sünde und der Zorn Gottes vor Augen steht, und er denn gleich das Evangelium, und aus demselbigen von lauter Seligkeit verkündigen hört, so denkt denn ein solcher auch wohl, wie soll das zugehen? Es ist das Evangelium der Natur und Vernunft eine allzu verborgene Sache, und obgleich der Mensch davon unterrichtet wird, so steht es doch nicht sogleich in seiner Kraft, daß er sich solches zueigne. Der Mensch geht da wohl lange mit sich selber zu Rathe, geht hin und her in den Wegen seines Herzens und denkt es bald so, bald so anzugreifen, bis er vom Geiste Gottes nach und nach dazu geleitet wird, daß er nicht mehr auf seine Unwürdigkeit sieht, noch sich durch dieselbige von der Zueignung des Evangeliums abschrecken und zurückhalten läßt, sondern daß er auf seine Nothdurft sieht, mit demüthigem Bekenntniß, daß **Gott allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum**, Röm. 3, 26. Es ist dieser Kampf in der Predigt vom Kampfe eines bußfertigen Sünders mit mehrerem vorgestellt, daraus ihr euch ferneren Unterrichtes bedienen könnt.

Lasset euch aber dieses dazu dienen, daß ihr euch nicht weigert in solchen Kampf einzutreten. Denn wo man ohne solchen Kampf das Evangelium annimmt, ist es ein äußerliches Werk, dabei man keine Wurzeln hat und also ohne Frucht bleibt. Meint denn nun Jemand, er habe das Evangelium angenommen, er stehe in demselben und hoffe durch dasselbige auch selig zu werden, der bedenke dieses bei sich, ob diese Annahme bei ihm mit oder ohne Kampf geschehen sei? Ist dieses letztere, so steht es um die arme Seele noch wohl nicht zum besten, sintemal ordentlicherweise Niemand ohne solchen Kampf zum Glauben, und zu einer wahren evangelischen Kraft zu gelangen pflegt. Es mag auch hier heißen: **Seid ihr ohne Züchtigung**, (ohne geistlichen Kampf und Streit) **deren sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder**, Ebr. 12, 8. Darum lasse sich Niemand vor solchem Kampf grauen. Es denke Niemand, daß er darüber werde allzu traurig werden. Denn diese Furcht bringt der Satan den Menschen gar gerne bei, damit er sie desto mehr in fleischliche Sicherheit verstricken und aufhalten könne. Gewiß ist Gott so getreu, daß er Niemand in solchem Kampfe unterliegen lassen wird, sondern wird einen Jeglichen gern aufrichten und stärken, wenn er rechtschaffenen Ernst und Aufrichtigkeit darinnen beweiset. Wir können das auch in unserm Evangelium sehen. Denn als in der Maria ein solcher Kampf sich ereignete, so gab ihr der Engel zu verstehen, wie die Ueberschattung des Heiligen Geistes das würde möglich machen, was der Natur unmöglich wäre. Der Heilige Geist, sprach er, wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Ja er ließ es dabei nicht bewenden, sondern eröffnete ihr auch von der Elisabeth, wie Gott auch an derselben ein Zeichen seiner überschwänglichen Kraft und Macht bewiesen hätte, sintemal auch dieselbe von Gott gesegnet wäre. Und siehe, heißt es im Evangelium, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Solchergestalt half Gott ihrer Schwachheit auf und ließ sie in diesem Kampfe nicht unterliegen. Solcher Treue Gottes kann sich denn ein Jeglicher, der in einem geistlichen Kampfe sich befindet, gleichermaßen getrösten. Darum halte man Gott dem Herrn nur darin aus, man sehe nicht auf sich selbst, noch auf sein todtes und erstorbenes Wesen, man lasse sich nicht sein eigenes Elend und Ohnmacht abschrecken, sondern man sehe auf den, der die Todten auferweckt, und ruft dem, das nichts ist, daß es sei, und halte sich dabei ohne Unterlaß an dies Wörtlein: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Dritter Theil.

Lasset uns nun auch 3. erwägen, wie das Evangelium angenommen werden müsse mit einfältigem Glauben. Hierin steht uns nun Maria nicht weniger zu einem theuren Exempel und Vorbilde. Denn nachdem sie der Engel auf die Kraft des Heiligen Geistes, auf das Exempel der Elisabeth und auf die Allmacht Gottes gewiesen hatte, so sprach sie: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Dieser einfältige Glaube war nun eigentlich die Sache oder das Mittel, wodurch sie die fröhliche Botschaft von dem Engel ergriff und annahm. So ist es nun auch beschaffen mit andern, so zur Annahme des Evangeliums gebracht werden. Die Armuth des Geistes und der geistliche Kampf gehen vor dem Glauben her. Gott aber erkennt auch schon in solcher Armuth und in solchem geistlichen Kampf das Sämlein und Fünklein des Glau-

bens, ob es gleich dem Menschen alsdann verborgen ist, als der nichts, als Unglauben an sich fühlen kann, obgleich bei der geistlichen Armuth und dem geistlichen Kampfe ein stetes Sehnen und Verlangen und ein wahrhaftiger Hunger und Durst nach dem Glauben und dessen Gerechtigkeit sich befindet. Wenn aber der Mensch nur darin aushält und nach dem Exempel Jacobs Gott den Herrn nicht lassen will, bis er ihn segne, so bricht endlich der Glaube in solche Einfalt aus, daß der Mensch allen Einwürfen der Vernunft gleichsam einen Scheidebrief giebt, dieselben beurlaubt und nur allein auf das gnädige Wort und Verheißung Gottes sein Auge richtet; daß er sein Auge von seinem Elend, von seiner Armuth, von seinem Mangel, vom Zorne Gottes abwendet und nur allein Christum und sein Verdienst sich ins Herz bildet und sich in demselbigen mit demüthiger Seele an Gott übergiebt. Da heißt es denn auch: Siehe, ich bin des Herrn Magd, ich bin des Herrn Knecht, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und das ist gleichsam die erste Sprache des Glaubens, daß er nicht mehr will eines andern, sondern des Herrn sein. Da fängt der Mensch an, **Jesum durch den Heiligen Geist einen Herrn zu heißen**, wie es Paulus also erfordert 1. Kor. 12, 3. Hat er nun vorhin der Welt, dem Satan und seinen eigenen Lüsten gedient, so fängt er nun an mit Leib und Seel und allen Gliedern und Kräften derselben sich Jesu Christo, als seinem Herrn, zu unterwerfen, unter ihm in seinem Reiche zu leben, und ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; und solchergestalt macht der Glaube aus Satansknechten und Mägden Knechte und Mägde Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, die nicht mehr ihr eigen sind, sondern Gott und ihrem Heilande gelassen stehen, die nicht Macht haben zu denken, zu reden und zu thun was sie wollen, sondern die in dem allen nach dem Willen und Wink ihres Herrn sich richten müssen, daß also, wie Luther redet, der Glaube ganz andere Menschen macht, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften. Diese Aufopferung aber, darin man sich Gott als seinen Knecht und als seine Magd zu seinem Dienste darstellt, bringt nicht allein mit sich, daß der Wille Gottes im Gehorsam gegen seine Gebote, sondern auch in der Aufnahme seines Kreuzes geschehe. Denn da giebt sich der Mensch zugleich unter das sanfte Joch seines Heilandes, und begehrt es in dieser Welt nicht besser zu haben, als sein Herr und Meister es vor ihm gehabt hat, doch erwählt er nicht selbst dies und das, seinem Heilande ähnlich zu werden, sondern steht Gott in allem, sowohl nach dem Innerlichen, als Aeußerlichen, gelassen. Diese Frucht ist also unausbleiblich und unzertrennlich mit der einfältigen Zueignung der Gnade, die durch den Glauben geschieht, oder vielmehr selbst der Glaube ist, verknüpft, dergestalt, daß wo der Mensch **das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste**, Tit. 2, 12, nicht fahren lassen will, sondern der Sünde und der Welt dienen, man daraus erkennen kann, daß sein Glaube, dessen er sich rühmt, nicht rechter Art sein müsse. Gleichwie hingegen der Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit das kräftigste und beste Zeugniß ist, daß man im Glauben stehe und dadurch an Christo und allen seinen uns erworbenen Gütern Theil habe. Aus welchem allen man denn zur Genüge sehen kann, daß es um den Glauben ein ganz ander Ding sei, als die Menschen sich in ihrer Vernunft einbilden, und daß der Mensch ohne wirkliche Erfahrung auch nicht begreifen und verstehen mag, was der Glaube sei und wie er das Evangelium annehme. Denn Glaube ist freilich mehr, als der Mensch mit seiner Vernunft fassen kann, es bleibt dem natürlichen und unbekehrten Menschen ein Räthsel, das er nicht wird auflösen können, bis er sich zu Gott bekehrt und in die Armuth des Geistes und den geistlichen Kampf durch den züchtigenden Geist Gottes hineinführen läßt, der oben beschrieben ist. Es kommt nicht darauf an, daß man sich selbst ein Wissen, einen Beifall und Zuversicht einbilde, sondern Gottes Geist muß die lebendige Erkenntniß der Gnade in uns wirken, und dessen übernatürliche Kraft muß auch unsern Willen zu einem göttlichen Beifall und Zuversicht lenken und bewegen; sonst kann man bei all seinem Wissen und vorgegebenen Beifall und Zuversicht von der Gnade Gottes leer bleiben und in die Finsterniß geworfen werden.

Wir haben denn nun, Geliebte in dem Herrn, in der Kürze erwogen, wie Maria, die Gesegnete unter den Weibern, das Evangelium in der Armuth des Geistes, im geistlichen Kampf und endlich auch mit einfältigem Glauben angenommen habe. Uns liegt nun ob, daß wir in ihre Fußstapfen treten und das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu in gleicher Ordnung und auf gleiche Weise uns zu Nutz machen. Ach daß ich denn nun an diesem heutigen Verkündigungstage euch insgesamt dazu aufmuntern und erwecken könnte! Lasset euch doch denselbigen dazu dienen, daß ihr an demselbigen nicht obenhin, sondern mit ganzem Ernst gedenket an die unendliche Liebe und Erbarmen, an die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes, wie er sich darin gegen das ganze menschliche Geschlecht gezeigt

und geoffenbart hat. Es ist dieses ja der Gedächtnißtag der Verkündigung und zugleich der Empfängniß des Sohnes Gottes in dem jungfräulichen Leibe seiner Mutter. Gewiß, so sich Gottes Herz jemals gegen die Menschen bewegt hat, so ist es damals geschehen, da Gott seinen Sohn, den Sohn seiner Liebe uns Menschen gegeben und geschenkt hat. Daran ist kund geworden, wie Gott nicht wolle, daß wir sollen im Verderben bleiben und verloren, sondern daß wir sollen errettet und selig werden. Darum hat er sein Bestes daran gewagt und seines eingebornen Sohnes um unsertwillen nicht verschonen wollen. Da denn nun Gott der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, der da ist der Herr aller Herren und König aller Könige, dergestalt in Liebe gegen uns ausgeflossen ist, so sollen wir ja kein verstarrtes und verstocktes Herz in uns haben, sondern gegen einen so lieben Vater uns wiederum in Liebe bewegen und mit unserm ganzen Herzen uns zu ihm neigen. Bedenke es doch, lieber Mensch, hast du auch jemals Gott recht dafür gedankt, daß er dir seinen Sohn gegeben hat, und daß er dich durch denselben aus allem Elend heraus führen, und zum Leben und zur Seligkeit bringen will? Vielleicht sagt dir dein Herz, daß du daran noch wenig gedacht, und Gott dem Herrn gar schlecht gedankt habest. Nun siehe, an diesem heutigen Tage läßt Gott der Herr dir dieses aufs neue verkündigen, denn das Wort, das gepredigt wird, ist ja nicht mein Wort, sondern das Wort des Herrn. Derselbe große und lebendige Gott läßt dich durch mich an diesem heutigen Tage also anreden: auch dich wollte ich nicht gern verloren sein lassen, auch dich wollte ich gern von der Höllengluth erretten, auch dich wollte ich gern zu meinem Kinde, und zu einem Erben des ewigen Lebens machen. Ja glaube es, lieber Mensch, es fehlt nicht an Gott, sondern es fehlt an dir, wenn dir nicht geholfen wird. Gott wollte dich gern auch also anreden: Fürchte dich nicht, sei getrost! deine Sünden sind dir vergeben, du hast Gnade bei Gott gefunden; Friede sei mit dir, u. s. w. wenn du nur zur Annahme solcher fröhlichen Botschaft in göttlicher Ordnung dich bequemen möchtest.

Ach meine Liebsten, wir müssen uns schämen, ja schämen müssen wir uns, sage ich abermal, daß wir so lange das Evangelium gehört, und uns doch so schlecht angeschickt haben, es anzunehmen und daraus eine rechte Freude im Heiligen Geiste zu empfangen und zu schöpfen. Ja, gewiß ist dieses ein großer Greuel in den Augen unsers Gottes, ja auch in den Augen seiner Kinder, daß man so unempfindlich gegen die angebotene Gnade sich beweiset, so frech davon redet, so lau, ja kalt und todt dabei bleibt, als ob es einen nicht anginge und als ob man von Gott nicht mit gemeint wäre, wenn er so ernstlich bezeugt, daß er uns in Christo Jesu gern wollte geholfen wissen. Lasset uns doch das an diesem heutigen Tage recht verbessern. Bleibet nicht in solcher Einbildung stehen, als ob es schon gar wohl um euch stünde. Ich sage es in der Wahrheit, daß es mit den allermeisten noch sehr elend steht. Denn wie sollte das ein Christenthum sein und heißen können, da man dem Worte Gottes schnurstracks zuwider lebt und die Gnade Gottes nur auf Muthwillen zieht und zum Deckel der Sünden und Bosheit mißbraucht? Darum möget ihr wohl, so ihr selig werden wollt, diesen eiteln Wahn und Einbildung fahren lassen und mit demüthigen Herzen vor Gott eure Armuth, Elend, Blindheit und Blöße erkennen lernen. All derjenige Trost, den ihr euch so in eurer Vernunft und im Fleische macht, wird in der Stunde der Anfechtung, im Tode und am jüngsten Gerichte nicht Stich halten. Jetzt, da ihr noch so in dem Zeitlichen und Irdischen einen Tag nach dem andern euch eine Freude machen könnt, Geld und Gut sammeln, eure Nahrung treiben, könnt ihr euch fein trösten. Ich frage euch aber, wie möchte es in der Todesstunde ablaufen und wie werdet ihr am jüngsten Tage bestehen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten? Sollten alsdann dergleichen Reden auch wohl gelten, die man jetzt bei guten Tagen, da man in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben so dahin geht, öfters mit frechem Maule ausschäumt, da man spricht: Man kann doch nicht so heilig leben, man wolle sich nichts als seiner Schwachheit rühmen, der Herr Christus habe wohl gewußt, daß wir nicht so vollkommen und engelrein leben könnten, und darum wäre er gestorben, darauf man sich einig und allein verlassen müsse. Welches alles dahin geht, daß man ohne Buße und Bekehrung wolle in den Himmel kommen, und selig werden könne. Wird nicht die Antwort darauf sein: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt. Ja gewiß wird Gott eine große Rache beweisen an allen denen, die seine Gnade verschmähen oder dieselbe vergeblich empfangen haben, die sich durch die Erkenntniß seiner großen Freundlichkeit und Liebe nicht zur wahren Buße und Heiligung haben bewegen lassen wollen. Darum ermahne ich euch abermal, demüthiget euch doch recht unter den lebendigen Gott und lasset euch erst darin überzeugen, daß es noch nicht um euch also stehe, daß ihr euch göttlicher Gnade und Christi Verdienstes ohne Unterschied annehmen und getrösten könnt.

Sprecht nicht: Ich bin so lang ein Christ gewesen, werde nun nicht erst anfangen einer zu werden. Denn so lange ihr die Sprache führet, kann euch unmöglich gerathen werden und gehet in euren Sünden und eitelm Wahn auf ewig verloren. Wo ihr euch aber hingegen in die geistliche Armuth und in diesen geistlichen Kampf möchtet einführen lassen, sehet, so würde euch denn Gott mit seiner Gnade zur rechten Zeit begegnen, und würde auch an euch allen seine Verheißungen erfüllen, die er den Armen im Geist, den Leidtragenden, den Mühseligen und Beladenen, den zerbrochenen und zerschlagenen Herzen in seinem Wort zugesagt und versprochen hat. Was findet ihr denn an eurem Christenthum, darauf ihr so trotzet? Ihr rühmet viel von eurem Glauben, wo ist aber die Liebe, dadurch er sich thätig erzeigen soll? Wo ist der Sieg, durch welchen er die Welt überwinden soll? Wo ist der Gehorsam des Glaubens? Wo ist dieselbe Verleugnung, welche andere Gläubige in der Kraft ihres Glaubens erzeigt und bewiesen haben? Wie erfahret ihr, daß Christus Jesus gekommen sei in die Welt, die Werke des Teufels zu zerstören? Bleiben nicht die Werke des Teufels, als Bauchsorge, Hoffart, Wollust, Zorn, Haß, Rachgier und dergleichen mehr im Herzen unangegriffen? Sind nicht die meisten Knechte und Sklaven der Sünde? O lernet es doch beizeiten erkennen und heuchelt euch nicht selbst, erkennet, **daß ihr blind seid, so könnt ihr sehend werden,** da ihr hingegen **blind bleibet,** wenn ihr sprechet: **Ihr seid sehend,** Joh. 9, 39 ff. Nicht rede ich im Zorn also zu euch, wie ihr es im Unverstand ansehen und aufnehmen möchtet, sondern aus Liebe wird euch das bezeugt, auf daß ihr selig werdet.

Ihr aber, die ihr euch habt zu einer wahren geistlichen Armuth und zu einem rechtschaffenen Kampf bringen lassen, aber dabei euch dennoch ohne lebendigen Glaubenstrost befindet, nehmet diese Worte auch zu Herzen, die jetzt gesagt sind. Findet ihr, daß ihr arm seid, merket ihr, wie es euch fehle am Glauben, wie es euch fehle an der Liebe, wie es euch fehle an der Hoffnung des ewigen Lebens und allen übrigen Stücken des göttlichen Lebens, und dabei in einem schmerzlichen Kampfe stehet, also, daß ihr nicht sehet, was es für ein Ende mit euch nehmen werde, daß ihr zwar nach eurer Errettung ringet, aber keine Kraft dazu in euren Herzen finden könnt, und daher als bloße, nackte Bettler vor Gottes Augen stehen müßt, euch sage ich, die ihr also beschaffen seid: Fürchtet euch nicht, ihr habt Gnade bei Gott gefunden. Darum verzaget nicht in eurem Kampfe, sondern wisset, daß ihr aus Jesu Christo, als dem **Heilbrunnen, noch mit Freuden Wasser schöpfen,** Jes. 12, 3, und aus seiner **Fülle Gnade um Gnade nehmen sollt,** Joh. 1, 16. Ihr sollt euch noch dessen rühmen, daß ihr **in dem Herrn habt Gerechtigkeit und Stärke,** Jes. 45, 24 und daß euch **durch die Erkenntniß Christi allerlei seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dient, aus Gnaden geschenkt sei,** 2. Petr. 1, 3. Lasset nur nicht ab in aller eurer Armuth zu bitten und zu betteln bei Gott und glaubet, daß, je länger Gott verzieht, seiner Gnade und Kraft in Christo euch empfindlich theilhaftig zu machen, desto größern Nutzen ihr von solchem Verzuge in euren Seelen zu genießen habt.

Auf die Weise muß der Same des Wortes gleichsam unter sich wurzeln und in die Ersterbung gehen, damit die Frucht, so daraus erwachsen wird, desto länger bleibe. Ihr habt es ja freilich noch nicht erfahren, ohne daß es je zuweilen bei diesem und jenem als in einem Blick geschehen sein mag, was Gott der Herr für Gnade und Kraft an denen erweise, die ihn von ganzem Herzen suchen; aber ihr werdet es doch noch zur rechten Zeit und Stunde erfahren, was der Psalm sagt: **Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, euer Herz soll ewig leben,** Psalm 22, 27. Folget nur mit aller Beständigkeit dem göttlichen Zuge. Haltet ja an und weichet nicht zurück. Hänget euch mit eurem Willen an Gott und an das Wort seiner Wahrheit, und wisset aufs allergewisseste, daß, ehe ihr euch versehen werdet, euer Herz getröstet werden wird, daß sich seine Gnade über euch ausbreiten wird, wie eine Wolke, daß er **euch trunken machen wird von den reichen Gütern seines Hauses,** Psalm 36, 9, und überschwänglich an euch beweisen, wie treu er sei. Gebet euch nur mit Maria in die wahre Gelassenheit und saget: Siehe, ich bin des Herrn Magd, (ich bin des Herrn Knecht) mir geschehe, wie du gesagt hast. Schließet gleichsam eure Augen zu vor der verderbten Vernunft und sehet nicht immer auf euer Elend und auf euren Jammer, darin ihr euch befindet, sondern kehret vielmehr eure Augen auf die überschwängliche Gnade Gottes, die euch in Christo angeboten wird, und aus welcher ihr allein, ohne einiges Absehen auf eure eigene Würdigkeit und Verdienst, angenommen und selig werden sollt. Unterwerfet euch dabei nur dem Willen eures Gottes und stellet euch dem Herrn zu einem Opfer dar, denn wo ihr von ganzem Herzen sagen könnt: Siehe, ich bin des Herrn Knecht, siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe,

wie du gesagt hast, so dürft ihr weiter nichts begehren. Denn ob ihr gleich von Gott dem Herrn vieles begehren wolltet, so wird doch euer Bitten und Begehren nicht dahin reichen, was er selbst euch Gutes zudenkt und aus Gnaden schenken wird. Er ist viel reicher und völliger von Liebe, viel größer und herrlicher von Gnade und Erbarmen, als ihr glauben und euer enges Herz fassen und begreifen kann. Darum seid nur **getrost und unverzagt, und harret des Herrn**, Psalm 27, 14. Denn so ihr harret und glaubet, so werdet ihr die Herrlichkeit Gottes sehen.

Nun du heiliger, ewiger und barmherziger Gott, so loben und preisen wir denn deinen heiligen Namen für deine unendliche Gnade und Liebe, welche du an uns armen Menschen erzeigt und erwiesen hast. Und nun, o du heiliger Gott, wir bitten dich demüthig, wollest nach deiner unendlichen Gnade auch solche deine Barmherzigkeit in unsern Seelen recht offenbar werden lassen; wie sie uns verkündigt ist äußerlich, also laß sie eindringen in das Innere, in den Grund unsers Herzens; versiegle du sie in demselben, laß sie Wurzeln fassen in unsern Herzen, auf daß wir solche deine Wahrheit bewahren mögen und Frucht bringen in Geduld. Ja du wollest aus Gnaden verleihen, daß wir in die rechte Armuth des Geistes und den einfältigen Glauben eindringen mögen, auf daß wir dein heiliges Wort und Evangelium dergestalt annehmen, wie es vor dir gefällig, und unsern Seelen heilsam und förderlich ist. Das gieb aus Gnaden, um deines allerheiligsten Namens willen! Amen!

Am Tage Philippi und Jacobi.

Gehalten 1694.

Das liebliche Gespräch der Seele mit Christo von seiner Nachfolge.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen!

Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Also, Geliebte in Christo Jesu, tröstet und vermahnt unser Heiland seine Jünger, Joh. 12, 26. Wir mögen daraus sobald erkennen, daß es eine Verkehrung der göttlichen Ordnung sei, wenn man zwar gerne sein will, da Christus ist, aber doch nicht ihm zu dienen oder ihm nachzufolgen begehrt; wenn man mit Christo gern eingehen möchte in die Herrlichkeit, aber zu seinem Kreuz und Leiden sich nicht verstehen will; der Heiland aber sagt: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Hanget also beides an einander und lehret, wie man sich keine Hoffnung machen könne, daß man ewig bei ihm sein werde, wenn man ihm in seinen Fußstapfen nicht nachfolgen, sondern lieber den breiten Weg in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben wandeln wolle.

Der selige Johann Arnd hat gar wohl gesagt: Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger. Dies ist ein wahres Zeugniß. Viele sind, die sich Diener Christi nennen, aber wenige wollen sich zu seiner Nachfolge bequemen; Jedermann möchte gern die Krone haben, aber Niemand will darob kämpfen; Jedermann möchte gern den Sieg haben, aber Niemand will vorher streiten. So haben wir denn um so vielmehr Ursache, das Wort Christi zu Herzen zu nehmen, da er sagt: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da wird mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

An dem heutigen Tage Philippi und Jacobi haben wir Gelegenheit aus unserm ordentlichen Evangelium von solcher Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi noch ferner zu handeln. Laßt uns um deswillen den Herrn unsern Gott demüthig anrufen, daß er uns seinen göttlichen Beistand im Lehren und Zuhören verleihen wolle und zu dem Ende mit einander beten ein gläubiges und andächtiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 14, 1—14.

Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die

Stätte zu bereiten. Und ob ich hinginge, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Spricht zu ihm Thomas: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen? Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht? Philippe! wer mich siehet, der siehet den Vater! Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun, denn ich gehe zum Vater. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

Ach! daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß Er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet David im 85. Psalm V. 9. So ist denn das sein herzlicher und inniger Wunsch gewesen, daß er hören möchte, daß Gott der Herr redete. Er hat verlangt, gleichsam ein Gespräch mit seinem lieben Gott im Himmel zu führen, und ist also nicht dabei stehen geblieben, daß er sein Gebet vor Gott ausgeschüttet, sondern hat auch die Antwort Gottes, sein Ja und Amen darauf in seinem Herzen gerne vernehmen, und der Erhörung seines Gebets versichert sein wollen.

Wir mögen denn daraus lernen, daß das wahrhaftige Gebet nichts anderes sei, als ein Gespräch des Herzens mit Gott; wie um deswillen ein vornehmer englischer Theologe nach Anleitung dieses Spruchs ein ganzes Büchlein, welches er die Wiederkunft des Gebets nennt, so auch in unsere Deutsche Sprache übersetzt ist, geschrieben hat. Woraus wir ferner schließen mögen, wie die Heiligen Gottes mit diesem ihrem lieben Vater in einer so gar genauen Bekanntschaft und herzlichen Vertraulichkeit gestanden haben, daß sie mit einander geredet, wie ein Freund mit dem andern oder wie die Kinder mit ihrem lieben Vater zu reden pflegen. Ein Exempel solches lieblichen Gesprächs finden wir auch in unserm Evangelium, indem Christus Jesus, in welchem sich das Bild Gottes wesentlich und vollkommen gespiegelt hat, mit seinen Jüngern gleichfalls als ein Freund mit dem andern geredet hat. Sie, die Jünger, schütteten ihre Herzen vor ihm aus und Er, der Heiland, unterrichtete, stärkte und tröstete sie. Welches alles darum aufgezeichnet ist, daß wir lernen sollen, wie auch wir in unsern Herzen, im Geist und in der Wahrheit mit unserm Heiland umgehen, und uns mit ihm besprechen sollen. Denn alles dasjenige, womit die Jünger in ihren Tagen versucht worden sind, das kann auch jetzt einer gläubigen Seele in dem von Gott ihr verordneten Kampf und Lauf begegnen. Sie findet wohl eben das in ihrem Herzen, was die Jünger gefunden und mit Worten ausgesprochen haben, gleichwie sie auch wohl mit eben dem Trost von ihrem Heilande getröstet wird, womit er seine Jünger getröstet hat. Dieses um so viel eigentlicher zu erkennen, wollen wir für diesmal aus unserm Texte mit einander erwägen

Das liebliche Gespräch der Seele mit Christo von seiner Nachfolge.

Du aber, o getreuer Heiland Jesu Christe verleihe, daß wir hören mögen, was du redest in deinem Wort, der Schwachheit unsers Glaubens aufzuhelfen, durch die Vorhaltung derjenigen Seligkeit, so mit deiner Nachfolge verknüpft ist. Laß uns aber auch wirklich in solche deine Nachfolge versetzt werden und darinnen beharren bis an unser Ende, damit wir dich dereinst von Angesicht zu Angesicht mit fröhlichem Herzen schauen mögen! Das verleihe um deiner Gnade und Liebe willen! Amen!

Wenn wir denn, Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, aus unserm heutigen Evangelium das liebliche Gespräch der Seele mit dem Herrn Jesu recht erkennen wollen, so müssen wir in das vorhergehende Kapitel zurücksehen, als in welchem wir auf den Anfang solches lieblichen Gesprächs geführt werden.

Denn es hatte unser Heiland seinen Jüngern angedeutet, wie er nunmehr dem Ende seines Lebens nahe gekommen wäre, wie er durch den Tod wieder hingehen würde zu seinem Vater, von welchem er ausgegangen war; so hatte er ihnen auch nicht verschwiegen, wie ihn einer unter ihnen, den zwölf Jüngern, verrathen würde, auch von andern dergleichen betrübten Umständen mehr gesagt. Lieben Kindlein (heißt es unter anderm V. 33.): Ich bin noch eine kleine Weile bei euch, ihr werdet mich suchen, und wie ich zu den Juden sagte: Wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Durch diese und dergleichen Reden wurde nun Simon Petrus veranlaßt zu fragen: Herr, wo gehest du hin? So ist denn das erste, das sich bei einer ihres Heils begierigen Seele finden muß, daß sie den Herrn Jesum frage: wo gehst du hin? Das ist, daß sie ein sehnliches Verlangen habe, das Geheimniß seiner Nachfolge und den Zweck und das Ziel derselben recht zu verstehen und gründlich zu erkennen. Wie ja auch, wer einem äußerlich nachfolgen soll, sich darum wohl bekümmert, daß er wissen möge, wo derselbige, dem er nachzufolgen hat, hingehe, damit er nicht etwa an einen solchen Ort geführt werde, da er Jammer, Angst und Noth zu erwarten habe. So fragt ja denn auch billig der Mensch, der sich auf den Weg macht, dem Herrn Jesu nachzufolgen: Herr, wo gehst du hin? Da antwortet nun unser Heiland nicht allein dem Petrus, sondern einer jeden fragenden Seele: Da ich hingehe, kannst du mir diesmal nicht folgen. Die in Christo verliebte Seele wollte gerne wohl in einem Augenblick dahin versetzt sein, wo ihr Heiland ist, sie wollte gerne auf einmal das Ziel der Nachfolge Jesu erreichen; aber er giebt mit seiner Antwort nicht undeutlich zu verstehen, daß die Seele noch einen langen Weg vor sich habe und daß sie noch viele Tritte auf dem schmalen Wege des Kreuzes zu thun habe, ehe sie dahin gelangen könne. Doch spricht er zu ihrem Trost: Hernachmals wirst du mir folgen, da wirst du sein, wo ich bin. Wiewohl nicht zu leugnen ist, daß Christus mit diesen Worten auf den Tod des Apostels Petrus gesehen habe, als welcher um seines Namens willen endlich gekreuzigt wurde. Petrus aber spricht zu ihm: Herr, warum kann ich dir diesmal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Ist ein Beweis, wie vermessen auch gute Gemüther, ehe sie durchs Kreuz gedemüthigt werden, zu sein pflegen. Es dünkt ihnen wohl eine leichte Sache zu sein, auch unter dem Kreuz dem Herrn Jesu nachzufolgen, und sehen doch dabei wohl nicht auf Gottes, sondern ihre eigene Kraft; bedenken nicht, daß das Kreuz anders aussieht, wenn es wirklich da ist, als wenn man es noch erwartet. Welche Vermessenheit der liebe Heiland dem Petrus entdeckte, da er zu ihm sprach: Solltest du dein Leben für mich lassen? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und warnet mit solchen Worten zugleich eine jede Seele, daß sie sich nicht über das Ziel rühmen, oder mit einem größeren Maß messen soll, als ihr gegeben ist, sondern vielmehr ihre natürliche Untüchtigkeit zum Leiden erkennen und in Demuth bleiben und beharren. Ach! spricht er, sei nicht so vermessen und so keck, denke nicht, weil du einigen Trost in deinem Herzen empfunden hast, nun habest du schon alles überwunden, nun könne dich weder Satan noch die Welt in Sünde stürzen; wache vielmehr und bete, daß du nicht in Versuchung fallen, sondern mir bis ans Ende treu bleiben mögest. So nun die Seele solche Bestrafung nicht in den Wind schlägt, siehe, so wird sie gedemüthigt und erschrickt über ihre Schwachheit und Unvermögen, gleichwie auch die Jünger darüber erschraken und sich fürchteten, da sie nicht allein hörten, wie Christus von ihnen scheiden wollte und nur noch eine kleine Weile bei ihnen sein, sondern wie auch einer unter ihnen, der doch am stärksten und beherztesten zu sein schien, nämlich Petrus, in einer Nacht ihn dreimal verleugnen würde. Was thut aber dabei der so freundliche Heiland? er ruft ihnen zu: **Euer Herz erschrecke nicht!** so weiß er mit der müden Seele zu reden zu rechter Zeit, Jes. 50, 4, er demüthigt sie zwar und giebt derselben ihr eigenes Elend wohl zu erkennen, aber er tröstet sie auch wiederum, daß sie nicht verzage und zeigt zugleich das rechte Mittel, welches man wider allen Schreck und peinliche Furcht zu gebrauchen hat. Glaubet ihr an Gott, spricht er, so glaubet ihr an mich. Oder, wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Glaubet an Gott, und glaubet an mich. Er will sagen: verlasset euch nicht auf eure eigene Kraft, sprecht nur nicht in euren Herzen: O! ich wollte wohl mein Leben für dich lassen, sondern laßt es auf die Kraft Gottes ankommen, habt zu demselben ein gutes Vertrauen, daß derselbe euch werde erhalten können, und ob ihr um eurer Vermessenheit willen gedemüthigt, und davon noch gründlicher überzeugt werden müßt, so laßt doch euren Muth nicht sinken, sondern glaubet, daß ich dennoch euch herzlich liebe und eurer Schwachheit wieder aufhelfen will. Also bleibt denn der Glaube an Gott und unsern Herrn Jesum Christum der einige Grund, aus welchem die Nachfolge Christi geübt, und darin sie fortgeführt werde muß.

In meines Vaters Hause, sagt er ferner, sind viele Wohnungen. Und also ist nicht allein für mich Raum da, sondern auch für euch, ob ich gleich voran gehe und es scheinen möchte, als ob wir durch meinen Abschied von einander getrennt würden. Siehe, so freundlich redet der Herr Jesus noch allezeit mit einer Seele, welche seine Abwesenheit schmerzlich empfindet, oder vor welcher er sich und seine Gnade und Kraft verbirgt. Erschrick nicht, spricht er, liebe Seele! glaube nur an Gott, und glaube an mich. Denn ob ich gleich nicht sichtbar und empfindlicher Weise bei dir bin, so kommt doch die Zeit, da du mich immer sehen, und meiner ohne alle Abwechselung genießen sollst. Denn in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, da soll dir auch eine Stelle und Räumlein werden. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen; eigentlich: wenn es nicht so wäre, so hätte ich euch ja das wohl gesagt. Das ist: Wenn in meines Vaters Hause keine Wohnungen für euch übrig wären, wenn nur ich allein da Platz finden könnte und ihr dahinten bleiben solltet, so würde ich es euch frei gesagt, und euch dazu keine Hoffnung gemacht haben; nun aber habe ich euch ja darauf vertröstet und zu dir, Simon, insonderheit gesagt: Du wirst mir hernachmals folgen; nicht allein was den schmählichen Kreuzestod, sondern auch was die Herrlichkeit anbelangt, die im Hause meines Vaters zu genießen ist. Also habt ihr daran nicht zu zweifeln, sondern euch dessen, was ich davon gesagt habe, mit getrostem Herzen anzunehmen.

Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Das ist denn nun die fernere Antwort auf die Frage Petri: Herr, wo gehest du hin? Und deutet damit Christus auf seinen Tod, auf seine Auferstehung und Himmelfahrt, als wodurch der Eingang in des Vaters Haus und eine ewig bleibende Wohnung in demselben uns zuwege gebracht worden ist. Siehe, so freundlich tröstet der liebe Heiland eine wegen ihres erkannten Elendes erschrockene und betrübte Seele, siehe, spricht er, Ich gehe hin die Stätte zu bereiten. Das ist nun ein mächtiger Trost, wenn der Herr Jesus denselben in eine Seele legt, wenn er sie versichert, daß, ob er wohl nicht nach der sichtbaren Gegenwart bei ihr sei, sie doch davon keinen Schaden habe, sondern wie solches ihr vielmehr zum ewigen Segen gereiche, sintemal sie davon eine im Himmel aufs beste zubereitete und geschmückte Stelle zu genießen haben werde.

Und ob ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten; eigentlich: Und wenn ich nun werde hingegangen sein und euch die Stätte bereitet haben, so will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin. Es ist nöthig, will er sagen, daß ich hingehe, daß ich leide, sterbe und auferstehe und in meine Herrlichkeit eingehe, aber wenn ich nun werde solchergestalt hingegangen sein und in meinem und in euer aller Namen den Himmel werde eingenommen haben, siehe, so werde ich zu der vom Vater bestimmten Zeit wiederkommen und euch, meine lieben Jünger, alle zu mir sammeln, auf daß ihr denn seid, ja ewiglich bleibet, wo ich bin. Darum sagt er, erschrecket nicht, fürchtet euch nicht, lasset euch durch nichts von meiner Nachfolge abwendig machen, denn ihr sollt dermaleinst alle sein, wo ich bin und meine Herrlichkeit mit mir genießen. Wenn ein Gläubiger diese Trostrede unsers Herrn Jesu lebendig empfindet, wenn er im Geist einen Blick thut, was für eine große Seligkeit darin bestehe, daß Jesus Christus zu seinem Vater gegangen ist, daß er ihm in seinem Hause eine Stätte bereiten, daß er zu rechter Zeit wiederkommen und ihn, als sein liebes Lamm, auf seine Achsel in solche bereitete Stätte gleichsam hineintragen, und sich ewig mit ihm und an ihm ergötzen und erfreuen wolle, siehe, so wird es ihm gewiß nicht schwer dünken Christo nachzufolgen und bei ihm auch in allem Kreuz und Leiden auszuhalten.

Er spricht aber ferner: Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Denn weil Simon Petrus gefragt hatte: Herr, wo gehest du hin? So bleibt der Heiland bei solcher Frage und beantwortet ihm dieselbe noch ferner in den jetzt angeführten Worten: Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Er will sagen: Ich habe es euch ja gesagt, daß ich zum Vater gehe; was fraget ihr denn lange, wo ich hingehe; den Weg wisset ihr ja auch, denn ich hab es euch mehrmals gesagt, daß ich durch Leiden und Sterben, durch meine Auferstehung und Himmelfahrt zu meinem Vater gehen werde. Da spricht nun Thomas zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen? Da sehen wir, wie die Jünger des Herrn Jesu sich damals noch gar nicht haben in seine Reden schicken können. Denn ob ihnen unser Heiland gleich mit deutlichen Worten dieses alles zu vielen Malen bezeugt hatte, so war es ihnen doch verborgen und wußten nicht, was das gesagt war; das sehen wir aus der Gegenantwort des Thomas: Du sprichst, will er sagen, ihr wisset es; du gehst mit uns um, als ob wir die Sache gar wohl verstünden, da uns doch alles dunkel und unverständlich ist, denn wir wissen nicht, wo du hingehst, ob du etwa in eine Wüste gehen, oder dich unter die Heiden machen, und uns alleine lassen willst oder was du sonst vor

hast. Und weil wir den Ort nicht wissen, wo du hingehst, wie können wir den Weg wissen, der dahin führt? Hie dürfen wir nun nicht gedenken, als ob Thomas allein so kindisch und unverständig gewesen sei; sondern man stellt sich noch immer so an, wenn uns aus dem Worte Christi gezeigt wird, wo und durch welchen Weg er hingegangen sei, und auf welchem Wege wir ihm nachzufolgen haben. Das wollen wir immer nicht merken noch verstehen, das Herz will immer lieber an der Erde hängen bleiben und auf derselben Hütten bauen, als in das himmlische Wesen recht eindringen; es will immer lieber den breiten Weg wandeln, als den schmalen, da man sich selbst verleugnen, sich selbst absagen und Christo das Kreuz nachtragen muß. Darum hätten die meisten wohl Ursache, es auch nur frei heraus zu bekennen, und zu sagen: Wir wissen nicht, wo du hingehst und welches der Weg sei, der uns dahin führen kann. Und gut ist es, wenn man nur erst so viel Demuth hat, daß man sich nicht schämt seine Unwissenheit vor dem Heilande recht zu erkennen.

Denn da unterläßt der treue Heiland nicht, selbst den Weg zu zeigen, wie er denn dem Thomas, der seine Unwissenheit gestand, also antwortete: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Das ist nun, das der Herr Jesus einer jeden gläubigen Seele, die ihm nachzufolgen begehrt, antwortet: siehe, spricht er, lieber Mensch, du beklagst dich, du wissest den Weg nicht, wie du zur ewigen Seligkeit gelangen, und dahin kommen sollst, wo du ewig bei mir sein, und meine Freude genießen könnest. Ich will dir den Weg sagen: Ich selbst bin der Weg, du darfst also dich nicht nach andern Wegen umsehen, an mich mußt du glauben und mir mußt du folgen, wie ich dir vorgegangen bin. Wenn du auf andere Menschen sehen, und mit denselben in der Eitelkeit des Sinnes, in Hoffart, in Wollust, in Geiz, in Zorn, in Heuchelei und dergleichen Wust leben willst, so gehst du lauter Irrwege, solche Wege, die ins Verderben und in die Verdammniß führen; so darfst du dich auch nicht auf dein Thun und auf deine Kraft verlassen, als ob du damit den Himmel erwerben wolltest, ich will es gar allein sein, dein Glaube, deine Liebe, all deine Hoffnung und Zuversicht soll zu mir und auf mich allein gerichtet sein; du sollst sonst von keinem Wege wissen, als von mir; von keiner Wahrheit, als die in mir ist; von keinem Leben, als das aus mir quillt, der ich das **Licht und das Leben der Menschen bin**, Joh. 1, 4. Siehe, so muß Jesus Christus dir alles in allem werden, dein Weg, deine Wahrheit und dein Leben, und so kommst du denn durch ihn zum Vater. Darum, wer alles fahren läßt und bleibt an ihm hangen, der hat sein Christenthum zum besten angefangen. Wenn der Mensch diesen Weg trifft, wenn er zu diesem Entschluß kommt, siehe, so hat er gewonnen, da thut er gewisse Tritte und hat das beste Theil erwählt, das nicht von ihm genommen werden soll.

Unser Heiland hatte von seinem Vater gedacht, zu welchem er gehen wollte, und daß er der Weg sei, durch welchen auch wir zu ihm kommen müssen. Da fährt er nun fort, und spricht: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater, und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Das ist nämlich die Frucht, so man Jesum als den einigen Weg, die einige Wahrheit, und das einige Leben erkennen lernt, daß man dann auch den Vater erkennen lernt, wie derselbe auch unser Vater sei in Christo seinem Sohne, als der uns des kindlichen Geistes, der in uns schreit Abba, lieber Vater, theilhaftig macht. Es hieß aber hier: Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen. Das war den Jüngern abermals eine fremde Rede, darum einer unter ihnen, der Philippus, herausfährt und spricht: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns. Als wollte er sagen, möchten wir doch auch so glücklich sein, wie einige der Altväter gewesen sind! denn denen hat sich Gott geoffenbart, ja Moses hat mit ihm geredet von Angesicht zu Angesicht, und wie ein Freund mit dem andern redet. Was spricht aber Christus dazu? So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Sehet, so führt der Heiland die Seele immer tiefer in die Erkenntniß ihres Elendes ein, und das zu dem Ende, damit er sie zu einer höheren Stufen des Glaubens bringen möge. Denn da wünscht ja auch wohl eine Seele, die Christum wahrhaftig erkannt hat, daß sie doch auch fein bald zu Gott kommen, und seine Herrlichkeit schauen möchte, es währet ihr die Zeit in dieser sterblichen Hütte nur allzu lange, sie wollte so gerne den Vater sehen. Aber da redet der Herr Jesus die Seele gleichfalls also an: So lange bin ich bei dir, und du kennst mich nicht. Ja wohl mag er noch jetzt also zu uns sagen; von unser Kindheit an ist er ja bei uns gewesen, so viele Jahre nach einander haben wir sein Wort gehört, unzählige Male hat er an unsern Herzen angeklopft, so manche Wohlthat haben wir von ihm und durch ihn empfangen; kennen wir

ihn aber? Sollte er nicht wohl den meisten auch ein unbekannter Christus sein? Lasset uns uns selbst prüfen und bedenken, wie viel uns in der Wahrheit und Kraft von seiner Liebe und Freundlichkeit, seiner Demuth und Sanftmuth, von seiner Geduld und Langmuth kund geworden sei? Haben wir wohl nach allen diesen Stücken Christum also erkannt, daß wir dadurch in sein Ebenbild verklärt, und ihm ähnlich geworden wären? O gewiß! wir werden bei solcher Prüfung hohe Ursache finden uns zu schämen; sintemal wir nicht ihm, sondern uns selbst die Schuld zu geben haben, daß er uns noch fremd ist. Denn er ist die Liebe und hat Lust zu wohnen unter den Menschenkindern und sich ihnen zu offenbaren, darum bildet er sich ab als unsern Bräutigam und nennt uns seine liebe Braut; als unsern Bruder und nennt uns seine Brüder und seine Schwestern; als unsern Freund und nennt uns seine Freunde; als unsern Hirten und nennt uns seine Schafe und Lämmer und was solcher lieblichen und holdseligen Namen mehr sind. Ach! so fehlt es denn ja an ihm nicht, er will sich uns gerne also zu erkennen geben, er ist bereit, seine brünstige Liebe auszugießen in unsere Herzen; möchten wir uns nur durch seinen Geist fähig und bereit machen lassen dieselbe zu schmecken. Also ist gewiß, daß er uns nicht unrecht thue, wenn er auch zu einem Jeglichen unter uns sagt: So lange bin ich bei dir, und du kennst mich nicht.

Es hieß aber weiter: Wer mich siehet, der siehet den Vater, wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater? Damit will er dem Philippus bedeuten, daß er nicht gedenken sollte, als ob die Väter des Alten Testaments vor ihnen, den Jüngern, darum einen Vorzug gehabt haben, daß Gott der Herr sich bald auf diese, bald auf andere Art ihnen geoffenbart hat, sondern vielmehr glauben, wie ihnen eine viel größere Gnade darinnen widerfahren sei, daß sich Gott in ihm, als der da sei das wesentliche **Ebenbild des Vaters,** und **der Glanz seiner Herrlichkeit,** Ebr. 1, 1. 3, der eingeborne Sohn, geoffenbart und **durch ihn mit ihnen geredet** hätte. Und also sei nicht nöthig zu sagen: Herr, zeige uns den Vater, so genügt uns. Wir sehen denn daraus, wie das das Hauptstück im Christenthum sei, daß man in der Erkenntniß des Herrn Jesu und im Glauben an seinen Namen recht gegründet und befestigt werde. Denn Christum erkennen und an ihn glauben, das heißt ihn sehen. Es liegt hier nicht an den äußerlichen Augen, daß die sehen, denn die Pharisäer haben Christum auch gesehen und erkannten doch den nicht, der ihn gesandt hatte, sondern es liegt an den Augen des Glaubens, oder daß man im Glauben Christum Jesum erblicke. Und sodann heißt es: Wer mich siehet, der siehet den Vater. Denn der Glaube findet die Klarheit der Liebe Gottes und aller seiner Herrlichkeit in dem Angesichte Christi, und also sieht er den Vater in Christo und Christum in dem Vater; wie er denn auch hinzu thut: Glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Welches Geheimniß der Vereinigung er auch im folgenden siebzehnten Kapitel mit mehrerem ausdrückt, da es unter anderm V. 21 heißt: **Auf daß sie alle eins seien, gleich wie du, Vater, in mir, und ich in dir, daß sie auch in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt.** Hier aber führt er denn auch den Beweis von solcher Vereinigung an, wenn er sagt: Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Er will sagen: weil ich und der Vater so genau mit einander vereinigt sind, so habt ihr meine Worte anzusehen, als ob sie des Vaters Worte wären, wie sie denn auch wahrhaftig sind; wenn ich rede, so möget ihr wohl glauben, daß es der Vater sei, der durch mich redet, und daß eben darin der Vater euren Herzen sich offenbaren und zu erkennen geben wolle.

Der Vater aber, der in mir wohnt, derselbige thut die Werke. Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen. Damit zeigt er denn abermals, daß er nicht allein kraft seiner ewigen Geburt vom Vater, oder nach seiner Gottheit mit dem Vater vereinigt sei, sondern wie auch nach seiner Menschheit alle Fülle der Gottheit also in ihm wohne, daß nicht allein die Worte, so er geredet, als Worte des Vaters, sondern auch die Werke, die er bisher unter ihnen gethan, als des Vaters Werke anzusehen wären. Mit solchem Trost richtet denn der Heiland auch die gläubige Seele auf, wenn sie mit der Anfechtung zu kämpfen hat, als ob sie weder mit dem Vater, noch dem Sohne Gemeinschaft habe und als ob nichts als Natur in ihr wäre. Er weiset sie auf sein Wort und auf seine theuren Verheißungen; und so die Seele denselbigen in der Stunde der Anfechtung nicht glauben kann, so weiset er sie auch auf die Werke. Siehe, spricht er, du hättest ja aus eigenen Kräften nicht überwinden können, sondern wärest wohl immer tiefer in die Stricke des Satans hineingerathen, weil du aber die Herrschaft über dein Fleisch erlangt hast und der Sünde feind geworden bist, der ich auch feind bin, o so glaube doch um solcher Werke willen, daß du mit mir und durch mich auch mit meinem Vater Gemeinschaft habest und mit mir und meinem Vater ewig vereinigt sein und bleiben werdest.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, spricht der Heiland ferner, wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die ich thue, und wird größere thun, denn diese. Denn ich gehe zum Vater. Alle Schwüre, die unser Heiland bei seinen Verheißungen gethan hat, sind dahin angesehen, daß wir in unserm Herzen einen festen und gewissen Trost, der nicht wanket, haben möchten. Und eine gleiche Bewandtniß hat es auch mit diesem gedoppelten Wahrlich, womit er an diesem Ort seine Verheißung bestätigt. Dieselbe ist denn nun zuvörderst an den Aposteln wahr geworden, welche freilich noch größere Werke gethan haben, als Christus vor seinem Hingang zum Vater auf Erden verrichtete. Indessen ist solches der Herrlichkeit und dem unendlichen Vorzuge unsers Heilandes gar nicht nachtheilig, sintemal er es selbst gewesen ist, der durch sie, die Jünger, solche große Thaten verrichtet hat, wie Petrus Apostelgesch. 3, 12 ff. solches frei heraus bekannte: **Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber, oder was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst? Der Gott Abrahams, und Isaaks, und Jakobs, der Gott unserer Väter, hat sein Kind Jesum verkläret, welchen ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato, da derselbe urtheilte, ihn los zu lassen. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und Gerechten, und batet, daß man euch den Mörder schenkte, aber den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet. Den hat Gott auferweckt von den Todten, deß sind wir Zeugen. Und durch den Glauben an seinen Namen hat er an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätigt seinen Namen, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben die Gesundheit vor euren Augen.** Das deutet er, unser Heiland, auch selbst an, wenn er spricht: Denn ich gehe zum Vater. Nämlich von dem sollte er die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen, den er wiederum auf seine Gläubigen ausgießen wollte, daß auch von ihren Leibern Ströme des lebendigen Wassers fließen könnten. Und das ist einer Seele, die in Christi Nachfolge wandelt, noch allezeit ein großer Trost, daß der Heiland, bei dem Vater sei und den Heiligen Geist geben wolle denen, die ihn im Glauben darum bitten, und daß ihnen durch desselben Kraft nichts unmöglich sein sollte. Darum auch unser Evangelium also schließt: Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn. Und abermal: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun. Zeigt damit, wie das gläubige Gebet das rechte und beste Mittel sei, wodurch man von ihm, als dem hochgebenedeieten Haupte seiner Gemeinde, all dieselbe Gnade und Gabe, die man nöthig hat zur Verherrlichung seines Namens und zum Beharren in seiner Nachfolge bis ans Ende, erlangen könne.

So haben wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, mit wenigem jetzt erwogen, was für ein liebliches Gespräch der liebe Heiland nicht allein mit seinen Jüngern geführt habe, sondern noch allezeit mit einer jeden Seele, die es rechtschaffen mit ihm meint, führen wolle. Wobei wir uns denn sofort zu prüfen haben, ob wir denn auch ein solches Liebesgespräch mit unserm Heilande zu führen gewohnt sind? Dafür aber hat man nicht anzusehen das äußerliche Gebet, welches man täglich Morgens und Abends, oder wenn man zur Beicht oder Abendmahl gehen will, nach Gewohnheit aus dem Buch herplappert, wobei meistentheils weder Kraft noch Saft im Herzen empfunden wird. Ein solches Gebet mag wahrlich noch kein Gespräch mit dem Herr Jesu genannt werden. Sehet, so lange das Herz nicht in die Nachfolge Jesu hineingezogen wird, bleibt es ungeschickt zu solchem Gespräch. Wenn aber der Mensch sich von dem breiten Wege abführen läßt und es ihm nur darum redlich und aufrichtig zu thun ist, daß er innerlich und äußerlich dem Herrn Jesu in seinem Kreuzes- und Tugendwege nachfolgen will, siehe, da ergiebt es sich von selbst, daß man da gerne mit dem Herrn Jesu redet, seine Unwissenheit, Unverstand und Unvermögen ihm frei bekennt und klagt, und hingegen ihn um seinen Unterricht, um die Erleuchtung und Kraft seines Geistes ohne Unterlaß, zwar nicht allezeit mit äußerlichen Worten, doch mit herzlichen und innigen Seufzern anfleht. Darum lieber Mensch, so du auch gerne mit deinem Heilande dich besprechen, und solchergestalt seines göttlichen Trostes genießen möchtest, so tritt in seine Nachfolge. So lange du aber dem Geiste dieser Welt folgst, wirst du zwar auch wohl nach Gewohnheit hintreten und plappern und die äußerlichen Worte der Gebetsformel hersagen, aber dein Herz wird keine Kraft davon finden, du wirst so dürr und trocken davongehen, als du dazu gegangen bist, und wirst dich nicht rühmen können, daß Christus Jesus deine Seele erquickt habe. Es versuche ein Mensch, der in Hoffart und Kleiderpracht lebt und trete damit hin vor den Herrn Jesum, o wie wird ihm die Heuchelei in den Nacken schlagen, sein eigenes Gewissen wird ihm zurufen: nein, das schickt sich nicht, daß man bei solcher Hoffart des Herzens mit dem Herrn Jesu reden will; sein Herz wird ihm bald sagen, daß alles herunter müsse, daß man fein demüthig und niedrig werden

müsse, so man mit dem demüthigen und niedrigen Jesu sich in ein Gespräch einlassen, und seine freundliche und herzerquickende Antwort hören wolle. Also wenn du Haß und Zorn hegst gegen deinen Nächsten, oder in schändlichen Lüsten des Fleisches lebst, wenn du noch lustige Gesellschaften suchst, versuche es und rede mit dem Herrn Jesu, du wirst befinden, daß dir Zeit und Weile lang werden wird, ja du wirst froh werden, wenn das Gebet zu Ende ist, und wirst also dessen nicht gebessert sein. Wirst du aber den Herrn Jesum erwählen, daß er dir sei der Weg, die Wahrheit und das Leben, wirst du in seinen Fußstapfen ihm nachzufolgen begehren, siehe, da wirst du ein rechtes Gespräch mit ihm anstellen können, da wirst du dein Herz treulich vor ihm ausschütten und sagen: Lieber Heiland, mit den und den Sünden habe ich dich in meinem Leben beleidigt und erzürnt, so und so habe ich mich an dir versündigt, ach vergieb es mir! Und er wird so freundlich reden mit deiner Seele, und sagen: **Komme her zu mir, du Elender, der du deiner Sünden wegen mühselig und beladen bist, ich will dich erquicken,** Matth. 11, 28, **ich will deine Thränen von deinen Augen abwischen, du sollst reichlich getröstet werden,** Offb. 7, 17. 21, 4. 2. Kor. 1, 5. Und so du sagen wirst: Ach lieber Heiland, ich wollte ja so gerne dir nachfolgen, ich finde mich aber zu schwach dazu, in mir selbst ist keine Kraft und Vermögen dir nachzufolgen, so wird er dir antworten: Sei getrost! laß dein Herz nur nicht erschrocken sein, glaube nur an Gott und an mich, ich bin es, der **den Müden Kraft giebt, und Stärke genug den Unvermögenden,** Jes. 40, 29. Ja, so du sagen wirst: Lieber Heiland, es ist aber bei deiner Nachfolge so viel Kreuz und Leiden in der Welt auszustehen, wie werde ich das ausstehen und übernehmen können? siehe, so wird er dich abermals trösten und zu deiner Seele sagen: **Sei getrost! in dem allen sollst du weit überwinden durch den, der dich geliebt hat,** Röm. 8, 37; **ich stärke dich, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit,** Jes. 41, 10. Und so wirst du es in der That selbst erfahren und finden. Durch Christum und seine Kraft wird dir in und bei seiner Nachfolge nichts unmöglich sein; was dir ohne ihn so schwer, ja unüberwindlich geschienen hat, das wird dir, so zu reden, Kinderspiel sein zu thun und zu überwinden. Was er dir zugesagt hat, das wird er halten und so du noch mehr begehren wirst, wird es auch geschehen. Denn wenn du sagen wirst: Lieber Heiland, die sterbliche Hütte ist mir zu beschwerlich, ich wollte, daß ich bei dir wäre und dein Angesichte schaute, o siehe, so wird er dir antworten: Ich will wiederkommen, und dich zu mir nehmen, daß du seiest, wo ich bin. Ja dir wird dein Wunsch auch wirklich gewährt werden: **Du wirst schauen sein Antlitz in Gerechtigkeit, und satt werden, wenn du erwachst nach seinem Bilde,** Psalm 17, 15.

Nun du getreuer Heiland, lasse uns denn erkennen, wie gut es sei, dir zu folgen und wie selig die sind, die es von ganzem Herzen mit dir meinen, auf daß wir auch unter denen sein mögen, die all solches Gute und all solche Seligkeit hier und dort genießen mögen. Das gieb durch deine ewige Liebe! Amen!

Am Fest Johannis des Täufers.

Gehalten 1700.

Die göttliche Visitation, oder die Heimsuchung der erbarmenden Liebe Gottes.

Die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, besuche uns auch in dieser Stunde durch das Wort seiner Gnade, damit uns gegeben werde Erkenntniß des Heils, und unsere Füße gerichtet werden auf die Wege des Friedens! Amen!

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! Gar merkwürdig ist das Wort des Herrn, welches wir im 18. Kapitel des ersten Buchs Mosis V. 20. 21 lesen, da es heißt: **Der Herr aber sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind fast schwer. Darum will ich hinabfahren, und sehen, ob sie alles gethan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob es nicht also sei, daß ich es wisse.** Es war bereits im 13. Kap. die-

ses 1. Buchs Mosis angemerkt, daß die Leute zu **Sodom** und zu **Gomorra böse** gewesen sind. Gott der Herr hat ihnen ein fruchtbares Land gegeben, denn ihre ganze Gegend war wie ein Garten des Herrn, wie ein Paradies Gottes, daraus hätten sie nun seine Liebe und Freundlichkeit gegen sich erkennen, und solche zu anderem nichts sich reizen lassen sollen, als daß sie denselbigen Gott, der ihnen nicht allein Leib und Seele gegeben, sondern der sie auch mit großem Ueberfluß des leiblichen Segens versehen, herzlich liebten, ihm dafür dankten und ihre ganze Lebenszeit unter dem Genuß seines göttlichen Segens in seiner Furcht zubrächten; aber so ließen sie sich diese offenbaren Zeichen seines Vaterherzens vielmehr zu einem schändlichen Mißbrauch dienen, indem sie dadurch Gelegenheit nahmen, das Fleisch zu allerlei Sünden zu reizen und die zeitlichen Güter zur Wollust, Ueppigkeit, Hoffart und Eitelkeit anzuwenden.

Was that nun hierbei der liebreiche und freundliche Vater? Er sandte eines seiner Kinder, den Loth, die gerechte Seele, wie sie im Neuen Testament genannt wird, zu ihnen und ließ denselben unter ihnen wohnen. Gewiß war wohl an Gottes Seiten die Ursache diese, damit sie von dem Loth das Wort der Wahrheit hören möchten und an seinem Exempel sehen, wie man Gott dem Allerhöchsten dienen müsse; aber anstatt dessen, daß sie sich dieses hätten zur Buße dienen lassen sollen, **quälten sie Tag und Nacht die gerechte Seele**, 2. Petr. 2, 7, welche unter ihnen wohnte, wie Petrus an vorhin angeführter Stelle bezeugt und wie es uns auch aus der Geschichte des Alten Testaments bekannt ist, indem sie nicht allein fortfuhren, wie vorhin mit Uebermuth, Hoffart, Stolz, Ueppigkeit und Wollüsten sich zu versündigen, sondern verachteten noch dazu den Knecht des Herrn, der unter ihnen wohnte, spotteten desselben, verachteten das Wort der Wahrheit, das ihnen vorgehalten wurde und unterstanden sich über ihn zu klagen, daß er als ein Fremder über sie herrschen wollte, da er doch nichts anderes suchte, als ihre Seelen von dem Irrwege durch das Wort Gottes zum rechten Wege zu führen. Was that abermal hierbei der gütige und getreue Gott, da auch dieses bei ihnen nicht verfangen wollte? Er kam mit einem Vorboten seiner endlichen Gerichte über die bösen Kinder, ließ Krieg wider sie erregen, darum weil sie den Frieden zur Sünde gemißbraucht hatten, da er denn ihren König sammt seinen Unterthanen und aller ihrer Habe und Gütern gefangen wegführen ließ, ob sie etwa merken wollten, daß er über sie zürne. Jedoch mitten unter solchen Gerichten und Züchtigungen, dadurch er ihre Seelen zu gewinnen suchte, gedachte er an seine väterliche Barmherzigkeit und ließ es den Abraham wissen, welcher sich rüstete und den Feinden nachzog, dieselben ereilte, den Sieg davon trug und seinen Vetter, den Loth, sammt dem Könige zu Sodom und allen denen, die mit ihm waren, ja mit aller Habe und Gut errettete, woran sie denn abermals hätten merken sollen, wie **Gott ein Aufsehen habe auf seine Auserwählten**, Weish. 3, 5, und wie er um des Fremdlings, des Loths willen, ihnen alle Hülfe widerfahren ließe, und zwar darum, ob sie noch in sich schlagen, ihr Elend erkennen, und ihr Wesen und Thun ändern wollten. Aber auch das verfing nichts bei ihnen, sondern sie fuhren fort in ihren Sünden, ja sie machten es noch ärger, als sie es wohl vorhin mochten gemacht haben, und vergaßen gar bald derselben Züchtigung und der Vorboten, welche vor dem endlichen, schweren und erschrecklichen Gerichte Gottes vorher gingen, daß daher das Geschrei vor Gott immer größer war.

Denn gleichwie dort steht von dem Blut Abel, daß solches zu Gott geschrieen, so waren auch alle Sünden zu Sodom nichts anderes, als ein Geschrei in den Ohren unsers Gottes, und daher kam es, daß Gott der Herr endlich sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom, das ist sehr groß, und ihre Sünden sind sehr viel, oder sehr schwer, darum will ich hinabfahren, und sehen, ob sie alles gethan haben, nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob es nicht also sei, daß ich es wisse. Sehet abermals, wie freundlich, wie gütig ist doch Gott, daß er nach so vielen Stufen seiner reichen Langmuth und Geduld dennoch nicht gleich auf sie zufährt, sondern gleichsam darauf denkt, wie er doch möge Gnade und Barmherzigkeit ihnen widerfahren lassen, und darum stellte er eine solche Visitation und Besuch ernstlich an, ehe denn seine letzen Gerichte über sie kamen. Welcher Besuch denn gewiß nicht im Zorn, sondern in Gnade und Barmherzigkeit über sie erging, daher, so sie denselben sich noch hätten zu einer wahrhaftigen Besserung dienen lassen, gewiß der Herr würde sich noch haben reuen lassen **des Uebels, das er ihnen gedachte zu thun**, Jer. 18, 10. Aber da mußte es sich nun bei dieser Visitation befinden, daß nicht allein alles so war, wie das Geschrei vor ihn gekommen, sondern daß sie auch noch zu derselbigen Zeit und bei solcher Visitation sich anders nicht erwiesen, als sie zuvor gethan hatten. Daher mußte endlich das Gericht des großen Gottes ausbrechen, und hatte der sonst unendliche Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth insoweit das Ziel der göttlichen Ordnung erreicht, daß er nun auch sehen ließ, daß er ein ge-

rechter Gott sei, und daß er ja so gerecht sich erweise, als gnädig er sei, daher es dann im folgenden 19. Kapitel heißt, wie der Herr habe **regnen lassen Feuer und Schwefel von dem Herrn vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra.** Ach wie ging es so langsam her, ehe er dazu kam, wie bewegte sich sein Herz in ihm auch in dem gläubigen Abraham, da derselbe vor ihn trat und für die Leute zu Sodoma und Gomorra bat! Und gewiß, so der Herr nur ihrer zehn darinnen gefunden haben möchte, die ihn hätten geehrt und gedient, er würde sie nicht verderbt haben. Ach wie ließ er sich soweit herab, wie gerne wollte er ihrer verschonen! und so er unter ihnen noch einen gefunden, welcher seinen Namen gefürchtet hätte, er würde ihn sammt dem Loth ausgeführt, und nicht verderbt haben. O wie groß ist sein Erbarmen! O wie unendlich ist seine Liebe gegen die Menschenkinder!

Was wollen wir aber nun sagen von derjenigen Visitation und Besuch, die der große Gott uns Menschen hie auf Erden hat widerfahren lassen, da er uns als Höllenbrände, als Kinder des Zornes angesehen, und sich nichtsdestoweniger unser also erbarmet hat, daß er **seinen eingebornen** und allerliebsten **Sohn für uns dahin gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben nicht mögen verloren werden, sondern das ewige Leben haben?** Joh. 3, 16. Sollte diese nicht vielmehr eine Visitation und Besuch unsers Gottes in Gnaden und Barmherzigkeit heißen können? Diese ist es aber, welche uns an diesem heutigen Festage Johannis des Täufers in dem ordentlichen Evangelium vorgetragen wird, ja diese ist es, weswegen der Zacharias voll ward des Heiligen Geistes, die er mit fröhlichem Munde verkündigte und den Namen des Allerhöchsten darüber lobte, der uns also in lauter Gnade und Barmherzigkeit besucht hätte. Ach sollten wir uns denn nicht auch darüber erfreuen, da uns ja solches Heil und solche Barmherzigkeit nicht weniger als den alten Zacharias angeht; so wir anders unsers Unglaubens halber uns derselben nur nicht muthwillig verlustig machen wollen? Lasset uns demnach zu dem Herrn unserm Gott mit herzlichem Lob und Dank für solchen seinen gnadenvollen Besuch, jetzt wenden und ihn bitten, daß er sich über uns erbarme und seine Liebe auch in dieser Stunde durch das Wort der Gnaden an uns kräftig werden lasse. Welches wir denn bitten wollen im Gebet des Herrn ꝛc.

Evangelium: Luc. 1, 57—80.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundte hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freuten sich mit ihr. Und es begab sich, am achten Tage kamen sie zu beschneiden das Kindlein, und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias. Und seine Mutter antwortete, und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also heiße. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete und lobte Gott. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn. Und diese Geschichte ward alle ruchtbar auf dem ganzen jüdischen Gebirge. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen, und sprachen: Was meinest du, will aus dem Kindlein werden? denn die Hand des Herrn war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagte, und sprach: Gelobet sei der Herr, der Gott Israels. Denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners David. Als er vor Zeiten geredet hat, durch den Mund seiner heiligen Propheten. Daß er uns errette von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Und die Barmherzigkeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund. Und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben. Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht, unser Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kind-

lein wuchs, und ward stark im Geist, und war in der Wüste, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

Geliebte in dem Herrn! Eine gar herrliche Beschreibung der herzlichen Barmherzigkeit Gottes finden wir Jer. 31, 20: **Ist nicht**, spricht der Herr, **Ephraim mein theurer Sohn, und mein trautes Kind? Denn ich denke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe, darum bricht mir mein Herz gegen ihm, daß ich mich seiner erbarmen muß.** Betrachten wir diese Worte, so sind sie uns auch darum desto lieblicher, süßer und angenehmer, weil sie von dem neuen Bunde reden, welcher in dem Blut des Sohnes Gottes aufgerichtet werden sollte. Denn sehet, wie freundlich ist unser Gott, da er spricht: Mein Herz bricht mir gegen ihn, den Ephraim, daß ich mich seiner erbarmen muß, mein Eingeweide bewegt sich gleichsam gegen ihm, gleichwie das Meer, wenn es von den Wellen erregt wird, wüthet und tobt, wie im Ebräischen ein solches Wort gebraucht wird; daß also Gott der Herr das Wallen, so in seinem väterlichen Herzen wegen seinem unendlichen göttlichen Erbarmen ist, und damit er sich gegen die Menschenkinder bewegen läßt, auf diese Weise uns sehr nachdrücklich vorgestellt hat. So wir aber auch nur bei der deutschen Uebersetzung des seligen Luthers verbleiben wollen, so giebt uns solches auch eine gar schöne Anleitung, die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes zu erkennen. Denn wenn es heißt: Darum bricht mir mein Herz gegen ihm, so will Gott sagen: es sei mit ihm eben wie mit einer Mutter, welche in ihren Brüsten die Milch in solchem Ueberfluß hat, als wollten ihr die Brüste zerbersten und aufspringen und die daher sich sehnet und ein Verlangen trägt nach ihrem lieben Kindlein, daß sie solches damit tränken, erquicken und laben möge. Sehet, also sind auch die Brüste unsers Gottes, die Brüste seiner Barmherzigkeit, voll, daß sie ihm brechen möchten gegen die Menschen, sich über sie zu erbarmen.

Wie er denn ferner spricht: Daß ich mich sein erbarmen muß, oder, daß ich mich seiner erbarme und im Erbarmen nicht müde werde, daß ich anfange mich seiner zu erbarmen und als ein Strom des Lebens ausfließen möge und nicht aufhören. Es setzt aber der Prophet hinzu: Spricht der Herr, auf daß wir erkennen, daß es eine göttliche Barmherzigkeit sei, davon er redet. Das sind nun die Eingeweide, wie es nach seiner Sprache eigentlich lautet, des Erbarmens Gottes, oder die große Innigkeit der herzlichen Liebe unsers Gottes, die wir im neuen Bunde ja wohl insonderheit daran erkennen mögen, daß Gott der Herr sein Herz, das ist, seinen Herzenssohn Jesum Christum, den edelsten und herrlichsten Schatz, das allerbeste und edelste Kleinod im Himmel, den Menschenkindern gegeben hat, und damit seinem wallenden und brennenden Vaterherzen ein Genüge gethan hat.

Und das ist es auch, was Zacharias in seinem Lobgesang vorstellt, wenn er in demselben, wie wir jetzt gehört haben, sagt: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, und so ferner. Diese erbarmende Liebe unsers Gottes, diese brünstige Vaterliebe, welche also los gebrochen ist und sich länger nicht hat halten mögen, uns seinen eingebornen Sohn zu unserm Heil zu geben, ist es, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, Jesus Christus, welches denn die rechte gnadenvolle Visitation und Heimsuchung unsers Gottes ist, welche im heutigen Evangelium uns mit mehrerem beschrieben worden ist. Wir wollen aber jetzt, nachdem zu anderer Zeit das ganze Evangelium abgehandelt worden ist, nur die letzten Worte des Zacharias erwägen, da es heißt: Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Aus welchen Worten wir also in der Furcht des Herrn vorstellen nnd betrachten wollen

Die göttliche Visitation, oder die Heimsuchung der erbarmenden Liebe Gottes,

dabei wir denn zwei Stücke zu erwägen haben,

1. **Die Zubereitung solcher Gnadenheimsuchung,**
2. **Die Gnadenheimsuchung selbst.**

Es gebe denn der getreue lebendige Heiland, Jesus Christus, der rechte Aufgang aus der Höhe, daß auch jetzt durch das Wort der Wahrheit unsere Herzen mögen erleuchtet werden zum ewigen Leben! Amen!

Erster Theil.

Wenn wir nun, Geliebte in dem Herrn, für diesmal zu betrachten haben die göttliche Visitation, oder Heimsuchung der erbarmenden Liebe oder der herzlichen Barmherzigkeit unsers Gottes, so haben wir 1. auf die Zubereitung derselben zu sehen, wie uns solche in diesem Lobgesang des Zacharias vorgestellt ist, wenn es heißt: Und du Kindlein wirst ein Pro-

phet des Höchsten heißen, du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes. Wir haben daraus gleich zu erkennen, wie Gott dem Herrn ein so Großes an unserer Seelen Heil und Seligkeit gelegen sein müsse, und wie das hohe und theure Werk der Erlösung gewiß in seinen allerheiligsten Augen nicht sei gering angesehen worden, sondern wie da gleichsam der ganze Himmel, ja Himmel und Erde rege werden mußten, als solches den Menschenkindern geoffenbart werden sollte. Daher er auch sogar die Geburt Johannis des Täufers durch einen Engel, der vor seinem Angesicht stand, verkündigen ließ, und als dieser geboren war, so ließ er dabei so viel Wunder vorgehen und theilte seinen Heiligen Geist in so großem Maße mit, daß man da wohl erkennen konnte, was für ein großes Werk, und welch eine herrliche Gnadenheimsuchung vorhanden sein müsse. Dabei sollen wir in uns gehen und bedenken, wie wir zwar von unserer Kindheit an mehrmals gehört haben, was Gott der Herr in Christo Jesu an uns gethan und gewendet habe, aber wie wir solches nicht allemal zu Herzen genommen, noch uns dadurch haben bewegen lassen, zu erkennen, was für eine große Liebe und unendliches Erbarmen Gottes uns durch das theure Werk der Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, zugeflossen sei. Ach so lasset uns denn nun dessen jetzt schämen! Denn da Gott der Herr sich eine solche Freude darüber macht, da sein Herz sich dergestalt darüber bewegt, da der ganze Himmel, ja Himmel und Erde darüber rege werden muß, ach, sollen wir denn nicht, welchen solches Heil gegeben ist, solches als eine große Wohlthat, als ein unendliches Erbarmen erkennen und Gott den Herrn darüber preisen?

Darum laßt uns dieses nicht nur bloß ins Gedächtniß fassen, sondern recht zu Herzen nehmen, gleichwie es Gott dem Herrn von Herzen gegangen ist, aus unserm Elende uns zu erretten und uns selig zu machen, welches man auch schon aus der Zubereitung zu seiner gnadenvollen und liebreichen Heimsuchung erkennen kann. Denn da sandte er den Johannes den Täufer, welcher **vor dem Herrn hergehen, und ihm den Weg bereiten mußte**, wie solches bei dem Propheten Jes. 40, 3 und bei dem Propheten Mal. 3, 1 mit deutlichen Worten war vorher verkündigt worden.

Wollen wir aber nun etwas deutlicher und besser verstehen, was durch diese Bereitung des Weges verstanden werde, so finden wir solches ausgedrückt in derjenigen Weissagung, darinnen solche verheißen war, nämlich bei dem Propheten Jesaias Kapitel 40. Denn da heißt es: **Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg, und macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet.** Eben dieser Text wird nicht allein angeführt, sondern auch erklärt in dem Neuen Testament, wenn Luc. 3, 3 ff. also steht: **Johannes kam in alle Gegend am Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, wie geschrieben steht in dem Buch der Rede Jesaias, der da sagt: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn, und macht seine Steige richtig. Alle Thäler sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.** Und darauf wird ferner beschrieben, wie von Johannes solche Verheißung des Herrn erfüllt worden, und wie dieses so genau eingetroffen sei: **Da sprach er zu dem Volk**, heißt es ferner, **das hinausging, daß es sich von ihm taufen ließe: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße, und nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater, denn ich sage euch, Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen werden. Und das Volk fragte ihn, und sprach: Was sollen wir denn thun? Er antwortete, und sprach zu ihnen: Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise hat, der thue auch also. Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir thun? Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist. Da fragten ihn auch die Kriegsknechte, und sprachen: Was sollen denn wir thun? Und er sprach zu ihnen: Thut Niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde.** Sehet, da finden wir, wie Johannes den Weg bereitet hat. Es fährt aber der Evangelist fort, und spricht: **Als aber das Volk im Wahn war, und dachten alle in ihrem Herzen von Johannes, ob er vielleicht Christus wäre, antwortete Johannes, und sprach zu allen: Ich taufe mit Wasser, es kommt aber ein Stärkerer nach mir, dem ich nicht genugsam bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse, der wird euch mit dem Heiligen Geiste und mit Feuer taufen, in desselben Hand**

*

ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne fegen, und den Weizen in seine Scheuern sammeln, aber die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen. Und viel anders mehr vermahnte und verkündigte er dem Volke. Das ist die Auslegung von den Worten unsers Texts, da es heißt: Daß du seinen Weg bereitest. Denn da haben wir gehört, wie Johannes habe dem Volke Buße gepredigt und wie er sie getauft habe zur Vergebung der Sünden, wie er ihnen verkündigt habe von Christo, der nun kommen sollte, der unter sie getreten sei, den sie nicht kannten und wie er also mit seinem Finger auf denselben gewiesen habe.

Es war zur selbigen Zeit ein solcher Zustand unter dem jüdischen Volk, daß sich Niemand fast mehr um die wahre lautere Erkenntniß Gottes, um wahre Buße und Bekehrung zu Gott, um rechtschaffene Furcht Gottes, um wahre Liebe Gottes und um die wahren Eigenschaften, womit sie zeigen sollten, daß sie Gottes Volk, ein Volk des Eigenthums wären, bekümmerte; sondern es stand das jüdische Volk in dem äußersten Verderben. Da wollte denn nun der Herr, daß solches ihnen durch die Predigt Johannis kund gemacht würde, und daß derselbige mit dem Worte der Buße unter sie fahren sollte, allem Volke zu verkündigen, daß sie sich bekehren sollten, denn der Heiland, welcher den Vätern verheißen war, der gebenedeiete Weibessame sei nun vor der Thür, es wolle derjenige kommen, auf welchen die Väter so lange gewartet und gehofft, und also müßten sie sich nicht unbereitet finden lassen. Wie wir denn sehen, daß sowohl die Kriegesleute und Zöllner, als auch die Pharisäer und Schriftgelehrten, einer in diesem, der andere in jenem Greuel **gesteckt haben und ein Jeglicher auf seinen Weg gesehen, wie die Schafe, die in der Irre gehen,** Jes. 53, 6, und eben deswegen hat Johannes einem Jeglichen bezeugen müssen, worin sein Weg vor dem Herrn nicht bestehen könne, wie er in sich gehen, sein Elend und seine Sünden recht erkennen, nicht frei in den Tag hineinleben, oder sich nur mit äußerlicher Schein- und Werkheiligkeit behelfen, sondern in sich schlagen und lernen müsse, welches der rechte Weg Gottes sei, und denselben betreten und darauf beharren. Siehe, das hat Johannes der Täufer bezeugen müssen. Und die nun sein Zeugniß annahmen, die mußte er ferner auch taufen, nicht auf seinen Namen, sondern auf Jesum, der nun sollte kommen und sich offenbaren, ja welcher bereits mitten unter sie getreten war. Denn von diesem Jesu zeugte er, daß derselbige das **Lamm Gottes sei, das der Welt Sünden trage,** Joh. 1, 31, das wollte auch ihre Sünden wegnehmen und sich über sie erbarmen. Aber wenn sie solcher seiner Erbarmung genießen wollten und des Messias recht froh sein, darauf alle ihre Väter gehofft hätten, so müßten sie nicht in dem unordentlichen Sündenleben beharren, sondern ihre Sünden und ihr Elend recht bußfertig erkennen und herzlich bereuen; müßten also ihren vorigen Sünden absterben, einen Ekel und Abscheu an ihrem bisherigen Wesen haben, darinnen sie gelebt hätten, auf daß sie in solcher Erkenntniß der Sünden, in solcher Reue und Leid den Erlöser des menschlichen Geschlechts, der nun kommen würde, das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, suchen möchten, daß der ihre Sündenlast, die sie in ihren Herzen fühlten, auf sich nehme, ja dieselbe wegnehme und sie also davon erlöset, errettet und befreit würden. Sehet, das war die Predigt Johannis, da er sich nicht für Christum, den Sohn Gottes, ausgab, sondern nur für einen Vorläufer, der von ihm zeugete, welches er auch zu seinen Jüngern sagte, sie wären seine Zeugen, sie wüßten wohl, er hätte sich nicht dafür ausgegeben, daß er selbst Sünden wegnehmen könne, oder daß er das Lamm Gottes sei, das der Welt Sünde trüge, sondern er verkündige ihnen nur Buße, bereite den Weg in ihren Herzen, daß sie nicht mehr in ihrem Sündendienst stehen sollten, wenn nun der Messias käme und der Sohn Gottes geoffenbart würde.

Darum sagte er, daß alle Thäler sollten erhöht, und alle Berge und Hügel erniedrigt werden, und was krumm wäre, sollte richtig, und was uneben wäre, sollte schlechter Weg werden. Da ist dieses die Meinung, daß die verzagten, kleinmüthigen und trostlosen Herzen sollten voll göttlichen Trostes werden, daß sie viel Gnade, Kraft und Barmherzigkeit von Gott dem Herrn empfangen sollten; aber die Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, das ist, da sich die Menschen in dem eitlen Wesen dieser Welt erhoben, ihre Herzen und ihre Sinne darauf setzten, so müßten sie darinnen erniedrigt werden, daß sie ihre Armuth, ihr Elend und ihre Sünden, ihre Nichtigkeit, ihren Greuel und Unflath des Herzens recht erkenneten, und wie es mit aller ihrer Gerechtigkeit bisher nicht anders gewesen sei, als wie mit einem unfläthigen **beflecktem Kleide und Tuch,** wie Jesaias sagt 64, 6, damit sie die Gnade des Messias, welcher nun den Menschen zu gut erschienen ist, recht erkennen lernten. Es heißt auch: Was krumm ist, soll gerade werden, das ist, wenn die Menschen solche krumme Weltwege gegangen, die da voller Ungerechtigkeit gewesen sind, wie die Zöllner, die hier angeführt werden, da einer hier, der andere da den Mantel nach dem Winde zu hängen gesucht und sich welt-

licher Weise in die Zeit geschickt, auf Menschengunst und nicht auf den lebendigen Gott gesehen, so müßten nun dieselben richtig werden, die Welt müßte solche krumme Wege, darauf sie doch nur zur Hölle gingen, erkennen, daß sie nicht richtig vor Gott wären, hingegen das Gesetz und das Wort Gottes müßte recht gepredigt werden, daß das Geschöpf seinen Schöpfer, das Kind seinen Vater, der Knecht seinen Herrn wiederum recht ehrete, es müßte kurzum das Herz in die Buße hinein, sich zu Gott dem Herrn wenden und ihm wieder gegeben werden. **Denn schlecht und recht gefällt dem Herrn wohl**, wie David sagt Ps. 25, 21.

Es wird uns aber auch im Evangelium der Zweck gezeigt, warum Johannes also den Weg habe bereiten müssen: Zu geben, wie es eigentlich lautet, Erkenntniß des Heils seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Nämlich darauf war es angefangen, wenn er die Pharisäer für Otterngezüchte schalt, wenn er andern sagte, wie sie keine Ungerechtigkeit an ihrem Nächsten ausüben sollten; wie die Zöllner nicht mehr fordern sollten, als gesetzt war; die Kriegsknechte Niemand Gewalt noch Unrecht thun, sondern sich an ihrem Solde begnügen lassen. Denn hiermit hatte es nicht diese Meinung, als ob dieses und dergleichen schon ein Kind Gottes mache und nichts mehr als solche äußerliche Dinge zum rechtschaffenen Christenthum erfordert würden, sondern es sollte nur, wie gesagt, eine Vorbereitung des Weges sein, damit sie nämlich eine rechte Erkenntniß des Heils erlangen möchten und merken, wie ihnen aus ihrem tiefen Elende heraus geholfen, und wie sie in Christo Jesu hier und dort selig werden möchten.

Sehet, diese Erkenntniß sollte Johannes in die Herzen der Menschen pflanzen, auf daß, wenn nun der Heiland selbst käme, bereits der Weg dergestalt in ihren Herzen bereitet wäre und sie wüßten, daß er derselbe sei, darin sie ihre Erlösung und alle Seligkeit suchen sollten und also die Gnade und Barmherzigkeit Gottes in ihnen sich recht verklären möchte. Worinnen sollte aber dieses Heil bestehen? Antwort: In Vergebung der Sünden. So sollten demnach die Menschen nicht meinen, wenn sie so und so ihre Sünde erkennten und danach sprächen: nun, ich will es künftig nicht mehr thun, daß sie darin ihr Heil hätten, sondern daß sie wüßten, es müsse eine Vergebung der Sünden vorgehen. Dieser wichtige Artikel gehört also mit zu dem Amt Johannis, soferne er nämlich den Menschen, nachdem er sie zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht hat, zeigte, sie müssen bei dem **Lamm Gottes** Vergebung der Sünden suchen, sintemal dasselbe ihre **Sünden trüge**, Joh. 1, 29; ja dieselben hinwegtrüge, wie der Nachdruck des griechischen Worts eigentlich lautet. Der unerleuchtete und unbekehrte Mensch hält die Vergebung der Sünden für ein geringes Ding und meint wohl, daß es nichts mehr auf sich habe, als wenn ein Mensch zu dem andern spricht: ich will es dir vergeben und dessen nicht mehr gedenken, was du mir zuleide gethan hast; merkt aber nicht, was für ein großer Unterschied sei zwischen ihm und Gott, und wie also die Feindschaft zwischen zweien gar ungleichen Partheien sich befinde, welche da weggenommen werden soll, und wie demnach eine höhere Kraft und Gnade dazu kommen müsse, daß man Vergebung der Sünden glaube, wie wir im dritten Artikel lehren und bekennen. Wenn aber der Mensch durch das Amt Johannis sich dahin bringen läßt, daß er seine Sünden, seine Irrwege, sein tiefes Elend und großen Jammer zu erkennen und zu fühlen anfängt, so merkt er, daß es mehr auf sich habe zu sagen: Ich glaube eine Vergebung der Sünden. Da versteht er, was das gesagt sei, wenn man sagt: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme. Denn alsdann weiß der Mensch nicht, wessen er sich zu Gott dem Herrn versehen soll, und ob er bei demselben in Gnaden sei oder nicht; er denkt wohl: wer kann mir das sagen, Gott ist im Himmel und ich bin auf Erden und wer will mich dessen versichern, daß mir Gott der Herr meine Sünden vergeben habe. Da preiset er diejenigen selig, die in Gewißheit ihres Herzens dem Apostel nachsagen können: **Christus hat sich selbst für mich dargegeben**, Gal. 2, 20 und aus 1. Tim. 1, 15: **Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin**; nun sehe ich und erfahre es, spricht er, daß es ein viel anderes ist, mit dem Munde Vergebung der Sünden zu bekennen und dieselbe also im Herzen zu glauben, daß der **Heilige Geist Zeugniß gebe unserm Geist**, Röm. 8, 16, daß auch wir im Blute unsers Herrn Jesu Christi abgewaschen sind und Gnade vor Gott gefunden haben.

Nun zu dieser Erkenntniß sollte das Amt Johannis führen, wie Zacharias sagt: Zu geben diese Erkenntniß des Heils, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Hiermit stimmt überein der 32. Psalm des Königs David, denn darin bezeugt er gleich anfangs, wie schwer es hergegangen sei, ehe er zu dieser Versicherung gekommen, daß ihm Gott seine Sünden vergeben habe; er sagt, **daß ihm sein Saft vertrocknet sei, wie es im Sommer dürre werde**; lehret aber auch damit zugleich, wie erquickend und lieblich der **Trost von der gnädigen Vergebung der Sünden** in seiner Seele ihm

gewesen sei, da nämlich derselbe ihm recht kund und offenbar geworden ist; gleichwie, will er sagen, zu heißer Sommerszeit das Erdreich, welches vor großer Hitze und Dürre von einander gespalten ist, durch den Regen vom Himmel erquickt, gelabt, befeuchtet und fruchtbar gemacht wird, also ist auch meine Seele, die in der Bußangst einem solchen dürren Lande gleich war, durch den göttlichen Trost von der Vergebung der Sünden gelabt, aufgerichtet, gestärkt und lebendig gemacht worden. Und so erfahren es noch alle Seelen, welche von Gott sich durch die rechtschaffene Buße zum Glauben an unsern Herrn Jesum Christum bringen lassen; nichts ist ihnen in der ganzen Welt tröstlicher und süßer, als wenn durch den Heiligen Geist diese Erkenntniß in ihnen lebendig wird, wie das Blut des Neuen Testaments, welches ist **das Blut des Sohnes Gottes**, 1. Joh. 1, 7, das Blut ihres vollkommenen Versöhners, so für ihre Sünden vergossen und ausgeschüttet ist und hernach ins Heiligthum gebracht worden zum süßen Geruch und zum steten Andenken vor dem Angesicht Gottes, sie reinige von allen ihren Sünden, daß sie nun vor dem Gnadenstuhl Gottes Barmherzigkeit erlangt, und Frieden gefunden haben; wenn sie die Tröpflein dieses Blutes an ihren Seelen kräftig schmecken, fühlen und empfinden, und daher der Gnade Gottes sich aufs allergewisseste versichern können, daß sie mit Paulus sagen mögen: **Der Geist Gottes giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind**, Röm. 8, 16 und Röm. 5, 1. 2: **Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, in welcher wir stehen** und so ferner.

Nun diese Erkenntniß des Heils, die da ist in Vergebung der Sünden, vernichtet und verwirft alles eigene Laufen und Rennen, alles eigene Verdienst und Werk der Menschen, wenn es auch noch so einen guten Schein hätte, sintemal es heißt: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes. Gott der Herr findet nichts an uns, welches ihn bewegen möchte, sich mit uns zu versöhnen, sintemal wir ja nach unserm natürlichen Zustande seine Feinde sind. So ist die Erkenntniß der Sünden und die daraus fließende Reue und Leid über dieselbe gewißlich auch die Sache nicht, womit wir den lieben Gott etwas abverdienen könnten, als welches nur die Ordnung ist, darinnen uns Gott die Vergebung der Sünden widerfahren lassen will, sie selbst aber ist eine Frucht seiner pur lautern herzlichen Barmherzigkeit. Wir haben aber auch den Herrn darum zu rühmen, daß er unsere Seligkeit nicht auf unser Laufen und Rennen, nicht auf unser Wirken und Verdienst gegründet hat, sondern daß er dieselbe in sein Erbarmen eingeschlossen, wie es geheißen hat, daß die Vergebung der Sünden geschehe durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, oder, wie es eigentlich lautet, durch die Eingeweide des Erbarmens Gottes, das ist, durch sein allerinnigstes und allerbrünstigstes Erbarmen, da ihm sein Herz gegen die armen Menschen gleichsam wie das Meer wallet und brauset, daß er sich derselben erbarmen muß, welche seine herzliche Barmherzigkeit ist, aus welcher uns auch der Sohn Gottes selbst geschenkt wurde; wie er, unser Heiland, davon so gar tröstlich redet Joh. 3, 16, da er sagt: **Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** In welchen Worten ein überschwänglicher Trost verborgen liegt, den der Mensch alsdann erst recht schmecken kann, wenn er wegen seiner Sünden von Herzen betrübt, und wegen des damit verschuldeten göttlichen Gerichts erschrocken ist; denn wenn ihm alsdann der Heilige Geist dieses Wort, da es heißt, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, im Herzen lebendig macht, so verliert sich alle Angst über die Sünden, die knechtische Furcht vor Gott und seinem Gericht, und hingegen gewinnt der Mensch ein gutes und kindliches Herz zu Gott als seinem versöhnten Vater in Christo seinem eingebornen Sohn. Und darum hat es der Zacharias also kräftig ausgedrückt, wenn er sagt: Durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes haben wir Vergebung unserer Sünden; damit nämlich der bußfertige Sünder einen vollkommenen Trost darinnen haben möchte, wenn er hört, daß er Gott als die Liebe erkennen soll, als einen Gott, der ihm nachgehe und der sein Bestes suche; der ihn dahin bewegen wolle, daß er sich besinnen, und auf den Weg des Lebens bringen lassen möge und also schmecken, wie freundlich, wie leutselig, wie gütig der Herr sei; daß er also bei sich schließen möge: O, so in der herzlichen Barmherzigkeit Gottes, so in seiner allerhöchsten Güte und Liebe, so in seinem unendlichen Erbarmen meine Seligkeit eingeschlossen ist, so will ich an derselben nicht zweifeln, noch in meinen Sünden verzagen. Siehe, so wird dem Sünder die Erkenntniß des Heils gegeben, indem er in das Herz des himmlischen Vaters eingeführt wird, daß er sich in demselben beschaue und inne werde, wie gnädig derselbe gegen ihn verlornen und verdammten Menschen gesinnet sei, daß er erkennen lerne, was das

für eine Liebe sei, die den Vater bewogen habe, sein eigenes Herz, das ist, seinen eingebornen Sohn für uns dahin zu geben.

Nun das ist denn die Zubereitung, die durch das Amt Johannis auf die wirkliche Gnadenheimsuchung selbst vorgehen mußte. Daher können wir nun gewiß sein, daß er nach der von seinem Vater durch den Heiligen Geist geschehenen Weissagung die herzliche Barmherzigkeit Gottes in seinem Amte gewaltig und herrlich werde herausgestrichen, und den Menschen angepriesen haben. Und das war die Ursache, daß alles Volk zu ihm kam und durch seine Predigten gewaltig gerührt und bewegt wurde, so daß auch die Zöllner und die Kriegsleute, die vor allen am schwersten zu bekehren schienen, sich auf einen bessern Weg bringen ließen. Denn wie wir bereits vernommen haben, so kamen sie, bekannten ihre Sünden und ließen sich auch von ihm taufen zur Vergebung der Sünden. Ach! werden sie gesagt haben, sind wir nicht greuliche böse Menschen bisher gewesen? Wie haben wir nicht bisher unser Leben in allerlei Sünden und Greueln zugebracht? Wie haben wir doch die Gebote Gottes so muthwillig übertreten? Wie haben wir doch alle Furcht Gottes, alle Liebe Gottes so aus den Augen gesetzt? Wie haben wir so gar keinen Glauben, kein Vertrauen auf Gott gesetzt? Wie haben wir seinen Namen durch Fluchen und Schwören öfters so frech und unnützlich können im Munde führen und sein heiliges Wort so gering halten, dadurch er uns doch zum Leben und zur Seligkeit führen wollte? Wie haben wir uns gegen unsern Nächsten so lieblos, so untreu, so ungerecht bezeigt? Wie sind wir so unreine, unfläthige Menschen gewesen? wie fleischlich und irdisch gesinnt in allen Stücken? O wie groß ist denn nun die Liebe Gottes, daß, da wir solches alles gethan haben, da wir seine Feinde gewesen sind, da wir uns so schändlich von ihm abgewendet gehabt und so frech in den Tag hineingesündigt, und an keine Aenderung und Besserung gedacht haben, er sich doch zu uns wendet und uns durch seinen Knecht unsere Sünden unter Augen stellen, und unsere Herzen bewegt werden läßt, daß wir unser Elend, worin wir bisher gesteckt, nun erkennen lernen, daß er noch dazu uns seine Liebe und väterliche Huld anbieten, und uns durch das Wort seiner Gnade versichern läßt, er wolle alles vergeben und vergessen, er wolle uns einen Heiland und Mittler geben, der uns von unserm Unflath waschen und reinigen soll! Warum sollten wir denn nun diese Gnade nicht annehmen und uns dadurch zur Buße und Bekehrung bewegen lassen? Sehet, solchergestalt ist das Amt Johannis kräftig gewesen unter dem jüdischen Volk und auf solche Weise ist zu einer höhern Gnade der Grund gelegt worden. Darauf Christus zielt, wenn er sagt Matth. 11, 12: **Aber von den Tagen Johannis des Täufers bis hierher, leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich.**

Anderer Theil.

Nun lasset uns auch zum 2. erwägen die Gnadenheimsuchung, oder die Heimsuchung der göttlichen Barmherzigkeit selbst. Davon heißt es nun ferner: Durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Hier fängt nun Zacharias gleichsam ein Neues an. Denn nachdem er im Heiligen Geist ausgesprochen und bezeugt hatte, wie sein Sohn, der Johannes, ein Vorläufer unsers Heilandes Jesu Christi sein, und durch die Predigt der Buße und der Vergebung, ihm den Weg bereiten sollte, so wendet er sich nun wieder zur Hauptsache, davon er in seinem ganzen Lobgesang zeuget, nämlich zu der großen und unendlichen Gnade Gottes, die dem menschlichen Geschlecht durch die Schenkung seines eingebornen Sohnes, als des allgemeinen Erlösers und Mittlers des menschlichen Geschlechts, gegeben worden ist. Und davon sagt er also: Durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. O wie lieblich und tröstlich ist das, daß es heißt, durch welche, nämlich durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes! Es kommt damit überein, was unser Heiland Joh. 3, 16 sagt: **Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab.**

So haben wir denn nun den Grund des Werkes unserer Erlösung nicht in irgend einigem unserm Verdienst oder Werk, sondern in dem ewigen unendlichen Erbarmen des himmlischen Vaters zu suchen und zu setzen. Denn sein Herz, das ist, seine ewige Gnade, die uns in Christo gegeben ist, vor der Zeit der Welt, hat ihn bewogen, uns zu helfen und zu erretten. Wer ist aber dieser Aufgang aus der Höhe? Jesus Christus, von welchem Mal. 4, 2 geschrieben steht, daß er sei **die Sonne der Gerechtigkeit, die da aufgehen soll.** Denn gleichwie die Sonne in der sichtbaren und äußern Welt scheinet und darinnen das Licht und Leben, die Erwärmung und Erquickung den Kreaturen giebt und mittheilt, also giebt Jesus Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, den Menschen das geistliche Licht und Leben, die rechte göttliche Freude, Wonne und Erquickung in ihre Seelen. Wenn die leibliche Sonne

uns nicht schiene, was für ein betrübter jämmerlicher Zustand würde das nicht sein? Was für ein todtes, finsteres, kaltes und unfruchtbares Wesen würde nicht in der Welt zu finden sein? Nun aber die Sonne da ist, so hat man das Licht, die Wärme und Fruchtbarkeit der Erde davon zu genießen. Und so, wie gesagt, verhält es sich auch mit dieser geistlichen Sonne. Ach! welch ein unaussprechlicher Jammer würde das nicht sein, wenn dieselbe uns nicht aufgegangen wäre? Nachdem aber dieselbe hervorgegangen ist und sich dem menschlichen Geschlecht gezeigt hat, so mögen wir sagen: Das ewige Licht geht da herein, giebt der Welt einen neuen Schein, es leucht wohl mitten in der Nacht, und uns des Lichtes Kinder macht.

Von diesem Aufgang aus der Höhe heißt es nun, daß er uns besucht habe, da denn keine Heimsuchung im Zorn zu verstehen ist, sondern solche, die da geschieht in Gnade und Barmherzigkeit, so daß wir nun sagen können: **Das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit,** Joh. 1, 14. Er, nämlich der Sohn Gottes, hat uns also besucht, daß er das wahre Licht unsern Seelen mitgebracht, und in solchem Licht zugleich das wahre, geistliche und himmlische Leben uns geschenkt hat, Joh. 1, 4. Und da unsere Herzen von Natur kalt und todt sind, siehe, so erwärmt er dieselben wiederum durch die feurigen und brennenden Strahlen seiner göttlichen Liebe; da wir von Natur eine verfluchte Erde sind, so unter dem Zorn liegt und nichts als Dornen und Disteln der Sünden und Ungerechtigkeit tragen kann, so macht uns diese Sonne der Gerechtigkeit wiederum fruchtbar und wachsend, daß wir die rechten Früchte hervorbringen und damit erfüllt werden und also **Segen von Gott erlangen,** Matth. 5, 6 und Joh. 15, 5. Es ist gar nachdrücklich das Wort, womit dieser Besuch des Aufgangs aus der Höhe uns ausgedrückt wird, sintemal dasselbige zugleich andeutet, daß dieser Aufgang aus der Höhe eine Aufsicht auf uns habe, wie etwa ein Hirte auf seine Schäflein acht hat, daß er dieselbigen recht anführe, hüte und weide, bewahre und vor allem Unfall schütze. Also hat uns auch der Aufgang aus der Höhe besucht, **daß wir möchten zu ihm bekehrt werden, als zu dem Hirten und Aufseher unserer Seelen,** 2. Petr. 2, 25. Sehet, das ist es, wenn es heißt, durch welchen uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Fragen wir nun ferner, was doch wohl der Zweck solcher gnädigen Visitation und Besuchs sei? so antwortet Zacharias durch den Heiligen Geist: Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Ach wie schön, wie lieblich ist das! Die natürliche Sonne hat Gott der Herr an den Himmel gesetzt, und **dieselbe gehet auf an einem Ende des Himmels, und läuft um bis wieder an dasselbe Ende, und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen,** wie der 19. Psalm V. 7 so lieblich davon redet, also ist es auch mit dieser Sonne der Gnaden beschaffen. Dieselbe ist von Gott dem Herrn an den geistlichen Gnadenhimmel gesetzt, damit ihr Licht und ihre Strahlen alle genießen, und dadurch zum ewigen Leben erleuchtet werden möchten. Denn **Christus Jesus ist das wahrhaftige Licht, welches erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen,** Joh. 1, 6. Wie sind aber diejenigen beschaffen, welchen diese Sonne der Gerechtigkeit erscheint? Antwort: Sie sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Dasselbe finden wir Matth. 4, 13—16, wo es steht, **daß unser Heiland gen Kapernaum gekommen sei, daselbst zu wohnen, welche Stadt am Meer und an der Grenze Sebulon und Nephthali gelegen sei.** Dabei der Evangelist hinzusetzt: **Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten Jesaias, der da spricht: Das Land Sebulon, und das Land Nephthali, am Wege des Meeres jenseits des Jordans, und die heidnische Galiläa, das Volk, das in Finsterniß saß, hat ein großes Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.** Es wird aber hiermit uns zu erkennen gegeben der elende und jammervolle Zustand, in welchem wir Menschen stehen, ehe denn solche Gnade, Liebe und Barmherzigkeit unsers Gottes, die da ist in Christo Jesu, unsern Seelen kund und offenbar wird.

Denn da ist der Mensch gleich einem solchen, der da sitzt in Finsterniß und Schatten des Todes, oder der da liegt in einem tiefen, greulichen und erschrecklichen Pfuhl, darinnen er den Himmel nicht anschauen kann, sondern da er mit schrecklicher Finsterniß umgeben ist, da er nichts als den Tod zu gewarten hat und inzwischen durch mancherlei schreckliche Bilder geängstet und gemartert wird, wie auf solche Weise die **egyptische Finsterniß** uns beschrieben ist im Buch der Weisheit, Kap. 16. Sehet, so elend, so greulich und entsetzlich ist uns hier der Stand der Unbußfertigkeit und des Unglaubens abgemalt und vorgestellt, und so greulich blind und verfinstert sind die Menschen ohne Christo, dem wahrhaftigen Licht, dem Aufgang aus der Höhe. O wie ist es zu beklagen, daß der Mensch solches sein Elend und Finsterniß, solchen Schatten des Todes insgemein nicht

kennt, sondern sich wohl einbilden kann, daß er sehe, daß er erleuchtet sei, da er doch blind ist. Es werden die Leute an den Grenzen Sebulon und Nephthali auch wohl gemeint haben, sie wären ein solches Volk, dem es an Licht nicht fehlte, denn sie hätten ja Mosen und die Propheten und stünden mit Gott im Bunde, als aber Jesus Christus unter sie kam, ihnen Buße predigte und das Evangelium verkündigte, da werden vielen erst die Augen aufgethan worden sein, daß sie bei sich selbst gedacht haben: O wie haben wir bisher in so großer Blindheit und Finsterniß gesteckt! In was für einem greulichen Todesschatten haben wir nicht gesessen! Nun gehen uns die Augen erst auf, Gott sei doch ewig Dank, der uns ein so helles Licht durch den Jesum von Nazareth in unsern Seelen aufgehen läßt. So geht es nun auch jetzt mit denen, so sich Christen nennen und, wie man redet, von christlichen ehrlichen Eltern gezogen und geboren sind. Die denken auch insgemein, daß es um sie ganz wohl stehe und, weil sie eine buchstäbliche Erkenntniß gefaßt haben, daß es ihnen an der Erleuchtung des Heiligen Geistes, ohne welche Niemand Jesum einen Herrn heißen kann, nicht fehle; bis ihnen Christus durch sein Wort sowohl ihren elenden Zustand, als auch seine Gnade einleuchten läßt in ihre Seelen, daß sie erkennen und also sehen, wie sie bisher im Schatten des Todes gesessen haben, wie sie dem Tode und der Verdammniß so nahe gewesen, da sie doch gemeint haben, daß sie Gott im Schoß gesessen hätten. Hören sie nun dabei, Gott wolle sich über sie erbarmen und sie aus ihrem Elende erretten, und wenden sich darauf wirklich zu solchem Heil, so müssen sie theils vor sich selbst erschrecken, theils über den Reichthum der Barmherzigkeit Gottes, die er ihnen widerfahren läßt, sich verwundern. Denn da kommt ihnen ihre Thorheit und Lügen, die sie in ihrem fleischlichen Sinn vorhin gehabt, klar vor Augen und entsetzen sich vor dem Abgrund des Verderbens, in welchem sie gelegen, da müssen sie seufzen: ach! wie habe ich zuvor so sehr geirrt, da ich gemeint habe, es sei so helle, so licht in meinem Herzen, da ich doch so finster und stockblind gewesen bin? Ich habe die Gnade Gottes an meiner Seele niemals kräftig sein lassen, sondern habe vielmehr den Geist der Welt in mir lassen wirken, wie groß ist die Barmherzigkeit des Herrn, der mir solches kräftig hat zu erkennen gegeben und mich aus solcher **Finsterniß berufen hat zu seinem wunderbaren Lichte,** 1. Petr. 2, 9.

Es heißt aber ferner von diesem Aufgang aus der Höhe: Und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. So lange der Aufgang aus der Höhe dem Menschen nicht erscheint, so hat er auch seine Wege, darauf er geht, aber es sind **Wege zur Hölle, da man hinunterfährt in des Todes Kammer,** Spr. 7, 27. Denn da ist er fleischlich gesinnet, welches eine Feindschaft ist gegen Gott; die Geschäfte des Fleisches beherrschen ihn und bringen ihn unter ihre Gewalt, er lebt nach dem Fleisch, davon es heißt: **So ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen,** Röm. 8, 13. Denn so lange der Mensch in seiner Finsterniß gelegen und in dem Schatten des Todes, da ist er lauter Höllen- und Todeswege gegangen; hat ihn zum Exempel sein Fleisch und Blut zur sündlichen Brunst getrieben, so hat er dieselbige entweder innerlich in schändlichen Lüsten, oder auch äußerlich, wenn ihm Gelegenheit dazu hat werden können, vollbracht. Hat ihn sein Herz zur Hoffart und Gleichstellung der Welt getrieben, so hat er derselben nachgehangen und wohl gemeint, es könnte nicht anders sein, er müßte mitmachen. Ist er zur Rachgier gereizt worden, so hat er dieselbe gegen seinen Nächsten ausgeübt und also Böses mit Bösem vergolten und so weiter. Und solches sind die Wege, auf welchen der Mensch ohne Christo wandelt und darauf er immer näher zum Tode und zu der Hölle eilt, daß es davon wohl heißen mag, wie Jes. 53, 6 steht: **Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg,** nämlich auf seinen Todes- und Höllenweg, da lauter Irren und Fallen ist, da der Mensch bald in diese, bald in jene Sünde hineingeräth und seine Glieder entweder auf gröbere, oder feinere Art und Weise zum **Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zur andern giebt und darbietet,** Röm. 6, 19. Wenn aber nun der Aufgang aus der Höhe erscheint und das Licht des seligen Evangeliums in der Kraft aufgeht in dem Herzen, so werden die Füße gerichtet auf den Weg des Friedens, oder, wie es nach unserer deutschen Sprache gegeben werden möchte, auf sichere Wege. Dieser Friedensweg ist uns gar schön beschrieben Jes. 35, 8. 9 da es heißt: **Und es wird daselbst eine Bahn sein, und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird, und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen. Es wird da kein Löwe sein, und wird kein reißend Thier darauf treten, noch daselbst erfunden werden, sondern man wird frei sicher daselbst gehen.** So finden wir auch von Paulus in dem 2. Kap. der Epistel an Titum V. 11. 12. 13 diesen Weg des Friedens gar schön ausgelegt, wenn er also schreibt: **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes,** nämlich uns, die wir in Finsterniß

und Schatten des Todes saßen, und züchtiget uns, oder leitet und führet uns, wie man die Kinder zu leiten und zu führen pflegt, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, die wir so lieb hatten, da wir noch auf dem breiten Wege, der zur Verdammniß führt, wandelten, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi. Aus allem aber sehen wir, wie man nicht so aufs Ungewisse, und auf ein Gerathewohl dahinleben, und die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen oder umsonst empfangen, sondern wie dieselbe vielmehr in unsern Herzen dazu kräftig werden müsse, daß man die Früchte der Gerechtigkeit an uns erkenne und also offenbar werde, daß der Aufgang aus der Höhe auch in uns aufgegangen und seine Kraft zum Leben und göttlichen Wandel uns mitgetheilt habe.

Nun, meine Allerliebsten, es ist ja eine große und überschwängliche Gnade, davon wir jetzt gehört haben, die gewiß weder Menschen- noch Engelzungen ausreden können. Was wir davon gelallt haben, sind nur kleine Tröpflein aus einem großen und unerschöpflichen Meer. Kostet nun solche Tröpflein, die euch dargereicht sind, kostet sie und lasset durch die Kraft der Süßigkeit derselben eure Herzen gestärkt und erquickt werden. Denn darum wird euch dieses Evangelium verkündigt, daß ihr dasselbe annehmen, und dadurch hier und dort selig werden möget. Ach! sehet denn und bedenket an diesem heutigen Tage, daß Jesus Christus, der Aufgang aus der Höhe, das Leben und das Licht der Menschen, ja auch uns besucht habe, indem er nicht allein uns allen zu gute in die Welt gekommen ist, sondern auch sein herrliches, sein lebendiges, sein lauteres Evangelium von dem herzlichen Erbarmen unsers Gottes, von der brennenden, brausenden, wallenden Liebe des Vaterherzens unsers Gottes uns bisher hat verkündigen lassen. Richtet denn selbst, ob es verantwortlich sei wenn unsere Herzen bei solcher gnaden- und liebevollen Heimsuchung des Aufgangs aus der Höhe Stein und Felsen bleiben, und sich nicht erweichen lassen würden. Denn brauset und wallet das Herz unsers Gottes als ein Meer gegen uns, daß er sich nicht halten kann, sondern sich unser erbarmen muß, ach! warum wollten wir uns denn unsrer eigenen armen Seelen nicht jammern lassen? Sollte man nicht gedenken: Wer bin ich, daß der große Gott, der Schöpfer Himmels und der Erden, ein solches Erbarmen gegen mich armen Menschen trägt? Ach! dasselbe Erbarmen darf ich ja nicht verschmähen, ich will es auch annehmen zur Errettung, und zum Heil meiner Seele. Lasset denn eure Herzen nicht hart sein, da euch eine solche Seligkeit durch Jesum Christum aus seinem Evangelium angeboten wird. Denn sehet, da Gott der Große und Lebendige euch also sucht, da er zu euch kommt mit seinem gnädigen Wort, da er euch alle Liebe, alle Gnade und Erbarmen, anbeut, da er sich bemüht, Herr zu werden über eure Herzen und euch gerne durch sein süßes Evangelium bezwingen will, warum wollt ihr eure Herzen ihm vorenthalten? Ist er ein Löwe? Ist er ein Bär? Ist er ein Tyrann, daß ihr euch weigert eure Herzen ihm zu geben? Wo wollt ihr sie doch besser lassen als bei ihm, nämlich bei Gott, der euch sein Herz, seinen eingebornen Sohn gegeben, und desselbigen um euretwillen nicht verschont hat? Es kann ja nicht anders als eine herzliche Traurigkeit erwecken, wenn man sieht, wie die meisten solcher Predigt und der ihnen darin angebotenen Seligkeit so gar nicht achten, sondern lieber in Finsterniß und Schatten des Todes, das ist, in Unbußfertigkeit, Unglauben, Haß, Neid, Zorn, Geiz, Unkeuschheit, Lügen, Hoffart und andern dergleichen todten und unfruchtbaren Werken der Finsterniß sitzen bleiben, und sich dabei doch immer der herzlichen Barmherzigkeit Gottes und Jesu Christi, des Aufgangs aus der Höhe getrösten wollen. Aber was spricht die Schrift? **Wache auf**, heißt es, **der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten**, Eph. 5, 14, so wird der Aufgang aus der Höhe dir auch Licht und Leben bringen, dich recht göttlich in deiner Seele erwärmen, daß du Früchte tragen kannst ins ewige Leben. Sehet, das ist die Ordnung, darinnen man mit dem Licht des Lebens zur Seligkeit erleuchtet wird. Dieselbe muß man eingehen; aufwachen muß man vom Schlafe der Sünden, aufstehen muß man aus den Todten; so, und nicht anders, können auch wir ein Licht in dem Herrn werden. Darum betrüge sich Niemand selbst. Es denke Niemand, daß er erleuchtet sei, wenn er durch das in die Finsterniß scheinende Licht nicht herausgehen will aus der Finsterniß und aus dem Schatten des Todes, und seine Füße auf die Wege des Friedens richten lassen, es heißt da vielmehr: **Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsternisse haben es nicht begriffen**, wie der Heilige Geist also klagt Joh. 1, 5. Was kann aber das anders als ein schweres Gericht nach sich ziehen, wie Christus davon sagt Joh. 3, 19: **Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse.** Selig aber sind die, die ihre

Herzen durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes erweichen lassen, die ihre Seelen durch den Aufgang aus der Höhe erleuchten lassen und ihre Füße auf die Wege des Friedens richten, solchen wird Gutes und Barmherzigkeit nachfolgen ihr Leben lang, der Aufgang aus der Höhe wird sein Licht immer herrlicher in ihnen offenbaren; sie sollen ewig in seinem Glanz und Licht einhergehen; und wie sie schon hier die Wege des Friedens betreten, also sollen sie auch dort wohnen in **Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen und in stolzer Ruhe**, Jes. 32, 18. Das gebe denn Gott mir und euch allen, durch Jesum Christum, der solche Gnade uns erworben hat, wie wir ihn denn darum mit einander also demüthig anrufen:

Du ewiger und lebendiger Gott, wir stehen billig jetzt beschämt vor deinem heiligen Angesicht, dieweil du nicht allein durch unzählige Wohlthaten uns von unserer Jugend auf gereizt hast, dich zu fürchten und zu lieben und dir über alles zu vertrauen und von Herzen gehorsam zu sein, sondern auch, da wir deine Wohlthaten zur Sicherheit gemißbraucht haben uns in Gnaden heimgesucht hast, uns durchs Wort deiner Wahrheit, so du uns verkündigen lässest, zur Erkenntniß unserer Sünden und wahren Herzensbuße zu bringen. Wir haben aber durch den Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmuth uns bisher nicht genugsam bewegen lassen, dich mit Ernst zu suchen und mit rechter Glaubenskraft zu dir einzudringen. Daher wir denn alle wohl verdient hätten, daß du uns nun auch im Zorn heimsuchtest und uns als solche, die bisher weder kalt noch warm, sondern lau gewesen, ausspeiest aus deinem Munde. Du aber, o Herr, lässest uns noch immerdar Gnade anbieten und hörst nicht auf mit väterlicher Liebe uns zu locken, ob wir doch endlich in uns schlagen und in Christo Hülfe und Rath für unsere arme Seele von Herzen suchen möchten. Diese deine überschwängliche Liebe steht uns vor unsern Augen. Aber, o wie trägen Herzens sind wir! wie schläfrig geht es mit der Ausübung unsers Christenthums zu; wie ist da noch so gar kein recht ernstliches göttliches Wesen! Ach Herr, wende dich nicht von uns, sondern laß ferner das Wort der Buße unter uns erschallen und Erkenntniß des Heils gegeben werden, so da ist in Vergebung der Sünden. Die du zu solcher Erkenntniß gebracht hast, die stärke und befestige in derselben und wirke in ihnen eine reiche Frucht der Gerechtigkeit. Die aber noch sitzen in der Finsterniß und im Schatten des Todes, denen laß dein Licht doch auch helle werden und richte ihre Füße auf den Weg des Friedens und leite sie und uns alle auf ewigem Wege. Amen! Amen!

Am Tage St. Petri und Pauli.

Gehalten 1695.

Die Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

Gott verleihe euch allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, durch die Erkenntniß deß, der euch berufen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend! Amen.

Durch seine Erkenntniß wird er, mein Knecht, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet der Prophet Jesais 53, 11. Dreierlei wird in solchen Worten vornehmlich angezeigt: 1. daß man den Messias und Heiland der Welt erkennen müsse, so er einem anders zu seinem Heil nutzen solle; 2. daß er durch seine Erkenntniß viele gerecht machen werde; 3. daß er der Menschen Sünde getragen habe. Dieses ist demach eines der allerkräftigsten Zeugnisse, so von dem theuren Werk der Erlösung, das durch unsern Heiland Jesum Christum geschehen sollte, im Alten Testament aufgezeichnet worden ist. Wir erinnern uns aber desselben jetzt um deswillen, weil das Evangelium, das am heutigen Tage der beiden Apostel Petri und Pauli zu erklären ist, von solcher Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi, durch welche wir gerecht und selig werden müssen, mit mehrerem handelt.

Da wir denn nun auf diesmal zusammen gekommen sind, aus demselben eine Betrachtung zu unserer Erbauung anzustellen, so laßt uns unsern Gott und Vater im Himmel demüthig anrufen, daß er uns seines Heiligen Geistes Kraft dazu darreichen wolle, auf daß wir zu solcher heilsamen Erkenntniß durch das Wort seiner Wahrheit gelangen und dar-

innen befestigt werden mögen. Darum wollen wir ihn denn demüthig bitten in dem Gebet des Herrn und eben zu dem Ende auch vorher singen: Nun bitten wir den Heiligen Geist ꝛc.

Evangelium: Matth. 16, 13—20

Da kam Jesus in der Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger, und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer, die andern, du seiest Elias, etliche, du seiest Jeremias, oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Selig bist du Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Da verbot er seinen Jüngern, daß sie Niemand sagen sollten, daß er Jesus der Christ wäre.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande! Aus diesem verlesenen Texte soll jetzt kürzlich gehandelt werden

Von der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

Er selbst aber, unser Heiland Jesus Christus, wolle seinen Geist und Kraft zum Worte geben, Amen!

Da wir denn nun, Geliebte im Herrn, für diesmal zu handeln haben von der Erkenntniß Christi, so wollen wir nach Anleitung unsers Textes, 1. von der todten, 2. von der lebendigen Erkenntniß Christi mit wenigem reden.

Daß es eine todte Erkenntniß Christi gebe, darf uns nicht wundern. Die heilige Schrift pflegt alles, was bei einem natürlichen Menschen sich findet, todt zu nennen. Sie eignet ihm einen todten Glauben Jacob. 2, 17. 20. und todte Werke zu, Ebr. 6, 1, wie er denn auch selbst todt ist durch Uebertretung und Sünde, Eph. 2, 1. 5. Eine todte Erkenntniß war es, von welcher, als Christus hier fragte: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? gesagt wurde: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer, die andern, du seist Elias, etliche, du seist Jeremias, oder der Propheten einer. Man sieht aus solcher Antwort, daß die Menschen selbiger Zeit an der Person des Jesu von Nazareth irre gewesen sind und aus ihm, wie man sagt, nicht haben klug werden können. Sie sahen wohl, daß er sonderbare Gaben an sich hatte, große Zeichen und Wunder that und mit größerer Macht und Freudigkeit lehrte, als die Schriftgelehrten und Pharisäer es zu thun pflegten, daher kamen denn einige auf die Gedanken, er wäre Johannes der Täufer, den Herodes enthauptet hätte, der wäre auferstanden und wieder lebendig geworden. Andere meinten, er wäre der Elias, von welchem Meleachi geweissagt hatte, daß er vor der Offenbarung des erschrecklichen Tages des Herrn wiederkommen sollte. Mal. 4, 5. Andere sagten, daß er mit dem Propheten Jeremias genau übereinkäme und vielleicht derselbe wäre. Und diese Menschen, die also von dem Herrn Jesu hielten, meinten es noch gar gut mit ihm. Sie waren nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche mit lauter Schmach und Lästerworten ihn belegten, zum Exempel, er wäre ein **Fresser und ein Weinsäufer, ein Zöllner- und Sündergeselle,** Matth. 11, 19, **er wäre ein Samariter, er hätte den Teufel,** Joh. 8, 48, 10, 20, **und treibe durch den Beelzebub, den Obersten der Teufel, die Teufel aus,** Luc. 11, 15, und was solcher lästerlicher Reden mehr waren. So hart redeten jene nicht von ihm.

Indessen aber sehen wir nicht, daß der Herr Jesus mit der Erkenntniß, so sie von ihm zu haben vermeinten, zufrieden gewesen sei, oder sie deswegen selig gepriesen habe. Zu Petro aber sprach er: Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, und gab mit solcher Rede im Gegentheil zu erkennen, daß die Erkenntniß jener Leute nur von Fleisch und Blut herkäme. Es pflegt aber die heilige Schrift durch Fleisch und Blut sterbliche Menschen zu verstehen, wie unter anderm aus Gal. 1, 16 erhellt, wo der Apostel sagt: **Er habe sich nicht erst mit Fleisch und Blut,** das ist, wie aus dem Vorhergehenden und Nachfolgenden deutlich zu erkennen, nicht mit den übrigen Aposteln und Jüngern des Herrn besprochen, nachdem es Gott gefallen, seinen Sohn in ihm zu offenbaren. Wollte demnach unser Heiland damit lehren, daß die Leute, welche da sagten, daß er Johannes, oder Elias, oder Jeremias, oder der Propheten einer wäre, nur redeten, wie es ihnen nach ihren eigenen natürlichen Gedanken vorkäme, oder, wie es einer vom andern hörte,

und also sei ihre Erkenntniß eine bloß menschliche, todte und zugleich ungegründete Meinung.

So ist es denn nun auch heut zu Tage mit der Erkenntniß der meisten Menschen, die sie von Christo zu haben vermeinen, beschaffen. Dieselbe ist auch nicht von dem Heiligen Geist, sondern nur von Fleisch und Blut gewirkt und also todt. Das ist aber nun die Sache, die die Menschen sich nicht bereden lassen wollen. Denn weil man von Jugend auf bei dem Christenthum erzogen, und in den Stücken der christlichen Lehre unterrichtet worden ist, ja weil man von der Person und Amt Christi einige Worte in den Kopf gefaßt und die Fragen, wer Christus sei und was er für uns gethan und gelitten habe, aus dem Katechismus zu beantworten, oder auch mit Sprüchen der heiligen Schrift darzuthun weiß, so meint man, das sei ja die lebendige Erkenntniß Christi, dabei man sich der ewigen Seligkeit getrösten könne. Man bildet sich da einen großen Vorzug ein vor denen, die ihn nur für einen bloßen Menschen, als für Johannes den Täufer, für Elias, für Jeremias, oder der Propheten einen gehalten haben, sintemal man das von Christo erkenne, was Simon Petrus von ihm erkannt hätte, nämlich daß er wäre des lebendigen Gottes Sohn.

Ob nun gleich an sich selbst nöthig und nützlich ist, daß man sich in der christlichen Lehre unterrichten lasse, daß man gute Lehren und Sprüche von Christo ins Gedächtniß fasse, den Katechismus lerne und die heilige Schrift lese, so ist doch nicht genug, daß man in dem allen nur seine natürliche Kraft daran strecke, oder der Wahrheit nur um der Menschen willen, die sie uns vorsagen, glaube; sondern es muß dieselbe als Wahrheit im Licht des Heiligen Geistes auch erkannt, und durch denselben als Wahrheit in unsern Herzen versiegelt werden. Wo dieses nicht geschieht, siehe, so ist es ein bloßes Wissen oder eine todte Erkenntniß, wenn man gleich dem Petro die Worte nachsagt: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.

Es sind aber vornehmlich dreierlei Art Menschen, bei welchen sich eine todte Erkenntniß von Christo zu finden pflegt. Es finden sich da erstlich die ungelehrten und sogenannten einfältigen Leute, die zwar die Hauptstücke des Katechismus, oder sonst etwas weniges von Christo gefaßt, im Uebrigen aber sich damit behelfen, daß sie einige Worte und Sprüche von Christo gelernt haben und auf Befragen nachzusagen wissen. Hingegen finden sich zum andern die Gelehrten, welche das Wissen von Christo viel höher treiben, als die von Christo predigen, schreiben und streiten können. Und diese denken, sie hätten unfehlbar den Schlüssel der Erkenntniß in Händen, so man es aber bei Licht besieht, ist es mit allem solchem Wissen der fleischlich Gelehrten ein todtes Werk, womit sie in die Hölle hineinfahren können, wie der Heiland bezeugt Matth. 7, 21, da es heißt: **Es werden nicht alle, die zu mir sagen, Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.** Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Es findet sich aber auch die dritte Art, mit welcher es am allergefährlichsten steht. Und das sind diejenigen, welche von Christo und von dem rechtschaffenen Wesen in Christo, von der Verleugnung und von der Nachfolge Christi und andern zum thätigen Christenthum gehörigen Stücken, so zu reden, wissen, daß man darauf schwören sollte, bei solchen müsse unfehlbar die rechtschaffene Erkenntniß sich finden. Und dennoch, so man eigentlich ihren Sinn und ihr Thun prüft, findet es sich, daß sie bei allem guten Schein von der wahren Kraft des Christenthums fern sind. Davor haben wir uns nun wohl zu hüten und zu glauben, daß diejenigen Menschen, die in ihrer Dummheit (wie ich sagen möchte) so dahin gehen uud fast gar nichts vom Christenthum wissen, noch viel besser daran sind, als diejenigen, die viel von Christo zu reden und zu schwatzen wissen, und es doch nicht zur Kraft kommen lassen. Denn jene mögen viel eher zu einer wahren lebendigen Erkenntniß sich bringen lassen und Buße thun von ihren todten Werken, als diese, welche da meinen, sie hätten schon alles erreicht, und sich darauf verlassen, daß sie geistlich und christlich reden können. Denn solche sind zum Reiche Gottes am allerungeschicktesten und werden als Knechte, die des Herrn Willen gewußt, aber nicht danach gethan haben, doppelte Streiche leiden müssen.

Gleichwie nun diese todte Erkenntniß eine bloß natürliche Erkenntniß ist, also ist sie auch gar ungewiß. Diese Menschen, deren im Evangelium gedacht wird, waren ihrer Sache nicht gewiß, sondern in vielerlei Meinungen zertheilt. Einige sagten, der Jesus von Nazareth wäre Johannes der Täufer, andere sagten, er wäre Elias, andere, er wäre Jeremias oder der Propheten einer. Also stritten sie denn mit einander über dem Jesu von Nazareth und wollte ein Jeglicher seine Meinung vor der andern behaupten. Also ist es auch noch heut zu Tage mit

vielen Menschen, die von Christo viel gehört und gelernt haben, bewandt. Weil ihre Erkenntniß sich auf nichts anderes gründet, als daß sie dieselbe aus dem und dem Buch gelernt, oder sie nur von ihren Lehrern gefaßt haben, so ist alles in großer Ungewißheit bei ihnen. Zwar so lange die Menschen in ihrer fleischlichen Sicherheit so dahin leben, so lange es Fleisch und Blut wohl geht und gute Tage haben kann, so lange denken sie, wie wohl und wie gewiß sie Christum erkannt und wie liebe Kinder Gottes sie wären und meinen bei all ihrem sündlichen Wesen, bei ihrer Hoffart, Geiz, Zorn, Zank, Feindschaft, Wollust und andern Sünden den Himmel und die Seligkeit ganz gewiß zu erlangen. Denn sie denken, wenn sie es sich nur fest einbildeten, daß sie dem Herrn Christo angehörten und an ihn glaubten, so wären sie ihrer Sache ganz gewiß und könnten auf den Herrn Jesum leben und sterben. Aber solche starke Einbildung ist noch lange keine Gewißheit des Herzens, sondern ist wohl von einander zu unterscheiden. Das wird offenbar, wenn solche sichere Menschen in irgend eine Noth und Anfechtung gerathen, welche Ungewißheit zeigt sich da! wie fällt man da von einem aufs andere. Da haben sie nichts in ihrem Herzen, womit sie sich retten, oder worauf sie sich gründen können. Summa, es ist ein recht großes Elend mit einem Menschen, der da nichts mehr von Christo erkennt, als was er von ihm nur ins Gehirn gefaßt hat. Solche todte und ungewisse Erkenntniß hilft auch dem Menschen nichts. Was half es doch wohl den Leuten jener Zeit, daß sie von Jesu glaubten, er sei Johannes der Täufer, er sei Elias, er sei Jeremias, dadurch waren sie ja nichts gebessert, es wurde ihnen dadurch aus ihrem tiefen Verderben nicht herausgeholfen. Sie blieben bei aller solcher guten Meinung von Christo und von der Kraft seines Geistes leer und zu allem Guten untüchtig. Nun so ist es auch jetzt noch beschaffen mit der todten Erkenntniß. Denn obgleich manche Menschen vieles vom Herrn Christo zu sagen wissen, so bleiben sie doch wohl dabei **kahle und unfruchtbare Bäume**, Judä V. 12.

Wir mögen hierbei wohl aufschlagen, was St. Petrus in seiner 2. Epistel im ersten Kapitel sagt und wie er auch in dieser Absicht die todte und lebendige Erkenntniß von einander unterscheidet: **Gott gebe euch**, spricht er, V. 2. **viel Gnade und Frieden durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn.** V. 3 heißt es: **Daß uns allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, durch die Erkenntniß deß, der uns berufen hat, geschenkt sei.** Und darauf fährt er denn nun fort und zeigt, wie solche Erkenntniß in allerlei guten Früchten nach ihrer Kraft sich äußern solle: **So wendet nun**, sagt er V. 5 **allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.** Sehet, das alles vermag die wahre lebendige Erkenntniß. So ist es nicht mit der todten. Und wo solche Früchte sich nicht finden, da ist es ein gewisses Zeichen, daß die Erkenntniß todt ist und dem Menschen nichts helfe. Darum setzt der Apostel im 9. V. hinzu: **Welcher aber solches nicht hat, der ist blind**, hat also keine Erkenntniß Christi, ob er es sich gleich einbildet, und tappet mit der Hand wie ein Blinder, der den Weg nicht finden kann, zu thun pflegt, und vergisset der Reinigung seiner vorigen Sünden. So merke es nun wohl, lieber Mensch, daß so lange du solche Früchte in deinem Leben nicht zeigst, sondern gar meinst, daß du beim Christenthum in Hoffart, Geiz, Neid, Unreinigkeit, Ungerechtigkeit und andern Sünden, dahin leben könnst, siehe, so hast du keine lebendige, sondern eine todte Erkenntniß von Christo, welche, wie sie unfruchtbar ist in Ansehung der von einem Christen erforderten wahrhaftigen Früchte des Geistes, so ist sie auch unfruchtbar zur Seligkeit. Denn welcher Baum nicht gute Früchte bringt, der wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

Nun haben wir auch zum 2. noch zu erwägen, welches die lebendige Erkenntniß Christi sei und was es mit derselben für eine Bewandtniß habe. Diese wird uns nun von unserm Heilande selbst beschrieben. Denn nachdem er die Jünger gefragt: Wer saget ihr denn, daß ich sei? und Simon Petrus geantwortet: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, so spricht er: Selig bist du, Simon Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Daraus sehen wir denn alsobald, daß die lebendige Erkenntniß eine göttliche, oder von Gott selbst durch seinen Geist gewirkte Erkenntniß sei.

Indem aber von der lebendigen Erkenntniß dieses gesagt wird, so hat es nicht die Meinung, als ob man denn solche Erkenntniß unmittelbarerweise von Gott erwarten müsse, nein, sondern der Mensch hat sich dazu des von Gott selbst verordneten Mittels, seines heiligen Wortes, zu gebrauchen. Denn obgleich diejenigen, von welchen wir gesagt haben, daß sie

nichts als eine todte Erkenntniß haben, auch mit dem Worte Gottes umgehen, so liegt doch die Schuld, daß sie nur eine todte Erkenntniß haben, nicht am Worte Gottes, sondern an dem üblen und verkehrten Gebrauch desselben. Der Same des Worts Gottes ist an sich kräftig, köstlich und gut, aber sie lassen ihn nicht lebendig werden in ihren Herzen, sondern verhindern, weil der Acker des Herzens steinicht und dornicht ist, desselben Kraft, und daher ist es eine todte Erkenntniß. Also ist denn recht und gut, daß der Mensch in seiner Kindheit den Grund der christlichen Lehre fasse. Es ist ferner gut, daß der Mensch bei zunehmenden Jahren darinnen gründlicher unterrichtet und angewiesen werde, wie er diese und jene Wahrheit aus der Schrift erweisen und gegen die Widersacher behaupten könne. Alles dieses, wie gesagt, ist an sich selbst löblich und gut, soll aber Gott durch dieses lebendige Wort eine lebendige Erkenntniß Christi im Herzen wirken, siehe, so muß man auch der Wirkung des Heiligen Geistes nicht widerstreben, sondern derselben, wenn man das Wort Gottes liest oder hört, bei sich Platz lassen, siehe, sodann wird im Herzen die lebendige Erkenntniß Christi gewirkt und das Herz wird in solcher Erkenntniß auch lebendig, wie geschrieben steht: **Die den Herrn suchen, denen wird das Herz leben,** Psalm 69, 33.

Es entsteht aber dieselbe in einem seiner Sünden wegen zerschlagenen und gedemüthigten Herzen, wie davon die heilige Schrift an mehreren Stellen Zeugniß giebt. So lange hingegen der Mensch frech ist in seinen Sünden und sich deswegen nicht bestrafen lassen will, so lange bleibt er zur lebendigen Erkenntniß Christi Jesu untüchtig und ungeschickt.

Diese lebendige Erkenntniß ist denn ferner eine gewisse Erkenntniß, sintemal die Sache, die sie erkennt, die ungezweifelte Wahrheit ist. Du bist Christus, sagte hier Petrus, das ist, du bist der Heiland der Welt, der wahre Messias, der von Gott selbst im Paradies, und nachmals durch die Propheten verheißen worden ist. Und also hatte er von dem Amte unsers Herrn Jesu Christi eine der Wahrheit gemäße Erkenntniß. So war auch nicht weniger wahr, was er von der Person unsers Herrn Jesu erkannte und bekannte. Denn er that hinzu: Des lebendigen Gottes Sohn. Daß er der Maria Sohn war, daran war kein Zweifel, daß aber eben derselbe des lebendigen Gottes Sohn sei, war vor Menschenaugen zwar nicht offenbar, aber doch eine ewige Wahrheit. Darum denn auch Petrus auf dieses Stück vornehmlich sein Bekenntniß hat richten wollen.

Wir nennen aber diese Erkenntniß nicht nur darum eine gewisse Erkenntniß, dieweil die Sache wahr ist, die man erkennt, sondern auch in Ansehung der Art und Weise, nach welcher man etwas erkennt. Denn es sonst auch bei der todten Erkenntniß sich oft findet, daß die Sachen an sich selbst wahr sind, die nach derselben erkannt werden, wie z. E. in unsrer evangelischen Kirche die Menschen insgemein glauben und bekennen, daß Christus wahrer Gott nnd wahrer Mensch sei. Da ist die Sache an sich selbst wahrhaftig und gewiß genug, aber sie erkennen doch dieselbe nicht in der Wahrheit, das ist, der Heilige Geist, dem sie widerstreben und der in ihnen keinen Raum findet, zeugt nicht in ihnen, daß Geist Wahrheit ist. Wo hingegen eine lebendige Erkenntniß sich findet, siehe, **da zeugt der Geist, daß Geist Wahrheit sei,** wie Johannes redet, 1. Ep. 5, 6. Darum ist denn solche Erkenntniß eine feste gewisse Erkenntniß, welche unser Heiland hier einem Felsen vergleicht. Es ist, so zu reden, eine Felsenerkenntniß, darauf der Mensch, bei welchem sich dieselbe findet, sich fest gründen kann, daß die Höllenpforten ihn nicht überwältigen werden; eine Erkenntniß, dabei er nicht allein getrost ist, wenn es ihm nach Fleisch und Blut wohl geht, sondern die ihn auch nicht verzagen läßt, wenn er dem Tode unter die Augen sehen soll.

Solche Erkenntniß ist endlich auch eine fruchtbare Erkenntniß. Denn gleichwie bei dem bloßen Wissen oder der todten Erkenntniß, der Mensch ein kahler unfruchtbarer Baum bleibt, so wird hingegen die lebendige Erkenntniß allezeit mit vielen guten Früchten verknüpft sein. Solche Früchte aber sind die Früchte des Geistes, der solche Erkenntniß in dem Herzen gewirkt hat, wie Gal. 5, 22. 23 steht: **Die Frucht des Geistes ist Liebe,** (sowohl gegen Gott, als gegen den Nächsten) **Freude,** (nicht der Welt, sondern am Herrn, in dem Heiligen Geist), **Friede,** (mit Gott, und, so viel an uns ist, mit allen Menschen) **Geduld,** (oder Langmuth) **Freundigkeit, Gütigkeit,** (man meint es gut mit allen Menschen und erweiset es in der That) **Glauben,** (oder Treue gegen Gott und gegen Menschen) **Sanftmuth,** (gegen die Feinde, an welchen man sich nicht rächt, sondern das Böse mit Gutem überwindet) **Keuschheit,** (oder Enthaltung von den Lüsten des Fleisches). In Summa, wenn der Mensch Christum vor sich sieht im Glauben und sich durch die lebendige Erkenntniß in seinem herrlichen Ebenbilde gleichsam spiegelt, so reinigt er sich nicht allein von den Flecken, die er an sich erkennt und mit demselben herrlichen Bilde Christi nicht übereinkommen, sondern wird auch in dasselbe **Bild verklärt von einer**

Klarheit zu der andern, als vom Geist des Herrn, wie Paulus redet 2. Kor. 3, 18.

Dieselbe lebendige Erkenntniß ist auch insonderheit fruchtbar in dem Bekenntniß, wie wir hier ausdrücklich an Petro sehen. Denn da derselbe erkannte, wer der Jesus von Nazareth wäre, so brach er auch in das Bekenntniß heraus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und das ist eine gar herrliche Frucht der wahren und lebendigen Erkenntniß. Denn man sieht, wie der Mensch, wo er derselben ermangelt, in und mit seinem Bekenntniß so gar furchtsam ist und wie er sich so leicht seines Heilandes schämen kann. Ja, so lange ein solcher etwa unter Frommen ist, da er keine Verhöhnung und üble Nachrede befürchten darf, so lange mag er noch wohl von dem Herrn Christo reden und die Gottseligkeit loben, aber wenn er zu Bösen kommt, daß er in der Sorge steht, er möchte ausgelacht oder verspottet werden, oder es möge ihm sonst übel deswegen gehen, o! wie wird er da zurückhalten und sich lieber der Welt gleichstellen, als Christum mit Worten und in der That bekennen wollen. Wo aber die Erkenntniß Christi lebendig im Herzen ist, siehe, so schämt man sich auch seines Bekenntnisses nicht, dieweil man weiß, was es für eine große Belohnung hat, wie er selbst sagt, Matth. 10, 32: **Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, und vor allen auserwählten Engeln.**

Diese lebendige Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi bringt denn auch lauter Segen und Heil mit sich. Selig bist du, hieß es, Simon, Jonas Sohn. Denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Sobald demnach die lebendige Erkenntniß Christi da ist, sobald ist auch eine Seligkeit da. Sobald der Mensch im Glauben und in der Wahrheit Jesum Christum erkennt, sobald wird er heil an seiner Seele durch seine Wunden, wie solches im Vorbilde durch das Anschauen der ehernen Schlange und der damit augenblicklich verknüpften Genesung bedeutet ist. Solche Seligkeit breitet sich nun aus sowohl über dieses als jenes Leben. Doch ist es keine Seligkeit nach dem Fleisch, oder die in irdischen Dingen besteht, sondern eine Seligkeit im Geist und die da in himmlischen Dingen besteht. Welch ein herrlicher Segen war es, den der Heiland über Petrum ausspach: Und ich sage dir auch, hieß es, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Womit unser Heiland, nach der Auslegung eines in der Schrift erfahrenen und geübten Mannes, so viel sagen wollte: „Ich werde mir ein Volk versammeln und solches zurichten lassen als ein großes Haus, in welchem man frei glauben und bekennen wird, daß ich der Messias sei und die Menschen selig machen könne. Zu dem Grundbau dieses Hauses aber werde ich müssen unterschiedliche **Grundsteine** und solche Lehrer haben, die diese Lehre gründlich und beständig bezeugen werden. Zu welchem Ende ich denn euch **Zwölfe** erkoren, Offenb. 21, 14. Eph. 2, 20. Unter diesen zwölf Grundsteinen und Hauptzeugen von mir nun sollst du, nachdem ich dich durch meinen Geist noch mehr werde gestärkt haben, der erste sein, der diese Lehre, sowohl den Juden, Apostelgesch. 2, 14. 22. 36, als den Heiden Kap. 13, 46, Kap. 10, 43 mit ungescheuter Herzhaftigkeit vortragen soll, und also will ich dich zu einer solchen **Grundsäule** machen Gal. 2, 9, daß sich mein Bau durch dich anfangen soll. Ich aber werde damit nicht aufhören der **wesentliche Grund,** 1. Kor. 3, 12, sowohl für euch, als andere lebendige Steine dieses Hauses zu bleiben, 1. Petr. 2, 4. 5. 6, und ihr, als Grund der Lehre, sollt euch auf mich steuern, Eph. 2, 20.

Ja welch eine große Verheißung war es, daß zu ihm gesagt wurde: Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, das ist, wie es abermals von demselben erklärt wird, du sollst mit dem Schlüssel der Predigt der Welt die erste Thür zu meiner Erkenntniß aufthun und also der erste sein, der sowohl gegen Juden als Heiden von mir das Zeugniß ablegen und ihnen den Weg zum Himmelreich eröffnen soll. Wozu noch dieses gesagt wurde: **Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein.** Welche Verheißung auch allen übrigen Jüngern gegeben wurde, Joh. 20, 23 und den Gläubigen insgemein, Matth. 18, 18.

Aus welchem allen denn so viel erhellt, daß die lebendige Erkenntniß Christi mit reichem und überschwänglich herrlichem Segen verknüpft sei.

Nicht genug aber ist es, solches zu wissen, sondern eben dieses soll uns aufmuntern, daß wir uns darum bekümmern, wie auch wir zu einer wahren und lebendigen Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi gelangen und, so wir dazu gelangt sind, darinnen wachsen und zunehmen mögen. Man hat ja hohe Ursache dazu zu ermahnen, weil die allermeisten sich nichts weniger als dieses einige Nothwendige angelegen sein lassen. Sie setzen es voraus, daß es hiermit schon seine Richtigkeit habe. Und das kommt daher, weil der natürliche Mensch diejenigen

Ideen und Bilder, welche er in seiner Phantasie sich von Christo und von seinem Christenthum macht, für die wahre Erkenntniß hält. Er bildet sich ein, daß er bei Gott in Gnaden, ein Kind Gottes und ein wiedergeborner Christ sei. Er bildet sich ein, daß er glaube an den Herrn Jesum, daß er Liebe zu Christo, Liebe zum Nächsten habe und so fort. Summa: Es ist nichts so geistlich, so göttlich und herrlich, das der Mensch durch des Satans Betrug sich nicht sollte einbilden können zu haben, da er doch wohl nach dem Urtheil Gottes an seiner Seele noch **arm und elend, jämmerlich, blind und bloß ist**, Offenb. 3, 17. O das ist ja wohl eine große Macht der Finsterniß, welche den Menschen dermaßen verblenden kann, daß er sich nicht scheut mitten im Lauf seiner Bosheit sich Christi und seines Verdienstes, der Gnade Gottes und ewigen Seligkeit zu getrösten, daß er meint, es stehe so wohl mit ihm, daß wenn er jetzt stürbe, wollte er von Mund auf gen Himmel fahren. Diesen Betrug, diese Macht des Bösewichts hat man Ursache zu erkennen, damit man nicht in seiner Sicherheit bleibe und darin verderbe, sondern einen gewissen Grund legen, und sich auf demselben zur Seligkeit erbauen möge.

Darum fragt es sich nun, wie man zu einer wahren lebendigen Erkenntniß Jesu Christi gelangen soll? O daß nur viele erst in dem Zustande sein möchten, daß sie sich hierum recht bekümmerten, siehe, so wäre zu der lebendigen Erkenntniß Christi schon, so zu reden, die Bahn gebrochen; aber bei den meisten, wie gedacht, kann es auch dahin nicht gebracht werden. Dieser spricht, der liebe Gott wird es mit uns einfältigen Leuten so genau nicht nehmen, wenn einer seinen Morgen- und Abendsegen liest und wartet seines Kirchengehens recht fleißig ab und geht zur rechten Zeit zur Beichte und Abendmahl, was soll einer mehr thun? Jener meint, er habe wohl andere Dinge zu thun, als daß er sich darum bekümmern sollte. Andere sind zu groß und hochgelehrt dazu, denken, sie hätten so viel Vorlesungen auf Universitäten gehalten, so viel gestritten, so viel Bücher gelesen, ihnen würde es ja an der rechten Erleuchtung und Erkenntniß nicht fehlen. Nun alle solche Satte und Reiche müssen mit Schaden klug werden, und steht ihnen, so lange sie den Gedanken ihres eigenen betrüglichen Herzens nachwandeln wollen, nicht zu rathen noch zu helfen.

Erkennst du aber, lieber Mensch, daß es dir an lebendiger Erkenntniß Christi noch fehle und ist es dir ein Ernst damit, daß du gern dazu gelangen möchtest, so merke zuvörderst dieses, daß Gott der Herr von dir darum wolle demüthiglich angerufen und gebeten sein. Auch hier heißt es: **Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan**, Matth. 7, 7. Denn **in seinem Lichte sehen wir das Licht**, Psalm 36, 10, und darum muß es heißen: **Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe**, Psalm 13, desgleichen: **Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetz**, Ps. 119, 18. Hiernächst mußt du das Wort Gottes fleißig lesen und betrachten, wenn du zu einer wahren lebendigen Erkenntniß Christi kommen willst, sintemal das Wort Gottes das Mittel ist, wodurch als einen unvergänglichen und ewigen Samen der Heilige Geist solche Erkenntniß in deinem Herzen wirken will. So lange dir demnach das Wort Gottes ein Ekel ist, so lange du dasselbe nicht lieb hast, nicht gerne darinnen liesest oder davon hörst, wirst du zu keiner rechten Erkenntniß Christi gelangen. Wo du hingegen erst eine wahre Liebe und Lust zu Gottes Wort hast und darin forschest, so wird dir der liebe Gott die dir nöthige Erkenntniß seines Sohnes nicht versagen. Du mußt es aber nicht allein forschen um des Wissens willen oder daß du gelehrt daraus werden willst, sondern das muß der Zweck sein, daß du zu einer wahren lebendigen Erkenntniß Christi kommen, und darin das ewige Leben haben mögest. Siehe, wenn also das Gebet und die Betrachtung des Wortes Gottes zusammen kommen, so wird denn viel Gutes daraus im Herzen geboren. Merke aber auch dieses, das ein demüthiges und niedriges Herz des theuren Schatzes einer lebendigen Erkenntniß von Christo am allerfähigsten sei. Darum mußt du recht demüthig und klein werden in deinen Augen, herunter mußt du von all deinem hohen Wesen und in eine wahre Verleugnung der Ehre dieser Welt, des Reichthums, der eingebildeten Weisheit und worin sich Fleisch und Blut erheben mag, eindringen, so dir anders dieser Schatz anvertraut werden soll. Daher mußt du auch nicht stolz werden, wenn du gleich alle Erkenntniß erlangen, und alle Geheimnisse wissen solltest, sondern dabei klein und gering bleiben, so wird dir immer mehr gegeben werden. Denn alle Gnade des Heiligen Geistes fließt in die Thäler der geniedrigten und gedemüthigten Herzen. Denke auch nach, warum unser Heiland seinen Jüngern verboten, sie sollten Niemand sagen, daß er der Christ sei; es sollte diese Erkenntniß erst bei ihnen selbst ihre Kraft erweisen, ehe sie davon gegen andere redeten. Darum mußt du auch nicht rasch sein, das, was du erkennst, nur in ein Geschwätz zu führen, vielmehr soll ein Jeglicher zusehen, daß er das, was

er erkennt, bei sich selbst und zu seiner eigenen Besserung fein anwende und zur Kraft kommen lasse. Siehe, so wird deine Erkenntniß von Christo süß, und nachmals auch dein Bekenntniß von ihm lieblich und holdselig sein. Wenn du aber nur mit dem Munde von Christo schwatzest und Jedermann sieht doch, daß die Welt noch in dir herrscht, siehe, so schändest du nur Christum mit deinem Maul und besserst mit deinem Geschwätz weder dich selbst, noch andere. Lerne auch das Maß deiner Erkenntniß und Glaubens nicht höher zu nehmen, als es in der Wahrheit ist. Willst du aber wissen, wieviel dir an der wahren und lebendigen Erkenntniß noch mangele, so besiehe dein Leben und halte es gegen das Leben Christi. Insoweit das Ebenbild Christi in dir ist, oder insoweit du dem Herrn Jesu in seiner Demuth und Sanftmuth, in seiner Geduld, in seinem Gehorsam, in seiner Freundlichkeit und Liebe, in seiner Keuschheit und Mäßigkeit ähnlich bist, so weit erkennst du den Herrn Jesum in der Kraft; so viel dir aber noch an solcher Aehnlichkeit fehlt, so viel fehlt dir auch noch an lebendiger Erkenntniß Christi. Danach prüfe dich, und wenn du deines Mangels inne wirst, so laß dir solches zur Demüthigung dienen und laß es dir eine Erweckung sein, daß du desto mehr zum lieben Gott betest, daß er sein Werk in deiner Seele fördern, und zu einem größeren Wachsthum bringen wolle.

Bist du aber nun in der Erkenntniß deines Heilandes in der Wahrheit gegründet, so schäme dich denn auch nicht, denselben zu bekennen, wenn und wo er bekannt werden soll. So lange ist es keine Kunst von Christo zu reden, so lange du etwa meinst, du habest Ehre davon, es gefalle andern wohl, oder so lange du von dem Bekenntniß Christi zeitlichen Nutzen und Vortheil hast, so lange, sage ich, ist es keine Kunst Christum zu bekennen oder von ihm zu reden. Wenn du aber vor dem argen und ehebrecherischen Geschlecht der Kinder dieser Welt von Christo zu zeugen dich nicht schämst, sondern lieber Verachtung, Schmach und Verfolgung über dich nimmst, ehe du Christum verleugnen, oder etwas thun wolltest, was Christo zuwider ist, siehe, das ist ein wahrhaftiges Bekenntniß, ein Bekenntniß, das einen gar großen Segen und Belohnung hat. Denn **so man mit dem Herzen glaubt, so ist man gerecht, und so man mit dem Munde bekennt, so ist man selig**, nach Röm. 10, 10. Nun dieses mag zu einer kurzen und einfältigen Handleitung für diesmal genug sein.

Getreuer und barmherziger Heiland, du wollest deine wahre Erkenntniß in unser aller Herzen wirken und sie gnädig in denselben vermehren, und durch solche Erkenntniß mit Früchten der Gerechtigkeit uns erfüllen, dadurch dein Name geehrt und unser Nächste gebessert und erbaut werde, Amen! Amen!

Am Fest Mariä Heimsuchung.

Gehalten 1700.

Das rechte Lob Gottes.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst, wie ein Adler. Dieses, Geliebte in dem Herrn Jesu, ist der Lobgesang des Königs und Propheten David, darinnen er die mannigfaltigen Wohlthaten Gottes erzählt und darüber seine Seele und das Innerste seines Geistes zum Lobe und Preise Gottes, als des Ursprungs und Brunnquells alles Guten, erweckt und aufmuntert. Billig ist es, daß auch wir unsere Seele und unser Herz an diesem heutigen Tage erwecken, den Namen des Herrn zu loben und zu preisen. Denn sollte auch wohl Jemand gefunden werden, der nicht Ursache und Grund zum Lobe Gottes haben sollte? Denn der Herr ist ja so voll von Liebe, von Gnade und Barmherzigkeit gegen die Menschenkinder, daß Niemand unter den Lebendigen ist, der seiner Güte und Wohlthaten leer ginge; obwohl nicht zu leugnen ist, daß die Menschen durch ihre eigene Schuld sich an vielem

Guten hindern, dessen sie aus dem unerschöpflichen Brunnen der Liebe und Güte Gottes, wo sie nur wollten, genießen könnten.

Eine Vorgängerin in solchem Lobe wird uns auch an dem heutigen Tage aus dem ordentlichen Festevangelium vorgestellt werden, nämlich die Jungfrau Maria, die Mutter unsers hochgebenedeieten Herrn und Heilandes Jesu Christi, als welche die große Liebe und Treue Gottes an sich gar wohl erkannte und daher mit einem schönen Lobgesange den Herrn und Gott ihren Heiland in großer Niedrigkeit und Demuth ihres Herzens verehrte. Welchen Lobgesang wir denn, um unsere Herzen zu gesegneter Nachfolge zu erwecken, in dieser Stunde mit einander in der Furcht Gottes erwägen wollen. Lasset uns aber den Herrn unsern Gott zuvörderst demüthig bitten, daß er uns von oben herab seines Heiligen Geistes Kraft hierzu verleihen wolle, und solches in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 1, 39—56.

Maria aber stand auf in den Tagen, und ging auf das Gebirge eilends, zu der Stadt Juda's. Und kam in das Haus Zacharias, und grüßte Elisabeth. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfete das Kind in ihrem Leibe. Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll, und rief laut, und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Denn er hat seine elende Magd angesehen, siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Und seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und läßet die Reichen leer. Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham, und seinem Samen ewiglich. Und Maria blieb bei ihr bei dreien Monaten, danach kehrte sie wiedrum heim.

Wir wollen denn, Geliebte in dem Herrn, für diesmal den Lobgesang der Jungfrau Maria vor uns nehmen, und aus demselbigen nach der Gnade, die Gott darreicht, handeln

Von dem Lobe Gottes,

dabei wir denn zu sehen haben

1. **Auf die innere wahre Beschaffenheit des göttlichen Lobes,**
2. **Auf die Ursache desselben, oder worüber Gott der Herr zu loben sei.**

Wir rufen denn nochmals den Herrn unsern Gott und unsern Heiland Jesum Christum demüthig an, daß er sich gnädig über uns erbarmen, und unsere Seele erleuchten wolle, damit wir den Sinn des Geistes in seinem Worte recht erkennen und fassen und durch denselben auch zu einem wahrhaftigen und ihm wohlgefälligen Leben erweckt werden mögen, das thue er aus Gnaden um seines heiligen Namens willen, Amen! Amen!

Erster Theil.

Und Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. In diesen Worten wird uns nun 1. die innere wahre Beschaffenheit des Lobes Gottes angedeutet. Und zwar ist daraus anfänglich zu erkennen, daß das Lob Gottes keine bloß äußerliche Sache sei. Denn obgleich das Aeußerliche davon nicht schlechterdings ausgeschlossen werden mag, wie ja auch dieser Lobgesang von der Maria mit dem Munde ausgesprochen worden ist, (dabei sie auch ohne allen Zweifel viele fröhliche und süße Gebärden wird haben von sich blicken lassen) so steht doch die rechte Kraft des göttlichen Lobes mehr im Innerlichen als Aeußerlichen. Denn Maria setzt ihr Lob, so sie Gott dem Herrn bringt, keineswegs bloß in das äußerliche Sprechen des Mundes; sondern sie sagt: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. So soll denn nun nicht Mund, nicht Hand, nicht Gebärden allein den Herrn loben, sondern das, was in uns ist, unsere Seele, unser Geist, unser Gemüth und ganzes Herz. Denn Maria

hatte nicht genug daran, daß ihre Seele den Herrn lobte, sondern sie spricht auch von ihrem Geiste, daß er sich Gottes ihres Heilandes freuen sollte, das ist, der allerinnerste Grund ihres Herzens solle sich erheben zu Gott und seines Lobes voll werden. Hierbei erinnern wir uns, was unser Heiland zu einem Gott wohlgefälligen Gebet erfordert, nämlich, daß es geschehen soll im **Geist und in der Wahrheit**, Joh. 4, 24. Nun so muß auch das Lob Gottes, welches ein Stück des Gebets und des Dienstes Gottes ist, im Geist und in der Wahrheit verrichtet werden, so es anders dem Herrn unserm Gott gefällig sein soll.

Wenn nun solches die Menschen hören, fallen sie leicht auf diesen Wahn, als ob sie im Geist und in der Wahrheit zu Gott beteten und ihn lobten, wenn sie etwa ihre Gedanken auf dieselben Worte richteten, die sie mit dem Munde aussprechen, ja darinnen wird von den meisten die wahre Andacht im Gebete und Lobe Gottes gesetzt, daß man seine Gedanken, Vernunft und Sinne beisammen habe, wenn man äußerlich betet und singt. Aber wenn dieses allein die Sache ausmachte, so könnten auch die gottlosesten Menschen zu Gott dem Herrn andächtig beten und ihn loben, dazu sie doch, nach dem Zeugniß aller Propheten und Apostel, ganz untüchtig sind. Denn auch diese können so beten, daß sie nicht allein ihren Mund und Lippen regen, sondern auch ihre Gedanken und Vernunft dabei haben, also daß sie wissen, was sie aussprechen; sonderlich wenn sie etwa solche Gebete thun, die sie nicht allzu fertig auswendig können und die also ihnen nicht so schnell über die Zunge laufen, ehe sie daran gedenken mögen, was sie reden. Daher dürften denn wohl Menschen, die noch in allen Greueln und Sünden lebten, sich die Einbildung machen, daß sie nichts destoweniger doch mit Andacht und also auf eine Gott wohlgefällige Art und Weise zu ihm beten und ihn loben könnten. Aber das meint Maria nicht, wenn sie sagt: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, daß man nur seine Gedanken und Vernunft auf die mit dem Munde ausgesprochenen Worte richten müsse, sondern es liegt in ihren Worten ein weit tieferer Grund.

Darum wisse denn, lieber Mensch, daß so lange dein Herz und Seele nicht vom Geiste Gottes erleuchtet, und mit seinen Gaben geheiligt ist, es dir unmöglich sei, daß du eine wahre Andacht bei dem Gebet oder bei dem Lobe Gottes haben könnest. Denn es muß im Gebet und Lobe Gottes Geist und Wahrheit beisammen sein. Was aber die Wahrheit sei, darinnen die Seele und der Geist des Menschen Gott den Herrn loben soll, muß von ihm selbst und in seiner Schule gelernt werden. Menschliche Vernunft vermag es nicht zu fassen, und also kann sie auch nicht verstehen, was das rechte Lob Gottes sei, das im Geist und in der Wahrheit geschehen muß. Nicht allein muß der Verstand vom Geiste Gottes erleuchtet sein zu erkennen, was des Geistes Gottes ist, sondern auch der Wille muß göttlich gerührt und bewegt sein, daß er mit wahrhaftigem Herzen begehre dasjenige zu thun und zu leiden, was der allein gute Wille Gottes mit sich bringt. Wo diese Beschaffenheit sich bei einem Betenden und Lobenden findet, da ist nicht allein ein vernünftiges Aufmerken auf die Worte, sondern auch eine wahrhaftige Andacht des Geistes, die sich in einem hohen Grade bei der Maria fand.

So sagt denn nun Maria: Meine Seele erhebet den Herrn, oder wie es eigentlich lautet: Meine Seele macht den Herrn groß. Welches nicht die Meinung hat, als ob ein Mensch Gott den Herrn an sich selbst groß machen und erheben könnte. Denn Gott ist ohne unser Lob und Erhebung unendlich groß, so daß ihn kein Mensch größer und herrlicher machen kann, als er ist. Ja wenn alle Menschen aus allen Kräften ihn lobten, so bleibt er doch noch größer, als sie ihn mit ihrem Lobe machen können. Was bedeutet es aber, wenn gleichwohl die Maria sagt: Meine Seele macht den Herrn groß? Sie will sagen, daß Gott in ihrer Seele und ihrem Geiste groß und herrlich erkannt werde. Denn Gott, ob er gleich an sich selbst in seinem Wesen, in seinen göttlichen und herrlichen Eigenschaften, in seiner Majestät, in seinen Werken und Wundern unendlich und unbeschreiblich groß ist, so wird er doch in unseren, durch den Fall Adams verderbten Herzen nicht also erkannt und gepriesen, sondern ist gar klein und gering. Und ob je zuweilen der natürliche Mensch von Gott große Worte machen, und ihn damit erheben kann; so wird doch Gott nicht so erkannt und im Herzen empfunden, als die Worte wohl äußerlich lauten. Darinnen aber steht das rechte Lob Gottes, wenn die Seele und der Geist, als der innerste Grund des Herzens, den lebendigen Gott, den man sonst nicht so erkannt hat wie heilig, wie majestätisch, wie herrlich, wie gerecht, wie gütig und gnädig er sei, in der Erleuchtung des Heiligen Geistes nun als einen heiligen, majestätischen, herrlichen, gerechten, gütigen und gnädigen Gott erkennt, vor ihm sich demüthigt und ihn in allen seinen Eigenschaften verehrt und verherrlicht im Geist und in der Wahrheit. Darum will sie sagen: Gott ist nicht so klein und gering in meiner

Seelen, als die menschliche Vernunft im Unglauben von ihm denkt, sondern er ist recht groß auch in mir, in meinem Herzen und in meinem Geist, wie er an sich selbst groß ist.

Daraus ist denn auch ferner zu erkennen, wie das wahrhaftige Lob auf den Herrn selbst gerichtet sei. Zwar ist Gott auch wegen seiner Gaben und Wohlthaten zu preisen, sie mögen nun sein geistlich oder leiblich, denn auch unter den leiblichen keine so gering ist, daß nicht Gott der Herr deswegen hoch zu loben sein sollte. Ja es ist oftmals etwas, welches unserm Fleisch und Blute nicht dünkt eine Gabe oder Wohlthat Gottes zu sein, indem es dem alten Adam oder dem Fleisch bitter und zuwider ist, (wie etwa den Kindern die Ruthe bitter und zuwider zu sein pflegt) worüber Gott wohl am meisten zu loben ist. Inzwischen muß doch alles Lob in Gott selbst, als den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, sich vereinigen. Es muß zu dem Herrn selbst steigen über alle Gaben, er muß uns der Liebste bleiben, lieber als alle seine Gaben, daß es heißen könne: **Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde,** Psalm 73, 25. Darum spricht Maria: Meine Seele erhebt den Herrn, sie sagt nicht von dieser oder jener Gabe, sondern sie nennt den Herrn. Dahin geht alles Lob, auf denselben sind alle Gedanken gerichtet.

Es finden sich manchmal Menschen, die auch wohl zuweilen ein Lob Gottes aus ihrem Munde hören lassen, ob sie gleich noch in allen Lüsten des Fleisches ersoffen sind. Aber wie und wann? Nämlich wenn sie solche Wohlthaten genießen, die ihrem Fleisch und Blut bequem fallen, wenn Gott ihren Bauch mit seinen Schätzen füllt, ihnen zeitliche Ehre, Hab und Gut verleiht, oder es ihnen sonst in der Welt nach ihrem Wunsche gelingen läßt, da heißt es denn wohl: Gott Lob und Dank, der das und das Glück, den und den Segen mir gegeben und beschert hat. Was ist nun wohl die Ursache solches Lobes? Antwort, weil es Gott so macht, wie es der Mensch gerne hat haben wollen, weil des Menschen eigenem Willen ein Genüge geschehen ist. Aber solches Lob mag Gott dem Herrn nicht gefallen, sintemal ihm darinnen nicht eigentlich Ehre gegeben wird, sondern der Mensch sich nur freut, daß seine eigene Liebe ein Futter bekommen, und Gott ihm seinen eigenen Willen erfüllt hat. Wollte man sagen: ei, soll man denn Gott den Herrn nicht auch wegen der zeitlichen Güter und leiblichen Wohlthaten loben? so wird darauf geantwortet: allerdings muß solches geschehen. Aber das Lob, welches diesfalls geschieht, muß einen bessern Grund und Zweck haben, als sich bei dem unbekehrten und unwiedergebornen fleischlichen Menschen findet. Denn dieser meint sich nur selbst und vergißt gar bald des Lobes Gottes, wo ihm Gott nicht seinen Willen erfüllt, sondern das Gegentheil geschehen läßt, als er es nach seiner Eigenliebe wünscht und begehrt. Daher denn von solchen anstatt des Lobes Gottes, nichts als Klagen, Murren und Ungeduld zu spüren ist. Darum müssen wir die zeitlichen Gaben und Güter uns nur dazu dienen lassen, daß sie uns eine Handleitung werden zu Gott selbst, als er uns damit lockt, daß wir uns zu ihm nahen und darinnen seine Freundlichkeit und Leutseligkeit erkennen, und also schließen sollen, ei, so Gott der Herr in einem so kleinen Tröpflein, als die leiblichen Gaben sind, uns so angenehm ist und darin uns so viel Gutes erweiset, o! wie herrlich muß er selbst sein, sintemal er das Meer ist, aus welchem alles Gute im Leiblichen und Geistlichen auf uns herabfließt. Sehet, wenn wir die zeitlichen Gaben und Güter uns dazu dienen lassen, daß wir an denselben als einer Leiter zu Gott selbst hinaufsteigen und also der Erkenntniß seiner Liebe und Barmherzigkeit immer näher kommen, so ist es wohlgethan und so bringt man dem Herrn ein wahrhaftiges Lobopfer, welches nicht anders als neuen Segen und neue Gnade nach sich ziehen kann. Wenn aber der Mensch mit seinem Gemüth an den Kreaturen kleben bleibt, sich selbst zum Gott macht und nicht dem lebendigen Gott in allem die Ehre wahrhaftig giebt, so mag es ihm nicht helfen, und wenn er auch viel hundert und tausend Mal sagte: Lobe den Herrn, meine Seele und so weiter, oder mit Maria: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes.

Es war aber auch mit dem Lobe Gottes, das Maria dem Herrn brachte, eine wahrhaftige Freude im Geist verknüpft, wenn es heißt: Und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, welches denn gleichfalls zu der innern Beschaffenheit des wahrhaftigen Lobes Gottes gehört. Denn erstlich erkennt das Herz die Wohlthaten Gottes; in den Wohlthaten Gottes erblickt es seine Liebe, über seine Liebe erfreut es sich, und aus solcher Freude wird dann das wahrhaftige Lob geboren, also daß das Lob Gottes als eine Wirkung der Freude im Heiligen Geist angesehen werden muß. Wobei aber wohl zu merken ist, wie es oft geschehe, daß dem Menschen diese Freude, aus welcher das rechte Lob Gottes hervorquillt, nicht empfindlich sei und sich dennoch im Geist, oder in dem allerinnersten Grunde seines Herzens finden könne. Daher kommt es denn, daß Kinder Gottes

wohl mit David seufzen: Ach! daß ich den Herrn mit fröhlichem Munde loben sollte. Denn das Herz sehnt sich nach dem rechten Grunde und wollte dessen gerne inne werden, meint wohl, weil es ihn nicht in der sinnlichen Empfindung habe, so sei er gar nicht da, aber weil Maria sagt: Mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes, so lehrt sie uns damit, daß diese Freude nicht allemal in den Sinnen empfunden werde, oder den Menschen gleichsam geistlich trunken mache, sondern daß sie tief verborgen, und doch wahrhaftig zugegen sein könne, und darum spricht Paulus Röm. 14, 17: **Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist.** Hier setzt er die Kraft des Reiches Gottes nicht in eine äußerliche, sinnliche und empfindliche Freude, sondern in die Freude im Heiligen Geist, welche aber so beschaffen ist, daß sie sich den Sinnen öfters entzieht, und sich mit einer Wolke gleichsam bedeckt, dergestalt, daß der Mensch wohl große Traurigkeit im Fleisch und in den Sinnen fühlen, und dennoch die Freude in dem Heiligen Geist nach ihrem wahrhaftigen Grunde besitzen kann, wie der Apostel sagt: **Als die Traurigen, aber allezeit fröhlich**, 2. Kor. 6, 10. Daher ist gewiß, daß wenn ein solcher Mensch, welcher in geistlicher und göttlicher Traurigkeit steht, und in welchem die Sonne der Freude mit einigen Wolken gleichsam überzogen und bedeckt ist, gleich alle Freuden dieser Welt auf einmal genießen könnte, ein solcher doch derselben nicht begehren, ja daß ihm seine Traurigkeit noch tausendmal lieber sein würde, als alle Freude dieser Welt. Woraus man wohl schließen mag, daß ein solcher bei aller seiner Traurigkeit dennoch im innern Grunde der Seele sich seliger erkennen müsse, als die Welt in ihrer höchsten Freude. Es geschieht aber auch wohl, daß Gott der Herr nicht allein den Geist, das Innere des Herzens, das Verborgene des Menschen sich erfreuen läßt, sondern daß auch wohl solche Freude überfließe in die ganze Seele des Menschen, in alle Kräfte des Leibes und denselben dergestalt erfülle, daß auch der Mund, Worte und Gebärden davon zeugen müssen, wie also die Maria fröhlich gewesen, daß sie in diesem Lobgesang auch äußerlich ausgebrochen ist; desgleichen die Elisabeth, von welcher es heißt: Und Elisabeth ward des Heiligen Geistes voll, rief laut, und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Sehet, da sind gleichsam alle Tiefen und Brunnen im Geist dermaßen geöffnet und aufgethan worden, daß auch äußerlich der Mund und die Zunge von den lebendigen Wassern überfließen mußten.

Bedenklich aber ist hierbei noch, daß Maria, da sie Gott lobte, denselben sich als ihren Heiland vorstellte: Mein Geist, spricht sie, freuet sich Gottes meines Heilandes. Denn wie möchten wir uns Gottes freuen und ihn loben, so er nicht unser Heiland wäre, der uns aus allem Jammer helfen, und uns in und mit sich ewig selig machen will. Ohne Zweifel aber sieht die Maria mit dieser Benennung auf die gebenedeiete Frucht ihres Leibes, nämlich auf den hochgelobten Sohn Gottes, auf das Wort, welches sich so nahe gethan zu den Menschen, daß es ihr Fleisch und Blut in ihrem jungfräulichen Leibe angenommen, Mensch geworden und in der angenommenen menschlichen Natur nun das ganze menschliche Geschecht erlösen wollte. Sehet, darüber freut sich Maria und lehrt uns damit, wie man das Heil in Christo Jesu wahrhaftig erkennen, und sich darüber innig erfreuen müsse, so anders das Lob Gottes rechter Art sein soll. Dieses aber müssen wir nicht achten als eine Sache, welche man sich selbst geben, und aus eigenen natürlichen Kräften erlangen könne. Ach nein, das menschliche Herz ist viel zu erstorben, viel zu kalt und todt, als daß es von sich selbst eine Freude an Gott als seinem Heilande haben könnte. Darum, wo diese Freude in einer Seele wahrhaftig aufgeht, da hat man gewiß zu glauben, daß es eine Wirkung Gottes des Heiligen Geistes sei, welche man dazu anzunehmen hat, daß man den Herrn über seine Barmherzigkeit lobe und preise.

Anderer Theil.

Lasset uns auch 2. ansehen und erwägen die Ursache des Lobes Gottes, oder was es sei, worüber Gott gelobt werden soll. Davon heißt es ferner in unserm Text: Denn er hat seine elende Magd angesehen. Also erkennt denn Maria sich als eine Magd Gottes, die ihm mit Leib, Seele und Geist zu dienen, und aus allem Vermögen sich ihm aufzuopfern schuldig wäre, und dieses sowohl aus dem Recht der Schöpfung, als der Erlösung und Heiligung. Wie denn alle diese drei Hauptwohlthaten uns verbinden, daß wir Gottes eigen seien, und in seinem Reich in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit ihm dienen sollen, wie in dem andern Artikel des christlichen Glaubensbekentnisses insonderheit davon geredet wird. Sie nennt sich aber eine elende Magd. Er hat seine elende Magd angesehen, oder wie es eigentlich lautet: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Und bekennt damit, wie sie gar nichts sei und gar keinen Ruhm vor Gott habe. Welches uns zurückführt in die Betrachtung der rechten Beschaffenheit

des Lobes Gottes, als dazu nebst andern Stücken auch dieses hauptsächlich mit gehört, daß man seine Niedrigkeit, sein Nichts, und wie einem Menschen sogar kein Lob, keine Ehre, kein Ruhm gebühre, sondern wie solches alles Gott dem Herrn zukomme, in der Wahrheit erkenne. Maria aber sieht mit dieser Benennung sowohl auf ihren äußerlichen Stand, darinnen sie lebte und nach welchem sie vor der Welt gar verachtet, armselig und geringe war, als auf die innere Beschaffenheit ihrer Seele, nach welcher sie gleichfalls ihr Elend, Verderben, Unvermögen und Unwürdigkeit gar wohl erkannte. Aber je kleiner, je niedriger, je verachteter, je unwürdiger sie in ihren eigenen und anderer Menschen Augen war, je mehr leuchtete ihr Gottes Liebe, Huld und Freundlichkeit ins Herz, je größere Verwunderung, je mehr Freude, Lob und Dank entsteht daher in ihrer Seele. Darum sagt sie: Der Herr hat seine elende Magd angesehen. Als wollte sie sagen: wer bin ich doch, ich armes, verachtetes Kind, ich armes, verachtetes und verlassenes Waiselein, nach welchem sich Niemand in der Welt umgesehen hat, daß der große Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, von seinem heiligen Thron auf mich gesehen, und seine Augen auf mich gerichtet hat? Wie ist doch der große Gott darauf gekommen, daß er an mich arme elende Magd, an mich armen elenden Wurm gedacht hat? Wie ist er doch so freundlich, so leutselig gegen die Menschen?

Nun diese Gegeneinanderhaltung und Vergleichung der großen Majestät und Herrlichkeit Gottes an der einen, und ihrer Niedrigkeit und Unwürdigkeit an der andern Seite erweckt ein solches Lob in ihrem Herzen. Er hat, sagt sie, seine elende Magd angesehen. Was hülfe aber einem, möchte man gedenken, ein bloßes Ansehen? Antwort: auch dieses ist nicht vergeblich, wenn es zu rechter Zeit und Stunde geschieht. Denn ist es nicht einem betrübten Unterthanen, der etwa von seinem Feind gedrängt wird oder sonst in einer Noth steckt, ein sonderbarer Trost, wenn sein Landesherr und Fürst, da er ihm seine Noth geklagt und vorgebracht hat, ihm auch nur eine freundliche Gebärde macht oder ihn gnädig und lieblich ansieht? Denn er schließt daraus, was sein Herr für Gnade und Zuneigung gegen ihn in seinem Herzen hege. Aber was ist das dagegen zu rechnen, wenn der hohe und erhabene, der lebendige und majestätische Gott einen Menschen anblickt und ihm einen Strahl seiner Gnade ins Herz hineinschießen läßt; wenn er gleichsam seinen Scepter zu einem armen Sünder neigt? Denn sein Blick ist nicht etwas Aeußerliches, sondern wenn Gott einen Menschen anblickt und anstrahlt, so wird solcher liebliche Blick, solches liebliche Anschauen im innersten Grunde des Herzens erfahren, geschmeckt, gefühlt und empfunden. Denn sonst hätte Maria nicht sagen mögen: Er hat seine elende Magd angesehen. Wie weißt du das, Maria, daß dich Gott angesehen hat, war er doch im Himmel und du auf Erden, wie konntest du denn wissen, daß der große, lebendige Gott sein Auge auf dich gerichtet hätte? Antwort: daher redet sie so, dieweil sie die Kraft seiner göttlichen Gnade, Leutseligkeit und Huld, die Kraft seines Vaterherzens, nämlich die wesentliche Liebe, so darinnen wohnt, in ihrer Seele, in ihrem Geiste, in ihrem Inwendigen geschmeckt und empfunden hatte, wie im Psalm steht: **Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist,** Ps. 34, 9.

Und das meint sie, wenn sie sagt: Er hat seine elende Magd angesehen oder, er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Sehet, das thut ein einiger Blick, womit Gott unsere Seele anblickt, daß man sich in einem seligen Stande zu sein erkennt. Denn als Maria dieses Blicks inne wurde, wie der große Schöpfer Himmels und der Erde an sie elende Magd unter den Menschenkindern gedacht, und sein gnädiges Angesicht zu ihr gewendet hatte, so spricht sie: Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Daraus wir schließen mögen, thut ein einiger Blick Gottes so viel, daß die Empfindung desselben uns die Versicherung einer wahrhaftigen Seligkeit schenkt, was wird es nicht sein, wenn Gott in jener Ewigkeit sein völliges Angesicht über uns wird leuchten lassen, und uns mit der Fülle seiner Gnade, mit dem überschwänglichen Reichthum seiner Güte in Christo dermaleinst überschütten und bedecken wird? Dieses ist denn nun die rechte Ursache des göttlichen Lobes, wenn der Mensch diesen Blick Gottes in seiner Seele zu schmekken anfängt. Denn vorher weiß und versteht der Mensch nicht, was es heiße, Gott zu loben. Aber wenn die Freundlichkeit Gottes und seines Heilandes erst in sein Herz hineinstrahlt und er merkt, daß er bei Gott in Gnaden und Barmherzigkeit sei, und daß derselbe auf ihn ein gnädiges Aufsehen habe, da fängt Herz und Mund an in das Lob Gottes sich zu ergießen und davon überzufließen.

Nun heißt es weiter: Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Sie will sagen: Gott hat ein so großes Wunder an mir ausgeübt, das keine menschliche und engelische Vernunft fassen und begreifen mag, näm-

lich daß ich, die ich eine Jungfrau bin, durch die Ueberschattung des Heiligen Geistes und durch die Kraft des Allerhöchsten schwanger geworden bin in meinem Leibe, und das ewige Wort, den Sohn Gottes, zur Welt gebären soll. Dieses ist eine Sache, will sie sagen, die allein göttlicher Allmacht und Heiligkeit, nicht aber einiges Menschen Vermögen oder Würdigkeit zuzuschreiben ist. Als der Engel Gabriel ihr die selige Botschaft von diesem hohen Geheimniß brachte, sprach sie: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Da ward ihr nun geantwortet: Bei Gott ist kein Ding unmöglich. An diese Allmacht Gottes hielt sich nun sofort ihr Glaube und sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast, deswegen sie auch die Elisabeth selig preist, wenn sie spricht: O selig bist du, die du geglaubt hast! Denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist vom Herrn.

Und sehet, darauf zielt nun Maria, wenn sie sagt: Er hat große Dinge an mir gethan, Dinge, die ich nicht fassen noch begreifen konnte, der da mächtig ist, bei welchem, wie mir der Engel sagte, kein Ding unmöglich ist, und deß Name heilig ist, der da abgesondert ist von den Sündern, ein solches Licht, in welchem keine Finsterniß ist, die wesentliche Lauterkeit und Reinigkeit. Dieser heilige und mächtige Gott hat auch an mir, spricht sie, große Dinge gethan. Also sehen wir, wie die lebendige Erkenntniß der Allmacht und Heiligkeit Gottes gleichfalls die gläubige Seele zum göttlichen Lobe erwecken und aufmuntern könne. Darum sollte nun ein Jeglicher Gott den Herrn bitten und anrufen, daß er selbst ihm diesen Brunnen öffnen wolle, zu erkennen, wie sich auch an ihm in seinem ganzen Leben, von seiner Empfängniß an, bis auf diese gegenwärtige Stunde die göttliche Allmacht und Heiligkeit geoffenbart und zu erkennen gegeben habe, zum Exempel: wie ihn Gott der Herr so wunderbar gebildet und aus Mutterleibe herausgezogen, wie er ihn von Kindheit auf erhalten, so wunderlich und weislich regiert, wie er ihn vor so mancher Sünde bewahrt, und ihn seinen göttlichen Trieb zum Guten in seinem Herzen so oft habe fühlen lassen und dergleichen mehr. Da es denn gewiß dem Menschen an der Ursache Gott den Herrn zu loben und zu verherrlichen nicht fehlen würde.

Mit göttlicher Allmacht und Heiligkeit verknüpft Maria seine ewige und unaufhörlche Barmherzigkeit. Seine Barmherzigkeit, sagt sie, währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten. Sie will sagen: das göttliche Erbarmen hat sich nicht bei mir zuerst angefangen, ich bin nicht die erste, an welcher sich dasselbige erzeigt hat, so werde ich auch nicht die letzte sein, die desselbigen genießt, sondern meine Vorfahren, Abraham, Isaak, Jakob und sonderlich mein Vater David, haben auch viel erfahren, was Gott für ein barmherziger Gott sei; aber ich erfahre es nun auch und es werden alle erfahren, die ihn nur fürchten, von einer Zeit in die andere, ja von einer Ewigkeit in die andere, immer für und für. Denn sie ist als ein Strom, der nicht aufhört; sondern der von einer Zeit zu der andern fließt und seine Wasser mittheilt. Sehet, diese Erkenntniß wirkte nun in Maria eine solche Freude und ein solch herrliches Lob, daß sie ausrief: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Wenn nun diese Barmherzigkeit auch unsern Herzen kund und offenbar wird, daß wir erkennen, wie dieselbe nicht unterbrochen werde, sondern von einer Zeit zur andern fortgehe, ja wachse und vermehrt werde, wie kann es anders sein, als daß es uns zum Lobe Gottes erwecke und ein Halleluja nach dem andern in uns wirke? Nun diese Barmherzigkeit dürfen wir nicht weit suchen. Denn da geht ja kein Augenblick hin, da man nicht dieselbe genießen sollte; wir sind ja damit viel inniger als mit der Luft selbst umgeben und ziehen sie an als unser Hemd. Was wir nur ansehen, sowohl im Reiche der Natur, als auch sonderlich im Reiche der Gnade, sind lauter Zeichen seiner großen und unendlichen Barmherzigkeit, daß wir daher auch ohne Unterlaß zum göttlichen Lobe und Preise über dieselben billig erweckt werden sollten, dessen mehrmalige Unterlassung uns hingegen nicht unbillig beschämt.

Weiter: Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. In diesen Worten lobt die Maria Gott den Herrn auch über alle seine Gerichte, welche er an den bösen und hoffärtigen Menschen je und je ausgeübt hätte und noch ferner in den künftigen Zeiten ausüben würde. Sie mag darauf sehen, wie Gott der Herr seine Macht und Gewalt sonderlich ausgeübt hätte an denjenigen, die mit dem Stuhl ihres Vaters David nur geprangt, und denselben zu ihrem Uebermuth und Erhebung, nicht aber zu Gottes Ehre und der Unterdrückten Schutz und Hülfe gebraucht hatten. Desgleichen auch auf die andern Regenten in dem Königreich der Heiden, als an welchen insgesammt göttliche Gerichte offenbar geworden sind, wenn sie ihre Herrschaft nicht in rechter Unterthänigkeit und Demuth geführt haben, also daß kein Reich, wie groß, wie mächtig es auch gewesen ist, bestehen konnte, sondern plötzlich gestürzt worden ist, wenn es seinen Stuhl über Gott gesetzt und denselbigen nicht fürchten wollte.

Wenn nun auch von uns recht erkannt werden würde, wie Gott von Anbeginn her gerichtet habe, so würden wir auch mit David getröstet, und zum Lobe Gottes dadurch nicht wenig gereizt werden.

Es heißt ferner in dem Lobgesange der Maria: Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Hier preiset sie abermals den Herrn über seine Gerechtigkeit und über sein löbliches und gewaltiges Regiment, so er führt unter den Menschenkindern. Sie will sagen, daß diejenigen, so bisher auf dem Stuhl Davids gesessen, aber nicht in den Fußstapfen ihres Vaters David gewandelt, sondern böse und gottlos gelebet hätten, und doch wohl in eitlem Fleischessinn vermeinet gehabt, daß der Weibessame, der dem Geschlecht Davids insonderheit verheißen worden, von ihnen nothwendig geboren werden müßte, und also darauf stolz und hoffärtig geworden sind, alle hätten herunter gemußt und wie Gott hingegen die Elenden, die Niedrigen, die Verachteten, die Demüthigen, die einem Zweiglein aus dürrem Erdreich gleich wären, erhoben und in Gnaden angesehen hätte, wie er denn an ihr insonderheit gethan. Denn da Niemand hätte meinen sollen, daß sie den Heiland der Menschen zur Welt gebären würde, so müßte sie nun allen Königinnen und ihren Töchtern, allen Frauen und Jungfrauen hierinnen vorgezogen werden und dieselbige sein, an welcher die Verheißung, die im Paradies gegeben und den Vätern, insonderheit dem David, bekräftigt worden ist, erfüllt würde. Wo nun dieses löbliche Regiment Gottes auch von uns erkannt wird, da wird man abermals sein Lob nicht verschweigen. Wo man aber Gott den Herrn in seinem Regiment tadelt und er es bald in diesem, bald in jenem dem Menschen nicht recht machen kann, so wird er seines gebührenden Lobes beraubt.

Die Hungrigen füllt er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Da sehen wir eine neue Ursache des göttlichen Lobes, nämlich die gerechte Austheilung seiner Güter und Gaben. Denn, sagt sie, die Hungrigen füllt er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Was könnte gerechter sein als dieses? So Jemand schon reich und satt ist und begehret nichts, warum sollte demselbigen gegeben werden? So aber einer hungrig oder durstig ist, demselben wird billig Essen und Trinken dargereicht. Solche Gerechtigkeit beweiset auch Gott. Diejenigen, welche da reich sind in ihrer eigenen Gerechtigkeit, eigenen Weisheit, Kunst und Gelehrsamkeit, in ihrem eigenen Vermögen und Kräften und darinnen an sich selbst Wohlgefallen haben, die läßt der Herr leer; aber welche da **hungrig und durstig sind nach der Gerechtigkeit**, Matth. 5, 6, nach seiner Gnade, nach seinen himmlischen Gütern, die ihre Seelen nicht sättigen wollen mit den Gütern dieser Welt, mit dem zeitlichen, irdischen und vergänglichen Wesen, dieselben füllt er mit Gütern, er giebt sie ihnen nicht sparsam, sondern reichlich, so daß sie mit Gütern erfüllt werden. Denn wie der 34. Psalm V. 11 gar schön davon redet, **so haben, die den Herrn fürchten, keinen Mangel an irgend einem Gut.** Dieses muß nun auch unsern Herzen kund werden, wie nämlich Gott in Austheilung seiner Gaben so gerecht, so weise und gütig verfahre, wie es an seiner Liebe und Güte gar nicht fehle, sondern wie er dieselbe gerne mittheilen wolle allen, die ihren Mund weit aufthun und nach derselben recht hungrig und begierig sind. Denn wie mag es anders sein, als daß solche Erkenntniß ein wahrhaftes und inniges Lob erwecke und gebäre in unseren Herzen?

Es möchte Jemand der im Bußkampfe oder sonst in einer schweren Anfechtung steht, sagen, ja, ich bin auch wohl hungrig nach Gott, ich verlange nach ihm und seiner Gemeinschaft, meine Seele ist wie ein lechzender Hirsch, der da schreit nach frischem Wasser, aber ich empfinde und erfahre es doch nicht, daß ich mit seinen Gütern gefüllt werden sollte, warum läßt er mich denn so bloß und leer davon? Allein, lieber Mensch, laß dich dadurch nicht befremden. Gott hat dir vieles zugedacht, darum läßt er dich eine Zeitlang zappeln und bloß stehen; du sollst noch hungriger und durstiger werden, damit er destomehr seiner himmlischen und ewigen Güter in dich legen könne. Darum läßt er dich werden wie ein dürres, ausgesogenes und ausgezehrtes Land, damit du nachmals, wenn die Stunde da ist, daß er die Fenster seines Gnadenhimmels über dir eröffnet, den Segen seines göttlichen Trostes, seiner göttlichen Kräfte desto fröhlicher und begieriger in dich trinken mögest. Darum harre nur deines Gottes und hoffe auf seine Güte, wende dich zum Gebet und laß deine Seufzer ohne Unterlaß zu ihm aufsteigen, so wirst du zur rechten Zeit als ein Wort der Wahrheit es an deiner Seele erfahren, das Maria gesagt hat: Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Gott wird dir nichts schuldig bleiben, was er aus Gnaden dir versprochen und zugesagt hat.

Man sieht aber hieraus, was es für ein großes Hinderniß am Lobe Gottes ist, wenn ein Mensch der Armuth des Geistes ermangelt und so **reich und satt ist, daß er meint, er bedürfe nichts; da er doch wohl elend und jämmerlich, arm, blind und bloß ist,** Offb. 3, 17. Denn ein solcher wird Gottes und seiner Güter nicht ernstlich begehren, also wird er denn

auch leer gelassen werden und folglich von dem wahrhaftigen Lobe Gottes entfernt bleiben.

Endlich heißt es: Er denket der Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. In diesen Schlußworten preiset Maria nun noch die Treue und Wahrheit Gottes, welche darinnen offenbar wurde, daß er seine Verheißung, den Vätern gegeben, erfüllte in dem, daß er Jesum, sein heiliges Kind, von ihr wollte geboren werden lassen und durch denselben seinen ewigen Liebesrath von der Menschen Seligkeit ausführen und vollenden. Wie denkt aber Gott? Sollte er denn wohl zu einer Zeit etwas aus seinen Gedanken lassen oder dessen vergessen können? Ist denn Gott der Herr wie ein Mensch, der öfters etwas aus der Acht läßt, dessen er sich denn nachmals wieder erinnert und daran gedenkt? Das sei ferne! Maria redet von der Sache, wie sie sich äußerlich ansehen ließ. Denn weil die Erfüllung der geschehenen Verheißung so lange sich verzogen, und so viel tausend Jahre darüber verflossen, siehe, so schien es, als ob Gott dieselbe vergessen hätte und nun erst wieder daran gedächte, da die Zeit erfüllet war, daß Christus von einer Jungfrau geboren werden sollte, darum spricht sie: Er denket der Barmherzigkeit. Und das ist die Sache, darüber sie Gott den Herrn lobet und preiset. So pflegt es diesem und jenem insonderheit zu begegnen, daß ihm dünkt, als ob Gott der Herr seiner vergessen habe und seiner nicht mehr gedächte; daher denn die Klagen geführt werden, als im 13. Psalm V. 1 sich finden, da es heißt: **Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen, wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir!** desgleichen Jesaias 49, 14: **Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen.** So kommt es dem Menschen nach seinem Gefühl, nach seiner Empfindung vor; aber nun hingegen, nach ausgehaltener Prüfungsstunde im Herzen offenbar wird, daß Gott noch gedenkt seiner Barmherzigkeit, so wird das Klagen und Seufzen verwandelt in lauter Lob und Dank Gottes.

Wie kräftig dieses Denken Gottes sei, ist daraus offenbar, weil gleich hinzugesetzt wird: Und hilft seinem Diener Israel auf. Israel, will sie sagen, sei wie ein armer Knecht bis daher zur Erde niedergeschlagen worden; aber nun habe ihn Gott gleichsam bei der Hand gefaßt und ihn wieder aufgerichtet.

Dieses leitet sie nun her aus denselben theuren Verheißungen, so Gott der Herr in vorigen Zeiten von dieser seiner gewaltigen und wunderbaren Hülfe den Vätern gegeben hatte, wenn sie spricht: Wie er geredet hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. Nun das ist die Sache, die auch uns zum Lobe Gottes erwecken kann und soll, wenn nämlich die Erfüllung der göttlichen Verheißungen an uns und andern offenbar wird und wir also Gott in seiner Wahrheit und Treue ergreifen lernen; ja wenn das, was Gott von Ewigkeit her in seinem Herzen von uns gedacht hat, auch in unsern Herzen offenbar wird. Darum ist es etwas gar Herrliches und Wichtiges, wenn dieselben Verheißungen, die Gott von Anbeginn der Welt gegeben und aufgezeichnet, die er mit so vielen herrlichen Exempeln bestätigt und bekräftigt hat, auch bei uns eintreffen und an uns erfüllt werden, wenn sich Gott eben also gegen uns erweiset, als er es in seinem Worte schon lange vorher gesetzt und verkündigt hat. Nun dahin sollte denn auch ein Jeder ringen, daß er alles so in seinem Herzen fände, wie es in der heiligen Schrift vorher aufgezeichnet und beschrieben ist. Sonderlich sollst du suchen, daß du erfahren und in deinem Herzen inne werden mögest, daß Gott gedenke der Barmherzigkeit; daß er auch über dich Gedanken des Friedens gefaßt habe in Christo Jesu. Halte dieses für keine unmögliche Sache, **denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit,** 1. Kor. 2, 10. Wer sagte es der Maria, daß Gott gedächte der Barmherzigkeit? War es nicht der Heilige Geist, der in ihr war, ja mit welchem sie erfüllt war? Also will Gott der Herr seine Gedanken, die er in Christo Jesu von dir hat, in seinem göttlichen Herzen auch nicht immer verbergen noch verschließen, sondern will dieselben auch deinem Herzen kund machen durch den Heiligen Geist. Und wie groß ist nicht diese Gnade, daß du so bekannt mit Gott werden kannst, daß du wissen kannst, was Gott, der sonst in einem unzugänglichen Lichte wohnt, in seinem Herzen von dir gedenke?

Billig soll dich dieses schamroth machen, lieber Mensch, wenn du das erwägest und hingegen bedenkst, wie du wohl schon so alt geworden bist, und dir doch Gott der Herr noch so ein fremder und unbekannter Gott ist; da er doch gerne mit dir so geheim umgehen möchte, als ein Freund mit dem andern. Fasse es doch recht zu Herzen, wie Gott sich so nahe thut zu dem Menschen; bedenke es doch, wie bekannt, wie vertraulich du mit ihm umgehen kannst. Warum willst du dich eines so großen Gutes selbst noch länger berauben, dessen dich Gott der Herr, dessen Lust es ist zu wohnen bei den Menschenkindern, so gern theilhaftig machen möchte? Ach wie ist es doch eine so schändliche Sache, daß man bei dem hellen Lichte des Evangeliums es nur bloß bei einem äußerlichen

Christenthum, das in Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen, in Morgen- und Abendsegenbeten, besteht, bewenden läßt und sich um keine wahre Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott bei dem allen bekümmert? Wir sollten uns recht in unsere Seele hinein schämen und uns anspeien, daß wir den lebendigen Gott nicht höher achten und uns nicht mehr angelegen sein lassen, mit ihm wohl daran zu sein, ihn recht kennen zu lernen und seine Güte, Liebe und Freundlichkeit zu genießen, da er doch so gerne sich zu uns nahen, und sein Herz gegen uns offenbaren wollte, wenn wir nur seiner herzlich und ernstlich begehrten.

Darum, meine Allerliebsten, **seid nicht wie Rosse und Maulthiere, welchen man Zaum und Gebiß ins Maul legen muß,** Psalm 32, 9. Warum wollt ihr euch lange treiben und nöthigen lassen, Gott zu suchen und euch zu ihm zu wenden? Ist es nicht die allerhöchste Gnade, daß der große Schöpfer Himmels und der Erde euch allen, die ihr zugegen seid, ja allen Menschenkindern, die nur nicht sich selbst der Gnade verlustig machen wollen, sich anbeut? Daß er mit einem Jeden unter euch vertraut, liebreich und leutselig umgehen und, so zu reden, sein Herz mit euch theilen, ja sich selbst euch ganz und gar schenken will? Warum weigert ihr euch denn zu ihm zu gehen? Warum wollt ihr denn nicht auch hinzubringen, daß ihr recht innig mit ihm vereinigt würdet? O lernet doch kindlich mit Gott dem Herrn umzugehen, gleichwie er sich herzlich und väterlich, ja mütterlich gegen euch beweiset. Denn dazu lockt, reizt und vermahnt er ja, darum hat er uns beten gelehrt: Vater Unser, der du bist im Himmel. Damit will er uns ja, wie Luther redet, locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten mögen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater. Nun wohlan, lockt euch denn Gott der Herr also und stellt euch seine Güte und Gnade dermaßen vor Augen, warum wollt ihr euch nicht bewegen lassen zu ihm zu gehen und eure Herzen mit seinem Herzen zu vereinigen? Ach so lasset denn das todte, kalte und laue Wesen, damit ihr euch bisher in eurem Christenthum beholfen habt, einmal fahren und lernet Gott mit brünstigem Herzen im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Gedenket doch daran, was Maria in ihrem Lobgesange sagt: Meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Sehet, wann ist wohl jemals ein wahrhaftiges Lob Gottes aus eurem Herzen und aus eurem Munde gegangen? Wann habt ihr wohl die lieblichen und geistlichen Lieder mit solcher Brünstigkeit des Geistes gesungen und ausgesprochen? Wann habt ihr wohl euer Herz dergestalt zu Gott erhoben, daß ihr des sichtbaren und vergänglichen Wesens vergessen, und euch an dem unsichtbaren und unvergänglichen Gott, dem höchsten Gute, der wesentlichen Liebe und Gütigkeit, erquickt und ergötzt hättet? Wo ist dieselbe Erhebung der Kräfte eurer Seele, wenn ihr etwa zu Gott betet oder eure Lieder singt? Sollte Gott nicht Ursache haben zu klagen: **Dies Volk nahet sich zu mir mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir?** Matth. 15, 8. Nun sehet, das muß verbessert werden. Und zu dem Ende müsset ihr Gott selbst bitten, daß er euch hierzu denselben Geist, durch welchen ihn Maria gelobt hat, ja durch welchen alle Cherubim und Seraphim den Herrn loben, schenken und ertheilen, und also durch ihn sich selbst in euren Herzen und in eurem ganzen Wandel verherrlichen wolle. Wer denn Ohren hat zu hören, der höre und lasse sich hierzu erwecken und aufmuntern, damit sein übriges ganzes Leben ein wahrhaftiges Lob Gottes sei und er also auch dermaleinst in der Menge vieler tausend Engel vor dem Throne Gottes Gott und das Lamm ehren und preisen möge. Amen!

Du getreuer, heiliger, ewiger und lebendiger Gott! wir preisen ja auch billig deinen heiligen Namen für alle Barmherzigkeit, die du an uns gethan hast bis zu dieser Stunde; und, o wie haben wir uns zu schämen, daß wir dich noch so wenig in unserm Leben gelobt, und da es etwa geschehen, daß wir dich nicht mit solcher Brünstigkeit und Innigkeit des Geistes, als es deine Majestät und Heiligkeit wohl erfordert hätte, gelobt haben! Du wollest uns solches aus Gnaden verzeihen, Herr, Herr Gott und uns durch deinen Geist bereit machen, daß wir von nun an in der Wahrheit und von ganzem Herzen dich loben mögen. Um deswillen gieb uns, o Herr! allezeit die Ursache deines Lobes kräftig in unsern Herzen zu schmecken. Laß deinen gnädigen Blick auch in unsere Seelen hineinstrahlen. Siehe an, Herr, unsere Niedrigkeit, unsere Armuth und Elend, auf daß auch wir in solchem Blick unserer Seligkeit gewahr werden mögen. Ach! laß uns erkennen deine Allmacht; laß uns erkennen deine gerechten Gerichte; laß uns erkennen deine große Barmherzigkeit und die gerechte und weisliche Austheilung deiner göttlichen und himmlischen Güter; laß uns erkennen dein göttliches Regiment sammt deiner Treue und Wahrheit, die du an den Menschenkindern beweisest, und wie alle deine Gottesverheißungen in Christo Ja und

Amen sind, damit wir ohne Unterlaß dich loben und endlich auch dahin kommen mögen, da nichts als dein Lob wohnt und da wir dich sammt Christo deinem Sohne und dem werthen Heiligen Geist ohne Aufhören loben und preisen können, Amen!

Am Tage des Apostels St. Jacobi.

Gehalten 1695.

Die Stufen der künftigen Herrlichkeit.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. Also Geliebte in dem Herrn Jesu, redet unser Heiland Matth. 20, 25. Die Welt weiß solchen Spruch auch und schließt daraus, daß es nicht unrecht sei, so man nach Ehre, Reichthum, Gewalt und Herrlichkeit in dieser Welt strebt. Gleichwie aber dergleichen aus angeführten Worten gar nicht folgt, also wissen wahre und gläubige Christen, daß ihnen Gott in der zukünftigen Welt etwas Besseres bereitet habe, dagegen alles, was die Welt für herrlich und gut halten mag, für bloßes Schattenwerk, ja für Schaden und Dreck zu achten sei.

An dem heutigen Tage des Apostels Jacobi finden wir Gelegenheit, von solcher Herrlichkeit, die Gott der Herr denen, die ihn lieben, bereitet hat, noch ferner zu handeln. Laßt uns aber vorher den Herrn unsern Gott demüthig anrufen, daß er seines Heiligen Geistes Kraft und Beistand uns von oben herab geben und verleihen wolle und solches in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 20, 20—23.

Da trat zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder, und bat etwas von ihm. Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete, und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja wohl! Und er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater.

Geliebte in Christo Jesu unserm Heilande, gleichwie von denen, die sich Christen nennen, die zukünftige Herrlichkeit gar wenig erwogen wird, also werden die unterschiedlichen Stufen derselben noch viel weniger erkannt und zu Herzen genommen, die uns doch um deswillen im Worte Gottes vorgestellt werden, daß wir uns in denselbigen beschauen, und dadurch zu einem heiligen Wandel vor dem Angesicht des Herrn unsers Gottes erwecken und aufmuntern sollen. Je weniger aber insgemein solche Wahrheit von den Menschen beobachtet wird, je mehr Ursache hat man denn und desto nöthiger ist es, davon zu handeln. Dieses ist denn auch für diesmal unser Zweck, wie denn aus diesem jetzt verlesenen Evangelium kürzlich betrachtet werden sollen

Die Stufen der künftigen Herrlichkeit.

Da wir zeigen wollen:

1. **Daß in der künftigen Herrlichkeit gewisse Stufen sein werden,**
2. **Welches dieselbigen sind,**
3. **Wozu solches recht anzuwenden ist.**

Du hochgebenedeieter Heiland Jesu Christe, du Herzog und Vorgänger des Lebens, du wollest nach deiner unendlichen Güte, Barmherzigkeit und Treue auch für diesmal die Kraft deines Heiligen Geistes zu diesem deinem Worte darreichen, auf daß dasselbe möge nach dem Sinn deines Heiligen Geistes von uns erkannt und erwogen werden, und unseren Seelen zu wahrhaftigem Segen und Erbau-

ung gereichen. Das wollest du uns verleihen um dein selbst, und um deiner heiligen Wahrheit willen, Amen! Amen!

Erster Theil.

Wir haben denn nun, Geliebte in dem Herrn, 1. zu beweisen, daß gewisse Stufen in der künftigen Herrlichkeit sein werden. Da nehmen wir denn nun den ersten Beweis aus diesem unsern Evangelium, denn da steht geschrieben von der Mutter der Kinder Zebedäi, daß sie von unserm Heilande gebeten habe, er möge ihre zween Söhne sitzen lassen in seinem Reich, einen zu seiner Rechten, und einen zu seiner Linken. Nun möchte man zwar sobald gedenken, weil dieses eine unziemliche Bitte gewesen ist und der Heiland dieser Mutter solche abgeschlagen, so lasse sich daraus nicht beweisen, daß durch das Sitzen zur Rechten und Linken Christi gewisse Stufen der Herrlichkeit bedeutet würden. Allein die Antwort unsers Herrn Jesu, da er sagte: Ihr wisset nicht, was ihr bittet, giebt nicht undeutlich zu erkennen daß, obgleich die Mutter im Unverstand dergleichen für ihre Söhne suchte, dennoch die Sache selbst, nämlich das Sitzen zu seiner Rechten und Linken, nicht aus ihrem Gehirn erdacht und ersonnen, sondern in der Wahrheit gegründet und von großer Wichtigkeit sei. Noch klarer aber erhellt solches aus dem Schluß unsers Textes, da unser Heiland sagt: Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. Da sagt er also nicht, daß darum es eine vergebliche Sache wäre, um das Sitzen zur Rechten und Linken in seinem Reiche zu bitten, weil dergleichen gar nicht sein werde, sondern weil es ihnen nicht zukomme, hingegen aber andere wären, welchen es bereitet sei von seinem Vater. Ist demnach offenbar, daß unser Heiland selbst hierdurch besondere Stufen im Reich seiner zu offenbarenden Herrlichkeit habe anzeigen wollen; gleichwie er auch in dem vorhergehenden 19. Kap. V. 27 ff. davon aufs deutlichste geredet hatte, da er dem Petro auf seine Frage: **Siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolgt, was wird uns dafür?** also antwortete: **Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, auch ihr sitzen werdet auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel.** Gleichwie nun unser Heiland mit solchen Worten ihnen eine besondere Stufe in seiner künftigen Herrlichkeit zueignete, darin bestehend, daß sie als seine Apostel und vorerwählte Zeugen auf zwölf Stühlen oder Thronen sitzen, und über die zwölf Geschlechter Israel herrschen sollten, also hat die Mutter der Kinder Zebedäi aus solcher Rede Gelegenheit genommen, einen Versuch zu thun, ob sie für ihre zween Söhne insonderheit das Sitzen zu seiner Rechten und Linken ausbitten und erlangen könnte. Er geht aber in angezogener Stelle weiter und deutet noch auf eine andere Stufe, wenn er sagt: Und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Womit er anzeigt, daß nicht allein seine Apostel einen großen Vorzug vor andern in jener Welt haben würden, sondern auch alle und jede, welche um seines Namens willen in dieser Welt etwas verlassen würden, zu einer großen und sonderbaren Stufe der Herrlichkeit gelangen sollten. Aber viele, thut er hinzu, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein. Anzudeuten, daß auch in der künftigen Herrlichkeit nicht alle, so zu reden, in einer Klasse sein, sondern Erste und Letzte sein werden. Mit welchen Worten er auch zugleich Petrum ermahnt, daß er um deswillen sich nicht erheben oder darauf gleichsam trotzen solle, daß er alles verlassen habe und ihm nachgefolgt sei, weil es geschehen könne, daß aus vielen, die die Ersten in der Nachfolge gewesen sind, die Letzten würden, wenn sie in der empfangenen Gnade nicht alle Treue erzeigten. Welches er denn durch das folgende Gleichniß, in welchem das Himmelreich einem Hausvater verglichen wird, der zu unterschiedlichen Stunden ausgegangen, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg, und doch nachmals nicht von den am Morgen, sondern um die elfte Stunde gemietheten Arbeitern in Austheilung des Lohnes angefangen hat, noch ferner bestätigt.

Wir haben aber solchen Unterschied der Stufen in der Herrlichkeit auch aus andern Stellen der heiligen Schrift zu erlernen; wie denn hierher gehört, wenn der Apostel 1. Kor. 15, 41 schreibt: **Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne, denn ein Stern übertrifft den andern in der Klarheit, also wird auch sein die Auferstehung der Todten.** Daraus wir sehen, daß, obgleich alle von allem Elend und Unvollkommenheit dieses Lebens befreit, und der Klarheit Christi theilhaftig sein werden, dieselbe dennoch in einem heller und herrlicher, als in dem andern leuchten soll.

Wir mögen auch diesfalls einen Beweis nehmen aus allen denjenigen Stellen der heiligen Schrift, da

eine besondere Seligkeit diesem und jenem zuerkannt wird, wie also unser Heiland Matth. 5, 3 ff. sagt: **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie sollen das Erdreich besitzen**, u. s. f. Damit er zeigt, daß einem Jeden nach der Eigenschaft, die am herrlichsten an und in ihm geleuchtet, eine besondere Seligkeit werde zugetheilt werden. So wird auch sonst nicht allen einerlei, was den Genuß der künftigen Seligkeit anbetrifft, zugeschrieben. So wird z. E. von den Aposteln gesagt, daß dieselben die Grundsteine seien in dem Bau **des himmlischen Jerusalems**, gleichwie Christus Jesus der **Eckstein** davon ist, Offb. 21, 14. Eph. 2, 20. Desgleichen heißt es von den **Lehrern, daß sie leuchten sollen als des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit gewiesen, wie die Sterne immer und ewiglich**, Dan. 12, 3. Andere dergleichen Stellen für jetzt nicht mit anzuführen.

Sonst aber mag dieser Unterschied, davon wir reden, auch aus der gegenwärtigen Beschaffenheit des göttlichen Gnadenreichs hier auf Erden erkannt und geschlossen werden. Denn da sehen wir, wie sich unter den Gläubigen, was die Gaben anbetrifft, ein gar merklicher Unterschied befindet, indem einer an der Klarheit des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung dem andern vorgeht und es also gewisse Grade und Stufen des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gebe, gleichwie auch andere Gaben des Geistes einem in größerem Maße mitgetheilt werden als dem andern. Daraus wir schließen mögen, daß auch in dem künftigen Reich der Herrlichkeit ein gewisser Unterschied sich finden werde. Ja wir mögen uns nur selbst ansehen oder unsern menschlichen Leib, an welchem ein jedwedes Glied zwar seine besondere Gabe und sein besonderes Geschäft hat, aber doch ein Glied herrlicher ist und gehalten wird, als das andere; wie z. E. das Auge mehr Klarheit hat, als die Hand oder der Fuß, u. s. w. So können wir darin eine Abbildung von der unterschiedlichen Klarheit der Seligen im ewigen Leben finden, wie wir denn sehen, daß der Apostel den Unterschied der Gnadengaben unter solchem Bilde vorstellt 1. Kor. 12, 12 und Röm. 12, 4. 5. 6.

Ob nun gleich gewisse Grade und Stufen sich in dem Reiche der Herrlichkeit Jesu Christi finden werden, so haben wir doch (welches bereits oben mit wenigem erinnert ist) wohl zu merken, daß dennoch an sich selbst es eine Seligkeit sei, welcher alle genießen sollen. So wird sich bei keinem mehr einige Schwachheit, Sünde oder Gebrechlichkeit finden, hingegen werden alle ihres Heilandes Jesu Christi, (welcher selbst das Heil und die Seligkeit ist) und seines Anschauens genießen, ja, des einen Seligkeit wird auch des andern Seligkeit werden, wie wir abermal an dem menschlichen Leibe bemerken, daß, obgleich das Auge eine größere Klarheit hat, als die übrigen Glieder, es dennoch auch den andern Gliedern seine Klarheit mittheile, sintemal das Auge des Leibes Licht ist und also alle Glieder des Lichtes desselben mit zu genießen haben. Daher auch wie kein Glied das Auge wegen seiner Klarheit beneidet und ihm dieselbe mißgönnt, also wird es auch in der ewigen Herrlichkeit sein. Um der unterschiedlichen Klarheit willen wird kein Neid, keine Mißgunst, kein scheeles Auge bei den Seligen zu finden sein, sondern wie die Herrlichkeit des Hauptes Jesu Christi die Herrlichkeit des ganzen Leibes ist, also ist die Herrlichkeit eines Gliedes auch die Herrlichkeit des andern. Denn, daß hier noch manchesmal ein Neid auch unter den Kindern des Reichs verspürt wird, das kommt von der Sünde her, welche ihnen in diesem sterblichen Leibe noch anhanget, die aber dort wird völlig an ihnen abgethan, und von ihnen weggenommen sein.

Anderer Theil.

Nun haben wir denn zum 2. zu betrachten, welches denn diese Stufen der Herrlichkeit oder der Klarheit sein werden? Dieses wird uns nun abermals zum Theil in unserm Texte angezeigt, nämlich die Mutter der Kinder Zebedäi sprach: Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und einen zu deiner Linken. Und unser Heiland antwortete: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht mir nicht zu, sondern denen es bereitet ist von meinem Vater. So wird denn Christus als der König aller Könige als der oberste Regent der ganzen Welt und der Richter der Lebendigen und der Todten, als das Haupt seiner Gemeine in allen und vor allen den Vorzug haben. So viel die Sonne den Mond und die Sterne an Klarheit übertrifft, so viel wird auch seine Klarheit die Klarheit und Herrlichkeit aller andern übertreffen. Denn er ist selbst der **Glanz der Herrlichkeit Gottes, und das Ebenbild seines Wesens**, Ebr. 1, 3 der von Ewigkeit eine Klarheit gehabt bei seinem Vater, wie er spricht Joh. 17, 5: **Und nun verkläre mich, du Vater, mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe denn die Welt gegründet war.** Zu welcher Klarheit auch seine heilige Menschheit vom Vater erhöht worden ist. Daher spricht David im 110. Psalm V. 1: **Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich zu meiner Rechten.**

Wiewohl nun unser Heiland von seinen Jüngern sagt: **Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast**, Joh. 17, 22; so kann doch mit solchem Ausspruch wohl bestehen, daß er in alle Ewigkeit vor allem, **was genannt werden mag, in dieser und der zukünftigen Welt**, den Vorzug behalten wird. Eph. 1, 21.

Gleichwie nun unsers Heilandes größte Herrlichkeit durch das Sitzen zu der Rechten seines himmlischen Vaters beschrieben wird, also wird in der heiligen Schrift die höchste Stufe der Seligkeit nach Christo in dem Sitzen oder Stehen zu seiner Rechten angedeutet; wie wir denn im 45. Psalm V. 10 finden, daß diese Würde der Braut des Lammes zugeeignet wird. **Die Braut**, heißt es daselbst, **steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde**; welches denn am Tage **der Hochzeit des Lammes**, deren Offb. 19, 7 gedacht ist, wird erfüllt werden. Diese Klarheit übersteigt also alle Klarheit aller Cherubim und Seraphim, aller Engel und Erzengel, als von welchem nirgends gesagt wird, daß sie zur Rechten Christi stehen oder mit ihm auf seinem Stuhle sitzen; aber von der Braut heißt es: Sie steht zu deiner Rechten in lauter köstlichem Golde; und so heißt es auch von den gläubigen Ueberwindern als Gliedern der Braut Christi: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir zu sitzen auf meinem Stuhl, gleichwie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. Auf solchen Vorzug der Braut Christi wird auch im Hohenliede Salomos 6, 7. 8 gezielt, da gesagt wird: **Sechzig ist der Königinnen, und achzig der Kebsweiber, und der Jungfrauen ist keine Zahl. Aber Eine ist meine Taube, meine Fromme, Eine ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter. Da sie die Töchter sahen, priesen sie dieselbe selig, die Königinnen und Kebsweiber lobten sie.** Darauf es ferner heißt: **Wer ist die hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie Heeresspitzen?** Zu solcher Braut gehören nun auch diejenigen, ja werden wichtige und herrliche Glieder derselben sein, welchen das Sitzen zur Rechten und Linken Christi, nach dem Inhalt unsers Textes, vom Vater bereitet ist. Welchem nicht entgegen steht, daß sonst das Stehen zur Linken Christi als ein Charakter und Merkmal der unseligen und zur Verdammniß geschriebenen Menschen angeführt wird. Denn unser Heiland beschreibt sich selbst in diesen Worten als einen großen und allgemeinen Richter (wie er auch vorher gesagt hatte: Wenn des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit). Gleichwie nun ein weltlicher Richter seine Assessoren und Beisitzer haben und deren etliche zu seiner Rechten, etliche zu seiner Linken sitzen lassen kann, und dennoch die unschuldige Partei zur Rechten und die schuldige zur Linken stellen, also hat es auch eine solche Bewandtniß mit Christo und denen, so zur Rechten und Linken ihm sitzen, und auch zu seiner Rechten und Linken gestellt werden sollen, da jene, die zur Rechten sitzen, in einem höchst seligen, die aber zur Linken stehen, in einem höchst unseligen Zustande sich befinden werden.

Sonst mögen wir hierbei nicht unfüglich vergleichen das 4. Kapitel des Propheten Sacharia, auf dessen Inhalt die Bitte der Mutter der Kinder Zebedäi, und die Antwort des Herrn Jesu, sich fast zu gründen scheint. Denn daselbst wird der Prophet gefragt V. 2: **Was siehst du?** Und er antwortete: **Ich sehe; und siehe, da stand ein Leuchter ganz golden, mit einer Schale oben darauf, daran sieben Lampen waren, und je sieben Kellen an einer Lampe. Und zween Oelbäume dabei, einen zur Rechten der Schale, den andern zur Linken.** Nachmals fragte der Prophet V. 11: **Was sind die zween Oelbäume zur Rechten und Linken des Leuchters?** und wiederholte solche Frage umständlicher V. 12: **Was sind die zween Zweige der Oelbäume, welche stehen bei den zwo goldenen Schnauzen des goldenen Leuchters, damit man abbricht oben von dem goldenen Leuchter?** Darauf ihm endlich zur Antwort gegeben wurde V. 14: **Es sind die zween Oelkinder, welche stehen bei dem Herrscher des ganzen Landes.** Gleichfalls gehört hierher Offb. 11, 3 ff., wo der Heilige Geist uns gleichsam mit Fingern auf die Stelle Sacharia weiset, wenn daselbst gesagt wird: **Und ich will meine zween Zeugen geben, und sie sollen weissagen, tausend zwei hundert und sechzig Tage, angethan mit Säcken. Diese sind zween Oelbäume, und zwo Fackeln, stehend vor dem Gott der Erde**, oder wie es bei Sacharia ausgesprochen ward, vor dem Herrscher des ganzen Landes. Hierauf scheint also die Mutter, wie schon erwähnt, gezielt zu haben, und hat sie in der Sache selbst, oder was das Sitzen zur Rechten und Linken anbetrifft, nicht geirrt, aber das war ihre Schwachheit, daß sie solches für ihre Kinder, vielleicht um der nahen Verwandtschaft willen mit dem Herrn Jesu, ausbitten wollte, daher sie um deswillen von unserm Heilande sammt ihren Söhnen bestraft, und ihnen zur Antwort gegeben wird: Ihr wisset nicht, was ihr bittet.

Gleichwie nun dieses Sitzen zur Rechten und Linken Christi die höchste Klarheit im Reich Gottes andeutet, also ist auch ein gar hoher Grad und wichtige Stufe, deren unser Heiland seine Apostel ver-

sichert, da er nämlich ihnen, wie oben angeführt, verhieß, daß **sie mit ihm sitzen sollten auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel**, Matth. 19, 28. Aber eine andere Stufe ist es, wenn er gleich darauf sagt: **Wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.** Wir mögen uns auch wohl nochmals erinnern, was Daniel im 12. Kap. seiner Weissagung sagt: **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich**, als womit sonder Zweifel auf eine besondere Stufe und Klarheit gezielt wird.

Insgemein und durchgängig aber bezeugt die heilige Schrift, daß diejenigen, welche hier vor andern viel Leiden gehabt und solches aus Liebe zu Christo getragen und erduldet, auch dort vor andern werden verherrlicht werden, wie davon insonderheit das 7. Kapitel der heiligen Offenbarung zeugt. Denn daselbst sahe Johannes eine große Schar, von welcher der Aeltesten einer ihm diesen Bericht gab V. 14: **Diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht in dem Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern und dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.** Und dieses möchten die vornehmsten und wichtigsten Stufen der künftigen Herrlichkeit sein, welche uns in Gottes Wort angezeigt werden. Wobei noch dieses zu behalten ist, daß, wenn einigen vor den andern ein Vorzug hierin zugeeignet wird, wir nicht denken müssen, als ob derselbe nach solcher Art auch in jener Welt werde angewandt und gebraucht werden, wie etwa in dieser geschieht, da man darauf pflegt stolz und hoffärtig zu werden, andere neben sich zu verachten und wohl gar zu unterdrücken. O das sei ferne von dem Zustande jenes Lebens zu gedenken! Alles was fleischlich, was irdisch und sündlich ist mag da nicht gefunden werden. **Denn Fleisch und Blut mag in das Himmelreich nicht eingehen oder das Reich Gottes ererben**, 1. Kor. 15, 50.

Dritter Theil.

Es ist noch übrig, daß wir 3. auch erwägen, wozu wir solche Erkenntniß der Stufen in der ewigen Herrlichkeit anwenden sollen. Da haben wir nun anfänglich uns zu hüten, daß wir nicht auf die Gedanken gerathen, als könne der Mensch aus eigener Würdigkeit und Verdienst diese oder jene Stufe sich erwerben und zuwege bringen, sintemal unser Heiland allen eigenen Ruhm niederschlägt, wenn er spricht: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken steht mir nicht zu euch zu geben, sondern welchen es bereitet ist von meinem Vater. Das ganze Werk unserer Seligkeit und alles Heil, das uns in Zeit und Ewigkeit geschenkt wird, kommt lauter allein her aus der Gnade und Liebe Gottes in Christo Jesu, kein Mensch vermag sich selbst aus seinem Verderben zu erretten; **Christus Jesus aber ist uns von Gott gemacht zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung und zur Erlösung**, 1. Kor. 1, 30. Demselben gebührt hierin also allein alle Ehre, aller Ruhm und Herrlichkeit, dem Menschen aber bleibt dabei nichts übrig, dessen er sich als seines Werkes oder Verdienstes rühmen kann. Indessen sehen wir doch aus dem, was angeführt worden ist, daß, obgleich der Mensch die Seligkeit oder einige Stufe derselben nicht verdienen kann, dennoch auch das Werk eines gläubigen Christen **in dem Herrn nicht vergeblich sei**, wie Paulus redet 1. Kor. 15, 58, sintemal Gott **einem Jeglichen vergelten wird nach seinen Werken, nämlich Preis und Ehre, und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben**, nach Röm. 2, 6. 7. Je treuer demnach der Mensch in der empfangenen Gnade arbeitet und wirkt, je größer wird auch seine Herrlichkeit sein an dem Tage unsers Herrn Jesu Christi. **Denn wer da hat, dem wird gegeben**, (beides hier im Reich der Gnaden und dort im Reich der Herrlichkeit) **daß er die Fülle habe**, Matth. 13, 12. Ja je mehr der Mensch in dieser Welt um Christi und des Evangeliums willen leidet, je herrlicher wird er in jener Welt leuchten, je größer wird seine Klarheit sein, wie die angeführten Zeugnisse klar beweisen. Indessen darf abermal in dem Leiden kein Verdienst gesucht werden. Niemand darf denken! ei, weil es aufs Leiden ankommt, wohlan, so will ich denn auch darum leiden, auf daß ich die ewige Seligkeit damit verdienen möge. Siehe, das wäre ein falscher Grund, da käme solcher Entschluß zu leiden nicht aus einem kindlichen, sondern knechtischen Geiste her. Denn unser Heiland hat uns keineswegs auf das Leiden in solcher Absicht gewiesen, als ob wir damit uns etwas bei Gott verdienen könnten, sondern nur als auf ein Stück derjenigen Gnadenordnung, in welcher uns Gott zum Leben führen, und dem Ebenbilde seines Sohnes uns gleich-

förmig machen will. Aus solchem Grunde bedeutete Christus seine Jünger so oft, daß wenn sie im Reiche der Herrlichkeit mit ihm sein wollten, sie sich in dieser Zeit aufs Leiden gefaßt machen müßten. Und nachdem er ihnen insonderheit verheißen, daß sie mit ihm auf zwölf Stühlen sitzen, und die zwölf Geschlechter Israel richten sollten, so sagte er ihnen auch vorher, daß sie würden den Kelch trinken müssen, den er trinken würde und sich taufen lassen mit der Taufe, womit er würde getauft werden. Und nach unserm Text wies er sie wieder darauf, wie sie in dieser Welt keine guten Tage nach dem Fleisch in Hoheit, Pracht, Reichthum und Herrschaft suchen, sondern Nachfolger seines demüthigen Kreuzeslebens werden sollten: **Ihr wisset, sprach er, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch, sondern so Jemand unter euch will gewaltig sein, der sei euer Diener. Und wer da will der vornehmste sein, der sei euer Knecht, gleichwie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele,** Matth. 20, 25. Summa, wenn der Mensch meint, die erste oder Oberstelle, es sei durch Thun oder Leiden, zu verdienen, so kann er der Letzte werden. Hingegen die, welche sich wohl am unwürdigsten achten und sich, so zu reden, auf die unterste Bank setzen, können die Ersten werden.

So besteht demnach der rechte Gebrauch dieser Lehre darin, daß wir durch den Glauben alle unsere Seligkeit in der Gnade Gottes und in dem Verdienste unsers Herrn Jesu Christi suchen, nicht uns selbst etwas zuschreiben, sondern Christum als die einzige Ursach unserer Seligkeit, als den einigen Grund und Eckstein, auf welchen das ganze Gebäude unserer Seligkeit gesetzt werden muß, ansehen und sodann in solchem Glauben desto überflüssiger sind in allem Guten und uns desto fleißiger auf dem Herrn Jesum erbauen zum geistlichen Hause, je größer die Herrlichkeit ist, deren ein Jeglicher, je nachdem er treu gewesen ist in der empfangenen Gnade, theilhaftig werden wird. Denn es muß der Glaube an den Herrn Jesum rechtschaffen sein, nicht ein Glaube, wie sich die Welt ihn einbildet, als welche da meint, daß man bei dem Glauben wohl der Sünde dienen, oder seinen Wandel in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben führen könne. Jesus Christus muß auch durch denselben in unsern **Herzen wohnen und wir müssen durch die Liebe in ihm gegründet und in ihm eingewurzelt und eingebaut werden,** nach Eph. 3, 17. Und wenn nun dieser Grund in dem Herzen erst fest gelegt ist, daß wir erbaut sind auf Jesum Christum, welchen Grund auch der Höllenpforten nicht mögen überwältigen, so müssen wir auch sehen, daß wir auf diesen **Grund nicht Stroh, Heu, Stoppeln und dergleichen bauen, sondern Gold, Silber und Edelgestein,** wie der Apostel redet 1. Kor. 3, 12. Denn wie hier eines Jeglichen Werk ist, so wird es auch in aller Ewigkeit stehen; Holz, Heu, Stroh und Stoppeln muß verbrennen, und der Mensch deß Schaden leiden; aber Gold, Silber und Edelgesteine bleiben. Es ist aber die Aufführung dieses Baues nicht etwas Aeußerliches, sondern muß im Geist und in der Wahrheit geschehen und besteht darinnen, daß unser Herz im Glauben an unsern Herrn Jesum Christum je länger je mehr befestigt, in der Liebe entzündet und in der Hoffnung der künftigen Herrlichkeit versiegelt werde. Mit einem Wort, so vielmehr der Mensch hier in das Ebenbild Jesu Christi verklärt wird, so viel er seines Sinnes theilhaftig wird und so viel der Mensch den Geist Christi in sich herrschen läßt, um so viel wird dieser Bau gefördert. Darum muß man nicht von außen anfangen, sondern von innen, denn das Aeußerliche folgt von sich selbst, wenn es mit dem Innerlichen recht bestellt ist. Wenn zum Exempel der Mensch erst inwendig demüthig ist, so wird die äußerliche Hoffart leicht wegfallen. Ist ein Mensch erst von innen keusch, so wird er äußerliche Unzucht fliehen und meiden; ist ein Mensch inwendig sanftmüthig, so wird er äußerlich mit zornigen Worten Niemand anfahren; ist ein Mensch innerlich liebreich, so wird er auch äußerlich Gutes thun und so weiter. An solchem innerlichen Bau laßt uns denn, Geliebte in dem Herrn, unsäumig arbeiten und keine Zeit darüber versäumen. Ein jeglicher Tag, eine jegliche Stunde ist hierzu geschickt, daß wir das Werk Gottes in unserer Seele fördern können, doch nicht wir, sondern die Gnade Gottes in uns, Gott ist eine stets fließende Quelle von Gnade und Liebe und hat unser Herz also gebildet, daß es seiner Gnade fähig werden kann, so es nur nicht muthwillig widerstrebt, daher es heißt: **Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen,** Psalm 81, 11. Wo demnach der Mensch nur auf sich acht haben, und der Gnade wahrnehmen will, so kann er einen herrlichen Vortheil für seine Seele auf ewig erlangen, da hingegen der Mensch so viel Schaden leidet, als er viel in seinem Christenthum versäumt und nicht dahin ringt, wie er dem Ebenbilde seines Heilandes recht ähnlich werden möge. **Denn was der Mensch säet, das wird er ernten, wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben ernten, wer aber auf den Geist säet, wird vom Geist das ewige Leben ernten,** wie Paulus sagt Gal. 6, 7. 8. D

wie wenig wird das bedacht! wie viel Gutes versäumen nicht die Menschenkinder, dessen sie genießen könnten! Laßt uns denn einmal klug werden und Gutes thun, weil wir Zeit haben. Es ist eine große Herrlichkeit, dazu wir berufen sind, der wir aber nicht anders theilhaftig werden können, es sei denn, daß wir diese Zeit recht brauchen und **der Gnade, die uns angeboten wird, recht wahrnehmen**, 1. Petr. 1, 13.

Laßt uns auch das Leiden nicht scheuen, sondern vielmehr dafür halten, **daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbart werden**, Röm. 8, 18. Einen Jeden, der ein Christ sein will, geht es an, was Christus dem Jacobus und Johannis gesagt hat: Meinen Kelch sollt ihr trinken, und mit meiner Taufe sollt ihr getauft werden. Wie also Christus sagte: **Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 11; so laßt uns sagen: sollte ich den Kelch nicht trinken, den mein lieber Heiland getrunken hat? Sollte ich mich der Taufe weigern, womit mein lieber Heiland getauft ist? Sehet, so wir also im Glauben des Sohnes Gottes leben und solchen unsern Glauben in allerlei Früchten der Gerechtigkeit thätig sein lassen, auch darüber leiden und uns mit **dem Kreuzessinne Christi wappnen**, 1. Petr. 4, 1, so wird auch uns **das Los aufs lieblichste fallen** und in der zukünftigen Welt ein **schönes Erbtheil werden**, Psalm 16, 6.

Du aber, o Herr Jesu Christe, der du uns diese Wahrheit einfältig hast vortragen lassen, du wollest nun deine Gnade und Kraft dazu verleihen, daß solche in unsern Herzen kräftig werde und wir dadurch uns stärken und aufmuntern lassen, dir von nun an im Glauben, in der Liebe und in völliger Hoffnung des ewigen Lebens zu dienen und unter allen Leiden bei dir zu beharren. Das verleihe uns zu deinem Preis und Ehre und zum Lobe deines himmlischen Vaters! Amen! Amen!

Am Tage Bartholomäi.

Gehalten 1698.

Das Beharren bei Jesu, darin die Anfänger im Christenthum von ihrer Schlafsucht aufgeweckt, zur wahren Beständigkeit ermuntert, und vor den Sichtungen des Satans treulich gewarnet werden.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, es wird uns im 13. Kapitel Matthäi gleichnißweise vorgestellt, **daß der Same des göttlichen Wortes**, wenn er ausgestreut wird, **viererlei Art** des Ackers antreffe, da denn unser Heiland den einen mit einem **gebahnten Wege**, den andern mit einem **dornichten**, den dritten mit einem **felsichten**, und den vierten mit einem **guten Acker** vergleicht. Es erklärt solches unser Heiland selbst, und insonderheit was den felsichten Acker anbetrifft, spricht er: **Der auf das Steinichte gesäet ist, ist der, wenn Jemand das Wort hört, und dasselbige bald aufnimmt mit Freuden: Er hat aber nicht Wurzel in ihm, sondern er ist wetterwendisch; wenn sich Trübsal und Verfolgung erhebt um des Wortes willen, so ärgert er sich bald.** Womit er uns lehrt, daß zwar das Wort Gottes von manchen Menschen mit großer Begierde und Freude des Herzens angenommen werde, also, daß sich dieselben auch gar fröhlich darüber bezeigen, daß ihnen die Wahrheit so hell und klar vor die Augen gelegt werde, auch gleich einen guten Willen von sich spüren lassen, der Wahrheit gehorsam nachzuleben, aber doch bei eben denselben Menschen die Kraft und Frucht des Wortes nicht allezeit erwünschter- und gehofftermaßen erfolge, wegen ihrer Unbeständigkeit zur Zeit der Verfolgung. Die Ursache aber solcher Unbeständigkeit sei diese, daß sie das Wort nur äußerlich angenommen haben und die Wahrheit, so ihnen vor Augen gelegt wurde, zwar etlichermaßen erkannt, auch derselbigen um ihrer Klarheit willen Beifall gegeben, aber nicht darauf bedacht gewesen sind, daß sie in die wahre Buße und Veränderung ihres Herzens recht eindringen, und in derselben tiefe Wurzeln schlagen möchten. Daher sie denn, wenn sie um derjenigen Wahrheit willen, die sie gehört haben, von der Welt ausgelacht, verspottet oder gar

verfolgt werden und ihnen allerlei Trübsal daher zuwächst, sich daran ärgern und sich nach und nach wieder zurückziehen in der Meinung, daß sie ja wohl freilich der erkannten Wahrheit hätten folgen wollen, hätten aber nicht vermuthet, daß es ihnen so dabei ergehen würde und sprechen, sie wollten ja wohl von Herzen fromm werden und sich nach Gottes Wort richten, sie könnten doch wegen der bösen Menschen nicht dazu kommen. Finden also bald eine Entschuldigung und erwählen in ihren Gedanken eine solche Art des Christenthums und Gottesdienstes, so sich mit der Welt und ihrem Wesen besser reimt und dabei sie ohne Trübsal und ohne Verfolgung bleiben mögen. Solche wetterwendische Menschen giebt es jederzeit in der Welt, und ist leider! an dem, daß viele zwar die göttliche Wahrheit also erkennen, daß sie ihnen ins Herz hineinleuchtet und **das Licht** (auch auf diese Weise) in der Finsterniß scheinet, nach Joh. 1 und sie es ja nicht leugnen können, daß es Wahrheit sei; aber wie wenig sind derjenigen, die das Licht mehr lieben als die Finsterniß, durch die erkannte Wahrheit sich recht in ihren Herzen verändern lassen, rechte Wurzel fassen und mit aller Geduld beharren in den Anfechtungen, welche ihnen um des Wortes willen begegnen. Und doch ist gleichwohl alles an dem Beharren bis ans Ende gelegen. Denn gleichwie es bei einem Acker keineswegs zulänglich ist, daß nur der Same hineingestreut werde und von demselben nur etwa ein Gräslein hervorwächst, sondern alles umsonst ist, wenn der Ackermann keine Ernte von dem ausgestreueten Samen zu gewarten hat, also ist auch dieses nicht genug, daß das Wort Gottes in die Herzen gestreut werde; es ist nicht genug, daß der unvergängliche Same dahinein gepflanzt werde; auch ist es nicht genug, daß derselbe einiges Gräslein hervorbringe, das ist, daß man sich durch das Wort überzeugt zu sein bekenne, gute Bewegungen von sich spüren lasse, einen neuen Vorsatz fasse, mit Gottes Hülfe ein ganz andrer Mensch zu werden, auch die Arbeit der Buße wirklich antrete, sich mit zu frommen und gläubigen Menschen halte und es also das Ansehen gewinne, als wollte solcher unvergängliche Same eine rechte Frucht bringen, sondern es kommt alles darauf an, ob derselbe Same auch seine gehörige, reife und beständige Frucht bei uns trage.

Dieweil denn alles darauf beruht, so ist es ja billig, daß auch wir uns unter einander vor Heuchelei und vor Wetterwendigkeit und vor aller verkehrten Art des Herzens warnen und ja zusehen, daß wir rechte Wurzeln des Wortes Gottes fassen mögen, damit Gott nicht Ursache finde, seine Gnade, die er uns bereits angeboten, auch wirklich mitgetheilt hat, uns wiederum zu entwenden und andern zu geben, die besser damit umgehen als wir. Lasset uns solches zu diesem Mal, da unser Heiland in dem heutigen Evangelium eine besondere Freude an seinen Jüngern darüber bezeigt, daß sie bei ihm beharret haben in seinen Anfechtungen, und ihnen als seinen getreuen und bis ans Ende beständigen Nachfolgern eine überschwänglich große Herrlichkeit verheißet, recht erwägen und zu Herzen nehmen und uns zu einer wahren Beständigkeit und Beharren bei Christo unserm Heilande ermuntern. Um deswillen wir uns zuvor vor dem Thron seiner Majestät demüthigen und ihn anrufen wollen um die Gnade und Kraft seines Heiligen und guten Geistes in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Luc. 22, 24—30.

Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden? Er aber sprach zu ihnen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißt man gnädige Herren; Ihr aber nicht also, sondern der größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der vornehmste wie ein Diener. Denn welcher ist der Größte? Der zu Tische sitzt, oder der da dient? Ist es nicht also, der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwöf Geschlechter Israels.

Wer da weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben, spricht der Herr, Ebr. 10, 38. Aus diesen Worten können wir erkennen den großen Ernst Gottes an denen, die ihn aus untreuem Herzen verlassen, nachdem er sich ihrer erbarmt hat. Welche aber diejenigen sind, die da weichen, wird in dem vorhergehenden 6. und in diesem 10. Kapitel erklärt, nämlich daß es solche sind, die das gütige **Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmeckt haben, die einmal erweckt sind** zum lebendigen Glauben an Gott und ihren Heiland Jesum Christum und mancher herrlichen Gnadengaben theilhaftig geworden sind, danach aber, wenn um des Wortes und um der Wahrheit willen auch die Schmach Jesu

Christi zu tragen ist und seine Malzeichen anzunehmen sind, zurückgehen und sich desselben schämen, oder wenn sie auch im Anfange was darüber erlitten haben, es doch auf die Länge nicht aushalten, sondern sich durch Lust oder Furcht von Christo abwendig machen lassen und ein solches Christenthum suchen, das der Welt gleichförmig sei, und die Welt nach und nach wiederum lieb gewinne und also weichen von ihrem Ernst der Buße, in welchen sie eingetreten waren, und endlich **am Glauben und gutem Gewissen Schiffbruch leiden, wie Himenäus und Alexander,** 1. Tim. 1, 19. 20. Diejenigen sind es denn, von welchen der Herr spricht: Seine Seele habe keinen Wohlgefallen an ihnen. Gleichwie uns nun kein größerer Trost ausgesprochen werden mag, als den Gott der Herr über seinen eingebornen Sohn ausgesprochen: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, also kann auch im Gegentheil nichts schrecklicher sein, als wenn die Liebe und das Wohlgefallen Gottes dem Menschen abgesprochen wird und Gott der Herr ihm andeutet, daß seine Seele keinen Gefallen, sondern einen Ekel an ihm habe, gleichwie einem vor einer losen Speise ekelt, ja er wolle ihn aus seinem Munde ausspeien und ihn nicht in sein Eigenthum und Gemeinschaft nehmen, sondern absondern von seinem Angesichte; dieweil er keine Liebe und Lust zu ihm habe, als der ein Greuel und Abscheu vor seinen Augen geworden ist, daraus wir erkennen mögen, was es auf sich habe, wenn unser Heiland gesagt hat Matth. 24, 13: **Wer beharret bis ans Ende, der wird selig.** Nämlich wie der Anfang des Christenthums es noch nicht ausmacht und der Mensch sich vergeblich tröstet, wenn er irgend einige Aenderung seines Herzens bei sich fühlt, nicht aber darauf sieht, ob er dieselbe zu ihrer gehörigen Kraft gedeihen lasse und ob er die rechtschaffenen Früchte der Buße und Gerechtigkeit trage. Da nun viele Menschen sind, welche ihr Auge nur auf den Anfang ihres Christenthums wenden, und wenn sie wissen, daß sie gleichwohl ehemals gar anders gewesen, als sie danach geworden sind, und daß Gott ehemals ihnen eine Gnade durch sein Wort hat widerfahren lassen, so daß wirklich eine Veränderung des Sinnes bei ihnen vorgegangen ist, sodann immer darauf trotzen und sich darauf berufen und sagen, sie wüßten, daß sie nicht mehr so wären, wie sie ehemals gewesen sind, nicht aber auf das Wachsthum sehen, wie sie je mehr und mehr in die Aehnlichkeit des armen, verschmähten, verspotteten und gekreuzigten Jesu eindringen mögen, so ist ja wohl vonnöthen, daß man ihnen eine Predigt halte von dem Beharren bis ans Ende oder von der Beständigkeit; und daß man ihnen zu erkennen gebe, wie Gott so gar nicht allein auf den bloßen Anfang im Christenthum sehe, sondern wie seine Augen auch auf das Ende gerichtet sind, ob sie beständig bei ihm verharren in allen Anfechtungen. Und das ist der Zweck unserer Predigt zu diesem Mal, da unser Heiland uns Gelegenheit giebt durch sein Wort, wenn er spricht: Ihr aber seid es, die ihr beharret habet bei mir in meinen Anfechtungen, und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat. Diese Worte, sage ich, sollen uns zu diesem Mal Anlaß geben mit mehrerem zu handeln

Von dem Beharren bei Christo.

Es wird aber dabei zu sehen sein auf drei Stücke:

1. **Daß wir erkennen, wie Satanas uns zu sichten sucht, daß er uns von Christo abziehe,**
2. **Wie wir solchen Sichtungen des Satans widerstehen, und bei Christo beharren sollen,**
3. **Was für eine Herrlichkeit auf das Beharren bei Christo erfolgt.**

Du getreuer Heiland Jesu Christe, laß uns deine Wahrheit durch die Erleuchtung deines Heiligen Geistes recht erkennen, drücke sie uns durch die Kraft deines Geistes tief in unsere Herzen, lenke dazu unsern Willen, Herz und Sinne, daß wir doch mit aller Begierde unsres Herzens eindringen zu dir, unserm Heiland und nimmermehr unsern Willen von dir durch die Sichtungen des Satans abreißen lassen. Laß du uns recht erkennen, wie wir hier im Kreuzreiche beständig bei dir bleiben, und dort im Reich der Herrlichkeit dein Angesicht mit Freuden schauen mögen! Amen! Amen!

Erster Theil.

So haben wir nun, Geliebte in dem Herrn, in der vorhabenden Lehre von dem Beharren bei Christo 1. zu erwägen, wie Satanas uns zu sichten suche, daß er uns von Christo abziehe. Gleich nach unserm verlesenen Text steht also geschrieben: Der Herr sprach: Siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch sichten möchte wie den Weizen, ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Diese Worte können uns den Anfang unsers Evangeliums erklären. Denn da heißt es: Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden. Das waren Sichtungen des Satans, da er begehrte die Jünger abzuziehen von Christo. Worinnen bestanden aber die Sichtungen? Sie bestanden erstlich dar-

innen, daß er sie aus der Demuth herauswerfen, und zur Hoffart bringen wollte. Es erhob sich ein Zank unter ihnen, heißt es, welcher unter ihnen für den Größten gehalten werden sollte. So sehen wir denn daraus, wenn der Satanas einen Menschen von Gott abzuwenden sucht, wie er es angreife, nämlich daß er ihn zuerst suche zu einem erhabenen Sinn zu bringen und zur Hoffart zu verleiten.

Da der Satanas die Jünger erstlich dazu gereizt und ihre Herzen zur Hoffart bewogen, daß ein Jeder unter ihnen eine Begierde hatte, daß er doch in dem Reiche Christi der Größte sein möchte, so konnte er sie auch noch weiter sichten, daß er sie auch von der ihnen anbefohlenen Einigkeit abführte und sie zur Uneinigkeit und zum Zank verleitete, darum heißt es: Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen ꝛc.

Da der Satanas sie erst zur Hoffart gebracht hatte, siehe, da war ja gewiß ein fleischlicher Sinn, der sich in ihren Herzen erhob, daß sie unter einander nicht mehr als die Genossen unsers Herrn lebten, sondern in eine Unordnung traten und in eine fleischliche Eifersucht unter einander geriethen, auch den rechten Sinn Christi und seines Geistes dergestalt verloren, daß sie aus dem Reich Christi ein recht irdisches Reich machten, darin eine solche Ehre und eine solche Herrschaft sei, als etwa unter den Menschen zu sein pflegt. Nun dieses soll uns denn eine Lehre sein, daß auch wir erkennen, wie wir von dem Satan begehrt und gesichtet werden, daß er uns von Christo abziehen möchte, nämlich wenn er auch unsere Herzen zur Hoffart reizt, dadurch ferner Zank und allerlei unordentliches Wesen und ein schändlicher irdischer Sinn geboren wird.

Meine Allerliebsten, es ist die wahre Herzensdemuth die Grundregel des Christenthums, sintemal unser Heiland sagt: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele,** Matth. 11. 28 ff. So lange als ein Mensch in die Niedrigkeit und in die rechte Herzensdemuth eingeht, so ist der Geist Christi und das Leben, das aus Gott ist, in ihm, sobald aber der Mensch von der Demuth abgeht, seinen Sinn erhebt, mehr sein will, als andere Menschen, oder andern Menschen in ihrer Eitelkeit, ihnen zu gefallen, sich gleich stellt, so er seinen Mund vor den Menschen nicht aufthun, und die Wahrheit nicht bekennen will, damit er die Schande, so ihm darüber begegnen könnte, vermeiden möge; oder so er seine Sünde, damit sie nicht so groß scheine, entschuldigt, bemäntelt und seine Schande auf allerhand Art und Weise vor den Menschen verbirgt oder sonst sich verhindert, daß die wahre Demuth in seinem Herzen nicht Wurzel fasset, so steht er unter den Sichtungen des Satans und steht in Gefahr, daß er ihm einen Strick an den Hals werfe, ihn in sein Netz hineinziehe und also abreiße von Christo unserm Heilande. Darum so sehet nun wohl zu ihr, die ihr gedenket, daß ihr bei Christo beharret, sehet wohl zu ihr, die ihr gedenket, daß ihr an Christum euren Heiland gläubig worden seid, bedenket wohl, wie ihr gegründet seid in der rechten Herzensdemuth. Gedenket ihr noch in der Welt gern hoch zu sein und von der Welt einige Ehre zu haben, verdrießt es euch, wenn die Welt von euch übel redet, nehmt ihr es übel, wenn die Welt auf euch schilt oder wenn sie sonst spöttisch redet, so erkennet, daß dieses lauter Sichtungen des Satans sind. Kämpfet ihr nun nicht ernstlich dagegen, so seid ihr gewiß noch nicht in dem Zustande, darinnen ihr euch des rechten Beharrens bei Christo getrösten könnt, sondern ihr steht unter lauter Sichtungen des Satans. Man erfährt dieses nicht selten, daß manche Seelen ja wohl einen Anfang machen sich zu bekehren und es allerdings scheint, daß Gottes Wort Platz in ihren Herzen finde, bald aber wird man gewahr, daß es nicht recht mit ihrem Christenthum fort will; ehe man es sich versieht, gerathen sie in diese und jene Fallstricke des Satans und da sieht man nun die Ursache klar, nämlich, daß solche Menschen noch nicht recht in die wahre Verleugnung der Ehre und Herrlichkeit dieser Welt und die rechte Niedrigkeit des Sinnes Christi eingedrungen sind, sondern daß sie gerne dabei hoch wollen gehalten werden. Ach lieben Christen, wie ist mir so leid, daß euer viele mich zwar jetzt fleißig hören, auch wohl eine Freude haben an dem Worte, welches ihnen durch die Gnade Gottes von mir verkündigt wird, die doch an jenem Tage keinen Theil noch Erbe finden werden an Christo! Und das gewiß aus der Ursache, dieweil euer etliche sind, die nicht eindringen in die rechte Herzensniedrigkeit und Demuth. Lieben Menschen, lasset euch warnen vor den Sichtungen des Satans und lasset euch nicht durch dieselben von Christo abreißen. Sobald in euer Herz solches kommt, daß ihr noch irgend einige Hoheit von der Welt äußerlich oder innerlich begehret, so ihr noch wollt eure Ehre, euer Ansehen vor der Welt und dergleichen erhalten, wollt nicht in der Welt für das und das angesehen sein, so gedenket an das Wort des Herrn Jesu: Der Satan hat euer begehrt, daß er euch sichte wie den Weizen. Lasset euch warnen, lieben Leute, es ist das Christenthum kein solches Ding, dabei man der Welt ihre Ehre, ihr Lob, Ho-

heit, Ruhm und dergleichen suchen möge. Es muß einmal der arme, der verspottete, der verschmähte und gekreuzigte Jesus angenommen werden, wollt ihr seine Jünger und Jüngerinnen sein; verwirft euch die Welt nicht, sondern lobt euch, sie ehrt euch, sie trägt euch gleichsam auf den Händen, sie hält euch für gut und recht und billigt euer Christenthum, seid gewiß, daß es mit eurem Christenthum noch nicht recht steht und daß ihr keine rechten Jünger und Jüngerinnen Christi seid. Denn dieser unser Herr und Heiland ist es, der gesagt hat: **Der Knecht ist nicht größer wie sein Herr, haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen?** Matth. 10, 25. Darum lasset uns dieses ja in acht nehmen, daß dieses der Anfang sei, daß man von allem Guten abkomme, wenn man nicht fein beständig in eine rechte wahre Niedrigkeit seines Herzens eingeht. Daran fehlt es nun noch. Da hat mancher seinen Stand noch im Kopfe, ein andrer sein vornehmes Geschlecht und Herkommen; ein andrer seinen Reichthum, Geld und Gut; ein andrer seine Gemüthsgaben, seine Gelehrsamkeit und seinen Verstand; ein andrer seine guten Gönner und was dergleichen mehr ist, sehet, das muß alles in euren Augen so gering als der Staub und Koth unter euren Füßen werden, das müßt ihr alles von Herzensgrund verleugnen, für **Schaden und Dreck müßt ihr das alles halten gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi, auf daß ihr Ihn gewinnen und in Ihm erfunden werden möget,** Phil. 3, 7. 8. Ihr müßt euch setzen unter die allergeringsten und schwächsten Glieder Jesu Christi. So lange aber noch in eurem Herzen ein solcher Dünkel und eine solche Einbildung ist, so lange kann euch der Satan leicht dahin bringen, daß ihr wieder eine Bosheit nach der andern begeht, denn mit solcher eurer Hoffart und eurem eiteln Sinn verursacht ihr, daß das Gute, das ihr noch endlich gefaßt habt, nicht zur Kraft kommen kann.

Bringt euch der Satanas erst zu einer solchen Erhöhung des Sinnes, so werdet ihr gewiß auch in keiner rechten Vereinigung bestehen. Wie es hier bei den Jüngern Christi war, daß keine Vereinigung der Gemüther bei ihnen zu finden war, da der Satan Hoffart in ihnen erweckte, also ist es auch gewiß, daß es eben daher kommt, daß zwar diese und jene etwas Gutes in ihrem Herzen empfinden und sich dennoch mit gläubigen Kindern Gottes, die zwar fromm, aber weder vornehm noch reich, noch mit äußerlichen Gaben geziert sind, nicht vereinigen können, darum, daß sie sich etwas mehr zu sein dünken als andere. Ach, lieben Menschen, glaubt nur, daß Gott die Person nicht ansieht, und daß ihr ihm weder um eures Standes, noch um eures Geschlechtes, noch um eures Reichthums willen angenehm seid, sondern er sieht euer Herz an, ob es demüthig, zerschlagen und niedrig ist. Und mag wohl sein, daß ihr euch zu gut achtet mit diesen und jenen verachteten Gliedern Christi umzugehen, die doch in den Augen unsers Gottes viel herrlicher sind, als ihr. Darum möget ihr wohl bedenken, woher es komme, wenn ihr euch zu gut dazu achtet, daß ihr mit diesem und jenem nicht könnt zusammenfließen in wahrer Vereinigung des Geistes. Es steckt ein hochmüthiger Sinn dahinter, wenn einer immer an dem andern was zu tadeln weiß.

Es ist aber solche Uneinigkeit und solche Hoffart nicht allein bei den Vornehmen und bei denen, die von einigem Stande sind, sondern man findet solches auch wohl unter denen, die geringen Standes sind, welche denn oftmals ihre Hoffart darinnen spüren lassen, daß, wenn sie nicht geehrt werden oder, wenn sie etwa denken, es werden ihnen Höhere vorgezogen, so verdrießt sie dasselbe. Siehe, da zeigt es sich, daß die Hoffart ebensowohl in ihnen steckt, als sie bei den Vornehmen ist. Also beweisen sie solches auch dadurch, daß sie vermessen von diesem und jenem urtheilen, da es sich doch wohl findet, daß bei ihnen wohl ein größerer Greuel der Hoffart ist, als bei den Reichen. Daher hat sich denn Niemand zu rühmen, der was von Gott erkannt hat, sondern dieses wohl zu bedenken, daß wenn der Satan erst das erhalten, daß er durch die im Herzen steckende Hoffart und Ehrsucht Uneinigkeit anrichten kann, so habe er gewiß vieles gewonnen.

Betrachte ich nun auch den Zustand unter uns, so mag ich wohl sagen, wie der Heiland: Der Satanas hat euer begehrt, daß er euch sichten möchte wie den Weizen. Ach meine Allerliebsten! wie ein vermessenes Urtheil wird von diesem und jenem gehört über die, die es sich rechtschaffen angelegen sein lassen, Gott zu fürchten? Wie weiß man dieses und jenes zu tadeln? Was werden öfters von solchen für Reden geführt? Gewiß, es wird gar eine schwere Verantwortung auf die fallen, die sich also versündigen an dem Herrn, dem lebendigen Gott und an seinen gläubigen Gliedern. Auch derer, von denen man Zeugnisse genug hat, daß Gottes Geist wahrhaftig in ihnen wohnt, schont man dennoch nicht, sondern richtet eine unrechtmäßige Zertrennung an und ist da nicht die wahre Verbindung in der Liebe und in der Einigkeit des Geistes. Ach nicht also, meine Allerliebsten! Gott thut große Barmherzigkeit unter uns, aber er wird gewiß auch seine Gerichte

desto schwerer ergehen lassen über diejenigen, welche sich nicht von Herzensgrund zu ihm wenden, sondern sich von dem Satan reizen, und von ihm an seinen Stricken führen lassen, nachdem ihnen doch der Grund vorher verkündigt ist, wie sie in die wahre Kraft Jesu Christi eindringen, und in derselben überwinden sollen. Darum so sehet denn nun zu, daß ihr euch nicht also lasset abwendig machen durch die Sichtungen des Satans.

Lieben Menschen, es stehen viele unter euch noch in gar großer Gefahr, daß sie in ihrem Christenthum noch nicht beständig sein werden, denn sie haben die Probe noch nicht ausgestanden, es sind die Wetter der Trübsal noch nicht über sie ergangen; sie haben sich noch nicht genugsam ausgewiesen, daß es mit ihrem Christenthum zum rechten Grunde gekommen sei. Es ist bisher fast alles so ein Spielwerk gewesen, daß man nur hingeht, hört das Wort Gottes an und leidet darüber keine Verfolgung und keine Trübsal; es muß sich aber finden, wenn es zum Stande der Trübsal und der Anfechtung kommt, wie man danach aushalte oder nicht. Unterdessen habt ihr das gewiß wohl zu bedenken, daß der Satan nicht auf einmal mit groben äußerlichen Werken des Fleisches komme, euch zu verführen, er reizt diejenigen, so sich erst zu Christo bekehrt haben, nicht gleich an, daß sie sollen Hurerei, Ehebruch, Diebstahl, Mord und dergleichen sündliche Werke begehen, das wäre zu grob, das merkten sie gar zu bald und würden sich wohl davor hüten, sondern er sichtet sie wie den Weizen, das ist, er schleicht ihnen nach und sucht, welchen er verschlingen möge. Da giebt er Gelegenheit zu einer Gesellschaft oder Besuch, da man von unnöthigen Dingen redet; dadurch man nach und nach zu einigen sogenannten gleichgültigen Dingen verleitet wird, da einem solche als zulässige Sachen vorkommen und unter einem gar artigen Schein angepriesen werden, als ob es nicht so viel auf sich habe, wenn man sich dieselben belieben und gefallen lassen. Sehet, darunter ist der Satan sehr geschäftig und führt den Menschen nach und nach ab von allem Grunde des Christenthums, also, daß wenn er scheint zu stehen, er alsdann, ehe man es sich versieht, tiefer fällt, als er ehemals mag gelegen haben. Ach das laßt uns ja zu einer Warnung dienen! **Seid nüchtern, und wachet; denn der Satan gehet herum wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben,** 1. Petr. 5, 8. 9. Lasset euch warnen, meine Allerliebsten! ihr habt noch nicht alle Berge überstiegen ihr habt noch nicht **bis an das Ende beharret; ihr habt noch nicht aufs Blut widerstanden in dem Kämpfen wider die Sünde,** Matth. 24, 13. Ebr. 12, 4. O es ist noch vieles zurück! es gehört noch vieles dazu, daß ihr alles überwindet! **Darum seid nüchtern und wachet, und was ich euch sage, das sage ich allen, wachet,** spricht Christus selbst Marci 13, 37. Dieses merket und nehmt es zu Herzen, daß ihr ja einen rechten festen Grund in eurem Christenthum leget, den **auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen mögen,** Matth. 16, 18. Was hülfe es euch, wenn ihr gleich zu Christo euch bekehrt hättet, wenn ihr nicht recht hindurchdringt und bis ans Ende beharret bei Christo. Ach ein wie hartes Wort ist es, daß Gott an einer solchen Seele kein Wohlgefallen hat! **Es wäre solchen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, denn, daß sie ihn erkennen, und sich abkehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist,** 2. Petr. 2, 21.

Ach merket dieses insonderheit ihr, die ihr noch in euren jungen Jahren steht und etwa eine Begierde habt zu dem Wort Gottes; ich sorge, ihr flieht nicht die Lüste der Jugend; ihr dringt nicht ein in die Kreuzigung eures Fleisches, noch in eine rechte Verleugnung der Welt, sondern ihr behaltet heimlich den Weltsinn, der an der Liebe der Welt, an der Augenlust, an Fleischeslust und hoffärtigem Wesen hanget, und kommt nicht zum rechten Grunde in euren Seelen. Wahrhaftig, ihr werdet euch greulich betrügen und also nicht des Glaubens Ende, welches ist der Seelen Seligkeit, erreichen. Wollt ihr Christen sein, so seid es recht, wollt ihr Gläubige in Christo Jesu sein, so dringt recht durch. Entweder ihr müsset gar sein sein, oder es gar bleiben lassen. Es läßt sich da nicht halbiren, noch halb der Welt und halb Christo dienen; es läßt sich da nicht kalt und warm sein, sondern es muß recht durchgedrungen sein. Das merket ja wohl und nehmt es zu Herzen; damit ihr **euch nicht selbst betrügen möget, und euer Gottesdienst nicht eitel sei,** Jac. 1, 26. Ich rede um deswillen so ernstlich zu euch, dieweil ich euren Zustand wohl weiß und erkenne. Ihr seid noch nicht, die ihr sein sollt; sondern es sind wenige unter euch, die in einen rechten edlen Grund der wahren Herzensveränderung eindringen; die da wahre Wurzeln schlagen in Christo Jesu, die da zu einer rechten Befestigung ihrer Seelen kommen. Viele trösten sich damit, sie haben es, und haben es doch nicht, sie trösten sich, sie sind durchgedrungen, und stehen noch kaum vor der Thür und im Vorhof, wollen daß man sich ihretwegen nicht befürchten soll, als ob sie zurückweichen würden, verdenken es einem, wenn man sagt, daß sie in keinem

rechten Zustande sind und meinen, sie müssen bei einem gar übel angegeben sein, und wissen es nicht, daß sie noch in der größten Gefahr stehen. Ach man hat, weil man hier das Amt des Geistes geführt, schon manches Exempel des Zurückweichens gesehen! Es sind Seelen, so die Wahrheit gar wohl erkannt, wieder von dem Satan zurückgerissen worden und in schändliche Laster hineingefallen und ist also das Letzte ärger geworden, denn das Erste, daß man täglich hat schmerzlich über sie Leid tragen müssen. Lasset euch warnen, lieben Menschen, so lieb euch Seel und Seligkeit ist! Lasset euch warnen, um Gottes willen, daß ihr es ja nicht für eine geringe Sache haltet! Ich sorge, ihr achtet das Christenthum für ein Kinderspiel und meinet, daß es so eine geringe Sache sei, und sehet nicht, was dazu gehöre, wenn es heißen soll: **Ich habe einen guten Kampf gekämpft**, 2. Tim. 4, 7, und denkt nicht, **daß Niemand gekrönet werde, er kämpfe denn recht**, 2. Tim. 2, 5. Ihr wollt nur so spielend das Himmelreich ererben, es soll da die Kreuzigung des Fleisches, die Verleugnung, die Absterbung der Welt, das Tödten der Glieder, die auf Erden sind, zurückbleiben, und wollt dennoch Erben sein des Reiches Christi. Nein, nein, es wird euch so nicht gelingen. Ihr müßt herunter von dem fleischlichen Sinn und müßt recht in den Sinn Jesu Christi eindringen; ihr müßt Glauben und gut Gewissen behalten und Christo nachfolgen in seinen Fußstapfen, so ihr in das Reich Gottes hineinkommen wollt. Mit Spielen und Spiegelfechten ist es nicht ausgerichtet; der Satan treibt nur seinen Spott damit und spricht: siehe, diese und jene Menschen die trösten sich auch, daß sie in das Himmelreich kommen werden, sie gehen zur Kirche und gehen zur Betstunde, aber da frag ich viel danach, laß sie immer hingehen; laß sie das thun, wenn sie nur nicht in die Kraft Jesu Christi und in die Wahrheit eindringen. Sehet, das alles mag der Teufel wohl leiden und vertragen, wenn es nur nicht an eine wahre Veränderung des Herzens geht und ihr nur nicht die wahre Kraft Jesu ergreifet, ja er kann es auch leiden, daß ihr euch mit dem Blut des Herrn Jesu und mit seinem Leiden tröstet, zur Beichte und Abendmahl gehet; er kann es leiden, daß ihr die äußerlichen groben Laster ableget; alles das kann er wohl vertragen wenn nur das Herz, wie gedacht, nicht in die Kraft Jesu Christi eindringt und ihr es nur nicht für einen so wichtigen Kampf achtet, den ihr zu übernehmen habt, sondern vielmehr euch noch dieses und jenes vorbehaltet und er nur eine Klaue zurück hat in euren Herzen, so ist es gut. Gewiß, es wird ihm nicht fehlen, eure Seele bei solcher Bewandtniß, und so ihr euch nicht durch Gottes Kraft ihm ernstlich zu entreißen trachtet, zu sich zu bringen. Darum muß auch **nicht eine Klaue dahinten bleiben**; sondern ihr müßt das Reich des Satans in euch ganz zerstören lassen, 2. Mos. 10, 26. Wo es nicht ganz in euch zerstört, und die Herrschaft der Sünden nicht wahrhaftig abgethan wird, sondern ihr bleibt hangen an diesem und jenem sündlichen Wesen, ohne dagegen mit Ernst zu kämpfen, was will es euch helfen? Oder wie könnt ihr euch dessen getrösten, daß ihr zu Gott bekehrt seid? Darum bedenkt es wohl, was euch jetzt von den Sichtungen des Satans vorgehalten worden ist.

Anderer Theil.

Nun aber lasset uns 2. auch erwägen, wie wir den Sichtungen des Satans widerstehen, und bei Christo beständig beharren sollen. Es stehet hier in unserm Text: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren, ihr aber nicht also, sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Merkt dieses, meine Liebsten, wollt ihr den Sichtungen des Satans widerstehen, so ist euch erstlich vonnöthen, daß ihr die rechte Art des Reiches Jesu Christi erkennet, wie nämlich das Reich Christi von dem Reich dieser Welt ganz und gar unterschieden ist. Insgemein machen die Menschen, verleitet durch den Satan, einen solchen Unterschied, daß sie dem Stande nach die Menschen ansehen und denken, ein Prediger oder Geistlicher, (wie man zu reden pflegt) müsse ja wohl manches unterlassen, das ein anderer nicht eben nöthig habe; ein anderer, der in weltlichem Stande sich befinde oder ein Weltlicher (wie sie reden) der könne ja eben so genau nicht leben. Siehe! solchen Unterschied haben uns Christus und seine Apostel nicht gelehrt, sondern da die Lehre des Evangeliums verdunkelt wurde, hat man solchen bösen Unterschied unter denen, die Christen heißen, gemacht. Wir sollen alle mit einander nach der Lehre Christi und seiner Apostel Geistliche, das ist, mit dem Heiligen Geist Gesalbte und geistlich Gesinnte sein. Sonst dürfen wir uns nicht Christen nennen, als welches Wort nichts anderes bedeutet, als Gesalbete von Christo mit dem Heiligen Geist. Im öffentlichen Lehramt zu stehen, wird nicht von allen erfordert, aber wer nicht geistlich gesinnt ist, der muß nothwendig fleischlich gesinnt sein; fleischlich aber gesinnt sein ist eine Feindschaft wider Gott. Und dergestalt sollen sowohl Lehrer, als Zuhörer geistlich sein, und obgleich einer in einem äußerlichen Beruf

steht und nicht das Wort öffentlich verkündigt gleich einem Lehrer, so soll er gleichwohl auch sein ein Priester vor Gott, wie Johannes sagt Offb. 1, 6, **daß uns Jesus habe abgewaschen von Sünden mit seinem Blut, und uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater.** Daraus man denn ja wohl erkennen kann, daß der Unterschied, den die Welt macht, nichts gelte, sondern daß ein Jeder recht geistlich gesinnt sein müsse, oder kein wahrer Christ sei. Allein das will die Welt nicht verstehen, da denkt mancher, weil er ein Edelmann ist, so müsse er nothwendig dies und das, ob es gleich sündlich und böse ist, mitmachen. Aber lieben Menschen, so lange wir solchen bösen Unterschied machen, so können wir nimmer rechte Christen sein. Gewißlich, das adlig sein, das hoch sein, das muß heraus aus unserm Herzen. So lange das nicht heraus ist, sondern es stekken bleibt im Herzen, hindert es uns an dem wahren Christenthum und kann Leib und Seele verderben. Darum treibt es einmal recht aus dem Grunde heraus, daß da kein hoher, stolzer, hoffärtiger Sinn mehr in euch herrsche. Hört, was Jesus Christus sagt: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größte unter euch soll sein wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. Siehe, da hat uns unser Heiland gelehrt, was da sei die Art des Christenthums, es will derselbe damit nicht sagen, daß keine Obrigkeit sein soll, sondern die Hoffart soll davon weg sein. Insonderheit mögen wir ja wohl erwägen, was für eine Thorheit es ist, daß die Menschen sich immer auf die Hoheit und den Vorzug ihres Standes berufen, und wenn es auf die Pflichten ihres Standes ankommt, so ist Niemand zu Hause. Wenn man in köstlichen Kleidern gehen und prangen, der Welt ihre Ueppigkeit mitmachen, und sich solchergestalt nach seinem Stande halten soll, das thut man gern, und läßt es sich nicht nehmen, wenn nur das Vermögen dazu vorhanden ist; warum sucht man aber den Stand nicht da hervor, da man nach demselben verpflichtet ist, desto mehr Glauben, Liebe, Mildigkeit, Sanftmuth, Barmherzigkeit und andere Tugenden leuchten zu lassen? Siehe, da sollte man seinen Stand hervorsuchen und denselben recht beweisen. Lieber Mensch, du magst dir einbilden auf dein Geschlecht, auf deine Vorfahren, auf dein Geld und Gut, auf deine Ehre und dergleichen, was du willst, so ist es lauter Thorheit und gehört nicht ins Reich Gottes. Aus des Teufels Reich ist solche Einbildung und nicht aus Christi Reich. Solche Hoffart muß schlechterdings aus deinem Sinne heraus. Denn so lange du solches in deinem Herzen hegst, so ist es dir noch kein rechter Ernst, zu einem gründlichen Wesen des Christenthums hindurch zu dringen und den Sichtungen des Satans zu widerstehen. Siehe doch an den Herrn der Herrlichkeit, der uns sein eigenes Exempel vorgestellt hat, wenn er spricht: Welcher ist der Größte, der zu Tische sitzt, oder der da dient? Ist's nicht also, der zu Tische sitzt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Denkt, wer war denn Jesus Christus? War er nicht der Herr der Herrlichkeit, der hochgelobte Sohn Gottes, der König aller Könige und Herr aller Herren? Wenn er aber nun unter seinen Jüngern war, so hätte man gedenken sollen, seine Jünger wären die Herrn oder die Vornehmsten, er aber wäre der Diener, denn er wartete seine Jünger auf, er wusch ihnen die Füße. Damit lehrt unser Heiland, wir sollen doch die Augen aufthun und an seinem Exempel lernen, wie es in seinem Reich nicht wie in der Welt hergehe, da sich vornehme Herren bedienen lassen und darin ihren Staat setzen, daß sie viele Diener und Trabanten haben und eine große Herrlichkeit von sich sehen lassen, sondern in seinem Reiche heiße es: Je höher du bist, je mehr dich demüthige. Der Greuel der Hoffart müsse also ganz und gar weg und unter die Füße getreten werden wie Koth. Denn das hat er uns mit seinem Exempel gezeigt. Er ist der Herr und Meister, aber er ist der Geringste unter seinen Jüngern geworden, welchen Fußstapfen wir nachfolgen sollen, wenn wir zu einem rechten festen Grunde des Christenthums gelangen wollen. Je kleiner wir also werden in unsern Augen, je höher und vornehmer werden wir sodann in Gottes Augen sein und dem lieben Gott immer mehr und mehr gefallen. Sehet, das ist der Weg, wenn man den Sichtungen des Satans widerstehen will.

Es weiset uns aber auch unser liebe Heiland darauf, wie wir in seinen Anfechtungen bei ihm verharren sollen, wenn er spricht: Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Damit Er sagen will, es bleibe nicht aus, daß man bei ihm allerhand Trübsal und Anfechtung habe, das ist, allerlei Verfolgungen, welche uns begegnen um seines Namens willen, da müsse man sich nun von ihm nicht abwendig machen lassen, sondern da sei es eben Zeit, daß man immer niedriger werde und sich immer mehr und mehr demüthige. So lange es einem Menschen übel geht, so zeigt es sich noch wohl, daß er etwas Gutes von sich spüren läßt und also sollte man fast meinen, daß er der Geringste sei; es findet sich aber auch, daß, wenn er hoch wird und es ihm wieder wohl geht, ihm sodann die Flügel auch wieder wachsen, und daß er dann hochmüthig

wird, wiederum zurückkehrt und man das Gute nicht mehr bei ihm findet, das man bei ihm gefunden hat, so lange es ihm übel gegangen ist. Im Gegentheil zeigt es sich auch, daß bei manchem Menschen, so lange es ihm wohl geht, das Wort Gottes scheint eine Frucht zu schaffen, aber danach, wenn es ihm übel geht, er anfängt zu wanken und zu weichen. Darum müssen wir dieses wohl merken, daß der Mensch entweder durch das Wort ohne äußerliches Kreuz gewonnen, oder durch Trübsal zur Bekehrung veranlaßt wird. Wenn er durch das Wort gewonnen wird und ohne Trübsal, das ist wohl der allerseligste Zustand, da es ja am allerersten pflegt Wurzel zu fassen in dem Herzen. Doch muß dann erst die Probe dazu kommen; man muß das Exempel probiren, ob es auch eintreffe; ich will so viel sagen, es muß die Probe erst dazu kommen, dadurch offenbar werde, ob einer ein Christ sei und daß das Wort bei ihm Wurzel gefaßt habe oder nicht. Wenn ihm nun das Gute und das Wohlsein entzogen wird, wenn er in Trübsal kommt, wenn er in Noth und Elend geräth und um des Wortes willen etwas leiden soll, so muß man zusehen, ob er alsdann Fuß halte und bei Christo beharre, oder ob er sich zurückziehe und nicht begehre des Wortes halber Trübsal zu leiden. Im Gegentheil aber wird, wie gedacht, auch mancher Mensch zu Gott gezogen in Trübsal, daß er dann daran denkt, wie er sein Leben nicht recht führe und sich zu Gott bekehrt. Aber bei einem solchen Menschen muß man erst in guten Tagen, wenn es ihm wieder wohl geht, erwarten, ob er alsdann auch beständig ist und ob er da die Verleugnung beweiset. Und da ist es gewiß, daß leider! diejenigen Menschen, welche durch Trübsal gezogen werden, öfters, wenn es ihnen wieder wohlgeht, wiederum in Fleischeslüste fallen und auf ihren fleischlichen Sinn gerathen. Ach das ist ein elender und betrübter Zustand!

Soll denn nun einer bei Christo bis ans Ende beharren, so muß er sich auf die Probe der guten und bösen Tage gefaßt machen und zu Gott seufzen: Laß mich keine Lust noch Furcht von dir, in dieser Welt abwenden, weder Lust (oder gute Tage) noch Furcht, (oder böse Tage) müssen uns von Christo abscheiden können. Nun bedenkt es lieben Menschen, ihr habt meistentheils diese Probe noch nicht ausgestanden, darum müßt ihr eurem Christenthum nicht zu viel zutrauen, sondern ihr müßt erst eindringen in die Gnade und Kraft Gottes, daß ihr bei Christo in allen Anfechtungen beharret und weder zurückweichet, wenn es gleich Leib und Leben zu kosten scheint, noch euch wieder in die Welt ziehen lasset, wenn Satan euch diese und jene Lust vorlegen, und euch bereden will, daß ihr sie wohl mitnehmen, und dennoch gute Christen sein und bleiben könntet. Sehet! diese Probe habt ihr noch nicht ausgehalten, darum sage ich, trauet eurem Christenthum nicht so viel, als ihr insgemein thut, sondern dringet da hinein, daß ihr beharren möget bei Christo in allen Anfechtungen.

Eins ist aber noch vonnöthen zu merken, daß unser Heiland sagt: Ich, aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Ach! Allerliebste, sehet, das Gebet Christi muß es thun, auf daß die überschwängliche Gnade und Kraft sei aus ihm und nicht aus uns; sein Gebet für uns muß es ausrichten, daß wir erhalten werden. Wir müssen uns aber nicht im fleischlichen Sinne auf das Gebet Christi verlassen und in der Sicherheit dahingehen, damit wir uns nicht selbst betrügen. Das Gebet Christi muß auch uns zum Gebet erwecken und uns reizen, daß wir unsere Seufzer vor Gott bringen. Und wo ein solches Gebet durch den Geist Christi in uns gewirkt wird und man ohne Unterlaß dadurch zu Gott dem Herrn eingeht, siehe, da wird gewiß unser Glaube wohl erhalten werden. Dieses Gebet unsers Heilandes soll uns auch vor Kleinmuth bewahren, daß wir nicht gedenken, es sei nicht möglich, daß wir erhalten werden könnten. Nein, nicht also, sondern gleichwie Christus für Petrum gebeten hat, so sollen wir wissen, daß er auch für einen Jeden unter uns bittet, daß auch unser Glaube nicht aufhöre. Und mit solchem seinem Hohenpriesterlichen Gebet sollen wir, als gedacht, unser Gebet vereinigen, Glauben halten an Gott und ein zuversichtliches Herz zu ihm tragen, also, daß wenn wir gleich unsere Schwachheit und Elend erkennen, wir dennoch den Muth nicht sinken lassen, sondern vielmehr, wenn wir jetzt zu unterliegen scheinen, uns aufs neue in der Kraft Christi erwecken und einen neuen Muth fassen. Noch nicht verloren, sondern den Kampf um so viel ernstlicher angetreten, muß es alsdann heißen. Sehet, wo wir also beharren und nur unsern Willen nicht von Christo abwendig machen, noch denselben wieder in die Welt ziehen lassen, sondern uns als ein gebranntes Kind vor dem Feuer fürchten, damit wir ja nicht wieder in das unordentliche Wesen mögen eingeflochten werden und also mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden, da wird gewiß auch die Kraft Gottes uns erhalten, bewahren und immer stärker machen. Da werden uns die Anfechtungen nicht schaden, noch gar ins Verderben bringen, sondern wie der harte Winter den Bäumen nicht schadet, daß dieselben vielmehr in der Winterzeit ihre Aeste und also ihre Stärke,

mehr Früchte zu tragen, gewinnen, also werden uns auch die Anfechtungen und Trübsale nicht verdorren, auch nicht schwächer, sondern vielmehr stärker machen, daß wir mitten unter aller Anfechtung die gehörige Stärke gewinnen, in Christo desto mehr Früchte der Gerechtigkeit unserm Nächsten darzureichen und in der That zu erfahren, was Paulus sagt Römer 5, 3. 4. 5, daß **Trübsal bringe Geduld** (oder vielmehr Beständigkeit), **die Geduld** (oder Beständigkeit) **bringe Erfahrung** (Bewährung), **die Erfahrung aber** (oder Bewährung) **bringe Hoffnung, welche nicht zu Schanden werden lasse, dieweil die Liebe Gottes ausgegossen sei in unsere Herzen, durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.** Darum lasset euch dieses gesagt sein, damit, wenn Satanas euch einen Kampf anbietet, wenn die Welt an euch setzt und euer eigenes Fleisch und Blut, ihr euch ja nicht dahinreißen lasset.

Es wird euch die Welt liebkosen und sagen, deswegen könne man doch wohl ein guter Christ sein, wenn man schon dies und das noch mitmache, wenn nur das Herz gut sei, es werde am Aeußerlichen nicht eben gelegen sein, wenn nur das Herz an dem lieben Gott hange; die Gefahr werde eben so groß nicht sein, vielleicht könne noch dieses oder jenes Gute, wenn wir uns der Welt noch in einigen Stücken gleichstellten, geschehen, warum man eben so gar ein Sonderling sein wollte, u. s. f. Sehet, das alles muthet euch der Satan an, daß er euch wiederum auf die breite Weltbahn verleite; trauet ihr aber dem Landfrieden ja nicht, sondern wendet euch vielmehr in herzlichem Gebet zu Christo Jesu, so gehet ihr den sichersten Weg und bedenket, daß wohl vieles erlaubet sei, aber nicht alles zur Erbauung und Besserung diene. Dagegen sehet zu, daß ihr rechte Wurzeln fassen möget in Christo Jesu, und dieses ohne Unterlaß, damit ihr in ihm recht **gewurzelt und erbauet, und fest seid im Glauben,** Kol. 2, 7. So lange aber auch euer Gewissen euch noch sagt, daß ihr noch nie gebrochenen und zerschlagenen Herzens gewesen seid, daß ihr noch nie die Macht der Sünden überwältigt habt durch die Kraft Jesu Christi, daß noch keine rechte Kreuzigung des Fleisches in euch vorgegangen ist, sondern das Wesen dieser Welt noch immer die Oberhand in euch behalten hat; ach da trauet doch ja euch selbst am allerwenigsten, denn da steht ihr ohnedem noch in großer Gefahr. Ach meine Allerliebsten, ich rede euch nicht ohne Ursache so beweglich zu, sondern darum, dieweil ich sehe, wie es so gar schlecht fort will mit eurem Christenthum und wie noch so viele schläfrig daher gehen und meinen, sie wollen doch wohl in den Himmel kommen. Es ekelt mich vor einem solchen lauen Wesen. Wie lange wollt ihr heucheln, dies und das noch ausnehmen? Das will gewiß in die Länge nicht gut thun, sondern es wird Gott der Herr einmal darein sehen und strafen. Ihr müßt besser daran, wenn ihr rechte Jünger und Jüngerinnen eures Herrn sein wollt. Wollt ihr von ihm das rechte Zeugniß und den neuen Namen empfangen, den Niemand kennt, als derjenige, der ihn empfängt, so müßt ihr besser durchdringen, das laßt euch gesagt sein.

Dritter Theil.

Lasset uns nun auch sehen, was für eine Herrlichkeit auf das Beharren bei Christo in der Anfechtung folgt. O, es lautet das Wort sehr tröstlich, das unser Heiland sagt: Ihr aber seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Ach! meine Allerliebsten, ach! wenn auch wir dieses Wort also einmal hören möchten, daß unser Heiland zu uns sagte: Ihr seid es, die ihr bei mir beharret habt in meinen Anfechtungen. Sehet, es läßt sich ja nicht hoffen, daß man dieses Wort dermaleinst aus seinem heiligen Munde hören werde ohne überwundene Anfechtung; sollen wir es von ihm hören, so müssen wir uns noch manchen sauren und scharfen Wind der Anfechtung unter die Augen wehen lassen. Darum gedenkt daran, was für eine Liebe das sei in dem Herzen Jesu Christi, die er trägt zu denjenigen, die bei ihm beharren in ihren Anfechtungen. Ach! wie liebt man nicht einen treuen Freund, der bei einem Liebes und Leides ausgestanden hat, der mit einem alles versucht hat, der einem getreu gewesen ist auch in allerhand Leibes- und Lebensgefahr! wie freut man sich über ihn! O wie ist einem ein solcher Freund köstlicher als Gold! Gewiß, meine Allerliebsten, wir können daraus schließen, wie lieb wir unserm Heilande sein werden, so wir dergestalt seine treuen Freunde sind und es aufrichtig mit ihm meinen, keine Töpfenfreunde, die nur bei ihm beharren, so lange es ihm wohlgeht, sondern die allerlei Schmach, Verachtung und Trübsal mit ihm ausstehen und um des rechtschaffenen Wesens willen, so in ihm ist, allerlei Uebels sich nachreden, um seinetwillen sich verspotten, verschmähen, verjagen, verfolgen und tödten lassen. Ach, wie lieb und angenehm werden wir ihm solchergestalt sein! Gewiß, meine Allerliebsten, möchtet ihr nur einen Blick in das Herz eures Jesu thun und darinnen gewahr werden, was er für eine Freude an solchen seinen Jüngern hat, die nicht bei den Frommen fromm und bei den Bösen böse sind, die nicht ein solches Heuchelwesen an sich ha-

ben, daß sie sprechen: so lange sie bei den Frommen wären, wären sie fromm, wenn sie aber von denen wegkämen, müßten sie sich also stellen, daß sie der Welt auch nicht mißfielen. An solchen hat der Herr einen Greuel und keinen Wohlgefallen. Das sind Heuchler, wie sollte er an denen eine Freude haben können? Seine Seele hat einen Ekel und Abscheu an ihnen und all ihrem Wesen. Wüßtet ihr aber, was für eine Lust und Freude es sei, die er an denjenigen hat, die ihm ohne Falsch und ohne Heuchelei dienen, die ihn mit Freuden vor der Welt bekennen, die seine Schmach und Malzeichen an sich tragen, wie er nämlich dieselben wiederum dermaleinst bekennen wolle vor seinem himmlischen Vater, ihr würdet gerne, wie er, der Herr der Herrlichkeit, in der Welt verachtet, verschmäht und verspottet worden ist, also euch in dieser Welt verachten, verlachen und verspotten lassen und dennoch getrost bei ihm aushalten und alles bei ihm ausstehen. Ach! solltet ihr solches wissen und nur einen einzigen Blick in sein liebreiches Herz thun, o wie würdet ihr so gern alles dieses um seinetwillen ausstehen! Gewiß, ihr würdet sagen: wir wollen gerne noch tausendmal mehr ausstehen, so wir nur der Liebe Jesu Christi versichert sein können, ja so wir nur können versichert sein, daß er auch zu uns einmal sagen wird: Ihr, ihr seid es, die ihr bei mir beharret habt bis ans Ende.

Nun was erfolgt aber auf solches Beharren bei Christo und was für eine Liebe erzeigt er denn denen, so treulich bei ihm aushalten? Sehet doch, wie freundlich unser Heiland mit seinen Jüngern umging, wie er ihnen ihre Schwachheit zu gute hielt und sie mit so herzlichem Mitleiden ansahe. Ich, sagte er, will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat. Seid zufrieden, will er sagen, ihr sollt ja auch herrschen, aber nicht auf weltliche Art und Weise, sondern wie mir mein Vater das Reich beschieden hat, also will ich es euch auch bescheiden. Wie ich nämlich habe durchs Kreuz eingehen müssen in meine Herrlichkeit, also werdet ihr auch müssen durchs Kreuz eingehen, darinnen euch denn weder Sünde noch Hölle wird überwinden können, sondern ihr werdet vielmehr dieselbigen überwinden; und so ihr also meinen Namen und meine Wahrheit vor den Menschen bekennen, meine Schmach, mein Leiden, meine Anfechtung und Trübsal auf euch nehmen werdet, so sollt ihr auch meiner Herrlichkeit theilhaftig, und mit mir zu derselben erhoben werden. Sehet, das ist auch uns vorbehalten, wenn wir bei Christo beharren. Denn er sagt: Ihr seid es, die ihr bei mir beharret habt, und ich will euch das Reich bescheiden. Wer nun nicht also bei ihm beharret, der soll auch seines Reiches und seiner Herrlichkeit nicht theilhaftig werden. Denn **es soll dem Gerechten alle seine Frömmigkeit nicht helfen**, so er von derselben sich abwendet; **wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig**, Hes. 33, 12. Matth. 10, 20.

Es versichert aber der liebe Heiland seine Jünger nicht nur der künftigen Herrlichkeit seines Reichs, sondern er setzt ihnen auch die Güter und Gaben vor, welcher sie dermaleinst in seinem Reiche theilhaftig werden sollen, wenn er sagt: Daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reiche. Ach! welch eine Herrlichkeit stellt er vor, wenn er spricht: Ihr sollt mit mir über meinem Tisch essen; sollt es so gut haben, als wie ich! Wie nämlich diejenigen, die da mit einander über einem Tische essen, auf einerlei Art gespeiset und getränkt werden und also es gleich gut haben, so will unser Heiland auch sagen, ihr sollt es eben so gut haben, als ich! ihr sollt alles einmal mit mir gemein haben, es soll euch so wohl gehen, als wie mir. Denn wie man da, wenn man an einem Tisch mit einander ißt, in der allerbesten Vertraulichkeit steht und mit einander ein freundliches Gespräch hält, also sollt ihr mich in meinem Reiche **sehen von Angesicht zu Angesicht**, 1. Kor. 13, 12. Da sollt ihr nicht allein mit Abraham, Isaak und Jakob und mit allen Heiligen in meinem Reiche zu Tische sitzen, sondern auch mit mir selbst über meinem Tische essen und trinken, lauter Gnade Gottes, lauter Barmherzigkeit und Friede Gottes, lauter Seligkeit soll alsdann euch gemein gemacht werden. Ach! meine Allerliebsten! ist die Liebe Christi in euren Herzen, so müßt ihr ja erkennen, was für Gnade, was für Herrlichkeit uns darinnen angeboten werde. Ach! laßt es uns ja erkennen, erwägen und zu Herzen nehmen, meine Liebsten, was das sei, daß Christus seine Herrlichkeit mit uns und allen denen, welche bei ihm beharren in seinen Anfechtungen, gemein machen wolle.

Denn solches stellt er uns noch weiter vor, wenn er spricht: Ihr sollt sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels. Es ist da nicht die Meinung von zwölf äußerlichen Stühlen oder Thronen, sondern von dem besondern Grad der Herrlichkeit, und ist eben das, was Johannes sagt: daß er uns zu Königen und Priestern gemacht habe vor Gott seinem himmlischen Vater. Da müssen wir uns nichts Geringes vorstellen und nicht gedenken, daß das nur ein hoher Titel oder ein hoher Name sein werde, sondern gewiß eine Königliche Herrschaft. Denn Gott spielt nicht mit Namen und Wörtern, Gottes Wort ist That und Wahrheit; es ist Geist und Leben. Darum

sollen wir nun daraus erkennen, was für eine große Herrlichkeit denen, die bei Christo beharren, vorbehalten werde, eine solche Herrlichkeit, **die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und die in keines Menschen Herz gekommen ist, welche Gott bereitet hat denen, die ihn lieben,** 1. Kor. 2, 9.

Ach so lasset doch eure Herzen darauf gerichtet sein, meine Allerliebsten, gewiß auch in dieser Welt werdet ihr es zu genießen haben. Unaussprechlich liebreich ist unser Gott und unaussprechlich treu ist unser Heiland, er kann es nicht aufschieben bis in jene Welt, daß er da uns erstlich Gutes thue, sondern auch hier, auch in diesem Leben will er uns seine Barmherzigkeit erweisen. Das erfährt man, wenn man einige Treue seinem Heilande erweiset, wenn man es sich einen rechten Ernst sein läßt und recht hindurchdringt, wie treu er ist, wie er uns sobald mit Gnade und Liebe, ja mit großer Liebe umpfängt. Wenn man eine Woche, ein Jahr bei ihm aushält, wie findet man bald so viel Gutes und Barmherzigkeit; wie erkennt man da, daß ihm so wohl zu dienen ist, dem getreuen Heilande. Und je länger man beständig bei ihm aushält, je mehr erfährt man auch Gnade und Barmherzigkeit bei ihm. Das müssen ihm diejenigen Zeugniß geben, die so ein Jahr nach dem andern beständig bei ihm aushalten, sie müssen bekennen, wie er so viel Segen, so viel Liebe und Barmherzigkeit über sie ausschüttet, daß sie endlich nicht wissen, wie sie es begreifen sollen. Denn sie empfinden, daß sich lauter Liebe, lauter Gnade und Barmherzigkeit, auch unter den Leiden und Trübsalen, immer mehr und mehr vermehrt, daß sie bekennen müssen, daß auch all ihr **Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht werth sei, die an ihnen soll geoffenbart werden,** Röm. 8, 18; daß, ob sie zwar **viele Leiden haben** in Christo, sie hingegen **auch reichlich getröstet werden,** 2. Kor. 1, 5. Nun meine Allerliebsten, so lasset doch euer Herz dahin gerichtet sein, daß ihr in ein rechtschaffenes Wesen eindringet und darinnen bei Christo beharret, daß es nicht Heuchelei mit euch sei, noch ein solches unbeständiges wetterwendisches Wesen, sondern daß es euch vielmehr von Herzen gehe, daß ihr dem getreuen und geschmähten Jesu recht ähnlich, und seiner Kraft recht theilhaftig werden möget.

So du getreuer Heiland, laß du doch dieses dein Wort recht kräftig sein in aller und jeder Herzen, auf daß deine Gnade je mehr und mehr zunehme, daß wir auch an uns die rechten Früchte deines Wortes mögen finden lassen, und daß man hinfort dahin ringen möge, daß je mehr und mehr deine Kraft in uns erkannt, und deine Herrlichkeit ausgebreitet werde; in aller Anfechtung gieb uns Freude und getrosten Muth, auf daß wir recht kämpfen und dir beständig dienen, ja laß uns hier ritterlich ringen und durch Tod und Leben zu dir dringen. Das gieb aus Gnaden um deines ewigen Erbarmens und deiner Liebe willen! Amen! Amen!

Am Tage des Apostels St. Matthäus.

Gehalten 1695.

Aeußerlicher Umgang der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt.

Die Gnade und Kraft unsers Herrn Jesu Christi sei mit euch allen! Amen!

Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn, es ist zwar vor acht Tagen, da aus dem ordentlichen Sonntagsevangelium von der brüderlichen Bestrafung gehandelt wurde, zugleich mit angezeigt, wie ein Christ unter den Kindern dieser Welt vorsichtig und weislich wandeln solle, dieweil aber einem jeglichen wahren Christen an dieser Sache gar viel gelegen ist, auch mit nicht wenig Anfechtungen manche Gewissen in diesem Stücke zu kämpfen haben, so ist es nicht als etwas Unnöthiges und Ueberflüssiges anzusehen, wenn von dieser Sache absonderlich und noch ausführlicher geredet und gehandelt wird. Nachdem wir denn nun für diesmal ein solches Evangelium zu erklären haben, in welchem uns unser Heiland selbst mitten in der Gesellschaft der Zöllner und Sünder, ja auch der Schriftgelehrten und Pharisäer vorgestellt wird, so wollen wir daher Gelegenheit nehmen, auch in diesem Stück unseres Christenthums uns noch gründlicher zu erbauen. Lasset uns zu dem Ende Gott anrufen, daß er seines Heiligen Geistes Gnade, Kraft und Beistand uns dazu verleihen wolle, und solches in dem Gebet des heiligen Vater Unsers.

Evangelium: Matth. 9, 9—13.

Und da Jesus von dannen ging, sahe er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus, und sprach zu ihm: Folge mir. Und er stand auf, und folgte ihm. Und es begab sich, da er zu Tische saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder, und saßen zu Tische mit Jesu und seinen Jüngern. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Da das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Gehet aber hin und lernet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Frommen.

Geliebte in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, es spricht unser Heiland Matth. 11, 18. 19. **Johannes ist gekommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel; des Menschen Sohn ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle?** Womit er denn lehrt, wie die Wege und Führungen, so Gott mit seinen Knechten geht, beschaffen, auch öfters so von einander unterschieden sind, daß die Welt sie nicht fassen noch begreifen kann. Es war ja Johannes der Vorläufer unsers Herrn Jesu Christi, der ihm durch die Predigt der Buße den Weg bahnen sollte; nichtsdestoweniger war sein Weg oder die äußerliche Art und Weise zu leben von der äußerlichen Lebensart Christi so sehr unterschieden, daß auch die Gelehrtesten derselben Zeit sich nicht darein schicken oder finden konnten, sondern sich vielmehr, obwohl aus ihrer eigenen Schuld, daran gestoßen und geärgert haben. Johannes ging in einem rauhen Wege, indem er nicht aß, noch trank und von der Gesellschaft der Leute sich enthielt, welches allerdings gemäß war der Predigt der Buße, welche er zu verkündigen hatte, indem solchergestalt sein ganzes Leben von dem, was er mit dem Mund predigte, zeugen mußte. Unser Heiland Jesus Christus aber, der sein tröstliches und liebliches Evangelium den Menschen verkündigte und zu der Tochter Zion kam als ein holdseliger Bräutigam zu seiner Braut, ging nicht einen so rauhen Weg, er aß und trank mit den Menschenkindern, ja schlug die Gesellschaft seiner ärgsten Feinde nicht aus, und also mußte auch die äußerliche Lebensart von der Lieblichkeit der fröhlichen Botschaft, die er an die Menschenkinder hatte, Zeugniß geben. Aber hierin, wie gedacht, konnte sich die Welt gar nicht finden, sondern meisterte und tadelte die Wege Gottes. Denn von Johannes sagten sie: Er hat den Teufel; von des Menschen Sohn aber: Sehet, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Wie hart aber versündigten sich nicht die Menschen mit ihrem Urtheil? Woraus denn deutlich zu ersehen ist, daß es Gott und seine Kinder, seine Knechte und Diener den Weltmenschen nimmermehr recht machen können, allezeit finden sie etwas an ihnen zu tadeln und zu meistern und ist noch niemals ein Knecht Gottes aufgestanden, der es der Welt so gemacht haben sollte, daß es ihr gefallen hätte, und also ist auch nicht zu hoffen, sonderlich weil Christus der Herr selbst es nicht zu thun vermocht hat, daß jemals ein Knecht Gottes aufstehen werde, mit welchem die Welt zufrieden sein sollte. Hingegen aber heißt es: **Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern,** Matth. 11, 19, oder: die Weisheit wird gerecht erkannt von ihren Kindern. Diese Kinder der Weisheit sind die Unmündigen, welchen der Vater offenbart, was vor der Vernunft verborgen ist, daß sie demnach aus göttlicher Erleuchtung die wahre Weisheit in ihren Wegen erkennen und derselben recht geben. So wurde unser liebe Heiland von seinen Jüngern nicht getadelt, noch gemeistet, da die andern bald dieses, bald jenes bei ihm auszusetzen hatten. Welches denn von unserm Heilande allen seinen Nachfolgern zum Trost gesagt ist, daß sie sich nicht befremden lassen sollen, wenn die Welt mit ihnen nicht zufrieden ist, und sich freuen, daß die Wenigen, welche aus der Wahrheit sind, die Weisheit in ihren wunderbaren Wegen erkennen und dieselbe preisen werden. Weil nun dem also ist, so ist es unmöglich, daß diejenigen, so dem Herrn angehören und sein Werk treiben, in ihrem Leben und Wandel sich also rathen werden, daß die Welt nicht an ihnen etwas zu tadeln finden sollte, sie werden es doch, wie gedacht, der Welt in keinem Stücke recht machen. Schweigen sie, so ist es der Welt nicht recht, reden sie, so ist es ihr auch zuwider, lachen sie, so halten sie sie für unheilig, sind sie niedergeschlagen und betrübt, halten sie sie für melancholische Leute, in Summa, geräth ein Kind Gottes unter die Welt und ihre Kinder, es fange es an wie es wolle, so wird es mit ihnen verderben und muß ihr Liedlein sein. Was denn nun für Rath? Antwort: man sehe nur, daß man mit Gott recht stehe und bekümmere sich nicht darum,

was andere Menschen von unserm Thun halten oder urtheilen. Giebt uns unser Gewissen Zeugniß, daß wir dem Herrn wohlgefallen und nach der Lauterkeit des wahrhaftigen Wesens, das da ist in Christo Jesu, unserm Wandel vor ihm führen, so soll uns genügen. Es mag aber doch wohl den Kindern Gottes eine Anleitung gegeben werden, wie sie gegen die, so da draußen sind, wandeln sollen, wie wir denn aus der Epistel an die Kolosser sehen, daß der Apostel, nachdem er die Kolosser insgemein zur Erneuerung nach dem göttlichen Ebenbilde ermahnt, und einen jeden Stand insbesondere seiner Pflicht erinnert hatte, noch zuletzt zu dieser Weisheit, als woran Kindern Gottes viel gelegen ist und wodurch, wenn sie mit wahrer Gottseligkeit verknüpft ist, viel Erbauung geschafft werden kann, also vermahnt: Wandelt weislich gegen die, die draußen sind, und schicket euch in die Zeit. Eure Rede sei allezeit lieblich, und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem Jeglichen antworten sollt. Weil denn unser Heiland selbst in unserm jetzigen Text uns zum Exempel eines weislichen Wandels und Umganges mit den Kindern dieser Welt vorgestellt wird, so wollen wir denn auf dasselbe auch jetzt unsere Betrachtung richten und demnach mit einander handeln

Von dem äußerlichen Umgange der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt.

Getreuer, lieber Heiland Jesu Christe, sende du die wahre Weisheit durch deinen Heiligen Geist in unsere Herzen, auf daß wir also hiervon handeln mögen, daß es zur wahren Erbauung unserer Seelen und zur Förderung des Laufs deines Wortes unter uns ausschlagen und gereichen möge, und solches um deiner unendlichen Liebe willen! Amen! Amen.

Da wir denn, Geliebte in dem Herrn Jesu, für diesmal von dem äußerlichen Umgange der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt zu handeln haben, so möchten vielleicht einige gedenken, daß es eine unnöthige Sache sei unter Christen davon reden wollen. Denn wer ist wohl unter denen, die sich Christen nennen, der sich für ein Weltkind halten wollte? Jedermann pflegt darüber zu klagen, daß die Welt sehr böse sei, und wo es also auf ein eigenes Geständniß ankäme, würde fast kein Weltkind, sondern lauter Kinder Gottes zu finden sein. Wie denn dieses gewiß eine der wichtigsten Ursachen ist, warum Gottes Wort bei so vielen nicht anschlägt, dieweil sie voraussetzen, daß sie Kinder Gottes sind und also der Bekehrung nicht bedürfen. Es kommt aber nicht an auf die gute Meinung, die ein Jeglicher von seinem Zustande sich macht, sondern auf die Wahrheit, nach welcher allerdings ein Unterschied auch unter denen, die Christen heißen, gemacht werden muß. So lehret unser Text, wie unter dem jüdischen Volk, welches ja unstreitig Gottes Volk war, sich gleichfalls dieser Unterschied gefunden habe. Da war Jesus unser Heiland, da waren seine Jünger, die ihm nachfolgten, da waren die Pharisäer nnd Schriftgelehrten, da waren die Zöllner und Sünder. Christus und seine Jünger gehörten zusammen, die Zöllner und Sünder nahten sich zu ihnen und Christus aß und trank mit ihnen; die Pharisäer waren zwar auch mit zugegen, aber sie murreten darüber; also, obgleich diese alle sich zu der jüdischen Religion hielten und sich zum Volke Gottes bekannten, so war doch zwischen ihnen ein so großer Unterschied, als zwischen Tag und Nacht, wie zwischen Licht und Finsterniß. Solcher Unterschied aber war, ehe Johannis der Täufer hervortrat, nicht eben so bekannt. Da waren es alle gute Juden und rechtschaffene Israeliten, aber da Johannes mit seiner Bußpredigt darunter kam, da mußte es sich scheiden, da hieß es: Alles Volk ging zu ihm, und bekannte seine Sünden, und ließ sich taufen von Johannes; aber die Pharisäer verachteten den Rath Gottes wider sich selbst, und ließen sich nicht taufen. Das machte unter denen, die doch alle das Volk Gottes heißen wollten, eine Trennung und Scheidung. Also da unser Heiland Jesus Christus solche Predigt der Buße und des Evangeliums fortsetzte, so ward solcher Unterschied noch mehr offenbar, indem es einige mit ihm hielten und seiner Lehre gehorsam wurden, andere aber ihn für einen Verführer hielten und widerstrebten. So geht es nun auch allezeit. Wo das Wort Gottes in Beweisung des Geistes und der Kraft gelehrt und gepredigt wird, da macht es einen Unterschied unter dem Volk. So lange man nach der alten Weise hinleiert und den Leuten schmeichelt, sie alle liebe Kinder Gottes und liebe Mitchristen nennt, so lange sind sie alle gute Christen in einer Stadt, in einer Gemeinde und wo es sonst ist, aber sobald Gottes Wort mit Ernst gepredigt wird, da scheidet sich Licht und Finsterniß, indem einige das Wort der Buße annehmen, andere aber dasselbe verspotten, verlachen, verachten und verketzern. Und auf solche Weise müssen **vieler Herzen Gedanken offenbar werden,** wie Simeon zu Maria sagte Luc. 2, 35. So lange nun einer nicht erkennt, was zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt für ein Unterschied sei, so ist er selbst noch ein Welkind, sintemal diese und jene als Himmel und Erde von einander unter-

schieden sind, auch unmöglich ist, daß ein Mensch sollte den Geist Gottes in seinem Herzen wohnend haben und doch an solchem Unterschied blind sein. Denn ein solcher aus eigener Erfahrung weiß, was das für eine große Veränderung sei, aus einem Kinde dieser Welt ein Kind Gottes zu werden und gebildet zu werden zu einer neuen Kreatur in Christo Jesu. Die Welt aber hält alles gleich und spricht: Wir sind doch allzumal Sünder, und mangeln des Ruhmes, den wir an Gott haben sollen. Damit tröstet sie sich bis in die Hölle hinein, indem sie sich nicht anders belehren lassen will.

Es entsteht aber dieser Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern dieser Welt eigentlich daher, weil in jenen das Reich Gottes, in diesen aber das Reich des Satans zu finden ist. Und daher kommt es nun, daß ein Kind Gottes mit den Kindern dieser Welt keine wahre Gemeinschaft haben kann, so viel nämlich den innerlichen Grund des Herzens und die Sünden und Laster, in welchen die Welt lebt, anbetrifft. Daher auch Paulus Eph. 5, 11 sagt: **Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, strafet sie aber vielmehr.** Wer sich nun einen Christen nennt, und doch nach Reichthum, Ehre und Wollust strebt, und also Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen sein Tichten und Trachten sein läßt, ein solcher ist von einem Kinde dieser Welt in nichts unterschieden, ja ist ärger als ein Heide, darum, daß ihm das Evangelium vorgehalten wird und er doch durch das Evangelium oder durch die **heilsame Gnade Gottes**, so darin verkündigt wird, sich nicht **züchtigen läßt, zu verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt**, Tit. 2, 11. 12. So auch, was die äußerlichen Werke anbetrifft, wenn sich Jemand einen Christen nennt und doch seinen Zorn ausläßt, in Hoffart, Fressen und Saufen und andern dergleichen Sünden sich finden läßt, so kann man gewiß daraus schließen, daß derselbe im Grunde nichts tauge, und daß sein Ruhm vom Christenthum Einbildung und nur lauter Heuchelei sei, welches um deswillen gesagt wird, weil heutiges Tages ein solches Christenthum aufkommen will, da man meint, es sei am Aeußerlichen eben nicht gelegen, man könne sich wohl in diesem oder jenem der Welt gleichstellen, Gott der Herr sehe das Herz nur an und so weiter. Unter welchem Vorwand viele auf einen solchen Irrweg gerathen, darauf ihnen fast nicht geholfen werden mag. Daher das allerbeste und sicherste ist, daß sich keiner einen Christen nenne, der sich innerlich und äußerlich nicht auch christlich und rechtschaffen beweiset. Wohl dem, der zu solcher Einfalt sich führen läßt, der wird vor der Freiheit und Sicherheit des Fleisches wohl bewahrt bleiben, dahingegen wenn der Mensch durch solche Schlangenlist sich bethören läßt, daß er gedenkt, er wolle innerlich den Grund des Herzens schon unverletzt bewahren, ob er sich gleich der Welt äußerlich gleichstelle, so thut man in der That nichts anderes, als daß man **zweien Herren dienen will**, Matth. 6, 24, Gott und der Welt, welches nimmermehr und in Ewigkeit nicht angeht. Und das ist eben der Welt ihre vermeinte christliche Klugheit, die sie vorwendet, daß sie immer Licht und Finsterniß gern miteinander vereinigen will; man soll weder kalt noch warm sein, man soll es mit diesen halten und mit jenen auch nicht verderben, und da wird immer nichts daraus, wo man nicht mit den Heuchlern in den Pfuhl geworfen werden will. Also muß denn ein Christ weder im Aeußerlichen, noch Innerlichen, so viel nämlich das sündliche Wesen anbetrifft, mit der Welt Gemeinschaft haben. Das sehen wir auch aus unserm Evangelium ganz deutlich; obgleich unser liebe Heiland mitten unter den bösesten Leuten war, nicht unter den Zöllnern und Sündern allein (welche etwa mochten bußfertig und begierig sein sein Wort zu hören) sondern auch unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, als abgesagten Feinden der Wahrheit, so behielt er sich doch unbefleckt von ihnen. Er hatte keine Gemeinschaft mit den Sünden der Zöllner, auch keine Gemeinschaft mit den Sünden der Pharisäer. Und das ist auch die Art der Kinder Gottes in dem Umgange mit der Welt, daß sie sich **unbefleckt von derselben behalten, welches Jacobus den reinen und unbefleckten Gottesdienst nennt**, Jac. 1, 27, welches denn allerdings zum Grunde zu setzen ist, da man von dem äußerlichen Umgange der Kinder Gottes mit den Kindern dieser Welt zu reden hat.

Davon haben wir nun ferner zu merken, daß derselbe an sich selbst von Kindern Gottes nicht vermieden werden könne, noch solle. Gar wohl hat uns Paulus dies gelehrt 1. Kor. 5, 10, da er spricht: **Daß wir die Welt räumen müßten, so wir allen Umgang mit den Bösen** vermeiden wollten. Ich sage aber, so auch eine Möglichkeit wäre allen Umgang mit den Bösen zu vermeiden, daß es doch der Liebe nicht gemäß, und folglich nicht erlaubt sei. Denn es müssen wahre Christen sein als die Lichter in der Welt, wie unser Heiland redet. **Man setzt aber ein Licht nicht unter den Scheffel, sondern man setzt es auf einen Leuchter, daß es allen leuchte, die im Hause sind**, Matth. 5, 14 ff. Also spricht abermal unser Heiland, lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen,

und euren Vater im Himmel preisen. Nun das zeigt uns auch unser Heiland mit seinem Exempel, als welcher sich nicht entzogen hat umzugehen mit den Zöllnern und Sündern, auch mit seinen ärgsten Feinden, den Pharisäern und Schriftgelehrten. So hat auch ein jegliches Kind Gottes wohl zu erwägen, daß seiner armen Seele gleichwohl gerathen worden ist, da sich andere, da er noch in der Welt gesteckt, seiner angenommen, ihm Buße gepredigt, ihn gewarnt, vom Bösen abgeführt und mit ihrem guten Exempel ihn gereizt haben, daher sie denn an andern nach der Gnade und Gelegenheit, die ihnen der Herr dazu darreicht, gleiche Liebe zu beweisen haben.

Hierin aber soll das Exempel unsers Heilandes Jesu Christi unsere Norm, Regel und Richtschnur sein, wie denn sein Leben und Wandel uns so beschrieben ist, daß er mit den armen Sündern umgegangen ist und dieselben zu sich gezogen hat; hieraus, sage ich, müssen wir lernen, wie wir solchen Umgang führen sollen. Denn in diesem Spiegel mögen wir erkennen, in welcher Geduld, Langmuth, Demuth, Weisheit und Furcht Gottes solcher Umgang mit den Kindern dieser Welt müsse gepflogen werden. Und weil unser meistes Leben doch im Umgange mit andern geführt werden muß, so sollten wir desto fleißiger in dem Leben unsers Heilandes uns auch beschauen und auf alle seine Tritte und Schritte genau acht geben und unsern Wandel danach anstellen. Ach wohl uns, wenn wir das Exempel, die Worte und Werke unsers Heilandes im rechten Werth halten und uns zur wahren Nachfolge dienen lassen! Es sollte gewiß kein einziges Wörtlein sein, welches Christus ausgesprochen hat, so uns nicht ein edles Kleinod wäre, kein einziges Werk, welches unser Heiland gethan, sollte sein, darauf wir nicht genau acht hätten, Summa: Die Nachfolge des Herrn Jesu, wozu er insonderheit den Matthäus aufforderte, soll die Hauptsache sein, die wir uns im Umgange mit den Kindern dieser Welt sollen angelegen sein lassen, so daß sie ein Muster der wahren Demuth, der wahren Sanftmuth, der wahren Langmuth und Geduld an uns haben mögen.

Hingegen hat man sich allen Fleißes in acht zu nehmen, daß man den Kindern dieser Welt nicht Gelegenheit gebe, den Namen des Herrn zu verlästern, welches um so viel nöthiger ist, weil die Welt voller Augen ist, und an Niemand weniger etwas tragen kann, als an Kindern Gottes. Sie kann ihres gleichen alles übersehen, alles verschlucken und verdauen und ärgert sich an nichts, aber wenn sie an einem Kinde Gottes auch nur einen geringen Fehler sieht, da weiß sie bald aufzufahren und zu sagen: siehe, das thut der und der, und will doch fromm sein; da geht es denn an ein Splitterrichten, worüber zwar die Welt ihr Urtheil empfangen wird, indessen aber haben diejenigen, die die Wahrheit in Christo erkannt haben, desto mehr Ursache, acht auf sich zu haben, daß sie der Welt dazu keine Gelegenheit geben mögen, sintemal Gott der Herr an seinem Volk nichts härter gestraft hat, als wenn durch ihren Wandel sein heiliger Name gelästert und verunehrt worden ist, darum sollen sie fleißig acht auf sich haben und sehen, daß alle ihre Worte, Werke und Gebärden und was sie vornehmen, also beschaffen sein mögen, wie es sich ziemt vor den Augen dessen, der alles hört und sieht, und demnach nicht so wohl auf die Menschen sehen, denen sie es wohl nimmer recht machen werden, sondern dahin trachten, daß nur ihr Gewissen vor Gott unverletzt bewahrt werde und sie in der Liebe gegen denselben und ihren Nächsten wandeln mögen.

Diese Erinnerung ist hoch vonnöthen, weil es sich vielfältig findet, daß diejenigen, die den Namen haben wollen, daß sie mit Ernst Gott suchen, durch ihren freien, unvorsichtigen und unordentlichen Wandel ein solches Aergerniß und Uebel anrichten, daß die ganze Stadt, ja das ganze Land davon zu sagen weiß. Ach! wie wollen sie ihrem armen Gewissen rathen, wenn sie von demselben diesfalls angeklagt werden? Es ist ein hartes Wort, das unser Heiland gesagt hat: **Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt, der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt!** Matth. 18, 6. 7. Denn durch Aergerniß werden aus einer Sünde wohl hundert ja tausend andere geboren, deren Verantwortung demjenigen auf den Hals fällt, der das Aergerniß zuerst gegeben hat. Darum muß, wie gesagt, die Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi im äußerlichen Umgange mit der Welt allewege zu Grunde liegen. Gesetzt auch, daß einer in diesen und jenen an sich selbst unsündlichen Dingen einige Freiheit bei der Welt gebrauchen könnte, so hat er doch Ursache eingedenk zu sein der Rede des Apostels: Ich habe es wohl alles Macht, aber es frommt nicht alles. Mancher meint: ei, die und die Sache steht dir ja frei zu thun und ehe er sich's versieht, so giebt er darunter seinen eigenen Lüsten Raum zur Sünde und, indem er seiner vermeinten Freiheit brauchen will, wird er ein Knecht der Sünden. Wohl dem Menschen, der sein Herz in einer wahren Furcht

Gottes allezeit bewahrt und in allem seinem Umgange dahin sieht, daß er lieber zu wenig als zu viel der Freiheit, die er hat, brauchen möge! Sieht man doch, daß die Natur selbst uns solches lehrt. Denn, wenn irgend einer am Wasser geht, so nimmt er seinen Weg nicht so, daß kaum ein Fuß breit zwischen ihm und dem Wasser übrig bleibe; thäte es einer, würde ein Jeder sagen, daß er sich muthwillig in Gefahr begeben hätte, so verhält es sich auch hier. Man soll nicht alles thun, was man noch einigermassen, doch nicht ohne Gefahr, thun kann, nicht sagen: ei, der liebe Gott könne das wohl leiden, das könne man schon in der Freiheit oder im Glauben thun. Lieber es umgekehrt und gesagt: ich kann es auch wohl lassen, es ist eben keine Nothwendigkeit, daß ich es thue. Gewiß würde dadurch mehr an uns und andern erbaut werden, als durch die unziemende Freiheit, der sich etliche anmaßen, die den Namen haben wollen, daß sie die Wahrheit erkannt haben.

Wir sehen aber auch dieses aus dem Evangelium, wie man in dem äußerlichen Umgange mit andern ja keinen Menschen verachten soll. Das lehrt uns unser Heiland, der auch hierinnen bewiesen hat, daß er von **Herzen demüthig wäre** nach Matth. 11, 29. Er war mitten in der Gesellschaft der Zöllner und Sünder, der Pharisäer und Schriftgelehrten, und er war doch der Herr der Herrlichkeit, unbefleckt, untadlig, heilig und ohne alle Sünde. Er verachtete keinen unter ihnen, sondern sein Herz war in der allerniedrigsten und kindlichsten Demuth. Fragt sich, wie mögen wir ihm darinnen nachfolgen? Man möchte denken, wenn gleichwohl der Mensch weiß, daß er ein Kind Gottes ist und die übrigen, unter welchen er ist, Kinder der Welt sind, soll er sich denn etwa aus Demuth für ein Kind der Welt, und die Kinder der Welt für Kinder Gottes halten? Antwort: Nein, Demuth und Wahrheit können wohl beisammen stehen, der Mensch darf um deswillen keineswegs die Gnade Gottes, die ihm widerfahren ist, verleugnen, noch weiß schwarz, und schwarz weiß nennen, sondern Wahrheit bleibt an sich Wahrheit. Man kann einen Menschen, der da in wissentlichen und vorsätzlichen Sünden lebt, unmöglich für ein Kind Gottes halten; so kann auch einer, der in der Gnade Gottes steht, keineswegs sagen, **daß er Gott nicht kenne**, denn daran würde er lügen, Joh. 8, 55. Worin soll denn die Demuth geübt werden? Antwort: darin, daß der Mensch, so er etwas Gutes an sich erkennt, solches pur und lauter der Gnade Gottes zuschreibe und, so er etwas Böses an andern Menschen gewahr wird, nicht meinen, daß er aus sich oder nach seinem natürlichen Zustande besser sei. Denn so etwas an ihm ist, das besser ist, so ist das von der Barmherzigkeit Gottes. Wäre er ohne dieselbe, so wäre er nicht im Geringsten besser als andere. Laßt uns also gedenken, wenn wir etwa sehen, daß ein Dieb gehängt wird, daß irgend einer ausgestrichen wird, oder wegen anderer Uebelthaten diese und jene gestraft werden, sei ja Niemand dabei stolz in seinem Herzen. Wisse, daß kein Laster so groß, so schrecklich und greulich ist, darinnen du dich nicht wälzen würdest, wenn dich Gottes Barmherzigkeit nicht davon zurückgehalten hätte. Wären wir nicht alle von Natur Mörder, Ehebrecher, Diebe, falsche Zeugen und so fort, so hätte Gott nicht sagen dürfen: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, und so fort. Zu einem ehrlichen Mann pflegt man nicht so zu sagen, daß er dies und das nicht mit wegnehmen soll, aber wohl zu einem solchen, auf welchen man einen Verdacht hat oder dem man nichts Gutes zutraut. Und also hat Gott wohl gesehen, daß der Schlangensame und die Wurzel alles Uebels, aller Schande und Laster in unsren Herzen stecke, darum sagt er zu einem Jeglichen: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, und so fort. Dessen muß man nun fein eingedenk bleiben. Denn die Erkenntniß der Gnade Gottes und seines eigenen Elendes giebt die wahre Demuth in die Seele. Je mehr Gottes Gnade erkannt wird von dem Menschen und je mehr er sein eigenes Elend erkennt, je demüthiger und liebreicher ist er gegen Jedermann. Denn die Demuth ist mit Liebe verknüpft, mit welcher keines Menschen Verachtung bestehen kann. Zwar ist dieses die gewöhnliche Klage der Welt gegen diejenigen, die sich eines ernstlichen Christenthums befleißigen und nicht ins wüste und unordentliche Wesen mitlaufen wollen, daß sie andere Menschen neben sich verachteten. Aber eben damit geben die Kinder dieser Welt zu erkennen ihren hoffärtigen Sinn, nach welchem sie gerne geehret sein, und von keiner Verachtung wissen wollen. Daher man dieselben nicht zu hören hat, sondern vielmehr solchen Vorwurf sich dazu dienen lassen muß, daß man Gott anrufe, daß er einen gnädig vor anderer Verachtung behüten wolle. Inzwischen darf man um deswillen sich der Welt nicht gleichstellen, noch die Gnade, so man von Gott hat, verleugnen; wiederum aber dieselbe auch nicht sich selbst zuschreiben, sondern dem, dessen solche Gnade ist.

Mit dieser Demuth kann nun auch wohl bestehen, daß man einigen Unterschied mache unter denen, mit welchen man umgehen kann. Denn unter den Kindern dieser Welt ein merklicher Unterschied sich findet.

Also finden sich solche, welchen die Wahrheit noch nicht so klar bezeugt ist und daher in Sünden und Lastern wandeln, darinnen sie freilich das Reich Gottes nicht ererben können, die sich aber wohl eines Bessern besinnen, wenn ihnen die Gefahr ihrer Seele vorgestellt wird. Wiederum sind auch solche, welchen die Wahrheit bezeugt ist und dessen ungeachtet doch in Sünden wider das Gewissen leben und noch dazu die Wahrheit bestreiten und andere davon abhalten. Zwischen diesen ist also ein großer Unterschied. Mit der ersten Art hat man freilich Ursache in herzlicher Liebe umzugehen und mit ihnen Mitleid zu haben. Denn solche kehren oft plötzlich um, nehmen das Wort der Wahrheit, da es verkündigt wird, mit Freuden an und lassen es zur Buße und Bekehrung an sich kräftig werden, wie solches zu sehen ist an den Zöllnern und Sündern, die auch in großen Sünden lebten, aber da unser Heiland mit aller Freundlichkeit, Liebe und Holdseligkeit ihnen den Weg der Wahrheit wies, sich besserten. Darin sollen wir nun unserm Heilande folgen, und wenn wir sehen, daß unser Nächste in Unwissenheit und Irrthum ist, sollen wir solchen Irrthum mit aller Bescheidenheit ihm zu nehmen suchen. Und so wir sehen, daß er in einem Laster steckt, aus Gottes Wort ihm die Gefahr seiner Seele anzeigen und ihn zur Besserung anmahnen, nimmt er es an, **so hat man eine Seele vom Tode errettet**, wie Jac. 5, 20 geredet wird. Was aber die andere Art anbetrifft, so müssen zwar solche auch mit Liebe angesehen, und keineswegs gehasset werden, sintemal dieselben dem Verderben noch viel näher sind als jene, indessen mag man solche, wenn sie ein und andermal ermahnt sind, wohl fahren lassen. Doch hat man Gott demüthig anzurufen, daß er in dem allen die nöthige Weisheit geben wolle. Wir sehen, daß unser Heiland mit solchen Leuten, dergleichen die Pharisäer und Schriftgelehrten waren, am allerhärtesten und schärfsten umgangen ist. Er hat niemals die Zöllner und Sünder Schlangen- und Otterngezüchte geheißen, aber wohl die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche doch die besten unter dem jüdischen Volk zu sein schienen, die aber den Weg Gottes verlästerten und dadurch andere Menschen davon zurückhielten. Desgleichen soll der Mensch in seinem Umgange mit der Welt auch wohl unterscheiden die Sünder dieser Welt und die, welche rechtschaffene Christen heißen wollen und doch Böses thun. Auf solchen Unterschied weiset uns Paulus 1. Kor. 5, 11 und sagt von der letzten Art, **daß man auch nicht mit ihnen essen soll.** Nämlich wenn ein Mensch in manchen Dingen einen Schein des Christenthums von sich giebt und dafür angesehen sein will, daß er es ernstlich mit Gott dem Herrn meine und kein Weltkind mehr sei aber in Sünden wider das Gewissen lebt, so ist freilich nöthig, daß man sich von ihm entziehe, damit man sich nicht theilhaftig mache seiner Sünden und ihn in solcher falschen Meinung, die er von sich hegt, bestärke. Die aber noch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, auch den Schein nicht einmal von sich geben, dieselben sind mit aller Lindigkeit anzuweisen, welches der gute und rechte Weg sei. Man möchte zwar meinen, daß dieser Unterschied nur auf die Zeit sich schicke, als Paulus diesen Brief geschrieben hat, als da Christen und Heiden unter einander wohnten. Weil aber heut zu Tage das Christenthum auch fast zu einem Heidenthum geworden ist und ein merklicher Unterschied unter denen, die sich Christen nennen, zu spüren ist, so mag auch noch jetzt hierin die Klugheit der Gerechten bewiesen werden.

Es ist auch ferner nach dem Exempel unsers Heilandes in acht zu nehmen, daß man mit herzlicher Liebe und Erbarmen mit den Menschen umgehen soll. Denn wir sehen aus unserm Texte, wie die Liebe Christi allenthalben hervor leuchtet. Daher er auch den Spruch aus Hos. 6, 6 anführt, da er zu den Pharisäern sagt: **Gehet hin, und lernet was das sei, ich habe Lust an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer.** Woraus erhellt, daß der Umgang Christi mit den Zöllnern und Sündern aus lauter erbarmender Liebe gepflogen sei. Welches denn nicht allein von uns in Worten, sondern in der That selbst erwiesen werden soll, so daß man alle Gelegenheit in acht nehme, in der That selbst zu bezeugen, daß man es gut mit dem Nächsten meine und ein treues rechtschaffenes Herz in der Liebe gegen ihn habe. Das ist auch heutiges Tages eine nötige Lection, hingehen und lernen, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Sintemal die meisten bei dem äußerlichen sogenannten Gottesdienst, den man noch heutiges Tages als ein jüdisches Opfer bringt, stehen bleiben, da hingegen die wahre Liebe bei ihnen erloschen und erkaltet ist. Denn was die Welt Höflichkeit und Freundlichkeit nennt, ist ein ganz anderes Ding, als diese von Christo selbst so hoch gepriesene Liebe und Barmherzigkeit und als die **Freundlichkeit**, welche eine **Frucht des Geistes ist**, nach Gal. 5, 22, und also aus dem Grunde eines geheiligten Herzens herfließt, solche, sage ich, ist ganz anders geartet und besteht nicht in äußerlichen Worten und Ceremonien, sondern in der That und in der Wahrheit.

Dieses wäre nun, was von dem äußerlichen Umgange der Kinder Gottes mit den Kindern dieser

*

Welt in der Kürze hat angeführt werden sollen. Hierbei haben wir nun uns vorzusehen, daß wir uns nicht in Gefahr geben, damit wir nicht darinnen verderben und umkommen. Ein Jeglicher sehe auf sich selbst und betrachte seine Gesellschaft, mit welcher er umgeht, wie dieselbe beschaffen sei. Ach wie mancher junge Mensch, der wohl um deswillen hierher gesendet ist, daß er in guten Künsten unterrichtet, und vornehmlich zur Gottseligkeit angewiesen werden soll, wird durch böse Gesellschaft verdorben! Ein Jeglicher prüfe sich, denn ich weiß, daß etlicher Gewissen darunter getroffen werden. Die erste Regel im Psalmbuch ist diese: **Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat seine Lust am Gesetz des Herrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.** Wer demnach noch mit den Gottlosen wandelt, also, daß er mit ihrem Rath und ihrem bösen Wesen Gemeinschaft hat, bei einem solchen ist noch kein Anfang der Buße. Merke es wohl, kannst du noch mit der Welt spielen, oder mit der Welt in ihrem Fraß und Soff leben, oder andere unfruchtbare Werke der Finsterniß mitmachen, so ist noch kein Grund des wahren Christenthums bei dir, du hast noch nicht erfahren was Gottes Geist im Herzen wirkt. Betrüge dich nur nicht selbst, denn das ist der erste Anfang, wenn Gottes Geist ins Herz kommt, daß er dich vom Rath der Gottlosen und vom Wege der Sünder abführt. Denn Gott und die böse Welt können nicht Freundschaft mit einander halten. Licht und Finsterniß können nicht beisammen stehn. Merke, was der Heilige Geist sagt: **Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr**, 2. Kor. 6, 17. 18.

Ferner sollen wir uns auch vor aller Heuchelei hüten lernen, darin gewiß nicht wenige Menschen verstrickt liegen. Ach lieben Menschen! was können euch Menschen schaden, um derer Ungunst und Feindschaft willen man meistentheils heuchelt? Nehmt doch lieber ihren Haß auf euch, als den Haß des ewigen Gottes, thut gerade Tritte in eurem Christenthum und hinket nicht auf beiden Seiten. Kein Heuchler hat Freudigkeit vor Gott, sein Gewissen schlägt ihn, daß er bei sich immer gedenken muß, du wandelst nicht aufrichtig vor Gott; aber die Wahrheit und deren Bekenntniß hat die Freudigkeit eines guten Gewissens zur unausbleiblichen Vergeltung. Gedenket daran, was Jesus Christus gesagt hat, daß wer ihn vor **den Menschen bekenne, er denselben wieder bekennen wolle vor seinem himmlischen Vater, und allen heiligen Engeln**, Matth. 10, 32. Luc. 12, 8.

Lasset uns auch endlich recht lernen, was es sei, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer. Lasset uns erkennen die Barmherzigkeit, welche Gott an uns gethan hat in Christo Jesu seinem lieben Sohne, damit wir dadurch erweckt und gereizt werden mögen, auch an der Ausübung der Barmherzigkeit gegen unsern Nächsten Lust zu haben. Lasset uns doch mit einem solchen Sinn gewappnet sein, daß es unseres Herzens Lust und Freude sei, unserm Nächsten Liebe zu beweisen, auf welche Art es uns nur möglich ist. O wohl dem, der dahin ringt, daß er ein solches süßes Herz gegen seinen Nächsten überkommen möge, der wird gewiß auch um desto mehr gesegnet sein! Denn die Liebe hat Segen, sintemal Gott selbst die Liebe ist. Wer also nur in **der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm**, 1. Joh. 4, 14. Dieses laßt uns wohl erkennen. So euer Herz nur in der Liebe bleibt, ob gleich eure Hand nicht hat, solche äußerlich zu beweisen, so hat Gott Wohlgefallen an euch. O daß dieses in euer aller Herzen möchte offenbar sein und ihr dieses Wohlgefallen Gottes nur ein wenig schmecken und empfinden möchtet! Siehe, so würden eure Seelen darin eine reine und lautere Wollust genießen und würdet dieses schon für einen überflüssigen Segen der Liebe halten, so auch von derselben man nichts anderes zu gewarten hätte, da aber gewiß ist, daß die Liebe mit einem überschwänglich großen Gnadenlohn in aller Ewigkeit ohne Aufhören wird gekrönt werden.

Nun, du getreuer, ewiger Vater in dem Himmel, du wollest nach deiner unendlichen Liebe und Erbarmen dieses Wort der Wahrheit an unsern Herzen gesegnet sein lassen. Gieb Gnade, daß wir gegen die Welt, so im Argen liegt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen wandeln mögen. Ja erwecke uns durch deinen Geist, daß die Ströme der Liebe reichlich von uns ausfließen mögen, damit wir dadurch unsern Nächsten suchen, und seine Seele gewinnen mögen, und das alles zum ewigen Lobe und Preise deines heiligen Namens! Amen!

Am Tage St. Michael.

Gehalten 1698.

Die Lehre von dem Aergerniß.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen!

Wehe der Welt der Aergerniß halber! Dies ist das Wort, Geliebte in dem Herrn, welches in unserm Festevangelium aus dem Munde unsers Heilandes selbst gehört wird. Weil denn nun Er das Wehe der Welt angekündigt hat um der Aergerniß halber, so hat ja ein jeder Mensch, ein jeder Stand und jede Gemeinde gewiß den Schluß zu machen, daß solches Wehe unsers Heilandes auch kräftig an ihnen sein werde, wenn sie nicht dahin sehen, daß dem Aergerniß gewehrt und gesteuert werde. Es fehlt ja gewiß in unsrer Stadt und Gemeinde an Aergernissen nicht, daß man auch wohl sagen mag: Wehe unsrer Stadt, wehe unsrer Gemeinde der Aergernisse halber! Unser Heiland ist ja wohl der Allerliebreichste **und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern er ist gekommen zu suchen und selig zu machen, das verloren ist,** 2. Petr. 3, 9, Luc. 19, 10; nichtsdestoweniger sagt er: Wehe der Welt der Aergerniß halber! Also wünscht man auch wohl von Herzen, daß einem Jeglichen unter den Menschen in Zeit und Ewigkeit wohl sein möge; bedenkt man aber den elenden Zustand und die mannigfaltigen Aergernisse, so unter den Menschen im Schwange gehen, so kann man auch nicht anderes, als mit unserm Heilande eifern und sagen: Wehe der Welt der Aergernisse halber! Wehe der Stadt der Aergernisse halber! Wehe einer jeglichen Gemeinde der Aergernisse halber! wehe auch dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt. Dies Wehe aber, welches Christus selbst ausgesprochen hat, soll uns billig alle schrecken und dahin bringen, daß wir darauf denken, wie wir demselben entgehen mögen. Daher denn auch mein Zweck jetzt ist, Geliebte in dem Herrn, diese Predigt dahin zu richten, daß dem Aergerniß, welches man in der Stadt, in der Gemeinde, in den Häusern und also öffentlich und besonders wahrnimmt, gewehrt und gesteuert werden möge. Denn auch die Prediger würden Theil haben an der Verdammniß und an dem Wehe, so auf das Aergerniß folgt, wenn sie nicht, so viel an ihnen ist, durch's Wort den Aergernissen zu wehren suchten. So habe denn ein Jeglicher acht auf das Wort Gottes, das ihm verkündigt werden wird und sehe zu, daß er sich nach demselben prüfen möge und bedenken, ob und in wieweit er seinen Nächsten ärgere, oder durch die im Schwange gehenden Aergernisse, als durch einen gewaltigen Strom mit hingerissen sei, damit ihr sodann auch lernen möget, wie ihr es hinfort verbessern, alles Aergerniß vermeiden, und also dem angedrohten Wehe und der ewigen Verdammniß entfliehen sollt.

Laßt uns demnach fliehen zu dem barmherzigen Gott und Vater, ihn demüthig bitten, daß er seines Heiligen Geistes Kraft und Gnade zu dem Worte darreichen wolle, und solches in dem Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Matth. 18, 1—12.

Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu, und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Jesus rief ein Kind zu sich, und stellte es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedrigt wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen! Doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir; es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehst, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Und so dich dein Auge ärgert,

reiß es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehest, denn daß du zwei Augen habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel; denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen das verloren ist.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Also, Geliebte in Christo Jesu, werden wir von Paulus ermahnt Eph. 5, 15. Er zeigt damit an, es sei nicht genug, daß einer eine gute Meinung in all seinem Thun habe, sondern es werde auch eine Weisheit von Kindern Gottes erfordert, welche unter anderm darin mit bestehen soll, daß sie vorsichtig, oder wie es eigentlich lautet, auf das allergenaueste wandeln, daß sie nicht etwa dieses und jenes in den Wind schlagen, als habe es nicht viel auf sich; sondern daß sie, also genau es in acht nehmen, daß sie sich nicht bewegen lassen, **von dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo Jesu ist,** Eph. 4, 21, weder zur Rechten noch zur Linken abzuweichen; ja sie sollen nicht allein darauf sehen, wie sie für ihre Person, sondern wie auch andere durch ihren Wandel mögen gebessert, und nicht verderbet noch geärgert werden. Darum sagt er: sie sollen vorsichtig wandeln, nicht als die Unweisen, welche ohn Bedacht und ohne Rath ihre Sache angreifen, sondern als die Weisen, als solche, die vielmehr in allen Dingen wohl darauf acht haben, was die Zeit, was der Ort, was die Beschaffenheit der Menschen, was ihre Stärke und Schwäche vertragen kann. In welcher Vorsicht die Kinder Gottes so lange sie leben wandeln sollen. Nun soll Niemand gedenken, es sei wenig daran gelegen, ob man darauf sehe oder nicht, daß man seinen Nächsten nicht ärgere, hingegen ihm vielmehr förderlich sei zu seinem ewigen Heil; sondern es soll dieses vielmehr für ein rechtes Hauptstück unseres Christenthums angesehen und gehalten werden. Von solcher Sache wird denn in unserm Evangelium vornehmlich gehandelt, deswegen wir auch für diesmal unser Herz und Sinn darauf richten, daß aus demselben vorgestellt werde

Die Lehre von dem Aergerniß,

Und zwar

1. **Was das Aergerniß sei,**
2. **Was es für Schaden bringe, und**
3. **Wie man sich davor zu hüten habe.**

Es gebe denn der getreue Heiland Christus, der mit großem Ernst uns vor dem Aergerniß hat warnen wollen, daß wir jetzt seine Lehre vom Aergerniß recht betrachten, und ein Jeder zu seiner selbst Erkenntniß kommen möge, zu wissen und zu erkennen, wie er bis daher auch seinen Nächsten geärgert habe durch Begehung des Bösen oder Unterlassung des Guten, mit Wissen oder auch mit Unwissen; damit wir gewarnet werden durch das Wort Jesu Christi, Niemand hinfort zu ärgern, und wo wir Jemand geärgert haben, solches durch seine Gnade zu verbessern. Amen!

Erster Theil.

Wenn nun, Geliebte in dem Herrn Christo, uns erstlich zu wissen nöthig ist, was das Aergerniß sei, so finden wir, daß unser Heiland in unserm Text von dem Aergerniß ein solches Wort in seiner Sprache gebraucht, das uns eigentlich die Art und Eigenschaft des Aergernisses abmalt. Das griechische Wort für Aergerniß heißt auf deutsch so viel, als einem etwas vor seine Füße legen, daß er darüber fallen muß, wie etwa im dritten Buch Mosis 19, 14 steht: **Du sollst dem Blinden keinen Anstoß setzen, denn du sollst dich vor deinem Gott fürchten,** der nämlich solche Bosheit straft. Das heißt in unserm Text ein Aergerniß, wenn ein Mensch in seinem Leben und Wandel seinem Nächsten etwas in Worten oder Werken gleichsam vor die Füße legt, daß er dadurch sich versündigt, entweder durch Unterlassung des Guten, oder durch Vollbringung des Bösen und also desto weniger zu Gott kommen kann. Das deutsche Wort giebt uns auch die Art und Eigenschaft zu erkennen, daß nämlich ein Aergerniß das sei, wodurch man seinen Nächsten ärger macht oder wodurch einer ärger wird; es sei nun ein solcher, der auch vorhin nicht fromm gewesen und durch das Aergerniß in seinem bösen Leben und Wandel gestärkt wird, daß er darinnen je mehr und mehr wächst und zunimmt, oder ein solcher, der bis daher fromm gewesen, aber durch eines andern Worte, Werke und Gebärden Gelegenheit nimmt, von solcher seiner Frömmigkeit abzulassen und ärger zu werden; siehe, das heißt eigentlich Aergerniß, so viel uns der Nachdruck des Wortes an sich selbst an die Hand giebt.

Es ist aber das Aergerniß zweierlei, entweder ein gegebenes oder genommenes. Ein gegebenes Aergerniß wird genannt, wenn einer durch Worte, Werke

oder Gebärden sich versündigt wider die heiligen zehn Gebote Gottes und eben dadurch andern Menschen Anlaß giebt sich auch zu versündigen wider den Herrn ihren Gott, dieses ist eigentlich das sogenannte Aergerniß, dadurch der andere wirklich geärgert wird, da es die Sache selbst also mit sich bringt, daß es keine gute Wirkung bei dem andern haben kann. Ein genommenes Aergerniß aber wird genannt, wenn einer an und für sich nichts thut, das eigentlich ein Aergerniß heißen könne, der andere aber nichtsdestoweniger sich daran stößt und dadurch Gelegenheit nimmt sich daran zu versündigen. Gleichwie auf diese Weise auch unser Heiland ein **Stein des Anstoßes, und ein Fels des Aergernisses** genannt worden ist, Jes. 8, 14, nicht als wenn er andere Leute wirklich geärgert hätte, sondern weil sich die Menschen durch ihre eigene Bosheit an ihm ärgerten, z. E. wie **die Pharisäer** sich an seinen Wunderwerken ärgerten und dieselbigen dem **Beelzebub** zuschrieben. Matth. 12, 22. Dieses mögen wir nun zuvörderst wohl merken, damit man nicht eins unter das andere werfe, daß man das genommene Aergerniß von dem gegebenen wohl unterscheide. Wenn unser Heiland hier von dem Aergerniß redet, da er spricht: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber, es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! So redet er gar deutlich von dem gegebenen Aergerniß und nicht von dem genommenen.

Es ist aber hierbei ferner zu behalten, daß solches Aergerniß nicht allein dadurch gegeben werde, wenn der Mensch wirklich etwas Böses begeht, wie denn die Menschen insgemein dafür halten, das sei nur Aergerniß, wenn man es einem wirklich vor Augen legt, daß er Ursache findet, sich zu ärgern, sondern es wird auch das Aergerniß gefunden in dem, wenn man auch das Gute unterläßt, das man billig thun soll. Zum Exempel, wenn Eltern die Predigt des göttlichen Wortes versäumen, und da sie ihrer Gesundheit wegen wohl dazu kommen könnten, etwa nur durch einige äußerliche Ursachen, als durch böses Wetter, häusliche Verrichtungen oder was dergleichen mehr ist, sich davon abhalten lassen, so geben sie mit solcher Unterlassung des Guten andern, vornehmlich ihren Kindern ein Aergerniß. Ja, wenn man die Sache eigentlich betrachtet, so wird sich gewiß finden, daß das Aergerniß nicht weniger, sondern vielmehr gegeben werde durch Unterlassung des Guten, als durch wirkliche Begehung des Bösen, welches denn am nöthigsten zu erwägen ist, weil die Menschen am allerwenigsten darauf acht haben; und wenn sie ja noch etwa finden, daß sie nicht mit unnützen Worten oder mit bösen Werken und Thaten in anderer Gegenwart sich versündigen, so haben sie doch nicht so leicht acht auf sich, daß sie nicht durch Unterlassung des Guten Jemand Aergerniß geben.

Ferner wird das Aergerniß gegeben nicht allein mit äußerlichen bösen Thaten, sondern auch am allermeisten mit Worten, wenn die Menschen entweder offenbar faules Geschwätz treiben oder doch solche Reden führen, wodurch die Erbauung und Besserung des Nächsten nicht befördert, sondern die Zeit nur muthwillig verderbt, und andere Gemüther von einigem Guten abgehalten werden. Ja mancher begeht wohl keine böse That und läßt kein böses Wort von sich hören, aber ärgert doch mit seinen Gebärden einen andern, zum Exempel, mit äußerlicher Kleiderpracht oder andern unanständigen und unchristlichen Sitten. Alles dieses heißt nicht weniger ein Aergerniß gegeben und muß deswegen vorgestellt werden, dieweil die Menschen insgemein ein Wort oder Gebärde nicht so groß achten und nicht meinen, daß es eben so viel auf sich habe, da doch dem Menschen wegen eines **jeglichen unnützen Wortes eine gar schwere Rechenschaft** obliegt. Matth. 12, 14.

Es ist denn auch ja wohl zu merken, daß das Aergerniß gegeben werde nicht allein in denjenigen Dingen, da man sich wider Gottes Gebot durch Unterlassung des Guten und Begehung des Bösen setzt, sondern auch in den Mitteldingen, die nämlich weder für gut noch böse gehalten werden oder auch wirklich an und für sich selbst weder gut noch böse sind; dadurch aber der Mensch gleichwohl eines andern Gewissen beschweret in einer solchen Sache, davon er sich billig enthalten, und seinen Nächsten mit Aergerniß verschonen sollte. Von solchem Aergerniß redet Paulus ausführlich in der Epistel an die Römer im 14. Kapitel und im 8. Kapitel der ersten Epistel an die Korinther; da er die Heiden, so sich zu Christo bekehrt hatten, unter anderm ermahnt, wie sie, unerachtet sie die Freiheit in Christo erkannten und dieselbe an sich auch wohl gebrauchen konnten, dennoch kein Fleisch, so im Gesetz verboten, essen sollten, damit sie den Juden, so sich auch bekehrt hatten aber noch schwach waren, nicht irgend einen Anstoß geben möchten. Dieses ist ja heutiges Tages noch wohl nöthig, daß es fleißig erwogen werde, da gewiß nichts allgemeiner ist, als daß die Menschen zu sagen pflegen: Es sind freie Mitteldinge; es ist doch nichts

Böses; ich habe ja des wohl Freiheit; wer kann sich also binden lassen? Und wollen also nach ihrer ihnen selbst eingebildeten Freiheit sich halten, aber nicht darauf sehen, ob auch andere dadurch einen Anstoß nehmen möchten. O! wie wird bei der heutigen verderbten Welt, durch solche sogenannte freie Mittelding so manches Aergerniß gegeben! indem die Menschen nicht sehen auf dasjenige, was zur Besserung dient, nach der Regel Pauli 1. Kor. 6, 12: **Ich habe es wohl alles Macht, aber es frommt nicht alles,** das ist, es erbaut und bessert nicht alles, sondern ein Jeglicher thut, wie es Fleisch und Blut wohlgefällt und muß doch alles unter dem Namen der christlichen Freiheit gehen. Solche sollten bedenken, was Paulus in der Epistel an die Galater 5, 13 sagt: **Lieben Brüder, ihr seid zur Freiheit berufen; aber sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleisch nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.** Wie auch, was Petrus in seiner 1. Epistel 2, 16 sagt: **Als die Freien, nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.**

So ist auch ferner nützlich zu erwägen, wie das Aergerniß nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich sei. Denn es muß nicht allein das Aergerniß angesehen werden, wie es außer uns ist, sondern ein Jeder muß wissen, daß er auch selbst geärgert werden könne. Daher auch unser Heiland in unserm Evangelium erstlich handelt von dem äußerlichen Aergerniß, wenn er sagt: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber! es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Darauf fängt er auch an von dem innerlichen Aergerniß zu reden: So aber deine Hand, oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Es ist dir besser, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingehst, denn daß du zwo Hände oder zween Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. Hier zeigt unser Heiland klar, daß der Mensch auch sich selbst ärgern könne, wenn er nämlich **von seiner eigenen bösen Lust gereizt und gelockt wird,** wie Jacobus sagt 1, 14. Wenn es nun heißt: So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, wird nicht verstanden die äußerliche Hand und der äußerliche Fuß, als ob der den Menschen ärgere und zum Bösen verführe; sondern es wird damit gemeint die böse Lust, die in dem Menschen ist und Hand und Fuß regiert. Zum Exempel, wenn der Mensch fremdes Geld und Gut vor sich sieht und ihn die sündliche Lust, die in ihm ist, dazu reizt, daß er es begehren möchte, oder wenn dem Menschen äußerliche Gelegenheit gegeben wird, dieses oder jenes fremde Gut durch unrechte Mittel an sich zu bringen und die böse Lust ihn dazu reizt, daß er solche Gelegenheit gebrauchen, und seine Hand nach dem unrechten Gut ausstrecken solle, oder wenn ein Mensch Gelegenheit hätte, mit seinen Händen seinem Nächsten zu dienen, aber die sündliche Art, die in ihm ist, ihn davon abzuhalten suchte, daß er sich nicht darum bemühen wollte, seinem Nächsten mit seinen Händen zu dienen, sondern zu faul und zu träge dazu wäre, desgleichen, wenn etwa kranke, schwache und elende Personen in ihren Häusern zu besuchen wären, der Mensch aber ließe sich durch seine innerliche Trägheit oder sonst andere äußerliche Umstände davon abhalten, daß er seinen Fuß nicht dahin antreiben wollte die Kranken und Elenden zu besuchen, so wäre dieses ein Aergerniß der Hand oder des Fußes. Desselbigen gleichen, wenn es heißt: Wenn dich dein Auge ärgert, so hat es nicht die Meinung, als wenn das äußerliche Auge dem Menschen ein Aergerniß gebe, sondern es wird verstanden die böse Lust, die in dem Menschen ist. Zum Exempel, wenn öffentliche Schauspiele in einer Stadt gespielt werden, da man den Menschen allerhand Narrentheidinge vor Augen malt und der Mensch eine Lust dazu kriegt, daß er auch gern dahin gehen wollte, solche Komödien und Narrenspiele anzuschauen, da heißt es: So dich dein Auge ärgert, so reiß es aus. Desselbigen gleichen, wenn etwa sonst äußerliches Gepränge ist und man gedenkt, man müsse alle neuen Trachten, alle neuen Moden und andere dergleichen Dinge sehen, da die böse Lust ihn dazu reizt, daß er solches nicht allein sehen, sondern auch nachmachen, und sich so aufführen möge, wie andere Leute, siehe, das heißt: So dich dein Auge ärgert, so reiß es aus. Darum wie man sonst das Christenthum nicht allein äußerlich ansehen muß, sondern vielmehr innerlich, also ist auch in der Lehre vom Aergerniß, daß man dasselbe nicht nur äußerlich ansehe und sich davor hüte, sondern ein jeglicher Mensch muß sich vor sich selbst hüten. Wir haben den ärgsten Feind, der uns am meisten ärgert, bei uns selbst, nämlich unser sündlich Fleisch und Blut, und so lange als sich einer nicht hütet vor seinen eigenen Händen, vor seinen eigenen Füßen, vor seinen eigenen Augen und also vor allen seinen eigenen Gliedern, d. i. **vor der bösen sündlichen Lust, die in den Gliedern kräftig ist,** Röm. 7, 23, so lange wird sich der Mensch gewiß nicht vor dem äußerlichen Aergerniß hüten können; sondern er muß

den Anfang von dem innerlichen machen, so er in dem äußerlichen vor dem Aergerniß sich bewahren will. Darum ist höchst nöthig, daß man das Aergerniß recht erkenne, wie es nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich sei.

Es ist auch zu wissen, daß das Aergerniß also beschaffen sei, daß es entweder offenbar und vor Augen ist, daß es ein Aergerniß sei, oder daß auch das Aergerniß unter dem Schein des Guten gegeben werden kann. Wir mögen ein solches Exempel in unserm Evangelium sehen, da die Jünger zu dem Herrn Jesu traten und sprachen: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Das war gewiß ein Aergerniß unter dem Schein des Guten. Denn sie fragen nur insgemein, wer doch eigentlich der Größte im Himmelreich sei? Sie fragen nicht, welcher unter ihnen der Größte im Himmelreich sein sollte? damit sie also ihren Ehrgeiz bedecken und bemänteln möchten. So pflegen es gewiß noch heutiges Tages die Menschen zu machen, indem man allen Lastern eine Farbe anstreicht, daß sie nicht heißen müssen, was sie doch sind. So muß der Geiz Sparsamkeit, Hoffart Reinlichkeit, Wollust und üppiges Wesen eine Lust in dem Herrn heißen und so fort. Also geht es in allem andern, daß die Welt eine Tugend daraus macht, was in sich und vor Gott ein wahrhaftiges Laster und Untugend ist. Darum soll der Mensch dieses wohl in acht nehmen, daß nicht allein die äußerlichen groben Aergernisse, z. E. die Hurerei, Trunkenheit ꝛc. verboten sind, sondern auch die feinen, die sich unter dem Schein des Guten hervorthun und öfters mehr Schaden, als jene, bringen. Denn vor den groben Sünden und Lastern kann sich der Mensch hüten, dieweil ihm das klare Wort Gottes immer in die Augen leuchtet, aber vor diesem Aergerniß hütet sich der Mensch so sehr nicht. Es möchte sich noch wohl mancher in acht nehmen, daß er nicht mit solchem Menschen, der nichts thut als fluchen und schwören, umgehe, weil auch ein Jeder ehrbare Mensch vor solchem einen Abscheu hat, aber davon enthält man sich nicht so leicht, daß man mit Leuten umgeht, die, ob sie gleich nichts Böses reden, nämlich was man äußerlich Böses nennen könnte, dennoch ihre Zeit mit unnützem Geschwätz hinbringen, mit Richten und Urtheilen anderer Menschen, mit unnützen Geschichten und neuen Zeitungen und dergleichen, wodurch doch der Seele nicht geringer Schaden zugefügt wird. Also ist es auch in andern Dingen mehr. Ja wenn man es recht ansieht, schadet ein Mensch, der in öffentlichen Sünden, Schanden und Lastern lebt, mit seinem sündlichen Leben gewiß nicht so viel, als ein anderer, der nicht in solchen Lastern und Sünden lebt, der einen **Schein des gottseligen Lebens hat, aber die wahre Kraft verleugnet**, 2. Tim. 3, 5, da man sagt, man weiß ihm wohl nichts Böses nachzusagen, er führt ein solch ehrbares Leben, er thut aber doch gleichwohl dies und das; er geht doch auch noch stolz in Kleidern, er geht gleichwohl noch unter lustige Gesellschaft, er spielt noch Karten; tanzt auch noch mit ꝛc. Ein solcher Mensch giebt das allergrößte Aergerniß, indem nämlich auf einen solchen um des übrigen Guten willen, so sich bei ihm befindet, desto mehr gesehen wird.

Also müssen wir auch erkennen, wenn wir recht wissen wollen, was das Aergerniß sei, daß wir die Stufen in acht zu nehmen haben, wie immer ein Aergerniß größer sei als das andere. Es ist ein größeres Aergerniß, so die Obrigkeit giebt, als welches andere Geringere geben, weil auf dieselbe Jedermann in einem Lande, Stadt oder Gemeinde sieht. Denn wenn die Obrigkeit nicht in ihrem Christenthum sich dergestalt verhält, daß andere ein gutes Exempel von ihr nehmen können, sondern mit ihrem Leben und Wandel andern Anstoß giebt, entweder durch wirkliche Begehung des Bösen oder auch durch Unterlassung des Guten, als z. E. wenn Obrigkeiten andere Leute zur Kirche gehen lassen und sie selber bleiben daheim, andere Leute beten lassen und sie bleiben davon; wenn obrigkeitliche Personen selbst mit Zorn, mit Rachgier und Ungerechtigkeit, mit Völlerei oder auf dergleichen Art und Weise ihrem Nächsten einen Anstoß geben, siehe, das thut desto größern Schaden. Also ist es auch bewandt mit dem Aergerniß, so Lehrer und Prediger geben, welches gleichfalls viel größer ist, als welches andere geben, dieweil andere sich danach richten und zu sagen pflegen: Thut das der Priester, so werden wir es ja auch Macht haben, so wird es ja so böse nicht sein. Also ist es auch ein großes Aergerniß, welches Schullehrer, die der Jugend vorgesetzt sind, geben, wenn diese durch Zorn, Fluchen, Völlerei, Besuch böser Gesellschaften und auf allerhand andere Art und Weise derselben einen Anstoß geben. O! das ist ein großes und schweres Aergerniß. Desselbigen gleichen ist es auch nicht ein geringes Aergerniß, wenn Eltern, Herren und Frauen in ihrem Hause etwas Böses vornehmen, denn darauf sieht das ganze Haus, und was dieselbigen thun, das wird zur Nachfolge gezogen von denen, die im Hause sind. Also ist es überall kein geringes Aergerniß, wo nur einer dem andern vorgesetzt ist und er demselben einen Anstoß giebt, es geschehe auf welche Weise es wolle. Sehet, also muß man das Aergerniß nach seinen Stufen ansehen, damit ein Jeglicher seinen Stand bedenke,

darin er lebt, und wenn er darinnen findet, daß er andere geärgert hat, muß er zugleich erkennen, wie es mehr auf sich habe und solches Aergerniß mit desto mehr Ernst Gott dem Herrn abbitten.

Anderer Theil.

Nun mögen wir auch das andere desto leichter erkennen, was das Aergerniß für Schaden bringe. Das zeigt uns ja wohl unser Evangelium klar und deutlich an, wenn unser Heiland sagt: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Es muß ja dieses wohl viel auf sich haben, da unser Heiland sagt, daß es einem solchen Menschen, der auch nur einen einigen, wie es eigentlich lautet, ärgert, besser wäre, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Gewiß ist es ja, daß diese Art des Todes, da die Menschen ersäuft werden, der Natur fast am schrecklichsten und grausamsten vorkommt. Sollte es nicht schrecklich sein, wenn ein Mensch aufs Meer, da es am tiefsten ist, hingeführt würde und wenn er in die grausamen Fluthen hinuntergestürzt und ersäuft werden sollte? Ach! da nun die Natur selbst ein solches Grausen empfindet über einen solchen Tod und gleichwohl das Aergerniß eine solche Sache ist, daß es besser wäre, wenn er ein solches litte, so bedenke man, was das Aergerniß auf sich habe, was es für großen und erschrecklichen Schaden nach sich ziehen, und in was für großes Elend und Verdammniß es bringen könne. Wenn einer in dem tiefsten Meer ersäuft, und ihm ein Stein an seinen Hals gehängt würde, so käme sein Leib zwar um, aber die Seele möchte ja noch erhalten werden, nun aber bringt das Aergerniß den Menschen nicht nur um sein Leben, sondern es bringt ihn auch in den ewigen Tod, zu der ewigen Verdammniß. Darum sagt unser Heiland: Es wäre einem solchen Menschen besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Darum ruft er nochmals das Wehe aus, und spricht: Wehe der Welt, der Aergerniß halber! Es muß ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Das ist so viel geredet, dies ist wohl ein erbärmlicher und elender Zustand in der Welt, daß sie Aergerniß giebt, und derjenige ist ja ein elender und beklagenswürdiger Mensch, durch welchen Aergerniß kommt; ein solcher wird seines Elendes kein Ende wissen.

Ferner müssen wir erkennen, daß das Aergerniß dem Menschen eine größere Verdammniß bringe, als eine Sünde an sich selbst. Denn daß der Mensch sich versündigt wider Gottes heiliges Gebot, das ist an sich selbst schon der ewigen Verdammniß würdig, dann aber, wenn der Mensch auch durch solche Sünde zugleich andere bewegt, daß sie eben diese Sünde begehen oder andern, die auf ihn sehen, Anlaß giebt, daß sie auch ärger werden, das macht die Sünde des Aergernisses unbeschreiblich größer. Darum mögen wir ja wohl erkennen, wie das Aergerniß so großen Schaden bringe, daß es den Menschen nicht nur der ewigen Seligkeit verlustig mache, sondern daß es den Menschen in eine größere Verdammniß einwickele, als er sonst würde erleiden müssen um seiner Sünden willen. Die Ursache solcher schweren Verdammniß mag noch eigentlicher erkannt werden, wenn man bedenkt, wie aus einem Aergerniß tausend andere entstehen können, denn da ärgert erst einer den andern, dieser ärgert wieder einen andern und von diesem wird das Aergerniß wiederum auf andere fortgepflanzt und so geht es immer weiter. Es ist damit beschaffen, als wenn man einen Stein ins Wasser wirft, da es erstlich einen kleinen Zirkel macht, der kleine gebiert einen größern und dieser wieder einen größern u. s. f. Also scheint vieles anfänglich eine kleine und geringe Sünde zu sein, aber durch das Aergerniß wird es je mehr und mehr größer, also, daß öfters durch eine einzige kleine Sünde eine ganze Stadt, ja ein ganzes Land verführt werden kann, und daß aus einer Sünde viel tausend Sünden herkommen, die aber endlich alle dem ersten Urheber auf den Hals fallen. Wir mögen dessen auch wohl ein Exempel nehmen: Da etwa ein Weibsstück in Frankreich eine neue Mode auf die Bahn brachte, sich den Kopf hoch zu thürmen, siehe, so ist solches Aergerniß bald durch alle Land hindurch gelaufen, daß nun das Weibsvolk an allen Orten meint, es könne nicht leben, wenn es nicht solche neue Mode eben auch mit nachäffe. Hierbei ist wohl zu verwundern, daß unter den eiteln Moden keine länger gedauert hat, als welche diese Ehebrecherin angefangen hat. Wie viel hundert tausend sind derselben nachgefolgt, daß man nun nicht weiß, wie hoch man sich spitzen und thürmen will, damit man ja auch wie andere Leute aussehen möge. Ein andres Exempel zu geben: Es redet einer etwa was Böses und Leichtfertiges und es hört ein kleines Kind; das Kind behält solches bis in sein Alter und wird dadurch gereizt zu viel hundert, ja tausend Sünden.

Wer hat Schuld daran? Ist nicht die Schuld an dem, der das Kind geärgert hat? Darum heißt es: Wehe dem, durch welchen Aergerniß kommt! Wer ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein, an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Es flucht einer etwa oder mißbraucht den Namen Gottes, solches hört ein Kind oder sonst ein andrer Mensch und lernt auch von ihm solchen Mißbrauch des Namens Gottes; diesen Fluch oder Mißbrauch eines Spruches oder geistlichen Liedes faßt es auch wohl von seinen eigenen Eltern, es sagt's wieder nach, wenn es zu einem andern kommt; von dem lernen es so viel andere, fluchen und schwören demselbigen nach, mißbrauchen die Schrift und heilige geistliche Lieder, siehe, da kommt es alles auf den Menschen, der zuerst solches gethan hat. Ja wenn man dies bedenkt, so ist gewiß das Aergerniß viel ärger, als öfters Hurerei, Todtschlag und alle anderen Sünden an sich selbst sein möchten, dieweil es da doch etwa bei einer Sünde bleibt, aber hier entstehen aus einer so viel tausend Sünden. O daß dieses recht bedacht und erwogen werden möchte! Wenn z. E. Eltern in ihren Häusern fluchen, schwören, die Kinder schelten, ihnen greuliche und schändliche Namen geben oder auf andere Art und Weise etwas Böses die Kinder hören lassen, siehe, das hören die Kinder von ihren Eltern. Und wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen, damit geschieht es, daß hernach die Kinder nicht besser werden, als sie, die Eltern selbst sind. Was meint ihr aber, ihr Eltern, die ihr auf diese oder andere Art und Weise eure Kinder, und durch sie denn wieder so viel hundert andere Menschen ärgert, wie wird euch zu Muthe sein, wenn an jenem großen Gerichtstage die Seelen und das Blut eurer Kinder und derer, die durch sie wieder geärgert worden sind, von euren Händen gefordert werden wird? Wie wird euch, frage ich abermals, zu Muthe sein, wenn eure Kinder selbst über euch das ausrufen werden, was Jesus ausgerufen hat? Denn ja gewiß ist, daß manches Kind an jenem Tage sagen wird: Wehe über meinen Vater! Zeter und Wehe über meine Mutter! die mich haben fluchen gelehrt, von welchen ich habe Zorn gelernt, von welchen ich habe Doppeln und Spielen gelernt; von welchen ich habe Trunkenheit gesehen und habe es ihnen nachgethan und bin ihren Fußstapfen nachgefolgt, nun muß ich sammt ihnen verloren werden.

Es macht aber der Mensch nicht nur andere durch das Aergerniß ärger, sondern auch sich selbst. Also, wenn einer erst seinen Sinn darauf gesetzt hat, daß er die äußerliche Figur der Welt an sich haben will, so kommt er immer weiter und geräth von einer Sünde zur andern, daß er endlich nicht mehr weiß, wie arg er es genug machen und treiben will und meint, daß er in aller Bosheit der vornehmste sein muß. Siehe, also steigen die Sünden. Also scheint auch manchesmal etwas eine geringe Sache zu sein und man kann doch dem andern damit einen solchen Anstoß geben, daß er deswegen in viele andere Sünden, Schanden und Laster gestürzt wird. Zum Exempel: Es rechnet mancher Hofmeister das für nichts, daß er einen Untergebenen mit sich schleppt in eine Komödie oder in ein dergleichen Narrenspiel, dasselbige mit anzusehen, der etwa sonst noch wohl in seiner Unschuld ist und sein Gemüth nicht mit solchem schändlichen Wesen befleckt hat, dieser hört aber da allerlei schändliche Narrentheidinge, allerlei Reizungen zu der bösen Lust und Ausübung derselbigen, er läßt es dabei nicht, daß er hört, was geredet wird, sondern er sucht auch nach und nach diejenigen Sünden auszuüben, welche er daselbst gesehen und gehört hat und geräth dadurch in Hurerei, Ehebruch und andere Sünden, Schanden und Laster hinein, also daß die ersten Sünden durch das Aergerniß immer größer werden. Das sollten auch Eltern wohl bedenken, wie die Sünden durch das Aergerniß immer zunehmen und größer werden. Es geschieht öfters, daß manche Kinder ihre Eltern an Bosheit übertreffen und es noch ärger machen, als sie es gemacht haben. Woher kommt solches? Kommt es nicht daher, weil die Kinder ein böses Exempel zuerst von den Eltern gesehen haben? O, sollte aller und jeder Schaden, der aus dem Aergerniß entsteht, noch ferner ausführlich angezeigt werden, es würde uns gewiß an der Zeit gebrechen! Durch das Aergerniß einer bösen und gottlosen Obrigkeit, die nach Gott und seinem Wort nicht fragt, geschieht es, daß ein ganzes Land sündigend gemacht wird, dadurch geschieht es, daß den Leuten keine rechten Seelenhirten vorgesetzt werden, dadurch geschieht es denn ferner, daß alle Sünden, Schanden und Laster in ein Land eingeführt werden. Durch das Aergerniß der Lehrer geschieht es, daß ganze Gemeinden, ja ganze Städte und Länder in ihrer Blindheit bleiben, denn wenn die Lehrer selbst nicht zu Gott bekehrt sind und mit ihrem eigenen Exempel nicht lehren, so pflegen die Zuhörer zu gedenken, sie sind schon gut genug, wenn sie nur so sind, wie ihre Pfarrer sind. Also werden sie durch dieselben in ihrer Blindheit gestärkt und in die Verstockung ihres Herzens immer mehr und tiefer gebracht, daß sie sich also zu dem Herrn ihrem

Gott nicht rechtschaffen bekehren, weil sie durch solche Exempel davon zurückgehalten werden. Wenn nun noch dazu die Lehrer auch wohl die göttliche Wahrheit und die, so sich befleißigen von Herzen danach zu leben, lästern, dieselben verschmähen, dasselbe aber, was sie verwerfen sollten, loben, so werden dadurch auch so viele andere Leute geärgert, daß sie sich mit solchem Schmähen und Lästern dem Prediger gleichstellen. Gewiß, wenn man auf diese unsere Zeit acht hat, so sind meistentheils die Lehrer und Prediger Schuld daran, daß die Gottseligkeit selbst als eine Ketzerei in der Welt gehalten wird und wer sich von Herzen befleißigt Gott zu dienen, einen Namen davon trägt. Das arme Volk würde sich öfters nicht so gröblich an Gott versündigen, wenn die Lehrer nicht erst ihr Maul dazu mißbrauchten, daß sie das Gute verwerfen und alles als Phantasterei, Enthusiasterei und pharisäische Heuchelei und Scheinheiligkeit ausschrieen. Was thun sie damit anders, als was die vorigen Pharisäer und Schriftgelehrten gethan haben, von welchen Christus sagt, **daß sie den Schlüssel der Erkenntniß hätten, aber selbst in das Himmelreich nicht hineinkämen, und auch denen wehrten, die hinein wollten,** Matth. 23, 13. Das ist kein geringes Aergerniß, welches auch zu dieser unsrer Zeit im Schwange geht.

Es thut auch das Aergerniß diesen Schaden, daß es die Sünde zu einer Weise und Gewohnheit macht, daß sie denn nicht mehr Sünde heißt, da spricht man denn, es ist zu unserer Vorfahren Zeit so gewesen, man wird nun nicht erst etwas Neues machen. Einen solchen Schaden bringt ferner das Aergerniß, daß wenn es nun die Sünde zu einer Gewohnheit gemacht hat, die Menschen sich nur auf die Gewohnheit und auf das alte Herkommen berufen und meinen, damit sind sie schon entschuldigt, wenn sie sagen können, es sei ja lange so gewesen, man thue es ja auch nicht allein. Wenn eine Sache zuerst geschieht, so denkt man ja wohl, es sei Sünde, wird sie aber durch die Gewohnheit erst allgemein und bekannt, da macht Niemand weiter etwas daraus. Als zum Exempel: Wenn es noch Niemand gesehen hätte und es käme eine Weibsperson in die Kirche mit solchem hochgethürmten Kopfe, wie heute zu Tage geschieht, so würde Jedermann die Augen darauf richten und denken, welch ein Ungeheuer ist das? Weil aber dieser Greuel zur Gewohnheit geworden ist, so achtet man es also nicht mehr, sondern denkt, daß es so sein müsse. Eine solche Bewandtniß hat es mit einem jeden Dinge, wenn dasselbe erst zu einer Gewohnheit gebracht ist, so achtet es Niemand mehr, daß es etwas auf sich habe, wenn es auch gleich noch so böse ist. Wenn nämlich die Menschen sehen, daß sich die Nachbaren mit einander zanken, schelten, fluchen und dergleichen, so achten sie es nicht, weil sie solches Teufelsspiel lange Jahre gewohnt sind. So ist es insonderheit mit der Sünde des Vollsaufens beschaffen, weil dieselbe zur Gewohnheit geworden ist, denkt man nicht daran, was dies für ein greuliches und schreckliches Laster sei, sondern man schätzt es geringe, als ob es nicht viel auf sich habe, da doch die ewige Verdammniß ebensowohl auf solches Laster gesetzt ist, als auf Ehebruch, Hurerei, Mord und Todtschlag. Solches geschieht durch das Aergerniß, daß man Sünde nicht Sünde heißt, sondern dieselbe wohl gar als eine Tugend oder freies Mittelding hält.

Es thut aber das Aergerniß nicht allein Schaden bei der Welt, sondern auch manches Mal bei den Kindern Gottes selbst, indem diejenigen, die sonst in ihrem Christenthum ernstlich fortkommen würden, durch böse Exempel, welche sie sehen müssen, im Lauf ihres Christenthums aufgehalten werden. Welch ein großer Schaden aber ist das? Man bedenke es ja wohl, damit man auf seine Worte, Gebärden und Werke acht gebe, daß in dem allen nichts geschehe, dadurch Jemand in dem Lauf der Gottseligkeit aufgehalten werde, welche Sünde, so sie offenbar wird, einem Gewissen nicht anders als zu großer Beschwerung gereichen kann. Ja gesetzt, daß ein Kind Gottes durch des andern Sünde gar nicht aufgehalten würde, so betrübt es sich doch und seufzt darüber. Es ist aber gewiß kein Geringes, daß man ein Kind Gottes oder vielmehr den Geist Gottes in seinem Kinde zum Seufzen und Betrübniß bewegt. Es soll deshalb der Mensch das Aergerniß für eine schreckliche Sünde halten, auch um dieser Ursache willen, weil der Geist Gottes dadurch betrübt, und dadurch ein andrer, um welches willen doch Christus gestorben ist und sein Blut vergossen hat, in seinem Herzen niedergeschlagen wird.

Dritter Theil.

Nun haben wir denn endlich auch noch zum dritten zu betrachten, wie man sich vor solchem Aergerniß hüten solle; wollen wir auf unser Evangelium sehen, so haben wir erstlich von unserm Heilande zu merken die wahre und rechte Herzensdemuth. Denn wo die wahre Herzensdemuth ist, da ist auch die rechte kindliche Einfalt, dadurch der Mensch am allerkräftigsten und nachdrücklichsten bewahrt werden kann. Darum ruft Jesus ein Kind zu sich, stellt es mitten unter seine Jünger und spricht: Wahrlich, ich sage

euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Damit werden wir gelehrt, wie wir Gott den Herrn allermeist um ein demüthiges und niedriges Herz bitten sollen, wie die Kinder haben, die keinen Unterschied wissen, von welchem Stand oder Ehren sie sind, sondern wenn man zwei kleine Kindlein, eines gemeinen Mannes und eines Königs oder Fürsten Kind zusammen setzt, spielen sie mit einander freundlich und wissen nicht von dem Unterschied, den ihre lieben Eltern haben. Also sollen wir auch in rechter Herzensliebe und Demuth einhergehen und ihnen darinnen nachfolgen, so werden wir gewiß vor vielem Aergerniß bewahrt werden.

Zum andern weiset unser Heiland auf die herzliche Liebe: Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Mit welchen Worten er anzeigt, daß, wenn wir rechte herzliche Liebe gegen den Nächsten haben, wir uns auch vor allem Aergerniß hüten werden. Denn durch die Liebe geschieht es, daß der Mensch sich vor Aergerniß hütet, welches Paulus 1. Kor. 8, 9 und folgenden Versen zum Grunde setzt, daß wir durch die Liebe nur suchen sollen, was zu unsers Nächsten Heil und Bestem dient. Wo also solche Liebe in dem Herzen ist, da hütet man sich, daß man seinen Nächsten nicht mit einem Werke, Worte oder Gebärden ärgere. Es ist aber ein gar schönes Exempel der Liebe, welches unser liebe Heiland anführt: Wer ein solches Kind (ein einziges Kind) aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Damit er anzeigt, wie auch ein einziges Kind Gottes so angenehm sei vor seinen heiligen Augen, daß, wer nur ein einziges Kind aufnehme in seinem Namen, der nehme ihn auf, ein solch heiliges und angenehmes Liebeswerk sei ihm das. Dem setzt er entgegen: Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Zeigt also an, daß wer nur einen Menschen, der an Christum glaubt, gering achtet und sich seiner nicht als eines wahren Gliedes Christi annimmt, daß derselbe schon einen solchen durch die Verachtung ärgere. Daher er ferner spricht: Sehet zu, daß ihr Niemand unter diesen Kleinen verachtet, oder wie es eigentlich lautet, aus dem Sinn setzet und euch seiner nicht annehmet. Dadurch wird uns klar angezeigt, daß kein kräftigeres Mittel sei, Niemandem ein Aergerniß zu geben, als die Liebe, da man sucht kein einziges Kind zu verlassen und keinen einzigen gläubigen Christen gering zu achten, sondern gegen alle mit Liebe ausfließt und durch Ausübung des Guten also sich in allen Stücken befleißigt zu leben, daß andere ein gutes Exempel an einem nehmen können.

So wird uns auch ferner von unserm Heilande, wie man dem Aergerniß entfliehen kann, die Kreuzigung und Tödtung des alten Menschen zum Mittel vorgestellt: So deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Damit wird aber soviel gesagt, so du gereizt wirst von deiner sündlichen Lust, deine Hand oder deinen Fuß zur Sünde zu gebrauchen oder denselbigen zur Ausübung der Liebe nicht darzugeben, so dämpfe dieselbe sündliche Lust in dir, bitte Gott den Herrn, sobald du solche Lust im Herzen fühlst und gewahr wirst, daß er dir solche aus Gnaden verzeihen, und dir die Hülfe und Beistand des Heiligen Geistes geben wolle, **zu kreuzigen dein Fleisch sammt den Lüsten und Begierden**, nach Gal. 5, 24, **zu tödten die Geschäfte des Fleisches**, wie Paulus Röm. 8, 13 lehrt. Sonst geht es zu, gleichwie mit einer Feuersbrunst. Denn so erst eine Stadt in Brand gesteckt ist, da ist schwerlich zu wehren, wenn gleich die ganze Stadt zusammenläuft, kann doch der Schaden nicht verhütet werden. Hingegen aber, wenn das Feuer noch ein Funke ist, kann man es auch mit einem Fuße austreten. Ebenso mußt du des Aergernisses wahrnehmen in deinem Herzen, sobald du es bei dir spürst. Wenn du merkst, daß du zum Geiz, zur Wollust, zur Hoffart, zum Mißtrauen oder zu andern Sünden und Lastern gereizt wirst in deinem Herzen, sobald sollst du Gott anrufen um seine Gnade, daß er dich bewahren und stärken wolle durch seinen Heiligen Geist, auf daß du solchem Aergerniß entgehen mögest, ehe denn es zu spät ist. Weil du den Stein noch in der Hand hast, so mußt du ihn in der Hand behalten und nicht ins Wasser werfen, sonst kannst du so wenig dem letzten, als dem ersten Zirkel wehren, die davon in dem Wasser gemacht werden, also wenn du einmal die Sünde begangen, und einmal den Nächsten geärgert hast, so kannst du es hernach nicht sofort nach deinem Wunsch wieder gut machen. Ja wenn gleich mancher, der durch sein Exempel einen andern geärgert hat, sich bemühte und ihn gern wieder auf einen andern Weg bringen wollte, es kränkt ihn auch sehr, daß er solches Aergerniß gegeben hat, so steht es doch nicht allezeit bei einem solchen Menschen, daß er es wieder verbessere. So ist demnach hoch vonnöthen, daß man da widerstehe, wenn die böse sündliche Lust sich anfängt im Herzen.

Sollte denn der Mensch bereits andere mit seinem Wandel auf seinen sündlichen Wegen geärgert

haben, so ist wohl vonnöthen, daß er Gott den Herrn desto mehr um Verzeihung bitte und so viel, als an ihm ist, ja nicht unterlasse, solches Aergerniß demjenigen, welchen er geärgert hat, zu benehmen und ihn um Vergebung zu bitten, sonderlich, wenn er gewahr wird, daß dieselben sich auf sein Exempel berufen, daß er ihnen alsdann seine Aenderung sage, damit andere auch bewogen werden mögen von solchen ihren Sünden abzustehen. O es ist gar ein Hartes, wenn es einem solchen erst auf seinem Todtenbette einfällt, wie er hier und da einen geärgert habe und er hat dann solches Aergerniß nicht wiederum gut gemacht. Darum schiebe es ja keiner auf, sondern so Jemand z. E. durch Lästerung seinem Nächsten einen bösen Namen gemacht hat, oder so Jemand durch seinen Zorn andern Menschen Aergerniß gegeben hat oder durch andere dergleichen Sünden, der denke ja nicht, daß es wenig, sondern daß es viel auf sich habe.

Es ist bei den meisten in unsern Kirchen ein gar unrechter Verstand von der sogenannten Kirchenbuße, die wird insgemein als eine Strafe angesehen, und daher können die wenigsten sich darein finden, indem sie gedenken, sie wollen gerne solcher Strafe entübrigt sein oder sie können dieselbe mit Geld der Obrigkeit abkaufen und dergleichen, welches doch gar nicht die Meinung ist. Denn die Obrigkeit straft erstlich das Laster, daß aber hernach die Kirchenbuße geschieht, das ist keine Strafe, sondern weil ein solcher Mensch die Gemeinde geärgert hat, so ist er verbunden solches Aergerniß wieder gut zu machen, damit nicht andere sich auf solches Exempel berufen und denken, es sei nichts daran gelegen, sondern damit andere erkennen lernen, was diese Sünde einem solchen für Thränen, Seufzen und Elend gekostet habe. Daher auch die Kirchenbuße nicht so liederlich, noch so gering gehalten werden sollte, sondern es sollte ein Jeder, der eine ganze Gemeinde beleidigt hat, selbst das wünschen und begehren, daß, weil er sich an der Gemeinde versündigt, er öffentlich hintrete und es ihr abbitte, damit sich keiner an seinem Exempel ärgern und stoßen möge. Nun aber wird es für eine Strafe und Beschimpfung angesehen und andere haben ihr Hohngelächter darüber, deren keines recht ist. Denn es sollte einer, der öffentliche Kirchenbuße that, sich deswegen viel seliger achten, als wenn er nach begangener Sünde dieselbe nicht thun dürfte. Denn so werden etwa andere gewarnt, daß sie nicht auch in solche Sünde willigen oder sie denken wohl zurück, wenn sie auch von der Sünde versucht werden. Thäte er nun solche Kirchenbuße nicht, so würden auch andere auf solches sein Beispiel sündigen, da denn alle solche Sünden auf ihn zurückfielen. Darum haben die Kirchenbußen einen heiligen Zweck, wenn sie in ihrem rechten Verstande gebraucht, und als eine Abthuung des gegebenen Aergernisses angesehen werden. Und so sollte ein Jeglicher wohl zusehen, daß, wenn er andere geärgert hat, er solches auf einige Art und Weise (wenn es gleich keiner öffentlichen Kirchenbuße bedarf) suche abzuthun, damit nicht der anderen ihre Sünden und Schulden auf ihn zurückfallen und seine Verdammniß desto größer werde.

Es lehrt auch unser Text ferner, daß man sich vor dem Aergerniß hüten könne, wenn man sich vorstelle die Gegenwart der heiligen Engel. Denn so heißt es: Sehet zu, daß ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Hiermit zeigt nun unser Heiland an, wie die Menschen das Aergerniß öfters so gering halten. Wenn sie zum Exempel ein Kind von sich stoßen oder in Gegenwart eines Kindes faules und unnützes Geschwätz treiben, fluchen oder schwören, welches das Kind oder auch ein andres Kind Gottes hört, pflegen sie das eben nicht zu achten. Aber wie sagt unser Heiland: Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, meint ja nicht, es habe wenig auf sich, wenn ihr sie aus den Augen setzt, sondern ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. So sie nun so würdig in den Augen Gottes gehalten sind, daß auch die heiligen Engel im Himmel, die allezeit vor dem allerheiligsten Thron Gottes erscheinen dürfen, ihnen zu Dienern gegeben werden, o wie sollen wir uns denn hüten! Werden nicht die heiligen Engel, so gegenwärtig sind, uns anklagen vor Gottes heiligem Angesicht? Ja wohl! Es hat mancher Hausvater und manche Hausmutter viele Ankläger, nämlich die heiligen Engel, die ihrer Kinder Wächter sind, darum dieselbigen Eltern sich genau in acht nehmen sollen, damit ihre Verdammniß über sie selbst nicht immer mehr und mehr gehäuft werde.

Es thut unser Heiland auch dieses hinzu: Des Menschen Sohn ist gekommen selig zu machen, das verloren ist. Da will er, daß wir also schließen sollen, hat es sich unser Heiland um die Menschen so sauer werden lassen, daß er, um die Sünde abzuthun, vom Himmel gekommen ist, so sind wir rechte Antichristen, wenn wir hingegen das, wofür Christus sein Blut vergossen hat, durch Aergerniß verderben. Er ist gekommen die Menschen von der Sünde zu erretten und wir bringen sie durch das Aergerniß zu der Sünde. So streiten wir schnurstracks wider Christum. Wie

kann es denn anders sein, als daß das Blut Christi, welches zu unser Versöhnung vergossen ist, die Rache über uns schreien muß? Ueber dieses nun hat man sich mit Fleiß vorzusehen, daß man kein Aergerniß gebe, es sei mit Gebärden, Worten oder mit Werken. Wenn einer schlechterdings sich davor hütet, daß er nicht wissentlich sündigen möge, noch etwas thuen, was wider Gott ist, so macht er schon einen Anfang sich vor dem Aergerniß zu hüten und dem andern kein Aergerniß zu geben.

Dann aber soll der Mensch auch ferner bedenken, daß er nicht nur das Böse, sondern auch den Schein des Bösen fliehen müsse. Wenn zum Exempel sich Jemand zu einem verdächtigen Haus hielte, darinnen sich böses Gesindel aufzuhalten pflegt, ob er gleich nicht willens wäre, daselbst Hurerei und anderes Böse zu treiben, so giebt er doch damit einen bösen Schein, wenn er um äußerlicher Ursache willen da hineingeht und sich vor solchem Schein nicht hütet. Also ist es auch in andern Dingen mehr, daß einer nicht allein das Böse, sondern auch den Schein des Bösen meiden soll, da man sich nicht allein vor der innerlichen Hoffart, sondern auch vor dem Schein derselben, welcher ist die äußerliche Tracht und die äußerliche Hoffart der Kleider, vorzusehen hat. Denn wie der Schatten von dem Leibe, also kommt auch die äußerliche Hoffart von der innerlichen Hoffart des Herzens. So einer nun nicht will, daß man ihn für hoffärtig halten soll in seinem Herzen, so soll er auch den äußerlichen Schein meiden.

Es soll der Mensch ferner wissen, daß er sich auch vor allem genommenen Aergerniß fleißig hüte, d. i., daß er kein Aergerniß nehme, wo keins zu finden ist. Unser Heiland sagt Matth. 9, 6: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.** Er ärgerte Niemand, aber es ärgerten sich an seiner Lehre und Leben die Pharisäer und Schriftgelehrten und viele andre Menschen. Also geht es auch noch heut zu Tage, daß sich an solchen Lehrern und Predigern viele Menschen ärgern, die doch nichts anderes thun, als was ihr Amt und Gewissen mit sich bringt. Solch genommenes Aergerniß kommt her aus grober Unwissenheit, da der Mensch nämlich unwissend ist in denjenigen Dingen, die er doch wissen soll, oder aus großer Vermessenheit zu urtheilen von andern, oder auch aus pur lauterer Bosheit.

Es ist ferner ein genommenes Aergerniß, wenn die Menschen so unverständig reden: Es sollten sich Lehrer und Prediger nur um ihr Predigen bekümmern, sie sollten sich der Armen nicht annehmen, warum sie sich eben solche Mühe machten? Was sie solches anginge? Solche Leute wissen nicht oder wollen es muthwillig nicht wissen, daß den Predigern insonderheit die Armensorge anbefohlen sei, wie im Neuen Testament in der Apostelgeschichte, in der Epistel an die Galater und fast in allen Briefen der Apostel gemeldet wird, daß sie sich der Armen annehmen sollen.

So ist es auch ein genommenes Aergerniß, daß die Menschen meinen, wenn etwas Böses vorgeht, als wenn sie sich miteinander hadern, zanken, schlagen und dergleichen das gehe den Prediger nicht an, das dürfe er nicht strafen oder darein dürfte er sich nicht mengen, das gehe die Obrigkeit an, eben als ob Prediger nicht schuldig wären, sich alles dessen anzunehmen, was wider Gottes Gebot gehandelt wird, und alles Böse durch das Wort der Wahrheit zu strafen, nicht allein öffentlich, sondern auch sonderlich. Es sind Lehrer und Prediger schuldig die Menschen untereinander zurecht zu bringen, zu versöhnen, Frieden unter ihnen zu stiften, und heißt von ihnen vornehmlich, wie Christus sagt: **Selig sind die Friedfertigen, denn sie sollen Gottes Kinder heißen,** Matth. 5, 9. Ob nun gleich die Obrigkeit ihr Amt dabei hat, nämlich daß sie solche mit äußerlicher Strafe belege, die da Böses thun, so hebt doch das die den Predigern hierbei zukommende Pflicht nicht auf, indem diese in ihrem Gewissen ebensowohl verbunden sind, das Wort Gottes zu gebrauchen, die Leute dadurch zu strafen, zu erinnern und auf einen guten Weg zu bringen, als die Obrigkeit verbunden ist, die äußerlichen Aergernisse durch äußerliche Strafen abzuthun. Ja es ärgert sich auch wohl der Mensch an der Lehre muthwilligerweise, wie die Pharisäer an der Lehre Jesu Christi. Wenn z. E. gelehrt wird von dem wahren und thätigen Christenthum, so ärgert sich mancher in dem, daß er solches nicht für nöthig und möglich hält, sondern denkt, es sei all zu viel, es wäre zu scharf, man könnte es nicht thun und was dergleichen Reden mehr sind, da er doch alles zuvor recht aus dem Worte Gottes erkennen, und sich daraus wohl prüfen sollte. So kann ein genommenes Aergerniß sein auf mancherlei Art und Weise, daß es den Leuten vorkommt, man thue zu viel, man spanne den Bogen zu hoch und was dergleichen mehr ist, da es doch nichts als ein genommenes Aergerniß ist, davor man sich zu hüten hat. Denn, wenn Christus spricht: **Selig ist, der sich nicht an mir ärgert,** Matth. 11, 6, da meint er nicht nur seine Person, sondern auch seine Lehre und seine Worte, seine Knechte und seine Kinder, in welchen er wohnt. Da heißt es immer: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Darum soll man sich vor solchem Aergerniß hüten. Solches Aergerniß aber ist

heut zu Tage mehr als zu allgemein. Man ärgert sich an keinen mehr, als an denen, die Gott fürchten; man nennt dieselben Phantasten, Scheinheilige, die alle Betstunden auslaufen wollen und was dergleichen Dinge mehr sind, die man von ihnen redet. Das ist ein genommenes Aergerniß, dadurch sich viele so weit bringen lassen, mit verkehrtem Urtheil und Schmähung der Unschuldigen auch boshaftigerweise großes Aergerniß andern zu geben. Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt! Wehe dem, der sich ärgert an der wahren Gottseligkeit und an einer rechtschaffenen Buße und Bekehrung! gleichwie die Pharisäer sich daran ärgerten, da doch Christus sagt, **daß Freude im Himmel sei über einen Sünder, der Buße thue, mehr denn über neun und neunzig Gerechte,** Luc. 15, 7. Wenn sich ein Mensch jetzt bekehrt, der zuvor in Sünden gelebt hat, pflegen die Leute zu sagen, ja man kenne diesen wohl, man wisse wohl, was er im Schilde führt, wenn man das nicht wüßte, was er da und da gethan hätte; sehen also nicht auf die Kraft des Wortes Gottes, daß die einen Menschen ändern und bessern könne, sondern sehen nur an sein voriges Leben und ärgern sich also an Gott, an Christo und seiner Wahrheit. Davor soll man sich nun mit allem Fleiß hüten, daß man auch kein Aergerniß nehme. Und wie solch genommenes, doch auch böswilliges und sündliches Aergerniß heutiges Tages mehr als zu allgemein ist, so hat man um desto mehr zu sorgen, daß man sich nicht damit versündigen möge. Es werden zu dieser Zeit viel tausend Sünden begangen, die noch auf keinerlei Weise bereut sind und damit die Menschen ihre Verdammniß noch mehr über sich häufen.

So hat aber denn auch der Mensch wohl darauf zu sehen, daß er ja keineswegs um des von andern genommenen Aergernisses willen das Gute unterlasse. Denn wenn vorhin gesagt wurde, es soll der Mensch auch den Schein des Bösen meiden, so ist das keineswegs dahin zu deuten, daß man auch wirklich um des von andern genommenen Aergernisses willen das Gute unterlassen sollte. Es ärgern sich etliche an unsern Betstunden, sollte man sie um deswillen einstellen? Das sei ferne. Da Gott im Himmel angerufen wird um seine Gnade, und Abwendung seines schweren Gerichtes und Erhaltung seines Wortes in unsrer Stadt, um Erhaltung des äußerlichen Wohlstandes und um Erziehung der Jugend, sollte man das um deswillen unterlassen? Es ärgern sich einige wohl daran, daß man den Leuten so deutsch die Wahrheit sagt, soll man es deswegen lassen und die Wahrheit nicht sagen? Es ärgern sich einige daran, daß man nicht Jedermann zur Beichte annehmen will und sagen: Gehe hin in Frieden, deine Sünden sind dir vergeben, sollte man deswegen, weil sie sich daran ärgern, alle und jede in den Beichtstuhl kommen, und mit der Vergebung der Sünden wiederum herausgehen lassen, sie mögen sich ändern und bessern, oder nicht? Nicht also! Sondern es hat vielmehr Gott befohlen Jer. 15, 19: **Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten, und sollst mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehrest sich sondern von den bösen Leuten, so sollst du mein Lehrer sein. Und ehe du solltest zu ihnen fallen, müssen sie eher zu dir fallen.** So auch, wenn sich etwa die Nachbaren daran ärgern, daß ein Hausvater mit seinen Kindern und Gesinde singt, betet und die Seinigen unterrichtet aus dem Worte Gottes und sprechen, das ist ja Aergerniß, da mußt du um deswillen das Gute nicht unterlassen. Du erbaust dich etwa in einer Predigt oder du erbaust dich aus Gottes Wort, andere aber ärgern sich daran, wenn du deine Seele versorgst, laß sie sich ärgern, siehe nur dahin, daß du vor allen Dingen deiner Seele Heil und Wohlfahrt wahrnehmest. Also ist es auch in andern Dingen mehr, da man das Gute solches genommenen Aergernisses wegen nicht unterlassen soll.

Desgleichen soll man auch ja nicht diesen bösen Unterschied machen, daß man denke, es sei nur gemeint, wenn man die Großen und Vornehmen nicht ärgere, hingegen mit gemeinen Leuten oder kleinen Kindern habe es nicht viel zu bedeuten. Nicht also! Es heißt: Wer der Geringsten einen ärgert (in welchem Alter oder Stande es sei) dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Darum soll man sich sonderlich hüten und in acht nehmen, damit man zwar niemals, am allerwenigsten aber in Gegenwart eines Kindes Böses rede, denn die Verdammniß wird desto größer.

Darum seid nun alle treulich und herzlich gewarnet vor dem Aergerniß. Ihr, die ihr etwa im obrigkeitlichen Stande lebt, sehet zu, daß Gottes Wort vor euren Augen und Ohren sein möge, **und daß ihr danach thut, so werdet ihr weislich handeln in allem,** das ihr thut und vornehmt, wie Gott zu Josua gesagt hat, da er dem Volk Israel vorgesetzt wurde, Jos. 1, 8. Sehet zu, daß ihr den Unterthanen durch Unterlassung des Guten nicht Aergerniß gebt, sehet zu, daß ihr nicht etwa Aergerniß gebt durch Begehung irgend eines Bösen, damit andere sich nicht auf euer Exempel berufen mögen. Die wir im Lehrstande stehen, haben ja unsere Ermahnungen und Erinnerungen nicht vergeblich anzusehen, sondern haben uns jederzeit mit

allem Fleiß dahin zu bestreben, daß wir mit Paulus sagen können, daß wir ohne Tadel und unsträflich wandeln und Niemand auftreten dürfe, der mit Wahrheit etwas herbei bringen könne, dadurch er geärgert worden sei, obgleich des Schmähens und Lästerns kein Ende ist, ja wir haben dahin zu sehen, daß wir den Ruhm eines guten Gewissens vor Gott und Menschen fest behalten mögen. So haben auch diejenigen, die im Schulstande stehen, wohl in acht zu nehmen, daß sie ja hinfort danach trachten, daß die Jugend sich an ihnen nicht ärgern, sondern daß sie an ihnen ein gutes Exempel eines rechten Ernstes der wahren Gottseligkeit sehen mögen, damit also die Jugend zu Gott geführt werde. O, es ist ein Schreckliches, wenn Leute in Schulen stehen, die Gott selbst nicht fürchten, wie kann danach eine gute Bürgerschaft werden, wenn solche alle unter ihrer Zucht gewesen sind und sie haben ihnen kein gutes Exempel gegeben, noch dieselben durch ihre Worte und Werke zur Gottesfurcht geführt. Darum seht wohl zu, die ihr im Schulstande seid, denn die Kinder werden euch anklagen, wenn ihr sie verwahrloset, und deren Blut wird Gott dermaleinst von euren Händen fordern. Seht wohl zu, daß ihr nicht durch Unterlassung des Guten, noch Begehung des Bösen etwa eines der geringsten Kinder verachten, versäumen und verwahrlosen möget. Also auch ihr Hausväter und Hausmütter, seht wohl zu, daß ihr in euren Häusern kein Aergerniß anrichtet, sondern daß ihr wohl auf eurer Hut seid, damit eure Häuser Tempel sein mögen, darinnen nichts als von Gottes Wort, Singen, Lesen und Beten gehört werde, daß man nicht hadere und zanke, nicht fluche und schwöre, daß ihr nicht Völlerei und Ueppigkeit, nicht allerlei Narrentheidinge und faules Geschwätz, nicht Verlästerung und Verschmähung der Lehrer und Seelsorger, nicht Doppeln und Spielen in euren Häusern dulden möget, sondern daß ihr bedenket, wie eure Kinder und Gesinde es sehen, wie sie das mit ihren Ohren hören und in ihre Herzen fassen und dadurch zur Sünde gereizt werden. Alle solche Aergernisse werden von euch gefordert werden am jüngsten Gericht, und so viele Sünden als darauf folgen, die eure Kinder und die euer Gesinde begangen, so viel wird euch auch Strafe zugemessen werden. Um Gottes willen gehet in euch, die ihr hier zugegen seid; ihr Hausväter und Hausmütter, stellet eine rechte Reformation in euren Häusern an und sehet, daß ihr euch nicht mehr unter einander ärgert, wie es leider bisher geschehen, daß man fast nicht ein Haus weiß, darinnen die Eltern nicht ihre Kinder und Gesinde sollten geärgert haben. Sehet zu, daß ihr dieses ja wohl merket, was ihr jetzt gehöret habt, daß nicht eurer Kinder und Gesinde Blut von euren Händen möge gefordert werden. Es ist ein großes Aergerniß, wenn ein Handwerksmann, da er sich sammt seinen Kindern und Gesinde des Sonntags zur Kirche halten sollte, Gottes Wort zu hören, wohl gar seine Kinder und Gesinde davon abhält, nur um des Geizes willen, daß er die Kunden nicht verliere. Dieses sehen denn die Kinder von Jugend auf, daß ihr Vater und Mutter auch am Sonntage arbeiten, damit werden sie es auch gewohnt und heißet dann: Jung gewohnt, alt gethan. Desgleichen ist kein geringes Aergerniß, wenn Kinder und Gesinde sehen, daß der Meister etwa in seiner Werkstatt sitzt, und daß er (ungeachtet das Gebet vor und nach Tisch verrichtet wird) dennoch daselbst sitzen bleibt, seine Arbeit vor großer Begierde, was dadurch zu gewinnen, fortsetzt und also keine Andacht im Gebet erweiset, das thun denn die Kinder auch nach, daß daher, wenn man sieht, wie die Leute vor und nach dem Tische beten, es ein rechtes Gespötte, und kein rechtes Händeaufheben ist, sondern nicht anderes, als wenn man da einen Götzen hätte, dem man etwas vorplärrete und vorplapperte, da bald dieser bald jener dazwischen redet und also unmöglich rechte Andacht ist. Seht, solch Aergerniß gebt ihr euren Kindern und Gesinde. Darum lernet doch in allen Stücken, wie ihr euch davor hüten möget. Meinet ihr, es sei ein Geringes, wenn der Hauswirth trunken nach Hause kommt und seine Kinder und Gesinde sehen ihn, daß ihr Vater, ihr Hausherr sich besoffen habe? Meint ihr, daß das ein Geringes sei? Es ist nicht um der Sünde willen allein zu thun, sondern daß seine Kinder und Gesinde geärgert werden. Es ist mir erinnerlich ein Exempel eines Vaters, da der auch trunken nach Hause gekommen ist und sein Kind auf seinen Schoß nehmen will, mit ihm zu spielen, so sieht ihn das Kind an und fängt an bitterlich zu weinen. Da denn der Vater fragt, was weinst du? So fängt das Kind nach vielem Fragen an: ich habe ja in der Schule gelernt: **Die Trunkenbolde sollen das Reich Gottes nicht anschauen, und ihr seid ja voll Vater!** 1. Kor. 6, 10. Nun bedenkt doch das, ob schon eure Kinder nicht allzeit so sprechen, so geht es doch in ihrem Herzen vor, und geht es nicht also vor, weil sie in der Schule mit den Sprüchen heiliger Schrift nicht so verwahret sind, so ist es desto schlimmer. Da denken sie, ist es dem Vater recht, so ist es mir auch recht und lernen bald solche Sünden. Es würde manches Kind die Würfel und andere Spiele nicht lieben, es würde

nicht so fluchen und saufen können, wenn es nicht von den Eltern dasselbe gelernt hätte, und also in andern Stücken mehr. Prüfet euch, wie viel Sünden und Aergernisse auf euch liegen, wie manch großes Aergerniß ist da? Ach da habt ihr ja Ursache, Gott den Herrn um Gnade anzurufen, daß er sich über euch erbarmen wolle und euch zu Gnaden annehmen, daß nicht das Wehe euch treffen, oder über euch kommen möge. Nun es wäre noch viel davon zu reden, wenn es die Zeit leiden wollte. Denjenigen, die mitten unter den Aergernissen dieser Welt sich unbefleckt und lauter bewahren, sei nur dieses wenige noch zum Trost gesagt, daß, da sie einen guten Kampf kämpfen und sich durch die Aergernisse dieser Welt nicht abwendig machen lassen von dem Herrn ihrem Gott, daß sie denn auch mit unaussprechlicher Wonne und Herrlichkeit an jenem Tage werden bekleidet werden.

O du heiliger und hochgebenedeieter Heiland, wir danken dir von Herzen für dein heiliges Wort, welches du uns jetzt auch hast hören lassen und bitten demüthig, du wollest dieses Wort dazu segnen, daß der Aergernisse möge weniger werden. Ach! lehre uns alle mit einander recht erkennen, wie wir bisher uns durch Aergerniß an unserm Nächsten und an Dir versündigt haben, verzeihe es uns aus lauter Gnade und gieb uns doch die Kraft des Heiligen Geistes, daß wir es hinfort von Herzen bereuen, und wo wir Jemand geärgert haben, hinfort ein besseres Exempel ihm an uns zeigen und es ihm demüthig abbitten, damit wir nicht anderer Sünden und anderer Verdammniß theilhaftig werden. Ach Herr! regiere uns doch insgesammt, insonderheit aber diejenigen, so andern vorgesetzt sind, die Obrigkeit, Lehrer und Prediger, wie auch Hausväter und Hausmütter, daß doch allem Aergernisse an allen Seiten möge gewehrt werden. Du weißt ja, Herr, welche große Aergernisse noch in dieser Stadt und in dieser Gemeinde im Schwange gehen, so erbarme du dich über uns und gieb Gnade, daß dieses Wort ein rechtes Salz unter uns sein möge, dadurch vieles Aergerniß hinfort möge abgewendet werden. Das verleihe uns aus Gnaden um deines unendlichen Erbarmens willen! Amen!

Am Tage St. Simon und Judä.

Gehalten 1695.

Von dem rechten Christentrost in dem wahrhaftigen Christenkreuz.

Christus Jesus, der getreue und wahrhaftige Zeuge, der uns geliebt und gewaschen hat von den Sünden mit seinem Blute, mache uns bereit sein heiliges Wort mit Andacht anzuhören und dadurch erbaut zu werden zu unserm ewigen Heil! Amen!

Geliebte in Christo, unserm geliebten Heilande, es spricht Paulus der Apostel des Herrn 2. Kor. 1, 5 unter anderm also: **Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.** In welchen Worten wir von einer Sache gelehrt und unterrichtet werden, so die Welt keineswegs erkennen mag. Denn vor den Augen der menschlichen Vernunft hat es das Ansehen, als wenn Niemand elender daran sei, als diejenigen, die Christo Jesu im wahren Glauben dienen und ihm in seinen Fußstapfen nachfolgen, weil Niemand mit mehr Elend, Anfechtung und Trübsal umgeben ist, als eben diejenigen, welche ihrem Herrn und Heilande Christo Jesu am treulichsten nachfolgen und ihm dienen. Welches denn auch unter anderm eine Ursache ist, wodurch sich diejenigen, die in der Liebe dieser Welt stecken, von der rechtschaffenen Bekehrung und Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi abhalten lassen, sintemal sie nur das Leiden, welches wahre Christen fühlen müssen, vor Augen haben, aber an dem Trost, mit welchem solches Leiden verknüpft ist und wodurch ihnen Gott alle Leiden dieser Zeit erleichtert, blind sind. Denn auch in diesem Stück mag der natürliche Mensch nicht erkennen, was des Geistes Gottes ist. Uns aber, sagt Paulus, **hat es Gott offenbart durch seinen Geist, uns, die wir nicht empfangen haben den Geist dieser Welt, sondern den Geist aus Gott, durch welchen allein erkannt werden mag, was uns aus Gnaden von Gott geschenkt ist,** wie der Apostel redet 1. Kor. 2, 10. 12. 14. Unter solche Gnadengeschenke unsers Gottes gehört nun allerdings auch derjenige Trost, welchen er durch seinen

Heiligen Geist mittheilt denjenigen, welche hier in dieser Zeit um seines Namens willen leiden und dulden müssen. Darum sagt der Apostel: Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Also ist es denn eine gewisse und unleugbare Wahrheit, daß wo viel Leiden Christi ist, daselbst auch viel Trost sei. Solche Wahrheit werden wir für diesmal nach Anweisung des auf diesen Apostel-tag verordneten Textes aus dem Munde unsers Herrn Jesu Christi selbst zu vernehmen und zu lernen haben. Um deswillen wir uns vorher vor Gott demüthigen wollen und ihn um den Beistand des Heiligen Geistes anrufen im Gebet des heiligen Vater Unsers ꝛc.

Evangelium: Joh. 15, 17—21.

Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt. Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen. Denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

Geliebte Freunde in Christo Jesu unserm hochverdienten Heilande, die Welt weiß so wenig was das rechte und wahrhaftige Leiden, als welches der rechte und wahrhaftige Trost sei. Für das rechte und wahrhaftige Leiden sieht sie wohl an die allgemeinen Plagen, welchen alle, auch die bösesten Menschen um der Sünde willen unterworfen, und also nicht sowohl ein Christenkreuz, als eine gerechte und wohlverdiente Strafe der Sünden sind. Daher spricht mancher, er habe auch in seinem Leben viel Kreuz und Leiden ausstehen müssen, so man es aber eigentlich prüft, was man dadurch versteht, so ist es insgemein nur ein solches Leiden, welches auch Juden, Heiden und Türken mit ihnen, um des allgemeinen Verderbens willen, gemein haben, oder wozu einer wohl selbst mit seinem bösen Maul, mit seiner Ungeduld, Zanksucht und Ungerechtigkeit Ursache gegeben hat, dem er vielleicht hätte entgehen können, so er in den Wegen des Herrn gewandelt, und seinen Sinn mit der Geduld unsers Herrn Jesu Christi gewappnet hätte. Gleichwie nun die Welt an dem wahrhaftigen Leiden blind ist, also auch an dem rechten nnd wahrhaftigen Trost, den sie nur darin setzt, daß ihrem Fleisch und Blut soll wohl, und sie des Leidens gar überhoben sein, oder doch sonst so beschaffen ist, daß sie sich am Ende dadurch betrogen zu sein erkennen müssen. Weil denn nun diesem also ist, so wollen wir zu unserm besseren Unterricht und Erbauung in diesem Stück für diesmal aus unserm Text handeln:

Von dem rechten Christentrost in dem wahrhaftigen Christenkreuz.

Es gebe denn der getreue und barmherzige Gott und Heiland, daß wir sowohl das wahrhaftige Leiden, das in Christo ist, als auch den wahrhaftigen Trost durch seine Gnade erkennen, und desselben gewürdigt werden mögen! Wozu er sein Wort segnen wolle durch die Wirkung seines Heiligen Geistes, Amen!

Erster Theil.

Es wird uns denn, Geliebte in dem Herrn, in dem verlesenen Text 1. gar deutlich vorgestellt, welches das rechte und wahrhaftige Christenkreuz oder Leiden sei. So euch die Welt hasset, sagt Christus unser Heiland, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. So ist nun der Haß der Welt das eigentliche Leiden, woran man einen Christen erkennen mag. Denn dieses Leiden hat unser Heiland selbst, da er in dieser Welt gewandelt, in dem vollkommensten Maße empfunden. Er war wie ein verachtetes **Reislein, das aus dürrem Erdreich hervorgrünt,** über welches ein Jeder hinläuft und mit Füßen tritt, wie er uns also vorgestellt wird Jes. 53, 2—4) **Er war der allerverachtetste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit.** Und dieser Haß ist demnach das eigentliche Leiden, welches gläubige Christen in seiner Nachfolge zu übernehmen haben, es wird uns aber auch gezeigt, wie solcher Haß der Welt vornehmlich in zwei Stücken sich äußere und ausbreche; haben sie mich verfolgt, thut er hinzu, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Die Verfolgungen, die Christen von der Welt leiden müssen, geben also von dem Haß der Welt ein klares Zeugniß. Solche Verfolgung aber geschieht nicht dann allein, wenn einem die Welt nach Leib und Leben steht, sondern wenn man auch Schmach und Verspottung von der Welt erdulden muß, wie unser Heiland solches lehrt Matth. 5, 11: **Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels von euch, so**

sie daran lügen. Welches nicht zu einem geringen Trost denjenigen von unserm Heilande gesagt ist, welche sich darum bekümmern, daß sie nicht auch gewürdigt werden um ihres liebsten Heilandes willen wirkliche Verfolgung auszustehen, indem die bloße Schmach, Verhöhnung, Verachtung, Verschmähung und Verspottung, die ihnen die Welt anthut, ihnen allzu gering vorkommt, daß sie sich um derer willen als unter dem Leiden Christi stehend ansehen sollten. Denn weil unser Heiland auch diese Art der Leiden als eine Verfolgung der Welt beschreibt, (wie er denn gleich darauf sagt: Also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind) auch sie fröhlich und guten Muthes zu sein heißet, wenn es ihnen also geht, so haben sie auch daran zu erkennen, daß sie in seiner und in der Gemeinschaft seiner Leiden erfunden werden, und daß ihr Lohn im Himmel groß sein wird. Denn, ob es gleich ihnen selbst gering vorkommt in ihren Augen und sonderlich, wenn sie darin eine Zeitlang geübt werden, solches wenig achten, so wird es doch nicht gering geachtet vor Gott dem Herrn, wie solches zu seiner Zeit sich zeigen und offenbar werden wird.

Es äußert sich aber solcher Haß der Welt auch ferner darinnen, daß sie ihr Wort nicht annimmt. Haben sie, hat es geheißen, mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Er will sagen: eben daraus, daß die Welt mein Wort nicht angenommen, sondern dasselbe verworfen hat, sollt ihr gewiß schließen, daß sie auch das Wort, welches ihr in meinem Namen ihr verkündigen werdet, nicht annehmen, sondern solches verachten, verhöhnen und als ein irriges, verführisches und ketzerisches Wort verwerfen werde. Darinnen offenbart nun abermal die Welt ihren Haß nicht allein gegen Christum, sondern auch die Seinigen. Daher solche Verwerfung des Wortes der Wahrheit gläubigen Christen und rechtschaffenen Knechten und Kindern Gottes ein wahrhaftiges Leiden ist, welches ihnen in dieser Welt widerfährt, welches die Welt aber nicht dafür hält oder erkennt. Denn sie denkt nicht, daß es einem Christen, sonderlich einem treuen Lehrer und Prediger ein Leiden sei, wenn sein Wort, welches er im Namen Jesu Christi verkündigt, nicht angenommen, sondern verworfen wird; wenn die Menschen nicht begehren nach solchem Wort ihr Leben zu ändern und zu bessern und es also das Ansehen hat, als ob er seine Kraft vergeblich verzehren und anwenden soll. Und ist doch ein wahrhaftiges und empfindliches Leiden, welchergestalt es auch, als gedacht, von einem jeglichen Christen insgemein empfunden wird, der etwa diesen und jenen, besonders aber seine Anverwandten, Eltern, Geschwister, Kinder und Gesinde zum Guten vermahnt und doch sehen muß, daß solches von ihnen nicht angenommen, sondern in den Wind geschlagen wird. Gewiß sollten manchem wohl viele äußerliche Verfolgungen nicht so schmerzhaft und empfindlich sein, als ihm dieses ist, daß das Wort, welches er in Einfalt und in Liebe redet, um dadurch die Seele des andern zu gewinnen, verachtet, verketzert und gleichsam mit Füßen getreten wird.

Nun dieser Haß der Welt, wie er in Verfolgung auf gröbere oder feinere Art, und in Verwerfung des Worts und Zeugnisses der Wahrheit ausbricht, ist das eigentliche und wahrhaftige Christenkreuz, wodurch sie von allen andern Menschen, die auch Trübsal und Leiden erfahren müssen, unterschieden sind. Jedoch haben wir zu merken, daß auch diejenigen Leiden, welche Kinder Gottes mit den Bösen gemein haben, Armuth, Krankheit, Verlust zeitlicher Güter und dergleichen ihnen, weil sie in Christo sind und Christus in ihnen ist, zu einem heilsamen Kreuz gesegnet und geheiligt werden. Denn ob sie zwar dergleichen Trübsal nicht eigentlich um Christi willen leiden, so leiden sie doch dieselbe in der Vereinigung und Gemeinschaft mit ihm und ertragen solche gern und geduldig aus und in Liebe zu ihrem geliebten Heilande, gleichwie im Gegentheil, wenn solche Trübsale, als Armuth, Krankheit und dergleichen ein Mensch, der da noch nicht mit Christo in Gemeinschaft steht, empfinden muß, kein Christenkreuz genannt werden mag. Denn das Kreuz empfängt den Namen von Jesu dem Gekreuzigten. Wer nun denselben nicht kennt, noch sein Kreuz lieb hat, der gehört unter die Gottlosen, von welchen der 32. Psalm V. 10 sagt, daß **sie viel Plage haben.** Dieses haben wir demnach wohl von einander zu unterscheiden und daraus zu erkennen, wie sehr die Menschen, die sich des Kreuzes zu rühmen pflegen und doch noch nicht im Glauben mit Christo vereinigt sind, irren und sich betrügen. Denn wahrhaftiger Ruhm des Kreuzes ist eine Krone, die nur allein über dem Haupte wahrer und rechtschaffener Kinder Gottes und Glieder unsers Herrn Jesu Christi schwebt. Kein andrer mag sich solcher Krone rühmen und mit solchem Schmuck prangen. Die Welt thut es zwar, begeht aber darin einen Raub und Diebstahl und prangt mit fremdem Gut. So muß denn der Mensch sich erst von Herzen zu Christo bekehren. Denn wenn eine rechte Bekehrung bei einem Menschen vorgegangen, und Herz und Sinn mit der Kreuzigung des Fleisches sammt den Lüsten und Begierden beschäftigt ist, darinnen Christo nachzufolgen,

daß unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt wird, dann, sage ich, und nicht anders, mag man sich des wahrhaftigen Kreuzes und Leidens rühmen und sich desselben erfreuen.

Es wird aber auch die Ursache in unserm Text angezeigt, woher solch Kreuz und Leiden den wahren Christen entstehe? Da liegt nun die erste Ursache in den Worten, da unser Heiland sagt: Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Dieweil aber gläubige Christen nicht von der Welt sind, darum hasset sie die Welt. Damit aber Niemand meinen möge, als wenn Jemand von Natur also beschaffen wäre, erklärt es uns unser Heiland selbst, wenn er hinzusetzt: Dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasset euch die Welt. Das ist also nun die rechte Ursache, warum Christen von der Welt gehaßt werden, dieweil sie durch Annahme des göttlichen Berufs oder durch eine wahre, gründliche und rechtschaffene Buße und Bekehrung von der Welt und ihrem irdischen Sinne und ihren Lüsten sich abgesondert haben. Denn die Natur lehrt uns auch, daß ein Jegliches seines gleichen lieb hat, also hat auch die Welt das Ihre lieb und alles was sich zu ihr gesellt und ihrer Art ist. Weil sie nun an denen, die von Christo Jesu berufen und erwählt sind, nicht mehr das Ihre findet, so haßt sie dieselben. Darum spricht Johannes: ~~1. Epistel 3, 13. 14~~ **Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset, wir wissen, daß wir aus dem Tode** (in welchem die Welt noch liegt) **in das Leben** (das sie nicht kennt) **gekommen sind.** Und: ~~in dem 12. Vers~~ **Nicht wie Kain, der von dem Argen war, und erwürgte seinen Bruder; und warum erwürgte er ihn?** Antwort: **Weil seine** (des Kain's) **Werke böse waren, und seines Bruders** (des Abel's) **Werke gerecht.** Aus welchen Worten wir zugleich lernen, daß „nicht von der Welt sein" nicht so viel heiße, als aus der Welt gehen oder von aller menschlichen Gesellschaft sich absondern, sondern so viel, als ausgehen von ihrem sündlichen Wesen, mit dem Thun der Welt keine Gemeinschaft mehr haben wollen und ihr eitles und üppiges Wesen als einen Unflath meiden.

Die andere Ursache hat unser Heiland angezeigt, da er sagt: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Nämlich wenn man der Welt den Dienst in ihrem sündlichen und gottlosen Wesen aufsagt, so fängt man an unserm Heilande Jesu Christo zu dienen und sein ganzes Leben nach dessen Wohlgefallen und dem Triebe seines Geistes zu führen. Denn was sucht die Welt? Antwort: Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben; dazu sind ihr wahre Christen nun gar nicht behülflich, sondern schneiden ihr solches ab so viel sie können und zeigen ihr, daß ihre Werke böse sind, hingegen beweisen sie mit ihrem ganzen Wandel, daß sie Christo angehören und man demselben allein zu dienen verpflichtet sei. Also ist es ja nicht möglich, daß sie von der Welt geliebt werden können, sondern sie kann nicht anders, als dieselben hassen, gleichwie sie dem Herrn und Meister zuerst gethan hat.

Die dritte Ursache des Hasses zeigt unser Heiland an, wenn er spricht: Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. So ist demnach dieses die eigentliche Ursache, warum die Welt wahre Christen haßt, weil sie den nicht kennt, dem sie angehören, nämlich den himmlischen Vater. Wollte man sagen, diese Ursache habe nur Platz bei solchen, die etwa nie von Gott was gehört hätten und doch die Kinder Gottes haßten, so haben wir dagegen zu merken, daß unser Heiland insonderheit hier auf die Juden deute, welche ja den Gott Abrahams, Isaaks und Jacobs anbeteten und sich Gottes Volk zu sein rühmten; auch diese erkannten den nicht, der Christum gesandt hatte. Daraus mögen wir denn klar erkennen, daß zu einer wahren Erkenntniß nicht genug sei, daß man sich äußerlich zu dem wahren Gott bekenne und sich desselben rühme, oder auch eine historische und buchstäbliche Wissenschaft von demselben durch menschlichen Fleiß und Unterweisung erlangt habe, daran es abermals den Juden, sonderlich ihren Obersten, nicht fehlte, sondern daß vielmehr die Erleuchtung und Kraft des Geistes dazu gehöre, der in uns sein, und die wahre Erkenntniß Gottes und Jesu Christi in uns wirken müsse. Das ist denn nun, wie gedacht, auch eine Ursache, warum die Kinder Gottes von der Welt gehaßt werden. Denn wie sollte die Welt so blind sein, daß sie sollte einem Christen etwas zuwider thun, denselben schmähen und verfolgen, wenn sie Gott kennete und glaubte, daß der, welchen sie haßt, ein Kind Gottes, ein wahrer Christ sei? Sie würde sich ja fürchten also Gott zu beleidigen und solchergestalt seinen Zorn und Ungnade auf sich zu laden, hingegen sich seiner Gnade und alles Guten verlustig zu machen. Weil aber die Welt Gott nicht kennt und sich nicht einbilden kann, daß die, welche von Jedermann verachtet und verspottet werden, wahre Christen und Kinder Gottes sein sollten; hingegen in dem Irrthum steht, daß

sie sich für gerecht hält und Gottes Volk zu sein rühmt, so ist es nicht zu verwundern, daß sie wahren und gläubigen Christen gram und feind ist. So würde auch nimmermehr die Welt einen Christen verfolgen, wenn sie die Gnade Gottes, welche über ihm schwebt, erkennen möchte; aber nun ist solches ganz und gar vor den Augen der Welt verborgen, ja in diesem Stück ist die Blindheit der Welt größer, als daß sie ausgesprochen werden kann. Darum man sich denn abermals nicht zu verwundern hat, daß die Welt gegen dieselben so gehässig und feindselig gesinnt ist. Dieses sei genug von dem wahrhaftigen Kreuz der wahren Christen.

Lied

Anderer Theil.

Nun lasset uns auch 2. sehen auf den rechten und wahrhaftigen Christentrost, welchen sie in solchem Leiden zu genießen haben. Denn da heißt es nun, wie der Apostel sagt: Gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Es hat aber unser Heiland diesen Trost hier mit kurzen Worten zusammengefaßt und ausgesprochen: So euch, heißt es, die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. O! wie ist das ein so großer Trost, daß die Welt Christum vor uns gehaßt hat. Wenn einer irgend in einem Elend steckt, daß er krank oder arm ist, oder daß er Feuersbrunst und andres Unglück ausstehen muß, so ist ihm wohl ein Trost, wenn er hört, es hätten dergleichen andere auch erlitten; sollte es denn denen, die den Haß der Welt erfahren müssen, nicht tröstlich sein, daß Christus, der Herr der Herrlichkeit, solchen Haß vor ihnen erfahren und ausgestanden hat? Der Grund aber dieses Trostes ist uns durch das 15. Kapitel des Evangeliums Johannis, mit welchem unser Text gar genau verbunden ist, gar schön angezeigt; wie wir denn gleich aus dessen Anfang sehen, daß derselbe in der Vereinigung der Gläubigen mit Jesu Christo zu suchen sei. Denn so spricht er davon: **Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringt, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringt, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.** Und V. 4: **Bleibet in mir, und ich in euch; gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von sich selbst, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn an mir. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viele Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts thun.** Das ist denn nun die Sache, die den Trost, daß Christus vor uns verfolgt ist, bei den Gläubigen so groß und so herrlich macht, weil sie nämlich mit ihm, als die Reben mit dem Weinstock, vereinigt sind. Welche Vereinigung nach ihrer wahren und göttlichen Beschaffenheit uns in der heiligen Schrift unter so einem lieblichen Gleichnisse vorgestellt und abgebildet ist. Denn gleichwie ein Saft ist in dem Weinstock und in den Reben, also daß die Reben aus dem Saft des Weinstocks ihre Blätter und ihre Trauben haben, also ist in Christo und denen, die ihm angehören, ein Leben, eine Kraft, ein Geist, nämlich der Heilige Geist, aus welchem die Gläubigen an Christo grünen, blühen und solche Früchte bringen, die da bleiben ins ewige Leben. Eben dieses hat auch Paulus gar schön vorgestellt unter dem Gleichniß, welches von **dem Haupte und dem menschlichen Leibe und dessen Gliedern hergenommen ist,** ~~Eph. 4, 15. 16.~~ Denn gleichwie das Haupt mit den Gliedern des Leibes also verbunden ist, daß ihre Regungen und Bewegungen von dem Haupte herkommen, also ist Christus mit seiner Gemeinde auch so genau verbunden und vereinigt, daß diese alle ihre geistliche Lebenskraft, ihre geistlichen Regungen und Bewegungen aus und von ihm empfängt. Der Apostel Petrus hat solche **Vereinigung** unter dem Bilde eines **Gebäudes** vorgestellt ~~1. Epist. 2, 4 ff.~~ Denn gleichwie in einem Bau alle Steine auf dem Eckstein ruhen und sich auf denselben gründen, also sind alle Gläubigen als die lebendigen Steine gegründet und gebaut auf **Jesum Christum, der der Eckstein ist,** ~~wie ihn auch Paulus nennt Eph. 2, 20.~~ Wer nun in solcher Vereinigung steht, dergestalt, daß er in Christo und Christus in ihm ist, der findet den rechten Trost darin, wenn Christus sagt: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Ein solcher kann gewiß sein, daß, wenn er geschmäht und verfolgt wird, so wird Christus in ihm geschmäht und verfolgt; wenn er ins Gefängniß gelegt wird um Christi willen, so wird Christus gleichsam in ihm ins Gefängniß gelegt, u. s. w. Ein solcher hat denn auch (so zu reden) nicht Ursache, des Leidens sich anzunehmen, sondern Christus trägt die ganze Last als der köstliche und bewährte Eckstein. Das ist demnach nicht etwa ein Trost, der nur äußerlich den Menschen zufrieden stellen kann, sondern er nimmt wirklich die Last von dem Menschen weg und erfüllt ihn anstatt aller ängstlichen Bekümmerniß mit Frieden und Freude im Heiligen Geist. Daher spricht auch unser Heiland: Solches rede ich zu euch, daß meine Freude in euch vollkommen sei. Und noch vorher spricht er ~~V. 9. 10.~~: **Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch. Bleibet in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters**

Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe. O! wie breitet da nicht der liebe Heiland seine Liebe aus gegen uns! Wie lauter, wie rein, wie unverfälscht ist nicht dieselbe! wie kann eine herzlichere und brünstigere Liebe sein, als damit der Vater Christum Jesum seinen eingebornen Sohn liebt? Und siehe, mit eben derselben liebt uns auch Christus, ja der Vater selbst, wie er Joh. 17, 23 sagt: **Und liebest sie, wie du mich liebest.** Sollte das nicht in allem Leiden dieser Zeit einem Christen einen wahrhaftigen Trost geben können, daß er aus dem Worte Jesu Christi gewiß sein kann, daß er von seinem Heilande geliebt werde, wie der himmlische Vater diesen seinen Sohn liebt; ja so liebe ihn auch der Vater, wie er Christum liebt. Ach siehe! wenn dieses von dir recht erkannt wird, wie kann dir solches nicht alles Leiden süß, klein und gering machen?

Es liegt aber auch ferner ein kräftiger Trost in den Worten, da unser Heiland sagt: Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, oder, diese Dinge halte ich euch vor, daß ihr euch untereinander lieben sollt; darum, will er sagen, heiße ich euch meine Freunde und zeige euch, wie ihr meine rechte Freunde sein könnt, nämlich so ihr thut, was ich euch gebiete, darum sage ich euch, wie ich euch erwählt und gesetzt habe, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe, nämlich daß ihr euch unter einander liebet. Unter einander, spricht er, denn darauf folgt: So euch die Welt hasset, u. s. w. Als wollte er sagen, nimmermehr wird es geschehen, daß sich die Welt mit euch vereinigt, darum müsset ihr euch unter einander lieben. In der brüderlichen Liebe und Vereinigung steht demnach ein großer Trost. Daher auch Paulus, wenn er die Philipper Kap. 2 beweglich ermahnen will, V. 1 sagt: **Ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit bei euch** ꝛc. Die Welt weiß das nicht, versteht es also auch nicht, aber ein rechtes Kind Gottes empfindet und erfährt es in der That, daß es nicht geringen Trost giebt, wenn man von der Welt gehaßt, gedrückt und verfolgt wird und man dann etwa zu einem gläubigen Christen kommt, sein Herz vor demselben ausschüttet, seine Noth ihm klagt und von demselben den Trost des Evangeliums anhört, mit ihm etwa ein gläubiges Gebet in dem Namen Christi verrichtet und sich also mit und an einander stärkt. Denn dadurch wird das Herz leicht, man wird freudig und getrost und lernt alles überwinden.

Ein gleich kräftiger Trost ist gegründet in den Worten, da der Heiland sagt: Ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt. Siehe, sollte ein Christ nicht gern leiden, wenn ihn die Welt haßt und verfolgt, der ja weiß, er sei von Christo erwählt und also habe er etwas viel besseres zu hoffen in jener Welt, als ihm in dieser Welt zu theil werden mag; **sein Los sei ihm auf's lieblichste gefallen, ihm sei ein schön Erbtheil geworden,** Psalm 16, 6) die Herrlichkeit, die der Vater seinem Sohn gegeben, die habe ihm der Sohn wieder gegeben. Denn das ist damit verknüpft, wenn man von Christo erwählt ist. Daher ein solcher in Wahrheit mit Paulus sagen kann, **daß dieser Zeit Leiden nicht werth sei der Herrlichkeit, die an uns soll offenbart werden,** Röm. 8, 18.

Auch besteht ein wahrer, kräftiger und mächtiger Trost in der Erinnerung der Worte, die unser Heiland vom Leiden uns vorher gesagt hat, wie es heißt: Gedenkt an mein Wort, das ich euch gesagt habe, der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Welches er im Folgenden wiederholt, da es heißt: Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Und abermals: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ichs euch gesagt habe. Womit dem Grunde nach übereinkommt, was Paulus dem Thimoteus schreibt in der andern Epistel im andern Kapitel V. 8: **Halte im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten.** Wir mögen aber aus solcher Rede unsers Heilandes lernen, was er uns für einen reichen und theuren Schatz an seinen Worten hinterlassen habe. Die Welt zwar achtet solchen Schatz nicht, kann unter den Worten Christi und anderer Menschen Wort keinen oder doch schlechten Unterschied machen, fühlt wenig Kraft, Freude und Trost, als wenn sie sonst eine Zeitung oder Geschichtsbuch liest. Bei einem Gläubigen aber ist es nicht so und soll auch nicht so sein, sondern er soll ein jegliches Wörtlein, das unser Heiland gesagt hat, für einen theuren und werthen Schatz halten und sich dasselbe recht zu Nutz zu machen suchen. So hatte unser Heiland unter anderm die Worte bei dem Abendessen Joh. 13, 16 ausgesprochen: **Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr.** Das schien damals wohl nicht, als wenn es so viel auf sich hätte. Aber nun führt er es seinen Jüngern wieder zu Gemüthe und spricht: Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr und zeiget ihnen, wie sie sich solches im Leiden recht zu Nutz machen sollen, nämlich also, wie folgt: Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen, haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Wo demnach der Mensch die Worte unsers Herrn Jesu Christi in sein Gedächtniß sammelt, dieselben fleißig betrach-

tet, seinen Wandel und Thun danach richtet und sein Herz dadurch ändern und heiligen läßt, siehe, so wird das Andenken derselbigen ihm in der Stunde des Leidens zum Segen und reichlicher Erquickung dienen müssen.

Es steht auch sonst noch ein großer Trost in den Worten, deren unser Heiland diesmal seine Jünger insonderheit erinnert und die bereits angeführt sind: Der Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Wenn du nun wahrhaftig erkennst, daß du ein Knecht oder Magd deines Heilandes Jesu Christi seiest, wenn du wahrhaftig sagen kannst, daß dein Herz, Sinn, Tichten und Trachten, Thun und Lassen dahin gerichtet sei, daß Christo Jesu gedient werden möge, so, sage ich, dein Herz dir hierin Zeugniß giebt, daß du ohne Falschheit seiest, siehe, so wirst du dich garnicht über das Kreuz beschweren, sondern wirst es für eine große Seligkeit achten, wenn du dessen gewürdigt wirst. Die Welt weiß abermal von solchem Trost nichts. Bei einem wahrhaftigen Christen aber findet es sich also, daß, wenn ihm das Kreuz nicht auf dem Fuß nachgeht, wenn er nicht allezeit etwas zu leiden hat, ihm sodann gleichsam bange wird und er gedenkt, es müsse nicht zum besten mit ihm stehen, (ob er gleich da, wenn er kein Kreuz zu haben meint, manchmal mitten darunter steht und die Gnade Gottes es ist, welche macht, daß es ihm zu ertragen und zu überwinden leicht wird) und betrübt sich wohl darüber, daß er so wenig um Christi willen zu leiden hat, sonderlich wenn er sieht, daß sein Heiland um seinetwillen so viel ausgestanden habe. Ja die Liebe, welche sich bei einem wahrhaftigen Christen findet, ist so brünstig und kräftig, daß er nicht gern in der Welt lebt, wenn es ihm nicht auch so ergehen sollte, wie es seinem Heilande ergangen ist. Also liegt freilich ein großer Trost darinnen, daß Christus gesagt hat: der Knecht ist nicht größer denn sein Herr. Ja so groß ist dieser Trost, daß es ein Jeglicher billig für eine Schande achten sollte, wenn er gleichsam größer ist, als sein Herr gewesen. Denn hat derselbe am Oelberg blutigen Schweiß geschwitzt, o! so soll Niemand, der sich rühmt ein Knecht oder Magd Christi zu sein, begehren ein sanftes Leben in den Lüsten des Fleisches zu führen in dieser Welt; weil er arm und verachtet gewesen ist, so soll man für eine Schande halten, daß man nach Ehren und Reichthum streben wollte.

Zuletzt enthalten denn auch diese Worte noch einen wahrhaftigen und göttlichen Trost in sich, da es heißt: Aber das alles werden sie euch thun um meines Namens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Dieser Trost macht, daß ein Christ in Erwägung des elenden Zustandes, darinnen die Kinder dieser Welt stehen, nicht zürnt oder sich rächt, wenn sie ihn hassen und verfolgen, wie es die Kinder dieser Welt in solchem Fall wohl zu machen pflegen. Es jammert ihn vielmehr derselbigen, er hat Mitleid mit ihnen, sieht ihren elenden Zustand mit erbarmenden Augen an und weiß im Uebrigen wohl, daß ihm das Leiden, so ihm von ihnen zugefügt wird, nicht schaden kann, sondern nur zu seiner Ehre und Herrlichkeit dienen müsse. Ja er nimmt daher Gelegenheit, die Gnade seines Gottes, die ihm widerfahren ist, zu preisen, daß er ihn von solcher Blindheit, darinnen die Welt steckt, befreit, und ihn zu seiner Erkenntniß gebracht hat, dadurch er bewahrt wird, daß er sich nicht auch an den Knechten und Gliedern, an den Brüdern und Schwestern unsers Herrn Jesu Christi vergreift und versündigt, sondern durch den Geist der Wahrheit diejenigen erkennt, die aus der Wahrheit sind und herzliche Freude und Trost aus der Vereinigung, in welcher er mit ihnen steht, schöpft. Also bleibt es denn dabei, daß diejenigen, die des Leidens Christi viel haben, auch reichlich durch Christum getröstet werden.

Welches alles nun von uns dahin angewendet werden muß, daß wir hinfort in unserer künftigen Lebenszeit einen solchen Sinn fassen oder mit einem solchen Sinn, wie Petrus redet, uns wappnen, der auch gerne mit Christo zu leiden, und es nicht besser in dieser Welt zu haben begehre, als es Christus unser Heiland gehabt hat. O! daß wir doch nun alle einen solchen Sinn haben möchten, es **für eitel Freude zu achten, wenn wir in mancherlei Anfechtung fielen** oder in recht reichem Maße der Leiden in Christo gewürdigt würden! Jac. 1, 2. Ein Jeglicher sehe denn dahin, daß er solchen Sinn durch die Wirkung des Heiligen Geistes erlangen möge. Laßt uns nicht so gesinnt sein, wie die Welt gesinnt ist, welche endlich, wenn es weit mit ihr kommt, noch wohl spricht: man muß es ja wohl leiden, man kann es ja nicht ändern, wo will man hin? und so weiter. Das ist aber lauter Ungeduld; es muß hingegen gern und willig getragen sein, was Gott zu tragen auflegt, daß man mit Christo von Herzen sage: **Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?** Joh. 18, 1. Warum beten wir sonst: Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden? Denn sein Wille ist, daß wir dem Ebenbilde seines Sohnes, des Gekreuzigten, gleich und ähnlich werden sollen. Laßt uns aber auch nicht vergessen den herrlichen Trost, da der himmlische Vater zu uns als seinen Kindern redet, **so wir die Züchtigung erdulden,** Ebr. 12, 7, und Christus unser lieber Bruder

und bester Freund zu sein verheißet, so wir uns seine Schmach zu tragen nicht schämen. Prüft euch doch in euren Herzen, was ihr noch an und in euch habt, das von der Welt ist und welches ihr euch abzulegen geweigert habt, damit ihr die Welt nicht vor den Kopf stoßen, und für Narren von ihr gehalten werden möchtet; ich sage, findet ihr noch was dergleichen an euch, ach! werft es um Gottes willen von euch und gebt eurem lieben Heilande die Ehre, daß ihr seine **Schmach höher achtet, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zu genießen,** Ebr. 11, 25. 26, so wird er euch lieb gewinnen und euch lieben mit derselben Liebe, damit ihn sein Vater geliebt hat. Laßt uns unter einander erwecken, daß wir zu einer herzlichen, innigen Liebe unter einander gelangen mögen, um auch darin einen wahrhaftigen Trost unter den Leiden zu genießen. Laßt uns an und gegen einander alle Geduld und Langmuth beweisen, **einer trage des andern Last, so wird er das Gesetz Christi erfüllen,** Gal. 6, 2, **einer vergebe auch dem andern, so Jemand Klage hat wider den andern,** Kol. 3, 13, und was sonst mehr der wahren Bruderliebe, in welcher die Gläubigen als Kinder eines Vaters wandeln sollen, gemäß ist und aus derselben fließt. Denn wir dürfen nicht gewärtig sein, daß uns die Welt liebe, sondern die Welt wird wohl bei ihrer Art bleiben, daß sie die Kinder Gottes hasse, dieselben verachte, verhöhne und verspotte, darum hat Christus uns gesagt, wir sollen uns unter einander lieben. Laßt uns denn darinnen beweisen, daß wir Christo angehören, daß wir herzliche Liebe unter einander haben und uns einer des andern Noth treu und aufrichtig annehmen. Denn wir müssen nicht allein **lieben mit Worten und mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit,** 1. Joh. 3, 18, gleichwie unser liebe Heiland seine **Liebe gegen uns erwiesen, daß er auch sein Leben für uns gelassen hat,** Joh. 15, 13. Und so wir uns auf solchen Weg der wahren und ungeheuchelten Liebe begeben werden, so können wir denn auch gewiß sein, daß das Leiden nicht ausbleiben werde. Denn wo viel Liebe ist, da ist auch viel Leiden. Laßt uns aber auch gewiß glauben, daß der Trost dagegen nicht werde ausbleiben, sondern uns reichlich und überschwänglich geschenkt werden. Woher kommt es doch, daß man so wenig Kraft im Christenthum erfährt? Kommt es nicht daher, weil man auf diesen Grund nicht baut und man nicht einfältig und kindlich durchbrechen will? Unser Heiland hat in diesem Kapitel ein gar schönes Wort geredet, da er spricht: **Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger,** Joh. 15, 8. O das laßt uns doch wohl bedenken! so lange als ein Mensch sein Christenthum führt, daß er zwar in keinen äußerlichen groben Schanden und Lastern lebt, aber doch die Früchte der herzlichen Liebe, Demuth und Sanftmuth und eines rechten Ernstes und Eifers im Guten nicht beweiset, so lange wird Gott der Herr noch nicht recht über den Menschen gepriesen. Wenn es aber heißt: Ach! was hat doch Gott der Herr an diesem und jenem für große Gnade erzeigt; wie hat er ihm doch einen solchen starken Glauben verliehen! Wie hat er ihn doch eine solche starke Freudigkeit in aller Trübsal gegeben! wie hat er ihm doch eine so inbrünstige herzliche Liebe gegen seinen Nächsten verliehen! wie hat er ihm eine solche Verleugnung gegeben! wie hat er ihn so merklich und herrlich geändert! wie ist er doch nun ein so gar andrer Mensch als er vorhin war! Siehe! das gereicht zur Ehre, zum Preise und zur Verherrlichung des Namens und der Kraft unsers himmlischen Vaters. Welches unser Heiland Matth. 5, 16 meint, da er spricht: **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen.** Woraus denn folgt, so lange einer sein Licht nicht leuchten läßt vor den Menschen, daß sie sehen können seine guten Werke, so wird Gott nicht gepriesen, so man aber es einem Menschen gleichsam an seinen Gebärden ansehen kann, so man an seinen Worten und Werken, in all seinem Thun und Lassen merken kann, daß Christus Jesus in ihm ist und sein Geist ihn beherrscht, daraus entsteht Gottes Lob. Wenn sich aber solches bei einem Menschen nicht findet, so läßt man ihn wohl gehen, man kann ihn eben nicht strafen, man läßt ihn für einen ehrbaren Menschen passiren, aber Niemand, wie gesagt, preiset Gott über ihn. Darum ermahnt uns unser Heiland, daß wir unser Christenthum recht führen und viele Früchte bringen sollen; wir sollen es unsern ganzen Ernst sein lassen, ganz und gar darauf, so zu reden, verpicht sein, daß wir mit **Früchten der Gerechtigkeit recht erfüllt** werden mögen. Phil. 1, 11. Bei solcher Art des Christenthums findet sich denn auch das Leiden, darinnen sich der göttliche Trost offenbart. Denn einen solchen, der es noch halb mit der Welt und halb mit Gott halten will, kann die Welt noch endlich wohl vertragen, denn die Welt hat gerne solche Leute, welche nicht alles von Herzensgrund zu verleugnen gedenken. Aber wenn man anfängt in der Wahrheit Gott zu lieben und solche Liebe in allerlei guten Früchten beweiset, dann fängt die Lästerung an und auch das Lob Gottes. Die Lästerung von denen, die die Kinder Gottes hassen, das Lob aber von den Kindern Gottes, welche solche

Gnade Gottes erkennen und preisen. Doch muß auch die Welt selbst öfters Zeugniß davon geben und bekennen; das hat Gott gethan, und erkennen, daß es sein Werk ist. Laßt uns nun dieses noch zum Schluß ins Gebet fassen, unsere Herzen zu Christo erheben, ~~und also beten:~~ Amen

O Heiliger und hochgebenedeieter Heiland Jesu Christi, wir preisen dich von Grund unsres Herzens für deine Gnade und ewige Liebe, damit du uns geliebt hast; ja Herr, mit eben der Liebe hast du uns ja geliebt, damit dein Vater dich geliebt hat; so lauter und vollkommen ist also deine Liebe gegen uns, als die Liebe des Vaters ist gegen dich. Gieb, daß wir uns nun unter einander lieben, gleichwie du uns ein Gebot gegeben hast, und so wir denn in solcher Vereinigung mit dir und deinen Kindern diese und jene Leiden von der Welt erfahren müssen, so wolleſt du uns denn allen diesen Trost, den wir jetzt aus deinem Worte betrachtet haben, wiederum zu Gemüthe führen und uns desselben erinnern, auf daß wir nicht müde noch matt werden, unsern Muth nicht sinken lassen, sondern daß wir immer getroster, fröhlicher, freudiger und frischer unser Christenthum angreifen und alles Leiden dieser Welt gering achten mögen gegen die überschwängliche Herrlichkeit, welche an uns soll offenbart werden. Das verleihe uns aus Gnaden um deines Leidens und Auferstehung, ja um deiner ewigen Herrlichkeit willen! Amen!

Ende.

